[K]önigliche Hof- und
in
(S.)

Dieses Bl[att] [erscheint] wöchentl. [3]mal, Diens-tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahr-gang 1 fl. Einrückungs-gebühr für die dreispal-tige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen in unserer verehrl. A[bon]nenten eingeladen [...] wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede klei-ne Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 1.

Cusel, Mittwoch, den 3. Januar 1855.

Vor Allem heute unsern lieben Lesern und allen guten Deutschen Glück zum neuen Jahre.

Aus der Krim verlautet nichts Neues; Mangel an Mänteln herrscht noch immer daselbst. Französische und englische Verstärkungen passiren allmälig, aber ununterbrochen den Bosporus, unter andern der „Royal Albert“ mit 1800 Mann. Die bisherigen Zuzüge betragen überhaupt 18,000 Mann und sollen auf 80,000 Mann gebracht werden, wornach die Operationen gegen Simpheropol und Baktschiserai unternommen werden sollen.

Menschikoff hat seinen Kopf zum Pfande gesetzt, daß **Sebastopol** nicht falle, und sein Kaiser hält so große Stücke auf Menschikoffs Kopf und auf die Festung, daß er immer neue Truppen nach der Krim schickt, um Kopf und Festung so theuer wie möglich zu verkaufen. Auch die Gegner geben jetzt zu, sie hätten nicht geglaubt, daß Rußland so schnell so viele Truppen sammeln kann. Es wird ein schwerer Kampf werden, wenn endlich die eisernen Würfel fallen. Zufuhr an Lebensmitteln ist auch in Sebastopol angekommen. Die Engländer und Franzosen konnten das Hurrahgeschrei der Russen vor der Festung hören.

Nach drei Ausfällen, die von den Russen am 6., 10. und 11. unternommen und von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen wurden, ist die Garnison von **Sebastopol** unbeweglich geblieben. General Lipandi manövrirt bloß mit 40,000 Mann in der Richtung von Balaklava. Die verbündeten Heere sind stark genug und bereit, die Schlacht anzunehmen. Die Batterien der dritten Parallele des franz. Heeres sind vollständig bewaffnet. Ein russischer Brander wurde in der Nähe der Kamiesch-Bucht von dem Admiral Bruat weggenommen.

Das „Journal de Constantinople“ bestätigt die Nachricht von dem demnächstigen Abgange **Omer Pascha's** mit 30,000 Mann von Varna nach der Krim. Der Transport dieser Truppen wird mittelst Dampffregatten bewerkstelligt werden. Ismail Pascha wird an der Donau an der bessarabischen Grenze während der Expedition Omer Pascha's commandiren.

Wenn man doch einmal in den Hafen Sebastopol ordentlich hineinsehen könnte! dachte der tollkühne französische Admiral **Bruat**. Gedacht, gethan! Er nahm ein kleines Boot, setzte sich mit ein paar Offizieren, die ruderten, hinein und drang bis zu der den Marinehafen sperrenden mächtigen Kette vor und schüttelte sie. Als er den Rückweg antrat, graute der Morgen; bei dessen Schimmer erkannten die Russen das Boot und überschütteten es mit Kugeln. Aber der Admiral kam glücklich zurück und wußte, wie es im Hafen aussah.

Den englischen **Offizieren** vor Sebastopol ist streng verboten worden sich todtschießen zu lassen, nämlich unnütz. Da sie in voller glitzernder Uniform in die Schlacht zogen, waren sie immer das liebste Ziel der russischen Schützen und fielen in Masse. Jetzt sollen sie auf Befehl des Kriegsministers einfache Soldatenröcke anziehen, wenn's in die Schlacht geht. Die russischen Offiziere machen's schon lange so und halten sich viel — besser.

Es war Feiertag in **Konstantinopel**, die französischen Matrosen hatten ihre Löhnung erhalten und thaten sich eins zu gut. Da kam eine Kutsche von der Promenade zurück, die Matrosen eilen mit vollen Gläsern aus ihrem Kaffeehaus und fordern die vornehmen Herrn auf, mit ihnen zu trinken. Die Herren haben tausend Entschuldigungen. Was da! riefen die Matrosen, trinken wir auf die Gesundheit des Kaisers! Das können Sie uns nicht abschlagen! Hurrah! riefen Alle und die drinnen und draußen thaten einen mächtigen Schluck. Der drinnen war der Baron v. Bruck, der österreichische Gesandte.

Die **Messen oder Jahrmärkte der Türkei** spielen in einem Lande, wo es an Gelegenheiten für den Verkehr noch so fühlbar mangelt, eine Rolle, auf weche die Aufmerksamkeit zu lenken der Mühe lohnt. Nach amtlichen Angaben des französischen Handels-Ministeriums gibt es in der europäischen Türkei drei Hauptmeßplätze: erstens Uzmidjora in Rumelien, zweitens Dschuma im Herzen Bulgariens; drittens Karasu an der Donau, an welchem letzteren Orte sogar zweimal des Jahres Markt gehalten wird. Die Markt-Abgaben des ersten und des letzten dieser Märkte sollen der Verwaltung an 70,000 Piaster (gegen 5000 Rthlr.) einbringen. Zu Uzmidjora hat jede Person, die den Pl[redacted], einen Piaster zu zahlen, von den Waaren werden außerdem 18 pCt. erhoben. Die Taxe von Karasu ist für die Personen dieselbe; außerdem aber zahlen die zu Wasser kommenden Waaren dort 12 pCt., während die zu Lande kommenden nichts geben. Danach genößen österreichische Waaren auf diesem Markte eine besondere Begünstigung, indem nach dem Handelsvertrag beider Staaten vom Jahre 1838 Waaren, die aus Oesterreich eingeführt werden, ein- für allemal blos einen Grenzzoll von 5 pCt. entrichten, von allen sonstigen Markt- und Orts-Abgaben aber befreit bleiben.

Der alte **Napier** ist ganz still auf seinem Wellington in Spithead angekommen. Kein Mensch hat Hurrah geschrieen. Napier ist da, hieß es plötzlich im Parlament während der Sitzung und alle Köpfe drehten sich nach seiner Loge, aber damit war's auch aus. Es kommt den Engländern ganz sonderbar vor, daß sie von Preußen lernen sollen, wie man den Russen und den Ostseefestungen beikommt. Ihre eigenen Schiffe gingen alle viel zu tief für die Untiefen der Ostsee und sie müssen daher erst nach dem Modell der Preußen Schiffe bauen. So sagen sie wenigstens.

Drei Kaiser und eine Königin halten's diesmal mit den Zeitungsschreibern, daß der Wendepunkt und die Entscheidung in den großen europäischen Händeln pünktlich **auf Neujahr** falle. Am ersten, höchstens zweiten Januar 1855 wird und soll die Antwort des Czaren, ob er die bekannten vier Friedenspunkte ohne Bedingung annimmt, in Wien eintreffen. Der österr. Gesandte hat schon am 20. Dec. dem Grafen Nesselrode in Petersburg offizielle Mittheilung von dem neuen Bündniß Oesterreichs gemacht. Fällt die russische Antwort ungünstig aus, so —. Doch das dürfen wir nicht verrathen, was dann geschieht; denn das gehört erst ins Jahr 1855.

Kaiser Napoleon hat auch Weihnachtsgedanken gehabt. Plötzlich berief er seine Minister und die Präsidenten

des Senats und der gesetzgebenden Versammlung in sein Kabinet und fragte, was sie dazu meinten, wenn er eine liberalere Verfassung dem Lande schenke. Die Herren kamen in große Bewegung und redeten sich heiser, Napoleon schwieg und ließ abstimmen. Neun Herren waren für das Weihnachtsgeschenk und fünf dagegen. Der Kaiser sprach kein Wort in den Streit, dankte und entließ die Herren. So hätten die Franzosen beinahe etwas bescheert bekommen. Vielleicht kommt's zu Neujahr nach. Meine Herren, hatte der Kaiser gefragt, taugt, was für den Krieg und seine Opfer gut ist, nicht auch für den Frieden? Er meinte, Theilnahme der Staatsbürger an den öffentlichen Dingen und Geschäften, Patriotismus u. s. w. Ein nicht neuer, aber sehr zweckmäßiger Gedanke, wenn er ausgeführt wird.

Seit dem 2. Dec. trägt **Kaiser Napoleon** das große österreichische Stephanskreuz und **Kaiser Franz Joseph** das große Band der französischen Ehrenlegion; denn eine Ehre ist der andern werth. Für die Königin Victoria muß Prinz Albert die Orden tragen. Die beiden Kaiser stehen schriftlich auf dem besten Fuß. Den Napoleon hat's besonders gefreut, daß der junge Kaiser den russischen Georgs-Orden von seiner Brust genommen und den französischen an dessen Stelle befestigt hat.

Kaiser Napoleon hat seine eigene prachtvolle Dampf-Yacht „**Königin Hortense**" nach England geschickt, um die Frachtschiffe, welche die hölzernen Häuser in die Krim führen sollen, in's Schlepptau zu nehmen.

Um den Bedürfnissen für den Winter zu Hilfe zu kommen, hat der Kaiser der Franzosen Befehl gegeben, **fünf Millionen Franks** zur Unterstützung für öffentliche Arbeiten zu verwenden.

Ein französischer **Bischof**, der im besten Weinsprengel wohnt, hat den Soldaten in der Krim seinen ganzen Weinzehnten geschickt. Im Vertrauen gesagt, es waren sechshundert Flaschen.

Das neue Pariser Anlehen ist am 31. Dec. ausgeschrieben worden. Es soll durch öffentliche Subscription aufgebracht werden.

Die Londoner Parlaments-Acte, welche die Anwerbung einer **Fremdenlegion** gestattet, ist jetzt durch den Druck veröffentlicht. Sie enthält sechs Clauseln: Die Regierung ist ermächtigt, Ausländer anzuwerben; diese bilden ein getrenntes Corps, können im Lande nur zu dem Zwecke, um eingeschult zu werden, verweilen; ihre Zahl ist auch dann auf 10,000 Mann beschränkt (d. h. mehr dürfen zur selben Zeit nicht in England sein); sie dürfen nicht bei Privatleuten einquartiert werden; jeder Anzuwerbende muß ein Zeugniß (Paß?) bringen und den Eid der Treue leisten; sie stehen unter den Kriegsgesetzen; ihre Offiziere haben nach Beendigung ihrer Dienstzeit keinen Anspruch auf Halbsold; aber die Königin kann für die Verwundeten rc. Sorge tragen. Die Acte bleibt während des Krieges und ein Jahr nach der Ratifikation des Friedenstraktates in Kraft.

Es ist viel Ehre für die Deutschen, daß die Herren Engländer mit ihrer **Fremdenlegion** auf sie vorzüglich rechnen; denn die Titel, die sie den zu erhoffenden deutschen Legionären schenken, sind gar ehrenvoll, als da: Bettelvolk, Hungerleider, faule Miethlinge, Halsabschneider. Das geht so im Chorus in Parlament und Presse, und eine öffentliche Stimme meinte, man dürfe durch die Gemeinschaft mit deutschen Söldlingen die Helden von Inkerman nicht besudeln. Da liest man schwarz auf weiß: der Deutsche ist dazu da, geschoren zu werden, und er soll geschoren werden. Schon das Aeußere des flachshaarigen, blonden, blauäugigen Deutschen lade dazu ein, ihn über'n Löffel zu barbieren. Merkwürdig ist bei diesem ungeheuren Selbstgefühl der Engländer, von dem wir ein Stück gut brauchen könnten, ihre Angst, daß die 10,000 Fremden einen Staatsstreich in England machen könnten. 10,000 Fremde gegen die Millionen Engländer? noch dazu, wenn 6 Fremde auf einen Engländer gehen, wie sie selbst rühmen. Ganz zufällig platzte einem der Vertheidiger der Legion heraus, man habe so ein Mittel, durch das Geld für die Soldaten eine und die andere deutsche Regierung zu unterstützen.

Russland schlägt mit dem großen Krieg nicht das Salz auf dem Brode heraus; im Gegentheil muß die Regierung allen Unterthanen das Bischen Salz jetzt noch theurer verkaufen, um das Geld für den Krieg herauszuschlagen. Und doch wollte sie die ganze Türkei einsalzen.

Russland soll sich in einer am 25. Dezember in Wien eingetroffenen Note bereit erklärt haben, auf Grund der vier Garantieenpunkte mit den Westmächten Frieden zu schließen, aber mit der Bedingung, daß die Feindseligkeiten sofort eingestellt werden und die feindlichen Heere sich aus dem russischen Gebiete entfernen. Diese Eröffnungen wären wenig geeignet, den Frieden wiederherzustellen. Indessen ist die erwähnte Note noch keineswegs die Antwort Rußlands auf die Anfrage der vorigen Woche nach Petersburg abgegangenen Sommation Oesterreichs infolge der Decemberallianz."

Gar viele verständig Leute meinen, der Pinsel habe dasmal einen besseren **Leitartikel** geschrieben, als alle die scharfen und spitzen deutschen und fremden Federn. Da sieht man im Kladderadatsch die neueste Lage der Politik: eine mächtige Sündfluth und auf den Wogen schaukelt sich ein mächtiges Schiff, die Allianz genannt. Die Sündfluth aber ist dem armen Kosacken bis ans Maul gestiegen, noch hebt er die Arme mit jämmerlichem Blicke zu dem Schiffe empor, von dessen Deck ihm der Oestreicher den vierblätterigen Oelzweig herunterreicht, daß er sich rette.

Einer bei Pesth wohnhaften Frau B. H. kam mittelst der Post am 2. Nov. l. J. eine dem Frachtbriefe zufolge mit Obst beschwerte Schachtel zu, welche, wie ein außerhalb angebrachter Brief andeutete, mit einem demselben beigepackten Schlüssel geöffnet werden sollte. Da letzterer beim Versuche, damit die Schachtel zu öffnen, abbrach, wurde der Deckel derselben gesprengt, wobei statt des vorgefundenen Inhalts, Obst, der Mechanismus einer aus 12 mit Posten geladenen Läufen bestehenden Höllenmaschine, womit augenscheinlich die Tödtung der Eröffnenden beabsichtigt war, zum Vorschein kam. Die Untersuchung wurde eingeleitet, und es ist nunmehr die dringende Vermuthung entstanden, daß der Gatte der Adressatin, von welchem letztere geschieden lebt, der Urheber des Mordversuchs sei.

Preußen läßt vorläufig keine Pferde mehr aus dem Land und Stall, weder nach Frankreich, noch Rußland, noch Oesterreich. Heißt das, Preußen wird selber zu Pferde steigen?

In **Berlin** zupfen sie für die Russen fleißig Charpie. Sie? Ja, man kennt sie nicht, höchstens der russische Gesandte, der ihnen öffentlich dankt.

Etwas soll man in **Preussen** das schnelle Bündniß Oesterreichs mit den Westmächten doch übel genommen haben. Es ging daher der außerordentliche Gesandte v. Usedom mit einem Briefe des Königs an die Königin Victoria nach London ab und nach Wien Niemand. Nachträglich aber hat man den diplomatischen Oberst v. Manteuffel nach Wien geschickt. Vor allem liegt daran, herauszubringen, was in den geheimen Vertrags-Artikeln steht, über die Oesterreich mit England und Frankreich übereingekommen ist. Wenn es jetzt

darüber vorsichtig angefragt wurde, haben die diplomatischen Herren nur die Achseln gezuckt. So lange aber Preußen nicht entschieden gegen Rußland auftritt, so lange wird auch Rußland nicht entschieden nachgeben.

In Berlin haben die **Glaser** wenige Tage vor Weihnachten noch alle Hände voll zu thun bekommen. Es hatte sich in der Nacht ein so starker Wind erhoben, daß in vielen Häusern die Fenstern aufgedrückt und zerschlagen wurden. Daß die Häuserbesitzer über diese Bescherung nicht erfreut waren, kann man sich denken. Auf dem Weihnachtsmarkt hat der Wind viele Buden umgeworfen und die darin befindlichen Sachen theils beschädigt, theils zertrümmert. Am schlimmsten ergings einem Gypsfigurenhändler, dessen sämmtliche Waaren zerschlagen wurden.

Man hat schon oft den Wunsch ausgesprochen, daß die Construction des **Rauchverzehrers** veröffentlicht werden möchte, damit derselbe allenthalben eingeführt und dadurch bedeutende Holzersparnisse herbeigeführt werden könnten. Diesem Wunsche kann aber aus dem Grunde nicht entsprochen werden, da die Construction des Rauchverzehrers ein Geheimniß des Erfinders ist und diese Einrichtung nur von solchen Personen in Ausführung gebracht wird, welche das Geheimniß dem Erfinder oder dessen Nachfolger wieder abgekauft haben.

Zwischen Osterode und Grieboldhausen wollte ein hannöverscher Postillon mit dem Postwagen über die Brücke der ebenfalls ausgetretenen **Sieber** fahren, als die Brücke einbrach und der Postwagen mit dem Postillon, Schirrmeister und 4 Passagieren in den Fluthen begraben wurde.

Die **Saale** hat's an sich, daß sie gerne überläuft, nicht nur in vieler Herren Länder, sondern auch über ihre eigenen Ufer. In Camburg ist sie sogar über die unteren Stockwerke der Häuser und die Stallungen unter Wasser gesetzt. Es war große Noth und die Leute besuchten sich einander in Kähnen.

Die Nachweisungen des berühmten Statistikers Freiherrn v. Reden über das **Bier in Bayern** sind äußerst interessant. Wir können sie nur zum kleinsten Theile geben. Die Ausgabe der Biertrinker Bayerns für ihr Lieblingsgetränk beträgt für 7,750,000 Eimer à 6 Gulden (ohne Nachbier, Weizenbier u. s. w.) jährlich mindestens 46,500,000 Gulden oder à Kopf 10 fl. 12 kr., mehr als das 6fache des Kopfbeitrages zu allen directen Steuern. — Der Gewinn der Bierbrauer beträgt im großen Durchschnitt, ohne den Gewinn durch Einzelverschleiß, 10 Prozent des Anlagekapitals. Die 5 großen Brauereien in München bezahlen jährlich über 51,000 Gulden an Staatsabgaben. Für Hopfen und Gerste zahlen die bayerischen Brauer der Landwirthschaft jährlich nahe an 10 Millionen und lassen ihr für Abschöpfegerste, Träber, Malzkeime u. s. w. wieder mehr als 1 Million ab. Der Löwenbräu in München hat im Jahr 1853 11,856 Scheffel Malz versotten, der Maderbräu, die kleinste unter den fünf größten Brauereien, 5059 Scheffel.

Ueber das Befinden Sr. Maj. des **Königs Ludwig** wird der Pfälzer Zeitung folgende niederschlagende Meldung gemacht: Darmstadt, 31. Dez., 10 Uhr Morgens. König Ludwig hatte gestern Nachmittag einen Rückfall von Ohnmacht und empfing aus Vorsicht um halb 7 Uhr Abends die hl. Sterbsacramente. Das Bulletin von diesem Morgen 8 Uhr lautet: König Ludwig hat die Nacht wenig geruht, die Kräfte sind außerordentlich schwach, das Bewußtsein ist aber fortwährend ungetrübt; noch ist nicht alle Hoffnung verloren.

Darmstadt, 1. Jan., 8 Uhr Morg. **König Ludwig** hat die Nacht sehr gut geschlafen, die Kräfte haben zugenommen, mit ihnen die gegründete Aussicht zur Wiedergenesung. Dr. v. Siebold. Dr. Becker.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 23. Dezember l. J. wurde der bisherige Verweser der Lehrerstelle an der kathol. deutschen Schule zu Niederohmbach, Heinrich Dietrich, zum wirklichen Lehrer in provisor. Eigenschaft an besagter Schule ernannt.

Durch Regierungs-Entschließung vom 28. Dezbr. 1854 wurde der Rentamtsgehilfe und geprüfte Einnehmerei-Candidat Jakob Rindt von Cusel zum Rechner und Secretär der protestantischen Kirchenschaffnei Obermoschel ernannt; ferner wurde der Schulgehilfe Friedrich Sutter in Frankweiler zum Verweser der Lehrerstelle an der protest. deutschen Schule zu Pleisweiler-Oberhofen ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 29. Dez. Im Getreide-Großhandel hatten am heutigen Markte keine Umsätze statt und die Preise sind fast unverändert geblieben. Weizen eff. fränkischer 18 fl., pfälzischer 17 fl. 30 kr., per März 17 fl. 30—45 kr.; Roggen eff. 15 fl. 30 kr., per März 15 fl. 15—20 kr.; Gerste eff. fränkische 11 fl. 45 kr., per März 12 fl. 30 kr., Alles per Sack von netto 100 Kilogr. Hafer effect. 6 fl., per März 6 fl. 20 kr. per Mltr.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 10. November anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 8 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld=Course am 29. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125⅛. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 107¼ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 28. Dezember.

Der Scheffel Korn 6 fl. 8 kr., Weizen 7 fl. 12 kr. Spelz 2 fl. 28 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 14 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 2 fl. 12 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 28. Dezember.

Der Zentner Weizen 8 fl. 52 kr. Korn 7 fl. 46 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Hafer 5 fl. 10 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 27. Dezember

Der Zentner Weizen 9 fl. 7 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Gerste 6 fl. 3 kr. Spelz 6 fl. 31 kr. Hafer 4 fl. 54 kr.

Trostworte
am
Grabe von Jacob Carbon.

(26. December 1854.)

Ach, wie manchfach sind des Schicksals Loose
Doch dem Sterblichen hier zugetheilt;
Kaum oft liegt sein Glück in dessen Schooße
So hat auch der Tod ihn schon ereilt! —

Kaum am Ziele häuslichstillen Strebens
In mit Glück gepaartem Ehebund,
Standst auch Du am Ende Deines Lebens;
Als ein neues ward der Menschheit kund.

In der heil'gen Weihnacht zwölften Stunde
Als zur Christgeburt die Glocke schlug,
Als vom Welterlöser ward die Kunde,
Sich erlöst Dein Geist in's Jenseits trug.

Gattin, Vater und Geschwister weinen
Dir, o Freund, jetzt Deinem Scheiden nach,
Doch Du wirst getrost vor Gott erscheinen,
An dem einst'gen Auferstehungstag.

Gute Tugenden, die Dich geleitet
Durch das dunkle ird'sche Daseln hin,
Ja ein bess'res Jenseits Dir bereitet,
Nun befreit von allen Lebensmüh'n.

Möchte Gott auch so Dein Schicksal lenken,
Dessen Willen Du nicht konnt'st entgeh'n,
Du bleibst uns in gutem Angedenken,
Hoffend, daß wir einst Dich wiederseh'n!

L. Sch.

Anzeige.

Nachdem es Gott gefallen, unsern Sohn, Gatten und Bruder **Jakob Carbon** in ein besseres Jenseits abzurufen, machen wir seinen bisherigen Kunden die schuldigste Anzeige, daß das **Tuchgeschäft** desselben unter seiner Firma fortbestehen werde, und bitten dieselben, das dem Verblichenen stets gewidmete Wohlwollen auch ferner diesem Geschäfte angedeihen zu lassen.

Die Familie Carbon.

Lotto.

In Nürnberg sind am 28. Dezember folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

62 13 9 75 74

Schluß der nächsten Ziehung ist am 7. Januar.

Holzversteigerung
aus den Staatswaldungen des kgl. Forstamtes Kaiserslautern.

Freitag, den 5. Januar 1855, Morgens 9 Uhr, zu Ramstein, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Ramstein.

Schläge: Waldschlag am Mühlweg. Langenbusch und zufällige Ergebnisse.

12	kieferne Baustämme 1., 2., 3. und 4. Cl.,
34	kieferne Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl., worunter mehrere zum Schiffbau geeignet.
181	kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Cl.
3	kieferne Sparren.
125	„ Gerüststangen.
95	„ Leiterbäume.
60 3/4	Klafter kiefern Scheitholz.
48 2/4	„ „ Prügelholz.
1750	kieferne Reiserwellen.

Kaiserslautern, den 22. Dez. 1854.

Das kgl. bayer. Forstamt,
Grohe.

Mainzer Waarenpreise
vom 29. Dez 1854.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. 15 kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 21 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 17 fl. — kr. à 17 fl. 30 kr. Erbsen 13 fl. 30 kr. à 14 fl. — kr. Linsen 14 fl. 30 kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 30 kr. à 21 fl. 30 kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 27 fl. — kr. à 30 fl. — kr., weißer 25 fl. — kr. à 28 fl. — kr., Luzerner 20 fl. — kr. à 28 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 31 fl. — kr. à 31 fl. 30 kr., mit Faß 31 fl. 30 kr. à 32 fl. — kr., geläutert ohne Faß 32 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 32 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 28 fl. — kr. à 28 fl. 30 kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 28 fl. — kr. à 28 fl. 30 kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à 48 fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%, 115 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 120 fl. — kr. à 130 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Geld-Antrag.



[3][3] In der prot. Kirchenschaffnei-Kasse von Lauterecken liegen fünf bis sechshundert Gulden gegen erste hypothekarische Versicherung zum Ausleihen bereit.

Neunkirchen, 27. Dezember 1854.

Der Rechner:
J. Braun.

Wandkalender
für das Jahr 1855,
unaufgezogen à 3 kr.,
sind zu haben in der Buchdruckerei von
L. Schneider.

Nachricht für Auswanderer!



Als concessionirter Agent für das bedeutende Rhederhaus **V. Marzion & Comp.** in Havre mache ich hiemit die Auswanderungslustigen aufmerksam, daß die jeden Monat 3mal regelmäßig in Havre abgehenden, schönen, gekupferten

Dreimaster-Postschiffe

für Passagiere auf das Zweckmäßigste eingerichtet sind, und Accorde zur Reise von hier ab mit der Eisenbahn

via Forbach, Paris, Havre
nach New-Orleans und New-York

zu den billigsten Preisen bei mir abgegeben werden.

Die Reisenden werden nur durch mich selbst expedirt und bis über die Grenze — auch öfters bis Havre — begleitet, weßhalb sie mit Zuversicht auf sehr gute Versorgung rechnen dürfen.

Jakob Schmelzlé in Cusel.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

[illegible] wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 2.

Cusel, Freitag, den 5. Januar 1855.



Auf dieses Blatt kann fortwährend abonnirt werden.

Wenn die günstigen Leser jetzt beim Jahresschluß Kassensturz halten und viele finden, daß Alles Null für Null aufgegangen und kein Sparpfennig geblieben ist für die Zukunft, da wird mancher nachdenklich werden und gern dahinterkommen wollen, was denn eigentlich daran Schuld ist, daß er nicht vorwärts komme. Da nehme er denn sein Buch zur Hand, worin er Einnahme und Ausgabe speziell und genau verzeichnet hat, und ein solches Buch muß Jeder haben, er sei Bürger oder Bauer oder wer er wolle. Wer noch keins hat, lege sich doch ja mit dem neuen Jahre ein solches Buch an; es bringt großen Gewinn. Geht der günstige Leser nun seine Ausgaben durch und bleibt bei jedem Posten gewissenhaft und unparteiisch prüfend stehen, so wird er bald zugeben müssen, daß sich da ein Kreuzer und dort ein Groschen, da ein Gulden und dort ein Thaler Ausgabe hätte vermeiden lassen, wenn man gewollt hätte. Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat diese Revision fortgesetzt bis zum Anfang des verflossenen Jahres, da wird sich gewiß ein hübsches Sümmchen zusammen rechnen, das man in die Sparkasse thun würde, wenn man es noch hätte. Besonders richte man bei dieser Revision sein Augenmerk auf die kleinen Ausgaben, die alle 2, 3 Tage wiederkehren, da sind oft mehr unnütze darunter, die Jahr aus Jahr ein etwas ausmachen. Kömmt man aber auf diese Weise nicht dahinter, woran es liegt, daß es im Hauswesen nicht vorwärts will, dann prüfe der Leser eben so genau und gewissenhaft seine Einnahmen. Vielleicht findet er da manche Post, die man vor seinem Gewissen nicht recht verantworten kann. Dabei denke man an das Sprichwort: Unrecht Gut gedeiht nicht. Vielleicht liegt der ganze Unsegen, der auf dem Haushalte ruht, im unrechtmäßigen Gewinn. Kömmt man endlich auch auf diese Weise zu keinem Resultate, so ersuche man einen redlichen aufrichtigen Freund, der sich auf's Rechnen und Haushalten versteht, und lasse diesen die Rechnung prüfen. Endlich wird der Leser doch darüber klar werden, wie man es anzufangen hat, daß im künftigen Jahre nicht wieder Alles Null für Null aufgehe, sondern ein Sparpfennig übrig bleibe.

Der Himmel weiß es, wie schwer ganze Bevölkerungen unter dem **Kriege** leiden, der die Arbeit und Unternehmungslust lähmt und die Preise der nöthigsten Dinge in die Höhe treibt! Wenn aber das industriearme Rußland darauf speculirt hat, daß es mit einem Kriege von einem halben oder ganzen Jahre die an Industrie reichen europäischen Staaten zu Grunde richte und daß die Regierungen, durch die hungernde und zur Verzweiflung gebrachte Bevölkerung gezwungen, sehr bald Friede, Frieden um jeden Preis! rufen würden, so hat es sich verrechnet. Frankreich z. B. hat eine Armee von 680,000 Mann auf den Beinen, hebt neue 140,000 Mann aus, macht eine zweite zu der ersten Anleihe, die Ernte war mittelmäßig, und baut doch den Künsten und Gewerben ganz Europas eine Festhalle. Auf der großen Ausstellung, die Paris im Mai 1855 sehen wird, ist nach der jetzt schon angemeldeten lebhaften Betheiligung nichts von der Noth des Krieges zu spüren. Der Gewerbfleiß wird mitten im Kriege seine Siege feiern. Es wäre interessant, nachzuweisen, ob der Krieg bis jetzt Rußland oder seinen Gegnern größere Wunden geschlagen hat. Ein Culturstaat ist empfindlicher, feinfühliger, leichter verletzt, trägt aber auch mehr Mittel in sich, Wunden zu heilen und neues Leben zu fördern.

Eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel vom 20. Dec. versichert, es sei der Beschluß gefaßt worden, **einen Sturm auf Sebastopol** zu unternehmen, sobald die türkischen Verstärkungen angelangt sein würden; die Franzosen stürmen, während die Briten und Türken das Heer Menschikoffs angreifen sollen. — Nach einer telegraphischen Depesche aus Wien sollen große Massen russischer Truppen im Anmarsche nach dem Pruth sein.

Aus Konstantinopel wird geschrieben, der Gesundheitszustand des **Prinzen Napoleon** habe diesem noch nicht gestattet, sich wieder nach der Krim zu begeben, wohin er bereits die Offiziere seines Hauses in der Hoffnung, ihnen bald folgen zu können, geschickt hatte; der Prinz werde wahrscheinlich noch einige Zeit seine Abreise aus Konstantinopel aufschieben müssen, da er gegenwärtig an einem heftigen Gichtanfalle schwer leide; alle übrigen Krankheitssymptome seien dagegen jetzt geschwunden.

Die „Oesterr. Corresp." berichtet: **Omer Pascha** übernimmt das Commando der türkischen Expedition nach der Krim.

Wie verlautet, sind die **Operationspläne** der Alliirten in der Krim geändert worden. Die Offensive gegen Sebastopol wird vorläufig aufgegeben und als nächstes Ziel die Eroberung der Krim verfolgt. Omer Pascha ist bestimmt, mit 30,000 Mann Türken sich Perekops zu bemächtigen und daselbst Stellung zu nehmen.

In Athen haben sich während der Cholerazeit zwölf **französische Soldaten** große Verdienste erworben. Sie haben sich in den Militärspitälern als Krankenwärter brauchen lassen und sich dabei ausgezeichnet. Jeder erhielt außer seinen Bezügen und Zulagen aus Dankbarkeit am Schluß einen Louisd'or und eine goldne Uhr zum Geschenk. Sie sind nun auch in die Krim abgegangen und wurden bei ihrem Abzug von der Garnison in Athen mit klingendem Spiel begleitet.

Die Transporte von Truppen **nach der Krim** haben sich seit dem Besserwerden des Wetters verdoppelt. Proviant und Munition langen aus allen Gegenden zu Wasser und zu Land in ungeheuren Quantitäten in Varna an, die nach und nach Eupatoria geschifft werden, das zum Stützpunkt für die künftigen Operationen der Verbündeten in der Krim ausersehen worden ist. 6000 Mann türkische Cavallerie, trefflich beritten und vortrefflich ausgerüstet, sind in Varna angekommen und in der Umgegend bis zur Einschiffung dislocirt worden.

Das Syndicat der Wechselagenten der Börse von Paris hat 18,000 Frs. zu Gunsten der **Orientarmee** subscribirt, die Kammer der Pfändungscommissäre 1000 Frs.

Ein erster Transport **Charpie**, Verbandleinwand, altes Tuch, lauter Geschenke der Damen von Marseille, ist von dort nach der Krim abgegangen.

Ein kaiserl. franz. Decret vom 12. d. verfügt, daß keine 40 **Francs-Stücke** mehr geprägt werden sollen. Außer den 20, 10 und 5 Frs.-Stücken sollen fortan auch 100 und 50 Frs.-Stücke gemünzt wurden.

Vom französischen Oberrhein wird berichtet: das Nationalanlehen wird in wenig Tagen unterzeichnet sein. Nie hat sich in **Frankreich** ein größerer Patriotismus kundgegeben, als jetzt. Alle Parteien stehen zur Regierung und suchen sie kräftigst zu unterstützen. — Einer Anzeige der Präfecturen zufolge werden die Remonte-Commissionen in den einzelnen Gemeinden Pferdeeinkäufe für den Bedarf der Armee bewerkstelligen. Man hat nicht, wie in früheren Jahren nöthig, zum Auslande seine Zuflucht zu nehmen. — Die Eröffnung der Eisenbahn nach Rheinbayern auf der Strecke von Hagenau ist auf den 1. April festgesetzt. Die ganze Linie wird bis zum Beginne der großen Ausstellung in Paris in Betrieb gesetzt werden können. — Auf den oberrheinischen **Fruchtmärkten** sind die Getreidepreise diese Woche durchschnittlich um 3 Fr. für den Hektoliter gefallen. Das Kilogram Brod, welches voriges Jahr 50 Cent. kostete, gilt jetzt nur noch 40 Cent.

Die Napoleonischen Zeitungen machen uns Deutsche einstweilen aufmerksam, daß wir demnächst **französische Heere** auf dem Durchmarsch durch Deutschland nach den russischen Ostseeprovinzen 2c. zu erwarten haben. Das offizielle Journal de l'Empire bemerkt, daß die civilisirte Welt freudig zustimmen werde, wenn Frankreichs Heere zur Erreichung des europäischen Friedens den Weg durch andere Staaten (Deutschland) nehmen werden.

Auch in Paris gibt's **Krähwinkler.** Die ärgern sich still und laut gewaltig, daß die Perre's und Lafitte's, zwei sehr vornehme und reiche Familien, ihre talentvollen Söhne als einfache Lehrlinge in eine mechanische Werkstatt eingestellt haben. Als ob man nicht gerade in dem wetterwendischen Paris wüßte, wie gut es ist, wenn Einer ausgelernt hat; als ob man nicht einen König kennte, der Schulmeister war und einen Kaiser, der sein kleines Schiff und sein mächtiges Reich zugleich und mit eigener Hand zimmerte. Eher könnten Andere betroffen sein, daß Talent, Geschick und Geld mit ihnen wetteifern werden; betroffen sein, wenn's die Industrie nicht an sich hätte, daß ein Reicher Hundert und Tausend Wohlhabende und Nahrhafte macht.

Das treffende Compliment, das Kaiser Napoleon in seiner feierlichen Thronrede vor ganz Frankreich und Europa dem jungen **Kaiser von Oesterreich** gesagt hat, müssen wir doch vollständig hersetzen. Es lautet: „Ein durch die ritterlichen Gesinnungen seines Beherrschers verjüngtes großes Reich hat sich von der Macht, die seit 40 Jahren Europas Unabhängigkeit bedrohte, losgesagt." Am meisten wird man das kaiserliche Compliment in Petersburg zu würdigen wissen.

Die Werbungen für fremden Kriegsdienst haben in der Schweiz begonnen; die Werber treiben ihr Geschäft in öffentlichen Herbergen, ohne daß sie von der Polizei belästigt werden. Angelockt von dem hohen Handgeld (man spricht von 250—300 Frs.), und getrieben von der großen Armuth, findet sich viel junges Volk ein, läßt sich anwerben und wird dann truppweise in das größere französische Werbdepot nach Besançon geführt. Auch die Gerüchte von Werbungen für die englische Fremdenlegion erhalten sich.

In Luzern und Freiburg werden gegenwärtig die **Werbungen** für den römischen Kriegsdienst, namentlich bei Offizieren der Auszügerbataillone schwunghaft betrieben. Es handelt sich nämlich um Bildung von wenigstens zwei neuen römischen Regimentern. Damit soll in Verbindung stehen, daß französische Truppen das römische Gebiet verlassen und nach dem Orient eingeschifft werden sollen. Von Genf sollen in den letzten Tagen 24 junge Leute abgereist sein, um sich in der englischen Fremdenlegion anwerben zu lassen.

In den Wiener unterrichteten Kreisen hält man **den Krieg** zwischen Oesterreich und Rußland für unvermeidlich, alle Friedenshoffnungen an falsche Voraussetzungen gebunden, und stellt entschieden in Abrede, daß Fürst Gortschakoff ausgedehntere Vollmachten besitze, womit derselbe in der letzten Stunde hervorzutreten vermöge.

Fürst Gortschakoff hat bei der Interpretation der vier **Garantiepunkte** wegen mangelnder Instruction eine fünfzehntägige Frist verlangt.

Der militärische Gesandte Englands in Wien, General **du Plat**, hat noch sterbend der englischen Armee gedacht. In seinem Testamente stehen 12,000 Gulden für die Soldatenwittwen und 6000 Gulden, um Wein, namentlich den feurigen ungarischen Tokayer, für die gesunden und kranken Soldaten in der Krim zu schaffen.

Am 3. Jan. marschirt das in **Wien** in der Ausrüstung begriffene und noch nicht ganz vollendete 3. Artillerieregiment nach Galizien. Das Reservecorps von 60,000 Mann wird wirklich in Mähren zusammengezogen und sein Hauptquartier kommt nach Olmütz.

Eine Statthaltereiverordnung an die Redaktionen der Wiener **Journalistik** macht, wie der „Br. Z." geschrieben wird, diese dafür verantwortlich, daß von nun an in Wiener und überhaupt österreichische Blätter keine solche Artikel und Correspondenzen ausländischer Journale übergehen, welche die Politik der mit Oesterreich durch den Allianzvertrag vom 2. Dezember eng und freundschaftlich verbündeten Regierungen zum Gegenstande ihrer Polemik und Angriffe machen.

Es heißt, für den Fall eines Nichtwiedererscheinens des **„Lloyd"** sei bereits ein neues Blatt vorbereitet, das den Titel „Wiener Courier" tragen würde. Sein Erscheinen sei bisher nur in Berücksichtigung des Schrittes unterblieben, den Herr E. Warrens bei dem Kaiser gethan und dessen Erfolg abzuwarten die Achtung vor dem Throne geböte.

Feldzeugmeister Baron Heß, der unermüdete Obercommandant der nordöstlichen Armee, hat an Ort und Stelle alle Vorbereitungen zu dem **Lager bei Wien** getroffen; die Zusammenziehung der hiezu bereits bestimmten Truppen auf dem Tullner Felde dürfte, je nach Umständen, binnen 14 Tagen auszuführen sein, weil die Bewegungen der österreichischen Truppen rasch erfolgen.

Eine nach Paris und London erlassene **preußische Depesche** vom 19. Dec. constatirt die Uebereinstimmung mit der westlichen Auffassung und erklärt die Bereitwilligkeit zu zu einem besonderen, Preußens Stellung angemessenen Arrangement.

Die Zahl der deutschen **Aerzte**, welche von der Berliner russischen Gesandtschaft für den militärärztlichen Dienst engagirt sind, beläuft sich auf fast hundert.

Die zweite **preussische Kammer** wird am 10. Jan. ihre Berathungen wieder aufnehmen. Das zu den nächsten Verhandlungen schon bereite Material ist noch sehr unbedeutend, und es dürfte sonach noch einige Zeit vergehen, bevor die Kammern in eine größere Thätigkeit werden eintreten

können. Der nächste wichtigste Gegenstand, welcher in der zweiten Kammer auf die Tagesordnung kommen wird, ist jedenfalls das Gesetz, betreffend das Verbot des ausländischen Papiergeldes, welches in der vorberathenden Commission bereits berathen ist.

In Dresden sind für die englische Armee 50,000 **Flanellhemden** bestellt worden, was in dieser Zeit für fleißige Hände einen guten Verdienst gibt.

Mehrere ehemalige **schleswig-holsteinische Offiziere** sollen der britischen Regierung ihre Dienste angeboten und sich bereit erklärt haben, 2000 wohldisciplinirte deutsche Soldaten anzuwerben. Außerdem hört man, daß der Herzog von Newcastle mit dem belg. General Vandermeer in Unterhandlung stehe. Verbürgen läßt sich weder Eins noch das Andere.

Herr Mitchel, der bekannte artistische Unternehmer in London, hat dem **Kölner Männergesang-Verein** erklärt, wenn die Mitglieder desselben nach London kommen wollten, um für die Hinterbliebenen der an der Alma und bei Inkerman gefallenen englischen Soldaten zwei bis drei Concerte zu geben, so werde er die Kosten der Hin- und Zurückreise aus seinen Mitteln bezahlen. Das Anerbieten wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

Der reichste Russe ist Fürst **Demidoff**, der fast immer im Auslande lebt. Er streut Gold mit vollen Händen aus. Für den Krieg hat er mehrere Millionen geschenkt und dem Kaiser sein ganzes Vermögen angeboten. In Rußland, England, Frankreich und der Türkei ziehen seine Unterhändler umher, um die verwundeten und gefangenen Russen mit Rath und That zu unterstützen.

Die Originalfirma **Farina**, die bekanntlich mit dem besten Cölnischen Wasser handelt, hat in einem Prozeß einen glänzenden Sieg über ihre zahlreichen Nachahmer davon getragen. Sie alle sind bei hoher Strafe gezwungen worden, ihre falschen Firmen abzulegen, so daß nun jeder Abnehmer gesichert ist, ächtes Cölnisches Wasser zu erhalten.

In Böhmen soll bei Wunsiedel, im Fichtelgebirge, ein Klumpen gediegenes Gold im Werth von 2000 fl. gefunden worden sein.

Nach einem vom Abbé Corblet verfaßten Broschürchen wiegen **die grösten Glocken** der Welt, im Kremel zu Moskau 4922, Trotzkoi bei Moskau 3500, der großen Uhr zu Peking 1200, St. Iwan zu Moskau 1140, Nanking 500, Cathedrale zu Lissabon 420, St. Peter zu Rom 380, Georges d'Amboise zu Rouen 360, Cathedrale zu Sens 330, Notre Dame in Paris 320, Notre Dame in Rheims 350 und Cathedrale zu Bordeux 230 Centner.

Im Spital zu **Freiburg** liegt gegenwärtig ein interessanter Fall zur ärztlichen Behandlung vor. Ein Mann, der bei einem Baue herabfiel, verletzte sich den Schädel, in Folge welcher Verletzung derselbe beinahe alle Wörter, welche Dinge bezeichnen, vergessen hat und die verschiedensten Sachen blos mit einem oder zwei Namen nennt. Alle Dinge sind ihm entweder ein Messer oder ein Glas. Wenn man ihm nun den wahren Namen sagt, so wundert er sich, es nicht gewußt zu haben.

Von dem bekannten Buch von Ammons **„Die ersten Mutterpflichten"**, das in keinem Hause fehlen sollte, ist eben (Hirzel in Leipzig) die sechste Auflage in sehr geschmackvoller Ausstattung mit einer hübschen Vignette von Bendemann erschienen. Der berühmte Verfasser handelt darin nicht bloß die körperliche Pflege der Kinder ab, sondern er gibt den Müttern auch gar wohl zu beherzigende Andeutungen über die erste Pflege des Geistes und Herzens der Kleinen. Er sagt z. B.: „Die Geschichte erzählt uns von vielen bedeutenden Männern, daß die Erweckung ihres Genius durch den Einfluß der ersten mütterlichen Erziehung geschah: Göthe erbte von seinem Vater den Geist strenger Ordnung und Klarheit, die schöpferische Phantasie aber von seiner Mutter, deren elfenhafter Humor und naive Laune sich heute noch in ihren Briefen abspiegeln. Schiller hat nie den Eindruck vergessen, den die Erzählungen seiner Mutter in seinem Herzen zurückgelassen. Hebels Mutter, obgleich eine arme Bäuerin, that alles Mögliche, um ihrem Sohne eine bessere als die gewöhnliche Erziehung zu geben. Auf der andern Seite hat man die tausendfach bestätigte Erfahrung gemacht, daß die harte Behandlung der Stiefmutter häufig die erste Ursache zu einem geistig verdumpften Menschenleben wurde. Was ist nun aber die erste geistige Erziehung? Sie ist Anfangs Beachtung und dann Beobachtung, später Leitung des Gefühls und Denkens durch Beispiel und Wort. Die erste geistige Erziehung darf kein schwerer Stein sein, den man auf die Jugend legt, die wie die Pflanze wächst und an das Licht muß. Wohl aber muß sie ein Zügel sein, mit dem die Mutter das Kind leitet, aber nicht hemmt, führt, aber nicht drückt. Sie hüte sich vor Unregelmäßigkeit, Willkür und Launen. Sie werfe sich nicht heute mit überwallendem Gefühl an den Hals des Kindes und küsse es unter tausend Thränen, deren Grund das Kind nicht kennt, und behandele es morgen schroff und mit einer Fremdheit, die des Kindes Herz erkaltet. Schon die Alten sagten: dem Kinde schuldest Du heilige Scheu, nicht bloß äußerlich, auch innerlich. Sein Sittlichkeitsgefühl ist nicht bloß zu schonen, auch seine Empfindungen."

König Ludwig fühlte sich am 1. Januar sehr angegriffen. Nach einem vierstündigen festen Schlafe in der darauffolgenden Nacht war der Geist am 2. d. kräftiger. Die Krankheitserscheinungen nehmen langsam ab.

Kaiserslautern, 2. Jan. Auch heute war unser Markt gering befahren, was wohl in dem gestrigen Neujahrsfeiertage seine Ursache hat. Obschon ziemlich Käufer am Platze waren, die heute aber nicht alle ihre Befriedigung fanden, haben doch die Preise keine besondere Veränderung erlitten. Bei einem Gesammtumsatze von 1922 Zentner, nämlich Weizen 194, Korn 330, Spelzkern 90, Spelz 610, Gerste 365, Hafer 275, Erbsen 12, Wicken 44 und Linsen 2 Zentner. Die Brodpreise blieben unverändert; 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich 29 kr. und 2 Pfund Weißbrod 13 kr. (Bote f. St. u. L.)

Ein Reisender schreibt **aus Südamerika** über das was man dort ißt: „Ein Frühstück von Alligatorschwanz mag noch angehen, wenn man sehr großen Hunger hat, auch gewöhnt man sich an rohe Schildkröte, die gebraten so vortrefflich ist, aber der Himmel behüte einen jeden vor Affen-Coteletten und Salat von Nußöl und Flußschwein. Affenfleisch ist zäh wie Leder und nur Affenleber gilt wie Gänseleber für eine Delicatesse, aber nach dem Genusse davon bekommt man sicherlich in der Nacht das fürchterlichste Alpdrücken. Und während man ißt, fliegen einem Mücken und dergl. in die Augen und in den Mund, und eine Unzahl kleiner Insekten sticht, beißt und kneipt den armen Menschen jämmerlich."

Landwirthschaftliches.

(Monat Januar.)

Der Landbau ruht, um so emsiger regt sich's in den Ställen. Sorge durch leicht verdauliches, nährendes Futter für tragende und säugende Kühe, noch mehr für ihre Kälber. Vergiß nicht, die Ställe zeitweise zu lüften, so sehr auch

Warmhalten noth thut. Letzteres verlangt auch das Federvieh, besonders die Truthühner.

Drisch wacker! — und an recht kalten Tagen vorzüglich Klee, Erbsen und Saubohnen. Vergiß nicht, das Getreide umzuschaufeln und sieh' fleißig nach Rüben, Wurzeln und Knollen in den Kellern und sonstigen Aufbewahrungsorten. Beste Zeit zum Fällen von Nutz- und Bauholz!

Im Dunkelschlage wird, wenn der Anflug durch eine Schneedecke hinreichend geschützt ist, der Lichtschlag eingelegt. Bei schneelosem Boden muß aber diese Arbeit sogleich unterbrochen werden. Auch die Abtriebschläge werden mit derselben Vorsicht ausgeführt. Die Angriffshiebe werden wo möglich ununterbrochen fortgesetzt. Das Zusammenführen und Ausrücken des Holzes aus dem Walde ist bei guter Bahn auf Schlitten am leichtesten. Bei gelinder Witterung können Fichten- und Kieferzapfen gesammelt werden, doch dürfen die bei Frost brüchigen Aeste dabei nicht abgebrochen werden. Das Aufbewahren der Zapfen bis zum Ausklängeln muß in luftigen Räumen Statt finden. In der Niederwaldwirthschaft werden die in gefrorenen Brüchen und Sümpfen stehenden Erlen gefällt. Der jetzt häufige Holzdiebstahl muß durch doppelte Wachsamkeit abgehalten werden.

Frankfurter Geld-Course am 2. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 122¼. 5% Lbw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 106⅞ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 2. Januar.

Der Centner Waizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 35 kr. Spelz 6 fl. 4 kr. Spelzkerne 8 fl. 46 kr. Gerste 6 fl. 4 kr. Hafer 4 fl. 43 kr. Erbsen 6 fl. 33 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 1922 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Anzeige.

Nachdem es Gott gefallen, unsern Sohn, Gatten und Bruder **Jakob Carbon** in ein besseres Jenseits abzurufen, machen wir seinen bisherigen Kunden die schuldigste Anzeige, daß das **Tuchgeschäft** desselben unter seiner Firma fortbestehen werde, und bitten dieselben, das dem Verblichenen stets gewidmete Wohlwollen auch ferner diesem Geschäfte angedeihen zu lassen.

Die Familie Carbon.

Holzversteigerung

aus den Staatswaldungen des kgl. Forstamtes Kaiserslautern.

Freitag, den 5. Januar 1855, Morgens 9 Uhr, zu Ramstein, in der Wirthschaft des Bürgermeisters Stauch.

Revier Ramstein.

Schläge: Waldschlag am Mühlweg, Langenbusch und zufällige Ergebnisse.

12 kieferne Baustämme 1., 2., 3. und 4. Cl.,
34 kieferne Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl., worunter mehrere zum Schiffbau geeignet.
181 kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Cl.
3 kieferne Sparren.
125 „ Gerüststangen.
95 „ Leiterbäume.
60¾ Klafter kiefern Scheitholz.
48²/₄ „ „ Prügelholz.
1750 kieferne Reiserwellen.

Kaiserslautern, den 22. Dez. 1854.

Holzversteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Montag, den 13. Januar 1855, Morgens präcis 10 Uhr, in der Behausung des Herrn Bürgermeisters Stauch zu Ramstein, werden folgende Hölzer versteigert, als:

Revier Ramstein.

Schläge: Waldschlag am Mühlweg, Langenbusch und zufällige Ergebnisse.

12 kieferne Baustämme 1., 2., 3. und 4. Classe.
34 kieferne Nutzstämme 1., 2., 3. und 4. Classe, worunter mehrere zum Schiffbau geeignet.
181 kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe.
3 kieferne Sparren.
125 „ Gerüststangen.
95 „ Leiterbäume.

Kaiserslautern, den 28. Dez. 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Ein Ladenmädchen

wird für ein Spezereigeschäft der Pfalz zu engagiren gesucht. Es wird vorzugsweise Rücksicht auf Solche genommen werden, die bereits in ähnlichem Geschäfte thätig gewesen, sich auch über Gewandtheit und Solidität zur Genüge ausweisen können. Näheres bei der Expedition des Frankfurter Journals auf frankirte Anfragen unter Nr. 9046.

Menschen-Schicksal.

(Eingesandtes Inserat.)

Einst verirrte sich ein Mann und kam zufälliger Weise in einen großen Thiergarten. Waren da fünf, sechs fette Wölfe darin, die gingen auf den Mann zu. Er hatte ein wenig Fett und Brod bei sich. Er warf's ihnen dahin. Von ferne kam ein dicker zottlicher Bär dazu. Dieser wollte ihn vollends auffressen. Der Mann entwich und kam mit zerrissener Montur und mit dem Leben davon. Große Raubthiere sollte man ausrotten, sonst kommt kein kleines mehr auf.

Ein Gleichniß.

(Eingesandtes Inserat.)

Vier Thiere gingen auf eine volle Waide zu und sie fanden, daß sie da vollständig ein halbes Jahr Nahrung hätten. Drei werden aber mit Gewalt davon hinweg getrieben. Da hätte das Eine von der fetten Waide vierzehn Tage später verhungern müssen, wenn ihm sonst keine Nahrung geblieben wäre.

J. B.

Wandkalender

für das Jahr 1855,

unaufgezogen à 2 kr.,

sind zu haben in der Buchdruckerei von

L. Schneider.

Bekanntmachung.

Die Gemeinden Altenglan, Bedesbach, Patersbach, Eusel, Körborn, Rammelsbach, Schellweiler, Godelhausen, Eisenbach, Etschberg, Haschbach, Ruthweiler, Theisbergstegen, Konken, Herchweiler, Herschweiler-Pettersheim, Mühlbach, Quirnbach, Rehweiler und Wahnwegen haben sich als Lokalvereine dem St. Johannisvereine angeschlossen und unter sich für den Lebensunterhalt ihrer Armen durch Arbeitsanstalten rc. rc. die nöthigen Mittel fondirt. Der Bettel ist in diesen Gemeinden hiermit abbestellt.

Von nun an soll daher ein jedes dieser Armen, wo ein solches etwa bettelnd betroffen wird, zurückgewiesen und auswärts keine Gaben mehr an dieselben verabfolgt werden. Fremde Bettler haben zu gewärtigen, daß sie auf Kosten ihrer Heimathsorte in dieselben zurückgeleitet werden.

Eusel, den 2. Januar 1855.

Das Kantonal-Comité.

Moschel, Vorst.

Schneider, Sekr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: **Ludwig Schneider.**

der „Armen-Freund."
Preis für beide Blätter
für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder
unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und
wird jede Notiz, jeder
Bericht, auch jede ...
ne Neuigkeit stets ...
Dank angenommen.
Bestellungen macht
man auf den zunächst
gelegenen Postämtern.

Nr. 3.

Cusel, Sonntag, den 7. Januar 1855.



Auf dieses Blatt kann fortwährend abonnirt werden.

Das wichtigste **politische Ereigniß** ist, daß Fürst Gortschakoff dem Grafen Buol wirklich erklärte, er könne von seinen Vollmachten, die ihm im Fall einer billigen Auslegung der Garantiepunkte den Eintritt in die Verhandlungen gestatten, nicht Gebrauch machen, da die ihm notificirten Bestimmungen den An- und Absichten des kaiserl. russischen Cabinets schwerlich entsprechen werden. Mit dieser Eröffnung ist so ziemlich jede Hoffnung auf eine Friedensbotschaft von St. Petersburg geschwunden.

Ob wir auch des warnenden Wortes eines Erfahrenen gedenken, Erfahrung sei, daß wir erfahren, was wir nicht zu erfahren wünschen, — so möchten wir doch fast Alle einen Blick in das neue dunkle Jahr thun, zu sehen, was es uns läßt und was es bringt. Da hat denn dasmal ein hochmögender Herr Minister das **Prophetenamt** übernommen und dem neuen Jahre und ein paar folgenden das Horoskop gestellt. Man bedenke, sagte er, was es unter den jetzigen politischen Verhältnissen heißt: der Friede wird hergestellt! Der allgemeine Friede Europa's ist einmal gestört, im Kriegszustande sind wir, und bedenken Sie, wie viele Friedensschlüsse in den langen Kriegen von 1792—1815 einander gefolgt sind. Bedenken Sie dieß und Sie werden mir Recht geben, wenn ich sage, daß, wenn morgen von einem Friedensschlusse die Rede ist, damit noch nicht gesagt ist, wie lange der Friede dauert. Auf eine Zeit so tiefen Friedens und so tiefer Ruhe, wie wir sie von 1815 bis 1848 genossen haben, müssen wir, glaube ich, auf lange Zeit verzichten. So sprach der sächsische Minister des Auswärtigen, Herr v. Beust, in öffentlicher Kammer, derselbe Minister, dem man nachsagte, seine Neigungen seien mehr nach Osten als nach Westen gerichtet und dem jedenfalls mehr wie vielen andern vergönnt war, einen Blick in die Neigungen und Abneigungen, in die Plane und Gegenplane der einflußreichsten und entscheidendsten Personen und ihrer Rathgeber zu thun. Es mag oft so sein, daß unten die Wetter und Leute gegen einander toben, während oben auf den Höhen ungetrübt die Sonne scheint, dasmal scheint's anders und auf den Höhen ein Wetter zu hängen, an das zu glauben man sich immer lieber sträubt.

Neues Jahr, **neue Frist!** Das neue Jahr hat uns der liebe Gott geschenkt, die neue Frist ist bekanntlich den Russen bewilligt. Binnen 15 Tagen vom letzten Tage des alten Jahres gerechnet soll der Czar ein rundes Ja oder Nein! auf die Bedingungen geben, welche ihm die Verbündeten gestellt haben. Oesterreich, England und Frankreich haben sich nämlich genau darüber verständigt, was sie als Geringstes von Rußland fordern wollen und sollen die Saiten gar nicht so hoch gespannt haben.

Man will wissen, daß das Verhältniß zwischen **Oesterreich** und **Frankreich** viel wärmer ist als zwischen Oesterreich und England. Dem Engländer hat Oesterreich nur einen Finger gegeben und kann ihm seine Wühlereien in Ungarn 1848 und 1849 nicht vergessen; dem Franzosen wenigstens fünf Finger. Die letzten fünf Finger hält sich Oesterreich bekanntlich frei. Von Napoleon hat es sich in einem Vertrage den unveränderten Bestand in Italien garantiren lassen.

Die **geheimen Bedingungen** der Allianz zwischen Oesterreich, Frankreich und England, die möchte Preußen erfahren und deßhalb hat es Usedom nach London und v. Manteuffel nach Wien geschickt. Aber die Verbündeten wollen sie nur dann mittheilen, wenn Preußen den Wiener Vertrag vom 2. Dez. vorher unterschreibt; denn die geheimen Bedingungen sollen eben entschiedenes Geheimniß bleiben.

Den **neuesten Berichten aus der Krim** zufolge waren bereits 18 türkische Bataillone zu Eupatoria gelandet worden. Sobald 30,000 Mann ottomanischer Truppen daselbst versammelt sind, werden die Verbündeten ihre großen Operationen wieder aufnehmen. Die Belagerer hatten ihr Feuer zum Theil wieder eröffnet. Die Witterung war besser geworden und der Schifffahrtsverkehr ging regelmäßig von Statten. In Folge der Ausdehnung der Belagerungslinien der Verbündeten waren die Communicationen und Lebensmitteltransporte zwischen Sebastopol und dem russischen Armeecorps bei Balaclava sehr schwierig geworden.

Außer den 4700 Mann, die vom 13. bis zum 18. d. **in der Krim** angelangt waren, sind seit dem 20. noch 8170 Mann zu Kamiesch eingetroffen.

Aus **Sebastopel** vom 22. Dez. berichtet man: „Schneefälle und Fröste. Beiderseits Schlachtvorbereitungen."

Aus **Odessa**, 28. Dec. Massen Militärzuzüge. Schneegestöber, Fröste. Zwei Compagnien Soldaten und 40 Wägen Kranke sind auf dem Transport erfroren. Thermometer 24 Grade unter Null.

Es haben Engländer 40,000 **Neue Testamente** für die Türken und 30,000 für ihre guten Freunde, die Franzosen, nach der Krim mit auslaufen lassen. Weiter verdient bemerkt zu werden, daß sich 305 Offiziere des englischen Land- und 310 des englischen Seeheeres zum Gebete für gewisse Zeiten verbunden haben.

„Weß Brod ich esse, deß Lied ich singe"! Niemand muß das schwerer fallen als dem russischen Soldaten; denn es ist eine Kunst, sein **Commissbrod** zu essen, denn es ist so hart wie Lava und so unkenntlich, daß man's für, wer weiß, was halten könnte.

Den deutschen Wachtmeister, der in dem fürchterlichen Sturm gegen die russischen Batterien sich das Offizier-Patent geholt hat, kennen wir; heute lernen wir in der Schlacht bei Inkerman noch **einen Landsmann** kennen. Er führt seinen mit zwei Körben bepackten Ponny durch den Kugel- und Kartätschen-Regen, der dicht wie Hagel fällt. Zurück, Mann, rufen die englischen Offiziere, hier ist der Tod! — Hilft nichts, meine Herren, ich muß durch, ich bringe das Gabelfrühstück Sr. Lordschaft, mein Herr ist alt und muß frühstücken, wenn er fechten soll. — Und quer über das Schlachtfeld, durch Tod und Graus setzte der deutsche Diener seinen behaglichen Trott fort und brachte Lord Raglan

das Frühstück. Aber schade ist's doch, daß tapfere Deutsche nur Kammerdienerdienste auf dem Schlachtfelde thun dürfen.

Eine Wiener Nachricht will von einem **Ukas** des Czaren wissen, daß Jeder mit dem Tode bestraft werden soll, der nach der Schlacht Handlungen der Grausamkeit gegen die Verwundeten verübt oder gegen die, die keinen Widerstand leisten. Eine Schmeichlerin ist die Wiener Nachricht nicht.

Ebenso regelmäßig als Ernennungen und Ordensverleihungen, nur vereinzelt und nicht so sehr in's Auge fallend, veröffentlicht der Invalide jetzt fast täglich Namen von russischen **Offizieren,** die in dem Kampfe gegen die Engländer, Franzosen und Türken gefallen oder in Folge der erhaltenen Wunden gestorben sind. — Ziemlich häufig kommen auch jetzt militärgerichtliche Verurtheilungen von Offizieren vor wegen Gesetzwidrigkeiten und schlechter Aufführung.

Die **Kriegsrüstungen** in Rußland werden mit einem Eifer und einer Energie in Angriff genommen, die es außer allen Zweifel setzen, daß Rußland zu dem äußersten Kampfe entschlossen ist. In allen Festungen des Königreichs Polen wird ununterbrochen an der Armirung derselben gearbeitet.

Der „Czas" will nach angeblich glaubwürdigen Nachrichten aus **Petersburg** wissen, daß die Abreise des österreichischen Gesandten aus Petersburg auf den 3. Jan. festgesetzt sei. Kaiser Nikolaus habe jede weitere Concession, als die in der Note des Grafen Nesselrode vom 28. Nov. gemachte, auf das Bestimmteste zurückgewiesen und sich für eine energische Fortsetzung des Krieges entschieden.

In dem Petersburger Kalender für 1855 findet sich eine detaillirte Angabe über die **Bevölkerung Russlands** nach Provinzen und Kreisen im Jahre 1851 zur Zeit der neunten Volkszählung. Darnach belief sich die Volkszahl mit Ausnahme des regulären Militärs und der ihrer Volkszahl nach nicht bekannten Kirgisen-Horden, auf 66,713,589.

In **Sibirien** macht der Winter seinem Namen Ehre. Zu Jakutzk hatte man neulich 35 Grad. Der Athem fror in der Luft, die hölzernen Häuser knackten wie Büchsenschüsse, der Nebel war so dicht, daß man keinen Schritt vor sich sehen konnte. Gottlob, nur 30 Grad! sagte man nach ein paar Tagen.

Frankreich schafft sich die zwei nöthigsten Dinge zum großen Kriege, Geld und Soldaten. In wenig Wochen stehen über 700,000 Soldaten unterm Gewehr und 500 Mill. Franken werden eben mobil gemacht. Soviel beträgt die neue, bereits bewilligte Anleihe. Napoleon will sie dem Volke und nicht den Bankiers geben. Was mit dem Geld und den Soldaten angefangen wird, das sollen wir in diesem Jahre erleben.

Die „Independance de la Moselle" berichtet: Es herrscht gegenwärtig eine unerhörte Thätigkeit in den Arsenalen von Metz. Die Trainwagen genügen kaum für den Transport der Wurfgeschosse, die **nach der Krim** geschafft werden.

Die Subscription zu Gunsten der **Orient-Armee** findet in Paris wie in den Departementen zahlreiche Betheiligung. So hat das Tribunal des Seine-Departements 2000 Frs. unterzeichnet, der Gerichtshof zu Rouen 1000 Frs., der Cercle agricole in Paris 3000 Frs. u. s. w.

Seitdem die Königin **Isabella** von Spanien weiß, daß ihre Krone wieder fester steht, ist sie sehr heiter gestimmt. Am Geburtstage ihrer Tochter tanzte sie mit Espartero, deßgleichen mit dem Cortespräsidenten, und erzeigte beiden auffallend viele Artigkeiten.

Im jetzigen Augenblicke dürfte eine Uebersicht des **Standes des deutschen Bundesheeres** von erhöhtem Interesse sein. Der wirkliche Stand desselben beträgt nach den von der Militärcommission der Bundesversammlung vorgelegten Standestabellen für 1853: 525,037 Mann, nämlich: I., II. und III. Armeecorps (Oesterreich) 153,265; IV., V. und VI. Armeecorps (Preußen) 170,509; VII. Armeecorps (Bayern) 50,236; VIII. Armeecorps (Würtemberg, Baden, Hessen-Darmstadt) 47,557; IX. Armeecorps (Sachsen, Kurhessen, Nassau, Luxemburg, Limburg) 35,336; X. Armeecorps (Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Hansestädte, Mecklenburg) 49,918; Reserve-Infanterie-Division 18,186. Darunter sind: höhere Stäbe 3371; Fußvolk 403,502, davon 28,621 Jäger und Schützen; Reiter 71,149 mit 42,032 Dienstpferden; Geschützwesen 40,270 Mann mit 7424 Dienstpferden; technische Truppen 5745 Mann. Hierzu kommen noch 1470 Aerzte und 16,839 Mann vom Fuhrwesen. Der Belagerungspark zählt 250 Geschütze, hierunter 122 Kanonen, 31 Haubitzen und 97 Mörser. Der taktischen Eintheilung nach umfaßt das Bundesheer 387 Bataillone, 409 Schwadronen und 147 Batterien mit 1122 Geschützen.

Wir alle wollen uns dessen, was in dem stattlichen **Oesterreich** geschieht, von Herzen wie eines Neujahrsgeschenkes und deutschen Zuwachses freuen, ob wir auch meinen, Preußen solle in allem, was deutsch und groß ist, voran gehen und stehen. Oesterreich will ein deutscher Staat vorwiegend sein und werden trotz seiner ungarischen, slawischen und italienischen Provinzen. Die neue Einrichtung seiner höheren Schulen zeigt das von Neuem. Da soll zwar der Hauptunterricht in jeder Provinz in der ihr geläufigsten Sprache ertheilt werden, aber in den höheren Classen überall in deutscher Sprache. Die jungen Leute, welch Stammes sie sind, sollen deutsch sprechen und denken lernen und wissen, daß die Allen gemeinschaftliche Kaiserburg in Wien auf deutschem Boden steht. — Auch dem Volksunterricht und der Seminarbildung sollen erweiterte Bahnen vorgezeichnet werden und kräftigeres Leben von unten nach oben pulsiren. So ist dort vieles, seit die auseinander strebenden Provinzen und Völkerschaften fast mit eisernem Reife zusammengetrieben sind, in neuem Ausbau und Aufschwung begriffen. Weß Geistes Kind ein öffentliches Wesen ist, sieht Einer bald in Dorf, Stadt und Land an der Schule. Das enge und ängstliche, wie das freiere, kräftigere und selbstbewußte Regiment spiegelt sich von oben bis in die letzte Dorfschule hinein. Wünschen wir, daß die kräftigen Keime kräftig wachsen und gedeihen.

Die „Oesterr. Corresp." berichtet: In der Neujahrsnacht ist zu Wien der **Abschluss** der österreichisch-französischen Kapitalisten-Gesellschaft bezüglich der Herbeischaffung von zweihundert Millionen Francs in Gold und in Silber definitiv erfolgt.

Am Ende kriegen wir noch einen papiernen Krieg. Die **Nachbarn Preussens,** Sachsen voran, drohen ziemlich laut: wie Du mir, so ich Dir! Mag der Preuß' unsere Papierthaler nicht, so nehmen wir seine auch nicht! Das ist freilich leichter gesagt als gethan und mancher Staat wird vorziehen, in aller Stille seinen Privatfrieden mit Preußen zu machen, ihm seine Papierthaler vorzuzählen und dann seine guten Unterpfänder und so seinen Thalern Respekt und Credit verschaffen. Wer in der Papierfabrikation zu fleißig war, wird freilich seine Noth haben.

In aller Stille sind hie und da in Deutschland **englische Werbanstalten** errichtet worden und haben keine Ferien. In Bockenheim bei Frankfurt zahlen die Werber fast 100 Gulden Handgeld und die Reisekosten nach England. Wieviel wohl in Hamburg und Hannover gezahlt wird?

Die Frankfurter befürchten, daß ihnen die englischen Offiziere in der Krim ihr **Gemüse** wegessen. Gepreßtes Gemüse nämlich, wovon in einer Frankfurter Fabrik 160,000 Feldportionen bestellt worden sind. — Daß frisches Gemüse so künstlich und trefflich gepreßt werden kann, daß es beim Kochen, z. B. Blumenkohl, ganz seine ursprüngliche Form wieder erhält und an Geschmack sehr wenig verliert, weiß die günstige Leserin schon. — Hätten die Engländer nur auch schon den Topf zum Gemüse. Ein Offizier vor Sebastopol war neulich froh, als er den eisernen Topf zu seiner Suppe für 100 Gulden kaufen konnte.

Der Papst wird sich freuen, daß sein neues **Kirchendogma**, das er dem Tage Mariä Empfängniß sanctionirte, auch unter den Evangelischen Anhänger findet. Bei der Kirchenvisitation in Hirschberg in Schlesien hat einer der Visitatoren eine Stunde lang darüber gepredigt und das Dogma in solcher Art plausibel zu machen gesucht, daß eine gebildete Frau äußerte: sie habe sich in der Seele aller der Mütter geschämt, die so unglücklich gewesen wären, ihre Töchter mit in die Kirche zu bringen.

Die Buchhändler und Buchdrucker in **Kurhessen**, denen in Folge des Bundespreßgesetzes das Geschäft von der Polizei geschlossen wurde, feiern ein trübes Neujahr. Das Ministerium hat die Schließung bestätigt und ihnen zur Abwickelung der Geschäfte nur bis zum letzten Januar d. J. Zeit gegeben.

Die „Bayer. Landbötin“ schreibt: Die bisher im Kriegsministerium gepflogenen Berathungen behufs der **Mobilisirung** eines Theils der bayerischen Bundestruppen haben sich hauptsächlich zunächst auf Ergänzung des Kriegsmaterials und eventuelle Besetzung der Commandostellen bezogen. In ersterer Beziehung sind schon seither verschiedene Anordnungen erfolgt, wie die schleunig anbefohlene Vervollständigung der Munition u. dgl. In Bezug auf die entsprechende Besetzung der Offiziersstellen dürfte in einem auf den 31. Dez. erwarteten Armeebefehl Vorsorge getroffen sein. Was die Einberufung der beurlaubten Mannschaft betrifft, so ist wohl ohnehin Alles vorbereitet. Die Stärke des in Bereitschaft zu setzenden Corps kann auf 20 bis 25,000 Mann angegeben werden, und es wird daher aus mindestens 20 Bataillonen Infanterie, 16 Schwadronen Reiterei und 6—8 Batterien Artillerie mit ungefähr 50 Geschützen bestehen.

König Ludwig hat die Nacht vom 4. Januar gut verbracht, Appetit und und Verdauung sind ganz schwach, die Kräfte kehren sehr langsam wieder, im Uebrigen ist der Zustand befriedigend.

Geht in die Häuser und Kirchen in München; da fürchtet und betet ein Volk für einen König, den es lieb hat, für den deutschen Fürsten **König Ludwig**.

Mir thut es leid, sagte Seine Majestät zu seinem Sohne, dem König Max, an seinem Krankenbette, daß ich meinen lieben Enkeln Ludwig und Otto dießmal keinen Christbaum bescheren kann. Es ist mir immer, als ob ich, noch ehe das Jahr zu Ende sich neigt, von Euch abgerufen würde.

Eine Handelsgesellschaft in **Mexico**, die von der Regierung das Monopol der **Ausfuhr von Guano** erhalten, hat die Inseln im Golf von Californien untersuchen lassen. Auf Las Animas, Isle Rasa, Hornos und einer noch unbewohnten Insel sind Lager gefunden worden, die nach dem Bericht der Exploratoren in vielen Jahren nicht zu erschöpfen.

Wie bedeutend die Einwanderung in **Amerika** zugenommen, geht daraus hervor, daß der Staat in diesem Jahre 23 Millionen Acres Ländereien verkauft hat, 6 Millionen mehr als im vorigen Jahre.

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchste Entschließung d. d. Darmstadt, den 28. Dez. 1854, wurde der königl. Postmeister Seiler zu Landau zum königl. Oberpostmeister der Pfalz ernannt.

Humoristisches.

(Pädagogisches.) Ein Professor mit ungewöhnlich krummen Beinen forderte auf einem Spaziergange seine Zöglinge auf, es möge ihm Jeder derselben eine hübsche Lüge sagen. Mancher der Schüler mochte wohl über die höchst sonderbare, eigenthümliche geistige Anwandlung des Lehrers, dem momentan Niemeyers Grundsätze der Didaktik total abhanden gekommen, nicht wenig frappirt worden sein; jedoch bald trat ein pfiffiger Junge hervor und sagte: „Ich weiß eine hübsche Lüge!“ „So! nun lasse sie hören!“ „Ei, Herr Professor! Sie haben kerzengerade Beine!“ — Eine zweite hübsche Lüge wollte der Herr Professor nicht mehr hören.

„Herr Geheimer Rath“ sagte einst ein junger Gelehrter, den Göthe bei Manchem, was Verskunst und verwandte Wissenschaften betraf, wohl dann und wann zu Rathe zu ziehen pflegte, „in Ihrem Gedichte „Hermann und Dorothea“ habe ich einen Hexameter gefunden, der einen Fuß zu viel hat.“ „Lassen Sie sehen, mein Lieber!“ erwiederte Göthe. „Ja, wahrhaftig!“ fuhr er fort. „Indeß — weil die Bestie einmal da ist, so mag sie ruhig dableiben.“

(Moderne Andacht.) „Kaum kann ich's erwarten. — Nun, hat der neue Prediger sehr ergreifend gesprochen?“ „Ach, Frau Bas, die neuen Hüte hätten Sie sehen sollen und die wundervollen Hauben, ach, es war so schön — zu schön!“

Ein Professor der Geschichte fragte einen Examinanden unter Anderem, mit wie vielen Dolchstichen Cäsar ermordet worden sei? — Der Gefragte, der es nicht wußte, dachte in seiner Verlegenheit an die Jahreszahl und sagte: „Eintausend achthundert und vierundfünfzig.“ — „Mein Gott!“ fuhr der Professor fort, „wie können Sie eine solche Zahl angeben? Das würde ja Cäsar nicht ausgehalten haben.“ — „Deßhalb ist er ja auch gestorben,“ erwiederte der Geängstigte.

Frankfurter Geld=Course am 4. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 36½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 122½. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 106¾ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe

vom 4. Januar 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 18 kr. Korn 7 fl. 35 kr. Spelzkern 8 fl. 48 kr. Spelz 5 fl. 46 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 34 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 3. Januar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 58 kr. Korn 7 fl. 41 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 48 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 33 kr. Mischfrucht 8 fl. 1 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 2. Januar.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 44 kr. Gerste 5 fl. 48 kr. Spelz 6 fl. 11 kr. Hafer 4 fl. 53 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 2. Januar.

Der Zentner Weizen 9 fl. 6 kr. Korn 7 fl. 45 kr. Gerste 6 fl. 2 kr. Spelz 6 fl. 36 kr. Hafer 5 fl. 6 kr.

Bekanntmachung.

Die Gemeinden Altenglan, Bedesbach, Bleĭesbach, Ulmet, Erdesbach, Eschenau, Rathsweiler, Dennweiler-Frohnbach, St. Julian-Obereisenbach, Langenbach, Patersbach, Cusel, Körborn, Rammelsbach, Schellweiler, Godelhausen, Etschberg, Haschbach, Ruthweiler, Theisbergstegen, Konken, Herchweiler, Herschweiler-Pettersheim, Mühlbach, Quirnbach, Rehweiler und Wahnwegen haben sich als Lokalvereine dem St. Johannisvereine angeschlossen und unter sich für den Lebensunterhalt ihrer Armen, durch Arbeit ꝛc. ꝛc., die nöthigen Mittel fondirt. Der Bettel ist in diesen Gemeinden hiermit abgestellt.

Von nun an sollen daher alle Armen besagter Gemeinden, wo solche betteln betroffen werden sollten, zurückgewiesen und auswärts keine Gaben mehr an dieselben verabreicht werden; auswärtigen Armen aber wolle bekannt gegeben werden, daß ihnen nicht erlaubt sei, in einer der genannten Gemeinden betteln zu gehen.

Cusel, den 5. Januar 1855.

Der Vorstand des St. Johannisvereins für den Kanton Cusel.

Moschel.

Schneider, Sekr.

Holzversteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Montag, den 13. Januar 1855, Morgens präcis 10 Uhr, in der Behausung des Herrn Bürgermeisters Stauch zu Ramstein, werden folgende Hölzer versteigert, als:

Revier Ramstein.

Schläge: Waldschlag am Mühlweg, Langenbusch und zufällige Ergebnisse.

12 kieferne Baustämme 1., 2., 3. und 4. Classe.

34 kieferne Nutzstämme 1., 2., 3. und 4. Classe, worunter mehrere zum Schiffbau geeignet.

181 kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe.

3 kieferne Sparren.

125 „ Gerüststangen.

95 „ Leiterbäume.

Kaiserslautern, den 28. Dez. 1854.

Das Bürgermeisteramt.

Anzeige.

Nachdem es Gott gefallen, unsern Sohn, Gatten und Bruder Jakob Carbon in ein besseres Jenseits abzurufen, machen wir seinen bisherigen Kunden die schuldigste Anzeige, daß das **Tuchgeschäft** desselben unter seiner Firma fortbestehen werde, und bitten dieselben, das dem Verblichenen stets gewidmete Wohlwollen auch ferner diesem Geschäfte angedeihen zu lassen.

Die Familie Carbon.

Morgen, Sonntag den 7. Januar,

Tanzbelustigung

bei **Wilhelm Dick.**

Der Ordnung wegen kostet der Eintritt 12 kr., wofür im Saale ein Schoppen Wein verabreicht wird.

Wandkalender

für das Jahr 1855,

unaufgezogen à 2 kr.,

sind zu haben in der Buchdruckerei von

L. Schneider.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und

Arbeiterbüchlein für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben bei

L. Schneider.

Ein junger Mann findet für guten Lohn Beschäftigung in der Buchdruckerei von

L. Schneider.

Ein Ladenmädchen

wird für ein Spezereigeschäft der Pfalz zu engagiren gesucht. Es wird vorzugsweise Rücksicht auf Solche genommen werden, die bereits in ähnlichem Geschäfte thätig gewesen, sich auch über Gewandtheit und Solidität zur Genüge ausweisen können. Näheres bei der Expedition des Frankfurter Journals auf frankirte Anfragen unter Nr. 9064.

Mit Königl. Bayer. Allerh. Approbation.

Gebrüder Leder's (Apotheker I. Classe zu Berlin)

Balsamische Erdnuss-Oel-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher besonders **Damen** und **Kindern** mit zartem Teint, sowie auch allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

Das Päckchen mit Gebr.-Anw. **11 kr.**, zwei Päckchen zusammen **21 kr.**, **allein** zu haben bei

Chr. L. Blitt, Kaufmann in Cusel.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie

zwischen

Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur

von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. — Die Passagiere werden von erfahrenen Conducteuren nach Havre begleitet. — Verträge werden abgeschlossen durch die General-Agentur und deren Agent

Heinr. Klingel in Landstuhl.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

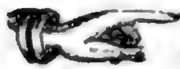
erscheint 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...r Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 4.

Cusel, Mittwoch, den 10. Januar 1855.


Auf dieses Blatt kann fortwährend abonnirt werden.

Die vier Friedensbedingungen, über welche Oesterreich, England und Frankreich in Wien sich verständigt haben, lauten folgendermaßen: Die Verbündeten sind übereingekommen, mit Rußland keinen Frieden zu schließen: „1. Wenn das bisher vom kaiserlich russischen Hof über die Fürstenthümer Walachei, Moldau und Serbien ausgeübte Protektorat in Zukunft nicht aufhört und wenn die von den Sultanen diesen von ihrem Reiche abhängigen Provinzen verliehenen Freiheiten nicht unter die Garantie der Mächte gestellt werden. 2. Wenn die Donauschifffahrt an ihren Mündungen nicht von jeder Fessel befreit wird und für dieselbe die Anwendung der durch die Wiener Congreßakte geheiligten Grundsätze erfolgt. 3. Wenn der Vertrag vom 13. Juli 1841 nicht von allen hohen Contrahenten im Interesse des europäischen Gleichgewichts übereinstimmend revidirt wird. 4. Wenn Rußland nicht abläßt, das Recht in Anspruch zu nehmen, ein offizielles Protektorat über die Unterthanen der hohen Pforte, welchem Ritus sie immer angehören, auszuüben und wenn Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland sich nicht gegenseitig ihren Beistand leihen, um von der Initiative der ottomanischen Regierung die Bekräftigung und Heilighaltung der religiösen Freiheit der verschiedenen christlichen Gemeinschaften zu erhalten und im gemeinsamen Interesse ihrer Glaubensgenossen die von Sr. M. dem Sultan kundgegebenen großherzigen Absichten zu benutzen, ohne daß dadurch irgendwie seine Würde und die Unabhängigkeit seiner Krone angetastet werde."

Aus der Krim kommen schreckliche Nachrichten über den Zustand des **englischen Heeres**. Die Times in London läuten die Sturmglocken und bringen das ganze Land in Aufruhr. Das englische Heer, sagt sie an der Spitze ihres Blattes, ist im Zustande der Auflösung. Ein jedes Erforderniß für die Brauchbarkeit einer Armee ist beinahe unwiederbringlich entschwunden, mit Ausnahme des persönlichen Muthes der Offiziere und Soldaten. Das Heer war auf halbe Rationen gesetzt, einige Regimenter waren zwei Tage ohne Nahrung, die Soldaten und die meisten Offiziere waren kaum mehr bekleidet und beschuht, noch immer waren sie ohne Schutz gegen den Regen zu ihren Häupten und gegen den Koth zu ihren Füßen; sie lebten beständig im Wasser, das ganze Lager war ein Meer von Schlamm und Schmutz. Die Aerzte, keine schlechten Bürgen in dieser Hinsicht, weissagen, daß zwei Drittel des Heeres vor März todt sein werden.

Die Schuld trägt nicht der Winterfeldzug; denn das französische Heer ist mit allem wohl versehen, sondern **Lord Raglan** und sein Stab. Sie sind zu vornehm, um sich um die Bedürfnisse der Armee zu kümmern und die Verwaltung zu überwachen. Die Schiffe im Hafen bergen Vorräthe in Masse, aber die Soldaten hungern, frieren und verkommen, weil keine Ordnung ist. Die Times rufen: Weg mit aller persönlichen Freundschaft, weniger vornehme, aber tüchtigere Leute an die Spitze der Armee gestellt! Es ist ein Verbrechen für den Kriegsminister, einen Offizier nur einen Tag an der Spitze einer Armee zu lassen, die er durch Pflichtversäumniß an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

Alle andern Berichte bestätigen zögernd den Weheruf der Times, und es zeigt sich wieder einmal, daß **eine Zeitung** besser berichtet war, als die Regierung und — das Interesse des Landes besser wahrt, als die Minister.

Von dem Rücktritt des **englischen Kriegministers** und Sekretärs ist in London stark die Rede. — Lord Raglan wird einen schweren Stand haben. Seit der Alma-Schlacht sollen ihn viele Regimenter nicht gesehen haben und er sie nicht. Auch bei einem Heere ist das Auge und Wort des Herrn mehr werth als hundert andere.

Nach einer Mittheilung, aus verläßiger Quelle, bereiten sich die beiden Heerführer der Westmächte vor, unverweilt den **Sturm** gegen den südlichen Theil von **Sebastopol** zu beginnen. Fällt Sebastopol, und wäre es auch nur der südliche Theil der Festung, vor dem Ablaufe des Winters, so können die Friedensunterhandlungen zu einem Ziele führen, das den großen Krieg im Frühjahr erspart. Geht der Winter dagegen ohne eine entscheidende That an den Küsten des schwarzen Meeres vorüber, so beginnt in den ersten Tagen des Frühjahres ein Kampf, dessen Ende nicht abzusehen ist. Die Nachricht von dem baldigen Wiederbeginne der großen Operation gegen Sebastopol ist daher durch eine kräftige Logik motivirt. Je größer die Energie, desto sicherer ist der Ausgang. Durch Zögern wird Niemand Rußland überwinden.

Da die tägliche Bitte der **verbündeten Truppen** vor Sebastopol war: gebt uns etwas anderes zu thun als zu frieren und auf der nassen Bärenhaut zu liegen! so hat man ihnen Sturmleitern zu fertigen aufgegeben. Das heißt: der Sturm ist nahe, wartet nur bis alle Verstärkungen da sind. — Die entscheidenden Befehle bringt der Herzog von Montebello, der aus Paris nach Constantinopel gereist ist. Soweit es geht, werden die Verbündeten in Einer Masse wirken, entweder Sebastopol vorerst nehmen oder es von 20,000 Mann beobachten lassen und mit 100,000 Mann den Russen auf dem Wege von Inkerman-Balaclava eine große Schlacht liefern. Sobald der Feind geschlagen ist, kommt es darauf an, vor ihm Perekop zu erreichen, um das Thor zu schließen und so viel Gefangene zu machen, als es Russen in der Krim gibt. — Der Leser sieht wohl, daß leider bei dem trefflichen Plane gar viele Wenns und Abers zu überwinden sind.

Aus **Balaklava** über Varna erfährt man, daß die Alliirten entschlossen sind, gegen die Schiffervorstadt nach geschossener Bresche in die obere Ringmauer anzustürmen und zur Vernichtung der russischen Flotte, dem Ziel ihrer gegenwärtigen Anstrengungen, zu schreiten, die russische Aufstellung bei Baktschisarai anzugreifen und die Pivots der Feldarmee des Fürsten Menschikoff von Eupatoria aus zu bedrohen.

Der russische Generaladjutant Osten-Sacken, welcher sein Hauptquartier in Simpheropol aufgeschlagen, hat vom Für-

sten Menzikoff die Weisung erhalten, gegen die Position **Eupatoria** die Offensive zu ergreifen und zwar mit 45,000 Mann Infanterie und 9000 Pferden, dann 80 Kanonen.

Omer Pascha geht mit sauersüßem Gesicht in die Krim. Noch ist er nicht im Reinen, ob sein Commando in der Krim eine Gnade oder eine Ungnade ist. Bei seinen Türken war er der Erste, vor Sebastopol ist er der Dritte. Einstweilen hat er einige tausend Mann seiner Kerntruppen nach Eupatoria vorausgeschickt. Bis jetzt sind die Türken nicht viel anderes als die Todtengräber der Engländer und ihre eigenen gewesen. Unter allen verstanden sie das Hungern am besten. Die beiden Collegen Lord Raglan und Canrobert sollen auch nicht mehr feststehen. Canrobert ist seinem Kaiser nicht klar und energisch genug und Raglan — nun, gegen den läuft die öffentliche Meinung in England Sturm.

Der „Moniteur“ schreibt: Ungeachtet der heftigen Leiden des Prinzen Napoleon wollte derselbe in die Krim zurückkehren. Der Kaiser, unterrichtet von dem Gesundheitszustand des Prinzen, verhinderte ihn, an dem Feldzug ferner Antheil zu nehmen, und befahl ihm, nach Frankreich zurückzukehren.

In der **Türkei** soll die Rechnung nach Beuteln abgeschafft werden, weil diese meist leer sind und es die Türkei verdrießt, sagen zu müssen: Wir haben die Beutel und Andere haben's Geld. Die Türken können sich übrigens trösten, denn auch in anderen Staaten tritt die Herzbeutelkrankheit immer bedenklicher auf.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz und ringsum wimmelt's von Soldaten und die Rüstungen werden immer furchtbarer. **Rußland** hat sechs Armeen auf die Beine gebracht: 1) die Armee in der Krim, 120,000 Mann im Felde, 30,000 in Sebastopol; 2) die Armee des schwarzen Meeres 40,000 Mann; 3) die Donauarmee 40,000 Mann; 4) die Volhynisch-Lithauische 120,000 Mann; 5) die Baltische 60,000 Mann; 6) die große Reservearmee 80,000 Mann. Im Ganzen 490,000 Mann.

Die neueste politische Neuigkeit **in Paris** ist der Miethvertrag des russischen Ergesandten. Baron von Kisseleff, der seit dem Ausbruch des Krieges in Darmstadt lebt, hat den russischen Gesandtschafts-Palast in Paris jetzt auf neue neun Jahre gemiethet.

Eine Ehre ist der andern werth. Der französische Gesandte in Wien, Baron Bourqueney, ist, wie der „Moniteur“ heute mittheilt, beauftragt, im Namen des Kaisers Napoleon dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, das Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion zu überreichen.

Als **Kaiser Napoleon** sein kostbares Weihnachtsgeschenk, das prächtige große Band des österreichischen Stephans-Ordens, zum erstenmal trug, da sorgte er, daß möglichst viel Zuschauer da waren. Die ganze Garnison von Paris lud er sich selber zur Revüe auf dem schönsten Platze von Paris ein und die lieben Pariser, das wußte er, kamen zu Hunderttausenden hinterher. Nun, schöne Leserin? Das haben wir Dir nicht vorhalten wollen. Gewiß, auch wir Männer und Herren der Schöpfung sind manchmal sterblich — und sogar eitel.

In verschiedenen Schweizer-Kantonen stricken **Damen-Vereine** für die alliirte Armee in der Krim wollene Strümpfe und haben Subscriptionen eröffnet, um die Truppen mit Tabak zu versorgen. Der französische Gesandte in Bern eröffnet heute durch eine Anzeige in den Blättern den in der Schweiz wohnenden Franzosen, daß er auch seinerseits Gaben für die Armee in Empfang nehmen und an ihre Bestimmung senden werde. Aber die lieben Damen gingen voran.

Die Journale aus Turin veröffentlichen die Antwort des Königs an die Deputation der Kammern. Es wird darin gesagt, daß **Piemont** vielleicht in Kurzem an großen Ereignissen Theil zu nehmen berufen sei, die sich jetzt in Europa gestalten. Der König erwartet die volle Unterstützung der Nation, und blickt mit Vertrauen in die Zukunft.

In dem englischen Unterhaus haben die beiden Abgeordneten Cobden und der Quäker Bright für den **Frieden** gesprochen. Cobden sagte den Preußen viel Schmeichelhaftes. Er nannte den preußischen Staat das Hirn von Deutschland, den klügsten, gebildetsten und zugleich den patriotischsten Staat von Europa. Cobden empfahl die Annahme der 4 Punkte als Unterhandlungsbasis und zwar augenblicklich. Dehne man den Krieg auf das nächste Jahr aus, so werde Rußland in Asien vordringen und bald im Besitz von halb Anatolien sein.

Man hat es getadelt, daß der englische Gesandte, ein Protestant, in Cadix die katholische Katharinenkapelle, die dem Einsturz nahe gewesen war, habe für seine Kosten wieder herstellen lassen. Allein abgesehen davon, daß dies wohl keine Sünde ist, mag wohl noch folgender Beweggrund dazu vorliegen. Diese Kapelle ist der Ort, wo der berühmte Maler **Murillo** von einem Gerüste herabfiel und sein Leben einbüßte. Er hatte sein Gemälde der Heiligen vollendet, wollte zurücktreten, um den Effekt zu prüfen und hatte im Augenblick vergessen, daß er auf einem hohen Gerüste stand.

Am Weihnachtsfest merkt man's gleich, wo Deutsche sind; die mögen den hellen, grünen **Weihnachtsbaum** nirgend missen und meinen, ohne den Baum sei's nur ein halbes Fest. Sie bringen die deutsche Sitte des Weihnachtsbaumes überall hin, wie ihre Lieder. In England hat der Prinz Albert den Baum zuerst im königlichen Weihnachtssaale und allmählich in gar vielen Weihnachtsstuben eingebürgert, und in Paris Kaiser Napoleon, dem's in Deutschland manchmal bescheert hat. Der mächtige deutsche Weihnachtsbaum, den er anzündete, war seiner schönen Gemahlin nicht nur etwas Neues, sondern auch das Liebste und erhielt daher dafür von ihr den herzlichsten K . .

Rußland soll an verschiedenen deutschen Höfen die Erklärung abgegeben haben, daß es Oesterreich nicht angreifen werde und nicht wohl voraussetzen könne, zuerst von Oesterreich angegriffen zu werden. Es soll, wie es scheint, mit dieser künstlichen Beschwichtigung weiter nichts erreicht werden, als die Mobilisirung der deutschen Bundescontingente möglichst lange hinauszuschieben.

Die Grenzboten geben die Hoffnung nicht auf, daß Preußen sich entschieden auf die Seite der Gegner Rußlands stellen werde. **Preußens Zukunft**, sagen sie, beruht auf dem Erwerbe Schleswig-Holsteins, auf Bildung einer Ostseeflotte mit einem Kriegshafen, auf der Hegemonie über deutsche Kleinstaaten, auf Aufhebung des dänischen Sundzolls und der russischen Grenzsperre und dem offenen Einverständniß mit Oesterreich. In allen diesen Stücken sei Rußland sein natürlicher und nothwendiger Gegner und je stärker er bleibe, ein desto gefährlicher. Also u. s. w.

Die heftigen Stürme, mit denen das neue Jahr in ganz Deutschland eingezogen ist, haben den **Telegraphen** großen Schaden zugefügt, doch wird mit Eifer an der Wiederherstellung gearbeitet, damit die Leser nicht darunter leiden.

In Hamm bei Hamburg hat der Sturmwind am Sylvestertag das **Kirchendach** während des Gottesdienstes abgedeckt. In Preußen hätte er es nicht gewagt; denn da sind Versammlungen unter freiem Himmel streng verboten.

In **Hamburg** fürchteten sie am 1. Januar, der jüngste Tag sei da. Vormittags erhob sich ein orkanartiger Sturm,

wie ihn seit Menschengedenken Niemand erlebt hatte. Es goß, hagelte, schneite, blitzte und donnerte alles durcheinander. Die Kanäle strömten über und setzten die Straßen bis in die innere Stadt hinein unter Wasser. Man mußte in Kähnen fahren; der Post- und Telegraphendienst wurde unterbrochen.

In den letzten Tagen des Jahres ist in **Weimar** die Fürstengruft, welche mit den Ahnen mehrerer Großherzoge die irdischen Ueberreste Schiller's und Göthe's aufbewahrt, erbrochen worden. Die Verbrecher öffneten die Särge von Carl August, Carl Friedrich und der Großherzogin Luise, und schleppten alles, was sie an der Bekleidung der Leichname von Werth vorfanden (Epaulets, Ringe ꝛc.) fort. Die Särge Schiller's und Göthe's sollen, wahrscheinlich weil man sich da keine Beute versprach, unversehrt geblieben sein. Noch ist man dem Thäter nicht auf der Spur.

Ueber die Anlegung von **Getreidemagazinen** durch den Staat und die Corporationen enthält der würtembergische „Staatsanzeiger" einen längeren Artikel, worin, unter Durchgehung der Geschichte der früher in Würtemberg bestandenen Anstalten dieser Art, nachgewiesen wird, daß dieselben weder in früheren Zeiten ihrem Zwecke wirklich entsprochen haben, noch viel weniger unter dermaligen veränderten Verhältnissen von Vortheil sein würden; daß vielmehr nur ein durchaus freier Getreidehandel den wahren Bedürfnissen entsprechen würde. Eine enorme Theuerung wie in den Jahren 1816 und 1817 sei bei den jetzigen Handels- und Verkehrsverhältnissen nicht mehr zu befürchten, aber auch keine so wohlfeilen Zeiten mehr zu erwarten, wie in den zwanziger Jahren; es werde sich mehr ein mittlerer Durchschnittspreis auch in gesegneteren Jahren bilden.

Die Heidelberger **Universität** ist mit einem bedeutenden Verlust bedroht, indem Hofrath Lange einen glänzenden Ruf an die Universität Prag erhalten hat.

Darmstadt, 7. Jan., Morgens 8 Uhr. König Ludwig fühlt sich kräftiger, der Appetit regt sich, im Uebrigen ist der Zustand den Umständen gemäß gut.

König Ludwig hat am 7. Jan. mehrere Stunden und fast die ganze Nacht in gesundem Schlafe zugebracht und fühlte Sich am 8. heiter und gestärkt.

Feuerlärm schreckte am 5. Jan. kurz nach Mitternacht die Bewohner Frankenthals aus dem Schlafe. Der Brand war in der Karcher'schen Zuckerfabrik, und zwar in dem Theile, der für dieses der Zuckerbereitung ungünstige Jahr zur Spiritusbrennerei eingerichtet worden war. Daß hier das Feuer, welches wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter entstanden, reichliche Nahrung fand, ist begreiflich. Darum war es auch ziemlich schnell um das allerdings nicht große Gebäude geschehen. Das eigentliche Hauptgebäude wurde von dem Brande gar nicht berührt. Auch die in diesem Nebengebäude verwendeten Maschinen sollen größtentheils gerettet sein, so daß der Schaden doch nicht allzu beträchtlich sein dürfte. — In der Nähe dieses Etablissements will sich eine dritte Stärkfabrik aufthun, wie denn überhaupt Frankenthal, bei seiner günstigen Lage am Kanal und der Eisenbahn, immer mehr zur Fabrikstadt werden dürfte. Gibt es doch jetzt schon dort mehr Fabriken, als zur kurpfälzischen Zeit, wenn auch keine so berühmte darunter, als es damals die Porzellanfabrik war. Auch in Oggersheim ist eine anonyme Gesellschaft so eben daran, eine sehr ausgedehnte Baumwollspinnerei zu errichten und zwar ganz nahe am Eisenbahnstationshause. Das Terrain dazu, das einst zu dem Sommerschloß der Kurfürstin Elisabeth gehörte, ist bereits angekauft. (B. f. St. u. L.)

Wie bekannt, war bisher die Kaiserslauterer **Brodtaxe-Berechnung** auch für die Stadt Kirchheimbolanden maßgebend. Nach einem neuern Lokalpolizeibeschlusse ist dieß nun nicht mehr der Fall. In dem dortigen Wochenblatte heißt es unterm 3. dieses: Ein gestern publicirter Lokalpolizeibeschluß des Bürgermeisteramts Kirchheimbolanden bestimmt, daß von nun an für hiesige Stadt die Brodtaxe unter Zugrundlage der Frankenthaler Brodtaxe mit genauer Berücksichtigung der hierorts bestehenden Mehlpreise monatlich zweimal, zu Anfang und Mitte eines jeden Monats festgestellt werde, da der seither als Norm dienende Kaiserslauterer Brodpreis als für hier unzweckmäßig erscheint und den häufig laut werdenden Klagen wegen Theuerung des Brodes im Vergleich mit dessen Preis in der Umgegend, hiermit Rechnung getragen wird. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich hiernach auf 27 kr., der des 2pfündigen gemischten Brodes auf 10 kr. — Die Sache ist von Wichtigkeit! (Bote f. St. u. L.)

Durch höchste ministerielle Entschließung vom 15. Dez. 1854 ist ausgesprochen worden, daß für die Gemeinden und Staatsanstalten der Pfalz die **Berufung der Schwestern** des göttlichen Erlösers von Niederbronn zur Armen- und Krankenpflege nicht genehmigt werden könne. In Folge dieses Verbotes wurde im Landcommissariate Pirmasens dem katholischen Pfarrer besagter Stadt vom k. Landcommissariate die Weisung zugestellt, die dortigen Schwestern zu entfernen und in ihre Heimath oder Mutterhaus zurückzusenden. Im Landcommissariate Homburg wurde, gleichfalls von der besagten Stelle, den in Landstuhl befindlichen Schwestern die Weisung zugestellt, binnen drei Tagen die Stadt zu verlassen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich unterm 28. Dez. allergnädigst bewogen gefunden, den Bezirkskassier Moriz v. Artheim zu Speyer, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Oberpost- und Bahnamt in Nürnberg zu versetzen; ferner wurde von Sr. Maj. dem Könige unterm 30. Dez. dem k. Appellationsgerichtsrath Johann Baptist Keller in Zweibrücken, dem k. Landcommissär Carl Friedrich Dittmann dortselbst, und dem k. Kantonsarzte Dr. Johann Georg Beutner in Bergzabern das Ritterkreuz des k. Verdienst-Ordens vom heiligen Michael verliehen.

Handelsbericht.

Mainz, 5. Jan. Bei starker Zufuhr gingen die **Getreidepreise** heute etwas zurück — der Verkauf jedoch rasch von Statten. Es wurde bezahlt: Weizen 200 Pfund fl. 17. 20 bis 18. Roggen 180 Pfd. fl. 13. 15 bis 13. 20. Gerste 160 Pfd. fl. 8. 30 bis 9. Hafer 120 Pfund fl. 5. 45 bis fl. 6. Im Großhandel immer noch sehr still und Umsätze höchst unbedeutend. Weizen eff. fl. 17 45 bis 18, per März fl. 17. 30, Roggen eff. fl. 15. 15 bis 30, per März fl. 15. bis 15. 15, Gerste eff. fl. 11. 50 bis 12. per März fl. 12. 20 bis 30 per 200 Pfund., Hafer eff. 6 fl., per März fl. 6. 15 per 120 Pfund. Oel eff. Rthlr. 53 bis 53½, per Mai Rthlr. 49 bis 49¼.

Frankfurter Geld-Course am 6. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 36½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 122¾. 5% Ldw.-Verb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 106¾ P.

Bekanntmachung.

Die Gemeinden Altenglan, Bedesbach, Bledesbach, Ulmet, Erdesbach, Eschenau, Rathsweiler, Dennweiler-Frohnbach, St. Julian-Obereisenbach, Langenbach, Patersbach, Cusel, Körborn, Rammelsbach, Schellweiler, Godelhausen, Etschberg, Haschbach, Rutsweiler, Theisbergstegen, Konken, Herchweiler, Herschweiler-Pettersheim, Mühlbach, Quirnbach, Rehweiler und Wahnwegen haben sich als Lokalvereine dem St. Johannisvereine angeschlossen und unter sich für den Lebensunterhalt ihrer Armen, durch Arbeit ꝛc. ꝛc., die nöthigen Mittel fondirt. Der Bettel ist in diesen Gemeinden hiermit abgestellt.

Von nun an sollen daher alle Armen besagter Gemeinden, wo solche bettelnd betroffen werden sollten, zurückgewiesen und auswärts keine Gaben mehr an dieselben verabreicht werden; auswärtigen Armen aber wolle bekannt gegeben werden, daß ihnen nicht erlaubt sei, in einer der genannten Gemeinden betteln zu gehen.

Cusel, den 5. Januar 1855.

Der Vorstand des St. Johannisvereins für den Kanton Cusel.

Moschel.

Schneider, Setr

Holzversteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Montag, den 13. Januar 1855, Morgens präcis 10 Uhr, in der Behausung des Herrn Bürgermeisters Stauch zu Ramstein, werden folgende Hölzer versteigert, als:

Revier Ramstein.

Schläge: Waldschlag am Mühlweg, Langenbusch und zufällige Ergebnisse.

12 kieferne Baustämme 1., 2., 3. und 4. Classe.

34 kieferne Nutzstämme 1., 2., 3. und 4. Classe, worunter mehrere zum Schiffbau geeignet.

181 kieferne Blöche 1., 2., 3. und 4. Classe.

3 kieferne Sparren.

125 „ Gerüststangen.

95 „ Leiterbäume.

Kaiserslautern, den 28. Dez. 1854

Das Bürgermeisteramt.

Einladung.

Die Handwerksgehilfen Cusels beabsichtigen, zum Besten des hiesigen Bürgerhospitals, mit vorheriger Genehmigung der betr. Behörde, einen Ball zu veranstalten und ladet man daher dieselben ein, zur Besprechung dieses Gegenstandes sich am Sonntag den 14. Januar bei Wirth Schardt dahier zu versammeln.

Mainzer Waarenpreise

vom 5. Jan. 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. 15 kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 17 fl. — kr. à 17 fl. 30 kr. Erbsen 13 fl. 30 kr. à 14 fl. — kr. Linsen 14 fl. 30 kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 30 kr. à 21 fl. 30 kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à 22 fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 27 fl. — kr. à 30 fl. — kr., weißer 25 fl. — kr. à 28 fl. — kr., Luzerner 20 fl. — kr. à 28 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 31 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 31 fl. 30 kr. à — fl. — kr., geläutert ohne Faß 32 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 32 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 28 fl. — kr. à — fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 28 fl. — kr. à 28 fl. 30 kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%, 115 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 120 fl. — kr. à 130 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 5.

Cusel, Freitag, den 12. Januar 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.



Auf dieses Blatt kann fortwährend abonnirt werden.

Aus **Wien**, 8. Jan., meldet die „Oest. Corr.“: „Nachdem sicherem Vernehmen nach **Rußland** die **Garantiepunkte pure** angenommen, sind England und Frankreich eingeladen worden, behufs weiterer Friedensverhandlungen sich anher zu erklären. Frankreichs Zustimmung wird allgemein gehofft.

General Canrobert's Depesche vom 22. Dez. hat manche umwölkte Stirn wieder aufgeheitert; und selbst die „Times“ beginnt einen hoffnungsvolleren Ton anzustimmen. Nach ihrer Berechnung muß die Armee der Verbündeten (Türken ungerechnet) vor Ende Dezember wenigstens 80,000 Mann stark geworden sein; eine **Streitkraft**, welche den in und um Sebastopol stehenden Russen selbst numerisch überlegen sei.

Die franz. Besatzung in **Eupatoria** hat seit 2 Monaten alle Angriffe der Russen auf den mit 3 Redouten befestigten Isthmus tapfer zurückgeschlagen, und wurde in dem Armeebefehl des Obergenerals Canrobert hiefür belobt; sie wird jetzt auf die Stärke einer Division gebracht, und soll gemeinschaftlich mit dem türkischen Corps unter Omer Pascha gegen die russischen Aufstellungen bei Simpheropol operiren.

Fürst Menzikoff meldet unterm 30. Dec.: „Nichts Neues von Sebastopol. Das feindliche Feuer ist sehr schwach und verursacht uns fast keinen Schaden.

Der „Patrie“ zufolge wird das türkische Corps, welches unter dem unmittelbaren Oberbefehle **Omer Pascha's** in der Krim stehen soll, außer den bereits eingeschifften 12,000 Mann Infanterie 9000 Mann Reiterei erhalten. Omer Pascha wird ein unabhängiges Commando führen, doch werden seine Kriegs-Operationen, wie die der englischen und französischen Anführer, im Kriegsraihe verabredet werden.

In Briefen aus Braila vom 25. v. Mts wird mit Bestimmtheit gemeldet, daß die Halbinsel **Dobrudscha** sammt allen am rechten Donauufer bis zur Sulinamündung liegenden befestigten Orten von den Russen gänzlich geräumt seien.

Die ganze Linie von **Galizien** längs der russisch-polnischen Grenze gleicht gegenwärtig einem Walle, von Truppen und Munition gezogen.

Einem Briefe **aus Petersburg** vom 28. Decbr. im „Constitutionnel“ entnehmen wir Folgendes: „Vorgestern ließ sich ein junger Mann zu einer unvorsichtigen Aeußerung hinreißen, die ihm theuer zu stehen kam. Er erlaubte sich nämlich die Bemerkung, die durch den Fürsten Gortschakoff von Wien aus übersandten vier Punkten seien zu gesalzen, und Oesterreich scheine von den Erzeugnissen des Bergwerks von Wielicka dazu gethan zu haben, um sie so theuer als möglich zu verkaufen. Aber, fügte er hinzu, Niemand wird glauben, daß der Czar nachgeben wird. so lange er auch nur über einen einzigen Soldaten verfügen kann. Diese kurze Aeußerung wurde zu Strelna in einem vertrauten Freundeskreise gethan. Am folgenden Tage erhielt der junge Politiker von Seiten unseres General-Gouverneurs einen nach seinen Gütern bei Saratoff visirten Paß nebst der Zuschrift: „„Der Herr Graf S...eff wird ersucht, gütigst seine Besitzungen zu durchforschen, um daselbst Salzlager zu entdecken und Rußland von der Nothwendigkei zu befreien, sein Salz aus dem Auslande zu beziehen.““

Zu Malta werden Vorkehrungen für die Kasernirung von 10,000 Mann getroffen, welche eine Reserve für die britische Orient-Armee zu bilden bestimmt sind.

Am 30. Dez. wüthete ein fürchtbarer **Sturm** an den Küsten von Stora (Algerien). 40 Schiffe scheiterten. Das Dampfpaketboot „Vill de Cette“ ging zu Grund.

Zu Toulon währen die Einschiffungen fort. Am 12. wird der „Duperré“ mit einer großen Anzahl Soldaten in See gehen. Vierzehn Linienschiffe und Fregatten stehen in Bereitschaft, Truppen zu transportiren. Der „Christophe Colomb“ ist mit dem Admiral Hamelin von der Krim'schen Küste angelangt.

Zu Toulon und Algier wurden vom 12. Nov. bis zum 31. Dez. nahe an 16,000 Mann **nach der Krim** eingeschifft. Rechnet man die zu Marseille in dem gleichen Zeitraume nach dem Orient eingeschifften Truppen hinzu, so ergibt sich, daß in kaum anderthalb Monaten die französische Orient-Armee üm fast 30 000 Mann vermehrt worden ist.

Die vier Bataillone der kais. französischen Garde, die sich **nach der Krim** begeben sollen, werden demnächst von Paris nach Toulon abgehen, wo sie eingeschifft werden. Sie werden in der Krim durch auserwählte Mannschaften bis zu einer Brigade vermehrt werden und diese unter dem Commando des Generals Uhlrich stehen.

Die Abfahrt des Schiffes „Saladin“, welches Vorräthe und **hölzerne Hütten** für das französische Heer in der Krim an Bord hat, war auf den 6. Jan. festgesetzt. Die Zahl der Hütten beläuft sich auf 250, deren jede 30 Mann Obdach gewähren kann. Außerdem hat der „Saladin“ 1000 Fässer Schweinefleisch und 100 Fässer Rum (jedes von 120 Gallonen) geladen. Die Gesammtzahl der hölzernen Hütten, welche von Southampton aus nach dem Orient gebracht werden sollen, beläuft sich auf 1800.

Nach dem „Courier de Marseille“ sind im dortigen Hafen vom 12. Nov. bis zum 31. Dec. 11,290 Mann Infanterie, 1966 Mann Cavallerie und 936 Pferde und Maulesel **nach der Krim** eingeschifft worden.

Auf den Mairien mehrerre Arrondissemens von Paris sind Subscriptionslisten zu Gunsten der **Orient-Armee** aufgelegt. In den verschiedenen Bataillonen der Nationalgarde des Seine-Departements sind gleichfalls solche Listen in Umlauf gesetzt worden; im 6. Bataillon sind bereits 5456 Frs., im 7. Bataillon 4626 Frs. gesammelt. Die Handelskammer von Paris hat dem Kriegsminister 5000 Frs. zu Gunsten der Orient-Armee zur Verfügung gestellt.

Aus guter Quelle vernimmt man, daß die britische Regierung sich bereits in sehr ernstlicher Weise mit der Wiederaufnahme der **Operationen in der Ostsee** beschäftigt, und daß sie im Hinblicke auf diese Expedition großartige Vorkehrungen treffen läßt; die britische Ostseeflotte würde nicht weniger als 30,000 Mann britischer Truppen an Bord nehmen.

Die Gerüchte von einer bevorstehenden Londoner Ministerveränderung erhalten sich, und die Abwesenheit Lord Lansdowne's beim letzten Ministerrathe gilt Vielen als Beweis, daß man jede Stunde auf das Bekanntwerden der Katastrophe gefaßt sein müsse.

Aus London hört man ununterbrochen Klagen gegen die Regierung, daß die russischen Häfen des schwarzen Meeres frei sind, **die Donau** dagegen strenge blokirt bleibt. Dadurch entsteht die Monstrosität, daß neutrale Schiffe nicht in die Häfen der befreundeten Türkei einlaufen dürfen, während sie russische Produkte in russischen Häfen ungehindert verladen.

Die schöne französische Kaiserin **Eugenie** findet auch in Deutschland eine freundliche Aufnahme. Ihr Bild ist da und dort als Weihnachtsgabe bescheert worden und selbst mein Nachbar, der sonst ein guter Deutscher ist, hat seine Freude daran.

Unserm Kaiser glückt **Alles**, sagen die Pariser, er wird auch Sebastopol noch nehmen. Wir können's erwarten und nehmen einstweilen eine Prise Tabak.

Unter den beiden merkwürdigsten Schaustellungen, die in **Paris zur Weihnachtszeit** geboten wurden, nimmt eine reizende 16jährige Jungfrau den ersten Rang ein. Sie erscheint vor dem Publikum in einem großen Käfig und in der Gesellschaft zweier Löwen, einer Löwin, einer Hyäne und eines Bären, mit denen sie in der vertrautesten Weise umgeht. Ihre ganze Macht über diese Bewohner der Wildniß besteht in einer kleinen Liebkosung, einem Lächeln, manchmal in einem kleinen zarten Peitschenhieb. Das Dämchen heißt Borelli. Die andere Merkwürdigkeit ist der Nachfolger des berühmten Tom Pouce, ein 18jähriger Jüngling, der nur 70 Centimetres hoch ist. Die Damenwelt ist im Entzücken und steht auf dem besten Wege, eben so viele Küsse zu erhalten, als einst Tom Pouce nach abgehaltenem Register eingesammelt haben soll — etwa dritthalb Millionen.

In Paris wird eine **Lotterie** von 15 Millionen Loosen zum Besten der Verwundeten vor Sebastopol, ihrer Wittwen und Waisen veranstaltet.

Die Regierung hat einen ausgedehnten Plan vorliegen, um ganz **Paris** mit Kanälen zu durchziehen, die so geräumig sein sollen, daß man bequem kleine Nachen durchführen kann und an der Seite Erhöhungen mit Eisenbahnen haben sollen, um Wagen mit Unrath fortzuschaffen; damit sollen die Wasser- und Gasleitungen verbunden sein, so daß die Reinigung und Ausbesserung aller dieser Leitungen unterirdisch vorgenommen, das Pflaster nicht zerstört und die Luft nicht von Uebelgeruch erfüllt zu werden braucht.

Die Gesellschaft der Wechselagenten der Börse von Paris hat sich an dem **Nationalanlehen** von 500 Millionen für eine Summe von 1,254,000 Frs. Renten (die ein Capital von 27,268,625 Frs. repräsentiren) betheiligt.

Die Liverpooler Gerichte haben jüngst ein Urtheil gefällt, das wohl nicht ohne Einfluß auf die **Behandlung der Auswanderer**, während der Seereise bleiben wird. Der Kapitän des Auswanderungsschiffes „Golden Era" Namens James Talles Peat, von Melbourne, in Liverpool angekommen und daselbst angeklagt, wurde zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er seine Pflichten in Führung des Schiffes vernachlässigt und dadurch das Leben seiner Passagiere in Gefahr gebracht habe.

Kürzlich fand in London ein Junge auf der Straße ein **schmutziges Papier**. Aus Muthwillen hängte er es an die Ladenthür eines Kaufmanns und rief: „Dies Haus ist zu vermiethen!" Der Kaufmann eilte hinaus, den Jungen für seine Unverschämtheit zu züchtigen, aber er war schon entflohen, und als der Kaufmann das Papier ansah, so war es eine englische Banknote von 20 Louisd'or.

Mehrere Londoner Bankhäuser, wie die der Herren v. Rothschild, Baring u. s. w., haben Listen zu Unterzeichnungen für das **franz. Nationalanlehen** eröffnet. Man glaubt, es werde ein bedeutender Theil dieses Anlehens auf dem hiesigen Platze genommen werden.

In Tortona, in Italien, haben **Unruhen** stattgefunden, welche mit einer Masse Verhaftungen endeten. Der Erzbischof hatte die Proclamation des Dogma's der unbefleckten Empfängniß durch ein Tedeum in der Kathedrale gefeiert, und auf den Abend eine Illumination sämmtlicher Kirchen angeordnet, wie auch die Einwohner durch die Pfarrer zur Illumination ihrer Häuser auffordern lassen. Die Illumination fand statt, aber vor den erleuchteten Häusern prangten gleichzeitig große Tafeln mit der Inschrift: „Es lebe das Gesetz, aber nieder mit den Conventsbeschlüssen!" Man versuchte die Tafeln wegzunehmen, die Eigenthümer widersetzten sich, und das Ende vom Liede war eine allgemeine Schlacht, welcher erst durch das Einschreiten der bewaffneten Macht ein Ende gemacht werden konnte.

Der große Streit zwischen den Jesuiten und dem Könige von **Neapel** ist friedlich beigelegt worden. Der Pater Beckx, General des Jesuiten-Ordens, hat sich ausdrücklich zu dem Zwecke nach Neapel begeben, um den Zwist zu schlichten, was ihm auch vollkommen gelungen ist.

Das **Elend** in den höhern Berggegenden der Schweiz ist zu einem solchen Grade gestiegen, daß es die größten Besorgnisse erregt. Von sonst braven Leuten werden kleine Diebstähle und andere Vergehen ausgeübt, nur um in's Zuchthaus zu kommen und dort vor Hunger und Frost geschützt zu sein. Letzthin kam es sogar vor, daß ein gut beleumdeter Bürger bei seiner Regierung ein schriftliches Gesuch einreichte, für einige Zeit ins Zuchthaus gehen zu können, da er sonst Hungers sterben müsse.

Das österreichische Cabinet vereinigt nunmehr seine Rathschläge mit denen Englands und Frankreichs, um Schweden und Dänemark zu veranlassen, sich alsbald der Wiener Allianz anzuschließen.

Nach Allem, was man von der **Wiener Münz-Conferenz** vernimmt, steht ein augenblickliches Resultat gar nicht in Aussicht, nachdem Preußen Oesterreichs Antrag auf Einführung einer Goldwährung abgelehnt hat.

Am Christabend ist von Wien eine Note nach Berlin abgegangen, worin die preußische Regierung eingeladen wurde, auf Grund des Art. 3 des Aprilbündnisses und der Militärconvention **100,000 Mann** sogleich und 100,000 Mann in drei Wochen zu mobilisiren. Die dringende Veranlassung hierzu liegt in der Aufstellung der russischen Truppenkörper und die Darstellung der Sachlage, welche Feldzeugmeister Frhr. v. Heß, eine competente Autorität gegeben, läßt darüber keinen Zweifel.

Die österreichischen **Staatseisenbahnen** haben im Jahre 1853 eine Bruttoeinnahme von 13,791,041 Gulden

abgeworfen, die gesammten Betriebseinnahmen belaufen sich auf 8,715,000 Gulden, mithin das Nettoergebniß an 5,078,040. Die Einnahme habe sich gegen das vorige Jahr um 8½ Procent gehoben.

(Tragikomische, humoristische, schauderhafte Todtengräbergeschichte.) Der betrunkene Leichnamsverfahrer Z—z in Laibach, erzählt der „Aufmerksame," holte in seinem Wagen vom Strafhause auf dem Castell einen Leichnam ab, fährt in der Studentengasse ungeschickt mit Heftigkeit an eine Häuserecke, und es fällt ihm, ohne daß er es merkt, der Todte auf die Straße herab. Erst am Friedhof, als er abladen will, vermißt er seine Ladung. In der Zeit, als dieser auf dem Friedhof anlangte, stößt ein Betrunkener auf den Leichnam, hält ihn für einen berauschten Kollegen, und hebt ihn zu wiederholtenmalen in die Höhe, bis er endlich ermattet zugleich mit ihm auf den Boden fällt, liegen bleibt und einschläft. Nun kehrt der Todtenfuhrmann zurück, den Leichnam suchend, und findet zu seiner großen Verwunderung, anstatt einen zwei; er lacht begreift nicht, wie er oben am Castell nicht merkte, daß zwei Todte aufgeladen wurden, schleppt beide auf seinen Wagen, und fährt wieder auf den Friedhof, wo er sie in die Todtenkammer gibt, und wie üblich, ihre Hände an die anwesende Rettungsglocke bindet. Um Mitternacht ertönt die Glocke, und ein Geschrei und Gepolter aus der Todtenkammer. Der Meßner erschrickt nicht wenig, faßt sich aber nach und nach, und indem er ganz menschliche Töne um Branntwein rufen hört, öffnete er; der Eine der vermeintlichen Todten hatte sich von der Pritsche losgerissen, und fährt nun auf den Meßner her, welcher ihn als einen berüchtigten Trunkenbold erkennt und davon jagt.

Die Einnahmen der preußischen **Privateisenbahnen** betrugen in den 11 Monaten dieses Jahres 11 Millionen 274,277 Thaler, in demselben Zeitraum des vorigen Jahres 9 Millionen 765,644, so daß sich in diesem Jahr ein Plus von 1½ Mill. Thlrn. herausstellt.

Ein beachtenswerthes Ereigniß ist es, daß in Preußen die **Privateisenbahn** im vergangenen Jahre nahezu 2 Millionen mehr einbrachten, als das Jahr zuvor, und zwar meistens durch die Grenzbahnen, die östlichen sowohl als die westlichen.

In Berlin hat ein reicher evangelischer Bürger, **Biquet**, an sein Wohnhaus eine freundliche Kapelle anbauen und dieselbe mit einer kleinen Orgel versehen und mit prächtigen biblischen Bildern ausschmücken lassen. Der Hausherr hält darin täglich mit seiner Familie seine Morgen- und Abendandacht und wöchentlich eine größere Versammlung, die von einem Geistlichen geleitet wird.

Die saubere Bande, welche die **Fürstengruft** in Weimar erbrochen und die Leichname beraubt hatte, ist dieser Tage entdeckt worden, indem sie sich nicht scheute, in dem nahen Erfurt selbst die goldenen Borten zum Verkaufe anzubieten.

Frankfurt, 4. Jan. Bei der heute begonnenen Ziehung der 2. Klasse hiesiger 127. Stadtlotterie fielen auf nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nro. 20,154 2000 fl; Nro. 3699 1000 fl.

Frankfurt, 5. Jan. Bei der heutigen 2. Ziehung der 2. Classe der 127. hiesigen Stadtlotterie gewann Nr. 19019 12,000 fl., Nr. 22675 3000 fl.

Dieser Tage wurde Kaufmann **Joseph Ringwald** gefänglich in Emmendingen eingebracht. Derselbe war im Jahr 1849 Oberst der dortigen Volkswehr und flüchtete sich damals auf französischen Boden. Große Tabakseinkäufe, mit denen er sich einige Zeit beschäftigte, führten ihn vor wenigen Wochen nach der bayerischen Pfalz, woselbst seine Verhaftung erfolgt. Ringwald, der zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt ist, hat, wie ich höre, bereits ein Begnadigungsgesuch eingereicht.

König Ludwig hat in der Nacht vom 10. Jan. zu Darmstadt sehr gut geschlafen. Das allgemeine Befinden bessert sich fortwährend, nur ist der Appetit noch schwach.
(Tel. Dep. d. Pfäl. Ztg.)

Die ärztliche Visitation und Einreihung der Conscribirten der Altersklasse 1833 beginnt mit dem Landcommissariate Speyer am 20. Januar, dann folgt Neustadt am 22., Homburg am 23., Kirchheim am 25., Kaiserslautern am 26., Frankenthal am 27., Landau am 29. und Bergzabern am 30. Januar, Zweibrücken folgt am 1. Februar, Cusel am 2., Germersheim am 3. und Pirmasens am 5. Februar. Die Einreihung findet jedesmal am darauffolgenden Tage statt.

Das Betriebs-Ergebniß der pfälzischen Ludwigsbahn vom Monat Dezember 1854 ist Folgendes: 53,024 Personen ertrugen 23,790 fl. 7 kr.; 209,278 Centner Güter ertrugen 30,386 fl. 27 kr.; 372,680 Centner Kohlen ertrugen 52,713 fl. 10 kr. Summa der Betriebs-Einnahmen 108,883 fl. 44 kr. Der Monat Dezember 1853 hat ertragen 95,307 fl. 7 kr. Mehrertrag im Dezember 1854 13,582 fl. 37 kr.

Kaiserslautern, 9. Jan. An unserem **Markte** stellen sich nur wieder die gewöhnlichen Zufuhren ein; derselbe war heute reichlich versehen. Auch an Käufern fehlte es nicht und waren namentlich Weißfrüchte gefragt, in Korn hingegen wurde weniger gemacht. Die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen neigten sich zum Rückgang. Bei einem Gesammtumsatze von 4454 Zentnern, nämlich Waizen 556, Korn 763, Spelzkern 160, Spelz 1520, Gerste 718, Hafer 660, Erbsen 37, Wicken 37 und Linsen 3 Zentnern stellte sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 29 auf 28, und der des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr. stehen. (Bote f. St. u. L.)

Durch Urtheil des Kaiserslauterer Zuchtpolizeigerichts vom 6. d. Mts., wurde **Mathias Thau**, Kaufmann in Winnweiler, wegen **Amtsehrenbeleidigung** des k. Landrichters und des Bürgermeisters von dorten, zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten und zu den Kosten verurtheilt.
(Bote f. St. u. L.)

Vom Glan, 6. Jan. Unter den derzeitigen günstigen Verkehrsverhältnissen des Frucht- und Viehhandels unserer Gegend kann man unsern Ortschaften wohl mit Recht zumuthen, daß sie auch ihrer Armen gedenken und sich fleißig am St. Johannis-Vereine betheiligen. Das ist dann auch von den meisten Gemeinden des Kantons Cusel in anerkennenswerther Weise geschehen. Sie haben sich zusammengethan, ein Centralcomite zu Cusel und Localcomites in den einzelnen Orten gebildet, und entweder aus freiwilligen Beiträgen oder Gemeindemitteln, Fonds zur Armenversorgung zusammen gebracht. Durch die Bereitwilligkeit einiger wohlhabenden Gemeinden, Cusel an der Spitze, mit einem freiwilligen Beitrage von 709 fl. 19 kr., außer der Versorgung seiner eigenen ziemlich zahlreichen Armen, durch die großmüthigen Geschenke des Herrn Regierungspräsidenten von 1000 fl. Capital und 100 fl. zur Austheilung und einen Beitrag von 225 fl. aus Distriktsfonds, ist der Verein in den Stand gesetzt, über 1363 fl. 32 kr. zu Gunsten von 11 Gemeinden des Cantons zu verfügen, die ihre Armen nicht allein durchbringen können. Der Bettel ist dadurch abgeschafft, die arbeitsunfähigen Armen werden unterstützt, die arbeitsfähigen

Tagdiebe müssen arbeiten oder hungern, die armen Kinder, die sonst elend umherzogen, werden zur Schule angehalten. Das ist ein großes Ziel, ich glaube, wir haben es erreicht, oder werden es bei fortgesetzter Energie und Beharrlichkeit sicher erreichen; und sogar mit verhältnißmäßig geringen Mitteln. Hoffentlich werden die wenigen Gemeinden, die bisher nicht ihren Kräften entsprechend mitgewirkt haben, noch nachträglich das Versäumte nachholen und den Ruhm nicht entbehren wollen, ihren Antheil am gesegneten Werke zu haben. Die Suppenanstalt in Cusel hat jetzt auch auf einigen Dörfern mit sehr gutem Erfolge Nachahmung gefunden. Diese ist und bleibt die zweckmäßigste Unterstützung, vorzüglich für die Kinder, und verdient daher überall, wo es nöthig ist, Einführung.

Am 3. l. M. ist der Gerichtsbote Friedrich Gäckler zu Edenkoben mit Tod abgegangen.

Zu den Kulturpflanzen, welche wie die Oregonerbse die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf sich ziehen, gehört auch **die Erdnuß** (apios tuberosa). Diese wickenartige Pflanze, die nach Außen sich in Ranken reich entwickelt, und so als Schmuck für Sommerlauben gezogen werden kann, erzeugt unter der Erde mit aus Saatknollen auslaufenden Wurzeln eßbare Knollen von der Dicke einer Haselnuß, die ein weißes Mehl von weit mehr Nahrungsstoff enthalten als die Kartoffeln und andere Wurzelgewächse. Sie erfordert einen mäßigen Boden und überdauert die strengste Kälte. In Virginien wird sie zu Brod gebacken und zu mancherlei Gerichten benutzt. Man pflanzt sie mit Mais in Reihen an, der ihr als Stützpfahl dient. Deutsche Landwirthe gehen damit um, ihre Kultur einzuführen; und es ist nur zu wünschen, daß sie dabei nicht auf den Widerstand treffen, wie jene Wohlthäter der Menschheit, welche den Kartoffelbau in Europa veranlaßten.

Diensteснachrichten.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem gegenseitigen Dienstes-Stellen-Tausch der beiden Revierförster Jacob Mantel zu Birkenhördt im Forstamte Dahn, und Friedrich Wilhelm Purpus zu Hofstetten im Forstamte Elmstein, auf deren Ansuchen, die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen.

Frankfurter Geld-Course am 8. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $32\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $36\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $18\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{1}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $122\frac{3}{4}$. 5% Low.-Berb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $106\frac{3}{4}$ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 9. Januar.

Der Centner Waizen 8 fl. 48 kr. Korn 7 fl. 20 kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Spelzkerne 8 fl. 40 kr. Gerste 5 fl. 57 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Erbsen 6 fl. 1 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 4454 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 4. Januar.

Der Zentner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Gerste 5 fl. 48 kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer 5 fl. 2 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 6. Januar

Der Zentner Weizen 9 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 41 kr. Gerste 6 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 37 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Danksagung.

Für die so ehrende zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse ihres so frühe aus diesem Dasein geschiedenen Sohnes und Bruders **Ludwig Back**, und besonders den Herrn Lehrern für die dem Verblichenen gewidmeten Trauerfeierlichkeiten, sagen ihren innigsten Dank

Die Hinterbliebenen:
Mutter und Geschwister.
Rammelsbach, den 11. Jan. 1855.

Wandkalender

für das Jahr 1855,
unaufgezogen à 2 kr.,
sind zu haben in der Buchdruckerei von
L. Schneider.

Einladung.

Die Handwerksgehilfen Cusels beabsichtigen, zum Besten des hiesigen Hospitals, mit vorheriger Genehmigung der betreffenden Behörde, einen Ball zu veranstalten und ladet man daher dieselben ein, zur Besprechung dieses Gegenstandes sich am Sonntag den 14. Januar bei Wirth Schardt dahier zu versammeln.

[3][1] **Neue holl. Häringe, Sardellen** und **Stockfische** sind zu haben bei

Ch. L. Blitt.

Bei Küfermeister **M. Rheinwald** dahier kann ein kräftiger junger Mensch aus guter Familie, unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre gegeben werden.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und

Arbeiterbüchlein für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben bei

L. Schneider.

Spezial-Agentur

der regelmäßigen amerikanischen Postschiffe
zwischen

Havre & New-York.

Wir expediren zunächst nach **New-York:**

am 19	Januar	Postschiff	„Wm. Tell",	Capitän	Bonny.
„ 27.	„	„	„Splendid",	„	Wiggins.
„ 4.	Februar	„	„New-York",	„	Tomson.
„ 11.	„	„	„S. M. Fox",	„	Ainsworth.
„ 19.	„	„	„St. Denis",	„	Follansbee.

Ferner expediren wir Auswanderer nach **New-Orleans** mit Dreimastern am 1., 10. und 20. Januar.

Unsere Passagiere werden durch zuverläßige Conducteure bis Havre begleitet.

Chrystie, Schloeßmann & Comp.
in **Ludwigshafen, Kehl** und **Havre.**

Nähere Auskunft ertheilt unser Agent, Herr
Chr. Ludw. Blitt in Cusel.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

wöchentl. 3mal, Dienstag, Donnerstag und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 6.

Cusel, Sonntag, den 14. Januar 1855.



Auf dieses Blatt kann fortwährend abonnirt werden.

Londoner Blätter vom 8. d. Mts. bestätigen die bereits aus Wien bekannte telegraphische Depesche, **dass Russland die vier Garantiepunkte ohne Vorbehalt angenommen.** Der ministerielle „Globe“ berichtet, „daß Rußland die vier Garantiepunkte, welche in dem von den Botschaftern der drei verbündeten Mächte am 28. December übergebenen Protokolle aufgestellt sind, positiv angenommen hat.“ Die „Times“ meldet dasselbe in einer zweiten Ausgabe und fügt noch hinzu: „daß Rußland ohne Vorbehalt annimmt.“

Vorauszusehen ist von vornherein so viel, daß **der Krieg** durch die Friedensverhandlungen für's Erste noch keine Unterbrechung erleiden wird. Denn wenn Rußland auch sich für besiegt zu erklären und ernstliche Sühne sich gefallen zu lassen bereits wirklich entschlossen wäre (was wir doch noch kaum zu hoffen wagen), auf keinen Fall kann es entschlossen sein, jene materielle Herstellung des „Gleichgewichtes auf dem schwarzen Meere“, ohne welche jeder Friede nur ein Waffenstillstand, nur eine kurze Galgenfrist für die geschwächte Türkei sein würde, selber zu vollziehen. Die Hoffnung auf die Nähe des Friedens beruht, das ist unsere feste Ansicht, in der Hoffnung auf den nahen Fall Sebastopols!

Vom Kriegsschauplatz reichen die telegraphischen Depeschen aus dem Lager der Alliirten bis zum 29., aus Varna bis 31. Dez. und aus Kischeneff bis 1. Jan. Die Vorbereitungen für das Bombardement waren getroffen; man glaubt, daß dasselbe zur Landseite am 4. Januar beginnen wird.

Die „Milit. Ztg.“ berichtet vom Kriegsschauplatze: Im Lager der Alliirten vor **Sebastopol** hat sich seit dem 23. Dez. ein Frost und besseres Wetter eingestellt. Auf den Krankenstand wirkt diese günstige Aenderung sehr wohlthätig; die Belagerungsarbeiten sind eigentlich beendet.

Der Vorabend eines **Entscheidungskampfes** in der Krim steht nah vor der Thüre. Alles, was wir hören, bestätigt die Mittheilung, daß der Kampf um Sebastopol unverweilt aufgenommen werden wird. Daß Friedensverhandlungen den fortgesetzten Krieg nicht ausschließen, dafür hat die Geschichte zahlreiche Beispiele. Zur Beendigung des dreißigjährigen Krieges traten bereits im Jahre 1644 die Bevollmächtigten zu Friedensverhandlungen zusammen; gekämpft wurde noch im Jahre 1648. Der Himmel wird uns vor einem dreißigjährigen Kriege in Gnaden bewahren. Aber was des Schwertes ist, bleibt des Schwertes, und was der Feder gehört, bleibt der Feder.

Aus **Eupatoria** schreibt man vom 11. Dez.: „Seit der Lektion vom 14. Nov. hat sich der Feind in der Steppe ruhig verhalten. Nur am 8. griffen Kosaken und ein Trupp regulärer Cavallerie etwas weiter vor, um unsere Schaafheerden zu fangen. Bei diesem Angriff gelang es den Russen wirklich, eine große Heerde Schaafe zu erbeuten; doch verloren sie dabei einige Leute und Pferde.“

Omer Pascha war am 31. Dez. noch in Varna; er sollte in den ersten Tagen des Monats Januar direct nach Eupatoria gehen, wo er sein Hauptquartier nimmt.

Aus einer kurzen Nachricht aus der Krim erfährt man zwei überraschende Dinge, 1. daß **englische Soldaten** desertiren und 2. daß unter den Engländern noch die neunschwänzige Katze regiert. Die Ausreißer erhielten 40—50 Hiebe mit der Katze, die eine Zwillingsschwester der russischen Knute und eine verlockende Aussicht für deutsche Söldner in englischem Dienste ist.

Nachrichten aus der **Krim** bis zum 27. Dec. reichend, melden: „Am 18. Dec. versuchten ein großer Schraubendampf- und ein Kanonenboot ein von den Russen erbeutetes türkisches **Getreideschiff** im Hafen von Teodosia zu nehmen. Auch bei Kertsch wechselten unlängst 3 feindliche Schiffe mit den russischen Batterien einige Schüsse.

Einer französischen Privat-Correspondenz aus der Krim, datirt **vor Sebastopol**, 19. Dez., entnehmen wir Folgendes: Die Engländer sind die größten Feinde alles Zwangs. Folgendes Factum, das vor unsern Augen passirt, scheint kaum glaublich. Im Laufgraben zünden sie Feuer an, machen sich Thee, und setzen sich dann, ruhig rauchend, auf der Rückseite des Laufgrabens nieder. Von Zeit zu Zeit sieht die Schildwache über die Brustwehr hinüber, und kommt, wenn sie nichts sieht, wieder zu ihren Cameraden herunter. Und das ist nicht etwa Prahlerei. Es kommt eine Granate herangeflogen, niemand bekümmert sich darum. Wird in der Gruppe jemand getroffen, so stehen zwei seiner Gefährten auf und tragen ihn phlegmatisch fort, die andern rühren sich deßhalb nicht. Bei uns hütet man sich wohl, Feuer zu machen. Ohne Zweifel fühlt man sich im Laufgraben nicht so behaglich, aber man hat dafür auch weniger Verwundete. Der Rauch ist für die feindlichen Batterien ein Zielpunkt.

Die englischen Zeitungen kramen eine Menge **Schlachtpläne** aus. Lord Raglan und Canrobert haben ihnen aber nicht anvertraut, was sie thun wollen, und werden es nicht an die große Glocke hängen, die bis nach Rußland schallt. Wir machen's daher wie die Diplomaten und warten's ab. Sicher ist nur, daß Canrobert dem Kaiser berichtet hat: wir werden nächstens zum Angriff übergehen. Für Ungeduldige aber, z. B. für Gläubiger, ist das „nächstdem und demnächst“ eine verzweifelte Geduldsprobe.

Wie man allgemein vernimmt, gingen am 22. Dec. unfern Odessa über 360 Mann russischer Infanterie im **Schneesturme** nebst mehreren israelitischen Vorspannsfuhrleuten zu Grunde.

Aus **Kischeneff** wird wiederholt gemeldet, daß die Russen mit voller Macht gegen den Pruth ziehen; es heißt, Fürst Gortschakoff lasse Anstalten treffen zur Ueberbrückung des Pruth. Das zweite Armeecorps, welches in die Dniester-

gouvernements marschirt, erhielt Befehl, sich in Eilmärschen zu bewegen. Die Reservetruppen wurden in Marsch gesetzt und ziehen gleichfalls gegen den Pruth und gegen die Donau.

Manchem Stocktürken kommt, was jetzt alle Tage in Constantinopel vorkommt, wie ein Mährlein aus 1001 Nacht vor. Der **Sultan**, dem in der Blüthezeit des Türkenthums kaum der Gesandte des mächtigsten Reiches mit prächtigen Geschenken ungestraft nahen durfte, sucht jetzt die Giaurs, in Rom würde man's Ketzer nennen, in ihren Palästen selber auf und schickt Geschenke. Vor wenig Tagen hat der Herzog von Cambridge des Sultans Besuch empfangen. Der Sultan ritt bis an die Pforte des Palastes, wo ihn der englische Gesandte mit seinem ganzen Hausstaat und an der innern Treppe der Herzog empfing. Sie unterhielten sich eine Stunde lang, und die Gesandtin und ihre Töchter, die der türkischen Majestät vorgestellt wurden, rühmten gar lebhaft, wie artig der Sultan sein könne. In der That haben solche äußere Vorgänge im Morgenland, wo die Sitte noch weit über dem Gesetz steht und viel mehr gilt als anderswo, eine hohe Bedeutung und zeigen einen mächtigen Umschwung. Sie sind dort ein gewaltiges Stück Revolution.

Eins der neusten Bilder des Kladderadatsch stellt den Admiral **Napier** in voller Uniform dar, wie er ein Wickelkind auf dem Arme trägt und demselben einen Zulp in den Mund gibt. Unter dem Bilde stehen die Worte der Times: Man sagt, der alte Napier werde so lange bei Hof angestellt werden, bis sich die allgemeine Volksungunst gegen ihn etwas gelegt haben wird.

Der Morning Herald schreibt: „Die englischen Civilstands-Register liefern täglich einen Beweis von der Popularität des Krieges, indem während der letzten drei Monate eine Menge Mädchen in der Taufe **den Namen Alma** erhalten haben.

Kaiser **Napoleon** empfing am 10. d. Lord John Russell in einer demselben bewilligten Privat-Audienz.

Niemand hat mehr Neujahrsgratulanten gehabt als die **Kaiserin Eugenie** in Paris. Sie stand vor ihrem goldenen Stuhle im Saale des Schlosses und vor ihr vorüber zogen all die Gratulantinnen, sich tief verbeugend. Kein Wort wurde gewechselt und doch dauerte der Zug eine und eine halbe Stunde.

Eine Abtheilung der **kais. franz. Garde** ist heute nach der Krim abgegangen. Der Kaiser übergab ihr die Fahnen mit einer Anrede, die folgendermaßen schloß: „Gehet hin, Theil zu nehmen an Dem, was noch von Gefahren zu überwinden und Ruhm zu ernten übrig geblieben. Bald werdet Ihr die edle Taufe empfangen, nach welcher Ihr strebt, indem Ihr dazu mitwirkt, die Adler auf den Mauern von Sebastopol aufzupflanzen."

Paris ist voll Erwartung. Die Königin Pomare hat sich in aller Form als Gast angekündigt; die Industrieausstellung hat die Sehnsucht der Herrscherin von Tahiti rege gemacht. Sie wird eine der Zierden dieser Ausstellung sein, bemerkt die „Mode" boshaft, sie wird aber zweifelsohne die kaiserliche Etikette, die auf Gäste, welche nie anders als ohne Schuhe und Strümpfe erscheinen, schwerlich präparirt ist, einigermaßen in Verlegenheit bringen.

Das **Charpiezupfen** greift in Paris in fast beunruhigender Weise um sich. In den Boudoirs der elegantesten Dame darf ein Stück alter Leinwand nicht fehlen, das von ihren zarten Fingern mit aller erdenklichen Grazie verarbeitet wird. Die Kaiserin selbst zupft Berge Charpie, und sie empfängt Niemanden, ohne daß ihm sofort eine Betheiligung an der Arbeit gestattet wird.

Noch milder als bei uns hat sich in Paris der **Winter** angelassen. Die Rosen und das Geisblatt haben dort zu Weihnachten im Freien geblüht.

In Wien streitet man sich, ob der Instinkt oder die Vernunft des alten österreichischen Staatskanzlers **Fürsten Metternich** größer sei. Mein Instinkt, äußerte Metternich, deutet auf Frieden, meine Vernunft auf Krieg — mit Rußland nämlich.

Es muß auffallen, daß, während der deutsche **Münzcongress** in Wien seine Verhandlungen pflegt, sowohl über die Propositionen der österr. Regierung, als über die Verhandlungen selbst bis jetzt nichts zur Oeffentlichkeit gekommen ist. Der Grund liegt, wie man hört, in dem strengen Geheimnisse, welches man darüber beobachten zu sollen glaubt, so daß alle Abgeordneten sich das Wort gegeben haben, keinerlei Mittheilungen außer ihrer amtlichen Sphäre zu machen. Es sind wahrscheinlich die äußern Einflüsse, welche man auf diese Weise hintanhalten will, oder unlautere Speculationen, die durch unzeitiges Bekanntwerden der Beschlüsse veranlaßt werden könnten.

Auf dem nächst **Wien** gelegenen sogenannten Himmel soll dem Vernehmen nach ein Kapuzinerkloster errichtet werden. Die hierzu nöthigen Schritte sind bereits eingeleitet worden.

Natürlich, wo Soldaten zusammenkommen, sprechen sie vom Krieg. Als die Offiziere in Coblenz dem **Prinzen von Preussen** zum Neujahr gratulirten, meinte er, vielleicht werde bald an die ganze Armee der Ruf zu den Waffen ergehen. Wo der Feind stehe, habe allein der König zu bestimmen, er weise der Armee die Front an und diese habe nur ihre militärische Ehre zu bewahren und zu mehren.

Das Polizeipräsidium in Berlin veröffentlicht das **Verbot** gegen Anwerbung für fremden Kriegsdienst.

Singen und Spielen im Herzen, verlangt die Bibel von Jedem. Die **Consistorien** in Preußen verlangen aber von den Predigtamtscandidaten noch mehr. Sie sollen auch in der Gemeinde singen und die Orgel spielen können, sei's auch nur für den Herrn Küster und Cantor.

Ein Blutfleck bringt's an den Tag! Zu **Belgard** in Pommern wird in der Nacht die Frau eines Wachtmeisters mit ihrem halbjährigen Kinde durch Säbelhiebe getödtet und 200 Thlr. werden geraubt. Am andern Tage bemerkt ein Soldat an der Tresse seines Unteroffiziers einen Blutfleck. Derselbe wird sofort eingezogen und ist der schrecklichen That geständig.

Der gute **Bote des Gustav-Adolph-Vereins** aus Thüringen bringt in seiner ersten Nummer mit Luthers eigenen Worten den Anfang einer Schilderung dessen, was er auf der Veste Coburg während des Reichstags in Augsburg im Jahr 1530 getrieben hat, durch auszugsweise Mittheilung von Briefen, die er von da in alle Welt versandte. Bekanntlich verweilte Luther während des Augsburger Reichstags fast sechs Monate lang auf der Veste Coburg.

Dänemark lebt ganz auf bürgerlichem Fuße. Nicht nur in beiden Thingen, wie dort die Kammern heißen, sondern sogar auf den Ministerstühlen sitzen lauter Bürgerliche. Merkwürdiger noch sieht's bei Hofe aus, da stehen und sitzen hinter den Stühlen des Königs und seiner Gemahlin und bei Tafel als Kammerherren und Hofmarschälle fast lauter Leute, die eigentlich, wie jene Dame treffend bemerkte, gar

keine Gebor nen sind. **Das ist noch schlimmer, als weiland** an dem Hofe Louis Philipp's, den die Revolution stürzte, und Niemand begreift, wie das gut thun kann, obgleich die Gemahlin des Königs, die Gräfin Danner, frühere Frau Ratzmann, ihren Kopf darauf gesetzt hat, daß es gut thut und behauptet, die Welt habe sich schon manchmal in den kleinen Kopf einer schönen Frau schicken müssen.

Am 7. und 8. Febr. ist am Himmel eine seltene **Tripelallianz** zu sehen. Gleich nach Sonnenuntergang bis nach 6 Uhr Abends werden die drei Planeten Mars, Venus und Merkur ganz nahe beisammen stehen und ein glänzendes Dreieck bilden.

Ein kürzlich verstorbener Frankfurter Bürger, bei Lebzeiten immer guten Humors, hat in seinem Testamente nachfolgende originelle Bestimmung getroffen. Er hat nämlich verordnet, daß seine Abend-Tischgenossenschaft in einem bestimmten Gasthofe dahier jedes Jahr an seinem Todestage die Zinsen von 1000 fl. verzehren müßten und das in so lange, als noch einer der Genossen lebe. Nach dem Ableben des letzten fällt das Capital der Familie wieder anheim.

Aus Darmstadt vom 12. Jan., Morgens 9 Uhr, wird berichtet, daß **König Ludwig** Sich gestern recht wohl fühlten, die Nacht wäre gut gewesen, alle körperliche Funktionen seien geregelt, der Geist sei heiter wie immer.

Das bayer. Kriegsministerium hat 40,000 Stück **Feldkessel** in der Mannhart'schen Eisenfabrik zu München bestellt.

Die Leute lassen sich's nicht träumen, wie viel Elend neben ihnen unter einem Dache wohnt. Aus dem Starenberger See bei München zogen Fischer in diesen Tagen den berühmten ungarischen Geschichtsschreiber **Grafen Mailath** mit seiner jungen blühenden Tochter. Vater und Tochter waren mit einem Shawl an einander gebunden; sie hatten freiwillig den Tod gesucht, weil sie nichts mehr zu leben hatten und sich Keinem entdecken wollten. Der Graf hatte seit einigen Jahren in München gewohnt.

In München und Augsburg ist das **Getreide** gefallen und das Brod wohlfeiler geworden. Weizen fiel um 38 kr., Roggen um 45 kr., Gerste um 9 kr.

Zum erstenmale nach den Weihnachtsferien war die **bayerische Kammer** am 8. Jan. wieder versammelt. Ein nationales Thema: Die Bierfrage, war, wie seit 10 Jahren bei jedem Landtag, der Gegenstand der Discussion. Die Anträge des Ausschusses gehen dahin, daß entweder eine Revision des Tarifs oder eine Freigebung der Taxe erfolge, und daß auch den Bräuern gleich den Wirthen ein „Schenkpfennig“ gebühre. Das Ministerium spricht sich entschieden gegen die Taxaufhebung aus, da sie den Consumenten erheblichen Nachtheil bringe, denn jede Prüfung des Biergehalts würde dadurch beseitigt. Einige Bierfabrikanten würden Monopolisten, die Kleinbräuer aber vollends vernichtet, was für die Landwirthschaft sehr zu beklagen wäre. Einer Revision des Tarifs trete die Regierung nicht entgegen; doch seien die hiezu nöthigen Vorarbeiten noch nicht beendet. Große Aufregung, besonders bei den in der Kammer befindlichen Bräuern, rief eine Aeußerung des Ministers des Innern hervor, daß die Bräuer notorisch mindestens 1 bis 2 Eimer mehr bereiten, als der Tarif eigentlich erlaube. Derselbe gestattet nämlich, von 5 Schäffel 6 Eimer Sommer- und 7 Eimer Winter-Bier zu fabriciren. Auch über die Unzuverlässigkeit der üblichen Gaumenprobe klagten viele Stimmen. Ein Mitglied, Bierbrauer Sedlmaier, schlägt neben der Taxaufhebung eine progressive Malzsteuer vor; ein anderes nennt die ganze Angelegenheit „eine Frage der Verzweiflung.“ Bezüglich des Schenkpfennigs hebt das Ministerium besonders hervor, daß es den armen Taglöhnersfamilien sehr wohl thue, wenn sie das Bier bei den Bräuern um 2 Pfennige billiger holen können, und daß diese Leute dadurch vom Wirthshausbesuch abgehalten werden und lieber zu Hause bleiben. Schließlich stimmte die Kammer den oben genannten Ausschußanträgen bei.

Am 7. Jan. früh wurde der junge Mann, welcher in Kossuth-Noten die bekannten Geschäfte gemacht hat, von Frankenthal nach Kaiserslautern abgeführt, um wegen Prellerei vor dem dortigen Zuchtpolizeigerichte abgeurtheilt zu werden.

Wir sind im Falle, die zuverlässige Mittheilung zu machen, daß der **Amerikaner Philipps** (der im verflossenen Sommer als Mazzini abgefaßt und im Baseler Lohnhof gefangen gehalten wurde) „wegen erlittener widerrechtlicher Gefangenschaft und unmenschlicher Behandlung eine Entschädigungsforderung von 25,000 Fr. (5000 Dollars) gestellt hat und darin von der Vereinigten-Staaten-Regierung durch das Organ ihres Gesandten in Bern beim Bundesrath unterstützt wird.

Das Bureau für **todte Briefe** in Washington packt soeben alle die todten Briefe des vergangenen Jahres zusammen, um sie nach den Ländern zurückzuschicken, woher sie gekommen sind. Es sind deren nach Großbritannien 30,000, nach Canada 7500, nach Bremen 6000, Preußen 2000. Alle diese Briefe kamen nicht an die Personen, an die sie gerichtet waren und sind uneröffnet geblieben. Sie heißen todte Briefe, weil gewiß die meisten von denen, für die sie bestimmt waren, nicht mehr leben. So berichtet der Pilot, und er hätte vielleicht hinzufügen können, daß auch die ungenauen Adressen viele Briefe unter die „Todten“ gebracht haben; denn auf amerikanischen Briefen muß die Adresse noch genauer sein als auf deutschen.

Weitling, der bekannte communistische Schneider, ist in Oshkosh in Nordamerika mit seinem Communismus gänzlich gescheitert. Seine Colonie **Communica** geht auseinander und hat ihm erklärt, daß der Communismus in Tisch, Wohnung und Arbeit unmöglich sei. Die Colonisten hatten die „commune“ Wirthschaft so satt, daß sie schon längst davon gelaufen wären, wenn sie ihre Einlagen zurückerhalten könnten. Das communistische Päpstlein ist glücklich beim Despotismus und der Lehre angekommen, daß viele Köche den Brei verderben, sagt ein amerikanischer Berichterstatter.

Als Beweis der außerordentlichen Fruchtbarkeit des californischen Bodens theilt der „New-York Weekly Herald“ mit, daß nach Bescheinigung der Staatsregierung vom Acre 82½ Scheffel Waizen erzielt wurden, während der höchste Ertrag in England bei der ausgezeichnetsten Cultur 60 Scheffel nicht überstieg.

Humoristisches.

Shakspeare's Zahn. Mr. Garandiner, ein berühmter Musikdilettant, zahlte zehn Pfund Sterling für einen Zahn von Shakspeare. Nachdem derselbe gegen vierzehn Jahr in seinem Besitz gewesen war, zeigte er ihn eines Abends einem berühmten Arzte, der sofort entdeckte, daß es der Zahn eines Kalbes war.

Scharfsinn. **Referent:** Zum Schlusse meines Referats erlaube ich mir zu bemerken, daß, nach tiefem Studium der Acten und reiflichem Ueberlegen der Thatsachen, es mir gelungen ist, triftige Verdachtsgründe zu entdecken. Die Person, auf die ich meinen Verdacht richte, muß ein Musikant sein. — **Präsident:** Wie so? Es kommt ja keiner in der Untersuchung vor? — **Referent:** Es heißt ausdrücklich, die Verletzung sei durch ein Instrument geschehen.

Frankfurter Geld=Course am 11. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45 B. Pistolen fl. 9. 33 B. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 36½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 17. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124¾. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 108½ P.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 10. November anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 2 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen ꝛc.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

Cuseler Fruchtpreis vom 12. Januar.

Der Centner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 30 kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Sommergerste 6 fl. 10 kr. Hafer 4 fl. 13 kr. Erbsen 6 fl. 2 kr. Kartoffeln 2 fl. 28 kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 11. Januar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 44 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 42 kr., Gerst vierreihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 32 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 10. Januar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 38 kr. Korn 7 fl. 22 kr. Spelzkern 7 fl. 50 kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Gerste 5 fl. 20 kr. Hafer 4 fl. 34 kr. Mischfrucht 7 fl. 45 kr. Erbsen 6 fl. 13 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 9. Januar.

Der Zentner Waizen 8 fl. 48 kr. Korn 7 fl. 29 kr. Gerste 5 fl. 42 kr. Spelz 6 fl. 18 kr. Hafer 4 fl. 46 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 9. Januar

Der Zentner W.izen 9 fl. 11 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Gerste 5 fl. 58 kr. Spelz 6 fl. 28 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Bekanntmachung.

Die Gemeinden Altenglan, Bedesbach, Bledesbach, Ulmet, Erdesbach, Eschenau, Rathsweiler, Dennweiler-Frohnbach, St. Julian-Obereisenbach, Langenbach, Patersbach, Cusel, Körborn, Rammelsbach, Schellweiler, Godelhausen, Etschberg, Haschbach, Rutsweiler, Theisbergstegen, Albessen, Konken, Herchweiler, Herschweiler-Pettersheim, Mühlbach, Quirnbach, Rehweiler und Wahnwegen haben sich als Lokalvereine dem St. Johannisvereine angeschlossen und unter sich für den Lebensunterhalt ihrer Armen, durch Arbeit ꝛc. ꝛc., die nöthigen Mittel fondirt. Der Bettel ist in diesen Gemeinden hiermit abgestellt.

Von nun an sollen daher alle Armen besagter Gemeinden, wo solche bettelnd betroffen werden sollten, zurückgewiesen und auswärts keine Gaben mehr an dieselben verabreicht werden; auswärtigen Armen aber wolle bekannt gegeben werden, daß ihnen nicht erlaubt sei, in einer der genannten Gemeinden betteln zu gehen.

Cusel, den 5. Januar 1855.

Der Vorstand des St. Johannisvereins für den Kanton Cusel.

Moschel.
Schneider, Sekr.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Schellweiler ist die Anordnung gemacht, daß die Arbeitsunfähigen durch Kochen vom 1. Januar an unterhalten werden; dagegen den Arbeitsfähigen Verdienst gegeben ist, daß sie ihren Lebensunterhalt sehr gut verdienen können — also vollkommen für die Armen in der Gemeinde gesorgt ist.

Es wird daher dieses zur Kenntniß gegeben, daß von keiner Seite den herumgehenden Armen Almosen mehr verabreicht werden soll, weil sie entweder nicht arbeiten mögen oder aus Gewohnheit das Betteln nicht unterlassen wollen.

Schellweiler, am 4. Januar 1855.

Der Adjunkt,
Becker.

---

[3][2] **Neue holl. Häringe, Sardellen und Stockfische** sind zu haben bei

Ch. L. Blitt.

Ein paar grünbraune Handschuhe

habe ich irgendwo liegen lassen und bitte um gefällige Zurückgabe derselben.

L. Schneider.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und

Arbeiterbüchlein für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei dahier.

Wandkalender

für das Jahr 1855, unaufgezogen à 2 kr., sind zu haben in der Buchdruckerei von

L. Schneider.

Lotto.

In München sind am 9. Januar folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

49 38 90 21 82

Schluß der nächsten Ziehung ist am 16. Januar.

Bei Küfermeister **N. Rheinwald** dahier kann ein kräftiger junger Mensch aus guter Familie, unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre gegeben werden.

Holzversteigerung.

Montag, den 15. Januar, Nachmittags um 3 Uhr, in der Behausung von Wilhelm Dick dahier, werden:

1200 Wellen und
900 Bohnenstangen

aus dem Gemeindewald Obergailbach an den Meistbietenden versteigert.

Cusel, den 10. Januar 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hieronymus.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

[illegible] [illegible], Diens-
[illegible], Donnerstags und
[illegible] Samstags, und 1mal
[illegible] Armen-Freund."
[illegible] für beide Blätter
[illegible] Viertels-Jahr-
[illegible]. Einrückungs-
[illegible] für die dreispal-
[illegible] Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 7.

Cusel, Mittwoch, den 17. Januar 1855.

Ja, ja! Eine so wichtige und überraschende Nachricht hat [illegible] das vorige Jahr mit all' seinen Ueberraschungen gebracht als in voriger Woche der Telegraph in Wien. **Russland gibt nach.** Lange bevor die 15tägige Frist verstrichen war, erklärte der russische Gesandte Fürst Gortschakoff den Vertretern der Westmächte und Oesterreichs, sein Herr, der Czar, habe ihm durch den Telegraphen befohlen, die ihm ein paar Tage früher gestellten vier Friedensbedingungen unbedingt anzunehmen und Friedensverhandlungen zu beginnen. Die Ueberraschung war auf allen Seiten gewaltig. Der große runde grüne Tisch in der Conferenzstube ward in aller Eile wieder aufgestellt und abgestäubt und die Herren Gesandten sind eingeladen, sich niederzulassen. Nun beginnt die schwere Arbeit, was man alles in die 4 Punkte hinein- oder auspackt.

Es sind Berichte aus Konstantinopel vom 1. d. in Marseille eingetroffen. Alle wieder dienstfähig gewordenen Offiziere und Soldaten von den verbündeten Heeren, welche sich daselbst befanden, sind **nach der Krim** zurückberufen worden, um wieder unter die Fahnen zu treten. Die Erbeutung von 600 russischen Pferden vor Eupatoria durch die Türken bestätigt sich. Es trugen diese Pferde einen Lebensmittelconvoi.

Noch wenig Tage, so sind alle Verstärkungen **in der Krim** eingetroffen und die Franzosen 80,000, die Engländer 35,000, die Türken 25,000 Mann stark. Das wird eine fürchterliche Kanonade werden, die dem Sturme Bresche und Bahn bricht. Die Engländer haben 130, die Franzosen 380 (?) Kanonen aufgestellt, darunter vom größten Schiffskaliber, um Bresche zu schießen. Die Breschen selber sollen dann mit Congrev'schen Riesenraketen rein gefegt werden, ehe die Stürmenden eintreten.

Aus Konstantinopel erhielt man über Semlin Nachrichten vom 3. d. Man wollte dort mit Sicherheit wissen, daß es am 28. Dez. bei Eupatoria zu einem Zusammenstoße gekommen sei, in welchem auf beiden Seiten an **2000 Menschen** theils gefallen, theils verwundet worden wären. Unter den gefangenen Russen sollen sich ein Kosaken- und ein Jägeroberst, unter den Todten auf türkischer Seite gleichfalls zwei höhere Offiziere befinden. Diese Angaben bedürfen indessen noch sehr der Bestätigung.

Endlich, endlich kamen die langersehnten hölzernen Häuser für die Engländer **in der Krimm** an, aber — o Jammer, die Nägel waren vergessen, nicht eines konnte aufgerichtet werden; alle liegen in Wasser und Schlamm.

> Daß Glück ihm günstig sei,
> Was hilft's dem Töffel?
> Denn regnet's Brei,
> Fehlt ihm der Löffel.

So schlecht es im englischen und türkischen Lager aussieht, so hübsch im französischen. Die Leute wissen sich alles herzurichten, daß es eine Art hat. Auch in andern Dingen findet man den Unterschied zwischen dem Engländer und Franzos schnell heraus. Die Kaufleute im Lager lachen. Die Engländer fragen immer zuerst nach Champagner und Rum, die Franzosen nach Nadel und Faden. Schlimm ist's für Beide, daß die Eingebornen aus Freunden Feinde und viele Spione geworden sind, nicht aus Liebe zu den Russen, sondern durch die Umstände; denn wenn's kalt und naß war, fragten die Soldaten wenig nach Freund und Feind und nahmen Holz und Kohle, wo sie fanden, und führten die Kuh aus dem Stall für Geld und gute Worte, und wo man's nicht nehmen wollte, ohne beides. Jetzt müssen die Tartaren bewacht werden wie die Griechen.

Wir wissen nicht, ob der greise Staatskanzler Fürst Metternich sich mehr auf seinen Instinkt oder auf seinen Verstand zu gut thut. Sein Instinkt neigte zum Frieden, sein Verstand zum Krieg — und eine alte Erfahrung sagt, daß bei jungen und alten Leuten der Instinkt mächtiger sei als der Verstand. Jedenfalls wollen wir nicht eher **Frieden** rufen, bis das letzte Protokoll am grünen Tisch unterzeichnet ist; es könnten immer noch plötzlich die Dintenfässer umgestoßen werden und noch einmal die Schwerter aus der Scheide fahren. Eine Hauptsache ist, ob die 130—140,000 Verbündeten in der Krimm mit einer siegreichen Schlacht oder einem Sturm den Friedensverhandlungen den rechten Nachdruck geben.

Auffallender Weise tritt grade jetzt die Gehässigkeit **der Engländer** oder doch vieler und einflußreicher Stimmen gegen Oesterreich sehr ungenirt auf. Sie thun, als lägen ihnen die Ungarn und Italiener mehr am Herzen als die Oesterreicher und nehmen es den Franzosen übel, daß sie den Oesterreichern für Italien einstehen wollen. Wenn man das so liest, sollte einem nicht einfallen, daß die Engländer und Oesterreicher Verbündete sind. Kommt's daher, daß Oesterreich und Frankreich, wie man erzählt, den Engländern einige mildere Friedensbedingungen für Rußland abgedrungen und gemarktet haben? oder kann man sich die Jahre 48 und 49 nicht vergessen? Es wäre doch gar zu schlimm, wenn der gemeinsame russische Feind Unkraut unter den Alliance-Waizen säete und der Friedenscongreß in Wien wäre ein vortrefflicher Boden.

Russische Blätter berichten, daß der kühne Tscherkesse **Schampl** einige Mal von den russischen Waffen zurückgeschlagen worden sei und bedeutende Verluste erlitten habe.

Ein **russisches Corps** wird in der Gegend von Tultscha und Babadagh aufgestellt, um den Marsch der Türken nach der Krim zu hindern.

Die englischen Transportschiffe „Prompt", „Agnes Blakey" und „Libertas" werden, sobald ihre Ladung vollendet ist, von London **nach der Krim** abgehen. Der Schraubendampfer „Alfred" wird in Deptford zu einer schwimmenden Bäckerei hergerichtet, gleichzeitig soll ein anderer Schraubendampfer in eine schwimmende Mühle umgewandelt und beide dann nach dem schwarzen Meere geschickt werden.

38 Offiziere und 1100 Mann Truppen haben sich am 10. d. an Bord des Transportschiffes „Jura" eingeschifft,

welches sie nebst bedeutenden Artillerievorräthen **nach der Krim** bringen wird.

Die Londoner „Morning-Post" stellt einen **Wiener Februar-Congress** mit neuen Bevollmächtigten in Aussicht. — „Times" meldet in bestimmtester Weise den Beitritt **Sardiniens** zum Allianzvertrage.

In London wird englischer und fremder neuer Waizen zu zwei bis drei Schillingen **niedrigeren Preisen** offerirt. Bohnen und Gerste zwei, Hafer einen Schilling billiger.

In Amsterdam war am 8. Januar in Folge der Friedensberichte der dortige Markt in allen Artikeln flau, **Getreide geschäftslos**. Roggen 10 fl. niedriger angetragen. Rappsaat und Rüböl behaupteten Anfangs die alten Preise, waren später 1 bis 2 L. resp. 1 bis 2 fl. niedriger käuflich, ohne jedoch Bieter zu finden.

Das eifrigste Studium am Pariser Hof ist **Otahitische Naturgeschichte**. Kaiserin Eugenie geht, ihrem Gaste, der Königin Pomare zu Ehren, mit gutem Beispiel voran. Die besten Dienste dabei leistet die Gemahlin des Admirals Bruat, die von frühen Jahren her Ihrer schwarzen Majestät gute Freundin ist. Die Königin hat manche liebenswürdige Eigenthümlichkeiten und niedliche, wunderschöne schwarze Füßchen. Wenn sie Jemandem eine rechte Ehre erzeigen will, zieht sie ihre Pariser Strümpfe und Schuhe aus und trippelt baarfuß im Salon umher, daheim in der Familie ohnehin. Die Pariser freuen sich unbeschreiblich darauf.

Im Krystallpalast in London prangte, wie man sich erinnern wird, der berühmte **Diamant** „Berg des Lichtes," der Koh-i-Nur; die Pariser Ausstellung wird einen noch größern und werthvolleren Diamanten aufzuweisen haben, den „Stern des Südens," der im vorigen Jahre in Brasilien gefunden, und von seinem gegenwärtigen Eigenthümer dem Direktor der Bergwerksschule Hrn. Dufresnoy anvertraut ist, um ihn vorläufig der Akademie der Wissenschaften vorzulegen. Der Stein ist vom reinsten Wasser, und wiegt 254 Karat; der Schliff wird dieß Gewicht auf die Hälfte, auf 127 Karat herabbringen, und er wird alsdann 5 Mill. werth sein. Der „Stern des Südens" rangirt also gleich nach dem „Regent," der 136, und noch vor dem „Koh-i-Nur", der nur 122 Karat wiegt.

Die Königin von Spanien übersandte **dem Papst** für Weihnacht ein Triregnum zum Festangebinde, dessen hoher Werth dem fast gleich kommen soll, welches Pius VII. von Napoleon bei der Kaiserkrönung zum Andenken erhielt. Der Gipfel mit den drei verschlungenen Kronen ist eine Gewinde von Brillanten, in deren Strahlenglanz das Auge nur flüchtig verweilen kann.

Aus **Turin** vom 11. Jan. meldet man: Dabormida, Minister des Aeußern, hat seine Entlassung erhalten; Cavour ist an seine Stelle ernannt. — Man versichert, daß die sardinische Regierung ihren Anschluß an den zwischen Frankreich, England und der Türkei geschlossenen Allianzvertrag offiziell ausgesprochen hat.

Was sagt der Salzunger See dazu? Man bringt die wüthenden Stürme der Neujahrsnacht mit einer **Erdrevolution** in Verbindung. Die Stürme in jener Nacht sind durch ganz Europa gefahren und haben die Wasser haushoch in die Höhe gepeitscht. An vielen Orten waren starke Erdstöße zu verspüren, am stärksten in Piemont. Der erste Stoß dauerte mehr als 50 Secunden, die Glocken schlugen an, Giebel und Thürme stürzten und die Menschen zitterten. In der Hauptstadt Turin schlug der schneidende Nordostwind des Neujahrstages plötzlich in den schwülsten, wie aus einem Glühofen strömenden Sirocco über, der Menschen und Thiere lähmte.

Das war eine Lust für die Berliner Straßenjugend. Es war eben die Schule aus, als nicht weit davon von einem Fuhrmannswagen ein großes **Syrupfaß** herabfiel und zerplatzte, so daß der Syrup über die Straße fluthete. Die Jungen fielen wie toll darüber her und leckten, da sie keine Löffel hatten, mit ihren Zungen die Süßigkeit auf.

Einen der scheußlichen Diebe, welche die **Fürstengruft** in Weimar erbrochen und beraubt haben, haben sie. Er war so unverschämt, Goldborten, die er den Todten abgenommen hatte, im nahen Erfurt zu verkaufen.

Ein medicinisches Gutachten aus Bonn hat jetzt erklärt, daß die **Gall'sche Verbesserung des Weines** keinen nachtheiligen, sondern vortheilhaften Einfluß auf die Gesundheit und den Wein ausübe. Möge darum alle der unsäglich viele saure und schlechte Wein, der besonders im nördlichen Deutschland wächst, nach dem Gall'schen Verfahren veredelt werden! Auch von Liebig wird eine solche Veredlung dringend empfohlen.

In Frankfurt hatte sich das Gerücht verbreitet, ein Geistlicher in **Bockenheim** nehme die Meldungen für die englische Fremdenlegion an. Sofort setzten sich zwei Kriegslustige in Marsch und verlangten von dem Stadtpfarrer das Handgeld. Der machte große Augen, ward bitterbös, als die Bursche zudringlich wurden, und warf sie mit Hilfe seiner Leute eigenhändig zur Thür hinaus.

Der Herr **v. Rothschild** in Frankfurt muß ein glücklicher und populärer Mann sein. Am Neujahrstage drängten sich die eifrigen Glückwünschenden so vor seiner Thüre, daß acht Gensd'armen Ordnung halten mußten. Es fehlte nur, daß die Gensd'armen auch gratulirt hätten.

Von der Bundesstadt Frankfurt zieht ein geheimnißvoller **nächtlicher Spuck** durch die Welt. Vermummte, wunderlich angethane Leute, hohe Kappen mit je zwei langen haarenen Roßschweifen auf dem Kopfe, bunte Laternen und Kerzen auf großen Stäcken, mit Gebetbüchern in der Hand stellten um Mitternacht in Gottes freier Natur auf einer Seilerbahn unter allerlei Gebräuchen sonderbare (religiöse?) Uebungen an. Niemand weiß, was die Gesellschaft wollte und will, aber die Polizei, vor der kein Geheimniß bestehen darf, hat die Leute aufgehoben und verhaftet.

Aus Stuttgart wird es als **etwas Schreckliches** berichtet, daß die sog. Altliberalen, an ihrer Spitze die Märzminister Römer und Duvernoi, und die Demokraten Anstalt machen, einander näher zu kommen.

München, 12. Jan. In der heutigen Kammersitzung zeigten sich die Galerien dicht besetzt. Unter allgemeiner Spannung betritt der Ministerpräsident die Rednerbühne. Der Bundestag habe im vorigen Monat die Stellung und die Bedingnisse bezeichnet, unter welchen die Bundesstaaten zur Theilnahme an dem gegenwärtigen Kriege genöthigt sein könnten. Die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens sei zwar in den letzten Tagen ein wenig gestiegen, doch sei es ebenso wahrscheinlich, daß der Krieg fortdauere und möglich, daß er größere Dimensionen annehme. Unter diesen Umständen halte es die Regierung für ihre Pflicht gegen Bayern und Deutschland, Vorkehrungen zu treffen, um für alle Fälle gerüstet dazustehen. Deßhalb übergebe er einen Gesetzentwurf, betreffend die Zahlungsrückstände des Kriegsministeriums und die Eröffnung eines Credits für die weiteren Bedürfnisse der Armee. Zugleich erklärt sich der Ministerpräsident für ermächtigt, die Vorlage vom Jahre 1853, Deckung der außerordentlichen Bedürfnisse der Armee betr., zurückzuziehen. Der gegenwärtige

Gesetzentwurf soll der Staatsregierung einen Credit eröffnen, um die Mittel zur „Mobilisirung" der Armee zu besitzen. — Frhr. v. Lerchenfeld interpellirt das Gesammtministerium wegen Vorlage des Budgets für die bevorstehende Fianzperiode, die nach dem Gesetz vom 15. April 1840 schon am Anfang dieses Monats hätte erfolgen sollen. — Der Finanzminister antwortet, die Krankheitsverhältnisse der verflossenen Monate hätten auch auf Bearbeitung des Budgets störend eingewirkt; die Vorlage des Budgets werde jedoch demnächst erfolgen. — Hierauf folgte nun die allgemeine Discussion über das neue Wahlgesetz. — Der Referent Weiß beruft sich nur auf seinen umfassenden Bericht. — Abg. Prell erklärt sich gegen den Gesetzentwurf und gegen jede Modification, weil er das Prinzip verwerfe. — Deßgleichen der Abg. Domidion, der mit diesem Gesetz die letzte bürgerliche Freiheit für beseitigt hält und lieber ein Polizeigesetz, Verbesserung der Rechtspflege ꝛc. mit nach Hause bringen möchte. — Abg. v. Gombart ertheilt der aus dem Wahlgesetz von 1848 hervorgegangenen Kammer das Lob, daß sie zum Besten des Landes der Regierung viele Millionen bewilligt und eine Menge Gesetze geschaffen habe, so daß sämmtliche auswärtige Regierungen die unsrige um eine solche Kammer beneideten. Dieß könnte jedoch einmal anders werden. Die Demokratie sei nicht verschwunden, weil sie nicht mehr das Wort auf dem großen Markte führe, ihr Vorhandensein bekunde sich durch Verwerfung aller conservativen Gesetze. Das bisherige Wahlgesetz sei nur von negativer Art; das vorgelegte aber basire auf positiven Grundsätzen, welche allen Ständen ihre volle Berechtigung einräumen. — Abg. Crämer fürchtet, die nichtbesitzende Klasse müsse gereizt werden, wenn man nur dem Besitze eine Vertretung gestatte. Er erklärt sich insbesondere noch gegen Art. 3 des Entwurfs, welcher das Bekenntniß der christlichen Religion zur ausschließlichen Bedingung der passiven Wahlfähigkeit macht. — Fürst Wallerstein anerkennt das loyale Verhalten des Ministeriums, indem es noch dieser Kammer ein solches Gesetz vorgelegt habe. Redner erklärt sich jedoch gegen das Klassen-Wahlsystem und widerspricht der Behauptung, daß die Wahl nach Bezirken von socialdemokratischer Art sei, indem er das Beispiel Englands und Belgiens anführt. Er wolle dem Klerus und den Universitäten die besondere Vertretung gönnen, sie gehörten aber in die erste Kammer, deren Umbildung früher zugesagt gewesen. Man habe gefragt, wenn der Gesetzentwurf abgelehnt wird — was dann? Er glaube durchaus an keine Octroyirung. Der Redner erinnert hierbei an eine frühere Aeußerung des Ministerpräsidenten: es existire eine höhere Gewähr, als das ministerielle Wort. Wenn die Kammer den Gesetzentwurf verwerfe, gewinne die Regierung Zeit, die Frage noch einmal reiflich zu erwägen. Die Regierung werde die Kammer schwerlich auflösen, denn der Finanzminister würde diese Kammer wohl nicht gerne fortziehen sehen, ohne daß sie zuvor noch sein Budget erledigt habe (Heiterkeit). — Pfarrer Ruland erhebt sich für die ständischen Wahlen. Er sei der einzige in diesem Hause, der seiner Zeit und von der nämlichen Stelle aus, wo jetzt einer der Männer sitze, die das Wahlgesetz im Jahr 1848 eingebracht haben, demselben sein entschiedenes „Nein" zugerufen habe. Er fragt, ob jene Tage des Jahres 1848 die Zeit der Ruhe waren, wo man Gesetze geben könne? Er erinnert daran, daß am 1. März 1848 durch ein Edikt die Kammer aufgelöst wurde, am folgenden Tage schon ein zweites Edikt das vorhergehende und die Auflösung der Kammer zurückgenommen habe. Beide Erlasse des Königs Ludwig waren von Fürst Wallerstein, dem damaligen Minister, contrasignirt. Unter solchen Auspizien sei damals das Wahlgesetz berathen worden. Die letzte ständische Kammer habe kein Mandat gehabt, jenes neue Wahlgesetz zu schaffen, und wenn heute andere Männer das Wahlgesetz von 1848 wieder verwerfen, dann würden sie nur ihrer Ueberzeugung folgen. Der Redner beleuchtet nun die Bedeutsamkeit der verschiedenen Stände, die wieder ihre Vertretung finden sollen. Daß das christliche Bekenntniß als Bedingniß der Wählbarkeit aufgestellt worden, sei vollkommen gerechtfertigt; die Staaten bestünden nur so lange sie an dieser Basis festhalten. — Die Abgg. Baron Hafenbrädl und Graf Larosee von der Rechten erklären sich beide sowohl gegen den Entwurf als auch gegen die Modifikationen des Ausschusses. Graf Larosee ist der Ansicht, daß die Regierung in ruhigen Zeiten auch mit dem Wahlgesetz von 1848 auf eine Majorität rechnen könne. Er wünsche zwar an demselben Manches abgeändert, namentlich den christlichen Glauben als Bedingniß der Wählbarkeit aufgenommen, aber gerade des Adels wegen sei er für das bisherige Wahlgesetz. Geschlechter könnten untergehen, der Adel aber werde fortbestehen. Unter seinen Schutz würden stets die Armen flüchten und diese werden ihn auch zur Vertretung wählen. (Mehrseitiges Bravo.) — Prediger Westermeier bemerkt, daß seit 6 Jahren die Ansichten nicht in dem Grade auseinandergingen wie jetzt; die conservativsten Elemente wollten sich nicht zu dem Entwurfe bekennen. Redner äußert Bedenken, warum man gerade jetzt dieses Gesetz vorlege. Wäre er empfindlich, so müßte ihn der Regierungs-Entwurf, der Schullehrern, Juden und Predigern keine Centripedalkraft für die Kammer zugestehe, verletzen. Er erklärt sich indeß für den Ausschußantrag. — Abg. Lang aus der Pfalz ist für den Regierungsentwurf. Dieser Redner hebt hervor, daß der Ausschußantrag sich nicht viel von dem Wahlgesetz von 1848 unterscheide! Die Garantie liege in den Wahlmännern. In der Pfalz sei es schon vorgekommen, daß die Wähler den Namen des ihnen vorgeschlagenen Candidaten gar nicht gekannt hätten; ja einmal sei sogar ein naturalisirter Franzose vorgeschlagen worden. — Die Fortsetzung der Berathung wird auf morgen vertagt.

In der Sitzung der bayer. Abgeordnetenkammer vom 12. Jan. legte der Ministerpräsident Freihr. v. d. Pfordten einen Gesetzentwurf vor, die **Aufnahme eines Anlehens** für militärische Rüstungen betr. Es ist darin bestimmt: 1) Für die Rückerstattung der in den Jahren 1850 bis 1853 aus andern Kassen und Fonds an die Kriegskasse geleisteten Vorschüsse und für Berichtigung bestehender Zahlungsrückstände wird ein Credit von 1,800,000 fl. eröffnet; 2) für Bereitschafthaltung eines Theils des Bundescontingents ein Credit von 8.200,000 fl.; 3) für den Unterhalt der mobilisirten Armeecorps und der in erhöhtem Stande in den Besatzungen bleibenden Truppen und Depots ein Credit von 830,000 fl. monatlich, vorläufig für 6 Monate im Ganzen von 5 Millionen. Zu diesem Behufe wird der Finanzminister ermächtigt, ein auf die Staatsfonds zu versicherndes Anlehen von 15,000,000 fl. aufzunehmen. Die zur Verzinsung und Tilgung desselben erforderliche Summe wird vom 1. Oktober 1855 an, wenn das ordentliche Budget keine Mittel dazu darbietet, durch außerordentliche, von Finanzperiode zu Finanzperiode durch die jeweiligen Finanzgesetze festzustellenden Steuerbeischläge beschafft. Zur Deckung der auf das Jahr 1854/55 fallenden Ratenzinse und der Anlehenskosten wird für das Jahr 1854/55 ein Steuerbeischlag von 6 Kreuzer von jedem Gulden der direkten Steuern, mit Ausnahme der Wittwen- und Waisenfondsbeiträge, dann der Einkommensteuer, insoferne das steuerpflichtige Einkommen den Betrag von 1000 fl. nicht übersteigt, erhoben.

Einen **Antrag** des Abg. Jordan, „die hohe Kammer wolle an die Krone den Antrag bringen, Se. Maj. der König möge geruhen, das Verhalten der k. Kreisregierung der Pfalz gegenüber dem Rechte der Gemeinden zur Bestellung der Gemeinderäthe allergnädigst prüfen, dem gesetzlichen Rechte Schutz und Schirm gegen Eingriffe und Schmälerung angedeihen

und wenn nöthig, dem Landtage deßfallsige Vorlage machen zu lassen", hatte der Ausschuß der zweiten Kammer in dieser Form nicht als zulässig erkannt. Nachdem der Abgeordnete Jordan seinen Antrag in umfassender Weise befürwortet, ward gegen die Ansicht des Ausschusses der Antrag Jordans für zulässig erklärt und dem betreffenden Ausschuß übergeben. — Es folgte nun die Berathung eines Antrags von Ruland, welcher dahin geht, die §. 48 und 49 der zweiten Verfassungsbeilage, wornach die reicheren Kirchengemeinden aus ihren Ueberschüssen die ärmeren unterstützen müssen, aufzuheben.

Die Expedition unter Obrist Kinney zur Colonisation von Central-Amerika und der Bildung einer Föderativ-Republik mit den daselbst bestehenden Staaten steht auf dem Punkte, sich auf den Weg zu machen.

Der Dampfer „Georg Law" hat eine Post aus **Californien** vom 1. Dez. nach Newyork gebracht. Zwischen dem Bezirksgericht von San Franzisco und den Offizieren an Bord der russischen Prise „Sitka" war über das Recht der persönlichen Freiheit der russischen Gefangenen eine Meinungsverschiedenheit entstanden, und wird dieselbe von der Regierung der Vereinigten Staaten geschlichtet werden müssen. Das russ. Schiff Kamtschatka war den verbündeten Flotten glücklich entwischt und in San Franzisco angekommen. Die Berichte aus den Minen lauten befriedigend.

Gemeinnütziges.

Neue sehr vortheilhafte Methode, die Wäsche zu reinigen.

Es ist bekannt, daß bei der gewöhnlichen Methode die Wäsche zu reinigen, dieselbe oft sehr stark gerieben werden muß, da die Seife nicht auf alle zu entfernenden Schmutztheile lösend wirkt. Bei der neuen Methode hat man daher noch einige andere in dieser Beziehung sehr vortheilhaft wirkende Stoffe benutzt, wodurch das starke, die Wäsche bedeutend angreifende Reiben vermieden wird. Man weicht nämlich die Wäsche in eine Flüssigkeit ein, die in folgender Art bereitet wird: 4 Loth Terpentinöl werden mit ½ Loth Salmiakgeist tüchtig zusammengeschüttelt und dann in einem Eimer lauwarmes Wasser, in welchem man ¼ Pfund Seife auflöste, gut vertheilt. In diesem Wasser weicht man die schmutzige Wäsche über Nacht ein, wäscht sie am andern Morgen zweimal aus, sie erscheint dann eben so rein und weiß als die nach gewöhnlicher Methode behandelte, hat aber bei weitem weniger gelitten. Ein Geruch von Terpentinöl ist nicht bemerkbar.

Auswanderer nach Amerika.

Nikolaus Schöpper, Tagner zu Hüffler, mit Familie.

Frankfurter Geld-Course am 13. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45 B. Pistolen fl. 9. 33 B. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 36½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 17. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124¾. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅝ P. 4½% Pf. Max.-E. 108¾ P.

Holzversteigerung
in Staatswaldungen.

Den 22. Januar 1855, zu Homburg, Morgens um 9 Uhr,

Revier Karlsberg.

Schläge Stumpfegipfel und zufälliges Ergebniß.

156 eichen Stämme 1., 2, 3. und 4. Cl.
8 ditto Wagnerstangen.
64 kiefern ditto 2., 3. u. 4. Cl.
12 fichten ditto.
1 birken und 1 aspen Abschnitt.
29¾ Klafter buchen Scheit und Prügel.
15¾ Klafter eichen ditto.
80¾ „ kiefern ditto.
4¾ „ birken und aspen Scheit.
4725 Gebund verschiedene Wellen.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde Schellweiler ist die Anordnung gemacht, daß die Arbeitsunfähigen durch Kochen vom 1. Januar an unterhalten werden; dagegen den Arbeitsfähigen Verdienst gegeben ist, daß sie ihren Lebensunterhalt sehr gut verdienen können — also vollkommen für die Armen in der Gemeinde gesorgt ist.

Es wird daher dieses zur Kenntniß gegeben, daß von keiner Seite den herumgehenden Armen Almosen mehr verabreicht werden soll, weil sie entweder nicht arbeiten mögen oder aus Gewohnheit das Betteln nicht unterlassen wollen.

Schellweiler, am 4. Januar 1855.

Der Adjunkt,
Becker.

Ein eiserner Schleifschuh ist zwischen Theisbergstegen und Ulmet verloren gegangen und wolle der Finder so gut sein, denselben bei Jakob Braun in Theisbergstegen abzugeben.

[3]³ **Neue holl. Häringe, Sardellen und Stockfische** sind zu haben bei

Ch. L. Blitt.

Ein paar grünbraune Handschuhe habe ich irgendwo liegen lassen und bitte um gefällige Zurückgabe derselben.

L. Schneider.

Mainzer Waarenpreise
vom 12. Jan. 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 14 fl. 45 kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 22 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 17 fl. — kr. à 17 fl. 30 kr. Erbsen 13 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Linsen 14 fl. — kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 30 kr. à 21 fl. 30 kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à 22 fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 27 fl. — kr. à 30 fl. — kr., weißer 25 fl. — kr. à 28 fl. — kr., Luzerner 20 fl. — kr. à 28 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 31 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 31 fl. 30 kr. à — fl. — kr., geläutert ohne Faß 32 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 32 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 28 fl. — kr. à — fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 27 fl. 30 kr. à 28 fl. — kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%, 112 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 116 fl. — kr. à 130 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Bei Küfermeister **N. Rheinwald** dahier kann ein kräftiger junger Mensch aus guter Familie, unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre gegeben werden.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 8.

Cusel, Freitag, den 19. Januar 1855.

Der ernste Charakter der Zeit entfaltet sich unaufhaltsam, meint der Wiener „Wanderer". Die Ereignisse von heute stellen die Combinationen von gestern in den Hintergrund. Während sich einerseits herausstellt, daß die letzte Conferenz in Wien erst als Versuch der hiesigen Diplomatie zu betrachten sei, eine Verständigung herbeizuführen, ist die Action der Regierungen in London, Paris und Petersburg von diesen Bemühungen völlig unberührt geblieben. Der Kampf in der Krim droht in größerem Maßstabe aufzulodern als je bisher, und an der Donau drohen neue Conflicte, neue Verwicklungen, deren Bedeutung und mögliche Folgen wir bereits entwickelt haben. Die Rüstungen und Anstrengungen der Westmächte währen fort. Ihre Diplomatie, heute thätig in Turin, wird in Stockholm und Kopenhagen bald den Ostseefeldzug des kommenden Jahres vorbereiten. Ein ernstlicher Erfolg diplomatischer Bemühungen ist nur dann zu hoffen, wenn das Bewußtsein der Schwäche und Kraftlosigkeit eines Theils die Sehnsucht nach dem Frieden rege macht. Die Allianzen, welche jetzt unter dem Eindrucke eines kräftigern Aufloderns des russisch-türkischen Krieges noch geschlossen oder vervollständigt werden, können nicht leicht einen anderen Charakter, als den — offensiver Kriegsallianzen an sich tragen.

Die „Londoner Morning-Post" berichtet, daß der **Friedenscongress** am 1. Februar seine Thätigkeit in Wien beginnen dürfte. Indem die Bevollmächtigten die Friedens-Präliminarien vorbereiteten, halte man es doch für wahrscheinlich, daß, da die Instructionen der jetzigen Gesandten nicht ausreichen, sämmtliche Mächte außerordentliche Gesandte absenden werden. Dasselbe Blatt erklärt übrigens, daß die Einnahme von Sebastopol eine Nothwendigkeit sei. Die Bemühungen, die Bedeutung der russischen Annahme abzuschwächen, wirken auf die Börse, welche bei der Ungewißheit, ob es mit dem Frieden Ernst sei, den Muth verliert, und indem die Fonds fallen, tritt dieselbe Rückwirkung auf die Pariser Börse ein. Dazu kommt der Umstand, daß an beiden Börsen gleichzeitig die Subscription zur neuen französischen Anleihe eröffnet ist, wobei die Speculation im Verkaufe anderer Papiere und in der einstweiligen Betheiligung an jenem Unternehmen Vortheil findet.

Der Krieg an der untern Donau hat wieder begonnen; die Russen sind in Bulgarien einmarschirt. Telegraphische Depeschen aus Bukarest, die gestern und heute an Wiener Gesandtschaften einzelaufen, melden übereinstimmend: Die Russen haben mit 8 Bataillonen die Donau bei Tultscha überschritten und bewegen sich gegen Matschin und Hirsova." Nach andern Mittheilungen, die jedoch nicht die Authenticität der obigen Depesche haben, soll bereits ein ernstes Gefecht zwischen Türken und Russen vorgefallen sein, welches zum Nachtheil der erstern ausfiel. Die türkische Donauarmee, die bereits in den letzten Monaten in einem sehr vernachläßigten Zustand sich befand, ist durch den Abgang der Kerntruppen unter Omer Pascha doppelt geschwächt worden. Es ist somit kein Wunder, wenn ein Corps frischer und geschonter russischer Soldaten gegen die zum großen Theil aus Redifs bestehenden Osmanen mit Erfolg ins Feld ziehen kann. Vom strategischen Gesichtspunkte kann es Niemand einfallen, das gute Recht der Russen zu dieser neuen kriegerischen Excursion bestreiten zu wollen. Ein Waffenstillstand existirt nicht und steht auch nicht in Aussicht. Im Gegentheil! Wie die heutigen Depeschen uns melden, ziehen neue 30 Bataillone russischer Truppen zum Kampf in die Krim. Ueber die großen und erhöhten Anstrengungen, welche die Alliirten machen, geben uns tagtäglich unzählige Mittheilungen zu. Omer Pascha zieht mit 30,000 Mann und darüber den Alliirten zu Hülfe. Es ist somit kein Wunder, wenn die russischen Heerführer ihren Vortheil allenthalben aufsuchen und verfolgen, wo sie erwarten können, ihn zu finden.

Die Russen, welche in die **Dobrudscha** wieder eingedrungen, haben die Türken mit Verlust von Tultscha bis Babadagh zurückgedrängt. Neuere officielle Berichte über diesen Vorgang fehlen noch.

Wie fast immer nach dem Kriege, haben sich auch in der **Walachei Räuberbanden** gebildet, die das Land auf schreckliche Weise beunruhigen. Eine davon, die im Filliomaer Distrikte hauste und aus 12 Köpfen bestand, ist nach vielen verübten Räubereien von den Behörden eingefangen worden.

Die **russischen Fregatten** „Aurora" und „Diana" sind von dem anglo-französischen Geschwader im japanischen Meere gekapert worden. Die Mannschaft wurde kämpfend gefangen, alle Geschütze und Vorräthe sind erbeutet worden.

Menzikoff meldet vom 8. Januar: „Die Situation hat sich vor Sebastopol nicht geändert. Ein starker Schneefall hat heute stattgefunden. In der verwichenen Nacht wurden zwei kleine Ausfälle gegen die Laufgräben der Briten und der Franzosen unternommen. In den ersteren erlitten die unversehens angegriffenen Feinde empfindlichen Verlust. Wir hatten 3 Todte und 8 Verwundete.

Aus Odessa lauten die Nachrichten **vom Kriegsschauplatz** bis zum 3. d. Mts. Dortselbst war am 28. Dezember die Landung der türkischen Truppen bei Eupatoria bekannt geworden; doch differirten die Angaben über die Stärke zwischen 10 und 30,000 Mann. Um einen Handstreich auf Perekop zu vereiteln, wurde die Division der Generale Pawloff, die Brigade Wrangel nebst 4 Dragonerregimentern, unter General Montresor noch am 18. Dezember gegen Armjanks zu detachirt, und nahm Stellung auf der die Landenge beherrschenden Straße. Die leichte Uhlanen-Division des GL. Korff hatte noch immer ihre Winterquartiere in der Nähe von Eupatoria, mit dem Hauptquartiere zu Sak. Das 51. donische Kosaken-Regiment war als Verstärkung zu ihnen gestoßen, und wie es heißt, werden sie gleichzeitig mit der Hauptarmee in den ersten Tagen des Januars die Offensive gegen die Stadt ergreifen. Um indessen die Comunication mit Perekop zu sichern, werden von hieraus Verstärkungen dahin gezogen. An Cavallerie stehen gegenwärtig bei Perekop die 1. Division des Dragonercorps, das 41., 46., 50. und 51. Kosaken-Regiment. An Infanterie die 7. und 9. Infanterie-Division des 5. Corps. Im Ganzen bei 50,000 Mann, welche bei

der Unzugänglichkeit Perekops von der Seeseite, sowie der ungünstigen Terrainverhältnisse zu einem Angriffe von der krimischen Seite ausreichen dürften, einem Angriffe zu begegnen. Die 8. Division war den 28. zu Baktschisarai eingetroffen, und wurde von dem General-Adjutanten Osten-Sacken gemustert, wobei derselbe sämmtlichen Truppen seinen Dank für die musterhafte Haltung ausdrückte.

Die Berichte **aus der Krim** über den Zustand der britischen Armee klingen sehr widersprechend. Jemand, der eben aus der Krim heimgekehrt ist, entwirft in einer Zuschrift an die „Times" ein klägliches Bild vom britischen Lager, und sieht nur eine Rettung für den tapfern Rest des Heeres: man solle sich über die Nationaleitelkeit hinaussetzen, alle britischen Stabsoffiziere abrufen und die Armee einem französischen General und französischen Offizierstab anvertrauen. Eine andere Zuschrift an die „Times" behauptet, die ganze leichte Cavalleriebrigade in der Krim zähle nicht mehr als etwa 100 dienstfähige Pferde. Vor 3 Wochen seien bei einer Musterung von einem Regiment nur 24, von einem andern nur 15 Mann zu Pferde erschienen. Es bleibe nichts übrig, als die Brigade heimzuschicken und durch frische Rekrutirung u. s. w. sie wieder auf die Beine zu bringen. — Dagegen theilt „Chronicle" einen Brief vom 30. Dez. mit, der an Bord des Kriegsschiffes „Vengeance" in der Katscha-Bai geschrieben ist, und die Zustände im Lager als leidlich, wo nicht heiter und hoffnungsvoll schildert. Roß und Reiter, Wetter und Wege, Alles in der Besserung begriffen. Russische Gefangene wurden in Balaklava beim Straßenbau verwendet. Ein Ausfall, den die Russen am 28. machten, brachte sie zwischen zwei Feuer und die Franzosen ließen kaum einen Mann entkommen. Vor Mitte Januar aber sei keine Aussicht auf etwas Großes.

Nach Berichten **aus** Konstantinopel vom 4. d. melden die neuesten Mittheilungen **aus der Krim** nichts von Belang, außer daß der Nordwind, der wieder zu wehen begonnen, den Boden trocknete und dadurch die militärischen Operationen auf offenem Felde begünstigen wird.

Privat-Mittheilungen aus Konstantinopel vom 1. d. M. berichten über die fortwährende Absendung von **Verstärkungen** für die verbündeten Heere auf der taurischen Halbinsel. Nach der Schätzung zuverlässiger Beurtheiler wird die Stärke der englisch-französischen Streitkräfte binnen Kurzem auf etwa 100,000 Mann anzunehmen sein. Mit Hinzurechnung der osmanischen Hilfstruppen dürfte dann die verbündete Armee nahe an 150,000 Kombattanten zählen. Daß es von Seiten der Alliirten auf ein offensives Vorgehen noch vor dem Frühjahre abgesehen ist, wird auch durch den Umstand wahrscheinlich, daß vier franz. Kavallerie-Regimenter, welche in Adrianopel überwintern sollten, neuerdings Marschordre erhalten haben.

Der Sultan hat einen **Ferman** erlassen, in welchem er der Armee Omer Pascha's für ihre Haltung an der Donau dankt und die Hoffnung ausdrückt, sie werde dieselbe Haltung auch in dem Feldzuge beobachten, den sie nun in der Krim beginnen werde.

General Brown ist am 2. Januar auf Malta angekommen. Sobald er sich von seiner in der Schlacht bei Inkerman empfangenen Wunde erholt hat, will er nach der Krim zurückkehren.

Der Prinz Napoleon wird gegen den 25. d. hin nach Frankreich zurückkehren. Er ist noch immer sehr leidend.

Der Postdampfer „Avon" **von der Krim** kommend, hat gestern seine Verwundeten und Invaliden, 5 Offiziere und 200 Gemeine, in Portsmouth ans Land gesetzt. Unter denselben befindet sich der vielgenannte Malone, Gemeiner im 5. Dragoner-Garde-Regiment, der sich im unglücklichen Cavalleriegefecht bei Balaclava so merkwürdig durchgeschlagen, und dabei nicht weniger denn 17 Lanzen- und Säbelwunden davongetragen hatte.

Wie heute aufs Bestimmteste versichert wird, will **die Regierung Frankreichs** nicht unterhandeln, ehe Sebastopol genommen ist. Der Fall der russischen Festung wird französischerseits als eine Ehrensache betrachtet. Die englische Regierung war geneigter zu Unterhandlungen. Uebrigens würden diese nicht so bald beginnen können, da man vorerst den türkischen Bevollmächtigten kommen lassen müßte. Bis dahin hofft man aber (dieß wird täglich wiederholt) entscheidende Nachrichten aus Sebastopol zu erhalten.

Der Zudrang zur Unterzeichnung zum **Nationalanleben** ist in Paris ganz enorm. Die Zugänge zu den Mairien und zu dem Finanzministerium waren am 14. Jan. von Unterzeichnern förmlich belagert. Man versichert, daß bereits mehr als 1500 Mill. Frs. unterzeichnet sind.

Nach dem „Moniteur de Loiret" haben sich die Verwaltungsräthe sämmtlicher französischer Eisenbahnen geeinigt, um eine Summe von 200,000 Francs zu Gunsten der **Orient-Armee** zu subscribiren.

Während des verflossenen Jahres schifften sich zu Liverpool auf 957 Schiffen 210,742 **Auswanderer** ein, also wöchentlich im Durchschnitt über 4000.

Der Polizeipräsident **v. Hinkeldey** hat in Rummelsburg eine Dampfmühle und eine Bäckerei in's Leben gerufen, die beide von Gefangenen besorgt werden. Alles Mehl und Brod, welches die Schutzmannschaft, die Feuerwehr und die Stadtvoigtei in Berlin bedarf, wird dort bereitet. Man hofft damit viel Geld zu ersparen.

Der Stadtmagistrat von Würzburg macht bekannt, daß der Eintritt in fremde Kriegsdienste ohne ausdrückliche landesherrliche Genehmigung verboten ist.

München, 13. Jan. In der zweiten Kammer ward heute die allgemeine Discussion über das Wahlgesetz fortgesetzt. Abg. Dr. Morgenstern (aus Fürth) erklärte sich durch sein angebornes Glaubensbekenntniß (er ist Israelit) in einer nicht beneidenswerthen Lage. Man könne ihn wohl zwingen, seine eigene Leichenrede zu halten, nicht aber, sich selbst für todt zu erklären. Er frage nicht, wie einige Abgeordnete vor ihm, warum das Wahlgesetz jetzt schon eingebracht worden, sondern warum jetzt erst? Bei den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen hätte man die Kammer schon längst für illegitim halten müssen. Redner glaubt in dem Entwurf des Ausschusses verschiedene Widersprüche zu finden: einmal darin, daß derselbe sage, einige Stände müßten vertreten sein. Dadurch sei dem Grundsatz „gleiche Pflichten, gleiche Rechte" nahe getreten. Wie bei den directen Steuern, zahlten auch bei den indirecten die Minderbemittelten unendlich mehr als die Reichen. Wenn sich die Zeit in der Kammer abspiegeln soll, müßten kürzere Wahlperioden, statt sechs- etwa ein-, zwei- oder dreijährige eingeführt werden. Er habe die feste Ueberzeugung, daß zwischen einem nicht guten Juden und einem nicht guten Nichtjuden kein großer Unterschied sei; der Entwurf mache aber einen Unterschied dahin, daß ein schlechter Christ noch immer besser sei, als ein guter Jude (Heiterkeit). Das heilige Rußland ziehe in den Krieg „den Stahl in der Faust und das Kreuz in der Brust" gegen die Ketzer. Diese seien aber keine andern, als die civilisirten Christen Europa's. Wenn man gegen Rußland zu Felde ziehe, so würden von den Juden eben so gut Steuern und freiwillige Beiträge angenommen, wie von den Christen. Der Redner schloß damit, daß er seinen Mandatgebern nicht am End-

antworten könne: „Ihr habt verkehrt gewählt, namentlich als ihr mich gewählt!" (Heiterkeit). — Der Glanzpunkt der Debatte war die Rede des Ministerpräsidenten Frhrn. v. d. Pfordten. Aus der bisherigen Discussion, sagte er, scheinen mir zunächst vier Fragen aufzutauchen, die ich beantworten will: 1) warum hat die Regierung überhaupt ein neues Wahlgesetz eingebracht, 2) warum gerade jetzt, 3) welches ist ihr positiver Grundgedanke bei diesem neuen Wahlgesetz, und 4) was thut die Regierung, wenn dieses Wahlgesetz abgelehnt wird? — Die Regierung hat ein neues Wahlgesetz eingebracht, weil sie den Grundsatz der Kopfzahlmajorität für jede Staatsordnung gefährlich hält; die mechanische Zählung gleich geltender Individuen steht im Widerspruche mit der organischen Gediegenheit des Staatslebens, wo die verschiedenen Glieder in Funktion, Bedeutung und Rang so verschieden sind. Im vor- wie nachchristlichen Zeitalter hat dieses Prinzip zum Verderben geführt, und schon Cicero sagt: darauf müsse man im Staatsleben halten, daß nicht die Kopfzahl das meiste Gewicht habe. Daß das Prinzip der bloßen Zählung der Stimmen, resp. der Kopfzahlmajorität immer zum Despotismus führe, davon liefere die Geschichte viele Beispiele, ja bis auf die allerneuerste Zeit. Man habe ihm eine Rede vorgehalten, die er 1848 als sächsischer Minister in der dortigen Kammer gehalten habe; man möge nur den Sinn jener Worte hervorheben, die da lauten: „Die gegenwärtige Lage Europa's nöthigt mich, ein neues Wahlgesetz vorzulegen, und es wird von der sittlichen Kraft der demokratischen Einrichtungen abhängen, ob es auf die Dauer haltbar sei." Nun könne er fragen, wie lange haben die demokratischen Wahlgesetze gedauert? Wo sind sie hingekommen? Ein Redner der Kammer, dessen Offenheit er immer anerkannt habe und den er wohl als den Führer der socialen Demokratie bezeichnen würde (Crämer von Doos), habe sich verlauten lassen: „wir können das Wahlgesetz nicht aufgeben, denn es ist unsere Festung". Wenn also die Regierung die Festung der Demokratie beseitigen wolle, wer könne ihr das verargen, da sie es mit der constitutionellen Monarchie ehrlich meint? Wozu würde es führen, wenn im Bereich unserer Verfassung eine demokratische Festung für immer geduldet würde? Je länger ein Gesetz bestehe, desto mehr drängen seine Consequenzen in's öffentliche Leben, desto schwerer sei es, wenn diese Consequenzen gefährlich sind, es wieder auszurotten. Der Vorwurf, daß dasselbe Ministerium, welches die Judenemanzipation beantragte, jetzt die Juden von der Kammer ausschließen will, sei dahin zu bescheiden, daß, nachdem von der nämlichen Kammer die Juden-Emanzipation verworfen worden, ihnen also eine Masse geringfügigerer Rechte entzogen sei, logischer Weise nicht das höchste Recht allein reservirt werden könne. Denen, welche so gern bereit sind, der Regierung Inconsequenz vorzuwerfen, entgegnet der Redner, daß es leicht sei, fern vom Staatsruder an Consequenzen festzuhalten, daß sich aber an der Spitze der Geschäfte das praktische Leben anders ausnehme. Ein Minister erscheine ihm wie ein Steuermann, der zwar wisse von welchem Hafen er ausläuft und nach welchem Ziele er strebt, aber unmöglich im Voraus ein Programm darüber aufsetzen könne, welche Stellungen er unterwegs gegen Sturm und Wogen seinem Schiff und seinen Segeln geben werde. Wenn ihm sein Land nicht zu lieb wäre und das Experiment nicht zu gefährlich schiene, so wollte er wünschen, daß den einen oder andern dieser Consequenzhelden auf ein paar Jahre die Regierung anvertraut würde, und man werde alsbald sehen, wie es mit der Consequenz stünde. Die Geschichte liefere Beispiele genug, wie gerade diese „Consequenten", wenn sie die Gewalt bekämen, sich am ersten gezwungen sähen, die Kanonen auffahren, und besonders statt des vielversprochenen Wohlstandes alsogleich eine Steuererhöhung eintreten lassen müßten. Zweitens werde gefragt, warum die Regierung gerade jetzt dieses Gesetz einbringe? Weil in wenigen Monaten die gegenwärtige Wahlperiode zu Ende gehe. Hier komme er auf einen in der Debatte oft berührten Punkt, nämlich, daß ja die gegenwärtige Kammer keinerlei Spuren von der Gefährlichkeit des Wahlgesetzes an sich trage, aus welchem sie hervorgegangen. Eben deßhalb könne die Regierung unbefangen vor diese Kammer treten und gerade weil die Regierung mit dieser Majorität über ihre Ziele und größtentheils auch über die Mittel zum Ziel immer im Einklang gewesen, so sei auch hier eine heilsame Berathung zu hoffen. Die Gegner des Entwurfs behaupteten, man könne der Kammer nicht zumuthen, die Quelle, aus der sie stamme, selbst zu verurtheilen. Dann dürfte an einem Wahlgesetz niemals etwas geändert werden, denn die Abgeordneten wären in diesem Falle immer in der Lage, das Gesetz, aus welchem ihre eigene Wahl hervorging, beseitigen zu helfen. Warum habe man diesen Einwand nicht 1848 vorgebracht, als das damalige Wahlgesetz abgeschafft worden? Aber es sei, um es gerade herauszusagen, der unserer Zeit eigenthümliche sympathetische Zug für das Revolutionäre, alle Argumente immer nur nach der einen und nicht auch nach der andern Seite gelten zu lassen. Drittens frage man, welchem leitenden Grundgedanken die Regierung bei diesem Wahlgesetz gefolgt sei? Es sei schon viel darüber gestritten worden, ob der Charakter der bayerischen Verfassung ein ständischer oder ein repräsentativer zu nennen sei. Redner glaubt, daß sie beide in sich vereinige; die Verfassung von 1818 knüpfe an die alte Ordnung der Dinge an und komme zugleich den Ideen der Neuzeit entgegen. Der bayr. Abgeordnete werde gewählt nach seinem Stande, und in die Kammer eingetreten, lege er den Eid ab, des ganzen Landes Wohl ohne besondere Standes-Interessen zu vertreten. Außerhalb der Kammer sei die Verfassung eine ständische und in der Kammer eine repräsentative; hierin liege kein Widerspruch, sondern gerade der Vorzug der bayer. Verfassung vor so vielen andern. Diesen Gedanken des Gebers der Verfassung habe die Regierung wieder aufgenommen, natürlich mit zeitgemäßen Abänderungen in den ständischen Gliederungen. So z. B. habe man die Fabrikanten und Gewerbetreibenden aufgenommen, die 1818 noch nicht diese Bedeutung gehabt. Der Ausschuß habe mehr „Stadt und Land" unterschieden; da aber die Agricultur auch in viele kleine Städte eingezogen sei und Handel und Industrie sich auf die größeren Städte beschränke, folglich viele Städte eigentlich zum „Land" gehören, so sei die Regierung für die Eintheilung im Grundbesitz einerseits, und Handel und Industrie anderseits. Endlich viertens frage man, was die Regierung thun werde, wenn das Gesetz verworfen würde? Wenn der erste Versuch mißlänge, so verzichte die Regierung keineswegs auf einen zweiten, es doch durchzusetzen. Wenn die Festung der Demokratie beim ersten Sturm nicht falle, so werde man es sich nicht verdrießen lassen, einen zweiten zu unternehmen.

Kaiserslautern, 16. Jan. Die flaue Tendenz an den auswärtigen Plätzen blieb auch auf unserem **Markte** nicht ohne Einfluß. Unser heutiger Markt war recht gut versehen, und auch auswärtige Käufer hatten sich ziemlich eingestellt, doch machten nicht alle Geschäfte und der Markt verlief in flauer Stimmung, da nur von den einheimischen und näheren Geschäftsleuten für den laufenden Consum gekauft wurde. Ausgenommen Hafer, Erbsen und Wicken, die etwas höher gingen, haben alle übrigen Fruchtgattungen auch heute einen Abschlag erlitten. Umgesetzt wurden im Ganzen 2494 Centner, nämlich Waizen 315, Korn 318, Spelzkern 170, Spelz 825, Gerste 510, Hafer 285, Erbsen 11 und Wicken 60 Centner. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich von 28 auf 27 kr.; jener des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 11. Jan. allergnädigst bewogen gefunden, auf die eröffnete Aktuarstelle des Landcommissariats Speyer den Aktuar Heinrich Clostermeyer zu Kirchheimbolanden zu berufen, und zum Aktuar des Landkommissariats Kirchheimbolanden den Accessisten der Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, Friedrich Hausmann, zu ernennen.

Durch Regierungsentschließung vom 11. Januar 1855 wurde der Schuldienstexspectant Georg Adam Heiliger von Oberlustadt zum Gehilfen an der protest. deutschen Schule zu Minfeld ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 12. Jan. Die Friedensaussichten blieben auch auf das **Getreidegeschäft** auf hiesigem Platze nicht ohne Einfluß — und wenn der Umsatz seither sehr beschränkt war, ist er jetzt fast ganz ins Stocken gerathen. — Bei guter Zufuhr zur Halle erlitten die Preise namentlich von Weizen einen Rückgang. Es wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. fl. 16. 20 bis fl. 17, Roggen 180 Pfd. fl. 13 bis fl. 13. 40, Gerste 160 Pfd. fl 8. 20 bis fl. 8. 40, Hafer 120 Pfd. fl. 5. 30 bis fl. 5. 35. Im Großhandel sind die Preise nominell und zu notiren: Weizen effect. fl. 17. 30 bis 45, per März fl. 17. 13 bis 30, Roggen effect. fl. 15 bis 30, per März fl. 15 bis fl. 15. 15, Gerste effect. fl. 11. 30 bis fl. 11. 40, per März fl. 12 per 200 Pfd., Hafer effect. fl. 5. 45, per März fl. 6 bis fl. 6. 10 per 120 Pfd. Rüböl stiller, Branntwein flau.

Frankfurter Geld=Course am 16. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45 B. Pistolen fl. 9. 33 B. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 36½ kr. K.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 17½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 125¾. 5% Ldw.-Bxb. Pr.-O. 101⅝ P. 4½% Pf. Max.-E. 108½ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 16. Januar.

Der Centner Waizen 8 fl. 32 kr. Korn 7 fl. 3 kr. Spelz 6 fl. — kr. Spelzkerne 8 fl. 27 kr. Gerste 5 fl. 43 kr. Hafer 4 fl. 43 kr. Erbsen 6 fl. 31 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 27 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 2494 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 11. Januar.

Der Zentner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Gerste 5 fl. 48 kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer 5 fl. 2 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 9.

Cusel, Sonntag, den 21. Januar 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Wenn sich die Nachricht von der allseitigen Geneigtheit zum Frieden bestätigt, so hat am Ende die **englische** Presse umsonst in die **Lärmtrompete** gestoßen, und es braucht kein anderer Feldherr an Lord Raglans Stelle nach der Krim geschickt zu werden. Wohl Mancher hat nur unter vielem Schütteln des Kopfes die Vorwürfe und Beschuldigungen gelesen, mit denen englische Zeitungen, die Times voran, das englische Ministerium und Lord Raglan wegen der Kriegführung und wegen der Entbehrungen, welche die Truppen vor Sebastopol erdulden müssen, überschüttet haben. Das war uns, nach den bescheidenen Ansichten, die wir in Deutschland von dem haben, was der Presse erlaubt und nicht erlaubt sein dürfe, denn doch zu bunt. Nun wir brauchen es den englischen Zeitungen nicht nachzumachen und dürfen es auch nicht, aber etwas lernen können wir doch bei dieser Gelegenheit, z. B. 1) daß es nicht immer schadet, vielmehr oft sogar gut ist, wenn eine Zeitung einmal etwas energisch redet, 2) daß es gut ist, wenn die Staatsmänner in England und anderswo nicht gar zu empfindlich sind, 3) daß nur da, wo freimüthiger, öffentlicher Tadel erlaubt ist, öffentliches Lob einen Werth hat.

Der hinkende Bote hat den **Wiener Friedenscongress** fast schon eingeholt. Die Herren sitzen noch gar nicht an dem bekannten grünen Tisch; denn Rußland hat nicht unbedingt angenommen, was man ihm angeboten hat, sondern mit allerlei kleinen Aenderungen, die aber dem englischen und französischen Gesandten groß genug schienen, um nach London und Paris zu telegraphiren, was sie thun sollen. Vorläufig ist noch keine Artwort da und Lord Russell ist eiligst nach Paris gereist, um mit Napoleon zu verhandeln. Weder in Paris noch London traut man dem Russen und fürchtet, daß er nur Zeit gewinnen will. Der russische Gesandte aber macht gute Miene und besucht den österreichischen Minister wieder und faßt ihn unterm Arm, als wären sie Ein Herz und Eine Seele.

Anders lautet es in der Frankfurter Postzeitung. Die kann „aus untrüglicher Quelle" versichern, daß **England** und **Frankreich** die Ermächtigung zur Eröffnung der Friedensverhandlungen ihren Gesandten bereits ertheilt haben.

Wenn wir bisher als Deutsche von Rußland, England und Frankreich immer mit einem verletzenden Nationalstolz und Gefühl der Uebermacht betrachtet und behandelt wurden, so haben wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen wenigstens die Genugthuung, zu sehen, daß Rußland sich sicher weiß, so lange es **Deutschland** nicht gegen sich hat, und daß die Westmächte erkennen, ohne Deutschland sei gegen Rußland wenig auszurichten. Die Flotten Englands, auf welche die Engländer bisher mit so großem Stolz blickten — sie haben in der That selbst in Vereinigung mit der französischen Flotte weder im Norden noch Süden bisher etwas ausgerichtet. Die Landheere liegen noch immer vor Sebastopol. Die russische Armee andererseits war bis jetzt auch noch nicht im Stande, die Franzosen und Engländer aus der Krim zu werfen. Die Macht aller dieser Länder ist nicht so unwiderstehlich, als sie sich vorspiegeln, und wäre Deutschland einig, dann würde es noch immer der mächtigste Staat der Welt sein. O Deutschland!

„Sebastopol muß fallen! Erst dann, wenn es gefallen ist, darf Europa wohlthätige Ergebnisse von dem Friedenscongresse erwarten, der im Begriffe ist, zusammenzutreten." Wir werden wohl thun, diesen rothen Faden durch das Friedens- und Kriegsgewirr als Führer festzuhalten. Es wird in Wien verhandelt und vor Sebastopol geschossen und gestürmt werden. — Die Franzosen haben schon den Anfang gemacht. Am 3. Januar haben sie das **Bombardement** gegen die starke Mastbastion von Sebastopol mit dem schwersten Geschütz eröffnet. Da soll Bresche geschossen werden. Das französische Dampfschiff Hydaspes hat die wichtige Nachricht nach Marseille gebracht. Die 9. franz. Division, die eben durch Lyon marschirte, hat sich in Doppelschritt nach Toulon gesetzt, um sich eiligst nach der Krim einzuschiffen. Den Offizieren hat Napoleon, als er sie verabschiedete, kein Wort von Friedenshoffnungen gesagt, obgleich der Abschied nach einer wohlbesetzten Tafel stattfand.

Piemonts Beitritt, nicht zum Vertrage vom 2. Dezember, dem noch der Offensiv-Charakter fehlt, sondern zu dem am 10. April 1854 abgeschlossenen Offensiv- und Defensivbündniß der Westmächte wird die baldige thätige Theilnahme der sardinischen Armee am Kampfe gegen Rußland zur Folge haben.

Auch **in der Krim** läßt sich's nicht wie Frieden an. Napoleon schickt eine Menge neuer Generale zur Belagerungs-Armee, die alle nach Krieg und Ruhm dürsten. Wenn's nicht Schlacht und Sturm geben soll, hätten die alten auch gut gethan. Da ist General Pelissier, der bis jetzt in Afrika kommandirt und sich vermessen hat, wäre er nur da gewesen, Sebastopol wäre schon längst gefallen. Er bekommt 40,000 Mann zu kommandiren, Bosquet die andern 40,000 Mann, Canrobert behält den Oberbefehl, erhält aber den General Niels, einen Adjutanten Napoleons zur Seite. Noch ein afrikanischer General Cancon ist in die Krimm abgegangen. In einem großen Kriegsrath in Eupatoria, an dem Omer Pascha Theil nimmt, sollen die Rollen der Engländer, Franzosen und Türken in Schlacht und Sturm vertheilt werden.

Fragt nur die Franzosen vor **Sebastopol**, was es werth ist, wenn man den Kopf zum Fenster hinausstecken kann. Tohu wabohu heißt es in ihren Feldbaracken: finster, wüst und leer! und für ein Fenster wagen die Soldaten und Offiziere schon etwas. Die Russen räumten neulich ein kleines Dorf vor der Festung; sogleich stürzten die Franzosen auf den Ort und zuerst auf die Fenster und schleppten sie fort. General Bizot ließ 6 Fenster für den General Canrobert bei Seite stellen, alles unter dem heftigsten Feuer. Der Schiffskapitän Marivault schleppte ein Fenster und deckte es mit seinem eigenen Körper vor den feindlichen Kugeln. Ein Artillerist, dem eine Kugel einen eben erbeuteten Salatkopf aus der Hand schug, murrte blos über den Verlust und bückte sich sorglos zum zweiten Fund.

Dem tapfern Commandanten von Silistria schickten die Russen einen goldenen Esel und baten sich den Schlüssel zur

Festung in der Stille aus. Dem englischen **Admiral Lyons** im schwarzen Meer hat sein russischer College in Sebastopol ein mächtiges Reh unter Parlamentärflagge auf's Admiralschiff gesandt. Die Engländer waren äußerst verwundert, ließen sich's trefflich schmecken und wissen heute noch nicht, was das Geschenk bedeuten soll; denn goldene Eingeweide hatte das russische Reh nicht.

Unter den Russen in Sebastopol dienen auch Neudeutsche. Ein **Lieutenant v. Einsiedel**, der bekannten sächsischen Adelsfamilie angehörig, zeichnete sich beim Sturm auf die Schanzen von Balaklava so aus, daß er vom Czaren das Georgenkreuz erhalten hat.

Nachträglich wird noch mancher soldatische Zug aus der Schlacht von **Inkerman** erzählt. Im heftigsten Kampfe wurden dem englischen Obersten Troubridge beide Beine von einer Kanonenkugel weggerissen. Ruhig ließ er, um den allzustarken Blutfluß zu hemmen, seinem Körper eine derartige Lage geben, daß die blutenden Strümpfe höher als Kopf und Brust zu liegen kamen, und commandirte seine Artilleristen gelassen weiter, als wenn nichts geschehen wäre.

Nach den letzten Berichten **aus der Krim** ist die Lage im Wesentlichen unverändert. Die Engländer empfangen nach wie vor spärliche, die Franzosen massenhafte Verstärkungen. Gegenwärtig dürfte bereits das Gros der neunten französischen Division bei Kamiesch ausgeschifft und damit der Truppenstand Frankreichs in Taurien auf 95—100,000 Mann gebracht worden sein. Die Engländer geben ihre derzeitige Stärke auf 35,000 Mann an. Ueber die bei Eupatoria ausgeschifften türkischen Streitkräfte ist neuerdings Näheres nicht bekannt geworden.

Fürst **Paskiewitsch** ist am 4. Jan. in Petersburg eingetroffen.

Die russischen Truppen haben die **Dobrudscha** wieder geräumt, nachdem sie die Türken dort nicht unbedeutend geschlagen.

Es bestätigt sich, daß die Russen ihre Diversion in der **Dobrudscha** wieder aufgegeben und sich, nachdem sie den Türken einige Verluste beigebracht, wieder zurückgezogen haben.

Die russische Regierung braucht nicht nur Aerzte, sondern auch **Schlosser** und **Schmiede** für die Armee. Sie verspricht guten Arbeitslohn und 200 Rubel Reisegeld.

Wenn die Engländer keine tüchtigen Leute für ihre **Fremdenlegion** erhalten, so tragen sie selber die Schuld. Gar viele ehemalige Schleswig-Holsteinsche Offiziere wollten Dienste gegen die Russen nehmen, sie lassen es aber bleiben, weil ein Ehrenmann, der etwas auf sich hält, nicht eintreten kann, nachdem die hochgebornen Herren im Parlament zum Voraus allen, die eintreten, die ehrenrührigsten Titel gegeben haben. Es lag dazu um so weniger Veranlassung vor, als die zahlreichen Deutschen im englischen Heere zu Napoleon I. Zeit sich in Spanien auf alle Weise durch Tapferkeit und Mannszucht ausgezeichnet haben. Kladderadatsch hatte ganz Recht, die englischen Lords empfindlich zu züchtigen. Schulze schimpft: Hungerleider, Beutelschneider, ehrloses Gesindel u. s. w. Was schimpfst du denn, Schulze? fragt Müller. Es wird dir an den Kragen gehen! — Ich schimpfe ja nicht, sagt Schulze, ich lerne ja nur eine englische Parlamentsrede.

Wenn man etwas Gutes vorhat, soll man **nicht zu ängstlich** sein. Die Engländer und Franzosen in Mexiko haben bei der ersten Nachricht frischweg schon im November den Fall Sebastopols mit splendidem Festschmaus gefeiert und müssen schlimmsten Falles noch einmal Braten und Champagner schmausen. — Schlimmer hat's der bekannte österreichische Reitergeneral Graf **Schlick** in Krakau beim Champagner getroffen. Herz und Mund lief ihm zu einer Gesundheit des Kaisers von Rußland über; ein paar Tage drauf war er seines Postens enthoben, wenigstens vorläufig.

Der Nachricht, daß der Commandant der in Galizien dislocirten vierten Armee, General der Cavallerie, **Graf Schlick**, seiner Stelle enthoben und im Commando durch einen anderen General ersetzt worden sei, wird in der „Allg. Ztg." widersprochen.

Allgemeinem Vernehmen nach hat der österreichische Minister **Baumgartner** das Porteseuille der Finanzen niedergelegt. Sein Nachfolger ist noch unbekannt; Hr. v. Bruck wird in dieser Beziehung genannt.

Am 12. d. ist Hrn. **E. Warrens** die Erledigung seiner bei dem Kaiser überreichten Denkschrift bezüglich des Verbots des „Lloyd" zugekommen und es wurde die entzogene Concession zur Herausgabe dieses Journals wieder verliehen. Der „Lloyd" wird daher vom 1. Februar, wie uns mitgetheilt wird, sein Abonnement wieder eröffnen und von dem erwähnten Tage unter diesem Namen zu erscheinen beginnen.

Es ist die Frage, ob die schöne Leserin mit der Königin **Isabella von Spanien** tauschen möchte. Reitet die junge, schöne Königin die Fronte der Nationalgarde hinab und vertheilt eigenhändig die Fahnen, und die ritterlichen Spanier präsentiren nicht einmal das Gewehr! Sind das Ritter? Die Königin darf keinen Brief an ihre Mutter, die ber— Christine, schreiben oder von ihr lesen, ohne daß Espartero vorher hineingesehen hat.

Das sind Geschäftsleute, die Amerikaner! **Herr Philippo**, den sie in Zürich statt Mazzini's fünf Tage eingesteckt haben, verlangte für jeden Tag 5000 Francs Entschädigung. Soviel ist einem Amerikaner jeder Tag werth, betheuerte er. Uns nicht, antwortete der Bundesrath, und bot ihm 25 Francs à Tag.

In den „Historisch-politischen Blättern" werden die **schweizerischen Bischöfe** aufgefordert, ihren Regierungen einen kleinen Widerstand entgegenzusetzen, wie die süddeutschen Bischöfe es gegenüber ihren Landesfürsten gethan. Im weitern sollen die schweizerischen Katholiken gegen die Unterdrückung (?) durch die Protestanten und Radikalen Schutz bei Oesterreich und Frankreich suchen. Wie man sieht, sagt der „Schw.-B.", unterhandelt Frankreich gegenwärtig lieber mit ehemaligen Freischärlern, als deren alten Gegenpart, den Jesuiten. (!?)

Dowiat, der ehemalige deutsch-katholische Prediger, der wegen Aufruhrs zu 6 Jahren Festungsstrafe verurtheilt war, ist in diesen Tagen seiner Haft entlassen worden und wird im nächsten Frühjahr nach Amerika übersiedeln.

Die Triester Zeitung gibt ein Mittel gegen die für Reisende so lästige **Seekrankheit** an und empfiehlt den Gebrauch des Kölnischen Wassers als solches. Mit einem durch Eau de Cologne stark befeuchteten Tuche habe man fortwährend beide Augen sanft zu drücken.

Mehr als sonst wurden bei der diesjährigen **Neujahrsmesse** in Leipzig an Pelzwaaren abgesetzt. Für Constantinopel werden nahe an 6000 Füchse gekauft. Außer in Flanell war der Absatz in wollenen und halbwollenen Waaren gering. Dagegen gingen sächsische und Berliner Druckwaaren in neuen Mustern sehr gut. Die Ledermesse ist eine gute zu nennen, die Zufuhren waren zwar [illegible], doch waren die Vorräthe schnell geräumt.

Der Amtmann **Klobß** in Halle braut **Bier aus Kartoffeln** und Zuckerrüben, das dem bayerischen sehr nahe kommen und nicht sauer werden soll. Dabei ist das Bier weniger berauschend und kommt sehr viel billiger als das aus Hopfen und Gerste gebraute Bier.

Die **älteste Frau** in Deutschland wohnt in Berlin. Sie ist 104 Jahre alt, ist aber blind und taub und ihre Tochter, welche sie ernährt und auch nicht viel zu leben hat, ist 68 Jahre alt.

In einem der Berliner Montirungsdepots ist die viele tausend Thaler betragende Kasse sammt dem schweren eisernen Schrank spurlos verschwunden. Der Schrank ist ein ächter **Sommermeyer** und feuer- und diebsfest. Die Behörden haben 300 Thaler auf die Entdeckung der Diebe gesetzt, wahrscheinlich nur, um zu erfahren, ob der Schrank wirklich diebsfest ist.

Die **deutschen Diebe** beschäftigen sich mit einer Gesammt-Protestation gegen die Telegraphen. Sie, die Diebe nämlich, würden in ihrem Fortkommen durch die Welt und sogar nur über's Meer durch die Telegraphen auf's äußerste beeinträchtigt. Den letzten Anstoß dazu hat der Darmstädter Briefträger gegeben, den der Telegraph mit seinen gestohlenen 2000 Gulden in Havre eingeholt hat.

In Bayern sind die Polizeibehörden angewiesen worden, darauf zu sehen, daß **Strychnin** als Mittel für Vertilgung der Feldmäuse nicht ferner mehr in Anwendung gebracht werde, da der Gebrauch dieses sehr stark wirkenden Giftes so sehr als möglich beschränkt werden müsse.

München, 16. Jan. Die Debatte über den ersten Artikel des **Wahlgesetzes**, die Bestandtheile der künftigen Kammer betreffend, wurde heute in der Kammer der Abgeordneten beendigt; über die Hauptgruppe der Vertretung: Adel, Geistlichkeit und Universität, stimmten die Entwürfe der Regierung und des Ausschusses überein; in Bezug auf die jenen Kategorien nicht angehörigen Volksvertreter aber hatte die Regierung die Eintheilung in Agricultur und Industrie vorgezogen; der Ausschuß jedoch unterschied vorzüglich „Stadt und Land", wobei zu bemerken, daß Städte von weniger als 2500 Einwohnern zu den Landgemeinden gezählt worden. Nachdem noch Referent und Minister ihre Motive erörtert, wurde der Art. 1 in der Fassung des Ausschußantrages per majora angenommen. Die ganze Linke blieb verneinend sitzen, sowie auch einige von der Rechten, z. B. Dr. Allioli, Prof. v. Lassaulx. Mehrere der folgenden Artikel wurden ohne Debatte in der Ausschußfassung angenommen und nur auf Antrag des Freiherrn v. Lerchenfeld eine Bestimmung: daß Derjenige, der wegen eines Verbrechens oder Vergehens vor ein öffentliches Gericht verwiesen ist, abgestrichen. Der vom Ausschuß ausgearbeitete Entwurf ist, als Ganzes betrachtet, eine vorzügliche Arbeit. Die einzelnen Artikel, zu denen nur die einfache Majorität erforderlich ist, dürften voraussichtlich auch in der Ausschußfassung durchgehen; eine andere Frage ist es aber, wie die Abstimmung über das ganze Gesetz, wobei zur Annahme 2/3 der Stimmen bejahend ausfallen müssen, sich gestalten wird. Drei interessante Fragen kommen bei der Einzeldebatte noch zur Erörterung: die Zulassung der Juden, die Taggelder der Deputirten und die Befugniß der Regierung, einem in die Kammer gewählten Staatsdiener den Urlaub zu verweigern.

München, 17. Jan. Heute wurde in der Sitzung der zweiten Kammer über den Art. 9 des Wahlgesetzes debattirt, die Ausschließung der **Juden** betreffend. Die Discussion, an der sich treffliche Redner, von beiden Seiten, oft mit großer Wärme betheiligten, währte nahe an 5 Stunden und endete damit, daß die fragliche Bestimmung gegen die Juden mit großer Majorität **abgelehnt** wurde.

Seine Majestät der **König Ludwig** haben den nach München zurückgekehrten Hofmarschall, Oberst Freiherrn von La Roche, bei dessen Abreise Allerhöchst beauftragt, den innigsten Dank für die große Theilnahme im Allgemeinen auszusprechen, welche sich im ganzen Lande kundgegeben, und zu sagen, wie sehr dem Herzen Seiner Majestät diese Theilnahme wohl thue.

* * **Vom Glan**, 19. Jan. „Wenn die Tage langen, kommt erst der Winter gegangen," heißt ein alter Spruch und hat's dies Jahr accurat getroffen. Dacht ich mir's ja auch, daß Herr Planet **Mars**, als Kriegsmann bekannt, auch gleich bei seinem Regierungsantritt seine Bajonette an die Dächer aushängen wird. Als er das gethan, hat er in der Krim den Russen geschmeichelt, 8, 9, 10° Kälte dictirt und indessen den Leuten hinterm Ofen was weiß gemacht und was vorgemalt, an den Fenstern nämlich, das wie Blumen und Friedenspalmen aussah. Aber traut nicht. Mars hat's sein Lebtag mit dem Krieg gehalten und wie ein Russe that er's auch schon vor 100 Jahren. Im Januar will er's noch nicht gar arg machen, trocken und nicht zu kalt. Februar, anfangs schön, vom 13. bis 18. Schnee und Wind, dann aber tüchtig kalt. März anfang kalt, den 8. und 9. alles durcheinander, kalt vom 10. bis 21. dann Nachts kalt und am Tage meist schön und angenehm. April kalt bis fast zu Ende. Mai kommt mit Donner heran, dann rauh, trüb, neblich, später gefriert es wieder bis zum 20 dann schön und zieht mit Eis und Reif ab. Juni fängt mit Reif an, wird dann warm bis zu Ende. Der Sommer wird sehr warm und der Herbst soll ein Hauptwein bringen.

Zu den poetischen Erzeugnissen zweier unserer Landsleute, Schantein und Becker, gesellt sich jetzt ein drittes, der Beachtung nicht minder würdiges poetisches Produkt, nämlich: „Lieder aus der Fremde und Heimath von **Christian Böhmer**, Pfarrer in Dörrmoschel, im Verlage von Andreas Deichert, Erlangen 1854." Unsern verehrlichen Lesern dürfte der Name des Verfassers, der ein geborner Cuseler ist, nicht fremd sein.

Gemeinnütziges.

Fensterscheiben vor dem Gefrieren zu schützen.

Gefirnißter Flor wird in Form von Fensterläden mit dünnen Rahmen eingepaßt. Dieser (sich mehrere Jahre haltende) Stoff, gewährt den erwünschten Schutz.

Frostbeulen aus dem Grunde zu heilen.

Man wasche die Hände so oft, als nur irgend thunlich, mit ganz kaltem Wasser und trockene sie stets auf's sorgfältigste ab, wodurch der Frostschaden alsbald verschwinden, und nie wieder zurückkehren wird. Doch ist das Mittel nur anwendbar, wenn die Hände noch nicht aufgebrochen sind.

Schutz gegen das Erfrieren der Glieder.

Man schmiert dieselben mit Gänzeschmalz ein, worauf sie, ohne zu erfrieren, die härteste Kälte aushalten werden.

Das Buttern im Winter.

Nach den Erfahrungen von Dorothea Berndt in Freibergsdorf in Sachsen wird das Buttern im Winter befördert, wenn man etwas Kälbermagen-Lab, welches man in Weinessig angesetzt hat, dem Rahme einige Tage vor dem Buttern beifügt und bei einer Wärme von 11 bis 12 Gr. R. buttert.

Bereitung der Pfarrer Wahler'schen Frostsalbe.

24 Loth Hammelstalg, eben so viel Schweinefett und

4 Loth Eisenoxydhydrat werden in einem eisernen Gefäße unter beständigem Umrühren mit einem eisernen Stäbchen so lange gekocht, bis die Masse schwarz geworden ist und alsdann, halb erkaltet, hinzugefügt 2 Loth Bergamottöl, 4 Loth Venetianischer Terpentin, 2 Loth armenischer Bolus, welcher letzterer zuvor mit etwas Olivenöl gerieben und alsdann das Ganze gehörig vermengt wird. Die erfrorenen Stellen werden, nachdem man die Salbe auf Leinwand oder Charpie gestrichen, damit belegt, was, namentlich bei offenen Frostschäden, von der ausgezeichnetsten Wirkung ist.

Frankfurter Geld=Course am 18. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45 B. Pistolen fl. 9. 33 B. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $36^1/_2$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $17^1/_2$. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46^1/_8$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46^1/_4$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $125^3/_8$. 5% Lw.-Bexb. Pr.-O. $101^5/_8$ P. $4^1/_2$% Pf.-Max.-E. $108^1/_2$ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 18. Januar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl 43 kr. Korn 7 fl. 20 kr. Spelzkern 8 fl. 20 kr. Spelz 5 fl. 40 kr, Gerst vierreihige 5 fl. 22 kr. Hafer 4 fl. 41 kr. Mischfrucht — fl — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. — Kornbrod 20 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 17. Januar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 46 kr. Korn 7 fl. 2 kr. Spelzkern 8 fl. 35 kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Gerste 5 fl. 54 kr. Hafer 4 fl. 40 kr. Mischfrucht 7 fl. 22 kr. Erbsen— fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 16. Januar.

Der Zentner Waizen 8 fl. 47 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Gerste 5 fl. 44 kr. Spelz 6 fl. 12 kr. Hafer 4 fl. 46 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 16. Januar

Der Zentner Weizen 8 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 18 kr. Gerste 5 fl. 47 kr. Spelz 6 fl. 20 kr. Hafer 4 fl. 52 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 11. Januar.

Der Zentner Weizen 9 fl. 3 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Gerste 5 fl. 45 kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Hafer 5 fl. 3 kr.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Materials zur Unterhaltung der Distriktesstraßen im Kantone Waldmohr, und zwar auf die St. Wendeler Straße, ferner auf die Straße von Brücken nach Steinbach, Haschbach, Glanmünchweiler, Nanzweiler, Dietschweiler, Nanzdiezweiler, Elschbach bis Miesau und von da nach Hütschenhausen, wird Mittwoch den 31. Januar nächsthin, des Morgens um 10 Uhr, vor dem Bürgermeisteramte Schönenberg für die Jahre $18^{55}/_{56}$, $18^{56}/_{57}$ und $18^{57}/_{58}$ öffentlich an den Wenigstnehmenden vergeben werden, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß die Bedingungen auf dem Bürgermeisteramte Schönenberg zur Einsicht offen liegen.

Holzversteigerung
in Staatswaldungen.

Den 22. Januar 1855, zu Homburg, Morgens um 9 Uhr,

Revier Karlsberg.

Schläge Stumpfegipfel und zufälliges Ergebniß.

156	eichen Stämme 1., 2., 3. und 4. Cl.
8	ditto Wagnerstangen.
64	kiefern ditto 2., 3. u. 4. Cl.
12	fichten ditto.
1	birken und 1 aspen Abschnitt,
$29^3/_4$	Klafter buchen Scheit und Prügel.
$15^2/_4$	Klafter eichen ditto.
$80^2/_4$	„ kiefern ditto.
$4^3/_4$	„ birken und aspen Scheit.
4725	Gebund verschiedene Wellen.

Holzversteigerung
der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 27. Januar 1855, Morgens präcis 10 Uhr, bei dem Herrn Bürgermeister Stauch in Ramstein.

Revier Jagdhaus.

Schlag Schanzen.

91	kieferne Baustämme 2., 3. und 4. Classe.
54	kieferne Nutzholzstämme 2., 3. und 4. Classe,
182	kieferne Blöche 2., 3. und 4. Cl.

Ein eiserner Schleifschuh ist zwischen Theisbergstegen und Ulmet verloren gegangen und wolle der Finder so gut sein, denselben bei Jakob Braun in Theisbergstegen abzugeben.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und

Arbeiterbüchlein für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei dahier.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible] und [illegible]her Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 10.

Cusel, Mittwoch, den 24. Januar 1855.

Canrobert, Du sollst! nämlich stürmen. So lautet der Befehl Napoleons. Der neueste, englische Rath der Times lautet: Rufen wir alle englischen Stabsoffiziere, Lord Raglan eingeschlossen, aus der Krim ab und nehmen wir uns einen französischen General für unsere Armee.

Vor allen Dingen bitten wir heute in aller Bescheidenheit um eine Rettungsmedaille, obgleich's nur **11,944 Türken** sind, die wir vom Tode und den Russen erretten. Es sind nicht 12,000, sondern nur 66 Türken, die bei Matschin gefallen und gefangen sind, höchstens 200 Mann. Das Einschließen und Niederhauen haben die Russen bleiben lassen und sich eiligst nach Ismael zurückgezogen. Sie hatten nur gehört, daß Omer Pascha vergeblich in Constantinopel vorstelle, er dürfe nicht in die Krim mit seinen Kerntruppen, und wollten dem Sultan zeigen, sein Feldherr habe Recht. Fast scheint's, Oesterreich habe nichts dagegen gehabt, daß die Türken einmal eine kleine Züchtigung erhielten. Die Preußen erinnern daran, daß die Oesterreicher dicht neben den einfallenden Russen Gewehr bei Fuß standen — und doch sage Oesterreich, es sei der Bundesgenosse des Sultans und werde, wenn's die Russen zu arg trieben, schon Erklärungen fordern.

Aus Varna vom 10. Januar wird dem „Morning Advertiser" telegraphirt: „**Die Franzosen** haben am 8. das Feuer ihrer neuen Batterien auf die Mast-Batterie und die westlich vom Fort Akhtiar gelegenen Werke eröffnet. Ihr Feuer beherrschte das der russischen Werke. Die Engländer sind bereit, ihr Feuer zu eröffnen." — Ein Correspondent der „Morning Post" gibt die Gesammtstärke des britischen Heeres vor Sebastopol am 1. Jan. auf 40,932 Mann an, wovon jedoch 13,419 krank oder verwundet waren.

„Am 5. war **Omer Pascha** im Lager der Verbündeten vor Sebastopol. Er verständigte sich mit den Obergeneralen über die Bewegungen der drei Heere. Am 6. reiste er wieder nach Varna ab; sobald er seine letzten Befehle ertheilt hat, wird er sogleich die Leitung der ihm anvertrauten Operationen übernehmen.

Von den 35,000 **Türken** werden 25,000, höchstens 30,000 in der Krim ausgeschifft; diesen folgen 11,000 Mann, worunter ägyptische Cavallerie. Die Russen zählen schon 170,000 Mann in der Krim. Die Alliirten sollen ihren Operationsplan definitiv geändert haben. Der Frhr. v. Bruck gab den Pfortenministern ein Festessen.

Man vernimmt, daß bis Ende Januar die **türkischen Streitkräfte** in der Krim auf 65,000 Mann gebracht sein werden. — Die Schneefälle verzögern für den Augenblick die Vollendung der von den Engländern begonnenen 3. Parallele. — Omer Pascha ist, nachdem er sich nach Eupatoria begeben hatte, wieder nach Varna zurückgekehrt. — 16 türk. Schiffe, welche einen Theil des Heeres nach Rumelien zu bringen bestimmt waren, sollte nam 11. d. abfahren. Achmet Pascha wird das Commando dieser Flotte führen. — Der Sultan hat 35 Orden an Tapfere des französischen Heeres verliehen.

Wenn nicht die großen Kabinette selber, so sind doch die großen, sonst in deren Vertrauen stehenden Zeitungen durchaus nicht einig, was sie von Rußland fordern sollen. Besonders wissen sie nicht, was sie im **schwarzen Meere** mit Rußland anfangen sollen, d. h. ob sie Sebastopol, diese russische Zwingburg des schwarzen Meeres, schleifen, NB. wenn sie es haben, oder, um die Türken und die eigenen tiefer liegenden Plane zu sichern und die russische Flotte im Schach zu halten, Constantinopel und Sinope zu Festungen umschaffen sollen. Die Sache geht die Engländer am meisten an; sie sprechen aber nie von sich, sondern immer von den Türken.

Gerüchtweise spricht man von einer Milliarde Silberrubel, die die Westmächte als **Kriegsentschädigung** fordern wollen.

Das Geld möchte gern wissen, ob es dem **Landfrieden** trauen darf. Den Herren der Nationalbank in Wien hat der Kaiser auf eine leise Anfrage geantwortet, er gebe die Hoffnung nicht auf, den Frieden zu erhalten; Graf Buol, sein Minister sagte sogar: der Friede sei nie näher gewesen als jetzt.

Auch die „National-Zeitung" findet neuerdings **Oesterreichs Haltung** wiederum sehr zweifelhaft. „Oesterreich" — sagt sie — „hat Omer Pascha, so lange es Zeit war, an Operationen im Donaugebiete gehindert, hat Rußland in den Stand gesetzt, Verstärkungen auf Verstärkungen von Gortschakoffs Armee nach der Krim zu entsenden; hat die Widerstandsfähigkeit Sebastopols vermehren, die von Hause aus belagernden Alliirten in Belagerte verwandeln helfen, rc.

Man beschäftigt sich in Wien vielfach mit **diplomatischen Nachrichten**, welche aus Paris und London daselbst angekommen seien und den Friedensverhandlungen nicht günstig lauten sollen. Bis jetzt hat nur das Eine die Bestätigung erhalten, daß die Friedensverhandlungen unabhängig von dem Kriege in der Krim geführt und die Einleitung eines Waffenstillstandes nicht in Vorschlag gebracht werden wird.

Der gesetzgebende Körper in Paris nahm in seiner Sitzung vom 16. Januar mit **Stimmeneinhelligkeit** den Gesetzentwurf für Aushebung von 140,000 Mann von der Klasse 1854 in diesem Jahre an.

Alles will sich bei der neuen **französischen Staatsanleihe** betheiligen. Man reißt sich förmlich um einen Platz oder eine Nummer, um zu den Zeichnungen zugelassen zu werden. Nicht selten muß die Wache zur Aufrechthaltung der Ordnung herbeigerufen werden. Die Totalzeichnung beläuft sich bereits auf 900 Mill.

Von den Gardeoffizieren, die jetzt in die Krim gehen, kann man recht eigentlich sagen: sie tragen den **Rock des Kaisers**. Napoleon hat sie nicht nur zum Abschied an seiner Tafel gespeist und getränkt, sondern auch gekleidet. Als sie in's Vorzimmer kamen, fand Jeder einen prächtigen Pelzrock für den Feldzug.

Der kleine **Thiers** in Paris macht wieder ein großes **Haus**. Seine Salons sind überfüllt und der frische und bewegliche Geist des Hausherrn übt seine alte Anziehungskraft. Dagegen lebt Guizot, sein alter Gegner, still und zurückgezogen wie immer. Er arbeitet mit eisernem Fleiß an der dritten Abtheilung seiner Geschichte der englischen Revolution.

Kaiser Napoleon hat dem in Frankfurt erscheinenden **Journal de Francfort** den Postdebit in Frankreich entzogen. Es fällt sehr auf, daß der Kaiser mit der Tochter in Paris getanzt und den Ball eröffnet hat und den Vater sitzen läßt.

Oesterreich thut einen kühnen Griff; es macht ein Genie zu seinem Finanzminister. Der Baron v. Bruck in Constantinopel soll's werden, v. Baumgärtners Rücktritt ist so schnell angenommen und gut aufgenommen worden, als wäre der Bock zum Baumgärtner gesetzt gewesen und seines Vorgängers Kraus papierne Schöpfungen nannte man Krause-Münze. Was wird man Bruck einst nachrühmen?

Der in Wien tagende **Münzcongress** hat seine Sitzungen auf einige Zeit suspendirt. Wir hören, daß der Grund hierzu in dem Umstande liegt, daß gegenwärtig die Vorberathungen geschlossen sind, und die Abgeordneten vorerst neue Instructionen ihrer Regierungen einholen müssen.

In einem deutschen Bade sah man bis vor wenigen Jahren einem mehr als 70jährigen Edelmann den ganzen Tag **am Spieltisch**, aber nicht spielend, sondern blos als gierigen Zuschauer. Er hatte sein großes Vermögen völlig im Spiele verloren und gerieth darüber in Raserei. Alle Heilmittel waren vergeblich, die furchtbare Tobsucht zu stillen, bis man sein Verlangen erfüllte, am Spieltisch sitzen zu dürfen. Da ging die wilde Tobsucht in stillen Wahnsinn über, aber man mußte ihn nun jeden Tag an den Spieltisch führen, wo er mit stierem, gläsernen Blick und vorgebeugtem Nacken zusehend, unbeweglich den ganzen Tag saß und unausgesetzt das Rollen der Kugeln und das Umherfliegen der Gold- und Silberstücke mit den Augen verfolgte. Nur zweimal des Tages konnte man ihn aus dem wachen Traum seiner Leidenschaft aufrütteln, um ihn zum Essen zu führen. Rücksicht auf die Familie und Mitleid mit dem großen Unglück bewog die Gesellschaft, dem jammervollen Manne den Aufenthalt am Spieltische zu gestatten.

Die Mode der weiten offenen **Aermel** an den Damenkleidern soll nach dem Ausspruch der Aerzte die Schuld tragen, daß jetzt der Schnupfen und Husten so permanent regiert.

Seit einigen Monaten, so schreibt die „Trierer Ztg." sind an der ganzen Obermosel fast sämmtliche **Weinvorräthe**, wohl an 200 Fuder, zu guten Preisen von französischen Kaufleuten aufgekauft worden. Wie man hört, sollen die Weine zu Rothweinen fabricirt werden und für das Militär in der Krim bestimmt sein.

Auf den meisten bayrischen Schrannen sind in voriger Woche die **Getreidepreise** gefallen.

Die Gesammtzahl der Heidelberger **Studirenden**, einschließlich der Personen reiferen Alters und hier conditionirenden Chirurgen und Pharmaceuten, welche akademische Vorlesungen besuchen, beträgt 717. Immatrikulirt sind im Ganzen 674. Unter diesen sind 213 Inländer und 461 Ausländer. Soweit wir über die Ausländer bestimmte Angaben machen können, so theilen sie sich nach Ländern und Städten in folgender Weise: Amerika 8, England 13, Frankreich 2, Rußland 3, Griechenland 3, Schweiz 30, Preußen 141, Bayern 54, Würtemberger 23, Hannoveraner 18, Oldenburger 14, Großherzogthum Hessen 13, Mecklenburg 12, Kurhessen 10, Waldeck 8, Hamburg 17, Frankfurt a. M. 11, Bremen 7. — Hofrath Lange, welcher einen wiederholten Ruf an die Universität in Prag erhalten, hat denselben abgelehnt.

München, 19. Jan. Nach siebentägigen Verhandlungen gelangte heute die Berathung des **Wahlgesetzes** in der Kammer zum Schluß und endigte mit der Verwerfung. Von 137 Abgeordneten stimmten 76 für und 61 gegen den Entwurf, wie er aus den Berathungen hervorgegangen war. Von Pfälzern stimmten dafür die Herren: Haid, Jäger, Lang, Prinz, Römmich, Roos und Weis; dagegen die Herren: Aufschnaiter, Benzino, Boye, Brunck, Hack, Jordan, Ad. Müller, Friedr. Müller, Rebenack, Scharpff, Tafel und Tillmann.

Speyer, 20. Jan. Die **Kälte** ist empfindlicher geworden und hat seit unserer letzten Notiz nach den Beobachtungen des Wetterglases folgenden Verlauf genommen. Der Thermometer zeigte am Donnerstag früh 6 Uhr 12° an, in der darauf folgenden Nacht 11°, am Freitag früh 9°, fiel in der verflossenen Nacht wieder auf 11½°, zeigte jedoch heute früh nur noch 8° unter Null an.

Dem Vernehmen nach sind die Aussichten für das Verbleiben der Niederbronner barmherzigen Schwestern in München nicht günstig und es werden dieselben, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, bis zum 5. Febr. die Pfalz verlassen müssen.

Bis nächsten Dienstag wird in dem Speyerer Dome als **Dankfest** für die glückliche Wiedergenesung Sr. Majestät Königs Ludwig, des erhabenen Protectors der altehrwürdigen Kathedrale, um 9 Uhr des Morgens ein feierliches Hochamt gehalten werden, welches der hochwürdigste Herr Bischof celebriren wird. Wir zweifeln nicht, daß sich viele dankende Herzen bei diesem freudigen Feste in Andacht vereinigen werden.

Kaiserslautern, 20. Jan. Unser Stadtrath hat in seiner letzten Sitzung den hiesigen Schullehrern auf deren Ansuchen eine Theurungszulage bewilligt. Möge diese ehrenwerthe Handlung des hiesigen Stadtrathes recht viele Nachahmung finden.

Vor einigen Wochen wurde von dem königlichen Landgerichte Edenkoben ein Wirth von da, der sich mit unerlaubter **Weinveredlung** befaßt hatte, zu 6 Franken Geldstrafe und zur Vertilgung des gallisirten Weines verurtheilt. Da vorauszusehen war, daß bei einer Appellation nichts zu gewinnen sei, wohl aber die Kosten bedeutend erhöht würden, so unterzog sich der Verurtheilte der ausgesprochenen Strafe. In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. wurde unter Aufsicht der Polizeibehörde die Vertilgung des Weines vollzogen und etwa 10 Fuder gallisirter 1854er flossen dem Rheine zu und verbreiteten einen so starken Geruch in den Straßen, daß die Nachtwächter beinahe davon benebelt wurden. Das Urtheil des königlichen Landgerichtes, sowie die vollzogene Strafe machte einen guten Eindruck bei allen Weinproducenten, die sich dadurch in ihrer Erwerbequelle geschützt sehen. Doch wird auch der Mann bedauert, den diese Strafe betroffen hat, und zwar um so mehr, als es gewiß ist, daß diese „Weinveredlung" bona fide, im Glauben etwas erlaubtes zu thun, unternommen und deßwegen auch gar kein Hehl daraus gemacht hat. In keinem Falle würde derselbe diese Weinverbesserung vorgenommen haben, wenn zur geeigneten Zeit von irgend einer Seite her eine vorläufige Verwarnung gegen diese verführerische Kunst stattgefunden hätte, was recht gut hätte geschehen können, da der Gesetzartikel,

auf welchen das Landgericht Edenkoben sein Urtheil begründete, nicht erst zu Ende des Jahres 1854 gemacht worden ist, also den Wortführern in der Pfalz nicht unbekannt sein konnte.

Es verbreitet sich in New-York die wichtige Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre bisherige mehr versöhnliche Politik Spanien gegenüber aufgeben zu wollen scheine. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Marcy, bereitet, wie man versichert, in Bezug auf die Differenzen mit Spanien eine äußerst **kriegerische Botschaft** vor, welche der Präsident Pierce an den Congreß richten wird.

Durch besonders dankenswerthe Freundlichkeit gehen uns vom Ende Dezember 1854 amerikanische Berichte zu, die viel Interesse haben. Ein Lokalbericht aus New-York sagt: „die **Auswanderung aus Amerika** ist sehr bedeutend. Allein 4 Rheder haben vom Mai bis November 8797 Einwanderer nach Deutschland zurückbefördert und die Gesammtzahl der nach Deutschland Zurückgekehrten soll 12,000 betragen. Eine sehr beachtenswerthe Erscheinung, wenn man erwägt, daß auf 12,000 wirklich Zurückgewanderte 30—40,000 zu rechnen sind, die ebenfalls gern zurückgekehrt sein würden, wenn sie die Mittel dazu hätten. In der That bietet Amerika jetzt wenig Lockungen. Die Zeiten sind hier schlechter als auf dem europäischen Festlande, keine Arbeit, kein Verdienst, kein Geld. Arbeiter, die seit Jahren im Lande sind, haben im Winter Noth; wie viel schlimmer sind die neu Eingewanderten daran. Rechnet man die Feindseligkeit gegen Eingewanderte, die sich jetzt so breit macht und viele Erwerbequellen verstopft, so begreift man wohl, daß Viele ihre Auswanderung bitter bereuen." So sagt das New-Yorker Blatt. — Ueber das Stocken der Arbeit drüben können wir eine interessante Nachweisung geben.

In **Californien** wird's Sitte, daß die Mädchen den Männern Herz und Hand anbieten, dabei aber allerlei Bedingungen machen.

Wein ohne Trauben.

(Wein, täglich in jeder Haushaltung erzeugt, zu 3 bis 4 kr. die Maß.)

Wein ohne Trauben wird schon seit Jahrhunderten gemacht, aber man war nicht so aufrichtig, es dem Publikum zu sagen, und es trank denselben daher mit oder für andern Wein.

Auch Dr. Gall in Trier, der mit so unermüdlicher Thätigkeit den armen Winzern die Mittel an die Hand gibt, ihren sauern Most in guten Wein zu verwandeln, weiß, daß man keinen Most nöthig hat, um guten Wein zu machen, wagte dies aber nicht zu sagen, überzeugt daß er genug zu kämpfen habe, um dem Unverstand und der Selbstsucht gegenüber die eine Wahrheit zur Anerkennung zu bringen, daß es Thorheit sei, den Wein schlecht zu lassen, wenn die Natur ihn schlecht gemacht hat, während einfache Mittel vorhanden sind, die Mängel des Jahrgangs zu ersetzen.

Prof. Grimelli in Modena wagte es, öffentlich die Bereitung des Weins ohne Trauben, aus bloßem Wasser zu verkünden, und die Anerkennung, die er in Italien fand — obgleich dort die Sonne die Trauben besser reift und mehr Zucker in ihnen erzeugt, daher künstliche Weinbereitung nicht so nöthig macht, beweist, daß es dort weniger scheinheilige Weinproduzenten gibt als in Deutschland.

Seine Schrift erhielt in Kurzem vier Auflagen, in Modena u. a. Orten Italiens machen sich bereits viele Familien ihren Wein nach seiner Vorschrift und der Herzog befahl die Einführung derselben bei der Armee und in den öffentlichen Anstalten, um den Theil der Bevölkerung, der bisher nur ein schlechtes Getränke erhielt, ein billiges und gesundes zu verschaffen.

Wir theilen hier das Verfahren des Prof. Grimelli mit, obgleich uns dasjenige, was wir schon längere Zeit befolgten, um aus Wasser künstlichen Wein zu erzeigen, der selbst nach dem Urtheil von Weinhändlern den aus Most erhaltenen übertrifft, zweckmäßiger erscheint, wenigstens um Wein zu erzeigen, wie man ihn in Deutschland verlangt, d. h. solchen, der zugleich einen gewissen Antheil Säure und Aether enthält.

Grimelli geht von der Ansicht aus, daß der Most aus 1 Theil Gährungsstoff, 10 Theilen Zucker und Gummi, 100 Theilen Wasser, das Säure und Salze enthält, nebst etwas Farb- und Gerbstoff besteht.

Den Gährungsstoff erzeugt er aus einer Mischung von gleichen Theilen Bierhefe und Malzschrot, die man mit wohlriechendem Wasser (von Hollunderblüthen, oder Schneeballen, oder Basilicum) zu Teig macht. Er nimmt davon 1 Theil.

Den Zucker aus $\frac{2}{3}$ Rohrzucker und $\frac{1}{3}$ Honig; letzterer wird in wohlriechendem Wasser gelöst. Er nimmt davon 10 Theile. (Besser ist natürlich Traubenzucker.)

Vom Wasser nimmt er 100 Theile, und gibt demselben $\frac{1}{100}$ eines Pulvers zu, das aus gleichen Theilen gerösteten Eicheln und Weinsteinrahm gemacht wird.

Die Mischung geräth bei 15 R. schnell in Gährung, würde aber bald in Essig übergehen. Dies zu verhindern, und zugleich den Gährungsstoff fortwährend zu benutzen, wendet Grimelli die Weinerneuerung an, d. h. das in Deutschland bei der Schnellessigfabrikation zuerst angewandte Mittel.

Er zieht nämlich, da die Gährung bei obiger Wärme sieben Tage erfordert, täglich $\frac{1}{10}$ der gegornen Flüssigkeit ab, und zwar die oben befindliche, gießt dafür eben so viel Wasser ein und gibt Weinpulver zu. Dieses wird aus 10 Theilen Zucker und ein Theil einer Mischung von Getreidemehl, geschrotenem Malz, gerösteten Eicheln, Hollunder- oder Schneeballenblüthen und Weinstein bereitet; von letzterem nur $\frac{1}{100}$ oder $\frac{1}{1000}$.

Die abgezogene Flüssigkeit läßt man 12 — 14 Stunden stehen, wo sie klar wird, und zieht sie dann auf Fässer oder Flaschen.

Der so erhaltene Wein ist angenehm, Durst stillend, befördert die Verdauung, und zeigt sich wirksam gegen Appetitlosigkeit und Magenschwäche.

(Schluß folgt)

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben unterm 11. Januar l. Js. Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Vorstand der kgl. Filial-Bank Ludwigshafen, Banquier August Manz, in Anerkennung seiner Verdienste den Titel eines k. Finanzrathes zu verleihen.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 12. Januar l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Frankweiler, Dekanats Landau, dem bisherigen Pfarrer zu Sembach, Dekanats Winnweiler, Friedrich Wilhelm Kemmer, zu verleihen.

Handelsbericht.

Mainz, 19. Jan. Durch die gesperrte Schifffahrt ist das Geschäft nun gänzlich unterbrochen; der Umsatz auf Lieferung war ebenfalls ohne Belang. Zu notiren ist; Weizen eff. fl. 17. 30, per März fl. 17. 15—20, Korn eff. fl. 15. 30, per März fl. 15 bis 15. 8, Gerste fl. 11. 40—45, per März fl. 12, alles die 100 Kilogr. netto. Hafer eff. fl. 5. 50, per März fl. 6 die 60 Klgr. netto.

Gemeinnütziges.

Frostsalbe.

Reibe einige Tage hintereinander Oleum petrae rubrum auf die erfrorenen Theile und Geschwulst; Entzündung und Schmerz werden alsbald verschwinden.

Vortheil beim Oelbrennen.

Man löst Kochsalz im Wasser auf, so viel als darin zergehen will, wobei man jedoch darauf sehen muß, daß nichts auf dem Boden bleibt, feuchtet darin den Docht an und läßt ihn gehörig trocknen. Auf das Salzwasser aber gießt man eben so viel Oel, schüttelt es einigemal um und gießt, nachdem sich das Wasser gesetzt, das Oel wieder ab. Dieses Verfahren hat den Vortheil, daß der Docht ungemein hell brennt, das Qualmen des Oels verhindert und zugleich sparsamer als irgend eines brennt.

Frankfurter Geld=Course am 19. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45 B. Pistolen fl. 9. 32½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 36½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc - Stücke 9 fl. 17½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125 P. 5% Low.-Herb. Pr.-O. 101¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 108⅝ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 18. Januar.

Der Scheffel Korn 5 fl. 50 kr., Weizen 6 fl. 45 kr. Spelz 2 fl. 8 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 19 kr. Erbsen 5 fl. 38 kr., Kartoffeln 1 fl. 48 kr.

Generalversammlung
des
Bürger-Krankenunterstützungs-Vereins,

Sonntag, den 28. Januar, des Nachmittags halb 4 Uhr in dem Wilhelm Dick'schen Saale dahier.

Betreff: Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Ausschusses, Entgegennahme und Besprechung von Wünschen und Anträgen der Vereinsmitglieder, zu gleicher Zeit Vorlage der Liste zur Aufnahme neuer Mitglieder.

Hiezu ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Versteigerung

von 220,000 Litern oder 220 Fudern Wein zu Dürkheim a. H. in der bayer. Pfalz.

Montag, den 26. Februar 1855, und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage, jedesmal des Vormittags um 9 Uhr anfangend, werden durch den k. Notär Wilh. Köster von Dürkheim nachverzeichnete, größtentheils in den besten Lagen von Dürkheim und Ungstein erzielte weißen Weine, zu Dürkheim im Gasthause zu den vier Jahreszeiten, öffentlich versteigert, nämlich:

10,000	Liter oder	10	Fuder	1852r,
150,000	„ „	150	„	1853r,
60,000	„ „	60	„	1854r.
220,000	„ „	220	„	

Die Weine können jeden Tag an den Fässern probirt werden.

Nähere Auskunft ertheilen die nachgenannten Eigenthümer der zu versteigernden Weine, welche für die Aechtheit und Reinheit derselben garantiren, nämlich: die in Dürkheim wohnenden Gutsbesitzer: Georg Zumstein, Jakob Catoir II., August Fitz, Ludw. Fitz, Carl Catoir und Johann Heußer; auch bei den Küfern Frieder. Fartter und Lorenz Henkel in Dürkheim kann das Nähere erfragt werden.

Versteigerung

von 100,000 Litern oder 100 Fudern Wein zu Ungstein in der bayer. Pfalz.

Unmittelbar nach der am 26. und nöthigenfalls am 27. Februar 1855 zu Dürkheim a. H. stattfindenden Weinversteigerung werden zu Ungstein

am 27. Februar 1855

und wenn nöthig am folgenden Tage, im Saale des G. J. Netzer'schen Hauses, auf Anstehen von Bürgermeister Sülzer in Ungstein und den Erben von G. Frieder. Flory allda:

95 Fuder 1853r und
5 „ 1854r,

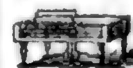
zus. 100 Fuder oder 100,000 Liter, in den besten Lagen von Ungstein erzielten weißen Weine, für deren Aechtheit und Reinheit garantirt wird, öffentlich versteigert.

Mainzer Waarenpreise
vom 19. Jan. 1855.

Weißmehl per 140 Pfd. 14 fl. 15 kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 17 fl. — kr. à — fl. — kr. Erbsen 13 fl. — kr. à 13 fl. 30 kr. Linsen 13 fl. 30 kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 30 kr. à 21 fl. 30 kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 27 fl. — kr. à 29 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 33 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 33 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 31 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 31 fl. 30 kr. à — fl. — kr., geläutert ohne Faß 32 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 32 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 28 fl. — kr. à — fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 27 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%. 112 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 116 fl. — kr. à 130 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

In der Ch. Trautmann'schen Buchdruckerei in Neustadt ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zwei Predigten,
gehalten
am ersten Weihnachtstage
und am
Neujahrsabend
1854,
und auf Verlangen dem Druck übergeben
von
Dr. Ebrard,
Consistorialrath in Speyer.
Preis 9 kr.



Ein **Clavier** ist zu verkaufen bei Wittwe Back in Rammelsbach.

In Regensburg sind am 18. Januar folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

28 46 27 44 13

Schluß der nächsten Ziehung ist am 28. Januar.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 11.

Cusel, Freitag, den 26. Januar 1855.

Neuere **Nachrichten aus Sebastopol,** die heute eingelaufen sind, melden, daß die vom 5. bis zum 9. Januar fortwährend steigende Kälte die Arbeiten der Belagerer einige Tage unterbrochen habe, auch war es noch immer nicht möglich geworden, selbst von der am weitesten vorgeschobenen Redoute bei Inkerman aus, die russische Flotte mit zu beschießen. Statt der zuerst gegen den Hafen verwendeten Lancasterkanonen wurden später weittragende Mörser in die Batterie gebracht; aber auch dieses Geschütz erreichte die unter den Felsvorsprüngen geborgene Flotte nur selten. Im Lager war daher alles der festen Ueberzeugung, daß, bevor die Stadt nicht genommen sei, ein ausgiebiger Schlag gegen die Flotte nicht gelingen werde. Die in den letzten Tagen herrschende Kälte hat die Entbehrungen der verbündeten Armee noch erhöht und Alles ist bereit, sich in den neuen Holzbaracken möglichst einzurichten, ein Geschäft, bei welchem die Franzosen sich ebenfalls viel anstelliger beweisen, als die Söhne der eigentlichen Heimath der Bequemlichkeit. Ueber die Verhandlungen des türkischen Generalissimus mit den Heerführern der Alliirten im Lager bei Balaclava fehlen noch alle nähere Berichte.

Sebastopol, 14. Jan. Nichts Erhebliches.

Die „Times“ entwerfen abermals eine sehr düstere Schilderung von der Lage des britischen Heeres in der Krim; es sei dieses Heer auf 14 000 Mann zusammengeschmolzen, wovon bloß 2000 im Stande wären, ihren Dienst zu versehen; nach den „Times“ finden im Durchschnitt täglich 60 Todesfälle und wöchentlich 1000 Erkrankungsfälle statt; es glaubt deßhalb dieses Blatt ein Unheil ohne Gleichen voraussagen zu müssen, wenn nicht Abhülfe erfolgt. Dieser Artikel hat tiefen Eindruck gemacht.

Eine **Schildwache** und ein **Oberster** vor Sebastopol. Die Schildwache steht vor Lord Raglans Hütte. Sie trägt einen beschmutzten rothen Rock, der offene Hals zeigt weder Cravatte noch Hemd. An den schmierig schwarzen Hosen fehlen die meisten Knöpfe und sie sind unten ohne alle Umstände aufgestülpt, um trocken zu bleiben. Die zerrissenen Stiefel sind wie der Koth, in dem sie herumpatschen — und die Locken und das Gesicht tragen dieselbe Farbe; denn Wasser ist ein großer Luxus. — Dem Obersten, der dem General Brown eben Rapport abstattet, ergeht's nicht besser. Seine schwarzen Pumphosen hängen aus Mangel an Schnüren weit über die Sporen herab. Sein rother Rock zählte nur drei Knöpfe und läßt ein chokoladefarbiges Flanellhemd hervorschauen. Die langen Enden eines Halstuches, in einem Matrosenknoten gebunden, flattern über dem Rock, der seit Wochen keine Bürste gesehen, hin und her. Ein frisches Hemd ist ein nie gesehener Luxus — und die Gesichter der Grenadiere sehen aus wie die Fortsetzung ihrer Bärenmützen.

Gleichzeitig mit der **Anzeige an die Generale** der Verbündeten **in der Krim,** daß Rußland seine Bereitwilligkeit, auf Friedensunterhandlungen einzugehen, erklärt habe, ist der bestimmteste Auftrag an sie ergangen: nichtsdestoweniger die Arbeiten gegen Sebastopol mit möglichster Beschleunigung fortzusetzen, da ihre Regierungen mit Sicherheit auf den Fall der Festung rechnen. Man erwartet in Folge dessen, daß bis zum 20 d. M. Alles zu einem Hauptsturme gegen Sebastopol bereit sein werde.

Die Gensdarmerie der kaiserlichen Garde in Frankreich wollte auch bei dem Kampfe in der Krim betheiligt sein und bat, **Napoleon** eine Deputation schicken zu dürfen. Der Kaiser antwortete: sagen Sie diesen braven Leuten, daß ich sie nicht empfangen kann, weil ich keine Demonstration wünsche. Geben Sie ihnen aber die Versicherung, daß es für sie bald ebenfalls Beschäftigung geben wird. — Die Gensdarmen der Garde sind anerkannt die besten Soldaten, die Frankreich jetzt besitzt.

In Paris haben die Wiener **Friedenshoffnungen** einen wahren Freudentaumel hervorgerufen. Ueberall sah man nicht nur fröhliche Gesichter, sondern man machte auch in schwärmerischen Declamationen seinem Herzen Luft. Wir sind gar nicht begierig nach Kriegsruhm wie unsere Väter, hieß es in allen Kaffeehäusern, wir wollen nur Geld, viel Geld verdienen, und dazu brauchen wir Frieden. Man fühlte sich daher wie mit kaltem Wasser übergossen, als man die Kaiserrede las, die an allen Straßenecken angeschlagen wurde und nichts weniger als den Frieden verkündigt.

Nach Briefen aus Piemont meldet die „Patrie“, daß **das sardinische Contingent** sich auf 40,000 Mann erheben könnte, wofern diese Anzahl für nöthig erachtet werde. Der „Piemonte“ versichert, daß sich sofort auf die Kunde, daß ein sardinisches Heer am Kampfe im Oriente Theil nehmen werde, in allen Armeecorps, vom Soldaten bis zum Oberoffizier, der lebhafteste Wettstreit um Betheiligung an dem Corps für die Krim erhoben habe.

Turin, 20. Jan. Die Königin Marie Adelheid (geb. am 3. Juni 1822, Tochter des verstorbenen Erzherzogs Rainer von Oesterreich) ist gestern Abend um 7 Uhr gestorben.

Hinsichtlich der Bildung einer **Schweizerlegion** im französischen Dienst erfährt man, daß die Werbung für dieselbe, obgleich sie noch geheim gehalten wird, doch schon in vollem Gange ist.

Einige Sensation macht folgender Vorfall, der sich vor einigen Tagen in Paris ereignete. Das Bankhaus Fould (in der Rue-Bergère) hatte in einem Handkarren **Goldbarren** von der Bank abholen lassen. Es fehlten fünf Stücke, die ungefähr einen Werth von 125,000 Franken halten. Dieselben müssen unterwegs abhanden gekommen sein. Es ist noch nicht bekannt geworden, auf welche Weise dieser Diebstahl begangen wurde.

Da Oesterreich in Folge des Allianzvertrages vom 2. Dez. die Verpflichtung eingegangen, die **Donau-Fürstenthümer** von einer russ. Invasion zu schützen und deßhalb die nöthigen militärischen Dispositionen zu treffen, so wird letztere Maßregel nun in Ausführung gebracht, und der österr. commandirende Feldmarschallieutenant Graf Coronini ist gestern von hier nach Jassy abgereist, um die Aufstellung der Truppen zu dirigiren.

Die Antwort von Seite der Mehrzahl der deutschen Regierungen auf das österreich. **Mobilmachungs-Cirkular** ist bereits in Wien angelangt und zwar soll sie von Seiten Braunschweigs, Hannover, Baden, den thüringischen Staaten und Hessen-Darmstadt zustimmend lauten, Sachsen und Würtemberg sollen ablehnend geantwortet, Bayern aber seine Zustimmung von gewissen Bedingungen abhängig gemacht haben. Die Antwort der übrigen Staaten wird noch erwartet.

Ein unheilvolles Verhängniß lastet seit einiger Zeit über der **Kreuzberg'schen Menagerie** in Wien, denn die meisten und schönsten Thiere werden eine Beute des Todes. So verendete erst vor Kurzem ein Tiger im Werthe von 5000 Thalern, diesem folgte bald darauf ein Eisbär und zwei Panther. Ein schöner Adler riß sich los, flog in der Menagerie herum, und als er in die Nähe der Hyänen kam, wurde er von einer derselben erdrosselt. Auch zwei Papageien der seltensten Art erlagen ebenfalls. — Trotz dieser zahlreichen Opfer scheint der Würgengel noch nicht müde zu sein; denn am 4. Januar starb ein Löwe im Werthe von 6000 fl. C.-M., und wie es heißt, sind die meisten Affen, wie auch drei Giraffen, krank. Die Section zeigte, daß bei den meisten Lungenentzündung die Todesursache sei. Wenn es so ist, scheint die Gasbeleuchtung, wie auch die Kohlenheizung in der Menagerie höchst nachtheilig auf die Thiere einzuwirken.

Berlin, 20. Jan. Es sollen bis jetzt noch mehr als eine Million der alten **Kassen-Anweisungen** zum Umtausch noch nicht präsentirt sein. Am 31. Januar erlischt ihre Gültigkeit, und Ausnahmen werden nach diesem Termin von den Behörden **nicht** gemacht.

Nach der „Z. f. N." enthält das **Schreiben der Königin Viktoria**, welches der englische Gesandte dem König von Preußen am 17. überreichte, Erwartungen, daß die eingeleiteten Unterhandlungen in Wien zu dem erwünschten Frieden führen mögen, den zu erstreben nichts, was gerecht und „billig", unterlassen werden solle, für dessen Erreichung zur dauernden Sicherheit des europäischen Gleichgewichts England aber auch fest entschlossen sei, keine Anstrengungen und Opfer zu scheuen. Wie das Ende dieses Kampfes ausfallen werde, liege in Gottes Hand, das aber sei gewiß, daß er hervorgerufen wurde durch einen seit Jahren schon eingeleiteten und überlegten Plan, die Civilisation Europas durch Barbarei zu überwältigen.

Daß die zudringlichen **Bettler** in der Regel ein besseres Auskommen haben, als die verschämten Armen mag folgendes Beispiel lehren. In Berlin kam ein junger Bettler vor die Thür eines Tapeziers und that sehr kläglich. Ich würde gern arbeiten, sagte er, aber ich finde keine Beschäftigung. Die will ich geben, entgegnete unerwartet der Handwerksmann. Sie sollen Pferdehaar zupfen zum Polstern; die Arbeit ist nicht sauer und nebenbei sitzen Sie in einer warmen Stube. Der Bettler thut sehr erfreut, geht an die Arbeit, allein kaum hat er eine Stunde dabei hingebracht, da fragt er, wie viel er wohl dabei an einem Tage verdienen könne? Das kommt auf den Fleiß an, war die Antwort, 10, 12 auch 15 Silbergroschen den Tag. Nicht mehr? versetzte der Bettler. J. da stehe ich mich ja viel besser, wenn ich den Tag über betteln gehe und brauche dabei keinen Staub zu schlucken. Dabei verläßt er die Werkstatt und bedauert, daß er eine Stunde gearbeitet und viel Zeit und Geld verloren habe.

Im Jahre 1854 wurden in Deutschland gegen 47 Meilen **Eisenbahn** eröffnet, wovon der größte Theil auf Bayern kömmt.

Nach statistischen Nachweisungen beläuft sich mit Schluß des Jahres 1853 der **Gesammtschuldenstand** aller europäischen Staaten auf 15 077 991 119 fl. in Conv.-Münze, von welcher Summe auf den Kopf 55 fl. 38 kr. entfallen, wenn man die europäische Bevölkerung auf 267 Millionen Köpfe annähernd veranschlagt.

Mannheim, 18. Jan. Von den **ungarischen Weinen**, deren Ankauf durch die Vermittelung des österreichischen Consuls geschah, wird heute im hiesigen Freihafen eine Quantität zum Verkaufe ausgesetzt, welche Fracht und Spesen nahezu den Werth einer Viertelmillion darstellen mag. Es werden vorzüglich französische Weinhändler zu derselben erwartet, da ihnen der gegenwärtige ganz geringe Eingangszoll noch zu Gute kommt, während er unsern Wirthen zu theuer fällt. Auch andere Großhandlungshäuser haben in neuester Zeit, wie man dem hiesigen Journal schreibt, sich mit dieser Spekulation beschäftigt. Die hohen Preise des überrheinischen Gewächses mögen das Meiste dazu beigetragen haben, wenigstens ersehen wir, daß jetzt zu gleicher Zeit auch die dortigen Keller zu großen Versteigerungen sich öffnen, die bisher dem kleinen Käufer fast ganz verschlossen waren.

Der Neubau des **Mannheimer Theaters** ist nun seiner Vollendung nahe und die Eröffnung des neuen Hauses definitiv auf den 11. k. M. festgesetzt. Die ersten Vorstellungen sollen sein: Zauberflöte, Göthe's Iphigenia, Minna von Barnhelm, Maria Stuart, Zauberflöte und Lumpacivagabundus als Fastnachtsvorstellung, welcher sich Dienstag den 20. Februar ein großer Maskenball in den vereinigten Lokalen des Auditoriums, der Bühne und des großen Conzertsaales anreiht.

Durch einen sonderbaren Zufall, der sich in langer Zeit nicht wiederholen wird, trifft das eben angetretene Jahr in Bezug auf Uebereinstimmung der Wochentage mit den Monatsdaten genau mit dem Jahr 1849 überein. Aber noch mehr, auch alle beweglichen Feste ohne Ausnahme fallen genau auf die nämlichen Wochen- und Monatstage, so daß man ohne Weiteres die **Kalender von 1849** für 1855 gebrauchen kann.

München, 20. Jan. Der Abgeord. Nabl hatte in die Kammer einen, den **Getreidehandel**, die Schrannenordnung ꝛc. betreffenden Antrag eingebracht, welchen Hr. Hirschberger, der Referent des betreffenden Ausschusses, wie folgt formulirt: „Se. königl. Maj. wolle in hochherziger Vorsorge gegen Nothstand und Theuerung geruhen: 1) die Verordnung vom 30. Jan. 1813 über Getreidehandel unter Beibehaltung des Grundsatzes der Freiheit dieses Handels und Aufhebung aller übrigen Verordnungen in diesem Betreffe im Wege der Gesetzgebung einer Revision zu unterstellen, 2) die bestehenden Schrannenordnungen zum Behufe der Abschaffung eingeschlichener Beschränkungen und Mißbräuche mit Vermeidung jeden Schrannenzwanges allergnädigst revidiren zu lassen, daneben aber 3) huldvollst anzuordnen, daß jährlich genaue Erhebungen über Production an Cerealien und Nahrungsmitteln überhaupt hergestellt und zeitgemäß veröffentlicht werden." Der Ausschuß trat diesen Vorschlägen mit zwei Modificationen des Fürsten von Wallerstein bei, welche dahin gehen, in Ziffer 1 zuzufügen: „noch im Laufe des gegenwärtigen Landtags", und am Schlusse dieser Ziffer die Worte beizufügen: „und dem treffenden Gesetzentwurfe insbesondere auch angemessene Bestimmungen über die bürgerlichen und strafrechtlichen Folgen des Wuchers und der Scheinverträge einverleiben zu lassen." Seitdem das Referat vollendet ist, sind sehr zahlreiche Petitionen über diese Frage eingekommen. Die meisten derselben suchen in noch größeren Beschränkungen das Heilmittel, während Referent und Ausschuß, wie die Kammern des Jahres 1847 in der Freigebung des Ge-

treidehandels, in Beseitigung des Schrannenzwanges die allein durchgreifende Hülfe finden.

Nach amtlichen Erhebungen betrug die Zahl der in München (mit Einschluß der Vorstädte Au, Haidhausen und Giesing) an der **Cholera** Gestorbenen in der Epoche vom 19. Juli 1854 bis 9. Januar 1855 im Ganzen 3124; in der Woche vom 10. bis 16. Januar 1855 sind daran gestorben 2 Personen.

Seine Majestät der **König Ludwig** haben am 21. Jan. zu Darmstadt, wie bisher täglich, Ihre Königlichen Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin, die Herzogin von Modena, die Prinzen Luitpold und Adalbert Königliche Hoheiten in längeren Besuchen empfangen und Sich mit denselben anhaltend und mit kräftiger Stimme unterhalten. Wir sind in der erfreulichen Lage, auch heute folgendes sehr günstig lautende ärztliche Bülletin mittheilen zu können: Den 21. Jan. Morgens 8 Uhr. Das Befinden Sr. Majestät des Königs Ludwig ist ein in jeder Beziehung erfreuliches; die Krankheitserscheinungen nehmen ab, Appetit und neue Kräfte haben sich eingestellt.

Es geht das Gerücht, Se. Maj. der König Ludwig wolle seinen künftigen Wohnsitz vorzugsweise in der Pfalz nehmen, da ihm die Luft auf **Ludwigshöhe** besonders zusage. Verbürgen kann man natürlich nichts, wohl aber hinzufügen, daß wir Pfälzer uns sehr freuen würden, wenn das Gerücht sich als begründet erweisen sollte.

Ludwigshafen, 23. Jan. Heute Nacht hat sich das **Eis** auf dem Rheine auch zwischen hier und Mannheim gestellt, so daß der Verkehr zwischen beiden Städten einstweilen gehemmt ist.

Folgendes ist der Wortlaut der höchsten Ministerialentschließung vom 15. Dezember v. J. in Betreff der **Niederbronner Schwestern**: „Staatsministerium des Innern. Die k. Regierung, Kammer des Innern, empfängt in dem Anschlusse die Beilagen der Berichte vom 7. September und 28. Dezember 1853, vom 14. und 18. Oktober l. J. mit der Eröffnung zurück, daß nach einer Mittheilung des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten die Berufung von Ordenstöchtern des göttlichen Erlösers aus Niederbronn bei Straßburg zur Uebernahme der Krankenpflege in Anstalten und Gemeinden der Pfalz nicht genehmigt werden könne. Die k. Regierung, Kammer des Innern, hat hiernach das weitere Geeignete zu verfügen.

Kaiserslautern, 23. Jan. In Folge des starken Schnees und der eingetretenen Kälte war die Zufuhr an unserem heutigen **Markte** gering, was auch die Verkäufer veranlaßte, die Preise etwas höher zu halten. Obschon nur für den nöthigsten Consum gekauft wurde, so neigten sich doch die Preise aus angegebener Ursache zum Steigen, woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 27 auf 28 kr. stellte; jener des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr. (Bote f. St. u. L.)

Der kgl. Notär Karl Gerlach in Pirmasens ist daselbst am 17. l. Mts. gestorben.

In Neuyork ist am 23. Dec. einer der größten Ballsäle, „City Assembly Rooms", der Flammen Raub geworden, als gerade die Tanzlust im vollsten Zuge war. Der Schrecken einer solchen Katastrophe läßt sich nicht schildern, als Alles im leichten Ball-Costüme auf die Straße stürzte, wo wenigstens 12 Grad Kälte. Acht Häuser brannten mit dem Saale nieder und mehrere Menschen verloren das Leben. Der Schaden wird auf 500,000 Dollars geschätzt.

Lauterecken, 19. Jan. Die **„Weinbaugesellschaft an Nahe und Glan"**, wovon in diesen Blättern schon öfters Sprache war, hat sich endlich unterm gestrigen constituirt. Dieselbe hat sich zur Aufgabe gestellt, durch sorgfältigsten Wingertsbau, Spat- und Auslese und entsprechendste Kellerbehandlung, die unter den gegebenen örtlichen Verhältnissen möglichst besten Naturweine zu produziren, — alles das aber, was sich auf diesem Wege nicht genießbar machen läßt, nach dem Gall'schen Verfahren zu veredlen, soferne nämlich, als unsere Gesetzgebung dieses für die Folge gestatten wird. Tritt dieser Fall nicht ein, dann erfolgt die Gallisirung der Moste in preußischen und hessenhomburg'schen Orten, wohin die Gesellschaft sich bereits ausdehnt.

Wir wollen einige Bestimmungen der Statuten hier, im Auszug, mittheilen.

§. 3. Mitglied der Gesellschaft kann jeder Deutsche sein (mag er wohnen, wo es auch sei), der mit Geld, Wingert, Wingertsland, Weingeräthschaften oder Leistungen beitritt.

§. 5. Das Betriebskapital der Gesellschaft wird durch Aktien aufgebracht. Eine Aktie beträgt 100 fl.; um jedoch dem weniger Bemittelten die Betheiligung zu ermöglichen, werden auch ¼, ½ und ¾ Aktien ausgegeben.

§. 7. Die ständigen Mitglieder sind die privilegirten Eigenthümer des gesammten Vereinsvermögens, und participiren am Total-Geschäftsnutzen nach Maßgabe der Einlagen. In demselben Verhältniß sind sie einander unter sich und solchen drittern Personen gegenüber, die mit der Gesellschaft in Geschäftsverbindung stehen, haftbar.

§. 8. In Fällen, wo der Betriebsfond der Gesellschaft nicht zureicht, können Capitalien aufgenommen werden. Die Darleiher treten in die Katbegorie der unständigen Mitglieder (participiren nämlich an 10 % des Geschäftsnutzens), ihnen wird aber der vertragsmäßige Zinsengenuß garantirt.

§. 10. Das Hauptdepot wird in Lauterecken errichtet. Filial-Depots sollen überall da in Kantonshauptorten und solchen Landgemeinden errichtet werden, wo sich Aktionäre befinden und der Absatz des Weines gesichert ist.

§. 12. Die Verwaltung wird besorgt: 1. Am Hauptdepot durch eine Direktion, bestehend aus einem Direktor, einem Controleur und einem Kassier; 2. an den Filialdepots durch die dahin einschlägigen Aktionäre; 3. sowohl am Hauptdepot als an den Filialen werden Deputationen bestellt, welche Dienstführung der Funktionäre zu überwachen und das Interesse der Gesellschaft allseitig zu wahren haben.

§. 14. Die Beamten sind für alle ihre dienstliche Handlungen der Gesellschaft verantwortlich. In dieser Beziehung haftet der Direktor mit seinem ganzen Vermögen 2c.

§. 25. Zur Bildung eines Reservefonds werden alljährlich 5 % des Geschäftsnutzens admassirt. Dasselbe ist auf 20 Jahre unangreifbar, bildet jedoch den Gläubigern ein Unterpfand.

§. 27. Die Generalversammlung tritt jedes Jahr einmal zusammen, um Rechnungen und Budget abzuschließen und das weiter Zuständige zu besorgen.

Mit der Geschäftsführung am Hauptdepot sind dermalen betraut: 1. bei der Direktion: a) als Direktor: Dippel, k. Revierförster a. D.; b) als Controleur: Gebhardt, Friedr. Jakob, Gutsbesitzer; c) als Kassier: Schreiber, Ant., Kaufmann. 2. Bei der Deputation a) Hönes, Val., Rothgerber und Gutsbesitzer; b) Henrich, Joseph, Gastwirth; c) Horbach, Wilhelm, Bäcker und Wirth, und d) Cullmann, Kaufmann.

Dippel.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich unterm 15. d. Mts. a. g. bewogen gefunden, den prakt. Arzt zu Eichstädt Dr. Georg Julius Popp zum Kantonsarzte in Otterberg in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Se. Maj. der König haben inhaltlich einer höchsten Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 11. Januar allergnädigst geruht, die neuerrichtete Lehrstelle für den Zeichnungs- und Bossir-Unterricht an der Landwirthschafts- und Gewerbschule in Speyer dem seitherigen Verweser derselben, Carl Koch, in widerruflicher Eigenschaft zu verleihen.

Se. Maj. der König haben sich unterm 15. Januar l. J. bewogen gefunden, dem Rentner Johann Friedrich Haid in Speyer die nachgesuchte Enthebung von der Funktion eines Rendanten der pfälzischen Kreishilfskasse zu bewilligen und diese Funktion dem Rechnungscommissär an der k. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, Franz Grandpair in Speyer, in widerruflicher Weise zu übertragen.

Gemeinnütziges.

Um den Wohlgeschmack des Kaffe's zu erhöhen,

dürfen die Bohnen nur schwachroth geröstet werden, und dem zum Kaffee bestimmten Wasser mische man ein wenig Salz oder Soda bei, von letzterm ein Gran auf die Tasse, wodurch er der Gesundheit zuträglicher wird. Vor dem Brennen wasche man die Bohnen mit lauwarmem Wasser, trockne sie und brenne dieselben nach oben angegebener Weise. Hierdurch wird der Kaffee nicht allein wohlschmeckender, sondern 1 Loth gewaschener gibt so viel als $1^{1}/_{2}$ Loth ungewaschner. Ferner schneide man kleine Würfel von Kornbrod, brenne dieselben mit, da sie die wohlriechenden, öligen und salzigen Bestandtheile an sich ziehen; werden sie hernach mitgemahlen, so wird der Wohlgeschmack ungemein erhöht. Nachdem man die gebrannten Bohnen aus der Trommel herausgenommen, bestreue man sie mit etwas klarem Zucker, indem hierdurch die Verdunstung des Oels unterdrückt wird, was wesentlich zur Erhöhung des Wohlgeschmacks beiträgt.

Frankfurter Geld-Course am 22. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $32^{1}/_{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $36^{1}/_{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $17^{1}/_{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46^{1}/_{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46^{3}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124 G. 5% Lom.-Berb. Pr.-O. $101^{3}/_{4}$ P. $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. $108^{1}/_{4}$ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 23. Januar.

Der Centner Waizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelz 5 fl. 57 kr. Spelzkerne 8 fl. 28 kr. Gerste 5 fl. 51 kr. Hafer 4 fl. 47 kr. Erbsen 5 fl. 51 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weißbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 1928 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 20. Januar

Der Zentner Waizen 8 fl. 54 kr. Korn 7 fl. 19 kr. Gerste 6 fl. 3 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Landauer Fruchtpreis vom 18. Januar.

Der Zentner Waizen 9 fl. 2 kr. Korn 7 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 48 kr. Spelz 6 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 48 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...er Zeitung.

Nr. 12.

Cusel, Sonntag, den 28. Januar 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

An der Donau und am Rheine.

Wo durch Bayerns reichste Gauen zieh'n der Donau breite Wogen,
Und aus ihrem blauen Spiegel strahlt der blaue Himmelsbogen,
Steigt am kühngeschwellten Hügel, bei dem alten Donaustauf,
Majestätisch die Walhalla wie ein Feentempel auf.

In der ersten Nacht des Jahres, um die mitternächt'ge Stunde,
Geht ein lautbewegtes Leben plötzlich durch die stille Runde,
Athem zuckt durch die Gestalten, die da steh'n von Stein und Erz,
Jeden kalten Marmorbusen fühlt ein warmes Heldenherz.

Die Heroenbilder steigen nieder von den schlanken Wänden,
Schlachtenschwert und Sängerlorbeer hoch in den erhob'nen Händen;
Mit begeisterter Geberde und mit weihevollem Ton
Spricht der größte Hohenstaufe, der geschmückt den deutschen Thron:

„Freuteuch, ihr der deutschen Siege und des deutschen Ruhmes Erben,
Der erhabene Erbauer dieser Hallen liegt im Sterben,
Glänzend hat er bald vollendet seines reichen Lebens Lauf,
Und vielleicht in wenig Stunden nimmt ihn die Walhalla auf!“

Ha, wie schallt es da im Kreise von dem Klange lauter Lieder,
Brausend steigt er auf zum Himmel, brausend zu dem Strome nieder,
Lanzen schlagen an die Schilde, klirrend rauschen Schwert und Speer
Und die Donau trägt den Jubel fort bis zu dem fernen Meer.

In derselben Nacht begibt sich eine gleiche Geisterfeier
An dem schönen Rheingestade, in dem hehren Dom zu Speyer:
In dem Schoos der Kaisergräber regt sich's ernst und regt sich's laut—
Holt zum neuen Kaiserzuge Barbarossa sich die Braut?

Nein, das ist kein Fest der Freude, das die Schläfer weckt zur Stunde
Deren Haupt von Deutschlands Krone noch im Tode trägt die Wunde,
Tiefe Trauer liegt auf jedem bleichen Todtenangesicht,
Betend falten sich die Hände, und der große Habsburg spricht:

„Herr der Völker ob den Sternen, der da wägt die Erdenloose,
Hör' das Flehen Deiner Kaiser aus dem tiefen Grabesschooße:
Prüfend hast du deine Rechte auf des Königs Haupt gelegt,
Der in unser Mausoleum der Verjüngung Zauber trägt.

„Laß ihn erst den Bau vollenden, den so glorreich er begonnen,
Laß in seinem vollen Glanze lange noch sein Aug' sich sonnen;
Wenn sein ganzes, großes Streben er erfüllt, ruf' ihn zur Ruh',
Dann erst schließ das Künstlerauge des geliebten Herrschers zu!“

Stille ist's am Rheingestade, stille ist's am Donaustrande,
Aber Deutschlands Genius wallet leisen Fluges durch die Lande;
Vom Verklärungsstrahl umflossen, von dem Friedenskranz umlaubt,
Küßt er der Genesung Segen auf das edle Königshaupt.

Leonhard Wohlmuth.

Europa kommt einem jetzt immer vor, wie Clärchen in Göthe's Egmont: „hangend und bangend in schwebender Pein“, nur mit dem Unterschied, daß Clärchen ein rasches, junges Mädchen und Europa eine ziemlich träge alte Jungfer ist. Wie viele entgegengesetzte Gefühle hat die böse orientalische Frage schon in dem guten Europa wachgerufen! Hoffnung und Enttäuschung, Wahrheit und Dichtung, Vertrauen und Mißtrauen, Muth und Verzagtheit — alles das kam und ging in buntem Wechsel und in rascher Aufeinanderfolge — und jetzt gibt's auf einmal wieder Kriegs- und Friedenshoffnungen zu gleicher Zeit. Gesandte in Wien, die über den Frieden unterhandeln, und kampfbereite Heere, die sich sehnen, gegen ihre Feinde geführt zu werden, Friedensstimmen aus England und kriegsathmende Redner aus Frankreich — wir fürchten, daß auch der beste Dichter hierauf keinen Vers machen kann. Es läßt sich an, als ob zu den verschiedenen Provisorien ein neues Provisorium, nämlich das der einstweilen erledigten orientalischen Frage kommen solle. Man hat zwar schon oft genug die Erfahrung gemacht, und kann sie noch alle Tage machen, daß Provisorien nichts taugen, aber unsere Zeit hat wirklich nichts lieber, als halb fertige und unentschiedene Zustände. Fast scheint es, als hätten die civilisirten Nationen von heute zur Lösung großer Fragen, an die es etwas zu setzen gilt, zu wenig Entschiedenheit und liebten es, ernste und verwickelte Dinge als eine freilich nicht dankenswerthe Erbschaft ihren Nachkommen zu überlassen. Und das ist nicht gut.

Daß bald ein **Friedenscongress** in Wien sitzen wird, ist kein Zweifel. Den französischen und englischen Gesandten sind nunmehr die Vollmachten zur Eröffnung der Friedensverhandlungen zugegangen. Mit Ausnahme Rußlands vielleicht wünschen alle Großmächte den Frieden, aber keine glaubt ernstlich an den Frieden und traut Rußland — und alle rüsten, als ob der Krieg ernster noch als seither geführt werden solle. Zum Ueberfluß sagt Napoleons Moniteur, der Krieg in der Krim werde durch die Wiener Verhandlungen in keinem Falle unterbrochen werden.

Wir Andern plagen uns mit dem **Kriege** in der Krim und mit dem **Frieden** in Wien zu gleicher Zeit und fragen, ob das Krieg oder Frieden bedeuten soll und was daraus werden wird. Kladderadatsch liest keine Noten und Protokolle und weiß doch sogleich Bescheid:

Wenn der Krieg zu Ende ist,
Wird der Frieden fertig!

Die **Nachrichten aus der Krim** bis zum 15. melden wenig Neues. Nicht die Tagesvorfälle sind es, die das Lager der Alliirten beschäftigen, sondern die Vorbereitungen zu dem Feldzuge, der eröffnet werden soll, sobald die Türken unter Omer Pascha vollständig sich bei Eupatoria gesammelt haben. Statt der 30—35,000 Mann, welche anfänglich für die Krim bestimmt waren, werden nach den neuesten Anordnungen nicht weniger als 60,000 Mann unter dem türkischen Generalissimus am Feldzuge Theil nehmen, dessen Beginn durch die Ueberschiffung dieser größeren Anzahl von Truppen wiederum eine Verzögerung erleiden mußte. Die Engländer ziehen auch aus Indien Truppen; bis Anfang März werden das 2. Husaren- und 14. Dragonerregiment, bis gegen Juni das 8. und 93. Infanterieregiment, über Aegypten auf dem Kriegsschauplatze erwartet.

Petersburg, 19. Jan. Die Emission vier neuer Serien Schatzscheine im Betrage von 12 Millionen Silberrubel ist anbefohlen worden.

Canrobert ist in Paris nicht gut angeschrieben. Die Lunten müssen wieder ausgelöscht werden, mit denen man die Kanonen zur Feier der Eroberung von Sebastopol lösen wollte. Das trägt man ihm ärgerlich nach und das Stichwort ist: Canrobert ist ein trefflicher Divisionsgeneral, aber ein mittelmäßiger Oberfeldherr. Der Feldherr hat sich in einer eigenen Denkschrift bei Napoleon vertheidigt. Auf eine baldige Eroberung Sebastopols macht er wenig Hoffnung und schlägt sogar die davon zu erhoffenden Vortheile gering an. Die Engländer schildert er als außerordentlich muthig und tapfer, dabei seien sie aber wenig wachsam, langsam in ihren Bewegungen und ungeschickt im Arbeiten, und oft mehr eine Verlegenheit als eine Hilfe für die Franzosen.

Die Russen in Sebastopol haben dem neuen französischen Admiral **Bruat** ein großes Compliment gemacht. Sobald sie hörten, der commandire jetzt die Flotte im schwarzen Meere, haben sie sofort ein großes Schiff mehr im Hafen versenkt; denn dem, sagten sie, ist alles zuzutrauen.

Eines der gefürchtesten und gefährlichsten Uebel unter den Engländern und Franzosen in der Krim ist die **Kriebelkrankheit**. Den davon ergriffenen sterben die Füße und Beine ab und werden brandig. Um den Patienten zu retten, müssen die Beine abgenommen werden. Die Krankheit kommt fast nur vor, wenn durch Hungersnoth, schlechte Ernte und Witterung die Leute gezwungen werden, Brod von verdorbenem Getreide und Mehl zu genießen, und auch die Nässe in den Laufgräben hat Einfluß.

Das wird eine **Sprach-Verwirrung** in der Krim! Ende Februar sollen auch 15,000 Piemontesen dahin marschiren und schwimmen. Dann schwirrt's englisch, französisch, türkisch, italienisch, russisch und tartarisch durcheinander — und am Ende wird's — dort so wenig fertig, als in Babylon beim Thurmbau.

Am 23. Januar Abends wurde das Londoner **Parlament** wieder eröffnet. Lord John Russel berichtet über die Wiener Gesandtenconferenz, wie es bereits früher die Journale gethan: die Vernichtung der russischen Uebermacht im schwarzen Meere haben die Interpretation des vierten Punktes gebildet. Sobald Fürst Gortschakoff die Ermächtigung erhalten, auf Grund derselben zu unterhandeln, sei auch England hierzu bereit. Noch hätten die Unterhandlungen nicht begonnen und kein Gesandter habe dazu Vollmachten erhalten.

Zum zweitenmal überzeugt sich das Napoleon'sche Regiment, wie vor Kurzem das österreichische, daß es nicht übel spekulirt ist, wenn man den lieben Unterthanen ein bischen freien Willen und einen kleinen Profit läßt und gönnt. Die **freiwillige Anleihe**, die soeben geschlossen ist, hat Napoleon nicht 500, sondern mehr als 2100 Million eingebracht und Algier, Corsika und entfernte Punkte sind noch gar nicht berechnet. Napoleon ist ordentlich in Verlegenheit, was mit all dem Geld anfangen; die Zeichnungen kürzen und streichen bis zu 500 Million ist doch schade; wer weiß, ob sich ein andermal Berg Sesam wieder aufthut. So sehr verarmt aber, wie gesagt wurde, können die französischen Bauern trotz der übeln letzten Ernte nicht sein; denn grade sie haben ungeheure Summen für die Anleihe gezeichnet.

In den französischen Gemeindeschulen sind bis auf Weiteres alle Nähstunden der Mädchen eingestellt worden und es sollen dieselben statt dessen **Charpie** zupfen. Das wären keine Friedensaussichten.

Das ist auch erst von neuem Datum, daß Oesterreich und Deutsche gern **mobil machen** möchte. Nicht allesammt, behüte! aber die Hälfte der deutschen Bundestruppen. Preußen widerräth, Oesterreich räth dem Bundestag, die Mobilmachung zu beschließen. Das ist eine Verlegenheit, größer ist die andere. Der Bundestag soll zugleich einen Bundes-Oberfeldherrn ernennen. Jeder hat einen in petto und Oesterreich mag's, wenn es zu seinem Ziele kommen will, nur machen wie Aberdeen, der englische Minister. Meine Herren, sagte er zu den versammelten Collegen, ein Hosenbandorden ist zu vergeben, das Hosenband des großen Wellington. Große Ueberraschung, Niemand hatte daran gedacht. Meine Herren, rathen und helfen müssen wir der Königin; gern bringe ich ein Opfer und werde die neue Last zu andern Lasten tragen.

Auch die **österreichischen Soldaten** müssen sich künftig ohne Prügel behelfen. Der Kaiser hat durch Cabinetsordre die Strafe der Spießruthen für die ganze Armee abgeschafft.

In dem Orte St. Georgan (Oberösterreich) zeigte sich kürzlich zu mitternächtlicher Stunde an der Spitze des Kirchthurmkreuzes die unter dem Namen Elmsfeuer wohlbekannte Lufterscheinung. Der Nachtwächter ließ sogleich einen kräftigen Feuerruf erschallen. Das ganze Dorf eilte aus den Federn und stürzte auf die Brandstätte, mehrere Männer bestiegen bereits den Kirchthurm, um den beginnenden Brand zu löschen, als zum Erstaunen der versammelten Menge die Flamme plötzlich erlischt — ohne die geringste Spur zurückzulassen. Im Orte sind seither die verschiedensten Versionen über die Bedeutung dieser seltsamen Erscheinung im Umlauf.

In einem Dorfe des bernischen Amtes **Münster** wurde ein Vater von 20 Kindern, deren noch 15 am Leben sind, von einem seiner Söhne mit einem scharfen Werkzeug erschlagen. Der Mörder sammt seiner Gattin ist verhaftet.

Auf dem am 18. d. in Hamburg abgehaltenen **Pferdemarkt** waren 1100 Pferde zum Verkauf ausgestellt. Die meisten wurden von französischen Handelsleuten das Stück zu 30—35 Louisd'or angekauft.

Frankfurt, 24. Jan. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 3. Klasse 127. Stadt Lotterie fielen auf nachfolgenden Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 332 fl. 15,000, Nr. 577 fl. 3000, Nr. 15082 fl. 2000 und Nr. 4200 fl. 1000.

Außer der neulich erwähnten Bestellung aus England auf 160,000 Portionen Offiziersfeldkost sollen neulich bei der Frankfurter Fabrik comprimirter Gemüse 400,000 Portionen Soldatenkost bestellt worden sein. J. Warnecke der Agent der Fabrik hat zum Abschluß dieses Geschäftes eine Reise nach London gemacht.

Die „N. H. Z." berichtet aus Aschersleben, den 18. Januar: Ein hiesiger Bürger war vor einiger Zeit mit seiner zankzüchtigen Ehehälfte in Zwist gerathen, der indeß wieder beigelegt schien, so daß sich der Mann in der Stube ganz ruhig an sein Frühstück setzte. Plötzlich stürzte die Frau, einer Furie gleich, herein, eilt auf den Gatten zu und überschüttet ihm das Gesicht mit glühender Kohlenasche. Mit furchtbarem Geschrei sinkt der Unglückliche unter den heftigsten Schmerzen auf den Stuhl zurück, Gesicht und Augen, die sich nie wieder dem Tageslicht erschließen sollten, mit den Händen bedeckend. Nachdem die Brandschorfe und die schmerzhafte Entzündungsgeschwulst sich verloren, hat sich nämlich herausgestellt, daß das Sehorgan des unglücklichen Mannes für immer zerstört ist.

In Würtemberg fallen die heurigen Jagden sehr ergiebig aus. Namentlich werden eine Masse **Hasen** geschossen,

die zu Tausenden per Dampf nach Paris gehen. Wie dem „F. J." von dorther gemeldet wird, wurden jüngst auf einem Revier, von dem der jährliche Pacht 15 fl. beträgt, in 3 Tagen 500 Hasen geschossen, sogleich mit 54 kr. per Stück aufgekauft und nach der Seinestadt abgeschickt.

Am 15. d. M. kam die Frau eines unbemittelten Schneiders in Köln mit Drillingen nieder, die noch alle drei, ein Knabe und zwei Mädchen, wohlauf sind.

In der Pfarrei Oberlauben bei Kempten gebar am 17. dieses eine junge Bauersfrau vier Knäblein (Vierlinge), von denen drei durch den Geistlichen getauft werden konnten, während das vierte allen Erscheinungen gemäß schon einige Zeit vor der Geburt todt war. Die Mutter selbst befindet sich ganz wohl.

München, 23. Jan. Auf der heutigen Tagesordnung unserer Kammer stand die **Beschwerde des Dr. Feust**, Redacteurs des eingegangenen „Nürnberger Kuriers", wegen Verletzung „verfassungsmäßiger Rechte." Hr. Dr. Feust war nämlich, nachdem sein Blatt (Nürnberger Kurier) in Nürnberg fortwährend Confiscationen erlebt hatte, ohne daß er wegen Preßvergehen oder preßpolizeilicher Uebertretung bestraft worden, sogar aus genannter Stadt verwiesen worden. Das Stadtcommissariat Nürnberg begleitete den Ausweisungsbeschluß mit der Erklärung, daß die regierungsfeindliche Haltung des Feust'schen Journals Ursache sei; die Regierung von Mittelfranken, an die sich Feust recurrirend wendete, hielt die Ausweisung aufrecht und citirte dabei eine Bestimmung des Heimathgesetzes, wonach jeder Bayer aus Rücksichten auf öffentliche Ruhe und Ordnung von einem Orte weggewiesen werden könne, und an dem er nicht heimathberechtigt ist; das Staatsministerium des Innern endlich bestätigte nur auf Grund des eben angeführten Gesetzes den Ausweisungsbeschluß. Wie sich voraussehen ließ, war die Debatte eine äußerst gereizte, so daß sich einmal der Minister der Justiz veranlaßt sah, die Kammer zu derselben objectiven Ruhe zu ermahnen, mit welcher sie einige Augenblicke vorher noch einige nachträgliche Berathung über die Lex Anastasiana geflogen hatte. Der Ausschuß empfahl der Kammer, die Beschwerde für begründet zu erachten, und der Referent, Prof. Lassaulx, vertrat das Gutachten mit Energie. Ein ultramontaner Redner, Herr Sepp, den die häufigen Beschlagnahmen des „Volksboten" ganz besonders zu entrüsten schienen, donnerte förmlich gegen die polizeiliche Handhabung des Preßgesetzes, zog auch den Preß-Cartellvertrag mit andern Regierungen herein, der ihm besonders in Bezug auf Rußland als monströs erscheine. Man dürfe hiernach nicht einmal mehr sagen, wie man in Rußland die Katholiken unterdrücke; er möge mit Rußland gar nichts gemein haben, auch keinen Cartellvertrag und bedanke sich für das Knutenregiment. Der Staatsminister der Justiz protestirte gegen derlei inconvenable Ausfälle gegen fremde Regierungen. — Frhr. v. Lerchenfeld wies die vom Staatsminister des Innern vorgebrachte Ansicht, als sei die Kammer über die Frage nicht competent, auf Grund der Verfassung und des darin enthaltenen Beschwerderechts zurück. Mehre juridische Redner hoben hervor, daß die Erkenntnisse zweiter und namentlich dritter Instanz den Beschluß des Stadtcommissariats aufrecht erhalten, also auch die Motive desselben adoptiren. Dieß sei aber verfassungswidrig, da nach dem Preßgesetz Niemand wegen eines Preßerzeugnisses anders verfolgt und bestraft werden könne, außer durch die ordentlichen Gerichte. — Referent v. Lassaulx bemerkte schließlich, daß selbst Beamte, welche in diesem Hause sitzen (Staatsprokurator Lang, Oberappellrath v. Gombart), ihren eigenen Vorgesetzten gegenüber die Begründung der Beschwerde anerkennen und daß die Staatsminister an ihre Stelle das Gleiche thun würden. Das Resultat der Verhandlungen war, daß die Dr. Feust'sche Beschwerde mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Majorität von der Kammer für begründet erklärt wurde.

Ein kleines Mädchen begegnete dem **König Max** auf der Straße in München, nahte sich ihm zutraulich und küßte ihm die Hand. Als der König beim Anblick in den Augen des Kindes Thränen sah, fragte er, warum es weine. Das Kind antwortete: meine gute Mutter ist gestorben und mein Vater ist in großer Noth und weiß nicht, wie er uns erhalten soll. Der König ließ sich Namen und Hausnummer sagen, erkundigte sich genau nach den Verhältnissen des Mannes und als sich die Noth bestätigte, schickte er eine sehr ansehnliche Unterstützung aus seiner Cabinetskasse, so daß den armen Leuten geholfen ist.

Die protestantischen Geistlichen des Decanats Dürkheim haben einen Verein gegründet, der allgemeine Anerkennung und Beachtung verdient. Von der Ueberzeugung geleitet, daß sie den Pflichten eines heiligen Amtes freudiger obliegen und beruhigter aus diesem Leben scheiden werden, wenn sie ihre Wittwen und minderjährigen Kinder so viel als möglich auch gegen äußere leibliche Noth geschützt wissen, sind sie nämlich zusammengetreten, um, wie in andern Decanaten, so auch in ihrem, neben der allgemeinen Pfarrwittwenkasse der Pfalz, noch eine besondere Wittwenkasse für das Decanat Dürkheim zu begründen. Den unterm 8. Dec. v. J. von Sr. Maj. dem Könige genehmigten Satzungen entnehmen wir in Kürze nur Folgendes: alle ordinirten, im Decanate Dürkheim angestellten Geistlichen können sich an dieser Wittwenkasse betheiligen und haben ein Eintrittscapital von fünf und zwanzig Gulden zu entrichten. Dieses kann ihnen gegen eine fünfprocentige Verzinsung gestundet, und ihnen gestattet werden, dasselbe in 3 Jahresraten abzutragen. — Der Beitrag der Mitglieder wird auf zwei Gulden jährlich festgesetzt. — Die Wittwenpension wird vor der Hand auf zwanzig Gulden festgestellt, jedes einfache Waisenkind erhält bis zur erlangten Großjährigkeit jährlich fünf Gulden Unterstützung. Die Doppelwaisen eines und desselben Mitgliedes erhalten zusammen den Jahresgehalt einer Wittwe. Sollten diese aber als einfache Waisen mehr anzusprechen haben, so wird ihnen das Mehr zugelegt. Die Pension beginnt mit dem Sterbetage des Geistlichen. Stiefkinder, so lange sie bei der Stiefmutter leben, gelten als einfache Waisen, sonst als ganze. — Die Pension der Wittwe hört auf: a. bei ihrer Auswanderung, b. bei ihrem Eintritte in eine neue Ehe, c. bei notorisch lasterhafter Aufführung. Die Pension der Waisen erlischt: 1) mit ihrer Auswanderung, 2) nach erlangter Großjährigkeit, 3) bei früher erlangter Versorgung 4) bei notorisch schlechtem Lebenswandel. — Erwerbsunfähige Waisen können, mit Billigung der Verwaltung, auch nach dem ein und zwanzigsten Lebensjahre Unterstützung erhalten. Die Kinder der Geschiedenen behalten ihre Rechte, wenn die Jahresbeiträge ihres Vaters fortgeleistet werden bis zu dessen Tode. — Die Mitglieder der Dürkheimer geistlichen Wittwenkasse verlieren ihre Rechte nicht, wenn sie aus dem Decanate Dürkheim anderswohin ziehen (Auswanderung ausgenommen), so lange die jährlichen Beiträge von ihnen entrichtet werden.

(Neust. Ztg.)

Ja, das that am Herzen weh, wenn man **die armen Kleinen** überall herum laufen sah mit den Bettelsäckchen, sichtbarlich verderbend an Leib, Geist und Seele. Sie sind aber auf einmal auf den Gassen verschwunden, denn sie haben nun daheim zu Essen gefunden. Dort kann man sie jeden Tag in die Schule und jeden Mittag in die Suppen-Anstalt kommen sehen, gewaschen und gekämmt, die Hosen und den Wamms geflickt und Alle, welche dort essen, auch die Alten, müssen vor und nach dem Essen beten und wer's noch nicht oder nimmer kann, für den läßt man den Herrn

Lehrer kommen, damit er's lerne und der Verwilderung der Armuth auch zum Worte Gottes wieder den Mund öffne. Kräftige Worte der Ermahnung zum Guten und für die Gesunden Arbeit fehlt auch nicht — und so ist's im St. Johannis-Lokalverein zu Etschberg. Derjenige aber, der diese Anstalt dort leitet, das ist der Hr. Armenrechner Jung und wer Lust hat und den guten Willen, möge es ihm nachthun.

Frankfurter Geld=Course am 25. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $32\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 $2\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $36\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $17\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — —

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 25. Januar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelzkern 8 fl. 21 kr. Spelz 5 fl. 34 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 32 kr. Hafer 4 fl. 43 kr. Mischfrucht 7 fl. 40 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 24. Januar 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Spelzkern 8 fl. 35 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 56 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 40 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 23. Januar.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 12 kr. Gerste 5 fl. 36 kr. Spelz 6 fl. 13 kr. Hafer 4 fl. 45 kr.

Generalversammlung
des
Bürger-Krankenunterstützungs-Vereins,

Sonntag, den 28. Januar, des Nachmittags halb 4 Uhr
in dem Wilhelm Dick'schen Saale dahier.

Betreff: Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Ausschusses, Entgegennahme und Besprechung von Wünschen und Anträgen der Vereinsmitglieder, zu gleicher Zeit Vorlage der Liste zur Aufnahme neuer Mitglieder.

Hiezu ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Münchener und Aachener
Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Obige Gesellschaft hat für die Kantone **Obermoschel, Rockenhausen** und **Lauterecken** eine Agentur errichtet und dieselbe

Herrn **Julius Landsberg** in **Obermoschel**

übertragen, an den die Bewohner obiger 3 Kantone deßhalb in allen Beziehungen zur Gesellschaft vom 1. Februar ab sich wenden wollen.

Neustadt a. d. H., den 24. Januar 1855.

Die Haupt-Agentur für die Pfalz,
L. Dacqué.

Nachricht für Auswanderer!
Postschiffe neuer Linie
zwischen
Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur
von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. —

Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteure nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen

von dem concessionirten Agenten
M. Wack in Cusel.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 5. Februar, um 10 Uhr Morgens, werden zu Blaubach drei Eichen und am nämlichen Tag, um 12 Uhr Mittags, zu Diedelkopf:

27 Eichen,
1 Klafter eichen Prügelholz,
1400 gemischte Wellen

versteigt.

Cusel, den 26. Januar 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hiertdes.

Holzversteigerung
in Ulmet.

Donnerstag, den 1. Februar nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, werden im Schulhaus zu Ulmet folgende Hölzer aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt Ruth, versteigert, als:

14 eichen Bau- und Nutzholzstämme.
2 ditto Abschnitte.
1 buchen Nutzstamm.
$4\frac{3}{4}$ Klafter eichen Scheitholz.
650 eichene Astwellen.

In der Ch. Trautmann'schen Buchdruckerei in Neustadt ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Cusel bei Buchbinder J. Wolf, zu beziehen:

Zwei Predigten,
gehalten
am ersten Weihnachtstage
und am
Neujahrsabend
1854,
und auf Verlangen dem Druck übergeben
von
Dr. Ebrard,
Consistorialrath in Speyer.
Preis 9 kr.

Der **Katechismus** von A. W. Gümbel ist stets zu haben bei

J. Wolf, Buchbinder.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und

Arbeiterbüchlein für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei dahier.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

...tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Kuseler Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 13.

Kusel, Mittwoch, den 31. Januar 1855.

Telegraphische Depeschen melden: **Aus der Krim**, vom 12. Jan. Trotz Frost und Schnee wurden die Belagerungsarbeiten bis 45 Meter von Sebastopol vorgeschoben. Täglich finden Scharmützel statt. Noch fehlen die schon längst erwarteten Baracken. Die Linienschiffe Jupiter, Turenne, und das Schraubenboot Napoleon gehen zurück nach Frankreich.

Aus **Konstantinopol** vom 15. Jan. Der Boden ist mit Schnee bedeckt und gefroren. Die neunte franzöf. Division und die Adrianopeler Husaren und Dragoner werden hier überwintern. Die griechische Flagge wird völlig zugelassen. Halil in der Besserung.

Aus **London** vom 25. Jan. Lord John Russel habe seine Demission eingereicht.

Aus **London** vom 25. Jan., Abends. Die von Lord John Russell eingereichte Entlassung sei angenommen. „Globe" und „Sun" geben als Ursache seines Austrittes aus dem Cabinet an, daß er mit der Kriegführung nicht einverstanden sei. Für die morgende Parlamentssitzung steht Russell's eigene Motivirung bevor.

Nachdem Lord John Russel in der Sitzung des englischen Unterhauses vom 27. Januar sich über die Beweggründe zu seiner Demission ausgesprochen, erklärte sich auch **Palmerston** für die Nothwendigkeit, den **Krieg** mit aller Entschiedenheit zu führen. (Der Londoner, an das Frankfurter Syndicat gelangte Börsenbericht vom 27. d. meldet: „Palmerston Kriegsminister".)

Aus guter Quelle will die „Donau" erfahren haben, daß in diesen Tagen ein eigenhändiger **Brief des Czaren** an den König von Preußen von Petersburg abgegangen ist, in welchem die Zufriedenheit des russischen Herrschers mit der bisherigen Politik Preußens ausgedrückt und zugleich die Hoffnung ausgesprochen wird, daß diese Politik keine Aenderung erfahren werde.

Der Kampf der beiden deutschen Großmächte im Bundestage hat begonnen. Oesterreich hat auf Mobilmachung der Hälfte der **deutschen Bundestruppen** und auf Ernennung eines Oberfeldherrn angetragen, Preußen hat sich sofort entschieden dagegen erklärt, mehreren Gesandten fehlten die Anweisungen ihrer Regierungen. Eine Abstimmung hat deßhalb nicht stattgefunden. Es ist aber ein Aufschub nur weniger Tage. Oesterreich soll den Erzherzog Albrecht als Bundesfeldherrn anbieten wollen.

Die Düsseldorfer Zeitung veröffentlicht eine österreichische **Cirkulardepesche** vom 14. Januar, in welcher Oesterreich die seinen Standpunkt in der orientalischen Frage theilenden deutschen Bundesstaaten auffordert, ihre zu stellende Contingente eventuell der obersten Leitung des Kaisers Franz Joseph anzuvertrauen; dafür wird ihnen die Garantie ihres Länderbestandes und die Theilnahme an den Vortheilen des Friedensschlusses im Verhältnisse ihrer Hülfeleistung versprochen.

Merkwürdig! **Preussen** hat in einer Note in Wien eine Art Protest eingelegt, daß man es von den Friedensverhandlungen, welche die Verhältnisse Europas feststellen, nicht ausschließen dürfe. Das werde es sich als fünfte Großmacht nimmermehr gefallen lassen. Der preußische Protest ist auch der französischen und englischen Regierung mitgetheilt worden. Eine Note der französischen Regierung antwortet ungefähr: wer nicht mit thatet, wird nicht mit rathen. Die Sache kann unter Umständen noch sehr bedeutsam werden.

Vor Sebastopol, nicht in Wien erfolgt die Lösung! ist das **Stichwort** der eingeweihtesten Leute in Paris und London.

In einer langen Correspondenz des „Moniteur" **aus dem Lager vor Sebastopol** vom 4. Jan. werden die Befestigungen des russischen Bollwerks mit der größten Ausführlichkeit beschrieben. Wenn man diese Beschreibung liest, so bekömmt man einen gewaltigen Begriff von der Stärke des Platzes. Aber sagt der Correspondent des „Moniteur", die Armee der Alliirten schreckt vor keinem Hinderniß, vor keiner Schwierigkeit zurück; ihr Angriff nimmt täglich riesigere Verhältnisse an und der Erfolg ist unzweifelhaft. Die Ausdehnung der französischen Laufgräben beträgt 26 Kilometer; sie werden von einer bewunderungswürdigen Armee bewacht, die durch keine Anstrengung, durch keine Leiden zu entmuthigen ist. Seit mehreren Tagen ist die Temperatur sehr rauh geworden. Die Fürsorge der Regierung hat die Leiden der Soldaten im Lager vermindert. Die Truppen haben jetzt ausgezeichnete Zelte, Mäntel mit Kragen und Kapuze, Ueberröcke und Gamaschen von Lammfell und rothe Mützen. Seit zwei Tagen ist das Meer sehr stürmisch; aber die Anstalten zum Schleppen der Schiffe, welche in der Kamieschbucht getroffen wurden, sind so ausgezeichnet, daß kein Unglücksfall zu beklagen ist und man in dieser Hinsicht auch nichts befürchtet. Der „Moniteur" theilt hierauf ein meteorologisches Bülletin bis zum 6. Jan. mit. Bis zum 4. Jan. stand die Temperatur nach dem hunderttheiligen Thermometer noch 2 Grade über Null. Am 4. Abends sank sie 1 Grad unter Null und bis zum 6. Jan. zeigte der Thermometer manchmal bis 4 Grade unter Null.

Den **Engländern** steht zum Stürmen und Schlagen noch anderes im Wege. In der Verproviantirung, Verpflegung und Verwaltung der Truppen ist nicht etwas, sondern viel faul. Das ist jetzt kein Zweifel mehr, nicht nur die Times, sondern sogar ministerielle Blätter bringen die entsetzlichsten Schilderungen. Material aller Art liegt in Balaclava hoch aufgethürmt, aber ohne Ordnung, nichts ist zu finden, was gebraucht und gesucht wird — für Mann und Pferd. Wenig Regimenter haben mehr als 15 dienstfähige Pferde; die Pferde sind von trefflicher Race, die Reiter gut und sorgsam, aber es fehlt an Wegen, sie arbeiten sich ab, an Schutz gegen Regen und Kälte und an trockenem Futter. Die Pferde fallen wie Fliegen. Die Beamten im Heere handeln und trösten wie jener Verschwender: Mein Vater ist ein reicher Mann und kann mehr schicken!

Von den **40,000 Engländern** in der Krim lagen am Neujahrstage über 13,000 in den Spitälern und Laza-

reihen; von den 27.000 im Felde erkrankten täglich 100 und starben durchschnittlich 50. Auf einen Mann täglich, der der feindlichen Kugel und dem Schwerte erliegt, kommen dreißig, die den Seuchen unterliegen. Wochentlich verlieren die Truppen 300 Mann und brauchten alle 14 Tage einen Extrazuschuß von einem Regiment, um sich nur auf dem alten Stand zu erhalten. So klagen der Regierung nahe stehende Zeitungen, die Times sagt sogar, es wären von 14.000 Mann nur noch 2000 dienstfähig.

Die **Alliirten** haben in der Nähe von Odessa und **Kertsch** mehrere Schiffe mit Proviant und Munition, für die russische Armee bestimmt, aufgefangen und mit Beschlag belegt. Die Admiräle erklärten deßhalb den strengsten Blocus für sämmtliche Häfen des schwarzen und azow'schen Meeres.

General Pelissier, Commandant des ersten Armeecorps in der Krim, und die Generale Niort und Devilliers sind von Marseille abgereist, um sich in das Lager von Sebastopol zu begeben.

Der „Moniteur" verkündet vom 25. Jan. das Gesetz für **Aushebung** von 140,000 Mann von der Klasse 1854.

Die Polen wissen von den russischen **Kriegssteuern** zu erzählen. Ein Gutsbesitzer, dessen Einkommen aus dem Ertrage eines forstarmen Gutes von 1900 Morgen besteht, wovon noch viel brach liegt, mußte im vorigen Jahre an ordentlichen und außerordentlichen Steuern 4200 Silberrubel zahlen, Naturallieferungen ungerechnet. Diese sind aber ungeheuer. Da wurden im September 11 Paar Pferde sammt 6 Robot-Bauern zum Militärtransport geholt und sollen heute noch wiederkommen; von der dünnen Arbeiterbevölkerung wurden ihm 127 Rekruten ausgehoben, Unverheirathete und Verheirathete, Leute übern und unterm Maß; nur Kinder, Invaliden und Weiber sind zurückgeblieben.

In Spanien sieht man mit jedem Tage einer Schilderhebung der **Carlisten** entgegen. Sie sollen über große Summen zu gebieten und bereits einen Theil der Armee für sich gewonnen haben. Der Regierung fehlt's an Geld, der Staatsschatz ist leer, und man hat keine Mittel, der Geldklemme abzuhelfen.

In das **sardinische Königshaus** ist Tod und Trauer eingezogen. Der junge König, der selbst schwer erkrankt ist, hat in ein paar Tagen seine treffliche Gemahlin und seine Mutter, die Gemahlin des unglücklichen Karl Albert, verloren, und sein jüngerer Bruder, der Herzog von Genua, leidet auch an bösem Uebel. Und gerade jetzt verlangen die politischen Umstände einen ganzen Mann mit freiem Kopf und Herzen.

Endlich haben die Engländer auch über das Schiff **Berenice**, das seit 15 Monaten vermißt wurde, etwas erfahren. Als es an der Westküste von Batavia segelte, brach eine Meuterei aus. Die Meuterer ermordeten den Capitän, dessen Frau und alle Andern, plünderten und verbrannten das Schiff. Am Lande aber wurden sie bald verdächtig und gehenkt.

In Wien sind wieder für 10 Mill. **Reichsschatzscheine** verbrannt worden. Sie waren so abgenutzt und vergriffen, daß sie auseinander fielen, ehe sie ins Feuer kamen.

Weinheimer Bürger und Einwohner, die im Jahre 1848 die Eisenbahn in ihrer Nähe zerstört hatten, sind jetzt vom Hofgericht in Mannheim zu Zuchthausstrafe bis zu 15 Jahren, zu Schadenersatz und in die Kosten verurtheilt worden. Das sind späte und harte Nachwehen.

In **Frankfurt** am Main kam eine glänzende Equipage mit vier prächtigen Rappen in einem der ersten Hotels angefahren. Die besten Gastzimmer wurden aufgethan und das Beste, was Küche und Keller bot, wurde aufgetischt. Die vornehmen Gäste waren Spanier und zahlten mit englischen Pfundnoten und bei der Abreise wurde der ganzen Dienerschaft vom Oberkellner an bis zum Thürhüter mit vollen Händen gespendet. Auf baldige Wiederkehr! mochten wohl alle denken und es gab den ganzen Tag von den freigebigen Spaniern zu erzählen. Als aber am andern Tag der Gasthofsbesitzer die Noten in klingende Münze umsetzen wollte, erhielt er von dem Hause Rothschild die Hiobspost, daß die Banknoten sämmtlich falsch waren. Geschwind auf's Telegraphenamt! Und siehe, noch ehe die Herren Spanier die französische Grenze erreicht hatten, waren sie sämmtlich arretirt. Es waren keine Spanier, sondern englische Falschmünzer, die schon länger ihr Gewerbe mit gutem Erfolge getrieben und viel umgesetzt hatten. Leider ist der Hauptspitzbube wieder entwicht und vielleicht jetzt schon in London angekommen, wo die Bande ihren Hauptsitz haben soll. Vorgesehen! —

Die Zeitungen haben bereits gemeldet, daß in Frankfurt eine **Gesellschaft spanischer Abendteurer**, bei welcher sich auch zwei junge Damen befanden, festgenommen worden ist, welche sich mit der Verausgabung falscher englischer Banknoten in umfassender Weise beschäftigt hat. Der scheinbare Chef dieser Bande, ein angeblicher Offizier und Vicomte Rypoll, ist von Frankfurt aus flüchtig geworden und hat, wie sich jetzt herausgestellt hat, schnell hintereinander die Städte Homburg, Kassel, Gotha, Dresden und Leipzig heimgesucht und überall täuschend nachgeahmte englische Banknoten in hohem Betrage verausgabt. Derselbe traf gestern auch in Berlin ein und versuchte dort an zwei Orten falsche englische Banknoten, eine zu 10 Pfd., die andre zu 20 Pfd. Sterling auszugeben. Er wurde jedoch verhaftet. Nach den bei ihm gefundenen Papieren und anderen Beweisstücken hat dieser gefährliche Fälscher auch ganz Frankreich bereiset und jedenfalls auch dort eine Menge falscher englischer Banknoten verausgabt. Namentlich scheint aber die betreffende Bande Süddeutschland heimgesucht und die dortigen größeren Städte mit falschen englischen Noten förmlich überschwemmt zu haben.

Mannheim, 24. Jan. Nachdem sich das **Rheineis** gestellt hatte, sah man schon heute Mittag viele Leute die Eisdecke des Rheines überschreiten, was auch die einzige Passage war, da bloß bis morgen ein Fahrwasser hergestellt sein wird.

In preuß. Zeitungen will man wissen, daß Hr. General-Lieutenant Fürst von **Turn und Taxis** als königl. bayer. Kriegsminister und Ministerpräsident designirt sei. (?)

München, 23. Jan. Die Kreisamtsblätter enthalten eine Bekanntmachung: „Untersuchung gegen Heinrich Heine wegen **Missbrauchs der Presse** betr.", wonach laut Erkenntniß des Appellationsgerichts von Oberbayern der erste Band von Heine's vermischten Schriften (Hamburg bei Hoffmann und Campe, 1854) wegen Verletzung der Art. 16, 20 und 21 des Preßgesetzes zur Vernichtung bestimmt ist.

München, 24. Jan. In ihrer heutigen Sitzung beschäftigte sich die zweite Kammer mit der **Getreidefrage**, über die sich namentlich unser Nationalökonom Professor Hermann in längerer und mit großem Beifall aufgenommener Rede verbreitete und in allgemeinen, theoretischen Grundsätzen, die ja auch aus der Praxis kämen, nachwies, daß nur durch natürliche Freiheit des Handels dem Mangel allein vorgebeugt werden könne. Redner sprach entschieden gegen die Errichtung von Getreidemagazinen, ausgenommen,

dieselben dienten nur Armenzwecken. In wohlfeilen Zeiten verlange man sie. In früheren Zeiten waren Theuerungen viel häufiger, ja steigerten sich oft zur Hungersnoth, und doch habe es damals Magazine gegeben. Die Magazinirung komme dem Staate sehr theuer zu stehen, und der eigentliche Zweck werde doch nicht erreicht. Das Prinzip des Magazinirens stecke übrigens auch im freien Handel. Die Hauptfrage drehe sich darum, die Ungleichheit der Jahre und der Ernten in den verschiedenen Ländern auszugleichen, und dieß geschehe durch den freien Handel, und zwar bei den jetzigen Verkehrsmitteln weit schneller und umfangreicher als sonst. Durch diese gegenseitige Hülfe könne zwar jetzt bei dem größten Ueberflusse ein Land hohe Preise haben; dafür habe es aber auch die Beruhigung in Zeiten der Noth ebenfalls von andern Ländern mit Getreide versehen zu werden. Solche Preiserhöhungen seien eine Art Assekuranz. Man solle der Regierung, die ohnehin so viel zu verwalten habe, nicht auch noch Sorgen für Dinge aufbürden, die sie nicht verantworten könne, wie die Getreidemagazine. Diese Worte sollten über jedem deutschen Regierungshause mit goldenen Buchstaben geschrieben stehen. Den Ruf: „Wucher, Wucher!“ höre man sonderbarer Weise nur, wenn das Getreide theuer sei, nicht auch bei wohlfeilen Preisen. Die Getreidehändler müßten aber auf den Kopf gefallen sein, wenn sie nicht in wohlfeilen Zeiten speculirten, wo sie neben höherem Gewinn auch noch Gottes Lohn erhielten. Bei niedrigen Getreidepreisen brauchte der Händler außerdem nur ein kleines, bei hohen ein sehr großes Capital. Daher stelle sich der Wucher nur als Gespenst dar. — Von gegentheiliger Ansicht ist ein anderer Redner, Pfarrer Knollmüller, der da glaubt, es müsse doch etwas faul im bayerischen Getreidehandel sein, denn dieß bezeugten die vorliegenden 40 Adressen; er spricht über frühere Zeiten, wo die Bauern selbst zur Schranne fuhren, während ihnen jetzt die „Kornkipperer“ in's Haus, ja an's Bett nachliefen. — Bierbrauer Sedlmeier stellt zu dem Ausschußantrag noch einen weitern, dahin gehend, daß die Errichtung und Erhaltung von Gemeinde-Getreidemagazinen auf jede Art erleichtert und jeder Gemeinde freigestellt werden solle, bei niedern Preisen zum Zwecke der Magazinirung einen Aufschlag zu erheben. — Der Schluß der Debatte wurde auf morgen vertagt.

München, 25. Jan. Heute setzte die Kammer die Debatte über die Getreidefrage fort. Ein Ministerialcommissär erklärt, daß die Regierung dem Grundsatze der vollen Freiheit huldige und bisher nur unerläßliche Beschränkungen eingehalten habe. Die Grundsätze der Verordnung von 1845: daß 1) alles für das Ausland bestimmte Getreide vorher auf eine bayerische Schranne gebracht werden, und 2) die Getreidehändler ansäßig und gut beleumundet sein müssen, diese Bestimmungen könnten wohl kaum beseitigt, auch in kritischen Zeiten das Ausströmen des Getreides aus Bayern wohl nicht unbedingt gestattet werden, weil die Regierung nicht für sich allein, sondern in Uebereinstimmung mit den benachbarten Staaten zu handeln habe. Die Regierung finde übrigens keinen Anlaß, dem Wunsche auf Revision der Verordnung von 1813 entgegenzutreten; sie sei auch gegenwärtig beschäftigt, alle Schrannen-Ordnungen zu revidiren und daraus alle Beschränkungen zu entfernen. Eine bloße summarische Uebersicht der jährlichen Ernteergebnisse sei unzweckmäßig. Die Bildung von Kreis-Magazinen habe sich die Regierung vorzugsweise angelegen sein lassen; bereits in vier Kreisen liege ein Fundationskapital von 20,000 fl. Ohne Magazine wäre die Regierung in dringenden Zeiten von Mitteln entblößt und vollständig gelähmt. — Der Abg. Frhr. v. Hasenbrädl meint, den Hausverkauf freigegeben, heiße die Aufhebung aller kleinen Schrannen proclamiren. — Frhr. v. Lerchenfeld schickt seiner Rede Bemerkungen voraus, wozu ihm die jüngsten Beschlagnahmen einiger hiesigen Blätter, welche die Verhandlungen über die Feust'sche Beschwerde ausführlich wiedergaben, Anlaß boten. Der Redner schließt sich im Uebrigen den gestern mitgetheilten Ansichten des Nationalökonomen Prof. Herman über den freien Handel und die Magazine unbedingt an und zeigt dann, daß die Preise in neuerer Zeit nicht in so fürchterlicher Weise gestiegen sind, indem sie erst von den dreißiger Jahren an im Durchschnitt nur um einen Gulden höher stünden, als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Der Zwischenhandel sei unumgänglich nothwendig, weil sonst gar keine Schrannen existiren könnten. Als nachahmungswerthes Beispiel führt Redner den Großherzog Leopold von Toskana an, der in den Jahren 1772 und 1773 alle Beschränkungen des Kornhandels aufhob und dadurch die Theuerung von seinem Lande abwendete. Die besten Magazine seien fleißige Bauern und ein blühender Handel. — Der Minister des Innern verwahrt sich gegen persönliche Ausfälle Seitens des Vorredners und hält es für nothwendig, daß die vorliegende Sache bei ihrer Wichtigkeit ruhig und leidenschaftslos besprochen werde. Auch er glaube, daß Freiheit des Handels der beste Schutz gegen Noth und das beste Magazin sei; ein großer Theil des Volkes sei jedoch hierüber anderer Meinung. Der Präsident bemerkt hierauf, daß der Kammer zum zweiten Male Leidenschaftlichkeit vorgeworfen worden; die Censur dieser Frage aber bleibe dem Präsidium überlassen. Er könne der Kammer einen gleichen Vorwurf nicht machen. — Referent Hirschberger beklagt den Ausdruck eines Mitgliedes, als würde jetzt „nur leeres Stroh gedroschen.“ Den Händlern habe man es zu verdanken, daß gegenwärtig die Preise nicht noch höher stehen. Sie versähen jetzt unser Land aus dem Norden mit bedeutenden Quantitäten. Im vorigen Jahre habe z. B. ein einziger Händler 30,000 Ctr. Roggen und 17,000 Centner Weizen aus Preußen nach Bayern eingeführt. — Als am Schlusse der Debatte der anwesenden Ministerialcommissär ebenfalls in seiner Rede bedauernd äußerte, daß die Kammer nicht die gehörige Ruhe bewahrt habe, verwahrte sich der Präsident wiederholt aufs Entschiedenste gegen derlei Vorwürfe. Nach der Geschäfts-Ordnung dürften Ministerialcommissäre die Kammer nur auf Abweichungen aufmerksam machen; dem Präsidenten komme es zu, persönliche Angriffe zurückzuweisen. Solche seien aber noch keine vorgefallen; Angriffe anzuhören sei die Regierung schuldig. Der Minister des Innern entgegnete hierauf, daß es dann auch Schuldigkeit der Kammer sei, Erwiderungen zu hören. Die Abstimmung ergab, daß die Anträge des Ausschusses auf Revision der Verordnung von 1813, Vermeidung jeden Schrannenzwangs und jährliche Erhebung der Ernte, angenommen wurden, sowie auch der Fürst Wallerstein beantragte Zusatz: es mögen dem treffenden Gesetzentwurfe angemessene Bestimmungen über die bürgerlichen und strafrechtlichen Folgen des Wuchers und der Scheinverträge einverleibt werden. Dagegen ist der Antrag des Abg. Sedlmeier auf Errichtung von Gemeindenmagazinen mittelst Aufschlags bei niedren Preisen, abgelehnt worden.

Kürzlich ist aus München der dortige Gasthofbesitzer zum **Oberpollinger** nach Paris gereist, um daselbst eine bayerische Brauerei zu gründen.

Unter den **Gesetzentwürfen**, die zur Vorlage an die bayer. Kammern vorbereitet werden, befindet sich dem Vernehmen nach auch einer über die Kosten eines zweiten Schienengeleises für die bayer. Staatsbahnen, wofür 5 Millionen Gulden benöthigt sein sollen.

Man schreibt der „Neust. Ztg.“ aus Speyer vom 26. Jan.: Ich habe das Vergnügen, Ihnen aus verläßiger Quelle die bestimmte Mittheilung machen zu können, daß die gegen die **Schwestern vom heiligen Erlöser** aus Niederbronn ins Werk gesetzten Ausweisungsmaßregeln von k. Re-

gierung bis auf Weiteres sistirt worden sind, und daß die gute Hoffnung wieder die Oberhand gewinnt, es werde auch die Allerhöchste Genehmigung ihres ungestörten Verbleibens in der Pfalz für die Zukunft nicht ausbleiben.

Das „Pirmasenser Wochenbl." schreibt unterm 27. Jan.: **Durch** eine ministerielle Weisung vom 22. Januar ist die auf den 5 Februar festgestellte Entfernung der Niederbronner Schwestern aufgehoben. Dieselben dürfen also wieder in der Pfalz verbleiben und ihre höchst segensreiche Wirksamkeit fortsetzen.

Heute Nacht hatten wir in Cusel 17—18° **Kälte**, heute Morgen, den 29. Jan. 15°.

In mehreren Blättern wurde kürzlich eine Schrift über „Wiederbelebung der gesunkenen Lebenskräfte" empfohlen. Dieselbe enthält nichts als Zeugnisse über du Barry's **Revalenta** Arabica. Hienach scheint ganz deutlich eins mit dem andern Betrug zu sein.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 26 Jan. l. J. wurde dem geprüften Rechtscandidaten Georg Roll aus Bileck, zur Zeit in Speyer, die erledigte Polizeicommissärstelle zu Frankenthal in widerruflicher Eigenschaft übertragen.

Handelsbericht.

Mainz, 26. Jan. Seit dem vorigen Markte ist keine Veränderung eingetreten. Das Getreidegeschäft blieb still, der Umsatz kaum nennenswerth. Die Zufuhr zur Halle war auch heute mittelmäßig. Weizen 200 Pfd. 16 fl. 30 bis 17 fl., Roggen 180 Pfd. 12 fl. 30 bis 13 fl., Gerste 160 Pfd. 8 fl. 20 bis 8 fl. 40, Hafer 120 Pfd. 5 fl. 30 bis 5 fl 40. Im Großhandel ist zu notiren: Weizen effect. 17 fl 15 bis 17 fl. 30 per März 17 bis 17 fl. 15, Roggen effect. 15 bis 15 fl. 15, per März 14 fl. 45 bis 15 fl., Gerste effect. 11 fl. 30, per März 11 fl. 50 bis 12 fl. per 200 Pfd, Hafer effect. 5 fl. 45 bis 5 fl. 50, per März 6 fl. 120 Pfd.

Frankfurter Geld-Course am 27. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $32\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $36\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $17\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{1}{2}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $124\frac{3}{8}$. 5% Low.-Berb. Pr.-O. $101\frac{3}{4}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $108\frac{5}{8}$ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 25. Januar.

Der Scheffel Korn 5 fl. 36 kr., Weizen 7 fl. 3 kr. Spelz 2 fl. 24 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 23 kr. Erbsen 5 fl. 33 kr., Kartoffeln 1 fl. 57 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 23. Januar

Der Zentner Weizen 9 fl. 6 kr. Korn 7 fl. 34 kr. Gerste 5 fl. 56 kr. Spelz 6 fl. 27 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Landauer Fruchtpreis vom 25. Januar.

Der Zentner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 39 kr. Gerste 5 fl. 52 kr. Spelz 6 fl. 43 kr. Hafer 4 fl. 48 kr.

Höherem Auftrage zufolge wird unter Mitwirkung des kgl. Forstamts Lauterecken vor dem k. Landcommissariat dahier,

Montag, den 19 Februar 1855, Vormittags 10 Uhr,

in dem Saale des Wilhelm Dick dahier, die Staatswald-Parzelle Winterböll, auf dem Banne von Cusel gelegen, mit dem darauf befindlichen schönen Holzbestande, zuerst in 22 einzelnen Loosen, dann im Ganzen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Die Parzelle enthält 177 Tagw. 32 Dez. und ist forstwirthschaftlich geschätzt zu 33.914 fl. 22 kr. Angebote unter dieser Taxe werden zwar ebenfalls, aber nur dann angenommen, wenn sie wenigstens $\frac{3}{4}$ derselben übersteigen.

Der Steigpreis ist in 4 Terminen mit Zinsen zu 4% zahlbar.

Alles Nähere kann täglich bei dem Rentamte Cusel erfragt werden.

Holzversteigerung
in Ulmet.

Donnerstag, den 1. Februar nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, werden im Schulhaus zu Ulmet folgende Hölzer aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt Ruth, versteigert, als:

14 eichen Bau- und Nutzholzstämme.
2 ditto Abschnitte.
1 buchen Nutzstamm.
$4\frac{3}{4}$ Klafter eichen Scheitholz.
630 eichene Astwellen.

Holzversteigerung
aus den Staatswaldungen des kgl. Forstamts Kaiserslautern.

Freitag, den 9. Februar 1855, Morgens 9 Uhr, zu Ramstein, bei Bürgermeister Stauch.

Revier Jagdhaus.

Schlag Schanzen an der Salzlek.

145 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 2., 3. und 4. Cl., worunter viele von besonderer Länge und Dicke.
180 kieferne Blöche 2., 3. und 4. Cl.
50 Klafter kiefern Scheit- und Prügelholz.
425 kieferne Reiserwellen.

Mainzer Waarenpreise
vom 26 Jan. 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. — kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 17 fl. — kr. à — fl. — kr. Erbsen 13 fl. — kr. à 13 fl. 30 kr. Linsen 13 fl. 30 kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 30 kr. à 21 fl. 30 kr. Mohnsamen 21 fl 30 kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 27 fl. — kr. à 29 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 33 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 33 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 31 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 31 fl. 30 kr. à — fl. — kr., geläutert ohne Faß 32 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 32 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 28 fl. — kr. à — fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 27 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85% 112 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 116 fl. — kr. à 130 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Dem heutigen und theilweise dem vorigen Blatte liegen literarische Anzeigen von uns bei, auf die wir mit dem Bemerken aufmerksam machen, daß die angezeigten Bücher durch Buchbinder Wolf in Cusel zu beziehen sind.

Neustadt a. d. Haardt, 1854.

A. H. Gottschick'sche Buchhandlung (E. Witter).

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

…her Zeitung.

wamstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 14.

Cusel, Freitag, den 2. Februar 1855.

Die politische Windfahne hat sich wieder gedreht und deutet auf trübes Wetter. Nachrichten von allen Seiten bestätigen, daß die Befriedigung über die von Rußland in letzter Zeit gegebenen Erklärungen nicht hinreiche, um eine sichere Hoffnung auf Frieden aufkommen zu lassen. Die kriegerischen Operationen **in der Krim** scheinen sich den diplomatischen Unterhandlungen entsprechend zu entwickeln. Wenigstens deuten die umfassenden Operationspläne, wie sie von den drei Feldherren berathen worden sind, darauf hin, daß nicht die Eroberung Sebastopols allein, wie früher, das Ziel der Anstrengungen der Alliirten sei, sondern daß man **die ganze Krim** zu erobern beabsichtige, um eine starke Basis für die weitern gegen Rußland gerichteten Operationen zu gewinnen, welche demselben eben so verderblich werden könnten, wie einst die Heereszüge der Tartaren.

Keine Zeit, sollte man meinen, ist musikalischer als die jetzige. Noten über Noten, ganze, halbe, viertel und kaum Pausen zum Verschnaufen. Es ist aber **stumme Musik**, höchstens hört man das Schrillen und Kritzeln der Federn und je mehr Noten, desto weniger Harmonie. Das ist eben das Unglück, Jeder macht Noten und ob gut oder schlecht, Keiner will dem Andern danach tanzen und — wenn halbwegs Harmonie da ist, bringt Jeder seinen eignen Takt mit und berühmte Verbündete sehen aus wie manches Tänzerpaar, das nie in gleichen Schritt und Takt kommt, je mehr sie sich mühen, desto weniger; es sieht sich ängstlich zu, man möchte helfen; immer sieht's aus, als wollen sie auseinander. Manchmal liegt's am Kopf, manchmal an den Füßen.

Die offizielle Zeitung in dem Preußen immer befreundeten und nahe stehenden Weimar sagt über die „**Gefahr für Preussen**“: „Die Stellung Preußens wird offenbar immer beengter. Daß Preußen nicht durch Dick und Dünn mit den Westmächten gehen will, daß es widerstrebt, sich von Oesterreich lediglich in's Schlepptau nehmen zu lassen, ist ganz in der Ordnung; aber es sage endlich unzweideutig, was es will und setze dann für das, was es verlangt, seine ganze Kraft ein. Ohne bestimmte Verpflichtungen zu übernehmen, kommt Preußen nicht weiter; für eine bloße moralische Unterstützung erntet es keinen Dank. Bei seiner bisherigen Politik geschieht, was geschieht, ohne seine Mitwirkung; die europäischen Verhältnisse erhalten möglicherweise eine vollständig veränderte Grundlage, ohne daß es darum gefragt wird, und einmal von dem Rathe der Großmächte ausgeschlossen, ist es der Gefahr ausgesetzt, aus demselben entfernt zu bleiben.“ Bekanntlich hat die preußische Regierung diesen Fall in's Auge gefaßt, dagegen protestirt und auf den Patriotismus und die Kraft seines Volkes hingewiesen.

Was in den Zeitungen über eine abermalige Reise des Ministers Frhrn. v. d. Pfordten nach Berlin und Wien verlautet, ist rein aus der Luft gegriffen. Was, in Anknüpfung an diese erfundene Reise über die **Stellung Bayerns** zur gegenwärtigen Situation in Deutschland gesagt wird, so glauben wir das in dieser Beziehung richtiger bereits vor einigen Tagen angedeutet zu haben. Bayern wird, so viel an ihm ist, mit dazu beitragen, um eine Spaltung zwischen Preußen und Oesterreich zu verhüten. Von dem Grade der gegenseitigen Nachgiebigkeit in Wien und Berlin wird es aber abhängen, ob ein solches Bestreben den Erfolg haben wird, den jeder Patriot ihm wünschen muß. Wie wir vernehmen, soll der zwischen der preußif.:en Ablehnung und der österreichischen Aufforderung liegende Vorschlag, im ganzen deutschen Bunde die Bereitschaft zur Mobilmachung so vollständig eintreten zu lassen, daß die Mobilmachung selbst in jedem Augenblicke auf's schnellste ausgeführt werden kann, bereits die Zustimmung der preußischen Regierung erlangt haben.

Die Berichte **aus der Krim** reichen bis zum 17. Jan. Das Wetter war etwas günstiger geworden, da Wind und gelinder Frost den Boden ziemlich trocken machten. In der Nacht auf den 17. trat starker Schneefall ein. Man begann im Lager eine praktische Lehre zu benutzen, welche die Russen den Verbündeten gegeben. Um nämlich dem Feind die Arbeiten zu verbergen, schichtet man den Schnee zu hohen Wällen auf und unter diesem eigenthümlichen Schilde betreiben jetzt die Alliirten ziemlich ungestört die Ausbesserung ihrer schadhaft gewordenen Werke.

Fürst Menzikoff meldet unterm 22. Jan.: „In der Nacht vom 19. auf den 20. d. machten wir einen erfolgreichen Ausfall gegen den linken Flügel und das Centrum der französischen Laufgräben. Der Feind litt viel. Wir machten zwei Offiziere und mehrere Soldaten zu Gefangenen. Da der Feind Mangel an Feuerungsmitteln leidet, so schont er selbst den alten Tempel zu Chersones nicht. Er hat das Dach, die Kuppel und alle innern Verzierungen zu diesem Zweck weggenommen.“

Berichte **aus der Krim** wiederholen, daß vor dem Eintreffen der Generale Pelissier und Niel keine ernstere Unternehmung der Verbürdeten stattfinden wird. Ueber Das, was geschehen soll, oder wie geschehen soll, was zu geschehen hat, ist man noch vollkommen im Unklaren, und allem Anscheine nach nicht allein in den untern Kreisen des Offizier-Corps. Wohl liegen Pläne fertig und im Lager circulirt eine Unzahl Versionen über die künftige Ordre de bataille. Andererseits bringt auch Pelissier einen Operationsplan mit. Erst wenn die obengenannten Generale in der Krim eingetroffen sind, wird die endgültige Ordre de bataille festgestellt werden.

Am 13. Jan., als am russischen Neujahrstag, ertönten in **Sebastopol** die sämmtlichen Geschütze, im Lager setzte man sich in Bereitschaft, erfuhr aber später, daß das kaiserl. Manifest in den Kirchen verlesen wurde, und das Feuer in Salutschüssen bestand. Die beiden Großfürsten Nikolaus und Michael wohnten dieser Feier bei.

Omer Pascha wurde bei seiner Ankunft in Balaclava festlich empfangen. Eine Abtheilung englischer Truppen paradirte am Landungsplatz; bei der Abreise wurde der Serdar von der Mehrzahl der englischen und französischen Generale an Bord des Dampfers in die Kamieschbucht begleitet, wo sich die drei Feldherrn umarmten.

Aus **Sebastopol** wird vom 19. Jan. ein ungeheurer Schneefall berichtet, der das Lager der Alliirten ganz überdeckt habe. Die Desertionen aus den Lagern der Alliirten zu den Russen werden immer stärker.

Die „Times" entwirft ein noch gräßlicheres Bild von der **Lage der englischen Truppen** auf der Krim, als sie in früheren Artikeln gethan, greift die gegenwärtige Kriegführung und die Verwaltung des Heerwesens auf's Heftigste an, dringt auf Ernennung eines tüchtigen Kriegsministers und erklärt auf die Gefahr hin, daß man sie unloyal schelte, es würde Unsinn sein, so lange die gegenwärtige Wirthschaft fortdauere, Verstärkungen nach dem Kriegschauplatze zu senden, da dieselben dort doch zu Grunde gehen würden.

Omer Pascha soll definitiv abgedankt haben. Die Bestätigung dieser Nachricht ist jedoch abzuwarten. Die strenge Blockade der Häfen im schwarzen Meere hat begonnen.

Aus London wird vom 27. Jan. gemeldet: Newcastle ist zum Generalgouverneur Ostindiens, Sir Herbert zum Minister des Innern, **Palmerston** zumm Kriegsstaatssecretär und Lord Carlisle zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen, die Annahmen sind voraussichtlich.

Lord Palmerston hat sich bereit erklärt, das Kriegsministerium unter der Bedingung zu übernehmen, daß das Cabinet während der gegenwärtigen Anfechtungen fortbesteht.

London, 30. Jan. Vergangene Nacht um 2½ Uhr kam Roebucks Motion (Ernennung eines Specialcomites, um den Zustand des britischen Heeres vor Sebastopol zu untersuchen) zur Abstimmung. Für dieselbe stimmten 305, dagegen 148. Antiministerielle Majorität 157 Stimmen. **Das Ministerium dankt ab.**

Der Kaiser von **Oesterreich** schreibt an L. Napoleon, daß er fest entschlossen sei, mit den Westmächten zu gehen, es mögen nun der deutsche Bund und Preußen ihm folgen oder nicht. Wenn bis zum 1. März die Friedensversuche mit Rußland zu keinem Resultate geführt haben, so ist Oesterreich zu jenem Zeitpunkte bereit, zu marschiren.

Man scheint auch in Wien keinen Anstoß zu nehmen, wenn Lord **Palmerston** das Portefeuille des Krieges übernimmt, da eine energische Kriegführung von Seite Englands nur den größten Wünschen des Wiener Cabinetes zuvorkommt.

Am schlechtesten in Europa soll die **Heilkunst** in Sardinien bestellt sein. Die Aerzte daselbst sollen lauter Charlatane sein; Sie wüßten nichts als Aderlässe zu verordnen. Der verstorbenen Königin sei 24 Mal in ihrer Krankheit zur Ader gelassen worden, bis das Blut nicht mehr habe circuliren können. Die regierende Königin sei im Wochenbett bedenklich erkrankt, man habe Aderlaß verordnet, jetzt ist sie auch gestorben. Der Herzog von Genua leide an einem Brustübel, man wolle ihn durch Aderlaß curiren. Nun hat sich auch der König gelegt und man hat ihm bereits 4 Mal zur Ader gelassen. — Bekanntlich will man sogar den Klöstern zur Ader lassen.

Schon vor zweihundert Jahren haben die Engländer das **Rübenbrod** gekannt und trefflich gefunden. In einem englischen Werke heißt es: „Im Jahre 1629 und 1630 während einer Theuerung wurde in England aus gekochten weißen Rüben, nachdem man sie durch Auspressen von ihren wässerigen Bestandtheilen befreit und mit einer gleichen Menge Mehl zusammengeknetet, ein sehr gutes, weißes, nicht leicht verderbendes Brod (Turnip-Bread) gebacken." Einsender dieses hat kürzlich aus Mehl und gekochten Runkelrüben zubereitetes Brod gegessen, das an Farbe und Geschmack von anderem kaum unterschieden werden konnte. — Es sollten die Obrigkeiten auch wohlfeilere Brodsorten aus Mehl und Rüben, Steckrüben, Runkelrüben, Möhren u. s. w. backen lassen und wenigstens Versuche machen. Es wird am Ende mit dem Brod gehen wie mit dem Pferdefleisch, das lange verachtet wurde und jetzt an manchen Orten kaum genug zu schaffen ist.

Die kleinen **evangelischen Gemeinden** in Bethlehem, Nazareth, Nablus und Jaffa im Orient blühen sichtbar empor. Der Bischof Gobat besucht sie von Zeit zu Zeit und muntert die Lehrer auf, ihr gutes Werk mit Muth und Ausdauer fortzusetzen. Die evangelischen Diakonissinnen in Jerusalem sind eine Wohlthat für ganz Palästina.

Oben im Himmel ist auch etwas Außerordentliches vorgekommen: unten in Berlin haben sie da oben einen **Kometen** entdeckt, der im Sternbilde des Scorpions steht. Der ihn entdeckt hat, hofft, daß der nächste Stern ihm ganz nahe auf den Leib komme.

Ungarn erzeugt auf den 1800 Quadratmeilen seines Flächeninhaltes, welche bis jetzt bebaut sind, jährlich durchschnittlich 144 Millionen Metzen Getreide, 60,000 Centner Tabak und nicht weniger als 30 Millionen Eimer Wein. Nebstdem ernähren sich auf den weiten Pußten wenigstens 4 Millionen Stück Hornvieh, 16 Millionen Schafe und die Bergwerks-Ausbeute wird auf 10 Millionen Erze geschätzt.

Aus der Grafschaft C. Neuerdings geht man dem **Kleider-Teufel** der Frauen auf dem Lande zu Leibe. Wer diesen auszutreiben verstünde, könnte auch bei uns gute Geschäfte machen.

In Berlin bestehen jetzt 33 **Bewahranstalten** für noch nicht schulfähige Kinder solcher armen Eltern, die ihr Brod außer dem Hause erwerben müssen. Die erste Anstalt trat 1834 ins Leben.

In Gotha geht man damit um, die dort bestehende **Bürgergarde,** welche bereits seit vielen Jahren existirt, aufzulösen, da man dieselbe bei dem Vorhandensein einer ständigen Garnison für überflüssig hält und deren Dienst für die Bürger unbequem geworden ist. Die Entscheidung über diese Frage liegt der höchsten Stelle vor. Die Chargirten werden von dem Herzoge ernannt.

Die **alte Linde** im Waldhäuschen in Schlesien, an der Friedrich der Große im siebenjährigen Krieg sein Pferd anband, um auf's Recognosciren auszugehen, hat nun auch der Sturmwind entwurzelt. Man hat den Vorschlag gemacht, aus dem Holz Krückstöcke (für wen?) zu machen, wie sie der alte Fritz getragen hat und dieselben zu verkaufen. Man verspricht sich einen guten Absatz.

Da es noch immer vorkommt, daß Deutsche ihre Briefe, die sie nach Amerika senden, mit deutschen Buchstaben adressiren, diese Briefe aber größtentheils und besonders in Südamerika nicht bestellt werden, weil die meisten Postbeamten daselbst die deutsche Schrift nicht lesen können, wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, diese Briefe wenigstens mit **französischen Lettern** zu adressiren, wenn es nicht in französischer, englischer oder spanischer Sprache geschehen kann.

Im Königreich Bayern beabsichtigt man auch in diesem Jahre den niedrig besoldeten Staatsdienern **Theuerungszulagen** zu geben. Man glaubt hierin den Anfang zu einer Revision der Besoldungsverhältnisse der niedern Staatsdiener überhaupt zu erblicken, indem bei den hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse, welche in Folge der Eisenbahnen in fast ganz Deutschland einen ziemlich gleichen Preis erhalten haben, während z. B. früher in Bayern und Oesterreich das

Leben viel billiger war, als in Norddeutschland, die bisherigen geringen Besoldungen zur Existenz durchaus nicht mehr ausreichend seien.

In Bayern drüben ist jetzt ein neues **lutherisches Gesangbuch** eingeführt worden oder soll wenigstens zur Geltung gebracht werden, welches nur sogenannte altlutherische Kernlieder in ihrer veralteten, holperig, mühselig und gewaltsam gereimten, die Bildung unserer Zeit in vielfacher Beziehung verletzenden Sprache enthält. Drei Jahre sind für die Anschaffung Frist gegeben, so lange soll noch das alte, aus rationalistischer Anschauungsweise hervorgegangene Gesangbuch neben dem neuen gebraucht werden können. Nun will aber das neue Gesangbuch Niemand kaufen; ebensowenig bequemt man sich zu dem neu eingeführten alten Kirchengesang. Ohne Zweifel wird man bald von Remonstrationen der Gemeinden hören. Leider freilich hat die geringe Uebereinstimmung der orthodoxen Dogmatik mit der fortgeschrittenen Wissenschaft, und das beständige Bemühen, der Zeit gerade das Vernunftwidrige aus derselben aufzudringen, einen so großen Indifferentismus erzeugt, daß die Mehrzahl der Gemeindeglieder an dem kirchlichen Leben gar keinen Antheil mehr nimmt und ruhig zusieht, wie sich die kleine altlutherische Partei von der Regierung als Kirche gerirt und ihre Wünsche als einen Ausdruck des Gemeindewillens geltend macht.

Am 27. Jan. fand in Augsburg die **Hinrichtung** des Taglöhners Häueler statt, der eine Bauersfrau ermordet hatte, um ihr einen Quersack mit Eßwaaren, 3 Kreuzer und 3 Pfennige zu rauben.

Die Mittelpreise auf dem jüngsten Augsburger Hopfenmarkt gestalteten sich folgendermaßen: Aus Spalter Umgebung, neues Gut 1854: 207 fl. 57 kr.; aus Mittelfranken, neues 1854: 214 fl. 24 kr.; ausländisches Gut: Böhm. Landgut, neues 1854: 230 fl.; Leitmeritz Anschaer, neues 1854: 192 fl.

Von Münchens Bürgern und Künstlerschaft werden für die Rückkehr des **Königs Ludwig** großartige Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet; an der Spitze derselben wird König Max stehen.

König Ludwig von Bayern befand sich seither fortwährend in höchsterfreulicher Besserung und empfing täglich den Besuch sämmtlicher hohen Herrschaften. Auch fangen Se. Maj. an, sich wieder mit geistigen Arbeiten zu beschäftigen.

Kaiserslautern, 30. Januar. Auf unserm heutigen **Markte**, der etwas besser befahren war wie vor acht Tagen, war das Geschäft ziemlich belebt, namentlich war Korn sehr gefragt. Die Preise haben im Vergleiche mit jenem vor acht Tagen nur wenig Veränderung erlitten. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **28** kr. und 2 Pfund Weißbrod kosten **13** kr.

• **Cusel**, 30. Jan. (Eingesendet.) Johann Hornberger von Hüffler, ein armer aber braver junger Mann, wanderte vor mehreren Tagen mit seiner Frau und seinen 2 Kindern nach Amerika. Bei dem vorher dahier in Cusel abgeschlossenen sogen. Schiffs-Accord wurde das jüngste Kind von 4 Jahren, in der Hoffnung, dasselbe kostenfrei in Transport zu bringen, als Säugling bezeichnet, was aber bei einer Revision in Saarbrücken (?) nicht gestattet wurde; man verlangte die entsprechenden Ueberfahrtskosten auch für dieses Kind. Der Vater hatte so viel Geld nicht mehr. In seiner Herzensangst läßt er Weib und Kinder in Saarbrücken, läuft — so zu sagen — zurück nach Hüffler und stellt daselbst das Ansuchen: die Gemeinde möge ihm das Nöthige vorschießen. Bei seiner Rückkunft gegen Abend wurden die Gemeindeglieder sogleich mit der Schelle zusammenberufen. In der Berathung erklärten die Wohlhabendern: wenn man für Hornberger einen Zuschuß aus der Gemeindekasse gestatte, müßten auch die geringeren Ackersleute, die nicht für's ganze Jahr eigenen Brodwachs hätten, beisteuern; sie sammelten sogleich unter sich durch freiwillige Gaben die Summe von 39 fl., und der dankbare Empfänger machte sich hierauf damit auf den Weg zu Weib und Kindern. — So, ihr Wohlhabenden insgesammt, seid nicht allein mildthätig, wo Noth ist, sondern sucht auch die Mittelklasse, so viel thunlich, zu erleichtern und zu schützen! —

Dienstesnachrichten.

Se. Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 22. dieses allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte prot. erste Pfarrstelle zu Candel, Dekan. Germersheim, dem bisherigen Pfarrer und Kapitels-Senior zu Cusel, Ludwig Wilhelm Bietz, zu verleihen.

Wein ohne Trauben.

(Wein, täglich in jeder Haushaltung erzeugt, zu 3 bis 4 kr. die Maß.)

(Schluß.)

Das Gährungsgefäß hat am besten die Form eines Butterfasses (wie solche in Deutschland üblich sind), also oben enger, unten weiter, wodurch die Hefe sich leichter zu Boden setzt und die Luft weniger Zutritt hat.

Auf ein Gefäß von ungefähr 10 Liter Gehalt nimmt man:

10 Liter Wasser. Gemischt mit Aufguß von 2 Loth Weinstein und 4—6 Loth gerösteten und gestoßenen Eicheln.

In einigen Pfund obiger Mischung löst man 2—3 Pfd. Zucker und ½—1 Pfd. Honig, der in wohlriechendem Wasser gelöst und durch Leinwand geseiht worden.

Von dieser süßen Lösung nimmt man etwas, und mischt ihm 4—6 Loth Brodhefe, eben so viel frischen Brodteig, eben so viel Malzschrot; am besten Luftmalz (Darrmalz läßt man vorher an der Luft liegen) bei, so daß ein dünner Teig entsteht, dem man eine Hand voll Hollunderblüthen oder sonst ein wohlriechendes Kraut beigibt. Mit diesem Teig mischt man dann alles süße Wasser; gibt die Mischung zu dem mit Wasser und Eichelaufguß versetzten Wasser, und läßt sie bei 18° R. gären. In einer Woche ist der Wein gebildet, man zieht dann jeden Tag 1 Liter ab, und gibt dafür 1 Liter Wasser und 2 Loth Weinpulver zu.

Will man täglich einen Liter Wein gebrauchen, so bedarf man für jeden Monat 3 Pfd. Zucker, 2 Loth Mehl, 2 Loth Malz und geröstete Eicheln (an der Sonne getrocknet und gepulvert), 1 Loth Hollunder- oder Schneeballenblüthen, 1 Loth gereinigten Weinstein, und kommt demnach das tägliche Getränk sehr billig zu stehen.

Ganz genaue Mischung aller Bestandtheile ist wesentlich, damit die Gährung schnell und gut erfolgt. Farbe gibt man durch geröstete Eicheln, welche auch gegen das Sauerwerden schützen. Statt Eicheln dienen auch Kastanien (geröstet).

Wir bemerken zu dieser Vorschrift des Prof. Grimelli Nachstehendes:

Der Wein, wie er ihn bereitet, entspricht den in Italien gewöhnlichen nicht ausgegohrenen Weinen. Um Wein zu erhalten, wie er in Deutschland getrunken wird, wäre ungleich mehr Säure nöthig, und ebenso eine längere Lagerung, Schönung und Klärung des Weins, damit sich die Hefe ausscheidet, oder Fällen derselben durch Gerbestoff.

Ueberhaupt findet man eine gute Weingährung und namentlich die Bildung des Bouquets, wie man es in Deutsch-

land an dem Wein schätzt, nur durch die Säure statt, indem durch die Einwirkung dieser die Gährung in eigenthümlicher Art vor sich geht, und sich Weinäther bildet, der den eigentlichen Geschmack gibt.

Selbst Uebermaß von Säure ist nicht nachtheilig, da man es leicht durch Zugeben von doppeltkohlensaurem Kali oder Natron beseitigen kann. Dieses sättigt die Säure, wobei sich Weinstein bildet, der sich mit der Zeit wie bei dem natürlichen Wein absetzt, und Kohlensäure entweicht, welche die Klärung befördert und das Kahnigwerden des Weins, so wie das Sauerwerden desselben verhindert.

Wir erhielten einen Wein, den selbst Weinkenner nicht für aus Wasser gemacht erkannten, und den Vorzug vor zu gleicher Zeit aus ächtem Frankenmost dargestellten gaben, aus

100 Pfd. Wasser,
12 Pfd. Trauben- oder Meliszucker,
1/4—1/2 Weinsteinsäure,
1/2 Pfd. ausgewaschener Bierhefe,

Zusatz von etwas gerösteten Eicheln so wie von Hollunderblüthen oder irgend einem andern wohlriechenden Körper würde denselben noch wesentlich verbessert haben. Auch versteht sich von selbst, daß der Zucker zum Theil durch Heidelbeerensaft (besonders wenn man rothe Weine erhalten will), durch den Saft der Birken, Runkelrüben oder Möhren (bei Anwendung von süßen Pflanzensäften kann die Bierhefe wegbleiben); durch Stachelbeeren oder andere süße Obstfrüchte ersetzt werden kann; ferner daß man ein beliebiges Bouquet durch eine der neu entdeckten künstlichen Aetherarten geben kann. Der so erhaltene Wein erhält seine volle Güte durch Ablagerung, wobei ganz dieselbe Behandlung stattfindet wie bei den natürlichen Weinen, und kann derselbe auf jeden Grad von Säure durch Zugeben von Weinsteinsäure gebracht, oder dieselbe auch durch Sättigen mit doppeltkohlensaurem Kali beliebig gemindert werden.

Frankfurter Geld=Course am 30. Januar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 36 1/2 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31 1/2. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18 1/2. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46 1/8. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46 3/8. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124 P. 5% Lom.- Berb. Pr.-O. 101 3/4 P. 4 1/2% Pf.-Max.-E. 108 5/8 P.

Kaiserslauterer Fruchtpreis vom 30. Januar.

Der Centner Waizen 8 fl. 39 kr. Korn 7 fl. 17 kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Spelzkerne 8 fl. 24 kr. Gerste 5 fl. 52 kr. Hafer 4 fl. 42 kr. Erbsen 6 fl. 24 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Weisbrod 13 kr. — Total der verkauften Früchte 2916 Centner. — Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qualität 11 kr., 2. Qual. 10 kr., 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr., 2. Qual. 7 kr., Hammelfleisch 10 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 27. Januar

Der Zentner Waizen 8 fl. 58 kr. Korn 7 fl. 29 kr. Gerste 6 fl. — kr. Spelz 6 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. 3 kr.

Druck und Verlag von dem verantwortlichen Redakteur: Ludwig Schneider.

[illegible]tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible]er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 15.

Cusel, Sonntag, den 4. Februar 1855.

Wollt Ihr das gespenstische Ding, das anfangs in unfaßbarer Gestalt an den Ufern des Pruth und des Bosporus kauerte und nun zum Riesen herangewachsen ist, der seine hundert Arme über ganz Europa streckt, noch immer **orientalische Frage** nennen? Schon liegt es wie ein drückender Alp auf unserm deutschen Vaterlande, tritt leibhaftig in dem gemeinsamen Organe Deutschlands, in dem Bundestage, lange genug ängstlich fern gehalten, auf und prüft strenger als irgend etwas anderes Deutschlands Einigkeit, Würde und Macht. Die zwei größten deutschen Mächte, kaum geeinigt, stehen, wo es eine Probe der Einigkeit gilt, wider einander und viele Andere und Kleinere, gestehen wir es nur, stehen ängstlich, besorgt und rathlos, wohin sich wenden und was ihr und Aller Schicksal sein wird, wenn die drohende Kluft sich erweitert. So ist, was eine orientalische Frage war, eine deutsche Noth geworden mit Fleisch und Bein, ein Gespenst, das dicht vor uns steht und nicht zerstiebt. Wie Europa am Ende trotz allen Zauderns und stillen Widerstrebens die orientalische Frage lösen muß, so wird auch Deutschland die Feuerprobe der Einigkeit nicht geschenkt werden, wenn Rußland nicht wider Erwarten schnell seinen Frieden macht und Oesterreich und Preußen des Widerstreites überhebt. Nie haben die Männer, denen Deutschlands Vertretung übergeben ist, mehr Kraft und Maß, Gerechtigkeit und Klugheit bedurft, als im gegenwärtigen Augenblicke.

Oesterreich erklärt, man müsse Rußland imponiren und dazu sei nöthig, daß Deutschland die Hälfte seiner Bundestruppen mobil mache. **Preußen** erklärt, dazu biete es seine Truppen nicht auf; es glaube an Rußlands Friedens-Ernst und glaube nicht, daß Oesterreich einen Angriff Rußlands zu besorgen habe und deßhalb halte es die Mobilmachung für unnöthig; sei seine vertragemäßige Hilfe nöthig, so werde es schnell bei der Hand sein. Die Bundesregierungen stehen vorsichtig zwischen beiden und tragen Bedenken, durch Zustimmung zu Oesterreich Preußen entgegenzutreten; aber Oesterreich dringt auf Entscheidung und soll sogar auf Versuche Bayerns, zu vermitteln, erklärt haben, es wolle keine Vermittlung, nur ein Entweder — Oder.

Großes Aufsehen macht eine **geheime Depesche** Oesterreichs. Es fordert darin viele einzelne deutsche Regierungen auf, für den Fall, daß der Bundestag sich gegen Oesterreich entscheide, sich seinem, Oesterreichs Geschick anzuschließen und im äußersten Falle an seiner Seite zu kämpfen. „Der kaiserliche Hof, sagt die Depesche, wird in diesem Falle die feierlichsten Zusicherungen geben, für alle Ereignisse der betreffenden Regierung ihre gegenwärtige Besitz- und Territorialstellung zu verbürgen und für die in Folge eines Krieges zu erreichenden Vortheile nach Maßgabe der angewendeten Kräfte Antheil zu gewähren." Dagegen werde Oesterreich in Anspruch nehmen: sofortige Bereithaltung von Truppen und die oberste Leitung derselben für den Kaiser von Oesterreich. Das heißt, der Kaiser von Oesterreich in Person bietet sich zum obersten Feldherrn der deutschen Truppen an. — Das gibt viel zu denken.

Der liebe Gott hat noch keinen Baum in den Himmel wachsen lassen oder wie die eingefleischten Diplomaten sagen, immer ein Stück auf's **europäische Gleichgewicht** gehalten. Wie jetzt Rußland, war es einst Oesterreich, das Europa mit einer erdrückenden Alleinherrschaft bedrohte; aber die Habsburg'sche Uebermacht fand einen Richelieu, Louis XIV. Uebermacht einen Wilhelm von Oranien, Napoleon I. Uebermacht einen Stein und Pitt — und Rußlands Anmaßung wird auch Männer finden.

Ein Wiener **Poet** singt und lockt in der Augsburger Allgemeinen Zeitung:

> Oesterreich, wer dir vertraut,
> Hat nicht auf Sand gebaut!

Wenn's den Herren Diplomaten in Wien, wie kein Zweifel, mit dem Frieden Ernst ist, so können sie ein hübsches Stück fertig machen, ohne daß ihnen die Heere **in der Krim** einen Strich durch ihre Protokolle machen. Aus Constantinopel wird berichtet, die Engländer und Franzosen wollten vorläufig keine Truppen mehr in die Krim schicken, sondern alle Truppen, die aus England und Frankreich nachgesandt würden, in Constantinopel überwintern lassen. Wozu sollten noch mehr Soldaten hungern, frieren und in der Krim sterben ohne Noth? Für das, was dort im Winter geschehe, seien Truppen genug vorhanden. Also große Unternehmungen sind in nächster Zeit schwerlich zu erwarten.

Ob Lord **Palmerston** Feuerbrand Kriegsminister werden und seinem Namen Ehre machen wird — das englische Parlament weiß es selbst noch nicht. Der schlaue Lord hat nur erklärt, es müsse anders werden; ob das Parlament, das Ministerium oder der Krieg oder der Frieden, das hat er den Herren Parlamentern zu rathen überlassen. Ueberhaupt haben wir auf dem festen Lande schon öfter mit einiger Genugthuung bemerkt, daß die regierenden Herrn auf der Insel, was sie sich hinter die Ohren geschrieben haben, dem Parlament niemals auf die Nase binden. Soweit geht sogar drüben das parlamentarische Regiment nicht.

Cobden hat in seiner, wenn auch in englischen Blättern sehr angefochtenen Rede, doch auch viele Wahrheiten, namentlich den Engländern selbst gesagt. **England** hat so viele Eroberungen gemacht, als Rußland; es hat sich überall eingenistet, vor der deutschen Elbe (Helgoland), in Spanien (Gibraltar), am Ausflusse des rothen Meeres (Aden), am Cap der guten Hoffnung und das reiche, ungeheure Ostindien sich zugeeignet. Frankreich hat Algier erobert, ohne den Sultan zu fragen. Ist die russische Flotte vernichtet, so wird England zur See nur noch allmächtiger, und wir Deutsche können auf dem Meere nur noch weniger aufkommen. Warum wir uns so eifrig in diesen orientalischen Krieg stürzen sollen, ist nicht abzusehen. Wir können schon zusehen, wie sich unsere alten Dränger und Vormünder, Rußland, das eben wieder die Mecklenburger Abstimmung beim Bundestag in so gnädigem Wohlwollen belobt hat, Frankreich und England, bei Sebastopol etwas abkräftigen.

Das englische Ministerium fällt auseinander. Geht das uns an? Ja, denn es fällt auseinander über die orientalische, besser über die europäische Frage. Aberdeen, das

etwas friedensselige und altersmüde Haupt des Ministeriums mit mehreren Collegen ist der Ansicht: machen wir jetzt Frieden und fix und fertig bis in's Einzelne, gehen wir nicht weiter. Russell und Palmerston sind nicht damit einverstanden und meinen, erobern wir zuvor Sebastopol und die Krim und sehen wir, wie weit wir's mit dem Krieg und unsern Verbündeten, die wir vielleicht sobald nicht wieder bekommen, bringen — und dann erst wollen wir Rußland den Frieden dictiren. Dann erst wird's ein gründlicher Friede werden. Russell hat sonach wie bekannt einstweilen abgedankt und dem Parlament seine Gründe auseinandergesetzt. Nach den Aeußerungen des Parlaments ist das ganze Ministerium von den Stühlen, auf denen es sich bequem macht, herabgestiegen und hat den Leuten, die energischer durchfahren und reinere Arbeit lieben, Platz gemacht, und das wird zunächst auf Frankreich, dann auf Oesterreich und so auf uns alle und auf den großen Krieg mit Rußland Einfluß üben.

Der russische Gesandte und sein Herr, **der Czar,** hält's mit den Nürnbergern: man soll keinen hängen, man habe ihn denn. Sie haben in Wien erklärt, die Engländer und Franzosen möchten mit Sebastopal und der russischen Flotte, wenn sie sie hätten, machen, was ihnen gut dünkt, aber selber schleifen würden sie die Festung nicht und ebensowenig ihre Flotte im schwarzen Meere verringern. Und ich glaube, darin geben wir alle ihnen Recht.

Unter den vielen Fragen, die bei Gelegenheit der sogen. orientalischen Wirren aufgeworfen und beantwortet wurden, hat eine doch, so nahe sie liegt, noch keinen Platz gefunden. Die Frage nämlich: Wie weit darf **Oesterreich** gehen in seinen Bündnissen mit den Westmächten, ohne den Abschnitt 3 Artikel 11 der Bundesakte zu verletzen? Es scheint höchste Zeit zur Lösung dieser Frage. Löset sie recht, ihr Staatsmänner und schafft Eurer Lösung Geltung durch die Macht des Geistes und der Wahrheit; und ihr werdet Deutschland einen und Europa den Frieden geben.

Wer hat Recht? Rußland sagt, es sei aus strategischen Rücksichten über den Pruth zurückgegangen; Oesterreich schreibt den Rückzug seiner Truppenconcentration zu; Frankreich rühmt sich, das bloße Erscheinen der Alliirten in Varna habe den Rückgang hervorgerufen und ministerielle preußische Blätter behaupten jetzt, daß gerade Preußens Einwirkung auf das kaiserlich russische Cabinet der wichtigste Hebel zu dem Befehle gewesen sei, der die Armee des Fürsten Gortschakoff hinter den Pruth zurückgeführt habe.

Berichte aus der Krim vom 18. Januar melden: Mit Ausnahme der drei durch russische Ausfälle veranlaßten kleineren Gefechte vom 9., 13. und 15. Jan. hat sich ein Kriegsereigniß von Bedeutung nicht zugetragen. Am 18 d. M. wurde in Sebastopol das prunkvollste Fest der Russen — die Wasserweihe — öffentlich bei großer Kälte an den zugefrorenen Bächen gefeiert. Die Russen verbessern ihre Befestigungswerke fortwährend, in neuester Zeit werden die Einfassungshäuser der Straßen von Sebastopol in kleine Forts umgestaltet und mit Barrikaden von großer Ausdehnung geschützt.

Die Berichte aus der Krim, welche mit der letzten Post aus Konstantinopel vom 18. Jan. in Wien eintrafen, stimmen darin überein, daß der **Winter** den Krieg für beide Parteien unmöglich macht. Alle Berichte vom Kriegsschauplatz ließen sich sonach vornhinein in den kurzen Satz zusammenfassen: „Ruhe bis zum März; mit Ausnahme kleiner Scharmützeleien keine Kriegsereignisse.“ Die Verstärkungen der Alliirten anlangend, ist die Belagerungsarmee in diesem Augenblick nichts weniger als stark.

Ueber die Alliirten in der Krim ist eine neue Prüfung gekommen. Es ist **Schnee** in Ueberfluß gefallen. Er liegt meist 3—4 Fuß hoch. Am meisten sollen die Pferde und Maulesel bei dem schlechten Wetter leiden. Sämmtliche Pferde des Prinzen Napoleon, die sich noch in der Krim befanden, sind darauf gegangen.

Die amtlichen, die **Verluste des russischen Heeres** im Jahre 1854 betreffenden Ziffern sind bedeutend genug, um russische Staatsmänner nachdenklich zu machen. Die Gesammtziffer der Verluste beträgt **111,132** Mann; unter diesen (bis zum letzten Berichte vom 17. Dezember alten Styls vor der Abreise des Fürsten Paskiewitsch von Warschau nach Petersburg) sind 29,204 Mann Todte; 55.304 Verwundete; 6460 Ueberläufer, in Gefangenschaft Gerathene, Vermißte, 16,156 Mann sind verschiedenen Krankheiten erlegen. Der Krankenbestand in den Feldlazarethen übertrifft zur Stunde zwei Drittel der obigen Ziffer.

Von der Verwirrung und dem Zopfe, die in der Armeeverwaltung bei den Engländern an der Tagesordnung sind, werden **komische Geschichten** erzählt, die noch den — für die armen Soldaten traurigen — Vorzug haben, daß sie buchstäblich wahr sind. Ein Schiff kam mit einer Ladung Stiefel und Schuhe in den Krim'schen Hafen von Balaclava; es hatte aber vergessen, den vorschriftsmäßigen Frachtbrief aus England mitzubringen. In seinen Papieren hieß es bloß „mit Fußbekleidung für die Armee geladen.“ Dieses Versehens halber durfte es nicht in den Hafen und mußte vor demselben Anker werfen. Nach einigen Tagen kam Befehl von Lord Raglan, unverzüglich ein Schiff in dringenden Dienstangelegenheiten nach Constantinopel abgehen zu lassen. Das Stiefelschiff lag segelfertig und mußte daher, ohne seine Ladung gelöscht zu haben, mit Lord Raglans Agenten nach Constantinopel. Schon nahe am goldenen Horn hörte der Schiffer von einem der Agenten zufällig, sie seien nach Constantinopel geschickt, um Schuhwerk zu kaufen, dessen die Armee dringend bedürfe. Mein Gott! ruft der Schiffer, mein Schiff führt ja Stiefeln und Schuhe die schwere Menge! Die Agenten lachten und ärgerten sich, ließen den Kiel auf der Stelle wenden und fahren nach Balaclava zurück, wo das Schiff nicht wieder zurückgewiesen wurde.

Ein Offizier aus der Division des Prinzen Louis Napoleon schreibt einem Freunde folgende interessante Episode **aus der Schlacht an der Alma.** In dem Augenblick, in welchem die Division des Prinzen das Plateau erreichte, bemerkte man eine der russischen Damen, welche die von Seiten der Russen erwartete Niederlage der Alliirten mitanzusehen herbeigekommen waren, auf dem Boden ausgestreckt liegen. Der Prinz gab einem seiner Ordonnanzoffiziere Befehl, der Dame zu Hülfe zu eilen. Bei dem Anblick einer französischen Uniform, so lautet nun das vom „Courrier du Pas de Calais“ mitgetheilte Schreiben, stieß die schöne Moskowitin, von Schreck ergriffen, einen Schrei aus, und war ohnmächtig. Schnell ließ der Offizier sie an die Anti-Cholera-Essenz, die er bei sich hatte, riechen und sie kam zu sich. Erfreut darüber, sagte er ihr: „Beruhigen Sie sich, Madame, die Franzosen sind die Feinde der Russen, aber die Damen haben dennoch keine größeren und ergebeneren Beschützer als uns, die Söhne des Westens.“ Die schöne Unglückliche vertraute diesem Gesandten der Vorsehung, und stand nicht an, ihm den schönsten Arm von der Welt zu zeigen, durch den eine mörderische Kugel gefahren war. Der Offizier verband den Alabasterarm, aus dem Ströme Blutes flossen, mit seinem Batisttuche; aber kaum hatte er die Operation vollendet, als er sich von einem Schwarm Kosaken umringt sah. Tapfer und unerschrocken rief er ihnen zu: „Still! die edle Dame ist verwundet und bedarf der Ruhe; helft

mir, zwei eurer Pferde an diesen Wagen zu spannen, und sobald sie in Sicherheit sein wird, bin ich euer Gefangener." Ueber diesen Edelmuth gerührt, raffte die Dame ihre Kräfte zusammen und sagte zu den erstaunten Kosaken: „Die Fürstin Woronzoff befiehlt euch, diesem französischen Offizier zu gehorchen." Von den Kosaken umgeben, führte der Ordonnanzoffizier mit Gewandtheit den Wagen auf grundlosen, schlechten Straßen nach dem prächtigen Palais des Fürsten Woronzoff, das von Balaklava ziemlich weit ist. In dem Hofe angekommen, wo Alles über die feindliche Uniform erstaunt war, überantwortet der Offizier den Kammerfrauen der Fürstin ihre verwundete Herrin und sagte dann zu den Kosaken. „Ich bin jetzt euer Gefangener." — „Nein", rief die Fürstin mit dem lebhaftesten Interesse, „Sie sind mein Gefangener." Und nachdem sie den Kosaken einige Goldstücke hatte geben lassen, befahl sie ihnen, sich zu entfernen. Als sie allein war, ließ die Fürstin den Offizier in einem ihrer schönsten Wagen nach dem Hauptquartiere des Prinzen Napoleon bringen.

Eine große Noth bedroht uns, — **der Papiermangel,** — denn es fehlt allenthalben an Lumpen, und trotz der Baumwolle, der alten Taue und was man sonst als Papierstoff-Surrogat benutzt hat, werden in Frankreich, England, Belgien und Deutschland die Lumpen mit jedem Tage rarer. Der Papierverbrauch steht in keinem Verhältnisse zu der Lumpenproduction. In England und Frankreich haben die Journale wegen der Preiserhöhung des Papiers ihre Preise erhöhen müssen. Ein Herr Jobard, Director des belgischen Museums der Industrie, will einen Preis von 50,000 Franken gesetzt wissen auf die Erfindung eines neuen wohlfeilen Papierstoffes, oder auf die Erfindung einer Dinte oder Druckerschwärze, die sich fortwaschen läßt, wie die Chinesen ihre bedruckten Papiere waschen und bleichen, so daß alles beschriebene bedruckte Papier wieder zu gebrauchen ist.

In Paris ist es jetzt Mode, daß die **Visitenkarten** nicht mehr den Namen, sondern das Gesicht des Besuchenden tragen. Durch die Photographie ist das sehr leicht zu bewerkstelligen.

Die vornehmen Damen in Paris, die Kaiserin an der Spitze, sitzen in ihren Boudoirs und zupfen **Charpie** und nähen **Bandagen** für die Verwundeten im Orient.

Pepita, die famose spanische Tänzerin, findet die Münchener viel kühler als die Berliner und sehnt sich nach diesen zurück. Die Berliner, behauptet sie, seien doch viel intelligenter und hätten ganz den Kopf verloren, wenn sie so schön getanzt habe.

Der Patriarch von Jerusalem hat dem katholischen Pfarrer Prisac zu Rheindorf bei Solingen das Ritterkreuz des Ordens vom **heiligen Grabe** verliehen.

Die Herren Disteldinger haben also nachträglich mit Hülfe des Kalendermannes herausgebracht, daß die Kalenderjahre **1849** und **1855** sich einander gleichen wie ein Ei dem andern. Die Wochen- und Monatsdaten der Jahre 1849 und 1855 stimmen zusammen und die beweglichen Feste ohne Ausnahme fallen genau auf dieselben Wochen und Monatstage. Wer vorher in den Sternen gelesen oder im Vertrauen des Kalendermannes gestanden hätte, hätte seinen Kalender für 55 ersparen können. Aber die Welt und der Weltlauf richtet sich nicht nach dem Kalender; ruft euch einmal das Jahr 1849, das Jahr der badischen und sächsischen Revolution und der preußischen Union zurück, ihr werdet einen himmelhohen Unterschied erkennen.

München, 1. Febr. **Der Militärcredit** von $6\frac{1}{2}$ Millionen wurde von der Kammer mit 97 gegen 25 Stimmen bewilligt. Der Ministerpräsident hatte erklärt, aus dessen Annahme oder Verweigerung eine Cabinetsfrage zu machen.

Am 29. Jan. wurde in München der Universitätsprofessor **Dr. Lindemann,** ein geborener Pfälzer, beerdigt. Schon längere Zeit leidend, hat ein Schleimfieber seinem Leben in dem rüstigen Alter von 47 Jahren ein Ende gemacht. Der Verstorbene genoß wegen seines biederen Charakters, allgemeine Achtung.

Seine Majestät der König haben die Belassung der Töchter des heiligsten Erlösers von **Niederbronn** bei Straßburg dem Regierungsbezirke der Pfalz unter dem Vorbehalte deren alsbaldigen Entfernung, sobald hierzu Gründe gegeben sein sollten, huldvollst zu gestatten, hierbei jedoch kund zu geben geruht, daß die genannten Schwestern ohne vorherige Anfrage nicht hätten aufgenommen werden sollen.

Man schreibt aus Frankenthal vom 27. Jan. dem Boten f. St. u. L.: »Wie gut es den Leuten in unseren **Gefängnissen** geht, das sieht man daraus, daß es ihnen so wohl darin gefällt und viele nur darauf speculiren, wie sie in dieselben hineinkommen. So hat gestern ein fremder Bursche auf offenem Markte dahier ein Fenster an einer Apotheke eingeschlagen, nur um eingesteckt zu werden und sich füttern lassen zu können. So sah ich vor einiger Zeit einen andern, der aus dem Gefängnisse entlassen wurde und aus Wuth darüber, daß er nicht bleiben durfte, sich die Kleider an der Thüre vom Leibe riß. Man mag vielleicht sagen, die Noth müsse denn doch sehr groß sein, wenn sie zu solchen Schritten treibe, man kann aber dagegen mit Grund behaupten, daß die Liederlichkeit noch viel größer sei als diese meist selbstverschuldete Noth. Man gehe nur in die Gefängnisse und sehe sich deren Insassen an. Meist sind es gerade die kräftigsten jungen Leute beiderlei Geschlechts und besonders ist dies bei denen der Fall, die immer wieder kommen. Wenn da an die Stelle der warmen Stube mit nahrhafter Suppe, gutem Brod, wenig Arbeit und lustiger Unterhaltung nicht andere empfindlichere Strafen gesetzt werden, so sucht am Ende ein großer Theil der Bevölkerung sein Unterkommen, wenigstens für den Winter, die völlig Arbeitsscheuen selbst für den Sommer, in den Gefängnissen. Darum muß man immer und immer wieder rufen: Errichtet Arbeitshäuser mit ernster, strenger Zucht und anstrengender Arbeit, so daß den Leuten wenigstens die Lust vergeht, sich einsperren zu lassen.« — Ei, so mache man doch einfach jedes Gefängniß zu einem Arbeitshaus, oder Rettungshaus, denn diejenigen Menschen, welche ohne Erziehung zur Arbeit aufwachsen, verfallen doch fast alle dem Zuchthaus. Daher mache man den schwachen Menschen gut, wenn es noch Zeit ist und ehe er zum Diebe und Verbrecher wird oder werden muß, und wir werden erleben, daß der Staat statt Schaden, noch sogar Gewinn aus dieser Menschenklasse ziehen kann.

Unterm 24. Jan. l. J. ist der k. Gerichtsbote Friedrich Leschhorn in Hornbach gestorben.

Frankfurter Geld=Course am 1. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $36\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. $31\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $18\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{8}$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124 P. 5% Low.-Berb. Pr.-O. $101\frac{3}{4}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $108\frac{3}{8}$ P.

Speyerer Fruchtpreis vom 30. Januar.

Der Zentner Waizen 8 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 22 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Spelz 6 fl. 12 kr. Hafer 4 fl. 36 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 1. Februar 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 5 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 51 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 41 kr. Hafer 1 fl. 46 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 31. Januar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 58 kr. Korn 7 fl. 24 kr. Spelzkern 8 fl. 33 kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 51 kr. Mischfrucht 7 fl. 49 kr. Erbsen 6 fl. 28 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Mit Königl. Bayer. Allerh. Approbation.

Gebrüder Leder's (Apotheker I. Classe zu Berlin)

Balsamische Erdnuss-Oel-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher besonders **Damen** und **Kindern** mit zartem Teint, sowie auch allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

Das Päckchen mit Gebr.-Anw. **11 kr.**, zwei Päckchen zusammen **21 kr.**, **allein** zu haben bei

Chr. L. Blitt, Kaufmann in Cusel.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie

zwischen

Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur
von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. — Die Passagiere werden von erfahrenen Conducteuren nach Havre begleitet. — Verträge werden abgeschlossen durch die General-Agentur und deren Agent

Heinr. Klingel in Landstuhl.

Holzversteigerung

aus den Staatswaldungen des kgl. Forstamts Kaiserslautern.

Freitag, den 9. Februar 1855, Morgens 9 Uhr, zu Ramstein, bei Bürgermeister Stauch.

Revier Jagdhaus.
Schlag Schanzen an der Salzlek.

145 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 2., 3. und 4. Cl., worunter viele von besonderer Länge und Dicke.
180 kieferne Blöche 2., 3. und 4. Cl.
50 Klafter kiefern Scheit- und Prügelholz.
425 kieferne Reiserwellen.

Donnerstag, den 22. Februar, Morgens 10 Uhr, zu Ramstein bei Bürgermeister Stauch.

Revier Ramstein, Schlag Waldschlag (am Rindenschlag).

150 kief. Baustämme 1., 2., 3. u. 4. Cl.
69 „ Nutzstämme 1., 2., 3. u. 4. Cl.
286 „ Blöche 1., 2., 3. u. 4. Cl.
109 Klftr. kief. Scheit- und Prügelholz
9 „ „ Stockholz,
1800 kieferne Reiserwellen.

Höherem Auftrage zufolge wird unter Mitwirkung des kgl. Forstamts Lauterecken vor dem k. Landcommissariat dahier, Montag, den 19 Februar 1855, Vormittags 10 Uhr, in dem Saale des Wilhelm Dick dahier, die Staatswald-Parzelle Winterhöll, auf dem Banne von Cusel gelegen, mit dem darauf befindlichen schönen Holzbestande, zuerst in 22 einzelnen Loosen, dann im Ganzen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Die Parzelle enthält 177 Tagw. 32 Dez. und ist forstwirthschaftlich geschätzt zu 33,914 fl. 22 kr. Angebote unter dieser Taxe werden zwar ebenfalls, aber nur dann angenommen, wenn sie wenigstens ¾ derselben übersteigen.

Der Steigpreis ist in 4 Terminen mit Zinsen zu 4% zahlbar.

Alles Nähere kann täglich bei dem Rentamte Cusel erfragt werden.

Weinversteigerung.

Montag, den 12. Februar nächsthin, zu Dackenheim in seiner Wohnung, Morgens 9 Uhr, läßt Herr Caspar Cloos, Bürgermeister und Gutsbesitzer, daselbst wohnhaft, durch den kgl. bayer. Notär Schönlaub in Freinsheim 62 Fuder 1848r, 1849r, 1852r, 1853r und 1854r, in seinen eigenen Weinbergen vorzüglicher Lage, Freinsheimer und Dackenheimer Gemarkung, gezogene, rein und gut gehaltene Weine öffentlich versteigern.

Einladung

zu einer

Abend-Unterhaltung.

Mit hoher Bewilligung wird morgen, den 4. Februar 1855, die

Mühlbäck'sche Familie,

Tyroler Natursänger aus dem Zillerthale, die hohe Ehre haben, sich in verschiedenen Alpenliedern und Jodlern, mit Begleitung der Guitarre, zu produziren.

Zum Schluß

folgt der beliebte Tyroler National-Tanz mit Begleitung der Maultrommel.

Die Produktion ist bei **Jakob Koch.**
Der Anfang ist um **7 Uhr.**
Erster Platz **12 kr.** Zweiter Platz **6 kr.**
Kinder zahlen die Hälfte.

Lotto.

In Nürnberg sind am 30. Januar folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

41 84 82 73 69

Schluß der nächsten Ziehung ist am 6. Februar.

Charade.

Die ersten Zwei hat man in jedem Garten,
Wo junge Pflänzchen rege Hand erzieht;
Der Gärtner muß damit derselben warten,
Wenn Sonnenhitze drückend niederglüht.

Die letzten Zwei bezeichnen ein Gewerbe,
Das blos vom Feuer unterhalten wird.
Das Eisen, Blei und Zinn bleibt roh und derbe,
Wenn dieß Gewerbe nicht mehr existirt.

Nun rathen Sie! — Mein Name ist das Ganze,
Nicht weit vom Potzberg liegt mein Heimatsort.
Ich bin Soldat. Zwar führ ich nie die — Lanze;
Doch „Kanonier“ — ist mir ein hehres Wort.

B. — K. —

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

erscheint 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 16.

Cusel, Mittwoch, den 7. Februar 1855.

Deutschlands Truppen marschiren nicht, aber es wird alles bereit gehalten, daß sie nöthigenfalls sofort marschiren können. Mit andern Worten, Oesterreichs Antrag im Bundestage, sofort die Hälfte aller Truppen auf die Beine zu bringen oder mobil zu machen, wird abgelehnt und dagegen beschlossen werden, daß die Truppen in Kriegsbereitschaft gesetzt werden. In dem Militärausschuß soll eine Art Probe-Abstimmung gemacht worden sein und Preußen damit sich einverstanden erklärt haben.

Preussen ist bekanntlich dem Antrage Oesterreichs auf sofortige Mobilmachung im Bundestage entschieden entgegengetreten. Sein Gesandter hat dazu folgende Erklärung abgegeben: „Es kommt hauptsächlich auf die Umgestaltung der Beziehung Oesterreichs zu den Westmächten seit dem 2. Dezember an. Preußen wird die Verträge treu erfüllen, aber alle weiteren Forderungen beanstanden, bis sie nach ihren Zwecken und dem Verhältniß derselben zu den Opfern sich übersehen lassen. Die preußische Regierung hofft, in dem einmüthigen Zusammenstehen der Bundesglieder eine Bürgschaft gegen jede Würde Deutschlands beeinträchtigende Anmuthung zu finden, auch wenn es nicht zum Frieden kommt. Für diesen Fall ist Preußen bemüht, durch Unterhandlung mit den kriegführenden Mächten Garantieen dafür zu gewinnen, daß Deutschland nur nach Maßgabe der Gefährdung seiner Interessen in die kriegerischen Verwicklungen hineingezogen werden können. Aber auch unabhängig davon, erblickt die preußische Regierung in der eignen und in Deutschlands Macht, wie in den Fundamenten der Bundesversammlung hinlänglichen Schutz für die Würde und Sicherheit Deutschlands." Die Erklärung ist in der gegenwärtigen Lage ungemein wichtig.

Der deutsche Bund hat also beschlossen, daß **das gesammte Bundesheer** der deutschen Staaten in **Kriegsbereitschaft** zu setzen sei. Dieser Beschluß der vereinigten Bundestagsausschüsse für sofortige Versetzung der Contingente in Kriegsbereitschaft ist aber nicht bloß ein Antrag, der nach weiterem Berichte der Bundesmilitärcommission vor die Bundesversammlung zu bringen wäre, um deren Beistimmung zu erhalten, sondern ein endgültig gefaßter Beschluß. Seine Mittheilung an die Bundesmilitärcommission erfolgte mit Kraft eines Vollziehungsbefehls. In der Sitzung der vereinigten Ausschüsse, in welcher dieser Beschluß zu Stande kam, wurde die Frage aufgeworfen, ob derselbe nicht als Antrag in der Bundesversammlung zu stellen sei. Diese Ansicht erhielt jedoch nicht die Zustimmung der Ausschüsse. Diese sind durch Bundesbeschluß nicht nur zu den erforderlichen Berathungen in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten, sondern auch zur Ergreifung der Maßregeln angewiesen, die in Betracht der drohenden Lage die Sicherheit des Bundes erheischen würde. Demgemäß wurde der Beschluß der Ausschüsse für die Anordnung einer beschleunigten Kriegsbereitschaft der Contingente als ein endgültiger erklärt.

Aus Paris wird versichert, **Preussen** sei aufgefordert worden, zu erklären, unter welchen Bedingungen es dem Bündnisse zwischen Oesterreich, Frankreich und England beitreten wolle. Dem Vernehmen nach hat Preußen geantwortet, zuerst wolle es die [illegible] geheim gehaltenen Punkte des Bündnisses wissen.

Soll's über Soll's. Oesterreich soll mit Frankreich über eine Hülfeleistung von 100,000 Mann unterhandeln. Preußen soll den Franzosen den Durchmarsch verweigern, und selber zwei Armeekorps am Rhein und eins in Schlesien aufstellen und damit gegen Oesterreich und Frankreich Fronte machen wollen. Ja, noch mehr, Hannover, Baden, Braunschweig und die thüringischen Staaten sollen, wie die Donau, die neue Zeitung in Wien, sich hat erzählen lassen, für Oesterreich sein. Ueber das »Haben« wollen wir ein andermal Buch führen.

Oesterreich und **Frankreich** sollen förmlich in einander verliebt sein, wenn nicht mit dem Herzen — so sentimental sind sie beide nicht — doch mit dem Kopfe. Napoleon, der sein erstes politisches Meisterstück mit der englischen Alliance gemacht hat, will sein zweites durch ein Bündniß mit Oesterreich zu Stande bringen, zumal, da Niemand weiß, wann das erste in Stücken geht. Und manche österreichische Staatsmänner hielten es für den größten Triumph, das revolutionäre Frankreich durch ein habsburgisches Bündniß zu bändigen und an sich zu fesseln. Der Kaiser Franz Joseph selber hat Napoleon vertraulich geschrieben, Oesterreich werde mit den Westmächten gehen, mit Preußen und dem deutschen Bunde, wenn es sich mache, wenn nicht, ohne ihn. Wenn bis zum 1. März die Friedensversuche mit Rußland zu keinem glücklichen Ziele geführt haben würden, dann sei Oesterreich bereit, zu marschiren. Das ist also ein neuer Termin, eine Frist zum Verfalltag. Die englische Times hat ausgerechnet, daß grade bis zu demselben Tage von dem englischen Heere in der Krim kein Mann mehr auf den Beinen stehen werde.

Die russische Fürstin **Lieven**, die eine spitzige Zunge hat, äußerte über das enge Bündniß Oesterreichs mit den Westmächten: Oesterreich war schon ganz durchnäßt und hat daher kein Bedenken getragen, sich ins Wasser zu stürzen.

Die **englische Ministerkrisis** ist so schwer, daß sich das Parlament vertagt hat, bis die neuen Minister fertig sind. Palmerston-Feuerbrand wird als Chef, Lord Grey als Kriegsminister genannt. Die ganze Welt ist gespannt, denn es muß sich zeigen, ob England an Eroberungen in Rußland denkt.

Leugnen läßt sich die traurige Lage der Engländer in der Krim nicht mehr. **Lord Russell** erklärt im Parlament, das würde vergeblich sein. Die Berichte, die aus der Krim einliefen, seien peinlich, ja furchtbar und herzzerreißend. Ihm selber aber, dem Minister sei diese Lage unerklärlich und wenn ihm voriges Jahr Einer die Hälfte davon geweissagt hätte, würde er ihm in's Gesicht gelacht haben. Ihm stehe, so zu sagen, der Verstand über diese unerklärlichen Dinge still. — Das ist wohl die stärkste Anklage, die gegen die Minister, ihn selber und gegen Lord Raglan gerichtet werden konnte.

Die armen Studenten in Cambridge sollen gar einen Vers auf den Feldzug in der Krim machen. Prinz Albert hat ihnen die **Preisaufgabe** gestellt. Die neue Iliade darf nicht über 200 Verse sein und wer's am besten reimt, gewinnt eine goldene Medaille.

Jetzt weiß man auf einmal, wer die Schuld an der traurigen Lage der **englischen Armee** in der Krim trägt: Die Zeitungscorrespondenten tragen sie, die sich im Lager aufhalten. Darum hat das Ministerium dem Lord Raglan Vollmacht gegeben, dieselben auszuweisen. Nun können sich die armen Soldaten, die seither von den großen und kleinen Leiden des Winterfeldzugs so sehr betroffen worden sind, freuen: sind nun erst die bösen Berichterstatter, die die Lage der Armee so treu geschildert haben, aus dem Lager fort, dann wird der Zustand des Heeres besser, wenigstens in der öffentlichen Meinung, da man nicht mehr so viel erfährt. Es ist doch schön, zu Zeiten einen Sündenbock zu finden. Die Ausweisungsmaßregel selbst beurkundet einen Fortschritt in der Entwicklung Englands, und dies Land der Erbweisheit scheint seit seinem Bündniß mit Frankreich Mancherlei gelernt zu haben.

In der Schlacht an der Alma wurde einem französischen **Feldprediger** das Pferd unter dem Leibe erschossen. Der General Canrobert hielt in der Nähe und sagte: es thut mir leid, ich kann Ihnen kein anderes Pferd geben. In demselben Augenblick wurde eine Kanone vorbeigefahren. Der Feldprediger besinnt sich nicht lange, setzt sich drauf und findet so Gelegenheit, mitten in dem dichtesten Kugelregen den streitenden und verwundeten Kriegern die Tröstungen der Religion zu ertheilen.

Die Kreuzzeitung meldet ihren Lesern, daß aus dem Lager der **Alliirten** viele Soldaten zu den Russen übergegangen wären, weil sie die Noth und das Elend nicht mehr ertragen könnten, das bei ihnen herrsche.

Wenn von fortgesetzter **Desertion** aus dem Lager der Verbündeten die Rede ist, so ist daran zu erinnern, daß die letzte Depesche des Fürsten Menzikoff (vom 17. Jan.) von „arabischen“ Ausreißern sprach, die über die rücksichtslose Behandlung der Türken durch die Verbündeten Klage geführt hätten. Dieser Kategorie und vielleicht der aus sehr gemischten Elementen bestehenden französischen Fremdenlegion dürften aller Wahrscheinlichkeit nach die Ueberläufer aus dem verbündeten Lager ausschließlich angehören.

Im „Moniteur“ aufgeführte metereologische Beobachtungen zeigen, daß auch vom 6. bis zum 13. Jan. die Temperatur von **Sebastopol** nur selten unter Null (nur einmal auf 4°) herabgesunken ist und am 10. Jan. Mittags sogar 7° Wärme betrug.

Die Russen sammeln sich neuerdings bei Reni in auffallender Stärke, und man befürchtet einen wiederholten Uebergang der Russen über die **Donau**. Sadik Pascha ist mit seinen Truppen aus Maximeni nach Galacz aufgebrochen.

Nach der „Pr. C.“ zugegangenen Nachrichten aus Varna vom 27. Januar waren die Mißverständnisse beseitigt, welche **Omer Pascha** bewogen hatten, seine Demission zu nehmen. Durch neuere Berichte aus Konstantinopel über seine Stellung beruhigt, hat Omer Pascha sich zur Fortführung des Obercommando bereit erklärt. Ismael Pascha wird ihm untergeordnet.

Von zwei verschiedenen Seiten her wird der baldige Abmarsch einer **französichen Armee** nach Oesterreich bestätigt. Die Stärke derselben wird — vielleicht übertrieben — auf 200,000 Mann angegeben. Es scheint gewiß, daß die ganze Garde bis auf ein einziges, in Paris zurückbleibendes Regiment an dem Feldzug theilnimmt. Die Bewegung soll bereits am 15. Februar beginnen. Es ist in hohem Grade merkwürdig, abermals die Schweiz als die wahrscheinliche Marschlinie nennen zu hören. Gleichzeitig bereiten sich auch in Toulon bedeutende Transportoperationen vor.

Die **französische Regierung** hat wirklich mit der Schweiz Unterhandlungen angeknüpft wegen des Durchmarsches franz. Truppen. Diese Unterhandlungen haben, wie man versichert, das beste Resultat gehabt, und die französische Regierung wird schon im Anfang des nächsten Monats von dem ihr gewordenen Rechte Gebrauch machen. Es sollen nämlich 40,000 Mann, die dem Lyoner Lager entnommen werden würden, durch die Schweiz an die Donau gesandt werden.

Schweizerische Staatsmänner hegen ernstlich die Besorgniß, daß nach dem Vorgange Piemonts auch die **Schweiz** bald genöthigt werde, ihre Neutralität aufzugeben und sich an die Westmächte anzuschließen.

Der Papst bedroht die Regierung **Piemonts** mit dem Kirchenbann wegen des Verfahrens gegen den Clerus.

Mazzini rührt ebenfalls wieder die Lärmtrommel und hat eine blutrothe Proklamation in Italien austheilen lassen. Die Stunde sei da, in der Italien frei werden und sein Joch abschütteln müsse. Ueber die Regierung von Sardinien ist er sehr ungehalten, daß sie sich mit Oesterreich ausgesöhnt hat.

Ganz **Wien** ist Ein Ohr. Der Minister des Innern hat amtlich die Wiener bedeutet, sie möchten jede Stunde aufmerken; wenn's 101 Kanonenschuß thue, so möchten sie sich über den Prinzen; wenn nur 21 Schüsse, über eine Prinzessin freuen, die in Schönbrunn geboren sei. In allen Kirchen wird für die junge Kaiserin gebetet.

Die Friedensunterhandlungen werden in Wien Mitte Februar ihren Anfang nehmen.

In einigen russenfreundlichen Blättern wird neustens ziffermäßig nachgewiesen, daß die **Streitmacht des Czaren**, bestehend aus den Armeen der Generale v. Berg, Grabbe, Siewers, Paskewitsch, Gortschakoff, Menschikoff und Murawiff eine Stärke von 695,000 Mann habe, und daß binnen 6 Monaten eine Reserve von 200,000 Mann organisirt sein werde. Es ist aber jedenfalls bekannt, daß sich der Schauplatz für diese auf dem Papiere aufgestellten zahllosen Streiter von der Ostsee bis in den Kaukasus erstreckt und daß sich die im Kriege bereits befindlichen Armeecorps nur sehr schwer zu einer offensiven Hauptaction zusammenziehen könnten. Indeß wird die russische Streitmacht hier nicht unterschätzt. Ihr gegenüber sehen wir die **österreichische Armee** in voller Kriegsbereitschaft. Die erste Armee besteht aus 144 Kanonen mit 67,600 Mann; die zweite aus 186 Kanonen mit 121,000 Mann; die dritte aus 252 Kanonen mit 286,000 Mann; die vierte aus 54 Kanonen mit 119,800 Mann; im Ganzen aus 594,609 Mann mit 636 Kanonen, ohne die Reserven, deren Stärke mit Einschluß der Gränzer im Falle des Bedarfes binnen 2 Monaten auf 200,000 M. gebracht werden könnte. Die zwei kaiserlichen Armeen sind daher gleich stark; beide sind kampfbereit.

Das „Journal du Havre“ theilt eine sehr interessante statistische Notiz mit. Seit der Unabhängigkeit der **Vereinigten-Staaten**, vom Jahre 1788 bis 1854, wurde daselbst im Werthe von 5½ Milliarde mehr eingeführt; und doch wuchs der Reichthum dieses Landes erstaunlich rasch.

Bremer Blätter bringen eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1850 von Bremen nach Amerika erfolgten **Aus-**

wanderungen aus Deutschland. Hiernach hat die Auswanderung immer zugenommen und zwar sind im Jahre 1854 76,875 Personen auf 362 Schiffen, dagegen im Jahre 1850 nur 25,838 Auswanderer auf 183 Schiffen nach Amerika befördert worden.

Die Köln-Mindener Eisenbahn hat eben die 100te Lokomotive aus der Borsig'schen Fabrik in Berlin erhalten; es ist die 585te, welche aus der Fabrik des vor Kurzem verstorbenen Mannes hervorgegangen ist. Und doch ist der Lokomotiven-Bau nur ein Theil seines vielverzweigten Geschäftes, das er selber von unten auf gegründet hatte. **Borsig** erging es in der Schule wie Linné, Klopstock und andern genialen Männern, sie galten lange für Dummköpfe — und in der Berliner Bau- und Zeichnenschule war der junge, von Breslau geschickte Schlossergeselle schlecht angeschrieben. Wer die sehr interessante Lebensbeschreibung Borsigs kennen lernen will, muß Alexis Volkskalender zur Hand nehmen.

In **Weimar** am 27. Abends war's vor dem Hause des Tünchermeisters Heller laut wie das Wimmern eines Kindes. Man brauchte nicht zu suchen, vor dem Thore stand eine mit Luftlöchern versehene Schachtel und in ihr lag ein neugebornes weinendes Knäblein. Es war eingewickelt in Betten, reinlich angezogen, mit einer Wärmflasche und einem Fläschchen voll Milch versehen. Die Schachtel enthielt weiter die ganze Ausstattung des Kindes; sechs Hemden mit Spitzen, mit seidenem Band durchzogene Kindermützchen und mancherlei Kinderzeug und unten drunten ein Brief und 6 Gulden. In dem Briefe wird der ꝛc. Heller inständig gebeten, sich des Kindleins anzunehmen und wie es ihm gehe, von Zeit zu Zeit öffentlich durch Zeitungen Nachricht zu geben; er werde dafür jährlich 25 Thaler erhalten. Nach den Eltern des Knäbleins möge er nicht forschen und sie nicht noch unglücklicher machen, als sie es ohnehin schon seien.

Ihr Hausfrauen in Land und Stadt — habt Ihr noch nichts im Rührfaß unheimlich sich rühren und rumoren hören? Es soll in Küche und Backhaus eine Revolution im Anzuge sein, eine neue, **wohlfeilere Butter** statt der gebräuchlichen theuern. In Leipzig ist eine Schmalzöl-Fabrik errichtet worden, in der aus ganz rohem, frischem Rüböl eine vollständig geruch- und geschmacklose reine Fettmasse hergestellt wird. Die Fachmänner, Köche, Conditoren, Bäcker und vor allem die Fachfrauen, d. h. die in der Kochkunst wohlbewandertsten Hausfrauen stellen dem neuen Schmalzöl das günstige Zeugniß aus, 1) es sei zu allen Speisen und Bäckereien vortrefflich zu brauchen, 2) es mache das Backwerk lockerer und größer und 3) sogar noch einladender und 4) brauche man von dem neuen Butter-Schmalz nur ein reichliches Drittel im Vergleich zur Butter. Auch die Herren Chemiker und Aerzte waren schon hinter der neuen Butter her und bezeugen, daß sie frei von jedem schädlichen Bestandtheil sei. Nun wollen wir ein Jahr warten, ob die neue Erfindung Stich hält.

Nach den Berechnungen des bekannten Statistikers von Reden wird in Bayern jährlich für 46½ Mill. **Bier** getrunken, welches aus 5084 Brauereien hervorgeht. Auf den Kopf kommen von dieser Summe 10 Gulden 12 Kreuzer, mehr als das Sechsfache des Kopfbeitrags zu den directen Steuern.

München, 1. Febr. Die Ruhe scheint aus den Räumen unserer **zweiten Kammer** verbannt zu sein. Die heutige Sitzung brachte wieder eine Bewegung der Gemüther hervor, welche die unmittelbar vorhergegangenen ziemlich heftigen Verhandlungen hinter sich läßt. Die Gallerien waren alle überfüllt. Auf der Tagesordnung steht die Berathung des „Gesetzentwurfs über die Deckung der bei der Kriegskasse bestehenden Zahlungsrückstände (theilweise von der kurhessischen Expedition herrührend) und über einen Credit für außerordentliche Bedürfnisse der Armee." — Nach einigen vorläufigen Bemerkungen des Referenten ergriff der Kriegsminister das Wort: Wenn Krieg drohe, wenn die Aussicht gegeben sei, daß ein Staat nach 40jährigem Frieden in den Kriegsstand überzutreten habe, so sei es Pflicht des Kriegsministers, Umschau zu halten, wie es mit den Vertheidigungsmitteln des Landes, mit den Festungen, der Rüstung des Heeres ꝛc. stehe, weil Niemand voraussehe, welche Verluste Platz greifen. Die Festung Germersheim sei nicht vollendet, die Arbeiten würden aber auch nicht ausgesetzt, weil sonst das Material zu Grunde gehe. Die Summe von 974,000 fl. sei aus dem Germersheimer Fond genommen und zu andern Zwecken verwendet worden; der Ausschuß wolle die Zurückerstattung verweigern, obwohl jene Summe zum Ausbau der Festung höchst nothwendig ist. Die wichtigste Frage bleibe übrigens der Präsenzstand des bayerischen Heeres; wenn dieser nicht genehmigt werde, erwüchsen daraus die größten Bedenken. Das bayerische Heer habe von allen den geringsten Präsenzstand; der Krieg verlange aber eingeübte und eingeschulte Leute; jeder Soldat müsse die Behandlung seiner Waffe, Kleidung und besonders seines Schuhwerks wohl kennen. Die Reiterei müsse vollständig hergestellt werden, denn die Pferde seien nicht augenblicklich zu haben und zu dressiren. Einige Bemerkungen im Referate betreffend versichert der Kriegsminister, daß er sich von jedem Vorwurfe bezüglich der Verwendung der Gelder frei fühle und kein Kreuzer zweckwidrig von ihm verwendet worden. Das Ministerium bedürfe dringend der 15 Millionen, was die Kammer berücksichtigen möge. — Der pfälzische Abg. Lang zieht seinen Antrag auf Emittirung von Papiergeld behufs der Deckung des geforderten Credits zurück und hebt hervor, daß vorzüglich die Pfälzer wünschten, daß die beiden Positionen Landau und Germersheim in vollständig armirtem Stande sich befinden. Die Festung Germersheim sei ein Meisterwerk der Festungsbaukunst und deren möglichst rasche Vollendung durch die jetzigen Verhältnisse die größte Nothwendigkeit. — Abg. Schmitt von der äußersten Linken meint, dem Ministerium könne man nicht eher einen neuen Credit gewähren, als bis es sich über frühere Verwendungen verantwortet habe; es solle sich hierfür eine Indemnitätsbill von der Kammer erholen. Er beklagt den Zug nach Hessen, der vom Bunde anbefohlen worden. Ueber Bundespflichten herrsche nicht blos eine Meinungsverschiedenheit, sondern eine wirkliche politische Spaltung in dem oft gespaltenen Deutschland. Preußen sei der Vorkämpfer Rußlands und Oesterreich der Vorkämpfer Deutschlands, und da solle die bayerische Regierung noch nicht wissen, welcher Fahne sie sich anschließen solle? Die Bestimmung der Kleinstaaten sei keine andere, als sich bei europäischen Conflicten dem Stärkeren anzuschließen; aber warum werde so lange gezögert? Wer sich zeitig anschließe, könne noch mitreden; wer zögere, müsse sich zuletzt dictiren lassen. Jeder in diesem Saale kenne den nun offenkundigen Spalt zwischen Wien und Berlin. Aber es bestehe in Deutschland noch eine andere Zwiespalt, und zwar zwischen Denjenigen, welche sich als entschiedene Anhänger des absolutistischen Systems erklärten und dafür auch kämpften, und der anderen Partei, welche an einem deutsch-constitutionellen Staatsleben festhalte oder es erst zu erringen suche. (Schluß folgt.)

Am 1. Febr., Abends 11 Uhr, starb zu Landau der Festungscommandant General Frhr. **v. Gumppenberg** an einer Lungenlähmung.

In Folge der Kriegsaussichten sind die **Ersatzleute** bei der dießjährigen Conscription ungewöhnlich theuer geworden, ohne daß an denselben gerade Mangel wäre. Für schwere Cavallerie ist unter 1100 fl. ein Mann nicht zu be-

kommen, für leichte Cavallerie wird 1000 fl. und darüber bezahlt und für die Infanterie kostet ein Mann 700—750 fl.

In dem Kreisamtsblatt vom 1. Febr. ist eine Uebersicht der Preise enthalten, welche während des Kalenderjahres 1855 **bei Einquartierungen** in der Pfalz für Kostportionen der Mannschaft und für die Fourage der Pferde berechnet werden dürfen. Hiernach werden die Kostportionen folgendermaßen vergütet: für volle Kost 33 kr., für Mittagskost 20 kr., für Abendkost 9 kr. und für Morgenkost 4 kr.

In Großbockenheim, Kantons Grünstadt, starb neulich ein Mann (Israelite) in dem **hohen Alter** von 105 Jahren 2 Monaten. Derselbe war bis zu seinem Todestage körperlich und geistig gesund und hinterläßt eine Nachkommenschaft von über 100 Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln.

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchste Entschließung vom 28. Januar l. J. wurde der Revierförster Valentin Hohmann zu Fischbach, seinem Ansuchen entsprechend, auf das Communalforstrevier Hambach versetzt.

Handelsbericht.

Mainz, 2. Febr. Bei fortwährender Stille ist vom hiesigen Getreidegeschäft keine Veränderung zu berichten. Obwohl sich wenig oder fast gar keine Käufer für Termine zeigen — bemerkt man auch keine dringenden Verkäufer. — Die Halle war heute schwächer befahren und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. 10 fl. 30 kr. bis 17 fl. 10 kr., Roggen 180 Pfd. 12 fl. 40 kr. bis 13 fl. 10 kr. Gerste 160 Pfd. 8 fl. 20 kr. bis 8 fl. 45 kr. Hafer 120 Pfd. 5 fl. 50 kr. bis 6 fl. Im Großhandel ist zu notiren: Weizen eff. 17 fl. bis 17 fl. 30 kr., per März 17 fl. bis 17 fl. 15 kr., Roggen eff. 15 fl. bis 15 fl. 15 kr., per März 14 fl. 30 kr. bis 14 fl. 45 kr. Gerste eff. 11 fl. 30—40 kr., per März 11 fl. 50 kr. bis 12 fl. per 200 Pfd. Hafer effect. 5 fl. 45—50 kr., per März 6 fl. per 120 Pfd.

Bürgerverein zu Cusel.

Am 28. Januar hatte zufolge Einladung in dem Wilh. Dick'schen Saale eine Generalversammlung des Bürgervereins statt. Der Zweck dieser Versammlung begründete sich auf §. 15 und §. 21 der Vereinsstatuten, wonach der Ausschuß des Vereins von seiner Rechnung Bericht erstattete, eine Neuwahl des Ausschusses anordnete und etwaige Wünsche und Anträge der Vereinsmitglieder entgegen nahm. Nach dem Rechenschaftsberichte beträgt die Einnahme 257 fl. 44 kr., die Ausgabe während des Jahres 1854 157 fl. 9 kr., die Summe des Vermögens des Vereins 282 fl. 36 kr. — Zufolge der vorgetragenen Wünsche und Anträge hat die Generalversammlung beschlossen: 1. daß dem §. 8 der Statuten der Nachsatz beigefügt werden soll, daß die nach der 3monatlichen Unterstützung von 1 fl. 30 kr. zu verabreichende wöchentliche Unterstützung von 30 kr. oder 1 fl. nicht länger als 3 weitere Monate zu dauern habe; 2. daß die bisherigen Ausschußmitglieder als solche auf 3 Jahre wieder erwählt sind und die Ausschußwahlen künftighin nur alle 3 Jahre stattfinden sollen. Endlich, daß der Gehalt des Vereinsdieners Klee von monatlich 1 fl. auf 1 fl. 12 kr. zu erhöhen sei.

Humoristisches.

Eine Dame in L. suchte ein Dienstmädchen. Es meldete sich ein solches und producirte ihr Dienstbuch, woraus hervorging, daß sie ein Jahr beim Director in der Freischule, ein Jahr beim Rector in der Handelsschule und zuletzt ein Vierteljahr beim Director in der Bürgerschule gedient. — Als Madame dieß gelesen, klappt sie das Buch zu und spricht: Nein! meine Gute! ein Mädchen, das alle Schulen durch ist, kann ich nicht gebrauchen. Adieu.

Frankfurter Geld-Course am 3. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $36\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. $31\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $18\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 124 P. 5% Lw.-Bexb. Pr.-O. $101\frac{3}{4}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $108\frac{5}{8}$ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 1. Februar.

Der Scheffel Korn 5 fl. 37 kr., Weizen 6 fl. 41 kr. Spelz 2 fl. 27 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 31 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr., Kartoffeln 1 fl. 57 kr.

Mainzer Waarenpreise
vom 2. Febr 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. — kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 16 fl. — kr. à 17 fl. — kr. Erbsen 13 fl. — kr. à 13 fl. 30 kr. Linsen 14 fl. — kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 30 kr. à 21 fl. 30 kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 27 fl. — kr. à 29 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 33 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 33 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 30 fl. 30 kr. à — fl. — kr., mit Faß 31 fl. — kr. à — fl. — kr., geläutert ohne Faß 31 fl. 30 kr. à — fl. — kr., mit Faß 32 fl. — kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 27 fl. 30 kr. à 28 fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 26 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85% 100 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 105 fl. — kr. à 120 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Löbl. Redaction des Boten für Stadt und Land (Tauschbl.) in Kaiserslautern.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 17.

Cusel, Freitag, den 9. Februar 1855.

Der Krieg ist zwar bis jetzt noch im fernen Osten; aber die **Lage Deutschlands** scheint gleichwohl nicht so unbedenklich. Große politische Ereignisse brechen heut zu Tage schnell herein; so unerwartet ohne Zeit, wie die von 1848 kam und wieder verschwand, so unerwartet kann eine große Katastrophe wieder da sein. Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse zeigen eben wiederum, wie nothwendig eine festere Einigung Deutschlands für das Ansehen und die Wohlfahrt der Nation ist. Ein Band, wie das gegenwärtige, droht bei ernsteren politischen Conjuncturen jeden Augenblick auseinander zu gehen. Ein Bund, wo Stimmeneinhelligkeit für wichtige Beschlüsse nothwendig ist, hat keine Kraft in sich; er erinnert an das Unglück Polens, wo auf den Reichstagen auch eine einzelne Stimme die wichtigsten Beschlüsse ungültig machen konnte. Das Interesse Deutschlands gegen Außen sollte ein einziges, ein deutsches, weder ein österreichisches noch preußisches sein. Man wird es der Nation nicht verargen wollen, wenn sie wieder anfängt, über diese ihre Lebensfrage zu sprechen; denn sie hat ja die unglückseligen Folgen dieser verschiedenen Cabinetspolitiken und die Leiden des Krieges allein zu tragen und mit ihrem Blute auszufechten.

Man begegnet in den Zeitungen wieder viel mehr **Soldaten** als Diplomaten. Nur nicht in den preußischen. Die dürfen nicht erzählen, daß in Sachsen und Schlesien je ein Armeecorps auf den Fuß völliger Kriegsbereitschaft gestellt wird, möglicherweise in Folge des Bundesbeschlusses. Nach Böhmen sollen sogar 100—150.000 Franzosen unter General Schramm marschiren und den Oesterreichern, wenn es wirklich mit Rußland zum Kriege kommt, den Rücken decken. — Die Diplomaten dagegen sind schon vor den gewaltigen Vorgängen in England erschrocken, die schwerlich dem Frieden dienen. Der russische Gesandte in Wien soll, den Erwartungen zuvorkommend, erklärt haben, aus den Friedensconferenzen könne nichts werden, wenn Preußen nicht Antheil nehme.

Den Preußen geht's im Kopfe herum, daß Oesterreich in seiner bekannten geheimen Note den deutschen Regierungen, die sich ihm anschließen, **Vortheile** verspricht. Geldentschädigungen können's nicht sein; in Deutschland hat Oesterreich nichts zu vertheilen. Sollen die Lichtensteiner ein Stück von Rußland erhalten? Dann dächte man ja an Eroberungen und Theilungen! Und vor solchen Gedanken haben sich ja die diplomatischen Noten, die man kennt, oft und feierlich verwahrt. Also wieder etwas zum Denken!

E. M. Arndt läßt sich in einem Artikel „Zum dauerhaften Frieden" in der „Köln. Ztg." über die orientalische Frage vernehmen. Seiner Ansicht nach kann das bedrohliche Uebergewicht Rußlands nur durch einen combinirten Angriff Schwedens und Preußens gegen das Herz des russischen Reiches und dann durch bedeutende Gebietsveränderungen erreicht werden, deren Vortheile Preußen, Oesterreich und Schweden zu Theil werden müßten.

Der Flügeladjutant des Königs von Bayern, Oberst **v. d. Tann**, ist in Berlin in außerordentlicher Mission eingetroffen, um sich demnächst auch noch von dort weiter nach Wien zu begeben. Der Name v. d. Tann's, schreibt man von Berlin aus der „Kölner Z.", hat für die Freunde deutscher Einigkeit und Größe einen besseren Klang, als der v. d. Pfordten's. Der Oberst v. d. Tann wird (wenn er ein lebendiger Mensch und für natürliche menschliche Gefühlsregungen offen ist, was nach seinen schleswig-holsteinischen Thaten nicht wohl bezweifelt werden kann) gewiß mit Freuden einen Auftrag übernommen haben, dessen Ziel nur sein kann, Deutschlands beide Großmächte im Namen des gemeinsamen Vaterlandes wieder fester zusammenzuschließen, damit sie jetzt gemeinsam jene Uebermacht brechen helfen, vor der 1850 Schleswig-Holsteins gutes Recht und Deutschlands nationale Ehre erliegen mußten! Möge jetzt ein großes deutsches Versöhnungsfest gefeiert werden! Möge jeder Theil seine Schuld und seinen Irrthum bekennen, und mögen Alle sich gegenseitig vergeben; und jene feindliche Macht wird dann die Zeche zahlen, die sich freute, als im Hader um formelle Reformen, um gesteigerte formelle „Einheit", die einzig werthvolle Seele aller Formen, der gute Geist der Einigkeit der deutschen Nation abhanden gekommen war und ihr gestattete, von Warschau aus der großen, aber veruneinigten Nation das Gesetz zu dictiren! Die Differenzen, die zwischen Preußen und Oesterreich im Augenblicke noch bestehen, werden sich so oder so ausgleichen; die Größe des Moments und seiner Gefahren bürgt uns dafür. Nur vergebens bemühen sich die Kreuzzeitungsleute, ihre Lauge in die alten Wunden zu gießen.

Das Netz der **europäischen Allianz** breitet sich immer weiter aus. Die Mittheilung, daß Holland mit Frankreich und England ein Bündniß abgeschlossen habe, wird theilweise in einem Pariser Briefe mit den Worten bestätigt: Man arbeitet nicht bloß in Brüssel und im Haag, auch in Madrid und Lissabon an einer Beitrittserklärung dieser Staaten.

Eine telegraphische Depesche meldete nach Paris aus dem Lager vor **Sebastopol** vom 28. Januar die Ankunft der verschiedenen Abtheilungen der kais. Garde. Die Witterung fuhr schön zu sein fort. Die Belagerungsarbeiten wurden mit großer Thätigkeit gefördert. Man rüstete zu einem entscheidenden Schlage.

Fürst **Menzikoff** meldet unterm 28. Jan., daß der Stand der Dinge bei Sebastopol unverändert war. Der Feind wirft dann und wann Bomben und Raketen in die Stadt; allein der durch sein Feuer verursachte Schaden ist im Ganzen von wenigem Belang.

Der Großfürst **Michael** ist auf der Reise von Petersburg nach der Krim in Charkoff am Fieber erkrankt und dort zurückgeblieben. Großfürst **Nikolaus** hat die Reise nach Sebastopol fortgesetzt.

Der Winter fordert **in der Krim** noch mehr Opfer als die Regenzeit. Erst jüngst landete man in Konstantinopel einen Transport Halberfrorener. Der Anblick soll sehr ergreifend gewesen sein.

Unter den Soldaten in der Krim wird das französische Lager das Paradies, das englische das Jammerthal und das türkische die **Hölle** genannt. Im französischen kämpfen die Soldaten mit Klima und mancher Noth, im englischen mit Hunger, Blöße und vielen Nöthen, im türkischen mit allen erdenklichen Nöthen, mit Pest, Pocken, Cholera, Abfaulen der Glieder, Stumpfsinn, Wahnsinn, Koth und Moder. Die Hölle Dante's oder des Korans ist nicht so voller Uebel und Jammer, als das türkische Lager.

In der Krim haben die **Araber** über die Engländer den Sieg davon getragen. Die Araber? Ja, die arabischen Pferde über die englischen gezüchteten Voll- und Halbblutpferde, auf die sich die Engländer viel zu Gute thun. Hunger und Frost, schlechtes Futter und Wasser und Anstrengungen jeder Art haben die arabischen Pferde bei weitem besser überstanden als die besten englischen. Von den englischen Pferden sind fast alle gefallen, von den arabischen nur ein kleiner Theil. So wird mit der orientalischen zugleich auch die Pferdefrage gelöst.

Französische Offiziere wollen wissen, man werde demnächst zur Wegnahme des südlichen Stadttheils von **Sebastopol** schreiten, und diese dürfte noch vor dem 23. Januar stattfinden; darauf werde Omer Pascha am Belbek Position nehmen, Menzikoff und Liprandi von den Alliirten wegdrängen, und dann erst, wenn sie im Rücken sicher, könne von Eroberung des ganzen Platzes die Rede sein. Die Befestigungswerke des südlichen Stadttheils scheinen noch durchaus nicht gelitten zu haben, und ein Sturm auf sie wird die Alliirten mehre Tausend Menschen kosten.

Wie das „Pays" mittheilt, hat ein Mitglied einer der ersten Familien Portugals, welches ungenannt zu bleiben wünscht, eine Spende von 10,000 Flaschen Porter Wein für die französische **Orientarmee** überschickt.

Man theilt der „D. Allg. Ztg." in Bezug auf den kleinen Krieg in der Krim in einem Schreiben **aus dem Lager vor Sebastopol** folgende komische Anekdote mit: Gegen Ende Novembers bemerkten die franz. Vorposten des Quarantainefort eine besondere Bewegung unter der russischen Garnison, und man glaubte annehmen zu müssen, daß dieselbe eine Verstärkung erhalten habe. Man wollte sich jedoch darüber Gewißheit verschaffen und zu diesem Zweck eine russische Vedette fangen, um von ihr das Nähere zu erfahren. Mehrere Nächte hindurch machten die Franzosen vergebliche Versuche und brachten jedesmal die ganze Vorpostenkette in Allarm. Endlich reißt der Scharfsinn eines Zuaven den französischen Vorposten-Commandanten, dem das Einfangen einer russischen Schildwache übertragen war, aus der Verlegenheit. In dunkler regnerischer Nacht hört eine russische Vedette im Gebüsche etwas rascheln; auf ihren Anruf erfolgt jedoch seltsamer Weise das natürliche Grunzen eines Schweines, und der gute Russe ergeht sich in Vermuthungen, woher dieses schmackhafte Thier wohl kommen mag. „Ah!" denkt er sich, „das Beest hat sich wahrscheinlich da drüben vom Feinde losgerissen und läuft uns nun gerade in unseren hungrigen Magen. Die Offiziere sollen jedoch nichts davon haben," meint die hungrige Schildwache. Und nun beginnt der schlaue Russe mit einem schlecht nachgemachten Grunzen das Schwein zu locken, das sich in der That zu nähern beginnt; der Russe macht seinen Gewehrriemen los, um denselben dem Thiere um den Hals zu werfen; aber dieses springt plötzlich wie ein Tiger auf die Schildwache, wirft sie mit nervigen Fäusten zu Boden und schiebt dem vor Schreck halbtodten Russen im Nu einen Knebel in den Mund. Ein schriller Pfiff ertönt, und aus dem nächsten Gebüsch springen fünf Zuaven heraus, die mit dem Russen auf- und davonlaufen. Das vermeintliche Schwein war nämlich nichts Anderes als ein in die Haut des erwähnten Thieres eingenähter Zuave, der überdieß das Grunzen vortrefflich nachzuahmen verstand.

Wie der „Morning Herald" meldet, hat der Earl von Derby die Bildung eines Ministeriums abgelehnt, weil Lord **Palmerston** darauf besteht, daß Gladstone, Sidney Herbert und Earl Grey in das neue Cabinet aufgenommen werden.

Die beiden Hauptfiguren des abgetretenen englischen Ministeriums, **John Russel** und **Aberdeen**, werden von dem englischen Volk so aufgefaßt: Russell immer mild und empfänglich und dabei unentschlossen und schwankend. Aberdeen dagegen ist ein Mann von erkälteten Manieren wie der schneidende Wind der Krim. Ein alter Volksvers sagt von Russell: Den Staat ruinirend that dieß der Minister John Russell gratis.

Der „Imperator" wird im Laufe der nächsten Woche aus England mit etwa 900 bis 1000 Mann **nach der Krim** abgehen. „Great Britain" und „Etona" dürften in 10 Tagen vollständig ausgerüstet sein, ersterer um 1650 Mann Infanterie und 30 Pferde, letztere um Vorräthe und 170 Pferde nach der Krim zu führen. Der „Telegraph" geht mit Munition und 120 Leuten vom Fuhrwesen in wenig Tagen nach Balaklava. „Lady Jocelyn" und „White Falcon" mit Hütten und Vorräthen gingen am 2. Febr. unter Segel.

Halb Europa steht in Waffen und Tollhäusler in **Mailand** arbeiten an Aufruhr! Es ist ihnen schlecht bekommen. Die Oesterreicher sprengten mit den Kolben das verrammelte Versammlungs-Lokal und verhafteten die Anwesenden. Man fand noch das Verzeichniß von 60 andern Verschwornen.

Der frühere Professor in Erlangen, **Dr. Heyfelder**, hat eine Stelle als russischer Generalstabsarzt angenommen und wird demnächst zur finnländischen Armee abgehen, deren Medizinalwesen unter seine Leitung gestellt wird.

Das badische Regierungsblatt Nro. 4 enthält u. A. eine Bekanntmachung des großh. Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten: Verkündung des **Bundesbeschlusses** vom 13. Juli 1854, Maßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe im deutschen Bunde, insbesondere das Vereinswesen betr.

Mainz. Seit einigen Tagen bildet die hartgefrorene **Eisdecke des Rheins** die Brücke für die Communication beider Ufer, und es fehlt nicht an Fußgängern auf dem Rhein. Nach Castel (eine Vorstadt auf dem rechten Rheinufer) wird von Tausenden gewallfahret, aber nicht zum Heil für beängstigte Seelen oder um Sünden los zu werden, sondern aus Lust und Vergnügen und um das mürbe Gebäck (Bubenschenkel) zu essen, das die Casteler Bäcker sehr schmackhaft seit Jahrhunderten zu bereiten verstehen. Es entstand in diesem Jahr ein Wettkampf zwischen Castel und Weisenau, und letzter Ort liegt ebenfalls hart am Rhein, aber auf der linken Seite und ganz nahe bei Mainz. Ein industrieller Bäcker in Weisenau, der die Anziehungskraft, die die Casteler Bubenschenkel auf die Mainzer Bevölkerung üben, kennt und zu rechnen versteht, hat in einer alten Chronik aufgefunden, daß zur Zeit, als die Römer in Mainz und Weisenau lagen, Mädchenschenkel gebacken wurden. Geschwind hat nun jener Weisenauer Bäcker Mädchenschenkel gebacken, und die Leute strömen nach Weisenau, um sich diesen Leckerbissen zu holen.

Am 1. Febr. wurde zu Mainz auf der Mitte des **zugefrornen Rheins** durch die Küfer ein großes Faß gefertigt, welches unter Musik auf einem sechsspännigen Wagen, mit der Gewerbsfahne geziert, durch die Stadt gefahren

wurde. Schlitten mit Pferden bespannt passirten schon gestern die Eisdecke, zwei Restaurationen sind schon auf dem Eise errichtet, welchen bis Sonntag ein Tanzlokal folgen wird; wir haben heute bei starkem Schnee 1 Grad Wärme.

München, 1. Febr. (Schluß der Sitzung der **zweiten Kammer.**) Fürst Wallerstein schied den vorliegenden Gesetzentwurf in zwei Gegenstände: in die kurhessische und die orientalische Frage. Beide Thatsachen hätten Deutschland in sehr verschiedene Lagen gebracht, aber in beiden Fällen zeige sich Deutschlands Zerrissenheit. Der Grund zu dem jetzt am politischen Horizont aufsteigenden, theils schon losgebrochenen Sturm sei am Wiener Congreß gelegt worden. Der Pruth wäre aber noch nicht überschritten worden, hätte sich Deutschland gleich anfangs an Oesterreich angeschlossen. Jetzt gelte es, den Kampf zur vollen Entscheidung zu bringen, denn ein bewaffneter, sogenannter fauler Friede reibe die Staaten auf. Der Redner fürchtet, daß die Idee: „Rußland dürfe nicht geschwächt werden," auch in unsere Politik hineinblicke. Jetzt sei der Moment gekommen, wo Partei ergriffen werden muß; die Fahne der Neutralität könne sich nicht mehr halten. Aber nur die Partei Oesterreichs könne ergriffen werden, denn Oesterreich sei der Fahnenträger, sei die eigentliche Macht Deutschlands; Oesterreich trage die große welthistorische Mission nach dem Osten in sich. Die andere deutsche Großmacht befinde sich dagegen in anderer Lage. Wenn sich die großen Colonnen bewegen, müßten auch die kleinen nachfolgen. Eine Vermittlung zwischen Oesterreich und Preußen hält Redner für unmöglich: Oesterreich sei durch die Naturnothwendigkeit seiner Politik zu einer activen Rolle berufen, Preußen dagegen zu einer exactiven. Nach diesen Prämissen kommt Redner zu der Conclusion: Bayern ist in Hessen eingerückt kraft Bundesbeschluß, also ist es auch der Bund, dem die Kosten zufallen. Schließlich versichert der Redner, wenn das Ministerium den unbedingten Anschluß an Oesterreich ausspreche, dann wollten er und seine Freunde großartig creditiren, weil es sich gut rentire. Aber noch liege kein Beschluß des deutschen Bundes vor; im Bunde repräsentire sich noch der Rest deutscher Einigkeit; auch habe das Ministerium noch nicht im Namen des Bundes sondern in eigenem Namen postulirt. — Auch Professor Lasaulx erklärt sich gerne bereit für die ganze Forderung zu stimmen, wenn das Ministerium eine nationale, keine dynastische Politik verfolge. Redner durchgeht die culturhistorische Entwickelung der europäischen Staaten und bemerkt, daß er fest an den Fall des Türkenreiches glaube, denn dasselbe werde entweder durch seinen offen erklärten Feind, durch Rußland, fallen, oder durch seine diplomatischen Freunde und in deren Umarmung verhauchen. Nachdem Oesterreich die gegenwärtige Politik eingeschlagen habe, sei es Pflicht, diese und keine andere zu verfolgen. Die Rheinbundspolitik sei von den Völkern verdammt; wer diese verfolge, würde einen Verrath an Deutschland begehen. (Bravorufe.) Es handle sich jetzt nicht mehr um Meinungsverschiedenheiten, sondern um die Verschiedenheiten der Interessen, und von diesem Standpunkte aus müsse Bayern sich freiwillig an Oesterreich anschließen; daher mache er sein Votum abhängig von einer offenen Erklärung der Politik des Ministeriums. (Laute Bravorufe.) — Abg. Crämer (von der äußersten Linken) klagt über die großen Summen, die seit wenigen Jahren auf Militärzwecke verwendet worden; ihm genüge eine ministerielle Erklärung nicht; wenn die befürchteten Ereignisse eintreten, werde schon das Volk thätig angreifen. — Der ultramontane Abg. Dr. Sepp donnert wieder auf die russische Politik los und äußerte u. A.: auch in früheren Zeiten habe man von einer fides punica*) und einer fides graeca*) gesprochen, jetzt wisse man leider auch von einer fides borussica.*) (Bewegung.) — Der Ministerpräsident macht den Präsidenten auf diesen Ausdruck aufmerksam, der denselben auch als „durch und durch unparlamentär zurückweist". — Zum Schlusse der allgemeinen Discussion tritt unter allgemeiner Spannung der Ministerpräsident vor und scheidet die vorliegende Frage in zwei Hauptseiten: in die technische, d. h. in welchem Umfang die Rüstungen nothwendig sind, und wie hoch sich der Credit belaufe; 2) in die politische. Der Minister übergeht die erste Frage und hält sich nur an die zweite. Es seien hier zum Theil Reden gefallen, die ihm eine Erwiderung nicht wünschenswerth machen; andere seien von der Art, daß eine große Ueberwindung dazu gehöre ihnen zu folgen. Wenn gegenwärtig die Minister der Großstaaten Bedenken tragen, ihre Politik offen auszusprechen, so werde man doch nicht von der Regierung eines Mittelstaates verlangen, daß sie ein Programm ihrer politischen Auffassung darlege. Die Pflichten gegen das bayerische Land verbieten ihm dieß, und er werde sich durch keine Rede dazu verleiten lassen. Doch wolle er einige kurze Erklärungen geben. Die bayerische Regierung habe vor Allem das Ziel, daß in der gegenwärtigen europäischen Krisis der deutsche Bund fest und einig erhalten werde, weil er unter den jetzigen Verhältnissen das einzige mögliche Band sei und durch kein anderes ersetzt werden könnte. Die Wahrung deutscher Interessen kann nicht Anderen überlassen bleiben. Die Erhaltung oder baldmöglichste Wiederherstellung des europäischen Friedens liege ebenfalls im Bestreben der Regierung. Was sie aber thun werde, wenn diese Bestrebungen nicht gelingen sollten, darüber verweigere er jede Erklärung, weil er glaube, daß dieß seine Pflicht sei und es des Landes Wohl erheische. Dadurch entstehe eine Frage des Vertrauens. Wenn die Kammer dieses Vertrauen dem Ministerium nicht schenke, so möge sie jeden Credit verweigern, und die an der Spitze der Regierung stehenden Männer würden wissen, was sie als Männer von Ehre zu thun haben. Redner verwahrt sich feierlich gegen den Vorwurf der Vertretung persönlicher Interessen. Die Regierung vertheidige nicht bloß dynastische, sondern auch bayerische Interessen, die zwar keine welthistorischen, aber deutschgeschichtliche seien. Schließlich bittet der Minister die Kammer, einen Credit ohne Clausel zu votiren, gleichviel in welcher Höhe. — Hiermit schloß die allgemeine Debatte; die specielle fand in einer Abendsitzung statt.

*) Treue Carthago's, Treue Griechenlands, Treue Preußens.

Wie man hört, steht der Befehl zum Ankauf einer sehr bedeutenden Anzahl **Reit- und Fahrpferde** für die bayerische Armee jeden Tag zu erwarten.

Bei Ludwigshafen hat sich in der Nacht vom 6. auf den 7. Febr. das **Eis auf dem Rheine** in Bewegung gesetzt und bereits am 7. d. wurde der Verkehr mit dem jenseitigen Ufer mittelst Nachen wieder hergestellt. Der Wasserstand des Rheines ist 7' 3" über Mittel.

Vom Rhein, 28. Jan., schreibt man der „Augsb. Postztg.": In gut unterrichteten Kreisen geht das **Gerücht**, der Regierungspräsident **v. Hohe** habe sich einen anderen Posten im jenseitigen Bayern erbeten. Bereits wird der Nachfolger des Herrn v. Hohe in der Person des General-Procurators v. Schmitt in Zweibrücken genannt. Noch ein anderes Gerücht wird mit vorstehendem in Verbindung gebracht, daß auch der Bezirksgerichtspräsident Hilgard von Zweibrücken an ein Appellationsgericht im jenseitigen Bayern berufen sei.

Kaiserslautern, 6. Febr. Unser heutiger **Fruchtmarkt** hatte ziemlich Zufuhr; Käufer waren auch viel am Platze und das Geschäft ging schnell und lebhaft, so daß die beigebrachten Vorräthe bald vergriffen waren. Die Preise sind wieder etwas Weniges angezogen. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **28** kr. und 2 Pfund Weißbrod kosten **13** kr.

Der ehemalige Student Neuhäußer von Mörsch, beschuldigt an mehreren Orten der Vorderpfalz **Kossuthnoten** verausgabt zu haben, wurde am 6. Februar vor dem Kaiserslauterer Zuchtpolizeigerichte zu 15 Monaten Gefängniß und zu 50 Franken Geldstrafe verurtheilt.

Heute Abend, 8. Febr., wird, wie schon einmal berichtet, ein **Planeten-Congress** stattfinden. Eine Himmelsbegebenheit, welche alle jetzt lebenden Menschen nur ein Mal zu sehen Gelegenheit haben. Es werden nämlich die 3 Planeten Mars, Venus und Merkur einander sehr nahe kommen und am Himmel ein glänzendes Dreieck bilden. Die glanzvolle Scene ist indessen der vorgerückten Jahreszeit wegen nur des Abends nach Sonnenuntergang bis nach 6 Uhr — fünfviertel Stunden lang — recht gut zu beobachten und zwar mit bloßem Auge. Die Planeten zeigen sich dann tief am Abendhimmel und stehen folgendermaßen: Mars zeigt sich gerade nördlich von der Venus, um weniger als den scheinbaren Sonnendurchmesser von einander entfernt. Fast in derselben Entfernung von den beiden Planeten steht westlich von ihnen Merkur und bildet mit ihnen ein gleichseitiges Dreieck.

Unter der Rubrik **„Landwirthschaftliches"** bringt das „Zweibr. Wochenbl." in einer seiner jüngsten Nummern Folgendes: Der Winter ist da, und somit auch Zeit zum Nachdenken wegen dem Frühjahr, was es bringen wird. Demgemäß laßt uns die Frage beantworten: „Sind die Tauben und Hühner auf dem Felde dem Ackerbau nützlich oder schädlich?"

Man fing damit an, daß man vom Frühjahre an bis in den späten Herbst täglich je eins der beiden im Felde sich nährenden Thiere schlachtete. Bei Untersuchung der Kröpfe fand man nur solche vor der Saatzeit angefüllt mit vielerlei Unkrautsamen, kleinen Schnecken, Raupen so groß wie und ähnlich einem Waizenkorn und mehrerem kleinem Ungeziefer. — Während der Saatzeit waren die Kröpfe gefüllt mit wenig Getreidekörnern, aber viel Unkrautsamen. — Nach der Saatzeit nährten sie sich kümmerlich, wie vor derselben, mit Unkrautsamen, Schnecken, Räupchen und anderem Ungeziefer. — Während der Ernte enthielten die Kröpfe viel Getreidekörner und Unkrautsamen. — Im späten Herbste waren die Kröpfe meistens mit allen Arten von Unkrautsamen gefüllt. Dies gibt uns den Schluß: „daß die Feldtauben und das „Geflügel überhaupt dem Ackerbau mehr nützlich als schädlich „sind, und können diese Thierchen der Saat und Ernte auch „etwas schaden, so ist ihr Nutzen durch Zerstörung vieler „tausend Unkrautsamenkörner und kleinen Ungeziefers weit „bedeutender, als der Schaden, um so mehr, da nicht erwie„sen ist, daß die Getreidekörner in ihren Kröpfen nicht für „den Landmann würden ohnedies verloren gewesen sein."

Amtliche Nachrichten.

Die zum Gedächtnisse des fünfzigjährigen Dienstesjubiläums des Studienrectors Hofrathes Dr. v. Jäger in Speyer von ehemaligen Schülern und Freunden desselben und von Lehrern der Studienanstalten der Pfalz mit einem Kapitale von 1500 fl. fundirte Universitätsstipendienstiftung unter dem Namen: „Georg v. Jägers Universitätsstipendium" hat die allerhöchste Genehmigung erhalten.

Durch allerhöchstes Signat vom 30. Januar l. J. wurde genehmigt, daß 1) die Steuer- und Gemeinde-Einnehmerei Contwig in zwei Einnehmereien, die eine mit dem Sitze in Contwig, die andere mit dem Sitze in Reifenberg abgetheilt, 2) Die Einnehmerei Contwig dem Functionär im Rechnungscommissariat der k. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, Georg Hans, die Einnehmerei Reifenberg aber dem Steuercontrolamtsgehilfen Joseph Ulrich aus Kaiserslautern übertragen worden.

Frankfurter Geld-Course am 6. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 37½ kr. K.-Ducaten fl. 5. 31½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¾. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 124½. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 108½ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 6. Februar.

Ein Centner Weizen 8 fl. 41 kr. Korn 7 fl. 24 kr. Spelzkern 8 fl. 35 kr. Spelz 6 fl. 8 kr. Gerste 5 fl. 59 kr. Hafer 4 fl. 41 kr. Erbsen 6 fl. 21 kr. Wicken 4 fl. 25 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **28** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr. Total der verkauften Früchte 2845 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 3. Februar

Der Zentner Weizen 8 fl. 47 kr. Korn 7 fl. 19 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 21 kr. Hafer 4 fl. 55 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 1. Februar.

Der Zentner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Gerste 5 fl. 44 kr. Spelz 6 fl. 41 kr. Hafer 4 fl. 48 kr.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 18.

Cusel, Sonntag, den 11. Februar 1855.

Wenn ein Bundesheer aufgestellt werden soll, braucht man auch einen **Bundesfeldherrn.** In Preußen deutet man auf den Prinzen von Preußen als solchen hin. An den Kaiser von Oesterreich ist nicht zu denken. Der Kaiser, der unabhängig über 500,000 österreichische Bajonette gebietet, wird schwerlich, wie es die Bundesbestimmungen anordnen, die Bundesversammlung, in welcher sein eigener Gesandter sitzt, als seine vorgesetzte Behörde anerkennen, von welcher er Vollmachten und Befehle entgegenzunehmen, Gehalt und Nebenvortheile zu beziehen hat. Er wird nicht für fehlerhafte Entwürfe und Irrthümer vor ein Bundesgericht sich stellen wollen, als dessen Richter bloße Generale, darunter österreichische, fungiren. Denn allen kann, darf und wird ein Kaiser von Oesterreich sich nicht unterwerfen; anderes, wenn Regierungen sich freiwillig Oesterreich anschließen und unterordnen; aber an diesen traurigen Fall, der eine gewaltige Kluft in Deutschland aufreißen würde, wollen wir noch nicht denken, obwohl die A. A. Ztg. davon spricht, als hätte es wenig auf sich.

Oesterreich schickt einen General **Grafen Crenneville** nach Paris als Militärbevollmächtigten. Da der Graf trotz seines französischen Namens kein Wort französisch kann, so wird er desto tapferer österreichisch sprechen. Man ist überhaupt, z. B. in Berlin neugierig, ob bei der neuen Allianz die Oesterreicher mehr Französisch oder die Franzosen mehr Oesterreichisch profitiren. Profitiren wollen sie Beide.

In Preussen werden nun auch die Kriegsvorbereitungen immer ersichtlicher; die schlesischen Festungen sind überfüllt mit Militär, und mehrere Batterien Feldartillerie sind in letzter Zeit, wahrscheinlich der bessern Unterbringung wegen, in einige benachbarten Gränzstädchen verlegt worden. Auch das Pferdeausfuhrverbot wird mit großer Strenge gehandhabt.

Der „Schw. Merk." kann aus guter Quelle die Mittheilung mehrerer norddeutschen Blätter bestätigen, daß **Preußen** sein viertes und sechstes Armeecorps (Sachsen und Schlesien) nebst der Landwehr ersten Aufgebots, zusammen 12,000 Mann stark, in Anbetracht der allgemeinen Weltlage mobil zu machen beabsichtigt. — Auch sprach man davon, daß ein Separatvertrag zwischen Preußen einerseits und Frankreich und England anderseits abgeschlossen oder dem Abschlusse nahe sei.

Wie der „Schw. Merk." vernimmt, sind auch in Würtemberg Vorbereitungen zur Herstellung der **Kriegsbereitschaft** getroffen worden, und soll demnächst eine bedeutende Anzahl Pferde aufgekauft werden. Ebenso sollen die Verwaltungsbeamten des Heeres für eine etwaige Mobilmachung bestimmt worden sein.

Die Russen müssen keinen **Winterfeldzug** fürchten; denn sie haben die Lager bei Baktschi-Serai und Simferopol fast ganz abgebrochen und wärmere Quartiere gesucht. Sebastopol steckt desto voller. — Die Engländer freuen sich auf die Ostereier wie Kinder, dann sollen sogleich die freiwilligen und delikaten Weihnachtsgeschenke der Engländerinnen für die Armee ausgetheilt werden. Bis jetzt gibts ein und alle Tage Schweinefleisch, wenn nicht wie Weihnachten ein Fasttag eintritt. Borsten haben wir schon, lachen die Leute ärgerlich, bald werden wir grunzen.

Man zählt vor Sebastopol noch 10 bis 12,000 **Engländer;** eine große Anzahl befindet sich in den Spitälern und in den Feldlazarethen. — Letzthin haben etwa 1000 Mann Engländer und Franzosen nach erlangter Wiedergenesung Konstantinopel verlassen, um sich wieder zu ihrem Corps in die Krim zu begeben.

Französischen Correspondenzen **aus der Krim,** die bis zum 23. Januar reichen, ist Folgendes zu entnehmen: „Die russische Observationsarmee bleibt fortwährend ruhig. Die Division Liprandi, die seit einem Monat ihre Stellung an der Tschernaja verlassen, hat sich den Ruinen von Inkerman gegenüber auf einem Plateau etablirt, wo sie, mit der Linken an einen Wald gelehnt, eine Fronte von drei Viertelstunden einnimmt. Vor derselben sind Redouten aufgeführt worden. Es gehören zu diesem Corps vier Schwadronen Reiterei und mehrere Batterien. Die Soldaten wohnen in Löchern, die sie in die Erde gegraben und mit Reisig bedeckt haben. Im Innern sind kleine Kamine angelegt, und da es den Russen nicht an Holz fehlt, so leiden sie weniger von der Kälte, als vom Regen und vom Mangel an Lebensmitteln. Bei den Alliirten war es Brennmaterial, was am meisten fehlte. Der Admiral Bruat hatte deßhalb Befehl ertheilt, daß alle von Konstantinopel kommenden Kriegsschiffe so viel Holz mitbringen sollten, als sie über ihre Fracht hinaus nur fassen könnten."

So sehr schlimm um die Lebensmittel steht es in der Krim doch nicht, wenigstens nicht im **französischen Lager.** Ein französischer Offizier schreibt sogar, sie seien im Ueberfluß da, wenn auch sehr theuer. Unter ein Paar Hundert Prozent verkauften die Händler nichts; aber wer wolle im Krieg am Solde sparen! „Ich hatte diesen Abend eine Brodsuppe, gekochtes Rindfleisch, Stockfisch mit Kartoffeln, etwas gesalzenen Lachs und ein paar getrocknete Feigen zum Nachtisch, dazu eine Flasche guten Wein. Das ist fast mein tägliches Mahl." Damit wäre mancher Andere daheim schon zufrieden.

Wer weiß es nicht? Bei allen Kriegen hat es einen geheimnißvollen **Schimmelreiter** gegeben. In der Krim fehlte er nicht. Er ritt in mondhellen Nächten oder in der Dämmerung vom russischen Lager her zu den englischen und französischen Vorposten und sein Pferd stand vor keinem Werda, und die Kugeln der Posten konnten ihm nichts anhaben. Das ist leiblich St. Arnaud's Geist, der keine Ruhe hat, schwuren die Soldaten in beiden Lagern; das ist der Würgengel, schwuren die Türken. Der Schimmelreiter wurde immer dreister. Plötzlich stoßen vier Zuaven, als sie um eine Ecke biegen, grade auf das Gespenst. Nach kurzem Schreck blitzt's und knallt's und da die Zuaven, den gespenstigen Reiter seinen Schimmel antreiben hören, beginnt die Jagd. Der Schimmel, obwohl abgeschnitten, hält sich wacker, zwei Zuaven liegen schon im Blut — da setzt der Schimmel mit

dem Reiter mitten in die reißende Tschernaja und fort waren sie. Aber andern Tages fand man Blutspuren und das wußten die Soldaten auch, Gespenster bluten nicht, aber tollkühne Russen.

Der Kampf bei einem Ausfalle der Russen aus **Sebastopol** am 23. Jan. erlangte allmälig große Dimensionen. Die Franzosen, des Feindes Stärke unterschätzend, verloren 3000 (?) Mann. Die Folge hievon sei Meuterei im Franzosenlager gewesen. 400 gefesselte Zuaven seien nach Toulon abgeführt worden.

Bei dem Kampf in der Nacht vom 15. wendeten die Russen eine **ganz neue Kampfart** und neue Waffen an. Die Angriffscolonne wurde nämlich von einem Trupp Soldaten unterstützt, die statt aller Waffen nur einen Strick hatten, der mit einer Schlinge versehen war, um ihn dem Feinde aus einer gewissen Entfernung über den Kopf werfen zu können. Diese Waffe ist besonders für die Verwundeten gefährlich, die sich plötzlich umstrickt und fortgerissen fühlen, ohne sich vertheidigen zu können.

In Konstantinopel befinden sich nahe an 20,000 Mann, meistens **Franzosen.** Der von dem General Canrobert wegen Mangels an Proviant und Brennmaterial in Folge eines gehaltenen Kriegsraths erlassene Befehl, vorläufig keine Truppen mehr zu expediren, hat wohl diese Ansammlung veranlaßt.

Der Durchstich des **Isthmus von Suez**, den eine französische Gesellschaft durchführen will, soll sechs Jahre Zeit wegnehmen, falls 10,000 Arbeiter beständig dazu verwandt werden. Der Kanal wird 24 Stunden lang und sich in gerader Linie von Suez nach Pelusa hinziehen. Der See Temsho, der sich in der Mitte des Isthmus befindet, soll als innerer Hafen dienen.

Einer Privatnachricht der „K. H. Z." zufolge ist sämmtlichen englischen Missionären in **Rußland** durch einen kaiserlichen Ukas anbefohlen worden, binnen vierzehn Tagen das Land zu verlassen.

Auf seiner ganzen Rückreise äußerte der Prinz **Napoleon** die größte Unzufriedenheit über den General Canrobert. Er gibt ihm gerade die unglückliche Lage der Dinge im Orient schuld und meint, es sei kein Erfolg zu hoffen, so lange er das Commando führe. Sobald er (Napoleon) in Paris angekommen sei, werde er alles aufbieten, daß Canrobert entfernt werde.

Im Palais Royal zu Paris betrachtete man eine Heirath zwischen dem **Prinzen Napoleon** und einer Schwester des Herzogs von Cambridge wie eine bereits ausgemachte Sache. Es werden sich jedoch wohl noch Zweifel daran ergeben, und das Project, wie jenes frühere mit der Prinzessin Charlotte von Belgien, eben nur Project bleiben.

Aus Toulon wird berichtet, daß die Dampffregatte „Asmodée" mit einer Handelskorvette im Schlepptau nach Algier abgefahren ist, um Truppen **nach der Krim** an Bord zu nehmen. Mehrere Dampfboote und Linienschiffe werden sich sofort nach Corsika und Algerien begeben, um gleichfalls Truppen nach der Krimm einzuschiffen.

Der **Kaiser der Franzosen** macht täglich mit seiner Gemahlin einen Spaziergang. In den letzten Tagen lief er auf einem der Bassins nahe bei den elyseeischen Feldern Schlittschuh und fuhr seine Frau vor sich her im Stuhlschlitten.

Die **Franzosen** denken und sagen, der Fürst, der zuerst an Deutschlands Befreiung arbeite, werde unermeßliche Popularität, Stärke und Ruhm erlangen. Pränumerando theilen sie diesen schönen Siegespreis dem jungen Kaiser von Oesterreich zu, weil er, wie sie sagen, sich und seine Völker von der Unterwerfung unter die Launen der russischen Politik befreie.

Wieder ist ein Dampfschiff, der **Merkur**, das von Bordeaux nach London gehen sollte und mit Wein und Branntwein beladen war, untergegangen. Die Mannschaft konnte zum Glück gerettet werden.

Die **Pariser** Hofzeitung berichtete die lange vorhergesehene Kabinetsmodification: Herr Bineau schied aus und ward im Finanzministerium durch den seitherigen Bautenminister Magne ersetzt, an dessen Stelle der Staatsraths-Vicepräsident Rouher berufen ward.

Nach telegr. Nachrichten aus London vom 7. Febr. wird versichert, die **Ministerkrise** sei zu Ende; folgende Liste sei verläßlich: Palmerston, Premier; Cranworth, Kanzler; Granville, Conseilpräsident; Argyll, Geheimsiegel; Herbert, Inneres; Clarendon, Aeußeres; Grey, Colonien; Panmure Krieg; Gladstone, Finanzen; Graham, Admiralität; Molesworth, Arbeiten; Landsdowne, ohne Portefeuille; Wood, Indien. Die „Times" deutet Aehnliches an.

Auf die unbefleckte **Empfängniss Maria's** und den geistlichen Congreß der Väter der Kirche in Rom im October 1854 ist eine besondere Münze geprägt worden. Der Avers (Maria auf dem Erdball, den Mond unter den Füßen und der Schlange auf den Kopf tretend) hat die Umschrift: „Die unbefleckte Empfängniß der jungfräulichen Gottesgebärerin Maria wird durch einstimmiges Urtheil der Väter der Kirche als Glaubenssatz erklärt." Der Revers zeigt das Brustbild des Papstes Pius IX.

Ein Herr Jobard, Director des belgischen Museums der Industrie, will einen Preis von 50,000 Franken gesetzt wissen auf die Erfindung eines neuen, wohlfeilen **Papierstoffes**, oder auf die Erfindung einer Dinte oder Druckerschwärze, die sich fortwaschen läßt, wie die Chinesen ihre bedruckten Papiere waschen und bleichen, so daß alles beschriebene oder bedruckte Papier wieder zu gebrauchen ist.

Laufen, Kanton Basel. **Schwarzer Schnee**, schwarzer Schnee, außerhalb Laufen auf den Wiesen gegen die Gemeinde Wohlen! So klang am Nachmittag des 24. und am 25. Jan. die Wundermähr. Wirklich hatte der Schnee auf den Wiesen zwischen den Ortschaften Laufen und Wohlen in einer Ausdehnung von vielen Jucharten ein ganz schwärzliches Aussehen, denn Milliarden ganz kleiner schwarzer Pünktchen, in der Größe der Eier einer Kopflaus, bewegten sich auf der Oberfläche desselben. Unter dem Vergrößerungsglase konnte man an diesen merkwürdigen Thierchen einen ziemlich runden Kopf mit verhältnißmäßig langen Fühlfäden und starken Freßzierern, einen fliegenartigen Leib mit 6 Füßchen und 2 kleinen Schwanzborsten unterscheiden, Flügel waren keine bemerkbar. Eben so merkwürdig wie das Erscheinen dieses Insekts in gegenwärtiger Jahreszeit ist das Verschwinden desselben. Nach etwa 24stündigem Aufenthalt war jede Spur verloren; in die Erde scheint es sich nicht verkrochen zu haben, denn unter dem Schnee konnte kein einziges Exemplar gefunden werden, wie denn überhaupt nur die Oberfläche belebt war; und doch kann es nicht davon geflogen sein ohne Flügel. Diese gleiche Erscheinung hat sich noch in anderen Gemeinden durch die schneeschwärzende Masse dieses beschriebenen Insekts bemerlbar gemacht. Sind dieses vielleicht die Heuschrecken unserer Gegend, die die Kartoffelkrankheit verursachen? Zerstörungskräfte wären es genug. Sieht man diese Landplage etwa im Herbste nicht so gut, weil sie keine weiße Grundlage wie jetzt hat? Auf Verlangen könnten einige

dieser Thierchen, die man in einer Flasche aufgefangen hält, zur näheren Untersuchung in wissenschaftliche Hände gesandt werden.

Der in Wien versammelt gewesene deutsche **Münzcongress** ist für dießmal so gut wie resultatlos geblieben, was die Freunde deutscher Einheit nur betrüben kann. Einerseits liegt die Ursache des Mißlingens wohl in den Schwierigkeiten der Sache selbst; aber es wird von mehreren Seiten auch der mangelhaften Leitung desselben ein Theil der Schuld aufgebürdet.

Die treffliche schleswig-holsteinische Universität **Kiel** spürts nicht wenig, daß die jungen Schleswiger Dänisch und Kopenhagenisch studiren müssen, weil sie in Kopenhagen Dänisch geprüft werden. Der unbarmherzige dänische Operateur löst die schleswig-holsteinischen Zwillingsbrüder von einander und von Deutschland ab und Niemand ist da, der ihm das Seziermesser aus der Hand schlägt.

Vom Jahre 1764—1853 hat **Preußen** in vollhaltigem Silbercourant ausgemünzt: in Thalerstücken 129,482,000 Thaler, in Zweithalerstücken 22,103,000 Thlr., in $\frac{1}{3}$-Stücken 16,989,000 Thaler, in $\frac{1}{6}$-Stücken 39,485,000 Thaler, zusammen über 208 Million Thaler.

In der Sitzung der zweiten Kammer zu Berlin am 7. Febr. wurde der Gesetzentwurf wegen Beschränkung des fremden **Papiergeldes** fast einstimmig angenommen.

Die Berliner müssen mehr überflüssiges Geld haben, als andere Leute. Man treibt daselbst einen solchen Luxus mit **Ballsträußchen** für die Damen, daß manches derselben dem Gärtner mit einem Friedrichsd'or bezahlt wird.

In Berlin trank ein zwanzigjähriges Mädchen aus einem **Glas**, in welchem zuvor **Phosphor-Zündhölzchen** gelegen hatten, Wasser und starb nach dreitägigen Leiden an Vergiftung.

Die Einwohnerzahl der **Stadt Köln** ist im letzten Jahr um 1257 gestiegen und beläuft sich jetzt auf 99,703 Seelen, mit dem Militär und der Bevölkerung der Gefängnisse aber auf ca. 107,000.

Der arme **Kreisbote Reinecke** in Sangerhausen hat sich bereits einen mächtigen Sommermeyer'schen Geldschrank kommen lassen, um die 400,000 Thaler hineinzulegen, die nächstens aus Berlin ankommen sollen. Es ist dies das Vermögen der Fräulein Thomas in Berlin, die ohne Erben gestorben ist. Viele hundert Liebhaber, die Thomasse von ganz Deutschland hatten sich zu den 400,000 Thalern gemeldet, sind aber alle von dem Gericht abgewiesen worden. Mit zwei Geschwistern, die auch Ansprüche zu haben glauben, hat sich der arme reiche Mann selber abgefunden. Seit einem Jahre schon hat der Herr Kreisbote so viel Credit, daß er mit Vieren fahren könnte.

Im Dresdener Polizeibüreau ist ein dickes Buch in der Handschrift fertig geworden: 30 Bogen **Umsturzmänner**. Hinter jedem Mann ganz kurz Charakter und Thaten oder — politische Gesinnung. Der deutsche Dichter Uhland ziert das U.

Vierzig Familien zu **Neustadt**, einem kleinen Städtchen im Kurfürstenthum Hessen, sind von der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten.

Wie sich Vieles wieder erholt, was im Jahr 1848 zertreten und verwüstet wurde, so kommen auch der **Wald** und die **Jagd** allmälig wieder zu sich. Die Hasen, Rehe und Hirsche zeigen sich da wieder, wo sie fast ganz ausgemärzt waren. Im Würtembergischen hat ein Jagdpächter binnen drei Tagen 500 Hasen geschossen.

In **Darmstadt** haben sie einen jungen Mann und Vater gefangen gesetzt, weil er preußischen Soldaten das Leben gerettet hat. Nicht gerade deshalb, aber hätte er sie nicht gerettet, so hätten sie ihn nicht gefangen. Denn die Soldaten hatten's oft erzählt, daß sie im Dresdener Aufstand von den Aufständischen gefangen worden sind und haben erschossen werden sollen. Der junge Mann hat sie aber mit eigener Lebensgefahr gerettet und sie haben seinen Namen dankbar laut genannt. Das ist des Retters Unglück; so erfuhren die Behörden, daß er unter den Aufständischen war, wenns nicht ein Namensvetter gewesen ist. Wenn ich aber etwas dabei zu sagen hätte, so würde der Unglückliche erfahren, daß man für das Schlimme ein kurzes, für das Gute ein dankbares Gedächtniß haben soll.

München, 7. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bemerkte der Minister des Innern, die Regierung habe ein neues **Pressgesetz** im Einklang mit dem neuen Strafcoder und dem Bundespreßgesetz vorbereitet, wozu die Mitwirkung der Kammern nothwendig sei.

Die bayer. **Postanstalt**, bis vor wenig Jahren eine ziemlich sichere Einnahmsquelle zur Deckung der Staatsbedürfnisse, hat in den letzten Jahren unter allen Staatsgefällen die größten Ausfälle gebracht, und ist gegen die Budget-Ansätze am weitesten zurückgeblieben. In drei Etatsjahren hat sich nämlich eine Mindereinnahme von zusammen 579,827 fl. 26 kr. ergeben.

Der Münchener **Glaspalast** dürfte allem Anscheine nach demnächst zu kriegerischen Zwecken verwendet werden; es ist nämlich der Vorschlag gemacht, denselben als Exerzierhaus zu benutzen, und bereits hat dieser Tage eine Militärcommission Einsicht von dem Gebäude genommen.

Die „Bayer. Landbötin" will wissen, daß vor einigen Tagen vom Kriegsministerium an die Regimenter der Befehl ergangen sei, sich auf den **Kriegsfuß** zu stellen. Auch seien sämmtliche Festungscommandanten aufgefordert worden, schleunigst anzugeben, wieviel Munition auf jeder Festung vorräthig ist.

Das bayer. Staatsministerium des Innern erließ unterm 26. Jan. eine Verordnung, die Qualifikation der zur Advokatie adspirirenden **Rechtskandidaten** betr. Aus dem umfassenden Reskript ersehen wir u. A., daß neben den übrigen Bedingnissen auch „ein wohlwollendes Benehmen der Rechtspraktikanten gegen die Parteien und aufrichtige Liebe zum Frieden und zu Vergleichen, ferne von Rabulisterei und eigennütziger Ausbeutung erregter Leidenschaften" als Bedingnisse ersprießlicher Wirksamkeit bezeichnet sind, worauf bei der Qualifikation Rücksicht genommen werden soll.

Am 6. Febr. wurde zu Kaiserslautern der entlassene Steuerbote Ruhd daselbst, wegen **Amtsehrenbeleidigung** des k. Steuer-Einnehmers Derheimer zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Am 6. Februar wurden vor dem k. Zuchtpolizeigerichte zu Kaiserslautern zwei Männer wegen **Wilddieberei** abgeurtheilt. Dieselben trieben namentlich das schändliche Gewerbe, Rehe mittelst Schlingen zu fangen. Sie wurden wegen Wilddieberei und Widersetzlichkeit gegen Forstbeamte im Dienste zu einer Geldstrafe verurtheilt, welche sich auf mehr als 500 fl. beläuft. Außerdem wurde gegen jeden eine entsprechende Gefängnißstrafe verhängt. Auch Wilhelm Winkelmann, Wildpretsaufkäufer dahier, der in derselben Cause figurirte, wurde wegen Amtsehrenbeleidigung des k. Revierförsters Gauly dahier zu einer zweimonatlichen Gefängnißstrafe und zu den Kosten condemnirt.

In Californien wurde vor Kurzem **ein Goldklumpen** von $160\frac{1}{2}$ Pfund Schwere gefunden, der mit Ausnahme von 15 Pfd. Quarz aus reinem Golde bestehen soll. Der jetzige Eigenthümer bezahlte für ihn 40,000 Dollar und will ihn zur Pariser Ausstellung schicken.

Humoristisches.

In keinem Lande der Welt ist die äußere Complimentirsucht so übertrieben, als in China. Vor lauter Complimenten und Bücklingen kommen die Chinesen kaum zu Athem. Unser feinster Höfling würde in China für einen Flegel gelten. Wenn Ha-to-tsi dem Hang-kong-tse begegnet, neigt er sich sechsmal zur Erde und beginnt: „Mein elender Cadaver, der nicht würdig ist, den gemeinsten Staub der Erde zu berühren, lebt vor Freude auf, da ihm das Glück vergönnt ist, in die Sonne Deines strahlenden Antlitzes zu schauen." Hang-tong-tse muß nun das Compliment verdoppeln, und spricht zu Ha-to-tsi, indem er sich zwölfmal zur Erde bückt: „Ich, der ich nicht halb so viel werth bin, als der Schweif eines verhungerten Esels, als die Klaue des geschlachteten Ochsen, bin ich von dem herrlichen Strahle Deines Auges erblickt und von dem reinen Glockentone Deiner Zunge angeredet worden; Entzücken ist darum in die verfallene Pforte meines Herzens eingekehrt." Ha-to-tsi läßt ihn aber nicht ausreden, sondern spricht zu Hang-kong-tse: „Blume der Männer, Glorie des Volkes des Reiches der Mitte. Dein Angesicht leuchtet wie der Sommermittag, Dein Verstand ist eindringend, wie ein scharf geschliffener Pfeil, Dein Mund klingt wie eine Harfe im Himmel, Dein Wuchs beschämt die Tanne und Deine Stärke verspottet den bengalischen Tiger, und wenn ich elender Schuft in den Dunstkreis Deiner beseligenden Nähe komme, schrumpfe ich in mein erbärmliches Nichts zusammen." Jetzt unterbricht wieder Hang-kong-tse den Redenden und überbietet ihn wieder an Selbstverachtung und übertriebener Schmeichelei. Kommt noch ein dritter hinzu, dann nehmen die Complimente gar kein Ende.

Frankfurter Geld-Course am 8. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 $3\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 38 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{5}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $125\frac{1}{2}$. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{5}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $109\frac{3}{8}$ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 8. Februar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl 43 kr. Korn 7 fl. 29 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 36 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 28 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Mischfrucht — fl — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 7. Februar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 46 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Spelzkern 8 fl. 31 kr. Spelz 5 fl. 51 kr. Gerste 5 fl. 28 kr. Hafer 4 fl. 46 kr. Mischfrucht 7 fl. 42 kr. Erbsen 6 fl. 37 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 6. Februar.

Der Zentner Waizen 8 fl. 37 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Gerste 5 fl. 38 kr. Spelz 6 fl. 17 kr. Hafer 4 fl. 34 kr.

Am nächsten Freitag, den 16. Februar, um 2 Uhr Nachmittags, werden vor dem Bürgermeisteramt dahier 270 Pfd. Garn aus Hanf und 160 Paar graue wollene Socken und Strümpfe, in Loosen, gegen baares Geld versteigt. Diese Arbeit rührt aus dem Almosen her, daher Jedermann ersucht wird, thätigen Antheil zu nehmen.

Cusel, den 10. Februar 1855.

Der Armenpflegschaftsrath:
Hierthes,
Bürgermeister.

Höherem Auftrage zufolge wird unter Mitwirkung des kgl. Forstamts Lauterecken vor dem k. Landcommissariat dahier, Montag, den 19. Februar 1855, Vormittags 10 Uhr,
in dem Saale des Wilhelm Dick dahier, die Staatswald-Parzelle Winterhöll, auf dem Banne von Cusel gelegen, mit dem darauf befindlichen schönen Holzbestande, zuerst in 22 einzelnen Loosen, dann im Ganzen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Die Parzelle enthält 177 Tagw. 32 Dez. und ist forstwirthschaftlich geschätzt zu 33,914 fl. 22 kr. Angebote unter dieser Taxe werden zwar ebenfalls, aber nur dann angenommen, wenn sie wenigstens ¾ derselben übersteigen.

Der Steigpreis ist in 4 Terminen mit Zinsen zu 4% zahlbar.

Alles Nähere kann täglich bei dem Rentamte Cusel erfragt werden.

Holzversteigerung.

Samstag den 17. Februar, Nachmittags um 2 Uhr, auf der Cuseler Ziegelhütte, läßt der Unterzeichnete aus dem neben der Chaussee gelegenen Wald „Engelbach" 46 Bau- und Nutzholzstämme, 6 Klafter buchen und eichen Scheitholz, 1800 buchen Wellen und 1200 Bohnengerten, versteigern.

Jakob Emrich.

Versteigerung

von 220,000 Litern oder 220 Fudern Wein zu **Dürkheim a. H.** in der bayer. Pfalz.

Montag, den 26. Februar 1855, und nöthigenfalls am darauffolgenden Tage, jedesmal des Vormittags um 9 Uhr anfangend, werden durch den k. Notär Wilh. Köster von Dürkheim nachverzeichnete, größtentheils in den besten Lagen von Dürkheim und Ungstein erzielte weißen Weine, zu Dürkheim im Gasthause zu den vier Jahreszeiten, öffentlich versteigert, nämlich:

10,000	Liter oder	10	Fuder	1852r,
150,000	„ „	150	„	1853r,
60,000	„ „	60	„	1854r.
220,000	„ „	220	„	

Die Weine können jeden Tag an den Fässern probirt werden.

Nähere Auskunft ertheilen die nachgenannten Eigenthümer der zu versteigernden Weine, welche für die Aechtheit und Reinheit derselben garantiren, nämlich: die in Dürkheim wohnenden Gutsbesitzer: Georg Zumstein, Jakob Catoir II., August Fitz, Ludw. Fitz, Carl Catoir und Johann Heußer; auch bei den Küfern Friedr. Fartter und Lorenz Henel in Dürkheim kann das Nähere erfragt werden.

Weinversteigerung.

Montag, den 12. Februar nächsthin, zu Dackenheim in seiner Wohnung, Morgens 9 Uhr, läßt Herr Caspar Cloos, Bürgermeister und Gutsbesitzer, daselbst wohnhaft, durch den kgl. bayer. Notär Schönlaub in Freinsheim 62 Fuder 1848r, 1849r, 1852r, 1853r und 1854r, in seinen eigenen Weinbergen vorzüglicher Lage, Freinsheimer und Dackenheimer Gemarkung, gezogene, rein und gut gehaltene Weine öffentlich versteigern.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 19.

Cusel, Mittwoch, den 14. Februar 1855.

In einem lesenswerthen Aufsatze legen die „Grenzboten" in überzeugender Weise dar, wie es das Glücklichste für Europa und namentlich Deutschland sein würde, wenn die Großmächte jetzt ein für allemal der **russischen Uebermacht** ein Ende machten. In zwanzig Jahren, wenn erst Rußland sein ganzes Reich mit Eisenbahnen überzogen und seine militärische Macht, weil es sie frei entfalten könne, um das Zehnfache verstärkt haben werde, würden die Nachbarländer seinem Anprall kaum widerstehen können. Die Gefahr wachse mit jedem Jahr um das Zehnfache. Es gebe nur ein Mittel, Rußland den offen vor ihm liegenden Pfad zur Oberherrschaft in Europa und zur späteren Universalherrschaft zu verschließen: die Vereinigung der polnischen Lande mit Preußen und Volhyniens mit Oesterreich.

Der alte tapfere **Arndt** läßt sich in ähnlichem Sinne vernehmen. Seiner Ansicht nach kann das drohende Uebergewicht Rußlands nur durch einen gemeinschaftlichen Angriff Schwedens und Preußens gegen das Herz des russischen Reiches und durch bedeutende Landerwerbungen gebrochen werden. Die Vortheile davon müßten Preußen, Oesterreich und Schweden zufallen.

In der Sitzung der **Bundesversammlung** zu Frankfurt vom 8. Febr. sind die Anträge der vereinigten Ausschüsse für die orientalischen Angelegenheiten wegen der Kriegsbereitschaft der Hauptcontingente fast mit Einstimmigkeit angenommen worden. Nur wenige Gesandte befanden sich ohne Instruction (Kurhessen, Mecklenburg, Luxemburg) und ein eigentlicher Widerspruch wurde von keiner Seite erhoben. Die Anträge der vereinigten Ausschüsse beziehen sich auf Bereithaltung der Bundescontingente in 14 Tagen, d. h. speciell 1. auf Vervollständigung der Cadres; 2. Beschaffung der noch fehlenden Pferde; 3. der Reservemunition; 4. Einrichtung des Verwaltungswesens (Medicinal-, Lazareth-, Postwesen).

Die **Nachrichten aus der Krim**, die über Varna einlaufen, reichen bis 30. Jan. Größere Operationen ruhen sowohl auf der einen wie auf der andern Seite. Doch scheint man im Lager der Verbündeten übereinstimmend der Ansicht, daß die Russen die gegenwärtig herrschende günstige Witterung nächstens wieder zu einem größeren Schlage benützen werden.

An die englischen Offiziere **in der Krim** ist ein strenger Befehl ergangen, immer ihre Säbel an der Seite zu tragen, weil man sie so allein von den gemeinen Soldaten unterscheiden könne. Offiziere nämlich und Soldaten gingen bis vor wenig Tagen in Lumpen. Seitdem aber sind prächtige Pelzröcke und Stiefeln in Masse angekommen. Viele Soldaten sind sehr wider Willen Barfüßler; der Frost hat solche Beulen an den Füßen getrieben, daß sie keine Schuhe anziehen können. — In Balaklava und Eupatoria knallt's den ganzen Tag, die Soldaten schießen sich frisches Fleisch zum gepöckelten — und der Winter hat Vögel in Masse beigetrieben. — Der Pulververschwendung der Russen sagen die Feinde nach, sie schössen nach Spatzen mit Kanonenkugeln.

Aus dem Lager der Verbündeten vor **Sebastopol** vom 30. Jan. wird berichtet, daß die in der letzten Zeit eingetretene günstigere Witterung anhielt. Ein combinirter Angriff auf Sebastopol ward als bevorstehend bezeichnet.

Die Menschenverwüstung im Feuer der Schlachten ist schrecklich, aber sie ist Poesie gegen die Würgengel, die hinter, vor und nach den Schlachten viel mehr Menschen vertilgen, als die grimmigsten Kugelregen, zumal unter den Engländern, deren hochgeborne Offiziere ihre Gemeinen kaum für Menschen zu halten scheinen. Aus den russischen Lagern und Hospitälern haben wir wenig Nachrichten. Aber eine Scene im russischen Haupthospitale zu Sebastopol fand als der furchtbarste aller Commentare des Krieges, ihren Weg bereits zu uns. Die Engländer richteten ihre Bomben eines Tages hauptsächlich gegen ein großes Gebäude mit gelber Flagge, dem Zeichen, daß es Hospital sei. Aber man glaubte ihr nicht und hielt das Gebäude für ein großes Magazin, das die Russen durch die an Schonung appellirende Flagge nur schützen wollten. So flogen die Bomben in großen Feuerbogen auf 2000 hier zusammengeschichtete Kranke und Verwundete herab. Ein solcher feuriger, beschwingter Gesandte des Todes schlug durch's Dach, zerplatzte mitten unter den Elenden und setzte das ganze Gebäude so schnell in Flammen, daß von den 2000 nicht ein Einziger gerettet werden konnte. Das Prasseln und Knistern der Flammen, das Krachen der Balken, das Geheul und Geschrei der Brennenden und Erstickenden oder zwischen den flackernden Balken Eingequetschten, die Flüche und Gebete der hilflos Daliegenden, das Gewühl und Gebalge der aus einer Flamme in die andere sich Wälzenden — gibt ein Gemälde, auf welches der Maler, unser christlicher Kriegsgott, sich etwas einbilden mag.

Fast jede Nacht verschwanden in Constantinopel englische und französische Soldaten und andere Leute, deren Leichname nach einigen Tagen bald da, bald dort gefunden wurden, aber immer augenscheinlich weit vom Schauplatz des Mordes entfernt. Die Polizei war Tag und Nacht auf den Beinen und arbeitete mit Spionen; aber die Spione wurden regelmäßig selber ermordet gefunden. Ein Zufall führte endlich in einer Nacht, in der elf Engländer und Franzosen ermordet worden waren, zur Entdeckung des **Räuber- und Mordnestes** in einem griechischen Kaffeehause. Die Mordbande, mehr als 30 Personen, Männer und Weiber, meistens Griechen, liegt in Ketten und Banden, nur der Hauptmann fehlt. Es wird, da die Engländer und Franzosen ein Wort drein sprechen, ein Beispiel gegeben werden, wenn nicht der goldene Schlüssel arbeitet.

Die Königin von England nahm am 8. Febr. in Windsor dem neuen **Ministerium** den Eid ab. Die „Gazette" vom 9. enthält eine strenge Proclamation der Königin gegen alle Verbindungen ihrer Unterthanen mit Rußland.

Sir **Charles Napier** hielt am 6. Febr. bei einem Lord-Mayors-Festessen eine Rede. Er bekannte, daß es der Flotte unmöglich sei, Kronstadt mit Erfolg anzugreifen. Er habe überall vorsichtig gehandelt, um nicht unnütze Opfer zu

bringen, obgleich die Regierung mehr verlangt habe, so namentlich die Zerstörung von Sweaborg, und er von derselben sehr schimpflich behandelt worden sei.

Im Elsaß hält man allgemein dafür, daß in wenig Wochen der **Krieg** in ein neues, vergrößertes Stadium tritt. Die Friedenshoffnungen werden jeden Tag schwächer. Alles zeigt deutlich, daß die Regierung auch nicht im Entferntesten daran glaubt, daß der Friede in der nächsten Zeit herzustellen möglich sei.

Die **Getreidepreise** sind in Frankreich in den letzten Tagen überall ansehnlich gewichen.

Nach der „Verité" von Lille erwartet man im ganzen nördlichen Frankreich ein weiteres **Fallen der Getreidepreise** auf sämmtlichen Märkten.

In der letzten Woche haben in Frankreich die Gaben für die **Orientarmee** überall so zugenommen, daß mehrere Schiffe befrachtet werden müssen, um dieselben nach dem Orte ihrer Bestimmung zu bringen. Die Fabrikanten des Ober-Elsasses haben namentlich sehr reiche Beiträge an Strümpfen, Hemden und Kleidungsstücken aller Art geliefert. Auch die Spenden zum Einkaufe von Tabak zu Gunsten der Orientarmee fielen über alles Erwarten sehr reich aus. — In den nahen Schweizerkantonen scheinen die Werbungen für die britische und die französische Fremdenlegion den günstigsten Erfolg zu haben. In Frankreich selbst zeigen sich ebenfalls Anmeldungen.

Seit einiger Zeit wird in der Umgegend von Kehl bedeutend viel Schlachtvieh aufgekauft, was man mit dem Gerücht in Verbindung bringt, daß zwischen **Strasburg** und Metz ein Lager für ungefähr 60—80,000 Mann errichtet werden solle, ein Gerücht, das seine Stütze in dem Umstande findet, daß bereits die Stallungen für Cavalleriepferde im Elsaß aufgenommen worden sind.

Die **Auswanderung** wird dieses Jahr sehr stark werden. Für die im Laufe dieses Monats noch stattfindende Abfahrt von Havre haben bereits einige Tausend Personen im Elsaß Verträge abgeschlossen.

Aus **Neapel** bringt die „D. Volkshalle" die traurige Nachricht, daß die Jesuiten daselbst keineswegs rehabilitirt sind, sondern vielmehr die Wahl erhalten haben, eine polizeilich-politische Erklärung zu unterschreiben, oder über die Grenze geschickt zu werden. Der Polizeidirektor behandelt sie geradezu als Landstreicher und hat ihnen erklärt: „wenn sie ihr Treiben fortsetzten, würden sie nicht, wie 1848, in Postkutschen aus dem Königreiche gebracht, sondern mit Flintenkolben hinausgestoßen werden." Dieses Mißgeschick des Ordens steht im grellsten Gegensatze zu seinem neulichen Siege in Rom, schadet aber der ultramontanen Ausartung des Katholizismus weit weniger, als letzterer. Noch ein solcher Sieg, und die Sieger sind verloren!

Die Blitze und **Gewitter** fürchten sich nicht einmal vor Schnee und Winter. In Stockholm, wo der Winter noch strenger ist als bei uns zu Lande, blitzte und donnerte es am 9. Abends eine ganze Stunde lang.

Ein trauriges Stück **Sittengeschichte** der Stadt Bern spielte dieser Tage vor den Schranken dortiger Gerichtsbarkeit. Eine Badhälterin treibt in der Weise Kuppelei mit Mädchen, daß sie solche von armen Leuten aufkauft und behufs Kuppelei wieder verkauft. Sie hat in Einem Monat mit neun jungen Mädchen dieses Geschäft gemacht. Ein Mädchen hat sie von dessen eigener Mutter um 50 Francs erhalten und dasselbe im Preise von 400 Francs nach Strasburg verkuppelt. Auch in der Schweiz und in kleineren Städten hat es die Corrumpirung weit gebracht.

Es würde zweifelsohne für jeden Raucher wünschenswerth sein, die **Cigarren** in einem Einschlagsfutter, wie Alexander Dreyschock in Kopenhagen, zu erhalten. Von dem König von Dänemark nach Friederikeborg entboten, wo er zum Klavierspielen aufgefordert wurde, gab ihm Jener beim Abschied ein Päckchen Cigarren, die in einige Hunderttaalerscheine eingewickelt waren, mit den Worten: „Hier etwas zum Zeitvertreib, damit ihnen der Weg von Friederiksborg nach Kopenhagen nicht zu lange werde." Diese zarte Art zu geben verdient alle Nacheiferung.

In **Oesterreich** helfen nicht einmal mehr ausgebrochene Beißzähne und verstümmelte Finger, um vom Militär los zu kommen. Die Leute kommen dann einfach, statt unter die Soldaten, unter die Pferde und Maulesel beim Train.

Zum Glück für die Ehre der Deutschen finden die englischen **Werber**, die ohnedieß ordentlich scheu sich zeigen, in Deutschland keinen Anklang und es ist ihnen bis jetzt nicht gelungen, ehrenhafte Leute für die Fremdenlegion zu gewinnen.

Das Gesetz, betreffend das Verbot fremden Papiergeldes jeder Art unter 10 Thaler tritt in **Preußen** mit dem 1. Januar 1856 in Kraft. Im Wege der Verordnung kann das Gesetz für einzelne Landestheile außer Anwendung gebracht werden. In demselben Wege können Ausnahme-Bestimmungen zu Gunsten solchen fremden Papiergeldes getroffen werden, über dessen Umlauf gegenwärtig Verabredungen mit auswärtigen Regierungen in Kraft sind.

Da jetzt Berlin so reich an Virtuosen aller Art ist, so hat der Magistrat die Absicht, zur Deckung des Deficits in der Stadtkasse eine **Virtuosen-Steuer** zu errichten.

Die **preußischen Telegraphen** haben in dem Jahr 1854, nach Abzug aller Betriebskosten, 66,000 Thaler als Reingewinn abgeworfen. Die russische Regierung, welche bisher die Telegraphen nur zu Staatszwecken benutzte, will sie nun auch zu Privatzwecken benutzen lassen. Man geht jetzt mit dem Plan um, von London eine Telegraphenlinie nach Bombay in Ostindien zu ziehen.

Preußen kommt seine **gesandtschaftliche Vertretung** auf 422,000 Thaler zu stehen: Einer der bestgestelltesten Gesandten ist der Bundestagsgesandte mit 18,000 Gehalt und 3000 Thaler Mieth-Entschädigung. Der Gesandte in Kassel erhält 7000, der in Darmstadt und Carlsruhe nur 4000 Thaler.

Der evangelische Oberkirchenrath in Berlin hat an die Consistorien die Verfügung erlassen, den Geistlichen aufzugeben, auf dem Wege der Seelsorge der **Auswanderungslust** entgegen zu wirken. Sollte aber dieß nicht gelingen, so sollen sie Sorge tragen, die Auswanderer mit den nöthigen Erbauungsmitteln auszustatten und vor ihrer Abreise einen Gottesdienst mit Abendmahlsfeier mit ihnen und der Gemeinde abzuhalten.

In den deutschen Zollvereinsstaaten ist der **Eingangszoll** auf Talg von 3 Thlr. auf 2 Thlr. (3 fl. 30 kr.) ermäßigt worden.

Aus Eisenach. Die **Herzogin von Orleans** thut Außerordentliches für Arme, und dies mit einer weiblichen Anmuth, welche wenig Fürstinnen in solchem Grade schmückt. Der schöne Christbaum hat seine besten Früchte von der Herzogin empfangen und die Reinheit, welche ihr ganzes Sein umgibt, zeichnet sie als Germanias ächte Tochter. Ich be-

wundere immer die Frau und Mutter. So müßten alle Frauen sein!

Das alte Sprüchwort: **St. Dorothee** (6. Februar) bringt den meisten Schnee, hat sich diesmal bestätigt und es scheint, als ob der trübe Himmel bei einer Kälte von 7 Grad noch mehr Schnee bringen werde. Die Schlittenbahn ist fast überall hin sehr gut.

Eine Anzeige der Schrift „das **Wiederaufleben** der gesunkenen Lebenskräfte" in fast allen Zeitungen bestimmte mich, mir dies Werkchen ebenfalls anzuschaffen. Aber wie erstaunte ich, darin nur einer Anpreisung der Revalenta arabica, der ich in Zeitungen auszuweichen suche, wieder zu begegnen und so bin ich unwillkürlich jener Anstalt tributbar worden. Ein hektischer Fuhrmann hat diese Arznei ohne Erfolg gebraucht und ein Kaufmann solche, die den Nahrungsmitteln gleichgestellt wird, gar nicht vertragen können. Es wäre sehr zu wünschen, daß den vielen fremden unbekannten Zeugnissen diesseitige Erfahrungen entgegengestellt würden.

In Mainz ist der weltbekannte Buch- und Musikalienhändler **J. Schott** in hohem Alter gestorben.

In Mainz war am 8. d. in Folge des plötzlichen Anschwellens des Rheines **Hochwasser** und die Fluthen reichten in der untern Stadt bereits bis an den Brand und Liebfrauenplatz.

Bei Mainz ist der Eisgang ohne bedeutenderen Schaden verlaufen. Selbst der hohe Wasserstand war nur von kurzer Dauer. Am 9. Febr. hatte bereits **der Rhein** die niederen Straßen wieder verlassen, stand aber immer noch, bei 16½ Fuß Pegelhöhe, bedeutend über dem Ufer. Am Morgen des 10. Febr. ist er nun vollständig in sein Bett zurückgekehrt und zeigt nur noch etwa 13¾ F. Pegelhöhe. Dabei ist er völlig eisfrei, während in den Straßen, wo er beim Eisgange in so beträchtlicher Höhe gestanden, noch Massen zurückgebliebenen Eises wegzuschaffen sind.

In Bingen ist **der Rhein** höher als jemals, selbst als 1784, über das Ufer getreten. Es stehen dort Straßen und Häuser in einem Meer von Eisschollen. Das hochgelegene „Hotel Victoria" steht mit dem untern Stock im Wasser. Auch in den preußischen Ortschaften sieht es schlimm aus. Es ist sehr zu bedauern, daß alle diese Plätze bis Coblenz noch keine Telegraphenverbindung besitzen, welche es möglich gemacht haben würde, dem wachsenden Strome Signale voraus zu senden und Anstalten zur Bergung von Hab und Gut zu treffen.

Einige Orte des Rheingau's stehen größtentheils, von andern nur die niedrigst gelegenen Theile im Wasser.

Aus Mannheim schreibt man dem Frankf. Journ.: „In dem uns gegenüber liegenden Ludwigshafen ist eine großartige Spinnerei im Plane einsichtsvoller Männer, welchen bedeutende Mittel zu Gebote stehen und deren Einfluß es gelingen wird, den bayerischen Staat zur Hebung des als Schooßkind begünstigten Ortes dafür mit pecuniärer Unterstützung zu gewinnen. Wir würden das Unternehmen als eine Wohlthat einer ärmeren Gegend ansehen; allein bei den sehr hohen Arbeitslöhnen und vielbeschäftigten Arbeitskräften der Unsrigen wäre dem Aufblühen und Gedeihen eines großartigen Etablissements eine sicherere Aussicht **in dem pfälzischen Westrich** eröffnet, wo die nöthigen Hände reichlich vorhanden und um die Hälfte billiger zu erhalten sind. Indeß werden die Capitalisten, mit deren Gelde die im Plane liegende Spinnerei errichtet und betrieben werden soll, das hier im Interesse des Unternehmens nur Angedeutete reiflich erwägen und auch in der Wahl des Directors vorsichtig sein."

Da es schon mehrfach vorgekommen ist, daß Briefe, welche mit bereits verwendet gewesenen Marken beklebt waren, in die Briefkästen geworfen wurden, vermuthlich in der unredlichen Absicht, dadurch das k. Postärar zu beeinträchtigen und die kostenfreie Beförderung derartiger Briefe zu erreichen, so macht das königl. Oberpostamt für die Pfalz in dem Kreisamtsblatt von gestern das Publikum auf die Fruchtlosigkeit solcher Versuche aufmerksam und warnt dasselbe vor Schaden, indem Briefe, welche mit einer schon gebrauchten Marke beklebt sind, gar nicht befördert, sondern als unbestellbar behandelt, d. h. nach vorheriger einmonatlicher Aussteckung am Postschalter amtlich eröffnet und an den Aufgeber zurück geliefert werden. — In demselben Blatt wird von dem königl. Oberpostamt ein Verzeichniß von Fahrpostsendungen veröffentlicht, die weder an ihre Adressen bestellt, noch an die Aufgeber zurückgeliefert werden können. Darunter befindet sich auch eine Sendung mit getragenen Kleidungsstücken an Zitt in Landau, aufgegeben zu Speyer im Monat November 1849. Ansprüche hierauf sind von dem Eigenthümer binnen 3 Monaten geltend zu machen. (Sp. A.)

Am 3. Febr. ist spät am Abend vor dem Frankenthaler Zuchtpolizeigerichte noch ein kleinerer Nachzügler der großen **Wucherprozesse** so weit zu Ende gegangen, daß der Strafantrag genommen werden konnte. Ein Handelsmann von Grünstadt war der Beklagte, die beantragte Strafsumme aber beträgt nur 2000 fl. Es wird indeß demnächst noch ein größerer Wucherprozeß, ebenfalls einen Grünstadter Handelsmann betreffend, zur Verhandlung kommen, bei dem wieder weit über 100 Zeugen figuriren. Von den in dem hiesigen Gerichtsbezirke eingeleiteten Wucherprozessen soll dieß vordersamst der letzte sein.

Handelsbericht.

Mainz; 9. Febr. Der Getreidemarkt war heute trotz mittelmäßiger Zufuhr still; Käufer von auswärts fehlten und und der Platzconsum ist durch das Stillstehen unserer Mühlen beschränkt. Man bezahlte: Weizen 200 Pfd. fl. 16. 30 bis fl. 17, Roggen 180 Pfd. fl. 12. 45 bis fl. 13, Gerste 160 Pfd. fl. 8 bis fl. 8. 40, Hafer 120 Pfd. fl. 6. Im Großhandel ist zu notiren: Weizen eff. fl. 17 bis fl. 17. 15, per März fl. 17 bis fl. 17. 15, Roggen eff. fl. 15, per März fl. 14. 20—30, Gerste eff. fl. 11. 30—40, per März fl. 11. 30—40 per 200 Pfd., Hafer eff. fl. 5. 45—50, per März fl. 5. 50 bis fl. 6 per 120 Pfd.

Frankfurter Geld=Course am 10. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 38 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¾. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125 P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 110 b. u. G.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 8. Februar.

Der Scheffel Korn 5 fl. 38 kr., Weizen 6 fl. 52 kr. Spelz 2 fl. 37 kr., Gerste 4 fl. 7 kr., Hafer 2 fl. 11 kr. Erbsen 5 fl. 45 kr., Kartoffeln 2 fl. 6 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 6. Februar

Der Zentner Weizen 8 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Gerste 5 fl. 41 kr. Spelz 6 fl. 18 kr. Hafer 4 fl. 59 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 8. Februar.

Der Zentner Weizen 8 fl. 57 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Gerste 5 fl. 44 kr. Spelz 6 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie

zwischen

Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. —

Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteure nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen von dem concessionirten Agenten

M. Wack in Cusel.

Am nächsten Freitag, den 16. Februar, um 2 Uhr Nachmittags, werden vor dem Bürgermeisteramt dahier 270 Pfd. Garn aus Hanf und 160 Paar graue wollene Socken und Strümpfe, in Loosen, gegen baares Geld versteigt. Diese Arbeit rührt aus dem Almosen her, daher Jedermann ersucht wird, thätigen Antheil zu nehmen.

Cusel, den 10. Februar 1855.

Der Armenpflegschaftsrath:
Hiertheß,
Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Samstag den 17. Februar, Nachmittags um 2 Uhr, auf der Cuseler Ziegelhütte, läßt der Unterzeichnete aus dem neben der Chaussee gelegenen Wald „Engelbach" 46 Bau- und Nutzholzstämme, 6 Klafter buchen und eichen Scheitholz, 1600 buchen Wellen und 1200 Bohnengerten, versteigern.

Jakob Emrich.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung werden 15 Bau- und Nutzholzstämme und 1000 Wellen aus der Geisbach, Friedrich **Bleiching** und Jakob **Emrich** angehörend, ausgeboten.

Holzversteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 17. Februar 1855, Morgens 10 Uhr, zu Ramstein bei Herrn Bürgermeister Stauch.

Revier Ramstein.

Schlag Waldschlag (am Rindenschlag).

150 kieferne Baustämme 1., 2., 3. und 4. Classe,

60 kieferne Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Classe,

286 kieferne Blöche 1., 2., 3. u. 4. Cl.

Mainzer Waarenpreise

vom 9. Febr. 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. — kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 16 fl. — kr. à 17 fl. — kr. Erbsen 13 fl. 30 kr. à 14 fl. — kr. Linsen 14 fl. — kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 30 kr. à 21 fl. — kr. Mohnsamen 21 fl. — kr. à 21 fl. 30 kr. Kleesamen rother, per Centner 29 fl. — kr. à 30 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 33 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 33 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 30 fl. 30 kr. à — fl. — kr., mit Faß 31 fl. — kr. à — fl. — kr., geläutert ohne Faß 31 fl. 30 kr. à — fl. — kr., mit Faß 32 fl. — kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 27 fl. 30 kr. à 28 fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 27 fl. — kr. à 27 fl. 30 kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%, 100 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 105 fl. — kr. à 120 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Lotto.

In München sind am 8. Februar folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

46 50 32 25 70

Schluß der nächsten Ziehung ist am 15. Februar.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Geboren:

Monat November.

Den 19. Emma Katharina Henrietta, Tochter von Friedrich Reiß, Müller.

Den 25. Otto Carl, Sohn von Franz Frank, Doctor der Medicin und praktischer Arzt.

Den 28. Daniel Carl, Sohn von Friedrich Clemens, Schneider.

Monat Dezember.

Den 6. Philippina, Tochter von Friedrich Braun III., Taglöhner.

Den 8. Catharina, Tochter v. Gottfried Rippel IV., Wollenweber.

Den 10. Jakob, Sohn v. Johann Adam Häfner, Fuhrmann.

Den 15. Heinrich Philipp, Sohn von Heinrich Wolf, Mehlhändler.

Den 20. Joseph, Sohn von Friedrich Domasch, Scheerwollbereiter.

Den 24. Carl Friedrich, Sohn v. Friedrich Reiß, Barbier und Baader.

Monat Januar.

Den 24. Philippina, Tochter v. Heinrich Schäfer, Leinenweber.

Den 28. Charlotta Barbara, Tochter von Philipp Köstle, Kappenmacher.

Den 29. August, Sohn von Friedrich Bohn, Fabrikarbeiter.

Gestorben:

Monat November.

Den 4. Carl Böhmer, Sattler, 29 J. 9 M. 22 T. alt, lediger Sohn von Carl Böhmer, Sattler.

Den 12. Margaretha Gervinus, 75 J. 6 M. 21 T. alt, ledig.

Den 14. Johann Friedrich Neumüller, Wollenweber, 54 J. 4 M. 18 T. alt, Ehemann von Dorothea Klink.

Den 15. Barbara, 2 M. 18 T. alt, Tochter von Philipp Rindt, Bäcker.

Den 21. Adolph Carl, 1 M. 20 T. alt, Sohn von Adolph Finck, Tuchfabrikant.

Den 27. Friedrich Otto, 11 M. alt, Sohn von Ludwig Schleip, Drahtstiftenfabrikant.

Monat Dezember.

Den 8. Dez. Philipp, 2 M. 8 T. alt, Sohn von Adam Kölsch, Werkführer aus Lambrecht-Grevenhausen.

Den 25. Jakob Carbon, Tuchfabrikant, 31 J. 2 M. 1 T. alt, Ehemann der Catharina Harth.

Den 31. Friedrich Braun I., Taglöhner, 74 J. alt, Wittwer von Charlotta Wild.

Monat Januar.

Den 2. Jan. Ludwig, 3 M. 20 T. alt, Sohn von Nikolaus Alsfasser, Schneider in Berschweiler.

Den 6. Margaretha Metzger, 68 J. 8 M. 9 T. alt, Wittwe von Gottfried Rippel, Tuchmacher.

Den 6. Auguste Rippel, 7 M. 16 T. alt, Tochter von Carl Rippel, Tuchmacher.

Den 7. Elisabetha Keller, 9 M. 23 T. alt, Tochter von Carl Keller, Maurer.

Den 25. Caroline Mayer, 83 J. 3 M. 19 T. alt, Wittwe v. Carl Müller, Schlosser.

Verehelichte:

Monat November.

Keine.

Monat Dezember.

Den 27. Philipp Frölich, Schullehrer in Landau, mit Paulina Sophia Matzenbacher.

Monat Januar.

Keine.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern

Nr. 20.

Cusel, Freitag, den 16. Februar 1855.

Es sind, falls die mit großer Spannung allseitig erwarteten **Conferenzen** demnächst wieder in Wien eröffnet werden sollten, ganz gegründete Hoffnungen vorhanden, daß sie ohne Preußen nicht stattfinden, wobei jedoch hinzuzufügen ist, daß mehr als eine Conferenz zwischen den Vertretern der dann verbündeten vier Mächte und dem Fürsten Gortschakoff schwerlich gepflogen werden wird, indem der Letztere auf die ihm vorgehaltenen Bedingungen mit Ja oder Nein zu antworten haben wird.

Die **Nachrichten aus der Krim** reichen bis zum 2. Febr. Die Briefe beginnen eine freundlichere Färbung anzunehmen. Allmählich kommt Alles, was Erfindung und Geschicklichkeit an Hülfsmitteln für das Leben im Felde zu liefern vermögen, in den Bivouaks der Verbündeten zusammen. Vorrichtungen der verschiedensten Art zum Transporte von Waaren, Lebensmitteln, sowie für Kranke, tragbare Herde, leichte Holzhütten, Oefen werden fortwährend massenweise in Balaclava gelandet; doch fehlt es noch immer an Brennmaterial. Die Arbeiter der englischen Ingenieure Pato und Betts sind gleichfalls bereits in Balaclava eingetroffen, um die projektirte Eisenbahn von dem Hafen bis ins englische Lager unter den Mauern von Sebastopol zur Ausführung zu bringen. Wie entschlossen man ist, die Krim nicht zu verlassen, bevor nicht das vorgesteckte Ziel erreicht, zeigen die Arbeiten, die man eben unternimmt, um Balaclava telegraphisch mit Varna in Verbindung zu setzen. Die Entfernung beträgt beiläufig 80 deutsche Meilen, und die Leitung soll noch vor Eintritt des Frühjahrs und der neuen Operationen fertig sein.

Die neuesten Nachrichten **aus der Krim** bestätigen, wie die „Militärische Zeitung" argumentirt, daß sich die Lage der Alliirten vor Sebastopol wesentlich gebessert hat. Die Stärke der französischen Truppen dürfte sich in diesem Augenblick auf 75,000 Mann, jene der Engländer auf 26 000 und das türkische Contingent auf 22,000 Mann belaufen.f Hiervon befanden sich am 8. Jan. 14,000 Mann theils krank, theils marode. Am 24. Januar meldete sich bereits die Hälfte gesund.

Dem Vernehmen nach rückt **General Osten-Sacken** an der Spitze von 40,000 Mann und 90 Kanonen in Eilmärschen von Perecop gegen Eupatoria vor. Die Besatzung und die Bewohner von Eupatoria haben keinen anderen Proviant, als den, welchen man ihnen zur See schickt, weil die Kosaken das Vieh aufgegriffen haben, welches die Landleute der Stadt zuzuführen pflegten."

Die Befestigungs-Arbeiten bei **Eupatoria** gelten nicht blos der Stadt, sondern zugleich einem verschanzten Lager für 40,000 Mann. Schon Anfangs Jan. waren 3000 Arbeiter, theils Türken, theils Tartaren, ferner zwei Marine-Infanterie-Compagnien, 50 Matrosen und 20 Sappeurs unter dem französischen Geniecapitän Ferval an den Werken thätig. Eupatoria ist bereits auf zwei Dritteln mit einem vier Kilometer langen Erdwalle umgeben, der mit 35 Geschützen von den am 14. November hier gestrandeten Schiffen versehen ist.

Bereits sind 30,000 Mann ottomanischer Truppen zu Eupatoria gelandet. Weitere Corps werden sofort zu ihnen stoßen. Vor **Sebastopol** hat kein neueres Ergebniß von Belang stattgehabt.

Die **Perser**, meldet man aus Ostindien, schlugen die Araber bei Bender Abbas.

Aus Syrien schreibt man: Die aufständischen **Kurden** sollen Zacho (?) angegriffen und die Bevölkerung gemordet haben. Der Pascha von Bagdad rückte dahin, um die Revolution zu dämpfen.

Es sind Berichte aus **Odessa** vom 7. Febr. eingetroffen. Sechs Schiffe der Alliirten handhaben die scharfe Blokade. Von Zeit zu Zeit wurden in den letzten Tagen einzelne Kugeln gegen die Außenwerke abgefeuert. Die Strand- und Batteriewachen waren seit dem Eintreffen des Blokadegeschwaders, das noch verstärkt werden soll, in fortwährender Bereitschaft. — 60,000 Mann Russen waren auf der Pruth-Grenze concentrirt. Ein kais. Ukas besiehlt, die Heu- und Mehl-Verproviantirungen zum Transport nach dem Pruth in Bereitschaft zu halten. Das Hauptquartier soll von Kischenew nach Odessa verlegt werden.

Das Wiener „Fremdenblatt" will wissen, der Kaiser von Rußland habe ein **Manifest** erlassen, welches die Nation zu den Waffen aufrufe.

Aus **Petersburg** wird geschrieben, daß Kaiser Nikolaus nun gänzlich sich für die homöopatische Heilmethode entschieden habe. Die Einführung derselben in allen Civil- und Militärspitälern wurde angeordnet, und den Aerzten das Studium derselben strenge eingeschärft.

Die M. Post versichert, falls auf den Wiener Conferenzen der Friede nicht zu Stande komme, werde Kaiser **Napoleon** an der Spitze eines Heeres in Centraleuropa gegen Rußland operiren.

In London ist seit dem 9. d. das Gerücht verbreitet, die Regierung habe mit **Portugal** eine ähnliche Militärconvention wie mit Sardinien abgeschlossen; Portugal stelle ein Hilfscorps und mache dafür in England ein Anlehen von 1—2 Mill. Pfund. Wofern dieses aber nicht von der englischen Regierung garantirt wird, wird Portugal in London keinen Schilling bekommen.

Nach einer Depesche aus Turin vom 10. Februar, die im „Moniteur" enthalten ist, hat die dortige Deputirtenkammer das **Bündniß Sardiniens** mit England und Frankreich nebst der Militärconvention mit 101 Stimmen gegen 60 gebilligt.

Wir lesen in dem in **Metz** erscheinenden „Independant de la Moselle" vom 9. Febr.: „Nach einem seit mehreren Tagen allgemein verbreiteten Gerüchte ist die Rede davon, in unserem Departement ein Lager von 100—120,000 M. zusammenzuziehen. Man versichert sogar, der Kaiser werde in Person dasselbe befehligen; der Palast Stanislaus in

Nancy werde für Se. Maj. eingerichtet und das Hauptquartier des Lagers nach Metz verlegt werden.

In Damenzirkeln dürften folgende Zahlen interessiren. Nach einer Wiener statistischen Tabelle verheirathen sich unter 1000 Mädchen, welche im 20. Jahre stehen, in diesem Jahre 51, im 21. Jahre 66, im 22. 80, im 23. 90, im 24. 94, im 25. 99, im 26. 103, im 27. 103, im 28. 102, im 29. 95, im 30. 82, im 31. 68, im 32. 61, im 33. 58, im 34. 57, im 35. 53, im 36. 50, im 37. 49, im 38. 48, im 39. 46, im 40. 46 ꝛc.

Die Preußen wollen durchaus keinen Unterschied zwischen gerechten und ungerechten deutschen **Papierthalern** machen, während doch sonst überall die Böcke von den Schafen gesondert werden. „Fremdes, auf Beträge im Vierzehn-Thaler-Fuße lautendes Papiergeld darf, insoweit die einzelnen Stücke desselben auf geringere Summen als 10 Thaler lauten, zu Zahlungen nicht gebraucht werden. Der Umtausch solchen fremden Papiergeldes gegen Preußisches oder anderes im gemeinen Verkehr zugelassenes Geld unterliegt diesem Verbote nicht.“ So lautet der Beschluß der Kammer. Das Verbot hatte in der Kammer wenige, aber gewichtige Vertreter, z. B. die Abgeordneten v. Carlowitz, v. Patow und Harkort.

Wenn man einen nur oberflächlichen Vergleich der jetzt erscheinenden **Zeitungen** mit der Zeitungspresse vor einigen Jahren anstellt, so wird man vom industriellen Standpunkte die Wohlfeilheit der jetzigen Production nicht übersehen können. Der Leser zahlt eigentlich nur mehr das Papier und erhält den Druckinhalt gratis. Dieses Geschäftsprinzip der Producenten nach amerikanischem und englischem Muster erzielt nur einen Gewinn durch die quantitative Anzahl des Absatzes, und sie bewirkt dadurch zugleich die massenhafte Verbreitung der Geistesprodukte in allen Schichten der Gesellschaft, denen sonst Druckwerke schwerer zugänglich waren. Die Verlagshändler, die nach dem alten Systeme arbeiten, werden hinfort einen harten Stand haben, es wäre denn, daß sie sich einzig und allein auf Fachwissenschaftliches beschränken, das seine sicheren Abnehmer in bestimmten Ständen findet. Dieser Gegenstand, der hier nur flüchtig angedeutet ist, wird bald eine allseitige Erörterung erfahren.

An dem Brunnen gehen die schönen Geschichten nie aus, und an dem **Brunnen in Staufen** hat eine schöne Geschichte angefangen. Es war dreißigjähriger Krieg gewesen und das Städtlein war ausgestorben an der Pest bis auf eine Magd. Die denkt, ich will Wasser holen und geht Morgens an den obern Brunnen. Und als sie ankam, saß ein Handwerksgesell auf dem großen Eckstein. Weißt nicht, sagt die Magd, daß Staufen todt und ausgestorben ist und ich bin allein übrig? Gib mir Wasser, sagte er, zum Trinken, ich bin eben hierher gereist und will auf dem Stein ausruhen. Die Magd gab ihm Wasser und sagte: so wollen wir uns einander heirathen, auf daß, will's Gott, dies Städtlein wieder Bürger erhalte. Der Handwerksbursche hatte nichts dagegen und sie hielten bald Verlöbniß und Hochzeit und erfüllten das Bibelwort: wachset und mehret euch! — So stammt das Städtlein Stauffen im Badischen wie das Menschengeschlecht von Einem Paare und der Eckstein ist noch heute zu sehen vor des Xaver Martins Haus.

Laut dem Thätigkeitsberichte des „Frankfurter Vereins zum Schutze der **Auswanderer**“ über die Monate December 1854 und Januar 1855 hat die Zahl der Auswanderer vom vorigen Jahre alle früheren bei weitem überschritten und mehr arbeitende Kräfte nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika versetzt, als dem neuen Welttheile bei der jetzt dort herrschenden Theuerung und Geschäftslosigkeit erwünscht sein kann. „Diese Verhältnisse (sagt der Bericht), sowie die Rückauswanderung von 12,000 Deutschen nach der alten Heimath seit Monat Mai verflossenen Jahres sind bezeichnend genug, um allen Denjenigen, welche nicht schon durch vorausgegangene Freunde oder Verwandte sich bereits dort Bahn gebrochen haben, für die Auswanderung dahin die größte Vorsicht zu empfehlen. In den oben beregten Monaten haben wieder Auskunft und Rath bei diesem Verein eingeholt: 291 Personen aus den Königreichen Bayern, Würtemberg und Sachsen, den beiden Hessen, dem Großherzogthum Baden, dem Herzogthum Nassau, der Landgrafschaft Homburg und dem hiesigen Stadtgebiete mit einem Kapitalvermögen von circa 43,000 fl. Nach den Vereinigten Staaten werden dießmal die Wenigsten ihre Wanderung antreten; die Mehrzahl hat sich für Australien bestimmt. Die Passagepreise dahin sind jetzt so billig gestellt, daß es selbst den weniger Bemittelten möglich sein wird, diese Kosten zu bestreiten, wodurch sie gleich selbstständig dort auftreten und sich in Vollgenuß der zur Zeit noch dort bestehenden hohen Taglöhne versetzen können.

Im vergangenen Jahre sind beinahe **200,000 Deutsche** in Amerika eingewandert. Bei dieser massenhaften Ankunft von Deutschen dort in jedem Jahre erklärt es sich, daß beinahe in jeder amerikanischen Stadt ganze Quartiere deutsch werden. Ganze Striche in dem westlichen Gebiete sind mit deutschen Ackerbauern besetzt; deutsche Zeitungen sind überall verbreitet; in New-York hält sich ein deutsches Theater; viele Mitglieder des Congresses lassen ihre Reden ins Deutsche übersetzen, und in Eisenbahnangelegenheiten beginnt der deutsche Einfluß vorzuherrschen.

In **Darmstadt** müssen auch alle Beamten im bürgerlichen Dienst Uniform tragen; leider fehlt noch der rechte gegenseitige Respect vor den Uniformen. Der Großherzog hat selber oft bemerkt, daß Beamte sich einander trotz Uniform nicht grüßen und hat deßhalb in einer Kabinetsordre den Beamten die Höflichkeit in Uniform eingeschärft.

Es hat sich in Darmstadt ein Ausschuß zur Veranstaltung eines Fackelzugs gebildet, welcher zur Feier der Wiedergenesung des **Königs Ludwig** von Bayern stattfinden wird.

Aus Bingen meldet man vom 11. Febr.: Im Laufe des gestrigen Tages brach sich die ungeheure Wassermasse des **Rheines** endlich Bahn in der Mitte der Eisdecke, so daß bis heute das Hochwasser glücklich verlaufen ist. Kein Mensch hier hätte auf einen so glücklichen Ausgang gehofft. Gern läßt man sich daher die mehr als fußdicken ungeheuren Eisplatten gefallen, welche die Straßen der Vorstadt überlagern. Die Vorstädter sind im Augenblick mit der Wiederherstellung ihrer Wohnungen beschäftigt. Das Wasser stand über einen Fuß höher, als im Jahre 1845, wo es in diesem Jahrhundert seinen höchsten Stand hatte. Im Jahre 1784 dagegen stand es noch etwas höher.

Dem badischen Kriegsministerium wurde am 7. Febr. ein außerordentlicher **Credit** von 1,800,000 fl. eröffnet.

Ein **Commis**, der eines der ersten Frankfurter Banquierhäuser um 1200 fl. bestohlen hat, ist am 9. d. auf die erlassenen Steckbriefe von Stuttgart gefänglich in Frankfurt eingebracht worden.

Aus Nürnberg schreibt man dem Frankfurter Journal und wünschten wir lieber Gegentheiliges nacherzählen zu können: „Bei der letzten Generalsynode 1855 wurde beschlossen, daß das **„neue Gesangbuch“** in den protestantischen Gemeinden innerhalb dreier Jahre eingeführt werden solle in Kirche und Schule und daß so lange das alte neben dem neuen benutzt werden könne, indem beim Gottesdienste Lieder

gesungen werden, welche in den beiden Büchern zu finden sind. Der Ertrag des Pachtes dieses Gesangbuches fällt der Pfarrwittwenkasse zu. Nun scheint es, daß die Gemeinden freiwillig sich nicht bequemen zu dem neuen Gesangbuche und schon aus ökonomischen Gründen nach dem alten singen, das den Eiferern in der lutherischen Kirche „ein Gräuel ist wegen des unsauberen Geistes, der in demselben weht von Anfang bis zu Ende.“ Man greift daher zu einer Art Zwangsmittel. Eine Bekanntmachung des hiesigen Decanats, welche so eben veröffentlicht wurde, ordnet an, daß vom 1. April l. J. an beim Gottesdienste nur das neue Gesangbuch damit obsolet wird. In dieser theuren Zeit legt diese Willkür den Familienvätern keine unerhebliche Ausgabe zur Last, und Manche werden wohl passiven Widerstand leisten. In Bayern beeilt man sich, dieses neue Gesangbuch schleunigst einzuführen, während andere deutsche Länder, auf die man sicher gehofft, ohne weiteres die Einführung dieser Sammlung von kuriosen „Kernliedern“ aus dem 16. und 17. Jahrhundert als dem Zeitgeist nicht anpassend ablehnten. Daß dieses Motiv richtig sei, dafür gibt jede Seite dieses neuen Gesangbuchs schlagende Beweise. Als Kuriosum führen wir nur etliche Proben aus dieser Bescherung für unsere Kinder, die mit solchem Zeug ihr Gedächtniß abmartern müssen, an: Lied 6, Vers 11, lautet: „Du zählst, wie oft ein Christe wein', und was sein Kummer sei; kein Zähr- und Thränlein ist so klein, du hebst und legst es bei.“ Lied 60, Vers 3: „Thu also bekleiben und beständig bleiben.“ Lied 58, Vers 9: „Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering, daß du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß.“

In den letzten Tagen sind Münchener **Pferdelieferanten** in die Provinzen abgereist, um eine sehr beträchtliche Anzahl Pferde für die Armee anzukaufen. Man nimmt an, daß bei dem guten Stand der Pferdezucht der dermalige Bedarf sowohl an Reit- als Fahrpferden im Land selbst gedeckt werden könne.

Der Schenkpreis des braunen **Sommerbiers** stellt sich für München auf 7½ kr. per Maß, nachdem aus den Monaten October, November und December der Durchschnittspreis der Gerste auf 14 fl. 30 kr. per Scheffel, des Hopfens auf 190 fl. per Ctr. sich berechnet.

Im bayer. Kriegsministerium arbeitet man sehr thätig an dem schon seit einiger Zeit erwarteten **Armeebefehl**, welcher diesmal, da einerseits zahlreiche höhere Commandeurstellen zu besetzen sind und andererseits in Folge der Erfordernisse der Kriegsbereitschaft, sehr umfassend werden dürfte und im Laufe der Woche erscheinen soll.

Von gut unterrichteter Seite hört man, daß der bayer. Kriegsminister, **Hr. v. Lüder**, vor einigen Tagen um seine Entlassung gebeten habe, die jedoch nicht angenommen worden sei.

Abermals ist eines der Mitglieder der bayer. Kammer der **Abgeordneten** mit Tod abgegangen, der Bürgermeister von Memmingen, v. Schellhorn.

Die bayer. Kammer der Reichsräthe ist in ihrer Sitzung vom 12. Febr. dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten über die **Creditforderung** für militärische Zwecke beigetreten, indem sie statt der von ihrem Referenten, Fürst Taxis, postulirten 15 Millionen 6½ Millionen votirte. Die allgemeine Discussion gewährte ein besonderes Interesse dadurch, daß auch die politische Frage in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der zweite Präsident Graf Seinsheim beherzigte den ernsten Augenblick, wie er vielleicht seit dem Bestehen dieses Hauses nicht dagewesen sei. Früher wären nur immer die innern Einrichtungen berathen worden, jetzt sei die Reihe auch an den äußern Verhältnissen. Seit dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer habe sich der Standpunkt wesentlich geändert, indem durch den jüngsten Bundesbeschluß die Bereitschaftstellung des ganzen Bundescontingents angeordnet ist. Redner spricht in warmen Worten für innigen Anschluß an Oesterreich, das stets das Bollwerk Deutschlands gewesen gegen die Einfälle der Orientalen, und dem Handel und Wandel Deutschlands immer große Vortheile gebracht habe. Es bleibe nur zu wünschen, daß diese Bereitschaft zu keiner Neutralität verwendet werde, denn schon Machiavelli bestätige: Neutralität sei größern Staaten immer gefährlich, für kleinere Staaten aber unmöglich. Oesterreich könne durch seine loyale Haltung etwaigen Gelüsten seiner Alliirten genügend entgegentreten. — Auch Graf Arco-Valley (wie Graf Seinsheim der kirchlichen Richtung angehörend) sieht nur im Anschlusse an Oesterreich ein Heil für Deutschland. Er sei im Jahre 1848 ein Großdeutscher gewesen und wolle es auch 1855 bleiben. Ein Blick auf die Landkarte genüge, um die Entscheidung leicht zu finden. — Der zweite Secretär Graf Montgelas hebt hervor, daß gerade in der jüngsten Zeit die Vorschläge Bayerns in Frankfurt den Ausschlag gaben. — Professor v. Bayer spricht sich für die volle Summe von 15 Millionen aus, aber nicht, weil jetzt das ganze Contingent in Bereitschaft zu setzen sei, denn dieß hält Redner für etwas Neues, das sogar noch neue Forderungen begründe. Er und Hunderttausende wünschten nur die Selbstständigkeit Bayerns und ein einiges Deutschland. — Der Ministerpräsident sagte, es erscheine vielleicht inconsequent, daß er nicht auf der vollen Summe beharre; im Staatsleben müßte man aber vor allem praktisch handeln. Es drohe Gefahr und Verzögerung, wenn kein Gesammtbeschluß zu Wege komme, daher möge man der zweiten Kammer beitreten. Wenn die Ereignisse eine kriegerische Wendung nehmen, könnten vielleicht nicht einmal die fünfzehn Millionen ausreichen. Redner anerkennt dankend die staatsmännische Ruhe bei Behandlung der politischen Frage und stellt, wie jüngst in der unteren Kammer, als erstes und höchstes Ziel der Regierung hin: den deutschen Bund einig und zugleich stark zu erhalten, sowie in erster Linie die deutschen Interessen zu vertreten. Ob dieß gelinge, könne nicht vorausgesagt werden; doch der bisherige Erfolg berechtige zu dieser Hoffnung, indem alle bisherigen Bundesbeschlüsse fast einstimmig gefaßt wurden. Diese Einheit werde auch allen Stürmen trotzen. Wenn der deutsche Bund jetzt zerreiße, sei vielleicht für alle Zukunft kein Ersatz möglich. — Bei der Endabstimmung blieben nur mehr vier Mitglieder dieses Hauses bei der ursprünglichen Forderung von 15 Millionen. Alle übrigen schlossen sich ihrem Ausschusse an.

Der Bezirksgerichtspräsident **Wilgard** in Zweibrücken ist zum Oberappellationsgerichtsrath in München befördert worden.

Die amtliche Uebersicht der Durchschnittspreise der verschiedenen **Getreidegattungen** auf den Fruchtmärkten der Pfalz im verflossenen Monat Januar zeigt folgende Ergebnisse. Es galt nämlich per Centner:

	Waizen.	Korn.	Spelz.	Gerste.	Hafer.
Dezember	9. 2.	7. 53.	6. 8.	6. 1.	4. 45.
Januar	8. 47.	7. 19.	6. 16.	5. 51.	4. 41.
gefallen	15 kr.	34 kr.	—	10 kr.	4 kr.
gestiegen	—	—	8 kr.	—	—

Die am Mittwoch, den 14. d., beginnenden **Schwurgerichtssitzungen** der Pfalz werden, dem Vernehmen nach, etwas länger als gewöhnlich und jedenfalls bis zum 26. l. Mts. dauern. Besonders wichtige Fälle werden nicht vorkommen. Das schwerste Verbrechen, ein Mord, verübt am Forstwarte Candidus von Minfeld, ist vor das Spezialgericht verwiesen.

Kaiserslautern, 13. Febr. Unser heutiger **Fruchtmarkt** hatte bedeutende Zufuhr; das Geschäft hingegen war, wie auch an den auswärtigen größeren Märkten, etwas flau. Auch waren die auswärtigen Käufer nicht in gewöhnlicher Anzahl am Platze, wahrscheinlich haben sich dieselben bei dem bedeutenden Schnee weniger Zufuhr erwartet. Die Preise zeigten sich zwar zum Sinken, jedoch hatte dieß auf die Brodpreise keinen Einfluß; 6 Pfd. Kornbrod kosten nämlich 28 kr. und 2 Pfd. Weißbrod kosten **13** kr.

Gemeinnütziges.

Samenwechsel.

In Amerika hat man beobachtet, daß aus Deutschland bezogene Klee- und Leinsamen, ja selbst Kartoffeln besser gedeihen und mehr Ertrag haben, als einheimische. Es werden daher jetzt viele Sämereien für Amerika in Deutschland aufgekauft. Ueberhaupt ist durch Samenwechsel überall Vortheil zu erlangen, und beständiger Anbau eines auf demselben Boden gezogenen Samens erinnert an den analogen Nachtheil wiederholter Familienheirathen.

Hartes Wasser.

Das reinste Wasser ist nicht das gesundeste zum Trinken, weil es dem Körper keinen Kalk darbietet, den er zur Bildung der Knochen und anderer Theile nöthig hat, und den die festen Nahrungsmittel nicht immer in gehöriger Menge liefern. Dieser Satz, der schon vor vielen Jahren aufgestellt wurde, ist jetzt von mehreren Seiten als richtig anerkannt worden. Dr. Pasquier hält indessen nur das Wasser für gesund, das doppeltkohlensauren Kalk enthält, nicht das, welches Gips, salzsauren oder salpetersauren Kalk führt, da diese Kalksalze sich schwer in den Magen legen, die Seife zersetzen und das Gemüse beim Kochen hart machen.

Wasserdichter Leimanstrich.

Man kocht 1 Loth gepulverte Galläpfel mit 12 Loth Wasser auf 2/3 ein, seiht durch ein Tuch und überstreicht damit den trocken gewordenen Leimanstrich, wodurch derselbe fast eben so fest und unauflöslich wie jeder Oelanstrich wird. — Der Gerbstoff wirkt nur auf den weichen Leim, das Bestreichen muß daher in solchem Maße geschehen, daß der Leimanstrich gehörig durchweicht wird.

Zu erkennen, ob Wein gewässert sei.

Ein Stückchen Holz oder ein Strohhalm werden mit Oel beschmiert, wohl wieder abgewischt und dann in den Wein gehalten. Findet man beim Herausziehen Wassertropfen daran, so ist der Wein mit Wasser gemischt.

Frankfurter Geld=Course am 13. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39 kr. R.-Ducaten fl. 5. 33. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¾. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125 P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101¾ P. 4½% Pf.-Mar.-E. 110 b. u. G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise

vom 13. Februar.

Ein Centner Weizen 8 fl. 15 kr. Korn 7 fl. 12 kr. Speltzkern 8 fl. 25 kr. Spelz 6 fl. 2 kr. Gerste 5 fl. 52 kr. Hafer 4 fl. 37 kr. Erbsen 6 fl. 23 kr. Wicken 4 fl. 22 kr. Linsen 7 fl. 30 kr. Bohnen 7 fl. 30 kr. 3 Kilogramm Kornbrod **28** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr. Total der verkauften Früchte 2843 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch **14** kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 10. Februar.

Der Zentner Weizen 8 fl. 54 kr. Korn 7 fl. 23 kr. Gerste 5 fl. 48 kr. Spelz 6 fl. 40 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Pirmasenser Fruchtpreis vom 7. Februar.

Der Zentner Weizen 8 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 26 kr. Gerste 6 fl. 18 kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Hafer 4 fl. 42 kr.



Am nächsten Freitag, den 16. Februar, um 2 Uhr Nachmittags, werden vor dem Bürgermeisteramt dahier 270 Pfd. Garn aus Hanf und 160 Paar graue wollene Socken und Strümpfe, in Loosen, gegen baares Geld versteigt. Diese Arbeit rührt aus dem Almosen her, daher Jedermann ersucht wird, thätigen Antheil zu nehmen.

Cusel, den 10. Februar 1855.

Der Armenpflegschaftsrath:
Hierthes,
Bürgermeister.

Höherem Auftrage zufolge wird unter Mitwirkung des kgl. Forstamts Lauterecken vor dem k. Landcommissariat dahier, Montag, den 19. Februar 1855, Vormittags 10 Uhr,

in dem Saale des Wilhelm Dick dahier, die Staatswald-Parzelle Winterhöll, auf dem Banne von Cusel gelegen, mit dem darauf befindlichen schönen Holzbestande, zuerst in 22 einzelnen Loosen, dann im Ganzen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Die Parzelle enthält 177 Tagw. 32 Dez. und ist forstwirthschaftlich geschätzt zu 33,914 fl. 22 kr. Angebote unter dieser Taxe werden zwar ebenfalls, aber nur dann angenommen, wenn sie wenigstens ¾ derselben übersteigen.

Der Steigpreis ist in 4 Terminen mit Zinsen zu 4% zahlbar.

Alles Nähere kann täglich bei dem Rentamte Cusel erfragt werden.

Holzversteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 17. Februar 1855, Morgens 10 Uhr, zu Ramstein bei Herrn Bürgermeister Stauch.

Revier Ramstein.

Schlag Waldschlag (am Rindenschlag).

150 kieferne Baustämme 1., 2., 3. und 4. Classe,

60 kieferne Nutzholzstämme 1., 2., 3. u. 4. Classe,

286 kieferne Blöche 1., 2., 3. u. 4. Cl.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und

Arbeiterbüchlein für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei dahier.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

...att
...Im
... Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

We[illegible]er Zeitung.

Nr. 21.

Cusel, Sonntag, den 18. Februar 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Schnell wird man in ganz **Deutschland** spüren, was in diesen Tagen in Frankfurt verhandelt worden ist. Die Bundesversammlung selber hat also die Bereitstellung aller deutschen Bundestruppen zum Beschluß erhoben. In Bayern und Hannover sind schon Ausführungs-Befehle erlassen worden.

Oesterreichs erneuter Mobilmachungsantrag steht spätestens nach erfolgter Herstellung der am 8. vom Bunde beschlossenen Kriegsbereitschaft in Aussicht.

Es verlautet gerüchtweise, Oesterreich werde spätestens nach hergestellter Kriegsbereitschaft des Bundes die Ernennung eines **Oberfeldherrn** beantragen.

Die „Zeit" berichtet, daß die **Kriegsbereitschaft** des preußischen Heeres mit großer Umsicht und in außerordentlicher Ausdehnung ausgeführt werde; dabei werden auch die Einrichtungen berücksichtigt, die sich bei den Heeren anderer Staaten, die in letzter Zeit Krieg führten, bewährt haben; so die Errichtung von Krankenwärter- und Krankenträger-Compagnien (jede von 4 Offizieren, 3 Aerzten und 211 Mann), die Anschaffung von Bahren und Wagen zum Transport Schwerverwundeter auf leichten Federn und mit Matrazen, ferner von rothen Laternen zur Kenntlichmachung der Verbandstellen u. s. w.

In Paris ist ein **preussischer Gesandten=Congress.** Erst kam der General v. Wedell mit einem zierlichen Briefe seines Königs für Napoleon an; dem General wurde eilenden Fußes der Cabinetsrath Niebuhr aus Potsdam nachgeschickt, um zu sufflieren, und als der Dritte kam der außerordentliche Gesandte v. Usedom von London herüber. Preußen soll eingesehen haben: man, nicht einmal Preußen dürfe so allein stehen, wenn die ganze Welt sich in Marsch setze, man wisse nicht wohin und über wen. Es mache daher mit den Franzosen und Engländern seinen Pakt, wie Oesterreich, sein Nebenbuhler, ihn gemacht hat.

Das Gerücht, daß der Abschluß eines Separatvertrages zwischen **Preussen** und den Westmächten bereits erfolgt sei, wird dahin modificirt, daß in dieser Angelegenheit ein Depeschenwechsel zwischen Wien und Paris stattfinde, und Oesterreich gegen den eventuellen Abschluß nichts einzuwenden habe.

Die „Morning Post" zeigt an, daß Lord John **Russell** am 17. Februar über Paris und Berlin nach Wien abreisen werde. Rußland schicke zu den Wiener Friedens-Conferenzen Hrn. v. Titoff. Nach der „Daily News" würde Lord Russell schon heute abreisen.

Von **drei Dingen** spricht ganz Frankreich; bald werden sie auch das deutsche Gespräch sein. 1) Die französische Regierung habe bei Preußen wiederholt nachgesucht, Truppen durch Preußen marschiren lassen zu dürfen. Auf die zweite mündliche Anfrage in Paris sei zum zweitenmal ein mündliches Nein des preußischen Gesandten erfolgt: Napoleon wolle nun in Berlin schriftlich anfragen, damit er es schwarzweiß habe. 2) Frankreich wolle eine Armee am Rhein aufstellen. Im Kriegsministerium spricht man ganz ungescheut davon. 3) Napoleon selber will seinen neuen Verbündeten, den Kaiser Franz Joseph, in Wien besuchen und die Zeit seiner Reise eine Regentschaft einsetzen. Die Franzosen erinnern, daß der Dame, der Königin Victoria, der erste Besuch gebühre: Zeit also hat die Sache.

Die Möglichkeit von dem Abschlusse eines Separatvertrages zwischen den Westmächten und **Preussen** wird in Paris immer noch stark behauptet.

Jetzt weiß jedes Kind, daß Odessa nicht abgebrannt und Sebastopol nicht gefallen ist; Graf S. aber, ein polnischer Gutsbesitzer in **Warschau**, hat seine Weisheit theuer bezahlen müssen. Es waren grade gute Freunde bei ihm, da kam von einem nahen Vetter des bekannten Posttartaren ein Brief: Sebastopol ist erstürmt, Odessa brennt! Der Graf liest ganz heimlich das seinen Freunden vor und bittet: um Gottes und der Russen willen, tiefstes Stillschweigen! Nach einer Stunde erzählte sich ganz Warschau davon. Wieder eine Stunde später stand der Graf etwas blaß vor dem Fürsten Paskewitsch: Ah, Herr Graf, Odessa ist nieder, Sebastopol gefallen? Bitte, sehen Sie selbst zu und bringen mir Nachricht! Vor der Thür stand der Postwagen ohne Federn. Im Flug ging's Tag und Nacht und Nacht und Tag von Warschau nach Odessa und von da nach Sebastopol. Sehen Sie sich um, sagte artig Fürst Menzikoff, ich habe strengen Befehl ertheilt, Ihnen alles zu zeigen. — So ging's einen ganzen Tag in den Festungs- und Außenwerken umher. Todtmüd, wie zerschlagen, kam der Graf zurück, aber schon stand der Postwagen mit Dreien davor bereit, in einem Zuge ging's wieder über Stock und Stein die ungeheure Strecke nach Warschau, und vor Paskewitsch's Haus rief der Kutscher: Brr! — Den Grafen mußte man aus dem Wagen tragen. — Nun, Graf, wie steht's in Odessa und Sebastopol? Ach, Durchlaucht, sie stehen so fest, daß sie niemals fallen werden! — So erzählen Sie das schnell Ihren guten Freunden unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit; in einer Stunde muß es Warschau wissen! — Daheim fand der Graf schon die Reiserechnung: grade 7000 Silberrubel.

Der Fürst **Menzikoff** meldet vom 4. Febr. daß sich bis dahin nichts Besonderes bei Sebastopol ereignet habe, einen Ausfall ausgenommen, der in der Nacht vom 31. Jan. zum 1. Febr. gegen die rechte Flanke der feindlichen Tranchéen gerichtet wurde; bei diesem Ausfall haben wir 3 Offiziere und 7 Soldaten zu Gefangenen gemacht.

Ein französischer Offizier schreibt aus dem **Lager vor Sebastopol** heim: Wir haben Lebensmittel genug und auch Kleider, leiden aber doch unter der Kälte. Alle vier Tage sind wir auf Wache und des Nachts müssen wir unaufhörlich herumgehen, um die Füße nicht zu erfrieren. Zudem ist beständiges Aufpassen nöthig, um die Leute wach zu halten und eine Ueberrumpelung zu verhüten. Die Russen schlagen sich gut und haben in Sebastopol über 2000 Feuerschlünde. So wird der Sturm fast unmöglich und ich glaube auch, daß man nicht mehr daran denkt, obwohl er immer verlangt wird, so oft Canrobert vor den Truppen sich zeigt. Die Klugheit zwingt den Generalissimus, ihren Ungestüm zu zü-

geln. Die Breschen sind fertig, aber wenn man das Sturmlaufen versuchte, würde nicht ein Mann davonkommen, und wenn die Colonnen aus 50,000 Mann beständen. Die Hoffnung Aller ist, daß endlich Menschikoff mit seinem Heere zur Entsetzung Sebastopols heranziehen und dann eine große Schlacht geschlagen wird. Omer Pascha mit seinen Türken soll die Verstärkungen, welche Sebastopol von der Nordseite erhält, verhindern.

Im Lager der Verbündeten **vor Sebastopol** glaubt man bereits alles Ungemach des Winters überstanden zu haben. In den ersten Tagen des Februars zeigte das Thermometer im Freien 12° Wärme, und Niemand will den Warnungen der Einwohner von Balaclava glauben, daß regelmäßig auch der März dort noch seine stürmischen Tage habe. Die Luft weht so trocken und warm, daß der durch das Thauwetter erweichte Boden bald wieder fest sein dürfte. Dazu kommt noch, daß jetzt freilich, wo es beinahe zu spät ist, im Lager Ueberfluß an allem herrscht, was man gerade während der rauhesten Zeit vermißte. Die Baracken, die jetzt angekommen, werden zum größten Theile gar nicht aufgestellt, und der größte Theil der Armee wohnt jetzt, wie früher in Zelten. Wenn nun auch die Lage der Armee sich unleugbar sehr verbessert hat, so täuscht sich doch Niemand darüber, daß die Einnahme von Sebastopol noch nicht so nahe bevorstehe.

Die telegraphische Depesche, daß die französischen **Zuaven** in der Krim Meuterei getrieben und 400 gefesselt über Constantinopel nach Toulon gebracht würden, scheint nichts als eine Ente.

Die erste Abtheilung der **Garde** unter Oberst Blanchard ist unter großem Jubel im französischen Lager angekommen, und weitere Abtheilungen mit dem General Uhlich werden jeden Tag erwartet. Auch die Engländer, die nun wieder guten Muthes sind, haben in den ersten Februartagen einige Verstärkungen erhalten, und gleichzeitig sind drei englische Generale: Lord Rokeby, Banard und Jones, in Balaclava angekommen. Die Engländer sprechen jetzt davon, daß sie bis zum Mai 60,000 Mann stark sein würden. Wahrscheinlich ist dabei schon die piemontesische Armee gezählt, die wohl um so schneller eintreffen wird, als seit ein Paar Tagen Oberst Morelli und ein Graf Revel sich im Lager befinden, um mit Lord Raglan und General Canrobert zu conferiren. Anderseits spricht man wieder davon, daß die Piemontesen vorläufig am Bosporus Halt machen sollen, um erst bei dem wirklichen Beginne der Offensiv-Bewegung nach der Krim zu gehen. Die Russen haben, nachdem sie sich ein paar Tage auffallend ruhig verhalten, in der Nacht auf den 3. d. M. einen Ausfall gegen die französische Linie gemacht, der nicht ohne einigen Verlust zurückgeworfen wurde.

Die „Patrie“ hat Briefe aus **Eupatoria**, welche über die dortigen Verhältnisse sehr befriedigend lauten. Der Platz, welcher durch französische Genie-Offiziere in Vertheidigungsstand gesetzt wurde, ist mit der schweren Artillerie des Linienschiffes Henri IV. und anderer Kriegsschiffe armirt. Die Garnison ist jetzt über 25.000 Mann stark. Eupatoria ist daher nicht bloß gegen einen Handstreich gedeckt, sondern selbst gegen einen ernstlichen Angriff von Seiten der Russen.

Der französische Marineminister hat auf dringendes Verlangen des Generals Canrobert die im Piräus stehenden 3 Compagnien Marine-Artillerie nach der Krim beordert. — Der „Siecle“ sagt in einer Correspondenz aus Konstantinopel, daß der **General Niel** zwar noch vor Sebastopol war, allein daß die Rede ging, er werde aus der Krim zurückkehren.

Aus Konstantinopel vom 5. Febr. wird telegraphirt: Hr. v. **Bruck** trifft Reise-Vorbereitungen. — Im Arsenal sind französische Proviantvorräthe im Werthe von zwölf Millionen Francs verbrannt. — Chosrew Pascha ist gestorben. — General Canrobert hat eine Besprechung mit Osten-Sacken gehabt.

Ein neues Manifest des Kaisers Nikolaus ordnet eine allgemeine **Volksbewaffnung** im ganzen Reiche an.

Die kais. russ. Regierung hat den **Telegraphenvertrag** zwischen Rußland und Preußen und den nachfolgenden Ländern des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins: Bayern, Sachsen, Würtemberg, Hannover, Baden und Mecklenburg-Schwerin, ratificirt und publicirt.

Der päpstliche Nuntius zu **Madrid**, Monsgn. Franchi, besucht sehr häufig den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Luzuriaga. Beide hoffen, daß der beabsichtigte Verkauf der Güter des Clerus keine Störung in den Beziehungen Spaniens mit Rom herbeiführen werde.

In **London** müssen sie tüchtige Polizeidiener haben. Die haben dem Lordmayor oder Oberbürgermeister ein paar Pfund abgenommen, weil er den Weg vor seinem Hause nicht vom Schnee gereinigt hatte.

Die Bildung einer Gesellschaft mit 7 Millionen Frcs. Capital unter dem Schutze der französischen Regierung ist in Marseille zu Stande gekommen, zur Leitung einer **Telegraphenlinie** von Spezia über Livorno, Civitavechia und Neapel bis Otranto, von dort unterseeisch durch das adriatische Meer, über Albanien und Rumelien nach Salonich und Gallipoli bis Konstantinopel.

Bekanntlich hat Kaiser Napoleon schon vor längerer Zeit den Wunsch geäußert, daß die irdischen Ueberreste des **Herzogs von Reichstadt** von Wien nach Paris übertragen würden. Der Briefwechsel, welcher neustens zwischen den Kaisern Franz Joseph und Napoleon stattfand, betraf diese Angelegenheit, und der Ausgang, den dieselbe fand, wird neuerdings zeigen, wie sehr das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Kaiserreichen sich befestigt hat.

In der kaiserlichen **Münze** zu Wien herrscht jetzt Tag und Nacht die größte Thätigkeit. Es werden die Goldbarren mobil gemacht, welche die französischen Eisenbahnpächter eingesendet haben.

Da hatte ein Mann gehört, daß der hohe Bundestag in Frankfurt gar viel vermögend sei und das Wohl und Wehe Deutschlands zu berathen habe. Er setzt sich hin und macht eine Eingabe an denselben und bittet, schleunigst Sorge zu tragen, daß im deutschen Reich die **Theuerung** abgeschafft werde.

In Cuxhaven wird die Leiche der Sängerin **Henriette Sonntag**, welche in Mexiko an der Cholera gestorben ist, erwartet. Von Hamburg aus soll sie nach Kloster Neuenburg gebracht und dort beigesetzt werden.

Bei einer Spazierfahrt, welche die Prinzessin **Alexandrine** von Preußen machte, gingen die Pferde durch, Kutscher und Laquai wurden vom Bock geschleudert und das Leben der Prinzessin und ihrer Hofdame war in Gefahr. Da kam ein handfester Schmiedemeister des Wegs, warf sich den Perden entschlossen in den Zügel und brachte sie zum Stehen.

Der General-Polizei-Direktor v. **Hinkeldey** hat die Insignien des rothen Adlerordens 2. Klasse mit Eichenlaub erhalten.

An der Universität Jena ist das Prorektorat aus der Hand des Geh. Hofraths Schulze in die des Geh. Kirchenraths Dr. **Hase** übergegangen. In seiner Prorectoratsrede sprach derselbe über den Geist des Protestantismus und beruhigte die Gemüther, welche befürchten, daß auch in Jena die orthodoxe Richtung Boden gewinnen möchte.

Folgende Proben von geistigen Liedern **aus alten Gesangbüchern** scheinen uns als Curiosa der Mittheilung werth zu sein. Schwerlich würden sie noch heute zur Erbauung dienen, sondern vielmehr Gelächter erregen; und in der That kann ein solches hündische Gewinsel dem lieben Gott unmöglich wohlgefällig sein. Demnach wird es einen heißen Kampf kosten, wenn das vor etwa 30 Jahren herausgegebene neue Gesangbuch, worin jene Lieder theils ganz ausgelassen, theils von den höchst unanständigen Ausdrücken gereinigt worden waren, abgeschafft und dafür das alte wieder eingeführt werden soll.

O Herr, wir sind vor Dir ein Aas,
Ein Pestgestank, ein Rabenfraß,
Ein Schinderloch der Sünden.
Wir sind von Mutterleib ganz schlecht,
Zertritt uns, so geschieht uns recht
Für uns're argen Sünden.

Wenn auch, dennoch, Wunderkönig, hast Du gnädig
Uns entledigt von dem Krebs, der uns beschädigt.

Das Gesetz in Betreff der Aufnahme des **bayer. Anlehens** von 6½ Mill. Gulden für die außerordentlichen Bedürfnisse der Armee wird noch im Laufe dieser Woche im Gesetzblatt publicirt und die Realisirung des Anlehens sofort an die Hand genommen werden.

Die Pferde in unserm **Bayern** spitzen die Ohren und haben Lust durchzugehen. Sie sollen ja Soldaten, und mobil gemacht, werden. 6000 Stück werden eingekauft für Cavallerie, Artillerie und Train, und 7 Commissionen haben die Arbeit unter sich vertheilt.

Nachdem Se. Maj. der König zu genehmigen geruht haben, daß der gegenwärtige **Formationsstand des Heeres** erhöht und zu diesem Zwecke eine außerordentliche Aushebung von 16,290 Mann vollzogen werde, die je zur Hälfte aus den Altersklassen 1832 und 1833 entnommen werden sollen, so wird nunmehr in dem Kreisamtsblatt vom 14. Febr. die Aushebung dieser Mannschaft angeordnet. Die Einberufung derselben wird jedoch vorerst noch unterbleiben, indem die Ausgehobenen weder in den Waffen geübt, noch montirt werden sollen. Die Pfalz hat aus der Altersklasse 1833 — 1136 Mann und aus der Altersklasse 1832 — 1075 Mann zu stellen. Mit dieser Aushebung wird zugleich die Nachstellung für die Conscribirten, welche bei der ordentlichen Aushebung der Altersklasse 1833 zur Einreihung bestimmt worden sind, jedoch innerhalb der gesetzlichen Frist sich nicht gestellt haben, verbunden werden. Die Tage, an welchen die ärztliche Visitation und Aushebung stattfindet, sind festgesetzt, wie folgt: Die ärztliche Visitation beginnt mit dem Landcommissariat Speyer am 1. März 1855, dann folgt Neustadt am 5. März, Homburg am 7., Kirchheim am 9, Kaiserslautern am 12., Frankenthal am 14., Landau am 16., Bergzabern am 19., Zweibrücken am 21., Cusel am 23., Germersheim am 26. und Pirmasens am 28. März. Die Einreihung findet jedesmal am darauffolgenden Tage statt.

Die zu Ludwigshafen am 12. Februar stattgehabte zahlreiche Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen **Ludwigsbahn** fand im Bahnhofgebäude statt. Die Verlesung des Geschäftsberichts nahm volle zwei Stunden in Anspruch und gab zu dem Antrage Anlaß, daß in Zukunft dieser Bericht vor der Generalversammlung gedruckt und an die Actionäre versandt werden muß. Aus der Jahresrechnung ergab sich

für $18^{53}/_{54}$ eine Einnahme	von	1,420,966	fl.	8 kr.
„ „ „ Ausgabe	„	1,005,440	fl.	49 kr.
ein Activ-Rest	von	415,525	fl.	14 kr.

Den Statuten gemäß beschloß die Generalversammlung aus dem Gewinn 1 pCt. oder 102,090 fl. in den Reservefond fließen zu lassen. Dem Antrage der Verwaltung entsprechend, wurden 3 pCt. Dividende oder 15 fl. per Actie, im Ganzen 306 270 fl. bestimmt und von den übrigen 7165 fl. 2500 fl. dem Pensionsfonds überwiesen. Tags darauf fand die Generalversammlung der Maximiliansbahn statt, deren Eröffnung in naher Aussicht steht.

Am 14. Febr. verunglückte der Locomotivführer der Pfälzischen Ludwigsbahn Christian Scharfenberger bei dem von Kaiserslautern um 6 Uhr Morgens abgehenden Kohlenzuge in der Nähe von Landstuhl durch seine eigene **Unvorsichtigkeit**. Der Zug ging nämlich mit 2 Maschinen und mußte auf der Strecke wegen einer kleinen Reparatur an der Maschine Scharfenbergers halten; bei dieser Reparatur gerieth derselbe zwischen den Puffer des Tenders der ersten Locomotive und die seiner eigenen Maschine und wurde in dem Maße verletzt, daß er nach Verlauf von ¾ Stunden, trotz der Bemühungen des sogleich herbeigerufenen Kantonsarztes von Landstuhl, starb.

Herr Joseph M. **Reichard**, früher Notar in Speyer, empfiehlt sich in der Pfälzer Zeitung zur Besorgung von Rechtsgeschäften als Notär zu Philadelphia im Staate Pennsylvanien.

Am 14. Febr. haben die **Assisenverhandlungen** für das 1. Quartal 1855 begonnen und werden Montag den 26. beendigt sein. Das Präsidium wird der k. Appellationsgerichtsrath Herr G. Dingler führen. Es werden folgende Personen wegen der untenbezeichneten Verbrechen, resp. Vergehen sich zu verantworten haben, nämlich: 1. den 14. Joh. Moll von Waldleiningen wegen Diebstahls, 2. den 14. Peter Alff von Speyer wegen Fälschung, 3. den 15. Theobald Schenk von Rhodt wegen Diebstahls, 4. den 15. Moritz Hähner von Mannheim wegen Preßvergehens, 5. den 16. Phil. Jac. Miltenberger, genannt Wendel, von Kaiserslautern wegen Diebstahls, 6. den 16. Wilh. Steinmetz von Mannenheim wegen gewaltsamen Angriffs auf die Schamhaftigkeit, 7. den 17. Adam Clos II von Ulmet wegen Meineids, 8. den 19. Franz Michaeli von Ebesheim wegen schwerer Verwundung, 9. den 19. Adam Leininger von Eppenbrunn wegen Diebstahls, 10. den 20. Magd. Moßbacher, Wittwe von Franz Mohr und Joh. Weißer von Unterkürnach wegen betrügerischen Bankerotts, 11. den 21. Wilhelm Kuntz von Wattenheim wegen Diebstahls, 12. den 22. Peter Heil von Sembach wegen theilweiser Zerstörung der Eisenbahn, 13. den 23. Friedr. Wilh. Scholl, dessen Ehefrau Carolina, geborne Klostermann, und Anna Charl. Sabina Böhm von Speyer wegen betrügerischen Bankerotts, 14. den 24. Franz Ventulet von Rodenbach wegen Diebstahls, 15. den 26 Heinr. Wilh. Croissant von Gleisweiler wegen schwerer Verwundung.

Mittwoch, den 28. Febr., und Donnerstag, den 1. März, wird das kgl. Spezialgericht 3 Sitzungen halten, und zwar: 1. am 28. die Anklage gegen Wilh. Kuntz von Wattenheim wegen Diebstahls, 2. dens. Tag gegen Jac. König von Heidelberg wegen Diebstahls, 3. den 1. März gegen Carl Ant. Braun von Büchelberg wegen freiwilliger Tödtung eines Forstbedienstеten im Dienste, verhandeln.

Zweibrücken. **Assisen-Verhandlungen.** Sitzung vom 14. Februar. Johann Mattheus Moll, 20 Jahre alt, von Waldleiningen, sitzt unter der Anschuldigung eines in

Gemeinschaft mit einem beurlaubten Soldaten Namens Dietl verübten criminellen Diebstahls zum Nachtheil des Tuchfabrikbesitzers Jakob Oehlort von Schönthal bei Neustadt auf der Anklagebank. Die gestohlenen Gegenstände waren 2 Stücke wollenes Tuch, ein Handbeil, Kartoffeln u. s. w., in deren Besitz die Thäter schon in der Nacht des Diebstahls betroffen worden waren. Moll gestand die Theilnahme an dem Diebstahle in der Hauptsache zu und wurde, nachdem er der That, jedoch ohne die erschwerenden Umstände, für schuldig erklärt worden war, zu einer 3jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der zweite Angeklagte ist Peter Alf, 43 Jahre alt, Briefträgergehilfe aus Speyer. Derselbe ist überführt und geständig, im Juli 1854 eine Rechnung und Quittung über Bezahlung des Abonnements für das Frankfurter Journal im Betrage von 6 fl. 10 kr. zum Nachtheil des Kaufmanns Grohe in Speyer fabricirt und die Unterschrift des betreffenden Postbeamten nachgemacht zu haben. Einer zweiten Fälschung durch Nachmachen der Unterschrift des angeblichen Empfängers eines mit einer 10 fl. Banknote beschwerten Briefes ist er ebenfalls geständig, jedoch will er hiebei nur die Absicht gehabt haben, sich bei seiner vorgesetzten Behörde über Bestellung des Briefes auszuweisen, weil er denselben noch im Besitz hatte und am andern Tage abliefern wollte. Auch der wissentliche Gebrauch beider gefälschten Urkunden liegt ihm zur Last. Nach Schuldigerklärung durch die Geschworenen bezüglich der 4 Verbrechen wurde er zur Strafe der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 5 Jahren und einer Geldstrafe von 46 fl. 40 kr. verurtheilt.

G e m e i n n ü t z i g e s.

Warzen zu vertreiben.

Diejenigen Stellen, welche von Warzen behaftet sind, streiche man mittelst eines in Baumöl getunkten Pinsels aus und man wird, da Baumöl diesen Auswüchsen Gift ist, für immer davon befreit werden.

Die Milchergiebigkeit einer Kuh.

Ist der Schwanz an einer Kuh oben an der Wurzel sehr stark und dick und läuft von oben herab spitzig zu, ohne aber dabei an Länge die Spitze des Sprunggelenkes völlig zu erreichen, so läßt diese Bildung des Schwanzes in der Regel auf eine schlechte Milchkuh schließen. Dagegen hat man Ursache, auf eine gute Milchkuh zu rechnen, wenn der Schwanz im Ganzen fein gebildet ist und an Länge noch etwas über das Sprunggelenk reicht; es ist selbstverständlich, daß hiebei nur von dem knochigen und fleischigen Theil die Rede ist.

H u m o r i s t i s c h e s.

Jemand fragte an einem Hause: „Kann man hier Rum kriegen?“ Der Besitzer antwortete verdrießlich: „Ach was, hier wird nicht 'rumgekrochen.“ —

Gibt's ebbes Neues? fragten mehrere Juden ihren Glaubensgenossen, welcher eiligst die Straße herab kam. — Laßt mich geh'n, laßt mich geh'n! — Wohin denn? — In die Apetek. — Warum denn? — Meine Frau g'fallt mer nich. — Halt, ich geh mit, sagte Schmul, meine g'fallt mer schon lange nicht.

Frankfurter Geld=Course am 15. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39 kr. R.-Ducaten fl. 5. 33. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¾. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 125 P. 5% Lon.- Berb. Pr.-O. 101¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 109⅝ b. u. G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 15. Februar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 44 kr. Korn 7 fl. 27 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 38 kr., Gerst vierreihige 6 fl. 9 kr. Hafer 4 fl. 41 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 7 fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 14. Februar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 39 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 47 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 35 kr. Mischfrucht 7 fl. 49 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 13. Februar.

Der Zentner Waizen 8 fl. 9 kr. Korn 7 fl. 12 kr. Gerste 5 fl. 25 kr. Spelz 6 fl. 2 kr. Hafer 4 fl. 30 kr.

Versteigerung.



Dienstag, den 27. Februar 1855, Nachmittags 2 Uhr, zu Rammelsbach, in der Behausung des Christian Bier, lassen Philipp Koch senior und die Wittwe von Franz Benzino von Cusel, nachbeschriebene Immobilien auf Eigenthum versteigern, als:

1. 1 Morgen 26 Ruthen Acker in der Höll, Rammelsbacher Bannes;
2. 3 Viertel 11 Ruthen Acker in der Forstkauth, desselben Bannes. Sodann
5. die unter dem Acker in der Höll, Rammelsbacher Bannes und dem Heinrich Braun von da eigenthümlich angehörig, — befindlichen Kalksteine.

Cusel, den 16. Februar 1855.

Lorch, k. Notär.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 22.

Cusel, Mittwoch, den 21. Februar 1855.

Die Blinden werden bald sehen, die Tauben hören. Das milde Feuer der **Friedensconferenzen** in Wien hat sich an dem allgemeinen Frost erkältet und ist erloschen. Daheim aber im Osten und Westen arbeiten ganz andere als Friedenskräfte. Am 11. Februar rief Kaiser Nicolaus sein ganzes Volk zu den Waffen, er ordnete eine allgemeine Volksbewaffnung im ganzen Reiche an. Eine telegraphische Depesche aus Wien brachte diese Nachricht, eine der wichtigsten und entscheidendsten in den letzten ereignißreichen Jahren. Will Kaiser Nicolaus sein ganzes Volk feierlich zu bewaffneten Zeugen aufrufen, wie er Bedingungen von Europa sich auflegen läßt, die, wie mild sie sind, immer Rußland demüthigen und zurückwerfen? So fragt man in Wien und heute vielleicht schon auch in Paris und London. Alle sehen, Kaiser Nicolaus will durch — und in Oesterreich, Frankreich und England ist man auf dieses Biegen oder Brechen gefaßt. In Oesterreich steht das ganze waffenerprobte Heer auf Kriegsfuß, Frankreich rüstet drei Armeen, England weiß es, daß es Scharten zu Land und zu Wasser genug auszuwetzen hat, um nicht sein ganzes Ansehen einzubüßen.

Da bedarf es wohl nicht der Frage: wo steht der Feind für das zur Kriegsbereitschaft gerufene **Deutschland**? Es wäre die unglücklichste Zeit, wenn man sich stritte, ob man gegen Osten oder Westen Front machen soll. Hoffentlich liegen die Keime solcher Streitigkeiten nur in den Zeitungen. Noch eine Sorge ist die bevorstehende Wahl eines obersten Bundesfeldherrn. Oesterreich soll einen Preußen, wenn die Wahl auf ihn fiele, nicht anerkennen wollen.

Der preußische Cabinetsrath v. Niebuhr, wie man glaubt, ein einflußreicher Mann der kleinen Partei, ist nicht nach Paris, sondern in den Haag gegangen, um Holland zu der preußischen **Neutralität** herüberzuziehen, vielleicht auch Belgien und wer von den mittleren Staaten zu haben ist — Dänemark, Schweden? Preußens Politik soll die mittleren Staaten unter seiner und unter der Fahne der Neutralität versammeln wollen, damit sie geachtet werde.

Wir müssen annehmen, daß die offen dargelegten Verträge der **Westmächte** mit **Oesterreich** und unter einander selbst nicht Alles sagen, was ohne Zweifel in geheimen Verträgen weiter festgesetzt worden ist. Zu einigem Nachdenken muß die Bemerkung in der österreichischen Note an die deutschen Staaten, die sich Oesterreich anschließen würden, auffordern, daß Oesterreich nämlich diesen Staaten für den Fall des Anschlusses nicht bloß ihr Gebiet garantirt, sondern ihnen auch verspricht, daß sie nach Verhältniß an den Vortheilen Theil nehmen sollen, die etwa aus dem Kriege hervorgingen. Welche Vortheile könnten dies sein? Fast scheint es, als sei der Fall, daß die Türkei zerfallen müsse, trotz aller Garantien der Integrität des türkischen Reiches, in den Verträgen der Alliirten doch vorgesehen. Wird es Frieden: wer soll die Kriegskosten bezahlen? Wird sich Rußland zur Zahlung verstehen? Schwerlich! Wird England auf seine großen Auslagen verzichten wollen? Schwerlich! Wer wird also bezahlen müssen? Die Türkei, welcher man zu Hilfe gekommen ist. Die Türkei hat aber kein Geld; sie wird mit Landstrichen und Inseln bezahlen müssen. Sardinien hat sich bei guter Zeit vorgesehen, um durch eigenen Eintritt in das Bündniß der gefährlichen Klemme zu entgehen, in welche es sich zwischen Frankreich und Oesterreich gesetzt sieht. Man begreift nicht wohl, warum sich dieses Land so unnöthig in diesen Kampf stürzt, an dem es gar nicht interessirt ist, wenn nicht aus Furcht, bei einer Krise, wo es sich um Arrondirung handelt, von den beiden mächtigen Nachbarn aufgespeist zu werden: denn diese Nachbarn sind, seitdem sie sich verbündet, für Sardinien weit gefährlicher, als früher, wo sie sich feindselig beobachteten.

Die Engländer drücken und wurgen an einem Brocken, den ihnen ihr wetterwendischer großmäuliger Abgott, die Times, hingeworfen hat. Das Wort lautet: „**Wir Engländer** haben die Aussicht, zu dem Range Hollands hinabzusteigen." Die Deutschen richten den Brocken in einer pikanten Brühe an. Seit dreißig Jahren sei das eigentliche Bestreben der englischen Staatsmänner gewesen, die englische Schwäche, die sie wohl kannten, zu verbergen. Nur gegen Barbaren (in Indien) oder gegen Kleine (Griechenland) habe England gebissen. Stand es allein einem Starken gegenüber, so hat es immer nachgegeben. Am liebsten stand es mit allen gegen Einen. General Sir de Lacy Evans tröstete zwar seine Landsleute, daß England immer erst im dritten Feldzug etwas ausgerichtet; aber die Verhältnisse sind jetzt anders. Man wird doch nicht drei Jahre vor Sebastopol liegen wollen und England hat keine eingeborne Bevölkerung zum Verbündeten wie in Spanien, u. s. w.

Das „Journal de Petersbourg" bringt ein **Kaiserliches Manifest** vom 10. Febr., in welchem es heißt: der Kaiser sei bemüht, ohne Kampf die Rechte der Christen im ganzen Oriente zu vertheidigen, und habe deßhalb die Einwilligung zu Unterhandlungen (bei der Wiener Conferenz) gegeben. Die feindlichen Rüstungen nöthigten ihn jedoch, die von Gott ihm verliehenen Vertheidigungskräfte zu vermehren. Auf die Gnade Gottes und die Liebe seiner Unterthanen vertrauend, befehle Er die Organisation einer Reichsmiliz laut erlassenem Spezial-Reglement.

Die Kreuzzeitung sagt, sie sei in Stand gesetzt mitzutheilen, daß die Nachricht von einer allgemeinen Bewaffnung der Milizen in **Russland** richtig sei, hinzufügend, Gleiches habe nur 1812 stattgefunden, und werde von Seiten Rußlands durch die drohende Stellung und geringe Neigung der Westmächte, zu unterhandeln, motivirt.

Aus einem Privatschreiben aus Petersburg vom Anfang dieses Monats werden der „Ostd. Post" aus guter Hand folgende Auszüge mitgetheilt: „**Die Lage der verbündeten Heere** in der Krim ist nicht so schlecht, wie sie in den englischen Zeitungsnachrichten dargestellt wird. Die Zahl der Truppen der englischen, französischen und türkischen Armee beläuft sich, gering veranschlagt, auf 120,000 Mann. Die Verpflegung wird mit jedem Tage besser und leichter, je günstiger sich die Witterung gestaltet. Die Franzosen namentlich, welche den ansehnlichsten Theil der Belagerungsarmee bilden, sind vortrefflich versorgt. Das schönste Kriegs-

material, das je in der Welt gesehen, haben die Alliirten in der Krim concentrirt. Um das Schicksal von Sebastopol ist man daher hier sehr besorgt, trotz aller Zuversicht, die zur Schau getragen wird. Der Czar ist über die Koryphäen des Generalstabes sehr aufgebracht, da diese voriges Jahr eine Landung auf der Krim mit mehr als 40,000 Mann geradezu für unmöglich erklärten und die dahin disponirte russische Armee nur für ungefähr ein Drittheil mehr berechnet und verpflegt wurde. Nun hat man nach und nach die russische Armee in der Krim auf circa 100 000 Mann erhöht und namentlich mit einer überlegenen Cavallerie versorgt, allein ein großer Theil der letzteren mußte aus Mangel an Fourage zurückgezogen werden und wegen der ungeheuren Schwierigkeit der Verpflegung kann auch keine größere Truppenzahl dahin gesendet werden. Um sich hiervon einen Begriff zu machen, muß man wissen, daß die Entfernung von Perekop nach Simpheropol fünf starke Tagemärsche beträgt, wozu gegenwärtig ein Feldjäger-Courier zwei Tage braucht. Die Strecke ist eine Salzsteppe ohne alle Vegetation, wo sogar das Wasser für Menschen und Thiere mitgeschleppt werden muß. Es sind schon gegen 7000 Transportpferde auf dieser Strecke umgefallen und gegenwärtig verwendet man nur noch Ochsen. Ohne die See ist es daher nicht möglich, eine Armee in der Krim zu unterhalten, und gelingt es den Alliirten, die Verbindung der russischen Armee auf dem Landwege nur auf kurze Zeit zu unterbrechen, dann wird bald das Schicksal der Festung durch Mangel, der dort eintreten muß, entschieden sein. — Die Anstrengungen für die großen Feldzüge im Frühjahre, an denen kein Mensch zweifelt, gehen in's Kolossale, und man erwartet täglich außerordentliche Maßregeln. Niemand will den Frieden unter den Bedingungen, die für Rußland nachtheilig seien, zumal der Krieg im ganzen Reiche als ein heiliger betrachtet wird. Das Protectorat in den Fürstenthümern wird man gerne an Oesterreich überlassen, da man überzeugt ist, es in wenigen Jahren an sich reißen zu können, wenn Rußlands Macht sonst nicht geschmälert wird. Die freie Schifffahrt durch die Sulinamündung betrachtet man als ein Schlagwort, welches Rußland gerne zusehen kann. Die Hauptsache ist die Herrschaft auf dem schwarzen Meere; es war dieß die Quelle des Krieges und wird auch ununterbrochen und mit den allerletzten Anstrengungen vertheidigt werden. Das schwarze Meer verloren, Alles verloren, das schwarze Meer gerettet, nichts verloren; das ist das Losungswort der ganzen russischen Politik."

Der Fürst Menzikoff hatte immer gesagt, daß er vorzüglich auf drei Generale rechne, die ihn nicht im Stiche lassen würden, sie heißen **Januar, Februar** und **März**. Zwei haben ihm bis jetzt getreulich beigestanden, ob auch der dritte Wort halten wird, das wird sich zeigen.

Omer Pascha ist am 6. Febr. am Bord des „Columbo" von Varna nach der Krim abgefahren, begleitet von dem Obersten Dieu und dem Obersten Simons.

Nach neueren Nachrichten scheint die Meuterei von 400 **Zuaven** und ihre Verhaftung in der Krim doch nicht so ganz aus der Luft gegriffen.

Aus London schrieb eine zärtliche Braut ihrem Bräutigam in das Kriegslager vor Sebastopol, sie habe keinen größeren Wunsch, als einen **Knopf** von dem berühmten Paletot des Fürsten Menzikoff zu besitzen und er könne ihr kein schöneres Brautgeschenk senden, wenn er bei der Einnahme der Festung so glücklich sein sollte, des Paletots habhaft zu werden. Dieser sonderbare Wunsch kam aber dem Fürsten Menzikoff zu Ohren, er schnitt daher mit eigener Hand einige Knöpfe vom Paletot und sendete sie dem englischen Offizier mit der Bitte in das Lager, sie seiner Braut nach London zu schicken und einen Gruß vom Commandanten von Sebastopol dazu zu bestellen.

Der prächtige **russische Gesandtschaftspalast** in Constantinopel ist in ein französisches Lazareth verwandelt worden. So schwindet die Herrlichkeit der Welt.

Diesmal tragen die telegraphischen Depeschen, die aus **London** herüberkommen, schwer. Sie bringen 115,000 Mann Soldaten, darunter 10,000 Reiter. Um eine solche Zahl will das Ministerium Palmerston das englische Heer vermehren. Wenn der erste Schnee sich in Bewegung setzt, sollen auch die Soldaten marschiren.

Der „Globe" sagt, daß der Stand der **englischen Armee** auf 193,595 Mann gebracht werden solle. Der bisherige Armeebestand betrug 178 645 Mann und soll einen Zuwachs von 35,869 Mann erhalten. Die jährlichen Unterhaltungskosten werden auf 13,721,158 Pf. St. veranschlagt; die Mehrkosten würden 6,589,001 Pf. St. betragen.

Admiral Dundas ist an die Stelle des Admiral **Napier**, und Francis Baring zum Kanzler von Lancaster ernannt worden.

Lord **Russell** wird von London nach Paris, Berlin und Wien gehen, um einen ehrlichen Frieden oder einen energischen Krieg zu Stande zu bringen.

Lord Palmerston ist, wie der Graf Aberdeen, 1784 geboren, also im 71. Jahre. Seit 46 Jahren ist Lord Palmerston in Staatsdiensten, 1809, im 25. Jahre, Kriegssecretär und Unterhaus-Mitglied. Bis 1828 blieb er in diesem Amte, war von 1830—1834 (unter Grey), von 1835 bis 41 (unter Melbourne) und von 1846—51 (unter Lord J. Russel) Minister des Auswärtigen, also unter dreien der ausgesprochensten Whigminister. Unter Aberdeen war er Minister des Innern, wollte am 15. December 1852 ausscheiden; konnte aber seinen Abschied nicht erhalten. Von 1806 bis 1831 vertrat er in dem Unterhause die Universität Cambridge.

Belgische Blätter sagen etwas verblümt, dem **König von Holland** sei das Unglück begegnet, in einer heftigen Bewegung seinen Adjutanten Rochußen zu tödten.

Den guten **Spaniern** kann man nicht vorwerfen, daß sie verbildet und von der Cultur allzusehr beleckt sind. Es gibt 8000 Ortschaften, darunter 2000 von mehreren tausend Einwohnern, die noch gar keine Schule haben und kaum wissen, was eine Schule bedeutet. Dennoch sind die Leute stolz und gravitätisch wie Edelleute und schütteln den Kopf, daß ihre Kinder mehr lernen sollen als sie, und zwar nach deutschem Muster. In der Schulcommission sitzt der Spanier größter Dichter Don Eugenio Hartzenbusch, der Sohn eines eingewanderten deutschen Kunstschreiners und einer Spanierin.

Die sardinische Regierung hat (wie ein Circular des Ministers des Innern an die höhern Civil-Behörden uns belehrt) dem letzteren Monitorium des Papstes gegen die **Klöster-Aufhebung** nicht das Placet ertheilt, und es sind demnach alle Geistlichen, welche das Monitorium von der Kanzel verlesen möchten, mit den vom Gesetze vorgesehenen Strafen bedroht. In unseren Provinzen werden gerade in diesen Tagen zahlreiche Petitionen an die Deputirten-Kammer und den Senat gezeichnet, den Ratazzi'schen Gesetzentwurf über die Aufhebung der Klöster zu genehmigen.

Die ganze Schweizergrenze ist von **Werbern** umlagert, die sämmtlich sehr gute Geschäfte machen. Im Laufe des Januar sind 177 Rekruten, sämmtlich Schweizer, allein von Bregenz aus nach Neapel instradirt worden; ja es kamen Fälle vor, daß aus der Krim heimkehrende Schweizer (von der französischen Fremdenlegion) sich schnurstracks wieder für den neapolitanischen Dienst anwerben ließen. Wallis und

die inneren Kantone liefern das größte Kontingent für Neapel. Seit dem Februar strömte die junge Mannschaft besonders aus der westlichen Schweiz der franz. Fahne zu. Man hat kürzlich die Berechnung gemacht, daß von 1474—1774 fast 700,000 Schweizer für Frankreich angeworben worden, wobei nur der erste Ausbruch, nicht die Ersatzmannschaft gerechnet sind Nach einer Uebereinkunft der französischen und helvetischen Republik von 1789 traten wieder 18,000 Schweizer und nach einer militärischen Kapitulation von 1803 abermals 16,000 Schweizer in französische Dienste.

Man schreibt vom franz. Oberrhein: Die Stimmung unserer Bevölkerung spricht sich unaufhörlich zu Gunsten des Friedens mit Deutschland aus. — Auch diese Woche sind die **Getreidepreise** überall gefallen. Die Märkte sind überaus gut versorgt. Der Großhandel liegt indessen ganz darnieder. In Folge des anhaltenden Winters leiden die arbeitenden Klassen außerordentlich. Die Eröffnung einzelner Eisenbahnstrecken, namentlich der nach der Pfalz, erleidet durch die Unterbrechung der Bauten eine wesentliche Verzögerung. — Wie man hört, haben die **Werbungen** für die Fremdenlegion in der nahen Schweiz seit einigen Wochen den besten Fortgang.

Preußische Blätter behaupten, es gebe für 500,000 Thlr. **preussische Fidibus**, an denen die Pfeifen angezündet werden. Mit andern Worten, von den Kassenscheinen aus dem Jahre 1835 seien für 500,000 Thaler am Verfalltage nicht eingelöst worden.

Hengstenberg hat die **Cholera** glücklich in der Bibel gefunden. 5. Mos. 28, 59 hat der Grundtext die Worte choli ra böse Krankheit.

In Breslau hat am 11. Febr. die **Kälte** eine Höhe von 23 Grad erreicht.

Der **König von Preußen** wohnt fleißig den Vorlesungen bei, welche der Evangelische Verein für kirchliche Zwecke in Berlin zu halten pflegt. Vor einigen Tagen hielt der Generalsuperintendent Hoffmann einen interessanten Vortrag über den Gebrauch der christlichen Literatur bei der Mission unter den Heiden, den der König ebenfalls mit anhörte. Beim Schlusse brachte der Redner auch den Baptismus zur Sprache und erzählte folgenden Vorfall. Ein Baptist sagte zu einem getauften Heiden, daß die Taufe, welche er empfangen habe, ungültig sei, er solle zu ihm kommen und sich ganz unters Wasser tauchen lassen, anders wäre es keine rechte Taufe. Darauf stellte der Getaufte die Frage: Wie hieß doch der Bach, der durch den Kerker von Philippi floß?

München, 15 Febr. Den ersten Berathungsgegenstand der heutigen Sitzung der 2. Kammer bildet **das Lotto**, resp. die Rechnungsnachweise der Generallottoadministration in den Jahren 1849—52, woraus hervorgeht, daß der Staat im Etatsjahre $18^{49}/_{50}$ einen Reinertrag von 979,051 fl., $18^{50}/_{51}$ von 1,495,630 fl. und $18^{51}/_{52}$ von 1,441,952 fl., in den drei Jahren also 3,916,634 fl. aus dem Lotto bezogen hat. (Die Einlagen betrugen im Ganzen 16,998,087 fl., die Gewinnste 11,995,190 fl.) Es bestehen noch immer 393 Collecten (in der vorigen Finanzperiode waren es 445.) Referent (Domprobst Thinnes) wünscht, es möge der Regierung gelingen, einen Ersatz für das Lotto zu finden, welches so nachtheilig auf das sittliche und physische Wohl des Volkes wirke. Die Regierung dulde mit Recht keine Spielbanken in den Bädern, und doch wirken diese Spielhöllen weniger nachtheilig, als das Lotto. Referent beantragt Anerkennung der Rechnungen und schließt mit den Worten: »ceterum censeo, lotteriam esse delendam.«*) — Fürst Wallerstein gibt gleichfalls sein Verdammungsurtheil über das Lotto und fragt den Finanzminister, wie es denn mit den gesperrten Nummern sei, ob die Einsetzer ihr Geld zurückerhalten? ferner, ob die Regierung sich bereits mit dem Gedanken der Errichtung einer Classenlotterie beschäftigt habe? Redner hält dieselbe nämlich für ein geringeres Uebel, indem die Schädlichkeit des jetzigen Lotto gerade darin liege, daß es auch der ärmeren Volksschichte zugänglich ist, was beim Classenspielen doch nicht der Fall sei. Die Betheiligung an diesem wäre aber doch keine kleinere, denn in ganz Bayern spiele man ja in der Frankfurter Classenlotterie. — Der Finanzminister entgegnet: Gesperrte Nummern gebe es nicht, wohl aber Herabsetzung der Einlagen; wenn diese angeordnet werde, was ein Recht der Verwaltung ist, so werde dieß vor der Ziehung stets an den Collecten durch Anschlag bekannt gegeben. Mit dem Plane einer Classenlotterie habe sich die Regierung allerdings bereits beschäftigt; doch könne hierüber noch nichts gesagt werden. Wenn es ihm nachginge, müßte er wünschen, daß Lotto und Classenlotto schwinden und nicht gar noch eine neue Lotterie eingeführt werde. Die Rechnungen erhielten schließlich die Zustimmung der Kammer. Dasselbe war mit den Nachweisungen der Grundrentenablösungskasse für die Jahre 1849 bis 52 der Fall. — Nun kam ein schon oft gehörtes Lied an die Reihe, nämlich abermalige Klagen und Wünsche betreffs der mißlichen Lage der Volksschullehrer, und es wurden zwei deßfallsige Anträge der Abgg. Fürst Wallerstein und Wolfsteiner zur Vorlage an das Ministerium geeignet befunden. Der Antrag des Ersteren geht dahin, es möge mit dem bevorstehenden Budget ein erschöpfender Entwurf über den Bedarf und das Dotationsverhältniß der Volksschulen und Volksschullehrer ꝛc. vorgelegt werden. Der zweite Antrag will, daß ohne Verschulden dienstunfähig gewordene Schullehrer im vollen Genusse ihres Diensteinkommens bleiben, wenn dasselbe 400 fl. nicht übersteigt, und daß beim nächsten Budget in dieser Richtung Vorsorge getroffen werde, namentlich, daß die Besoldung der in solchen Fällen nöthig werdenden Gehilfen oder Verweser, wenn die Mittel der Gemeinde- und Kreisdotationskasse nicht ausreichen, aus der Staatskasse ergänzt werden. Der Abg. Römich spricht den Wunsch aus, es möchten derlei Unterstützungen christlicher Lehrer und Collegen, auch auf die israelitischen Volksschullehrer ausgedehnt werden. Nach Erledigung dieser Angelegenheit wurde die öffentliche Sitzung in eine geheime umgewandelt, behufs der Wahl eines Ausschußmitgliedes an die Stelle des verstorbenen Abgeordneten v. Schellhorn.

*) Uebrigens bin ich der Ansicht, daß das Lotto aufzuheben sei.

Der Kaiser von Oesterreich hat zur Wiederherstellung des **Speyerer Domes** die bedeutende Summe von 52,000 fl. C.-M. aus seiner Privatkasse angewiesen.

In Betreff der Schwierigkeit, natürliche Weine von künstlichen zu unterscheiden, hat die Landauer Gewerbschule eine Reihe von Untersuchungen angestellt. Es gelang auf eine überraschend einfache Weise, jedem Weine seine ächte Weinnatur in einem einzigen Tropfen nachzuweisen, sowie auch jedes Fabrikat von sogenannten Weinen scharf zu charakterisiren. Die Folgen dieser Untersuchungen werden Jedem klar vorliegen. Eine nähere Angabe des so einfachen Verfahrens wird in einer kurzen Abhandlung demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Ueber das bereits erwähnte Projekt der Errichtung einer **Baumwollspinnerei** und Weberei erfahren wir folgendes Nähere: Es sollen vorerst 20,000 Spindeln unter Anwendung von Self Aktors und 4 bis 500 Webstühle in Thätigkeit gesetzt und jährlich mindestens 1,200,000 Brabanter Ellen Sammet produzirt werden. Da der Zoll auf Baumwollensammet $87^1/_2$ fl. per Centn. beträgt, so erwächst dem Unternehmen schon daraus ein bedeutender Vortheil gegen auswärtige Concurrenz. Das Betriebskapital wird 1,200,000 fl. betragen, und betheiligt sich die bayerische Bank hiebei mit 150,000 fl. Die Fabrik selbst soll in Oggersheim errichtet, und mit der Fabrik zugleich die Einrichtung verbunden wer-

den, daß auch für die Zukunft der Arbeiter in Krankheitsfällen und im Alter theils durch kleine Abzüge am Wochenlohn, theils durch freiwillige Zuwendung eines kleinen Theils des jährlichen Reingewinns gesorgt wird.

Zweibrücken. **Assisen-Verhandlungen** vom 15. Februar. Die erste Anklage richtete sich gegen Theobald Schenk, Bordschnitter, geboren in Appenthal und wohnhaft in Rhodt, wegen Diebstahls unter erschwerenden Umständen. Durch die Aussagen der Zeugen und theilweises Geständniß des Angeklagten ergab sich, daß derselbe am 4. November abhin, Abends etwa um 8 Uhr, sich in die Wohnung des Ackermannes Jakob Kempf von Rhodt, wo er bekannt war, eingeschlichen und aus einer Stube des obern Stockes, nachdem er vorher ein verschlossenes Schränkchen erbrochen, einen Geldbetrag von etwa 240 fl. entwendet hatte. Sogleich nach Vollführung des Diebstahls und vor Schluß des Hofthores hatte er sich unbemerkt wieder entfernt und hätte ohne Zweifel seinen Raub gesichert gehabt, wenn nicht ein sonderbarer Zufall seine Entdeckung herbeigeführt und ihn der wohlverdienten Strafe überliefert hätte. Morgens 4 Uhr verursachte nämlich in der Oberstube, wo der Diebstahl geschehen war, eine Katze ein Geräusch, welches die Eheleute Kempf zur Vermuthung brachte, es sei dort ein Dieb. Sie sahen sogleich nach und fanden zwar nicht den vermutheten Dieb, jedoch die Gewißheit, daß sie Abends zuvor bestohlen worden. Eine sogleich um 6 Uhr Morgens bei dem in Verdacht gezogenen Theobald Schenk vorgenommene Haussuchung führte zur Auffindung des in dessen Bette versteckten Geldes, das einige Stunden später wahrscheinlich einen besseren Versteck gefunden haben würde. Schenk wurde schuldig erklärt und zu 6jähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt.

Handelsbericht.

Mainz, 16. Febr. Im Getreidegeschäft bemerkte man seit einigen Tagen und auf heutigem Markte eine etwas festere Stimmung, doch fanden wenig Umsätze statt, da sich zu den gebotenen Preisen wenig Abgeber zeigten. Bei schwacher Zufuhr war dieselbe zu etwas besseren Preisen rasch verkauft und wurde erlöst: Weizen 200 Pfd. 16 fl. 40 bis 17 fl. Roggen 180 Pfd. 12 fl. 50 bis 13 fl. 20, Gerste 160 Pfd. 8 fl. 40 bis 9 fl., Hafer 120 Pfd. 6 fl. Im Großhandel: Weizen eff. 17 fl., per März 16 fl. 45 bis 17 fl., Roggen effect. 14 fl. 45 bis 15 fl., per März 14 fl. bis 14 fl. 15. Gerste effect. 11 fl. 30 bis 40, per März 11 fl. 40 bis 45 per 200 Pfd., Hafer effect. 5 fl. 50, per März 6 fl. per 120 Pfd.

Frankfurter Geld-Course am 17. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39½ kr. K.-Ducaten fl. 5. 33½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¾. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125 P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 109⅝ b. u. G.

Fahrnißversteigerung.



Samstag, den 24. Februar 1855, Vormittags 9 Uhr, zu Casel in der Wohnung der verlebten Wittwe Gottfried Rippel;

lassen deren Erben auf Zahlungstermine öffentlich versteigern:

1 Kleiderschrank, 1 Secretär, 1 Uhr mit Kasten, 3 vollständige Betten sammt Bettladen, 3 Tische, mehrere Stühle, 2 große Spiegel, 1 Mehlkasten, ungefähr 90 Centner Heu, Getüch, Kleidungsstücke und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften.

Zugleich werden etwaige Gläubiger der Wittwe Rippel hiermit aufgefordert, ihre Forderungen ohne Verzug bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Casel, den 16. Februar 1855.

Aus Auftrag:
Pasquay, kgl. Notar.

Holzversteigerung
in Staatswaldungen.

Den 24. Februar 1855, zu Homburg, Morgens um 9 Uhr,

Revier Karlsberg.

Schläge Vierherrenwald und Sterzenbiehl.

255 eichen Stämme und Abschnitte 2., 3. u. 4. Cl.
3 kiefern, 2 fichten Baustämme 4. Cl.
2 buchen Nutzstämme.
¼ Klftr. buchen Nutzholz in Mißeln.
101 „ buchen Scheit u. Prügel.
37¾ „ eichen ditto.
9 „ kiefern ditto.
725 buchen Wellen.
3800 kiefern ditto.

Den 26. Februar 1855, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Höchen.

Schläge Hengstwald.

6 kiefern Baustämme 3. Cl.
107 ditto Schneidblöche 3. u. 4 Cl.
111 ditto Brunnendeicheln.
83¼ Klftr. buchen Scheit u. Prügel.
¾ „ eichen Nutzholz in Mißeln.
2 „ ditto Scheit u. Prügel.
4¾ „ kiefern Prügel.
825 buchen Wellen.

Revier Jägersburg.

Schläge Nördredell und Käswald.

81 eichen Bau- und Nutzstämme 2, 3. u. 4. Cl.
117 buchen Nutzstämme.
1 erlen ditto.
32⅓ Klftr. buchen Scheit.
32¼ „ eichen Scheit u. Prügel.
2025 gemischte Wellen.

Eine gute Violine ist zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und

Arbeiterbüchlein für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei dahier.

Mainzer Waarenpreise
vom 16. Febr. 1855.

In Partieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. — kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 16 fl. — kr. à 17 fl. — kr. Erbsen 13 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Linsen 14 fl. — kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 45 kr. à 21 fl. 15 kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 29 fl. — kr. à 30 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 33 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 33 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 29 fl. 30 kr. à 30 fl. — kr., mit Faß 30 fl. — kr. à 30 fl. 30 kr., geläutert ohne Faß 30 fl. 30 kr. à 31 fl. — kr., mit Faß 31 fl. — kr. à 31 fl. 30 kr. Leinöl mit Faß 27 fl. 30 kr. à 28 fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 27 fl. — kr. à 27 fl. 30 kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%, 100 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 105 fl. — kr. à 120 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

der „...“
Preis für beide Blätter für den Vierteljahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...her Zeitung.

Nr. 23.

Cusel, Freitag, den 23. Februar 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

In der Krim noch immer das alte Lied. Wie die Franzosen sagen, darnach muß man ein wenig den Glauben einrichten, besteht in der Krim das Heer der Verbündeten aus ungefähr 150,000 Mann, davon 135,000 vor Sebastopol und 12—15,000 in Eupatoria. Jene 135,000 Mann bestehen aus 27 000 Engländern (über der Erde und unter der Erde), 80,000 Franzosen, 6000 Mann Flottenmannschaft und 22,000 Türken, Aegyptern und Tunesen. Wenn davon abgezählt wird, was eigentlich nicht zählt, dürfte der Haufen schon ganz schrecklich zusammenschmelzen. Im englischen Lager allein befinden sich über 9000 Kranke und eigentlich sind keine 10,000 Mann dienstfähig. Cavallerie haben's keine mehr, nur noch 50 Klepper werden zum Transport gebraucht. Dabei grade bei den Engländern die tollste, confuseste Wirthschaft, so daß Einem die Haare zu Berg gehen, wenn man so liest, wie es den armen Leuten ergeht. Die eigenen Baracken verbrennen sie, um sich dann zu wärmen und sich eine Suppe zu kochen. Und was dann? Kein Holz, keine Kohlen, kein Brod, kein Wein, kein Feuer, kein Obdach! Statt menschlicher Küche, gefrorene Pferde! Statt Soldatenröcke Lumpen, statt Schuhe ein Fell, oder fremde Stiefeln von erschlagenen Russen abgestreift, ein Gardeoffizier in einer himmelblauen Jacke mit gelben Aufschlägen als Kosack verkleidet! Bei den Türken sieht's noch gräßlicher aus. Nachts oft Kälte bis zu 10 und 11 Grad, oft wenig und meist gar nichts zu beißen, schlecht gekleidet und der größte Theil unter freiem Himmel. Kein Wunder, wenn sie haufenweise hinsterben. Die Franzosen sagen, „in ihrem Lager sei noch der Himmel (nun, ich möchte nicht drin sein!) bei den Engländern sei das irdische Jammerthal, (die Engländer glauben nicht an's Fegfeuer,) bei den Türken aber sei die wirkliche Hölle, und könnt's nicht viel schlimmer beim leibhaftigen Satanas aussehen. Da sei der Centralpunkt höchster Körper- und Seelenleiden, der Sammelplatz aller bösen Geister und Materien, welchen der Zorn des Himmels Macht gab, dem Menschen zu schaden. Pest, Pocken, Cholera, Abfaulen der Glieder, Wahnsinn, Stumpfsinn haben hier in Koth und Moder ihre Festungen errichtet, aus welchen sie vergiftete Pfeile auf die ihnen verfallenen Opfer schießen.“ Ja wir glauben auch, die Türkei verfault in ihren scheußlichen Sünden. Und kein christlicher Trost hebt diese jammervollen Menschen auf. Die Russen hingegen sagen auch, bei ihnen sei ein wahres Hundeleben, und beide Theile sehnen sich nach dem Augenblick, wo sie übereinander herfallen können, damit dem Jammer doch auf die eine oder andere Art ein Ende gemacht wird. Aber die Heerführer haben noch keine Lust, dem Tod in den offenen Rachen zu laufen. Also bleibt's noch eine Weile beim Alten.

Was **Russland** thun wird, wer kann's wissen? Nur zum Friedenmachen sind trotz allem Elend die Aussichten sehr trübe. Es scheint, als ob die Friedensunterhandlungen in Wien bloß Spiegelfechtereien seien, denn je länger es wird, um so weniger rücken sie vom Flecke.

Es heißt mit ziemlicher Bestimmtheit, daß die **Franzosen** mit den Oesterreichern die galizisch-russische Grenze besetzen sollen. Schon sollen bedeutende französische Truppenmassen zu diesem Zweck in Bereitschaft gesetzt werden. Man sagt zwar, Rußland wolle Oesterreich nicht angreifen, Oesterreich wolle sich auch nur wehren, aber das sind auch nur diplomatische Redensarten. Wir fürchten, die Kleinen raufen sich, bis die Größeren drein schlagen und ein Kolaß ist bald gegeben. Was dann daraus wird, mag Gott im Himmel wissen, alle menschliche Berechnung kommt ein Endchen zu kurz.

Lord Palmerston bemerkte in der Mittheilung, die er vor einigen Tagen im Unterhause machte: „Oesterreich habe die feste Hoffnung, daß **Rußland** zu einem ehrenhaften Frieden einwilligen werde; es würden indeß die verbündeten Mächte bereit sein, den Krieg kräftig fortzuführen.“

Telegraphische Depeschen aus **London** vom 20. Febr. melden: Lord John Russell ist nach Paris abgereist. Der „Globe“ berichtet, Napoleons Reiseprojekt sei verschoben.

Aus **Sebastopol** vom 9. Febr.: Osten-Sacken hat sich auf der Höhe von Inkerman stark verschanzt. Man vermuthet eine baldige Schlacht zum Entsatze Sebastopols. Die Verbündeten treffen eiligst Maßregeln zu ihrer Vertheidigung.

Briefe, die von Soldaten der Fremdenlegion **aus der Krim** nach München gelangt sind, entwerfen eine sehr düstere Schilderung von dem Zustande der verbündeten Armee. Kaum noch ein Dritttheil derselben sei dienstfähig; eine Menge Soldaten haben erfrorene Füße. Die Hauptlast des Dienstes ruhe auf den Zuaven, den Turkos (afrikanisch-französische Truppen) und der Fremdenlegion. Die Wachen in den Laufgräben werden nur alle 24 Stunden abgelöst und seien während dieser Zeit jedem Unbill des Wetters und der Jahreszeit ausgesetzt. Halte die Strenge des Winters noch zwei Monate an, so sei die ganze Armee verloren. Die Russen schießen vortrefflich und selbst die französische Artillerie könne hierin noch von ihnen lernen. Die Soldaten murren, daß so lange nicht gestürmt wird, seien aber im Uebrigen mit allen Lebensbedürfnissen wohl versehen, wie denn die französische Heerverwaltung musterhaft sei.

Die Armee des Fürsten Menzikoff hält sich fern von den Alliirten, scheint aber nichts desto weniger ihre Zeit nicht zu verlieren; sie führt große **Befestigungswerke** zwischen der Rhede und dem Belbek auf, die ziemlich weit ins Land reichen, und annehmen lassen, daß der Feind sich auf einen combinirten Angriff von Seiten Omer Paschas und der verbündeten Armeen vorbereitet. Es gibt nicht einen Soldaten unter den Alliirten, der nicht den blutigen Entscheidungstag, wenn er endlich kommt, wie ein Fest begrüßen wird. Ein Marineoffizier, der in den von der Flottenmannschaft bedienten Batterien verwandt wird, schreibt: „Wir machen solche Fortschritte gegen den Platz, daß ich glaube, wir werden uns eines Morgens ganz unvermuthet in der Stadt befinden, ohne zu wissen, wie.“ Jedenfalls sind die Dinge auf einen Punkt gekommen, daß binnen kurzem ein großer Schlag gegen die Festung oder gegen die russische Feldarmee oder gegen beide zugleich erfolgen muß.

Den 1. Febr. war der Befehl des Fürsten Menzikoff zum Sturme auf **Eupatoria** angelangt. General Proloff be-

reitete sich zum Angriffe vor. Gegen 35,000 Mann Infanterie, 12,000 Mann Kavallerie und 118 Geschütze wurden um die Stadt konzentrirt; doch wurde dieser Befehl aus Gründen, die bis jetzt unbekannt geblieben sind, zurückgenommen.

Frankreich, Oesterreich und Rußland sind zu **Friedens-Unterhandlungen** bereit, ohne jedoch aus der Conferenz vom 7. Januar Consequenzen abzuleiten. Preußen soll an denselben Theil nehmen. Die Londoner Instructionen sind noch unbekannt.

Seit zehn Jahren schon drohte das Gewitter, dessen Ausbruch seit einem Jahre die Welt in Spannung hält. Was meinen Sie von der Türkei? fragte **Kaiser Nicolaus** bei seinem Besuche 1844 in London die englischen Staatsmänner Wellington, Peel und Aberdeen. Und ohne eine Antwort abzuwarten, fügte er hinzu: Meine Minister sagen mir, sie sei im Sterben. Ich halte sie für eine Leiche; es kommt darauf an, wer den Sarg zimmern und wer das Erbe vertheilen soll. Ich werde gezwungen sein, Constantinopel einzunehmen, aber ich wünsche es nicht. Ich kann es nicht wünschen; denn welcher Russe möchte noch in Petersburg leben, wenn er Konstantinopel, die Hauptstadt der Erde, wählen darf.

Zu Lemberg in Galizien sind Feldzeugmeister Frhr. v. Heß und General F. C. Graf Schlick angekommen. Man hält in allen Kreisen den Krieg zwischen **Oesterreich und Rußland** für gewiß. Nur über den Moment des Ausbruches sind die Meinungen verschieden. Lange dürfte auch darüber kein Zweifel mehr herrschen. Alle Vorbereitungen deuten auf den nahenden Sturm.

Nach neueren Nachrichten aus **Neapel** gehen 2 Schweizerregimenter nach der Krim.

Auch im **Kirchenstaate**, namentlich in Faenza, Forli und Imola, sowie in Toskana, besonders in Siena, Pistoja und Pisa sind Verhaftungen wegen Mazzini'scher Umtriebe vorgekommen. In Toskana allein wurden gegen 70 derselben bewerkstelligt.

Fast muß man es bedauern, daß die Engländer vermöge der Oeffentlichkeit, welche dort alle Angelegenheiten haben, die Sache mit den **Werbungen** so ungeschickt angefangen haben. Alle Länder haben eine Anzahl Thunichtgute, die man gar nicht besser sich vom Halse schaffen kann, als durch den Eintritt in fremden Kriegsdienst, und für Deutschland wäre es nützlich gewesen, eine solche Abzugsquelle zu finden. Brauseköpfe und arbeitsscheue Menschen hätten Gelegenheit gehabt, sich im Kriege die Hörner abzustoßen, und wenn ihnen die Engländer nach hergestelltem Frieden in Australien Ländereien angewiesen hätten, so würden die meisten sich wohl für ihre übrige Lebenszeit eine sorgenfreie Existenz verschafft haben und gute Bürger geworden sein.

Sogar in Paris kommt's manchmal vor, daß, wenn die Damen und Herrn vom Ball und Souper heimkehren wollen, sich Kapuzze und Mantel nicht finden. Beim Abschiedsfest des **türkischen Gesandten** war die Garderobe der tausend Gäste in die komischste Unordnung gerathen. Niemand kannte etwas, oder Niemand fand, was ihm gehörte und paßte. Manches leise Schelten aus feinem Mund ward laut, mancher stille Puff von aristokratischen Fäusten ertheilt, aber alles half nichts; zuletzt mußten fast Alle in leichter Ballkleidung bei Kälte und Schneegestöber heimfahren. Andern Tages lachte man über den neuen orientalischen Knoten, der noch immer nicht entwirrt ist.

Das Gerücht erhält sich, der **Kaiser Napoleon** habe die Absicht, sich **an die Spitze eines der Armee-Korps** zu stellen, welche im nächsten Feldzuge gegen Rußland operiren würden. Der Ministerrath soll mit diesem Vorhaben nicht ganz einverstanden sein, für welches dagegen die Kaiserin schwärme, die ihren Gatten ins Feld zu begleiten bereit sei. Es kann indeß versichert werden, daß die Behauptung, der Kaiser werde sich nach der Krim begeben, sich nicht bestätigen wird. Während der Abwesenheit Sr. Maj. würde der Ministerrath unter Zuziehung der HH. Troplong und von Morny und unter dem Vorsitze des Prinzen Jerome den Regentschaftsrath bilden.

In der Schweiz bereitet sich ein Ereigniß von außerordentlicher Tragweite in der Stadt Calvins vor, wo mit vollständigster Trennung der Kirche vom Staat die praktische Probe einer allgemeinen **Religionsfreiheit** gemacht werden will. Der Antrag dazu ist im großen Rath von Genf von einem Radikalen, Dr. Ducholal, ausgegangen, und die vorberathende Commission hat sich bereits durch ihren Berichterstatter Turretti, einen der Aristokratie angehörigen Dissenter, für denselben ausgesprochen. Man erwartet, daß der Antrag im großen Rath zum Beschluß erhoben werde. Die Frage muß übrigens, da sie eine theilweise Veränderung der Verfassung mit sich führt, dem Volk des Kantons Genf und in letzter Linie den Bundesbehörden zur Entscheidung vorgelegt werden.

Wie man hört, wird die Leiche des **Herzogs v. Reichstadt** noch im Laufe Februars einem Bevollmächtigten des Kaisers Napoleon überliefert und feierlich nach Paris überführt werden. Der Schlesischen Zeitung wird diese Notiz der Hauptsache nach als richtig bestätigt, mit dem Zusatz, daß die Ueberführung der Leiche bis zur französischen Grenze in der Stille und erst dann erfolgen wird, wenn der Eisenbahnverkehr gegen jede Störung durch Schneeverwehungen gesichert ist.

Man schreibt aus Köln: Unsere Truppen entwickeln eine immer größere Thätigkeit. So werden z. B. hier sowohl, wie in den andern rheinischen Besatzungen von sämmtlichen Truppen Marschübungen mit vollständigem Gepäck ausgeführt. Man glaubt hier unten am Rheine, daß das Ende des Krieges dadurch sehr beschleunigt werde, wenn **Preussen** zu den Westmächten halte; daß Preußen mit Rußland gehen werde, für dessen Unrecht es sich schon ausgesprochen, hält man nicht für möglich.

Man hat in Köln beschlossen, denjenigen städtischen Beamten, deren Gehalt unter 400 Thlr. steht, **Theuerungszulagen** zu machen. Solche Maßregeln thun bei der enormen Theuerung in der That Noth. Wir geben dazu nur einen einzigen Beleg: „Ein Ei, das sonst 3 Pfg. kostete, wird jetzt mit 15 Pfg. bezahlt. (In Frankfurt kostet ein Ei 5—6 kr.

Aus München schreibt man dem Frankf. Journal: Von **König Ludwig**, der, so hofft die ganze Stadt, recht bald ganz hergestellt in unsere Mauern wieder einziehen wird, ist ein längeres Schreiben hier eingetroffen, in Folge dessen auf seinen eigenen Wunsch die beabsichtigten großen Empfangsfeierlichkeiten unterbleiben. — Bezüglich der nachträglichen Aushebung von 16,290 Mann, je 8145 Mann aus den Conscribirten der Altersklassen von 1832 und 1833, enthält das heute erschienene Kreisamtsblatt die betreffenden Anordnungen. Hiernach wird der gegenwärtige Formationsstand des Heeres an Gemeine bei jedem Infanterie-Regiment um 600, bei jedem Jäger-Bataillon um 100, bei jeder Sanitäts-Compagnie um 200, bei jedem Cavallerie-Regiment um 200, bei dem 1. und 2. Artillerie-Regiment je um 1200 Mann, bei jeder Ouvrier-Compagnie um 80 und bei dem Genie-Regiment um 400 Mann vermehrt. Diese Mannschaften werden bis auf Weiteres nicht zu den Waffen gerufen, sondern bei den betreffen-

den Heeresabtheilungen als „unmontirt Assentirte" in gesonderten Listen geführt. — Vor acht Tagen wird keine Kammersitzung mehr stattfinden! dann aber die Vorlage des Budgets erfolgen.

Das am Abend des 17. Febr. im Gasthof „zum goldenen Hirschen" in München stattgefundene Diner zur **Feier der Genesung** des Königs Ludwig war durch eine in ihrer Art gewiß seltene Episode verherrlicht. Der anwesende Präsident der Reichskammer, Frhr. v. Schenk-Stauffenberg, brachte nämlich auf König Ludwig eine Gesundheit aus. König Ludwig erhielt durch den Telegraphen hiervon Kenntniß, und schon nach einer Stunde wurde folgende, vom Generaladjutanten v. Jetze unterzeichnete Antwort zurückgemeldet: „Se. Maj. der König Ludwig fühlen sich durch die ausgebrachten Toaste jetzt schon gebessert, und danken der Gesellschaft herzlich dafür." Dieser humoristische Zug des Königs wurde natürlich mit ungeheurem Enthusiasmus aufgenommen.

Die Klagen über die langsame Güterbeförderung auf manchen bayerischen **Eisenbahnen** ist nicht ungehört verhallt. Auch im Landtage kamen sie nachdrücklich zur Sprache. Die neu zu bauenden Bahnen, z. B. von Nürnberg nach Regensburg, sollen Privatleute übernehmen, wie auch Oesterreich seine Bahnen dem Privatbetrieb übergeben hat. Fürst Wallerstein sagte: Wir Bayern haben in den Eisenbahnen ein treffliches englisches Pferd, der Reiter ist aber so erschöpft, daß er sich sehr unbehaglich auf dem Pferd fühlt. Vom Reiter kommt der Fürst auf das Lied und Morgenroth, welches die bayerische Staatskasse nicht freundlich anlächele.

Seit dem Jahre 1826, schreibt man aus München, will man sich keines so hohen **Schneefalles** erinnern, wie in den letzten Tagen und Nächten. Der Verkehr in unseren Straßen, die durch förmliche Schneewände begrenzt sind, war diesen Morgen mit Wagen und selbst mit Schlitten ganz unterbrochen; erst gegen Mittag sah man hier und dort einen Bauernschlitten sich mühsam durch die Stadt schleppen. Daß auch der Eisenbahnverkehr nur äußerst langsam und unregelmäßig von statten geht, läßt sich denken. Das Schneien hört noch immer nicht auf und ein hinzugekommener Wind läßt starkes Schneewehen besorgen. Dabei ist die Kälte noch immer ziemlich empfindlich. — Auch unter der Civilbevölkerung daselbst sollen sich wieder einige Cholerafälle gezeigt haben, was ich jedoch nicht verbürgen kann; sicher dagegen ist, daß wieder Erkrankungen an der Cholerine vorkommen, die jedoch bis jetzt weder häufig noch gefährlich sind.

Aus Ludwigshafen schreibt man dem Kaisersl. Boten: Bei 14 Graden Kälte und dem schärfsten Nordwinde treibt der Strom zum zweitenmal große **Eismassen** und sicher stünden diese schon wieder fest, wenn statt des heiteren Himmels Duft über der Fläche läge. Nur mühsam wird der Verkehr zwischen den beiden Ufern durch kleinere Fahrzeuge erhalten und das sogenannte Faschings-Tagstheater in Mannheim wird von pfälzischer Seite fast ganz unbesucht bleiben, denn vielleicht schon am Abend kann der Strom nicht mehr passirt werden. Unser Winterhafen liegt dicht voll von Schiffen und Schleppern, was bei dem unterbrochenen Verkehr auf der Wasserstraße als ein Glück für unsere Stadt zu betrachten ist, da die ziemlich zahlreiche Bedienung der fremden Fahrzeuge denn doch ein hübsches Geld hier verzehrt, während es ohne diese allzustille wäre. Als Curiosum theile ich Ihnen mit, daß neulich, als der Strom wegen des Eisganges nicht zu passiren war, ein hiesiges Haus eine Nachricht an eines in Mannheim melden mußte und sich dazu des Telegraphen bediente. Die Depesche ging um $^3/_4$ auf 3 Uhr ab über München und war um 4 Uhr an ihrer Adresse in Mannheim.

Zweibrücken. Assisen-Verhandlungen vom 15. Febr. Die 2. Anklage richtete sich gegen Moritz Hähner von Mannheim, früheren Verleger der Mannheimer Abendzeitung, welchem ein Preßvergehen, begangen durch Verbreitung eines Zeitungsblattes revolutionären Inhalts, eines Exemplars des in Berlin in Neukanada erscheinenden „Deutschen Canadiers", zur Last gelegt war. Hähner erschien nicht. Das Assisengericht fällte sein Urtheil dahin, daß nach Maßgabe der Aussagen der Zeugen es bei den vorliegenden besonderen Umständen nicht anzunehmen sei, daß Hähner den Inhalt des verkauften Zeitungsblattes gekannt, und verurtheilte ihn deßhalb bloß wegen unbefugten Verkaufs eines Preßerzeugnisses zur Gefängnißstrafe von 14 Tagen und zu einer Geldbuße.

Am 16. Februar fand gleichfalls eine doppelte Verhandlung statt. Zuerst erscheint auf der Anklagebank Philipp Jakob Miltenberger genannt Jakob Wendel von Kaiserslautern, welchem ein Diebstahl von Geld und Effekten zum Nachtheil seines Dienstherren des Schreiners Nikolaus Rothermel von Alsenborn unter dem erschwerenden Umstande des Einbruchs zur Last gelegt war. Der Angeklagte, ein sehr leichtsinniger, dem Müssiggange und dem liederlichen Leben ergebener, schon mehrfach wegen Diebstahls bestrafter junger Mensch, wurde, obgleich sehr dringliche Verdachtsgründe gegen ihn vorlagen, freigesprochen. Der zweite Angeklagte, gegen den verhandelt wurde, war Wilhelm Steinmetz, Straßenwärter von Mauchenheim. Es handelt sich um einen gewaltsamen Angriff auf die Schamhaftigkeit einer 51jährigen Ehefrau. Die mit Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefundene Verhandlung eignet sich nicht zur Besprechung in einem öffentlichen Blatte. Es erfolgte Schuldigerklärung und Verurtheilung zur fünfjährigen kriminellen Einsperrung.

Am 17. Februar fand die Verhandlung statt gegen Adam Clos II., Ackersmann von Ulmet, des Meineids angeklagt. Eine größere Anzahl der angesehensten Einwohner der Gemeinde Ulmet, worunter namentlich auch der Bürgermeister des Orts, bildete im Jahre 1853 eine Gesellschaft zu Anlegung einer neuen Mühle. Der Angeklagte Adam Clos hatte hauptsächlich die Sache betrieben und zwar aus Feindschaft gegen den Müller Abraham Drumm. Er gab deßhalb auch bereitwillig und aus freien Stücken das Versprechen, behufs Anlegung des Mühlkanals das nöthige Land von einem ihm zugehörigen Grundstücke, zu 5 fl. die Ruthe, herzugeben. Es wurde ein Privatakt über dieses Versprechen aufgesetzt, den er unterschrieb. Im Frühjahr 1854 erhielt die Mühlgesellschaft durch das k. Landcommissariat Cusel die nöthige Concession, worin auch die Richtung des Mühlkanals genau bestimmt war. Als man zur Ausführung schreiten wollte, ergab sich, daß Adam Clos II. sein Grundstück kurz zuvor an den Müller Abraham Drumm um den doppelten Preis, den es werth war, verkauft hatte und sich weigerte, sein Versprechen zu erfüllen. Man erhob deßhalb Klage gegen ihn vor dem königl. Bezirksgerichte Kaiserslautern. Die Kläger konnten ihren Privatakt nicht geltend machen, weil er nur einfach gefertigt war und mußten deßhalb einen Eid zuschieben. Clos schwor den Eid so aus, daß er zwar das fragliche Versprechen gemacht, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Mühlkanal eine bestimmte Richtung erhalte und daß die Mühle am Gallustage 1853 fertig sein müsse, und daß er gemeint habe, der unterschriebene Akt laute auch so. Die öffentliche Verhandlung ergab den einleuchtendsten Beweis, daß diese Behauptungen lügenhaft waren und der Angeklagte nur aus Habsucht den Vertrag gebrochen hatte. Er wurde deßhalb nach kurzer Berathung der Geschworenen schuldig erklärt und sofort zum Verlust der staatsbürgerlichen Rechte verurtheilt.

In Ludwigshafen circulirt das Gerücht, daß in der Nähe dieser Stadt ein **Armeekorps von 20,000 Mann**

zusammengezogen werden soll. Sicher ist die Aufnahme der Stallungen in den umliegenden Ortschaften, welche in den letzten Tagen von den Behörden ausgeführt wurde.

An die Bürgermeisterämter der vorderen Pfalz ist eine Verordnung ergangen, wornach selbige innerhalb 24 Stunden alle für **Einkasernirung** von Soldaten geeigneten Lokale und alle Stallungen aufnehmen mußten zum schnellsten Berichte an höhere Stelle.

Vor wenigen Tagen wurde in Landstuhl ein großes Gebäude acquirirt, um darin die **Niederbronner Schwestern** zu ausgedehnterem Wirken zu etabliren. Ebenso hat am 10. d. der Gemeinderath von Herxheim bei Landau beschlossen, ein sehr geeignetes großes Gebäude mit nöthigem Zubehör zu dem Preis von 7000 fl. zu erwerben, um daselbst die Schwestern „zur Befriedigung aller deßfallsigen Bedürfnisse" aufzunehmen. Ein Hr. Peters, aus Herxheim gebürtig, dermalen in Paris wohnhaft, hat schon 5000 Frs. zur inneren Einrichtung gesendet.

Kaiserslautern, 20. Febr. Unser heutiger **Markt** hatte geringe Zufuhr; jedoch waren vom vorigen Markt noch ziemlich aufgestellte Früchte vorhanden, wodurch der nöthige Consum gedeckt werden konnte. Nebst Ursachen, welche die Producenten zum Rückhalt ihrer Früchte geneigter machen mögen, hat wohl auch der tiefe Schnee die Zufuhren sehr erschwert und namentlich die entfernteren ganz zurückgehalten. Die Brodpreise blieben unverändert wie vor acht Tagen. 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **28** kr. und 2 Pfund Weißbrod **13** kr.

Für den Kanton Kaiserslautern wird nunmehr auch ein **St. Johannis-Zweigverein** ins Leben treten. Nachdem die Beitritts-Erklärungen mit den betreffenden monatlichen Beitragsbewilligungen durch Unterschriften geschehen, wurden bereits am verflossenen Samstag die Vereinsstatuten berathen.

Am 19. hatte wir hier 9° Kälte und heute 4° Wärme.

Frankfurter Geld=Course am 20. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 33½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46½. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125⅛. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 111⅜.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 20. Februar.

Ein Centner Weizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 19 kr. Spelzkern 8 fl. 33 kr. Spelz 6 fl. 2 kr. Gerste 5 fl. 53 kr. Hafer 4 fl. 51 kr. Erbsen 6 fl. 5 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **28** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr. Total der verkauften Früchte 1601 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Lotto.

In Regensburg sind am 17. Februar folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

63 27 46 40 19

Schluß der nächsten Ziehung ist am 25. Februar.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 24.

Cusel, Sonntag, den 25. Februar 1855.

Der Feldzug in der Krim stellt manche Sache auf den Kopf und wirft alte Erfahrungen um. Sonst hat wohl ein Lebender mehr Recht als zehn Todte, aber **in der Krim** behält ein todter Feldherr Recht gegen zwei lebendige und sogar kommandirende. Canrobert und Raglan werden jetzt sehr getadelt, daß sie nicht St. Arnauds Plan, Sebastopol von der Nordseite zu berennen, beibehalten haben, und der berühmte, anfangs sehr belobte Flankenmarsch, der die Verbündeten auf die Südseite der Festung geführt hat, unterliegt bei den nachgeschickten Generalen Napoleons, Niels und Pelissier, dem bittersten Tadel. Ich möchte nicht in den Schuhen Canroberts stecken; an allem Unglück soll er Schuld sein. So viel kommt auch bei tüchtigen und gescheidten Leuten auf den Erfolg an.

Im Heer und in der Flotte werden so eigenthümliche Vorbereitungen getroffen, daß die Besatzung in **Sebastopol** einem Angriff der Feinde zu Wasser und Land entgegensieht. — Eine Fremdenlegion bringen die Engländer jedenfalls zu Stande, aber nur eine türkische. Man spricht von 20,000 Mann.

Die Engländer in der Krim treiben, was die Zeit bringt. Da sie Schnee gebracht hat, werfen sie **Schneeballen.** Natürlich muß der Türke herhalten. Man muß es aber schlau anfangen, sie zu treffen; denn anfangs waren sie zahm, aber jetzt sind sie wild wie Geier. Das Rezept ist: mache dir zwei Schneeballen, einen großen und einen kleinen. Eilt Johnny vorüber, so wirf ihm den kleinen auf den Rock, und er wird umschauen; dann applizir' ihm den großen ans Ohr. Er ruft alle seine Allah's und Mohamed's an und Du lachst.

General Kurschid (Guyon) ist am 5. d. vor **Sebastopol** angekommen. Die Verbündeten waren 115,000 Mann stark. Die Lage der Engländer hat sich sehr gebessert. Sie haben jetzt Baracken, Kleider und Vorräthe im Ueberfluß. General Niel beschleunigt die Belagerungsarbeiten. Zwischen dem 15. und 20. d. wird es **einen grossen Kampf geben.**

Den Berichten aus Konstantinopel vom 8. d. entnimmt man, daß nach **Mittheilungen aus der Krim** vom 5. die Russen auf den Höhen von Inkerman eine zweite Vertheidigungslinie mit Gräben, Pallisaden und zahlreichen Werken errichtet haben. Die Verbündeten sollten in Kurzem ein furchtbares Bombardement gegen Sebastopol anrichten und aufs Aeußerste fortsetzen. Man erwartete eine Schlacht vor dem 20. d.

Ob die **Krim** zu Rußland gehört; wer weiß es? Da muß das Wetter plötzlich geradezu umgeschlagen sein; denn der englische Admiral hat dem Parlament geschrieben, die Soldaten befänden sich comfortabel, auf deutsch behaglich. Viel Kälte, aber auch viel Zelte — und Hütten und was auf und in den Leib gehört, vollauf.

In **Frankreich** stöbert's in den Köpfen und was aus dem Mund und der Feder in die Zeitungen kommt, ist wunderlich, weder gehauen, noch gestochen und kann nicht anders sein; denn wer haut und sticht, bekommt ein Schloß vor den Mund.

Das wunderlichste Wetter ist in **England,** Frost, Thauwetter und Glatteis zugleich. Das Parlament ist eingefroren, Lord Palmerston aufgethaut. Der alte Napier war bei'm Wein aufgethaut und kam auf's Glatteis und fiel. An seiner Stelle ist Dundas Admiral der Ostseeflotte geworden. Des alten Haudegen Entermesser war auf der Ostsee stumpf geworden, das wäre noch gegangen, aber seine Zunge war zu scharf, das hat ihm den Commandanten-Hals gebrochen. Und das politische Wetter? Sagt selbst. Lord Palmerston erklärte dem Parlament, Lord Russell gehe nach Wien als Gesandter; entweder solle es einen ehrlichen Frieden oder einen energischen Krieg geben. Die Parlamenter meinten, das hätten sie schon oft gehört und blieben frostig. Wenn sie's bleiben, glaubt man, daß Thauwetter oder Auflösung über das Parlament verhängt wird.

In **Spanien** scheint die Sonne — oben zum Deckel der Staatskasse hinein und unten heraus; es fehlt der Boden. Die Mönche zwar, deren Klöster aufgehoben und deren Bäuche auf Pension gesetzt werden sollen, wundern sich, daß die Sonne überhaupt noch scheint. Ums mit dem Papst nicht ganz zu verderben, haben die Landstände in die Verfassung geschrieben, daß die spanische Sonne nur katholischen Christen scheinen dürfe. Was unter dem spanischen Mond geschehen darf, bei dessen Schein die Spanier sich am liebsten ergehen, ist nicht gesagt. Neu ist der spanischen Sonne, daß sie seit vorgestern eine Königin bescheint „von Gottes Gnaden und **durch** die **Verfassung.**“ So steht's in dem diesjährigen Kalender resp. der neuen Verfassung.

Das **Manifest** des Kaisers von Rußland bestätigt sich, während wir schreiben. Der Czar ruft sein Volk zu den Waffen; eine äußerst drohende, kriegerische That bei äußerst friedlichen, klug berechneten Worten. Das Manifest lautet ungefähr: Der Czar, bemüht, ohne Kampf die Rechte der Christenheit des ganzen Orients zu schützen, hat seine Einwilligung zu Unterhandlungen gegeben. Die feindlichen Rüstungen nöthigen ihn aber, die von Gott verliehenen Vertheidigungskräfte zu vermehren. Er befehle daher die Errichtung einer allgemeinen Reichsmiliz. — Nur im Jahre 1812 gegen Napoleon sind gleiche Rüstungen gemacht worden.

Lord Russell, der zurückgetretene englische Minister, reist über Paris und Berlin nach Wien zu den Friedensconferenzen. Vielleicht nimmt er einen preußischen Collegen sogleich mit.

Den Russen in **Odessa** ist's nicht mehr geheuer. Der englische Seeminister meinte im Parlament, es würde vielleicht nöthig werden, daß Admiral Lyons im schwarzen Meere Odessa zerstöre.

Die **Zuaven** haben nicht rebellirt, erklärt Napoleons Moniteur.

Die **Abreise des Kaisers** nach der Krim gilt in Paris als feststehend. Alle Vorkehrungen dazu sind oder werden getroffen. Eine vom Kaiser ernannte Commission ist beauftragt, genau zu ermitteln, wie das Feldzugsgeräth Napoleons I. beschaffen war, da sein Neffe ihn darin pünkt-

lich nachahmen will. Zwei Dampfschiffe sollen schon durch den Telegraphen angewiesen sein, sich bereit zu halten. Wird der Kaiser vor der Abreise nach der Krim einen Ausflug nach dem Osten Frankreichs machen? Die dort getroffenen Vorkehrungen lassen es vermuthen. Zu Metz sind die Gemächer der Präfektur in Bereitschaft, und die Citadelle hat man für den kaiserlichen Besuch in Stand gesetzt. Gleiches gilt zu Nancy vom Palaste Stanislaus. Der Präfekt der Meurthe war am Montage auf Befehl hier anwesend, und am Mittwoch sprach er zu Nancy ganz offen von der nahen Durchreise des Kaisers.

Die Operationen in der Ostsee im nächsten Frühlinge werden gutem Vernehmen nach mit außerordentlicher Machtentfaltung geführt werden. England wird dazu eine Seemacht von 150 Dampfschiffen stellen, Frankreich 50 Dampfschiffe und eine große Landarmee senden, die gegenwärtig auf verschiedenen Punkte der Küste von Calais bis Cherbourg entlang aufgestellt ist.

Sicherem Vernehmen nach sind die Gerüchte von der bevorstehenden Concentrirung einer **französischen Rhein-Armee** völlig unbegründet; man bezieht sich auf verläßige Mittheilungen, die aus Paris ergangen sind, um die Unterstellung einer solchen Absicht des Tuileriencabinets zu widerlegen. Die Concentrirung einer französischen Rheinarmee hätte nothwendig die Bildung einer deutschen Rheinarmee, wenn auch nicht auf einen Bundesbeschuß hin, zur Folge haben müssen, und es wären durch solche Gegenüberstellungen unausbleiblich bedenkliche Spannungen erzeugt worden, die mit dem französischen Interesse nicht minder als mit dem deutschen im Widerstreite gewesen wären.

Times in London ist etwas empfindlich, daß Lord Raglan ihrem Berichterstatter in der Krim seine Pöckelfleischportion genommen hat. Mit den 10,000 Pf. Sterling, die sie dem Heere geschickt habe, sei mehr ausgerichtet worden, als mit der Million Pfund, die der Staat verwendet habe. Lord Raglan verstehe besser, einen Mann auszuhungern, als 54 000 zu nähren. Uebrigens wisse sie Einen, der die ganze **englische Armee** in die Kost nehmen wolle und zwar für 3 Schilling den Tag, während die Verwaltung 20 Schilling berechne. Der Unternehmer verpflichte sich, jedem Soldaten täglich drei gute Mahlzeiten zu liefern, zehnmal bessere als jetzt die Verwaltung und nicht nur für das jetzige Lager, sondern bis 200 englische Meilen ins Land hinein. Weder Schiffe, noch Wagen, noch Maulthiere solle die Regierung stellen, sondern alles der Unternehmer auf seine Kosten. Und die Soldaten sollen leben wie der reiche Mann im Evangelium.

Die Kreuzzeitung macht sich die englische Redefreiheit auch zu nutz. Sie vergleicht **Lord Palmerston** mit einer Katze, die, wenn man sie zum Fenster hinauswerfe, immer wieder wohlbehalten auf ihre vier Füße zu stehen komme. „Ja, ja, Katzennatur, schlafe, mein Mäuschen, schlafe du nur!“

Graf Buol, der österreichische Minister, fragte den **russischen Gesandten:** was bedeutet die neue Volksbewaffnung in Rußland? Die bedeutet, anwortete der Gesandte, daß Rußland die Zahl und Stärke seiner Gegner in Europa kennt und sich, wenn der Friede nicht zu Stande kommt, sie zu empfangen rüstet. — Oesterreich spricht es offen aus, daß es in dem Manifest des Czaren den Schlachtruf des Ostens höre, der gegen Europa halle. „Zum ersten Echo muß sich der Hall in Deutschland brechen.“

Die von mehreren Blättern als sehr nahe bevorstehend angekündigte Entscheidung Preußens in Bezug auf ein **Bündniss mit den Westmächten** steht, wie man aus Berlin schreibt, noch keineswegs in so naher Aussicht, indem die dazu erforderlichen Vorbedingungen hinsichtlich einer vollständigen Aufklärung über die Kriegszwecke Englands und Frankreichs noch nicht erfüllt sind. Wie hier verlautet, steht die Eröffnung der Conferenzverhandlungen vor Anfang März nicht zu erwarten.

Der **Fürst von Montenegro**, ein etwas unbändiger Herr, hat sich mit einer reichen Kaufmannstochter verheirathet. Die Montenegriner nahmen's mit der Mesalliance nicht streng und schossen die Landesmutter mit vielen hundert Böllerschüssen an und, da die Ohren noch bürgerlich gewöhnt waren, fast taub. Die Freude war so groß, daß die treuen Unterthanen der Fürstin zu Liebe 400 Eimer Wein austranken und 30 Ochsen und 100 Hammel verzehrten.

Der orientalische Krieg, der freilich erst im Beginn ist, kostet die Engländer und Franzosen weit weniger Leute als uns Deutsche **die Auswanderung**. Nach dem Berichte der deutschen Gesellschaft in New-York sind im Jahre 1854 im dortigen Hafen über 166,000 Deutsche ans Land gestiegen, und im Ganzen wird drüben die Zahl der Einwanderer aus Deutschland und der Schweiz auf nahe zu 250,000 Menschen berechnet. Das ist wieder einmal etwas zum Rechnen und Denken und die Rechnungen sind leichter als die Gedanken, die sich daran knüpfen.

Das Presbyterium der evangel. Kirche zu Neustadt in Kurhessen veröffentlicht folgende **Berichtigung:** Die dahier bestehende, regierungsseitig bestätigte evangelische Gemeinde ist lediglich durch Vereinigung der anwesenden evangelischen Einwohner, nicht aber durch Religionswechsel katholischer Familien gegründet. Die durch verschiedene Zeitungen laufende Angabe, daß 40 Familien von der katholischen zur evangelischen Kirche dahier übergetreten seien, ist völlig unwahr. — Das Frankf. Journ. ist diese Berichtigung noch schuldig.

Oesterreich und **Bayern** rücken näher zusammen, was bei so kalten Tagen immer gerathen ist. In Oesterreich geht's drauf und dran, eine Eisenbahn von Prag über Pilsen und Eger nach Nürnberg zu führen.

Ein Fräulein in Prag, Besitzerin eines hübschen Vermögens und einer anständigen Reihe von Jahren, fand an einem jungen Arzte, den sie irgendwo kennen gelernt, so sehr Gefallen, daß sie mit Napoleonischer Entschiedenheit alle zeitraubenden Präliminarien über den Haufen warf und den Doctor mittels eines Billet-doux aufforderte, sie zu besuchen. Der Arzt kam, kam öfters, kam täglich mehrere Male, fühlte erst den Puls, dann Liebe und endlich Reue, und nach einer geraumen Zeit schieden sie eines schönen Morgens in Feindschaft. Kurze Zeit darauf erhielt das Fräulein das letzte Billet-doux; sie entfaltete dasselbe mit Thränen in den Augen und fand darin — eine Rechnung für 1900 ärztliche Visiten á 1 fl. C.-M., also 1900 fl. Sie will natürlich eher die Visiten zurückerstatten, als zahlen, und der Prozeß ist noch in der Schwebe.

In einer musikalischen Zeitschrift lesen wir: „**Eine neue Erfindung** ist in Paris gemacht worden; man verkauft dort seit kurzer Zeit eine Art Stimmen-Capotastos, welche um den Hals der Sängerinnen geschnallt werden und der Stimme sofort eine erwünschte höhere Lage ertheilen. Die Erfindung ist sehr zeitgemäß, da es an hohen Sopranstimmen fehlt, allein, wie wir hören, nicht ganz ohne Gefahr, weil man bei unvorsichtigem Gebrauche leicht erwürgt werden kann.“ Deutsche Gesanglehrer, welche bisher die Stimmen ihrer Schülerinnen mühsam in die Höhe quälten, machen wir auf dieses neue und kürzere Verfahren aufmerksam.

Bei uns, meldet man der „Weim. Ztg.“ aus Magdeburg, ist eine neue Art von Spitzbube, ein vierfüßiger, unter

polizeiliche Aufsicht gestellt worden: Es ist dies kein Scherz, die Sache verhält sich so. Ein großer Jagdhund, der einer Budenbesitzerin gehörte, stahl seit längerer Zeit eine Menge Victualien aller Art, Fleisch, Butter ꝛc., die er seiner Herrin zuschleppte. Endlich entwendete er sogar, wahrscheinlich durch den Geruch des fettigen Papiers angelockt, eine Geldrolle, so daß die Polizei, durch die von allen Seiten eingelaufenen Klagen veranlaßt, sich genöthigt sah, der Herrin des Hundes zu verbieten, letzteren auf die Straße kommen zu lassen. Er steht nunmehr unter strenger polizeilicher Controle und muß sich, gleich den zweibeinigen Dieben, von Messen und Märkten fern halten, wenn er nicht sofort arretirt sein will.

In Spalt, wo der gute Hopfen wächst, hat ein 17jähriger Bürgerssohn seinen Kameraden mit vielen Dolchstichen **aus Eifersucht** schrecklich zugerichtet.

Pepita, die schöne spanische Tänzerin, versteht's wunderbar, liebeglühende Münchener Herzen abzukühlen. Sechs und dreißig zärtliche Brieflein lagen, als sie abgereist war, auf ihrem Tische, alle offen und alle von Münchener Verehrern und der Kellner hatte mit ein paar guten Freunden in alle hinein gesehen und hofft ein gutes Trinkgeld zu verdienen.

Die Maßregeln zur Ausführung des Bundesbeschlusses vom 8. ds., die **Kriegsbereitschaft** der Contingente betreffend, werden in München mit großem Eifer betrieben. Sobald die betreffenden Mannschaften sämmtlich zur Fahne gerufen sein werden, soll, wie man hört, eine entsprechende Dislocirung mehrerer Truppentheile stattfinden. Diese Dislocirung ist nöthig, weil die Kasernen in den gewöhnlichen Garnisonsstädten für die große Masse von Truppen nicht ausreichen. Die Wahl dürfte hierbei zunächst wohl auf solche Plätze fallen, wo sich entweder gar nicht benützte oder nur theilweis benützte Kasernen befinden. Immerhin aber wird der Gesichtspunkt dabei im Vordergrunde stehen, daß die dislocirten Truppentheile rasch zusammengezogen werden können. Es werden also die bayerischen Truppen, wenn ein entsprechend weiterer Beschluß des Bundes erfolgt, sofort marschiren können.

In den Jahren 1849 — 52, über welche die Ausgabenachweisungen an die bayerische Kammer gelangt sind, haben ziemlich beträchtliche Ueberschreitungen des budgetmäßigen Etats für **Militärpensionen** stattgefunden. Obwohl bei Festsetzung desselben von der Kammer bedeutende Abstriche am Regierungspostulat gemacht wurden, so hat doch der Finanzausschuß in einer seiner letzten Sitzungen gegen jene Ueberschreitungen Verwahrung eingelegt und sich für die nächste Budgetberathung weitere Anträge darüber vorbehalten. Der Militärpensionsetat schwellt auch in der That immer mehr an und noch immer stehen, wie man hört, neue Pensionirungen in Aussicht. Es herrscht auch fast allgemein die Ansicht, daß noch viele der Militärpensionisten dienstauglich wären und daß die Pensionen in den höheren Offiziersgraden zu reduziren seien.

Speyer. Seine Majestät unser allergnädigster König haben von den bisherigen Ergebnissen der Verbreitung und Befestigung des **St. Johannisvereins** in sämmtlichen Regierungsbezirken Allerhöchste Kenntniß zu nehmen, und hiernach allergnädigst zu befehlen geruht, daß dem königlichen Regierungspräsidenten der Pfalz, Herrn Gustav v. Hohe, wegen des in dieser Angelegenheit bewährten Eifers die allerhöchst wohlgefällige Anerkennung ausgedrückt werde.

Assisen-Verhandlungen. Sitzung vom 19. Febr. Adam Leininger, Taglöhner in Eppenbrunn, ist überführt, zum Nachtheil des Oekonomen Philipp Lacour auf dem Neuschbrunnerhof bei Eppenbrunn in der Nacht vom 27. auf den 28. December v. J. 90 Pfund Korn und einen Fruchtsack mittelst Einsteigens und innern Einbruchs mittelst Durchbrechung einer Riegelwand des Fruchtspeichers gestohlen zu haben. Er gestand die That zu, behauptete aber, sich in das Haus eingeschlichen und mittelst eines falschen Schlüssels das Schloß der Speicherthüre geöffnet zu haben. Nach Schuldigerklärung, so wie die Anklage lautete, wurde Leininger zu fünfjähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt. — Der zweite Angeklagte, der heute zur Aburtheilung kam, ist Franz Joseph Michaeli, Taglöhner von Edesheim, der schweren mit Vorbedacht verübten Mißhandlung der Ehefrau des Wirths Georg Joseph Allendörfer daselbst angeklagt. Am Montag der letzten Edesheimer Kirchweihe (25. Sept. v. J.) zog der heutige Angeklagte des Abends mit noch drei andern eben so übelberüchtigten Burschen, wie er selbst ist, aus einem Wirthshause mit Musik nach dem Hause Allendörfers, um dort, wie sie sich ausdrückten, „Alles zusammenzuschlagen", weil einer dieser Burschen kurz vorher wegen üblen Betragens aus dieser Wirthschaft gewaltsam hinausgeschafft worden war. Sie mißhandelten schon unterwegs Jeden, der ihnen in den Weg kam, fingen im Allendörferschen Hause mit den anwesenden Gästen Streit an und als sie endlich vor die Thüre gebracht worden waren, schlugen sie mit Prügeln, die sie in Bereitschaft hatten, die Fenster des Hauses ein. Einer dieser wüthenden Menschen, nach der Anklage Franz Joseph Michaeli, war unter der Hausthüre zurückgeblieben, wo er mit einem Prügel auf die im Hausgange befindlichen Personen zuschlug und die Ehefrau Allendörfer, welche ihren Mann zurückziehen wollte, so schwer auf den linken Arm traf, daß dieser zweimal gebrochen wurde, und diese Frau während 48 Tagen arbeitsunfähig blieb. Bei der öffentlichen Verhandlung sprachen sich die Zeugen, zum Theil abweichend von ihren Angaben in der Voruntersuchung, über die Person des Thäters so unbestimmt aus, daß die k. Staatsbehörde die Entscheidung dem Ermessen der Geschworenen anheimstellte und eine Freisprechung eintreten mußte. Uebrigens wird der Angeklagte wegen andern an demselben Abend verübten Vergehen mit seinen Genossen noch vor dem Zuchtpolizeigerichte in Landau sich zu verantworten haben.

Die königl. Regierung der Pfalz hat in dem vergangenen Jahre in alle Theile unseres Kreises aus öffentlichen Fonds zur **Linderung der Noth**, resp. zu Zwecken der Armenpflege, die bedeutende Summe von **115,925 fl.** verausgabt. Rechnen wir noch die beträchtlichen Unterstützungen, die aus den Cabinetskassen Ihrer königl. Majestäten direkt an Lokalbehörden gesendet worden, sowie jedes Jahr solche Spenden nach allen Seiten des Landes hinfließen, sowie die Privatwohlthätigkeit, die dem St. Johannisverein der ärmeren Klasse entspringt, so sollte man meinen, es könnte von eigentlicher Noth in der Pfalz nirgends mehr die Rede sein, indem vielleicht in keiner andern Provinz irgend eines Landes **mehr** für die Armen gethan werden wird.

† **Aus dem Westrich**, 23. Febr. In Nro. 14, 20 und 21 der Westricher Zeitung sind Hinweisungen enthalten auf das in den 6 Kreisen des jenseitigen Bayerns einzuführende Gesangbuch mit dem Tadel, daß dasselbe nur altlutherische Gesänge enthalte, die in den Gemeinden allgemein beanstandet würden. Wenn ich den Zweck dieser Artikel recht verstehe, so steht zwischen den Zeilen geschrieben, daß auch in unserer Pfalz die Einführung eines neuen Gesangbuches bevorstehe, in welches dergleichen Lieder ihre Aufnahme finden möchten, wogegen vielleicht einstweilen eine Oppositionspartei angeregt werden wolle. Das beregte Gesangbuch enthält Lieder von Klopstock, Gellert, Zinzendorf, Novalis, Spitta u. A., welche so sehr als beliebte Autoritäten bekannt sind, daß wohl kaum ein Protestant dagegen sich erheben wird. Wenn nun in der Pfalz, in Rücksicht auf die Elemente, aus welcher sich die Union gebildet, der geeinigten lutherischen

und der reformirten Partei Rechnung tragend, eine Lieder-Sammlung mit ihren frischen, ursprünglichen und volksthümlichen Melodien eingeführt werden wird, so wollen wir wenigstens erst abwarten und das Kind nicht eher taufen, als bis es geboren ist. — Wird überdieß, wie man schon in vielen Kirchengemeinden zuerst unter der Schuljugend begonnen, der rythmische Kirchengesang noch nach und nach Eingang finden, so werden wohl bald diejenigen Vorurtheile schwinden, die man jetzt so gerne in dieser Frage aufzusuchen beliebt. —

Cusel, 23. Febr. Gestern Abend fand dahier unter der Leitung der Herrn Lehrer Külbs und Althön zum Besten hiesiger Armen ein **Kinder-Concert** statt, gegeben von 8—12jährigen Knaben und Mädchen, die von genannten Herrn Lehrern ihren Unterricht im Gesang-, Clavier-, Violin- und Citherspiel erhalten. Das war etwas hier noch nie Dagewesenes. Mit gespannter Neugierde sah man daher der Produktion der kleinen Virtuosen entgegen, die sich aber durch eine gewisse Festigkeit und Sicherheit des Vortrags von für Kinder zum Theil sehr schweren Aufgaben nicht dahinten finden ließen. Außerdem, daß dieser Abend für die Eltern und Geschwister der kleinen Concertgeber als ein kleines Herzensfest erschienen sein mag, ergötzten sich an demselben auch alle Zuhörer ohne Ausnahme, und waren selbst Kenner von den über alle Erwartung gegangenen Leistungen Einzelner innig erfreut.

Jeder Tag der Woche wurde von irgend einer Religion zur öffentlichen Feier des Gottesdienstes bestimmt, so der Sonntag von den Christen, der Montag von den alten Griechen, der Dienstag von den Persern, von den alten Assyrern der Mittwoch, von den Egyptern der Donnerstag, der Freitag von den Muhamedanern und der Samstag von den Juden.

Diensteßnachrichten.

Durch allerhöchstes Signat vom 1. l. Mts. haben Seine Majestät der König allergnädigst geruht: 1) auf die in Zweibrücken erledigte Gerichtsbotenstelle den Gerichtsboten Georg Philipp Eibel in Hornbach zu versetzen; 2) auf die in Obermoschel erledigte Gerichtsbotenstelle den geprüften Gerichtsbotencandidaten Ludwig Henk in Kaiserslautern, und 3) auf die in Rockenhausen erledigte Gerichtsbotenstelle den geprüften Gerichtsbotencandidaten Karl Joseph Graf in Kaiserslautern zu ernennen.

Frankfurter Geld-Course am 22. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 33½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 126 P. 5% Ldw.-Brb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 112¼ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 22. Februar 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 5 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 6 kr., Gerst vierreihige 6 fl. 19 kr. Hafer 4 fl. 56 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 21. Februar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 30 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. — kr. Gerste 5 fl. 48 kr. Hafer 4 fl. 48 kr. Mischfrucht 7 fl. 52 kr. Erbsen 6 fl. 36 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 20. Februar.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn — fl. — kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 6 fl. 30 kr. Hafer 4 fl. 48 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 17. Februar

Der Zentner Weizen 8 fl. 54 kr. Korn 7 fl. 24 kr. Gerste 5 fl. 58 kr. Spelz 6 fl. 30 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Landauer Fruchtpreis vom 15. Februar.

Der Zentner Weizen 8 fl. 45 kr. Korn 7 fl. 4 kr. Gerste 5 fl. 43 kr. Spelz 6 fl. 41 kr. Hafer 4 fl. 48 kr.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, am 19. Febr. l. J. unsern vielgeliebten Vater und Schwiegervater, den Hofrath Dr. **Joseph Canstatt** in Regensburg, im 81. Lebensjahr nach nur kurzem Krankenlager in ein bessres Jenseits abzurufen.

Freunden und Bekannten diese Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Cusel.

Th. Canstatt, Apotheker.
C. Canstatt, geb. Prior.

Versteigerung.



Dienstag, den 27. Februar 1855, Nachmittags 2 Uhr, zu Rammelsbach, in der Behausung des Christian Bier, lassen Philipp Koch senior und die Wittwe von Franz Benzino von Cusel, nachbeschriebene Immobilien auf Eigenthum versteigern, als:

1. 1 Morgen 26 Ruthen Acker in der Höll, Rammelsbacher Bannes;
2. 3 Viertel 11 Ruthen Acker in der Forstlauth, desselben Bannes. Sodann
3. die unter dem Acker in der Höll, Rammelsbacher Bannes und dem Heinrich Braun von da eigenthümlich angehörig, — befindlichen Kalksteine.

Cusel, den 16. Februar 1855.

Lorch, k. Notär.

Holzversteigerung
in Staatswaldungen.

Den 3. März 1855, zu Neuhäusel, Morgens um 9 Uhr,

Revier Neuhäusel.

Schläge Krötenbruch, Harrau, Zwergbruch u. Kaasbruch.

27	eichen Bau- und Nutzstämme 2., 3. u. 4. Cl.
195	buchen Nutzstämme.
54¾	Klafter buchen Scheit.
39¾	„ eichen ditto.
4625	buchen und gemischte Wellen.

Den 7. März 1855, zu Homburg, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Schnapphahn und Horden.

476	eichen Baustämme 2., 3. und 4. Cl.
156	kiefern ditto.
5	Klafter eichen Scheit.
1375	eichen Wellen.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und

Arbeiterbüchlein für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei dahier.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

[illegible] 3mal, Diens-tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 25.

Cusel, Mittwoch, den 28. Februar 1855.

Die wichtigste, folgenreichste Nachricht haben wir nicht aus Wien, wo der Friedenscongreß zusammen treten soll, nicht aus Rußland, wo Hunderttausende neu ausgehoben werden, nicht aus dem neuen englischen Ministerium, sondern aus Paris, unmittelbar aus den Tuilerieen zu erwarten. Ganz Frankreich ist auf den 25. Febr. gespannt. Das ist der Tag, an dem das Gerücht den **Kaiser Napoleon** in die Krim abreisen läßt, um sich persönlich an die Spitze des Heeres zu stellen, wie einst sein großer Onkel in Egypten commmandirt hat. Das Manifest an die Franzosen soll schon gedruckt, die Regentschaft, die Kaiserin an deren Spitze, festgestellt sein; hohe Hausbeamte sind nach Marseille geeilt, um Quartier zu machen, Befehle an die Schiffsmannschaft, die den Kaiser führen soll, abgegangen. Den Ausschlag soll ein Gespräch mit dem Genie-General Niel geben, der am 18. Februar aus der Krim zurückerwartet wurde und in den Tuilerieen absteigen soll. Das Gerücht, so viel es gegen sich hat, erhält und erneuert sich mit seltener Hartnäckigkeit. Auch die beiden russischen Großfürsten sind wieder in die Krim zum Heere abgegangen, der Kaiser selber soll incognito eine große Reise gemacht haben. Unter den Russen werden mancherlei Anstalten zu einem großen Schlage bemerkt, zu dem der Zustand der verbündeten Heere einzuladen scheint.

Wie gesagt, **Napoleon** hat seinen Ministern erklärt, er werde in die Krim abreisen. Alle Gegenvorstellungen hörte der Kaiser ruhig an und antwortete: Ich theile ihre Ansichten nicht. Mein Heer braucht mich! — Den Feldzugsplan, wird gesagt, hat er selber mit dem Marschall Vaillant entworfen. Prinz Napoleon und die Leibgarde begleiten ihn. Zur Pariser Ausstellung im Mai will er zurück sein. Nur ein wichtiger Zwischenfall kann die Reise des Kaisers verzögern. Frankreich ist in athemloser Spannung.

Die Pariser wollen wissen, **Persigny**, der alte Gefährte des Kaisers, werde wieder ins Ministerium treten. Persigny gilt überall für einen Sturmvogel.

Nun kann's mit der Million russischer Streiter Ernst werden! **Kaiser Nikolaus** hat wirklich die ganze streitbare Bevölkerung zu den Waffen gerufen. Die Bewaffnung soll ungesäumt erfolgen. Der kaiserliche Aufruf steht in der Petersburger Zeitung und schließt mit Hinweisung auf 1812 also: Mehr als einmal schon haben schwere Prüfungen Rußland getroffen; allein immer hat es sein Heil in seinem demüthigen Glauben an die Vorsehung, in dem engen und unauflöslichen Bande gefunden, das den Monarchen mit seinen Unterthanen, seinen ihm sorglich ergebenen Kindern verknüpft. Möge es auch diesmal so sein. Möge der Gott, der in dem Herzen liest, der meine Absichten segnet, uns seinen Beistand verleihen!

Auch **Palmerston** fängt sein Ministerium mit einem gewichtigen Wenn und mit Soldaten an. Wenn die Herstellung des Friedens mißlingt, erklärte er dem Parlamente in einer stürmischen Sitzung, wird der Krieg energisch geführt werden. Zugleich verlangte er 60,000 neue Rekruten und 7000 Pferde. Das Heer müsse, ohne die Fremdenlegion und ohne die Truppen in Indien, aus 180,000 Mann bestehen. —Nach gleichzeitigen Nachrichten sind 15 neue Linienregimenter, aus kriegstüchtigen Truppen bestehend, bereit, unmittelbar in die Krim abzugehen.

Auf die beginnenden **Friedensverhandlungen** in Wien, bei denen Lord Russell England betreten wird, legt Palmerston großes Gewicht. Rußland hat erklärt, die von England, Frankreich und Oesterreich vereinbarten Bedingungen als Grundlage für die Friedens-Unterhandlungen anzunehmen.

„Von der Donau und vom Rhein" kann man alle Tage Aufsätze dutzendweise lesen; einen **„von der Spree"** zu lesen, gelingt einem selten, obwohl Berlin an der Spree liegt. Es ist, als ob den schreiblustigen Berlinern die Spree nicht gut genug wäre. Um so mehr fielen die Leute über einen Artikel der Vossischen „von der Spree" her. Darin lasen die Bürger, die dort alle Soldaten sind, daß Preußen's Landwehr nicht ohne Noth mobil gemacht werden dürfe; diese Noth sei nicht da; wenn aber die Zeit zum Schlagen gekommen sei, dann werde Preußen an der Seite der Westmächte und der Bildung gegen Rußland kämpfen; daran dürfe Niemand zweifeln. Der Aufsatz hat in bürgerlichen Kreisen gute Aufnahme gefunden, weil man in dem Schreiber nicht einen Zeitungsschreiber, sondern einen Minister erkennen will.

Ueber die **Unterhandlungen** zwischen Preußen und den Westmächten schreibt die „Times": Den Herrn v. Usedom und General v. Wedell ist es endlich gelungen, die Grundlage zu einer Uebereinkunft zwischen Preußen und den Westmächten herzustellen. Der betreffende Entwurf ging in der vorigen Woche nach Berlin, um dem Könige zur Sanction vorgelegt zu werden, und als Antwort ward den preußischen Unterhändlern in Paris die Vollmacht ertheilt, darauf hin zu unterhandeln. Sollte das Ergebniß ein günstiges sein, so hätten die erwähnten Herren ihrem Vaterlande und Europa einen wichtigen Dienst erwiesen. . . . Die anderen Mächte werden natürlich verlangen, daß Preußen eine bestimmte Verpflichtung zur thätigen kriegerischen Mitwirkung eingeht für den Fall, daß die Friedens-Unterhandlungen scheitern.

Die Berliner „Nat.-Ztg." schreibt unterm 23. Februar: Nach den gestern Abend in der Commission zur Berathung des Gesetzes über die Creditbewilligung der 30 Millionen vom Herrn Ministerpräsidenten abgegebenen Erklärungen darf man der Vermuthung Raum geben, daß der im Entwurf von Paris hierher gelangte **Separatvertrag** zwischen **Preussen, England** und **Frankreich** in den nächsten Tagen preußischer Seits unterzeichnet werden wird.

Die Vossische Zeitung will von einem **Separat-Bündniß** Hannovers mit Oesterreich wissen. Braunschweig, Nassau und Hessen-Darmstadt würden sich anschließen.

Ständen wir Deutsche nur für einen Mann und Ein Mann und Feldherr für uns Alle, so brauchten wir nicht ängstlich zu sein. Einer, der's genau kennt, versichert, mit den **deutschen Kriegskräften** stehe es vortrefflich und das sei eine der guten Folgen von 1848. Die Ausrüstung der deutschen Heere ist so vollständig, wie sie nie zuvor war, ja vielleicht so vortrefflich, wie sie überhaupt in der neueren Zeit

noch in keinem europäischen Heere vor einem Kriege gewesen ist. Die neuen Erfindungen und Verbesserungen, namentlich an Gewehren und Geschützen, sind schon vielfach in Anwendung gebracht.

Das „Journal de St. Petersbourg" enthält eine Circulardepesche Nesselrode's vom 17. Febr. an die russischen Gesandten im Auslande wegen Sardiniens, des Inhalts: Der Kaiser glaube, des Königs von Sardinien Politik werde allgemein gemißbilligt; er begreife nicht, warum Sardinien, bisher für Rußland friedlich gesinnt, seine Hilfstruppen nach der Krim senden und ohne erlassene Kriegserklärung gegen Rußland fechten lassen könne. Wenn der Turiner Hof damit den Gebrauch des Völkerrechts verletze, werde der Kaiser von Rußland nicht dasselbe thun. Hiermit erfolge **gegen Sardinien** die **Kriegserklärung**. Sardinien möge vor seinem Lande und vor ganz Europa die Feindseligkeit verantworten während der Friedenseröffnungen. Die mitteleuropäischen Staaten, in ihrer löblichen neutralen Stellung, hätten selbst die Werbungen zur Fremdenlegion verboten. Sardinien fechte nicht für das Wohl der Christenheit; seine Armee stelle sich unter England, hoffentlich aber nicht in dessen Sold. Das Eigenthum der Sardinier in Rußland sei noch respectirt, frei und sicher unter dem Gesetze. Seine Flagge aber verliere ihre besondere Vorrechte. Die Abfahrtsfrist seiner Schiffe werde noch bestimmt, das Exequatur den Consulaten entzogen werden. Die russischen Bevollmächtigten in Genua, Nizza ꝛc. hätten ihre Verbindungen seit dem Zutritte Sardiniens zum Allianzvertrage der Westmächte abzubrechen.

Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 12. d. Der als ganz nahe bevorstehend gemeldete **Sturm gegen Sebastopol** ist wieder verschoben und überhaupt nach den übereinstimmenden Urtheilen der Sachverständigen durchaus kein kriegerisches Ereigniß irgend einer Art vor Mitte März zu erwarten. Die Nachrichten aus Eupatoria lauten befriedigend; je mehr die Verbündeten vor Sebastopol gelitten haben, desto vorsichtiger ist Omer Pascha in seinen Anordnungen.

Aus dem Lager vor **Sebastopol** theilen die neuesten Berichte (vom 10.) mit, daß die Russen die südlichen Forts unterminirt haben. Die Flotten der Verbündeten bereiten einen Angriff vor. Die französische Parallele war auf Schußweite gegen die Mauern Sebastopols vorgeschoben. Die Engländer haben 18 Kanonen vom schwersten Kaliber in den Laufgräben aufgestellt.

Es wird versichert, am 18. d. habe ein **Angriff der Russen** auf Eupatoria stattgefunden; derselbe sei jedoch mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen worden. Der Verlust der Türken sei dagegen gering. Unter den Egyptiern sei Soliman Pascha getödtet.

Laut der Wiener „Presse" haben die Russen, 40.000 M. stark, unter Liprandi am 18. d. einen **Angriff auf Eupatoria** gemacht; sie wurden jedoch von den Türken, die Omer Pascha commandirte, zurückgeschlagen und verloren 500 Todte.

Wenn's morgen oder übermorgen krachen und platzen sollte, erschrecke der Leser nicht zu sehr. Wir sind weit vom Schuß und es ist eine russische Mine, die in **Serbien** auffliegt. Man hat lange Zündfäden entdeckt, die bis in gewisse Häuser in Wien laufen, in denen vornehme Russen leben. Oesterreich will zum Löschen schnell bei der Hand sein. Die Gährung soll in Serbien groß und bedenklich sein, weil der Fürst Alexander in's österreichische statt russische Horn bläst.

Wenn der russische Czar gesagt hätte: der **Sultan** ist ein kranker Mann, so wäre das keine Redensart gewesen. Der arme, geplagte, wie's aussieht, todtmüde Mann sitzt seit einiger Zeit noch einmal so hinfällig und matt zu Pferd. Immer reitet er vornehm und matt im Paradeschritt, sein prächtiges Roß, das immer tanzen möchte, hat den muthigen Galopp schier verlernt. Es sieht nicht aus, als ob der Mann, den die orientalische Frage am nächsten angeht, ihre Lösung erleben werde; das schwere Räthsel wird eher ihn überleben und sein Geschlecht.

Aus **Algier** wird mitgetheilt, daß am 9. und 14. d. mehrere Kriegsschiffe mit etwa 2400 M. auserlesener Truppen den dortigen Hafen verlassen haben, um sich nach der Krim zu begeben.

Aus Lyon wird berichtet, daß von dort am 20. und 21. d. die meisten der Rhone-Dampfboote mit Haubitzen, Congreve'schen Raketen und anderen Kriegsgeräthen, die für die **Armee in der Krim** bestimmt sind, abfuhren.

Lord **John Russell** ist am Abend des 20. Februar in Paris eingetroffen und am 21. vom Kaiser empfangen und nun wieder nach London zurück berufen worden.

Bald wird's **drei Napoleons** in Paris geben. Einen zweiten gab's seither nicht, nur einen Herzog von Reichstadt, der in der Gruft der Kapuziner in Schönbrunn sorgfältig gehütet wurde. Der Kaiser in Paris aber, der sich Napoleon der III. nennt, sah wohl ein, daß das einen zweiten Napoleon voraussetzte und hat's nun von seinem Bundesgenossen, dem Kaiser von Oesterreich, erlangt, daß der Herzog von Reichstadt als Napoleon II. auferstehe und nach Paris zu seinem Vater gebracht werde. Nur mit Napoleon IV. will's dem Kaiser nicht gelingen.

Dem Gerüchte, daß die Uebertragung der irdischen Ueberreste des **Herzogs von Reichstadt** nach Paris demnächst bevorstehe, kann ein Wiener Berichterstatter des „N. C." bestimmt widersprechen; eine solche Angelegenheit sei in der letzten Zeit gar nicht in Anregung gekommen.

Königin Victoria hat dem abgetretenen Minister-Präsidenten **Aberdeen** nicht nur den Hosenbandorden mit dem Sinnspruch: »Honny soit qui mal y pense« umgehängt, sondern ihm auch ausnahmsweise erlaubt, daß er den Distelorden ferner trage. Die Hofblätter verwahren sich dagegen, daß die Königin damit andeuten wolle, Aberdeen sei Einer, der ohne Disteln nicht leben könne.

Der **spanische Finanzhaushalt** ist so zerrüttet, daß man nicht einmal die unvermeidlichsten Ausgaben bestreiten kann. Die Garnison in Madrid wird auf Credit ernährt. Man will sich mit dem Verkauf der Kirchengüter helfen, allein man befürchtet, daß sich keine Käufer dazu finden. Da ist die geflüchtete Exkönigin **Christine** besser daran, sie hat ihren Mammon glücklich in Sicherheit gebracht. Ihre Tochter, die sie an einen polnischen Fürsten verheirathet, erhält zur Mitgift eine Jahresrente von 50,000 Fr., ½ Mill. an Diamanten und 200,000 zur Toilettenausstellung. Aus der Ehe mit Munnoz hat sie 7 Kinder. An Freiern wird's da wohl nicht fehlen.

In **Parma** arbeitet noch immer der Dolch des Meuchlers. Der Präsident des für frühere Verbrechen eingesetzten Untersuchungsgerichtes ist auf der Straße mit dem Dolche angefallen worden und kaum entkommen. Das ist der Dritte oder Vierte und es will Niemand mehr Präsident sein.

Die **Schweiz** ist gegenwärtig dasjenige Land Europas, welches das vollständigste Telegraphennetz besitzt. Es kommt hier ein Telegraphenbureau auf 25,000 Einwohner, in England auf 56,000, in Sardinien auf 70,000, in Belgien auf 130,000, in Frankreich auf 290,000, in Preußen auf 320,000 ꝛc. Die niedrige Einheitstaxe von 1 Fr. für eine

Depesche von 25 Worten im ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft hat bis jetzt in keinem andern Lande vollständige Nachahmung gefunden.

Es ist jetzt viel von **zweihundert Königinnen** in Paris die Rede. Sie verschmähen es, die Herrschaft mit dem Kaiser zu theilen und regieren unumschränkt über ganz Europa. Das sind die weiblichen Genies des Geschmacks und der Mode. Alle die hunderte von Putzhändlerinnen, die jährlich in Paris die neuesten Moden studiren und holen, werden nur aus zweiter Hand bedient. Die Muster jener zweihundert Königinnen dürfen von keiner Arbeiterin nachgeahmt und verbreitet werden — bei Verlust der hohen Kundschaft. Alles, was als neueste Mode von Paris in die Welt geht, ist nur schwacher Abklatsch. Es ist noch nicht so lange her, da kehrte eine jener Königinnen des guten Geschmacks von München nach Paris zurück und erregte durch einen prächtigen Kopfputz allgemeine Bewunderung. Der Kopfputz war aber — ein Münchener Riegelhäubchen. Das will sagen — ?

In **Weimar** scheint größerer Mangel an Offizieren als an Juristen zu sein. Die jungen Accessisten und Auditoren sind aufgefordert worden, in das Militär einzutreten und nach ihrer Ausbildung Offizierstellen einzunehmen, mit Vorbehalt ihres Rücktrittes in den bürgerlichen Staatsdienst.

Prag, 21. Febr. Seit 24 Stunden steht unsere herrliche **Kaiserburg** am Hradschin, die Residenz des Kaisers Ferdinand, in Flammen. Gestern früh gegen 8 Uhr bemerkte man aus den Dachlucken jenes Theils, in welchem sich die Appartements der Kaiserin Marie Anna befinden, und der gerade gegen die Stadt herabsieht, dicke Rauchwolken qualmen; eine Stunde später stand das Dach in vollem Brand.

Assisen-Verhandlungen. Sitzung vom 10. Febr. Magdalena Mosbacher, Wittwe von Franz Mohr, Wirthin und Krämerin von Deidesheim, und Johannes Weiser, Uhrmacher aus Unterbärnach im badischen Schwarzwald, stehen, und zwar erstere wegen betrügerischen Bankerotts und letzterer wegen Theilnahme daran, vor den Schranken. Seit Frühjahr 1854 hielt sich der Angeklagte Weiser im Hause der Wittwe Mohr auf, wo er das Uhrmachergeschäft betrieb. Diese Frau war im Sommer und Herbst des nämlichen Jahres in ihren Vermögensverhältnissen bedeutend zurückgekommen und erschien am 15. September mit Weiser vor dem Landrichter zu Dürkheim, wo Weiser einen, unterm 27. März 1854 datirten, von der Wittwe Mohr ausgestellten Schuldschein über 730 fl. producirte und ein Prorogationsurtheil gegen dieselbe begehrte, das er auch erhielt. Alsbald ergab sich, daß nach den Verhältnissen Weisers es unwahrscheinlich war, daß er damals oder später in der Lage gewesen wäre, ein solches Darlehen machen zu können. Verschiedene andere Gläubiger erwirkten ebenfalls Urtheile gegen die Wittwe Mohr und durch Urtheil des Handelsgerichts wurde sie unterm 11. October in Fallimentszustand erklärt und wegen betrügerischen Bankerotts durch Erdichtung dieser Schuld sowie wegen Verschleppung von Mobiliar-Gegenständen in Untersuchung gezogen. Es lag vollständiger Beweis vor, daß Weiser die Mittel nicht hatte, um ihr den Vorschuß machen zu können, und sie selbst konnte sich nicht ausweisen, wozu sie diese Summe verwendet habe. Es war eben so erwiesen, daß sie kurz vor ihrer Fallimentserklärung die Waaren ihres Kramladens sammt der Ladeneinrichtung und noch andere Mobilien verkauft, sowie auch verschiedene Gegenstände, als Betten und Weißzeug, auf die Seite geschafft hatte, um alles dieses ihren Gläubigern zu entziehen. Nach der vom Syndik aufgestellten Abrechnung verlieren ihre Gläubiger an ihr die Summe von 2100 fl., wobei jedoch die angebliche Forderung Weisers in die Passivmasse eingerechnet wurde. Weiser war überführt, die Forderung im Einverständnisse mit der Wittwe Mohr, um die Gläubiger zu betrügen, erdichtet und dieselbe bei dem Verifications-Verfahren geltend gemacht zu haben. Nach Schuldigerklärung wurden beide zu je 5 Jahren Zwangsarbeiten und Weiser, dessen Forderung für wirkungslos erklärt wurde, noch insbesondere zu einer Entschädigung an die Fallitmasse gleich der erdichteten Forderung verurtheilt.

Sitzung vom 21. Febr. Heute wurde Wilhelm Kuntz, 21 Jahre alt, Händler von Wattenheim, vorgeführt. Er ist überführt und heute auch geständig, zum Nachtheil des Peter Walk von Sausenheim am 9. April 1854 die baare Geldsumme von 54 fl. mittelst Gebrauchs falscher Schlüssel, womit die Hausthüre und ein Kistenschloß geöffnet wurden, in Gemeinschaft mit dem schon früher abgeurtheilten Johannes Betz gestohlen zu haben. Derselbe ist trotz seines unschuldigen Aeußern ein verdorbener und gefährlicher Bursche, der von Jugend auf als Bettler umhergeht, schon zwei Mal aus dem Gefängniß mittelst Durchbrechung der Mauern entkam und wegen eines zweiten bedeutenden Diebstahls, den er nach seinem ersten Ausbruche aus dem Gefängnisse verübte, vor dem Specialgerichte zur Aburtheilung kommen wird. Er wurde zur Strafe der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 6 Jahren verurtheilt.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, unterm 13. Febr. l. Js. auf das im Forstamte Kaiserslautern erledigte Forstrevier Fischbach den Aktuar des Forstamtes Elmstein, Carl Nieß, zum provisorischen Revierförster zu ernennen.

Se. Maj. der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 16. Febr. l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Frankweiler, Decanats Landau, dem bisherigen Pfarrer zu Mechtersheim, Decanats Speyer, Georg Christian Friedrich Bürger, zu verleihen.

Se. Maj. der König haben unterm 20. Februar 1855 allergnädigst geruht, den bisherigen Vorstand der General-Bergwerks- und Salinen-Administration, Friedrich v. Schenk, unter Anerkennung seiner langjährigen, mit Treue und Auszeichnung geleisteten Dienste in den Ruhestand zu versetzen und die Vorstandschaft der General-Bergwerks- und Salinen-Administration dem Staatsrath im ordentlichen Dienste, Dr. Friedrich Benedikt Wilhelm v. Hermann zu übertragen.

Handelsbericht.

Mainz, 23. Febr. Im Getreidegeschäft hielt die feste Stimmung auch in dieser Woche an und fanden einige Abschlüsse auf Termine, namentlich in Weizen statt; auf dem heutigen Markte war es fest bei geringem Umsatze. Die Zufuhr zur Halle war mittelmäßig und wurde bezahlt: Weizen 200 Pfd. fl. 16. 40 bis fl. 17. 10, Roggen 180 Pfd. fl. 13 bis fl. 13. 30, Gerste 160 Pfd. fl. 8. 30 bis fl. 9, Hafer 120 Pfd. fl. 5. 50 bis fl. 6. Im Großhandel: Weizen eff. fl. 17. 10—20, per März fl. 16. 45—50, per Mai fl. 17. 15—20, Roggen eff. fl. 15 bis fl. 15. 15, per März fl. 14. 15—20, per Mai fl. 14. 30, Gerste eff. fl. 11. 30—40, per März fl. 11. 40—45, per Mai fl. 11. 50 bis fl. 12 per 200 Pfd., Hafer eff. und per März fl. 5. 50 bis fl. 6 per 120 Pfd.

Miscellen.

Gent hat jetzt schon über 200 electro-magnetische Uhren, deren Zifferblätter auf den Gaslaternen angebracht sind und die sich ganz practisch bewähren. Man will jetzt ähnliche Uhren in Antwerpen anlegen und hat deßhalb schon dem

Stadtrathe Vorschläge gemacht, die wahrscheinlich angenommen werden.

In St. Louis, Missouri, ist Hirschfleisch gegenwärtig billiger als Schweine- und Rindfleisch; ersteres kostet nur 4 Cents das Pfund.

Frankfurter Geld-Course am 24. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 33½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46½. 5 Franc-Stücke fl. — —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 126¼. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 111⅝ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 22. Februar.

Der Scheffel Korn 5 fl. 42 kr., Weizen 7 fl. 18 kr. Spelz 2 fl. 2 kr., Gerste 4 fl. 30 kr., Hafer 2 fl. 25 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 2 fl. 2 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 22. Februar.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 22 kr. Gerste 5 fl. 45 kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer — fl. — kr.

Die Pfälzer Zeitung enthält folgende

Bekanntmachung.

Die Erbauung eines neuen Kantonsgefängnisses in Cusel betreffend.

Freitag, den 9. März l. J., Morgens 10 Uhr, wird vor dem k. Landcommissariate dahier die Erbauung eines neuen Kantonsgefängnisses in Cusel in nachbezeichneten Loosen an die Wenigstnehmenden öffentlich vergeben:

		fl.	kr.
Loos Nro. I.	Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten nebst Beifuhr der Hau- und Mauersteine und Lieferung des Sandes, veranschlagt zu	5941	26
Loos Nro. II.	Die Lieferung des Kalkes zum Mauerwerk und für den rauhen Bestich, veranschlagt zu	924	10
Loos Nro. III.	Zimmermannsarbeiten, veranschlagt zu	2617	44
Loos Nro. IV.	Schreinerarbeiten, veranschlagt zu	924	16
Loos Nro. V.	Schlosserarbeiten, veranschlagt zu	1953	43
Loos Nro. VI.	Glaserarbeiten, veranschlagt zu	268	55
Loos Nro. VII.	Tüncherarbeiten, veranschlagt zu	195	12
Loos Nro. VIII.	Dachdeckerarbeiten, veranschlagt zu	938	40
	In Summa	13,764	6

Pläne, Kostenanschlag und Bedingnißheft über diesen Neubau liegen zu Jedermanns Einsicht bei dem unterzeichneten Amte offen.

Cusel, den 19. Februar 1855.

Königl. Landcommissariat,
Unterz. Dilg und Parseval.

Mainzer Waarenpreise
vom 23. Febr. 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. — kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 16 fl. — kr. à 16 fl. 30 kr. Erbsen 13 fl. — kr. à — fl. — kr. Linsen 13 fl. — kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 20 fl. 45 kr. à 21 fl. 15 kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 29 fl. — kr. à 30 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 33 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 33 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 29 fl. 30 kr. à 30 fl. — kr., mit Faß 30 fl. — kr. à 30 fl. 30 kr., geläutert ohne Faß 30 fl. 30 kr. à 31 fl. — kr., mit Faß 31 fl. — kr. à 31 fl. 30 kr. Leinöl mit Faß 27 fl. 30 kr. à 28 fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 27 fl. — kr. à — fl. — kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%, 100 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 105 fl. — kr. à 120 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Holzversteigerung in Staatswaldungen.

Den 3. März 1855, zu Neuhäusel, Morgens um 9 Uhr,

Revier Neuhäusel.

Schläge Krötenbruch, Harrau, Zwergbruch u. Kaasbruch.

27	eichen Bau- und Nutzstämme 2., 3. u. 4. Cl.
195	buchen Nutzstämme.
54¾	Klafter buchen Scheit.
39¾	„ eichen ditto.
4625	buchen und gemischte Wellen.

Den 7. März 1855, zu Homburg, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schläge Schnapphahn und Horden.

476	eichen Baustämme 2., 3. und 4. Cl.
156	kiefern ditto.
5	Klafter eichen Scheit.
1375	eichen Wellen.

Eine gute Violine ist zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion.

Zur Frankfurter Didaskalia wird ein Mitleser gesucht bei der Redaktion.

Das kleine Einmal-Eins, wie es früher in den Schulen eingeführt war, ist wieder zu haben bei
L. Schneider.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

(Reg.-S.)

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Vierteljahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 26.

Cusel, Freitag, den 2. März 1855.

Der Glaube an des **Kaisers Reise** nach der Krim ist in Paris im Abnehmen begriffen. Lord John Russell scheint sich in seiner gestrigen Audienz beim Kaiser sehr offen gegen diesen Plan ausgesprochen zu haben. Er machte den Kaiser darauf aufmerksam, daß durch seine Anwesenheit in der Krim dem Kriege daselbst ein ganz französischer Charakter verliehen werden würde, während derselbe doch ein rein europäischer Krieg sein müsse. Wie man versichert, sollen die Vorstellungen des ehemaligen englischen Ministers nicht ohne Eindruck auf den Kaiser geblieben sein, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Reise jetzt ganz unterbleibt. Gewiß ist, daß der Tag, an welchem Ihre Majestäten Paris verlassen sollen, noch nicht festgesetzt ist.

Die Verwaltung der Eisenbahn von Marseille nach Lyon hatte schon von Paris die Nachricht erhalten, sich vom 25. Febr. zum 1. März bereit zu halten, den **Kaiser** zu empfangen, welcher nach Marseille kommen werde, um sich nach der Krim einzuschiffen.

Der ministerielle „Constitutionnel" erklärt, er könne das Gerücht, daß der Kaiser Franz Joseph und der Kaiser Napoleon sich an die Spitze ihrer Heere stellen wollen, weder bestätigen noch widerlegen; aber das Volk habe für den im Frühling beginnenden Krieg einen pittoresken Ausdruck gefunden, es nennt ihn den **Drei-Kaiser-Krieg**. Es wurde nämlich bekannt, daß auch Kaiser Nikolaus nach der Krim wollte.

General **Niel**, welcher von dem Kaiser in einer Mission nach der Krim gesandt worden war, ist, wie eine telegraphische Depesche meldet, am Abend des 25. Febr. in Toulon wieder angelangt und ward Tags darauf in Paris erwartet.

Man berichtet vom 12. Febr. über die Dinge vor **Sebastopol**: „Es herrscht im Lager und in den Laufgräben ein ungewohntes Leben; überall Munitionswagen, Schubkarren, Pferde und Maulthiere, die Kugeln und Munition an Ort und Stelle bringen, wo die Artillerie ihrer bedürfen wird. Man legt Vorräthe für ein 4tägiges ununterbrochenes Feuer an. Die Generale Canrobert und Niel und Bizot vom Genie besuchen fleißig die Laufgräben. Der Sturm wird in zwei Abschnitte getheilt werden; der eine unter Oberst Beurmann, der andere unter Oberst Labouſſinière; beide unter General Leboeuf, Befehlshaber der Belagerungs-Artillerie. Binnen sehr Kurzem werden 30 Batterien auf einmal ihr Feuer eröffnen."

Eine russische Depesche aus Sebastopol vom 18. Febr. meldet, daß **Fürst Menzikoff erkrankt** ist. Die nämliche Depesche berichtet, Omer Pascha hätte sein Hauptquartier am Bord eines im Hafen von Eupatoria vor Anker liegenden Dampfschiffes aufgeschlagen. Die Engländer hätten zum Theil ihre Stellungen vor Sebastopol verlassen, um sie den Franzosen einzuräumen, welche sich sofort daran gemacht hätten, die Arbeiten dieser Positionen zu vervollständigen.

Nach in Berlin eingegangenen telegraphischen Nachrichten hat am Sonntage den 18. Februar, 7 Uhr Morgens, ein Angriff der Russen unter General Liprandi auf Eupatoria stattgefunden. Dieselben waren angeblich 4000 Mann stark. Der Angriff wurde nach vierstündigem Gefecht abgeschlagen und sollen die Russen dabei 200 Mann, die Türken 15 verloren haben. Unter den Todten befindet sich Soliman Pascha aus Egypten. Die Zahl der Verwundeten soll bei den Türken 35 betragen.

In diesem Augenblick wird den Ereignissen, die sich in **Odessa** vorbereiten, mehr als früher die Aufmerksamkeit zugewendet. Aus strategischen Rücksichten wird gegen Odessa eine feindliche Operation vorbereitet, und sollten die Russen ihr Privot nicht freiwillig räumen, was sie schwerlich thun dürften, wird der Admiral Lyons sofort mit der Zerstörung desselben beginnen. Von österreichischen Schiffen befanden sich dort noch am 5. der „Melandro", „Agesilaus", „Helena", „Romana", „Ambrogio" und sechs andere Fahrzeuge. Wegen Vereisung des Hafens konnten sie sich nicht flott machen, benützten aber das am 5. eingetretene Thauwetter und stachen nach vorausgegangener Besichtigung durch das Blokadegeschwader in die hohe See. Nach den neuesten Nachrichten aus Kischenew soll der in Odessa befindliche Generallieutenant Lüders den Befehl über die dort angesammelten Streitkräfte übernehmen. Gleichzeitig mit der Operation gegen Odessa beabsichtigen die Alliirten auch ein Bombardement von Feodosia.

Den Mittheilungen aus Konstantinopel vom 15. entnehmen wir Folgendes. Alle Truppen, welche in Konstantinopel waren, sind **nach der Krim** abgegangen. Die Batterien der Höhen von Inkerman, welche den Hafen von Sebastopol beherrschen, werden Ende dieses Monats beendet und bewaffnet sein. Elf neue Mörser werden von den französischen Dampfbooten geliefert werden. Zwei russische Floßbatterien beunruhigen die Arbeiter der Befestigungen von Inkermann. Vorräthe von Wurfgeschossen sind den Franzosen zugekommen. Die Verbündeten sollten bereit sein, am 15. das Feuer wieder zu eröffnen. Lord Raglan hat die Zulassung eines jeden Fremden in die Laufgräben verboten.

Die Offiziere, welche Lord Raglan nach Konstantinopel geschickt und die Lord Stratford über die **Lage der Dinge in der Krim** reinen Wein einschenken sollten, kehrten am 13. Febr. wieder zurück. Sie hatten Lord Stratford nichts Tröstliches mitzutheilen, und er hatte keinen Trost ihnen mit auf den Weg zu geben. In Konstantinopel wie in der Krim betrachtet man die Expedition bereits als mißglückt. Wenn nächstens etwas unternommen wird, so geschieht es nur, um die Ehre zu retten und um Europa zu zeigen, daß ein anderer Erfolg nicht zu erzielen ist. Auf taurischem Boden stehen zur Zeit drei russische Armee-Corps, von denen jedes im Durchschnitte 40—45,000 M. zählt; nicht viel schwächer ist die immer frische Besatzung von Sebastopol, und gewiß stärker ist das Corps, das am Perekop steht. Es ist keine Hoffnung vorhanden, daß sich die geschwächten Armeen der Alliirten durch diese Heeresmacht schlagen, um einen Einschiffungspunkt zu gewinnen. Bei Balaclava könnte die Einschiffung nur mit einem Verluste von 20,000 Mann und des ganzen Geschützes bewerkstelligt werden. Es bleibt nichts übrig als Sturm, der ebenfalls 20—30,000 Mann kosten muß und mit dem nichts gewonnen ist, als ein kleiner Theil der feindlichen Festung. Dieß ist wörtlich dem Munde eines Ge-

nerals aus einem der alliirten Heere entnommen; jeder möge sich danach selber sagen, was von der nächsten Zukunft zu hoffen ist.

Privatbriefe von Soldaten in der Krim erzählen in letzter Zeit bewunderungswürdige Züge von einem **15jährigen Jungen**, der, wir wissen nicht in welcher Eigenschaft, der britischen Armee dahin gefolgt ist, die Schlachten von Alma, Inkerman und Balaclava mitgemacht hat, den Verwundeten im dichtesten Kugelregen beistand, und in den Laufgräben gute Dienste leistet. Dieser kleine Held ist bisher von Kugeln und Krankheiten barmherzig verschont geblieben.

Nach der Pariser Correspondenz des „Advertiser" sind die **Desertionen** vom französischen Heere **in der Krim** häufiger, als man glaubt, und zwar sind die meisten Ausreißer Artilleristen und Genie-Leute. Einige Tage, bevor die französische Mine explodiren sollte, die gegen das Quarantäne-Fort gegraben war, ging ein maréchal de logis zum Feind über, und verkaufte das Geheimniß für eine hohe Summe dem Fürsten Menzikoff.

Die „Morning Post" erklärt sich zu der Angabe ermächtigt, daß die **Stärke des englischen Heeres** von Sebastopol, die Flottenbrigade nicht mit inbegriffen, sich am 1. Jan. auf 38,732 Mann aller Waffengattungen belief. Zieht man davon 13,915 Kranke und Verwundete ab, so bleibt ein Effectivbestand von 21,817 Man. Am 6. Febr. waren 21,000 Mann zum activen Dienste fähig, und zu Scutari befanden sich Tausende von Reconvalescenten.

Das sardinische Contingent, das sich demnächst in Genua einschiffen wird, wird nach Eupatoria geschickt und unter Omer Paschas Befehl gestellt werden. In Balaclava ist nun die ganze französische Cavalleriedivision unter General D'Allonville versammelt. Man erwartet jeden Augenblick daselbst einen Angriff der Russen. Die französischen Batterien **vor Sebastopol** sind vollkommen errichtet, die Zahl der Kanonen beläuft sich auf 200. Die Engländer haben erst 36 Kanonen aufgestellt; zur Errichtung der noch übrigen 60 hat General Canrobert eine ganze französische Division den Engländern geschickt. Im Lager der Alliirten ist Alles schlagfertig, zwei Tage hintereinander stand die ganze Armee unter den Waffen, weil man durch Spione erfuhr, daß die Russen einen Generalangriff machen würden, aber sie kamen nicht. Die Südseite von Sebastopol wird nicht schwer einzunehmen sein, aber man weiß, daß dort Alles unterminirt ist, und daß man daher auf einem Trümmerhaufen sich befinden würde, und dem Feuer der nahen Festungen ausgesetzt wäre. Der General Bosquet war der Meinung, der russischen Armee vorher im Freien eine große Schlacht zu liefern und nach Vernichtung derselben dann erst die Einnahme zu vollziehen.

Das „Journ. de St. Petersbourg" bringt einen **kais. Ukas** vom 8. (20.) Febr., welcher die Gouvernements Woronesch, Kursk und Tscheringow, Angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse, in Kriegszustand erklärt und dieselben unter die Gerichtsbarkeit des Commandeurs der Südarmee, Fürst Gortschakoff, stellt.

Am 21. Februar ist das **Verbot** der **Ausfuhr** von **Weizen** aus Polen nach Preußen bei dem russischen Grenzamt Modrzejow eingegangen und augenblicklich in Kraft getreten.

Zu Marseille wurde am 25. Februar eine 1200 Mann starke Truppenabtheilung **nach der Krim** eingeschifft.

Lord **John Russell** ist am Samstag von Paris abgereist, um sich über Berlin nach Wien zu verfügen.

Russell kehrt nicht nach London zurück, sondern geht nach Wien zu den Friedensconferenzen. Nach erfolgter Mission wird er als Colonialminister in das Cabinet treten. Wood übernimmt das Marine-Ministerium.

Sir **Charles Napier** ist mit der Abfassung einer Broschüre beschäftigt, in welcher er den Beweis liefern will, daß er von der Regierung gehindert worden sei, irgend bedeutendere Operationen in der Ostsee auszuführen, als er dazu Gelegenheit hatte; daß dagegen die ganze Flotte unfehlbar verloren gewesen wäre, hätte er den Anweisungen Sir James Grahams, die ihm in vorgerückter Jahreszeit zukamen, Folge geleistet.

Die Zahl der Petitionen ans englische Parlament und der Meetings im ganzen Königreich, die auf eine **Untersuchung** der Uebelstände in der bisherigen Kriegsführung und auf zweckmäßige Aenderungen in der Armee-Verwaltung dringen, mehren sich von Tag zu Tag. Ihre Sprache wird desto energischer, je weniger Hoffnung ist, daß bei den sich wiederholenden Krisen im Cabinet die gewünschten Reformen angebahnt werden können. Für Liverpool, London, Newcastle rc. sind für die nächsten Tage große Meetings angesagt. Das dieser Tage in Birmingham abgehaltene war von 5—6000 Menschen besucht.

Der russ. Ukas wegen der Reichsmiliz hat in Wien mehrere Militärconferenzen veranlaßt, in welchen Feldzeugmeister v. Heß den Vorsitz führte und denen auch die Generale Letang und Crawford beiwohnten. Dem Vernehmen nach kam die Frage wegen Vermehrung der **österreichischen Armee** zur Sprache. Dieselbe würde ein neues Contingent von 100,000 Mann erhalten.

Eine **österreichische Circularnote** vom 17. Febr. erklärt die sorgsame Ausführung des Bundesbeschlusses auf Kriegsbereitschaft für Ehrensache des Bundes, kritisirt die Motive jenes Bundesbeschlusses und hebt die Unthunlichkeit, den Bundescontingenten das Bundesgebiet zum ausschließlichen Stationsort anzuweisen, hervor.

Ueber den Stand der Unterhandlungen zwischen **Preußen** und den **Westmächten** vernimmt der wohlunterrichtete Verfasser der diplomatischen Bedenken in der Allg. Ztg. aus guter Quelle, daß Preußen in Paris und London erklärt habe, Oesterreich auch dann mit seiner Macht schützend zur Seite stehen zu wollen, wenn dieses sich genöthigt sähe, durch die Schuld Rußlands die Offensive gegen das letztere zu ergreifen. Man erwarte in Berlin nur noch die offiziellen Aufschlüsse in aller Form über die Interpretationen der vier Garantieen aus Paris und London, um dann in das europäische Concert in Wien, d. h. in die Friedensverhandlungen einzutreten. Bis jetzt habe das preußische Cabinet zwar vertrauliche Mittheilungen über die Absichten der Westmächte von diesen erhalten, aber man verlange zuverlässige, authentische offizielle Erklärungen, weil man sich nur an solche bei den Friedensverhandlungen halten könne.

Aus Anlaß der bevorstehenden **Entbindung** der Kaiserin hat Freiherr v. Rothschild in Wien 4000 fl., Großhändler Perisutti 1000 fl., das Großhandlungshaus Weikersheim und Comp. 1000 fl. zu wohlthätigen Zwecken gespendet.

Bei Lerbach auf dem Harze hat ein Waldarbeiter vor einigen Tagen **einen traurigen Tod** gefunden. Er will einen in einen Baumstamm geschlagenen Keil herausziehen, der Keil springt heraus, die ganze Hand wird in den eingespaltenen, sich schließenden Baumstamm eingeklemmt. Da keine Hülfe in der Nähe, nimmt er seine zur Seite liegende Axt und haut, von den gräßlichsten Schmerzen dazu bewo-

gen sich die Hand ab. Er ist in Folge dessen an Verblutung gestorben. — Auch bei Sieber, Amts St. Andreasberg, hat im Holze in ähnlicher Weise kürzlich ein Waldarbeiter seinen Tod gefunden.

In diesen Tagen sind von Freiburg die **Jesuiten** definitiv ausgewiesen. Der Erzbischof hatte zwei Patres zur Aushilfe in der Seelsorge während der Fastenzeit berufen, und davon Anzeige beim Minister des Innern gemacht. Der Bescheid darauf war die durch den Stadtdirector geschehene Eröffnung, daß die Patres die Stadt und das Land zu verlassen hätten. Hr. v. Vicari soll hierüber selbst an den Prinzregenten geschrieben haben. Was das Resultat sein mochte, geht daraus hervor, daß die Genannten sich zur Abreise anschicken.

Der **Wanderunterstützungsverein** in Augsburg wird, nachdem die deßfallsigen Statuten die Genehmigung hoher k. Kreisregierung bereits erhalten haben, am 1. Februar l. Js. in Wirksamkeit treten, von welchem Tage an die allgemeine Unterstützung sämmtlicher daselbst durchreisenden Handwerksgesellen, welche keine Arbeit bekommen, und in Jahresfrist nicht wiederkehren, mit 24 kr. beginnt; wogegen der Bettel sowohl an Gebern als an Bettelnden strenge bestraft werden wird.

Se. Maj. der König von Bayern hat geruht, die Dauer des **Landtags** um weitere zwei Monate, sohin bis Ende April, zu verlängern. — Unser **Kriegsministerium** beabsichtigt die Errichtung eines Lebensmittel-Fuhrwesens und einer Feldbäckerei für die Armee. Nach dem jüngst schon erwähnten Referat des Hrn. Reichsraths General Fürsten v. Taxis würde vorerst die Anschaffung von 250 Proviantwägen zu 400 fl., und von 20 Feldbacköfen zu 2000 fl. beabsichtigt. Mit einem derartigen, ganz aus Eisen gebauten Backofen wurden in letzter Zeit hier Backversuche angestellt, die, wie man hörte, ein sehr günstiges Resultat ergaben.

In der Nähe Münchens, in den Ortschaften Schleißheim und Feldmoching, soll in kurzem ein größeres **Cavallerielager** errichtet werden, wofür man bereits Vorkehrungen trifft.

Im Münchener **Glaspalast** werden fortwährend die Rekruten aufs Eifrigste einexercirt.

In der geheimen Sitzung der bayer. Reichrathskammer wurde die Beschwerde des Hrn. **Dr. Feust** für nicht begründet erklärt.

Die bayer. Offiziere und Militärbeamten, welche die Expedition nach Kurhessen mitgemacht haben, erhalten nun die rückständigen **Equipirungsgagen** (auf drei Monate die halbe Gage) als Zulage ausbezahlt, nachdem durch den eben mit den Kammern vereinbarten Gesetzentwurf die betreffenden Mittel, im Ganzen 133,310 fl. 30 kr., genehmigt worden sind.

Der **Rhein**, dessen Wasserstand gegenwärtig ein ziemlich hoher, ist eisfrei, und die Wiederherstellung der Brücke bei Mannheim bereits in Angriff genommen. Die Hemmung der Schifffahrt dauerte dießmal ungewöhnlich lange und mit Ungeduld erwartet man deren Wiedereröffnung.

Assisen-Verhandlungen. Sitzung vom 22. Febr. Diese Sitzung bot 2 in verschiedener Weise sehr interessante Verhandlungen. Die erste Anklage hatte eine That zum Gegenstande, welche erst am 1. Februar abhin, also gerade 3 Wochen zuvor, begangen worden war. Es handelte sich von der Nothzucht, verübt an einem 18jährigen Mädchen. Der Angeklagte Stephan Scharfenberger, Schustergeselle von Hambach, auch erst 18 Jahre alt, jedoch bereits sehr verderbt, wurde schuldig erklärt und zur Strafe 5jähriger Einsperrung verurtheilt. — Die zweite Anklage betraf ein ganz eigenthümliches Verbrechen, nämlich die theilweise Zerstörung der Pfälzer Ludwigsbahn, verübt durch Einschieben eines großen Stück Eisens — eines sogenannten Schienenstuhls — in eines der Spurgeleise eines Wegübergangs zwischen Böhl und Haßloch im Monate October vorigen Jahres. Es war durch diese That, welche ohne allen Zweifel in boshafter Absicht geschehen, zwar kein namhafter Schaden veranlaßt worden, indem der ganze Eisenbahnzug glücklicherweise unversehrt über das Hinderniß hinwegsetzte, allein es hätte ein unabsehbares Unglück eintreten können, wenn etwa eine Achse gebrochen wäre — das eingeschobene Eisen war 12 Cm. hoch — von einem Abweichen des Zugs aus den Schienen, das übrigens weniger wahrscheinlich war, nicht zu reden. Die Zerstörung wurde nach Maßgabe der Anklage darin gefunden, daß durch das Einschieben des Hindernisses und so lange dieß nicht beseitigt gewesen, die Bahn unfahrbar gemacht und also in ihrer Eigenschaft als Bahn zerstört worden wäre. Peter Heil, Dienstknecht von Winzingen, war dieses Verbrechens angeklagt. Er war im Sommer 1854 als Bahnwärter entlassen worden und darin, sowie in Feindschaft gegen den Bahnwärter, unter dessen Aufsicht fraglicher Wegübergang stand, endlich in seinem etwas durch Genuß geistiger Getränke aufgeregten Zustande, sollte das Motiv zur That zu finden sein. Es ergaben sich eine Menge ziemlich starker Verdachtsgründe gegen ihn durch die öffentliche Verhandlung, jedoch scheinen die Geschworenen einen vollen Beweis darin nicht gefunden zu haben, da sie ein „nicht schuldig" aussprachen. Im Laufe dieser Verhandlung hat sich die Nothwendigkeit und Dringlichkeit eines besonderen Strafgesetzes zum Schutze der Eisenbahnen sehr lebhaft fühlbar gemacht.

In der Sitzung vom 23. Februar fand die Verhandlung statt gegen Friedrich Scholl, Bäcker von Speyer, wegen betrügerischen Bankerotts, sowie gegen dessen Ehefrau und die ledige Charlotte Böhm von da wegen Hilfeleistung dabei. Scholl hat im Jahre 1853 mit einem Kapitale von 400 fl. sein Bäckergeschäft in einer um 240 fl. jährlichen Zins gemietheten Bäckerei zu Speyer begonnen. Nachdem er ein Jahr gehaust hatte, gerieth er in Fallimentszustand und es ergab sich eine Ueberschuldung im Betrage von 1700 fl. Die Flucht Scholls, welche am 26. August 1854 erfolgte, deckte diese Vermögenszerrüttung auf. Es ergab sich durch die öffentliche Verhandlung, daß Scholl schon im Juli 1854 wegen der Zerrüttung seines Vermögens mit seiner Familie und der Charlotte Böhm, einer intriganten Person, die sich bei ihm einzuschmeicheln gewußt, nach Amerika zu flüchten beabsichtigte. Gegen Ende August wurden im Stillen alle Zurüstungen gemacht, eine Menge Effekten nach Ludwigshafen gebracht und dort bei einem Bekannten in Kisten und Fässer verpackt. Dies geschah hauptsächlich durch Scholl selbst und die Charlotte Böhm. Am besagten 26. August verfügten sich nach einem verabredeten Plane die Ehefrau Scholl und die Charlotte Böhm nach Ludwigshafen, lösten dort drei Fahrbillette nach Rotterdam und bereiteten Alles zur Abreise vor. Der Ehemann Scholl sollte Abends nachkommen, wurde aber durch seine Gläubiger, die mittlerweile Verdacht geschöpft, daran verhindert und gezwungen, einen andern Weg einzuschlagen, der ihn auch wohlbehalten nach Rotterdam führte. Den beiden Frauenzimmern ging es nicht so gut. Sie wurden in Ludwigshafen verhaftet und im Besitze von Geld und Effekten im Werthe von 500 — 600 fl. betroffen. — Auch Scholl wurde später auf Requisition der diesseitigen Behörden in Rotterdam verhaftet und ausgeliefert. Der Wahrspruch der Geschwornen lautete für alle 3 Angeklagte auf „Nicht schuldig."

Das Urtheil des k. Zuchtpolizeigerichts Frankenthal vom 30. Jan. 1855, welches gegen den Rentner **Carl Abresch**

von Neustadt, wegen öffentlicher **Sittenverletzung** und habitueller Jugendverführung erlassen wurde, und welches denselben für überführt erklärte und ihn in eine 13monatliche Gefängnißstrafe und Geldbuße von 500 Francs verurtheilte, wurde durch das k. Appellationsgericht vor einigen Tagen bestätigt, und der Beschuldigte, welcher das Rechtsmittel der Appellation ergriffen hatte, wurde noch außerdem durch den Appellhof auf Grund des Art. 335 code pénal gewisser Rechte auf eine gewisse Zeitdauer verlustig erklärt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Kaiserslautern, 27. Febr. Unser heutiger **Markt** war an Zufuhr ein guter Mittelmarkt. Auswärtige Käufer waren ziemlich am Platze und das Geschäft war belebt. Auch stellten sich die Preise wieder etwas höher. Umgesetzt wurden im Ganzen 2604 Centner, nämlich: Weizen 150, Korn 600, Spelzkern 90, Spelz 1060, Gerst 420, Hafer 220, Erbsen 8 und Wicken 56 Centner. Die Brodpreise blieben unverändert; 6 Pfd. Kornbrod kosten nämlich 28 kr. und 2 Pfd. Weißbrod kosten 13 kr.

Zur Feier der Eröffnung des **Frühlings** finden bei 6—10° Wärme seit einigen Tagen in der Luft unserer Gegend Finkenschlag- und Lerchengesang-Concerte statt, die bei uns allgemeinen Beifall finden. Der 100jährige Kalender hatte ausgangs des Monats Februar überausstrenge Kälte verschrieben, diese Sendung ist aber ausgeblieben und hat Matheisens Lust des Eisbrechens dieses Jahr auf allen Straßen stattgefunden. Wenn der Kriegsgott Mars solche milde Witterung anhalten läßt, dürfte wohl zu erwarten stehen, daß er auch nächstens mit in dem Friedenscongresse zu Rathe sitzen wird.

Miscellen.

Auf der Hofbühne zu München ist auf Fasching-Dienstag ein neues Lustspiel von dem Herausgeber des „Punsch", M. E. Schleich, unter großem Beifall zur Aufführung gekommen. Das Stück führt den Titel „Bürger und Junker" und schildert die altbürgerliche Vorzeit Münchens. Beide Majestäten beehrten die Vorstellung mit Ihrer Anwesenheit und wurde der Dichter sammt den Hauptdarstellern zu wiederholtenmalen stürmisch hervorgerufen. Von demselben Verfasser sind früher schon in München und anderwärts verschiedene Erzeugnisse seiner komischen Muse mit gutem Erfolg aufgeführt worden und auch seine Tragödie „Nero" ist in Berlin und Stuttgart zur Darstellung angenommen.

Die neuesten und geschmackvollsten Tapeten sind die **Holztapeten**, welche der Fabrikant Joost in Berlin anfertigt und für die Industrieausstellung in Paris bestimmt hat. An Schönheit und Zweckmäßigkeit sollen sie alle andern weit übertreffen.

(Cromwell und der Wucherer.) In den Zeiten der englischen Republik trat nach mehreren fruchtbaren Jahren ein Kornmangel ein. Um diesen zu erhöhen, hielten die Pächter ihre Vorräthe zurück. An einem Markttage zu Uxbridge kaufte ein stattlicher, mit vielen Karfunkeln auf der Nase ausgerüsteter Herr fast alles Korn um einen erhöhten Preis zusammen. Die entzückten Pächter gaben ihm ein Mittagsmahl, nach welchem er Dem eine Prämie versprach, der das nächste Mal die größte Quantität zu Markt bringen würde. Dieß nächste Mal kam. Der Karfunkliche erschien mit vielem Gefolge, welches Säcke voll Geld trug. Gar mancher Kornboden wurde aufgekauft, und der Pächter, der die größte Quantität gebracht hatte, erhielt die verheißene Prämie. Als er weggehen wollte, rief ihn der Karfunkliche zurück und erbat sich zwei Pfennige, die der Pächter willig gab. „Weißt Du", rief er im Herrscherton, „wofür diese 2 Pfennige sind?" — „Nein", war die Antwort. — „So will ichs Dir sagen: Ich halte Dich für den größten Schuft auf diesem Markte, und diese 2 Pfennige sind für einen Strick bestimmt, womit Du gehängt werden sollst. Korporal Stubbs! dort gegenüber wohnt ein Seiler!" — Nach einer halben Stunde war der Pächter aufgehangen. Der Karfunkliche war — Cromwell!

Frankfurter Geld-Course am 27. Februar.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 33½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅜. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅝. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 125¾. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 111 P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 27. Februar.

Ein Centner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 25 kr. Spelzkern 8 fl. 40 kr. Spelz 6 fl. 8 kr. Gerste 5 fl. 56 kr. Hafer 4 fl. 59 kr. Erbsen 6 fl. 44 kr. Wicken 4 fl. 28 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 28 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr. Total der verkauften Früchte 2604 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 24. Februar

Der Zentner Weizen 8 fl. 41 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Gerste 5 fl. 44 kr. Spelz 6 fl. 22 kr. Hafer 5 fl. 6 kr.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 27.

Cusel, Sonntag, den 4. März 1855.

Drinnen und draußen **vor Sebastopol** hängt's wie Kampf und Sturm in der Luft. Man rüstet drinnen und draußen gewaltig. Drinnen treiben die russischen Großfürsten zu Großthaten, draußen die Soldaten selber und — Napoleon. Im französischen Hospital in Constantinopel sind 5000 neue Betten in aller Eile aufgestellt worden, als könnte es bald Leute geben, die sie brauchen; alle englischen und französischen Offiziere, die halbwegs wieder stehen und gehen können, sind in die Krim zurückgerufen worden. Alle aus Frankreich ankommenden Verstärkungen sollen ohne Rast in die Krim weiter befördert werden. Eins, was dazu treibt, ist kein Geheimniß mehr; die Soldaten fangen an zu murren, sie wollen Beschäftigung und Entscheidung. Auch die Russen sind ungewöhnlich thätig, ihre Ausfälle nehmen zu an Zahl und Stärke; die Lager sind fortwährend allarmirt, keine Nacht vergeht ohne Menschenverlust. Bei den Verbündeten sind Vorräthe an Pulver und Kugeln zu einem viertägigen Feuer aufgehäuft worden. Die Alliirten sind auf blutige Kämpfe in der Festung gefaßt, die mit Barrikaden gespickt ist. Alle Kriegsschiffe müssen sich in den Gewässern von Sebastopol sammeln, wahrscheinlich um zum Sturm mitzuwirken. Das Belagerungsheer jubelt, daß die Entscheidung herannaht.

Es wird allerdings gemunkelt, als sei die eiserne Disciplin im französischen Heere etwas gelockert. Das Warten, sich anscheinend nutzlos Aufreiben, das Hinsiechen, das Verschieben des Sturms, haben erbittert. Die **Zuaven** lassen, wie früher oft in Varna und daheim, die verbannten afrikanischen Generale Lamoriciere und Changarnier leben. Aehnliche Vorgänge sollen schon St. Arnaud bewogen haben, unerwartet schnell von Varna in die Krim aufzubrechen und auch jetzt werden so bedenkliche Zeichen weder von Canrobert, noch von Napoleon übersehen; denn die Krimarmee ist aus den besten französischen Truppen zusammengesetzt.

Laut Berichten **aus den Lagern der Alliirten** vom 18. Febr. glaubte man sich nach allen Vorbereitungen welche sowohl im eigenen Lager getroffen werden, als nach der Rührigkeit, welche man bei den Russen bemerkte, am Vorabende eines entscheidenden Schlages. Es scheint kein Zweifel mehr darüber zu bestehen, daß die Russen wieder einige neue Verstärkungen an sich gezogen. Hinsichtlich des bevorstehenden Sturmes hegt man die Hoffnung, daß er nicht so viele Opfer kosten werde, als man besorgte, da dem Sturm selbst ein 48stündiges Bombardement aus allen Batterien im Vereine mit einer Beschießung von der Flotte aus vorausgehen soll. Im Lager spricht man auch davon, daß der Sturm gleichzeitig von zwei verschiedenen Punkten aus, und zwar überall von 10,000 Mann gemacht werden soll und kurz vor Beginn des Sturmes soll auch die unterseeische Batterie gegen die den Hafen von Sebastopol sperrenden Schiffe entladen werden.

Fürst **Menzikoff** meldet unterm 19. Febr.: „Am 17. wurde ein Theil unserer Truppen, die bei Eupatoria liegen, zu einer Recognoscirung gegen diese Stadt verwandt. In der Entfernung von 250 Toisen eröffneten ihre Geschütze ein Kreuzfeuer und gelang es ihnen bald, einen Theil der feindlichen Geschütze zu demontiren und 5 Protzkasten in die Luft zu sprengen. Nachdem sie sich überzeugt, daß sich in Eupatoria eine überlegene Besatzung, wie man sagt, 40,000 Mann und 100 Geschütze, befanden, gab General Chruleff, welcher unser Detachement führte, demselben den Befehl, sich aus dem Bereich des Feuers der Festung zu ziehen. — Vor Sebastopol sind die Belagerungsarbeiten des Feindes nicht vorgerückt; unsere Artillerie und unsere Scharfschützen hindern dieselbe fortwährend. Am 13. Febr. haben wir ein Pulver-Magazin in den französischen Laufgräben in die Luft gesprengt."

Ueber den **Angriff der Russen auf Eupatoria** gehen der „Preuß. Corresp." neuerdings Mittheilungen zu, welche wesentlich aus türkischen Quellen geschöpft sind. Diesen zufolge ist der Angriff als ein wirklicher Sturmversuch zu betrachten, der von bedeutenden Streitkräften unternommen wurde. Das russ. Corps, aus 36 Bataillonen Infanterie, 6 Regimentern Cavallerie mit 80 Geschützen bestehend, hat am 17. Febr. mit Tagesanbruch den Angriff begonnen. Der Sturm wurde an mehreren Stellen mittels angelegter Leitern versucht und der Kampf dauerte beinahe fünf Stunden. Von der See aus wurde die Vertheidigung Eupatoria's durch das Feuer vier englischer, eines französischen und eines türkischen Schiffes unterstützt. Die Russen sollen 453 Mann und 300 Pferde todt auf dem Platze gelassen haben. Der Verlust der Türken ward auf 277 Verwundete und 90—100 Todte angegeben; auch 79 Pferde wurden ihnen getödtet. Selim Pascha ist geblieben; unter den Verwundeten nennt man Soliman Pascha, auch Rustem Bey und Ismael Pascha. Ein französisches Detachement, welches an dem Kampfe Theil nahm, soll 4 Todte und 9 Verwundete zählen. Die Besatzung von Eupatoria war in freudigster Aufregung über den abgeschlagenen Sturm. Die russischen Truppen waren bis zum 18. in der Nähe von Eupatoria geblieben, hatten dann aber ihren Rückmarsch nach Simpheropol angetreten.

In **Sebastopol** ist seit dem 18. Febr. Thauwetter eingetreten. Es wird bestätigt, daß Fürst Menzikoff an einem alten bedenklichen Uebel erkrankt ist. Omer Pascha's Hauptquartier ist ein Dampfschiff vor Eupatoria. Die Engländer haben ihre Positionen theilweise verlassen; diese sind von den Franzosen besetzt; die Arbeiten werden umgestaltet. Ein offizieller Bericht spricht von Ueberläufern aus der Fremdenlegion. Englische Ueberläufer weigern sich, in russische Dienste zu treten, angebend, sie wären bloß Kriegsgefangene.

Nach der †Zeitung haben die Russen die stärkste Festung der Tscherkessen, **Schowaib-Kapon**, das kaukasische Gibraltar, durch Ueberrumpelung genommen.

Es kommt nur auf **die Deutung** an. Eine ungarische Kuh brach über die Grenze und graste. Da kam ein Wolf und griff sie an. Die Kuh nahm das russische Vertheidigungssystem an und zog sich in der Heimath Fluren zurück. Als aber der Wolf folgte, so stellte sie sich an die Stätte der lieben Heimath, erwartete festen Fußes das reißende Thier, durchstieß es mit den Hörnern und hielt es so lange fest am Boden, bis die Landleute mit den Dreschflegeln kamen und den Eindringling erschlugen. So wird's allen Feinden ergehen, die ins heilige Rußland eindringen, sagen die Russen.

Aus Odessa wird über den Durchmarsch von 5 Bataillonen **freiwilliger Griechen** auf dem Wege von Ismail nach der Krim gemeldet. Es traten zu ihnen in Odessa weitere 19 Mann. Der Durchzug wurde durch Gottesdienst und eine passende Rede gefeiert, in welcher die religiöse Genossenschaft der Hellenen mit dem großen slavischen Stamme hervorgehoben wurde. Auch eine Anrede in griechischer Sprache wurde an die Freiwilligenschaar gerichtet. Diese „Religionsvertheitiger" sind, wie der Bericht sagt, aus allen Theilen Griechenlands zusammengeströmt. Sie tragen eine Fahne mit der Aufschrift „Rechtgläubigkeit."

Die „Oesterr. Corresp." meldet, in **Australien sei ein Aufstand,** der den Zweck einer Unabhängigkeits-Erklärung habe, ausgebrochen. In Melbourne sei das Standrecht verkündet.

Der englischen Staatsmaschine geht's wie der berühmten Uhr auf dem Straßburger Münster. Es ist ihr eine wichtige Schraube verloren gegangen, vielleicht gar die Herzschraube, daß die ganze Maschine stockt. Alles Flicken, Schmieren und Künsteln will nicht helfen und das Parlament reibt täglich mit scharfem Spiritus ein und empfiehlt dem Lord Palmerston dringend dieselbe Beschäftigung, denn an Spiritus fehle es der Regierungsmaschine. Kurz, schon wieder sind zur Zeit der Noth drei Glieder des Ministeriums, Gladstone, Graham und Herbert, der Finanz-, See- und Kriegsminister, von ihrem Haupt Palmerston abgefallen. Die Times wäscht mit schärfster Lauge und Parlament und Volk ruft: neue Männer.

England merkt, daß etwas faul ist in seinem **Parlament,** aus dem die Minister geschnitzt werden. Es wird daher bald besser werden; denn drüben haben sie heilende Rede- und Sangesfreiheit. Die Bänkelsänger singen in den Straßen Londons:

Im Unterhause, wer sitzt darin?
Vertreter für Kohlen, Vertreter für Zinn,
Vertreter für Baumwoll', Schiffe und Land,
Für Aktien und Papier allerhand.

Das Unterhaus, so construirt,
Hat sich — kein Wunder — schlimm blamirt;
Genie und Geisteskraft sind todt,
Jetzt in der Zeit der schweren Noth.

Mäuler genug zum Doctriniren;
Doch wo die Köpfe zum Regieren?
Das murmelt, predigt, meint und spricht;
Doch was zu thun, weiß Keiner nicht.

Der Tag ist da, es fehlt der Mann;
Sagt an, wo man ihn finden kann.
Im Unterhaus, das wird mir licht,
Im Unterhause sitzt er nicht.

Es feiern in **London** gegenwärtig ungefähr 10,000 Dockarbeiter. In Folge der Theurung der Lebensmittel haben im Ostende von London Ruhestörungen stattgefunden, die jedoch ohne erhebliche Bedeutung waren.

Der Kaiser **Napoleon** ist am 28. Februar nach dem Lager von St. Omer abgereist. Se. Maj. soll, wie man sagt, in zwei Tagen von dort wieder nach Paris zurückkehren.

Die **Reise Napoleons** in die Krim scheint aufgeschoben, nicht aufgehoben.

Der **Kaiser Napoleon** besteht auf seinem Reiseplane und er wird ihn ausführen, — wie man heute sagt, noch viel eher, als man geglaubt hatte. Der Kaiser soll den Abrathenden entgegnet haben: „In gewissen Fällen muß man Muth zeigen, und ich bleibe unerschütterlich." General Gouvion St. Cyr wird ihn begleiten und General Niel, der in Paris angekommen, ebenfalls. Das Corps législatif wird in Folge der Abreise des Kaisers seine Session verlängern, obgleich man die Verlängerung nur auf Rechnung der Budgetverhandlung schieben wird.

Glaublich, **Frankreich** betrachtet die Anstalten zur Reise des Kaisers in die Krim mit Besorgniß, die Börsenherrn lassen sogar die Papiere fallen. Der Instinkt sagt ihnen, das kollerige französische Roß bedürfe eines so starken Reiters wie Napoleon und er dürfe den Zügel keinen Augenblick aus der Hand lassen. Sie scheinen sich selber vor dem Wirrwarr zu fürchten, den ein schnelles, gewaltsames Ereigniß herbeiführen müßte. Auch der Kaiser von Oesterreich und Lord Palmerston haben Napoleon ihre ernsten Bedenken für ihn und Frankreich nicht verhehlt. Der Kaiser soll geantwortet haben: Die Besorgten haben Unrecht. Wenn das Haupt einer großen Nation, wie der französischen, das Land verläßt, um 600 Stunden weit die Gefahren und Entbehrungen des Heeres zu theilen, das am Ende das Volk ist, dann wird wohl Niemand, welcher Partei er auch angehöre, es wagen, Unfrieden im Hause zu stiften oder dasselbe sogar zu zerstören. Ich habe übrigens Männer zurückgelassen, auf deren Energie, Treue und Ergebenheit ich unbedingt bauen kann.

Aus **Frankreich** wird gemeldet, daß die Getreidepreise fast auf allen Märkten gefallen seien und daß man ein ferneres Sinken derselben mit Zuversicht hoffe.

Die traurige Nachricht vom **Untergang** der kürzlich von Toulon abgesegelten Fregatte „Semillante" mit Mann und Maus ist leider nicht mehr zu bezweifeln. 300 Mann Schiffsmannschaft und 400 Mann nach dem Orient segelnde Truppen sind umgekommen.

Hr. **v. Bruck** wird demnächst in Wien eintreffen. — Die „Oesterr. Corresp." hofft Befriedigendes von den Friedensverhandlungen, welche nächster Tage in Wien eröffnet werden. Graf v. Buol werde dabei Hrn. v. Prokesch-Osten unterstützen.

Die dem erwarteten **österr. Kaisersprößling** in der hl. Taufe beizulegenden Namen sollen bereits bestimmt sein und werde derselbe, wenn es ein Prinz ist, die Namen Rudolf Franz Joseph, und wenn eine Prinzessin, die Namen Sophie Dorothea Elisabeth erhalten.

In **Preussen** sind unerwartete Dinge geschehen. Die Credit-Commission der 2. Kammer schlägt den Abgeordneten vor, 1) der Regierung vorläufig den Credit für 30 Millionen Thalern nicht zu verlängern und 2) eine Adresse an den König zu erlassen: Die Kammern sollen dem Könige die Besorgnisse vor der Vereinsamung Preußens darlegen und die Ueberzeugung aussprechen, daß eine konsequente Politik die einzige Garantie für Preußens Zukunft sei.

Die Voraussetzungen für den Abschluß eines **Separat-Bündnisses** zwischen Preußen und den Westmächten sollen sein: 1. die Kenntniß des Protokolles vom 28. Dez. über die Interpretation der Garantieen, und 2. die Theilnahme an den Wiener Conferenzen. Es handelt sich also beim Abschluß des gedachten Vertrages gar nicht um diese Punkte, sondern um die Präcision der Stellung des preußischen Cabinets, falls es bei den Verhandlungen in Wien in der Minorität bleiben sollte.

Wie man hört, sollen Anträge an die **preuß. Kammern** gelangen, durch welche, um die Einnahmen des Staates zu erhöhen, vorgeschlagen werden soll, den Preis vom Salze wieder auf seine ursprüngliche Höhe, nämlich auf 1¼ Sgr. pro Pfund, zu bringen. Es dürfte ein solcher Antrag eine Unterstützung nicht finden.

Ueber den Brand der **Kaiserburg** in Prag erfährt man noch, daß 22 Zimmer, worunter zwei große Säle, ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden wird auf 600,000 fl. geschätzt. Beim Löschen hatte man mit den größten Hindernissen zu kämpfen. Die übergroße Kälte machte das Wasser in den Spritzenkästen gefrieren und die Schläuche springen. Durch die gewaltige Höhe des Gebäudes war das Abdecken des Daches, besonders da während des Brandes ein starker Wind sich erhob, sehr gefährlich. Doch arbeitete Alles mit der größten Aufopferung, und mehrere der höchsten Beamten blieben durch volle 32 Stunden, bis jede Gefahr beseitigt war, auf der Brandstätte. Beim Löschen waren außer dem Civil, der Gendarmerie und der Polizeiwachmannschaft 6000 Mann Infanterie abwechselnd beschäftigt.

Beinah schien's, als ob man bei dem neuen Bundespreßgesetze **für Zeitungen** von der Ansicht ausgegangen wäre: Unkraut verdirbt nicht. Da sind für eine Zeitung oder doch für den, der sie herausgibt, persönliche Conzessionen, hohe Cautionen und noch mehr —onen, die alle nicht ohne sind, verordnet. Das seltsamste aber ist, daß die Zeitungen, anders als alle andern Leute, wenn sie einmal im Hochsommer einen Wärmegrad mehr treffen als das betr. Thermometer, oder auch einen Kältegrad mehr, nicht einen Richter über sich haben, der nach dem Gesetzbuch, das für Alle gilt und dem sich Alle gern unterwerfen, Recht oder Unrecht und Strafe zumißt, sondern nur eine Verordnung, deren Paragraphen die Verwaltung auslegt nach ihrem persönlichen Ermessen; ein Hauch, ein Federstrich der Verwaltung macht dem zarten oder zähen Zeitungsleben ein schnelles Ende oder kann es doch. In Braunschweig ist das nicht so; da ist das Bundespreßgesetz wohl verkündigt worden, aber nur unter der Zustimmung des ständigen Ausschusses — und die Zeitungen haben, wie alle andern ehrlichen Leute, selbst die unehrlichen, ihren ordentlichen Richter bekommen. Das dort eben verkündigte Preßgesetz bestimmt ausdrücklich: Die Entziehung von Conzessionen kann nur in Folge eines richterlichen Erkenntnisses eintreten und zwar nur, wenn der Angeklagte 1) bereits eine Rückfallsstrafe wegen öffentlicher, durch die Presse vorsätzlich begangener Verbrechen erlitten, 2) von neuem ein solches Verbrechen begangen hat, 3) seit Beendigung der letzten Strafvollziehung eine dreijährige Frist nicht abgelaufen ist, und endlich 4) die Anklage innerhalb eines Jahres nach Begehung des Verbrechens erhoben wird. — Das ist ein Weg des Rechtes, der in andern Ländern gewiß auch wird beschritten werden.

Abermals hat die bayer. Kammer der **Abgeordneten** eines ihrer Mitglieder durch den Tod verloren. Frhr. v. Harold, k. Landrichter zu Troßberg, ist, wie wir vernehmen, an einer Lungenentzündung verstorben.

Wie der Münchener „Volksbote" meldet, hat ein bayerischer Offizier, Hauptmann Graf Lösch vom 1. Infanterieregiment, den Abschied nachgesucht und erhalten, um in die franz. **Fremdenlegion** einzutreten.

Ueber die Erscheinung des vermeintlichen **schwarzen Schnee's** schreibt man der „N. Münchn. Ztg.", daß diese Erscheinung nicht neu, — sondern auch während des strengen und ebenso schneereichen Winters von 1829 in Menge, besonders in den Waldgegenden der oberbayerischen Seen, bemerkt worden ist, wobei man bei näherer Betrachtung ebenfalls gefunden, daß dieser vermeintliche schwarze Schnee nichts weiter als Millionen kleiner, gleich Erdflöhen hüpfender Thierchen waren, welche besonders an sonnigen Plätzen alles schwarz bedeckten.

Das Bamberger Tagbl. vom 27. Februar schreibt: Zwischen Zapfendorf und Ebensfeld hat sich gestern Mittags um 12 Uhr auf der Eisenbahn **ein grosses Unglück** ereignet. Ein von Hof kommender Extragüterzug, von zwei Maschinen geschleppt, stieß mit einer ledigen Maschine, die nach Neumarkt gehen sollte, um einen Zug abzuholen, im raschsten Laufe so zusammen, daß die drei Maschinen und 16 Güterwägen gänzlich zertrümmert sein sollen. Heizer und Führer sprangen vor dem Zusammenstoß von den Maschinen und wurden mehr oder minder schwer verletzt: der Bremser wurde mit seinem Dache über die drei Maschinen mit solcher Gewalt weggeschleudert, daß die Schlöte dadurch abgebrochen wurden; der den Güterzug begleitende Conducteur (Hr. von Langenmantel) aber büßte dabei sein Leben auf eine gräßliche Weise ein. Auf den Wagen, in welchem er sich befand, wurden drei schwere Güterwägen geworfen und der Unglückliche durch die Splitter fast an allen Theilen des Körpers so verletzt, daß er im Laufe der Nacht starb. Drei Personen (Führer und Heizer) liegen schwer verwundet darnieder. Augenzeugen, welche das fürchterliche Chaos der gänzlich zertrümmerten Wägen und ihrer Ladungen und der zerstörten Bahn gesehen haben, können den Anblick nicht traurig genug schildern. Ein großes Glück war es, daß bei diesem Güterzuge sich keine Passagiere befanden, von denen sonst wohl wenige mit dem Leben davon gekommen sein möchten. Der Zusammenstoß soll dem Gerüchte nach zunächst dadurch veranlaßt worden sein, daß, als der Telegraph die Abfahrt der Maschine nach Lichtenfels meldete, der Güterzug bereits von dort abgegangen war. Die demolirte Bahn hoffte man bis heute Morgens wieder fahrbar zu machen.

Miscellen.

Der Hofbuchdrucker W. Hasper in Karlsruhe hat in einem dortigen Blatte eine neue Methode, **Kartoffeln zuzubereiten**, zur öffentlichen Kenntniß gebracht, welche allgemein Nachahmung findet und zumal bei dem gegenwärtigen Zustande der Kartoffeln im Interesse des Publikums weiter verbreitet zu werden verdient. Man schält die rohen Kartoffeln, bringt sie ohne Wasser in einen unglasirten Topf (etwa einen Blumentopf), deckt diesen mit einem Bleche zu, stürzt den Topf um, so daß das Blech unten ist, wo man ihn, je nachdem die Hitze stark ist, wenigstens eine Stunde stehen läßt. Alles Wässerige der Kartoffeln ist dann verdünstet, die Frucht sehr mehlreich und ausgezeichnet schmackhaft. Dieses Mittel hilft dem total ab, was man überall an den jetzigen Kartoffeln überhaupt auszusetzen hat.

In Preußen sind von 1838—1849 an 321½ Mill. Scheffel **Kartoffeln zu Spiritus** verbrannt. Rechnet man auf die Person jährlich 500, auf ein Kind 250 Pfund, so hätte dieser Vorrath für die 16 Millionen Einwohner der ganzen Monarchie drei volle Jahre gereicht. An Korn, Weizen und Gerste wurden von 1838—1849 zu Branntwein verbrannt: 38 Millionen Scheffel, welche Masse zu dreipfündigen Brode verbacken 608 Millionen Brode gegeben hätte, die — auf jeden Erwachsenen wöchentlich 1 Brod, auf ein Kind ½ Brod gerechnet — für die 16 Millionen Preußen auf ein ganzes Jahr gereicht haben würden. Also — so klagt der Barmer Enthaltsamkeitsverein — in je vier Jahren vertrinkt Preußenland eine ganze Kartoffel-, in je zwölf Jahren eine ganze Kornernte!

Die Anzahl der noch in den Vereinigten Staaten lebenden **Indianer** schätzt man auf 400,764 Köpfe: davon leben in Californien 100,000, Neumexico 45,000, Texas 29,000, Utah 11,500, Oregon 23,000, Missouri 43,430, Arkansas 20,000, der Rest in dem Indianergebiet des Westens.

Eine alte Braut, vielleicht die älteste in der Welt, die Bäuerin Gertrude Pehrsdotter, feierte am 10. Novbr.

v. J. in der Kirche zu Eckby auf der schwedischen Insel Gotland ihre Trauung mit dem Wachtmeister Andreas Amberg. Der Bräutigam war 80 Jahre alt und die Braut — 2 Jahre älter. So berichtet das offizielle Blatt »Postoch-Inrikes Tidningar« vom 22. Januar.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 10. November anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 6 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen 2c.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld=Course am 1. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 $4^1/_2$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $39^1/_2$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 33. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19^1/_2$. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46^1/_2$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46^5/_8$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $126^1/_4$. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. $101^7/_8$ P. $4^1/_2$% Pf.-Max.-E. $111^1/_4$ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe

vom 1. März 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 5 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. — kr., Gerst vierreihige 6 fl. 12 kr. Hafer 5 fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 7 fl. 25 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe

vom 28. Februar 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Spelzkern 8 fl. 35 kr. Spelz 5 fl. 54 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 57 kr. Mischfrucht 7 fl. 48 kr. Erbsen 6 fl. 40 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 27. Februar.

Der Zentner Waizen 6 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Gerste 5 fl. 27 kr. Spelz 6 fl. 14 kr. Hafer 4 fl. 44 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 1. März.

Der Scheffel Korn 5 fl. 49 kr., Weizen 7 fl. 5 kr. Spelz 2 fl. 34 kr., Gerste 4 fl. 36 kr., Hafer 2 fl. 21 kr. Erbsen 5 fl. 38 kr., Kartoffeln 2 fl. — kr.

Die Pfälzer Zeitung enthält folgende

Bekanntmachung.

Die Erbauung eines neuen Kantonsgefängnisses in Cusel betreffend.

Freitag, den 9. März l. J., Morgens 10 Uhr, wird vor dem k. Landcommissariate dahier die Erbauung eines neuen Kantonsgefängnisses in Cusel in nachbezeichneten Loosen an die Wenigstnehmenden öffentlich vergeben:

		fl.	kr.
Loos Nro. I.	Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten nebst Beifuhr der Hau- und Mauersteine und Lieferung des Sandes, veranschlagt zu	5941	26
Loos Nro. II.	Die Lieferung des Kalkes zum Mauerwerk und für den rauhen Besitch, veranschlagt zu	924	10
Loos Nro. III.	Zimmermannsarbeiten, veranschlagt zu	2617	44
Loos Nro. IV.	Schreinerarbeiten, veranschlagt zu	924	16
Loos Nro. V.	Schlosserarbeiten, veranschlagt zu	1053	43
Loos Nro. VI.	Glaserarbeiten, veranschlagt zu	268	55
Loos Nro. VII.	Tüncherarbeiten, veranschlagt zu	195	12
Loos Nro. VIII.	Dachdeckerarbeiten, veranschlagt zu	938	40
	In Summa	13,764	6

Pläne, Kostenanschlag und Bedingnißheft über diesen Neubau liegen zu Jedermanns Einsicht bei dem unterzeichneten Amte offen.

Cusel, den 19. Februar 1855.

Königl. Landcommissariat,
Unterz. Dilg und Parseval.

An einen Tyrannen.

Hast Du gefühlt in Dir die inn're Stimme,
Die selbst in Felsenherzen manchmal wacht?
Hast Du in Deinem unvernünft'gen Grimme
An Menschenwohl und Elend je gedacht?

Hast Du Dich je, seit sich in herbem Kummer,
Dein gutes Weib zu Tode einst gegrämt,
Hast Du Dich je, wenn sanfter süßer Schlummer
Dein Auge mied, vor Gott und Welt geschämt?

Hat wohl der Himmel Segen Dir bereitet,
Den Du gewiß an Andern schon geseh'n,
Den Du, als Wütherich, schon längst vergeudet?
Kann darum Heil und Segen Dich umweh'n?

Drum mahn' ich Dich, als Mensch im ernsten Tone,
Laß' ab von Deiner wüsten Lebensbahn!
Und dann wird Dir vielleicht doch noch zum Lohne,
Was nur ein Mensch als Lohn sich wünschen kann.

Bosenbach. Johann Kannengieser.

Lotto.

In Nürnberg sind am 27. Februar folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

5 73 16 66 11

Schluß der nächsten Ziehung ist am 6. März.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 28.

Cusel, Mittwoch, den 7. März 1855.

Petersburg, 3. März. **Alexander** der II. hat durch Proclamation vom 2. März seine Thronbesteigung dem Volke verkündigt, und die Huldigungen der Reichsgroßwürdenträger und der Garnison von St. Petersburg entgegengenommen. Der sanfte friedliebende Charakter des Kaisers Alexander wird jedenfalls für die Friedenshoffnungen von günstigem Einflusse sein und die Wichtigkeit dieses Thronwechsels sich bald vor ganz Europa enthüllen.

Deutschland hat vier große Ströme, Rhein, Weser, Elbe und Oder, die nach den nördlichen Meeren münden, aber nur einen, der nach Süden geht, **die Donau**. Dieser Strom kommt recht aus dem Herzen Deutschlands und ist für die deutsche Nation vielleicht von allen ihren Strömen der wichtigste, weil er der einzige ist, der in die südlichen Meere mündet, der einzige, welcher Deutschland mit dem Orient in Verbindung setzt. Nach dem Orient scheint das große, gebildete Deutschland vermöge seiner Lage eine besondere Mission zu haben. Im Norden sind es England, Holland, Belgien, die nach Amerika hin einen großen Theil des Handels und der Colonisation in Anspruch nehmen, Deutschland hat hier einen bloßen Antheil: gegen den Orient hin aber wäre Deutschland gewissermaßen allein; denn Rußland würde weder mit seinem Handel concurriren können, noch, bei seiner ohnehin äußerst dünnen Bevölkerung, auf Colonisation Anspruch machen. Letztere aber wäre für Deutschland vielleicht noch wichtiger, als eine Ausbreitung seines Handels nach dem Orient. Die Donauländer, ganz besonders aber der große und so wenig bevölkerte Flächeninhalt Kleinasiens, das im Alterthum ein sehr volkreiches, wohlangebautes und fruchtbares Land war, würden der Uebervölkerung Deutschlands die schönste Gelegenheit geben, die Donau hinab nach einem gar nicht so weit entfernten, dabei milden und fruchtbaren Himmelsstriche sich Abfluß zu verschaffen. Die Mündungen der Ströme sind der wichtigste Punkt für den Handel; wenn daher irgend ein Land bei der Frage über die Mündungen der Donau interessirt ist, so ist es Deutschland, das freilich, so lange Oesterreich noch seine fast hermetische Grenzsperre aufrecht erhielt, die Donau für seinen Handel nur wenig benutzen konnte und ihre Wichtigkeit daher noch nicht völlig zu würdigen gelernt hat. Unbegreiflicher Weise hat Oesterreich bisher sein eigenes Interesse so wenig gewahrt, daß es ruhig zusah, wie sich Rußland immer mehr gegen die Donaumündungen ausbreitete und sie zuletzt in Besitz nahm. Es ist jetzt darauf bedacht, diesen großen Fehler seiner Politik wieder gut zu machen, und im deutschen Interesse liegt es, dasselbe auf alle Weise in diesen Bestrebungen zu unterstützen.

Wird bei den Wiener Friedensconferenzen etwas herauskommen? O ja, antwortete die Berliner † Zeitung, die manchmal hinter den russischen Vorhang gucken darf, nur müssen die Gegner nichts fordern, was gegen die Ehre und Souveränetät des Czaren ist. Der **Czar** wird gern zugestehen, daß alle Großmächte das Protektorat der Christen in der Türkei übernehmen, daß die Donauschiffahrt frei, daß die Seemacht der Türkei vermehrt wird, daß England und Frankreich im schwarzen Meere eine Seestation für Kriegsschiffe errichten; aber niemals wird der russ. Kaiser in eine Forderung willigen, die ihn in seinem eigenen Lande beschränkt. „Sollte Lord Russell die Schleifung Sebastopols fordern, sollte er verlangen, daß Rußland im schwarzen Meere nur eine bestimmte Anzahl von Kriegsschiffen halte, so könnte England die Reisekosten sparen. Es ist an den Frieden dann gar nicht zu denken.

In der A. Allg. Ztg. ist zu lesen, daß **Oesterreich** sich immer enger an **Bayern** anschließe.

Bei den Friedensconferenzen in Wien wird Oesterreich von einem Manne vertreten, der die Verhältnisse im Orient durch und durch kennt wie wenige Andere, so gut, daß er schon länger in Petersburg eine ungern gesehene Persönlichkeit war. Das ist **Prokesch von Osten**, der seitherige österreichische Präsidialgesandte beim Bundestage. Seine Stelle vertritt Graf v. Rechberg.

Eine Zeitung vertraut im tiefsten Geheimniß der andern, daß sich Kaiser **Franz Joseph** und **Napoleon** incognito im Anfang März in Triest treffen und allerlei mit einander verabreden wollen. Wir bitten also, uns nicht zu verrathen.

Ich möchte wohl wissen, ob **Graf Buol** in Wien wirklich so witzig und spitzig ist, wie sie in Berlin erzählen. Was denkt Oesterreich über die außergewöhnlichen Rüstungen Frankreichs? fragte die preußische Regierung. — Die französischen Rüstungen verursachen Oesterreich keine größere Beunruhigung als Preußen die russischen! antwortete Buol fast klassisch.

Am Ende bekommt Herr **v. Bruck** wieder eine Brücke zu bauen; er soll, wie's heißt, die Kluft zwischen Berlin und Wien überbrücken, daß Roß und Wagen friedlich drüber schreiten, wie er schon einmal die Handels- und Zollwege zwischen Oesterreich und dem Zollverein geebnet und erweitert hat. Dazu soll der seitherige Internuntius in Konstantinopel nach Berlin gehen und dann erst den leichten Staatssäckel Oesterreichs als Finanzminister voll und schwer machen, was, wenn eine halbe Million Soldaten daraus zehren, ohne etwas hinein zu thun, mehr noch ein Meister- als Ministerstück ist.

Omer Pascha hat einen guten Anfang in der Krim gehabt, er kam und siegte. Waren's nicht 40,000 Russen unter Liprandi, die ihn bei Eupatoria angriffen, so waren's doch an die 30,000 und es war keine Recognoscirung, sondern ein blutiges Treffen, das vier Stunden gedauert und den Russen an die 500 Mann gekostet hat. Ob sie nicht wieder kommen, nicht die todten, sondern die übrig gebliebenen Russen, ist eine andere Sache. Wenn Omer Pascha seinen Sporn nicht schon hätte, könnte er sich seine Sporen verdienen.

Aus dem Lager vor **Sebastopol** vom 15. Febr. wird der „Times" geschrieben: „In der vorigen Nacht machten die Russen wiederum einen Ausfall, der von den Franzosen mit einem Verluste von 35 Todten, Verwundeten und Vermißten zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren bei ihrem hastigen Rückzuge wenigstens eben so viele Leute. Die Werke auf unserer rechten Flanke sind in vortrefflichem Zustande. Die Wege sind so rasch getrocknet, daß sie für Artillerie passirbar sind. Die Eisenbahn zieht sich jetzt eine Strecke von

1350 Schritt außerhalb Balaklawa's in der Richtung von Kadikoi hin."

Sicheren Erhebungen nach, schreibt man aus Konstantinopel, besteht die gesammte **englische Armee** auf der Krim, Gesunde und Kranke, in 6000 (sechstausend) Mann! Sie haben vom Anfang des Feldzuges bis jetzt ungefähr 43,000 M. durch Krieg und Krankheit aus ihren Reihen verloren. Die englische Cavallerie ist auf einige 100 Mann, so zu sagen ohne Pferde, zusammengeschmolzen. Ungleich besser sieht es bei den Franzosen aus — doch soll ihre Gesammtstärke in 7 Divisionen, die dritte (Napoleon) befindet sich größtentheils hier, nur 57,000 Mann betragen. — In Eupatoria sind nunmehr von Omer Pascha's Corps 29,000 Türken gelandet und haben sich mit den wenigen dort liegenden Franzosen und Türken verbunden.

Canrobert soll in einem Armeebefehle 10,000 Freiwillige zum Sturm aufgefordert haben; es meldete sich aber das ganze aus 40,000 Mann bestehende Belagerungsheer.

Die Russen in St. Petersburg wissen sich seit vielen Jahren keines so strengen **Winters** zu erinnern, als der gegenwärtige ist. Man hatte bis zum 18. Februar täglich 20—23 Grad Kälte und dabei einen schneidenden Nordostwind.

Die **Abreise des Kaisers Napoleon** nach der Krim soll, wie man jetzt versichert, auf den 20. März verschoben sein. Noch vor diesem Zeitpunkte soll ein drittes Armeecorps, mit dessen Bildung man gegenwärtig beschäftigt ist, nach der Krim abgehen. Mit diesem Armeecorps, welches von dem General Regnault de St. Jean d'Angely, an der Spitze der kaiserlichen Garde, befehligt werden würde, soll die Division Herbillon vereinigt werden.

Mittheilungen in den Londoner Blättern bestätigen zum Theil die Nachricht von Unruhen, die in **Australien** ausgebrochen. Es wurden diese durch die Weigerung der Goldsucher, die für die Erlaubniß zum Goldsuchen bestimmte Gebühr zu bezahlen, veranlaßt. Der Gouverneur concentrirte Truppen, um den Aufstand zu unterdrücken.

Lord Clarendon ist von London zu einer **Conferenz** mit Kaiser Napoleon nach Boulogne abgereist. — In der gestrigen Sitzung des Parlaments bemerkte Lord Clarendon, der Tod des Kaisers Nicolaus werde auf die Wiener Conferenz mächtig einwirken. — Lyndhurst's Motion, die Politik Preußens betreffend, ist der Antragsteller bereit, zurückzunehmen.

Zum Andenken an die Revolution von 1848 fand zu London am 27. Febr. in Martins Hall ein Meeting statt. Präsident desselben war der Chartist Ernest Jones, und Chartisten waren die Hauptredner, während das Publikum doch zumeist aus Ausländern bestand. Der Russe Alexander Herzen war der einzige politische Flüchtling von Bedeutung, der eine Rede hielt (über die demokratischen Tendenzen in Rußland und deren Zukunft). Victor Hugo, Barbès, Mazzini, Freiligrath u. A. hatten sich brieflich entschuldigt.

Aus Turin vom 23. Febr. wird berichtet: In San Michele d'Astie und Boves haben Zusammenrottungen und **Unruhen**, durch die Steuerauflagen veranlaßt, stattgefunden; mehrere Führer dieser Bewegungen sind verhaftet. Auch in Genua haben sich am letzten Fastnachttag einige ärgerliche Auftritte ereignet, und auch dort sind Verhaftungen vorgenommen.

Die Deputirtenkammer zu **Turin** hat das Gesetz über die Abschaffung der geistlichen Orden mit 126 gegen 36 Stimmen angenommen. — Im Senat wird die Berathung des Allianzvertrages fortgesetzt.

Die Wiener sagen, der Finanzminister Baumgarten sei nur deßhalb ausgetreten, damit ein **einsilbiges Ministerium** (Bach, Bruck, Krauß, Thun, Buol) an das Ruder komme.

Die **Auswanderung nach Amerika** wird in diesem Jahre wie man glaubt um so schwächer werden, je mehr sich die trüben Zeichen von dorther mehren. Die Auswanderungs-Agenten machen selbst bekannt, daß alle, die nicht Verwandte und Bekannte in Amerika haben und denen nicht ein sicheres Unterkommen in Aussicht steht, um sich dort ernähren zu können, gegenwärtig nicht nach Amerika reisen mögen, da in Folge der Mißernte und der Handelskrisis die meisten Fabriken ihre Arbeiter entlassen und in New-York gegen 20,000 Arbeiter brodlos sein sollen. Hierzu kommt noch eine sich immer mehr organisirende Opposition der sog. natives oder Eingebornen gegen die Einwandernden, denen sie namentlich in den bevölkerten östlichen Provinzen das jetzige Ungemach zuschieben. Man beabsichtigt nun, jeden Einwanderer zu 500 fl. Kopfsteuer zu verpflichten.

Am 23. Febr. hat sich im Bezirke Freudenstadt ein sehr **erschütternder Fall** ereignet; an diesem Tage sollte das Kind eines Geistlichen auf dem Lande beerdigt werden, wobei ein benachbarter Freund desselben die Grabrede halten sollte. Auf einmal verbreitete sich in dem Orte die schauerliche Nachricht, daß der mit Sehnsucht erwartete Grabredner als Leiche allein in seinem Schlitten außen am Orte angekommen sei. Der erst 42jährige Mann war gesund von Hause hinweggefahren, unterwegs vom Schlage gerührt und von dem Pferde, das meisterlos langsam seines Weges fortlief, bis an die ersten Häuser gezogen worden.

König **Johann von Sachsen** hat sich's zum Grundsatz gemacht, so viel wie möglich mit eignen Augen zu sehen und zu prüfen. Keine Anstalt, keine Behörde ist sicher vor einem plötzlichen Besuche. Ganz unerwartet erhielt das Stadtgericht in Dresden den königlichen Besuch. Der König wohnte der Verhandlung in einer Civilrechtssache und den Vernehmungen zweier Angeklagten bei, unterrichtete sich über das Hypotheken- und Depositen-Wesen auf's Genaueste und besuchte die Gefängnißräume. Zuletzt hieß es: siehe, es war alles gut.

Die größte Harfenspielerin der Gegenwart ist **Rosalie Spohr** aus Braunschweig. Ueberall, wo sie sich hören ließ, hat sie durch ihr Spiel wahrhaft bezaubert. Demungeachtet entsagt sie der Künstlerlaufbahn und heirathet den Grafen Saurma.

Am 28. Febr. hatte eine Deputation aus Edenkoben, bestehend aus den Geistlichen und mehreren Mitgliedern des Ortsvorstandes, die in Darmstadt angekommen war, um Sr. Maj. dem **König Ludwig** ihre Glückwünsche zu seiner Genesung darzubringen, die Ehre, von demselben aufs huldvollste empfangen zu werden.

Die amerikanische **Nähmaschine** hat sich nun auch in Bayern Bahn gebrochen. Bei Schneidermeister Weiß in München soll bereits eine solche arbeiten.

Bei der eben in Bayern stattfindenden außerordentlichen **Conscription** zeigt es sich, dem Vernehmen nach, daß in einigen Kreisen, insbesondere in Oberfranken und der Pfalz, ein bedeutender Abgang an der aus den Altersklassen 1832 und 33 vorhanden sein sollenden Zahl der Conscriptionspflichtigen stattfindet und daß wahrscheinlich auch Unterfranken und Schwaben nicht mehr so viele diensttaugliche Conscribirte haben, um ihr Contingent vollständig stellen zu können. Es wurde deßhalb höheren Orts angeordnet, daß der Abgang in diesen vier Kreisen durch die Ueberzahl in den

aier andern gedeckt werden soll. Der Abgang so vieler Conscriptionspflichtiger in der Pfalz und Oberfranken dürfte wohl eine Folge der häufigen heimlichen Auswanderungen nach Nordamerika sein.

Kaiserslautern, 3. März. Die Einführung eines einheitlichen **Mass- und Gewichtes** in den Zollvereinsstaaten soll, wie es scheint, nun zur Wahrheit werden. Von Preußen sind wenigstens wegen vorläufiger Einführung eines einheitlichen Gewichtes an die betreffenden Regierungen Vorschläge ergangen und von diesen bereits Fachmänner zur Abfassung von Gutachten aufgefordert worden. Auch in unserer Stadt ist, soviel wir wissen, von unserer kgl. Regierung eine Persönlichkeit mit Abfassung eines deßfallsigen Gutachtens betraut worden. (Kaisersl. B.)

Assisen-Verhandlungen. Am 26. Februar abhin kam die Anklage gegen Ludwig Croissant, Küfer von Gleisweiler, wegen schwerer Verwundung zur Verhandlung. Im Sommer vorigen Jahrs verklagte der Makler Dörkler von Hainfeld den Angeklagten auf Zahlung von etwa 2 fl. Makellohn vor dem k. Landgerichte zu Edenkoben und verlor den Prozeß, weil dieser die Schuld abschwur. Als nun im Laufe des Monats August Dörkler und Croissant sich unweit von Gleisweiler zum ersten Male wieder begegneten, fing Ersterer an auf den verlorenen Prozeß anzuspielen und reizte dadurch Letzteren, der von Natur sehr leidenschaftlich ist und ein heimtückischer Schläger sein soll, in dem Grade, daß derselbe von seinem Karren, auf dem er gerade in's Feld fuhr, heruntersprang, mit seiner ledernen Peitsche jenem 4 bis 5 Mal über das Gesicht hieb und ihn durch Schläge und Fußtritte auf's roheste mißhandelte. Die Folgen dieser rohen That waren schwerer, als sie der Thäter wohl in seiner blinden Wuth vorausgesehen haben mochte, denn einer der Peitschenhiebe hatte das gesunde Auge des einäugigen Dörkler so stark verletzt, daß dieser sogleich nichts mehr sah und Gefahr lief, vollständig blind zu werden. Er war 10 Wochen lang arbeitsunfähig und wird sein volles Sehvermögen nie mehr erhalten. Die Verhandlung dieser Sache ließ die Zustände der Gemeinde Gleisweiler in einem sehr ungünstigen Lichte erscheinen. Der als Zeuge vernommene Ortsgeistliche mußte erklären, daß leider die Verletzung des Eides in seiner Gemeinde heimisch sei und er sich seit Jahren vergeblich bemühe, diese Immoralität auszurotten. Als sprechender Beleg für diese Erklärung wurde sogleich nachher gegen einen von Croissant geladenen Zeugen wegen Zeugnisses protokollirt, derselbe verhaftet und erst wieder freigelassen, als er gegen das Ende der Verhandlung das Wesentliche seiner entlastenden Aussage zurücknahm. Das 13jährige Söhnchen dieses Zeugen, welches unbeeidigt vernommen wurde, sprach noch viel bestimmter und wahrheitswidriger zu Gunsten des Angeklagten. Trotz dieser und anderer im Laufe der Verhandlung vielfältig auftauchender Versuche, die Wahrheit zu verrücken und zu fälschen, ergab sich der Beweis der Schuld auf's klarste. Es wurde deßhalb Croissant für schuldig erklärt, jedoch mit dem Zusatze, daß er gereizt worden sei, und sofort zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahre verurtheilt. Hiermit schlossen die Schwurgerichtssitzungen.

Am 28. Februar fanden vor dem königl. Specialgerichtshofe zwei Verhandlungen statt, gegen Wilhelm Kuntz von Wattenheim und Jakob König, genannt Watzenborn, von Speyer. Ersterer, bereits am 21. Februar abhin durch das Schwurgericht zu 6jähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt, erhielt wegen eines weiteren gegen ihn nachgewiesenen schweren Diebstahls noch weitere 6 Jahre dieser Strafe zugemessen. Letzterer, dem ein Gelddiebstahl mittelst Einsteigens und Einbruchs bei Buchdrucker Kranzbühler in Speyer zur Last fiel und der das schlechteste und gefährlichste Individuum der Stadt Speyer genannt wird, auch Mitglied des Gutenbergbundes war, wurde zu 8jähriger Zwangsarbeitsstrafe verurtheil.

Der neue **Bürgermeister** in New-York will die Deutschen ausdursten. Es soll mir kein Deutscher mehr in die Stadt, schwur er — und verbot allen Wirthen streng, des Sonntags Bier zu schänken.

Thronbesteigung des Czaren Nicolaus I.
am 1. Dezember des Jahres 1825.

Aus dem Englischen.

Höchst interessant muß es für den gebildeten Leser sein, einige Rückblicke auf dieses erschütternde Drama, das sich vor 30 Jahren in der Czarenstadt Petersburg zutrug, zu werfen. Ich will einfach wiedergeben und keine politischen Bemerkungen miteinflechten. Habe ich auch nur meinen Lesern einen kleinen Dienst geleistet, so sehe ich mein Bemühen belohnet.

Alexander war in Taganrog gestorben und da er keinen unmittelbaren Thronerben hinterlassen hatte, bestimmte ein Gesetz Pauls I. — das Grundgesetz des russischen Kaiserreichs — Constantin, den ältesten der drei Brüder Alexanders, zu dessen Nachfolger. Unter den vier Söhnen Paul's war Constantin der einzige, der jenem Kaiser blutigen Andenkens glich. Wie dieser hatte er alle die häßlichen charakteristischen Zeichen der kalmuckischen Abstammung.

Dunkelblaue Augen, beschattet durch starke Augenbraunen, deren struppiges Haar von heller Flachsfarbe sich drohend sträubte; eine flache Nase ohne allen Zusammenhang mit der Stirne; eine rothe, hektische Gesichtsfarbe, welche die Häßlichkeit seiner Züge steigerte. Er war als rachgierig — leidenschaftlich bekannt; auch grausam. In der Mitte der allgemeinen Trauer, welche der Tod seines Bruders erweckte, fand das Volk es schwer, ihn zu lieben. Es war indeß darauf gefaßt ihn anzunehmen, als seine Absicht der Thronentsagung zu Gunsten seines Bruders Nicolaus bekannt wurde.

Nicolaus war, ebenso wie Constantin, durch seine Großmutter Katharina erzogen worden; er hatte bis dahin unbeachtet um die Person seines Bruders, des Kaisers, gelebt. Ebenso wenig wie Constantin war er durch den Zauber der Popularität gesegnet; es ist sogar gewiß, daß seine Leidenschaft für militärische Manöver und seine Hinneigung zur Genauigkeit der Disciplin ihm den Haß des größern Theils der Armee zugezogen hatte. Als Nicolaus die Thronentsagung seines Bruders empfing, weigerte er sich, sie als unwiderruflich anzunehmen. Es ist eine Frage, ob diese Weigerung aufrichtig gemeint war oder nicht. Gleich Cäsar und Cromwell spielte er mit der Krone; aber er war dazu bestimmt, glücklicher zu sein als Jene. Am 25. Dezember wurde endlich das Manifest der Thronbesteigung des neuen Kaisers ausgegeben.

Alle diese Zögerungen — aufrichtig oder erkünstelt — hatten eine Zeit von drei Wochen hingenommen, während welcher ein Regentschaftsrath über das Reich herrschte. In einem absoluten Lande ist von allen Dingen in der Welt ein Zwischenreich das gefährlichste. Wenn die Ungewißheiten dieser drei Wochen nicht wirklich die einzigen Ursachen des Ausbruches waren, der unmittelbar darauf erfolgte, so darf man doch wenigstens behaupten, daß sie das Hauptmittel zu seiner Herbeiführung waren.

Indem der neue Kaiser seine Gelangung zur Macht verkündet, bestimmte er, daß der Huldigungseid am 26. in allen Militärstationen der Hauptstadt geleistet werden sollte. Am Morgen des ereignißreichen Tages erwartete Nikolaus, der in dem kaiserlichen Winterpalast residirte, in einem Zustande der peinlichsten Aufregung auf die Neuigkeit von der Feierlichkeit; denn ein Brief des Lieutenants Rostolof hatte ihn benachrichtigt, daß eine ungeheure Verschwörung auf dem

Punkte stehe auszubrechen, — und dieser Brief hatte die Wahrheit gesprochen.

Unter dem freisinnigen und nachsichtigen Alexander waren schon längst zahlreiche geheime Gesellschaften errichtet worden. Für diese konnte keine Gelegenheit günstiger sein, als die Thronbesteigung eines Prinzen, der, wenig bekannt und ganz unpopulär, sich selbst unter eigenthümlichen Umständen, die leicht in verschiedenartigem Sinne ausgelegt werden konnten, an die Stelle des legitimen Erben auf den Thron setzte.

Die Dunkelheit, welche alle öffentlichen Ereignisse in einem Lande umgibt, das sich keiner freien Presse rühmen darf, war bei dieser Gelegenheit den Verschworenen günstig. Sie ließen sich diesen Vortheil nicht entgehen. — Zwei große Verzweigungen hatten das ganze russische Reich mit einem Netze überzogen. Die des Südens, von der wir später reden werden, und die des Nordens, welche ihr Spiel in der Hauptstadt selbst entwickeln sollte. Der Dichter Ryleief war die Seele von der Gesellschaft des Nordens. Für den Fall des Gelingens hatten die Verschworenen zur Dictatur den Fürsten Trubezkoi ernannt, der in Erwägung seines historischen Namens und seines ausgedehnten Einflusses gewählt worden war. Es ist schwer, die Zwecke dieser Verschwörung klar anzugeben; indeß beweist eine Prüfung der Untersuchungen, daß die Meinungen der Klasse, die als constitutionell bezeichnet wird, vorherrschte; — eine Nationalgarde, zwei berathende Kammern — Provinzialgesetzgebung, das Ganze ein wenig verworren.

Offiziere fanden sich in großer Menge unter den Verschworenen; die meisten derselben, junge Männer, vergrößerten vor sich selbst ihren Einfluß auf die Soldaten, hofften alles Blutvergießen zu vermeiden, und von dem Autokraten eine unmittelbare Zusammenberufung von Volksvertretern zu erlangen. Alles leitet indeß zum Glauben, daß mehre der Glühendsten Absichten gegen die Person des Kaisers Nikolaus hegten; und Ryleief selbst war der Meinung, daß nur der Königsmord den Krieg abwenden könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Geld-Course am 3. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 $4\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $39\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 33. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{2}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{5}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $126\frac{1}{4}$. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $111\frac{1}{4}$ P.

Holzversteigerung.

Am 12. März, des Nachmittags 2 Uhr, in der Wirthsbehausung von Philipp Sommer, läßt die Wittwe von Carl Matzenbacher dahier aus dem Walde Gailbach

40 Bau- und Nutzholzstämme,
4 buchen Abschnitte,
5 Klafter buchen Scheitholz und
1200 Wellen

auf Termin versteigern.

Holzversteigerung
in Staatswaldungen.

Den 17. März 1855, zu Mittelbexbach, Morgens um 9 Uhr,

Revier Höchen.

Schlag Steinernermann Nro. 12.

1 kiefern Baustamm.
82 eichen Wagnerstangen.
17 buchen ditto.
$106\frac{3}{4}$ Klafter buchen Prügel.
$8\frac{1}{4}$ „ gemischt Scheit und Prügel.

Revier Jägersburg.

Schlag Buchendick Nro. 2.

248 eichen Baustämme 3. u. 4. Cl.
$68\frac{2}{4}$ Klafter buchen Scheit u. Prügel.
44 „ eichen ditto.
$1\frac{2}{4}$ „ birken ditto.

Den 19. März 1855, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schlag Oberbuchwald Nro. 10.

61 eichen Baustämme 2., 3. u. 4. Cl.
135 Klafter buchen Scheitholz.
$26\frac{2}{4}$ „ eichen ditto.
1650 gemischte Wellen.

Lohrinden-Versteigerung
in den Staatswaldungen des kgl. Forstamtes Lauterecken.

Dienstag, den 20. März 1855, Morgens 10 Uhr, zu Dielkirchen,

Revier Hochstätten.

Schlag	Schloßberg V 2 circa	50	Ctr.
„	ditto V 4 a	50	„
„	Rödelheck IV 1	60	„
„	Roßberg II 1 a	220	„
„	Maiwald VIII 2	200	„
„	Hinterwald IX 2	150	„
„	Fallbrückerwald X 2	650	„
„	Zufällige Ergebnisse	10	„

Revier Stahlberg.

Schlag	Gr. Hahnensteig V 1 ca.	800	Ctr.
„	Kl. Hahnensteig XII	50	„
„	Stahlberg XIII 1 a	50	„

Donnerstag, den 22. März 1855, Morgens 10 Uhr, zu Lauterecken.

Revier Lauterecken.

Schlag	Jungenwald XIV 1 circa	30	Ctr.
„	Klosterheck XV	6	„
„	Königeberg XVI 1	25	„
„	Bierbaum VI	910	„
„	Krippes X	150	„
„	Blickenheck XVIII	400	„
„	Eischelt XIX	210	„

Eine gute Violine ist zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion.

Das kleine Einmal-Eins,
wie es früher in den Schulen eingeführt war, ist wieder zu haben bei

L. Schneider.

Zur Frankfurter Didaskalia
wird ein Mitleser gesucht bei der

Redaktion.

Geschäfts-Empfehlung.



Der Unterzeichnete beehrt sich, einem resp. Publikum höflichst anzuzeigen, daß er sich dahier mit seinem Geschäfte als Küfer etablirt hat, und bittet, indem er möglichst schnelle Bedienung, dauerhafte und billige Arbeit verspricht, um geneigten Zuspruch.

Jakob Kuhn, Küfer, wohnhaft in dem Hause des Polizeidiener Calsino.

Auszug
aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat Februar.

Geboren:

Den 7. Anna Maria Catharina, T. von Jakob Schmelzle, Kaufmann.

Den 14. Ludwig Jakob, S. von Jakob Rindt, Kirchschaffner.

Den 24. Philippina, T. v. Joh. Zimmer, Taglöhner zu Langenbach.

Den 27. Julianna Louisa, T. v. Friedrich Noël, Barbier und Bader.

Den 27. Julianna Elisabeth, T. v. Carl Zöllner, Uhrmacher.

Gestorben:

Den 3. Philippina, 25 J. 8 M. 13 Tag alt, ledige Tochter v. Adam Daniel, Drechsler und Kammmacher.

Den 4. Elisabetha Grimm, 73 J. 1 M. 2 T. alt, Wittwe v. Johann Peter Joanni, Bürgermeister.

Den 8. Anna Maria Catharina, 2 T. alt, T. v. Jakob Schmelzle, Kaufmann.

Den 15. Ludwig, 1 J. 11 T. alt, S. v. Peter Boblenner, Schieferdecker.

Den 16. Catharina Rippel, 58 Jahr alt, Ehefr. v. Johann Dietrich, Zimmermann.

Den 17. Johann Peter Kißgen, Metzger, 83 J. 1 M. 8 T. alt, Ehem. von Maria Philippina Mayer.

Verehelichte:

Keine.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Erscheint 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 29.

Cusel, Freitag, den 9. März 1855.

Paßt auf, das Frühjahr kommt. Wie es kommt, werden wir schon bald erfahren, sehr wahrscheinlich nicht so freudenreich für die bedächtigen Leute, als die Kinder es zu erwarten pflegen. Sonst schaut man um diese Jahreszeit täglich mit wachsender Ungeduld nach dem kommenden guten Wetter, nach dem Wind, ob er bald lauere Lüfte, heitern blauen Himmel bringt; man guckt in den Gärten, an sonnigen Plätzchen neugierig nach dem ersten Grün, das aus der wiedererwachten Erde hervorzubrechen anfängt und träumt schon wieder von blühenden Bäumen und Lenzeslust. Wie traulich der Winter sein soll, man ist des alten Patrons herzlich satt und würfe ihn gleich lieber vor die Thüre auf Nimmerwiedersehn. Denn der Mensch liebt Licht und Wärme und erst, wenn Alles um ihn lebt und sich regt, ist er so recht daheim auf der Welt. Diesmal gehen wir mit ziemlich anderen Erwartungen in das Frühjahr hinein, und die frohe Lust an neuem Leben draußen wird gar gedämpft durch andere Dinge, die, fürchten wir, gar viel Kopf- und Herzpein verursachen in der Welt herum und grade in das Frühjahr hinein sich recht unheimlich zu gestalten scheinen. Wir meinen natürlich die Kriegsaffairen, die nun einmal das Weltthema geworden. Mit dem in Aussicht gestellten Frieden sieht es so windschief aus, daß im Ernst keine Rede davon ist und fast kein Mensch mehr an seine Möglichkeit glaubt. Wenn der eine Theil wollte, dann dürfte der andere Theil nicht. Wie Rußland den Frieden will, so können (wollen) die Westmächte keinen haben; wie die Westmächte ihn wollen, so kann (will) Rußland ihn nicht gewähren. Eigentlich wollen Alle den Frieden, aber Jeder wohlgemerkt nur dann, wenn er den Prozeß gewonnen hat. Also geht's auf neue Rüstungen los, und zwar fängt das Ding an großartig zu werden. — Zunächst beschäftigt noch die Zeitungen der Tod des Kaisers Nicolaus.

Das Verscheiden des Kaisers Nicolaus ist nach leichtem Todeskampfe erfolgt und Se. Maj. ist bis zum letzten Augenblicke bei voller Besinnung geblieben. Schon längere Zeit an einer Lungenkrankheit leidend, wurde Seine Majestät vor kurzem von einer starken Grippe befallen, die sich am Tage vor seinem erfolgten Tode auf den rechten Lungenflügel geworfen hat, wodurch der Zustand des Kaisers einen so bedenklichen Charakter erhielt, daß die Leibärzte sofort den Ausgang voraussahen. Am Morgen des 2. wurde der Kaiser von der Gefahr in Kenntniß gesetzt; er nahm mit ruhiger Ergebung Abschied nicht nur von der kais. Familie, sondern auch von mehreren ihm besonders treu ergebenen Personen, so namentlich von dem Grafen Orloff und dem Fürsten Dolgurucki, und von der gesammten Dienerschaft.

Die „Allgem. Ztg." schreibt: **Grossfürst Alexander** hat als Alexander II. den Thron bestiegen, der ihm über nahe an 70 Millionen Menschen und über den siebenten Theil der Erde das Scepter in die Hand gibt. In einem Moment, wo über Frieden oder Fortsetzung und Ausdehnung eines blutigen Krieges die Loose geworfen werden, wird man es gern als eine freudige Vorbedeutung betrachten, daß der friedlicher gesinnte der beiden ältesten Söhne des Czars die Krone erhielt. Schon vor Ausbruch des Krieges war es im Kreise der Unterrichteten kein Geheimniß, daß Großfürst Alexander, im Einklang mit Graf Nesselrode und Fürst Paskewitsch, zum Nachgeben rieth, ja daß er vor seinem Vater einen Fußfall gethan hatte, um ihn zu friedlicheren Entschlüssen zu bestimmen. Sein Vater glaubte die andere Wahl treffen zu müssen, für welche die Partei sich entschied, aus deren Mitte die Fürsten Menschikoff und Gortschakoff ersehen wurden, um die Heere in der Krim und an der Donau zu befehligen. Noch ruht der Commandostab in diesen beiden Händen; aber Menschikoff hat erfahren, daß das Glück des Kampfes ein wandelbares ist, und ein Bruder des Oberbefehlshabers Gortschakoff unterhandelt in Wien um den Frieden.

Eine telegraphische Depesche aus Petersburg meldet vom 5. März: **Kaiser Alexander** hat die Vollmachten Gortschakoffs zu den Wiener Friedensunterhandlungen erneuert und deren bisherige Basis allseitig bestätigt. Die Neigung zum Frieden ist hier zunehmend, die neuesten Hofconferenzen sind derselben entsprechend.

Die **Kriegsrüstungen in Russland** nehmen eine ungeheure Dimension an. In 6—8 Wochen wird das große russische Reich ein ungeheures Heerlager abgeben. In Polen wird an eine Bewaffnung der Landesmiliz nicht gedacht; dagegen wird eine Rekrutirung stattfinden, die dem Lande die allerletzte Wehrkraft entziehen wird. Der Jammer, den diese trostlose Aussicht bereitet, ist grenzenlos; mancher Familie werden alle männlichen Mitglieder entzogen sein.

Wie man in **Russland** den Leuten Lust macht, unter die Soldaten zu gehen! Ein kaiserlicher Ukas bestimmt, daß das Verfahren in Prozeß- und Klageforderungssachen gegen Personen, die zum Heere gehören, im ganzen Reiche für die Dauer des Krieges eingestellt werden soll.

Die **Polen** fürchten, daß sie noch selber von den Russen aufgezehrt werden. Es ist eben eine Natural-Lieferung ausgeschrieben, viermal größer als die erschöpfende letzte. Außerdem muß jeder Grundbesitzer für jede Hufe 15 Silberrubel baar erlegen. Das nennt man Anleihe.

Der verewigte Kaiser Nicolaus hatte bereits den Fürsten **Menzikoff** aus der Krim abberufen und den Oberbefehl dem General **v. Osten-Sacken** übertragen. General Rüdiger ist nach Petersburg berufen.

Dem Briefe eines der Besatzung von **Sebastopol** angehörenden russischen Offiziers an einen Wiener Freund entnehmen wir Folgendes: „Vor Kurzem flog eine Anzahl Trappen über den französischen Laufgräben dahin. Die Franzosen schossen nach ihnen, und die Russen thaten ein Gleiches. Vier Trappen fielen zwischen den russischen Festungswerken und den französischen Laufgräben nieder. Niemand jedoch wagte es, sie sich zu holen. Ein russischer Capitän trat endlich vor, zog ein weißes Taschentuch heraus, ließ es in der Luft wehen, schritt muthig auf die vier Trappen los, ergriff zwei davon und trug sie nach den französischen Laufgräben hin, kehrte dann zurück, hob die beiden andern auf, salutirte die Franzosen und kam mit seiner Hälfte der brüderlich getheilten Beute unter dem Beifallerufen der — Feinde in un-

feren Verschanzungen an. Nun einen heldenmüthigen Zug. Eine Bombe fällt in Mitte eines Haufens russischer Soldaten nieder. Einer der Soldaten wirft sich der Länge nach mit seinem Körper über dieselbe hin und löscht sie aus."

Vier Außenviertel der Stadt **Petersburg** werden im künftigen Monat in Kriegszustand erklärt werden. Die Reichswehrmannschaften erhalten durchgehends Flinten mit Feuerschlössern, dürfen sich jedoch auch ihrer eignen Schießwaffen bedienen. Offiziere und Unteroffiziere wollen gezogene Stutzen führen. — Die Kreis-Adels-Versammlungen werden innerhalb der nächsten acht Tage abgehalten werden. Der Haupt-Versammlung wird vorgelegt werden, die Leute zur Landes-Vertheidigung vollständig auf eigne Kosten zu stellen. Es sollen sich bereits Viele damit einverstanden erklärt haben.

Auch für unsere schönen Leserinnen eine telegraphische Depesche, lautend: Wien, 5. März. Heute 3¼ Uhr Nachmittags ist die Kaiserin von einer **Prinzessin** glücklich entbunden worden.

Der Beginn der Wiener **Friedens-Conferenzen** ist auf den 10. März festgesetzt worden. Bis zu diesem Tage werden sämmtliche Bevollmächtigte bereits hier eingetroffen und in den vorbereitenden Versammlungen sowohl die Vollmachten verificirt, als vorzugsweise jene Details und Auseinandersetzungen formulirt sein, welche dann die eigentliche Vorlage für die Conferenzen bilden sollen. Bei den vorbereitenden Versammlungen wird selbstverständlich Rußland nicht vertreten sein, ebenso wenig wie Preußen — es müßte denn sein, daß Lord J. Russell in Berlin glücklicher wäre, wie General Wedell in Paris.

Kaiser Napoleon hat am 3. März in Boulogne den Lord Clarendon empfangen.

In Paris hatten sie zu Fastnacht eine grimmige Kälte und Glatteis und es war zu verwundern, daß der große **Fastnachtsochse**, der nach alter Sitte durch die Straße wandeln und vor den Wohnungen der Herren Diplomaten seine Reverenz machen mußte, auf festen Füßen stand. Auffallend ist, daß er an dem Hotel des preußischen Gesandten vorüberging, ohne sein übliches Compliment zu machen.

Seit der großen Auktion in Leipzig am 23. Februar hat sich mein Nachbar, der ernstlich entschlossen ist, ein **berühmter Mann** zu werden, fest vorgenommen, kein schriftliches Wort mehr aus der Hand zu geben und ganze Stöße Briefe eigner Hand, Zettel und Quittungen auf Vorrath für die Nachwelt zu schreiben und seinen Kindern als Erbtheil zu lassen. Es sticht ihm in die Nase, daß in Leipzig für drei Zeilen von Luthers Hand fast 12 Thaler bezahlt worden sind; Keppler, der Astronom, der bei Lebzeiten verhungerte, wurde in Leipzig mit 8 Thalern honorirt, ein paar Zeilen von Mozart, dem alle unsterblichen Opern kaum so viel einbrachten, daß seine Wittwe seinen Sarg bezahlen konnte, mit 16 Thlr., Wallensteins, des verrathenden Feldherrn Handschrift ward mit 8 Thlr., die seines Verräthers Piccolomini mit 9½ Thlr. bezahlt. Berühmte Schauspieler bezahlte man, was zu verwundern ist, nur mit 6, berühmte Philosophen mit 4—48 Thlr., berühmte Maler wie Rubens und Michel-Angelo mit 36—80 Thlr.; der berühmte Kanzler Oxenstierna, der einmal als Staatsmann versicherte, die Welt werde mit wenig Weisheit regiert, ging mit 6 Thlr. ab; Maria Stuart, die schöne Frau und unglückliche Königin, die viel geliebt hat und der Elisabeth gar nichts vergeben wollte, ward höher gehalten als alle Philosophen und Dichter und Maler und Staatsmänner und mit 70 Thlr. bezahlt.

Am 27. v. M. starb zu Erlangen Herr Oberforstrath, Regierungsrath **E. A. v. Werder**, ein Ehren- und Biedermann im ausgedehntesten Sinne des Wortes. Er war ein Sohn des berühmten Dichters und Denkers v. Herder, und diesem auch äußerlich sehr ähnlich.

Man geht mit der Ansicht um, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Gesetz zu erlassen, um das **Einwandern** von Verbrechern, mittellosen Personen, Geisteskranken und Blinden zu verhindern. Jeder in Amerika landende Auswanderer muß mit einem Certificat von dem amerikanischen Consul des Einschiffungshafens versehen sein. Sobald das Certificat fehlt, verfällt der Schiffseigenthümer oder der Capitän in eine bedeutende Geld- oder Gefängnißstrafe, unter Umständen soll sogar die Confiscation des Fahrzeuges erfolgen.

Aus **Landstuhl** schreibt man der Pfälzer Ztg.: Um den Geist einer Gemeinde beurtheilen zu können, gibt gewiß der darin herrschende Sinn für Wohlthätigkeit einen der besten Anhaltspunkte. Und dieser Wohlthätigkeitssinn wird um so mehr Anerkennung verdienen, je mehr die sämmtlichen Bürger sich bestreben je nach ihren Vermögensverhältnissen gemeinnützige Institute zu erhalten, oder gar neue, derartige Anstalten in's Leben zu rufen. Wenn ich daher die Existenz und Wirksamkeit so mancher Theile des St. Johannis-Vereins in unserer Pfalz mit der Thätigkeit unseres Localvereins vergleiche, so kann das für letzteren so günstige Resultat nur dem Wohlthätigkeitssinne der hiesigen Bürgerschaft zur Ehre gereichen. Denn abgesehen davon, daß der Gemeinderath für die diesjährige Armenpflege 1500 fl. votirte, hat durch diese außerordentliche Umlage unser Verein dennoch nicht gelitten. Derselbe hat bei nur 113 Mitgliedern, im laufenden Jahre nicht nur über eine Summe von über 600 fl. Monatsbeiträgen zu verfügen, sondern im Wege freiwilliger Zeichnung wurde binnen drei Tagen ein Capital von 2795 fl. zum Ankaufe eines Armenhauses beschafft, während als Stockcapital noch außerdem 800 fl. zur Disposition gestellt wurden. Bereits ist man über den Ankauf des Hauses ad 2800 fl. einig und wird der Kauf selbst, alsbald nach erhaltener höherer Ermächtigung, verbrieft werden, wozu bereits 1600 fl. als erste Zahlung bereit liegen. Das Gebäude selbst besteht aus drei Stockwerken mit Scheuer, Stall, Waschküche, einem geräumigen Hof, einem angrenzenden Garten von 78 Dezimalen und deßgleichen angrenzenden Ackerland von 2,53 Dezimalen, zusammen 3,73 Dezimalen enthaltend und wurde noch im Jahre 1847 um 5555 fl. erworben. Die Verwaltung des Hauses, worin namentlich ein kleines Spital, eine Kleinkinderbewahranstalt errichtet werden soll, sowie dasselbe die elternlosen Kinder und gebrechlichen, arbeitsunfähigen Armen aufzunehmen hat, wird allein von dem Ausschusse des Vereins geleitet und werden uns hiebei die sich hier aufhaltenden drei barmherzigen Schwestern die ersprießlichsten Dienste leisten. Daß sich diese Armenpflege auf alle hiesigen Bedürftigen ohne Unterschied der Confession erstreckt, geht schon aus den allgemeinen Statuten hervor, und wurden auch die Geldmittel von Mitgliedern beider Confessionen geleistet. Nicht des Eigenlobes wegen, sondern damit man auch anderswo lerne in die eigene Tasche tiefer zu greifen, mache ich Ihnen die Mittheilung, daß mehrere Spender 100, 200 und 500 fl. gezeichnet haben und daß es unserer Armenpflege gelungen ist, den Haus- und Straßenbettel dahier total zu verbannen.

Das Kreiscomite des landwirthschaftlichen Vereins in der Pfalz hat einen ihm von der Regierung der Pfalz zur Verfügung gestellten Betrag von 200 fl. zu einer Preisconcurrenz **für gemästete Ochsen** bestimmt. Nach der betreffenden Bekanntmachung werden drei Preise von 100, 60 und 40 fl. für 3 Mastochsen der Glan-Donnersberger- und der Schweizerrace bei dem nächsten Kreisfeste vertheilt werden.

Kaiserslautern, 6. März. Unser heutiger **Markt** war außergewöhnlich stark befahren; die geräumige Fruchthalle konnte lange nicht alles fassen, weßhalb noch viel außerhalb derselben aufgestellt werden mußte. Wir haben heute wahrgenommen, daß eine bedeutende Anzahl solcher Leute Früchte zu Markt gebracht hatten, bei denen selten um diese Jahreszeit man noch Vorräthe zu suchen gewohnt war, was wir als ein gutes Zeichen hinnehmen. Es waren dieß sogenannte kleine Bauern (Kühbauern). So wie uns von kundiger Seite versichert wird, liegen in unserer Pfalz, namentlich bei den größeren Oekonomen, noch bedeutende Fruchtmassen aufgehäuft, ja viele haben ihre Vorräthe noch lange nicht alle gedroschen. Bei einem Gesammtverkauf von 4455 Centner haben sich die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen zum Rückgange geneigt. Verkauft wurden Weizen 375, Korn 1060, Spelzkern 44, Spelz 1460, Gerste 820, Hafer 528, Erbsen 80, Wicken 82, Linsen 2 und Kleesamen 4 Centner. Die Brodpreise blieben unverändert; 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **28** kr. und 2 Pfd. Weißbrod kosten **13** kr.

* **Cusel**, 7. März. Vor einigen Tagen war das Untersuchungsgericht aus Saarbrücken hier, zum Zwecke der Untersuchung des auf der Gemarkung des nahen preußischen Ortes Ruthweiler entdeckten Verbrechens der Aussetzung eines neugeborenen Kindes, das sich in einem Mühlbache daselbst als Leiche vorfand. Kaum von dort entfernt, folgte demselben ein Bote auf der Ferse, zur Zurückberufung um Constatirung der Todesart einer, in der Nähe des eine Stunde von hier entfernten preuß. Ortes Schwarzerden in einem Graben aufgefundenen Leiche einer Frau von Konken, welche schon seit drei Wochen aus der Wohnung ihres Mannes, eines Taglöhners daselbst, Namens Schlicher, entschwunden, als von demselben ermordet und an irgend einem Orte heimlich begraben vermuthet war. Als Ursache ihrer Entfernung gibt man Uneinigkeit in ihrem Eheleben an, zu welcher übrigens meist sie selbst Veranlasserin gewesen sein soll.

† Verstatten Sie den Abdruck einer Erfahrung über die Wirkung **des Salzgeistes**, spiritus hydrochloratus, die bekannte überschüssige Auflösung des Kochsalzes in Franzbranntwein, wovon bis jetzt noch keine Mittheilung geschehen ist. Es hat mich die Benutzung dieses Salzgeistes zur unwiderleglichen Erfahrung berechtigt, daß ich denselben gegen ein hartnäckiges Uebel mit vollem Rechte als souveränes Haus- und Heilmittel empfehlen kann. Ich muß den Salzgeist als erstes und bestes Mittel gegen den Katarrhhusten zur Benutzung empfehlen. Derselbe wird am Abend beim Niederlegen auf die Brust, die Magengegend und um den Hals sanft eingerieben. Bei dieser Einreibung sah ich bei mehreren Kranken der Art, bei sehr hartnäckigem Stickhusten, wo der Kranke mehre Nächte anstrengenden Hustens wegen mehre Stunden lang außer Bett hat zubringen müssen, den Husten sich sogleich verlieren und bei mehren nachfolgenden Einreibungen, die nicht täglich nothwendig waren, ganz entfernen. Ich halte mich daher, und sollte es nur meine Dankbarkeit gegen das Mittel aussprechen, verpflichtet zur öffentlichen Mittheilung und Empfehlung. Die Brust wird dabei etwas warm gehalten. Der Genuß des Kaffee's, wenigstens am Anfang, ist bei Katarrh nicht zuträglich, dagegen eine Abkochung des Sternanises in Wasser mit Milch und Zucker zum Frühstück zu empfehlen. Viele Versuche haben die Wirksamkeit des Salzgeistes bestätigt.

Thronbesteigung des Czaren Nicolaus I. am 1. Dezember des Jahres 1825.

Aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Am 25. wurde in den Wachen geheimnißvoll das Gerücht verbreitet, man wolle die Armee durch einen ungesetzlichen Eid verlocken. Constantin hätte nicht auf den Thron verzichtet, wurde gesagt. Er marschire gegen St. Petersburg, um etwaige Verräther und Meineidige zur Ordnung zu bringen.

Durch diese und ähnliche Gerüchte reizten die Offiziere ihre Compagnien auf. Die erste, welche zur That angespornt werden sollte, versammelte sich auf dem Senatsplatze hinter der Statue Peter's des Großen, unter dem Rufe „Hurrah Constantin!" — Bald ließen nun eine Masse wohlgekleideter Männer den Ruf ertönen: „Hurrah Constitutia!" (die Constitution), der von den Soldaten sehr gut aufgenommen wurde. In ihrer Unwissenheit glaubten sie, das Lebehoch gelte der Gemahlin ihres Kaisers.

Als Nikolaus von den Fortschritten hörte, welche die Insurrection machte, entschloß er sich in Person gegen die Rebellen zu marschiren. Schon hatte die aufgeregte Bevölkerung für die letztere Partei genommen und bei dem Angriff auf verschiedenen wichtigen Punkten war Blut geflossen. Der Graf Miloradowitsch — der Murat Rußlands — wurde getödtet, indem er die empörten Truppen anredete. — Ein Versuch derselben Art, den der bejahrte Erzbischof von St. Petersburg machte, fand einen schlechten Erfolg. Der hohe Priester und seine ihn umgebende Geistlichkeit, verhöhnt und beschimpft, sahen sich gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Bleich und niedergeschlagen, mit finsterm, wuthentbranntem Gesicht, schien Nikolaus zu keinem Entschlusse gelangen zu können: war es nur Furcht oder aus Abscheu vor dem Blutvergießen? Um 2 Uhr entschloß er sich endlich zu gewaltsamen Maßregeln. Ein allgemeiner Angriff wurde befohlen. Die Rebellen hatten sich in Quarrées formirt, in deren Mitte eine große Menge Bürger Schutz fanden. Der Angriff wird siegreich zurückgeschlagen. Von der Höhe der vortheilhaften Stellung, die sie eingenommen hatten, vertheidigten sie sich mehrere Stunden lang. Die Nacht rückt heran; der Kaiser befahl der Artillerie den Angriff. — Er hatte dies bisher verzögert, weil er den Artilleristen mißtraute. Es wird sogar erzählt, der Großfürst Michael wäre gezwungen gewesen, den Händen eines Bombardiers die Lunte zu entreißen, um das erste Geschütz abzufeuern. Der Kartätschenschuß richtete furchtbare Verheerung an in den Reihen der Insurgenten; in wenigen Augenblicken waren sie auseinander gesprengt. Die gemäßigsten Erzähler dieser blutigen Episode geben die Zahl der Getödteten auf 1500 und der Gefangenen auf 2600. —

Gewiß ist's, daß Nikolaus, als er nach dem Winterpalaste zurückkehrte, guten Grund hatte, auszurufen: „Was für ein trauriger Anfang einer Regierung!" —

Aber Nikolaus, — zeigte er an diesem Tage des Schreckens Muth oder Schwäche? Darüber herrscht Zweifel. Auf beiden Seiten zeigt sich Uebertreibung. Nikolaus zögerte anfangs; er hörte zu viel auf seine Generale, welche ihm — das ist wahr — riethen, sich selbst nicht der Gefahr auszusetzen; aber er zeigte in gewissen Augenblicken auch eine bewunderungswerthe Kaltblütigkeit und die größte Geistesgegenwart.

Als er von dem Senatsplatze zurückkehrte, begegnete er einer Abtheilung der Insurgenten. „Guten Tag, meine Kinder!" sagte er nach Art der Russen. „Es lebe Constantin," riefen die Soldaten. „Ihr habt euren Weg verfehlt," sagte Nikolaus, indem er nach dem Senatsplatze zeigte; das ist die Richtung, euch den Verräthern anzuschließen!" Eine andere Abtheilung zog vorüber. Nikolaus redete sie mit demselben Gruße an. Die Soldaten blieben stumm. Der Kaiser ergriff den Augenblick der Zögerung und rief mit seiner sonoren Stimme: „Rechte Schulter vor, marsch!" Die Soldaten gehorchten mechanisch.

Diese Thatsachen, welche wahrscheinlich sind und durch zahlreiche Zeugen bestätigt werden, verdienen vollen Glauben.

Lobredner haben sie vervielfältigt und zu einer Höhe der infamsten Abgeschmackheiten gesteigert.

Wir haben die geheime Gesellschaft des Nordens in Thätigkeit gesehen; wenden wir uns jetzt zu den Unternehmungen jener des Südens. Diese letztere war ausschließlich militärisch und hatte ihre Hauptnahrung unter dem Theile der russischen Armee, welcher damit beauftragt war, die Ufer des Pruth zu bewachen. Der Same der Rebellion ward in jeder Division (von je 40,000 Mann) ausgestreut, welche Rußland damals dort auf den Beinen hatte. Das Haupt der Verschwörung des Südens war ein sehr ausgezeichneter Mann, erzogen in Deutschland, und von Ryleief durch die Worte geschildert: „Er ist ein Napoleon und kein Washington!" Paul Pestel — dieß war sein Name — besaß das Talent, Alle zu bezaubern, denen er nahe kam. Als Obrist der Südarmee flößte er beinahe allen Offizieren blinde Ergebenheit ein. Er wurde durch die Brüder Murawief thätig unterstützt. Pestel handelte in Uebereinstimmung mit den polnischen Mißvergnügten. Polen, Kurland und Liefland waren bereit, sich auf ein Zeichen von ihm zu erheben. Er hatte den 1. Januar zu dem Ausbruche seines furchtbaren Planes festgesetzt; die Verrätherei eines seiner Vertrauten zerstörte Alles. Pestel wurde verhaftet und schnell ergriffene Maßregeln erstickten im Keime die gewaltige Flamme, die außerdem bald in dem ganzen Heere entzündet worden wäre.

Die Brüder Murawief wurden zugleich mit Pestel arretirt, aber es gelang ihnen, aus dem Gefängnisse zu entfliehen, und bald waren 6 Regimenter Infanterie, 2 Regimenter Cavallerie und 1 Artillerie-Regiment im Namen Constantins gegen Nicolaus in Aufstand gebracht. Sie boten, wie es scheint, dieselben Mittel auf, wie die Insurgenten in Petersburg. Der ältere Murawief, Sergius, wurde durch die Gluth seiner Meinungen so weit fortgerissen, daß er unfähig war, sie vor den Soldaten zu verbergen.

(Schluß folgt.)

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 26. Febr. l. J. allergnädigst bewogen gefunden, auf die bei dem kgl. Oberpostamte der Pfalz in Speyer erledigte Post-Bezirkskassiers-Stelle den Postverwalter Bernhard Joachim in Kaiserslautern zu befördern.

Durch Regierungs-Entschließung vom 2. März l. Js. wurde der Lehrer Heinrich Carl Scheu zu Freinsheim zum Lehrer an der dortigen protest. Knabenschule in definitiver Eigenschaft ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 2. März. Bei unveränderter Stimmung war der Umsatz für Getreide auf Termin im Laufe dieser Woche und auf heutigem Markte ziemlich lebhaft. Dagegen das effective Geschäft sehr still, trotzdem der Consumo jetzt stärker wird. Die Zufuhr zur Halle war sehr stark und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. nach Qualität 16 bis 17 fl., Roggen 180 Pfd. 13 fl. bis 13 fl. 30, Gerste 160 Pfd. nach Qualität 8 fl. bis 8 fl. 40, Hafer 120 Pfd. 5 fl. 45., bis 6 fl. Im Großhandel: Weizen effect. 17 fl. bis 17 fl. 15, pr. März 16 fl. 30 bis 40, per Mai 17 fl. 10 bis 15, Roggen effect. 15 fl. bis 15 fl. 15, per März 14 fl. 10 bis 20, per Mai 14 fl. 30 bis 40. Gerste effect. 11 fl. 30 bis 40, per März 11 fl. 40 bis 45, per Mai 11 fl. 50 bis 12 fl. per 200 Pfd., Hafer effect. und per März 6 fl. per 120 Pfd.

Frankfurter Geld-Course am 6. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅜. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128⅛. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 112⅜ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 6. März.

Ein Centner Weizen 8 fl. 21 kr. Korn 7 fl. 14 kr. Spelzkern 8 fl. 25 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Gerste 5 fl. 52 kr. Hafer 4 fl. 52 kr. Erbsen 6 fl. 29 kr. Wicken 4 fl. 22 kr. Linsen 6 fl. 55 kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 28 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr. Total der verkauften Früchte 4455 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 5. März.

Der Zentner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 20 kr. Gerste 5 fl. 47 kr. Spelz 6 fl. 31 kr. Hafer 5 fl. 4 kr.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 30.

Cusel, Sonntag, den 11. März 1855.

Wie bei jeder **europäischen Krise** sehen wir auch bei der gegenwärtigen, daß die Rivalität zwischen Preußen und Oesterreich Deutschlands Einfluß auf den Gang der europäischen Politik weit tiefer stellt, als ihn die Größe und innere Kraft der deutschen Nation beanspruchen könnte. Die bekannte Politik, welche Deutschland im vorigen und in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in so und so viele Separatinteressen zertheilte, die jeder kleine Staat abgesondert für sich verfolgte, scheint trotz ernster Warnungen noch nicht erstorben zu sein. Wir haben keine deutsche Politik, das ist unser Unglück, sondern eine preußische, österreichische, bayerische u. s. f. und wir werden schwerlich eine solche erhalten, so lange kein fester Centralpunkt in Deutschland da ist, dem die Leitung der äußeren Politik zusteht. Die Nation darf sich wohl erinnern, daß einst ein solcher Centralpunkt da war, und daß das deutsche Volk, so lange dieser Centralpunkt nicht bis zum Schatten abgeschwächt war, das erste Wort in Europa führte. Wie die Sachen jetzt stehen, gibt es in der europäischen Politik kein Deutschland mehr, nur ein Preußen und Oesterreich; die übrigen Staaten müssen zwar alle Lasten europäischer Krisen tragen, haben aber nichts darein zu sprechen. Der Einzelne hat bei diesen Verhältnissen keinen weiteren Trost, als die Hoffnung, daß es besser werden könne, muß aber auch die Verpflichtung fühlen, dahin zu wirken, daß dieser bessere Zustand eintrete. Als Mitglied eines großen, hochgebildeten und mächtigen Volkes hat der Deutsche ein Recht auf ein Nationalgefühl, das ihn dem Franzosen, Engländer und Russen als ebenbürtig gegenüber treten läßt: dieß kann er aber nicht, so lange Deutschland nicht eine einheitliche, sondern eine nach etwa dreißig verschiedenen Interessen gemodelte und auseinandergehende Politik verfolgt. Es fehlt nicht mehr viel, so werden wir es abermals erleben, daß die Deutschen nach den verschiedenen Interessen dieser Politik auseinander gerissen und sodann ohne Zweifel auch wieder gezwungen werden, sich unter einander selbst zu befehden.

Der **deutsche Bundesfeldherr**, wenn jetzt noch einer nöthig wird, ist eine harte Nuß. Oesterreich bewirbt sich lebhaft. Bayern hat einen Vorschlag zur Güte gethan. Stellt die Oesterreicher unter einen österreichischen, die Preußen unter einen preußischen Feldherrn, und für die übrigen deutschen Truppen wird sich ein Bundesfeldherr leicht finden lassen — natürlich unter Bayern.

Die offiziösen Wiener Zeitungen läuten mit fast andächtigen Worten die **Friedensverhandlungen** ein, die in diesen Tagen ihren Anfang nehmen. „Der Erfolg liegt in der Hand Gottes, doch beginnen die Verhandlungen unter Gutes verheißenden Zeichen. Diese werden die berufenen Staatsmänner ermuthigen, das große Werk mit Ernst und Offenheit zu fördern, um es unter dem Beistande des Allmächtigen zum Heile aller europäischen Nationen glücklich zum Ziele zu führen." An dem grünen Tisch werden sitzen: für Oesterreich Graf Buol und Prokesch v. Osten, für Frankreich Herr v. Bourqueney, für England Graf v. Westmoreland und Lord Russell, für die Türkei Serif Effendi und ein außerordentlicher Bevollmächtigter, für Rußland Fürst Gortschakoff und Herr v. Titoff. — Ob nicht noch in der letzten Stunde sich ein Preuße mit in den Kreis derer setzt, die über den Frieden und die Ordnung in Europa tagen — wer weiß es. Der furchtbar schnelle Tod wird durch manches Programm einen Strich machen.

Das von dem neuen Kaiser **Alexander II.** bei seiner Thronbesteigung erlassene **Manifest** lautet im Auszuge: „Kaiser Nicolaus ist an einer schnell sich entwickelnden, schweren Krankheit am 2. März verschieden. Wie der Verstorbene ununterbrochen seine Mühen und Sorgen dem Wohle seiner Unterthanen widmete, so legen auch wir, indem wir den angestammten Thron des russischen Reichs und des davon unzertrennlichen Polen und Finnland besteigen, vor Gott das Gelübde ab, die Wohlfahrt des Vaterlandes als einziges Ziel zu betrachten. Die Vorsehung, welche uns zu diesem großen Berufe ersehen, mag uns dabei leiten und schirmen, daß wir Rußland auf der höchsten Stufe des Ruhmes erhalten und durch uns erfüllen die unabläßigen Wünsche Peters des Großen, Catharinens II., Alexanders I. und unseres Vaters. Der Eifer unserer Unterthanen und ihr Gebet gebe uns dazu Beistand. Hierzu auffordernd befehlen wir die Eidesleistung für uns und den Thronerben Nicolai Alexandrowitsch."

Den neuesten aus Petersburg eingetroffenen Nachrichten ist zu entnehmen, daß die feierliche **Leichen-Bestattung** des Kaisers Nicolaus am 16. d. stattfinden wird, nachdem dieselbe zuvor eine Woche im Winterpalais und eine Woche in der St. Peter-Paulskirche der Citadelle, worin sich die kaiserliche Gruft befindet, ausgestellt sein wird.

Nirgends eine, auch nicht die leiseste Andeutung von einem von Andern herbeigeführten Tode des russischen Kaisers oder Palast- oder Thronrevolution. Vielleicht, ja wahrscheinlich ist's, daß **der Kaiser** an seinem letzten Werke, den orientalisch-europäischen Händeln starb, die ihm aus der Hand und über den Kopf gewachsen waren, in's leicht und oft mächtig erregte Herz hinein. Hohe Leute — hohe Sorgen, starke Charaktere — starke Leidenschaften, große Aemter — große Verantwortlichkeit, große Ereignisse — große Aufregungen. Manchem Kleinen bleichen kleinere Sorgen das Haar und zehren leichtere Dinge am Herzen. Ueber den „kranken Mann" ward der Kaiser ein todter Mann — es durfte sich nur ein so leichter äußerer Anstoß wie die Grippe dazu gesellen. Die unheimliche orientalische Frage ist dem kräftigen, robusten kaiserlichen Manne, der sie furchtlos, auf seine Kraft und Macht vertrauend, heraufbeschworen, über das Grab gewachsen.

Drei Tage vor seinem Tode fuhr der **Kaiser Nicolaus** frisch und gesund in einem zweispännigen Schlitten durch die Straßen von St. Petersburg. Man bewunderte noch sein helles glänzendes Auge, das so frisch wie vor vielen Jahren war. Wenige Tage darauf sollte es für immer geschlossen sein. Vertrauliche Berichte aber haben schon öfter von dem schnellen Altern des Kaisers erzählt, und haben Recht behalten. Das Haar des Kaisers war ganz grau geworden.

Die ganze **europäische Politik** seit dem 2. März Mittag läßt sich mit einem Worte bezeichnen: **Abwarten.** In Wien und London und Paris hat man abgewartet, ob Alexander sein eignes, wie man wissen will, ziemlich gutmüthiges und friedseliges oder das eiserne Gesicht seines Vaters macht, auf dem selbst die gewandtesten Diplomaten es oft kaum zum Buchstabiren brachten. Die Feder ist schon eingetaucht, mit der die Instruktionen aller Gesandten umgeschrieben werden und hat dem Vernehmen nach einen etwas breiteren Schnabel als die weggeworfene — für die Grundstriche. — Die Papiere in Wien stiegen um einige, die in Paris um viele Procent.

Der **preussische Hof** und die preußische Armee legen vier Wochen Trauer um den Kaiser von Rußland an. Die Theater sind drei Tage geschlossen. Nach Petersburg ist der Prinz Carl abgereist, da die Aerzte dem Prinzen von Preußen die Reise wiederriethen. — Die Kronprinzessin Olga von Württemberg ist fast ohne auszuruhen durch Berlin nach Norden gereist. — Kaiser Franz Joseph von Oesterreich hat den Erzherzog Wilhelm nach Petersburg abgeordnet.

Es wird als zuverläßig versichert, daß auch die Königin Victoria und der Kaiser Napoleon, ja selbst der Sultan Abdul Medschid dem Kaiser Alexander II. ihr **Beileid** über diesen Trauerfall durch besondere Beauftragte überbringen lassen werden. (??)

Die „Oesterr. Corresp." berichtet nach einer aus Warschau erhaltenen Nachricht, statt des Fürsten Menschikoff werde Fürst **Gortschakoff** von nun an die russische Armee in der Krim commandiren. General Lüders ersetze Gortschakoff.

Fürst **Menzikoff** meldet aus Sebastopol: „In der Nacht vom 21. auf den 22. Febr. errichteten wir eine Redoute auf der linken Flanke der Befestigungen Sebastopols. Es wurde dieß so rasch und unerwartet ausgeführt, daß uns der Feind in keiner Weise dabei belästigte. In der Nacht vom 24. auf den 25. griff der Feind mit ansehnlichen Streitkräften diese Redoute an. 2 Regimenter warfen ihn zurück. Er büßte 600 Mann ein. Die Minenarbeiten der Verbündeten sind eingestellt. — Bei Eupatoria hat sich bis zum 26. Febr. nichts Neues von Belang zugetragen."

Der „Moniteur" meldet, daß in der Nacht vom 21. zum 22. Februar die Russen von Sebastopol aus eine bedeutende Redoute, den Belagerungsarbeiten der Alliirten gegenüber, angelegt haben. Die Alliirten haben diese neue Redoute in der Nacht vom 24. zum 25. zerstört. Französischer Seits 100 Verwundete.

Das Endurtheil des **Prinzen Napoleon** über den Feldzug in der Krim ist, daß er verunglückt sei. „Kaiser Napoleon kennt die Wahrheit, die ganze Wahrheit. Ihm gebührt es Rath zu schaffen. England, das nach den Ursachen des Untergangs seines schönen Heeres forschte, kennt ebenfalls die ganze Wahrheit. Die beiden Regierungen kennen das Uebel in seiner ganzen Ausdehnung. Wir wissen, daß sie bei der Krim-Expedition nur noch ihrer Waffenehre halber verharren. Die Gesammtzahl der bis heute durch das feindliche Feuer, die Krankheiten und Kälte erlittenen Verluste beträgt mehr als 45,000 Todte und 30,000 Kampfunfähige. Die Fortdauer des gegenwärtigen Standes der Dinge wird ihr herzliches Bündniß lockern und endlich lösen. — Es war von Einschiffung die Rede, aber der Ehrgeiz hat sich beharrlich widersetzt."

Die Kammer in Turin hat die Abschaffung der **geistlichen Orden** mit sehr großer Majorität angenommen.

Die **würtembergische Kammer** hat mit 51 gegen 31 Stimmen beschlossen, die Regierung zum Anschluß an die Politik Oesterreichs zu ersuchen.

Frankfurt, 7. März. Bei der heute begonnenen Ziehung der 5. Klasse hiesiger 127. Stadtlotterie fielen auf nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 4745 fl. 2000; Nr. 1577 und 14,312 fl. 1000.

— 8. März. Bei der heute beendigten Ziehung der 5. Klasse hiesiger 127. Stadtlotterie fielen auf nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise: Nr. 23,874 fl. 25,000; Nr. 23,761 fl. 6000; Nr. 3258 fl. 2000.

Das Münchener **Anlehen** von $6^1/_2$ Millionen für die Mobilmachung des bayer. Militärs wird auf dem Subscriptionswege, mit $4^1/_2$ pCt. verzinslich, zum Course von $94^1/_2$ emittirt.

Die Gesammtzahl der im Jahr 1854 **aus der Pfalz** nach überseeischen Ländern **ausgewanderten Personen** beträgt 9473, wovon 9300 nach Nordamerika gingen. Der bei weitem größte Zug, 8402 an der Zahl, hat den Weg über Havre eingeschlagen; die übrigen vertheilten sich auf die Wege über London, Bremen, Antwerpen oder Rotterdam. Die Zahl von 5047 der Ausgewanderten ist ohne obrigkeitliche Erlaubniß ausgewandert. Die Größe des von sämmtlichen Ausgewanderten exportirten Vermögens beträgt 1,707,000 Gulden. Im Jahr 1853 sind aus der Pfalz 9421 Personen mit einem Vermögen von 1,515,000 Gulden, davon 4294 heimlich ausgewandert. Die Zahl der Ausgewanderten hat sich im verflossenen Jahre unbedeutend vermehrt, während die heimlichen Auswanderungen bedeutend zugenommen haben.

Thronbesteigung des Czaren Nicolaus I. am 1. Dezember des Jahres 1825.

Aus dem Englischen.

(Schluß.)

Als diese sahen, daß er Constantin eben so wenig haben wollte, wie dessen Bruder, verließen ihn mehrere Regimenter. Er sah sich endlich auf nur 6 Compagnien beschränkt, mit denen er sich auf den Höhen Ussinoska in ein Gefecht einließ, in welchem sein Bruder Mathias fiel. Er selbst, verstümmelt und mit Wunden bedeckt, wurde erhalten, um dem Blutgerüste überliefert zu werden.

Die folgende Thatsache wird dazu dienen, die Ausdehnung der Täuschungen zu beweisen, durch welche die Leiter dieser Unternehmung unterstützt wurden. Sergius, welcher seine Compagnie, von der er vergöttert wurde, anredete, rief: „Weßhalb wollen wir schreien: Lange lebe Constantin! — Weder Constantin noch irgend einer sonst. Laßt uns rufen: Lange lebe die Republik!" Die Soldaten, durch dieß unbekannte Wort erschreckt, fürchteten sich, es zu wiederholen. Ein alter Grenadier, kühner und neugieriger als die Andern, ergriff das Wort: „Wir wollen rufen: Es lebe die Republik, weil es Eurer Excellenz gefällig ist — aber wer soll denn Czar sein?" — Es wird keine Czaren mehr geben! — „O, in dem Falle, Euer Gnaden, kann es in Rußland nicht sein!" — Die Soldaten waren bereitwillig genug, die Republik anzunehmen, doch nicht ohne Czaren.

Dieß waren die Ereignisse dieser doppelten, gefahrdrohenden Revolte, welche die Gelangung Nicolaus' zur Macht bezeichnete. Binnen wenigen Tagen war überall der Eid geleistet und die Ruhe wieder hergestellt. Alles, was nun noch zu thun blieb, war die Bestrafung Derjenigen, welche für einen Augenblick die allgemeine Ruhe gestört hatten. Die

Kerker der Festungen waren mit Gefangenen angefüllt. Während des 27. waren Verhaftungen in Masse vorgenommen worden. Keiner der Verschworenen versuchte es, dem ihm drohenden Schicksal durch die Flucht zu entgehen. Trubetzkoi und Ryleief wurden in ihren eigenen Häusern festgenommen. Mehrere ihrer Mitschuldigen überlieferten sie selbst den Behörden. Unter diesen Unglücklichen waren viele wichtige Personen: Fürsten, Großwürdenträger, höhere Offiziere, Söhne von Mitgliedern der Akademie. Nicolaus entwickelte große Wachsamkeit und unermüdliche Thätigkeit während der Untersuchung.

Es wurde eine Untersuchungecommission ernannt, deren Mitglieder zu Nicolaus vertrautesten und blindesten Höflingen gehörten. Der Prozeß endete nach 6 Monaten mit Hinrichtungen, Erschießungen und lebenslänglichen Verbannungen. Des Kaisers Rache war furchtbar. — Es ist ein bemerkenswerthes Zusammentreffen, daß an dem Tage der Hinrichtungen, am 12. Juli 1826, der Sultan Mahmud, der Vater des jetzigen, eine Revolution im entgegengesetzten Sinne vollbrachte, indem er 20,000 Janitscharen niedermetzeln ließ.

Nicolaus fühlte sich von einer ungeheurn Last befreit. Als Alles beendigt war, erließ er ein Manifest, welches das Vorgefallene erklärte. In diesem Documente, in welchem er seine Absicht aussprach, sich mit dem Aufgeben des Fortschrittes zu beschäftigen, verordnete er ein Sühnopfer, das Andenken an das vergossene Blut zu heiligen. Dieses Opfer fand in der That statt. Ein Altar wurde auf eben der Stelle errichtet, auf welchem der Kampf vorgefallen war. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Messe bei. Der Erzbischof sprengte Weihwasser über das Volk und auf die Erde, die noch von russischem Blute feucht war. Von da ab war Alles ausgelöscht und Nicolaus wendete seine Gedanken auf die Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten seiner Krönung.

Am 3. September (22. August) 1826 empfing Nicolaus in der Kathedrale zu Moskau aus den Händen des Erzbischofs den kaiserlichen Purpur, den Reichsapfel und den Scepter. Seine Gemahlin, Alexandra Feodorowna, wurde zu gleicher Zeit gesalbt. Des Kaisers Mutter, Maria Feodorowna, und Constantin, sein Bruder, waren bei der Ceremonie zugegen, bei welcher der größte Pomp entfaltet wurde. Die Festlichkeiten währten längere Zeit in der alten Hauptstadt Rußlands, wohin alle Gesandten der westlichen Mächte, sowie die Repräsentanten der Provinzen Georgien, Circassien, Mingrelien, der Khan der Kirgisen, die Herrscher von Daghestan, — Europa und Asien — berufen worden waren. Als ein Beispiel der merkwürdigen nähern Umstände der kaiserlichen Ergötzlichkeiten mag des Bankets erwähnt werden, das der Czar dem Volke Moskaus gab. 240 Tische, mit allen Arten von Speisen bedeckt, waren auf der Ebene von Devitsche Pole errichtet worden. Hier und dort hatte man Springbrunnen angelegt, welche Wein und Bier auswarfen. In der Mitte des Ganzen stand ein Zelt, in dem der Kaiser und sein Hof versammelt waren. Hunderttausend Mouschicks umdrängten den Ort der Unterhaltung. Um Mittag — auf ein gegebenes Zeichen des Kaisers, welcher rief: „Meine Kinder, das Alles ist euer!" stürzten sich die Mouschicks gleich eben so vielen Furien auf das Fest. Binnen fünf Minuten waren Tische, Tischtücher, Schüsseln, Speisen, Springbrunnen, kurz Alles unter den Verheerungen dieser fürchterlichen Cohorte verschwunden.

Diese Epoche meiner Uebersetzung geschah vor 30 Jahren. Und jetzt — todt! — Man könnte Betrachtungen über das Ereigniß anstellen, die jedem Menschenfreund tief aus dem Herzen gesprochen wären, jedoch die Zeit ist nicht geeignet, der Wahrheit und Philosophie Schützerin zu sein. Ich will die Ideen, die mein Herz bewegen, nach Westen senden; ich finde eine gute Aufnahme.

C. Lenz.

Miscellen.

Bei dem Landesgericht zu Wien wurde vor kurzem eine 20 Jahre alte **Frauensperson**, Caroline K., wegen Diebstahlsversuchs verurtheilt, die durch acht Jahre bei mehreren Herren zur Zufriedenheit als Kutscher gedient hatte. Bei dem Diebstahlsversuch überrascht und den Händen der Gerechtigkeit überliefert, entdeckten diese sofort, daß der Kutscher dem schönen Geschlecht angehöre.

Eckensteher. „Jeehrtister Jastwirth! Darf ick Ihnen um vor en'n Jroschen Kümmel uf Credit ersuchen?" Gastwirth. Ich creditire nicht an Unbekannte! — Eckensteher. „Nu wenn et weiter nischt is! Wissen Se, da werd' ick mir rasch mit Sie bekannt machen und nachher pumpen Sie mich vor vier Jroschen!!"

Altar und Taufstein. Ein alter Herr von 84 Jahren erschien mit einem blutjungen Mädchen in der Kirche, um sich trauen zu lassen. Der Geistliche schritt dem Paare voran und führte es nach dem Taufstein. — „Was sollen wir denn hier am Taufstein?" fragte der alte Bräutigam. — „Ich bitte um Verzeihung," antwortete der witzige Geistliche, „ich glaubte, sie hätten dieses Kind hierher gebracht, um es taufen zu lassen."

Ein Landjunker in Oesterreich machte mit seinen Eltern eine Reise nach Rom und Neapel. Nach seiner Zurückkunft wurde er in einer Gesellschaft aufgefordert, doch etwas von seinen Reisen, den schönen Gegenden in Italien u. s. w. zu erzählen, allein er erwiederte: „Halten's zu Gnaden, das kann i nit." — Und warum nicht? fragte man. — „Ja, schauns, i hab halt rücklings gesessen und da hab i gor nix g'sehn."

Frankfurter Geld-Course am 8. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅜. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅝. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 127½. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 112 P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 8. März 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 37 kr. Korn 7 fl. 23 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 59 kr., Gerst vierreihige 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. 54 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 7. März 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 31 kr. Korn 7 fl. 22 kr. Spelzkern 8 fl. 10 kr. Spelz 5 fl. 44 kr. Gerste 6 fl. 9 kr. Hafer 4 fl. 55 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 20 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 6. März.

Der Zentner Waizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 18 kr. Gerste 5 fl. 29 kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Hafer 4 fl. 48 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 1. März.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 12 kr. Gerste 5 fl. 44 kr. Spelz 6 fl. 44 kr. Hafer 4 fl. 44 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 5. März

Der Zentner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 20 kr. Gerste 5 fl. 47 kr. Spelz 6 fl. 31 kr. Hafer 5 fl. 4 kr.

Immobilienversteigerung.

Mittwoch, den 14. März 1855, Nachmittags um 4 Uhr, im Versteigerungs-Lokale bei Wilhelm Dick in Cusel, werden nachbeschriebene, zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Wittwe von Wilhelm Emrich, Catharina Heirtz, gehörige Immobilien öffentlich auf Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf dem Banne und in der Gemeinde Cusel gelegen:

1. Die Hälfte eines Wohnhauses, sammt Zubehörden, in der Vorstadt gelegen.
2. 2 Viertel Wiese in Michelesgarten.
3. 1 Morgen 3 Viertel Acker hinter dem Gericht.
4. 2 Morgen 29 Ruthen Wiese am Schießmäuerchen.
5. 20 Ruthen Pflanzgarten in der Vorstadt.
6. 3 Morgen 8 Ruthen Acker im Pfaffenteich.
7. 1 Morgen 14 Ruthen Acker auf Kerart, V. Gewann.
8. 1 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen Wiese auf dem alten Weibergraben.
9. 1 Morgen 3 Viertel 2 Ruthen Wiese im Thälchen.
10. 3 Viertel 26 Ruthen Wiese ober der Walkmühle.
11. 1 Morgen 1 Viertel 27 Ruthen Wiese am Schwindelbach.
12. 1 Viertel Waldung im Heerdchen.
13. 2 Viertel Waldung allda.
14. 2 Morgen 28 Ruthen Wald in Unter-Gailbach.
15. 2 Viertel Wald allda.
16. 1 Viertel 9 Ruthen Garten unter der Leiswiese.

Auf dem Banne von Diedelkopf gelegen:

17. circa 10 Ruthen Acker — eine Drei-Spitze — gelegen am Diedelkopfer Brunnen.

Cusel, den 8. März 1855.

Lorch, k. Notär.

Holzversteigerung.

Am 12. März, des Nachmittags 2 Uhr, in der Wirthsbehausung von Philipp Sommer, läßt die Wittwe von Carl Magenbacher, dahier aus dem Walde Gailbach

40 Bau- und Nutzholzstämme,
4 buchen Abschnitte,
5 Klafter buchen Scheitholz und
1200 Wellen

auf Termin versteigern.

Holzversteigerung.

Am 14. März, Morgens 9 Uhr, läßt der Unterzeichnete zu Frohnberg aus dem Distrikte Hodenbach 2000 Schlagwellen und etwas Klafter Scheitholz versteigern. Die Versteigerung findet im Walde statt.

Cusel, den 10. März 1855.

Jakob Mayer I.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

[illegible] tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Kuseler Zeitung.

Nr. 31.

Cusel, Mittwoch, den 14. März 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nach dem plötzlichen Tode des Kaisers Nicolaus taucht die für ganz Europa inhaltsschwere Frage von neuem auf, ob in Rußland die neue **deutsche** oder die **altrussische Partei** die Oberhand gewinnen wird. Unter dem Kaiser Nicolaus, wie früher unter Alexander, herrschte die deutsche Partei, und ihre Macht schreibt sich haupsächlich vom 26. Dezember 1825 her, wo Kaiser Nicolaus bei seinem Regierungsantritt in Petersburg den Aufstand der russischen Partei mit Waffengewalt niederschmetterte. Die deutsche Partei hat in dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in dem Methusalem der Diplomatie, im Grafen Nesselrode, dem russischen Metternich, ihre hauptsächlichste Stütze gefunden. Nesselrode strebte stets darnach, in seine wichtige Abtheilung wo möglich nur Deutsche zu bringen, und die deutschen Namen der russischen Gesandten geben Zeugniß, daß es ihm gelang. Einer Aufforderung, auch Russen anzustellen, entgegnete er: Die Russen haben bei mir nichts als Thorheiten begangen — und er verstand es, auch im russischen Heere dem deutschen Elemente Eingang zu verschaffen. General Osten-Sacken ist sein Anhänger, ebenso General Kleinmichel, der überdies als Chargé d'affaires des Kaisers Nicolaus in rein persönlichen, des höchsten Vertrauens bedürfenden Angelegenheiten fungirte. Dieser Einfluß der deutschen Partei, welche auch in der Person des Grafen Benfendorf die höchste Gewalt in Rußland, nämlich bei der geheimen Polizei, an sich zu bringen wußte, hat in letzter Zeit eine Minderung erlitten. Der geistreiche Fürst Menschikoff, der Commandirende in der Krim und der eigentliche Urheber des Krieges, ist der Hauptgegner Nesselrode's, das Haupt der Altrussen. Er setzte gegen Nesselrode den Krieg durch und hat die wichtigsten Posten in der Diplomatie und im Heere mit seinen Anhängern besetzt, mit den beiden Gortschakoffs und mit Titoff. Nesselrode blieb am Staatsruder, weil der Kaiser den schmiegsamen Staatsmann nicht entbehren konnte. — Bekanntlich ist Menschikoff so eben abberufen und Gortschakoff an dessen Stelle gesetzt worden.

Die gesammte **russische Südarmee** ist unter den Oberbefehl des Fürsten Gortschakoff gestellt. Zu Commandirenden auf den besondern Kriegsschauplätzen sind ernannt: In der Krim Generallieutenant Graf Osten-Sacken (früher Gouverneur in Odessa, aber schon seit einiger Zeit am Belbek und an der Alma stehend), am Pruth General v. Lüders (der in Siebenbürgen dem General Bem gegenüberstand.)

Die Abberufung **Menzikoff's** wird in mehren Berliner Kreisen als ein bedeutsames politisches Ereigniß betrachtet, während von anderer Seite, namentlich von russenfreundlicher, mit Bestimmtheit behauptet wird, daß nur die sehr geschwächte Gesundheit Menzikoff's Abberufung veranlaßt habe.

Briefe aus dem französischen Lager vor **Sebastopol**, vom 24. Febr., bringen nachstehende Details über den Angriff auf die russische Redoute, welche in der Nacht vom 23. auf den 24. von der Brigade des Generals Monnet genommen wurde. Die französischen Truppen rückten ohne einen Schuß zu thun, gegen die vor der Redoute aufgestellten russischen Bataillone aus und hielten das Feuer sowohl der auf diesen neuen Werken bereits aufgestellten Artillerie als auch dieselben vertheidigenden Infanterie aus. Erst nach dieser Decharche stürzten die Franzosen mit dem Bajonette vor, um die Russen zu werfen und die Redoute zu nehmen, und es wurde dieß mit einer außerordentlichen Raschheit bewerkstelligt. Sobald die französischen Soldaten im Besitze der feindlichen Werke waren, machten sie sich daran, dieselben gänzlich zu zerstören. Während dieser Operation hatten sie das Feuer des Platzes auszuhalten, und es wurden ihnen etwa hundert Mann kampfunfähig gemacht.

Aus **Konstantinopel** vom 1. d. wird gemeldet, daß die Pforte auf dringenden Befehl der Commandirenden der Alliirten in der Krim alle disponible Streitmacht aus Konstantinopel und Varna nach Eupatoria und Balaklawa sendet.

Der neue französische Ingenieur-Chef (**Niel** statt Bizot) will herausgefunden haben, daß man Sebastopol nicht von der Stadt- sondern von der Arsenalseite angreifen müsse. Der alte Angriff der Franzosen wird daher aufgegeben, und die englischen Approchen, die Raglan wegen Mangels an Leuten ohnehin den Franzosen übergeben mußte, werden allein weiter geführt. Wenn man nun nach Niel die Arsenalseite glücklich und mit nicht zu großen Opfern genommen, so hat man den Hafen vor sich, und kann die Stadt vorläufig den Russen bleiben. In der That würde die Flotte dann keinen sicheren Winkel mehr haben, und die Verbindung der Stadt mit der Nordseite schwierig, unserer Ansicht nach aber lange noch nicht unmöglich werden. Niel fordert 4000 Arbeiter täglich und 20 Tage Zeit. Diese Zeit aber werden die Russen auch nicht unbenutzt verstreichen lassen, und es wird sich hier der traurige Spaß von dem alten französischen Angriff wiederholen: das Feuer des Platzes wird dem Feuer des Belagerers überlegen sein. Dazu dürfte noch das Lagenfeuer der Schiffe kommen, die sich wohl auch nicht gutwillig in den Grund werden bohren lassen. Die Vertheidigung ist meisterhaft. Die Hauptumfassung ist mit immenser Artillerie dicht bespickt; die Vorwerke, welche den bedeckten Weg vertreten, sind mit Scharfschützen besetzt, und fortwährend finden bald größere, bald kleinere Ausfälle statt.

Drei Männer vor allen sollen die fast beispiellose Sterblichkeit im **englischen Heere** auf dem Gewissen haben, 1) Lord Raglan, der den Soldaten zu viel Arbeiten zumuthete und zu wenig die Verwaltung überwachte, 2) Dr. Smith, der Director der Spitäler, ein Mann, nach oben kriechend und kein Wort wagend, nach unten hochfahrend und keinen Rath hörend, und 3) Lord Redcliffe, der Gesandte in Constantinopel; er zeigte eine haarsträubende Gleichgültigkeit gegen die Leiden der kranken Soldaten und regte keinen Finger für sie, noch weniger einen Fuß.

Der russische Feldherr Liprandi, der durch eine gute diplomatische Schule gelaufen ist, erzählt in seinem Schlachtbericht ganz kurz, er sei außer Schußweite von **Eupatoria** zurückgegangen. Die Türken in Eupatoria aber versichern, er sei genau genommen mehr gelaufen als gegangen und habe sogar Sturmleitern zurückgelassen. Auch seien gute Gründe dafür gewesen; denn die Kanonen der Stadt und von sechs Schiffen

hätten den Russen zu heiß gemacht und an 500 Russen und 300 Pferde hätten nicht mehr außer Schußweite gehen können. Sie, die Türken selber, hätte die Geschichte drei Generale gekostet; dafür sei's ein Sieg gewesen.

In Brüssel ist eine Flugschrift über den **Feldzug gegen die Krim** erschienen, die ein großes Feuer entzündet hat, in den Zeitungen, in den französischen und englischen Köpfen, in den Tuilerieen und namentlich in dem Kopfe Napoleons. Die Flugschrift weist nach, daß der Feldzug gegen die Krim in dem Kopfe des Kaisers entstanden ist und ist so unhöflich, zu behaupten, daß der Plan und die Ausführung ein großer politischer und militärischer Schnitzer sei. Napoleon selber habe den Plan in Biarritz ausgearbeitet mit eignem Kopfe und eigner Hand, habe ihn Niemand sehen lassen und St. Arnaud nach Varna geschickt. Der sei Feuer und Flammen gewesen, habe den großen Kriegsrath versammelt und trotz zahlreicher Bedenken den Zug durchgesetzt. Canrobert und Bosquet stimmten zu, Lord Raglan nickte zu, Prinz Napoleon, der Herzog von Cambridge und die Admirale Hamelin und Dundas sprachen und stimmten gegen den Feldzug. Das Schriftchen zeigt, wie an der Alma und vor Sebastopol von Canrobert und Raglan Fehler über Fehler gemacht worden seien und wie alles unglücklich ablaufen werde.

Kaiser Napoleon, sonst ein kluger Mann, hat Oel in's Feuer gegossen. Er hat das Schriftchen in seinem Moniteur ein russisches Pamphlet genannt und läßt es durch die Gerichte verfolgen. Die Franzosen aber und andere Leute sagen, das Schriftchen sei nicht von einem Russen, sondern von des Kaisers eignem Neffen, dem mißvergnügten **Prinzen Napoleon,** mit Hilfe seines demokratischen Freundes Girardin verfaßt. Viele Dinge, die erzählt werden, könne außer ihm und zwei andern Leuten Niemand wissen als der Prinz — und nun wird die Schrift in aller Stille in hunderttausend Exemplaren in Frankreich gelesen. Hat der Kaiser, wie man's französisch und höflich nennt, einen faux pas gemacht, so ist der seines Neffen viel größer; denn der Kaiser will keinen Demokraten und Prinzen, der ihm Opposition macht, zum Nachfolger haben und machen, obgleich, wie die Franzosen behaupten, die Krankheit sich regelmäßig verliert, wenn man den Patienten auf den Thron setzt.

Die **Friedenshoffnungen**, die man in Paris an den Tod des Czaren geknüpft hatte, sind ein wenig herabgedrückt worden, und namentlich Louis Napoleon soll dieselben zurückgewiesen haben. Den gestrigen Ministerrath eröffnete der Kaiser mit den Worten: „Meine Herren, das große Ereigniß hat die Situation nur wenig verändert, darum lassen Sie uns auch unseren Geschäften nachgehen, als ob sich nichts zugetragen hätte!" Man bereitet auch in der That Alles zum energischsten Kriege vor, und die Abreise sowohl von Offizieren als von Truppen wird sehr beschleunigt.

Die „Times" betrachtet das **Manifest** des Kaisers Alexander als die kriegerischen Gesinnungen Rußlands anzeigend und glaubt, Alexander werde nicht umhin können, die traditionelle Politik seiner Vorfahren zu befolgen.

Auf den **Getreidemärkten** Nordfrankreichs haben in diesen letzten Tage die Preise ihre rückgängige Bewegung wieder fortgesetzt. Man macht sich große Hoffnungen für die dießjährige Ernte, die sich sehr gut anzeigt.

Auf **Cuba** scheinen für diesen Sommer auch keine Rosen blühen zu sollen. In Amerika drohen ihm wieder Freischaaren-Organisirungen und von Madrid werden schon großartige Vertheidigungsmaßregeln eingeleitet. Das Heer in dieser Colonie soll auf 30,000 Mann gebracht werden.

Am 10. März, Morgens um 9½ Uhr, starb zu Triest der spanische Infant **Don Carlos** im 67. Lebensalter.

Der König von Preußen empfing am 10. März im Schlosse Bellevue die **Deputation** des 6. Kürassier-(Kaiser Nikolaus) Regiments, welche commandirt ist, der feierlichen Beisetzung des Kaisers Nikolaus beizuwohnen. Die Deputation hat sich noch am 10. nach Petersburg begeben.

In namhaften Berliner Kreisen spricht man von einem dort angelangten **Schreiben des Kaisers Alexander** II. an den preuß. König, in welchem der junge Kaiser in den freundlichsten und innigsten Worten seinen königlichen Onkel ersuchen soll, ihm mit seinem Beistand und Rath unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen zur Seite zu stehen. Die bisher vom König von Preußen befolgte Politik eines Vermittlers zwischen den kriegführenden Mächten dürfte vielleicht gegenwärtig zu entscheidender Bedeutung, namentlich in Petersburg gelangen. Selbst das von dem Kaiser Alexander II. erlassene Manifest, worin derselbe hervorhebt, daß die Wünsche und Absichten des Kaisers Peter I, der Kaiserin Katharina, des Kaisers Alexander und des Kaisers Nikolaus die Richtschnur für seine Bestrebungen zum Ruhme des russischen Reiches sein würden, hat in Berlin diese Hoffnung nicht abgeschwächt.

Die Zahl der im Großherzogthum Posen befindlichen **russischen Ueberläufer** beläuft sich auf mehr als 13 Tausend.

Viel Aufsehen macht in Berlin **ein Duell**. Das bekannte Mitglied der Linken in der zweiten Kammer, der frühere Ober-Präsident v. Patow und ein Garde-Offizier Graf v. Schlieffen haben sich auf Pistolen geschossen. v. Patow, dem der Präsident der Kammer Graf v. Schwerin sekundirte, wurde von seinem Gegner beim dritten Schuß — in's Bein getroffen. Ein Vorgang in der Kammer bot den Anlaß.

Von den mit dem vorigen Monat ungültig gewordenen **preuß. Kassenanweisungen** vom Jahre 1835 sind im Ganzen kaum 20,000 Thlr. verloren gegangen. Die 100,000 Thlr., welche nicht zur Einwechselung gekommen, haben zum übrigen Theile den Termin versäumt.

Vom Niederrhein, 4. März, meldet die „Düsseld. Ztg.": „Die großen Verheerungen, welche **der Rhein** dem clevischen Lande zufügt, werden viel Unglück bringen. Die Deiche sind an vielen Stellen durchbrochen. Das Rheinbett ist von Dooreick bis Beck bei Xanten noch zu. Der Strom bricht sich seitwärts Bahn. Zwischen Beck und Ward, eine Deichstrecke von einer Stunde, sind drei große Durchbrüche; bestimmt sind 8 Häuser gänzlich weggeschwemmt, und 16 bis 20 Menschen werden vermißt. Das Wasser füllt die ganze Niederung zwischen Xanten und Calcar aus, und alle Häuser stehen so hoch im Wasser, wie nie zuvor."

Die Namen der neugeborenen österr. **Prinzessin** sind vollständig: Sophia Friederike Dorothea Marie Josepha.

München, 9. März. In dem an die Kammer gelangten **Budgetentwurf** für die VII. Finanzperiode von 1855/61 finden sich nachstehende Hauptansätze. Jährliche **Staatsausgaben:** Für die Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld 12 964,500 fl., Etat des königlichen Hauses und Hofes 2,092,272 fl., Etat des königlichen Staatsraths 84,963 fl., Etat der Landtagsversammlung 60,000 fl., Etat des kgl. Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern 494,000 fl., Etat des königl. Staatsministeriums der Justiz 1,579,238 fl., Etat des königl. Staatsministeriums des Innern 1,021,507 fl., Etat des königl. Cultusministeriums 90,030 fl., Etat der Landgerichte 1,803,447 fl., Etat des Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten 216,852 fl., Etat für Erziehung und Bildung 895,681 fl.,

Etat für den katholischen Cultus 1,195,275 fl., Etat für den protestantischen Cultus 375,435 fl., Etat für Gesundheit 242,245 fl., Etat für Wohlthätigkeit 209,440 fl., für Sicherheit 1,407,203 fl., Etat für Industie und Cultur 340,873 fl., Etat für Straßen-, Brücken- und Wasserbau 2,615,400 fl., Besondere Leistungen des Staats an die Gemeinden 99,052 fl., Steuerkataster 375,000 fl., Münzanstalt 11,000 fl., Telegraphische Anstalt 40,000 fl., Feuer-Versicherungs-Anstalt 48,000 fl., Glasmalereianstalt 4000 fl., Porzellan-Manufactur 3500 fl., Zuschüsse an den Kreisfond 478,045 fl., Militäretats 10,672,800 fl., Landbauetat 757,686 fl., Pensionen der Wittwen und Waisen der Staatsdiener 585,200 fl., Reichsreservefond 650,000 fl., Gesammtsumme der Staats-Ausgaben 43,071,756 fl.

Die jährlichen **Staatseinnahmen** sind im Budgetvoranschlag angenommen wie folgt: Grundsteuer 9,327,491 fl., Haussteuer 965,071 fl., Dominikalsteuer 1957 fl., Gewerbsteuer 1,145,016 fl., Kapitalrentensteuer 536,436 fl., Personalsteuer 317,869 fl., Taxen 3,350,000 fl., Stempelgefälle 1,100,000 fl., Malzaufschlagsgefälle 5,800,000 fl., Zölle 4,659,000 fl., Salinen und Bergwerke 2,450,000 fl., Bergwerke in der Pfalz 110,400 fl., Eisenbahnen 3,000,000 fl., Post 300,000 fl., Donaudampfschifffahrt 100,000 fl., Ludwigskanal 50,000 fl., Gesetz- und Regierungsblatt 13 880 fl., Lotto 1,200,000 fl., Uebrige Staatsregalien 14,000 fl., Staatsforsten, Jagden und Triften 3,100,000 fl., Staatsökonomien und Gewerbe 291,605 fl., Lehn-, grund-, gerichts-, zins- und zehntherrliche Gefälle 4,284,353 fl., Zinsen aus Staatsactivkapitalien 109,244 fl., Aerarialrente aus der Bank in Nürnberg 60,000 fl., Entschädigung der Krone Oesterreich 100,000 fl., Aversalvergütung der Feuerversicherungsanstalt 45,000 fl., Steuerbeischlag der Pfalz 100,000 fl., Wittwen- und Waisenfondsbeiträge 58,316 fl., Erlös aus Mobiliarschaften 2555 fl., zufällige Einnahmen 4074 fl., aus dem Bestand der Vorjahre 450,000 fl., Gesammtsumme der Staatseinnahmen 43,071,756 fl.

Dieses der bayerischen Kammer nunmehr **vorgelegte Budget** enthält also keine erfreuliche Zahlen. Der jährliche Staatsbedarf für die nächste Finanzperiode ist sohin auf 43,071,756 fl. entziffert, darunter der Militäretat mit 10,672,800 fl., nämlich für die active Armee 8,544,900 fl.; für das topographische Bureau 50,000 fl.; für die Gensdarmerie 913,900 fl.; Zuschuß zum Wittwen- und Waisenfond 92,000 fl.; für den Militärpensionsetat sind in jener Summe 1,072,000 fl. enthalten. Für den Reichsreservefond sind im Budget 600,000 fl., für Straßen-, Brücken- und Wasserbauten 2,615,400 fl., für Landbauten 757,686 fl. vorgesehen. Die Verzinsung der Staatsschulden nimmt 12,964,500 fl. jährlich in Anspruch. Zur Deckung des gegen die letzte Finanzperiode bedeutenden Mehrbedarfs sollen die directen Steuern um nahezu 4 Millionen erhöht werden, darunter die Grundsteuer um fast das Doppelte, nämlich von $2^2/_{10}$ Simpla auf $4^1/_{10}$ Simpla in den definitiv besteuerten Landestheilen. Die Gewerbsteuer soll um 6 kr. vom Gulden, also um 10 Procent erhöht werden. An die Stelle der seitherigen Einkommensteuer ist eine neue Personalsteuer in's Budget eingestellt. Doch ist zu bemerken, daß die bisherigen Steuerbeischläge von über einer Million wegfallen und daß die Grund- und Gewerbsteuerpflichtigen keine Einkommensteuer mehr zu tragen haben werden, da die neue Personalsteuer nur das bis jetzt noch nicht besteuerte Einkommen treffen soll.

Dieser Tage empfing Herr Ministerpräsident v. d. Pfordten eine Deputation aus Brüssel, welche den Bau der **Eisenbahn** von München nach Salzburg zu übernehmen Willens wäre.

Nach einem Augsburger Blatte hat der kürzlich zu Hirschzell, königlichen Landgerichtes Kaufbeuern, verstorbene pensionirte königliche Forstwart Breitenthal das beispiellose **Alter von 109** Jahren, 8 Monaten und 25 Tagen erreicht.

Das Kreis-Comite des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz hat folgende, die **Hebung der Rindviehzucht** betreffende Bekanntmachung erlassen: Um zu erheben und festzustellen, welche Rindviehrace in der Pfalz beim Mästen den Vorzug verdiene, und um auch in dieser Richtung auf die Hebung der Rindviehzucht nach dem Beispiel anderer Länder ermunternd und fördernd einzuwirken, wurde die Ausschreibung einer Preisconcurrenz vom Kreis-Comite beschlossen. Nachdem nun die kgl. Kreisregierung, Kammer des Innern, zu diesem Zwecke zweihundert Gulden aus Kreisfonds für $18^{54}/_{55}$ zur Verfügung gestellt hat, wird nachstehendes bekannt gemacht: 1) Für gemästete Ochsen der Glan-, Donnersberger- und Schweizer-Racen werden drei Preise zu einhundert, sechzig und vierzig Gulden pro 1855 hiermit ausgesetzt, so daß jeder dieser drei Racen ein Preis vorbehalten ist. 2) Diese Mastochsen müssen im Pfalzkreise gezogen und fett gemacht sein. 3) Das lebende Gewicht, in Verbindung mit der Leichtigkeit des Mästens, welche letztere in der Zeitkürze, in dem verhältnißmäßig geringen Futteraufwande, sowie in der Eigenschaft des Futters zunächst gesucht wird, dann der Verkaufswerth sind maßgebend für die Preiszuerkennung. 4) Die Preisbewerber müssen im Pfalzkreise wohnhaft sein und sich durch schriftliche Zeugnisse der einschlägigen Bürgermeisterämter, dann der landwirthschaftlichen Bezirks-Comites über die Erfüllung der oben Punct 2 und 3 gegebenen Bestimmungen ausweisen. Diese Zeugnisse haben insbesondere den Aufwand und die Eigenschaft des Futters genau anzugeben. 5) Die Preisvertheilung findet im Herbste dieses Jahres statt. Wann und wo? bestimmt das Programm für das Kreisfest von 1855. Die concurrirenden Thiere sind einer vom Kreis-Comite zu ernennenden Commission vorzuführen, welche sie besichtiget, die beigebrachten Zeugnisse prüft, die Preise protocollarisch zuerkennt und ausbezahlt.

Handelsbericht.

Mainz, 9. März. Die Stimmung unseres Getreidegeschäftes war bei geringem Umsatz im Laufe dieser Woche, sowie auf heutigem Markte ruhig und ging nur einiges zur Deckung früherer Verkäufe per diesen Monat um. Die Zufuhr zur Halle war wieder stark und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. fl. 16 bis fl. 16. 45, Roggen 180 Pfd. fl. 13 bis fl. 13. 20, Gerste 160 Pfd. fl. 7. 50 bis fl. 8. 30, Hafer fl. 5. 50 bis fl. 6. Im Großhandel: Weizen effect. fl. 16. 50 bis fl. 17, per März fl. 16. 20 bis 30, per Mai fl. 16. 45 bis 50, Roggen effect. fl. 15, per März fl. 14. 15 bis 20, per Mai fl. 14. 30 bis 40, Gerste eff. sowie per März fl. 11. 30 bis 40, per Mai fl. 11. 50 pr. 200 Pfd., Hafer 120 Pfd. effect. und pr. März fl. 6.

Frankfurter Geld-Course am 10. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. $32^1/_2$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19^1/_2$. Engl. Sover. fl. 11. 40. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46^3/_8$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46^5/_8$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $127^1/_2$ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101^7/_8$ P. $4^1/_2$% Pf.-Max.-E. $112^1/_4$ P.

Landauer Fruchtpreis vom 8. März.

Der Zentner Weizen 8 fl. 34 kr. Korn 6 fl. 58 kr. Gerste 5 fl. 33 kr. Spelz 6 fl. 28 kr. Hafer 4 fl. 44 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 6. März

Der Zentner Weizen 8 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 20 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Hafer 5 fl. 8 kr.

Bekanntmachung.

Heinrich Jacob Pitthan, Seifensieder und Kaufmann, in Cusel wohnhaft, ist um die Concession eingekommen, in seinem an der neuen Brücke am Unterthore, außerhalb der Stadt Cusel, neben der alten Bach und anstoßenden Gärten gelegenen, ehemals J. Schimper'schen Garten, ein Gebäude aufzuführen, in welchem er seine Seifensiederei mit Lichterfabrication einrichten lassen will.

Dieß wird gesetzlicher Vorschrift gemäß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß allenfallsige Einsprüche dagegen innerhalb vier Wochen dahier vorzubringen sind.

Cusel, den 10. März 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hiertbes.

Holzversteigerung.



Donnerstag, den 22. März nächsthin, um 11 Uhr des Vormittags, werden zu Körborn aus dem Gemeindewald 108 Eichen, sowie 6 Klafter Holz und 800 Wellen auf Zahlungstermin versteigt.

Cusel, den 12. März 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hiertbes.

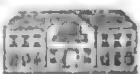
Immobilienversteigerung.



Mittwoch, den 14. März 1855, Nachmittags um 4 Uhr, im Versteigerungs-Lokale bei Wilhelm Dick in Cusel, werden nachbeschriebene, zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Wittwe von Wilhelm Emrich, Catharina Heintz, gehörige Immobilien öffentlich auf Eigenthum versteigert, nämlich:

Auf dem Banne und in der Gemeinde Cusel gelegen:

1. Die Hälfte eines Wohnhauses, sammt Zubehörden, in der Vorstadt gelegen.



2. 2 Viertel Wiese in Michelesgarten.
3. 1 Morgen 3 Viertel Acker hinter dem Gericht.
4. 2 Morgen 29 Ruthen Wiese am Schießmäuerchen.
5. 20 Ruthen Pflanzgarten in der Vorstadt.



6. 3 Morgen 8 Ruthen Acker im Pfaffenteich.
7. 1 Morgen 14 Ruthen Acker auf Kebart, V. Gewann.
8. 1 Morgen 1 Viertel 10 Ruthen Wiese auf dem alten Weibergraben.
9. 1 Morgen 3 Viertel 2 Ruthen Wiese im Thälchen.
10. 3 Viertel 26 Ruthen Wiese ober der Walkmühle.
11. 1 Morgen 1 Viertel 27 Ruthen Wiese am Schwindelbach.
12. 1 Viertel Waldung im Heerdchen.
13. 2 Viertel Waldung allda.
14. 2 Morgen 28 Ruthen Wald in Unter-Gailbach.
15. 2 Viertel Wald allda.
16. 1 Viertel 9 Ruthen Garten unter der Leiswiese.

Auf dem Banne von Diedelkop gelegen:

17. circa 10 Ruthen Acker — eine Drei-Spitze — gelegen am Diedelkopfer Brunnen.

Cusel, den 8. März 1855.

Lorch, k. Notär.

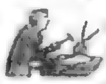
Bekanntmachung.

Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz hat durch Rescript vom 5. Februar 1855 — Nr. 546 — der Gemeinde Otzenhausen **zwei Kram- und Viehmärkte** bewilligt, welche am dritten Mittwoch des Monats März und am ersten Donnerstag des Monats October jeden Jahres, dieses Jahr also am **21. März** und am **4. October**, abgehalten werden, welches mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß dieses Jahr kein Standgeld erhoben wird.

Nonnweiler, den 23. Februar 1855.

Der Bürgermeister,
Junk.

Holzversteigerung.



Nächstkommenden Samstag, als den 17. dieses, um 1 Uhr des Nachmittags, werden zu Zettenbach im Schulhause aus den dasigen Gemeindewaldungen folgende Holzsortimente meistbietend öffentlich versteigert:

A. Schlag Bosenbach.

1. 6 eichene Bau- und Nutzstämme,
2. 20 buchene Abschnitte,
3. 13 Klafter buchen Scheitholz,
4. 125 Gebund Wellen.

B. Schlag Strieth.

1. 14 eichene Bau- und Nutzstämme,
2. 1 buchener Abschnitt,
3. 7½ Klftr. eichenes Scheitholz und
4. 1475 Gebund Wellen.

Am 19. März, Morgens 9 Uhr, läßt Johann Jenet II. von Reichenbach auf dem Eischberger Hubenhäuschen 50 Klafter buchenes Scheitholz, 2000 buchene Wellen und 6 buchene Abschnitte auf Zahlungstermin versteigern.

Holzversteigerung
in Staatswaldungen.

Den 17. März 1855, zu Mittelberbach, Morgens um 9 Uhr,

Revier Höchen.

Schlag Steinernermann Nro. 12.

1 kiefern Baustamm.
82 eichen Wagnerstangen.
17 buchen ditto.
106¾ Klafter buchen Prügel.
8¼ „ gemischt Scheit und Prügel.

Revier Jägersburg.

Schlag Buchenbück Nro. 2.

248 eichen Baustämme 3. u. 4. Cl.
68¾ Klafter buchen Scheit u. Prügel.
44 „ eichen ditto.
1¾ „ birken ditto.

Holzversteigerung.

Am 14. März, Morgens 9 Uhr, läßt der Unterzeichnete zu Frohnberg aus dem Distrikte Hoderbach 2000 Schlagwellen und etwas Klafter-Scheitholz versteigern. Die Versteigerung findet im Walde statt.

Cusel, den 10. März 1855.

Jakob Mayer I.

Zu den billigsten Preisen bei
Wilhelm Pfeuder
dürre Bohnen, Hafermehl, grüne Kerne, Hirsen, Gerste, Gries, Reis, Sago, Nudeln.

Mainzer Waarenpreise
vom 9. März. 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 15 fl. — kr. Roggenmehl 13 fl. 30 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 16 fl. — kr. à 16 fl. 30 kr. Erbsen 13 fl. — kr. à — fl. — kr. Linsen 13 fl. 30 kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 21 fl. — kr. à 21 fl. 30 kr. Mohnsamen 21 fl. — kr. à 21 fl. 30 kr. Kleesamen rother, per Centner 29 fl. — kr. à 31 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 35 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 36 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. — kr. à 37 fl. 30 kr. Rüböl ohne Faß 29 fl. — kr. à 29 fl. 30 kr., mit Faß 29 fl. 30 kr. à 30 fl. — kr., geläutert ohne Faß 30 fl. — kr. à 30 fl. 30 kr., mit Faß 30 fl. 30 kr. à 31 fl. — kr. Leinöl mit Faß 27 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 27 fl. — kr. à — fl. — kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%. 100 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 105 fl. — kr. à 120 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

In München sind am 8. März folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

75 43 6 29 13

Schluß der nächsten Ziehung ist am 18. März.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

…tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder [illegible] Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder [illegible] auch jede Kleinigkeit stets mit [illegible] angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 32.

Cusel, Freitag, den 16. März 1855.

Im Juli 1853 erhielt Lord Palmerston einen Brief aus Kissingen: Kaiser Nikolaus lebt höchstens noch ein paar Jahre, merken Sie sich's, Lord für Ihre Politik! — Anderthalb Jahre drauf, d. h. am 28. Februar 1855 begegnete Palmerston dem Briefschreiber in London: Nun, wie stets mit Ihrer **Prophezeihung**, bleiben Sie dabei? — Gewiß, der Kaiser wird noch vor dem Juli 1855 sterben! Ein paar böse Nachrichten und der Kaiser stirbt eines schnellen Todes wie alle seine Brüder. — Drei Tage darauf starb Nikolaus. — Der Prophet aber ist der berühmte Arzt Dr. Granville, der den Kaiser oft in Petersburg gesehen und beobachtet hatte. Zur Empfehlung für Alle, die ihr Todesjahr genau kennen möchten, hat er die ganze Geschichte in der Times abdrucken lassen und setzt hinzu: Alma, Inkerman, Balaclava erschütterten das Gehirn des Kaisers, Eupatoria gab ihm den Todesstoß.

Aus der letzten Lebenszeit des **Kaisers Nicolaus** wird folgender Zug erzählt. Ein Sohn Schampl's wurde in Petersburg erzogen und als Offizier in ein Regiment eingereiht. Der Vater wünschte den Sohn zurück und wandte sich an den Kaiser, welcher dem Sohne die Wahl ließ, entweder Christ zu werden und in russischen Diensten zu bleiben mit den Vorrechten eines Fürsten, oder in die väterliche Heimath zurückzukehren. Nach drei Tagen Bedenkzeit entschied sich der junge Schampl für Rückkehr in die Heimath. Als die Behörden diese Rückkehr an die Bedingung knüpfen wollten, daß Schampl geloben müsse, niemals gegen Rußland zu kämpfen, erklärte der Kaiser: nein, der Sohn hat von jetzt an dem Vater zu gehorchen und ist ohne Bedingung zu entlassen.

Man erzählt aus einer Quelle, der volles Vertrauen zu schenken ist: „Es scheint daß die **Niederlage**, welche die **russischen Streitkräfte** bei ihrem Angriffe auf Eupatoria erfuhren, in höchstem Grade als die Ursache zu dem Tode des Kaisers Nikolaus zu betrachten ist. Er hatte Befehl gegeben, diesen Platz um jeden Preis zu nehmen, da er sehr richtig dieser Position eine entscheidende Bedeutung für den Gang des jetzigen Krieges in der Krim beimaß. Als ihm die Kunde von dieser Niederlage seiner Truppen überbracht wurde, soll er in einen so heftigen Zornesausbruch gerathen sein, daß derselbe einen höchst unheilvollen Einfluß auf seine schon durch Besorgniß und Ueberanstrengung erschütterte Gesundheit ausübte. „„Wären es noch Engländer oder Franzosen"", soll er in diesem Zornesausbruche gerufen haben, „„welche meine Truppen zurückschlugen, so wäre doch noch ein Trost dabei . . . . aber die Türken!"" Bei dieser Aufregung blieb er zu lange in der strengen Kälte bei der Revue, und wurde so von einem plötzlichen Frösteln ergriffen, das sich ihm auf die Lunge warf und seinem Leben ein Ende machte."

Die Briefe **aus der Krim** erwähnen, daß die französischen Batterien, wie es heiße, den ganzen höher gelegenen südlichen Theil der Stadt Sebastopol zerstört haben, daß aber der niedriger gelegene Theil noch außerhalb des Bereiches unserer Kanonen bleibt und dieser von den Russen stark verbarrikadirt worden.

General **Canrobert** hat seiner Armee die schöne Vertheidigung von Eupatoria in einem Tagesbefehl bekannt gemacht und durch ein Schreiben an den türkischen Kriegsminister Riza Pascha den Sultan zu dem glücklichen Auftreten seiner Waffen in der Krim unter den größten Lobsprüchen auf Omer Pascha und seine Armee becomplimentirt.

Aus einem Konstantinopeler Schreiben vom 26. Februar im „Salut Public" entnimmt man Folgendes über den **Fall Selim Pascha's** bei Eupatoria: „Die Aegypter hielten den ersten Stoß aus. Die französischen und englischen Offiziere stimmten überein in ihrer Bewunderung für diese Soldaten; sie haben zu gleicher Zeit eine Kaltblütigkeit und einen kriegerischen Muth entfaltet, die dem Feinde tödtlich wurden. Ihr Anführer Selim Pascha ist an ihrer Spitze gefallen in dem Augenblicke, da er die Russen außerhalb der Schanzwerke verfolgte. Als er getroffen wurde, ritt er gerade mit verhängtem Zügel auf den Feind los, indem er rief: „Vorwärts, Kinder!" Er erhielt eine Kanonenkugel mitten in die Brust. Selim Pascha war ein rüstiger Greis von 68 Jahren, bei den Truppen äußerst beliebt und von Omer Pascha höchst geschätzt."

Aus Balaklava in der Krim schreibt man, daß seit Eintritt der milderen Witterung in sämmtlichen Lagern Alles besser gehe, daß die Krankheiten sämmtliche Lager verlassen und nur noch das Fieber zurückgeblieben sei. Bei den besseren Wegen war es leicht, die Truppen mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln zu versorgen und endlich auch die hölzernen Häuser in großer Anzahl aufzurichten. Die Rationen sind schnell gewachsen, und in allen Theilen des Landes schwelgt man in frischem Fleisch, Reiß, Erbsen, Bohnen ꝛc. Nur am Brod fehlt es noch. Ein französischer Bäcker, der dort einen Ofen aufschlug, liefert täglich 1000 Laib; doch kostet der Laib 20 Sgr. Bei der besseren Kost geht auch die Arbeit besser von Statten; besonders rührig sind die Franzosen; sie bauen neue Bastionen in der Inkerman-Position auf dem äußersten rechten Flügel der Engländer und errichteten eine zweite Batterie, welche die Straße von Simferopol auf der Nordseite des Hafens unter Feuer setzt. Sie haben auch die Absicht, eine Schwenkung nach der Nordseite zu machen, und in Folge dessen erwartet man einen Kampf mit Liprandi.

Der Pariser „Moniteur de l'armée" kündigt die Bildung einer **Reserve-Armee** in Konstantinopel an, die aus verschiedenen Divisionen zusammengesetzt werden soll.

Man will in kürzester Zeit so viel Truppen als möglich **in der Krim** concentriren, um den Sturm zu versuchen, dessen günstiger Ausgang jedoch von Vielen in Zweifel gezogen wird. Nachrichten aus Odessa sagen, daß die russischen Garden in Kürze vor Sebastopol eintreffen werden, überhaupt, daß dort Vorbereitungen getroffen wurden, welche es schwer möglich machen, die Festung zu nehmen.

Die Division Herbillon, 7081 Mann und 728 Pferde stark, wird zu Toulon spätestens in der zweiten Hälfte dieses Monats eingeschifft werden. Unmittelbar nach dem Abgange dieser Division folgt ihr ein anderes Corps von 6400

Mann nach der Krim. In Kurzem wird auch eine 5268 Mann und 1298 Pferde starke Division der kaiserlichen Garde, die ebenfalls **nach der Krim** bestimmt ist, zu Toulon erwartet.

Ein kaiserliches Decret ruft in **Frankreich** die aus der Klasse von 1834 ausgehobenen 140 000 Mann zum activen Dienste. Es haben diese jungen Mannschaften sich vom 25. bis zum 31. d. zu den Corps zu begeben, welchen sie zugetheilt worden.

Auf seinem Landgute starb in sehr hohem Alter **Dupont de L'Eure**, eine Berühmtheit der französischen Republik. Er war Präsident der provisorischen Regierung, ein alter Republikaner.

Gelegentlich der großen Ausstellung in Paris wird dort auch eine **Versammlung aller protestantischen Confessionen** stattfinden. Aus allen Theilen der Welt sind Theilnehmer dazu angemeldet worden, die den verschiedensten protestantischen Kirchen angehören. Wir nennen unter denen, welche auch Vorträge übernommen haben, den Prälaten v. Kapff aus Stuttgart, den Pastor der lutherischen Kirche in Schweden, Dr. Bergmann, den Prediger der bischöflichen Kirche von England (established Church) Birks, den Professor Dr. Merle d'Aubigné aus Genf u. s. w. Jeder derselben wird über die religiös-kirchlichen Zustände seines Vaterlandes (Kapff über Deutschland) sprechen. Berlin wird, so viel bis jetzt bekannt, durch zwei Geistliche und einige angesehene Laien vertreten werden.

Im **englischen Heere** werden die Offizierstellen bis zu den höchsten hinauf gekauft und verkauft. Der Feldzug in der Krim mit seinen schlimmen Erfahrungen hat auch an dieser altehrwürdigen Einrichtung, wie sie ihre vielen Vertheidiger nennen, gerüttelt. Im Parlament wird eifrig und ernsthaft für und gegen den Verkauf verhandelt und in der Hauptsache bleibt's beim Alten. Es macht einen ganz eignen Eindruck, ernsthafte Leute so eifrig über eine Sache streiten zu hören, die anderswo als eine abgethane gilt, ebenso wie die Engländer manche preußische Verhandlung nicht begreifen würden. Seinen guten Grund hat man in England schon, die Stellen zu verkaufen, aber man spricht nicht viel davon.

Die Enten schwimmen auch im Eiswasser. Die Goldgräber in **Australien** haben nicht daran gedacht, einen Unabhängigkeitskrieg gegen England anzufangen. Vorläufig haben sie noch Gold zu graben und dann noch einmal und dann — haben sie es zu halten. Sie wollten sich nur die Freiheit nehmen, Gold ohne Erlaubniß zu graben, wo und wie sie wollten. Darüber gab's Cravall.

In Berlin glaubt man nicht, daß der Tod des Kaisers Nicolaus die **preussische Politik** ändern wird. Der König hat auf telegraphischem Wege eine Botschaft des neuen Kaisers empfangen, in welcher dieser seine Thronbesteigung anzeigt und wahrscheinlich auch von seiner Politik spricht. Auf seinem Todtenbette sagte der verewigte Czar zu seinem Sohne: Sage Fritz (dem König von Preußen), daß er sich an die letzten Worte seines Vaters erinnere.

Die Preußen haben nun ein **Herrenhaus** und ein **Haus der Abgeordneten** und es gibt für sie keine Kammern mehr. Das darauf bezügliche Gesetz ist bereits erlassen worden.

Der in Triest verstorbene **Don Carlos**, Infant von Spanien (Karl Maria Isidor), Bruder des 1833 gestorbenen Königs Ferdinand VII., war am 29. März 1788 geboren. Seinen von ihm beanspruchten Rechten auf die spanische Königskrone entsagte er am 18. Mai 1845, zu welcher Zeit er in Bourges verweilte, zu Gunsten seines ältesten Sohnes als Prinzen von Asturien und zog sich unter dem Namen eines Grafen von Molina nach Italien zurück.

Der Kurfürst von Hessen soll die Einführung des neuen „Evangelischen Kirchen-Gesangbuches in **150 Kernliedern**" als oberster Bischof der Landeskirche in seinem Lande untersagt haben.

Geld über Gold und doch will das **goldene Zeitalter** nicht kommen! In Brasilien, im Distrikt Tury, sollen seither unbekannte, reiche Goldlager aufgefunden worden sein. Das ist das dritte Goldland — Californien, Australien, Tury.

Die europäische Gesammt-**Auswanderung** während des Jahres 1854 hat mehr als eine halbe Million Menschen betragen, wovon auf Deutschland mit der Schweiz etwa die Hälfte trifft.

München, 8. März. Die heutige **Kammerverhandlung** über die Militärrechnungen der Jahre 1849 bis 52 gab mehreren Abgeordneten Anlaß, sich gegen die Ueberschreitung des Etats für Militärpensionen, welche für jene 3 Jahre 718,000 fl. beträgt, in scharfen Worten auszusprechen. Der Abgeordnete Crämer, von der äußersten Linken, stellte sogar einen Antrag, welcher die Anklagestandversetzung des Kriegsministers bezweckte, jedoch mit großer Mehrheit verworfen wurde. Der Finanzausschuß hatte in seiner Sitzung vom 15. Februar einstimmig beantragt: „die Kammer möge die Nachweisungen über die Militärrechnungen zwar anerkennen, jedoch gegen die Ueberschreitung des Pensionsetats Verwahrung einlegen und sich vorbehalten, bei Berathung des Budgets deßfalls die geeigneten Anträge zu stellen." Trotz dieses Beschlusses wählte der Ausschuß gestern, wegen Unwohlseins des Referenten Langguth, den Freiherrn v. Lerchenfeld zum stellvertretenden Berichterstatter, obwohl derselbe jenem Ausschußvorschlag zwar zugestimmt, inzwischen aber sich für Nichtgenehmigung der Pensionsüberschreitungen erklärt hatte. So kam es, daß heute der Antrag des Ausschusses von dessen Referenten bekämpft und von keinem seiner Mitglieder vertheidigt wurde. Diesen im parlamentären Leben gewiß höchst seltenen Fall erklärt man sich aus dem Eindruck, welchen die seit der Ausschußsitzung vom 15. Febr. vorgekommenen neuen Pensionirungen gemacht haben. Unter andern wird die Pensionirung des Generals Acher, welcher für einen ausgezeichneten Artillerieoffizier gilt und, nach der allgemeinen Ansicht die Oberzeughausdirection noch lange hätte führen können, vielfach besprochen und hat keinen guten Eindruck gemacht. Aehnliche Fälle werden noch mehrere aufgezählt und ihnen will man die Erhöhung des Pensions-Etats, welcher im alten Budget mit 600,000 fl. eingestellt war und im neuen fast das Doppelte beträgt, vorzugsweise zuschreiben. Dazu kam noch, daß in dem heute vorgelegten Budget der Militäretat nicht, wie es zu geschehen hat, vom Kriegsminister unterzeichnet ist, weil, wie man sagt, die von ihm für das Militär verlangte Summe im Ministerrathe herabgesetzt wurde. Wenn man ferner hört, Herr v. Lüder habe im Ausschuß erklärt, er könne als Kriegsminister keine Rücksicht darauf nehmen, ob die Steuerkräfte des Landes den erhöhten Bedarf für die Armee decken oder nicht, so darf man sich keineswegs wundern, wenn einem solchen Standpunkte gegenüber die Kammer auch den ihrigen wahrt. Von ihrem Standpunkt aus muß sie darauf bestehen, daß die Budget-Ansätze nicht überschritten oder daß, wenn dieß unvermeidlich war, ihr besondere Vorlagen darüber zur nachträglichen Prüfung und Genehmigung gemacht werden. Da letzteres in Betreff der Pensionenüberschreitung nicht geschehen ist, so stimmte die Kammer heute für deren Nichtgenehmigung. Zwischen diesem Beschlusse und dem Ausschußvorschlag ist in so ferne kein wesentlicher Unterschied, als in beiden das Recht der Kammer gewahrt ist, im Ausschußvorschlag nur

in milderer Form und mit Verschiebung besonderer Anträge bis zur Berathung des neuen Militärbudgets. Man glaubt, der Kriegsminister werde nach der heutigen Kammersitzung zurücktreten. Thut er dies nicht und verweigert er insbesondere die Unterzeichnung des neuen Militäretats, so wird er voraussichtlich in der Kammer, die sich auf ihr verfassungsmäßiges Recht stützt, noch harte Kämpfe zu bestehen haben.

Die Theilnahme an dem neuen bayerischen **Subscriptionsanlehen** von $6\frac{1}{2}$ Millionen, welches zu $94\frac{1}{2}$ fl. vom Hundert ausgegeben und mit $4\frac{1}{2}$ Procent verzins't wird, ist hier sehr bedeutend. Die Zinsen von der eingezahlten Summe werden bis zum 1. Juni, von wo an die Obligationen laufen, sogleich vergütet. Da in den getreidereichen Gegenden des Landes in Folge der hohen Fruchtpreise große Summen baaren Geldes vorhanden sind, so erwartet man auch dort eine starke Betheiligung an dem Anlehen und glaubt, daß es überhaupt in kurzer Zeit vollständig gedeckt sein wird.

Im vorigen Monate hat das Bürgermeisteramt der Stadt Dürkheim einen Localpolizeibeschluß erlassen, der wohl nur in richtiger Erkenntniß des Bedürfnisses, das auch anderwärts in demselben Maße besteht, gegeben wurde. Nach diesem Beschlusse, dessen allseitige Einführung nicht blos wünschenswerth, sondern nothwendig erscheint, ist es der gesammten **sonntagsschulpflichtigen Jugend** — gegen die werktagsschulpflichtige Jugend sind schon früher gleiche Vorkehrungen getroffen worden — untersagt, Wirthshäuser und Tanzböden zu besuchen, und werden die Eltern, Vormünder und Lehrherrn ꝛc. für alle Zuwiderhandlungen verantwortlich gemacht. Wie nothwendig ein deßfallsiger Beschluß im Allgemeinen ist und wie sehr ein solcher an vielen Orten, namentlich in Städten vermißt wird, davon kann man sich auf's Vollkommenste überzeugen, wenn man nur hier und da an Sonn- oder Montagen etwelche Bier- und Weinschenken besucht. Man findet da unsere jungen 14., 15 und 16jährigen Bürschchen in dichten Massen gleich jungen Affen, die bekanntlich alles, was ihnen gefällt, nachzuahmen pflegen, trinkend, rauchend und spielend hinter Tischen, über die sie kaum hinwegzusehen vermögen. Es ist dies ein Unfug, der leider schon viel zu lange übersehen wurde. Die Wirthe selbst sind nicht immer im Stande, ihre kleinen Gäste auszuweisen, weil sie hierbei — im Interesse der Wahrheit sei es gesagt — nicht selten mit den Eltern in Conflikt gerathen. Einen Fall der Art haben wir erst kürzlich erlebt. Die Thatsache, daß es Eltern gibt, die ein besonderes Wohlgefallen daran haben, wenn ihr 15- oder 16jähriges Söhnlein des Schoppens und der Cigarre Meister ist, steht fest, und weil sie fest steht, ist es Pflicht, an der Stelle solcher Eltern die Jugend allseitig zu überwachen und durch entsprechende Localverordnungen jeden auftauchenden Unfug im Keime zu ersticken, damit der Gesellschaft nicht noch mehr Unkraut, dessen sie schon so viel im Ueberflusse besitzt, erzogen werde. (Pf. Ztg.)

Kaiserslautern, 13. März. Der heutige **Fruchtmarkt** war ziemlich stark befahren und Käufer fanden sich ebenfalls zahlreich ein. Indessen wollten die Verkäufer, die zu sehr an die hohen Preise gewöhnt sind, nicht abschlagen; daher man auch hie und da die Aeußerung hörte: „heute ist's schepp.“ Als gegen 10 Uhr jedoch die Verkäufer sahen, daß das feste Halten auf hohe Preise zu keinem Resultat führte, wurde endlich losgeschlagen, und so kam es, daß die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen sich zum Sinken neigten; verkauft wurden im Ganzen 3628 Centner.

Jetzt, da der Schnee geschmolzen, macht man die erfreuliche Wahrnehmung, daß **die Saaten** überall recht schön stehen. Wenn nicht nachtheilige Elementarereignisse oder schädliche Witterung eintreten, so werden wir eine reiche Ernte haben. Auch der Kohl steht durchgehends schön. Die Preise der Früchte sind durchweg flau, der Handel noch stauer. Der Landmann klagt allenthalben über gänzlichen Mangel an Nachfrage. In Kartoffeln hat ein Export für das Frühjahr noch nicht begonnen und die nächsten Tage werden lehren, ob die Thatsache ihren Grund in dem hohen Wasserstande hat, der die Schifffahrt seither hemmte, oder nicht. Große Vorräthe an Kartoffeln und Früchten sind noch im Lande, denn in allen Orten und Städtchen der vorderen Pfalz sind die Leute noch vollauf mit Dreschen beschäftigt. Gleichwohl ist es noch eine Frage, ob die Preise der Lebensmittel vor der nächsten Ernte viel fallen werden. Nach den gewöhnlichen Erfahrungen dürfte es zu bezweifeln sein.

Miscellen.

Der „Conföderé“ hat herausgefunden, daß in Rom auf 100 eheliche Kinder 243 unehelliche kommen, während in London von 100 Geburten nur 4 außerehelich sind. Es sei also 60mal mehr **Moralität** in London als in Rom.

An der Münchener Universität sind kürzlich **zwei Studenten** entlassen worden. Der eine davon hat unter dem Vorgeben, er wolle Franziskaner werden, sich einige Wochen lang im Franziskanerkloster daselbst beköstigen und beherbergen lassen, später einiges Geld zur Abreise nach dem Kloster Eggenfelden herausgeschwindelt, das Geld in Münchener Bräuhäusern versubelt und sich dabei über die Wohlthäter lustig gemacht. Er wurde relegirt. Der andere Jünger der Wissenschaft, des Exfranziskaners Zimmerbursche, ist wegen einer ähnlichen, nur nicht gar so grassen Gaunerei dimittirt worden.

In Leipzig war in diesen Tagen der Kälte und des Schnees ein Papagei aus dem Zimmer in den Garten gelangt. Man hatte ihm einige Redensarten in ächt Leipzigerischem Tone eingelernt, und dieß gab zu einer höchst lächerlichen Scene Veranlassung. Der Papagei wollte über den Schnee hinspazieren, sank aber mit jedem Tritte ein. Dieß, in Verbindung mit dem Gefühl der Kälte an den Beinen, veranlaßte ihn, ein Bein nach dem andern hoch in die Höhe zu ziehen, und dabei schrie er fortwährend angstvoll wie ein halbweinender Straßenjunge: „Ach, Herr Jeses! Ach, Herr Jeses!“ (Buchstäblich wahr, versichert die Leipziger Modenzeitung.)

Frankfurter Geld-Course am 13. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. $32\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 41. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{3}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $127\frac{3}{4}$ P. 5% Lw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 114 P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 13. März.

Ein Centner Weizen 8 fl. 9 kr. Korn 7 fl. — kr. Spelzkern 8 fl. 7 kr. Spelz 5 fl. 55 kr. Gerste 5 fl. 41 kr. Hafer 4 fl. 41 kr. Erbsen 6 fl. 15 kr. Wicken 4 fl. 24 kr. Linsen 6 fl. 52 kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 27 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr. Total der verkauften Früchte 3628 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Güterversteigerung.



Mittwoch, den 28. März 1855, Nachmittags 3 Uhr, zu Cusel im Saale des Wilhelm Dick;

Werden durch den kgl. Notär Pasquay in Cusel die zum Nachlasse der allda verlebten Wittwe von Gottfried Rippel III. gehörigen Liegenschaften Cuseler Bannes öffentlich zu eigen versteigert, nämlich:

1. 5 Dezimalen Garten im Gäßchen.
2. 8 Dezimalen Acker und Garten am Bängertchen.
3. 59 Dezimalen Wald im Feist.
4. 62 Dezimalen Wiese auf der Kreuzwiese.
5. 1 Tagwerk 24 Dezimalen Acker am Roßberg erster Gewann.
6. 84 Dezimalen Acker im Botzenwingert.
7. 67 Dezimalen Acker auf Kebbart erster Gewann.
8. 41 Dezimalen Acker im Thälchen.
9. 40 Dezimalen Acker allda.
10. 19 Dezimalen Wies oberhalb der Walkmühle.
11. 51 Dezimalen Wiese unter der Leißwies.
12. 54 Dezimalen Acker auf dem Sonnenkranz.
13. 74 Dezimalen Wald in der untern Gailbach.

Cusel, den 11. März 1855.

Pasquay, kgl. Notar.

Holzversteigerung.



Am 19. März l. J., Morgens 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Niedermohr, Schlag Jungenbusch, folgende Hölzer im dasigen protestant. Schulhause öffentlich versteigert:

9 Stück eichene, buchene und hainbuchene Nutzstämme 4. Cl.
325 buchene Bohnenstangen.
43 Klafter buchen Scheitholz.
2600 Stück buchene, eichene und gemischte Wellen mit starken Prügeln.

Alle diese Hölzer sitzen zu ebener Erde, sind ganz bequem abzufahren und werden auf entsprechenden Zahlungstermin abgegeben.

Unmittelbar darauf werden aus den Gemeindewaldungen von Schrollbach und Reuschbach circa 50 Centner Lohrinden versteigert.

Niedermohr, den 12. März 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Becker, Gmdeschrbr.

Holzversteigerung.

Samstag, den 17. März 1855, des Vormittags um 9 Uhr, im Schulhause zu Gimsbach, aus dem dortigen Gemeindewald, Schlag Güntherrodswald, werden nachbezeichnete Holzsortimente öffentlich versteigert, als:

2 eichen Nutzholzstämme 2. Cl.
8 eichen ditto 3. Cl.
15 eichen ditto 4. Cl.
7 eichen Nutzholzabschnitte 4. Cl.
450 buchen Astwellen und
900 eichen ditto.

Desgleichen an demselben Tage, des Nachmittags um 2 Uhr, im Schulhause zu Matzenbach, aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Dietelberg:

5 eichen Nutzholzstämme 3. Cl.
3 eichen ditto 4. Cl.
2 eichen Nutzholzabschnitte 4. Cl. und
11 hainbuchen Nutzholzstämme 4. Cl.

Matzenbach, den 8. März 1855.

Holzversteigerung.



Nächstkommenden Samstag, als den 17. dieses, um 1 Uhr des Nachmittags, werden zu Jettenbach im Schulhause aus den dasigen Gemeindewaldungen folgende Holzsortimente meistbietend öffentlich versteigert:

A. Schlag Bosenbach.

1. 6 eichene Bau- und Nutzstämme,
2. 20 buchene Abschnitte,
3. 13 Klafter buchen Scheitholz,
4. 125 Gebund Wellen.

B. Schlag Strieth.

1. 14 eichene Bau- und Nutzstämme,
2. 1 buchener Abschnitt,
3. 7 1/2 Klftr. eichenes Scheitholz und
4. 1475 Gebund Wellen.

Holzversteigerung in Staatswaldungen.

Den 17. März 1855, zu Mittelberbach, Morgens um 9 Uhr,

Revier Höchen.

Schlag Steinernermann Nro. 12.

1 kiefern Baustamm.
82 eichen Wagnerstangen.
17 buchen ditto.
106 3/4 Klafter buchen Prügel.
8 1/4 " gemischt Scheit und Prügel.

Revier Jägersburg.

Schlag Buchenbück Nro. 2.

248 eichen Baustämme 3. u. 4. Cl.
68 2/4 Klafter buchen Scheit u. Prügel.
44 " eichen ditto.
1 2/4 " birken ditto.

Den 19. März 1855, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schlag Oberbuchwald Nro. 10.

61 eichen Baustämme 2., 3. u. 4. Cl.
135 Klafter buchen Scheitholz.
26 2/4 " eichen ditto.
1650 gemischte Wellen.

Lohrinden-Versteigerung
in den Staatswaldungen des kgl. Forstamtes Lauterecken.

Dienstag, den 20. März 1855, Morgens 10 Uhr, zu Deilkirchen,

Revier Hochstätten.

Schlag Schloßberg V 2 circa	50	Ctr.
" ditto V 4 a	50	"
" Rödelbeck IV 1	60	"
" Roßberg II 1 a	220	"
" Maiwald VIII 2	200	"
" Hinterwald IX 2	150	"
" Fallbrückerwald X 2	650	"
" Zufällige Ergebnisse	10	"

Revier Stahlberg.

Schlag Gr. Hahnensteig V 1 ca.	800	Ctr.
" Kl. Hahnensteig XII	50	"
" Stahlberg XIII 1 a	50	"

Donnerstag, den 22 März 1855, Morgens 10 Uhr, zu Lauterecken,

Revier Lauterecken.

Schlag Jungenwald XIV 1 circa	30	Ctr.
" Klosterbeck XV	6	"
" Königsberg XVI 1	25	"
" Bierbaum VI	910	"
" Krippes X	150	"
" Blickenbeck XVIII	400	"
" Eischelt XIX	210	"

Lohrinden-Versteigerung
zu Eßweiler.

Mittwoch, den 28. März l. J., Vormittags um 10 Uhr, zu Eßweiler, wird das diesjährige Eichen-Lohrinden-Ergebniß aus nachbenannten Gemeindewaldschlägen zur Versteigerung kommen, als:

1. Gemeinde Eßweiler, Schlag Schwarzenkopf 350 Centner.
   Schlag Königsberg 100 Centner.
2. Gemeinde Oberweiler i. Th., Schlag Landscheid 80 Centner.

Am 19 März, Morgens 9 Uhr, läßt Johann Jenet II. von Reichenbach auf dem Eschberger Hubenhäuschen 50 Klafter buchenes Scheitholz, 2000 buchene Wellen und 6 buchene Abschnitte auf Zahlungstermin versteigern.

Geschäfts-Empfehlung.



Der Unterzeichnete beehrt sich, einem resp. Publikum höflichst anzuzeigen, daß er sich dahier mit seinem Geschäfte als Küfer etablirt hat, und bittet, indem er möglichst schnelle Bedienung, dauerhafte und billige Arbeit verspricht, um geneigten Zuspruch.

Jakob Kuhn, Küfer, wohnhaft in dem Hause bei Polizeidiener Cassino.

Betriebs-Register
für Bergwerks-Verwaltungen
sind vorräthig zu haben bei
L. Schneider.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 33.

Cusel, Sonntag, den 18. März 1855.

Die **Friedensconferenzen** sollten am 7. in Wien eröffnet werden. Es ist aber vor lauter Vor-Conferenzen beim Thee und Champagner nichts daraus geworden. Die Russen erwarten Couriere direkt aus dem Cabinet Alexander II. und die Andern sind noch uneinig, ob's Conferenzen oder einen Congreß geben soll. Beim Congreß muß nur allemal etwas herauskommen; dessen ist man aber noch nicht sicher. Die leichtsinnigen Franzosen sind über den Wirrwarr fast fromm geworden. Sie sagen ergeben: Die Vorsehung sitzt am Ruder, und verstehen darunter nicht die kaiserliche Vorsehung in den Tuilerien. Man hofft wenig oder nicht auf den Frieden, weil man glaubt, es sei der Krieg in Rußland zur Volks- und Glaubenssache geworden, so daß der neue Czar nicht einschreiten könne. Auch an ein Bündniß zwischen Frankreich, England und Preußen glaubt man nicht und zweifelt, daß sich Preußen jemals wider Rußland erklären werde. Man weiß alles und muthmaßt alles. Man sieht die furchtbare Schwierigkeit aller Verwickelungen der europäischen Lage, die Gesinnung in den Massen, die großen Ausgaben für die Zukunft Europas in dem Orient; man klopft mit Ungeduld an die Thore der Zukunft: werden Männer erstehen, welche diese Atlaslast auf ihre Schultern heben, gewaltig, vielseitig, großdenkend? Dann kann Großes geschehen.

Die **Börse** — so sagt man jetzt kurz statt Geldleute — also die Börse bleibt dabei: der Tod Nicolaus bedeutet Friede. Die Geld- und die Getreidebörse meint's. Geldpapiere sind gestiegen, die Getreidpreise gefallen. Die Diplomaten sagen und thun gar nichts, die Soldaten verzehren ihre doppelte Löhnung Gewehr bei Fuß — und wir Andern warten's ab, natürlich bei halber Ration, denn ausgleichen muß sich alles.

Zwischen schwarz-weißen Blättern hört man schon manchen Vogel pfeifen: **nur nicht schwer machen!** Den Frieden nämlich dem Kaiser Alexander. Der neue Kaiser ist ein guter Mann, man muß ihm daheim das Regiment und den Anfang leicht machen. Ja, wenn's sein Vater wäre, dann — aber von dem gutmüthigen Alexander haben wir nichts zu fürchten. Ueberdem hat er von seinem Vater die Liebe zu Deutschland geerbt u. s. w. — Nun, ich dächte, wir Deutsche wären immerhin etwas spröde gegen unsere Liebhaber und machten ihnen die Eroberung etwas schwer, natürlich mit Erlaubniß unserer diplomatischen Vormünder in Wien.

Jetzt stellt sich's heraus, daß **Kaiser Nicolaus** schon länger krank war und nicht ein paar Tage vor seinem Tode frisch und gesund Schlitten gefahren ist. Schon am 22. Febr. verboten ihm die Aerzte, das Zimmer zu verlassen und erklärten ihm: Kein Militärarzt in der ganzen Armee würde einem Soldaten, der so krank ist, wie Ew. Majestät, erlauben, das Hospital zu verlassen, weil er sicher ist, daß der Patient es nur kränker wieder betreten wird. — Meine Herren, erwiederte der Kaiser, Sie haben nun Ihre Pflicht gethan, jetzt werde ich die meinige thun! — und fuhr bei kaltem Wetter aus, um Soldaten zu besichtigen. Beim Fortgehen sagte er: ich bin wie gebadet! Vom 23. an verließ er nicht mehr sein Arbeits- und Sterbecabinet und übergab die Geschäfte dem Thronfolger. Er lag auf seinem Feldbett, das aus einem mit Heu gestopften Maroquinsack und aus einem Rollkissen bestand, zugedeckt mit einer Decke und seinem Mantel. Erst am Abend des 1. März, als die Seinigen in ihn drangen, das Abendmahl zu nehmen, ward der Kaiser inne, wie es mit ihm stand, blieb aber gefaßt. Am Morgen sagte er zur Kaiserin: geh' zur Ruhe, ich bitte Dich! — Sie erwiederte: Laß mich bei Dir, ich möchte mit Dir heimgehen, wenn es möglich wäre! — Nein, sagte der Kaiser, Du mußt noch bleiben, sorge für Deine Gesundheit, damit Du der Mittelpunkt der ganzen Familie sein kannst; geh' nur, ich werde Dich rufen lassen, wenn der Augenblick herannaht. — Petersburg war von dem Tode nicht weniger als ganz Europa überrascht.

In Bezug auf den **russischen Einfluss** in Preußen wie überhaupt in Europa hebt das neueste „Preuß. Wochenblatt" treffend hervor, daß vor Allem auf der Persönlichkeit des verstorbenen Kaisers Nicolaus der gebietende Einfluß, welchen Rußland während der Regierung desselben auf die Geschicke Europas übte, beruht habe; aber selbst auch diese gewaltige Persönlichkeit des größten Herrschers seiner Zeit sei nicht im Stande gewesen, auf die Dauer den in der Natur der Interessen und Machtverhältnisse begründeten und geforderten Gegensatz der übrigen Nationen gegen Rußlands übermächtiges Streben zum Schweigen zu bringen und niederzuhalten; vielmehr habe dieser Kaiser, als er auf der Höhe seiner Macht und seines Einflusses zu stehen glaubte, eine Bewegung in ganz Europa sich gegen sein Streben erheben sehen, die Rußland in kurzer Zeit fast ganz vereinsamt habe. Die große Frage zwischen Europa und der Macht Rußlands sei mit dem Tode des Kaisers Nicolaus keineswegs erledigt und gelöst. Den Zoll der Bewunderung bringe heute gern Freund und Feind dem großen Todten; aber der morgende Tag rufe schon wieder auf zum Kampfe für die Interessen des Lebens, für die höchsten Güter der Nation, die es zu wahren gelte gegen einen slawischen Staat, dessen Uebermacht für Preußen und für Europa gefährlich und verderblich sei. Der Kaiser Nicolaus habe zwar kein besiegtes, aber ein in seiner Macht erschüttertes Rußland seinem Thronerben überlassen. Der Einfluß, welchen dasselbe seit einem Vierteljahrhundert gebieterisch waltend in Europa geübt habe, sei gesunken und beschränkt. Die Geschicke der Länder und Völker germanischen und romanischen Ursprungs wollen **frei und unabhängig** von dem halborientalischen Rußland sich entwickeln.

In Berlin erzählt man sich: Großfürst **Constantin** kommt aus Petersburg.

Wenn die Schleifung **von Sebastopol** eine von den Friedensbedingungen sein soll, so haben wir sobald keinen Frieden zu erwarten. „Ich werde, soll der Kaiser Alexander gesagt haben, eine Festung nicht freiwillig preisgeben, die sich bereits 6 Monate glorreich vertheidigt hat."

Man nennt in Petersburg neben den Namen Rokassowski und Dannenberg nun auch den **Menzikoff's** im Register

der Generale, welche während des gegenwärtigen Krieges vom Commando zurücktraten. Des Fürsten Menzikoff's Versetzung in Ruhestand ist von Lorbeeren keineswegs begleitet. Zwar vermaß sich der Fürst, mit 50,000 Mann die taurische Halbinsel gegen jeden Feind zu vertheidigen; aber allmälig brach sich doch die Ueberzeugung Bahn, daß jeder andere russische General mit solchem Terrain, wie das der Krim, und mit Befestigungen, wie die Sebastopols, wahrscheinlich dasselbe würde geleistet haben. Ueberall, wo Menzikoff mehr thun wollte, als sich mit knapper Noth vertheidigen, mißlangen seine Unternehmungen. Alma und Inkerman sprechen dafür, und in letzter Zeit Eupatoria.

Aus Paris schreibt man: Die Abreise **Kaiser Napoleons** in die Krim ist auf den 20. März festgestellt. — Lord Russell fragte den Kaiser in Paris: Sir, wenn Sie in die Krim gehen, was sollen wir Diplomaten in Wien machen?

Aus **Konstantinopel** meldet man unterm 5. d., daß dort die nöthigen Vorbereitungen für den Fall des Eintreffens des Kaisers Napoleon getroffen würden.

Eine von mehreren Franzosen in Konstantinopel eröffnete Subscription zu **freiwilligen Spenden** für die französische Armee in der Krim hat 150,000 Piaster eingetragen.

Nicolaus Tod hat manchen aus der Contenance gebracht. Zwei Präfekten oder Oberpräsidenten in Frankreich illuminirten und wurden abgesetzt. Ein Zeitungsschreiber bekam vor Ueberraschung den Starrkrampf und starb. So gefährlich ist der Zeitungsposten, und ein rechter Zeitungsschreiber sorgt seitdem immer dafür, daß die wichtigsten Nachrichten dem Leser nicht in's Haus und auf die Nerven fallen, sondern er beugt vor: „Im Petersburger Palast steht ein Sarg, in dem Sarg liegt ein Mann“ — und dann erst kommt, wer der Mann ist. — Selbst ein Extrablatt ist oft bedenklich.

Gescheidter als der Zeitungsschreiber hat's der **Nauheimer Strudel** gemacht: er ist nicht ausgeblieben, sondern sprudelt wieder. Scharfsinnige Gelehrte weisen nach, daß sein Ausbleiben am 2. März am Ende nicht mit dem Petersburger, sondern mit einem Naturereigniß, Erdbeben ꝛc. „zusammenhängen dürfte.“

Gute Miene zum bösen Spiel, selbst zum Tode machen dachte Herr **v. Morny** in Paris, der Halbbruder Napoleons, als er ganz im Geheimen den Tod des Kaisers Nicolaus erfuhr. Niemand auf der Börse sah ihm den Tod des Kaisers an und nach einer wohlbenutzten Stunde hatte Herr v. Morny Geschäfte von 1½ Million gemacht.

Talleyrand, der Großmeister aller Diplomaten, der den verschiedensten Herren gedient und das sprüchwörtlich gewordene Wort zum Besten gegeben hat: „die Sprache ist da, um die Gedanken zu verbergen“, war gestorben. Ein College trat zu Guizot: „Nun, Sie wissen also? Fürst Talleyrand hat seinen Triumph-Einzug in die Hölle gehalten. Er ist sehr gut empfangen worden, Satan hat ihm große Ehren erwiesen und nur leicht tadelnd geäußert: Lieber Fürst, Sie haben meine Befehle ein wenig überschritten!“

Der König von Preußen hat zur Aufbringung der Mittel für Errichtung einer eigenen **Kirche** und eines eigenen Schulhauses der in Konstantinopel unter preußischem Schutz bestehenden deutsch-evangelischen Gemeinde eine allgemeine evangelische Kirchen- und Hauscollecte in allen Theilen der Monarchie bewilligt.

In der letzten Zeit sind in Berlin vom Rhein her wieder starke **Silbertransporte** angelangt, welche meistens nach Oesterreich weiter gehen. Jeder dieser Transporte hat einen Werth von etwa 100,000 Rthlr. Das Silber ist theils in Mulden, theils in Kisten verpackt.

Das achte Bundesarmeecorps hat glücklich einen Commandanten — den **Prinzen Friedrich von Würtemberg**. Der würtembergische, badische und hessische Kriegsminister hielten in Heidelberg eine Conferenz.

Man hat nachgerechnet, daß seit 138 Jahren immer das **erste Kind** des regierenden Kaiserpaars in Wien eine Tochter war. Die neugeborne Erzherzogin, die in der Taufe den Namen Sophie erhielt, ist kräftig und gesund und macht weder ihrer Mutter noch ihrer Aja viel Mühe.

München, 11. März. Kommenden Mittwoch wird das Herz der seligen Königin Therese, das bisher sich noch in der k. Residenz aufbewahrt fand, in feierlicher Weise, begleitet von Sr. k. H. dem Herzog Ludwig in Bayern und dem königlichen Gefolge, nach der Theatinerkirche gebracht und dort in der Königsgruft beigesetzt werden.

In **München** fand am 12. März in der k. Residenz unter dem Vorsitze Sr. Majestät eine mehrstündige Sitzung des Staatsrathes statt. Dem Vernehmen nach sind in derselben einige Gesetzentwürfe, die den Kammern vorgelegt werden sollen, berathen worden. Man erwartet u. A. die demnächstige Vorlage einer Abänderung des Gewerbsteuergesetzes von 1853, bezüglich dessen bekanntlich eine Revision am Schlusse der laufenden Finanzperiode vorbehalten wurde.

Es müssen doch studirte Leute unter den **australischen Goldgräbern** gewesen sein; denn als sie eines der größten Goldlager gefunden hatten, tauften sie's: Eureka, das heißt: ich hab's! Jetzt haben sie's mit ihrem Blute getauft; denn sie wurden aufständisch und schlugen trotzig ein Lager auf, ihrer etwa zweihundert. Die englischen Soldaten kamen — trotz des Sonntags — auch etwa zweihundert und gaben blinde Salven. Die Goldgräber schossen scharf zurück und erhielten nun Salve auf Salve. Nach einer halben Stunde hatten sie 26 Todte und viele Verwundete und ergaben sich, so viel nicht flohen. Die Truppen hatten auch Todte und Verwundete. Das war die Goldgräber-Revolution von Eureka.

Miscellen.

Der Professor Quetelet in Brüssel hat herausgebracht, daß der **Monat Februar** 1855 der kälteste seit 23 Jahren gewesen ist. So geht's immer: Gelehrte gucken in die Bücher und wir — in den Holzstall.

Im Gewerbeverein in Hannover wurde eine **Scheere** zum Glasschneiden vorgelegt, welche in der Form wie eine Blechscheere erscheint und in Paris verfertigt ist. Sie schneidet das dickste Fensterglas ohne weitere Vorbereitungen.

Ihr kennt Alle den **Grobschmied in Gretna-Green**, dort wo England und Schottland zusammenstoßen. Die Liebespärchen, die des Vaters Erlaubniß nicht erhalten können, fliehen mit Postpferden oder jetzt auf der Eisenbahn zu dem Schmiede, erklären ihm kurzweg, wir wollen Mann und Frau sein, er schreibt's in ein Buch — und damit ist die Ehe fertig. So ist's Schottisch und gültig. Daß aber die Schmiede-Ehe auch in Preußen gilt, hat ein reicher schlesischer Graf zu seinem Schrecken erfahren. Sein Sohn hatte von Hohenheim die Extratour zum Schmied mit einer Solotänzerin gemacht. Der Vater wußte kein Wort davon. Nach ein paar Jahren meldet sich beim Herrn Grafen eine schöne, vornehme Frau und sagt: Herr Schwiegervater, entschuldigen Sie, ich bin Ihre Tochter und das ist ihr Enkel. Hier sind die Scheine

vom Schmied in Gretna-Green und Ihr Herr Sohn ist mir im ungarischen Kriege verloren gegangen. Der Graf machte große Augen und wollte den Schmied und die Schwiegertochter und den Enkel und die standesmäßige Unterhaltung nicht gelten lassen. Die Sache und die Akten kamen bis zum Obertribunal in Berlin. Das fällt den Spruch: die Papiere sind ächt und die Ehe und das Kind auch; was der Schmied in Gretna-Green gethan hat, gilt auch in Preußen, und hätte der Herr Vater die Ehe für ungültig erklären wollen — wegen der fehlenden väterlichen Zustimmung — so hätte das zur rechten Zeit geschehen müssen. Jetzt ist's zu spät. So hat der Graf keinen Sohn und doch eine Schwiegertochter und einen Enkel.

In Triest haben sich 18 fromme Oesterreicher eingeschifft, die eine Reise nach **Jerusalem** über Corfu, Beirut und Jaffa machen wollen. Sie sind nach alter Pilgerweise mit Muschelhut und Pilgerstab ausgerüstet.

Die Bewohner von **Dinkelsbühl** wollen sich's nicht nehmen lassen, dem Verfasser der Ostereier, Christoph v. **Schmid**, der bei ihnen geboren ist, ein Denkmal zu setzen. Der König von Bayern hat die Erlaubniß gegeben, zu diesem Zweck eine Geldsammlung zu veranstalten.

Allerlei Verwandlungen. Wie weit es unsere Zeit darin gebracht hat und selbst auch das scheinbar Unmögliche möglich macht, zeigt unter anderm die Chemie. Jedermann kennt den widerlichen Geruch des Steinkohlentheers. Aus dem Theer gewinnt man jetzt durch doppelte Destillation und einen Zusatz von Scheidewasser einen äußerst wohlriechenden Stoff, der Bittermandelöl täuschend ähnlich, aber ungleich billiger herzustellen ist, und daher jenes gänzlich verdrängt hat. Ja, einen ganz ähnlichen Wohlgeruch liefert bei richtiger Behandlung die aus Pferde- und Kuhställen abfließende Jauche. Die unter dem Namen Birnöl bekannte Essenz, mit der man die beliebten Fruchtbonbons würzt, besteht zum größten Theil aus Fuselöl, das dem schlechten Kartoffelbranntwein entstammt, worin Niemand leicht einen Wohlgeruch ahnen wird. Die alle andern Gerüche überduftende Ambra endlich ist nach den neuesten Forschungen nicht bloß in der Leber des Potfisches, sondern auch in getrocknetem Kuhkoth und andern ebenso unliebenswürdigen Stoffen in beträchtlicher Menge vorhanden, so daß man bereits Einleitung getroffen hat, sie auf diesem Wege zu gewinnen. Wenn aber gewisse Künstler oder Gaukler auf anderem Gebiete durch allerlei Destillationen uns das Gemeine für Edles, das Niedrige für Kostbares anbieten, dann wollen wir uns schön bedanken.

Ein vielgelesenes Blatt vergleicht **Küche** und **Kirche** so: Jene ist das sinnliche Band der materiellen und zugleich gemüthlichen Bedürfnisse des häuslichen, diese ist das geistige Band der religiösen und zugleich ästhetischen Bedürfnisse des öffentlichen Lebens.

In Paris hat man eine dem Golde sehr ähnliche **Masse** erfunden, welche sich sowohl zum Schmuck als auch zu häuslichen Geräthschaften eignen und an Schönheit dem ächten Gold wenig nachstehen soll. Ein Eßlöffel von dieser Masse kostet nur einen Frank.

Vor mehreren Wochen begegnete der Gräfin R. . . . . zu Hamburg folgender Vorfall. Einer ihrer Freunde überreichte ihr einen Brief, welchen ein Fremder eben im Hause abgegeben hatte. Die Gräfin, die grade Besuch hatte, öffnete, ohne die Unterhaltung zu unterbrechen, nachlässig den Brief, aus dem eine Banknote von 1000 Franken herausfiel. Erstaunt fand sie den Aufschuß in folgenden Zeilen: „Vor etwa zwei Jahren trat Jemand in Ihr Zimmer zu Paris, der auf der tiefsten Stufe des Elends stand. Bei den Vorbereitungen zu Ihrer Abreise fand er Gelegenheit, eine Banknote zu entwenden. Dieses Geld rettete den Dieb; er ging nach Californien, macht dort sein Glück und hat nun nichts Eiligeres zu thun, als Der das Geld wieder zu erstatten, welcher er ohne ihr Wissen und Wollen seine Rettung verdankt." — Gewiß finden sich nicht immer so ehrliche Diebe.

Meyerbeer erklärt die Nachricht, als sei er mit einem Wiegenliede für das Kind des österreichischen Kaisers beschäftigt, für unwahr. Herr Giacomo meint wahrscheinlich, es sei unmöglich, daß er etwas componiren könne, wobei man einschläft. (Münch. Punsch.)

Frankfurter Geld-Course am 15. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. $32\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{3}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{4}$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $127\frac{3}{8}$ P. 5% Lom.-Berb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $113\frac{3}{8}$ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 15. März 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 42 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 48 kr., Gerst vierreihige 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. 57 kr. Mischfrucht 7 fl. 40 kr. Erbsen 6 fl. 20 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 14. März 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Gerste 5 fl. 45 kr. Hafer 4 fl. 56 kr. Mischfrucht 7 fl. 42 kr. Erbsen 6 fl. 24 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 13. März.

Der Zentner Waizen 8 fl. 18 kr. Korn 7 fl. 9 kr. Gerste 5 fl. 24 kr. Spelz 6 fl. 11 kr. Hafer 4 fl. 42 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 13. März

Der Zentner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 9 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 19 kr. Hafer 5 fl. 5 kr.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. März nächsthin, um 11 Uhr des Vormittags, werden zu Körborn aus dem Gemeindewald 108 Eichen, sowie 6 Klafter Holz und 800 Wellen auf Zahlungstermin versteigt.

Cusel, den 12. März 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hiertzes.



Neustadter Natur-Bleiche.

Für obige Bleiche übernehme ich wieder Tücher zur prompten und reellen Bedienung.

Die Bleichpreise sammt den Frachtkosten sind:

Für glatt Leinen und Gebild	bis $\frac{6}{4}$ Elle breit,	die Elle	3 kr.
„ Damast-Gebild	„ „ „ „	„ „	4 kr.

Cusel, im März 1855.

M. Wack.

Bekanntmachung.

Heinrich Jacob Pitthan, Seifensieder und Kaufmann, in Cusel wohnhaft, ist um die Concession eingekommen, in seinem an der neuen Brücke am Unterthore, außerhalb der Stadt Cusel, neben der alten Bach und anstoßenden Gärten gelegenen, ehemals J. Schimper'schen Garten, ein Gebäude aufzuführen, in welchem er seine Seifensiederei mit Lichterfabrication einrichten lassen will.

Dieß wird gesetzlicher Vorschrift gemäß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß allenfallsige Einsprüche dagegen innerhalb vier Wochen dahier vorzubringen sind.

Cusel, den 10. März 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Mobilienversteigerung.



Montag, den 26. März l. J., Morgens 9 Uhr, werden nachstehende, zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Wittwe von Wilhelm Emrich, Catharina Heinz, gehörige Mobilien in dem von ihr bewohnt gewesenen Lokale öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kanapee, 2 Sessel, einige Schränke, 1 Pult, 1 Commode, 2 Tische, 3 Stühle, 1 großer Spiegel, 1 Nähtischchen, 1 vollständiges Bett, etwas Getüch, Kleidungsstücke, 2 Kisten, 3 Koffer, 1 Windmühle, 1 Schubkarren, 1 großer eiserner und ein kleinerer kupferner Kessel, 1 Leierfaß und etwas zinnenes Geschirr und einige Wagen Dung.

Cusel, den 16. März 1855.

Lorch, k. Notär.

Holzversteigerung.



Am 19. März l. J., Morgens 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Niedermohr, Schlag Jungenbusch, folgende Hölzer im dasigen protestant. Schulhause öffentlich versteigert:

9 Stück eichene, buchene und hainbuchene Nutzstämme 4. Cl.
325 buchene Bohnenstangen.
43 Klafter buchen Scheitholz.
2600 Stück buchene, eichene und gemischte Wellen mit starken Prügeln.

Alle diese Hölzer sitzen zu ebener Erde, sind ganz bequem abzufahren und werden auf entsprechenden Zahlungstermin abgegeben.

Unmittelbar darauf werden aus den Gemeindewaldungen von Schrollbach und Neuschbach circa 50 Centner Lohrinden versteigert.

Niedermohr, den 12. März 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Becker, Gmdeschrbr.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Am ersten März dieses Jahres waren bei der Gesellschaft **7652** Personen mit

Neun Millionen 46,600 Thalern

versichert und fand der neue Geschäfts-Plan mit billig gestellten Prämien-Sätzen die Anerkennung, daß das Versicherungsgeschäft in seinem guten Fortschritt beharrte.

Das Jahr 1854 wird neuerdings eine gute Dividende leisten.

Von den Agenten der Gesellschaft, sowie in unserem Bureau, Spandauer-Brücke Nr. 8, werden Geschäfts-Programme unentgeltlich ertheilt.

Berlin, den 15. März 1855.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Cusel, den 16. März 1855.

M. Wack,
Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Mit Königl. Bayer. Allerh. Approbation.

Gebrüder Leder's (Apotheker 1. Classe zu Berlin)

Balsamische Erdnuss-Oel-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher besonders **Damen** und **Kindern** mit zartem Teint, sowie auch allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

Das Päckchen mit Gebr.-Anw. **11 kr.**, zwei Päckchen zusammen **21 kr.**, **allein** zu haben bei

Chr. L. Blitt, Kaufmann in Cusel.

Holzversteigerung

in Staatswaldungen.

Den 19. März 1855, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Schlag Oberbuchwald Nro. 10.

61	eichen Baustämme 2., 3. u. 4. Cl.
135	Klafter buchen Scheitholz.
26¾	„ eichen ditto.
1650	gemischte Wellen.

Lohrinden-Versteigerung

in den Staatswaldungen des kgl. Forstamtes Lauterecken.

Dienstag, den 20. März 1855, Morgens 10 Uhr, zu Dielkirchen,

Revier Hochstätten.

Schlag	Schloßberg V 2 circa	50	Ctr.
„	ditto V 4 a	50	„
„	Mödelbeck IV 1	60	„
„	Roßberg II 1 a	220	„
„	Maiwald VIII 2	200	„
„	Hinterwald IX 2	150	„
„	Fallbrückerwald X 2	650	„
„	Zufällige Ergebnisse	10	„

Revier Stahlberg.

Schlag	Gr. Hahnensteig V 1 ca.	800	Ctr.
„	Kl. Hahnensteig XII	50	„
„	Stahlberg XIII 1 a	50	„

Donnerstag, den 22. März 1855, Morgens 10 Uhr, zu Lauterecken,

Revier Lauterecken.

Schlag	Jungenwald XIV 1 circa	30	Ctr.
„	Klosterbeck XV	6	„
„	Königsberg XVI 1	25	„
„	Bierbaum VI	910	„
„	Krippes X	150	„
„	Blickenbeck XVIII	400	„
„	Etschelt XIX	210	„

Lohrinden-Versteigerung

zu Eßweiler.

Mittwoch, den 28. März l. J., Vormittags um 10 Uhr, zu Eßweiler, wird das dießjährige Eichen-Lohrinden-Ergebniß aus nachbenannten Gemeindewaldschlägen zur Versteigerung kommen, als:

1. Gemeinde Eßweiler, Schlag Schwarzenkopf 350 Centner.
   Schlag Königsberg 100 Centner.
2. Gemeinde Oberweiler i. Th., Schlag Landscheid 80 Centner.

Bei Wittwe **Koch**, Tochter von Wilhelm Ehwald in Cusel, sind wie bisher stets alle Sorten Mehl und alle Sorten **vorzüglich gute Sämereien** zu haben, für deren Güte sie garantirt und daher ihre bisherige Kundschaft um geneigten Zuspruch bittet.

Das kleine Einmal-Eins,
wie es früher in den Schulen eingeführt war, ist wieder zu haben bei

L. Schneider.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

Dieses Blatt [illegible] tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 34.

Cusel, Mittwoch, den 21. März 1855.

Auf das Verhältniß der Westmächte zu Rußland hat der **Tod des Kaisers Nicolaus** gewiß nur einen sehr geringen Einfluß, und wer seine Friedenshoffnung auf den Tod des Kaisers gründet, ist wahrscheinlich im Irrthum. Die Forderungen der Westmächte an Rußland werden nach dem Tode Nicolaus zuverläßig nicht geringer sein, als vor demselben. Nachdem die Allirten den ganzen Winter vor Sebastopol gelegen und namhafte Verluste an Menschenleben erlitten haben, können sie keinen Frieden schließen, ohne daß eine Hauptbedingung desselben erreicht, Sebastopol nämlich zerstört wird. Die eigene große Festung, gewissermaßen in einer Art Regierungsvorspiel, zu demoliren, dazu wird sich der neue Kaiser nimmermehr verstehen. Es bleibt also den Allirten nichts übrig, als die Festung zu erobern und ihre Zerstörung selbst zu übernehmen. Hüben und drüben steht dabei die militärische Ehre auf dem Spiel. Voraussichtlich werden also die Friedensverhandlungen in Wien so lang vergeblich sein, als Sebastopol nicht gefallen ist. Die Westmächte ihrerseits werden den Schlag, welchen der russische Coloß durch den Tod des Kaisers Nicolaus erhalten hat, benutzen, um die vollständigste Erfüllung ihrer Forderungen zu erlangen, und es wird ihnen dieß jetzt leichter werden, da Oesterreich ohne Zweifel entschiedener vorgehen wird und in Preußen die schwägerschaftlichen Rücksichten nicht mehr so bestimmend auf die Politik des Cabinetes einwirken werden. Die Erklärung des neuen russischen Kaisers in seinem Manifest an die russische Nation vom 2. März, er werde sich bemühen, Rußland auf der höchsten Stufe des Ruhmes und der Macht zu erhalten und die unabläßigen Wünsche und Absichten seiner Vorfahren, Peter's, Katharina's, Alexander's und Nicolaus' in Erfüllung zu bringen, ist eine Herausforderung an ganz Europa, die in der gegenwärtigen Lage Rußlands sehr zur Unzeit den Mächten in's Gesicht geworfen wurde und wohl als der Wendepunkt für diesen lange genug getragenen übermächtigen Einfluß Rußlands bezeichnet werden darf.

Eine Rede des Kaisers Alexander an die Senatoren hat in **Petersburg** allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Den Herren wurde hierbei vom Kaiser mitgetheilt, daß derselbe bereits seit zehn Jahren vollständig Theil genommen sowohl an der Regierung als an den Planen seines verewigten Vaters; — somit ist es klar, daß von keinen Aenderungen, weder in der Politik noch in der Verwaltung, die Rede sein kann. Das Manifest zur Thronbesteigung hat Kaiser Alexander in Gegenwart seines Vaters entworfen und demselben vorlesen müssen. — Die Leiche des verewigten Kaisers Nicolaus ist im Winterpalais in Parade aufgestellt. Es ist dem Publikum der Zutritt in den Stunden von 8—10 Uhr Morgens und Nachmittags von 2—5 Uhr gestattet. Die Leiche steht in dem Zimmer der Großfürstin Olga. Sie ist bedeckt mit einer großen goldbordirten Decke, welche den ganzen Körper und das Gesicht verhüllt. Die Decoration des Zimmers ist einfach. Drei Geistliche stehen am Sarge und lesen abwechselnd die Messe. Das Zuströmen der Menge grenzt an das Unglaubliche. Jeder Russe kniet an dem Sarge nieder, bekreuzigt sich und küßt die Leichendecke.

Der Kaiser **Alexander** II. hat an die sämmtlichen Gesandten und Vertreter Rußlands eine Circulardepesche richten lassen, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Se. Maj. der Kaiser hätte sich bei der Thronbesteigung zwei Aufgaben gestellt, einmal mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Unabhängigkeit, Ehre und Würde Rußlands aufrecht zu erhalten, dann aber mit voller Aufrichtigkeit alles Mögliche zu thun, um in Gemäßheit der Intentionen des Kaisers Nikolaus dem Reiche den Frieden wieder zu geben. Der Kaiser habe zu diesem Zwecke auch die Vollmachten des Fürsten Gortschakoff bestätigt und erneuert, welche derselbe seit dem Ende des Dezember v. J. erhalten hat.

Eine sehr merkwürdige und dunkle Nachricht kommt aus Kischenew. Ein **russischer Armeebefehl** verkündet für nächstens den Einmarsch von Truppen einer benachbarten Macht. Guter Empfang und Verpflegung werden empfohlen. Die Grenzfestung Chotym wird eine Garnison erhalten. Die Magazine werden jenseits des Dniestr zurückverlegt. — Kischenew, die Hauptstadt Bessarabiens und das bisherige Hauptquartier des Fürsten Gortschakoff, liegt auf halbem Wege an der Straße von Jassy nach Odessa und Akjerman, während die russische Grenzfestung Chotym am rechten Ufer des Dniestr die Straße aus Galizien nach Odessa deckt.

Am 15. März fand zu Wien wirklich die **Eröffnung der Friedensconferenzen** statt. Die Bevollmächtigten erschienen pünktlich in den Appartements des Ministeriums des Auswärtigen, und Graf Buol wurde von den einzelnen Conferenzbevollmächtigten ersucht, den Vorsitz zu nehmen. Es bestätigt sich vollkommen, daß die einzelnen Conferenzbevollmächtigten das gegenseitige Versprechen geleistet, die Berathungen in das strengste Geheimniß zu hüllen, und wenn nicht Fürst Gortschakoff Ursache hat, Preußen für die Zurücksetzung zu entschädigen, die es durch den Ausschluß von den Conferenzen erfahren, so dürfte kaum vor deren Beendigung Positives über den Inhalt und den Gang der Verhandlungen in die Oeffentlichkeit dringen. Es läßt sich heute nur soviel behaupten, daß die Vorberathungen zwischen Oesterreich, Frankreich und England zu dem gehofften Resultate geführt und die möglichste Uebereinstimmung in den an Rußland zu stellenden Anforderungen erzielt wurde.

In Paris und Wien hat man es schicklich gefunden, zur Eröffnung der Friedensconferenzen in Wien mit Kanonen und Karthaunen aufspielen zu lassen. **An der Börse** in beiden Residenzen waren lebhafte Gerüchte von einer großen Schlacht vor und in Sebastopol. Die Verbündeten hätten gesiegt und wären in ein Außenwerk der Festung eingedrungen. Telegraphische Depeschen ist nicht eine einzige gekommen und es fragt sich nun, wer diese Inaugural-Musik besorgt hat, die Generale in der Krim oder nur die Börsenherrn in Paris und Wien, die mit dem Geld in der Tasche klimpern.

Eigentlich müßten wir heute noch ante festum wegen einer **grossen Verschwörung** Anklage erheben; denn die Herren der Wiener Friedens- oder Kriegsconferenz haben sich Hand und Wort gegeben, über alles, was sie verhandeln, kein Sterbenswörtlein vor der Zeit zu verrathen. Aber nur ohne Sorge, lieber Leser, Du und ich sind schon hinter ganz andere Geheimnisse gekommen. Wir wissen aus alten, neuen

und neuesten Erfahrungen, daß ein alter Fuhrmann das Klatschen und ein Diplomat das Durchschwitzen nicht lassen kann. Viel Köpfe viel Sinn und viel M—, und wenn eins überläuft, mein's jedesmal, es sei zur rechten und nicht vor der Zeit. Ueberdem wollten wir Millionen uns gegen das Dutzend in Wien verschwören und keine Notiz von ihnen nehmen, sie nähmen's übel, wären trostlos und kämen selber wie Hans mit den neuen Stiefeln, die Niemand sehen wollte, und der endlich im Wirthshaus herausplatzte: Ach Gott, 's ist doch was Schönes um neue Stiefel — und legte Fuß und Stiefel auf den Tisch, damit man sie männiglich bewundern konnte.

Ein neues österreichisches Rundschreiben deckt von neuem eine tiefe, gefährliche Kluft zwischen **Preussen** und **Oesterreich** auf. Der preußische Gesandte hat im Bundestag erklärt, er werde vorschlagen, die Bundesfestungen Rastatt, Landau, Mainz und Luxemburg in Kriegsbereitschaft zu setzen, um sich nach allen Seiten hin zu sichern. Oesterreich erkennt darin eine feindliche und drohende Handlung gegen Frankreich, die durch nichts gerechtfertigt werde. Es müsse sich laut dagegen aussprechen und im Voraus jede Verantwortlichkeit für die Folgen ablehnen. Der Vorschlag, die Garnisonen der nach Frankreich zu liegenden Festungen auf Kriegsfuß zu setzen, sei nichts als eine „nutzlose Herausforderung.“

Die Nachrichten vom **Kriegsschauplatze** reichen bis zum 7. d. Mts. Die Belagerungsarbeiten nahmen ihren guten Fortgang, die Stimmung der Truppen war eine vortreffliche und der Gesundheitszustand derselben besserte sich mit jedem Tage. Aus Konstantinopel treffen neue Verstärkungen in reichlicherem Maße als bisher ein, und die Zahl der Genesenden, die wieder in Reih und Glied treten, übersteigt bereits um ein Bedeutendes die der neuen Erkrankungsfälle. — Amtlichen Berichte zufolge ist Sebastopol in der jüngsten Zeit mit Congrève'schen Raketen beworfen und an mehreren Punkten angezündet worden.

Ein Brief aus **Balaclava** besagt, daß die Franzosen am 22. Febr. die russischen Batterieen am Thurme Malakoff mit großer Tapferkeit genommen, daß aber, nachdem sie in die Batterieen gedrungen, vom Thurme aus ein so mörderisches Feuer auf sie eröffnet worden, daß wenigstens 1000 Zuaven auf dem Platze geblieben seien. (K. Z.)

Das „Journ. de Const.“ bringt in seiner neuesten Nummer folgende **Details über das Gefecht**, welches in der Nacht vom 23. auf den 24. Febr. vor den Mauern Sebastopols stattgefunden: „Ein Bataillon des 2. Zuavenregiments nahm mit Sturm das Plateau des Malakoff-Thurmes, vernagelte 18 russ. Kanonen und zog sich erst vor einem 8000 Mann starken russ. Corps zurück. In diesem heroischen Gefechte sollen 340 Franzosen kampfunfähig gemacht worden sein. — General Monnet, welcher den Angriff befehligte, wurde an beiden Armen verwundet.“ Die Konstantinopeler „Presse“ schätzt den Verlust der Russen in diesem Kampfe auf 1000 Mann und gibt den der Franzosen auf 250 Mann an. Dem nämlichen Blatte zufolge hätte General Monnet, als er bei seinem Rückzuge eine russische Colonne warf, die ihm den Weg sperrte, fünf leichte Wunden erhalten.

Aus **Sebastopol** wird geschrieben: Fürst Menzikoff ist gefährlich erkrankt. Officiell wird berichtet, daß bei Erstürmung einer angelegten Redoute die Flanke der Engländer gefährdet war. (Der richtige Sinn ist hier aus der Depesche nicht zu entnehmen.) Die Franzosen verloren 100 Todte, 1 Stabs- und 8 Oberoffiziere; gefangen wurden 4 Offiziere und 26 Gemeine. Russischerseits waren 92 Todte und 200 Verwundete.

Es bestätigt sich, daß die Großfürsten Michael und Nicolaus aus Gesundheitsrücksichten **Sebastopol** am 13. d. verlassen; sie kehren nach Petersburg zurück. — Die Organisation des Königreiches Polen ist beschlossen worden. Der Kaiser Alexander hat die Vollmachten des Fürsten Paskewitsch weiter ausgedehnt.

Wieder einmal hat's die **englische Regierung** schlecht getroffen; sie schrieb einen allgemeinen Buß- und Fasttag aus, um für die Armee in der Krim zu beten. Da hört man nun von den Lippen armer Männer und Frauen die bittern Worte: Wir haben lange genug gefastet. Warum sollen wir fasten und beten, da wir weder den Krieg verschuldet, noch die Armee zum Hungern verdammt haben. Mögen die Staatsmänner und alten Generale fasten, in Sack und Asche büßen, und wenn sie die schönen Worte der Liturgie beten: Herr, erbarme dich über uns elende Sünder! werde alles Volk Amen rufen.

Zu **Paris** wurde am 15. März ein Trauergottesdienst für den verewigten Kaiser Nicolaus in der russischen Kapelle abgehalten. Das ganze diplomatische Corps, die Prinzessin Mathilde und die Adjutanten des Kaisers Napoleon wohnten demselben bei.

An allen Schauläden in Paris hingen **Karrikaturen** auf Kaiser Nicolaus. Eine halbe Stunde nach der Todesnachricht waren sie alle verschwunden und blieben es. Den todten Löwen plagt man nicht mit Nadelstichen.

Kaiser Napoleon hat Zufluchtshäuser für die **Verwundeten der Industrie** errichtet, d. h. für kranke oder bei öffentlichen Arbeiten verunglückte Arbeiter. Oeffentliche Bauunternehmer müssen künftig 7 Prozent zu Gunsten jener Zufluchtshäuser abgeben und Fabriken und Gesellschaften werden aufgefordert, gleichfalls Beiträge zu geben und Zufluchtshäuser zu gründen, in denen kranke und verwundete Arbeiter unentgeltlich gepflegt werden. Der Anfang ist mit ein paar Häusern auf kaiserlichen Gütern bei Vincennes gemacht worden.

Zufolge übereinstimmender Nachrichten aus allen Theilen des Elsasses und selbst aus der Schweiz sind in den letzten Tagen die **Getreidepreise** überall beträchtlich gefallen, trotz der starken Aufkäufe für Rechnung einzelner Verwaltungen. An der Grenze sind neuerdings Verträge für Lieferungen an Schlachtvieh abgeschlossen worden und zwar, wie man hört, zu günstigen Preisen für Schweizer Lieferanten.

Der **Neapler Rothschild** ist gestorben. Die Herren der Firma Rothschild haben ihren Reichthum, wie bekannt, unter die Städte Frankfurt, London, Paris, Wien und Neapel vertheilt, d. h. an jedem dieser Orte residirt ein Rothschild.

Auf einem Maskenball in Hannover wurde die orientalische Frage auf eine höchst komische Weise dargestellt. Die **vier Puncte** wanderten in leibhaftiger Gestalt voran, dann folgte ein Strohmann, den armen Todtkranken bezeichnend, in der Mitte seiner theilnehmenden Freunde, eines Engländers und eines Franzosen. Sie trugen auf ihren Rücken die Devisen: schleunige Hilfe und Vertheilung des Harems. Den Zug beschloß ein preußischer Lieutenant mit der Rückschrift: ich bleibe ledig!

Die „Zeit“ berichtet: „Jetzt ist schon der nähere Zeitpunkt festgesetzt, an welchem die Bauten an der festen **Brücke über den Rhein** zwischen Köln und Deutz beginnen sollen. Es ist der 15. Mai bestimmt, an welchem der erste Spatenstich gemacht werden soll. Die Wasserbauten selbst werden erst in den Monaten Juli, August und September, wo der Wasserstand am niedrigsten ist, in Angriff genommen werden. Die vorhergehenden Arbeiten sollen nur Erd- und Uferarbeiten sein.“

Ist's anderwärts auch so? In dem Königreich Preußen haben die **Zuchthaussträflinge** seit 1848 beinahe um das Doppelte zugenommen. Zu Ende 1848 zählte man 13,844 und zu Ende 1854 26,825.

München, 15. März. In der heutigen Kammersitzung kam bei den Ausgaben aus dem Reichsreservefond auch die **gouvernementale Presse** zur Sprache, wofür im Etat von $18^{51}/_{52}$ eine Summe von 7.350 fl. angesetzt ist. Referent Frhr. v. Lerchenfeld bestreitet zwar der Regierung nicht das Recht, sich durch die Presse die öffentliche Meinung zu gewinnen; es sei besser, als wenn dies durch Bajonnete und Kolbenstöße geschehe; nur die bisherige Handhabung dieses Prinzips könne er nicht billigen. Eine gouvernementale Presse solle seiner Vorstellung nach vorzugsweise die Ansichten der Regierung vertreten und Notizen über die innere Lage des Landes bringen. Diese Aufgabe erfülle sie aber nicht; besonders in letzterer Beziehung stehe ihre Sparsamkeit mit dem Raume nicht immer im Verhältniß. Bei gewissen Discussionen in der Kammer könne man eine Extraktionsmethode wahrnehmen, gegen die alle chemischen Experimente zurückstehen; Sitzungen von zwei bis drei Stunden würden auf Referate von 5 bis 6 Zeilen reducirt. In neuerer Zeit habe man zu andern Blättern seine Zuflucht genommen, um die Politik der Regierung darzulegen, weil derlei Artikel vermittelst einer „Neuen Münchener Zeitung" nicht ins Publikum gelangten. Daher gewisse Artikel in gewissen Blättern, die sich für unabhängig ausgeben und die man deßhalb für inspirirt halte. Da jedoch ein gewisser philosophisch wegwerfender Ton herrsche, so hoffe er, daß die Vermuthung einer Inspiration falsch sei, und bedauere, daß der Ministerpräsident nicht anwesend ist, um sie zu wiederlegen. Durch einen solchen Ton in einer halben oder viertels-offiziellen Presse könne man sich in unangenehme Stellung gegenüber dem Auslande versetzen; es sei wahrlich kein Anlaß da, sich muthwillig an Großmächten zu reiben, zu dem die öffentliche Meinung von ganz Deutschland mit nur sehr wenigen Ausnahmen in entschiedenem Widerspruche mit dieser Theorie stehe. — Der Justizminister bedauert ebenfalls, daß der Ministerpräsident nicht zugegen sei, da ihm, offen gestanden, dieser Gegenstand ganz fremd ist. Aus dem Schweigen des Ministertisches dürften deßhalb keine Folgen gezogen werden. Es werde sich schon noch Gelegenheit bieten, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen. — Fürst Wallerstein bemerkt, daß die gouvernementale Presse der That nach eine größere Summe repräsentire, indem man das Zwangsabonnement auf Kosten der Steuerpflichtigen hinzurechnen solle. Diese Presse liefert nicht nur Extracte, sondern auch Präparate, die man durch Zusammenstellung verschiedener Stellen des „Mutterprotokolls" mit den Kammersitzungsberichten der gouvernementalen Presse finde. Es werde in diesen den Abgeordneten oft gerade das Gegentheil von dem, was sie sprachen, in den Mund gelegt, oder ihnen durch Herausreißen einzelner Worte ganz andere Aeußerungen unterbreitet. — Abg. Krämer von der Linken will der Regierung das Recht ganz und gar bestreiten, Mittel für eine gouvernementale Presse zu fordern. Diese sei ganz unnütz, „denn in Bayern gebe es ohnehin keine Zeitung, die etwas Anderes sage, als die Regierung wünscht". — Morgenstern bemerkt, daß man für diese gouvernementale Presse eine noch höhere Steuer als die postulirte Summe zahle, nämlich dadurch, daß alle öffentlichen Bekanntmachungen in Blätter gesetzt werden müssen, die man gar nicht lese: Subhastationen in Erlangen lese z. B. Niemand in der „Neuen Münchener Zeitung."

Der Dichter Professor **Geibel** in München ist von einem Schlaganfall berührt, der leider üble Folgen für dessen Gesundheit fürchten läßt.

Se. Maj. der König haben, wie der „Pfälzer Ztg." mitgetheilt wird, durch allerhöchste Entschließung vom 3. l. M. das **Gnadengesuch** des Rentners Michael Göll von Speyer, der wegen Zuwiderhandlung gegen den §. 55 des Heerergänzungsgesetzes durch Verbriefung geheimer Nebenverträge bei Militäreinstandsverträgen vom k. Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal zu 6192 fl. Geldbuße verurtheilt wurde, abzuweisen geruht.

New-York, 27. Febr. Der neuen Tarifmodification zufolge, die nach Genehmigung des Repräsentantenhauses jetzt dem Senate zur Berathung vorliegt, würden folgende **Zollermässigungen** eintreten: Alle Arten Cognac und destillirte Liqueure zahlen einen Werthzoll von 80—100 pCt.; Weine, Cigarren, Schnupftabake, geschliffenes Glas, Fleisch und einige Früchte 32 bis 40 pCt.; Eisen-, Wollen- und Baumwollfabrikate, Teppiche, Kleider, Ale, Möbel, Messerschmiedwaaren, ungeschliffene Trinkgläser, Hüte, Flachs, Juwelen, Spitzen, Leinwaaren, Melasse, Papier, Pfeffer, plattirte Waaren, Seidenfabricate, Seife, Zucker, roher Tabak, Messingwaaren, Eisen-, Kupfer- und Zinkfabrikate mit noch anderen weniger bedeutenden Artikeln, zahlen statt 30 pCt. künftig einen Werthzoll von 24 pCt.; unverarbeitete Wolle 8 pCt.; Flanelle und Flanelldecken 20 pCt.; Bücher, Kupferstiche und Zeitschriften 8 pCt.

Gelegentlich. Wieviel kostet der **Anzug** einer ballfertigen Jungfrau mit allem, was drum und dran hängt, jetzt, und wieviel vor 40 Jahren? zu welcher Zeit schlugen die Herzen der Jugend bei den öffentlichen Tanz-Belustigungen harmloser, frischer und freudiger? Eine Vergleichung dürfte zur Erklärung für viele Erscheinungen unserer Tage dienen — nicht bloß für das Haus und die Familie.

Diensteenachrichten.

Gemäß allerhöchsten Signates vom 3. l. M. haben Se. Maj. der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Gerichtsboten Joseph Schöneck von Landstuhl, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, seines Dienstes als Gerichtsbote zu entheben.

Handelsbericht.

Mainz, 16. März. Bei flauer Stimmung und niedrigeren Preisen war der Umsatz auf heutigem Markte unbedeutend und der Begehr schwach. Die Zufuhr zur Halle war wieder sehr stark und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. fl. 15 bis fl. 16, Roggen 180 Pfd. fl. 13 bis fl. 13. 20, Gerste 160 Pfd. fl. 8. 20 bis 45. Im Großhandel: Weizen effect. fl. 16. 30, Roggen effect. fl. 14. 30, per März fl. 14 bis fl. 14. 15, Gerste effect. fl. 11. 15, per März fl. 11 bis fl. 11. 15, Hafer eff. und per März fl. 5 bis fl. 5. 50.

Frankfurter Geld=Course am 17. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34^1/_2$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 4 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. $32^1/_2$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19^1/_2$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. $46^3/_8$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46^3/_4$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $127^3/_4$ P. 5% Lom.-Berb. Pr.-O. $101^7/_8$ P. $4^1/_2$% Pf.-Max.-E. $113^1/_2$ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 15. März.

Der Scheffel Korn 5 fl. 43 kr., Weizen 6 fl. 57 kr. Spelz 2 fl. 35 kr., Gerste 4 fl. 35 kr., Hafer 2 fl. 25 kr. Erbsen 5 fl. 44 kr., Kartoffeln 1 fl. 57 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 15. März.

Der Zentner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 6 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 30 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Hafer 4 fl. 48 kr.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe zwischen neuer Linie

Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. — Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteure nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen von dem concessionirten Agenten

M. Wack in Cusel.

Licitation.

Montag, den 2. April 1855, Nachmittags 4 Uhr, zu Cusel im unten erwähnten Hause selbst;

Auf Anstehen der Wittwe und Erben des zu Cusel verlebten Bäckers Carl Matzenbacher;

Werden durch den Unterzeichneten der Untheilbarkeit wegen öffentlich versteigert:

1. Ein zu Cusel am Marktplatze auf einer Grundfläche von 6 Dezimalen stehendes Wohnhaus mit Stall, Schoppen und Hofraum.
2. Ein an der Landschaftsstraße zu Cusel stehendes Häuschen mit Scheuer, Stall, Schoppen, Pflanzgarten, Hofraum und Einfahrt, zusammen einen Flächenraum von 14 Dezimalen enthaltend.

Cusel, den 17. März 1855.

Pasquay, kgl. Notar.

Mobilienversteigerung.

Montag, den 26. März l. J., Morgens 9 Uhr, werden nachstehende, zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Wittwe von Wilhelm Emrich, Catharina Heinz, gehörige Mobilien in dem von ihr bewohnt gewesenen Lokale öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kanapee, 2 Sessel, einige Schränke, 1 Pult, 1 Commode, 2 Tische, 3 Stühle, 1 großer Spiegel, 1 Nähtischchen, 1 vollständiges Bett, etwas Getüch, Kleidungsstücke, 2 Kisten, 3 Koffer, 1 Windmühle, 1 Schubkarren, 1 großer eiserner und ein kleinerer kupferner Kessel, 1 Leierfaß und etwas zinnenes Geschirr und einige Wagen Dung.

Cusel, den 16. März 1855.

Lorch, k. Notär.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. März nächsthin, um 11 Uhr des Vormittags, werden zu Körborn aus dem Gemeindewald 108 Eichen, sowie 6 Klafter Holz und 800 Wellen auf Zahlungstermin versteigt.

Cusel, den 12. März 1855.

Das Bürgermeisteramt,

Hiertheß.

Holzversteigerung.

Am 14. April, Morgens um 10 Uhr, werden zu Frohnhofen 70 eichen Bau- und Nutzholzstämme 2., 3. u. 4. Classe; ferner Nachmittags um 2 Uhr werden zu Altenkirchen 67 eichen Baustämme 2., 3. u. 4. Classe versteigert. Dabei wird noch bemerkt, daß sämmtliches Holz sehr gut abfahren ist.

Holzversteigerung.

Vor dem Bürgermeisteramte Schönenberg werden an nachgenannten Orten und Tagen aus Gemeindewaldungen Hölzer meistbietend versteigert und zwar:

I. Montag, den 26. März l. J., des Mittags um 1 Uhr, zu Brücken:

Schlag hintere Kiefern und zufälliges Ergebniß:

3 eichene Baustämme 4. Cl.
14 kieferne ditto 3. Cl.
105 „ ditto 4. Cl.
8 „ Sparren.
1 buchen Werkholzstamm.
5 Klafter kiefern Scheitholz.

II. Dienstag, den 27. März l. J., des Mittags um 1 Uhr, zu Kübelberg;

Schlag Peterswald und Hub.

66 eichen Baustämme 4. Cl.
2 ditto Abschnitte 4. Cl.
40 kiefern Baustämme 3. u. 4. Cl.
24 ditto Sparren.
15 ditto Sägblöche 4. Cl.
1 birken Nutzholzstamm.
5 Pflugsrehen.

III. Mittwoch, den 28. März l. J., des Mittags um 1 Uhr, zu Schmittweiler, aus dem Schlag Jungenwald und Lochwald:

17 eichen Baustämme 3. Cl.
23 „ ditto 4. Cl.
19 Klafter buchen Scheitholz.

Lohrindenversteigerung.

Freitag, den 23. des laufenden Monats März, um 10 Uhr Morgens, werden auf dem Gemeindehause zu Odenbach die Eichen-Lohrinden aus den nachgenannten Gemeindewaldungen öffentlich versteigert:

I. Gemeinde Odenbach.
Schlag Hellenwald, geschätzt zu 160 Ctr.
II. Gemeinde Reiffelbach.
Schlag Lehnberg, geschätzt zu 130 Ctr.
Zusammen 290 Ctr.

Odenbach, den 8. März 1855.

Mainzer Waarenpreise vom 16. März 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 14 fl. 30 kr. Roggenmehl 13 fl. 10 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 23 fl. — kr. à — fl. — kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 16 fl. — kr. à 16 fl. 30 kr. Erbsen 13 fl. — kr. à — fl. — kr. Linsen 13 fl. 30 kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 21 fl. 30 kr. à 22 fl. — kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 29 fl. — kr. à 31 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 35 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 36 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. — kr. à 37 fl. 30 kr. Rüböl ohne Faß 29 fl. — kr. à 29 fl. 30 kr., mit Faß 29 fl. 30 kr. à 30 fl. — kr., geläutert ohne Faß 30 fl. — kr. à 30 fl. 30 kr., mit Faß 30 fl. 30 kr. à 31 fl. — kr. Leinöl mit Faß 26 fl. 30 kr. à 27 fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 27 fl. — kr. à 27 fl. 30 kr. Lichter ohne Packung 47 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85% 100 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 105 fl. — kr. à 120 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Betriebs-Register für Bergwerks-Verwaltungen

sind vorräthig zu haben bei

L. Schneider.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 35.

Cusel, Freitag, den 23. März 1855.

Die begonnenen **Conferenzen** (berichtet der „Wanderer"), haben unter friedlicheren Auspicien ihren Anfang genommen, als man es vor noch 48 Stunden etwa hätte denken können. Der Geist des Friedens und der Versöhnlichkeit schwebt über der Versammlung der Bevollmächtigten. Graf Buol hat die Conferenzen eröffnet mit einer Rede, die er ablas, und in der er die Ansichten und Bestrebungen seiner Regierung in dieser Frage darzulegen gesucht. Ueberall hört man die Versicherung, man hoffe, die Conferenzen werden zu einem Friedensschlusse führen. So versichert man uns mit Bestimmtheit, die Bevollmächtigten der Westmächte hätten die Weisung bekommen, nur Bedingungen aufzustellen, die Rußland, ohne seine Ehre zu vergeben, annehmen kann, daß namentlich von einer Schleifung Sebastopols keine Rede und selbst die Beschränkung der Macht Rußlands im schwarzen Meere nur eine den allernothwendigsten Bedingnissen des maritimen Gleichgewichts entsprechende sein soll.

Für Preußen ist auch ein Stuhl an den **grünen Tisch** in Wien gestellt, daß es sich darauf setze, wenn es sich zuvor der Tripelallianz angeschlossen hat. Rußland besetzt leider drei Stühle; auf zweien sitzen Gortschakoff und Titoff, die beiden Bevollmächtigten, auf dem dritten russischen läßt sich der kleine Kobold nieder, der ein bischen Zwietracht zwischen England und Frankreich geschürt hat. Der dritte und Hauptfriedenspunkt hat nämlich ein Häkchen bekommen; England soll nicht mehr auf der Eroberung und Zerstörung Sebastopols bestehen, Napoleon dagegen ganz entschieden. Und Oesterreich? — Nun, es ist nichts so fein gesponnen u. s. w.

Es wäre doch wohl nicht gut gethan, so ohne Weiteres den Lockstimmen zu folgen, welche rathen, den Russen das **Friedenschließen** leicht zu machen. Der neue Czar hat öffentlich erklärt, auf der Bahn fortgehen zu wollen, welche Peter I. und dessen Nachfolger eingeschlagen haben, und den Bestrebungen treu zu bleiben, welche seine Vorfahren verfolgt haben. Die Geschichte ist nicht mehr im Unklaren darüber, welcher Art die Tendenzen gewesen sind. Vergrößerung Rußlands durch Einverleibung so vielen Gebiets als zu haben war, Einmischung in die Händel vorzüglich der kleinen Nachbarstaaten und Begünstigung der Parteiungen in denselben (man denke an Polen), um sie auf diese Weise unter das Protektorat und dann unter die Herrschaft des heiligen Rußlands zu bringen. Streben nach der Führerschaft im Kampf gegen Erstarkung anderer Länder und gegen Entwickelung der Völker zur staatlichen Freiheit, — das sind, bald mehr, bald weniger hervortretend, die Grundsätze der russischen Politik gewesen, seit das russische Reich in die europäische Staatenfamilie eingetreten ist. Und nun überlege man, wie es heißt, solchen Bestrebungen gegenüber sich so rasch zu einem leichten Frieden bereit zu erklären.

Die politischen Wettergläser, die **Börsen**, die in Paris, London und Wien durch den Tod des Kaisers von Rußland um einige Grad in die Höhe gingen, fangen an, wieder zu fallen, da es der feste Wille des französischen Kaisers sein soll, Sebastopol zu erobern, wenn Rußland nicht in die Zerstörung willige.

Vom Fürsten Gortschakoff in **Wien** gethane Aeußerungen gehen dahin, daß Rußland festgezeichnete Prinzipien habe, die es nicht von Zufällen abhängig machen könne. Es sei bis an die äußersten Grenzen der Zugeständnisse dem Frieden zu lieb gegangen, mehr werde es nicht geben, wenn auch ganz Europa vereint ihm gegenüber stehe. Verlangen die Westmächte mehr, so sei es ihnen nicht Ernst mit dem Frieden.

„Sagt Fritzen, er solle für Rußland immer derselbe bleiben und die Worte seines Vaters nicht vergessen!" Das war der **letzte Gruß** des Kaisers Nikolaus. Der König von Preußen antwortete darauf: Ich nehme dieses Vermächtniß an und werde es von ganzem Herzen gewissenhaft erfüllen. So erzählt Czas.

Die Leitartikel aller Londoner Morgenblätter über den Congreß Anfang in Wien und über den Feldzug in der Krim enthalten alle zusammengenommen keine Phrase, die des Wiederholens werth ist. Ende März oder anfang April, meint die „Times", wird **der Krieg** einen neuen Anlauf nehmen. Rußland, dessen Armee durch „unberechenbare Leiden" heruntergekommen ist, wird schlau genug sein, auf die Friedensbasis im Allgemeinen einzugehen und die Einigkeit der Alliirten durch fortwährende Gegenprojekte zu untergraben suchen. „Sein diplomatischer Widerstand wird eben so hartnäckig und listig, aber unmöglich so langwierig sein, wie der vor Sebastopol."

Die letzten Berichte **aus der Krim**, die bei Wiener Gesandtschaften einlangten, sind vom 5. März. Die Russen concentrirten bedeutende Streitkräfte auf den von Perekop und Simpheropol nach Eupatoria führenden Straßen, und man glaubt, daß in wenigen Tagen ein zweiter Angriff auf diese Position statt haben dürfte. Der Beginn der Offensiv-Operationen der Alliirten gegen Sebastopol ist vor Ende März nicht zu erwarten; dagegen dürfte Odessa ehestens eine Rolle in den Berichten vom Kriegsschauplatze spielen; mindestens wird gemeldet, daß mehrere Schiffe mit Geschützen schwersten Kalibers von Balaclava abgegangen seien, um das Blokade-Geschwader bei Odessa zu verstärken.

Vom **taurischen Boden** werden der „Militär. Ztg." folgende Thatsachen gemeldet: „Seit einigen Tagen werden die Trancheearbeiten der Alliirten nicht mehr durch feindliche Ausfälle aus der Festung unterbrochen, weil sie stets resultatlos blieben und den Russen nachtheilig waren, indem sie den tapfersten Freiwilligen das Leben kosteten. Die Russen haben den Aquaduct durch schnell improvisirte Werke befestigt und diese Position bis zum 6. d. M. behauptet. Ein Angriff der Alliirten am 26. Februar wurde blutig zurückgeschlagen. Das französische Raketencorps bewarf Stadt und Hafen mit Kriegsraketen, deren Wirkung verheerend sein soll. Die Russen mußten die Brücke, welche die Schiffervorstadt mit der gegenüber liegenden Seeküste des nördlichen Festungstheils verbunden hatte, wieder abgebrochen haben, denn man bemerkt von den Anhöhen, welche die Alliirten besetzt halten, keine Spur von Pontons. Die unter dem Befehle der Generale Pellisier und Bosquet stehenden zwei französischen Armeen sind derart mobil, daß sie jeden Augenblick ins Feld

rücken und während einer gegebenen Zeit ihre Operation fortsetzen können. Die französische Cavalleriedivision hat wieder — wie im Herbst 1854 — die Straße von Kamara besetzt."

In Paris sind ausführlichere Nachrichten über die **Affaire vom Malakoff-Thurm** in der Nacht vom 23. Februar eingetroffen. General Monnet erhielt Befehl, mit zwei Bataillonen des 2. Zuavenregiments und einem Bataillon Infanterie die Contre-Approchen der Russen, womit sie die vorgerückten Arbeiten der Franzosen zu bekämpfen die Absicht hatten, zu nehmen. Allein in der Dunkelheit der Nacht verirrte sich die für das Centrum bestimmte Marine-Infanterie und nur die Zuaven stürmten von den beiden Flanken her wüthend auf die russischen Schanzwerke ein. Die Vertheidiger zogen sich eilig zurück, und nun mußte das Zerstörungswerk unter einem furchtbaren Kugelregen von den Batterien und der Flotte her ausgeführt werden. Das Genie zerstörte Alles von Grund aus, die Kanonen wurden vernagelt; allein auf der Umkehr mußten sich die 2000 Mann noch durch eine Masse von 6000 Russen durchschlagen, die ihnen den Weg versperrten. General Monnet befahl, ohne Zeit zu verlieren, eine Bajonnet-Charge, und die Zuaven brachen wüthend in die feindlichen Reihen ein und bahnten sich ihren Weg mitten hindurch. Diese Affaire, in der nach dem Ausdruck des Generals Bosquet der Befehlshaber sich heroisch geschlagen hat, kostete den Franzosen 250 Mann an Todten und Verwundeten. General Monnet selbst wurde gleich Anfangs verwundet: eine Kugel zerschmetterte ihm Daumen und Zeigefinger der rechten Hand; aber sofort ergriff er seinen Degen mit der linken und führte seine Truppen vorwärts. Er hat, wie bereits gemeldet, fünf Wunden davon getragen.

Die seit einigen Tagen in Paris eintreffenden Briefe geben dem **Nachtkampfe** vor dem Thurme Malakoff einen immer blutigeren Charakter. Man erinnert sich, daß beim Beginne des Krieges viel von der künftigen Anwendung neuer Kriegsmittel, und namentlich des elektrischen Feuers, die Rede war. Die Russen sind es, welche sich zuerst des letzteren bedient haben, indem sie, von den Mauern von Sebastopol her, plötzlich den Kampfplatz vor Malakoff grell beleuchteten und dem Gefechte ein noch grausigeres Ansehen gaben. Die heldenmüthige Ausdauer und Kühnheit des fünffach verwundeten Generals Monnet hat die Bewunderung der ganzen Armee erregt. Mit seinen 1500 Zuaven, von 8000 Russen umzingelt, brach er durch die feindlichen Reihen und bahnte sich über die Leichen der Gegner den Weg zur Rückkehr ins Lager. Trotz seiner Wunden begab er sich erst, als alles beendigt war, in sein Zelt. Alle Offiziere, General Bosquet an der Spitze, brachten ihm ihre Glückwünsche dar, indem sie ihm zugleich ihr Beileid wegen der davon getragenen Wunden aussprachen. Monnet wird als ein energischer Mann von seltener Stärke des Geistes und des Körpers geschildert. Eben so einsichtsvoll als bescheiden, jeder Intrigue fremd, bleibt er ziemlich unbemerkt bis zu dem Augenblicke, wo Pflicht und Gelegenheit ihm, wie dießmal, seine ihm zusagende Heldenrolle anweisen.

Einer Nachricht über die Beschießung **Sebastopols** in den ersten Tagen des März entnimmt die „Donau", daß dabei von den Franzosen zum ersten Male ihre neuerfundenen sogenannten Riesen-Raketen in Anwendung kamen, und, wie es sich zeigte, mit dem besten Erfolg. Dem Vernehmen nach soll eine solche Rakete nicht weniger als 2000 Frcs. kosten.

Nach aus Konstantinopel den 5. eingelangten telegraphischen Meldungen hat der Vicekönig von **Egypten** aus freien Stücken letzthin 30,000 Beutel der Pforte als Kriegsbeiträge zur Verfügung gestellt, und nebstbei die Zusage gemacht, daß demnächst frische Verstärkungen aus Egypten abgeschickt werden sollen.

Der „Constitutionnel" gibt folgende Auszüge aus Briefen aus **Konstantinopel** vom 5. März: „Der zuletzt aus Frankreich in der Krim eingetroffene Courier brachte die Nachricht von der wahrscheinlichen Ankunft des Kaisers der Franzosen. Die ganze Armee war hiervon electrisirt und ihr Enthusiasmus wenn möglich noch vergrößert. Auch in Konstantinopel wird viel von der Reise des Kaisers der Franzosen gesprochen. Der Sultan läßt jeden Augenblick seine Minister fragen, ob noch nichts Positives darüber bekannt wäre.

Ueber das **Erdbeben** in Brussa hatte man noch keine ausführlichen Berichte. Man wußte nur, daß von den 125 Moscheen daselbst auch nicht eine unversehrt geblieben ist. Die Minarets stürzten fast alle zu Boden. Die Chans und Häuser haben ungemein gelitten. Eine Seidenspinnerei fiel über den Haufen, und etwa 60 Weiber, welche gerade in derselben arbeiteten, verloren das Leben. Bis zum Abgang des vom 28. Februar, am Tage der Katastrophe, datirten Berichtes beklagte man bereits den Verlust von ungefähr 200 Menschen.

Ganz Polen ist in Schrecken versetzt, da in der Nacht vom 13. auf den 14. März völlig unerwartet eine große **Militäraushebung** im ganzen Königreiche vorgenommen ward. Kaiser Nicolaus hatte diese Rekrutirung, welche Anfangs Februar stattfinden sollte, auf ungewisse Zeit verlegt, und allgemein gab man sich der Hoffnung hin, dieselbe werde so lange ausgesetzt bleiben, bis der Verlauf der Wiener Verhandlungen die Nothwendigkeit weiterer Rüstungen herausstellen werde. Natürlich hat die schon jetzt im weitesten Maßstabe ausgeführte Maßregel alle Erwartungen in Betreff eines günstigen Ergebnisses dieser Verhandlungen verdrängt. ☞

Alle Briefe aus Wien sind voller **Friedenshoffnungen** und melden zugleich, daß England und Oesterreich geneigt seien, in diesem Sinne die nothwendigen Concessionen zu machen: die Türkei folgt derselben Richtung. Frankreich allein nimmt eine mehr verlangende Stellung ein, und scheint nicht so leicht von den ursprünglich angezeigten, wenn nicht absolut festgesetzten Bedingungen abgehen zu wollen.

Wenn Napoleon nur für den Frieden rüstet, so thut er's mit vielem Lärm. Bald, sehr bald werden 20,000 Mann, darunter viele Garden, und über 2000 Pferde die Reise **in die Krim** antreten; kein Mensch weiß sicher, ob nur als kaiserliches Geleite. — Auch die piemontesischen Truppen, 10—15,000 Mann, werden mobil.

Für die **Krim-Expedition** werden in Turin fortwährend große Vorbereitungen getroffen, die jedoch mehr Zeit in Anspruch nehmen, als man ursprünglich geglaubt hatte. Nichtsdestoweniger hofft man bis in den ersten Tagen des April fertig zu sein.

Die rückgängige Bewegung der **Getreidepreise** macht neuerdings auf allen französischen Märkten Fortschritte. Gleiches vernehmen wir auch aus Belgien. Auf einigen französischen Märkten kostet das Hectoliter im Gewichte von 144 Pfund 22 Franken.

Der greise Diplomat Fürst **Metternich** erfreut sich in diesem Augenblick einer besonderen Aufmerksamkeit. Am 16. März erhielt derselbe in Wien Besuche von Lord Westmoreland, Lord Russell, Baron Prokesch, Baron Bruck, Graf Buol-Schauenstein, Herr von Titoff und General Lieven. Kürzlich beehrte der Erzherzog Johann denselben mit einem Besuche.

Verläßlichen Mittheilungen zufolge sind die Unterhandlungen zwischen **Preussen** und den Westmächten nunmehr vertagt.

Die preuss. Kammern werden bis zum 16. April vertagt werden.

Eine in diesen Tagen erlassene k. preußische Cabinetsordre macht es den Behörden zur Pflicht, denjenigen **Beamten**, welche in den Jahren 1848 und 1849 compromittirt sind, sich nachher aber einer guten Haltung befleißigt haben, keinerlei Hindernisse bei der Verfolgung ihrer Laufbahn in den Weg zu legen.

Aus Darmstadt vom 17. März schreibt man dem Frankfurter Journal: Heute sahen wir **König Ludwig** von Bayern zum ersten Male wieder seit drei Monaten zu Fuß in unserer Stadt. Bei dem schönen Frühlingswetter beehrte er diesen Mittag seine Aerzte, den großherzogl. Stabsarzt Dr. v. Siebold und seinen nunmehrigen Leibarzt Dr. Becker, mit einem Besuche. Später fuhr er mit der Großherzogin und dem Prinzen Adalbert von Bayern spazieren. Geht es, wie es allen Anschein hat, mit dem Befinden des Königs so gut fort und bleibt das Wetter milde, so wird Se. Maj. nun bald die Reise zunächst nach München und von da nach Italien, wohin ihn der neue Leibarzt Dr. Becker begleitet, antreten.

Nachrichten aus Darmstadt zufolge rüstet Se. Maj. **König Ludwig** zur Abreise nach München. Den Fackelzug, welchen eine Anzahl dortiger Bürger ihm zu Ehren veranstalten wollte, hat er sich verbeten.

Der Kaiserslauterer Bote bringt die Nachricht vom Tode des Herrn Dr. Herberger von Würzburg.

An die Kammer der Abgeordneten und den Staatsrath ist dieser Tage eine voluminöse Beschwerdeschrift der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Kitzingen wegen Verfassungsverletzung eingelaufen. Dieselben wurden vom Ministerium durch die Kreisregierung aufgefordert, daß unter ihren 8 bürgerlichen Magistratsräthen wenigstens 4 Katholiken gewählt werden müßten, $^{7}/_{12}$ der dortigen Gemeindebürger sind Protestanten und kaum $^{5}/_{12}$ Katholiken. Die Protestanten bilden den bei Weitem vermögendern und höher besteuerten Theil. Aber auch abgesehen hiervon kennt die bayerische Constitution bei gemeindlichen Wahlhandlungen nur eine politische Gemeinde und keine religiösen Körperschaften. Wenn das Prinzip des Ministeriums Geltung fände, müßten in Würzburg, wo 23,000 Katholiken und 3000 Protestanten leben, auch $^{1}/_{8}$ dieser Confession in dem dortigen Magistrate repräsentirt werden. Auch in der Stadt Augsburg, wo das Stiftungsvermögen der Protestanten 20—25mal mehr als in Kitzingen beträgt, hat noch Niemand daran gedacht, confessionelle Vertreter aufzustellen.

Kaiserslautern, 20. März. Die Zufuhr von Früchten war auf dem heutigen **Markte** ebenso bedeutend wie vor acht Tagen, und Käufer waren ebenfalls in großer Anzahl vorhanden. Unter den Verkäufern fanden sich Leute, die in sonstigen Jahren in jetziger Zeit mit keinem Kern Frucht mehr versehen waren, was uns zu der Annahme berechtigt, daß noch Früchte jeder Gattung, in Masse vorhanden sind, und daß eine nicht unbedeutende Preiserniedrigung im Laufe des Frühjahrs außer Zweifel steht. Die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen sind auch heute wieder etwas zurückgegangen, jedoch nicht in der Art, daß dieß auf die Brodpreise Einfluß hatte.

(Unglücksfälle.) Nachdem wir vor einigen Tagen in der Gemeinde Schmittshausen ein bedauernswerthes Unglück zu beklagen hatten, indem ein junger, starker Knecht unter seine Pferde gerieth und so zerquetscht wurde, daß er schon nach einer Stunde starb, hatte sich am 13. d. M. in der Nachbargemeinde Biedershausen ein noch viel beklagenswertherer Unfall zugetragen. Beim Fabriziren des Gemeindeholzes stürzte ein ausgegrabener Stamm auf den Knecht des Adjunkten von Biedershausen, so daß dieser augenblicklich todt blieb; das eine Bein des Verunglückten war zweimal, das andere einmal, ebenso der Rückgrat und das Genick gebrochen. Ein anderer Anwesender — Vater von mehreren unmündigen Kindern — wurde von dem nämlichen Stamme 2 Stock Höhe in eine Schlucht hinabgeworfen und so stark verletzt, daß man heute noch an seinem Aufkommen zweifelt. Auch dessen Knecht erhielt ebenfalls mehrere schwere Wunden; der anwesende Adjunkt wurde mehrere Schritte weggeschleudert und zu Boden geworfen, kam aber ohne erhebliche Verletzung davon.

Während die englische Regierung einen neuen Gesetzvorschlag über die überseeische **Beförderung von Auswanderern**, deren Strom sich in viele Arme bereits theilt, vorgelegt hat, wodurch die Parlaments-Acte von 1852 in den wesentlichsten Punkten zu Gunsten der Auswanderer abgeändert werden und jeder Schiffer verpflichtet werden soll, sich mit einem Certificat zu versehen, welches von den durch die Bill eingesetzten Beamten ausgefertigt wird, widrigenfalls er das Fahrzeug verwirkt und in eine Strafe von 500 L. verfällt, bereitet sich in Nord-Amerika ein anderes Gesetz in Betreff der Aus- oder besser Einwanderungsangelegenheit vor. Hiernach soll die Einführung von Verbrechern, mittellosen Personen, Geisteskranken und Blinden in die Vereinigten Staaten verhindert werden, und man beabsichtigt, dieses Ziel dadurch zu erreichen, daß jeder in Amerika landende Auswanderer mit einem Certificate von dem amerikanischen Consul des Einschiffungshafens versehen sein muß. Sobald das Certificat fehlt oder der Capitän des Schiffes weiß, daß der Auswanderer an einem der obigen Mängel leidet, so verfällt der Schiffseigenthümer oder der Capitän in schwere Geld- und Gefängnißbuße, und unter Umständen soll sogar die Confiscation des Fahrzeuges erfolgen. Sollte das Gesetz im Repräsentantenhause genehmigt werden, so dürfte dasselbe, streng gehandhabt, von bedeutenden Folgen für die Auswanderung sein.

Paris, 17. März. $4^{1}/_{2}$pCt. R. 94. 70. 3pCt. R. 69. 90. Bankactien 2985. Nordbahn 860. — Paris-Straßburg 837. — 5pCt. Piem. 85. 50. $4^{1}/_{2}$pCt. Belg. 94. 3pCt. Span. inl. — 1pCt. Span. 18.

Es war heute an der Börse das Geschäft belebt. Die Notirungen der öffentlichen Fonds hatten eine feste Haltung. Man hegt hier fortwährend gute Hoffnung, daß die Wiener Conferenzen eine friedliche Lösung der orientalischen Frage würden herbeiführen können. Die neuesten Berichte aus Wien sind dieser Meinung günstig. Die Schlußpreise der Renten per E. d. waren 94. 75. und 70. 10.

Frankfurt, 19. März. (Börse.) Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien eröffneten zu bedeutend höhern Coursen, schlossen jedoch nach manchen Schwankungen etwas matter. In den übrigen österr. Fonds war die Stimmung fester, namentlich sind neue 250 fl. Loose höher bezahlt worden. Von Eisenbahn-Actien waren Pfälz.-Maxbahn besonders gefragt. Einen bedeutenden Aufschwung erfuhren 5 pCt. Sardinische, für welche sich keine Comptant-Abgeber zeigten. Wechsel auf London beliebter, Wien in allen Sichten in Posten höher bezahlt.

Miscellen.

Was ist und heißt kirchlich? Der italienische Bandit wirft sich vor dem nächsten Heiligenbild oder vor der Jungfrau Maria am Wege oder in der Kirche nieder und betet um ihren Beistand, und gehet hin und plündert sein Opfer auf der Landstraße bis auf's Hemd aus oder stößt es auch nieder. Hinterdrein beichtet er auch wohl und hat seine

Seele salvirt. Ist der Bandit kirchlich? Oder ein sogen. kirchliches Ehepaar scheut sich nicht, einem armen Teufel von Kuhbauern, der ihm beim Mistfahren einen Wurf Heu und etwas Stroh für seine Thiere entwendet hat, hundert Thaler durch Androhung von Anzeige abzuängstigen, läßt aber dabei dem (geprellten) Manne dringend empfehlen, den Diebstahl ja dem Priester zu beichten, weil Verschweigen eine große Sünde sei. Ist das kirchlich? Oder was ist es? Vielleicht hören wir davon, wofür es gehalten wird.

Am 16. dieses wurde in **München** eine Mutter mit ihren drei Kindern zugleich beerdigt. Es ist dieß eine Taglöhnersfrau, Namens Bach, 33 Jahre alt; die Kinder hatten ein Alter von 4 Jahren, 2 Jahren und 21 Tagen. Wie man hört, soll die Ursache von diesem außergewöhnlichen Todesfall der Genuß schlechter Speiseüberreste sein.

Diebstahl oder Jagdfrevel? Darüber streiten sich die Berliner eifrig. Ein Mann fing nämlich eine Unzahl **Katzen** in künstlich angelegten Fallen mittelst ausgelegter Fleischstücke. Mit den Fellen, die zum Theil sehr theuer bezahlt wurden, trieb er einen einträglichen Handel. Weit um seine Wohnung herum waren die Katzen wie verschwunden.

Für die Zeit der großen **Ausstellung in Paris** vom Monat Mai d. J. an, macht man die großartigsten und mannichfaltigsten Vorkehrungen, um die zahlreichen Besucher, die man aus allen Ländern erwartet, auch angenehm zu unterhalten. Es wird Feste geben, wie man sie noch nirgends gesehen hat und wie sie eben nur von Paris veranstaltet werden können. Auch viel Musik wird man bei dieser Gelegenheit hören, z. B. Wettgesänge verschiedener Gesangvereine aus Paris, aus Deutschland, aus Belgien, aus Italien u. s. w. Auch ist nicht zu vergessen, daß fast ganz Paris neu angestrichen und aufgeputzt ist.

In Neuorleans ist ein großer **Goldklumpen**, für die Pariser Ausstellung bestimmt, angekommen. Er ist kürzlich in der Grafschaft Calavera in Californien gefunden worden und wiegt 160½ Pfund. Er enthält nur 15 Pfund Quarz, das Uebrige ist reines Gold und das Ganze wird auf 38,946 Dollars Werth geschätzt. Er gehörte einem Herrn, der ihn den fünf Findern für 40,000 Dollars abkaufte und ihn nach Paris schaffen wird. Bis dahin hat ihn der Eigenthümer in der Bank von Lousiana niedergelegt.

1801 gelangte die Nachricht des Todes des Kaisers Paul in 21 Tagen nach London. 1855 erhielt das Ministerium in London in 4½ Stunden die Kunde, daß Kaiser Nikolaus gestorben sei!!

Frankfurter Geld-Course am 20. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. K.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 127½ P. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Mar.-E. 113¾ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 20. März.

Ein Centner Weizen 8 fl. 11 kr. Korn 6 fl. 57 kr. Spelzkern 8 fl. 1 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 42 kr. Hafer 4 fl. 39 kr. Erbsen 6 fl. 19 kr. Wicken 4 fl. 27 kr. Linsen 6 fl. 45 kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 27 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr. Total der verkauften Früchte 2754 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 17. März
Der Zentner Weizen 8 fl. 32 kr. Korn 7 fl. 6 kr. Gerste 5 fl. 25 kr. Spelz 6 fl. 22 kr. Hafer 5 fl. 5 kr.

Mobilienversteigerung.

Montag, den 26. März l. J., Morgens 9 Uhr, werden nachstehende, zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Wittwe von Wilhelm Emrich, Catharina Heinz, gehörige Mobilien in dem von ihr bewohnt gewesenen Lokale öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kanape, 2 Sessel, einige Schränke, 1 Pult, 1 Commode, 2 Tische, 3 Stühle, 1 großer Spiegel, 1 Nähtischchen, 1 vollständiges Bett, etwas Getüch, Kleidungsstücke, 2 Kisten, 3 Koffer, 1 Windmühle, 1 Schubkarren, 1 großer eiserner und ein kleinerer kupferner Kessel, 1 Leierfaß und etwas zinnenes Geschirr und einige Wagen Dung.

Cusel, den 16. März 1855.

Lorch, k. Notär.

Holzversteigerung.

Vor dem Bürgermeisteramte Schönenberg werden an nachgenannten Orten und Tagen aus Gemeindewaldungen Hölzer meistbietend versteigert und zwar:

I. Montag, den 26. März l. J., des Mittags um 1 Uhr, zu Brücken:
Schlag hintere Kiefern und zufälliges Ergebniß:
3 eichene Baustämme 4. Cl.
14 kieferne ditto 3. Cl.
105 „ ditto 4. Cl.
8 „ Sparren.
1 buchen Werkholzstamm.
5 Klafter kiefern Scheitholz.

II. Dienstag, den 27. März l. J., des Mittags um 1 Uhr, zu Kübelberg; Schlag Peterswald und Hub.
66 eichen Baustämme 4. Cl.
2 ditto Abschnitte 4. Cl.
40 kiefern Baustämme 3. u. 4. Cl.
24 ditto Sparren.
15 ditto Sägblöche 4. Cl.
1 birken Nutzholzstamm.
5 Pflugdrehen.

III. Mittwoch, den 28. März l. J., des Mittags um 1 Uhr, zu Schmittweiler, aus dem Schlag Jungenwald und Lochwald:
17 eichen Baustämme 3. Cl.
23 „ ditto 4. Cl.
19 Klafter buchen Scheitholz.

Holzversteigerung.

Am 28. März nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, läßt Christian Zimmer von Petersheim aus dem Walde Mühlbösch, zwischen Quirnbach und Liebsthal, 18 Klafter buchenes Scheitholz und 800 buchene Wellen auf Zahlungstermin versteigern. Bei günstiger Witterung wird diese Versteigerung in besagtem Walde, bei ungünstiger in der Behausung des Wirthes Philipp Clar in Quirnbach abgehalten.

Lohrindenversteigerung.

Freitag, den 23. des laufenden Monats März, um 10 Uhr Morgens, werden auf dem Gemeindehause zu Odenbach die Eichen-Lohrinden aus den nachgenannten Gemeindewaldungen öffentlich versteigert:

I. Gemeinde Odenbach.
Schlag Hellenwald, geschätzt zu 160 Ctr.
II. Gemeinde Reiffelbach.
Schlag Lehnberg, geschätzt zu 130 Ctr.
Zusammen 290 Ctr.

Odenbach, den 8. März 1855.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem resp. Publikum höflichst anzuzeigen, daß er sich dahier mit seinem Geschäfte als **Tüncher** etablirt habe, und bittet um geneigten Zuspruch.

Ludwig Dalloz.

Herausgegeben unter Verantwortlichkeit des Redacteurs und Verlegers L. Schneider.

...tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Kuseler Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 36.

Cusel, Sonntag, den 25. März 1855.

Weder den Leuten noch den Briefen geht es wie den Nasen, daß sie je größer, desto klüger, gewichtiger und einflußreicher sind. Es fliegen zwischen Petersburg, Wien und Paris ganz **kleine Brieflein** hin und her, viel kleiner und unscheinbarer, als die großen Noten der Herrn Minister, die Vollmachten der Herren Friedensgesandten in Folio mit mächtigem Siegel und ellenlangen Aktenbindfaden, und sind doch vielleicht wichtiger als diese. Kaiser Alexander hat gar herzlich an Kaiser Franz Joseph von alter Freundschaft und von neuer Handreichung geschrieben und wie der Kaiser gewiß nicht unübersteigliche Hindernisse ehrenvollem Frieden in den Weg stellen werde — und Kaiser Franz Joseph hat wieder in einem Handschreiben seinem neuen Verbündeten Napoleon ans Herz gelegt, man dürfe Rußland den Frieden nicht zu schwer machen, den es ernstlich zu suchen scheine. England scheint auch nicht übermäßig trotzen zu wollen, also —. Nur haben wir in dem Streite schon mehrmals erlebt, daß die Dinge und ihr Druck stärker waren als persönliche Wünsche und Neigungen und Abneigungen, und wissen noch immer nicht besser, ob der Stein fortan bergab rollt oder noch einmal aufgehalten wird.

Die Höfe von Berlin und Wien sind aus Paris benachrichtigt worden, daß der Kaiser vor dem Schlusse der Wiener Conferenz Paris nicht verlassen werde. Was des **Kaisers Reise** nach der Krim aber überhaupt anbelangt, so scheint dieselbe eine fest beschlossene Sache zu sein. Die Vertagung derselben hat nur den Grund, die Friedensunterhandlungen in Wien auf keinerlei Weise zu stören. Die Armee in der Krim kennt das kaiserliche Reise-Project, und es würde auf die schon jetzt nicht im besten Zustande sich befindende Armee keinen guten Eindruck machen, wenn Sr. Maj. die Reise gänzlich aufgeben wollte. In Konstantinopel erwartet man den Kaiser ebenfalls. Rely Pascha, von Drouin de l'Huys davon unterrichtet, berichtete darüber an seine Regierung, und so wurde die Reise-Nachricht sowohl dort als in der Krim für gewiß gehalten.

Die Zeitungen sind so gütig, uns genau zu sagen, was **Friedrich Wilhelm** IV. dem Kaiser Alexander II. ans Herz gelegt hat. Durch den Prinzen Carl ließ ihm der König sagen, er gedenke gar wohl des Testamentes seines königlichen Vaters und sei es sein eifriges Bestreben, den Frieden herzustellen und er verzweifele nicht daran. Wie aber die Sachen stehen, würde nur dann Friede werden, wenn Rußland in einem gewissen rechten Maße einwillige, die von ihm geforderten Zugeständnisse zu machen. Kaiser Nicolaus sei dazu bereit gewesen und der Sohn möge folgen. Nur dann werde der König fortfahren, zu versöhnen und zu vereinen. Gelinge es nicht, so werde er streng neutral bleiben. Man werde in Petersburg wohl ermessen, daß, wenn er, der König, die Partei Rußlands nehme, er dessen Verbündeter gegen Oesterreich werden und den feierlichen Ermahnungen seines Vaters untreu werden würde.

Die Stelle im Testamente des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen, auf welche Kaiser Nikolaus in seinem letzten Gruße an seinen königlichen Schwager anspielte, hat dadurch neuerdings an Interesse gewonnen. Wir theilen sie deßhalb mit. Der verstorbene König sagte nämlich, sich direkt an seinen Sohn wendend: Hüte dich, mein theurer Friedrich, vor dieser Sucht nach Neuerungen, die so allgemein geworden; hüte dich vor den jetzt bestehenden so zahlreichen Theorien, die nie zur practischen Wirksamkeit gebracht werden können; aber hüte dich auch eben so sehr, in den entgegengesetzten Exceß zu verfallen, der ebenso verderblich werden könnte, ich meine, vor der ausschließlichen Vorliebe für alte Einrichtungen. — Nur wenn du diese beiden Klippen zu vermeiden suchst, kannst du wahrhaft nützliche Verbesserungen einführen. — Sei, soweit es von dir abhängt, in gutem Einvernehmen mit den europäischen Mächten; möchten besonders Preußen, Rußland und Oesterreich sich nie trennen; ihre Einigung ist die Bürgschaft des europäischen Friedens.

Kaiser Nicolaus hat sterbend wissen wollen, was nach ihm kommen werde. Sein Thronfolger Alexander mußte in seiner Gegenwart das Manifest seiner Thronbesteigung entwerfen und ihm vorlesen. Es ist dasselbe Manifest, das wir kennen.

Der russische Admiral **Ricord**, der die Festung Kronstadt gegen seinen Jugendfreund und Spielcameraden Napier zu vertheidigen hatte, ist plötzlich an der Cholera gestorben.

Nach den neuesten Berichten **aus der Krim** treffen die Russen große Vorkehrungen zu einem neuen Angriffe auf Eupatoria. Neue Befehle waren, wie es heißt, aus Petersburg eingetroffen, diesen Platz um jeden Preis zu nehmen. Zu diesem Zwecke wurden ansehnliche Truppenmassen und viele Kanonen von schwerem Kaliber von Perekop und Baktschiserai nach Albar dirigirt. Die Türken versäumten ihrer Seits nichts, ihre Befestigungen in möglichst besten Stand zu setzen. Britische, französische und türkische Kriegsschiffe sind zur Deckung beider Flanken aufgestellt. Die Cavallerie der Türken ist jedoch schwach an Zahl. Dieser Umstand macht jede Offensivbewegung von ihrer Seite für jetzt ganz unmöglich, da die Russen ihnen in dieser Waffengattung an Zahl so weit überlegen sind. Die türkischen und die verbündeten Truppen zu Eupatoria, zu Land und zur See, sollen sich auf 50,000 Mann belaufen; sie sind dazu bestimmt, nicht bloß die Stadt zu vertheidigen, sondern im Frühlinge nach dem Norden Sebastopols zu operiren.

Privatberichte von der Flotte melden: **die Russen** scheinen jede Hoffnung aufgegeben zu haben, ihre Kriegsschiffe in offener See verwenden zu können, gebrauchen das schwere Geschütz derselben somit zur Armirung ihrer vielen Erdwerke, und haben von ihrer gefürchteten Flotte nur noch einige wenige Fahrzeuge auf dem Wasser schwimmen.

Dem französischen General Niel wurden vor seiner Abreise in die Krim einige **Pläne**, die Eroberung von Sebastopol betreffend, zur Prüfung mitgetheilt. „Wer mag nur der Dummkopf sein, der diese Pläne entworfen hat", soll der General bei Durchsicht derselben geäußert haben. Mein General, der bin ich, soll der Kaiser darauf erwiedert haben.

In den Tuilerien hatte man sich von der Abschiedstafel, welche die Majestäten den Guiden-Offizieren gegeben hatten, erhoben. Am Arm des Kaisers trat die Kaiserin Eugenie an einen jungen, hübschen, klugaussehenden Offizier heran. Sind Sie glücklich, fragte sie, nach Sebastopol abreisen zu können? — O sehr glücklich, Majestät. — Und ohne irgend ein Bedauern. — Nun? — Ich werde mich nie trösten, dem Ball, welcher am 17. in den Tuilerien gegeben wird, nicht beiwohnen zu können, wo ich die Ehre gehabt haben würde, Eure Majestät zum zweitenmal zu sehen. — Trösten sie sich, sagte die Kaiserin, und heben Sie Ihre Einladungskarte wohl auf; Sie werden in Konstantinopel davon Gebrauch machen können.

Ein anderer Offizier zitterte, als ihn die schöne **Kaiserin** anredete, und gerieth so in Verwirrung, daß er wiederholt mit »Oui Mademoiselle!« antwortete. Der Kaiser lächelte und meinte zu seiner Gemahlin: Du darfst dich nicht beklagen, daß man dich für ein junges Mädchen hält, — und sich schnell zum Offizier, wendend sagte er: nicht wahr, bei meiner Frau kann man sich leicht irren? — Oui, oui, mon général! erwiederte der junge Held, der lieber Sebastopol gestürmt als den Majestäten gegenüber gestanden hätte. Wieder lächelten die Umstehenden, aber die Kaiserin rief schnell aus: Bald wird der Kaiser Ihr General sein — in der Krim!

Nur eins ist sicher: **Kaiser Napoleon** hat seine Abreise in die Krim von neuem aufgeschoben, wie man erzählt, auf dringende Vorstellungen Englands und Oesterreichs. Das Stichwort ist: die Friedens-Conferenz abwarten und was sie bringt. So wird also die Conferenz auf den Krieg in der Krim einwirken und nicht der Krieg auf die Conferenz, was auch ein Weg wäre.

Die Stadt **Paris** hat die Contrahirung eines neuen Anlehens von 60 Millionen Frs. beschlossen. Es ist dieß seit dem 10. Dez. 1849 das dritte Anlehen, welches Paris für Arbeiten von öffentlichem Nutzen annimmt.

Die Nachrichten aus den von der **Ueberschwemmung** heimgesuchten Theilen Hollands lauten über alle Beschreibung traurig. Viele Menschen sind umgekommen; Tausende sind obdachlos geworden und auf die christliche Mildthätigkeit angewiesen, welche sich, wie bei allen Anlässen in Holland, auch jetzt wieder glänzend bethätigt, aber das Elend nur lindern, demselben nicht abhelfen kann. In Folge der Deichbrüche bei Bislich ist die ganze Grafschaft Zütphen und das rechte Ysselufer bis vorbei Deventer überströmt, und alle Communicationen sind gehemmt.

Russen wollten in Berlin eine ächt **russische Zeitung** schreiben; sie haben's aber aufgeben müssen, weil's ein paar Preußen besser verstehen.

Den **Mecklenburg-Strelitzern** ist Heil verkündet! Der Pastor Bahr zu Woldegk hat am 2. Adventssonntag über Luc. 21 eine Predigt gehalten, worin er demnächst die sichtbare Wiederkunft Christi verkündigt, indem alle Umstände und Begebenheiten, welche als Vorzeichen dieser großen Katastrophe anzusehen, bereits vorhanden seien. Als solche bezeichnet Herr Bahr die Ueberschwemmungen durch die Oder, die Stürme im schwarzen Meer, die Cholera, die hohen Kornpreise u. s. w. und er muß seine Wissenschaft aus sehr sicherer Quelle schöpfen, da er sogar entgegen dem Lehrbegriff der orthodoxen Landeskirche (in Luthers großem Katechismus heißt es: der Teufel richtet an Hader, Mord, Aufruhr und Krieg; item Ungewitter, Hagel, das Getreide und Vieh zu verderben, die Last zu vergiften u. s. w.) behauptet, daß jene Begebenheiten durch Christus über die Menschen gekommen seien.

München, 20. März. Eine der bewegtesten und bedeutungsvollsten **Kammersitzungen** war die heutige, in der unvermuthet ein von 25 Mitgliedern (meistens der Rechten) unterzeichneter Antrag des Abg. Paur auf Erlassung einer Adresse an den König auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde. Es soll darin ein Rückblick auf die bisherige 5jährige Thätigkeit der Kammer gegeben und in deren „letzter Stunde" offen das Bedauern ausgesprochen werden, daß die Aufgabe des Landtags besonders auf dem Gebiete der Rechtspflege (durch die nicht durchgeführte Trennung der Justiz von der Administration) unerfüllt bliebe, ferner dargelegt werden, wie zweifelhaft es sei, daß die Kammer in der ihr noch gegönnten, kurzen Zeit, nämlich bis zum 24. Juli, das vorgelegte Budget zum Abschluß bringen könne, und daß, wenn das Budget wirklich mit dem Erlöschen der Rechte der Kammer unerledigt zurückgelegt werden müßte, ein Zustand einträte, der in einem constitutionellen Staate eigentlich absolut unmöglich sei. Diese Lage der Dinge soll in ehrfurchtsvollster Weise durch die Adresse dem Throne mitgetheilt und die Bitte gestellt werden, das gegenwärtige Budget auf kurze Zeit, etwa zwei Jahre, bestehen zu lassen und nur die unumgänglichen und nothwendigsten Postulate zu übergeben. Abg. Paur befürwortete diesen Antrag, mit dem die Kammer von ihrem schönsten Rechte Gebrauch mache, aufs wärmste und bezeichnete als alleinige Quelle desselben das gegenseitige Vertrauen. — Der Pfälzer Abg. Lang spricht entschieden gegen diesen Antrag, der nur geeignet sei, Aufregung im Lande zu verbreiten zu einer Zeit „wo kein Diplomat wisse, wie es in 6 Monaten stehe." Der erste Präsident Graf Hegnenberg vertheidigt von seinem Abgeordnetensitze aus den Antrag. Die Möglichkeit der Erledigung des Budgets sei höchst unwahrscheinlich. Seit 1819 habe die Kammer das Budget nie unter 8 Monaten bewältigen können. Wenn aber die Kammer am 24. Juli ein unerledigtes Budget zurücklasse, dann sei die Sachlage eine sehr bedenkliche. Das Land könne dann der Kammer vorwerfen, sie habe die Arbeiten nicht rechtzeitig begonnen oder nicht genug Fleiß und Ausdauer darauf verwendet. Wer die Schuld und Ursache hievon trage, dieß auseinanderzusetzen, sei übrigens nicht Aufgabe der Adresse, diese solle nur offen und klar die bestehenden Verhältnisse nachweisen. Aufregung liebe er auch nicht, aber der vorgeschlagene Weg sei jedem der Abgeordneten durch ihre Pflicht geboten, ehe sie dieses Haus verließen, zumal die Unzufriedenheit bedenklich wachse (Rufe: Hört, hört). Diese Umstände ließen sich nicht verdecken, sondern man müsse sie offen aussprechen in der loyalsten Form. — Fürst Wallerstein erklärt sich ebenfalls für diesen Antrag, „hervorgegangen aus dem Schooße der Majorität" (Rufe von der Rechten: nicht Majorität!) Ein vorläufiges Budget für nur zwei Jahre halte er für sehr heilsam, weil der feinste Finanzmann nicht wissen könne, was der Staat in 6 Jahren braucht. — Pfarrer Ruland betont namentlich bei der Vertheidigung des Antrags, daß wohl Niemand so feig sein werde, sich durch einen Namensaufruf bestimmen zu lassen (Rufe: Hört, hört!) Der Pfälzer Abg. Dr. Jäger will die Abstimmung ausgesetzt haben, weil der Antrag so plötzlich in die Kammer geschleudert worden. Praktisch handle es sich darin um eine Alterirung der Verfassung, die nur 6jährige Budgets und keine 2jährigen kenne; durch diese werde jedoch der Landtag ein permanenter, was dem Lande nichts weniger als zum Vortheil gereiche. — Der Ministerpräsident glaubt ebenfalls, daß eine so wichtige Frage nicht ex abrupto (so unversehens) entschieden werden solle. Nach der Geschäftsordnung habe die Kammer jetzt darüber Beschluß zu fassen, ob ein Ausschuß niederzusetzen sei, der erst darüber entscheiden soll, ob eine Adresse und welchen Inhalts erlassen werden soll. — Frhr. v. Lerchenfeld spricht ebenfalls für den Antrag, da das Budget wesentlich mit noch schwebenden Gesetzesfragen, wie Durch-

führung der Gerichtsorganisation, zusammenhänge. — Abg. Paur verwahrt sich schließlich gegen Mißdeutungen, als bezwecke der Antrag, die Kammer ihrer Arbeiten zu entledigen oder der Regierung die nöthigen Mittel vorzuenthalten. Endlich wird durch Namensaufruf mit 78 gegen 37 Stimmen die Ueberweisung des Antrags an einen besondern Ausschuß beschlossen, nachdem zwei Nebenanträge des Abg. Jäger auf vorherige lithographische Vervielfältigung und Vertagung des Hauptantrags verworfen worden. (Heute Nachmittags versammelt sich die Kammer in geheimer Sitzung, um die Wahl des für diesen Antrag niederzusetzenden besondern Ausschusses, der aus 9 Mitgliedern zu bestehen hat, vorzunehmen.) — Am Beginne der Sitzung legte der Finanzminister neue Gesetzentwürfe vor: über Personensteuer, Kapitalrentensteuer und Abänderung des §. 33 des Haussteuer-Gesetzes.

König **Ludwig** wird am kommenden Samstag Darmstadt verlassen, in Nürnberg übernachten und Sonntag Nachmittag in München eintreffen.

Am Abend des 22. März hatte ein **Fackelzug** zu Darmstadt zur Feier der Genesung des Königs **Ludwig** von Bayern statt. Eröffnet durch eine Abtheilung Fackel- und Fahnenträger zu Pferde, ein Musikchor an der Spitze, bewegte sich ein langer Zug bunter Lampen und Fackeln durch einen Theil der Stadt, der Rheinstraße entlang auf den Paradeplatz, woselbst er sich dem großh. Schlosse gegenüber aufstellte, an dessen Fenster König Ludwig an der Seite unserer Großherzogin und umgeben von der großh. Familie und dem Prinzen Adalbert von Bayern erschien. Unter Absingung des „Heil Dir rc." wurde ein Feuerwerk abgebrannt, und endlose Hochs erschallten, als die bayerische Krone über dem Namenszuge des Königs in weiß und blauem Brillantfeuer hoch in den Lüften strahlte.

Der bayer. Kriegsminister v. Lüder hat am 21. März die nachgesuchte **Entlassung** erhalten. Man nennt den Obersten Manz als Nachfolger.

Dem wegen **Gewohnheitswuchers** zu 30,000 fl. Geldstrafe verurtheilten Jakob Wolf jr. von Dürkheim haben Se. Maj. der König, wie wir vernommen, zwei Drittheile dieser Strafe, also 20,000 fl., allergnädigst nachzulassen geruht, und es hat dieser allerhöchste Gnadenact bereits die Freilassung des Verurtheilten ermöglicht.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 16. l. M. wurde 1. der Lehrer Friedrich Umlauf in Blieskastel zum Lehrer an der protest.-deutschen Schule in Schellweiler; 2. der Lehrer Jakob Bold in Schindhard zum Lehrer an der kathol.-deutschen Schule zu Leimen in provisor. Eigenschaft ernannt.

Auswanderer nach Amerika.

Jakob Rietz jr., zu Herschweiler-Pettersheim, mit seiner Familie.

Miscellen.

Am 28. Febr. Nachts 10½ Uhr hat man in Bunzlau in Schlesien bei hellem wolkenlosen Himmel einen **Mondsring** beobachtet, wie man ihn selten sieht. Der große äußere Ring war hell wolkengrau und war noch um 11 Uhr sichtbar. Der innerste blaue Ring war nur 5 Minuten sichtbar und verschwand. Am 5. März sah man in Leipzig, Berlin und andern Orten des nördlichen Deutschlands Vormittags zwischen 8 und 9 Uhr **4 Nebensonnen**. Durch die Sonne ging parallel mit dem Horizont um den ganzen Himmel herum ein weißer Ring von einem halben Grad Breite. In diesem Ring bildeten sich gegen Westen und Osten zwei weißlich glänzende Nebensonnen. Die beiden andern Nebensonnen glänzten in den Farben des Regenbogens und standen länger am Himmel. Die letzten Spuren verschwanden bald nach 10 Uhr.

Die Gegner der Einwanderung in **Nordamerika** heißen Knownothings und sagen: Deutschland schickt sein Elend über's Meer. Die Andern dagegen berechnen die ungeheuern Capitals- und Arbeitskräfte, die dadurch in die Vereinigten Staaten kommen — und reiben sich die Hände.

Die Concert-Wuth hat sich jetzt sogar schon bis zu den amerikanischen Rothhäuten verstiegen. Zu Buffalo (vereinigte Staaten) ist vor Kurzem eine Schaar musikalischer Cataraugas-Indianer, bestehend aus einer Hornisten-Bande und einem Sänger-Chor, öffentlich aufgetreten. Dem Vernehmen nach beabsichtigen diese Urwaldsänger eine Kunstreise nach Europa zu unternehmen. — Auch nicht übel!

Neu dürfte manchem unserer Bierverehrer die Notiz sein, daß nach Diodor von Sizilien schon der egyptische König Osiris (1960 vor Chr. Geb.) ein aus gemalztem Getreide bereitetes **Bier** in seinem Reiche eingeführt haben soll, sowie daß auch den Hellenen der edle Gerstensaft so wenig ein unbekanntes Gut war, wie den alten Iberern, die ihren Gerstenwein (wie Plinius Lib. 22 Cap. 82 erwähnt) cella und ceria, und den Galliern, die denselben cerevisia nannten. Uebrigens fand Mungo Park im Innern von Afrika Hirsenbier, sowie in Ostindien Reis- und in Peru Mais-Bier von den Eingebornen bereitet wird.

(Länge der vollendeten Eisenbahnen.) Die Länge sämmtlicher vollendeten Eisenbahnen der Welt kann man nach neuesten Zusammenstellungen zu 9000 geographischen Meilen annehmen: hievon kommen 4300 M., beinahe die Hälfte, auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1750 M., nicht ganz ein Fünftel, auf Großbritannien und Irland, 1350 M. (15pCt. der Gesammtlänge) auf Deutschland und die nicht deutschen Theile Oesterreichs und Preußens, 600 M., ein Fünfzehntel der Gesammtlänge, auf Frankreich; macht zusammen 8000 M., die übrigen 1000 M. vertheilen sich auf Britisch Nordamerika, Panama, Südamerika, Cuba, Spanien, Italien, Belgien, Schweden und Norwegen, Rußland, Afrika und Ostindien.

Frankfurter Geld-Course am 22. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 873. Preußische Thaler fl. 1. 46½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¾. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 127¾ P. 5% Low.-Herb. Pr.-O. 101¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 113¾ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 22. März 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 34 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Spelzkern 8 fl. 24 kr. Spelz 5 fl. 52 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 16 kr. Hafer 4 fl. 51 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 7 fl. 15 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 21. März 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 29 kr. Korn 6 fl. 58 kr. Spelzkern 8 fl. 22 kr. Spelz 5 fl. 38 kr. Gerste 5 fl. 15 kr. Hafer 4 fl. 55 kr. Mischfrucht 7 fl. 24 kr. Erbsen 6 fl. 24 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 26 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 20. März.

Der Zentner Waizen 8 fl. 28 kr. Korn 7 fl. 6 kr. Gerste 5 fl. 26 kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Hafer 4 fl. 42 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 20. März

Der Zentner Weizen 8 fl. 28 kr. Korn 7 fl. 2 kr. Gerste 5 fl. 26 kr. Spelz 6 fl. 19 kr. Hafer 5 fl. 4 kr.

Bekanntmachung.

Die jüngsthin abgehaltene Versteigerung der Staats-Waldparzelle Winterhölz hat die vorbehaltene höhere Genehmigung nicht erhalten, und es wird nunmehr besagte Parzelle, unter Mitwirkung des kgl. Forstamts Lauterecken, vor dem kgl. Landcommissariat, im Saale des Wilhelm Dick dahier,

Mittwoch den 25. April 1855, Vormittags 10 Uhr,

abermals und zwar zuerst in 22 Loosen, dann im Ganzen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Fragliche auf dem Cuseler Banne gelegene, 177 Tagwerke 32 Dezimalen enthaltende und forstwissenschaftlich zu 33,914 fl. 22 kr. geschätzte Parzelle bildet eine gutarrondirte Fläche, ist mit haubarem Holzbestande versehen und eignet sich nach ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit zu vorzüglich gutem Acker- und Wiesenland.

Der Steigpreis ist zahlbar in 4 Terminen mit Zinsen zu 4% und werden auch Angebote unter obiger Taxe angenommen.

Näheres kann täglich bei dem k. Rentamte Cusel erfragt werden.



Neustadter Natur-Bleiche.

Für obige Bleiche übernehme ich wieder Tücher zur prompten und reellen Bedienung.

Die Bleichpreise sammt den Frachtkosten sind:

Für glatt Leinen und Gebild bis 6/4 Elle breit, die Elle	3 kr.
„ Damast-Gebild „ „ „ „ „ „	4 kr.

Cusel, im März 1855.

M. Wack.

Bekanntmachung.

Heinrich Jacob Pitthan, Seifensieder und Kaufmann, in Cusel wohnhaft, ist um die Concession eingekommen, in seinem an der neuen Brücke am Unterthore, außerhalb der Stadt Cusel, neben der alten Bach und anstoßenden Gärten gelegenen, ehemals J. Schimper'schen Garten, ein Gebäude aufzuführen, in welchem er seine Seifensiederei mit Lichterfabrication einrichten lassen will.

Dieß wird gesetzlicher Vorschrift gemäß hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß allenfallsige Einsprüche dagegen innerhalb vier Wochen dahier vorzubringen sind.

Cusel, den 10. März 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hittkes.

Mobilienversteigerung.



Montag, den 26. März l. J., Morgens 9 Uhr, werden nachstehende, zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Wittwe von Wilhelm Emrich, Catharina Heinz, gehörige Mobilien in dem von ihr bewohnt gewesenen Lokale öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kanapee, 2 Sessel, einige Schränke, 1 Pult, 1 Commode, 2 Tische, 3 Stühle, 1 großer Spiegel, 1 Nähtischchen, 1 vollständiges Bett, etwas Getüch, Kleidungsstücke, 2 Kisten, 3 Koffer, 1 Windmühle, 1 Schubkarren, 1 großer eiserner und ein kleinerer kupferner Kessel, 1 Leierfaß und etwas zinnenes Geschirr und einige Wagen Dung.

Cusel, den 16. März 1855.

Lorch, k. Notär.

Samstag, den 31. März l. J., des Mittags um 2 Uhr, zu Schönenberg, werden durch das dasige Bürgermeisteramt die Reparaturen am katholischen Schulhause zu Kübelberg nach Handwerken meistbietend versteigert, als:

		fl.	kr.
1.	Demolitions- und Maurerarbeit, veranschlagt zu	93	19
2.	Zimmerarbeit	182	36
3.	Schreinerarbeit	55	11
4.	Schlosserarbeit	15	30
5.	Glaserarbeit	26	40
6.	Tüncherarbeit	26	—
	Total	399	16

Plan und Kostenanschlag kann jeden Tag auf der Bürgermeisterei Schönenberg eingesehen werden.

Lohrinden-Versteigerung

zu Eßweiler.

Mittwoch, den 28. März l. J., Vormittags um 10 Uhr, zu Eßweiler, wird das diesjährige Eichen-Lohrinden-Ergebniß aus nachbenannten Gemeindewaldschlägen zur Versteigerung kommen, als:

1. Gemeinde Eßweiler, Schlag Schwarzenkopf 350 Centner.
   Schlag Königsberg 100 Centner.
2. Gemeinde Oberweiler i. Th., Schlag Landscheid 80 Centner.

Holzversteigerung.

Vor dem Bürgermeisteramte Schönenberg werden an nachgenannten Orten und Tagen aus Gemeindewaldungen Hölzer meistbietend versteigert und zwar:

I. Montag, den 26. März l. J., des Mittags um 1 Uhr, zu Brücken:

Schlag hintere Kiefern und zufälliges Ergebniß:

3 eichene Baustämme 4. Cl.
14 kieferne ditto 3. Cl.
105 „ ditto 4. Cl.
8 „ Sparren.
1 buchen Werkholzstamm.
5 Klafter kiefern Scheitholz.

II. Dienstag, den 27. März l. J., des Mittags um 1 Uhr, zu Kübelberg: Schlag Peterswald und Hub.

66 eichen Baustämme 4. Cl.
2 ditto Abschnitte 4. Cl.
40 kiefern Baustämme 3. u. 4. Cl.
24 ditto Sparren.
15 ditto Säghlöche 4. Cl.
1 birken Nutzholzstamm.
5 Pflugsrehen.

III. Mittwoch, den 28. März l. J., des Mittags um 1 Uhr, zu Schmittweiler, aus dem Schlag Jungenwald und Lochwald:

17 eichen Baustämme 3. Cl.
23 „ ditto 4. Cl.
19 Klafter buchen Scheitholz.

Holzversteigerung.

Am 28. März nächsthin, des Vormittags 9 Uhr, läßt Christian Zimmer von Pettersheim aus dem Walde Mühlbösch, zwischen Quirnbach und Liebsthal, 18 Klafter buchenes Scheitholz und 800 buchene Wellen auf Zahlungstermin versteigern. Bei günstiger Witterung wird diese Versteigerung in besagtem Walde, bei ungünstiger in der Behausung des Wirthes Philipp Clar in Quirnbach abgehalten.

Holzversteigerung.

Am 31. März nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, lassen Heinrich Schlosser und Jakob Weitzel von hier auf der Cuseler Ziegelhütte 3000 Wellen, 4000 Bohnenstangen und 2000 Erbsenreiser aus der Untergailbach auf Zahlungstermin versteigern.

Chrischilles, Gerichtsbote.

Bis nächsten Freitag, den 30. März 1855, Vormittags 10 Uhr, im Saale des Wilhelm Dick zu Cusel, läßt Herr Pfarrer Bieß von Langenkandel etwa 300 Centner Heu und 100 Centner Ohmet auf Zahlungstermin versteigern.

Cusel, den 23. März 1855.

In Regensburg sind am 20. März folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

72 88 27 33 84

Schluß der nächsten Ziehung ist am 27. März.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 37.

Cusel, Mittwoch, den 28. März 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.



Cusel, 26. März. Bei dem am 1. April beginnenden neuen Quartale bitten wir, die neuen Bestellungen gefälligst ungesäumt den kgl. Postbureaux und den Hrn. Boten angeben zu wollen. Unsere Freunde bitten wir insbesondere, diese Blätter gütigst weiter zu empfehlen und glauben wir, indem die Kriegsverhältnisse zur Entscheidung drängen, auf eine ansehnliche Vermehrung unserer Abonnenten hoffen zu dürfen.

Die Redaction.

Müssen wir für das Frühjahr neuen **kriegerischen Operationen** entgegensehen? An Frieden scheint nach dem Manifest des russischen Kaisers kaum zu denken. Rußland pocht auf die natürliche Beschaffenheit seines Gebietes, das wegen seiner Uncultur, seiner langen und strengen Winter, seiner äußerst dünnen Bevölkerung fremden Heeren einen langen Aufenthalt im Lande ka n ermöglicht. Selbst wenn Sebastopol genommen und zerstört ist, so haben die Alliirten noch nicht viel gewonnen; der Hauptgewinn würde zunächst nur in der Vernichtung der Flotte des schwarzen Meeres bestehen. Wollen die Alliirten Sebastopol behaupten? wollen sie von da weiter in's Innere von Rußland eindringen? Allerdings werden sie Sebastopol behaupten wollen; aber das Vorrücken von Süden nach Norden werden sie wohl unterlassen. Damit aber ist Rußland noch lange nicht zum Frieden gezwungen; die Alliirten wären genöthigt, für beständig ein starkes Heer in Sebastopol zu erhalten. Auf diese Weise endet die Sache nicht. Der verwundbare Fleck Rußlands liegt im Norden, in der Hauptstadt, in den deutsch-russischen Provinzen, in Polen. Dorthin werden sich jetzt, nachdem Rußland eben offen erklärt hat, daß es seine Bestrebungen auf den griechischen Kaiserthron nimmermehr aufgeben werde, die Unternehmungen der Westmächte richten und richten müssen. In wenigen Wochen werden die schwimmenden Batterien der Engländer in der Ostsee erscheinen und sich die Belehrungen zu Nutze machen, welche der verfehlte Zug der Ostseeflotte im vorigen Jahr den Admiralen aufdringen mußte, und plötzlich werden wir mit der Nachricht überrascht werden, daß zwei französische Landheere sich gegen Rußland in Bewegung setzen, eines zu Land durch das Oesterreichische, ein anderes auf einer Ostseeflotte. Oesterreich fühlte den russischen Druck lange: es greift gewiß jetzt, nachdem Nikolaus todt ist, ernstlich zu, um sich ein für alle mal zu sichern, daß ihm die Donaumündung, einer seiner ersten Lebens-Nerven, nicht ferner abgeschnitten werden könne. Ist Oesterreich klug, so kann es nicht ruhen, bis Rußland völlig aus den Fürstenthümern und von der Donau entfernt ist.

Aufrichtig gestanden, so kriegerischen Schein, wie da oben tragen die Gesichter und Worte der **Conferenz-Herren** in Wien nicht. Was sie drinnen am grünen Tische für Gesichter machen, sieht Niemand, aber draußen sprechen sie von Persönlichkeit und Friede. Oesterreich wünscht, daß man Rußland nichts Unehrenvolles und zu Schweres auflege und England ist auch fern davon. England, d. h. dessen Regierung, läßt nicht undeutlich merken, an Sebastopol, (das es nicht hat) liege ihm nichts, es möge Festung und Kriegshafen bleiben, aber Rußland müsse weniger Schiffe im schwarzen Meere halten und England und den Andern, die Kriegsschiffe führen, ebensoviel zu halten und feste Häfen im schwarzen Meere anzulegen verstattet sein. Nach Polen, in die Ostseeprovinzen verirrt sich das Auge des englischen Staatsmannes nicht. So wären also England und Oesterreich einig, nur leider England und Frankreich, die neuen Freunde, plötzlich zwiespältig. Es ist kein Geheimniß, daß England aus Eifersucht vor dem militärischen Uebergewicht Frankreichs und aus Sorge über das enge Bündniß Napoleons mit dem Kaiser Franz Joseph den Krieg zu beendigen und Oesterreich sich zu nähern wünscht. Aber ebenso wenig ist es ein Geheimniß, daß Napoleon anders denkt, daß er die Zeit des höchsten militärischen und diplomatischen Ruhmes Frankreichs noch nicht gekommen glaubt, daß er nicht ohne einen entscheidenden Sieg seine Truppen aus der Krim abberufen will. So könnte leicht, wenn England und Oesterreich überwiegend friedlich und nachgiebig, Frankreich aber kriegerisch gesinnt bleibt, das Ende der neuen Freundschaften und der Anfang ganz neuer Verwicklungen und Ereignisse gekomm:n sein.

Ueberhaupt läuft das Kriegerische und Friedliche wunderlich **durcheinander**. Napoleon läßt nach Wien telegraphiren, er habe seine Krim-Reise aufgeschoben, um den Gang der Conferenz nicht zu stören, aber er schickt zugleich Schiffe und Truppen dahin. England stimmt friedlich und läßt sogleich den Vortrab seiner neuen Ostseeflotte, d. h. 12 Kriegsschiffe zur Eröffnung des Feldzuges auslaufen — und aus Beßarabien kommen Nachrichten, als ob es die Russen freiwillig räumen wollten, — den Oesterreichern zum Gefallen, den Franzosen zum Mißfallen; denn nun kann Rußland die abmarschirenden Truppen in der Krim verwenden. Preußen hat die Verhandlungen mit Napoleon ganz abgebrochen; es ist kein Vertrag zu Stande gekommen. Napoleon verstärkt seine Ostarmee und bleibt nun vielleicht ganz daheim.

In der Politik wie in andern Dingen ist das Einsamstehen ohne Freunde und Helfer oder das Isolirtsein ein bedenkliches Ding. **Preussen** steht isolirt, aber die Kreuzzeitung tröstet sich so: 1) ist man mit 500,000 Soldaten doch nicht ganz isolirt, 2) ist es immer ersprießlicher, daß man sich selbst stellt, als daß man gestellt wird, und 3) kann man sich in der Isolirung ganz wohl befinden, wie jenes Kind, das „zur Strafe" in die Ecke gestellt, sagte: in dieser Ecke finde ich es sehr schön.

Ein halb Dutzend **Telegraphen** speien heute Depeschen auf einmal aus. Lauter kurze, lakonische, vieldeutige Sätze, wie Ueberschriften zu einem Dutzend leitender Artikel. Es ist gut, daß nicht alles drin steht, so hat einer, der Freude daran hat, desto mehr zum Denken.

In London ist die Nachricht eingetroffen, daß die Wiener **Friedensconferenzen** so gut wie gescheitert wären. Es

sind darauf die Staatspapiere an der Börse bedeutend gefallen. Am besten hielten sich noch die Eisenbahnpapiere.

Die Leute sollen gerade gehen, auch an Höfen, sie sollen keinen Menschen, und wenn er russischer Czar wäre, zum Halbgott machen. Sie verderben sich und Andere. Sir Hamilton Seymour, der englische Gesandte in Petersburg bis zum Ausbruch des Krieges, dem der Kaiser Nikolaus sich aufschloß wie wenig Anderen, erzählt allen, die es hören wollen, **der Czar** habe zuletzt in einer so täuschungsvollen Luft von Schmeicheleien und Wohldienereien gelebt, wozu alles in seiner Umgebung beitrug, daß es kein Wunder war, wenn er zuletzt alle Klarheit des Urtheils über sein Recht und die Rechte anderer Menschen und Nationen verlor. Nicht blos die deutschen Höfe und deren Vertreter betrachtete er wie seine Vasallen, sondern auch bei den Diplomaten und Staatsmännern des Westens war es Gewohnheit geworden, sich ihm nur mit der Sprache einer halbsklavischen Unterwürfigkeit zu nahen. Da mußte der Mann zuletzt schwindlich werden.

Die Berichte vom **Kriegsschauplatze** in der Krim reichen bis zum 12. d. M. Im Lager der Verbündeten beobachtet man die Vorgänge im Baidarthale mit großer Aufmerksamkeit; ein Angriff der Russen auf Balaclava liegt der allgemeinen Ansicht nach noch immer in der Möglichkeit, zumal Generallieutenant Wagner abermals neue Verstärkungen vom Liprandi'schen Corps an sich gezogen haben soll. Ueberhaupt hat unter Osten-Sacken die Rührigkeit der Russen in unverkennbarer Weise zugenommen, und die Engländer sind vollauf beschäftigt, durch fortwährende Ausforschungen Einsicht in die Pläne ihrer Gegner zu erlangen. Die Hauptbeschäftigung in dem Lager der Verbündeten bleibt indeß noch fortwährend die Armirung der Redouten und die Herbeischaffung von Munition und Kugeln nach den Trancheen, eine Arbeit, der übrigens Wetter und Wege noch immer sehr hinderlich sind.

Omer Pascha war in Kamiesch-Bay eingetroffen, um einem letzten Kriegsrath vor Beginn der Offensive beizuwohnen. Die Berichte aus **Eupatoria** reichen bis zum 9. d. M. Die Befestigungen des Ortes sind soweit vollendet, daß man an den Uebergang zur Offensive denkt. Die Cavallerie wird beritten, Batterien werden mobil gemacht und die Ausschiffung von Mauleseln, Pferden und Fuhrwerken dauert schon seit 14 Tagen fort, insoweit es die nicht selten stürmische See erlaubt.

Eine Nachricht **aus der Krim** gibt an, die Alliirten hätten beschlossen, am 20. d. M. das Bombardement von Sebastopol wieder aufzunehmen und dasselbe mit der größten Energie bis zum entscheidenden Schlage ununterbrochen fortzusetzen.

Aus Konstantinopel unterm 15. März wird der „Oest. Corresp." gemeldet, daß Fürst **Menzikoff**, wie man aus Balaclava vernommen, schwer erkrankt sei. (Nach einer andern Nachricht sollte der Fürst bereits gestorben sein.)

Die Nachricht vom Tode des Kaisers Nicolaus wurde am 8. März dem Sultan in Konstantinopel mitgetheilt. Der Padischah stand einige Augenblicke regungslos, dann wandte er sich gegen Mekka, verneigte sich tief und sagte mit zitternder Stimme: „Gott ist groß und barmherzig! Ich sündige nicht, wenn ich meinen mächtigen Feind, der auch der mächtige Feind des Islams war, in meinem Herzen bedaure. Allah, der den Sclaven gemacht hat, wie die Begs (Fürsten), vergebe dem Todten seine Sünden!"

Die britische Regierung betreibt thätigst die Vorbereitung zu dem nahen **Feldzuge in der Ostsee.** Die Flotte, welche an diesem Feldzuge Theil nehmen wird, besteht aus 108 Kriegsschiffen.

S' ist doch eine große Zeit! Was sie aus dem Kleinsten zu machen weiß! **Königin Viktoria** hat Möbeln in Paris bestellt von den allerbesten für ihren Buckingham-Palast und bis zum 1. April müssen sie an Ort und Stelle sein. Die Pariser haben gleich gewußt, was das bedeuten soll. Kaiser Napoleon hat sich bei seiner Verbündeten zum Besuch angekündigt. Für den sind die Möbeln; denn die andern, die Kaiser Nicolaus bei seinem Besuche gebracht hat, sind altfränkisch und in die Rumpelkammer gestellt worden.

Die offiziös-preußischen Blätter erklären, es sei nicht wahr, daß Preußen den **Kriegshafen** am Jahdebusen aufgeben wolle.

(Wiederholt.) Eine **Kabinetsordre** des Königs von Preußen macht es den Behörden zur Pflicht, denjenigen Beamten, welche in den Jahren 1848 und 49 kompromittirt sind, sich aber nachher einer guten Haltung befleißigt haben, keinerlei Hindernisse bei Verfolgung ihrer Laufbahn in den Weg zu legen.

Der alte F. v. Bülow läßt sich in den Berliner Zeitungen mit der Frage vernehmen: was würde aus Preußen geworden sein, wenn von 1740—86 nicht Friedrich der Große, sondern der **Professor Stahl** auf Preußens Thron gesessen hätte? Das ist eine Frage, auf die selbst Herr Stahl, der für Alles Rath weiß, keine Antwort hat. Vorläufig hat ihn nur die Herrenkammer auf den Thron erhoben, d. h. auf ihre Rednerbühne, wo er klug und tapfer — spricht.

Wenn der Bankier **Amsel Rothschild** in Frankfurt, wie es täglich geschieht, ausfährt, stehen zu beiden Seiten des Wagens Arme jeden Glaubens, die alle ein Almosen erhalten. Diese täglichen Almosen betragen monatlich 500 Gulden. Der ganze Betrag der vom Hause Rothschild außerdem gezahlten jährlichen Armenunterstützungen beläuft sich auf 15,000 Gulden.

München, 25. März, Mittags. Durch eine allerhöchste Entschließung vom heutigen wurde **der Landtag aufgelöst.**

— Nachmittags $4^{1}/_{4}$ Uhr. So eben hält **König Ludwig** unter endlosem Jubelruf seinen Einzug. Die ganze Stadt ist auf den Beinen, um den Wiedergenesenen zu begrüßen. (Pfälz. Ztg.)

Der Münchener Bote für Stadt und Land vom 23. d. berichtet: „Einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, welches wir jedoch nicht verbürgen können, wäre Kriegsminister **v. Lüder** in Ruhestand versetzt worden."

Zufolge Ordonnanz werden die **Assisen** für das zweite Quartal 1855 am 29. Mai nächsthin eröffnet und ist Herr Appellationsgerichtsrath Gugel zum Präsidenten derselben ernannt.

Die noch übrigen **Steuercontrolämter** der Pfalz sind dem Vernehmen nach aufgehoben worden. — Für eine Zwangsarbeitsanstalt in Kaiserslautern für den pfälzischen Kreis sind 150,000 fl. in das neue Budget eingesetzt. (Pf. Z.)

Se. Maj. der König haben mittelst allerh. Entschließung vom 9. März l. J. zu genehmigen geruht, daß die **Taxe** für den Reisenden und für die Stunde a) bei den **Eilwägen** auf sechszehn Kreuzer, b) bei den Separateilwägen auf vierundzwanzig Kreuzer, vom 1. April l. J. angefangen, festgesetzt werde.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 17. März l. J. allergnädigst bewogen gefunden, die katholische Pfarrei Gleisweiler, Landcommissariats Landau, dem Priester Bernhard

Kleitner, Pfarrer zu Albersweiler, Landcommissariats Bergzabern, zu übertragen.

Handelsbericht.

Mainz, 23. März. Im Laufe der letzten Tage zeigte sich zu etwas höheren Preisen mehr Frage für effectiven und März-Weizen und fanden auch einige Abschlüsse statt. Auf heutigem Markte war wieder die Stimmung auf allen Getreidearten flau und der Umsatz sehr gering. Die Halle war stark befahren und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. 16 fl. bis 16 fl. 30, Roggen 180 Pfd. 12 fl. 30 bis 13 fl., Gerste 160 Pfd. 8 fl. bis 8 fl. 30, Hafer 120 Pfd. 5 fl. 50 bis 6 fl. Im Großhandel: Weizen effect. 16 fl. 15—30, pr. März 16 fl. bis 16 fl. 10, per Mai 16 fl. 30 bis 40, Roggen effect. 16 fl. 10 bis 15, pr. März 14 fl., pr. Mai 14 fl. 15, Gerste effect. 11 fl. bis 11 fl. 15, per März sowie per Mai 11 fl. per 200 Pfd.

Miscellen.

Der Nationalbaum der Deutschen, das scheint unsern Altvordern nicht die vielbesungene Eiche, sondern die Linde gewesen zu sein. Unsere Voreltern pflanzten die Linde überall — vor ihren Höfen, Dörfern und Städten, auf ihren Burg-, Markt- und Begräbnißplätzen, bei ihren Kirchen und Kapellen; auf ihren Gemarkungsscheiden und andern Stellen, welche sie dem Gedächtniß der Nachkommenschaft einprägen wollten. Unter dem breiten, schattigen, heilsamduftenden Laubdache der Linde tummelten sich die Kinder, führte der Jüngling das Mädchen zum Reigen, spielte der fahrende Sänger seine Weisen, erlabte sich der Hausvater im Kreise der Seinigen, pflog der Hofmaier, der Dorfschultheiß, der Gau- und Landgraf seines Gerichts. „Unter der Linde" heißt's überall in den alten Urkunden, Chroniken, Gedichte und Sagen! Unter einer Linde tödtete Siegfried, der Nibelungenheld, den Drachen, ein Lindenblatt verursachte auf seinem Rücken die verwundbare Stelle u. s. w. Den breiten und schattigen, süßen und kühlenden Lindenbaum, das weiche und vollgrüne Lindenblatt rühmten die größten unserer alten Dichter, wie Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach Gottfr. von Straßburg. Das Lindenblatt wurde wegen seiner Herzform und seiner innigen Grüne zum Sinnbild. Es ging auf Wappen, Gemälde und Spielkarten, auf Waffen und Geräthe über. Es bezeichnete den freien Stand des Grundbesitzers mit Ackerbau und Viehzucht — die Eichel dagegen den Stand der grundbesitzlosen Knechte. —

Vor einigen Wochen reist ein jüdischer Banquier von Frankfurt nach Wien. Im Waggon erster Classe trifft er mit einem liebenswürdigen Reisenden zusammen, der ihn bald durch seine angenehme Unterhaltung so entzückt, daß er ihm eine Empfehlung an seine in Wien verheirathete Tochter anbietet, die in sehr guten Verhältnissen lebe und in deren Salons er dadurch eingeführt werden könne. Der Reisende dankt lächelnd und sagt, er habe ebenfalls eine Tochter in Wien verheirathet, die auch in guten Verhältnissen lebe. Auf die neugierige Frage des Herrn Banquier's: „An wen ist denn Ihre Tochter verheirathet?" erwiederte Jener: „An den Kaiser von Oesterreich!" — Der unterhaltende Reisegefährte des Herrn Banquier's war — die Leser haben es schon errathen — der liebenswürdige **Herzog Max** von Bayern.

Die Verwaltung des Armenhauses in Rudolstadt hat den glücklichen Gedanken gehabt, von ihren Armen **Lederpantoffeln** mit Sohlen von Holz in großer Menge anfertigen zu lassen und sieht mit Freuden, daß eine Menge Thüring'scher Landsleute und Landsmänninnen in Küche und Stall und Feld Rudolstädter Pantoffeln tragen. Sie versichern alle, daß sie nicht drücken, und es ist bekannt, daß solche Pantoffeln im höhern Norden Deutschlands, in Dänemark u. s. w. fast allgemein von der Arbeitsklasse getragen werden und zu großem Nutzen der Füße und Geldbeutel.

Frankfurter Geld=Course am 24. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 127½ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 113⅝ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 22. März.

Der Scheffel Korn 5 fl. 34 kr., Weizen 7 fl. 3 kr. Spelz 2 fl. 29 kr., Gerste 4 fl. 43 kr., Hafer 2 fl. 26 kr. Erbsen 5 fl. 31 kr., Kartoffeln 1 fl. 53 kr.

Spezial-Agentur
der regelmäßigen amerikanischen Postschiffe
zwischen
Havre & New-York.

Wir expediren zunächst nach **New=York:**
am 4. April Postschiff „Admiral", Capitän Bliffens.
„ 11. „ „ „Isaak Bell", „ Johnston.
„ 19. „ „ „Merkur", „ Conn.
„ 27. „ „ „Carolus Magnus", „ Coffin.

Ferner expediren wir Auswanderer nach **New=Orleans** mit Dreimastern am 1. 10. und 20. April.

Unsere Passagiere werden durch zuverlässige Conducteure bis Havre begleitet.

Chrystie, Schloeßmann & Comp.
in **Ludwigshafen, Kehl** und **Havre.**

Nähere Auskunft ertheilen unsere bekannten Herrn Agenten, welche allein nur berechtigt sind, auf diese regelmäßigen amerikanischen Postschiffe Ueberfahrtsverträge abzuschließen, in **Cusel**

Chr. Ludw. Blitt.

Verpachtung.

Am 31. März ds. J., um 2 Uhr Nachmittags, werden vor dem Bürgermeisteramt Cusel nachfolgende, zur 2. protestantischen Pfarrei gehörige Grundstücke auf 1 Jahr verpachtet, als:

1) der Gemüß- und Obstbaumgarten hinterm Pfarrhaus;
2) Acker am Gericht, zwischen den zwei Wegen;
3) Acker in der Rothelsbach;
4) „ und Wiese im Thälchen;
5) Wiese in der Rothelsbach in mehreren Loosen.

Cusel, den 27. März 1855.

Lohrindenversteigerung.

Dienstag, den 3. April nächsthin, Vormittags 11 Uhr, auf dem Bürgermeisterei-Bureau zu Becherbach, wird das dießjährige Ergebniß an Lohrinden aus dem Gemeindewalde von Nußbach, Schlag Hochenbach, abgeschätzt zu 200 Centn., meistbietend versteigert.

Bekanntmachung.

Durch das Bürgermeisteramt von Neunkirchen werden:

a. Am 2. April 1855, des Vormittags um 9 Uhr, zu Föckelberg aus dem dasigen Gemeindewalde Potzberg:
69 eichene Bau- und Nutzholzstämme 3. u. 4. Cl., und
22 buchene Abschnitte;
b. desselben Tags, des Nachmittags um 1 Uhr, zu Neunkirchen aus dem Gemeindewalde Potzberg, circa 80 Centner eichene Lohrinden auf dem Stocke, vorzüglicher Qualität, — meistbietend öffentlich versteigert.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 28. März nächsthin, des Morgens um 10 Uhr, werden im Schulhause zu Dennweiler-Frohnbach aus den dortigen Gemeindeschlägen, Distrikt Bechwald und Buchwald, folgende Hölzer versteigert, als:

16 eichene Nutzstämme,
34 Klafter buchen Scheit- und Prügelholz,
$2^1/_2$ Klafter eichen ditto,
3000 gemischte Wellen,
800 buchene Astwellen, und
150 eichene ditto.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. April l. J., Morgens um 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Konken, den Schlägen Konkerwald und Ahlenweiher, in loco Konken, meistbietend auf Zahlungstermin

11 eichen Baustämme 2., 3. u. 4. Cl.,
5 ditto Pflugerehe,
6 gemischte Gerüststangen,
$26^1/_2$ Klafter buchen Scheitholz,
2 „ eichen ditto knorr.,
300 gemischte Wellen

öffentlich versteigert.

Holzversteigerung.

Am 31. März nächsthin, des Nachmittags 3 Uhr, lassen Heinrich Schlosser und Jakob Weitzel von hier auf der Cuseler Ziegelhütte 3000 Wellen, 4000 Bohnenstangen und 2000 Erbsenreiser aus der Untergailbach auf Zahlungstermin versteigern.

Chrischilles, Gerichtsbote.

Strickschule.

Die Unterzeichnete beehrt sich, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie wieder eine Strickschule, so wie sie früher einer solchen jahrelang vorgestanden, eröffnet habe, und werden sofort jeden Tag Anmeldungen bei ihr freundlichst entgegen genommen.

Josephine Bodlenner,
geborne Culong,
wohnhaft bei **Wilhelm Roß.**



Bei Wittwe **Koch,** Tochter von Wilhelm Ehwald in Cusel, sind wie bisher stets alle Sorten Mehl und alle Sorten **vorzüglich gute Sämereien** zu haben, für deren Güte sie garantirt und daher ihre bisherige Kundschaft um geneigten Zuspruch bittet.

Unterzeichnete Gesellschaft hat ein Lager von fein gemahlenem **Gyps** auf dem hiesigen Bahnhofe, und empfiehlt solchen zur Abnahme.

Kaiserslautern, den 25. März 1855.

Kaiserslauterer Kohlenhändler-Gesellschaft.

Französischer ewiger Kleesamen (echter Provenzer-Luzerner), Gras-, Kiefern-, Lerchen-, Riesenmöhren-Samen rc. billigst zu haben bei

Christian Dick.

Mainzer Waarenpreise
vom 23. März 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 14 fl. 30 kr. Roggenmehl 13 fl. 10 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 22 fl. 45 kr. à 23 fl. 15 kr. Graupen 20 fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 16 fl. — kr. à 16 fl. 30 kr. Erbsen 13 fl. — kr. à — fl. — kr. Linsen 13 fl. 30 kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 21 fl. 30 kr. à 22 fl. — kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 29 fl. — kr. à 32 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 37 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 37 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. — kr. à 37 fl. 30 kr. Rüböl ohne Faß 30 fl. — kr. à — fl. — kr., mit Faß 29 fl. 30 kr. à 30 fl. — kr., geläutert ohne Faß 30 fl. 30 kr. à — fl. — kr., mit Faß 31 fl. — kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 26 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 27 fl. — kr. à 27 fl. 30 kr. Lichter ohne Packung 44 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85% 100 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 105 fl. — kr. à 120 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible] tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible] Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 38.

Cusel, Freitag, den 30. März 1855.



Cusel, 26. März. Bei dem am 1. April beginnenden neuen Quartale bitten wir, die neuen Bestellungen gefälligst ungesäumt den kgl. Postbureaux und den Hrn. Boten angeben zu wollen. Unsere Freunde bitten wir insbesondere, diese Blätter gütigst weiter zu empfehlen und glauben wir, indem die Kriegsverhältnisse zur Entscheidung drängen, auf eine ansehnliche Vermehrung unserer Abonnenten hoffen zu dürfen.

Die Redaction.

Es ist wahrlich kein besonderes Pläsir, unter den heutigen Zeitläuften das Zeitungschreiben. Hätt' man noch hie und da etwas Gutes oder auch etwas Lustiges zu berichten, dann ging's noch an, und könnt' man selbst lachen und andere lachen machen, was wahrlich kein großes Unrecht wär', selbst in der Fastenzeit nicht, worin arme Leut' ja auch einen Bissen Fleisch sogar zur Unzeit essen dürfen, wenn sie zufällig mal einen haben. Aber nur Kreuz und Leid und Plag und Jammer, schlechte Aussichten, trübe Einsichten, gestern wie heute und in der vorigen Woche wie in der zukünftigen, — in der That, es ist zum Kopfhängenlassen. Doch Politikus, dabei kommt auch nichts heraus, und je näher Du den Kopf zur Erde neigst, um so weniger erreicht Dein Blick, desto gedrückter ist Dein Herz. Also schon wieder, lieb oder leid, aufgeschaut, damit das Herz nicht bekümmert, und auf Gott vertraut, auch wenn's in dem irdischen Jammerthal noch so kraus und bunt durcheinander läuft. Wie steht's denn?

So ziemlich beim Alten, wird aber allem Anschein nach nicht mehr lange beim Alten stehen bleiben. Es wird allmählich das beim Altenbleiben Allen unerträglich und möchte Jeder aus seiner besonderen Klemme heraus. Drin sitzen sie nämlich so ziemlich Alle, die Meisten tiefer als sie zu sagen wagen, und je länger sie sitzen bleiben, um so tiefer sie sinken. Die irdische Politik hat nämlich so keinen rechten Boden unter sich, das rutscht und wackelt und steigt und sinkt und plumpst und fällt an einem fort, so daß man bei Leibe nicht lange auf Einem Flecke bleiben darf. Ein Haus darfst Du nicht drauf bauen. Da wollen sich die Leute dann bei steigender Sonne in Bewegung setzen, ob sich der fatale politische Boden nicht fester treten läßt. So liest man denn aus Frankreich:

Die **friedlichsten Nachrichten** sind neuerdings in Paris im Umlauf. Der französische Kaiser soll sich nämlich endlich entschlossen haben, die Einnahme und Zerstörung von Sebastopol nicht mehr als unerläßliche Bedingung zur Wiederherstellung des Friedens aufzustellen. Die Pariser Friedensfreunde, an deren Spitze der Graf v. Morny steht, haben in der letzten Zeit dem Kaiser sehr zugesetzt, um ihn friedlicher zu stimmen. Was England und Oesterreich betrifft, so waren diese beiden Mächte, von denen die eine muthlos geworden ist und die andere keine große Lust hat, den Degen zu ziehen, schon seit längerer Zeit geneigt, die Sebastopols-Frage etwas links liegen zu lassen. Was obigen friedlichen Aussichten einige Wahrscheinlichkeit gibt, ist der nach Toulon gesandte Befehl, die dortigen Truppeneinschiffungen bis auf weitere Ordre einzustellen.

Die Pariser Hofzeitung vom 27. März enthält einen fünf Spalten großen Artikel, welcher die **Regierung des Kaisers Nicolaus** und die aus dessen Tod abzuleitenden Folgen bespricht und etwa folgendermaßen schließt: „Eine große Nation, wie die Frankreichs, freut sich nicht, wenn der Tod den Gegner hinrafft, möge dieser auch noch so mächtig sein; aber die Welt begreift, daß Gott, indem er dem Kampfe das Haupt entzog, welches ihn begonnen hatte, zugleich das Hinderniß des Weltfriedens beseitigte. Frankreich, unparteiisch dem Kaisersarge gegenüber, schöpft sein Vertrauen nicht aus dem Dahinscheiden des Feindes, aber aus dem Zusammenwirken der Verbündeten, aus deren Heldenmuth, den Erfolgen der Armee, aus der Gerechtigkeit der Sache. Frankreich führt den Krieg nur deßhalb mit solcher Kraft und Beharrlichkeit, um das europäische Gleichgewicht zu befestigen, welches von einem Ehrgeiz bedroht war, den die Stimme der ganzen Welt noch vor derjenigen der Geschichte verurtheilt hatte.“

Die Mittheilung über den Abschluß eines **Allianzvertrags** zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal ist in ihrer Grundlage vollkommen gerechtfertigt. Die Verhandlungen, welche seit einiger Zeit zwischen den erwähnten vier Höfen geführt werden, sind in der That bis zum vollständigen Abschluß gediehen; allein es ist ein Irrthum, daß der Vertrag bereits am 21. d. M. unterzeichnet wurde. Hiermit soll nicht in Abrede gestellt werden, daß man der Unterzeichnung jeden Augenblick gewärtig ist.

Die Wiener **Conferenzen** nehmen ihren ununterbrochenen Fortgang; das Geheimniß derselben wird strenge bewahrt, und wenn in größern Kreisen die Friedenshoffnungen vorherrschen, so gründet sich diese Ansicht wohl nur auf die Thatsache, daß die Verhandlungen eben ruhig fortgehen.

Die Nachrichten **aus der Krim** reichen bis zum 15. d. Das Wetter war warm geworden und der Winter scheint gänzlich vorüber. Größere militärische Operationen waren nicht vorgekommen; man ist beiderseits beschäftigt, sich zu einem unausweichlichen Schlage vorzubereiten. Die englischen Brigaden beginnen sich wieder gehörig zu formiren. Die Generäle Cannon und Simpson wurden erwartet. In den letzten Tagen waren übrigens die Zuzüge an Truppen schwächer als in den vorhergehenden letzten Wochen. Kriegsmaterial ist in Ueberfluß vorhanden, und auch für die Verpflegung vollständig gesorgt.

Das Journal de Constantinople“ bringt einen Bericht über das **Gefecht bei Eupatoria** vom 5. März, woraus sich ergibt, daß Iskender Bey mit 300 Mann regulärer Reiterei und 100 tartarischen Baschi-Bozuks zu einer Recognoscirung von Eupatoria ausrückte und auf 4 starke Schwadronen regulärer russischer Reiterei stieß. Nach einem hartnäckigen Gefechte mußte Iskender Bey der Uebermacht weichen und zog sich zurück. Die Russen hatten etwa 30 Mann verloren. Iskender Bey hatte 11 Todte und 2 Verwundete, aber er selber wurde schwer verwundet, indem ihm durch einen Säbelhieb drei Finger abgehauen und der vierte so schwer verletzt wurde, daß er amputirt werden mußte; ferner erhielt er einen Lanzenstich in die Gegend des Herzens

und einen Säbelhieb über die Stirn. An diesen Wunden ist Iskender Bey (wie bereits gemeldet) gestorben.

In **Constantinopel** ist ein französisches **Militär-Hospital** abgebrannt. An 100 Kranke sollen in den Flammen umgekommen sein.

Es heißt, die Königin von England werde dem Kaiser der Franzosen nächstens den **Hosenbandorden** verleihen.

Durch die Arbeiter der englischen **Kohlenbergwerke** von Wolverhampton und Umgebung waren am 24. d. in Bilston gefahrdrohende Excesse verübt worden. Haufen dieser Arbeiter, 3000 bis 5000 Köpfe stark, die sich keine Herabsetzung des Taglohns gefallen lassen wollten, versammelten sich vor der Stadt, und bedrohten dieselbe mit Plünderung, so daß die Bürger alle Läden schlossen, Militär aus der Nachbarschaft requirirt wurde, und die Polizei bewaffnet einschreiten mußte. Es wurden einige der Rädelsführer verhaftet, doch war Abends um 9 Uhr die Ruhe noch nicht verbürgt.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der **Kaiser Napoleon III.** im Laufe der ersten Hälfte des April eine Reise nach Wien unternehmen wird. Von Seite des Kaisers Franz Joseph ist die Einladung zu diesem interessanten Besuche schon Ende des Februar gemacht und vor Kurzem erst wieder erneuert worden; nur politische Rücksichten haben den Kaiser der Franzosen abgehalten, der sehr freundlichen und schmeichelhaften Aufforderung des Kaisers Franz Joseph bisher nachzukommen.

In Paris sowohl wie in Moulins sind unter den Arbeitern zahlreiche **Verhaftungen** vorgenommen worden. Es befinden sich darunter 30 Zimmerleute und einige 20 Frauenzimmer, die nach St. Lazare gebracht wurden. Es handelt sich dabei um geheime Gesellschaften.

Die Interessen der Aussteller aus dem Königreich Preußen auf der Pariser Weltausstellung werden durch den **Baurath Stein** aus Aachen, welcher als preußischer Commissär nach Paris von der Staatsregierung gesendet worden ist, vertreten. Den Ausstellern aus den Thüringischen Staaten ist anheimgegeben worden, sich ebenfalls durch den preußischen Commissär vertreten zu lassen.

Die Bibel ist eine unerschöpfliche Fundgrube für politisirende Theologen. Fragt nur **Hengstenberg**, in der Bibel steht's auch, daß die Preußen und Engländer und Franzosen nie Eine Sache machen dürfen. Es gab einmal einen König Hiskias, den wollten seine Juden zu einem Bündniß mit den götzendienerischen Egyptern drängen; der König aber widerstand der Versuchung, folgte den Ermahnungen des Propheten und ward dafür mit Sieg gekrönt. — Das und noch mehr hat Prophet Hengstenberg dem König und Andern in einem öffentlichen Vortrage über den Propheten Jesaias erzählt. Die Berliner aber ärgern sich, daß sie Professor Stahl im Herrenhaus zu Christen und Professor Hengstenberg im evangelischen Vereine zu Juden machen will.

Die letzte Sitzung der zweiten **preuss. Kammer** vor dem Osterfeste wird den 31. d. M., die erste nach dem Feste den 12. April stattfinden.

Die Magdeburger **deutsch-katholische Gemeinde** feierte vor Kurzem in aller Stille, wie sie es überhaupt liebt, ihr zehnjähriges Stiftungsfest. Prediger dieser Gemeinde ist jetzt Herr Kerbeler. Was die Magdeburger freie Gemeinde anbelangt, so ist wegen der polizeilich erfolgten vorläufigen Schließung ihrer religiösen Andachtsübungen in ihrem Gemeindehause ein richterliches Erkenntniß noch immer nicht erfolgt.

Vor mehreren Jahren verschwanden auf der Post **Geldbriefe** von großem Werth und brachten die verdächtigen Beamten ins Zuchthaus; ein Unter-Beamter, der 40 Jahre untadelig gedient hatte, starb im Zuchthaus. Jetzt hat ein Postsecretär in Wittenberg sterbend bekannt, er sei der Dieb gewesen.

Für junge **Aerzte** sind jetzt die Aussichten gut. Fast in jedem Lande werden aus Rücksicht auf die drohenden Zeitverhältnisse noch mehr Militärärzte angestellt. In Würzburg sind sogar die Studenten der Medicin, die im letzten Semester ihrer Studienzeit stehen, aufgefordert worden, sich zu melden.

Der Feldmarschall **Prinz Karl** von Bayern ist zum Höchstcommandirenden des nach dem Bundesbeschluß vom 8. Febr. bereitzustellenden bayerischen Armeecorps ernannt.

Durch eine allerh. Entschließung vom 23. März wurde also der **bayer. Landtag** aufgelöst. Die Wahl einer neuen Kammer hat verfassungsmäßig innerhalb drei Monaten stattzufinden; in dem Auflösungsdecret ist der Vorbehalt ausgesprochen, innerhalb dieser Frist neue Wahlen anzuordnen.

Den Münchener Zeitungsredactionen ist folgendes **Dankschreiben** des Königs Ludwig zur Veröffentlichung zugekommen: „Nur danken und danken kann Ich für die Beweise der wärmsten Liebe, die mir in München, die mir in ganz Bayern bei meiner Genesung in einem Grade geworden sind, wie Ich es nicht erwarten konnte, so wie für die, Mich überraschende, innige Theilnahme in anderen Theilen Deutschlands. Gerne war ich, innerhalb eines halben Monats, dreimal an den Pforten des Todes, da es Mich dieses fühlen ließ. Aus der Tiefe Meines Herzens Allen Meinen Dank. München, den 26. März 1855. Ludwig."

Das „Verordnungs- und Anzeigeblatt für die königl. bayer. Verkehrsanstalten" enthält eine Bekanntmachung, wornach mit dem 1. April l. J. in Obermoschel und Wallhalben **Postexpeditionen** in Wirksamkeit treten. Mit letzterer Expedition ist jedoch nur Briefpostdienst verbunden.

Aus der Pfalz schreibt man der „Pfälz. Ztg.": In Ihrem Blatte hat die irrige Anzeige Eingang gefunden, daß dem wegen **Gewohnheitswuchers** zu 30,000 fl. Geldstrafe verurtheilten Jakob Wolf jun. von Dürkheim zwei Drittheile, also 20,000 fl., durch die königliche Gnade nachgelassen worden seien. Der Sachverhalt ist folgender: Jakob Wolf jun. von Dürkheim wurde als Gewohnheitswucherer der königlichen Gnade als unwürdig erkannt und darum derselben gar nicht empfohlen. Weil aber die Geldstrafe aus seinem Vermögen nicht zu erlangen war, so wurde Leibeshaft gegen ihn verfügt, diese aber auf Ansuchen seiner Brüder gegen Erlage von 13,000 fl. für Kosten und Strafe aus ihren Mitteln wieder aufgehoben. Der Strafrest mußte als uneinbringlich abgeschrieben werden.

Vor einigen Tagen **erschlug** ein Bürger von Hambach, an dem schon öfter Zeichen von Geistesabwesenheit bemerkt wurden, in einem Anfalle von Wahnsinn einen ruhig vorübergehenden Israeliten, der mit ihm bisher in gar keiner Beziehung gestanden, mittelst mehrerer absolut tödtlicher Holzartschläge auf den Kopf. Der unglückliche Thäter wurde sofort zur Haft gebracht, und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet.

Trippstadt, 26. März. Gestern in der Frühe wurde der Forstgehilfe Keller zu Johanniskreuz von einer **Bande Wilderer** angefallen. Von 6 Schüssen, die dieselben auf ihn abfeuerten, streifte ihn einer an der Stirn, einer zerschlug den Kolben des Gewehrs, zwei, die auf seine Brust gerichtet waren, prallten an den Gewehrläufen ab und 2 Schüsse fehlten. Er selbst entging nur dadurch dem Tode, daß er über

einen 20 Fuß hohen Felsen hinabsprang, wobei er sich jedoch so bedeutend verletzte, daß er wohl einige Zeit dienstunfähig sein dürfte. Die Bande bestand, so viel Keller sehen konnte, aus 7 Personen. Dieselbe hatte bereits 2 Rehe erlegt. (Pf. Z.)

Kaiserslautern, 27. März. Es ist erfreulich wahrzunehmen, welche großen **Fruchtvorräthe** noch in unserer Pfalz vorhanden sind. Seit vielen Jahren waren die Märkte um diese Jahreszeit nicht so stark befahren wie heuer. Unser heutiger Markt war gleich den vorherigen ebenfalls ein sehr starker, denn die Fruchthalle konnte lange nicht alles beigebrachte Getreide fassen. Bei einem Gesammtumsatze von 3775 Centner, nämlich Waizen 510, Korn 804, Spelzkern 72, Spelz 1130, Gerst 584, Hafer 503, Erbsen 43, Wicken 120, Linsen 5 und Bohnen 4 Centner, haben auch heute die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen sich zum Rückgange geneigt, worauf hin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 27 auf 26 kr. stellte; der Preis des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr.

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchste Entschließung vom 22. März l. J. ist die erledigte Stelle eines Kantonsarztes in Edenkoben dem praktischen Arzte Dr. Glaser daselbst verliehen worden. — Durch allerhöchste Entschließung von demselben Tage sind die noch bestehenden besonderen Steuercontrolämter Germersheim, Landau, Neustadt und Zweibrücken vom 1. Juli l. J. an aufgelöst und ihre Functionen den einschlägigen Rentämtern übertragen; demgemäß ist bestimmt worden, daß von jener Zeit an die Steuercontroleure Heinrich Peter, Valentin Klee, August Schilp und Heinrich Keres vorbehaltlich ihrer Reactivirung, in temporäre Quiescenz zu treten haben. — Durch höchste Finanzministerialentschließung vom 19. März l. J. ist die erledigte Obersteigers- und Rechnersstelle bei der ärarialischen Steinkohlengrube in Odenbach und Roth dem dermaligen Steiger Johann Zentz in Odenbach übertragen worden. — Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, die Lehrerstelle für praktische Mechanik und Maschinenzeichnen an der Kreislandwirthschafts- und Gewerbeschule in Kaiserslautern dem bisherigen Verweser derselben Otto Beylich aus Dresden zu verleihen.

Miscellen.

Wie viel Opfer an Menschenleben der jetzige Krieg auch schon gekostet hat, die Verluste der Krim-Armeen sind doch nur ein Bruchtheil von der großen Beute, welche der Tod vor 42 Jahren auf den Schneefeldern Rußlands in den Reihen des französischen Heeres machte. Ein Bericht der Petersburger Hofzeitung vom 20. April 1813 macht darüber folgende Angaben: „In Folge der von der Regierung ertheilten Vorschriften in Bezug der zu nehmenden thätigsten Maßregeln zur vollkommenen Vernichtung der feindlichen todten Körper und todten Pferde, die nach den gewesenen Schlachten noch nicht unter die Erde gebracht, oder auch nicht tief vergraben sind, haben die örtlichen Obrigkeiten folgende Berichte eingesandt. Aus dem Gouvernement Minsk vom 27. Jan., daß bis zum 15. Januar dort 18,797 menschliche todte Körper, und 2746 todte Pferde verbrannt worden, und daß hiernach noch zu verbrennen übrig waren 30,106 von den erstern, und 27,316 von den letztern, die größtentheils bei dem Flusse Beresina gefunden worden, und bis zum 10. Februar verbrannt werden sollen. Aus dem Gouvernement Moskau vom 20. Februar, daß bis zum 3. Februar 49,754 menschliche todte Körper und 27,849 todte Pferde verbrannt, und überdieß, noch vor Empfang der Vorschriften, eine Menge unter die Erde gebracht worden. Aus dem Gouvernement Smolensk vom 20. Februar, daß bis zu dieser Zeit wieder 71,735 menschliche todte Körper, und 51,430 todte Pferde verbrannt worden sind. Aus dem Gouvernement Wilna vom 23. Februar, daß 72 202 menschliche todte Körper, und 9407 todte Pferde unter die Erde gebracht worden sind. Aus dem Gouvernement Kaluga vom 27. Februar, daß 1017 menschliche todte Körper, und 4384 todte Pferde verbrannt worden sind. Der größte Theil der Kadaver, die man in diesem Gouvernement gefunden, wurde noch vor Empfang der Vorschriften beerdigt oder verbrannt. Zusammen also, außer den an vielen Orten ohne Zahl beerdigten oder verbrannten, 213,516 menschliche todte Körper und 95,816 todte Pferde. Außerdem sind überall die strengsten Vorsichtsmaßregeln genommen, um bei Eintritt des Frühlings die todten Körper, die in den Flüssen und in den Wäldern gefunden werden möchten, sogleich zu verbrennen."

Es ist bekannt, wie leicht und schnell **der Schall** sich fortpflanzt. Von den Tyrannen in Syrakus erzählt man, sie hätten Gefängnisse so bauen lassen, daß sie selber die leisesten Worte vernommen hätten, welche die Gefangenen sich zuflüsterten. Neuerdings hat Biot Röhren gebaut von 3000 Fuß Länge, durch die die leisesten Flüsterworte ganz ungeschwächt von einem an das andere Ende gelangten. Sehr interessante Entdeckungen hat Capitän Parry auf seinen Nordpolreisen gemacht. Bei heftiger Kälte pflanzte sich der Schall über eine einförmige Fläche, die keine Luftströme ungleicher Dichte veranlaßte, in sehr großen Entfernungen auf außerordentliche Weise fort. In Port Bowen hatte Lieutenant Forster von seinem Observatorium aus einen Matrosen auf die entgegengesetzte Seite des Hafens geschickt, um Signale aufzustellen. Da die wohlgemessene Entfernung 6696 engl. Fuß betrug, so stellte er, um dem ersten Matrosen Befehle durch Zurufe zu ertheilen, einen zweiten auf der Hälfte des Weges auf, damit dieser das Gesprochene wiederhole. Nach dem ersten Versuche fand sich, daß die Zwischenperson unnöthig war. Forster konnte sich mit dem ersten Matrosen bequem unterhalten. Die Kälte war 18° Fahrenheit, Luftdruck $30,_{14}$ engl. Zoll.

Der Fischer, der droben am Strande der Ostsee sein Netz auswirft und ein feines Ohr hat, hört wohl in glücklicher stiller Stunde fernes, leises Klingen und Läuten wie Glockenklang und erzählt daheim von der **versunkenen Stadt**, die er gehört hat unter oder neben sich; dort liegt ja das reiche, gottlose Vineta begraben unter Wellen und Düne. Neulich wüthete die Ostsee fürchterlich und kein Fischer trieb seinen Kahn in die empörte Fluth. Die Wasser aber wühlten die Düne auf und spülten den Sand weg. Da sah, wer zu rechter Zeit da war, tief unten Grundmauern, Brunnen und manche Ueberreste von Baulichkeiten menschlicher Hand. Den Leuten war's, als ob sie die alten klingenden Glocken und Sagen sähen, und sie besannen sich, daß vor etwa 400 Jahren die Stadt Regamunda auf dem Fleck gestanden hatte und untergegangen war. Ehe sie sich aber recht besonnen und zugegriffen hatten, kamen Wind und Wellen und begruben die Stadt in bergehohen Dünensand zum zweitenmal. Das ist geschehen bei Deep an der Ostsee im Kreise Greifenberg.

Humoristisches.

In einem humoristischen Vortrag, den M. G. **Saphir** an seinem 60. Geburtstage (8. Febr. d. J.) im Freundeskreise gehalten, sagt er u. A.: „Ich sollte Ihnen eigentlich heute ein kurze gedrängte Biographie von mir geben, ich will es ganz drastisch in wenigen Worten thun: mein Leben ist mein Schreibzeug, mein Schreibzeug ist mein Leben! Wenn mich die Lumpe angriffen, habe ich sie mit Papier besiegt. Wenn mir das Wasser an den Hals ging, hat mich die Tinte herausgezogen. Wer mich scheel angesehen hat, dem habe ich Sand in die Augen gestreut, und was ich mit den Federn verdient habe, haben mich die Gänse gekostet."

Der deutsche Michel ist manchmal witzig, ohne daß er's selber weiß. In Wiesbaden halten, wie an andern Badeorten auch, Esel zur Bequemlichkeit der Spaziergänger. Wie viel Esel seid ihr hier? fragte ein Herr den Eseltreiber. Lieber Herr! sagte der Junge treuherzig: darin richte mer uns nach der Zahl der Kurgäste; je mehr Kurgäste, desto mehr Esel haben mer. — Besonders liebenswürdig ist der Michel von Oesterreich. Der kennt auch die verschiedenen deutschen Mundarten. „Verzeihen, Ew. Gnad'n, Sie sein wohl a Schwab, Sie sprechen so färisch!" — In Wien bestellt sich Einer eine Speicherthür: Aber, Meister, wissen's was? machen's mir ein Loch drein, daß die Katzerl 'rein schlupfen können. — Nach ein paar Tagen bringt der Meister die Thür, aber mit zwei Löchern einem großen und einem kleinen. Aber, Meister, was ist denn das? Das kleine Löchle? damit die kleinen Katzerl auch 'nein schlürf'n können. — Ach, scho recht! — — — Aber die Gegend ist doch hier wirklich ganz romantisch! rief ein Reisender aus, als er in die Gegend von Wien kam. Halten zu Gnaden! (sagt der Postillon, indem er sich umwandte und den Hut zog): nix romantisch, alls kaiserlich.

Frankfurter Geld=Course am 27. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 373. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 127¾ b. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 101½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 113½ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 27. März.

Ein Centner Weizen 7 fl. 59 kr. Korn 6 fl. 46 kr. Spelzkern 8 fl. 5 kr. Spelz 5 fl. 47 kr. Gerste 5 fl. 36 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Erbsen 6 fl. 5 kr. Wicken 4 fl. 24 kr. Linsen 6 fl. 43 kr. Bohnen 7 fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 26 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr. Total der verkauften Früchte 3775 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Verpachtung.

Am 31. März ds. J., um 2 Uhr Nachmittags, werden vor dem Bürgermeisteramt Cusel nachfolgende, zur 2. protestantischen Pfarrei gehörige Grundstücke auf 1 Jahr verpachtet, als:

1) der Gemüß- und Obstbaumgarten hinterm Pfarrhaus;
2) Acker am Gericht, zwischen den zwei Wegen;
3) Acker in der Rothelsbach;
4) „ und Wiese im Thälchen;
5) Wiese in der Rothelsbach in mehreren Loosen.

Cusel, den 27. März 1855.

Mobilienversteigerung.

Montag, den 2. April l. J., Morgens 9 Uhr, werden nachstehende, zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Wittwe von Wilhelm Emrich, Catharina Heinz, gehörige Mobilien in dem von ihr bewohnt gewesenen Lokale öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kanapee, 2 Sessel, einige Schränke, 1 Pult, 1 Commode, 2 Tische, 3 Stühle, 1 großer Spiegel, 1 Nähtischchen, 1 vollständiges Bett, etwas Getüch, Kleidungsstücke, 2 Kisten, 3 Koffer, 1 Windmühle, 1 Schubkarren, 1 großer eiserner und ein kleinerer kupferner Kessel, 1 Leierfaß und etwas zinnenes Geschirr und einige Wagen Dung.

Cusel, den 26. März 1855.

Lorch, k. Notär.

Bekanntmachung.

Durch das Bürgermeisteramt von Neunkirchen werden:

a. Am 2. April 1855, des Vormittags um 9 Uhr, zu Föckelberg aus dem dasigen Gemeindewalde Potzberg:

69 eichene Bau- und Nutzholzstämme 3. u. 4. Cl., und
22 buchene Abschnitte;

b. desselben Tags, des Nachmittags um 1 Uhr, zu Neunkirchen aus dem Gemeindewalde Potzberg, circa 80 Centner eichene Lohrinden auf dem Stocke, vorzüglicher Qualität, — meistbietend öffentlich versteigert.

Holzversteigerung
zu Niederalben, Bürgermeisterei Grumbach, Königreich Preußen.

Am Mittwoch, den 4. April d. J., Vormittags 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Niederalben, District Kieferwäldchen,

24,000 kiefern Wellen

in dem Gemeindehause zu Niederalben an die Meistbietenden mit Zahlungsausstand öffentlich versteigert.

Grumbach, den 23. März 1855.

Der Bürgermeister,
Krämer.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. April l. J., Morgens um 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Konken, den Schlägen Konkerwald und Ahlenweiher, in loco Konken, meistbietend auf Zahlungstermin

11	eichen Baustämme 2., 3. u. 4. Cl.,
5	ditto Pflugerche,
6	gemischte Gerüststangen,
26½	Klafter buchen Scheitholz,
2	„ eichen ditto knorr.,
300	gemischte Wellen

öffentlich versteigert.

Lohrindenversteigerung.

Dienstag, den 3. April nächsthin, Vormittags 11 Uhr, auf dem Bürgermeisterei-Bureau zu Becherbach, wird das diesjährige Ergebniß an Lohrinden aus dem Gemeindewalde von Nußbach, Schlag Hackenbach, abgeschätzt zu 200 Centn., meistbietend versteigert.

Samstag, den 31. März l. J., des Mittags um 2 Uhr, zu Schönenberg, werden durch das dasige Bürgermeisteramt die Reparaturen am katholischen Schulhause zu Kübelberg nach Handwerken meistbietend versteigert, als:

		fl.	kr.
1.	Demolitions- und Maurerarbeit, veranschlagt zu	93	19
2.	Zimmerarbeit	182	36
3.	Schreinerarbeit	55	11
4.	Schlosserarbeit	15	30
5.	Glaserarbeit	26	40
6.	Tüncherarbeit	26	—
	Total	399	16

Plan und Kostenanschlag kann jeden Tag auf der Bürgermeisterei Schönenberg eingesehen werden.

Strickschule.

Die Unterzeichnete beehrt sich, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie wieder eine Strickschule, so wie sie früher einer solchen jahrelang vorgestanden, eröffnet habe, und werden sofort jeden Tag Anmeldungen bei ihr freundlichst entgegen genommen.

Josephine Bodlenner,
geborne Eulong,
wohnhaft bei Wilhelm Rost.



Bei Unterzeichnetem liegt eine große Auswahl Tapetenmuster nach den neuesten Dessins, für Zimmer, Plafonds, Hausgänge zur Einsicht bereit, und sind per Stück, billigst berechnet, von 14 kr. bis zu 4 fl. 48 kr. zu haben.

Gefällige Bestellungen werden schleunigst besorgt und empfiehlt sich hiezu bestens

Tüncher J. Weis.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

…er Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 39.

Cusel, Sonntag, den 1. April 1855.

☞ Cusel, 26. März. Bei dem am 1. April beginnenden neuen Quartale bitten wir, die neuen Bestellungen gefälligst ungesäumt den kgl. Postbureaux und den Hrn. Boten angeben zu wollen. Unsere Freunde bitten wir insbesondere, diese Blätter gütigst weiter zu empfehlen und glauben wir, indem die Kriegsverhältnisse zur Entscheidung drängen, auf eine ansehnliche Vermehrung unserer Abonnenten hoffen zu dürfen.

Die Redaction.

Die Frühlingssonne scheint so freundlich, die Vögel singen so lustig, die Diplomaten werden so weich und die Regierungen so friedlich. England möchte Frieden, Oesterreich möchte Frieden, Preußen ohnehin und **Napoleon**? O gewiß er auch, wenn nur der Friede nicht seine Bedenken hätte! Ein alter Minister meinte: Napoleon steht zwischen einer Thorheit und einer Schwäche; er begeht eine Thorheit, wenn er Sebastopol nehmen will, während er sich zugleich den Friedensconferenzen anschließt; eine Schwäche, wenn er in den Frieden willigt, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Aber eine Thorheit ist weniger gefährlich für den Kaiser als eine Schwäche, die erstere schadet nur Frankreich, die letztere ihm selbst. — Napoleon überlegt nun, was klüger ist, ob thöricht oder schwach sein — und ich wette, er findet, daß ihm die Thorheiten oder Tollheiten — was die Welt so nennt — seit langen Jahren gut bekommen sind.

Ueber die Wiener Friedensconferenz Todtenstille; nur ein Dutzend Gerüchte flattern wie Nachtvögel an den verhängten Fenstern des Conferenzsaales hin und her, und das Gegenüber hört manchmal ein Käuzlein schreien. Die Zeitungen, vielleicht sogar die berathenden Diplomaten schlagen an ihre Brust und rufen: **wir wissen nichts** und leben vom Tag zum Tag, und wir Andern sitzen um die große verdeckte Schüssel und unterhalten uns mit Anekdoten, mit glücklichen oder unglücklichen, mehr oder weniger geistreichen Einfällen alter und neuer, todter und lebender Staatsmänner, über das, was kommt und kommen kann, und erzählen uns kleine Züge aus dem und jenem Land, vor dem und jenem Mann, die wie ein Irrlicht die dunkle Gegend erhellen.

Die **Conferenz-Herren** in Wien, die Oesterreicher, die Engländer, die Franzosen, Russen und Türken essen und trinken mit einander bald Mittags, bald Abends und leben dem Worte ihres Altmeisters Talleyrand nach: Keine politische Streitfrage ist so groß, daß sie nicht mit einem guten Tischtuche zugedeckt werden kann.

Ja wir wollen den **Frieden**, sagte der englische Minister Clarendon, aber erst nach einem großen Sieg. Und Guizot sagte zu Napoleon: „Zwei Männer legen das schwerste Gewicht in die Wagschale für Krieg und Frieden. Der Eine ist todt, dem andern bleibt eine große Verantwortung." Den Gästen im Salon oder im Kaffeehaus in Paris flüstert der Wirth zu: Sprechen Sie leis, meine Herren, oder schweigen Sie lieber, man lauscht! — Man lacht auch schon weniger dort.

Französische Blätter melden, daß Oesterreich sich gegen die Westmächte verpflichtet habe, an Rußland **den Krieg** zu erklären, wenn dieses nicht bis zum 8. April ihre Bedingungen angenommen habe. Die Abreise des Kaisers in die Krim soll zwischen dem 3.—6. April erfolgen. Am letzten Sonntag hat man bereits in der Tuilerienkapelle um einen glücklichen Ausgang dieser Reise gebetet.

Auf Einladung der Königin Victoria werden der Kaiser und die Kaiserin von **Frankreich** Mitte April nach London kommen.

Kaiser Alexander II. hat dem Könige von Preußen die **Todtenmaske** von dem dahingeschiedenen Kaiser Nicolaus zukommen lassen.

Ein Bericht des Generals Canrobert bezeichnet als Termin der Wiedereröffnung der allgemeinen Beschießung **Sebastopols** den 25. März.

Die Schlappe der Türken nach dem schönen Siege bei **Eupatoria** bestätigt sich. Fünf Reiter-Schwadronen wagten sich beim Recognosciren zu weit vor und fielen in einen Hinterhalt. Russische Kosacken und Uhlanen fielen über sie her und boten Pardon an. Die Türken aber nahmen, obwohl eingeschlossen, keinen Pardon und schlugen sich mit einem Verlust von 50 Mann durch und brachten noch ein paar Gefangene heim. Daß alle fünf Schwadronen zusammengehauen worden seien, ist eine russische — Erfindung. — Viel empfindlicher war die Schlappe, welche die Franzosen am Malachow-Thurm erhalten haben.

Ein in Konstantinopel **von der Krim** angelangter höherer Offizier meldet, daß die Russen ihrerseits zwischen der linken und rechten englischen Attaque mit Sappen vorgehen. Sie sind bereits 1200 Fuß über die äußerste Enciente ihrer Werke avancirt und errichten eine Batterie, deren Geschütze die englischen Batterien auf eine höchst gefährliche Weise enfiliren werden. Die Alliirten treten dadurch vollständig in das Verhältniß von Belagerten. Um dieser bösen Lage möglichst schnell zu entgehen, war ein Kriegsrath abgehalten worden, indem ein sofortiger Sturm Seitens der Verbündeten beschlossen wurde. Wir können somit in diesen Tagen wichtige Nachrichten erwarten.

Die englische Regierung scheint kein Terrain für ihre **Werbungen** unbenützt lassen zu wollen. Kürzlich hat sie einen Contract mit der Pforte zum Abschluß gebracht, nach welchem es ihr freigestellt ist, eine türkische Legion von 20,000 Mann unter englischen Offizieren zu errichten. Sofort haben sich die Werber in die Provinzen begeben, um kampflustige Muselmänner aufzusuchen.

Das furchtbare Erdbeben in **Brussa**, dem Wittwensitz Abdel Kaders, hat Schlimmeres gethan als Häuser und Menschen zerstört. Es hat die berühmten, uralten Heilquellen verschüttet, von denen schon Plinius, der römische Naturforscher, erzählt, daß Kranke schon Jahrtausende vor seiner Zeit dort Genesung gesucht und gefunden hätten. Bis

jetzt strömten jährlich Hunderte und Tausende den warmen, trefflichen Heilquellen zu. Grade jetzt, wo die Zahl und der Einfluß der Franken oder Christen in der Türkei immer größer wird, wo schon Dampfschiffe den Nicomedischen Meerbusen befahren, blühte den kräftigen Brusischen Bädern eine goldene Zukunft. Wie lockend für eine nervöse Pariserin, statt in Carlsbad oder Gastein ihre Becher in Brussa unter den Türken zu trinken und dort in den Teich Bethesda zu steigen.

Kein Oesterreich, kein Preußen, ein einiges Deutschland — ein vormärzlicher Trinkspruch; ein Oesterreich, ein Preußen, ein mächtiges Deutschland — ein prächtiges gewaltiges Ding. **Rivalität** zwischen Oesterreich und Preußen, wo's eins dem andern zuvorthut — trefflich für Deutschland und nöthig. So hörte man in diesen Tagen wieder in mancher Kammerrede. Gewiß, nur darf Deutschland kein Ziehbrunnen sein, an dem immer der eine Eimer sinkt, wenn der Andere steigt.

Die Grenzboten sind über die ungemeine Spannung zwischen **Preussen** und **Frankreich** sehr besorgt. Preußen habe ein volles Recht, über die Bedingungen Napoleons, unter denen er Preußen zur Wiener Conferenz zulassen wolle, aufgebracht zu sein. Diese Bedingungen könne nur Uebermuth dictirt haben. Sie lauteten 1) Napoleon solle seine Truppen ohne Genehmigung des deutschen Bundes durch Deutschland und Preußen nach Polen führen dürfen, 2) Preußen solle sich den Beschlüssen der Majorität auf der Wiener Conferenz fügen, wenn mit Rußland kein Friede zu Stande komme. — Solche Bedingungen darf kein Staat einem gleichmächtigen bieten, sagen die Grenzboten und bedauern, daß es dahin hat kommen können. — Preußen hat bekanntlich die Verhandlungen abgebrochen.

Das hat man davon, wenn man **zu sparsam** ist, meinte der Herr Minister in Berlin, als er am 22. März aus der Kammersitzung heimfuhr. Man kam von zweitägigen peinlichen Verhandlungen und es hatte Verdruß in allen Ecken gegeben. Von den 30 Millionen Credit des vorigen Jahres hatte die Regierung nur 5 Million gebraucht und viele Abgeordnete meinten, das sei zu wenig oder zu viel, wie man's nehme; denn das preußische Pfund sei vergraben gewesen, habe keine Zinsen getragen, Preußen habe keinen Verbündeten, habe keine Partei genommen und sitze nicht einmal in der Wiener Conferenz. Ehe sie die nicht verwendeten 25 Millionen noch einmal verwilligten, wollten sie in einer Adresse zu dem König sprechen: es fehle für die rechte Verwendung der Gelder „an der wichtigen Garantie der Personen". Der Herr Minister antwortete: Grade heraus, meine Herren, der Minister des Aeußern ist Ihnen nicht recht; ich gehe und bleibe, wie Se. Maj. der König befiehlt. Sie werden dem König in Ihrer Adresse nichts Neues sagen können; nicht die Kammer, der König macht die Politik in Preußen; wenn wir's nicht weiter gebracht haben, sind nicht wir, sondern die Andern Schuld. — Kurz, nach zweitägigen Verhandlungen, nachdem man es oft gehört, die Kammer hätte in die äußere Politik nichts drein zu sprechen, ward beschlossen, keine Adresse an den König zu erlassen und dem Ministerium die Verwendung der 25 Millionen zu bewilligen.

Mehrere Herren der bekannten Partei haben sich dabei etwas extra zu gut gethan. Wie Blasphemie fast klang's, als Herr v. Gerlach von offner Rednerbühne in die volle Versammlung hineinrief: Seit dem Tode **Kaiser Nicolaus** ist's den deutschen Völkern und Fürsten, als hätten sie ihren Vater verloren! — und Herr Wagener, der getreue Famulus, fiel überbietend ein: die deutschen Fürsten haben in ihm ihren Schutz und Hort verloren — und müssen ihn nun in Preußen suchen! — Nur Einer, ein Ostpreuße, Herr von Hennig, sprang auf und schleuderte entrüstet „den lügnerischen Russedienern" ihre Protestation in's Gesicht. Herr v. Gerlach hatte nämlich auch gesagt: Preußen sei das bestrussische Land. — Später traten auch Herr v. Auerswald und Brämer, ebenfalls zwei Ostpreußen, jenen Rednern, die jeden Demagogen an Kühnheit überboten, entgegen. — Viele meinten, man habe es — leider — den ganzen Verhandlungen angemerkt, daß Herr v. Vincke gefehlt habe. Er war wegen eines Todesfalls nach Westphalen gereist.

München, 27. März. Die Ernennung des Herrn Oberst **Manz** zum Staatsrathe im ordentlichen Dienste und zum Kriegsminister ist gestern Abends erfolgt, und heute hat derselbe bereits die Oberleitung des Kriegsministeriums übernommen.

Die „N. Münch. Ztg." bringt einen offiziellen Artikel über die **Auflösung des Landtags**, dessen Sinn in Kurzem der ist: „Die Wirksamkeit der zweiten Kammer, welche am 24. Juli 1849 gewählt wurde, endigt mit dem 24. Juli l. J. Wäre bis dahin das Budget nicht von beiden Kammern erledigt worden, so hätte es nochmals einer neuen Kammer vorgelegt und dessen Berathung von dieser nochmals von vorne begonnen werden müssen. Nun hätte freilich die zweite Kammer das Budget bis zum Juli wohl erledigen können, aber nach den Aeußerungen, die in der Sitzung vom 20. d. Mts. gemacht worden, habe es höchst zweifelhaft erscheinen müssen, ob dieß geschehen wäre. Dann wäre die Zeit und Arbeit, die jetzt noch auf die Berathung des Budgets verwendet würde, ganz nutzlos, und der verfassungsmäßige Finanzhaushalt der nächsten Finanzperiode wäre gestört. Es blieb daher, so schließt der Artikel, um dieß abzuwenden, kein anderes Mittel, als die Kammer jetzt aufzulösen, neue Wahlen anzuordnen, und dem sodann zu berufenden Landtag das Budget vorzulegen. Zum Schluß heißt es: „Die Berathung und Beschlußfassung der Kammer der Abgeordneten in der Sitzung vom 20. d. M. (die Adresse betr.) bietet aber außer ihrer Beziehung auf das Budget auch noch eine andere Seite der Betrachtung dar, und auf diese werden wir zurückkommen."

Aus der Pfalz, 27. März, schreibt man der Pfälzer Ztg.: Wohl selten wird ein **Budget** die Pfalz in materieller Beziehung so reichlich bedacht haben, als dies in dem jüngst der Kammer vorgelegten Entwurf über die VII. Finanzperiode geschieht. Es sind darin angesetzt: 1) für Wasser-Neubauten am Rhein 216,000 fl.; 2) für Unterhaltung der Wasserbauten 35,000 fl.; 3) für Straßen- und Brücken-Neubauten 22,280 fl.; 4) für Hochbauten; 416,200 fl., darunter Erweiterung des Bezirksgerichts in Landau 9000 fl.; desgleichen in Kaiserslautern 9600 fl.; Inspections-Gebäude bei dem protestantischen Schullehrer-Seminar in Kaiserslautern 12,000 fl.; Erweiterung des Centralgefängnisses in Kaiserslautern 40,000 fl.; Zwangsbeschäftigungs-Anstalt in Kaiserslautern 155,000 fl.; Gefängniß in Frankenthal 75,600 fl.; Unterstützung dürftiger Gemeinden bei Cultusbauten für jeden Confessionstheil 24,000 fl., zusammen 48,000 fl., doppelt so viel als im vorigen Budget für diesen Zweck angesetzt war; Kirchen- und Pfarrhäuser in Ludwigshafen 39,000 fl.; zur Erbauung von Kantonsgefängnissen 18,000 fl.; Besserungsanstalt für jugendliche Sträflinge in Speyer 9600 fl. Auf Kaiserslautern allein trifft die bedeutende Summe von 216,600 fl., so daß diese Stadt vor allen andern des Kreises Ursache hätte, sich der königlichen Staatsregierung erkenntlich zu zeigen.

Der strenge und lang andauernde Frost hat den **Weinbergen** in der Pfalz keinen Schaden zugefügt.

Frankenthal, 28. März. Gestern Abend wurde ein gewisser Jakob Platz von Hambach wegen eines an dem Juden Isaac Lorb daselbst verübten Mordes im Verhaftszustande

hierher abgeliefert; da gleichzeitig mit der Anzeige über diesen Vorfall die Gerichtsbehörde davon Kenntniß erhielt, daß der **Mörder** geisteskrank sei, so ließ der königliche Kantons- und Gefängnißarzt Hr. Dr. Bettinger sich denselben heute zur Besichtigung und Untersuchung in die Schreibstube des Bezirksgefängnißverwalters verbringen. Nach wenigen hier kurz beantworteten Fragen fiel der mordbegierige Inquisit über den genannten Arzt her, warf ihn vom Stuhle zu Boden und schlug mehrere Male mit einem Gewichtsteine, der sich im Zimmer befand, auf denselben los; Dr. Bettinger ist sowohl am Kopfe als an einem Arm stark verwundet und nur der raschen Hülfe des herbeigeeilten Beschließers, der vor der Thüre Wache stund, ist es zunächst zu danken, daß das zu Hambach verübte Verbrechen hier nicht seine Wiederholung gefunden hat. Der Mörder war der Meinung, Hr. Dr. Bettinger sei ein Jude, und da er sich berufen glaubt, alle Juden todt schlagen zu müssen, so hat er auch hier seine Mission erfüllen wollen; als er jedoch erfuhr, daß der schwer Mißhandelte der Gefängnißarzt sei, sprach er sein Bedauern über sein Verbrechen aus.

Miscellen.

Der neue Herr Professor in Paris hatte den Herren Studenten seine erste Vorlesung angekündigt. Ein bekannter Mann, gelehrt und glühend für freie geschichtliche Entwickelung bis zum 2. Dezember 1852, ein kluger Kopf, glühend für die neueste Napoleonische Entwickelung seit dem 2 Dez.; denn „alles hat seine Zeit." **Der Herr Professor** schritt durch gedrängte Reihen, lauter heitere Gesichter, bis zum Katheder. „Meine Herren!" — Lauter Beifall der begeisterten Jugend. — Der Herr Professor verbeugt sich lächelnd und gerührt und wartet. — Meine Herren! — Neuer und lauterer Beifall belohnt den erfreuten Redner. — Meine Herren, die geschichtliche Entwickelung — Neuer ungeheurer Beifall, der nicht enden will. Dem Herrn Professor wird die ungemeine Heiterkeit unbehaglich, noch einmal setzt er an, kann aber vor der sich immer steigernden Heiterkeit der Herren Zuhörer nicht zu Worte kommen und verläßt verdutzt den Hörsaal, der solche Begeisterung noch nicht gesehen hatte.

Eine der gastlichsten deutschen Burgen, eine rechte Poeten-Herberge, ist plötzlich verödet. Das ist die schöne und denkwürdige **Meersburg** am Bodensee, in der seit ziemlich zwanzig Jahren ein rechter deutscher Ritter und Dichter, der Freiherr v. Laßberg, bekannt als Meister Sepp von Eppishusen, gastfreundlich hauste. Viele Dichter und interessante Menschen sind dort eingekehrt und haben sich der Burg und des Burgherrn gefreut. Die Burg ist eines der ältesten und denkwürdigsten Bauwerke in Süddeutschland. Ueber 1000 Jahre alt liegt die Dagobertsburg bei Meersburg auf einem von der Stadt getrennten Felsen, auf welchen von dieser eine Zugbrücke über eine tiefe Felsenschlucht führt. Aus der Mitte der geräumigen Schloßgebäude ragt ein viereckiger Thurm hervor, der vom Könige Dagobert als Leuchtthurm in den Hafen des Sees erbaut wurde. An ihm sind die Buchstaben C. M. eingehauen, welche auf Carl Martell gedeutet werden. Noch heute zeigt man das Fenster, aus welchem der letzte Hohenstaufe, der unglückliche Conradin von Schwaben, kurz vor dem Antritt seiner Reise nach Italien, die ihn dem Tode auf dem Blutgerüste entgegenführte, die lachenden Gefilde Thurgaus und die mit ewigem Schnee bedeckte Alpenkette betrachtete.

Als neulich die Noth in einer englischen Stadt groß geworden war, legten die Reichen Geld zusammen, um den **Armen** Suppe, Fleisch und Brod zu reichen. Die Suppe wurde gekocht — 1700 Quart — es war gerade Sonnabend Abend und Sonntags sollte sie vertheilt werden. Da kam spornstreichs ein hoher Geistlicher und protestirt: Sonntags Suppe vertheilen, das ist Sabbaths-Schändung! Die Suppe blieb stehen, Sonntag Abend war sie sauer und wollten die Reichen und Armen Montags Suppe haben, so mußten neue 1700 Quart gekocht werden.

Die Umgegend von Paris hat der rühmlichst bekannten Gemüse-Kultur Erfurts einen Industriezweig zu verdanken, der ihr jetzt täglich an 9000 Franken einbringt. Es ist dieß der Anbau der **Brunnenkresse**, welchen ein französischer Offizier der Napoleonischen Armee im Jahre 1810 während seines Aufenthalts in Erfurt dort kennen lernte und nach seiner Heimkehr zuerst in dem Thal von Nonette, zwischen Senlis und Cantilly, versuchte. Das Unternehmen hatte guten Erfolg, und die Kultur der Brunnenkresse hat sich seitdem auch für andere dafür geeignete Landstriche um Paris ausgedehnt. Während vor vierzig Jahren nur wild wachsende Brunnenkresse dort zu Markte kam, die man viele Meilen weit von der Hauptstadt in sumpfigen Gegenden, an Quellen und in feuchten Waldungen aufsuchen ging, und wovon selbst in der besten Jahreszeit täglich kaum für 400 Franken abgesetzt werden konnte, da dieselbe oft von sehr schlechter Qualität war, kommen jetzt täglich über 30 mit diesem Artikel beladene Wagen in Paris an, deren jeder im Durchschnitt für 300 Fr. zu Markte bringt, so daß der jährliche Absatz davon auf 3 Millionen Franken geschätzt werden kann.

Schutzpocken-Impfung.

Da sich hie und da im Pfalzkreis die natürlichen und modificirten Blattern wieder zeigen sollen, und da in den meisten Fällen eine einmalige Impfung gegen dieses Uebel für ein ganzes Menschenalter nicht schützt, so wünscht hohe Landesstelle nur und allein im Interesse des Publikums, daß die Wiederimpfung — vom 14. Lebensjahre und dann aufwärts — eine vielseitige Theilnahme finden möchte, weßhalb der Unterzeichnete dafür zu den nun begonnenen und sofort zur Abhaltung kommenden öffentlichen Schutzpocken-Impfungen im Kanton Cusel hiermit einladet.

Cusel, den 30. März 1855.

Dr. **Haase**,
königl. Kantonsarzt.

Frankfurter Geld=Course am 29. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. K.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Verbacher-Eisenbahn-Actien 127⅛ b. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 114⅛ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 29. März 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 42 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 30 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 28. März 1855.

Der Zentner Weizen 7 fl. 50 kr. Korn 6 fl. 34 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Gerste 5 fl. 12 kr. Hafer 4 fl. 40 kr. Mischfrucht 7 fl. 8 kr. Erbsen 6 fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 26 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 8 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 27. März.

Der Zentner Waizen 8 fl. 11 kr. Korn 6 fl. 57 kr. Gerste 5 fl. 10 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Hafer 4 fl. 35 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 27. März.

Der Zentner Waizen 8 fl. 16 kr. Korn 6 fl. 49 kr. Gerste 5 fl. 20 kr. Spelz 6 fl. 19 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie

zwischen

Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur

von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. —

Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteure nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen von dem concessionirten Agenten

M. Wack in Cusel.

Neustadter Natur-Bleiche.

Für obige Bleiche übernehme ich wieder Tücher zur prompten und reellen Bedienung.

Die Bleichpreise sammt den Frachtkosten sind:

Für glatt Leinen und Gebild	bis $^{5}/_{4}$ Elle breit, die Elle	3 kr.
„ Damast-Gebild	„ „ „ „ „ „	4 kr.

Cusel, im März 1855.

M. Wack.

Mobilienversteigerung.

Montag, den **2. April** l. J., Morgens 9 Uhr, werden nachstehende, zur Verlassenschaftsmasse der verlebten Wittwe von Wilhelm Emrich, Catharina Heinz, gehörige Mobilien in dem von ihr bewohnt gewesenen Lokale öffentlich auf Zahlungstermin versteigert, als:

1 Kanapee, 2 Sessel, einige Schränke, 1 Pult, 1 Commode, 2 Tische, 3 Stühle, 1 großer Spiegel, 1 Nähtischchen, 1 vollständiges Bett, etwas Getüch, Kleidungsstücke, 2 Kisten, 3 Koffer, 1 Windmühle, 1 Schubkarren; 1 großer eiserner und ein kleinerer kupferner Kessel, 1 Leierfaß und etwas zinnenes Geschirr und einige Wagen Dung.

Cusel, den 26. März 1855.

Lorch, k. Notär.

Bekanntmachung.

Durch das Bürgermeisteramt von Neunkirchen werden:

a. Am 2. April 1855, des Vormittags um 9 Uhr, zu Föckelberg aus dem dasigen Gemeindewalde Potzberg:

69 eichene Bau- und Nutzholzstämme 3. u. 4. Cl., und
22 buchene Abschnitte;

b. desselben Tags, des Nachmittags um 1 Uhr, zu Neunkirchen aus dem Gemeindewalde Potzberg, circa 80 Centner eichene Lohrinden auf dem Stocke, vorzüglicher Qualität, — meistbietend öffentlich versteigert.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. April l. J., Morgens um 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Konken, den Schlägen Konkerwald und Ahlenweiher, in loco Konken, meistbietend auf Zahlungstermin

11	eichen Baustämme 2., 3. u. 4. Cl.,
5	ditto Pflugreche,
6	gemischte Gerüststangen,
$26^{1}/_{2}$	Klafter buchen Scheitholz,
2	„ eichen ditto knorr.,
300	gemischte Wellen

öffentlich versteigert.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 4. April nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, werden zu Rehweiler im Schulhause aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Baumbusch, folgende Hölzer durch das Bürgermeisteramt Quirnbach versteigert:

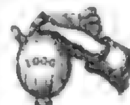
18	eichene Nutzstämme,
$6^{1}/_{2}$	Klafter buchen Scheitholz,
350	buchene und eichene Astwellen,
4475	buchene Wellen und
5300	Bohnenstangen.

Holzversteigerung.

Bis Samstag, den 14. April, Vormittags 9 Uhr, lassen Philipp Finck und Consorten auf dem Hubenhäuschen bei Erdesberg aus dem Walde Großwald 3000 Wellen, 18 Klafter buchen Scheitholz, 18 eichen Baustämme, 6 buchen Abschnitte, 1000 Bohnenstangen auf Zahlungstermin versteigern.

Lohrindenversteigerung.

Dienstag, den 3. April nächsthin, Vormittags 11 Uhr, auf dem Bürgermeisterei-Bureau zu Becherbach, wird das dießjährige Ergebniß an Lohrinden aus dem Gemeindewalde von Nußbach, Schlag Hackenbach, abgeschätzt zu 200 Centn., meistbietend versteigert.



Der Unterzeichnete hat, als Rechner der Special-Pfarr-Wittwen-Casse von Cusel, darlehensweise gegen hypothekarische Versicherung 550 fl. abzugeben.

C. Wolf, Stadtschreiber.

Anzeige.

Da Unterzeichneter den Cuseler Mai-Markt dieses Jahr nicht abhalten kann, so macht er einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er den am 24. April stattfindenden Markt mit einem großen, bis dahin neu von der Frankfurter Ostermesse zurückgekommenen Waarenlager beziehen wird. Indem er um geneigte Abnahme bittet, verspricht er billige und reelle Bedienung.

Joh. Steph. Civlina
aus Zweibrücken.



Bei Unterzeichnetem liegt eine große Auswahl **Tapetenmuster** nach den neuesten Dessins, für Zimmer, Plafonds und Hausgänge zur Einsicht bereit, wonach per Stück, billigst berechnet, von 14 kr. bis zu 4 fl. 48 kr. zu haben ist.

Gefällige Bestellungen werden schleunigst besorgt und empfiehlt sich hiezu bestens

J. Weis,
Tüncher und Tapezierer.

Französischer ewiger Kleesamen (ächter Provencer-Luzerner), Gras-, Kiefern-, Lerchen-, Riesenmöhren-Samen rc. billigst zu haben bei

Christian Dick.

Eine Schenkamme,

eine gesunde, reinliche Person, wünscht einen Dienst zu erhalten. Das Nähere bei der Redaktion.

Bei dem Unterzeichneten werden nächste Woche **Oster-Eier** gefärbt, das Dutzend um 3 kr.

Fr. Dittmann II.,
wohnhaft bei Wittwe Fink auf dem Bangert.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 40.

Cusel, Mittwoch, den 4. April 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Fast scheint's, als habe **Kaiser Napoleon** seine Krim-Reise aufgegeben. Man hat wie bekannt in Paris eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers entdeckt und einige fünfzig Verschworene verhaftet, und es ist ungewiß, ob Napoleon daheim bleibt wegen der Verschwörung oder ob man die Leute verhaftet hat, damit der Kaiser in Paris bleiben könne.

Wenn man in Paris nicht absichtlich täuscht, so denkt das Napoleonische Kaiserthum jetzt mehr an la paix als an l'epée, mehr an den Frieden als den Krieg. Im **Moniteur**, der amtlichen Zeitung, die jedes Wörtlein zuvor dreimal auf die Goldwage legt, ehe sie's hinausgibt als kaiserliche Münze, werden recht absichtlich an den Tod des Kaisers Nicolaus Friedensbetrachtungen geknüpft. Kaiser Nicolaus allein und persönlich habe Krieg gewollt und gebracht, mit seinem Tode schwinde das größte Hinderniß des Friedens. „Kaiser Alexander kann Rußland die Ruhe wiedergeben, seine Weltstellung erhalten, indem er eine Politik der Versöhnung betreibt. In Rußland hängt Alles von dem Kaiser ab.“ Die andern dem Moniteur nahe schreibenden Zeitungen dürfen schon auseinandersetzen, es sei dem französischen Kriegsruhme durch die Schlachten an der Alma und bei Inkerman ein Genüge geschehen und der Eroberung Sebastopols bedürfe es nicht mehr. Aber die Kaisergarde marschirt doch aus Frankreich ab.

Der Feldzug in der Krim hat **Napoleon** in die schwierigste Lage gebracht. Der Kaiser traut seinen Generalen nicht mehr, den Offizieren ist streng verboten, ihre Lage in ihren Briefen an die Heimath zu schildern; man mißtraut sogar dem talentvollsten der Generale, dem bekannten Bosquet und schreibt ihm die bekannte, Napoleon so hart angreifende Flugschrift zu. Es herrscht in Frankreich um Sebastopols willen eine Niedergeschlagenheit, die durch alle Classen geht. Die Legitimisten, die Orleanisten und die Republikaner haben eine geheime Schadenfreude, wenn es ihnen auch weh thut um den französischen Waffenruhm. Frankreich wäre am meisten mit dem Frieden gedient, wenn nur Sebastopol nicht wäre! Was fängt man mit Sebastopol an? Frankreich muß Frieden machen, es führt den Krieg ganz allein, seit das stolze England seine kriegerische Ohnmacht gezeigt hat. Frankreich hat aber nicht darauf gerechnet, daß es so allein für alles werde stehen müssen. Das Bündniß wird bereits locker, die Freundschaft lau.

In der **Wiener Conferenz** wird der Friede stehenden Fußes abgemacht. In der Fenster-Ecke steht das diplomatische Pärchen und in der andern, jenes und nur ganz zuletzt tritt man an den grünen Tisch und taucht die goldene Feder in das große Tintenfaß, um ein Protokoll zu unterzeichnen. Die Einrichtung ist recht hübsch, nur kann man stehenden Fußes auch leichter auseinander gehen, woran übrigens nach den neuesten Nachrichten nicht zu denken ist.

Wenn die **Wiener Conferenz** einen Frieden zu Stande bringt, so geschieht dies wahrscheinlich unter folgenden Bedingungen: 1) Sebastopol wird nicht geschleift; aber Rußland verpflichtet sich, nicht mehr, als so und so viele Kriegsschiffe, deren Zahl das Friedensinstrument festsetzt, im schwarzen Meere zu halten. 2) Der Bosporus und die Dardanellen sind den Kriegsschiffen aller Nationen offen und Frankreich und England haben das Recht, eben so viele Kriegsschiffe in das schwarze Meer zu schicken, als Rußland dort hält. 3) Rußland verzichtet auf die Geltung der Verträge, welche ihm ein Protektorat über die Donaufürstenthümer einräumen. Letztere werden unter ein gemeinsames Protektorat der Großmächte gestellt, ebenso die Donaumündungen. 4) Rußland übt über die griechischen Christen in der Türkei kein besonderes Protektorat mehr, die Christen in der Türkei erhalten vielmehr nach allen Confessionen von der Pforte die nämlichen Rechte, welche unter den gemeinsamen Schutz der Großmächte gestellt werden. Ist Rußland geneigt, auf diese Bedingungen einzugehen, so wird es wahrscheinlich Frieden geben und zuletzt, auf den Wunsch Rußlands, auch noch Preußen zu den Conferenzen und als Mitgarant des Friedens eintreten. Wo nicht — so gibt es einen europäischen Krieg, die preußischen Häfen sind in wenigen Wochen blokirt und eine französische Armee geht über den Rhein.

Die Augsburger Allg., die für dergleichen diplomatische Dinge ein gar feines Gehör hat, behauptet: Wenn die Königin **Victoria** dem Kaiser **Napoleon** den Hosenbandorden umhängt, wird Kaiser Napoleon die Königin Victoria zu Gevatter bitten.

Was ein deutscher Berichterstatter in Paris träumte. Er sah, wie das „perfide“ **Albion** zu seinem Buchhalter schickte, sich in dem dicken Hauptbuch das Conto Sebastopol aufschlagen ließ und zu ihm sagte: Es ist schon ein Jahr her, daß wir dieses Geschäft angefangen haben, laß uns Inventur aufnehmen. Da stehen 15,000 Mann Kerntruppen und 50 Million Kern-Sterlinge, die das Geschäft verschlungen hat. Wir werden Frieden mit dem Czaren machen und uns noch einige asiatische Staaten verschreiben lassen.

Am 29. März zogen zu Paris zwei nach dem Oriente abrückende Grenadierbataillone der **Garde**, die nach dem Lyoner Bahnhofe marschirten, an dem Tuilerienpalaste vorüber, umgeben von vielen tausend Zuschauern. Die Truppen stimmten unaufhörlich den Ruf an: „Es lebe der Kaiser.“ Plötzlich öffnete sich eines der Fenster im ersten Stockwerke des Flora-Pavillons; der Kaiser, seine Gemahlin führend, erschien und rief den Truppen „Auf Wiedersehen“ zu. Unmöglich läßt sich der Enthusiasmus beschreiben, welcher sich bei diesen Worten im Publikum und unter den Truppen kundgab.

Vor wenigen Tagen wurde, wie der „Constitutionnel“ mittheilt, auf einem von vier kräftigen Pferden gezogenen Packwagen das Geräthe eines geräumigen **prächtigen Zeltes** nach dem Bahnhofe des Paris-Lyoner Schienenweges gebracht. Dieß Geräthe war mit der Adresse versehen: „An den Intendanten des Hauses Sr. Maj. des Kaisers in Marseille, damit er es an den Obristen v. Beville, Adjutanten des Kaisers, nach Konstantinopel expedire.“

Dem „Semaphore de Marseille“ wird aus **Konstantinopel** berichtet, daß alle Anstalten für den Empfang des Kaisers und der Kaiserin der Franzosen daselbst getroffen wurden. Der Palast Balta Liman wird für II. MM.

eingerichtet; er soll mit dem Reservelager durch eine neue Straße in Verbindung gebracht werden. Der Großvezir wird den Kaiser in den Dardanellen erwarten und der Sultan ihm bis San Stefano entgegenkommen.

Uebereinstimmende Nachrichten **aus der Krim** zeigen, daß die Lage der Alliirten sich täglich bessert. Jetzt ist Alles so im Ueberfluß vorhanden, daß alle Lieferanten wie aus Einem Munde klagen, sie gingen zu Grunde.

Sowohl Canrobert als Lord Raglan ließen den Russen durch Parlamentäre sagen, **Kaiser Nicolaus** sei todt. Die Russen lächelten pfiffig, schüttelten den Kopf und glaubten es nicht. Jetzt scheinen sie's doch zu wissen.

Offenbar war im englischen Lager **vor Sebastopol** etwas los. Aber was? Ganze Compagnien rückten aus, aber alle Waffengattungen durcheinander. So sonderbare Manöver waren den Herrn Kosacken, die aus ehrerbietiger Ferne beobachteten, noch nie vorgekommen, sie sprengten unruhig hin und her und brachten bald durch ihre Berichte über die räthselhaften Manöver der Engländer die halbe Besatzung in Sebastopol in Allarm. Die Scharfschützen stellten sich auf ihren Posten, die Kanoniere mit brennenden Lunten an die Geschütze. — Da stoben plötzlich die Engländer mit lustigem Geschrei in hellen Haufen auseinander. Sie hatten Ball und Hunderennen und andere heimische Spiele gespielt — und das hatte die Russen so in Allarm gebracht.

Wie die „Patrie" versichert, stimmen alle Nachrichten aus der Krim darin überein, daß die letzten Kämpfe bei **Sebastopol** als die Vorläufer eines allgemeinen Sturmes zu betrachten seien, der nicht mehr lange werde auf sich warten lassen.

Zu allem Unglück, das die Alliirten in der Krim schon getroffen hat, droht eine neue Calamität zu kommen. Mit dem Eintritt der milden Witterung sind die Ausdünstungen der hunderttausend Leichen von Menschen, Pferden und Maulthieren, die in der Nähe des Lagers eingescharrt sind, so stark, daß man **ansteckende Krankheiten** befürchtet.

Unter den kriegführenden Mächten hat in der öffentlichen Meinung keine mehr verloren, als **England**. Der ungeheure Respect, den die Welt vor der englischen Kriegsmacht hatte, ist dahin. England hat gezeigt, daß es bei seinem Werbsystem keine Landarmee aufstellen kann, welche den Armeen gleich großer Länder, wo die Conscription eingeführt ist, an Zahl gewachsen wäre. Weiter aber hat es sich geoffenbart, daß die ganze Einrichtung der englischen Armee völlig veraltet, mit den Verbesserungen des Continents nicht fortgeschritten ist und daß in diesem in mancher Beziehung so freien Lande im Militärwesen die Aristokratie allein und vollständig herrscht. Auch die ungeheure Flotte hat ein großes Geheimniß verrathen: daß sie gegen befestigte Seeplätze wenig ausrichten kann! Bis jetzt hat diese Flotte bloß durch den Rumor gewirkt, den sie vor sich hersandte. Kleine Länder, wie Portugal, Neapel und Griechenland, hat sie beständig in Schrecken gesetzt. Als sie nun aber vor Kronstadt und Sebastopol sich zeigen sollte: da war es mit ihrer ganzen Macht Nichts! Fortan werden sich auch die Kleinen nicht mehr fürchten, sondern gehörige Befestigungen vor den Häfen anlegen und es einmal darauf ankommen lassen. Die Anmaßung der Engländer gegen die kleinen Staaten hat schon längst einer Demüthigung dringend bedurft: und sie ist jetzt eingetreten!

Die Russen halten es für ein böses Omen, daß in derselben Stunde, da man in St. Petersburg dem Kaiser Alexander II. huldigte, eine der großen **Glocken** in Moskau beim Läuten herabstürzte und zersprang.

Man weiß, die Russen sind gute Zuchtmeister und gut erzogene Kinder sind auch außer dem Hause artig. In Breslau war eine Hochzeit in einem guten Hause und der **polnische Onkel** aus Warschau war auch mit einem hübschen Brautgeschenk herübergekommen. Es ging hoch her, man war unter sich lustig, und guter Dinge. Da winkt der Hochzeitsvater den Musikanten und diese fangen an zu spielen: Polen ist noch nicht verloren! Leichenblaß über diese Ehre springt der polnische Onkel auf, winkt der Musik zu schweigen und ruft laut: wenn ich nicht augenblicklich die Tafel und die Stadt verlassen soll, bitte ich mit diesem Liede aufzuhören. So geschah's und die Geschichte war bald vergessen. Als aber der Pole nach Warschau zurückkehrte, fand er schon eine Einladung vom Polizeimeister Grafen Abramowitsch. Der Graf erzählte dem polnischen Onkel die ganze Breslauer Hochzeitsgeschichte, belobte ihn sehr wegen seiner guten Gesinnung, drückte ihm die Hand und sagte: Aber einen Paß nach Breslau, mein Herr, bekommen Sie nie wieder! — In Petersburg ist ein Sprüchwort: der Czar ist mächtig, aber seine Geheim-Polizei allwissend. Und in Deutschland glaubt man auch daran; denn wenn die deutsche Polizei einmal über ein Verbrechen ganz im Finstern tappt, dann wendet sie sich nach Petersburg um Rath — „und nie umsonst" gestand ein hoher, geschickter Polizeiherr.

Der alte **Kastanienbaum** in Paris, der am 20. März 1814 in voller Blüthe stand, als der Kaiser Napoleon I. von Elba zurückkehrte, hat an demselben Tag in diesem Jahre starke Knospen getrieben. Der Prinz Jerome ließ damit den Saal ausschmücken, wo man dem Offiziercorps der Kaisergarden, die in die Krim abmarschiren sollen, ein Gastmahl gab und tractirte die Offiziere mit den feinsten Cigarren beim Kaffee.

Der Fürstbischof Dr. Förster zu Breslau hat einen **Hirtenbrief** erlassen, in welchem er unter Anderem verlangt, daß „Rongeaner und Kinder von Anabaptisten" beim Uebertritt zur römischen Kirche getauft werden sollen. Den Geistlichen wird jedes Gelag, Theater, Tanz, Jagd untersagt; das Hazardspiel und das Würfeln um Geld werden unbedingt verboten, das Kartenspiel wird nur mit großer Beschränkung verstattet. Aller vertrauliche Umgang mit Personen des anderen Geschlechts, die Hausgenossenschaft mit Mädchen, jungen Wittwen, mit geschiedenen Frauen und mit Weibspersonen von zweideutigem Rufe, wie die Einräumung zu großer Gewalt an die sogenannten Pfarrwirthinnen streng untersagt.

In der Trinitatiswoche wird die evangelische **Kirchen-Conferenz** in Eisenach abgehalten. Es liegen verschiedene Anträge vor und zwar über die Feier des 300jährigen Jubelfestes des Augsburger Religionsfriedens, über eine Sammlung von 150 Kirchenliedern, die nach 1750 verfaßt und dem Volke lieb geworden sind, über die Geschäftsordnung, Wiederkehr der Conferenz, Begräbniß der Selbstmörder u. s. w.

Die glücklichen Aktionäre der **Leipzig = Dresdener Eisenbahn** erhalten für das Jahr 1854 6½ Prozent Dividende zu den 4½ Prozent Zinsen.

Musikanten sind unparteiisch. Konnten doch die Musikanten des österreichischen Jägerbataillons in Frankfurt der Frau v. Bismark-Schönhausen, der preußischen Gesandtin, ein Abendständchen bringen. Man wollte sogar hinter der Frau Gesandtin den Kopf des Herrn Gesandten bemerkt haben.

Baden fährt in neuem Geleis, in einerlei Geleis mit ganz Deutschland. Die Schienen sind neu und so weit gelegt worden, daß ein deutscher Packwagen der Eisenbahn von der Nordsee und Ostsee bis in die Schweiz in einem Zug fahren kann. Bisher mußte in Baden immer umgepackt werden.

Kürzlich kam man auf die sichere Spur, daß von Nürnberg aus **falsches Geld**, dessen Vorhandensein im Verkehr die amtlichen Blätter mehrerer Staaten in den letzten Wochen angekündigt hatten, in Umlauf gesetzt werde. Daraufhin ermittelte die Polizei, daß der Ausgeber einiger falscher Zweiguldenstücke würtembergischen Gepräges ein Mechaniker, Namens Schorngauer, und daß dieser gestern nach Erlangen oder nach Bamberg abgereist sei, wo seine Geliebte sich aufhalte. In Erlangen fand man Veranlassung, den Schorngauer festzunehmen, und eine Visitation brachte bei demselben mehrere Sorten grobes Geld bayerischen, würtembergischen, badischen und preußischen Gepräges, aber Alles falsch, zum Vorschein. In seiner Privatwohnung in Nürnberg entdeckte man außerdem eine Tapetenthür und hinter dieser eine Dachkammer, in der Prägegeräthschaften versteckt waren. Der Hausbesitzer, Bartenstein mit Namen, wurde sofort verhaftet und gestand auch zu, daß er von dem Treiben seines Miethsmannes etwas gewußt habe. Bartenstein (ein Gürtler) wollte mit einigen andern Mechanikern eine Fabrik oder so etwas Aehnliches gründen und soll zu diesem Zweck bereits ein Haus im Kauf gehabt haben. Man glaubt, Spuren einer weiteren Verzweigung entdeckt zu haben. Ein junger Mensch, angeblich aus Bamberg, der sich bei Bartenstein aufhielt, wurde auch in vorläufige Haft genommen. Falsches Geld fand sich bei der Haussuchung in der Wohnung Schorngauers nicht vor.

Dieser Tage wurden Sr. Maj. dem Könige Ludwig zwei **originelle Kunstwerke** überreicht, nämlich die Bildnisse König Ludwigs und der Königin Therese als Federzeichnungen eigenthümlicher Art, und zwar umfaßt ersteres in 17,000 äußerst zart geschriebenen und nur mit einer Lupe zu lesenden Worten ein ganzes Buch Salamonis, während das Königin Therese vorstellende Bild in gleicher Weise das Buch Esther enthält. Der Fertiger dieser Kunstwerke ist ein Mr. Cohen in London.

Durch die Victualien-Polizei wird dermalen in München in allen Gasthäusern eine strenge Visitation aller **Kupfer- und Eisengeschirre** vorgenommen, ob dieselben auch gehörig verzinnt sind.

Ludwigshafen, 1. April. Von morgen an bis zum Eintritt des Sommerdienstes werden auf der Bahnstrecke zwischen hier und Mainz zwei **Abendzüge** eingelegt und zwar:

1) Von Ludwigshafen ab Abends 8 Uhr 20 Min., Ankunft in Mainz 10 Uhr 19 Min., im Anschluß an den Abends 8 Uhr 15 Min. von Saarbrücken rc. in Ludwigshafen eintreffenden Zug;
2) Von Mainz ab 8 Uhr 5 Min., Ankunft in Ludwigshafen 10 Uhr 5 Min., im Anschluß an den um 6 Uhr von Frankfurt abgehenden Zug der Taunusbahn und an das um 7 Uhr 45 Min. in Mainz von Köln ankommende Dampfboot der Kölner und Düsseldorfer Gesellschaften. (Pfälzer Ztg.)

Die kgl. Regierung der Pfalz bringt im Amtsblatt vom 28. d. Mts. nachstehendes allerhöchstes Ministerialausschreiben in Betreff der neuen **österreichischen Sechskreuzerstücke** zur allgemeinen Kenntniß: In den an die kaiserlich königlich österreichischen Staaten grenzenden königl. Landestheilen sind in jüngster Zeit Scheidemünzen in Umlauf gekommen, welche mit österreichischem Gepräge und der Jahreszahl 1849, dann der Bezeichnung eines Nominalwerthes von 6 Kreuzern im 20 fl. Fuße versehen sind. Da sich über die Annahme und den Werth dieser Scheidemünzen Zweifel ergeben haben, so wird hiemit bekannt gemacht, daß diese Münzsorte gemäß der allerhöchsten Verordnung vom 8. Dezember 1837 über die Scheidemünzen zu denjenigen gehört, welche in Bayern keinen gesetzlichen allgemeinen Cours haben, daß sie sonach bei öffentlichen Kassen nicht als Zahlungsmittel zulässig ist und Private zu ihrer Annahme nicht verpflichtet sind. Der innere Silberwerth derselben beträgt nach dem 24½-Guldenfuße $5^{17}/_{100}$ Kreuzer oder 5 Kreuzer $1^{2}/_{5}$ Heller, steht sonach noch um $2^{1}/_{10}$ Heller unter dem Silberwerthe der bayerischen Sechskreuzerstücke.

Die kgl. Regierung der Pfalz hat vom 6. April d. J. an die Preise der **Steinkohlen** auf der königlichen Steinkohlengrube St. Ingbert festgesetzt wie folgt: 1. Qualität zu 22 kr. per Centner; 2. Qualität 1. Sorte zu 18 und 2. Sorte zu 14 kr., einschließlich des Ladegeldes.

Zufolge allerhöchster Entschließung vom 28. März l. J. haben Sich Se. Majestät der König gemäß Art. 20 des Landrathsgesetzes vom 28. Mai 1852 allergnädigst bewogen gefunden, die Eröffnung der **Landrathsversammlungen** für das Jahr 1855/56 auf Dienstag den 1. Mai l. Js. an den Sitzen der königlichen Kreisregierungen festzusetzen, und den königl. Kreisregierungen, Kammern des Innern, den Auftrag ertheilt, hiernach die entsprechenden Einberufungen zu erlassen.

Cusel. Das zu allen Schlechtigkeiten führende, vagabundirende Bettelleben hat die meisten St. Johannis-Zweigvereine in unserm Cantone veranlaßt, **Suppenanstalten** zu gründen. Jeder nothleidende Arme ist nun an diese Anstalt verwiesen, von der alltäglich eine Portion an Fleisch gekochte Kartoffel-, Erbsen-, Linsen-Suppe u. s. w. gratis erhält. Viele zur vollständigen Sättigung genügende Portionen werden abgegeben und Schüler, die sonst fast täglich auf's Betteln ausgeschickt wurden, besuchen jetzt ihre Schule, um in ihr den Bescheinigungszettel zu erhalten, der sie zur Wohlthat der Suppenanstalt zuläßt.

Handelsbericht.

Mainz, 30. März. Die flauen Berichte auswärtiger größeren Handelsplätze, sowie die fortwährenden starken Zufuhren zu den Märkten unserer Provinz konnten nicht verfehlen, auch auf hiesigem Platze ihren Einfluß auszuüben, und gingen die Preise, namentlich von Roggen und Gerste, nicht unbedeutend zurück. Die Termingeschäfte per März sind soviel wie bekannt alle geordnet. In der Halle wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. 15 fl. 50 bis 16 fl. 20, Roggen 180 Pf. 12 fl. 30 bis 13 fl., Gerste 160 Pfd. 7 fl. 45 bis 8 fl. 15, Hafer 120 Pfd. 5 fl. 45—50. Im Großhandel ist bei geringem Umsatz zu notiren: Weizen effect. 16 fl. 15 bis 20, per Mai 16 fl. 15, Roggen eff. 13 fl. 45 bis 14 fl., per Mai 13 fl. 30, Gerste effect. 10 fl. 30 per Mai 10 fl. 40 bis 45, per 200 Pfd., Hafer effect. 5 fl. 45, per Mai 5 fl. 45 bis 50, per 120 Pfd.

Frankfurter Geld-Course am 31. März.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. K.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128⅞ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101½ G. 4½% Pf.-Max.-E. 114¾ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 29. März.

Der Scheffel Korn 5 fl. 36 kr., Weizen 6 fl. 27 kr. Spelz 2 fl. 27 kr., Gerste 4 fl. 27 kr., Hafer 2 fl. 26 kr. Erbsen 5 fl. 28 kr., Kartoffeln 1 fl. 57 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 29. März.

Der Zentner Weizen 8 fl. 8 kr. Korn 6 fl. 3 kr. Gerste 5 fl. 13 kr. Spelz 6 fl. 18 kr. Hafer 4 fl. 45 kr.

Bekanntmachung.

Die jüngsthin abgehaltene Versteigerung der Staats-Waldparzelle Winterhöll hat die vorbehaltene höhere Genehmigung nicht erhalten, und es wird nunmehr besagte Parzelle, unter Mitwirkung des kgl. Forstamts Lauterecken, vor dem kgl. Landcommissariat, im Saale des Wilhelm Dick dahier,

Mittwoch den 25. April 1855, Vormittags 10 Uhr,

abermals und zwar zuerst in 22 Loosen, dann im Ganzen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Fragliche auf dem Cuseler Banne gelegene, 177 Tagwerke 32 Dezimalen enthaltende und forstwissenschaftlich zu 33,914 fl. 22 kr. geschätzte Parzelle bildet eine gutarrondirte Fläche, ist mit haubarem Holzbestande versehen und eignet sich nach ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit zu vorzüglich gutem Acker- und Wiesenland.

Der Steigpreis ist zahlbar in 4 Terminen mit Zinsen zu 4% und werden auch Angebote unter obiger Taxe angenommen.

Näheres kann täglich bei dem k. Rentamte Cusel erfragt werden.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 4. April nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, werden zu Rehweiler im Schulhause aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Baumbusch, folgende Hölzer durch das Bürgermeisteramt Quirnbach versteigert:

18 eichene Nutzstämme.
$6^1/_2$ Klafter buchen Scheitholz.
350 buchene und eichene Astwellen.
4475 buchene Wellen und
5300 Bohnenstangen.

Sodann werden an demselben Tage, Nachmittags um halb zwei Uhr, aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt Selberg, nachbezeichnete Holzsortimente zur öffentlichen Versteigerung gebracht:

15 Stück eichen Bau- und Nutzholzstämme.
5 buchen Nutzholzabschnitte.
$41^1/_4$ Klafter buchen geschnitten Scheitholz.
$^1/_4$ „ eichen Prügelholz.
$^3/_4$ „ kiefern Prügelholz.
2700 Stück Wellen.

Lohrinden- und Holzversteigerung.

Samstag, den 7. April l. Js., des Mittags um 12 Uhr, werden zu Quirnbach im Schulhause aus dem dasigen Gemeindewald folgende Hölzer versteigert:

$8^1/_2$ Klafter Scheitholz knorr.
1563 buchene Wellen.
1250 Bohnenstangen.
1 aspen Gerüststange.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung wird das Lohrindenergebniß pro $18^{54}/_{55}$ aus dem Gemeindewald von Quirnbach, geschätzt zu 12 Centner, versteigert.

Holzversteigerung.

Bis den 10. April nächsthin, des Vormittags um 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Mühlbach am Glan circa

30 eichene Baustämme, besonders zu Wagnerholz geeignet,
2 Klafter anbr. eichen Scheitholz und
100 eichen Wellen,

durch das Bürgermeisteramt Mühlbach versteigert.

Lohrinden- und Holz-Versteigerung.

Freitag, den 13. April l. Js., des Nachmittags um 1 Uhr, wird zu Rothselberg das diesjährige Eichenlohrinden-Ergebniß aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt Selberg, geschätzt zu 30 Centner, öffentlich versteigert.

Lohrinden- und Holzversteigerung zu Wolfstein.

Mittwoch, den 11. April 1855, auf dem Stadthause,

a) des Vormittags 9 Uhr: Lohrinden-Versteigerung.

		Ctr.
1.	Schlag Königsbach, Gemeindewald von Wolfstein	45
2.	Schlag große Strieth, Gemeindewald von Einöllen, circa	130
3.	Schlag Eichlerwald, Gemeindewald von Oberweiler-Tiefenbach, circa	320
4.	Schlag Rheingrafenbeck, Gemeindewald von Roßbach, ca.	25
5.	Schlag Treppelcheswald, Gemeindewald von Roßbach, ca.	30
	Summa	550

b) des Vormittags 10 Uhr: Holz-Versteigerung.

Schlag Königsbach, Gemeindewald von Wolfstein:

20 Stück eichen Bauholzstämme.
2 Stück ditto Pflugdrehe.
4 Stück kieferne Bauholzstämme.
2 buchen Nutzholzabschnitte.
35 Klafter buchen geschnitten Scheitholz.
$2^1/_4$ „ eichen desgl.
1 „ kiefern Prügelholz.
2250 Stück buchen und eichen Astholzwellen.
200 „ kieferne Reiserwellen.
4000 „ gemischte Erdholzwellen.
22 Gebund Erbsenreiser.
1700 Stück Bohnenstangen.

Französischer ewiger Kleesamen (ächter Provenzer-Luzerner), Gras-, Kiefern-, Lerchen-, Riesenmöhren-Samen ec. billigst zu haben bei

Christian Dick.



Bei Unterzeichnetem liegt eine große Auswahl **Tapetenmuster** nach den neuesten Dessins, für Zimmer, Plafonds und Hausgänge zur Einsicht bereit, wonach per Stück, billigst berechnet, von 14 kr. bis zu 4 fl. 48 kr. zu haben ist.

Gefällige Bestellungen werden schleunigst besorgt und empfiehlt sich hiezu bestens

J. Weis,
Tüncher und Tapezierer.

Gefunden

wurde ein weißer baumwollener (Frauenzimmer-) Strumpf. Näheres bei der Expedition.

Mainzer Waarenpreise
vom 30. März 1855.

In Parthieen per comptant im 24-fl.-Fuß. Das Pfund ist gleich einem halben Kilogr., der Centner ist gleich 50 Kilogr., das hessische Malter gleich 128 Litres.

Weißmehl per 140 Pfd. 14 fl. 30 kr. Roggenmehl 13 fl. 10 kr. Hirsen, geschälter, per Malter 22 fl. 45 kr. à 23 fl. — kr. Graupen — fl. — kr. à — fl. — kr. Bohnen 15 fl. 30 kr. à 16 fl. — kr. Erbsen 12 fl. 30 kr. à 13 fl. — kr. Linsen 13 fl. — kr. à 16 fl. — kr. Kohlsamen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Mohnsamen 21 fl. 30 kr. à — fl. — kr. Kleesamen rother, per Centner 29 fl. — kr. à 32 fl. — kr., weißer 30 fl. — kr. à 37 fl. — kr., Luzerner 28 fl. — kr. à 37 fl. — kr. Mohnöl mit Faß per Centner 37 fl. — kr. à — fl. — kr. Rüböl ohne Faß 29 fl. 30 kr. à — fl. — kr., mit Faß 30 fl. — kr. à — fl. — kr., geläutert ohne Faß 30 fl. 30 kr. à — fl. — kr., mit Faß 31 fl. — kr. à — fl. — kr. Leinöl mit Faß 26 fl. — kr. à — fl. — kr. Talg, roher, ohne Packung per Centner 26 fl. — kr. à 26 fl. 30 kr. Lichter ohne Packung 44 fl. — kr. à — fl. — kr. Seife ohne Packung 26 fl. — kr. à 27 fl. — kr. Spiritus, roher, 85%, 100 fl. — kr. à — fl. — kr., fein gereinigter 105 fl. — kr. à 120 fl. — kr. Pottasche 17 fl. — kr. à 18 fl. — kr. Repskuchen per 1000 Stück 72 fl. — kr. à 75 fl. — kr.

In Nürnberg sind am 29. März folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

39 48 3 88 5

Schluß der nächsten Ziehung ist am 8. April.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 41.

Cusel, Freitag, den 6. April 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Berathungen in der **Conferenz** bezüglich des dritten Punktes betreffend, haben wir in Erfahrung gebracht, daß die Alliirten auf einer vollständigen Einsperrung der russischen Flotte innerhalb der Grenzen des schwarzen Meeres bestehen sollen, wogegen sie für sich die Freiheit in Anspruch nehmen, die Dardanellen und den Bosporus nach Belieben passiren zu dürfen. Welcher Aufnahme sich dieser Vorschlag von Seiten Rußlands zu erfreuen gehabt, und welche Concessionen die Alliirten dafür in anderer Hinsicht Rußland zu machen gesonnen sind, ist uns vorderhand noch unbekannt. — Mittlerweile dauert russischer Seits die **Sperre der Donaumündungen** fort. Gegen 100 Handelsschiffe, mit einer Million (?) Tschetwert Getreide beladen, sollen in Galacz und Tultscha der Eröffnung harren. Die Verluste, welche die Handelsleute dadurch erleiden, sind nicht gering, und es wäre wohl an der Zeit, daß etwas geschähe, um diesem verderblichen Zustande endlich ein Ziel zu setzen.

Aus Wien vom 29. März wird der „Times" telegraphirt: Bei der heutigen Conferenz kam der 4. Punkt zur Berathung. Der 3. ist einstweilen bei Seite gelassen. — Am Montag beantragte Fürst Gortschakoff die Zulassung Preußens."

In London wird erzählt, Lord Russell habe in einer Depesche an seine Regierung erklärt, daß man nicht dahin kommen würde, sich über den **dritten Punkt** zu verständigen und der Abbruch der Conferenzen bevorstünde. Die Depesche füge hinzu, was man bei den Conferenzen gewonnen habe, wäre die entschiedene Mitwirkung der österreichischen Truppen an dem Kriege gegen Rußland.

Die Angabe, daß dem preußischen Cabinete der Inhalt der **Wiener Berathungen** unbekannt bleiben werde, ist nicht richtig; es gehen im Gegentheil beständig eigne Couriere zwischen Wien und Berlin, welche das preußische Cabinet über den Gang der Verhandlungen in genauester Kenntniß halten.

Wie man aus London meldet, waren dem britischen Premier Seitens des preußischen Gesandten neue Vergleichungs-Vorschläge vom Berliner Cabinet gemacht, um einen **Beitritt Preussens** zu den Conferenzen zu erzielen. Lord Palmerston theilte die Eröffnung des preußischen Gesandten der französischen Regierung mit, welche jedoch mit der Antwort zögert, bis bei den Conferenzen der dritte Punkt der Garantieen überwunden sein wird.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs wird nach Wien abreisen, um das **Ultimatum** der Westmächte gemäß den Bedingungen des zwischen Frankreich und England bestehenden Allianzvertrages zu überbringen. Wenn Rußland das Ultimatum verwirft, werden die Conferenzen abgebrochen und der Krieg in großem Maßstabe fortgesetzt werden.

In Wien erregte ein gemeinschaftlicher Spaziergang, den Lord **J. Russell** mit dem Fürsten **Gortschakoff** über die Basteien machte, großes Aufsehen; in dieser harmlosen Sache wollen feine politische Nasen schon eine Lockerung des französisch-englischen Bündnisses wittern.

Die Nachrichten **aus der Krim** gehen bis zum 22. März. Fürst Gortschakoff läßt seit seinem Eintreffen in Sebastopol die Geschütze, welche ihre Schlünde dem Feinde zuwenden, fast unausgesetzt arbeiten. Aber es ist nur „viel Lärm um nichts;" denn bisher wurde kein Erfolg erzielt, der nur im Entferntesten dem Aufwande an Pulver und Kugeln entspräche.

Aus Marseille vom 26. März wird der „Times" telegraphirt: „Nachrichten **aus der Krim** vom 17. März zufolge eröffneten die Russen am 13. das Feuer aus ihren Batterien auf den Höhen bei Balaklava. Die Engländer, von dem General Vinoys unterstützt, brachten ihnen eine Niederlage bei. Am 17. griffen die Russen die ganze Linie der Verbündeten an und wurden mit großem Verluste zurückgeschlagen."

Nach dem „Advertiser" hätte Sir E. Lyons die ausdrückliche Weisung erhalten, **Odessa** zu bombardiren und zu zerstören.

In den beiden Häfen von **Odessa** liegen gegenwärtig 25—30 Handelsschiffe. Auf der Seeseite wird die Stadt durch mehrere Batterien vertheidigt, deren eine mit fünf Geschützen von schwerem Kaliber armirt und ganz neu ist. Die Russen umgeben Odessa mit einer vollständigen Ringmauer und errichten fünf Forts, deren drei mit der Mauer selbst in Verbindung stehen. Sie scheinen ziemlich bedeutend zu sein.

Die Vorbereitungen zu einer energischen **Fortsetzung des Kriegs**, die bis jetzt schon sehr ausgedehnt waren, werden in Frankreich täglich noch vermehrt. Da die Erbauung der Kanonierschaluppen, welche für die Ostsee bestimmt sind, nicht rasch genug vor sich geht, so hat eine telegraphische Depesche des Marineministers eine neue und größere Aushebung von Arbeitern in allen Städten der Seepräfektur des Lorient und von Rochelle anbefohlen. Der Unternehmer der Schaluppen ist von Hrn. Ducos nach Paris beschieden worden, um alle Mittel der Beeilung mit ihm zu besprechen.

Die französischen **Getreidehändler** werden fortan ihre ganzen Vorräthe auf den Markt bringen können. Von dem Kriegs- und Marine-Departement waren bis jetzt im Innern des Landes selbst starke Getreidekäufe gemacht worden, welche für den Unterhalt des Heeres und des Expeditionscorps bestimmt waren. Diese Verproviantirungsart wird nunmehr aufhören. Für die ganze Dauer des nächsten Feldzuges sind mit Geschäftsleuten in Algerien, Spanien und Portugal Lieferungscontracte abgeschlossen, und es ist auf diese Weise eine zur Ernährung des ganzen Heeres hinreichende Quantität Getreide gesichert worden.

Die Gesammtzahl der Theilnehmer an der **Pariser Weltausstellung** wird offiziellen Angaben zufolge 17 bis 18,000 betragen, worunter 7 bis 8000 Franzosen, 3000 bis 3600 Engländer, 2200 Angehörige der Zollvereinsstaaten, 1800 Oesterreicher, 680 Belgier, 460 Schweizer, 330 Spanier, 220 Toskaner, 200 Piemontesen; die übrigen Zahlen sind noch nicht genau bekannt. Die Gesammtzahl ist so ziemlich dieselbe, wie bei der großen Londoner Ausstellung.

Das „Preuss. Wochenblatt" zeigt an, daß seine vorige Nummer mit Beschlag belegt worden sei. Der erste Artikel der heutigen Nummer, überschrieben: „Die russische Partei", knüpft an Aeußerungen der Abgeordneten v. Gerlach und Wagener an und spricht sich über gewisse Parteibestrebungen mit vielem Freimuthe aus.

Die Inhaber von preußischen **Darlehens-Kassenscheinen** vom 15. April 1848 werden daran erinnert, daß der Präclusivtermin, bis zu welchem sie gegen solche vom 2. November 1851 eingetauscht sein müssen, auf den 15. Mai d. J. unwiderruflich festgesetzt ist.

Die **Auswandererzüge**, welche sich mit jedem Tage mehren und vergrößern, haben der rheinischen Eisenbahn seit den letzten drei Wochen schon ein Contingent von circa 1500 Personen zur Beförderung zugeführt. Gestern reiste Herr Bürkly, früher Mitglied des großen Rathes von Zürich, mit 28 seiner Landsleute durch Köln. Diese Auswanderer-Gesellschaft begibt sich nach Texas, um dort unter Victor Considerant einen Staat zu bilden, in welchem die direkte Gesetzgebung durch das ganze Volk eingeführt werden soll.

Aufgepasst, wer nicht in Schaden kommen will! Es sind falsche Kronenthaler österreichischen Gepräges vom Jahre 1795 in Umlauf. Dieselben bestehen aus Messing, sind versilbert, in einer nach einem ächten Stücke angefertigten Form gegossen, mit dem Brustbilde Sr. k. k. Majestät des Kaisers Franz II. und auf der Kehrseite mit dem üblichen Kreuze und drei Kronen, sowie der gewöhnlichen Umschrift versehen. Bemerkenswerth ist die verkehrte Stellung der Avers- und Reversseite.

Wie man aus München hört, sollen die Vorarbeiten zu den **Wahlen** für die Kammer der Abgeordneten möglichst beschleunigt werden; schon am 25. April soll nämlich die Wahl der Wahlmänner und acht Tage später jene der Abgeordneten stattfinden, wobei das Wahlgesetz vom 4. Juni 1848 zum dritten Male zur Anwendung kommen wird.

München, 31. März. Die Nachricht einiger Blätter, daß die neuen Landtagswahlen im Laufe des Monats April stattfinden werden, scheint ungegründet zu sein. Wie man jetzt vernimmt, hatten die Minister vor der **Kammerauflösung** Sr. Maj. dem Könige ihre Entlassung angeboten, die jedoch nicht angenommen wurde.

In München hat die **Cholera** im verflossenen Monat mehr Opfer gefordert, als in den beiden vorhergegangenen: denn es starben daran bis zum 26. März 15 Individuen, worunter 6 aus einer einzigen Familie.

Worms, 1. April. Heute kam Fräulein **Mitzfeld** von Kirchheimbolanden, welche sich beim Freischaarenzug betheiligte, mit ihrem Vater hier durch. Wie man hört, habe derselbe für sie Caution gestellt.

Am 28. März fand zu Ludwigshafen die ordentliche Generalversammlung der pfälzischen **Dampfschleppschifffahrtsgesellschaft**, bei welcher 123 Stimmen vertreten waren, statt. Nachdem der königl. Finanzrath Herr Manz zum Vorsitzenden der Versammlung erwählt war, vernahm dieselbe von dem Vorstande des Verwaltungsraths Hrn. v. Gienanth den Jahresbericht und von dem Director der Gesellschaft Hrn. Eckenroth den Geschäftsbericht für das Jahr 1854. Die drei Remorqueure „Pfalzgraf", „Donnersberg" und „Haardt" hatten in dieser Jahrescampagne zusammen 48 Reisen zurückgelegt und zusammen 1,232,241 Centner Güter mit einer Einnahme von 288,479 fl. 52 kr., wovon 76,000 fl. den Reingewinn bilden, geschleppt. Von diesem Reingewinn beschloß die Gesellschaft jedoch nur 10 pCt. als Dividende unter die Actionäre zu vertheilen und den Rest zur Zahlung der Anschaffungskosten des bereits im Bau begriffenen vierten Remorqueurs zu verwenden.

Frankenthal, 30. März. Nachdem wir erst gestern über einen zu Hambach verübten Mord und den hier als Fortsetzung von demselben Thäter begangenen Mordversuch berichteten, haben wir leider heute wieder Veranlassung, mitzutheilen, daß gestern in Lindenberg, Kanton Neustadt, ein noch weit abscheulicheres **Verbrechen** stattgefunden; es hat nämlich daselbst ein Mann seine Frau ermordet. (Pf. Ztg.)

Die Anzeigen über verübte schwere **Verbrechen** haben wieder eine neue Nummer erhalten. Eine gewisse Frau Lichtenberger von Hambach fand nämlich gestern in der Kiste einer ihrer Mägde die Leiche eines neugebornen Kindes. Auf sofortige Zuredestellung der betreffenden Magd und während von dem Vorfalle der Ortsbehörde Anzeige gemacht wurde, ging die Verbrecherin flüchtig, wurde aber wieder in Neustadt verhaftet.

Bei der **Weinversteigerung** von Wittwe Grohe in Edenkoben, bei welcher sämmtliche Weine Liebhaber fanden, wurde für 1853r 120—340 fl. und für 1854r 220—336 fl. per 1000 Liter erlöst. Es finden sich bereits immer mehr Käufer an unserem Gebirge ein.

Vermöge eines neuen, von der gesetzgebenden Versammlung des Staates **Newyork** gegebenen Gesetzes, sollen alle Kapitalien, welche auf was immer für eine Weise in Geschäften von Nicht-Einheimischen (non residents) investirt sind, einer Abgabe unterworfen sein, und diese von dem Eigenthum der betreffenden Firmen oder Compagnien erhoben werden.

König Ludwig.

„Ihr kennt den deutschen König
„Mit Herz und milder Hand,
„Wie ihn gab es nur wenig
„Im großen Vaterland."

„Der Bayern Ludwig ist's,
„Ein Feind von deutscher Schmach,
„Der, wie ihr Alle wißt,
„So fest für Schleswig sprach."

Wie Er der Kunst gelebt,
Das weiß die ganze Welt.
Was Er dafür erstrebt,
Hat Ihn so hoch gestellt.

Ein Vater allen Armen
Gibt Er mit voller Hand,
Drum fand auch Er Erbarmen,
Als jede Hoffnung schwand.

Der König war am Sterben,
Die Kinder um Ihn her,
Den Himmel sollt' er erben,
Der Abschied war so schwer.

Da hatte Gott erhöret
Der Bayern heiß' Gebet,
Wie sie zu IHM gekehret
Für Ludwig Gnad' erfleht.

Ein Engel schwebte nieder,
Gesendet in der Noth,
Das Leben kehrte wieder,
Es wich der kalte Tod.

„Drum ehret hoch den König,
„Den Gott euch wieder gibt,
„Und danket DEM, der gnädig
„Auf Ihn herniederblickt.

München. Dr. Becker.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 27. März l. Js. allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu St Julian, Decanats Cusel, dem Pfarramtscandidaten Johann Georg Friedrich Schwab von Borra in Mittelfranken zu verleihen.

Miscellen.

Aus Frankfurt. Ein Engländer, **Mr. Graham**, hat das Landhaus, das ehedem der englische Gesandte Lord Cowley hier bewohnte, für 85,000 Gulden gekauft. Dabei ist nichts Merkwürdiges. Er hat jedes Jahr seine 5000 Pfund (60,000 Gulden) zu verzehren, und das ist uns auch nichts Seltenes. Aber eine Schüssel ist's. Nämlich: der Vater des Master Graham hat Bankerott gemacht, viele ehrliche Leute sind damals um ihr Geld gekommen, der einzige Sohn ist als armes Kind auf einem Schiffe nach Australien gegangen. Nach einer Reihe von Jahren kehrt er zurück — mit einem Zettel, auf dem die Namen der Gläubiger seines verstorbenen Vaters stehen. Er sucht sie auf, beklagt ihr Unglück mit herzlichen Worten und versöhnt sie; ja er bittet sie endlich zu einem bescheidenen Mittagessen. Als die Herrn die Servielte wegnehmen, liegen Banknoten auf dem Teller, bei jedem Herrn soviel, als sein Verlust beim seligen Vater beträgt. „Das ist mein erstes frohes Mahl“, sagte Mr. Graham, „da ich nun die Schuld von meines guten Vaters Gedächtniß habe nehmen können“. — Kürzlich hat die Post in Fr. eine Kiste gebracht: „zur Erinnerung an Mr. Graham's frohes Mahl“. Es war ein Silberservice, ein Geschenk der Gläubiger. In der Schüssel stehen die Worte eingegraben: „Aus Dankbarkeit“. — Mancher Leser hat die Geschichte vielleicht schon in englischen Zeitungen gelesen, aber es schadet nichts; man darf sie zwei Mal lesen.

Ungern hängen wir unter das schöne Frankfurter da oben ein **anderes Bild**. Da sehen wir ein 50jähriges Mütterchen sechs Stunden weit mühsam durch Schnee und Schmutz humpeln, ganz allein, um — eine Heimath zu suchen. Hat sie denn keine, steht die arme Alte so ganz allein in der Welt? **Doch wohl!** denn, als sie in der freundlichen Residenz endlich das rechte Haus und den rechten Mann gefunden hat, langt sie einen schmutzigen Brief aus der Tasche. Der ernste Mann liest, sieht die Frau an und fährt sich über die Augen. In dem Briefe steht, er, der Mann schaffe arme Leute kostenfrei nach Brasilien; da sei eine Arme, ob's bei der nichts mit Brasilien sei? Und der Brief war — von dem leiblichen Sohne der gebrechlichen Alten geschrieben, er war's, der das Mütterchen auf den weiten, einsamen Weg nach Rudolstadt und nach Brasilien getrieben hat. — Auch noch einige alte Männer, wohlhäbigen Ansehens, sieht man theilnahmlos und gleichgültig bei dem Sohne stehen; es sollen die Brüder der armen Alten sein. — Die brasilianischen Pflanzer aber nehmen kein Mütterchen, das mit einem Fuße im Grabe steht, selbst dann nicht, wenn der Sohn es ihnen zuschickt.

Ein recht zweckdienliches Gesetz — erklärt der „Staats-Anzeiger f. Württ.“ — wäre ein Verbot des **Rauchens der Lehrjungen**. Wer oft Buben, die kaum aus der Schule sind, mit Pfeifen oder Cigarren im Munde sich großmachen sieht, daß sie auch schon dieser Leidenschaft fröhnen, den kann die Verarmung und sittliche Verkommenheit unseres Volkes nicht wundern. Nicht als ob man der Jugend ihre frohen Spiele rauben sollte, nicht als ob man durch Anregung dieser Sache die Freiheit im Allgemeinen in Fesseln geschlagen wünscht, — ist das Angeführte der traurigen Thatsachen eine, über die jeder rechtlich und billig Denkende unbedingt den Stab brechen muß, und erwünscht wäre es, wenn durch eine allgemeine oder Lokalverordnung diesem Unfuge gesteuert würde.

Vor einigen Tagen fanden zu Alsfeld zwei Polizeidiener in einem Garten vor der Stadt einen Körper in Lumpen und Papier eingewickelt, den sie für ein **neugebornes Kind** hielten, dem aber der Kopf und die Beine abgeschnitten waren. Einer davon blieb dabei, das Kind zu bewachen, der Andere machte die Anzeige beim Kreisamt. Während dem kam eine Frauensperson den an dem Garten vorbeiziehenden Weg her und auf diese fiel nun der Verdacht, das Kind umgebracht und in den Garten getragen zu haben. Vom Kreisamt wurde der Polizeidiener ans Landgericht geschickt, von diesem der Physikatsarzt und die Blutschöffen bestellt, und dann ging es, nachdem das Protokoll aufgenommen und die vorbeigegangene Person im Protokoll als die Verdächtige bezeichnet war, an Ort und Stelle, wo sich bereits gegen 150 Menschen versammelt hatten, um die Leiche zu besichtigen, und diese in bester Form Rechtens angestellte Besichtigung ergab, daß der gefundene Gegenstand nichts war, als eine — — abgezogene Eule.

In dem Pfarrdorfe Rotzing, bei Plattling im jenseitigen Bayern, hat sich kürzlich der seltene Fall ereignet, daß ein Pferd des Salterbauern, welches vor ungefähr 25 Tagen von einem **wüthenden Hunde** gebissen wurde, ebenfalls wüthend wurde und zwei andere Pferde, wie auch seinen Eigenthümer gebissen hat. Da keine menschliche Macht im Stande war, dieses Thier zu bändigen, mußte solches erschossen werden.

Die **evangelische Bibelgesellschaft** in London hat aus Anlaß ihrer 50jährigen Jubelfeier an alle Kranken-, Waisen-, Armenhäuser und Gefängnisse Deutschlands Bibeln und Neue Testamente unentgeldlich versendet.

Man hat entdeckt, daß der **Samen des Spargels**, geröstet und gemahlen, einen kräftig duftenden Kaffee liefert, der nicht leicht von feinem Mokka zu unterscheiden ist.

Verschiedene deutsche Verleger von Stadt- und Landkalendern sollen an Lord Raglan die Anfrage gerichtet haben, ob er nicht geneigt sei, künftig die „Witterungsberichte“ in ihren Kalendern zu übernehmen.

Frankfurter Geld-Course am 3. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128¼ P. 5% Lom.-Herb. Pr.-O. 101⅝ G. 4½% Pf.-Max.-E. 115⅜ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 5. April.

Der Centner Weizen -- fl. — kr. Korn 7 fl. 3 kr. Spelz 5 fl. 21 kr. Sommergerste 6 fl. 12 kr. Hafer 4 fl. 30 kr. Erbsen 6 fl. 4 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 27 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 3. April.

Ein Centner Weizen 8 fl. — kr. Korn 6 fl. 48 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 58 kr. Gerste 5 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 44 kr. Erbsen 6 fl. 3 kr. Wicken 4 fl. 31 kr. Linsen 6 fl. 40 kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 26 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr. Total der verkauften Früchte 2041 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Mit Königl. Bayer. Allerh. Approbation.

Gebrüder Leder's (Apotheker I. Classe zu Berlin)

Balsamische Erdnuss-Oel-Seife

wirkt höchst wohlthätig, erweichend, verschönernd und erfrischend auf die Haut des Gesichts und der Hände, und ist daher besonders **Damen** und **Kindern** mit zartem Teint, sowie auch allen Denjenigen, welche spröde und gelbe Haut haben, als das neueste, mildeste und vorzüglichste tägliche Waschmittel zu empfehlen.

Das Päckchen mit Gebr.-Anw. **11 kr.**, zwei Päckchen zusammen **21 kr.**, allein zu haben bei

Chr. L. Blitt, Kaufmann in Cusel.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse ihres Gatten und Vaters **Jakob Ziemer**, und besonders dem hiesigen Bürgervereine sagen hiermit den innigsten Dank

Cusel, den 4. April 1855.

Die Hinterbliebenen.

Holz- und Lohrinden-Versteigerung.

Am 12. April nächsthin, des Vormittags um 9 Uhr, werden zu Theisbergstegen aus dem Gemeindewaldschlage Remigiusberg:

775 gemischte Wellen,
1¼ Klafter buchen Scheitholz,
½ „ eichen dillo, und
6350 Bohnenstangen

öffentlich versteigert.

Nach beendigter Holzversteigerung, ohngefähr um 11 Uhr des Vormittags, auf den 12. April, werden folgende Eichen-Lohrinden auf dem Stocke meistbietend vergeben:

	Ctr.
1) Gemeinde Theisbergstegen, Schlag Remigiusberg . . .	30
2) Gemeinde Etschberg, Schlag, Leimel	25
3) Gemeinde Haschbach, Schlag Teich	15
4) Gemeinde Rehweiler, Schlag Baumbusch	15
Summa	85

Holzversteigerung.

Bis den 10. April nächsthin, des Vormittags um 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Mühlbach am Glan circa

30 eichene Baustämme, besonders zu Wagnerholz geeignet,
2 Klafter andr. eichen Scheitholz und
100 eichen Wellen,

durch das Bürgermeisteramt Mühlbach versteigert.

Lohrinden- und Holzversteigerung.

Samstag, den 7. April l. Js., des Mittags um 12 Uhr, werden zu Quirnbach im Schulhause aus dem dasigen Gemeindewald folgende Hölzer versteigert:

8½ Klafter Scheitholz korr.
1563 buchene Wellen.
1250 Bohnenstangen.
1 aspen Gerüststange.

Unmittelbar nach dieser Versteigerung wird das Lohrindenergebniß pro 18⁵⁵/₅₅ aus dem Gemeindewald von Quirnbach, geschätzt zu 12 Centner, versteigert.

Lohrindenversteigerung.

Mittwoch, den 11. April nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, wird das Lohrindenergebniß aus den nachbenannten Gemeindeschlägen pro 18⁵⁵/₅₅ auf dem Bürgermeisteramtslokal zu Ulmet versteigert, als:

1. Gemeinde Rathsweiler:	
Schlag Brückerberg	75 Ctr.
2. Gemeinde Sanct Julian-Obereisenbach:	
Schlag Geisenhüll	100 Ctr.
3. Gemeinde Ulmet:	
Schlag Ruth	15 Ctr.
4. Gemeinde Erdesbach:	
Schlag Horst	15 Ctr.
5. Gemeinde Eschenau:	
Schlag Buchwald	5 Ctr.
Zusammen	210 Ctr.

Lohrindenversteigerung in Bedesbach.

Den 14. April, Mittags 1 Uhr, werden zu Bedesbach circa 25 Centner Lohrinden im Distrikt Sulzberg versteigert.

Unterzeichneter veröffentlicht hiermit, daß königl. Regierung die Concession der Apotheke in Wolfstein auf ihn übertragen, und er dieselbe am 1. April übernommen habe.

L. Becker,
Apotheker.

Lohrinden- und Holzversteigerung zu Wolfstein.

Mittwoch, den 11. April 1855, auf dem Stadthause,

a) des Vormittags 9 Uhr: Lohrinden-Versteigerung.

	Ctr.
1. Schlag Königsbach, Gemeindewald von Wolfstein	45
2. Schlag große Striety, Gemeindewald von Einöllen, circa	130
3. Schlag Eichlerwald, Gemeindewald von Oberweiler-Tiefenbach, circa	320
4. Schlag Rheingrafenheck, Gemeindewald von Roßbach, ca.	25
5. Schlag Treppelcheswald, Gemeindewald von Roßbach, ca.	30
Summa	550

b) des Vormittags 10 Uhr: Holz-Versteigerung.

Schlag Königsbach, Gemeindewald von Wolfstein:

20 Stück eichen Bauholzstämme.
2 Stück ditto Pflugsrehe.
4 Stück kieferne Bauholzstämme.
2 buchen Nutzholzabschnitte.
35 Klafter buchen geschnitten Scheitholz.
2¼ „ eichen deßgl.
1 „ kiefern Prügelholz.
2250 Stück buchen und eichen Astholzwellen.
200 „ kieferne Reiserwellen.
4000 „ gemischte Erdholzwellen.
22 Gebund Erbsenreiser.
1700 Stück Bohnenstangen.

☞ Der Einsender der Annonce in Nr. 40, den „gefundenen" Strumpf betr., wird gebeten, sich nicht in Privatangelegenheiten zu mischen.

☞ Bei Unterzeichnetem liegt eine große Auswahl **Tapetenmuster** nach den neuesten Dessins, für Zimmer, Plafonds und Hausgänge zur Einsicht bereit, wonach per Stück, billigst berechnet, von 14 kr. bis zu 4 fl. 48 kr. zu haben ist. Gefällige Bestellungen werden schleunigst besorgt und empfiehlt sich hiezu bestens

J. Weis,
Tüncher und Tapezierer.

Eine Schenkamme,

eine gesunde, reinliche Person, wünscht einen Dienst zu erhalten. Das Nähere bei der Redaktion.

Bescheidene Anfrage.

Gehört der „gefundene Strumpf" an den rechten oder an den linken Fuß?

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 42.

Cusel, Sonntag, den 8. April 1855.

Zueignung
an König Ludwig von Bayern.
(Aus Anlaß seiner Wiedergenesung.)

Werke der Kunst und Natur sind vorübergeflogen den Blicken,
Welche das Höchste erschaut, dessen Europa sich rühmt.
Auf der umdonnerten Höhe des wolkenumrauchten Adula
Beugt' ich in Ehrfurcht das Knie vor der Natur Majestät.
Ueber der glänzenden Fläche des lieblichen Lago di Como
Wiegt' ich auf schaukelndem Kahn, freudeberauscht, wie ein Gott.
Mailand's prächtiger Dom und Genuas' Marmorpaläste
Ragten, gleich Wundern der Welt, vor dem erstauneten Blick.
Roma sah ich, das schöne Florenz und das heitere Tibur,
Mit seiner Grotte Neptuns, seinem Cascadengetön.
Tiefer zog's mich hinab nach Parthenope's Sonnengestade,
Wo die Mutter Natur tröstet ein duldendes Volk.
Nah dem Grabe Virgils saß ich, und in schmelzender Anmuth
Lachten Hügel und Thal, Inseln und Meer und Gebirg.
Bajä's Heldengestad' betrat ich, Misen und Gaeta
Und des Aornischen Hain's Schauer durchdrangen mein Herz.
Wo an Capri's zackigen Klippen nie rastend die Salzfluth
Donnernd schlägt, des Meers zürnende Schönheit sich zeigt;
Wo in ewiger Lenzglut schimmernd einladend Sorrento
Winkt zu Genüssen, wie kaum süßer das Jenseits sie beut.
Und Inarime*) voll Huld entblüht dem Grabe Typhöus,
Wo nur Liebe der Geist, Liebe nur hauchet das Lied:
Dacht' ich Deiner, o Herr, wie oft Du als Gast hier verweiltest,
Schwelgend im Schooß der Natur, brechend die Blüthe der Kunst!
Liebend und wieder geliebt in Ausoniens himmlischen Fluren,
Fand Dein Herz, was es gab, willig liebende Huld.
Dich nur sucht' ich vergebens, Dich Besten unter den Edlen:
Nur ein Ludwig gibt's, Bayern ward er verlieh'n!
Nicht der Lippe zweideutige Sprache, — die Fülle des Herzens,
(Duld' es!), redet aus mir, welche den Busen mir hebt.
Weisheit in liebender Brust, des Genius strebender Flügel,
Hochsinn und männlicher Muth, Kraft zum Dulden und Thun:
Vieles ward Vielen verlieh'n; doch der Kranz, der Alles vereinigt
Zum harmonischen Eins, schmücket Dein königlich Haupt!
Du, vom Geschick so erhaben gestellt, sag', könntest Du zürnen,
Wenn genügenden Sinns, selbst sich lebend und frei,
Fern ein Sänger des Schwarzbachthales, wo rauh zwar
Luft und Gegend, doch warm kräftige Herzen Dir glüh'n,
Diesen Hymnus Dir weiht der Frühlingsbegeisterung, daß Du
Wieder dem goldenen Licht, wieder gewonnen uns bist? —
Nimm, o Freundlicher! denn die schüchterne Gabe der Liebe,
Blumen, strahlend vom Thau, welchen Aurora geweint;
Myrthen und glühende Rosen und stärkende Blüthen des Weinstocks,
Mild vom Dufte durchwürzt, den die Orange verhaucht;
Auch des Oelbaums bescheidene Blätt' und die dunkle Cypresse
Zügten Erinn'rung und Schmerz trauernd den Fröhlichen zu.
Dir sei alles geweiht, Du kennst ja die weinende Freude
Und dem Darbenden hier nahst Du — ein rettender Gott!

Waldfischbach, 31. März 1855. K.

*) Ischia.

Die Osterfeiertage sind da und die verschiedenen Landtage, Kammern, Herrenhäuser u. s. w. machen Ferien. Das wäre nun eigentlich eine passende Zeit zu einem Rückblick auf die **parlamentarischen Erfolge** der verflossenen Monate, wenn er nur nicht so gar unerfreulich wäre. Wie wenig ist doch von den verschiedenen Volksvertretungen geschehen, wie wenig Ersprießliches selbst in England von dem Parlament durchgesetzt worden! Man wird von manchen Seiten nicht verfehlen, mit einer gewissen Schadenfreude die oft gehörte Rede zu wiederholen, daß das parlamentarische System sich immer unfähiger zeige, und wird zum Beweis auf diese oder jene Kammer, auf diesen oder jenen Beschluß oder auch Nichtbeschluß hindeuten. Wenn nur dieser Beweis nicht so gar mangelhaft wäre. Sind denn die Volksvertretungen auch überall auf eine zweckmäßige Weise gebildet? spricht sich in ihnen auch überall die Stimme der intelligenten Mehrheit des Volkes aus? Geschieht denn auch überall, was sie beschließen? Wird denn auf ihre Stimme auch gehört, wenn sie einer Regierungsmaßregel opponiren? Die Rede von dem beschränkten Unterthanenverstande ist noch nicht verklungen, besonders wenn es sich um Entscheidung und Urtheil über auswärtige Angelegenheiten handelt. Um diese Angelegenheiten, hat man erst jüngst in der preußischen Kammer gehört, wäre es am besten, wenn die Volksvertretung sich nicht kümmerte; die auswärtige Politik müsse vom Regenten selbstständig geleitet werden. Als ob nicht auf den Regenten Einflüsse genug einwirkten, denen er sich nicht entziehen kann, und die nicht immer einen wirklich selbstständigen Entschluß fassen lassen! Die umgebenden Räthe, verantwortliche und nicht verantwortliche, verwandtschaftliche Stimmen und Rücksichten u. s. w. machen sich geltend und bestimmen vielfach die Entschließungen. Also Einflüsse sind vorhanden und Rathschläge Anderer verlangt und erhält der Regent: warum soll nun über auswärtige Verhältnisse, zumal in entscheidenden Momenten, in gesetzlicher Weise durch seine Vertreter das Volk sich nicht aussprechen dürfen, welches schließlich doch mit Hab und Gut, mit Leib und Leben für die Politik seiner Regierung einstehen muß?

Die Wiener wollen die paar **stillen Herrn** in schwarzem und grünem Frack und weißen Halsbinden nicht gelten lassen und erklären kurzweg: daß sei gar keine Conferenz. So was müsse man ihnen nicht bieten, sie seien's von 1815 anders und besser gewöhnt. Wie glitzerten damals die Uniformen, wie strahlten die Augen, wie rasselten die Staatskarossen, wie liefen die Läufer, wie flogen die Vorreiter! Da sah und hörte man was und verdiente Geld die Menge. Und jetzt? die diplomatischen Herrn reden sehr leise, treten noch leiser auf, sind so schüchtern und zurückgezogen, geben kein schriftliches Wort von sich und wenn sie aus der Conferenzstube

kommen, lächeln sie fein — mehr oder weniger. Und das ärgert die Wiener; soll das heißen: Lieben Leute draußen, wir drinnen sind gute Freunde und Eure Neugierde, vielleicht gar Euer populärer Zorn macht uns viel Spaß? Wir sind nicht zornig und laut, kaum etwas pikirt. Lieben Leute wartet, bis wir Euch bescheeren.

Wenn auch ein kranker, ist doch der Sultan ein kluger Mann, der sich schon gefragt hat, **wo's** mit der orientalischen Geschichte **hinaus will**. Sogleich in einer der ersten Conferenzen in Wien erhob sich der türkische Gesandte mit feuchtem Auge und sprach mit tief bewegter Stimme, er könne sich's nicht versagen, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um im Namen seines Herrn, des Sultan, den verbündeten Freunden seinen innigen Dank für ihre uneigennützige, aus den reinsten Beweggründen geleistete Hilfe darzubringen. Das sei ein glänzendes Beispiel europäischer Humanität, so glänzend wie beispiellos in der Geschichte. Das dürfe nicht verloren gehen und müsse in den türkischen Archiven niedergelegt werden. Die Herrn einer nach dem andern wurden ganz weich und griffen nach den feinen Taschentüchern und reichten sich die goldnen Dosen. Da zog der türkische Gesandte ein großes Papier hervor und bat: bitte, unterschreiben Sie, was Ihren Souveränen vor Mit- und Nachwelt zum höchsten Ruhme gereichen muß. Die Herrn lasen verwundert, es war nichts als die Zusicherung, daß keine Macht Entschädigung an Geld und Land für ihre uneigennützige Hilfe von der Türkei haben wolle. Die Herrn drückten dem Türken gerührt die Hand, aber unterschrieben haben sie noch nichts.

Der »Moniteur« veröffentlicht folgende Depesche des Generals Canrobert: »**Vor Sebastopol** am 29. März. Bei dem Ausfall, den der Feind in der Nacht vom 22. auf den 23. gegen unsere Angriffswerke vor dem Malakoff-Thurm machte, wurde er nachdrücklich zurückgewiesen und hatte **2000 Todte oder Verwundete.** Unsere Verluste überschreiten nicht 600 Mann. Canrobert.«

Eine Marseiller Privatdepesche bestätigt mit Nachrichten von Sebastopol, 24. März, das **Factum einer blutigen Schlacht** in der Nacht vom 22. auf den 23., wobei die Russen 2000 Mann, die Zuaven, die sich wieder heroisch schlugen, 500 Mann verloren hätten. Auch spricht diese Depesche vom Tod des Admirals Nachimoff, was jedoch vielleicht auf einer Verwechselung mit dem Admiral Istomin beruht, dessen Tod der Moniteur vor einigen Tagen meldete. Diese Nachrichten sind mit dem am 26. von Konstantinopel abgegangenen Siamois eingetroffen, der außerdem Ali Paschas Abreise auf den 29. März und Riza Paschas Wiedereintritt in seine Functionen und die Verbannung Mustapha Paschas ankündigt.

Es bestätigt sich, daß **Fürst Menzikoff** am 17. in Perekop in Folge einer Wunde am linken Fuß, an der die Krebskrankheit ausgebrochen war, gestorben ist.

Gerüchte von einem 10tägigen Waffenstillstand **in der Krim**, und stärkstem, aus allen Feuerschlünden eröffneten Bombardement Sebastopols laufen zu gleicher Zeit durch die Zeitungen. Eine telegraphische Depesche aus Petersburg meldet einen gelungenen Ausfall aus Sebastopol. Französische Arbeiten wurden zerstört, zwei französische Offiziere, ein englischer Oberst und ein Capitän gefangen genommen.

Am 3. April ging die **Ostseeflotte** unter Segel. In Portsmouth war ein babylonisches Fremdengedränge, und die Lebhaftigkeit der Vorbereitungsscenen soll Alles verdunkelt haben, was man voriges Jahr bei Napiers Ausfahrt gesehen hat.

Nachrichten aus Petersburg melden, daß zur **Vertheidigung der Ostseeprovinzen** die umfassendsten Maßregeln getroffen werden. Zu diesem Zwecke werden dort zwei verschanzte Lager gebildet; das eine zwischen Riga und Mitau, das andere zwischen Reval und Narva. Jedes derselben soll mit einer Truppenstärke von 30,000 Mann besetzt werden, zu welchem Zwecke nicht nur aus dem Innern Rußlands, sondern auch aus dem nördlichen Theile Polens schon jetzt bedeutende Truppenabtheilungen nach den baltischen Provinzen marschiren. Die genannten beiden Lager wären von großer strategischer Wichtigkeit, indem das erstere den Weg nach Kurland, das andere die einzige nach Petersburg führende Chaussee verschließen würde.

Man könnte eher an Frieden glauben, wenn **Napoleon** nicht so gewaltig rüstete, als gelte es, alle Kräfte Frankreichs aufzubieten. Die Rhoneschiffe führen Tag für Tag über 1000 Mann von der Kaisergarde von Lyon, wohin sie die Eisenbahn bringt, den Fluß hinunter — und am 10. April wird die ganze auserlesene Truppe, die das Doppelte und Dreifache gewöhnlicher Truppen werth ist, in Toulon versammelt sein, um sofort nach Konstantinopel abzugehen. In den beiden Haupthäfen der Provence und in Algerien werden jetzt durchschnittlich 2—3000 Mann täglich eingeschifft. Die beiden reitenden Jägerregimenter in Afrika haben soeben Befehl zur Einschiffung erhalten. Und in den nächsten Tagen wird eine neue Verstärkung der Armee um 90,000 Mann erwartet.

„**Ein falscher Napoleon**!“ Wie war die Pariser Polizei dahinter her, das neue gefährliche Buch wegzunehmen. Der Buchhändler protestirte umsonst. Zum Glück warf nachträglich die neugierige Polizei selbst einen Blick hinein; denn ihr schadet nichts; sie las und las — und die Geschichte war sehr schön; es war aber nur die Geschichte eines falschen Napoleond'or. Die Polizei hatte aus dem faux Napoleon einen faux pas gemacht.

Die **Oeffentlichkeit** hat doch auch ihre Nachtheile; dies zeigt sich namentlich bei den gegenwärtigen englischen Verhältnissen. Das Ausposaunen der Art und Weise der Vermehrung und Organisirung der englischen Streitkräfte, der beabsichtigten Angriffspunkte u. s. f. kann dem Feinde nur nutzbringend sein. Oeffentliche Untersuchungscommissionen, wie die von Röbuck, Erklärungen, wie die des tactlosen Napiers, die man von einem so hochgestellten Manne gar nicht erwarten sollte, dienen nur dazu, die Blößen und schwachen Seiten Englands vor der ganzen Welt zur Schau zu stellen, und schaden dem Ansehen der Nation eben so sehr, als verlorene Schlachten.

Die Frankfurter **Ostermesse** hat begonnen und es sind bereits trotz der drückenden Zeitverhältnisse gute Geschäfte gemacht worden. Die Luxusgegenstände fanden guten Absatz.

Am 30. März, Abends 8 Uhr, sind auf der München-Augsburger Bahn bei der Station Nanhofen zwei Güterzüge zusammengestoßen, indem der Wechsel falsch gestellt war. Einem Lokomotivführer gelang es noch, die Schnelligkeit des Zuges durch Bremsen etwas zu hemmen; doch wurden beide Lokomotiven und mehrere Wägen arg zugerichtet, einige von den Passagieren erlitten leichte Quetschungen. Auch auf der Staraberger Bahn kam der Nachmittagszug bei der Station Gauting aus dem Geleise, was aber nur einen zweistündigen Aufenthalt verursachte.

Dem „Schw. Merk.“ wird unterm 1. d. aus München geschrieben: „Der Gesetzentwurf über **Einführung einer**

Personalsteuer, welcher mir so eben mitgetheilt wird, charakterisirt sich durch folgende Hauptzüge: Es soll die bisherige allgemeine Einkommensteuer aufgehoben und der Grundsatz des progressiven Maßstabes der Einkommensbesteuerung gänzlich beseitigt werden. 2) An die Stelle der aufzuhebenden tritt eine neue Einkommensteuer, welche unter dem Namen Personalsteuer blos dasjenige Einkommen trifft, welches nicht bereits mit einer andern direkten Steuer belegt ist. 3) Der Maßstab der Besteuerung ist verschieden, je nach der Quelle des Einkommens und es findet demnach eine Ausscheidung des letzteren in drei Abtheilungen statt, von denen die erste den Lohnerwerb im weiteren Sinne, die zweite den Ertrag wissenschaftlicher und künstlerischer Beschäftigung, und die dritte Besoldungen und Pensionen, sowie alle ähnlichen ständigen Bezüge begreift. 4) Die in der ersten Abtheilung einzureihenden Steuerpflichtigen (Taglöhner, Lohndiener, Gewerbsgehilfen und nicht angestellte Schreiber) entrichten ungefähr den Betrag eines eintägigen Verdienstes als jährliche Steuer, während die beiden andern Klassen den Jahresbetrag ihres Einkommens mit 1 pCt. versteuern, wobei ausnahmsweise eine Ermäßigung (um die Hälfte etwa) zu Gunsten derjenigen Pflichten Platz greift, deren jährliches Einkommen weniger als 2000 fl. beträgt. 5) Ausgenommen von der Personalsteuer sind conscribirte Arme, unselbstständige Familienglieder, gebrödete Dienstboten, Unteroffiziere und Soldaten (wozu auch die Gendarmerie gerechnet werden soll), im Kriege auch Offiziere und diesen gleichstehende Militärpersonen, Wittwen und Hinterlassene, welche nur höchstens 200 fl. Pension und außerdem nicht wenigstens ebensoviel anderweitiges Einkommen beziehen, Gemeinden, Kultus-, Wohlthätigkeits- und Unterrichtsanstalten, Hülfs- und Sparkassen. Schließlich werden auch zeitweise Unterstützungen für wissenschaftliche, künstlerische und industrielle Zwecke von dieser Steuer nicht berührt. 6) Die Aufstellung der Steuerlisten gründet sich zunächst auf die eigene Erklärung der Steuerpflichtigen über die Art und Größe ihres Einkommens, und sodann auf das Gutachten eines aus den Gemeinden gewählten Steuerausschusses; die definitive Feststellung erfolgt durch das Rentamt in erster, und durch die Regierungsfinanzkammer in zweiter Instanz.

Pfalz. Die neueste Nummer des Kreis-Amtsblatts lenkt die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden wiederholt auf die Agenten in der Pfalz, welche sich mit dem Absatz von Loosen der Frankfurter **Klassenlotterie** befassen. Es sollen sorgfältige Erhebungen gepflogen und gegebenen Falls gerichtliche Einschreitung veranlaßt werden. — Die kgl. Kreis-Regierung hat noch über eine Summe von 300 fl. zur Verleihung von Stipendien aus Kreisfonds pro 1854/55 an politechnische Schüler aus der Pfalz zu verfügen. Bewerber haben ihre deßfallsigen Gesuche, mit Dürftigkeits- und Studienzeugnissen belegt, bei obigen hohen Stellen einzureichen.

Ein **junges Mädchen** hat sich, wie es heißt, aus Verzweiflung, weil sie die gesuchte Unterkunft als Dienstbote nicht finden konnte und so gezwungen ward, das Mitleiden der Menschen anzusprechen, bei Winzingen ertränkt.

Aus dem Gebirgswald der Pfalz. Der schöne **Rehstand** unserer Gebirgswaldungen erleidet gegenwärtig sehr fühlbare Verluste durch eine **Krankheit** dieser Wildart, die in Folge des strengen Winters entstanden ist, so daß in manchen Revieren schon 40 bis 50 solcher eingegangenen Rehe gefunden wurden, abgesehen von denen, die in Dickigten oder entlegenen Orten unentdeckt blieben. Nach Ansicht der Forstbeamten ist es eine Lungenkrankheit, nach Anderen Verstopfung, von dem Genusse schwer verdaulicher Aeßung herrührend.

Cusel. Die zeitgemäßen staatlichen Reformen und Fortschritte in Industrie und Wissenschaft begründen der Völker Wohlfahrt und mit Vergnügen erkennt man daher auch selbst die Fortschritte der Jugend in ihren **deutschen Schulen** an, indem ja in ihnen das Heil unserer Nachkommen sein Fundament erhalten soll. Auch Fortschritte in den deutschen Schulen Cusels blieben mir, zum Lobe der Herrn Lehrer gesagt, bei meinem Besuche der jüngsten Examen nicht unbemerkt, und können Eltern für die Mühen nicht genug dankbar sein, wodurch ihre Kinder in allen Unterrichtsgegenständen geübt und gut belehrt, zu brauchbaren, dem Staate und sich selbst nützlichen Menschen empor gebildet werden. Würden sie jedesmal den Schulprüfungen ihrer Kinder beiwohnen, die Liebe und Dankbarkeit, die ihnen Kinder wie ihren Lehrern schuldig sind, würde dann wohl einen besseren Boden erhalten, als den der Opposition, wenn bisweilen Unarten die Härte der Ruthe erfahren.

Ein Jugendfreund.

Dienstesnachrichten.

Der Landcommissariats-Aktuar Clemens Graf v. Pappenheim in Frankenthal wurde zum Assessor bei der kgl. Regierung von Oberbayern befördert.

Gemäß allerhöchsten Signates vom 28. März l. J. haben Se. Maj. der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, die durch das Ableben des Gerichtsboten Gäckler in Erledigung gekommene Gerichtsbotenstelle zu Edenkoben dem Gerichtsboten Jakob Joseph Körber in Kandel — seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend — zu verleihen.

Miscellen.

Wie der New-York Herald meldet, ist der jetzige Prophet der **Mormonen** am Salzsee, Brigham Young, im Begriffe, sich zwei stattliche Häuser zu bauen, weil er seine zahlreiche Familie sonst nicht beherbergen kann. Er hat nämlich 50 oder 60 Frauen und etwa 50 Kinder. Ein anderer Mormonen-Prediger hat nicht weniger als 70 Frauen.

Das umlaufene **Jahr 1854** hatte mit einem Sonntag angefangen und mit dem gleichen Tage geendigt; fünf Sonntage fielen in die Monate Januar, April, Juli, Oktober und Dezember, fünf Montage in Januar, Mai, Juli und Oktober, fünf Dienstage in Januar, Mai, August und Oktober fünf Mittwoche in März, Juni, August und November, fünf Donnerstage in März, Mai, August und November, fünf Freitage in März, Juni, September und Dezember, fünf Samstage in April, Juli, September und Dezember. Das Jahr 1854 hatte im Ganzen 53 Sonntage.

Frankfurter Geld=Course am 5. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128⅛ P. 5% Lom.-Verb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 114⅜ G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 5. April 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 52 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 48 kr., Gerst vierreihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 39 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 4 April 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 19 kr. Korn 7 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 47 kr. Gerste 5 fl. 10 kr. Hafer 4 fl. 49 kr. Mischfrucht 7 fl. 22 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 14 kr.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 12. April l. J., Morgens 9 Uhr, werden zu Langenbach aus dem dasigen Gemeindewalde, den Schlägen Kriegsackerkopf, Bestwald und Endwieswald, meistbietend öffentlich gegen Zahltermin:

30 eichen Bau- und Nutzstämme 1., 2., 3. und 4. Cl.
1 buchen Nutzstamm,
1 „ Abschnitt,
4 „ Klötze von 5' lang,
2 Klafter buchen Misselholz,
$23^3/_4$ „ „ Scheit-, Knorren- und Astprügelholz,
7 „ eichen Scheitholz andr.,
1062 buchen Astwellen und
293 eichen „
versteigert.

Holzversteigerung.

Bis den 10. April nächsthin, des Vormittags um 9 Uhr, werden aus dem Gemeindewalde von Mühlbach am Glan circa

30 eichene Baustämme, besonders zu Wagnerholz geeignet,
2 Klafter andr. eichen Scheitholz und
100 eichen Wellen,
durch das Bürgermeisteramt Mühlbach versteigert.

Holz- und Lohrinden-Versteigerung.

Am 12. April nächsthin, des Vormittags um 9 Uhr, werden zu Theisbergstegen aus dem Gemeindewaldschlage Remigiusberg:

775 gemischte Wellen,
$1^1/_4$ Klafter buchen Scheitholz,
$^1/_2$ „ eichen ditto, und
6350 Bohnenstangen
öffentlich versteigert.

Nach beendigter Holzversteigerung, ohngefähr um 11 Uhr des Vormittags, auf den 12. April, werden folgende Eichen-Lohrinden auf dem Stocke meistbietend vergeben:

	Ctr.
1) Gemeinde Theisbergstegen, Schlag Remigiusberg . . .	30
2) Gemeinde Eschberg, Schlag Leimel	25
3) Gemeinde Haschbach, Schlag Teich	15
4) Gemeinde Rehweiler, Schlag Baumbusch	15
Summa	85

Lohrindenversteigerung.

Mittwoch, den 11. April nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, wird das Lohrindenergebniß aus den nachbenannten Gemeindeschlägen pro $18^{56}/_{63}$ auf dem Bürgermeisteramtslokal zu Ulmet versteigert, als:

1. Gemeinde Rathsweiler:	
Schlag Brückerberg	75 Ctr.
2. Gemeinde Sanct Julian-Obereisenbach:	
Schlag Geisenhüll	100 Ctr.
3. Gemeinde Ulmet:	
Schlag Ruth	15 Ctr.
4. Gemeinde Erdesbach:	
Schlag Horst	15 Ctr.
5. Gemeinde Eschenau:	
Schlag Buchwald	5 Ctr.
Zusammen	210 Ctr.

Holzversteigerung.

Bis Samstag, den 14. April, Vormittags 9 Uhr, lassen Philipp Finck und Consorten auf dem Hubenhäuschen bei Eischberg aus dem Walde Grohwald 3000 Wellen, 18 Klafter buchen Scheitholz, 18 eichen Baustämme, 6 buchen Abschnitte, 1000 Bohnenstangen auf Zahlungstermin versteigern.



Der Unterzeichnete hat, als Rechner der Special-Pfarr-Wittwen-Casse von Cusel, darlehensweise gegen hypothekarische Versicherung 550 fl. abzugeben.

C. Wolf, Stadtschreiber.

Lohrinden- und Holz-Versteigerung.

Freitag, den 13. April l. Js., des Nachmittags um 1 Uhr, wird zu Rothselberg das diesjährige Eichenlohrinden-Ergebniß aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt Selberg, geschätzt zu 30 Centner, öffentlich versteigert.

Sodann werden an demselben Tage, Nachmittags um halb zwei Uhr, aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt Selberg, nachbezeichnete Holzsortimente zur öffentlichen Versteigerung gebracht:

15 Stück eichen Bau- und Nutzholzstämme.
5 buchen Nutzholzabschnitte.
$41^1/_4$ Klafter buchen geschnitten Scheitholz.
$^1/_4$ „ eichen Prügelholz.
$^3/_4$ „ kiefern Prügelholz.
2700 Stück Wellen.

Strickschule.

Die Unterzeichnete beehrt sich, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie wieder eine Strickschule, so wie sie früher einer solchen jahrelang vorgestanden, eröffnet habe, und werden sofort jeden Tag Anmeldungen bei ihr freundlichst entgegengenommen.

Josephine Bodlenner,
geborne Eulong,
wohnhaft bei **Wilhelm Rost.**

Anzeige.

Da Unterzeichneter den Cuseler Mai-Markt dieses Jahr nicht abhalten kann, so macht er einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er den am 24. April stattfindenden Markt mit einem großen, bis dahin neu von der Frankfurter Ostermesse zurückgekommenen Waarenlager beziehen wird. Indem er um geneigte Abnahme bittet, verspricht er billige und reelle Bedienung.

Joh. Steph. Ciolina
aus Zweibrücken.



Bei Unterzeichnetem liegt eine große Auswahl **Tapetenmuster** nach den neuesten Dessins, für Zimmer, Plafonds und Hausgänge zur Einsicht bereit, wonach per Stück, billigst berechnet, von 14 kr. bis zu 4 fl. 48 kr. zu haben ist.

Gefällige Bestellungen werden schleunigst besorgt und empfiehlt sich hiezu bestens

J. Weis,
Tüncher und Tapezierer.

Betriebs-Register

für Bergwerks-Verwaltungen sind vorräthig zu haben bei

L. Schneider.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 43.

Cusel, Mittwoch, den 11. April 1855.

Kein rechter Bauer — das Wort ist viel älter, kräftiger und bedeutungsvoller als der neue Landwirth — wird sagen: was geht's Euch an, ob ich meinen Acker recht baue und nütze und hundert Scheffel ernte statt hundert und fünfzig! Das geht uns allerdings an; denn wir Andern wollen essen und trinken und statt über's Meer ziehen, daheim bleiben und uns redlich und wenn's möglich ist, nicht zu theuer nähren, und dafür soll der Bauer seines Theils sorgen, wie Jeder auf seinem Platze, daß es ihm und dem Gemeinwesen wohl gehe. Dein Schaden, der du den Acker bauest, ist's nicht, denn wir bezahlen gutes Geld, aber halten müssen wir mit dir darauf. — Was ein rechter Bauer werth ist, — ich will dir's mit Zahlen beweisen. Der preußische Staat z. B. hat durchschnittlich jährlich 168,000 Menschen mehr zu ernähren; rechnen wir durchschnittlich auf den Kopf 4 Malter Korn, so ist jährlich allein an Brodfrüchten eine Mehrernte von 672,000 Malter Getreide nöthig, um die **steigende Bevölkerung** zu ernähren. Die gleichzeitig nöthige Vermehrung des Gemüsebaues, des Viehstandes und des Futterbedarfes ist dabei außer Rechnung gelassen. Der preußische Staat zählt seit 1815 7 Millionen Einwohner mehr, sein Ackerbau muß deshalb jetzt jährlich 28 Millionen Malter Korn mehr liefern als vor 40 Jahren — oder in Geld, wenn für jeden Einwohner der geringe Verpflegungsbetrag von 50 Thaler angenommen wird, einen Produktenwerth von 350 Millionen Thaler mehr liefern als vor 40 Jahren.

Was heißt **Einheit Deutschlands**? fragen die Grenzboten und antworten: Einheit Deutschlands heißt nicht Gesammtverfassung desselben mit monarchischer Grundlage und republikanischer Spitze, nicht Herstellung eines länderlosen Kaiserthums über ländermächtige Einzelstaaten; sie kann auch nicht aus der Berathung der am Bundestage vertretenen Fürsten hervorgehen. Die Einheit Deutschlands heißt in der Wirklichkeit nichts anders als Einheit zwischen Oesterreich und Preußen. Trotz dem und alle dem ist diese Einheit und Einigkeit nicht nur geboten, sondern liegt auch in dem wohlverstandenen Interesse Oesterreichs und Preußens. Beide Staaten können ihr inneres Wohl fördern, ihre äußere Macht vergrößern, beides zur Ehre und zum Vortheil Deutschlands, ohne sich je in den Weg zu kommen. Nur ein völliges Mißverständniß aller Interessen, nur ein Ueberwiegen der Stimmung über die Vernunft kann zwei Staaten feindlich gegen einander führen, die in ewiger Waffenbrüderschaft vereinigt sein sollten.

Die bereits in telegraphischer Kürze mitgetheilte Nachricht der „Oesterr. Ztg." von den bevorstehenden Offensiv-Operationen der Verbündeten in der Krim lautet: „Heute ist in Wien eine Depesche des Generals Canrobert vom 29. März angelangt. Nach derselben **wird die gesammte englische und französische Armee unfehlbar am dritten April auf allen Punkten die Offensive gegen die Russen ergreifen.** Wie wir vernehmen, ist es die Absicht der verbündeten Generale, die Russen zuvörderst im freien Felde anzugreifen, und erst später sich gegen Sebastopol zu wenden. Am 10. und 11. April können mithin die Nachrichten von dem Ausgange einer Schlacht hier sein, und auf die Berathungen der Conferenz einen wichtigen Einfluß nehmen."

Aus Konstantinopel werden folgende Details über das in der Nacht vom 23. auf den 24. März vor **Sebastopol** stattgehabte **Gefecht** gemeldet. In dieser Nacht wurden das 3. Zuavenregiment und ein Bataillon des 11. Linienregiments plötzlich von 12 russischen Bataillonen angegriffen. Es entspann sich zwischen den französischen und den russischen Truppen ein Kampf Mann gegen Mann; man schlug sich mit Flintenkolben und mit Steinen, als General Autemarre mit dem 7. und dem 8. leichten Regimente hinzukam; dann wurde der Feind mit einem Verluste von 2000 Mann, wovon 1500 Mann auf dem Schlachtfelde zurückgelassen wurden, geworfen; die Franzosen hatten an Todten und Verwundeten einen Verlust von 600 Mann.

Aus **Sebastopol**, 18. März, wird der „Milit. Ztg." geschrieben: „Durch einen Tagesbefehl des Generals Osten-Sacken wurde allen Personen weiblichen Geschlechtes die Entfernung aus Sebastopol anbefohlen. Der Großfürst Michael ließ in Berücksichtigung dessen, daß viele derselben, aller Mittel entblößt, einer traurigen Zukunft entgegensehen, jeder unbemittelten Familienmutter 100 S. R., an ledige Personen zwischen 20 bis 50 je nach dem Stande und den Umständen, aus eigenen Mitteln verabreichen.

Man meldet der Wiener „Presse" aus Bukarest, daß die Hindernisse, welche der **Donauschifffahrt** auf der untern Strecke bisher von den Russen entgegengestellt wurden, nunmehr für die neutralen Staaten auf ausdrücklichen von Petersburg ergangenen Befehl endgültig beseitigt worden sind. Das russische Cabinet will wohl beweisen, daß es das Prinzip der freien Donauschifffahrt nicht blos theoretisch im Schooße der Wiener Conferenz anerkannt hat, sondern auch in Praxis gelten lassen will, was man immerhin auch als ein Friedenssymptom ansehen kann.

Kaiser Nicolaus war krank. Woran? Dr. **Mandt**, sein deutscher Leibarzt, wußte es selber nicht; der ränkesüchtige, auf den Deutschen eifersüchtige Hof aber wußte es, und Großfürst Michael sagte es dem eiskalten Doctor selber mit drohend geballter gehobener Faust: Doctor, man will den Kaiser vergiften! Der Doctor verschrieb dem ungewöhnlich ernsten und aufgeregten Kaiser ein Brechmittel und mischte es eigenhändig. Der Kaiser sah den Trank lang an, dann den Arzt und — trank. Es wirkte wenig. Ein zweites Glas folgte. Neue Entleerungen, aber der Doctor schüttelte den Kopf. Ist's zu Ende? oder brauchen sie meine Eingeweide? rief mit fürchterlichem Tone der Kaiser. — Nein, Sir, ich brauche Galle! — Gut, aber hören Sie wohl auf, Doctor, ich will, daß das letzte Glas Wirkung thut! — Das dritte Glas ward gemischt, dreimal so stark als die andern. Die Wirkung erfolgte augenblicklich. — Andern Tages war der Kaiser außer aller Gefahr. Wissen Sie, Mandt, daß ich gestern an eine Vergiftung glaubte? Ich wußte es Sire! — Sie wußten es? — Und doch ein Brechmittel? Und wenn es schlecht gewirkt hätte, was würden ihre Feinde gesagt haben? Sie hätten mich Mandt, den Giftmischer genannt;

sie haben es schon vorher gethan. — Und dieser Gedanke hat Sie nicht abgehalten? — Es war meine Pflicht. — Der Kaiser reichte schweigend Mandt die Hand und hielt ihn gegen Neider und Feinde. — Das ist derselbe Mandt, der jetzt Petersburg habe verlassen müssen, ein Preuße. Die Geschichte ist wenige Jahre alt.

Dieser Leibarzt der kaiserlichen Familie zu **Petersburg**, Dr. Mandt, von welchem ein Correspondent des Blattes „Die Donau“ wissen will, daß er nach dem Hintritt des Kaisers Nicolaus wegen angeblicher Aufregung „der Massen“ Petersburg eiligst und geheim verlassen habe, lebt im Gegentheil nach wie vor in seinem ausgedehnten Wirkungskreis daselbst.

Alle **Montenegriner** tragen die Mütze verkehrt. Das bedeutet tiefste Trauer. Der Fürst hat diese Trauer um Kaiser Nicolaus angeordnet, damit Kaiser Alexander ihm jährlich russische Dukaten schicke.

Zuerst erhält Königin **Victoria** den Besuch des **Kaisers Napoleon**; das gebührt ihr als Frau und als der älteren Verbündeten; dann Kaiser Franz Joseph in Wien. Nach London geht Napoleon Mitte April, nach Wien Ende April, wenn nicht unerwartete Aprillaunen, z. B. der Conferenz einen Strich durch die Reiserechnung machen. Paris rechnet darauf, daß Victoria und Franz Joseph im Mai den Besuch erwiedern und sich die Ausstellung ansehen werden. Das wäre dann ein kleiner Congreß.

Die eventuell in Canada anzuwerbende Fremdenlegion für **England** soll aus 1000 bis 1200 Mann bestehen. Die „N.-York. Trib.“ versichert, England könne in Amerika bald 20,000 Mann beisammen haben. Es komme nur aufs Handgeld an.

In Italien möchte man **die Bibel** wieder an die Kette legen, von der sie Dr. Martinus vor mehr als 300 Jahren losgemacht hat. Der eherne Mann aber, der in Mainz auf dem Markte steht, hat dafür gesorgt, daß es mehr Bibeln als Ketten gibt, selbst in Italien und Sardinien, wie die römische Polizei sich bei tausend Haussuchungen überzeugt hat.

Ein Pariser Correspondent der „Allg. Ztg.“ schreibt: Die Angelegenheit des protestantischen St.-Thomas-Stifts in **Strasburg** hat durch die unmittelbare Intervention des Kaisers eine den Hoffnungen des protestantischen Elsasses günstige Wendung genommen: dem Magistrat von Straßburg ist die Weisung gegeben, von seinen Ansprüchen abzustehen.

In Preußen ist das englische Witzblatt The Punch verboten worden. Die Bauern in Pommern hatten eine große Freude darüber, sie meinten, das sei doch in der Ordnung, daß die Regierung, wenn man ihnen den Schnaps verbiete, den Vornehmen den **Punsch** verbiete, das sei ein ebenso gefährliches Getränk.

Von den deutschen Gesellschaften der Vereinigten Staaten ist schon mehrfach vor den sogenannten „Boten“ oder „**Amerikanern**“, d. h. Leuten, die sich ein Geschäft daraus machen, zwischen Amerika und Deutschland hin und her zu reisen, Auswanderungslustige an sich zu ziehen, um sie denjenigen Händen zu überliefern, von denen sie dafür bezahlt werden, gewarnt worden. Durch Zufall erfährt man sorben, daß ein einziger New-Yorker Wirth nicht weniger als 60 solcher Werber für seine Rechnung im gegenwärtigen Winter nach Deutschland geschickt hat, welche im Frühjahr mit den Opfern ihrer Künste zurückkehren sollen. Die beste Lection für die speculativen Landsleute und ihre Sendlinge wäre, wenn die Auswanderung, wie es den Anschein hat, in Folge vielfach hemmender Verhältnisse, eine Zeitlang pausirte. Dann würde auch die raffinirteste Beutelschneiderei die Rechnung einmal ohne den Wirth gemacht haben.

Nach dem Beispiele von Leipzig, Wittenberg, Dresden und Bunzlau ꝛc. sind auch in Naumburg Schritte geschehen, einen **Verein gegen Kinderbettelei** zu gründen. Durch Ausbringung freiwilliger Beiträge beabsichtigt man, diejenigen armen Kinder, welche bisher zum Betteln angehalten wurden, zur Beschäftigung anzuhalten und sie mit Kleidung und Speise zu unterstützen. Später sollen für arme Mädchen Strick- und Spinnstuben, für die Knaben Arbeitsstuben anderer Art eingerichtet werden. Die Wohlthätigkeit der Bemittelten ist in dem vergangenen Winter auf eine beispiellose Weise in Anspruch genommen worden; dennoch hofft man, daß auch bei diesem Unternehmen die Unterstützung nicht mangeln wird. — Ein anderer wohlthätiger Verein ist der Sparverein für Arbeiter, welcher im vorigen Jahre von dem Senior des Naumburger Hochstifts, Freiherrn v. Mannsbach, versuchsweise nur für die Domfreiheit gegründet worden ist und so gute Früchte getragen hat, daß derselbe von nun ab auf alle Theile der Stadt ausgedehnt werden soll. Die Einlagen sind wöchentlich 1 bis 15 Sgr. Dennoch haben 158 Sparer im Laufe des vorigen Sommers 472 Thlr. 20 Sgr. eingelegt gehabt. Diese Einlagen sind den Sparern im Winter theils baar, theils in Naturalien, als Torf und Kartoffeln, mit Zurechnung der Zinsen zurückgewährt worden.

Erfurt, Ende März. In dem heute hier ausgegebenen Amtsblatt bringt die königliche Regierung als „Warnung“ folgenden **entsetzlichen Vorfall** zur Kenntniß des Publikums: „Johann Färber aus Herrnschwende, Kreis Weißensee, 40 Jahre alt, seit frühester Jugend geistig schwach, besuchte zwar die Schule, und wurde auch nach erhaltenem Religionsunterricht confirmirt, ohne daß jedoch seine Ausbildung den gewöhnlichen Grad eines Menschen seines Standes erhielt. Bei kleiner Statur, nachläßiger Haltung, schlotterndem Gang, mit einwärts gebogenen Knieen, verrieth das Gesicht bei stotternder Sprache die Stumpfheit und Schwäche seiner geistigen Functionen. Sein Benehmen wird im allgemeinen als störrisch geschildert, er diente häufig seiner Umgebung zum Gegenstand des Witzes und nicht zu billigender Scherze. Bei seiner Unfähigkeit zum Arbeiten ward er, um vom Betteln abgehalten zu werden, als Tagewächter in Herrnschwende benutzt, wo er von seinem Bruder unterhalten wurde. Hier befand sich auch der 2jährige Sohn seiner Schwester, Namens Albert, welchen der Johann Färber öfter mit sich umhertrug. Dies geschah am 12. October 1853, und nachdem er mit dem Knaben fortgegangen und nicht wieder gekommen war, wurde er Nachmittags gesucht und endlich außerhalb des Dorfes an der Lache von einem Bache, innerhalb eines Kreises von Weiden gefunden, wo er das Kind dadurch getödtet, daß er ihm die Kehle, Luftröhre und Schlund, nebst großen Gefäßen und Nerven durchbissen, alle Weichtheile am Hals abgenagt, das hervorströmende Blut getrunken, die Haut von der Brust, dem Unterleibe, dem Rücken, den Armen herabgezogen und die Fettpolster und Fleischpartien abgebissen und verzehrt hatte. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung hat die vollständigste Unzurechnungsfähigkeit des Färber in Bezug auf die That ergeben; als einziges Motiv gibt er an, daß er habe Fleisch essen wollen, um groß zu werden; von Reue über die That, sowie von einem Bewußtsein, daß er ein Verbrechen begangen habe, hat sich bei dem Färber keine Spur gezeigt. Er ist als gemeingefährlicher Irre in die Irrenbewahranstalt in Halle aufgenommen worden.“

Wiesbaden, 3. April. Nach dem uns vorliegenden Monatsberichte des Vereins zur **Abschaffung des Bettelns** hatte derselbe auch im März seine segensreiche Wirk-

samkeit zu üben Gelegenheit gehabt, und andere ähnliche Vereine, sogar in fernen Städten, z. B. in Luxemburg, hervorgerufen. An Brod wurden 2572 Pfund verausgabt; Handwerksbursche erhielten 34 fl. 13 kr., und eine große Anzahl Suppenportionen wurden vertheilt. Nach dem wesentlichen Augenmerk des Vereins, Hülfebedürftige durch Arbeit ihre Bedürfnisse sich selbst verschaffen zu lassen, wurden 159 arme Frauen mit Spinnen, die übrigen Personen, welche wegen körperlichen Gebrechen nicht spinnen konnten, mit Stricken beschäftigt. Die Zahl der Vereinsmitglieder hat sich wieder vermehrt, und noch mehr die Zahl Derer, welche sich des Bettelns und seinem Gefolge, z. B. des Diebstahls, durch die Wirksamkeit dieses Vereins überhoben sehen.

München, 6. April. Unsere Armee hat wieder einen großen Verlust erlitten. Gestern Abend halb 7 Uhr verschied nach kurzem Krankenlager an der Cholera der erst durch den jüngsten Armeebefehl zum General der Infanterie beförderte Generallieutenant Anton Frhr. **v. Gumppenberg**, Commandant des 2. Armeecorps, im 68. Lebensjahre. Der Verlebte war einer der tüchtigsten Oberoffiziere unserer Armee, Inhaber mehrerer Orden, und geachtet und geliebt ebenso als Militär als Privatmann.

Frankenthal, 5. April. In unserm Kanalhafen liegen gegenwärtig nicht weniger als acht Schiffe, um mit **Kartoffeln** befrachtet zu werden und rheinabwärts zu gehen. Die Zufuhr an Markttagen ist darum auch wieder sehr bedeutend und der Preis für das Malter zu 200 Pfund schwankt zwischen 4 fl. und 4 fl. 15 kr. Statt der vier Markttage, die wir eine Zeit lang hatten, sind deren jetzt wieder nur zwei, auf denen natürlich der Zudrang um so größer, der Aufenthalt um so länger ist, was viele Verkäufer übel empfinden, indem die verspätete Bestellung der Felder gegenwärtig sehr drängt und alle Zeit und Kraft in Anspruch nimmt. — Bezüglich der in Ihrem Blatte jüngst gemeldeten Verwundung des k. Kantonsarztes Dr. Bettinger durch den geisteskranken J. Platz von Hambach kann ich Ihnen melden, daß der Verwundete, obwohl ihm eine Röhre des rechten Vorderarmes durchgeschlagen und mehre bedeutende Verletzungen am Kopfe beigebracht sind, schon am darauffolgenden Tage wieder seinen Berufsgeschäften nachging und sich bis jetzt im Ganzen gut befindet. (Bote f. St. u. L.)

Die beiden Städte **Kaiserslautern** und **Ludwigshafen** sind zu dem Range von militärischen Commandantschaften erhoben, und es sind der bisherige Oberstlieutenant Cronepold vom 4. Infanterieregiment zum Commandanten von Kaiserslautern, der bisherige Oberstlieutenant Klein vom 12. Infanterieregiment zum Commandanten von Ludwigshafen, beide mit dem Charakter von Obersten ernannt worden.

Der König der **Sandwichinseln**, Kamehameha IV., hat die Prinzessin Victoria Kamamalu zum Premierminister ernannt.

Carl Heinzen, der Radikalste der Radikalen, ist auch drüben in Amerika mit seinem Blatte „Pionier" radikal durchgefallen. Statt der Einladung zum neuen Quartal erklärt er, noch einmal wolle er probiren, ob's unter den 8 Millionen Deutschen 1500 gebe, die weder Esel noch Lumpen seien, d. h. so klug, seinen Pionier zu lesen, und so honorig, ihn zu bezahlen. Er druckt die ganze „schwarze Liste der Lumpen" ab und droht's, so lange zu thun, bis sie vor Aerger schwarz würden oder ihm selber das Geld ausgehe. Auf der schwarzen Liste steht auch Rösler, der „Reichskanarienvogel" von Frankfurt.

Aus dem Cambria in Amerika schreibt Einer an eine Pittsburger Zeitung Folgendes: Ein presbyterianischer Geistlicher wurde jüngst hier abgesetzt und zwar aus folgenden Gründen: 1) Weil die Frau Pastorin, seine Frau, einen zu theueren Hut trage; 2) weil sie eine schlechte Haushälterin und zu luxuriöse Köchin sei, und 3), weil der Pfarrer selbst zu freundlich gegen die Katholiken sich bezeige, weil derselbe privatim gegen dieselben zu höflich sei und in publico, d. h. auf der Kanzel vom Päpstlichen Antichrist und vom Götzendienst der Katholiken nichts verlauten lasse. Derohalben haben ihn die Herrn Kirchenvorsteher — abgesetzt. — Da ist also der Kochtopf vor Inspektion nicht mal sicher. Die Prediger, die auf Freiersfüßen laufen, mögen sich vorsehen, daß sie durch eine unvorsichtige Wahl nicht in's Pech gerathen.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 28. März l. J. wurde der Schulverweser Jakob Becker zu Waldsheim zum Lehrer an der dortigen protest. deutschen Schule in definitiver Eigenschaft ernannt.

Durch Regierungsentschließung vom 31. März l. Js. wurde 1. der Schuldienstexspectant Adolph Bender aus Gaugrehweiler zum Verweser der israelitischen Elementarschule in Ruchheim; 2. der bisherige Gehilfe an der kath. Schule zu Neupfotz, Heinrich Eichelmann, zum Lehrer an der kathol. Schule zu Gerolsheim in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nordamerika wollen auswandern:

1) Georg Mathias, Leineweber zu Wolfstein, mit Familie;
2) Jakob Seyler, Bergarbeiter von Saal, mit Familie;
3) Theobald Koch, Ackerer von Ehweiler, dessen Schwiegermutter Wittwe von Jakob Knobloch daselbst, dessen Ehefrau und 3 minderjährige Kinder.

Miscellen.

(Probates Mittel der indischen Richter zur Entdeckung eines Verbrechers.) Ist ein Mord, Raub oder sonstiges Verbrechen begangen worden, so bringt man die der That verdächtigen Personen vor den Richter, welcher einer jeden eine Hand voll rohen Reis in den Mund gibt, den sie einige Zeit darin behalten muß. Nach diesem spuckt Jeder seinen Reis auf einen Teller, wo er von dem Richter untersucht wird. Derjenige, dessen Reis trocken ist, ist der Schuldige und wird festgehalten; die Andern, welche ihren Reis feucht produciren, sind unschuldig. Denn — die Angst macht es dem Schuldigen unmöglich, Speichel zu produciren und sein Reis bleibt trocken.

Die Gazette de Lyon erzählt folgende erwähnenswerthe **Wette** zwischen den Engländern Capwood und Havers, die sich zu Lyon aufhalten. Ersterer hat nämlich eine bedeutende Wette eingegangen, daß Sebastopol im April fallen werde, während Havers darauf wettet, daß der Platz bis zum 15. Mai sich halten würde. Falls nur der Südtheil Sebastopols eingenommen oder zerstört wird und die Nordforts sich halten, hat Niemand gewonnen. Der Vater des Havers hat im Jahr 1813 bei der Belagerung von Danzig eine ähnliche Wette gewonnen, indem er wettete, daß der Platz sich wenigstens bis zum 1. Oktober halten würde. Er hielt sich bekanntlich bis zum Januar 1814.

Frankfurter Geld-Course am 5. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅜. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128⅛ P. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 114⅜ G.

Versteigerung.

Donnerstag, den 12. April 1855, des Nachmittags um 5 Uhr, zu Cusel, im Saale des Wilhelm-Dick, lassen

I. Friedrich Hellriegel, Bäcker in Cusel,

a) auf Cuseler Bann:

1. 32 Dez. Wies auf kleinen Holler,
2. 31 „ „ allda.
3. 11⁵/₁₀„ Acker allda.
4. 62¹/₁₀„ Wald auf Herchenbergerwald.
5. 23 „ Wald in der Bruchhölle.
6. 4 „ Garten auf Weißenpfuhl.
7. 13 „ Acker auf'm kleinen Holler.
8. 45⁸/₁₀„ Wies die Rothelsbach.
9. 73 „ Acker auf Holler II. Gewann.
10. 6 „ Garten unter dem Haselrech.
11. 4⁵/₁₀„ Wiese allda.
12. 4²/₁₀„ Wiese allda.

b) auf Diedelkopfer Bann:

13. 51 Dez. Acker auf der Pickelsäule.

II. Wittwe Jakob Dittmann in Cusel:

1. 3 Viertel 22 Ruthen Wiese in der Kreuzwiese und 19 Ruthen Acker allda.
2. 1 Morgen 12 Ruthen Acker und Wies an der Röthelkaut

auf Eigenthum versteigern.

Ferner wird bei dieser Gelegenheit der Schimper'sche Garten am Unterthor auf 1 Jahr verpachtet.

Cusel, den 9. April 1855.

Pasquay, k. Notär.

Immobiliarversteigerung.

Donnerstags, den 12. April 1855, und die beiden darauffolgenden Tage, lassen die Erben von dem in Landstuhl verlebten königlichen Kantonsarzte Heinrich Geiger unter sehr günstigen Bedingungen öffentlich auf Eigenthum versteigern, wie folgt:

I. Am 12. und 13. April, jedesmal des Morgens um 9 Uhr, zu Landstuhl im Stadthause:

1. ein auf dem Banne von Landstuhl am Oberarnbacherberge gelegenes Hofgut, bestehend in ganz neu erbauten Wohn- und Oeconomiegebäuden und 190 Tagwerken Acker- und Wiesenlandes vorzüglicher Bonität, — eine Viertelstunde von der Stadt Landstuhl entfernt und größtentheils ein Complex bildend;
2. ein im Banne von Oberarnbach gelegenes Hofgut, bestehend in Wohn- und Oeconomiegebäuden und 70 Tagwerken Acker- und Wiesenlandes, von gleichfalls ausgezeichneter Bonität, ganz in der Nähe des erstbeschriebenen Hofgutes gelegen;
3. eine in der Stadt Landstuhl gelegene Mühle, bestehend in Mahl- und Oelmühle, Wohn- und Oeconomiegebäuden und 2 Tagwerken Wiesen;
4. ein in der Stadt Landstuhl in der Ludwigsstraße gelegenes ganz neu erbautes Wohnhaus mit Garten, Hofgering und Oeconomiegebäuden; des vorüberfließenden Baches wegen insbesondere zu einem Geschäftshause geeignet;
5. 46 Tagwerke Acker- und Wiesenland, gelegen im Banne von Landstuhl in den besten Lagen.

II. Samstag, den 14. April 1855, Morgens 9 Uhr, auf dem Torfhause an der Moorbach, Bann von Ramstein:

120 Tagwerke Wiesen, worunter 50 Tagwerke Torfwiesen befindlich sind, nebst einer Wohnung für einen Aufseher und einer Schäferei mit Heustalle. — Die Torfstecherei bietet alljährlich den wünschenswerthesten Ertrag dar.

Die Versteigerungen haben statt in der hier angegebenen Reihenfolge.

Lohrinden- und Holzversteigerung zu Wolfstein.

Mittwoch, den 11. April 1855, auf dem Stadthause,

a) des Vormittags 9 Uhr:

Lohrinden-Versteigerung.

		Ctr.
1.	Schlag Königsbach, Gemeindewald von Wolfstein	45
2.	Schlag große Strieth, Gemeindewald von Einöllen, circa	130
3.	Schlag Eichlerwald, Gemeindewald von Oberweiler-Tiefenbach, circa	320
4.	Schlag Rheingrafenheck, Gemeindewald von Roßbach, ca.	25
5.	Schlag Treppichswald, Gemeindewald von Roßbach, ca.	30
	Summa	550

b) des Vormittags 10 Uhr:

Holz-Versteigerung.

Schlag Königsbach, Gemeindewald von Wolfstein:

20 Stück eichen Bauholzstämme.
2 Stück ditto Pflugsrehe.
4 Stück kieferne Bauholzstämme.
2 buchen Nutzholzabschnitte.
35 Klafter buchen geschnitten Scheitholz.
2¹/₄ „ eichen deßgl.
1 „ kiefern Prügelholz.
2250 Stück buchen und eichen Astholzwellen.
200 „ kieferne Reiserwellen.
4000 „ gemischte Erdholzwellen.
22 Gebund Erbsenreiser.
1700 Stück Bohnenstangen.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 12. April l. J., Morgens 9 Uhr, werden zu Langenbach aus dem dasigen Gemeindewalde, den Schlägen Kriegsackerkopf, Bestwald und Endwieswald, meistbietend öffentlich gegen Zahltermin:

39 eichen Bau- und Nutzstämme 1., 2., 3. und 4. Cl.
1 buchen Nutzstamm,
1 „ Abschnitt,
4 „ Klötze von 5' lang,
2 Klafter buchen Misselholz,
23³/₄ „ „ Scheit-, Knorren- und Astprügelholz,
7 „ eichen Scheitholz andr.,
1062 buchen Astwellen und
293 eichen „

versteigert.

Holz- und Lohrinden-Versteigerung.

Am 12. April nächsthin, des Vormittags um 9 Uhr, werden zu Theisbergstegen aus dem Gemeindewaldschlage Remigiusberg:

775 gemischte Wellen,
1¹/₄ Klafter buchen Scheitholz,
¹/₂ „ eichen ditto, und
6350 Bohnenstangen

öffentlich versteigert.

Nach beendigter Holzversteigerung, ohngefähr um 11 Uhr des Vormittags, auf den 12. April, werden folgende Eichen-Lohrinden auf dem Stocke meistbietend vergeben:

		Ctr.
1)	Gemeinde Theisbergstegen, Schlag Remigiusberg	30
2)	Gemeinde Eischberg, Schlag Leimel	25
3)	Gemeinde Haschbach, Schlag Teich	15
4)	Gemeinde Rehweiler, Schlag Baumbusch	15
	Summa	85

Lohrindenversteigerung in Bedesbach.

Den 14. April, Mittags 1 Uhr, werden zu Bedesbach circa 25 Centner Lohrinden im Distrikt Sulzberg versteigert.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Westricher Zeitung.

Nr. 44.

Cusel, Freitag, den 13. April 1855.

...tags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Aus Wien verlauten bezüglich der Garantiepunkte 1 und 2 aus dem Conferenzsaale, daß Rußland in Bezug auf die **Donauschifffahrt** nur Das anerkannt hat, wozu es bereits seit dem Jahre 1815 verpflichtet war, und zu einer gewissenhafteren Erfüllung seiner Pflichten wird Rußland eben erst durch die Details der Berathungen genöthigt werden können. Erst dann wird es sich zeigen, ob es mit seinen Versprechungen Ernst ist. Bisher lehrte die Erfahrung, daß sie nicht den geringsten Werth besitzen, wenn nicht dauernde Garantieen vorhanden sind. Ferner fügt man bei: „Daß keine überspannte und unberechtigte Forderungen von Seite der Westmächte an Rußland gestellt werden, liegt näher als Deutschland im Interesse Oesterreichs. Nur ist man hier der Ansicht, daß, wenn Forderungen von Seite der Westmächte an Rußland gestellt werden müssen, um seinen Ehrgeiz und sein Uebergewicht zu beschränken, dieselben solche seien, welche nicht blos auf dem Papiere, sondern in der in der Wirklichkeit einen Werth besitzen. Europa hat ein Recht, nach den colossalen materiellen Anstrengungen, die es gemacht hat, sich endlich die Befürchtungen vom Halse zu schaffen, welche die herausfordernde Stellung Rußlands seit dreißig Jahren in allen civilisirten Ländern hervorgerufen hat."

Mit **Nr. 3**, mit dem dritten und Hauptfriedenspunkt, mit Sebastopol und dem schwarzen Meere — was machen wir damit? — Vor allen Dingen, verderben wir uns den Feiertags-Humor nicht damit. Das dachten die Conferenz-Herren in Wien auch; denn kaum hatten sie den kitzlichen Punkt berührt, so fuhren sie auseinander — in die Freien. „Beschlafen wir's ein paar Tage; kommt Zeit, kommt Rath!" — ein Rath ist schon gekommen, der erste Rath und Minister Kaiser Napoleons, Drouyn de L'huys aus Paris. Er bringt, wie die Franzosen sich prächtig ausdrücken, den eigensten Gedanken Napoleons in die Conferenz. Sogleich nach den Feiertagen sollen die Conferenzen fortgesetzt werden. Die Russen sind nicht zweifelhaft, was sie mit dem dritten Punkt machen. Wir behalten ihn, sagen sie, Sebastopol nämlich — und das schwarze Meer auch, soweit ihr Engländer und Franzosen uns den Weg nicht verlegt.

Der Ausgang der Wiener **Conferenzen** fängt übrigens in **Paris** an so wenig zweifelhaft zu werden, daß man bereits von einer neuen Aushebung von 140,000 Mann spricht. In Paris hält man nach einer Broschüre Nachforschung, die in Belgien herausgekommen zu sein scheint, und, unter Anderen, auch von Felix Pyat unterzeichnet ist. Sie ist an die Napoleonisten Frankreichs adressirt und enthält eine historische Würdigung des Benehmens von England gegen die Republik und Napoleon, von 1790 bis 1821, dem Todesjahre des Kaisers.

Auch in **Constantinopel** war guter Rath theuer. Napoleon hatte sich auch da mit seiner Frau angemeldet. Der ganze Divan saß zu Rathe, was zu machen sei. Der Anstoß war die Kaiserin. Sollte der Sultan ihr seine Sultanin vorstellen? und nur die eine oder alle sieben, die wirklich seine Frauen sind? Soll der Sultan dem schönen Gaste seinen Arm reichen? Das ist gegen allen türkischen Gebrauch. Aber der Sultan ist ein galanter Mann und wird der Kaiserin den Arm reichen und sie durch ganz Constantinopel führen — und wohin die Kaiserin schreitet, wird ihr Fuß auf prächtigen Teppichen schreiten und die schönsten und vornehmsten Mädchen des Reiches werden sie bedienen, wenn sie noch kommt.

Schon frohlocken die modernen Kreuzritter, daß es den Westmächten vor **Sebastopol** gehen werde wie dem Fuchs in der Fabel, der, weil er die Trauben nicht habe erreichen können, sich tröstend davongeschlichen habe: sie sind zu sauer.

Nachrichten **aus der Krim** gehen bis zum 27. März. Das Ereigniß des vorangegangenen Tages war ein heftiges Bombardement, das auf beiden Seiten mit großem Eifer unterhalten wurde. Nach und nach aber ward das Feuer der Russen schwächer und verstummte endlich ganz, da die russischen Geschütze, welche in Thätigkeit waren, zum größten Theile zerstört wurden. Das Bajonnet ruhte an diesem Tage. Von den Höhen des verbündeten Lagers sah man in den letzten Tagen große Caravanen von Einwohnern die Stadt verlassen, mit Weib und Kind, mit Hab und Gut. An der Spitze des Zuges, der die Straße nach Baktschiserai einschlug, befand sich eine Prozession mit heiligen Fahnen, den Schluß desselben bildeten etwa 30—40 Kosaken, die wohl eine doppelte Aufgabe haben dürften: die Fortziehenden zu schützen und zugleich zu überwachen.

Fürst Menzikoff ist dem Czaren bald nachgefolgt. Ueber die Veranlassung seines Todes hört man zwei Ansichten aussprechen. Die einen behaupten, er habe bei dem Angriff bei Eupatoria, welchem er in einer Calesche beiwohnte, eine leichte Verletzung am Knie erhalten, der Wunde aber nicht die gehörige Sorgfalt geschenkt und sei an den Folgen einer später nothwendig gewordenen Amputation gestorben; nach Andern soll die Nachricht seiner Abberufung einen solchen schmerzlichen Eindruck auf ihn gemacht haben, daß seine alten Wunden an zu brennen fingen, namentlich eine am Knöchel; der Brand sei hinzugetreten, und man habe leider zu spät an die Amputation gedacht. Sterbend ließ sich der Fürst nach Baktschiserai transportiren, dann nach Simpheropol, und hoffte von da noch Odessa zu erreichen, wohin er seinen Arzt voraus auf den Weg sandte; aber in Perekop ereilte ihn am 8. März der Tod. Versagen wir dem greisen Helden die Anerkennung nicht für den Muth und die Umsicht, mit welchem er Sebastopol und die Krim, die schönste Perle in der Krone seines Herrn, gegen die Angriffe der Alliirten vertheidigt hat.

Aus **Eupatoria** wird der „Times" vom 21. März geschrieben: „Die Befestigungen nehmen mit jedem Tag einen colossaleren Charakter an. Die Linie unmittelbar vor der Stadt ist vollendet und man hat jetzt mit der Anlage von Außenwerken begonnen."

Auf der Halbinsel Krim hat der **Frühling** seinen Einzug gehalten. Die Obstbäume in Balaclava stehen in voller Blüthe, die Anhöhen bekleiden sich mit frischem Grün und die Sonne scheint so warm. Der Frühling hat auch neues Leben in das Lager der Alliirten gebracht, die Soldaten sin-

gen wieder wie in der ersten Zeit fröhliche Lieder. Das erste Veilchen wurde bei Eupatoria gefunden und die Tartarenfrau, die es in das französische Lager brachte löste 50 Piaster dafür. Man ließ dabei den Kaiser leben, dessen Lieblingsblume das Veilchen ist.

Einen tapfereren Soldaten gab es nicht in der Krim als den hübschen **Schotten Dundonald.** Wie schlug er sich an der Alma und wie stürzte er mitten ins dichteste Gedränge, als sein liebster Kamerad bei Inkermann umzingelt wurde. Er hieb ihn richtig heraus und lehnte es bescheiden ab, als er befördert werden sollte. Die andern Kameraden betrachteten ihn halb ärgerlich, wie Hunger und Strapazen ihm gut bekamen, während sie vom Fleisch fielen. Aber plötzlich war der Schotte verschwunden. Desertirt? Der brave Soldat? Es war unbegreiflich. Vierzehn Tage waren vorüber, da war unser Schotte wieder da — wie aus dem Boden gewachsen. Aber wie? Elend, bleich und zum Erschrecken abgemagert. In Prison mit ihm! Da kam's heraus, der Schotte war — eine Schottin; der Kamerad den sie herausgehauen, war ihr Mann — und in einer tartarischen Hütte lag ein neugebornes Knäblein, frisch und lustig und das ganze Regiment stand zu Gevatter bei dem Sohne des Lagers und hieß ihn Almus Inkermann. Zum Kindtaufeschmaus schickte der Herr General, damit er auch vertreten wäre, seinen eignen und letzten Hut, der beim 1 ten Punsch sehr übel zugerichtet worden war — einen mächtigen Zuckerhut.

In einem Briefe vom 22. wird erzählt, daß viele **russische Soldaten** von den kleinen Gefechten Gelegenheit nehmen, zum Feinde überzugehen. Der Tod des Kaisers Nicolaus soll sehr niederschlagend auf die Vertheidiger Sebastopols gewirkt haben, besonders da dieses Ereigniß den Abergläubischen als Fingerzeig Gottes für den Gang des Krieges gilt.

Großfürst Michael in Petersburg schritt aus seinem Palast auf die Straße, Schnee und Hagel schmolzen im Sonnenschein, es war naß und der Großfürst wollte auf die andere Seite der Straße. He! rief und winkte er den ersten besten vorübergehenden heran, hockte sich auf des Mannes Rücken und ritt trocknen Fußes über den breiten Platz. — Vor ihm in seinem Palast stand ein Jude, der Hofagent. Trinkst Du Punsch gern? Warte! Auf silberner Platte ward Rum, Zucker, Citrone und heißes Wasser gebracht. Greif zu, Jude iß Punsch! Der Jude mußte Citrone und Wasser, jed' Ding einzeln hinunterwürgen. „Wie findest Du den Punsch?“ Das waren so gnädige Scherze.

Vergangene Woche reisten ungefähr zwanzig **englische Damen**, alle ganz gleich gekleidet und von mehreren ältern Herren begleitet durch Lyon, um sich zur Pflege der Verwundeten ihrer Nation nach Konstantinopel zu begeben. Es ist dies schon zum öftern Male in dem jetzigen Kriege, daß junge Engländerinnen, theilweise aus den höheren Ständen, zu einem so edlen Zwecke diese weite Reise unternehmen.

Ueber die Frage, was uns die nächste Zukunft bringen werde, **Krieg oder Frieden**, hat sich Herr Drouyn de Lhuys in einer Privatgesellschaft, die er Tags vor seiner Abreise nach Wien besuchte, folgendermaßen ausgesprochen: „Im Hinblick auf den guten Willen und die Mäßigung der Westmächte ist alle Wahrscheinlichkeit für den Frieden; aber im Hinblick auf die russischen Auffassung der orientalischen Frage und die Anforderungen, welche die St. Petersburger Politik stellt, ist alle Wahrscheinlichkeit für den Krieg.

Dem „N. C.“ schreibt man: „Man glaubt, daß Oesterreich auf's Neue für Herstellung einer **Zolleinigung** mit Preußen und Deutschland thätig ist, und will dieß aus den schon jetzt von mehreren preußischen Handelskammern gestellten Anträgen schließen. Man kann versichern, daß Preußen jeder eventuellen Bewerbung Oesterreichs um Herstellung einer Zolleinigung den entschiedensten Widerspruch entgegenzusetzen fest entschlossen ist.“

Ist kein **Aller** da? In dänischen und schwedischen Blättern werden die Nachkommen oder Verwandten des Schuhmachers Joh. Joachim Aller aufgefordert, eine Erbschaft von 300,000 Thlr. zu heben. Bis jetzt hat sich Niemand gemeldet.

Das sind betrübende Jammerbilder, welche die zurücktretende Fluth der Weichsel in **Westpreussen** hinterlassen hat. Von mancher Stätte blühenden Lebens heißt's: man kennt sie nicht mehr. Das gilt vor allem von dem ungewöhnlich großen Kirchdorf Gr. Montau. Die wilden Fluthen haben sich verlaufen; da steht man — die Kirche, das Pfarrhaus, drei Bauernhöfe und 3 Scheuern. Das ist alles.

In Hamburg ist in der Steinstraße nahe am Bahnhof ein neues, zweckmäßig und bequem eingerichtetes **Logirhaus für Auswanderer** gebaut worden, das 1000 Personen fassen kann. Es enthält Räumlichkeiten für Passagiere 1., 2. und 3. Classe. Für eine Wohnung 1. Classe nebst Beköstigung zahlt man täglich 1 Mark 8 Schilling (1 fl. 3 kr.), 2 Classe 1 Mark 2 Schilling (50 kr.) und für die 3. Classe 14 Schilling (37 kr.) In der ersten Classe hat jeder Passagier sein eigenes Zimmer. Es sind auch Krankenzimmer eingerichtet.

Wir wollen uns alle freuen mit den Herren, den Familien und Arbeitern in **Fulda**, denen ein helles Osterfest bereitet ist. Die Polizei hatte ihnen — es sind die bekannten Druckereien — die Conzession entzogen, die Geschäfte geschlossen. Den Herren wäre nichts geblieben als der Wanderstab, den Arbeitern die Noth. Da hat ihnen in der letzten Stunde ein Gnadenbrief — daß man's so nennen muß! — die Erlaubniß zum Fortbetrieb der Geschäfte ertheilt.

In Australien hat der König von Honolulu seine Prinzessin Tochter zum **Premier-Minister** ernannt. Der König wies seine Tochter mit einer Anrede in ihr wichtiges Amt ein und erwartet von ihr stets offene und aufrichtige Rathschläge, sein Land mit Gottes Hülfe weise zu regieren.

Man spricht von der Rückkehr der Lola Montez nach Europa. Sie hat sich in **Amerika** ein Vermögen gemacht und will es in Europa durchbringen. Sie hat sich nach Gras-Valley zurückgezogen, wo sie in einer Menagerie von Hunden, Ziegen, Hämmeln, Truthennen und Vögeln lebt und außerdem täglich auf einem Pony ausreitet. Aber in dieser gebirgigen wüsten Einöde fand sich ein Yankee, der Sitz und Stimme in ihrer Hütte und in ihrem Herzen erhielt. Außergewöhnlich glückliche Goldgrabungen schafften Gold in Hülle und Fülle, und nun verläßt Lola Montez die Wüste, um in die alte Welt zurückzukehren, die nach ihr nicht sonderlich verlangt. Sie soll einen Agenten beauftragt haben, der für sie ein Hotel kaufen muß, in dem sie sich verehren lassen will. Der Yankee wird sie hoffentlich los werden.

In Würzburg starb am 5. April im 41. Lebensjahre der Seifensiedermeister **Kohl**, Mitglied der letzten bayerischen Kammer, an einer Gehirnentzündung. Kohl gehörte zur äußersten Linken und war nach Crämer deren talentvollstes Mitglied.

Aus der Riß in Oberbayern schreibt man, daß der heurige Winter mit seinem massenhaften Schnee dem Wilde ungeheuren Schaden gethan hat, **Hirsche und Rehe** liegen in die Hundert Stücke in der Gegend von Lenggries todt umher, weil sie in der unermeßlichen Schneewüste jede Spur

des Fortkommens und die letzte Möglichkeit, sich zu ernähren verloren. Die Hasen sind fast ganz ausgestorben.

Das bayr. Ministerium für Kirchen- u. Schulangelegenheiten hat mit allerhöchster Genehmigung an sämmtliche Kreisregierungen in Bezug auf das von Dr. J. M. Firmenich in Berlin herausgegebene Werk: „Germaniens Völkerstimmen", eine Entschließung erlassen, wodurch, nach Hervorhebung der Vorzüge dieses Werkes in wissenschaftlicher Beziehung, dieselben ermächtigt werden, den ihnen untergeordneten Studienrectoraten die Ausstattung der Schulbibliotheken mit fraglichem Werke, welches als ein deutsches Nationalwerk" zu bezeichnen sei, und zugleich beim Unterrichte zur Benutzung dienen könne, zu empfehlen.

Neustadt, am 1. Ostertag. Es ist eine sehr **erfreuliche Wahrnehmung**, daß die der Kirche Entfremdeten sich dieser göttlichen Heilsanstalt, dem Grundpfeiler der sittlichen Ordnung, des materiellen und geistigen Wohles, auch hier wieder immer mehr zuwenden. Beweis dafür ist, daß an hohen Festen, wie heute, die Kirchen kaum hinreichen, die Andächtigen zu fassen, und junge Männer, brave Lehrer an der Spitze, sich vereinigen, um durch erhebenden Chorgesang die Andacht und Feier zu erhöhen. Dazu kommt, daß der hiesige Gustav-Adolf-Verein in Mitgliederzahl und Liebesgaben keinem andern in der Pfalz nachstehen mag, indem er im Jahre 1853/54 über 600 Glieder zählte und eine Einnahme von 210 Gulden hatte.

Die gegen die Kirche Gleichgültigen bilden zwar noch immer eine erkleckliche Zahl, aber es ist hoffentlich die Zeit nicht mehr fern, wo man erkennen wird, daß die Hauptquelle der Armuth und des Elends die moralische Verdorbenheit ist; daß Vergehen und Verbrechen, Unzucht, Unredlichkeit, Lüge und Betrug, kurz alle moralische Uebel, unter deren Druck die Gesellschaft leidet, nirgends als in dem Mangel an ächt religiösem Sinn ihre Wurzeln haben. Es ist die Zeit nicht mehr fern, wo es nicht mehr als ein Zeichen der Aufklärung, sondern arger Verblendung angesehen werden wird, wenn sich Jemand, zumal ein durch Reichthum, anderweitige Bildung oder Stellung Bevorzugter, nicht als lebendiges Glied der Gemeinde anschließt oder gar seine Gleichgültigkeit gegen alles Kirchliche zur Schau trägt. Diese Zeit wird um so schneller kommen, je allgemeiner der Wahlspruch befolgt wird: „Werden wir besser, so wird es besser", ein Wahlspruch, der es zur Pflicht macht, daß der Vater dem Sohne, die Mutter der Tochter, der Principal dem Commis, der Reiche dem Armen, der Herr dem Diener, der Meister dem Gesellen und Lehrling, in Allem was gute Sitte erheischt, mit nachahmungswürdigem Beispiele vorangehen. Geschieht dies, so werden die gute Früchte für die Einzelnen wie für das Ganze nicht ausbleiben. (Neust. Ztg.)

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag kam in der Festung **Germersheim** ein bedeutender Brand zum Ausbruch, der die beiden Brauereien der Herren Falkenstein und Zahn und 5 bis 6 Scheunen in Asche legte. Die Feuersäule war in Speyer ganz deutlich sichtbar. Man schätzt den Verlust auf 50,000 Gulden.

Dr. Möhl soll wirklich dem Frankenthaler Gerichtsbezirke erhalten bleiben. Für den in Zweibrücken erledigten Präsidentenstuhl nennt man allgemein als Candidaten den Professor und Kammerpräsidenten Weis von Würzburg, sowie Herrn Lang, welcher vor kurzer Zeit zum Staatsprocurator am Frankenthaler Bezirksgericht ernannt wurde und heute noch nicht (so viel wenigstens bekannt ist) seinen Umzug von Zweibrücken nach Frankenthal gehalten hat. Was wahres an der Sache ist, weiß man nicht.

Kaiserslautern, 10. April. Der Osterfeiertage wegen war unser **Markt** heute gering versehen, und da ziemlich Käufer am Platze waren, sind die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen etwas angezogen. Im Ganzen wurden 2299 Zentner umgesetzt und zwar: Waizen 210, Korn 550, Spelzkern 43, Spelz 761, Gerst 420, Hafer 237, Erbsen 24, Wicken 44 Zentner. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich von 26 auf 27 kr. jener des 2pfündigen Weckbrodes blieb unverändert auf 13 kr.

☞ * Cusel, 11. April. Die **Westricher Zeitung** wird nun Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt erscheinen. Den **Kaiserslauterer Fruchtpreis**, der uns schon Dienstags Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Cusel, 12. April. Dem Vernehmen nach wird am 22. d. M., in dem Jakob Koch'schen Saale dahier, zum Besten des hiesigen Hospitals, von hiesigen Musik- und Gesangfreunden ein **Musik- und Gesang-Concert** statt finden. Seit 14 Tagen haben wir Gelegenheit die Proben hiezu zu hören und glauben wir danach hoffen zu dürfen, daß uns durch unsere einheimischen Künstlertalente wieder einmal ein sehr angenehmer Abend bereitet werden wird.

Handelsbericht.

Mainz, 6. April. Für Getreide dauert die flaue Stimmung fort, und das Geschäft beschränkte sich im Laufe dieser Woche wieder größtentheils auf den Consumo. Unsere heutigen Notirungen sind: Weizen effect. 16 fl. 30, per Mai 16 fl, Roggen eff.ct. 13 fl. 45, per Mai 13 fl. 45—14 fl., Gerste effect. 10 fl. 45, per Mai 10 fl. 40, Alles per Sack von netto 100 Kil. Hafer eff. und per Mai 5 fl. 50 per 60 Kil. Bohnen, Erbsen und Linsen unverändert. Mohnsamen 21 fl. 30, Kohlsamen 21 fl. 30 bis 22 fl. per Mltr. Rüböl hat sich neuerdings wieder etwas fester gestellt; von Holland, Köln und dem Norden werden über den Stand der Repsfelder einzelne Klagen laut, während man sich in hiesiger Gegend und rheinaufwärts sehr günstig ausspricht. Effectiv gilt 52 Rthlr. per 290 Pfund l. G. o. F., $50\frac{1}{2}$ Rthlr. per 280 Pfund l. G. m. F., per Mai 49 Rthlr., per Oktober $44\frac{1}{2}$—45 Rthlr., Mohnöl 36 fl. 30, per 50 Kil. o. Faß, Leinöl 25 fl. 30 bis 26 fl., Talg roher auf 25 fl. 30 zurückgegangen. Branntwein und Spiritus unverändert.

Frankfurter Geld-Course am 10. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 3 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{3}{8}$. 5 Franc - Stücke fl. — —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $127\frac{7}{8}$ P. 5% Lom.-Verb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $114\frac{3}{8}$ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 10. April.

Ein Centner Weizen 8 fl. 11 kr. Korn 7 fl. 2 kr. Spelzkern 8 fl. 5 kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Gerste 5 fl., 37 kr. Hafer 4 fl. 48 kr. Erbsen 6 fl. 14 kr. Wicken 4 fl. 39 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 27 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr. Total der verkauften Früchte 2299 Centner. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Bekanntmachung.

Die jüngsthin abgehaltene Versteigerung der Staats-Waldparzelle Winterhöll hat die vorbehaltene höhere Genehmigung nicht erhalten, und es wird nunmehr besagte Parzelle, unter Mitwirkung des kgl. Forstamts Lauterecken, vor dem kgl. Landcommissariat, im Saale des Wilhelm Dick dahier,

Mittwoch den 25. April 1855, Vormittags 10 Uhr,

abermals und zwar zuerst in 22 Loosen, dann im Ganzen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Fragliche auf dem Cuseler Banne gelegene, 177 Tagwerk 32 Dezimalen enthaltende und forstwissenschaftlich zu 33,914 fl. 22 kr. geschätzte Parzelle bildet eine gutarrondirte Fläche, ist mit haubarem Holzbestande versehen und eignet sich nach ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit zu vorzüglich gutem Acker- und Wiesenland.

Der Steigpreis ist zahlbar in 4 Terminen mit Zinsen zu 4% und werden auch Angebote unter obiger Taxe angenommen.

Näheres kann täglich bei dem k. Rentamte Cusel erfragt werden.

Die Leipziger
Feuer-Versicherungs-Anstalt

versichert zu festen und billigen Prämien bewegliches Gut aller Art, und werden jederzeit die Bedingungen mitgetheilt sowie Versicherungen angenommen von dem Agenten

Jakob Schmelzle in Cusel.

Holzversteigerung.

Samstag, den 14. April 1855, Morgens 10 Uhr zu Ramstein bei Herrn Bürgermeister Stauch:

Revier Jagdhaus.
Schlag Geiersberg 1a (Rodenbacherhang).
130 kieferne Bau- und Nutzholzstämme 2., 3. u. 4. Classe,
164 ditto Blöche 1., 2., 3. u. 4. Cl.

Holz- und Lohrinden-Versteigerung

aus den Gemeindewaldungen der Bürmeisterei Glan-Münchweiler.

Montag, den 16. April 1855, Morgens um 10 Uhr, zu Nanzweiler aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Eicherwald:

55 eichene Bau- und Nutzholzstämme 3. u. 4. Classe,
3 " Abschnitte,
10 " Pflugsrehen,
$1\frac{1}{4}$ Klafter eichen Scheitholz und
5100 Bohnenstangen.

An demselben Tage, Mittags um 1 Uhr, zu Dietschweiler aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Hochwald:

8 eichene Nutzholzstämme 4. Cl.,
63 " Wagnerstangen,
11900 Bohnenstangen,
13 Klafter buchen Scheitholz, und
$2\frac{3}{4}$ " " Prügelholz.

Dienstag, den 17. April 1855, Morgens 10 Uhr, in loco Münchweiler aus dem Gemeindewald, Schläge Eicherwald und Horstwald:

22 eichene Bau- und Nutzstämme,
8100 buchene Bohnenstangen,
$1\frac{3}{4}$ Klafter buchen Scheitholz,
$3\frac{2}{4}$ " eichen " und
2375 gemischte Wellen.

Sogleich nach dieser Holzversteigerung der Anfall an eichen Lohrinden und zwar:

1) aus dem Gemeindewald von Glan-Münchweiler Schlag Horstwald, circa 30
2) von Dietschweiler, Schl. Hochwald, circa 18
3) von Börschborn, Schl. Kirchwald, circa 15
4) von Haschbach, Schlag Kloppwald, circa 25

Summa 88

Donnerstag, den 19. April 1855, Morgens 10 Uhr, zu Haschbach aus dem Gemeindewald, Schlag Kloppwald:

4 eichen Baustämme 4. Cl.,
circa 50 gemischte Nutzstangen,
3000 Bohnenstangen, und
1000 gemischte weichholzene Wellen.

An demselben Tage, Mittags um 12 Uhr, in Steinbach aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Kahlenwald:

72 eichene Bau- u. Nutzstämme 4. Cl.
14 Klafter buchen Scheitholz,
$6\frac{2}{4}$ " eichen " und
1000 gemischte Wellen.

Freitag, den 20. April 1855, Morgens um 9 Uhr, in Börschborn, Schlag Kirchwald:

13 eichene Baustämme 4. Cl.,
3 " Wagnerstangen,
7 buchene Werkholzstämme,
3 hainbuchene "
1 birkener "
630 gemischte Nutzstangen,
$6\frac{2}{4}$ Klafter buchen Scheitholz und
2500 gemischte Wellen.

Lohrinden- und Holz-Versteigerung.

Freitag, den 13. April l. Js., des Nachmittags um 1 Uhr, wird zu Rothselberg das diesjährige Eichenlohrinden-Ergebniß aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt Selberg, geschätzt zu 30 Centner, öffentlich versteigert.

Sodann werden an demselben Tage, Nachmittags um halb zwei Uhr, aus dem dasigen Gemeindewald, Distrikt Selberg, nachbezeichnete Holzsortimente zur öffentlichen Versteigerung gebracht:

15 Stück eichen Bau- und Nutzholzstämme.
5 buchen Nutzholzabschnitte.
$41\frac{1}{4}$ Klafter buchen geschnittenen Scheitholz.
$\frac{1}{4}$ " eichen Prügelholz.
$\frac{3}{4}$ " kiefern Prügelholz.
2700 Stück Wellen.

Verzeichniß

der vorräthigen Druckformularien aus der Buchdruckerei von Chr. Ludw. Schneider in Cusel.

Schul-Censurbücher,
Schul-Zeugnisse, Einmal Eins für Schulkinder,
Correspondenz-Register für Bürgermeister,
Vertheilungs-Etats,
Correspondenz-Register für Pfarrämter,
Repertorium für Steuerboten,
" " Gerichtsvollzieher.
Vorladungen für "
Mahnungen Zahlbefehle, Zahlungsunfähigkeits Protokolle für Steuerboten, Pfändungen.
Gemeinde-Rechnungen,
Gemeinde-Budgets,
Kirchen-Budgets,
Kirchen-Rechnungen,
Vorladungen und Zahlbefehle für Forstboten,
Steuer-Journale und alle auf Einnehmereien vorkommende Druckformularien.
Tagebücher für Sonntagsschulen,
Feldfrevelprotokolle, Armenrechnungen,
Besoldungsquittungen,
Forststrafprotokolle für Privatwaldungen,
Impfscheine,
Geschäfts-Tagebuch, Tagebuch für Aerzte,
Akten-Umschläge,
Anschnitts-Register für Bergwerksteiger,
Repertorium für Forststrafprotokolle,
Ummessungstabellen für Bezirksgeometer,
Einnahms-Ueberweisungen,
Einnahms-Register für Einnehmereien,
Ausgaben- und Einnahmen-Manualien,
Wechselblättchen,
Zahlungs-Anweisungen für Bürgermeisterämter,
Deklarations-Register,
Vertheilungs-Etats,
Kohlenscheine, und noch viele andere, hier nicht genannte Formularien und Drucksachen zu den billigsten Preisen.

Schöne **Saam-Wicken** sind zu haben bei

Ch. L. Blitt.

Betriebs-Register

für Bergwerks-Verwaltungen sind vorräthig zu haben bei

L. Schneider.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Erscheint 4mal, Dienstags, Donnerstags und Samstags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreifaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede schöne Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 45.

Cusel, Sonntag, den 15. April 1855.

Es ist April. Das ist die Ueberschrift zu der letzten Woche, April im Kalender, April draußen auf der Straße, April drinnen in den Cabineten und Conferenzstuben, April — Pardon für die nahe Nachbarschaft — in den Zeitungen. Es stürmte, windete, regnete, sonnenscheinte — alles durcheinander. Vor allen Dingen sehen die Politiker nach dem Wiener Wetterglas und die Wiener nach den Gesichtern der Conferenzherren. An dem dritten Feiertage wollten sie ihre Berathungen von neuem anfangen und die Neugierde ist groß, ob Drouyn de Lhuys, der erste Minister Napoleons, mit den eigendsten Gedanken Napoleons Sonnenschein oder Sturm gebracht hat. Der schwarze Punkt am Himmel ist das schwarze Meer. Endlich, endlich soll Rußland auf die Bedingungen Englands und Frankreichs nur mit einem Wörtlein antworten, Ja oder Nein! Aus Petersburg soll ein kaiserliches Nein! nein! nach Wien telegraphirt worden sein. Das wäre denn Krieg.

Die Conferenzen in Wien sprechen bis jetzt immer nur von den vier Punkten, und es ist, als wäre die Sache abgemacht, wenn Rußland auf alle vorgeschriebenen Bedingungen einginge. Allein es gibt noch einen fünften Punkt, die **Kriegskosten.** Ohne Zweifel wird man zufrieden sein, wenn Rußland die vier Punkte eingeht, und die gehabten Kosten wird jeder kriegführende Theil für sich tragen. Dann kostet die Laune des Kaisers Nikolaus den Völkern Schweiß genug, und der neue Kaiser dürfte von den übrigen Uniformen des Verstorbenen wohl auch eine als Ersatz nach London und Paris schicken.

Aus guter Quelle erfährt die „Mittelrh. Ztg.", daß der Kaiser von Rußland an den Kaiser von Oesterreich einen so **versöhnlichen Brief** geschrieben, daß Oesterreich wahrscheinlich Alles aufbieten werde, um einen Friedensschluß zu Stande zu bringen.

Die „N. Münch. Ztg." veröffentlicht in einem Artikel über die **Bundespolitik** und den bayerischen Antheil an derselben eine Depesche des Frhrn. v. d. Pfordten an den k. bayerischen Gesandten zu Wien, Grafen v. Lerchenfeld, vom 24. Jan. d. J. Sie betrifft die Differenz, die zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin aus Anlaß des von Oesterreich gestellten Antrags auf Mobilisirung der Hälfte der Bundesarmee hervorgetreten war. Der Artikel führt aus, daß die bayerische Regierung damals ihre auch sonst verfolgte Aufgabe darin erkannt habe, auf eine Ausgleichung der widerstreitenden Meinungen hinzuarbeiten, und zwar in der Weise, wie dieses Ziel nachher durch den Bundesbeschluß vom 8. Februar erreicht worden. Als Beleg hiefür wird eben die in Rede stehende Note mitgetheilt, die in der That ungefähr Das anräth, was der nachherige Bundesbeschluß enthält (erhöhte Kriegsbereitschaft der ganzen Bundesarmee, so daß die Mobilmachung innerhalb 14 Tagen erfolgen kann.)

Wir haben Nachrichten **aus der Krim** bis zum 3. d. M. Abends. Die Prophezeihungen, welche eine große Unternehmung für die letzten Tage des Monats März verkündeten, sind wieder in den Brunnen gefallen. Der Krieg wurde in diesen Tagen zumeist mit den friedlichen Werkzeugen: Spaten und Grabscheit geführt, und auf beiden Seiten strebt man mehr nach „Werken", als nach Thaten. Desto ernster begann der April. Die Franzosen unternahmen ausgedehnte Recognoscirungen, bei welchem es wieder manchen blutigen Zusammenstoß gab. General Canrobert setzte sich dießmal, wie immer, mit einer Kühnheit dem Feuer des Feindes aus, die man versucht wäre, unverzeihlich zu nennen. Der General ist von seinen Forschungen sehr zufrieden zurückgekehrt, und man hofft im Lager, jeden Abend plötzlich Befehl zum Ausbruch zu bekommen.

10,000 Mann ägyptische Truppen sind nach **Eupatoria,** eine tunesische Brigade nach Batum abgeschickt worden.

Die Russen widersprechen der Nachricht von dem Tode des **Fürsten Menzikoff,** welcher jedoch schwer erkrankt wäre.

Der Correspondent des „Constitutionnel" aus der Krim vom 22. März bestätigt, daß Admiral **Istomin** in einem der letzten Gefechte getödtet wurde. Dieser russische Admiral war mit Admiral Lyons, den er in Griechenland kennen gelernt, sehr befreundet, und ihre persönlichen Beziehungen bekundeten sie auch während der Belagerung durch Zusendung von frühzeitigen Gemüsen, Küchen-Delicatessen und ähnliche Aufmerksamkeiten. Istomin wurde bei den Arbeiten an der Batterie auf dem Hügel vor dem Malakoff-Thurme getödtet.

Die neuesten Berichte aus der Krim widerlegen das Gerücht, **Omer Pascha** sei gegen die Alma hin vorgerückt. Er hat jedoch zwei Dörfer in einer Entfernung von einer halben Meile von Eupatoria besetzen lassen und den Kreis der Befestigungen dieser Stadt dermaßen vergrößert, daß sie ein Heer von 50,000 Mann decken.

Am 24. März war **in der Krim** ein zweistündiger Waffenstillstand zum Begraben der Todten. Die Russen begraben 400 Mann. Oberst Kelly befindet sich als Gefangener in Sebastopol und ist leicht verwundet. Am 24. und 26. März hatten wir blinden Allarm. Man hofft das Feuer wird diese Woche eröffnet werden.

Für den Fall, daß die **Uneinnehmbarkeit Sebastopols** vor dem Beginne des Sommers sich als unzweifelhaft erweisen würde, soll bereits eine vollständige Abänderung des Operationsplanes verabredet sein. Es würde zu Kamiesch, einer schon uneinnehmbaren Stellung, von den Verbündeten ein befestigtes Lager errichtet werden, welches, versehen mit einer Besatzung von 20- bis 25,000 Mann Elitetruppen, von der Seeseite aus stets mit Vorräthen reichlich versehen, bei seiner Vertheidigung durch die Mitwirkung der Flotten unterstützt, allen Anstrengungen der Russen Trotz bieten und diese auf der Krim'schen Halbinsel ganz im Schach halten könnte; diese Stellung würde als Pfand bis zum Ende des Krieges in den Händen der verbündeten Mächte bleiben und hätte zudem den großen Nutzen, die sonst unmögliche Wiedereinschiffung des übrigen Theils des Heeres, den man dann nach Bessarabien oder einem andern strategischen Punkte bringen würde, zu decken.

Dem „Moniteur de la Flotte" wird aus Kamiesch vom 22. März über den Stand der Dinge in Sebastopol geschrieben: „**Die Russen** sind fortwährend dabei, sich zu befestigen. Ihr Vertheidigungs-System begreift im Augenblicke drei ganz verschiedene Theile: die Stadt, den Malakoff-Thurm und das verschanzte Lager der Citadelle auf der Nordseite des Hafens, das sie mit Kanonen versehen, als ob sie sich für den Augenblick, wo sie die Stadt räumen werden, eine Zuflucht bereiten wollten. Unsern neuesten Gefangenen zufolge ist der Gesundheits-Zustand zu Sebastopol durchaus nicht sehr befriedigend. Man hält die Truppen beständig in Bewegung. Alle Tage um 8 Uhr wird in den Batterieen exercirt, um die Reserven und Hülfsmannschaften einzuüben. Der Nachmittag und die Nacht sind den Arbeiten gewidmet. Unter den zuletzt angelegten Werken befindet sich eine Batterie von 8 Kanonen auf der höchsten Kuppe der Stadt, wo die Bibliothek steht. Wie es scheint, ist es der General Paroloff, Befehlshaber der 11. Division, der in der Marine-Vorstadt commandirt. Unter seinem Befehle hat er 3 Regimenter der 11. Division, eines der 14., eines von Jägern des 4. Corps, eine Geniecompagnie und 2000 Geächteten. Unter ihm dient der unter den Russen renommirte General Zaliwling. Unsere Raketen haben nicht wenig Verheerungen in der Stadt angerichtet; eine von ihnen ist ins Haus des Fürsten Menzikoff gefallen, wo sie zwei Ordonnanzen getödtet hat; eine andere hat ein kleines Dampfboot in Brand gesteckt."

Frage nur die **Lieferanten** der Englischen Armee, es ist unglaublich, was alles auf der langen Seereise von London in die Krim verdirbt. Von 17,000 Dutzend Flaschen Portwein, welche die Regierung den Soldaten schickte, kamen im Lager zwei ganze Flaschen an. Die andern 204,098 Flaschen hatten die armen Lieferanten über Bord werfen müssen, weil sie verdorben waren, und sie, die Herrn nämlich, hatten bei dem Geschäft ganz rothe Nasen bekommen.

Konstantinopel, 2. April. Künftighin sollen **die Christen** in der türkischen Armee zu Offizierstellen bis zum Obersten zugelassen werden. Die Abschaffung der Kopfsteuer steht bevor. (Pfälzer Ztg.)

Die noch in den **Donaufürstenthümern** stehenden türkischen Truppen sollen nun allmählig wieder über die Donau zurückgezogen werden, und es wäre dieß, da namentlich an die in Slobosie stehende Artillerie ein dießfälliger Befehl schon ergangen war, theilweise wahrscheinlich bereits geschehen, wenn nicht die Communication in der Nähe der Donau jetzt hin und wieder durch Ueberschwemmungen sehr erschwert wären.

Die Pariser unterhalten sich von der **Zuaven-Hochzeit**, zu der der Kaiser selber seinen Adjutanten geschickt hat. Vor einem Jahr war der Zuave in die Krim ausgezogen, ein hübscher, tapfrer Junge und ließ sein Liebchen daheim zurück, ein schönes, bemitteltes Mädchen. Nach wieder einem Jahre kam er zurück und war Lieutenant geworden, aber ohne Hände und Beine; die hatten ihm ein Paar Kanonenkugeln vor Sebastopol weggerissen. Wenige Wochen darauf — und darum erzählen wir den Parisern die Geschichte nach — stand die hübsche Pariserin mit ihm vor dem Traualtar. Der Adjutant des Kaisers heftete dem Tapfern vor der Kirche das Kreuz der Ehrenlegion auf die Brust und der jungen Frau schickte Kaiserin Eugenie ein prächtiges Geschenk.

Paris. Ein Theil des **Reisegepäckes** des Kaisers und der Kaiserin ist bereits nach London abgeschickt worden. Ihre MMaj. werden am nächsten Samstag nach London abreisen. Sie werden nicht länger als eine Woche in England verweilen.

Alle Militär-**Strafanstalten** Frankreichs sollen, wie man versichert, nach Algerien verlegt werden, wodurch diese Colonie einen Zuwachs von durchschnittlich 10,000 Arbeitern erhalten würde. Die Militärstrafwerkstätten haben in Frankreich den Nachtheil, daß sie den freien Arbeitern Concurrenz machen. Anders wird es in Algerien sein, wo Mangel an Arbeitern ist, und wo häufig Ernten wegen Mangels an Armen auf den Feldern liegen bleiben. Die Feldarbeit ist zudem für die Sträflinge weit gesünder, als die in geschlossenen Räumen. Zunächst sollen Abtheilungen von Militärsträflingen bei dem Baue der Eisenbahn von Algier nach Chiffa verwendet werden.

Madrid, 11. April. Gestern ist hier **ein Aufstand** ausgebrochen, welcher von der Miliz unterdrückt wurde. 15 Aufwiegler wurden verhaftet. (Wahrscheinlich ein Aufstand der Ultraprogressisten, die mit der Entwickelung der Dinge in Madrid schon längere Zeit sehr unzufrieden sind.) (Pfälzer Ztg.)

Duck- und Tuck-Mäuser tituliren die Engländer ihren Premier **Palmerston.** Prinz Absalon unterhielt sich unterm Thor und auf dem Markt mit dem Volk und hörte ihr Mißvergnügen über das Regiment seines Vaters. Ja, wenn ein anderer König wäre! sagte er achselzuckend. So zuckte Palmerston die Achsel über seinen Premier Aberdeen und das englische Volk glaubte an das Achselzucken und an Palmerston, bis er Premier wurde. Und nun nennt es ihn Duckmäuser, weil es annimmt, sein Vertrauen werde getäuscht.

Aus Wien meldet man: Durch allerhöchste Entschließung vom 7. d. M. sind 586 Sträflinge, worunter auch politische, gänzlich **begnadigt** worden; 311 erhielten einen theilweisen Strafnachlaß.

Die deutsch-österreichischen **Münzconferenzen**, welche vor drei Monaten vertagt wurden, werden, wenn keine andere Bestimmung erfolgt, am 15. d. M. ihre Sitzungen wieder eröffnen.

In dem Salon eines vornehmen Hauses **in Wien** enden gegenwärtig Abends die Gesellschaftsspiele damit, daß der Verlierende eine Anweisung auf 20 Pfund Charpie ausstellen muß, welche er für eine der Armeen in der Krim zu liefern verpflichtet wird.

Die Kaiserin von Oesterreich hat von der Kaiserin der Franzosen **ein Spitzenkleid** angenommen, das auf der Pariser Ausstellung zu sehen sein wird, und zu welchem die Zeichnung von der Kaiserin Eugenie selbst angefertigt worden ist. Das Kleid soll 100,000 Fr. kosten.

Ein Meister im Flicken und doch weder Diplomat noch Flickschneider ist in Göttingen gestorben, Prosector und **Pauk-doctor Pauli**, der viele Studentengeschlechter verbunden und geflickt und mehr Glück gehabt hat, als seine besternten Collegen; denn selten sind seine Nähte wieder aufgegangen.

Der König von Preußen hat, vorbehaltlich der Genehmigung der Kammern, das Projekt der **Trier-Saarbrücker Eisenbahn**, und zwar unter Zusage einer Zinsengarantie von 4 pCt., gutgeheißen. Gleichzeitig ist das Trierer Comite aufgefordert worden, das betreffende Programm zur Actienzeichnung festzustellen.

Von den alten Deutschen erzählt der älteste Geschichtsschreiber, daß sie nöthigenfalls sich selbst und ihre persönliche Freiheit auf den **Würfel** setzten. Wie machte es ein bayerischer Bauernbursche? Er würfelte mit seinem Kameraden und verlor alles, auch seine Kleider; zuletzt verkaufte er das Hemd um 1 Gulden, wies jedes Kleidungsstück zurück und änderte nur in einem Halstuche und Stiefeln gegen

drei Uhr Morgens eine Viertelstunde weit in seine Wohnung. So geschah's in der Nacht auf den 25. März.

München, 9. April. Der „Volksbote" schreibt „Die **Regierungspräsidenten** von Niederbayern, Oberpfalz und Schwaben sind hier eingetroffen, und die gleichfalls einberufenen Präsidenten der übrigen Kreise werden heute erwartet." Wie der „Volksbote" zu verstehen gibt, dürften dieselben über die öffentliche Stimmung in ihren Kreisen bezüglich der politischen Verhältnisse und Betreffs der bevorstehenden Kammerwahlen Aufschlüsse zu geben haben.

Der König Ludwig von Bayern hat wieder mit freigebiger Hand zur Errichtung eines **Frauenklosters** in Amerika 8000 fl. gespendet. Es ist das vierte Kloster, das er dort gründet. Die Nonnen stammen alle aus Bayern, sind meist Töchter von Beamten, die auf diese Weise eine gute Versorgung und auch eine zweckmäßige Beschäftigung erhalten. Ihre Hauptaufgabe ist die Rettung und Bewahrung sittlich verwahrloster Kinder, besonders Mädchen.

Se. Maj. **König Ludwig** hat am 10. d. M. die Reise nach Italien angetreten, von wo er gegen Ende Juni zurückkehren dürfte, um sich dann nach Berchtesgaden zu begeben.

Durch Rathskammerbeschluß vom 10. April wurde die des **Kindsmords** zu Hambach beschuldigt gewesene Dienstmagd außer Verfolgung und sofort auf freien Fuß gesetzt.

Dem Rentner Wilhelm Eugen **Schultz** zu Zweibrücken ist wegen seiner unermüdlichen Thätigkeit und seiner ersprießlichen Leistungen auf dem Gebiete der **freiwilligen Armenpflege** im Cantone Zweibrücken die wohlgefällige Anerkennung des hohen königlichen Regierungspräsidiums zu Theil geworden.

** Cusel. Von den vielen Betrügereien, denen die deutschen **Auswanderer** von Seiten der freiheitsbeglückten Amerikaner ausgesetzt sind, ist eine der gebräuchlichsten die, daß in den Einschiffungsplätzen und sogar noch in deutschen Städten dem Auswanderer Eisenbahn- oder Dampfschiff-Billete zum Transport in's Innere des amerikanischen Continents zum Verkauf angeboten werden. Die Käufer solcher Transportscheine werden dann erst nach Monaten zu ihrem großen Nachtheil gewahr, daß sie das Opfer eines Betrugs waren. Die verschiedenen deutschen Gesellschaften haben schon wiederholt und eindringlich vor diesem Handel gewarnt, in Folge dessen in verschiedenen deutschen Städten dieser Handel verboten wurde. Das k. Landcommissariat beauftragt deßhalb in einem Umschreiben die Bürgermeisterämter, die Auswanderer über die Nachtheile, welchen sie sich aussetzen, wenn sie dergleichen Billets schon vor ihrer Ankunft in Nordamerika kaufen, geeignet zu belehren. Nach eingekommener Anzeige sollen auch in Bayern dergleichen Reisebillets von Agenten auswärtiger Expedientenhäuser an Auswanderer abgesetzt werden. Concessionirte Agenten hätten die Einziehung der Concession zu gewärtigen, falls sie sich mit dergleichen unbesagtem Handel abgeben sollten.

Auswanderer nach Amerika.

Johannes Rietz, Wagner von Herschweiler-Pettersheim; Peter Ringeisen, Schneider, mit Familie, von Konken, Friedrich Stolz, lediger Bierbrauer von Becherbach.

Frankfurter Geld=Course am 11. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 127⅞ P. 5% Lom.-Bexb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 114½ G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 12. April 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 3 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. — kr. Gerst vierreihige 5 fl. 30 kr. Hafer 4 fl. 35 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 43 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 11. April 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 13 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 33 kr. Gerste 5 fl. 50 kr. Hafer 4 fl. 44 kr. Mischfrucht 7 fl. 39 kr. Erbsen 5 fl. 55 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 10. April.

Der Zentner Waizen 6 fl. 7 kr. Korn 6 fl. 34 kr. Gerste 5 fl. 4 kr. Spelz 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. 30 kr.

Güterversteigerung.

Mittwoch, den 18. April 1855, Nachmittags um 5 Uhr, im Saale des Bierbrauers Wilhelm Dick zu Cusel;

Läßt August Rippel, Tuchfabrikant in Cusel:

1. 18 Dezimalen Garten im Bienengarten;
2. 37 Dezimalen Wiese unter dem Hasselrech;
3. 1 Tagwerk 5 Dezimalen Acker auf dem Lehn;
4. 6 Dezimalen Garten auf dem Weißenpfahl;
5. 60 Dezimalen Wiese an der Rußeich;
6. 71 Dezimalen Acker am Schnappenberg;
7. 75 Dezimalen Wald im Herdchen

auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 13. April 1855.

Aus Auftrag:
Pasquay, k. Notar.

Bekanntmachung.

Künftigen 25. April wird das Material zur Unterhaltung:

a) der Pariser Straße von der preußischen Grenze bis nach Landstuhl (Stein 4⅜),

b) der Straße von Homburg nach Cusel bis ins Ort Schönenberg,

auf 3 Jahre, des Morgens 10 Uhr, in loco Homburg auf dem Stadthause in öffentlicher Versteigerung begeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Holzversteigerung.

Montag, den 16. April nächsthin, des Morgens um 9 Uhr, werden in loco Hinzweiler aus dem dortigen Gemeindewalde, Schlag Königsberg, die nachbezeichneten Holzsortimente versteigert:

12 eichene Baustämme.
3 buchene Nutzholzstämme.
15 Klftr buchen u. eichen Scheitholz.
1300 buchen und eichen Wellen.

An demselben Tage, des Nachmittags um 1 Uhr, in loco Aschbach, aus diesem Gemeindewald, Schlag Königsberg, Hahnenkopf.

15 eichen Baustämme.
15 Klafter buchen Scheitholz, und
1600 buchen Wellen.

Hundheim, den 1. April 1855.
Das Bürgermeisteramt.

Lohrindenversteigerung.

Mittwoch, den 18. April 1855, Morgens 10 Uhr, zu Niederkirchen:

Gemeinde.	Schlag.	Ctr.
Selchenbach	Brückerbusch	70
Osterbrücken	„	40
Hoof	Hellwiesheck und Staffel	85
Bubach	Langheck	60
Saal	Kurzenborn und Zwiebelrech	50
Niederkirchen	Kübel	85

Desselben Tags, Nachmittags 2 Uhr, zu Pettersheim:

Gemeinde	Schlag.	Klfr.
Oberohmbach	Hummerwald	60
Krottelbach	Kölschbacherhang	15
Peitersheim	Hübnerrech	15
Langenbach	Dickjeck	90
Albessen	Haberbüsch und Steinberg	160
Konken	Ahlenweiher	200

Niederkirchen und Herschweiler, am 6. April 1855.

Holzversteigerung.

Samstag, den 21. April 1855, Morgens um 9 Uhr, in loco Langenbach, werden aus dem dasigen Gemeindewalde, Schläge Schlund, Jungenwald und Steinberg,

50 eichen Baustämme und Abschnitte 3. u. 4. Cl.,
150 aspen Gerüststangen,
13 Klafter buchen knorrig Scheitholz und Prügel.
$7^1/_4$ „ eichen Scheitholz,
4300 buchen und gemischte Stangenwellen,
450 eichen Astwellen,

öffentlich versteigert, was hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Herschweiler, am 6. April 1855.

Holz- und Lohrinden-Versteigerung

aus den Gemeindewaldungen der Bürmeisterei Glan-Münchweiler.

Montag, den 16. April 1855, Morgens um 10 Uhr, zu Nanzweiler aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Eicherwald:

55 eichene Bau- und Nutzholzstämme 3. u. 4. Classe,
3 „ Abschnitte,
10 „ Pflugsrehen,
$1^1/_4$ Klafter eichen Scheitholz und
5100 Bohnenstangen.

An demselben Tage, Mittags um 1 Uhr, zu Dietschweiler aus dem dasigen Gemeindewald, Schlag Hochwald:

3 eichene Nutzholzstämme 4. Cl.,
63 „ Wagnerstangen,
11900 Bohnenstangen,
13 Klafter buchen Scheitholz, und
$2^3/_4$ „ „ Prügelholz.

Dienstag, den 17. April 1855, Morgens 10 Uhr, in loco Münchweiler aus dem Gemeindewald, Schläge Eicherwald und Horstwald:

22 eichene Bau- und Nutzstämme,
8100 buchene Bohnenstangen,
$1^3/_4$ Klafter buchen Scheitholz,
$3^2/_4$ „ eichen „ und
2375 gemischte Wellen.

Sogleich nach dieser Holzversteigerung der Anfall an eichen Lohrinden und zwar:

		Clftr.
1)	aus dem Gemeindewald von Münchweiler, Schlag Horstwald, circa	30
2)	von Dietschweiler, Schl. Hochwald, circa	18
3)	von Börschborn, Schl. Kirchwald, circa	15
4)	von Haschbach, Schlag Kloppwald, circa	25
	Summa	88

Donnerstag, den 19. April 1855, Morgens 10 Uhr, zu Haschbach aus dem Gemeindewald, Schlag Kloppwald:

4 eichen Baustämme 4. Cl.,
circa 50 gemischte Nutzstangen,
3000 Bohnenstangen, und
1000 gemischte weichholzene Wellen.

An demselben Tage, Mittags um 12 Uhr, in Steinbach aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Kahlenwald:

72 eichene Bau- u. Nutzstämme 4. Cl.
14 Klafter buchen Scheitholz,
$6^2/_4$ „ eichen „ und
1000 gemischte Wellen.

Freitag, den 20. April 1855, Morgens um 9 Uhr, in Börschborn, Schlag Kirchwald:

13 eichene Baustämme 4. Cl.,
3 „ Wagnerstangen,
7 buchene Werkholzstämme,
3 hainbuchene „
1 birkener „
630 gemischte Nutzstangen,
$6^2/_4$ Klafter buchen Scheitholz und
2500 gemischte Wellen.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat März.

Geboren:

Den 1. Antonia, Tochter v. Joseph Loch, Schlosser.

Den 5. Ludwig, Sohn v. Jakob Braun, Fuhrmann.

Den 6. Leopold, Sohn v. Isaak Mayer, Handelsmann.

Den 7. Charlotta, Tochter von Heinrich Klee, Nachtwächter.

Den 12. Friedrich, Sohn der ledigen Elisabetha Venedum.

Den 17. Wilhelm, Sohn von Wilhelm Schüz, Schlosser.

Den 17. Carl, Sohn v. Philipp Mann, Maurer.

Gestorben:

Den 2. Nikolaus Rübel, Maurer, 52 J. 11 M. 24 T. alt, Ehemann von Carolina Bell.

Den 5. Antonia, 4 T. alt, Tochter von Joseph Loch, Schlosser.

Den 8. Aurelia Elisabetha, 1 J. 3 M. 6 T. alt, Tochter von Jakob Emrich, Adjunkt und Gutsbesitzer.

Den 12. Juliana Bender, 58 J. 9 M. 19 T. alt, Ehefrau von Friedrich Graf, Ackersmann.

Den 16 Philippina, 20 T. alt, Tochter von Johann Zimmer, Taglöhner von Langenbach.

Den 19. Friedrich Jakob Stoffel, Schuster, 55 J. alt, Ehemann von Henriette Fickeisen, gestorben zu Frankenthal.

Den 2?. Ein lebloses Kind von Carl Weingarth, Schmied.

Verehelichte:

Den 15. August Rippel, Tuchmacher, mit Carolina Kunz von Birkenfeld.

Der Unterzeichnete hat, als Rechner der Special-Pfarr-Wittwen-Casse von Cusel, darlehensweise gegen hypothekarische Versicherung 550 fl. abzugeben.

C. Wolf, Stadtschreiber.

In München sind am 10. April folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

32 33 24 35 31

Schluß der nächsten Ziehung ist am 17. April.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und **Arbeiterbüchlein** für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei dahier.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie

zwischen

Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. — Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteure nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen von dem concessionirten Agenten

M. Wack in Cusel.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 46.

Cusel, Montag, den 16. April 1855.

Die Londoner „Morning Post" veröffentlicht einen Artikel, worin sie erklärt, sie könne versichern, daß Oesterreich bereit sei, das Ziel, welches die verbündeten Mächte sich gesteckt, durch den Krieg zu erstreben, **wenn der Frieden** nicht sofort wieder hergestellt würde. Sie fügt hinzu, Fürst Gortschakoff werde die aus Petersburg erwarteten Instructionen erst am 17. oder 18. d. erhalten. Nach dem nämlichen Blatte hätte der König von Preußen ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser Alexander gerichtet, um ihn zu ersuchen, Hrn. v. Nesselrode nach Wien zu senden, auf daß er den Frieden abschließe, wenn dieß möglich sei; König Friedrich Wilhelm hätte sogar dem Czaren nicht verhehlt, daß, **wenn der Frieden** in Folge besonderer, aus der Politik des Cabinets von Petersburg hervorgehender Hindernisse nicht wiederhergestellt werden könnte, ganz Deutschland wahrscheinlich Partei für die verbündeten Mächte ergreifen und dieß Preußen in eine schwierige Lage bringen würde. Der Artikel der „Morning Post" schließt mit den Worten: „Wird Rußland nun seine Flotte auf dem schwarzen Meer verringern und seinem aggressiven Uebergewichte Schranke setzen? Oder wird es der anderen Alternative Trotz bieten, der eines europäischen Krieges?"

Aus **Petersburg** wird erzählt, daß die Begeisterung der dortigen Bevölkerung für den Krieg unbeschreiblich sei. Auch könne man sich von den kriegerischen Rüstungen kaum einen Begriff machen; er habe selbst 280 neue Geschütze gesehen. Der Tod des Kaisers Nikolaus habe die kriegerische Stimmung gehoben, alle Acte des neuen Kaisers seien geeignet, ihm wo möglich noch eine größere Popularität bei Volk und Heer zu erwerben, als sie sein Vater besessen, und die Geistlichkeit habe einen wahren Fanatismus hervorgerufen. Blicke man jedoch tiefer in den Grund, so überzeuge man sich leicht, daß in Rußland das Verlangen nach Frieden eben so groß ist als anderwärts.

Aus Warschau wird dem „Constitutionnel" unter dem 8. April auf telegraphischem Weg gemeldet: „**Die Russen** concentriren 120,000 Mann in den Ostseeprovinzen. Zwei Divisionen der russischen Flotte befinden sich zu Kronstadt; eine dritte Division ist theils in Sweaborg und theils zu Reval; außerdem befinden sich 300 vollständig verproviantirte und armirte Kanonierschaluppen in der Ostsee."

Seit Wochen schlagen sich die Russen und Verbündeten zwischen den französischen Laufgräben und dem **Malakoff-Thurm.** Die Kämpfe sind blutig und erbittert, kosten eine Menge Leute und gute Offiziere und bleiben dennoch ohne Entscheidung. Die Siege der Franzosen und Engländer sind Siege der Soldaten, nicht der Feldherren; der Planlosigkeit und Unthätigkeit der Commandirenden werden die größten Vorwürfe gemacht.

Dem bei dem Gefechte vom 22. auf den 23. d. bei Sebastopol durch eine Bombe getödteten Contreadmiral **Istomin** war die Oberaufsicht über die Vertheidigungswerke der Südseite anvertraut, und es dürfte die durch sein Ableben entstandene Lücke um so schwerer auszufüllen sein, als selbst seine Feinde (und er scheint deren nicht wenige gezählt zu haben) ihm ganz vorzügliche technische Kenntnisse und persönlichen Muth in hohem Grade zugestehen.

Ueber Varna und Bukarest kommende Berichte melden, es sei in der Nacht vom 3. zum 4. April zu einem **blutigen Gefechte** vor dem Malakoffthurme gekommen. Den Franzosen soll es dabei gelungen sein, die Vorwerke dieses Thurmes beträchtlich zu beschädigen und eine Position zu gewinnen, von welcher aus sie den Feind sehr belästigen können, der in seinen Arbeiten ebenso unermüdlich fortfährt, wie die Franzosen. Die Feldherrn der beiden Armeen, Fürst Gortschakoff und General Canrobert, wetteifern in gleichem Maße an Rührigkeit miteinander. Der Eine wie der Andere weilt oft stundenlang bei seinen Arbeitern, sie ermuthigend durch freundlichen Zuspruch.

Die **Streitkräfte** der Russen haben sich an allen Punkten bedeutend vergrößert; die Besatzung von Sebastopol beträgt einschließlich der Matrosen ungefähr 60,000 Mann und ist auf sechs Monate reichlich mit Proviant versehen.

Vom Kriegsschauplatze ist jedenfalls die erfreulichste Kunde die, daß **Iskender Bey** vollkommen Reconvalescent ist: er hat nur die Spitzen der drei letzten Finger an der rechten Hand durch den Säbelhieb des Obristlieutenants Winner verloren — Daumen und Zeigefinger sind unverletzt, so daß er den Palasch nach wie vor wird schwingen können.

Am 10. März war vor **Sebastopol** eine Hohlkugel des Feindes im Laufgraben mitten unter eine Gruppe Wachmannschaften gefallen und hätte unfehlbar mehrere Leute mit ihren Splittern verwundet, als der Füsilier A. Davoine vom 21. Linienregiment dieselbe mit beiden Händen erfaßte und aus dem Laufgraben hinauswarf, wo sie dann explodirte. Der Obergeneral fühlt sich glücklich, diesen Akt des Muthes ehren zu können, indem er dem Füsilier Davoine im Namen des Kaisers die milit. Ehrenmedaille verleiht.

Aus Konstantinopel vom 2. d. M. wird berichtet, daß **General Herbillon** das Commando des daselbst errichteten Reservelagers übernommen hat. — Die Russen machten aus Sebastopol fortwährend Ausfälle, die von den Belagerern stets mit Erfolg zurückgeschlagen wurden. In der Richtung des Quarantänehafens und des Malakoff-Thurmes wurde das Feuer fortgesetzt; es waren in der Stadt mehrere Brände durch Raketen veranlaßt worden.

Fünf Kriegsdampfer und mehrere Segelschiffe gingen am 2. April mit Munition und allen in Konstantinopel befindlichen ägypt. Truppen nach **Eupatoria** ab. Die ganze Flotte wird sich vor Sebastopol vereinigen, um einen Angriff von der Landseite gleichzeitig zu unterstützen. Im Divan wird wegen der erwarteten Ankunft des Kaisers Napoleon große Unruhe bemerkt, zunächst wie es scheint, wegen der Reverenz, die man bisher stets der englischen Politik bezeigt, während man die französische weniger beachtet hatte.

Aus Konstantinopel vom 2. d. wird berichtet, nach den **Reformen**, welche der Sultan zu gewähren beabsichtige,

würden die Christen fortan, wie im Heere bis zum Oberstenrang, so im Civildienste bis zu den Aemtern zweiter Klasse inkl. zugelassen werden; der Bau und die Ausbesserung von Kirchen würde freigegeben werden, ausgenommen an den von einer verschiedenen Culten angehörenden Bevölkerung bewohnten Orten; in letzterem Falle würde eine Autorisation des Sultans erforderlich sein. Wenn Kaiser Napoleon nach Konstantinopel kommt, will sich auch Abdel-Kader dort einfinden, um seinem Wohlthäter seine Aufwartung zu machen.

In der **Türkei** gibt's neben dem offenen Krieg im Felde einen stillen und gewaltigen in Haus und Familie, gewissermaßen eine Revolution in Schlafrock und Pantoffel. Wer einen Tisch in der Stube oder Werkstatt hat, ist ein türkischer Revolutionär. Seither kannten und brauchten die Türken keinen Tisch, sie machten alle Geschäfte liegend ab, drittehalb Fuß tiefer als wir, sagt ein Berichterstatter. Beim Schreiben legt der Türke sein Blatt auf den Boden und kauert sich daneben hin, beim Zeichnen ebenso. Der Handwerker und Künstler handtirt nicht anders. Seit kurzem ist der Tisch in vielen Häusern zu Ehren gekommen und fast unentbehrlich geworden. Auch in die Kleider ist die Revolution gefahren. Nur noch bei den Alten und Lang- und Weißbärtigen sieht man den Turban auf dem Kopfe, den Kaftan am Leibe, die andern tragen den Fez, d. h. die rothe Kappe ohne Schirm, mit der Quaste von schwarzer Seide — und den Schnurrock mit Stehkragen. Die Jüngsten und Kühnsten haben sich schon den modernen Rock und sogar den Frack zugelegt, der den krummen türkischen Beinen ganz possirlich steht. Bei den allerjüngsten der Kinder sieht man schon Strohhüte und Mützen. Das ist eine förmliche Revolution, die nicht nur mit uralten Anschauungen und Gewohnheiten, sondern sogar mit religiösen Einrichtungen und Geboten bricht.

Das Admiralschiff der englischen Ostseeflotte hat schon etwas abbekommen. Beim Auslaufen stieß es mit einem amerikanischen Auswandererschiff zusammen. Der „**Wellington**" trug einige Wunden davon und braucht acht Tage den Schiffsarzt, der Amerikaner kam noch übler weg. Die Matrosen aber flüstern, das sei ein böser Anfang eines großen Feldzuges.

In **New=York** und in Philadelphia sind Aufforderungen zum Eintritt in die englische Fremdenlegion veröffentlicht worden. In Halifax sind Depots errichtet, und werden alle tauglichen Männer von 20 bis 35 Jahren angenommen; das Handgeld beträgt 30 Dollars und der Sold monatlich 8 Dollars. Die betreffenden Behörden sind bereits von dem Attorney der Vereinigten Staaten aufgefordert worden, dagegen einzuschreiten, weil Nordamerika im Frieden mit allen Nationen der Erde sich befinde, und weil die Fortdauer des Friedens von der strengsten Aufrechthaltung der Neutralitätsgesetze in ihrem vollsten Umfange abhänge.

Der „Newyork Herald" vom 21. März meldet: „Man versichert, daß der Senat vor seiner Vertagung eine Resolution angenommen hat, durch welche dem Präsidenten aufgegeben wird, Dänemark anzuzeigen, daß die Vereinigten Staaten den Vertrag über den **Sundzoll** aufheben wollen. Man fügt hinzu, daß die Anzeige bereits an die dänische Regierung abgeschickt ist." Die „Ostsee-Ztg." kann aus „sicherer Quelle" die Richtigkeit dieser Mittheilung bestätigen. Die Kündigung des Vertrages ist bereits am 13. März von Boston nach Kopenhagen abgegangen.

Der **Kaiser Napoleon** und die **Kaiserin** werden auf ihrer Reise nach England von 50 Ulanen der Hundertgarden begleitet sein.

Nach einer Berechnung des „Journals de Debats" wird England 3600, Deutschland 2200, Oesterreich 1900, Belgien 700, die Schweiz 500, Spanien 350, Italien 420, Amerika 3—400 Aussteller auf der **Industrieausstellung in Paris** zählen. Algerien wird Rohstoffe senden, Persien, die Türkei und Egypten werden die ganze Pracht der orientalischen Industrie entfalten. Mexiko, Chili, Peru, Ostindien, Oceanien, Kalifornien, Australien, selbst China wird im Industrie-Palast vertreten sein, nur Rußland wird fehlen.

Eins muß man der Partei der †Zeitung in Preußen lassen, sie ist dankbar. Schon vor zwei Jahren hat sie dem Hauptredacteur der †Zeitung, dem **Assessor Wagener**, zwei Rittergüter, darunter das berühmte Dummerwitz, geschenkt und jetzt, da er aus der Redaktion ganz ausscheidet, zahlt sie ihm von Neuem 30,000 Thaler aus, 3000 baar und 27,000 Thaler in Aktien. Das ist anständig für sechs Jahre.

Den größten Schaden hat die Ueberschwemmung der **Weichsel** in dem Marienburger Kreis angerichtet. Mehr als die Hälfte des Kreises mit 113 Ortschaften waren unter Wasser gesetzt. Die Dammdurchbrüche hatten dieses große Elend herbeigeführt. Sehr viel Vieh ist in den Fluthen untergegangen und mit den Häusern sind Mobilien und Geräthschaften aller Art fortgerissen worden. Auch einige Menschen kamen dabei um's Leben.

Ein Deutscher, Hr. T. P. Schaffner, kommt eben von einer Reise um die Erde zurück, um seine zum Behuf der Anlegung eines electrischen Telegraphen-Gürtels um die ganze Erde eingeleiteten Verhandlungen zu Ende zu führen und das Wunderwerk in Angriff zu nehmen.

Die „N. M. Z." bringt folgende k. bayer. Verordnung, die Kautionen nach §. 13. des **Heeresergänzungsgesetzes** betreffend: „Wir haben in der Erwägung, daß der durch Unsere Verordnung vom 10. Juni 1850 festgesetzte Betrag für die nach §. 13 des Heeresergänzungsgesetzes vom 15. August 1828 zu leistenden Kautionen als zureichend nicht mehr erscheint, nach Vernehmung Unseres Staatsrathes beschlossen: unter Abänderung Unserer Verordnung vom 10. Juni 1850 den Betrag der nach §. 13 des Heeresergänzungsgesetzes zu leistenden Kautionen auf die Summe von 1500 fl. zu erhöhen.

Die am 11. April im Staatsministerium des Innern begonnenen Conferenzen der nach München **berufenen Präsidenten** der kgl. Kreisregierungen dürften sich wohl nicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen allein, sondern auf die Zustände des Landes überhaupt beziehen. Von dem mündlichen Austausch der Ansichten der Chefs der Staatsregierung mit den Vorständen der Kreisregierungen darf man unter allen Verhältnissen, umsomehr unter den gegenwärtigen, den besten Erfolg für das Wohl des Landes erwarten. Am Nachmittage des 11. April wurden sämmtliche Herren Regierungspräsidenten von Sr. Maj. dem König empfangen.

Die **Kartoffelausfuhr** aus den Rheinhäfen hat mit der Wiedereröffnung der Schifffahrt auf's neue begonnen. Die Preise sind nicht höher, zum Theil sogar niedriger, als im Spätjahr.

* Cusel, 15. April. Am 12. d. M. starb zu Zweibrücken der quiesc. k. b. Staatsrath und Appellationsgerichts-Präsident Herr Ludw. Chr. **v. Koch** in seinem 77 Lebensjahre. — Bekanntlich war derselbe ein Bruder von Herrn Ph. Koch sen. dahier und ward uns durch einen hiesigen Verwandten des Verstorbenen die Mittheilung, daß derselbe dem hiesigen Hospitale in seinem Testamente eine Schenkung von 500 fl. ausgesetzt habe.

§ Cusel, 16. April. Es ist vielseitig der Wunsch laut geworden, daß das am nächsten Sonntag, den 22. d. M.

dahier stattfindende **Gesang- und Musikconcert**, damit dasselbe auch von auswärtigen Gesang- und Musikfreunden der Umgegend besucht werden könne, **nicht des Abends**, sondern **des Nachmittags nach 3 Uhr** stattfinden möge, und bittet man deßhalb, hierauf reflektiren zu wollen.

Anm. d. Red. Wir zweifeln nicht, daß Hr. v. Parseval, unter dessen Leitung dieses Concert abgehalten werden wird, um einem zahlreicheren Besuche Gelegenheit zu geben, besagtem Wunsche entgegen kommen werde.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 7. April l. J. wurde 1) der Schulverweser Michael Elßner in Frankeneck zum Lehrer an der dortigen gemeinschaftlichen Schule in definitiver Eigenschaft und 2) der Gehilfe Wilhelm Matz zu Heiligenstein zum Gehilfen an der katholischen Schule zu Berghausen ernannt. Ferner durch Entschließung vom 10. l. M. wurde der bisherige Lehrer an der kathol. Schule zu Winzingen, Georg Hoffmann, zum Verweser der Lehrerstelle an der obern katholischen Mädchenschule zu Kaiserslautern ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 13. April. Das Getreidegeschäft bot in den letzten vierzehn Tagen wenig Veränderung. Der schwache Begehr von auswärts, so wie die Offerten, welche zwar nur vereinzelt gemacht wurden, drückten abermals die Preise. Am heutigen Markte war die Stimmung durch die eingetroffenen höheren Notirungen vom Norden, sowie auch von Holland und dem Niederrhein veranlaßt, wieder etwas besser. Das Geschäft blieb jedoch ohne Ausführung. Zu notiren ist: Weizen eff. 16 fl. à 16 fl. 10, pro Mai 15 fl. 50 à 16 fl., Korn eff. 14 fl., pro Mai 13 fl. 30 à 40, Gerste effect. 10 fl. 30, pro Mai 10 fl. 15 à 20, alles per 100 Klgr. netto. Hafer 5 fl. 40 die 60 Klgr. netto. Rüböl effect. 51¾ à 52 Rthlr., auf Lieferung ist starke Frage, aber immer noch wegen Mangel an Abgeber mit schwachem Umsatz, pro Mai 49½ à 50 Rthlr., pro Okt. 45½ à 46 Rthlr. Kohlsamen beinahe gänzlich geräumt 21 fl. 30 à 22 fl., Mohnöl 35 fl. pr. Ctnr., Bohnen 15 fl., Erbsen 12 fl., Linsen 12 fl. à 16 fl.

Miscellen.

Man spricht oft von einem Geheimniß der Zahlen, das alle Philosophie beschämt. Auch die Geburts-, Regierungs- und Lebensjahre der letzten **russischen Kaiser** zeigen jenes Geheimniß:

Alexander I. ist geb.	1777,	macht addirt	22 Jahre,
den Thron bestieg er	1801,	„ „	10 „
er starb	1825,	„ „	16 „
		gibt	48 Jahre.

Gerade so alt wurde er auch.

Nicolaus ist geboren	1796,	macht addirt	23 Jahre,
den Thron bestieg er	1825,	„ „	16 „
er starb	1855,	„ „	19 „
		Wurde alt	58 Jahre.
Alexander ist geb.	1818,	macht addirt	18 Jahre,
den Thron bestieg er	1855,	„ „	19 „
		Ist jetzt alt	37 Jahre.

Alexander I. war 24 Jahre alt, als er den Thron bestieg, und regierte — 24 Jahre; Nicolaus war 29 Jahre alt, als er den Thron bestieg, und regierte — 29 Jahre.

Franz Wallner erzählt in seinen „Erinnerungen aus der Czaarenstadt" Folgendes: Höchst originell und interessant war die Art und Weise, in welcher Lola Montez von Petersburg entfernt wurde. Die kühne Abenteuerin kam in die Hauptstadt, nahm bei dem französischen Restaurant Deveux auf der Newski-Perspective ihr Absteigequartier und machte nicht das geringste Hehl daraus, daß sie in der alleinigen Absicht nach Rußland gekommen sei, um die „Geliebte" des Kaisers zu werden. Als alle ihre Bemühung, auf einem der kaiserlichen Theater zum Auftreten zu kommen, fehlschlug, beschloß dieselbe, auf dem nächsten Maskenballe den Czaar anzureden, indem sie gegen Deveux die Gewißheit aussprach, ihre Absicht zu erreichen, sobald sie nur erst den Kaiser gesprochen habe. Die Sache wurde bald ein öffentliches Geheimniß. Vier Wochen hatte die Syrene bereits auf den ersten Maskenball gelauert, die Annoncen prangten an den Straßenecken, heute endlich hofft sie ihr kühnes Wagniß ins Werk zu setzen. Da erscheint gegen Mittag ein Adjutant des Grafen Kleinmichel und kündigt der erstaunten „Künstlerin" an, daß unten am Hause ein Schlitten stehe, in welchem er, hohem Befehle zufolge, sie sofort an die Grenze zu bringen Auftrag habe. Vergebens jede Ausflucht, Alles ist voraus bedacht, jedem Einwand wird begegnet. — „Ich habe meine Effekten nicht gepackt —" — „Sie werden selbe, mein Ehrenwort darauf, vollständig und wohlerhalten an der Grenze vorfinden." — „Meine Pässe sind nicht in Ordnung." — „Ich habe die Ehre, sie ihnen in vollständig gesetzlichem Zustande zu übergeben." — „Ich habe einige Schulden." — „Die werden bezahlt werden." — „Meine Baarschaft ist erschöpft —" — „Ich habe den Befehl, Ihnen 1000 Rubel Silber sofort auszubezahlen." — Kurz, Senora Lola Montez mußte Petersburg verlassen, ohne den Kaiser gesprochen zu haben. Es war dieß der größte Schmerz ihres Lebens.

Bingen, 8. April. Große Heiterkeit hat hier ein von den Agenten für den Verkauf der Revalenta arabica in einem Frankfurter Blatt veröffentlichtes Zeugniß erregt, da die unterschriebene Person, deren Namen jedoch ein „t" angehängt ist und die angeblich längere Zeit an bedeutender Abmagerung litt und durch den Gebrauch jenes Mittels vollständig geheilt wurde, seit Jahren hier als die wohlbeleibteste Person bekannt ist.

Wieder gute Aussichten. Man hat neuerdings eine **Seidenraupe** entdeckt, deren Gespinnst in kurzer Zeit nicht nur zu neuen Stoffen für Damenkleider verwendet wird, sondern auch die seidenen Kleider wohlfeil macht. Wie man aus Florenz meldet, nährt sich die Raupe auch von Weidenblättern, vorzugsweise aber gern von den Blättern der wilden Cichorie, die künftig also nicht nur Kaffeesurrogat, sondern auch Seide-Surrogat liefern wird.

Frankfurter Geld-Course am 14. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 126⅞ P. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 114¼ G.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 12. April.

Der Scheffel Korn 5 fl. 44 kr., Weizen 6 fl. 47 kr. Spelz 2 fl. 30 kr., Gerste 4 fl. 44 kr., Hafer 2 fl. 23 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr., Kartoffeln 1 fl. 53 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 10. April

Der Zentner Weizen 8 fl. 33 kr. Korn 6 fl. 53 kr. Gerste 5 fl. 34 kr. Spelz 6 fl. 27 kr. Hafer 4 fl. 55 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 5. April.

Der Zentner Weizen 8 fl. 13 kr. Korn — fl. — kr. Gerste 5 fl. 19 kr. Spelz 6 fl. 14 kr. Hafer 4 fl. 42 kr.

Bekanntmachung.

Heinrich Jakob Pilthan, Seifensieder und Kaufmann in Cusel wohnhaft, hat sein Gesuch um Erlaubniß, in dem ehemaligen J. Schimper'schen Garten am Unterthore bei der neuen Brücke ein Seifensiedereigebäude aufführen zu dürfen, wieder zurückgenommen und will nun in dem auf dem Hofacker neben dem Mühlkanale und dem Seifensiederei-Gebäude von Christian Braun gelegenen Bierbrauereigebäude von Wilhelm Dick seine Seifensiederei mit Lichterfabrikation einrichten.

Allenfallsige Einwendungen hiegegen sind innerhalb vier Wochen dahier vorzubringen.

Cusel, den 7. April 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Bekanntmachung.

Künftigen 25. April wird das Material zur Unterhaltung:

a) der Pariser Straße von der preußischen Grenze bis nach Landstuhl (Stein $4\frac{3}{8}$),

b) der Straße von Homburg nach Cusel bis ins Ort Schönenberg,

auf 3 Jahre, des Morgens 10 Uhr, in loco Homburg auf dem Stadthause in öffentlicher Versteigerung begeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Güterversteigerung.



Mittwoch, den 18. April 1855, Nachmittags um 5 Uhr, im Saale des Bierbrauers Wilhelm Dick zu Cusel;

Läßt August Rippel, Tuchfabrikant in Cusel:

1. 18 Dezimalen Garten im Bienengarten;
2. 37 Dezimalen Wiese unter dem Hasselrech;
3. 1 Tagwerk 5 Dezimalen Acker auf dem Lehn;
4. 6 Dezimalen Garten auf dem Weißenpfuhl;
5. 60 Dezimalen Wiese an der Ruheich;
6. 71 Dezimalen Acker am Schrappenberg;
7. 75 Dezimalen Wald im Herdchen auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 13. April 1855.

Aus Auftrag:
Pasquay, k. Notar.

Güterversteigerung.



Freitag, den 20. April 1855, Nachmittags um 5 Uhr, in dem Versteigerungslocale bei Wilhelm Dick dahier, läßt Heinrich Rindt von hier nachbeschriebene, auf dem Banne von Cusel gelegene Grundstücke auf Eigenthum versteigern, nämlich:

1. 11 Ruthen Garten auf dem Lehen;
2. $1\frac{1}{2}$ Morgen Acker am Festrech;
3. 3 Viertel 26 Ruthen Acker zwischen der Mühlberger Trift;
4. 3 Viertel Acker am neuen Berg.

Cusel, den 16. April 1855.

Lorch, k. Notär.

Mobilarversteigerung.



Dienstags, den 24. April 1855, Morgens 9 Uhr, auf dem Geigerhofe, Bann von Landstuhl, lassen die Kinder und Erben von dem verlebten königl. Kantonsarzte Heinrich Geiger öffentlich versteigern:

25 Stück Rindvieh, 6 Pferde, 250 Stück Schaafe, 150 Centner Kartoffeln, Heu, Stroh, Ackergeräthschaften, Schiff und Geschirr, Küchengeschirr und einige Hausmobilien.

Landstuhl, den 13. April 1855.

Raquet, k. Notär.

Lohrindenversteigerung.

Samstag, am 21. dieses Monats, um 1 Uhr des Nachmittags, werden durch das unterzeichnete Bürgermeisteramt, auf dessen Amtslokale in Bosenbach, folgende Lohrinden auf dem Stock versteigert:

a) Gemeindewald von Friedelhausen, Schlag Hinzelsberg, geschätzt zu 25 Centner;

b) Gemeindewald von Niederstaufenbach, Schlag Lohwald, geschätzt zu 20 Centner.

Bosenbach, am 15. April 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Fehrentz.

Lohrindenversteigerung.

Mittwoch den 18. April l. J., Vormittags 9 Uhr, werden vor dem Bürgermeisteramte Altenglan die Lohrinden aus dem Gemeindewalde

1. von Altenglan, Schlag Delleich, geschätzt zu 100 Ctr., und
2. von Patersbach, Schlag Sohlwald, geschätzt zu 80 Ctr.,

meistbietend versteigert.

Holz- und Lohrinden-Versteigerung

aus den Gemeindewaldungen der Bürmeisterei Glan-Münchweiler.

Dienstag, den 17. April 1855, Morgens 10 Uhr, in loco Münchweiler aus dem Gemeindewald, Schläge Eicherwald und Horstwald:

22 eichene Bau- und Nutzstämme,
8100 buchene Bohnenstangen,
$1\frac{3}{4}$ Klafter buchen Scheitholz,
$3\frac{3}{4}$ „ eichen „ und
2375 gemischte Wellen.

Sogleich nach dieser Holzversteigerung der Anfall an eichen Lohrinden und zwar:

1) aus dem Gemeindewald von Glan-Münchweiler, Schlag Horstwald, circa 30
2) von Dietschweiler, Schl. Hochwald, circa 18
3) von Börschborn, Schl. Kirchwald, circa 15
4) von Haschbach, Schlag Kloppwald, circa 25

Summa 88

Donnerstag, den 19. April 1855, Morgens 10 Uhr, zu Haschbach aus dem Gemeindewald, Schlag Kloppwald:

4 eichen Baustämme 4. Cl.,
circa 50 gemischte Nutzstangen,
3000 Bohnenstangen, und
1000 gemischte weichholzene Wellen.

An demselben Tage, Mittags um 12 Uhr, in Steinbach aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Kahlenwald:

72 eichene Bau- u. Nutzstämme 4. Cl.
14 Klafter buchen Scheitholz,
$6\frac{2}{4}$ „ eichen „ und
1000 gemischte Wellen.

Freitag, den 20. April 1855, Morgens um 9 Uhr, in Börschborn, Schlag Kirchwald:

13 eichene Baustämme 4. Cl.,
3 „ Wagnerstangen,
7 buchene Werkholzstämme,
3 hainbuchene „
1 birkener „
630 gemischte Nutzstangen,
$6\frac{2}{4}$ Klafter buchen Scheitholz und
2500 gemischte Wellen.

Lohrindenversteigerung.

Mittwoch, den 18. April 1855, Morgens 10 Uhr, zu Niederkirchen:

Gemeinde.	Schlag.	Ctr.
Seelenbach	Brückerbusch	70
Osterbrücken	„	40
Hoof	Hellwiesheck und Staffel	85
Bubach	Langheck	60
Saal	Kurzenborn und Zwiebelrech	50
Niederkirchen	Kübel	85

Desselben Tags, Nachmittags 2 Uhr, zu Pettersheim:

Gemeinde	Schlag.	Ctr.
Oberohmbach	Hummerwald	60
Krottelbach	Mölschbacherhang	15
Pettersheim	Hühnerrech	15
Langenbach	Dickheck	90
Albessen	Haberbüsch und Steinberg	180
Konken	Ahlenweiher	200

Niederkirchen und Herschweiler, am 6. April 1855.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible] Zeitung.

Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 47.

Cusel, Mittwoch, den 18. April 1855.

Die heilige Osterzeit ist vorüber und unser Herrgott in seiner Weltpolitik ruft den Menschenkindern die jetzige und endliche radikale Auferstehung der Seele und des Leibes in's Gedächtniß zurück, ob sie aufschauen, von der irdischen Weltpolitik sich auch nach seiner ewigen Himmelspolitik umsehen wollen. Ob sie's allerwegen thun werden und darauf hienieden einen rechtschaffenen, christlichen Frieden schließen werden, ist, wenn man der Menschen Art und Weise etwas genauer besieht, kaum zu glauben. Denn das ist gewiß, auch wenn sie, die irdischen Weltpolitiker nämlich, selbst unsern Herrgott im Munde führen, sie glauben im Herzen doch zum allergrößten Theil, sie selbst müßten's thun, nämlich die Geschicke der Welt machen, und im Grunde würden sie auch ohne unsern Herrgott fertig. Ja, fertig werden sie, das ist richtig, aber wie? Und unser Herrgott wird auch mit ihnen fertig, wie alle Welt sehen soll. Uns wird's nur dabei ein klein wenig schwül zu Muth, und wenn wir nicht gewiß wüßten, daß unser Herrgott doch im Himmel ist und nach wie vor seine Welt dort oben und hier unten regiert, wir griffen uns ganz bang in die Haare und hätten guten Grund dazu. So aber fassen wir, trotz den dunkeln Wettern, die sich immer wieder aufs Neue an dem irdischen, politischen Himmel in das frische Jahr hinein zusammenbrauen, einen herzhaften, guten Muth; denn endlich geschieht doch nichts, oder unser Herrgott hat seine Hand im Spiele und macht selbst, daß es so kommt und nicht anders. Auch aus Sturm und Wetter muß Gutes kommen — wenn wir's nur werth sind. Deßhalb in Gottes Namen nur vorwärts!

Wie gesagt, die Weltpolitik macht ein immer finstereres Gesicht, als wenn sie Herzbeklemmung und schwere Steine im Magen liegen hätt'. Das deutet im Frühjahr auf bös Sommerwetter, und mag sich Jeder, den's angeht, darnach richten. Die Geschichte ist auch heillos durcheinander, so daß gewöhnliche Menschenhände den Knoten nicht lösen. Zunächst sitzen Franzosen und Engländer hinten in der Krim wie in einer Sackgasse drin und können im Grund weder vor- noch rückwärts. Neulich haben sie sich zwar, es geschah aber nur so nebenher, mit den Russen geklopft, wobei 2000 Russen und gegen 500 Franzosen sollen gefallen sein, jetzt bombardiren sie zwar wieder aufeinander los, als ob sie die Hölle einschießen wollten, auch guckt man sich von der Landseite her wieder mit Fernröhren einander an, ob man sich bald wieder auf offenem Felde mit dem Kragen packen wolle; aber das alles hilft doch nicht. Auch wenn die 15,000 Piemontesen ankommen, — wie wir die armen Schelme bedauern! — dann stehen die Sachen um kein Haar breit besser. Sebastopol zu nehmen, ist kaum möglich und fordert unermeßliche Opfer, die möglicher, sogar wahrscheinlicher Weise auch noch völlig nutzlos könnten gebracht werden. Das Ding ist einfach so gestellt. Stürmen die Franzosen und gewinnen — höchstens ein Stück von Sebastopol, vielleicht noch das werthloseste, dann haben sie außer dem Verlust an eigener Mannschaft, deßhalb doch die Russen auf dem Nacken, die ihnen fürchterlich einheizen können, das eroberte Stück von Sebastopol nämlich; verlieren sie aber, müssen sie in ihr Lager zurück, sind sie jedenfalls so lendenlahm, daß dann die eigentliche russische Noth über sie kommt. Und doch steht vor dem Sebastopol die Ehre Frankreichs und Englands auf dem Spielbrett und wenn sie ihre Leute zurückrufen könnten, sie dürften nicht. Und Rußland hat seine Ehre auch in Sebastopol drin sitzen und wird und kann sie jetzt am allerwenigsten Preis geben. Nun diplomatisirt euch satt, da liegt der Haas im Pfeffer. — Das unruhige Blut der Franzosen vor Sebastopol will nun drauf und dran, koste es, was es wolle, und schon haben die Soldaten ihren Führern nicht bloß Fäuste in der Tasche gemacht. Dieses Volk gar kann und darf der Napoleon nicht nach Hause rufen, so lange nicht glänzende Heldenthaten geschehen sind. Also wird eben Alles — riskirt. Die Engländer müssen, lieb oder leid, mit drein, denn sie sind einmal in den Knäul verkeilt, und der Napoleon wird schon sorgen, daß sie nicht mehr draus können.

Bei der gegenwärtigen **Haltung Deutschlands** in der orientalischen Frage gewährt höchstens ein Gesichtspunkt eine gewisse Genugthuung. Deutschland, in viele Theile und ebensoviele Parteien getheilt, hat bei den Kämpfen der großen Mächte fast beständig als Blutfeld dienen müssen und alles Elend des Krieges zu ertragen gehabt. Nun kann es doch auch einmal zusehen, wie sich Rußland, England und Frankreich auf russischem Boden die Köpfe anrennen.

Der **Moniteur**, die kaiserliche Zeitung in Paris, bringt ganz merkwürdige Andeutungen und Geständnisse. Der Feldzug in der Krim wird fast entschuldigt und angedeutet, er sei ein Verlegenheitszug gewesen, man habe doch etwas thun müssen. Die besten Rathschläge zur Ausführung seien nicht befolgt worden, die versuchten Handstreiche nicht gelungen, die Generale „genöthigt worden", auf die (unglückliche) Südseite Sebastopols zu marschiren. So habe man die Festung nicht einschließen können u. s. w. Lauter Dinge, die man längst weiß, aber verwunderlich ist, amtlich bestätigt zu lesen. Die Generale, wenn sie nicht selber Briefe erhalten, werden große Augen machen.

Von der Conferenz in Wien, die über Krieg oder Frieden entscheidet, erfahren wir blitzwenig und möchten's doch so gerne wissen und davon profitiren, wie der ehrliche Mann in Linz. Der schrieb nach Wien an ein großes Handelshaus: Lieber Freund! Was machens denn mit den Conferenzen in Wien? Kriegen wir **Krieg** oder **Frieden**? — hier und in der Umgegend sprechen's überall davon, daß am 10. das Ultimatum fertig wird, und dann wird's losgehen; die gescheidtesten Leute wissen nicht, wie sie daran sind und alle lesen die Zeitung, damit sie etwas Neues erfahren. Seien Sie so gut und erkundigen Sie sich bei der Conferenz, was daselbst gesprochen wird, und sowie Sie hören, daß die Herren den Krieg ausgemacht haben, so schreiben Sie mir gleich denselben Vormittag mit der schnellsten Gelegenheit. Wenn's auch was kosten sollte, das macht nichts. Ich weiß hier ein paar große Partieen Zwilliche; die werd' ich gleich zusammenkaufen, wenn der Frieden nicht zu Stande kommt. Also schreiben Sie mir gewiß!

Man muß es erkennen, dem **Kaiser Napoleon** wird der Frieden unverrichteter Sache unter allen am schwersten. Der Friede muß für Frankreich mit dem Degen erkauft

werden. Alle Briefe, welche von der Belagerungsarmee in der Krim nach Paris kommen, protestiren gegen die Möglichkeit, ohne namhaften Erfolg umzukehren; gerade so lauten die Berichte der Generale und Führer an das Ministerium und den Kaiser. Daher ist in militärischen Kreisen in Paris die feste Ueberzeugung, daß kein Friede zu Stande kommt, so lange Sebastopol nicht gefallen ist. Man hört oft das Wort, ein Rückzug sei eine Schande für die große Nation. — Man bedenke wohl, daß das Heer die Stütze Napoleons ist und daß zahlreiche Unzufriedene aller Parteien, namentlich der republikanischen, darauf spekuliren, daß diese Stütze wankt und unzuverlässig wird. Schon jetzt ist von ungewöhnlich vielen Verhaftungen in ganz Frankreich zu lesen.

Aus Konstantinopel vom 29. März wird dem „Courrier de Marseille" über die **Instructionen**, welche der türkische Minister des Auswärtigen nach Wien mitgenommen, gemeldet: „Am 29. März war großer Rath bei Rifat Pascha. Die Gesandten von Frankreich, England und Oesterreich wohnten demselben bei. Die dort verabredeten Hauptpunkte, soweit sie die Türkei insbesondere betreffen, lauten: 1. Der Sultan läßt unter keinem Vorwande und unter keinerlei Form das Protektorat der Großmächte zu; die Pforte gibt außerdem nur mit äußerstem Widerstreben zu dem gemeinsamen Protektorate über die Donau-Provinzen ihre Zustimmung. 2. Die Türkei ist bereit, von ihren Kriegsentschädigungen Absehen zu nehmen, wofern die Entschädigungen dem Friedensschlusse hinderlich in den Weg treten sollten; in jedem anderen Falle behält sie es sich vor, Entschädigungen zu fordern. 3. Die Türkei ist entschlossen, ihre Zustimmung zu der Errichtung eines europäischen Arsenals auf irgend welchem Theile ihres Gebietes nicht zu geben.

Aus Depeschen **aus der Krim** ist zu entnehmen, daß die erbitterten Kämpfe am Malakoffthurme bis zum 5. d. fortdauerten, ohne daß sich irgend ein Resultat bemerkbar machte. Das Feuer, das man vernimmt, ist stark und anhaltend; über die Ausdehnung des Kampfes, sowie über die Details kann man aber nur an Ort und Stelle Kenntniß haben; im Hafen und im Lager verlautet darüber nur soviel, daß Entscheidendes noch nicht geschehen, und daß sich die Alliirten mit Festigkeit in ihren Positionen behaupteten.

Während die meisten Berichte so übereinstimmend den Tod des **Fürsten Menzikoff** melden, daß daran kaum zu zweifeln wäre, steht in einem aus Odessa in Wien eingelangten Briefe, daß der Fürst dort eingetroffen und im Hause des M. A. Rudsevich abgestiegen sei.

Aus einer genauen, aus sämmtlichen russischen **Kriegsbülletins** verfaßten Zusammenstellung hat sich ergeben, daß in den Kämpfen des vorigen und gegenwärtigen Jahres an der Donau und in der Krim 213,516 Engländer, Franzosen und Türken von russischem Geschoß getödtet worden wären. Wenn auch diese Ziffer hoch übertrieben erscheinen muß, so dürfte sie sich durch Berücksichtigung der in den Spitälern und im Lager Verstorbenen als Gesammtverlust an Menschenleben nahezu ergänzen.

Das englische Ministerium zahlt **Wundengelder** an Offiziere. Ein verlorenes Bein wurde mit 7000 fl., eine Musketenkugel in die Brust mit 6240 fl., ein Finger eines Lords mit 2500, 23 Zähne und ein Stück Zunge mit 1200, eine Kugel in die rechte Lende eines Fähnrichs mit 600, eine deßgleichen in die linke Wade eines Capitäns mit 3385 fl. bezahlt oder entschädigt.

Es wird versichert, man kenne das prüde England nicht mehr. Die **Zeitungen** füllen ellenlange Spalten mit den abscheulichsten Prozessen, die anderswo bei verschlossenen Thüren verhandelt werden. Die **Modedamen** sehen aus, als seien sie im Auskleiden begriffen, und Leute von Geschmack versichern, das sei weder schön noch klug. Ein englischer Landjunker drückte sich noch kräftiger aus.

Wer die Armuth, das Elend, den Schmutz **in Paris** sehen will, muß sich müd laufen. Das alles ist äußerlich aus der Mitte von Paris in die Ausläufer der Weltstadt zurückgedrängt. Alle die krummen, engen und unheimlichen Straßen und Gäßchen in dem Mittelpunkt der Stadt sind verschwunden, niedergerissen und ganze Reihen der prachtvollsten Paläste wie aus dem Boden gewachsen. Das sieht prachtvoll aus, aber die Armen, selbst die nur wenig Bemittelten fragen: wo sollen wir wohnen? Sollen wir in den Palästen hungern und dürsten? Einerlei, der Kaiser liebt große, breite Straßen und freie Plätze. Das gibt zwar Arbeit und Verdienst vollauf, aber der Pariser sagt lächelnd: man hat große Eile, alles bis zum Herbst fertig zu machen, damit es im Frühjahr wieder eingerissen werden kann; denn dann wollen wir wieder Arbeit haben.

Die Wiener schicken ihren Humoristen **Saphir** zur Pariser Industrieausstellung. Die Reise wird ihm von der Regierung vergütet.

Berlin. Auf mehrere Eingaben um Wiedereinführung der **Prügelstrafe** hat sich der Regierungscommissär in der betreffenden Commissionssitzung der zweiten Kammer gegen die Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung „in jeder Beziehung" ausgesprochen. Mit 5 gegen 3 Stimmen beschloß die Commission, die betreffenden Petitionen der Staatsregierung „zur Erwägung" zu überweisen.

(**Die Wehrkraft der deutschen Staaten.**) In einem Augenblicke, wo die Entscheidung der schwebenden Tagesfrage immerhin noch dem Schwerte zufallen kann, ist die Angabe des bekannten militärischen Schriftstellers v. Wickede über die Gesammtstärke der Heeresmacht, welche die deutschen Staaten aufbieten können, nicht ohne Interesse. Er schätzt sie auf 712,000 Mann Infanterie, 119,880 Mann Cavallerie, 87,850 Mann Artillerie und Genietruppen — zusammen 1,019,730 Mann mit 2252 Kanonen, wobei der nöthige Train nicht mitgerechnet ist. Daß diese Angabe trotz der Rücksicht auf das Erforderniß zur Deckung für Depots und Reserven im Innern der Staaten sehr niedrig gestellt ist, geht aus der für Oesterreich angesetzten Ziffer hervor, dessen Heeresmacht für den Kriegszustand nur auf 350,000 Mann Infanterie, 50,000 Mann Cavallerie, 48,000 Mann Artillerie und Genietruppen und 1000 Kanonen gerechnet wurde, während Oesterreich im gegenwärtigen Augenblick nur wenig unter 700,000 Mann unter den Waffen haben mag. In der That berechnen denn auch Andere die Gesammtstärke der Armee, welche die deutschen Staaten aufzustellen im Stande sind, auf 1,500,000 Mann.

Frankenthal, 13. April. Ein **Kartoffelmarkt** wie der heutige ist seit lange nicht, vielleicht noch gar nie hier vorgekommen. Endlos war die Reihe der Fuhren, die sich auf dem Marktplatz und in den angrenzenden Straßen aufstellte und die Waage am Kanalhafen war vom Mittage bis zur Nacht wahrhaft belagert. Es liegen aber auch nicht weniger als zehn Schiffe im Hafen, die sämmtlich mit Kartoffeln befrachtet werden. Aehnlich wie hier, ist das Leben auf den rheinhessischen Märkten. So fanden sich jüngst in Osthofen, wo sich das Geschäft freilich auf einen Wochentag beschränkt, die Verkäufer in wahrhaft staunenswerther Zahl ein. Die Preise halten sich fortwährend auf der Höhe von 2 fl. 3 kr. für den Zentner. Dabei klagen die Schiffer, daß der Absatz lange nicht mehr so rasch erfolge wie früher.

Bellheim, im März. Erfreulich mag die Mittheilung sein, daß es hier keine **Bettler** mehr gibt. Durch die Bil-

dung eines Armenvereins, der beabsichtigt, sich dem St. Johannisvereine anzuschließen, ist es gelungen, den Bedürfnissen und gerechten Anforderungen der arbeitslosen und arbeitsunfähigen Armen auf das Vollständigste zu entsprechen. Durchreisende Handwerksburschen erhalten ihren Zehrpfennig vom Rechner des Vereins gegen eine Anweisung des Bürgermeisters, vagabundirende Bettler aber werden unnachsichtlich ausgewiesen und müssen zur Strafe ihren — wenn auch gefüllten — Bettelsack zurücklassen. Auch die Gemeinde Zeiskam hat einen ähnlichen Verein gegründet. Mögen nun recht viele Gemeinden diesem schönen Beispiel der Selbstbesteuerung folgen und es muß sich dann das pfälzische Bettlerheer auflösen.

Zweibrücken. Die Distriktsräthe der Cantone Zweibrücken, Blieskastel und Hornbach haben einstimmig die ansehnlichen **Summen** von 800, 700 und 500 Gulden den dortigen Cantonal-St. Johanniszweigvereinen mit der Bestimmung zugewendet, daß diese Beiträge als unangreifbare Capitalien nutzbringend angelegt, und deren Zinsen, zum dauernden dankbaren und beglückenden Andenken an den erhabenen Stifter und Schirmherrn des St. Johannisvereins jährlich am allerhöchsten Namens- und Geburtsfeste Seiner Majestät des Königs an würdige Arme des Distrikts vertheilt werden sollen. Eine solche treue, patriotische Gesinnung, wie sie sich in erhebender Weise an die von den vorgenannten Distrikteräthen bethätigten Acte unvergänglicher Wohlthätigkeit knüpft, ist über alles Lob erhaben; sie kennzeichnet Männer von Herz und von Ehre, und hat bereits bei Sr. Königlichen Majestät, allerhöchstwelchem diese schöne Handlung bekannt geworden, die allerhöchst wohlgefällige Anerkennung gefunden. Ja es gibt noch Männer im Pfälzerlande, die Kopf und Herz am rechten Flecke sitzen haben, und an deren Treue und Anhänglichkeit zu dem bayerischen Königsthrone Mancher sich ein Exempel nehmen könnte!

Im April vorigen Jahres erhielten 95 dürftige Bewohner der Stadt **Zweibrücken** 217½ Centner Saatkartoffeln mit der Verpflichtung, nach der Kartoffelernte die Kostenbeträge zurückzubezahlen.

Zur Beschäftigung erwerbsbeschränkter weiblicher Individuen wurde eine Hanfspinnerei errichtet, durch welche in Zweibrücken und in der Umgegend 200 Personen Arbeit und Verdienst erhielten. Der hiesige Frauenverein hat in der Leitung dieses mühevollen Geschäftes den Verein kräftig unterstützt und sich um die Armen der Umgegend ein neues Verdienst erworben.

Obschon die nachfolgenden Garnversteigerungen dem Vereine einen Verlust von 12 pCt. im Vergleich zum angekauften Haaf nachgewiesen, so erwies sich diese Einrichtung dennoch als so nützlich, daß der Verein sie allen Wohlthätigkeits-Instituten mit aller Wärme empfehlen kann.

Um die heranwachsende weibliche Jugend zu Fleiß, Arbeitsamkeit und häuslicher Reinlichkeit und Ordnung zu gewöhnen, wurde eine Arbeitsschule für die Schulmädchen durch das Capitel ins Leben gerufen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich unterm 10. April l. J. allergnädigst bewogen gefunden, den bisherigen Pfarrer zu Heuchelheim, Decanats Frankenthal, Karl Friedrich Butenschön, auf die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Trippstadt, Decanats Kaiserslautern, zu versetzen.

Miscellen.

„Säße nicht auf jeder Treppenstufe ein **guter Engel**, so würde kein Kind groß." Dieses alte Wort hat sich in Berlin wieder einigemal recht wunderbar bewährt. Ein sechsjähriges Mädchen, das über den Straßendamm gehen wollte, gerieth vor einem Holzwagen unter den Huf eines der beiden Pferde. Das Pferd hatte das Kind umgestoßen und mit dem Huf an den Kopf getroffen. Allein in dem Augenblick, wo es umfiel, war sein Mäntelchen ihm über den Kopf gefallen. Es kam mit einer Geschwulst davon und ist außer Gefahr. — Ein kleiner Knabe, der aus der Schule kam, glitt aus und kam unter zwei Pferde. Er bekam einen Hufttritt auf die Hand, die mit einem starken Handschuh geschützt war und wurde gerettet.

Seit einigen Jahren tragen die Damen so kleine **Hüte**, daß sie kaum den Kopf bedecken und man fürchten muß, daß sie dieselben verlieren. Die Hofmodistin in Paris ging damit um, größere in die Mode zu bringen, allein die Kaiserin hatte keinen Gefallen daran, und so sollen sie, da nun einmal die Mode veränderlich ist, noch **kleiner** werden.

Ein amerikanischer Glücksritter Bennett kaufte vor etwa 20 Jahren in South **Chicago** eine Strecke Landes um einige Dollars und ließ seitdem nichts mehr von sich hören. Sein unbestrittenes Eigenthum ist jetzt 1½ Million Dollars werth. Ein Spekulant hat den Verschollenen ausfindig gemacht und ihm sein Eigethum abgekauft, für wie viel, melden die Journale nicht, wahrscheinlich hat Bennett seine Millionen verdämmert.

Beim Brunnengraben am Fuße des Schlosses von Mons fanden die Arbeiter ein Kästchen voll wohlerhaltener **römischer Münzen** und eine Inschrift, die es außer Zweifel setzt, daß Quintus Cicero, der Bruder des großen Redners, hier in Castrilocus mit seinen Legionen stationirte, während auch der Ort bestimmt ist, wo er im Thale de la Haine die blutige Schlacht gegen die Nervier bestand.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 10. November anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 8 Uhr 2 Minuten Morg. nach Forbach.
2. 8 Uhr 59 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
3. 9 Uhr 46 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 1 Uhr 55 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 3 Uhr 3 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 28 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 5 Uhr 26 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 6 Uhr 29 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 14. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. K.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 126⅞ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 114¼ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise

vom 17. April.

Ein Centner Weizen 8 fl. 3 kr. Korn 6 fl. 55 kr. Speltzkern 7 fl. 57 kr. Spelz 5 fl. 46 kr. Gerste 5 fl. 37 kr. Hafer 4 fl. 34 kr. Erbsen 6 fl. 1 kr. Wicken 4 fl. 29 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 27 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr. Das Pfund Ochsenfleisch 12 kr. Kuhfleisch 1. Qual. 11 kr. 2. Qual. 10 kr. 3. Qual. 8 kr. Kalbfleisch 1. Qual. 8 kr. 2. Qual. 7 kr. Hammelfleisch 10 kr. Schweinefleisch 14 kr.

Bekanntmachung.

Die jüngsthin abgehaltene Versteigerung der Staats-Waldparzelle Winterhöll hat die vorbehaltene höhere Genehmigung nicht erhalten, und es wird nunmehr besagte Parzelle, unter Mitwirkung des kgl. Forstamts Lauterecken, vor dem kgl. Landcommissariat, im Saale des Wilhelm Dick dahier,

Mittwoch den 25. April 1855, Vormittags 10 Uhr,

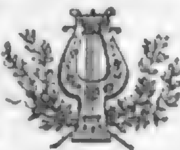
abermals und zwar zuerst in 22 Loosen, dann im Ganzen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Fragliche auf dem Cuseler Banne gelegene, 177 Tagwerke 32 Dezimalen enthaltende und forstwissenschaftlich zu 33,914 fl. 22 kr. geschätzte Parzelle bildet eine gutarrondirte Fläche, ist mit haubarem Holzbestande versehen und eignet sich nach ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit zu vorzüglich gutem Acker- und Wiesenland.

Der Steigpreis ist zahlbar in 4 Terminen mit Zinsen zu 4% und werden auch Angebote unter obiger Taxe angenommen.

Näheres kann täglich bei dem k. Rentamte Cusel erfragt werden.

Am Sonntage, den 22. April nächsthin,
findet, unter Mitwirkung mehrerer Musikfreunde,
im Jakob Koch'schen Saale dahier,



Zum Besten der Armen,

ein

Vocal- und Instrumental-Concert

statt,
wobei nachstehende Musikstücke zur Aufführung kommen:

I. Abtheilung.

Quartett für Clavier, Violine, Viola und Violoncello von Mozart (D-dur).
Lied von Mendelssohn-Bartholdy für eine Tenorstimme.
Vocalquartett für gemischte Stimmen (doppelt besetzt) von Mendelssohn-Bartholdy.
Lied für eine Baritonstimme.

II. Abtheilung.

Trio für Clavier, Violine und Violoncello aus dem Freischütz, von Ch. de Beriot.
Quartett für gemischte Stimmen (doppelt besetzt) von Mendelssohn-Bartholdy.
Concert für Violine mit obligatem Clavier von Kalliwoda.
Chöre aus der Stummen von Portici von Auber für gemischte Stimmen:
a) Gebet;
b) Fischerchor.

Der Anfang ist um ½7 Uhr festgesetzt.

Entrée: Einzelne Billets **18** kr.; Familienbillets **36** kr.

☞ Zur Hauptprobe am Sonntag den 22. d., Nachmittags **2** Uhr, ist der Eintritt, zu denselben Preisen wie bei der Vorstellung, Jedermann gestattet.

Bekanntmachung.

Heinrich Jakob Pitthan, Seifensieder und Kaufmann in Cusel wohnhaft, hat sein Gesuch um Erlaubniß, in dem ehemaligen J. Schimper'schen Garten am Unterthore bei der neuen Brücke ein Seifensiedereigebäude aufführen zu dürfen, wieder zurückgenommen und will nun in dem auf dem Hofacker neben dem Mühlkanale und dem Seifensiederei-Gebäude von Christian Braun gelegenen Bierbrauereigebäude von Wilhelm Dick seine Seifensiederei mit Lichterfabrikation einrichten.

Allenfallsige Einwendungen hiegegen sind innerhalb vier Wochen dahier vorzubringen.

Cusel, den 7. April 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Bekanntmachung.

Künftigen 25. April wird das Material zur Unterhaltung:

a) der Pariser Straße von der preußischen Grenze bis nach Landstuhl (Stein $4^3/_8$),
b) der Straße von Homburg nach Cusel bis ins Ort Schönenberg,

auf 3 Jahre, des Morgens 10 Uhr, in loco Homburg auf dem Stadthause in öffentlicher Versteigerung begeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Holz- und Lohrinden-Versteigerung

aus den Gemeindewaldungen der Bürgermeisterei Glan-Münchweiler.

Donnerstag, den 19. April 1855, Morgens 10 Uhr, zu Haschbach aus dem Gemeindewald, Schlag Kloppwald:

4 eichen Baustämme 4. Cl.,
circa 50 gemischte Nutzstangen,
3000 Bohnenstangen, und
1000 gemischte weichholzene Wellen.

An demselben Tage, Mittags um 12 Uhr, in Steinbach aus dem dasigen Gemeindewalde, Schlag Kahlenwald:

72 eichene Bau- u. Nutzstämme 4. Cl.
14 Klafter buchen Scheitholz,
$6^2/_4$ „ eichen „ und
1000 gemischte Wellen.

Freitag, den 20. April 1855, Morgens um 9 Uhr, in Börschborn, Schlag Kirchwald:

13 eichene Baustämme 4. Cl.,
3 „ Wagnerstangen,
7 buchene Werkholzstämme,
3 hainbuchene „
1 birkener „
630 gemischte Nutzstangen,
$6^2/_4$ Klafter buchen Scheitholz und
2500 gemischte Wellen.

Güterversteigerung.

Freitag, den 20. April 1855, Nachmittags um 5 Uhr, in dem Versteigerungslocale bei Wilhelm Dick dahier, läßt Heinrich Rindt von hier nachbeschriebene, auf dem Banne von Cusel gelegene Grundstücke auf Eigenthum versteigern, nämlich:

1. 11 Ruthen Garten auf dem Lehen;
2. $1^1/_2$ Morgen Acker am Festrech;
3. 3 Viertel 26 Ruthen Acker zwischen der Mühlberger Trift;
4. 3 Viertel Acker am neuen Berg.

Cusel, den 16. April 1855.

Lorch, k. Notär.

Lohrindenversteigerung.

Samstag, am 21. dieses Monats, um 1 Uhr des Nachmittags, werden durch das unterzeichnete Bürgermeisteramt, auf dessen Amtslokale in Bosenbach, folgende Lohrinden auf dem Stock versteigert:

a) Gemeindewald von Friedelhausen, Schlag Hinzelsberg, geschätzt zu 25 Centner;
b) Gemeindewald von Niederstaufenbach, Schlag Lohwald, geschätzt zu 20 Centner.

Bosenbach, am 15. April 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Fehrenz.

Holzversteigerung.

Samstag, den 21. April 1855, Morgens um 9 Uhr, in loco Langenbach, werden aus dem dasigen Gemeindewalde, Schläge Schlund, Jungenwald und Steinberg,

50 eichen Baustämme und Abschnitte 3. u. 4. Cl.,
150 aspen Gerüststangen,
13 Klafter buchen knorrig Scheitholz und Prügel.
$7^1/_4$ „ eichen Scheitholz,
4300 buchen u. gemischte Stangenwellen,
450 eichen Astwellen,

öffentlich versteigert, was hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Herschweiler, am 6. April 1855.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 48.

Cusel, Freitag, den 20. April 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

In der **Türkei** haben sich nicht gar weit von Konstantinopel die Franzosen ein neues Lager abgesteckt und dasselbe recht ordentlich mit Festungswerken versorgt. Es soll für circa 100,000 Mann groß genug sein und sich ganz stattlich ausnehmen. Wenn die Türken fragen, wozu denn die Befestigungswerke an diesem Lager mitten in einem befreundeten Lande, sagen die Franzosen, ja, das wäre darum, weil's noch lange werden könnte, bevor sie weggingen, sehr lang, und sie müßten sich ordentlich vorsehen, das sei so ihre Gewohnheit u. s. w. Den armen Türken steht der Verstand still dabei, wir aber finden Alles ganz in der Ordnung. Wenn der alte Türk begraben wird, dann muß doch ein ordentliches Trauerkleid dabei sein. So ganz trocken darf die Geschichte doch nicht ablaufen. Ganz spaßig ist's fast, wenn der türkische Gesandte in Wien von der „Unabhängigkeit und Souveränität der hohen Pforte“ redet. Die arme Pforte hängt noch in Einer rostigen Angel und weder Schloß noch Riegel ist dran.

Die **Franzosen** daheim haben die Friedenshoffnungen so ziemlich wieder dran gegeben und prophezeien jetzt nur auf den Krieg. Natürlich der Kaiser Napoleon muß kriegen, denn endlich nicht bloß seine Existenz, sondern die ganze Machtstellung Frankreichs steht auf dem Spiel. Man will und kann Rußland nicht gewähren lassen, weil man sonst den einzigen rechten Feind zu mächtig werden läßt, auch sind noch freundnachbarliche Hintergedanken dabei, die wir letzthin schon angedeutet haben. Jetzt reiste das französische Kaiserpaar zum Besuche nach England, der mir in der That mehr ein diplomatisches Geschäft als das Ergebniß freundschaftlicher Sehnsucht zu sein scheint. Der Kaiser Napoleon ist jedenfalls mordsklug und so bloß zum Spaß thut er einmal nichts. Die Krimreise steht einstweilen in der Ecke, aber aufgegeben ist sie nicht.

In **England** rüstet man sich mit ärgergemischten Patriotismus auf den Empfang des französischen Kaiserpaares. Ja, die etwas poesielosen Engländer haben sich bereits die Stirne wund gerieben, mit welchen aparten Leckerbissen sie dean aufwarten sollen. Man sieht's ihnen an, ganz und gar und durchaus erbaut sind sie im Grunde nicht sehr über die hochstrahlende französische Herrlichkeit, die ihnen da in's Altengland hinein gefahren kommt. Sie müssen artig sein, die Engländer, sogar sehr artig, allen Glanz aufbieten, der ihnen zu Gebote steht, den „treuesten Freund Englands“ würdig zu empfangen, aber vielen Engländern kommt's nicht von Herzen. Sie wissen nicht, sollen sie streicheln oder kratzen — doch sie müssen streicheln, denn das hochherzige Frankreich kämpft ja mit ihnen einen und denselben Kampf vorauf, zur Seite und im Rücken, d. h. die Engländer in die Mitte genommen. Was wäre denn heute England mit sammt seiner ganzen Flotte, wenn ihm Frankreich nicht beistände? Also der große Beistand kommt nach England auf Besuch, und da muß man schon was aufwenden. Der kluge Napoleon aber schreibt sich Alles hinter's Ohr, auch daß er in England der einzige Mann ist, den die Engländer anstaunen. Mit den englischen Staatsmännern ist's nämlich eingestandener Maßen nichts. Der Palmerston wird nächstens mit faulen Eiern geworfen, so weit ist er in der Volksgunst schon gekommen, und seinen Herren Collegen ergehts im Grunde nicht besser. Eine Partei beschimpft die andere, packt deren verkehrte Tugenden vor dem gesammten Publikum aus und das Ergebniß ist — von beiden Seiten eine sehr unsaubere Wäsche. Dazu fängt auch der ächte John Bull an sich zu dehnen und zu strecken, dabei räsonnirt er gar gräuliche Dinge in den Bart, wie Einer thut, der nicht gut geschlafen hat, und nun sich mit aller Welt prügeln möchte, natürlich im eignen Hause zuerst anfängt. Die Verketzerung der Parteien setzt endlich sicher noch Beulen ab. Dann kommt noch Anderes zu Tage. Auch der religiöse Fanatismus, worin der Engländer excellirt, wenn er drein geräth, wird wieder angefacht. Es gefällt vielen Bullköpfen nicht, daß sie mit dem katholischen Frankreich und Oesterreich zusammenhalten sollen. Also ein neuer Grund zu räsonniren. Die Hauptsache aber kommt noch bei einem Punkte nämlich, wo der Engländer am allerkitzlichsten ist. Nach dem eben ausgegebenen Handelsausweis des vorigen Monats (bis zum 5. März) war während desselben der Werth der englischen Ausfuhr mit derselben Periode des Jahres 1854 verglichen, um nicht weniger denn 2,470,496 Pfund Sterling geringer gewesen. Das ist eben auch noch nicht da gewesen und wohl im Stande, einem rechten Engländer die Kniee schlottern zu machen. Dabei schaut der dann ganz grimmig die vertrackten Zahlen an und — mag sich hinter den Ohren kratzen, denn alles andere ist eben auch umsonst, sogar das Schimpfen. Mit Altengland geht's bergab, das sagen die Engländer selber, trotzdem, daß wieder die prächtigste Flotte der Welt eben nach der Ostsee segelt. Der Dundas führt sie an, wie, wird die Folge lehren. Es kann nämlich sein, daß unser Herrgott hinwieder den Dundas anführt. Den Napier hat er voriges Jahr angeführt, daß der es jetzt noch nicht verschnurfen kann. Nach der Krim gehen auch wieder neue Mannschaften ab, aber die machen auch den Kohl nicht fett. Da die Werbungen in der Türkei auch nicht ziehen wollen, so hat man sich in der That nach Amerika gewandt. Wir haben's schon lang gesagt. Aber das Ding hat noch einen Haken auch in Amerika. Du stolzes England — beuge Dich!

Die Nachrichten, welche uns aus guter Quelle zugehen, besagen, daß Herrn Drouyn de Lhuys Instructionen es gebieterisch erheischen, die Conferenzen zu einem raschen Resultate zu bringen. Wenn der Kaiser Napoleon über 8 Tage von seinem Ausfluge nach London in Paris wieder eintrifft, so wünscht er zu wissen, ob **Krieg oder Frieden** das Ergebniß der Wiener Unterhandlungen sei. Nachgiebig sind die Westmächte bis heute gewesen, aber Diejenigen irren, welche glauben, diese Nachgiebigkeit habe keine Grenze. Sie hat eine und eine schon im Voraus bestimmte, welche ein unbeugsamer Wille ihr vorgezeichnet hat. Es schadet nicht, auf den Frieden zu hoffen, aber es ist wohl weiser, an den Krieg zu glauben. Es ist stets besser, wenn man die Art der Ueberraschung zu wählen hat, durch das Gute als durch das Schlimme überrascht zu werden. Diejenigen sind jedenfalls übel berichtet, welche meinen, wir erhalten den Frieden, ob Rußland nun in dem dritten Punkte sich nachgiebig erweise oder nicht. Die Stimmung der Westmächte ist als eine viel sanftere aufgefaßt worden, als mit der Wahrheit verträglich ist, und die Hoffnungen derselben, in der Krim

noch ein großes Resultat zu erzielen, sind viel stärker, als die Welt zu glauben scheint. Eben weil man sich ein viel höheres Ziel vorgesteckt hat, als dasjenige, welches einst dem Marschall St. Arnaud vorgeschwebt hatte, glaubt man auch dessen Erreichung näher zu stehen. Sowohl in London wie in Paris ist man der Meinung, daß eine kleine Kriegführung in der Krim nicht gelingen könne, daß eine große gelingen müsse. Die Eroberung von Sebastopol hält man gesichert, aber erst nach der Eroberung der ganzen Krim.

Aus Petersburg in Paris eingetroffene Briefe geben die bestimmte Versicherung, daß Rußland sich zu keinen Concessionen in Beziehung auf die Beschränkung seiner Kräfte im schwarzen Meere verstehen werde, worauf man übrigens in Paris sowohl wie in London längst vorbereitet ist.

Aus Wien wird der „Times" vom 13 telegraphirt: Bezüglich der Verminderung des russischen Uebergewichts im schwarzen Meere herrscht zwischen Oesterreich und den Westmächten eine bedeutende Meinungsverschiedenheit.

Folgendes ist der offizielle Wortlaut der **Abschiedsrede** des Kaisers an den gesetzgebenden Körper: „Meine Herren Deputirten! Ich habe Ihnen vor meiner Abreise Lebewohl sagen und Ihnen für den Beistand, den Sie mir für alle wichtigen Gesetze, die ich Ihnen während dieser Session vorlegte, leisteten, danken wollen; meine Abwesenheit wird kurz sein. Ich glaube, daß ich Ihr Dollmetscher sein werde, wenn ich der Regierung J. M. der Königin von Großbritannien versichere, daß Sie wie ich alle Vortheile des Bündnisses mit England würdigen. (Ja! ja!) Wir wollen Alle den Frieden, aber unter ehrenvollen Bedingungen, und bloß in diesem Falle; wenn wir den Krieg fortsetzen sollen, so werde ich auf Ihre loyale Unterstützung zählen. (Ja! Ja!)"

Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen sind am 16. April zu Dover in **England** angelangt.

Der Londoner „Observer", ein halboffizielles Blatt, zeigt an, daß die Minister entschlossen seien, gleich bei Wiedereröffnung des Parlements die kräftigste **Fortsetzung des Krieges** zu vertheidigen und eine radicale Reform in den militärischen Departements zu beantragen.

Voriges Jahr liefen 49 Kriegsschiffe **aus England** in die Ostsee; diesmal sind's 94. Viel hilft viel, denken die Engländer und hoffen, daß besonders die vielen kleineren Kanonenboote viel helfen sollen. Sie bewegen sich leicht, brauchen wenig Wasser, haben weittragende schwere Geschütze an Bord, sind fest gebaut und bieten den russischen Kugeln nur eine geringe Oberfläche.

Napoleon's **Moniteur** nimmt die Generale Canrobert und Raglan gegen die weit verbreitete Annahme, daß sie ihren schwierigen Posten nicht gewachsen seien, in Schutz. „Ihre Rolle, sagt er, war der beiden Länder, deren Schwerter sie führen, würdig. Unermeßlichen Hindernissen gegenüber gestellt, maßen sie dieselben nur ab, um desto besser durch Muth, Beharrlichkeit und Hingebung darüber obzusiegen. — Die Armee, durch ihr Beispiel gestärkt, hat alles geduldet, ohne sich zu beklagen; allen Unbilden eines furchtbaren Winters ausgesetzt, nichts als Löcher in der Erde und kleine Tragzelte besitzend, um sich vor Kälte, Schnee und Regengüssen zu schützen, hat sie der Ehre der Fahne und des Vaterlandes sowie dem Vertrauen der Führer kein Opfer verweigert." Die Denkschrift über den Feldzug in der Krim soll von Napoleon selber geschrieben sein und macht in Paris das größte Aufsehen. Der Kern der Auseinandersetzung ist: Sebastopol muß um jeden Preis genommen und die russische Flotte im schwarzen Meer verringert werden. Das ist die erste Bedingung des Friedens. — Das wären schlimme Aussichten für den Frieden.

Ein neuer Feldzug in der Krim steht zwar in sehr naher Aussicht und wird wohl sofort ausgeführt werden, wenn die Wiener Conferenzen ohne Resultat bleiben. Der Plan, den man dabei verfolgen wird, ist folgender: Die Armee vor Sebastopol wird die Tschernoja passiren und auf Simferopol marschiren. Zu gleicher Zeit wird die Armee von Eupatoria (unter dem Oberbefehle Omer Pascha's) ins Innere der Krim vorrücken, so daß die Russen zwischen zwei Feuer kommen. Auf diese Weise hofft man, die russischen Generale zu einer Schlacht zu zwingen. Siegen die Russen, so werden sich die verbündeten Armeen zum Theil nach Balaclava und Kamiesch, zum Theil nach Eupatoria unter den Schutz der Flotten zurückziehen. Für den gehofften Fall jedoch, daß die russische Armee geschlagen wird, wird ein Theil der verbündeten Armee nach Perekop marschiren, um diesen Platz zu nehmen und sich der wichtigen Landenge, die derselbe deckt, zu bemächtigen. Der andere Theil der verbündeten Armee wird, nachdem alle Russen aus der Krim verjagt und die kleineren festen Plätze der taurischen Halbinsel besetzt sind, Sebastopol von allen Seiten cerniren und die russische Veste, wenn es sonst nicht anders geht, durch Hunger zu nehmen suchen. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß der Kaiser Napoleon die Krimoperationen in Person leiten wird.

Aus dem **Lager vor Sebastopol**, vom 28. März, wird geschrieben: Die letztverflossenen 14 Tage waren so überaus reich an Blutvergießen, daß die Zahl der während derselben durch Blei oder Eisen kampfuntüchtig Gewordenen jener der von Mitte November bis Mitte März auf gleiche Weise außer Activität gesetzten Combattanten entweder völlig gleich kommen oder sie sogar übersteigen dürfte. Seit dem 15. d. bis heute hat man sich alltäglich und allnächtlich, bald mit größeren, bald mit kleineren Massen agirend und bald auf diesem, bald auf jenem Punkte geschlagen, wobei bald die Franzosen, bald die Russen die Offensive eröffneten. Der Schwerpunkt des Kampfes ist aber immer noch auf dem beschränkten Terrain zwischen der den Malakoff-Thurm vertheidigenden neuerrichteten feindlichen Lünette Kamtschatka (auf dem Sapunhügel) und der dem Gros des französischen Raketencorps bisher zum Aufenthalt dienenden, außer der Artilleriemannschaft mit einem starken Commando Zuaven belegten Redoute Victoria zu suchen. Hier wurden die jedesmaligen Haupttreffen geliefert und dürften auch in der Folgezeit an diesem Orte geliefert werden, weil einerseits General Niel die feste Ueberzeugung hegt, daß der Besitz der Malakoffwerke auch zum Besitze der Festung führen muß und weil andererseits die Russen Alles aufbieten, die in Rede stehenden Werke zu halten.

Die Kugeln, welche die Russen aus **Sebastopol** den Belagerern in unglaublicher Menge zusenden, werden von diesen humoristisch in vier Arten eingetheilt. Die Bomben nennen sie wegen der Höhlung — Kochpfannen; die Kanonenkugeln der Farbe wegen — Neger; die Granaten und Kartätschenkugeln — kleine Erdäpfel und die Flintenkugeln endlich — Fliegen.

Fürst **Gortschakoff** meldet aus Sebastopol: Am 9., Morgens 5 Uhr, eröffnete der Feind aus allen Batterien das Bombardement fortgesetzt. Am 10. wurde dieselbe Operation wiederholt, welcher wir mit Erfolg antworteten und dem Feinde empfindliche Verluste beibrachten. Unsererseits haben wir 833 Todte und Verwundete.

Nach **Sebastopol** wurden aus Anlaß der letzten Verluste zahlreiche Verstärkungen hineingeworfen, auch hielt G.-L. Liprandi bei Kamara sein befestigtes Lager inne.

Alles ist dazu angethan, daß aus der **türkischen Raupe** sich ein christlicher Schmetterling entwickelt, und das

ist am Ende nicht das Kleinste in dem großen Prozeß, in den der europäische Orient verstrickt ist. Wenn das türkische Reich dreimal so viel Christen als Türken zählt, so bedeutet Gleichstellung der Christen mit den Mohamedanern mehr als was man sonst Emanzipation nennt. Diese Gleichstellung der Christen im bürgerlichen und militärischen Dienste, Gleichheit vor dem Gesetze, Freiheit ihres Gottesdienstes — alles das in nächster Zukunft verkündigt, wird bald nicht nur auf dem Papiere stehen, sondern Fleisch und Bein gewinnen. Wie viel Jahrzehnte wird es dann dauern, daß alles, was ein ächter Mohamedaner ist, dorthin geht, woher es gekommen ist, — nach Asien?

Se. Hl. der **Papst** hat Unglück gehabt. Bei dem feierlichen Umzug am Palmsonntag in der Peterskirche erhob sich ein gewaltiger Sturmwind. Die Fenster in der hohen Kuppel wurden zertrümmert und fielen dicht hinter dem Papste nieder, eine fremde fromme Dame gefährlich im Gesicht verwundend. Ein Paar Tage drauf saß Pius IX. mit seinen Ministern in dem Vatikan — als plötzlich der Fußboden unter ihnen wich und sie alle zwanzig Fuß degradirte, aber Keiner nahm Schaden. Es eignet sich, flüsterten erschrocken die Römer; der Vatikan ist morsch, verbesserte der Baumeister.

Wie am 18. Sept. 1848 die deutschen Parlamenter von bewaffneten, wüthenden Volkshaufen bedroht wurden, so vor wenig Tagen die Cortes in **Madrid**. Die Leute waren bald auseinander gesprengt.

Das Pariser Regierungsblatt meldet, daß die feierliche Einweihung der allgemeinen **Ausstellung** im Industriepalaste auf den nächsten 1. Mai festgesetzt bleibt. Die Aussteller werden benachrichtiget, daß der letzte Termin für die Einsendung ihrer Producte auf den 20. April festgesetzt ist.

Der Constitutionnel behauptet, in Metz wären 17 **preussische Deserteure** an einem Tage angekommen, um unter den Franzosen in der Krim zu fechten. (?)

Bekanntlich war das nahe bei Ermatingen im Kreise Konstanz liegende **Schloss Arenenberg** früher im Besitz der verstorbenen Herzogin von St. Leu, ehemaligen Königin von Holland und Mutter des Kaisers der Franzosen, Napoleon III. Dieses Schloß ist von Letzterem vor einigen Tagen käuflich an sich gebracht worden.

Vom 12. bis zum 15. d. sind gegen 1000 **Auswanderer** in Hamburg angelangt, zumeist aus Oberschlesien und Pommern.

Die beim letzten Kirchentage in Frankfurt a. M. zusammengetretene Specialconferenz für **Sonntagsheiligung** hat über diesen Gegenstand an alle Regierungen Deutschlands eine Ansprache zur Vertheilung unter die evangelischen Geistlichen gesendet, in welcher u. a. folgende bemerkenswerthe Aeußerung enthalten ist: „Wir vergegenwärtigen uns ferner, daß es Christenpflicht sei, daß wir nicht bloß die Zerstreuungen, womit die Welt den Sonntag entheiligt, strafen, sondern daß es auch Pflicht sei, die Sonntagsnachmittage und Abende mit heilsamen Beschäftigungen auszufüllen. Nachmittags- und Abendgottesdienste, die, sei es als Bibel- oder Missionsstunden, sei es als Singstunden (natürlich Choräle) oder als liturgische Gottesdienste beides Reiz und Segen verbinden, scheinen uns eines Theils, andern Theils Sonntagsschulen und Jünglingsvereine dazu das passendste." Wie verlautet, hätten bereits mehrere Regierungen sich bereit finden lassen, dem Ansinnen der Conferenz zu entsprechen.

Am 16. April, Mittags Punkt 2 Uhr, ist der **grosse Sprudel zu Nauheim** wieder erschienen, und zwar springt derselbe 2 Fuß höher wie früher bei mehr Gehalt und größerer Wärme. Abends war deßhalb großer Fackelzug und Illumination des Kur-, Conversations- und des Teichhauses.

Wie der „Frankf. Volksbote" als zuverläßig mittheilt, wäre das Project, die bayerische **Ost-Westbahn** von Aschaffenburg über Darmstadt nach Mainz zu führen, von der darmstädtischen Regierung genehmigt und die Concession an drei englische Banliers ertheilt worden.

Se. Maj. **König Ludwig** ist auf der Reise nach Rom bereits im besten Wohlsein in Florenz eingetroffen.

Mehrere bayerische **Offiziere** des Generalquartiermeisterstabes hatten die Absicht, nach der Krim zu gehen, um den weitern Operationen der Franzosen und Engländer beizuwohnen, allein diese Absicht ist bei den Westmächten auf Hindernisse gestoßen und muß deßhalb vorerst unterbleiben.

Zu den besuchtesten Münchener Versammlungen gehören gegenwärtig die **Kneipabende** des „monarchisch-constitutionellen Vereins für religiöse Freiheit" in der goldenen Ente. Hr. Sepp, das Ex-Mitglied für Tölz, ist dort der Hauptredner und verwahrt sich im Namen des wahren Papstes an der Tiber gegen die Glaubensexpropirungen des falschen Nemapapstes. Auch Wahlverhandlungen sind angekündigt und der gegenwärtig pseudorevolutionäre „Volksbote" hat unbestrittene Aussicht auf einen **Sitz** im Unterhaus.

Von Samstag den 21. April an beginnt auf der **Pfälzischen Ludwigsbahn** der Fahrplan für den Sommerdienst.

Am 18. April gerieth ein Eisenbahnbediensteter beim Schieben von Waggons innerhalb des Neustadter Bahnhofes durch **Unvorsichtigkeit** zu Falle und ward dermaßen contusionirt, daß er nach wenigen Minuten den Geist aufgab.

Hambach. Se. Maj. **König Ludwig** von Bayern hatte die Allerhöchste Gnade, das Bemühen der hiesigen Gemeindevorstände für eine zweckmäßige Einrichtung der Armen- und Krankenpflege dadurch anzuerkennen, daß Allerhöchstderselbe dem Armenpflegschaftsrathe die Summe von 600 fl. überweisen ließ, um dieses Geld als Stiftungskapital für die hier gegründete Armen- und Krankenanstalt zu verwenden. Hoffentlich wird das competente Zeugniß, welches der geliebte Fürst hierdurch für die Zweckmäßigkeit der hier getroffenen Einrichtungen abgegeben hat, viel dazu beitragen, um die Wenigen, welche immer noch gegen die in's Leben gerufene Armen- und Krankenanstalt sich aussprechen, eines Bessern zu belehren und dadurch die so erwünschliche und bei solchen Unternehmungen nothwendige Einigkeit herbeizuführen. (Neust. Ztg.)

Speyer. Eine Frauensperson in schon vorgerückten Jahren, Schopp mit Namen, die mit Weißzeugnähen einen etwas knappen Unterhalt fand, hat sich zu Anfang der vorigen Woche des Morgens aus ihrer Wohnung entfernt und ist in dieselbe nicht wieder zurückgekehrt. Am letzten Freitag wurde ihr Leichnam im Rhein oberhalb der fliegenden Brücke geländet. (Sp. Anzbl.)

Kaiserslautern, 17. April. Heute war die Zufuhr an unserem **Markte** so bedeutend, daß die Halle lange nicht alles fassen konnte. Obschon die Stimmung im Allgemeinen flau, so erlitten die Fruchtpreise doch nur geringen Rückgang, welcher auf die Brodpreise keinen Einfluß hatte. Im Ganzen wurden 3252 Centner umgesetzt. Waizen fiel um 7 kr., Korn fiel um 7 kr., Spelz fiel um 17 kr., Gerste ist geblieben, Hafer fiel um 14 kr. Erbsen 6 fl. 10 kr. fielen um 13 kr., Wicken 4 fl. 29 kr. fielen um 10 kr., Linsen 6 fl. 10 kr. Seit Beginn der guten Witterung haben sich bei uns die Wintersaaten über alles Erwarten gut gestellt; am vorzüglichsten aber stehen die Weißfrüchte.

Eine neue Speculation, die möglicherweise einschlagen kann, beschäftigt jetzt eine gewisse Miß Pellet in den Minengegenden Californiens. Sie sammelt nämlich Subscriptionen zur Einführung von 5000 **jungen Mädchen**, aus Neu-England. Doch müssen dieselben von den Mäßigkeitsfreunden als tugendhaft empfohlen sein, wogegen die californischen Temperenzsöhne sich zu verpflichten haben, die auf solche Weise importirten Schönen sogleich unter die Haube zu bringen.

Frankfurter Geld=Course am 17. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{8}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{1}{4}$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $127\frac{1}{4}$ P. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $113\frac{3}{8}$ G.

Cuseler Fruchtpreis vom 20. April.

Der Centner Weizen 7 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 2 kr. Spelz 5 fl. 23 kr. Sommergerste 6 fl. 12 kr. Hafer 4 fl. 24 kr. Erbsen 5 fl. 49 kr. Kartoffeln 2 fl. 18 kr. Ein Kornbrod 27 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinefleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 18. April 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 20 kr. Korn 7 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerste 5 fl. 20 kr. Hafer 4 fl. 50 kr. Mischfrucht 7 fl. 14 kr. Erbsen 6 fl. 32 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 17. April.

Der Zentner Waizen 6 fl. 27 kr. Korn 6 fl. 32 kr. Gerste 5 fl. 2 kr. Spelz 5 fl. 52 kr. Hafer 4 fl. 46 kr

Neustadter Fruchtpreis vom 17. April

Der Zentner Waizen 8 fl. 19 kr. Korn 6 fl. 40 kr. Gerste 5 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 13 kr. Hafer 4 fl. 56 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 12. April.

Der Zentner Weizen 8 fl. 10 kr. Korn 6 fl. 15 kr. Gerste 5 fl. 16 kr. Spelz 6 fl. 12 kr. Hafer 4 fl. 34 kr.

Am Sonntage, den 22. April nächsthin,
findet, unter Mitwirkung mehrerer Musikfreunde,
im Jakob Koch'schen Saale dahier,

Zum Besten der Armen,

ein

Vocal- und Instrumental-Concert

statt,
wobei nachstehende Musikstücke zur Aufführung kommen:

I. Abtheilung.

Quartett für Clavier, Violine, Viola und Violoncello von Mozart (D-dur).
Lied von Mendelssohn-Bartholdy für eine Tenorstimme.
Vocalquartett für gemischte Stimmen (doppelt besetzt) von Mendelssohn-Bartholdy.
Lied für eine Baritonstimme.

II. Abtheilung.

Trio für Clavier, Violine und Violoncello aus dem Freischütz, von Ch. de Beriot.
Quartett für gemischte Stimmen (doppelt besetzt) von Mendelssohn-Bartholdy.
Concert für Violine mit obligatem Clavier von Kalliwoda.
Chöre aus der Stummen von Portici von Auber für gemischte Stimmen:
a) Gebet;
b) Fischerchor.

Der Anfang ist um $\frac{1}{2}$7 Uhr festgesetzt.
Entrée: Einzelne Billets 18 kr.; Familienbillets 36 kr.

☞ Zur Hauptprobe am Sonntag den 22. d., Nachmittags 2 Uhr, ist der Eintritt, zu denselben Preisen wie bei der Vorstellung, Jedermann gestattet.

Holzversteigerung.

Samstag, den 21. April 1855, Morgens um 9 Uhr, in loco **Albessen**, werden aus dem dasigen Gemeindewalde, Schläge Schlund, Jungenwald und Steinberg,

50 eichen Baustämme und Abschnitte 3. u. 4. Cl.,
150 aspen Gerüststangen,
13 Klafter buchen knorrig Scheitholz und Prügel.
$7\frac{1}{4}$ „ eichen Scheitholz,
4300 buchen u. gemischte Stangenwellen,
450 eichen Astwellen,

öffentlich versteigert, was hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Herschweiler, am 6. April 1855.

Holzversteigerung in Bedesbach am Glan.



Mittwoch, den 2. Mai l. J., Mittags 1 Uhr — bei günstiger Witterung im Walde — werden aus dem Gemeinde-Wald Distrikt „großer Sulzberg" circa 18 eichene Bau- und Nutzstämme, 6 Klafter buchen und eichen Scheitholz und 4000 Wellen öffentlich versteigert.

Actien-Verein

zur Unterstützung bedürftiger Familien von Cusel.

An unbemittelte Handwerker, Taglöhner und Gesellen mit Familie, welche bisher keine Unterstützung erhielten, werden jeden Mittwoch und Samstag, des Vormittags,

Kartoffeln und Erbsen,

erstere in Quantitäten von 25 Pfund und darüber, letztere von 10 Pfund an, gegen baare Zahlung bei Unterzeichnetem abgegeben.

Joh. Wack,
Rechner des Vereins.



Am verflossenen Montag Nachmittag wurde von der Winterhölle bis nach Matzenbach eine Brieftasche mit Papieren, die für einen Andern keinen Werth haben, verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe bei Heinrich Jakob Pitthan, Seifensieder in Cusel, gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Ein junger Mann, aus dem Schulfache, wünscht auf irgend einem Bureau Beschäftigung zu erhalten. Das Nähere ist bei der Redaktion zu erfragen.



Bei Wittwe **Koch**, Tochter von Wilhelm Ehwald in Cusel, sind wie bisher stets alle Sorten Mehl und alle Sorten **vorzüglich gute Sämereien** zu haben, für deren Güte sie garantirt und daher ihre bisherige Kundschaft um geneigten Zuspruch bittet.

☞ Die „Westricher Zeitung" wird nun Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt erscheinen. Den Kaiserslauterer Fruchtpreis, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible]er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 49.

Cusel, Montag, den 23. April 1855.

Die schönen Tage des Frühlings wollen verhängnißvoll werden. Die Kreuzzeitung gesteht, die **Friedenshoffnungen** in Wien verlieren den Boden unter den Füßen. Rußland wird keine Zugeständnisse im schwarzen Meere machen. Pariser Blätter erzählen, daß die Conferenzherren im geselligen Umgang immer kälter und steifer mit einander verkehren und sich fast nur noch amtlich sprechen. — Lord Russell's und Drouyn's Rückreise ist anberaumt. Oesterreich — doch dies nur Wiener Gerücht und im Widerspruch mit den Erklärungen des Moniteurs — wird seine Armee, mit Ausnahme zweier Corps, auf den Friedensfuß setzen. Oesterreich mißtraut dem französischen Gardelager in Constantinopel, vielleicht auch der Festsetzung in Balaclawa und Kamiesch im schwarzen Meere und wird neutral bleiben. — So steht das Wetterglas heute.

Der April macht das freundlichste Gesicht, die Herren der Börse erinnern aber, es sei April; die weiß, was morgen für Wetter sei; ihnen selber sei's **flau** zu Muthe, wie einem, der mit sich und Andern nichts anzufangen weiß; es liegt etwas unbestimmtes in und auf ihnen. Die Andern sind die Conferenzherren in Wien, die geheimnißvollen. Alle warten auf die Erklärungen der russischen Bevollmächtigten und die Russen warten auf die letzten Befehle aus Petersburg, die morgen oder übermorgen eintreffen sollen.

☞ Ein Ereigniß, das allzulange auf sich warten ließ, ist endlich in einem entscheidenden Augenblicke eingetreten. **Die Alliirten haben am 9. d. M. aus allen ihren Batterien das Feuer gegen Sebastopol eröffnet.** Es ist eine berechtigte Annahme, daß die beiden Feldherren, welche durch Ungemach und Zwischenfälle sich nicht verleiten ließen, das Bombardement früher zu unternehmen, bis alle Vorbereitungen vollendet seien, die eine volle Wirksamkeit garantiren, ihrem Grundsatze nicht untreu geworden sind, und daß die Beschießung, die am 9. d. ihren Anfang genommen, einen Erfolg in Aussicht hat, welcher den langen Anstrengungen und der großen Sache, die auf dem Spiele steht, entspricht. Der Ausgang des Bombardements wird daher auf den Gang der Friedensunterhandlungen ein entscheidendes Moment abgeben. Alle Conjuncturen über die Stellung der Mächte zu dem Resultate der Conferenzen werden durch dieses Ereigniß suspendirt. Wenn in den letzten Tagen die vielbesprochene und langerwartete Antwort aus Petersburg den Hauptfaktor bildete, an welchen man das Schicksal der Conferenzen knüpfte, so hat sich ihm jetzt ein zweiter Faktor an die Seite gestellt. Das Bombardement ist das Vorspiel eines großen und blutigen Kampfes. Die Alliirten sind von der scheinbaren Defensive, in welcher sie sich befanden, in die Offensive übergegangen. Gelingt es den vereinten Waffen der Franzosen und Engländer, die Stadt zu zerstören, dann ist die Besitznahme derselben ihre nächste Aufgabe, und eine furchtbare Schlacht auf den Trümmern der zerstörten Häusermassen wird die nächste Folge. Mißlingt jedoch das Bombardement, dann würde das russische Heer seinerseits zum Angriffskampf gespornt, und ein zweites Inkerman stünde darauf in Aussicht. In keinem Falle liegen die Würfel der nächsten Zukunft jetzt ausschließlich auf dem grünen Tische! Auf der rothen Wahlstätte sind Conferenzen anderer Natur eröffnet worden, und die Männer des Raths werden wohl die Antwort abwarten, um welche die Männer der That den Gott der Schlachten anriefen.

Ein Bericht **aus dem Lager vor Sebastopol** vom 12. d. meldet als officiell, daß die verbündeten Flotten sich in Schlachtlinie vor Sebastopol aufgestellt haben. Bis zum 12. hatte das Bombardement gegen den Malakoffthurm fortgedauert, indeß noch ohne besonderes Resultat.

Nachrichten **aus der Krim** vom 14. d. M. melden: „Die Ueberlegenheit der französischen und englischen Artillerie hat sich in den letzten Tagen von Neuem bewährt. Ungeachtet des feindlichen Feuers waren die Arbeiten der Alliirten dem Platze bedeutend näher gerückt. In der Nacht vom 13. auf den 14. wurde auf ihrer linken Angriffslinie von den Verbündeten ein großer Erfolg errungen. Zweimal haben sie die Russen aus sehr festen Positionen vertrieben und die Franzosen haben sich letzterer bemächtigt. Unter dem Schutze dieser neuen Stellung konnten die Anhöhen einer Bergschlucht befestigt werden, wodurch dem Geschütze der Alliirten ein großer Nutzen erwuchs."

Der „Würt. Staatsanz." schreibt: „Zuverlässige telegraphische Nachrichten melden den **Beginn eines allgemeinen blutigen Kampfes vor Sebastopol.**"

Der „Globe" meldet: Wir empfangen so eben folgende aus authentischer Wiener Quelle stammende Depesche: „Das **Feuer** der französischen und englischen Batterien **gegen Sebastopol** wurde am 9. April eröffnet. Am 10. betrachteten die Franzosen und Engländer den Gang des Bombardements als günstig; doch war aber nichts Entscheidendes erfolgt, welches der Art war, daß es über den unmittelbaren Ausgang einen sicheren Schluß zu ziehen gestattete. Die französischen Batterien auf dem linken Flügel haben in der crenelirten Mauer eine Bresche geöffnet, und die beiden Fronten der letzten Batterien haben beträchtlich gelitten. Eines der Werke der Contre-Approche am Kielhafen wurde zum Schweigen gebracht. Die englische Artillerie war mit der Wirkung ihres Feuers am Tage der letzten Nachrichten, 10. April, gleichfalls zufrieden. Der „Constitutionnel" bemerkt zu dieser Depesche des „Globe": „Man setzt hinzu, daß die Nachricht von der Einnahme des Malakoff-Thurmes in Paris eingetroffen ist."

Man meldet aus Paris vom 17. April: Es hatte heute die Börse eine sehr feste Haltung, zu großem Theil in Folge der Mittheilung des „Moniteur", daß die **Beschiessung Sebastopols** wieder eröffnet worden; man glaubt, in wenigen Tagen die Kunde von einem Erfolge der verbündeten Heere erwarten zu dürfen; es war sogar an der Börse das Gerücht verbreitet, es sei eine telegraphische Depesche mit der Meldung eingetroffen, daß der Malakoff-Thurm in die Gewalt der Franzosen gefallen sei. Die niedrigere Notirungen der Consols aus London blieb ohne alle Einwirkung, weil man weiß, daß sie lediglich durch die bevorstehende Anlehen-Negozirung veranlaßt ist. Die Schlußpreise der Renten pr. C. t. waren 93. 75 und 68. 80.

„Times" enthält folgende Depesche aus Marseille, 18. April: „Balaklava, 7. April. Die Russen machten am 6. einen Ausfall und wurden von den Engländern mit großem Verlust zurückgeschlagen. Lieutenant Jones, vom 7. Regiment, und zwei andere Offiziere wurden verwundet und 30 M. kampfunfähig gemacht. Capitän Cambridge wurde getödtet. An Bord des „St. Jean d'Acre" sind die Blattern ausgebrochen, weßhalb das Schiff in Quarantäne geschickt ward. Die Russen erhielten am 5. eine ungeheure Masse Vorräthe. Sie errichten Werke bei Kamara."

Napoleons Moniteur, hinter dem dasmal der Kaiser eigenhändig stecken soll, hat Talleyrand tüchtig studirt. Er enthält ellenlange Aufschlüsse über die Krim Expedition; sie scheinen außerordentlich aufrichtig und einfach, die ganze gebildete Welt studirt sie und dieselbe Welt zerbricht sich die Köpfe, ob der Moniteur auf Rückzug und Frieden oder auf gewaltigere Fortsetzung des Kampfes vorbereiten soll. Gescheidte Leute lesen den Frieden, gescheidte den Krieg heraus.

Was will **Napoleon in London**? Den Hosenband-Orden holen? Er selber erklärte den Abgeordneten in feierlicher Audienz: Ich werde mich in London mit der orientalischen Frage beschäftigen und einen ehrenvollen Frieden anzubahnen suchen. Uebrigens — ob Frieden wird, ob der Krieg fortdauert — ich rechne auf Frankreich.

Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen hielten am 16. April ihren **Einzug in London**. Sie fuhren durch die Stadt inmitten einer ungeheuren Menschenmenge, welche Ihre MMaj. mit einstimmiger Acclamation begrüßte. Kurze Zeit darauf verfügten sich der Kaiser und die Kaiserin nach dem Windsor-Palaste. Sie erfreuen sich des besten Wohlbefindens.

Aus Windsor wird berichtet, daß am Vormittag des 18. April der **Kaiser** mit der **Königin Victoria** einen langen Spaziergang im Park machte. Um 4 Uhr Nachmittags empfing der Kaiser den Hosenbandorden in Gegenwart der Minister, der Ordensritter und der hohen Würdenträger der Krone.

Einigkeit Preußens und Oesterreichs, hieß es neulich in Ihrem Blatte, ist Einheit von Deutschland, und daß diese Einheit jedem Feinde im Osten und Westen, ja einer Vereinigung von beiden, wenn sie denkbar wäre, mit Leichtigkeit Trotz bieten kann, hat der durch eine Anzahl populärer militärischer Schriften bekannte **v. Wickede** mit folgenden Zahlen bewiesen. In 6 bis 8 Wochen kann nach ihm der deutsche Bund zu jedem beliebigen Feldzug außerhalb der Grenzen Deutschlands nahe an eine Million Streiter versammeln, nämlich 712,000 Mann Infanterie, 120,000 Mann Cavallerie, 87,000 Mann Artillerie und Genie mit 2252 Geschützen, wobei immer noch ein Viertheil dieser Masse zurückbleibt. Hinter dieser Macht kann Weib und Kind ruhig schlafen, aber immer muß die Bitte um solche Einheit in den Abendsegen eingeschlossen sein.

Die Oesterreicher sagen, sie hätten an Herrn **v. Bruck** den geschicktesten Finanzminister in der Welt. Aus dem Boden könne er freilich die blanken Gulden nicht stampfen, zumal wenn fünfmalhunderttausend Soldaten ungeduldig, daß Friede oder Krieg werde, mit ihm den Boden stampfen. Doch sind sie, die Oesterreicher gutes Muthes und machen sogar Verse auf ihre Finanzminister. Unter Kraus — ging's Geld hinaus! Unter Baumgarten — ließ's auf sich warten! Unter Bruck — kommt's zuruck! —

In Ungarn hat man bedeutende **Getreidevorräthe** aufgehäuft. Da die Saaten auch dort überall sehr erfreulich stehen, fängt man an, die Vorräthe zu verkaufen. Man kann nicht Schiffe genug auftreiben, um dieselben stromabwärts zu führen.

Dr. **Barth** lebt! Das ist der kühne Reisende, der das Innere Afrikas unter tausend Gefahren des Lebens durchforscht. Die Lebenszeichen sind sicher, die Todesgerüchte waren falsch und von einem Barth feindlichen wilden Häupling ausgestreut, der alle Lust hatte, sie wahr zu machen.

Der englische Finanzminister hat die vorjährige Staatsrechnung auch ohne den Wirth gemacht; es stellen sich jetzt ziemlich 20 Million Pfund oder 240 Million Gulden **Defizit** heraus. Das finden selbst die verwöhnten Engländer anständig und überlegen, ob sie schnell aufhören sollen, so theuern Krieg zu führen oder recht anfangen, um sich zu entschädigen und Nr. 2, ob an den Russen oder Türken.

Das löbl. Festkomite dagegen in Meißen hat die Rechnung ohne die Gäste gemacht; denn als am 11. April alle **die Homöopathen** aus der Nähe und Ferne herbeigepilgert kamen, um Hahnemanns, ihres Meisters hundertsten Geburtstag zu feiern und seine Büste aufzustellen, da wollte keiner mit Streukügelchen und verdünntem Meißner Wein vorlieb nehmen. Wir sind ja unter uns, hieß es, lauter ächte Jünger und schwatzen nicht aus der Schule. Und sie aßen und tranken lange so allopathisch, daß das begeisterte homöopatische Festkomite schier erschrack.

Drüben in London gibt's manches glänzende Geschäft, das von Schulden und **Bankerott** lebt. Die Handschuhe kauft da die gute Gesellschaft noch einmal so theuer als in andern Läden, aber sie bezahlt die Handschuhe nicht. Der Kaufmann mahnt nicht, schreibt keine Rechnung und macht nur regelmäßig alle fünf Jahre — Bankerott. Nur der Form wegen; denn nun treibt der Masseverwalter die Außenstände ein höflich oder derb, wie's kommt. Der Bankerottirer steht sich gut dabei und eröffnet sein Geschäft für neue fünf Jahre.

Trotz der Hindernisse, welche der **Auswanderung** in den meisten deutschen Staaten bereitet werden, trotz der vorjährigen großen Geld- und Handelskrisis in Amerika, von welcher auch die deutsche Einwanderung hart betroffen wurde, trotz der Rückkehr mancher Auswanderer nach der alten Heimath, scheint die deutsche Auswanderung in diesem Jahre noch bedeutender werden zu wollen, als im verflossenen. Kaum ist die Rheinschiffahrt eröffnet und schon wälzen sich ganze Karavanen und ganze Ladungen Gepäck auf Dampfschiffen und Eisenbahnen nach den Grenzen des Vaterlandes. Bemerkenswerth ist, daß die Einzelauswanderung immer seltener wird und die meisten Transportverträge für ganze Familien oder Gesellschaften abgeschlossen werden.

Nach einer genauen Berechnung ist beim Umtausch der **preußischen Cassenanweisungen** aus dem Jahr 1835 ein Gewinn von 312,955 Thaler gemacht worden; so groß ist der Werth der Scheine, welche bei der Umwechselung nicht präsentirt worden sind. Die Staatskasse, die noch überdies von einer Schuldsumme von über 20 Millionen — soviel betrug das im Jahr 1835 ausgegebene Papiergeld — seit 20 Jahren die Zinsen erspart hat, hat somit kein übles Geschäft gemacht; aber was sagen die dazu, durch deren Verlust jener Gewinn entstanden ist? Schwerlich sind die 312,955 Thaler blos dadurch für die Staatskasse gewonnen worden, daß die Kassenscheine nicht innerhalb der für den Umtausch angeordneten Frist eingeschickt worden sind, vielmehr ist gewiß eine bedeutende Anzahl gar nicht mehr vorhanden gewesen und hat somit nicht eingeschickt werden können. Bei einem solchen Verkehrsmittel, welches so leicht defect werden und verloren gehen kann, leiden also nothwendig sowohl die Unterthanen des Staats, der das Papiergeld ausgibt, wie auch Diejenigen Schaden, mit denen jene in Verkehr stehen. Und auch die Versäumniß des zur Umwechselung anberaumten Termines bringt Viele ohne ihre Schuld in Nachtheil, denn trotz aller Bekanntmachungen erfahren Viele, und zwar

in der Regel Aermere, die keine Zeitungen und Wochenblätter lesen können, nichts von der darauf bezüglichen Anordnung. Der oben angedeutete Gewinn, den in Preußen die Staatskasse gemacht hat, hat sonach auch seine Schattenseite und dient grade nicht dazu, die Bedenken zu heben, die schon mehrfach gegen Ausgeben von Papiergeld gemacht worden sind.

Welche Verheerungen die neuesten **Ueberschwemmungen** in der Provinz Preußen angerichtet, mögen die bis jetzt officiell festgestellten Verluste bloß in der Culmer Niederung bezeugen. Dort sind 129 Wohngebäude, 61 Scheunen, 68 Ställe, 3 Speicher und 7 Schmieden von den Fluthen verschlungen, und haben 24 Menschen, 162 Pferde, 389 Stück Rindvieh, 210 Schweine und 10 Schafe ihr Grab gefunden.

Maler **Cornelius** arbeitet auf Befehl des Königs von Preußen an einem großen Altarbilde, welches das jüngste Gericht und das Erscheinen der preußischen Königsfamilie bei der Auferstehung darstellt. Das Bild enthält über hundert Figuren, oben Christus und die Heiligen, in der Mitte eine große Versammlung von Kirchenvätern, zur Seite Engel, unten das königliche Haus.

Am Hofe in Hannover zeigt man eine **Probe Granit** aus den Mauern von Kronstadt. Prinz Solms hat sie aus Petersburg mitgebracht und soll sie auch über den Kanal schicken, damit die Engländer probiren, ob der Granit hart genug für ihre Köpfe ist.

Aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf wird über den Gang der **Fabrikthätigkeit** Ungünstiges berichtet. In den linksrheinischen Kreisen sind es besonders die Seidemanufacturen, welche die halbe Zeit zu feiern sich genöthigt sehen. Aehnlich verhält es sich mit den Fabriken für baumwollene und halbwollene Zeuge und mit den Tuchwebereien im Niederbergischen.

Das schöne Frühlingswetter ist der **Frankfurter Ostermesse** noch sehr zu Statten gekommen. Die Ledermesse ist sehr gut ausgefallen, da die Vorräthe nicht zu groß waren und die Preise nicht gedrückt wurden. Auch im Detailhandel hat man gute Geschäfte gemacht.

In Nassau soll der **Branntwein** höher besteuert werden. Die Regierung erhält dadurch eine Mehreinnahme von 150—200,000 Gulden — und wird für besseres Bier Sorge tragen.

Dieser Tage wurde der Geistlichkeit des badischen Oberrheins durch einen Ordinariatserlaß vom 2. März d. J. bekannt gemacht, es seien „die wegen grober Disciplinarvergehen rechtskräftig deponirten Geistlichen B. Jäckle von Istein und J. Haberstroh von Eisenthal wegen fortgesetzten hartnäckigen Ungehorsams und widerrechtlichen Fortbezugs ihres früheren Pfründeeinkommens und aus den letzt genannten Gründen und wegen Recurses ab abusu und Verrath gegen unsere heilige Kirche auch Priester Joh. B. Sattler von Wieblingen mit dem großen **Kirchenbanne** belegt worden.

Die **Getreidepreise** fangen in ganz Franken an erheblicher als vor 4 Wochen zu sinken. Waizen, der Mitte März bis 28 fl. bezahlt wurde, kostete am 14. April zu Nürnberg 24 bis 26 fl. 30 kr., Korn, welches bis zu 22 fl. galt, kann jetzt nicht höher verwerthet werden, als zu 17 fl. 30 kr. bis 18 fl. 30 kr., Gerste hält so ziemlich den Preis von 13 fl. fest, wie auch Haser bis zu 8 fl. 24 kr.

Das landwirthschaftliche Bezirkscomite in Kissingen hat eine **Creditanstalt** gegründet, bei welcher dürftige, aber ehrliche Bauersleute Darlehen bis zu 60 fl., in vier Fristen zahlbar, gegen 2 Prozent Zinsen, zum Ankauf von Vieh, Ackergeräthschaften rc. erhalten können.

Fürst Pückler, der bekannte lebensfrische Verstorbene, dessen Leben eine Reise ist, hat in München zwei schöne und neue Dinge getroffen, einen königlichen Wintergarten und eine königliche Gesellschaft. Den Wintergarten hat König Max im obersten Stockwerk seines Palastes, gleich den hängenden Gärten der Semiramis angelegt. Während der König mit seinem Gaste, von Glanz und Duft schimmernden Blumen und Blüthen umgeben, speiste, machten zwei Nachtigallen in den Oleandergebüschen die Tafelmusik. Gar wohl hat's dem Fürsten in den wöchentlichen Abendgesellschaften des Königs gefallen. Da kommen zwanglos, ohne alle überflüssige Etikette, die geistreichsten Männer Münchens im Schlosse zusammen und tauschen bei dem Rauch der Havanna-Cigarre und dem Glas Punsch ihre Gedanken und Einfälle aus und der König macht den liebenswürdigen Wirth. Jede Woche sind da die Thiersch, Liebig, Kobell, v. d. Tann, Pocci, Dönniges, Geibel, Bodenstedt u. A. zu treffen.

Mit der **Nähmaschine** wird's jetzt Ernst; nicht nur daß sie von verschiedenen deutschen Regierungen bei den großen Armeedepots eingeführt worden ist, auch einzelne Abtheilungen schaffen sie an. So hat das zu München liegende Leibregiment bereits eine Nähmaschine in seiner Regiments-Schneiderei. Es ist dies keine unklare Mahnung gegen den Zudrang zum Geschäfte der Schneider und Näherinnen, denn diejenigen, die nicht geschickt zu feiner Arbeit sind, dürften bald eine Schmälerung ihres Verdienstes zu gewärtigen haben. Es geht halt wie bei den zu vielen Juristen: was Anderes lernen!

In Folge königl. Präsidialrescripts sind die Polizeiämter der Pfalz beauftragt worden, auf den **Verkauf des Rehwildprets** während der verbotenen Zeit, namentlich auf die Wildprethändler und die Gasthöfe, in denen Rehwild nicht selten auch während der geschlossenen Zeit auf die Tafeln gebracht wird, ein wachsames Augenmerk zu richten und in allen dergleichen ihnen bekannt werdenden Fällen sofort dem Gerichte behufs strafrechtlicher Einschreitung Anzeige zu machen.

Miscellen.

Es klingt wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht, ist aber doch keins. Ein Reisender, der im Jahr 1846 Californien besuchte, bemerkt in seinem Tagebuche: „Einige von uns machten einen Besuch nach der Mission von **S. Francisco**. Ungefähr 20 zerstreut liegende Häuser waren in der Ebene und das Einzige, was ein Anzeichen von Leben gab, war ein junger Ochs, der eingebracht wurde.“ In dem Werke eines Zweiten liest man von demselben Orte im Jahr 1852: „Hier liegt eine Stadt mit 70 — 80,000 Einwohnern, eine Stadt, strahlend in des Goldes und gewerblichen Reichthums Pracht, und alles darbietend, was menschlicher Kunstfleiß und Erfindungsgeist als das am meisten Raffinirte und Kostbarste hervorzubringen vermocht hat.“ Das ist die Macht des Goldes.

Die fröhlichen Wiener tanzen jetzt den Frieden ein. Der neueste Tanz, den man jetzt in allen Gesellschaften aufspielen läßt, heißt der **Conferenz-Walzer**.

Dem Neuyork-Herald zufolge ist es einem Gärtner in Nord-Carolina gelungen, eine grüne Rose zu erzielen, wie man in Paris eine blaue Rose gezogen haben soll.

Unabhängig von der diesjährigen Kunst- und Industrie-Ausstellung in Paris wird dortselbst zu gleicher Zeit auch eine auf **Viehzucht** bezügliche Ausstellung stattfinden, bei der Geldpreise und Ehren-Medaillen zur Vertheilung kommen

und auch fremde Viehzüchter Zutritt haben. Auch aus der Pfalz wird diese Ausstellung beschickt werden und gehen so eben zwei Riesen-Mastochsen, Donnersberger Race, zusammen auf 3200 Pfund geschätzt, dahin ab, die in den Stallungen des Hrn. Bürgermeisters Frank zu Langmeil (Kantons Winnweiler) gezogen und gemästet worden sind.

Frankfurter Geld-Course am 21. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{2}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1. $46\frac{1}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. — —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $127\frac{3}{4}$ P. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 114 P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 19. April 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 49 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Speltkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 52 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 36 kr. Hafer 4 fl. 34 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 50 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Bekanntmachung.

Die jüngsthin abgehaltene Versteigerung der Staats-Waldparzelle Winterhöll hat die vorbehaltene höhere Genehmigung nicht erhalten, und es wird nunmehr besagte Parzelle, unter Mitwirkung des kgl. Forstamts Lauterecken, vor dem kgl. Landcommissariat, im Saale des Wilhelm Dick dahier,

Mittwoch den 25. April 1855, Vormittags 10 Uhr,

abermals und zwar zuerst in 22 Loosen, dann im Ganzen der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt.

Fragliche auf dem Cuseler Banne gelegene, 177 Tagwerke 32 Dezimalen enthaltende und forstwissenschaftlich zu 33,914 fl. 22 kr. geschätzte Parzelle bildet eine gutarrondirte Fläche, ist mit haubarem Holzbestande versehen und eignet sich nach ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit zu vorzüglich gutem Acker- und Wiesenland.

Der Steigpreis ist zahlbar in 4 Terminen mit Zinsen zu 4% und werden auch Angebote unter obiger Taxe angenommen.

Näheres kann täglich bei dem k. Rentamte Cusel erfragt werden.

DEMANGE,

Portraitmaler,

empfiehlt sich in Verfertigung von

Portraits, Photographie- & Daguerreotyp-Arbeiten,

zu dem billigen Preise von 2 fl. und darüber.

Seine Wohnung ist bei Herrn Wilhelm Dick, und wird sein Aufenthalt dahier 6—8 Tage dauern.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er, in Verbindung mit seiner Schwester, gesonnen ist, der Jugend sowohl als auch erwachsenen Personen Unterricht in der Tanzkunst hierselbst zu ertheilen.

Allen geehrten Eltern, welche ihm ihre Kinder zu diesem Unterricht anvertrauen, bemerkt er, daß während der Unterrichtsstunden streng auf Ordnung gesehen und er die größte Sorgfalt anwenden wird, Alles, was auf die Gesundheit nachtheiligen Einfluß haben könnte, zu beseitigen. Sein Hauptbestreben wird dahin gerichtet sein, bei den Schülern auf eine richtige und schöne Haltung zu sehen und dieselben mit den Regeln der gesellschaftlichen Bildung bekannt zu machen, sowie nur solche Tänze zu lehren, welche für die zarte Jugend als auch für Erwachsene die geeignetsten sind, als:

Contredanse, Mazurka, Monferino, Polonaise, Damenverein, Deutsche Quadrille, Tempête, Ecossaise, Cotillon, Walzer, Schottisch, Gallopade, Polka-Mazurka, Schäfer-Reif, Blumentanz und Redowa, sowie auch die neuere **Warsowiana und Zephir-Ländler,** dieser ein sehr graziöser Tanz.

Der Unterricht umfaßt im Ganzen 72 Stunden, die innerhalb $2\frac{1}{2}$ Monaten in 36 Lectionen à 2 Stunden ertheilt werden, und beträgt das Honorar dafür fl. 5 à Person.

Eltern, die gesonnen sind, ihren Kindern diesen Unterricht ertheilen zu lassen, wollen sich gef. in der Apotheke des Herrn Canstatt bei Herrn Kastner melden, woselbst auch eine Einladung zum Unterzeichnen und über seine Befähigung die Zeugnisse zur Einsicht offen liegen.

Hochachtungsvollst ergebenst

Carl Ziehr,
Lehrer der Tanzkunst.

Bekanntmachung.

Heinrich Jakob Pitthan, Seifensieder und Kaufmann in Cusel wohnhaft, hat sein Gesuch um Erlaubniß, in dem ehemaligen J. Schimper'schen Garten am Unterthore bei der neuen Brücke ein Seifensiedereigebäude aufführen zu dürfen, wieder zurückgenommen und will nun in dem auf dem Hofacker neben dem Mühlkanale und dem Seifensiederei-Gebäude von Christian Braun gelegenen Bierbrauereigebäude von Wilhelm Dick seine Seifensiederei mit Lichterfabrikation einrichten.

Allenfallsige Einwendungen hiegegen sind innerhalb vier Wochen dahier vorzubringen.

Cusel, den 7. April 1855.

Das Bürgermeisteramt.
Hiertheo.

Bekanntmachung.

Künftigen 25. April wird das Material zur Unterhaltung:

a) der Pariser Straße von der preußischen Grenze bis nach Landstuhl (Stein $4\frac{3}{8}$),
b) der Straße von Homburg nach Cusel bis ins Ort Schönenberg,

auf 3 Jahre, des Morgens 10 Uhr, in loco Homburg auf dem Stadthause in öffentlicher Versteigerung begeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Am verflossenen Montag Nachmittag wurde von der Winterhölle bis nach Matzenbach eine Brieftasche mit Papieren, die für einen Andern keinen Werth haben, verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe bei Heinrich Jakob Pitthan, Seifensieder in Cusel, gegen eine gute Belohnung abzugeben.

Lotto.

79 20 77 68 71

Schluß der nächsten Ziehung ist am 26. April.

Die „Westricher Zeitung" wird nun Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt erscheinen. Den Kaiserslauterer Fruchtpreis, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

...nement. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 50.

Cusel, Mittwoch, den 25. April 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Paris, 23. April. General Canrobert berichtet aus dem Lager vor Sebastopol unterm 17. d.: „Das **Feuer der Alliirten** ist fortwährend dem feindlichen überlegen, ohne daß dadurch die Munitionen verschwendet würden. Bis jetzt wird der Angriff hauptsächlich von der Artillerie gemacht, aber das Genie-Corps verbindet sich mit ihren praktischen Anstrengungen, um ungeachtet der Terrainschwierigkeiten der Festung mit seinen Arbeiten näher zu kommen." — Der Kaiser wird heute Abend in Paris eintreffen.

Fürst Gortschakoff meldet unterm 15. d.: Das **Bombardement** dauert seit dem 9. fort. Die Schäden werden allnächtlich ersetzt, so daß Sebastopol am 15. fast in demselben Vertheidigungszustande war, als vor dem 9. Die Garnisonsverluste können, trotz des gewaltigen Feuers, dem wir ausgesetzt sind; als sehr mäßig betrachtet werden, weil die Batterienbedienung durch Verschanzungen gedeckt ist. Auf anderen Punkten der Halbinsel fiel nichts Bemerkenswerthes vor.

Nach einem Briefe aus Kamiesch im „Nouvelliste de Marseille" zählten die französischen und englischen Batterien in dem Augenblicke, wo sie das **Bombardement** eröffneten, 540 Feuerschlünde mit Munition für 350,000 Schüsse.

Aus Kamiesch vom 7. d. wird berichtet, daß **10,000 Türken** vom Heere Omer Pascha's von Eupatoria nach Kamiesch gebracht worden sind und an der Belagerung Sebastopols Theil nehmen; es war noch eine größere Anzahl erwartet. Unter den bei dem Baue der Eisenbahn von Balaclava verwendeten Arbeitern haben bedauerliche Händel stattgehabt.

Der Ausgang der zwölften Wiener **Conferenzsitzung** soll zur Vermuthung genügende Veranlassung geboten haben, daß demnächstig Conferenzsitzungen nicht mehr stattfinden würden.

Jedenfalls sollte sich **Oesterreich**, als der am meisten in der Levante interessirte Staat, bei der Theilung der Herrschaft im schwarzen Meere nicht ganz bei Seite drängen lassen. Für Oesterreich und für Deutschland überhaupt sind jene fruchtbaren Länder sowohl in Bezug auf den Handel als auf Auswanderung und Verbreitung des deutschen Elements von der höchsten Wichtigkeit. England hat Ostindien und die wichtigsten Handelspunkte der ganzen Welt in Besitz genommen, Frankreich hat sich der Nordküste Afrikas bemächtigt, Rußland hat sich, was Oesterreich unbegreiflicher Weise immerfort duldete, bis an die deutschen Grenzen, die Donau und das schwarze Meer ausgedehnt: Deutschland dürfte billiger Weise einen entscheidenden Einfluß auf die ihm so nahe liegende Levante in Anspruch nehmen. Aber Deutschland hat eben keine Seemacht, ist nicht einig, und wird auch bei der Rivalität zweier deutscher Großmächte, die nie aufhören wird, niemals einig werden!

In dem großen Rathhaussaale zu London hatte man einen **Thronhimmel** von Purpur und Gold errichtet, auf dem ein mit Lorbeeren umgrenztes N. glänzt. Auf diesem Thron hatte der Kaiser Napoleon mit der Kaiserin eine Adresse des [illegible] von London entgegen genommen.

Von der **Kaiserreise** schreibt die „Pariser Hofzeitung" vom 20. April Folgendes: Mittwoch Abend fand zu Windsor ein großes Concert Statt. Nach dem Concert hatten die eingeladenen Personen die Ehre, Ihren Majestäten vorgestellt zu werden. Gestern Morgen 11 Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin Windsor und langten gegen 12 Uhr unter den Acclamationen einer unermeßlichen Menschenmenge zu London an. II. MM. stiegen in Buckingham-Palast ab und begaben sich einige Augenblicke später nach Guildhall, wo der Lordmayor, die Aldermen und die höchsten Notabilitäten Englands sie erwarteten. Die beim Bankett vom Kaiser gehaltene Antwortsrede auf die Adresse der City erregte einen Enthusiasmus, den man unmöglich beschreiben kann. Von Guildhall verfügten sich der Kaiser und die Kaiserin auf die französische Gesandtschaft, wo die Vorstellung des diplomatischen Corps stattfand. In dem Augenblicke, wo II. MM. in der Straße erschienen, drängte sich eine enorme Volksmasse um ihren Wagen und drückte ihnen durch ihre Rufe, durch ihre Geberden die lebhafteste Freude aus. Der Kaiser und die Kaiserin sind über die Gesinnungen, deren Gegenstand sie sind, sichtlich gerührt. Ihre Majestäten kehrten um halb sieben Uhr unter denselben enthusiastischen Kundgebungen in den Buckingham-Palast zurück. Alle Läden von London sind wie bei den größten Festen geschlossen. Gestern Abend war die ganze Stadt illuminirt und mit den Farben von England und Frankreich geschmückt.

Die Gerüchte von einem längeren Bleiben des Kaisers **Napoleon** in England haben sich als unwahr erwiesen. Derselbe reist am 21. April von London ab über Dover nach Boulogne und wird von englischen Kriegsschiffen begleitet. Das Wetter ist prächtig.

Wie gesagt: **Der Kaiser und die Kaiserin** haben London am 21. April, Vormittags um 11 Uhr, verlassen. Sie werden sich in Dover einschiffen und diesen Nachmittag um 4 Uhr in Boulogne anlangen, wohin sie von der britischen Flottille begleitet werden. — Die Kaiserin soll, wie die „Daily News" mittheilen, von der Königin und dem Prinzen Albert das bestimmte Versprechen erhalten haben, mit ihrer Gegenwart die Inauguration der Pariser Ausstellung am 1. Mai zu beehren. — Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind von der Königin zu den nächsten Festlichkeiten von Ascotheath eingeladen worden.

In **Russland** erwartet Niemand etwas anderes als Krieg. Viele russische Familien, die sich in deutschen Bädern, z. B. Kösen angekündigt hatten, haben jetzt geschrieben, daß sie „bei dem bevorstehenden allgemeinen Kriege" ihre Reise in's Ausland aufgeben müßten.

Das neue **englische Anlehen** von 16 Mill. Pfd. St. ist von dem Hause Rothschild übernommen.

Eine bemerkenswerthe Thatsache in Betreff des **australischen Aufstandes**, welche die englischen Zeitungen wohl absichtlich übergangen haben, erzählt der Melbourner Argus vom 29. November 1854. An diesem Tag, wo die Flagge der Unabhängigkeit, mit dem südlichen Stern, allenthalben wehte, haben die Rebellen zu Ballarast dem amerika-

ischen Consul in Victoriahotel ein feierliches Essen gegeben. Welche Verhandlungen hier gepflogen wurden, konnte man nicht erfahren; es ist dem Berichterstatter der Zutritt versagt worden. Wer die Rivalität zwischen den beiden angelsächsischen Staaten allenthalben auf Erden und nach allen Richtungen kennt, dem wird es nicht unwahrscheinlich dünken, daß bei den blutigen Vorfällen in der Colonie Victoria Yankeeumtriebe stattgefunden haben. — Die Galapagosgruppe ward vor kurzem um drei Millionen Dollars erworben. Von hier führt die Straße über die andern Inseln im stillen Ocean nach Australien und dem östlichen Archipelagus. Dahin geht die Tragweite jener Erwerbung von Seite der trefflichen Yankeerechner. Die augenblickliche, wenn auch noch so große Nutznießung der Galapagos an Guano ist Nebensache.

Aus Rom vom 14. April bringen der „Allg. Z." ausführliche **Briefe über den Unfall** zu, der den Papst und mit ihm nicht weniger als 166 Personen betroffen, die mit ihm in dem Saale des Klosters St. Agnese versammelt waren. Der Sturz erfolgte in eine Tiefe von etwa 15 Fuß. Daß unter diesen Umständen kein Menschenleben verloren ging, wird dadurch erklärt, daß das Einbrechen des Fußbodens langsam stattfand (der Fußboden brach in der Mitte und senkte sich nach innen zu) und daß eine Reihe starker Fässer im untern Raum (dem Erdgeschosse) den Sturz einen Augenblick hemmte, also seine Gewalt im kritischen Momente brach. Der Papst selbst, der auf einem Thronsessel saß, glitt bis in die Mitte des Saals, wo Alles in schrecklichem Gewirr sich zusammendrängte; der über ihn fallende Stuhl deckte Se. Heiligkeit, und die Lehne desselben schützte ihn vor dem Druck der Menschenmasse, die mit ihm zur Tiefe sank. Aber eben dieser Umstände wegen war Pius IX. auch einer der Letzten, die man aus dem Knäul herauszuziehen vermochte. Bei diesem Herausziehen wurde er etwas am Bein verletzt, zeigte übrigens große Geistesgegenwart. Um ihn vor den Folgen des Schreckens zu schützen, ließen ihm die Aerzte zur Ader; indeß soll er sich ganz wohl befinden. Am schwersten scheinen die Cardinäle Marini und Patrizi verletzt zu sein. Man zweifelte am Aufkommen einiger der am schwersten verwundeten Zöglinge der Propaganda. Graf Hoyos, der österreichische Commandant von Ancona, fiel mit in die Tiefe, ohne Schaden zu nehmen.

Wenn es dasmal zum 1. Mai durch alle Lüfte fährt, so ist's nicht zum Blocksberg — der ist beinahe aus der Mode gekommen — sondern nach Paris. Da wird die große **Industrie-Ausstellung**, dieses Fest des Friedens, eröffnet. Die Pariser sind sehr vergnügt über die 2 Millionen Gäste, die schlecht gerechnet kommen und eine Woche bleiben und jeder Einwohner ist Philosoph geworden, er speculirt, wie er die Leute aus der Provinz — das sind ja alle, die keine Pariser sind — über den Löffel barbiren will. Jeder Reisende braucht in Paris seine 100 Thaler; das macht für zwei Millionen Gäste genau 200 Millionen Thaler, die Paris zu Gute kommen.

Ein furchtbarer **Schneesturm** hat am 3., 4. und 5. April in den Pyrenäen gewüthet. In vielen Gemeinden sind durch Schneestürze und Lavinen Häuser, Scheunen und Ställe zusammengebrochen und vieles Vieh sowie einzelne Menschen theils unter den Trümmern erschlagen. Die Straße von Luz nach Bareges war wegen des Schnees nicht zu passiren. Ein zwölfjähriges Kind, das durch eine Lavine verschüttet worden, wurde erst 48 Stunden später wieder aufgefunden, zwar bewußtlos, doch noch am Leben. Die Blätter des südlichen Frankreichs sind gefüllt mit Einzelheiten über diese Schreckenszeit. Die ältesten Leute erinnern sich dort keines so starken Schneefalls. In dem spanischen Dorfe Canegan zog man unter dem Schnee 28 Leichen von Personen hervor, die in einem Hause Schutz gesucht hatten, das unter einem Schneesturze zusammenbrach. Ein aus 20 Häusern bestehender Weiler ist ganz von Lavinen verschüttet, und man gibt die Bewohner sämmtlich verloren. Auch im östlichen Frankreich hatte man so starken Schneefall, daß die Wege an vielen Punkten, besonders im Jura, gehemmt waren und an manchen Stellen der Schnee zwei bis drei Meter hoch auf der Straße lag. Der Depeschendienst zwischen Paris und Genf wurde auf der Strecke zwischen Les Rousses und La Faucille auf Schlitten besorgt.

Immer neue erschütternde Bilder **aus der Ueberschwemmung** in Preußen. Gegen zwanzig Frauen und Männer hatten sich auf Bäume gerettet, deren Stamm bis an die Krone von Fluthen umbraust war. Hier mußten sie, durchnäßt, erstarrt von Kälte, ermattet vom Hunger, erschöpft von Todesangst, da sie stets das offene Grab unter sich hatten, siebenzig Stunden, fast drei volle Tage und Nächte, ausharren, bis die Rettungsboote, durch das treibende Eis zurückgehalten, hinan kommen konnten. Man denke sich zu der Angst und Folter des Leibes auch die der Seele, wenn der Bruder den Bruder, der Sohn den Vater, die Mutter das Kind vor Erschöpfung in die Wellen sinken sah und keine Rettung bieten konnte. Nur etwa die Hälfte wurde gerettet. — Auf einer großen Eisscholle, deren es viele von hundert Schritte Länge und Breite gab, hatte sich eine halbe Ortschaft gerettet. Sie trieb den Strom hinab. Allmählig zerstückelte sich die Scholle und Einzelnen, die dadurch von der Masse abgetrennt wurden, gelang es, sich zu retten. Acht blieben auf einem abgesonderten Stück zurück und man gab sie verloren. Doch nach drei Tagen trieb auch diese Scholle an's Land und die Armen wurden gerettet. — Ein gesatteltes Pferd trieb einen Tag lang auf einer Scholle, zitternd und kläglich stöhnend. Endlich trieb es an's Ufer und man mußte es in Mist begraben, um es wieder zu erwärmen.

Zur Einlösung der **preussischen Kassenscheine** vom Jahr 1835 ist von der Regierung noch eine Nachfrist bis zum 1. Juli d. J. dem Landtag vorgelegt und von demselben genehmigt worden.

In mehren preußischen Regierungsbezirken wird **der Rationalismus** kurzweg abgeschafft und mit den rationalistisch gefärbten Gesangbüchern wird der Anfang gemacht. Das heißt man dann überwunden.

Das Augenmerk der brasilianischen **Sclavenhändler** richtet sich, nachdem die Sclavengeschäfte mit Afrika so bedeutend gehemmt sind, immer wieder von Neuem auf Deutschland, um von hier aus Ersatz für Arbeitskräfte zu erhalten. Kaum ist der Ritter Kneubgen Jahr und Tag von uns fort, und schon ist wieder ein neuer Agent von brasilianischen Gutsbesitzern in Deutschland eingetroffen, um, wie es keinem Zweifel unterliegt, von Neuem Weiße in die Sclaverei zu führen. Derselbe ist geborener Deutscher, vor einigen Jahren nach Brasilien ausgewandert, wo er in dienstlichen Verhältnissen bei einem großen Gutsbesitzer gestanden hat. Da er zu der Ueberzeugung gekommen zu sein scheint, daß die preußischen Gesetze seinem Vorhaben streng entgegenstehen, so scheint er die Absicht gefaßt zu haben, sich nach Süddeutschland und der Schweiz zu wenden. Es ist gewiß eine Pflicht der gesammten Presse, ihren **Warnungsruf** durch ganz Deutschland erschallen zu lassen und von den Verlockungen, welche den armen Auswanderungslustigen vorgehalten werden, abzumahnen.

Ueber den Gang der Leipziger **Ostermesse** läßt sich bis jetzt soviel sagen, daß sie keine besondere Zuversicht auf einen günstigen Verlauf einflößt. Es fehlt in Folge der politischen Verhältnisse an dem Vertrauen, und der Mangel daran läßt begreiflicherweise große Geschäfte, insbesondere aber überseeische, nicht zu Stande kommen. Was insbesondere die Ledermesse anbelangt, so ist diesmal weniger Leder-

auf dem Platze, als zur Michaelismesse, weil der ungünstige Winter die Fabrikation des Leders vielfach gehemmt hat.

Aus **Heidelberg** vom 21. d. wird dem „Fr. Journ." geschrieben: Ein gestern hier vorgekommenes Ereigniß zieht eben sowohl die Aufmerksamkeit als die Theilnahme des Publikums auf sich. Vorgestern kam von Karlsruhe aus ein an demselben Tage dort getrautes Ehepaar hier an und stieg in einem der ersten Hotels ab. Die junge Frau gehört einer hochachtbaren hochgestellten Familie in Karlsruhe an und der ihr vermählte Gatte ist ein preuß. Offizier höheren Ranges. Gestern früh nun fand man denselben in einem Zimmer todt. Morgens in der Frühe soll er noch mit seiner Gattin gesprochen und darauf sich in ein anderes Zimmer begeben haben. Einige Stunden später war er eine Leiche, wie man glaubte in Folge eines Blutsturzes. Allein bald zeigte sich, daß er sich selbst erschossen habe und zwar mit Schießbaumwolle, weßhalb man auch einen Schuß nicht hörte. Was den Mann zu dieser Handlung vermochte, ist nicht bekannt; doch wird er sowohl, als dessen Gattin und deren Eltern auf das Innigste hier bedauert.

Die **Vorlesungen** an der Heidelberger Universität, die am 16. d. eröffnet werden sollten, sind nicht eröffnet, da bis jetzt sich noch nicht ganz hundert Studenten angemeldet haben. Wahrscheinlich werden sie durch die schöne Witterung noch auf ihren Reisen zurückgehalten. — Aus der theologischen Facultät werden der im Juni zu eröffnenden Generalsynode die Professoren Rothe, Hundeshagen, Schenkel, Schöberlein und Licentiat Plitt beiwohnen.

Der große Aufschwung, den die Industrie der Neuzeit unter dem Einflusse der Naturwissenschaften, namentlich der Mechanik und Chemie genommen, machte eine besondere Ausbildung für den höheren Gewerbebetrieb nothwendig, und so sind überall die Realschulen und polytechnischen Institute den Gymnasien und Universitäten zur Seite getreten. Wie gegenwärtig die Wissenschaft, so stand früher die Kunst in einem Bunde mit dem Handwerk, der dem Leben edlen Schmuck und Reiz verlieh; die Gegenwart hat das Verlangen, dieses innige Verhältniß wieder herzustellen und viele erfolgreiche Schritte hierzu sind schon geschehen. Als einen solchen wird man gewiß die **Errichtung einer Kunstgewerbschule in Nürnberg** betrachten, welche die bayerische Regierung beschlossen, für welche sie bereits geeignete Männer gefunden hat. Die Anstalt soll sich nicht als eine kleine Akademie betrachten, vielmehr zu der Akademie der Künste sich wie die Realschule zur Universität verhalten: der künftige Handwerker soll hier Geist, Auge und Hand am Schönen üben, er soll seinen Formensinn ausbilden, und etwas vom Styl der Kunst auf die Arbeiten übertragen lernen, die er dereinst in Holz und Erz oder durch Abdruck auf Papier und Baumwollenzeuge ausführen wird.

München, 21. April. Einem seit gestern mehrfach verbreiteten Gerüchte zufolge wäre der kgl. geh. Legationsrath Wilh. v. **Dönniges** zum Gesandten am k. Hofe zu Turin ernannt; man legt dieser Ernennung große Bedeutung bei. — Es heißt jetzt, die Wahlen zur zweiten Kammer würden in der zweiten oder dritten Woche des Mai stattfinden, die Anordnung derselben aber noch im April geschehen. Der betreffende Erlaß soll Sr. Maj. bereits unterbreitet sein.

Aus München schreibt man der Allg. Ztg. vom 20. April: Als eine weitere Maßnahme in Folge der **Kriegsbereitschaft** erscheint der dieser Tage erlassene Befehl, die Infanterie im Werfen der Handgranaten einzuüben. Mehr als bisher ist man jetzt in unsern militärischen Kreisen der Ansicht, daß es sehr bald zu einem Ausmarsch kommen dürfte. Ausgerüstet ist die Armee hiezu in vollster Weise. Was namentlich die Artillerie und die Cavallerie betrifft, so ist die Ausrüstung derselben so vollendet, daß der Ausmarsch wenige Stunden nach erhaltenem Befehl erfolgen kann; bei der Infanterie bedarf es nur noch der Einberufung eines Theils der beurlaubten Mannschaft, damit auch sie in voller Stärke ausrücken könne. Alle Vorbereitungen zu dieser Einberufung sind längst getroffen.

Die „N. Münch. Ztg." meldet: Auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs waren in den jüngsten Tagen **die Präsidenten** sämmtlicher Kreisregierungen in München versammelt. Dieselben hatten Gelegenheit, über die wichtigsten Fragen der innern Verwaltung die Regierungsgrundsätze zu vernehmen und zugleich ihre Erfahrungen und Ansichten hierüber darzulegen. Zu diesem Behufe haben mehrfache Conferenzen derselben mit den Staatsministern, von denen eine unter der persönlichen Leitung Sr. Maj. des Königs stattgefunden. Die Regierungspräsidenten sind bei dem nunmehr erfolgten Schlusse dieser Conferenzen wieder an ihre betreffenden Amtssitze zurückgekehrt. Inskünftige sollen sich diese Zusammentritte alljährlich wiederholen. Der dadurch gewonnene mündliche Meinungsaustausch unter den obersten Beamten der innern Verwaltung kann das lebensthätige Eingreifen der Regierung zur Förderung der Interessen des Landes und seiner Bewohner nur in wohlthätigster und erfreulichster Weise fördern.

Neustadt, 23. April. Die überaus warmen Tage der vorigen Woche, an deren einem der Thermometer bereits 17 Grad zeigte, haben auf das **Wachsthum** der Gewächse einen überraschenden Einfluß geübt. Obstbäume und Mandeln stehen in schönster Blüthe, die Reben, so weit sie von Frost und Krankheit verschont geblieben, treiben Augen, ja in dem Weingarten der Frau Gräfin zu Castell in Haardt ist seit dem 21. d. schon Traubenlaub zu sehen. Leider soll aber der Klee in den letzten kalten Nächten gelitten haben, während dieser kleine Umschlag der Witterung bezüglich der Obstbäume für sehr günstig erklärt wird, indem er deren zu schnelles Verblühen verhindere. (Neust. Ztg.)

* **Cusel**, 25. April. Die Zeit der politischen Prosa, wie sie uns vor sechs Jahren die Weststürme auf unsern deutschen Boden herüber wehte, scheint endlich wieder dem Geiste des poetischen Gemüthslebens gewichen zu sein. Der Sinn für **Musik** und **Gesang** ließ sich wieder auf den Fittigen der Friedensliebe bei uns nieder und führet wieder Disharmonien und Entzweite durch den Zauber der Töne in die schönen Kreise traulicher Vereinung. Auch in unserem gemüthlichen Landstädtchen Cusel machen wir dieselbe Wahrnehmung. Musik- und Gesang-Concerte für den edlen Zweck der Wohlthätigkeit, wie früher solche hier so oft zur Ausführung kamen, treten wieder an die Reihe. Ein solches fand am Sonntag den 22. d. Mts. unter der Leitung des Herrn v. Parseval im Jakob Koch'schen Saale dahier statt. Der Name des verehrl. Herrn Dirigenten bürgte schon für einen genußreichen Abend, zu dem sich daher auch gerne unsere Bewohner, in ihrem längst bekannten Sinne für das Edle und Schöne bis zu gedrängtvollem Saale hinziehen ließen. — Eine himmlische Lockung der Töne ist aber auch ein solches Gesang- und Musikspiel um der Wohlthätigkeit willen. Gesang und Musik sind ja nicht minder auch Bildungsmittel. Sie veredlen das Gemüth, lenken selbst von Verirrungen der Seele ab und erwecken die Neigungen zum Guten, erheben über das gemeine Treiben des Alltagslebens in die Sphären des höheren Selbstbewußtseins, und sind ein Geschenk des Himmels zum Ersatz für die vieles Leiden, denen der Mensch auf seiner Lebensbahn so oft ausgesetzt ist. Welche schöne Aufgabe ist es daher, dieses Geschenk des Himmels zu benützen und zu pflegen!! — Möge uns denn auch vergönnt sein, recht oft solche Concerte in unsern Mauern zur Ausführung kommen zu sehen, und die Dankbarkeit unsers Publikums stets Ersatz für die vielen Bemühungen des Herrn Dirigenten sein.

König David tanzte zu Ehren Jehova's vor der Bundeslade her; **die Mormonen** werden zu Ehren des höchsten Wesens, wenn erst der große Tempel, der prachtvollste in der ganzen Welt, vollendet ist, Contre, Galopp und Schottisch tanzen. Ihre gesellschaftlichen Zusammenkünfte eröffnen sie mit einem Gebete, in welchem der Segen des Allmächtigen auf das Vergnügen erfleht wird, dann folgt unmittelbar der munterste Walzer, Galopp oder Schottisch, an welchem alle ohne Ausnahme vom höchsten geistlichen Würdenträger bis herab zum letzten Gläubigen Theil nehmen. Mancher Goldsucher, den sein Weg am großen Salzsee vorbeiführte, hat bei den Mormonen alte Landsleute und Gastfreundschaft gefunden und mit getanzt. Die Grenzboten theilen viel Interessantes über diese merwürdige Religionsgesellschaft mit.

Handelsbericht.

Mainz, 20. April. Im Getreidegeschäft immer noch sehr still. Die wöchentlichen starken Zufuhren decken so ziemlich den Bedarf unseres Consumo's. Die Frage nach auswärts fehlt, weßhalb das Geschäft im Großhandel sehr schleppend ist. Die Halle war heute sehr gut befahren und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. 15 fl. 30 bis 16 fl., Roggen 180 Pfd. 12 fl. 30 bis 13 fl., Gerste 160 Pfd. 7 fl. 40 bis 8 fl. 20, Hafer 120 Pfd. 5 fl. 40—45. Im Großhandel: Weizen eff. 16 fl. 10—20, per Mai 16 fl.; Roggen eff. 14 fl. 10—15, per Mai 13 fl. 45 bis 14 fl.; Gerste eff. und per Mai 10 fl. 20—30 per 200 Pfd., Hafer eff. 5 fl. 30—40 per 120 Pfd. Rüböl eff. $51\frac{1}{3}$—$\frac{2}{3}$ Rthlr., per Mai 50 Rthlr., per Oct. $45\frac{3}{4}$ bis 46 Rthlr. Branntwein und Spiritus sehr still.

Miscellen.

Das Magazin des Auslandes berichtet von **einer Erfindung**, von der wir uns wünschen wollen, sie halte besser Wort als viele Schwestern. Der Mechaniker Puls in London, ein Schlesier, heizt und beleuchtet ein ganzes Haus 24 Stunden lang für einen Groschen — mit zersetztem Wasser. Das Merkwürdigste ist, daß er Wasser mit Wasser zersetzen soll. Seine Batterie von tausend Plattenpaaren wird mit gewöhnlichem Wasser, ohne eine Spur von Schwefel oder anderer Säure, gefüllt, und zersetzt Wasser so schnell und dauernd, daß das Wasserstoffgas (mit Benutzung zugleich des Oxygens) hinreicht, ganze Häuser zu beleuchten, zu heizen und Alles zu braten und zu kochen, was verlangt wird. Der Erfinder ist in die Hände von Engländern, Franzosen und Deutschen aus Costa-Rica gefallen, die sich um ihn, wie Raubthiere um ihre Beute streiten und sich wegen des Gewinns nicht einigen können, so daß die wichtige Erfindung seit Wochen ruht. Da sie aber gemacht ist, wird sie sich geltend machen und der Welt ein Brenn- und Heizmaterial liefern, das auf Millionen von Jahren, das in Ewigkeit umsonst zu haben sein wird, da drei Viertel der Erde aus Wasser bestehen und der Verbrennungsprozeß ohnehin immer wieder Wasser bildet. — Bis dahin wollen wir unsere Oefen noch nicht zerschlagen und unsere Wälder nicht über die Achseln ansehen, wozu sie ohnehin zu gewaltig sind.

Onkel-Tomheit nennen die Amerikaner die seuchenartige Verbreitung irgend einer Dummheit sowohl wie die Beliebtheit eines Gegenstandes bloß in Folge von Ansteckung, ohne daß die Sache wirklichen Werth hat. Merken wir uns das Wort.

Frankfurter Geld-Course am 23. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $46\frac{1}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{1}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Verbacher-Eisenbahn-Actien $126\frac{3}{8}$ G. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $113\frac{7}{8}$ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 24. April.

Ein Centner Weizen 8 fl. 9 kr. Korn 7 fl. 2 kr. Spelzkern 7 fl. 57 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 39 kr. Hafer 4 fl. 26 kr. Erbsen 5 fl. 48 kr. Wicken 4 fl. 26 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **27** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 19. April.

Der Scheffel Korn 5 fl. 46 kr., Weizen 6 fl. 50 kr. Spelz 2 fl. 26 kr., Gerste 4 fl. 43 kr., Hafer 2 fl. 22 kr. Erbsen 5 fl. 33 kr., Kartoffeln 1 fl. 53 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 21. April

Der Zentner Weizen 8 fl. 20 kr. Korn 6 fl. 43 kr. Gerste 5 fl. 13 kr. Spelz 6 fl. 25 kr. Hafer 4 fl. 55 kr.

Laudauer Fruchtpreis vom 19. April.

Der Zentner Weizen 8 fl. 10 kr. Korn 6 fl. 13 kr. Gerste 5 fl. 10 kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Hafer 4 fl. 32 kr.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 28. April, um 4 Uhr Nachmittags, werden vor dem Bürgermeisteramt dahier auf Borg versteigt:

500 Pfund hänfen Garn in 50 Loosen;
77 Paar wollene Strümpfe.

Cusel, den 24. April 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Bekanntmachung.

Heinrich Jakob Pitthan, Seifensieder und Kaufmann in Cusel wohnhaft, hat sein Gesuch um Erlaubniß, in dem ehemaligen J. Schimper'schen Garten am Unterthore bei der neuen Brücke ein Seifensiedereigebäude aufführen zu dürfen, wieder zurückgenommen und will nun in dem auf dem Hofacker neben dem Mühlkanale und dem Seifensiederei-Gebäude von Christian Braun gelegenen Bierbrauereigebäude von Wilhelm Dick seine Seifensiederei mit Lichterfabrikation einrichten.

Allenfallsige Einwendungen hiegegen sind innerhalb vier Wochen dahier vorzubringen.

Cusel, den 7. April 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Anzeige.

Hiermit mache ich einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem großen Waarenlager dahier angekommen bin, und habe dasselbe in dem Saale des Herrn Philipp Koch, von heute bis Sonntag Abend aufgeschlagen; indem ich um geneigte Abnahme bitte, verspreche ich billige und reelle Bedienung.

Joh. Steph. Ciolina,
Kaufmann aus Zweibrücken.

Ein junger Mann, aus dem Schulfache, wünscht auf irgend einem Bureau Beschäftigung zu erhalten. Das Nähere ist bei der Redaktion zu erfragen.

Die „**Westricher Zeitung**" wird nun Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt erscheinen. Den **Kaiserslauterer Fruchtpreis**, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 51.

Cusel, Freitag, den 27. April 1855.

Wie ist's nun, gibt's **Krieg oder Frieden?** Keine Antwort erfolgt, und wenn Du die ganze Welt ausfragst, eine bestimmte Antwort erhälist Du nicht; ganz einfach darum, weil's bis heute noch kein Mensch weiß. Aller Augen schauen zwar auf die Conferenzen (ob Friedens- oder Kriegsconferenzen steht ja dahin) nach Wien, jeden Tag glaubt man, aber nun thuen sich die geheimen Thüren auf, und es tritt entweder der fürchterliche, rasselnde Krieg mit seinen blutunterlaufenen Katzenaugen, oder der freundlich lächelnde Friede mit dem Oelzweig herfür, damit in ängstlicher Spannung harrende Völker doch einmal wissen, wo sie für die nächste Zeit dran sind. Aber Tage um Tage vergehen, und man wird endlich des Wartens überdrüssig und läßt laufen, was läuft. Das glauben wir gern, Alle machten wohl gern Friede — was brauchten sie hinten in Wien sich sonst so lang herümzudisputiren. Bis wir also genauer wissen, was bis zum Wiederzusammentritt der jetzt vertagten Conferenzen eigentlich die Glocke geschlagen hat — Sturm oder Friedensgeläute, müssen wir uns damit begnügen, wie bisher ein wenig Umschau in der Welt zu halten und zusehen, was man denn als treibt.

Aus der **Krim** lauten die Nachrichten noch immer gar eintönig und unbehaglich. Die Franzosen und Engländer zerklopfen sich mit den Russen beim Malakoffthurme ganz mörderlich, meist bei Nacht und Nebel, thun sogenannte Heldenthaten, schlagen sich gegenseitig nämlich die Köpfe ein, gewinnen aber noch immer nichts besonders. Man kann daraus abnehmen, was es heißt, Sebastopol erobern, wenn es mit einem einzelnen Befestigungswerke schon so schwer hält. Vom allgemeinen Sturm der Franzosen auf die Festung schweigt die Geschichte mäuschenstill, noch eher spekulirt man drauf, mit guten Ehren fortzukommen. Wäre das nur nicht gar zu schwer! Die Engländer haben ihre Eisenbahn von Balaklava in's Lager bald fertig. Man weiß noch nicht recht, ob der Transport soll aus dem Lager nach Balaklava oder umgekehrt vor sich gehen. Nun, die Russen werden wahrscheinlich den Fahrplan nächstens feststellen. Die werden, russischen Berichte zufolge, in diesen Tagen eine Armee von 200,000 Mann in der Krim stehen haben und damit läßt sich schon etwas probiren. Um deßwegen sitzt der Omer Pascha mit seinen Türken in Eupatoria auch nicht grade in Freuden, und das Hinausrücken in's freie Feld wird er nun auch wohl nicht gerne thun. Uebrigens ist der Mentschikoff doch todt, und über dem Admiral Nachimoff platzte eine Bombe, daß auch der hin ist. Der Krieg frißt seine Leute. Was das dort werden soll, weiß der liebe Gott allein. Auch selbst die Franzosen wissen es nicht.

In der **Türkei** wird immer frischer drauf los gewirthschaftet, und die Franzosen civilisiren immer lustiger vorwärts. Die meisten großen Gebäude in Constantinopel sind in ihren Händen und an dem neuen Lager arbeiten und befestigen sie trotz Türken und Engländer immer tapferer darauf zu. Der Sultan macht zwar dabei ein mürrisches Gesicht, und die Türken möchten blitzwild werden über der westmächtlichen Freundschaft, die sich schon an's Erben gibt, bevor der „kranke Mann“ todt ist und die auch nicht mal die ordentliche Verwandtschaft nachweisen kann; aber ein ordinäres deutsches Sprichwort sagt: gegen einen heißen Backofen könnt Keiner gähnen. Daß es mit den Franzosen und Engländern nicht richtig sei, wissen die Türken sehr gut, nun möchten sie sich desto kräftiger an Oesterreich halten, dem's nur Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit zutraut, und um seinen guten Willen zu zeigen, auch den Christen gerecht zu werden, hat der Sultan Befehl ergehen lassen, die verhaßte Kopfsteuer aufzuheben und die Christen zu gewissen Aemtern und Würden zuzulassen. Wir haben schon längst gesagt, der Koran sei der „freien Forschung“ verfallen, und man käme noch dazu, grade das Entgegengesetzte draus zu lesen, was eigentlich drin steht. Dem Erzlügner Mohammed muß es wohl schwül werden in seinem wunderlichen Paradies. Wie es mit den Finanzen des Sultans aussieht, zeigen folgende Thatsachen. Ein griechischer Bankier hat ihm 6 Millionen Piaster geborgt, aber nur gegen Sicherheit und 20 pCt. Zinsen. Die Schatzdiamanten sind schon seit drei Jahren in sichern Kaufmannshänden und kommen schwerlich wieder. Der Sultan selbst kommt endlich noch an die Gant. Merkwürdiges Schicksal! Man könnte jetzt schon ein Liedchen drauf singen.

Die **Franzosen** daheim sind noch sehr kriegslustig, verstehe diejenigen, die kein Geld haben. Die Andern d e n k e n schon anders, nur s a g e n dürfen sie nicht viel. In Frankreich herrscht nämlich die vollkommenste **Denkfreiheit**, auch ist das Räsonniren gestattet, aber nur inwendig. Sonst geht Alles nach dem Napoleon seinem Schnürchen. Der war wirklich einige Tage bei der Königin von England auf Besuch. Was das eigentlich zu bedeuten hat, haben die Engländer schon auf allerlei Art zu sagen versucht. Ob sie's getroffen haben, weiß ich nicht, aber mich dünkt doch, sie würden es noch immer früh genug gewahr. Der Napoleon ist ein schlauer Diplomat, völlig so klug als die ganze englische Cabinetsweisheit, und erobern liegt in seiner Natur. Er klopft jetzt nur dem englischen Bull gemüthlich auf den dicken Nacken, damit er still hält, bis er wieder gehörig eingeschirrt ist.

Die **Engländer** plagten sich bedeutend ab, dem Napoleon mit seinem Geleit recht viel Pläsir zu machen. Wir wollen aber diese Geschichte nächstens näher ansehen. Für heute wollen wir ihren politischen Kram einmal wieder besuchen. Viel neues nicht, aber recht viel altes Elend. Als die Flotte nach der Ostsee auslaufen sollte, stieß das Admiralschiff so heftig mit einem Kauffahrer zusammen, daß es lendenlahm wurde und umkehren mußte. Das soll nach englischem Seemannsglauben eine sehr schlechte Vorbedeutung sein. Mit dem Soldatenanwerben haben die Engländer auch nur Unglück. In Amerika haben sie's versucht, aber das Ding ging doch nicht, denn die Werber sind von der amerikanischen Regierung gefangen worden; die Irländer wandern noch immer fleißig in die Weite und die Türken haben auch keine Lust. Ja die Engländer daheim sind nichts weniger, als kriegsmüthig. Neulich hatte man 40,000 Mann Miliz auf die Beine gebracht, das sollte die große Reserve des Landes sein, wie der Palmerston seligen Andenkens gesagt hat. Binnen drei Tagen waren aber im eigenen Lande schon 1000 Mann davon gelaufen. Schöne Miliz! Wenn die Reserve schon davonläuft, was soll sich dann zum wirklichen Krieg anwerben lassen. Die Engländer selbst sagen, mag's

von Krieg oder Friede geben, wir stehen am Vorabende einer radicalen Umwälzung im eigenen Lande. Dabei aber fahren die Engländer unter sich mit dem rührigsten Eifer fort, alle Sünden und Nichtsnutzigkeiten sich einander vorzuhalten, die nur immer aufzutreiben sind, und richtig, in der ganzen englischen Wirthschaft steckt doch entsetzlich viel morscher, fauler Plunder und mit ihrer Tugendhaftigkeit dürfen sie auch nicht sonderlich dick thun.

In **Spanien** brodelts und kocht's noch immer fort. Wer die Suppe endlich ausessen muß, weiß man noch nicht auf Tag und Stunde. Aber Mancher wird's Maul dran verbrennen. In den Cortes zankt man sich herum, als ob man in gewissen Gassen wohne. Der Espartero dürfte auch ganz desparat werden, denn neulich haben sie, die alten Freunde, ihm derart ein paar Tage zu thun gemacht, daß er in 48 Stunden nur eine Tasse Suppe hat genießen können. Dem Einen ist er zu weich, dem Andern zu hart, dem Dritten zu spröde und dem Vierten zu nachgiebig.

Nach einer tel. Depesche aus Paris vom 23. April ist es **gewiss, dass Kaiser Napoleon zwischen dem 5. und 10. Mai nach der Krim abreist.**

Die Wiener Maler mischen heute ein paar lichte Farben unter das **Conferenz-Bild**, im Hintergrund sieht man sogar ein paar schwache Strahlen einer Friedenssonne. Die Sache ist, die Antwort aus Petersburg hat nicht sehr befriedigt, aber man will den Verhandlungsfaden nicht abreißen lassen und geht daher mit den feinen russischen Knötchen sehr behutsam um, wie eine rechte Spinnerin. Hauen sie sie vor Sebastopol mit dem Schwert durch — dann ist's etwas anderes und man wäscht die Hand in Unschuld.

Selbst die Herren Diplomaten sind nicht frei vom **Aberglauben.** Schon hatte man eine Anzahl von Conferenzen in Wien abgehalten, als man zum allgemeinen Schrecken der Conferenzmitglieder wahrnahm, daß 13 am Tische saßen. Man beruhigte sich nicht eher, als bis der Dreizehnte höflichst ersucht wurde auszuscheiden. Das Loos traf einen türkischen Dolmetscher.

Die Wiener Conferenzen sind vertagt; **Russland** hat die Vorschläge von England, Frankreich, Oesterreich und der Türkei: seine Flotte im schwarzen Meere auf eine bestimmte Zahl von Schiffen zu beschränken, oder dieses Meer den Kriegsschiffen aller Nationen zu verschließen — **abgelehnt.**

Lord Palmerston zeigte am 23. April in der Unterhaus-Sitzung zu London an, daß die **Wiener Conferenz** sich auf unbestimmte Zeit vertagt hat. In der Conferenzsitzung am letzten Donnerstag stellten die Repräsentanten der vier Mächte die Forderung, entweder solle Rußland zu einer Beschränkung seiner Seestreitkräfte im schwarzen Meere einwilligen, oder dieses Meer den Kriegsschiffen aller Nationen geschlossen sein. Fürst Gortschakoff verlangte Frist zur Beantwortung dieser Forderung der vier Mächte. In der Conferenzsitzung am Samstag erklärte der russische Bevollmächtigte, daß er durch seine Instructionen gehalten sei, die eine und die andere der beiden Forderungen abzulehnen. Fürst Gortschakoff machte keinen Gegen-Vorschlag. Demzufolge wurden die Conferenzen suspendirt. Lord John Russell und Herr Drouin de Lhuys sollten heute Wien verlassen.

Die vom **Kriegsschauplatz** neuerdings in Berlin eingegangenen Nachrichten reichen bis zum 15. d. Zufolge derselben wurde die Beschießung von Sebastopol auch an diesem Tage noch ohne Unterbrechung fortgesetzt. Selbst eine russische Mittheilung bezeichnet das von den Westmächten unterhaltene Feuer als „höllisch".

Auf den tapfern Soldaten, der seinen Durst löscht, soll man nicht schießen. So sind die Russen und Franzosen **vor Sebastopol** an einem der wichtigen Außenposten stillschweigend übereingekommen. In der Mitte zwischen beiden Stellungen ist ein Brunnen; hat eine Abtheilung Durst, so hebt sie ihre Wasser-Eimer in die Höhe, die Gegner setzen das Feuer aus, bis jene ihr Wasser geholt; kaum ist dies geschehen, so wird das Feuer wieder eröffnet.

G e g e n s ä t z e. Acht Jahre nur ist es her, da lebte **Napoleon,** wenig beachtet, als Flüchtling in England, geschützt durch die Gastfreundschaft der Nation, deren Stolz es ist, den verfolgten Männern aller politischen Parteien bei sich Aufnahme zu gewähren — jetzt ist er in London eingezogen als der Gast der mächtigen Inselkönigin, bewillkommt und umjauchzt von dem englischen Volke mit niegesehenem Jubel; acht Jahre nur ist es her, da sah England im Vollgefühl gesicherter Freiheit und Ordnung, mit selbstzufriedenem Stolze auf die zerrütteten Verhältnisse Frankreichs, Deutschlands, Oesterreichs herab und gab so ziemlich allen Staaten den Rath, sich doch die englischen Institutionen zum Muster zu nehmen — jetzt ist das englische Volk aus dieser behaglichen Selbstzufriedenheit mit allen seinen Staatseinrichtungen aufgestört und aus den Jubelrufen, mit denen es Napoleon empfangen hat, klingt ziemlich hörbar hervor der Hilferuf nach einem Retter aus der mißlichen Lage, in die es, in Folge seiner mangelhaften militärischen Organisation, durch den gegenwärtigen Krieg gebracht worden ist. Noch nicht drei Jahre ist es her, da überschüttete die englische Presse Napoleon wegen der Art, wie er sich den Weg zum Kaiserthron gebahnt hatte, mit dem herbsten Tadel und rechnete Allen, die es wissen wollten, vor, wie die Mehrzahl der acht Millionen Stimmen, die er erhalten, durch List, Bestechung und einschüchternde Gewalt gewonnen worden sei — heute verkündigt sie laut, daß es sich zieme, den Erwählten von 8 Millionen mit allen nur möglichen Ehren zu empfangen! Der Despotismus und das Uebergewicht von Osten her soll bekämpft werden, und Uebergewicht und Despotismus droht von Westen her hereinzubrechen. Denn in Frankreich herrscht trotz allen constitutionellen Formen der Despotismus und insofern hat der Empfang, den der französische Kaiser beim englischen Volke gefunden hat, etwas sehr Bedenkliches. Die Masse trennt nur selten die Person von dem Princip, und gefällt und imponirt ihr die Person, so gefällt und imponirt ihr auch gar leicht das von derselben vertretene Princip. Was gewänne aber Europa, was gewänne namentlich Deutschland, wenn an die Stelle der östlichen die westliche Uebermacht träte?

Napoleon ist heute der Held des Tages und der Zeitungen. Freund und Feind wundern sich über seinen Empfang in England. Nach den glänzendsten Siegen ist kein Herrscher drüben glänzender und begeisterter empfangen worden. Man kennt die kalten Engländer nicht wieder. Der Kaiser fuhr auf dem längsten Wege durch London nach Windsor, wo die Königin beherbergt. Von der Kaiserin Eugenie sind die Engländer und sogar die Engländerinnen ganz entzückt, sie hat das stundenlange Kreuzfeuer von Millionen Blicken glänzend bestanden.

Napoleon hat im Windsor-Palast nicht nur das Hosenband, sondern noch etwas anderes bekommen. **Königin Victoria** band dem neuen Ritter den Orden eigenhändig um das Knie, erhob sich und küßte ihn. Schnell erhob sich Prinz Albert, um der neben ihm sitzenden Kaiserin Eugenie dasselbe zu erweisen, als ein noch schnellerer Blick der kgl. Gemahlin ihn belehrte, das gehöre nicht zur Ceremonie und Stegreifs-Poesie liebe sie nicht.

Noch etwas Anderes staunen die glücklichen, etwas neidischen Leute in Windsor an, die 16 **prächtigen Reitpferde,** die dem Kaiser Napoleon gehören. Das sind prachtvolle Thiere, wie sie in dem königlichen Marstall nicht zu

sehen sind; darunter ein herrliches Roß für den Kaiser, das von Kennern als eines der schönsten Pferde in Europa gepriesen wird, und ein Reitpferd für die Kaiserin, das ein Muster von Grazie sein soll. Die Geschirre sind ganz aus Purpur und Gold. Aergerlich sind aber die Engländer, weil die beiden schönsten Pferde vor Kurzem der Königin Victoria angeboten und von ihr als zu theuer zurückgewiesen worden sind. Napoleon hat also sechszehn für schweres Geld in England kaufen lassen.

Die „Zeit" ist auf den enthusiastischen Empfang, der **Louis Napoleon in London** zu Theil geworden, auch nicht gut zu sprechen. „Kaum vier Jahre ist es her, sagte sie, daß Kossuth unter denselben Vivats in Southampton an's Land stieg und seinen Triumphzug durch England hielt, wie jetzt Napoleon III. den seinigen von Dover nach Windsor. Und doch gibt es keine schrofferen Gegensätze. Kossuth ein Mann der Revolution, der Repräsentant der radikalen Demokratie; der Kaiser Napoleon ein Mann der Contrevolution und der positiven Willenseinheit. Für beide derselbe Volksjubel und in einem so kurzen Zwischenraume. Der zweite Dezember wurde seiner Zeit von der gesammten englischen Presse sehr schonungslos beurtheilt. Dieselbe Presse ist heute des Preisens voll für den Kaiser der Franzosen, der doch der Autor des zweiten Dezembers ist." Zuletzt kommt sie zu der Ueberzeugung, daß diese Huldigung einen bedeutenden Impuls findet in dem Gefühl der eigenen Schwäche." „Denn (fährt das Blatt fort) was wäre in diesem Kriege England ohne Frankreich! Seine gigantische Flotte ist aus der Ostsee unverrichteter Sache zurückgekehrt und in der Krim stellt der britische Armeebestand nur ein kleines Häuflein dar. Es ist gewiß sehr demüthigend für das englische Selbstgefühl, allein es ist dennoch so: es ist Englands Helfer und Retter, dessen Besuch man in Windsor bis zur Umtaufe des Waterloosaales ehrt, dem die Glocken von Londons Kirchthürmen ein hundertfaches Salve! entgegenläuten. Der Jubel an der Themse ist die Explosion des drückenden Bewußtseins, daß Kaiser Napoleon nicht blos Englands Verbündeter, nein, Englands mächtiger Protektor ist!

Einen ganz stillen **Protest** legte eine Carrikatur in London ein. Da sah man John Bull, den Engländer, als einen Stier, am Leitseil geführt von einem Manne, der die französische Krone auf dem Haupte und einen gezähmten Adler in einem Käfig trägt.

Durch Decret des Kaisers Napoleon, datirt aus Windsor vom 19. d., ist Admiral **Hamelin** zum Minister der Marine und der Colonien ernannt.

Man versichert, daß gleichzeitig mit der Königin Victoria auch der Kaiser von Oesterreich, der König der Belgier und der König von Sardinien zum **Besuche** am kaiserlichen Hofe in Paris eintreffen werden. — Die Vorbereitungen zu den großen Festlichkeiten im Stadthause werden mit vermehrter Thätigkeit betrieben.

Macht **Napoleon** Rußland und Sebastopol augenblicklich mehr Noth, so interessirt ihn Deutschland noch mehr. Er beschäftigt sich seit einiger Zeit mit dessen Verhältnissen und Zuständen ungemein viel und studirt eifrig die besten Karten und Werke. Ob er uns zur Abrundung Elsaß wieder geben will?

Aus Kiel schreibt man vom 20. April: Noch war die **englische Flotte** nicht hier, und schon wimmelt es im nahen Düsternbrok von Fremden aus dem Innern Deutschlands, die nur hergekommen sind, um das großartige Schauspiel zu sehen. Es gewährt auch wirklich einen imposanten Anblick, die 15 bis 17 Kriegsschiffe starke Flotte, von denen das größte Linienschiff, der Dreidecker „Royal George", 102 Kanonen hat, zu sehen. Im vorigen Herbste hatte dieses Schiff 120 Geschütze. Die übrigen 11 Linienschiffe sind nur Zweidecker, sind aber so wie das erstgenannte Fahrzeug mit einer Schraube versehen.

Eine Wiener Depesche der „Kölner Zeitung" spricht von einer schon beschlossenen Reduction der österreichischen Armee auf den Friedensfuß mit Ausnahme zweier Armeekorps in Galizien und Ungarn. Diese Nachricht ist ihrem ganzen Inhalte nach unrichtig. Das österreichische Cabinet hat bis heute noch nicht im Entferntesten daran gedacht, sondern es sprechen alle Anzeichen dafür, daß wahrscheinlich noch im Laufe des Monats Mai eine **neue Recrutirung** ausgeschrieben wird. Die Nothwendigkeit einer verstärkten Ausrüstung und Aufstellung der Armee wird um so unabweisbarer, je mehr man daran denkt, einen ehrenvollen, sowohl den Interessen Oesterreichs, als auch jenen von Deutschland entsprechenden Frieden zu erringen. Zugleich dürfte es sehr wahrscheinlich sein, daß der Kaiser im Mai eine Reise nach Galizien antritt, wenn es die politischen Umstände erlauben. Auch dieses Ereigniß, welches aus verläßlicher Quelle angekündigt wurde, spricht dafür, daß der gegenwärtige Stand der Armee in Galizien keine Veränderung im Sinne einer Friedensreduction erleidet.

Von Wien ging dieser Tage wieder eine vollkommen ausgerüstete **Schiessbaumwollbatterie** nach Galizien ab, wodurch sich die Zahl der dort befindlichen derartigen Batterien auf 6 feststellt. In dem hiesigen Arsenale wird übrigens noch fortwährend an der Zusammenstellung und Ausrüstung derartiger Batterien gearbeitet, sowie denn auch gegenwärtig mehrere Raketenbatterien ausgerüstet werden, welche ebenfalls für die Armeen in Galizien bestimmt sind.

Aus Modena sind, wie der „Volksbote" berichtet, Briefe in München angekommen, daß **König Ludwig** mit seiner Begleitung dort im erwünschtesten Wohlsein eingetroffen ist. In Verona hat Marschall Radetzky Sr. Majestät sofort die Aufwartung gemacht, und noch am selbigen Abend hat der König den Besuch des greisen Helden erwiedert.

Wie die „Bamb. Z." vernimmt, soll sich vorzugsweise in den **Münchener Conferenzen** der Regierungspräsidenten der Entschluß Sr. Maj., jede Steuermehrung nach Möglichkeit ferne zu halten, befestigt haben und sonstige, das Wohl des Landes bezielende Entschlüsse zur Reife gekommen sein, insbesondere sollen bei den Landgerichten Veränderungen eintreten, die ebenso in Interesse der Verwaltung liegen. Unter diesen Veränderungen werden die Befreiung der Landgerichte von Sportel- und sonstigen Geldperceptionen, sowie die Gleichstellung der Landrichter 1., 2. und 3. Klasse in ihren Besoldungen genannt.

In Bezug auf die Mittheilung aus München, daß der König befohlen habe, „den Entwurf des **Budgets** für die nächste Finanzperiode einer gründlichen Revision mit Rücksicht auf möglichste Sparsamkeit zu unterstellen", theilt der N. C. die Aeußerung eines sehr einflußreichen Mitgliedes des Finanzausschusses der aufgelösten II. Kammer mit, daß sich in den Staatsausgaben eine solche Reduktion vornehmen lasse, daß hiedurch die Ausgaben mit den Einnahmen, wie letztere sich dermalen ergeben, sich ins Gleichgewicht bringen ließen und mithin von einer Steuererhöhung Umgang genommen werden könnte, die wesentlichsten deßfallsigen Vorschläge des erwähnten Mitgliedes dürften vielleicht der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten bleiben.

Es wurde allen bayer. **Offizieren** angezeigt, daß sie sich, weil sie von dem Eide auf die Verfassung entbunden seien, an den Urwahlen sowohl als an den Wahlen der Abgeordneten nicht betheiligen dürfen. Diese Bekanntmachung mußte jeder Offizier eigenhändig unterzeichnen.

Ludwigshafen, 24. April. Gestern verbreitete sich hier die **Nachricht von einem schrecklichen Unglück**, welches sich am Abend des 21. April auf der fran-

zösischen Ostbahn, zwischen Peltre und Courcelles — unweit Metz — durch den Zusammenstoß zweier Züge ereignet hat. Die ersten, wie es scheint sehr übertriebenen Gerüchte, sprechen von 40—50 Todten und ebensovielen Verwundeten; von dem Dienstpersonal beider Züge sei nur ein Bremser übrig geblieben. Die Bestürzung war um so größer, als sich 250 Auswanderer, darunter an 200 aus unserer Pfalz, die übrigen aus Baden, Hessen, Würtemberg und dem jenseitigen Bayern, auf dem Zuge befanden. Was wir Zuverlässiges über das traurige Ereigniß erfuhren, beschränkt sich bis jetzt auf Folgendes. Am 21. April, dem Tage, an welchem auf unserer und der französischen Ostbahn der Sommerdienst begann, ging Abends um halb 9 Uhr ein Personenzug von Forbach ab, dessen hinterste sechs Wagen mit Auswanderern besetzt waren. Dieser Zug stieß zwischen Peltre und Courcelles, einige Stunden von Metz, mit einem von Paris kommenden Güterzug zusammen. Der letztere hatte die Kreuzungsstation überfahren, angeblich weil der betreffende Beamte den Befehl dazu in der Meinung gegeben habe, daß sich die nächste Station noch vor Ankunft des etwa verspäteten Personenzugs erreichen lasse. Der Zusammenprall muß schrecklich gewesen sein, da jeder der beiden Züge von zwei Maschinen geführt wurde. Diese, sowie die 6 vordern Wagen des Güter- und Personenzugs wurden vollständig zertrümmert. Von den Personen in den ersten Wagen sollen sechs auf der Stelle getödtet, ebensoviele lebensgefährlich, mehrere andere leichter verwundet worden sein. Im Spital von Metz sollen 40 Verwundete liegen. Von den Auswanderern, welche die sechs hintersten Wagen des Zuges einnahmen, soll keiner schwer verletzt, mehrere jedoch leicht gequetscht worden sein. Nach einer telegraphischen Depesche von gestern sind dieselben am 22. Abends durch Paris und gestern nach Havre gekommen. Doch wurde ihr Gepäck, im Gewicht von 200 Centnern, bei dem Zusammenstoß gänzlich vernichtet. Allein da es zum vollen Werth versichert ist, so wird es ihnen vollständig ersetzt werden. Agenten des Hauses, welches die Beförderung übernommen, haben sich an Ort und Stelle begeben, um die Interessen der Auswanderer zu wahren und zu vertreten. An der Stelle des Unglücks ist die Bahn noch nicht geräumt und fahrbar; die französische Verwaltung hat jedoch eine Nothbahn herstellen lassen, so daß in den Zügen kein Aufenthalt stattfindet.

Nachschrift. Mittheilungen, die wir mit der heutigen Mittagspost aus Paris erhalten, bestätigen im Wesentlichen die vorstehenden Angaben. Sie geben die Zahl der todt auf dem Platze gebliebenen Passagiere auf 4—6, die der schwer Verwundeten auf 20 an. Von den Auswanderern hatten ungefähr 20 mehr oder weniger schwere Contusionen, Beulen am Kopfe und dergleichen erhalten; alle konnten jedoch ihre Reise fortsetzen. Das befördernde Auswanderungshaus hatte dem Zuge für die Land- und Seereise auch einen Arzt, Hrn. Dr. Weißer aus Ortenberg (Hessen) mitgegeben, welcher den verwundeten Passagieren die wesentlichsten Dienste leistete, sie an Ort und Stelle verband und ihren Transport leitete. Wir freuen uns, den Angehörigen der Auswanderer diese beruhigenden Mittheilungen machen zu können. (Pf. Ztg.)

Der Mörder des Israeliten aus Hambach hat sich am 22. d. in Frankenthal, wo er den ihn untersuchenden Arzt vor etlichen Wochen in einem Wuthanfalle schwer verletzte, erhängt.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 20. d. M. allergnädigst bewogen gefunden, die zu Pirmasens in Erledigung gekommenen zwei Notärsstellen dem Landrichter Ludwig Philipp Weber allda und dem zweiten Untergerichtsschreiber am Appellationsgerichte der Pfalz, Ludwig Pasquei, beiden auf ihr allerunterthänigstes Ansuchen, zu verleihen.

Frankfurter Geld=Course am 25. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅓. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 126⅛ G. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 112½ G.

Cuseler Fruchtpreis vom 27. April.

Der Centner Weizen 7 fl. 45 kr. Korn 7 fl. 10 kr. Spelz 5 fl. 32 kr. Sommergerste 6 fl. 27 kr. Hafer 4 fl. 8 kr. Erbsen 5 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 25. April 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 27 kr. Korn 7 fl. 10 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 44 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 45 kr. Mischfrucht 7 fl. 17 kr. Erbsen 6 fl. 12 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 24. April.

Der Zentner Waizen 8 fl. 20 kr. Korn 6 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Hafer 4 fl. 50 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 24. April

Der Zentner Weizen 8 fl. 28 kr. Korn 6 fl. 56 kr. Gerste 5 fl. 16 kr. Spelz 6 fl. 28 kr. Hafer 4 fl. 47 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible] erscheint wöchentl. 3mal, Montag, Mittwoch und Freitag, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 52.

Cusel, Montag, den 30. April 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Ob wir Frieden, ob wir Krieg haben werden — das wissen wir auch heute noch nicht, obgleich's uns doch auch angeht. Krieg haben wir, wenn die Ostdeutsche Post in Wien unser **Orakel** ist; Frieden, wenn wir der Oesterreichischen Correspondenz mehr glauben. Die Colleginnen sitzen beide an der Quelle in Wien, die Quelle muß aber etwas trüb sein. Die O. Post sagt ausdrücklich: die Conferenzen sind abgebrochen, ein neuer Termin ist nicht anberaumt, Oesterreich geht mit den Westmächten, es hat sich entschieden den Forderungen Englands und Frankreichs bezüglich des schwarzen Meeres angeschlossen, es wird sein Schwert in die Wagschale werfen. Die Oesterreichische Correspondenz dagegen mit offiziösem Anstrich betheuert: die Conferenzen werden ununterbrochen fortgesetzt, es sind Friedenshoffnungen vorhanden. Sicher ist, daß Lord Russell, der Engländer, vom Kaiser Abschied genommen hat und heimgereist ist. Wer nicht an den Knöpfen das Ja oder Nein! abzählen mag, thut gut, auf den Moniteur zu warten; der wird morgen sagen, ob Krieg oder Friede.

Wie wirbeln die Dinge durcheinander, wie hat sich der Mann von Straßburg und Boulogne zum treibenden Mittelpunkt der Welthändel gemacht! Glaubt Ihr, er sei nach London gegangen, um sich mit Victoria über die Fehlschläge in der Krim zu trösten? Wer Trost sucht und verzichtet, setzt sich nicht den Augen und — dem Spott der Welt aus. Den kommenden Dingen galt sein Besuch. Aus den Triumphen in London reist Napoleon nach Paris, um das Festspiel des Friedens zu eröffnen und mitten aus dem Frieden auf **das Kriegstheater** in der Krim. Das wurde in London besprochen und ausgemacht. Im Mai reist der Kaiser in die Krim ab, um den Oberbefehl zu übernehmen, die Kanonen schießen einstweilen Bresche. In Toulon und Constantinopel lagert seine Garde und mit den 15,000 Piemontesen wird er vor Sebastopol zusammentreffen. Das sind jetzt alles abgemachte Dinge. Und Oesterreich? Es soll sich in der letzten Conferenz den Forderungen Englands und Frankreichs bezüglich des schwarzen Meeres angeschlossen haben. Der entscheidende Augenblick ist da, wo die zahlreichen Wetten, Oesterreich werde so wenig 1855 wie 1854 das Schwert gegen Rußland ziehen, gewonnen oder verloren werden müssen.

Der Empfang des französischen Kaisers in England gibt gerade kein Zeugniß von der besonderen politischen Durchbildung und Nüchternheit des **englischen Volkes**, wie sie oft gerühmt wird. Der Engländer, scheint es, unterliegt dem Eindruck des Momentes ebenso sehr, wie andere Volksmassen, namentlich die Südländer. Der Kaiser ist allerdings gegenwärtig der Alliirte Englands und gewissermaßen der Retter Albions. Denn wenn er nicht aus seinem an kriegslustigen Leuten unerschöpflichen Frankreich, die sich mit dem Wort gloire in den Tod treiben lassen, immer neue Massen nach der Krim beförderte: England für sich selbst wäre bereits an Truppen erschöpft und müßte einen demüthigenden Abzug nehmen. Eine gewisse Feier, ein freudiger Empfang des französischen Kaisers war daher sehr natürlich. Dagegen zeigte der grenzenlose Enthusiasmus, mit welchem die schaulustige Menge den Kaiser überschüttete, gar wenig Gefühl für die politische Selbstständigkeit und Freiheit der Völker, deren Stütze und Hort zu sein sich die Engländer so gern rühmen. Man hatte nur den gegenwärtigen Moment im Auge und die Grundlage ganz vergessen, auf welcher der französische Kaiserthron ruht. Wir möchten bezweifeln, daß die Königin von England in Paris mit einem ähnlichen Enthusiasmus empfangen würde, wie der französische Kaiser in London, wiewohl sie eine constitutionelle Königin ist. Gewiß ist, daß dieser Enthusiasmus das Ansehen Englands im Ausland nicht vermehrt hat. Er lautete fast wie das Freudengeschrei Hilfsbedürftiger, die über das Erscheinen ihres Erretters in Entzücken gerathen.

Kaiser Napoleon hat **den Engländern** den Puls gefühlt, die Londoner Pulse klopfen heftig, die Gesichter glühen. Als der Kaiser der Stadt zu Ehren bankettirte, waren alle Läden geschlossen und Abends war die Stadt ein Feuermeer, sie schwamm in Lampenlicht und französischen Farben. Der Kaiser, ein kühler Arzt, ist nicht erschrocken. Majestät sagte er zur königlichen Wirthin und Bundesgenossin Victoria, man hat in London das Fieber, geben wir kein China, geben wir Krim und Sebastopol ein, wir müssen's nehmen. Das ist die beste Arznei, anders hilft nichts. — Die Königin und ihr Rath ist über das kaiserliche Rezept fast erschrocken und reuig, daß sie den Arzt selber gerufen und das Napoleonsfieber gesteigert hat. — Hat's der Kaiser berechnet und das spröde englische Eisen zum Glühen bringen und schmieden wollen, weil er's glühend brauchte?

Das **Frühstück**, das der Oberbürgermeister von London dem französischen Kaiserpaar im Stadthause gab, war reich und prachtvoll. Die Tischtücher waren mit Spitzen besetzt und mit dem Wappen des Kaisers und der Stadt durchwirkt; die Servietten waren mit goldenen Bienen und dem kaiserlichen Namenszug gestickt. Für die ausgesuchtesten Speisen und einen guten Trank war gesorgt. Auf dem kaiserlichen Tisch standen Johannisberger Cabinet 1822, Sillery Cremont von 1825, Malvasier vom Berge Ida und 109 Jahre alter Sherry.

Auf den Straßen, durch die Napoleon nach Windsor zog, stand eine Million. Die Million geht nicht in's Theater, wo man den kaiserlichen Gästen zu Ehren einen neuen Vers in das englische National-Lied eingelegt hat. Sie möchte aber hinein. **Drei Pfund** Sterling ist so der gewöhnliche Preis, den Einer zahlt, um 10 Minuten hinter den Statisten auf die Bühne treten zu dürfen. Mancher Lord tauscht mit dem Statisten und gibt fünf Pfund zu und findet nachträglich, daß er's im Parlament wohlfeiler hat.

Die blutige Entscheidung mit Kanonen und Bajonnet ist also näher gerückt als die friedliche durch Protokolle und Verträge. **Um Sebastopol** hat das blutige, eiserne Würfelspiel von neuem und blutiger als je begonnen und wird jeden Tag ernster werden. „So Gott will, erfahren Sie bald von großen Thaten unserer wackern Armee," schreibt ein Franzose von Sebastopol in die Heimath. Alles ist bereit und schreitet einer furchtbaren Lösung entgegen. Im französischen Lager sind 25,000 Türken, lauter Kerntruppen, die sich in

Silistria bewährt haben, eingerückt, Omer Pascha kommandirt sie in Person, in Eupatoria rücken egyptische Truppen nach. Auch Iskender-Bey, der tollkühne Reiterführer, sitzt wieder zu Roß und gedenkt den Russen an der Tschernaja zu thun zu geben. Durch die drei verbündeten Heere läuft der fürchterliche Ernst der Entscheidung. „Wir sind bereit!" das Wort ist auf jedem Gesichte zu lesen. Schon hat das fürchterliche Bombardement, das Bresche schießen soll, begonnen. Man darf wieder mit Spannung jeder Nachricht entgegensehen.

Wenn's so steht, interessirt auch wieder die Stärke der Armeen. Die **Verbündeten** zählen 120,000 Mann, und zwar 75,000 Franzosen, 20,000 Engländer und 25,000 Türken. Dabei sind die Abtheilungen der Seemacht noch nicht mitgerechnet, auch nicht die 30,000 Türken, welche in Eupatoria nachrücken.

Mittheilungen über die jüngsten Ereignisse in der **Krim** vermögen kaum den Eindruck zu schildern, welchen der Donner der tausend Geschütze, die seit dem 9. auf beiden Seiten in Arbeit waren, hervorgebracht. Selbst die muthigsten schlachtgestählten Krieger konnten sich bei diesem ununterbrochen fortdauernden Dröhnen und Krachen, das sich anhörte, als ginge eine Welt in Trümmer, jenes Bangens nicht erwehren, das der junge Soldat fühlt, wenn ihn die Trompete zum ersten Male in die Schlacht ruft. Es schien wirklich, als erzittere die Halbinsel unter den Donnerschlägen der Geschütze, und im Lager galt in der That allgemein die Behauptung, man habe Erdstöße empfunden.

Vom Kriegsschauplatze berichtet die „Militär. Z.": „Wie aus den authentischen Nachrichten über die seit dem 9. d. M. vor Sebastopol stattgehabten Operationen gedeutet werden kann, beschränkte sich bis zum 19. d. M. der Kampf nur auf gegenseitiges Feuern aus den Geschützen des schwersten Kalibers. Den Alliirten ist es gelungen, einige Gegenwerke, welche die Russen zu Vertheidigung der Schiffervorstadt errichtet, eigentlich improvisirt haben, zu zerstören. Der Angriff galt bisher ohne Mitwirkung der Flotte dem westlichen Theile der Stadt Sebastopol (linker Flügel) und der östlichen Seite der neuen Werke von Karabelnaja (rechter Flügel.) Am linken Flügel stehen die Franzosen, und haben als Reserve ein ägyptisch-türkisches Detachement; am rechten Flügel theilen sich in den Angriff die Franzosen mit den Engländern.

Die **Abreise des Kaisers von Paris** ist auf den 4. Mai festgesetzt. Se. Maj. wird, wenn sich die Verhältnisse bis dahin nicht anders gestalten, über Wien reisen. Der Kaiser wird in der Krim den Ober-Befehl über die vier verbündeten Armeen (englische, französische, türkische und piemontesische) übernehmen. Canrobert wird in seinem Ober-Commando über die französische Armee durch Pelissier ersetzt werden, den Marschallsstab und ein anderes Commando erhalten. Der Kaiser wird als Ober-Befehlshaber über die vereinigte orientalische Armee einen aus Offizieren der vier Armeen bestehenden Generalstab haben. Was die englischen Offiziere dieses Generalstabs betrifft, so sind dieselben während des Kaisers Anwesenheit in London bereits ernannt worden. Nach Briefen von Offizieren aus der Krim scheint die Anwesenheit Sr. französischen Majestät bei der Armee höchst nothwendig zu sein, da die Soldaten durch den geringen Erfolg, den man bis jetzt gehabt hat, entmuthigt worden sind und anfangen, das Vertrauen in ihre Führer zu verlieren.

Man rechnet in Paris auf einen ernsten und **langen Krieg**. Die Cavallerie wird im Ganzen um 30,000 Pferde, d. h. jedes Cavallerie-Regiment um zwei Schwadronen verstärkt, die den Namen Kriegs-Schwadronen erhalten. Dieselben werden als Reserve in Frankreich verbleiben und vor der Hand nicht nach dem Auslande gesandt werden. Außerdem werden 60,000 Pferde für die Artillerie, das Militär-Fuhrwesen und die Feld-Ambulanzen aufgekauft werden. Ferner beschäftigt man sich mit der Organisation der Cadres für die mobile Nationalgarde, deren erster Bann marschfertig gemacht werden soll, für den Fall, daß die ganze active Armee ins Feld zu rücken genöthigt ist. Die mobile Nationalgarde wird alsdann die Garnisonen in den Festungen ersetzen und außerdem als Reserve dienen. Die Bildung eines großen Lagers zwischen Valenciennes und Lyon ist jetzt ebenfalls definitiv beschlossen. Dieses Lager oder vielmehr diese Armee wird 75,000 Mann zählen. Das Lager von Sathonay, in der Nähe von Lyon, das den Kern der italienischen Armee bildet, wird auf 50,000 Mann gebracht werden.

Der Gesammtbetrag der **Subscription** in Frankreich zu Gunsten der Orient-Armee beläuft sich bis jetzt auf 1,792,249 Frs. 91 c.

Gewissenhafte Berichterstatter warnen, die Pariser Ausstellung in den ersten Wochen zu besuchen. Eröffnet werde der **Industriepalast** pünktlich am 1. Mai werden, aber bald auf mehrere Wochen wieder geschlossen, um das Chaos zu ordnen u. s. w. Auch die Preise der Wohnungen, der Gasthöfe ꝛc. würden sich erst nach Wochen auf das vernünftige Maß stellen, im Anfang übertrieben sein.

Die Regierung in **Spanien** ist entschlossen, das Gesetz über den Verkauf der Kirchengüter unmittelbar nach der Zustimmung des Cortes in Vollzug zu bringen. Die Personen, welche den Verkauf zu leiten und zu bewerkstelligen haben werden, sind bereits ernannt.

Den Hinterbliebenen **Grach's**, des tapfern Preußen, dem der Sultan die Erhaltung Silistria's hauptsächlich verdankt, ist von der türkischen Regierung freiwillig eine Pension von 12,000 Piastern ausgesetzt worden.

Die preußische Regierung macht mit der **Post** glänzende Geschäfte. Allein die Porto-Einnahme hat 1854 5,808,000 Thaler betragen, 474,000 mehr als im vorhergehenden Jahre. Wie viel Briefkreuzer gehören dazu!

Se. Majestät der König von Preußen hat dem germanischen **Museum** zu Nürnberg einen jährlichen Geldzuschuß von 500 Thalern aus der Cabinetskasse zu bewilligen geruht.

Der in Augsburg vor wenigen Tagen verstorbene allgemein tief betrauerte kgl. Hofrath Hr. Dr. Reisinger hat den größten Theil seines Vermögens, welches auf 400,000 fl. geschätzt wird, der **Universität München** vermacht, wie überhaupt wissenschaftliche Zwecke reichlich bedacht sind.

Wie man aus einer eben erschienenen Zusammenstellung ersieht, sind von den sämmtlichen Bierbrauereien Münchens für die kommenden Sommermonate zusammen **264,432 Eimer Bier** eingesotten worden.

Die **Wintersaaten** stehen auch in Bayern allenthalben sehr gut.

Bekanntlich ist im Jahre 1853 ein **pfälzischer Kreis-Getreidefond**, zum Ankauf von Getreide in Nothjahren, gegründet worden, welcher mit jährlich 5000 fl. aus Kreismitteln dotirt wird. Die königl. Regierung hat die eingegangenen und dem Polizeistraffond zugefallenen Wucherstrafgelder nicht besser verwenden zu können geglaubt, als durch Zuweisung eines Theils derselben an den genannten Getreidefond, welcher hiernach bereits auf den Betrag von 36,000 fl. angewachsen ist. — Die Kölnische Hagelversicherungsgesellschaft hat die allerhöchste Bewilligung zur Ausdehnung ihres Geschäftsbetriebes auf Bayern und der Kaufmann Rother-

mel in Speyer die Bestätigung als Hauptagent derselben für die Pfalz erhalten.

Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König den Rückersatz einer Summe von 29,959 fl. aus Staatsfonds **an den pfälzischen Kreis**, welche die vorige Landraths-versammlung für die vom Kreis getragenen Kosten für den Ankauf und Neubau des Schullehrerseminargebäudes in Speyer wiederholt erbeten hatte, zu genehmigen geruht. Hierdurch dürften wohl die Kreisbeischläge pro 1855/56 um 3½ pCt. vermindert werden.

Das Kreisamtsblatt der Pfalz vom 24. d. M. enthält eine allerhöchste **Verordnung**, wornach unter Abänderung der Verordnung vom 10. Juni 1850 der Betrag der nach §. 13 des Heerergänzungsgesetzes zu leistenden Caution auf die Summe von 1500 fl. erhöht worden ist, da der früher festgesetzte Betrag als nicht mehr zureichend erscheint.

In einem von verschiedenen Blättern mitgetheilten Rundschreiben des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Speyer an die ihm untergebene Geistlichkeit wird diese ermahnt, zu den **Landtagswahlen** nur solche Männer in Vorschlag zu bringen, „welche nicht nur wegen ihrer Loyalität gegen die bestehende Ordnung des Staates, sondern auch um ihrer christlichen und kirchlichen Gesinnungen willen das Vertrauen des Volkes verdienen.“ Ferner wird sie angewiesen, nicht aus den Augen zu lassen, „daß es vor Allem gerathen erscheine, soweit es immer thunlich, den bestehenden conservativen Bestrebungen, namentlich der k. Beamten, sich anzuschließen, und sich nicht von persönlicher Meinung und vorgefaßter vereinzelt stehender Ansicht bestimmen zu lassen, so lange das Gute immerhin erzielt und die heilige Sache der Kirche gewahrt und ungefährdet erscheint, wobei nur nachtheilige Zersplitterungen der conservativen Stimmen in den bevorstehenden Wahlgeschäften erfolgen müßten.“

Eine jüngst vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Kaiserslautern stattgehabte öffentliche Verhandlung hat wieder ein recht grelles Schlaglicht auf den immer mehr um sich fressenden faulen Fleck der modernen Gesellschaft, ich meine die Geringschätzung alles Religiösen, geworfen. **Eine Hebamme** der genannten Stadt war nämlich angeschuldigt, bei einer Masse von Leuten die ihr zur Bezahlung der Taufgebühren behändigten Gelder dadurch unterschlagen zu haben, daß sie die Kinder entweder gar nicht taufen ließ, sondern sich so lange, als die Taufhandlung muthmaßlich hätte dauern mögen, in Privathäusern aufhielt, und dann das ungetaufte Kind als angeblich getauft den Eltern zurückbrachte, — oder daß sie die Kinder zwar taufen ließ, den Geistlichen aber angab, die Eltern seien arme Leute und nicht im Stande, die Taufgebühren zu entrichten. Die Beschuldigte, welche dieses Unwesen schon seit mehreren Jahren trieb, läugnete trotz der warmen und eindringlichen Ermahnungen des Gerichtspräsidenten zwar hartnäckig, allein vergeblich; denn das Gericht verurtheilte dieselbe zu der von dem Staatsanwalte beantragten höchsten gesetzlichen Strafe von zwei Jahren Gefängniß. Seit dieser Untersuchung haben bereits viele Nachtaufen stattgefunden.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 20. l. Mts. allergnädigst bewogen gefunden, den Postverwalter Carl v. Pillement zu Ludwigshafen, seiner Bitte entsprechend, in gleicher Eigenschaft nach Kaiserslautern zu versetzen, und den Postoffizialen Casimir Element zu Würzburg, gleichfalls seinem Ansuchen gemäß, zum Postverwalter in Ludwigshafen zu ernennen.

Gemäß allerhöchsten Signates vom 18. l. M. haben Se. Maj. der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, die durch den Tod des Friedrich Leschhorn erledigte Gerichtsbotenstelle in Hornbach dem Gerichtsbotencandidaten Karl Adam in Kaiserslautern und die durch die Versetzung des Georg Philipp Eibel in Erledigung gekommene Gerichtsbotenstelle daselbst dem Gerichtsbotencandidaten Friedrich Ney von Diedelkopf zu verleihen.

Gemeinnütziges.

Kultur und Nutzen des Sommer-Endiviens.

Der Bindsalat oder Sommer-Endivien ist auch bei uns ein noch sehr wenig bekanntes Gemüse. Wir theilen über die Kultur desselben hier einen kurzen Unterricht mit.

Man pflanzt denselben auf gut gedüngtem Beete in einer Weite von ungefähr 1—2 Fuß, behackt ihn einige Mal und hält überhaupt die Beete von Unkraut rein; die Pflanzung selbst nimmt man einmal gleichzeitig mit den andern Frühgemüsen vor, um schon Ende Junius oder Anfangs Julius davon Gebrauch zu machen, da der Sommerendivien bei seinem raschen Wachsthum der Küche von allen Frühgemüsen am ehesten zu Statten kommt. Die zweite Pflanzung kann Ende Mai bis Johanni vorgenommen werden, und die dritte Pflanzung findet mit den Wintergemüsen statt, auf abgeräumte Erbsenbeete u. s. f. — Man kann jedoch den Sommerendivien auch als Zwischenpflanzung ziehen und dies ist ganz besonders allen Denen anzurathen, denen der Raum nur spärlich zugemessen ist, namentlich zwischen solchen Pflanzen, welche Anfangs wenig, aber später sehr viel Raum gebrauchen, wie z. B. zwischen dem Blumenkohl, dem Sellerie, der rothen Salatrübe (Raude) u. s. f.; denen der Sommerendivien gerade dann Platz macht, wenn sie zu ihrer bessern Ausbildung dessen mehr bedürfen.

Sobald die Pflanzen hinlänglich erstarkt sind, werden die Blätter derselben ähnlich wie die des Winterendiviens zum Bleichen zusammengebunden, um sie dann als Salat zu benutzen. — Wichtiger ist jedoch die Benutzung dieser Pflanze als Gemüse. Man verwendet hiezu entweder die ganze Pflanze oder nur die größeren Blätter, die ganz wie Wirsing zubereitet werden. Was auf diese Weise nicht verbraucht wird, läßt man aufschießen und in Stengel von 2 bis 2½ Fuß Höhe treiben. Noch bevor sich dieselben zu verästeln beginnen, nimmt man ihnen die Blätter, die als Gemüse benutzt werden und benutzt dann noch die Stränke selber, die, nachdem sie geschält sind, ganz wie Spargel zubereitet werden und sofern man sie nicht zu alt werden läßt, sehr zart und angenehm schmecken. Eine andere Art der Benutzung derselben besteht darin, daß man sie in nicht allzudünne schiefe Querscheiben schneidet, diese mit Salz einreibt und sodann in einen leinenen Sack thut, in dem sie in ein Fäßchen oder Topf gelegt und mit einem Steine beschwert werden. Das betreffende Gefäß wird nun in den Keller gebracht und bald bildet sich so viel Salzbrühe, daß sie ganz von derselben bedeckt sind. Auf diese Weise zubereitet, halten sie sich bis zum andern Jahre und liefern ein ganz vortreffliches Gemüse zur Zeit des Winters. Zum Gebrauch werden dieselben erst in kochendes Wasser gethan und nachdem sie hinlänglich weich sind, mit kaltem Wasser einige Mal ausgewässert, damit sie den Kellergeschmack verlieren.

Nach vielfachen Versuchen soll es in der Oberlausitz einem Grundbesitzer gelungen sein, eine mechanische **Flachsröstmaschine** herzustellen, durch welche auf völlig trockenem Wege der Flachsstengel so roh, wie er vom Felde kommt, in Zeit von einer Stunde geröstet, gebrochen, gehechelt und in einen vollkommenen spinnbaren Stoff verwandelt werde.

Frankfurter Geld=Course am 28. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1

$16\frac{1}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $126\frac{1}{2}$ G. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $113\frac{1}{2}$ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 26. April.

Der Scheffel Korn 5 fl. 42 kr., Weizen 7 fl. 3 kr. Spelz 2 fl. 31 kr., Gerste 4 fl. 43 kr., Hafer 2 fl. 26 kr. Erbsen 5 fl. 31 kr., Kartoffeln 1 fl. 55 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 26. April 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 55 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 40 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 43 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Mischfrucht 7 fl. 48 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 26. April.

Der Zentner Weizen 8 fl. 3 kr. Korn 6 fl. 24 kr. Gerste 5 fl. 9 kr. Spelz 6 fl. 15 kr. Hafer 4 fl. 38 kr.

Marktpreise des Korns zu Kaiserslautern.

Per Centner à 50 Kilogramm.

Im Monat	1846.	1847.	1848.	1849.	1850.	1851.	1852.	1853.	1854.	1855.
Januar	7 7	8 57	3 57	2 51	2 21	3 11	5 22	4 42	8 5	7 14
Februar	6 30	8 40	3 50	2 58	2 20	3 9	6 17	4 47	7 45	7 20
März	6 2	9 59	3 30	2 52	2 18	3 13	6 2	4 48	7 36	7 —
April	6 6	11 35	3 19	2 50	2 24	3 13	5 40	4 49	7 43	
Mai	6 37	11 1	3 37	2 50	2 40	3 30	5 29	4 53	8 15	
Juni	6 37	9 4	3 7	2 53	2 51	3 58	4 53	5 42	9 —	
Juli	6 59	6 32	3 2	2 50	2 41	4 34	4 17	5 53	7 48	
August	7 12	4 7	3 18	2 51	2 33	4 7	4 4	5 19	6 2	
September	7 44	5 7	3 9	2 33	3 7	4 33	4 26	5 25	6 50	
October	8 7	4 55	3 6	2 36	3 11	5 9	4 38	6 19	7 30	
November	7 24	4 25	2 54	2 30	3 17	5 15	4 28	7 9	7 55	
Dezember	8 4	4 22	2 54	2 28	3 19	5 6	4 42	7 35	7 58	

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 4. Mai, 2 Uhr Nachmittags, in der Wilhelm Dick'schen Behausung dahier, werden die Margreitter'schen und Locher'schen Wiesen in Wahlenwies, Hohwies und Rothelsbach, hiesigen Bannes, für's laufende Jahr verpachtet, und vorher 150 Centner Heu aus den Locher'schen Wiesen auf Borgfrist versteigert.

Lotto.

In Nürnberg sind am 28. April folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

67 58 20 83 53

Schluß der nächsten Ziehung ist am 6. Mai.



Die „**Westricher Zeitung**" wird nun Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt erscheinen. Den **Kaiserslauterer Fruchtpreis**, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 53.

Cusel, Mittwoch, den 2. Mai 1855.

Jetzt sitzt **Napoleon** wieder daheim in seinem Schlosse in Paris und macht Reise- und Feldzugspläne und eine Rede. — In London ward er von dem Sprecher des Unterhauses ehrerbietig eingeladen, das neue Parlamentsgebäude sich anzusehen. Bedauere, antwortete er, es wird wirklich keine Zeit sein! — Buchanan, der amerikanische Gesandte, undiplomatischer als der Leser, fragte den Kaiser nach der Krim-Reise. — Das ist meine Sache, Herr! war die Antwort; und die Moral davon ist: Der kaiserliche Herr lieben weder das Parlamentiren, noch das Interpelliren — und das ist schon länger her.

(Attentat auf Louis Napoleon.) Paris, 29. April. Der heutige „Moniteur" meldet: „Der Kaiser, begleitet von den Herren Ney und Valabrique, befand sich gestern Abend gegen 5 Uhr auf den Elyseeischen Feldern in der Nähe der Sternbarriere. Ein gut gekleideter Mann feuerte nur einige Schritte von dem Kaiser entfernt, einen Pistolenschuß auf denselben ab. Der Kaiser wurde nicht getroffen, setzte seinen Spaziergang zu Fuß fort und traf mit der Kaiserin im Boulogner Walde wieder zusammen. Der Mörder wurde sofort verhaftet. Der Kaiser erschien Abends in der komischen Oper und wurde mit lebhaftem Zuruf daselbst empfangen."

Die Mittheilung des „Moniteur" über das gegen den Kaiser Napoleon verübte **Attentat** lautet vollständig: „Heute gegen 5 Uhr war der Kaiser zu Pferd auf den elysäischen Feldern, begleitet von dem Grafen Ed. Ney, und einem seiner Adjutanten, und dem Obristlieutenant Valabreque, einem seiner Stallmeister. Auf der Höhe des Chateau des Fleurs näherte sich ein gutgekleideter Mann bis auf einige Schritte dem Kaiser und feuerte auf Se. Maj. einen Pistolenschuß ab. Der Kaiser wurde nicht getroffen und ritt, nachdem er die Personen, welche ihn sofort umgeben hatten, gegrüßt, im Schritte fort, um sich zur Kaiserin zu verfügen, welche im Boulogner Walde eine Spazierfahrt machte. Bei ihrer Rückfahrt wurden Ihre MMaj. von allen Seiten mit den lebhaftesten und enthusiastischsten Zurufen begrüßt. Ihre MMaj. fanden in den Tuilerien bei ihrer Rückkehr Ihre kais. HHoh. den Prinzen Jerome Napoleon, den Prinzen Napoleon, die übrigen Mitglieder ihrer Familie, die fremden Botschafter und Gesandten, die Minister des Kaisers, die Großbeamten, die Beamten und Damen der Häuser Ihrer MMaj. und eine große Anzahl anderer Personen versammelt, welche auf die Kunde von jenem Vorgange sich beeilt hatten, sich nach den Tuilerien zu begeben, um Ihren MMaj. ihre Glückwünsche darzubringen. — Der Mörder war von den Personen, die sich in seiner Nähe befanden, sofort verhaftet und den Händen der Justiz überliefert worden. Gelobt sei die Vorsehung, daß sie des Kaisers Leben gerettet!"

Man vernimmt nun aus Paris, daß die **Eröffnung** des Industrie-Palastes nicht am 1. Mai, sondern am **15. Mai** statt haben wird. Diese Nachricht hat in der Kaiserstadt sehr überrascht und sieht man hinter dieser Datumsveränderung, daß auch die Krimreise wird verschoben worden sein.

In der Conferenzsitzung vom 26. April hat Rußland bezüglich des schwarzen Meeres **Gegenvorschläge** gemacht im Sinne des mare clausum. Das erste Armeecorps, Wiener Garnison, erhielt Marschbereitschaftsbefehl.

Wiener Briefe aus angeblich guter Quelle besagten vor einigen Tagen: „**Oesterreich** werde nicht neutral bleiben, vielleicht aber noch einen Versuch machen, Rußland zur Annahme des dritten Garantiepunktes zu bestimmen. Im Falle auch dieser Versuch erfolglos bleiben sollte, werde nur noch ein Ultimatum übrig bleiben. Der Erlaß eines solchen sei übrigens keine diplomatische Nothwendigkeit, und die Kriegs-Erklärung an Rußland würde sofort erfolgen können." Jener erste Versuch ist nun „erfolglos" geblieben; somit wäre jenen Angaben zufolge entweder das „Ultimatum" oder gleich die „Kriegserklärung" zu erwarten.

Herr Drouyn de l'Huys, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist am 27. April von Wien nach Paris zurückgereist. Ueber weitere **Conferenzen** verlautet jetzt nichts.

Also **Krieg**, erneuter, gewaltiger Krieg, wenn Oesterreich mit den Engländern und Franzosen das Schwert zieht, wie es mit ihnen gestimmt hat. Gewaltiger Krieg bedeutet schon die Reise Napoleons in die Krim. Sie steht fest. Abtheilungen der Leibgarde, der Guiden, sind schon in die Krim voraus. Napoleon übernimmt persönlich den Oberbefehl über die französischen und englischen Heere. Kaiserin Eugenie nimmt ihre Residenz in Konstantinopel. Ein Regentschaftsrath, an dessen Spitze der alte Jerome steht, leitet die Geschäfte in Paris, während der Kaiser in der Krim sein Feldherrntalent erprobt.

Mit dem Breschschießen in **Sebastopol** geht's nicht so schnell. Das Bombardement ist furchtbar, hat aber die Festung noch nicht erschüttert. Sebastopol ist jetzt dreimal so stark befestigt als an dem Tage, da die Verbündeten landeten. Die Festungsartillerie ist furchtbar an Zahl und Stärke der Stücke, die russische Flotte hat der Festung ihre gewaltigen Geschütze geliehen. Jede zerschossene Kanone, jeder erschossene Kanonier wird sofort ersetzt, die fechtende Mannschaft schnell gewechselt; denn Sebastopol ist nicht ganz eingeschlossen und erhält immer Zuzug. Osten-Sacken hat seinen Artilleristen befohlen: schießt langsam, richtet gut! Die Verbündeten errichten wieder neue Batterieen auf vortheilhaften Punkten, um die Beschießung verderblicher zu machen. Darüber können acht Tage hingehen. Die Flotten haben sich dem Hafen so nahe als möglich gelegt. Jeder Schuß mit Hohlkugeln kostet einen Louisd'or.

Die telegraphischen Berichte **aus der Krim**, welche bis zum 19. d. M. reichen, lauten: Das Bombardement dauert fort. Die Geschütze der Russen fügen den französischen Werken wenig Schaden zu, und die erlittenen Beschädigungen werden rasch ausgebessert. In den letzten Tagen war das Feuer der Russen überhaupt schwächer, und man glaubt im Lager der Verbündeten, daß die Commandanten von Sebastopol gezwungen sind, ihre Pulvervorräthe zu schonen. In Uebereinstimmung mit dieser Vermuthung stehen die Aussagen eines polnischen Offiziers, der am 11. in's Lager der Westmächte übergelaufen. Derselbe sagte aus,

man habe in Sebastopol ganz genau gewußt, wann das Bombardement beginnen werde. Es seien auch Befehle abgegangen, um möglich starke Zufuhren von Munition nach der Festung zu schaffen; doch hinderten die grundlosen Wege von Perekop die Ausführung dieser Ordres. Den Mittheilungen desselben Offiziers zufolge wurden Anfangs dieses Monats etwa 2000 Polen, welche in Sebastopol lagen, und deren Stimmung man nicht trauen zu können glaubte, aus der Veste entfernt und durch frische Truppen aus Baktschisarei ersetzt.

Die neuesten, der Regierung von Frankreich zugegangenen Depeschen meldeten, daß vor **Sebastopol** Alles seinen guten Fortgang habe; der Geist der Armee sei vortrefflich; man gedachte am 24. April zu stürmen.

Nachrichten vom 22 d. M. **aus der Krim.** Das Bombardement dauerte in der bisherigen Weise fort; doch hatte auch dieser Tag kein hervorragendes Ergebniß. Dagegen beherrschte ein anderes Ereigniß das Lager. Es waren Depeschen eingegangen, welche die Ankunft des Kaisers von Frankreich auf dem Kriegsschauplatze mit ziemlicher Bestimmtheit ankündigten. Die Nachricht erregte unbeschreiblichen Jubel, und man konnte ordentlich hören, wie sie sich von Zelt zu Zelt verbreitete, denn bald da, bald dort erscholl ein „Vive l'empereur!" — Nach Briefen vom 16. zeigten sich immer großartigere Verwüstungen an den Werken der Russen. Die Bresche, welche in der crenelirten Mauer geschossen wurde, haben die Zuaven „Porte Napoleon" getauft, und sie brennen vor Ungeduld, durch dieselben einzuziehen in die „Stadt der Sühne", wie sie Sebastopol nennen. Daß es zu einem Sturm kommen wird, bezweifelt Niemand; doch wird es als ebenso zuverlässig betrachtet, daß dieser eben nur ein theilweiser sein und bloß den Vorwerken gelten wird, welche den Hafen decken.

Der „Moniteur" erklärt mit Bezug auf die schwere Verwundung des das Genie bei der orientalischen Armee befehligenden Generals **Bizot**, daß man noch nicht alle Hoffnung verloren hat, diesen ausgezeichneten Offizier zu erhalten, den der Kaiser am 12. (Tags nach seiner Verwundung) gerade zum Divisionsgeneral befördert hatte.

Briefe von der untern Donau (sagt die „Patrie") berichten, daß die **Schifffahrt** auf diesem Flusse abermals von den Russen gestört worden sei, welche auf mehrere Handelsschiffe unter österreichischer Flagge in der Nähe von Ismail gefeuert haben sollen; es sei sehr möglich, daß die Russen durch diese Maßnahme verhindern wollen, daß den verbündeten Heeren in der Krim Vorräthe aus den Donaufürstenthümern zugeführt würden.

Nach den vom englischen Kriegsministerium getroffenen Anstalten wird die **Armee Lord Raglan's** in der zweiten Woche des Monats Mai um 3400 Mann Cavallerie und 10,000 Mann Infanterie verstärkt werden.

Was kostet **der Krieg?** Nun, die Fracht für ein einziges Pferd von Frankreich nach Constantinopel kostet 325 Francs, nach Kamiesch in der Krim 375, netto 100 preußische Thaler. Und eben sind alle Kauffahrer in Marseille gemiethet worden, um Pferde und Lebensmittel in die Krim zu führen.

Die Türken können sagen, der Boden wankt unter unsern Füßen. Constantinopel hat mehre heftige **Erdstösse** verspürt und Brussa drüben in Asien, von dem man immer dachte, es werde über kurz oder lang Residenz des Sultans werden, ist nicht mehr. An 150 fürchterliche Stöße warfen die Ueberbleibsel der armen Stadt, die das letzte Beben verschont hatte, über den Haufen. Abdel-Kader muß sich ein neues Asyl suchen.

Der „Patrie" wird aus Wien vom 25. April geschrieben, die österr. Regierung habe, wie man versichere, eine **neue Aushebung** von 80,000 Mann beschlossen, und man halte auch für wahrscheinlich, daß sie in Frankfurt ihren Antrag auf Mobilmachung der Bundescontingente erneuern werde.

John Bull, meint ein englisches Witzblatt, ist jetzt der Fastnachtsochse, auf dem Louis Napoleon mit dem Truthahn (Türkei) im Korbe in Procession durch die Straßen von London reitet.

(Bern.) Eine **angebliche Somnambüle**, Christina Berger in Steffisburg bei Thun, ist auf Befehl des Regierungsstatthalters inhaftirt worden. Derselbe hatte zwei seiner Schreiber in das fragliche Haus geschickt und über die prophetischen Aussagen des Mädchens ein gewaltiges Protokoll aufnehmen lassen. Die von ihr gesprochenen Albernheiten gränzen an's Unglaubliche. So z. B. sagte sie einigen Frauen, einer sei im Himmel, müsse aber gegenwärtig „leisten" (verbannt sein), weil er „einem Engel in den Flügel gebissen"; einer zweiten antwortete sie, ihr Mann handle dort mit Cognac.

Wie durch Zauber hat man in den elysäischen Feldern zu **Paris**, dem **Industriepalaste** gegenüber, einen Garten im großartigsten Style aus der Erde heraufbeschworen, wo vor acht Tagen noch nichts zu sehen war. Die größten Treibhäuser aller Art sind schon gebaut und sollen die Wunder des Pflanzenreiches aller Zonen in sich vereinigen zu einer Welt-Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, von welcher man, nach dem, was die Unternehmer in so kurzer Zeit zu Stande brachten, wirklich Wunder erwarten kann.

Daß das **Gefängnisswesen** noch sehr im Argen liegt und daß mancher ehrliche Mann mit Weib und Kindern Hunger und Noth leiden muß, während ein Gefangener die besten Tage hat, beweist ein Beispiel vor vielen. In diesen Tagen ist ein Maurerlehrling im Preußischen, dessen Strafzeit um war, mit **Extrapost** in seine Heimath gefahren. Er hatte sich so viel im Zuchthause verdient, daß er seinen Verdienst nicht besser anzuwenden wußte.

In jedem Regierungsbezirk der Provinz Sachsen soll eine **Ackerbauschule** und für die ganze Provinz eine landwirthschaftliche Akademie nach dem Muster von Eldena errichtet werden. Zum Sitz der Akademie soll Giebigenstein bei Halle ausersehen sein.

Bei der **Weichsel-Ueberschwemmung** sind allein in dem Regierungsbezirk Marienwerder 57 Menschen verunglückt. Der Verlust beläuft sich auf 505 Pferde und Füllen, 1254 Stück Rindvieh, 10 Schafe, 615 Schweine und 237 Stück Federvieh. An Gebäuden gingen 350 Wohnhäuser, 422 Ställe, Scheunen und Speicher verloren. Auch in dem Regierungsbezirke Danzig waren die Verluste sehr groß.

In **Ungarn**, in den Niederungen der Theiß, wiederholen sich die Jammerbilder der schlesischen und westpreußischen Ueberschwemmungen. Der Schaden der Verheerungen wird dort gering auf 13 Million Gulden angeschlagen. Wird man da wie dort nicht endlich, wenn man selber nicht fertig wird, die Holländer zu Hilfe rufen? Sie haben es verstanden und verstehen es wahrscheinlich noch, selbst das Meer zu dämmen und zu bezwingen und weite Strecken wilder Wogen in fruchtbares, nicht bedrohtes Ackerland umzuwandeln.

Der Bankier Baron Sina in Wien hat unter vielen andern **ein Gut** Miklos in Ungarn. Da hat er eine Runkelrüben-Zucker-Fabrik errichtet, in welcher jährlich 800,000 Centner Rüben verarbeitet und nebenbei 3000 Stück Hornvieh gemästet werden.

An der bayerisch-tyroler Grenze scheint eine Falschmünzer-Bande sich wesentlich mit der Anfertigung von **Kronenthalern** zu befassen. In einer seit dem October v. J. bei dem Landes-Gericht zu Salzburg wegen Münzfälschung anhängigen Untersuchung sind 37 Stück falsche Kronenthaler verschiedenen Gepräges und verschiedener Jahrzahlen zum Vorschein gekommen. Die Fälschungen werden als ziemlich gelungen bezeichnet.

Zur **Förderung des Seidenbaues** im Coburg'schen werden an die dortigen Landschullehrer 4000 Stück Maulbeersämlinge unentgeltlich auf Anordnung der dortigen Regierung abgegeben. Auf Schloß Calenberg wird der Seidenbau bereits mit ziemlichem Erfolg betriebem.

München, 27. April. Abermals ist ein **Eisenbahnunfall**, nicht weit von hier, vorgekommen. Gestern Nachts gerieth bei der Station Olching, auf der Route zwischen München und Augsburg, die Locomotive des Eilzuges aus noch unbekannter Veranlassung plötzlich aus den Schienen und stürzte mit sechs Wagen über den Damm hinab. Die Maschine, auf welcher der Führer wunderbarerweise stehen blieb, während der Heizer hinausgeschleudert ward, rannte sich in den Boden fest, der Post- und die mithinabgerissenen Wagen gingen in Trümmer. Glücklicherweise hatten sich durch den Sturz die Ketten der angehängten Personenwagen losgerissen; der am Ende des Zuges postirte Bremser hatte auch die Geistesgegenwart und die Kraft, den Zug zum Stehen zu bringen, wodurch größeres Unglück verhütet wurde. Der vordere Bremser wurde wie der Heizer vom Wagen hinabgeschleudert. Aber weder diese beiden, noch einer der Passagiere haben Verletzungen erlitten; dagegen traf der Zug erst gegen Morgens 4 Uhr (statt Nachts 11 Uhr) dahier ein. Das um 1 Uhr abgegangene ledige Hilfslocomotiv mußte nochmal retour und Personenwagen holen, um die in Frost Harrenden aufzunehmen. Unter den Passagieren befand sich auch der von seiner Mission am russischen Hofe zurückkehrende Fürst von Thurn und Taxis.

Wie im verflossenen Herbste auf der **Speyerer Werfte**, so wurde kürzlich auf der von Ludwigshafen ein Küstenfahrer von etwa 12,000 Centner Tragkraft vollendet und am 17. d. Mts vom Stapel gelassen, und wird nach völliger Ausstattung bald nach England abgehen. Das dritte derartige Seeschiff ist hier noch im Bau begriffen, nebenbei aber liegen noch acht neue Flußschiffe mehr oder minder im Bau vorangeschritten, auf der Werfte, die Arbeiten an denselben werden nach Kräften gefördert, und die Speyerer Schiffsbaumeister werden immer von neuem mit Anfragen und Aufträgen angegangen.

Am 29. April ist zu Frankenthal der kgl. Advokat-Anwalt Friedrich **Conrad Michel** plötzlich verstorben. Derselbe hatte noch Tags vorher und bis zum Abend in einer Wuchersache plaidirt, in welcher die Verhandlungen noch fortgesetzt werden sollten.

Knownothings nennt sich drüben in Nordamerika eine geheime Verbrüderung, die der Einwanderung mit allen Mitteln und Kräften entgegen tritt. Vorzüglich hat sie's auf die Deutschen und Irländer abgesehen. Die Deutschen, geben sie vor, glauben zu wenig, die Irländer zu viel; jene verbreiten die Gottlosigkeit, diese das römische Priesterthum. Die Hauptsache ist, die starke Einwanderung, das mächtig werdende fremde Element wird ihnen unbequem und auf die Länge gefährlich. Die Knownothings, die Enkel der einst eingewanderten Puritaner, betrachten die Scholle jetzt als ihr alleiniges Eigenthum, die freien Einrichtungen als ihr Monopol, das sie mit den Andern nicht theilen wollen, alle materiellen Vortheile gehören von Gottes- und Rechtswegen nur ihnen allein. Die Fremden sollen höchstens die Dienenden sein. Da hört man schon in den Magistraten und gesetzgebenden Versammlung Anträge, erst nach 21 Jahren Aufenthaltes in Amerika solle der Einwanderer amerikanischer Bürger werden und zu öffentlichen und Ehrenämtern zugelassen werden, man müsse eine Kopfsteuer von 250 Dollars auflegen u. s. w. Die Neu-England-Staaten, New-York, Pennsylvanien und Virginien sind die Hauptsitze dieser der Auswanderung feindlichen Verbrüderung, die täglich an Macht und Einfluß zunimmt und Hoffnung hat, daß der nächste Präsident einer der Ihrigen sein werde. Im Westen hat die Partei weniger Fuß fassen können. Kenner der amerikanischen Zustände versichern, man werde bald mehr, als uns lieb sein könne, von den Leuten hören. Es werde ein seltenes Glück sein, wenn aus den Knownothings oder Nichtswissern Nichtskönner würden. Den Anschein habe es leider nicht. Bezeichnend ist, daß diese so einflußreiche Partei die lebhafteste Zuneigung zu Rußland äußert, und russische Zustände nirgends wärmere Freunde und Vertheidiger gefunden haben, als drüben in den freien Staaten unter den Knownothings.

Handelsbericht.

Mainz, 27. April. (Fruchtmarkt.) Trotz der von den meisten auswärtigen Getreidemärkten eingegangenen Preiserhöhung, sowie des jetzt stärkeren Consum-Bedarfs bleibt der Umsatz unseres Geschäftes, wenn auch bei etwas festerer Tendenz, unverändert still. Diese auffallende Geschäftslosigkeit, im Vergleich zu den auswärtigen Märkten, dürfte nur als Folge des noch immer bei uns bestehenden Marktzwanges zu betrachten sein. Die Zufuhr zur Halle war heute ziemlich stark und wurden dieselbe zu folgenden Preisen rasch verkauft: Weizen 200 Pfd. 15 fl. 45 bis 16 fl. 15, Roggen 180 Pfd. 13 fl. bis 13 fl. 10, Gerste 160 Pfd. 7 fl. 40, bis 8 fl. 20, Hafer 120 Pfd. 5 fl. 50 bis 6 fl. Im Großhandel: Weizen effect. 16 fl. 15 bis 30, per Mai 16 fl. bis 16 fl. 15, Roggen effect. 14 fl. 30 bis 45, per Mai 14 fl. 15 bis 20, Gerste effect. und per Mai 10 fl. 30—40 per 200 Pfd., Hafer effect. 5 fl. 40 per 120 Pfd., Bohnen 15 fl. 30 bis 16 fl. 30, Erbsen 12 bis 13 fl., Linsen kleine 13 fl., Mohnsamen 21 fl. bis 21 fl. 30, Kohlsamen 21 fl. 30 bis 22 fl. per Malter, Kleesamen deutscher fehlt, und die Notirung von 30 bis 35 fl. deßhalb nominell, franz. Luzerner 36 fl. Repskuchen 72 bis 75 fl. per Tausend, Rüböl 52 bis 52½ Rthlr., per Mai 51 bis 51½ Rthlr., per October 46½ Rthlr., Spiritus und Branntwein still. Die Mehlpreise blieben unverändert; die Taxe des 4pfündigen Roggenbrodes wurde von 18½ auf 19 kr. erhöht. In Hirsen und gerollte Gerste war kein Geschäft; der Preis von Hirsen blieb 22 fl. bis 22 fl. 30 per Malter.

Miscellen.

Wer den Frühling nicht erwarten kann, der muß nach Nizza gehen. Dort blühten schon am Gründonnerstage Camelien, Rosen, Nelken, Tulpen und Veilchen. Man verschickte von dort aus zum Osterfeste viele hundert **Blumensträusse** in Moos gehüllt nach Paris und London.

Es gibt jetzt auch in Deutschland eine **Hieroglyphenschrift** und man versteht darunter die Kunst der Beamten, ihre Namensunterschrift so undeutlich zu schreiben, daß kein Mensch im Stande ist, dieselbe zu entziffern.

Der **Guano**, das so berühmt gewordene Düngmaterial, besteht nach den neuesten Entdeckungen nicht, wie man bisher geglaubt hat, aus Vogelmist, sondern aus vermoderten Substanzen aus allerlei Seethieren und andern oceanischen Ueberresten. Man findet in den Guanolagern oft die vollständigen Formen, manchmal 40—50 beieinander, von verwesten Seelöwen, und wenn man mit dem Fuß daran stößt, fällt der Körper auseinander und Alles, woraus es besteht, ist Guano. Nach einer wissenschaftlichen Schätzung beträgt die auf drei

Orichas-Inseln, dem Hauptfundorte des Guano, noch vorhandene Guanomasse nicht weniger als 16,501,466 Tonnen. Da nun die Tonne in England mit 9 Pfd. St. bezahlt wird, inclusive der Fracht, so ergibt sich die ungeheure Summe von 140,513,194 Pfd. St. Wie viel Menschenleben, die im Guanoqualm ersticken oder verzweifelnd den Tod suchen, der ihnen süßer ist, als das Leben in den mörderischen Guano-Gruben, werden noch geopfert werden müssen, um diesen Schatz zu heben!

Frankfurter Geld=Course am 30. April.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46⅞. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 126 P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅝ P. 4½% Pf.-Max.-E. 113¼ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 1. Mai.

Ein Centner Weizen 8 fl. 5 kr. Korn 7 fl. 6 kr. Spelzkern 8 fl. — kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Gerste 5 fl. 36 kr. Hafer 4 fl. 31 kr. Erbsen 5 fl. 38 kr. Wicken 4 fl. 27 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 27 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 18 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 28. April

Der Zentner Weizen 8 fl. 21 kr. Korn 6 fl. 43 kr. Gerste 5 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Hafer 4 fl. 42 kr.

Bekanntmachung.

Nächsten Freitag, den 4. Mai, 2 Uhr Nachmittags, in der Wilhelm Dick'schen Behausung dahier, werden die Margreitter'schen und Locher'schen Wiesen in Wahlenwies, Hohwies und Rothelsbach, hiesigen Bannes, für's laufende Jahr verpachtet, und vorher 150 Centner Heu aus den Locher'schen Wiesen auf Borgfrist versteigert.

Holz- u. Torfversteigerung
in Staatswaldungen.

Den 9. Mai 1855, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Die aus 156 Loos bestehende Torfstecherei in der Abtheilung Lindenbruch.

Revier Höchen.

Schläge Schipp, Pfaffenwald und Höcherberg.

32 schwere eichen Baustämme.
7¼ Klafter eichen Nutzholz in Mißeln.
118¼ Klafter ditto Scheit u. Prügel.
19 „ buchen ditto.

Den 10. Mai, zu Waldmohr, um 9 Uhr Morgens,

Revier Jägersburg.

Schläge Schwarzfelderdick und Lindenbruch.

165 eichen Baustämme.
28 kiefern ditto.
1 Hainbuche und 1 Birke.
20¾ Klftr. eichen Nutzholz in Mißeln.
110¾ „ ditto Scheit.
23¼ „ buchen Scheit.
12 „ gemischt Scheit u. Prügel.
1750 gemischte Wellen.

Den 16. Mai 1855, zu Mittelberbach, Morgens um 9 Uhr,

Revier Höchen.

Schläge Steinernermann, Klemmloch und Naßwald.

8 kiefern,
3 aspen,
1 buchen Abschnitt.
71 Klafter buchen Scheit u. Prügel.
44¼ „ eichen ditto.
25¾ „ gemischt ditto.

Revier Jägersburg.

Schlag Leimenkaul.

20 buchen Nutzstämme.
41¾ Klftr. buchen Scheit u. Prügel.
1 „ eichen ditto.
550 gemischte Wellen.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er Donnerstag, den 3. Mai, im Saale des Hrn. J. Koch dahier seinen Unterricht beginnen werde, und zwar Nachmittags um 5 Uhr für die Kleinen und um 8 Uhr des Abends für die Erwachsenen.

Hochachtungsvoll

C. Zichr,
Lehrer der Tanzkunst.

Cusel, 2. Mai 1855.

Guter Kühdung, circa 8—10 Wagen, ist billig zu verkaufen bei

Fritz Ottmann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

(Reg. S.)

tags, Mittwochs und Freitags, und zwar der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Vierteljahr: [illegible] Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 54.

Cusel, Freitag, den 4. Mai 1855.

Jetzt fängt's also wirklich an, ernst, recht bitter ernst zu werden mit der **Politik**, und für die Zukunft braucht man wenigstens nicht in Verlegenheit zu sein, was man in die Westricher Zeitung hineinschreiben soll. Unser Herrgott nimmt eben die furchtbare Kriegsgeißel wieder frisch zur Hand und schlägt in die Völker. Wohin diese Schläge fallen, dort setzt es breite, klaffende Wunden ab, denn der Krieg hat mehr wie ein Uebel im Gefolge. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist's mit dem ersehnten, kaum gehofften Frieden nichts, und alle Diplomatenweisheit hat, meint man, das Strafurtheil Gottes über die Welt nicht abwenden können. Die Friedensconferenzen in Wien haben aufgehört, oder sind vielmehr in Kriegsconferenzen umgeschlagen, wobei natürlich die einzelnen Partheien gesonderte Sitzungen halten. Rußland will oder kann nicht zugestehen, was die Andern ihm abverlangen, die Andern wollen oder können Rußland nicht in seiner russischen Art gewähren lassen, also — der Stärkste wird Sieger bleiben und Recht behalten. Das Haupthinderniß ist und bleibt vorläufig noch, wie wir schon oft gesagt, Sebastopol, überhaupt der Kampf in der

Krim, wo die Ehre aller kriegführenden Partheien auf dem Spiele steht. Eine solche politische Ehre beugt sich nicht gern vor dem Friedensrichter, sondern appellirt gern an's Kriegsgericht. Kanonen beweisen und entscheiden. So ist denn der lang angekündigte Todtentanz bei Sebastopol wieder in vollem Gange und mit einer wahren Höllenmusik wird dabei aufgespielt. Am 9. April hat, wie wir alle schon wissen, das „Feuer" von beiden Seiten wieder begonnen, und wer je einen räsonnabelen Kanonenschuß gehört, mag sich so von ungefähr eine Vorstellung von der dort aufgespielten Höllenmusik machen, wenn wir sagen, daß bloß von französischer Seite über 500 Kanonen „spielten;" von Seiten der Russen anfänglich noch mehr, so daß die Erde zitterte, wie bei einem Erdbeben, und selbst die Russen, die doch sonst in derlei Dingen ziemlich nagelfest sind, eine solche Kanonade mit dem „höllischen Feuer" vergleichen. Natürlich es geht nicht bloß gegen Steine und Mauerwerk, sondern auch gegen lebendige Menschen, und so ist denn schon wieder ein guter Haufe der letztern bei dieser Affaire in die Ewigkeit spedirt worden. Wie es heißt, sind die Franzosen im Vortheil geblieben und fahren fort, den Russen schrecklich einzuheizen, sagen aber dabei doch nicht, daß sie Sebastopol vielleicht schon morgen in der Tasche hätten. Die Russen wehren sich eben auch und verkaufen ihr Leben und die Steine von Sebastopol theuer genug. Aber geht's erst an's Stürmen, ist erst ein Loch in der Mauer, daß so ein Häufchen Franzosen durch können, dann geht die Metzelei erst an. Dann werden Menschenkeile gemacht, um den Feind über'n Haufen zu rennen; dann werden Gräben mit Leichen ausgefüllt und Haufen von Todten bilden Verschanzungen für die Lebenden. Dann wüthet der Tod in den Massen und Gott sei dann den armen Seelen gnädig! Man kann nur mit Graus und Entsetzen daran denken, und doch ist das vielleicht jetzt eben im Zug, während wir hier so ruhig einhergehen und uns am Sonnenschein erfreuen und an den Frühlingsknospen, die sich mit neuer Lebenslust aufthun, und den Mai begrüßen, den lustigen Monat des Jahres.

Wenn man so in der Krim aufeinander rennt, kann man leicht denken, daß der **Russ** eben keinen Frieden machen kann. Das geht überhaupt in Rußland so leicht nicht, als man draußen meint. Dort hat man den Krieg ja eben zu einem Religionskriege gemacht, damit das Volk fanatasirt und den Krieg populär gemacht. Auch hat Rußland noch gar nicht soviel eingebüßt, um schon um Pardon rufen zu müssen. Alle seine im Felde stehenden Feinde haben bis heute völlig soviel eingebüßt an Geld und Menschen, als Rußland auch, und ob Rußland's Hilfsmittel nicht endlich zum Kriegführen völlig so reich sind, als die Andern, das dürfte sich eben noch wohl zeigen lassen.

Wie ein Triumphator mit Ehren und Jubel überschüttet, schied **Kaiser Napoleon** vom englischen Nachbarvolk; er setzt den Fuß auf den heimischen Boden und — es lauert auf ihn die Kugel des Mörders und deckt den beispiellosen Triumph mit schwarzem Leichentuche zu. Um eines Haaresbreite, so läge Kaiser Napoleon heute, wie vor wenig Wochen sein mächtiger Gegner, auf der Bahre.

Alles schwankt. Die Wiener Conferenz verschoben, nicht aufgehoben; auch die Reise Napoleons in der Krim, wie die Eröffnung der Ausstellung ist vorläufig verschoben. Die Erstürmung von Sebastopol ist auch verschoben.

Wenn's dem Leser wie Seekrankheit in Kopf und Gliedern steckt, so ist's kein Wunder. Das etwas alte und morsche Schiff **Europa**, auf dem wir alle fahren, wird hin und her gerüttelt, das schwankt auf und ab, rechts und links, heute hoch gehoben von einer mächtigeren Welle, morgen hinabgerissen und hat keinen rechten, festen Kurs. Jetzt wie Sturm und Krieg der Elemente und Menschen und plötzlich beängstigende Windstille, die uns nicht aus der Stelle bringt.

Wenn, wenn die Conferenz aus ist und der Krieg angeht, was wird dann **Oesterreich** thun? Das beschäftigt die Engländer und Franzosen Tag und Nacht — die Engländer fast zu viel, denn es scheint ihre einzige Beschäftigung — und uns Deutsche auch. Einstweilen schickt Kaiser Franz Joseph seinen Feldherrn Heß mit dem ganzen Generalstabe zum Heere in Galizien. Wir Rheinländer könnten daraus etwas verrathen. Umsonst wanderen nicht so ungeheure Bleisendungen vom Rhein nach Wien und alle Kisten tragen, daß man's sehen kann, den österreichischen Doppeladler. Das erste Armeecorps, Wiener Garnison, erhielt Befehl zur Marschbereitschaft.

Auch der Wiener Correspondent des „Constitutionnel" meldet, daß Preußen sich bereit zeige, in die Conferenzen einzutreten und den dritten Punkt in der Art zu lösen, daß es Rußland freistehen solle, so viel Kriegsschiffe auf dem schwarzen Meere zu halten, als beim Friedensschluß im Hafen von Sebastopol übrig geblieben wären. Das Einvernehmen zwischen Oesterreich und den Westmächten schildert der Correspondent als vollständig. Sie hätten beschlossen, ein gemeinschaftliches **Ultimatum an Russland** zu stellen. Wenn es dieses binnen acht Tagen nicht annehme, so würde Oesterreich den Krieg anfangen. Feldzeugmeister v. Heß gehe am 2. Mai mit 24 Offizieren nach Lemberg ab, um das Ulti-

maxime zu unterstützen und nöthigenfalls den Feldzug zu eröffnen.

Der „Constitutionnel" enthält die Nachricht, daß Oesterreich und Frankreich die **Militärconvention** unterzeichnet haben.

Russlands schwache Seite (meint die „Oesterr. Ztg.") besteht darin, daß es gegen die feindlichen Seemächte wehrlos wie ein Kind ist, und diese schwache Seite sollte man benützen. Die Krim-Expedition hat für Rußland doch das Gute, daß es wenigstens hoffen kann, seinen Feinden einen Schlag zu versetzen. Aber erst dann wird es sich recht schwach fühlen, wenn es gewahr wird, daß es seine Feinde nirgends zu treffen vermag, daß es keine Waffe hat, um sich für die Zerstörung seines Handels und seines Wohlstandes, für die Verödung seiner Küsten, für die Verwüstung seiner Städte an ihnen zu rächen. Der lange Krieg ist ein Seekrieg, den die Westmächte viel länger als Rußland aushalten können. Auf diesen sich soviel als möglich zu beschränken, durch ihn Rußland so tiefe Wunden, als nur immer thunlich ist, beizubringen, das wäre jetzt die klügste Art der Kriegführung.

Aus Petersburg, 22. April, schreibt man: Heute sind wir mit zwei ausführlichen **Berichten aus der Krim** überrascht worden. Der erste, die Vorgänge vom 9. bis 11. April schildernd, wurde in der heute Morgen erschienenen Nummer des „Invaliden" veröffentlicht; denselben folgte bald ein Extrablatt mit, die gestern mitgetheilte telegraphische Depesche erweiternden Berichten bis zum 15. Aus beiden Rapporten ist zu ersehen, daß die Garnison von Sebastopol seit dem Beginne des Bombardements bis zum 15. an Todten und Verwundeten einen Verlust von 3225 Mann erlitten hat.

Die Berichte vom **Kriegsschauplatze** in der Krim reichen über Varna bis zum 25., über Odessa bis zum 24. April. Sie stimmen beiderseits darin überein, daß fortwährend bei nur geringen Unterbrechungen mit dem ungeheuersten Aufwande an Kraft, aber dennoch fast ohne sichtlichen Erfolg gekämpft wird. Es stellte sich täglich deutlicher heraus, daß von einer dauernden Besitznahme der Festung keine Rede sein kann, so lange den gegenwärtigen Streitkräften der Alliirten in der Krim nicht noch ganz bedeutende Verstärkungen zugehen.

(Nachrichten **aus der Krim** vom 25. April.) Es hat sich bis zu diesen Tagen am Kriegsschauplatze ein entscheidendes Ereigniß nicht gegeben. Demungeachtet bestätigen alle sonstigen Nachrichten, daß das Bombardement durchaus keine Unterbrechung erlitten. Das Feuer wird fortgesetzt, und zwar besonders von Seite der Franzosen mit großem Glücke. Die Operationslinien rücken demnach auch immer vorwärts. Die Verluste der Russen sollen sehr bedeutend sein, wie auch ihr Feuer immer schwächer wird. Die Alliirten beherrschen mit ihrem Feuer nun vollständig die Verschanzungen am Malakoffthurm.

Depesche **aus der Krim** vom 28. April: Die Belagerer haben einen Augenblick ihr Feuer eingestellt, um die Munition zu sparen und Verstärkungen zu erwarten, deren Ankunft nahe bevorsteht.

Wenn Napoleon in dem Augenblick vor **Sebastopol** ankommen will, wo seine Franzosen über die Mauern stürmen, so hat er noch Zeit. Die Verbündeten bombardirten heftig und geschickt, aber zum Breschschießen ist's noch nicht gekommen und es fehlt noch allerlei dazu. Auch die Flotte spielte mit auf, von den 3000 Feuerschlünden vor der Hand nur ein paar hundert aus zwei Schiffen.

Am Ende wird man Sebastopol, wenn man's noch haben will, auf Aktien nehmen müssen. **Lord Dundonald** sucht Aktionäre, die eine Million Pfund zusammenschießen und ihm zur Verfügung stellen. Mit der Million und seinem Geheimniß verspricht er Sebastopol, Kronstadt, Sweaborg und Odessa in ein paar Monaten zu nehmen. Da die englische Regierung keine Aktie nehmen will, hat sich der Lord an die Kaufleute gewendet.

Das Journal „des Debats" ermahnt in einem strategischen Leitartikel in Betreff der **Belagerungs-Arbeiten** vor Sebastopol zur Geduld. Die Langsamkeit der Arbeiten, bemerkt es, ist eine Bedingung für den Erfolg und wird mit Sicherheit dazu führen.

Die Reise des **Kaisers Napoleon** nach der Krim ist nicht bloß vertagt, sie ist, wie von mehreren zuverlässigen Seiten versichert wird, ganz entschieden aufgegeben. Der Entschluß dazu wurde Freitag Nachts gefaßt, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir als Grund die Regentschaftsschwierigkeiten angeben. Der Kaiser wollte auf die von Jerome gestellten Bedingungen nicht eingehen und doch die Macht nicht in anderen Händen lassen, als in den seinigen. Auch sollen unter den Truppen in Konstantinopel und in der Krim bösartige Krankheiten herrschen, weßhalb die Umgebung des Kaisers demselben vorstellte, er sei es sich und dem Lande schuldig, unter solchen Umständen sich nicht in den Orient zu begeben, und er schenkte endlich diesen Vorstellungen Gehör.

Aus Paris wird Folgendes über Liverani, der den **Mordversuch** auf den Kaiser Napoleon machte, bekannt: Er ist ein der Belagerung von Rom entronnener Mazzinist, klein von Statur, mit einem piemontesischen Paß aus London herübergekommen, daher es nicht unwahrscheinlich ist, daß er sein Vorhaben schon bei der Anwesenheit des Kaisers zu London ausführen wollte, daran aber verhindert, es hier bei bequemer Gelegenheit zu verfolgen beschlossen hatte. Er bewohnte seit einer Woche ein auf dem Boulevard Pigalle außerhalb der Stadt gelegenes möblirtes Haus, Hotel de Rome genannt, dessen Eigenthümer, Pförtner u. s. w. sofort vernommen worden sind. Liverani wurde bis gestern Abend 10 Uhr vom Polizeipräfekten Pietri, dem Untersuchungsrichter u. s. w. befragt, verweigerte aber hartnäckig jegliche Antwort.

Aus guten Quellen vernimmt man noch folgende Version über den **Verlauf des Attentats:** Liverani ging dem vorbeireitenden Kaiser bis auf circa vier Schritte entgegen, als hätte er ihm etwas zu überreichen. Der Kaiser beugte sich in der That ein wenig vorwärts und nun fiel der erste Schuß, den der Mörder mit ausgestrecktem Arm abfeuerte, und rasch darauf der zweite, wobei der Mörder jedoch das Pistol, wie zum festeren Zielen, quer über seinen vorgehaltenen linken Arm legte. Es scheint, daß er noch einen dritten Schuß abfeuern wollte, woran ihn jedoch das Herzuspringen verschiedener Personen verhinderte."

In Bezug auf **das gegen den Kaiser Napoleon verübte Attentat** sind noch nachstehende Details bekannt geworden. Der Mörder ist 28 Jahre alt. Er ist ein ehemaliger Freiwilliger des Garibaldischen Heeres. Er hatte einen auf den Namen Liverani lautenden sardinischen Paß. Er heißt aber nicht so, sondern Pianori und ist aus Faenza gebürtig. Die beiden Personen, welche den Mörder im Augenblicke, wo er abgefeuert hatte, festnahmen, sind zwei Polizei-Agenten. Sie wurden bei der Verhaftung durch mehrere andere Agenten unterstützt, welche mit ihnen Mühe hatten, Pianori gegen die Volksmenge zu schützen, welche voll Erbitterung auf den Thäter einzudringen suchte. Ein Zufall verhinderte, daß Pianori nicht, noch ehe er seinen ersten Schuß losdrückte, festgenommen wurde. Ein Brigadier der Municipalpolizei, ein Corse, befand sich einige Schritte hinter dem Kaiser. Er bemerkte, wie ein gutgekleideter Mann das Trottoir verließ und sich dem Kaiser näherte; er glaubte anfangs, daß derselbe dem Kaiser eine Petition zu überreichen beabsichtige, und wollte eben auf ihn zutreten, um ihm zu

bedeuten, daß dieß verboten sei, als er ihn eine Pistole hervorziehen sah; mit einem Dolche in der Hand eilte der Brigadier nach dem Mann hin; in diesem Augenblicke fuhr ein Wagen vor ihm vorüber und hemmte seinen Schritt; da fielen die beiden Schüsse; der Brigadier kam indessen noch rechtzeitig, um den Mörder an dem dritten Schusse zu verhindern; er umfaßte ihn mit beiden Armen und riß ihn zu Boden. Die erste Kugel war dicht am Kaiser, die zweite dicht an dessen Begleiter Edgar Ney vorübergefahren. Pianori trug über seinem Oberrocke einen zweiten von dem ersten durch Schnitt und Farbe ganz verschiedenen Anzug, so daß er, wenn er nicht an Ort und Stelle verhaftet worden wäre, sich leicht umgestalten und in der Menge hätte verlieren können. Er wurde in einem Fiaker nach der Polizeipräfektur abgeführt. Als man auf dem Posten des Justizpalastes angelangt war, welchen die Garde von Paris besetzt hielt, mußte man seine Wunde verbinden. Er trug eine Summe von 100 Fr. in Gold bei sich. Das doppelläufige Pistol, dessen er sich bedient hatte, ist eine Waffe von gewissem Werthe und vielleicht ist es eben die Länge der Waffe, der man die glückliche Ungeschicklichkeit verdankt, die ihn sein Ziel zweimal verfehlen ließ. — Pianori hat bereits mehrere Verhöre zu bestehen gehabt. Er beharrt, wie man vernimmt, bei der Behauptung, daß er keine Mitschuldige habe. Aus seinen Papieren ergibt sich, daß er seit der Einnahme Rom's durch die französischen Truppen sich als politischer Flüchtling in England aufgehalten.

Zu **Paris** erschienen am 30. April die Senatoren in den Tuilerien, um sich aus Anlaß des Schlusses ihrer Session bei dem Kaiser zu verabschieden und Sr. M. zugleich ihre **Beglückwünschung** zu seiner Errettung darzubringen. Der Kaiser antwortete: „Ich danke dem Senat für die Gesinnungen, die er mir ausgedrückt. Ich besorge nichts von den Versuchen der Mörder. Es gibt Existenzen, welche die Werkzeuge der Beschlüsse der Vorsehung sind. So lange ich meine Mission nicht erfüllt haben werde, laufe ich keine Gefahr.“

Einige Madrider Journale fangen sich mit der **Frage von dem Beitritte Spaniens** zur britisch-französischen Allianz zu beschäftigen an. Die „Espana“ sagt, nachdem es die Vortheile aufgezählt, welche Piemont bereits aus dieser Allianz erlangt habe: „Auch wir, wenn wir uns dazu verständen, ein Expeditionscorps von 15- oder 20,000 Freiwilligen zu den Heeren im Oriente zu schicken, könnten sicher sein, wesentliche Vortheile von den beiden verbündeten Mächten zu erreichen, nämlich 1) die Garantie der Integrität unserer Colonien, namentlich Cuba's, 2) die Sicherung eines Anlehens von 10 oder 15 Millionen Duros von Seiten Englands, und 3) die Gewißheit, daß Frankreich die römische Curie dazu bewegen würde, ihre Zustimmung zu dem Verkaufe der Kirchengüter in Spanien auszusprechen.“

In Bezug auf die stattgehabten **Münchener Conferenzen** der Regierungspräsidenten kann ein Berichterstatter des „N. C.“ verbürgt mittheilen, daß es Wille und Befehl des Monarchen ist, daß nicht nur bei diesen Conferenzen, sondern auch bei jeder andern Gelegenheit amtlicher Besprechungen und Recherchen offen und ohne Bemäntelung irgend welcher Gebrechen zu Werke gegangen und daß der Presse in Besprechung des Thatsächlichen und Beleuchtung des Für und Wieder völlige Freiheit gelassen werde, so lange sie nicht die Schranken einer gemäßigten, wenigstens in der Sprache nicht bitter werdenden Opposition überschreite. Der König informirt sich über alles einigermaßen Wichtige selbst genau. Aus diesem Grunde wohl führte Se. Majestät auch bei mehreren Conferenzsitzungen persönlich den Vorsitz, und es ist sein Wunsch, sie alljährlich zu wiederholen. Die aus den dießmaligen Sitzungen hervorgegangenen Berichte bieten so reichhaltigen Stoff, daß der König fast täglich mit dem Minister des Innern und den anderen Ministern arbeitet.

Speyer, 1. Mai. Die **Landrathsversammlung** wurde heute früh 10 Uhr durch nachfolgende Anrede des Herrn Regierungspräsidenten **v. Hohe** eröffnet:

Meine Herren Landräthe der Pfalz!

Durch königliche Berufung sehe ich Sie abermals am ersten Tage des Wonne-Monats hier in diesem Saale versammelt. Sie sind mir alle herzlich willkommen. Fünf Jahre bin ich nun in der Pfalz. Die Sorge für das Wohl derselben hat mich Manches thun, Manches sagen lassen, was nicht Allen zusagen konnte, nicht Allen zusagen wollte. Ich freue mich, meine Herren, Ihnen nun einmal Etwas sagen zu können, was gewiß Allen zusagen wird. Die Gnade Seiner Majestät unseres erhabenen Monarchen hat Ihre Bitte um Rückvergütung von 29,059 fl. aus dem Centralfonds für das Seminargebäude von Speyer gewährt, obgleich dieselbe streng rechtlicher Begründung ermangelte. Durch dieselbe königliche Gnade steht für's nächste Jahr ein Zuschuß von 20,000 fl. zu dem Kreis-Getreide-Fonds der Pfalz in Aussicht. Ich meine, das sei Etwas, was gewiß Allen zusagen wird. — Der Polizeistraffonds hat mir ferner die Mittel gewährt, den Kreis-Getreide-Fonds abermals um 14 Tausend Gulden zu erhöhen. Derselbe entziffert nun die Summe von mehr als 41,000 fl. Der Polizeistraffond hat mir ferner die Mittel gewährt, den pfälzischen Central-Zweigvereinen des durch die landesväterliche Vorsorge Seiner Majestät des Königs gegründeten St. Johannis-Vereins durch Zuwendung eines Fundationskapitals von 25,000 fl. eine dauernde Wirksamkeit zu sichern, durch einen Zuschuß von 13,400 fl. in Dürkheim ein Rettungshaus für verwahrloste und verlassene Kinder des Kantons zu gründen und überdies noch anderweitige namhafte Unterstützungen an bedürftige Gemeinden zu verabreichen. Das wäre auch so Etwas, was Allen zusagen dürfte, denn nützt es auch nicht Jedem directe, so nützt es doch Allen indirecte.

Die Kreisverwaltung ist so glücklich, bezüglich der Wirksamkeit der freiwilligen und der gesetzlichen Armenpflege die befriedigendsten Nachweise vorlegen zu können. Die Erbauung der von Ihnen bewilligten Zwangs-Arbeits-Anstalt hängt wie so manches Andere von dem Ergebnisse der demnächst stattfindenden Landtagswahlen ab. Se. königl. Majestät haben Allerhöchstdero wohlwollende Fürsorge für die Pfalz durch Einstellung sehr bedeutender Positionen in das Budget der 7. Finanzperiode in höchst huldreicher Weise bethätigt. Diese Positionen entziffern die Summe von 1,105,280 fl. und die Position für die Zwangs-Arbeits-Anstalt, die, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, nach Kaiserslautern kommen soll, entziffert allein schon die hohe Summe von 155,000 fl. Sache der Pfalz wird es nun sein, ihre Treue und Anhänglichkeit an den Thron und an das monarchische Prinzip durch die Wahl von Abgeordneten zu bethätigen, die Hand in Hand mit der Regierung Seiner Majestät gehen, der Sie die bisherige Erhaltung und die Erweiterung des Zollvereins zu verdanken haben, denn nur Einigkeit fördert das Gute.

Meine Herren! Das Gesetz hat Ihnen das Recht eingeräumt, wahrgenommene Gebrechen der Kreisverwaltung aufzudecken, hierauf bezügliche Anträge zu stellen, selbst Beschwerde gegen einzelne Beamte zu führen. Haben Sie Grund dazu, so machen Sie Gebrauch von diesem Rechte, Sie erfüllen damit eine Pflicht. Und nun mit Gott beginnen Sie Ihr Tagewerk. Zu diesem Zwecke übergebe ich Ihnen die Propositionen und viele andere auf Ihren Wirkungskreis bezügliche Vorlagen. Sie werden darin reichliches Material zur Bethätigung Ihrer mir höchst schätzenswerthen Erfahrung, Ihres Fleißes und Eifers und Ihrer guten Gesinnung finden und mir dadurch die Gelegenheit geben, Ihre Wünsche kennen zu lernen. Im Namen Seiner Majestät des Königs Maximilian II. erkläre ich hiemit die Versammlung des Landrathes der Pfalz für eröffnet.

Das bayerische Kriegs-Ministerium hat nun auch die **Ausrüstung der Feldspitäler** angeordnet. Demzufolge wird am 7., 8. und 9. Mai der Bedarf an Ausrüstungsgegenständen zu München in Lieferung gegeben. Der Bedarf ist ein umfangreicher und umfaßt alle die vielen Gegenstände, welche die Feldspitäler nöthig haben. Für die betreffenden Gewerbsleute wird sich durch die Lieferungen vielfacher Verdienst ergeben.

Dem „Mainz. Journ." wird aus der Pfalz geschrieben: Auch der königliche Generalstaatsprocurator hat, gleich dem Herrn Regierungspräsidenten und dem Hochwürdigsten Herrn Bischof, an die ihm untergebenen Behörden ein auf die **Landtagswahlen** bezügliches Rundschreiben erlassen.

Kaiserslautern, 1. Mai. Bei heute ziemlich gut versehenem **Markte** erlitten die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen nur geringe Veränderung. Besonders war Korn gefragt. Im Ganzen wurden 3461 Centner umgesetzt. Weizen fiel 4 kr., Korn stieg 4 kr., Spelz stieg 15 kr., Gerste stieg 3 kr. und Hafer stieg 5 kr. Die Brodpreise blieben unverändert.

Beim Beginn des Frühlings richtet Einsender folgende drei **Wünsche** und Bitten an die Leser: 1) Möge Jeder so viel Johannisbeeren und Stachelbeerenstauden als möglich für sich und seine Angehörigen anpflanzen; 2) Mögen recht Viele einen Versuch machen, etwas Tabaksamen auszusäen; 3) Mögen sie mehrere Stücke Landes statt mit Kartoffeln mit den Riesenstecküben bepflanzen, von denen der Morgen einen Reinertrag von fünfzig bis hundert Thaler gibt.

Auswanderer nach Amerika.

Nach Nordamerika wollen auswandern:

1) Dorothea Reiß, Wittwe von Peter Conrad von Odenbach mit Familie;

2) Katharina Reiß, kinderlose Wittwe von Jakob Presser von da.

Miscellen.

(Für Haushaltungen.) In Berlin ist eine Fabrik für **Kaffee-Extrakt** und **Kaffeemehl** errichtet worden, welche die bisherige Weise der Kaffeebereitung umstoßen will. Der Kaffee-Extrakt besteht in einer aus reinen Kaffeebohnen mittelst Dampfkraft gewonnenen Flüssigkeit, wovon ein Theelöffel voll, in einer Tasse heißen Wassers aufgelöst, genügt, um sofort den wohlschmeckendsten Kaffee herzustellen. So wird jetzt das Kaffeekochen und Filtriren beseitigt und die ganze Zurüstung von Kaffeemaschinen und Kaffeekannen wird aufhören und der gleichsam stets fertige Kaffee in Form des Extraktes an die Stelle treten. — Das Kaffeemehl wird aus gebranntem und gemahlenem Kaffee gewonnen und beim Kochen ebenso behandelt, hat aber große Wohlfeilheit voraus, da das Pfd. nur 2½ Silbergroschen kostet. Die Flasche Extrakt zu 20 Tassen kostet 7½—10 Silbergroschen. In Junggesellenwirthschaften wird die neue Erfindung bald eine große Rolle spielen.

Das Kunststück eines **Hemdes ohne Nath** wird auf der Pariser Ausstellung gelöst erscheinen. Ein Weber aus Steinhude in Schaumburg-Lippe hat dieses Meisterstück des Webstuhls zu Stande gebracht. Merkwürdig ist, daß am Ende des vorigen Jahrhunderts ein Mitglied derselben Familie ein ähnliches Erzeugniß geliefert hat, das noch jetzt von ihr als ein kostbares Erbstück aufbewahrt wird. Horn, der Kalendermann hat uns die Geschichte gar schön erzählt.

Die folgende Pflanzungsart der **Kartoffeln** hat der Einsender sehr probat gefunden. Man nimmt auf einen rheinischen Morgen 2 Scheffel Kartoffeln und zwar die größten, welche man haben kann, schneidet solche in der Mitte durch und legt sie, eine neben die andere, auf ein gesenktes Beet mit dem Schnitt auf die Erde; alsdann decke man 4 Zoll Erde darüber. Zu Ende Mai, wo die Zweige 3 bis 4 Zoll hoch sind, wartet man auf einen guten Regen, und nachdem das Land ordentlich zubereitet ist, reißt man die Kartoffeln auf, bricht Zweig für Zweig ab, und pflanzt sie 4 Zoll tief in gehöriger Entfernung an den dazu bestimmten Ort. Die Pflanzen sind nur so lange zur Verpflanzung tauglich, als sie noch keine Blumendolden haben. — Reinigung von Unkraut und Auflockern des Erdreichs befördern das Gedeihen und eine reiche Ausbeute zur Zeit der Ernte.

Frankfurter Geld=Course am 2. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 46. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 125½ P. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. 101⅝ P. 4½% Pf.-Max.-E. 113⅛ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 4. Mai.

Der Centner Weizen 8 fl. 20 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Sommergerste 6 fl. 20 kr. Hafer 4 fl. 11 kr. Erbsen 5 fl. 45 kr. Kartoffeln 2 fl. 4 kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 1. Mai.

Der Zentner Waizen 8 fl. 20 kr. Korn 7 fl. 8 kr. Gerste 5 fl. 9 kr. Spelz 6 fl. 4 kr. Hafer 4 fl. 47 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 1. Mai.

Der Zentner Weizen 8 fl. 27 kr. Korn 8 fl. 48 kr. Gerste 5 fl. 16 kr. Spelz 6 fl. 20 kr. Hafer 4 fl. 38 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

…ags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 55.

Cusel, Montag, den 7. Mai 1855.

Die **Diplomaten** sagen durch die Blume: wir sitzen und schwitzen und mühen uns vergeblich um den Frieden, so lange uns nicht Siege in der Krim vorwärts bringen.

Der neue Feldzug gegen Rußland beginnt unter bösen Zeichen. Das englische Admiralsschiff stieß beim Auslaufen mit einem Amerikaner zusammen und mußte geflickt werden. Schlimmer ging's dem englischen Dampfer **Crösus**, der mit den ersten piemontesischen Truppen von Genua in's Meer stach. Elf Meilen von Genua brach Feuer an Bord aus und das Schiff ging unter. Doch wurde der größte Theil der Mannschaft gerettet.

Bis zum 27. April hatten sich vor **Sebastopol** Ereignisse von Wichtigkeit nicht zugetragen. Das seit mehreren Tagen eingestellte Feuer der Engländer und Franzosen war nicht wieder eröffnet worden.

Privatberichte aus Odessa sprechen von den ungeheuren Verlusten, welche die **Besatzung von Sebastopol** in den ersten Tagen des Bombardements erlitt; die Lazarethe erwiesen sich als durchaus unzulänglich für die Aufnahme so vieler Verwundeten und dieselben starben großentheils unter den kläglichsten Verhältnissen in kurzer Zeit hin. Auch in Odessa reichten die Hospitäler bei Weitem nicht aus, obwohl fortwährend neue Räumlichkeiten für dieselben requirirt wurden.

Eine Menge Privatnachrichten sind in den letzten Tagen **vom Kriegsschauplatze** in Frankreich eingetroffen. Eine baldige entscheidende Schlacht im offenen Felde wird übereinstimmend angezeigt. Aus den Zeughäusern geht noch jeden Tag sehr viel Material und Munition nach dem Oriente.

Aus Wien wird der „Times" vom 2. telegraphirt: Ich höre aus authentischer Quelle, daß das am 28. April abgebrochene **Bombardement Sebastopols** in einigen Tagen wieder aufgenommen werden soll.

Nach officiellen Mittheilungen bestanden die Truppen vor Sebastopol in der Nacht vom 1. Mai ein **glänzendes Gefecht** in der Fronte und auf dem linken Flügel. Sämmtliche feindliche Schützengruben wurden angegriffen, acht leichte Mörser genommen und 200 Russen zu Gefangenen gemacht.

Der Pariser „Moniteur" meldet aus der **Krim**, daß die Alliirten am 2. d. vor der Centralbastion einige Vortheile errungen haben.

Lord Raglan nennen die Soldaten „das **Wettermännchen**", weil er in jedem Bericht vom Wetter erzählt, oft nur vom Wetter. — Von Canrobert wissen die Soldaten, warum er den Sturm so lang verschiebt. Eine weise Frau hat ihm in Paris prophezeit, er werde Obergeneral werden, aber am Tage des höchsten Ruhms fallen. So schiebt er Ruhm und Tod hinaus.

Statt des französischen Kaisers ist der englische Gesandte, **Lord Redcliffe** in Constantinopel, in der Krim angekommen.

Des türkischen Großmeisters der Artillerie **Leidischer-Kesse** ist verschwunden und mit ihm alle Brillantorden und Kostbarkeiten des Paschas, 20,000 Beutel oder 10 Millionen Piaster werth. Wer den Vogel mit den fremden Federn fängt, wird gebeten, die Federn herauszugeben und den Vogel zu behalten.

Wie aus **Paris** verlautet, wäre Canrobert zum Kriegsminister und Pelissier zum Obergeneral der Krimarmee bestimmt. Es heißt ferner, Hamelin werde nicht lange Marineminister bleiben, sondern durch einen anderen, beim Kaiser sehr beliebten Admiral ersetzt werden.

General **Canrobert** ist entschieden in Ungnade, da seine Unfähigkeit völlig zu Tage gekommen ist. Der Kaiser ist sehr aufgebracht über den Oberfeldherrn, der von Woche zu Woche die Einnahme der Festung versprochen hat, und schon am zehnten Tage nach der Eröffnung das Bombardement wieder einstellt. Es ist begreiflich, daß die Ansicht des Prinzen Napoleon nach dieser nur zu betrübenden Verwirklichung seiner Vorhersagungen großes Gewicht in den Augen des Kaisers gewinnen muß. Die Regierung fängt an, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Belagerung Sebastopols vielleicht ganz aufgegeben werden müsse.

Aus der schwülen Luft in England ist auch ein Blitz niedergefahren mitten ins Parlament hinein und und hat gezündet. Das Feuer brennt noch, denn es ist das, von dem es heißt, die Zunge ist ein kleines Ding und richtet doch ein groß Feuer an. „**Wir mißtrauen Euch!** Euch Ministern und regierenden Herren, Dir Palmerston, Du verwöhnter Liebling an der Spitze!" Das ist das Wort, das gezündet hat; denn Layard sprach's, ein alter gewiegter Soldat und General, bewährt in vielen Schlachten, die für Englands Ruhm geschlagen wurden. Wir mißtrauen Euch, rief er, Ihr bringt England um Ehre, Ruhm und Wohlfahrt und seid nicht besser, als die vor Euch gefallen sind. Das Parlament betrachtet mit Besorgniß Englands Lage. Es muß anders werden, die Regierung muß den Fähigsten anvertraut werden, wie sie heißen, und denen, die ehrlich einen kräftigen Krieg wollen, um ehrenvollen Frieden zu erringen. Die regierenden Minister haben England in Mißcredit und Unglück gebracht, denn sie haben das öffentliche und allgemeine Wohl dem Vortheil, der Titel- und Aemtersucht weniger Familien hintangesetzt. In der Verwaltung und im Heere gilt die Vetterschaft und der Stammbaum mehr als das Verdienst! — Palmerston, der Premier, antwortete heftig, Layard hielt Stand und versprach Beweise. Das kühle englische Blut ward heiß und wallte auf, stürmische Auftritte entstanden, durch die sich der Ordnungsruf kaum Gehör brach. Das will viel im Parlamente sagen. All der Beifall, mit dem Napoleon überschüttet wurde, hat sich in Groll gegen die heimischen Minister verwandelt. Man jauchzte dem zu, der Muth und Kraft zeigt, und bricht in Zorn aus gegen die, bei denen sie vermißt wird. Aerger überall, über Krieg und Frieden, über sich und Andere.

Die englischen Zeitungen sprechen nur von „Schwester Victoria" und „**Schwester Eugenie.**" Es scheint also, Kaiserin Eugenie hat doch einen Schwesterkuß erhalten, aber von der regierenden Königin.

Als Kaiserin Eugenie in die Tuilerien zurückkam, fand

sie **eine Hofdame** weniger. Die Hofdame hatte auch eie Reise nach London gemacht, aber nicht mit ihrem Mane, sondern mit einem englischen Lord.

Wie man in Frankreich aus den Depots der neuangeworbenen **Schweizerlegion** vernimmt, steht der Abmarch derselben ganz nahe bevor.

Die **Lebensmittelpreise** sind auch während der letzten Woche in Frankreich in Folge der günstigen Witterung und des prächtigen Standes der Felder gefallen.

Alle Berichte aus **Südfrankreich** stellen eine sehr reichliche Getreide- und Weinernte in Aussicht.

Es nimmt fast Wunder, aus der Stadt der Mode und des Luxus Klagen über den **Luxus** zu hören. Der Luxus ernährt und verdirbt Unzählige, alles will hoch hinaus und immer höher und fällt um so tiefer, alles hängt den Glanz an und um sich und innen ist's hohl. Spitzen und feine Wäsche, Wagen und Pferde und keine Feuerung, Loge in der Oper und ein ärmliches Stübchen. Deßhalb das unsinnige Börsenspiel: Sieg oder Tod, Reichthum oder Schande. Fast nirgends hält der Aufwand mit den Mitteln gleichen Schritt, und wenn der Reiche und Wohlhabende sich erschöpft, hat auch der Arme nichts.

Die **goldne Rose**, welche der Papst jährlich am Sonntage Lätare weiht, soll in diesem Jahre für die Kaiserin von Oesterreich bestimmt sein.

Se. Maj. der **Kaiser von Oesterreich** hat bereits die Zusage gemacht, mit Ihrer Maj. der Kaiserin zu Ende des Sommers die Pariser Industrie-Ausstellung zu besuchen, bis wohin man hofft, daß Napoleon bereits aus der Krim zurück sei.

Ein kais. österr. Manifest, betreffend eine neue **Recrutirung** zur Ergänzung des Heeres, wird nächster Tage gewärtigt. Der Befehl zur Einberufung sämmtlicher österr. Beurlaubten ist bereits erlassen.

Die preußische Regierung freut sich über die ihr bewiesene große Willfährigkeit. Als die Kammer wieder über **Geld** und **Politik** zu verhandeln gehabt hätte, empfahl Ministerpräsident von Manteuffel die größte Vorsicht im Reden, da Preußens Stellung sehr delikat sei. Die Kammer bewilligte und sagte gar nichts und alle Andern thun's ihr nach. Man erfährt nur gelegentlich, daß Preußen viele Pferde in Holstein kauft.

Mit stolzem Triumphe erklärte neulich Professor Stahl auf der Rednerbühne der Kammer, jetzt endlich stehe die preußische Regierung in ihrer Politik auf ganz gleicher Linie mit ihm und der Partei der †Zeitung. Um so bedeutsamer war es, daß in derselben Sitzung Graf **v. Arnim-Boitzenburg**, durch Stellung, Bildung und Reichthum eine der unabhängigsten und gewichtigsten Persönlichkeiten in ganz Preußen, der †Zeitungs-Partei den Fehdehandschuh hinwarf. Mit einschneidenden Worten geißelte er den verderblichen Uebermuth jener Partei, mit dem sie die Geister und Gemüther in einer Zeit, da Einigkeit und Patriotismus mehr als je noth thut, verwirrt, verbittert und entzweit, statt im Interesse der Regierung alles zu thun, um sie zu versöhnen und zu einigen.

Nach einer Notiz im Itzehoer Wochenblatt werden in Holstein von Seiten der preußischen Regierung großartige **Ankäufe von Pferden** für die Armee gemacht. Einige Pferdehändler sollen große Bestellungen angenommen haben.

Die Dorfzeitung schreibt: Die **Bureaukratie**, diese in jedem Klima, unter jeder Regierungssonne gedeihende verderbliche Schlingpflanze der Gegenwart, welche in Kirche und Staat, im Gemeindeleben und überall den Keim der Selbstständigkeit verfolgt und zu ersticken sucht, ist bekanntlich kein deutsches, sondern ein französisches Gewächs. Durch den Revolutionssturm von 1848 ist sie tüchtig geschüttelt und zum Theil vom Lebensbaume unseres Volkes herab gestreift, aber keineswegs entwurzelt worden, sondern nur einige Jahre am Boden hingekrochen und jetzt, wo der Sturm des Volkswillens verbraust ist, da rankt sich auch das bureaukratische Schlinggewächs wieder empor und sucht die Freiheitspflanzen der Selbstständigkeit im Volksleben von neuem zu unterdrücken. Wollt Ihr sehen, wo und wie die Bureaukratie, dieses vielköpfige alter ego des modernen Absolutismus, frische Wurzeln treibt? so beobachtet z. B. das Verfahren und Gebaren mancher neu geschaffenen Behörden, achtet ferner auf das Benehmen einzelner, oft sehr untergeordneter Staatsbeamten den Gemeindevorständen gegenüber, wie sie diese gewissermaßen für ihre Bedienten ansehen, die ihnen für das Bureau die Pfeifen zu reinigen, der Reihe nach zu stopfen und den Fidibus parat zu halten haben, damit der Bureaukrat dann weiter nichts zu thun, als sich anzusetzen, zu ziehen und zu blasen hat, um mit seinem Qualme die Leute blau anlaufen zu lassen.

In Friedland im Strelitz'schen starb der **Pfarrer Heinrichs**, einer der Gründer der deutschen Burschenschaft von 1815 in Jena. Er war es, der die Verfassungsurkunde der neuen Gesellschaft und die Einleitung zu ihr ausarbeitete, in der die Grundsätze der deutschen Burschenschaft entwickelt wurden.

Vor einiger Zeit war die Rede davon, daß der in Köln wohnende und auch in weiteren Kreisen geschätzte **Augenarzt** Dr. med. **Herschel** die 85jährige, seit 15 Jahren am grauen Staar erblindete emeritirte Oberin des dortigen Klosters zur h. Elisabeth so geschickt operirt habe, daß die hochbetagte Frau wieder in den Besitz ihrer vollen Sehkraft gelangt und jetzt sogar im Stande sei, ohne Brille zu lesen und weibliche Handarbeiten zu verrichten. Dieser bemerkenswerthe Fall ist dieser Tage durch eine öffentliche Danksagung der Nonnen des bezeichneten Klosters bestätigt worden, und verdient wohl eine öffentliche Erwähnung. Der genannte Arzt hat übrigens nicht nur vor zwei Jahren einen in Köln lebenden 78 Jahre alten ehemaligen französischen General mit gleichem Erfolge vom grauen Staar geheilt, sondern auch den angeborenen Staar in mehreren Fällen glücklich operirt.

Die **Herren Schustergesellen** in Düsseldorf am Rhein hingen einen Vogel vor ihre Herberge. Der Vogel war ein schwarzer Adler mit schwarz roth goldner Brust. — Was ist das für ein Vogel? fragte barsch die Polizei. — Ein Pechvogel! antworteten die Gesellen. — Die Polizei gab ihnen Recht und nahm den Vogel ab und weg.

Der **Maimarkt in Mannheim** hatte am 1. Mai einige Tausend Menschen aus der Vorderpfalz in jene ehemalige churpfälzische Hauptstadt geführt. An der Eisenbahnstation Neustadt wurden allein 1200 Fahrbillete ausgegeben. Trotz der langen, vollbesetzten Bahnzüge und des etwas irritirten Zustandes vieler Rückfahrenden ist keinerlei Störung vorgekommen.

Auf den **Pferdemarkt** zu Mannheim, am 29. und 30. April, sind 330 Pferde und 177 Stück Rindvieh gebracht worden und das theuerste Pferd wurde von den Gebr. Heß von Frankfurt um 1200 fl. verkauft.

In dem nahe bei Heidelberg gelegenen Pfarrdorfe Kirchheim wurde eine **Frau** von einem Mädchen und nach dreizehn Tagen auch von einem Knaben entbunden. Das Mädchen ist jedoch bald nach der Geburt wieder gestorben.

Aus einem jungen, begeisterten **Propheten** im Badischen, P. Träger, hat sich ein Ehebrecher und Mörder entpuppt. Der Prophet und Seher ermordete den Mann sei-

ner Buhlerin und steht deßhalb vor Gericht. Seine Mitschuldigen sagen jetzt auf ihn aus, er sei es gewesen, der voriges Jahr in den Palast des Großherzogs von Baden gedrungen und auf räthselhafte Weise entkommen sei. Der Mensch ist kaum 18 Jahre alt.

In ganz Franken stehen die **Saatfelder** ausgezeichnet gut. Am besten an den Mainufern und nach Ochsenfurt zu. Die Mäuse haben wenig Schaden gethan, auch hat die Saat nicht durch Frost gelitten. Der Weinstock ist noch zurück und hat hie und da gelitten, die Fruchtbäume zeigen in diesem Jahr eine große Menge Tragknospen.

Der Landrath für **Oberbayern** wurde am 1. Mai durch den Regierungspräsidenten eröffnet. Nach der Eröffnungsrede beeidigte der Herr Regierungspräsident zwei neu eintretende Landrathsmitglieder, wobei den Schwörenden ein Cruzifix vorgesetzt wurde, eine Neuerung, die bisher weder beim Landrath noch in einer der beiden Kammern des Landtages vorkam.

Der König von Bayern hat dem **Kreis=Getreidemagazin** für den Regierungsbezirk Schwaben die Dotation von 20,000 fl. aus dem Gewinnantheil der Münchener-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft pro 1854 gewährt. Zur Gründung eines Kreis-Getreidemagazins sind nunmehr 31,275 fl. verfügbar.

Dieser Tage wurde von einem Landmann in der Gegend von Lindau bei dem Umpflügen seines Ackers **eine alte Goldmünze** gefunden. Den Avers bildet das Bild des Nero mit der Umschrift am Rande „Nero Caesar Augustus“; den Revers bildet eine mythologische sitzende Gestalt des Jupiter mit der Umschrift »Jupiter custos«. Die Münze ist äußerst gut erhalten und hält etwas über 11 fl. an Gold; sie gehörte dem Zeitraume von 54 bis 68 nach Christi Geburt an. Bis jetzt wurde die Stelle und der Ort der Auffindung von dem glücklichen Finder nicht angegeben, in der Hoffnung, an fraglicher Stelle noch mehrere Münzen zu finden und um keinen eigennützigen Gehilfen bei seiner Schatzgräberei zu finden.

Se. Maj. der König haben an die katholische **Kirche zu Hambach** ein Cruzifix und einen Kelch zu schenken beschlossen. Diese Gegenstände sind bereits durch das königliche Hofsekretariat an ihren Bestimmungsort abgesendet worden.

Die Eisenbahn von Neustadt nach Weißenburg schreitet rasch ihrer Vollendung entgegen. Schon stehen viele Bahnwarthäuschen und das stattliche Bahnhofgebäude bei Edenkoben ist unter Dach. Die Schienenlegung hat begonnen und wird zu Anfang Juli bis Landau vollendet sein, so daß die Eröffnung dieser Strecke spätestens bis Mitte Juli erfolgen kann. Für das Fahrmaterial ist gleichfalls schon Vorsorge getroffen; von den bestellten 12 Lokomotiven sind sechs bereits abgeliefert, welche als ausgezeichnete Maschinen gerühmt werden. Eine derselben, aus der Fabrik von Maffei in München, schleppte kürzlich zur Probe 8000 Centner Güter die Steigung bei Frankenstein hinan. Die Eröffnung der ganzen Strecke bis Weißenburg wird im Herbste stattfinden. — Auch zur Erbauung der Zweigbahn von Homburg nach Zweibrücken durch die Gesellschaft der Ludwigsbahn, mit Ausdehnung der Zinsgarantie auf das erforderliche Anlagekapital, ist gegründete Aussicht vorhanden; die königliche Genehmigung zur Vorlage eines deßfallsigen Gesetzentwurfs auf dem nächsten Landtage soll bereits erfolgt sein.

Speyer. Nach **Eröffnung der Landrathsversammlung** durch den Herrn Regierungs-Präsidenten, wurden in der ersten Sitzung die Herren Krämer von St. Ingbert und Wendel von Lambsheim wieder einstimmig durch Acclamation zum Präsidenten und resp. Secretäre gewählt, die dann alsbald die Verpflichtung des Kanzleipersonals vornahmen. Dann wurde beschlossen, daß der vorgelegte Verwaltungsbericht der k. Regierung autographirt und allen Mitgliedern zugestellt werden solle. Endlich wurden noch 2 Gesuche der nicht erschienenen Landrathsmitglieder Mahler von Wolfstein und Hach von Odernheim berathen. Jener verlangt wegen Krankheit Urlaub für die diesjährige Sitzung, Hach dagegen bittet wegen schwerer Erkrankung um Genehmigung seines Austritts. Beiden Gesuchen wird einstimmig willfahrt. Zugleich wird beschlossen, die Einberufung des Ersatzmannes für Hach zu veranlassen.

Speyer, 2. Mai. Heute Vormittag um 10 Uhr hielt der **Landrath** seine zweite öffentliche Sitzung, welcher Hr. Regierungsdirector v. Bettinger als Commissär der kgl. Regierung beiwohnte. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der gestrigen Sitzung wurden zunächst die Wahlen zu den fünf Ausschüssen vorgenommen, die folgendes Ergebniß lieferten:

I. Ausschuß, für die allgemeine Verwaltungsrechnung des Regierungsbezirks: Löw, Heß, Wolf, Ritter und Lederle.

II. Ausschuß, für die Kreisanstalten: Lorch, Eckert, Vollmer, Stein und Becker von Grünstadt.

III. Ausschuß, für Straßen- und Rheindammbauten: Leppla, Ritter, Moschel, Wendel und Bergdolt.

IV. Ausschuß, für das Schul- und Studienwesen: Moschel, Scholler, Ehmannt, Vollmer und Wolf.

V. Ausschuß, für besondere Anträge: Diehl, Löw, Becker von Kirchheimbolanden, Emrich und Becker von Grünstadt. Nachträglich wurde noch das Mitglied Schäfer diesem Ausschusse zugetheilt.

Die sämmtlichen Ausschüsse sind sonach beinahe vollständig wie im vorigen Jahre besetzt.

Nach Beendigung der Wahlen wurden die von der kgl. Regierung gekommenen Mittheilungen durch den Secretär dem Landrathe zur Kenntniß gebracht und sofort den verschiedenen Ausschüssen zugewiesen. Ein Rescript wegen Bewirthschaftung des Eichelscheider Hofgutes für das Landgestüt in Zweibrücken, ein zweites wegen neuer Pferdeankäufe für das Gestüt, wozu noch 6000 fl. disponibel seien, ein drittes, wornach das Eigenthumsrecht dieser Anstalt für den Staat in Anspruch genommen und ein Rückersatz von 38,000 fl. für den Staat gefordert wird, werden zur Vorberathung dem II. Ausschusse zugewiesen. Demselben Ausschusse werden weitere Mittheilungen bezüglich der Kreisirrenanstalt zu Klingenmünster zugetheilt, aus welchen zu entnehmen, daß diese Anstalt im October 1856 eröffnet, und daß für den künftigen Arzt derselben, Dr. Dick, pro 1856/57 weitere 2500 fl. bewilligt werden sollen. Der Betrieb der Anstalt werde für 1856/57 44,500 fl. in Anspruch nehmen, und es werden für diesen Aufwand folgende Deckungsmittel in Aussicht genommen:

13,100 fl. von zahlfähigen Pfleglingen,
12,750 fl. sollen von der Frankenthaler Anstalt hierher übergehen,
18,650 fl. neuer Aufwand aus Kreismitteln.

Wie oben: 44,500 fl.

Weitere Mittheilungen über die katholische Schule zu Rodenbach und die Gründung einer Lehrerpensionskasse für die Pfalz gelangen an den IV. Ausschuß. Ein Rescript, wornach Se. Maj. der König bewilligt haben, daß der Aufwand für das Schullehrerseminar in Speyer, im Betrage von 29,959 fl., der Kreiskasse aus der Staatskasse zurückersetzt werden soll, geht an den I. Ausschuß. Eine weitere Mittheilung, die Unterbringung armer verlassener Kinder betreffend, veranlaßte eine längere Discussion. Es soll hiernach der Credit für Verpflegung solcher Kinder pro 1855/56

von 20,000 fl. auf 25,000 fl. erhöht werden, so zwar, daß an das katholische Rettungshaus in Landstuhl und an die protestantischen Rettungshäuser in Haßloch und Rockenhausen 5000 fl. vertheilt werden sollen, wofür diese Anstalten 100 verlassene Kinder verpflegen sollen. Im letzten Jahre sind auf Rechnung des Kreises 917 solcher Kinder verpflegt worden, 192 weitere bedürfen aber noch der Pflege. Bisher wurden jährlich 18 bis 30 fl. auf ein solches Kind verwendet. Die Verhandlung in Betreff dieses Gegenstandes bezog sich auf die Frage, welchem Ausschusse derselbe zuzuweisen sei? Wolf nahm ihn, weil es sich um eine Geldsache handle, zunächst für den I. Ausschuß in Anspruch. Wendel, Scholler, Lorch, Ehmannt zeigen, daß der II. und IV. Ausschuß diese Vorlage gemeinsam vorzuberathen und daß sie dann erst an den I. Ausschuß zu kommen habe. Eine weitere Mittheilung ergibt, daß dermalen bereits ein Kapital von 41,000 fl. für Getreideankauf in Nothjahren verfügbar sei. Eine andere weis't nach, daß eine künftige Kreisackerbauschule circa 12,000 fl. erfordern werde. Sekretär Wendel stellt dann einen Antrag bezüglich der Angabe der Stimmenzahl bei Abstimmungen in den Sitzungsprotokollen und die Aufnahme etwaiger Minoritätsvota, der von verschiedenen Rednern gebilligt wird. Ein weiterer Antrag desselben, daß Se. Maj. der König gebeten werden sollen, den allerhöchsten Erlaß vom 19. Februar 1855 dahin zu vervollständigen, daß für die österreichische Hagelversicherungsgesellschaft ein Hauptagent für die Pfalz ernannt, und in dem Nr. 27 des Amtsblatts von 1855 veröffentlichten Tarif auch ein Ansatz für Wein und Obst aufgenommen werden möge, wird dem V. Ausschusse zugewiesen. Endlich wird auf Lorch's Antrag noch beschlossen, daß bezüglich des Eigenthumsrechtes an dem Gestüte zu Zweibrücken die Vorlage weiterer Acten von der k. Regierung erbeten werden solle.

Miscellen.

Zu den kühnen, Gefahr und Tod verachtenden Reisenden, die wie Pioniere vordringen, um unserer Erkenntniß unbekannte Länder aufzuschließen, gehört der junge Dr. **Barth**. In das Innere von Afrika ist außer dem Schotten Mungo Park, der dabei seinen Tod fand, noch Niemand vorgedrungen, dem Dr. Barth gelang es und bald werden wir in vier großen Karten dieß geheimnißvolle Land zwischen Timbuktu, der Königin der Wüste, und Sokoto kennen lernen. Dr. Barth verfolgte den Lauf des Kowara abwärts, zog durch die Völker des Tuariks und des Sudan und drang so in den Mittelpunkt innerafrikanischen Handels und Wandels. Ueberall wurde der kühne Deutsche von den Eingebornen freundlich empfangen, sie flehten ihn förmlich an, bei ihnen zu bleiben oder bald wieder zu kommen. Mit Staunen nahmen sie von der fremden Welt Kenntniß und zeigten sich dankbar, als der Fremde ihnen erklärte, woher ihr großer Fluß, das Element ihres Lebens, komme und wohin er geht.

Einem amerikanischen Blatte zufolge veranstaltet Barnum, der König der Humbugs, jetzt auch **eine Kinderschau.** Dieselbe soll im Palaste Barnums am 5. Juni zu Newyork stattfinden. Der Prämien gibt es eine große Zahl und dieselben steigen von 10 Dollaren bis auf 250. Ein Damencomite ist organisirt worden, um die Prämien zu vertheilen. Das schönste Kind unter 5 Jahren wird hundert Dollare für seine Schönheit erhalten. Für die besten Zwillinge sind 50, für die besten Drillinge ebensoviel, und für die besten Vierlinge 250 Dollare ausgesetzt. Das fetteste Kind erhält 50 Dollare. Herr Barnum macht bekannt, daß bereits zwei Frauen Drillinge und eine Frau Vierlinge angemeldet hätten, und daß eine Mutter mit Fünflingen aus dem Staate Ohio erwartet würde.

Frankfurter Geld-Course am 5. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 $\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{7}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $46\frac{1}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $129\frac{1}{4}$ P. 5% Lom.-Verb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $114\frac{1}{4}$ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 3. Mai.

Der Scheffel Korn 5 fl. 52 kr., Weizen — fl. — kr. Spelz 2 fl. 28 kr., Gerste 4 fl. 46 kr., Hafer 2 fl. 27 kr. Erbsen 5 fl. 34 kr., Kartoffeln 1 fl. 57 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 2. Mai 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 32 kr. Korn 7 fl. 10 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 49 kr. Mischfrucht 7 fl. 28 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 3. Mai 1855.

Der Zentner Weizen 6 fl. 57 kr. Korn 7 fl. 13 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 38 kr., Gerst vierreihige 5 fl. 50 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Mischfrucht 7 fl. 40 kr. Erbsen 7 fl. 4 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Wiesenverpachtung.

Bis Mittwoch, den 9. Mai, Nachmittags 2 Uhr, werden zu Altenglan ohngefähr $9\frac{1}{2}$ Tagwerke Pfarrwiesen, auf Altenglaner, Bedesbacher und Mühlbacher Bann gelegen, für die diesjährige Heu- und Ohmet-Ernte, und zugleich $1\frac{1}{4}$ Tagwerk Acker in der obersten Pentesbach auf 6 Jahre verpachtet.

Holz- u. Torfversteigerung
in Staatswaldungen.

Den 9. Mai 1855, zu Waldmohr, Morgens um 9 Uhr,

Revier Jägersburg.

Die aus 156 Loos bestehende Torfstecherei in der Abtheilung Lindenbruch.

Revier Höchen.

Schläge Schipp, Pfaffenwald und Höcherberg.

32 schwere eichen Baustämme.
$7\frac{1}{4}$ Klafter eichen Nutzholz in Miffeln.
$118\frac{1}{4}$ Klafter ditto Scheit u. Prügel.
19 „ buchen ditto.

Den 10. Mai, zu Waldmohr, um 9 Uhr Morgens,

Revier Jägersburg.

Schläge Schwarzfelderdick und Lindenbruch.

165 eichen Baustämme.
28 kiefern ditto.
1 Hainbuche und 1 Birke.
$20\frac{2}{4}$ Klftr. eichen Nutzholz in Miffeln.
$110\frac{2}{4}$ „ ditto Scheit.
$23\frac{1}{4}$ „ buchen Scheit.
12 „ gemischt Scheit u. Prügel.
1750 gemischte Wellen.

Die Abhaltung des Maimarktes in Kaiserslautern.

Den 20. dieses Monats und an den beiden folgenden Tagen wird der diesjährige Mai-Markt dahier gehalten, welches hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1855.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 56.

Cusel, Mittwoch, den 9. Mai 1855.

Depeschen **aus dem Lager** der Alliirten vom 30. April und 1. Mai melden, daß die Belagerungsarbeiten täglich weiter vorschreiten und beim Malakoffthurm bis auf Schußweite gediehen sind; eine Sappe aus Schanzkörben mit Baumwolle gefüllt, war bis in die Nähe der Contre-Escarpe getrieben worden und man begann auf's Neue mit dem Graben von Minen.

Die **Kriegsnachrichten** im Pariser „Moniteur" vom 5. Mai lauten wie folgt: „Vor Sebastopol, 2. Mai 1855. Wir hatten diese Nacht eine glückliche Affaire. Der Feind hatte seine Arbeiten unter sich und mit Logements stark verbunden. Vor der Centralbastion war ein mit doppelter Umwallung versehenes und sehr festes Gegenannäherungs-Werk. Wir haben es erobert. Wir behaupteten uns darin unter einem sehr lebhaften Feuer und haben uns definitiv darin festgesetzt. Wir haben dem Feind 8 kleine Hand-Mörser genommen, die sich dort befanden. Unsere, noch nicht genau veranschlagten Verluste sind geringer, als ich fürchten konnte. Der Feind hat sehr gelitten. Die Truppen waren bewunderungswürdig in ihrem Ungestüm." — „Vor Sebastopol, 3. Mai. Gestern um 4 Uhr Abends machte der Feind einen Ausfall, um das Gegenannäherungs-Werk, das wir ihm die vorige Nacht genommen hatten, wieder zu nehmen. Die wachthabenden Truppen griffen ihn mit dem Bajonnet an, warfen ihn über den Haufen und in den Platz zurück. Die feindliche Artillerie deckte den Abmarsch und die Rückkehr dieses Ausfalls durch eine sehr heftige Kanonade, die unsere Batterien gut beantworteten."

Der „Constitutionnel" glaubt sogar **Krim-Nachrichten** bis zum 4. Mai mittheilen zu können, die auch über die Vorgänge vom 2. und 3. näheres Licht verbreiten. In der Nacht vom 2. Mai — sagt er — marschirte General Pelissier, nachdem er vor der Quarantäne-Bastion Stellung genommen, lebhaft auf die Bastion Nr. 4. Die von den Russen zur Deckung der letzteren errichteten vorgeschobenen Werke wurden mit dem Bajonnet genommen. 12 Mörser fielen den Stürmenden in die Hände. Die mit Faschinen und Schanzkörben herbeigeeilten Genietruppen arbeiteten sofort mit fliegender Sappe und bei Tagesanbruch hatten sie es dahin gebracht, sich in den eroberten Werken festzusetzen. In der Nacht vom 3. machten die Russen einen allgemeinen Ausfall, um die Tags zuvor eingebüßte Position wieder zu nehmen. Nach erbittertem Kampf wurden sie in die Festung zurückgetrieben. Unsere Verluste waren empfindlich, allein außer allem Verhältniß mit denen des Feindes und mit den erlangten Vortheilen. Am Morgen des 4. hatten die Russen weder einen Mann noch eine Kanone mehr außerhalb der ordentlichen Festungslinie des Platzes. Letztere Nachricht, wenn sie sich bewähren sollte, würde ein neues Stadium in der Belagerung Sebastopols bezeichnen, in sofern die Alliirten nun endlich mit den flüchtig angelegten Befestigungen fertig wären. Indessen will der „Constitutionnel" vielleicht bloß von einem Theil der Enceinte, der Centralbastion, reden. — Nachschrift. Man hat Nachrichten aus der Krim vom 4. Mai. Die Anstrengungen der Russen zur Wiedereroberung der Außenwerke vor der Mastbastion währten fort, aber ohne allen Erfolg. Die Alliirten befestigen sich in dieser Position. Ein lebhaftes Gewehrfeuer dauerte unausgesetzt fort und war für beide Theile sehr mörderisch, da man nur 40 Meter (120 Fuß) weit von einander getrennt war.

Aus Konstantinopel vom 1. und Varna vom 3. d. wird gemeldet, daß **Reschid Pascha gestürzt** und der dermalen in Wien befindliche Ali Pascha an seiner Stelle zum Großvezier ernannt worden ist. Fuad Effendi erhält das Ministerium des Aeußern. — Lord Redcliffe ist von seiner Reise nach der Krim zurück.

Oesterreich — wer doch seine halbe Million Bajonnette auf seiner Seite hätte! Palmerston macht sich wenig Hoffnung darauf. Wer weiß, sagte der englische Minister, was für unerschöpfte diplomatische Mittel Oesterreich noch in petto hat, bevor es zum Schwert greift! Da wird viel kostbare Zeit verstreichen. — Die Oesterreicher selber denken anders. Herr v. Bruck, sagen sie, versteht gut zu rechnen. Die Finanzen Oesterreichs lassen nur ein doppeltes zu: entweder ein Unterhandeln, das in kurzer Zeit den Frieden sichert, oder eine energische Kriegführung mit Aufgebot aller Mittel, die den Frieden in kurzer Zeit erzwingt. Oesterreich wird nicht neue Millionen ins Wasser werfen.

Ueber den Aufenthalt, welchen die **Abreise** des FZM. Freiherrn **v. Hess** in das Hauptquartier erfahren mußte, wird dem „Wanderer" u. A. mitgetheilt, es sei bereits eine österreichische Note an das Petersburger Cabinet erlassen worden, welche erkläre, daß, wenn das Ultimatum der Propositionen der Westmächte von Rußland nicht angenommen werde, die Abreise des Freiherrn v. Heß nach dem Hauptquartiere als erster Schritt Oesterreichs für eine zunächst folgende Kriegserklärung zu gelten habe. Als gewiß stelle sich heraus, daß der Sonntag (6. Mai) als der längste Termin der Entscheidung anzusehen sei, daß dieser Tag für das weitere Verweilen des Freiherrn v. Heß oder dessen Abreise als einzig bestimmten gelte, und daß mittlerweile Oesterreich seine Kriegsrüstungen und Vorbereitungen ungehindert fortsetze.

Ein Wiener Correspondent der „N. W. Z." will selbst aus dem Munde eines Mitgliedes der **russ. Gesandtschaft** die Aeußerung vernommen haben, „daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Aufenthalt der russ. Botschaft in Wien kaum länger mehr als 14 Tage dauern werde."

Während man in Wien diplomatisirte, hat man das „heilige Rußland" zu einem großen Heerlager gemacht und die verschiedenartigsten Völker dieses weitschichtigen Reiches zum Kampfe auf- und beisammen gerufen. Das rasselt und rennt und stampft und schreit von Kriegsgerassel auf allen Wegen und Straßen, und noch immer ziehen neue Schaaren nach den bedrohten Grenzen. Selbst die Nomadenstämme des Kaukasus und der **Baschkiren**, mit den platten Köpfen und den Schlitzaugen — liebseligen Andenkens, in Helm und Kettenpanzer, mit langen Flinten, — Köcher und Bogen haben sie nicht mehr, — und mit der spitzen Pelzmütze kommen auf ihren Rattenpferdchen herangeritten. Als deren neulich ein Trupp auf der Eisenbahn nach Petersburg gebracht wurde, meinten sie, so eine Lokomotive sei doch eine „gute Zauberei",

obwohl ihre Pferdchen noch wohl damit um die Wette liefen. Als sie in die Kaserne sollten, wollten sie nicht. Sie meinten, wenn's ein Erdbeben gäb', könnten sie drin todt bleiben. Also ließ man sie im Freien. Auch wollten sie den Kaiser sehen. Der kam auch. Aber der Spektakel nun! Sie lachten, schluchzten, weinten, warfen sich auf den Boden, küßten sich bald untereinander, bald die Stiefel des Kaisers, auch sein Pferd, dem sie unter den Bauch hinkrochen, um die Beine des Kaisers zu erreichen. So machten's die Baschkiren. Aber Schloß und Riegel gegen die schlitzäugigen Gesellen thun auch gute Dienste. Wie, wenn Europa noch einmal von diesen „Jungens" überschwemmt würde?!

Aus Helsingör schreibt man vom 1. Mai: Das **Wegnehmen der Schiffe** durch die Engländer geht bereits lustig los! Die russische Brigg Phönix, unter Führung des Capitäns Svensen, auf der Reise von Baltischport nach Finnland begriffen, und das nach Libau bestimmte Fahrzeug Finna, unter Capitän Strömberg, wurden von dem englischen Kriegsdampfschiff Magicienne in unserm Fahrwasser aufgebracht und als gute Prisen genommen. Beide Schiffe, nun außen auf unserer Rhede liegend, sind mit englischer Besatzung versehen und werden demnächst die Reise nach England anzutreten haben, wo sie unter den Hammer kommen.

Die Volksverwahrlosung wächst in England durch den Hang zum Trinken ins Unendliche. Die **Trunksucht** ist der verheerendste Dämon Großbritanniens. In London allein gibt es über 180,000 Säufer und in dieser Stadt werden allein jährlich 3 Millionen Pfund (über 20 Millionen Thaler) für Branntwein vergeudet. In Edinburg gibt es 1000 Branntweinschenken und es lassen sich in dieser Stadt von 27,000 Fällen der Verarmung 20,000 auf den Trunk zurückführen. In Glasgow ist die Zahl derer, die sich jeden Samstag Abend berauschen, 10,000, die dann den ganzen Sonntag und Montag betrunken sind. Der Bischof von London hat beobachtet, daß von 1271 Wahnsinnigen in der Hauptstadt mehr als die Hälfte ihren Verstand durch den Trunk verloren. Von 550 jugendlichen Verbrechern sind 400 ein Opfer der Trunksucht.

Eine anmuthige **Musik ohne Musikanten** und Instrumente — das kam den Parisern wie Zauberei vor, wenigstens wie musikalische Bauchrednerei. Und doch war's so und zwar bei den gelehrten und ernsthaften Herren der Akademie. Zuletzt klärte sich das Geheimniß freilich auf und war kein Spiel, sondern eine ernste wissenschaftliche Untersuchung. In den tiefen Kellern der Akademie befanden sich ein Forteplano, ein Violoncell, eine Geige und eine Clarinette; an ihnen waren dünne Leisten befestigt, die durch die Gewölbe in den physikalischen Saal geführt waren, wo sie mit ähnlichen, an die Resonanzböden von 4 Harfen befestigten, in trennbarer Verbindung standen. Sobald die Musiker im Keller zu spielen anfingen, ertönte im Saale die Musik in ihrer vollkommenen Reinheit und nach der Eigenthümlichkeit der Instrumente, was den eigenthümlichsten Eindruck machte. Die Versuche, musikalische Töne von einem Ort zum andern zu übertragen, sind so gelungen und ganz geeignet, so manche wunderbare, für Zauberei gehaltene Erscheinung durch Schallverbindung zu erklären.

Eine Herzogin in Paris versiegelt ihre **Briefe** nicht mehr, sondern steckt sie nur mit einer werthvollen Nadel zu und schreibt darunter: „Bitte, schicke sie mir zurück!"

Rossini, der alte eigensinnige Meister der Töne, kommt von Florenz nach Paris, aber nicht wie andere Leute zu Schiff und Dampfwagen, sondern mit dem Hauderer. Ich thu's nicht anders! sagte er.

Die **künstliche Fischzucht** ist nicht zuerst in Frankreich, auch nicht im Schwarzwalde, sondern von einer Försterfamilie im Waldeck'schen angewendet worden. In ihr hat sie sich seit vielen Geschlechtern bis auf den heutigen Tag vererbt. In Frankreich wird sie im Großen benutzt. Die neuen Wasserbecken im Boulogner Wäldchen sind jetzt mit 50,000 Salmen besetzt worden. Die große Anstalt in Hüningen hat vergangenes Jahr über 1 Million Fische künstlicher Brut geliefert.

Aus den verschiedensten Gegenden laufen höchst günstige und empfehlende Nachrichten über den **Maisgries** als Nahrungsmittel ein. Von keinem andern Nährstoffe genügt eine so kleine Quantität, um zu sättigen. Für vier erwachsene Personen bedarf es hierzu des sehr wohlschmeckenden Breies, welcher aus einem Pfunde des Maisgries bereitet wird, zu einer Mahlzeit und diese kostet $1\frac{1}{2}$ Sgr. Möchte deßhalb der Maisgries allenthalben eingeführt und der so höchst einträgliche Maisbau allenthalben verbreitet werden.

Der **König von Preussen** hatte am 1. d. M. einen Fieber-Anfall, der am Abend vollständig abgelaufen war. Die Nacht war gut, nachdem Se. Maj. bis zum Morgen ruhig geschlafen und zu derselben Zeit vollkommen fieberfrei war. — Am folgenden Tage befand sich Se. Maj. wohl, hatte gut geschlafen und war des Morgens ohne Fieber.

In Berlin wird's **grossartig**. Niemand ruft, klingelt, klopft dem Diener mehr, sondern er telegraphirt. Die Stammgäste im Wirthshaus klappern nicht mit dem Deckel des Bierseidels, sie telegraphiren. Durch einen einfachen Druck macht der Telegraph die Bestellung am Hauptschenktisch in der Küche. NB. An dem großen Bierhaus, wo's so ist, wird eben gebaut.

Während im Königreich Preußen die Unausführbarkeit des **landwirthschaftlichen Unterrichts** an den Schulen behauptet wird, ist seit Jahren derselbe in dem Großherzogthum Baden eingeführt und wird nach dem Buche des hochberühmten Freiherrn v. Babo: „Die Hauptgrundsätze des Ackerbaus, Frankfurt, 6 Sgr." mit dem glücklichsten Erfolge ertheilt. Wer etwas vom Unterricht und vom Ackerbau versteht, wird dieß sehr vernünftig und natürlich finden. Der Freiherr v. Babo sagt in seiner „kurzgefaßten Ackerbaulehre in Fragen und Antworten. Frankfurt 1855. $8\frac{1}{2}$ Sgr.": „Durch keinen andern Weg werden so schnell und sicher landwirthschaftliche Kenntnisse verbreitet, als durch diesen Unterricht, und es hat derselbe bereits höchst segensreich auf die Verhältnisse ganzer Gemeinden eingewirkt."

Aus München, 4. Mai, wird der „N. Z." geschrieben: Die eben hieher gelangten Nachrichten aus Rom über das Befinden des **Königs Ludwig** lauten sehr erfreulich. Se. Maj. wird sich demnächst wahrscheinlich mit dem Prinzen Adalbert nach Sicilien begeben; bis Mitte Junius wird Se. Maj. aus Italien zurückkehren und sich nach Berchtesgaden verfügen, den Spätsommer aber in Leopoldskron bei Salzburg zubringen.

Das „N. Z." brachte kürzlich nachfolgenden Artikel, welcher im Allgemeinen für unsere Pfalz von besonderem Interesse ist; derselbe lautet: „In neuester Zeit hat sich eine Gesellschaft angesehener Männer vereinigt, um in Ludwigshafen **eine Spinnerei und Weberei** zu gründen, ein Unternehmen, das nach den im Programme aufgestellten Berechnungen überaus glänzende Resultate verspricht. Wir begrüßen jedes neue industrielle Unternehmen in unserer an Fabriken sehr armen Pfalz und wünschen, daß besonders die ersten Versuche in jedem Industriezweige, welcher einer so großen Ausbreitung fähig ist, von glücklichen Erfolgen gekrönt seien, damit das Vertrauen und der Sinn für Capitalanlagen zu ähnlichen Zwecken auch bei uns mehr lebendig werde. Wir nehmen auch an, daß die Männer, welche sich an die Spitze jener Gesellschaft gestellt, von denselben Gefühlen beseelt sind, und daß sie, frei von allen Sonderinteressen, reiflich erwo-

gen haben, ob Ludwigshafen als der geeignetste Platz für eine Fabrik, die so viele Arbeitskräfte erfordert, betrachtet werden könne. Uns will es indessen scheinen, als ob man die Vortheile, welche dieser Ort darbietet, viel zu hoch angeschlagen habe; denn berücksichtigen wir die hohen Arbeitslöhne am Rheine, den kostbaren Grund und Boden sowie das theuere Baumaterial, welches meilenweit herbeigeschafft werden muß, so können wir in den im Programme angeführten Vortheilen durchaus keinen Aequivalent entdecken. Daß der Arbeitslohn bei Ludwigshafen sehr theuer, und daß kein Ueberfluß an Arbeitern, wie sie für eine Spinnerei nothwendig, da vorhanden ist, dies bedarf als unbestreitbare Thatsache eben so wenig eines Beweises, als daß diese Verhältnisse in der mittleren Pfalz — sogar in Gegenden, die von der Eisenbahn durchschnitten werden, wo tausend und aber tausend arbeitsfähige Menschen nach Arbeit und Brod verlangen, — desto günstiger für Fabriken anzutreffen sind. — In der mittleren Pfalz ist der Tagelohn fast um die Hälfte billiger als bei Ludwigshafen, und die neue Gesellschaft würde hier nicht allein bei Erwerbung der erforderlichen Grundstücke und Ausführung der Bauten mindestens 80,000 Gulden ersparen, sondern sie würde auch bei einem approximativen Bedarfe von 600 Arbeitern alljährlich wenigstens 25.000 Gulden an Arbeitslohn weniger auszugeben haben. Der alleinige Nutzen, welchen dagegen Ludwigshafen der projectirten Spinnerei gewähren würde, besteht nach unserm Dafürhalten nur darin, daß man ohne wesentliche Kosten die Rohstoffe vom Rheine beziehen und die fabricirten Waaren an den Rhein schaffen kann. Allein dieser Gewinn ist durchaus imaginär, denn für 20,000 Spindeln und 400 Webstühle, welche zunächst aufgestellt werden sollen, sind Dampfmaschinen von circa 180 Pferdekraft und für den Betrieb derselben sind täglich über 200 Centner Kohlen (mit Nebenbedarf für Gasbereitung u. s. w.) erforderlich. Nehmen wir also an, daß die Fabrik etwa zehn Meilen vom Rheine ab, aber in der Nähe der Berbacher Bahn etablirt würde, dann ersparte sie an Kohlenfrachten weit mehr, als sie für Frachten ihrer Güter von und nach dem Rheine zu verausgaben hätte. Gedenken wir noch der großen Vortheile, welche den größeren Etablissements durch willige und stetige Arbeiter, wie solche vorzugsweise in der mittleren Pfalz zu haben sind, geboten werden, so können wir nicht umhin, es als einen unglücklichen Gedanken zu bezeichnen, daß man Ludwigshafen oder die nächste Umgebung für die großartigen Anlagen gewählt hat, und möchten wir im Interesse des Unternehmens wünschen, daß der ehrenwerthe Verwaltungsrath unsere in guter Absicht ausgesprochenen Ansichten einer Erwägung unterwerfe. Wir haben bereits den erfreulichen Beweis, daß derselbe den besten Willen hat, den allgemeinen Interessen und der öffentlichen Meinung die möglichste Rücksicht zu schenken und zwar durch die bereits vorgenommene Revision der Statuten und namentlich durch Aenderung der §§. 41., 42. und 44. Unter diesen erfreulichen Verhältnissen bezweifeln wir auch nicht länger, daß das Vertrauen an ihrem verdienstvollen Werke erstarken und daß bald auch eine größere Betheiligung in der Pfalz sich zeigen werde, wo im Allgemeinen der industrielle Unternehmungsgeist noch bedeutend in der Kindheit liegt, was s. Z. die so schwache Betheiligung an der vor anderthalb Jahren in Kaiserslautern gegründeten Spinnerei bewiesen hat, die trotz den günstigsten Lokal- und andern guten Verhältnissen, wie sie selten zusammentreffen, von Zweiflern in Masse umgeben war. Wir haben mit großer Spannung die Entwickelung dieses Unternehmens beobachtet, und freut es uns, bei dieser Veranlassung schon unsere Ueberzeugung aussprechen zu können, daß dieses Werk, das erste derartige in der Pfalz, als vollständig gelungen betrachtet werden darf. Die Spinnerei, welche seit Kurzem ganz in Betrieb gesetzt ist, liefert ein Garn, das von Sachkennern für ganz vorzüglich erklärt wird und da somit das wichtigste Problem glücklich gelöst ist, so darf man auch annehmen, daß nach vollendeter Einrichtung der Weberei ꝛc. die späteren Fabrikate sich eben so auszeichnen werden. Der Gründer dieses Geschäftes aber hat sich damit nicht allein um die Industrie, sondern — was wir von unserm Standpunkte aus noch für wichtiger halten — auch um viele arme Ortschaften, denen Arbeit zugewiesen worden ist, hoch verdient gemacht und wir werden die Verhältnisse dieses Etablissements, das unter einer ökonomischen kräftigen Verwaltung steht und das auch in weiteren Kreisen eine größere Beachtung verdient, demnächst ausführlicher besprechen."

Betriebsergebniß der **pfälzischen Ludwigsbahn** vom Monat April 1855:

55,859 Personen ertrugen	31,406	fl.	42 kr.
253,395 Centner Güter ertrugen . .	34.865	fl.	19 kr.
485,980 Centner Kohlen ertrugen . .	76,445	fl.	18 kr.
Summa der Betriebs-Einnahmen . .	142,717	fl.	19 kr.
Der Monat April 1854 hat ertragen .	114,718	fl.	39 kr.
Mehrertrag im April 1855	27,998	fl.	40 kr.

Färbe-Recepte für seidene Waaren.

Reinigung der zu färbenden alten seidenen Stoffe. Man kocht 1) pr. Pfund mit 4 Loth krystallisirter Soda, 2) mit Seife.

Kohlschwarz. 1) Beizen mit salpetersaurer Eisenlösung von 4 Grad B., eine halbe Stunde; 2) Spülen; 3) Färben mit Absud von 2½ Pfund Blauholz, 1 Pfund Gelbholz, eine halbe Stunde; 4) Spülen.

Grau. 1) Einlegen in eine Lösung von 2 Pfd. Alaun, sechs bis 8 Stunden; 2) Spülen; 3) Färben in einem Bad, das etwas Indigoextract nebst Blauholzabsud enthält; eine Viertelstunde.

Rosenroth mit Cochenille. 1) Beizen mit 2 Pfd. eisenfreiem Alaun, sechs bis acht Stunden; 2) Spülen; 3) Färben (handheiß) mit 2 Loth Cochenille; 4) Spülen.

Rosenroth mit Saflor. ½ Loth Karthamin (erhalten, indem man das Saflorroth von damit gefärbten Baumwollengarnen durch Natron oder Potasche auflöst, durch Citronensäure niederschlägt und auf Blech oder Tassen trocknen läßt) wird mit drei Loth eisenfreiem Alaun gerieben, in Wasser gelöst und die Seide fünfzehn Minuten darin durchgenommen, dann durch ein Bad, das mit Weinessig gesäuert ist, gezogen.

Scharlach mit Cochenille. 1) Beizen in Wasser, das 40 Loth Zinnauflösung enthält, 16 Stunden (Zinnauflösung erhält man durch Lösen von 6 Loth Zinn, ½ Pfund Salpetersäure und ½ Pfund Salzsäure); 2) Spülen; 3) Färben mit Absud von 50 Loth Cochenille und 6 Loth Cristalltartari (heiß, nicht kochend); 4) Spülen.

Scharlachroth mit Cochenille und Fernambuck. 1) Beizen mit essigsaurer Thonerde von 6 Grad; 2) Auswinden und Trocknen; 3) Durchnehmen in Absud von 3 Pfund Kleie, ½ Pfund Kreide (heiß, nicht kochend); 4) Spülen; 5) Färben mit 3 Pfund Fernambuck und ½ Pfund Cochenille (heiß, nicht kochend); Zusatz von 1 Pfund Kleie macht die Farbe feuriger, aber heller.

Dunkelkarmoisin mit Cochenille und Fernambuck. 1) Beize von essigsaurer Thonerde von 6 Grad, der man 2—3 Loth in Wasser gelösten Kupfervitriol zugesetzt hat; 2) Winden und Trocknen; 3) Reinigen in Bad von Kleie und Kreide; 4) Färben mit Absud von 2⅓ Pfund Fernambuck, ¾ Pfd. Cochenille, 1 Pfund Weizenkleie, eine Stunde (heiß, nicht kochend); 5) Spülen; ein Bad von Salmiakgeist gibt bläulichen Ton.

Echt Dunkelroth mit Krapp. 1) Beizen mit essigsaurer Thonerde von 5 Grad; 2) Winden, Trocknen und Reinigen mit Kleie und Kreide; 3) Färben mit Krapp, ⅛ Pfund

Sumach, 1½ Pfund Kleie anderthalb Stunde; 4) Schönen mit 3 Pfund Marseiller Seife, 2 Pfund Kleie, 4 Loth salpetersaurer Zinnlösung, eine halbe Stunde, gelinde kochend.

Echt braun mit Krapp. 1) Beizen mit einer Mischung von essigsauerer Thonerde und essigsaurem Eisen (zu 3 Theilen auf 2 Theile), jede 5 Grad stark; 2) Spülen, Trocknen; 3) Färben mit Krapp.

Echt Violet mit Krapp. 1) Beizen mit einem kalten Absud von 3 Pfund Vitriol, ½ Pfund Kupfervitriol, ½ Pfund Kochsalz, ¼ Pfund Kristalltartari; 2) Winden, Trocknen, Reinigen mit Kleie und Kreide; 3) Färben mit 6 Pfd. Krapp und 1½ Pfund Kleie, eine Stunde nahe zum Kochen. Schönen mit Seife und etwas Kleie macht die Farbe lebhafter, ein Zusatz von essigsauerer Thonerde zur Beize röther.

Echt Drapp oder Modefarbe. 1) Beizen mit Violettansatz und kaltem Wasser eine Viertelstunde; 2) Ausdrücken, Spülen; 3) Färben in handheißem Wasser, das etwas Gelbholzabsud enthält (zu gelblichgrau), oder Bablahabsud (zu grünlich), oder Gallusabsud (zu dunkelbraun). Mit Catechuabsud nüancirt man ins Röthliche.

Raymondsblau. 1) Beizen mit salpetersaurem Eisen von 1 bis 2 Grad; 2) Spülen; 3) heißes Seifenbad; 4) Spülen; 5) Färben mit blausaurem Kali und etwas Vitriolöl; 6) Spülen; 7) Schönen in kaltem Wasser und etwas Salmiakgeist; 8) Spülen.

Sämmtliche Färbe-Recepte sind für 10 Pfund Waare.

Frankfurter Geld-Course am 7. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 ½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅞. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 127½ P. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 114½ P.

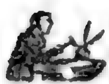
Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 8. Mai.

Ein Centner Weizen 8 fl. 12 kr. Korn 7 fl. 14 kr. Spelzkern 8 fl. 25 kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Gerste 5 fl. 37 kr. Hafer 4 fl. 33 kr. Erbsen 6 fl. 4 kr. Wicken 4 fl. 27 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **28** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr.

Landauer Fruchtpreis vom 3. Mai.

Der Zentner Weizen 8 fl. 19 kr. Korn 6 fl. 30 kr. Gerste 5 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. 11 kr. Hafer 4 fl. 28 kr.

Haus- und Güterversteigerung.



Montag, den 21. Mai 1855, Nachmittags 5 Uhr, zu Cusel im Saale des Bierbrauers Wilhelm Dick;

Werden nachbezeichnete Liegenschaften Cuseler Bannes durch den königl. Notär Pasquay in Cusel öffentlich versteigert, nämlich:

1. Ein zu Cusel an der Bangertsstraße stehendes zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer, Stallung, Hofraum und Zugehör, nebst einem kleinern Häuschen auf dem Hofraume und Pflanzgarten, zusammen 16 Dezimalen Flächenraum enthaltend.



2. 45⁵⁄₁₀ Dezimalen Wiese an der Ruheiche, unten Wilhelm Rippel, oben Christian Böhmer.
3. 39 Dezimalen Acker im Thälchen, unten Ludwig Schleip.

Alles dieß gemeinschaftlich unter den Erben des zu Cusel verlebten Carl Rippel.

4. 12 Dezimalen Wald in der untern Geilbach, und
5. 50 Dezimalen Wald in der Engelbach, gemeinschaftlich unter den Erben des zu Cusel verlebten Gottfried Rippel III.
6. Die dem Wilhelm Rippel in Buffalo gehörige Wiese an der Ruheiche, neben der Obigen und eben so groß wie diese.

Cusel, den 2. Mai 1855.

Pasquay, kgl. Notär.

Auszug
aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat April.

Geboren:

Den 8. Philippina, Tochter von Christoph Rech auf Reckenhäuschen.

Den 7. Elisabetha Catharina, Tochter von Martin Külbs, Schullehrer.

Den 10. Anna Catharina, Tochter von Jakob Studt, Müller auf dem Weiternuchtshofe oder Ritschmühle.

Den 16. Catharina, Tochter von Franz Abel, Nagelschmied.

Den 14. Nathan Bernhard und Ludwig, Zwillingskinder von Emanuel Adler, Goldschmied.

Gestorben:

Den 2. Jakob Ziemer, Wollspinner, 62 J. 1 M. 12 T. alt, Ehemann der Elisabetha Braun.

Den 10. Leopold, 1 M. 4 T. alt, Sohn von Isaac Mayer, Handelsmann.

Den 11. Elisabetha, 5 J. 3 M. 15 T. alt, Tochter von Jakob Braun, Fuhrmann.

Den 11. Johann Nikolaus Weinz, Wingertsmann, 86 J. 8 M. 25 T. alt, Wittwer von Christina Däster von Winzingen.

Den 22. Anna Magdalena Hoffmann, 65 J. 4 M. 5 T. alt, Wittwe v. Valentin Finck, Tuchmacher.

Den 24. Ludwig, 1 J. 6 M. 2 T. alt, Sohn von Jakob Reiß, Federputzer.

Verehelichte:

Den 14. Friedrich Benedum, Sattler, mit Margaretha Bell.

Den 26. Friedrich Ludwig Julius Hinckel, Buchbinder aus Speyer, mit Friederika Philippina Juliana Matzenbacher.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 57.

Cusel, Freitag, den 11. Mai 1855.

Noch immer ist Europa im Unklaren darüber, ob das Ergebniß der diplomatischen Unterhandlungen **Krieg oder Frieden** sein werde. Vor allem ist es **Oesterreich**, auf das alle Blicke gerichtet sind, dessen Endentschluß Jedermann mit Spannung entgegensieht, das aber die Welt lange auf die Entscheidung warten läßt. Vor wenigen Tagen klangen die Berichte so kriegerisch: Oesterreich wolle Rußland ein Ultimatum stellen oder habe dieß schon gethan; wäre dasselbe bis zum 6. Mai von Rußland nicht angenommen, so werde FZM. v. Heß ins Hauptquartier abreisen und sei dieß als erster Schritt Oesterreichs für eine demnächst zu erfolgende Kriegserklärung zu betrachten. Der 6. Mai ist vorüber, FZM. v. Heß weilt aber noch immer in Wien. Dagegen theilt die Londoner „Preß“ mit, Oesterreich habe an die Verbündeten das Verlangen gerichtet, einen **russischen Gegenvorschlag** anzunehmen, nach welchem es den Westmächten gestattet wäre, eine gewisse Anzahl Schiffe im schwarzen Meere zu unterhalten; Oesterreich erkläre, daß es eine Weigerung von Seiten der Westmächte als es von den im Allianzvertrage vom 2. Dezember übernommenen Verpflichtungen entbindend betrachten würde. — Oesterreich will eben den Tag, an dem es zum Schwerte greifen muß, so lange als möglich hinausschieben; es sucht sich in seiner Neutralität zu erhalten. Ist aber eine bewaffnete Neutralität vortheilhafter, als eine energische Kriegführung, besonders in finanzieller Hinsicht?

Die „Independance belge“ berichtet vom 8. Mai, die Westmächte hätten den letzten (russisch-österreichischen) **Vermittelungsantrag verworfen.**

Der französische Minister des Auswärtigen, Hr. Drouin de l'Huys, hat seine **Demission** gegeben, die von dem Kaiser angenommen wurde. Der „Moniteur“ vom 8. Mai enthält die Ernennungsdecrete des Herrn v. Walewsky zum Minister des Aeußeren und des Herrn v. Persigny zum Gesandten in England.

Der Londoner „Globe“ vom 7. d. berichtet, die erfolgte Resignation von **Drouin de l'Huys** stehe mit der Kriegsfrage in keinem Zusammenhange. Die Unterhandlungen in Wien dauern, demselben Blatte zufolge, ununterbrochen fort.

Die Londoner Zeitungen vom 8. behaupten, der Rücktritt Drouin de l'Huys sei durch seine allzugroße **Nachgiebigkeit** gegen Oesterreich veranlaßt worden.

Sollten die Friedensunterhandlungen scheitern, so erwartet die Welt den Beginn eines **Feldzugs in Polen**, an welchen sich die Eröffnung einer der wichtigsten europäischen Fragen anreihen muß. Es gehört wenig Scharfsinn dazu, um zu begreifen, daß, wenn der große Krieg gegen Rußland beginnt, wenn die Aufgabe, seine Macht dauernd zu verringern, zu einer europäischen Lebensfrage wird, ein ganz anderes Kriegsprogramm als das heutige aufgestellt werden muß. Bisher wollten die Mächte die Aufrechthaltung der Integrität russischen Gebietes, aber, wenn wir nicht binnen vier Wochen den Frieden haben, so werden sie dieses Prinzip aufgeben müssen. Sie werden auf die Mittel sinnen, um russische Gebietstheile vom russischen Reiche abzutrennen und für die ungeheurn Opfer, welche sie dem Kriege bringen, ein entsprechendes Resultat zu erreichen. Die Krimexpedition wird dann dazu gedient haben, um zu beweisen, wie wenig man erreichen kann, falls man fortfährt, Rußland mit halber Macht anzupacken, falls man nicht unbedenklich die ausreichendsten und durchgreifendsten Mittel anwendet, um seine Macht zu brechen.

Auf dem **Kriegsschauplatze** in der Krim scheint die Lage der Dinge nicht so verzweifelt zu sein, wie von gewisser Seite her in der letzten Zeit dargestellt worden, wo man schon Hosanna sang über die eigene Divinationsgabe, und die Alliirten mit Sack und Pack von der Krim abziehen sah. Ein Blick auf die neuesten Nachrichten belehrt, daß die Alliirten nicht unwesentliche Vortheile erlangt, indem es ihnen gelungen, durch Minensprengung zahlreiche Hinterhalte in einer geringen Entfernung von den äußersten Befestigungswerken der Russen etabliren zu können und in Batterien umzuschafsen. Die erste Frucht dieser Erfolge wäre nun der Fall der Mastbastion an der Südseite Sebastopols, welche vom „Constitutionnel“, wiewohl unter Vorbehalt, gemeldet wird. Die größten Anstrengungen sind jedoch immer gegen den Malakoffthurm gerichtet, weil dessen erhöhte Lage einen Theil des Lagers der Alliirten dominirt, und weil man von hier aus, wenn es gelänge, denselben zu nehmen, sowohl die Stadt als die Flotte mit dem sichersten Erfolge beschießen und vernichten könnte.

Aus dem Lager vor **Sebastopol**, 4. Mai, wird den „Daily News“ telegraphirt: „Am heutigen Morgen haben die Russen weder einen Mann noch eine Kanone mehr außerhalb der regelmäßigen Umwallung der Festung.“

Der „Indus“ bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 30. April. **Omer Pascha**, nach Eupatoria zurückgekommen, hat eine Recognoscirung bis nach Sack unternommen. Die Russen vermieden jede Begegnung. Nichtsdestoweniger erwartet man ihren Angriff. — Den 28. April fand ein lebhaftes Gewehrfeuer zu Sebastopol statt; das Geschütz war weniger thätig; doch wurden zwei Batterien in der vierten Parallele errichtet. Genie-Offiziere sind abgegangen, um eine Recognoscirung von Kaffa vorzunehmen. — 30,000 in diesem Augenblicke im Lager zu Madlak bei Konstantinopel vereinigte Truppen bereiten sich vor, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen, sobald das piemontesische Contingent angelangt sein wird. — Das „Journal de Constantinople“ zeigt an, daß zu Varna Vorbereitungen zum Unterbringen von 25,000 der französischen Artillerie und Cavallerie angehörigen Pferden getroffen werden sollen. — Ein einziges Schiff der Alliirten liegt nur noch mehr im Bosporus vor Anker. — In Constantinopel wollte man wissen, daß zu Varna ein Lager von 200,000 Mann gebildet werden solle.

In der „N. Pr. Z.“ lautet die neueste **russische Depesche** vom 3. d. vollständig wie folgt: „Vom 30. April bis zum 1. Mai war das feindliche Feuer mäßig, gegen Abend des letztern Tages aber wurde es wieder sehr lebhaft gegen die Bastions 4 und 5. Während der Nacht bemächtigte sich der Feind, der an 10,000 Mann unsern neuern Logements vor der Bastion 5 gegenüber concentrirt hatte, derselben durch einen Sturmangriff und nahm dabei 9 (in

der betreffenden Depesche von Canrobert waren nur 8 angegeben) kleine Handmörser. Seinen weiteren Anstrengungen wurde durch das Feuer unserer Batterien ein Ziel gesetzt. Am 2. Mai kanonirte der Feind mit aller Macht die Bastions 4 und 5 und die daran stoßenden Linien, aber alle dadurch verursachten Schäden wurden während der Nacht reparirt, und wir sprengten mit Erfolg fünf Quetschminen gegen die Trichtergruben des Feindes."

Der englische Kriegsminister Lord Panmure läßt in den Blättern eine Depesche Lord Raglans aus dem **Lager vor Sebastopol** vom 6. Mai veröffentlichen. In der vorhergehenden Nacht hatten die Russen die vorgeschobenen Laufgräben auf dem rechten Flügel der englischen Angriffslinie angegriffen, waren jedoch schnell zurückgeschlagen worden. Die Verluste der Engländer beliefen sich auf 3 Todte und 20 Verwundete.

Der neueste Lloyd-Dampfer bringt Berichte aus **Konstantinopel** vom 30. April. Die Brechruhr hier und im Lager von Maslak fortschreitend, die Erdstöße fortdauernd. Der Kurdenaufstand ist unterdrückt. Von Franzosen kamen 2600 Mann aus Kamiesch kampfunfähig hier an. Die Dampfmaschine des „Montebello" ist in die Luft gesprungen.

Aus dem **Lager von Maslak** haben, wie man aus Konstantinopel berichtet, drei Regimenter Infanterie und ein Cavallerieregiment Befehl erhalten, nach der Krim zu gehen; der Abgang wird indeß, namentlich durch französische Garde, bald ersetzt sein. Die Stärke des Lagers läßt sich jetzt auf 23,000 Mann anschlagen. Umlaufende Gerüchte von dort ausgebrochener Cholera bestätigen sich nicht.

Es wird versichert, nach den neuesten Mittheilungen aus der Krim würde die **Beschiessung Sebastopol's** am 10. d. wieder aufgenommen werden und ihr dießmal ganz bestimmt ein Sturm folgen.

Aeltere Nachrichten **aus der Krim.** Vom 21. April: Das Bombardement dauert fort. Die Mastbastion, das Fort im Süden und der Malakoffthurm sind zum Schweigen gebracht, doch haben die Russen einige durch unsere Kugeln ihnen verursachte Beschädigungen wieder ausgebessert. Am 19. nahmen 250 Engländer im Sturm zwei unterhalb des Mamelons des Malakoffthurms errichtete Embuscaden, wobei sie 45 Mann und 5 Offiziere, darunter Oberst Egerton, verloren. Dagegen wurde eine russische Compagnie völlig vernichtet. Bei der Recognoscirung am 19. drangen Omer Pascha, Lord Raglan und General Morris bis Baidar vor. Die Russen nahmen aber den Kampf nicht an. Am 21. unternahm Iskender Beg mit 600 Mann eine Recognoscirung, jedoch ebenfalls ohne die Russen zu einem Kampf zu bewegen. Die Russen haben ihre Position jenseits Balaclava verlassen. Das Linienschiff Montebello hat der Festung großen Schaden verursacht.

Unter allen Prinzen, welche in die Krim gezogen sind, hat nur einer bis jetzt ausgehalten und seinen Posten keinen Augenblick verlassen. Der Prinz ist ein — Deutscher, **Prinz Eduard von S. Weimar.**

Aus **Varna,** 5. Mai, wird der „Times" telegraphirt: „Reschid Pascha geht nach Wien. Die Dampfer-Flottille ist in See gestochen, um Kertsch zu bombardiren. Das Reserve-Heer geht nach der Krim ab. Die Cholera wüthet hier."

Der **Sturz** des türkischen Großveziers **Reschid Pascha** hat seinen Grund nicht in der auswärtigen Politik, sondern in Palastintriguen. Zwischen den beiden Personen, die in den letzten Jahren den größten persönlichen Einfluß auf den Sultan ausübten, Reschid und Mehemed Ali, herrscht seit langem die erbittertste Feindschaft; Jeder suchte den Andern zu stürzen. Mehemed fand seine Stütze darin, daß er ein Schwager des Padischah und das Haupt der alttürkischen Partei war; Reschid fand seine Förderung durch seine Beziehungen zu der europäischen, westmächtlichen Diplomatie und wuchs mit dem Einflusse, den diese in der letzten Zeit gewann, so sehr an Kraft und Ansehen, daß er vor Kurzem zum Großvezier erhoben wurde und in dieser Stellung seinem bestechlichen und untugendhaften Nebenbuhler einen Prozeß an den Hals warf, der mit der Verbannung Mehemed Ali's endigte. Aber gerade dadurch wurde die Partei der Alttürken zur Thatkraft angespornt. So lange jedoch Lord Redcliffe, der stete Rathgeber und Protektor Reschids, in Konstantinopel anwesend war, wagte sich der Sturm gegen Letztern nicht hervor; kaum hatte aber Lord Redcliffe sich nach der Krim eingeschifft, als sein Liebling den Boden unter den Füßen verlor und seine Entlassung zu nehmen gezwungen ward. Doch haben die Alttürken keinen vollständigen Sieg errungen; zwar wurde Mehemed Ali zurückberufen, aber zum Großvezier wurde der europäisch gebildete Ali Pascha ernannt, dessen Geist und Elastizität während der kurzen Zeit seiner Anwesenheit in Wien von den Mitgliedern der Conferenz eine hohe Anerkennung sich erwarben. Die Ernennung dieses Mannes zu dem wichtigsten Amte im türkischen Staate wird als ein Gewinn für die Sache der Civilisation und als eine Garantie für den Ausbau des Tanzimats und der Toleranzgesetze betrachtet.

Die **türkischen Posamentiere** halten's mit der Reaction und haben das dem Sultan offen erklärt. Mit dem türkischen Fortschritt sei's nicht's, dabei kämen sie an den Bettelstab, wenigstens um 20 Jahre müsse man zurück. Damals sei kein Minister gestürzt worden, der Sultan habe ihm zuvor eine kostbare, weiche, seidene Schnur geschickt: Da, erdrossele dich selbst. So viel Hälse, so viel Schnüre, dabei habe ein ehrlicher Posamentier doch bestehen können, und unter Abdul Meschids Vater sei das Geschäft sogar glänzend gewesen. Aber jetzt — ein Dutzend Würdenträger seien gefallen und ob sie eine einzige Schnur verkauft hätten! Dabei könne der türkische Staat und eine weise, conservative Regierung nicht bestehen.

Aus **Marseille** wird vom 2. Mai berichtet, daß die Truppenzuzüge und Einschiffungen im großartigsten Maßstabe fortdauern. Die Stadt ist so sehr von durchmarschirenden Truppen angefüllt, daß sich die städtische Behörde neulich gezwungen sah, die neu angekommenen Truppen auf Rechnung der Stadt in den Hotels unterzubringen, da alle Einwohner schon mit Soldaten beglückt waren. Und auf's Neue kündigte man 10,000 Mann an.

Die verbündeten Regierungen Frankreichs und Englands sollen die Absicht haben, eine starke Abtheilung Infanterie und Artillerie **nach der Ostsee** zu schicken. Diese Expedition würde zuerst 25,000 Mann, zumeist französische Truppen, stark sein. England dagegen hätte mehr Schiffe zu stellen und den Truppentransport zu besorgen. Das englische Contingent wird sich, wie es heißt, in Leith, das französische in Brest oder Boulogne einschiffen und in der Ostsee eintreffen, bevor sich das Eis im botnischen und finnischen Meerbusen ganz gelöst hat.

Der Kaiser von Frankreich hat der Wittwe des vor Sebastopol gestorbenen Generals **Bizot** eine jährliche Pension von 4000 Franken auf seine Civilliste angewiesen.

Aus Paris vom 7. Mai wird gemeldet: Heute fand vor dem Assisenhofe der Seine der **Process Pianori's** wegen Attentats auf den Kaiser statt. Eine bedeutende Menge war frühzeitig in und um den Sitzungssaal versammelt, in den jedoch keine Damen eingelassen wurden. Der Angeklagte ist ein Mensch von mittlerer Statur, von sehr schwarzem Haar, mit sehr scharfen Zügen. Seine kleinen und festgeschlossenen Lippen geben seiner Physiognomie ein strenges und düsteres Ansehen. Er erklärt, sich Giovanni Pianori zu nennen, 28 Jahre alt, aus den römischen Staaten gebürtig

und Schuhmacher von Profession zu sein, zu Paris, Rue Notre Dame de Grace Nr. 3, wohnhaft. Als Staatsanwalt fungirt Generalprokurator Rouland, als Vertheidiger Advokat Benoit Champy (da Paillet erkrankt ist). Aus dem Anklageakt geht hervor, daß Pianori sich als unverheirathet angibt und die Provinz, worin er geboren, nicht nennen will. Den Führer, unter dem er 1849 als Volontär der römischen Insurrections-Armee diente, will er ebenfalls nicht sagen. Von Rom flüchtig, ging er nach Piemont, Ende 1853 oder Anfang 1854 nach Marseille, Lyon, Chalons an der Saone, endlich Paris, wo er unter dem Namen Liverani eine Aufenthaltskarte nahm und bei einem Schuhmacher, Mallet, dem er empfohlen war, arbeitete. Bald verabschiedet, ging er nach London, wo er 3½ Monat blieb. Dort, sagt der Anklageakt, verdient er auf einmal 55 Franken die Woche, ohne Denjenigen, bei dem er gearbeitet hätte, auch nur von ferne bezeichnen zu können. Davon will er wöchentlich 30 Fr. gespart, also nach Frankreich circa 300 Fr. mitgebracht haben, was der Anklage ebenfalls sehr unhaltbar erscheint, da ein Arbeiter nicht so viel ersparen kann, nachdem er in London seinen Unterhalt bestritten. Am 26. März kam er plötzlich wieder nach Paris und sein Wirth, Boulevard Pigale 40, erklärt, daß er nicht arbeitete und wie von einem einzigen Gedanken absorbirt aussah. Bei der Verhaftung zeigte er keine Schwielen an den Händen und trug glanzlederne Halbstiefel, die er nicht selbst angefertigt, sondern trotz ihres hohen Preises gekauft hatte. Zu London hat er für 150 Franken die Doppelpistole gekauft, die ihm zu seinem Attentat diente, und von dort auch zwei einfache Pistolen mitgebracht, die ihm ein Bedienter an Zahlungsstatt für Arbeit gegeben hätte. Vom 26. März an arbeitete er zu Paris auf keine ernsthafte Weise und fand gleichwohl Mittel, sich Luxuskleider und ein Dolchmesser für 11 Fr. zu kaufen. Einen Monat lang lebte er in Paris, jeder Ueberwachung entgehend. Der Anklageakt erwähnt bloß des Umstandes, daß Tags vor dem Attentat 2 zweideutige Frauenzimmer ihn in seiner Wohnung abholten. Hier bringt der Anklageakt die Erzählung des Attentats. Nach der Verhaftung erklärte Pianori, „daß er es mit dem Kaiser habe wegen der römischen Expedition, die sein Vaterland und seine Familie ruinirt habe." Der Staatsanwalt bekämpft diese Auffassung des Motivs der That als einer rein persönlichen Rache und stellt Pianori als das bezahlte Werkzeug einer politischen Partei hin, wobei er daran erinnert, daß 114 Franken 25 Cs., wovon 5 Goldstücke, bei ihm fand. Nach dem Verhör der 13 Zeugen und der Vertheidigungsrede, die sich darauf beschränkte, das Mitleid in Anspruch zu nehmen, erfolgte das Urtheil der Geschwornen, die Pianori nach kurzer Deliberation des Attentats gegen Person und Leben des Kaisers schuldig erklärten, und dann der Strafspruch kraft Art. 86 des Strafgesetzbuchs, wonach Pianori die Strafe der Vatermörder zu erleiden hat. (Diese besteht darin, daß der Delinquent barfuß und den Kopf mit einem Schleier verhüllt zum Richtplatz geführt wird.)

Auf **Kaiser Napoleon** hat der Mordanfall einen großen Eindruck gemacht, doch verlor er keinen Augenblick seine kaltblütige Ruhe. Zwischen dem ersten und zweiten Schuß warf der Kaiser dem Uebelthäter einen verächtlichen Blick zu, grüßte die voll Besorgniß Herbeieilenden, machte eine Bewegung mit der Hand, sie zu entfernen und ritt langsam weiter, um die Kaiserin einzuholen, die vorausgefahren war. Andern Nachrichten zufolge, sah der Kaiser nach dem zweiten Schusse nach, ob sein Pferd verletzt sei, nahm dann, die Menge grüßend, den Hut ab und öffnete seine Kleider zum Zeichen, daß er unverletzt sei. Kaiserin Eugenie weinte in ihrem Wagen unaufhörlich, selbst noch, als sie durch die dichte Menschenmenge in die Tuilerien zurückfuhr.

Die französische Regierung bedarf **750 Millionen**, wenn der Friede nicht in der nächsten Zukunft hergestellt wird; ihr Finanzplan ist dieser: In Bälde sollen 250 Millionen Schatzscheine ausgegeben und im August eine Anleihe von 500 Mill. gemacht werden.

Aus Madrid vom 7. Mai wird berichtet: Ein königl. Dekret verfügt die Erhebung einer **Steuer** von **206 Millionen** Realen zur Deckung des Deficits, rückzahlbar nach dem Verkauf der Kirchengüter.

Die englische Regierung läßt gegenwärtig durch einen ehemaligen schleswig-holsteinischen Offizier im Stillen in Deutschland eifrig **Werbungen** vornehmen. Sie zahlt, wie man uns mittheilt, für je 190 in das Depot nach Helgoland gelieferte Rekruten eine Entschädigung von 975 Liv. Sterl. für Verpflegung und Reisekosten. Das Handgeld der Leute beträgt 6 L. St. Diese Werbungen sollen in einigen mittel- und süddeutschen kleineren Staaten augenblicklich mit größerem als erwartetem Erfolg betrieben werden.

Die Franzosen, die das Capitel **deutscher Einigkeit** nur zu gut studirt und Nutzen davon gezogen haben, — sie fanden uns außer auf dem Leipziger Schlachtfelde und da erst am dritten Tage — nie einig, machen neue Studien in dem Ausstellungs-Palaste. Deutschlands Industrielle und Künstler schicken viele und schöne Sachen, aber zu Einem Commissar, der alle vertritt, haben sie's so wenig gebracht, wie in London. Bayern, Sachsen und mehrere Mittlere haben die Ehre der preußischen Vertretung abgelehnt und schicken eigene Commissare. Das ist nicht zu verwundern; aber mehr als Verwunderung erregt es, aus Paris zu hören: Reuß j. L. hat es unter seiner Würde erachtet, sich durch fremde Bevollmächtigte vertreten zu lassen. Reuß j. L. fungirt in der Ausstellung mit einem Commissarius und einem Aussteller. — Ist das wirklich so?

Am 6. Mai starb in Heidelberg ganz plötzlich und unerwartet der Obergerichtsadvokat **v. Soiron**, seiner Zeit Vicepräsident des Frankfurter Parlaments. Er hatte seinen Freund Heinrich v. Gagern in Heidelberg besucht und als er, von diesem begleitet, im dortigen Bahnhof angekommen war, um hierher zurückzukehren, stürzte er plötzlich, vom Schlage getroffen, todt zusammen. Aerztliche Hilfe wurde augenblicklich durch die Herren Dr. Fiehinger von Bruchsal und Hofrath Dr. Hasse geleistet, allein der sorgfältigsten Mühe zum Trotze kehrte das Leben nicht wieder.

Bei den **Assisen** zu Mainz kommt in diesen Tagen ein merkwürdiger Fall zur Entscheidung. Ein vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewanderter Mann ist kürzlich in seine Heimath zurückgekehrt, um sich, von Gewissensbissen gefoltert, wegen eines angeblich von ihm begangenen Mordes dem Gerichte zu stellen.

In Bezug auf die bevorstehenden bayerischen **Landtagswahlen** heißt es, daß für die Wahlen der Wahlmänner der 21. d. M. und für die Wahlen der Abgeordneten der 31. d. M. bestimmt seien.

Am 8. Mai wurde zu Speyer das Fest des 25jährigen Amtsjubiläums des königlichen Regierungspräsidenten Herrn **v. Hohe** gefeiert.

Kaiserslautern, 8. Mai. So wie bei den begonnenen warmen Tagen im April die **Fruchtpreise** sich zum Rückgange neigten, so bemerken wir nunmehr bei der jetzigen rauhen Witterung allenthalben ein Steigen derselben. Bei sehr gut versehenem Markte gingen heute an hiesigem Platze die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen höher. Der Gesammtumsatz war 3575 Centner, nämlich: Weizen 330, Korn 802, Speizkern 30, Spelz 1320, Gerste 520, Hafer 503, Erbsen 23, Wicken 43 und Linsen 4 Centner. Der Preis des sechspfündigen Kornbrodes stellte sich von 27 auf 28 kr.; jener des zweipfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr.

Aus **China** werden glückliche Erfolge der kaiserlichen Waffen gegen die Rebellen gemeldet. Die Kaiserlichen haben Shanghai wiedererobert und die Rebellen verjagt. Bei Canton erlitt die Flotte der Letztern durch die Kaiserlichen eine starke Schlappe.

Handelsbericht.

Mainz, 4. Mai. Seit unserm letzten Markt vor acht Tagen hat sich in Folge fortdauernder Preiserhöhung der Hauptgetreideplätze, vermehrten Consumos und ungünstigen Standes der Roggenfelder auch an unserem Platze neues Leben im Getreidegeschäfte entwickelt, und würde der Umsatz weit beträchtlicher gewesen sein, wenn nicht die Lager fast gänzlich geräumt und Verkäufer im Großhandel überhaupt zurückhaltend geworden wären. Am heutigen Markttage war das Geschäft im Großhandel bei fester Tendenz nicht umfangreich wegen Mangel an Abgebern. Für Gerste hauptsächlich bestand Frage für die Rhein-Mosel-Gegend. Die Zufuhr zur Halle war sehr stark, doch ging der Verkauf sehr rasch von Statten. Verkauft wurde: Weizen 200 Pfd. 16 fl. 30. bis 17 fl., Roggen 180 Pfd. 13 fl. 20 bis 40, Gerste 160 Pfd. 8 fl. 30 bis 9 fl., Hafer 120 Pfd. 5 fl. 50 bis 6 fl. Im Großhandel: Waizen effectiv 17 fl. bis 17 fl. 10. kr., per Mai 17 fl., Roggen eff. 15 fl. 15–20, per Mai 15 fl. bis 15 fl. 10, Gerste eff. 11 fl. 15, per Mai 11 fl. per 200 Pfund, Hafer eff. 5 fl. 45–50 per 120 Pfd. Rüböl fest, eff. 53 bis 53½ Rthlr., per Mai 52 bis 52½ Rthlr., per Oct. 49½ Rthlr. Spiritus und Branntwein ohne Veränderung.

Miscellen.

Als Curiosum theilen wir nachstehend einen muthmaßlichen **Witterungsbericht** über den Sommer 1855 mit, und bemerken nur, daß unsere Leser sich das Beliebige davon herausnehmen mögen: „Nach der sorgfältigsten Witterungsbeobachtung trägt das Jahr 1855 denselben Character, wie das Jahr 1849. Die muthmaßliche Witterung des heurigen Frühlings und Sommers wird demnach folgende sein: Fast den ganzen Mai schönes Wetter. Gegen Ende desselben kalter Ostwind bis zum 7. oder 8. Juni; dann warm. Im Juli große Hitze mit vielen Gewittern und Hagelschlägen in Norddeutschland. Hierauf folgen starke Regengüsse und Höhenrauch, der sechs bis sieben Wochen währt, wonach eine so große Dürre folgt, daß manche Flüsse nicht mehr schiffbar sein werden. Als Ergebniß dieser Witterung bietet sich wenig und sehr mittelmäßiger Wein, viel Obst, aber ohne Gewürz, viel Weizen, Korn rc., viele, aber nicht besonders gute Kartoffeln." Zu beklagen wäre es gerade nicht, wenn die Wettermacher Recht behielten, nur sollten sich auch die Preise der Nahrungsmittel denen der Jahre 1849 und 1850 gleichstellen. Das 6pfündige Brod kostete damals 12–16 kr., das Pfund Fleisch 7 kr., der Centner Kartoffeln 48 kr.

In Paris ist ein etwas plumper **vierschrötiger Gast** angelangt, der Einlaß in den Industriepalast begehrte. Die Pariser beguckten ihn ärgerlich von drei Seiten und nannten ihn das deutsche Ungeheuer. Endlich mußte man doch Anstalt machen, ihm seinen Platz anzuweisen, auf den es die besten Ansprüche hat. Nach 6 Stunden angestrengter Arbeit hatte man das deutsche Ungeheuer ein paar Schritte in den Palast hineingebracht. Die französischen Balken und Dielen waren ihm aber zu schwächlich, es arbeitete sich durch und lagerte sich gemächlich auf den nackten Boden, wo es seit zwei Tagen liegt. Das deutsche Ungeheuer ist nicht mehr und nicht weniger als ein ungeheurer Klotz Gußstahl aus der Krupp'schen Fabrik in Essen, der beiläufig seine 5000 Kilogramme (1 K. = 2 Pf.) wiegt. Sachverständige ziehen den Hut vor ihm als einer der Kronen der Ausstellung.

Frankfurter Geld-Course am 9. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 ½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅞. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 127¾ P. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. 101⅞ P. 4½% Pf.-Max.-E. 113¾ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 11. Mai.

Der Centner Weizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelz 5 fl. 38 kr. Sommergerste 6 fl. 21 kr. Hafer 4 fl. 25 kr. Erbsen 6 fl. 1 kr. Kartoffeln 2 fl. 5 kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 9. Mai 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 34 kr. Korn 7 fl. 21 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerste 5 fl. 53 kr. Hafer 4 fl. 40 kr. Mischfrucht 7 fl. 58 kr. Erbsen 6 fl. 4 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 8. Mai.

Der Zentner Waizen 8 fl. 22 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Gerste 5 fl. 7 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Hafer 4 fl. 42 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 8. Mai.

Der Zentner Weizen 8 fl. 41 kr. Korn 7 fl. 14 kr. Gerste 5 fl. 25 kr. Spelz 6 fl. 27 kr. Hafer 4 fl. 46 kr.

Die Abhaltung des Maimarktes in Kaiserslautern.

Den 20. dieses Monats und an den beiden folgenden Tagen wird der diesjährige Mai-Markt dahier gehalten, welches hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1855.

Bekanntmachung.

Künftigen 1. Juni l. J., des Morgens 9 Uhr, in loco Schönenberg, wird das zur Unterhaltung der St. Wendler, dann der Straße von Brücken nach Münchweiler, von da nach Miesau über Hütschenhausen bis Hauptstuhl erforderliche Material, bestehend in Basalt vom Remigiusberg, von Wahnwegen und Pettersheim, dann in Kies, auf die Dauer von drei Jahren öffentlich versteigert werden, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Homburg, am 5. Mai 1855.

Anzeige.

Sonntag den 13. Mai, bei günstiger Witterung, findet bei Unterzeichnetem, in dessen Sommerwirthschaft,

Harmonie-Musik

und Abends im Saal

Tanzbelustigung

statt.

Bei ungünstiger Witterung nimmt die Tanzbelustigung Nachmittags schon ihren Anfang.

Der Ordnung wegen wird beim Eintritt in den Saal 12 kr. erhoben, wofür ein Schoppen Wein verabreicht wird. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein

Wilhelm Dick.

Herstellung einer Umfassungsmauer am Leichenhofe zu Quirnbach.

Samstag, den 12. Mai d. J., Nachmittags um 2 Uhr, wird die Herstellung einer Umfassungsmauer am Leichenhofe zu Quirnbach, auf der Amtsstube des Bürgermeisteramts daselbst weniAstnehmend versteigert.

Der zu 866 fl. 18 kr. berechnete Plan und Kostenanschlag kann täglich auf dem Bürgermeistereilokale zu Quirnbach eingesehen werden.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

…reitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible]er Zeitung.

Nr. 58.

Cusel, Montag, den 14. Mai 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Wir wissen, daß **Deutschland**, wäre es einig, der mächtigste Staat Europa's sein würde, was es auch in der älteren Kaiserzeit lange Jahrhunderte war. Während sich nun aber in den angrenzenden Ländern, namentlich Frankreich, durch Auflösung der kleinen Feudalstaaten und Vereinigung derselben in ein großes Reich die Macht immer mehr concentrirte, ging Deutschland den umgekehrten Weg; in Folge des Wahlreiches wurde die Centralgewalt des Kaisers immer mehr geschwächt und die einzelnen Dynastien machten sich immer unabhängiger, endlich ganz souverän. Deutschland steht also vermöge seiner Zersplitterung weit schwächer da, als die großen Reiche Rußland, England und Frankreich und unterliegt daher seit dem dreißigjährigen Kriege dem Einflusse bald der einen, bald der andern Macht. Da diesem Uebelstande durch eine größere Concentrirung in eine Centralgewalt gegen außen, wie sie vor wenigen Jahren angestrebt wurde, nicht abgeholfen worden ist: so kann es für unsere Selbstständigkeit im gegenwärtigen Augenblicke nur vortheilhaft sein, wenn sich die Großmächte England, Frankreich und Rußland gegenseitig in einer Weise schwächen, daß sie keinen so mächtigen Einfluß mehr auf Deutschland üben können. Was wir von dem Uebermuth der Franzosen in den napoleonischen Kriegen gelitten haben, wie Deutschland von ihnen mißhandelt und ausgesaugt worden ist, fängt leider, aus Theilnahme an den französischen Freiheitsideen, fast an, in der Erinnerung zu erlöschen. Frankreich verlor seinen Einfluß durch seine inneren Parteiungen und Kämpfe; bleibt es aber noch ein Jahrzehnt unter der starken Hand Napoleons, welche die Parteien niederhält, so werden wir seinen politischen Druck bald wieder empfinden. Was England betrifft, so ist ihm vom deutschen Standpunkt aus die gründlichste Demüthigung zu wünschen; der Uebermuth dieses Volkes gegen Deutschland ging so weit, daß sich selbst der einzelne englische Reisende in Deutschland mit einer gewissen Arroganz benehmen zu müssen glaubte. Wenn England von einem Uebergewicht der russischen Flotte im schwarzen Meer spricht, so müssen wir ihm antworten, dieses Uebergewicht übe England in allen Meeren, und gewiß habe Rußland auf Sebastopol eben so viel Recht, als England auf Lissabon und Gibraltar. Auf den jonischen Inseln, wo England nichts zusteht, als ein Protectorat, hat es die Verträge weit mehr überschritten, als Rußland gegen die Türkei; es übt eine Alleinherrschaft zur See, die sich gegen kleinere Seemächte, Portugal, Dänemark, Neapel, Griechenland, die größten Brutalitäten erlaubt hat und fortwährend erlaubt: die englischen Flotten in englischen Häfen sind Deutschland weit bedenklicher, als die russischen Flotten im schwarzen Meer und drohen bei dem geringsten Conflict mit England den deutschen Seehandel völlig zu vernichten. England geht nur darauf aus, alle übrigen Flotten zu zerstören und will den kleinen Seestaaten sogar vorschreiben, wie viel Kriegsschiffe sie halten dürften, während es selbst seine Flotte ins Unendliche vergrößert. Rußland endlich hat uns bisher in materieller Beziehung wenig Schaden gethan, höchstens in abwehrender Weise durch seine Grenzsperre. Aber indem es die Besiegung Napoleons seiner Macht, nicht der Kälte zuschrieb, hat es sich seit 1812 als Erretter und Protektor Deutschlands gerirt und durch sein absolutistisches Gewicht einen drückenden Einfluß auf die inneren Verhältnisse unseres Vaterlandes geübt; es hat eine unserer deutschen Lebensadern, die Donau, den Oesterreichern aus den Händen gerissen, die es gutmüthig geschehen ließen: ihr Zurückdrängen von der Donau, wohl auch aus den deutschen Ostseeprovinzen, wäre ein deutsches Interesse, und dafür wollten wir auch die Waffen ergreifen, nicht aber für die Vernichtung der russischen Flotten zu Gunsten Englands und für die Vermehrung des französischen Einflusses in Constantinopel u. der Levante überhaupt, welcher wir selbst näher liegen, als Frankreich, und wo sich vielmehr ein deutscher Einfluß Geltung zu verschaffen hätte.

• Cusel, 14. Mai. Die Sorge für des Volkes Wohl und Interesse hat zu allen Zeiten die Köpfe der intelligentesten Männer, die geistigen Kräfte der größten Capacitäten und tiefsten Denker in Anspruch genommen und immer wurde Das von dem Volke als eine gute Frucht ihres Bodens erkannt, was ihm praktischen Nutzen zuführte und ihm half cultiviren mit Geld und geistiger Unterstützung. Es gab aber auch Zeiten, wo sich Parteien aufthaten, aus welchen Männer und Männchen, aus Mangel an wahrer Weltweisheit, blos schönleuchtende Ideen und goldstrahlende Nebel in die Luft bliesen, an welche sie aus der Freiheit dieser Luft wunderherrliche Lockvögelein banden und sich einbildeten, mit diesen Luftgebilden ihrer beschränkten Phantasie das Volk glücklich machen zu können. Aber, daß Gott erbarm, sie haben damit noch nicht einmal den Mäusen gepfiffen, vielweniger dem Volke Linderung oder Besserung für Cultur und Civilisation gebracht. — Oder? — Ich weiß nichts davon. — Also, meine lieben Leser, ist es an der Zeit, uns nicht mit solchen Spielereien abzugeben, denn wir befinden uns ja in dem Alter der Majorennität, wo die erste Pflicht die ist, sich nicht wie kleine Kindlein versorgen zu lassen, sondern als Männer und Familienväter für den Haushalt der eigenen Familie wie für den Haushalt des Staates selbst zu sorgen. Eine Haushaltung der Schwärmereien und des Leichtsinns aber bringt uns Unglück und führt zu Bankrott und ein Haushalt der Besonnenheit und Solidität, der Ehrlichkeit und der Rechtschaffenheit allein ist's, der uns B r o d bringt und vor Noth und Mißgeschick schützt. — Oder ist's nicht so? — Nun denn werden wir wissen, welche Stellung wir als Männer für den Haushalt des Staates einzunehmen haben, welche Gesinnung uns inne wohnen muß, um mit unserem, auch das Interesse des Staates zu wahren und zu fördern. Solche männliche Gesinnung an den Tag zu legen, dazu werden uns namentlich die nächsten Wahlmänner- und Landtagswahlen Gelegenheit geben.

Am 5. Juni sind es 1100 Jahre, daß **Bonifacius**, der Apostel der Deutschen, den Märtyrertod erduldete. Auf der Höhe des Thüringerwaldes in Altenbergen gründete er die erste christliche Kirche. Die Grundmauern dieser Kirche und insbesondere der Altar sind in neuerer Zeit wieder aufgegraben worden. Schon im Jahre 1811 wurde dort ein erhebendes Fest gefeiert, an welchem Lutheraner, Reformirte und Katholiken in herzlicher Eintracht Antheil nahmen. Zum Andenken an jene Feier ist daselbst ein großartiger Candelaber

errichtet worden. Am 5. Juni d. J. gedenkt der gothaische Landesverein der Gustav-Adolph-Stiftung seine Hauptversammlung daselbst zu feiern und ladet dazu alle Haupt- und Zweigvereine ein. Der geneigte Leser wird auch willkommen sein.

Aus **Coblenz** wird vom 9. Mai gemeldet: Der Lehrer der Urgesundheit **Ernst Mahner** kam gestern, nachdem er seine sechsmonatliche Strafzeit in Trier abgebüßt, auf der unfreiwilligen Rückreise nach der Heimath hier an. Die Polizei ließ ihm Nachtquartier in einem Wirthshause geben und heute Morgen per Dampfboot nach Köln weiter schaffen.

In Wien laufen die Nachrichten über **Krieg und Frieden** fortwährend in buntem Gemisch neben einander. Von der einen Seite werden die kriegerischen Vorbereitungen, von der andern die Friedensaussichten und die noch nicht zum Abschluß gekommenen Verhandlungen betont. Der Rücktritt Drouin de l'Huis hat dieses Gewirre noch gesteigert und die heutigen Blätter zeigen noch mehr als in den letzten Tagen die Rathlosigkeit, in welcher sie sich befinden. Die „auf unbestimmte Zeit" erfolgte Vertagung der Abreise des Frhrn. v. Heß wird auf's Neue bestätigt. Die „Presse" bemerkt dazu: „Dieser Aufschub steht ohne Zweifel im Zusammenhange mit den entgegenkommenden Schritten von Seiten der russischen Diplomatie, welche dem endlichen Zustandekommen einer friedlichen Verständigung immer größere Wahrscheinlichkeit leihen und daher vorläufig weitere Zwangsrechtsmaßregeln hierorts nicht dringend erscheinen lassen."

Alle Gerüchte und Nachrichten über die Krim und die Belagerung, über die Reise Napoleons und die Wiener Conferenz sind wie **Krebse**, sie kriechen rückwärts. Noch etwas haben sie von den Krebsen; so oft und fleißig ihnen die Zeitungsschreiber und Minister den fatalen Schwanz ausreißen, unversehens ist er ihnen nachgewachsen, nur noch etwas schneller als in der Naturgeschichte. Auch der neueste Wiener Witz gehört zu den Krebsen. Wir müssen Sebastopol schleifen, schrieb Napoleon dem General Canrobert. — Wird nicht gehen, Sire, schrieb der zurück, probiren wir's einmal mit dem Abziehen! Die Militärs zeigen allerdings, daß das Abziehen eine große Kunst sein werde. Die Hälfte der Truppen und den ganzen Belagerungstroß sammt Kanonen würde ein Abzug kosten; denn die Russen, die nichts Napoleon'sches leiden können, würden den fliehenden Franzosen schwerlich eine goldene Brücke bauen.

Im Kladderadatsch ist das **diplomatische Seil**, an dem hüben die Franzosen, Engländer und Oesterreicher und drüben die Russen aus Leibeskräften ziehen, schon gerissen. Sieht man's näher an, war's gar kein Seil, sondern ein dünner Faden. Oesterreich hat aber einen neuen Knoten, d. h. einen Vermittelungsvorschlag gemacht.

Die „N. Pr. Z." bringt aus **Paris**, 8. Mai, folgende Nachrichten: „Gestern ist von Paris und von London die Depesche an die Gesandten Herren v. Bourqueney und Westmoreland in Wien abgegangen, worin erklärt wird, daß die **österreichischen Vorschläge nicht annehmbar** seien. — Wie es heißt, hat General Canrobert den kategorischen Befehl erhalten, einen **Sturm** zu wagen. Der Kaiser soll ihm sogar einen Tagesbefehl für die Armee geschickt haben, worin er sie zur Tapferkeit ermahnt und zugleich erklärt, daß ganz unübersteigliche Hindernisse es ihm nicht erlaubten, persönlich an ihre Spitze zu treten."

Unläugbar ist der **Rücktritt** des Ministers **Drouyn de l'Huys** ein sehr ernster Fall. Ich glaube, daß man Recht hat, sich darüber, namentlich in Verbindung mit der Wahl des Nachfolgers Hrn. v. Walewsky, zu beunruhigen. Vor der Februarrevolution war Hr. v. Walewsky ein Diplomat vierter Ordnung, dem Hr. Guizot einige politische Aufträge gab, um dem König Ludwig Philipp genehm zu sein, welcher Hrn. v. Walewsky's gefällige und elegante Manieren liebte. Als Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist er ohne alle Bedeutung, der Kaiser selbst wird daher der Minister sein. Man kennt die Ansichten des neuen Ministers über Deutschland, die Rheingrenze und Polen. Als Sohn einer Polin, denkt er an nichts, als an die Wiederherstellung des Königreichs, sein Eintritt in das Cabinet hat daher von Seite der Diplomatie schon zu pikanten Erörterungen geführt.

Man will vielfach wissen, die französische Regierung habe sich für die Bildung einer **polnischen Legion** entschieden.

Pianori hat ein Cassations- und ein Gnadengesuch eingereicht.

Die **Industrie-Ausstellung** in Paris soll am 15. Mai mit dem größten Pomp eröffnet werden. Die Eintrittspreise sind an den verschiedenen Tagen verschieden, 2 Fr., 1 Fr., 50 Cent. und 20 Cent. Freikarten bekommt Niemand. Beim Eingang wird das Geld in eine geschlossene Büchse geworfen. Eine mechanische Vorrichtung an der Thüre verhindert, daß mehr als eine Person eintreten kann. Eben so wird durch eine andere Vorrichtung genau angegeben, wie viel Personen jeden Tag den Palast besuchen. Der Bau des Palastes dauerte 28 Monate.

Außer den bedeutenden Verstärkungen an **Cavallerie**, die schon aus England nach der Krim abgegangen, haben neuerdings 5 Regimenter, in der Gesammtstärke von 3000 Säbeln, Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen. Das gegenwärtig in Bengal stationirte 14. leichte Dragoner-Regiment, 900 Säbel stark, wird ebenfalls nach dem Kriegsschauplatz commandirt werden.

Contreadmiral Baynes wird dieser Tage mit seinem **Geschwader** von Spithead aus in See stechen. Die Dampf-Kanonenboote jedoch, welche ursprünglich dieses Geschwader nach der Ostsee begleiten sollten, werden nach dem schwarzen Meere abgehen. Der Transportdampfer Medway schiffte zu Southampton 210 Pferde und eine vollständige Feldbatterie, aus 204 Mann, vier 9-Pfündern und zwei 4pfündigen Haubitzen bestehend, nach dem Orient ein. Zwölf Compagnieen Artillerie haben außerdem den Befehl empfangen, sich zur Abreise nach dem Kriegsschauplatze bereit zu halten. Im Zeughause zu Woolwich ist der Befehl eingetroffen, sofort 20,000 Bomben (10,000 13zöllige und eben so viele 10zöllige) nach der Krim zu senden. Die Anzeige, daß man dieser Geschosse bedürfe, war 24 Stunden vorher von Sebastopol abgegangen.

Der General **Canrobert** ist unter dem Vorwand eines Augenübels aus der Krim **abberufen** und durch den General Pelissier ersetzt.

Der „Moniteur" theilt nachstehende telegraphische Depesche **aus der Krim** vom 9. d. mit: „Nichts Neues in der Lage. Wir vervollkommnen unsere Werke vor dem Platze."

Berichte aus der Krim vom 9. d., 10 Uhr Vormittags, melden die Ankunft des Generals de la Marmora mit 4000 Mann **piemontesischer Truppen**.

Die letzten **Krimnachrichten** auf gewöhnlichem Wege sind vom 28. April. Man arbeitete vor Sebastopol an neuen, sehr starken Batterien. Es sollten u. A. 4 neue von sehr großer Gewalt bis auf weniger als 100 Meter an den Platz herangeschoben werden. In die Laufgräben wurden neue Vorräthe transportirt. Es waren Massen von Munition aus Frankreich angekommen, um die durch's neue Bombardement verbrauchte zu ersetzen. Die Kanonade sollte am 8., 9. oder 10. Mai mit erneuter Heftigkeit wieder eröffnet werden. General Larchey zu Konstantinopel hatte Befehl erhalten, die nöthigen Anstalten zu treffen, um alle erst seit einigen Tagen

angekommenen Truppen des Reservelagers mit einem Male nach der Krim expediren zu können, was auf einen neuen Feldzugsplan schließen läßt.

General Canrobert sagt in einem vom 28. April datirten Schreiben an den Kaiser: die **britische Armee** sei wieder so schön, so guten Standes, so zahlreich geworden, wie sie es in den ersten Tagen ihrer Ankunft im Oriente gewesen; sie erhalte Verstärkungen an Infanterie, an Cavallerie, an Transportmitteln; er (Canrobert) lebe fortwährend in den herzlichsten Beziehungen mit Lord Raglan, und beide Armeen hören nicht auf, innig vereint zu sein und die eine auf die andere zu zählen.

Aus dem Lager vor Sebastopol, 28. April, wird der Pariser „Presse“ geschrieben: „Wir wissen alle, daß die **russischen Offiziere** tapfer und einsichtsvoll sind und daß eine eiserne Disciplin es ihnen möglich macht, ihre Soldaten, wenn dieselben sich in einiger Entfernung vom Feinde befinden, niederkartätschen zu lassen, ohne daß ein Murren laut wird. Kommt es jedoch zum Bajonnet-Kampfe, und sind die russischen Soldaten nicht mehr in der Hand ihrer Anführer, so treten die Schwächen des russischen Heeres in der nachtheiligsten Weise hervor. Die Mannschaften zeigen sich ungeschickt, begeisterungslos und halten nicht Stand. Das haben wir bei allen ernstlichen Gefechten bemerkt.“

Aus der Krim eingetroffene Nachrichten melden, daß **Sebastopol** namentlich von den Minir- und Approche-Arbeiten der Franzosen hart bedrängt wird. Totleben's Tag und Nacht unermüdlichem Wühlen im Eingeweide der Erde und seinen Flatterminen verdankt man die Rettung vor den unaufhaltsam weiter vorwärts dringenden französischen Minirern, denen die Russen den Spitznamen „Krot“ (Maulwurf) beilegen. Die bedeutenderen Gebäude Sebastopols, das Arsenal, die Werfte, die Magazine u. s. w. sind auf Befehl Osten Sacken's, den Admiral Nachimoff durchgesetzt hat, unterminirt worden. Auch sind Vorbereitungen getroffen, die Schiffe zu zerstören. Von allen Segelschiffen sind die Geschütze heruntergenommen.

Der Oberingenieur in Sebastopol, der alle Belagerungskunst der Alliirten zur Verzweiflung bringt, ist ein junger Mann von 32 Jahren, mit dem Namen **Totleben**, Sohn armer Krämerleute von Riga. Beim Beginn der Belagerung, so wird erzählt, fragte Menzikoff seinen Genie-Chef, wie viel Zeit er brauche, um die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen. „Zwei Monate“ war die Antwort. Da trat ein junger Hauptmann vor und sagte, er wolle es in „zwei Wochen“ thun, wenn er genug Leute zur Verfügung habe. Es war Totleben. Was er versprach, leistete er in 12 Tagen und wurde Oberst. Seither leitet er den Bau aller Vertheidigungswerke. Jüngst beschied der Großfürst Konstantin seine Frau und gratulirte ihr als Generalin und daß der Kaiser ihren Mann zu seinem Flügeladjutanten erhoben.

Ein prächtiges Pärchen, das eben frisch vom Traualtar in London kam, reich und jung. Was fangen wir mit den **Flitterwochen** an? 'S ist Mode, wir verreisen sie! Also auf — in die Krim. Da trifft sich's gut, in der Artillerie steht ein Vetter, blutjung und noch rothwangig, ein prächtiger Lieutenant. Lieber Vetter, zeig uns Sebastopol, da, wo wir's am besten sehen! Die schöne Nichte am rechten, der glückliche Vetter am linken Arm, so wandern sie zur Stelle, wo man das neue Troja am besten sieht. Sie plaudern und sehen, aber eine Kanonenkugel sehen sie nicht oder zu spät; die reißt den lächenden Lieutenant zwischen Nichte und Vetter mitten entzwei. Eine Stunde darauf führte ein Schiff das Hochzeitspärchen rückwärts, aber daheim kennt sie Niemand, die junge Frau zittert beständig am ganzen Leibe und den Mann verläßt das Wechselfieber nicht und seine vollen Wangen sind bleich und eingefallen. Das war die Hochzeitsreise.

Nach der „New York Tribune“ rüsten die Freischärlerchefs wieder eine **Expedition gegen Cuba** aus; die Regierung in Washington begünstige das Unternehmen.

In **Cincinnati** ist es zwischen den Know-Nothings (Nichtswissern) und ihren Feinden, den Deutschen, zu einem blutigen Straßenkampf gekommen, in welchem die Nichtswisser zu kurz kamen und viele Todte auf dem Platze ließen. Wenn es der neuen städtischen Behörde nicht gelingt, den Frieden wieder herzustellen, sind die Deutschen gesonnen, die Stadt zu verlassen, da die Nichtswisser ihnen schon viele Häuser verwüstet und ausgeplündert haben.

In Canada, im englischen Amerika befinden sich **422 deutsche Auswanderer** im hilflosesten Zustand von der Welt. Die Leute wären bis zum letzten Mann zu Grunde gegangen, wenn sich nicht zuletzt die englische Regierung ihrer angenommen hätte. Der englische Gesandte hat dem Bundestag offizielle Anzeige davon gemacht. — Die deutsche Gesellschaft in New-Orleans warnt in einem Circularschreiben vor der Auswanderung dahin auf das Nachdrücklichste.

Den Negern ergehts in Amerika wie den Juden in Egypten, je mehr sie gestoßen und gedrückt werden, desto mehr werden ihrer. Seit 10 Jahren haben sie sich in den Vereinigten Staaten um mehr als 716,000 Köpfe oder um mehr als 28 Prozent vermehrt. Ihr natürlicher Zuwachs war um 3 Prozent stärker als der Zuwachs der weißen Bevölkerung und das trotz der ungeheuern Einwanderung aus Europa, die manche Million Köpfe betrug. Die Amerikaner haben darüber so wenig eine Freude, wie weiland die Pharaonen, trösten sich aber, daß, wenn den Negern ein Moses geboren wird, es in Amerika keine mitleidige Prinzessin gibt, die den Gesetzgeber und Befreier in Windeln aus dem Wasser zieht.

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchste Entschließung vom 4. Mai l. J. wurde die zweite protestantische Pfarrstelle in Cusel dem Pfarrer H. A. Risch in Rodenhausen übertragen.

Durch allerhöchste Entschließung vom 7. Mai wurde die Errichtung eines ständigen Vicariats für die protestantische Bevölkerung in Ludwigshafen genehmigt.

Inhaltlich einer Entschließung des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 2. Mai l. J. wurde die eröffnete Lehrstelle der Chemie, Technologie und Naturgeschichte an der Landwirthschafts- und Gewerbschule in Zweibrücken dem Lehramtscandidaten Carl Köberlin in Memmingen verliehen.

Miscellen.

Der kleine Carl hatte einen großen Hund, einen Neufundländer, dem's das größte Vergnügen war, bei warmem Wetter über den Fluß zu schwimmen, an dessen Ufer das väterliche Haus des Knaben stand. Eines Tages kam der kleine Carl auch auf den Einfall, die Reise über's Wasser zu machen. Er befestigte einen Lederriemen an das Halsband des Hundes, zog am Ufer seine Kleider aus, ergriff den Riemen, faßte den Hund am Hals und ging mit ihm in's Wasser. Der Hund schwamm mit ihm an das jenseitige Ufer. Dort spielte der Knabe eine kurze Zeit und trat mit dem Hund auf demselben Wege die Rückreise wieder an. Am Ufer angekommen, vermißte Carlchen seine Kleider. Der Wind hatte sie bis auf die Schuhe in das Wasser geweht. Der Hund bemerkte das, riß sich los, sprang in das Wasser und holte die Kleider heraus. Die nassen Kleider zog der Knabe an und kam so zu seiner Mutter. Als diese nach der Ursache seiner nassen Kleider fragte, erzählte er ihr treuherzig sein

Abentheuer. Die Mutter sagte zu ihm: Lieber Carl, danke deinem Gott, daß dich der Hund nicht fahren ließ, du hättest im Fluß ertrinken können. Ich will's gleich thun, sagte der Knabe, kniete nieder und sprach ein Dankgebet. Kaum damit fertig, fiel er dem Hund um den Hals und sagte: ich danke dir, lieber Hund, daß du mich nicht hast fahren lassen. Der geneigte Leser wird wohl nicht errathen, wer der kleine Carl war. Es ist ein großer Mann und ein berühmter Seeheld aus ihm geworden. Er ist bekannt durch seinen Seesieg bei Cap Vincent und durch die Einnahme von Bomarsund in der Ostsee im vorigen Jahr. Er hat zwar den Russen Sweaborg und Kronstadt nicht nehmen können, weil er sein Messer zu frühe gewetzt hatte; ein tapferer Mann aber bleibt er doch, es ist **Sir Charles Napier**, der englische Admiral.

Auch der Aermste will seinen Sonntag haben. Jener gute König wollte, daß Jeder in seinem Lande ihn spüre an dem Huhn im Topfe und eine Gesellschaft in Lyon, wo viele Tausende armer Arbeiter mit der Noth des Lebens kämpfen, sorgt, daß der Arbeiter den Sonntag an seinem Leibe spüre. Das ist nichts Kleines. Ein Hemd und ein Taschentuch zu waschen kostet 25 Centimes, die Gesellschaft liefert ihm für denselben Preis das Hemd und das Tuch selber; die Stücke tragen seinen Namen und seine Nummer und alle Sonnabende gibt er die gebrauchten zurück und empfängt das neue Hemd sauber gewaschen und gebügelt. Von derselben Gesellschaft wird armen Wöchnerinnen Wäsche ganz unentgeltlich geliehen.

Frankfurter Geld-Course am 12. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $127\frac{7}{8}$ P. 5% Lbw.-Bexb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $113\frac{1}{8}$ P.

Fahrplan

der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 21. April anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 8 Uhr 54 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen &c.
2. 8 Uhr 55 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 31 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 20 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 2 Uhr 29 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 3 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 7 Uhr 42 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 8 Uhr 21 Minuten Abends nach Forbach.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe

vom 10. Mai 1855.

Der Zentner Weizen 6 fl. 56 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelzkern -- fl. — kr. Spelz 5 fl. 41 kr. Gerst vierreihige 6 fl. 5 kr. Hafer 4 fl. 35 kr. Mischfrucht 7 fl. 47 kr. Erbsen 6 fl. 53 kr. Kartoffeln 2 fl. 16 kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie

zwischen

Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur

von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. —

Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteure nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen

von dem concessionirten Agenten

M. Wack in Cusel.

Die Abhaltung des Maimarktes in Kaiserslautern.

Den 20. dieses Monats und an den beiden folgenden Tagen wird der diesjährige Mai-Markt dahier gehalten, welches hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 5. Mai 1855.

Bekanntmachung.

Künftigen 1. Juni l. J., des Morgens 9 Uhr, in loco Schönenberg, wird das zur Unterhaltung der St. Wendler, dann der Straße von Brücken nach Münchweiler, von da nach Miesau über Hitschenhausen bis Hauptstuhl erforderliche Material, bestehend in Basalt vom Remigiusberg, von Wahnwegen und Pettersheim, dann in Kies, auf die Dauer von drei Jahren öffentlich versteigert werden, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Homburg, am 5. Mai 1855.

Holzversteigerung

in Staatswaldungen.

Den 16. Mai 1855, zu Mittelbexbach, Morgens um 9 Uhr,

Revier Höchen.

Schläge Steinernermann, Klemmloch und Naßwald.

8 kiefern,
3 aspen,
1 buchen Abschnitt.
71 Klafter buchen Scheit u. Prügel.
$44\frac{1}{4}$ „ eichen ditto.
$25\frac{3}{4}$ „ gemischt ditto.

Revier Jägersburg.

Schlag Leimenkaut.

20 buchen Nutzstämme.
$41\frac{2}{4}$ Klftr. buchen Scheit u. Prügel.
1 „ eichen ditto.
550 gemischte Wellen.

Empfehlung.

Bei dem Unterzeichneten sind soeben neu angekommen und um beigesetzte billigst berechnete Preise zu haben:

Moderne Seidenhüte à 3—5 fl.
Feine Castorhüte à 4—5 fl.
Feine moderne Filzhüte in allen Farben à fl. 3 bis fl. 3. 30.
Feine und ordinäre Kinderhüte à fl. 2. 20 bis fl. 3. 30,
und alle Sorten Stroh- und Basthüte.

Philipp Köstle,
Kappenmacher, wohnhaft bei Tuchfabrikant J. Bens dahier.

Es hat Jemand einen grüncarrirten Regenschirm letzten Freitag entweder auf dem Markte oder in der Fruchthalle stehen lassen. Wer den Schirm in der Expedition d. Bl. abgibt, erhält eine Belohnung.

In München sind am 8. Mai folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

5 55 76 27 25

Schluß der nächsten Ziehung ist am 17. Mai.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible] Diens-tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 59.

Cusel, Mittwoch, den 16. Mai 186[illegible].

* Die von einigen Blättern gebrachte Notiz: daß die bayerischen **Landtagswahlen** am 21. und 28. d. M. vorgenommen werden, wird von der „N. Münchn. Ztg." als ungenau bezeichnet; dieselben werden am 21. und 30. Mai stattfinden. Bis dahin ist es also nur noch eine kurze Zeit, um sich darüber zu verständigen, welche Männer unsere Stimmen erhalten sollen und welche Männer es zunächst verstehen, das Gemeinwohl für Volk und Staat in gleicher Weise durch ihre Wirksamkeit fördern zu helfen. Gewisse Parteigänger, welche ihr ganzes Leben hindurch gegen Alles protestiren und Opposition halten, was sie nicht verstehen und nicht begreifen, werden nun meinen, sie thuen ihre Pflicht, wenn sie solche Größen in die Urne einlegen, die im großen Kreise der kleinen Nachbarschaft gewöhnlich die permanenten Kopfschüttler sind und nichts gut heißen, was von höheren Regionen ausgeht, indem sie von dem Vorurtheil befangen, daß sie das Wetter selber machen müßten, weil bisweilen Blitz und Donner sich in Hagel niederläßt. Ich sage aber, was hilft es, wenn sie mit Gott streiten; die Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, wird sie auch gegen ihre Widerspenstigen haben, gegen die sogenannten Liberalen, hinter denen oft die größten Aristokraten stecken, wenn sie in ihre Tasche greifen sollen; die aber dieß am allerwenigsten gerne thun, wenn Etwas zum Besten des Allgemeinen zum Opfer gebracht werden soll. Am meisten Zutrauen habe ich zu den Männern der Intelligenz, deren moralische und wissenschaftliche Bildung ihnen sagt: „daß nur ein kräftiges Gouvernement mit vielen Mitteln heutzutage alle die Wünsche erfüllen kann, die eine sich täglich steigernde Bevölkerung in immer größerem Maße zu demselben emporruft." Die s. g. Liberalen nennen sich doch auch Fortschrittsmänner? Aber, meine Lieben, den Fortschritt hat man nicht umsonst, — dieses Fortschreiten mit dem Zeitgeiste kostet Geld, und wenn Sie wollen, daß unsere Regierung nicht zurückbleiben soll, so müssen Sie Männer wählen, welche den Muth haben, zuzustimmen. Sicher, ich sage, am sichersten dürften wir auf Ihre Zustimmung rechnen, wenn Sie Alle der Reihe nach einmal selbst an dem Staatsruder gesessen hätten; denn da würden Sie gelernt haben, welche Umsicht, welche tiefe und große Intelligenz und wie viele Mittel man bedarf, um der Regierung Macht, Ansehen und stets fortschreitende Lebensthätigkeit zu geben. Darum wählen Sie Männer, welche mit der Regierung Hand in Hand gehen, Männer von einsichtsvoller Denkkraft und gediegener Wissenschaftlichkeit; Männer, welche von gleicher Liebe für das Vaterland, wie für ihren König beseelt sind. Denn Viel ist uns Allen zu erringen nothwendig, und aber nichts werden wir erreichen, wenn wir's nicht auf diesem Wege erreichen wollen.

Am 8. Mai wurde zu Speyer die Feier des 25jährigen **Amtsjubiläums** unseres verehrten königlichen Regierungs-Präsidenten Herrn **v. Hohe** auf eine erhebende Weise begangen. Um 10 Uhr des Vormittags vereinigten sich im Stadthaussaale sämmtliche Herren Beamten der Stadt Speyer, denen sich auch die daselbst versammelten Mitglieder des pfälzischen Landrathes, sowie der Bürgermeister mit dem Adjunkten und gesammten Stadtrathe der Kreishauptstadt unaufgefordert beigesellten, von wo aus sich der gemeinschaftliche feierliche Zug in das Regierungsgebäude bewegte, um dem verehrten Jubilar die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen, die denn [illegible] mit sichtlicher Rührung und herzlichen Worten entgegen genommen wurden. Diese Feier beurkundete auf's Neue, daß das Verhältniß zwischen Regierung und Volk ein gegenseitig freundliches und aufrichtiges ist, und von einem solchen ist allein Glück und Segen zu erwarten.

Nachdem vor einigen Wochen ein Israelite von Speyer wegen Collektirens für die **Frankfurter Lotterie** von dem Zuchtpolizeigerichte in Frankenthal zu einer Geldstrafe von 100 Francs verurtheilt wurde, ist auch im weiteren Gefolge gegen die Spieler dieser Collekte Untersuchung eingeleitet worden, deren Anzahl sich auf circa 90 belaufen soll. Dreizehn dieser Spieler haben sich bereits vor dem Speyerer Polizeigerichte zu verantworten gehabt, das alle diejenigen in eine Strafe von 50 Francs verfällte, die durch das Zeugniß des Collektors überführt waren, innerhalb der letzten zwölf Monate das Verbot des Spielens auswärtiger Lotterien, hier der Frankfurter Klassenlotterie, übertreten zu haben.

Aus **Dürkheim** wird der „Pf. Z." geschrieben: Ungeachtet der kalten Nächte in diesem Monat steht doch das Gewächs am Gebirge in günstigem Flor. Günstig war es für den **Rebstock**, daß er noch keine starken Triebe hatte, so daß der Winzer bei sonstigen guten Vorzeichen auf einen lohnenden Herbst hoffen darf.

Wohl das Wichtigste, weil vielleicht das Folgenreichste, was **im preussischen Herrenhaus** während der neu geschlossenen Kammersession vorgekommen ist, dürfte der Gegensatz sein, welcher zwischen hervorragenden Mitgliedern des Adels und der Kreuzzeitungspartei mehrfach, besonders aber bei den Verhandlungen über das Ehescheidungsgesetz und die neue Concursordnung hervorgetreten ist. Es ist ein schönes und gewichtiges Wort, was Graf Arnim noch zuletzt den Herren von der Kreuzzeitung tadelnd und warnend zugerufen hat: es solle sich doch nicht immer **eine Partei** vorzugsweise die conservative nennen und dadurch die andern verdächtigen und Zwiespalt und Erbitterung zu einer Zeit erregen, wo Einigkeit und patriotisches Zusammenwirken so Noth thue. Möchte doch dieß Wort beherziget werden, und nicht bloß in Preußen. Denn die „kleinen, aber mächtigen Parteien" nehmen allerorten das erwähnte Prädikat ganz besonders für sich in Anspruch und in ihrem conservativen Feuereifer, der übrigens dem ausgeprägtesten Egoismus vielfach ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern, ruhen und rasten sie nicht, Alles zu conserviren, resp. wieder herzustellen, was ihrem Sonderinteresse dienlich ist. Ist diesem Bestreben eine in Wirksamkeit getretene und von der Mehrheit der Staatsangehörigen freudig begrüßte Verfassung hinderlich, so wird diese, und wenn sie noch so gemäßigte und besonnene Bestimmungen enthält, als demokratisch und revolutionär bezeichnet, und es wird so lange gedrängt, protestirt, geklagt und beschwert, bis Anstalt gemacht wird, sie im conservativen Sinne (d. h. im Sinne der kleinen Parteien) zu revidiren und umzuformen. Auf diese Weise kann ein Land nicht zur Ruhe kommen, Nichts von den neu gegebenen Institutionen kann durch längere Dauer sich erproben, und das fortwährende

Rütteln einer Minderheit im Staate an dem, was im Interesse der Mehrheit ist, muß nothwendig Erbitterung erregen und die Opferfreudigkeit des Volkes, die doch so viel werth ist und vielleicht bald sehr in Anspruch genommen werden muß, hemmen und zurückdrängen.

Die Welt wird immer schlechter, die kleine kirchliche Sekte der **Irvingianer** in Berlin mußte sich auflösen, weil absolut kein Engel oder Vorsteher mehr unter den Auserwählten aufzutreiben war. Herr Wagener von der †Zeitung war der einzige Oberengel und das fiel ihm auf die Länge zu schwer, weil er zugleich das Cherubimschwert in der †Zeitung zu tragen hatte.

Ueber die von Preußen in Nordschleswig und Jütland gemachten **Pferdeankäufe** finden sich in den „Hamburger Nachrichten" und im „Freischütz" nähere Notizen. Danach sollen für Rechnung der preußischen Regierung circa 3000 Pferde in den Herzogthümern angekauft sein. Von diesen namentlich zur Remonte bestimmten Pferden hat am Sonntag ein Theil, auf dem Wege zu ihrem Bestimmungsort, Hamburg passirt. Ein preußischer Offizier und einige Gemeine begleiteten den Transport.

Die **Lotterie** foppt sogar die Glücklichen. Ein armer Trödeljude Wulff in Marienwerder hatte in der Berliner Klassen-Lotterie ein Viertelloos gespielt, das vor wenig Tagen mit einem Gewinn von 150,000 Thalern herauskam. Der Jude hatte aber zu demselben mehrere Mitspieler geworben und von ihnen die Beiträge eingezogen, ohne ihnen eine Bescheinigung über den Mitbesitz des Looses zu geben. Bei der Nachricht, daß das große Loos von dem Juden gewonnen sei, meldeten sich sofort über 20 Theilhaber an dem Viertel, während Wulff behauptet, nur acht Theilnehmer an der Glücksnummer angenommen zu haben und die Uebrigen auf ein zweites in seinem Besitz befindliches Viertelloos verweist. Die Juristen machen sich auf einen sehr interessanten und verwickelten Prozeß gefaßt.

Hie und da will man das Lotto nicht abschaffen, weil der Staat die Einnahme aus dem Spiel nicht anderweit zu decken weiß. Zu Napoleon, als er noch Präsident war, kam eine Dame und bat inständig, er möge das Tabakrauchen verbieten, es sei doch nur **ein Laster**. Napoleon hatte eben die Havannacigarre weggelegt und erwiederte: Allerdings ein Laster, aber eins, das Frankreich 100 Millionen einbringt. Dennoch, ich werde das Laster abschaffen, haben Sie nur zuvor die Güte, mir eine menschliche Tugend zu nennen, die eben so einträglich zu werden verspricht.

Deutet nicht mit Fingern auf die Opiumesser in China und der Türkei. Wir haben sie näher auf der Grenze von Preußen und Oesterreich, zwischen Posen und Galizien. Da ernten sie das bekannte Unkraut, den **Taumellolch** und backen ihn ins Brod und würzen mit ihm die Hafersuppe. Nach dem Genuß fallen sie in einen fast tagelangen Schlaf, welcher der tiefsten Ohnmacht gleicht und Hunger und Elend vergessen läßt. Die Familien, die davon genießen, sterben in der Regel in wenigen Jahren aus und so lange sie leben, ist ihrem Gesicht und ganzen Wesen der Stempel einer dumpfen Körper- und Geistesträgheit aufgedrückt, die auch vor dem Hungertod nicht zurückschreckt.

Ein Riss! Das papierne Bündniß der Oesterreicher mit den Franzosen und Engländern hat einen bekommen. Wie groß, werden wir bald erfahren. Oesterreich hat einen Vermittelungsvorschlag nach Paris und London geschickt und Napoleon und Palmerston haben ihn verworfen. Drouyn und Russell, die eben erst aus Wien gekommen waren, stellten vergeblich vor, Oesterreich werde aus dem Bündniß ausscheiden, wenn sein Vorschlag verworfen werde. — Drouyn ist nicht mehr Minister, Russell wird's vielleicht morgen nicht mehr sein.

In Wien ist der Gemeinderath auf den guten Gedanken gekommen, **Arbeiter-Wohnungen** bauen zu lassen, da die kleinen Wohnungen in Wien immer seltener werden und die Arbeiter die hohen Miethpreise nicht erschwingen können.

Heute kommen wir, lieber Leser, direkt aus dem englischen Parlamente, aus Ober- und Unterhaus. Es ist uns ganz staatsmännisch zu Muthe, ganz Lord-Palmerstonisch. Warum sollte ein Zeitungsschreiber nicht etwas von der staatsmännischen englischen Erbweisheit profitiren? Ihr interpellirt, lieben Freunde? Worüber wünscht ihr unterrichtet zu werden? Ueber die **Stellung Oesterreichs**? — Sehr wichtig, aber wir sind (mit Lord Palmerston) „überzeugt, ihr werdet es entschuldigen, wenn wir es ablehnen, auf diesen Gegenstand einzugehen." Wir müssen es wirklich rundweg verweigern und — Hand auf's Herz — wir haben dazu dieselben staatsmännischen Gründe, wie der edle Lord am Steuerruder.

Aber über Krieg und Frieden und über die Wiener Conferenz wollt ihr etwas wissen? Gut, auch da können wir Euch englisch und staatsmännisch bedienen und Euch antworten, was der englische Minister dem Parlamente geantwortet hat. „Oesterreich hat beim Schluß der Wiener Conferenz erklärt, die Mittel zum Frieden schienen ihm noch nicht ganz erschöpft und es werde es sich zur Aufgabe machen, irgend einen Weg zur Erreichung des Friedens zu entdecken. Wir (die englischen Minister) werden eine geduldige und vorurtheilslose Erwägung eintreten lassen, wenn Oesterreich Wege und Mittel gefunden haben wird. Meine Mittheilung wird Euch kaum befriedigen, aber sie ist doch staatsmännisch, wie unsere Leser anerkennen werden.

Oesterreich soll für den Kriegsfall von England einen jährlichen Beitrag von **10 Million Pfund** verlangen. England will sich dafür an die Türkei halten und diese erklärt, quod non, das Geld muß Rußland zahlen.

Der Emir **Abdel-Kader**, der ein sehr zurückgezogenes Leben in Brussa führt, hat beim Kaiser der Franzosen um die Erlaubniß nachgesucht, zur Industrieausstellung nach Paris kommen zu dürfen. (Als Löwe?)

Die Stadt **Reval** wird bereits von englischen Dampfern blokirt. Im sogenannten Alandsmeere, dem polnischen Theil desselben, befindet sich nach Aussage der Fischer noch viel Eis, so daß die Post noch vor vierzehn Tagen von der schwedischen nach der finnländischen Küste über dasselbe mittels Schlitten geführt werden konnte.

Die englische Regierung hat eine telegraphische Depesche aus dem **Lager vor Sebastopol**, vom 10. d. Vormittags datirt, erhalten. Es meldet diese Depesche, daß die Russen einen neuen Ausfall gemacht haben, aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden sind.

Englische **Werboffiziere** sind schon seit Wochen damit beschäftigt, in der Türkei Rekruten für die Fremdenlegion aufzufinden, und wie man hört, soll ihnen dieß auch bis zum Belaufe von einigen Tausend Mann gelungen sein.

Man meldet aus Konstantinopel, daß zwischen den Redacteuren der beiden dort erscheinenden französischen Blätter ein **Zweikampf** stattfand, weil das „Journal de Const." behauptet hatte, ausschließlich im Besitze zuverlässiger Nachrichten zu sein; der Redacteur der „Presse d'Orient" wurde leicht verwundet.

Aus dem Lager vor **Sebastopol** schreibt der Times-Correspondent vom 27. April: „Nichts Entscheidendes kann geschehen, bis wir eine Verstärkung von 70—80,000 Mann Franzosen erhalten haben, von denen 25,000 auf dem Wege sein sollen. Aber wo werden wir sie unterbringen? Der Cher-

sones ist gestopft voll, nur auf den abgelegenen steinigen Höhen zwischen Karanyi und St. George ist noch etwas Raum übrig. Ein besseres Feld für sie wäre an der Katscha oder am Belbek. Es gehört zu den Nachtheilen unserer isolirten Stellung, daß wir gar nicht hinaus können, um uns von der eigentlichen Beschaffenheit der feindlichen Befestigungen im Norden und Osten zu überzeugen. Trotzdem theilt der Correspondent eine Reihe Vermuthungen und Nachrichten über dieses Kapitel mit und bemerkt weiterhin: Unsere Batterien sind fast ganz verstummt; ein paar Kanonen und Mörser antworten in langen Pausen auf einen gelegentlichen Schuß vom Redan- und Rundthurm und hinter letzterem scheint ein Schiff zu liegen, das unsere rechte Attake dann und wann mit einer Bombe ärgert. Welch ein Gegensatz zu den Franzosen auf unserer Linken und selbst auf unserer Rechten. Sie haben gar nicht aufgehört zu feuern, und die Russen erwiedern Schuß für Schuß aus den Trümmer- und Schutthaufen, in denen ihre Batterien stecken.

Im Allgemeinen hat die **Belagerung** das Gepräge, wie am Beginne derselben. Beide Theile treffen Vorbereitungen durch Vermehrung ihrer Angriffs- oder Vertheidigungsmittel zur Erneuerung eines erbitterten Kampfes. Die Franzosen an der linken Flanke errichteten zwei furchtbare Batterieb, die eine gegen den Vorsprung der Mastbastion und die andere in einer sehr guten Stellung auf dem Gottesacker zwischen der Central- und der Quarantänebastion, wahrscheinlich um nach diesen beiden Richtungen hin den Angriff zu unternehmen. Vielleicht wäre ein Sturm vom 9. bis zum 14. von Erfolg gewesen, da die Verbündeten bis dahin einen großen Vorschub erlangt hatten; allein jetzt ziehen die Russen von allen Seiten Verstärkungen in Masse heran. Ueberall, auf den Hügeln im Norden von Sebastopol und in den Plateaux jenseits der Tschernaja von Inkerman bis Balaclava erheben sich neue Lager. Die Werke mehren sich zusehends und die Batterien blicken drohend von denselben nieder.

Ein englischer Offizier aus den Laufgräben vor Sebastopol beschreibt uns die **russische Musik**, die gar vielen von ihnen den Kehraus aufspielt. In erster Reihe kommen die Kanonenkugeln vom verschiedensten Kaliber, die mit einem Geräusch vorübersausen, das dem Heulen einer heisern Dampfpfeife gleichkommt. Dann kommen die Kartätschenkugeln, die in ihrem Flug einige Aehnlichkeit mit einem Schwarm ziehender Vögel haben. Ihnen schließt sich die Granate an, zuerst der Vollkugel gleichend, dann aber im Platzen recht hübsche Streiche spielend. Weiter haben wir es mit der Bombe zu thun, sie ist das schlimmste aller Wurfgeschosse, bleibt eine halbe Minute lang in der Luft und in der Nacht kann man sie wegen ihres Zünders gut sehen; sie pfeift wie ein Kibis, immer lauter, bis sie zur Erde fällt. Obwohl sie während ihres Flugs mit den Augen verfolgt werden kann, so sind doch nur sehr erfahrene Leute im Stande, den Punkt anzugeben, auf dem sie zu Boden kommt. Unser tödtlichster Feind ist die russische Flintenkugel, sie gibt keine warnenden Vorzeichen, fliegt den ganzen Tag herum, erreicht ihr Ziel auf 1200 Yards und vermag auf 300 Distanz zwei Mann zu durchbohren.

Das für Europa nicht minder als für Amerika wichtige neue **Passagier-Gesetz** ist veröffentlicht worden. Hinfort darf kein Schiff mehr als einen Passagier für je zwei Tonnen seines registrirten Gehalts aufnehmen. Kinder, die noch nicht ganz ein Jahr alt sind, werden in dieser Vorschrift nicht mit inbegriffen, dagegen werden je 2 Kinder zwischen dem 1. und 8. Lebensjahr für einen Erwachsenen angerechnet. Die Stipulationen für den Raum, der jedem einzelnen Passagier eingeräumt werden muß, wechselt je nach der Bauart des Schiffes zwischen 14 und 18 Fuß Netto-Oberfläche. Die Kojen müssen durch Scheidewände von einander getrennt sein; kein Fahrzeug darf deren mehr als 2 Reihen übereinander haben; sie müssen mindestens 6 Fuß lang und 2 Fuß breit sein. Alle Schiffe, die 50 Passagiere führen, müssen einen gedeckten Gang nach dem Oberdeck haben, und zwei derselben, wenn sie 150 Passagiere aufnehmen. Wo mehr als 200 Passagiere untergebracht werden sollen, müssen mindestens 2 Ventilatoren sein, der eine für die Zufuhr frischer, der andere zur Ableitung verdorbener Luft. Jedes Schiff von 50 Passagieren muß einen Küchenherd von wenigstens 4 Fuß Länge und 18 Zoll Tiefe haben; besondere Kochapparate für je 200 Passagiere. Die Vorräthe haben für jeden Erwachsenen zu bestehen: aus 20 Pfd. guten Schiffsbrodes, 15 Pfd. Reis, 15 Pfd. Hafermehl, 10 Pfd. Waizenmehl, 15 Pfd. Erbsen oder Bohnen, 20 Pfd. Kartoffeln, 10 Pfd. Pökelfleisch, 1 Pinte Essig und 60 Gallonen frischen Wassers. 1/10 dieser Quantitäten mindestens ist wöchentlich und 3 Quart Wasser tägl. zu verabfolgen. Für jede Vernachläßigung dieser Vorschriften gegen einen Passagier kann derselbe auf einen täglichen Schadenersatz von 3 Dollaren klagen. Stirbt ein Passagier auf der Ueberfahrt eines natürlichen Todes, dann hat der Capitän 10 Pfd. in die Emigranten-Armencasse zu zahlen. Für Schiffe, die aus europäischen Häfen auslaufen, tritt diese Verordnung 30 Tage nach dem 3. März in Kraft.

Deutsche Briefe aus **Amerika** bezeichnen als eine Haupt-Ursache der gegenwärtigen Geldklemme das Eisenbahnfieber, das in dem letzten Jahre den Leuten die Köpfe verrückte. „Vier tüchtige Eisenbahnen, die den Staat nach vier Richtungen durchkreuzen, wären z. B. für Ohio genug gewesen. Statt dessen wollte jeder Schuldistrikt seine Eisenbahn haben, jedes entlegene Landstädtchen hoffte sich durch eine Eisenbahn zu einem Paris erheben zu können. So wurde eine Menge Eisenbahnen oft ohne rechten Zweck begonnen. Kein Wunder daher, wenn manche solcher Eisenbahnen kaum das Oel bezahlen, das zum Schmieren der Karren verwendet wird. Viele solcher Bahnen müssen aus Geldmangel liegen bleiben und tragen nicht nur nichts ein, sondern fressen bedeutende Summen, die in Form von Zinsen bezahlt werden müssen. Bei den großen Hauptbahnen ist's freilich etwas anderes; die rentiren sich vortrefflich. — Also Vorsicht, wer amerikanische Papiere kauft.

Handelsbericht.

Mainz, 11. Mai. Im Laufe dieser Woche war das Getreidegeschäft zu anziehendem Preise ziemlich lebhaft, dagegen auf dem heutigen Fruchtmarkte in Folge der eingetretenen bessern Witterung wieder sehr still und der Umsatz äußerst gering. Die Zufuhr zur Halle war wie seither stark und wurde verkauft: Weizen 200 Pfd. fl. 16. 30—45, Roggen 180 Pfd. fl. 13. 15—45, Gerste 160 Pfd. — fl. 8. 20 bis fl. 9, Hafer 120 Pfd. fl. 5. 50 bis fl. 6. Im Großhandel ist zu notiren: Weizen eff. fl. 17, per Mai fl. 16. 50 bis fl. 17, Roggen eff. fl. 15 bis fl. 15. 10, per Mai fl. 14. 50 bis fl. 15, Gerste eff. fl. 11. 15—20, per Mai fl. 11 per 200 Pfd., Hafer per 120 Pfd. eff. und per Mai fl. 5. 40—45. Für Rüböl per October zeigte sich viel Frage und waren die Umsätze darin ziemlich groß. Rüböl effect. 53 1/2 bis 3/4, per Mai 52 1/2 bis 53 Rthlr., per October 49 1/2 Rthlr. Spiritus und Branntwein bei geringem Umsatz unverändert.

Miscellen.

Wir haben in Deutschland manche **Fabrik**, die sich mit der besten und größten englischen messen kann und sie übertrifft; wir erinnern nur an die Borsig'schen Maschinen-Werkstätten, namentlich der Lokomotiven in Berlin, an die Krupp'sche

in Essen; auch in der Bierfabrik haben's die Münchener und Dresdener (Waldschlößchen) weit genug gebracht; aber noch nicht so weit als die Engländer. Als in einer Bierfabrik bei London 1814 ein Faß zersprang, das durch drei Stockwerke lief, gab's eine Bierüberschwemmung, in der acht Brauknechte, die doch etwas vertragen können, ertranken. Die Brauerei von Barklay & Co., auch durch Feldmarschall Haynau weiland berühmt geworden, hat in ihren Kellern 120 Riesenfässer, von denen mehrere 3600 Barrels enthalten, (1 B. = 127 preußische Quart); in einer ihrer Braupfannen kann ein Tisch für 25 Personen gedeckt werden; im Marstall der Brauerei stehen 240 elephantenähnliche Karrenpferde, welche die Bierfuhren besorgen. Im Jahre 1825 erzeugte diese Fabrik mehr als 357,000 Barrels Porter und ihre Abgaben beliefen sich nach der damaligen hohen Steuer auf 400,000 Pfund Sterling in einem Jahre. Sie verkauft jährlich für 40 Millionen Franks Bier, während alle Pariser Fleischer nur für 45 Mill. Franks Fleisch absetzen. Die Knopfindustrie ist in Birmingham so gewaltig, daß 1834 ein einziger Fabrikant 10,000 Dutzend stählerne Prägstempel für Livreknöpfe fertigen ließ.

Ein Bäcker in Paris hat es dahin gebracht, sein **Brod** noch unter dem von Obrigkeitswegen festgesetzten (schon unter dem Kostenpreis stehenden) Preis herzustellen, nämlich zu 70 Centimes statt 80 das vierpfündige Brod. Er bewirkt dies durch Beimischung von 1/8 Reis, der sich mit dem Weizenmehl auf erprobteste Weise vereinigt. (Taugt aber nur für wohlfeileres Brod.)

Frankfurter Geld-Course am 14. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig.-Berbacher-Eisenbahn-Actien 128. P. 5% Low.-Herb. Pr.-O. 101¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 113½ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 15. Mai.

Ein Centner Weizen 8 fl. 19 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelzkern 8 fl. 19 kr. Spelz 5 fl. 55 kr. Gerste 5 fl. 34 kr. Hafer — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 10 kr. Wicken 4 fl. 30 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **28** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr.

Mobilienversteigerung.

Mittwoch, den 23. Mai 1855, Vormittags 9 Uhr, lassen die Erben des verlebten Zimmermannes **Jakob Hub**, in ihrer Wohnung zu **Altenglan**, ein vollständiges Zimmermanns-, Schreiner- und Drechsler-Werkzeug, 3 eichene Blöche, 2 Stämme, 1 eichen Abschnitt und sonstiges Gehölz, sowie allerlei Haus- und Küchengeräthe auf Zahlungstermin öffentlich versteigern.

Bekanntmachung.

Künftigen 1. Juni l. J., des Morgens 9 Uhr, in loco Schönenberg, wird das zur Unterhaltung der St. Wendler, dann der Straße von Brücken nach Münchweiler, von da nach Miesau über Hitschenhausen bis Haupstuhl erforderliche Material, bestehend in Basalt vom Remigiusberg, von Wahnwegen und Pettersheim, dann in Kies, auf die Dauer von drei Jahren öffentlich versteigert werden, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Homburg, am 5. Mai 1855.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Erscheint 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 60.

Cusel, Freitag, den 18. Mai 1855.

Die nächsten Landtagswahlen.

Die Wahltage rücken heran und schon hört man wieder die falschen Propheten predigen: „Ja! ja! ihr Bauern, wählt euch nur wieder solche Deputirten, die für Steuer-Erhöhung stimmen!" Sie sagen freilich nicht dazu, wer **hauptsächlich die Schuld trägt**, daß die Steuerfrage wahrscheinlich für den nächsten Landtag die alleinbeschäftigende sein wird. In die Aufforderung der Pfälzer Zeitung: „**Conservative, haltet fest zusammen**" und jene in Ihrem Blatte Nro. 58 von Cusel, kann ich daher nur einstimmen, muß aber dazu bemerken, daß, wenn bei ehrlichen Männern einmal von einer **conservativen** Wahl die Rede ist, daß man dann keine Candidaten nehmen soll, die vielleicht noch in den jüngsten Jahren liberal-plaudernd herumgezogen, durch Eidesbruch den Landesfürsten betrogen, dann durch Eidschwur die s. g. provisorische Regierung belogen, hernach die Feldhosen angezogen und endlich wieder die Intriguen-Fahne aufgezogen halten, — die also nichts als ihre Charakterlosigkeit conserviren und sich deßhalb **conservativ** nennen, — diese haben gleichen Werth mit den speculativen Rothen, — vielmehr muß man das Augenmerk auf solche Männer richten, die den Beweis geliefert haben, daß sie eines Opfers fähig sind für ihre Ueberzeugung und auch in den höchsten Nöthen **ehrlich** bleiben. — **Solche Männer sind auch dem Volke treu**, die einem **treuen Herrscher** treu bleiben, denn Treue beruht nur auf Gegenseitigkeit. — Also aufgepaßt!

Ein bisheriger Wahlmann
aus dem Kanton Waldmohr.

Das neueste königl. bayer. Regierungsblatt verordnet die **Vornahme der Wahlen** zur nächsten Ständeversammlung nach dem Wahlgesetz von 1848; die Verordnung schärft den Behörden unparteiische Leitung und Wahrung der Wahlfreiheit ein. Das Ergebniß der Wahlen ist bis zum 9. Juni dem Könige vorzulegen.

Da nach der Zählung vom Jahr 1852 Bayern eine Bevölkerung von 4,559,452 Seelen hat, so sind statt bisher 143, dießmal **144 Abgeordnete** zu wählen und zwar in Oberbayern (bisher 22) 23 Abgeordnete; in Niederbayern 17, Pfalz 19, Oberpfalz 15, Oberfranken 16, Mittelfranken 17, Unterfranken 19, Schwaben und Neuburg 18.

Nach dem neuesten Amtsblatt sind für die am 30. Mai vorzunehmenden **Wahlen der Landtagsabgeordneten** nachfolgende Wahlorte festgesetzt: für den I. Wahlbezirk (Speyer-Frankenthal) Speyer, für den II. (Landau-Neustadt) Edenkoben, für den III. (Germersheim-Bergzabern) Germersheim, für den IV. Zweibrücken-Pirmasens) Zweibrücken, für den V. (Homburg-Cusel) Landstuhl und für den VI. Wahlbezirk (Kaiserslautern-Kirchheim) Kirchheimbolanden. Zur Leitung der Wahlen sind nachbezeichnete Wahlcommissäre bezeichnet: für den I. Bezirk der k. Reggs.-Assessor v. Holzschuher, für den II. der k. Reggs.-Assessor Müller, für den III. der k. Reggs.-Rath De Lamotte, für den IV. der k. Reggs.-Director v. Bettinger, für den V. der k. Reggs.-Rath v. Maillot und für den VI. Bezirk der k. Reggs.-Rath Wand. In jedem Wahlbezirk sind drei Abgeordnete und drei Ersatzmänner zu wählen, Landau-Neustadt jedoch wählt je vier Abgeordnete und Ersatzmänner.

Die „Pfälzer Ztg." bedeutet, daß 1. die jetzige politische Krise von der Art sei, daß im gegenwärtigen Augenblicke kein **Abgeordneter**, zu welcher Partei er auch gehören möge, für eine Verminderung der Armee stimmen kann, ohne sich dem Vorwurfe des Verrathes am Vaterlande auszusetzen; 2. demnach sei zur Zeit an eine bedeutende Verminderung des Kriegebudgets nicht zu denken; 3. dem Grundsatze größtmöglicher Sparsamkeit würden die conservativen Abgeordneten sicher auch auf dem nächsten Landtage treu bleiben, wie sie ihn auf dem letzten vertreten haben, indem sie namentlich auch die Ueberschreitung des Budgetansatzes für Militärpensionen **nicht** gebilligt, sondern Verwahrung dagegen eingelegt haben.

Nach Erledigung sämmtlicher Berathungsgegenstände wurde die dießjährige **Landrathsversammlung** zu Speyer am 12. Mai durch den kgl. Regierungspräsidenten, Hrn. v. Hohe, geschlossen.

Zur Pariser Ausstellung wurden **aus der Pfalz** Gegenstände geschickt von den Herren: Eckales Gebrüder und H. Simon von Zweibrücken; Chevandier und Vopelius in Sulzbach; A. Herb in Pirmasens; Lamarche und Schwarz in St. Ingbert; G. M. Pfaff und Fr. Weber von Kaiserslautern; F. Riedinger in Siebeldingen und Th. Steue (?) u. Comp. in Landau.

Nachstehend theilen wir die vom kaiserlich französischen Ministerium des Ackerbaues, des Handels und der öffentlichen Arbeiten erlassenen Bestimmungen über die allgemeine **landwirthschaftliche Preisevertheilung zu Paris** im Jahre 1855 vom 1. bis 9. Juni, soweit sie für die Pfalz von Interesse sind, im Auszuge mit. Eine allgemeine Preisbewerbung für französisches und ausländisches Zuchtvieh soll im Jahre 1855 vom 1. bis 9. Juni zu Paris stattfinden. Die Ausstellung soll männliche und weibliche Thiere aus der Classe des Rindviehes, der Schafe, Schweine u. s. w. und aus der Classe des Hof-Federviehes umfassen. 3. Kategorie. — Holländer-, Schweizer- und andere hier nicht benannte Raçen. Für männliche Thiere. 1. Preis 1000 Fr., 2. Preis 900 Fr., 3. Preis 800 Fr., 4. Preis 700 Fr., zusammen 3,400 Fr., Für weibliche Thiere. 1. Preis 700 Fr., 2. Preis 600 Fr., 3. Preis 500 Fr., 4. Preis 400 Fr., zusammen 2,200 Fr., 3. Klasse. Schweine. 1. Kategorie. Große Raçen. Für männliche Thiere. 1. Preis 300 Fr., 2. Preis 250 Fr., 3. Preis 200 Fr., zusammen 750 Fr. Für weibliche Thiere. 1. Preis 200 Fr., 2. Preis 180 Fr., zusammen 380 Fr., 2. Kategorie. Kleine Raçen. Für männliche Thiere. 1. Preis 300 Fr., 2. Preis 250 Fr., 3. Preis 200 Fr., zusammen 750 Fr. Für weibliche Thiere. 1. Preis 200 Fr., 2. Preis 180 Fr., 3. Preis 150 Fr., zusammen 530 Fr. Um zur Preisbewerbung zugelassen werden zu können, müssen die Zuchtstiere und die Zuchtwidder vor dem 1. Mai 1854, die Kühe und Schafe aber vor dem 1. November 1853 geboren sein. Die männlichen und weiblichen Schweine müssen vor dem 1. October 1854 geworfen sein. Alle Stiere müssen mit Ringen und Stricken versehen sein, um sie ordentlich befestigen zu können; die Eber müssen mit Ringen versehen sein. Ausgeschlossen wird jedes Thier, das nach dem Urtheile der Commission zu stark gemästet wurde; alle jene, welche man von landwirthschaftlichen

Vereinen oder Gesellschaften kaufte oder an solche unter irgend einem Verkaufstitel verkaufte. Die ausländischen, zur Preisbewerbung eingeschickten Thiere werden auf Staatskosten transportirt, jedoch nur bis zur Grenze. Alle Thiere müssen Freitags, den 1. Juni, eingebracht werden, wo sie von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags in Empfang genommen werden. Nach dieser Zeit kann kein Thier mehr zugelassen werden. Während der Dauer der Ausstellung sind die Aussteller gehalten, ihre Thiere auf ihre Kosten und zu den Stunden, wie sie von Commissären bezeichnet werden, füttern und warten zu lassen. Die Verwaltung übernimmt die Lieferung der Streu und die Ueberwachung bei Tag und Nacht. Die Eigenthümer preiswürdiger Thiere sollen dem Ministerium zu wissen thun, wo sie ihre Thiere untergebracht haben wollen, ob sie in ihrem Eigenthum verbleiben oder verkauft werden sollen. Nähere Aufschlüsse über die Form der von den Ausstellern zu gebenden schriftlichen Erklärungen und Vollmachten können beim Secretär des Kreis-Comité erholt werden. Speyer, den 3. Mai 1855. Hohe. Frey.

Dem Vernehmen nach ist den bayerischen **Beamten** ein entsprechendes, die Würde des Amtes wahrendes, aber auch die Grenzen humaner Behandlung nie überschreitendes Benehmen gegen alle mit der Behörde verkehrenden Personen wiederholt und ernstlichst eingeschärft worden.

Kaiserslautern, 15. Mai. Unser heutiger **Markt** war außergewöhnlich stark versehen, so daß außerhalb der geräumigen Halle noch große Partien aufgestellt werden mußten. Obschon die Preise gerade keine besondere Veränderung erlitten, so neigten sich dieselben doch zum Rückgange. Umgesetzt wurden im Ganzen 4016 Centner, nämlich: Weizen 455, Korn 815, Spelzkern 62, Spelz 1360, Gerste 615, Hafer 610, Erbsen 29, Wicken 68 und Linsen 2 Centner. Die Brodpreise blieben unverändert, es kosten nämlich 6 Pfd. Kornbrod 28 und 2 Pfund Weißbrod 13 kr. — Auch unser Viktualienmarkt war heute mit sehr schönen Kartoffeln reichlich versehen und wurden dieselben per Centner um 2 fl. und darunter abgegeben. — Auf der Augsburger Getreideschranne vom 11. dieses sind alle Getreidegattungen im Preise gefallen.

Schüler sollen öffentliche Tanzlocale und öffentliche Vergnügungen nicht besuchen, der zunehmenden **Vergnügungssucht der Jugend** soll mit allem Nachdrucke, nöthigenfalls mit den Mitteln der Schulzucht gesteuert werden. Das ist der Inhalt eines gewiß sehr nöthigen und wohlthätigen Erlasses in Preußen und Bayern, der allen Schulvorständen von der höchsten Behörde zugegangen ist. Schade, daß man das Uebel nicht bei der Wurzel, bei der eitlen Thorheit der Mütter und Väter, anpacken kann.

In dem Großherzogthum S. Weimar ist statt der durch die Grundrechte veranlaßten allgemeinen, die **christliche Eidesformel** wieder hergestellt. Es soll in Zukunft die Formel: so wahr mir Gott helfe, bei Christen den Zusatz erhalten „und sein heiliges Wort durch Jesum Christum, meinen Erlöser und Seligmacher."

Die **deutschen Raucher** sind den Pfälzern und Wasungern zu mächtig; es mußten im Jahre 1854 im deutschen Zollvereine so gewaltige Massen Tabak eingeführt werden, daß man meint, sie müßten die Sonne verfinstern und den Frühling verpesten, wenn alles in Rauch aufgeht. Die Tabak-Einfuhr belief sich auf 360,462 Centner in unbearbeiteten Blättern, von denen der Ctr. mit 4 Thlr. versteuert wurde, auf 9937 Ctr. Rauchtabak zu 11 Thlr. Steuer, auf 11,786 Ctr. Cigarren zu 20 Thlr. Steuer und auf 72 Ctr. Schnupftabak zu 20 Thlr. Steuer der Centner. Fast in allen deutschen Ländern hat sich der Verbrauch des Tabaks um 1/3 bis 1/2 vermehrt.

Auch etwas Neues. **Diebe**, Diebe! rief's in Oberndorf. Als man auf dem Kirchthurm Sturm läuten wollte, waren die Glocken gestorben.

Man schreibt aus Bern vom 11. Mai: **Das höchst traurige Ende** eines jungen deutschen Mädchens, welches vor vier Tagen in einem hiesigen Gasthofe einkehrte und sich Katharina Bräutigam aus einem Dorfe bei Würzburg nannte, erregt allgemeine Theilnahme. Sie fiel Allen, die sie gesehen haben, durch ihre seltene Schönheit auf. Sie kam aus dem Jura, fragte nach dem bayerischen Gesandten und gerieth, als man ihr sagte, daß derselbe nicht hier, sondern in Winterthur bei Zürich residire, in sichtliche Aufregung. Am Nachmittag fand man sie in der Nähe der Aare in heftigen Krämpfen. Sie erklärte, sie habe Arsenik genommen und sei, von der Wirkung des Giftes überwältigt, in ihrem Vorsatze, noch in die Aare zu springen, wankend geworden. Sie wurde sogleich in das Inselspital gebracht, konnte aber, trotz aller Mittel, welche die geschicktesten Aerzte anwandten, nicht mehr gerettet werden: gestern morgen starb sie unter den fürchterlichsten Schmerzen. Wiederholt bereute sie die That. Ueber die Ursache des verzweifelten Schrittes gab sie nichts Genaues an. Sie schrieb in den letzten Augenblicken, wo sie noch bei Bewußtsein war, einen kurzen Brief ohne Adresse an ihre Eltern, in welchem sie ihnen die Versicherung gab, daß sie im Angesichte des Todes ihnen verzeihe. Dem von ihr verlangten katholischen Geistlichen nannte sie unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses Namen und Wohnort ihrer Eltern; denn der von ihr angegebene scheint nicht der rechte zu sein.

Der Winter ist vorüber, der Frühling ist etwas verdrossen und fröstig in's Land gezogen und von Europa heißt's noch immer „hangend und bangend in schwebender Pein", zwischen Furcht und Hoffnung, zwischen Krieg und Frieden. Das **orientalische Räthsel** lastet noch immer ungelöst auf den Kabinetten und Völkern, es zeigt immer neue dunkle Seiten und alle suchen nach dem Wort der Lösung. Zwei-, dreimal schien's wie auf der Zunge zu liegen, das rechte, glückliche Wort, aber es will nicht herunter, und Jedermann weiß, was das für ein ärgerliches Ding ist. Gern würf' man's weg, das quälende, dumme Räthsel, bis über Nacht einmal ungesucht das rechte Wort kommt, plötzlich wie ein Lichtstrahl, aber willig oder unwillig, es wächst über Nacht und wir müssen's mit uns herumtragen und müssen's lösen. Die hunderttausend Schwerter in der Krim haben die Knoten nicht zerhauen, die Herrn am grünen Tisch in Wien ihn mehr verfitzt, die hunderttausende gewappnete Männer in Galizien und Polen stehen wie verzaubert und warten auch des Wortes, das Parlament vertreibt sich die Zeit à la Kladderadatsch und der einsame, schweigsame Mann in den Tuilerieen sinnt und wägt, ob er das Wort freigeben soll: noch ist Polen nicht verloren!

Am 15. Mai um 1 Uhr fand die **Eröffnung der Weltausstellung** auf die feierliche Weise statt, obschon noch nicht alle Erzeugnisse ausgelegt werden konnten und zur Vollendung des ganzen schönen Unternehmens noch Manches fehlte. Um ein Viertel vor 1 Uhr kündigte der Kanonendonner der Invaliden die Abfahrt des kaiserlichen Zugs von den Tuilerien an und nachdem der Prinz Napoleon mit den Generalsecretären der Ausstellungscommission am Hauptportal Platz genommen, erschien auch bald unter den Zurufen der Anwesenden der Kaiser in Generalsuniform mit seiner Gemahlin, die sich durch eine prachtvolle Toilette (weißes Moiree-Kleid mit silbernen Reflexen, grünen Volants und einem spitz zugehenden Diadem) bemerklich machte. Der Kaiser schritt durch die glänzenden Uniformen hindurch auf den dem Haupteingang gegenüber angebrachten, mit rothem Sammet und dem kaiserlichen Wappen gezierten Thron zu und hielt hier aufrechtstehend mit fester Stimme die Eröff-

nungsrede, die der Prinz Napoleon in einem längern Vortrag beantwortete. Die Rede des Kaisers enthielt keine politische Anspielungen; er dankte seinem Vetter, dem Prinzen Napoleon, für seine Mühewaltungen und schloß mit dem Gedanken: er habe, als er alle Nationen zu der Ausstellung einlud, der Eintracht einen Tempel errichten wollen.

Pianori ist am 14. Mai, Morgens 5 Uhr, auf dem Roquette-Platze zu Paris hingerichtet worden.

In verschiedenen Städten an der französischen Grenze sind **Werbe-Bureaux** zur Einschreibung der Freiwilligen für die englische Fremdenlegion errichtet worden (Longwy, Sierck und Thionville). Es wird versichert, daß die Engagements-Contracte unglaubliche Vortheile enthielten; ein Soldat erhält außer Kost und Kleidung 10 Sgr. täglichen Sold; Offiziere und Unteroffiziere und namentlich Musikanten treten mit erhöhtem Grade und doppeltem Solde ein.

Die neuliche Angabe von einem bevorstehenden **Cabinetswechsel in England** bestätigt sich. Die Tories kommen an's Ruder. Palmerston wird Lord Derby weichen. Lord Ellenborough, einer der geschicktesten und energischsten Generale, würde das Porteseuille des Kriegsministeriums übernehmen. Auch eine Combination mit Layard ist im Zuge; man gedenkt ihm jedenfalls Concessionen zu machen und ist überhaupt entschlossen, den Krieg mit Aufwendung aller Macht an Geld und Menschen zu führen. Was das Erstere anbelangt, ist England jedenfalls im Stande, ein imposantes Heer aufzustellen, wenn es auch nicht im eigenen Lande rekrutirt wurde, und es ist in dieser Hinsicht ein Gerücht beachtenswerth, welches von spanischen Auxiliartruppen spricht.

Im Londoner **Parlamente** brachte Ellenborough am 15. Mai Anträge gegen die Regierung ein. Er verdammt die ganze Kriegführung, namentlich den Zug in die Krim, insofern Oesterreich dadurch, seit die Verbündeten Varna verlassen hätten, paralysirt sei. Bessere Capacitäten thäten Noth. Hardwick, Winchelsea, Derby unterstützen die Motion, Panmure und Newcastle bekämpfen sie. Derby läßt seine Bereitwilligkeit, die Premierschaft an Palmerston's Stelle zu übernehmen, durchblicken. Bei der Abstimmung erklären sich 181 für und 71 gegen die Regierung. Ministerielle Majorität 110.

Der Marquis von Lansdowne erklärte im englischen Parlament auf Grund der zuverläßigsten Quellen, daß die **Russen** seit Beginn des Krieges 247,000 (?) Mann verloren hätten.

Der englische Kriegsminister hat folgende Depesche Lord Raglans erhalten: Vor **Sebastopol** 11. Mai. Der Feind eröffnete in der verflossenen Nacht ein heftiges Feuer auf unsere Laufgräben und unterhielt dasselbe etwa 2 Stunden lang; doch griffen die russischen Truppen unsere vorgeschobenen Parallelen nicht an. Gestern Abend hißten die Russen eine Parlamentär-Flagge auf, um die Erlaubniß zu erhalten, ihre in der verflossenen Nacht vor unserer Fronte gefallenen Landsleute zu beerdigen. Die verlangte Waffenruhe ward bewilligt.

Eine andere auf dem englischen Kriegsministerium eingelaufene Depesche aus dem Lager vor Sebastopol vom 12. Mai lautet: Der Feind machte gestern (Freitag) Abends einen **Ausfall** auf die vorgeschobenen Werke auf unserm linken Angriffsflügel. Er rückte in zwei Colonnen aus, ward jedoch sofort mit beträchtlichem Verluste zurückgeworfen. Die Haltung unserer Truppen war bewunderungswürdig. Unsere Verluste bestanden an Todten in 1 Offizier und 5 Mann, an Verwundeten in 30 Mann.

Aus der **Krim** vom 4. Mai eingegangene Nachrichten melden die Wegnahme des vor der russischen Batterie Nr. 5 befindlichen Wolfgrabens durch die concentrirte Macht von 10,000 Franzosen; jedoch erfolgte diese Wegnahme erst nach großem Blutvergießen.

Wir hören mit Bestimmtheit (berichtet die „Oesterreich. Ztg."), daß der **Operationsplan** der Alliirten in der Krim eine durchgreifende Aenderung erfahren hat, und der Krieg auf der Halbinsel mit größter Energie geführt werden wird.

Die verbündete Armee **in der Krim** soll um neue 50,000 Mann vermehrt werden. Mit dem seitherigen Bestand kommt man nicht vom Flecke. Ein großer Theil der Flotte ist in der Richtung gegen Anapa fortgesegelt und führt 15,000 Mann Landungstruppen.

Von gut unterrichteter Seite wird die **Streitmacht**, über welche die Alliirten in diesem Augenblicke in der Krim zu verfügen haben, auf 166,000 Mann geschätzt, von denen 115,000 kampffähig dastehen, 20,000 Mann reichen aus, um die Höhen vor Sebastopol, Balaclava und Kamiesch zu vertheidigen, 20,000 Mann befinden sich in Eupatoria, und 15,000 Mann machen den Augenblick eine Expedition gegen Kertsch, wo das Bombardement am 8. begonnen haben dürfte. Die Alliirten haben demnach eine Truppenmacht von 105,000 Mann bereit, um die Operationen im Felde zu beginnen. Rechnet man die Verstärkungen hinzu, die sich bei Konstantinopel sammeln, dann das sardinische Hilfscorps, dessen erste Abtheilungen am 9. in der Krim eingetroffen sind, so erscheint die Annahme, daß die Alliirten bereits nächstens einen Angriff auf das russische Hauptcorps bei Baktschisarai unternehmen werden, wohl mehr als gerechtfertigt. Die letzten Briefe aus Balaclava stellen den Beginn der Unternehmungen noch vor Ende dieses Monats in Aussicht.

Aus **Konstantinopel**, vom 10. Mai, meldet man: Die Kopfsteuer wurde abgeschafft; die Christen sind für militärpflichtig und für beförderungsfähig erklärt; denen, die keine Kriegsdienste leisten, wird eine Steuer auferlegt. Reschid Pascha, der gewesene Großvezier, wird morgen nach Wien abreisen.

Aus Alexandrien vom 8. Mai wird mitgetheilt, daß daselbst fortwährend **britische Truppen** aus Indien durchkommen. Neuerdings sind 16,000 Mann ägyptischer Truppen in Alexandrien eingetroffen, um sich nach Konstantinopel einzuschiffen.

Aus **Bombay** vom 16. April wird gemeldet, daß ein Freundschaftsvertrag zwischen England und Afghanistan abgeschlossen worden.

Reschid Pascha, der gestürzte türkische Großvezier, kommt als Gesandter nach Wien. Da werden die glücklichen Wiener sehen, wie **ein Reformer** aussieht. Noch etwas selteneres sahen sie in dieser wunderbaren Zeit: Graf Buol, den österreichischen Minister, und Graf Arnim, den preußischen Gesandten, Arm in Arm, als wollten sie die orientalische Frage in die Schranken fordern und hinter ihnen her sah man eine Gestalt huschen, als suche sie ihren Schatten; das soll Deutschland gewesen sein, behaupten die Wiener.

Ein **russisches Kriegsmanifest** vom 6. d. erachtet es jetzt für unerläßlich, die Armee und die Flotte vollzählig zu machen und befiehlt eine neue Aushebung von 12 Mann vom Tausend in den 17 Gouvernements der westlichen Hälfte des Reiches, welche im Juni beginnen und im Juli beendigt sein soll.

Das Regierungsblatt „Washington Union" sagt in einem längeren Artikel über die Beziehungen zu **Cuba**, der Präsident betrachtete die Untersuchung amerikanischer Fahrzeuge als eine Verletzung des Völkerrechtes, eine Herabwürdigung der amerikanischen Flagge, als einen nicht zu duldenden Angriff auf die Rechte Amerikas. Commodore Cawley werde

sich mit den spanischen Kreuzern nicht in Erörterungen über das Untersuchungsrecht einlassen; wenn sie sein Schiff (eine Fregatte) untersuchen wollen, mögen sie es auf ihre Gefahr hin wagen; bestehen sie auf ihrem ungesetzlichen Verfahren, dann sei der Krieg nicht zu vermeiden.

Miscellen.

Zwei geschickte Glasmaler, die Gebrüder **Christian** und **Heinrich Burkhardt** aus Eisfeld, haben für die Ausstellung in Paris ein Glasgemälde, Napoleon I. im Krönungsornat vorstellend, vollendet, das in Zeichnung, Farbenpracht und Ausdruck ein Meisterwerk sein soll. In dem Atelier der Künstler sollen noch andere Glasgemälde zur Ansicht aufgestellt sein, darunter Jesus der gute Hirte und die büßende Magdalena.

Die Sonnenblume. In England fängt man mit steigendem Profite an, die große, gelbe, großköpfige, samenkornreiche Sonnenrose auf die beste Weise zu cultiviren und auszubeuten. Erst ernten die Bienen aus ihren unzähligen kleinen Samenblüthen (jedes Samenkorn hat eine besondere) die reichlichste Menge Honig und Wachs. Die Samenkörner geben, wie Leinsamen behandelt, große Massen des besten Oeles für den Tischgebrauch u. s. w., besonders auch für Maler, welche für blaue und grüne Farben kein besseres Oel finden können. Als Mast für Geflügel gibt es kein besseres Mittel, als Sonnenrosensamen. Die Seife von Sonnen-Rosenöl ist ein herrliches Schönheitsmittel für die Haut, welches diese weicher, zarter und weißer macht. Als Bartseife ist sie die vorzüglichste. Fasanen, von diesem Samen gefüttert, bekommen ein reicheres, farbenvolleres Gefieder. Das Mehl aus den Samenkörnern gibt das feinste Kuchenwerk und dem Brode eine größere Verdaulichkeit. Endlich gewinnt man aus der großen Staude die feinsten Fasern, die wegen ihrer Seidenartigkeit in China häufig unter die Seide gemischt werden. So erweist sich die bekannteste aller Blumen, die bisher nur für einen bäurischen Zierrath galt, plötzlich als eine der reichsten und ergiebigsten im Acker- und Gartenbau für industrielle Zwecke. Sie gedeiht überall ohne Pflege in unbenutzten Winkeln. In großer Menge cultivirt man sie zwischen Kartoffeln, wo sie nach letztem Behacken zwischen die Furchen 12 Fuß von einander gesteckt werden. In China baut man Hunderttausende von Centnern Sonnenrosensamen und bereitet Futter, Seide und Oel daraus. Die Staude soll sich zur Verarbeitung in Papier eignen. Ein Ackerbauer Englands gewann im vorigen Jahre beiläufig allein aus Sonnenrosen über 700 Thaler aus dem Samen, aus Honig und Wachs und den mit dem Samen gemästeten Thieren.

Nachträgliche Bemerkung zu der Pflanzungsart der **Kartoffeln** in Nr. 54. Es muß nämlich die Pflanze, von welcher die Zweige abgebrochen worden sind, soweit in die Erde gesteckt werden, daß nur die Spitze von derselben herausguckt; welche alsdann wieder zu einer Pflanze mit Blätter und Blüthen emporwachsen wird. Der nun in der Erde befindliche Pflanzenstengel wird Wurzeln bekommen, an welchen Kartoffeln wachsen werden. Wenn an den Wurzeln bei der ersten, und dann bei der zweiten Pflanzung Kartoffeln wachsen, so wird — wenn anders die Witterung dazu günstig ist — ein doppelter Ertrag zu erwarten sein.

Frankfurter Geld=Course am 16. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 128⅞ P. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. 101¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 113¼ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 18. Mai.

Der Centner Weizen 8 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 40 kr. Spelz 5 fl. 34 kr. Sommergerste 6 fl. 24 kr. Hafer 4 fl. 22 kr. Erbsen 6 fl. 15 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 16. Mai.

Der Zentner Waizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Gerste 5 fl. 17 kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Hafer 4 fl. 39 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 15. Mai.

Der Zentner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 3 kr. Gerste 5 fl. 14 kr. Spelz 6 fl. 25 kr. Hafer 4 fl. 48 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 10. Mai.

Der Zentner Weizen 8 fl. 17 kr. Korn 7 fl. — kr. Gerste 5 fl. 17 kr. Spelz 6 fl. 22 kr. Hafer 4 fl. 44 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 61.

Cusel, Montag, den 21. Mai 1855.

* **Cusel**, 21. Mai. Bei der heute dahier stattgefundenen Wahlmännerwahl wurden gewählt: Jac. Emrich mit 192 St., Louis Schleip mit 189 St., Peter Finck mit 184 St., Carl Scharpff mit 142 St. und Wilh. Pfender mit 128 Stimmen. — Als Gegencandidaten, d. h. als Wahlmänner der conserv. Partei wurden verzeichnet: Landcommissär Dilg, L. Benzino, Dekan Moschel und die oben genannten J. Emrich und L. Schleip.

Speyer. (**Verhandlungen des Landrathes.**) Freitag, den 4. Mai, 3 Uhr Nachmittags, hielt der Landrath seine dritte öffentliche Sitzung. Es waren alle Mitglieder anwesend, als Regierungscommissär Herr Regierungsdirector v. Bettinger. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung verliest Secretär Wendel zwei Berichte des Landrathsausschusses über Auszahlung des Rückhaltes von 1/10 der Uebernahmesumme an die Bauunternehmer des Irrenhauses zu Klingenmünster, und über die Bewirthschaftung des dem Gestüte zu Zweibrücken angehörigen Eichelscheider Hofgutes. Der Landrathsausschuß beantragt, daß jener Rückhalt von 1/10 gegen Caution an die Bauunternehmer ausbezahlt werden möge, und daß das Eichelscheider Hofgut nicht in Regie bewirthschaftet, sondern an den bisherigen Pächter gegen eine Leistung von 800 fl. jährlich auf weitere 12 Jahre verpachtet werden möge zc. Weiter bringt derselbe Secretär einen Antrag ein, daß aus jener von den Ständen bewilligten Million zur Hebung der Industrie, von welcher bisher nur 10,000 fl. und nichts weiter in die Pfalz geflossen, der pfälzische Gewerbsverein besser unterstützt, und daß die Resultate der Thätigkeit dieses Vereins veröffentlicht werden möchten. Der Antragsteller gibt dabei aus einer Broschüre: „Die bayerischen Gewerbe-Vereine. Nördlingen 1854, bei Beck", die ansehnlichen Summen an, die andern Kreisen des Königreichs aus diesen Fonds zugeflossen seien. So habe Mittelfranken 102,300 fl., Oberbayern 39,000 fl. Unterfranken 30,000 fl. erhalten zc. Regierungsdirector v. Bettinger erklärt, auch pfälzische Industrielle hätten, gegen gehörige Sicherheit, mehrfach aus diesen Fonds zu niedern Zinsen Anlehen erhalten. Der Antrag wird dann dem 5. Ausschusse zur Berichterstattung zugewiesen. — Hierauf referirt Landrichter Lorch über die Rechnung der Kreishilfskasse für 1853/54. Die Gesammteinnahme betrug 19,531 fl. 49 kr., die Gesammtausgabe 10,523 fl. 28 kr. 3 pf., der Ueberschuß sonach 9008 fl. 20 kr. 1 pf. Während des Rechnungsjahres ist dieser wohlthätigen Anstalt der ansehnliche Betrag von 1797 fl. 50½ kr. verloren gegangen. Das Allermeiste hievon ging in Kirrberg, dann in Homburg, Erbach, Bann, sämmtlich Orten des Bezirks Homburg, endlich in Contwig, Mechtersheim zc. zu Verlust. Die Anstalt war mit einem Activvermögen von 34,348 fl. 37 kr. in das Jahr 1853/54 getreten; nach einem Abgang von 2491 fl. 19 kr., beträgt das Activcapital jetzt 31,857 fl. 18 kr. Aus der kurzen Verhandlung war zu entnehmen, daß der Rechner in Bezug auf die verlorenen Summen, nach Ausweis der Akten, überall seine Pflicht erfüllt hatte. Er hatte sich dem Rechnergeschäfte unendgeltlich und mit persönlichen Opfern unterzogen. Indessen ist bereits ein besoldeter Rechner aufgestellt worden. Der Ausschuß beantragte: 1) es sei die Rechnung als richtig anzuerkennen, 2) der Verlust von 1797 fl. 50½ kr. am Vermögen abzuschreiben, und 3) das Bedauern des Landrathes über den erlittenen Abgang, doch zugleich auch dessen Ueberzeugung auszudrücken, daß dieser Verlust nur den in der Pfalz noch fortbestehenden Nothständen und den heimlichen Auswanderungen zuzuschreiben, und nicht wohl zu vermeiden gewesen sei. Diese Anträge wurden von dem Landrathe einstimmig angenommen. — Nun referirte Wolf im Namen des 1. Ausschusses über die allgemeine Verwaltungsrechnung des Kreises für 1853/54. Sie entziffert eine Total-Einnahme von 586,624 fl. 18 kr., eine Total-Ausgabe von 515.956 fl. 24 kr. 1 pf., und sonach einen Ueberschuß von 70,667 fl. 53 kr. 3 pf. Diese Rechnung wurde dem Antrage des Ausschusses gemäß einstimmig als richtig erkannt. — Schließlich zeigt der Präsident dann noch an, daß der Gutsbesitzer Max Neu von Obermoschel als Ersatzmann des ausgetretenen Mitgliedes Hach zur Landrathsversammlung einberufen worden sei.

So wie aus **München** berichtet wird, haben Se. Maj. der König befohlen, daß die jeden Herbst stattfindenden Truppen-Inspectionen schon jetzt vorzunehmen und bis Ende Juni zu vollenden sind, damit die Armeecommandanten von der vollständigen Kriegsbereitschaft aller Waffenabtheilungen Einsicht nehmen können.

Nachdem kürzlich die „**Neue Münchener Zeitung**", die seit einigen Jahren unter der Leitung des Hrn. Ministerpräsidenten, resp. des Staatsministeriums des Aeußern stand, wieder dem Ressort des Staatsministeriums des Innern zugetheilt wurde, stehen derselben alsbald einige Veränderungen bevor, so namentlich das Ausscheiden des Hrn. Dr. Haller von der Redaction, die Hr. Vogel fernerhin allein fortführen wird; Hr. Dr. Haller wird eine Anstellung im Staatsdienst erhalten.

Das Kreisamtsblatt von Schwaben macht bei Ausschreibung der **Landtagswahlen** ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach Artikel 17 des Gesetzes vom 4. Juni 1848 zur Gültigkeit der Wahl zwei Drittheile der Wahlmänner anwesend sein müssen und daß, wenn aus Mangel dieser Anzahl die Wahl an dem bestimmten Tag nicht vorgenommen werden kann, die ohne legal nachzuweisende Ursache ausbleibenden Wahlmänner die Kosten der vereitelten Wahl zu tragen haben.

Mit grauendem Morgen fuhr die Post an **Niederzwönitz** in Sachsen vorbei, der Postillon sah von seinem Bocke Feuer in einem Hause leuchten und hieb in seine Pferde und zeigte es auf der nächsten Station an. Aber die Hilfe kam zu spät, das alte Haus stand in lichten Flammen. Acht Kinder hatte die Mutter gerettet, das neunte fehlte. Mein Annerl! ruft sie und stürzt in das brennende Haus. Da stürzt das Häuslein in sich zusammen und Staub und Flammen wirbeln hoch auf. Nach Stunden zieht man die Mutter aus den rauchenden Trümmern, verbrannt und halb verkohlt, in ihren Armen das Annerl. Auch der Großvater liegt verbrannt unter den Trümmern und der arme Mann hat Weib und Kind und Vater und Haus in einer Stunde verloren.

Aus **Berlin** schreibt man vom 17. Mai: Schon früher haben wir auf das verwandtschaftliche Verhältniß hingewiesen,

in welches der **Prinz-Regent von Baden** zu unserm königlichen Hause treten wird. Jetzt können wir als definitiv berichten, daß die Verlobung der Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen von Preußen, mit dem Prinzregenten Friedrich von Baden noch im Laufe dieses Jahres und zwar in Baden stattfinden wird. Die Prinzessin Luise ist am 3. Dec. 1838 geboren.

In wenig Monaten feiert die evangelisch-protestantische Kirche Deutschlands **ein grosses Jubelfest**; am 26. September 1855 sind es 300 Jahre, daß der Augsburger Religionsfriede unserer Kirche rechtliche Anerkennung und staatliches Bestehen geschenkt und für immer gesichert hat. Zu einer würdigen und dankbaren Feier wollen auch drei Schriften beitragen, jede in ihrem Kreise. Dr. Spickers, des Geschichtschreibers der Reformation, Geschichte des Augsburger Religionsfriedens führt, bei den Helden jener Zeit ausführlicher verweilend, in die siegreichen Kämpfe jener großen Zeit und in die Verhandlungen des Reichstages ein und alle Gebildeten werden sich des trefflichen Buches freuen. — Ein anderes Büchlein „die Grundlagen zu den dreihundertjährigen Jubelfesten der evangelischen Kirche" stellt Luthers 95 Sätze, die Augsburgische Confession und den Augsburgischen Religionsfrieden nach ihrem Wortlaute nebeneinander — ein, wie wir glauben, willkommenes und praktisches Unternehmen. Das dritte Büchlein ist schon in unzählige Häuser und Schulen in ganz Deutschland und weiter hinaus gegangen und hat junge und alte Herzen geweckt und erwärmt. Durch seine unübertroffen einfache und edle Sprache und Darstellung ist es ein kirchliches Schul-, Haus- und Volks-Büchlein wie kaum ein anderes und kommt zu dem dritten Jubelfest unseres Jahrhunderts mit einem neuen Capitel: „die dankbare Nachwelt." Die Leser wissen schon, was das für ein Büchlein ist: es ist Dr. Ludwig Nonne's Reformationsbüchlein.

An das **kinderreiche deutsche Haus** klopfen zwei Werber, der eine zierlich und artig, der andere etwas stürmischer. Wir müssen also doch noch stattlich und nicht zu alt sein. Haus Oesterreich wirbt von neuem um unsere Hand mit allem Ernst und aller Dringlichkeit, aber um die ganze Hand oder Faust, die wie die Götzens von Berlichingen von Eisen sein soll und wir selbst geharnischt von Kopf zu Fuß. Reichten wir ihm die Bruderhand, so werde der Russe in sich gehen, an seine Brust schlagen und Frieden geben; mit dem Schwert in der Faust, ohne es zu zücken, würden Deutsche und Oesterreicher Europa Frieden geben. Wenn nicht, theilten wir unser Herz und gäben Oesterreich höchstens die Linke, so sei Oesterreichs engstes Bündniß mit England und Frankreich und ein europäischer Krieg unausweichlich und weil ein Bundesgenosse dem andern etwas zu Gefallen thun müsse, Deutschland auf's Schlimmste bedroht. — Zierlicher klopft der Russe an: ich bitte nichts, liebes Deutschland, als daß Du bleibest, was Du warst, bleib' neutral, leg' die Hände in den Schooß. Dann werden wir „Dir Rechnung tragen" und wie's auch kommt im Laufe des Krieges, Du sollst die Donau erhalten und die Schutzherrschaft über Moldau und Walachei. — Das sind die Geschenke, welche eine russische Depesche Deutschland bietet; sind's Geschenke der klugen, listigen Danaer, die man zurückweisen muß?

Abgelehnt! England und Frankreich haben die österreichischen Ausgleichungsvorschläge abgelehnt. Die Antworten sind in Wien eingetroffen. Es heißt, Napoleon habe auch seinen Gesandten in Wien abberufen. Die Uhr hebt aus.

Der Wind ist in England umgesprungen und bläst scharf gegen Oesterreich. Die Engländer erzählen sich sogar von einem **Dreibündniss** Rußlands, Oesterreichs und Preußens gegen England und Frankreich.

Die **schwerste Krisis**, in der wir liegen, ist kein Hirngespinnst, schreibt man aus Paris und London. Die Luft ist glühheiß und dunstig; Erderschütterungen kündigen sich an.

Kaiser Napoleon hat **eine Pille** verschluckt. Kaum hatten die englischen Generale gehört, der Kaiser sei zum Generalissimus der verbündeten Heere bestimmt, so richteten mehrere der ältesten und bewährtesten die ehrerbietige, aber feste Vorstellung an Königin Victoria, es werde einen ungünstigen Eindruck auf die englische Armee machen, wenn sie unter den Befehl eines Feldherrn gestellt werde, der Erfahrungen zu machen noch keine Gelegenheit gehabt habe. — Es half nichts, die Pille mußte, wenn auch überzuckert, dem Kaiser gereicht werden und sie hat ihn von der Krim-Reise — kurirt.

Die **Politik der Westmächte** nimmt eine Wendung, welche ihnen selbst keinen wirklichen Vortheil bringen kann, wohl aber dazu beitragen wird, die deutschen Mächte zur Einigkeit zurückzuführen. England sendet die in Bomarsund gefangenen Polen als Kosackencorps der türkischen Donauarmee zu; noch schärfer proclamirt Napoleon die Politik, welche er in London andeutete: sich an die Spitze der leidenden Nationalitäten zu stellen. Nicht allein, daß der „Moniteur" die Adressen des Polenvereins und des Generals Rybinski veröffentlicht, in denen auf das Lebhafteste die Hoffnung auf die **Wiederherstellung Polens** ausgesprochen ist; der Kaiser hat auch der Deputation, welche die erstere Adresse überreichte, eine Antwort ertheilt, die in scharfer Weise jene Hoffnungen bestätigt. „Bisher hätten die Verhältnisse ihn verhindert, seine Sympathien für die Sache der Polen zu bethätigen, nun aber sei der Moment hierzu gekommen" — mit diesen Worten warf Napoleon Oesterreich den Fehdehandschuh hin; sie enthalten die höchste Steigerung der Drohung, welche mit dem zweiten Artikel des „Moniteur" über die Krimexpedition begann. Wird Oesterreich sich einschüchtern lassen? Alle Stimmen, die von Wien her laut werden, besagen das Gegentheil, und in der That würde es jetzt wie Furcht vor Frankreich erscheinen, wenn das Wiener Cabinet seinen eigenen Interessen zuwider, plötzlich das Schwert gegen Rußland ziehen wollte, um zu Gunsten des französischen und englischen Uebergewichts im Orient Rußlands Macht so zu beschränken, wie es die Westmächte mit allen Anstrengungen bisher nicht vermocht haben. Wird aber Frankreich wirklich im Stande sein, einen Aufstand in Polen zu erregen? Um dieß zu können, muß es eine Armee dorthin senden; aber weder steht ihm der Weg durch Deutschland frei, noch vermöchte es selbst mit größeren Heeren, als ihm zu Gebote stehen, von Bessarabien aus bis an die Festungswälle vorzudringen, welche Rußland in Polen errichtet hat. Erfüllen kann daher Napoleon die Hoffnungen nicht, welche er den Polen erweckt hat; aber die neue französisch-englische Politik wirkt schon jetzt dahin, Oesterreich und Preußen einander näher zu führen, damit Deutschland mit vereinten Kräften die Gefahren zurückweise, die ihm von Frankreich her drohen. Statt eine Stärkung in ihrem Kampfe gegen Rußland durch Begünstigung der Polensache zu erreichen, werden die Westmächte vielmehr durch diese Politik Oesterreich und Preußen in eine nicht nach Osten gerichtete bewaffnete Haltung versetzen und dadurch indirect die Vertheidigungskraft Rußlands verstärken.

Aus Wien wird dem „Fr. J." geschrieben: Die ausführliche **Erwiederung der Westmächte** auf die österreichischen Vorschläge soll keineswegs, wie schon wiederholt gemeldet wurde, dem Wiener Cabinete bereits vorliegen, sondern unsere Regierung hat nur durch eine telegraphische Meldung in Erfahrung gebracht, daß ihre Vorschläge bezüglich des dritten Punktes eine ablehnende Beantwortung finden werden. Das Factum selbst wird von sonst gut unterrichteter Seite entschieden in Abrede gestellt. Aber selbst für den Fall,

daß die eigentliche ablehnende Depesche der Westmächte schon in den Händen unseres Cabinetes sich befinden würde, läge noch, nach der Ansicht der hiesigen maßgebenden Kreise, kein Grund zu einer ernsten Entscheidung für Oesterreich vor, sondern der Kaiser wird, wie man glaubt, dem Grafen Buol den Auftrag geben, einen neuen Vermittlungsvorschlag auszuarbeiten, um denselben den Cabinetten von Paris und London zur Annahme zu empfehlen.

Die Engländer werben doch noch eine **Fremdenlegion.** Sie soll 5000 Mann stark werden, darunter 2000 Deutsche. Die Deutschen wirbt und kommandirt ein bekannter Offizier, der in Spanien und Schleswig-Holstein gefochten hat und zuletzt Chef des Generalstabes in Holstein war, der Baron v. Stutterheim. Für hundert Deutsche, die er nach Helgoland bringt, erhält er 10,000 Gulden. Die Allg. Zeitung rühmt dem Obersten nach, er sei von ungewöhnlicher Bravour, einer der besten und kühnsten Reiter auf dem Festlande, von tüchtiger militärischer Bildung und Erfahrung und in allen Sätteln kriegsgerecht. — Dennoch wird in die Legion nur eintreten, wer seine Sach' auf nichts gestellt hat.

Die „Weser-Zeitung" schreibt: Mit den **englischen Werbungen** scheint es — im Sinne der dortigen Regierung — unter der Hand nicht übel zu gehen. Es soll in der Stille viel geworben werden. Der Ruf, gegen 40 Rthlr. Handgeld unter die englischen Fahnen zu treten, findet bei zahlreichen erwerbslosen jungen Männern, die ohnehin nicht wissen, was sie anfangen sollen, williges Gehör. Ob damit auch wirklich tüchtige und zuverlässige Kämpfer gegen Rußland gewonnen sind, ist eine andere Frage.

In England ist durch einen Beschluß des Parlaments der **Zeitungsstempel** wieder aufgehoben worden.

Durch den Kanton Bern, besonders durch seine Hauptstadt, geht eine tiefgreifende, alle Verhältnisse durchdringende religiöse Spaltung, indem der **Pietismus** in den obern und untern Ständen immer mehr Boden gewinnt, und jede von der seinigen abweichende religiöse Anschauungsweise als Antichristenthum und Atheismus bezeichnet und sie einem wahrhaft fanatischen Hasse der Masse Preis gibt. Wie auflösend diese Richtung wirkt, kann man daraus schließen, daß diese Partei für sich und ihre Gesinnungsgenossen von der Kleinkinderschule bis zum höheren Gymnasium hinauf eigene „ächt christliche" Bildungsanstalten gründet und kein Geldopfer scheut, um die Seelen „von dem ewigen Tode" zu retten und die „Kinderherzen aus den Händen ungläubiger, vom Staate besoldeter Lehrer zu befreien." Auf dem politischen Gebiete haben die vornehmen Herren für einstweilen das Spiel verloren; nun versuchen sie es mit der Religion, um durch sie wieder obenauf zu kommen.

Die Wiener „Presse" schreibt: Wir erfahren soeben aus achtbarer Quelle, daß **Graf Nesselrode** von der Leitung der äußern Angelegenheiten in Petersburg zurückgetreten und Fürst Yermoloff an seine Stelle ernannt sei.

Die **Pariser Polizei** hat jetzt überall ihre Augen und ihre Ohren und nimmt auch den Scherz nicht immer gut auf. Ein Schauspieler kommt hungrig und durstig in eine Restauration. Er wartete und wartete, der Kellner wollte immer nichts bringen. Endlich ging ihm doch die Geduld aus und er rief: He, Kellner, glaubt Ihr denn, daß ich hier zu Sebastopol sei? Wie so mein Herr? — Nun, weil man ewig warten muß, ohne etwas zu bekommen. Da erhebt sich nicht weit davon ein Mann, geht auf den Schauspieler zu und bittet ihn sein Mittagessen auf der Polizeiwache zu nehmen. Dort mußte er 24 Stunden sitzen und die Sache ist noch nicht aus, er wurde nur einstweilen in Freiheit gesetzt, weil das Theater seiner nicht entbehren konnte.

Graf **Walewsky,** der neue Minister des Auswärtigen in Frankreich, ist ein Pole, der Sohn der polnischen Gräfin Waleska und Napoleon I.

Man schreibt der „Donau" **aus Paris:** Der Kaiser hat an General **Canrobert** geschrieben und ihm eine Proclamation an die Armee in der Krim zugesendet. Der Kaiser erklärt der Armee darin, weßhalb er sich nicht in ihre Mitte begeben könne. Die innere Lage des Landes sei eine solche, daß seine Abwesenheit die Gemüther beunruhigen würde, dann aber erlaube ihm auch die Verwicklung der Dinge in Deutschland nicht, sich zu entfernen. Der Kaiser ertheilt der Armee jedoch die Zusicherung, daß sie das Ziel ihrer Anstrengungen erreichen werde. Enger und fester als je sei die Allianz zwischen Frankreich und England geknüpft, und der Allianz dieser zwei Mächte könne nichts Widerstand leisten. Müsse man aber, um der Sache, die den Westen vertheidigt, zum Siege zu verhelfen, zu den äußersten Mitteln greifen (hier folgen einige umschleierte ohne Zweifel auf die Nationalitäten gemünzte Phrasen), dann werden Frankreich und England auch davor nicht zurückschrecken.

Der Pariser „Moniteur" veröffentlicht nach langem Schweigen wieder zwei Depeschen des Generals **Canrobert** vom 14. und vom 16. Mai, welche letztere, des Morgens expedirt, an demselben Morgen in Paris empfangen wurde. Die vom 14. sagt: „Der Feind hat in der Nacht zwei Ausfälle gemacht; sie wurden kräftig zurückgewiesen." Die zweite lautet: „Wir setzen unsere Arbeiten vor dem Platze fort. Mehrere gegen den Feind bewerkstelligte Querschminen haben vollen Erfolg gehabt. Der Geist der Truppen ist stets vortrefflich; sie sind voll Feuer und Zuversicht."

Beachtenswerth sind **die Streitkräfte,** welche in der allernächsten Zeit **in der Krim** den alliirten Befehlshabern zu Gebot stehen werden. Die Einschiffung des ganzen Corps des Generals Regnault de Saint Jean d'Angeli in Konstantinopel hat begonnen; es sind drei vollständige Divisionen, darunter eine Division Garde, zusammen ungefähr 30,000 Mann. Wenn dieses Corps in der Krim gelandet ist, so befehligt General Canrobert 125,000 Mann, und man wird durch regelmäßigen Nachschub Sorge tragen, daß diese Zahl sich mindestens nicht verringert. Die englische Armee hat zur Zeit wieder 30,000 Mann, die türkische Armee ebenfalls 30,000 Mann, unter den Waffen. Das sardinische Hilfscorps ist Alles in Allem 15,000 Mann stark. Die Alliirten verfügen also über volle 200,000 Mann in der Krim.

Auf das Verlangen des Generals Canrobert, dessen Gesundheit angegriffen ist, hat der Kaiser den General **Pelissier zum Höchstcommandirenden** bei der Orientarmee ernannt. Canrobert erhält das Commando über das bisher von Pelissier befehligte Corps.

In einem russischen Berichte aus **Sebastopol** wird unter Anderm angeführt: „Sämmtliche Straßen sind neuerdings durch steinerne Barrikaden, die mit Geschützen gespickt sind, abgesperrt; auf allen zur Vertheidigung geeigneten Plätzen hat man starke Batterien erbaut und die Häuser in eigentliche Blockhäuser umgewandelt, so daß der Belagerer, wenn er überhaupt dazu kommt, beim Eindringen ganze Reihen steinerner Forts vorfinden wird, die er wird erstürmen müssen."

In **Brussa** hatten die Erdbeben seit dem 23. v. M. etwas nachgelassen. Am 26 begannen sie aber wieder, und am 28. erfolgte wieder zuerst eine sehr starke, 20 Sekunden dauernde horizontale Erschütterung, und 20 Minuten später ein sehr heftiger verticaler Stoß; darauf alle Viertelstunde leichteres Beben. Etwa 2 Minuten vor dem ersten Stoß fingen alle Hunde fürchterlich zu heulen an. Man hat auch in Konstantinopel dieß häufig vor dem Eintritt von Erdbeben bemerkt. Die Hunde sind offenbar sehr gute „Sensitive."

Miscellen.

Bei dem Diplomaten Talleyrand war Abendgesellschaft, lauter Herren, welche die Welt draußen wie Marionetten an Drähten regieren. Tags vorher war der **Prinz von Artois**, der König Carl X. werden wollte und sollte, in Paris eingezogen, man unterhielt sich darüber. Hat der Prinz etwas Passendes geäußert? fragte Talleyrand. Nichts Bemerkenswerthes, äußerte achselzuckend Einer aus der Umgebung. — Das ist schlimm; so muß man ihm ein schönes Wort in den Mund legen! — Beugnot, Sie haben Geist und Witz, erfinden Sie etwas Schönes für den Prinzen! Beugnot nahm das Licht und ging in das Nebenzimmer. Endlich kam er wieder, mit dem Anstand und der Halo eines Königs lächelnd: „Meine Herren, nichts hat sich in Frankreich geändert, es ist bloß ein Franzose mehr darin! — Bravo! rief die Gesellschaft und andern Morgens war in allen Zeitungen zu lesen: Der Prinz hat bei seinem Einzug ein schönes Wort gesprochen, ganz der Ausdruck seiner schönen Seele: es hat sich nichts in Frankreich geändert, es ist nur ein Franzose mehr darin! — Das Wort machte großes Glück.

(**Darmstadt.**) Der Telegraph liefert auch bereits seine Anekdoten. Zu einem jüngst statthabenden Repräsentationsdiner fehlte es in unserer Stadt an feinem Fisch; aber noch war es Zeit, sich durch eine telegraphische Bestellung in Heidelberg zu helfen. Das Bureau bestellt nur schriftliche Aufträge; man verlangt also schriftlich zwanzig Pfund Forellen. Der Apparat spielt; endlich kommt der Bahnzug, der die Antwort in natura mit sich führt, und (Dank der gewissenhaften Orthographie des Telegraphisten!) er bringt glücklich zwanzig Pfund — Sardellen von Heidelberg nach Darmstadt.

Wenn in **Frankreich** eine Revolution zum Ausbruch kam, regierte in Rom jedesmal ein Pius. Als Ludwig der Sechszehnte entthront ward, regierte Pius V. Als das Directorium gestürzt ward, Pius der VI. Napoleon erlag unter der Regierung Pius VII. Karl der Zehnte entfloh aus Paris unter Pius VIII. und Ludwig Philipp unter Pius IX.

Vom nächsten Jahre 1856 an bis 1860 wird der Wiederkunft des **grossen Kometen** vom Jahre 1556 (wahrscheinlich identisch mit jenem vom Jahre 1264) entgegengesehen. In Betreff der genauen Vorausbestimmung dieser Himmelserscheinung haben sich die Astronomen noch nicht geeinigt; doch ist die Wiederkunft dieses großen Kometen von circa 300 zu 300 Jahren durch die Beobachtungen von weiland Hofmathematikus P. Fabricius, wie der Astronomen Hind und Bomme so ziemlich sicher. Der Komet wird eine überaus glänzende Erscheinung bieten.

In **Wien** hat ein Schneiderlehrling einen guten Fund gemacht. Er trennte einen alten Pelz auf und fand dabei unter dem Kragen 1374 Gulden in Banknoten eingenäht.

Anwendung des Collodiums bei Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge. Diese von Löw erfundene Methode ist in England nun in allen Gärtnereien im Gebrauche, da sie sich als höchst vortheilhaft erwies. Das Collodium erhält man in jeder Apotheke. In die Flüssigkeit taucht man das untere Ende der Stecklinge ungefähr 1/3 Zoll tief ein, was die Schnittwunde mit einer zarten Haut überdeckt, welche das schädliche Eindringen der übermäßigen Feuchtigkeit und Luft in die Stecklinge verhindert, wodurch die Bewurzelung ungemein gesichert und befördert wird. Auch bei Veredlung aller Art, sowohl bei Obstbäumen, Camellien, Rhododendron &c. ist das Collodium von hohem Nutzen und ersetzt das kostspieligere Baumwachs.

Frankfurter Geld-Course am 19. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 130 P. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. 101½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 113¾ G.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 16. Mai.

Der Scheffel Korn 5 fl. 58 kr., Weizen 6 fl. 58 kr. Spelz 2 fl. 31 kr., Gerste 4 fl. 21 kr., Hafer 2 fl. 27 kr. Erbsen 5 fl. 3 kr., Kartoffeln 1 fl. 57 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 16. Mai 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 24 kr. Spelzkern 8 fl. 20 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerst vierreihige 6 fl. 2 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Bekanntmachung.

Künftigen 1. Juni l. J., des Morgens 9 Uhr, in loco Schönenberg, wird das zur Unterhaltung der St. Wendler, dann der Straße von Brücken nach Münchweiler, von da nach Miesau über Hütschenhausen bis Haupistuhl erforderliche Material, bestehend in Basalt vom Remigiusberg, von Wahnwegen und Pettersheim, dann in Kies, auf die Dauer von drei Jahren öffentlich versteigert werden, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Homburg, am 5. Mai 1855.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible] -tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 62.

Cusel, Mittwoch, den 23. Mai 1855.

Vom Glan. Dem Vernehmen nach sollen für den Wahlbezirk Homburg-Cusel von dem Bezirke Homburg, als dem größern, 2 Abgeordneten und von Cusel 1 Abgeordneter, sodann vom Bezirke Homburg 1 Ersatzmann und vom Cuseler Bezirke 2 Ersatzleute in Vorschlag gebracht werden, damit eine einverständliche Wahl erzielt werden möge. Zu Abgeordneten hört man in Vorschlag bringen: 1. Herrn Dekan Moschel von Cusel, durch mehrjährige Thätigkeit in unserm Landrathe und durch andere Gelegenheiten vortheilhaft bekannt. 2. Herrn Heinrich Zoll, Gutsbesitzer von Homburg, ein wohlbekannter tüchtiger Oeconom, ein Mann von vielem praktischen Verstande. 3. Herrn Rentmeister Freyburger von dort, ein loyaler, tüchtiger Beamte, auch im Bezirke Cusel als früherer Steuercontroleur bekannt. — In Bezug auf Letzteren, weil von einer gewissen Seite gegen Beamte geeifert wird, erlauben wir uns zu bemerken, daß dessen Wahl aus 3 Gründen sehr zu empfehlen sein dürfte: 1. Herr Freyburger ist ein in ganz günstigen Verhältnissen lebender opferfähiger Mann von sehr bescheidenen Ansprüchen. 2. Er ist ein gewandter, umsichtiger Financier (was er uns wiederholt bei seinem Referat in der letzten Generalsynode bewiesen hat!), der dem Vernehmen nach über Kataster-Fortführung, über das allseitig getadelte Einkommen- und Capitalsteuergesetz, über das neue Gewerbsteuergesetz ꝛc. lobenswürdige Gutachten abgegeben hat, der also in Steuerfragen, für die Pfalz, eine sehr schätzbare Acquisition der Kammer wäre. 3. Ist derselbe ein Mann, der das Vertrauen der Staatsregierung in vollem Maße und mit gutem Rechte besitzt. Seine Entschiedenheit und Wahrheitsliebe nach allen Seiten hin, die ihm vor einigen Jahren erst die eigenhändige Decorirung von Seiner Majestät unserm Könige brachte, und welche Entschiedenheit er bestimmt consequent nie verläßt, werden Eingang finden in den höchsten Kreisen und mit Gottes Hilfe größeren Segen bringen, als alle oppositionelle Rednereien manches Andern.

Am 5. Mai, 9 Uhr Vormittags, hatte zu Speyer die **vierte öffentliche Landrathssitzung** statt, welcher die Herren Regierungsdirektor v. Bettinger und Regierungsrath v. Maillot als Commissäre der k. Regierung beiwohnten.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung gab der Präsident der Versammlung ausführliche Kenntniß von dem genauen und einläßlichen Berichte des Landrathsausschusses über die Bewirthschaftung des Eichelscheider Hofgutes. Dann erstattete Landrichter Lorch von Hornbach, als Referent des II. Ausschusses, Bericht über die Waisenhausfonds zu Homburg und zu Blieskastel für 1853/54. Die Einnahme der Waisenhausstiftung zu Homburg betrug 17,894 fl. $24\frac{3}{4}$ kr., die Ausgabe 13,495 fl. $35\frac{3}{4}$ kr., der Ueberschuß sonach 4398 fl. 49 kr. Das Kapitalvermögen beläuft sich dermalen auf 59,537 fl. 8 kr., wozu noch die ansehnlichen liegenden Gründe kommen. Die Stiftung zu Blieskastel hatte eine Einnahme von 4269 fl. $57\frac{1}{4}$ kr., eine Ausgabe von 3640 fl. $55\frac{1}{2}$ kr. und sonach einen Ueberschuß von 629 fl. $1\frac{3}{4}$ kr. Kapitalvermögen beträgt hier 29,309 fl. $\frac{1}{2}$ kr., wozu ein großes Haus mit einigen liegenden Gründen kommt. Der Berichterstatter gab hiebei einige interessante Nachrichten über Gründung und Geschichte dieser Stiftungen. Im Jahre 1772 sei der Graf Franz Karl von der Leyen von Coblenz nach Blieskastel gezogen, wo sich damals nur 50 Häuser befanden. Dieser habe in den Jahren 1772—75 das Waisenhaus errichtet und sei am 17. September 1775 gestorben. Seine Gemahlin, eine geborene v. Dalberg, habe das wohlthätige Werk fortgesetzt. So habe die Anstalt in Segen gewirkt, bis die Franzosen während der Revolution das Land besetzten. Diese seien am 22. September 1793 nach Blieskastel gekommen, wo sie das Waisenhaus ausraubten. Die Fonds der Anstalt seien zwar gerettet und fortwährend für Erziehung armer Waisen verwendet worden, allein ein Waisenhaus war die Anstalt seitdem nicht mehr. Doch stehe das Haus noch, und es sei so groß, daß es mit einem Aufwande von 3—4000 fl. leicht so eingerichtet werden könnte, daß nebst dem Verwaltungspersonal 500 Waisenkinder darin Unterkunft fänden. Das Waisenhaus in Homburg sei 1752 durch Herzog Christian IV. von Zweibrücken gegründet worden, der Fundationsbrief, den die Stiftung noch besitzt, sei jedoch erst 1761 durch den Herzog ausgestellt worden. Es sei mit folgenden Mitteln dotirt worden: 1) dem Ertrage einer Lotterie, 2) einer Kopfsteuer, 3) den Auflagen auf „Aerzte, Marktschreier, Comödianten in den Städten“, 4) heimgefallenen Lehen, 5) einer Ostercollekte, 6) Strafen. Anno 1767 sei unter Andern ein Pfarrer Keller „wegen über die Zeit gehaltener Predigt“ um 10 Reichsthaler gestraft worden, die in die Stiftungskasse geflossen seien. Das Haus nebst einigen Gütern wurde von dem Herzog geschenkt. Es war ursprünglich für das Verwaltungspersonal und 300 Kinder eingerichtet. Im Jahre 1793 wurde es ebenfalls von den Franzosen ausgeplündert und seitdem ist es kein wirkliches Waisenhaus mehr. Doch wurde das Vermögen der Anstalt gleichfalls gerettet und seitdem zur Erziehung armer Waisen verwendet. Das Haus ging 1823 durch Kauf um den Preis von 4400 fl. in den Besitz der Stadt Homburg über und dient jetzt als städtisches Schulhaus. In jüngster Zeit sind von der Stadtbehörde bei einem Kaufantrage 30,000 fl. für dasselbe gefordert worden. Bezüglich dieser beiden Waisenhausstiftungen beschloß der Landrath, aus Anlaß eines besondern Antrages der k. Regierung und dem Vorschlage des Ausschusses gemäß, folgende Aeußerung in seinem Protokolle niederzulegen: „In Bezug auf diese Rechnungen sah sich der Landrath nach genauer Prüfung derselben zu keinen Erinnerungen veranlaßt. Allein durch die in vielen Gegenden des Landes immer höher steigende Verarmung und Entsittlichung, und die hieraus entspringende unablängbare Schwierigkeit, überall eine genügende Zahl von Familien aufzufinden, welchen die Pflege und Erziehung armer, verlassener und verwahrloster Kinder mit Aussicht auf günstigen Erfolg anvertraut werden könnte, fand sich derselbe verpflichtet, hiebei den Wunsch auszudrücken, daß künftig die Verwendung der bezeichneten Fonds in wirklichen, zu Homburg und zu Blieskastel wiederherzustellenden und ihrer ursprünglichen Stiftung gemäß zu verwaltenden Waisenhäusern stattfinden möchte.“ Diese Erklärung wurde von dem Landrathe einstimmig beschlossen.

Darauf wurde von dem Präsidenten Krämer die nächste

Sitzung auf den 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr, anberaumt und für dießmal geschlossen.

Speyer, 21. Mai. Die von der conservativen Partei als **Wahlmänner** aufgestellten Candidaten sind in den vier Wahlbezirken der Stadt sämmtlich gewählt worden.

Ludwigshafen, 21. Mai. Bei der heutigen **Wahlmännerwahl** wurden hier im ersten Wahlbezirk sämmtliche fünf conservative Candidaten mit außerordentlicher Stimmenmehrheit gewählt. Im zweiten Wahlbezirk wurden im ersten Scrutin nur vier conservative Wahlmänner durchgesetzt, so daß für den fünften ein neues Scrutinium nothwendig ist.

Ein guter deutscher Patriot wachte am frostigen **18. Mai**, dem siebenjährigen Gedenktage der Eröffnung des deutschen Parlaments, mit einem Seufzer auf. Ach, seufzte er leise, daß es Niemand hören sollte, hätte ich das Holz, das ich vor sieben Jahren auf den Bergen verbrannte, zu einem gelinden Haus- und Ofenfeuerlein. — Ist das der deutsche Patriot am dürren Holze? Haben die Aerzte Recht, daß sich der Mensch in sieben Jahren schuppt vom Kopf bis zu den Füßen, daß kein Fleckchen mehr vom alten Menschen und der alten Haut vorhanden ist? Nun, mit der Haut mögen die Aerzte mit dem Krückstocke und die Herrn am Steuerruder Recht haben; aber unter der Haut hat sich schwerlich alles geschuppt und hinter vielen Rippen klopft und pocht noch das alte oder auch junge deutsche Herz mit seinen Hoffnungen und zur rechten Zeit wird auch das Holz nicht fehlen, damit die reine Flamme von den Bergen himmelhoch emporleuchte.

Die **Weinmörder**, so nennt man die Herren Pancratius und Servatius, haben dießmal ein gelindes Regiment geführt und die Weinstöcke geschont. Man hofft daher, daß in diesem Jahre der Wein gerathen wird.

In Deutschland existiren noch **11 Spielhöllen**, und zwar in folgenden Orten: Travemünde, Doberan, Homburg, Baden-Baden, Pyrmont, Ems, Wiesbaden, Nenndorf, Hofgeismar, Nauheim und Wilhelmsbad.

Auch in Berlin, wie in vielen andern Städten, wurde die berühmte Tänzerin **Pepita** sehr gefeiert und besonders von einem reichen Banquier, dem sie im Vorbeigehen bei einem Juwelier einen Schmuck zeigte, der ihr sehr wohl gefiel. Der Herr erkundigt sich später und hört den Preis von 800 Thlr., will aber nur 600 Thlr. geben. Pepita erfährt's von dem Juwelier und sagt ihm, wenn der Herr sich zu dem Preis nicht entschließen könne, so wolle sie heimlich das Fehlende nachzahlen; also gibt am andern Tag der Juwelier auf dringendes Zureden wirklich den Schmuck und Pepita kommt am Abend, um 200 Thlr. darauf zu zahlen. Die Sache ist abgemacht, aber Pepita wartet vergeblich auf ihren hohen Verehrer, welcher indessen seine Thorheit bereut und den schönen Schmuck seiner eigenen, liebenswürdigen Frau geschenkt hat!

Ein paar der wichtigsten Nachrichten lassen sich heute sehr kurz und brauchen nicht viel Worte zu machen, um verstanden zu werden:

Der **russische Czar** hebt neue Hunderttausende aus, in 17 Gouvernements des Westens 12 Mann vom Tausend. Das ist ein Donnerwort für die russischen Bauern und Bürger, aber der Czar befiehlt, Flotte und Heer auf größtem Fuße zu erhalten.

Auch der Kaiser von Oesterreich hat ein kurzes Wort gesagt: **Keinen Schritt weiter!** nämlich gegen Rußland und England und Frankreich zu Gefallen. Preußen bleibt neutral und hat's wieder bestimmt erklärt und Oesterreich möchte auch neutral bleiben und wünscht, daß Alles vorbei wäre; denn das Abwarten ist eine theure Sache. Die auf dem Kriegsfuß stehende abwartende österreichische Armee kostet schlecht gerechnet dies Jahr 360 Millionen Gulden und die sämmtlichen Staatseinnahmen dieses Jahr betragen 240 Millionen. So stampfen die Soldaten der Staatskasse den Boden aus.

Lord Palmerston, der englische Minister, muß am besten wissen, um was es sich bei dem Kampfe gegen Rußland handelt. Er selber ist nicht mehr Lord Feuerbrand, der mit dem Feuer spielt, der Brand ist ihm eher fast zu heftig und bedenklich. Die ganze Welt rief er im Parlamente, sieht auf den Kampf, der zwischen zwei großen Mächten auf der einen und einer riesenhaften und kolossalen Macht auf der andern Seite geführt wird. Von dem Ausgange hängt es ab, ob England und Frankreich fortfahren werden, die hohe Stellung zu behaupten, welche sie bisher unter den Nationen der Welt eingenommen haben, oder ob sie heruntersinken sollen zu der Stellung untergeordneter Staaten zweiten Ranges und ob Rußland der Dictator sein soll und die herrschende Macht in der ganzen Welt.

In England ist der berühmteste Irrenarzt **Dr. Munro** von seinen Patienten angesteckt und selber geisteskrank geworden. Auch ein bekannter Berliner Irrenarzt ist vor ein paar Jahren selber irre geworden.

Die Pariser **Industrie-Ausstellung** ist bis jetzt wenig besucht. Bis jetzt ist nur etwa der zehnte Theil der Ausstellungsgegenstände in Ordnung gebracht; in allen Theilen des Palastes wird unter dem Lärm der Arbeiter gehämmert und geklopft, und feiner Staub füllt den ganzen Raum. Nur wenige Personen, meistens Engländer, tragen Lust, einen Eintrittspreis von 5 Francs zu zahlen, um sich in diesem Chaos und dieser Atmosphäre zu bewegen. Vor dem 1. Juni wird sich die Ausstellung nicht in ihrem vollen Glanze zeigen können.

Von Cadix gingen am 14. Mai 600 Mann spanische Verstärkungstruppen nach **Cuba** ab. Ihnen werden in diesem Monate noch 2000, im Juni 4000 Mann dahin nachfolgen.

Mittheilungen aus Wasa in Schweden zufolge mußten plötzlich alle **russischen Truppen**, welche im nördlichen Finnland lagen, von ihren betreffenden Standquartieren aufbrechen und mit Sack und Pack nach Abo und Helsingfors marschiren. — **Desertionen** von der russischen Fahne sind jetzt nichts Seltenes mehr. Es liegt wieder die Anzeige vor, daß ein Offizier und ein Unteroffizier, beide Polen von Geburt, ihre Fahne verlassen haben. Ihr Aufenthaltsort ist zwar sehr gut bekannt; aber sie sind in guter Verwahrung, denn das Volk in Schweden liefert sie nicht aus, und wenn auch noch so hohe Preise auf ihre Wiedererlangung gesetzt und verdient werden könnten. Wenn ein Landkrieg in Finnland ernstlich von den Westmächten beabsichtigt würde und die polnische Fahne in ihren Reihen zu sehen wäre, so glauben wir nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß mehr als die Hälfte der Polen, die in Finnland zur Vertheidigung aufgestellt sind, mit Sang und Klang zu ihnen übergehen würde.

Ein auf der Höhe von Reval, 6. Mai, geschriebener Brief in „Daily News" enthält Folgendes: „Dem Vernehmen nach wird die **russische Flotte** sich in diesem Jahre hinauswagen, indem die Russen uns eine sehr bedeutende Seemacht entgegenzustellen haben sollen, nämlich außer ihrer Flotte von Segelschiffen noch einen Schrauben-Dampfer von 110, zwei Schraubendampfer von je 50 und zwanzig Rad-Dampfer von je 20 Kanonen. Sollte sich dieß wirklich so verhalten, so hoffen wir durch Wegnahme der russischen Flotte den Feldzug in der Ostsee in diesem Jahre rasch zu beendi-

gen. Entweder Helsingfors oder Kronstadt muß fallen; auf Reval kommt weniger an. Wir haben unsere Blokade sehr streng gehandhabt; jedes Schiff, das sich am Horizont blicken läßt, wird sofort geentert, und kein einziges Fahrzeug kann gegenwärtig zwischen Hangö Udd und Dagerort ohne Wissen der Kreuzer durchsegeln. Die Russen, welche 9000 Mann Verstärkung erhalten haben, treffen zu Reval alle Anstalten zu unserem Empfange.“ Aus Farö-Sund, 7. Mai, wird demselben Blatte geschrieben: „Die Blocade des Rigaer und des finnischen Meerbusens besteht in voller Kraft und das fliegende Geschwader ist bis über Reval hinaus gesegelt.“

So unbedeutend seit acht Tagen die telegraphischen Meldungen **aus der Krim** auch lauten, so ist dennoch ohne Frage die Thätigkeit der Alliirten eine große. Die Belagerungsarbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt, trotzdem die Russen beständig ein wohlgenährtes Feuer gegen die Werke der Verbündeten in der vierten Parallele unterhalten. Verstärkungen der Alliirten langen täglich in aller Stille im Hafen von Kamiesch an; in einer Depesche vom 13. d. heißt es: „23 Segel mit Truppen an Bord sind in Sicht.“ Wenn es so fort geht, müssen bis in zwanzig Tagen mindestens 70,000 Mann frische Truppen in der Krim eingetroffen sein, denn auch aus Alexandrien werden indo-britische Mannschaften hinübergeführt, und neue 16,000 Mann des ägyptischen Contingents werden erwartet. — Dagegen aber hat sich General Liprandi wieder wie ein Bleigewicht an Kamara gehängt und beobachtet von dort aus im Rücken der westmächtlichen Armee jede Bewegung der Alliirten, bereit, im geeigneten Augenblicke auf Balaklawa sich zu stürzen. — In Perekop wird mit jedem Tage der Ankunft des Großfürsten Michael Nikolajewitsch entgegengesehen. Bereits lagert eine vollständige Armee auf der Landenge, auch die Besatzungen von Feodosia und Kertsch sind wieder durch neue Zuzüge von Cherson her verstärkt worden.

Aus **Eupatoria** wird vom 4. Mai gemeldet: 8000 Russen bedrohen Omer Pascha. Die russische Cavallerie schneidet die Verbindung zu Lande den Alliirten völlig ab. Die russische Hauptarmee, 150,000 M. stark, steht bei Simferopol in ununterbrochener Verbindung mit Sebastopol.

Die Beförderung **Todlebens** zum Generalmajor ist in Sebastopol durch ein Festmahl gefeiert worden. (Das Verdienst der Vertheidigung Sebastopols wird diesem Offizier, der die Arbeiten des Geniecorps leitet, vorzugsweise zugeschrieben.)

Die „Militär. Ztg.“ schreibt: Wir haben schon vor drei Wochen erwähnt, daß sich **die Pforte** entschlossen habe, den christlichen Theil der Bevölkerung in der Türkei der Militärpflicht zu unterwerfen. Die neuesten Berichte aus Konstantinopel bestätigen jetzt, der Sultan habe den obigen Antrag genehmigt. Die Rajahs werden besondere Corps bilden; das Avancement derselben unterliegt keiner Beschränkung. Es ist dieß der erste Schritt zur Emancipation der christlich-slavischen, 7 Millionen Seelen zählenden Bevölkerung in der Türkei. Der Patriarch von Konstantinopel, dann der katholische Erzbischof wurden bereits aufgefordert, Sorge zu tragen, damit die betreffenden neu zu errichtenden Regimenter mit Feldkaplänen versehen werden. Die türkische Armee kann auf diese Weise in einigen Monaten um 60—80 Tausend tüchtige Streiter vermehrt werden, und da sich bei dem türkischen Donau- und Krimheere viele Offiziere und Unteroffiziere christlich-slavischer Abkunft befinden, so ist zu erwarten, der türkische Kriegsminister Rizza Pascha werde deren Transferirung in das neu zu bildende Corps veranlassen, denn sollte die hohe Pforte den unheilvollen Entschluß fassen, an die Spitzen der türkisch-slavischen Truppen englische Offiziere zu stellen, so wäre es besser, die Rajah wieder zu besteuern, und die Sache beim Alten zu lassen.

Handelsbericht.

Mainz, 18. Mai. Die Getreidezufuhr am Landmarkte war diese Woche wieder sehr umfangreich und die Preise gingen durchgehends eine Kleinigkeit niedriger.

1308	Säcke	Weizen	à 16	fl. 19	kr.	per	Sack	von	200	Pfd.
345	„	Korn	„ 13	„ 16	„	„	„	„	180	„
374	„	Gerste	„ 8	„ 18	„	„	„	„	160	„
182	„	Hafer	„ 5	„ 50	„	„	„	„	120	„
64	„	Spelz	„ 6	„ 43	„	„	„	„	120	„

Die Mehlpreise und die Brodtaxe blieben unverändert. Hirse war zu vorigen Preisen käuflich. — Rüböl bei größerer Zurückhaltung der Inhaber neuerdings merklich höher. Effectiv 56 Thlr. per 290 Pfd. l. G. ohne Faß, 55 Thlr. per 280 Pfd. l. G. mit Faß, per Mai 55 bis 55½ Thlr.; per Oct. 50 Thlr. ohne Abgeber. Mohnöl fl. 35. 30 bis fl. 36 per 50 Kil. ohne Faß. Leinöl fl. 26. 30 mit Faß. Branntwein und Spiritus unverändert.

Gemeinnütziges.

Ueber den schädlichen Einfluß des Rauches auf Menschen und Gebäude.

Der schädliche Einfluß des Rauches in Städten auf Menschen und Gebäude wird in dem an Fabriken so überaus reichen England so lebhaft empfunden, daß sich eine Gesellschaft gebildet hat, um diesen schädlichen Folgen vorzubeugen, oder gar wo möglich den Rauch ganz zu zerstören. Eine Versammlung dieser Gesellschaft, die im Januar zu Leeds stattfand, faßte eine Reihe von Beschlüssen, unter denen wir vorzüglich den einen hervorheben, daß die Gesellschaft die totale Consumtion des Rauches durch das Feuer selbst für möglich und praktisch ausführbar halte.

Es ist wirklich bereits der Versuch, die totale Verbrennung des Rauches zu bewirken, gemacht, und, wie wir hören, vollkommen gelungen. Dieß ist auf die Weise erreicht, daß man den Rauch, ehe er den Schornstein verläßt, gezwungen hat, noch einmal das Feuer zu passiren, wobei er gänzlich verbrennt. Die technische Vorrichtung besteht darin, daß man in der Röhre, durch die der Dampf zum Schornstein aufsteigt, einen rundförmigen Fächer anbringt, der so eingerichtet ist, daß er durch ein daneben angebrachtes Luftloch und den Zug im Schornstein in eine sehr schnelle Bewegung gebracht wird. Dieser Fächer saugt nun den Rauch aus der Röhre und treibt ihn durch eine angebrachte rückwärts führende Röhre in den geschlossenen Aschenbehälter, von wo er durch die zugleich saugende und treibende Kraft des Fächers gezwungen wird, abermals durch das Feuer hindurchzugehen. Dort wird er nun, so heißt es, vollkommen consumirt, nur einige durchaus farblose Gase entströmen. Das ist der technische Theil der Erfindung, der sich praktisch bewährt haben soll. Was nun die wissenschaftliche Begründung des neuen Verfahrens betrifft, so müssen wir unsere Leser, die sich gründlich belehren wollen, an Chemiker von Fach verweisen. Hier daher noch so viel, daß die Wirkung der Procedur hauptsächlich auf der Eigenthümlichkeit der Gase beruht, sich mit einander zu vermischen, aber auch wieder zu trennen. Die leichteren Gase, die den größten Theil des Rauches ausmachen, haben namentlich die Tendenz, sich von dem kohlensauren Gas zu trennen. Diese Tendenz wird durch den Fächer, durch das Luftloch (durch welches frisches Oxygen einströmt) und durch den Aschenbehälter begünstigt, in welchen, als einen leeren Raum, die leichtern Gase sich stürzen, während die schweren durch den Schornstein direct entschlüpfen. — Der Rauch soll auf diese Weise gänzlich verbrannt werden.

Mittel gegen die Blattläuse,

von denen es eine Unzahl von Arten gibt, finden sich weit seltener an Gartengewächsen, als an Topfpflanzen, doch beob-

achten wir sie leider auch bisweilen in zu großer Menge an den Trieben der Obstbäume, an Strohblumen, Sturmhut u. s. w. Bei Blumen und überhaupt niedern Pflanzen möchte das Abbürsten mit einer weichen Bürste oder das Anstreichen mit Tabaksabsud das beste Gegenmittel sein. Dieses abscheuliche Ungeziefer vermehrt sich an den Topfpflanzen zu Tausenden, wozu eine gleiche warme Temperatur und Trockenheit besonders beitragen. — Es ist ganz unrichtig, wenn in einigen Büchern behauptet wird, daß die Ameisen selbe vertreiben oder verzehren. Im Gegentheil sind diese 2 Thiere die intimsten Freunde. Die Ameisen gehen dem süßen Safte nach, den die Blattläuse ausschwitzen und womit nicht selten die Blätter wie mit Honig überzogen sind, nie beleidigen sie die Blattläuse.

Miscellen.

Es gibt noch ganz andere **orientalische Fragen** und Räthsel, als die, an die Ihr denkt. Ein türkischer Derwisch legte sie neulich einem bekannten Reisenden vor und der hat sie nicht gelöst. Der kleine Derwisch stellte sich in die Mitte des Zimmers, seine Brust hob sich, seine Nasenlöcher erweiterten sich, die Augen rollten schrecklich schnell in den Höhlen, ein Zittern ergriff den ganzen Körper. Plötzlich schwang er den Dolch, streckte den Arm aus und durchbohrte sich die Wange, so daß sich der Stahl im Innern des Mundes befand. Das Blut strömte aus beiden Oeffnungen der Wunde. Ich mußte mit dem Finger die Dolchspitze im Munde berühren. Der Derwisch verbeugte sich, zog den Stahl aus der Backe und bat seinen Collegen, ihn zu heilen. Der benetzte die Wunde innen und außen mit seinem Speichel; der Verwundete stand auf, ließ sich von mir untersuchen — und ich fand keine Spur einer Wunde. Das Kunststück ward am Arme wiederholt und wo ich wollte, erzählt der Reisende. — Ein Anderer machte mich schaudern. Er nahm einen großen, krummen Säbel an beiden Enden, legte die Klinge auf der konkaven Seite über den Bauch und drückte sie, sich vorn überbeugend, in das Fleisch. Sogleich wurde eine rothe Linie auf der braunen, glänzenden Haut sichtbar, und ich bat inständig, die Sache nicht fortzusetzen. Der Derwisch lächelte. Das ist nichts, sagte er, wir schneiden uns ohne Nachtheil alle Glieder, selbst den Kopf ab. — Laßt Euch, Ihr Bosco, Döbler und wie Ihr Künstler alle in und außer Wien und Europa heißt, mit dem Orient nicht auf Gaukeleien ein; ich kenne Euch alle — und Ihr seid alle nichts. Das ist die Moral des Reisenden.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 21. April anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 8 Uhr 54 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen ꝛc.
2. 8 Uhr 55 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 31 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 20 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 2 Uhr 29 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 3 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 7 Uhr 42 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 8 Uhr 21 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld-Course am 21. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Francs-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅗. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 131⅜ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 115 P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 22. Mai.

Ein Centner Weizen 8 fl. 22 kr. Korn 7 fl. 18 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 36 kr. Erbsen 6 fl. 8 kr. Wicken 4 fl. 31 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **28** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr.

Lotto.

In Regensburg sind am 19. Mai folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

63 76 34 81 69

Schluß der nächsten Ziehung ist am 29. Mai.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 63.

Cusel, Freitag, den 25. Mai 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

* **Von der preussisch-pfälzischen Grenze**, 24. Mai. Ueber den Parteien zu stehen, ist auch eine ehrenvolle Stellung, und wenn von hier aus, um der Wahrheit willen, die Hiebe nach Rechts und nach Links gehen, nach Oben und nach Unten, so haben diese Gänge gleiche Absicht und liegen ihnen einerlei Gesinnung und ein und dasselbe Ziel zu Grunde. Diese Haltung ist ehrenvoll, weil man von hier aus eines Jeden Interesse zu schützen sucht, nicht aber Eines, des Andern wegen, hinwegwirft oder unbeachtet läßt. Wir werden daher nie die eine Partei beschimpfen, um die andere in den Himmel zu heben, und diese nicht in den Himmel heben, um die andere niederzutreten. Wo sich aber das Leben regt, werden wir inmitten unter den Kämpfenden stehen und Niemand fürchten, weil wir — human — menschenfreundlich — es ehrlich mit Allen meinen. In den Gefechten der Wahlmänner-Wahlen blieb nun auch nicht unsere Waffe an der Wand hängen und auch heute noch nicht umspannet sie eine Spinne. Wir sagten: „Wählen Sie Män-„ner, welche mit der Regierung Hand in Hand gehen, Män-„ner von einsichtsvoller Denkkraft und gediegener Wissen-„schaftlichkeit; Männer, welche von gleicher Liebe für das „Vaterland, wie für ihren König beseelt sind. Denn Vieles „ist uns Allen zu erringen nothwendig, und aber nichts „werden wir erreichen, wenn wir's nicht auf diesem Wege „erreichen wollen.“

Ob die Wahlmänner-Wahlen in diesem Sinne ausgefallen, lasse ich Jedem selbst zu beurtheilen übrig. Sind sie es nicht, dann waren Sie gegen Ihre Regierung nicht ehrlich und ungerecht. Ein Theil Derjenigen, welche nicht gut gewählt haben, thaten dieß, weil man ihnen vorsagte, die Steuern sollten erhöht werden. Viele wählten blindlings, indem man denselben bloß die Oppositionellen vorschrieb. — Daß die Art der Besteuerung eine Aenderung erlitten, ist richtig. Dieß geschah aus wohlbegründeter Erfahrung, in welcher sich erstens die seitherige Einkommensteuer als unpracticabel erwies und man zweitens in Bezug der anhaltenden Theuerungsverhältnisse die Gewerbe niedriger und den Grundbesitz höher zu besteuern für gerecht erachtete. — Die Einkommensteuer war unpracticabel, weil man auch hier, wie bei den Wahlen, gegen die Regierung unehrlich genug war, nicht offenherzig zu deklariren, so daß Tausende mit 1000 fl. Einkommen nur 4—500 und ebensoviele mit 800 fl. meist nur 2—300 fl. als Rein-Einkommen angaben. Eine liberalere, freisinnigere, gerechtere Besteuerungsart, als eine solche Einkommensteuer, gibt es nicht. Wenn aber das s. g. liberale Volk in einem solchen schönen Gesetze sich als selbstsüchtig stockaristokrat gerirt und eine weise Regierung, sich in die Faust lachend, hintergeht, so ist es doch natürlich, daß das s. g. liberale, aber, wo es gilt, stockaristokratische Volk ein solches liberale Gesetz nicht werth ist! Denn die Staatsausgaben bleiben dieselben und müssen sich, in einer Zeit, in welcher unser deutsches Vaterland von allerlei Gefahren bedroht wird, eher denn erhöhen als vermindern. (Schluß f.)

Cusel, 25. Mai. Da, wie es den Anschein hat, sehr viele Leute in Unkenntniß darüber sind, was von der k. Regierung seit etlichen zwanzig Jahren der Stadt Cusel an Unterstützungen zugewendet worden ist, so möchte es sich wohl der Mühe lohnen und auch an der Zeit sein, eine Aufstellung darüber der Oeffentlichkeit zu übergeben. Cusel hat empfangen:

1.	Für die lateinische Schule von 1835—1855 und steht höher als jede andere Stadt des Kreises, wo die lateinischen Schulen Gemeindeanstalten sind, das einzige Landau ausgenommen.	28,364 fl. 48 kr.
2.	Für den kath. Kirchenbau	3000 „ — „
3.	Für den prot. Kirchenbau	3000 „ — „
4.	Die Glocken in der kath. Kirche	300 „ — „
5.	Das kath. Schulhaus	116 „ — „
6.	Das prot. Schulhaus	3000 „ — „
7.	Die Correction des Cuselbachs 1824	4797 „ — „
8.	Für denselben Zweck 1838	1000 „ — „
9.	Den lateinischen Schulhausbau	3500 „ — „
10.	Zugesichert, aber noch nicht erhalten für das Kantonsgefängniß	3000 „ — „
11.	Deßgleichen für eine Feuerspritze	600 „ — „
	Zusammen	50,677 fl. 48 kr.

Die Bewilligung dieser gewiß sehr bedeutenden Summen, ohne welche in Cusel nicht hätte ausgeführt werden können, was ausgeführt worden ist, denn aus den Säcken hätten die Bürger sie nicht bezahlen können, hing einzig und allein von dem guten Willen der Regierung ab, und sie hätte dieselben jeder andern beliebigen Stadt zuwenden können, und ebenso bedürftige, wie Cusel, haben wir genug in der Pfalz und viele noch bedürftigere, was den Wohlstand der Bewohner betrifft. Außerdem wurden nach allen Seiten hin Straßen gebaut, und zu denen, welche aus Gemeindemitteln gebaut werden mußten, das heißt zu allen, die Glanstraße ausgenommen, sehr ansehnliche Summen bewilligt. Was die Regierung für die Preismärkte in Cusel gethan hat und noch thut und was zur Hebung und Empfehlung der Rindvieh-Glanraçe, was der ganzen Gegend den größten Nutzen bringt, ist allgemein bekannt. Es fragt sich nun, ob eine Stadt für eine solche anhaltende wohlwollende Fürsorge zur Dankbarkeit verpflichtet ist oder ob sie des Dankes vergessen darf? Es fragt sich, ob es im wahren Wohle einer solchen Stadt liegt, die gar keine Gemeindemittel hat, sich, wo es gilt Treue und Anhänglichkeit zu zeigen, der Regierung feindlich entgegen zu treten? Es fragt sich, ob Diejenigen es mit dem Wohle der Stadt gut meinen, die sie zu solcher verderblichen Feindseligkeit verleiten, oder Diejenigen, die ihr anrathen, in Eintracht mit der Regierung zu gehen und dieselbe sich freundlich und wohlwollend zu erhalten? Noch ist es Zeit, noch kann man sich besinnen und das Beispiel anderer Städte nachahmen, die ihr Interesse, wie man in den Zeitungen liest, wohlverstanden haben.

Die „Pfälzer Zeitung“ bringt folgende Berichte über die **Wahlmänner-Wahlen** am 21. Mai. Aus Speyer: Es wurden folgende Herren zu Wahlmännern gewählt. 1. Wahlbezirk: Apotheker Sues, Kaufmann Phil. Jak. Spitzer, Adjunkt Haid, Tabaksfabrikant Friedrich Lichtenberger, Posthalter Christian Sick, Kantonsarzt Dr. Nodher. 2. Wahlbezirk: Adjunkt Wölker, Landrichter Nickel, Apotheker Pfülf, Müller Wambsganz, Wirth Winnewisser, Gutsbesitzer Michavr. 3. Wahlbezirk: Bierbrauer Kraft, Dr. Schultz, prakt. Arzt, Weinwirth Feil, Seifensieder Serr, Einnehmer Mühl-

häuser. 4. Wahlbezirk: Domcapitular Rößler, Gutsbesitzer Osiander, Bürgermeister Schultz, Garancine-Fabrikant Casimir Lichtenberger senior, Notär Hoseus. Mit großer Majorität sind die aufgestellten conservativen Wahlmänner sämmtlich durchgegangen. Dieses glänzende Resultat der hiesigen Urwahl ist ein ehrendes Zeugniß für die regierungsfreundliche Gesinnung der Kreishauptstadt Speyer, die tagtäglich Gelegenheit hat, das Wirken der k. Regierung aus eigener Anschauung kennen und schätzen zu lernen. Gleich günstige Resultate sind bereits aus den Landgemeinden bekannt. — Aus Germersheim: Die Conservativen haben gesiegt. Es wurden gewählt: die Herren Landcommissär Megele, Bürgermeister Schmitt, Dr. Braun, Stadteinnehmer Gruber, Pfarrer Knieffel, Rentbeamte Schandein, Kantonsarzt Dr. Kunst, Bürgermeister Fischer von Sondernheim und Schullehrer Schneider von da. — Aus Frankenthal, 22. Mai: Die Betheiligung an den Wahlen war ziemlich allgemein und die Waage schwankte, so daß drei Wahlgänge nothwendig waren. Von den 10 Wahlmännern, welche die Stadt zu stellen hat, sind gestern 6 herausgekommen, worunter 5 Candidaten der Oppositionspartei, nämlich Richter Boye, Holzhändler M. Reel, Bierbrauer L. Wille, Lederhändler V. Perron und Oekonom Chr. Heß. Nur ein Candidat der Conservativen, der k. Landcommissär Römmich, ging durch. Der nothwendig gewordene zweite Wahlgang in beiden Bezirken lieferte heute ein den letzteren günstigeres Ergebniß. Das Stimmenmehr fiel auf den kgl. Hypothekenbewahrer Lehmann, den Bürgermeister Neumayer und den k. Kantonsarzt Bettinger. Noch fehlt also ein Wahlmann, der morgen in einem dritten Wahlgange zu wählen ist. Entweder werden nun beide Parteien numerisch gleich zu stehen kommen, oder die Opposition wird der Wahlmänner 6 haben. Wie ich höre, sind in Grünstadt und in den Landgemeinden des Landcommissariats die Wahlen, mit sehr wenigen Ausnahmen, conservativ ausgefallen. — In Oggersheim ist die Wahl, trotz der geschlossenen Phalanx der Demokratie, conservativ ausgefallen. — Im Kanton Edenkoben kann man auf 10 Wahlmänner 9 conservative und 1 oppositionellen rechnen. — In der Stadt Kaiserslautern sind die Wahlen entschieden im Sinne der Oppositionspartei ausgefallen. Der Wahlkampf war äußerst erbitterten, ebenso in Otterberg, wo fast Verhaftungen vorgenommen werden mußten; das Resultat ist noch unbekannt. In andern Bezirken des Landcommissariats Kaiserslautern, namentlich in Winnweiler, Hohenecken, Hochspeyer u. s. w. conservativ. In Waldhaben 3 Oppositionelle und 1 Conservativer. — Zweibrücken hat entschieden conservativ gewählt. Ebenso Stadt und Bezirk Landau. Dagegen sollen in Dürkheim, ferner, mit wenigen Ausnahmen, in Neustadt, Deidesheim und einigen andern Orten des untern Gebirges die Wahlen oppositionell ausgefallen sein.

In **Bergzabern** und **Annweiler** haben diesmal die Conservativen gesiegt. Auch in Gleiszellen-Gleishorbach wurden entschieden conservative Männer gewählt. In Harthausen-Berghausen deßgleichen. Im Wahlbezirk Dannstadt-Mutterstadt wurden fünf Conservative, in Ruchheim-Mutterstadt ein Conservativer und fünf Oppositionelle gewählt.

Die **Wahlen** zu Wolfstein, Lauterecken und aus dem Glanthal sind über zwei Drittheil oppositionell ausgefallen; nur die aus dem Osterthal kann als entschieden conservativ bezeichnet werden.

Dem „Frankf. Journ." schreibt man aus der Pfalz: Man ist sehr gespannt auf die neuen **Wahlen** für die nächste Ständekammer; man hofft indessen, daß lediglich Männer gewählt werden, denen einerseits jede systematische Opposition gegen die Regierung fremd ist, welche aber andererseits auch ernstlich darauf bedacht sein werden, etwaigen übertriebenen Geldanforderungen entgegenzutreten, welche die Steuerkräfte des Landes redlich prüfen und dahin wirken, daß, wo immer thunlich, Ersparungen eingeführt werden. Sicher wird man von solchen Personen Umgang nehmen, welche mehr ihr eignes, als der Allgemeinheit Interesse im Auge gehabt haben und welche, um eignes zweideutiges Benehmen vergessen zu machen, sich mit einer sogar der Regierung manchmal unbequemen Aufopferungsbereitwilligkeit überstürzen. Uebrigens wäre es gefehlt, alle Beamte von der Wahl ausschließen zu wollen, denn auch unter ihnen gibt es charakterfeste und ihrer Ueberzeugung treu bleibende Leute, und ihre Anwesenheit wird bei Berathung der mannichfachen Gesetze, die zu Verhandlung kommen sollen, nothwendig sein.

Dem Frkf. J. schreibt man ferner **aus der Pfalz** vom 20. Mai: Die Wahl der Abgeordneten zum bayerischen Landtag ist bei uns mit so auffallenden Schritten eingeleitet und unter so eigenthümlichen Umständen vorbereitet, daß dieselbe auch auf die Beachtung in weiteren Kreisen Anspruch hat. Der Grundsatz „Gerechtigkeit ist der Reiche Grundfeste" wird dabei auf eine harte Probe gestellt. Es gibt eine Clique in der Pfalz, welche die Wahl vollständig zu beherrschen sucht und, während sie für sich kein Mittel zum Zweck scheut, ein wahres Ausschließungssystem handhabt und den Constitutionalismus zu einem Schattenbilde herabwürdigt. Alle möglichen Hebel der Intrigue und der Verdächtigung sind in Bewegung gesetzt, und man erzählt sich von einzelnen Fällen, die an's Unglaubliche grenzen. Hier und da ist gleichsam jede Scheu abgelegt und trägt man den ungesetzlichen Einfluß offen zur Schau. Wer der Clique mißliebig ist, der ist ein Demokrat und Wühler; das monarchische Princip ist wie in permanenter Gefahr erklärt, obgleich man vergeblich sich darnach umsieht, von wem und woher der Angriff droht. Dagegen wird die Frage der Steuererhöhung entweder ganz maskirt oder doch entstellt, ohne daß man sich dessen besinnt, welcher Eindruck auf die öffentliche Stimmung bevorsteht, wenn die Enttäuschung eintritt. Das öffentliche Vertrauen und die öffentliche Moral werden in eine so abschüssige Bahn gebracht, daß nicht abzusehen ist, wie sie vor dem Abgrunde zu retten sind. Durch Uebertreibung und Manierirtheit artet der Ritterdienst für das „monarchische Princip" leicht in eine Donquixotiade aus, die ungleich mehr schadet, als nützt. Unmöglich kann die Staatsregierung einen solchen Gang der Dinge billigen."

Kaiserslautern, 22. Mai. Bei gut versehenem Markte ging heute das Geschäft ziemlich rasch, ohne daß die Preise gerade eine besondere Veränderung erlitten haben. Umgesetzt wurden im Ganzen 3116 Zentner, nämlich: Waizen 290, Korn 570, Spelz 1260, Gerst 430, Hafer 540, Erbsen 16 und Wicken 10 Zentner. Die Brodpreise blieben unverändert, es kosten nämlich 6 Pfund Kornbrod 28 und 2 Pfund Weißbrod 13 kr.

Die Evangelischen feiern ihr dießjähriges allgemeines **Missionsfest** am kommenden 5. Juni in der Stadt Kaiserslautern. Es ist dieser Tag gewählt worden, weil er der elfhundertjährige Gedächtnißtag des Märtyrertodes des großen Missionärs und Apostels der Deutschen, Bonifacius, ist, dessen Wirken gerade für unsere rheinischen Lande so große Bedeutung hatte.

Speyer. Montag den 7. Mai, 3 Uhr Nachmittags, hielt **der Landrath** seine fünfte öffentliche Sitzung, welcher alle Mitglieder, und als Commissäre der k. Regierung die Herren Regierungsdirector v. Bettinger und Regierungsassessor Dr. Jordan beiwohnten.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung gab Präsident Krämer dem Landrathe zunächst Kenntniß von drei Mittheilungen der k. Regierung, welche die Vertheilung des Staatsbeitrags von 97,498 fl. aus dem Staatsbudget der VI. Finanzperiode zur Aufbesserung der Gehalte der deutschen Schullehrer, dann die Realitäten des pfälzischen Land-

gestütes, und die Rechnung der pfälzischen Brandversicherungs-anstalt betrafen. Der erste Einlauf wurde dem IV., die beiden andern wurden dem II. Ausschusse zur Berichterstattung überwiesen.

Hierauf erhielt Decan Schoeller das Wort, um als Referent des IV. Ausschusses dessen Antrag in Betreff des erhöhten Kreisbudgetansatzes von 25,000 fl. für Erziehung armer, verlassener und verwahrloster Kinder und der diesen Gegenstand erläuternden besonderen Mittheilung der k. Regierung, zu entwickeln. Der Antrag des IV. Ausschusses, der diesen Gegenstand mit dem II. gemeinsam berathen, ging dahin, folgende Erklärung im Protokoll abzugeben:

„Der Landrath zog den Ziffer VI., 4 des Kreisbudgets für 1855/56 eingestellten Credit von 25,000 fl. für Verpflegung armer, verlassener und verwahrloster Kinder in Familien, dann in Waisen- und Rettungshäusern in Erörterung, und beschloß diesen gegen das Vorjahr um 5000 fl. erhöhten Credit, in Berücksichtigung der durch die fortwährende Theuerung aller Lebensbedürfnisse herbeigeführten Nothstände, unverkürzt zu bewilligen, dabei jedoch folgende Erklärungen in seinem Protokolle niederzulegen:

„1) Nach der entschiedensten Ueberzeugung des Landrathes wird alle Erziehung, und ganz besonders die Erziehung armer und verwahrloster Kinder, am besten ihren Zweck erreichen, wenn sie in Familien stattfindet, deren Lage der künftigen Lebensstellung der Kinder entspricht, vorausgesetzt, daß in diesen Familien ein religiös-sittlicher Geist waltet. So lange daher entsprechende Familien zu finden sind, möchten die betreffenden Kinder am besten bei diesen zu verpflegen sein.

2) In Ermangelung entsprechender Familien erscheint es allerdings nothwendig, daß die hierher gehörigen Kinder in Waisen- und Rettungshäusern untergebracht werden. Hiebei findet es jedoch der Landrath unerläßlich, daß die wohlgearteten Kinder von den verwahrlosten und verdorbenen sorgfältigst gesondert, und nur die letzten in den für solche Kinder ganz eigentlich bestimmten Rettungs- und Waisenhäusern untergebracht werden.

3) Da die dermaligen in der Pfalz bestehenden Rettungs- und Waisenpflegehäuser lediglich der freien Erweisung christlicher Liebe ihr Dasein verdanken, so ist der Landrath keineswegs gemeint, der Freiheit ihrer Leitung und Verwaltung irgend nahe treten zu wollen. Allein da es ihm eben so nothwendig erscheint, daß von Seiten dieser Anstalten die nöthigen Garantieen für eine entsprechende und segensreiche Erziehung dargeboten werden, so bewilligt er den obigen Kredit, sofern sich das Bedürfniß herausstellt, ihn theilweise diesen Anstalten zuzuwenden, nur unter der bestimmten Voraussetzung und ausdrücklichen Bedingung, daß die religiös-sittliche Erziehung der Kinder in diesen Häusern durch die kirchlichen Oberbehörden ihrem verfassungsmäßigen Rechte gemäß gründlich überwacht und überall treulich den kirchlich normirten Lehren und bestehenden Gesetzen der betreffenden Confession gemäß geleitet werde, und daß auf diesem Wege die Einheit des religiös-sittlichen Lebens gewahrt bleibe.

4) In Betreff der Zahl der in den genannten Anstalten oder bei Familien unterzubringenden Kinder hält der Landrath eine feste Bestimmung nicht für zweckmäßig, und er glaubt die deßfallsigen Anordnungen vertrauensvoll der k. Regierung überlassen zu dürfen.

5) Rücksichtlich des Alters der aus der Pflege zu entlassenden Kinder ist der Landrath der Ansicht, daß jedenfalls keins vor zurückgelegter Confirmation zu entlassen sei, daß aber nach Erforderniß der Umstände die Entlassung auch später erst stattfinden könne." (Schluß folgt.)

Das Bayer. Regierungsblatt Nr. 25 enthält 2 die Pfalz betreffende k. allerhöchste **Verordnungen.** Die erste betrifft die Errichtung von Gewerb-, Fabrik- und Handelsräthen, dann die Einführung einer Gewerb- und Handelskammer in der Pfalz, und tritt an die Stelle der Verordnung vom 27. Jan. 1850, „die Einrichtung von Gewerbe- und Handelskammern in der Pfalz betr." (Amtsblatt der Pfalz von 1850, Nr. 13), die zweite betrifft „die Gewerbsprivilegien in der Pfalz," und hat an der Stelle die betreffende Verordnung vom 10. Febr. 1842 (Amtsblatt der Pfalz Nr. 20.)

Ein Ausschreiben der königl. Regierung von Oberbayern im „Kreisamtsblatte von Oberbayern" Nr. 27 vom 18. d. warnt die bayerischen Staatsangehörigen vor einer Betheiligung an der **Lebensversicherungs-Gesellschaft** „Caisse paternelle" in Paris, indem diese Gesellschaft zu keiner Zeit die erforderliche allerhöchste Bewilligung zum Geschäftsbetriebe in Bayern erhalten hat, sonach gegen etwaige Nachtheile keinerlei Schutz gegeben ist.

Ueber das traurige Ende, das ein Mädchen, angeblich aus Würzburg, am 10. Mai in Bern genommen, ist ein dortiger Correspondent der „Aschaffenb. Z." im Stande, folgendes Nähere zur Erläuterung der vom „Frankf. Journ." gebrachten Notiz mitzutheilen: Dieselbe hieß Katharina Bräutigam, war in einem Städtchen in der Nähe von Würzburg geboren und stand noch im vorigen Jahr bei einem hiesigen Conditor als Ladenmädchen in Dienst. Ihrer seltenen Schönheit und ihrer anziehenden Gemüthsart wegen wurde sie das Opfer der Verführung von Seite eines jungen Mannes, der sie ihrem Dienstkreise zu entlocken wußte, sie dann ihrem Schicksale preisgab und nach Amerika abreiste. Von dort vor kurzem zurückgekehrt, soll derselbe an dem Arme seiner mitgebrachten Gattin das unglückliche Mädchen mit dem bittersten Hohne gekränkt haben. Von ihren Eltern verstoßen, denen sie noch sterbend verzieh, wurde sie von der Verzweiflung in der Fremde ruhelos umhergetrieben, wo sie durch Selbstmord ihr Leben endete.

Die ausführlichen **Berichte aus der Krim** reichen bis zum 2., an welchem Tage die lebhafteste Kanonade seit Beginn der Belagerung stattfand. Die ganze Armee stand unter Waffen, und man glaubte allgemein, daß es sich um einen Angriff auf das Mamelon und eine Diversion gegen die linke Flanke handle. — Ueber die Lage der Dinge in der Krim wird uns aus dem Schreiben eines höheren Offiziers, der den ganzen Feldzug mitgemacht, Folgendes mitgetheilt: „Das Bombardement hat wohl viel Schaden angerichtet, aber doch keinen erheblichen Erfolg für die Verbündeten herbeigeführt, der ihre Lage verbesserte. Eine Einnahme der Festung erklärt jetzt jeder ehrliche Offizier für unmöglich. Canrobert selbst ist in Verzweiflung und physisch und moralisch fast aufgerieben. Eine Vorwärtsbewegung der Belagerer, um seitwärts um die Stadt herumzukommen, ist durch die starken Befestigungen der Russen auf dem rechten Ufer der Tschernaja unmöglich gemacht. Eine rückgängige Bewegung, um die Schiffe wieder zu gewinnen und still nach Hause zu gehen, ist ebenfalls undenkbar, weil die Russen ihnen dann auf den Fersen sind und man nicht in 24 Stunden einschiffen kann, was man in 8 Monaten ausgeschifft hat. So zerschellen die Belagerer die Köpfe an den Bollwerken der Festung und können weder vor- noch rückwärts. Die Lage ist eine äußerst kritische, aus der seine Tapfern zu befreien und bald zu befreien, des Kaisers schwere Aufgabe sein wird, wenn nicht ein zweites Winterlager in seiner Klemme noch Tausende von Opfern kosten soll. Die Abweichung nach Bessarabien wird als das einzige übrige Mittel zur Rettung der Krimexpedition bezeichnet; eine Verlegung des Kriegstheaters, die, wenn sie ernstliche Folgen haben soll, freilich eine thätliche Mitwirkung Oesterreichs zur unerläßlichen Vorbedingung hat. Sobald Napoleon die Donau überschreitet, muß Oesterreich das Schwert aus der Scheide ziehen, und ich fürchte, es wird dahin kommen.

Aus **Konstantinopel** meldet man vom 17. Mai: Sämmtliche französische Truppen in dem Lager von Maslak sind zu einer geheimen Unternehmung eingeschifft worden.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen das Abfallen der Baumblüthen und des Obstes.

Wenn zur Blüthezeit im Erdboden nicht Feuchtigkeit genug für die Wurzeln ist, so läßt man $1\frac{1}{2}$ Fuß vom Stamme aufgraben, darin werden 4 Wassereimer voll Wasser gegossen und das Aufgegrabene sogleich wieder zugeworfen; dadurch erhält sich die Blüthe für den Wind, wächst scharf und kein Insekt legt deßhalb Eier in die Blüthe. Im Herbst fällt durch dieses Verfahren kein Obst ab.

Frankfurter Geld=Course am 23. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $40\frac{1}{2}$ kr. K.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{5}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{5}{8}$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $134\frac{7}{8}$ P. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. $101\frac{1}{2}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $117\frac{5}{8}$ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 25. Mai.

Der Zentner Weizen 8 fl. 6 kr. Korn 7 fl. 39 kr. Spelz 5 fl. 36 kr. Sommergerste 6 fl. 21 kr. Hafer 4 fl. 29 kr. Erbsen 6 fl. 12 kr. Kartoffeln 2 fl. 18 kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 23. Mai 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 47 kr. Korn 7 fl. 27 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 43 kr. Gerste 5 fl. 42 kr. Hafer 4 fl. 42 kr. Mischfrucht 7 fl. 45 kr. Erbsen 5 fl. 53 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 22. Mai.

Der Zentner Waizen 8 fl. 31 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Gerste 5 fl. 15 kr. Spelz 6 fl. 12 kr. Hafer 4 fl. 44 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 22. Mai.

Der Zentner Weizen 8 fl. 44 kr. Korn 7 fl. 9 kr. Gerste 5 fl. 18 kr. Spelz 6 fl. 27 kr. Hafer 4 fl. 50 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 16. Mai.

Der Zentner Weizen — fl. — kr. Korn — fl. — kr. Gerste 5 fl. 20 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Hafer — fl. — kr.

Des hl. Pfingstfestes wegen wird am nächsten Montag die Westricher Zeitung nicht erscheinen.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 64.

Cusel, Mittwoch, den 30. Mai 1855.

Speyer. (Schluß der 5. Sitzung des pfälz. **Landraths.**) Zu dieser von dem Ausschusse vorgeschlagenen Erklärung beantragte nun Wolf, es möchten am Schlusse des 2. Absatzes noch die Worte beigefügt werden: „sofern solche Rettungs- und Waisenhäuser nicht confessionelle Parteizwecke verfolgen.“ Er glaubte, dieser Zusatz rechtfertige sich dadurch, daß notorisch in gewissen Häusern der Art confessionelle Parteizwecke erstrebt würden. Ihm entgegnete Scholler, es sei das ein verletzender, dabei im Hinblick auf den Ausschußantrag unnöthiger, ja Angesichts desselben selbst den Schein des Parteizweckes auf sich ziehender Beisatz. Lorch bemerkt, der Landrath müsse über allen Parteien stehen, und man möge nicht noch einmal die weitläufigen Debatten wiederholen, die über diesen Gegenstand bereits in den vereinigten Ausschüssen stattgefunden hätten. Man möge dem Antrage der Ausschüsse einfach zustimmen. Wendel wünscht eine kleine Aenderung im 5. Absatze, daß nämlich statt der Worte: „daß jedenfalls keins vor“ gesagt werden möge: „daß sie in der Regel nach.“ Diese Aenderung wird vom Landrathe ohne Widerspruch gutgeheißen. Dann wird auf Wolf's Begehren über den von demselben vorgeschlagenen Zusatz abgestimmt. Niemand als der Antragsteller erhebt sich für denselben. Sofort wird obiger Ausschußantrag, mit der gutgeheißenen kleinen Aenderung, einstimmig angenommen. Darauf erklärt Wolf, daß er den von ihm vorgeschlagenen Zusatz als Separatvotum zu Protocoll gebe.

Nach Erledigung dieses Berathungsgegenstandes bemerkt Decan Moschel, er sehe sich veranlaßt, in Bezug auf denselben noch Einiges zur Sprache zu bringen. Es sei wünschenswerth, daß für verlassene Kinder vom Kreise mehr als bisher bezahlt würde; dann würden sich leichter gute Familien finden, in welchen dieselben untergebracht werden könnten. Ein Unfug sei es, daß solche Kinder noch immer in manchen Gemeinden zur Pflege an die Wenigstnehmenden versteigert würden. Hiezu bemerkt Lorch, zunächst habe immer die Gemeinde für solche Kinder zu sorgen, auf dem Kreise ruhe nur eine subsidiarische Verpflichtung. Wendel macht darauf aufmerksam, daß sich die Entscheidung für die Pflege solcher Kinder nicht im allgemeinen feststellen lasse, sondern nach Maßgabe der Verhältnisse bemessen werden müsse, man überlasse das am Besten der k. Regierung. Scholler stimmt dieser Aeußerung Wendel's zu, glaubt aber, die Hauptsache sei hier, daß die Geistlichen und Armenpflegschaftsräthe ihre Pflicht gewissenhaft erfüllten, und Sorge trügen, daß kein unglückliches Kind der Art schlechten Händen zur Pflege übergeben werde.

Darauf referirt Decan Moschel im Namen des IV. Ausschusses über den Aufwand für die Lateinschulen im Jahr 1855/56. Die hierher gehörigen Vorlagen bringen nichts Neues, sondern stimmen mit denen des Vorjahres wesentlich überein. Sie werden ohne Debatte genehmigt.

Aus Anlaß dieses Berathungsgegenstandes richtet Vollmer eine Interpellation an den k. Regierungscommissär Dr. Jordan, weßhalb die 100 fl., die für 1854/55 für gewerblichen Unterricht an der Lateinschule zu Edenkoben bewilligt worden, an die Lehrer dieser Anstalt noch nicht ausbezahlt worden seien? Dr. Jordan entgegnet, die betreffenden Remunerationen seien überall ausbezahlt worden; wenn es in Edenkoben nicht geschehen, so liegt der Grund lediglich darin, daß von dem dortigen Subrectorate der Vollzugsbericht noch nicht der k. Regierung vorgelegt worden sei. Darauf ersucht Decan Moschel, im Namen des Ausschusses, den k. Regierungscommissär Dr. Jordan um Aufschluß über die Verhältnisse des erkrankten Studienlehrers Bolz zu Bergzabern. Dr. Jordan gibt diesen Aufschluß dahin, daß, da die Krankheit des Studienlehrers Bolz schon längere Zeit währe, und eine baldige Herstellung desselben ungewiß sei, nach höchster k. Ministerialverfügung mit dem Ablaufe dieses Sommersemesters die Stelle des Lehrers, die bisher provisorisch versehen worden, definitiv wieder besetzt werden müsse. Scholler ergänzt diese Aufschlüsse mit dem Anfügen, daß der genannte, an langwieriger Krankheit leidende Lehrer sonach mit Beginn des Jahres 1855/56 ganz ohne Subsistenzmittel sein werde. Da er sich sein Leiden im Dienste zugezogen, so werde man es billig finden, daß ihm ein Alimentationsbeitrag bewilligt werde. Nun beantragt Moschel im Namen des Ausschusses, der Landrath möge dem Lehrer Bolz als Unterstützung für 1855/56 300 fl. bewilligen, und dieser Antrag wird einstimmig gut geheißen.

Sodann erstattet Scholler, als Referent des IV. Ausschusses, Bericht über den Aufwand aus Kreismitteln für die Gewerbschulen im Jahr 1855/56. Dieser Aufwand beläuft sich im Ganzen auf 20,583 fl. und entziffert sich im Einzelnen, nach Cap. VI. §. 1 bis 7 des Kreisbüdgets, wie folgt:

1) Für die Kreisgewerbschule in Kaiserslautern 11,483 fl. (wovon jedoch 1880 fl. aus städtischen und Stiftungsmitteln und Inscriptionsgeldern gedeckt werden.) 2) Zuschuß für die Gewerbschulen in Speyer 1,800 fl.; 3) Landau 1,800 fl., 4) Zweibrücken 1,800 fl.; 5) Remuneration für gewerblichen Unterricht an den Lateinschulen 1,400 fl.; 6) Diäten des Prüfungscommissärs 400 fl.; 7) Reservefond 200 fl.; 8) Zur Gründung einer Pensionscasse für die Lehrer an Latein- und Gewerbschulen 500 fl.; 9) Stipendien für Zöglinge an den polytechnischen Schulen und an den Gewerbschulen 1,200 fl. Zusammen wie oben 20,583 fl.

Der Aufwand für die Kreisgewerbschule in Kaiserslautern ist für 1855/56 um 738 fl. 42 kr. höher als im Vorjahre. Dieser Mehrbedarf wird durch Alterszulagen an die Lehrer und durch Remuneration eines chemischen Assistenten in Anspruch genommen. Dem Antrage des Ausschusses gemäß wird der oben entzifferte Aufwand vom Landrathe einstimmig genehmigt. Hiebei wird gleichfalls nach dem Vorschlage des Ausschusses, da die allerhöchst verheißene Reorganisation des technischen Unterrichts noch immer nicht stattgefunden hat, beschlossen, die im vorjährigen Landrathsprotokolle niedergelegten Anträge (Amtsblatt der Pfalz 1854, S. 526) wegen Verleihung pragmatischer Rechte an die Rectoren der Gewerbschulen und wegen der Herzens- und Charakterbildung der unreiferen Jugend des Gewerbstandes, nachdrücklich zu wiederholen.

Noch gab der eröffnete Credit von 500 fl. zur Gründung einer Pensionskasse für die Lehrer an Latein- und Gewerbschulen zu einer Erörterung Anlaß. Hiebei war aus den Mittheilungen der k. Regierungscommissäre zu entnehmen, daß von Seiten der betreffenden Lehrer kürzlich ein Project zur

Errichtung einer solchen Kasse eingerichtet worden sei, welches jedoch wenig Hoffnung auf Realisirung zulasse. Es würden in demselben ungemessene Ansprüche an die zu gründende Kasse aufgestellt, ohne daß die bezüglichen Lehrer zu den entsprechenden Opfern bereit seien. Der k. Regierungsdirector v. Beltinger erklärte hiebei seine Ueberzeugung dahin, daß man, wenn man solche Anstalt ernstlich wolle, sie selbstständig organisiren, dann alle angestellten Lehrer zum Beitritte auffordern, die willigen aufnehmen, und den neu anstellenden den Eintritt zur Pflicht machen müsse, wie dies bei der protestantischen Pfarrwittwenkasse geschehen. Außerdem werde man nie zum Ziele kommen. Scholler wünscht hiernach den Ausdruck des Wunsches, daß in diesem Sinne bis zum nächsten Jahre die nöthigen Einleitungen getroffen werden möchten. Indessen möge man die 500 fl. einstweilen bewilligen. Dies wurde einstimmig vom Landrathe gutgeheißen.

Die auf den Gewerbsunterricht bezüglichen Rechnungsvorlagen für 1853/54 wurden schließlich für richtig erkannt.

Nun wurde noch ein eben eingelaufenes k. Regierungsrescript, die Auszahlung des Rückhaltes von $^1/_{10}$ der Uebernahmssumme an die Unternehmer des Irrenhausbaues zu Klingenmünster betreffend, von dem Präsidenten zur Kenntniß des Landrathes gebracht, und dem I. Ausschusse zur Berichterstattung zugewiesen. Schließlich wurde die nächste Sitzung auf den folgenden Nachmittag 4 Uhr anberaumt.

Zu dem exclusiven **Wahlsieg** der Conservativen in Speyer trug vornehmlich der Umstand bei, daß die sog. Liberalen oder Demokraten sich ganz der Abstimmung enthielten, nachdem denselben wegen eines Vergehens gegen die Preßgesetze bei Druck und Ausgabe ihrer Wahlzettel diese selbst confiscirt und die Colportage derselben untersagt worden war. Dem Vernehmen nach wird der ehemalige Adjunkt von Speyer, Herr Ußlaub, eben darum auch vor dem Tribunal von Frankenthal sich zu verantworten haben.

Die Gemeinde **Külzheim**, Lec. Germersheim, hat jüngst die allerh. Genehmigung zur Uebergabe ihres gestifteten Spitals an die Niederbronner Schwestern erhalten. Die k. Regierung hat es sich jedoch vorbehalten, nach Ermessen und Umständen sie auch wieder von demselben zu entfernen.

Landau, 25. Mai. In vergangener Nacht starb hier **Maximilian Glass**, Richter am k. Bezirksgerichte, früher Advokat dahier. Er war am 30. Dezbr. 1816 in Ansbach geboren, befand sich sonach in seinem 39. Lebensjahre. Er war anerkannt ein tüchtiger Jurist und überhaupt ein sehr vielseitig gebildeter Mann, der für alles Edle in Wissenschaft und Kunst Gefühl und Verständniß besaß. Im Jahre 1848 saß er eine Zeit lang als Mitglied der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt.

Aus der vordern Pfalz wird dem „Fr. J." geschrieben: Mit großer Freude vernimmt man allgemein die Kunde, daß die Gründung eines neuen **pfälzischen Blattes** im Werke sei, welches mit Besonnenheit und Freimuth die Zustände der Pfalz besprechen, ihren wirklichen Gesinnungen Ausdruck leihen, ihre realen Interessen vertreten, für Gesetz, Recht und Wahrheit nach allen Seiten hin einstehen solle. Ein solches Blatt ist ein wahres Bedürfniß und könnte der Staatsregierung selbst nur eine höchst willkommene Erscheinung sein. Das Bedürfniß liegt um so augenfälliger vor, als die Pfalz besonders zu einer Zeit, wo der politische Horizont so sehr umwölkt ist und zu dieser Gefahr noch jene der socialen Calamität, der Armuthsfrage, so ernst hinzutritt, wenigstens einigen Anspruch auf eine Behandlung haben dürfte, die eben so den Forderungen der Staatsklugheit wie den Verpflichtungen des sorgsamen Hausvaters angemessen wäre. Ohnehin lehrt die Erfahrung, daß eine gestrenge Polizei noch lange nicht eine gute Verwaltung sei. Noch spricht man davon, daß eine Geschichtserzählung der pfälzischen Wahlen von 1855 in Aussicht stehe und daß die Ausführung dieses Unternehmens zunächst nur davon abhängig sei, daß das nöthige Material zur Verfügung komme, bei der Sammlung desselben also wahrheitsliebende, redliche, patriotische Männer sich betheiligen.

Kaiserslautern, 26. Mai. Wir haben bereits mitgetheilt, daß am 5. Juni nächsthin das allgemeine evangelische **Missionsfest** in hiesiger Stadt gefeiert wird. Dieses Fest dürfte um so zahlreicher besucht werden, als der 5. Juni eigentlich für die christliche Bevölkerung von ganz Deutschland von großer Bedeutung ist, denn an diesem Tage werden es eilfhundert Jahre, daß der große Apostel der Deutschen, der h. Bonifacius, sein thatenreiches, der Ehre Gottes und der Beglückung der Menschen allein gewidmetes Leben unter den mörderischen Friesen ausgehaucht hat. Ganz Deutschland sollte es als eine Ehrenschuld ansehen, dessen Gedächtnißtag mit allem Glanze zu feiern; denn es hat in Wahrheit keinen größeren Wohlthäter als jenen heiligen Mann, der, von Glaubensfeuer durchglüht, unter unsäglichen Mühen und Gefahren mit dem Lichte des Evangeliums die finsteren Wälder unseres Vaterlands und die noch finsteren Herzen seiner Bewohner erhellt, unter ihnen das Christenthum verbreitet und befestigt, und zugleich auch Einigkeit, Bildung, Sitte und Menschlichkeit hervorgerufen hat.

Nach der „N. M. Z." und andern Blättern sind die Urwahlen in München, Nürnberg, Erlangen, Lindau und ganz Oberbayern theils ganz, theils überwiegend conservativ ausgefallen. In Würzburg scheinen sich beide Parteien die Waage zu halten. Aus andern Gegenden des Königreichs sind die Ergebnisse noch nicht bekannt.

Assessor **Wagener**, der frühere Redacteur der Kreuzzeitung, ist bei dem Obertribunal zu Berlin als Rechtsanwalt ernannt worden. Er wird in dieser Stellung die Prozesse des hohen Adels zu führen haben.

Die „A. Z." schreibt aus Hannover vom 21. Mai: Die **Freimaurer** erfreuen sich bei uns einer besonderen Protection des Königs; so haben denn gestern die vereinigten Logen von Hannover, Oldenburg, Bremen, Nienburg hier eine Versammlung und Festfeier gehalten und soll der König denselben durch den Stuhlmeister der Großloge, Grafen von Bentinck, seine besondere Gnade und Huld haben zusichern lassen.

Am 23. Mai war in **Amsterdam** Roggen 5 fl. niedriger und ebenso wie die übrigen Getreide-Sorten stark angeboten und flau. Rappsaat 1 L. niedriger. Rüböl und Leinöl 30 kr. gewichen.

Deutschland und England gehen zwei wichtige Nachrichten an. **Oesterreich** wird in den nächsten Tagen im Bundestage auf Mobilmachung und förmliche Entscheidung über seine Parteinahme antragen.

In **England**, wenigstens im Ministerium, ist die Friedenspartei oben auf. Lord Russell, der in Wien sich die Dinge angesehen hat, arbeitet mit einem namhaften Theil seiner Collegen auf Frieden um jeden Preis hin. Lord Palmerston geht im Parlament und nicht einmal beim Champagner des Oberbürgermeisters mit der Farbe und Sprache heraus.

Sollte es denn die Welt nicht dahin bringen, daß **Kriege** nur noch als letzte Entscheidung für die wichtigsten Interessen der Völker geführt werden könnten? Die ganze lange Reihe von Kriegen im vorigen und jetzigen Jahrhundert mit all dem unsäglichen Elend, welches sie über die friedlichen Einwohner der Länder brachten, haben fast ohne Ausnahme den Völkern selbst den geringsten Nutzen gebracht. Denn worin bestand im besten Falle der Gewinn für ein Land? Daß es um ein Stück Land vergrößert wurde. Das nützte aber

wieder den Bewohnern des Landes meist ganz und gar nichts und bot ihnen nicht die geringste Entschädigung für die Opfer an Geld und Feld und Blut. Nur die seefahrenden Nationen und ganz besonders die Engländer haben aus ihren Kriegen auch einigen Nutzen für die Einwohner durch Gewinnung von Colonien und Handelsvortheilen gezogen und nur England allein hat seine Kriege nicht für Familieninteressen, sondern für die Interessen des Handels geführt. Deßhalb sind die Engländer auch das reichste Volk geworden, freilich nicht auf die nobelste Weise! So haben sie z. B. den Spaniern im Frieden von Utrecht 1713 die Bedingung auferlegt, daß nur die Engländer und nicht einmal die Spanier, den Negersclavenhandel in den spanischen Colonien treiben dürften; den Portugiesen wurde vorgeschrieben, sie dürften keine Wollenmanufactur im Lande haben, sondern müßten alle Wollenwaaren von den Engländern nehmen und s. f. Das waren allerdings bleibende Vortheile, die dem Lande großen Nutzen brachten.

Der Vorhang ist gefallen, wir sitzen **im Zwischenakt** und unterhalten uns, wie das Stück oben auf der Bühne sich entwickeln wird und die diplomatischen Musikanten spielen Noten ab. Hinter dem Vorhang hören wir laut sprechen und probiren, Tische und Stühle rücken und geschäftige Leute hantieren, und wenn der Vorhang wieder aufgeht, werden wir die bekannte Conferenzstube in Wien sehen und den bekannten grünen Tisch und an ihm die bekannten Herren und vielleicht noch einen. Oesterreich hat den abgerissenen Conferenzfaden zum zweitenmal angeknüpft und ihn England und Frankreich zum Aufnehmen und Weiterspinnen gereicht. Gelingt's, so wird der Lebensfaden der orientalischen Frage weitergesponnen und Oesterreich wird suchen, ohne Schwertstreich davonzukommen und England und Frankreich, seine Krimtruppen vom halb verlorenen Posten mit guter Manier abzurufen. Wozu unterhandelte man sonst wieder so eifrig, da der Sommer und die günstige Jahreszeit zum Kriegführen beginnt?

Wer den Schaden hat, braucht für Spott nicht zu sorgen — das können die Engländer jetzt alle Tage merken; sie brauchen nur in den Zeitungen zu lesen. Es ist wahr, **England** befindet sich in einer mißlichen Lage und tausend Schäden in seiner Verwaltung hat der orientalische Krieg bloß gelegt. Das läugnen am wenigsten die Engländer selber, nur sind sie nicht so ängstlich und denken noch keineswegs an den nahen Untergang ihrer Macht, der ihnen so vielfach prophezeit, resp. gewünscht wird. Die kennen England und seine Geschichte schlecht und haben keinen Begriff von der nachhaltigen, zähen Energie des englischen Volkes, welche sich einbilden, mit der Herrlichkeit des mächtigen Inselstaates gehe es zu Ende und das stolze Rule Britannia werde bald verstummen. England hat ganz andere Krisen durchgemacht, wie die jetzige, und aus vielen mißlicheren Lagen nicht bloß so mit heiler Haut, sondern gekräftigt und gestärkt sich gerettet. So wird der Wunsch derer, die den Engländern die „gründlichste Demüthigung" wünschen, vor der Hand ein frommer Wunsch bleiben. Und gerade **der Deutsche** darf ihn nicht hegen. Ja, wenn Deutschland in der Lage wäre, die englische Erbschaft anzutreten und zu behaupten! Aber das ist leider noch nicht der Fall und zunächst würden Rußland und Frankreich auf Kosten Englands ihre Macht vergrößern und dann würden wir Deutsche erst recht schlimm fahren. Man denke sich doch einmal England „gründlich gedemüthigt" — wem bliebe dann der Haupteinfluß in den europäischen Angelegenheiten? Drei Staaten, die alle absolut, zum Theil sogar despotisch regiert werden. Die freiheitlichen Regungen der Völker wären dann auf lange Zeit hinaus gehemmt und dies wäre ein viel größerer Nachtheil, als die materiellen Nachtheile, die uns die Engländer allerdings zugefügt haben oder vielmehr, die wir uns haben zufügen lassen. Nur so lange England mächtig ist, gibt es, wie die Sachen einmal liegen, für die freiheitliche Entwickelung der Völker eine Hoffnung und eine Zukunft.

Für die **britische Fremdenlegion** haben sich eine Anzahl ehemaliger schleswig-holsteinischer Offiziere anwerben lassen.

Freilich, heute müßten wir von der Ausstellung in Paris, der Stadt des Glanzes und Luxus, erzählen; aber so geht's, wenn man sich auf fremde Augen verlassen muß; die haben alle gethan wie der Arbeiter im Palaste. Du, paß auf, stieß er sein Weibchen an, heute wirst Du die **Kaiserin Eugenie** sehen; es ist gewiß das Schönste, was Du in der ganzen Ausstellung sehen kannst; — So war's, ein leises Ah! ging durch die glänzende Versammlung, als Eugenie am Arm des Kaisers durch die Reihen schritt und die schöne Frau hörte es und ward noch schöner. Die Berichterstatter sahen nur die Kaiserin und erzählen nur von ihr und gestehen einstimmig, ihr gehöre die Ehre des Tages. Ein wassergrünes, mit französischen Blonden reich besetztes Kleid hob den weißen Teint, die feinen und zugleich üppigen Formen auf vortheilhafte Weise hervor, während die fein gekräuselten, mit Perlen durchflochtenen Locken, welche unter dem diamantenen Diadem den schön gezeichneten, blendend weißen Hals entlang quollen, den bleichen, edeln und interessanten Zügen etwas Majestätisches und zugleich kindlich Naives gaben. Die Befangenheit in den Zügen stand im Gegensatz zu der Haltung des Körpers, in welcher sich Amazonenthum (?) und spanische Grandezza zugleich ausspricht. — Am Hofe in England sagte man, aber ganz leis, man habe noch keine so schöne und liebenswürdige Frau gesehen und es sei ein wahres Vergnügen, mit la belle France verbündet zu sein. Also von der Ausstellung ein andermal.

Die französische Regierung hat eine Depesche des **Generals Pelissier** vom 25. d. erhalten. Sie meldet, daß die französischen Truppen zwischen der Centralbastion und dem Meere einen großen Waffenplatz genommen und besetzt haben, wo der Feind ansehnliche Streitkräfte hatte aufstellen können. Der Feind, der am 23. enorme Verluste erlitten, wich am 24. nach minder hartnäckigem Widerstande zurück. Die Verluste der Franzosen, obwohl empfindlich, waren weit weniger groß.

Nicht aus feindlichen und übertriebenen, sondern aus russischen und amtlichen Berichten ergibt sich, daß der $1\frac{1}{2}$jährige Krieg Rußland schon **250,000 Mann** Soldaten gekostet hat. Dem Kaiser Nikolaus wurde im Anfang dieses Jahres ein Bericht vorgelegt, nach welchem der Verlust 187,000 Mann betrug und seitdem hat sich die Gesammt-Summe auf 250,000 gesteigert. Die Schneestürme in den Steppen haben ganze Bataillone und Batterien marschirender Soldaten begraben; seitdem der Schnee geschmolzen ist, errichtet man Kreuze auf den Todesstätten und die Kanonen läßt man auferstehen. Besonders groß war die Sterblichkeit auf der Ostseeflotte. Wie der Verlust, so der Ersatz. Eine Aushebung 12 Mann von 1000 war noch nicht da, nicht einmal in den Zeiten der Kriege von 1812—15, damals höchstens 9—10 Mann von 1000 Männern, nicht Einwohnern, denn die Frauen werden nicht mit gezählt. Die Aushebung stellt neue 200,000 Soldaten.

Frankfurter Geld-Course am 26. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $40\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{5}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{5}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $134\frac{3}{4}$ P. 5% Lom.-Herb. Pr.-O. $101\frac{3}{4}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $117\frac{1}{4}$ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 29. Mai.

Ein Centner Weizen 8 fl. 29 kr. Korn 7 fl. 24 kr. Spelzkern 8 fl. 42 kr. Spelz 6 fl. 4 kr. Gerste 5 fl. 39 kr. Hafer 4 fl. 38 kr. Erbsen 5 fl. 58 kr. Wicken 4 fl. 37 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 28 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 24. Mai 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 8 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelzkern 8 fl. 30 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerst vierreihige 6 fl. 9 kr. Hafer 4 fl. 42 kr. Mischfrucht 8 fl. 15 kr. Erbsen 6 fl. 50 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Die k. k. privilegirte

Erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft in Wien,

mittelst höchster Entschließung des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten am 12. Februar d. J. nunmehr auch zur

Versicherung der Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag

im Königreich Bayern ermächtigt, bringt hiermit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums, daß sie zu festen, von der hohen Staatsbehörde genehmigten Prämien **in bayerischer Landeswährung** Versicherungen der bezeichneten Art auf: Getreide, Hülsenfrüchte, Oelfrüchte, Samenklee, Flachs, Hanf, Hirse, Hopfen und Tabak, entgegennimmt, **und alle Schäden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung baar und voll in derselben Währung bezahlt.**

Das Garantie-Capital der Gesellschaft besteht außer den laufenden Prämien-Einnahmen gegenwärtig in . . . . 3,000,000 fl. — kr.
nebst einer Prämien- und Gewinn-Reserve am Schlusse des Jahres 1854 von . . . . 1,224,990 fl. 21 kr.
also im Ganzen von . . . . 4,224,990 fl. 21 kr.
und bietet demnach hinlängliche Sicherheit, den übernommenen Verpflichtungen **jederzeit** Genüge zu leisten.

In Verbindung mit obenbezeichnetem Versicherungszweige übernimmt die Gesellschaft nach wie vor auf Grund der ihr unterm 28. October 1853 ertheilten Allerhöchsten Bewilligung

Versicherungen gegen Feuersgefahr

zu festen und billigen Prämien in Städten sowohl als auf dem Lande, auf: Mobilien, Waarenlager, Geräthe, Utensilien, Fabrikeinrichtungen, Feldfrüchte aller Art, Vieh u. s. w.

Der unterzeichnete Agent der Gesellschaft empfiehlt sich hiermit zur Vermittelung solcher Versicherungen, und ertheilt darüber mit Vergnügen jedwede zu verlangende Auskunft.

Cusel, den 1. Mai 1855.

Carl Wolf,
Agent für die Landgerichte Cusel, Wolfstein und Lauterecken.

Soolbad Diedelkopf.

Die herannahende Saison veranlaßt mich, das hiesige und auswärtige geehrte Publikum zum Besuche des **Soolbades Diedelkopf** bei Cusel ergebenst einzuladen.

Cusel, den 21. Mai 1855.

Andreas Seyfried.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie

zwischen

Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur
von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. —

Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteurs nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen von dem concessionirten Agenten

M. Wack in Cusel.

Bis Donnerstag, den 31. Mai, Morgens 9½ Uhr, wird in der protestantischen Kirche zu Cusel das Jahresfest des Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung des Decanats Cusel mit feierlichem Gottesdienst begangen. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden zu dieser Feier eingeladen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Künftigen 1. Juni l. J., des Morgens 9 Uhr, in loco Schönenberg, wird das zur Unterhaltung der St. Wendler, dann der Straße von Brücken nach Münchweiler, von da nach Miesau über Hitschenhausen bis Hauptstuhl erforderliche Material, bestehend in Basalt vom Remigiusberg, von Wahnwegen und Pettersheim, dann in Kies, auf die Dauer von drei Jahren öffentlich versteigert werden, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Homburg, am 5. Mai 1855.

Betriebs-Register
für Bergwerks-Verwaltungen
sind vorräthig zu haben bei
L. Schneider.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible]er Zeitung.

Nr. 65.

Cusel, Freitag, den 1. Juni 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die **Abgeordnetenwahlen** aus den sechs Wahlbezirken sind nun bekannt und die Conservativen haben alle Ursache, damit zufrieden zu sein. Statt 6—8 entschieden conservative Männer, welche die Pfalz auf den letzten Landtag gesendet hatte, sind jetzt deren 13 gewählt.

Gewählt wurden: Wahlbezirk Speyer-Frankenthal: Abgeordnete: Landcommissär Roemmich in Frankenthal; Gutsbesitzer Haid in Speyer; Landrichter Mickel in Speyer, sämmtlich conservativ, die beiden Ersten Mitglieder des aufgelös'ten Landtags. Ersatzmänner: Regierungsrath Wand in Speyer, Bürgermeister Reinhold in Grünstadt, Bürgermeister Wendel in Lambsheim.

Wahlbezirk Germersheim-Bergzabern: Abgeordnete: Prinz, Consistorialdirector in Speyer, Molique, Staatsprocurator in Landau, Dr. Jäger in Ludwigshafen, (Prinz und Jäger, Mitglieder der aufgelös'ten Kammer.) Die Ersatzmänner zur Zeit unbekannt.

Wahlbezirk Zweibrücken-Pirmasens. Abgeordnete: Roos, Domänen-Inspector in Kaiserslautern, Lang, Bezirksgerichtspräsident in Zweibrücken, v. Denis, Eisenbahn-Director in Ludwigshafen; die beiden ersten Mitglieder des aufgelös'ten Landtags, alle drei conservativ. Ersatzmänner: Ottmann, Landcommissär in Zweibrücken, Lorch, Landrichter in Hornbach, Dup, Landrichter in Waldfischbach. Da Hr. Lang wahrscheinlich für den Wahlbezirk Landau-Neustadt die Wahl annimmt, so würde Hr. Ottmann als Abgeordneter in die Kammer treten.

Wahlbezirk Homburg-Cusel: Abgeordnete: Scharpff, quiescirter Landcommissariatsactuar (oppositionell); Adam Müller, Oekonom in Gerhardsbrunn (oppositionell); Chelius, Landcommissär in Homburg (conservativ). Ersatzmänner: Tafel, gewesener katholischer Pfarrer, Jakob Böhalein, Oekonom in Frohnhofen, unbekannt, doch ohne Zweifel oppositionell); Jakob Mahler, Wirth in Wolfstein, oppositionell). Es ist dies derselbe Wahlbezirk, welcher zum letzten Landtag das flüchtige Mitglied der Reichsregentschaft, Hrn. Schüler, gewählt hatte und in welchem auch diesmal die Urwahlen vorwiegend demokratisch ausgefallen.

Wahlbezirk Neustadt-Landau: Abgeordnete: Mahla, Advokat in Landau, Lang, Bezirksgerichtspräsident in Zweibrücken; Adolay, Bürgermeister in Wachenheim (alle drei conservativ); Wolff, Gutsbesitzer in Wachenheim (oppositionell). Ersatzmänner: Moriz Reger, Bürgermeister in Freinsheim, Abreck, Gutsbesitzer in Wachenheim, Hoffmann, Apotheker in Landau, Buhl, Gutsbesitzer in Deidesheim.

Wahlbezirk Kaiserslautern-Kirchheim. Abgeordnete: Brunck, Gutsbesitzer in Winterborn; Aufschraiter, Müller in Otterberg und Hack, Holzhändler in Kaiserslautern, alle drei Mitglieder der Linken auf dem letzten Landtag. Ersatzmänner: Boyé, Richter in Frankenthal, Franz Karcher, Posthalter in Kaiserslautern und Tafel, gewesener Pfarrer.

Sämmtliche conservative Abgeordnete des letzten Landtags aus der Pfalz wurden also wieder gewählt, Hr. Lang sogar doppelt. Dies ist die beste Antwort auf die Angriffe, welche sich Blätter verschiedener Farbe gegen jene Männer zur Hintertreibung ihrer Wiederwahl erlaubten. Der Siegesjubel, den die Gegner angestimmt, war etwas vorzeitig und auch ihre Prophetengabe hat sich schecht bewährt. Nicht wieder gewählt wurden die HH. Weis, welcher zuletzt in prinzipiellen Fragen häufig mit der Opposition stimmte, und Hr. Landrichter Müller von Kandel, welcher keine Neigung mehr zeigte, ein Mandat als Abgeordneter anzunehmen. — Es treten aus der Pfalz 13 conservative und 6 oppositionelle Abgeordnete in die Kammer. (Pfälzer Ztg.)

Pfalz. Se. Maj. der König haben aus dem Bayern treffenden Gewinnantheile der München-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft pro 1854 nachfolgende **Unterstützungen** allergnädigst zu bewilligen geruht: 1. den Gemeinden Cusel, Blaubach, Diedesbach, Diedelkopf, Ehweiler, Rammelsbach und Schellweiler zur Anschaffung einer gemeinschaftlichen Feuerlöschmaschine und Herstellung eines Feuerhauses zu 2691 fl.: sechshundert Gulden; 2. der Gemeinde Jägersburg, k. Ldc. Homburg, zur Herstellung einer Wasserleitung zu 3592 fl.: achthundert Gulden; 3. der Gemeinde Schallodenbach, k. Ldc. Kaiserslautern, zur Herstellung eines Brunnens mit Wasserleitung: sechshundert Gulden; sonach im Ganzen 2000 fl.

Die Sitzungen des k. **Assisengerichts** zu Zweibrücken für das II. Quartal 1855 haben Dienstag den 29. Mai unter dem Präsidium des königl. Appellationsgerichtsraths G. Gugel begonnen und werden bis Freitag den 15. Juni beendet sein. Als Geschworene wurden einberufen die Herren: 1. Joh. Georg Alexander, Adjunkt zu Rohrbach. 2. Conrad Foth, Einnehmer von Steinfeld. 3. Carl Cullmann, Adjunkt und Kaufmann von Annweiler. 4. Augustin Adrian, Ackersmann von Roxheim. 5. Franz Wilhelm Riegler, Kaufmann von Wattenheim. 6. Heilweck, Gastwirth und Postexpediter von Weingarten. 7. Daniel Müller, Adjunkt von Dietschweiler. 8. Jacob Stuppi, Müller von Scheraau, Gemeinde Ramstein. 9. Jacob Rittersbach, Oeconom von Gauersheim. 10. Jacob Groß, Wirth von Göllheim. 11. Heinrich Scheidt, Müller von der Schweißbacher Mühle, Gemeinde Kaulbach. 12. Jacob Bens, Tuchfabrikant von Cusel. 13. Ludwig Gerichten, Waldsamenhändler aus Offenbach. 14. Jacob Krebs, Bürgermeister von Gommersheim. 15. Jacob Catoir, Gerber von Dürkheim. 16. Georg Neudelhuber, Müller von Weisenheim a. S. 17. Jacob Jung, Bürgermeister von Eppenbrunn. 18. Michael Weiß, Oeconom von Saalstadt. 19. Jacob Philipp Gink, k. Notär von Dahn. 20. Jacob Beutelmann, Bürgermeister von Assenheim. 21. Wilhelm Deuschel, Oeconom und Wirth von Rheingönheim. 22. Peter Germann, Adjunkt von Maßweiler. 23. Georg Thinnes, Bürgermeister von Bebelsheim. 24. Franz Augsburger, Müller von Lautzkirchen. Für die dispensirten Geschworenen Beutelmann und Weiß haben die Ergänzungsgeschworenen Leiner und Heck von Zweibrücken zu fungiren.

Kaiserslautern, 29. Mai. Ungeachtet der Pfingstfeiertage war der heutige **Fruchtmarkt** stark mit Früchten aller Gattung befahren. Handelsleute fanden sich auch in großer Anzahl ein, was zur Folge hatte, daß alle Fruchtgattungen schnell und etwas theuerer als am letzten Markte verkauft wurden. Umgesetzt wurden im Ganzen 3567 Centner, nämlich: Weizen 390, Korn 775, Spelzkern 39, Spelz

1205, Gerste 673, Hafer 440, Erbsen 33 und Wicken 12 Centner. Die Brodpreise blieben unverändert. es kosten nämlich 6 Pfund Kornbrod 28 und 2 Pfund Weißbrod 13 kr.

In **München** wurden zu Abgeordneten gewählt die Herren Sedlmaier, Advokat Simmerl, Hegnenberg, Staatsrath Pellhoven. Für Haidhausen die Herren Hegnenberg, Lerchenfeld, Auer, Gutsbesitzer. Als Ersatzmänner: Graf Buttler, Dechant Dietmayer.

Die Augsb. „Allg. Ztg." schreibt: Man erwartet eine in Bälde eintretende, umfassende **Beurlaubung** im bayerischen Heere, in Folge der sich befestigenden friedlichen Aussichten.

Die Besitzer von **preussischem Papiergelde** mögen sich vor Schaden noch rechtzeitig wahren! Nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums werden alle Diejenigen, welche noch königlich preußische Kassenanweisungen vom Jahre 1835 und Darlehenskassenscheine vom Jahre 1848 besitzen, aufgefordert, diese Papiere bis spätestens den 30. Juni d. J. (da der 1. Juli auf einen Sonntag fällt) bei der Controle der Staatspapiere in Berlin, Oranienstraße Nr. 92, oder bei den Regierungshauptkassen oder den von Seiten der kgl. Regierungen mit dem Umtausch beauftragten Specialcassen zum Umtausch gegen neue Kassenanweisungen vom Jahr 1851 einzureichen. Präcludirte Kassenanweisungen oder Darlehenskassenscheine, welche den betreffenden Kassen mit den Posten zum Umtausch übersandt werden, werden nur dann zum Umtausch angenommen, wenn sie vor dem 2. Juli d. J. bei der betreffenden Kasse eingehen; für die später eingehenden, auch wenn sie vor dem 1. Juli d. J. der Postbehörde überliefert sind, wird unbedingt kein Ersatz geleistet. Mit dem 2. Juli d. J. sind alle alsdann nicht eingelieferte Kassenanweisungen vom Jahr 1835 und Darlehenskassenscheine vom Jahr 1848 ungültig, und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erloschen.

Mir gefällt's nicht mehr in Deutschland, sagte ein 93jähriger Schuhmacher in Berlin zu seiner gleichfalls hochbetagten Ehefrau. Mir auch nicht, war die Antwort und so entschlossen sich beide, nach **Adelaide** in Australien auszuwandern. Sie sind bereits mit ihren Kindern und Kindeskindern auf dem Weg in das gelobte Land.

In **Magdeburg** ist eine Christin zum Judenthum übergetreten und hat dann einen ungarischen Juden geheirathet. Das ist seit kurzem der zweite Fall.

Den **telegraphischen Depeschen** in Deutschland und Oesterreich wird ein: zu theuer! zugerufen. Was kostet eine Depesche von 25 Worten? In der Schweiz von einem Ende, von einem Canton zum andern, so von Rorschach nach Genf, das sind 80 Stunden, 1 Frank oder 28 Kreuzer; in Deutschland dagegen unter Umständen das Zehnfache und mehr, z. B. eine Depesche von Augsburg nach Stuttgart 2 fl. 24 kr. für ungefähr 40 Stunden. Diese unglückliche Höhe hängt mit „den Umständen" zusammen: denn innerhalb Bayern oder innerhalb Preußen kostet dieselbe Depesche für dieselbe Wegstrecke nur etwa 36 kr., läuft die Depesche aber über einen der zahlreichen deutschen Grenzpfähle hinüber, so schlägt sie so ungeheuer auf. So erinnert Großes und Kleines, Geistiges und Materielles — alles an unser Grundübel, — die deutsche Zerrissenheit und Eifersucht.

Pepita, die spanische Tänzerin, hat sich nun auch glücklich an den Mann und unter die Haube gebracht. Ein reicher russischer Graf in Wien hat sich in sie verliebt, sich aber ausbedungen, daß sie von Stund an keinem Menschen als ihm vortanze.

In Paris hat der Kaiser der Franzosen aus eignen Mitteln und nach eignem Plan eine große **Bade- und Waschanstalt** für die ärmeren Volksclassen anlegen lassen. Es ist sein Wunsch, daß auch in andern größeren Städten ähnliche Anstalten in's Leben gerufen werden.

Wer **umsonst essen** will, muß nach Paris in das neue Wirthshaus gehen, das für die Ausstellung extra gebaut ist. Da kann man alles, was es zu essen gibt, umsonst haben, muß aber etwas trinken, das Glas zu 28 Kreuzer. Das Ding fand Anklang, die Leute aßen tüchtig und fanden, daß die Speise und die Rechnung etwas gesalzen war.

Kaiser Napoleon reitet auch nach dem Attentat ohne militärische Begleitung aus; einen Adjutanten rechts, einen links, vor wie nachher, das ist alles. Der Mann hat Charakter, sagen die Franzosen; der Kaiser weiß, was auf die Franzosen Eindruck macht, sagt ein Deutscher. Louis Philipp ließ nach dem Attentat Alibaud's einen schußfesten, eisernen Wagen bauen und fuhr, nur von reitender, bewaffneter Macht umgeben, aus. — Der Herrscher-Nimbus ist von der höchsten Person in Frankreich ganz gewichen. Die Franzosen betrachten die Laufbahn Napoleons als ein Geschäft; er macht das größte Haus, das beste Geschäft im Lande, und so lange die Kundschaft gut bedient wird, hält sie gern bei ihm aus. Was geworden wäre, wenn Pianori's Schuß getroffen hätte, damit zerbricht sich kein Pariser den Kopf.

Also **Pelissier** wird Sebastopol stürmen, was Canrobert nicht gewagt hat. Pelissier? Den Mann müssen wir schon kennen! Ja, von Afrika her, wo er vor neun Jahren eine Masse Araber in einer Höhle ersticken ließ. Das machte damals viel Skandal, es scheint jedoch, Pelissier wußte nicht, daß auch Frauen und Kinder in der Höhle waren; und nur so war sein Regiment zu retten. — In Paris hat er ein wildes Leben geführt und Schulden gemacht; also schickte man ihn nach Afrika und machte ihn zum Obersten der Zephyre, eines Bataillons, das aus lauter wilden Taugenichtsen bestand. Schnell hörte man von ihm und seinen Taugenichtsen. Er hatte Befehl, eine von Arabern vertheidigte Schanze zu nehmen, aber keinem gelang es, in das Innere einzudringen. Was that Pelissier? — Werft mich über die Mauer! befahl er drei Zephyren. Gesagt, gethan! — Pelissier stand in der Schanze, eine Zeit lang allein, erhielt ein halbes Dutzend Wunden, aber erreichte seinen Zweck; seine Jungens ließen ihn nicht im Stich, kamen nach und nahmen die Schanze. — Pelissier ist 44 Jahr alt.

Die neuesten Depeschen Pelissier's vom 23. und vom 24., 10 Uhr Abends lauten: „1) Der Feind hatte zwischen der Centralbastion und dem Meere einen großen Waffenplatz errichtet, wo er ansehnliche Streitkräfte zu sammeln beabsichtigte, um wichtige Ausfälle gegen uns zu machen. In der Nacht vom 22. auf den 23. griffen wir diese Arbeiten an, die fast von der ganzen Garnison vertheidigt wurden. Der Kampf war sehr lebhaft und dauerte fast die ganze Nacht. Wir nahmen und behaupteten die Hälfte der Werke. Ich hoffe, morgen melden zu können, daß der Ueberrest in der folgenden Nacht wird genommen worden sein." — „2) Wir vervollständigten in glücklichster Weise, in verwichener Nacht, die Einnahme der in der Nacht zuvor angegriffenen Werke; wir halten dieselben besetzt. Der Feind, welcher in der Nacht zuvor enorme Verluste erlitten hatte, wich nach geringerem Widerstande. Unsere Verluste, obwohl empfindlich, waren weit weniger groß. Heute feuerten wir mit unsern Alliirten herzlich das Geburtsfest der Königin." — Die alsbaldige Einnahme des Malakoff-Thurmes hält man nun für wahrscheinlich.

Depeschen des Generals Pelissier: 1) „Aus der Krim, 25. Mai, 10 Uhr Abends. Heute haben wir von der Tschernoja-Linie Besitz genommen. Der Feind, welcher dort keine starken Streitkräfte hatte, machte das Terrain sehr wenig streitig und zog sich rasch in das Gebirge zurück. In den Werken, die wir in den Nächten vom 22. bis 24. genommen, haben wir uns nun definitiv festgesetzt. Es ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, um die Todten zu

begraben und wir haben die Verluste des Feindes bemessen können; sie müssen sich auf 5 bis 6000 Mann an Todten und Verwundeten belaufen." — 2) „Aus der Krim, 26. Mai, 10 Uhr Abends. Der Feind hat keine Demonstration gemacht, weder vor dem Platze, noch gegen unsere Tschernaja-Linien. Die Befestigungsarbeiten zu Kamiesch rücken vor. Der Gesundheitszustand erhält sich gut." — 3) „Aus der Krim, 27. Mai, 9 Uhr Morgens. Vollständiger Erfolg zu Kertsch und Jenikale. Der Feind räumte diese Plätze beim Erscheinen der Verbündeten. Er sprengte seine Magazine und seine Batterien in die Luft und steckte seine Dampfboote in Brand. **Das Azow'sche Meer ist in der Gewalt der Flotille der Verbündeten.**"

Der französische Marineminister hat von dem Viceadmiral Bruat nachstehende Depesche erhalten: Azow'sches Meer, 25. Mai. **Die Expedition ist vollkommen gelungen.** Die Batterien von A. K. Bournon und die Batterien bis zu diesem hin sind in unserer Gewalt, sowie auch Kertsch und Jenikale. Drei russische Dampfboote wurden von dem Feinde verbrannt, auch etwa 30 Transport- und Handelsschiffe von ihm theils versenkt, theils in Brand gesteckt. Ebenso viele sind von uns genommen worden. Wir sind am Abend in das Azow'sche Meer eingelaufen. Die Russen haben ihre Magazine zu Kertsch (160,000 Säcke Hafer, 350,000 Säcke Getreide, 100,000 Säcke Mehl) verbrannt."

Königin Victoria hat unter fünfhundert Offiziere und Soldaten, die vor Sebastopol zu Krüppeln geschossen worden sind, eigenhändig und öffentlich goldene Ehren-Medaillen vertheilt. Viele konnten sich nur an Krücken zur Königin, die auf einem Sessel vor dem Gebäude der Commandantur saß, hinschleppen. Capitän Troubridge ließ sich in einem Handwägelchen zur Königin fahren und ward zu ihrem Adjutanten ernannt. In der Schlacht von Inkerman riß ihm eine Kanonenkugel das rechte Bein und den linken Fuß weg und er kommandirte dennoch seine Batterie bis zum errungenen Sieg. — Der Herzog von Coburg wohnte der Feierlichkeit in österreichischer Uniform bei.

Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 21. Mai: Bis zum 21. Abends nichts von Bedeutung bei Sebastopol, feindliches Feuer schwach, unser Verlust ganz unbedeutend. Am 19. sind zu Eupatoria Truppen eingeschifft worden, aber ihre Bestimmung ist nicht bekannt. Nach Aussage der Ueberläufer sollen alle Türken, die sich zu Eupatoria befinden, diese Stadt verlassen und daselbst nur Aegyptier zurückbleiben.

Fürst **Gortschakoff** meldet unterm 23.: Gestern Abend griffen 17 Bataillone des Feindes mit Reserven unsere Gegenapproche an, welche wir in der Nacht vorher vor den Bastionen 5 und 6 zu errichten begonnen hatten. Der blutige Kampf dauerte durch die ganze Nacht. Unsere zwölf Bataillone verloren bei dem Zurückwerfen des Feindes fast 2500 Mann.

Die beiden jüngsten Nummern der illustrirten Zeitung von Paris enthalten bildliche Darstellungen von Krieg und Frieden, deren Attribute so grell contrastiren, daß wenigstens dem Künstler das **furchtbar Unmenschliche des Krieges** lebhaft vor der Seele gestanden; aber die Aufnahme dieser allegorischen Zeichnungen in ein so weit verbreitetes Blatt dürfte übrigens auch noch weitere Schlüsse bezüglich der Stimmung Frankreich über die Tagesfrage zulassen. Wenn auch öffentlich eine besondere Kriegslust zur Schau getragen wird, so kann doch unmöglich in der Familie eine gleiche Gesinnung herrschen. Das versinnlicht nun auch ein weiteres Bild der illustrirten Zeitung: „Abschied Conscribirter vom Heimathdorfe", auf dem zwar zwei oder drei jubilirende Bursche, aber auch einige Dutzend weinende Väter, Mütter, Geschwister ec. zu sehen sind. Tausend und abertausend Familien Frankreichs beweinen bereits ihre dem widersinnigsten Gedanken der Menschheit, dem Kriege, geopferten Glieder; Tausende harren klopfenden Herzens der Nachrichten von dem Schlachtplatze; Tausende werden noch thränenvollen Abschied nehmen von den zur Schlachtbank ziehenden Angehörigen. — Das sind die nobeln Segnungen des Krieges, der — man mag dagegen einwenden, was man will — unter cultivirten Völkern höchstens dem Namen nach bekannt sein sollte.

Wie in vielen andern Staaten Amerika's ist jetzt auch in **New-York** das Gesetz zur Verhütung von Unmäßigkeit, Armuth und Verbrechen verkündigt worden. In New-York und andern Städten herrscht darüber ungemeine Aufregung; denn das Gesetz verbietet nicht nur den Branntwein, sondern auch Bier und Wein und alle berauschenden Getränke. Sie sollen, ausgenommen als Medicin und zu gewerblichen und kirchlichen Zwecken, weder verkauft, noch gratis verschänkt, noch in irgend einem Hause, worin sich eine Gastwirthschaft, ein Speisehaus, ein Spiel- oder Tanzsaal befindet, aufbewahrt werden. Die Strafen für Uebertretungen bestehen in Wegnahme der Getränke und 50—250 Dollars Geldstrafe und bis zu halbjährigem Gefängniß. Das Gesetz schüttet das Kind mit dem Bade aus und konnte bis jetzt nicht durchgeführt werden.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 26. Mai l. J. allergnädigst bewogen gefunden, zum Kantonsarzte in Otterberg den praktischen Arzt Dr. Georg Rörig zu Winnweiler in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Handelsbericht.

Mainz, 25. Mai. Colonialwaaren. Kaffee bleibt in sehr guter Haltung und namentlich in farbigen Mittelsorten gesucht. Raffinirte Zucker in Folge der Zurückhaltung der größeren rhein. Raffinerien etwas fester. Reis bei besserm Absatz völlig behauptet. Gewürze unverändert. Am Getreidemarkte herrschte im Laufe der Woche eine matte Stimmung, und die Umsätze waren sehr unbedeutend; zu notirten Preisen blieb erlassen, aber es fehlte an Käufern. Unsere heutigen Notirungen sind: Weizen effect. und per Mai, Juni fl. 17. 10—20; Roggen eff. und Mai, Juni fl. 15; Gerste eff. fl. 11, per Mai, Juni fl. 10. 45, Hafer fl. 5. 45, Alles per Sack von netto 100 Kil. Erbsen und Linsen fl. 12, Wicken fl. 8. 30, Mohnsamen fl. 20. 30, Kohlsamen fl. 22 per Mltr. Rüböl neuerdings höher. Effect. 57 Rthlr. per 290 Pfd. l. G. o. F., 56 Rthlr. per 280 Pfd. l. G. m. F., per Mai 56 Rthlr., per Oct. 50¼ Rthlr. bezahlt, 50¾ Rthlr. gehalten. Leinöl, Branntwein und Spiritus unverändert. Mohnkuchen per 1000 St. fl. 70—74.

Miscellen.

Wie viel Pfund wiegt die **Erde**? Die Naturforscher antworten getrost: 14 Quadrillionen Pfund. Die Sache ist sicher, wenn auch Keiner die Wage herbeischleppen und nachwiegen wird, ob ein Loth fehlt. Sie berechnen es. Wie groß die Erdkugel ist, weiß man; aber dennoch ist's nicht so leicht zu sagen, wie schwer sie ist. Es genügt nicht, daß man eine kleine Kugel aus Erde macht, genau wiegt und sodann berechnet, um wievielmal diese Kugel kleiner ist als die Erde, also, daß, wenn die gemachte Kugel einen Centner wiegt, die so und soviel mal größere Erdkugel so und soviel Centner wiegen müsse. Das genügt nicht, weil alles darauf ankommt, woraus man die Kugel macht, aus loser Erde, aus Stein oder Metall; je nachdem würde sie leichter oder schwerer ins Gewicht fallen. Um also die Schwere der Erde zu berechnen, muß man zuvor wissen, woraus durchschnittlich

die Erdkugel besteht. Diese Frage ist nun in neuerer Zeit gelöst worden; man hat gefunden, daß die Erdkugel durchschnittlich aus einer Masse besteht, die etwas leichter ist als unser Eisen, daß sie an der Oberfläche leichtere Massen an sich hat und nach der Tiefe zu an schweren Massen zunimmt und endlich, daß sie wohl viele Höhlen hat, aber selbst keine Hohlkugel ist. — Diese Kenntniß und die Anziehungskraft der Erde, welche sie mit dem Pendel gemessen haben, ist von den Naturforschern zu Hilfe genommen worden, um die Schwere der Erde zu messen.

Keine Jüdin in Polen und Rußland that es anders: am Hochzeitstag fiel das schwarze, schöne, lange Haar unter der Scheere und den kahlen Scheitel deckte die **rothe Perücke.** Voriges Jahr aber gebot die russische Polizei streng: Jüdinnen sollen ihr eigenes Haar tragen! — Was ging das die Gräfin von Warschau an? Sie war verschämt arm, eitel, die Vorboten des Winters stellten sich auf dem gräflichen Haupte ein und in dem Kleiderschrank fand sich eine rothe Perücke. Das war eine unverhoffte Freude und die öffentliche Promenade sah schon nächsten Tages die Gräfin und die goldene Perücke. Leider sahen's auch die Polizeidiener. Mit rohem, raschem Griff reißen sie die Perücke vom Kopfe und schleppen die von Schreck und Scham halbtodte Gräfin zum Polizeimeister. — Ich bin keine Jüdin, mein Herr! — Was da, da ist die rothe Perücke: — Die Ruthe übernahm die Strafe. Aber siehe, es war doch eine Gräfin, der Herr Polizeimeister hatte sich überzeugt und rief: Iwan, eine Jüdin! Iwan läuft auf die Straße, eine Jüdin zu holen und ein Jud kommt ihm in den Wurf. Marsch mit zum Polizeimeister! — Weißt Du, Schurke, herrscht ihn der an, Dein Weib trägt eine Perücke! Dich haben wir, Du sollst statt ihrer die Strafe erleiden! — Der Jude wandte und drehte sich und flehte um Erbarmen; nichts half, die Ruthen thaten ihre Schuldigkeit. — Ein Wagen fuhr vor, der Polizeimeister führte die Gräfin am Arme, deutete lächelnd auf den Juden, überreichte die rothe Perücke und machte eine tiefe Verbeugung.

Frankfurter Geld=Course am 30. Mai.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45 $^{5}/_{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 $^{5}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 135 G. 5% Lom.-Verb. Pr.-O. 101 $^{3}/_{4}$ P. 4 $^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. 117 $^{3}/_{8}$ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 1. Juni.

Der Centner Weizen 8 fl. 8 kr. Korn 7 fl. 32 kr. Spelz 5 fl. 30 kr. Sommergerste 6 fl. 23 kr. Hafer 4 fl. 16 kr. Erbsen 5 fl. 46 kr. Kartoffeln 2 fl. 17 kr. Ein Kornbrod 20 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 30 Mai 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 41 kr. Spelzkern 8 fl. 40 kr. Spelz 5 fl. 58 kr. Gerste 6 fl. 1 kr. Hafer 4 fl. 42 kr. Mischfrucht 7 fl. 46 kr. Erbsen 6 fl. 13 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 29 Mai.

Der Zentner Waizen 8 fl. 43 kr. Korn 7 fl. 7 kr. Gerste 5 fl. 14 kr. Spelz 6 fl. 14 kr. Hafer 4 fl. 50 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 29. Mai.

Der Zentner Weizen 8 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Gerste 5 fl. 28 kr. Spelz 6 fl. 31 kr. Hafer 4 fl. 55 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 66.

Cusel, Montag, den 4. Juni 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern

† Cusel, 31. Mai. Heute Morgen um ½ 10 Uhr feierte unser Zweigverein des **Gustav=Adolph=Vereins** in hiesiger protestantischer Kirche sein Jahresfest. Es ist ein erhebendes Fest für jedes evang. protestantische Christenherz gewesen, um so erhebender, da in diesem Jahre ein feierlicher Gottesdienst damit verbunden war. Nach der trefflichen Festpredigt von Pfr. Müller in Theisbergstegen trug Decan Moschel den Rechnungsbericht vor, welcher das erfreuliche Resultat lieferte, daß die dießjährige Einnahme sich um 42 fl. 20⅓ kr. vermehrt hatte und die Summe von 219 fl. 49½ kr. ergab — welche Einnahme noch durch die beim Ausgang aus der Kirche erhobene Collekte mit 20 fl. 55 kr. auf 240 fl. 44½ kr. erhöht wurde.

Sämmtliche Pfarreien des Decanats haben dazu ihre Scherflein beigetragen, und zwar:

				fl.	kr.
Altenglan	von	112	Mitgliedern	12	53½
Cusel	„	450	„	78	21
St. Julian	„	145	„	17	3
Konken	„	143	„	11	57
Niederkirchen	„	157	„	27	—
Quirnbach	„	149	„	24	40
Theisbergstegen	„	163	„	17	49
Ulmet	„	229	„	28	21
Von Ulmet nachträglich				1	45

Zahlreiche Theilnahme von Seiten der Stadt, wie der umliegenden Landgemeinden, dazu noch zwei gut vorgetragene Chöre der sämmtlichen Lehrer des Decanats verherrlichten dieses liebliche Fest, welches uns wünschen und hoffen läßt, daß die christl. Liebesthätigkeit nicht erkalten, sondern immer reichere Früchte tragen möge. Es gilt ja das Wohl unserer Mitbrüder, welche mit uns verbunden sind durch denselben Glauben, durch dieselbe Liebe, dieselbe Hoffnung zum ewigen Leben in einem besseren Jenseits.

Speyer. Am 8. Mai, Nachmittags 4 Uhr, setzte der **Landrath** in seiner sechsten öffentlichen Sitzung seine Verhandlungen fort. Es waren alle Mitglieder anwesend, auch der neu einberufene Gutsbesitzer Max Reu von Obermoschel. Nicht lange nach Eröffnung der Berathung erschienen auch als Regierungscommissäre die Herrn v. Bettinger und Dr. Jordan.

Nach Genehmigung des gestrigen Protokolls verlies't zunächst Secretär Wendel eine eben eingelaufene Mittheilung der k. Regierung, die Irrenanstalt zu Klingenmünster betreffend. Sie wird dem Ausschuße zugewiesen. Dann referirt Löw über die Mittheilung der k. Regierung wegen des Rückhalts von ⅒ der Uebernahmesumme der Unternehmer des Irrenhausbaues zu Klingenmünster. Die vertragsmäßige Zurückhaltung des betreffenden Guthabens hat für die Unternehmer sehr traurige Folgen gehabt. Da aber die Nachfolger jener Bauunternehmer, die Herren Heinrich Jenisch und Karl Ritter in Kaiserslautern, für jeden eintretenden Nachtheil Bürgschaft leisten wollen, so beantragt der Ausschuß, es möge immer, sobald ein Theil des Gebäudes fertig geworden sei, eine approximative Aufnahme der Arbeit stattfinden, und der Betrag für das ausgeführte ohne Verzug ausbezahlt werden. Dieser Antrag des Ausschusses wird von dem Landrathe, unter der Bedingung, daß die angebotene Bürgschaft geleistet werde, einstimmig genehmigt. Darauf erklärt Löw, daß der k. Regierung von diesem Beschlusse sogleich Kenntniß gegeben, und sofort die Ausstellung des Bürgschaftsreverses zur endlichen Erledigung der Sache eingeleitet werden möge, was ohne Widerspruch gutgeheißen wird.

Nun erhält Pfarrer Ehmannt von Deidesheim das Wort, um für den IV. Ausschuß über das deutsche Schulwesen zu referiren. Er verbreitet sich zuvörderst über den Entwurf von Satzungen für eine Pensionsanstalt des Lehrerpersonals an den deutschen Schulen der Pfalz, der dem Landrathe von hoher k. Regierung zur Prüfung vorgelegt worden. Der Ausschuß hat von diesem Entwurfe, der von Dr. Jordan ausgearbeitet worden, genaue Kenntniß genommen und denselben durchaus wohlerwogen und zweckmäßig gefunden. Nur im §. 10 beantragt derselbe die Aenderung, daß bei Begutachtung von Pensionsgesuchen nicht „2 Lehrer der nächsten Umgebung“, sondern „2 von den Vereinsmitgliedern des Kantons auf 6 Jahre gewählte Lehrer“ mitwirken sollen. Mit dieser Aenderung beantragt der Ausschuß die Annahme des Entwurfs, unter Anerkennung seiner Zweckmäßigkeit. Der Entwurf selbst wird von dem Referenten vollständig verlesen. Nach Eröffnung der Discussion fragt Wendel, wie es während der Vacanz bei Verwesung von Lehrerstellen mit dem Verwesergehalt gehalten werden wolle, der ⅔ des Einkommens der Stelle betrage? Dr. Jordan, Schöller, Lorch entgegnen, der Verwesergehalt falle dann mit ⅔ der Fassion in die Gemeindekasse, sofern es aus dieser geschöpft sei. Aber ⅓ falle in die Pensionskasse. Sodann glaubt Wendel, daß es ein zu großes Opfer sei, wenn der Entwurf 2 pCt. des Einkommens für die Pensionskasse in Anspruch nehme; 1 pCt. dürften billig die Gemeinden zahlen, die ja durch die Pensionsanstalt gegen Alimentation untauglich gewordener Lehrer geschützt seien. Moschel entgegnet, es würde allerdings gut sein, wenn die Gemeinden, wie Wendel wolle, 2 pCt. vom Lehrereinkommen zahlen, allein er zweifle an dem guten Willen der Gemeinden. Uebrigens sei die Anstalt ein anerkanntes Bedürfniß, denn die Lehrer aus dem Westrich hätten an dieselbe bereits ihre jüngste Theuerungszulage abtreten wollen. Regierungsdirektor von Bettinger erinnert, auf die Gemeinden dürfe durchaus nicht gerechnet werden, da sie ohnehin schon sehr stark belastet seien. Auch der Kreis werde für den vorliegenden Zweck keine weiteren Leistungen übernehmen können. Dr. Jordan fügt hinzu, gerade an den Gemeinden sei bisher die Errichtung einer solchen Pensionsanstalt gescheitert. Uebrigens würden dieselben auch schon durch die in die Pensionskasse fallenden Intercalarien erledigter Lehrstellen beigezogen. Wolle man die Anstalt, so müsse man einmal prinzipiell durchgreifen. Scholler erklärt, wenn die Anstalt in's Leben treten solle, so seien die 2 pCt. vom fassionsmäßigen Gehalt wenigstens im Anfang als Jahresbeitrag unerläßlich. Aus der von Moschel berührten Thatsache, daß die Lehrer aus dem Westrich der zu gründenden Pensionskasse ihre Theuerungszulage hätten zuwenden wollen, ergebe sich hinlänglich, wie sehr man die Nützlichkeit eines solchen Instituts fühle, und zu welchen Opfern der Lehrerstand für dasselbe bereit sei. Wenn demnach der Landrath die Anstalt durch Genehmigung der Statuten in's Leben rufe, so

werde er sich ein Verdienst um den pfälzischen Lehrerstand erwerben. Wendel nimmt darauf seinen Antrag zurück, glaubt jedoch bei dieser Gelegenheit bemerken zu sollen, daß man die Gemeinden nicht mit Ausgaben belasten möge, wie für die empfohlenen Fürstenbilder, oder für Driendl's illustrirte Geschichte von Bayern. Dr. Jordan erwiedert, diese Gegenstände seien nur zur Anschaffung empfohlen, nicht aber vorgeschrieben worden. Darauf trägt der Berichterstatter Ehmann die wesentlichen Resultate der Berechnung vor, wie sie auf Grund der vorgelegten Statuten über Einnahmen und Ausgaben der Anstalt in den nächsten zehn Jahren approximativ aufgestellt worden. Dann wird abgestimmt, und der Antrag des Ausschusses auf Annahme des Statutenentwurfs, mit Einschluß der Aenderung in §. 10, einstimmig gut geheißen.

Da es für Viele von Interesse sein wird, die genehmigten Statuten der Pensionsanstalt des Lehrerpersonals zu kennen, so lassen wir hier wenigstens die wichtigsten Paragraphen derselben folgen:

„§. 3. Mitglieder des Vereins können sein alle öffentlichen, provisorisch oder definitiv angestellten Schullehrer, Schulgehilfen und Schulverweser. Sie haben ihren Beitritt zum Vereine binnen 3 Monaten nach Bekanntmachung gegenwärtiger Satzungen zu erklären. Spätere Beitrittserklärungen können nur unter der im §. 7 enthaltenen Bedingung (doppelter Beitragezahlung) berücksichtigt werden. Diejenigen, welche in dieser Eigenschaft nach erfolgter Begründung des Vereins Anstellung, Verwendung oder Beförderung finden, sind verpflichtet, dem Vereine beizutreten.

§. 6. Jedes Mitglied ist verbunden, zwei Procent seines fassionsmäßigen Gehaltes, resp. des Verwesungsgehaltes als jährlichen Beitrag zum Fond des Vereines in vierteljährlicher Vorausbezahlung an den betreffenden Gemeinde-Einnehmer zu leisten.

§. 9. Die Pensionirung wird von der k. Regierung ausgesprochen. Sie kann nachgesucht werden, wenn der betreffende Lehrer, Schulgehilfe oder Schulverweser durch hohes Alter, Krankheit, körperliche oder geistige unverschuldete Gebrechen ständig oder temporär dienstunfähig wird.

§. 10. Das Pensionsgesuch ist durch ein Zeugniß des k. Cantonsarztes, ein Gutachten der Ortsschulcommission, wozu 2 von den Vereinsmitgliedern des Cantons auf 6 Jahre gewählte Lehrer zuzuziehen sind, und der betreffenden k. Districtsschulinspection zu begründen.

§. 12. Die Ansprüche auf Pension erlöschen durch Auswanderung, freiwilligen Dienstaustritt, definitive Dienstesentlassung und durch Verwendung an einer andern öffentlichen Stelle. Wenn der betreffende Lehrer, Gehilfe oder Schulverweser es vorzieht, seine Jahresbeiträge fortzuleisten, so bleiben ihm, wenn er bezüglich seiner neuen Stelle unverschuldeter Maßen in Quiescenz tritt, seine Ansprüche an den Fond nach Maßgabe seiner Dienstjahre im Schuldienst gesichert. Ein Gleiches gilt auch bei dem freiwilligen Dienstaustritt, wenn solchem keine definitive Dienstentsetzung folgt.

§. 13. Die Fonds des Vereines bilden sich: 1) aus den Jahresbeiträgen der Mitglieder; 2) aus den Anstellungstaxen mit 10 pCt. des fassionsmäßigen Schulgehaltes, welche auch bei jeder Gehaltsverbesserung mit 10 pCt. der Gehaltsvermehrung zu bezahlen sind; 3) aus den Einzahlungen der Schulverweser mit 10 pCt. ihres Verwesergehaltes bei ihrer ersten Verwendung als solche; 4) aus den Intercalarien erledigter Schulstellen nach Abzug der mit $^{2}/_{3}$ der Fassion festgestellten Verwesungskosten; 5) aus den Zinsen angelegter Capitalien; 6) aus Zuschüssen aus Kreisfonds; 7) aus Schenkungen, Vermächtnissen und allenfallsigen besondern Zuflüssen.

§. 14. Schulverweser haben bei ihrer Anstellung die Taxen nur mit Abzug der bereits gezahlten 10 pCt. ihres früheren Verwesergehaltes zu entrichten.

§. 15. Zum Eintritt nicht verpflichtete Lehramtsverweser, welche bei Errichtung des Vereines bereits angestellt waren und eintreten wollen, haben nur 5 pCt. des fassionsmäßigen Gehaltes ihrer letzten Schulstelle, resp. 10 pCt. ihres Verwesergehaltes, nachträglich einzuzahlen.

§. 18. Als jährliche Pensionsbezüge werden vorläufig und vorbehaltlich weiterer Feststellungen nach Erstarkung des Vereinsfonds festgesetzt: 1) bis zum 25. Dienstjahre 100 fl., 2) nach zurückgelegtem 25. Dienstjahre 150 fl., 3) nach zurückgelegtem 40. Dienstjahre 200 fl.

§. 19. Zu den Dienstjahren zählen auch die Jahre der Schulverwesungen."

Wolfgang Levi von Grünstadt wurde am 31. Mai vom k. Zuchtpolizeigericht zu Frankenthal wegen **Gewohnheitswuchers** in eine Geldbuße von 5000 fl. verurtheilt. Es ist jetzt nur noch eine Wucheruntersuchung in Frankenthal anhängig.

In Augsburg wurden zu **Abgeordneten** erwählt: Advokat Dr. Paur, Pfarrer Völk, Oeconom Wiedmann, Regierungspräsident Frhr. v. Welden und Oeconom R. Schmitt. In Ansbach: Bürgermeister Meyer, Gemeindevorsteher Stadler und Bürgermeister Mandel. In Aschaffenburg: Dr. Müller, Forstmeister in Damm, Eisenhammerbesitzer Raubold, Oeconom Röthig und Posthalter Scharf. In Bayreuth: Frhr. v. Lerchenfeld, Decan Bauer, Theodor Wagner und Oeconom Nutzel. In Landshut: Bierbrauer Urban und Oeconom Stanglmeier. In Lindau: Rath von Kaufbeuern, Angerer von Seeg, Stadler von Gastraz und Dr. Barth von Kaufbeuern. In Erlangen: Bürgermeister Langguth, Crämer von Doos und Bürgermeister Weinmann. In Würzburg: Oeconom Walz, Advokat Dr. Kirchgeßner, Bibliothekar Ruland und Baron Wolfskeel von Reichenberg. In Donauwörth: Fürst L. v. Oettingen-Wallerstein, Decan Vogel, Bürgermeister Förg und Oeconom Schik. In Nürnberg: Hofrath Lengenfelder, Ministerpräsident v. d. Pfordten, Fabrikant Briegleb. In Regensburg: Baron Pfetten, Kaufmann W. Neuffer und Domprobst Zarbl. In Weilheim: Gutsbesitzer Bärmüller, Bierbrauer Doppelhammer, Gutsbesitzer Frhr. v. Perfall und Oeconom Nützle. In Schrobenhausen: Bräuer Kapfhamer, Heidinger, Prof. Edel von Würzburg und Oeconom Schweyer. In Eichstädt: Landrichter Nar, Decan Bader, Bürgermeister Moser und Pfarrer Trenkle. In Carlstadt: Kaufmann Walz, Privatier Binder und Landrichter Nickels. In Brückenau: Dr. Leofried Adelmann und Philipp Frhr. v. Thüngen. In Neunburg vor'm Wald: Advokat Schlör und Assessor Gillitzer. In Amberg: Dechant Nast, Bürgermeister Sturm und Appell.-Rath Hillner. In Neumarkt: Frhr. v. Bassus und Pfarrer Wolfsteiner. In Passau: Bräuer Reichenberger und Decan Rechenmacher. In Pfarrkirchen: Baron Closen, Wirth Heber und Wirth Kaltenhauser. In Hegersburg: Wirth Schwarzmüller und Dellefant in Deggendorf. In Kelheim: Rabl, v. Lassaulx und Bote Koller in Straubing. In Cham: Gutsbesitzer Hamminger und Stadtpfarrer Ziegler. In Dinkelsbühl: Advokat Kehl und Garnfabrikant Krafft. In Hofheim: Kaufmann Borst, Frhr. v. Rotenhan und Bürgermeister Berlenz. In Günzburg: Kaufmann Natterer und Oeconom Wolf. In Bamberg: Frhr. v. Lerchenfeld, Oeconom Steinheimer, Domcapitular Pflaum und Oeconom Panzer. In München wurden als Ersatzmänner gewählt: Stadtpfarrer Dr. Ramoser, Fabrikant Riemerschmid, Prof. Dr. Pötzl und Stadtgerichtsdirector v. Mulzer.

Sogar über zukünftige Dinge ists bedenklich zu schreiben. **Fürst Wallerstein** in München schrieb ein Schriftchen: über das Budget und die künftige Abgeordnetenkammer Bayerns, nach dem sofort in allen Buchhandlungen Nachfrage gehalten wurde von der Polizei.

Denkt Euch das Archiv der **Stadt Nürnberg**, alle

die ehrwürdigen Zeugen einer reichen, blühenden Vergangenheit der freien Reichsstadt, die einst einen Mittelpunkt deutschen Lebens war, da mächtige Kaiser und Fürsten als Gäste der Bürger ein- und auszogen und über weltliche und kirchliche Dinge Raths pflegten; Ihr seht die ehrwürdige Reihe seltenster, kostbarer Urkunden, die Frei- und Stiftungs- und Schenkungsbriefe, die Flurbücher, geistliche und weltliche Bullen und prächtige Drucke. Da hinein greift die Hand eines Räubers, wie eines Trödeljuden trennt sie die Pergamente ab, beschriebene und unbeschriebene, sie schmelzt die wächsernen Siegel und zerstört so Hunderte unersetzlicher, durch Jahrhunderte gehüteter Denkmale und das alles um des Pergaments, um des Wachses willen, Pfund für Pfund so viel Gulden. Und die Hand, die sich nicht scheut, ist nicht die eines unkundigen Diebes, der Brod sucht, sondern gehört dem, der zum Hüter des Schatzes bestellt ist, sie gehört dem Archivar, der weiß, was er thut. Der Mann, ein wahrhaft seltener Verbrecher, steht jetzt vor den Nürnberger Gerichten. Um einiger hundert Gulden willen hatte er die seltensten Schätze an den Trödeljuden verzettelt und verschachert.

In den Zeitungen stürmt die Glocke und möchte bis an das **Kloster in Prag** hineinschallen und einen Begrabenen ins Leben rufen. Der Ordensbruder Borzinsky trat im Anfang des Jahres, weil er daheim bedroht wurde, in Preußen zur protestantischen Kirche über und kehrte in die Heimath zurück. Zur Nachtzeit aber wurde er von Gensdarmen aus dem Bette geholt und in sein früheres Kloster in Prag gebracht, aber der Mann blieb, was er war — Protestant. Da erklärte man ihn für verrückt und sperrte ihn zu den Narren im Kloster, wo er noch dulden soll, wie die D. A. Ztg. versichert.

Der deutsch-katholische Pfarrer **Rauch** in Leipzig hat Medicin studirt und ist mit Weib und Kind nach Amerika ausgewandert.

In Folge des ungünstigen Ausfalles der Leipziger Messe stocken in den **Fabrikbezirken Sachsens** die Weberei, Wirkerei und Posamentirerei. Es werden nur eine geringe Zahl Arbeiter beschäftigt und nur zu einem geringen Lohne. Die Preise der Lebensmittel sind dagegen immer im Steigen; ist's da ein Wunder, daß Hunger und Hungertyphus ausgebrochen ist?

Berlin, 1. Juni. Das Gedächtniß des Martyrertodes des **h. Bonifacius** († den 5. Juni 755 bei Dockingen) wird kirchenregimentlicher Anordnung zufolge auch in unserer evangelischen Landeskirche begangen werden. Eine besondere gottesdienstliche Feier ist dafür nicht angeordnet; vielmehr soll nach der Bestimmung des evangelischen Oberkirchenrathes entweder der erste oder der zweite Sonntag nach Trinitatis dazu benutzt werden, das Andenken des „großen Apostels der Deutschen" zu begehen, den die neuere Geschichtsschreibung nicht mit Unrecht zugleich als den Begründer Deutschlands auch in nationaler und politischer Beziehung darstellt.

Vor den ehernen Standbildern **York's** und **Gneisenau's** in Berlin standen Haufen Volk's und viele Krieger im Bürgerrock und weißem Haar und Schnurrbart. York gefällt mir, sagte ein Alter, so trotzig sah er aus! Gneisenau nicht! Was will er denn mit dem Arm? — Er soll so nachdenklich stehen wie drüben Scharnorst! — Warum sind sie denn aber jeder einen Kopf kleiner als Blücher? fragte eine unwillige Stimme, die aus einer Brust kam, auf welcher das eiserne Kreuz glänzte. Einer war so gut wie der andere; ist es nicht genug, daß Blücher einen Schritt vorwärts steht? — Ja! bekräftigte ein Graubart, sie sehen aus wie Kinder neben dem alten Vorwärts. Der war gut, York und Gneisenau aber auch! — York war der rechte Vorwärts, fing das eiserne Kreuz wieder an, er hat den ersten Schritt vorwärts gethan. So gut er damals der erste mit Rußland war, wäre er heute der erste gegen Rußland! — Wer weiß! murmelte es hinter ihm. — Spät Abends bei halbem Mondenschein stand ein Alter mit gekreuzten Armen vor der trotzigen Gestalt York's, ganz verloren im Anschauen. Dann nahm er ehrfurchtsvoll den Hut ab und der falbe Mondstrahl beleuchtete ein weißes Haupt mit spärlichem Haar. Lange stand er so, fuhr sich mit der Hand über die Augen, drückte den Hut tief in die Stirn und ging langsam hinweg.

Die deutschen Herren Professoren und Studenten der **Universität in Kiel** machten große Augen, als plötzlich ein dänischer Offizier mit einem großen Säbel kam und sagte: ich bin Euer Curator. Der Herr Oberstlieutenant hatte ausgedient und die Herren der medizinischen Fakultät glaubten eher, er selber bedürfe eines Curators oder Arztes. Der Herr aber fing sogleich an zu kuriren, erklärt alles, was deutsch ist, für krank und schädlich und schreibt dänische und soldatische Rezepte. Die Deutschen sehen daraus von neuem, daß die Dänen ihre neuen Moden aus Rußland beziehen; dort ist die Mode, alte Generale an den Universitäten anzustellen, nur schon etwas älter.

Der Kriegsstand, in welchem sich die österreichische Armee seit längerer Zeit befindet, kostet der Regierung täglich 650,000 Gulden, wodurch das jährliche Deficit auf **300 Millionen Gulden** sich steigert. Die Kreuzzeitung glaubt, daß Oesterreich einen solchen Zustand nicht lange aushalten wird.

Will Kaiser Napoleon deutsche Hiebe austheilen und wem? Das Erste, was er in der Industrie-Ausstellung gekauft hat, war eine **Solinger Klinge**, eine prächtige Säbelklinge, auf der einen Seite in Gold ciselirt das Bild Napoleon I. und die Namen Marengo und Austerlitz, auf der andern Napoleon III. Bild und Alma und Inkerman. Sebastopols Stelle ist leer gelassen; wir wollen sie bald ausfüllen, versprach lächelnd Napoleon, als er aufmerksam gemacht wurde. Große Ehre legen die Wiener Seidenzeuge auf der Ausstellung ein; die Lyoner Herren, die seither unbestritten das prae hatten, sind ängstlich, eifersüchtig und ärgerlich. Schön, sehr schön, so schön wie unsere, rief ein Lyoner, aber auch so gut, so schwer? schwerlich — Wetten wir, antwortete ein Wiener, unsre Seidenzeuge sind noch schwerer als Eure Lyoner! — Topp! — Ein paar Engländer wurden Schiedsrichter; sie prüften und entschieden für Wien.

Die **englische Flotte** liegt noch vor Reval und harrt auf die Ankunft der französischen, ohne welche nichts Ernstliches dort vorgenommen werden soll. Auf dem Dampfschiffe „Arrogant" machte der englische Admiral eine Recognoscirungsfahrt bis an die Mauern von Sweaborg, von wo er sodann nach Nargen, der kleinen Insel vor Reval, zurückkehrte. Es wird mitgetheilt, daß überhaupt vor Ankunft von 20,000 Mann Landtruppen nichts als höchstens ein Bombardement auf Reval, Libau ꝛc. vorgenommen werden wird. Diese Streitmacht ist jedoch nicht hinreichend, um mit Erfolg gegen die Russen in den Ostseeprovinzen zu operiren.

Fürst **Menzikoff**, der ehemalige Befehlshaber in der Krim hat nicht lange in Petersburg geweilt, indem er eine Reise nach Finnland antrat. Sein Sohn ist indeß zurückgeblieben.

Aus Sebastopol berichtet die „Schlesische Zeitung": „Der südliche Theil unserer Stadt hat schrecklich gelitten, er ist kaum mehr zu erkennen. Gegen 500 Häuser sind von Grund aus zerstört, und auf ihren Trümmern wächst Gras. Zu diesen gehört auch das schöne Theatergebäude. Die übrigen Stadttheile wurden weniger heimgesucht, obgleich auch hier kein Haus zu finden ist, das nicht von dem Bombardement deutliche Spuren an sich trüge. Die Straßen sind von

den Geschossen überall aufgewühlt, das Pflaster zerstört und ganze Pyramiden von feindlichen Kugeln und Bombensplittern stehen an den Straßenecken aufgehäuft. Sie wurden täglich bei Tagesanbruch vor Eröffnung des Feuers zusammengelesen und aufgeschichtet. In manchen Straßen sind 5 bis 6 solcher Pyramiden in einer Höhe von 8 bis 10 Fuß sichtbar. Nichtsdestoweniger herrscht in der Stadt Ruhe. Die Buden sind geöffnet, überall ist reges Leben, und der Verkehr im Innern erhält sich, aber die Theuerung ist enorm; so zahlen wir das Pfund Zucker zu 90 Kopeken bis 1 Rubel Silber. Fleisch ist im Ueberflusse vorhanden, dagegen fehlt es an Brod. Die Straßen sind belebt und angefüllt von Spaziergängern, ganze Haufen Kinder laufen auf denselben umher, bauen Barrikaden, werfen einander mit Thonkugeln und treiben das tollste Zeug von der Welt. Das Leben in Sebastopol ist uns angenehm und zur zweiten Natur geworden."

Eine **Depesche** des Generals **Pelissier** vom 30. Mai meldet, daß zu Kertsch am 29. Alles gut stand. Das vereinigte Geschwader war aus dem azow'schen Meere wieder zu Kertsch zurück, nachdem es 106 Handelsschiffe zu Berdiansk vernichtet hatte. Die Russen haben 4 ihrer Dampfschiffe und bedeutende Magazine durch Brand zerstört. — Eine starke Garnison ist nach Jenikale gelegt worden und sichert den Verbündeten den Besitz der Meerenge. Die Expedition hat 90 Kanonen erbeutet. Am 27. wurde die Arabatbai recognoscirt. Nur noch ein einziges russisches Dampfboot befindet sich im azow'schen Meere.

Die Schiffe der Westmächte sind also Meister des **azow'schen Meeres** geworden. Die Eroberung der Positionen von Kertsch und Jenikale wiegt so viel, ja vielleicht noch mehr als eine Besetzung von Perekop. Man war lange Zeit in dem Irrthume begriffen, die Russen zögen alle ihre Verstärkungen ausschließlich über die Landenge von Perekop. Erst im Laufe dieses Feldzuges haben die Alliirten die große Entdeckung gemacht, daß Kaiser Nikolaus Ueberbrückungen über das „faule Meer" habe machen lassen, Bauten, von denen man in Europa nichts wußte, und welche die Hauptwege abgaben zur Verproviantirung und Verstärkung der Krimarmee. Im Besitz der azow'schen Seeküste, wird es den Schiffen der Alliirten wenig Mühe kosten, jene Ueberbrückungen, welche die übelriechenden Lagunen des „Guiloje More" verbinden, zu zerstören. Die Folgen hiervon werden sich bald zeigen.

Frankfurter Geld=Course am 2. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 136 P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101⅜ G. 4½% Pf.-Max.-E. 118 G.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 31. Mai.

Der Scheffel Korn 6 fl. 2 kr., Weizen 7 fl. 12 kr. Spelz 2 fl. 32 kr., Gerste 4 fl. 40 kr., Hafer 2 fl. 31 kr. Erbsen 5 fl. 6 kr., Kartoffeln 1 fl. 57 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 31. Mai 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 11 kr. Korn 7 fl. 26 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 38 kr. Gerst vierreihige 6 fl. 2 kr. Hafer 4 fl. 44 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 50 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

r Zeitung.

der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 67.

Cusel, Mittwoch, den 6. Juni 1855.

Speyer. (Schluß der sechsten öffentlichen Sitzung des pfälzischen **Landraths.**) Als der Landrath die wichtige Frage der Pensionskasse für die deutschen Schullehrer erledigt hatte, erschien der k. Regierungspräsident Herr von Hohe mit Begleitung in seiner Mitte, um die Beeidigung des neu eintretenden Mitgliedes Max Neu vorzunehmen. Diese feierliche Handlung wurde ganz nach Vorschrift des Landrathsgesetzes vollzogen.

Nachdem der Herr Regierungspräsident sich wieder entfernt hatte, erstattete Pfarrer Ehmannt Bericht über die Kreisausgaben für die deutschen Schulen für 1855/56. Im Jahre 1854/55 wurden für diesen Zweck im Ganzen verwendet 85,485 fl. 43 kr. Derselbe Betrag soll auch 1855/56 zur Verwendung kommen, und zwar im Einzelnen wie folgt:

1) Ständige Bezüge der Lehrer an den deutschen Schulen 34,717 fl. 41 kr. 2) Zur Ergänzung der Congrua 36,668 fl. 2 kr. 3) Alimentation des dienstunfähigen Lehrerpersonals 1,500 fl. 4) Beiträge zur Schullehrerwittwen- und Waisenkasse 2,000 fl. 5) Unterstützungen an Gemeinden zur Unterhaltung der Schulhäuser und Ausführung neuer Schulhausbauten 6,000 fl. 6) Diäten der Districtsinspectoren für die Visitationen 3,300 fl. 7) Regie derselben 300 fl. 8) Für außerordentliche Schulvisitationen 1,000 fl. Zusammen wie oben 85,485 fl. 43 kr.

Nach den Vorschlägen der k. Regierung sollen jedoch 1855/56 für Errichtung neuer Schulstellen weiter verwendet werden 590 fl. Dieser weitere Bedarf, über welchen der Landrath nun in Berathung ging, entziffert sich, wie folgt: 1) 40 fl. für Gründung einer kathol. Gehilfenstelle zu Ensheim. Von verschiedenen Seiten wurde gegen die Bewilligung geltend gemacht, daß hier die Schülerzahl noch nicht so übermäßig groß sei, um die verlangte Unterstützung einer zu gründenden neuen Gehilfenstelle zu rechtfertigen. Auf die lebhafte Hinweisung Lorch's auf die arme Fabrikbevölkerung in Ensheim und die großen Opfer, welche die Gemeinde für die neue Schulstelle bringen wolle, wird das Postulat mit allen Stimmen gegen eine bewilligt. 2) 200 fl. Zuschuß für Anstellung eines kathol. Schulgehilfen zu Münchweiler bei Pirmasens und 3) 50 fl. Zuschuß zum Gehalte des prot. Lehrers zu Langmiel bei Lemberg im Bezirke Pirmasens. Diese beiden Posten werden, nachdem Lorch sie gleichfalls mit Hinweisung auf die Armuth dieser Gemeinden dringend befürwortet, einstimmig bewilligt. 4) 150 fl. für Anstellung eines Schulgehilfen zu Scheibenhard bei Germersheim. Dieses Postulat wird einstimmig bewilligt, nachdem man vernommen, daß diese Schule 170 Kinder zählt, und daß eine Gleichstellungsumlage von 85 Proz. in der Gemeinde erhoben wird. 5) 150 fl. für die Gründung einer Gehilfenstelle zu Siegelbach bei Kaiserslautern. Auch dieser Beitrag erweis't sich als gerechtfertigt und wird einstimmig gutgeheißen. Zusammen 590 fl. wie oben. Der Gesammtbedarf beträgt sonach für 1855/56 nach den Vorschlägen der k. Regierung 86,075 fl. 43 kr. und wird vom Landrathe einstimmig genehmigt.

Hiernächst kommen noch zwei weitere besondere Anträge in Berathung, die der Ausschuß zur Annahme empfiehlt, zuerst der auf Bewilligung von 50 fl. für die Gemeinde Gleisweiler zur Gleichstellung des Schulgeldes für die protestantischen und katholischen Kinder. Dieser Antrag wird von Scholler begründet. Die Schulen zu Gleisweiler zählen dermalen 36—40 protestantische und etwa 70 katholische Werktageschüler. Für jene müsse 63 fl., für diese 90 fl. jährlich als Schulgeld entrichtet werden. Da nun die Armen nichts zahlten, so komme oft auf ein protestantisches Kind ein Schulgeld von 2 fl. 30 kr. und darüber, oft über 1 fl. mehr als für ein Kind der andern Confession, was für unbemittelte Familienväter, die mehrere Kinder haben, eine drückende Last sei. Die Ortsbehörde erkenne die Unbilligkeit dieses Verhältnisses, und wolle das Schulgeld ganz abschaffen und durch Umlagen decken, wenn ihr ein Beitrag von 50 fl. gereicht werde. Da die Gemeinde nicht wohlhabend sei — es sei in den letzten Jahren auf Anordnung der kgl. Regierung eine Collecte für sie erhoben worden — und ohnehin ansehnliche Gemeindeumlagen zahle, so sei ein Beitrag von 50 fl. hier wohl angelegt. Dr. Jordan unterstützt den Antrag; er beruhe auf Motiven, die auch jederzeit für die k. Regierung maßgebend seien. Eifrig erhebt sich aber dagegen Vollmer von Edenkoben: er kenne die Gemeinde gut, da er oft durchkomme. Sie sei eine wohlhabende Gemeinde und bedürfe nichts. Jene Collecte sei bloß wegen Hagelschadens angeordnet worden. Scholler fragt, ob je für reiche Gemeinden Collecten erhoben worden seien? Bei der Abstimmung wird jedoch der Antrag mit 15 Stimmen gegen 7 verworfen.

Der andere Antrag geht dahin, daß für den protestantischen Schullehrer zu Winnweiler, der bisher den niedern Kirchendienst versah, als Entschädigung für die durch Anstellung eines eignen Kirchendieners ihm entgehenden kirchlichen Bezüge 50 fl. bewilligt werden möchten. Da die Anstellung eines eigenen Kirchendieners wegen weiter Ausdehnung der Pfarrei nothwendig erscheint, und ein ähnlicher Zuschuß bereits im vorigen Jahre für den katholischen Theil übernommen worden, so werden die 50 fl. einstimmig genehmigt.

Mit Einrechnung dieser 50 fl. wird sich sonach der Gesammtaufwand aus Kreismitteln für die deutschen Schulen pro 1855/56 auf 86,125 fl. 43 kr. belaufen.

Eine längere Berathung veranlaßt sodann noch ein wiederholter Antrag der k. Regierung, die Gründung einer katholischen Schule zu Rodenbach, Landcommissariates Kirchheimbolanden, betreffend. In Folge höchster Weisung des betreffenden k. Staatsministeriums, wird von der k. Regierung hiefür auf's Neue ein Zuschuß von 150 fl. aus Kreismitteln verlangt. Aus den Verhandlungen ergeben sich folgende Thatsachen. Rodenbach ist eine sehr kleine, aber wohlhabende Gemeinde, welche gegenwärtig etwa 19 Kinder von jeder der beiden Confessionen zählt. Bis zum Jahre 1819 war hier eine protestantische und eine katholische Schule. Beide gingen dann ein. Im Jahre 1834 errichteten die Protestanten selbst wieder eine Schule, wozu sie 171 fl. zusammenlegten. Sie erlaubten den Katholiken, gegen ein Schulgeld von 2 fl. jährlich und einen Beitrag für Beheizung, auch ihre Kinder in diese Schule zu schicken. Allein diese verlangten, daß die Schule einmal mit einem protestantischen, das andere Mal mit einem katholischen Lehrer besetzt werden solle, und glaubten sich zurückgesetzt, als die Schule 1842

durch k. Regierungsbeschluß für eine protestantische Schule erklärt wurde. Die Protestanten beriefen sich auf das Recht des Besitzes, so wie darauf, daß sie in Rodenbach eine Kirche hätten, und der Lehrer also auch den Kirchendienst versehen müsse. Aus Kreismitteln bezieht die Gemeinde seither 100 fl. für die Schule. Der Versuch, den man einmal machte, die kathol. Kinder von Rodenbach mit denen des nahen Dorfes Lautersheim zu einer Schule zu vereinigen, scheiterte an dem Widerspruch des Gemeinderathes von Lautersheim. Bei dieser Sachlage beantragte der Ausschuß: der Landrath möge den wiederholt verlangten Zuschuß von 150 fl. nicht bewilligen, dagegen zu Protokoll erklären, er finde es billig, daß bei der gleichen Stärke beider Confessionen, die Religion des Lehrers künftig alternire, und daß eventuell, wenn zwei Schulen errichtet werden wollten, die der Gemeinde aus Kreismitteln zufließenden 100 fl. künftig gleichheitlich getheilt würden. Dieser Antrag des Ausschusses wurde einstimmig gut geheißen.

Endlich stellte der Ausschuß noch die Bitte, daß dem Landrathe künftiges Jahr eine genaue Uebersicht der Verhältnisse sämmtlicher Schulen der Pfalz mitgetheilt werden möchte, die sich der Landrath gleichfalls aneignet.

Nach dem Schlusse dieser Verhandlung stellt Moschel den Antrag auf Revision der 1852 aufgestellten Besoldungsscala für die deutschen Lehrer. Dr. Jordan erklärt, er müsse hier seine vorjährige Bemerkung wiederholen, daß die Regierung nicht in der Lage sei, hier abzuhelfen. Der allerhöchste Landrathsabschied von 1852 habe schon erklärt, daß die aufgestellte Besoldungsscala keinen rechtlichen Anspruch verleihe. Die Regierung habe auch die Mittel nicht, den Reclamationen zu entsprechen. Er vermöge jetzt auch nicht zu sagen, welche Summe nöthig sei, um den Reclamationen zu genügen. Es würden einige tausend Gulden dazu nöthig sein. Damit wird dieser Gegenstand verlassen.

Endlich beantragt Wendel noch, es möchte an Se. Maj. den König die ehrfurchtvollste Bitte gerichtet werden, allerhöchst gestatten zu wollen, daß die Gelder für die Schullehrerwittwenkasse künftig wieder, wie früher, durch die k. Rentämter unentgeltlich an die Kasse eingezahlt würden. Diese Einzahlung ist nämlich in neuerer Zeit untersagt worden, weil für sie keine spezielle allerhöchste Genehmigung vorliege. Durch jene Vermittelung der k. Rentämter ist der Kasse früher alles Porto erspart worden, während jetzt die 120 Einnehmer an allen Enden des Kreises direct mit der Kasse correspondiren müssen. Dieser Antrag wurde von Scholler unterstützt und vom Landrathe einstimmig angenommen.

Nachdem die nächste Sitzung von dem Präsidenten Krämer auf den folgenden Nachmittag 3 Uhr anberaumt worden, wird die gegenwärtige geschlossen.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Sitzungen vom 29. Mai. I. 1) Philipp Kerth, 44 Jahre alt, Tagner, geboren und wohnhaft in Bechhofen, vertheidigt durch den Hrn. Advokaten Gink; 2) Jakob Kerth II., 35 Jahre alt, Tagner, ebenfalls von Bechhofen, vertheidigt durch den Hrn. Rechtskandidaten Dr. Risch. Beide Angeklagte stehen in schlechtem Rufe, namentlich wurde der ältere Bruder Philipp schon öfters wegen Diebstahls bestraft. Heute stehen beide vor Gericht unter der Anschuldigung, zum Nachtheile des Peter Rusing auf dem Kohlhofe, Gemeinde Neunkirchen in Rheinpreußen, aus dessen Vorrathskammer und Küche in der Nacht vom 3. auf den 4. Januar d. J. mittelst Einsteigens und äußern Einbruchs eine bedeutende Quantität Schweinefleisch, Mehl und sonstige Lebensmittel unter gemeinschaftlicher Mitwirkung entwendet zu haben; Philipp Kerth außerdem unter Anschuldigung eines in der Nacht vom 25. auf den 26. Januar d. J. zum Nachtheile der Wittwe Vollmar zu Käshofen mittelst Einsteigens und äußern Einbruchs verübten Diebstahls von einem Stück Leder und einer Geldsumme von circa 300 fl. Beide Angeklagte wurden für schuldig erklärt und Philipp Kerth zur Strafe der Zwangsarbeiten auf 8, Jakob Kerth zu derselben Strafe auf 5 Jahre, außerdem beide solidarisch zu den Kosten verurtheilt.

II. Johann Gottfried Steinmann, 17 Jahre alt, Schusterlehrling, geboren und wohnhaft zu Blieskastel, vertheidigt durch den Hrn. Rechtskandidaten Vogel. Der Angeklagte, welcher schon in frühester Jugend als ein böser und verdorbener Knabe galt und von seinem 13. bis 16. Lebensjahre in der Besserungsanstalt zu Speyer wegen eines Diebstahls untergebracht war, wurde für schuldig erklärt, am 14. Februar l. J., Nachts, zum Nachtheile seines Lehrherrn, des Schusters Nicolaus Legrum zu Blieskastel, aus einem in dessen Wohnstube stehenden verschlossenen Schreibpulte mittelst Erbrechens die baare Summe von 16—20 fl. und außerdem zu gleicher Zeit ein Paar Pelzhandschuhe entwendet zu haben, und zur Strafe der Zwangsarbeiten in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt.

Sitzungen vom 30. Mai. I. Hauf, Ferdinand, 18 Jahre alt, Papiermacher, geboren und wohnhaft zu Schwarzenacker, vertheidigt durch den Hrn. Advokaten Vollmar, wurde für schuldig erklärt, am 4. Februar d. J. zum Nachtheile der Dosenfabrikanten Gebrüder Adt von Ensheim, auf der denselben gehörigen Papiermühle am Schwarzenacker, wo er als ständiger Taglöhner in Diensten stand, mittelst gewaltsamen Erbrechens einer Zimmerthüre und eines Pultes, die Summe von wenigstens 50 fl. entwendet zu haben, und zur Strafe der Zwangsarbeiten in der Dauer von 5 Jahren, sowie zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt.

II. Schreiner, Franz, 20 Jahre alt, Tagner in Edesheim, vertheidigt durch den Hrn. Rechtskandidaten Golsen. Der Angeklagte, welcher einen sehr schlechten Leumund genießt, wurde für schuldig erklärt, aus dem bewohnten Hause des Nik. Gögel I. zu Essingen mittelst Einsteigens und innern Einbruchs eine baare Geldsumme von 101 fl. 18 kr. zum Nachtheile des besagten Gögel, und aus einer neben dessen Wohnstube befindlichen Kammer zum Nachtheile der Dienstmagd des Gögel ein Paar Strümpfe entwendet zu haben, und zur Strafe der Zwangsarbeiten in der Dauer von 6 Jahren, sowie zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Zu **Abgeordneten** wurden gewählt: in Herzogenaurach Landrichter Endres in Höchstadt; Ersatzmann: Assessor Weidemann in Gräfenberg. Wahlbezirk Lichtenfels: Abgeordnete: Gemeindevorsteher und Oeconom Peter Schrauder in Schwabthal, Mag.-Rath und Holzhändler Adam Carl in Lichtenfels; Ersatzmänner: Müllermeister Forst von Weismain, Gutsbesitzer König in Trieb; in Kronach: Abgeordneter: Frhr. v. Lerchenfeld auf Heinersreuth; Ersatzmann: Eisenhändler und Magistratsrath Pfaff von Kronach. In Erlangen wurden als Ersatzmänner gewählt: Posthalter Eckert von Emskirchen, Mühlbesitzer Riedner von Altdorf, Dr. Morgenstern a. Fürth. Ersatzmänner in Würzburg: Staff, Frhr. v. Reizenstein in Tückelhausen, Oeconom G. Mark in Gaukönigshofen, so wie die Professoren Edel und Weis von Würzburg. Ersatzmänner in Neunburg vorm Wald: Gutsbesitzer v. Lenk in Charlottenthal, Kaufmann Pfäffinger in Neunburg. Ersatzmänner in Amberg: Apotheker Bierling von Weiden, Appell.-Rath v. Schmidt von Amberg, Dechant Friedl von Allersburg. Ersatzmänner in Cham: Bauer Beck in Taimering, Oeconomiebesitzer Frank in Waldmünchen. Ersatzmänner zu Dinkelsbühl: Postexpeditor Schäfer in Feuchtwang, Böttinger in Dürnhofen. Ersatzmänner von Ansbach: Pfarrer Schneider in Oberzenn, Bürgermeister Hensolt in Gunzenhausen und Schreinermeister Christ in Herrieden. Ersatzmänner in Hofheim: Fürst Wallerstein, Appell.-Rath Lippert von Sulzfeld und Kaufmann Carl Leo von Kitzingen. Ersatzmänner in Augsburg: Oeconom Clemens Schmidt in Bobingen, Bad-

inhaber Greßer in Krumbach, Kaufmann Casella in Augsburg, Gutsbesitzer Ernst v. Stetten in Augsburg und Pfarrer Großhaußer in Augsburg. Ersatzmänner in Schrobenhausen: Frhr. v. Freyberg von Schrobenhausen, Brauer Carl, Al., in Geisenfeld, Pfarrer Gürbinger in Pöttmes, Dekan Reicherzer in Thierhaupten. Ersatzmänner: Oeconom Hamminger, Apotheker Bürgermeister Eser in Stadtamhof, prakt. Arzt Dr. Zirngibl in Regensburg.

In Neustadt a. d. Aisch wurden zu **Abgeordneten** gewählt: Oeconom Krämer, Magistratsrath Uttenhofen, Oeconom Beer in Neustadt. Ersatzmänner: Oeconom und Vorsteher Sauerhammer in Lenkersheim, Bierbrauer Leins in Schreinfeld. In Hof fiel die Wahl zu Abgeordneten auf die Herren Rechtsrath Münch, Hofapotheker S. Schmidt in Wunsiedel, Decan Lang in Hof, Advokat Dr. Arnheim in Bayreuth. (Saß bekanntlich in der aufgelösten Kammer und ist künftig, da Dr. Morgenstern nur als dritter Ersatzmann wieder gewählt wurde, das einzige jüdische Mitglied in der Kammer.) Ersatzmänner: die Herren Seiffert von Helmbrechts, Schrön, Landrichter in Münchberg, Netzsch, Bürgermeister in Selb, V. Feilitzsch in Nentschau. — In Aschaffenburg wurden zu Ersatzmännern gewählt die Herren Kilian Elbert, Vorsteher in Burgstadt; Frhr. v. Gemmingen, Gutsbesitzer in Meisenhausen; v. Herrlein, Bürgermeister in Aschaffenburg; Götz, Domcapitular in Würzburg. In Kemnath fielen die Abgeordnetenwahlen auf die Herren Wiedenhofer, Advokat in Neustadt, Bachmayer, Decan in Kemnath, Schlör, Advokat in Vohenstrauß. Ersatzmänner sind die Herren Reichenberger, Fabrikbesitzer, Frhr. v. Künsberg, Gutsbesitzer in Guttenthau, Frhr. v. Podewils, Regierungsdirector in Würzburg. In Passau ist die noch in Rückstand befindlich gewesene Abgeordnetenwahl auf Herrn Jaspel, Färbermeister in Aicha, gefallen. Ersatzmänner sind die Herren Sedlmayer, Appellationsrath Weindl, König in Hengersberg, Rabl in Münchshöfen, Frhr. v. Hafenbrädl, Föckerer, Hering.

Der bisherige **Abgeordnete** des Bezirkes Traunstein, Hr. Professor Sepp, ist nicht wieder gewählt worden. Auch der zweite Präsident der aufgelösten Kammer, Professor Dr. Weis, ist nicht unter den Gewählten, wie denn überhaupt ein sehr großer Theil der früheren Abgeordneten nicht wieder in der Kammer erscheinen wird; so von bekannteren Mitgliedern die Herren Hirschberger, Boye, Tafel (nach dem „Mainzer Journ." würde Hr. Müller von Gerhardsbrunn nicht annehmen, um Hrn. Tafel, dem ersten Ersatzmann, Platz zu machen), Thiunes, Allioli, Prof. Stadlbaur, die beiden Appellationsgerichts-Directoren Breitenbach und Dr. Hopf, Oberstaatsanwalt Heigel, die Landrichter Pitzner, Demel, Fink, Fruth u. s. w., Studienlehrer Dr. Bayer, Staatsrath v. Hermann u. A. m. Als gute alte Bekannte aus der vormärzlichen Zeit werden dagegen in das Ständehaus, das ihnen seit den Wahlen von 1848 und 49 verschlossen war, zurückkehren: Frhr. v. Rotenhan, Frhr. v. Closen, Dekan Vogel, Dr. Müller von Damm u. A. m. Im Allgemeinen dürfte sich, was die Zusammensetzung der neuen Kammer betrifft, etwa annähernd folgendes Verhältniß herausstellen: Ministerielle zwei Zehntel, selbstständige Conservative drei, Klerikale zwei, Liberale und Demokraten drei Zehntel.

Ministerpräsident Frhr. **v. d. Pfordten** hat die auf ihn gefallene Wahl zum Abgeordneten für den Wahlbezirk Nürnberg angenommen.

Aus dem Enzthal, 30. Mai, wird der „Bad. Ldsztg." versichert, es seien in voriger Woche zwei franz. Offiziere in Calw gewesen, welche für den Zweck eines **Durchmarsches franz. Truppen** die Gebirgstraßen des Schwarzwaldes eingesehen hätten.

Es wird fortgespielt! Auf eine Anfrage des Bundestages hat keine Regierung, in deren Land **Spielbanken** bestehen, Lust bezeigt, die goldnen grünen Tische umzustoßen. Einige meinten, es schade goldnen Vögeln nichts, wenn sie ein paar Federn verlören, das Lotto sei viel schädlicher. Doch denkt man dran, nur um Gold spielen zu lassen, da ja reichen Leuten doch einmal die Hölle zugedacht sei.

Daß das Haus Farina in Cöln mit seinem **Cölnischen Wasser** nicht minder gute Geschäfte macht, als Oppel und Compagnie mit ihrem Friedrichshaller Bitterwasser, geht schon daraus hervor, daß im vorigen Jahre theils durch die Eisenbahn, theils durch Dampfschiffe 4713 Centner verschickt worden sind. Wie viel Gläser gehen wohl auf einen Centner?

Der **Wiener Börse** geht's nach den neuesten telegraphischen Depeschen wie meinem lieben jungen Vetter: Stimmung sehr günstig, nur durch Geldmangel etwas zurückgehalten.

Unter dem milden italienischen Himmel fühlte sich **König Ludwig von Bayern** gar wohl und heiter. Er machte von Rom aus öfters Ausflüge in die Umgegend und wurde vom Papst sehr ausgezeichnet. Am 23. Mai gedachte er seine Rückreise nach Deutschland wieder anzutreten.

Frankreich hat nach und nach 182,000 Soldaten in die Krim gesandt; 120,000 davon stehen noch unter den Waffen, 62,000 Mann liegen unter der Erde und in den Lazarethen oder sind als Krüppel heimgekehrt. Das ist für den Beginn eines Krieges eine hübsche Zahl. In Marseille und Toulon machen sich 60,000 Mann reisefertig, die untauglich Gewordenen in der Krim zu ersetzen.

Napoleon lernt eifrig Türkisch; denn er soll einen kostbaren Brief vom **Sultan** erhalten, der die schönste Hand in seinem Reiche schreibt. Vor drei Wochen hat der Sultan seinen Brief angefangen und wenn Napoleon mit seinem Türkisch fertig ist, wird auch der Brief fertig sein.

Je größer Paris wird, desto weniger Platz hat es, für die armen Leute nämlich. Ihre alten Baracken sind niedergerissen und in den neuen Palästen können sie nicht wohnen. So sind sie **Nomaden** geworden, setzen ihre Bretterbuden auf Räder und wandern heute, je nach Wind und Sonne, da und dorthin. Die Eigenthümer vermiethen diese Barracken auf Wochen, man nagelt ein paar Bretter zusammen, bewirft sie mit einer Handvoll Gyps und der neue Arbeiter-Palast ist fertig; zwar ohne Kamin und Fenster, schmutzig und ungesund, aber doch die Wohnung für ganze Familien. Das sind die Nomaden unserer Zeit und ihre Wagenburgen, dicht neben, ja mitten drunter unter dem raffinirtesten Luxus, den die Phantasie für die Glücklichen der Erde ersinnen kann.

Am ersten Pfingsttage hatte ganz Paris freien Zutritt zur **Industrieausstellung**. Der Kaiser bezahlte den Eintrittspreis aus seiner Tasche. Es sollen über 100,000 Personen davon Gebrauch gemacht haben.

Also Canrobert wirklich krank? fragt Müller den Schultze. Ja. Was mag ihm denn eigentlich fehlen? Was wird ihm groß fehlen, **Sebastopol** fehlt ihm.

100,000 Verbündete, darunter 45,000 Franzosen, 20,000 Engländer, 10,000 Piemontesen und 25,000 Türken, sind im Begriffe, die russische Armee bei Jnkerman anzugreifen.

Es ist stark die Rede davon, daß **Reschid Pascha** neuerdings das Großvezierat mit dem höhern Titel »devlet vekili« übernimmt.

„Times" enthält folgende **Depesche aus Varna**, 31. Mai: „Am 24. Mai unternahmen die Franzosen eine Recognoscirung über die Tschernaja mit 35,000 Mann und schlugen ein Lager in Tschorgune. — 2000 Mann vom türkischen Contingent sind angekommen. — Die Franzosen haben

bei Kertsch 1000 Ochsen erbeutet. — Es befinden sich jetzt 24 alliirte Dampfer im asow'schen Meere."

Die neuste und wichtigste Errungenschaft der christlichen Unterthanen des Sultans ist der **Soldaten-Rock**, der in der Türkei gar nicht so eng ist. Die Türken haben nicht einmal eine Freude darüber, daß sie sich nicht mehr allein todtschießen lassen dürfen und sind eifersüchtig und ängstlich, daß 80,000 Christen, deren Prophet nicht Allah ist, neben und unter ihnen dienen, gelegentlich auch ohne Turban über sie befehligen sollen.

* Cusel, 2. Juni. (**Fruchtmarktpolizei.**) Es wurde heute ein Sack Hafer gewogen und von Polizei wegen gereinigt. Derselbe wog 90 Pfd. Er enthielt aber 3 Pfd. Staub, 10 Pfd. schlechten Hafer und nur 77 Pfd. verkäuflich gute Waare. Möchte bei gegenwärtigen hohen Preisen jeder solche Betrug der gerechten Strafe nicht entgehen.

Handelsbericht.

Mainz, 1. Juni. Bei fortwährend fester Stimmung im Geschäfte war diese Woche über wieder reger Begehr nach Weizen, und wurden bei namhaften Umsätzen etwas bessere Preise bezahlt. Der heutige Markt war stark befahren, der Umsatz weniger bedeutend. Zu notiren ist: Weizen eff. und per Juni fl. 17. 25—30; Korn fl. 14. 50 bis fl. 15. 10; Gerste eff. und per Juni fl. 11, alles die 100 Kilogr. netto; Hafer fl. 5. 40—45 die 60 Kilogr. netto. Rüböl in stets fester Tendenz, effect. 58 Rthlr., schloß per Mai 60 Rthlr., per Oct. 51¼—⅓ Rthlr. Kohlsamen ohne Vorrath. Mohnsamen fl. 21. Mohnöl fl. 34—35 die 50 Kilogr. ohne Faß. Bohnen fl. 15. Erbsen fl. 11 bis fl. 11. 20. Linsen fl. 11. 30 bis fl. 15. Branntwein und Spiritus ohne Geschäft.

Miscellen.

Unsere **Blumen-** und **Obstgärtner** können von den alten Griechen und Römern mancherlei lernen. Die alten Herren verstanden sich prächtig darauf, was dem Auge und dem Gaumen wohlthut, denn sie waren Leute von Geschmack. Mit dem Veredeln wußten sie trefflich umzugehen. Der Ahornbaum war ihnen dafür bekannt, daß sich auf ihm alle Sorten Obst leicht veredeln ließen, doch nehmen die Früchte einen andern Geschmack an. Manche Bäume veredelten sie dadurch, daß sie dieselben mit den eignen Reisern pfropften. Zu Virgils Zeiten war man dahin gekommen, daß man Nüsse auf den Erdbeerbaum, Aepfel auf Ahorn und Kirschen auf Ulmen pfropfte. Plinius erzählt, er habe bei Tibur einen Baum gesehen, der mit allen Arten von Obst beschwert war. An einem Zweige fand man Nüsse, an einem andern Steinobst, hier sah man Trauben, dort Feigen, Granatäpfel und andere Sorten von Aepfeln; doch setzt Plinius hinzu, der Baum wurde nicht alt. — Das und noch mancherlei Interessantes erfährt man aus einem kleinen Schriftchen des berühmten Philologen Wüstemann: Unterhaltungen aus der alten Welt für Garten- und Blumenfreunde.

Bettlerreichthum. In Berlin wurde ein **Bettler** zu einer Gefängnißstrafe von 7 Tagen verurtheilt. Als er sein Urtheil vernommen hatte, sagte er, er werde statt in das Gefängniß zu gehen, lieber die Strafe mit Geld abmachen.

Ein Fremder wurde von einem **Betteljungen** in Berlin auf der Straße um einen Silbergroschen angebettelt. Du sollst ihn haben, sagte der Fremde, wenn Du mir zeigst, wo ich ein gutes Glas Bier trinken kann. Der Junge zeigt ihm den Weg und hält, an dem Ort angekommen, wieder die Hand auf. Ich muß erst wechseln lassen, sagte der Fremde, denn ich habe kein klein Geld. Das kann ich selbst, sagte der Junge und gab dem Meininger auf ein Achtgroschenstück neun Silbergroschen wieder heraus.

Statt des Branntweins bereitet man jetzt ein Getränk aus der Wurzel des **Asphodill**, wovon ganze Striche in der römischen Campagne, besonders die Wiesen zwischen Ardea und dem Meere bedeckt sind. Die Knollen dieser lilienartigen Pflanze, die Kartoffel der alten Welt, waren bekanntlich bei den Griechen eine beliebte und wohlfeile Speise.

Frankfurter Geld=Course am 2. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅜. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 136 P. 5% Lom.-Verb. Pr.-O. 101¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 118 G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 5. Juni.

Ein Centner Weizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 19 kr. Spelzkern 8 fl. 38 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Gerste 5 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 28 kr. Erbsen 5 fl. 57 kr. Wicken 4 fl. 33 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 28 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 1. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 53 kr. Korn 6 fl. 56 kr. Gerste 5 fl. 27 kr. Spelz 6 fl. 42 kr. Hafer — fl. — kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 29. Mai.

Der Zentner Weizen 8 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Gerste 5 fl. 2 kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer — fl. — kr.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat Mai.

Geboren:

Den 3. Louise, Tochter v. Daniel Neu, Fabrikarbeiter von Diedelkopf.

Den 8. Anna Dorothea, Tochter v. Jakob Schlosser, Kaufmann.

Den 11. Catharina Philippina, Tochter von Carl Friedrich Krauß, Uhrmacher.

Den 10. Catharina Henrietta, Tochter v. Jakob Emrich, Rothgerber und Adjunkt.

Gestorben:

Den 10. Anna Dorothea, 2 T. alt, Tochter von Jakob Schlosser, Kaufmann.

Den 10. Louisa, 1 J. 1 M. alt, Tochter von Friedrich Köhler, Zimmermann.

Den 23. Jakob Noel, Tuchmacher, 76 J. 4 T. alt, Wittwer von Elisabetha Bell.

Verehelichte:

Den 1. Friedrich Jakob Daniel Neumüller, Sattler, mit Wilhelmina Henriette Diehl v. Annweiler.

Den 3. Johannes Reinert, Fabrikarbeiter, mit Catharina Morgenstern von Thallichtenberg.

Den 14. Jakob Daniel, Drechsler und Kammmacher, mit Carolina Metzger.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 68.

Cusel, Freitag, den 8. Juni 1855.

* **Cusel**, 5. Juni. Einer unserer Abonnenten vom Glan, der an dem 30. v. M. auch bei der kirchlichen Begehung unseres Gustav-Adolph-Festes war, schrieb in seiner in derselben erhaltenen Begeisterung der Westricher Zeitung, wie schön und erhaben der Zweck des Gustav-Adolph-Vereins durch die Thätigkeit der gegenseitigen Christenliebe sei, und bedauerte deßhalb, daß noch nicht so Viele als Mitglieder demselben angehörten, als erwartet werden könnte, wünschend, daß dieser Verein in seinem wahren Lichte, wie denselben Herr Pfarrer Müller in seiner geistreichen Festpredigt dargestellt, immer mehr und mehr erkannt werden und an Ausdehnung zunehmen möchte. — Nachdem die Landtagswahlen vorüber sind, werden auch hie und da die Gefühle laut, die den verschiedenen Gesinnungsgenossen durch deren Resultate sich aufdrängten. Auf der einen Seite geht es über die Hecker, über dumme, verkappte und nicht verkappte Demokraten los, indessen man von Seite der Volkspartei über angemuthete Steuerüberbürdung klagt. Da mißbilligt man überdieß jede Sonderstellung, die den Anschein habe, als handle es sich bei dem nächsten Landtage nur um Regierungs-, nicht aber auch um Volksinteressen; man tadelte das abgetrennte und nicht aufrichtige Agitiren der einen Seite, worin man nicht den Muth gehabt hätte, mit dem Volke Hand in Hand zu gehen und wollte hierin eine Umschleierung volksfeindlicher Machinationen erblicken, weßhalb gerade in manchen Wahlbezirken mehr Oppositionelle dem Loose entsprossen seien, als man zu wählen die Absicht gehabt habe. Man sehe wohl ein, daß die Regierung, wegen der vielen Eisenbahnbauten rc., ein großes Deffzit zu decken und deßhalb größere Ausgaben zu machen habe. Man hält aber zu diesem Behufe für rathsamer, die Eisenbahnen, wie Oesterreich, nach und nach an Privatgesellschaften zu verkaufen, als die ganze Last auf die Steuern auszuschlagen. Diese Manipulation treffe doch auch den ohnehin hart bedrängten Mittelstand, und diesen bei diesen theueren Zeiten so viel wie möglich zu schonen, glaubte man von einer weisen Regierung umsomehr erwarten zu dürfen, da ein von politischen Gefahren bedrohtes Land nicht vor der Zeit geschwächt werden solle und immerhin in seiner Opferfähigkeit aufrecht erhalten werden müsse. — Sie sehen also, so hat alles seine zwei Seiten.

Aus dem Wahlbezirke Homburg-Cusel, 5. Juni, schreibt man der Pfälzer Ztg.: Die **Wahlen** unseres Bezirkes fielen, wie bekannt, mit einer einzigen Ausnahme, oppositionell aus. Dieses Ergebniß, welches nach dem Ausfalle der Urwahlen im Landcommissariate Cusel wohl noch nicht anders zu erwarten stand, ist allerdings im Interesse der guten Sache sehr zu bedauern. Dasselbe hat jedoch seinen Grund nicht darin, als ob etwa der ganze Wahlbezirk oppositionell gesinnt wäre. Im Gegentheil war eine sehr achtbare conservative Partei vorhanden. Die absolute Majorität betrug 85 Stimmen. Von den beiden nicht gewählten conservativen Candidaten hatte der eine 72, der andere fast eben so viele Stimmen. Wenn somit auch die Conservativen nur einen Candidaten durchsetzten und bei den zwei andern in der Minorität geblieben sind, so haben sie wenigstens, namentlich im Landcommissariate Homburg, ihre Schuldigkeit gethan. Wären nicht einige wohlbekannte Wahlbezirke der conservativen Sache untreu geworden, so hätte die Wahl ein ganz anderes Resultat geliefert. Wir haben deßhalb auch den Wahlplatz mit dem Bewußtsein verlassen, daß wir unsere politische Waffenehre gewahrt haben, und unsere Losung ist auch fortan und immerdar: „Für König und Vaterland!"

Die **Wahlen** nach München, sagt man dem Fr. J., sind beordert und aus denselben in unserer Rheinpfalz 13 conservative und 6 oppositionelle Deputirten hervorgegangen. Dieselben haben daher ein Resultat geliefert, mit welchem die Regierung ihre volle Befriedigung finden kann, und es gereicht auf der andern Seite auch denjenigen Wahlbezirken zur Ehre, welche sich bestrebt haben, Männer der gemäßigten Opposition durchzusetzen. Denn eine vernünftige Opposition gehört ja zum Wesen des Constitutionalismus, und ohne diese ist letzterer bloßer Schein. Hoffen wir, daß die den Wahlen vorausgegangene Aufregung (wozu, sprechen wir es aus, beide Parteien das ihrige beigetragen), sich wieder legen und eine Spaltung beseitigt wird, die das bisher so schöne gesellige Leben in der Pfalz und namentlich in den größeren Städten derselben in seinen Grundfesten zu erschüttern droht. Mögen sich die Parteien nach geendetem Kampfe wieder die Hand reichen. Denn Eintracht allein macht stark.

Speyer. Mittwoch den 9. Mai, 3 Uhr Nachmittags, hatte die siebente öffentliche Sitzung des **Landrathes** Statt. Es waren alle Mitglieder anwesend, als Regierungscommissäre die Herren Regierungsdirector v. Bettinger, Regierungsrath v. Maillot und Medicinalrath Dr. Dapping.

Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung, erklärt Präsident Krämer, er habe der Versammlung verschiedene Einläufe zur Kenntniß zu bringen: zuerst ein Rescript, die Realitäten des Landgestütes in Zweibrücken betreffend, welchem eine zahlreiche Urkunden- und Actensammlung zur Einsicht und Rückgabe beigeschlossen sei; dann ein weiteres Regierungsrescript, den Staatsgerichtshof und die Anklagen gegen Minister betreffend, welches die Eröffnung bringe, daß im verwichenen Jahre unter den gewählten Geschworenen kein Abgang vorgekommen sei, und zur Notiz einfach zu den Akten komme; endlich eine Mittheilung, die Kreisbaumschule zu Speyer betreffend. Der erste und letzte Einlauf werden dem II. Ausschusse überwiesen.

Hierauf erhält Landrichter Lorch das Wort zum Berichte über die Kreisirrenanstalt in Klingenmünster. Er erklärt, sein Referat zerfalle in vier Theile: 1) die Rechnung der Anstalt für 1853/54 ergebe eine Einnahme von 143,844 fl. 2½ kr., eine Ausgabe von 57,709 fl. 46 kr. 1 Pf. und sonach einen Activreſt von 86,134 fl. 16 kr. 1 Pf. Nach dem Erachten des Ausschusses sei ihre Richtigkeit anzuerkennen. Die Rechnung wird ohne Erinnerung vom Landrathe gutgeheißen. 2) Nach dem von der k. Regierung vorgelegten Kreisbüdget Cap. V. §. 1 solle im Jahre 1855/56 zur weiteren baulichen Herstellung des Irrenhauses ein neuer Zuschuß von 65,541 fl. verwendet werden. Diese Summe wird, dem Antrage des Ausschusses gemäß, ohne Debatte vom Landrathe einstimmig genehmigt.

Regierungspräsident Herr v. Hohe sprach (nach der Mittheilung der „Pfälz. Ztg.") bei dem **Schlusse** der Ver-

handlungen des Landrathes der Pfalz folgende Worte an die Versammlung: „Meine Herren Landräthe der Pfalz! Nach der mir zugekommenen Anzeige haben Sie Ihre Aufgabe gelöst und Ihre Verhandlungen beendigt. An mir ist es nun, Ihre Versammlung förmlich zu schließen. Ich habe Ihre Protokolle gelesen, und wüßte wohl Manches zu bemerken, will jedoch nicht den leisesten Schein auf mich laden, als wolle ich der allerhöchsten Entschließung Sr. Maj. des Königs vorgreifen; ich erkläre daher ganz einfach im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern Maximilian's II. die Versammlung des Landrathes der Pfalz für geschlossen.“

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Sitzung vom 31. Mai. Peter Drescher, 33 Jahre alt, Taglöhner und Barbier in Ilbesheim, vertheidigt durch den Herrn Rechtscandidaten Jac. Filling. Im März d. J. ließ der Handelsmann Moses Mayer den Angeklagten wegen einer angeblichen Darlehensschuld von 10 fl. vor das kgl. Landgericht Kirchheimbolanden vorladen. Da der Angeklagte Drescher den Empfang des Dahrlehens in Abrede stellte, so schob ihm Mayer den Eid zu, zu welchem sich auch Ersterer sofort bereit erklärte. In einer auf den 15. März fixirten Sitzung schwur der heutige Angeklagte den ihm proponirten Eid. In Folge dieses Eides wurde Mayer mit seiner Klage abgewiesen, der Angeklagte aber, gegen den sich dringender Verdacht eines Meineides ergab, noch denselben Tag durch den kgl. Landrichter verhaftet und Untersuchung gegen ihn eingeleitet. In dieser Untersuchung stellte sich heraus, daß die Ehefrau und das 10jährige Töchterchen Mayers und dessen damalige Dienstmagd, Elisabetha Roos, bei der Auszahlung der 10 fl. gegenwärtig gewesen sein wollten. Die Ehefrau Mayer will den Angeklagten und dessen Mutter öfters an die Zahlung der fraglichen 10 fl. gemahnt haben, aber jedes Mal abgewiesen und auf spätere Zeit vertröstet worden sein, welche Erklärung durch die jetzige Dienstmagd Mayers, Kath. Höhle, welche bei einer solchen Gelegenheit zugegen gewesen sein will, unterstützt wird. Der Posten von 10 fl. fand sich auch in der Strazze Mayers, sowie in dessen Hauptbuche eingetragen. Am 2. Weihnachtstage hat Drescher und Schullehrer Baum dessen Guthaben von 11 fl. 32 kr. bezahlt und zwar einen Betrag von mehr als 9 fl. in Sechsern. Letzteres leugnet jedoch der Angeklagte und behauptet, er habe mit Sechsbätznern und Guldenstücken bezahlt. Da bei dem nicht ungetrübten Leumunde Mayers, und dessen beiden Mägden einerseits, dem bisherigen guten Rufe des Angeklagten andrerseits das wirkliche Sachverhältniß sich nicht mit Bestimmtheit herstellen ließ, so erklärten die Geschwornen den Angeklagten für nicht schuldig, worauf derselbe durch den kgl. Assisenpräsidenten freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt wurde.

Sitzungen vom 1. Juni. I. Adam Klepper, 40 Jahre alt, geboren zu Miesenbach, wohnhaft zu Kaiserslautern, vertheidigt durch den Hrn. Rechtskandidaten Sauter, wurde für schuldig erklärt: 1) in der Nacht vom 18. auf den 19. März d. J. aus dem Magazinsgebäude und zum Nachtheile des Kaufmanns C. A. Götz zu Kaiserslautern mittelst Einsteigens und Gebrauchs eines falschen Schlüssels folgende Gegenstände, als: 2 Hüte Zucker, 1 Kaffeesäckchen, etwa 45 Pfd. Hirse, etwa 5 Pfd. Gerste, 18—20 Pfd. Kaffee, 1 Ballen Baumwolle und ¼ Pfd. Kandiszucker, 2) im Laufe des Monats December 1852 zum Nachtheile des Kaufmannes Ph. Ch. Gerlach, bei welchem er damals gegen Lohn in Diensten stand, etwa 40—50 Pfd. Kohlsamen entwendet zu haben. In Folge des Ausspruchs der Geschwornen wurde Klepper durch den Gerichtshof zu einer Zwangsarbeitsstrafe in der Dauer von 5 Jahren und zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt.

II. Andreas Geiger, 24 Jahre alt, geboren und wohnhaft zu Enkenbach, vertheidigt durch den Hrn. Rechtscandidaten Dapping, wurde für schuldig erklärt, am 17. März d. J. zum Nachtheile der Müllerswittwe Kath. Rupp zu Dreisen aus einem in deren Wohnstube befindlichen Pulte 3 Kronenthaler und eine Zehnguldenrolle, bestehend aus Sechskreuzerstücken, entwendet zu haben, dagegen der von der Anklage aufgestellte erschwerende Umstand des Dienstverhältnisses zu Wittwe Rupp von den Geschwornen nicht angenommen. Geiger wurde hierauf zu einer correctionellen Gefängnißstrafe von 2 Jahren und zu den Kosten verurtheilt.

Zu Anfange der ersten Sitzung erscheint der bis heute dispensirte Geschworne Beutelmann und es hat deßhalb die Funktion des für ihn eingetreten gewesenen Ergänzungsgeschwornen Leiner ein Ende.

Am 2. Juni stand Magdalena Forster, Dienstmagd bei Bierbrauer Philipp Jacobi dahier, unter der Anklage des Diebstahls, Franz Schulz, Commissionär bei den Omnibusunternehmern, und dessen Ehefrau Carolina Page von hier, wegen Theilnahme an diesem Diebstahle, vor den Schranken. Die Forster ist überführt und geständig, eine verschlossene hölzerne Schatulle, die 15—20 fl. baaren Geldes, einen silbernen Fingerhut und verschiedene andere Gegenstände enthielt, zum Nachtheile ihrer Dienstherrschaft gestohlen zu haben. Diese Schatulle wurde durch sie in die Wohnung der Eheleute Schulz verbracht und dort von ihr mit Hilfe von Franz Schulz erbrochen. Schulz ist außerdem überführt, einen Theil des gestohlenen Geldes verausgabt zu haben und seine Frau gesteht dieses ebenfalls von sich zu. Die Schatulle wurde dann von der letztern zerschlagen und im Ofen verbrannt. Der Ueberrest des gestohlenen Geldes, der nach Angabe der Forster den Eheleuten Schulz und nach Erklärung der letztern der Forster verblieb, konnte nicht aufgefunden werden. Die Eheleute Schulz sind sehr übel beleumundet und wurden beide schon 3—4 Mal wegen Diebstahls bestraft, Schulz sogar schon zu einer 5jährigen Criminalstrafe wegen dieses Verbrechens von dem Assisengerichte verurtheilt. Nach Schuldig-Erklärung traf die Magdalena Forster eine 5jährige, die Ehefrau Schulz eine 6jährige Zwangsarbeitsstrafe. Schulz dagegen mußte, als rückfällig wegen Verbrechens, zur Strafe lebenslänglicher Zwangsarbeiten verurtheilt werden.

Kaiserslautern, 5. Juni. Der heutige **Fruchtmarkt** war einer der bedeutendsten seit dem letzten Winter. Die Halle war nicht im Stande, alle Vorräthe aufzunehmen, so daß noch außerhalb derselben bedeutende Quantitäten aufgestellt werden mußten. Ungeachtet der wachsbaren Witterung, die auf eine gute und reiche Getreideernte schließen läßt und trotz der bedeutenden Zufuhr, sind die Preise dennoch nur um wenige Kreuzer gewichen. Umgesetzt wurden im Ganzen 4655 Centner, nämlich: Weizen 320, Korn 1030, Spelzkern 101, Spelz 1620, Gerste 980, Hafer 560, Erbsen 22, Wicken 18 und Linsen 4 Centner. Die Brodpreise blieben unverändert, es kosten nämlich 6 Pfund Kornbrod 28 und 2 Pfund Weißbrod 13 kr.

Das **Betriebsergebniss** der pfälzischen Ludwigsbahn vom Monat Mai 1855:

72,187 Personen ertrugen	40,046	fl.	13 kr.
243,873 Centner Güter ertrugen	33,667	fl.	28 kr.
579,160 Centner Kohlen ertrugen	91,905	fl.	12 kr.
Summa der Betriebs-Einnahmen	165,618	fl.	53 kr.
Der Monat Mai 1854 hat ertragen	124,128	fl.	33 kr.
Mehrertrag im Mai 1855	41,490	fl.	20 kr.

Aus dem **Kanton Grünstadt**, 4. Juni, schreibt man der Pfälzer Ztg.: Die letzte Hälfte des Monats Mai hat Wunder bei uns gewirkt. Die Früchte sind hoch gewachsen und selbst das Korn mit seinen großen Aehren verspricht einen guten Ertrag, wie es denn bei uns überhaupt nicht so schlecht steht, als in andern Gegenden geklagt worden. Auf den ungemein zahlreichen Kartoffeläckern ist kaum ein Stock ausge-

blieben und wenn der Himmel günstig bleibt, wird die Ernte dieser in den letzten Jahren so gewinnbringenden Frucht eine überreiche werden, die auch den Consumenten eine weniger harte Zeit verspricht. Obst, wie überall in reicher Fülle, zunächst Kirschen, die uns, wie unsern Nachbarkantonen Frankenthal und besonders Dürkheim eine hübsche Summe abwerfen dürften. Der Weinstock hat freilich noch sehr wacker voranzuschreiten, wenn er das Versäumte einholen will. Bezüglich der Quantität dürfen wir die Hoffnung nicht hoch spannen. Wenn das Sprüchwort: „Viel Schein', wenig Wein", sich auch umkehren ließe, was freilich mehr als gewagt wäre, so könnte es noch viel Wein geben, wie die Sache jetzt steht, unmöglich. Bezüglich der Rieslingreben steht es zwar ziemlich gut, aber die bei uns sogenannten „apparten" Reben, nämlich Traminer, Oesterreicher ꝛc. zeigen nur äußerst wenig Scheine.

Am Ende des Schuljahres 1854/55 werden im k. „Maximilians-Stifte" in München ein ganzer und ein halber **Freiplatz**, dessen Verleihung ohne Rücksicht auf Regierungsbezirke erfolgt, in Erledigung kommen. Bewerber um diese Freiplätze haben ihre Gesuche, mit den erforderlichen Belegen versehen, bis zum 30. Juni d. Js. bei der k. Regierung von Oberbayern einzureichen und wird denselben bemerkt, daß die mit einem ganzen Freiplatze begnadigten Elevinnen alljährlich mit dem Beginne des Schuljahres ein Trousseau-Geld von 40 fl., die mit einem halben Freiplatze Begnadigten aber ein solches im Betrage von 50 fl. zu entrichten, und außerdem das halbe Kostgeld mit 200 fl. in gleichen halbjährigen Raten mit 100 fl. zu bezahlen haben. Ueberdieß haben die Elevinnen, ohne Unterschied, ob sie auf ganzen oder halben Freiplätzen aufgenommen werden, die nöthigste Leibwäsche in das Stift mitzubringen, oder zur Anschaffung derselben bei ihrem Eintritte 32 fl. zu erlegen.

Die Allgem. Zeitung schreibt: In **Würzburg** hatte ein Theil der städtischen Wähler den Prof. Weis auf ihre Candidatenliste gesetzt, aber die Landleute waren damit nicht einverstanden und so ward er bloß Ersatzmann. Der größte, eigentlich der einzig bedeutende Verlust, den die constitutionelle Partei bei den Wahlen erlitten hat! In einem andern Wahlbezirk hat man einen Schuster vom Lande, einen sogenannten „Oekonomen" dem diensvollen zweiten Präsidenten der aufgelösten Kammer vorgezogen! Das ist die Kehrseite der Volkswahlen.

Zu den vielen **Fabriken**, welche in neuster Zeit sich um Mannheim herum etablirten, als da sind: Gasfabrik Galmeyhüttenwerk, Vitriol- und Schwefelsäurefabrik, Kunstwolle-, Stearin- und Spiegelglasfabrik u. s. w. gesellte sich nun auch eine Staniolfabrik und seit Juni v. J. eine Eisen- und Messinggießerei der Firma Moser u. Comp. zu Aachen, welche im Stande ist, Stücke von 120 bis 130 Centner zu gießen. Die im Jahr 1853 in Angriff genommene Spiegelglasfabrik des Marquis Chevanier u. Comp. ist seit October v. J. im Betrieb und liefert mitunter Spiegelplatten von 16 Fuß Länge und $10\frac{1}{2}$ Fuß Breite. Es ist ein Riesenetablissement und es sind so viele Arbeitskräfte dabei verwendet, daß die Errichtung eines Schulhauses für die Kinder derselben im Werke ist. Trotz der ungeheuren Größe des Etablissements wird die Ausdehnung später noch bedeutend erweitert werden.

Die „Oesterreichische Correspondenz" meldet: Die **Friedensconferenzen** wurden am 4. d. M. definitiv geschlossen. Der Bevollmächtigte Rußlands hat die österreichischen Friedensvorschläge gewürdigt, die Bevollmächtigten von England und Frankreich haben sich darüber nicht geäußert. Oesterreich wird auf den festgestellten Grundlagen seine Friedensbestrebungen fortsetzen.

England und Frankreich haben die neuesten Vermittlungs-Vorschläge **Oesterreichs** wiederum abgelehnt. Nun will's die österreichische Großmacht machen wie wir kleinen Mächte: sie will abwarten, was aus Krieg und Frieden wird und was die Westmächte ohne Oesterreich ausrichten. Der Sultan soll große Lust haben, mit den Russen auf eigene Hand Friede zu schließen und Oesterreich ihn unterstützen und vermitteln wollen.

Der kleine **Thiers** in Paris, der 1840 einen großen Krieg gegen uns führen wollte, ist mit Oesterreich schlecht zufrieden. Er sagte: Wenn wir Franzosen die Russen an der Tschernaja schlagen, wird der Wiener Hof unsern Gesandten beglückwünschen, nehmen wir den Malakoff-Thurm, so schickt er uns einen expressen Gesandten; fällt Sebastopol in unsere Hände, so werden sich die österreichischen Munitionswagen nach Galizien auf den Weg machen, um der österreichischen Armee Patronen zuzuführen; sind wir aber vollends Meister von der Krim, so setzt Oesterreich seine ganze Armee auf den Kriegsfuß, und wenn wir den Frieden unterzeichnen, so wird diese Macht bereit sein, den Feldzug zu eröffnen.

Zu Calais werden demnächst Artillerie-Experimente mit daselbst **gegossenen Kanonen** stattfinden, die eine ganz außerordentliche Tragweite haben sollen (bis zu 7000 Metres). Eines dieser Geschütze wiegt nicht weniger als 726 Centner; der innere Lauf ist gezogen und schleudert Kugeln vom schwersten Kaliber 5000 Metres weit. Dem Vernehmen nach wird sich der Kaiser nach Calais begeben, um diesen Experimenten beizuwohnen, zu welchem auch britische Offiziere erwartet werden. — Das Lyoner „Salut public" meldet, daß am 30. Mai 1800 Bomben vom schwersten Kaliber von Lyon nach dem Orient abgeschickt worden sind.

Die Madrider Zeitung veröffentlicht ein energisches Rundschreiben des Justizministers an die Bischöfe **von Spanien**, worin es ihnen im Namen der Königin zur Pflicht gemacht wird, alle die Pfarrer und Geistlichen abzusetzen, die je sich im karlistischen Lager befanden oder im Auslande geweiht wurden. Dieses Rundschreiben wurde durch die verbrecherische Theilnahme zahlreicher Geistlicher an dem letzten Empörungsversuche veranlaßt. — Der Herzog v. Montpensier hat der Regierung seine Dienste zur Vertheidigung der Königin, der Dynastie und der liberalen Institutionen angeboten. — Diesen Abend sind in Madrid viele Verhaftungen bewerkstelligt worden. Die Regierung hat die Fäden einer großen karlistischen Verschwörung in der Hauptstadt entdeckt; unter den Theilnehmern befinden sich ehmalige karlistische Offiziere und mehrere Geistliche. Es soll ein Waffendepot hier aufgefunden worden sein. — Die Regierung hat den Befehl gegeben, einen ehmaligen karlistischen Commissär, Namens Santaella, von dem man in Erfahrung gebracht, daß er mit gefährlichen Instructionen aus Rom kommen sollte, zugleich zu verhaften. Dieses Individuum scheint jedoch hiervon Kenntniß erhalten zu haben; denn bis jetzt hat man von ihm noch keine Spur in der Hauptstadt.

Die Provinz **Catalonien** wurde in Belagerungszustand erklärt.

Eine aus **Sebastopol** über Nikolajew vom 14. (26.) Mai datirte telegraphische Regierungs-Depesche meldet: „Bei Sebastopol haben am 14. (26.) d. M. bedeutende feindliche Streitkräfte die Höhen des linken Ufers der Tschernaja besetzt und errichten ein Lager, das sie verschanzen zu wollen scheinen. Unsere Vorposten halten das rechte Ufer desselben Flusses besetzt."

Der Pariser „Moniteur" veröffentlicht folgende in **Paris** eingetroffene Depesche: „Der General Pelissier an den Kriegsminister. **Krim, 1. Juni**, 10 Uhr Abends. Wir haben vor der Mastbastion zwei Minenöfen angezündet.

Die zweite Explosion that dem Feind viel Schaden. Vor unsern Werken in der Kielhol-Bucht hat das Genie eine Quer-Linie von 24 würfelförmigen Kisten entdeckt, die mit Pulver gefüllt waren, im Innern 40 Centimeter (c. 15 Zoll) Seite hatten und in gleichen Zwischenräumen dicht unter der Oberfläche vergraben standen. Jede Kiste, c. 50 Kilogramm (100 Pfd.) Pulver enthaltend, ist mit einer Knall-Substanz versehen, die beim bloßen Darauftreten explodirt. Diese Kisten sind vom Genie weggenommen worden."

Die **Anwerbung von Tartaren** für das Lager der Alliirten vor Sebastopol ist in neuester Zeit von den Franzosen wieder lebhaft betrieben worden. Es sind schon mehrere Hunderte nach ihrem Bestimmungsorte abgegangen; sie bekamen 25 Francs tägl. Löhnung. Seit vorgestern hat man ihnen vortheilhaftere Bedingungen zugestanden; sie bekommen künftig 25 Frs. als Handgeld, und jetzt drängen sie sich, um nur angenommen zu werden. Es werden im Ganzen 1000 Mann, davon 200 ohne Verzug, gebraucht. Eupatoria wird durch diesen Abzug etwas leerer werden, was sehr zu wünschen war. Ueberdieß verlassen es auch die daselbst zurückgebliebenen Russen, 400 an der Zahl, darunter viele Juden. Der „Votorous" führt sie nach Odessa, und bringt als Austausch 37 Türken, die voriges Jahr in Tulischa gefangen wurden, und einige in Odessa gebliebene engl. Verwundete zurück. Die türk. Truppen sehnen sich nach Beschäftigung; ihr Gesundheitszustand ist vortrefflich; vom Typhus ist kaum mehr eine Spur vorhanden, Cholera und Diarrhöen haben sich nicht wieder gezeigt, und die Wechselfieber-Fälle sind eben nur so häufig, als sie in den Niederungen der Krim zu jeder Zeit sein werden. Das Verhältniß der Erkrankungen beträgt nicht über 2 pCt. und somit wäre der jetzige Moment für den Beginn von Operationen gewiß ein gut gewählter.

General **Pelissier** meldet vom 2. Juni: Der englische Admiral Lyons hat Genitschi (im Asow'schen Meer) bombardirt und 90 russische Schiffe sowie Proviantmagazine verbrannt. Die Russen haben in 4 Tagen 240 Proviantschiffe und unermeßliche Vorräthe verloren.

Die Russen nehmen den Mund etwas voll. Wir werden, wenn's nöthig ist, **zehn Jahre** Krieg führen. Nimmt man Sebastopol und will uns Frieden diktiren, so werden wir antworten, was General Kutusow dem Marschall Lauriston nach der Einnahme von Moskau antwortete, als dieser Unterhandlungen anknüpfen wollte: Sie scherzen wohl, Herr General, heute fängt der Krieg erst für uns an.

New-York, 16. Mai. Die **Knownothings** (die Partei der Nichtswisser) haben sich in sehr ausgedehntem Maße und mit Erfolg bei den County- und Gemeindewahlen betheiligt. In einer großen in Syracus gehaltenen Parteiversammlung haben sie ihr Programm also zusammengefaßt: Amerika ausschließlich von Amerikanern regiert. Einheit aller Staaten; weder West, noch Ost, noch Süd, noch Nord; Einheit, Untheilbarkeit der Republik, Unabhängigkeit der Gesetze von allem Selteneinfluß. Kampf gegen den von den Bischöfen und Prälaten der römischen Kirche vertretenen Papst, da die Ausdehnung ihres Einflusses in einer durch protestantisches Blut besiegelten Republik unthunlich ist. Vollständige Reform der Niederlassungsgesetze. Liberale und unentgeltliche Erziehung für alle Klassen und allen Sekten mit der Bibel als Grundlage des Unterrichts.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 26. Mai l. J. allergnädigst bewogen gefunden, die kath. Pfarrei Blieskastel, Landkomm. Zweibrücken, dem Priester Ludwig Früdis, Pfarrer in Duttweiler, Landkomm. Neustadt, zu übertragen.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 30. Mai allergnädigst bewogen gefunden, dem bisher als Untergerichtsschreiber bei dem Bezirksgerichte zu Frankenthal verwendeten geprüften Rechtspraktikanten Eduard Sartorius die zweite Untergerichtsschreiberstelle am Appellationsgerichte in der Pfalz in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Se. Maj. der König haben sich unterm 2. l. M. allergnädigst bewogen gefunden, den Landgerichtsschreiber Jakob Gassenberger von Blieskastel, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, auf die erledigte Landgerichtsschreibersstelle in Mutterstadt zu versetzen.

Frankfurter Geld-Course am 6. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $59\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $21\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{5}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $136\frac{1}{4}$ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{3}{4}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $118\frac{1}{2}$ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 8. Juni.

Der Centner Weizen 7 fl. 59 kr. Korn 7 fl. 20 kr. Spelz 5 fl. 20 kr. Sommergerste 5 fl. 57 kr. Hafer 4 fl. 9 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Kartoffeln 2 fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 6. Juni 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 46 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerste 6 fl. 10 kr. Hafer 4 fl. 31 kr. Mischfrucht 7 fl. 40 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 5. Juni.

Der Zentner Waizen 6 fl. 46 kr. Korn 6 fl. 55 kr. Gerste 5 fl. 15 kr. Spelz 6 fl. 14 kr. Hafer 5 fl. 1 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

...tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 69.

Cusel, Montag, den 11. Juni 1855.

Die Menschen auf Erden thun doch nicht immer, was sie wollen, meistentheils, was sie müssen, und werden sie, besonders in der **Politik**, oft halb mit, halb wider Willen dorthin geleitet, wohin sie anfänglich gar nicht steuerten, wohin sie endlich aber doch von einem Winde getrieben werden, den sie selbst nicht blasen. Frieden hätten die meisten gern gemacht, ohne allen Zweifel, die einen aus einer guten, die andern aus einer schlechten Politik, aber es soll eben kein Friede werden, und, wenn unser Herrgott recht hat — wir glauben es steif und fest, dann ist der Krieg nun einmal unter den heutigen Verhältnissen nothwendig. In der **Krim** sieht's noch immer recht grauselich aus, obschon von der Einnahme von Sebastopol eben gar keine Rede ist. Man klopft sich gegenseitig weidlich, meist bei Nacht und Nebel, und wenn Einer von denen, die dort mit dem Tode spielen, einen Fußbreit gewonnen hat, wird schon Lärm geschlagen, als ob wunders was für ein Sieg sei errungen worden. Der Oberbefehlshaber Canrobert, einer ausgeschossenen Kanone gleich, ist seines Commando's enthoben worden. — er konnt's eben nicht mehr aushalten, und nun ist der General Pelissier Meister geworden, versteht sich, außerhalb Sebastopol, im französisch-englischen Lager. Der soll ein mörderlicher Haudegen sein und wenn's muß sein, soll er Eisen fressen. Ob er aber trotz alledem auch die Russen in Sebastopol fressen wird, weiß ich nicht. Mein Glaube daran ist noch sehr schwach. Der Krieg beginnt also erst recht wieder, zum Zeichen, daß die abgebrochenen Friedensverhandlungen im Grunde keinen Heller werth gewesen sind. Man muß eben den Krieg fortsetzen, und dieß Müssen ist erst das Geheimniß davon.

Es geht natürlich Alles um die **Türkei**, d. h. wer sie eigentlich kriegt oder behalten soll. In den Händen Frankreich's kann sie Rußland nicht leiden, in die Hände Rußlands soll sie nicht, sonst sind die andern Mächte recht übel dran, also bleibt der Stärkere Meister. Die Türken selbst fangen schon an recht gründlich zu verzweifeln. Der Koran thut's eben nicht mehr, also hat man in die harte Nuß gebissen und den Christen wirklich die verhaßte Kopfsteuer erlassen und damit sie zum türkischen Kriegsdienst befähigt. Das Ding sieht unschuldig aus, hat aber arge Haken. Der Christen sind in der europäischen Türkei ungleich mehr, als der Türken, die bereits im laufenden Krieg so ziemlich eingeschmolzen sind. Nun kommen die Unterdrückten an's Befehlen und das hat noch immer böses Blut thätig gemacht. Wenn nichts Besonderes dazwischen kommt, klopfen eines frühen Morgens die bewehrten Christen auf die Türken und, das Ende vom Lied wird gewiß zum Nachtheil der Türken ausfallen. Darum auch jetzt schon ihre grimme, aber ohnmächtige Wuth. Der Mahomed, allerdings ein kurioser Heiliger, läßt seine Türken auch schmählich im Stich. Nun wenn's unserm Herrgott gefällt, und die Sünder ihr Maß voll haben, dann wischt er so ein Volk, das er wie eine Zuchtruthe gebraucht hat eine Zeitlang, aus der Reihe der Nationen aus. Eben gegenwärtig scheinen die Türken an der Reihe zu sein. Verdient haben sie genug und unsere Trauer ist gar nicht groß. —

In dem **Russland** drinnen sieht es eben auch trübselig aus, denn der Krieg zehrt am Marke des Landes. Man ist schon vielfach in Verlegenheit, wer denn die Felder bestellen und's Brod für die andern schaffen solle. Die stets wiederholten Rekrutirungen machen das menschenarme Land nur immer noch öder. Aber was fragt der fressende Krieg darnach, dieser Strafmoloch! Auch sind die Russen trotz ihrer diplomatischen Feinheiten sonst recht sackgrobes Volk, die von der Sentimentalität eben nichts verstehen und gewinnen wollen in der Welt. Auf die Türkei haben sie's einmal gemünzt, jetzt oder morgen, das Griechenland hätten sie gern und das gelobte Land steckt ihnen auch in der Nase. Wenn sie die Engländer und Franzosen erst in der Türkei schachmatt haben, wird sich's zeigen, was der Russe will.

Die **Franzosen** wissen das, und der Napoleon setzt alles dran, in diesem Krieg obenauf zu bleiben und immer mehr obenauf zu kommen. Also wird und kann er keinen Frieden machen, bis Rußland unschädlich geworden — oder er selbst unterlegen ist. Die Franzosen kriegen mit — auf's Aeußerste, denn die ganze Glorie Frankreich's steht auf dem Spiele. Zwar kostet der Krieg entsetzlich viel Geld und kaum begreiflich ist's, wo das alles an Geld und Menschen herkommen soll, was drauf geht und voraussichtlich drauf gehen wird; aber wenn's um die gloire de la France geht, ist dem Franzosen kein Opfer zu groß. Der französische Commandant Pelissier hat in der Krim jetzt über 200,000 Mann unter seinem Commando, Franzosen, Engländer, Türken rc., und schickt sich eben an, mörderisch wieder drein zu schlagen. Dabei wächst den Franzosen der Muth und sie träumen denn doch von der Eroberung der Krim. Nun wenn sie auch die Krim nicht erobern, so haben sie doch bereits die Türkei erobert zum großen Aerger der Russen, die sie auch gern hätten.

Lord Raglan meldet nach London, daß am 6. d., Nachmittags, die **Beschiessung Sebastopols** erneuert worden sei.

Pelissier telegraphirte an Napoleon: Sire, den Soldaten fehlt es an Luft, den Pferden an frischem Grase; man findet solches in den Kirchhöfen nicht; wir brechen gegen die Tschernaja auf, um es zu holen.

Ich glaube, Marius war es; der stand mit seinen römischen Legionen im befestigten Lager und wollte sie von dem Cimbernschreck kuriren. Es war drückend heiß schon manchen Tag und die römischen Krieger riefen: Wasser, Marius, Wasser, wir verschmachten! — Holt's Euch, antwortete der Feldherr, und wies mit dem Finger auf das Thal und den Fluß. Da standen und lagerten und badeten im kühlen Strome die wilden Deutschen, die Cimbern und Teutonen, vor deren Anblick und Schlachtgeheul die Römer erschrocken waren. Ueber's Wasser und den Durst kam's zum Schlagen. So wird auch Pelissier in der Krim auf die **Tschernaja** und ihre wasserreichen Schluchten hinweisen. Wollt Ihr trinken, so stürmt die Höhen der Tschernaja, die von den Russen mit Kanonen und Schanzen bedeckt sind, und kauft Wasser um Blut. Es ist jetzt schon heiß, sehr heiß in der Krim und den Heeren fehlt's an Wasser. Bald wird's noch heißer und dann werden die spärlichen Quellen und Bäche austrocknen und Durst und Fieber aufkommen. — 200,000 Menschen und Tausende von Pferden und Lastthieren sehnen sich nach Wasser. Brunnen graben hilft nicht und die Flotte,

die zur Noth helfen könnte, ist doch eigentlich nicht als Wasserträgerin da. Kurz, die Soldaten sehnen sich, die Tschernaja zu stürmen, wo's doch etwas mehr Wasser gibt zu trinken. — Auch die Russen in Sebastopol dürften fast mehr nach Wasser, als nach Ruhm und Rum.

Aus dem **Lager vor Sebastopol** wird der „Presse“ geschrieben: „Unsere Verluste in den Nächten vom 22. auf den 24. Mai waren schmerzlich, aber geringer, als die des Feindes. Zudem wurden sie durch zwei besondere Umstände zufällig vermehrt. Der eine ist, daß die Voltigeure der Garde im Finstern sich auf einem ihnen unbekannten, sehr ungleichen Terrain inmitten von allerlei Hindernissen bewegten und deßhalb einige Augenblick lang das Feuer ihrer eigenen Kameraden auszuhalten hatten. Der andere Umstand ist, daß ihr weißes Riemenzeug sie zur Zielscheibe der feindlichen Kugel machte. Wir überzählen 2000 Kampfunfähige. Sie sehen hieraus, daß mehr Blut, als an der Alma floß. Am 24. Morgens zählte man 1400 Verwundete und 600 Todte. Die Voltigeure, die Fremdenlegion und die Jäger sind die Corps, welche am meisten gelitten haben. Man nannte mir Compagnien, welche mit 10, 12 und 15 Mann ohne Offiziere und Unteroffiziere zurückkamen. Wir haben 18 kampfunfähige Offiziere, wovon 2 höhere. Was die Russen betrifft, so war es für sie ein zweites Inkerman. Ihre Verluste sind ungeheuer. Der siebenstündige Waffenstillstand am 24. genügte ihnen kaum zur Wegschleppung der Leichen. Man zählte deren 1500. Man zeigte mir einen Punkt bei den Hinterhalten, wo man sich auf Haufen von Todten schlug, die höher waren, als die Werke. Zwei Compagnien Voltigeure der Garde warfen sich wie die Löwen in einen russischen Posten hinein; sie kamen nicht mehr heraus, erlagen aber erst nach einem entsetzlichen Blutbade.

Mit der größten Aufmerksamkeit wird den weitern Bulletins **aus der Krim** entgegengesehen. Die neuesten Berichte des Generals Pelissier über die blutige Affaire vom 23. Mai vor Sebastopol, über die Vorrückung der verbündeten Armee an die Tschernaja und über die Kertsch-Expedition haben den Westen Europa's enthusiasmirt. Was die Schlacht betrifft, welche zwischen der Centralbastion und der Kirchhofposition von den Russen und Franzosen auf mörderische Weise geschlagen wurde, so schreiben sich beide Theile den Sieg zu. Sicher ist es, daß weder Fürst Gortschakoff noch der französische Feldherr auf einen solchen Sieg stolz zu sein Ursache haben.

Die Verheerungen der Kugeln in **Sebastopol** sollen, nach Schilderungen russischer Berichte, fürchterlich sein. Die Südstadt liegt in Trümmern, und im nördlichen Theile ist kein Gebäude, das nicht durchlöchert wäre.

Es ist ein berühmtes und interessantes Stücklein Erde, das die Franzosen mit der Einnahme von **Kertsch** und **Jenikale** am Asow'schen Meere in Besitz genommen haben. Veni, vidi, vici (ich kam, sah und siegte) rief der Römer Cäsar, als er dort seine Schlacht schlug. Bei Kertsch liegt ein steiler Berg, nach dem unglücklichen König Mithridates von Pontus genannt. Auf diesem Berg gab sich der mächtige und tapfere König, der Dutzende von Sprachen sprach und sich an Gift so gewöhnt hatte, daß es ihm in der letzten Noth seine Dienste versagte, den Tod, als er von den Römern geschlagen und verfolgt wurde. Auf dem Berge erhebt sich sein aus mächtigen Felsblöcken gethürmter Grabhügel. Das Asow'sche Meer nannten die Alten einen Sumpf oder faules Meer und ein Reisender erzählt, „es war, als ob wir durch Erbsensuppe führen“, so gelb und dick ist das Wasser, das Schiff zieht ordentlich Furchen. Ein stattliches Gericht, denn die Schüssel ist 20 Meilen lang und 32 breit. Den Russen ist die Suppe nun versalzen und die Franzosen haben mit der Schüssel einen guten Fang gethan. Nach Kertsch und Jenikale haben sie Besatzung gelegt, die das Meer zwar nicht auslöffeln, aber den Russen auf die Finger klopfen soll, wenn sie in die Erbsensuppe langen.

Das Gros der **englischen Flotte** und 4 französische Kriegsschiffe gingen am 4. d. dicht vor Kronstadt vor Anker. Die russische Flotte liegt größtentheils abgetakelt im dortigen Hafen; nur drei ihrer Dampfer sind in Bewegung. Wegen eines etwa zu erwartenden Angriffs auf Kronstadt war bis dahin (4. d.) noch nichts entschieden. Admiral Dundas war mit dem Dampfer „Merlin“ auf einer specielleren Recognoscirung der Festungswerke begriffen. Man erachtet einen Angriff auf Kronstadt wegen der zu starken erneuerten Befestigungen des Hafens für nutzlos. — Fünfzehn russische Handelsschiffe, meistens mit Holz beladen, sind dieser Tage ohnweit Kronstadt von den Engländern zerstört, mehrere andere auf den Strand gejagt worden.

Am französischen Kaiserhofe ist eine hochgestellte Person, welche das Vertrauen des Kaisers in einem hohen Grade genoß, plötzlich in Ungnade gefallen, weil dieselbe alle wichtigen **telegraphischen Depeschen** gegen ein hohes Geldhonorar den Banquiers in Paris mitgetheilt hatte.

Aus Madrid meldet man vom 7. d., daß das **Ministerium** sich reconstituirt habe.

In Italien legt man nicht mehr die **Bibel**, sondern die Leute, die sie lesen, an die Kette. Der Arbeiter Cechetti in Florenz, bei dem man eine Bibel fand, wurde zu 8 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Ein in Wien stark verbreitetes Gerücht will wissen, die österreichische Regierung hätte die **Reduction des Heeres** um 100,000 Mann beschlossen; die Angelegenheiten des Orientes werde den deutschen Regierungen demnächst ausführlich dargelegt werden.

Die Nachricht von der Absicht der österreichischen Regierung, die Armee des Kaiserstaates um 100,000 Mann zu reduciren, hat keine Ueberraschung bereitet. Allem Anscheine nach wird mit dieser **Armee-Reduction**, wenn sie sich bestätigen sollte, ein neues gewichtiges Moment zur Förderung der Einigkeit in Deutschland gewonnen.

Bonifacius, der Apostel der Deutschen genannt, war ein Engländer, Winfried, und kam 715 zuerst nach Deutschland, um die Friesen zum Christenthum zu bekehren. Am 5. Juni 755 fand er in Friesland, ein 75jähriger Greis, den Märtyrertod. Der 5. Juni wird darum an vielen Orten als sein 1100jähriger Gedächtnißtag gefeiert. Am glänzendsten in Fulda, dessen berühmtes Kloster er gegründet hat. Eine Menge Erzbischöfe und Bischöfe kommen, den Tag feiern zu helfen; aber allen Offizieren und Staatsdienern, den Gymnasien und allen Unterrichtsanstalten ist verboten worden, an dem Festzuge Theil zu nehmen, sie haben sogar schriftlich bescheinigen müssen, daß das Verbot ihnen zugegangen ist.

Liegen diesem Verbote vielleicht **Betrachtungen** zu Grunde wie diese? „Mir ist der Erzbischof Bonifacius der Verkündiger des 1000jährigen Unheils, das über mein Vaterland gekommen ist, wie über kein Land Europa's. Ihr irrt, wenn ihr glaubt, daß er zuerst das Christenthum nach Deutschland gebracht habe; lange vor ihm beteten Deutsche zu ihrem Gott, wie ihn der Weise von Nazareth verkündigt hat; Bonifacius brachte nur die römische Zucht in das Werk, er gründete Stationen, die man Bisthümer und Klöster nennt und befestigte die Kette, an die er Deutschland hängte, so geschickt und fleißig an den Palast des Papstes in Rom, daß sieben Jahrhunderte in's Land zogen, ehe sie im Norden brach. Möglich, daß ohne ihn Deutschland das Mönchthum und die Hierarchie erhalten hätte, aber gewiß hat es sie durch ihn erhalten.“ Andere fragen, ob man ihn für die

spätere Ausartung und die Uebergriffe verantwortlich machen könne und ob man vergessen wolle, daß in jener rohen Zeit der Ausbreitung des Christenthums und der Gründung der Klöster die Kultur auf dem Fuße folgte. Um Thüringen und Hessen hat sich Bonifacius durch unerschrockene Verbreitung des Christenthums besonders verdient gemacht. Die Kirchen in Altenbergen, Ohrdruf, Ziegenhain und Heilsberg sollen von ihm gegründet sein, in Erfurt, Hersfeld und Fulda hat er Klöster gegründet. Seine muthvollste und folgenreichste That war die Fällung einer dem Gott Thor geweihten Eiche mit eigener Hand. Das machte solchen Eindruck, daß ganze Haufen Volkes sich taufen ließen.

Pferdefreunde werden ihre Rechnung finden, wenn sie zum 18. Juni nach Berlin reisen. Da fangen die **Wettrennen** an und dauern einige Wochen hindurch. Aus allen Theilen Preußens und Deutschlands, aus Oesterreich, Frankreich und England sind Wettrenner angemeldet. Am glänzendsten wird das Jagdrennen, bei dem 500 goldene Fritze gewonnen werden.

Soweit haben's aber die besten englischen und deutschen Renner doch noch nicht gebracht, wie die edlen arabischen **Rosse des Sultans.** Sie trugen, als sie neulich aus den Marställen auf die Weideplätze geführt wurden, prachtvolle persische Shawls, in die sie wie vornehme, reiche Frauen eingehüllt waren.

Den **Deutschkatholiken** zu Ulm wurden als Beitrag zu den Kosten der Herstellung eines Betsaales 50 fl. aus städtischen Mitteln verwilligt.

Die **Weibertreue** wird wieder aufgerichtet. Das ist die berühmte, von Bürger besungene Burg bei Weinsberg im Schwabenlande. Der Kaiser lag einst vor der Stadt und zwang sie zur Uebergabe. Alles, schwor er zornig, soll über die Klinge springen, nur die Weiber sollen frei abziehen und mitnehmen dürfen, was ihnen das Liebste ist. Da kamen sie in langem Zug zum Thor heraus und am Kaiser, der hoch zu Roß saß, vorüber — Jede den Mann auf dem Rücken. Der Kaiser war gerührt und ließ es gelten; seitdem heißt die Burg die Weibertreue. Jetzt erbaut Heideloff unter Gutheißung des Königs von Würltemberg aus den Ruinen eine Ruhmeshalle für verdiente und edle deutsche Frauen und die Königin hat das Protectorat übernommen. Es wird Näheres veröffentlicht werden.

König Ludwig ist am 6. Juni von der Reise nach Italien wieder in München eingetroffen. Se. Maj. erfreut sich wieder des besten Wohlseins.

Aus Bayern schreibt man der „Dorfzeitung“: „Die Wahlen für unsern Landtag sind vollendet, aber nicht so ganz im Sinne unseres Ministeriums ausgefallen; Baron von Lerchenfeld, der Hauptgegner desselben, ist in vier Wahlbezirken gewählt. Nach den Anstalten, welche das Ministerium für diese Wahl getroffen hat, hätte man glauben sollen, das Vaterland stände in Gefahr; die Behörden mußten ihr Möglichstes thun, um die Wahl auf ergebene Männer zu leiten, die Bischöfe, das protestantische Oberconsistorim erließen Ansprachen an die Geistlichkeit, damit sie ihren Einfluß in dieser Beziehung geltend mache; fragt man sich aber: warum handelt es sich denn eigentlich beim nächsten Landtag? wo liegt die Gefahr des Vaterlands? so ist die Antwort einfach, es handelt sich ganz und gar nicht um einen Parteikampf zwischen Demokraten und Conservativen, sondern einfach darum, daß die Minister ihre Etats nicht mehr überschreiten und nicht Gelder zu anderen Zwecken verwenden, als für welche sie von den Ständen genehmigt sind; und dieses Verlangen ist kein demokratisches, sondern ein völlig conservatives.“

In den Verhandlungen des **Landrathes** am 11. Mai referirt Löw für den V. Ausschuß über den Antrag Wendel's wegen des pfälzischen Gewerbsvereins, der dahin lautet, daß die k. Regierung diesen Verein zu regerer Thätigkeit veranlassen, demselben von der im Jahre 1848 für Unterstützung der Industrie bewilligten Million einen entsprechenden Theil zur Hebung der kleineren Gewerbe vermitteln und die Ergebnisse der Vereinsthätigkeit veröffentlichen möchte. Dieser Antrag wird vom Ausschusse befürwortet und vom Landrathe angenommen. Bei der kurzen Debatte rühmt Wendel die Wirksamkeit des Localgewerbvereins zu Frankenthal. Ebenso hebt Scholler die Thätigkeit des Gewerbvereins zu Landau hervor, der mit den Lehrern der dortigen Gewerbschule in Beziehung stehe, die über gewerbliche Gegenstände zweckmäßige Vorträge hielten ꝛc.

Am 12. Mai, 9 Uhr Vormittags, hielt der Landrath seine elfte öffentliche Sitzung, welcher alle Mitglieder und von Seiten der k. Regierung Herr Regierungsdirector v. Bettinger beiwohnten. Das Protocoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Man vernimmt aus demselben das Resultat der vorigen geheimen Berathung. Der V. Ausschuß hatte in derselben durch sein Mitglied Löw beantragt: „Der Landrath wolle in seinem Protokolle die Erklärung niederlegen, daß seit seiner vorjährigen Versammlung im Gange der Verwaltung des Regierungbezirks keine Gebrechen von ihm wahrgenommen worden sind, indem derselbe vielmehr vollkommen geregelt war, was wohl allgemein anerkannt werden wird.“ Mit diesem Antrage hatte sich der Landrath vollkommen einverstanden erklärt, und demgemäß seine Zustimmung in voller Anerkennung des guten geregelten Zustandes der Verwaltung des Kreises, gern zum Protokoll niedergelegt.

Nun hält Lorch als Referent des II. Ausschusses einen ausführlichen Vortrag über das Landgestüt in Zweibrücken und dessen geschichtliche und rechtliche Verhältnisse und verliest darauf den ausführlichen Antrag des II. Ausschusses, wie er im Landrathsprotokolle (Kreisamtsblatt der Pfalz 1855, Nr. 36, S. 595—600) abgedruckt ist, und in welchem „gegen jede Veränderung in dem stiftungsmäßig überlieferten Eigenthums- und Verwaltungsstande des Gestüts feierlicher Protest erhoben“ und der Rückersatz abgelehnt wird. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Am 4. Juni fand die Verhandlung der Anklage gegen die Ehefrau von Caspar Faulhaber von Dürkheim wegen Abtreibung der Leibesfrucht der schwangern Wittwe von Heinrich Fischer zu Niederkirchen, bei verschlossenen Thüren statt. Aus Verlesung des Anklageactes, die vor Beseitigung der Oeffentlichkeit des Verfahrens statthatte, geht über die Persönlichkeit der Angeklagten hervor, daß dieselbe in schlechtem Rufe steht, sich mit Kartenschlagen, Traumdeuten, Wahrsagen, Verabreichung von Liebestränken, und aber auch, nach einem schon längst bestehenden Verdachte, mit Bereitung von Abortiv-Mitteln abgebe. Auch wurde bei der Haussuchung ein Vorath solcher Mittel in ihrem Besitze gefunden. Ihre Wohnung wurde bei Tag und Nacht von Rath- und Hilfesuchenden, besonders Frauenspersonen aus allen Ständen, bestürmt, so daß ihre Miethsleute sie aus dem Hause wiesen. Der Abortus ist nach der Anklage nicht allein wirklich erfolgt, sondern auch der Tod der Wittwe Fischer in Folge davon eingetreten. Das Weitere eignet sich nicht zur öffentlichen Besprechung. Nach Ausspruch der Schuld erfolgte die Verurtheilung der Faulhaber zu 6jähriger criminellen Einsperung.

Am 5. Juni wurde zuerst Johannes Eislein, Maurer von Landstuhl, vorgeführt. Derselbe ist überführt und geständig, zum Nachtheil der Wittwe Pallmann zu Landstuhl mittelst Einsteigens einen Zentner Kartoffeln, sodann zum Nachtheil des Kaufmanns Klingel daselbst 14 Pfund Seife, eine Quantität Kaffee, Oel und Brandwein unter demselben erschweren-

den Umstande gestohlen zu haben. Ihn traf die Strafe 6jähriger Zwangsarbeiten. — Der zweite Angeklagte, dessen Prozeß zur Aburtheilung kam, war Joseph Kautzmann, Taglöhner aus Maikammer. Er ist überführt und geständig, am 1. October v. J. zum Nachtheil des Valentin Stechel zu Maikammer mittelst Einsteigens und doppelten inneren Einbruchs eine Geldsumme von 30 fl. und eine Terzerolle gestohlen zu haben. Am 3. October darauf stahl er zu Assenheim zum Nachtheil von Friedrich Best daselbst die Geldsumme von 86—90 fl. und eine neusilberne Taschenuhr mittelst Erbrechung eines Fensters, Einsteigens durch dasselbe und doppelten inneren Einbruchs, wozu er eine Axt gebrauchte. Außerdem liegen ihm noch sechs andere Diebstähle im Vergehensgrade, von Weißzeug, von zwei Schubkarren und andern Gegenständen, zur Last. Sein Ortsbürgermeister gibt ihm das Zeugniß eines von Grund aus verdorbenen Burschen und gefährlichen Diebes. Vom Jahr 1850 an wurde er viermal wegen Diebstahls zuchtpolizeilich bestraft. Nach Ausspruch der Schuld wurde er zur Strafe der Zwangsarbeiten auf die Dauer von 10 Jahren verurtheilt.

Dem Vernehmen nach haben sämmtliche im Bezirk Kaiserslautern-Kirchheim zu **Abgeordneten** Gewählte diese Wahl angenommen. Auch Herr Adam Müller, welcher in Homburg-Cusel gewählt ist, hat die Annahme erklärt und von Hrn. Scharpff wird sie erwartet, so daß der gewesene Pfarrer Tafel nicht in die Kammer käme.

Handelsbericht.

Mainz, 8. Juni. Die Zufuhren auf dem heutigen Fruchtmarkt waren weniger stark wie bisher; demohngeachtet mußte nur für Weizen ein etwas höherer Preis bezahlt werden, während sich Roggen kaum auf seinem bisherigen Preis behaupten konnte. Weizen wurde nach Qualität von 17 fl. bis 17 fl. 30 per 200 Pfund, Roggen von 13 fl. bis 13 fl. 30 per 180 Pfd. und Gerste zu 8 fl. 20 bis 9 fl. verkauft. Im Großhandel wird für Weizen 17 fl. 50 bis 18 fl., für Roggen 15 fl. 45, Gerste 11 fl. per 100 Kilogr. gefordert. Für Weizen erhält sich die Frage nach dem Oberrhein und der Schweiz.

Frankfurter Geld-Course am 9. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $59^1/_2$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $21^1/_2$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45^5/_8$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45^3/_4$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $140^1/_8$ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101^3/_4$ G. $4^1/_2$% Pf.-Max.-E. 120 b.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 6. Juni 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 33 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 15 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 54 kr. Hafer 4 fl. 46 kr. Mischfrucht 7 fl. 50 kr. Erbsen 7 fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 6. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 53 kr. Korn 6 fl. 45 kr. Gerste 5 fl. 36 kr. Spelz 6 fl. 40 kr. Hafer 4 fl. 54 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 5. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 57 kr. Korn 7 fl. 17 kr. Gerste 5 fl. 32 kr. Spelz 6 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 54 kr.

Lieferung des Deckmaterials auf die Staatsstraßen.

Am 13. Juni l. Js., Vormittags 9 Uhr, im Amtslokal des Bürgermeisteramts zu Lauterecken, wird die Lieferung des Deckmaterials zur Unterhaltung der Glanstraße bei Lauterecken und Odenbach während der Etatsjahre $18^{55}/_{56}$, $18^{56}/_{57}$ und $18^{57}/_{58}$, bestehend in 160 Kubikmeter Diorit jährlich, an den Mindestnehmenden öffentlich in 2 Loosen versteigert.

Der Kostenanschlag und das Bedingnißheft liegen bei dieser Behörde zur Einsicht bereit.

Am 14. Juni l. Js., Vormittags 9 Uhr, im Amtslokale des kgl. Landcommissariats Cusel, wird diese Material-Lieferung für die Glanstraße von Schönenberg bis St. Julian öffentlich versteigert. Die Lieferung umfaßt 1010 Kubikmeter jährlich und wird in 10 Loosen ausgeboten.

Die näheren Bedingungen und der Kostenanschlag können bei dem k. Landcommissariat Cusel eingesehen werden.

Lieferung des Deckmaterials auf die Moorstraße.

Am 14. Juni l. Js., Vormittags 10 Uhr, im Amtslokale des k. Landcommissariats Cusel, wird die Lieferung des Deckmaterials zur Unterhaltung der Moorstraße, in so weit diese den Landcommissariatsbezirk Cusel durchzieht, für das Etatsjahr $18^{55}/_{56}$ an den Mindestnehmenden öffentlich in 3 Loosen versteigert.

Der Kostenanschlag und das Bedingnißheft liegen bei dem k. Landcommissariat Cusel zur Einsicht bereit.

Holzversteigerung.

Am 18. Juni nächsthin, des Morgens um 7 Uhr, in dem Krottelbacher Wald, läßt Adam Harth, Müller in Osterbrücken —

1450 gemischte Wellen,
2450 Bohnenstangen,

sodann eine große Parthie Lohwellen und Lohstangen, letztere besonders zu Gerüststangen brauchbar — auf Zahlungstermin versteigern.

Chrischilles, Gerichtsbote.

☞ Die „Westricher Zeitung" erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt. Den Kaiserslauterer Fruchtpreis, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreifaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 70.

Cusel, Mittwoch, den 13. Juni 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht; auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

In einem großen Haus in Wien, nach dem wir Alle oft gesehen, denn es sollte ein Friedenshaus werden, sind die Fensterläden geschlossen und mit Mühe erkennen wir auf dem grünen runden Tisch drin einen großen Bogen Papier, Protokoll genannt, auf dem steht: **wir sind nicht einig geworden!** Drunter stehen die Namen der europäischen Großmächte Oesterreich, Frankreich, England und — Rußland. Einer freut sich dieser Uneinigkeit, die ihm zu Gute kommt; das ist — Rußland. In und außer dem Hause ist ihm sein altes Spiel gelungen: Theile und herrsche! Es hat es lieber mit zwei, als drei oder vier Gegnern zu thun und hofft vielleicht! auch noch die Zwei zu entzweien. Wiegt der dritte der vier Punkte, über den man auseinander gegangen ist, so schwer als der übermächtige Druck, mit dem Rußland auf ganz Europa lasten wird, wenn es aus dem Kampfe mit den größten Mächten des Erdtheils unbesiegt und unvermindert hervorgeht?

Wenn man die Summen, welche der gegenwärtige Krieg kostet, für **gemeinnützige Zwecke** verwendet hätte: was wäre damit nicht Alles auszurichten gewesen! Wollten die Staaten hunderte von Millionen, wie sie es jetzt für den Krieg thun, zum Besten ihrer Armen verwenden, wollten sie für diese Anlehen machen in solcher Größe, wie es jetzt geschieht; so könnten die herrlichsten Versorgungshäuser entstehen, so könnten Millionen Armer auf Staatskosten auswandern und jenseits des Meeres mit Ländereien und Ackergeräthschaften versehen werden: so könnten die Armen in Europa wohl wenigstens um ein Drittheil vermindert werden! Die ungeheure Schuldenlast, welche gegenwärtig die Staaten Europas beinahe erdrückt, ist fast nur durch Kriege herbeigeführt worden, die den Einwohnern nicht nur nichts nützten, sondern ihnen den empfindlichsten Schaden brachten. Wie glücklich würden die Länder sein, wären diese Summen für gemeinnützige Zwecke verwendet worden!

Aus **Wien** meldet man vom 8. d.: Ali Pascha hatte gestern besondere Audienz bei dem Kaiser und erhielt beim Abschied das Großkreuz des Stephansordens. Ali Pascha wird morgen nach Konstantinopel abreisen, um dort das Großwesierat zu übernehmen.

Der **Kaiser von Oesterreich** geht nächster Tage, dem Vernehmen nach am 12. Juni, nach Galizien, um die Armee zu inspiciren. Feldzeugmeister v. Heß ist bereits dahin abgegangen.

In Betreff der **orientalischen Kriegsfrage** haben sich die Dinge in der Weise gestaltet, daß an eine thätige Mitwirkung Oesterreichs gegen Rußland in dem Kampfe der Westmächte gegen letzteres vorläufig nicht zu denken ist. Auch ist man der Ansicht, daß in Anbetracht der Stellung, welche die fünf europäischen Großmächte nunmehr einnehmen, die Entbrennung eines allgemeinen europäischen Kriegs wohl nicht zu besorgen sei, vielmehr der Kampf die Grenzen, innerhalb deren er sich bis jetzt bewegt habe, voraussichtlich wohl nicht überschreiten dürfte. Die Stellung Oesterreichs und Preußens wirke in letzterer Beziehung dämmend nach der einen, wie nach der andern Seite hin.

Allen Berichten zufolge kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß auch in der zweiten **Orient-Campagne** außer Sardinien kein anderer Staat das Schwert aus der Scheide ziehen, und der Westen demnach im Wesentlichen, wie im vergangenen Jahre, auf seine eigenen Kräfte angewiesen bleiben wird.

Die **Nachrichten von Sebastopol** lauten für die Verbündeten sehr günstig. Das Bombardement auf die Vorwerke hatte am Mittag des 6. Juni mit großer Heftigkeit wieder begonnen. Es liegt darüber bereits eine russische Depesche vor, welche lautet: „Sebastopol, 6. Juni. Heute hat der Feind eine starke Kanonade gegen die linke Flanke unserer Befestigungen eröffnet. Sie hat drei Stunden hinter einander gedauert. Wir haben dieselbe lebhaft erwiedert und zwei Pulvermagazine in die Luft gesprengt. Auf den andern Punkten unserer Stellung vor Sebastopol und bei dem Corps des Generals Wrangel ist nichts Neues passirt. Nichts Neues von den Küsten des asow'schen Meeres.“

An der Pariser Börse wurde am 9. Juni folgender Anschlag gemacht: „**General Pelissier** an den Kriegsminister. Krim, 6. Juni, 10 Uhr Abends. Heute eröffneten wir mit unseren Bundesgenossen zusammen das Feuer gegen die Außenwerke. Morgen Abend werden sie, so Gott will, genommen sein. — 7. Juni, 11 Uhr Abends. Um 6½ Uhr wurden unsere Angriffssignale gegeben und eine Stunde darauf wehten unsere Adler auf dem „Grünen Hügel“ (Mamelon vor dem Malakoffthurm) und den beiden Redouten der Kielholbucht. Die feindliche Artillerie ist in unsere Hände gefallen. Man kündigt 400 Gefangene an. Unsere Legionen halten die eroberten Werke besetzt. Unsere Bundesgenossen haben ihrerseits mit gewohnter Entschlossenheit das Werk der „Steinbrüche“ genommen und sich daselbst festgesetzt. Alle Truppen haben bewunderungswerthes Feuer und Hingebung bewiesen.“

Aus Paris kommt darüber noch folgende Depesche: General Pelissier meldet vom 7. Juni, Nachts 11 Uhr: Nach einem furchtbaren **Bombardement stürmten** unsere Truppen die Vorwerke von Sebastopol, eroberten nach zwei Stunden den grünen Hügel, zwei starke Schanzen in der Kielholschlucht, erbeuteten die russischen Kanonen und machten 400 Gefangene.

Auch General **Raglan** meldet aus dem Lager in der Krim unterm 7. d.: „Gestern unterhielten wir auf die Festung ein furchtbares Bombardement. Gegen Abend eroberten die Franzosen das weiße Werk nebst dem Mamelon. Es war dieß eine brillante Operation von unserer Seite; unsere verbündeten Truppen haben dabei eine allseitige Bravour entfaltet.“

Depeschen aus der Krim melden, Admiral Bruat werde sich nach **Anapa** hin wenden, um sich mit den Circassiern in Verbindung zu setzen, während Admiral Lyons die Richtung nach **Taganrog** einschlagen würde.

In Konstantinopel zweifelt kein Mensch mehr, daß die großen **Kampf-Vorbereitungen** und Ansammlungen von großen Truppenmassen dazu bestimmt sind, die Tschernaja

zu forciren; die Annahme dieses Planes im Kriegsrathe war es ja, was Canrobert, der dagegen war, zum Rücktritte bestimmte und General Pelissier, der sich dafür aussprach, das Commando brachte. Er wurde auch in Paris gebilligt. Die Forcirung der Tschernaja hat keinen andern Zweck, als Sebastopol auch von der Nordseite zu umzingeln. Doch darf nicht verschwiegen werden, daß man hier an dem Gelingen zweifelt. Die Expedition gegen Kertsch, die vor drei Wochen zurückgerufen, vor vierzehn Tagen aber wieder aufgenommen worden, betrachtet man als eine Nebensache, als eine bloße List, um einen Theil der russischen Armee während der Tschernaja-Unternehmung dorthin abzulenken. Niemand glaubt, daß man dort Ernst machen wolle. Um Eupatoria scheint man nicht besorgt zu sein, denn sämmtliche türkische Truppen haben es verlassen und sich vor Sebastopol begeben, um an der Tschernaja-Expedition Theil zu nehmen; nur die Aegyptier und einige kleine Detachements von Engländern und Franzosen und die größeren Kriegsschiffe nebst einigen kleinen Dampfern sind in der übrigens gut befestigten Hafenstadt zurückgeblieben. — Mittlerweile gehen hier fast täglich noch immer neue englische und französische Verstärkungen vorbei, ohne sich aufzuhalten. Die englische Armee in der Krim, die man als gar nicht existirend darzustellen liebte, belief sich vorige Woche auf volle 30,000 Mann und wird in nächster Zeit auf 35,000 gestiegen sein. Dabei befindet sie sich vortrefflich, besser als sämmtliche in der Krim versammelte Armeen. Ihre hiesigen Hospitäler sind ganz leer; die Cholera ist aus den Hospitälern, wie aus der Stadt verschwunden.

Daß die Alliirten dießmal etwas Ernstliches gegen die russischen **Ostseeprovinzen** zu unternehmen beabsichtigen, ersieht man aus den vielen Kanonenbooten, die sie mitbringen, die sich für die seichten Gewässer der Küste besonders eignen. Landungstruppen sind bis jetzt keine angelangt.

Man hat berechnet, daß **auf den Meeren** ungefähr 136,000 Schiffe schwimmen, die China's und des Orient's ungerechnet. Drei Viertheile gehören dem civilisirten Westen und den Vereinigten Staaten an. An Bord dieser Fahrzeuge befinden sich über 800,000 Matrosen. Mit dem Orient und China kann man 1 Million Männer rechnen, die auf dem Wasser leben.

Der Katze, die Mäuse fangen soll, hängt man keine Schelle an, und wenn Napoleon ausposaunt: ich werde die **Polen** aufrufen! so wird er keine Polen mehr auffinden. Die russische Rekrutirung in Polen ist dafür das beste Mittel. Sie wird mit einer früher nie gekannten Strenge gehandhabt und weder Gunst noch Bestechung können den jungen, irgend waffenfähigen Mann vor dem russischen Militärrocke schützen. Napoleon mag die polnische Nation zur Schilderhebung aufrufen, fanatische Frauen und Priester, declamirende Edelleute über 50 Jahre und bartlose Knaben unter 17 Jahren wird er finden, aber keine waffenfähige Jugend. Die thut in dem weiten Rußland Garnisondienste. 60,000 junge Polen sind seit einem Jahre aus ihrem Vaterlande weggeführt.

Die Franzosen sehnen sich fast nach dem 7jährigen Kriege zurück. Damals war das **Brod** dreimal, das **Fleisch** viermal billiger. Kommt nur, sagen die Preußen, Euer Brod soll Euch bei Roßbach wieder umsonst gebacken werden.

Kladderadatsch legt den orientalischen Streit bei und hält **Theilung**. Rußland erhält das goldene Horn, den Bosporus, die Dardanellen, das schwarze Meer und Kleinasien und wird so zum Frieden g e z w u n g e n. England erhält die europäische Türkei mit Ausnahme sämmtlicher Harems. Frankreich erhält die letztern, sowie alles, was an Fahnen, Standarten und sonstigen Trophäen erbeutet worden ist. Oesterreich begnügt sich mit dem dauernden Besitz der Donaufürstenthümer. Preußen und Sardinien erhalten — das Zusehen. Die Türkei bekommt — den Rest.

Das demokratische Pariser Blatt „Siecle“ weist auf die auffallende Gleichgültigkeit hin, welche die Wahlkörperschaften bei den in diesen letzten Tagen stattgehabten **Wahlen** zu den Departementalräthen an den Tag gelegt. In einer Anzahl von Kantonen blieben die Abstimmungen ohne Resultat; in vielen andern betheiligte sich nur ein Fünftheil oder Sechstheil der Wähler an dem Wahlacte. Mehrere Departementalblätter erheben laute Klage über die Schlaffheit der Wähler.

Am Telegraphenamt zu Paris sind beinahe ein Dutzend **Beamte**, welche aus der Schule geplaudert und die telegraphischen Depeschen immer zuerst der Börse mitgetheilt haben, ihres Amtes entsetzt worden.

Das vom englischen Unterhause angenommene Baring'sche **Amendement** lautet: „daß das Haus, nachdem es mit Bedauern gesehen, daß die Wiener Conferenzen nicht zu einer Beendigung der Feindseligkeiten geführt haben, es für seine Pflicht hält, zu erklären, daß es ferner Ihrer Majestät jede Unterstützung in der Fortführung des Krieges gewähren wird, bis Ihre Majestät in Verbindung mit ihren Alliirten einen sichern und ehrenvollen Frieden für England erreicht haben wird.“

Die „Times“ enthält einen Artikel **über die Deutschen**, in welchem sie denselben vorhält, daß sie große Bärte tragen, sehr viel Bier und Liebfrauenmilch trinken, gemüthlich ihren schlechten Tabak rauchen und in einer olympischen Ruhe schwelgen, während die Engländer und die Franzosen auf der Krim ihr Blut vergießen. Die einzige Volksklasse in Deutschland, für welche die „Times“ noch einige Sympathie zu hegen vorgibt, sind die deutschen Bauern, denen sie keinen besseren Rath zu ertheilen weiß, als so schnell wie möglich aus ihrer Heimath Reißaus zu nehmen und in die englische Fremden-Legion einzutreten. (!!)

Die **deutschen Länder** sind in der Industrie-Ausstellung in Paris sehr verschieden vertreten. Baden hat etliche 90 Aussteller gestellt, Würtemberg 200, Frankfurt 20, Hessen-Darmstadt 79, Nassau 61, Kurhessen dagegen nur 10 bis 12. Das ist doch ein auffallendes Mißverhältniß. Ueberwiegt in Kurhessen der Ackerbau so entschieden die Industrie und in solchem Verhältniß zu andern Staaten, oder woran liegt's?

In dem Herzogthum **Altenburg** ist in Ansehung der h. Taufe verordnet worden, daß alle Kinder in den ersten 6 Wochen zur Taufe gebracht werden sollen. In gegründeten Fällen kann noch um 14 Tage nachgesehen werden. Am Tage vor einem Sonn-, Buß- und Fest-Tage darf keine Taufe stattfinden. Haustaufen sind nur gegen Erlegung von 2 Thalern zur Ortsarmenkasse gestattet.

Für den elfhundertjährigen Gedächtnißtag des Märtyrertodes des Apostels der Deutschen, **Bonifacius**, ist zwar in der evangelischen Kirche der preußischen Monarchie keine besondere kirchliche Feier angeordnet, aber doch gewünscht worden, daß dieses Tages in der Sonntagspredigt gedacht werde.

Aus F u l d a wird dem „Fr. J.“ unterm 7. Juni geschrieben: Gestern, als an dem Hauptfesttage, fand der große Umzug mit den Reliquien des **hl. Bonifacius** statt, welche in kostbaren und prachtvoll decorirten Kästen von einer Anzahl Pfarrern getragen wurden. Den Zug führte der Cardinal und päpstliche Legat Viala Prela, gefolgt von sechs Bischöfen und einer Anzahl anderer auswärtigen Prälaten. Der Zug selbst war mehr ein Wogen durch die Stadt, da eine Menschenmenge kaum je wie gestern hier gesehen wurde. Des Abends hat eine wahrhaft glänzende Beleuchtung der

ganzen Stadt und der Bonifaciusstatue stattgefunden. Von den Staatsgebäuden war nicht ein einziges erleuchtet. Die Bitte der evangelischen Geistlichkeit um Gestattung einer Bonifaciusfeier in der evangelischen Kirche war hohen Orts nicht genehmigt worden. Die katholischen Missionäre predigen während der laufenden Woche täglich zweimal. In Bezug auf das den Behörden gewordene Verbot der Betheiligung an dem Umzuge verdient noch bemerkt zu werden, daß die am Zuge theilnehmenden katholischen Staatsdiener ohne Uniform erschienen.

Der vorige **Bayerische Landtag** ist wegen der Beschwerden, die sich gegen das Ministerium vorbereiteten, aufgelöst worden. Diese Beschwerden werden aber wahrscheinlich erneuert werden. Einen Hauptpunkt der Beschwerde wird der Industriepalast abgeben, dessen Baukosten das Land bezahlen soll, ohne daß sie die Stände genehmigt haben, und wozu das Geld aus den für die Eisenbahnen bewilligten Summen entnommen worden ist. Wahrscheinlich hoffte man, der Bau werde sich durch die Eintrittsgelder decken, was aber wohl auch ohne Cholera bei der Lage Münchens an der südlichen Grenze Deutschlands nicht möglich gewesen wäre. Man kann München nicht mit Städten wie London und Paris in Parallele setzen, wo schon die Million Stadteinwohner selbst durch ihre Eintrittsgelder einen großen Theil der Baukosten decken. (Aber sogar in Paris steht's mit der Einnahme schlecht aus; kein Tag hat's bis jetzt über 9000 Franks gebracht).

Das Ergebniß der **Abgeordnetenwahlen** im Königreiche liefert folgendes Resultat: Von den Gewählten gehören nur 42 der aufgelösten Kammer an; es treten also 102 Deputirte in die neue Kammer ein, die nicht der letzten Repräsentation angehören. Die, deren Eintritt bis jetzt entschieden ist, theilen sich in folgende Categorien: 16 Geistliche, kathol. und protest.; adelige Gutsbesitzer 13; bürgerliche Gutsbesitzer 8; Staatsbeamte 19; Gemeindebeamte 16; Handels- und Gewerbsleute 15; Bauern, Oeconomen und Müller 17; Wirthe, Bräuer, Posthalter 13; Advokaten 11; Aerzte 2; sogenannte Privatiers 3. Am treuesten ist verhältnißmäßig die Pfalz ihren alten Abgeordneten geblieben: von den 42 wiedergewählten gehört mehr als der vierte Theil unserer Provinz an. — Im Ganzen verspricht die neue Kammer weniger Intelligenz, als die letzthin aufgelöste. — In manchen Wahlbezirken — schreibt man aus dem jenseitigen Bayern — galt es einen förmlichen Kampf der Vierschrötigkeit gegen die Intelligenz. Die ober- und niederbayerischen Bauern, welchen durch die hohen Getreidepreise die Taschen gefüllt wurden, scheinen sich gegen jede, auch die geringste Grundsteuererhöhung sträuben zu wollen. — Wie es scheint, sind die Gewählten in überwiegender Zahl conservativ. Ob deßhalb die Budgetfrage weniger schwere Kämpfe mit sich bringen wird, ist eine andere Frage. Nach der Allg. Ztg. soll man keinen Landtag vor dem Abend weder loben noch tadeln, aber so viel ist gewiß, daß vorläufig keine Partei mit dem Resultat dieser Volkswahlen zufrieden ist. Möge unter allen Umständen der heilige Geist, dessen Sinnbild so eben an der Fronte des Landtagshauses renovirt wird, helfend interveniren!

Der erkrankte Bischof von Augsburg hat den Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek zu Würzburg, Dr. Anton **Ruland**, zu seinem Coadjutor designirt.

Als am Abend des 7. Juni **König Ludwig** zum ersten Male seit dem Tode der Königin Therese im Hoftheater zu München erschien, ertönten von allen Seiten des Hauses die herzlichsten Zurufe, in welche das Orchester mit Trompeten und Pauken einstimmte. — Ueber den wahrscheinlichen Zeitpunkt der Berufung der Kammern wird in den nächsten Tagen eine Kundmachung erfolgen, in der nächsten Zeit dürfte der Zusammentritt nicht stattfinden.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Sitzung vom 6. Juni. Philippina Dietz, 22 Jahre alt, ledig und ohne Gewerbe, Tochter von Peter Dietz, Maurer zu Neunkirchen, Cant. Wolfstein, vertheidigt durch den Herrn Rechtscandidaten Vogl. Die Angeklagte Dietz steht in keinem guten Rufe: sie wurde bereits dreimal zuchtpolizeilich bestraft, das letzte Mal zu 3 Jahren, welche sie zu Kaiserslautern zu erstehen angefangen hatte, als sie am 12. März d. J., um ihre bevorstehende Niederkunft abzuwarten, Ausstand erhielt. Aus dem Gefängnisse begab sie sich, um zu übernachten, zum Wirth Karl Jung in Kaiserslautern, bei welchem sie mittelst eines mitgebrachten Hakens einen im obern Stocke des Wohnhauses stehenden verschlossenen Schrank öffnete und daraus zum Nachtheile Jungs 12—16 feine Leintücher, 3 weiße leinene Kopfkissenüberzüge, einen weißen leinenen Pülvenüberzug, ungefähr 5—8 Handtücher und ein lithographirtes Bild, den Evangelisten Mathäus vorstellend, entwendete. Die Angeklagte wurde trotz hartnäckigen Leugnens für schuldig erklärt, mittelst falschen Schlüssels (des erwähnten Hakens) zum Nachtheile des Wirths Jung, während sie als Gast bei demselben aufgenommen war, oben bezeichnete Gegenstände entwendet zu haben und in Folge dieser Erklärung durch das kgl. Assisengericht zur Strafe der Zwangsarbeiten in der Dauer von 6 Jahren und zu den Kosten verurtheilt.

Miscellen.

Zum Kartoffelkrieg. Haben wir denn einen? Ich dächte doch. Wurm und Fäule, Klima und Wetter, die angebliche Ausartung der Knollenfrucht, mit einem Worte die lange Reihe auffallend geringer Ernten in fast allen Theilen Deutschlands und in Europa haben schon gar Viele stutzig gemacht, ob der zumal in manchen Länderstrichen übermäßige Anbau der Kartoffeln ein Glück und Nutzen sei für die Menschen und ihre Ernährung. Sie haben laut ihre Stimmen gegen den übermäßigen Anbau der Kartoffeln erhoben, sie haben nachgewiesen, wie gering die nährenden Bestandtheile der Kartoffeln im Verhältniß zu andern und namentlich Brodfrüchten sei, sprechen sogar von einem „schwächlichen Kartoffelgeschlecht" und verstehen darunter die Menschen, deren ausschließliche Nahrung die Kartoffel ist. So entstand der Kartoffelkrieg und wird seit Jahren von gelehrten und ungelehrten, praktischen und unpraktischen Leuten, von Landbauern und Nationalökonomen lebhaft unterhalten. — In diesen Krieg hinein schleudert ein Kurhesse, Habich in Veckerhagen, sein **Maisbüchlein**. Er empfiehlt den Mais als Volksnahrungsmittel und den Anbau desselben im Großen an Stelle der Kartoffeln. Er predigt eine Revolution, aber eine höchst reaktionärer Natur, da sie nur einem besseren Futtermaterial gilt, zu dem er aufreizen möchte. Das kleine Büchlein, — es kostet nur ein paar Groschen, — tritt in entschiedener und oft überzeugender Weise für den Maisbau auf und behandelt ihn in folgenden Capiteln. 1) Was der Mais für eine Pflanze ist und ob er unser Klima verträgt? 2) Wie verfährt man beim Anbau des Mais als Getreidefrucht? 3) Wie muß der Mais beim Anbau als Grünfutter behandelt werden? 4) Wie der Ertrag der Maisfelder noch gesteigert werden kann? 5) Welchen Ertrag liefert der Mais im Vergleich mit der Kartoffel? (Das wichtigste Capitel.) 6) Der Mais als Nahrungsmittel für Menschen. 7) Mais und Maisstroh als Viehfutter. 8) Der Mais und die Arbeit der Menschen. — Wir wünschen aufrichtig, daß das Büchlein in recht viele Hände komme und den Köpfen Gelegenheit gebe, zu prüfen und das Beste zu behalten. Der Gegenstand ist wichtig genug.

Die **Claque=Hüte** mit Stahlfedern, die sich im Nu zusammen ziehen wie ein Däumling, sind in Turin im Nu außer Mode gekommen. Daran ist der Graf Robiano schuld, ein belgischer Edelmann. Er wollte nach Frankreich reisen,

weigerte sich mit dem gewöhnlichen Eilwagen zu fahren und miethete sich einen eignen neuen Wagen. Nachdem seine Reisekoffer aufgepackt waren, rüttelte der Graf den Wagen, um sich zu überzeugen, ob alles festgebunden sei. Da fiel ihm ein Reisekoffer auf den Kopf und da der Graf einen Hut à la claque mit einer Stahlfeder trug, so drang die Spitze der Feder in sein Gehirn. Jede Hilfe war fruchtlos, in einer Stunde war er todt.

Der Herr **Aumont** in Paris läßt sich von seinem Pferde ernähren. Das Thier, Monarque heißt es und schmeichelt mit vier Füßen, hat in 4 Wochen 150,000 Frs. gewonnen, in den Wettrennen nämlich.

Im Neapolitanischen, woselbst es vor Kurzem den Herausgebern von Mode-Journalen zur Pflicht gemacht worden, nur wohlverhüllte Figuren zu bringen, dürfen nunmehr die Ballettänzerinnen keine fleischfarbenen, sondern nur grüne Tricots tragen. Und die antiken Statuen? Nun, die müßten eigentlich auch grün angestrichen werden.

(Scheintod und Vamppyrismus.) In dem außerordentlich belehrenden und anziehenden Buche des Engländers Mayo: „Wahrheiten im Volksaberglauben“ ist es wohl unwiderleglich dargethan, daß dem Glauben osteuropäischer Länder (Griechenland, Serbien) an Vamppyre, d. h. Todte, die sich im Grabe das Leben erhalten durch nächtliche Besuche auf der Oberwelt, wo sie Lebenden im Schlafe am Halse das Blut aussaugen, Thatsachen zu Grunde liegen, die nur durch die vielen Vorkommnisse des Lebendigbegrabenwerdens erklärt werden können. Man grub solche verrufene Vamppyre aus und fand in der That Zeichen des Lebens. Man erklärte als grauenhaften Geisterspuk, was einfach Folge des Lebendigbegrabenwerdens war. Wie oft dieß schaudervollste Schicksal eines Menschen noch vorkommen kann, beweist die Einrichtung des Todtenhauses in New-York, wo unter 200 Todten regelmäßig Einer scheintodt ist. Man nenne dieß Verhältniß nicht gering! Wenn in einer großen Stadt alle 14 Tage ein Mensch lebendig begraben werden kann, so ist der Gedanke in der That so grauenvoll, daß man wiederholt Aerzte und Gesundheitspolizei in diesem Punkte an die größte Gewissenhaftigkeit mahnen muß.

In Californien hat man einen riesigen, zapfentragenden **Baum** entdeckt, den man noch nie zuvor gesehen hat. Dieser prächtige, immergrüne Baum kann wegen seiner außerordentlichen Höhe und seines weiten Umfangs der König des californischen Waldes genannt werden. Die Rinde ist hell zimmtbraun und 12 bis 14 Zoll dick, die Zweige sind rund, etwas herabhängend und ähnlich denen der Zypresse und des Wachholders. Die Blätter sind hellgrasgrün. Die Zapfen sind etwa $2\frac{1}{2}$ Zoll lang und an der dicksten Stelle 2 Zoll breit. Das Holz ist leicht, weich und von röthlicher Farbe, ähnlich wie das Rothholz.

Frankfurter Geld-Course am 9. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $59\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $21\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $140\frac{1}{8}$ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{3}{4}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. 120 b.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 12. Juni.

Ein Centner Weizen 8 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 18 kr. Spelzkern 8 fl. 36 kr. Spelz 5 fl. 57 kr. Gerste 5 fl. 39 kr. Hafer 4 fl. 27 kr. Erbsen 6 fl. 1 kr. Wicken 4 fl. 34 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **28** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr.

Lieferung des Deckmaterials auf die Moorstraße.

Am 14. Juni l. Js., Vormittags 10 Uhr, im Amtslokale des k. Landcommissariats Cusel, wird die Lieferung des Deckmaterials zur Unterhaltung der Moorstraße, in so weit diese den Landcommissariatsbezirk Cusel durchzieht, für das Etatsjahr $18^{55}/_{56}$ an den Mindestnehmenden öffentlich in 3 Loosen versteigert.

Der Kostenanschlag und das Bedingnißheft liegen bei dem k. Landcommissariat Cusel zur Einsicht bereit.

Lotto.

In München sind am 9. Juni folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

43 79 12 46 7

Schluß der nächsten Ziehung ist am 17. Juni.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Freitags, und zwar der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

r Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 71.

Cusel, Freitag, den 15. Juni 1855.

Die neuesten Nachrichten vom **Kriegsschauplatz** in der Krim, wonach die russische Flotte aus dem Kriegshafen von Sebastopol nach dem Haupthafen vorgelegt worden ist, haben Aufsehen gemacht. Man entnimmt aus dieser Operation ein Zeugniß für die Wichtigkeit der von den Franzosen auf dem Mamelon errungenen Position. Allem Anscheine nach sind der Kriegshafen und die an demselben liegenden Marine-Etablissements dem Feuer derselben ausgesetzt.

Die „Oester. Z." bemerkt darüber: „General **Pelissiers Glück** scheint seiner Kühnheit gleichzukommen. Die Einnahme des Mamelon dürfte der Vorläufer des Falles vom Malakoffthurm sein. Fällt dieser und mit ihm die Schiffer-Vorstadt in die Hände der Belagerer, so wäre der Rest der russischen Flotte im Hafen von Sebastopol nicht länger vom Untergange zu retten. Vorausgesetzt, daß dieser Erfolg erreicht würde, so wären dessen Consequenzen auf dem politischen Felde noch viel wichtiger als auf dem militärischen. Von diesem Augenblicke würden die Cabinette von London und Paris jene Freiheit der Entschließung wiedergewinnen, welche, man muß es eingestehen, sie heute nicht besitzen. Sie dürften sagen, daß sie den Zweck, welcher ihnen vor Augen geschwebt, die Zerstörung der russischen Flotte, erreicht hätten, daß eine fernere Belagerung von Sebastopol die Opfer nicht lohne, welche sie an Blut und Geld kosten müßten, daß die ganze Kriegführung in der Krim überflüßig geworden. Die öffentliche Meinung von England und Frankreich würde sich dann auch gerne mit einer solchen Entscheidung beruhigen und genug des Ruhmes gewonnen sehen, um mit ihm das Nationalbewußtsein zu sättigen. Es ist möglich, daß im Falle eines solchen Erfolges Rußland hartnäckiger würde, als zuvor, daß es trotz desselben die Annahme des dritten Punktes nach der Auslegung der Westmächte verweigerte. Aber die russische Zähigkeit müßte dennoch am Ende der westmächtlichen Ausdauer weichen. Durch Oesterreich und das in diesem Punkte mit dem Kaiserstaate verbundene Deutschland an dem offensiven Vorgehen gegen die Türkei gehindert, durch eigene Unmacht außer Stand gesetzt, der Seemacht Englands und Frankreichs einen Widerstand entgegenzusetzen, bliebe Rußland über kurz oder lang keine andere Wahl, als gute Miene zum bösen Spiele zu machen, und die Bedingungen der Westmächte sich gefallen zu lassen. Denn diese können von dem Momente, daß es ihnen gelingt, sich mit Ehren und ohne Schaden aus der Krim zurückzuziehen, mit Recht als Sieger betrachtet werden."

Die von den Alliirten am 7. Juni genommenen Positionen des weißen Thurms, des Mamelon und der Steinbrüche sind von hoher Wichtigkeit und um so werthvoller, als sie die ganze Bai (von Sebastopol) beherrschen. Der Rest der russischen Pontusflotte und die Marineetablissements von **Sebastopol** sind demnach im höchsten Grade bedroht, und man wird daran gehen, sie zu zerstören. Die Affaire war eine der glänzendsten während des ganzen Krimfeldzuges. Es geschahen Wunder der Tapferkeit. Die Verluste sind noch nicht bekannt.

Einer von der französischen Regierung veröffentlichten Depesche **aus der Krim** zufolge befanden sich in der am 7. Juni eroberten Redoute 62 Geschütze; 13 Offiziere wurden gefangen genommen. Der Verlust ist, wie im Hinblick auf so große Resultate zu erwarten war, empfindlich. Die Zahl der Verwundeten und Todten ist noch nicht bekannt.

Aus der Krim sind in Wien Nachrichten angelangt, welche die Hoffnung aussprechen, daß bis zum 20. d. M. ein entscheidender Erfolg errungen werden dürfte. Man glaubt, daß bis dahin die Alliirten sich der Krim werden bemeistern und Sebastopols bemächtigen können.

Aus Varna wird gemeldet, daß Vorbereitungen für eine Expedition getroffen wurden, welche, wie man vermuthete, **nach Perekop** unternommen werden sollte. — Riza Pascha wurde, wie es heißt, um Omer Pascha zu beschwichtigen, der seine Demission zu geben gedroht hatte, seiner Stelle entsetzt.

Depesche des Generals Pelissier an den Kriegsminister: „**Aus der Krim**, 9. Juni, 11 Uhr Abends. Die Lage ist die nämliche, wie gestern. Der Feind hat gegen die eroberten Werke nur Demonstrationen ohne Resultat gemacht. Er hat die „Batterie vom 2. Mai" verlassen. Er überläßt uns demnach die rechte Seite der Werftbucht vollständig. Die Schiffe im Hafen flüchten sich in die Artilleriebucht. Dort aber werden bald unsere schweren Bomben sie aufsuchen können. Wir beobachten sie aufmerksam."

General **Pelissier** ist fortwährend voll Vertrauen und glaubt an große Erfolge. Er ist ein Eisenkopf. Dem General Mellinet, der die kaiserl. Garde commandirt, gab er neulich dieselbe Antwort, welche der General Cambronne bei Waterloo historisch gemacht hat. Mellinet hatte sich die Bemerkung erlaubt, daß die kaiserl. Garde allerdings die Feuertaufe empfangen müsse, nur bäte er, mit der Taufe ihr auch nicht zugleich die letzte Oelung geben zu wollen, wie den Gardevoltigeurs bei der letzten Affaire.

Aus der Krim ist der französische Capitän Baron de Breitenbach mit Depeschen aus dem Hauptquartier für Hrn. de Bourqueney in Wien angekommen. General Pelissier, dessen Glück in der That seiner Kühnheit gleichkommt, meldet dem Gesandten, daß zwischen dem 12. und 15. d. die **Entscheidungsschlacht** zu erwarten sei, und daß die Alliirten alle Vorbereitungen getroffen hätten, um als Sieger aus diesem Kampfe hervorzugehen.

Englische Consularberichte aus **Varna** vom 3. d. M. melden der Wiener Gesandtschaft, daß Omer Pascha und Achmet Pascha sich wieder in Eupatoria befinden. **Kertsch** soll durch türkisches Militär in gleicher Weise wie Eupatoria befestigt werden. Wenn die bei Genitschi beabsichtigte Landung wirklich gelingt, dürfte Perekop von der Landseite derart bedroht sein, daß jede Absendung von Verstärkungstruppen nach Sebastopol unterbleiben müßte. Jedenfalls scheint es, daß sich zwischen Perekop und Genitschi wichtige Ereignisse vorbereiten.

Die englische Admiralität erhielt am 12. Juni Nachrichten vom Kriegsschauplatz, wonach **Anapa** geräumt und von den Circassiern besetzt sein soll. Die Russen ziehen sich wahrscheinlich über den Kuban zurück.

In London ist die Nachricht eingetroffen, daß am 3., am 5. und am 6. d. die russischen Städte **Taganrog**, **Mariapol** und **Gheisk** im Asow'schen Meere von den verbündeten Kriegsschiffen angegriffen und ihre öffentlichen Gebäude und Magazine verbrannt wurden. Die Erfolge unserer Expedition in jenes Meer sind vollkommen; die Verluste unter den Truppen der Alliirten sehr unbedeutend.

Abdel Kader wird in der türkischen Hauptstadt erwartet.

Die Petersburger Blätter vom 3. Juni enthalten folgende officielle Bekanntmachung: „Am 31. Mai um 6 Uhr Abends sind folgende Nachrichten vom **Kronstädter** Telegraphen eingegangen: Der Feind liegt vor Anker; er zählt 27 Wimpel, worunter 7 Kanonenboote. Die Schiffe sind quer über das Fahrwasser rangirt zu beiden Seiten des Tollbuchin-Leuchtthurms, 16 Werste von Kronstadt."

Die Blätter vom 5. Juni fügen folgende amtliche Mittheilung aus **Kronstadt** vom 2. Juni hinzu: Gestern Abend vereinigten sich mit der feindlichen Flotte 2 Schrauben-Linienschiffe und 1 Segelschiff nebst einer Schraubenfregatte unter französischer Flagge. Es wurden von beiden Seiten Salutschüsse gewechselt. Ein englisches Dampfschiff, mit zwei englischen Kauffahrern im Schlepptau, kam an. Heute Morgen haben sich eine Schraubenfregatte und ein Dampfschiff der feindlichen Flotte getrennt und gingen nach dem nördlichen Fahrwasser, in welchem sie eine genaue Untersuchung vornahmen.

Aus Farösund (von der Insel Gotland) wird unterm 2. Juni geschrieben: „Nach einem hier circulirenden Gerücht waren vor Kurzem die Contreadmirale **Dundas** und **Seymour** mit mehreren Offizieren auf einer vor Sweaborg liegenden Insel, wahrscheinlich Grahavna Fyrholme, an's Land gestiegen, um zu recognosciren, und dabei beinahe von den Russen gefangen genommen worden. Diese, welche die Landung von der Festung aus bemerkten, schickten ein Dampfboot mit einem Kanonenboot im Schlepptau, um den Rückweg abzuschneiden, und wenn die Russen sich etwas mehr beeilt hätten, so würden sie, nach eigenem Zugeständniß der Engländer, ihren Plan glücklich ausgeführt haben.

Zur Unterstützung der russ. **Marinetruppen**, welche sich an der Vertheidigung von Sebastopol betheiligen, hat der Kaiser aus den Einkünften der Petersburger und Moskauer Kassen für das laufende Jahr 200,000 Rubel und für das kommende Jahr 100,000 Rubel angewiesen. Eine besondere Commission hat sich mit der zweckmäßigen Verwendung dieser Capitalien zu befassen.

Aus **Cherbourg** wird gemeldet, daß sich daselbst die für die Operationen in der Ostsee bestimmten Kanonenboote, Bombardirschiffe und schwimmenden Batterien versammeln. Bereits befinden sich in diesem Hafen 2 Kanonenboote, 4 Bombardirschiffe, 1 Dampfcorvette und 1 Segelcorvette.

Eine Depesche aus **Toulon** meldet, daß die Fregatte „l'Andromaque" am 11. d. mit Truppen und bedeutenden Lebensmittelvorräthen aus diesem Hafen nach Kamiesch abgefahren ist.

Aus **Malta** vom 6. d. wird mitgetheilt, daß am 4. von dort drei Linienschiffe und eine Fregatte, welche Truppen und Munition an Bord hatten, nach der Krim abgefahren sind.

Einem Privatbrief vom Kriegsschauplatz zufolge führt Lord Raglan im englischen Lager auf der Krim den Spitznamen Jack Rag (zu deutsch: Hans Lump), Canrobert heißt Robert Cant (because he can't take Sebastopol), Lord Cardigan ist mit dem Namen Old Charge-again (alter Immerwiederdrauflos) beehrt, während Lord Lucan den weniger ehrenvollen Namen Old Look-on (alter Maulaffe) erhalten hat. Besser als er ist General Scarlett (Scharlach) bedacht, welcher Blood and Oouns (Blut und Wunden) heißt, zum Theil seines Namens wegen, zum Theil, weil man ihn immer im tollsten Schlachtgewühl zu finden gewohnt ist.

Britische Agenten recrutiren nunmehr auch in Belgien dienstlustige Leute für die britische Fremdenlegion. Es kommen seit einigen Tagen viele dieser Rekruten durch Lille, um sich zu Calais nach England einzuschiffen.

Die Unzufriedenheit der **Franzosen** mit Oesterreich und Preußen ist stärker, als die, welche sie gegen Rußland hegen, und ich übertreibe nicht, wenn ich sie fanatisch nenne. „In Rußland (sagen sie) bekämpfen wir einen Feind, der uns offen auf dem Schlachtfelde entgegen tritt und wo der Sieg von der persönlichen Tapferkeit und dem Geschicke in der Kriegsführung abhängig ist; in Preußen und Oesterreich aber erkennen wir einen versteckten Feind."

Der Zudrang zum Pariser Industriepalaste war am 10. Juni ungeheuer. Ueber 150,000 Personen besuchten an diesem Tage die Ausstellung.

Fremden Besuchern der Pariser **Industrieausstellung** rathen wir, die Reise nach Paris noch um anderthalb Monate zu verschieben. Es sieht in den verschiedenen Gebäuden noch äußerst unfertig und unordentlich aus, mit Ausnahme der großen Gallerie für Gemälde und Statuen, die eingerichtet ist. Von den Maschinen dagegen sieht man wenig oder nichts. Ist das Ganze einmal geordnet, so wird sich der französische Geschmack zweifelsohne glänzend offenbaren, aber zugleich auch die Schwäche der Franzosen gegen die Engländer, was die Großartigkeit des Ganzen und den praktischen Sinn der einzelnen Einrichtungen betrifft. Man hat im Hauptgebäude zwei wichtige Dinge vernachläßigt, die im Londoner Glaspalast so gut angebracht waren: die richtige Ventilation und Erquickung der Lungen durch frischen Sauerstoff, sodann einen Bau des Fußbodens, der die Anhäufung des Staubes unmöglich machte. Der Pariser Industriepalast hat an warmen Tagen die Luft und die Temperatur eines Treibhauses, und der Staub ist den Besuchern ebenso lästig als den ausgestellten Gegenständen schädlich.

Dem „Univers" wird aus Rom geschrieben, der Papst stehe auf dem Punkte, die diplomatischen Beziehungen zwischen Rom und **Madrid** abzubrechen.

Zu Fermo im **Kirchenstaate** wurden am 28. Mai fünf junge Leute wegen politischen Meuchelmordes hingerichtet. Dieselben hatten seit 1849 im Gefängniß gesessen.

Nach Aufheben der bekannten Orden verbleiben in **Piemont** noch 22 Orden in 274 Klöstern mit 4550 Konventualen.

Der Befehl zur **Reduction** des stehenden österreich. Heeres um 100,000 Mann ist allerdings bereits erlassen; die speciellen Anordnungen zur Ausführung dieses Befehls sind aber noch nicht getroffen. Der Erlaß soll noch abhängig sein von diplomatischen Unterhandlungen.

Die „Wiener Ztg." bringt eine Darstellung, welche die Ergebnisse der **Staatseinnahmen** und **Ausgaben** der österreichischen Monarchie im Verwaltungsjahre 1854 enthält. Hiernach bezifferten sich die ordentl. Einnahmen mit 245,333,724 fl., die ordentl. Ausgaben mit 294,529,681 fl., die außerordentl. mit 91,516,965, was durch die Rüstungen veranlaßt wurde. Im Vergleiche der ordentlichen Einnahmen mit den Ausgaben zeigte sich daher ein Abgang von 49,194,957 fl., die außerordentl. Ausgaben hinzuschlagen, ergab sich ein Gesammt-Abgang von 140,712,922 fl. Bezüglich der ordentl. Einnahmen ergab sich gegen das Vorjahr 1853 der bemerkenswerthe Zuwachs von 9,403,622 fl.

Wiederholt machen wir unsere Leser darauf aufmerksam, daß mit dem 1. Juli d. J. die bewilligte Nachfrist zum Umtausch der **k. preussischen Kassenanweisungen** vom Jahr 1835, sowie der Darlehenskassenscheine vom Jahre 1848 abläuft. Mit diesem Tage verlieren obige Scheine ihre Gültigkeit und sind alle Ansprüche auf den Staat erloschen.

In der deutsch-evangelischen **Kirchenconferenz** zu Eisenach sind 20 Regierungen vertreten. Es fehlen nur noch Braunschweig, Baden, Hessen-Homburg, Reuß ältere und jüngere Linie, die beiden Lippe, Waldeck und die drei freien Städte Bremen, Hamburg und Frankfurt a. M., so daß die Mitgliederzahl um fünf weniger als die Versammlung von 1853 ist. Die Sitzungen, welche gestern begannen, finden bei verschlossenen Thüren statt. Als die ersten Gegenstände der Verhandlungen werden die noch nicht erledigten der vorigen Conferenz bezeichnet: Ueber Behandlung der Sekten; über Heilighaltung der Sonn- und Feiertage; über Kirchenzucht, über Organisation der Bezirkssynoden; über einen zweiten Theil zu dem deutsch-evangelischen Kirchengesangbuch; über die Conferenzkasse; über Auswandererehen. Wahrscheinlich wird die Dauer der Conferenz dießmal sich auf zwei Wochen erstrecken.

Auf dem **Wollmarkte** zu Weimar sind zusammen 18,777 Stein Wolle verwogen. Die Preise blieben im Durchschnitt 12—15 Rthlr.

Das Mainzer **Bonifaciusfest** beginnt am 14. und endet am 21. d. M. Die erste Procession zur Abholung der Prälaten beginnt Donnerstag den 14., um halb 9 Uhr Morgens. Am Samstag gibt die Stadt den hohen geistlichen Würdeträgern ein Festmahl. Die große Procession ist am nächsten Sonntag.

Speyer, 13. Juni. Bei einem orkanartigen **Sturme**, der sich heute Nachmittag gegen 5 Uhr erhoben und die Wellen des Rheines fast haushoch trieb, ist ein mit Kohlen beladenes Schiff am alten Krahnen versunken. Zwei andere Schiffe, denen das gleiche Schicksal drohte, konnten noch glücklich im nahen Hafen geborgen werden. (Sp. Anz.)

Der **Dombau** in Speyer schreitet rüstig vorwärts. Die beiden Thürme haben bereits eine ansehnliche Höhe erreicht, die Vorderseite, die eine Zeitlang ruhte, steigt gleichfalls rasch empor, die achteckige Kuppel aber wird eben in Angriff genommen. Fortwährend sind über zweihundert Hände bei den Bauten beschäftigt.

Neustadt, 12. Juni. Gestern Abend hatten wir ein fast 3 Stunden währendes **Gewitter**, so schwer, wie man seit 10 Jahren in unserer Gegend kein ähnliches mehr erlebte. Alle Schleußen des Himmels hatten sich geöffnet und wolkenbruchähnlich rauschten seine Fluthen hernieder. Gartenmauern wurden durch die herabstürzenden Wasserströme unterwühlt und niedergerissen; Gestein, das sich vom Berge löste, verwüstete, was in den Bereich seines Rollens kam, und Fuß hoch liegt heute noch der niedergeströmte Sand in den gegen die Haardt gelegenen Stadttheilen. Der dadurch entstandene Schaden betrifft übrigens nur Einzelne, während das Wetter im Allgemeinen sehr erquickend für die lechzenden Fluren war. (Neust. Ztg.)

Kaiserslautern, 12. Juni. Der heutige **Markt** war abermals mit starken Quantitäten aller Fruchtgattungen versehen, indessen war der Kauf in allen Sortimenten flau. Im Wesentlichen ist in den Preisen keine Aenderung eingetreten. Umgesetzt wurden im Ganzen 3937 Centner, nämlich: Waizen 410, Korn 780, Spelzkern 144, Spelz 1340, Gerst 618, Hafer 660, Erbsen 13 und Wicken 12 Centner. Waizen stieg um 10 kr., Korn fiel um 1 kr., Spelzkern fiel um 2 kr., Spelz stieg um 1 kr., Gerste stieg um 5 kr., Hafer fiel um 4 kr., Erbsen gest. 4 kr., Wicken gest. 1 kr. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich 28 kr. und 2 Pfund Weißbrod 13 kr. (Bote.)

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Sitzung vom 8. Juni. Elisabetha Veith, 40 Jahre alt, Wittwe von Sebastian Müller, lebend Schmied in Battweiler, vertheidigt durch den Hrn. Rechtscandidaten Glasser, war angeklagt, im Anfang des Monats Januar 1855 zur Nachtzeit zum Nachtheile des Ackermannes Christian Veit in Battweiler aus einer im obern Stocke des bewohnten Hauses desselben befindlichen verschlossenen Kiste, welche sie mittelst eines falschen Schlüssels geöffnet haben soll, die baare Summe von 69 fl. 50 kr. entwendet zu haben; die Geschwornen konnten sich jedoch durch die beigebrachten Beweismomente von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen, weßhalb sie das Nichtschuldig über dieselbe aussprachen. Daraufhin wurde sie durch den kgl. Hrn. Assisenpräsidenten freigesprochen und sogleich in Freiheit gesetzt.

Sitzung vom 9. Juni. Die Wittwe von Peter Becker von Harxheim erschien unter der Anklage des Kindsmords vor Gericht. Der allgemeinen Stimme nach hatte diese Person seit dem vor etwa 9 Jahren erfolgten Tode ihres Mannes ein höchst unmoralisches Leben geführt. In den letzten Jahren stand sie mehrmals in Verdacht, schwanger gewesen zu sein und ihre Leibesfrucht in verbrecherischer Weise beseitigt zu haben. Im Laufe des vorigen Jahres erhob sich der Verdacht der Schwangerschaft auf's Neue. Obgleich vielfach deßhalb zur Rede gestellt, läugnete die Angeklagte hartnäckig, schwanger zu sein, ja drohte sogar mit Klage wegen Verläumdung. Um Weihnachten hielt sie sich beständig zu Hause auf, unter dem Vorgeben krank zu sein. Die Nachbarsleute, schon längst skandalisirt durch das Treiben dieser Person, beschlossen, sie diesmal der ihrer Ansicht nach wohlverdienten Strafe zu überliefern und machten deßhalb, da sie aus Furcht vor der Angeklagten nicht wagten, offen aufzutreten, in einem anonymen Briefe, den sie in's Gensdarmerie-Lokal zu Göllheim warfen, Anzeige von ihrem Verdachte. Es wurde nun sofort am 6. Januar Haussuchung bei ihr vorgenommen und es fand sich unter dem Strohsacke des Bettes der Angeklagten verborgen die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die vorgenommene ärztliche Section ergab, daß dieses Kind lebend zur Welt gekommen war und seinen Tod durch Erstickung gefunden hatte. Die Angeklagte konnte zwar nicht läugnen, Mutter dieses Kindes zu sein, gab auch zu, daß dasselbe nach der Geburt Lebenszeichen gegeben habe, stellte jedoch in Abrede, an seinem Tod schuld zu sein, indem sie behauptete, sie habe es aus Schwäche etwa eine halbe Stunde lang unter der schweren Bettdecke liegen lassen, und als sie es hervorgebracht, habe es nur einige Zuckungen gemacht und sei dann todt gewesen. Obgleich viele Umstände dafür sprachen, daß die Erstickung absichtlich herbeigeführt worden sei, konnten sich die Geschworenen nicht vollständig von der Schuld der Angeklagten überzeugen und sprachen sie deßhalb nur einer Tödtung aus Unvorsichtigkeit für schuldig, worauf sie in zweijährige Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

Sitzung vom 11. Juni. Philippina Drumm, ledig, und die Ehefrau von Philipp Pontes, beide von Wahnwegen, waren des falschen Zeugnisses in einer Polizeisache angeklagt. In der Nacht vom 28. auf den 29. September 1854 wurden dem Schreiner Bernhard Schneider von Wahnwegen von einem eine halbe Stunde vom Dorfe liegenden Acker 3—4 Tragläste Samenklee gemäht und entwendet. Der Verdacht warf sich sogleich auf den Steinguthändler Peter Kärcher und dessen Schwager Morgenstern von Wahnwegen, welche beide am 28. Abends von Wahnwegen fort und auf die Porzellanfabrik in Wallerfangen gefahren waren und dabei einen

Umweg, der sie an jenem Kleeacker des Schneider vorbeiführte, gemacht hatten. Diese Beiden wurden wegen dieses Kleefrevels vor das einfache Polizeigericht Cusel gestellt und dort jeder zu 3tägiger Gefängnißstrafe verurtheilt. Sie appellirten und brachten in die Sitzung des Zuchtpolizeigerichts Kaiserslautern vom 20. Dezember, in welcher über ihre Appellation verhandelt wurde, die zwei Angeklagten als Entlastungezeugen mit. Diese bezeugten, daß sie am 28. oder 29. September Morgens früh mit einander auf's Feld gegangen seien und gesehen hätten, wie zwei Weibsleute, die sie nicht gekannt, auf dem bewußten Kleeacker des Schneider sich Traglässte Klee gemacht und fortgetragen hätten. Auf dieses Zeugniß hin nahm der Richter an, daß der Beweis gegen Kärcher und Morgenstern zweifelhaft geworden sei und sprach sie frei. Eine später gepflogene Untersuchung ergab, daß die ursprüngliche Protokollirung sehr ungenau und mangelhaft gewesen war und daß eine Menge von Beweisen gegen die beiden Freigesprochenen vorlagen, die aus diesem Grunde vor Gericht gar nicht zur Sprache gekommen waren. Es stellte sich außer Zweifel, daß dieselben wirklich die Kleefrevel verübt hatten und ebenso ergaben sich Beweise dafür, daß die Aussagen der Angeklagten falsch waren, indem ein zweiter Kleefrevel nicht verübt worden sein konnte und indem die Angeklagten an jenen beiden Tagen gar nicht auf's Feld gekommen waren, wie sie angegeben hatten. Motiv zum falschen Zeugnisse scheint einerseits der Umstand, daß die beiden Angeklagten kurz vor der Verhandlung in Kaiserslautern auf Anzeige des Schneider hin eines Holzdiebstahls überführt worden waren, also eine Art Rache, anderseits die Aussicht auf die 2 fl. 42 kr. betragende Zeugengebühr gewesen zu sein. Die Geschworenen fanden die Angeklagten, welche im schlechtesten Rufe stehen, für schuldig und das Assisengericht verurtheilte jeden zu 5jähriger Zuchthausstrafe.

Sitzung vom 12. Juni. Nikolaus Ernst von Ludwigshafen war angeklagt, von einem Lotteriezettel, der dadurch verfälscht war, daß man die Nummern 1, 2 und 3 in die bei der betreffenden Ziehung vom 10. April l. J. herausgekommenen Nummern 31, 32 und 33 verändert hatte, wissentlichen Gebrauch gemacht zu haben, indem er auf Grund desselben einen Gewinnst von 208 fl. reclamirte. Die Geschworenen erklärten den Ernst der That nicht schuldig, worauf sofort dessen Freilassung verordnet wurde.

Miscellen.

Das großartige Hotel „zum Europäischen Hof“ am Rheinhafen in Mannheim, dessen Erbauer und Besitzer fallirten, ist jetzt um 55,000 fl. verkauft worden, wobei circa 100,000 fl. verloren werden.

In Traunstein (Bayern) stürzte der Plafond der eben im Bau begriffenen, vor vier Jahren abgebrannten Kirche ein, zerschlug Altäre, Bänke 2c. und begrub mehrere Arbeiter.

Aus Nizza wird geschrieben, daß dort die Vegetation in diesem Jahre ungewöhnlich zurückgeblieben sei und doch waren schon zu Ende April bereits Erdbeeren auf dem Markt, der zudem mit den schönsten frischen Gemüsen, als Kartoffeln, Erbsen, Bohnen versehen war. Von der Blumen- und Blüthenpracht Nizza's aber kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß eine einzige Parfümerie-Fabrik, deren es dort mehrere sehr große hat, in diesem Jahre über 4000 Kilo (etwa 12,000 Pfund) Veilchen und beinahe ebensoviel Rosen und Orangeblüthen verarbeitet hat. Einem einzigen Gärtner wurden von dieser Fabrik gegen 3000 Franken für gelieferte doppelte Veilchen gezahlt.

Frankfurter Geld=Course am 13. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $33^{1}/_{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 1 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $21^{1}/_{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45^{3}/_{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 46. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 140 P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101^{3}/_{4}$ G. $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. $121^{3}/_{4}$ b.

Cuseler Fruchtpreis vom 15. Juni.

Der Centner Weizen 8 fl. — kr. Korn 7 fl. 19 kr. Spelz 5 fl. 22 kr. Sommergerste 6 fl. 15 kr. Hafer 4 fl. 8 kr. Erbsen 5 fl. 20 kr. Kartoffeln 2 fl. 1 kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 13. Juni 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 52 kr. Korn 7 fl. 7 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 37 kr. Gerste 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. 31 kr. Mischfrucht 7 fl. 27 kr. Erbsen 5 fl. 34 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 15 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 12. Juni.

Der Zentner Waizen 9 fl. 6 kr. Korn 6 fl. 42 kr. Gerste 5 fl. 19 kr. Spelz 6 fl. 17 kr. Hafer 4 fl. 54 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

…tags, Freitags, und in der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

…reicher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 72.

Cusel, Montag, den 18. Juni 1855.

Zu Wasser und zu Land ist **der Krieg** in der Krim heftiger entbrannt. Die verbündeten Flotten durchkreuzen das Asow'sche Meer, fahren längs den Küsten und zerstören die russischen Befestigungen und vernichten Hunderte von Schiffen, die den Russen Proviant und Munition zuführen sollten. Die Russen entbehrten lieber einige tausend Mann Soldaten als die Lebensmittel, die oft nur knapp zugemessen sind.

Die neuesten Berichte **aus der Krim** stellen die Verluste, welche die Expedition der Verbündeten nach Berdiansk den Russen bereitete, als höchst beträchtlich dar. Der Belauf der vernichteten Getreide wird auf 18 Millionen Kilogramme geschätzt; außerdem wurden noch 6 Millionen Rationen, also Nahrungsvorräthe für 100,000 Mann auf zwei Monate, zerstört. — Der Convoi, welchen General Morris bei einer Recognoscirung am 2. wegnahm, bestand aus Mehl, Tabak und Spirituosen.

Sucht Euch den **Malakoff-Thurm**, das festeste und größte Werk unter allen Vorwerken von Sebastopol. Jede Stunde kann der Sturm auf dieses Bollwerk stattfinden. Auf den Plänen von Sebastopol ist der Thurm genau verzeichnet. Mit Hilfe dieser Pläne findet man sich leicht in den letzten blutigen Kämpfen zurecht. Bombardement und Sturm am 7. Juni haben zur Wegnahme des grünen Mamelon, zweier Stapelredouten und des Werkes geführt, das man Steinbrecher nennt. Aus guten Plänen sieht man, daß der grüne Mamelon ein Terrainrücken mit dauerhaften Befestigungen und zahlreicher Artillerie ist; er vertheidigt den Zugang zum Malakoffthurm und mußte daher um jeden Preis genommen werden. Die Russen hatten vor ihm Redouten aufgeführt, die erst eine nach der andern genommen werden mußten, ehe man den Mamelon selber angreifen konnte. — Der Malakoff-Thurm beherrscht die ganze Umgegend und einen Theil der Stadt. Fällt er und mit ihm die Schiffer-Vorstadt in die Hände der Verbündeten, so ist der Rest der russischen Flotte im Hafen von Sebastopol verloren. Wir dürfen alle auf die nächsten Ereignisse sehr gespannt sein.

Depeschen des Generals **Pelissier** aus dem Hauptquartiere vor **Sebastopol** an den Kriegsminister zu Paris: 1. Vom 10. Juni, Abends. Der Kampf vom 7. ist noch vortheilhafter für uns gewesen, als ich es Ihnen Anfangs angegeben; es fielen 502 Gefangene, worunter 20 Offiziere, und 73 Feuerschlünde in unsere Hände. — 2. Vom 11. Juni, Abends. Wir befestigen uns in den neuen Werken. Mit den russischen Mörsern konnten wir auf die Schiffe feuern, die sich noch weiter entfernt haben. Wir legen neue Batterien an. — Die Festung Anapa wurde am 5. Juni von ihrer Besatzung verlassen; die Circassier haben sie nun ein. Die russischen Interessen auf dieser Seite sind sehr schwer getroffen.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Belagerung von **Sebastopol** schreibt das „Wiener Fremdenbl.": Die Alliirten befinden sich ungestört in dem Besitze der am 7. Juni eroberten Vorwerke der Karabelnaja, und sind demnach an der Esplanade nur noch 160 Schritte vom Redan und 200 Schritte von der Malakoff-Bastion entfernt. Aus den eroberten Redouten Volhynien und Schelenginsk beherrschen sie die Kielbucht und aus dem „Mamelon Vert" können sie ihre Geschosse nach der Schiffervorstadt schleudern. Die Russen haben diese Werke im März d. J. errichtet und deckten mit denselben ihre zahlreichen Ausfälle gegen die Belagerungsarmee. Da sich jetzt sämmtliche exponirte Werke in den Händen der Alliirten befinden, so ist an solche Ausfälle von Seiten der Russen nicht zu denken. — Die Steinbrüche, welche von den Engländern besetzt wurden, sind jene Schluchten, welche den tschernomorischen Schützen zum Hinterhalte dienten und die eigentlich ohne alle Bedeutung sind. Die Genieoffiziere der Alliirten sind bis jetzt beflissen, die fünfte Parallele zu öffnen, Breschbatterien zu errichten und den Sturm auf die Schiffervorstadt und Stadt vorzubereiten. Hierzu sind 14 Tage nöthig und während dieser Zeit können an der Tschernaja und im Inkermanthale noch große Ereignisse stattfinden.

Der Divisionsgeneral **Lamarmora**, Bruder des Oberbefehlshabers der piemontesischen Truppen, ist vor Sebastopol an der Cholera gestorben.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 12. Juni: „Am 11. und 12. war das feindliche Feuer schwach, unser Verlust mäßig. Die Verbündeten errichteten kein Werk in den Redouten Selenginsk und Wolhynie, aber sie bauten die Lunette Kamschatka wieder auf. — Ein Theil der Engländer und Franzosen, welche Kertsch und Jenikale einnahmen, hat sich eingeschifft, wie man sagt, in der Absicht, um sich gegen Anapa zu wenden. — Auf anderen Punkten der Krim nichts von Bedeutung."

Der **Cuban**, über welchen sich nach der Londoner Depesche vom 12. d. die Russen zurückgezogen haben sollen, ist ein Grenzfluß zwischen Russisch-Kaukasien und Cirkassien, er mündet nördlich von Anapa in die Bucht von Kisiltasch. Anapa war der letzte Punkt, welchen die Russen, nachdem sie neulich Noworossijsk geräumt, an der tscherkessischen Küste noch besetzt hielten.

Die Correspondenz des Gouverneurs von Kertsch hat den Muth der Alliirten außerordentlich erhöht, so daß sie auf eine **baldige günstige Entscheidung** vor Sebastopol hoffen. Es geht daraus hervor, daß die Dinge in der Festung in vielfacher Beziehung sehr schlecht stehen; mit der Correspondenz stimmen die Aussagen der Deserteure und Gefangenen. In Kertsch haben sich die Türken etwas ungebührlich aufgeführt, und man war gezwungen, Einen zu erschießen, um seinen überlebenden Cameraden einen Begriff von Kriegführung beizubringen.

Die französische Krim-Armee kann ihre verbannten **afrikanischen Generale**, Cavaignac, Lamoriciere, Changarnier und Bedeau, nicht vergessen und nimmt sich manchmal eine Gurke heraus. Pelissier selber berichtete dem Kaiser, nach den letzten blutigen Kämpfen im Mai wären eine große Anzahl Offiziere zu ihm ins Zelt gekommen und hätten zum Dank für ihr vergossenes Blut verlangt, er solle die Zurückberufung jener verbannten Generale bei Napoleon befürworten. Napoleon hat den Wunsch entschieden zurückgewiesen.

Ueber den Charakter **Pelissier's**, der früher in Afrika befehligte, wird mancher Zug erzählt. Einem Spahi, der

ihm eine unverschämte Antwort gab, schlug er mit der Reitpeitsche ins Gesicht, worauf dieser wüthend das Pistol zog und es auf den General abdrückte. Es versagte. Drei Tage Arrest für Nichtinstandhaltung der Waffen, sagte Pelissier; sonst war von der Geschichte nicht mehr die Rede.

Die Pariser sind in fieberhafter Aufregung über den neuen Sturm auf **Sebastopol** und die neuen Hoffnungen. Die Curse stiegen wie Quecksilber bei der Hitze, die Kanonen im Invaliden-Hotel sind neu gestimmt worden und die Regierung ist im Begriffe, den günstigen Augenblick zu nutzen und neue 800 Million Franks aufzunehmen — auf russisches Conto. Heute ist aber keine neue telegraphische Depesche eingelaufen und Niemand weiß genau, wie weit die Verbündeten vorgedrungen sind und wie wichtig die Außenwerke sind, welche sie genommen haben. — Der Sturm selber wird von Lord Raglan bestätigt. Seine Feder ist nicht so geschickt wie die Pelissier's, wie der ganze Mann etwas trocken.

In einem **Tagesbefehl** an die Armee hat General Pelissier die von den alliirten Truppen erfochtenen Vortheile constatirt und die Namen von sieben Generalen angeführt, die sich ausgezeichnet haben. Der Tagesbefehl schließt mit den Worten: „Der Augenblick ist nahe, wo wir den Feind ins Herz treffen werden."

Nachrichten aus **Petersburg** zufolge vertagt ein kaiserl. Ukas die ausgeschriebene Rekrutirung im Gouvernement Jekaterinoslaw bis zum 15. Sept. d. J.; dagegen wird zur Beschleunigung der Rekrutirung in anderen Gouvernements decretirt, daß alle bisherigen Ausnahmen bei der Rekrutirung aufzuheben seien und in Städten und Flecken bis zur Altersclasse des 38. Jahres incl. gegriffen werde. Die Aushebungscommissionen werden durch diesen Ukas sogar ermächtigt, wo es nöthig erscheine, selbst die einzigen Söhne der Familien zur Rekrutirung heranzuziehen.

Die Petersburger haben ihre guten Freunde, die Engländer, wieder ganz in der Nähe. Der Vortrab der englischen Ostseeflotte guckt wie voriges Jahr Napier nach **Kronstadt** hinein und zählt die russischen Schiffe und Kanonen. Das ist aber alles; denn selbst hineinfahren — Gott behüte! Das wäre gerade, als ob man in einen feuerspeienden Berg fahren wollte. Dieß Jahr noch mehr als voriges Jahr. Aber ein halbes Dutzend russischer Schiffe haben sie auf der Jagd erbeutet, nachdem sie ihnen den Rückweg abgeschnitten hatten.

Der „Vulture", am 11. Abends unfern Kronstadt abgegangen, ist am 15. Juni in Danzig eingetroffen und berichtet: „Merlin" und „Firefly" seien bei einer Recognoscirung am 9. vor Kronstadt auf **drei Explodirmaschinen** gestoßen, welche sprengend nur die Kupferhaut genannter Schiffe beschädigten, worauf diese zurückgegangen. Die Stellung der Flotte ist noch dieselbe. „Magicienne" hatte am 8. eine halbe Stunde lang auf reitende Artillerie auf der Insel Revensari mit Erfolg gefeuert, worauf dasselbe etwas beschädigt abgesegelt. Die Russen haben am 6. in Hangoe vom „Kosack" aus auf ein engl. Boot, welches 7 Finnländer dort landen wollte, gefeuert und haben letztere, sowie 16 Engländer von der Bootsmannschaft erschossen. Die Mannschaft des „Vulture" versichert, daß das engl. Boot die Parlamentärflagge aufgesteckt hatte.

Während die Kanonen gegen die Russen donnerten, verhandelte das **englische Parlament** fast eine Woche hindurch über Krieg und Frieden. Der Krieg behielt das letzte Wort. Der Beschluß, der unter lautem Beifallrufen gefaßt wurde, lautete: Das Haus, nachdem es mit Bedauern gesehen, daß die Wiener Conferenzen nicht zu einer Beendigung der Feindseligkeiten geführt haben, hält es für seine Pflicht, zu erklären, daß es ferner der Königin jede Unterstützung in der Fortsetzung des Krieges gewähren wird, bis Ihre Majestät in Verbindung mit ihren Alliirten einen sichern und ehrenvollen Frieden erreicht haben wird. — Das ist eine Erklärung, in der alles steckt, was man zum Kriege bedarf, Geld und Gold und Leut' und Pulver.

Die Kaiserin **Eugenie** soll sich, wie man versichert, in interessanten Umständen befinden, und aus diesem Grunde hat der berühmte Doctor Locok, der Leibarzt der Königin Victoria, eine Einladung erhalten, nach Paris zu kommen und in den Tuilerien zu erscheinen.

Einem jungen **Engländer** ist seine Bewunderung Napoleons schlecht bekommen. Er drängte sich, als der Kaiser auf dem Marsfelde Musterung hielt, so nahe und auffallend an ihn, daß ein Gensdarm meinte, er habe böse Gedanken, und ihm über den Kopf hieb. Der Engländer stürzte nieder und man fürchtet, daß er nicht wieder aufsteht.

Aus Rom erhält man durch den Telegraphen die Meldung: Am 12. d. ist auf Cardinal Antonelli ein **Mordversuch** gemacht worden, der aber glücklicher Weise vereitelt werden konnte.

Die Nachrichten aus **Spanien** lauten sehr bedenklich. Es heißt, in den nördlichen Provinzen seien Aufstände ausgebrochen.

Oesterreich entläßt 100,000 Mann aus seinem Heere. Wiener Zeitungen zählen sechs Gründe dafür auf und die Franzosen und Engländer. Oesterreichs Verbündete, haben an einem genug.

Der **Kaiser von Oesterreich** ist am 13. Juni in Krakau angekommen, im Regierungsgebäude abgestiegen, am Bahnhof und vor dem Regierungsgebäude von den Civil- und Militärautoritäten, sowie vom zahlreich versammelten Volk empfangen.

Das war **ein kostbares Handschreiben**, das der Kaiser von Oesterreich am 15. Mai 1854 an seinen Minister v. Bach gerichtet hat. Der Leser erinnert sich noch, es betraf die Rekrutirung von 95,000 Mann Soldaten. Das Briefchen oder vielmehr die 95,000 Mann mit dem, was dran und drum hing, haben bis zum 31. Dezember 1854 gerade $85\frac{1}{2}$ Millionen fl. gekostet. Die österreichische Armeeverwaltung überhaupt im Jahre 1854 betrug 117 Millionen an ordentlichen und 91 Millionen an außerordentlichen Ausgaben, das macht zusammen 208 Millionen fl. Die Gesammtsumme der Staatsausgaben 1854 beläuft sich auf 386 Millionen, die Mehrausgabe gegen die Einnahme auf 140 Millionen fl.

Gutem Vernehmen nach ist in der Bundestagssitzung vom 14. Juni die **russische Circulardepesche** vom 30. April vorgelegt worden, worin Rußland seine Bereitwilligkeit ausspricht, die auf den Wiener Conferenzen festgestellte Interpretation den deutschen Staaten gegenüber als in Kraft bestehend aufrecht zu erhalten, wofern diese Staaten ihre bisherige neutrale Haltung in dem gegenwärtigen Kriege behaupten würden.

Auf dem großen Breslauer **Wollmarkt** wurden 16 bis 18 Thaler für den Centner mehr gezahlt als voriges Jahr. Dieser Satz schien sich für alle weißgewaschenen und gut behandelten Wollen festzustellen; nur ausnahmsweise wurde weniger als 14 Thaler Preiserhöhung gezahlt. Dagegen waren kaum zwei Drittel der vorjährigen Menge auf den Markt gekommen.

Der achte deutsche evangelische **Kirchentag** wird vom 18.–21. Septbr. in Halle an der Saale abgehalten werden. Die zwölfte Hauptversammlung des evangelischen **Gustav-Adolph-Vereins** wird vom 11.–13. September in Heidelberg stattfinden.

Von der **Wartburg**, 7. Juni. Heute fand die Einweihung der in ihrer ursprünglichen Gestalt hergestellten Kapelle statt, in welcher einst Dr. Luther, der große Reformator, das Predigtamt verrichtete. Die Feier begann mit dem festlichen Zuge derer, die das gottesdienstliche Personal ausmachten, während von den Höhen des Thurmes herab die Musik: „Ein' veste Burg!" spielte. Die Predigt, welche Oberhofprediger v. Grüneisen aus Stuttgart hielt, führte den Gedanken durch, daß der Grund, welchen Christus gelegt, daß wahrhafte Religiosität die Bedingung alles gedeihlichen menschlichen Wirkens sei, und enthielt zum Schluß die Mahnung an die deutsch-evangelische Kirchenconferenz, sich von jeder confessionellen Engherzigkeit fern zu halten. Die Kapelle war sinnig geschmückt und der Altar mit ausgezeichneten Goldstickereien von der Hand der Großherzogin und Herzogin von Orleans bekleidet. — Der Großherzog mit seinem Sohne wohnte der Feier persönlich bei.

Neuesten Mittheilungen nach ist in Folge der wahrhaft tropischen Wärme der **Weinstock** im Rheingau so entwickelt, daß ein Theil der Reben bereits in Blüthe steht und man die besten Hoffnungen hegt.

Für den Bau einer **Eisenbahn** von der Luxemburger Grenze bei Wasserbillig über Trier nach **Saarbrücken** hat sich ein Comite gebildet. Nach dem ausgegebenen Prospectus zur Actienzeichnung ist das Anlagekapital zu 6 Millionen Thaler angenommen, und von Seite der preußischen Regierung eine Zinsengarantie von 4 pCt. in Aussicht gestellt. Sobald das Anlagekapital gezeichnet ist und die Statuten der Gesellschaft die Genehmigung erhalten haben, soll, da die Vorarbeiten bereits vollendet sind, mit dem Bau der Bahn begonnen werden.

Am 11. Juni früh ertranken die drei Söhnchen (das älteste 10 Jahre alt) einer Wittwe aus Trier, welche sich in der englischen Brauerei zu Mesenich auf Besuch befanden, beim **Baden** in der **Mosel**. Der zu gleicher Zeit anwesende Oheim der Knaben war auf die Kunde dieses Trauerfalles kaum abzuhalten, daß er in der Verzweiflung nicht ebenfalls seinen Tod in den Wellen suchte.

Das Getreide stand so schön und erregte so schöne Hoffnungen und — Befürchtungen, daß sich weit umher um München alle Speicher und Kornböden aufthaten, um ihre Vorräthe dem **Münchener Getreidemarkt** abzulassen. Das alte Getreide schämte sich, länger so hoch zu thun und fiel in allen Gattungen, Weizen um 1 fl. 47 kr., Korn um 1 fl. 49 kr., Gerste 20 kr., Hafer 4 kr. In Oberbayern hat die Blüthe des Korns sich schon eine Woche eingestellt und verspricht eine ausgezeichnet ergiebige Ernte. Herrlicher Sonnenschein mit Ostwind bewirkt, daß es stäubt, wie die Bauern sagen, d. h. der Blüthenstaub ist fortwährend in befruchtender Bewegung begriffen. Weizen, Gerste und Hafer sehnen sich nach Regen.

Man ist vielleicht geneigt, der eingetretenen bedeutenden **Beurlaubung** der bayerischen Infanterie einen politischen Charakter beizulegen, allein sie hat denselben keineswegs. Alljährlich, wenn die neueinberufene Mannschaft vollständig in dem Waffendienst eingeübt und die Inspectionen durch die betreffenden Generäle vollzogen sind, tritt eine Beurlaubung der älteren Mannschaft ein. In diesem Jahre wurde in Ansehung der Zeitverhältnisse die neue Mannschaft um einige Monate früher als sonst zu den Waffen gerufen, es konnte daher auch eine frühere Beurlaubung eintreten. Der von Bundeswegen bestehenden Kriegsbereitschaft wird durch diese Beurlaubung nicht entgegengetreten, denn erstens bleibt die Artillerie und Cavallerie ganz auf dem bisherigen vollen Kriegsstand, und zweitens kann ja die beurlaubte Infanteriemannschaft bei der jetzigen Communication in sehr kurzer Zeit wieder unter die Fahnen berufen sein. Die getroffene Maßnahme zeigt übrigens, wie sehr die Staatsregierung bemüht ist, auch im Militärhaushalt zu sparen, so weit es möglich erscheint, und andererseits verdient diese Maßnahme noch besonderen Dank, da die beurlaubten Soldaten in der Heimath zu den landwirthschaftlichen Arbeiten sehr nothwendig sind und sicher wollte die Staatsregierung auch in dieser Beziehung den Wünschen des Landes, sobald es möglich war, entsprechen. Die Beurlaubungen sind bereits überall eingetreten; die Compagnieen, welche bisher 60—70 Mann im Dienste zählten, sind bis auf 30 Mann reducirt worden.

Nach dem „N. J." ist vor wenigen Wochen den Lambrechter Tuchfabrikanten eine neue **Tuchlieferung** zu Militärzwecken und zwar gegen 40,000 Ellen zur Anfertigung überwiesen worden.

Kaiserslautern, 14. Juni. Wie wir vernehmen, soll nächsthin in der sehr geräumigen Orth'schen Bierhalle hier das herrliche Oratorium „**Paulus**" von Mendelssohn zur Aufführung kommen und zwar von einem über 200 Mitwirkende zählenden Chor und Orchester. Da das Concert an einem Sonntag Nachmittag von 4—7 Uhr stattfinden soll, so ist es dadurch Fremden ermöglicht, mit den 8 Uhr 15 Min. Abends von hier nach Ost und West abgehenden Bahnzügen noch an demselben Tage nach Hause zu gelangen. Wir machen ein kunstliebendes Publikum einstweilen darauf aufmerksam und wünschen solchem Unternehmen das beste Gedeihen, um so mehr, da der Ertrag des Concerts zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden soll.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Sitzung vom 13. Juni. 1) Nicolaus Benedum, 29 Jahre alt, Drahtarbeiter von Lachen, war des Diebstahls mit erschwerenden Umständen angeklagt. Die Verhandlung ergab, daß er am 2. Mai jüngst Abends, nach Durchbrechung von 3 Mauern an Scheuer, Heuspeicher und einer Speisekammer, in die Vorrathskammer des Ackerers Georg Steiger II. von Harthausen gedrungen war und dort Fleisch, Mehl und Hemden entwendet hatte. Er hat sich durch ein Geräusch während Begehung des Diebstahls verrathen und war von den Eheleuten Steiger auf dem Vorplatze des Speichers, wo er sich in einer Ecke zu verstecken suchte, mit den entwendeten Gegenständen betroffen worden. Er mußte natürlich eingestehen, wurde schuldig erklärt und zu 7jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. 2) Carl Wagner, 14½ Jahre alt, von Waldmohr, war angeklagt, einen Diebstahl unter erschwerenden Umständen begangen, sowie ein Amtssiegel mißbraucht zu haben. Dieser trotz seiner Jugend sehr verschmitzte Bursche hatte sich das Siegel des Bürgermeisteramts Waldmohr für einen Augenblick zu verschaffen gewußt, und mit demselben sich falsche Certifikate, welche er mit der gut nachgeahmten Unterschrift des Bürgermeisters Emig von Waldmohr versah, angefertigt, und zwar von der Art, wie sie die Auswanderer nach Amerika brauchen. Als dieß geschehen war, erbrach er, die Abwesenheit seines Dienstherrn, des Gerichtsboten Köbig, benutzend, dessen Pult und entwendete 120—130 fl. aus demselben, mit welcher Geldsumme er sich ungesäumt nach Homburg begab und von dort mit dem ersten Eisenbahnzuge nach Saarbrücken fuhr. Hier wurde er von der wachsamen Polizei als verdächtig verhaftet und im Besitze des größten Theiles des Geldes, das er übrigens bereits in Fünffrankenthaler umgewechselt hatte, betroffen. Die Geschwornen erklärten ihn für schuldig und zurechnungsfähig, worauf das kgl. Assisengericht verordnete, daß er auf die Dauer von 4 Jahren in einem Correktionshause verwahrt werde.

Sitzung vom 14. Juni. Nicolaus Frankmann von Altenkirchen stand unter der Anklage des Meineids vor Gericht und wurde für nicht schuldig erklärt.

In **Nordamerika** ist die Theuerung noch weit größer als in Deutschland. Ein Fäßchen Mehl, ungefähr 200 Pfd.

enthaltend, kostet an 18 Thaler, ein Pfd. gutes Rindfleisch 8—10 Silbergr., ein frisches Ei 1½ Silbergr., eine Kartoffel sogar 4½ Pfennig. Dabei ist durch den steigenden Zufluß von Arbeitsuchenden der Arbeitslohn auf ein Drittel des früheren Satzes gewichen und nur sehr gesunde und rüstige Leute finden Beschäftigung. So macht die deutsche Gesellschaft in New-Orleans zur Warnung bekannt.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 12. Juni l. J. wurde 1) der dermalige Polizeikommissär zu Frankenthal, Georg Rösl, in gleicher Eigenschaft nach Annweiler versetzt; 2) die hiedurch erledigte Polizeicommissärstelle in Frankenthal dem geprüften Rechtspraktikanten Eduard Bermuth von Würzburg; 3) die erledigte Polizeicommissärstelle in Edenkoben dem geprüften Rechtskandidaten Carl Emil Huberti aus Marktheidenfeld, sämmtlichen in widerruflicher Weise übertragen. Ferner wurde der Schulgehilfe Heinrich Schweitzer in Langmühl zum Gehilfen an der protestantischen Schule zu Lemberg ernannt.

Durch Regierungsentschließung vom 14. Juni l. J. wurde 1) der bisherige Gehilfe an der kathol. Schule zu Freckenfeld, Friedrich Kuhn, zum Gehilfen an der kathol. Schule zu Lauterschwan, und 2) der Schuldiensterspectant Johannes Schneider von Geinsheim zum Gehilfen an der kathol. Schule zu Heiligenstein ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 15. Juni. Bei der äußerst günstigen Witterung und der flauen Stimmung im Großhandel waren die Käufer, Angesichts eines ziemlich stark befahrenen Fruchtmarktes zurückhaltend und ging der Verkauf nur langsam und zu weichenden Preisen von statten. Es wurde in der Halle verkauft: Weizen nach Qualität von 16 fl. 45 bis 17 fl. 20 per 200 Pfd., Korn von 12 fl. 50 bis 13 fl. 20 per 180 Pfd., Gerste von 8 fl. bis 8. fl. 30 per 160 Pfd. Im Großhandel fordert man für Weizen 17 fl. 15 bis 17 fl. 20, für Korn 14 fl. 30 bis 14 fl. 45, Gerste 10 fl. 20 bis 10 fl. 30 per 100 Kil. und sind die Ausbietungen der Nachfrage entschieden überlegen. Auch für Lieferungs-Geschäfte fehlt es an Käufern.

Miscellen.

In **Calais** schiffte sich dieser Tage eine junge hübsche Französin nach Dover ein. Während der Ueberfahrt wurde sie von den Passagieren und der Schiffsmannschaft wegen ihres sichtlich weit vorgerückten „interessanten Zustandes" mit aller Rücksicht behandelt und beim Landen in einen Lehnsessel an den Uferplatz hinabgelassen. Dort stand sie vor dem Zollhause, als sich ihr ein Zollbeamter, ein im Dienste ergrauter Mann, der sich für den Zustand der schönen Reisenden zu interessiren schien, näherte und ihr unter dem Vorgeben, daß er sich auf die Hebammenkunst verstehe, seinen Beistand anbot. Die Fremde entgegnete, daß sie sich, obschon angegriffen, dennoch wohl fühle, aber der Mann ließ sich nicht abschrecken, führte sie in das Zollhaus und rief eine Hebamme herbei, welche die Reisende, nachdem sie sich eine Viertelstunde vergeblich bitten ließ, glücklich von 15 Schärpen, einer Anzahl Glacehandschuhen, Seidenstrümpfen und andern Modeartikeln entband. Die Mutter befindet sich wohl, das Zollamt hat die Kinder in Verwahrung genommen.

In diesen Tagen hat ein speculativer Oberkellner in Berlin für 800 Thlr. ein Rittergut an sich gebracht, das unter Brüdern seine 16,000 Thlr. werth ist. Das Gut war feil und die Käufer konnten sich nicht mit dem Verkäufer einigen. Da stellt sich der Oberkellner, als die Verhandlungen sich zerschlagen hatten, als Käufer dar, zahlt 800 Thlr., die er sich erspart hat, sogleich ein und verspricht, binnen 4 Wochen den Rest des Kaufcapitals von 15,200 Thlr. zu erlegen. Woher aber das Geld nehmen und nicht stehlen? Der Oberkellner wußte es; er begab sich zu dem reichen Zuckerfabrikanten, dessen Fabrik nahe bei dem Gut liegt, verpachtete demselben die Ländereien, die wegen ihres fetten Bodens sich besonders zum Rübenbau eignen, auf 10 Jahre um die Summe von 15,200 Thlr., die dieser sogleich zu zahlen verspricht.

Vor vier Wochen ging die Tochter eines Lyoner Kaufmannes an den Ufern der Saone spazieren. Während sie sich beim Pflücken einer Blume auf ihren Sonnenschirm stützte, brach derselbe und die junge Dame fiel in den Fluß, wurde aber durch einen jungen Arbeiter, der sich sofort nachstürzte, gerettet. Die so geschlossene Bekanntschaft hatte zur Folge, daß Retter und Gerettete jetzt Verlobte sind und in vierzehn Tagen Mann und Frau sein werden. So erzählt die Gazette de Lyon.

Ein **alter Praktikus** und eifriger Leser von öffentlichen Anzeigen und Bekanntmachungen theilt seine Beobachtungen über die Wirkungen solcher Anzeigen mit folgenden Worten mit: Erste Anzeige — man sieht sie nicht; zweite — man sieht sie wohl, liest sie aber nicht; dritte — man lieset; vierte — man sieht nach dem Preise; fünfte — man spricht mit der Frau davon; sechste — man bekommt Lust zu kaufen; siebente — man kauft. Tropfen höhlen den Stein.

Frankfurter Geld-Course am 16. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 ½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅞. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 141 P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 125⅝ b.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 14. Juni.

Der Scheffel Korn 5 fl. 48 kr., Weizen 6 fl. 54 kr. Spelz 2 fl. 29 kr., Gerste 2 fl. 44 kr., Hafer 2 fl. 25 kr. Erbsen 5 fl. 6 kr., Kartoffeln 1 fl. 41 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 14. Juni 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelzkern 8 fl. 46 kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 40 kr. Hafer 4 fl. 33 kr. Mischfrucht 7 fl. 12 kr. Erbsen 6 fl. 20 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 14. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 40 kr. Korn 6 fl. 44 kr. Gerste 5 fl. 34 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Hafer 4 fl. 39 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 12. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 54 kr. Korn 7 fl. 7 kr. Gerste 5 fl. 32 kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 53 kr.

Die **„Westricher Zeitung"** erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt. Den Kaiserslauterer Fruchtpreis, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

... der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...ler Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 73.

Cusel, Mittwoch, den 20. Juni 1855.

Auch heute sind **aus der Krim** keine wichtigen Nachrichten eingetroffen. Die Verbündeten schöpfen einen Augenblick Athem und befestigen die eroberten Werke und wenden die russischen Kanonen gegen Sebastopol. Die Russen haben den Franzosen die wichtige rechte Seite der Weeftbucht vollständig überlassen. Die Schiffe im Hafen flüchteten in die Artilleriebucht.

Die „Wiener Ztg." veröffentlicht die Depesche des **Fürsten Gortschakoff** vom 9. Juni in folgender ausführlicherer Gestalt: „Hauptquartier auf den Höhen von Inkerman, 9. Juni. Nichts Neues im asow'schen Meere und über die Landungsescadre. Ein Theil der Truppen derselben hält sich in Kertsch und Jenikale. Am 6. Juni hatte das Bombardement von Sebastopol wieder begonnen; am 7. Juni machten drei französische Divisionen, unterstützt von einer starken Reserve, einen Angriff gegen unsere Werke der linken Contre-Approche. Es folgte ein blutiger Kampf. Der Feind drang, nachdem er diese Redouten genommen hatte, bis zum Fuße der Malachow-Bastion vor. Er wurde zurückgeworfen und bis zu den Redouten der Contre-Approche verfolgt, die zweimal von der einen in die andere Hand fielen. Bei der enormen Ueberlegenheit des Feindes aber blieben die Redouten in seinen Händen. Man schlug sich mit großer Erbitterung, die Unsrigen zeigten, obgleich fünf Mal schwächer, auf dem Kampfplatze eine wundervolle Bravour. Dem Feinde wurden 274 Gefangene und zwei Berggeschütze abgenommen. Die letzteren hatte er zur Unterstützung des Angriffs mit sich geführt. Er muß mindestens 4000 Mann verloren haben. Heute pflanzte er die weiße Fahne auf, um die Todten zu beerdigen. Wir haben in dem Kampfe 2500 Mann an Todten und Verwundeten verloren." — Das Datum zeigt, daß Fürst Gortschakoff sich nicht in Sebastopol selbst befand. Die Fiktion, daß die Erstürmung der Malachowbastion selbst in der Absicht des Feindes gelegen habe, gibt der Depesche Veranlassung, von einem zurückgeworfenen Angriffe zu sprechen. Einzelne französische Abtheilungen mögen sich übrigens in der Verfolgung der fliehenden Russen zu weit vorgewagt haben.

Die Engländer und Piemontesen befestigen sich an der **Tschernaja** und bauen, dem Beispiele der Franzosen folgend, Brücken über den Fluß, und zwar die Engländer, ihrer soliden Weise entsprechend, eine aus Stein. Je länger sich der Krieg und die Anwesenheit der Alliirten in der Krim hinauszieht, um so mehr gewinnt es den Anschein, daß es sich um mehr als eine provisorische Besetzung des Landes handelt. Die Ausdehnung der Stellungen der Verbündeten bis an die Tschernaja erwies sich als von den besten Folgen begleitet. Man war die Neckereien der Kosacken los, und hatte Raum, Wasser und Weide gewonnen. „Unsere Leute, sagt ein Brief, baden sich in dem Flusse, und unsere Pferde waten auf den prächtigen Wiesen bis an den Bauch im Grase."

Von den auf der englischen Admiralität eingetroffenen Depeschen ist folgende der Mittheilung werth: „**Sir Edm. Lyons** schreibt an Bord des „Royal Albert" (Meerenge von Kertsch) am 2. Juni. „Sir, Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit die Abschriften von 2 Briefen einzusenden, in denen Capitän Edm. M. Lyons von der „Miranda" über die Verrichtungen der unter sein Commando gestellten alliirten Dampferflottille während der ersten vier Tage ihrer Anwesenheit im asow'schen Meere Bericht abstattet. In diesem kurzen Zeitraum zwangen die Geschwader den Feind, vier Kriegsopfer unter dem Commando von Contre-Admiral Wolff auf den Strand zu treiben, bis auf den Wasserspiegel zu verbrennen und im Stich zu lassen; sie haben Arabat bombardirt, und das Pulvermagazin daselbst in die Luft gesprengt und haben 246 Kaufmannsschiffe zerstört, welche zur Zufuhr von Vorräthen für die russische Armee in der Krim verwendet wurden; deßgleichen ungeheure Korn- und Mehlmagazine in Berdiansk und Genitschi, die mindestens Rationen für die Dauer von 2 Monaten für eine Armee von 100,000 Mann enthalten haben. Capt. Lyons weiß in vollkommener und gerechter Weise zu würdigen, wie viel er hierbei der herzlichen und thatkräftigen Mitwirkung von Capt. Sedaiges und sämmtlicher unter diesem ausgezeichneten Offiziere dienenden alliirten Truppen verdankt; nicht minder dankbar würdigt er die treffliche Unterstützung, die er von jedem Einzelnen des unter seinem Befehle stehenden britischen Geschwaders erhalten hat." rc.

Nach einer neueren Depesche des Sir Edm. Lyons aus der Meerenge von **Kertsch**, an Bord des „Royal Albert" stellt es sich jetzt heraus, daß in den verschiedenen Küstenbefestigungen des Feindes über 100 Geschütze in unsere Hände gefallen sind, darunter viele von schwerem Kaliber. Bei der Räumung von Kertsch wurden 4,166,000 Pfund Korn und 508,000 Pfund Mehl zerstört.

Eine aus **Varna** am 13. abgegangene Depesche meldet, die französischen Truppen seien aus Kertsch zurückberufen worden, wahrscheinlich um bei einem großen Coup gegen Sebastopol mitzuwirken.

Telegraphische Privatberichte melden Ausführlicheres über die **Räumung Anapa's**. Die Russen hatten die Ordre, die kleineren Forts, welche ohnehin einem energischen Angriffe nicht zu widerstehen vermochten, zu räumen, sobald sie ernstlicher bedroht würden; nur Anapa sollte, wenn möglich, vertheidigt werden. Gleich nach der Einnahme von Kertsch und Jenikale ging eine Abtheilung des verbündeten Geschwaders die tscherkessische Küste hinab, während die Tscherkessen sich in immer bedenklicherer Weise versammelten. Da es den Russen nicht unbekannt geblieben war, daß vor einigen Monaten die Tscherkessen und Alliirten einen gemeinschaftlichen Angriff auf die russischen Befestigungen an der tscherkessischen Küste beschlossen hatten, (die Verbündeten wurden, wie bekannt damals vor Nowo-Rossijsk von den Tscherkessen im Stich gelassen), so waren sie der Ueberzeugung, daß das Bündniß erneuert worden sei, und der Commandant von

Anapa, welcher über die kleineren Forts den Oberbefehl führte, ließ diese räumen und zog die Besatzung an sich. Die Tscherkessen besetzten die verlassenen Forts, und die unverkennbare Kleinmüthigkeit des Gegners stachelte ihre Kampflust nur an. Sie drangen mit Ungestüm vor und drohten, der Besatzung Anapa's, die etwa aus 14, doch nichts weniger als vollzähligen Bataillonen bestand, den Rückzug abzuschneiden. Dieß, sowie die Kunde von den Vortheilen, welche die Verbündeten errungen, veranlaßte den Commandanten von Anapa, sich über den Kuban nach Cis-Kaukasien zurückzuziehen. Die Russen haben am rechten Ufer des Flusses Halt gemacht, um, wie es scheint, den Tscherkessen den Uebergang über den Kuban zu wehren.

Aus dem Hafen von Algier fuhr am 9. d. das Linienschiff „Duguesclin" mit 1038 Mann des 1. und 2. Zuaven-Regiments **nach der Krim** ab.

Von **Tunis** ist eine Expedition, aus 2 Feldbatterien und 6000 Mann bestehend, im Abmarsche begriffen gegen die im vollen Aufstande befindlichen Araberstämme von Gibelja im Toberkagebirge.

Ueber Lyon werden fortwährend ungeheure Massen von **Artilleriematerial** aller Art nach Marseille und der Krim eingeschifft.

Zu Havre treffen dieser Tage von der Insel Aix **400 russische Kriegsgefangene** ein, um bei den Bauten zweier Forts beschäftigt zu werden.

Die blutigen Kämpfe in der Krim sind Kinderspiele gegen die andern, die bald ganz **Europa gegen Russland** schlagen wird und muß. Im schwarzen Meere, in der Ostsee und in Polen zugleich wird und muß der Kampf entbrennen, um Rußlands Uebermacht in seine Schranken zurückzuweisen. Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich mögen wollen oder nicht, eines Tages müssen sie um ihrer Selbsterhaltung willen in diesen Kampf ziehen. Rußland weiß das und bereitet sich, namentlich in Polen, durch ein furchtbares System vortrefflich angelegter Festungen dazu vor. Diese Werke sind nicht gegen die Polen, sondern gegen Preußen und Oesterreich gerichtet. Je weniger Europa zu diesem nothwendigen Entscheidungskampf Rußland Zeit und Kräfte sammeln läßt, desto besser wird es sein. Das weist die Augsb. Allgem. Ztg. in einem vortrefflichen Aufsatze überzeugend nach.

In **Spanien** sieht es traurig aus, und die Carlisten halten sich keineswegs für geschlagen. Auch wurden in Paris einige Spanier verhaftet, welche dieser Partei angehören.

England hat zur **Thierschau** in Paris wahre Prachtexemplare geliefert, vor allem Prinz Albert. Die Preise sind auch prächtig. Eine Kuh der Race von Devon wurde mit 2800, Widder besonders edler Race à Stück mit 2500, ein englischer Hahn und zwei Hennen mit 750 Francs bezahlt. Napoleon bot dem Prinzen Albert für einen Hahn und zwei Hennen 2000 Francs, erhielt sie aber nicht. Die Kaiserin kaufte ein paar schöne Kühe für ihre Schweizerei, der Kaiser für 20,000 Francs.

Von **russischer Bildung** und Civilisation erzählt eine vornehme Engländerin folgende interessante Geschichte. Sie mußte bei einer sehr vornehmen Russin, welche sie zu einem Besuche abholen wollte, etwas warten. Plötzlich vernimmt sie in einem Nebenzimmer ein lautes Gespräch, einen heftigen Schlag und einen dumpfen Fall. Unmittelbar darauf tritt die russische Dame in prachtvollem Sammtgewande und funkelndem Goldschmuck mit süßem Lächeln aus dem Nebenzimmer und bittet mit sanfter Stimme um Entschuldigung wegen des Wartens. Späterhin hörte die Engländerin, es sei die russische Dame mit ihrer Kammerfrau wegen der Toilette in Streit gerathen, habe sie mit dem Stuhle niedergeschlagen und ihr dabei ein Paar Zähne aus dem Munde geschlagen.

Vor einigen Wochen wurde in Bremen **ein Vagabund** verhaftet, der hartnäckig einen falschen Namen angab und dessen Heimath durchaus nicht zu ermitteln war. Als dieß endlich nach vielfachen Bemühungen gelang und es sich herausstellte, daß der Verhaftete ein Schuhmachergeselle, Boy aus Anclam, sei, erhielt er zu dieser Zeit von seinen Verwandten, die auf diesem Wege seinen Aufenthaltsort erfahren hatten, einen Brief, worin sie ihm mittheilten, daß sein — außerehelicher — Vater, ein reicher Gutsbesitzer, vor 2 Jahren auf seinem Gute ermordet worden und kinderlos gewesen sei, und daß ihm aus der Hinterlassenschaft desselben ein Erbtheil von 10,000 Thalern zugesprochen worden wäre. Boy, der bereits seit zwei Jahren von seiner Heimathsbehörde in aller Welt gesucht worden war, verdankt somit sein Glück der hiesigen Polizeibehörde, da er sonst höchst wahrscheinlich fort und fort unter falschem Namen umhergestrolcht sein würde.

Pösneck, 13. Juni. Auf unsern am 7. d. M. abgehaltenen **Wollmarkt** sind circa 3700 Stein Wolle eingebracht und davon 3531 Stein als verkauft auf unseren Waagen verwogen worden. Der Preis war zwischen 13—15 Thlr. preuß. Cour.

Auf dem **Weimarischen Wollmarkt** sind 35,636 Stein angefahren und bis auf 300 verkauft worden. Im Durchschnitt wurde der Stein mit 12—16⅓ Thaler verkauft, also einige Thaler höher als voriges Jahr. — In Gotha stellte sich der Preis für geringere Wolle auf 11—13 Thlr. für bessere auf 15—17 Thlr.

In Kassel ist ein Schriftchen erschienen, welches großes Aufsehen erregt. Es führt den Titel: **Erblindung heilbar.** Ein früher Erblindeter gibt darin an, daß er durch den Gebrauch des Geranium robertianum (Storchschnabel), das er in einen Bündel gebunden und so lange im Nacken getragen habe, bis es trocken geworden sei, dann habe er es durch frisches ersetzt, sein Augenlicht wieder erlangt habe. Ein Kräutersammler des Rhöngebirges habe ihm das einfache Mittel verrathen, das ihm mehr genützt habe, als die Kunst zweier berühmten Augenärzte.

Eine neue Leipziger Schlacht. Sie wird nicht zwischen streitenden Völkern, nicht von Soldaten und Feldherrn, sondern von Aerzten geführt und geschlagen und wird nicht dem Tod, sondern dem Leben und der Gesundheit Erkrankter liefern. Die streitenden Parteien sind die bekannten ärztlichen Gegner, die Allopathen und die Homöopathen; die Sache geht uns daher Alle sehr nahe an; denn es soll ein Entscheidungskampf werden und originell genug ist er. Der Professor Dr. Bock in Leipzig, einer der wissenschaftlichsten deutschen Aerzte, zugleich durch populäre Vorträge und Schriften über den menschlichen Körper und über die Gesundheit und Krankheit, hat einen öffentlichen Aufruf an die Homöopathen erlassen und sie zum Kampf aufgefordert. Er sagt: „Ehe ich die scheinbar heilsame Wirkung homöopathischer Heilmittel in vielen Krankheitszuständen in das gehörige Licht setze und auf den großen Schaden, welchen das homöopathische Heilverfahren in manchen Krankheiten bringt, aufmerksam mache, will ich zuvor festgestellt wissen, ob der oberste Grundsatz, auf welchen sich die ganze Homöopathie gründet, auch wirklich ein richtiger und ächter sei. Dr. Müller (ein Homöopath) sagt: „Der oberste Grundsatz der Homöopathie ist das Aehnlichkeitsgesetz. (Aehnliches heilt Aehnliches); jeder Krankheitsfall wird am schnellsten und sichersten durch dasjenige Arzneimittel geheilt, welches im gesunden Körper möglichst ähnliche Erscheinungen hervorbringt." Hahnemann entdeckte dieses Gesetz bei Prüfung der Chinarinde; denn an sich selbst machte er zuerst die Erfahrung, daß ein Loth die-

ser Rinde, dieses sichere Heilmittel des Wechselfiebers, im gesunden Körper Erscheinungen erzeugt, die einem Wechselfieberanfalle höchst ähnlich sind." Ich behaupte aber und zwar ebenfalls gestützt auf Versuche, daß auch nicht ein einziges homöopathisches Heilmittel im Stande ist, im gesunden Körper diejenigen krankhaften Erscheinungen hervorzurufen, gegen welche es empfohlen wird. Um dieß den homöopathischen Aerzten und Laien klar und deutlich zu beweisen, stelle ich mich hiermit selbst und eine größere Anzahl meiner Freunde, für deren Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit ich bürge, den Homöopathen zur Verfügung und verlange ernstlich, im Interesse der Aufklärung des Volks, daß mir oder einem meiner Freunde durch homöopathische Heilmittel irgend eine auch den Laien sichtbare (objektive) Krankheitserscheinung ankurirt werde (denn von Empfindungen oder sogenannten subjektiven Symptomen kann wohl nicht die Rede sein). Das Resultat dieser Versuche soll seinerzeit gewissenhaft veröffentlicht werden. So Dr. Bock. Der Homöopath Dr. Müller in Leipzig hat den Handschuh aufgehoben. Er fordert den Dr. Bock auf, sich selbst und zwei seiner Freunde einer homöopathischen Commission auf mindestens acht Wochen zur Verfügung zu stellen. Zuerst sollen Versuche mit Belladonna, Cantharis, Glonoin u. s. w. vorgenommen werden. Die drei Freunde müssen auf Ehrenwort versichern, daß sie jede nach den ihnen gereichten Mitteln entstehende objektive Krankheitserscheinung gewissenhaft angeben wollen.

Nachrichten aus dem oberen Gasteiner Thale bei **Bad Gastein** zufolge ist daselbst am 9. d. ein Wolkenbruch niedergegangen, der bedeutende Verheerungen angerichtet hat. Das englische Kaffeehaus, dann einige Hütten und Brücken sind durch die Gewalt des Wassers zerstört, auch soll der preußische Hofrath Buchner, der seit einer Woche sich als Kurgast in Bad Gastein befand, in den Fluthen sein Grab gefunden haben.

In **Nürnberg** findet seit einiger Zeit eine polizeiliche Revision der daselbst ankommenden auswärtigen Zeitungen in der Weise statt, daß dieselben vor der Abgabe durch die Post an die Abonnenten vom Stadtcommissariat eingesehen und nach Umständen zurückbehalten werden. So wurden dieser Tage eine Nummer der „Köln. Ztg." und der „Ztg. für Nordd." mit Beschlag belegt.

In Nürnberg traf am 13. Juni folgendes allerhöchste Cabinetschreiben, eigenhändig unterzeichnet von Sr. Maj. dem **König Max**, datirt München, 12. Juni, ein: „Herr Bürgermeister v. Wächter! Aus den Zeitungen ersehe ich, daß man in Nürnberg für meine demnächstige Anwesenheit daselbst ein größeres Fest auf dem sogenannten Judenbühl bereite, das gewiß mit bedeutenden Kosten verknüpft ist. Dessen bedarf es nicht. Ich glaube, daß die Bürger Nürnbergs Mich gerne in ihrer Mitte sehen; das genügt Mir. Sagen Sie also der Mir werthen Stadt Nürnberg Meinen freundlichen Dank für das beabsichtigte Fest. Will sie die dafür etwa bestimmten Kosten den Nothleidenden spenden, so wird dies Meinem Herzen eine Freude bereiten. Ich bin mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr wohlgewogner König Max."

Einiges Aufsehen erregt in München die vor einigen Tagen daselbst erfolgte **Verhaftung** eines seit mehreren Jahren in St. Franzisco in Californien ansässigen, aus Bayern gebürtigen Kaufmannes. Derselbe schuldet einem Newyorker Hause mehrere tausend Gulden gegen Wechsel und diese Wechselschuld hat jenes Haus einem befreundeten Münchener Bürger übertragen, welch letzterer nun von dem ihm nach dortigem Statutarrecht zustehenden Recht Gebrauch machte und den Wechselschuldner verhaften und in den Schuldthurm abführen ließ.

†† **Von der pfälzisch-preussischen Grenze**, 14. Juni. In den jüngsten b. Landtagswahlen hat man einmal wieder nach Vaterlandsfreunden gerufen, sie herausgefordert, für die gerechte Sache des Gemeinwohles Herz und Stimme zu erheben. Man sahe aber ihrer so wenige am Kampfe sich betheiligen, als hätten sie sich verschanzt vor absolutistischer Zuchtruthe, als hätten sie sich gefürchtet vor Löwen, im Gefühle der Ueberlegenheit ihrer physischen Kraft. Schlimme Zeichen der Zeit, dieß. Wo ist denn die moralische Kraft des Volkes, die solche physische überflügelte? Wo ist denn die Würde der Bürger des Vaterlandes, vor welcher jene Zuchtruthe sich niederbeugen müßte in heiliger Scheue vor erhabener Männertugend? Wo sind die Pfeiler ihres Stolzes und Charakters, an dem sie in Eintracht emporstrebten, das Schlechte, Profane in den Staub tretend, verachtend den feilen Verräther, den kriechenden Heuchler? Sehet! da fehlen dem Vaterlandsfreunde Boden und Stütze! — Unter dem Unkraut, der Selbstsucht verkam jene moralische Kraft und Selbstständigkeit, jene Würde, jene Männertugend; da sanken jene Pfeiler ihres Stolzes, da endete jedes Emporstreben für Macht, Ansehen und Größe. Das sind die Folgen der Mißachtung jeder Autorität, das ist der gemeine Trieb nach Herabwürdigung und Gleichmachung; das ist die Sucht des Hangs nach Willkürlichkeit, nach jener bequemen, wilden, rohen Unabhängigkeit, welche man oft Freiheit zu nennen pflegt, aber welche den Menschen eher zum Thiere, aber nimmermehr zum erhabensten Geschöpfe der Erde, zum Ebenbilde Gottes gestaltet. — Darum das Verschwinden der Vaterlandsfreunde, vor jener Zuchtruthe, vor jenen gefürchteten Löwen; darum wage ich selbst kaum mehr, für die Guten, für den edleren Theil des Volkes die Feder zu ergreifen, obgleich es mich drängt, ihm Freund, Rathgeber, Lenker und Führer zu sein. Oder wünschte man oder dürfte man auch nach allen Seiten hin die Wahrheit sagen? Nein! denn mundus vult decipi! —

Wisconsin ist ein ächter Farmerstaat. Der Bauer, der tüchtige Oekonom fühlt sich dort am wohlsten. Während vergangenes Jahr die meisten Staaten schlechte Ernten hatten, machte Wiskonsin eine sehr reiche Weizenernte. Die große Eisenbahn, welche den ganzen Staat durchschneidet, gibt dem Verkehr und Absatz die größte Lebhaftigkeit. Die Stadt Milwaukie, die deutscheste unter allen Städten Nordamerikas, zählt jetzt 35,000 Einwohner; seit drei Jahren ist der Werth des Grundeigenthums um das Dreifache gestiegen. Das deutsche Leben, besonders die Lust und Liebe zur Musik, blüht dort schöner als irgendwo. Was man am meisten gegen Wiskonsin einwenden könnte, ist das zwar nicht ungesunde, aber sehr unangenehme Klima. Im Sommer schwitzt man dort nicht wenig und im Winter friert man zu viel. Eine der Eigenthümlichkeiten des nordamerikanischen Klimas ist das erschreckend frühe Altern der Menschen, besonders der Fremden, am allermeisten der Frauen. In drei Jahren werden die Leute oft um 10 Jahre älter. Junge Frauen, die ihre schönen Gesichter erhalten wollen, sollten Amerika meiden, wie das Grab.

Dienstesnachrichten.

Durch höchste Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Justiz vom 27. Mai l. J. wurde dem Gerichtsboten Bernn in Homburg erlaubt, den Gerichtsbotencandidaten Daniel Gäckler von Edenkoben als functionirenden Gehülfen auf die Dauer eines Jahres, vom 7. Juni l. J. an gerechnet, anzunehmen. Ferner wurden durch das kgl. Handelsministerium unter dem 22. v. M. folgende von dem Hauptagenten der München-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaft, Louis Darquee in Neustadt, aufgestellten Agenten dieser Gesellschaft bestätigt: 1) Der Weinhändler Johann Cron in Dürkheim für den Kanton Dürkheim und die Gemeinde Ruppertsberg, an Stelle des verstorbenen Agenten Henel in Dürkheim; 2) der Distriktsthierarzt Philipp Werner in Germers-

heim für den gleichnamigen Kanton und die Gemeinde Mülzheim, an Stelle des Steuerboten Hahn in Germersheim, und 3) der Kaufmann David König jun. in Pirmasens für die Kantone Pirmasens und Dahn, an Stelle des Rentners Schäfer in Pirmasens.

Durch Regierungsentschließung vom 12. Mai l. J. wurde die Steuerbotenstelle des Kantons Rockenhausen dem Rentamtsboten Friedrich Prophet zu Obermoschel und die hierdurch erledigte Botenstelle beim kgl. Rentamte Obermoschel dem pensionirten Gendarmen Johann Adam Schneider aus Winnweiler in widerruflicher Eigenschaft übertragen; ferner wurde unter dem 28. Mai l. J. der Renteibote Michael Ziegelhöfer in Lauterecken zum Steuerboten des Kantons Lauterecken in widerruflicher Eigenschaft und mit Beibehaltung der Renteibotenstelle zu Lauterecken ernannt.

Handelsbericht.

München, 16. Juni. Die Getreidepreise sind am gestrigen Tage in München und Augsburg abermals nicht unerheblich gefallen, was bei dem fruchtbaren Wetter auch wohl zu hoffen war. Münchener Schranne am 15. Juni. Mittelpreise: Weizen fl. 28. 41 (gest. 11 kr.), Korn fl. 21. 42 (gef. 46 kr.), Gerste fl. 15. 23 (gest. 10 kr.), Hafer fl. 8. 6 (gest. 3 kr.).

Augsburg, 16. Juni. Auf der gestrigen Schranne betrug der Gesammtstand 2205 Sch., wovon 2001 Sch. verkauft und 20 Sch. für die nächste Schranne eingesetzt wurden. Die Preise gingen abermals herab: Weizen um 30 kr., Kern um 52 kr., Roggen um 1 fl. 53 kr., Gerste um 50 kr., Hafer um 12 kr. Danach sind die Mittelpreise für Weizen fl. 26. 58, Kern fl. 25. 37, Roggen fl. 19. 38. Gerste fl. 13. 45, Hafer fl. 6. 59. Umsatzsumme fl. 40,249. 8.

Marburg, 15. Juni. Gleich dem vorigen Fruchtmarkte war auch der heutige sehr besucht und fielen die Früchte wiederholt im Preise.

Miscellen.

Auf der Brücke in Uelzen standen Leute und sahen ins Wasser, wie man's thut, wenn man nichts Besseres zu thun hat. Potz tausend, was blinkt da unten in der Ilmenau! Ein Schatz, offenbar! Bald war Einer unten und brachte schönes, blankes Silbergeld herauf. Der Taucher wurden schnell mehr, aber auch der Silberstücke; an 60–70 brachte Mancher aus der Ilmenau herauf. Das war ein Fischzug! Die Münzen trugen meist preußisches Gepräge und die Jahreszahlen 1750–57, durcheinander gute Groschen, Zweigutegroschen und Viermariengroschen, alle so neu und glitzernd, als wären sie eben unterm Prägstock hervorgegangen.

Den alten Kindern in Paris wird's in der Ausstellung ganz wohl und heimisch, wenn sie zu den **Spielwaaren** kommen. Es ist ihnen, als würden sie mit einem Schlage auf den Thüringer- und Schwarzwald, nach Sonneberg, Nürnberg, Hildburghausen, Merseburg u. s. w. versetzt. Die deutschen Aussteller übertreffen in diesem Fache alle anderen. Die Pariser vermissen ungern die hübschen Figuren der Fleischmann'schen Fabrik und freuen sich der großen und schönen Auswahl von Puppenköpfen aus Papiermaché der Voit'schen Fabrik in Hildburghausen.

Der Courrier du Bas Rhin meldet, daß die Anstalt zur künstlichen Fortpflanzung der **Fische** in Hüningen in den Monaten Januar und Februar etwa eine halbe Million Fischeier in Frankreich und ins Ausland versandt habe, die fast ohne Ausnahme lebendig angekommen seien und fast durchweg Junge ergeben haben. Die Versendung von Fischsamen sei nach den jetzigen Erfahrungen daher so leicht und sicher, wie die von jeder andern Sämerei.

Berlin ist um einen Gasthof ersten Ranges, um den „**Königshof**", reicher geworden. Er steht an der Ecke der Linden und der Wilhelmsstraße, in der Nähe des Brandenburger Thores.

Frankfurter Geld-Course am 16. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 ½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅞. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 141 P. 5% Löw.-Bexb. Pr.-O. 101¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 125⅝ b.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 19. Juni.

Ein Centner Weizen 8 fl. 23 kr. Korn 6 fl. 50 kr. Spelzkern 8 fl. 19 kr. Spelz 5 fl. 45 kr. Gerste 5 fl. 25 kr. Hafer 4 fl. 12 kr. Erbsen 5 fl. 32 kr. Wicken 4 fl. 20 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 26 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 16. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 47 kr. Korn 7 fl. 56 kr. Gerste 5 fl. 34 kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 55 kr.

Die „**Westricher Zeitung**" erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt. Den Kaiserslauterer Fruchtpreis, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible] Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreiwaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible]er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 74.

Cusel, Freitag, den 22. Juni 1855.

☞ **Wir bitten unsere verehrl. Hrn. Abonnenten, welche unsere Blätter durch die k. Post beziehen, gefälligst vor Ablauf dieses Monats ihr Abonnement erneuern zu wollen. Um gefällige Weiterempfehlung unserer populären Zeitung bittend,**
Hochachtungsvollst
Die Redaction.

Die Nachrichten aus dem Lager der Verbündeten vor **Sebastopol** bis zum 14. d. lauten: Die Hitze war unerträglich drückend geworden und dadurch der Krankenstand im Zunehmen begriffen. Zahlreiche Fälle von Typhus, Fieber und Cholera zeigten sich in allen Truppenabtheilungen, und nicht am wenigsten litten die letztangekommenen Piemontesen. Uebrigens wußte man im Lager sehr wohl, daß auch bei den Russen in der Festung sich die Krankheiten in gleich bösartiger Weise gezeigt hatten.

Eine telegraphische Depesche aus dem Lager der Alliirten in der **Krim** vom 9. Juni meldet, daß das fortdauernde Bombardement nun hauptsächlich gegen den Malakoffthurm gerichtet ist. Nach dem Gefechte vom 6. d. M. waren die Franzosen bei Verfolgung der Russen bis zu den Palissadenwerken dieses Thurmes vorgedrungen. — Fürst Gortschakoff hat am 9. Juni sein Hauptquartier aus dem südlichen Fort bei Sebastopol in das Lager bei Inkerman verlegt.

Am 9. und 10. dauerte das **Bombardement** der Alliirten auf die zwischen der Thurmbastion und dem Redan situirte Bastion Nr. 3 fort.

Die von den Franzosen und Engländern am 7. Juni erfolgte Erstürmung der Erdwerke auf dem linken russischen Flügel vor **Sebastopol** scheint von allen bisher von den Verbündeten unternommenen Thaten die erfolgreichste zu sein, denn während der Sieg bei Inkerman nur eine Abwehr und Selbstrettung war, hatten alle anderen, noch so blutigen Gefechte für die Verbündeten in Bezug auf den Gang der Belagerung gar kein Resultat. Durch die Wegnahme dieser Werke haben die Alliirten zum ersten Male entschieden gesiegt und die Festung Sebastopol in jene Isolirung versetzt, in welcher sie sich am 17. October v. J. befand.

Die Siegesberichte **aus der Krim** dürften für die nächsten Tage etwas ins Stocken gerathen, vorausgesetzt, daß die Ruhe, welche sich allenthalben bemerkbar macht, nicht eine scheinbare ist, aus der Pelissier sich wieder plötzlich emporraffen wird, um einen Schlag nach einer Seite zu führen, wo die Russen am empfindlichsten zu treffen sind. So viel man indessen aus dem Lager vernimmt, können die Verbündeten jetzt nur mit der größten Vorsicht weiter vorgehen. Namentlich hat befremdet, daß die Russen so leichten Kaufs Positionen jenseits der Tschernaja aufgaben, welche sie so nachdrücklich hätten vertheidigen können. Das Mißtrauen gegen dieses „Geschenk der Danaer“ bewog auch die verbündeten Generale, ihre Truppen wieder auf das diesseitige Ufer zurückzuziehen. Auch will man bemerkt haben, daß Pelissier in den letzten Tagen etwas weniger Lust zeige, die Dinge über's Knie zu brechen. Man erzählt sich, der Kaiser habe ihm die kurze telegraphische Weisung zukommen lassen: „Schonen Sie das Blut meiner Soldaten; Sebastopol ist nicht Rußland.“ Pelissier habe dann auf demselben Wege geantwortet: „Sire! Die Geister von 25,000 edlen Kriegern, die ruhmlos gestorben, rufen nach einem Denkmale des Sieges!“ Ein Zuave, dem man diese Worte erzählte, fügte hinzu: — „und 100,000, die nicht ruhmlos sterben möchten!“ Die angebliche Antwort Pelissiers und das Anhängsel des Zuaven macht nun die Runde im Lager und wird von allen Kriegern mit großer Befriedigung aufgenommen.

Die neuesten aus der **Krim** eingetroffenen telegraphischen Depeschen erwähnen keines neuen Vorganges; sie bemerken bloß, daß die Lage fortwährend gut sei und daß das Heer mit größter Zuversicht den entscheidenden Operationen entgegensehe, zu welchen man nun sich rüste.

Aus Kertsch wird mitgetheilt, daß in **Sebastopol** die Verheerungen des Bombardements weit ärger sind, als die russischen Bülletins ahnen lassen. Auch fehle es daselbst nicht an Krankheiten, denn in Baktschi-Sarai seien Gebäude zu Spitälern zur Aufnahme von 15,000 Patienten hergerichtet worden, und in den Lagern liegen die Zelte voll von Kranken.

Auch aus Odessa wird jetzt bestätigt, daß die Redouten Kamtschatka, Selenginsk und Volhynien bei **Sebastopol** von den Alliirten genommen wurden. Der Angriff am 6. Juni war bloß gegen den Malakoffthurm gerichtet, die feindlichen Schiffe wirkten daher mit. — In Taganrog und Mariopol wurden von den Flotten große Zerstörungen angerichtet. Die österr. Unterthanen Tripcovich in Taganrog und Mimbelli in Mariopol verloren ihre sämmtliche Habe. Weitere Verluste österreichischen Eigenthumes sind noch nicht bekannt.

Fernere Mittheilungen **aus der Krim** vom 14. d. Das Bombardement wurde an diesem Tage einige Stunden lang stärker, als an dem vorhergehenden Tage, nahm aber dann ab und verstummte gegen Abend vollständig. Es wird versichert, daß die Verbündeten den Minen auf die Spur gekommen sind, mit welchen die Russen den Fuß des Malakoffthurms umkränzt haben. Man wird dieselben unschädlich machen, bevor man einen Sturm versucht.

Die Berichterstatter aus dem **Tschernajathale**, in dem jetzt Canroberts Truppen und die Sardinier stehen, haben ihre eigene Ausdrucksweise. Andere würden erzählen, wie fruchtbar das Thal ist, wie Blumen und Kräuter duften u. s. w. Sie aber sagen kurz und kräftig: die ganze Armee hat Kopfweh vor Blumenduft bekommen. Das ist ein starkes Stück, wenn man an die Soldatennerven denkt, die manches Bombardement ausgehalten haben, ohne Kopfweh zu bekommen. So schlimm wird's nicht sein und die frischen Quellen des Thales thun vielmehr den durstigen Kehlen, das frische Grün den brennenden Augen gar wohl. Die Leute lagern wie an den Quellen Babylons, aber nicht wie trauernde Juden.

Im vollen Ernste setzen sich die **Engländer** jetzt schon hin und überlegen, was sie mit der Krim und besonders mit Sebastopol anfangen sollen, wenn sie es erst haben. Nun wars vor Zeiten schon in Nürnberg Sitte, daß man keinen Spitzbuben hing, bevor man ihn hatte; aber die Engländer sind ein apartes Volk, dem aparte Witze erlaubt sind. Und wenn wirklich die Bärenklaue von den Alliirten abgehauen

werden sollte, wenn die Krim sollte erobert werden, ob dann Napoleon die Engländer wohl fragen wird, was er damit anfängt? Schwerlich.

Auch haben die Engländer wieder einen Beweis von ihrer Praktika abgelegt. Die englischen Soldaten in der **Krim** haben ihre Winterkleider erhalten, als es anfing, Sommer zu werden; jetzt stecken sie in den Winterkleidern, und werden ihre Sommerkleider wohl erst im October fassen.

Privatnachrichten aus der **Ukraine** lassen keinen Zweifel übrig, daß der **Aufstand** gegen die Popen und großen Gutsbesitzer daselbst noch immer fortdauert. Von den letzteren hat sich eine große Anzahl nach Polen geflüchtet. Es scheint, daß die russischen dienstentlassenen Soldaten, welche den Krieg in der Krim mitgemacht und eine Zeit lang als Gefangene im französischen Lager sich aufgehalten haben, Ideen, die in Rußland völlig neu sind, mitgebracht und sich an die Spitze der Bewegung gestellt haben.

Die Conscription in **Russland** ist nunmehr bis zu dem Punkte gediehen, daß davon Niemand mehr in der Altersklasse zwischen 20 und 37 Jahren sich befreien kann, ein schlagender Beweis von dem ungeheuern Aufwande von Menschen, den die weiten Grenzen des großen Reichs und der Krieg in Anspruch nehmen. Nur zwerghafter Wuchs und Verkrüppelung schützen noch vor dem Soldatendienste; sonst darf weder der Familienvater noch der einzige Sohn, häufig die einzige Stütze der Familie, auf Befreiung rechnen, wenn das Loos oder die Reihenfolge ihn treffen.

Am 6. Juni kreuzte die englische Dampfcorvette „Cossack" unfern Hangöudd in der humanen Absicht, 7 (nach einer andern Lesart 10) russische Matrosen, von denen einige dort zu Hause gehörten, zu landen. Zu diesem Zwecke setzte der Capitän des „Cossack" ein **Boot unter Parlamentärflagge** aus, in welchem sich, außer den obigen Leuten, 10 englische Matrosen und 3 deßgleichen Offiziere befanden. Bei Annäherung zum Ufer sah man etwa 1000 Militärs auf sich zukommen. Die Offiziere stiegen unbewaffnet und mit der Flagge in der Hand an's Land, wurden aber von dem commandirenden russischen Offiziere mit den Worten empfangen: „ich will von euren Parlamentärflaggen nichts wissen, Soldaten zeigt, wie man die Engländer todt schießt." Sofort wurden die 3 Offiziere niedergestreckt, und so lange mit Schießen fortgefahren, bis man die ganze Bootsbesatzung, die russischen Gefangenen mit inbegriffen, für todt hielt. Als darauf ein zweites Boot von dem Schiffe zur möglichen Hilfeleistung abgeschickt wurde, fand man im ersten Boote noch einen englischen Matrosen, einen Neger, wenn gleich schwer verwundet, am Leben; derselbe hat den Vorgang wie vorstehend erzählt.

Die Bombardirschiffe „Tenare" und „Palinure" sind am am 18. d. von Toulon **nach der Krim** abgefahren, am 17. von Marseille ebendahin das Schraubenlinienschiff „Navarin" und die Dampffregatte „Eldorado" mit Truppen an Bord, ein jedes mit einem mit Vorräthen für das Heer beladenen Transportschiffe im Schlepptau.

Die Wichtigkeit des beabsichtigten Durchstichs der **Landenge von Suez** wird durch Zahlen in das rechte Licht treten. Die untere Länge einer Reise von Indien nach Europa beträgt, wenn man die Insel Ceylon als Hauptausgangspunkt nimmt, 6900 Wegstunden oder 3450 deutsche Meilen. Durch den Durchstich jenes Isthmus würde sich die Entfernung auf 1100 Meilen vermindern.

Die franz. Regierung hat verfügt, daß eine Anzahl spanischer **Flüchtlinge**, die sich durch ihre Umtriebe zu Gunsten der carlistischen Sache bemerklich gemacht, aus dem Gebiete des französischen Reiches ausgewiesen werden sollen.

Die Gesammtsubscription für das **Anlehen** der Stadt Paris, im Betrag von 60 Millionen, belief sich, einer genauen Angabe zufolge, auf 210 Millionen.

Die Pariser Presse ist abermals angewiesen worden, gegen **Oesterreich** nichts Anstößiges zu veröffentlichen. Sogar der Charivari muß den Wiener Hof mit seinen Witzen verschonen.

Am 17. Juni besuchten wieder über 100,000 Personen den Pariser **Industrie-Palast** und die Ausstellung der schönen Künste. — An dem Fünf-Francs-Tage ist die Industrie-Ausstellung sehr schwach besucht, während an den Ein-Franc-Tagen der Zudrang ein sehr bedeutender ist.

Das Fest, welches vor einigen Tagen im Stadthause zu **Paris** dem Könige von Portugal zu Ehren gegeben worden, soll nicht weniger als 500,000 Frs. gekostet haben.

Man geht mit dem Plane um, **Paris** mit frischem Quellwasser, statt des Seine-Wassers, zu versehen. Es soll das Wasser aus dem Marne Thale zwischen Chalons und Epernay durch einen riesigen Aquäduct geleitet werden, so daß täglich 21,600,000 Gallonen frisches Wasser durch ganz Paris bis zu einer Höhe von 250 Fuß geliefert werden können.

Eine **österreichische Note** ist extra an den Leser gerichtet, meint die „Dorfzeitung." Oesterreich verbittet sich jede falsche Auffassung seiner Politik und neuesten Haltung und zeigt, wie man es verstehen und beurtheilen soll. Da die Sache ohnehin etwas schwer zu behalten ist, so wird der Leser wohl thun, für schwierige Fälle die österreichische Note und Auslegung in der Tasche zu tragen.

Das unter Waffen stehende **österr. Heer** soll nicht um 100,000, sondern um 150—200,000 Mann vermindert werden.

Ali Pascha ist am 15 Juni von Wien abgereist. Er nimmt die vollkommene Ueberzeugung mit sich, die ihm wiederholt vom österr. Ministerpräsidenten und vom Kaiser selbst ausgesprochen wurde, daß Oesterreich jetzt wie zuvor daran festhalte, jeden **Angriff auf die Türkei** ferne zu halten, sie gegen Rußland zu schützen und dadurch das europäische Gleichgewicht aufrecht zu erhalten.

Im Badischen ist eine neue confessionelle Bewegung aufgetaucht, und zwar sind es dießmal nicht die Ultramonnen, sondern die **Alt-Lutheraner**, welche ihrer Regierung Sorge machen. Ein Pfarrer Haag aus Ispringen hat mit siebenhundert Personen seinen Austritt aus der unirten Kirche angezeigt und hofft die Befugniß zur Gründung einer eigenen Kirchengemeinde vom Staate zu erlangen.

Die Mainzer Festlichkeiten des 17. Juni, der nach dem Programm der Haupttag der **Bonifaciusfeier** sein sollte, sind, durch das Wetter wenig begünstigt, zum großen Theil gescheitert.

Der **Wollmarkt** in Gotha war mit circa 1890 Centnern befahren, von denen 1775 Centner gewogen wurden. Der Preis für die mittleren Sorten betrug 13—14 Rthlr., während für die feineren 15—16½ Rthlr. bezahlt wurden.

Der **Wollmarkt** zu Augsburg ging am 15. Juni zu Ende; es waren zwar nur 3000 Centner zugefahren; durch die äußerst zweckmäßigen Einrichtungen der neuen geräumigen Halle und der Marktordnung, sowie durch die günstige Lage der Stadt schmeichelt man sich aber daselbst, daß der Platz bald der erste Süddeutschlands werden dürfte. Der höchste Preis, der für hochfeine Bastardwolle erzielt wurde, war 170 fl. pr. Centner.

Aus **München** vom 18. Juni erfahren wir, daß in Anbetracht der fortwährend hohen Futterpreise und der letzthin gemachten Erfahrung der Möglichkeit der schnellen Beischaf-

fung von Zugpferden im Falle des Bedarfs der Verkauf der dienstuntauglichen Pferde der Cavallerieregimenter, sowie der theilweise Verkauf von Trainpferden angeordnet worden ist.

Der Augsb. Postztg. schreibt man aus **München**, 16. Juni: „Wie wir vernehmen, werden sich beim künftigen Landtage die Buchdrucker der Pfalz an die Kammer der Abgeordneten um Aufhebung des von der „Pfälz. Ztg." innehabenden Monopols des **Zwangsabonnements** und der **Mussinserate** wenden, indem ihre Etablissements hierdurch in der That, wenn nicht bedroht, so doch sehr beeinträchtigt sind, und den Buchdruckern, welche durch Leistung des Constitutionseides immerhin eine ihr Geschäft mehr oder minder einengende Verpflichtung eingegangen haben, dadurch sehr wesentliche Rechte entzogen werden. (Aehnliche Mißverhältnisse bestehen in Altbayern zwischen der bevorzugten „N. Münchner Ztg." und den übrigen Münchner und Augsburger Blättern. Es ist unbegreiflich, wie man z. B. in reinen Parteisachen (Edictalien) die betreffenden Parteien zwingen kann, in wenig gelesenen Blättern ihre, nur sie betreffenden gerichtlichen Anzeigen zu inseriren)."

Wie man aus **München** schreibt, hat Se. Maj. der König genehmigt, daß das Hoftheater im November eine Vorstellung zu Gunsten des Denkmals für den Dichter Platen veranstalte.

Man kann die Kosten der von **König Ludwig** in München unternommenen Bauten in runder Summe auf 40,000,000 fl. anschlagen, da bei einer frühern Berechnung, die auf 27,000,000 fl. angeschlagen war, die Kosten der vom König Ludwig auf seine Privatkasse unternommenen Werke nicht eingeschlossen waren.

In Folge höchster Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 5. Juni l. J. wird sämmtlichen Distrikts-Polizeibehörden eröffnet, daß nunmehr im Hinblick auf die allerhöchste Verordnung vom 9. April l. J., die **Cautionen** nach §. 13 des Heerergänzungsgesetzes betr., die aufrecht zu machende Caution noch nicht conscriptionspflichtiger Jünglinge bei Reisen zur Auswanderung nach Amerika auf die Summe von 1500 fl. zu erhöhen sei.

Das „Speyerer Anzbl. meldet, daß der **Rhein**, der seit einigen Wochen schon einen höheren Stand behauptet, noch immer im Wachsen begriffen ist und für die nieder gelegenen Felder wieder Schlimmes befürchten läßt.

Am 17. Juni fand probeweise eine Vergnügungsfahrt auf der **Maxbahn** (Neustadt-Weißenburg) von Neustadt nach Edenkoben statt.

In Edenkoben fand am 17. Juni auf erfolgte Einladung hin eine sehr zahlreiche **Versammlung** conservativer Männer aus allen Theilen der Pfalz statt, welche sich im Gasthofe zum Schaaf bei einem fröhliche Mahle vereinigten und in der heitersten Stimmung bis zur Abendstunde verweilten. Der erste von dem Abgeordneten Hrn. Dr. Jäger aus Ludwigshafen gebrachte Toast galt dem königl. Pfalzgrafen, der zweite den conservativen pfälzischen Abgeordneten, worauf Herr Lang aus Zweibrücken in eigenem sowie der übrigen conservativen Abgeordneten Namen der Versammlung seinen Dank ausdrückte.

Eine nicht uninteressante gerichtliche Verhandlung fand am 16. Juni in der öffentlichen Sitzung des **k. Zuchtpolizeigerichtes** zu Landau statt. Es stand nämlich der Bierbrauer Georg Falkenstein von Germersheim, gegen welchen ursprünglich eine Untersuchung wegen Brandstiftung im eigenen Wohnhause eingeleitet war, unter der Anschuldigung vor Gericht, die München-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaft dadurch um den beiläufigen Betrag von 2000 fl. geprellt zu haben, daß er einige Sackträger verleitete, bei dem Beamten gedachter Anstalt die fälschliche Angabe zu machen, sie hätten für ihn kurz vor Ausbruch des Brandes über 200 Säcke Gerste in die abgebrannte Scheuer verbracht, durch welche Angabe die Anstalt sich bestimmen ließ, dem Beschuldigten die obige Summe zu vergüten. Falkenstein wurde des Betrugs zum Nachtheile der Feuerversicherungsgesellschaft für schuldig befunden und in eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren und in eine Geldbuße von 50 Franken verurtheilt.

Zweibrücken. (Assisenverhandlungen.) Am 15. Juni wurde Agathe Westrich, 20 Jahre alt, Dienstmagd aus Landstuhl, zuletzt in Diensten bei Dr. Julius Schwerdtfeger, gewesenem Lehrer an der Gewerbschule zu Zweibrücken, abgeurtheilt. Derselben liegen mehrfache Diebstähle zur Last, begangen in der Zeit vom Monat October 1854 bis Januar 1855, zum Nachtheil ihrer Dienstherrschaft und zweier anderer Familien, die mit dieser im nämlichen Hause in Miethe wohnten. Der Diebstahl zum Nachtheil der Familie Schwerdtfeger hatte eine Quantität Weißzeug, das die Angeklagte nach und nach und wie sie angab, im Auftrag ihrer Dienstfrau verkauft hatte, sowie verschiedene Kindskleider, die sie nach ihrer Behauptung von der Ehefrau Schwerdtfeger zum Geschenk erhalten hatte, endlich einen silbernen Kaffeelöffel zum Gegenstand. Ein zweiter Diebstahl zum Nachtheil des Rechtscandidaten Munzinger aus einer verschlossenen Speicherkammer, mittels Gebrauchs eines falschen Schlüssels verübt, betraf verschiedene Putz- und Kleidungsstücke der Ehefrau Munzinger. Es wurde ein Theil dieser Gegenstände in der Wohnung der Eheleute Schwerdtfeger, ein anderer Theil bei Anverwandten der Westrich in Landstuhl, wohin sie dieselben verbracht hatte, aufgefunden. Sie gesteht diesen Diebstahl zu, jedoch soll nach ihrer Behauptung die 15jährge Tochter Schwerdtfegers daran Theil genommen haben. Der dritte und bedeutendste Diebstahl endlich wurde zum Nachtheil der Wittwe von Bierbrauer Helwig verübt, indem ebenfalls aus einer Speicherkammer mittelst Gebrauchs eines falschen Schlüssels 40—50 Hemden, viele Betttücher, Tischtücher und andere Weißzeugstücke gestohlen wurden. Dieses sämmtliche Weißzeug wurde von der Angeklagten oder durch andere Personen in ihrem Auftrage nach und nach in hiesiger Stadt verkauft. Sie gesteht dieses zu, behauptet aber von der Ehefrau Schwerdtfeger zu diesem Verkaufe beauftragt worden zu sein, ohne daß sie die Art des Erwerbs durch diese gekannt habe. Außerdem wurden etwa 50 Pfd. Mehl, sowie eine Quantität Steinkohlen zum Nachtheil der Wittwe Helwig entwendet. Die Angeklagte gesteht auch bezüglich dieses Mehl- und Kohlendiebstahls, sowie noch eines weitern zum Nachtheil Munzingers verübten Steinkohlendiebstahls wieder nur Theilnahme zu und legt die Urheberschaft der Ehefrau und Tochter Schwerdtfeger zur Last. Sie wird als lügenhafte, arbeitsscheue und verdorbene Person geschildert, die schon drei Mal wegen Diebstahls und sogar ein Mal zu 15monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden war. Dieselbe wurde kurz vor ihrer Verhaftung im Besitz von auffallend vielem Gelde gesehen und hatte den Erlös aus den verkauften Gegenständen zum Regaliren von Soldaten und anderer Gesellschaft verwendet. Steinkohlen und Mehl war von ihr theilweise zum Nutzen der Familie Schwerdtfeger entwendet worden, jedoch, wie diese behaupten, ohne deren Wissen, indem sie das zum Ankauf dieser Gegenstände erhaltene Geld unterschlug. Ihre Beschuldigungen der Frau und Tochter Schwerdtfeger konnten überhaupt nicht den mindesten Glauben finden, wurden vielmehr bei der öffentlichen Verhandlung als erdichtet und lügenhaft nachgewiesen. Einzelne der entwendeten Gegenstände fanden sich zwar in der Wohnung der Familie Schwerdtfeger vor, wohin sie aber ohne deren Wissen von der Angeklagten verbracht worden waren. Die Frau und Tochter Schwerdtfeger, anfangs auf Grund dieser Beschuldigungen in Untersuchung und sogar in Arrest gezogen, waren

schon vom k. Bezirksgerichte wieder in Freiheit gesetzt worden. Nach Ausspruch der Schuld bezüglich aller Diebstähle wurde die Westrich zur Strafe der Zwangsarbeit auf die Dauer von 6 Jahren verurtheilt. — Mit dieser Sache waren die Schwurgerichtsverhandlungen beendigt.

Kaiserslautern, 19. Juni. Der heutige **Markt** war einer der bedeutendsten im heurigen Jahre. Früchte aller Gattungen waren in Menge vorhanden, ein Beweis, daß unsere Producenten noch mit großen Vorräthen versehen sind. Die Verkäufer hielten wohl anfänglich auf den bisherigen hohen Preisen, mußten aber doch alsbald solche niedriger stellen, da die Zahl der Käufer ohnehin nicht von Bedeutung war, d. h. im Verhältniß zum heutigen Markte. Wie dieß auf andern Märkten der Fall war, so sind auch hier die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen gewichen. Umgesetzt wurden im Ganzen 4750 Centner, nämlich: Waizen 620, Korn 615, Spelzkern 101, Spelz 1750, Gerst 970, Hafer 670, Erbsen 15 und Wicken 9 Centner. Waizen fiel um 17 kr., Korn 28, Spelzkern 17, Spelz 12, Gerst 14, Hafer 15, Erbsen 29 und Wicken 14 kr. (Bote.)

Das **New-Yorker** „Journal of Commerce" meldet, daß in allen Staaten der Union die Ernte-Aussichten ganz vortrefflich seien.

Das Schiff „Leopold I.," das von Antwerpen kommend in **New-York** angelangt war, ist angehalten und untersucht worden, ob sich unter den 320 Passagieren, die es mitbrachte, keine Bettler befänden. Der untersuchende Arzt (?) erhielt die Versicherung, daß die Passagiere zusammen mindestens 50,000 Dollars im Vermögen haben.

Der „Allg. Ztg." wird aus New-York vom 29. Mai geschrieben: In voriger Woche gingen vier mit **Rückwanderern** gefüllte Schiffe aus hiesigem Hafen nach Europa, andere werden folgen, während die Einwanderung schwächer wird. Manche Einwanderer sind mit denselben Schiffen zurückgegangen, mit denen sie gekommen waren. — In Baltimore ist eine ganze Hochzeitsgesellschaft durch Arsenik vergiftet worden. Man verzweifelt an dem Aufkommen Einzelner, darunter der Braut. Der Thäter blieb bis jetzt unentdeckt.

Handelsbericht.

Mainz, 15. Juni. Colonialwaaren. Die fortdauernd günstigen Berichte von allen Hauptmärkten über Kaffee und Zucker erhalten hier das Geschäft in beiden Artikeln belebt und die Preise derselben in großer Festigkeit. Für Reis besteht mäßige Frage zu seitherigen Preisen. Nach Pfeffer zeigt sich mehrseitiger starker Begehr. Rüböl eff. Rthlr. $57\frac{1}{2}$ per 290 Pfd. l. G. o. F., Rthlr. 56 per 280 Pfd. l. G. m. F.; per Oct. Rthlr. 52 bez., später Rthlr. $52\frac{1}{2}$ geboten, wozu es aber an Abgebern fehlte. Mohnöl fl. $35\frac{1}{2}$ bis 36 per 50 Kil. o. F. Leinöl fl. $26\frac{1}{2}$—27 m. F. Talg roher fl. $25\frac{1}{2}$—26. Branntwein und Spiritus unverändert. Repskuchen fl. 73—80 per 1000 Stück.

Frankfurter Geld=Course am 20. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 $1\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{7}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $140\frac{1}{2}$ G. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{3}{4}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $124\frac{1}{4}$ b.

Euseler Fruchtpreis vom 22. Juni.

Der Centner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 7 fl. 1 kr. Spelz 5 fl. 15 kr. Sommergerste 5 fl. 50 kr. Hafer 4 fl. 11 kr. Erbsen 5 fl. 15 kr. Kartoffeln 2 fl. 4 kr. Ein Kornbrod 27 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleichtaxe
vom 20. Juni 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 55 kr. Korn 7 fl. 4 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 29 kr. Mischfrucht 8 fl. 15 kr. Erbsen 5 fl. 22 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 19. Juni.

Der Zentner Waizen 8 fl. 38 kr. Korn 6 fl. 33 kr. Gerste 5 fl. 19 kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Hafer 4 fl. 50 kr.

Bekanntmachung.

Seitdem den hiesigen unterstützungsbedürftigen Armen keine Armen-Suppe mehr verabreicht wird, erhalten dieselben vom 20. d. M. an regelmäßige wöchentliche Unterstützungen in baarem Gelde.

Dieß wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit die Gewohnheitsbettler an den Thüren hiesiger Bewohner mit Strenge abgewiesen werden mögen.

Cusel, den 21. Juni 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Zu vermiethen.

Ph. Koch, Vater, von hier, hat Wiesen aus der Hand zu vermiethen.

In Regensburg sind am 19. Juni folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

71 7 4 70 69

Schluß der nächsten Ziehung ist am 26. Juni.

Quittungen zur Erhebung der Beiträge für den St. Johannisverein und **Arbeiterbüchlein** für Abgaben von Arbeiten an Arme sind vorräthig und zu haben in der Buchdruckerei dahier.

☞ Die „**Westricher Zeitung**" erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt. Den Kaiserslauterer Fruchtpreis, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertelj.-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

… Zeitung.

Nr. 75.

Cusel, Montag, den 25. Juni 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

☞ **Wir bitten unsere verehrl. Hrn. Abonnenten, welche unsere Blätter durch die k. Post beziehen, gefälligst vor Ablauf dieses Monats ihr Abonnement erneuern zu wollen. Um gefällige Weiterempfehlung unserer populären Zeitung bittend,**

Hochachtungsvollst

Die Redaction.

Je größer die Opfer werden, welche die **Westmächte** dem Kriege bringen, desto weniger dürfen wir auf Frieden rechnen. Die Westmächte hätten sich, so lange sie nicht die ungeheuren Ausgaben gemacht hatten, mit einem Frieden, der sich auf bloße Zusagen von Seiten Rußlands gründete, begnügen können. Sie hätten dabei wohl voraussetzen müssen, daß der Krieg über kurz oder lange doch wieder ausbrechen werde, aber für diesen Fall dann auch die Mittel noch im Hintergehalt gehabt, die jetzt bereits zur Anwendung gebracht werden mußten. Ein Friede, der sich bloß auf Concessionen ohne handgreifliche Bürgschaften gründet, ist kein Friede. Rußland wird seinen alten Plan auf Constantinopel nicht aufgeben, so lange es die Macht hat, ihn zu verfolgen. Es wird für den Moment Frieden schließen und Concessionen machen, aber nur um einen günstigeren Zeitpunkt, eine Verwicklung Europas auf einer andern Seite abzuwarten, um dann ohne Umschweife auf Constantinopel loszugehen. Bis jetzt hat es seine Pläne auf Constantinopel nur auf Umwegen verfolgt und vor Europa umhüllt; nachdem der Plan jetzt zu einer kriegerischen Verwicklung geführt, wird es bei der nächsten Gelegenheit offen auf sein Ziel losgehen. Die Westmächte hat ein sehr richtiges Gefühl geleitet, wenn sie die Wiener Conferenzen abbrachen und sich nun nicht mehr mit den vier Punkten begnügen wollen, nachdem sie der Krieg so ungeheure Opfer an Geld und Blut gekostet hat. Sie werden nur durch materielle Garantien einen sichern Frieden und bleibenden Schutz für die Türkei erlangen können, dadurch nämlich, daß Rußland von der Donau entfernt wird, daß es zum mindesten Bessarabien wieder abtreten muß, daß man aus Bessarabien, der Moldau und Walachei und Serbien einen kräftigen Mittelstaat unter einem europäischen Fürsten bildet und die Halbinsel Krim irgend einer anderen Großmacht als Besitzthum zuweist.

Pelissier hat für die nächsten Tage in der Krim das **Programm** geschrieben, wie man in der Stadt sagt. Er hat einen lobenden und ermunternden Tagesbefehl an seine Armee erlassen. Das ist gewöhnlich der Vorläufer der Schlacht und der Tagesbefehl schließt: „Es naht der Augenblick, wo wir den Feind ins Herz treffen werden". Das Herz ist natürlich Sepastopol; seither hat man's lieber das Auge genannt, mit dem Rußland nach Konstantinopel ausschaut.

Der Pariser „Moniteur" meldet **aus der Krim**, 18. Juni: Ein **Sturmangriff** der Verbündeten auf das große Sägewerk (Redan) und die zum Malakoffthurm gehörigen Batterien ist mißglückt. Unsere Soldaten kehrten in die Parallelen zurück, ohne beunruhigt zu werden. Es ist im Augenblick nicht möglich, die Verluste genau anzugeben.

Neuere Berichte aus Konstantinopel melden, daß auf dringendes Begehren des Generals **Pelissier** sämmtliche Reserven, die sich zu Varna befanden, sofort nach der Krim eingeschifft wurden.

Der Krim-Correspondent des Marseiller „Semaphore" will aus guter Quelle wissen, daß man den Plan einer gänzlichen Einschließung **Sebastopols** aufgegeben habe. Man werde sich nacheinander der inneren Befestigungen bemächtigen. Die äußeren, bis auf den Malakoffthurm, seien erobert, und habe man auch diesen genommen, dann könne man den Feind in der Flanke fassen. Die andern Werke seien unwichtig, aber man wisse genau, daß sie unterminirt seien. Dann werde man die Stadt Stück für Stück einnehmen und nöthigenfalls jedes Haus belagern. Dazu ist man entschlossen, und bis Anfang Juli hoffte man fertig zu sein. Man habe sich über die Tschernaja-Besetzung getäuscht, die nichts als eine große Recognoscirung gewesen., und es sei selbst der Plan aufgegeben, der russischen Armee vor Eroberung Sebastopols eine Schlacht anzubieten.

Nach offiziellen Anzeigen belief sich der **Verlust** der Franzosen in dem Gefechte vom 7. Juni vor **Sebastopol** (bei der Eroberung des grünen Mamelon) auf 628 Todte und 2100 Verwundete.

Ismail Pascha, Muschir-Commandant der Donauarmee, hat sein Hauptquartier in **Silistria** aufgeschlagen, wo er sämmtliche verfügbare Truppen an sich zieht. Der Zweck dieser plötzlichen Truppenconcentrirung ist noch unbekannt.

Zuletzt weiß man nicht mehr, wer in Constantinopel Koch und Kellner ist. Neben dem Sultan und den Engländern und Franzosen schlägt nun auch **Abdel-Kader** seine Residenz dort auf. Der heimatlose Emir hat's in Brussa gar zu unwohnlich gefunden, seit die Erdbeben dort alles über den Haufen werfen.

Auf dem Wasser haben die Russen noch keine Heldenthaten gethan, aber unter dem Wasser legen sie Fallstricke. Bei Kronstadt wurde ein englisches Schiff, das recognoscirte, von einer **unterseeischen Batterie** getroffen und ihm die Haut geritzt, nämlich die Kupferhaut, mit der das Schiff beschlagen ist. Auch bei Kertsch im Asow'schen Meere haben die Verbündeten unterseeische Höllenmaschinen gefunden, die auf neutralen Schiffen nach den Häfen von Balaklawa und Kamiesch gebracht und ins Meer gelassen werden sollten, um die Flotte zu zerstören. Die Engländer probirten eine Maschine und fanden, daß sie eine große Barke zertrümmerte.

Die **englische Flotte**, die in der Nähe von Kronstadt liegt, manövrirt dort fortwährend so stark, daß in Petersburg die Fenster klirren von dem Donner der feindlichen Kanonen.

Soweit den Muthmaßungen der engl. Flotten-Offiziere zu trauen ist, scheinen die Admirale einen **Angriff auf Kronstadt** oder Sweaborg in diesem Sommer für nicht ausführbar zu halten. Vielleicht entschließen sie sich eher, etwas gegen Reval oder Riga zu unternehmen.

Kaum glaublich, sagen die Pariser, aber wahr: **Kaiserin Eugenie** ist noch interessanter geworden als seither und ist die interessanteste Frau in Paris und Frankreich, namentlich für ihren Mann, den Kaiser und seine Dynastie.

Kladderadatsch bemerkt in seinem Wochenkalender zum **18. Juni**: „Vierzigjährige Erinnerungsfeier der Schlacht

bei Waterloo. Die Municipalität von Paris gibt dem Lordmajor von London einen Ball.

Von den schwyzerischen, in Paris ausgestellten **Stieren** und **Kühen** sind letztere alle und zwar vom Kaiser zwei zu je 1000 Fr. gekauft worden; für erstere dagegen erhielten die Verkäufer nicht die gewünschten Summen.

In Havre sind zwei **Californier** gelandet, welche eine Goldstufe im Werthe von 200,000 Fr. bei sich führen und dieselbe in dem Glaspalast zu Paris zur Schau ausstellen wollen.

Was alle Welt nicht geglaubt hätte, daß die Franzosen noch nach österreichischen Noten tanzen würden, trifft dennoch ein. Der Walzercomponist **Strauss** ist mit seiner Musik nach Paris geeilt, um während der Dauer der Industrieausstellung im Garten der Tuilerien aufzuspielen.

Helgoland soll ein englischer Kriegshafen werden und eine dauernde Besatzung erhalten. Helgoland beherrscht die ganze Elbe, sieht Deutschland in alle Thüren und sperrt jeden Ausgang in das Meer. Den Engländern kann man's kaum verdenken, aber den Herren, die vor vierzig Jahren in Wien Helgoland den Engländern geschenkt haben. In Helgoland spricht man laut davon und die A. A. Zeitung enthält einen interessanten Aufsatz darüber.

Aus Innsbruck berichtet man vom 18. Juni: Der schon seit 14 Tagen **sehr hohe Wasserstand** der Etsch, des Inns, des Rheins und der Drau hat in den letzten Tagen eine sehr gefährliche Höhe erreicht. Von allen Seiten Berichte über Ueberschwemmungen und Zerstörungen.

Die deutsch-evangelische **Kirchenconferenz** in Eisenach hat beschlossen, den dreihundertjährigen Gedächtnißtag des Augsburger Religionsfriedens am Sonntag vor dem 25. September kirchlich zu begehen.

Die Regierung in Baden geht andern deutschen Regierungen mit einem gutem Beispiele voran. Sie hat freiwillig für das vom Staat eingezogene **Kirchengut** der evangelischen Landeskirche eine Entschädigung von jährlich 10,000 fl. rhn. zuerkannt und hofft, daß die Landstände dazu ihre Genehmigung ertheilen werden.

In ganz Franken, namentlich in Nürnberg, Schweinfurt, Ochsenfurt, Würzburg und Bamberg, sind die **Getreidepreise** um mehrere Gulden gefallen. Zu diesem Sinken mögen die fruchtbaren Gewitterregen das meiste beigetragen haben. Die Sommerfruchtfelder sind überall im besten Stand, die Winterfrucht beginnt sich zu erholen, steht zwar dünn, ersetzt aber allem Anschein nach durch Aehrenlänge, was am Halme abgeht.

Am 22. oder 23. Juni wird der König Max von Bayern mit der Königin und den zwei Prinzen für einige Wochen auf Besuch nach **Nürnberg** kommen und die dortige, im Innern restaurirte Kaiserburg beziehen. Dieselbe ist dieser Tage für die königliche Hofhaltung mit 50 Betten versehen worden. Die Nürnberger Gewerke werden ihm in einem feierlichen mittelalterlichen Aufzug von ihren verschiedenen Fabrikaten schöne Stücke als Hausgeschenk bringen. Ein großes Volksfest mit Zügen im mittelalterlichen Costüm hat sich der König wegen der Kosten, die es der Stadt verursacht, verbeten. Dasselbe wird aber wahrscheinlich doch gehalten werden, da die Auslagen für die Vorbereitungen schon gemacht sind.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni hat ein furchtbares **Hagelwetter** den südlichen Theil des Gerichtsbezirks Neuenburg v. W. in der Oberpfalz heimgesucht und die Saaten und Fluren von 22 Ortschaften verheert, daß selbst die Wiesen kaum mehr zu erkennen waren.

Die **Waffenröcke** der bayerischen Infanterie und Artillerie werden nächstens eine Abänderung erleiden, indem dieselben statt einer nunmehr zwei Reihen Knöpfe auf der Brust erhalten. Auch die Mäntel werden ein etwas verändertes Aussehen, nämlich statt der mit Tuch überzogenen Knöpfe solche von Metall erhalten.

Frankenthal, 21. Juni. Zwei **Kindsmorde** zugleich sind gestern in unserer Nähe entdeckt worden. Im Roxheimer Altrhein wurde nämlich die Leiche eines Kindes gefunden und da der Verdacht auf eine Person fiel, die auf einem nahen Hofgute in Arbeit stand, so wurde diese in Untersuchung gezogen. In der ersten Ueberraschung schon erklärte sie, sie habe nicht dieser Tage ihr Kind beseitigt, sondern schon früher. So verrieth sie sich selbst und brachte damit ein zweites Verbrechen an den Tag. Wie ich höre, ist auch ihr Kind an der Stelle, die sie angab, im Wasser gefunden worden. Die Mutter des zuerst entdeckten Kindes ist aber noch nicht ermittelt. (Bote f. St. u. L.)

In Edenkoben starb am 22. Juni am Nervenfieber der k. Kantonsarzt **Dr. Glaser.** Unsere Stadt und die ganze Umgegend trauern tief über den Verlust dieses trefflichen und menschenfreundlichen Arztes, der, wie seit zwei Jahren viele seiner Standesgenossen, ein Opfer seines Berufes geworden ist. Gleich seinem vor einigen Monaten gestorbenen Amtsvorgänger, holte auch er sich die tödtliche Ansteckung bei einer armen typhuskranken Familie in einem benachbarten Dorfe. Er hinterläßt eine Wittwe und 11 Kinder. Möge Gott den Verlassenen ein Tröster sein!

Zweibrücken. (Sitzung des **Specialgerichts** vom 18. Juni.) Karl Anton Braun II., 50 Jahre alt, Taglner aus Büchelberg, steht unter der Anklage der freiwilligen Tödtung eines Forstbeamten im Dienste unter erschwerender Concurrenz eines Jagdfrevels vor dem Specialgerichte, dessen Competenz begründet ist, weil der Angeklagte wegen Verbrechens sich im Rückfalle befindet. Am Nachmittag des 12. October 1854 hatte sich Forstwart Candidus von Minfeld (Kanton Kandel) in Begleitung zweier Schlaghüter zum Zweck seines dienstlichen Beganges in den Bienwald begeben. Nach Beendigung ihrer Geschäfte beschloß Candidus auf Rehe zu jagen und ging deßhalb, die Flinte im Arm, von seinen Begleitern gefolgt, über den sog. Birkenlocher Pfad durch den Wald. Plötzlich begann Candidus zu laufen und rief dem einen Schlaghüter mit seinem Namen: „Braun! Braun!" zu, um ihn zum Nacheilen aufzufordern. Beide Schlaghüter sahen jetzt 20 Schritte vor sich einen Mann, in welchem sie mit Bestimmtheit den Angeklagten Braun, einen berüchtigten Wilderer, erkannten, vor Candidus die Flucht ergreifen, indeß dieser ihn verfolgte. Braun trug eine Flinte und schien Gefahr von Candidus, der rascher als er war und ihm auf einem andern Weg den Paß abschneiden wollte, eingeholt zu werden, auch mochte er sich wegen des angeführten Rufes für erkannt halten. Nachdem beide 20 bis 25 Schritte so gelaufen waren, machte der Angeklagte plötzlich Halt, wandte sich um, legte sein Gewehr an den Backen, zielte und traf mit dem abgefeuerten Schuß aus einer Entfernung von 15 Meter den Forstwart Candidus so gut, daß dieser unter einem jämmerlichen Schrei im Feuer zu Boden sank. Die Schlaghüter verfolgten den Thäter und der eine drückte beide Läufe der Doppelflinte des Candidus gegen ihn ab; er setzte aber seine Flucht auf dem „Teufelspfad" gegen Büchelberg zu, fort. Die Schlaghüter trafen den Candidus in den letzten Zügen, der volle Schrotschuß war ihm in den Unterleib gegangen und er hauchte nach wenigen Minuten, ohne noch ein Wort sprechen zu können, sein Leben aus. Bei der ärztlichen Obduction der Leiche wurden 33 Wunden, von Schrot Nro. 0 herrührend, an derselben constatirt, wovon 23 in den Unterleib eingedrungen und unter andern Zerstörungen die große Schlagader des Unterleibs

durchbohrt hatten. Der Tod war die absolute Folge der Verwundungen durch den Schrotschuß, der auch wegen der Durchbohrung der Aorta so außerordentlich rasch eintreten mußte. Braun war bei der Verübung der That mit grauen leinenen Hosen, die vom Regenwetter bis an die Kniee naß waren, und mit Holzschuhen bekleidet. Als er aber noch am nämlichen Abend verhaftet wurde, trug er grüne Tuchhosen und Lederschuhe, behauptete keine andern Kleider zu besitzen, Holzschuhe nie zu tragen und] am ganzen Nachmittag das Dorf nicht verlassen zu haben. Nach genauer Nachsuchung fand man aber auf seinem Backofen unter altem Gerümpel versteckt ein Paar graue, unten nasse Hosen und Holzschuhe, die alle Anwesenden als die gewöhnliche Kleidung des Angeklagten erkannten. An den Schuhen klebte schwarzer Waldgrund. Braun und seine Angehörigen waren über diesen Fund sehr bestürzt und er fing an zu zittern und ließ die Tabakspfeife aus dem Munde fallen. Auf dem Speicher fand man dann noch seinen Wamms und im Stalle die Weste versteckt. In den Taschen dieser Kleider fand man einige Körner von Schrot Nr. 0 und ein Zündhütchen. Es ist durch Zeugen erwiesen, daß der Angeklagte an jenem Nachmittag um 1 Uhr durchs Dorf in einer Richtung ging, die nach dem Orte der That führt, und daß er gegen 5 Uhr mit den nassen grauen Hosen und Holzschuhen, eine Bürde Welschkorn tragend, zurückgekehrt war, während die That zwischen 4 und 5 Uhr statthatte und er von dem Ort derselben in 20 Minuten in seine Wohnung hatte gelangen können. Die Flinte hatte er nach Art der Wilderer offenbar im Walde versteckt, ohne daß sie aber seither aufgefunden werden konnte. Nachdem ihm in der Voruntersuchung alle gegen ihn vorliegenden Beweise vom kgl. Untersuchungsrichter in einem ausführlichen Verhöre waren vorgehalten worden, blieb er auf seinen ersten Angaben stehen, meldete sich aber am folgenden Tage wieder zum Verhöre und hat nun eine total verschiedene Aussage gemacht. Er habe nämlich damals die grauen Hosen und Holzschuhe getragen, sei auch im Walde gewesen, aber in einem Distrikte in entgegengesetzter Lage vom Dorfe. Er habe aber deßhalb die Straße, in der er gesehen wurde, passirt, weil er bei dem darin wohnenden Krämer Rinnert Tabak kaufen wollte. Im Walde habe er mit seiner dort versteckten Flinte ein Reh erlegt, es ausgeweidet und verborgen, aber das Gelünge in seinem Welschkornlaße mitgenommen und dasselbe dem Hieronymus Broffart, einem Bekannten, zum Geschenk in die Scheuer gelegt. Um dieses bewerkstelligen zu können, habe er auf seinem Rückweg wieder die nämliche Straße eingeschlagen. Beim Ausweiden des Rehes seien seine Hosen und Holzschuhe mit Blut besudelt worden, weßhalb er sie, um die Spuren zu verwischen, mit nassem Grunde gerieben und die Hosen zu Hause unten ausgewaschen habe. Bei dieser letzten Erklärung blieb er auch vor Gericht stehen. Dieselbe wurde aber durch nichts bewahrheitet, Rinnert hat ihm keinen Tabak verkauft, Broffart hat damals kein Rehgelünge erhalten und er konnte seine Flinte, die er wieder im Walde versteckt haben wollte, an Ort und Stelle geführt, selbst nicht auffinden. Sein Ruf ist äußerst schlecht, er gilt als verwegener Schwärzer und gefährlicher Wilddieb, der schon 6 Mal wegen Wilddieberei und anderer Vergehen bestraft und auch wegen Verbrechens der Widersetzlichkeit gegen die k. Gendarmerie im Dienste, als er mit andern die bewaffnete Bedeckung einer Schmugglerbande gebildet hatte, im Jahr 1837 zu 7jähriger crimineller Einsperrung verurtheilt worden war. Der getödtete Forstwart Candidus war 28 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe und ein unmündiges Kind. Das Gericht erkannte den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig und verurtheilte ihn zur Todesstrafe, vollziehbar auf dem Marktplatze der Stadt Zweibrücken. Diese Strafe hatte er dreimal verwirkt: weil sie die ordentliche Strafe der freiwilligen Tödtung eines öffentlichen Bediensteten im Dienste ist, weil mit dem Morde das Vergehen des Jagdfrevels concurrirte und weil der Angeklagte rückfällig war. Sein Prozeß sollte schon bei der vorigen Assisen-Session abgeurtheilt werden, was aber wegen des von ihm ergriffenen, aber inzwischen verworfenen Cassations-Recurses, gegen das Verweisungsurtheil der Anklagekammer, nicht hatte geschehen können.

Landstuhl, 22. Juni. Wer früher unsere **Ruine Sickingen** bestiegen und heute dieselbe wieder besucht, wird sich aufs angenehmste überrascht finden. An der Stelle des früheren wilden Gesträuchs und des hoch und regellos aufgethürmten Schuttes findet der Freund des Alterthums die innere Einrichtung der Burg mit ihren Vorhöfen, gewölbten Gängen, der Schloßkapelle u. s. w. nunmehr der Versunkenheit entrissen und, mahnend an den Ernst damaliger Zeit, das starke Mauerwerk fast allenthalben mit Schießscharten durchbrochen. Da die Ausgrabungen nach einem noch vorhandenen Grundrißplan vorgenommen wurden, war es möglich, mit verhältnißmäßig wenigem Aufwand die interessantesten Theile der Ruine offen zu legen und diese Theile selbst unter sich in ihre natürliche Verbindung zu setzen. Unter den gefundenen Alterthümern wird am meisten ein Damengürtel bewundert, der noch vollständig erhalten und von so feinem Messingdraht gearbeitet ist, daß man auf den ersten Blick das Geflecht für ein Haargeflecht halten möchte; es zeigen sich daran noch Spuren von Vergoldung. Die erste Anregung und Inangriffnahme zur Aufräumung der Ruine verdanken wir einigen hiesigen gebildeten jungen Leuten, welche mit anerkennenswerther Selbstbetheiligung die zweckmäßige Verwendung der ihnen anvertrauten freiwilligen Gaben anordneten und die Arbeiten leiteten. (Pfälz. Ztg.)

Handelsbericht.

Mainz, 22. Juni. In Weizen hatten wir diese Woche und am heutigen Markte im Großhandel sehr lebhaftes Geschäft zu steigenden Preisen; sowohl vom Oberrhein wie vom Nieder- und Mittelrhein hatten sich Käufer eingefunden und die Abgeber wurden seltener. In Roggen war der Umsatz nicht von Belang, da am Landmarkte die Zufuhr etwas stärker und billiger daselbst zu kaufen war. Unsere heutigen Notirungen sind: Weizen effect. 17 fl. 45 bez., 18 fl. gehalten; Roggen 14 fl. 30 bis 15 fl. nach Qualität; Gerste eff. 10 fl. 40, fränkische 11—11 fl. 15 nach Qualität, Alles per Sack von netto 100 Kilogr. Hafer 5 fl. 45 per 60 Kilogr. Bohnen, Erbsen und Linsen unverändert. Mohnsamen 20 fl. 30, Kohlsamen per Oct. 20 fl. 30 per Malter. Repskuchen 70—80 fl. per 1000 Stück. Rüböl eff. 58—59 Rthlr. per 290 Pfd. l. G. o. F., 57½ Rthlr. per 280 Pfd. l. G. m. F.; per Oct. 53½ Rthlr. bez. Mohnöl 35 bis 36 fl. per 50 Kilogr. ohne Faß. Leinöl 27 fl. mit Faß. Talg roher 25 fl. 30 bis 26 fl. Branntwein 41 fl. per Ohm ohne Octroi. Spiritus unverändert. Die Getreidezufuhr am Landmarkte war die Woche stärker, namentlich von Roggen, und alle Gattungen gingen billiger ab. Der Preis des Weißmehls wurde um 20 kr., der des Roggenmehls um 30 kr. per Malter von 140 Pfd. ermäßigt.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 18. Juni l. J. den bisherigen zweiten Oberconsistorialrath Dr. Christian Friedrich Böckh in die eröffnete Stelle des ersten geistlichen Oberconsistorialrathes vorrücken zu lassen, die hienach sich eröffnende Stelle eines zweiten geistlichen Rathes dem bisherigen dritten Oberconsistorialrathe Dr. Georg Carl Deininger zu verleihen und zu der weiter in Erledigung kommenden Stelle des dritten geistlichen Oberconsistorialrathes den bisherigen Decan und ersten Pfarrer Dr. Heinrich Carl August Burger in München zu befördern.

Durch Regierungsentschließung vom 15. Juni l. J. wurde die erledigte Dienstesstelle eines Verificators für Maß und Gewicht im Landcommissariatsbezirk Pirmasens dem Ludwig Waltz, zur Zeit Uhrmacher in Pirmasens, in widerruflicher Eigenschaft verliehen. Ferner durch Entschießung vom 20. Juni l. J. wurde der bisherige Schulverweser Ludwig Eschmann zu Ruppertsweiler zum Verweser der protest.-deutschen Schule zu Gries ernannt.

Durch Regierungsentschließung vom 22. Juni l. J. wurde der Schulverweser Johannes Thielmann zu Moorlautern zum Gehilfen an der protest.-deutschen Knabenvorbereitungsschule in Kaiserslautern ernannt.

Miscellen.

(Prophezeihungen über den Ausgang des gegenwärtigen Krieges.) Dr. Lumming, ein bekannter englischer Prediger, hat kürzlich dem Herausgeber der Illustrated London news die folgenden Prophezeihungen zur Veröffentlichung mitgetheilt. Die erste soll aus einem alten Buch mit Weissagungen aus dem fünfzehnten Jahrhundert genommen sein und lautet in deutscher Uebersetzung:

Es stürzet in 400 Jahr
Der Bär sich auf den Halbmond dar;
Ist fest von Ochs*) und Hahn**) das Band,
Behält der Halbmond auch Bestand.

Doch zweimal zehen weit're Jahr,
Nimm, Halbmond, es mit Schrecken wahr —
Wird siegend hoch das Kreuze steh'n,
Der Halbmond sinkend untergeh'n. —

Die zweite steht in einem Werk in dem Augustinerkloster zu Rom, mit dem Titel: »De fluctibus mystici Maris, 1675«, worin sich diese merkwürdigen Worte finden: „Vor der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts werden überall in Europa Aufstände entstehen; Hungersnoth, Pest und Erdbeben werden viele Städte verheeren; Rom wird das Scepter verlieren, der Papst von seinen eigenen Leuten zum Gefangenen gemacht werden. Ein Fürst aus dem Norden wird Europa überziehen; sein Schwert wird die Kirche kräftig vertheidigen, den rechten (orthodoxen) Glauben aufrecht erhalten und den Muselmann untersochen.“ Indem das genannte Blatt obige Mittheilungen aufnimmt, ersucht es jedoch Herrn Lumming, den Titel des alten Buches und den Ort, wo es zu finden, angeben zu wollen.

*) Bull, England. — **) Frankreich.

Frankfurter Geld-Course am 23. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 138 G. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 101¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 122 b.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 21. Juni.

Der Scheffel Korn 5 fl. 45 kr., Weizen 6 fl. 36 kr. Spelz 2 fl. 29 kr., Gerste 4 fl. 29 kr., Hafer 2 fl. 26 kr. Erbsen 5 fl. 6 kr., Kartoffeln 1 fl. 48 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 21. Juni 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerst vierreihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 30 kr. Mischfrucht 7 fl. 25 kr. Erbsen 5 fl. 53 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 21. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 30 kr. Korn 6 fl. 44 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 44 kr. Hafer 4 fl. 52 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 19. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 55 kr. Korn 7 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 30 kr. Hafer 4 fl. 55 kr.

Die „Westricher Zeitung“ erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt. Den Kaiserslauterer Fruchtpreis, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[Erscheint Sonn]tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 76.

Cusel, Mittwoch, den 27. Juni 1855.

☞ **Wir bitten unsere verehrl. Hrn. Abonnenten, welche unsere Blätter durch die k. Post beziehen, gefälligst vor Ablauf dieses Monats ihr Abonnement erneuern zu wollen. Um gefällige Weiterempfehlung unserer populären Zeitung bittend, Hochachtungsvollst**

Die Redaction.

Deutschland's Interesse fällt weder mit dem Rußlands, noch mit dem der Westmächte zusammen, es hat sein eigenes, von beiden unabhängiges. Um aber dieß zu schützen und verfechten zu können, muß es nach beiden Seiten hin wehrfähig dastehen. Dazu gehört Opferbereitschaft und einträchtiges Zusammenwirken. Wie schädlich der Mangel an beiden uns Deutschen geworden ist, ist neuerdings recht anschaulich in Häusser's deutscher Geschichte nachgewiesen worden. Der Feldzug des deutschen Reichs gegen Frankreich 1792 und 1793 ist nur dadurch für Deutschland ungünstig ausgegangen, daß die vielfach verschiedenen Interessen Oesterreichs und Preußens kein rechtes Zusammenwirken gestatteten, daß es an einer kräftigen, raschen, einheitlichen Leitung fehlte, daß viele Reichsglieder ihrer Pflicht nur zögernd oder gar nicht nachkamen, daß wo möglich jeder einzelne Staat, auch der kleinste, auf eigene Hand Politik trieb und daß man hie und da sogar mit dem Reichsfeind in gutem Einvernehmen zu stehen wünschte. Deutschland kräftig und gerüstet zu sehen, wünschen auch Die, welche eine Erhöhung der Militäretats nicht für nöthig erachten: sie gehen eben von der Annahme aus, daß die vorhandenen Kräfte ausreichend seien, wenn eine einheitliche Leitung und patriotisches Zusammenwirken deren rasche Verwendung möglich machen und durch große Ziele und einen lohnenden Kampfpreis draußen und daheim eine rechte Begeisterung hervorgerufen würde.

Depeschen **Pelissier's** vom 19. und 20. d. berichten: „Trotz des Mißlingens unseres Angriffes am 18. geriethen die Belagerten in der Nacht vom 18. auf den 19. in Besorgniß und feuerten mit allen ihren Kanonen in die leeren Räume hinein. Am 20. wurde ein Waffenstillstand zur Begrabung der Todten abgeschlossen. Die Belagerten, auf der Südseite nun nahe bedrängt, haben die kleine Vorstadt des Südhafens eingeäschert. Wir errichten Batterien in den am 7. eroberten Werken und bedrohen dadurch direct den großen Hafen."

Den neusten, **vom Kriegsschauplatze** in der Krim hier eingegangenen Mittheilungen zufolge, haben die Verbündeten am 18. bei dem Angriff auf den Malakoffthurm besonders durch das russische Kartätschenfeuer sehr schwere Verluste erlitten. Unter den Gefallenen befindet sich auf englischer Seite der General Sir Colin Campell. Den Franzosen sind die Generale Brunet und Malliard getödtet.

Statt Pelissier's gibt Fürst Gortschakoff, der Russe, Auskunft über den **Verlust** der **Franzosen** am 7. Juni. Andern Tags beim Waffenstillstand will er über 4000 Gefallene gezählt haben, im eignen Heere 2500.

Pelissier hat's an der **Tschernaja** den Russen gemacht wie der Kutscher mit seinem stätischen Pferde. Er hat ihnen große Magazine voll Lebensmittel und Fourage dicht vor die Nase gebaut, damit sie kommen und sie holen. Die russischen Vorposten können in die vollen Brodkörbe grade hineingucken; dahinter sind Batterieen aufgestellt zur Tafelmusik und hüben und drüben ein Armeecorps. Die Russen beißen aber nicht an.

Wir vernehmen (meldet der Wiener „Wanderer"), daß in der Aufstellung der **russischen Armee** gewisse Aenderungen eingetreten sind. So concentriren sich die in Polen stehenden Armeecorps mehr in der Nähe der baltischen Uferprovinzen, während gegen 10 Regimenter von dem in Volhynien stehenden Armeecorps gegen Perekop zu dirigirt wurden, welche sowohl den Isthmus wie die angrenzenden Ufer besetzen werden, zu deren Angriff von den Alliirten bereits Vorbereitungen getroffen sein sollen, während die bereits daselbst befindlichen Truppen zur Verstärkung der Krim-Armee zwischen Baktschiserai und Sebastopol bestimmt sind.

Kaiser Alexander II. hat für vorkommende Fälle die Regentschaft seinem Bruder Constantin, dem kriegslustigen, übertragen. Von angeblich gut unterrichteten Leuten wird das so gedeutet, als wolle der Kaiser sich bald von der Regierung zurückziehen. Der fortdauernde Zwiespalt zwischen seiner eignen Friedensliebe und der Nothwendigkeit, den Krieg energisch fortzuführen, reibe ihn auf. Er neige sich zur sog. deutschen Partei, wie Constantin das Haupt der Altrussen sei. — Es fehlt der Armee an Offizieren; überall haben sie sich vorangestellt, um den Muth der Truppen anzufeuern, und sind massenhaft gefallen.

Ich möchte Ihnen, schreibt man der „Allg. Ztg." aus Paris, gern ausführliche und genaue Nachrichten **aus der Krim** geben, aber leider bin ich außer Stand. Gewiß ist nur, daß schon seit drei Tagen Depeschen angekommen sind, welche einen sehr mörderischen Kampf unserer braven Armee um den Malakoffthurm melden, der leider, da er nicht gehörig vorbereitet war, nach ungemeinem Verlust abgeschlagen wurde. Man erwartet die Nachricht davon morgen im „Moniteur", sowie endlich die Verlustlisten vom 22. Mai und 7. Juni. Am letzten Tage sind uns nahezu 6000 Mann außer Gefecht gesetzt worden, indeß glaube ich, daß man höchstens die Hälfte melden wird. Die Lazarethe in Konstantinopel sollen schon wieder, trotz der neuen Erweiterung, überfüllt sein. Zum Unglück hat man zu dem Mittel gegriffen, bekannt zu machen, der Telegraph zwischen Balaclava und Varna sei unterbrochen. Kein Mensch glaubte daran, selbst wenn es wahr wäre.

Wer lügt? Die Russen erzählen, bei Hangöudd habe ein englisches Boot bewaffnete Mannschaft gelandet, um auszukundschaften; von den Russen überfallen und abgeschnitten, hätten die Engländer nach schwacher Gegenwehr die Waffen gestreckt, das Boot mit dem darauf befindlichen Geschütz sei versenkt worden. Wie's die Engländer erzählen, haben wir schon mitgetheilt.

Die **Engländer** sitzen noch immer hoch zu Roß — im Parlament — und treiben den Esel. Wäre die Lage der Dinge nicht gar zu ernst, man könnte über das ewige Gekläff sein Gaudium haben. Wenn eben alles mit Reden und Widerreden, Zeitungsartikeln und derlei Beißereien soll ausgerichtet werden im Staat, dann macht Euch auf große Dinge

gefaßt. Eine Partei elender und nichtsnutziger wie die andere — so sagen sie selbst, — Rathlosigkeit überall, wo Jeder glaubt, er allein habe Recht; keine einzige Persönlichkeit, vor der die Nation gründlichen Respekt hat und alle Tage schlimmer undheilloser. Mit der englischen Herrlichkeit ist's auch nicht weit her. Das Glück ist's, daß sie eben noch Geld haben, sonst wär's schon gründlich mit ihnen am Ende. Wie lange es indessen aushält, muß man eben sehen. Jetzt laufen sie durch die Welt herum und kaufen sich lebendiges Menschenfleisch zusammen aus allen Nationen und Zungen, damit dieses zusammengeraffte Volk die Ehre Englands vertrete. Man sagt, die Schweizer seien am käuflichsten, auch in Norddeutschland fing der Handel an zu gehen; in der Türkei sei's aber gradezu Gesindel, was sich kaufen ließ. Nun, wollen sehen, was dabei herauskommt; etwa 10,000 Mann? Daneben stellen die Franzosen ihrer 200,000 und schauen sich die englischen Hilfsvölker über die Schultern an.

Großen Unwillen erregt die Art und Weise, wie die Engländer die **Anwerbungen** betreiben, namentlich in den Dardanellenprovinzen, wo sie das türkische Contingent auf eine schauderhafte Weise zusammenbringen. Die Rajahs und Moslims werden gefaßt, gebunden, in den Kerker geworfen und barfuß und in Lumpen gehüllt, sowie sie aufgegriffen werden, ohne Abschied von den Ihrigen oder die Erlaubniß, diese von ihrem Loose in Kenntniß zu setzen, auf englische Schiffe gebracht und nach der Krim abgeführt. (Dieß berichtet die „Triester Z."; wir wollen deßhalb noch gerechten Zweifel in solche Schilderungen setzen, die, wenn sie wahr wären, das Verfahren Englands sehr prostituiren würden.)

Ueber eine Million Pfund, also über 12 Millionen Gulden haben die **Engländer** in ein paar Monaten zusammengeschossen, um für die Invaliden der Krim-Armee und für die Wittwen und Waisen der Soldaten zu sorgen. Das ist schön und stattlich. Desto knickriger sind sie gegen die angeworbenen Fremden. Denen auf Helgoland wurden 6 Pfund Handgeld versprochen, aber hinterdrein 3 Pfund abgezogen für die Montur. Und doch sollen sie sich für Alt-England todtschießen lassen.

Der alte **Napier** in London ist noch immer verdrießlich. Wenn er nur erst frei von der Leber weg sprechen dürfte, dann wolle er erzählen, daß voriges Jahr die ganze Ostseeflotte zu Grunde gegangen wäre, wenn er die Befehle des Seeministers befolgt hätte. Im vorigen Feldzug habe die Flotte nichts gethan, in diesem werde sie gar nichts thun. Mit dem Geheimniß des alten Lord Dundonald, der die russischen Seefestungen in die Luft sprengen wollte, sei etwas anzufangen, aber zuvor — das läßt Napier nur so zwischen den Zeilen lesen — müsse man den englischen Seeminister in die Luft sprengen.

Dem Herrn **Lordmajor** oder Londoner Oberbürgermeister ist bei seinem offiziellen Besuche in Paris etwas Menschliches passirt, was den Parisern unmenschlichen Spaß macht. Beim großen Festmahle wurde die englisch-französische Freundschaft mit Strömen Champagners begossen und die stärksten Ströme leitete der Herr Bürgermeister aus Artigkeit auf sich ab und schien unergründlich, tief und still wie der Salzunger See. Endlich kräuselten sich leichte Wellen auf der Oberfläche und umspielten die Lippen wie behagliches Lächeln; ein Redestrom ergoß sich unermeßlich, alle die Herren standen, denn es war ein Trinkspruch — höflich wartend am Ufer und warteten des Verrinnens, aber umsonst, der Strom schwoll immer mehr an und bedenkliche Untiefen und Räthsel wie in der orientalischen Frage waren zu bemerken, Raum und Zeit schienen für den begeisterten Sprecher nicht mehr vorhanden. Ein besorgter englischer College zupfte den Herrn Bürgermeister unterm Tische leise am Frackzipfel und brachte den Sprecher vollends aus dem Gleichgewicht. Schon hoben sich geballte Fäuste zum Boxen — da sprangen die Franzosen zwischen die feindlichen Londoner Brüder und hoben Fest und Mahl auf. Andern Morgens aber reichten sich alle Parteien über'm Gabelfrühstück die Hände, auf der Jupiterstirne des Herrn Lordmajors lagerte wieder olympische Ruhe und Würde und nur um die Mundwinkel unten zuckte ein wehmüthiges Lächeln, wie eine Nacherinnerung menschlicher und englischer Schwäche.

Die schönsten Exemplare der **Pariser Viehausstellung** auf dem Marsfelde sind aus der Hand verkauft und zu ungeheuern Preisen bezahlt worden. Der Kaiser selbst hat für 20,000 Frs. kaufen lassen. Eine Kuh von der Devonrasse wurde mit 2800 Fr. bezahlt. Der englische Viehzüchter Webb, der besonders viel zur Vervollkommnung der Schafzucht beigetragen, hat zwei Zuchtwidder von der South-Coure-Rasse für 2800 Fr. verkauft; der Kaiser und Abbé Zissiane, Director der Ackerbaucolonie bei Marseille, kamen in den Besitz. Ein Stier von der ächten Durhamrasse wurde zu 3200 Frs. zugeschlagen; ein Kalb von der Neufordrasse, kaum drei Monate alt, wurde für 300 Frs. verkauft. Ein Hahn und zwei Hühner der englischen Rasse von Dorking wurden zu 750 Frs. gekauft; ein Hahn und eine Henne derselben Gattung zu 400 Frs. Prinz Albert hat das zur Ausstellung gehende Vieh verkaufen, seine Hähne und Hühner aber zurückkommen lassen. Man bot 1800 Frs. für einen seiner Hähne sammt zwei Hühnern.

Wer nach Paris geht, vergesse nicht, Brod von **neuem Getreide** sich geben zu lassen. Es schmeckt prächtig und das Getreide ist aus Algier angekommen.

Wem's Reisen bei uns zu prosaisch ist, weil nichts mehr passirt, der gehe nach Spanien; da gibt's noch **Abenteuer** und **Räuberromantik**. Selten kommt ein Postwagen an's Ziel, ohne angehalten zu werden. Die Herren Räuber sind sehr galant, heben die Spanierinnen artig aus dem Wagen, küssen die Hand und bitten sich Uhr und Börse als Andenken an die interessante Begegnung aus. Dann wird der Wagen gründlich untersucht und dann — geht's weiter. Die Gräfin Montijo, Napoleons Schwiegermutter, hat eben auch so ein Abenteuer erlebt.

Erzherzog Ferdinand Max hat Rom seinen Besuch gemacht, der erste Oesterreicher seit langer Zeit. Er war als Christ in Rom, äußerte **Pius** IX., andere Fürstensöhne betragen sich hier gewöhnlich wie Souveräne. — Man sieht doch gleich, wo den Papst der Pantoffel drückt.

Aus **Chur** in der Schweiz wird vom 16. Juni berichtet: Vor ein paar Tagen hatten wir im Schatten 29° C. — heute brechen die Rebzweige von der Schneelast, die gefallen ist.

Es ist wahr, daß ein **Klosterbruder** in Prag ein Arzt, zur lutherischen Kirche übergetreten ist; es ist auch wahr, daß er eingesperrt und zum Fasten verurtheilt wurde, um zu bereuen und zurückzukehren. Jetzt ist der König von Preußen angegangen worden, ihn beim Kaiser von Oestreich loszubitten.

In der Stadt **Breslau** ist es auffallend, daß binnen wenigen Tagen 18 Personen geisteskrank wurden, darunter zwei angesehene Beamten und der Sohn eines Arztes.

Goldendrop — das ist der Held des Tages in Berlin. So heißt des Baron Maltzahn's brauner Hengst, der auf der Rennbahn Preise errungen hat, so oft er gelaufen ist und zuletzt noch den ersten Preis in dem größten, dem Meilenrennen. Da erlief er allein 700 Thaler, im Ganzen seine 3—4000 Thaler.

Eine würdige, auch im äußern Leben erkennbare **Sonntagsfeier** liegt den Herrn in Eisenach, die man Kirchen-Conferenz nennt, gar sehr am Herzen. Sie wollen die Regierungen ersuchen, daß sie überall im evangelischen Deutsch-

land hergestellt wird. Vor allen sollen die Jahrmärkte an Sonntagen wegfallen, die Morgenmusiken, der Judenschacher, die Steuererhebung, Theater- und Conzertproben. Kaufherren, Lehrmeister und Dienstherren sollen ihre Untergebenen vom Gottesdienst nicht zurückhalten dürfen. Man kann das gewiß nur billigen, wenn englische Uebertreibung und — Heuchelei fern gehalten wird.

Man klagt in manchen deutschen Landen, daß man jetzt für das **Gefängnisswesen**, für colossale Frohnvesten und Gefängnißhäuser ungeheure Summen aufwende und die Gefangenen auf's Beste pflege, so daß diese ein Herrenleben gegen das vieler Tagelöhner und Handwerker hätten, während es noch Schullehrer gäbe, die mit ihren Schulkindern, oft 150 an der Zahl, in elenden Baracken leben müßten und der Lehrer für die 60 Thlr., die er als Besoldung erhalte, kaum das Allernothdürftigste anschaffen könne. Fleisch könne er die die ganze Woche nicht essen, während in den Gefängnissen fast jeden Tag Fleisch gegeben werde.

Aus München, 22. Juni, meldet man: Wir haben das Ableben eines ausgezeichneten Staatsbeamten zu beklagen: der k. Staatsrath Dr. Friedrich Frhr. v. Strauß starb gestern in einem Alter von 68 Jahren; er war ein Mann von vielfachen Verdiensten, ein treuer Diener seines Königs.

Die Münchener Ztg. versichert: Dem Gerüchte, als würde der **Landtag** schon demnächst einberufen, somit auf die zahlreich vertretenen Grundbesitzer keine Rücksicht genommen werden, sind wir in den Stand gesetzt, die bestimmteste Erklärung entgegenzustellen, daß die landwirthschaftlichen Interessen von Sr. Maj. dem Könige bei Festsetzung des Einberufungstermines für den Landtag zuverlässig die vollste Beachtnahme finden und daß hiernach die Einberufung keinen Falles vor Ablauf der ersten Hälfte des Monats August erfolgen werde.

Aus den gerichtsärztlichen Tabellen, die Hr. Staatsrath v. Hermann als Beiträge zur Statistik zusammengestellt hat, ist zu ersehen, daß in den sieben Jahren von 1844/45 bis 1850/51 in Bayern **898,953 Menschen** gestorben sind. Von dieser Gesammtsumme sind 412.205 von Aerzten behandelt und 486,748 ohne ärztliche Behandlung gestorben.

Das vierte Jahresfest des pfälzischen Hauptvereins der **Gustav-Adolph-Stiftung** wird bis Mittwoch, den 4. Juli zu Neustadt an der Haardt gefeiert werden. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr. Die Vorversammlung der Abgeordneten Tags zuvor um 6 Uhr. Ein Festprogramm wird später veröffentlicht werden.

Ein unbekannter Verbrecher. Ein sonderbarer, räthselhafter Mensch hatte sich am 19. d. vor dem Specialgericht gegen die Anschuldigung von 13 verschiedenen Verbrechen und Vergehen zu vertheidigen. Wie aus den Wolken gefallen, erschien er Anfangs Januar abhin in den Gebirgswaldungen der Pfalz bei Dürkheim, hielt sich 14 Tage lang, von einer Stelle zur andern ziehend, Tag und Nacht, bei Schnee und Frost im Walde auf und wurde am 24. Januar bei Vorderweidenthal aufgegriffen, nachdem man ihn wie ein wildes Thier umkreist, ihn, seiner Fährte folgend, aufgejagt und in die Enge getrieben hatte. Die Beschreibung, welche Brigadier Bößer von Annweiler über sein Aussehen macht, als er ihn aus dem Gebüsche herausbrechen sah und Anfangs eher für einen Bären als einen Menschen hielt, gibt das lebendigste Bild von seiner Persönlichkeit. Seine Haare, sagt dieser Zeuge, waren wild und struppig; sein Gesicht, schon unheimlich durch seine eigenthümliche Physiognomie und den stechenden Blick der Augen, war geschwärzt, um den Hals hatte er ein schmutziges Hemd gewickelt, die Schultern waren behangen mit Lappen von alten Säcken und mit gleichen Lappen waren seine Füße und seine Beine umwickelt und verbunden, die Aermel waren blutig. Auf die Frage, wer er sei, gab er in gebrochenem Deutsch zu erkennen, daß er ein Russe sei und Carl Bell heiße. Seinen Heimathsort gab er verschieden an. Nähere Angaben als diese, die zudem erlogen schienen, war über seine Herkunft, Heimath und früheres Leben nicht von ihm zu erlangen und es liegt darüber heute noch ein undurchdringliches Dunkel. Daß er slavischer Abkunft sei, scheint übrigens nach seiner Gesichtsform sicher zu sein. Die Verbrechen, welche ihm zur Last liegen, bestanden mit Ausnahme von zwei sehr schweren Mißhandlungen von Forsthütern, denen er zufällig im Walde begegnet war, in Diebstählen, die er zur Nachtzeit in verschiedenen Orten, in Seebach bei Dürkheim, in St. Lambrecht, in Spirkelbach und in Gossersweiler verübte. Unter den entwendeten Gegenständen waren 3 Geisen und 1 Kalb, welche Thiere er im Walde geschlachtet und gebraten hatte. Auch 2 Bienenkörbe mit Honig hatte er sich geholt. Er wurde in Betreff aller Anklagepunkte für schuldig erklärt und zu einer 15jährigen Zwangsarbeitsstrafe verurtheilt.

* **Vom Glan**, 26. Juni. Die naßkalte Witterung, welche an einigen Tagen die Temperatur bis auf 8 Grad Reaumür herabgedrückt hatte, scheint seit zwei Tagen einem erwünschten Heuwetter gewichen zu sein. Damit wäre auch der Spruch: „Vor Johannis bitt' um Regen, nach Johannis kommt er ungelegen“ so ziemlich an seinen Platz gekommen und der „Bit“ bracht' den Regen mit“, wie es ja der Bauern Wunsch war. Dem Korn, das so schön verblüht hatte, war dieser Regen auch gut, und wird er nicht wenig zur Füllung der großen Aehren beigetragen haben. Bis jetzt steht überhaupt die Aussicht auf eine ergiebige Ernte sehr gut, und wenn die Kartoffeln noch ihre Schuldigkeit thun und nicht wieder ungerathene Kinder werden, so haben wir einen Nachlaß der Theuerung und wieder einmal billiges Brod zu hoffen. — Noch eine Neuigkeit will ich diesen Zeilen beifügen: In Staufenbach habe sich gestern ein schon sehr bejahrter Mann erhängt, wie man sagt, habe ihn die Vernachlässigung, in welcher ihn seine Kinder belassen, zu diesem Schritte gedrungen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 21. Juni l. J. auf die eröffnete Actuarsstelle am Landcommissariate Frankenthal den Landcommissariats-Actuar Julius Zenetti und auf die Actuarstelle zu Neustadt den Landcommissariats-Actuar Friedrich Scharnberger — unbeschadet der provisorischen Eigenschaft des letztern — zu berufen, dann zum Actuar des Landcommissariats Germersheim den Accessisten der Regierung der Pfalz, Georg Friedrich Stempel aus Pirmasens, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Miscellen.

Der verstorbene **Kaiser Nicolaus** von Rußland kam in einer Winternacht bei einem Posten der Hauptstadt vorüber und blieb am Fenster des Wachthauses stehen, um zu sehen, was im Innern vorginge. Der diensthabende Offizier saß an einem Tische und schlummerte ruhig, aber in vollem dienstlichen Anzuge mit dem Helm auf dem Kopfe und dem Degen an der Seite. Der Kaiser gab der Schildwache ein Zeichen, ihn eintreten zu lassen, und sah nun, daß auf dem Tische, an welchem der Offizier saß, ein beschriebenes Papier lag, auf welchem folgendes stand: Meine Ausgaben und meine Einnahmen. Debet: Wohnung, Nahrung, Heizung u. s. w. 2000 Rubel; Kleidung, Vergnügungen 2500 Rubel; Schulden 3000 Rubel; Pension für meine Mutter 500 Rubel; zusammen 8000 Rubel; Credit, Besoldung und andere Einnahmen 4000 Rubel; bleibt 4000 Rubel. Dabei war geschrieben: „Und wer wird dieß bezahlen?“ Mit dieser letzten Bemerkung schloß die Rechnung, und der Offi-

zier, der wahrscheinlich wegen der Antwort verlegen gewesen, war, mit der Feder in der Hand, darüber eingeschlafen. Der Kaiser näherte sich ihm, und da er in ihm einen seiner tüchtigsten Offiziere der Garde erkannte, so nahm er ihm leise die Feder aus der Hand und schrieb unter die Frage seinen Namen Nikolaus. Dann entfernte er sich, ohne den Offizier zu erwecken und ohne sich den Soldaten des Postens bemerklich zu machen. Man kann sich das Erstaunen des Offiziers denken, als er die Beantwortung seiner Frage, den Namen des Antwortenden las, und von der Schildwacht hörte, wer ihm einen Besuch abgestattet hatte. Am andern Morgen früh brachte eine Palast-Ordonnanz die 4000 Rubel und ein Billet des Kaisers an den Offizier, worin ihm Jener sagte: er möge künftig Zeit und Ort besser wählen, um zu schlafen, aber auch wie bisher fortfahren, seinem Kaiser treu zu dienen und für seine Mutter zu sorgen."

Der reiche große Marktflecken St. Johann ist von ein paar kleinen **Schwefelhölzchen** in Brand gesteckt worden und mit den Schwefelhölzchen hatten Kinder gespielt.

In Hirschberg stand der **Todtengräber** vor dem Schwurgericht; er hatte seit Jahren in seinem Dorfe Gräber geöffnet und beraubt. Der alte Mann, ein hoher Siebziger, sagte, der Teufel habe ihn verleitet; da's aber selbst die teufelgläubigsten Herren noch nicht dahingebracht, den ++ bei den Hörnern zu packen, so verurtheilten die Richter den Todtengräber zu ein paar Jahren Zuchthaus.

Frankfurter Geld=Course am 23. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 10 2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 138 G. 5% Ldw.-Brxb. Pr.-O. 101¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 122 b.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 26. Juni.

Ein Centner Weizen 8 fl. 58 kr. Korn 7 fl. 11 kr. Spelzkern 8 fl. 49 kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Gerste 5 fl. 49 kr. Hafer 4 fl. 29 kr. Erbsen 5 fl. 32 kr. Wicken 4 fl. 35 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 28 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Versteigerung eines Landgutes.

Freitag, den 6. und nöthigenfalls Samstag den 7. Juli d. Js., Morgens 9 Uhr, zu Gerhardsbrunn in der bayerischen Pfalz, auf der sogenannten Sickinger Höhe, lassen die Eheleute Michael Müller von da ihr in den Gemarkungen von Gerhardsbrunn und Knopp gelegenes Landgut, bestehend in:

1. Einem zweistöckigen, zu Gerhardsbrunn gelegenen Wohnhause, sammt Scheuer, Stallungen, Pflanz- und Wiesengarten;
2. 23 Tagw. 80 Dezim. eichenen und buchenen Niederwaldes in der Gemarkung von Gerhardsbrunn;
3. 29 Tagw. 31 Dezim. Wiesen, wovon 6 Tagw. auf der Gemarkung von Knopp, die übrigen auf der von Gerhardsbrunn gelegen sind, und
4. 99 Tagw. 56 Dezim. Ackerland, Gerhardsbrunner Bannes;

zuerst im Einzelnen, und sodann im Ganzen, auf mehrjährige Zahlungstermine auf Eigenthum versteigern.

Wohn- und Oekonomie-Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustande, und ist der dabei befindliche Pflanz- und Wiesengarten mit Obstbäumen von edelster Sorte bepflanzt; Wiesen, Wald und Ackerland sind von vorzüglicher Bodengüte und letzteres größtentheils mit Kohl, Korn, Spelz, Hafer und Klee besaamt, und bietet diese Versteigerung Liebhabern Gelegenheit zur Acquisition eines sehr schönen und rentabeln Etablissements in einer der reizendsten, fruchtbarsten und wohlhabendsten Gegenden der westlichen Pfalz, 4 Stunden von Zweibrücken, ebensoweit von Kaiserslautern, 1½ Stunden von Landstuhl und 1 Stunde von der pfälzischen Ludwigsbahn entfernt.

Die Versteigerung des zum Gute gehörigen Inventars, Vieh, Schiff und Geschirr findet an einem später zu bestimmenden Tage statt.

Landstuhl, den 23. Juni 1855.

Biéchy, Notär.

Versteigerung.

Montag, den 2. Juli 1855, Vormittags 8 Uhr, im Hause des verlebten Jakob Noël zu Cusel, lassen dessen Kinder und Erben auf Zahlungstermin versteigern:

1 Tisch, Stühle, 2 Commoden, Betten, Weißzeug und sonstiges Haus- und Küchengeräthe.

Ferner lassen dieselben am darauffolgenden Dienstag, den 3. Juli 1855, Nachmittags 5 Uhr, im Saale des Wilhelm Dick zu Cusel,

1. Ein zu Cusel in der obersten Vorstadt stehendes halbes Wohnhaus mit Stall, Hofraum, Pflanzgarten und Ackerstück;
2. Ein hinter demselben stehendes einstöckiges Wohnhäuschen mit Garten;
3. 19 Ruthen Acker am Bockrech;
4. 15 Ruthen Garten unter der Läuswies;
5. 2 Viertel 13 Rth. Acker auf Kaiserswies, Bann Schellweiler;
6. 2 V. 22 Ruth. Acker auf Klopp, nämlichen Bannes,

auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 26. Juni 1855.

Aus Auftrag:
Pasquay, kgl. Notär.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 4. Juli l. Js., des Morgens um 9 Uhr, auf der Kanzlei des k. Landcommissariats Kaiserslautern, wird zur Vergebung der Deckmateriallieferung der nachbezeichneten Distriktsstraßen des Kantons Kaiserslautern auf ein oder mehrere Jahre, je nachdem sich Steigliebhaber einfinden, an den Wenigstnehmenden geschritten, als:

1. Lauterstraße in einem Loose mit einer Länge von 4630 Meter;
2. Pirmasenserstraße in 3 Loosen, jedes in einer Länge von 3704 Meter;
3. Stumpfwaldstraße in 3 Loosen, mit einer Länge von 3241, 3241 und 5093 Meter;
4. Reichswaldstraße in 4 Loosen mit einer Länge von 4000, 2800, 3940 und 3780 Meter.

In ein Manufaktur-, Eisen- und Spezereiwaaren-Geschäft in der Pfalz kann ein solider, mit guten Zeugnissen versehener junger Mann gegen gute Bedingungen in die Lehre aufgenommen werden. Näheres zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Die „**Westricher Zeitung**" erscheint Montags, Mittwochs und Freitags, und Sonntags das Unterhaltungsblatt. Den Kaiserslauterer Fruchtpreis, der uns schon Dienstag Abends zukommt, erhalten unsere Leser daher schon im Mittwochblatte, an welchem Tage dieses Blatt, so früh wie die Kaiserslauterer Blätter, auch schon in Lauterecken und Wolfstein ausgegeben werden kann.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

…her Zeitung.

Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 77.

Cusel, Freitag, den 29. Juni 1855.

Kronstadt.

Der Correspondent des „Moniteur de la flotte" schreibt: „Wir sind auf einmal aus der Kälte in eine erstickende Hitze gerathen; kein einziger Windhauch, und ein Meer, glatt und ruhig wie Oel. Die Nächte sind glücklicherweise ziemlich frisch; des Morgens erscheint dann ein dichter Nebel am Horizont, hüllt uns langsam ein, zerstreut sich ebenso und macht endlich einer Sonne Platz, die wie die Julius-Sonne strahlt, wenn sie sich über den cyprischen Inseln erhebt. Wir liegen noch immer vor Anker, und wir Offiziere der beiden Geschwader machen uns untereinander Besuche. Gestern nahmen wir eine kleine Recognoscirung bis auf acht Meilen etwa von der Tolbukin-Spitze vor. Von dort aus gewahrt man vollkommen die Festungswerke des südlichen Theils von Kronstadt, und namentlich den berühmten Hafendamm von Riesbank, der aus Granit gebaut und mit hundert Geschützen von schwerem Kaliber armirt ist. Mit bloßem Auge unterscheidet man im Hafen liegend sechs Linienschiffe, worunter vier Dreidecker, mit den Bramstengen und Bombenbramstengen oben, d. h. also segelfertig, dreizehn andere Kriegsschiffe, worunter sechs Dreidecker, ferner zwei Fregatten und sieben Dampfer. Mit dem Fernrohr bemerkt man ganz deutlich die Kirchthurmspitzen von St. Petersburg, welche die Sonne bei ihrem Aufgang vergoldet. Drei Linienschiffe und zwei Fregatten liegen beim Nordeingang des Hafens vor Anker; lange und starke Batterien, Werke verschiedener Art, hauptsächlich aus Erde aufgeführt, vertheidigen diesen Theil des Ufers nach allen Seiten hin; endlich ist auch noch zum Ueberfluß an Vorsichtsanstalten eine bedeutende Flottille von Kanonenbooten unter dem Schutz der Forts geankert. Diese Kanonenboote stehen so hart aneinander gedrängt, daß es schwer sein würde, sie zu zählen; man könnte sie für eine ungeheure Schiffbrücke nehmen, die eben so lang wie breit ist. Ich glaube keine Uebertreibung zu begehen, wenn ich ihre Zahl auf zweihundert anschlage. Und kein einziges dieser Linienschiffe, Fregatten und Kanonenboote hat die Höflichkeit, sich ein wenig mit uns unterhalten zu wollen! Leider besitzen wir, bis jetzt wenigstens, auch nicht die Mittel, diesen Berg, der nicht zu uns kommen will, aufzusuchen. Keins der Kriegsschiffe der Alliirten, ich meine ein Fahrzeug von einem gewissen Rang, kann sich dem Hafen von Kronstadt auf mehr als 2½ Meilen nähern; eine Entfernung, die gerade zehnmal zu groß ist, damit unsere schweren Geschütze mit einigem Nutzen spielen könnten. Auch verlangen daher unsere Bundesgenossen dringend von ihrer Admiralität besondere, nicht über zehn Fuß tief gehende Fahrzeuge mit Nasmyth-Kanonen; diese Geschütze, die man seit vorigem Winter probirt, schleudern cylindroconische Kugeln von bedeutendem Gewicht auf sehr große Entfernung. Die erfahrensten Offiziere des Dundas'schen Geschwaders versichern uns, daß alles, was sie seit ihrer Ankunft hier selbst gesehen, sie in der Ueberzeugung bestärkt, daß man mit Schiffen, die solche Artillerie führen, und einer tüchtigen Anzahl Kanonenboote, um in die kleinen Buchten und Kanäle einzudringen, die mächtigsten steinernen Festungswerke bald pulverirt haben würde. Ich theile ihnen diese Bemerkung mit; ich kenne das Terrain noch so wenig, um sie bewahrheiten zu können. Allein die öffentliche Meinung in Frankreich und England soll wissen, daß die Position der Russen im baltischen Meer, wenn sie voriges Jahr stark war, gegenwärtig es noch vielmehr ist. Sie werden sich wenig darüber wundern, wenn Sie hören, daß bei jedem neuen Angriff der Alliirten gegen Sebastopol die Plane dieses Angriffs, sowie der Vertheidigung sofort dem Generalkriegsrath von St. Petersburg zugeschickt werden, der nach reiflicher Prüfung entscheidet, was auf eine oder die andere Weise auch auf Kronstadt Anwendung finden kann. Daher ein wahrhaft unglaublicher Luxus von Forts, Batterien, Redouten u. s. w. Hier ist in der That das Herz der russischen Macht, und man begreift, daß der Kaiser Pelion auf Ossa zu häufen sucht, um uns den Zutritt zu seiner Hauptstadt zu versperren. Allein die Stunde dieser furchtbaren moskowitischen Festungen wird auch schlagen."

General **Pelissier** meldet unterm 22. d.: „Wir sind eifrig damit beschäftigt, Erdarbeiten gegen den Malakoffthurm auszuführen, während der Feind die erlittenen Beschädigungen wieder herzustellen bemüht ist. — Die Zahl der beim Sturm vom 18. d. auf unserer Seite getödteten, gefangen genommenen und in der Ambulanz befindlichen Offiziere beträgt 150, die der Soldaten 3188."

Palmerston gab in der letzten **Unterhaussitzung** die Zahl der am 18. d. Getödteten und Verwundeten auf 1259 an, worunter sich 95 Offiziere befänden. Gefangen seien 144 Mann. Der Premier verweigerte, Auskunft darüber zu geben, ob die Regierung die türkische Anleihe garantire.

Vom 19. Juni meldet **Fürst Gortschakoff** nach Petersburg: „Nachdem der Sturm auf Sebastopol so glänzend durch unsere Truppen zurückgeschlagen war, hat der Feind sein Feuer ganz eingestellt und bis zum 19. Abends hat sich in der Umgegend von Sebastopol nichts Bemerkenswerthes ereignet."

Ueber die Vorgänge am 18. wird der „N. Pr. Z." ferner Folgendes berichtet: „Die Angriffslinie der Verbündeten hatte eine Länge von 3 Werst (fast ½ deutsche Meile), und nur daraus lassen sich die enormen **Verluste** der Verbündeten, die annähernd auf 18,000 Mann!? angegeben werden, erklären. Das Kartätschenfeuer haben fast 200 russische Geschütze unterhalten."

Der „Moniteur" veröffentlicht folgende neueste Depeschen des **Generals Pelissier**, in denen man **Detailangaben** über die Verluste beim Sturm auf den Malakoffthurm findet, während über die Affaire des Grünen Hügels (am 8. Juni) die Verlustangaben noch immer fehlen. Krim, 21. Juni. Wir legen emsig Laufgräben gegen den Malakoffthurm. Der Feind scheint bloß damit beschäftigt, seine beschäftigten Werke wieder herzustellen und auszubessern. Wir haben immer noch die Cholera, allein sie breitet sich nicht aus. Der allgemeine Gesundheitszustand ist gut. Den 22. Juni, 11 Uhr Abends. Es ist kein neues Ereigniß zu melden. Ich schicke Ihnen mit der gewöhnlichen Post einen detaillirten Bericht über den Kampf vom 18. Folgendes ist das Nähere über die Verluste, die wir dabei erlitten haben: Offiziere: todt 37; gefangen 17; in die Lazarethe aufgenommen 96. Unteroffiziere und

Soldaten, todt oder vermißt 1544, in die Lazarethe aufgenommen 1644. — Der „Moniteur de l'armee" bestätigt, daß bei der verunglückten Affaire vom 18. Juni bloß zwei (?) Divisionen, also vielleicht 15,000 Mann im Gefecht waren, was die Verluste relativ sehr empfindlich erscheinen läßt. Genanntes Organ bemerkt, daß vor dem von einer furchtbaren Artillerie vertheidigten Malakoffthurm ein in den Felsen gehauener, breiter und tiefer Graben liegt, und scheint diesem Umstand das Scheitern des Sturmes Schuld geben zu wollen. — Das „Pays" theilt ein Schreiben seines Correspondenten aus Constantinopel mit. Wir lassen es hier im Auszuge folgen: „Pera, 14. Juni. Briefen aus der Krim vom 12. Juni zufolge werden die zuletzt eroberten Positionen mit vieler Thätigkeit befestigt. Nur kommen diese Positionen noch theurer zu stehen, als man glaubt. Die Zahl der kampfunfähig gemachten Soldaten beträgt über 4000. Wenn nicht alle Lazarethe mit Verwundeten angefüllt wären, würde man bereits den Malakoffthurm angegriffen haben. Alle Verwundete, welche transportirt werden konnten, sind gestern und heute hier angelangt. Die Russen errichten neue Werke.

Es sollen neuere telegraphische Depeschen des Generals **Pelissier** mit einigen Details über den mißlungenen **Angriff vom 18. d.** eingetroffen und geeignet sein, den ersten Eindruck, den die Nachricht von der Niederlage der verbündeten Truppen hervorrief, zu mildern. Es ginge nämlich, so versichert man, aus diesen Depeschen hervor, daß bloß zwei Divisionen des französischen Heeres im Gefechte gewesen wären, auch scheine es, daß die Verluste nicht so bedeutend gewesen, wie man es hätte annehmen können; immerhin seien sie sehr empfindlich; die Divisions-Generale, welche die zwei Divisionen commandirten, seien beide sehr schwer verwundet worden, und die Briten hätten ihrerseits außer einem General mehrere Oberoffiziere verloren.

In einem Bericht des russischen Oberarztes in **Sebastopol** Dr. Pirogoff, welchen das „See-Magazin" mittheilt, wird über das Bombardement am 9. April gesagt, daß in den Annalen der Wissenschaft so furchtbare Wunden noch nicht vorgekommen seien, als in jenen Tagen die Tausende von 65pfündigen Kanonenkugeln und 200pfündigen Bomben verursacht hätten. In den ersten Tagen dieses Bombardements seien, ungerechnet die kleineren Operationen, **300 Amputationen** vorgenommen worden an drei Operationstischen; in dem wichtigsten Verbandplatze seien zehn Aerzte ununterbrochen beschäftigt gewesen, und viermal hinter einander sei derselbe, ein großer Ballsaal, mit vielen Hunderten von Verwundeten angefüllt und eben so oft geräumt worden.

Der am 8. Juni nach der Eroberung des grünen Hügels vor Sebastopol gefallene **General Louis de Pecqueux de Lavarande** war einer der Tapfersten der tapferen französischen Armee und zeichnete sich bei jeder Gelegenheit durch Muth und Unerschrockenheit aus. Im Jahre 1839 trat er aus der polytechnischen Schule als Unter-Lieutenant ins 13. leichte Infanterie-Regiment, mit dem er nach Algerien ging. Hier wurde er 1840 Lieutenant, 1843 Kapitän, Ritter der Ehren-Legion und Ordonnanzoffizier des Herzogs von Aumale. So fand ihn die Februar-Revolution, die ihn eine Zeitlang in Unthätigkeit versetzte. In den Junitagen stellte Lavarande sich dem General Cavaignac zur Verfügung, wurde mit einer schwierigen Mission betraut, fiel den Insurgenten in die Hände, wurde fürchterlich mißhandelt und nur durch die Ergebenheit eines der Insurgenten vom Tode gerettet. Einige Monate darauf zum Bataillonschef im ersten Zuavenregimente ernannt, kehrte er nach Algerien zurück, wo er bis zu dem Zuge nach dem Orient blieb. Im Kampfe gegen die Kabylen erwarb er sein Kreuz der Ehren-Legion, den Oberst-Lieutenantsrang 1853 und endlich die Ernennung zum Obersten des 7. Linien-Regiments. Mit der 1. Division der Orient-Armee machte er die Expedition in der Dobrudscha und die Schlacht an der Alma, wo ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, mit. Nach dieser Schlacht wurde er zum Commandeur der Ehren-Legion und Obersten des 1. Zuaven-Regiments ernannt. Bei der Bildung der Zuaven der Kaisergarde wurde Lavarande zum Befehlshaber derselben und zum General befördert und commandirte die 1. Brigade der Division Mayran, als ihm am 8. Juni durch eine Kanonenkugel der Kopf abgerissen wurde. Lavarande schien zu der glänzendsten Laufbahn berufen zu sein — das Schicksal hat es anders gewollt.

Hat etwa der erste Napoleon geraucht? Der **dritte Napoleon** läßt die Cigarre nicht ausgehen. Jeden Morgen muß ihm sein Leibarzt zurufen: Sire, trinken Sie nicht so viel Kaffee! rauchen Sie nicht so starke Cigarren! Aber Napoleon trinkt und raucht fort. — Kaiserin Eugenie war in falschem Verdachte. Die Augsburgerin, vor der nichts verborgen bleibt, erzählt's ausführlich. Der Dr. Locock aus London, der Königin Victoria Geburtshelfer, hat erklärt, es sind keine Hoffnungen da, können keine da sein, doch kann das Uebel gehoben werden. Vor der Hand reist die Kaiserin nach dem Schloß Pau; das ermüdende Hofleben soll ihr gar nicht zusagen und bekommen. Den Kaiser läßt Sebastopol nicht fort und Tag und Nacht keine Ruhe.

Es wird aus Paris versichert, doch dürfte diese Angabe sehr übertrieben sein, daß dem gesetzgebenden Körper ein Gesetzentwurf für eine **Aushebung** von 300,000 Mann vorgelegt werden würde.

Am letzten Sonntage, erzählt ein deutscher Berichterstatter, kostete der Eintritt in den Pariser Industrie-Palast, der Arbeiter halber, nur 10 Kreuzer. „Die erste Person, die mir im Palaste begegnete, war **Rothschild**. Man wird nur so ein Millionär, wenn man für etwas, das man für 19 Kreuzer haben kann, keine 28 ausgibt."

Der Mann, der dem **Cardinal Antonelli** in Rom auflauerte, ist ein Hutmacher. Er warf in der äußersten Wuth, da er ihn nicht mit der Faust erreichen konnte, das Stilet nach dem Cardinal und äußerte trotzig: bin ich's nicht, ist's ein Anderer. Er ward sofort ergriffen.

Im österreichischen **Militärdienste** stehen derzeit 21 Fürsten und Fürstensöhne Deutschlands und zwar: Baden, Prinz Carl; Hessen-Darmstadt, Prinz Alexander; Schleswig-Holstein-Sonderburg, Prinz Wilhelm; Holstein-Gottorp, Prinz Gustav; Liechtenstein, Fürsten Franz Friedrich, Eduard, Carl; (General der Cavallerie) Carl, (Major) Carl, (Rittmeister) August; Reuß-Schleitz, Fürst Heinrich; Sachsen-Weimar, Prinz Gustav; Sachsen-Coburg-Gotha, Prinz Leopold; Schwarzburg-Rudolstadt, Prinz Adolf; Würtemberg, Herzog Alexander und Herzog Nikolaus; Hessen-Philippsthal, Prinz Friedrich; Hessen-Homburg, Landgraf Ferdinand.

Nach der vorläufigen Abrechnung über die gemeinschaftlichen Einnahmen des **Zollvereins** im ersten Quartal d. J. ergeben sich folgende Daten: Von den Eingangsabgaben hat die Brutto-Einnahme betragen: 4,425,078 Thlr., von den Aus- und Durchgangsabgaben im westlichen Verbande 30,062 Thlr., von den Aus- und Durchgangsabgaben im östlichen Verbande 104,135 Thlr.

Der „Tyroler Bote" bringt ausführliche Schilderungen von den **Wasserverheerungen** im Vintschgau. Danach waren in Burgeis 40, in Schleis 28, in Laatsch bei 30 Häuser nebst vielen Oeconomiegebäuden von den Wellen fortgerissen worden. Noch viele andere Gebäude waren unterwühlt und drohten den Einsturz. Ob und wie viel Menschenleben dabei zu Grund gegangen, konnte bei der allgemeinen Verwirrung noch nicht ermittelt werden.

Vor dem letzten Schwurgerichte zu München stand eine

förmlich organisirte **Räuberbande**, die in eines Waldes düstern Gründen in einer Höhle hauste. Unter Anderem liegt ihr auch ein Kirchendiebstahl zur Last, bei dem die Monstranz, ein Kelch und das Ciborium mit 60 bis 70 consecrirten Hostien entwendet wurde.

Die Einberufung des **Landtags** ist, dem Vernehmen nach, definitiv auf den 20. August festgesetzt; das betreffende allerhöchste Dekret wird demnächst erscheinen.

Der k. bayer. Staatsminister der Justiz Hr. Dr. v. Ringelmann hat heute einen **Geschäftsurlaub** angetreten, um die Bäder von Brückenau und Kissingen auf einige Wochen zu besuchen. Mit der interimistischen Führung seines Porteseuilles ist Hr. Staatsrath Frhr. v. Pelkhofen betraut. Gleichzeitlich hat auch der k. Staatsminister der Finanzen Hr. v. Aschenbrenner den ihm allerhöchst bewilligten Geschäftsurlaub angetreten und sich zum Gebrauch des Bades nach Achselmannstein begeben. Der k. Staatsrath Hr. v. Fischer wird inzwischen nach allerhöchstem Befehle die Leitung der Geschäfte des k. Staatsministeriums der Finanzen übernehmen.

Bekanntlich wurde während der Wahlagitation der bayer. **Presse** eine auffällige Freiheit eingeräumt, und konnte namentlich über den Minister des Aeußern und seine Politik mit einer Gemüthlichkeit discutirt werden, daß man sich statt in Altbayern fast in Altengland wähnte. Am 23. d. jedoch wurde der ultramontane „Volksbote“ wegen eines Artikels dieser Richtung zweimal mit Beschlag belegt."

Außer der Pfälzer Zeitung, den vielen im Kreise erscheinenden und den aus den jenseitigen Kreisen herüberkommenden Blättern werden in unserer Pfalz noch 161 verschiedene Zeitschriften vom Auslande gelesen. Unter diesen ausländischen **Zeitungen** sind am verbreitetsten in der Pfalz: das Frankfurter Journal, welches in 49 Orte gelangt; das Mainzer Journal, welches in 36 Gemeinden gelesen wird; die in Leipzig erscheinende Illustrirte Zeitung gelangt in 27, das Mannheimer Journal in 22, die Frankfurter Postzeitung in 17, die in Leipzig erscheinende Gartenlaube in 25, der Schwäbische Merkur in 10 Gemeinden der Pfalz. Doch sind nicht alle diese auswärtigen Blätter politischen Inhalts; es befinden sich darunter auch solche, die landwirthschaftliche, commercielle, pädagogische, gesellige und kirchliche Tendenzen verfolgen.

Am 26. Juni starb in Speyer an einem Brustübel der k. For[illegible]ußer bei der Kreisregierung, Hr. **Stadtmüller**. Er war ein ausgezeichneter Forstmann und höchst achtbarer Charakter.

Die „Pf. Z.“ meint, man werde sich über die **kalte Witterung** der abgelaufenen Woche in dem sonst milden rheinischen Klima nicht länger wundern, wenn man höre, daß in den letzten Tagen in Frankreich Menschen erfroren sind.

Rodalben, 24. Juni. Gestern um halb 10 Uhr Abends fuhr der Knecht des Müllers Franz Bossong von hier mit leerer Fuhre von Thaleischweiler in der Richtung nach Rodalben. Statt seine Pferde zu leiten, legte sich derselbe auf den Wagen und schlief ein. Die Pferde kamen neben die Straße und warfen den Wagen mit dem Schlafenden über die Böschung hinab. Eine Stunde später fand man den Unglücklichen vom Wagen erdrückt an der Stelle.

Neustadt, 25. Juni. Die Protestanten unserer Stadt treffen bereits alle Vorbereitungen zu würdigster Begehung der am 3. und 4. nächsten Monats hier abzuhaltenden **Jahresfeier** des pfälzischen Hauptvereins der **Gustav-Adolf-Stiftung**. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß dieses Fest eines der zahlreichst besuchten wird, die bisher in der Pfalz stattfanden. Von auswärtigen geistlichen Celebritäten, die bis heute zugesagt haben, die Feier durch ihre Theilnahme zu verherrlichen, und die wir näher kennen und hochschätzen zu lernen Gelegenheit finden werden, nennen wir die Namen: Prälat Dr. Zimmermann von Darmstadt, Oberhofprediger Schultze von Wiesbaden, Abgeordneter des Leipziger Centralvereins, Oberpfarrer Römer von Saarbrücken, Stadtpfarrer Zittel von Heidelberg, Pastor Cuvier aus Metz. Herr Professor Dr. Schenkel von Heidelberg dürfte dieses Jahr in Folge der eben in Carlsruhe tagenden General-Synode, deren Mitglied er ist, verhindert sein, der Feierlichkeit anzuwohnen. Nach dem eben veröffentlichten Programme tritt am Vorabende um 6 Uhr der Vorstand des Hauptvereins mit den Abgeordneten der Zweigvereine, die, sowie überhaupt alle auswärtigen Gäste, welche per Eisenbahn hier ankommen, von dem Fest-Comite am Bahnhofe empfangen werden, auf dem Schießhause zu einer Berathung zusammen. Um 8 Uhr findet dann das Festgeläute und nach demselben Choral-Musik vom Thurme statt, was sich um 6 Uhr des andern Morgens wiederholt. Um 9 Uhr bewegt sich der Festzug vom Schießhause aus in die Pfarrkirche, in der auch nach Beendigung des Gottesdienstes die Vereins-Angelegenheiten zur Berathung kommen. (Neust. Ztg.)

Altenkirchen, 20. Juni. Die von den Bewohnern hiesiger Gegend lang genährte Hoffnung auf eine ergiebige Obsternte, besonders **Kirschenernte**, ist auch in diesem Jahre gänzlich zu Nichte geworden, und viele unserer Bäume, die sehr hoffnungsvoll geblüht, bieten gegenwärtig ein trauriges Bild der Verwüstung, so daß unsere städtischen Nachbarn heuer auf ihren Märkten sich ganz vergeblich nach den wohlbekannten Altenkircher Kirschen umsehen dürften. Die Ursache dieser betrübenden Erscheinung ist fast einzig in dem Ueberhandnehmen einer in hiesiger Gegend früher nicht gekannten Art kleiner Räupchen zu suchen, welche in zahlloser Menge an den Bäumen wahrzunehmen sind, und deren zerstörender Gefräßigkeit selbst das eifrigste Bemühen der hiesigen Obstzüchter bis jetzt keine Schranken zu setzen vermochte. Da besonders die Spitzpappeln an der durch unsere Gemarkung ziehenden St. Wendeler Straße von diesem Ungeziefer buchstäblich ganz bedeckt sind, so dürfte anzunehmen sein, daß gerade diese Bäume vorzugsweise geeignet sind, das Gedeihen jener schädlichen Insektenbrut zu fördern. Grund genug, zu erwägen, ob die auch in anderer Beziehung so schädlichen Pappelbäume an den Straßen obstreicher Gegenden nicht zu beseitigen und durch passende Obstbäume zu ersetzen wären. Eine andere sehr nahe liegende Ursache des bezeichneten Schadens ist das bei vielen Landbewohnern zur Gewohnheit gewordene Zerstören der Vogelnester. Wenn diesem Unfuge nicht mit unerbittlicher Strenge gesteuert und den Flur- und Waldschützen größere Wachsamkeit zur Pflicht gemacht wird, so sind wir bald genöthigt, den größten Theil unserer Obstbäume zu fällen, da sie in Folge ihrer Entblätterung verdorren müssen. (Pfälzer Ztg.)

* **Cusel**, 28. Juni. Nach einer dem königl. Staatsministerium des Innern zugekommenen Anzeige haben sich in Nordamerika sogenannte Land- und Bau-Associationen gebildet, welche große, meist werthlose Ländereien in kleinere Besitzungen abtheilen, jede derselben umzäunen und mit einem Wohnhause versehen, und den Auswanderern angeblich Gelegenheit bieten wollen, durch die Einzahlung von monatlichen kleinen Beiträgen nach Ablauf von 3—4 Jahren das Eigenthum eines solchen Anwesens im angeblichen Werthe von 2—300 Dollars zu erwerben.

Diese Gesellschaften sollen bereits Agenten nach Deutschland abgesendet haben, welche an Auswanderungslustige Aktien auf dieses Unternehmen absetzen sollen.

Das Bestreben jener Gesellschaften ist aber nach der vorliegenden, aus verlässiger Quelle kommenden Anzeige lediglich darauf gerichtet, auf Kosten der unbemittelten, mit den einschlägigen Verhältnissen nicht näher vertrauten Auswanderungslustigen sich zu bereichern, indem sie ihre Ländereien um

unverhältnißmäßig hohe Preise an diese abzusetzen suchen und nebst dem darauf rechnen, daß viele Aktien wegen nicht erfolgender regelmäßiger Einzahlung der Beiträge ihnen wieder anheim fallen werden.

Für die ärmeren Auswanderungslustigen, auf welche jene Unternehmungen vorzugsweise berechnet sind, erscheint aber eine Betheiligung hieran schon deßhalb nicht räthlich, weil gerade sie am häufigsten in die Nothwendigkeit versetzt werden, ihre Aktien wieder zu veräußern, was in der Regel mit Verlusten für sie verknüpft sein wird.

Wie bereits schon früher wiederholt geschehen, warnt man nun wiederum sämmtliche Auswanderer, keinen Grundbesitz in Amerika anders als nach genommener Einsicht an Ort und Stelle zu kaufen.

* **Cusel,** 29. Juni. Wir haben zu berichtigen, daß der in Nr. 76 d. Bl. genannte Unglückliche von Staufenbach nicht, wie das Gerücht ging, wegen Vernachläßigung durch seine Kinder, sondern, wie amtlich constatirt, sich in einer Geisteskrankheit, in welcher er sich schon seit Jahren befunden, erschossen habe.

Frankfurter Geld=Course am 27. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 141 P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 124 P.

Cuseler Fruchtpreis vom 29. Juni.

Der Centner Weizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelz 5 fl. 52 kr. Sommergerste 6 fl. 25 kr. Hafer 4 fl. 18 kr. Erbsen 6 fl. 4 kr. Kartoffeln 2 fl. 28 kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleichtaxe
vom 27. Juni 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 3 kr. Korn 7 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Gerste 5 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 32 kr. Mischfrucht 7 fl. 41 kr. Erbsen 5 fl. 22 kr. Kartoffeln -- fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 26. Juni.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 47 kr. Gerste 5 fl. 26 kr. Spelz 6 fl. 28 kr. Hafer 4 fl. 40 kr.

Nachruf!

Dem Andenken der verstorbenen **Henriette Dick,** geb. **Rind,** in Cusel gewidmet.
† den 4. Juni 1855.
(Verspätet.)

Bang und mit gebrochnem Herzen,
Noch im Auge heiße Thränen,
In dem Busen Weh und Schmerzen,
Ungestilltes, mächtig Sehnen —
Möchten gern wir Dich noch grüßen,
Die so frühe uns entschwand,
Die uns hart und streng entrissen
Finstern Todes kalte Hand.

Weinend wir die Blicke senden,
Dir in's liebe Aug' zu blicken
Und mit treuen, lieben Händen
Dich an's heiße Herz zu drücken. —
Fruchtlos nur die Arme greifen! —
Seine Beute hält das Grab. —
Ach, umsonst die Augen schweifen
Nach der finstern Gruft hinab!

Aber können nie genesen
Dieser Schmerzen tiefe Wunden?
Du, die uns so lieb gewesen,
Bist Du ewig uns entschwunden?
Nein! — Die Herzen zu umschlingen
Hin bis in der Todten Land,
Kann auch durch die Gräber dringen
Treuer Liebe festes Band.

Tief in treulichem Erinnern
Steht ein Denkmal Dir gegründet,
Fest und stark in unserm Innern,
Das nie altert, das nie schwindet:
Dankeszähren, Liebesflehen,
So wir senden Dir empor,
Wird zu Deinen lichten Höhen
Dringen in der Sel'gen Chor.

Da Du lebst in Gottes Reichen,
Lebst ein selig, freudig Leben,
Wirst Du gern Dich zu uns neigen,
Helfend, tröstend uns umschweben. —
Du, die ach! uns jetzt hienieden
Klagend, weinend, früh verließ,
Ruhe denn in Gottes Frieden!
Schlummre, Mutter, sanft und süß!

Trier, im Juni 1855.

Bekanntmachung.

Seitdem den hiesigen unterstützungsbedürftigen Armen keine Armen-Suppe mehr verabreicht wird, erhalten dieselben vom 20. d. M. an regelmäßige wöchentliche Unterstützungen in baarem Gelde.

Dieß wird anduch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, damit die Gewohnheitsbettler an den Thüren hiesiger Bewohner mit Strenge abgewiesen werden mögen.

Cusel, den 21. Juni 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Hierthes.

Zwei Claviere, ein neues und ein schon gebrauchtes, sowie eine **Zither** sind zu verkaufen bei dem Verfertiger **Beisiegel** in Diedelkopf.

Auch besorgt derselbe Aufträge für alle andern Instrumente.

In ein Manufaktur-, Eisen- und Spezereiwaaren-Geschäft in der Pfalz kann ein solider, mit guten Zeugnissen versehener junger Mann gegen gute Bedingungen in die Lehre aufgenommen werden. Näheres zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

---

2 gute Schieferdecker
finden Arbeit bei Jacob Bodenner jr.

Zu vermiethen.

Ph. Koch, Vater, von hier, hat Wiesen aus der Hand zu vermiethen.

Betriebs-Register
für Bergwerks-Verwaltungen
sind vorräthig zu haben bei
L. Schneider.

Nachricht für Auswanderer!

Postschiffe neuer Linie
zwischen
Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur
von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. —

Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteure nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen
von dem concessionirten Agenten
M. Wack in Cusel.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 78.

Cusel, Montag, den 2. Juli 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nachrichten **aus der Krim**: „Der Feind fährt fort, die in der letzten Woche an seinen Werken erlittenen Beschädigungen wieder auszubessern. Das Feuer der russischen Batterien ist matt. Wir sind in dem Besitz des auf dem Kirchhofe gelegenen runden Forts, aus welchem die Russen am 18. Juni vertrieben wurden, geblieben, so wie des Mamelon und des Thales, welches den linken Flügel der englischen Angriffslinie von dem in der Nähe des Südhafens stehenden rechten Flügel trennt."

Der französische Kriegsminister hat von dem **General Pelissier** nachstehende Depesche erhalten: 1. „Krim, 24. Juni. Ich habe Ihnen nichts Neues zu melden. Wir fördern rasch unsere Approchen gegen den Malakoff, sowie die Errichtung der vorgerückten Batterie, welche die Einschließung des Hafens vervollständigen wird. Wir fassen den Platz in gleicher Weise durch die Angriffswerke auf dem linken Flügel immer näher. Noch immer kommen Cholerafälle vor." — 2. „Vom 25. Juni. Ich habe Ihnen heute nichts anzuzeigen, was ein besonderes Interesse böte. Die angegebenen Arbeiten werden fortwährend betrieben." — 3. „Vom 26. Juni. Ich habe Ihnen keine Nachricht mitzutheilen." (Das ist zu viel!)

Im Lager der Alliirten wird eifrig an der Verstärkung der eigenen Linien und am Aufbau neuer Redouten, dem Malakoffthurm gegenüber, gearbeitet; man bereitet sich offenbar zu einem **neuen Sturm** gegen die russischen Werke vor. Um die Verluste vom 7. und 18. Juni zu decken, werden alle disponiblen Streitkräfte aus Varna wie von Konstantinopel herangezogen und andererseits, um Raum zu gewinnen, die transportablen Verwundeten aus den Spitälern der Krim nach denen am goldenen Horn hinübergeführt. Die großen Verluste am 18. werden übrigens leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Angriffslinie über eine Stunde weit sich ausdehnte und 200 russische Geschütze ihre Geschosse in die stürmenden Reihen der Verbündeten schleuderten. Der Gesundheitszustand der Armee war befriedigend, die Cholera forderte wenige Opfer.

Nur nicht verzagt, telegraphirt **Pelissier** nach Paris: Wir arbeiten dem Malachoff tüchtig entgegen; wir werden bald siegen. — Aus England, Irland und vorzüglich den englischen Stationen im Mittelmeer gehen unverzüglich Verstärkungen in die Krim ab, namentlich auch 1200 Mann Cavallerie, an der's den Verbündeten zu einer offenen Feldschlacht sehr fehlt.

Der Lloyddampfer „Asia" brachte nach Triest Nachrichten aus **Konstantinopel**, die bis 18. Juni reichen. Viele Verwundete aus der Krim sind daselbst eingetroffen und wurden zum größten Theile nach Smyrna geschafft; in der Hauptstadt wurden nur etwa 500 untergebracht. — Die Russen unternahmen von Usurgeti aus einen Angriff auf das türkische Lager bei Scheffetil, sollen aber von den Tunesen zurückgeschlagen worden sein. Glaubhafter ist die Nachricht, daß die Russen Noworossiisk zerstört und verlassen hatten und gleicher Weise in Anapa verfahren wollten. — Das türkische Hauptquartier ist von Batum und Tschurukfu nach Suchum-Kale verlegt worden. — Auch in Trapezunt wird ein englisches Militärspital errichtet. William Pascha befindet sich mit seinem Hauptquartier in Kars. Zu Konstantinopel sind gegen 400 französische Civilarbeiter verschiedener Gewerbe eingetroffen, die mit französischer Unterstützung sich in Varna, Kamiesch und Eupatoria häuslich niederlassen werden. — Die Suezfrage ist noch immer nicht entschieden.

Die letzten Nachrichten **aus Anapa** lauten nach dem Marseiller „Semaphore": „Am 7., 8., 9. und 10. war ein so heftiger Sturm, daß die Einschiffung der Truppen in Kertsch erst am 10. Abends stattfinden konnte. Kaum war die Einschiffung vollendet, als ein Tscherkesse in einem Boote ankam, das die russische und tscherkessische Flagge aufgezogen hatte. Vor den Admiral geführt, erklärte er, die Ueberfahrt binnen 5 Tagen bewerkstelligt zu haben, um die Nachricht zu bringen, daß Anapa von den Russen geräumt worden sei. Am 5. Nachts rüsteten sie sich zum Abmarsch, am 6. sprengten sie ihre Pulvermagazine in die Luft und steckten die Stadt in Brand, welche sie den Tscherkessen überließen. Eine Kriegslist befürchtend, detachirte Admiral Bruat die Admirale Stewart und Charnes, die nach Anapa vorausgingen, wo sie sich von der Richtigkeit der Aussagen des Tscherkessen überzeugten. Alle Festungsgeschütze, 154 an der Zahl, waren vernagelt, ihre Laffetten zerbrochen und kein einziger Russe war in der Stadt geblieben. In den Häusern fand man eine Menge Getreide und Mundvorräthe, so viel, sagt man, daß Anapa eine zweijährige Belagerung hätte aushalten können. Alles war vor den Flammen gerettet worden. Die Admirale entfernten sich wieder, nachdem sie von Anapa Besitz ergriffen und dort 5 Bataillone als Besatzung gelassen.

Die **Flotte** stand am 25. Juni größtentheils bei Kronstadt. 47 Höllenmaschinen wurden von ihr aufgefischt. — In Sweaborg sind durch Beschießung einige Magazine ausgebrannt und in Narva wurden einige Kanonen demontirt.

Nach einer Mittheilung aus Helsingfors vom 16. Juni haben die **Engländer** zur Sühne der Affaire vom 5. die Telegraphen-Station bei Hangö und den Ort Hangö durch ein Bombardement zerstört. Die Russen sollen jetzt eingestehen, daß das englische Boot am 5. die Parlamentärflagge geführt hat, ihr Verfahren aber durch eine von ihnen vermuthete Kriegslist der Engländer entschuldigen wollen.

In London ist eine Nachricht eingetroffen, die reiche **ostindische Compagnie** wolle 30,000 Mann Soldaten anwerben und in die Krim schicken.

Zehnmal von den Behörden abgewiesen, erbietet sich der alte Lord Dundonald öffentlich in der Times, „allen Widerstand gegen die **Zerstörung der russischen Flotte** in Kronstadt zu brechen und die Vertheidigungskraft jeder russischen Festung an der Ostsee zu vernichten. Mein Geheimniß wird die englische Flotte in den Stand setzen, einen Schlag zu führen, welcher den Frieden rascher und bleibender sichern wird, als die Besitzergreifung der Krim durch 200,000 Mann." Napier, der das Geheimniß kennt, hält die Ausführung für möglich, aber furchtbar.

Der arme **Napier** hat nicht nur sein Commando, sondern auch sein Vermögen verloren. Der Bankerott des Hauses Staham, Paul und Comp. hat es zum größten Theil

verzehrt. Außer Napier verlieren eine Menge Familien durch den Bankerott ihr Vermögen und Tausende von Matrosen, die auf dem schwarzen Meere und in der Ostsee schwimmen, ihre Ersparnisse und Prisengelder. Sämmtliche Theilnehmer des Geschäftes sind verhaftet, da auch Betrügereien vorgekommen sind.

Die Königin von Spanien hat den karlistischen Chef **Marcellinos** Melon, welcher an der Spitze des Aufstandes in Catalayud gewesen, gefangen genommen und von dem **Kriegsgerichte** in Saragossa zum Tode verurtheilt wurde, begnadigt. Als diese Nachricht gestern in Saragossa eintraf, fanden Aufläufe statt; die Ordnung wurde jedoch nicht ernstlich gestört; Espartero richtete durch den Telegraphen an die Bevölkerung einen beschwichtigenden Aufruf, der vom besten Erfolge war.

Ein Deutschland! Dieser Ruf tönt in dem ganzen Vaterlande wieder, und der Himmel gebe es, daß er nimmermehr nur ein frommer Wunsch bleibe. Jene Worte, welche der alte Rechtsgelehrte Moser in seinem Buche vom deutschen Nationalgeiste schon vor mehr als 70 Jahren niederschrieb, sollen für uns eine ernstliche Mahnung und Warnung sein. Wir sind Ein Volk, sagt er, von Einem Namen und Einer Sprache, unter Einem gemeinsamen Oberhaupte, unter einerlei, unsere Verfassung, Rechte und Pflichten bestimmenden Gesetzen, zu Einem gemeinschaftlichen großen Interesse der Freiheit verbunden, an innerer Macht und Stärke das erste Reich in Europa, dessen Königskronen auf deutschen Häuptern glänzen, und so wie wir sind, sind wir schon Jahrhunderte hindurch ein Räthsel politischer Verfassung, ein Raub der Nachbarn, ein Gegenstand ihrer Spöttereien, ausgezeichnet in der Geschichte der Welt, uneinig unter uns selbst, kraftlos durch unsere Trennungen, stark genug uns selbst zu schaden, ohnmächtig uns zu retten, unempfindlich gegen die Ehre unseres Namens, gleichgültig gegen die Würde der Gesetze, eifersüchtig gegen unser Oberhaupt, mißtrauisch unter einander, unzusammenhängend in Grundsätzen, gewaltthätig in der Ausführung, ein großes und gleichwohl verachtetes, ein in der Möglichkeit glückliches, in der That aber sehr bedauerungswürdiges Volk.

Um sich von der Dringlichkeit der österreichischen **Armeereduktion** zu überzeugen, bedarf es nichts weiter, als den letzten Ausweis über die Staatseinnahmen und Ausgaben pro 1854 zur Hand zu nehmen, aus welchem man ersehen kann, daß bloß die zwei Posten: die Zinsen der Staatsschuld und der Aufwand für die Armee, die Summe von 280,844,172 fl. beanspruchten, während die Gesammt-Staatseinnahme nur 245,333,724 fl. betrug. Mehr als diese Ziffern bedarf es wahrlich nicht, um es verständlich zu machen, wohin es hätte kommen müssen, wenn die gesammte Armee noch länger auf ihrem hohen Stande belassen worden wäre.

Die Verminderung der **österreichischen Armee** um etwa 140 000 Mann ist im Zuge; sie wird eine größere Ersparung im Staatshaushalt hervorbringen, als man gemeint hatte; allein sie hat nicht den Charakter einer Entwaffnung und hindert nicht, daß die ganze Armee in kürzester Frist wieder schlagbereit dasteht.

Die vom Pfarrer Wendel in der evangelischen Gemeinde zu Fulda am 10. d. M. zum Gedächtniß an Winfried **Bonifacius** gehaltene Predigt ist im Druck erschienen und verdient als Gegensatz zur katholischen Feier Beachtung. Davon ausgehend, wie die evangelische Kirche „einen tiefen Widerwillen gegen alle Menschenvergötterung" habe und „nur einen Mittler zwischen Gott und den Menschen" kenne, daneben aber das Andenken an Winfried Bonifacius „als eines Boten und Zeugen" — „nicht minder als in der Schwesterkirche preise" wird in jener Predigt ausgeführt, daß Bonifacius „nicht das ganze Evangelium gebracht habe", „denn das konnte er nicht. Der heilige Geist leitet nur allmälig die Kirche des Herrn in alle Wahrheit des Gotteswortes;" Bonifacius sei groß als „Mann des Glaubens und der That gleich Jephta, Gideon, Samuel und David, „der sich keines verwerflichen Mittels bediente zur Förderung heiliger Zwecke", der nicht „schlau und listig", sondern „gerad und offen" zu Werk gegangen. Ihm sei „unter allen deutschen Männern „des Bergmanns Sohn" am ähnlichsten". Im Weiteren verfolgt die Predigt den Satz, daß Völker durch dieselben Mittel erhalten werden, durch die sie geboren worden sind.

Die **Siebenschläfer** (27. Juni) haben sich zur großen Freude derer, die auf solche alte Witterungsregel etwas geben, gut angelassen. Sie sahen nur in den frühen Morgenstunden etwas trüb und schläfrig drein, machten aber den ganzen Tag über ein helles und freundliches Gesicht.

München, 28. Juni. Die **Kaiserin von Oesterreich**, welche heute aus Possenhofen zu einem nochmaligen Besuche am hiesigen Hofe eintraf und in der Residenz zu Mittag speist, wird schon kommenden Samstag die Rückreise in ihre Staaten antreten. Auf diesen Tag ist auch die Abreise der königlichen Familie nach Nürnberg festgesetzt.

In mehreren bayrischen Blättern, berichtigt die Neue M. Ztg., wird aus München mitgetheilt, daß der **Landtag** auf den 20. August d. J. einberufen und das betreffende allerhöchste Decret in den nächsten Tagen erscheinen werde. Wir können dagegen auf das Bestimmteste versichern, daß bezüglich des Termines der Einberufung der Kammern durchaus noch nichts festgesetzt, sonach die oben erwähnte Mittheilung völlig unbegründet ist.

Wie die „N. M. Z." aus sicherer Quelle vernimmt, ist von Seite des k. Staatsministeriums des Innern eine Verfügung erlassen worden: Alle noch unbefriedigten Forderungen der bayerischen **Quartierträger** für Einquartierungsund Verpflegungskosten, dann die auf Vorspannsleistung erwachsenen Kosten bei den Durchmärschen der österreichischen Truppen im Jahr 1851/52 sofort aus Staatsfonds nachträglich zu vergüten.

Aus **Neustadt a. d. H.** schreibt man der „Mittelrh. Ztg.: Die hiesige Zeitung ist, wie man vernimmt, amtlich verwarnt worden, sich jeder Polemik gegen die „Pfälzer Ztg." zu enthalten.

Mit dem 1. Juli tritt für den innern Verkehr Bayerns eine bedeutende **Erhöhung** des bisherigen **Fahrposttarifes** in Wirksamkeit, so zwar, daß (beispielsweise) Sendungen, die bis jetzt 4 kr. Porto zahlten, nunmehr 12 kr., also 3mal soviel, kosten. Abgesehen davon, daß der jetzige Zeitpunkt wohl der ungeeignetste für Verkehrshemmungen (und was sind Taxerhöhungen sonst?) sein dürfte, wird wohl auch der beabsichtigte Zweck einer erhöhten Einnahme kaum erreicht werden. Die neuen Taxen rufen die bisher durch die Wohlfeilheit des Postportos allenthalben unterdrückten Unterschleife der Kutscher, Boten 2c. wieder in ausgedehntestem Maße hervor, und wo vollends, wie die in der Pfalz, Actienbahnen, die nunmehr auch im jenseitigen Bayern in's Leben treten sollen, bestehen, wird man die Postanstalt in Bezug auf Päckereien wohl ganz übergehen. Die wohlthätigen Folgen des noch nicht sehr lange modificirten, zur Zeit bestehenden Fahrposttarifes dürften noch nicht hinlänglich geprüft worden sein. Eine Ausnahmsbestimmung bezüglich des künftigen Tarifes für die Pfalz könnte hier, wie in manchen andern Dingen, nur von ersprießlichen Folgen sein.

Während auch heuer auf dem benachbarten Hunsrücken die Winterfrüchte meistens mißrathen sind, so daß sehr viele Felder umgepflügt und mit Sommersaat bestellt werden mußten, und selbst diese hie und da nur kümmerlich gedeihen will,

haben in unserem Alsenz-, Glan- und Nahethal die **Sommer- und Winterfrüchte** durch die Gewitterregen seit Pfingsten sich meistens prachtvoll gestellt, so daß man einer reichlichen und gesegneten Ernte entgegensieht. Namentlich läßt sich der Kohl sehr gut an. Wie sehr ist zu wünschen, daß der Hagel diese Hoffnung des Landmannes nicht zernichte, wie dieß leider in der vorigen Woche in einigen Gemarkungen des Kantons Obermoschel theilweise geschehen ist. Obst gibt es hier wenig oder gar keins, so gut auch die Bäume meistens verblüht haben. Die Ungunst der Witterung, sowie Millionen von Raupen und anderes Ungeziefer, die in vielen Baumfeldern kein grünes Blättchen übrig ließen, sind die Ursachen dieser Mißernte. Auch der Weinstock will nicht recht voran. Nur die Nußbäume scheinen ihre Versäumniß vom vorigen Jahre nachholen zu wollen und versprechen einen reichlichen Ertrag.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben den bisherigen Gestüts-Director in der Pfalz, früheren Regiments-Veterinär-Arzt Nepomuk Gräff, als Regiments-Veterinär-Arzt wieder anzustellen und zum Referenten im Veterinärwesen des Heeres im Kriegsministerium zu ernennen geruht.

Durch Regierungs-Entschließung vom 23. Juni l. J. wurde der Schulgehilfe Georg Spiry zu Klingenmünster zum Gehilfen an der protest. deutschen Schule zu Frankweiler und durch Entschließung vom 24. Juni l. J. wurde der Schulgehilfe Friedrich Schuster in Wilgartswiesen zum Lehrer an der dortigen protest. deutschen Schule in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Durch Regierungs-Entschließung vom 25. Juni l. Js. wurde dem geprüften Rechtspraktikanten Dr. Julius Bettinger in Speyer die Stelle eines Redacteurs des Kreisamtsblattes in widerruflicher Eigenschaft übertragen.

Handelsbericht.

Mainz, 29. Juni. Die Frage vom Oberrhein für Waizen hielt auch diese Woche an, und da unsere Speicherbestände sowie die Zufuhren vom Main zur Befriedigung des Bedarfs nicht ausreichten, gingen die Preise noch höher, und wurde für Waizen 18⅓ bis 18⅔ fl. per 100 Kil. bezahlt. In Folge dessen erlitten auch auf dem heutigen Markte die Waizenpreise einen nicht unbedeutenden Aufschlag. Es wurde in der Halle verkauft: Waizen per 200 Pfd. 17½ bis 17¾ fl.; Korn per 180 Pfd. 12⅓ bis 12⅔ fl.; Gerste 160 Pfd. 8 bis 8⅔ fl. Im Großhandel war es indessen heute wieder ruhiger und eine Abnahme der Kauflust nicht zu verkennen, was wohl seinen Grund in dem schönen Sonnenschein haben dürfte. Auch von Waizenmehl in den feineren Sorten fanden starke Parthien nach dem Oberrhein Abzug.

Miscellen.

Wer die alte heidnische Götterlehre nicht studirt hat, kennt doch aus seinem Bürger, wie der alte heidnische Jupiter die schöne Jungfrau Europa in Gestalt eines Stieres entführt hat. Nun, diesen Jupiter glaubten die Pariser neulich in der Viehausstellung wieder zu sehen. Es war ein Stier aus Burgund, ganz weiß mit leichtem Rosenschimmer, wie's dort die Race an sich hat, von herrlichem Bau und wahrhaft zauberischer Schönheit. Man vergaß ganz, daß man einen Vierfüßler vor sich hatte.

Die Tischuhren, die jetzt bei der Industrie-Ausstellung in Paris zur Schau ausgestellt sind, haben eine ganz eigenthümliche Form. Sie bilden Blumensträuße oder einzelne blühende Pflanzen in Töpfen, Rosenstöcke, Camelien u. s. w. Auf einer der voll erblühten Rosen oder Camelien sitzt ein Schmetterling und rund um ihn herum auf den Blumenblättern sind die Stundenzahlen angebracht. In dieser Blume befindet sich das Uhrwerk, von dem man gar nichts sieht; der Schmetterling dreht sich langsam und seine Fühlhörner deuten die Zeit an. Diese schönen Uhren, die auch schon in Leipzig bei Löhne Wittwe zu haben sind, finden großen Beifall.

Ein Fabrikant in Lyon hat die Erfindung gemacht, mit den **Seidenfäden** Gold, Silber, selbst Eisen so zu verbinden, daß aus denselben die feinsten und geschmeidigsten Stoffe mit allen nur denkbaren Mustern gewebt werden können. Die Pracht der Stoffe übertrifft alles bisher Gesehene, sie lassen sich zu Kleidern wie zu Möbeln und Decorationen verwenden.

Die vielen Erkrankungen der Passagiere auf Auswanderungsschiffen, die in der letzten Zeit so häufig vorgekommen sind, und oft mit dem Tode endeten, haben einen gewissen Hrn. Bossart auf den Gedanken gebracht, daß das ganze ungeheure Wasserbecken des atlantischen Meeres in einem krankhaften Zustande sich befinde. Den Beweis für diese kühne Hypothese will Hr. Bossart an der außergewöhnlichen Masse todter Fische finden, die besonders im mexikanischen Meerbusen zu Tausenden an die Küsten gespült werden sollen.

Der Engländer Hatton hat zwei Mäuse abgerichtet, die mittelst einer Maschine baumwollene Fäden spinnen. Jedes dieser Thierchen liefert täglich 100–120 Fäden, und der Weg, den sie durchlaufen müssen, würde zwei deutsche Meilen betragen. Der Eigenthümer soll die Absicht haben, für 10,000 solcher Mäuse eine Einrichtung zu treffen, die ihm jährlich 5000 Pfd. St. abwerfen sollen.

Mit Verwunderung sahen neulich, es lag der letzte Schnee, die Leute in **Wiskonsin** ein ganzes Haus einherwandeln, ein stattliches Landhaus, von vier Paar großen starken Ochsen gezogen. Es war eine Pionierwohnung mit allen Möbeln und der ganzen Familie auf der Reise nach einem neuen Wohnsitze in irgend einer entlegenen Wildniß. Ein eisernes Ofenrohr ragte aus dem Dache hervor, aus dem sich dicke Rauchwolken wälzten. Das Innere des Hauses enthielt zwei Zimmer, um das Ofenfeuer kauerte ein halbes Dutzend Kinder und die Mutter kochte das Mittagessen. Das kräftige abenteuernde Haupt der Familie schritt philosophisch neben dem stattlichen Gespann her und trieb es mit der Peitsche zum raschen Laufe, augenscheinlich befürchtend, der Schnee der unter den Hufen schmolz, möge eher abziehen, als er und sein Haus an Ort und Stelle ankommen.

Frankfurter Geld-Course am 30. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 41. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅝. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 146¼ P. 5% Lдw.-Bexb. Pr.-O. 101⅝ G. 4½% Pf.-Max.-E. 126 b.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 28. Juni.

Der Scheffel Korn 5 fl. 51 kr., Weizen 7 fl. 5 kr. Spelz 2 fl. 28 kr., Gerste 4 fl. 31 kr., Hafer 2 fl. 31 kr. Erbsen 7 fl. 4 kr., Kartoffeln 1 fl. 48 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 28. Juni 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 12 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 38 kr. Hafer 4 fl. 32 kr. Mischfrucht 7 fl. 41 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 14 kr. Kuhfleisch 12 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 26. Juni.

Der Zentner Weizen 9 fl. 7 kr. Korn 7 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 35 kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 49 kr.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei Herrn Apotheker **Seyfried** in Cusel.

Münchener und Aachener

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Rechnungs-Abschluß von 1854.

Grundcapital	fl.	5,250,000 —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1854 (excl. der Prämien für spätere Jahre	„	2,551,982 21
Prämien-Reserven	„	3,834,450 36
	fl.	11,636,432 57
Versicherungen in Kraft während des Jahres 1854 .	„	1,253,258,877 —

Die Agentur für die Kantone Cusel und Wolfstein,
Mich. Wack in Cusel.
Die Agentur für die Kantone Lauterecken, Obermoschel und Rockenhausen,
J. Landsberg in Obermoschel.

Neustadter Natur-Bleiche.

Für obige Bleiche übernehme ich fortwährend Tücher zur prompten und reellen Bedienung.

Cusel, im Juni 1855.

M. Wack.

Capital-Offerte.

Wie man an jedem Orte, ohne einen Thaler — Gulden — Kreuzer — Silbergroschen zu verlieren und ohne Aufopferung irgend erheblichen Capitalbeitrags, bei einem auf genügende Sicherheit begründeten Unternehmen, woran auch Damen Theil nehmen können, binnen wenigen Monaten sich in Besitz von

40—60,000 Reichsthalern Pr. Cour. und darüber setzen kann.

Das Nähere, sowie eine obrigkeitliche Gewißheit darüber — bisher nur den Reichen und Wohlhabenden bekannt — halten wir zur **brieflichen** Mittheilung an **Alle**, die sich portofrei an

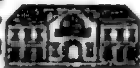
Das Bureau zur Verbreitung gemeinnütziger Zwecke in Lüneburg,
Königreich Hannover,

wenden, bereit.

Versteigerung eines Landgutes.

Freitag, den 6. und nöthigenfalls Samstag den 7. Juli d. Js., Morgens 9 Uhr, zu Gerhardsbrunn in der bayerischen Pfalz, auf der sogenannten Sickinger Höhe, lassen die Eheleute Michael Müller von da ihr in den Gemarkungen von Gerhardsbrunn und Knopp gelegenes Landgut, bestehend in:

1. Einem zweistöckigen, zu Gerhardsbrunn gelegenen Wohnhause, sammt Scheuer, Stallungen, Pflanz- und Wiesengarten;



2. 23 Tagw. 80 Dezim. eichenen und buchenen Niederwaldes in der Gemarkung von Gerhardsbrunn;
3. 29 Tagw. 31 Dezim. Wiesen, wovon 6 Tagw. auf der Gemarkung von Knopp, die übrigen auf der von Gerhardsbrunn gelegen sind, und
4. 99 Tagw. 56 Dezim. Ackerland, Gerhardsbrunner Bannes;

zuerst im Einzelnen, und sodann im Ganzen, auf mehrjährige Zahlungstermine auf Eigenthum versteigern.

Wohn- und Oekonomie-Gebäude befinden sich im besten baulichen Zustande, und ist der dabei befindliche Pflanz- und Wiesengarten mit Obstbäumen von edelster Sorte bepflanzt; Wiesen, Wald und Ackerland sind von vorzüglicher Bodengüte und letzteres größtentheils mit Kohl, Korn, Spelz, Hafer und Klee besaamt, und bietet diese Versteigerung Liebhabern Gelegenheit zur Acquisition eines sehr schönen und rentabeln Etablissements in einer der reizendsten, fruchtbarsten und wohlhabendsten Gegenden der westlichen Pfalz, 4 Stunden von Zweibrücken, ebensoweit von Kaiserslautern, 1½ Stunden von Landstuhl und 1 Stunde von der pfälzischen Ludwigsbahn entfernt.

Die Versteigerung des zum Gute gehörigen Inventars, Vieh, Schiff und Geschirr findet an einem später zu bestimmenden Tage statt.

Landstuhl, den 23. Juni 1855.

Biechy, Notär.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 4. Juli l. Js., des Morgens um 9 Uhr, auf der Kanzlei des k. Landcommissariats Kaiserslautern, wird zur Vergebung der Deckmateriallieferung der nachbezeichneten Distriktsstraßen des Kantons Kaiserslautern auf ein oder mehrere Jahre, je nachdem sich Steigliebhaber einfinden, an den Wenigstnehmenden geschritten, als:

1. Lauterstraße in einem Loose mit einer Länge von 4630 Meter;
2. Pirmasenserstraße in 3 Loosen, jedes in einer Länge von 3704 Meter;
3. Stumpfwaldstraße in 3 Loosen, mit einer Länge von 3241, 3241 und 5093 Meter;
4. Reichswaldstraße in 4 Loosen mit einer Länge von 4000, 2800, 3940 und 3780 Meter.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich, einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er sein Geschäft als **Buchbinder** in seines Vaters Hause angefangen hat. Da er billige und gute Arbeit verspricht, bittet er um geneigten Zuspruch.

Jakob Körper junior.

In ein Manufaktur-, Eisen- und Spezereiwaaren-Geschäft in der Pfalz kann ein solider, mit guten Zeugnissen versehener junger Mann gegen gute Bedingungen in die Lehre aufgenommen werden. Näheres zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

---

2 gute Schieferdecker

finden Arbeit bei Jacob Boblenner jr.

Zu vermiethen.

Ph. Koch, Vater, von hier, hat Wiesen aus der Hand zu vermiethen.

Lotto.

Zu Nürnberg sind am 19. Juni folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

48 78 38 90 13

Schluß der nächsten Ziehung ist am 8. Juli.

Das kleine Einmal-Eins,

wie es früher in den Schulen eingeführt war, ist wieder zu haben bei

L. Schneider.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Freitags, und zwal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

her Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 79.

Cusel, Mittwoch, den 4. Juli 1855.

Eine russische Denkschrift, die natürlich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war, legt weitläufig und scharfsichtig dar, was **Russlands Politik** in **Deutschland** sein müsse. Rußland muß die Zerstückelung in Deutschland forterhalten, es muß solche Einrichtungen begünstigen, welche den Zwiespalt zwischen Regierenden und Regierten lebendig erhalten. Ein inniges Einverständniß zwischen Fürsten und Völkern darf durchaus nicht aufkommen; es muß daher dafür Sorge getragen werden, daß die Fürsten den liberalen Bestrebungen in den Kammern entgegentreten 2c. — Das sind alles bekannte Dinge und es ist nur interessant, sie einmal con amore besprochen und entwickelt zu sehen. Die betreffende Denkschrift ist aus dem Jahre 1837. Daß Oesterreich und Preußen eifersüchtig gegen einander erhalten werden müssen, ist dem Verfasser klar, nur darüber ist er noch zweifelhaft, ob es besser für Rußland sei, wenn es erst Constantinopel in seiner Gewalt habe, Preußen zu zerstückeln oder ihm gegen Abtretung der polnischen Provinzen Deutschland bis an den Main zu geben. „Jedenfalls muß das russische Slavenreich der weltgebietende Staat werden."

Luther verglich einmal Deutschland mit einem feurigen Roß, daß keinen Reiter hat; womit würde er es heute vergleich:n? Vielleicht mit einem Riesen, der seine Glieder nicht frei rühren, wenigstens nicht brauchen kann? Wie steht's mit den Pulsadern des deutschen Körpers aus, mit den großen **deutschen Strömen**? An der Elbe oben hält der Engländer und Däne Wacht, am Rhein der Franzose, an der **Donau** der Russe. Oder wollen wir die deutschen Ströme lieber Füße nennen, auf denen der deutsche Handel, der Unternehmungsgeist fremde Länder beschreitet, so sind diese Füße gebunden von mächtigen und unmächtigen Nachbarn. Werden wir einsehen, schreibt ein deutscher Mann aus Paris, was wir Kostbares und Theures außer unsern Schiffen unter den Hammer gebracht haben? Dem Manne fielen die deutschen Schiffe und Ströme in Frankreich doppelt auf's Herz; denn im Besitze der Mündungen der Seine und Rhone, im Besitz eines vollständig ausgebildeten Kanal- und Eisenbahnnetzes ist Frankreich dahin gelangt, den central-europäischen Handelsverkehr mit der überseeischen Welt schon jetzt in einem so hohen Grad zu vermitteln, daß es schwer halten wird, daran etwas zu ändern. Wir werden noch Wunder erleben!"

Aus **Frankreich** gar nichts besonders Neues, da der Napoleon gar nicht haben will, daß über Frankreich viel gesagt werde. So recht gemüthlich muß es doch nicht sein, denn die Goldleute machen ganz lange, essigsaure Gesichter und gucken oft stundenlang durch die Naslöcher. Dahinter steckt was. Nächstens gibts Hauptspektakel in Paris, da die Königin Victoria von England nach Paris kommen soll. Die Pariser freuen sich schon auf viele englische — Pfund Sterlinge. Wenn sie nur nicht den Fleck neben den Riß setzen. Wollen sehen, wie sich die Franzosen benehmen werden. Mit der Industriegötzendienerei will's noch immer nicht so ziehen, wie die Leute es wünschen. Nun, der Gott des Reichthums hat Arme und Beine, auch ein verflucht pfiffiges Gesicht; aber ein Herz hat er nicht. Vom Mitleid mit der Noth seiner Verehrer keine Spur.

In **Spanien** Ministerdurcheinander und höllische Geldverlegenheit, dabei viel Geschrei und wenig Wolle in der Cortesversammlung, die auch noch aus dem Leim geht. Die Aufstände dauern trotz der strengen Maßregeln immer fort und drohen, wenn auch zeitweilig niedergehalten, immer wieder auf's Neue auszubrechen. Mit dem Verkauf der Kirchen- und Gemeindegüter will's auch nicht recht vom Flecke, weil eben Niemand dem Landfrieden traut, wenn er gekauft hat. Mit der armseligen Königin ist's auch nichts, kaum daß man sich nach ihr umsieht. Daß es in Spanien noch recht spanisch zugehen wird, bevor selbst die Spanier wissen, woran sie denn eigentlich sind, ist sicher.

Die **Türkei** leidet an vielen Ohnmachten, an Gliederreißen, Leibschmerzen, Durchfall, periodischem Wahnsinn, Gicht und sonstigem Krampf. Ihr Aussehen wird immer schwindsüchtiger, ihr Appetit schwach, die Zunge stark belegt, das Auge trüb, die Nase spitz, Hände und Füße kalt und welk und nur um's Herz herum noch einiges fieberhaftes Aufwallen. Der Mann ist schon zu krank zum Transport in gesundere Gegenden und muß also durchaus daheim hocken bleiben, bis die Uhr abgelaufen ist. — Weil sonst nichts Gescheidtes anzufangen, so amüsirt sich der kranke Mann mit An- und Absetzen von Ministern und derlei diplomatischem Kram in seinem engen Haushalt. Zuweilen lamentirt er auch über das, was er nicht hat, aber sehr gut brauchen könnte, übers Geld. Aber wo nichts ist, da hilfts Lamento auch nichts. Vom Sold bei den Truppen ist lanz nichts gesehen worden, also helfen sich die armen Türken, so gut sie können, stehlen, wo's angeht, leiden Hunger, wo's nicht angeht, und sterben wie die Fliegen, wenns einmal nichts anders ist. In Konstantinopel ist auch die Cholera wieder ausgebrochen und verpestet das schmutzige Nest noch mehr. Wenn nur bald nicht noch mehr ausbricht, ein Feuer, was kein Mensch löschen kann.

Die Londoner Regierung hat Nachrichten aus der **Krim** vom 28. Juni erhalten. Lord Raglan hat seine Entlassung nicht eingereicht, sondern sein schlimmer Gesundheitszustand hat ihn genöthigt, sein Commando dem General Simpson zu übergeben. Die Generale Brown, Pennefather und Rodrington sind sehr krank. Die Witterung ist günstig. Die Depesche meldet kein neues Ereigniß vor Sebastopol.

Aus London wird vom 30. Juni, Abends 5 Uhr, gemeldet: Lord Panmure hat von General Simpson eine Depesche erhalten, welche den Tod des **Lord Raglan** meldet. Der Obercommandant der englischen Armee verschied am Abend des 29., kurz vor 9 Uhr. (Er starb wahrscheinlich an der Cholera, die bei dem englischen Heere in der Krim in fortwährendem Zunehmen ist.)

Die englische Admiralität hat am 27. Juni die betrübende Nachricht erhalten, daß Capitän **Lyons** von der „Miranda", welcher sämmtliche Operationen im asow'schen Meere geleitet hatte, durch eine Flintenkugel getödtet worden sei, als er, auf dem Radkasten seines Schiffes stehend, Befehle austheilte. Capitän Lyons ist der Sohn des Admirals Sir E. Lyons; er war einer der ausgezeichnetsten Offiziere der englischen Flotte.

Die verbündete Armee treibt **vorwärts** zum Sturm oder zur Feldschlacht; denn sie sieht nicht gern rückwärts in die täglichen Leiden des verflossenen Winters. Sie äußert, ein Dutzend mißlungener Stürme verursachen weniger Verluste, als ein nochmaliger Winterfeldzug. Man wird eine ganze Armee opfern, um für eine nachkommende Reserve-Armee Winterquartiere zu erkämpfen. (?)

Fürst **Gortschakoff** meldet vom 27. Juni: Vom 19. bis 27. Abends hat sich in der Krim nichts Wichtiges zugetragen. Das Feuer des Feindes gegen Sebastopol ist schwach. Er arbeitet an neuen Laufgräben. Wir unserer Seits bereiten uns zu einer kräftigen Vertheidigung des Platzes vor.

Die in Silistria und Rustschuk concentrirte **türkische Armee** ist im Marsche nach der Dobrudscha begriffen. Am 12. Juni sind Ahsam und Saly Pascha mit 3—4000 Mann in Tultscha angekommen. Zwischen letzterer Stadt und Matschin sind beiläufig 12—14,000 Mann Infanterie und Cavallerie mit 32 Kanonen aufgestellt. In Matschin ist ferner ein Dampfschiff mit 3 Kanonierbooten angelangt.

Blind drauf schießen auf Odessa und Riga? Behüte, das dürfen die Engländer nicht; sie würden mit den Russen so und so viel Engländer todt schießen. Ungeheure russische Vorräthe und Waaren in beiden Häfen sind für viele Millionen in London versichert. Sogar im Asowschen Meere haben viele Russen ihr Eigenthum in England assecurirt. Als vorsichtige Politiker haben sie's schon im Frieden gethan.

Die **Flotte** der Alliirten ist am 20. Juni von Tolbukin nach Kronstadt zurückgegangen.

Auf **Helgoland** sieht's aus, als wenn unsere Bürgerwehr exerzirte, als sie noch ihr Flügelkleid trug. Die Rekruten der englischen Fremdenlegion exerziren mit dem Stock, stehen mit dem Stock auf der Wache, präsentiren mit ihm ꝛc. Die Gewehre bekommen sie erst in England.

Eine neue **Anleihe** von 800 Millionen wird den Franzosen schwerlich erspart werden. Für 160,000 Mann in der Krim und im Orient reicht sie gerade ein Jahr, wenn nicht ungewöhnliche Ereignisse und Erfordernisse eintreten. Die dießjährige Aushebung wird nicht 160,000, sondern 300,000 Mann betragen, da Napoleon die Armee im Orient auf 250,000 Mann bringen will.

Wer nach Paris zur Ausstellung oder überhaupt nach Frankreich reist, nehme **keine Briefe** mit. Die Briefe, und wären es die besten, könnten ihm theurer zu stehen kommen, als die ganze Reise; denn das Mitnehmen von Briefen, ganz einerlei, ob sie unverschlossen sind oder nicht, ob Empfehlungs- oder Geschäftsbriefe, ist soeben bei einer Strafe bis zu 3000 Frs. verboten worden. Die Regierung, der die Post gehört, will die Porto's nicht länger entbehren und kann es nicht leiden, daß die aus der Krim heimkehrenden Invaliden mitunter Briefe und Nachrichten mitbringen, die sie — eben nicht leiden kann.

Ein guter Freund der Deutschen und aller Zeitungen, der russische **Staatsrath Gretsch**, der in 6 Sprachen russisch denkt und schreibt, reist in Deutschland umher und flüstert einflußreichen Leuten allerlei in's Ohr.

In Preußen betrugen die Kosten der Criminalrechtspflege bis zur Einführung des **mündlichen** und **öffentlichen Verfahrens** jährlich nicht ganz eine Million, jetzt über 3 Millionen. In andern Staaten sind die Kosten der Strafrechtspflege in ähnlichem Verhältnisse gestiegen. Man muß aber bedenken, daß seit dem neuen Strafverfahren die Verbrechen auch weit gründlicher untersucht werden, als sonst. Die Justiz hängt zwar auch heute noch die Leute nicht eher, als bis sie dieselben hat, und auch dann nicht einmal, denn die Todesstrafe ist noch in vielen Staaten abgeschafft, aber sie kriegt sie weit öfter als sonst, und das haben wir dem neuen Strafrechtsverfahren zu verdanken. Die Kosten desselben werden sich auch mit der Zeit mindern, wenn unsere Gerichte erst mit dem neuen Verfahren ganz vertraut geworden sind und die Gesetzgebung Mündlichkeit und Oeffentlichkeit auf die Untersuchung wichtiger Verbrechen beschränkt.

Sowohl im nördlichen Deutschland, als auch in Franken, Bayern und am Rhein stehen die **Ernteaussichten** im Ganzen gut. Der Roggen ist zwar dünn ausgefallen, doch verspricht er desto besseres Korn. Alle übrigen Getreidearten und auch die Kartoffeln können kaum besser stehen. Die Obst- und Weinaussichten sind ebenfalls erfreulich. In den Gärten stand das Gemüse lange nicht so gut, wie in diesem Jahre.

Die „Mainzer Zeitung" schreibt unterm 26. Juni: „Das Fest des heiligen **Bonifacius** ist vorüber. Dem unparteiischen Beobachter mußten sich während dieser achttägigen Kirchenfeier zwei Momente besonders aufdrängen. Zunächst die freundliche, zuvorkommende, ja opfergeneigte Bereitwilligkeit der Bewohner von Mainz, dem Feste eine möglichst großartige Ausschmückung zu geben, sodann der gastfreundliche Empfang der herbeigeströmten Fremden. Wer sich jedoch genau umgesehen hat, dem dürfte dabei das wahre Motiv nicht entgangen sein. Der Mainzer ist unter der Hand gerade nicht gläubiger — religiöser geworden, er ist sich stets gleich — der alte Freund von Festlichkeiten geblieben. Diese Behauptung läßt sich einfach dadurch begründen, daß mit Ausnahme Weniger sich nur derselbe kleine Kreis von Männern bei den öffentlichen Processionen betheiligte, den man bei dergleichen Feierlichkeiten mitwirken zu sehen gewohnt ist. Auch dießmal bildeten die Frauen die Regel, die Männer die Ausnahme, — die Masse aber die Zuschauer bei der ganzen Feierlichkeit, die viele Tausende von Nahe und Fern in unsere Stadt geführt, um das Nie-erlebte, das Fest des heiligen Bonifacius zu begehen, das durch die Anwesenheit von 17 Bischöfen verherrlicht wurde.

Der **König** und die **Königin** von Bayern haben am 1. Juli die Reise nach Nürnberg angetreten, begleitet von einem sehr zahlreichen Gefolge.

Die kgl. bayer. Telegraphenstationen zu **Landau** und zu **Bingen** wurden am 1. Juli zur allgemeinen Benützung sowohl für Regierungs- als Privat-Correspondenz eröffnet.

△ **Von der Lauter.** Es ist eine uralte Beschwerde, daß so manche Angestellte die Erfüllung ihrer dienstlichen Obliegenheiten in unverzeihlichem Maße vernachläßigen. Diesem Uebelstande wird nicht allenthalben die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet; öfters ist es auch für die Vorgesetzten sehr schwierig, das Benehmen ihrer Untergebenen zureichend zu controliren. Wir sind der Meinung, daß hier mit aller Energie einzuschreiten sei; dieses liegt im wohlverstandenen Interesse des öffentlichen Dienstes, des Publikums, wie in jenem der höhern Behörden, die denn doch gar zu oft für die Sünden der Subalternen ungünstige Deutung erleiden müssen. Nachtheilig wie die Trägheit wirken Nepotismus, Augendienerei, Gefälligkeitskrämerei und Eigennutz. Allen diesen Uebeln kann nur durch öffentliche Besprechung am wirksamsten abgeholfen werden. Wir haben Gelegenheit gefunden, zu diesem Behufe ein ziemlich reichhaltiges Repertorium anzulegen, welches sich unter anderm auch auf die „Sünden in den Wäldern im Monde" erstreckt, und, nach Muße, an das Licht der Welt gebracht werden soll. Für heute beschränken wir uns auf folgenden Fall:

Im vorigen Jahre wurde hier und da die in der Blüthezeit in Aussicht gestandene reiche Obsternte durch Raupenfraß zernichtet. Dieser bedauerliche Fall scheint so manchen Gutsbesitzern und Polizeimännern gänzlich aus dem Gedächtniß entschwunden gewesen zu sein. Wer gewisse Gegenden bereist,

findet viele Obstbäume ohne Früchte, zum Theil sehr entblättert und dem Absterben nahe. Dieser Schaden ist durch die zwei Raupenarten: Den Frühbirn-Spanner und den Weißbuchen-Spinner geschehen, und derselbe hätte gar leicht abgewendet werden können. Es ist aber zur Zerstörung der Raupen nicht nur allein gar nichts geschehen, die Indolenz und Pflichtvergessenheit ging sogar so weit, daß ein Adjunkt, der darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Polizei das Recht und die Pflicht zusteht, das Publikum zu der geeigneten Vorkehrung gegen den Raupenfraß anzuhalten — dem Proponenten erwiederte: „ja, da müßten die Leute viel zu thun haben! wer kann sich auch um solche Sachen noch bekümmern? mich geht's nichts an." — Vielleicht läßt sich dieser Mann und gleiche Gesinnungsgenossen vor competenter Behörde dennoch eines Besseren belehren, — lassen sich vielleicht auch daran erinnern, daß es ihre Pflicht sei, der Zerstörung der Singvögel entgegen zu wirken. —

* **Cusel**, 2. Juli. Zu Rodenbach, Ldc. Kaiserslautern, ist am 30. v. Mts. der Blitz in einem Stalle eingeschlagen, tödtete 6 Stück Rindvieh und schleuderte die Frau des Hauses, eben mit dem Melken einer Kuh beschäftigt, zu Boden, welche aber aus ihrem bewußtlosen Zustande alsbald wieder hergestellt war. — Die Heuernte ist in dem Glanthale in vollem Gange. Das quantitative Ergebniß nennt man ein geringes, während das qualitative d. J. als ein sehr nährstoffhaltiges erkannt werden müsse. Man glaubt daher, daß die Preise des Heues vielleicht um das Doppelte steigen, die Preise des Fleisches dagegen aber auch namhaft herunter gehen werden. — Die jüngsten Gewitter- und Regenwetter haben unserer Gegend keinen Nachtheil gebracht, wohl aber dazu beigetragen, daß jetzt die Vegetation außerordentlich fördernd voranschreitet.

Endlich ist auch die Eisenbahn über die **Landenge von Panama**, die das stille mit dem atlantischen Meere verbindet, eröffnet worden. Ihr Urheber ist der nordamerikanische Jurist Stephens, der sich beim Bau durch das ungesunde Klima den Tod geholt hat. Auch von den weißen Arbeitern an der Bahn, die zum größten Theil durch Urwälder mit bodenlosem Moraste führt, starben drei Viertheile, so daß fast die ganze Bahn entlang ein Leichenacker ist, und nur durch Neger und Indianer konnte man sie endlich vollenden.

Gegen **Nordamerika** ist offenbar eine große Verstimmung eingetreten, die sich ansieht wie ein Katzenjammer nach einem Rausche. Auch Solche, die sich nicht mit ihren Erwartungen von den Menschen und den Zuständen drüben übernommen haben, zeigen eine große Enttäuschung, die manchmal in Bitterkeit überschlägt. Wir haben nie zahlreichere Stimmen darüber in öffentlichen Blättern, Briefen und Büchern gelesen, von recht bekannten und ganz unbekannten Leuten aus allerlei Ständen und Lagen; überall wird dasselbe Thema auf verstimmten Saiten angeschlagen. Es scheint, als habe das unkluge und übermüthige Gebahren der sogen. Knownothings, „die nichts wissen" wollen von protestantischen Deutschen und von römisch-katholischen Irländern, überhaupt nichts von allen Fremden, die sich nicht unbedingt beherrschen und von den wichtigsten Rechten eines Bürgers ausschließen lassen, dem Faß den Boden ausgeschlagen. Hören wir einen im mittleren Deutschland wohlbekannten, sehr, vielleicht allzu nüchternen Mann, Wislicenus, einen der Vorstände der frühern freien Gemeinden in preußisch Sachsen. Vor einigen Jahren zog er übers Meer und läßt sich jetzt so vernehmen: „Ich bin an der Küste haften geblieben, habe auch nicht Lust, weiter ins Land zu gehen, sondern halte das Meer, das Europa bespült, möglichst fest; denn drüben bleibt doch die Heimath und hier die Fremde. Ich bin ohne Vorurtheile hierher gekommen und habe es dennoch schlechter gefunden, als ich dachte. Zu einer humanen Menschengesellschaft finden sich hier kaum die Anfänge. Ich finde nichts als ein republikanisches Rußland, — Barbarei in jedem Betracht, — wirkliche Menschen nur als ein Häuflein Auserwählter mit dem Kreuze auf dem Nacken. Dabei habe ich noch keine Hoffnung fassen können, daß die Humanität sich allmälig durchdringen werde."

Californien's goldene Zustände. Der „California Chronicle" enthält in der Nummer vom 16. April d. J. einen eigenen Mord-Kalender für den Monat März, der folgendermaßen lautet: „Mordkalender für Californien, März 1855." Den 3. März. W. Knox wurde des Todtschlags zu Sonora schuldig befunden und zu 6 Monat Staatsgefängniß verurtheilt. — Den 4. März. Georg D. Müller wurde ermordet gefunden bei den Diamantquellen im Placer-Distrikt. — Ein Amerikaner wurde getödtet bei Los Angeles von einem Sonoraner; dieser wurde festgenommen, wobei dessen Freunde ihn zu befreien suchten, und bei diesem Versuche wurde einer derselben, Dionisio Garcia, getödtet. Ein anderer Sonoraner wurde bei einem Anfalle auf Dr. Osborn und Mr. Barker getödtet. — Den 5. März. Henri Bell, getödtet zu Negro Hill von Salomon Rothbre, Moses Drew und John Marsch; 1000 Dollars sind ausgesetzt für ihre Festnehmung. — Den 6. März. Dalicol, ein Franzose, getödtet durch einen Landsmann in Medeton, Shosta-Distrikt. Am selben Tage wurde Richard Hernton von Boone bei einem Einbruche in ein Haus zu Los Angeles geschossen und gefährlich verwundet. — Am 7. März. Mr. Farley getödtet zu Sonora von Mr. Baxter. — Am 8. März. John Taber, beschuldigt des Mordes an Joseph Maasfield in Stocke, wurde vom Gouverneur begnadigt. — Am 10. März. Joseph Ryley, vormals in Pittsburg, wurde in Sonora von einem Charokesen O'Brian getödtet; letzterer entfloh. Am 11. März. Ein betrunkener Goldgräber getödtet von einem Indianer im Streite zu Tailors Ranch. — Am 14. März. Louis Lemerciers, ein Franzose, wurde bei seiner Besitzung, 18 Meilen südlich von San Jose, ermordet. — Ein Kind getödtet durch ein Glas Whisky (Branntwein), welches ihm ein Mexikaner in guter Absicht gereicht hatte, in Davis Crek. — Am 15. März. Dr. L. H. Sandfort und Jeremia Mc Mahen hatten einen Straßenkampf mit Revolvern in Monterey; beide blieben auf dem Platze. — Am 16. März. Rob Bean geschossen und zwar tödtlich in Los Angeles. — Am 18. März. — Antonio Capolo, getödtet durch einen Schuß zu Burega durch Alexander Shaw. — Am 19. März. Browe, ein Mulatte, wurde beim Eintritte in sein Haus in Campo Seko erschossen. Der Mörder, ein Mexikaner, entfloh. — Juan, ein Indianer, ermordet gefunden in Los Angeles. — Am 24. März. Ein Chinese wurde in Camptonville getödtet in Widersetzung gegen einen Steuereinnehmer. — M. A. Flinn gehängt in Campo Seko. — Am 25. März. Zwei Mexikaner wurden gehängt an einen Baum bei San Jose. — Am 26. März. Ein Chinese erschossen von einem Indianer im Eldorado-Bezirke. — Am 31. März. Zwei Einwohner von Chili wurden getödtet, zwei gefährlich verwundet in einem berüchtigten Hause eines Spaniers zu Camptonville. — Recapitulation. Ueberhaupt wurden getödtet im März 28, im Februar 57, im Januar 35. Im Ganzen 120. — Gehängt durch richterliches Urtheil im Februar 1, im Januar 1, im Ganzen 2. — Gehängt durch Volksjustiz (gelyncht) im Januar 8, im Ganzen 8. — Des Mordes angeschuldigt im März 2, im Februar 5, im Ganzen 7.

Miscellen.

Vor 50 Jahren etwa sah man in New-York täglich einen armen Jungen in den Straßen hinter seinem Karren herlaufen und die Straßen reinigen. Seinen Namen kannte Niemand; jetzt steht er oben an in dem goldnen Buche von

New-York. Er heißt **Peter Cooper** und ist Eigenthümer von 5 Millionen Dollars, die er sich im Eisenhandel und Eisenfabrikation erworben hat. Wie dir, dachte der Mann oft, gehts vielen armen Jungen, es könnte etwas aus ihnen werden, wenn sie etwas lernten. Er baute also ein Haus, oder vielmehr ein Schloß, das 400.000 Dollars kostete; in dem Hause sollen arme, strebsame junge Leute unentgeltlich Unterricht in den praktischen Wissenschaften erhalten, auch Mädchen in den für sie geeigneten Gegenständen. Das Haus ist für 1200 Schüler eingerichtet und eine Menge Lehrer sind angestellt und alles stattlich und praktisch hergestellt. Die Unterhaltungskosten werden von der Miethe bestritten; denn in dem unteren Stockwerke sind 36 Verkaufsläden eingerichtet und das Haus selbst steht in dem besten Theile der Stadt.

Die **Amerikanerinnen** baden sich sehr gern, sehr häufig und zwar ganz öffentlich, aber nicht bloß des Badens wegen, sondern um im Baden gesehen zu werden. Und sie gewähren allerdings einen reizenden Anblick, denn sie haben alle in einem eigenthümlichen hübschen Costüme, welches etwas von der sogenannten Bloomertracht hat. Es gehört dazu ein glänzend weißer Hut, ein weites Jäckchen und weite Beinkleider, die unten zusammengezogen sind. Jäckchen und Beinkleider sind in abstechenden bunten Farben, und entblößt bleibt an ihnen nichts, als die zierlichen Füßchen.

In Frankreich lebt ein Jude; der heißt Hasum Levi. Der Name gefiel ihm nicht; da componirte er eine berühmte Oper und nannte sich musikalisch **Halevy**.

Das Gute, das berühmte Schriftsteller von den **Frauen** gesagt haben, ist von Deschanel in einer Brochüre zusammengefaßt worden. Hier nur ein paar Pröbchen daraus: „Was der Eigenliebe der Frauen vor allem schmeichelt, ist, sich geliebt zu sehen, ohne daß man es ihnen zu sagen wagt, vorausgesetzt, daß das Stillschweigen nicht ewig dauert. — Man klagt über die Koketterie der Frauen, wenn die Koketterie bleibt, man rügt ihre Unbeständigkeit, jedoch nur, wenn man darunter leidet; man findet sie liebenswürdig, wenn man ihr Gegenstand ist. — Wenn ein Geck übel von einer Frau spricht, so läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß er nur zu gut von ihr denkt. — Früh leben und spät heirathen, ist so viel, als die Lerche des Morgens in der Luft hören und sie des Abends gebraten verzehren. — Die Irrthümer einer Frau rühren meist von ihrem Glauben oder vielmehr von ihrem Vertrauen in die Wahrheit her. — Unter hundert Männern findet man nur zwei geistreiche, unter hundert Frauen nur eine dumme; so ist das Verhältniß nach Madame Girardin."

Frankfurter Geld-Course am 30. Juni.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $58\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 41. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{2}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{5}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $146\frac{1}{4}$ P. 5% Lw.-Bexb. Pr.-O. $101\frac{5}{8}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 126 b.

Kaiserslauterer Fruchtpreise

vom 3. Juli.

Ein Centner Weizen 9 fl. 2 kr. Korn 7 fl. — kr. Spelzkern 8 fl. 59 kr. Spelz 6 fl. 13 kr. Gerste 5 fl. 49 kr. Hafer 4 fl. 26 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Wicken 4 fl. 32 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 27 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 18 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 28. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 30 kr. Korn 6 fl. 48 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 44 kr. Hafer 4 fl. 52 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 26. Juni.

Der Zentner Weizen 9 fl. 7 kr. Korn 7 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 35 kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Hafer 4 fl. 49 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible] Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Kuseler Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 80.

Cusel, Freitag, den 6. Juli 1855.

Die Welt vergeht nun eben noch nicht gerade, wie einige gar zur ängstliche Gemüther schon im Voraus prophezeit haben, oder sich doch von derlei abentheuerlichen Gerüchten, die wie stinkender Heerauch über Land ziehen, haben in's Bockshorn jagen lassen. Große, gewaltige Dinge, die da kommen sollen, wollen wir auch getrost abwarten und mittlerweile nach wie vor unsern Herrgott im Himmel schalten und walten lassen. Leider, wohin wir schauen, fast nur Elend und Unglück, wenig, was das Gemüth aufzurichten und zu erfreuen im Stande ist.

Besonders elend sieht es in der **Krim** aus, der grausigen Opferstätte des Krieges, die im Gedächtnisse der Menschen bleiben wird noch auf Jahrhunderte hinaus, wenn nämlich die Welt wirklich so lange stehen beibt, was ich nicht weiß. Wie bekannt, geht's um Sebastopol, an dem die Pläne vielerlei Menschen zu zerschellen bestimmt sind. Neulich ist berichtet worden, daß nach mörderlichen Kämpfen die Franzosen einen kleinen Fleck Erde erobert hätten, der sie dem bekannten Malakoffthurme näher geführt habe. Das hat schon Tausenden das Leben gekostet, aber die Kriegswuth nur mehr entzündet. Darauf wurde dann der Sturm auf dieß Befestigungswerk vom 17. auf den 18. Juni beschlossen und — versucht. Das entsetzliche Schauspiel soll über alle Beschreibung grausig gewesen sein. Es war, als ob wilde Thiere, nicht civilisirte Menschen mit einander kämpften. Und es handelt sich doch im Grunde nur um ein einziges Befestigungswerk von dem ungeheuern Sebastopol. So schwer ist es, des Bären Meister zu werden. — Nicht genug bei dieser schlimmen Schlappe. Unter den Heerführern der Alliirten soll's Einvernehmen gar nicht groß sein, wie leicht zu denken; denn viele Köche verderben den besten Brei. Der Pelissier soll mit dem Raglan und der Raglan mit dem Pelissier, beide mit dem Bastardtürken Omer Pascha unzufrieden sein. Einer schiebt natürlich dem andern das Unglück in die Schuhe. Nun hat Raglan dort oben seinen Frieden gefunden. Weiter ist in Balaklava unter den Piemontesen die Cholera wieder ausgebrochen und bis zu 800 Mann waren in kurzer Zeit eine Beute des Todes. Die Insel, ein großer Kirchhof, athmet einen solchen pestilenzartigen Geruch an vielen Orten aus, daß man noch Schlimmeres fürchtet. — Wer aber nun meint, es sei genug des Krim'schen Elendes, der geht auf dem Irrwege. Jetzt fängt der Krieg erst recht wieder an. Die Franzosen wollen mit aller Gewalt siegen und rüsten sich trotz der Niederlage zu neuen Kämpfen. Ungeheure Vorräthe an Menschen und Material werden nach der Krim geschleppt, jenem dunklen Verhängniß entgegen, durch das Gott die Völker straft. Und Rußland ist nicht müßig. Neue Truppen sind nach der Krim beordert und mit gewohnter russischer Zähigkeit wird der zermalmende Kampf fortgesetzt. Gott genade den armen Menschen, die in diesem entsetzlichen Kampfe fallen! Gott tröste die armen Familien, deren Söhne in der Ferne bluten! Es mögen wohl so viele Thränen als Blut fließen, und in Frankreich wie in Rußland mag nicht manche Familie übrig bleiben, die nicht in Trauer daher geht. Wie düster und leidenvoll ist der blutige Ruhm des Krieges! — Nun kommen hintennach auch noch die Berichte über die Brandzüge der Engländer und Türken nach dem Asow'schen Meer und wie dort gehaust worden. Wenn das halb wahr ist, was von dem Treiben der Türken und auch der englischen Matrosen erzählt wird, dann ist kein Abscheu groß genug vor diesen Mordbrennern. In den Türken gar rumort der leibhaftige Teufel. Und für dieses Pack sollte die Christenheit sich bis zur Erschöpfung schlagen? Die Engländer bleiben sich in derlei Seekrieg nur selber treu. Oeffentliches und Privateigenthum zerstören, das ist ihr Hauptwerk. — Wollen sehen, wie unser Herrgott die großen Hansen demüthigt. — In der Ostsee richten sie auch nichts aus, und wird der Dundas wohl wie der Napier endlich mit leeren Händen und schwachem Kopf heimkehren. Die Sonne ist bereits wieder auf der Umkehr begriffen.

In der **Türkei** die bekannte Geldnoth und einige Cholera. Der arme Sultan soll 100 Millionen borgen, und die Westmächte wollen die Zahlung garantiren. Natürlich wird ein gescheidter Mann nicht Bürge oder weiß, woran er sich zu erholen hat. Die Rechnung für Doctor und Apotheke frißt endlich noch die ganze Erbschaft des kranken Mannes auf, bevor er todt ist. Oder wird der Doctor so lange noch borgen? Eigentlich ist der Türk noch am besten dran, denn der braucht am wenigsten zu thun. Die Franzosen thun ja Alles für ihn, bewachen die Hauptstadt, sorgen für die Polizei, helfen Geld borgen, den Divan zurechtrücken und die öffentlichen Gebäude bewohnen. Wenn's hoch kommt, stopfen sie auch dem Sultan die Pfeife und heben ihn vom Pferde auf den Esel, damit er nicht so hoch fallen kann. Wenn der Sultan sich nicht mehr recht zu helfen weiß, fragt er nur die Westmächte und die stellen ihm dann solche blaue Sterne an den Himmel, daß es ihm grün vor den Augen wird, accurat, wie sie es wünschen. Der Sultan ist aller Sorge enthoben, kann den ganzen Tag daheim bleiben in Schlafrock und Pantoffel und seine zahlreiche Familie regieren, wenn er noch Lust dazu hat. Hinten in Bagdad, in Mesopotamien und Syrien will das den stolzen Türken zwar nicht gefallen und sie fluchen Mord und Wetter, daß die Christen sich so breit machen in Constantinopel, aber was soll das? Mögen die Leute nur getrost abfallen vom Sultan, um so gemächlicher läßt sich der kleinere Theil des Reiches regieren. Wenn der Sultan recht klug wär, packte er auf einen frühen Morgen seine Siebensachen zusammen, zög irgendwo hin, wo man ihn nicht wegen Schulden belangen könnte und lebte ruhig von seinen Renten. Dann hätte er doch wenigstens die Aussicht, im Frieden zu sterben. Wer weiß, was er noch anfängt.

In der Krim ist auch nach den heutigen Nachrichten Sebastopol noch nicht genommen. Der General-Eisenfresser Pelissier zweifelt indessen nicht an der demnächstigen Besitznahme und macht hiezu einstweilen die großartigsten Vorbereitungen. Der Gortschakoff spürt das heranziehende Gewitter Pelissier's schon in allen Knochen und rüstet auch seinerseits auf eine kraftvolle Vertheidigung. Vor der Festung liegen bleiben und aus Pläsir mit dem Perspective die Steine der Mauern zählen, so wie Canrobert that, ist nicht Sache des neuen Obercommandeurs, und will er daher, wenn Sebastopol im nächsten, nahe bevorstehenden Sturme nicht fällt, ohne Säumen auf Perekop und andere Orte losbrechen, um den-

noch die Kriegswirthschaft in der Krim zur baldigen Entscheidung zu führen. Um seinem energischen Vorhaben den gehörigen Nachschub zu geben, sandte ihm nun Napoleon einstweilen noch weitere 50,000 Mann, die sich in diesen Tagen in Marseille einschiffen werden. Lord Raglan, der mit seiner etwas trägen Engländer Natur dem sanguinischen Franzosentemperamente eines General Haudegen nicht die Stange hielt, ist nun auch „hin" und dem vorwärts drängenden überlegenen Franzosenkopfe Pelissier's kein Hinderniß mehr. — Während man nun liest, daß eine Masse

Türken sich in Silistria sammeln, um in die Dobrudscha vorzugehen, kommen die Russen hinten 'rum in dem Kaukasus heraus auf Anadolien zu, um von dieser Seite Constantinopel zu bedrohen. Auf diesem Wege kämen sie allerdings Oesterreich nicht in den Weg, und würden vielleicht, indessen sich alle Kräfte der Alliirten in der Krim sammeln, plötzlich zu der Hinterthüre Constantinopels herein stürmen.

Nach Nachrichten **aus der Krim** vom 28. Juni haben die Russen einen Ausfall gegen die Werke der Engländer gemacht, der aber muthig zurückgeschlagen wurde. — Man hat aus der Festung Sebastopol erfahren, daß in ihren Spitälern 15,000 Verwundete untergebracht seien und die Cholera täglich deren Zahl vermehre. Die Weiber, Kinder und Greise sollen aus der Festung entfernt worden und in einer Citadelle jenseits des Ufers untergebracht worden sein.

Simpson, nicht der, der die Philister mit dem Eselskinnbacken erschlug, sondern der englische General dieses Namens, Nachfolger Raglans, theilt von dessen Tod die sichere Bestätigung mit.

Der „Moniteur" zeigt in folgenden Ausdrücken den Tod Lord Raglans an: Schon seit einigen Tagen berichteten Londoner Briefe, daß Lord Raglan ernstlich krank sei. Eine heute empfangene Depesche des Generals Pelissier vom 28. Juni, 10 Uhr Abends, meldet den Tod des würdigen Generals, den die Regierung der Königin Victoria gewählt hatte, um unsere Bundesgenossen im Orient zu befehligen. Frankreich wird sich dem Bedauern des Generals Pelissier beigesellen.

Nun wird's bald besser gehen, da's die Russen mit einem Simson zu thun haben. Mit dem mächtigen Thorflügel von Sebastopol will der neue Simpson sein Kraft- und Probestück machen.

Nach einer Erzählung von dem **Malakoffsturm** am 18. Juni sollen die Alliirten nur 3000, die Russen aber 8000 Todte und Verwundete gehabt haben. Die Berichte über diese Schlacht kann man nun in den größern Zeitungen ausführlich mitgetheilt finden. — Von den Russen und den Alliirten werden, als wenn es den endlichen Entscheidungskampf gelten sollte, größere Verstärkungen auf den Kriegsschauplatz gezogen.

Die Franzosen und Engländer **vor Sebastopol** führen Annäherungsarbeiten gegen die Werke des Feindes und errichten neue Batterieen, die mit dem schwersten Geschütz besetzt werden. Die Russen fahren fort, ihren Schaden auszubessern, ihr Feuer ist sehr schwach. Die Verbündeten sind im bleibenden Besitze des befestigten Kirchhofes, der am 18. eingenommen wurde, sowie des Mamelon Hügels. (Die Eroberung der beiden Stellungen ist etwas Neues und scheinen die beiden Feldherrn sie zu melden in der ersten Verblüffung des 18. ganz vergessen zu haben.)

Der General **Canrobert** hat kürzlich in der Krim ein Ehrenkreuz erhalten, wofür, das liegt natürlich noch im Dunkeln; man glaubt aber, daß er dasselbe durch seine Humanität, in welcher er so sehr das Leben seiner Soldaten schonte, verdient haben könne. —

Nach einer Privatdepesche vom 27. Juni sollen laut russischen Angaben bei dem **misslungenen Sturme** am 18. Juni von den Alliirten 16,000 Mann (?), darunter 2 französische und 1 englischer General, gefallen sein. — Weiter heißt es, daß die Einwohner von Berdiansk Befehl erhielten, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, weil sie den Feinden wiederholt Lebensmittel geliefert haben.

Am 1. Juli traf in Paris eine Depesche vom General **Pelissier** ein, der zufolge er in einigen Tagen mit mehr Vorsicht und daher hoffentlich auch mit besserem Erfolg den Angriff auf den Malakoffthurm erneuern wird. Anstatt über 400 Meter weit im Sturmschritt auf die russischen Werke loszumarschiren, sind die Belagerer mittelst ihrer Approchen bis vor diese Werke hingerückt, und werden somit, ohne sich vorher zu ermüden, unmittelbar den Sturm auf dieselben beginnen, so daß die ganze Armee auf den Erfolg dieses neuen Angriffs schon mit Sicherheit zählt. Es bestätigt sich, daß demnächst ein Expeditionscorps nach der Ostsee eingeschifft wird. Es wird aus den im Departement Pas de Calais cantonnirenden Truppen gebildet werden. Das Nordlager wird auch 10,000 Mann, welche im Felddienst geübt und abgehärtet sind, zu der Krimarmee stellen.

Viele Spitäler Frankreichs sind derzeit mit **Kranken** aus der Krim angefüllt.

Gewiß, ein Soldat verliert nichts dabei, wenn er die Tapferkeit des Gegners anerkennt. Das thun die **Franzosen**. In **Marseille** wimmelts von verwundeten Kriegern aus der Krim. Ueberall erblickt man Offiziere und Soldaten ohne Arm und Bein, ohne Kinn, mit verbundenem Kopf, blind 2c. Gestern sprach ich mit einem Wachtmeister der reitenden Artillerie, mit einem Stelzfuß. Der Mann war über 50 Jahre alt, hatte das Zeichen von 20 Dienstjahren an seiner Uniform, das Ehrenkreuz und die Militär-Medaille. Schon vor dem jetzigen Feldzug (sagte er mir) sollte ich in die Veteranencompagnie eintreten, aber ich wollte vorher noch diesen Spaß in der Krim mitmachen, und da haben mir die Russen (auf das hölzerne Bein schlagend) dieses Andenken für meine alten Tage zurückgelassen. Das sind Teufelskerle, diese Russen, schlagen thun sie sich eben so tapfer wie wir, freilich bloß dem Beispiele ihrer Offiziere folgend, welche immer vor der Front kämpfen, und wenn sie im Bajonnet-Angriff dieselbe Gewandtheit hätten, wie wir, so würde es uns sehr schwer werden, sie zu bezwingen, aber zum Glück sind sie eben so plump, als tapfer.

Die **Flotte** der Alliirten ist wieder en masse vor Kronstadt versammelt. — Sweaborg ist beschossen worden.

Englische **Kriegsschiffe** haben Nystadt (im bothnischen Meerbusen, zählt 2900 Einwohner) beschossen und zerstört. — Am 25. Juni kam ein aus 7 Dampfschiffen bestehendes englisches Geschwader bei Botaldavik vorüber, welches 6 Prisen mit sich führte.

Die Engländer können etwas erzählen von dem tiefen und stillen Wasser, von dem vor Kronstadt nämlich, der Petersburger Wasserfestung. Sie schwammen dort auf ihren Schiffen herum und fischten — 47 **Höllenmaschinen** auf, die unter dem Wasser versteckt waren. — In Sweaborg und Narwa haben die verbündeten Flotten einige russische Magazine in Brand geschossen. „Wir können den Russen selber nicht beikommen, weil sie nicht herauskommen; hängen wir ihnen den Brodkorb höher!"

Aus Danzig wird der „Times" unterm 29. Juni telegraphirt, daß eine der 46 **Höllenmaschinen**, die in der Nähe von Kronstadt aufgefunden worden, unter dem Hintertheil des Ermuth explodirte und daß der Admiral Seymour und Capitän Louis, welche dieselbe untersuchten, schwer verwundet worden seien.

Der **Kaiser der Franzosen** hat am 2. Juli die Kammern eröffnet und in seiner **Rede** gesagt: Rußland habe von der ihm gemachten Auflage nichts annehmen wollen. Noch müsse man abwarten, ob Oesterreich die Verpflichtung erfülle, welche es durch das Schutz- und Trutzbündniß für den Fall des Scheiterns der Unterhandlungen übernommen hatte. Er habe die Absicht gehabt, selbst nach der Krim zu gehen, doch die Umstände haben es nicht gestattet. Er werde Mittel verlangen zur Fortsetzung des Krieges; auch werden die Kammern über das Gesetz der jährlichen Rekrutirung abzustimmen haben.

Ein **Unfall** auf der am 1. Juli eröffneten Eisenbahn von Paris nach Köln (Section Lisieux) macht großes Aufsehen. Ein ganzer Train wurde aus den Schienen gerissen und die Locomotive mit den Waggons in einen zwanzig Fuß tiefen Graben geschleudert. Es sind leider viele Opfer zu beklagen, doch kennt man noch nicht alle Details.

In Folge der neuerdings eingetretenen günstigen Witterung sind in Frankreich auf allen Märkten die **Getreidepreise** gefallen.

In Metz werden die **Anwerbungen** für die englische Fremdenlegion auf's stärkste betrieben. Die Werber nehmen Alles, was sich bei ihnen meldet; Verheirathete, Minderjährige, Spitalarme, kurz Alles ist ihnen willkommen. Die Metzer Behörde hat daher höhern Orts in Paris angefragt, bis wie weit sie das Treiben dieser Werber zulassen dürfe.

In Wien hat sich wider alles Erwarten die **Cholera** eingestellt, hat sich das gesundeste Quartier und die schönsten Paläste ausgesucht, um darin aufzuräumen. Auch in Danzig hat sich die böse Seuche wieder gezeigt und in wenigen Tagen viele Menschen dahingerafft.

Am 2. Juli, Nachmittags, kamen **König Max** und **Königin Marie** in Nürnberg an. Allerhöchstdieselben wurden am Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen und in feierlicher Auffahrt unter dem Jubelrufe einer zahllosen Menschenmenge durch die festlich geschmückten Straßen nach dem, zur königlichen Burg umgeschaffenen, alten Reichsschlosse geleitet.

Am 2. Juli verschied Hr. Dr. Peter von **Richarz, Bischof** von Augsburg, im 71. Lebensjahr nach langem Krankenlager, das von der Liebe und Theilnahme aller Bewohner Augsburgs, welcher Confession sie angehören mochten, umgeben war.

Das Kreis-Amtsblatt der Pfalz enthält das vom General-Comite des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern festgestellte und von Sr. Maj. dem König genehmigte Programm zum dießjährigen Central-Landwirthschafts- **(October-) Feste**. Dasselbe wird am Sonntag, den 7. October, wie herkömmlich, auf der Theresienwiese in München abgehalten, wohin die Eigenthümer derjenigen Viehstücke, für welche vom Preis-Gerichte Preise zuerkannt werden, ihre Preisstücke zu bringen haben. Auf der Festwiese wird zugleich wieder eine Ausstellung landwirthschaftlicher Producte Bayerns und eine Geräthe-Ausstellung abgehalten. — Den zur Theilnahme an der Central-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins am Montag den 8. October von sämmtlichen Kreiscomite's abgeordneten Landwirthen ist von Sr. Maj. gestattet, am Octoberfest-Sonntage im Anschlusse an die Mitglieder des General-Comite's im Königszelt zu erscheinen. Zur Erleichterung der Theilnahme haben Se. Maj. zu genehmigen geruht: „daß am Tage vor dem Hauptfest-Sonntage (Samstag, 6. October) von den Endpunkten der Staats-Eisenbahnen aus nach München ein Extrazug befördert werde, dessen Theilnehmer in der Art nur die halbe Taxe zu bezahlen haben, daß sie gegen das um den Betrag der ganzen Fahrtaxe für die Herreise gelöste Billet an einem beliebigen Tage bis zum Schluß des Octoberfestes unentgeltlich wieder zurückbefördert werden.“ Montag den 8. October wird während des Vormittags in bisher üblicher Weise der Viehmarkt auf der Festwiese abgehalten. Denselben Vormittag findet die öffentliche Central-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins statt. Während der Dauer der Festwoche bleiben die Localitäten dieses Vereins (Türkenstraße Nro. 2) sammt allen dort aufgestellten Sammlungen dem Besuche des Publikums geöffnet. Städtischerseits werden am ersten und zweiten Festsonntage Pferderennen, inzwischen am Donnerstag ein Trabrennen stattfinden. Das herkömmliche Preisschießen der Münchener k. priv. Hauptschützengesellschaft nimmt am Montag den 8. October seinen Anfang.

Se. kgl. Hoheit der **Prinz** Luitpold kamen am 4. Juli, früh vor neun Uhr, mit dem Bahnzuge von Ludwigshafen in Speyer an, wurden am Bahnhofe von dem k. Regierungspräsidenten v. Hohe und dem Generalmajor Krazeisen empfangen und begaben sich sodann in den Dom zur Besichtigung der Malereien. Um 11 Uhr kehrte der Prinz wieder nach Ludwigshafen zurück, um von dort aus, nach einem kleinen Ausflug über Dürkheim, diesen Abend seine Inspectionsreise nach Landau und Germersheim als Artilleriecorpscommandant fortzusetzen.

Neustadt, 3. Juli. Diesen Nachmittag kamen mit der Eisenbahn schon viele Festgäste zur morgigen Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins hier an, die von dem Festcomite feierlich und herzlich empfangen wurden. Aus anderen, nicht an der Bahn gelegenen Theilen der Pfalz waren die Festbesucher schon auf dem Schießhause, wo eine Vorberathung der Abgeordneten der einzelnen Zweigvereine der Pfalz und aus Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau stattfand. Der Vorstand des Pfälzer Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung, Herr Dekan Neu aus Speyer, eröffnete die Sitzung durch eine herzliche Begrüßung und ging sodann auf die Berathung über. Als Sprecher traten, außer pfälzischen Deputirten der Stiftung, die Herren: Prälat Zimmermann von Darmstadt, Kirchenrath Schulz von Wiesbaden und Stadtpfarrer Zittel aus Heidelberg auf. Die Stadt ist festlich geschmückt und wird heute Abend beleuchtet. Ein herrliches Festgeläute und ein Choral vom Thurm herab, ausgeführt von der rühmlichst bekannten Musik des 4. Infanterieregiments aus Kaiserslautern, verkündeten die Feier des morgigen Tages.

Kaiserslautern, 3. Juli. Die Zufuhr auf dem heutigen **Fruchtmarkte** war abermals sehr stark, beinahe wie zu Anfang der Ernte. Käufer waren aber im Verhältnisse zu den zum Verkaufe ausgestellten Früchten wenig vorhanden, daher auch der Absatz an Korn nicht besonders rasch von statten ging, dagegen war aber Spelz und Waizen baldigst verkauft. Von den übrigen Fruchtgattungen blieben etwas weniges in der Halle zurück, die nicht verkauft wurden. Umgesetzt wurden im Ganzen 3396 Zentner, nämlich: Waizen 350, Korn 770, Spelzkern 170, Spelz 814, Gerst 730, Hafer 515, Erbsen 8, Wicken 18 und Bohnen 1 Zentner. Waizen stieg um 4 kr., Korn fiel um 11 kr., Spelzkern stieg um 10 kr., Spelz stieg um 5 kr., Gerste bleibt, Hafer fiel 3 kr., Erbsen gest. 18 kr., Wicken gest. 3 kr., woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 28 auf 27 kr. stellte; der des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr.

Miscellen.

(Zur Warnung für Eltern.) Dieser Tage wurde in einem Münchener Herrschaftshause, in Folge Vermissens mehrerer werthvoller Gegenstände, der Koffer der mit der Pflege der Kinder betrauten Person durchsucht. Man fand richtig nicht nur das Vermißte, sondern auch noch ein beträchtliches Quantum Opium. Auf ernstes Befragen, wozu sie das Opium habe, gestand selbe ein, daß sie jeden Abend

dem 6 Monate alten Kinde eine Portion gebe, um in der Nacht Ruhe zu haben. Das Kind, welches schon seit längerer Zeit unerklärlicher Weise leidend war, soll in hoffnungslosem Zustande sich befinden.

Vor einigen Tagen kam in Erlangen der Fall vor, daß ein Schreinergeselle von 19 Jahren, nachdem er übermäßig Bier getrunken hatte, eine ganze Maß **Branntwein** in kurzen Absätzen zu sich nahm. Derselbe verfiel bald in den Zustand völliger Bewußtlosigkeit, in dem er am zweiten Tage verschied. Gegen zwei Personen, welche denselben zum Trinken des Branntweins verleiteten, ist strafrechtliche Untersuchung eingeleitet und vorläufig von der Gewerbspolizeibehörde gegen den betreffenden Wirth auf Grund des Art. 6 Ziff. 4 des Gewerbsgesetzes auf gänzliche Einziehung der Concession erkannt worden.

Zu Scheuermatt, im badischen Bezirksamt Schopfheim, hatte vor längerer Zeit die Ehefrau des wohlhabenden Landmannes Keller ihr 1847 gebornes Kind umgebracht, dessen Leiche erst am 18. Juni unter dem Boden eines Schweinstalles verscharrt aufgefunden wurde. Der **Mord** scheint durch einen gewaltigen Schnitt durch den Leib vollbracht, und das Kind recht eigentlich geschlachtet worden zu sein. Auffallend ist dabei, daß man in den Eingeweiden weder die Leber noch das Herz gefunden. Man vermuthet, daß die Thäter selbst diese Theile herausgenommen haben, um sie zu abergläubischen Zwecken zu verwenden. Die Eltern sind verhaftet worden.

Frankfurter Geld=Course am 4. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $58\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 41. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{2}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{4}$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 150 P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{3}{4}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $128\frac{1}{8}$ b.

Cuseler Fruchtpreis vom 6. Juli.

Der Centner Weizen 8 fl. 45 kr. Korn 7 fl. 16 kr. Spelz 5 fl. 52 kr. Sommergerste 6 fl. 10 kr. Hafer 4 fl. 14 kr. Erbsen 5 fl. 22 kr. Kartoffeln 2 fl. 15 kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 4. Juli 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 29 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 32 kr. Mischfrucht 7 fl. 49 kr. Erbsen 5 fl. 32 kr. Kartoffeln 2 fl. 8 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Kaiserslautern, Sonntag, den 8. Juli 1855,
in dem Saale auf dem Thierhäuschen:
Aufführung des Oratoriums

PAULUS

von

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Die Chöre werden von 130 Sängern, das Orchester von 60 fremden und hiesigen Musikern ausgeführt.

Die Baß-Solo (Paulus) werden von Herrn Seiler aus St. Ingbert, Sopran- und Tenor-Solo von Frl. Louise Scheibel aus Otterberg und Herrn C. Jansohn von hier gesungen.

Anfang: Nachmittags 4 Uhr. Ende: Abends 7 Uhr.

Personalkarten zu 36 kr., sowie Textbücher zu 6 kr. sind bei Herrn Buchhändler Tascher und Seminarlehrer Walter (wohnend bei Herrn Apotheker Rider), sowie an der Kasse zu 42 kr. zu haben.

☞ Die Bahnzüge von Ost und West treffen um 3 Uhr hier ein und gehen um 8 Uhr 15 Minuten ab.

Bekanntmachung.

(Die Anwendung der Postvereinsbestimmungen auf den Fahrpostverkehr in Bayern betr.)

Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten.

Se. Majestät der König haben gemäß allerhöchster Entschließung vom 11. Juni l. J. zu genehmigen geruht, daß vom 1. Juli l. J. anfangend bei Anwendung des Postvereins-Tarifes für Sendungen im inneren Verkehre von Bayern der geringste Taxsatz für Fahrpoststücke bis zu dem Gewichte eines Zollpfundes einschließlich auf 6 kr. und für Sendungen von höherem Gewichte auf 12 kr. festgesetzt wird.

München, den 15. Juni 1855.

Auf Seiner Majestät des Königs Allerhöchsten Befehl:

Freiherr v. d. Pfordten.

Durch den Minister
der General-Secretär
Ministerialrath Wolfanger.

Es wird aufmerksam gemacht, daß obige Erhöhung der Taxen sich nur auf jene Sendungen erstreckt, die in Bayern aufgegeben und bestellt werden.

Die bisherigen Tarifsbestimmungen werden insofern alterirt, daß eine Sendung unter einem Pfunde nie weniger als 6 kr., eine solche über einem Pfund nie weniger als 12 kr. kosten kann; die höheren Taxsätze für größeres Gewicht und größere Entfernung bleiben unverändert. Für Sendungen mit erklärtem Werthe wird die bisherige Werthstaxe (nebst der Gewichtstaxe) erhoben.

Deckmaterial-Lieferung

auf die Bezirksstraßen im Landcommissariate Cusel pro $18^{55}/_{56}$, $18^{56}/_{57}$ und $18^{57}/_{58}$.

Die Vergebung des obenbezeichneten Unterhaltsmaterials findet statt in Loosen

a) im Amtslocale des kgl. Landcommissariats Cusel, Freitag den 13. Juli 1855, Vormittags 9 Uhr,

für die Bezirksstraße von der preußischen Grenze bis Cusel, und von Altenglan über Jettenbach bis zur Lauterstraße bei Kaulbach;

b) auf dem Bürgermeisteramte Wolfstein, Mittwoch den 18. Juli 1855, Vormittags 10 Uhr,

für die Lauterstraße von Lauterecken über Wolfstein bis zur Winterbach bei Olsbrücken.

Die betreffenden Preisverzeichnisse und Bedingnißhefte können im Amtslocale des kgl. Landcommissariats Cusel resp. beim Bürgermeisteramte Wolfstein eingesehen werden.

Gutsverpachtung.

Den 23. Juli 1855, Nachmittags um 2 Uhr, in dem Versteigerungslocale bei Wilhelm Dick in Cusel, wird das zur Verlassenschaftsmasse des zu Frankenthal verlebten königl. bayer. Rentbeamten **Christoph Braun** gehörige Hofgut, genannt Metternachtshof, auf einen 6jährigen Zeitbestand öffentlich versteigert. Dieses Gut besteht in:

1. Wohn- und Oeconomie-Gebäuden,
2. 46 Morgen Ackerland,
3. 8 Morgen Wiesen,
4. 2 Morgen Waldung,
   alles dieses auf dem Banne von Cusel gelegen; sodann
5. $4\frac{1}{2}$ Morgen Acker- und Wiesenland, auf dem Banne von Rammelsbach gelegen.

Cusel, den 29. Juni 1855.

Lorch, k. Notär.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 81.

Cusel, Montag, den 9. Juli 1855.

Europa's Lage.

Europa befindet sich, das erkennt Jeder, am Vorabende großer Ereignisse. Es ist daher von größtem Interesse, sich so weit, als es Menschen möglich ist, zu orientiren, um den Dingen, die da kommen werden, gefaßt entgegen zu gehen. Vor Allem fragt es sich, auf welchem Punkte sind die Dinge angelangt, und wer hat sie vorzüglich dahin gebracht? Wenn wir die Sache menschlich betrachten, so versteht es sich von selbst, daß wir die höhere Fügung Gottes, die im Grunde alles lenkt und leitet, nicht ausschließen.

Europa ist auf dem Punkte angelangt, wo große und wichtige Veränderungen in Kurzem eintreten müssen. Die Siege und Niederlagen in der Krim, sie mögen treffen, wen sie wollen, werden und können dieselben nicht aufhalten; im Gegentheil, es werden durch dieselben die Verhältnisse immer schwieriger und verwickelter, so zwar, daß sie am Ende nur durch das Schwert gelöst werden können. Es ist dieß aber nicht ein Gordischer Knoten, den zu durchhauen schon ein Schwertstreich hinreicht; nein, es wird Ströme Blutes, Leiden und Drangsale die Menge kosten. Siegen in der Krim die Alliirten, so wird Rußland genöthigt, mit Aufbietung aller seiner Kräfte einen Kampf auf Leben und Tod zu wagen; siegen die Russen, dann werden sie, sich für unbesiegbar haltend, vorerst über die Türkei als erste und sicherste Beute herfallen, dann aber unter Anwendung aller Mittel, auch der schlechtesten, über welche Oesterreich viele Beweise in Händen haben muß, ganz Europa unter ihre Botmäßigkeit zu bringen suchen. Dieses könnte aber nur durch viele und schwere Kämpfe geschehen. Möge Gott dieß verhüten! Er, der zu jeder Zeit die rechten Männer schickt, hat auch unsere Zeit nicht ohne Hilfe gelassen. Doch davon in einem späteren Artikel.

Es existirt in Rußland ein kaiserliches Testament, durch welches der Weg vorgezeichnet ist, auf welchem Rußland die Unterjochung von ganz Europa vollbringen soll. Es heißt darin, Rußland solle sich zuerst der Meere und der nördlichen, östlichen und südlichen Küstenländer Europa's bemächtigen. Habe es diese, dann wäre es ihm ein Leichtes, das übrige Europa mit seiner Heeresmacht, wie ein mächtiger, aus seinen Ufern tretender Strom zu überfluthen und alles Entgegenstehende niederzuwerfen. Oesterreich solle man in eine falsche Sicherheit bringen, dadurch, daß man sich freundnachbarlich mit ihm halte, ihm auch hier und da einen Brocken Landes zuwerfe, damit es sich ruhig verhalte, und ruhig gewähren lasse. Mit Polen hat man auf diese Weise sein Ziel herrlich erreicht. Aber auch in anderer Beziehung hat Rußland treulich Schritt für Schritt das genannte Testament befolgt. Es hat im Norden um sich gegriffen, und möchte, wie Preußen auf gütlichem Wege „in Deutschland aufgehen“. Dazu benützte es besonders das Mittel der Verheirathungen, worin es ein Beispiel an Oesterreich genommen zu haben scheint, von dem es vordem hieß: „Tu felix Austria nube“ „Du glückliches Oesterreich, heirathe.“ Viele deutsche Fürstenhäuser hat es so durch enge Bande der Verwandtschaft mit sich verbunden und glaubte daher schon Deutschlands sicher zu sein. Deutsche Staaten beugten sich auch schon im Gefühle ihrer Ohnmacht unter Rußlands Protections-Knute. Nun schritt es gegen Süden weiter. Sein nächstes Ziel war Constantinopel mit seinem Anhängsel nebst Griechenland und allen Slavenländern. Da es von Deutschland und Oesterreich nichts befürchten zu müssen glaubte, so unterhandelte es insgeheim mit England und Frankreich, vor denen es doch noch einigen Respekt hatte. Da aber keines von beiden Ländern sich an der vorgeschlagenen russisch-gerechten Vertheilung der türkischen Beute betheiligen wollte, so glaubte es, auf eigene Faust hin die Erbschaft des „todtkranken Mannes“ in Constantinopel antreten zu sollen. Zufälliger Weise scheint es auch hierzu durch Oesterreichs Beispiel ermuntert worden zu sein. Oesterreich hatte nämlich eine ganz billige und gerechte Forderung an die Türkei. Als diese der Forderung nicht genügen wollte, schickte Oesterreich den Fürsten Leiningen, der mit Energie Oesterreichs Forderung betrieb, und, als man ihn immer hinhielt, sein Dampfschiff heizen ließ mit der Erklärung, daß er, wenn seiner Forderung in bestimmter Zeit nicht genügt würde, absegeln und die Verbindung mit der Türkei abbrechen werde. Die Folge dessen war, daß die Pforte in Oesterreichs gerechte Forderung einwilligte.

Dieses Beispiel war für Rußland Wasser auf der Mühle. Es schickte in aller Eile einen energischen Mann, den Fürsten Menschikoff mit seinem „Paletot“ nach Constantinopel. Der forderte für Rußland die Schutzherrschaft über die nicht unirten Griechen in der Türkei, setzte, als seine ungerechte Forderung zurückgewiesen wurde, ein Ultimatum, dann magis, maxime Ultimatum, endlich ein Ultimatissimum, blitzte aber zur allgemeinen Freude ab, und mußte sein über und über geheiztes Schiff besteigen, und mit einem Korbe, worin er seinen Paletot aufbewahren kann, nach Rußland abdampfen. Darauf begann der Kriegstanz. Wer ist also dessen Ursache?

Die Pariser Hofzeitung gibt folgende Depesche des Generals Pelissier: „**Krim**, 4. Juli. Gestern sind durch beide Armeen mit allem Pomp, den die Umstände gestatteten, Lord Raglan die letzten Pflichten erwiesen worden. Unsere Arbeiten rücken gut voran; der Gesundheitszustand ist besser.“ — Marseiller Depeschen vom 4. Juli melden: Die Anstalten zur Einschiffung der erwarteten Verstärkungen für die Krim werden thätig betrieben. Man kündigt die Ankunft von 1000 Artilleristen an. — Unter den am Malakoffthurm blessirten höheren Offizieren nennt man noch Oberst Lorencez (Flintenkugel in die Hüfte), Oberst Saurin (ein Stück Lende durch eine Kanonenkugel weggerissen), Oberst Malher (Schuß in den Kopf), Oberstlieutenant Larroux d'Orion, Major Abbatucci.

Der „Armee-Moniteur“ schreibt die Schlappe am 18. Juni ganz ausschließlich dem Umstande zu, daß **General Mayran** das Abfeuern einer Brandbombe für das von General Pelissier festgesetzte Angriffszeichen hielt und sofort zum Angriffe schritt. Seine Division war bereits 20—25 Minuten lang in den Kampf verwickelt, als der Generalissimus das Zeichen zum Angriff gab durch Aufsteigen einer Rakete. Alle anderen vorgekommenen Störungen und Unfälle werden nur als Folgen jenes Unglücks angesehen. Dasselbe Blatt rühmt als Haupteigenschaften am neuen englischen Generalissimus „Energie, Entschlossenheit und Pünktlichkeit.“

In **Kertsch** und **Taganrog** haben die Tartaren, Türken und — Engländer, namentlich die Matrosen, schrecklich gewüthet. Schreckliche Gräuel wurden verübt, die A. A. Ztg. veröffentlicht eine Reihe von Namen unglücklicher Frauen und Mädchen. Die Franzosen plünderten und mißhandelten Niemand und bezahlten sogar die Lebensmittel, die sie brauchten.

Die **Engländer** machen draußen schlechte Geschäfte und daheim nicht viel Rühmliches. In ihrem berühmten Parlament heillose Zänkerei. Jeder meint, er habe den Lappen gefunden, der auf den Riß paßt, und immer beweist der nächste Nachbar, daß er neben dem Loche sitze. Darüber unermeßlich viel Geschrei, und vom Flecke kommt doch nichts. Nun hat der Mann der Königin neulich auch einmal seine Meinung gesagt und mag sogar in seiner Art Recht gehabt haben, hat sich aber den Mund verbrannt und hätte jedenfalls besser geschwiegen. Auf Deutschland sind die Engländer gar nicht gut zu sprechen und besonders haben sie ihren Zorn auf Preußen und Oesterreich gepackt. Indeß gilt der englische Zorn im Jahre 1855 nicht den Hundertsten Theil von dem, was er vor vier, fünf Jahren galt. Die Welt ist eben rund und muß sich drehen. Der englische Kriegsruhm kostet unermeßlich Geld und ist im Grunde doch nichts werth. Ich gebe keinen Groschen für alle ihre bisherigen Eroberungen. Mit ihren Werbereien haben sie auch fortwährend nur Pech. In der Türkei hatten sie unlängst einmal bis an 700 Mann wieder zusammengekauft; als man die Leute ein paar Tage später an einem andern Orte besichtigen wollte, waren richtig noch 15 Mann übrig. Die anderen waren ausgekniffen. In Deutschland sagt die Polizei hinter den englischen Werbern, als ob's landgefährliches Gesindel sei, und sonst in der Welt geht's eben so trostlos her. Daheim aber will erst recht Niemand dran, so anziehend ist der englische Kriegsdienst. Jetzt spekuliren die Engländer auf eine Maschine, die den Krieg ohne Leute führt. Bisher haben sie noch nichts gefunden. Ob's gelingt, weiß ich nicht.

Auf das Monster-Meeting im Hydepark hat Lord Grosvenor seine **Sonntagsbill** zurückgezogen. Der Handwerksmann, welcher die ganze Woche hindurch arbeitet, hat bloß den einzigen freien Sonntag und wenn er diesen nach dem Gottesdienst auch zu seiner Erholung benützt, so ist ihm dieß gewiß nicht zu verdenken. Der reiche Engländer hat die ganze Woche Erholungstag, braucht auch am Sonntag keine öffentlichen Wirthschaften, sondern läßt sich zu Hause sein tägliches reiches Mahl bereiten, trinkt seine feinen Weine dazu und fährt spazieren. Eine solche Sonntagsfeier würde sich der arme Handwerksmann auch recht gerne eintauschen und dabei im Lehnstuhl eine geistliche Betrachtung lesen. Es war ganz Recht! Man muß diesen Leuten einmal sagen: Seid ihr gute Christen, so zeigt es in euren Werken! In Worten und Gebräuchen allein seinen Glauben zu zeigen, ist nicht schwer! Von einem echten Christen wird vor Allem Entsagung verlangt. Verzicht auf weltliche Genüsse! Mit diesem Grundsatz will sich aber dieser möglichste englische Comfort, dieses Wohlleben, dieser Reichthum nicht vertragen! Wer vollkommen sein will, der gebe sein Güter den Armen, er darf sich nicht mit Portwein und Schildkrötensuppe mästen, in Carossen umherfahren und stundenweite Lustgärten besitzen, während Millionen seiner Mitchristen keinen halben Schilling zu Brod haben und keine Hufe Landes, um sich Kartoffeln darauf zu bauen! Wenn er nicht in apostolischer Einfachheit leben will, nun so mache er wenigstens aus seinem Christenthume nicht viel Wesen und bilde sich nicht ein, mit seinem Glauben und seinem Gebetbuch sei er besser, als Andere!

Sträflinge können auch tapfer sein, dachte die englische Regierung und schlug dem Oberhaus die Aufnahme der Sträflinge in die **englische Armee** vor. Die Lords müßten aber von ihren Soldaten besser denken und haben den Antrag mit Entrüstung verworfen.

Der **Bankerott** des Hauses Straham u. Comp. beläuft sich auf mehr als 700,000 Pfund Sterling. Die Firma lebte in Saus und Braus — und seit 20 Jahren schon soll sie gewankt haben.

In **Spanien** schleppt sich das heillose Elend noch immer weiter. Die Frau Finanz hat sich unsichtbar gemacht und nun ist die Rathlosigkeit wieder da. Die Kassen sind so leer, daß man Niemanden bezahlen kann. Mit dem Verkauf der Kirchen- und Gemeindegüter will's auch nicht gehen, da Jeder scheut, die Finger dran zu verbrennen. Die Aufständischen sind hie und da zerstreut, der Aufstand ist nichts weniger wie besiegt. Er wartet nur die passende Zeit ab. Mit der Königin spielt man auch nach Wohlgefallen. Neulich mußte sie von ihrem Sommeraufenthalte nach Madrid. Sie wollte nicht, aber sie mußte. So geht's, wenn man einmal sich armselig gezeigt.

Eine Marseiller Depesche vom 5. d. meldet: Das Paketboot „Cid", welches Barcellona am 4. Mittags verlassen hat, bringt die Nachricht von einem Arbeiteraufstand unter dem Vorwand einer Löhnungsfrage. General Zapatero, General-Capitän von Catalonien, hat sich mit den treugebliebenen Truppen in der Citadelle verschanzt und wartet auf Verstärkung. 40,000 Arbeiter sollen Herren der Stadt sein und den doppelten Ruf: Es lebe Espartero! Es lebe die Arbeiter-Association! hören lassen. Zwei Fabrikanten sind ermordet worden.

Der Carlisten-Häuptling **Marsal** ist von den ihn verfolgenden Truppen total geschlagen worden; 44 Mann seiner Bande haben sich nach Frankreich geflüchtet.

Ein **Armeebefehl** des Kaisers kündigt die Entlassung von 150—200,000 **österreichischer** Soldaten an. Nur eine Pause, keine Veränderung der österreichischen Politik, entschuldigen Wiener Blätter.

Rußland hat eine größere Freude über die Entlassung von 140,000 **österreichischen Soldaten**, als Frankreich und England. Der russische Gesandte in Wien hat dem österreichischen Minister sogleich seinen Besuch gemacht und seine und seines Kaisers Freude und Anerkennung ausgesprochen. Napoleon dagegen sagte neulich in seiner Thronrede: Frankreich wartet darauf, daß Oesterreich sein Bündniß zu einem Schutz- und Trutzbündniß erweitern wird. — Wir wünschen ihm Geduld.

Da man aber, um die Russen zu schlagen, nicht nur Geduld, sondern auch Geld und Leute braucht, so verlangt **Napoleon** von Frankreich: 1) 750 Millionen als Anleihe, 2) den zehnten Theil des jährlichen Reinertrags der Eisenbahnen und 3) 140,000 Rekruten.

Am 6. Juli wurde in der Sitzung des gesetzgebenden Körpers das Garantie-Project für die **türkische Anleihe** vorgelegt. Die Pforte negocirt dieselbe im Belauf von 125 Millionen Franken und Frankreich und England leisten Bürgschaft. Sodann wurde nach einigen Worten Montalemberts die Aushebung der verlangten 150,000 Mann auf die Altersklasse des laufenden Jahres genehmigt.

150 Tonnen Pulver und eine Menge **Kriegsfeuerwerk** sind mit der Lyoner Eisenbahn für Sebastopol nach dem mittelländischen Meer geschafft worden.

Gervinus Geschichte des 19. Jahrhunderts ist in Oesterreich verboten worden.

Das Glück, daß Berlin in Deutschland liegt, haben wir nie lebhafter empfunden, als heute. In der größten **Berliner Zeitung** wäre ganz Deutschland (die Rubrik) ganz leer

ausgegangen, wenn nicht glücklicherweise der Oberst von Bitterfeld zum Director der Centralturnanstalt in Berlin ernannt worden und der Kölner Packzug ein paar Stunden später als gewöhnlich in Berlin eingetroffen wäre. Da ist also Deutschland in Preußen vollständig aufgegangen.

Das schöne **Sommerwetter**, das für die Heuernte so wie für das Gedeihen der Feldfrüchte noch zu rechter Zeit sich eingestellt hat, hat viele Herzen aufgerichtet, die schon verzagen wollten. Die Ernteaussichten können nicht besser stehen.

Se. Maj. der König Maximilian II. von Bayern ist mit der Königin am 1. Juli Mittags zu dem lang erwarteten Besuch in **Nürnberg** eingetroffen. Die Stadt war sehr reich mit Fahnen, Laubgewinden und Ehrenpforten geschmückt und der Empfang von Seiten des Publikums sehr herzlich. Noch am Abend desselben Tages besuchte der König in Civilkleidern das Volksfest, unterhielt sich sehr freundlich und ging zu Fuß in das Schloß zurück. Tags darauf hielten die Nürnberger zahlreichen Gewerke ihren Festzug, um dem König die von ihnen gefertigten Hausschenken für die neubezogene Burgwohnung zu bringen. Auch die jungen Prinzen waren bei diesen Geschenken bedacht; von den Sattlern erhielten sie ein schönes Chaischen für ihre Ponies, von den Rothgießern kleine Geschütze, von den Schwertfegern schöne Säbel. Jedes Gewerke zog mit seinen Fahnen, die Meister in schwarzer Kleidung, die Gesellen und Lehrlinge in Hemdärmeln und Schurzfell trugen die Geschenke. Die Gärtner brachten auf geschmückten Wägen Blumen und Gemüse, die Weinhändler Wein, die Brauer Bier, den Lebküchnern trugen sechs Gesellen einen ungeheuren Lebkuchen voran, die Zuckerbäcker brachten Torten, die Kupfer- und Messingschmiede alle mögliche Geräthschaften für die Küche, die Schreiner schöne Möbeln u. s. f. Am Dienstag, 3. Juli, Nachmittags, findet der große Volksfestzug statt. Hier werden mittelalterliche Kostüme auftreten aus der alten Reichsstadtzeit, ein Jagdzug der alten Burggrafen, die Repräsentanten des Nürnberger mittelalterlichen Ruhmes, Martin Beheim, Albrecht Dürer, Hans Sachs mit den Meistersängern, Peter Vischer rc.

In Nürnberg hat ein **Getreidehändler** Bankerott gemacht; die Schulden betragen 160,000, das Vermögen 17,000 fl.

In **München** hat man einen Bierbrauer festgenommen, weil er eine Anzahl falscher preußischer 25 Thalerscheine für ächte ausgegeben hat. Zwei Genossen des Verhafteten sind flüchtig geworden und man konnte ihrer bisher noch nicht habhaft werden.

Die Dividende der Actien der bayerischen Hypotheken- und **Wechselbank** ist für das 1. Semester 1855 auf 15 fl. pr. Actie festgesetzt worden.

Wie vor einiger Zeit in Oesterreich, so sind nun auch in Bayern Grundbestimmungen bezüglich des Baues von **Eisenbahnen durch Private** oder Privatgesellschaften erlassen und es befindet sich die deßfallsige aus 15 Paragraphen bestehende königliche allerhöchste Verordnung im neuesten Regierungsblatt. Wie es scheint, zeigt unsere Staatsregierung jetzt mehr Neigung als bisher, den Bau der weiteren projectirten Bahnen an Private zu überlassen, und in der That vernimmt man auch, daß der Regierung bereits Anerbietungen von Auswärtigen zugegangen sein sollen. — Se. Maj. der König hat eine Erweiterung der Grade der beiden königlichen Verdienstorden eintreten lassen, so zwar, daß der Verdienstorden der bayrischen Krone nun aus Großkreuzen, Großcomthuren, Comthuren, Rittern und aus den mit den Medaillen des Ordens Beliehenen — dann der Verdienstorden vom heiligen Michael aus Großkreuzen, Großcomthuren, Comthuren und aus Rittern erster und zweiter Classe bestehen wird.

Speyer, 6. Juli. Die am 4. dieses zu Neustadt abgehaltene vierte **Jahresfeier** des pfälz. Gustav-Adolf-Vereines war von dem schönsten Wetter begünstigt. Schon Tags vorher fanden sich zahlreiche Gäste, namentlich die Abgeordneten der Zweigvereine ein. Am Morgen des Festes selbst aber wogte es wahrhaft in den Straßen von Besuchern aus der Nähe und noch immer brachten die Bahnzüge Gäste aus entfernten Orten der Pfalz, aus Baden, Hessen und Nassau. Um 10 Uhr bewegte sich vom Schießhause aus ein unübersehbarer Zug durch die volkreichen, schön und sinnig decorirten Straßen nach der Kirche, die leider die Zahl der Anwesenden kaum zur Hälfte fassen konnte. Nachdem durch einen erhebenden Männergesang der Gottesdienst eröffnet war, hieß Hr. Dekan Saul aus Neustadt die christliche Versammlung herzlich willkommen, worauf Herr Pfarrer Blaul von Frankenthal die Kanzel bestieg, um die Festpredigt zu halten, und in feuriger Sprache nach dem Texte darlegte, daß die Christenheit und auf welche Weise sie ihr Licht leuchten lassen müsse. Als Festredner traten ferner noch auf Hr. Kirchenrath Schultz aus Wiesbaden und Hr. Prälat Zimmermann aus Darmstadt. Hr. Pfarrer König von hier erstattete sodann den kurz und klar abgefaßten Rechenschaftsbericht. Nach einer kleinen Pause wurde zu der Berathung der Vereinsangelegenheiten geschritten und namentlich St. Ingbert, für das der dortige Pfarrverweser recht schön und eindringlich gesprochen, reichlich bedacht. Als Ort der nächsten Jahresfeier wurde Frankenthal bestimmt. Den Schluß des Festes bildete ein gemeinsames Mahl im Köhler'schen Saale, woran gegen 300 Gäste theilnahmen. Toaste wurden ausgebracht, zunächst auf unseres Königs Majestät, der huldvollst die Schranken gebrochen, die dem Verein früher in Bayern entgegenstanden. Eine herzliche, brüderliche Stimmung herrschte bis zum Schlusse und man schied nicht ohne den innigen Wunsch, zum Gedeihen des Vereins recht oft noch dessen Jahresfeier in gleich würdiger Weise begehen zu können. (Sp. Anz.)

Am 4. d. wurden auf dem Markte zu Speyer die ersten neuen **Kartoffeln** verkauft.

In **Dürkheim** schlug am 1. d. der Blitz in das Haus der Frau Schimper ein, zerstörte den ganzen Schornstein und drang durch's ganze Haus bis in den Keller, ohne jedoch zu zünden oder sonst größere Beschädigungen zu veranlassen. Die Hausbewohner kamen mit dem bloßen Schreck davon. — In der Nähe des Bahnhofs zu Edenkoben schlug am 3. d. der Blitz in einen frei stehenden Pappelbaum; mehrere Personen, welche sich unvorsichtiger Weise unter einen Nußbaum in der Nähe geflüchtet hatten, um Schutz gegen den Regen zu suchen, wurden durch den Blitz betäubt und zu Boden geworfen. Es gelang jedoch, sie wieder in's Leben zurückzurufen. Eine neue Warnung vor dem Schutzsuchen unter Bäumen bei Gewitterregen! (Neust. Ztg.)

Das königl. **Zuchtpolizeigericht** zu Frankenthal hat am 6. d. seine letzte anhängig gewesene Wucherprocedur beendigt. Der Beschuldigte wurde zu 1000 fl. Geldstrafe verurtheilt.

Die in einigen Blättern enthaltene Angabe: die Neustadter Zeitung sei amtlich verwarnt worden, sich aller Polemik gegen die **Pfälzer Zeitung** zu enthalten, ist durchaus unwahr.

Die **Assisensitzungen** für das 3. Quartal 1855 werden am 20. August in Zweibrücken beginnen und Herr Appellationsgerichtsrath Serini ist zum Präsidenten derselben ernannt.

Mit dem 16. Juli l. J. wird mit der Briefpostexpedition in **Dahn** auch eine Fahrpostexpedition in Verbindung treten.

Durch Urtheil des kgl. Zuchtpolizeigerichts Kaiserslautern vom 7. Juli wurde Bäcker Münch zu Kaiserslautern, wegen

falscher Denunciation der Beamten, bezüglich der letzten Wahlen, zu einer Gefängnißstrafe von einem Monate, einer Geldbuße von 50 Francs und zu den Kosten verurtheilt.

Die Mässigkeitsgesellschaft von Neujersey in Amerika hat jetzt auch das deutsche Lagerbier auf die Liste der verpönten Getränke gesetzt. Die Deutschen in Williamburg treffen Anstalten, sich den Mäßigkeitsregulationen mit Gewalt zu widersetzen und organisiren zu diesem Zwecke unter sich einen bewaffneten Widerstand.

Wie kümmerlich die europäische Auswanderung in diesem Jahre sich gestaltet, wird aus dem letzten Monatsbericht der „Deutschen Gesellschaft der Stadt New-York" ersichtlich. Diesem Bericht zufolge landeten im Monat April d. J. in New-York im Ganzen 11,969 Einwanderer, von denen nur 2741 Deutsche waren. Die Schiffe, welche diese geringe Anzahl trugen, kamen von Antwerpen, Bremen, Havre, Hamburg, Liverpool, London und einigen südlichen Häfen. Hamburg lieferte zu diesem Contingent 104 Personen. Dagegen landeten im Monat April v. J. allein 14,678 Deutsche in New-York. Im Ganzen betrug die Einwandererzahl vom 1. Januar bis Ende April 1855 in New-York 19,476, darunter 9394 Deutsche, wogegen 1854 in dem gleichen Zeitraum die Ziffer der Gesammteinwanderung auf 56,911 stieg, worunter sich 27,233 Deutsche befanden.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich unterm 4. d. allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protest. Pfarrstelle zu Eisenberg, Decanats Kirchheimbolanden, dem bisherigen ersten Pfarrer zu Pirmasens, Decanats gl. Namens, Carl Ludwig Rinck, zu verleihen.

Miscellen.

In Unterwaldbehrungen, einem kleinen Dorfe im bayerischen Landgericht Mellrichstadt, kam vor einigen Tagen der traurige Fall vor, daß ein drei Jahre altes Kind, in Folge des Genusses unreifen Samens der Herbstzeitlose, im Volke unter dem Namen Kubsch — bekannt, seinen Tod fand. Möge dieses Ereigniß ein Fingerzeig für Eltern und Lehrer sein, die Kinder in Zeiten auf die Schädlichkeit dieser überhandnehmenden Pflanze aufmerksam zu machen, und namentlich dazu dienen, das Spielen mit den Fruchtkapseln derselben, wie dieß an manchen Orten auf dem Lande unter den Kindern vorkommt, gänzlich zu untersagen.

In Moskau ist eine 80,000 Pfund schwere Glocke von dem Iwanthurme beim Läuten herabgefallen, hat einige Decken und ein Gewölbe durchbrochen und 5 Menschen auf der Stelle getödtet, 3 gefährlich und 4 leicht verwundet.

In dem Kaffeehause Foy im Palais Royal, wo nur gelesen und gesprochen, aber nicht gespielt wird, kehrte ein Gast ein, trank Kaffee und nahm noch einige andere Erfrischungen zu sich. Als er bezahlen will, fehlte ihm die Börse, er sagt es dem Kellner, aber dieser will dem unbekannten Gast nicht borgen. In diesem Augenblicke sieht der Gast in der Ecke einen Farbentopf mit einem Pinsel. Ich werde sogleich bezahlen, spricht er, nimmt Topf und Pinsel und malt an die Decke eine Schwalbe und schreibt dazu seinen Namen: Horace Vernet. Alle Welt läuft jetzt hinzu, die Schwalbe des berühmten Malers zu sehen und der Kaffeewirth hat lange keinen so guten Gast gehabt, als diesen.

Frankfurter Geld-Course am 6. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 59½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 41. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¾. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅞. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 148⅜ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 102 G. 4½% Pf.-Max.-E. 127⅜ b.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 5. Juli.

Der Scheffel Korn 5 fl. 48 kr., Weizen 7 fl. 3 kr. Spelz 2 fl. 23 kr., Gerste 4 fl. 26 kr., Hafer 2 fl. 24 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr., Kartoffeln 1 fl. 57 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 5. Juli 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 24 kr. Korn 7 fl. 12 kr. Spelzkern 9 fl. 20 kr. Spelz 6 fl. 2 kr. Gerst vierreihige — fl. — kr. Hafer 4 fl. 27 kr. Mischfrucht 7 fl. 30 kr. Erbsen 5 fl. 40 kr. Kartoffeln 2 fl. 36 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Auf dem am 6. Juli 1855 dahier abgehaltenen Fruchtmarkte wurden nachstehende Früchte von Polizeiwegen gereinigt:

Einem Landmanne von Liebsthal 712 Pfund Hafer. Von diesem ergab sich:

Ganz reiner Hafer	612 Pfd.
Unter die Mühle fiel	40 „
Staub und allerhand unreine Sachen	60 „
	712 Pfd.

Einem hiesigen Bürger wurde Spelz gereinigt, im ganzen 487 Pfund. Von diesem ergab sich:

Reine Spelz	413 Pfd.
Unter der Mühle	37 „
Staub und andere unreine Sachen	37 „
	487 Pfd.

Der funct. Polizeicommissär,

Bell.

Deckmaterial-Lieferung

auf die Bezirksstraßen im Landcommissariate Cusel pro 18⁵⁵/₅₆, 18⁵⁶/₅₇ und 18⁵⁷/₅₈.

Die Vergebung des obenbezeichneten Unterhaltsmaterials findet statt in Loosen

a) im Amtslocale des kgl. Landcommissariats Cusel, Freitag den 13. Juli 1855, Vormittags 9 Uhr,

für die Bezirksstraße von der preußischen Grenze bis Cusel, und von Altenglan über Jettenbach bis zur Lauterstraße bei Kaulbach;

b) auf dem Bürgermeisteramte Wolfstein, Mittwoch den 18. Juli 1855, Vormittags 10 Uhr,

für die Lauterstraße von Lauterecken über Wolfstein bis zur Winterbach bei Olsbrücken.

Die betreffenden Preisverzeichnisse und Bedingnißhefte können im Amtslocale des kgl. Landcommissariats Cusel resp. beim Bürgermeisteramte Wolfstein eingesehen werden.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat Juni.

Geboren:

Den 6. Jakob, Sohn von Friedrich Reiß, Schuster und Musikant.

Den 16. Anna Philippina, Tochter von Wilhelm Dick jr., Wirth.

Den 20. Ludwig Adolph, Sohn von Johann Köhler, Rothgerber.

Den 23. Friedrich, Sohn von Johann König, Schneider.

Gestorben:

Den 4. Johannette Rindt, 55 J. alt, Ehefrau v. Michael Dick, Rentner.

Den 4. Sibilla Ludwig, 76 J. 8 M. 15 T. alt, Wittwe von dem zu Odenbach verlebten Gärtner Johann Jacob Rensohn.

Den 5. Carolina Noel, ledig, 46 J. 1 M. alt, Tochter von Jacob Noel, gew. Wollenweber.

Den 5. Ludwig August Steinle, 3 J. 7 M. 21 T. alt, Son von Xaver Steinle, Zollbedienfteter.

Verehelichte:

Den 19. Philipp Baumann, Strumpfweber, mit Juliana Elisabetha Dietrich.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 82.

Cusel, Mittwoch, den 11. Juli 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Schlechte Zeiten!

das ist jetzt das Schlagwort der Gegenwart. Wohin man kommt und wo man geht und steht, schallt uns diese Losung entgegen. Bleiche Gesichter, auf denen geschrieben steht: „Keine Arbeit und kein Brod", blicken uns allerwege an. — Aber während diese blassen Gesichter vor uns stehen und uns anstarren — was thut man? Achselzuckend spricht man: „Schlechte Zeiten", geht vorüber und denkt nicht weiter darüber nach. — Was nennt man „schlechte Zeiten?" Man jammert über die Schwierigkeiten des Lebensunterhaltes und doch ist uns fast immer Gottes Segen in reichen Ernten zu Theil geworden; die Regierungen und Behörden rathen und helfen, soweit sie können, überall entstehen Wohlthätigkeits-Vereine, und doch vernehmen wir stets dieselbe Klage. — Aber wo sind denn die schlechten Zeiten? Sie müßten sich doch zunächst kundgeben im bittern Entbehren der nothwendigsten Bedürfnisse, in einer Herrschaft des Trübsinnes, der Sorge, der Trauer, wo sonst laute Lebensfreudigkeit waltete, im öden Schweigen Derer, die sonst fröhlich gescherzt und gejubelt! Im Verzichten auf Genuß, Mode und Luxus!

Nun laßt uns danach suchen! Der Eisenbahnpfiff schrillt, die Glocke ruft zur Abfahrt. Wie wogt und drängt die Menge nach dem Bahnhof! Wohin eilt sie? Haben alle diese Menschen Geschäfte auswärts zu besorgen? Das Wetter ist schön, Mann, Frau und Kind steigt in den Wagen und man rechnet nun zwar bei der Fahrt nur nach Groschen, doch die Summe überrascht uns dennoch zuletzt in Gulden und Thalern. Man hat gegessen und getrunken, man ist zurückgeflogen; und fortgeflogen ist auch der Gedanke an Noth, aber sie tritt alsbald am andern Tage wieder vor uns und dann wiederholt man, sich entschuldigend und achselzuckend: „Schlechte Zeiten".

Darin besteht eigentlich die „schlechte Zeit", daß man dem Scheine so große Opfer bringt, daß Jeder mehr vorstellen will, Jeder vermögender sein möchte, als er ist. Man muß seinem Stande schon ein kleines Opfer bringen, und wären es auch Schulden. Die Handwerksleute mit ihren Rechnungen können warten, denn — es sind schlechte Zeiten! In einer deutschen Mittelstadt suchte ich jüngst nach der schlechten Zeit, und fand sie — nicht etwa in der Brodtaxe? — o nein, im Theaterzettel! Die armen Menschen, die, um einen berühmten Sänger zu hören, für ihr gutes Geld nicht einmal einen Sperrsitz haben konnten! Schlechte Zeiten! — Ja es ist wahrlich eine schlechte Zeit, die Zeit, in der man alle Schuld auf die Zeit schiebt, und nichts thut, um die Zeit besser zu machen. Die Zeiten sind nie schlecht, die Menschen sinds, wenn sie dem Scheine, dem elenden Scheine das ganze Sein opfern, wenn sie jedes Opfer für das Allgemeine vom Staate verlangen, zur Abhilfe der Noth ihrer Nebenmenschen aber selbst Nichts beitragen wollen. Wenn eine Lustbarkeit auf die andere folgt, wenn ein Vergnügen das andere jagt, kann wohl da die Staatsbehörde der vorgestellten Noth vollen Glauben schenken? werden wir selbst besser und die Zeiten werden auch bald besser werden! Machen wir uns frei von den eingebildeten Bedürfnissen und wir werden bald genug haben, um die wirklichen zu stillen. Wenn erst die Scham über unseren Leichtsinn, über unsere Thorheit unsere Wangen röthet, dann wird auch bald die Freude die blassen Wangen unserer Brüder wieder röthen, die jetzt bei wirklichem Mangel seufzend erbleichen.

General **Pelissier** meldet aus der Krim vom 5. Juli, 11 Uhr Abends: „Alles ist auf gutem Wege in unserer Lage."

Ferner aus der Krim Meldungen vom 30. Juni. Die **Leiche Lord Raglan's** sollte eingeschifft und nach England gebracht werden; doch war die Sache nicht so ausgemacht. Man bezeichnete auch das Schlachtfeld von Inkerman und das hölzerne Kirchlein, das aus den Baracken und Zelten des englischen Lagers bescheiden hervorragt, als die Ruhestätte des dahingeschiedenen Feldherrn. — Die Vorbereitungen zu einem erneuerten Angriff wurden fortgesetzt. Eine der wichtigsten derselben ist, daß ein Theil des an der Tschernaja stehenden Corps in die Werke des grünen Mamelons gezogen wurde, wo man die Elite der Armee, die muthigsten und am meisten kampfgestählten Truppen, concentrirt. Die neu aus Frankreich angekommenen Soldaten wurden dagegen an die Tschernaja entsendet, und man will aus dieser Anordnung schließen, daß Pelissier den Malakoff um jeden Preis zu nehmen, dagegen an der Tschernaja nichts Ernstliches zu versuchen beabsichtige.

Die französische Regierung hat Nachrichten **aus der Krim** erhalten, nach welchen die Arbeiten an den Approchen vor dem Malakoffthurme rasche Fortschritte machen. Ein allgemeiner Sturm wird nächstens stattfinden. Sämmtliche Batterien sind mit einer solchen Menge von Munition versehen worden, daß sie die Stadt auf das wirksamste bombardiren können. Die Flotte wird den Angriff unterstützen. In den letzten Tagen ist ein russisches Schiff im Hafen von Sebastopol von unserer Batterie auf dem grünen Hügel in Brand geschossen worden.

Die russischen Gefangenen sagen aus, daß Skorbut und Cholera in hohem Grade in **Sebastopol** herrschen, und daß man daselbst nicht Raum habe, um die Kranken und Verwundeten unterzubringen. Die Russen haben auf dem Deck ihrer Schiffe meterhoch Sand und Kiesel aufgestreut, gleichsam um den niederfallenden Bomben und Granaten ein Bett zu bereiten, und sie zu hindern, daß sie im Holz platzen und so das Schiff anzünden.

„Morning Advertiser" ist in der Lage, die durchaus verläßliche Mittheilung zu machen, daß die **Besatzung von Sebastopol** sich im kläglichsten Zustande befinde. Cholera und andere Krankheiten seien so furchtbar, daß die Hälfte der Garnison nicht verwendet werden könne. Alles verzweifle an der Möglichkeit, den Platz länger zu halten, und beeile sich, die werthvolleren Gegenstände aus der Stadt nach den nördlichen Forts zu schaffen.

Wie man der „Triester Zeitung" schreibt, machte man sich in **Eupatoria** am 12. Juni auf einen Angriff gefaßt. Es hieß, daß die Russen in Saxe beträchtliche Verstärkungen (man schätzt sie auf 30,000 Mann) erhalten haben. Die gegenseitigen Offiziere begegnen einander bei den jeweiligen Zusammenkünften sehr artig. In Saxe, meinten die Russen,

sei es eben so wie in Eupatoria sehr langweilig, dagegen sei Simpheropol ein kleines Petersburg; dort gebe es Theater, gute Gesellschaft ꝛc.

Von dem Viceadmiral **Nowossilsky** in Sebastopol, der eine Batterie von 100 Kanonen kommandirte, wird erzählt, daß er 8 Monate Tag und Nacht nicht aus den Kleidern gekommen sei und in den letzten Wochen nur hie und da eine Stunde geschlafen habe. Zuletzt brach er wie todt zusammen und ward nach Odessa gebracht. Eine Stunde nach seiner Ablösung drang ein Bombe in das von ihm 8 Monate bewohnte Erdloch und riß seinem Nachfolger den Arm weg.

Sie erwähnen in mehreren Artikeln der vandalischen **Zerstörung von Kertsch** und Taganrog. Hier einige verbürgte Details (nach authentischen Mittheilungen) über die dort verübten Gräuel, an denen sich übrigens — zur Ehre der Franzosen sei es gesagt — zumeist nur die Engländer und Türken als würdige Waffenbrüder betheiligt haben. Während die Franzosen die vom ersten Tage der Besetzung von Kertsch durch die Verbündeten alles, was ihnen geliefert wurde, baar bezahlten, auch für die Sicherheit der Bewohner nach Möglichkeit Sorge trugen, begingen die Engländer, gleichsam zum Hohne des edleren Benehmens der Franzosen, die empörendsten Frevel gegen Personen und Eigenthum im Innern der Stadt. Mittlerweile hausten die Türken, einer wilden Horde gleich, in der Umgebung, plünderten die Landhäuser, mißhandelten die Bewohner auf's roheste, mißbrauchten die Knaben und Frauen ꝛc. Man sah englische Seeleute und Matrosen Pianofortes und Möbel aller Art fortschleppen. Waarenniederlagen plündern (unter anderen jene der Kaufleute Jewleff und Tomasini), und selbst Kirchen nicht schonen, aus denen selbst Offiziere, die brennende Cigarre im Munde, Heiligenbilder und andere kostbare Geräthschaften forttrugen. Die englischen Matrosen, fast alle betrunken, ja besoffen, schändeten Weiber und Mädchen und wehe dem armen Familienvater, der sich seiner Angehörigen annehmen wollte! Mehrere Frauen wurden von ihnen auf's Schiff geschleppt und das Haus des Gouverneurs zum Bordell umgeschaffen. Eine Amme mit dem Säugling an der Brust wurde von den Matrosen entführt; die Mutter ward vor Schreck und Schmerz wahnsinnig. Die Türken, welche in geringer Zahl die Stadt besuchten, entschädigten sich, wie gesagt, reichlich durch die rohesten Excesse in der Umgebung, wo sie (eben so wie in Jenikale) in Verbindung mit Tataren in wahrhaft cannibalischer Weise wütheten. Einem Mädchen, welches seine Eltern vor den Augen tödten sah, weil diese die Unschuld ihres Kindes schützen wollten, gelang es, den Klauen dieser Unholde zu entspringen. Die Gattin des griechischen Geistlichen, die Töchter des Kaufmanns Beliaseff, die Schwestern des Schullehrers Koltschan und mehrere andere wurden Opfer ihrer Brutalität. Nebstdem wurden auch manche Mordthaten verübt! Hier haben Sie einen kleinen Beitrag für das beliebte Schlagwort: „der Krieg gegen Rußland ist ein Krieg der Civilisation gegen die Barbarei.“

(A. Z.)

Ismael Pascha steht mit 30,000 Mann in Silistria und an der untern Donau; er hat die Dobrutscha besetzt und Matschin befestigt.

Aus Paris schreibt man dem Chronicle, es seien dort Privatnachrichten aus St. Petersburg eingetroffen, wornach im Innern **Russlands** eine gewaltige Gährung herrsche. Bauernaufstände und Palastrevolution ständen gleichzeitig vor der Thüre. Während der Adel darauf hinarbeite, Alexander II. zu Gunsten Konstantins zu stürzen, fange das Landvolk an, den Conscriptions- und Steuerdruck unerträglich zu finden. Wenn Rußland in Paris und London männliche und weibliche Spione besitze, so scheine auch Westeuropa in St. Petersburg nicht ganz schlecht bedient zu sein.

Kaiser Napoleon hat der Familie **Lord Raglans** in einem eigenhändigen Schreiben sein Beileid über dessen Verlust ausgedrückt. Er spricht darin mit größter Achtung und Anerkennung von den militärischen Eigenschaften und persönlichen Vorzügen des Verstorbenen, rühmt es besonders, daß derselbe durch sein Beispiel das so nothwendige gute Einvernehmen zwischen den Generalen, Offizieren und Mannschaften der verbündeten Armeen gefördert habe, und spricht die Ueberzeugung aus, daß die Geschichte dem Hingeschiedenen einen Platz unter den ersten Kriegshelden Europas anweisen wird.

Der **gesetzgebende Körper** zu Paris genehmigte in seiner Sitzung vom 6. Juli mit Stimmeneinhelligkeit (bei 242 Votanten), nachdem Graf Montalembert eine Rede gehalten, den Gesetzentwurf, welcher das Contingent der Klasse 1855, das im Jahre 1856 einberufen werden soll, auf 140,000 Mann bestimmt. — In der nämlichen Sitzung wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem die Regierung ersucht werden soll, die Garantie eines von der türkischen Regierung zu contrahirenden Anlehens von 125 Millionen Frs. zu übernehmen.

In der Illustrirten Zeitung sieht man **Lord Palmerston's** Bild, ein fast noch jugendliches und hie und da an das Weichliche streifendes Gesicht, das sich Viele anders gedacht haben werden; nur die hohe geniale Stirn macht eine Ausnahme. Der greise Staatsmann hat einen neuen furchtbaren Gegner an Charles Dickens (Boz), dem weltbekannten Schriftsteller erhalten, der ihm auch mit den Waffen des Witzes und Spottes zusetzt.

Geborene Gräfin Ellenborough, verehelichte Miguiel, ist mit ihrem Beduinen, dem Rechten, den sie so lang gesucht hat, von der Hochzeitsreise in die Wüste nach Damascus zurückgekehrt.

Die Leipziger haben das alte Räthsel, das sich in jedem Fleischerladen täglich erneuert, glücklich gelöst; dort gibt's **Ochsen „ohne Beine“**, Fleisch ohne Knochen. Der Metzger, der das Fleisch nicht nach dem vollen geforderten Gewicht ohne alle Zulage zuwiegt, wird um 5 Thaler gestraft. Das Wunder thut — die freie Concurrenz und die Aufhebung der Fleischtaxe.

Vor 300 Jahren ward in **Waldek** eine Verordnung erlassen, daß Sonntags leibliche Arbeiten und weltliche Geschäfte nicht vorgenommen werden dürfen; Sonntags solle Niemand ohne Noth übers Feld gehen; wer vom Gottesdienst weggeblieben ohne Entschuldigung beim Pfarrherrn, solle 1 Thaler Strafe zahlen und wer den Sonntag durch Amts- und Nahrungsgeschäfte entheilige, solle gleichfalls mit Geld- oder Leibesstrafe angesehen werden. — Diese Verordnungen sind so eben erneuert und eingeschärft worden.

Der **Prinz von Preussen** reist in Familienangelegenheiten nach Petersburg; die Reise hat also keine politische Bedeutung. (Hiermit widerlegt sich wohl auch das Gerücht von einer ernstlichen Erkrankung des Königs.)

Aus **Tyrol** kommen fortwährend schreckliche Nachrichten über die Wasserverwüstungen im Obervintschgau. Die Etsch hat furchtbar gehaust. In Burgeis auf dem rechten Ufer sind gegen 40 Häuser von dem wildüberfluthenden Strom weggerissen, mehrere andere sind noch in Gefahr einzustürzen. Viele Hausbesitzer haben fast nichts gerettet; auswärtige Hilfe am rechten Ufer ist bald unmöglich geworden, weil die Brücken zerstört sind. „Denken Sie sich“, schreibt ein Augenzeuge, „das herzzerreißende Geschrei der Menschen, das Krachen der einstürzenden Häuser, das Daherrollen der Steine, das Gebrüll der wüthenden Wassermassen! Bettlägerige alte und kranke Leute wurden auf zwei Strohsäcken von weinenden Trägern in Sicherheit gebracht; alle Wege, die bergauf gehen, sind mit geretteten Kästen, Betten und andern Ein-

richtungen bedeckt; dazwischen liegen Kinder, alte und ohnmächtige Leute unter freiem Himmel, den unaufhörlichen Regengüssen ausgesetzt: es sieht hier schrecklich aus. Und o wie viel Jammergeschrei verhallte im Wuthgetöse des Wassers, wie viel Thränen führt die Etsch hinab in's Meer. Doch wir vertrauen auf Gott und mitleidige Herzen. Ein großer Trost ist es, daß diese armen Unglücklichen gegen einander so gut und menschenfreundlich sind. Der noch etwas gerettet hat, theilt es bereitwillig den andern mit; sie helfen einander, so gut sie können." An andern Orten ist's eher noch schrecklicher gegangen, in **Mals** ist das ganze Dorf zerstört — das ganze Dorf, kein Haus ausgenommen! Die Einwohner sah man am 20. Juni schon auf dem dahinterliegenden Gebirg, wohin sie sich geflüchtet, in der bedauernswerthesten Lage. Schon am vierten Tag war ihr Obdach der freie Himmel. Wie's bei ihnen mit Lebensmitteln aussah, oder was sich unter ihnen sonst noch zugetragen, ob vielleicht Menschenleben zu beklagen, konnt' niemand wissen, weil bis dahin (nach vier Tagen) noch kein Mensch zu ihnen kommen konnte. Mit Ferngläsern sah man, daß sie auch Kranke bei sich hatten, wohin sie aber ihre kleinsten Kinder gebracht, konnte man nicht gewahr werden; man vermuthet, unter die geretteten Betten, denn bei der Kälte, die am 19. Juni war, hätten sie sonst erfrieren müssen. Ihr Ortspfarrer war, wie man mit dem Fernrohr sah, auch unter ihnen. Auch in Passeier soll besonders die Passer große Verheerungen angerichtet haben. Kurz, das Unglück ist so groß, daß allgemein zusammengeholfen werden muß, um nur etwas Linderung für die armen Ueberschwemmten zu leisten. Die tüchtige Volks- und Schützenzeitung in Innsbruck ist daher auch schon wieder auf ihrem Posten und fordert zur Mildthätigkeit auf.

Unter den deutschen Bädern scheint in diesem Jahr keins so stark besucht zu sein, als **Baden-Baden**. Es zählt bereits 10,043 Gäste, darunter freilich auch Manchen, der nicht lange dort verweilt. Engländer und Russen, die zum Theil in der Krim sich feindlich entgegen standen und verwundet worden sind, leben dort sehr friedlich und einig zusammen. Noch in diesem Monat sollen die neuerbauten prächtigen Salons für die höhere Gesellschaft eröffnet werden.

Regnet's am lieb **Frauentag**, wenn sie über's Gebirg geht (Maria Heims.), so regnet's noch 40 Tage, sagt eine alte Bauernregel. Da es aber am 2. Juli heller Sonnenschein war, so wird das gute Wetter noch länger anhalten.

Durch allerhöchste Entschliessung haben Se. Maj. der König befohlen, daß in München sowie anderwärts in öffentlichen, nicht Privaten zuständigen Anlagen, Gärten, Alleen und andern öffentlichen Oertlichkeiten ohne allerhöchste besondere Bewilligung zu keiner Zeit und aus keinem Anlaß — ohne dringende drohende Gefahr — Bäume beseitigt werden sollen. Die k. Forst- und Rentämter wurden angewiesen, auf Erhaltung einzelner, besonders schöner, starker Bäume oder interessanter Baumgruppen in den Waldungen, insofern solche Ausdauer versprechen, besonderen Bedacht zu nehmen, jede Beschädigung oder Verletzung an solchen möglichst fern zu halten und Entästung an allen zum Ueberhalten bestimmten Stämmen zu unterhalten.

Die Einnahmen der pfälzischen **Ludwigsbahn** betrugen im Monat Juni 1855 für:

60,228 Personen	39,177 fl. 15 kr.
256,192 Centner Güter	37,763 fl. 47 kr.
603,380 Centner Kohlen . . .	91,265 fl. 58 kr.
Summa der Betriebseinnahmen .	168,207 fl. — kr.
Der Monat Juni 1854 hat ertragen	120,872 fl. 22 kr.
Mehreinnahme im Juni 1855 . .	47,334 fl. 38 kr.

Die Gesellschaft, welche die großartige **Baumwollenspinnerei** in der vordern Pfalz errichten will, hat das Haus und den Garten des Rentmeisters Pauli in Oggersheim für 22,500 fl. an sich gebracht. Es steht demnach dieses Etablissement für Oggersheim in sicherer Aussicht.

New-York, 12. Juni. Gestrige Blätter enthielten einen Bericht über die **Verbrennung** eines Negers in Alabama. Derselbe hatte ein weißes Mädchen getödtet und ward in Sumter in's Gefängniß gesetzt. Obgleich kein Zweifel war, daß man ihn hängen würde, schien diese Strafe doch den Leuten der Umgegend nicht zu genügen. Ein großer Haufe versammelte sich, holte den Neger mit Gewalt aus dem Kerker und verbrannte ihn eigenmächtig ohne Verhör lebendig, unter einem großen Zulauf von Menschen. Dieses Autodafé steht übrigens nicht vereinzelt da, denn es sind in den letzten Jahren in den Sclavenstaaten verschiedene solcher Verbrennungen vorgekommen.

Auf Nachrichten aus der **amerikanischen Union** dürfen wir gespannt sein. Am 4. Juli, dem Geburtstage der Verfassung, sollte das Temperanzgesetz in Kraft treten. Von dem Tage an darf kein Wirth Bier, Wein, Branntwein und berauschende Getränke an Gäste abgeben, selbst an Häuser und Familien nur in großen Massen. Seit Wochen war schon große Bewegung darüber in allen Kreisen der Bevölkerung.

Handelsbericht.

Mainz, 6. Juli. Im Getreidegroßhandel war es diese Woche ziemlich stille und der Umsatz nicht von Belang, indessen kommen bei den geringen disponiblen Vorräthen auch keine dringenden Anbietungen vor. Unsere heutigen Notirungen sind: Weizen effect. 17 fl. 30—45, per Oct. 16 fl. 30; Roggen eff. 14 fl. 15—30, per Oct. 13 fl. bis 13 fl. 15; Gerste eff. 10 fl. 45. Alles per Sack von 100 Kil. Hafer 5 fl. 30—45 per 60 Kil. Bohnen 15 fl. bis 15 fl. 30, Erbsen 11 fl. 30 bis 12 fl. 30, Linsen kleine 12 fl. per 100 Kil. Mohnsamen 20 fl., Kohlsamen per Sept., Oct. 20 fl. bis 20 fl. 30 per Mltr. Repskuchen 73—80 fl. per 1000 Stück. Rüböl etwas ruhiger; effect. 57½ Rthlr. per 290 Pfund l. G. o. F., 56½ Rthlr. per 280 Pfd. l. G. m. F.; per Oct. 52½ Rthlr. Mohnöl 35 fl. bis 35 fl. 30 per 50 Kil. ohne Faß. Leinöl 27 fl. 30 per 50 Kil. mit Faß. Talg roher 25 fl. 30 bis 26 fl. Branntwein 40 fl. 30 per Ohm exclusive Octroi. Die Getreidezufuhr am Landmarkte war diese Woche stärker als in der vorigen und die Preise etwas billiger. Hirsen 21 fl. bis 21 fl. 30 per Malter.

Miscellen.

Daß die **Jungfrau Europa** altert, sieht man recht augenfällig daran, daß ihr Haar immer dünner wird. Wie oft ist geklagt worden, daß die Scheitel der Berge von Jahr zu Jahr kahler werden. Eine Bergglatze nach der andern wird sichtbar, die der Eigennutz kahl geschoren hat. Schon heißts von einem großen Theile sonst so schöner deutscher Waldgebirge: sie sind wüst und leer.

In Marseille erlebte ich drollige Dinge. An einem Barbierladen stand groß angeschrieben: Hier wird das Haar gescheert und der Bart rasirt, und an einem kleinen Wirthshaus: Hier spricht man deutsch und prussien! Tausend! dachte ich, sprechen die Preußen nicht mehr deutsch! — Ein Glas Wein, Herr Wirth! und sprechen wir preußisch! — Da sprach er plattdeutsch, wie die Seeleute im Norden. Das nannte er preußisch.

Seit vierzehn Tagen ungefähr halten sich in Paris mehrere junge Aegyptier auf, von denen einer an einer eben nicht reizenden Lorette einen besondern Geschmack fand und mit derselben ein Verhältniß anknüpfte. Eines Tages will das

Dämchen die Wettrennen von Chantilly besuchen, wahrscheinlich um dort mit einem geliebten Arthur zusammenzutreffen. Der junge Aegyptier widersetzt sich der Ausführung ihres Vorhabens. Man geräth in Wortwechsel, man streitet sich und der heißblutige Aegyptier versetzt seiner Schönen eine tüchtige Ohrfeige. Diese läuft vor Wuth davon und geht schnurstracks zu ihrer Freundin, welche sie zur Steeplechase begleiten soll. Der Sohn des Nils läuft ihr nach und holt sie ein. Bleib, sagte er, und ich gebe Dir 500 Franken! — Keine Idee! — Einen Kaschemirshawl! — Nein! ich gehe! — Eine Diamantenbroche! — Nein! — Zehntausend Franken! — Nein! — Zwanzigtausend! — Nein, edler Fremdling, da Sie mich ohrfeigten, habe ich es erst recht gefühlt, wie sehr ich meinen Arthur liebe, ich gehe zu ihm zurück! — Geben Sie diesen Arthur und dieses Wettrennen auf und ich gebe Ihnen — fünfzigtausend Franken! — Und wenn Sie mir hunderttausend bieten, lasse ich Sie stehen! — Hunderttausend Franken! gut, ich gebe sie dir! — Ich bleibe. — Der Aegyptier bezahlte die Hälfte dieser Summe auf der Stelle, und verpflichtete sich, den Rest in acht Tagen zu erlegen. — Der Pariser Correspondent der Independance belge, welcher diese Thatsache erzählt, verbürgt deren Wahrheit.

Ein Deutscher in Paris erzählt von einem **sonderbaren Begegniß**. Wir spazierten in einem bekannten öffentlichen Garten und sahen plötzlich vor einem dichten, niedrigen Bosquet von Lebensbäumen zwei Damen stehen und sich mit einem Wesen unterhalten, das nicht unähnlich dem Samiel im Freischütz zwischen den dunkeln, traurigen Pflanzen aus der Hölle aufgestiegen schien. Es war ein elegant gekleideter, schwarzer Mann, der sein Gesicht feuerroth geschminkt hat und eine dicke, rabenschwarze Perrücke nebst gleich falschem Schnurr- und Knebelbart trägt. Seine großen starren Augen blicken wie aus einer Steinbüste und unser Begleiter rief entsetzt aus: Sehen Sie diesen schauerlich geschminkten Menschen! — Es war der vertriebene Herzog von Braunschweig.

Die schönen Siebenmeilenstiefeln, über die unsere jugendliche Phantasie sich so freute, sind längst in die Rumpelkammer zum veralteten Plunder geworfen; kaum der Dichter und Märchenerzähler kann sie noch brauchen. Der **elektrische Telegraph** ist ein ganz anderer Stiefel und macht ganz andere Schritte. Mit einem Schritt verbindet er jetzt die alte und neue Welt. In einer Werkstatt in Greenwich arbeitet man schon rüstig daran, das unterseeische Telegraphen-Tau, das die Insel Cape Breton mit Neufundland verbinden soll, an Bord des Schiffes Sara Bryant zu schaffen, und in 7 oder 8 Wochen werden die telegraphischen Botschaften auf dieser Linie hin und herfliegen. Das Tau, welches 3 Drähte enthält, wiegt 20,000 Centner und hat eine Länge von 74 englischen Meilen. Die Oberleitung führt ein Mann, der's versteht, der Ingenieur Canning, der den unterseeischen Telegraphen von Spezzia nach Corsika und Sardinien gelegt hat.

Der Schweizer Isenring hat **eine Maschine erfunden**, welche ein Gewitter sieben Stunden vor seinem Ausbruch an dem Orte, wo die Maschine sich befindet, ankündigt, und hinsichtlich ihrer praktischen Anwendbarkeit und Construction alle früheren ähnlichen Apparate übertrifft. Die Maschine wird durch einen elektrischen Draht mit einem Blitzableiter in Verbindung gebracht, so daß der Draht das elektrische Fluidum, welches sich in der Luft befindet und dem Blitzableiter mittheilt, der Maschine zuführt, welche durch eine Anzahl in derselben angebrachter Glocken, sowie durch das Entladen der Gewehre zweier Figuren, welche mit der Maschine in Verbindung stehen, das Signal gibt. Die durch Elektricität zum Anschlagen gebrachten Glocken waren schon früher bekannt, der Schießapparat ist aber eine Erfindung Isenrings, dem es nicht geringe Mühe gekostet hat, diesen Apparat mit den Glocken in Uebereinstimmung zu bringen, indem anfänglich die Elektricität sich durch das Losgehen der Gewehre entlud und dadurch die Glocken unwirksam wurden. Diesem Uebelstand ist jedoch durch eine von Isenring neuerfundene ringförmige Vorrichtung, vermittelst deren die Elektricität concentrirt und gefesselt wird, abgeholfen.

In Berlin hat ein Chemiker die Erfindung gemacht, aus Schilf und Rohr statt aus Lumpen um ein Drittel billiger **Papier** zu fabriciren. Er beabsichtigt, eine Fabrik an einem Orte anzulegen, wo man Schilf und Rohr im Ueberfluß hat. Seitdem fangen die Lumpen an, im Preise zu sinken.

Frankfurter Geld-Course am 7. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $58^1/_2$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19^1/_2$. Engl. Sover. fl. 11. 41. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45^3/_8$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45^3/_4$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $148^1/_2$ P. 5% Lom.-Verb. Pr.-O. 102 G. $4^1/_2$% Pf.-Max.-E. $127^1/_2$ b.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 10. Juli.

Ein Centner Weizen 8 fl. 45 kr. Korn 6 fl. 26 kr. Spelzkern 8 fl. 41 kr. Spelz 6 fl. 1 kr. Gerste 5 fl. 22 kr. Hafer 4 fl. 7 kr. Erbsen 5 fl. 38 kr. Wicken 4 fl. 24 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 25 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 7. Juli.

Der Zentner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 6 fl. 47 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 37 kr. Hafer 4 fl. 49 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

…reitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible]er Zeitung.

Nr. 83.

Cusel, Freitag, den 13. Juli 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Vom Kriegsschauplatze meldet die „Mil. Ztg.": Bis zum 2. Juni sind am taurischen Boden 14,000 Mann als Verstärkung aus den türkischen und westmächtlichen Häfen eingetroffen; sie wurden sogleich zu ihren betreffenden Truppenkörpern eingetheilt. Die Waffenruhe hält noch immer an; die Krankheiten dürften in St. Petersburg und von den Journalen der Verbündeten veröffentlicht werden und die Gerüchte, welche dießfalls in Balaklava und Kamiesch circuliren, auf das gehörige Maß zurückführen; sicher ist es, daß die schwer Verwundeten schon auf dem Transporte in die Spitäler des Bosporus starben und daß die Armee der Alliirten vom 24. Mai bis 23. Juni d. J. einen Abgang von 36,000 Mann, jene der Russen von 55,000 Mann aufzuweisen hat.

Der „Globe" schreibt: „Berechnungen zufolge, welche wir allen Grund haben, für richtig zu halten, haben die Türken seit der im Herbst 1853 erfolgten Kriegserklärung 130,000 Mann, die Franzosen seit ihrer Ankunft im Oriente an Todten und Kampfunfähigen 70,000 Mann und die Engländer 28,000 Mann verloren. Obgleich Oesterreich nicht activ am Kriege Theil genommen hat, so hat ihm doch auch seine Besetzung der Donau-Fürstenthümer und die Bildung der ungeheuren Lager, welche stets der Gesundheit gefährlich sind, viele Menschen gekostet. Allein abgesehen von den neutralen Mächten, haben die Verbündeten ungefähr 230,000 Mann eingebüßt. Nehmen wir auf Seiten der Russen eine entsprechende Höhe der Verluste an, so würde der **Krieg** bis jetzt 500,000 bis **600,000 Menschen dahingerafft** haben."

Nach den neuesten Depeschen aus dem Lager vor Sebastopol vom 5. d. trafen die Verbündeten Vorkehrungen, das **Bombardement** wieder zu beginnen und den **Sturm** zu erneuern.

Depesche des Generals Pelissier aus der **Krim**, 8. Juli, 10 Uhr Abends. Ich habe heute nichts Neues zu melden. Die Arbeiten in den Kielbucht-Batterien werden ungeachtet des sehr lebhaften feindlichen Feuers fortgesetzt. Jeder macht dabei seine ganze Thatkraft geltend.

Die telegraphischen Meldungen aus der Krim enthalten nichts Bemerkenswerthes. Den letzten **Ausfall** hatten die Russen in der Nacht des 30. v. Mts. gemacht. Seitdem sind indessen die Werke der Verbündeten so weit vorgeschritten und so tüchtig ausgerüstet worden, daß die Ausfälle nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg haben und demnach auch eingestellt wurden. An der Tschernaja sind wieder kleine Zusammenstöße vorgekommen, da das bereits erwähnte Vorrücken der Russen in die am 17. von ihnen verlassenen Positionen neue Recognoscirungen nöthig machte.

Die Russen haben wieder vier Regimenter Verstärkungen **nach der Krim** gezogen, welche die vollständige Stärke zu je fast 4000 Mann zählen, da dieselben auf dem Kriegsschauplatze noch nicht mitgewirkt haben. Die Russen zählen also gegenwärtig ohne die Reserve-Brigaden in der Krim allein 10 Divisionen Infanterie, welche auf den Friedens-Soll-Etat mindestens 150,000 Mann betragen müssen: allein die immerwährenden Verluste jeder Art haben trotz einiger Completirungen die Soll-Etats-Bataillone längst so gelichtet, daß das russische Heer in der Krim sammt der zahlreichen Cavallerie, Artillerie und des früher so starken Marinecorps die oben genannte Zahl wahrscheinlich nicht erreicht, genauere Schätzungen aber unter angedeuteten Umständen gar nicht möglich sind.

Nach der letzten, von Fürst Gortschakoff vom 4. ds. Abends gemeldeten tel. Depesche ist **Genitschesk** bombardirt worden, ohne viel Schaden zu leiden. Genitschesk (Genitschi) liegt an dem Eingange des asow'schen in das faule Meer, welches letztere von dem ersteren durch die Landzunge von Arabat getrennt wird.

Die Russen in **Kertsch** im Asow'schen Meere waren ihrer Sache sicher: zu uns dringt kein englisches oder französisches Schiff durch! Die ganze schmale Meerenge hatten sie mit versenkten Schiffen versperrt und Feuer in das Meer geworfen, d. h. unzählige Höllenmaschinen; im Gießhause in Kertsch liefen die Fäden zusammen, ein Tritt und die Brander flogen draußen auf. Der Gouverneur traute seinen russischen Augen nicht, als plötzlich eine lange schmale Linie in der Meerenge sichtbar wurde, lauter feindliche Schiffe. Sie dampften ruhig, aber eilig heran, denn da sie von geringem Tiefgange waren, hatten sie eine Furth gefunden, die noch Niemand passirt hatte, am wenigsten ein Kriegsschiff. Die Russen flohen erschreckt Hals über Kopf und die feindlichen Schiffe waren kaum gelandet, so krachte und platzte es draußen in der Meerenge, es zischte und sprudelte, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt und die Wogen wurden von einer unsichtbaren Kraft hoch in die Höhe getrieben. Die Höllenmaschinen hatten sich entladen. Wenn sie da hinein gekommen wären, die Engländer und Franzosen!

Seit die neuesten und ausführlichen Schlachtberichte über den **Sturm** auf den Malachoff-Thurm veröffentlicht worden sind, neigt sich das Urtheil dahin, daß der Sturm mehr durch die Schuld der Franzosen als der Engländer mißglückt ist. „Die Schlacht wurde zunächst durch die Verwirrung verloren, in welche zwei französische Divisionen durch einen voreiligen Angriff und durch unvorhergesehene Hindernisse geriethen und dadurch, daß man diesen Unfall nicht, wie hätte geschehen können, dadurch wieder gut machte, daß man die ganze Stärke des Heeres gegen den einzigen Punkt richtete, wo wirklich mit Erfolg gestürmt worden war." General Eyre hatte den Kirchhof erstürmt und war bis in die Häuser der Vorstadt eingedrungen, mußte sich aber später wieder zurückziehen, weil er ohne Unterstützung blieb.

Von der untern Donau machen sich wieder kriegerische Bewegungen bemerkbar. In **Silistria**, wo Ismail Pascha sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, wird ein größeres Armeecorps zusammengezogen; Arbeiter sind beschäftigt, die Wege durch Bulgarien nach Möglichkeit auszubessern, Etappenstationen werden errichtet und mit Zelten und Baracken zur Unterkunft von Truppen, dann mit Magazinen versehen, wohin die Commissäre Proviant für die Mannschaften und Futter für die Pferde zu liefern haben. — Das Wetter ist günstig, die Ernteaussichten gestalten sich befriedigend. An der Sulinamündung ist ein eigener Lloyddampfer aufgestellt worden, um den Kauffahrern die nöthige Hilfe zu leisten.

Am vergangenen Sonntag, den 24. Juni, fand ein **Brand** in Konstantinopel statt, der als der größte angesehen werden kann, der unter der Regierung Abdul-Medschid vorgekommen ist. Am Abend des nachfolgenden Tages wurde die Gesammtzahl der niedergebrannten Häuser und Gebäude (eingeschlossen Ställe und Buden) auf über eintausend angegeben. Zwischen 20- und 25,000 Menschen mögen dadurch obdachlos geworden sein und lagern nun zumeist unter Zelten oder Bretterhütten, die man in Eile aufgeschlagen hat.

Englische Kriegsschiffe haben **Nystadt** im botnischen Meerbusen, ein Städtchen von 2000 Einwohnern, beschossen und zerstört.

Die **unterseeischen Höllenmaschinen**, deren die Engländer vor Kronstadt schon einige neunzig aufgefischt haben, sind, von Jacobi erfunden, Gefäße von galvanisirtem Eisenblech, die wie ein umgekehrter Zuckerhut — 1½ Fuß hoch und ¾ Fuß unten breit — an einem auf dem Boden befestigten Strick unterm Wasserspiegel schwimmen und in der untern Hälfte eine Pulverladung, in der obern einen Zündapparat enthalten, der durch den geringsten Stoß an eine außerhalb des Gefäßes liegende Querstange die Explosion bewirkt. Diese Querstange, durch eine elastische Feder von einer in eine Glasröhre auslaufenden, durch die Achse des Gefäßes gehenden Stange leicht entfernt gehalten, versetzt beim Widerrennen dieser eine Erschütterung, die dünne Glasröhre bricht und verbreitet ihren Inhalt, Schwefelsäure, in mit Zündmasse angefüllte Baumwolle, eine dabei explodirende kleine Quantität Pulver öffnet die Scheidewand zwischen der Zündkammer und dem darunter befindlichen Pulver, das nun ebenfalls Feuer faßt.

Die Schreibseligkeit und Langeweile der Mannschaft der englischen Flotte in der **Ostsee** ist so groß, daß von derselben im Durchschnitt 5—9000 Briefe über Danzig nach England geschickt werden.

Lord Raglan kämpfte zuletzt bei Waterloo als Adjutant Wellingtons und verlor einen Arm; nach 40jähriger Friedensruhe wurde er unerwartet zum Heerführer ernannt. Für seine Wittwe hat die Regierung eine jährliche Pension von 1000 Pfund, für Sohn und Enkel von 2000 Pfund verlangt. Der Verstorbene hat ein paar wunderschöne Töchter von hoher Bildung.

Das städtezerstörende Geheimniß **Lord Dundonalds** geht den Engländern doch in dem Kopf herum. Mein Leben, mein Vermögen und mein Offizierspatent, rief ein bekannter Seekapitän, will ich verwetten, wenn Lord Dundonald nicht binnen 24 Stunden mit einem Kostenaufwand von nicht mehr als 400,000 Pfund Sweaborg zerstören wird.

Helgoland eine englische Flottenstation! So wie sich Deutschland nur regt, sehen wir überall Vorkehrungen, damit es sich nicht erhebe! Aus der russischen Denkschrift vom Jahr 1837, welche das preußische Wochenblatt veröffentlicht, haben wir erfahren, von welchen Grundsätzen Rußland ausgeht. „Unser vorzüglichstes Augenmerk, heißt es, muß dahin gerichtet sein, in Deutschland die Zerstückelung so viel nur möglich fortdauern zu lassen und solche Institutionen zu begünstigen, welche den Zwiespalt zwischen Regierenden und Regierten lebendig erhalten!" England hilft getreulich mit, Deutschland schwach zu erhalten. Eine deutsche Flotte duldet es nicht; es will unsere nördlichen Häfen, den Hauptzug unseres Handels, völlig in seiner Gewalt erhalten; die preußische Flotte verspricht dauernderen Bestand, als die so schnell verschwundene deutsche: darum legt sich England in Helgoland gegenüber. Es hat ja keine Flotte in diesem Jahrhundert aufkommen lassen, die holländische und dänische wurden wiederholt genommen, die französische und spanische in den napoleonischen Kriegen, die türkische in der Schlacht bei Navarin zerstört, die russische wird jetzt einen gehörigen Stoß bekommen. Englands Seemacht ist die größte Verletzung des politischen Gleichgewichtes, von dem so viel gesprochen wird, nur nicht in dieser Beziehung!

In einigen Theilen des Elsasses kann schon in einigen Wochen mit dem Schnitte des vorzüglich stehenden Getreides begonnen werden. Die **Getreidepreise**, welche zu Ende v. M. außerordentlich gestiegen waren, fallen seit einigen Tagen ansehnlich. Die Einfuhr von Schlachtvieh aus Deutschland nach Frankreich ist so beträchtlich, daß die Eisenbahn jede Woche mehrere Spezialzüge nach Paris mit diesen Transporten befördert. Die Fleischpreise sind in Straßburg, wie in den Nachbarländern, beträchtlich in die Höhe gegangen. — Seit einigen Tagen ist wieder viel von einem am Rheine aufzustellenden größeren franz. Militärlager die Rede. Offizielle Berichte fehlen hierüber noch; allein was wir mit Bestimmtheit melden können, ist, daß sich größeren Cavallerie-Abtheilungen nächstdem in Straßburg und in der Nähe sammeln werden. — Der Hohenausberg (Würtemberg) wird seiner beiden letzten politischen Gefangenen aus dem Jahre $18^{48}/_{49}$, Schatz und Gerber, am 1. August ledig; sie sind begnadigt.

Aus dem Pinzgau in Graubünden haben sich zwei bemooste Bursche aufgemacht, um in München ihre Studien zu vollenden. Der Eine, ein guter Vierziger, will das Kirchenrecht und der Andere, ein hoher Fünfziger, einiges aus der Medicin gründlich studiren. Damit sie bei ihren Studien nicht Hunger und Durst zu leiden brauchen, haben Sie eine große **Geldkatze** bei sich.

Kurhessen. Das Oberappellationsgericht in Kassel hat die erhobene Nichtigkeitsbeschwerde der Generalstaatsprokuratur gegen das freisprechende Urtheil der ersten beiden Instanzen, die Anklage gegen die Mitglieder der Ständeversammlung von 1850 wegen Steuerverweigerung betreffend, zurückgewiesen. Folglich ist die Anklage nunmehr in allen Instanzen zurückgewiesen.

Wie Märchen aus 1001 Nacht hört sich's an, was aus dem Lande des Hungers, **aus Oberschlesien** erzählt wird von goldenen Schätzen, die mit Füßen getreten worden sind, von Arbeitern, die über Nacht zu Millionären wurden, von Töchtern der Arbeiter, um deren schöne und goldene Hand sich Fürsten umsonst beworben haben. Die Wissenschaft ist es, die solche Schätze heben gelehrt hat. Da ist z. B. die berühmte Galmei-Grube bei Scharlei. Vor 30 Jahren war die Grube für 30 Ducaten jährlich verpachtet, heute hat eine belgische Compagnie für den halben Antheil 4 Millionen Thaler geboten und nicht erhalten. Damals wurde sie auf Blei mit etwas Silber bearbeitet, jetzt auf Zink, das die Wissenschaft erst nützen lehrte; erst jetzt versteht man dem erdigen, lehmartigen Galmei seine goldenen Schätze zu entringen. Die Millionen wurden bisher mit Füßen getreten. Grubenantheile, die früher mit 800 Thaler Capital gekauft wurden, ergeben jetzt einen Jahresertrag von 12—14,000 Thlr. Daher die Möglichkeit, in kurzer Zeit ungeheure Besitzthümer zu erwerben. Ein gewöhnlicher Hüttenarbeiter Winkler erwarb ein Vermögen, welches über eine halbe Million Einkünfte trägt, die er einer einzigen Tochter hinterließ, um deren Hand sich reiche Fürsten vergeblich bewarben, die aber seit 6 Monaten ein hannoverscher Lieutenant Thiele geheirathet hat, der nur seine Gage besaß. Eine andere junge, erst 14jährige Erbin Gubulla, die angenommene Tochter eines Hüttenarbeiters und jetzt dessen erbberechtigte Waise, hat jetzt schon 600,000 Thlr. Einkünfte. Bis sie das heirathsfähige Alter erreicht, kann das Vermögen leicht noch um mehre Millionen wachsen. Penelope auf Ithaka zählt nicht so viele Freier wie die Tochter des Hüttenarbeiters. Oberschlesien ist durch Gruben und Eisenbahnen das deutsche Californien geworden, unter den Webern das deutsche Irland.

Am 6. Juli ist ein Zug **Auswanderer** von 3000 Personen durch Hamburg gekommen, um sich in die brasilianische Provinz San Paulo einschiffen zu lassen.

Aschaffenburg, 9. Juli. Die **Ernteaussichten** gestalten sich von Tag zu Tag erfreulicher und die Befürchtungen, die man namentlich wegen der Winterfeucht hegte, erweisen sich nunmehr als unbegründet, wovon sich ein Jeder überzeugen kann, der einen Blick auf die prangenden Kornfelder wirft. Stehen die letzteren auch hier und da etwas dünn, so wird dieser Defect durch die Größe der Aehren und das Gewicht der Körner mehr als aufgewogen. Bei andauernder günstiger Witterung kann binnen 10 Tagen Ernte sein. Anlangend die Sommerfrüchte, so läßt deren Stand nichts zu wünschen übrig, und was endlich die Kartoffel betrifft, so war der Stand derselben noch nie schöner, als in diesem Jahre und ist namentlich von Symptomen einer Krankheit, wie hie und da verlauten wollte, nicht eine Spur zu finden. (Main-Zeitung.)

Wie einst die Peterhaide in Nürnberg zu Ehren des Königs Ludwig „Ludwigsfeld" genannt wurde, so ist jetzt der sogenannte Judenbühl, wo das Volksfest stattfand, mit Genehmigung des Königs **„Maxfeld"** getauft worden.

München, 7. Juli. Es steht die Bildung einer Privatgesellschaft zum Bau einiger noch projectirten **Eisenbahnen**, namentlich jener, für welche die Staatsregierung schon die Vorarbeiten vornehmen ließ, in sehr naher Aussicht. Es sollen bei den Verhandlungen u. A. auch bedeutende auswärtige Capitalisten betheiligt sein.

Nach der im vorigen Jahre erfolgten Einführung des Fallbeiles zum Vollzug der **Todesstrafen** in den 7 Kreisen des jenseitigen Bayerns ließ die k. Staatsregierung, in Ermanglung einer eigenen Maschine, jene, die in Würtemberg gebraucht wird, hierher kommen. Dieselbe entsprach wohl im Allgemeinen den Anforderungen, ließ aber doch manches zu wünschen übrig. In Folge dessen ließ die Staatsregierung nun von dem rühmlichst bekannten Münchener Mechaniker Mannhardt nach einer verbesserten Construktion ein Fallbeil anfertigen und zwar ganz aus Eisen, und dieses hat sich bei der heutigen Hinrichtung des Raubmörders Sebastian Langguth von Großkarolinenfeld in trefflichster Weise bewährt; denn mit derselben wurden dem rächenden Gesetze in der allermöglichst kürzesten Zeit und auf die sicherste Weise Genüge gethan. Der erst 20jährige Verbrecher hatte in letzter Zeit, nämlich seit der Verurtheilung durch das Schwurgericht vor 6 Wochen, tiefste Reue gezeigt und bestieg auch heute reuevoll und zerknirscht das Schaffot. Nach der neueren Einrichtung wurde das Todesurtheil schon des Morgens nach 5 Uhr vollzogen, allein trotz dieser frühesten Stunde hatte sich eine sehr große Menschenmenge zu dem traurigen Schauspiele eingefunden.

Speyer, 12. Juli. Zu Ehren Sr. königl. Hoheit des Prinzen **Luitpold** finden heute in dem nahen Berghausen Festlichkeiten statt, die von dem königl. Offizier-Corps der Garnisonen Speyer, Landau und Germersheim veranstaltet sind. — Vorgestern früh sollte ein Bursche, der krank und ohne alle Legitimationspapiere zugereist kam, in das Hospital hier aufgenommen werden. In dem Augenblicke wo ihm der Wärter ein Bett anweisen will, stürzt sich der Kranke kopfüber aus einem Fenster des dritten Stockwerkes in den Hof und wurde jämmerlich zerschmettert unten als Leiche gefunden. Ueber die Person des Unglücklichen ist nichts zuverlässiges bekannt; man sagt, es sei ein Dienstknecht aus dem Würtembergischen, der an Trübsinn gelitten habe. (Sp. Z.)

Die k. Kreisregierung der Pfalz hat im Interesse des Publikums die Anordnung getroffen, daß die **Orts- und städtischen Uhren** in den unmittelbar an den pfälzischen Eisenbahn gelegenen Orten, sowie in jenen Orten, welche durch Anstalten des Verkehrs mit Eisenbahnstationen in Verbindung gesetzt sind, fortdauernd genau nach den Eisenbahnuhren regulirt werden. Da nun die Uhren der pfälzischen Eisenbahn täglich nach der Münchener mittleren Zeit und zwar nach der astronomischen Zeitbestimmung der Münchener Sternwarte, $12^1/_2$ Minuten nach der Münchener Zeit richtig gestellt werden, so ist die Anordnung auch für eine richtige Zeitbestimmung von erheblichem Einfluß.

Der unglückliche Streit, der seit der Generalsynode von 1853 die **unirte protestantische Kirche** der Pfalz in unerfreulicher Bewegung erhielt und bei welchem es sich um die wesentliche Bedeutung der Union handelte, um die Frage nämlich, ob die zwischen Reformirten und Lutheranern streitigen Lehren in dem besonderen Sinne der einen oder andern Confession vollständig und ungeschmälert in der unirten Kirche vorgetragen werden dürften, oder ob diese streitigen Lehren in der einen oder andern confessionellen Fassung nach den §§. 4—8 der Vereinigungsurkunde von 1818 für die unirte Kirche beseitigt seien, und nur soweit sie mit einander übereinstimmen, und so wie die Union sie faßt, in Predigt und Lehre verkündigt werden dürften, hat in den jüngsten Tagen seine entscheidende Erledigung gefunden. Se. Majestät der König haben nämlich im Laufe des verwichenen Monats Juni, wie aus sicherer Quelle verlautet, eine neue Amtsinstruction für die Geistlichen mit der allerhöchsten Genehmigung zu versehen geruht, welche nach allen Seiten hin das Recht der Union in der glücklichsten Weise sicherstellt. In dieser Amtsinstruction, auf welche jeder Geistliche der unirten Kirche bei seinem Eintritt in das Pfarramt künftig an Eides Statt verpflichtet werden wird, und auf welche kürzlich mehrere neu angestellte Geistliche bereits verpflichtet worden sind, wird von denselben an erster Stelle Folgendes gefordert: „Erstens soll der Pfarrer die in der vereinigten Kirche der Pfalz zu Recht bestehende protestantische Kirchenlehre nach ihrem ganzen Inhalte, unter redlicher Zugrundelegung der Augsburgischen Confession von 1540 und unter gewissenhafter Berücksichtigung der zur Beseitigung der ehmals streitigen Lehrpunkte in den §§. 4—8 der Vereinigungsurkunde vom Jahre 1818 aufgestellten Bestimmungen, nach Maßgabe der Allerhöchsten Entschließung auf die Verhandlungen der pfälzischen protestantischen Generalsynode vom 8. Dezember 1853, Ziffer II, treu und pflichteifrig vortragen u. s. w." Diese Nachricht wird gewiß in der ganzen Pfalz von allen aufrichtigen Genossen der unirten Kirche mit der lebhaftesten und ungetheiltesten Freude aufgenommen werden, und alle Glieder der bevorstehenden Diöcesansynoden mit jener warmen Dankbarkeit erfüllen, welche die aus Allerhöchster Weisheit und Gerechtigkeit hervorgegangene Entscheidung dieser wichtigen Frage in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. (Pf. Ztg.)

Die in Pirmasens und Neustadt an der Haardt detachirten Compagnieen des 4. **Infanterieregiments**, sowie die 3. Compagnie dieses Regiments, welche bisher in Kaiserslautern detachirt war, werden nach Germersheim eingezogen, in Kaiserslautern verbleiben noch 2 Compagnieen des 4. Infanterieregiments.

Neustadt, 9. Juli. **Unsere Reben** haben nun im Allgemeinem verblüht und es sind da und dort schon erbsengroße Beeren zu sehen. Das Wetter hat sich gebessert und scheint Stand halten zu wollen. Die Früchte stehen über alles Erwarten schön; bereits wurden die ersten Frühkartoffeln zu Markte gebracht. Neue Hoffnung kehrt in die Herzen Aller ein, seit in Folge dieser günstigen Verhältnisse aus den Handelsplätzen Frankreichs und Englands, wie aus denen Deutschlands von Abschlag der Fruchtpreise berichtet wird. Gebe Gott, daß wir nach den letzten 7 mageren Jahren das erste von den 7 fetten vor uns haben! (Neust. Ztg.)

Vom Haardtgebirge, 8. Juli. Die herrliche Witterung der letzten 14 Tage hat die tiefgesunkene Hoffnung unserer Winzer wieder fast neu belebt. Am unteren und mitleren Haardtgebirge haben die **Reben** fast alle günstig verblüht, am obern wird dasselbe Resultat in wenigen Tagen eintreten. Auf einen Herbst, d. h. auf Weingewinn kann man daher jetzt ziemlich rechnen und im Durchschnitt auf einen halben Herbst der Quantität nach erwarten. Ist die Witterung fortan günstig, so kann die Qualität noch eine recht gute werden. — Unsere **Kartoffelfelder** stehen üppig und so schön wie noch je. Das „schwarze" Kraut, welches vor mehreren Wochen so große Besorgniß erregte, ist verschwunden, und scheint mehr Folge der Kälte als Anfang der fatalen Krankheit gewesen zu sein. Seit Jahrzehnten möchten in der vorderen Pfalz nicht leicht so viele Felder mit Kartoffeln bestellt gewesen sein, wie heuer, und wenn dieses Hauptnahrungsmittel wieder einmal eine vollkommene Erndte liefert, so können wir dem kommenden Winter getrost entgegensehen. — Vor mehreren Tagen wurde die erste Wintergerste geschnitten und gedroschen zu Markt gebracht. Der Kern soll sehr mehlreich sein. In 10 bis 14 Tagen wird Korn, das schwer geladen hat und sehr mehlreich ist, geerntet werden können. Alle anderen Früchte, den Tabak miteingerechnet, stehen überaus schön. (Fr. J.)

O **Vom Glan**, 6. Juli. Die Feier des am 4. d. in Neustadt a. d. H. abgehaltenen Gustav-Adolph-Festes hat gewiß in Allen, die demselben anwohnten, einen recht freundlichen und erhebenden Eindruck zurückgelassen, und ebensowohl das Gemeinschafts- und Einheitsbewußtsein der evangelisch-protestantischen Kirche, als die Liebe für den Verein der Gustav-Adolph-Stiftung gestärkt und gehoben. Dazu trugen, (um der aufopfernden Bemühungen der Stadt für Decoration und gastliche Aufnahme nur vorübergehend zu gedenken) vornehmlich die gehaltvollen und würdigen Vorträge der Festredner in der Kirche, und später die gemüthlicher gehaltenen Ansprachen in dem Saale bei, wo sich die Freunde der Gustav-Adolph-Stiftung zum Mittagmahle zusammenfanden. Es sei gestattet, statt einer ausführlichen Beschreibung des Festes zur Charakterisirung desselben nur Eines anzuführen. Prälat Dr. Zimmermann aus Darmstadt, der früherhin bei dem Feste zu Zweibrücken als Anwalt für den Verein, im vorigen Jahre zu Speyer als Bettler für denselben in seiner Ansprache auftrat, bat dießmal, — auf Grund des Evangeliums für den darauf folgenden Sonntag, — daß er sich als Fischer einführen dürfe, der sein Netz für den Verein auswerfe, um demselben Anhänger und Förderer zu gewinnen. Mit welchem Erfolge er — und die übrigen Festredner es thaten, das geht daraus hervor, daß einer der Gäste aus dem geistlichen Stande, der bisher, wie so manche Andere, dem Vereine mehr ferne geblieben war, und sich nicht fördernd angeschlossen hatte, bei dem Festmahle am Nachmittag sich gedrungen fühlte, vor der Versammlung und gegenüber dem Fischer für den Verein zu gestehen, daß er heute in dem ausgeworfenen Netze sich habe fangen lassen. Das war wohl noch bei Andern der Fall, wenn schon nicht jeder dieß öffentlich erklärte. Möchten seinem Beispiele noch recht Viele folgen! — Anerkennend wurde in dem Jahresberichte hervorgehoben, daß in dem Dekanatsbezirke Cusel sich **jede** Gemeinde mit Beiträgen betheiligt habe. —

Dienstesnachrichten.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, 1) zu genehmigen, daß die Accessisten der königl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, Maximilian Freiherr v. Pellhoven, k. Kammerjunker, und Hartmann Graf Fugger von Kirchberg und Weißenhorn, in gleicher Eigenschaft zur königl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, übertreten; 2) dem geprüften Rechtspraktikanten Emil Tündter aus Beilngries, wohnhaft zu Ingolstadt, dermalen Praktikant bei dem k. Landkommissariate Kirchheimbolanden, den Access bei der Kammer des Innern der k. Regierung der Pfalz zu verleihen.

Miscellen.

Die Revue de deux Mondes erzählt unter ihren „vermischten Nachrichten", einer neuen Zugabe des Blattes, daß seit 1700 bis 1855 der Preis des Brodes sich verdreifacht hat; der Preis des Fleisches hat sich vervierfacht, dagegen sind fast alle Producte der Industrie billiger geworden: Tuch, Wolle, Seide, Baumwolle haben den dritten oder vierten Theil ihres Preises, aber auch ihres Werthes verloren.

Frankfurter Geld=Course am 10. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 41. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅞. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 149⅞ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 102 G. 4½% Pf.-Max.-E. 128¼ b.

Cuseler Fruchtpreis vom 13. Juli.

Der Centner Weizen 8 fl. 34 kr. Korn 6 fl. 31 kr. Spelz 5 fl. 32 kr. Sommergerste 5 fl. 48 kr. Wintergerste 5 fl 17 kr. Hafer 4 fl. — kr. Erbsen 5 fl. 17 kr. Kartoffeln 2 fl. 20 kr. Ein Kornbrod 26 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 11. Juli 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 7 kr. Korn 6 fl. 55 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Gerste 6 fl. — kr. Hafer 4 fl. 26 kr. Mischfrucht 7 fl. 10 kr. Erbsen 5 fl. 41 kr. Kartoffeln 2 fl. 12 kr. — Kornbrod 27 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

P. Binger hat in der Rörbach circa 6 Morgen gemähten ewigen Klee zu vermiethen. Näheres bei Joseph Binger.

Ich habe Jemand vor einigen Tagen die Illinois Staats-Zeitung und die Hamburger Zeitung geliehen, die ich mit wieder zurück erbitte. L. Schneider.

Lotto.

In München sind am 10. Juli folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

23 52 90 61 8

Schluß der nächsten Ziehung ist am 17. Juli.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 84.

Cusel, Montag, den 16. Juli 1855.

Der „Moniteur“ gibt folgende neueste Depesche des Generals **Pelissier**, datirt vom 10. Juli, zwei Uhr Abends, aus der hervorgeht, daß das von dem General Simpson angekündigte Bombardement keineswegs schon den neuen Sturm vorbereiten sollte: „Ich habe Ihnen heute nichts Neues zu melden. Das Feuer war den ganzen Tag hindurch zwischen den Engländern und dem großen Redan sehr lebhaft. Heute Abend ist dieß Werk ziemlich still. Daher werden unsere Bundesgenossen ihre Arbeiten vorwärts bringen können.“

Der General Pelissier meldet unter dem 12. Juli aus dem Lager vor **Sebastopol**: „Der russische Admiral Nachimoff ist der Aussage eines Deserteurs zufolge bei der Centralbastion getödtet worden. Wir befestigen uns in unsern Cheminements und arbeiten aufs eifrigste an den Batterien der Kielbucht.“

General **Simpson** meldet vom 11. Juli, 5 Uhr Abends, nach London: Unsere Beschießung des Redan hat eine gute Wirkung gehabt. Die Cholera nimmt ab; der Gesundheitszustand der Armee ist befriedigend.

Am 5. Juli kam in Konstantinopel die Leiche **Lord Raglan's** an; sämmtliche Schiffe der befreundeten Flaggen hatten die Trauerflagge aufgezogen. (Lord Raglan war einer Herzkrankheit erlegen, nachdem er durch die Leiden und Enttäuschungen der letzten Zeit in Geist und Gemüth schrecklich gedrückt sich gefühlt hatte.) Die Leiche Lord Raglans wird nach London transportirt.

Wie bedeutend der Transport des **Kriegs-Materials** von französischer Seite nach der Krim ist, mag man aus Folgendem entnehmen. Eine einzige Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf der Rhone brachte in nicht ganz acht Tagen nach Marseille: 40,000 Kil. Pulver, Kriegsgeräthe 210,000 Kil., an Bomben und Kugeln 365,000 Kil., an Congreve'schen Raketen 3000 Kil., Lager- und Pferdezeug 135,000 Kil., Lazareth-Effecten 12,000 Kil., Zelte 13,000 Kil., Kautschuk-Säcke 6600 Kil., einen Chloroform-Apparat 24 Kil., 22 Heu-Pressen 22,000 Kil., Wurst 6800 Kil., Feldflaschen, Schüsseln u. s. w. 19,000 Kil., Gemüse 1,800 Kil., Erdsäcke für die Artillerie 21,159 Kil., Chinin 117 Kil., Rindfleisch 24,000 Kil., im Ganzen 892,500 Kil. Man rechnet, daß jeden Tag 4—500,000 Kil. Kriegsmaterial nach der Krim verschifft werden.

Nach einem authentischen Bericht von der Ostsee-Flotte haben die **Engländer** am 5. Juli Abends Lowisa in Brand geschossen und die ganze Stadt in Asche gelegt.

Kossuth in London setzt den Westmächten in einem langen Artikel auseinander, daß auch mit der Zerstörung Sebastopols nichts erreicht sei, Rußland könne nur durch einen Feldzug in Polen besiegt werden.

Die **Königin von England** gedenkt mit ihrem Gemahl am 18. August in Paris einzutreffen. Bis dahin wird die Kaiserin aus den Pyrenäen wieder zurück sein. Gegenwärtig weilt der König der Belgier in London.

Die jüngsten Wochen haben in London gar merkwürdige und **neue Dinge** gesehen. Die Arbeiter und die gewöhnlichen Leute sollten, so wollte ein gesetzgebender Lord, am Sonntag gar kein Vergnügen mehr haben und daheim stecken bleiben. Da aber die Lords und Herren spazieren fuhren in prächtigen Carossen und Dienern und Pferden keinen Sonntag gönnten, so stellten sich jene, es mögen an die Hunderttausend gewesen sein, in Spalier auf und ließen die Lords, wie sie es nannten, Spießruthen laufen. Die Constabler hieben mit ihren kurzen, dicken Bleistöcken, die man Todtschläger nennt, blind unter die Menge und es gab argen Skandal im Park, wo's geschah, in den Zeitungen und Parlament selber; denn das war unerhört. Ein anderer Lord meinte im Parlament: Sechspfünder hätte man gegen die Canaille auffahren müssen. Das war wieder etwas Neues und ein angesehener Lord rief, wer das sage, verdiene kein englischer Gentleman zu sein. Und nun kommt das dritte Neue und das beste; denn jener Lord erhob sich und bat aufrichtig um Verzeihung; er bedauere das Wort von Herzen, es sei ihm, er wisse nicht wie, in der Hitze entschlüpft. — Uebigens hat Lord Grosvenor seine überstrenge Sonntagsbill fallen lassen.

Wenn nur Kaiserin **Eugenie** keine Josephine wird. Napoleon I. verstieß Josephine, weil sie ihm keinen Erben schenkte und Napoleon III. thut seinem Onkel alles nach. Es ist ein boshaftes russisches Gerücht, das man Leichtgläubigen hinters Ohr setzt.

Es scheint doch, als seien wir in aller Stille an einem wichtigen Wendepunkt angekommen. Was bedeuten doch wohl die **240,000 österreichischen Soldaten** aller Waffengattungen, die seit länger als einem Jahre gestiefelt und gespornt und das martialische Gesicht gegen Rußland gerichtet standen und beurlaubt oder entlassen zur Sichel und Sense und zur Ernte heimkehren, zu derselben Zeit, wo neue französische und englische Heermassen nach der Krim geschickt werden, um einen Siegespreis zu erringen. Oder, da doch einmal Oesterreich Frankreichs und Englands Bundesgenosse ist, bedeutet's, daß Engländer und Franzosen heimkehren wollen, wenn sie nur einmal Sebastopol genommen haben?

Nach einem österreichischen Militär-Schematismus beläuft sich die Zahl der **Offiziere** und Personen mit Offiziersrang in der Armee auf 15,261. Der Standesstellung nach theilen sich dieselben in folgende Rangstufen: Se. Maj. der Kaiser mit 21 Erzherzogen, 5 Herzoge, 26 Prinzen, 50 Fürsten, 590 Grafen, 898 Barone, 570 Ritter, 2800 Adelige, 10,300 Bürgerliche.

Am 30. Juni hatte die Londoner Times ihr allergröbstes Kaliber gegen den **König von Preussen** losgelassen und die Behörden belegten die Nummer mit Beschlag. „Hängt mir das Pasquill niedriger, gebt die Nummer frei!“ befahl der König und so geschah's.

Der Prinz v. Preußen hat den bekannten **General v. Bonin**, den früheren Kriegsminister, der vor zwei Jahren wegen der Aeußerung: eine Parteinahme Preußens für Rußland sei Selbstmord — entlassen wurde, nach Petersburg mitgenommen. Der General, der auf einer Besichtigungsreise am Rhein war, wurde durch telegraphische Depesche nach Berlin gerufen.

Es läßt sich sehr leicht berechnen, daß den kleinen Staaten in Deutschland im Verhältniß zu ihrer Einwohnerzahl und

Größe die Verwaltung, Justiz, Volksvertretung, Unterrichtsanstalten und noch vieles andere theuerer zu stehen kömmt, als den **grossen Staaten**. Die haben das Alles in größerm Maßstabe und deßhalb wohlfeiler und doch befinden sich die Unterthanen in den kleinen Ländern noch lange nicht so sehr von Steuern und Abgaben gedrückt, wie in den Großstaaten, und obendrein haben diese meistentheils unverhältnißmäßig mehr Schulden. Woher kömmt das? Ich kann mir das Räthsel nicht anders erklären, als daß den größern Staaten das Großthun so theuer zu stehen kömmt. Und es ist wirklich so; selbst die kleinen Staaten können Vieles noch weit einfacher und wohlfeiler haben und brauchten Manches gar nicht, wenn sie nicht auch gern ein Bischen groß thäten.

Die Besitzer von **bad. 35 fl.-Loosen** sollen doch die Mühe nicht scheuen, ihre Papiere einmal gründlich zu revidiren. Die soeben ausgegebene Liste der aus den früheren 36 Ziehungen noch uneingelösten Loose zeigt noch immer einige recht respektable Gewinne auf: z. B. die Nummern 38,662, 163,799, 166,538, 175,789, 296,439, 315,315 jede 250 fl., Nr. 33,885, 289,048, 293,160 jede 1000 fl., Nr. 378,153, 2000 fl., Nr. 77,940 5000 fl. und Nr. 120,035 10,000 fl. Also große Revue vorgenommen.

Der König, der König! liefs durch das Gedräng und Getümmel auf dem **Nürnberger Gemüsemarkt**. Greif' zu, dachte eine Bauersfrau, so gut kommts nicht wieder! Gedacht, gethan, mit Rippenstößen rechts und links hatte sie sich schnell Bahn gemacht zum König, und überreichte ihm einen Strauß blauer Kornblumen und erzählte treuherzig, wie sie sich gar sehr plagen müsse, denn ihr Mann sei todt und ihr Sohn Soldat; da liege alle Feldarbeit auf ihr. „Gehts nicht, Herr König, daß mein Christoph mir für die Ernte hilft?“ Der Christoph soll helfen, gute Frau! lächelte der König, aber jetzt muß ich fort, sonst bitten sie mir alle meine Soldaten los.

Die k. Kreisregierung hat in Nr. 30 des Amtsblattes für die Pfalz die Verwaltungsresultate der **Lokalarmenpflegen** in diesseitigem Regierungsbezirke pro 1853/54 veröffentlicht. 1. In dem Landkommissariatsbezirk Bergzabern befinden sich zufolge amtlicher Aufnahme 2662 Arme einschließlich der armen Schulkinder, hievon sind a. 542 arbeitslose Erwerbsfähige, b. 439 theilweise Erwerbsunfähige und c. 344 ganz Erwerbsunfähige. 2. Das Landk. Cusel zählt mit den Schulpflichtigen 1891 Arme. 3. Das Landk. Frankenthal 2595. 4. Das Landk. Germersheim 3112. 5. Das Landk. Homburg 2763. 6. Das Landk. Kaiserslautern 5236. 7. Das Landk. Kirchheim 2209. 8. Das Landk. Landau 3301. 9. Das Landk. Neustadt 4772. 10. Das Landk. Pirmasens 4920. 11. Das Landk. Speyer 1587. 12. Das Landk. Zweibrücken 3420. Im Ganzen zählt die Pfalz 38,476 Arme, worunter 8033 arbeitslose Erwerbsfähige, 8320 theilweise Erwerbsunfähige, 5194 ganz Erwerbsunfähige und 16,929 arme schulpflichtige Kinder begriffen sind. Die Leistungen an die Armen an baarem Gelde und Naturalien im Geldanschlage Seitens der Armenpflege belaufen sich auf 208,531 fl. 11 kr. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Landkommissariatsbezirke wie folgt: auf 1) Bergzabern 11,256 fl. 51 kr. 2) Cusel 12,541 fl. 7 kr. 3) Frankenthal 12,303 fl. 35 kr. 4) Germersheim 16,139 fl. 15 kr. 5) Homburg 23,337 fl. 53 kr. 6) Kaiserslautern 13,753 fl. 56 kr. 7) Kirchheim 18,332 fl. 49 kr. 8) Landau 16,147 fl. 12 kr. 9) Neustadt 24,680 fl 16 kr. 10) Pirmasens 16,085 fl. 2 kr. 11) Speyer 16,827 fl. 5 kr. 12) Zweibrücken 27,026 fl. 10 kr. Die Pfalz zählt im Ganzen 202 von Armen überbürdete Gemeinden, welche unter theilweisen Distriktsumlagen zu Armenzwecken eine Summe von 26,108 fl. 3 kr. bezogen.

Am 12. Juli Abends brachten die Zöglinge der Kaiserslauterer Landwirthschafts- und Gewerbschule Herrn Rector **Faber** zur Feier seines Namensfestes eine glänzende Serenade.

† **Aus der Vorderpfalz.** Daß unsere Maxbahn den 18. d. Mts. dem allgemeinen Verkehr übergeben wird, ist Ihnen vermuthlich schon bekannt. Der gedruckte Fahrplan ist bereits in unseren Händen; 6 Züge gehen täglich von Landau nach Neustadt und zurück. Die Festivitäten, womit die Bahn eröffnet wird, endigen mit einem großen Ball in Landau. — Nur noch 2—3 warme Tage und unsere Traubeblüthe ist vorüber. Wenn auch nicht auf einen reichen, doch auf einen guten Herbst hoffen wir. Korn und Spelz stehen zwar dünn, aber schwer beladen; Gerste sehr schön und, Gott sei gedankt, die Kartoffeln ohne Krankheitsspuren und vorzüglich.

+ **Aus der östlichen Pfalz**, 15. Juli. Das Schriftchen: „Bad Gleisweiler bei Landau in Rheinbayern. Nebst praktischen Bemerkungen über Wasser-, Molken- und Traubenkuren. Von Dr. med. L. Schneider. Landau, 1853. Bei E. Kaußler.“ wurde zwar in medicinischen Journalen bereits zu wiederholten Malen recht vortheilhaft besprochen; wir erinnern uns jedoch nicht, daß dieß auch in irgend einem unserer pfälzer Blätter bis jetzt näher beleuchtet worden wäre, und nehmen daher, letzteres zu thun, hier um so weniger Anstand, als das genannte Buch nicht allein für die Herrn Collegen des Verfassers, sondern auch für das nichtärztliche Publikum geschrieben ist. Wir machen uns um so lieber an die Beurtheilung dieses Werkchens, als wir damit unsern Landsleuten, wir dürfen es wohl sagen, ein höchst großartiges und ein, seinem Endzwecke nach, rein dem Wohle des kranken Theiles des Publikums gewidmetes Privatunternehmen erblicken, dessen Schöpfer es unter seiner Würde hält, in marktschreierischem Tone seine Kuren oder sich selbsten zu loben. Wir erfüllen durch diese einfache Besprechung der genannten Schrift gewiß auch den Wunsch derer, welche Krankheit halber Badeorte zu besuchen gezwungen sind, und denen in der Regel entfernte ausländische Quellen empfohlen werden, weil es zum guten Ton gehört, das einfache Inländische dem Ausländischen nachzusetzen. Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, ist ein altes und wahres Sprichwort. Lesen wir die Kurliste von Bad Gleisweiler, wir werden dieselbe stets von fremden Kranken ausgefüllt sehen, und nur wenige Inländer in derselben finden. — Doch zur Sache. Im Inhaltsverzeichniß finden wir die aus 205 Seiten bestehende Schrift in folgende Rubriken getheilt:

I. **Ueber Wasserheilkunde.** Einleitung. Geschichte der Wasserheilkunde. Ueber die Wirkung des kalten Wassers und die verschiedenen Badeformen. Skizzen zu einer Paralelle zwischen den Mineralbädern und den Wasserheilanstalten. Welchen Rang nehmen Wasserheilanstalten im Arbeitsschatze ein? Verdienen diese Etablissements die Unterstützung des Staates gleich den Mineralbädern?

II. **Bad Gleisweiler.** Beschreibung der Heilanstalt. Zu welcher Jahreszeit sind von der Wasserkur die günstigsten Resultate zu erwarten? Wintersaison zu Bad Gleisweiler. Die Molken- und Weintraubenkur. Hausordnung der Heilanstalt, Preise ꝛc. Kurerfolge. Geognostische Verhältnisse der Umgegend von Gleisweiler. Beschreibung der Umgegend von Gleisweiler.

Ohne uns bei dieser Besprechung an obige Reihenfolge zu binden, beginnen wir hier mit dem praktischen Capitel: Kurerfolge. Von einer Heilanstalt wollen wir zunächst wissen, ob und welche günstige Resultate in derselben erzielt werden; und erst dann, wenn in dieser Beziehung gute Erfolge vorliegen, kann uns das ganze Werk interessiren. Wir wollen sehen, was bis jetzt in der 1843 gegründeten Heilanstalt in dieser Beziehung geschehen. Von Eröffnung der Anstalt an bis Ende Dezember 1852 suchten daselbst 2156 Kranke ärzt-

liche Hilfe. Der größte Theil dieser Kranken gebrauchte die Wasserkur, ein kleinerer die Molken- und Traubenkur; Einzelnen wurden ihrem Krankheitszustande angemessene Heilmittel verordnet. Andern Kranken, welche auf Anordnung ihres Hausarztes irgend einer längere Zeit in Anspruch nehmenden Kur bedurften, die sich unter den gewöhnlichen häuslichen Verhältnissen nicht gut effectuiren läßt, bot die Anstalt und die stete ärztliche Beaufsichtigung in derselben einen sehr bequemen und heilbringenden Aufenthalt. Als Krankheiten, welche am häufigsten in Behandlung kamen, werden angeführt: **Schwäche der Haut** und **Rheumatismen**; ferner **Schwächezustände**, welche durch **Blut-** und sonstigen **Säfteverlust**, durch **schnell auf einander folgende Wochenbette**, durch reißenden Fluß, zu starke monatliche Reinigung u. s. w. entstanden. Die reizenden Prozeduren der Wasserkur heilen **zu spärlichen Monatsfluß, Bleichsucht, nervöse Contracturen**, **beginnende Lähmung, Schwäche der Verdauung**; die mehr beruhigenden und ableitenden: übermäßige Reizbarkeit des Gesammtorganismus, **Spinalirritation, Hysterie**, währenddem die auflösenden, blutreinigenden Prozeduren gegen **Stockungen im Unterleib, Scropheln, Gicht, Flechten** und ähnliche Krankheiten sich stets heilsam erweisen. Geisteskrankheiten und organische Gehirnleiden sind, wegen zu befürchtender Ruhestörungen, theils auch wegen Unheilbarkeit solcher Uebel, von der Behandlung ausgeschlossen. Die Aufzählung von etwa 30 einzelnen Krankheitsfällen, welche als Belege des oben Gesagten dienen, lassen wir in den nächsten Nummern folgen.

Chicago, 7. Juni. (Auszug aus der Illinois-Staatszeitung.) Das **Maine-Gesetz** verworfen! Das Maine-Gesetz ist vom Volke gerichtet und mit Schimpf und Schande in die Grube gefahren. Das Volk von Illinois hat der gesunden Vernunft den glänzendsten Sieg über Bigotterie und Fanatismus verschafft, der seit langer Zeit hier erkämpft wurde. Fast gleichzeitig sprachen Buffalo und Chicago, diese beiden Haupthandelsplätze an den Inlandseeen, ihr Verdammungsurtheil gegen das verfluchte Zwillingspaar der Nichtswisserei und des Temperenzhumbugs. Der gesunde Menschenverstand erfocht bei dieser Gelegenheit in Buffalo einen glänzenden Sieg. — Die Knownothing Nationalconvention in Philadelphia läßt noch nichts weiter von sich hören.

Der Knownothing-Major von St. Louis hat das Schließen aller Stores, inclusive Cigarrenläden, Conditoreien rc., und der Barbierstuben an Sonntagen angeordnet.

Der Staatsrath der **Knownothings** von Ohio hielt am 5. Juni in Cleveland seine jährliche Versammlung. Als Resultat der Berathung wird folgende Plattform der Glaubensartikel der Ordens veröffentlicht. Die Veröffentlichung soll wahrscheinlich darthun, daß das System der Heimlichkeit und Verbergung der Ordensprinzipien von nun an aufgegeben wird. Die Plattform beginnt: „Wir proklamiren der Welt folgende Prinzipien der amerikanischen Partei von Ohio: 1) Die unbegrenzte Freiheit der Religion, unverbunden mit Politik; Feindseligkeit gegen kirchliche Einflüsse auf die Angelegenheiten der Regierung; Gleichheit der Rechte aller naturalisirten Einwanderer, die gründlich amerikanisirt sind und keine zeitliche Unterthanenpflicht mittelst ihrer Religion höher als die Verfassung schulden. 2) Keine Einmischung in die Rechte des von Fremden bereits errungenen Bürgerthums, und der Schutz der Gesetze für Alle, welche aus wirklicher Liebe zur Freiheit auswandern; aber den Ausschluß fremder Paupers und Verbrecher und Verweigerung des Stimmrechts gegen Alle, welche ins Künftige ankommen, bis sie 21 Jahre im Lande gewohnt und den Naturalisationsgesetzen Genüge geleistet haben. 3) Opposition gegen alle politische Organisationen, die ausschließlich von Fremden gebildet gegen fremde Militärcompagnieen und gegen alle Versuche, die Bibel von den Schulen auszuschließen. 4) Sklaverei ist örtlich, nicht nationell: — wir widersetzen uns ihrer Ausdehnung in irgend eines unserer Gebiete und der Vermehrung seiner politischen Macht durch den Anschluß irgend eines Sklavenstaates an die Union oder auf andere Weise; und wir verlangen von der Bundesregierung eine augenblickliche Abstellung der großen Uebel, welche der Sache der Freiheit und dem amerikanischen Charakter durch den Widerruf des Missouri-Kompromiß und die Einführung der Sklaverei in Kansas in Verletzung des Gesetzes, mit Waffengewalt und Vernichtung der Wahlfreiheit angethan wurden. 5) In demüthiger Nachahmung der Weisheit Washington's widersetzen wir uns jeder Intervention in die Angelegenheit fremder Staaten; jedoch werden wir bei allen geeigneten Gelegenheiten unsere Sympathie den Freiheitsbestrebungen irgend eines Volkes zuwenden. 6) Wir unterstützen amerikanische Industrie und Genialität gegen die abgeneigte Politik fremder Nationen und Erleichterungen für den innern und äußern Handel durch die Verbesserung der Flüsse und Häfen und den Bau von Nationalwegen, zur Vereinigung der verschiedenen Sektionen der Union. 7) Die Union dieser Staaten soll durch reine Anhänglichkeit an die Verfassung verewigt werden. 8) In der Staatspolitik empfehlen wir eifrigst Einschränkungen und Reform, eine Modification des gegenwärtigen drückenden Steuersystems und ein liberales System der öffentlichen Schulen.

Seit Menschengedenken war die **Ernte in Amerika** nicht reicher; die Cerealien in Süden sind bereits geschnitten und geben auf eine fabelhafte Weise aus. In den nördlichen Staaten läßt Alles einen gleichen Ueberfluß hoffen.

San Franzisko, 29. Mai. (Auszug aus einer Californischen Zeitung) **Grosser Sieg des Volkes!** d. h. der vereinigten Anhänger der Constitution der Ver. Staaten über die amerikanischen und deutschen Knownothings. Die deutsche und irische Bevölkerung, wie ein Mann gegen das moderne Indianerthum. Die Knownothings-Partei in Californien gebrochen.

Handelsbericht.

Mainz, 13 Juli. Das Geschäft blieb in den letzten acht Tagen ohne erhebliche Aenderung. Weizen wurde nur weniges zu gedrückten Preisen aus Franken verkauft. Gerste blieb gefragt ohne Umsatz. Zu notiren ist: Weizen eff. und pr. Juli 17 fl. 20—30, per Oktober 16 fl., Korn eff. 14 fl. bis 14 fl. 15, per Oktober 13 fl. 30 kr., Gerste eff. 11 fl., per Oktober 9 fl. 30—40. Alles die 100 Kilogr. netto. Hafer 5 fl. 10—15 kr. die 60 Kilogr. netto. Rüböl effect. 58 Rthlr., per Oktober 54 Rthlr., Kohlsamen eff. 20 fl., per Oktober 21 fl., Mohnöl 35 fl. per Ctr. Erbsen 11 fl. 30, Linsen 11—13 fl., Branntwein 40—41 fl. am Thor.

Miscellen.

Auf dem am 13. Juli in Cusel stattgehabten Fruchtmarkte wurden einem Ackersmanne von Ehweiler im Ganzen an Korn von Polizeiwegen mit der Windmühle geputzt 210 Pfd.

1. davon wurden ganz rein . . .	163	Pfund
2. zwischen die Mühle fiel . . .	37	"
3. an Staub und sonstige unreine Sachen	10	"
	210	Pfund.

Ein neues Metall **Aluminium** macht durch seine seltenen Eigenschaften viel Aufsehen. Es ist leicht wie Glas, weiß wie Silber und dehnbar wie Gold und wird weniger als die andern edlen Metalle von Säuren angegriffen. Wenn es den Chemikern, denen Kaiser Napoleon einen unbeschränkten Credit auf seine Privatkasse zu ihren Versuchen eröffnet hat, gelingt, ein Verfahren zu finden, das Alumin, die Basis der Thonerde, ohne große Kosten darzustellen, so wird es bald

ebenso massenhaft wie das Eisen auf der Erde verbreitet sein. Man verspricht sich die großartigsten Wirkungen.

Die **Mumienerbse**, welche in dem Alter von nahebei dreitausend Jahren von Mr. Grimstone zum Keimen und Wachsen gebracht wurde, steht gegenwärtig in zahlreichen Exemplaren bei dem Mühlaugärtner Stängel in Mannheim in Blüthe und Frucht, und liefert den Beweis ihrer großen, nämlich 600- bis 700fachen Ertragsfähigkeit.

Wie alt ist die Erde? — Man nimmt an, daß die Pflanzen der Steinkohlenperiode eine Temperatur von 22° R. erforderten. Die mittlere Temperatur ist jetzt 8° oder 14° geringer. Durch Experimente über das Abkühlungsverhältniß der Laven und des geschmolzenen Basalts hat sich herausgestellt, daß 9,000,000 Jahre erforderlich sind, ehe die Erde 14° R. verliert. Herr Hibert berechnet die Periode auf 5,000,000 Jahre. Nimmt man aber an, daß das Ganze in geschmolzenem Zustand gewesen sei, so stellt sich die Zeit, die beim Uebergang aus dem flüssigen in den festen Zustand verflossen sein muß, auf 350,000,000 Jahre. (Perthes' geographische Mittheilungen.)

(Die Erbschaft.) Es starb ein Mann, der eine Frau und unerzogene Kinder hatte. Sein Vermögen hob sich fast gegen seine Schulden auf, so daß seinen Erben nichts in der Hand blieb, als ein Pferd von seltener Schönheit. Jeder Pferdekenner urtheilte, es sei tausend Dukaten werth. Nun hatte der Besitzer seiner Frau im Testamente befohlen, dieses Pferd nach seinem Tode zu verkaufen, und das daraus gelöste Geld dem reichen Vetter zu schenken. Die kluge Frau, welche wußte, daß dürftige Kinder mehr Recht auf das Erbe des Vaters haben, als jeder Andere, ersann einen Ausweg, der ihrem Verstande keine Unehre machte, und ein guter Erfolg belohnte sie. — Sie schickte einen Diener mit dem Pferde zu Markte, und gab ihm eine kleine Katze mit, nebst der Anweisung, wie er beide verkaufen sollte. Ein Graf, der auch auf den Markt kam, und nie ein so schönes Pferd gesehen hatte, ging mit der Miene darauf zu, es kaufen zu wollen, was es auch koste. Er fragte den Diener, der es führte: Was kostet dieses Pferd? — Einen Dukaten. — Seid Ihr toll? — Einen Dukaten; Euer Gnaden! — Nun da habt Ihr ihn und gebt mir das Pferd. — Erlauben mir Euer Gnaden, es ist eine kleine Bedingniß dabei, Sie müssen die Katze mitkaufen. — Nun, was kostet denn die? — Neunhundertneunundneunzig Dukaten. Der Graf überlegte den Handel, und da er für das herrliche Pferd wohl zwölfhundert Dukaten gegeben hätte, so fand er doch den Kauf noch immer vortheilhaft, und gab also für das Pferd einen und für die Katze neunhundertneunundneunzig Dukaten baar hin. Nun erfüllte die Frau den letzten Willen ihres Mannes und gab dem Vetter den für das Pferd gelösten Dukaten und die neunhundertneunundneunzig wandte sie für sich und ihre Kinder an.

Fleischbrühe kann man sehr lange in vollkommen gutem und schmackhaftem Zustande aufbewahren, wenn man sie in Glasflaschen füllt, deren leeren Hals man nur mäßig fest mit einem Stöpsel von Baumwolle verstopft. In dem Verein für Naturkunde zu Mannheim hat man jüngst mit solcher Fleischbrühe, die das ganze Frühjahr und den Sommer über in einer nur mit einem baumwollenen Stöpsel verschenen Flasche gestanden, Prüfungen angestellt, die das Ergebniß lieferten, daß die Fleischbrühe der frischen an Geschmack und Geruch vollkommen gleich kam. Die conservirende Eigenschaft wird der Baumwolle zugeschrieben.

Frankfurter Geld-Course am 14. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 41. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅜. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 149⅞ P. 5% Lom.-Berb. Pr.-O. 102 P. 4½% Pf.-Max.-E. 127⅜ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 12. Juli.

Der Scheffel Korn 5 fl. 15 kr., Weizen 6 fl. 35 kr. Spelz 2 fl. 28 kr., Gerste 4 fl. 13 kr., Hafer 2 fl. 21 kr. Erbsen 5 fl. 13 kr., Kartoffeln 2 fl. 6 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 12. Juli 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 52 kr. Korn 6 fl. 55 kr. Spelzkern -- fl. — kr. Spelz 5 fl. 40 kr. Gerst vierreihige — fl. — kr. Hafer 3 fl. 48 kr. Mischfrucht 7 fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 36 kr. — Kornbrod 26 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

…r Zeitung.

Nr. 85.

Cusel, Mittwoch, den 18. Juli 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Auf den verunglückten Kampf am 18. Juni ist eine bis jetzt durch kein neues Ereigniß gestörte Waffenruhe eingetreten, die von beiden Seiten als **Vorbereitungszeit zu neuen blutigen Kämpfen** benützt wird. Während die Alliirten mit Sappen gegen die Malakoffbastion und das Redan vorgehen und neue drohende Batterien aufbauen, begnügen sich die Russen nicht mit ihren alten Vertheidigungsmitteln, sondern errichten neue starke Abschnitte zwischen der Malakoffbastion und der die Carabelnaja in letzter Linie schützenden Enceinte, um dem Feind für den Fall des Eindringens in das Redan und die Malakoffbastion das Festsetzen in diesen Objecten zu erschweren. — Das Streifcorps von 30,000 Mann, das am 18. früh unter Omer Pascha und Bosquet behufs einer großen Recognoscirung ausrückte, ist wieder zur Armee gestoßen, nachdem es bis Laspi und weiter östlich bis in die Nachbarschaft von Jalta vorgerückt war, ohne auf den Feind zu stoßen. Das Corps hat mit großem Wassermangel zu kämpfen gehabt. Nach den eingezogenen Erkundigungen haben sich die Russen auf ihr Gros am Belbek zurückgezogen. In der That bietet das Plateau zwischen Katscha und Belbek der russischen Armee die günstigste Stellung; ihr linker Flügel steht in diesem Falle stets gedeckt im befestigten Lager von Baktschi-Serai, während ihr rechter Flügel festen Fuß in der Nordfront Sebastopols hat, und die Fronte hinreichend durch die für die Vertheidigung wie geschaffene Terrainsfiguration geschützt ist. Durch diese Stellung wird die Isolirung der Festung von der russischen Hauptarmee unmöglich gemacht, so lange diese nicht selbst geschlagen ist, und es dürfte somit dem Plan Canroberts, die Russen zwischen Katscha und Belbek anzugreifen, nachträglich durch die Wichtigkeit, die der Feind selbst dieser Position beilegt, die Anerkennung werden, die man ihm im Kriegsrathe sowohl als in den Tuilerien verweigert hat. Man erinnert sich, daß Canrobert hierauf um die Enthebung von seinem Commando nachsuchte.

Der „Moniteur" veröffentlicht folgende Depesche des Generas Pelissier: „12. Juli, 11 Uhr Abends. Der Admiral **Nachimoff** ist der Aussage eines Deserteurs zufolge gestern Morgen in der Centralbastion durch eine Kugel in die Stirne getödtet worden. Wir befestigen uns in den neuen Annäherungswegen. Die Errichtung der Kalfaterei-Batterieen schreitet mit all dem Eifer, der unsere Artillerie auszeichnet, voran."

Man liest in den Berichten über die unaufhörlichen erbitterten **Kämpfe vor Sebastopol** von einigen Tausend Gefallenen oder Verwundeten und ist entsetzt über die Größe der Verluste, ohne sich jedoch von der ganzen Größe des Entsetzlichen, das in diesen paar Worten und Zahlen mitgetheilt wird, einen klaren Begriff zu machen. Diesen erhält man erst, wenn man bedenkt, wie viele und wie **harte Todeskämpfe** da zu bestehen waren, welche große Zahl unserer Mitmenschen in wenigen Stunden für ihr ganzes Leben zu Krüppeln gemacht wurden, wie lange oft diese armen Verwundeten in den größten Schmerzen hilflos schmachten mußten, da die Förmlichkeiten bei dem Abschlusse eines Waffenstillstandes gewöhnlich die Hilfeleistung verzögern. Nur Detailangaben gewähren uns ein lebendiges Bild von den Schrecken eines Krieges und es wird deßhalb nicht uninteressant sein, hier Einiges aus einem von der „Time's" veröffentlichten Briefe über den Anblick des Schlachtfeldes vor dem Malakoff nach dem 18. Juni mitzutheilen: „Unsere traurige Pflicht nach dem unglücklichen Kampfe war, einen Waffenstillstand zum Begraben der Todten zu verlangen, denn unsere Gefallenen lagen außerhalb unserer Linien. Nach dem Gefecht vom 22. Mai soll General Osten-Sacken sich zweimal an unsere Generale gewendet haben, ehe ihm ein Waffenstillstand bewilligt wurde; es war also kein Wunder, daß die Russen mit ihrer Bewilligung nicht eilten, da sie keine Todten oder Verwundeten außerhalb ihrer Linien zu holen hatten. Unsere vordersten Laufgräben waren mit Offizieren und Soldaten angefüllt, welche die Leichen ihrer armen Kameraden aufzulesen wünschten, und sie warteten geduldig auf den Augenblick, wo es ihnen gestattet sein würde, diese traurige Pflicht zu erfüllen. Es war ein sehr heißer Tag und von allen heißen Orten in der Welt ist ein Laufgraben vor Sebastopol der unerträglichste. Endlich sah man Boote von der Sebastopoler Rhede abstoßen und mit Booten von unserer am Eingang des Hafens ankernden Flotte zusammentreffen, und wir erfuhren, daß die Russen den Waffenstillstand gewährt und derselbe Nachmittags 4 Uhr beginnen sollte. Um die lange Zeit bis dahin zu verbringen, sahen wir nun zu, wie die Russen ihre Werke ausbesserten, welche Arbeit dann auch während des Waffenstillstandes fortgesetzt wurde, und wir spähten mit Augengläsern nach den vor dem Redan und dem runden Thurme liegenden Kameraden. Es war höchst schmerzlich, die Verwundeten zu sehen, welche da unter einer sengenden Sonne lagen, von peinlichem Durst ausgetrocknet und vom Fieber geschüttelt; zu sehen, wie sie schwach mit ihren Mützen winkten oder sonst Zeichen nach unsern Linien gaben, über denen sie die weißen Fahnen wehen sahen, und wir konnten ihnen nicht helfen! Sie lagen, wo sie gefallen, oder waren in die von den Bomben aufgewühlten Löcher gekrochen; da lagen und wimmerten sie nun schon dreißig schreckliche Stunden! Ein Soldat, der nahe an den feindlichen Verhauen lag, so erzählte mir ein Offizier, erhob sich auf seinen Ellenbogen, und schwang seine Mütze auf einem Stabe, bis er erschöpft zurücksank. Er erhob sich nochmals, riß sein Hemd ab und schwenkte es hin und her, bis er vor Ermattung nicht mehr konnte. Man erkannte sein Gesicht durch ein Glas, und niemals, sagte mir mein Freund, werde er den Ausdruck von Verzweiflung und dann von Resignation vergessen, womit der arme Bursche endlich seine vergeblichen Anstrengungen aufgab. Ob er noch lebte, oder nicht, als endlich unsere Leute kamen, weiß ich nicht. Die Rothröcke lagen dicht gesäet über das gebrochene Terrain in Fronte des Redan, und drüben in den Schluchten und Rinnsalen vor dem Malakoff lagen blaue und rothe Röcke durcheinander zuhauf.

Wenn **Sebastopol** fallen soll, so muß es bald geschehen. Allein aus Polen sind an 70,000 Mann Russen, darunter 24,000 Mann Garde-Grenadiere, auf dem Marsch in die Krim. Nach allen Nachrichten ist daran kaum mehr zu zweifeln.

Der Moniteur versichert amtlich, die **französische Armee** habe seit ihrer Einschiffung in die Krim 16,305 Mann an Todten verloren. Die Zahl der seit dem Juni

Gefallenen sei noch nicht genau festgestellt, übersteige aber 2300 Mann nicht.

Von **Asien** sind Nachrichten ganz widersprechender Natur eingetroffen. Während die Zeitungen in Konstantinopel erzählen, daß die Russen am 16. Juni mit 30,000 Mann Infanterie, 5000 Mann Cavallerie und 70 Geschützen die Offensive gegen die anatolische Armee mit einem Angriff auf Kars eröffnet hätten, der jedoch abgeschlagen worden wäre, bringen glaubwürdige Privatmittheilungen die Besetzung von Kars durch die Russen als ein Factum. Dieselbe Quelle schildert die Vertheidigungsanstalten von Erzerum, wo sich das Williams'sche Hauptquartier befindet, als durchaus unzureichend, obschon der einzige tüchtige Ingenieur, Oberst Calandrelli, Tag und Nacht an den Werken arbeite. General Williams suchte den Obersten bei seinen Arbeiten nach Kräften zu unterstützen, das heißt, er erschien jeden Morgen mit einem möglichst stoffhaltigen Frühstück, um in seiner Herzensangst den vielleicht einzigen Sachverständigen bei gutem Humor zu erhalten. Betrachtet man die anatolischen Verhältnisse ohne Leidenschaft, so dürfte die Levart, daß die Russen ohne Widerstand Kars besetzt haben. — Mustapha Pascha, der Muschir von Batum, ein geborner Tscherkesse, hat durch seinen unermüdlichen Eifer die meisten der transkaukasischen Stämme für die Sache des Sultans zu gewinnen gewußt. Den meisten Nutzen dürfte der Gewinn des tscherkessischen Häuptlings Hamid Bey bringen, der eine vortreffliche militärische Erziehung in Rußland genossen hat, und vom Kaiser mit der Stellung eines Generallieutenants belehnt worden sein würde, falls er sich der russischen Partei angeschlossen hätte. Mustapha Pascha hat eine Reise über Sukum-Kale und Sudjak Kale nach Anapa unternommen, um überall selbst die Sympathien für die Pforte zu schüren und die Verproviantirung und die Vertheidigungsfähigkeit der den Tscherkessen übergebenen Küstenforts zu besorgen.

Trotz manchem Bedenken ist es gar nicht so unglaublich, daß die berühmten **vier Punkte**, welche seither die Grundlage des europäischen Friedens mit Rußland werden sollten, zu den Todten geworfen werden. Die französische und englische Regierung sollen bereits an einer Erklärung arbeiten, daß sie sich nicht mehr an die vier Punkte binden würden. Natürlich wäre das von der größten Wichtigkeit.

London, 14. Juni. Die heutige „Times" meldet, daß Lord **John Russell** gestern Mittag seine Demission eingereicht habe. Da die Königin sich in Osborne befindet, so ist dem Parlament gestern Abend noch keine Anzeige von dem Rücktritt Lord Russells gemacht worden.

Aus **Spanien** wird berichtet: Die Unruhen in Catalonien sind beigelegt. Die Königin hat das Gesetz bezüglich des Zwangs-Anleihens gebilligt und bald werden die ministeriellen Instructionen zu dessen Anwendung expedirt werden. Mehrere Carlisten sind in Madrid verhaftet worden.

In **Venedig** wurde der Sohn eines Geldwechslers, welcher von einem elegant gekleideten Herrn zur Umwechslung von 6000 Gulden Banknoten in Napoleonsd'or ins Hotel Danieli beschieden worden war, durch jenen Fremden in demselben Augenblicke erdolcht, als er die bezahlte Summe aufzählte. Der Mörder wurde auf der That ergriffen; er ist ein Gauner aus Bologna und trug 5 Pässe auf verschiedene Namen bei sich.

In Paris, wo's oft lichterloh brennt, hält man auf eine gute **Feuerspritze**. Das sieht man auch in der Ausstellung. Die Pariser Spritzen sind zweckmäßig und elegant. Die amerikanischen Spritzen sind außerordentlich beweglich, leicht zu handhaben und mit größtem Luxus ausgestattet, ein Beweis, daß der Amerikaner die Maschine in Ehren hält, welche Eigenthum und Leben in der Stunde der Gefahr zu retten bestimmt ist. Die Krone aller Feuerspritzen ist aber eine Heidelberger mit Feuer-, Rauch- und Taucher-Apparat. Die englische Spritze ist plump und fast roh. Wie kommt's? Der Engländer ist versichert, es kann ihm nichts geschehen; brennt sein Haus, so dreht er ihm den Rücken. Da habt Ihr den Engländer und den Einfluß des Volkscharakters auf die Industrie.

Die Bauerschaftsvorsteher des Amtes Osnabrück haben an ihren **König in Hannover** folgende **Bittschrift** abgehen lassen. „Allerdurchlauchtigster rc. Mit herzlicher Liebe und wahrem Vertrauen und in tiefster Ehrerbietung nahen wir, die gehorsamst unterzeichneten Vorsteher der 12 Bauerschaften des Amts Osnabrück, uns dem Throne Eurer kgl. Majestät, unsers geliebten Landesvaters, bittend um Schutz gegen Uebergriffe Fremder in unsere verbrieften, durch kgl. Wort geheiligten Rechte, überhaupt um ungeschmälerte Aufrechthaltung unserer uns so werth gewordenen Landesverfassung. Vielleicht hätten wir uns mit unsern Bitten und Vorstellungen schon eher an das landesväterliche Herz Eurer kgl. Majestät wenden sollen — denn schon lange ging die betrübende Kunde durchs Land, daß es eine Partei unter den Adeligen, den sogenannten Junkern oder Rittern, gebe, welche, in Verkennung ihres eigenen dauernden Wohles und echter Ritterpflicht zuwider, unsere Verfassung ganz oder theilweise zu beseitigen suchen, eine Verfassung, die uns glücklich macht und mit Recht den Neid anderer deutscher Volksstämme erregt; wir lachten zu solchen Befürchtungen und Reden, wir dachten und sagten: Unser König hat sein kgl. Wort wegen Aufrechthaltung der Verfassung gegeben, er ist ein christlicher Monarch, der mit seiner hochverehrten Gemahlin, unserer geliebten Landesmutter, Hohen und Niedern ein leuchtendes Beispiel wahrer und ungeheuchelter Gottesfurcht gibt; unser König, sagten wir ferner, ist vom hochedeln Stamme der Welfen, ein Nachkomme unsers Fürst-Bischofs Ernst August I, der mit dem Schwerte in der Hand vor fast zwei Jahrhunderten das Vaterland gegen seine Feinde vertheidigte; ein Nachkomme des II. Ernst August, dessen Andenken im Osnabrück'schen Lande von Geschlecht zu Geschlecht in dankbarer Erinnerung fortlebt! Ja, Majestät, dulden Sie es nicht, daß das schöne Band, welches in unserm Vaterlande die Verfassung vom 5. September 1848 zwischen Fürst und Volk geknüpft, gelockert oder gar zerrissen werde. Möge der Gott, vor dem jeder Mensch, ob Fürst oder Bauer, dermaleinst von seinem irdischen Thun Rechenschaft abzulegen hat, Ihr Herz lenken, daß unter den gegenwärtigen unverkennbar schwierigen Verhältnissen unsere Bitten um Schutz und ungeschmälerte Aufrechterhaltung unserer Staatsverfassung gerechte Gewährung finden, so daß noch späte Enkel unsern König, Georg V., als einen Beschützer des Rechts und Vater des Vaterlandes segnen werden. In tiefster Ehrfurcht rc.

Der **Lockvogel** aus Lüneburg, der den Leuten vorpfiff, durch drei Thaler in den Besitz von 30 bis 100,000 Thaler ohne alle Mühe und Arbeit zu kommen, wird wohl ausgepfiffen haben. Die Zeitungen verrathen entrüstet sein Geheimniß, das darin bestehe, daß man für 3 Thaler den guten Rath erhalte, sich badische oder österreichische Loose, oder preußische Prämienscheine zu kaufen. Diesen guten Rath könne man wohlfeiler haben.

Am **Kilianstage** (8. Juli), wo sonst in einem Theil von Franken die Kornernte zu beginnen pflegte, hat man zwar dießmal noch nicht daran denken können, zu schneiden, weil die Witterung nicht anhaltend warm genug war, um das Getreide zur Reife zu bringen; die Ernteaussichten aber sind günstig. Die Heuernte, die überall gut ausgefallen ist, hat man glücklich eingebracht. Die Kartoffeln stehen vortrefflich.

Man will es nicht versäumen, besonders aufmerksam zu machen auf den letzten Band von Riehls „Naturgeschichte

des Volkes", welcher **von der Familie** handelt, und hauptsächlich auf die Abschnitte über den Verfall und den Wiederaufbau des Hauses und die Wiederherstellung des Familiengeistes. Es ist eine nicht wegzuleugnende, wenn auch betrübende Thatsache, daß die Familienhaftigkeit, d. h. das Bewußtsein des Zusammengehörens einer Familie und als Folge davon das Zusammenhalten der einzelnen Glieder vielfach, am meisten aber im Bürgerthum, bei den Gewerb- und Arbeittreibenden verschwunden ist. Die Familienbande sind gelockert, die Familienzucht erschlafft, der Familiengeist erloschen. Und doch ist das Zusammenhalten der Familie und die Zucht der Familie so unendlich wichtig auch für den Staat. Nur wenn die Autorität der Familie wieder hergestellt ist, wenn das Familienhaupt Gehorsam und Pietät findet, wird der Respect vor der Autorität, überhaupt vor den Fürsten, der Gesetzgebung, der Kirche und dann sich weiter allgemein einfinden. Ein patriarchalisches Staatsregiment kann im heutigen Europa nicht mehr bestehen, wohl aber ein patriarchalisches Familienregiment und dieß muß bestehen, wo ein ächt conservativer Geist bei den Staatsbürgern einziehen soll, der ja doch die sicherste Grundlage ist, auf der der Staat ruhen kann. Im Hause und in der Familie muß das Volk lernen, daß Zucht und Freiheit mit einander gehen können und müssen. Ohne diesen von der Familie ausgehenden und weiter zur Familiensitte sich gestaltenden Geist der Zucht kommt trotz aller Androhung von Strafen, trotz aller neuen und alten octroirten und nicht octroirten Wahl-, Preß- und sonstigen Gesetze, trotz aller Präventiv- und Restrictivmaßregeln auf die Dauer kein gesunder conservativer Geist in das Staatsleben. Aber freilich kommt diese Wiederherstellung der Familie nicht über Nacht, sie läßt sich auch nicht anordnen durch ein Gesetz: wenn irgendwo, so muß hier auf dem Wege der Belehrung und des Beispiels gewirkt werden, und wenn einer und zwei und drei anfangen, wird schon ein vierter und fünfter nachfolgen. Da hat jeder Familienvater die schönste Gelegenheit, innere Mission zu treiben, nicht draußen bei andern, sondern bei sich und den Seinen, nicht durch vieles Reden und Schreiben von der Sache, sondern durch stilles Wirken und Thun.

Dem Professor an der Universität Erlangen, Dr. K. **v. Raumer**, ist das Ritterkreuz des k. Verdienst-Ordens vom heiligen Michael verliehen und der außerordentliche Professor Dr. K. Maurer zum ordentlichen Professor des deutschen Staatsrechts an der Juristen-Fakultät ernannt worden.

Dem Vernehmen nach beabsichtigen Se. Maj. der **König** von Bayern nach der Rückkehr von Nürnberg ein oberbayerisches Bad und dann Berchtesgaden zu besuchen.

Ob die nächste bayerische **Kammer** neue Mittel zum Eisenbahnbau zu bewilligen haben wird, oder ob die weiter projektirten Bahnen durch Privatgesellschaften erbaut werden sollen, dürfte sich dem Vernehmen nach schon in nächster Zeit entscheiden.

Die Wittwe des russischen Bataillonsarztes Karl Frhrn. v. Schönhueb (vor seinem Eintritt in den russischen Dienst praktischer Arzt zu Au in **Oberbayern**) ist vor einigen Tagen von der russischen Gesandtschaft in München im Namen des Kaisers von Rußland in Rücksicht auf die Verdienste ihres treu seinem Berufe gefallenen Gatten „vorläufig als erste Gnade" der Jahresgehalt ihres Mannes auf ein Jahr zugesichert, und die Anzahl und das Alter ihrer Kinder im Auftrag der russischen Regierung zu Protokoll genommen worden.

Die **Kornernte** hat in der Rheinebene schon am 14. Juli begonnen und ihr Ergebniß scheint günstig zu sein; im Kanton Speyer wurde auch schon Gerste geschnitten. Spelz und Weizen stehen in unserem ganzen Kreise außerordentlich schön, eben so allenthalben die Kartoffel; auch Gerste und Hafer lassen nichts zu wünschen übrig. Der Tabak ist bei der feuchtwarmen Witterung gut angewachsen und schreitet rasch voran. Zur Ernte bedürfen wir jetzt anhaltend trockener Witterung, leider aber scheint dieselbe noch immer unbeständig zu bleiben. Am obern Gebirg blühen die Reben (Gutedel) noch; in den meisten Lagen daselbst sieht man ungewöhnlich viele Scheine, während sie am untern zwar seltener, jedoch in der Entwicklung weiter vorgeschritten sind.

* **Cusel**, 17. Juli. Mit tiefem Bedauern vernahmen wir hier vor einigen Tagen die Nachricht, daß am 10. d. M. Frau Landcommissär Chelius von Homburg auf der Straße zwischen dieser Stadt und Zweibrücken aus einem Char-à-banc fiel und durch diesen Fall an einer zwischen einem Rade und einem Abweissteine erfolgten Quetschung des Kopfes verunglückte. Dieses Unglück soll durch das Zerreißen des Pferdegeschirres geschehen sein, nach welchem der Wagen neben der Chaussee an den Abweisstein anprellte und zwar in solchem Anlauf, daß er in Stücken zerbrochen vom Platze gefahren werden mußte. Eine sie begleitende junge Verwandtin wurde ebenfalls am Kopfe bedeutend, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. — Am 14. d. entlud sich in unserer Gegend ein heftiges Gewitter, das im obern Glanthale an fünf verschiedenen Orten in Bäume und zu Godelhausen in eine Scheuer einschlug, ohne jedoch zu zünden. Abermals eine Warnung, in einem Gewitterregen den Schutz unter Bäumen zu meiden. — Die Heuernte ist in dem Glanthale beendet und deren Ergebniß ein mittelgutes. Die Kohlernte ist eben im Gange und wird sie mindestens eine mittelgute genannt werden können. Mit der Ernte der Wintergerste wartet man nur noch auf trockene Tage, bei deren Eintritt auch allgemein mit der Kornernte wird begonnen werden. Die guten Ernteaussichten und übrigen Vorräthe lassen ein weiteres Fallen der Fruchtpreise erwarten.

Ueber amerikanische Postverwaltung bringt ein zu Rockville im Staate Connecticut erscheinendes Blatt sehr interessante Angaben. Es sagt: „In unserem Orte befinden sich zwei Papiermühlen, die gelegentlich große Ballen Makulatur kaufen, um sie zur Bereitung neuen Papiers zu verwenden. Solche Makulatur beziehen sie unter anderen auch von den größeren Postämtern, namentlich aus Boston und New-York, und nicht selten ist es, daß sich darunter Briefe finden, die auf der Post verlegt und mit unter den Abraum geworfen sind. Eine einzige von diesen Papiermühlen hat auf diese Weise in den letzten beiden Jahren über zweitausend solcher Briefe, zum Theil von sehr wichtigem und werthvollem Inhalt, unter der angekauften Makulatur erhalten. Es befanden sich darunter eine Menge von Geschäftsbriefen, deren rechtzeitiger Empfang den Adressaten von größter Wichtigkeit gewesen sein mußte. Sie kamen aus allen Theilen des Landes, nicht wenige aus Californien, manche auch aus **Europa**. Die bei weitem meisten waren frankirt, so daß sich die Versicherung des Generalpostmeisters: „Frankirte Briefe gelangen sicherer an ihren Bestimmungsort als unfrankirte," thatsächlich widerlegt. Was die obrige Angabe in Betreff des werthvollen Inhalts mancher dieser Briefe betrifft, so wollen wir zum Belege einige Thatsachen anführen. Unter einem aus dem New-Yorker Postamte gekauften Ballen Makulatur befand sich ein Brief aus Californien an einen Herrn in New-York, der eine Anweisung auf 105 Dollars enthielt. — In einem Briefe, der aus dem Postamte zu Springfield herstammte, lagen 16 Doll. Aus 6—8 Säcken voll Makulatur aus dem Postamte zu Providence (Rhode Island) las man fast ein halbes Bushel Briefe, wovon einer Geld und Versicherungspapiere von Werth enthielt. Unter den Papieren vom Hartforder Postamte fand man einen in Pittsfield, Mass., aufgegebenen Brief mit 30 Dollars. In allen diesen Fällen schickte der Papiermüller das Geld an die Absender zurück.

Massachusetts. (Protestantische oder katholische Pietisten.) Ein geistliches Conzilium in Gloucester, Massachusetts, hat den Pastor der dortigen evangelischen Kirche, Herrn Hatch, seiner Stelle entsetzt und empfohlen, daß keine andere evangelische Kirche ihn zum Pastor nehme, weil seine Predigten gegen die heilige Schrift, unmoralisch und gegen den Charakter Christi seien, das heißt, weil er gepredigt hatte, tanzen sei keine Sünde! Gehen wir wieder Hexenprozessen entgegen?

Von **New-York** wurde berichtet, daß Col. Volk, Mitglied des Congresses vom 18. Distrikt, gerichtlich verfolgt wird, weil er eine Dame gegen ihren Willen geküßt hat.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 10 Juli l. J. wurde das Gemeinderathsmitglied Ludwig Feß zum Adjunkten der Gemeinde Wallweiler ernannt. Ferner wurde 1) der Schulverweser Jakob Schreck zu Mackenbach zum Lehrer an der genannten Schule in provisorischer Eigenschaft, und 2) der Schulgehilfe Ludwig Doerr zu Neuburg a. R. zum Verweser der Lehrerstelle an der protestantisch-teutschen Schule daselbst ernannt.

Miscellen.

Bekanntlich verheirathen sich die Amerikanerinnen mit oder ohne Einwilligung ihrer Eltern oft schon im vierzehnten oder fünfzehnten Jahre. Ein **merkwürdiger Fall** von letzterer Sorte ereignete sich jüngst zu Belleville in Texas: Ein Vater sieht seine fünfzehnjährige Tochter noch für etwas kindlich an und ahnet nicht, daß sie längst einen Bräutigam hat, endlich kommt er dahinter, verbietet den Umgang und hört nicht auf den Heirathsantrag des jungen Paares. Er kennt aber seine Pappenheimer und sperrt deßhalb seine Tochter in ein kleines Haus, welches etwas entfernt von seinem Wohnsitze liegt. In der Nacht kommt der Liebhaber, findet seinen Schatz eingesperrt und beginnt sofort, ein Loch in die Mauer zu bohren, wo hindurch sie ihre Hand stecken kann. Dann eilt er fort, holt einen Prediger und läßt sich mit ihr trauen; die Ringe werden mit der hervorragenden Hand gewechselt, der Trauschein ausgefertigt und der glückliche Gatte geht beruhigt nach Hause. Am nächsten Morgen erscheinen zwei Constabler beim Vater mit dem Befehle, dem jungen Ehemanne sofort seine rechtmäßige Gattin auszuliefern und im Falle der Weigerung so und so viel Strafe zu erlegen. Was blieb dem alten Manne wohl übrig, als zum bösen Spiele gute Miene zu machen.

Bei der Erziehung der Mädchen hat man bisher einen Umstand nicht aufmerksam genug behandelt (sagt der englische geistliche Humorist Canonicus Sydney Smith): daß kein weibliches Herz einer Offiziersuniform widerstehen kann, ist eine ausgemachte Thatsache. Ich meine also, in jeder Pension sollte man einige Offizierpuppen haben, um die Herzen der Mädchen an die Uniformen zu gewöhnen und gegen dieselben abzuhärten.

Frankfurter Geld-Course am 14. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $32\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $57\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $41\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 41. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{1}{2}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $149\frac{7}{8}$ P. 5% Lbw.-Berb. Pr.-O. 102 P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $127\frac{3}{8}$ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 17. Juli

Ein Centner Weizen 8 fl. 38 kr. Korn 6 fl. 11 kr. Spelzkern 8 fl. 21 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Gerste 5 fl. 26 kr. Hafer 3 fl. 39 kr. Erbsen 5 fl. 20 kr. Wicken 4 fl. 22 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 24 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 10. Juli.

Der Zentner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 6 fl. 12 kr. Gerste 5 fl. 18 kr. Spelz 6 fl. 42 kr. Hafer 4 fl. 37 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 12. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 56 kr. Korn 6 fl. 17 kr. Gerste 5 fl. 9 kr. Spelz 6 fl. 53 kr. Hafer 4 fl. 43 kr.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei Herrn Apotheker **Seyfried** in Cusel.

Gutsverpachtung.



Den 23. Juli 1855, Nachmittags, um 2 Uhr, in dem Versteigerungslocale bei Wilhelm Dick in Cusel, wird das zur Verlassenschaftsmasse des zu Frankenthal verlebten königl. bayer. Rentbeamten Christoph Braun gehörige Hofgut, genannt Mitternachtshof, auf einen 6jährigen Zeitbestand öffentlich versteigert. Dieses Gut besteht in:

1. Wohn- und Oeconomie-Gebäuden,
2. 46 Morgen Ackerland,
3. 8 Morgen Wiesen,
4. 2 Morgen Waldung,

alles dieses auf dem Banne von Cusel gelegen; sodann

5. $4\frac{1}{2}$ Morgen Acker- und Wiesenland, auf dem Banne von Rammelsbach gelegen.

Cusel, den 29. Juni 1855.

Lorch, k. Notär.

Geld-Antrag.



Bei Unterzeichnetem liegen aus der kath. Kirchenkasse Remigiusberg 75 fl. gegen Versicherung zum Ausleihen parat.

Theisbergstegen, den 16. Juli 1854.

J. Ziemer,
Kirchenrechner.

Bekanntmachung.

In der Kreis-Armen-Anstalt zu Frankenthal ist die Stelle eines Oberaufsehers über eine Abtheilung der Pfleglinge in Erledigung gekommen.

Derjenige, welcher sich zur Uebernahme einer solchen Stelle befähigt hält, soll ein verheiratheter, aber kinderloser Mann sein, dessen Frau sich für die Mithilfe des Dienstes eignet, und der sich mit amtlichen Zeugnissen über einen seitherigen tadellosen Lebenswandel genügend ausweisen kann.

Die deßfallsigen Gesuche sind bei der unterzeichneten Behörde einzureichen, bei welcher auch das Weitere zu erfragen ist.

Frankenthal, 12. Juli 1855.

Die königliche Verwaltung
der Kreis-Armen- und Irren-Anstalt.

Für die k. k. Hofsilberwaarenfabrik in Wien werden 6—8 tüchtige **Silber-Arbeiter** gesucht. Näheres bei Hofsilberarbeiter E. **Kölitz** in Karlsruhe.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

er Zeitung.

Nr. 86.

Cusel, Freitag, den 20. Juli 1855.

der „Armen-Freund."
Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Der General Pelissier meldet nach Paris unterm 15. Juli aus dem Lager vor **Sebastopol:** „Vier russische Bataillone haben vergebliche Anstrengungen gemacht, einen Hinterhalt auf dem Glacis des Malakoffthurms zu nehmen. Als dieselben ganz nahe herangekommen waren, wurden sie von einem lebhaften Gewehr- und Geschützfeuer empfangen und zogen sich zurück, indem sie viele Todte und Verwundete mit sich nahmen. Unser Verlust beträgt 20 Todte und Verwundete, unter denen sich ein Capitän der Zuaven befindet.

Nach Nachrichten aus Kamiesch bis zum 5. Juli sprach man von einer Expedition der Alliirten **gegen Perekop** und Odessa. Zu Kars war man am 30. Juni darauf gefaßt, daß die Russen, die zu Leven waren, das tunesische Contingent in der Nähe von Batum belagern werden. Die Cholera läßt in Salonichi nach, und ist zu Kamiesch vollends verschwunden. 4000 Mann türkischer Truppen waren in der Dobrutscha, woselbst man französische und englische Verstärkungen erwartete.

Eine im „Journal de Constantinople" vom 5. Juli veröffentlichte Correspondenz aus Balaclava vom 30. Juni gibt folgende Details über **die letzten Lebensmomente Lord Raglans:** „Am 28. hatten wir vernommen, daß der Feldmarschall unwohl sei, und selbst davon spreche, den Oberbefehl einstweilen dem General Simpson zu übertragen; allein wir erkannten die Größe des Uebels nicht, das uns ihn denselben Tag noch entreißen sollte. Lord Raglan war seit einigen Tagen etwas leidend, jedoch mehr moralisch denn körperlich. Er hatte den Tod seiner Schwester vernommen, die er zärtlich liebte, und diese Nachricht hatte ihn auf's Tiefste ergriffen. Donnerstag (28.) war er immer noch etwas unpäßlich, bat aber seine beiden Adjutanten, die ihm Gesellschaft leisten wollten, ihn allein zu lassen; und er hoffte selbst, sich ankleiden und einige Personen, die er eingeladen, bei Tafel empfangen zu können; die beiden Adjutanten zogen sich zurück und ließen den Marschall allein. Um 2 Uhr Nachmittags ließ sie Lord Raglan rufen, und es war leicht zu sehen, daß sein Zustand sich verschlimmerte. Er selbst beklagte sich, obgleich er mit seinem gewöhnlichen Muthe gegen das Uebel, das schnelle Fortschritte machte, kämpfte. Er verlangte, auf den Caradoc gebracht zu werden, um, wie er sagte, die reine Meeresluft einathmen und einige Bewegung genießen zu können, die ihn wieder herstellen würden. Er zeigte zugleich an, daß er das Commando während dieser kurzen Abwesenheit dem Chef des Generalstabes, General Simpson, übertrage. Hierauf wünschte er wieder, allein zu bleiben, da er ein wenig ruhen wolle. Gegen vier Uhr hörten die Offiziere, die sich in einem, dem Zimmer Lord Raglans benachbarten Gemach befanden, ein Geächze, das sie zu Lord Raglan eilen ließ; sie fanden ihn ohne Bewußtsein ausgestreckt. Der Telegraph zeigte sogleich den bedenklichen Zustand an, in dem sich der Obergeneral befand; Admiral Lyons und mehrere andere Stabsoffiziere und Generäle eilten sogleich in's Hauptquartier, allein alle Hoffnung, Lord Raglan zu retten, war verschwunden, als sie ankamen; er war durch Erbrechungen und Krämpfe der Art geschwächt, daß er bis zur Stunde des Todes sein Bewußtsein nicht wieder erlangen konnte. Um 8 Uhr 40 Minuten gab er seinen Geist in den Armen seiner Adjutanten auf.

Ihr kennt die Kämpfe zwischen den Jägern der amerikanischen Wälder und Prairien und den Indianern, wie sie Cooper so lebendig schildert. Sie fallen einem wieder ein bei den **Einzelkämpfen** vor Sebastopol. Die Russen haben ihre besten, die finnischen Scharfschützen in Sebastopol, die den Gewehrkampf mit den Belagerern unterhalten; aus England und Frankreich kommen oft Liebhaber, um sich als Scharfschützen zu zeigen. Der junge Lord galt als der beste Schütz in Großbritannien; das wollte er den Russen zeigen. Er war in der Tranchee, als einige Soldaten ihm einen Russen zeigten, dessen Kopf von Zeit zu Zeit über die Brustwehr auftauchte, um dann jedesmal eine unfehlbar treffende Büchsenkugel folgen zu lassen. Der junge Lord ließ sich eine Büchsenkugel geben, setzte sich auf die Brustwehr des Laufgrabens, und sowie der russische Schütze wieder erschien, lag seine Büchse an der Wange und die Kugel schlug unmittelbar vor dem Gegner auf einen an der Brustwehr liegenden Stein; derselbe zersplitterte. Jedes Fernrohr war auf die Brustwehr gerichtet und man bemerkte, wie dem Russen die Steinsplitter um den Kopf flogen, der nun seinen Gegner erkannte; man sah ihn dann auf einmal bis zum Gürtel über den Wall sich aufrichten, langsam hob sich die Büchse, und als der junge Engländer gerade den neuen Carabiner ergriff, den man ihm reichte, fuhr ihm die feindliche Kugel dicht unter dem Herzen durch die Brust; er war sofort todt. Eine Menge Kugeln antworteten auf den Schuß, aber alle fehlten. Mehr als eine Stunde dauerte es, bevor die Engländer im Stande waren, die Leiche des jungen Mannes in die Tranchee zu ziehen; denn der glückliche Gegner bewachte sie wie einen Schatz; so wie sich nur ein Kopf sehen ließ, hatte er die Kugel im Gehirn.

Die „Daily News" erzählt, daß bei dem Angriffe auf den grünen Mamelon **eine englische Dame**, die Frau eines Offiziers und die Tochter eines alten Generals, gegenwärtig war und viel Muth und Kaltblütigkeit zeigte. General Pennefather, welcher Zeuge dieser Bravour war, nahm eine Medaille von der Uniform eines getödteten russischen Offiziers und heftete dieselbe an den Shawl der Dame, indem er letzterer wegen ihrer Kaltblütigkeit ein Kompliment machte und ihr bemerkte, daß sie die ihr ertheilte Auszeichnung wohl verdient habe.

Briefe aus Erzerum in verschiedenen französischen Blättern melden, **Schamyl sei gestorben.** Ein Schreiben im Pays vom 19. Juni enthält folgendes: „Der Tod Schamyls hat russische Verstärkungen von mehr als 50,000 Mann an die Grenze geführt. Ardahan ist genommen, und ein Heer von 35,000 Mann nebst einer Reserve von 15,000 Mann steht vor Kars. Die Dinge scheinen eine sehr ernste Wendung zu nehmen. Bu-Maza soll in dieser Woche nach Georgien abgehen." In einem Briefe des Moniteur aus Trapezunt vom 24. Juni heißt es zum Schlusse: „Die Nachricht von dem Tode Schamyls scheint sicher zu sein."

Bekanntlich wird schon lange an der Durchstechung der **Landenge von Suez** geplant, wodurch eine unmittelbarere

Verbindung des mittelländischen Meeres mit den indischen Gewässern hergestellt würde. Besonders eifrig in dieser Beziehung waren die Bemühungen Frankreichs bei der Pforte und in Egypten, und der Sultan hat auch vor Kurzem der Unternehmung seine Zustimmung ertheilt, obgleich der englische Gesandte in Konstantinopel dem Fortgang der Sache allerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben soll. Auch Oesterreich wendet diesem vielversprechenden Projekte die verdiente Aufmerksamkeit zu. Was die Art der Ausführung betrifft, so weist der Pariser „Moniteur" in einem größern Artikel das Projekt der indirecten Kanalisirung (bis Alexandria) zurück und sucht nachzuweisen, daß ein direkt von Suez nach Pelusium geführter Kanal von 100 Meter für Dampffregatten und Schiffe von 1000 bis 1500 Tonnen Last der einzige praktikable und zugleich eins der nützlichsten und großartigsten Werke sei, das je von Menschenhand vollendet ward. Zugleich sei diese direkte Durchstechung die einzige Art der Kanalisirung, für welche der jetzige Vicekönig gestimmt ist, da derselbe ausdrücklich die kürzeste Durchstechung verlangt, weil ein innerer Kanal keine wahre Verbindung der Meere sei, und bloß Egypten, nicht die Landenge durchschneiden würde. Doch fürchtet man, bei der Ausführung möchte die ungleiche Spiegelhöhe der beiden zu verbindenden Meere, deren Unterschied bei 9 Fuß betragen soll, einige Schwierigkeiten verursachen.

Die Königin von England hat das **Entlassungsgesuch** Lord John Russell's angenommen.

Ein Enkel des alten **Blücher**, der Fähndrich Karl v. Blücher, ist in die Fremdenlegion eingetreten, und mit 185 anderen Freiwilligen von Helgoland in Folkestone eingetroffen.

Welchen **Pulver**- und Kugelreichthum die **Franzosen** am Rheine angehäuft haben, sah man vor einigen Tagen in Neubreisach. Dort waren nämlich seit dem Jahre 1805 vier und fünfzig Tausend Fässer Pulver oder vielmehr Kanonenladungen in sehr trockenen und selbst für Menschen sehr bewohnbaren Zimmern aufbewahrt; wahrscheinlich zum außerordentlichen Gebrauch, da diese ganze Masse, 648 tausend Ladungen, nun auf den Eisenbahnen nach Paris und von dort nach Toulon transportirt wurde. Man sieht, wie wohlverwahrt die französischen Grenzfestungen sind und welch ungeheures Material alljährlich in diesem Lande angefertigt wird.

In **Frankreich** beginnt überall das Getreide zu fallen, da die Aussichten auf die Ernte so gut sind; letzten Freitag fielen die Früchte zu Fauville um 6 Franken und den Tag darauf zu Fecamp um 7 Franken.

Oesterreich hat in seiner letzten (neuerlich eingereichten) Erklärung gegen den Bundestag Folgendes ausgesprochen: 1) Es verbleibe, trotz einer vorübergehenden Meinungsverschiedenheit über die Auslegung eines Punktes des Vertrages vom 2. Dezember mit den Westmächten, in der durch diesen Vertrag errichteten Allianz und nehme, wie in der Vergangenheit, so auch für die Zukunft, alle daraus hervorgehenden Consequenzen und Verpflichtungen an, um zu dem keineswegs aufgegebenen Ziele zu gelangen; 2) erklärt es, die Donaufürstenthümer kraft des Dezembervertrags und des Specialvertrages mit der Türkei besetzt halten und diese Fürstenthümer, sowie jeden andern Theil des türkischen Reichs gegen etwaige russische Angriffe schützen zu wollen; 3) ladet Oesterreich in der fraglichen Erklärung die deutschen Verbündeten ein, die Bundescontingente auf dem Kriegsfuß zu erhalten, Angesichts der immer noch möglichen Eventualitäten.

Oesterreich ergreift außerordentliche Maßregeln in Italien; den Anfang macht es mit 40,000 Mann Verstärkung, welche Marschall Radetzky erhält. Uebrigens kommt der Bund der italienischen Staaten nicht zu Stande; Frankreich, England und Piemont sind dagegen.

Der alte Radetzky hat 40,000 Mann wirklich erbeten und erhalten. Die Stimmung **in Italien** sei höchst bedenklich und die großen Städte Mailand, Verona, Mantua, Brescia, Pavia und Venedig müßten stärkere Besatzungen bekommen.

Die Gräfin Franziska Szecheny in Wien, verwittwete Gräfin **Batthyani**, hat ihre zwei Herrschaften ihren Erben übergeben, ihre Baarschaft von 20,000 fl. unter ihre Dienerschaft vertheilt und ist als Schwester Fanny am 17. Juni in das von ihr selbst gestiftete Kloster der barmherzigen Schwestern in Pinkafeld eingetreten.

Nachrichten aus **Barcelona** vom 15. melden, daß Alles wieder ruhig ist, daß alle Fabriken mit Ausnahme von denen, deren Besitzer abwesend sind, wieder arbeiten und daß man vorderhand keinerlei Besorgnisse mehr hegt.

Seitdem **der Weltverkehr**, nicht bloß der materielle, sondern auch der untrennbar damit verbundene literarische, künstlerische und persönliche Verkehr mit tausendfach zahlreicheren Banden als je zuvor die Völker umschlungen hat, können sie nur noch Hand in Hand entweder vorwärts oder rückwärts schreiten. Keine Nation, so wenig die stolzen Briten und stolzeren Amerikaner als die, wenn nicht in Worten, doch in Thaten noch allzu bescheidenen Deutschen, mag sich ferner getrösten, vor den andern Nationen die höchste Höhe einer einsamen Cultur zu erklimmen. Die Loose der Völker haben sich zu Einem Loose verschlungen; ihre Hoffnungen und ihre Besorgnisse, ihre Freuden wie ihre Leiden sind wesentlich gemeinsame geworden. Nur ist freilich diese natürliche Völkerverbindung nicht so zu verstehen, als ob die sämmtlichen Culturvölker im Chorus mitzusingen verpflichtet wären, sobald irgend ein beliebiger Hans in fernen Landen das Lied angestimmt hat: Ich bin der Fürst der Thoren!

Der berühmte Romanschriftsteller **Carl Spindler** ist am 12. d. im Bade Freiersbach gestorben. Er litt an Brustwassersucht. — Er ward 60 Jahre alt.

Am 10. ds. hat bei Philippsburg in Folge eines Gewitters **ein Unglück** stattgefunden, dessen nähere Umstände, authentischer Erhebungen gemäß, folgende sind. Beim Herannahen des Gewitters flüchteten sämmtliche in den Torflagern zwischen Graben und Huttenheim befindliche Arbeiter in die in genanntem Torfgrunde befindlichen beiden Torfhäuschen, welche zur Aufbewahrung der Geräthschaften gewöhnlich benützt werden. Das auf Rusheimer Gemarkung befindliche Häuschen, ca. 15' lang und 10' breit im Innern, war gerade in Reparatur begriffen und der Thüre baar. Dieses war von Schutz suchenden Arbeitern und deren eisernen Geräthschaften schon vollständig angefüllt, als der Rusheimer Waldhüter auch ankam, um ebenfalls unterzustehen. Diesem wurde von den Anwesenden noch Platz eingeräumt, sowie dem einige Minuten nachher herbeigeeilten Arbeiter Graff von Hambrücken. Der herabströmende Regen hörte auf und einige Minuten darauf fiel ein Blitzstrahl durch die unverwahrte Thüröffnung hinein und durch das Dach des Häuschens hinaus. Die in dem letztern Anwesenden, aus ungefähr 50 Personen beiderlei Geschlechtes bestehend, fielen mit Ausnahme von Zweien auf einen Haufen bewußtlos zusammen. Der Sohn des genannten Waldhüters war einer von Denen, welche von dem Schlage nicht berührt worden waren. Er zog zuerst seinen Vater, sodann mit Hilfe des andern bei Besinnung Gebliebenen alle dem Scheine nach Todten aus dem Häuschen heraus in's Freie, worauf dieselben nach und nach wieder zur Besinnung kamen. Graff aus Hambrücken, welcher zuletzt eingetreten war und zunächst an der Thüre stand, blieb todt; zwei Neudorfer Arbeiter sind so verletzt auf der Seite, daß dieselben noch nicht außer Gefahr sind; von den

Uebrigen sind die Meisten an der Fußsohle und den Füßen sehr beschädigt, so daß sie erst allmälig wieder gehen können.

Bayern. In Folge mehrfacher Ablehnungen gestaltete sich die Zusammenstellung der neugewählten **Landtags-Abgeordneten** nach ihren Standesverhältnissen folgendermaßen: 1 Minister, 2 Staatsräthe, 1 Regierungspräsident, 12 richterliche und 5 Verwaltungsbeamte, 2 Professoren, 14 katholische und 3 protestantische Geistliche, 12 Advokaten, 15 adelige Gutsbesitzer, 11 Bürgermeister und rechtsk. Räthe, 14 Kaufleute und Fabrikanten, 13 Bierbräuer, 28 Oeconomen, Müller und Bauern, 3 Privatiers, 1 Doctor, 2 Apotheker, 1 Bote, 1 Redacteur. Außer den 13 Bierbräuern sind nur mehr 3 Gewerbtreibende (1 Färber, 1 Uhrmacher und 1 Schuhmacher) in der Kammer. Von den Mitgliedern der aufgelösten Kammer wurden nur 38 wieder gewählt.

Wiederholt wird das gesetzlich bestehende **Verbot** in Erinnerung gebracht, daß an Unteroffiziere und Soldaten während ihrer Dienstzeit von ihrem Vermögen, außer den davon fälligen Zinsen, nicht das Geringste ohne ausdrücklich ertheilte höchste Erlaubniß verabfolgt werden darf, indem, besonders im Falle der Desertion des betreffenden Soldaten, die Verpflichtung des nochmaligen Ersatzes der geleisteten Zahlung besteht.

Aus Homburg, 10. Juli, schreibt man der N. M. den i. v. Bl. erwähnten **Unglücksfall** in folgenden Worten: So eben wird uns die Botschaft von einem Trauerfall, der eben so unerwartet als tief erschütternd unsern braven, überall hochgeschätzten kgl. Landkommissär und Landtagsabgeordneten Christian Chelius von Homburg und seine achtungswerthe Familie traf. Gestern früh verließ dessen Gemahlin gesund und wohlbehalten ihre Wohnung, um, wie dieß sehr häufig geschah, nach dem nur 1½ Stunden entfernten Zweibrücken zum Besuche ihrer daselbst an den k. Staatsprocurator Kieffer verheiratheten jüngsten Tochter zu fahren. Auf dem Wege zwischen Homburg und Zweibrücken, einer im besten Zustande befindlichen Staatsstraße, wurden plötzlich die Pferde scheu und die unglückliche Frau verlor sofort durch einen Sturz aus dem Wagen das Leben. Sie wurde todt in ihre Wohnung, die sie erst kurz im besten Wohlbefinden verlassen hatte, nach Homburg zurückgebracht. Die allgemeinste aufrichtigste Theilnahme folgt der so unerwartet aus dem Leben geschiedenen Gattin.

Nach einem ausgegebenen Fahrplan der **pfälzischen Bahnen** geht vom 13. d. an zwischen Homburg und Forbach ein Localzug mit nachstehenden Fahrzeiten: In der Richtung von Homburg nach Forbach: Abgang in Homburg 12 Uhr 20 Min., Ankunft in Forbach 3 Uhr 5 Min. Nachmittags. In der Richtung von Forbach nach Homburg (im Anschluß an den 6 Uhr 45 Min. von Metz in Forbach ankommenden Zug) Abgang in Forbach 8 Uhr, Ankunft in Homburg 10 Uhr Abends.

Das dießjährige **Kreisfest** des landwirthschaftlichen Vereins in der Pfalz mit der Kreisversammlung wird am 11. und 12. October in der Stadt Speyer abgehalten werden, wobei zugleich eine Ausstellung von Vieh, Bodenproducten, Trauben, Obst und landwirthschaftlichen Maschinen, sowie die üblichen Preisevertheilungen stattfinden.

Seine kgl. Hoheit Prinz **Luitpold** von Bayern sind am 14. Juli, nach einem 5tägigen Aufenthalt, wieder von Germersheim abgereist.

Kaiserslautern, 17. Juli. Die Halle war heute dermaßen mit Früchten angefüllt, daß viele Verkäufer sich genöthigt sahen, ihre Früchte vor der Halle zum Verkaufe auszustellen; überhaupt wurde heute eine Lebendigkeit, ja Gewimmel von Käufern und Verkäufern wahrgenommen, wie dieß seither nur auf den Martini-Märkten größerer Art vorkam. Heute war hauptsächlich das Korn gesucht, das gegen 11 Uhr schon sämmtlich verkauft war; dasselbe wurde anfänglich zu 6 fl. und darunter verkauft, gegen das Ende stiegen aber die Preise wieder um etwas Namhaftes, während die übrigen Fruchtgattungen sich bedeutend niedriger stellten. Wintergerste war heute schon ziemlich auf dem Markte. Neues Korn fehlte aber, das nach Aussagen von Handelsleuten schon zum großen Theil zwar reif, aber der ungünstigen Witterung halber seither nicht geschnitten werden konnte. Umgesetzt wurden im Ganzen 4650 Zentner, nämlich: Waizen 350, Korn 1240, Spelzkern 71, Spelz 1640, Gerst 554, Hafer 780, Erbsen 9 und Wicken 6 Zentner. Waizen fiel um 7 kr., Korn fiel 15, Spelzkern 20, Spelz 5, Hafer 26 kr., Gerste stieg um 4 kr., Erbsen gef. 19 kr., Wicken gef. [illegible] kr. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich von 25 auf 24 kr.; der des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr.

In diesen Tagen wurde in den vereinigten Staaten das sechste (deutsche) **Sängerfest** gehalten. An 1000 Sänger aus den größeren Städten Philadelphia, Baltimore, Richmond rc. hatten sich dazu eingefunden. Rich. Wagner's Zukunftsmusik ward stark kultivirt. Die Deutschen schmeicheln sich mit der Hoffnung, durch derartige Feste in das steife störrige Angelsachsenthum Bresche zu schießen. Vergebliche Hoffnung! Die Deutschen mit ihrem Sang kommen dem Amerikaner doch so vor, wie dem Römer die Griechen, die ihnen Komödie vorspielten, Musik machten, den Bart schoren rc.

Briefe aus Honolulu vom 3. Mai melden den Untergang des **Wallfischfahrers** „Marquis von Turenne" aus Havre. — Die Schiffbrüchigen, 40 an der Zahl, konnten kaum das nackte Leben retten.

Brasilien. Dona Francisca, 21. Novbr. 1854. (Briefauszug.) Ihr werdet Euch wohl manchmal gefragt haben, ob ich Euch schreibe oder nicht! Die wenigsten von Euch, meine Getreuen, werden aber Zweifel darin gesetzt haben. Es geht uns gut, d. h. wir sind gesund und immer froh und freudig gestimmt; fast den ganzen Tag hört man uns singen und trällern, selbst meine gute Frau, welche Jahre lang in Glauchau immer mißgestimmt war, ist wieder so munter und vergnügt, wie in den ersten paar Jahren unserer Verheirathung, und warum? weil wir einer paradiesisch glücklichen Zukunft entgegen sehen; könntet Ihr hier traulich bei mir sitzen wie in Glauchau, die meisten von Euch würden eben so glücklich sein wie wir. Wir haben unsere Erwartungen übertroffen gefunden; was man jetzt noch entbehren muß, wird man dann nicht mehr entbehren, wenn die Colonisation noch ein paar Jahre so fort geht, wie bis heran. Es mangelt noch an fast allen Professionisten, welche für das gewöhnliche Leben unentbehrlich sind, als da sind Schlosser, Schmiede, Stellmacher, Sattler, Kupferschmied, Blechschmied, Nagelschmied, Tischler, Zimmerleute, Büchsenschmied, Zinngießer; Schneider nicht so sehr, weil man nicht so viel abreißt, wie in Europa, die Schuhmacher sind hier trotz des billigen Leders viel zu theuer, darum gehen die Leute der überwiegenden Zahl nach baarfuß. Schwere Kleidungsstücke braucht man selten, deßhalb nur wenig, aber desto mehr starke leinene, auch einige wollene Hemden zum Arbeiten; denn wenn man schwitzt, so ist der See- und Landwind, welcher jede 6 Stunden wechselt, etwas empfindlich.

Einer unserer Bekannten hatte eine Quantität Roggen, ließ dieß mahlen und gab uns Bekanntschaftshalber ein derbes Stück Roggenbrod, unsere Kinder wollten es nicht essen und uns Eltern schmeckte auch unser Mixtumcompositum von Reis, Mais und Farinha besser, so brachten wir auch ein Broden Zucker mit von Hamburg (man theilte uns mit, daß zuweilen einmal Mangel an Zucker sei,) darauf hob meine Frau den Zucker auf, bei Besuch tischte meine Frau Raffinade

auf und es stellte sich heraus, daß unser Rohzucker besser schmeckte, denn die Raffinade schmeckte nach Runkeln. Aehnlich ging es uns mit der Butter, nachdem wir ¼ Jahr keine Butter gegessen hatten, kam das zweite Schiff an und damit auch mein Friedrich, welcher sich eine Quantität Butter aufgehoben hatte, und uns solche zur Disposition stellte; wir fielen darüber her wie die gierigen Raben, um einmal wieder ein Butterbrod zu essen, aber wir kosteten nur, denn unser Brod mit Zucker oder Zuckersirop schmeckte bedeutend besser.

Gemüse und Viehfutter gibt es in großer Menge, die Taga (Knollenart, Kartoffelgewächs) wächst bis zu 35 und 40 Pfund schwer. Ein oder zwei Gerber würden in kurzer Zeit ihr Glück hier machen können. Jede Woche werden 5 bis 6 Ochsen geschlachtet und noch viele Schweine, und das Fleisch ist so schnell vergriffen, daß die auswärtigen Kolonisten nur selten frisches Fleisch bekommen. Eine Ochsenhaut kostet roh 3 Mirs. (75 Ngr.) und fertig gegerbt 10 bis 12 Mirs. und das Leder ist immer so rar, daß der größte Theil von Europa geschickt werden muß. Ein mit dem letzten Schiffe gekommener Fleischer etablirt sich noch und dann gibt es noch mehr Felle zu bearbeiten.

Während ich schreibe, bekommen wir die Nachricht, daß der „Florentin" mit unsern Glauchauern glücklich angekommen, mehr weiß ich noch nicht, denn ich muß mich auch beeilen, weil meine Briefe mit dem Dampfer sofort abgehen sollen; ich brenne vor Begierde, sie zu empfangen.

Auf dem Cubataõ habe ich schönes Geld verdient, dadurch wurde ich in den Stand gesetzt, ein ansehnliches Stück Urboden zu kaufen. 83 Morgen, auch ein Pferd, mit welchem mein Sohn Carl in die Stadt reitet, um Lebensbedürfnisse herbeizuschaffen, ein solches Thier kostet fast gar nichts zu unterhalten; wo man auch hinkömmt, findet es sein Futter. Schwer wird es halten, einen Sattel zu bekommen, denn ein solcher kostet hier mehr wie ein Pferd, da möchte mir wohl ein Nachkommender einen mitbringen, welcher aber nicht zu groß sein darf, weil die Pferde hier nicht größer sind, als wie preußische Artilleriepferde.

Arbeit gibt es in Fülle, man bringt mir Schlosser-, Schmiede-, Büchsenmacher-, Tischler-, ja sogar Goldschmiedearbeit heraus; als ich mich entschuldigt, daß ich zu Letzterer keine Werkzeuge habe, glaubte man, es fehle nur der gute Wille bei mir. Wer nur arbeiten will, kann in wenig Jahren ein glücklicher Mensch sein, hiervon sind Beispiele vorhanden; Leute, welche mit Nichts hergekommen, sind seit zwei Jahren soweit gekommen, daß sie nur noch das Rindfleisch zu kaufen haben, alles Andere erzielen sie selbst.

Joseph Stockhausen aus Glauchau.

Frankfurter Geld=Course am 17. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 149⅞ P. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 102 P. 4½% Pf.-Mar.-E. 128¾ G.

Cuseler Fruchtpreis vom 20. Juli.

Der Centner Weizen 8 fl. — kr. Korn 6 fl. 32 kr. Spelz 5 fl. 36 kr. Sommergerste 5 fl. 48 kr. Wintergerste 5 fl. 4 kr. Hafer 3 fl. 40 kr. Erbsen 5 fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 24 kr. Ein Kornbrod 26 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 18. Juli 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 48 kr. Korn 6 fl. 3 kr. Spelzkern 9 fl. — kr. Spelz 5 fl. 37 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 56 kr. Mischfrucht 6 fl. 38 kr. Erbsen 6 fl. 5 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 25 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Güterversteigerung.



Montag, den 23. Juli l. J., Nachmittags 4 Uhr, zu Cusel im Versteigerungs-Lokale bei Wilhelm Dick, läßt Abraham Weingarth folgende auf dem Banne von Cusel gelegene Güter versteigern:

1. ½ Morgen 6 Ruthen Wiese in der Wohlenwies, neben Jakob Mayer und Philipp Carbon;
2. ¾ Morgen Acker am Neuenberg, mit ewigem Klee, neben Daniel Weingarth und Philipp Emrich;
3. 1 Morgen Acker um Eresberg, neben Wittwe Jacob Ottmann und Jacob Fritz, über Sommer mit Korn bebaut;
4. 1 Morgen Acker hinterm Sonnenkranz, mit Spelz bebaut, neben Friedrich Bleiching und Valentin Mayer;
5. 1 Morgen 5 Ruthen Acker am Sonnenkranz, mit deutschem Klee bebaut, oben Daniel Weingarth;
6. 2 Morgen 10 Ruthen Acker allda, frisch gedüngt, mit Hafer bebaut, neben Dr. Frank;
7. 1 Morgen Acker auf Schnappenberg, mit deutschem Klee bebaut, neben Chr. L. Blitt u. C. Rippel;
8. 2 Morgen Acker vor der Winterhöll, bei Daniel Weingarth und Carl Porcher, über Sommer bebaut mit Korn und jungem Klee;
9. ¾ Morgen allda, mit Korn und Klee, neben Schreiner Linn und Carl Porcher;

Cusel, 20. Juli 1855.

Lorch, kgl. Notär.

Immobilienversteigerung.



Den 6. August 1855, Nachmittags um 2 Uhr, in der Behausung des Wirthes Ludwig Fickeisen zu Ulmet, lassen die Kinder und Erben des allda verlebten Wirths und Ackerers Christian Jung Abtheilungshalber öffentlich auf Eigenthum versteigern, auf dem Banne und in dem Orte Ulmet gelegen:

1. 13 Tagwerke Acker- und Wiesenland, in verschiedenen Parzellen, — sodann
2. ein Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung, Backofen, Werkstätte, Holzschoppen, Hofraum und Pflanzgärten, enthaltend 28 Dezimalen Grundfläche — an der Straße gelegen.



Hierbei wird bemerkt, daß der größte Theil des Haussteigpreises, gegen Vergütung der Zinsen und gegen annehmbare Bürgschaft, auf längere Zeit bei dem Steigerer stehen bleiben kann.

Cusel, den 20. Juli 1855.

Lorch, kgl. Notär.

Weinversteigerung.



Mittwoch, den 1. August nächsthin, Mittags 12 Uhr zu Odenbach, läßt Herr Einnehmer Müller in seiner Wohnung allda:

1. 5000 Liter selbst gezogenen, reingehaltenen Glan-Wein von den Jahren 1847 bis 1853;
2. 580 Liter reinen Zwetschenbranntwein und
3. 300 Liter ordinären Branntwein

auf Zahlungstermin öffentlich versteigern.

Lauterecken, den 18. Juli 1855.

Forthuber, kgl. Notär.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 87.

Cusel, Montag, den 23. Juli 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Lage der Verbündeten vor Sebastopol.

Ein Monat ist verflossen seit der blutigen Niederlage am Malakoff; seitdem ist auch nicht ein Ereigniß von Bedeutung gemeldet werden, wenn wir den Tod Raglan's, der an der Sache nichts ändert, übergeben. Ruhe herrscht deßwegen aber nicht vor Sebastopol; französischer wie russischerseits arbeitet man auf's Angestrengteste, deßgleichen von Seiten der Engländer.

Die Franzosen schaufeln 30,000 Mann stark rüstig Tag und Nacht, theils um mit ihren Laufgräben nach dem Malakoffthurme vorzudringen, theils um am nördlichen Abhange des Mamelon neue Werke zu errichten, die den Namen des tapferen, leider zu früh gefallenen Lavarande erhalten haben. Diese Werke sollen den obern Theil der Bucht von Sebastopol — den sogenannten Handelshafen — beherrschen und auf diese Weise verhindern, daß die russische Flotte sich hier wieder aufstellt und wie am 18. Juni die französischen Sturmkolonnen mit einem fürchterlichen Hagel in der Flanke überschüttet. Die Laufgräben sollen so nahe wie möglich an den Malakoff vordringen, damit man nicht wieder beim Angriff eine halbe Viertelstunde Weges unter dem Feuer aller feindlichen Batterien zurücklegen muß. — Die Engländer arbeiten gegen den Redan oder das große Sägewerk, welches die russische Vertheidigungslinie vom Malakoff südwärts bis zur Karabelnajaschlucht bildet und dessen Feuer zum Schweigen gebracht werden muß, damit es die gegen den Malakoff Stürmenden nicht von der rechten Seite faßt.

Was aber die russischen Maulwürfe unter ihrem genialen Totleben seit Monatsfrist gegraben und aufgeworfen haben, das ist nicht an die große Glocke gehängt worden, aber die Alliirten werden es ohne Zweifel nur zu früh — oder vielmehr zu spät erfahren. Was helfen alle Laufgräben und alle Parallelen und Waffenplätze und Batterien gegen ein Festungswerk wie der Malakoffthurm, an dem jetzt erst recht die Brandung der Stürmenden zerschellen wird? Und wenn dennoch die Franzosen über Leichenberge vordringend ihre Adler auf dem Fort aufpflanzen sollten, wer möchte es nicht vorhersagen, daß der Thurm mit seinen Eroberern in die Luft fliegen wird. Wohl noch vor Ablauf dieses Monats wird ohne Zweifel hier noch eine entscheidende Anstrengung gemacht werden — was es aber kosten wird — vielleicht ohne Erfolg kosten wird — wir mögen nicht daran denken.

Mit der Einnahme der Kornilowbastion ist der Redan von selbst besiegt. Er wird vollständig von dem höher liegenden Malakoff beherrscht und muß mit ihm fallen. Hat man den Malakoff im Besitz, so sind alle russischen Vorwerke auf der östlichen Seite genommen. Aber nun? Jetzt steht man erst vor der eigentlichen Vertheidigungslinie, vor den Wällen der Schiffervorstadt und die Belagerung fängt aufs Neue an.

Aber was entscheidet es, wenn die Alliirten den Malakoff, wenn sie selbst die Vorstadt Karabelnaja erobern? In der letztern sind sie dem Feuer der Forts Constantin, Paul, Nikolaus und Katharina Preis gegeben und können diese Position vielleicht nicht einmal behaupten. — Der Malakoff hat übrigens noch zwei Brüder: den runden Thurm auf dem rechten Flügel und die Mastbastion im Centrum der südlichen Befestigungslinie von Sebastopol und diese beiden Herren dürften noch bedeutend mehr Schwierigkeiten machen, ehe sie sich übergeben.

Zu hoffen also, Sebastopol werde genommen sein, ehe der nächste Winter eintritt, das erscheint uns einigermaßen lächerlich. Es ist alles nur leeres Gerede, wenn man von der bedrängten Lage spricht, in welcher sich die Stadt befindet. Wie kann sich eine Festung bedrängt finden, die ringsum mit einem furchtbaren Panzer von Erdwällen und Thürmen, von unzähligen Redouten, Lünetten und Schützengräben umgeben ist, von mehr als tausend der schwersten Geschütze vertheidigt wird, einen Totleben zum Vertheidiger hat, eine starke Garnison, Proviant und Munition im Ueberflusse besitzt und alles, was sie bedarf, von außen beziehen kann? Ist ihr ja doch nicht einmal die Verbindung zu Lande abgeschnitten, wie sich nachträglich herausstellte, da alle Convoi's ungestört das Ufer der Bucht entlang über die Brücke von Inkerman ziehen! Es ist Thorheit, zu meinen, die russischen Soldaten hätten den Muth verloren. Wenn sie hier nicht grade hinter ihren gewaltigen Bollwerken trotzig und unverdrängbar werden, so verdienten sie nicht, Soldaten zu sein.

Nein, die üble Lage ist auf Seite der Alliirten. Ihre großen Streitkräfte liegen auf einem engen Raume zusammengedrängt und zwar großentheils unthätig. Es ist ein Glück, daß bei der heißen Witterung und der ungesunden Gegend, wo so viele Tausende von Todten gebettet sind, der Gesundheitszustand noch ein so befriedigender ist. Dennoch muß das ewige Lagern ohne irgend eine erhebliche Aktion den nachtheiligsten Einfluß auf die Stimmung der Soldaten ausüben. Man kann nicht vorwärts und will nicht zurück. Man soll es auch nicht. Hier ist gewissermaßen der Brennpunkt der russischen Macht. Man kann hier Rußlands stärkste Festung nehmen, die Hälfte seiner Flotte vernichten, und die Hälfte der russischen Operationsarmee schlagen; was wollte man sonst unternehmen? Hier geschieht ein Hauptschlag, und daß er große Opfer und beispiellose Anstrengung kostet, liegt in der Natur der Sache und konnte vorausgesehen werden. Auf dem bisher innegehaltenen Wege wird man aber niemals zu einem Ziele gelangen, das ist unsere feste Ueberzeugung. Die Festungswerke von Sebastopol nacheinander mit Sturm nehmen wollen, ist nicht nur Thorheit, sondern eine unverantwortliche Menschenschlächterei. Oder wird man es anders nennen können, wenn jede russische Bastion mit 5—10,000 Leichen erkauft werden soll? Mamelon und Malakoff haben schon 10,000 Mann zum Opfer gefordert und in welchem Verhältnisse stehen die errungenen Vortheile zu diesen ungeheuren Verlusten? Man klagte sonst die russischen Generale der Nichtachtung von Menschenleben an, heutzutage scheinen die Rollen gewechselt. Wir begreifen selbst einen Pelissier nicht, wenn er dergestalt das Blut seiner Soldaten vergießt. Wir wiederholen nochmals, was wir bereits mehrmals aussprachen: Beharrt man bei diesem System, so wird man die Armee aufreiben und was von ihr übrig bleibt, der russischen Feldarmee zur Beute überlassen. Es ist uns unbegreiflich, daß unter den alliirten Generalen nicht einmal die Einsicht herrschen sollte, die jeder Laie in der Kriegskunst haben kann, daß der Festung nicht beizukommen ist, bevor man Herr der

Krim ist. Warum man seinen Truppenüberfluß nicht zu einem Feldzuge ins Innere verwendet, warum man nicht die nöthigen Hilfstruppen schickt, um einen solchen Feldzug mit Nachdruck zu führen, oder wenn es zu einem solchen Feldzuge an den nöthigen Mitteln zum Transport der Lebensmittel gebricht, warum man solche nicht beschafft hat, das sind Räthsel, aus denen wir uns nicht zu finden wissen. In zwei Monaten ist der Jahrestag der Almaschlacht da; ob man dann noch auf demselben Flecke stehen wird? — Nous verrons!

Pelissier meldet am 18. Juli aus dem Lager vor Sebastopol: „In der verflossenen Nacht griffen die Russen dreimal unsern Laufgraben gegen den Malakoffthurm an, mußten sich aber vor unserm Feuer zurückziehen, indem sie mehrere der ihrigen in unsern Händen zurückließen.“

Die neueste **Krim-Depesche** ist vom 18. Juli, Abends 11 Uhr, und lautet also: „Die Russen haben gestern abermals einen Ausfall gemacht, der glücklich zurückgeschlagen wurde. Dieses Mal waren die bei der Kalfaterei errichteten Batterieen, die gegen die Action der russischen Schiffe bestimmt sind, der Zielpunkt.“ — Die Dampffregatte „Panama“ ist mit den 500 zur Auswechselung bestimmten gefangenen Russen von Toulon nach Constantinopel abgegangen. Sie hat zugleich französische Truppen für die Orientarmee an Bord.

Der vor Sebastopol an Lord Raglans Stelle getretene **General Simpson** ist gleichfalls ein Siebenziger. Generallieutenant Sir G. Brown hätte eigentlich dem Rang und Alter nach Lord Raglan ersetzen müssen, er ist aber selbst krank und hatte von Lord Raglan Erlaubniß erhalten, auf der „Nubia“ nach England heimzukehren. Lord Raglan ist der zweiundzwanzigste General, der nun seit Beginn des Feldzugs durch Tod, wegen Krankheit oder Wunden aus der Armee geschieden ist.

Omer Pascha soll an der Cholera gefährlich erkrankt gewesen, jetzt aber wieder völlig hergestellt sein.

Die „N. Preuß. Ztg.“ meldet nach einem **Privatschreiben aus der Krim**, daß unter den verbündeten Truppen die Stimmung immer düsterer wird. Die Offiziere sind längst zu der Einsicht gekommen, daß sie auf einen entscheidenden Erfolg nicht mehr hoffen dürfen, und die Soldaten wollen, daß etwas Entscheidendes geschehe, was ihren Strapazen und Leiden endlich ein Ziel setze. Im Lager der Verbündeten ist man davon überzeugt, daß der Malakoffthurm unterminirt ist. Das Schlimmste aber sei, schreibt man, daß diese Unterminirung des Malakoffthurmes höchst wahrscheinlich überflüssig, denn man hoffe kaum, ihn noch erobern zu können. Die Wassernoth ist sehr groß. Diese Angaben finden eine mittelbare Bestätigung in dem Umstande, der uns aus Paris gemeldet wird, daß nämlich die Pariser Blätter, deren Berichterstatter in der Krim fast sämmtlich Offiziere sind, die Betrachtungen ihrer Correspondenten nicht mehr zur Veröffentlichung geeignet halten. — In einem anderen Schreiben aus der Krim drückt man Verwunderung darüber aus, daß an der Stelle des Prinzen Napoleon — und weil der Kaiser Napoleon sich nicht selber zum Heere begeben könne — kein anderes von den zahlreichen Mitgliedern der Familie Bonaparte, Murat u. s. w. auf dem Kriegsschauplatze erscheine. — Ganz besonders bedenklich scheint den verbündeten Generalen in der Krim der in der That sehr beachtenswerthe Umstand zu sein, daß die jetzt in den Orient kommenden Verstärkungen lauter junge Soldaten sind.

Aus Konstantinopel vom 9. Juli wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben, daß die Pforte es absolut abgelehnt habe, Frankreich und England die Dardanellen- und Bosporusschlösser als Faustpfand für die Garantirung der türkischen Anleihe einzuräumen. Man glaubte in Pera, die Alliirten würden nehmen, was man ihnen gutwillig zu geben sich weigere.

Die „Oesterreichische Ztg.“ sagt: „In militärischen Kreisen wird an der Ansicht festgehalten, daß sich die Dinge bei **Sebastopol** binnen sechs Wochen entscheiden müssen: entweder gewinnen die Alliirten durch die Wegnahme des Malakoff und Redan feste Positionen, die sie über Winter halten können, oder sie werden genöthigt sein, einen anderen Operationsplan zu verfolgen. Eine Ueberwinterung in der Krim ist nicht leicht denkbar. Mit dem Eintritt der Kälte müßten die Alliirten den durch so viel Blut erkauften Mamelon und die Laufgräben wieder räumen und sich in die Barackenstationen zurückziehen, das nächste Jahr würde aber gerade wieder ausreichen, um bis zum Mamelon vorzubringen.

Die Griechen wollen nun auch nicht mehr ohne **Eisenbahnen** leben. Der König hat deßhalb beschlossen, den Kammern einen Gesetzentwurf über den Bau einer Bahn zwischen Athen und dem Piräus vorzulegen.

An der russisch-preußischen Grenze stehen jetzt **Baschkiren** und **Kalmucken**, denen das Leben und die Kost in der Fremde gar nicht behagen will. Sie sind unglücklich, daß sie statt Melonen und Pfirsiche nur Kartoffeln zu essen bekommen. Das schwarze Brod können sie gar nicht vertragen und machen das freundlichste Gesicht von der Welt, wenn sie weißes Brod zu essen bekommen.

Eine von Tscherkessen angerichtete Schlächterei macht großes Aufsehen. Wenige Meilen vor Warschau wurde die Post von **fünf Tscherkessen**, die zur Leibwache des Fürsten Paskewitsch gehörten, angefallen. Sämmtliche Passagiere, obwohl sie freiwillig ihre Habe und ihr Geld darboten, wurden ermordet, Postillon und Conducteure erfuhren gleiches Schicksal, sogar die Pferde wurden niedergemacht; dann kam die Reihe an Juden und Wirthe, die zur Hilfe herbeieilten, so daß 13 Leichname den Boden bedeckten. Das Schießen rief endlich Gensdarmen und Bauern herbei, die sich vier der Wüthenden bemächtigten und den Fünften, der sich auf einen Baum geflüchtet hatte, herunterschossen. Die Tscherkessen hatten das Eigenthum der Ermordeten nicht angerührt und man behauptet, daß das Heimweh sie zuweilen in einen Zustand unbändiger Wuth versetzt, der sie durch die wildesten Ausbrüche Luft machen. Die Blutthat soll von einem Vater und seinen 4 Söhnen begangen worden sein.

Man schreibt aus **Marseille** vom 18. Juli: 70 Krankenwärter sind gestern mit dem „Jourdain“ nach der Krim abgegangen.

In den letzten Tagen sind von Straßburg abermals Truppen nach Marseille abgegangen. Die Armee in der Krim wird bis zu Anfang künftigen Monats sehr bedeutende **Verstärkungen** erlangt haben. Daß ein größeres Cavallerie-Lager in den Ost-Departements gebildet wird, unterliegt keinem Zweifel. Den neuesten Andeutungen zufolge wird sich dasselbe mehr gegen Lothringen ausdehnen.

Die erste Abtheilung der Eisenbahn von **Strasburg** an die bayerische Grenze wurde am 18. Juli feierlich eröffnet.

Kaiser Napoleon ist ein sehr freigebiger Freund. Dem **Oberst Fleury** schenkt er zu dessen Hochzeit eine prächtige Wohnung in den Tuilerien, baare 500,000 Francs und die Epauletten eines Generals.

Die **Industrieausstellung** in Paris soll ungleich größer und reicher ausgefallen sein, als die in London. Aus allen Theilen der alten und neuen Welt sind die herrlichsten Fabrikate eingetroffen. Man bewundert allgemein die Gegenstände, die aus Japan, China, Ostindien, Egypten, Amerika und Australien eingetroffen sind und rühmliches Zeugniß ablegen, daß die Industrie vorwärts schreitet.

Die Reise der **Königin von England** nach Paris ist unmittelbar nach der Vertagung des Parlaments auf den 17. August festgesetzt. Das Schloß von St. Cloud wird auf das Prachtvollste für die Königin eingerichtet.

Damit in Zukunft keine Frachtwägen mehr durch die Straßen von Paris fahren, denkt man daran, die Stadt mit **unterirdischen Eisenbahnen** zu versehen. Man schlägt die Ausführungskosten auf 60 Mill. an und verspricht sich ein Einkommen von wenigstens sechs Prozent.

In Bad Ems, wo jetzt die schwedische Nachtigall, Jenny Lind, so schön singt, ist der berühmte englische Nordpolfahrer **Admiral Parry** gestorben.

Den Bayern wird's bald überall in Europa heimathlich zu Muthe sein. Bis hinauf in die nördlichsten Gegenden von Schweden und Norwegen werden bayerische **Bierbrauereien** eingerichtet. In Wisby auf der Insel Gothland wird sogar Bockbier gebraut. Die Wirthshäuser, die gerne viel Gäste sich wünschen, tragen das zeitgemäße Schild: bayerische Bierhalle.

Das Consistorium in Magdeburg hat durch einen besondern Erlaß den Geistlichen aufgegeben, die Einsegnung einer **gemischten Ehe** zu verweigern, wenn die aus dieser Ehe zu hoffenden Kinder in der römisch-katholischen Religion erzogen werden sollen.

Es verdient erwähnt zu werden, wie aus der Umgegend von Berlin die **Auswanderung** nach den La Plata Staaten zunimmt. So ist Ende vorigen Monats eine aus 40 Personen bestehende Gesellschaft dorthin ausgewandert, die alle mehr oder weniger vermögend und theils Oekonomen, theils Handwerker sind. Ende dieses Monats folgte eine zweite, ebenso so starke Gesellschaft, die mit Geldmitteln rc. nicht weniger versehen ist und die unter anderm sogar auch ein zerlegbares Dampfschiff mit hinüber nimmt.

In Berlin sind in den zwei Wochen vom 26. Juni bis 8. Juli nicht weniger als 23, sage dreiundzwanzig **Selbstmorde** und Selbstmordversuche zur Kenntniß der Behörde gekommen, wobei es übrigens die Frage ist, ob alle hierher gehörenden Fälle zur Cognition der Behörde gekommen sind. Die betreffende Zahl ist daher nur als Minimum zu betrachten.

Es cursiren **falsche bayerische Halbguldenstücke** aus Zinn, mit der Jahreszahl 1848 und der Umschrift Ludwig I. König von Bayern, leicht erkennbar an dem matten Klang, der matten Farbe, den ungleichen und schlecht ausgeprägten Buchstaben; ferner falsche badische Sechser mit der Jahreszahl 1848 aus Weißkupfer mit gravirten Stempeln geprägt und mit einer mechanischen Vorrichtung gerändert. Auch sollen falsche österreichische Zwanziger im Umlaufe sein.

Am 18. Juli wurden zu Nürnberg zwei **russische Agenten**, welche im Begriffe waren, mit zwei von ihnen engagirten Büchsenmachern auf der Eisenbahn abzufahren, durch die Polizeimannschaft im Bahnhofe arretirt. Ein daselbst in einem Bahnhofe abgestiegener russischer Offizier erhielt Bewachung. Es sollen dem Vernehmen nach mehrere Büchsenmacher gewonnen worden sein gegen das Versprechen von 500 Silberrubel fester Besoldung und von reichlichem Nebenverdienst. Die Agenten sollen von München gekommen und Weimar der Sammelplatz für die Geworbenen sein.

Se. Maj. der König **Max von Bayern** hat seinen Aufenthalt in Nürnberg durch ein bleibendes Denkmal unvergeßlich gemacht. Beseelt von dem Wunsche, schreibt er an den Regierungspräsidenten von Mittelfranken, den Arbeiterstand zu heben und ihm zu seinem Fortkommen behilflich zu sein, habe ich mich stets mit den Interessen der Arbeiter beschäftigt und es ist mir die Errichtung von sogenannten Genossenschaftshäusern in fabrikreichen Orten als besonders zweckmäßig erschienen. Um die Errichtung eines solchen Genossenschaftshauses in der Stadt Nürnberg zu ermöglichen, bin ich gesonnen, demselben die Summe von 10,000 Gulden zu widmen." Daß diese Entschließung unter dem Gewerbe- und Arbeiterstande große Freude hervorgerufen hat, kann man sich denken.

Dem „Fränk. Conversationsblatt" wird aus der Pfalz berichtet: „Vor nahezu einem Jahre schrieb ich Ihnen über die Forschungen in der Völkerkunde, welche Se. Maj. der **König Maximilian** durch tüchtige Gelehrte in seinem Reiche anstellen läßt und die von diesen fortwährend eifrig betrieben werden. Jetzt kann ich Ihnen wieder etwas Aehnliches auf dem historischen Gebiete melden. Se. Maj. hat nämlich den historischen Vereinen den Auftrag gegeben, kurze Einzelbeschreibungen über Ursprung, Wachsthum und die hauptsächlichsten Schicksale der bedeutenderen Städte des Reiches ausarbeiten zu lassen, welche Arbeiten zunächst im Staatsarchiv niedergelegt werden sollen. Den Gedanken dazu hat der König selbst gefaßt, den Plan mit eigener Hand entworfen, wie ich aus guter Quelle vernehme. Was unsere Provinz betrifft, so hat der seit lange in derselben bestehende historische Verein die kundigsten Männer mit der Ausführung des allerhöchsten Auftrags betraut. Wie ich höre, wird Herr G. Rau, Professor der Geschichte am Lyceum zu Speyer und Conservator der dortigen Antiquitäten-Sammlung, die Geschichte der Stadt Speyer, Herr W. C. Schultz, Verfasser der Geschichte des Bliesgaus, die der Stadt Zweibrücken bearbeiten. Die übrigen Städte wird der auf diesem Gebiete völlig heimische und durch zahlreiche Schriften rühmlichst bekannte Herr Pfarrer Lehmann zu Nußdorf bei Landau behandeln. Sie sehen, wie unser König unermüdlich ist, neben den materiellen auch die geistigen Interessen seines Landes zu fördern."

S **Pirmasens**, 20. Juli. Gestern Abend gegen 8 Uhr erschlug der **Blitz** auf der Gemarkung von Eppenbronn den dortigen Schäfer Noll, 26 Jahre alt, mit 35 Stück Schafen. Derselbe hatte noch einen Knaben bei sich und sie waren im Begriffe, ihre Heerde in den Pferch zu bringen. Als nun das Wetter zu heftig herankam, hieß er den Knaben unter den Schäferkarren schlüpfen, und kurz nachdem sich derselbe dorthin gelegt hatte, fiel der tödtliche Schlag und betäubte den Knaben auf längere Zeit. Als er wieder zu sich kam, rief er dem Schäfer zu, erhielt jedoch keine Antwort. Endlich sah er sich um, und gewahrte mit Schrecken das gräßliche Unglück. Nun eilte derselbe dem Dorfe zu, und als er nach Hause kam, war er wie blödsinnig und Niemand konnte ihn etwas erfragen. Man eilte dem Pferche zu und fand den Schäfer todt in den noch brennenden Kleidern, nebst 35 Schafen, die alle getödtet und wie aufgeblasen waren.

In New-York hat eine gegen das neue **Mässigkeitsgesetz** gerichtete Versammlung stattgefunden, welcher über 10,000 Personen beiwohnten. Sämmtliche Redner, welche bei dieser Gelegenheit sprachen, verdammten das Gesetz als fanatisch, verfassungswidrig und seinem angeblichen Zwecke durchaus nicht entsprechend. Außerdem ward hervorgehoben, daß es Vermögen zum Werthe von mehreren Millionen vernichten werde. (Allein über 2000 deutsche Bierwirthe würden dadurch brodlos.)

In einem Städtchen in Baden, denke ich, war's, da gelobten im Frühling 1848 die republikanischen Jungfrauen, sie wollten niemals einen Reactionär heirathen; ich weiß nicht, ob sie im Herbst Wort gehalten haben. In Illinois aber in Amerika haben sich alle Mädchen einer **Erziehungsanstalt** das Wort gegeben, Keinen zum Mann zu nehmen, der gegen das neue Gesetz Bier, Wein u. s. w. trinkt. Das ist aber noch nichts gegen ein anderes Mädchen-Institut in demselben Staate. Da führt der Herr Director der besten

Schülerin zur Auszeichnung und Belohnung einen jungen, schönen Herrn als Mann zu.

Amtliche Nachrichten.

Das k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat den Kaufmann August Schneider aus Pirmasens als Agenten der Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt, dann der Lebensversicherungsanstalt der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank für die Kantone Pirmasens, Dahn und Waldfischbach bestätigt.

Eine diplomatische Chiffre-Schrift.

Behalte stets das **letzte** Wort,
Und denke **alle andern** fort.

Was wir so eigentlich über Oesterreich denken? **Aller** diplomatischen Berechnung nach, und wenn unsere **Augen** noch klar und wir nicht mit Blindheit geschlagen **sind**, wird Oesterreich sich mit aufrichtigem Herzen doch **noch** aktiv am Kriege betheiligen. Mag es auch **immer** scheinen, als ob das Wiener Cabinet jetzt nur **auf** einen entscheidenden Schlag warte, um **Oesterreich** sicher zu stellen. Mit seiner Militärmacht steht es **gerichtet** gegen Rußland! Vorsicht ist zu allen Dingen gut. **Wer** in aller Welt, das fragen wir unverholen, möchte **sich** je erfrechen, oder erdreisten, oder erkühnen, oder **aber** wagen, sich dahin auszusprechen, ja vielleicht gar nur **auf** den Gedanken zu kommen, es scheine, daß **Oesterreich** die ihm von den Westmächten vorgezeichnete Bahn **verläßt**, daß **es** lau geworden sei? O, es ist nicht lau, es **scheint** nur so! Mag sich Rußland, das große, mächtige, **auch** wieder in der jetzigen, kriegerischen Lage darauf **verlassen** haben, an seinem alten Bundesgenossen eine Stütze **zu** besitzen, eine solche Ansicht kann nicht die richtige **sein!** Man beruhige sich also über Oesterreichs Politik! **Es** wird wohl besser wissen, wie weit es gehen **will** und kann! Ist, seinen Bemühungen zum Trotz, **durchaus** kein ehrenvoller Friede zu erzielen, so wird es **nicht** länger zögern, an dem Kampfe Theil zu nehmen, **sein** Interesse hintanzusetzen und doch noch mit dem **Schwert** in der Hand gegen Rußland aufzutreten, sei **es in** oder außerhalb seiner Grenzen! Darum hegen wir **die** beste Zuversicht zu Oesterreich! Daß es die **Waage** der Themis mißachte, ist und bleibt eine **schaale** Ansicht! Wir wenigstens können darauf kein Gewicht **legen.** Gewiß, keine Macht meint **es** ehrlicher als Oesterreich. **Wer** möchte dem widersprechen? Zu Besorgnissen ist **also** gar kein Grund vorhanden! Oesterreich kann und **wird** sich wahrlich nie dazu hergeben, für Rußland **die** Kastanien aus dem Feuer zu **holen!** Seine **große** Aufgabe wird es zu erfüllen wissen. Eine **Frage** ist nur, bis zu welchem Zeitpunkt wird sich's **entscheiden?** Aber auch darüber möge man sich beruhigen. **Oesterreich** prüft genau und gründlich. Denn wie leicht **könnte** es später von den Westmächten, man bedenke **wohl,** getäuscht werden? Es besinnt sich freilich lange, **aber** was lange währt, wird gut! Das ist sicher: hat **es** sich erst einmal entschieden, so ist es klar: es **will** — Was es eigentlich will, das freilich wissen wir **nicht!**

Frankfurter Geld-Course am 21. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 56½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Souver. fl. 11. 39. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 154½ P. 5% Lom.-Verb. Pr.-O. 101⅞ G. 4½% Pf.-Max.-E. 130⅛ G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 19. Juli 1855.

Der Zentner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 6 fl. 20 kr. Spelzkern 8 fl. 40 kr. Spelz 5 fl. 37 kr. Gerst vierreihige — fl. — kr. Hafer 3 fl. 42 kr. Mischfrucht 6 fl. 58 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 36 kr. — Kornbrod 26 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 17. Juli.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 10 kr. Gerste — fl. — kr. Spelz 6 fl. 11 kr. Hafer 4 fl. 33 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 17. Juli.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 6 fl. 25 kr. Gerste 5 fl. 21 kr. Spelz 6 fl. 22 kr. Hafer 4 fl. 38 kr.

Auf dem heute am 20. stattgehabten hiesigen Fruchtmarkte wurden einem Ackersmann von Mahmbächel durch ein Sieb von Polizeiwegen geputzt im Ganzen 355 Pfund Korn:

1. Davon wurde ganz rein 318 Pfd.
2. An reinem Sand ergab sich 37 „

355 Pfd.

Cusel, am 20. Juli 1855.

Der funkt. Polizeicommissär,
Bell.

Bekanntmachung.

In der Kreis-Armen-Anstalt zu Frankenthal ist die Stelle eines Oberaufsehers über eine Abtheilung der Pfleglinge in Erledigung gekommen.

Derjenige, welcher sich zur Uebernahme einer solchen Stelle befähigt hält, soll ein verheiratheter, aber kinderloser Mann sein, dessen Frau sich für die Mithilfe des Dienstes eignet, und der sich mit amtlichen Zeugnissen über einen seitherigen tadellosern Lebenswandel genügend ausweisen kann.

Die deßfallsigen Gesuche sind bei der unterzeichneten Behörde einzureichen, bei welcher auch das Weitere zu erfragen ist.

Frankenthal, 12. Juli 1855.

Die königliche Verwaltung
der Kreis-Armen- und Irren-Anstalt.

Landwirthschaftliches.

Das Kreiscomite des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz hat beschlossen, daß dieses Jahr in **Cusel** ein **landwirthschaftliches Bezirksfest** stattbaben soll.

Die Bewohner von Cusel, sowie des ganzen Bezirks werden daher ersucht, bei der herannahenden Ernte ausgezeichnete Halm- und Hülsenfrüchte, sonstige Produkte und Blumen, welche zu einer Produkten-Ausstellung passen, bis dahin aufzubewahren.

Das Weitere wird später näher bekannt gemacht werden.

Cusel, im Juli 1855.

Das Bezirkscomite.

In Regensburg sind am 19. Juli folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

51 49 80 77 40

Schluß der nächsten Ziehung ist am 29. Juli.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3 [illegible] Mon- [illegible] Mittwochs und [illegible] für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

We[illegible]icher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern

Nr. 88.

Cusel, Mittwoch, den 25. Juli 1855.

Der Sommer vergeht, und auf dem **Kriegsschauplatz** ist nichts von Erfolg geschehen. Die Ostseeflotte wird wahrscheinlich zum zweiten Mal nach Hause kehren, ohne etwas Weiteres bezweckt zu haben, als ein russisches Heer an der Ostsee festzuhalten und die russischen Häfen zu blokiren. Wird Sebastopol noch fallen und wenn — was wird sodann geschehen? Werden die Alliirten Stadt und Flotte zerstören und wieder abziehen? Oder soll ein englisch-französisches Heer die Festung zehn Jahre lange besetzt halten und sich wiederum hie und da einmal von einem russischen Heer belagern lassen? Soll nach dem Fall Sebastopols Frieden geschlossen werden: auf welche Bedingungen? Rußland wird sich zu Wenig verstehen, denn durch einen momentanen Verlust der Krim ist es noch wenig geschwächt und gibt man ihm die Krim wieder, so baut es sich wieder eine Flotte; die Westmächte werden den Krieg so schnell nicht wieder beginnen! Eine eigentliche Schwächung Rußlands könnte nur dadurch erfolgen, daß dieses Reich eine Anzahl seiner westlichen Provinzen verlöre, die es sich seit Peter dem Großen, von Schweden, Polen und der Türkei erworben hat. Ein solches Resultat wäre aber nur durch den von England aus immer lauter verlangten Raçenkrieg zu erzielen. England hat diesen Krieg gut predigen: denn es blieb auf seiner Insel davon unberührt, während er ganz Europa in Flammen setzen würde. Napoleon aber wird sich vor einem solchen Krieg hüten, denn der Nationalitätenkampf könnte nicht hervorgerufen werden, ohne die Revolution an die Spitze zu stellen und diese Revolution würde auch wohl den französischen Thron nicht unberührt lassen.

Krim, 19. Juli, 11 Uhr Abends. Es ist kein besonderes Factum vor dem Platz zu melden. Die Cholera verschwindet ganz und gar.

Der Gesammtverlust der **Russen** in den Kämpfen vom 17. und 18. Juni (Erstürmung des Malakoffthurms) beläuft sich nach offiziellen Angaben auf 5775 Mann. Admiral Nachimoff wurde am 8. Juli gefährlich verwundet. Der Contreadmiral Pansiloff ist zum Marinegarnisonchef und Stadthafencommandant ernannt worden. Die Russen fahren fort, bei Sebastopol neue Werke zu errichten.

Die letzten Berichte **aus der Krim** schließen fast alle mit der Meldung, daß die Vorbereitungen zu einem Angriffe im Angesichte des Malakoffthurmes und in den Lavarandebefestigungen fortdauern. 25—30,000 Menschen sind dort Tag und Nacht mit Schanzen, Unterminiren und Planiren, mit Herbeischaffen der Faschinen, Kugeln und alles andern nöthigen Materials beschäftigt; und alle diese höchst beschwerlichen und harten Arbeiten werden ohne Obdach, unaufhörlich und mit wahrem Frohsinne unter heiteren Gesängen, mit der Pfeife im Munde, in's Werk gesetzt. — Im Hafen von Kamiesch herrscht die größte Regsamkeit; die Rhede bietet nicht Raum für den vierten Theil der vom Bosporus anlangenden Schiffe und die meisten müssen unter gehöriger Ueberwachung außerhalb derselben bleiben. Admiral Lyons war durch den Tod seines Sohnes und Lord Raglans in einem fortwährend fieberhaften Zustande, der jedoch keine ernstliche Besorgniß erregte.

Ein **russ. Armeecorps** von 35—40,000 Mann, unter General Lüders, zeigte sich am 5. auf d. den Höhen von Mackensie, es beabsichtigte augenscheinlich eine Diversion zu Gunsten des immer mehr bedrohten Malakoffthurmes, und dürfte durch einen Angriff auf Inkerman seinen Zweck theilweise erreichen. Die piemontesische Armee, welche jetzt weniger durch die Cholera leidet, wird sich an den Operationen betheiligen. Dem Berichte des Oberarztes der englischen Armee, Sir B. Hall, zufolge seien die vielen Cholera- und anderen Erkrankungen, die übrigens jetzt im englischen Heere aufgehört, durch den Genuß verfälschter Getränke entstanden, deren Verkauf jetzt streng überwacht werde. Man hat auch die Wahrnehmung gemacht, daß Seefahrten die Cholera sehr fördern. Ebenso wurden strenge Maßnahmen in Betreff der Beerdigung getroffen. Die Friedhöfe wurden auf Anhöhen verlegt, von wo aus man keine gefährliche Ausdünstung zu befürchten habe. Auch sucht man von Balaclava alles Entbehrliche zu entfernen. Die Gefangenen werden nach Constantinopel gebracht. Die croatischen Arbeiter wollen nicht mehr bleiben; man sieht die Entfernung dieser nützlichen Menschen ungern. Das Wetter wahr sehr schlecht: seit einigen Tagen fiel ein wahrhaft sündfluthlicher Regen und der Koth machte die Straßen völlig unwegsam.

Die neuesten Berichte aus Erzerum in **Kleinasien** lauten dahin, daß Kars von 36,000 Russen unter persönlicher Anführung des Kriegsgouverneurs von Kaukasien, General Murawieff, eingeschlossen war. Man glaubt, daß sich der Platz nicht lange werde halten können.

Außer der unverbürgten Nachricht vom Tode Schamyl's macht nun auch in Constantinopel ein Gerücht die Runde, dessen jüngst ausgewechselter Sohn und Nachfolger habe mit den Russen einen **Waffenstillstand** für die Dauer von mehreren Jahren abgeschlossen. Dieß ist aber nicht sehr wahrscheinlich, denn die russische Regierung hätte ein solches Ereigniß, das für sie so günstige Folgen haben müßte, gewiß schon längst selbst veröffentlicht.

Im Moniteur vom 21. Juli sind zwei Bekanntmachungen des Kriegsministers enthalten, wornach zur Beförderung der freiwilligen Engagements von noch dienenden oder schon ausgedienten **Soldaten** die bisher festgesetzten Prämien für das freiwillige Weiterdienen und Wiedereintreten bedeutend erhöht werden, nämlich von 1000 Fr. auf 2300 Fr. für siebenjähriges Dienstnehmen und von 100 Fr. per Jahr auf 230 Francs für Dienstnehmen auf kürzere Dauer. Die Soldzulage und die Pensionsvortheile bleiben dieselben. Der Kriegsminister spricht die Hoffnung aus, daß durch die sich meldenden Freiwilligen alle durch's Loskaufen entstehenden Lücken ausgefüllt werden.

Die guten **Freunde** und **Verbündeten** mausen sich einander die Soldaten. In Dover wurde ein französischer Jude ertappt, der Soldaten der deutsch-englischen Fremdenlegion durch 4 Pfund St. Handgeld und ganze Taschen voll Versprechungen zum Ausreißen nach Frankreich verführte, und in Paris hat man englische Werber erwischt, die Soldaten für England zu gewinnen suchten. Den Engländern ist die Sache weder neu, noch verfänglich; verkaufen doch die Birminghamer Kaufleute den Kaffern und Schiks Gewehre, um die englischen Soldaten todt zu schießen.

Dem Admiral **Charles Napier** sollte ein Pflaster auf seine Wunde gelegt werden, er hat es aber abgeschüttelt. Die Königin Victoria schickte dem gekränkten Seehelden das Großkreuz des Bathordens zu, allein derselbe schickte es wieder zurück.

Mit Lord Dundonald's Festungen und Flotten zerstörendem **Geheimniss** kann's noch eine ärgerliche Geschichte geben. Die englische Regierung will's nicht brauchen, aber, sagt der Lord, ich gebe keinen Rubel drum, daß die russische Regierung das Geheimniß bereits kennt und gelegentlich weniger bedenklich ist, als England; es wissen's schon zu viele Eingeweihte, und die Russen wissen mit dem goldenen Schlüssel umzugehen.

Beim Frieden von Amiens 1802 betrug die **englische Staatsschuld** 500 Millionen Pfund Sterling. Die Engländer schlossen den Frieden von Amiens, worin sie ihre Eroberungen zur See an Frankreich zurückgaben, weil sich ihre Staatsschuld seit 8 Jahren um 200 Millionen Pfund vermehrt hatte und sie fürchteten, das Land möchte nicht mehr im Stande sein, die Zinsen aufzubringen. Nun betrug aber die englische Staatsschuld beim Ausbruch des gegenwärtigen Krieges schon das Doppelte, nämlich tausend Millionen Pfund. Dazu kommen wiederum die ungeheuren Kosten dieses Krieges: wird das Land für die Dauer im Stande sein, die ungeheure Zinsensumme zu decken? Werden es die Nachkommen nicht zuletzt müde werden, sich für die Ausbringung der Zinsen für Schulden abzuplagen, welche die Vorfahren gemacht haben?

Wer etwas Theueres — ob Gutes wissen wir nicht — essen will, lasse sich zur **Fresstafel** der Commissäre der Industrieausstellung in Paris einladen. Das Gedeck für die Person kostet nur 100 Franks.

Ueber die unerhörten **Mordscenen bei Warschau**, worüber wir eine kurze Notiz gebracht, berichtet die „Bresl. Ztg." Folgendes: Von den in Kaluszin stationirenden Tscherkessen verliebten sich zwei derselben in eine in der Nähe des Städtchens wohnende Gastwirthin. Beide fanden geneigtes Gehör, jedoch wurde Einer dadurch bevorzugt, daß ihm die Dulcinea eine Visite in seiner Wohnung abstattete. Der Andere hatte kaum die Anwesenheit der Dame erfahren, so stürzte er in das Zimmer seines Nebenbuhlers, forderte ihn zu einem Zweikampfe auf und nach wenigen Augenblicken standen sich die beiden Liebenden mit gezogenen Säbeln wüthend gegenüber. Die Dame hatte sich inzwischen schleunigst entfernt; der Kampf begann, und beide Kämpfer stürzten nach kurzer Zeit schwer verwundet zusammen. So fanden sie einige ihrer Kameraden, welche sich den Hergang der Sache erzählen ließen und darüber in Wuth geriethen, daß einer Frau halber zwei Freunde das Leben verlieren sollten. Der Commandant suchte die Aufgeregten zu beruhigen und ließ die Verwundeten in das Lazareth schaffen. Die Freunde der Duellanten gaben sich jedoch heimlich das Wort, zur Sühne des Geschehenen alle Diejenigen zu ermorden, welche während der nächsten 12 Stunden ihnen begegnen. Um diesen Vorsatz auszuführen, ritten sie bewaffnet der Chaussee entlang, welche von Lublin nach Warschau führt, und leider war gerade die Post das Erste, welches ihren Blicken begegnen sollte. Kaum war dieselbe in ihre Nähe gelangt, so schossen sie den Postillon vom Bocke, forderten von den Passagieren, welche aus einem Herrn und drei Damen bestanden, Geld und Kleinodien und durchstachen den Herrn, nachdem er ihnen seine Gelder ausgefolgt hatte. Die Damen wären wahrscheinlich auch ein Opfer dieser Wüthenden geworden, hätte nicht eine derselben in ihrer Seelenangst einen Beutel mit Silbergeld fallen lassen, dessen Inhalt sich zerstreute. Die Tscherkessen fielen begierig über das Geld her und während dieser Zeit flüchteten sich die Damen in den nahen Wald. Nachdem die Räuber das Geld vollständig aufgelesen hatten, stachen sie die Postpferde nieder, zogen in das Haus des Gastwirths, dessen Frau das Duell unwillkürlich verursacht hatte, ermordeten den Gastwirth, zwei Kinder desselben und einen Knecht und ritten dann in den Wald, um dort wahrscheinlich von ihren Tagesmühen auszuruhen. Die Damen, welche sich aus dem Postwagen geflüchtet hatten, waren inzwischen so glücklich, einem Fuhrmanne zu begegnen, welcher sie nach der Stadt brachte, wo sie sofort der Behörde die Anzeige über das vorgefallene Verbrechen machten. Es wurden sogleich die nöthigen Schritte zur Verhaftung der Mörder gethan.

Sonst freut sich einer, wenn sein Handwerk geht, die **russischen Postmeister** aber treiben ihr Handwerk mit Seufzen. Wie eine Windsbraut fährt der Courier einher. Postmeister, raus! In 5 Minuten müssen die drei frischen Pferde vorgespannt sein. Kutscher, fahr zu! Fort geht's und schneller und immer schneller im sausenden Galopp. Schneller, Schwager, schneller! Der Schwager fühlt den Stock des Couriers und die Pferde die Peitsche. Da stürzt eins und nach einer Viertelstunde wieder eins und das dritte kommt halbtodt an der Station an. Da, Schwager, ist der Bons, für jedes gefallene Pferd 40 Rubel. — Der Postmeister aber kann kein Pferd unter 60 Rubel bekommen und Couriere und todt gejagte Pferde gibt's Tag und Nacht. Darum seufzt der Postmeister, aber abdanken darf er er nicht, so lang der Krieg dauert. Die Regierung hat für die bedenkliche Sache ein schönes Wort: Opfer auf dem Altar des Vaterlandes.

Wie fast überall in Deutschland, so ist auch im Königreich Polen der Stand der **Feldfrüchte** ein sehr erfreulicher.

Aus Frankfurt, 19. Juli, erfährt der „Schw. Merk.", daß in der heutigen Sitzung des **Bundestages** bei der Abstimmung über die österreichische Vorlage sämmtliche Staaten, mit Ausnahme Bayerns, dessen Gesandter erklärte, sich wegen der Abwesenheit des Königs von München noch ohne Instructionen zu befinden, einem Beschlußentwurf ihre Zustimmung gaben, über den schon vorher eine Vereinbarung stattgefunden, und der im Wesentlichen dahin geht: 1) es solle Oesterreich gedankt werden für seine Bemühungen um den Frieden; 2) ausgesprochen werden, man stimme mit Oesterreich überein, daß, mit Bezugnahme auf die früheren Bundesbeschlüsse, die Uebernahme neuer Verbindlichkeiten nicht nöthig sei; 3) daß die Kriegsbereitschaft fortdauere. Die definitive Beschlußnahme mußte wegen der mangelnden Instruction des bayerischen Gesandten, der den Entwurf deßhalb an den Ausschuß verwiesen wissen wollte, auf die nächste Sitzung verschoben werden. — Die Nachricht, daß die Darmstädter Bank sich um die Conzession für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Nürnberg nach der böhmischen Grenze bewerbe, ist völlig ungegründet. Es sind von dem Verwaltungsrathe der Darmstädter Bank Schritte zu diesem Zwecke weder gethan worden, noch beabsichtigt.

In einer guten Schule wird man doch alle Tage gescheidter. Wir kommen soeben aus einer bekannten königlich sächsischen offiziellen Schule und was haben wir da gelernt? Daß zum Krieg Geld gehört? Das haben wir mit den ABC-Schuhen abgetreten! Nein, daß zum Schießen Pulver gehört, oder anschaulicher, daß die **Oesterreicher** Pulver und viel Pulver haben müssen, wenn sie auf die Russen schießen sollen. So viel Pulver hätten aber die Oesterreicher an der russischen Grenze nicht gehabt oder vielmehr nicht mitbekommen. Sie, die offiziellen Sachsen, hätten das schon lange gewußt. Folglich — nichts folglich; denn das geht in die Philosophie hinein, zu der wir in jener Schule noch nicht vorgeschritten sind.

Briefe aus Hannover, von wohlunterrichteter Hand, lassen kaum noch daran zweifeln, daß die **hannover'sche Ver-**

fassungsfrage auf dem Wege der Octroirung erledigt werden soll.

In **Kurhessen** werden die oppositionell ausgefallenen Landtagswahlen die Folge haben, daß die Regierung dem Landtag nichts auf die Verfassung Bezügliches, sondern nur Finanz- und Credit-Sachen vorlegt.

Nach einer gewonnenen Uebersicht über die Benutzung der Bodenfläche im **preussischen Staate** sind im Ganzen 109 Millionen Morgen Landes vorhanden und davon 1,4 Gärten, 46,8 Aecker, 8,2 Wiesen, 8,4 Weide, 22,8 Wald und 21,6 Millionen uncultivirtes Land. Die Cultur, die alle Welt beleckt, hat sich also in Preußen auf 21 Millionen Morgen noch nicht erstreckt.

Preußen hat doch ein **übles Beispiel** gegeben, als es die Annahme von nichtpreußischem Papiergeld in Stücken unter 10 Thalern in seinem Lande verbot. Der sächsische königliche Nachbar ist sogleich mit einer Verordnung nachgefahren; sie lautet: vom 1. Januar 1856 an wird in meinen Landen nur sächsisches Papiergeld genommen, von fremdem nur 10 Thalerscheine und größere. Was soll das auf den Leipziger Messen werden? Andere werden nachfolgen und die Verwirrung und Absperrung wird vollständig werden. Da reißt der Zollverein die Schlagbäume in deutschen Landen nieder und dem Geld, mit dem man die schnell passirenden Waaren bezahlt, baut man sie hinterrücks wieder auf!

Dem Vernehmen nach hat die angeordnete Revision des der aufgelösten bayer. Kammer vorgelegten Budgetentwurfs zu dem gewünschten Ziele geführt, so daß der Entwurf, welcher der nächsten Kammer vorgelegt werden soll, im Vergleich zu dem früheren eine **Minderung der Staatsausgaben** und deßhalb auch eine Minderung der beantragt gewesenen Steuererhöhung enthalten wird. — Die Einberufung des Landtags wird, wie man hört, auf einen der ersten Tage des Septembers erfolgen, der betreffende Tag aber erst nach der demnächst erfolgenden Rückkehr der in Urlaub befindlichen königl. Staatsminister festgesetzt werden.

Aus dem Canton Dürkheim, 21. Juli. Die **Kirschenernte** ist nun so ziemlich vorüber, und wer im Stande wäre, eine genaue Zusammenstellung der Centnerzahl zu machen, die von dieser Frucht heuer verkauft und dem weitaus größten Theil nach außer Landes verführt worden ist, der könnte eine sehr bedeutende Summe herausbringen. Noch nie war so reges Leben im Kirschenhandel, noch nie hat derselbe den betheiligten Ortschaften, wie z. B. Freinsheim, Weisenheim a. S. u. a. ähnlich große Geldsummen eingetragen. Mancher Gutsbesitzer hat aus seinen Kirschen mehr erlöst, als er aus seinem zu erzielenden Weine, auf den er eher rechnete, erlösen dürfte. Es hat sich aber wieder ein neuer Handelsartikel aufgeworfen, die grünen Nüsse nämlich, welche ebenfalls in bedeutender Quantität und zu hohen Preisen gekauft werden, um eingemacht auf den Tafeln zu erscheinen. Da es in diesem Jahre in den meisten Gegenden viele Nüsse gibt, so wird auch diese Frucht einen hübschen Geldertrag liefern. Ueberhaupt wird die leichtere und einträglichere Verwerthung der verschiedenen Obstarten, abgesehen von dem Nutzen des Obstes für das eigene Haus, die oft geäußerte Ansicht berichtigen, als brächten Obstbäume mehr Schaden als Nutzen, und damit auch der Obstbaumzucht wieder neuen Schwung verleihen. Gibt es doch noch gar so viele Stellen, an denen Obstbäume ohne allen Nachtheil für den Bodenertrag stehen könnten und darum stehen sollten. (Pf. Z.)

Die gegen Karl Theodor Rieth von Maikammer am kgl. Bezirksgerichte zu Frankenthal wegen **Weinverfälschung** (durch Anwendung des Dr. Gall'schen Systems) anhängige Untersuchung ist dem Vernehmen nach daselbst geschlossen und ein Betrug über die Natur von Waaren nicht erkannt worden. Dagegen ist der Beschuldigte wegen Verkaufs gefälschter Getränke zur Aburtheilung an das kgl. Polizeigericht zu Dürkheim verwiesen worden, wo allerdings eine Bestrafung in Aussicht steht, sofern ein Verkauf erwiesen ist.

Brasilien in Bezug auf deutsche Einwanderung und Colonisation.

Die wirrsten und unsinnigsten Begriffe sind noch immer in Deutschland und der Schweiz über Brasilien weit verbreitet und es gibt eine große Menge Leute, welche diesen Begriffen Bestand und Ausdehnung zu verschaffen suchen; darunter Beamte, welche, ihren Instructionen gemäß oder auch ohne solche, von Auswanderung überhaupt durch ungünstige Darstellungen abschrecken, Agenten für andere Länder, selbst Literaten, die abschreckende Darstellungen Brasiliens als etwas Piquantes betrachten, was zugleich Manchem wohlgefällig ist, dabei aber nicht bedenken, daß sie über kurz oder lang durch die wahren Schilderungen von anderer Seite blamirt werden müssen.

Da wir öfter gegen die Vorurtheile, aus Unkenntniß entsprossen, welche in Deutschland gegen Brasilien herrschen, aufgetreten, Verläumdungen dieses Landes widerlegt haben, so dürfen wir uns wohl auf jene ausführlichen Darlegungen beziehen, wollen aber hier auf manche Punkte noch einmal kurz hinweisen.

Man findet oft in Zeitungen im Innern Deutschlands die Mittheilung, daß die südamerikanischen Staaten, durch Kriege untereinander, durch fortwährende oder periodische Revolutionen und Feindseligkeiten der politischen Partheien leiden; dann folgert man daraus natürlich, daß Personen und Eigenthum in diesen Staaten nicht gesichert seien, von der Auswanderung dahin also abgerathen werden müsse: selten ist aber bei jener Mittheilung bemerkt, daß Brasilien von jenen Staaten eine Ausnahme macht, und doch verdient es besonders hervorgehoben zu werden, daß es wenige Staaten gibt, deren friedliche Verhältnisse mit anderen so geringe Störungen erlitten und die, wo solche Störungen auftraten, so wenig davon benachtheiligt wurden, als gerade Brasilien, und daß es schwer sein dürfte, einen Staat zu finden, der in den letzten 10 Jahren sich solchen inneren Friedens und zugleich solch rascher Entwickelung der Nationalwohlfahrt zu erfreuen hatte, als gerade Brasilien. Nur mit den unruhigen Nachbarländern am La Plata hatte Brasilien in den letzten Jahren einige ernste Conflicte, welche sich aber schnell zu seinen Gunsten entschieden und die namentlich die deutschen Ansiedelungen in Brasilien nicht im Mindesten störten, selbst in der jenen Staaten am nächsten belegenen, bereits verhältnißmäßig stark mit Deutschen bevölkerten Provinz Rio Grande nicht. Von Revolutionen, Bürgerkriegen und selbst Versuchen zu Aufständen oder dergl. ist Brasilien seit langer Zeit verschont geblieben, und was die in den Urwäldern im Ganzen nicht in bedeutender Anzahl lebenden Indianer anbetrifft, vor denen man hin und wieder Furcht äußern hört, so ist es eine Seltenheit, daß sich dieselben in der Nähe von europäischen Ansiedelungen in einzelnen kleinen Trupps sehen lassen; sie sind furchtsam und überhaupt nicht mit den in Texas und anderen Staaten Nordamerikas auftretenden bösartigen Wilden zu vergleichen. Die politischen Einrichtungen Brasiliens, über welche ebenfalls in Deutschland unklare und verkehrte Ansichten ziemlich verbreitet sind, gewähren dem Bewohner dieses Landes ein überreichliches Maß von Freiheit, wohl ebensoviel als in irgend einem Staate Europas und jedenfalls weit mehr, als den Deutschen in Nordamerika zumal in neuester Zeit geboten wird, während zugleich eine genügende Sicherheit für Person und Eigenthum durch die Gesetze in Brasilien gewährt wird. Auch dürfte hier am Platze sein zu erwähnen, daß der Charakter der Brasilianer der Art ist, daß die deutschen Ansiedler in Brasilien eine weit angenehmere so-

ciale Stellung haben, als in anderen überseeischen Ländern, namentlich als in Nordamerika.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 20. Juli l. J. wurde das Stadtrathsmitglied Wilhelm Weiß zum Bürgermeister der Stadt Bergzabern ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 20. Juli. Im Großhandel war der Umsatz während dieser Woche und am heutigen Markte beschränkt, die Preise behaupteten sich jedoch, namentlich für Weizen und Gerste, da der Begehr für den Consumo wieder stärker auftrat. Unsere heutigen Notirungen sind: Weizen effect. 17 fl. 20—30 kr., per Oct. 16 fl. nominell; Roggen effect. 13 fl. 30—45 kr., per Nov. 13 fl. bezahlt; Gerste eff. 10 fl. 30 bis 11 fl. nach Qualität, Alles per Sack von netto 100 Kil. Hafer 5 fl. 15—30 per 60 Kil. Bohnen, Erbsen und Linsen unverändert. Mohnsamen 21 fl. 30, Kohlsamen effect. 20 fl. 45 bis 21 fl. 15, per Sept. und Oct. 21 fl. 45 bis 22 fl. per Mltr. Rüböl eff. 58—$\frac{1}{2}$ Rthlr. per 290 Pfd. l. G. o. F., $56\frac{1}{2}$—57 Rthlr. per 280 Pfd. l. G. m. F., per Oct., auf welchen Termin heute einige größere Posten zur Deckung früherer Verkäufe zum Abschluß kamen, Rthlr. 54—$\frac{1}{2}$. Mohnöl unverändert. Leinöl neuerdings höher und fest auf 28 fl. 30 per 50 Kil. mit Faß gehalten. Talg roher 26 fl. 30. Repskuchen 73—80 fl. per 1000 Stück. Die Getreidezufuhr am Landmarkte war diese Woche besonders in Weizen sehr reichlich, in den Preisen dagegen fast keine Veränderung. Die Mehlpreise und die Brodtaxe blieben unverändert. Hirsen bedangen heute 20 fl. 30 bis 21 fl. per Malter.

Miscellen.

Am 12. Juli ging zu Leonberg eine arme Frau auf das Feld, um die giftigen Samen der **Herbstzeitlose** für die Apotheke zu sammeln. Einige Kinder sahen diese Körner, welche bekanntlich zur Zeit der Heuernte reifen, für Mohnsamen an, aßen solche, bekamen bald hiernach heftiges Erbrechen. Ein Knabe konnte trotz aller ärztlichen Mittel nicht mehr gerettet werden und unterlag daher dem Vergiftungstode unter den unsäglichsten Schmerzen; die übrigen kamen mit dem Leben davon.

In dem erzbischöflichen Garten zu Cöln ist eine Agave Americana, eine sogenannte hundertjährige Blume, welche bereits einen Schaft von 15 Fuß getrieben hat und längstens wohl bis Mitte August zur Blüthe kommen wird, zu sehen. Dieselbe soll 25—30 Fuß hoch werden und eine Pyramide entfalten, woran 3—4000 grüngelbe Blüthenkelche hangen, welche die kostbarsten Düfte weit umher verbreiten. Es soll diese Blume schon im Jahre 1811 die Aufmerksamkeit Napoleon I. auf sich gelenkt haben.

In Rapperswyl predigte ein junger Geistlicher sehr erbaulich über die **Hitzegrade** der Hölle. Die Glasofenhitze, meinte der Höllenkundige, sei der geringste Grad der Höllenfeuerhitze. Den Zuhörern wurde es wirklich so heiß und schwül, daß sie fortliefen und den Prediger in der größten Hitze allein stecken ließen.

In Berlin wurde in einer Gesellschaft die Frage aufgeworfen: Wo gilt der Mensch weniger als ein Packet? Die Antwort war: In der Berliner **Probedroschke.** Da zahlt eine zweite Person nichts, jedes Packet aber die Hälfte der Personentaxe.

Die „Gazette de Lyon" schreibt: **Ein Greis von 121 Jahren** durchreiste unsere Stadt vor einigen Tagen, um sich nach seinem Vaterlande Savoyen zu begeben. Dieser Mann hat 80 Jahre auf den Galeeren zugebracht und will jetzt mit seinem Neffen die Einkünfte eines kleinen Gutes in seiner Heimath, aus dem er seit hundert Jahren keinen Nutzen mehr gezogen, verzehren. Sein Körper ist derart gebeugt, daß sein Kopf fast seine Knie berührt. Er befindet sich übrigens bei vollkommenster Gesundheit.

Frankfurter Geld=Course am 21. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $30\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $56\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{1}{4}$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $154\frac{1}{4}$ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $130\frac{1}{8}$ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 24. Juli.

Ein Centner Weizen 8 fl. 44 kr. Korn 6 fl. 20 kr. Spelzkern 8 fl. 39 kr. Spelz 6 fl. 4 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Hafer 3 fl. 34 kr. Erbsen 6 fl. — kr. Wicken 4 fl. 15 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **25** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 19. Juli.

Der Scheffel Korn 5 fl. 3 kr., Weizen 6 fl. 48 kr. Spelz 2 fl. 14 kr., Gerste 4 fl. 3 kr., Hafer 2 fl. 19 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 48 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 21. Juli.

Der Zentner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 6 fl. 42 kr. Gerste 5 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 30 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 19. Juni.

Der Zentner Weizen 8 fl. 52 kr. Korn 6 fl. — kr. Gerste 5 fl. 2 kr. Spelz 6 fl. 48 kr. Hafer 4 fl. 28 kr.

Landwirthschaftliches.

Das Kreiscomite des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz hat beschlossen, daß dieses Jahr in **Cusel** ein **landwirthschaftliches Bezirksfest** stattfinden soll.

Die Bewohner von Cusel, sowie des ganzen Bezirks werden daher ersucht, bei der herannahenden Ernte ausgezeichnete Halm- und Hülsenfrüchte, sonstige Produkte und Blumen, welche zu einer Produkten-Ausstellung passen, bis dahin aufzubewahren.

Das Weitere wird später näher bekannt gemacht werden.

Cusel, im Juli 1855.

Das Bezirkscomite.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 89.

Cusel, Freitag, den 27. Juli 1855.

Sebastopol ist noch nicht gefallen; aber das thut nichts. „Es wird jedenfalls fallen, denn es muß fallen." So sagen und trösten wörtlich die Franzosen. Vor der Hand haben die Russen vier Ausfälle gegen die französischen Annäherungsarbeiten vor dem Malakoff-Thurm unternommen und sind viermal zurückgeschlagen worden. Das ist alles, was wir von dort wissen. Die Russen geben zu, daß sie durch die Kugeln, namentlich die Bomben der Verbündeten, und durch Krankheiten ungeheure Verluste erlitten haben. Viele Batterien sind nicht hinreichend mehr bedient und selbst die Lebensmittel werden knapp. Die Zahl der Kranken ist ungeheuer und die Nachschübe decken kaum den Ausfall.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 16. melden, daß der Sturm auf den **Malakoff-Thurm** verschoben worden ist und daß wahrscheinlich erst ein Bombardement stattfinden wird. Die Verbündeten treffen Anstalten, um die Blokade aller russischen Häfen andauernd zu machen und auch verschiedene Lager zu errichten, sowohl zu Konstantinopel, als an der Donau. — General Murawieff hat die Belagerung von Kars plötzlich aufgegeben; man vermuthet, daß er Erzerum überrumpeln oder vielleicht die Türken im freien Felde angreifen will.

Eine telegraphische Depesche des Fürsten Gortschakoff meldet den am 12. d. in Sebastopol erfolgten Tod des Admirals **Nachimoff**.

Aus **Sebastopol** wird über die große Hitze geklagt, welche die Garnison der Krim-Veste mehr schwächte, als es die feindlichen Geschosse thaten. In den Casematten war der Aufenthalt für die Mannschaft unmöglich geworden, und in den Spitälern ist die Luft so drückend und verdorben, daß es für einen etwas schwerer Verwundeten geradezu ein besonderes Glück ist, wenn er entkommt. Die französischen und englischen Soldaten, welche verwundet in russische Gefangenschaft gerathen, beschließen deßhalb auch größtentheils in den russischen Spitälern das Leben, trotzdem ihnen mindestens die gleiche Aufmerksamkeit und dieselbe Behandlung zu Theil wird, wie den kranken Russen selbst. Die bisher aufrecht erhaltene Einschließung Eupatoria's ist aufgegeben worden. Die Truppen wurden auf Simferopol zurückgezogen, weil sie gleichfalls durch die Hitze und den Wassermangel zu viel gelitten. Nur ein Beobachtungscorps von 3000 Mann ist zurückgeblieben, und dieses wird jede Woche abgelöst.

Dem „N. C." entnehmen wir, daß ein französischer Offizier, der in Sebastopol als **Spion** in russischer Uniform ertappt worden, von dem dortigen Kriegsgerichte zum sibirischen Bergbaue verurtheilt wurde.

In Petersburg angekommene Privatbriefe bringen nachträglich noch interessante Einzelnheiten über die letzten **Vorgänge in Sebastopol** im Juni. Sie schildern den Eindruck der letzten Beschießung als überwältigend. Die gleichzeitige Thätigkeit von tausend und mehr Geschützen, die dadurch verursachten Dampfwolken, welche unbeweglich über dem Schlachtfelde lagerten, das Einschlagen und Zersplittern der Kugeln und Bomben, das Geschrei der Kämpfenden und Verwundeten, Alles das bewirkte ein Ganzes, welches, wie ein Augen- und Ohrenzeuge sagt, durch Worte nicht zu beschreiben ist. Man glaubte in einen Höllenpfuhl gerathen zu sein, an dessen Bekanntschaft man übrigens mit dem einen Mal genug hat. In den Zwischenpausen, welche die Kanonade und der Dienst gewähren, erlauben sich die Matrosen und Soldaten auch das unschuldige Vergnügen, „aufs Beerensammeln zu gehen." So nennen sie nämlich das Aufsuchen der Kugeln und Bomben, welche in den Gräben, Schluchten und Wegen zu Tausenden umherliegen. Während der Zeit vom 22. Mai bis 9. Juni sammelten die Leute 1960 Pud (780 Ctr.) Blei und 1015 nicht zerplatzte Bomben in den Gräben und Wegen auf.

Aus einem Briefe von Sebastopol erzählt das Journal „Le Nord" folgende **Anekdote** vom 18. Juni. Als der Angriff der Engländer auf den Redan abgeschlagen war und sie sich schon zurückgezogen hatten, sah man plötzlich einen englischen Offizier ganz bedächtig die Mauer erklimmen. Als er oben stand und man sich seiner bemächtigte, schrie er auf englisch aus vollem Halse: „So, da bin ich endlich in Sebastopol!" und auf dem ganzen Weg, den er, von zwei Soldaten in die Mitte genommen, zurücklegen mußte, focht er mit den Armen in der Luft herum und schrie fortwährend: „So, da bin ich in Sebastopol!" Es scheint jedenfalls, der wackere Mann hat an jenem Tage seine Flasche nicht geschont, was ihn übrigens nicht hinderte, sehr viel Muth zu entwickeln, da er allein noch den Sturm versuchte.

Aus Odessa erfährt die „Milit. Ztg." Folgendes: Das **Lager bei Nikolajeff** gewinnt von Tag zu Tag an Umfang; die abgegangenen Truppen sind größtentheils durch neue verstärkt. Auch in den Umgebungen unserer Stadt ist eine respectable Truppenmasse unter den Befehlen des G.-L. Bagovut zusammengezogen. Die Cholera macht noch immer bedeutende Fortschritte, obwohl die Todesfälle seltener sind, dagegen ist sie in Kischeneff epidemisch aufgetreten. Die ganze nördliche Krim, Nikolajeff und Cherson sind von dieser Seuche behaftet.

In **Russland** geht fast Alles in Kriegsrüstungen drauf, und daß das Land mehr darunter leidet, als sie selber sagen, versteht sich von selbst. In Finnland stehen 50,000 Mann, bei Riga, Reval ꝛc. bei 100,000 Mann, in Polen steht ein Heer, in Bessarabien eines, dann die Truppen in und um Odessa, Perekop und fast 200,000 Mann in der Krim, (die Kranken und Verwundeten dazu gezählt). Daß dabei der Wohlstand des Landes starke Stöße erhalten muß, versteht sich von selbst. Man hat nachgerechnet, daß Rußland in dem gegenwärtigen Kriege bereits bis 300,000 Mann eingebüßt habe. Einige sagen: noch viel mehr. Die Türken hätten schon 130,000, die Franzosen 70,000, die Engländer 30,000 Mann verloren. Ich glaube, der Rechner ist noch sehr gnädig mit den Zahlen umgegangen. — Wie lange es noch dauert, weiß Gott.

In der **Türkei** rafft die Cholera noch immer ihre Opfer fort und geht die alte Wirthschaft ihren Gang. Das dort von den Engländern geworbene Heer wird auch die Welt nicht stürmen. Dabei fortwährende Ohnmachten der Frau Finanz, die noch vor dem kranken Mann sterben möchte, wenn sie könnte. Der Sultan verläßt sich auf's Borgen, so lange es geht.

In **Frankreich** betreibt man den Krieg natürlich auf's Eifrigste. Man will — aber man muß auch. Frankreich hat allerdings reiche Hilfsquellen, aber wenn man die Zahlen ansieht, welche im Kriegsbudget stehen, dürft's Einem doch ordentlich schwül werden. Sein jährliches Budget beläuft sich auf 1700 Millionen. Dazu die erste Anleihe von 250, die zweite von 500, und jetzt die dritte mit 750 Millionen. In anderthalb Jahren hat der Krieg also schon 2450 Millionen gekostet. Natürlich die Steuern bringen einen guten Theil ein, aber dürfen auch kaum höher geschraubt werden. Und doch ist der Krieg in Frankreich populär.

Die **Engländer** kriegen noch immer mit. In der Ostsee noch kein Resultat. Die Zerstörung einzelner Fischerbarken, das Auffischen von unterseeischen Höllenmaschinen ist so ziemlich Alles, was sie bisher ausgerichtet. Am hitzigsten kriegen sie jetzt daheim — mit Worten, die aber oft schrecklich gesalzen sind und vielen Leuten bedeutend Kopfweh machen. Lord John Russell hat sich auch bereits richtig am Ministerium heraus diplomatisirt und kann noch so eben froh sein, daß er mit heiler Haut davon gekommen. Der kann sich auf eine gute Zeit in Ruhe setzen. Im Parlament geht's auch noch über andere Leute her, und besonders hat der Palmerston einen bösen Stand, oder vielmehr, er hat gar keinen Stand, denn er springt immer von einem Fleck auf den andern. Der bekannte Roebuck hat wieder eine Motion eingebracht, die heillose Reden hervorruft. Ueberhaupt ist das ein hartköpfiger Bock, der böse Stöße versetzt. Jetzt möchte er das ganze Ministerium zusammenstoßen. Ja, aber was dann? Wenn die Leute da in dem Parlamente Recht haben, dann sitzt kein ehrlicher Mann auf den großen Sesseln. — Während das im Parlament vor sich geht, regen sich allerlei andere Gährungen im Volk, die sich am deutlichsten in den Meetings, Volksversammlungen, zeigen. Gottlob, daß Engländer keine Franzosen sind, sonst läge die ganze Wirthschaft schon kopfüber untereinander. Nur ahnt man trotz dem englischen Phlegma hinter all diesen Bewegungen eine böse, unruhige Zukunft, die nicht viel Gutes verspricht. Das englische Volk hat von Außen her Gift erhalten — mit Erlaubniß der Regierung — und das wühlt nun schon in seinen Eingeweiden. Ja, es ist ein altes Sprichwort, wer Wind säet, muß Sturm ernten.

Das „Frankf. Conv.-Bl." bringt eben einen Brief eines Deutschen bei der englischen **Fremdenlegion**, welcher in grellen Farben die unglückliche Lage dieser Angeworbenen schildert.

Die **Araber** des Paschaliks Tripolis haben sich empört. Ein türkisches Truppencorps, welches gegen sie geschickt worden war, wurde mit einem Verluste von 1700 bis 2000 Mann von den Aufständischen nach der Stadt zurückgetrieben.

Ein, wie es scheint, bedeutender **Aufstand** ist zu Tunis ausgebrochen. Der französische Dampf-Aviso „Daim" langte am 17. zu Malta an, um Truppenbeistand für den Bey zu fordern.

Wahrscheinlich wird der Papst in einem demnächst abzuhaltenden geheimen Consistorium den Bruch der Beziehung mit **Spanien** erklären.

Kaiser Napoleon hat **einen Blick** über seinen Tod hinaus gethan. Durch ein Versehen brachte der Telegraph von Paris nach Lyon die geheime Nachricht: Der Kaiser ist todt! Der Marschall Castellane, ein sehr ergebener Anhänger Napoleons, entwarf sofort eine Proclamation. „Soldaten! der Kaiser ist todt! das Kaiserreich ist zu Ende. Der Kaiser hinterläßt keine Erben. Es gilt, das Vaterland vor Anarchie zu bewahren. Der Sozialismus steht auf der Lauer. Die Plünderung steht vor der Thür. Soldaten, für Frankreich gibt es nur noch einen Ruf: Es lebe Heinrich V.! Sein Glück liegt in der Rückkehr zu den alten Königen!" — Der Herr Marschall steckte freilich die Proclamation verlegen in die Tasche, als eine zweite Depesche die Nachricht brachte: General Mayran, nicht der Kaiser, ist todt!

Der „Moniteur" enthält folgende **Ankündigung**: „Vom nächsten Sonntage (22. d.) ab werden besondere Züge, Ausstellungszüge genannt, auf allen Eisenbahnen eingerichtet sein. Diese Züge werden am Sonntage Morgens zu Paris anlangen und am Dienstage Morgens an ihre Bestimmungsorte abgehen; sie gewähren also den mit ihnen gekommenen Personen 48 Stunden zum Besuche der beiden Ausstellungspaläste. Der Preis der Plätze auf den Ausstellungszügen ist von den Gesellschaften um 40 pCt. des bestehenden Tarifs ermäßigt worden. Die an den verschiedenen Eisenbahn-Stationen gelösten Karten der Ausstellungszüge berechtigen zu einem Gratis-Eintritte in den Industrie-Palast und zu einem Gratis-Eintritt in den Kunst-Palast oder, wenn die Inhaber es vorziehen, zu zweimaligem freien Eintritte in den einen von diesen Palästen."

Die Leser kennen die treffliche Adresse der Bauern in **Hannover**, worin sie ihren König bitten, die beschworene Verfassung aufrecht zu erhalten. Die Dinge sind seitdem noch ernster geworden und das Land liegt wie schon einmal in einer schweren Krisis. Die zweite Kammer erklärt sich bereit, auf Aenderung der Verfassung einzugehen, aber nur dann, wenn alle Punkte, welche abgeändert werden sollen, vorgelegt und der Einwirkung der Bundesversammlung entzogen werden. Bis dahin sehen sich die Stände außer Stande, die Vorlagen der Regierung zu berathen. Nichts, sagt die Kammer, könne tiefere Wunden sowohl der Krone als dem Lande schlagen, als wenn ein Bundescommissär nach Hannover gesendet werde. Ohne Zustimmung der Stände könne kein hannover'sches Gesetz abgeändert werden, geschehe es dennoch, so würde das ein Bruch der feierlich gegebenen und beschworenen Verfassung sein. — Auf diese vorläufige Erklärung hin wurden die Stände sofort vertagt.

Recht muss doch Recht bleiben! Ein Ausspruch, der sich ganz schön hört und liest und sehr besticht, wenn man ihn so obenhin betrachtet; aber es geht mit ihm wie mit den Sprüchwörtern: er ist nur halbwahr und eben so gut kann man sagen: Recht muß nicht Recht bleiben! Wenn Recht so unbedingt Recht bleiben müßte, dann stürmte noch heute der Jagdzug und die Meute über die besäten Felder, dann würde noch heute das Wild schaarenweis gehegt, müßte jetzt der Bauer von der Arbeit weg zum Frohndienst bei der Treibjagd, müßten die Leute noch hie und da die Teiche vor den Schlössern der Gutsherren peitschen, damit das Froschgequak den gnädigen Herrn nicht im Schlafe störe, müßte Bürger und Bauer heute noch die Steuern allein zahlen; dann gäbe es noch kein gleiches Gesetz und gleiche Gerechtigkeit vor Gericht für alle Staatsunterthanen, mit einem Wort, dann ständen wir noch genau auf demselben Rechtsstandpunkt, auf dem die Welt vor so und soviel hundert Jahren gestanden hat und was einmal in der Vergangenheit als Recht festgestellt war, das müßte gelten für alle Zeiten, und die Nachkommen wären die Sclaven des Rechts, das die Vorfahren geschrieben und das älteste Recht würde das älteste Unrecht. Also: es ist sehr gut, wenn Recht nicht immer Recht bleibt, sondern hie und da verändert wird, natürlich nicht alle Jahre, auch nicht alle Jahrzehnte, sondern wenn veränderte Verhältnisse und das allgemeine Wohl es unvermeidlich machen, und dann mit Umsicht und Besonnenheit und möglichster Schonung dessen, was noch brauchbar ist. Das sind nun alles ganz bekannte und oft besagte Dinge, aber sie drängen sich einem bei so manchen Erscheinungen der Gegenwart immer wieder auf. So bei dem Verfassungskampf, der in Hannover ausgebrochen und durch die Opposition der Ritterschaften gegen die auf vollkommen gesetzlichem Wege zu Stande gekommene Verfassung hervorgerufen worden ist. Die Ritter dort mei-

nen auch, Recht muß doch Recht bleiben, und wollen darum ihre bevorzugte Stellung bei der Landesvertretung nicht aufgeben. Die Mehrheit der Hannoveraner aber ist der Ueberzeugung, diese bevorzugte Stellung vertrage sich nicht mit dem den übrigen Staatsangehörigen zukommenden Recht; daher der Kampf. Wohin das starre Festhalten von Rechten, die dem allgemeinen Interesse entgegen sind, führt, darüber weiß die Geschichte viel zu erzählen. Schade, daß so Viele so wenig auf ihre Lehren achten.

Ueber die sehr großes Aufsehen machende Verhaftung des Lippe'schen Cabinetsministers Dr. **Hannibal Fischer** in Coburg gab die offizielle Gothaische Zeitung Aufschlüsse, welche wir, um unsere Leser nachträglich über diese Geschichte zu verständigen, hiermit folgen lassen:

„Die von dem Dr. Fischer im Auftrage einiger vormaligen Ständemitglieder, wegen angeblich unrechtmäßiger Aufhebung der früheren Verfassung des hiesigen Herzogthums abgefaßte und bei der Bundesversammlung eingereichte Beschwerdeschrift ist ihrem ganzen Inhalte nach in einem so unziemlichen Tone gehalten, daß sich die Bundesversammlung bereits selbst veranlaßt gefunden hat, dem Verfasser deßhalb eine scharfe Rüge zu ertheilen. Diese Unziemlichkeit tritt um so schärfer hervor, als die Beschwerde fast durchgängig unmittelbar gegen die Person Sr. Hoheit des Herzogs gerichtet ist, und muß um so mehr befremden, als die Bildungsstufe des Verfassers keinen Zweifel darüber gestattet, daß er mit gutem Vorbedacht gehandelt und die in seiner Vorstellung eingestreuten injuriösen Auslassungen vollständig als solche erkannt habe. Gleichwohl hatte derselbe die Dreistigkeit, sich am 2. Juli in Coburg, der dermaligen Residenz Sr. Hoheit des Herzogs, einzufinden, um an der Stiftungsfeier des dortigen Gymnasiums Theil zu nehmen. Auch erschien er in der That bei dem am folgenden Tage in dem Schützensaal stattfindenden Festdiner und versuchte sogar, wenn auch vergeblich, bei dieser Gelegenheit in einem längeren Vortrag über seine Jugendbildung als Schüler des Gymnasii Casimiriani und über seine späteren Lebensereignisse — ein Vortrag, der sich allerdings durch große Gewandtheit, eben so aber auch durch schlaue, öfters in die trivialsten Witze ausartende Benutzung der Extreme auszeichnete — die Gunst des versammelten Publikums für sich zu gewinnen. Inzwischen war jedoch das Original seiner Beschwerdeschrift von der Staatsregierung in die Hand der Justizbehörde gelegt worden. Die Vorstellung bezeichnet unter Anderm die von Sr. Hoheit dem Herzog verfügte Aufhebung der früheren Gothaischen Verfassung als eine „schmachvolle Beugung des Rechts", und es konnte daher nicht fehlen, daß die angerufene Justizbehörde den Thatbestand der Majestätsbeleidigung sofort für constatirt erachtete und die Einleitung der Criminaluntersuchung anordnete. Nach Beendigung des Mahles erschien demnach ein Abgeordneter des Justizamts mit einem Vorführungsbefehl gegen den Dr. Fischer, der nun mit dem Ersteren, ziemlich unbemerkt, den Saal verließ."

Sicherem Vernehmen nach hat Se. Durchl. der Fürst von Lippe, nach persönlicher Berathung mit einem hochgestellten, in Frankfurt fungirenden Staatsmann, das Verbleiben des durch seine Koburger Haft compromittirten Geheimeraths **Dr. Fischer** in seiner Function mit dem Ansehen des öffentlichen Dienstes nicht für vereinbar erachtet und demselben daher von hier aus in Gnaden die Entlassung ertheilt. In dem bisherigen Systeme selbst dürfte keine wesentliche Veränderung vor sich gehen, es vielmehr bei Abschaffung der neuen Verfassung und Wiedereinführung der alten ständischen sein Verbleiben haben.

Aus **Kassel**, 15. Juli, wird geschrieben: In Folge der endgültig abgewiesenen Anklage auf Aufruhr und Majestätsbeleidigung durch Steuerverweigerung hat sich das Ministerium veranlaßt gefunden, den Mitgliedern der Ständeversammlung von 1850 die auf Grund jener Anklage entzogenen staatsbürgerlichen Rechte nunmehr zurückzugeben, welche Entziehung sie bei den jüngsten Gemeinde- und Landtagswahlen unfähig machte.

Das Gesetz wegen Beschränkung der Zahlungsleistung mittels fremden **Papiergeldes** fängt bereits an, seine nachtheiligen Früchte zu tragen. Wie schon mitgetheilt, ist im Königreich Sachsen eine königliche Verordnung erlassen, welche, mit dem entsprechenden preußischen Gesetze gleichlautend, jede Zahlung in fremdem, im 14 Thalerfuß lautenden Papiergelde in Stücken unter 10 Thaler verbietet. Diese gegen Preußen ergriffene Repressalie wird zwar dem Umlauf des preußischen Papiergeldes nicht wesentlich schaden. Allein sie leitet einen für den deutschen Binnenverkehr höchst unerträglichen Zustand ein. Denn es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß nach dem Beispiel Sachsens auch Hannover, Braunschweig rc. sich gegen das fremde, kleine Papiergeld verbarrikadiren, und — eine Ironie auf unsere „Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen"! — man wird sich bald für eine halbe Tagreise mit vier bis fünf verschiedenen Sorten Papiergeldes versehen müssen.

Der M. „Volksbote" behauptet, in Bayern bestünden zehn **Freimaurerlogen**: in Ansbach, Erlangen, Hof, Fürth, Regensburg, Frankenthal je eine, in Bayreuth und Nürnberg je zwei.

Dem „Mainzer Journ." wird unterm 18. Juli von Speyer aus Folgendes geschrieben: „Dem Vernehmen nach soll entweder unser **Bischof** oder der Bischof von Eichstädt zum Nachfolger des verewigten Bischofs von Augsburg ausersehen sein. Es ist indessen sehr zu bezweifeln, ob unser Oberhirt diesem Rufe Folge leisten werde und könne."

New-York, 2. Juli. Der **Nachhall des grossen Sängerfestes** hat noch einige Tage nach dessen Beendigung fortgeklungen. Vielleicht nicht obgleich, sondern weil der Charakter der auf das Concert folgenden Lustpartien und Umzüge der Sänger und ihrer Freunde mehr den Ausdruck des wohlerzogenen deutschen Gewerbsmannes als unserer höher gebildeten Classen trug, haben diese Erscheinungen im fremden Land einen ungewöhnlich günstigen Eindruck hervorgebracht, der in der jetzigen Spannung zwischen Ausländern und Eingebornen doppelt ins Gewicht fällt. Die Kunstleistungen der Sänger waren Ausflüsse der europäischen und speciell der deutschen Cultur, die Lustpartien zeigten die hohe Fähigkeit der Europäer zum heitern Lebensgenuß; und die Thatsache, daß Tausende in aufregenden Vergnügungen sich ergehen konnten, ohne in jene Excesse zu verfallen, welche in Amerika an der Tagesordnung sind, zeigte den denkenden Amerikanern, daß es nach deutscher Entwicklung weder der freieren Erziehung noch der höhern Geistesbildung bedarf, um große Massen zu rauschenden Vergnügungen ohne gefährliche Excesse zu vereinigen — kurz, daß der Kern der Bildung in Deutschland tiefer in die verschiedenen Schichten des Volkes gedrungen ist. Es ist immer interessant, seine eigene Nationalität im Spiegel einer fremden zu sehen; in diesem Fall aber sind die Aeußerungen der amerikanischen Presse bemerkenswerth. Als charakteristisch hebe ich hier die hauptsächlichen Stellen eines Artikels des „Courier and Enquirer" — vom 27. Juni — des Organs der Geldmänner, hervor.

„Als unsere Geschäftsmänner", schreibt der erfahrene Journalist, „gestern und vorgestern nach ihren Geschäftslocalen eilten, stießen sie wohl auf einen Umzug von 1000 oder 1500 meist stark bebarteten Männern in breitkrämpigen weißen Hüten. Er bestand aus Männern in der Blüthe oder Reife ihrer Jahre, zum größten Theil mit dem Stempel der Bildung und des Wohlanstandes in ihrer äußern Erscheinung. Obschon das Sternenbanner einen hervorragenden Platz unter ihren vielen Fähnlein einnahm, konnte sie doch niemand für landes-

eingeborne Amerikaner halten, denn ihre Gesichter verriethen selbst dem oberflächlichen Beobachter ihre Abstammung."

Es wird nun hervorgehoben, daß bloß zum erheiternden Lebensgenuß so viele Männer aus entfernten Gegenden tagelang zusammengekommen.

„Männer nicht Bummler und Strolche. Kann etwas in grellerm Gegensatz zu amerikanischen Gewohnheiten stehen? Mögen wir noch so stolz auf unser Erziehungssystem sein, so bleibt es doch wahr, daß unter den Kaufleuten und Handwerkern Deutschlands sich weit mehr gebildete Männer finden, als unter den entsprechenden Classen hier zu Land. Unser freudloses Aussehen hat man schon so lange wahrgenommen, daß es ein charakteristischer Zug unserer Nationalität geworden ist, durch welchen man uns zu bezeichnen pflegt. Man hat richtig bemerkt: wenn es in den Vereinigten Staaten weniger Elend gibt, als in andern Ländern, so gibt es auch weniger Glück. Wir mühen uns ab zu leben, und leben, um uns abzumühen. Würde vielleicht jeder Versuch, uns in ein anderes Leben einzugewöhnen, hoffnungslos sein? Wir glauben das nicht. Wir können uns nicht einreden, daß wir geringeres vollbringen würden, wenn wir mit heitern menschlichen Empfindungen auf den lachenden Himmel über unsern Häuptern und auf die duftigen Blumen zu unsern Füßen sähen. Die systematische Unterbrechung unserer mühevollen Arbeit durch harmlose Erholungen, nicht Vorlesungen, Predigten, Convocationen und andere „geistige" Beschäftigungen („intellectual" employments) ist in der That für uns ein großes nationales Bedürfniß geworden. Mehr als alles andere müssen wir lernen glücklich zu sein, und wenn unsere deutschen Freunde uns darin Unterricht geben können, so wird ihr Besuch uns noch herzlicher willkommen sein."

Dieser freimüthige und interessante Artikel eines der hervorragendsten amerikanischen Blätter fand unter den hiesigen Deutschen viel Anerkennung; indeß wäre es dieser und andern günstigen Aeußerungen der angloamerikanischen Presse gegenüber wünschenswerth gewesen, wenn sich die „deutschamerikanischen Zeitungen" in ihren Artikeln über das Sängerfest, über den Genuß des „edlen Naß", des „Gerstensaftes", und jener „Gemüthlichkeit" „mit wenig Witz und viel Behagen", die sich bei solchen Gelegenheiten nicht leicht vermeiden läßt, weniger breit ausgelassen hätten.

Tome Pouce, der kleine Mann, der alle Hauptstädte der Welt bereist und Schätze sammelt, hat sich zu Montreal in Canada verheirathet. Miß Winton ist der Name der Jungfrau, die sich jetzt als Mißtreß Pouce unterzeichnet. Leider ist es nicht bekannt, ob das Format der Dame dem ihres geliebten Tom entspricht oder ob sie nur gesonnen war, unter dem Deckmantel der Ehe sich Tom's für immer zu bemächtigen, um ihn ohne Entschädigung für Geld sehen zu lassen.

Auch in **Australien** nimmt wie in Californien der Zufluß an Chinesen so zu, daß nach einem Berichte der Commissäre über die Goldgruben, der in Folge der Untersuchung über die Unruhen in Ballarat erstattet wurde, sich über 10,000 Söhne aus dem Reiche der Mitte in den dortigen Goldfeldern befinden; zwischen 2- und 3000 in Ballarat, 2000 in Bendigo, 1000 in Forest Creek und der Rest an andern Punkten. Vom 6. Februar bis 6. März kamen allein 1400 Chinesen in Viktoria an. Sie sind fast alle Männer in gesetztem Alter, kommen ohne Weiber, leben wie die Hunde und kehren, sobald sie sich einiges Vermögen erworben, wieder nach den Sunda-Inseln oder nach China zurück.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich unterm 16. Juli l. J. allerhöchst bewogen gefunden, den Gerichtsboten Johann Baptist Scherer in Kirchheimbolanden seines Dienstes zu entlassen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 21. Juli den Ergänzungsrichter Theodor Umbscheiden in Wolfstein zum Landgerichtsschreiber in Blieskastel zu ernennen.

Die jüngst am Montblanc im Gletschereis **aufgefundene Leiche** des achtzigjährigen Gemsjägers und mehrmaligen Besteigers dieses Berges, Jaques Balmat, lag nicht seit 21, sondern erst seit 2 Jahren dort, indem Balmat 1853 nach einer Goldmine suchte und an gefährlicher Stelle von seinen Kräften verlassen wurde und in den Abgrund stürzte.

Frankfurter Geld=Course am 25. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $30\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{1}{4}$. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $156\frac{1}{8}$ P. 5% Ldw.-Bexb. Pr.-O. $101\frac{7}{8}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $131\frac{1}{8}$ G.

Cuseler Fruchtpreis vom 27. Juli.

Der Centner Weizen 8 fl. 33 kr. Korn 6 fl. 45 kr. Spelz 5 fl. 44 kr. Sommergerste 5 fl. 55 kr. Wintergerste 5 fl 10 kr. Hafer 3 fl. 28 kr. Erbsen 5 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. 23 kr. Ein Kornbrod 26 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 11 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 10 kr., Kalbfleisch 7 kr., Schweinenfleisch 14 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 25. Juli 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 5 kr. Korn 6 fl. 35 kr. Spelzkern 8 fl. 17 kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Gerste 5 fl. 24 kr. Hafer 3 fl. 37 kr. Mischfrucht 7 fl. 24 kr. Erbsen 5 fl. 12 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 27 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Natur-Bleiche.

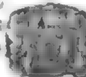
Für obige Bleiche nehme ich Tücher bis **Ende September** an.
Cusel, im Juli 1855.

M. Mack.

Weinversteigerung.

Mittwoch, den 1. August nächsthin, Mittags 12 Uhr, zu Odenbach, läßt Herr Einnehmer Müller in seiner Wohnung allda:

1. 5000 Liter selbst gezogenen, reingehaltenen Glan-Wein von den Jahren 1847 bis 1853;



2. 580 Liter reinen Zwetschenbranntwein und
3. 300 Liter ordinären Branntwein

auf Zahlungstermin öffentlich versteigern.
Lauterecken, den 18. Juli 1855.

Forthuber,
kgl. Notär.

Anzeige.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre treten bei

J. J. Tholey,
Maler, Lackirer und Vergolder in St. Wendel.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Bla[tt erscheint] wöchentl[ich ...] ta[gs], Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

... Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 90.

Cusel, Montag, den 30. Juli 1855.

Massen von Menschen und Material langen täglich in der **Krim** an; es ist erstaunenswerth: Plätze, so groß wie eine ganze Stadt, sind vollständig von Pferden, Geschützstücken, Karren aller Art und Maschinen aller Gestalten bedeckt. Die Lagerstätten sämmtlicher Heerhaufen besetzen zehn französische Stunden Raum. Es gibt nichts Schöneres zu sehen, als diese Masse in den Schluchten sich verlierender und auf den Hügeln sich aufreihender Zelte. Seitdem die Alliirten sich des russischen Gottesackers, der sehr groß ist, bemächtigt haben, wurden davor vier, mit Dreißigpfündern und achtzigpfündigen Granaten, die von der Marine entlehnt wurden, bewaffnete Batterien errichtet. Von diesem Punkte zielen sie sehr nahe auf die feindlichen Bastionen; die Entfernung ist nur 250 Meter (750 Fuß). Bei der Mastbastion ist die Entfernung 150 Meter (450 Fuß), weßhalb sich auch die Kartätschen beiderseits mit unbequemer Fülle austheilen. Im Kirchhof selbst ist eine Batterie errichtet worden. Trotz alles Bedauerns haben sie die ihnen unter die Hände fallenden Materialien: Grabschilder, Leichensteine, Cypressen u. s. w. benutzen müssen. Die unter den Kanonenkugeln gefallenen Kreuze sind sorgfältig aufgerafft worden und unsere Soldaten machen sich Schutzwehren gegen das Flintenfeuer daraus. In der Kapelle rückwärts hat man zur Vertheidigung der Batterie gegen Ausfälle einen Posten der Fremdenlegion angelegt. Bei Malakoff und der Kalfaterei stellt man Geschütze von einem enormen Kaliber auf, hauptsächlich um das Redan und die russischen Schiffe zu beschießen. Es sind darunter z. B. Mörser, die mit 65 Kilogr. (130 Pfund) Pulver geladen werden. Furchtbar wird es sein, wenn man am Tage des Angriffs das Feuer wieder beginnen wird. Die Russen bereiten sich übrigens darauf vor. Sie arbeiten außerordentlich. Ich glaube, die Genieoffiziere besitzen einige Angaben über die hinter den Malakofflinien erbauten Werke. Aus alle dem geht hervor, daß sie trotz der allgemeinen Ungeduld nicht sobald wieder anfangen werden. Allein dann wird es hoffentlich um so besser enden. Unterdessen concentrirt man Truppen zu Inkerman; wie man glaubt, aus purer Vorsicht. . . .

Der hohe, feste Malachoff-Thurm vor **Sebastopol** schaut auf einen emsigen Ameisenhaufen. Wie regt's sich weit in der Länge und Breite! 25—30,000 Menschen sind Tag und Nacht mit Schanzen, Unterminiren und Planiren, mit Herbeischaffung der Faschinen, und alles andern Materials, das man zum Stürmen braucht, beschäftigt. Alle diese höchst beschwerlichen und harten Arbeiten werden unter einer glühenden Sonne, ohne Obdach, unaufhörlich und oft unter heitern Gesängen, mit der Pfeife im Munde, ins Werk gesetzt. Nur bisweilen, wie in den letzten Tagen, überschütten die Russen die thätigen Feinde mit einem Kugelregen, die Hauptsache wird auf die Tage des Sturmes aufgespart. Die Russen arbeiten auch an neuen Befestigungen.

Ein äußerst wichtiger Entschluß für den **Krieg in der Krim** liegt in der neuesten kurzen Depesche Pelissiers nach Paris angedeutet. Die Depesche lautet: „Heute habe ich den Hafen von Kamiesch besucht: die Arbeiten schreiten trefflich vor und vervollständigen sich.“ — Das hat zu bedeuten: Die Franzosen und Engländer rechnen auf einen neuen Winterfeldzug in der Krim; sie wollen, auch wenn Sebastopol nicht fällt, in der Krim bleiben und Kamiesch soll ihr Stützpunkt, ihr Hauptlager werden. Der Hafen, von Natur schon vortrefflich, wird außerordentlich befestigt; man steckt Straßen ab und baut Häuser und Mauern und Spitäler — ein neues Sebastopol dem alten gegenüber.

Am Ende hören wir eher etwas über **Kars** in Asien als über Sebastopol. Kars wird von den Russen eingeschlossen und die Türken, die wenig Leute und Proviant haben, sind lüchtig in der Lage.

Es war auf der Reise; ich saß zwischen einem einarmigen Zuaven und einem Vincennesjäger, die eben **aus der Krim** gekommen waren. Der Zuave erzählte: als wir 2 Bataillone vor 13 Monaten von Oran nach der Türkei zogen, zählten wir 1800 Mann; jetzt sind 250 übrig. Von den 12 Hauptleuten sind 11 todt. Der 12. ist in Gefangenschaft. — Das Bataillon des Jägers hatte nach dem Sturm auf den Malakoff keinen Offizier mehr. Die Offiziersreihen sind überhaupt ungeheuer gelichtet; die Russen zielen immer nach den Offizieren und man kann diese nicht dazu bewegen, in der Schlacht die Mäntel gemeiner Soldaten wie die russischen Offiziere anzulegen. — Die Bajonnetangriffe sind immer fürchterlich. Die Russen bleiben mit gefälltem Gewehre fest wie die Mauern stehen, sie fletschen mit den Zähnen, schneiden wuthentbrannte Grimassen und erheben ein gellendes Geschrei wie die Wilden Amerika's. Man ficht mit solcher Erbitterung, daß die Bajonnete oft in den Leibern sich umbiegen und man dann mit umgekehrtem Gewehr und mit dem Kolben auf einander losschlägt.

In so schwüler Zeit muß man sich doppelt in Acht nehmen. Wir lesen von auffallend vielen **Erkältungen.** Der französische Gesandte hat sich in Wien und der österreichische in Paris erkältet; der römische Gesandte findet plötzlich, daß er das spanische Klima und die Einziehung der Klöster nicht vertragen kann und schnell abreisen muß. Auch in Deutschland spricht man von einigen auffallenden Abkühlungen, z. B. in Frankfurt.

In England erzählt man sich von einer **Länderver-theilung.** Oesterreich soll die Donaufürstenthümer behalten und dafür einen Theil der widerspenstigen Lombardei an Parma geben. Parma und Piacenza dagegen sollen Sardinien zugetheilt werden als Lohn für seine Mitwirkung in der Krim. Der Vorschlag scheint von England auszugehen, das Sardinien sehr geneigt ist.

Will wirklich England den Türken aufhelfen? Die **türkische Anleihe** von 5 Mill. Pfund ist im Parlament beinahe durchgefallen; nur 3 Stimmen haben sie gerettet.

Das Recht, welches in England Parlament und Presse hat, über **öffentliche Charaktere** hinsichtlich ihres politischen Verhaltens rückhaltlos sich auszusprechen, artet oft verdienten Männern gegenüber zu einer ganz ungerechten Beurtheilung aus, indem man eines einzelnen Mißgriffes oder eines vorübergehenden Schwankens wegen über eines ganzen Mannes Thun und Leben den Stab bricht oder dem bösen Willen und der Unfähigkeit zuschreibt, was zum großen Theil Folge der Verhältnisse ist. Am auffallendsten und am wenige,

sten gerechtfertigt ist diese Erscheinung neuerdings in der Art und Weise hervorgetreten, wie über Lord Russell geurtheilt worden ist. Das ist einer der besonders um die parlamentarische Fortentwickelung Englands verdientesten Männer — und doch wie ist er jetzt geschmäht worden, weil seine Ansicht über die orientalische Kriegs- und Friedensfrage eine Zeit eine andere geworden war und er doch im Ministerium geblieben ist. Wäre die Erscheinung eine vereinzelte, so hätte sie weniger auf sich, aber als Symptom des tiefsten Mißtrauens, das man gegen die regierenden Klassen der Aristokratie hegt, ist sie für England von Bedeutung.

Aus Helgoland wird ein Bild der Zeit geliefert. Am 14. Juli, heißt es, wohnten wir der Einschiffung des deutsch-englischen Jägerbataillons bei. Der fröhliche, jubelnde Muth der meist plattdeutsch redenden Leute, welche ohne Waffen, jedoch mit Tornister und Feldflasche versehen waren, stach merkwürdig ab gegen unsere fast wehmüthige Stimmung, welche diese neue Art der deutschen Auswanderung in uns hervorgerufen hatte. Sechs Ruderboote führten die Mannschaft an Bord des englischen Dampfschiffes Alban und sobald ein Boot vom Lande abgestoßen war, erschallte aus demselben ein Lebehoch „für die allergnädigste Kriegsherrin Königin Victoria" und ein Hurrah für Helgoland, dem der bekannte Volksgesang der Schleswig-Holsteiner folgte, und wenn es am Schlusse hieß: Wanke nicht mein Vaterland! — dann wurde die Begeisterung so lebhaft, wie wir sie nur jemals im Jahre 1848 bei den Truppen bemerkten, welche hingezogen in die meerumschlungenen Länder. Die jetzige Umwandlung der Verhältnisse scheint wenig Eindruck auf diese junge Männer gemacht zu haben, welche unter den Waffen in ihrem Elemente sind — immer der alte deutsche Landsknecht, gleichviel in welcher Uniform er steckt.

Zur **Industrie-Ausstellung** in Paris hat Oesterreich herrliches Porcellan, wunderschöne Glaswaaren, Schmucksachen in böhmischen Granaten und besonders schöne Bilder von Farbendruck eingesendet. Bei Preußen werden die Silberarbeiten, die Bernsteinwaaren und die Solinger Klingen bewundert. Bayern macht Glück mit Glaswaaren und Nürnberger Spielsachen. Würtemberg hat ausgezeichnete Messer geliefert. Unter den Photographieen sind die von Hanfstängel in München die schönsten. Belgien zeichnet sich durch seine Spitzen-Fabrikation aus, England durch seine Seidenstoffe und Gold- und Silberarbeiten. Alles aber soll die Indische Ausstellung an feinen und kostbaren Shawls übertreffen.

Das ist ein glücklicher Tag, an dem's in Rom ohne Messerstich und Dolchstoß abgeht; nur wenn's einem berühmten an's Leben geht, erzählen die Zeitungen davon. Der letzte Dolchstoß galt dem **Jesuiten-General Beckx**. Der Stoß ging fehl und wird geheim gehalten; er wurde von einem Fremden geführt, es heißt von einem Jesuiten, der den General um eine Unterredung ersucht hatte.

In Wien, Paris und London verfolgt man die Reise des Prinzen von Preußen nach Petersburg mit gespannten Blicken. **Die Pariser** glauben und sprechen sogar von einem Bündniß Preußens und Rußlands. Die Westmächte würden dann wohl Sebastopol, aber nicht den Krieg aufgeben. Das soll heißen, England und Frankreich würden sich dann mit vereinter Kraft auf das mit Rußland verbündete Preußen werfen und den Krieg gleichzeitig an der Ostsee wie am Rheine anfangen. — So weit ist's aber nicht; der Prinz von Preußen gilt als Einer, der die Gefahren, die Deutschland und Preußen von der Uebermacht Rußlands drohen, wohl kennt und würdigt. Die Kreuzzeitung dagegen verkündigt allerdings „ein Bündniß Oesterreichs, Preußens und Deutschlands mit Rußland unter Anschluß Schwedens, Dänemarks, Hollands und Belgiens" als durchaus nothwendig.

Es braucht Niemand, am wenigstens der Russe, sich einzubilden, der **Bundestag** werde vier und zwanzig Stunden oder gar noch länger nicht im deutschen Kalender und auf dem Posten stehen und sich Badeferien machen. Dießmal werden keine Ferien gemacht; kaum daß die einzelnen Stunden oder Zeiger vertraulich auf Urlaub dahin und dorthin gehen. Das braucht aber außer dem Leser, der nichts verräth, Niemand zu wissen.

In der Würtembergschen Kammer wurde eine Vertretung des deutschen Volkes **beim Bundestage** in Anregung gebracht. Oesterreich habe bei Erneuerung des alten Bundestages eine Reform der Bundesverfassung zugesagt. Das Schicksal der deutschen Flotte, die Preisgebung von Schleswig-Holstein, die Haltung Deutschlands in der orientalischen Frage, die Aufhebung der Grundrechte, die Beschlüsse des Bundestags gegen die Presse und Vereine und die Haltung in der Hannoverschen Verfassungsangelegenheit zeugten deutlich, daß eine Reform des Bundestages dringend nöthig sei.

Meister, Meister! rufen die Minister in **Hannover** verzagt. Die wilden Wasser, die sie gegen die Verfassung heraufbeschworen, wachsen ihnen und dem Land über den Kopf und sie finden das Wort nicht, das sie zur Ruhe bringt. Da wollen sie abtreten. In naher Ferne, gute Augen wollen sie schon erkennen, stehen drei Meister statt eines, drei Ritter, welche an der Spitze der verfassungswidrigen Bewegung gestanden haben. Sie sollen das Ding als Minister zu Ende führen. Die seitherigen Minister, sagt man, waren mehr die Getriebenen als Treibenden. Wir werden's bald sehen.

Bei der **Luxemburger Eisenbahn** wurden allein 2 Millionen Franks zum Schmieren verwendet. Directoren, Abgeordnete, Secretäre und Gesandte wurden reichlich geölt und ein wenig auch die Räder. So kam's, daß alles besser fuhr als die Bahn und jetzt gibts einen großen Gestank.

Marienbad ist mit Kurgästen so überfüllt, daß selbst der Baron Wilh. v. Rothschild aus Frankfurt seiner Reichthümer ungeachtet kein bequemes Quartier erhalten kann, sondern mit einem Dachstübchen vorlieb nehmen muß.

Der **alte Arndt** in Bonn, der Sänger des Lieds vom deutschen Vaterland, ist bald 86 Jahre, und wenn er Dir die Hand reicht, so ist's Dir, als wollte er sie Dir wegreißen, so riesige Körperkraft besitzt der Mann heute noch. Er lebt ganz einfach, bearbeitet seinen Garten in leichtester Hauskleidung, machte noch vor zwei Jahren zu Fuße 8 Meilen in einem Tage, besuchte öfter den bayerischen Bierkeller als der heiterste Gesellschafter und freut sich heute noch an dem Uebermuthe der Studenten. Vor einigen Tagen war er in Folge der großen Hitze etwas unpaß; da kam aber kein Doctor, der Alte ging in aller Frühe an den Rhein und badete sich gesund.

Die Neue Münchn. Ztg. bringt „aus der Kornkammer Bayerns", „vom bayerischen Walde", aus der Gegend von Würzburg ꝛc. sehr günstige Berichte über den **Stand der Saaten**. „Seit dem Jahre 1844, berichtet sie, standen die Feldfrüchte nicht mehr in so herrlichem Segen da, wie heuer. Damals vernichteten die Schrecken des 25. Juni in wenigen Minuten die Hoffnung eines ganzen Jahres, heuer neigen sich die vollen Aehren bereits der Sichel. Es ist somit zu erwarten, daß der Segen sich auch bald auf den Fruchtmärkten durch Sinken der Preise kundgeben wird."

Helfe, was helfen mag! Nun schreiben die ultramontanen Blätter den Umstand, daß die **Münchener Universität** an Studirenden in dem letzten Jahr abgenommen hat, gar der Berufung ausländischer (protestantischer) Celebritäten zu! Jedermann weiß, daß die Cholera, welche im vorigen Jahre wüthete, die Hauptursache dieser Abnahme ist; auch das Schleimfieber fürchten viele Eltern, eine in München stehende Krank-

heit, die besonders junge, aus der Fremde gekommene Leute gern befällt. Es thut den Ultramontanen wehe, daß sie die Universität nicht völlig in Händen behalten können; unser König denkt zu aufgeklärt, um dieß zu gestatten; zu drei Viertheilen besitzen sie dieses, wie andere Institute in München ohnehin! Im Uebrigen sieht man nicht recht ein, da alle Regierungen über den Zudrang zum Studiren klagen und man auf Gymnasien und nach den Universitätsstudien die Examina verschärft, um die Masse der Staatsdienstadspiranten zu vermindern, wie man die Abnahme in dem Besuche einer Universität nicht weit natürlicher in den Veranstaltungen finden will, welche die Regierungen getroffen haben, eben um eine solche Abnahme zu bezwecken. Wer irgend Wege hat, ergreift ja heut zu Tage ohnehin weit lieber jeden anderen Beruf als den Staatsdienst, der ihn, neben der Abhängigkeit, in welche er ihn in so vielfacher Beziehung setzt, bei den geringen Besoldungen, die mit den hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse in keinem Verhältniß mehr stehen, nur eine sehr beschränkte und sorgenvolle Zukunft eröffnet!

Die theoretische Prüfung für den **Staatsbaudienst** wird am 15. Oktober l. J. ihren Anfang nehmen. Die Zulassungsgesuche sind spätestens bis 15. September l. J. bei der obersten Baubehörde im kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten einzureichen.

Aus Seeheim (Bayern) wird berichtet: Am 16. Juli hatten sich in östlicher Richtung schwere Gewitterwolken zusammengezogen. Nach einigen Donnerschlägen ließ sich eine **Wasserhose** hernieder, wirbelte sich, einem entstehenden Brande gleich, aufwärts und zog auf Obstländer zu, woselbst sie viele mannsdicke Bäume ergriff, entwurzelte und einen davon 12 Fuß weit forthob.

Unserem geliebten **Königspaar** gefällt's mit jedem Tag besser in Nürnberg. Die königlichen Kinder sind jetzt auch bei ihren Eltern und die alte Kaiserburg ist ordentlich stolz, daß sie nach so langer Zeit wieder bewohnt wird. Am 24. Juli sollte der Grundstein zu dem von dem König gestifteten Genossenschaftshaus gelegt werden. Es wird im Karthäusergarten aufgerichtet.

Aus **Zweibrücken** meldet das dortige Wochenblatt vom 25. Juli: „Heute Mittag wurden einige Minuten vor 1 Uhr in den obern Stockwerken der Häuser fünf bis sechs Stöße, die Tische bewegten und Häuser zittern machten, beobachtet, so daß Maurer, die auf Dächern beschäftigt waren, rasch herabstiegen, weil sie glaubten, das Haus stürze zusammen. Zu ebener Erde spürte man nichts."

Die **Erderschütterung** am 25. Mittags 1 Uhr wurde in der Schweiz, Würtemberg, Baden, am Mittelrhein ꝛc. wahrgenommen. In Stuttgart hat sie sich am 26., Vormittags 10 Uhr 20 Minuten wiederholt.

Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König die Vorlage eines Gesetzentwurfs über den **Bau einer Zweigbahn** von Homburg nach Zweibrücken genehmigt. Die Gesellschaft der Pfälzischen Ludwigsbahn würde den Bau und Betrieb übernehmen, der Staat aber die Zinsgarantie von vier Procent für die Hauptlinie auch auf diese Zweigbahn ausdehnen. Das zu 800,000 fl. veranschlagte Baukapital will die Gesellschaft durch Ausgabe neuer Actien decken. Da diese jetzt im Course zu 56 Procent über den Nominalwerth stehen, würden die Baukosten um ein Drittel geringer sein, als der Voranschlag. Es versteht sich von selbst, daß zu dem Projecte die Zustimmung der Generalversammlung der Actionäre der Ludwigsbahn und die Genehmigung der Kammern erforderlich ist; an beiden ist jedoch um so weniger zu zweifeln, als die Zweigbahn ohne alle Frage sich gut rentiren wird und die Ausdehnung der Zinsgarantie bei der glänzenden Rentabilität der Hauptlinie eine bloße Formsache wäre.

Neustadt. Der 21. Juli ist für unsere Stadt, deren Einwohner zum größeren Theile dem Gewerbsstand angehören, von besonderer Wichtigkeit gewesen. Nachdem nämlich vor einigen Jahren die hiesige **Modellir- und Zeichenschule** gegründet worden ist, hat gestern zum ersten Male eine öffentliche Ausstellung der von den Schülern derselben angefertigten Gegenstände stattgefunden. Die Schüler sind zum größeren Theil Lehrlinge des in unserer Stadt sehr schwunghaft betriebenen Bossirer-Handwerks, obgleich Lehrlinge anderer Zünfte nicht ausgeschlossen sind. Das Bestehen und fernere ersprießliche Gedeihen dieser jungen Lehranstalt ist für die hiesige Bossirer- und Malerzunft um so wichtiger, als diesen letzteren hierdurch Gelegenheit gegeben wird, nicht nur mit den entsprechenden Zünften zu Sonneberg, Waltershausen ꝛc. in steter vortheilhafter Concurrenz zu bleiben, sondern auch durch eine stete Fortbildung der Lehrlinge und Gesellen ꝛc. der Kaufmannschaft Gelegenheit zur Erweiterung ihrer geschäftlichen Verbindungen zu geben. In Sonneberg besteht bekanntlich schon seit längerer Zeit eine dergl. Anstalt. Die in der neugegründeten Schule erzielten Resultate haben den Erwartungen in jeder Hinsicht entsprochen.

Kaiserslautern, 27. Juli. Die am 8. Juli in dem Saale auf dem Thierhäuschen so sehr gelungene Aufführung des Oratoriums: **„Paulus"** hat von den zahlreichen auswärtigen und hiesigen Zuhörern so günstigen Beifall gefunden, daß aus verschiedenen Theilen der Pfalz an den Herrn Veranstalter benannter musikalischen Aufführung der Wunsch ergangen ist, diesen so herrlichen und seelenvollen biblischen Gesprächs-Gesang nochmals zur Aufführung zu bringen. Um den mehrseitigen Wünschen zu entsprechen, findet nunmehr die zweite Aufführung des „Paulus" Sonntag, den 5. August in dem Saale auf dem Thierhäuschen statt, worauf wir unsere hiesigen und auswärtigen verehrl. Leser aufmerksam machen. (Bote.)

Dienstesnachrichten.

Durch allerhöchste Entschließung Sr. Majestät des Königs wurde der k. Gerichtsbote Glöckner am k. Appellationsgerichte zu Zweibrücken auf die in Edenkoben erledigte Gerichtsbotenstelle, seiner allerunterthänigsten Bitte entsprechend, versetzt, und die hierdurch in Erledigung gekommene Gerichtsbotenstelle am kgl. Appellhofe der Pfalz dem Gerichtsboten-Candidaten Simon Mettig von Grünstadt verliehen.

Handelsbericht.

Mainz, 27. Juli. Das eff. Geschäft beschränkte sich diese Woche, wie dieß gewöhnlich in dieser Jahreszeit, auf den Consumo. Auf Lieferung geschieht nur wenig und bestand der Umsatz in einigen Parthiechen Korn pr. November. Zu notiren ist: Weizen eff. 17 fl. 15—20, per Okt. Nov. 15 fl. 45 bis 16 fl., Korn eff. 13 fl. 40 bis 14 fl., per Okt. Nov. 13 fl. bis 13 fl. 15, Gerste eff. 10 fl. 40—50, pr. Okt. 10 fl., alles die 100 Kilgr. netto, Hafer 5 fl. bis 5 fl. 10 kr., die 60 Kilgr. netto. Rüböl eff. Rthlr. 58, pr. Okt. Rthlr. 54 bis 54½. In Kohlsamen war das Geschäft am heutigen Markte belangreich und wurden starke Parthien auf Sept. Okt. zu liefern 21 fl. 45 kr. verkauft, — effect. 20 fl. 15—30. Mohnöl 35 fl. pr. Ctnr. ohne Faß. Hülsenfrüchte ohne Aenderung, ebenso Branntwein.

Frankfurter Geld=Course am 28. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R. Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber

fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 158¼ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 101¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 136 G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 26. Juli 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 12 kr. Korn 6 fl. 21 kr. Spelzkern 8 fl. 56 kr. Spelz 5 fl. 45 kr. Gerst vierreihige — fl. — kr. Hafer 3 fl. 31 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 5 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. 26 kr. — Kornbrod 25 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 26. Juli.

Der Scheffel Korn 5 fl. 21 kr., Weizen 7 fl. 5 kr. Spelz 2 fl. 17 kr., Gerste 4 fl. 19 kr., Hafer 2 fl. 12 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 44 kr.

Bekanntmachung.

In der Kreis-Armen-Anstalt zu Frankenthal ist die Stelle eines Oberaufsehers über eine Abtheilung der Pfleglinge in Erledigung gekommen.

Derjenige, welcher sich zur Uebernahme einer solchen Stelle befähigt hält, soll ein verheiratheter, aber kinderloser Mann sein, dessen Frau sich für die Mithilfe des Dienstes eignet, und der sich mit amtlichen Zeugnissen über einen seitherigen tadellosern Lebenswandel genügend ausweisen kann.

Die deßfallsigen Gesuche sind bei der unterzeichneten Behörde einzureichen, bei welcher auch das Weitere zu erfragen ist.

Frankenthal, 12. Juli 1855.

Die königliche Verwaltung
der Kreis-Armen- und Irren-Anstalt.

Bekanntmachung.

Zu den öffentlichen Prüfungen an hiesiger Lateinschule, den 6. August, des Morgens von 9—12 und des Nachmittags von 3—5 Uhr, und den 7. August, des Morgens von 9-12 Uhr, sowie zur Preisvertheilung im Jacob Koch'schen Saale, den 8. August, Nachmittags präzis 3 Uhr, ladet ein

Das k. Subrectorat,
P. Bogen.

Landwirthschaftliches.

Das Kreiscomite des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz hat beschlossen, daß dieses Jahr in Cusel ein **landwirthschaftliches Bezirksfest** stattshaben soll.

Die Bewohner von Cusel, sowie des ganzen Bezirks werden daher ersucht, bei der herannahenden Ernte ausgezeichnete Halm- und Hülsenfrüchte, sonstige Produkte und Blumen, welche zu einer Produkten-Ausstellung passen, bis dahin aufzubewahren.

Das Weitere wird später näher bekannt gemacht werden.

Cusel, im Juli 1855.

Das Bezirkscomite.

Anzeige.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann unter vortheilhaften Bedingungen in die Lehre treten bei

J. J. Tholey,
Maler, Lackirer und Vergolder in St. Wendel.

Bei dem Unterzeichneten stehen folgende Brennereigeräthe aus freier Hand zu verkaufen, als: 2 kupferne Brennblasen mit Helmen (200 resp. 190 B. Quart enthaltend), 2 kupferne Schlangen, eine Kartoffelmühle, 1 Kartoffeldampffaß (557 B. Quart enthaltend) und 5 Bottiche (652, 632, 634, 643 und 80 B. Quart enthaltend).

Sämmtliche Geräthe befinden sich im guten Zustande.

Eisel im Amte Birkenfeld, den 25. Juli 1855.

Peter Stieh.

4 gute Oelschläger finden sogleich Arbeit bei

P. Binger.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 91.

Cusel, Mittwoch, den 1. August 1855.

Kriegsschauplatz in Asien.

Endlich ist auch auf den Kriegsschauplatz in Asien Bewegung gekommen. Der alte Murawieff hat alle disponibeln Truppen des caucasischen Corps zusammengerafft — es sollen 30—40,000 Mann sein — und ist vor die Festung Kars gerückt. Er mochte wohl hoffen, diese Stadt durch einen Handstreich zu nehmen, zumal die Berichte dieselbe als schlecht befestigt und noch schlechter vertheidigt schilderten. Der Handstreich ist fehlgeschlagen; man fand Kars gut verschanzt und die Garnison auf ihren Posten. Es ist dieß ein Glück. Denn Kars ist einmal der Schlüssel zu Kleinasien und dann der Mittelpunkt zwischen Erzerum und Batum. Würde man Kars nehmen, so ließe sich bald die Verbindung von Erzerum und des dort stehenden anatolischen Heeres mit Batum und Trapezunt, d. h. mit der Seeküste abschneiden und das anatolische Heer wäre verloren. Die Zufuhr von Munition und die Zusendung von Verstärkungsmannschaften müßte aufhören. Indessen steht es augenblicklich noch nicht so schlimm. Kars kann jetzt nur durch eine Belagerung genommen werden und wenn es bei seiner natürlichen und künstlichen Festigkeit nur einigermaßen leidlich vertheidigt wird, so mag es sich immerhin einige Monate, d. h. so lange halten, bis der Winter eintritt und den weitern Operationen von selbst ein Ziel setzt. Hat Kars hinlänglich Lebensmittel, so wird es sich in der That lange halten können. Denn einer regelmäßigen Belagerung durch die Russen bieten sich enorme Schwierigkeiten dar. Bei der Grundlosigkeit der selbst zu guter Jahreszeit schlechten Wege, die bei Regenwetter kaum zu benutzen sind, muß viel Zeit verloren gehen, ehe das Belagerungs-Material und der ungeheuere Bedarf an Munition herbeigeschafft ist; am Ende fragt es sich noch, ob die Russen auch so viel schweres Geschütz, als erforderlich, in der Nähe haben. Diese Mißlichkeiten scheint der alte Murawieff auch wohl einzusehen, denn nach den neuesten Nachrichten soll er die Belagerung von Kars bereits aufgehoben und seinen Marsch nach Erzerum genommen haben. Daß er hoffen sollte, hier werde ein Handstreich zum Ziele führen, dünkt uns nicht sehr wahrscheinlich. Das große Erzerum, mit seinen starken Schanzen, hinter welchen die türkische Hauptmacht unter Wassiff Pascha und dem Engländer Williams steht, wird ohne Zweifel noch weit weniger durch 30—40,000 Mann eingenommen werden. Vielleicht erwartet indessen Murawieff, daß eines der türkischen Corps Kars oder Erzerum verläßt und ihm ins freie Feld folgt, wo es denn seine Beute werden würde. Jedoch halten wir dafür, daß bei den Türken die Lust, sich mit ihren Feinden im freien Felde zu messen, nur in einem sehr geringen Grade vorhanden ist und daß demnach das anatolische Heer sich das ihm zugedachte Schicksal nicht zuziehen wird. Wir können uns gleichwohl nicht verhehlen, daß dasselbe es mit einem respectabeln Feinde zu thun hat. Der russische Oberbefehlshaber, Murawieff, ist ein alter, erprobter Feldherr, seine Truppen sind der Kern des caucasischen Heeres, das seine Kriegsschule gegen Schamyl durchgemacht hat.

Wenn wir daher wegen des türkisch-asiatischen Heeres keineswegs aller Sorgen bar sind, so theilen wir doch auch nicht die Furcht der gewöhnlichen Zeitungsberichte, die schon den russischen Doppeladler über Kars, Erzerum, Batum und Trapezunt wehen, das türkische Heer sich in wilder Flucht auflösen und die Russen am Ende geraden Weges auf Konstantinopel marschiren sehen. Wir geben es zu, daß die Russen im östlichen Kleinasien Vortheile erlangen können, sie werden aber keineswegs weit vordringen, weil sie nicht Herrn des schwarzen Meeres sind, mit Tiflis in Verbindung bleiben müssen und stets der Gefahr ausgesetzt sein würden, daß eine alliirte Armee in ihrem Rücken landet. Zudem können sie auch nicht über hinlängliche Stre[illegible]

Man spricht neuerdings [illegible] der Belagerung Sebastopols, möge der mit großer Anstrengung vorbereitete neue Sturm auf den Malakoffthurm und die Schiffervorstadt gelingen oder nicht. Die Alliirten bereiten einen neuen Seezug vor, wie die „Oesterreichische Correspondenz" berichtet, nach Kaffa, Arabat und Genitschi, wie dagegen Pariser Nachrichten melden, nach Odessa, Cherson und Nikolajeff.

Tottleben! Beinahe hätten die Russen den Mann, der Sebastopol so fest gemacht hat, verloren. Bei dem fürchterlichen Sturm am 18. Juni stand er auf dem Malakoff, eine ungeheure Bombe fiel grade neben ihm nieder. Die Erschütterung der Luft war so groß, daß der General ohnmächtig zu Boden fiel. Im Nu sprangen sechs Soldaten herbei und deckten ihn mit ihren Leibern; die Bombe platzte, tödtete augenblicklich fünf derselben und der sechste liegt schwer verwundet im Lazareth. Tottleben kam mit einer leichten Quetschung davon. In beiden Lagern geht dieser wahrhaft seltene Zug von Mund zu Mund.

Der **Wolkenbruch**, welcher am 24. Juni die Umgebung Sebastopols verheerte, soll in den Thälern von Inkerman und Baidar eine ziemliche Anzahl eingegrabener Höllenmaschinen bloßgelegt haben.

Die englisch-deutsche **Fremdenlegion** ist jetzt 2500 M. stark, davon lagern 1000 M., bei Dover, der Rest Schweizer meist aus Deutschen bestehend, wird in Shorncliffe einexercirt. Das deutsche Corps bildet ein leichtes Infanterieregiment und ein Jägerbataillon und besteht aus meist tüchtigen Soldaten. Die meisten sind schon eingeschult und viele haben schon Pulver gerochen und tragen Medaillen auf der Brust. Die Offiziere sind Deutsche und es wird auch deutsch kommandirt. Das preußische Exercierreglement ist zu Grunde gelegt. Man ist damit beschäftigt, auch ein Cavallerieregiment zu formiren. Die Legion soll auf 5000 Mann gebracht werden.

In der Rede, welche der **Prinz Napoleon**, der präsumtive Nachfolger des Kaisers, bei einem ihm gegebenen Ausstellungs-Bankett gehalten, kommen folgende Stellen vor: „Die ernste Lehre, die der (von der französischen Regierung erlangte) Erfolg bezeugt, besteht darin, die Stärke einer organisirten Demokratie zu zeigen. In der That, wir sind eine Nation der Demokratie und Gleichheit, durch unsere Sitten, Einrichtungen und besonders durch unser Ziel .... Die Idee von einem Bunde der civilisirten Länder wird einen großen Schritt gethan haben und Frankreich wird die außerordentliche Ehre zukommen, ohne Egoismus, ohne Herr-

schaftsgedanken, lediglich um des allgemeinen Besten willen, dazu beigetragen zu haben."

Die Pariser lachen über einen **Sonderling**, der sich für Geld sehen läßt, aber für sein Geld. Er wohnt in einem der größten Häuser in Paris, das er sich besonders gebaut hat und das ganze Haus ist von Glas und wer davor stehen bleibt, sieht bis in die heimlichsten Zimmer und Gedanken hinein. Drinnen glitzert alles von Gold, so sehr und so überladen, daß die Pariser sich wundern, daß die Bäume im Garten nicht auch vergoldet sind. So sehen die Leute hinein und der Mann drinnen, ein reich gewordener Börsenspekulant, sieht heraus und haben ihre Freude aneinander. Das ist das goldene Haus von Glas, was kein Fremder zu sehen versäumen darf.

Spanien braucht einen einzigen Mann, aber einen Dictator. Es bieten sich Mehrere an; es fragt sich nur, was dann mit der Frau an der Spitze wird, mit der Königin.

Der Prinz **Adalbert** von Bayern hat sich mit der spanischen Prinzessin Maria Amalia, Schwester des Königs, verlobt.

In Griechenland klagt man über allzugroße **Sonnenhitze** und sehnt sich nach Regen. Bei uns zu Land ist es umgekehrt. Auch die alten Wetterzeichen täuschen jetzt. Wenn man sonst Abendroth hatte und die Frösche im Teiche musicirten, bedeutete das einen heitern Tag. Da steigt am andern Morgen ein Nebel in die Höhe und der Regen ist fertig.

Der **König von Preussen** ist schon seit längerer Zeit nicht ganz wohl. Die amtlichen Berichte über den Zustand des Königs aus Erdmannsdorf in Schlesien lauten zwar beruhigend, aber die Besorgnisse verschwinden darum nicht.

Im Pfarrhaus in Sandersfeld brach **der Schuster**, der dem Herrn Pfarrer die langen Stiefel angemessen hatte, mit der Treppe durch und das war ein großes Glück, zwar nicht für ihn, aber doch ein Glück; denn dem Schuster, der kerngesund unten lag und nach Luft und Hilfe schnappte, regnete es Gold ins M—. 3000 Gulden in blanken Goldstücken, das jüngste von 1799, fielen durch die zerbrochene Treppe, wahrscheinlich ein Schatz eines wunderlichen Pfarrherrn, der vor gerade 55 Jahren ertrunken war.

Wer **am Rhein** reist, sei ein Mann mit zugeknöpften Taschen. Die geschicktesten Taschendiebe haben Berlin verlassen, um rheinischen Zoll zu erheben „bis an's Meer", wie die Holländer und Franzosen. Dem Geschicktesten unter den Geschickten haben sie aber schon in Mainz das Handwerk gelegt."

Der fast 86jährige, noch immer jugendliche frische **Arndt** in Bonn hat den Nürnbergern und zwar einem ihrer ehrenwerthesten Mitbürger, J. Scharrer, der selbst Dichter ist, eine Ehrengabe in einem Erinnerungsblatt zugesendet, die es verdient, von ihm in Ehren gehalten zu werden. „O Nürnberg, Deutschlands schönes Herz, wo Dürer gemalt, Hans Sachs gesungen, Du bist nach süden- und nordwärts stets als ein lieber Klang geklungen. Einst hab' ich an Deinem Dutzendteich mit frohen Gesellen auch Becher geschwungen; längst blüht das Haupt mir silberbleich, doch jene Tage sind unverklungen.

Mainz, 27. Juli. Wie wir vernehmen, ist gestern die Entscheidung von hohem Ministerium von Darmstadt hier eingetroffen, daß Hr. Ferdinand Michel in seine Familiengruft begraben werde. Somit ist die Einsprache des bischöflichen Ordinariats, welche bisher verhindert hatte, daß dieser geehrte **Todte** (weil Protestant) auf dem katholischen Antheil des Mainzer Kirchhofs ruhe, beseitigt. Diese Weisung wird den günstigsten Eindruck bei dem Theil unserer Bürgerschaft hervorrufen, bei welchem vorherrschend der Glaube ist: „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst."

Aus Baden vom 23. Juli schreibt man dem „Schwäb. Merkur:" Die aus unserer evangelischen Landeskirche ausgetretenen und größtentheils im Bezirke Pforzheim wohnenden **Lutheraner** haben sich mit der Bitte um die Erlaubniß, gottesdienstliche Versammlungen ꝛc. halten zu dürfen, an das großherzogliche Ministerium des Innern gewendet. Dieses hat denselben nun durch einen kürzlich veröffentlichten Beschluß die erbetene Erlaubniß in der Weise ertheilt, daß es ihnen unbenommen sei, in bestimmten, dem betreffenden Bürgermeisteramte zu bezeichnenden Lokalen zum Zwecke religiöser Erbauung Versammlungen zu halten, allein nicht gestattet, den Pfarrer Haag als Pfarrer anzunehmen. Dagegen unterliege es keinem Anstand, sich von lutherischen Geistlichen, welche von Seiten großherzoglichen Ministeriums des Innern für zulässig erklärt worden, pastoriren zu lassen, z. B. am füglichsten durch benachbarte würtembergische Geistliche. Was die Aufsicht über diese Versammlungen angeht, so soll sie das Amt zwar nicht aus den Augen verlieren, doch sie nicht durch Gendarmerie überwachen lassen.

Der **Schuldenstand** sämmtlicher Gemeinden des Königreichs Bayern betrug bei dem Rechnungsabschlusse $18^{53}/_{54}$, laut der amtlichen Uebersicht im Regierungsblatte Nr. 35, in Oberbayern 2 711,812 fl. 3 kr. 3 hl.; in Niederbayern 335,000 fl. 52 kr.; in der Pfalz 171,385 fl. 8 kr.; in der Oberpfalz und Regensburg 227,841 fl. 4 kr. 2 hl.; in Oberfranken 1,561,258 fl. 44 kr. 1 hl.; in Mittelfranken 919,290 fl. 56 kr. 6 hl.; in Unterfranken und Aschaffenburg 2,887,063 fl. 47 kr.; in Schwaben und Neuburg 1,223,102 fl. 12 kr. 6 hl., sonach im Ganzen 10,036,754 fl. 49 kr. 2 hl.

Ein kürzlich in der akademischen Anstalt zu Heidelberg erschienenes „Streiflicht auf die rheinpfälzischen **Landtagswahlen** von D. J. D." erregt Aufmerksamkeit. Der politischen Grundansicht des Verfassers wird Niemand seine Anerkennung versagen. Wir zeichnen sie mit seinen eignen Worten: „Conservativ sein heißt: dem normalen Prozeß der Geschichte mit Bewußtsein, Klarheit und Entschiedenheit folgen, die gesunden Kräfte des Volks pflegen und an sich heranziehen, feste Rechtsordnung schaffen und der Willkür keinen Spielraum lassen. Revolutionär sein dagegen heißt: den Glauben des Volkes an das Walten des Gesetzes erschüttern und ihm Mißtrauen an das Wort von allerh. Stelle einflößen." Der Verfasser sucht nun zu erweisen, daß eine Clique, die sich „conservativ" und ihre Gegner „revolutionär" nenne, jenen eigentlichen Sinn dieser Worte umkehre und durch diesen Kunstgriff mit den daran geknüpften praktischen Folgerungen schon seit längerer Zeit die ganze Pfalz und neuerdings die dortigen Landtagswahlen dominirt habe. Ihr Organ sei die „Pfälzer Zeitung." Ihr System stimme eben so wenig zu den achtungswerthesten Sympathien der Bevölkerung, wie zu den wohlwollenden Zwecken der Staatsregierung. Diese Vorwürfe sind zu schwer, um unbeachtet oder auch unerwiedert zu verhallen.

New-York, 10. Juli. Seit vorigem Mittwoch ist das **Zwangsmässigkeitsgesetz** in Kraft getreten, ohne daß sich dabei irgend einer der erwarteten oder befürchteten Konflikte ergeben hätte; aus dem einfachen Grunde, weil das Gesetz nur auf dem Papier steht, und Niemanden genirt. Ein Europäer, der mit dem Glauben herüberkommt, daß ein Volk die „selbstgegebenen Gesetze treulich halte, würde nicht wenig erstaunt sein, zu sehen, daß alle die sechs- oder siebentausend Trinklokale in New-York, welche das Gesetz in Acht und Bann erklärt, heute noch ebenso floriren, wie vor 8 Tagen. Es kommt daher, weil die communale Selbstregierung über die staatliche den Sieg davon getragen hat. Die Stadt New-York sieht nicht ein, warum sie sich dem Macht-

gebote einer Majorität unterwerfen soll, die aus ihr ganzen fremden Elementen zusammengesetzt ist. Das Mäßigkeitsgesetz zeigt, daß die Volksherrschaft, die sich in der Form der Majoritätsherrschaft gibt, unter Umständen zur drückendsten Tyrannei werden kann, wenn, wie im vorliegenden Falle, die Minorität selbst eigene vollständige Gemeinwesen bildet. Das Gesetz, welches am 4. Juli in Kraft treten sollte, war vornehmlich von Bauern gemacht, deren Anschauungen sich nicht über die engen Bedürfnisse ihrer ländlichen Kreise erhoben; was Wunder daher, wenn sich die Städte dagegen auflehnen? Natürlich ist dabei nie von einer wirklichen Auflehnung die Rede; dieses Wort nimmt man nicht einmal in den Mund, vielmehr wird das ganze Verfahren mit dem Scheine der Gesetzlichkeit bedeckt. Selbst diejenigen, die es laut proclamiren, daß das Gesetz verfassungswidrig, folglich eo ipso nichtig sei, rathen zur Unterwerfung unter dasselbe, aber freilich mit einem geistigen Vorbehalt.

Dieser Vorbehalt besteht darin, daß man das Gesetz möglichst genau interpretirt. Nun wissen Sie, zu welcher Fertigkeit man schon in Deutschland die Interpretationskunst gebracht hat; aber gegen die Fertigkeit amerikanischer Advokaten ist sie doch nur ein Kinderspiel. Während der drei Monate zwischen dem Erlaß des Gesetzes (9. April) und dem Tage, wo es in Kraft treten sollte (4. Juli) sind alle wesentlichen Bestimmungen von juristischen Autoritäten so gründlich zersetzt worden, daß sich nirgend mehr die Spur eines Zusammenhaltens zeigt. Jetzt bleibt nichts weiter übrig, als einen einzelnen Prozeß auf Grund dieses Gesetzes bis ans Oberappellationsgericht des Staates zu treiben, und man zweifelt nicht daran, daß dieses ihm dann den Gnadenstoß versetzen wird, indem es dasselbe definitiv als verfassungswidrig annullirt. — In Erwartung dieser gesetzlichen Annullirung behilft man sich eben, wie schon bemerkt, mit einer praktischen. Unser Bürgermeister Wood hat an die Polizei eine Instruction erlassen, die beinahe auf ein Verbot, das Gesetz zu vollziehen, hinausläuft; der Bürgermeister Parmde in der Residenzstadt Albany hat ein solches Verbot mit dürren Worten ausgesprochen; in Buffalo und andern bedeutenden Städten ist Aehnliches geschehen. Nur in dem unserer Stadt gegenüber gelegenen Brooklyn (jetzt die drittgrößte Stadt in der Union, sie zählt nahe an 200,000 Einwohner) hatte Bürgermeister Hall eine strenge Durchführung des Gesetzes beabsichtigt. Es kommt aber auch nicht dazu. — Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß das Fiasko des Temperanzgesetzes in dem mächtigen Staate New-York einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung derselben Frage in andern Unionsstaaten üben werde. Eine solche Einwirkung könnte freilich wohl keine augenblickliche sein. Erst in der vorigen Woche hat der Landtag von New-Hampshire ein neues, verschärftes Mäßigkeitsgesetz angenommen, welches auf den Verkauf geistiger Getränke im ersten Betretungsfalle 50 Doll. Geldbuße, im zweiten 50 Doll. Geldbuße und 1monatliche Gefängnißstrafe, in allen folgenden Fällen 100 Doll. Geldbuße und 3monatliche Gefängnißstrafe setzt. — Dagegen hat im Maine, dem Stammlande dieser Sorte von Gesetzgebung, das Oberlandesgericht eine Entscheidung abgegeben, welche sie factisch zu Nichte macht. Es hat nämlich entschieden, daß alle Uebertretungen des Temperanzgesetzes vor dem Schwurgerichte, anstatt wie bisher summarisch von Polizeirichtern, verhandelt werden müssen. Da nun hier, wie in England zur Herstellung eines Wahlspruches Einstimmigkeit aller 12 Geschworenen erheischt wird, so ist leicht vorauszusehen, daß nie mehr eine Schuldigerklärung erfolgen kann.

In denjenigen Staaten, wo es noch keine Mäßigkeitsgesetze gibt, drängt sich doch die Temperanzfrage in einzelnen Communen auf. Die Verleihung von Schenkgerechtigkeiten ist nämlich fast überall Communalsache; haben nun einmal zufällig die Temperanzler bei den Ortswahlen ihre Candidaten durchgesetzt, so weigern sich diese nicht selten, derartige Gerechtigkeiten (die meist auf ein Jahr lauten) zu erneuern. In Louisville (Staat Kentucky) geschah dieß vor Kurzem; die Schenkwirthe wendeten sich an das Gericht und dieses entschied, daß die städtischen Behörden verpflichtet seien, Conzessionen auszufertigen. Als sie es gleichwohl nicht thaten, ließ sie gestern der Richter Bullock sämmtlich „wegen Mißachtung des Gerichtes" verhaften und in Gewahrsam stecken. — Solche Allmacht von Richtern wird Ihnen vielleicht seltsam vorkommen; hier sind Fälle wie der eben berichtete nichts besonders Merkwürdiges. Ist es doch kaum einige Monate her, seit in Boston der regierende Gouverneur des Staates, Hr. Henry Gardner, auf Befehl eines Polizeirichters verhaftet wurde, weil er das Trottoir vor seinem Geschäftslokale (der Herr Gouverneur ist nämlich ein Schnittwaarenhändler) durch Waarenkisten versperrt und dadurch 5 Dollars Geldbuße verwirkt hatte.

Brasilien in Bezug auf deutsche Einwanderung und Colonisation.

(Fortsetzung.)

Man hört ferner noch oft sagen: „Brasilien ist ein Sclavenland; da nun die Einfuhr von schwarzen Sclaven hat verboten werden müssen, weil es England so gewollt, so sucht man Ersatz in europäischen, namentlich deutschen und schweizer Einwanderern, die mehr oder weniger die Stellung von Sclaven einnehmen müssen." „Brasilien ist in Noth um weiße Sclaven," sagte die „Kölnische Zeitung" (!) vor Kurzem in einem Leitartikel, „weil seine großen Grundbesitzer keine Zustände herstellen wollen, die im Stande wären, eine freie Auswanderung anzuziehen, befindet es sich in beständiger Noth um arbeitende Hände und sucht überall her, auch aus China ꝛc., vor allem aus Deutschland, solche Hände herbeizuschaffen." — Der Schreiber jenes Leitartikels scheint von den gedeihlichen Zuständen, wohl gar von der Existenz, wenigstens von den Verhältnissen der nach dem System der freien Ansiedelung gegründeten deutschen Colonien, Dona Francisca und Blumenau in Santa Catharina, San Leopoldo und Santa Cruz in Rio Grande, Petropolis in Rio de Janeiro, die zusammen eine deutsche und schweizer Bevölkerung von ca. 25,000 Köpfen zählen, nichts gewußt zu haben. Diese sowie andere noch unbedeutende Colonien sind von den brasilianischen großen Grundbesitzern durchaus unabhängig; die Vorzüge, welche sie dem deutschen Auswanderer vor anderen Ländern, namentlich vor Nordamerika bieten, werden immer allgemeiner anerkannt und die brasilianische Regierung hat unter Zustimmung der doch meistens aus Grundbesitzern bestehenden gesetzgebenden Kammern Manches gethan, um die freie Einwanderung in jene Colonien und andere geeignete Gegenden zu fördern. Erst ganz kürzlich hat die Regierung zu Gunsten der Colonie Blumenau große Zugeständnisse gemacht und ist auch zur Förderung der Colonie Dona Francisca und für deren Ausdehnung die Bewilligung weiterer Begünstigungen und Beihilfe zu erwarten.

Wenn behauptet wird, daß die brasilianische Regierung den Sclavenhandel verboten habe, nur weil es England so gewollt, so streitet dagegen die große Strenge und Wachsamkeit, mit welcher diesem Verbot von ihr Nachdruck verschafft und jeder Versuch des Sclavenhandels unterdrückt wird. Wir unsererseits behaupten, es ist eben der Wunsch, die freie Einwanderung zu befördern, die durch die Sclaveneinfuhr gehindert wird, einer der Hauptgründe, welche die brasilianische Regierung bei den strengen Maßregeln gegen den Sclavenhandel leitet.

Was nun die deutschen und schweizer Ansiedelungen auf den Colonien der großen Grundbesitzer betrifft, gegen welche namentlich die Angriffe eines Theils der deutschen Presse gerichtet werden, so ist doch wahrlich das Verhältniß, in wel-

chem die Arbeiterfamilien dort zu den Grundbesitzern stehen, sehr weit entfernt von dem Verhältniß des Sclaven zu seinem Herrn; es hat damit auch nicht im Entferntesten eine Aehnlichkeit. Es ist dieses Verhältniß das Ergebniß desselben Halbpacht-Systems, welches in Südfrankreich und in Italien seit Jahrhunderten herrscht; wir haben dieses System schon früher ausführlich dargelegt. Trotz Allem, was in Deutschland dagegen gesagt ist, befinden sich jene Arbeiterfamilien, soweit sie fleißig und ordentlich waren, fast durchweg in guten Verhältnissen und sehnen sich nicht nach ihrer früheren Heimath zurück. Fleißige und ordentliche Arbeiter, die wegen Mangel an genügendem Verdienst aus Deutschland und der Schweiz auszuwandern wünschen, aber die Kosten der Ueberfahrt nach Brasilien nicht aus eigenen Mitteln bestreiten können, mögen daher getrost in ein solches Verhältniß treten, so oft sich eine Gelegenheit dazu bietet. Allerdings ist ihnen zu rathen, daß sie darauf bedacht sind, einen achtungswerthen Arbeitgeber zu bekommen, ebenso wie das dem Arbeiter in Deutschland, namentlich auf dem Lande, zu rathen ist, zumal wenn er auf einige Jahre in Dienst tritt.

(Fortsetzung folgt.)

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben durch allerhöchstes Signat vom 15. l. M. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß 1) der Einnehmer Heinrich Lenz zu Mimbach, seiner Bitte entsprechend, auf die Steuer- und Gemeinde-Einnehmerei Sippersfeld versetzt, und daß 2) die Steuer- und Gemeinde-Einnehmerei Mimbach dem Einnehmerei-Candidaten Philipp Becker aus Edenkoben, zur Zeit Gehilfe bei dem k. Rentamte Zweibrücken, übertragen werde; 3) dem quiescirten Steuercontroleur Valentin Klee in Zweibrücken unter Belassung seines Titels, Ranges und Quiescenzgehaltes, seiner Bitte entsprechend, die Function des Steuer- und Gemeinde-Einnehmers in Dürkheim übertragen werde, und endlich 4) der Einnehmer Jakob Böllinger zu Trippstadt, seiner Bitte entsprechend, auf die Steuer- und Gemeinde-Einnehmerei Kirrweiler versetzt werde.

(Zur Pariser Weltausstellung.) Die einladende Bekanntmachung der deutschen Commissäre für die große Pariser Industrieausstellung wird allem Vermuthen nach viele unserer Landsleute zum Besuchen derselben aufmuntern. Da aber die allseitig laut gewordenen Klagen über die Prellereien, denen die Fremden in den Pariser Gast- und Speisehäusern gegenwärtig ausgesetzt sind, gegründet sein dürften trotz der gegentheiligen Versicherung des „Moniteur“ vom 18. Juli, der behauptet, daß die Preise nirgends gesteigert worden seien und daß jeder nach seiner Börse leben könne; so mag es für viele unserer Leser erwünscht sein, wenn wir nachstehenden Brief eines achtbaren Pfälzers mittheilen: Aus dem Canton Germersheim, 15. Juli. Dieser Tage von Paris zurückgekehrt, wollen wir nicht versäumen, denjenigen unserer pfälzischen Landsleute, welche die Industrieausstellung besuchen wollen, das Hotel de la Germanie Nro. 9 in der Rue de la Michodière auf's Beste zu empfehlen. Besagte Straße mündet in den Boulevard des Italiens, den belebtesten Theil der Stadt, ein, und es liegt somit das Hotel mitten in Paris, ohnweit der Tuilerien und des Industriepalastes. Dasselbe zeichnet sich aus durch Reinlichkeit, gute Kost, freundliche Bedienung und sehr mäßige Preise: z. B. Frühstück 1 Franc, Mittagessen um 6 Uhr: 2 Fr. 50 Cent., ein Zimmer im ersten Stock nur 5 Francs täglich, in den obern Stockwerken bis zu 2 Fr. herab, so daß man gar nicht daran denkt, sich zur Ersparung von Kosten nach einem Hotel garni umzusehen, wo man oft mehr und noch dazu Bedienung, Beleuchtung rc. besonders bezahlen muß. Die Wirthin ist eine Deutsche und spricht gut deutsch, was wohl für manchen Besucher der schönen Weltstadt auch in Anschlag zu bringen ist; kurz man fühlt sich in diesem Hause, in welchem stets Deutsche logiren, gleich am ersten Tage ganz heimisch, freut sich jeden Morgen auf die Unterhaltung am Kaffeetische, wo die Tagesordnung entworfen wird, und läßt sich nur selten die Rückkehr zum Hotel um 6 Uhr des Abends verdrießen, obwohl eine Verbindlichkeit, das Diner im Hause zu nehmen, nicht besteht. Wer nach Paris will, der eile und benütze die langen Tage, denn es ist viel, sehr viel zu sehen und gewiß jetzt am schönsten.

Frankfurter Geld=Course am 28. Juli.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $30\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{4}$ Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{1}{4}$. 5 Franc-Stück fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $158\frac{1}{4}$ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. $101\frac{3}{4}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 136 G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 31. Juli.

Ein Centner Weizen 8 fl. 55 kr. Korn 6 fl. 48 kr. Spelzkern 9 fl. — kr. Spelz 6 fl. 18 kr. Gerste 5 fl. 48 kr. Hafer 3 fl. 40 kr. Erbsen 5 fl. 40 kr. Wicken 4 fl. 22 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 26 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 14 kr.

Bekanntmachung.

Zu den öffentlichen Prüfungen an hiesiger Lateinschule, den 6. August, des Morgens von 9—12 und des Nachmittags von 2—5 Uhr, und den 7. August, des Morgens von 9-12 Uhr, sowie zur Preisvertheilung im Jacob Koch'schen Saale, den 8. August, Nachmittags präzis 3 Uhr, ladet ein

Das k. Subrectorat,
P. Bogen.

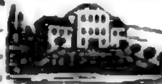
Immobilienversteigerung.



Den 6. August 1855, Nachmittags um 2 Uhr, in der Behausung des Wirthes Ludwig Fickeisen zu Ulmet, lassen die Kinder und Erben des allda verlebten Wirths und Ackerers Christian Jung Abtheilungshalber öffentlich auf Eigenthum versteigern, auf dem Banne und in dem Orte Ulmet gelegen:

1 13 Tagwerke Acker- und Wiesenland, in verschiedenen Parzellen, — sodann

2 ein Wohnhaus sammt Scheuer, Stallung, Backofen, Werkstätte, Holzschoppen, Hofraum und Pflanzgärten, enthaltend 28 Dezimalen Grundfläche — an der Straße gelegen.



Hierbei wird bemerkt, daß der größte Theil des Haussteigpreises, gegen Vergütung der Zinsen und gegen annehmbare Bürgschaft, auf längere Zeit bei dem Steigerer stehen bleiben kann.

Cusel, den 20. Juli 1855.

Lorch, kgl. Notär.

Das Soolbad in Diedelkopf

bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei Herrn Apotheker **Seyfried** in Cusel.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

… 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 92.

Cusel, Freitag, den 3. August 1855.

Die österreichische Politik.

Die österreichische Politik erfährt in der Presse sehr verschiedene Beurtheilungen Ein Theil der öffentlichen Blätter beobachtet eine systematische Feindseligkeit gegen Oesterreich; es sind dieß theils solche, die ihrer demokratischen Tendenz wegen Oesterreich um seines Conservatismus willen hassen; theils sind es die gothaischen Organe, die Oesterreich ganz aus Deutschland hinausstoßen wollen; sie wurden nicht müde, zu verläumden und Oesterreichs Aufrichtigkeit anzuzweifeln und nun, wo ihnen die Ereignisse scheinbar recht geben, pochen sie auf ihren politischen Scharfblick, der leider nur nicht so weit reicht, um die wahren Anschauungen an der Donau zu erkennen.

Ein anderer Theil der Tagesblätter ergeht sich in Lobeserhebungen über alles, was Oesterreich thut und unterläßt; es ist das übrigens fast einzig die ultramontane Presse, die übrigens sehr dünn gesäet ist und deren Leserkreis ein noch dünnerer ist.

Wir zählen uns zu den vollständig unabhängigen Organen, die sine ira et studio urtheilen und nur das rühmen, was sie für recht und rühmenswerth erkennen.

Recht und rühmenswerth erschien uns jener kräftige Aufflug, den das verjüngte Oesterreich unter seinem jungen Monarchen nahm; recht und rühmenswerth ist jene Unabhängigkeit der Gesinnung, mit welcher die österreichischen Staatsmänner althergebrachte Beziehungen der Freundschaft zu Rußland abstreiften und sich für das Recht gegen Rußland erklärten; und wenn wir Deutsche waren, warum sollte es uns nicht mit Freude erfüllen, daß eine solche schöne österreichische — also doch deutsche — Armee sich in den Ostmarken Oesterreichs aufstellte und man hoffen durfte, daß bald der Ruhm dieser deutschen Waffen den der französischen und britischen zu überflügeln bemüht sein werde.

Die Schwerter sind in ihre Scheiden zurückgekehrt und die österreichischen Adler wehen nicht. Man weiß ja, warum. Man mag nun von der Qualität der österreichischen Politik eine Meinung haben, welche man wolle; man mag es für entschlossener, rühmlicher halten, wenn Oesterreich seine Standarte entfaltet, auf sein Recht und Glück vertraut und den Krieg gewagt hätte; oder man mag auch dafür halten, Besonnenheit und ruhiges Vorwärtsgehen zierten einen Staatsmann mehr; man mag daher der österreichischen Politik Vorwürfe machen oder sie vertheidigen, Einen Vorwurf wird man ihr doch jedenfalls mit Unrecht machen; sie sei unaufrichtig oder zweideutig.

Man muß sich westmächtlicherseits nicht rühmen, durch seine Staatskunst Oesterreich von Rußland abgezogen zu haben; diese Lockerung freundschaftlicher Bande hat lediglich im klaren Erkennen des Rechts von Seiten der österreichischen Regierung ihren Grund. Man hat es in Wien recht deutlich erkannt, daß die Sicherheit des Kaiserstaates bedroht sei, wenn sich Rußland diesseits des Pruth festsetzte und ausbreitete. Man hat es durchschaut, was die Hintergedanken der russischen Politik sind und welchen Sinn die Bestrebungen Rußlands in den Donaufürstenthümern, in Serbien und unter den Griechen des osmanischen Reiches haben.

Auf diese Einsicht gründete es sich, daß Oesterreich Partei gegen Rußland ergriff. Durch eine imponirende Truppen-Aufstellung zwang es Rußland, die Donaufürstenthümer zu verlassen und durch eingegangene Verträge hat es sich verpflichtet, dieselben gegen jede Rückkehr der Russen zu schützen. Es hat somit die Sicherheit der Türkei von dieser Seite gewährleistet, das ist denn doch weder zweideutig noch unaufrichtig.

Rußland bedroht nun die Donaufürstenthümer in keiner Weise; ein Kriegsfall ist also für Oesterreich hier nicht vorhanden und wird es so lange nicht sein, bis die Russen abermals über den Pruth gehen. Dieß aber werden die Russen sicherlich unterlassen, denn daran zweifeln wir nicht: sie werden sich nicht mit dem Wahne schmeicheln, Oesterreich sei ihnen im Herzen hold und es sei ihm mit dem Widerstande nicht ernstlich gemeint. Dieser Wahn existirt eben nur in Köpfen der Eingangs bezeichneten Art.

Ebensowenig enthält der Dezembervertrag für Oesterreich eine Verpflichtung zum Kriege. Wenn Oesterreich den Krieg eröffnet hätte, als sich mit dem Schlusse der Wiener Conferenzen alle Unterhandlungen, alle Vermittelungsversuche, alle Nachgiebigkeit fruchtlos zeigten, so möchte ein solcher Schritt wohl gerechtfertigt, ehrenvoll und muthig gewesen sein und — gestehen wir es offen, wir hätten es lieber gesehen, als alle andern Entschlüsse.

Deßungeachtet machen wir es Oesterreich nicht zum Vorwurfe, daß bei ihm die Vorsicht den Sieg über das Wagniß davon getragen hat, weil wir die Gründe recht wohl begreifen, die es bewogen haben, einem gefährlichen Kampfe vorläufig auszuweichen.

Oesterreich ist nicht durch seine Kriege groß geworden. Im Gegentheil, es hat nur zu oft auf seinen Glücksstern gebaut und gegen übermächtige Nachbarn Kriege geführt; es hat meistens den Schaden davon getragen. Diese Erfahrung hat die österreichischen Staatsmänner Vorsicht gelehrt. Oesterreich ist ein so großer, mächtiger Staat, daß es keine Eroberungen und Machterweiterungen braucht. Es ist ein so großer gediegener Staat, daß es keinen Angriff zu fürchten nöthig hat. Es braucht also die Gelegenheit zum Kriege nicht vom Zaune zu pflücken. Wenn es einen Krieg unternimmt, so muß es dazu gezwungen sein, entweder weil es unmittelbar bedroht ist, oder eingegangene Verpflichtungen zu erfüllen hat. Beide Fälle sind nicht vorhanden. Es hat so wenig eine Verpflichtung zum Kriege, wie es direct bedroht ist. Es hat wohl ein Recht zum Kriege. Vielleicht hätte es den Krieg mit großem Erfolge geführt und seine Waffen mit Ruhm bekränzt und so die Wiederherstellung des Friedens beschleunigt.

Vielleicht wäre dieß aber auch nicht geschehen. Wahrscheinlich sogar nicht. Ueberlege man doch, wie die Sachen standen! Auf das Gefahrvolle, Gewagte eines Krieges zwischen Oesterreich und der nordischen Großmacht ist bereits vor mehreren Monaten in einem Artikel „die Auspicien eines österreichisch-russischen Krieges“ an dieser Stelle hingewiesen worden. Es wurde damals bewiesen, daß Rußland, durch die Feindseligkeit Oesterreichs erbittert, die ganze Wucht seiner Waffen gegen dasselbe kehren würde; daß Oesterreich dann das nächste und geeignetste Angriffsobject für die russischen Armeen sei und die weiten Ebenen Galiziens und Ungarns

das richtige Terrain für die großen russischen Cavalleriemassen und überhaupt für das mehr für den großen Krieg geschaffene russische Heer seien u. s. w. Rußland hatte den Kern seiner Truppen, 250,000 Mann, in Polen zusammengezogen, eine Macht, die der österreichischen ebenbürtig war; kein Mensch hätte das Resultat voraussagen können, wäre der Kampf ausgebrochen. Rußland hätte sich vielleicht defensiv verhalten; Oesterreich hätte also die Offensive gegen Polen ergreifen müssen. Hier aber hätte man die russischen Elitetruppen zwischen einer Kette der stärksten Festungen postirt gefunden und daß man mit blutigen Köpfen abgewiesen worden wäre, ist wohl das Allerwahrscheinlichste. Jedenfalls hätte Oesterreich den wichtigsten, gefährlichsten Theil des Kampfes für sich gehabt; es hätte sein ganzes Heer verwenden, seine ganze Kraft aufbieten, sich selbst auf's Spiel setzen müssen. Und unterdessen würden die Engländer und Franzosen — Sebastopol belagert haben.

Daß Oesterreich keine Lust verspürt hat, eine solche Aufgabe zu übernehmen, ehe es zum Aeußersten gekommen, das ist ihm gewiß nicht zu verargen. Es hat einen Schritt zurück gethan, seine Soldaten sind zur Sichel zurückgekehrt und es ist nun Sache der Westmächte, sich selbst die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Seine Gesinnungen hat Oesterreich inzwischen nicht geändert. Die freundschaftlichen Beziehungen zum Westen sind in Nichts getrübt. Es bleibt auf seinem Standpunkte stehen, es will nur nicht weiter gehen. Mäßigt sich Rußland und gibt es seine Prätensionen auf, nun so verhält sich auch Oesterreich ruhig; geht es jedoch wieder zur Offensive über und bedroht die Sicherheit der Türkei, so wird es Oesterreich schon auf seinem Wege finden.

Gar zu glauben, Oesterreich könne sich Rußland wieder nähern, das dünkt uns sogar lächerlich. O, die Russen haben ein sehr gutes Gedächtniß und wie sie es in ihrer Erinnerung bewahrt, daß sie Ungarn wieder besiegt, so werden sie es auch nicht vergessen, aus welchen „strategischen Rücksichten" sie die Donaufürstenthümer verlassen gemußt, um sie nicht wieder betreten zu dürfen. Noch einmal: die Russen werden das Benehmen Oesterreichs nicht zweideutig finden. Bei uns in Deutschland aber ist mancher Blick trübe und Eintracht nicht zu Hause.

Aus der Krim reichen die Nachrichten brieflich bis 16., telegraphisch bis 26. Juli. Es ist auf dem dortigen Kriegsschauplatz nichts Erhebliches vorgefallen, nur wird in einer Depesche der Abgang der bei Kamisch vereinigten Flotte in nördlicher Richtung gemeldet. In andern Depeschen wird diese Nachricht nicht erwähnt. Ungeachtet des mörderischen Feuers der Russen aus dem Redan und den Malakoffwerken nähern sich die Alliirten der crenelirten Mauer täglich mehr und haben jetzt auch bei der Quarantänebay mit Sappen zu arbeiten begonnen. Es dürften zur Beendigung der weiteren Annäherungsarbeiten aber noch wenigstens 20 Tage erforderlich sein, und erst dann wird General Canrobert die Bastion Nro. 1, und General Bosquet das Malakofffort mit stürmender Hand zu nehmen suchen, denn diese zwei Generale stehen jetzt im ersten Treffen. Bemerkenswerth ist ferner, daß alle transportabeln Kranken aus der Krim in die Bosporusspitäler gebracht werden, welche freilich in neuerer Zeit ziemlich leer geworden sind. Die Russen verdoppeln aber in dem Maße ihr Feuer, als sich die Alliirten ihren Werken nähern, und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Verbündeten, ohne daß es zu größeren Gefechten kommt, — denn die kleinen nächtlichen Ausfälle sind wenig bedeutend — dennoch täglich große Verluste erleiden.

Andere Nachrichten **aus der Krim** sind vom 17. Juli. Die Hitze war stark. Die Annäherungsarbeiten wurden thätig gefördert. Wir waren nur noch 50 Metres vom Malakoffthurm. Die verbündeten Gener... hatten beschlossen, daß Handelsschiffe in Kertsch zugelassen würden, um Korn zu laden, unter der Bedingung, ein Drittel ihrer Ladung auf einem ihnen bezeichneten Punkt der Küste niederzusetzen. — Die Russen haben hinter dem Malakoffthurm sogenannte „Cavalier"-Werke aufgeführt.

Der Fürst Gortschakoff meldet unter dem 28. Juli aus **Sebastopol**: Gestern eröffnete der Feind eine starke Kanonade, die $2^1/_2$ Stunden dauerte, gegen die Bastion Nr. 4 (die sogenannte Mastbastion, ziemlich in der Mitte der Vertheidigungsfront vor dem Kriegshafen gelegen); wir haben dieselbe mit aller Kraft erwiedert; im Uebrigen ist seit dem 23. nichts bei Sebastopol passirt, wie auch nichts auf andern Punkten der Krim.

Eine Correspondenz des „Moniteur de la Flotte" aus Kamiesch vom 14. Juli meldet: Die **Russen** machen fast allnächtlich tüchtig geführte Ausfälle, allein ohne den geringsten Erfolg; sie werden mit dem Bajonnet zurückgeworfen, nicht ohne jedesmal eine Anzahl Todte auf dem Platze zu lassen, die Verwundeten und Gefangenen nicht zu rechnen. Man muß gestehen, daß ihre Vertheidigungsarbeiten bewunderungswürdig geleitet und vertheidigt werden; ist eine Batterie durch unwiderstehliches Ungestüm erobert, so erhebt sich eine andere einige Schritte davon. So sind wir im Augenblick unterrichtet, daß sie, an der Behauptung des Malakoffthurmes verzweifelnd, rückwärts davon eine zweite Linie von Vertheidigungswerken errichtet haben. Es wird eine harte Affaire sein, aber unsere Soldaten zweifeln keinen Augenblick am Erfolg und zählen darauf, das Mahl in einem einzigen Anlauf zu halten.

Der „Moniteur" enthält eine Correspondenz aus dem Bivouak bei Jenikale, worin sich die Angabe findet, daß zufolge genauen Nachrichten von verschiedener Seite her die Zahl der **Verwundeten** und **Kranken** der russischen Armee seit Beginn der Belagerung von Sebastopol 70,000 (?) betrage, die über alle Städte und Dörfer des südlichen Rußlands bis nach Taganrog und Rostov an den Ufern des Don hin vertheilt seien.

Kars ist so gut wie aufgegeben. Die Pforte und die Alliirten denken jetzt nicht mehr an die Möglichkeit eines Entsatzes dieser von den Russen belagerten Festung. Nur nach Erzerum werden alle Verstärkungstruppen dirigirt, um zu vermeiden, daß sich die Russen in dem Herzen von Kleinasien festsetzen.

Aus **Petersburg** wird gemeldet: Fürst Schachowsky ist des Oberbefehls über die Reichswehr im Gouvernement Petersburg enthoben und das ganze Corps der Petersburger Reichswehr unter den Oberbefehl des Generals Rüdiger gestellt.

Die englischen Dampfer Arrogant, Magicienne, Ruby und Cossack haben am 20. während $1^1/_2$ Stunden ein bei Friederichshamm an der **Ostsee** gelegenes, mit 6 Kanonen besetztes Fort bombardirt und dasselbe total vernichtet; da indessen eine starke russische Truppenabtheilung heranrückte, so wurde eine Landung nicht unternommen, sondern die Schiffe gingen wieder in See. Der Arrogant wurde verschiedenemal vom Ufer aus durch Kanonenkugeln getroffen, ohne jedoch erheblich beschädigt zu werden; die Engländer hatten 3 Verwundete.

Die Flotte der Verbündeten in der Ostsee zählt gegenwärtig 85 englische Schiffe mit 2098 Kanonen und 16 französische mit 408 Kanonen. Die Zahl der Linienschiffe beträgt 23 mit 1853 Kanonen, die der Fregatten und Corvetten 31 mit 514 Kanonen, die der kleinen Dampfer und der Kanonenboote 29 mit 78 Kanonen, die der Mörserboote 18 mit 21 Geschützen. Im Ganzen also besteht die Flotte aus 101 Schiffen mit 2505 Feuerschlünden.

Eine für das westliche Europa in materieller Beziehung sehr wichtige Nachricht gibt folgende telegr. Botschaft der A. Z. aus Wien: „Aus Warschau und Brody wird gleichzeitig telegraphisch gemeldet: Das **Getreideausfuhrverbot** ist russischer Seits aufgehoben, die russisch-österreichische Grenze wieder frei."

Der Kaiser von Rußland hat einem **Feldgeistlichen**, der sich in Kamtschatka so heldenmüthig benahm und den Sieg der Russen entscheiden half, den St. Georgsorden verliehen. Der Priester erschien mitten im Kampf, hob das Kreuz in die Höhe und rief: Herr, errette die Deinigen, gib Sieg unserm rechtgläubigen Monarchen über seine Widersacher. Da stürzten die Russen, die schon gewichen waren, sich noch einmal auf den Feind und schlugen ihn aus dem Feld. Dem Priester wurde von einem feindlichen Bajonnet das Gewand zerrissen und eine Kugel schoß den untern Theil seines Kreuzes, das er in der Hand hielt, ab.

Ein Lloyd-Dampfer bringt folgende Nachrichten aus **Kairo** vom 16. Juli: Der Vicekönig von Aegypten ist mit 12,000 Mann und 60 Kanonen vorgestern gegen die aufgestandenen Beduinenstämme aufgebrochen. Erzherzog Ferdinand Max ist gestern nach Suez abgereist.

Aus Marseille schreibt man vom 25. Juli: Das gestrige Dampfschiff aus Konstantinopel überbrachte uns gerade keine interessanten Neuigkeiten vom Kriegstheater, aber etwas schlimmeres: es schiffte 400 **verwundete Soldaten**, die meisten ohne Arm oder Fuß, aus; 25 Offiziere befanden sich darunter. Obwohl wir an dergleichen Ankünfte wöchentlich gewöhnt sind, so machte doch dießmal die große Anzahl einen mächtigen Eindruck. Diese tapferen Verstümmelten schienen sich freilich an unserer Neugierde zu ergötzen; mit der Cigarre im Munde trotzten sie so zu sagen unsern mitleidigen Blicken. Aber einer von allen zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich: es war ein Sergeantmajor des zweiten Zuaven-Regiments, welcher auf einem Tragsessel von vier Soldaten ins Spital getragen wurde. Dieser mit dem Ehrenkreuz und der Verdienstmedaille geschmückte Krieger hatte keine Füße und einen Arm in der Binde, welcher, nach der Aussage des Arztes des Dampfschiffes, ihm sogleich bei seiner Ankunft im Spital abgenommen werden muß. Das hinderte ihn übrigens nicht, die vielen hundert Neugierigen, die ihm nachliefen, freundlich lächelnd anzusehen, und ihnen unwillkürlich die Rauchwolken seiner Cigarre ins Gesicht zu blasen.

Aus **Paris** wird versichert, daß die Ostarmee concentrirende Bewegungen ausführen werde. Die in Luneville und Toul stehenden Regimenter sollten gegen Straßburg vorgeschoben werden, um dort ein sehr bedeutendes Observationscorps zu bilden. Im Cherdepartement soll ein Lager aufgeschlagen werden.

Der Kaiser Napoleon hat vor seiner Abreise nach Biarriz den Befehl gegeben, den Bau von zwei kaiserlichen **Arbeiter-Invalidenhäusern** aufs schnellste zu betreiben. Die eine dieser Anstalten kommt in das Vincenner Gehölz zu liegen. Die Arbeiter sind über diese Fürsorge sehr erfreut. Aus dieser Veranlassung sagte vor zwei Tagen ein im Louvre beschäftigter Arbeiter: „Die eine Hand Napoleons ist so hart wie Eisen, die andere so gelind wie Sammt;" indem er einerseits auf die strengen Maßregeln gegen die Arbeiterzusammenrottungen anspielen, und anderseits auf seine väterliche Sorgfalt für die Arbeiterinvaliden hindeuten wollte.

General **Changarnier** und Hr. **de Morny** standen sich auf belgischem Boden im Duell gegenüber. Letzterer erhielt eine Wunde. Veranlassung waren Stellen in Dr. Verons Memoiren.

Der französische **Kriegsminister** hat alle commandirenden Generale der Militärbezirke und alle Präfecten angewiesen, die Gesuche derjenigen Familien, die eines ihrer Mitglieder vor Sebastopol verloren haben, um Theilnahme an den für das Napoleonsfest ausgesetzt gewesenen, jetzt zu deren Unterstützung angewiesenen Summen entgegenzunehmen. Zugleich ist zur Prüfung der Ansprüche eine besondere Commission niedergesetzt worden.

Der Gesammtbetrag der Subscription zur französischen **Nationalanleihe** beläuft sich auf 3 Milliarden und 600 Millionen Franken. Im Auslande sind 600 Millionen gezeichnet worden. In Betreff der Reduction der einzelnen Subscriptionen wird es so gehalten werden, daß jedem Unterzeichner mindestens ein Zehntel der gezeichneten Summe verbleibt.

In einem Artikel über die **Ernteaussichten** sagt die Zeitung Pays aus Paris: Nach zwei unglücklichen Jahren sehen wir endlich bessere Tage kommen. Im Ganzen wird die Getreideernte mehr bieten, als die Bedürfnisse des Landes erheischen. Wir werden nicht mehr nöthig haben, unser Deficit mit ausländischem Getreide und Wein zu decken, was sehr kostspielig ist. Wir werden dann den Aufwand, der bis jetzt behufs der Ernährung gemacht wurde, auf andern Importe verwenden können.

Mehrere hohe Würdenträger schwarzhäutigen Angesichts haben sich zur Besichtigung der Industrie-Ausstellung **nach Paris** begeben. Es sind Staatsbeamte des Kaisers von Haiti; sie stolziren in prächtigen Gewändern durch die Straßen der Seinestadt und sind sämmtlich mit pompösen Titeln und Adelsrang versehen. Die schwarzen Junker haben überdieß eine zahlreiche Suite, sehr viel Geld, Neugierde und guten Appetit.

Das englische **Parlament** wird am 14. August vertagt werden.

Aus Madrid schreibt man vom 27. Juli: Die **Heirath**, die zwischen einer Tochter Don Francisco de Paula's und dem Prinzen Adalbert von Bayern schon beschlossen gesagt wurde, scheint nicht zu Stande zu kommen. Der Prinz verließ den im Escurial weilenden Hof plötzlich, um hierher zu kommen, und wird unverzüglich nach München abreisen. Man sagt, er habe die Aufforderung erhalten, zur Armee in seiner Heimath zu kommen.

Nach eingelaufenen Mittheilungen ist die Cholera auch da, wo sie bisher nie hingelangte, in **Tyrol**, aufgetreten. In Trient und Roveredo hat sie sich, wenn auch in zahlgeringen Fällen, gezeigt. Wie im vorigen Jahre in der Schweiz, hält sie sich in den Niederungen; auf dem Urgebirgs- und Feldboden ist ihres Fortkommens nicht. Im allgemeinen gilt die Wahrnehmung, daß da, wo sie im vorigen Jahre stark auftrat, wie in Frankreich, Süddeutschland, Mailand, Wien, heuer entweder gar keine oder nur verhältnißmäßig schwache Krankheitsäußerungen sich zeigen.

Der vor einiger Zeit wegen **Fälschung preussischer Thalerscheine** in München verhaftete Mann, ein ehemaliger Bierbrauer, hat jetzt Gesellschaft erhalten, indem sein Compagnon in Bremen sofort von der dortigen Behörde hierher geliefert wurde und nun ebenfalls in hiesiger Frohnveste sitzt. Derselbe hatte noch vor Entdeckung der Gaunerei von Bremen aus ein Paquet gefälschter preußischer Zehnthaler-Scheine, 25,000 Thlr. betragend, an den genannten Brauer hierher geschickt. Statt des Adressaten nahm jedoch die Polizei die Sendung in Empfang. Auch die in Bremen weggenommene Prägmaschine nebst Platten ist dem hiesigen Untersuchungsgerichte eingehändigt worden.

Wie es bereits mit dem Namen **Jesus** der Fall, soll künftig auch in der Erzdiöcese Linz der Name **Maria** den Täuflingen nicht mehr beigelegt werden dürfen.

Am 29. Juli früh erschoß sich in Mannheim der ehemalige badische Abgeordnete und Unterstaatssecretär im Reichs-

ministerium, **Bassermann**. Er litt schon seit längerer Zeit an den Augen und, vielleicht in Folge dessen, an melancholischer Gemüthsstimmung. Gestern Abend hatte die goldene Hochzeitsfeier seiner Eltern die sämmtlichen Verwandten zu einem heitern und glänzenden Familienfest vereinigt. Er war 46 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe mit vier Kindern.

München, 27 Juli. In der ersten Hälfte dieser Woche fand der **Wollnachmarkt** statt, nachdem der Hauptmarkt vier Wochen vorher gehalten wurde. Die Preise waren gegen voriges Jahr um 10 Prozent höher, hochfeine Wolle 130—135 fl., mittelfeine Bastardwolle 118—125 fl., geringe Landwolle 80—90 fl.

In einer Scheuer in **Landau** wurde dieser Tage von 60 Garben Korn 27 Simmern gedroschen.

Kaiserslautern, 31. Juli. Bei geringer Zufuhr und sehr lebhaftem Geschäft waren heute die beigebrachten Vorräthe schnell vergriffen und sind die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen gestiegen. Es ist dieß natürlich eine Folge der bisherigen ungünstigen Erntewitterung. Behalten wir nun gutes Wetter, so daß die Ernte ernstlich beginnen und das in allen Theilen unserer Pfalz reife Korn ꝛc. eingeheimset werden kann, so wird dieß voraussichtlich die Preise schnell und nicht unbedeutend niederdrücken; und dieß um so mehr, da allen Nachrichten zufolge das diesjährige Ernteergebniß in Amerika, in ganz Frankreich, sowie in Nord- und Süddeutschland gleich günstig ausfällt. Im Ganzen wurden 3704 Centn. umgesetzt, nämlich: Waizen 410, Korn 830, Spelzkern 85, Spelz 1570, Gerste 250, Hafer 535, Erbsen 22 und Wicken 2 Centner. Weizen stieg um 10 kr., Korn gest. 28 kr., Spelzkern gest. 21 kr., Spelz gest. 14 kr., Gerste gest. 17 kr., Hafer gef. 6 kr., Erbsen gef. 20 kr., Wicken gest. 7 kr., woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 25 auf 26 und der des 2pfündigen Weißbrodes von 13 auf 14 kr. stellte.

New-York, 11. Juli. Die **Getreideernte** ist in den südlichen Staaten vollendet, in den mittleren und westlichen im Gange. Alle Berichte stimmen darin überein, daß es eine ganz vorzügliche ist. Die schweren Zeiten, unter deren Druck wir hier seufzen, werden damit wohl zu Ende gehen.

Eine **Volks-Zählung** ergibt, daß die Stadt **New-York** jetzt nahe an 750,000 Einwohner hat. Im Jahre 1850 zählte sie deren 715,000. — Als am 5. Juli hier die Nachricht von der Niederlage der Verbündeten am 18. Juni eintraf, ließ in Baltimore ein reicher Lokomotivenbauer, Thomas Winans, sein großartiges Haus nebst Park aus Freude über den Sieg der Russen glänzend erleuchten. Es ist jedoch hinzuzusetzen, daß Mr. Th. Winans bedeutende Lieferungen für Rußland übernommen hat, und daß Mr. John Smith, ein nicht minder reicher Locomotivenbauer und Nachbar des Mr. Thomas Winans, der eben so bedeutende Lieferungen für die Alliirten zu übernehmen gedenkt, seinem russenfreundlichen Collegen die erleuchteten Fenster zertrümmern ließ."

Lola Montez hat sich mit einer Schauspielertruppe am 6. Juni in einem Segelschiffe „Fanny Major" von San Francisco aus nach Australien eingeschifft. Sie wird daselbst Vorstellungen geben, und später über China, Calcutta und Sebastopol (!) nach Europa gehen.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 27. Juli l. Jrs. wurde der Schulverweser Ludwig Gödel in Haschbach zum Lehrer an der protest. deutschen Schule daselbst in provisorischer Eigenschaft ernannt; ferner durch Regierungs-Entschließung vom 28. Juli l. J. wurde dem geprüften Rechtspraktikanten Valentin Köhl in Landau die erledigte Polizeicommissärstelle zu Kaiserslautern in widerruflicher Eigenschaft übertragen.

Frankfurter Geld-Course am 1. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 161½ b. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 102 P. 4½% Pf.-Mar.-E. 142½.

Cuseler Fruchtpreis vom 3. August.

Der Centner Weizen 8 fl. 30 kr. Korn 6 fl. 55 kr. Spelz 6 fl. 3 kr. Sommergerste 6 fl. 14 kr. Wintergerste 5 fl 22 kr. Hafer 3 fl. 27 kr. Erbsen 5 fl. 15 kr. Kartofeln 2 fl. 30 kr. Ein Kornbrod 27 kr. Ein Paar Weck 7 Loth. Ochsenfleisch 12 kr, Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfleisch 12 kr., Kalbfleisch 8 kr., Schweinenfleisch 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 1. August 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 5 kr. Korn 6 fl. 57 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 11 kr. Gerste 6 fl. -- kr. Hafer 3 fl. 39 kr. Mischfrucht 7 fl. 38 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 27 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

r Zeitung.

Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 93.

Cusel, Montag, den 6. August 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

In einer der letzten Sitzungen des deutschen Bundestages zu Frankfurt am Main wurde die **orientalische Frage** zur Sprache gebracht, die von Oesterreich gemachten ausführlichen Vorlagen mitgetheilt und folgende von Preußen gestellte drei Punkte angenommen: 1) der Bund erkennt die Bemühungen Oesterreichs auf der Wiener Conferenz für den Frieden und das Interesse Deutschlands mit Dank an, 2) die Kriegsbereitschaft wird vorläufig aufrecht erhalten und 3) weitere Verpflichtungen werden nicht eingegangen.

Die **Beziehungen Oesterreichs zu Russland** werden immer besser. Oesterreich deckt durch seine Neutralität, neben Preußen, die russische Grenze gegen die Westmächte, es entläßt 200,000 Mann und gibt dadurch der russischen Regierung die Möglichkeit, die russischen Beobachtungscorps an den Grenzen Oesterreichs gegen die Armeen der Westmächte zu verwenden; dagegen hebt auch Rußland das Verbot der Getreideeinfuhr nach Oesterreich auf. Die Freundschaft zwischen Oesterreich und Rußland war wohl nie recht eigentlich unterbrochen. Gleichwohl läßt sich gar nicht in Abrede stellen, daß von allen Mächten Oesterreich eigentlich diejenige ist, welche bei der orientalischen Frage am meisten betheiligt erscheint. Denn das vornehmste Interesse Oesterreichs muß oder sollte wenigstens auf die Donau und auf einen dominirenden Einfluß im Orient gehen, wohin es mit seinem ganzen Handel gewiesen ist, und man kann es nur als einen groben Fehler der österreichischen Politik bezeichnen, daß dieser mächtige Staat Rußland im Süden so weit in die Türkei seine Grenzen vorschieben, ja selbst die Mündungen des Donaustromes in Besitz nehmen ließ, welcher einen der obersten Lebensnerven des österreichischen Kaiserstaates ausmacht. Der Moment wäre da, diesen Fehler gut zu machen. Allein es fragt sich sehr, ob dieß durch eine bloße Neutralität und möglichste Freundschaft nach allen Seiten gelingen kann. So friedlich sich die europäischen Verhältnisse nach und nach zu wenden scheinen, so schlummern doch noch große Gefahren im Hintergrund, und es fragt sich, ob nicht eben aus den Friedensverhandlungen, welche nach dem Falle Sebastopols zwischen den Westmächten und Rußland angeknüpft werden dürften, eine große europäische Krise hervorgeht? Denn Oesterreich wird zu Gunsten Rußlands mit Preußen an den vier Punkten festhalten und keine Schwächung Rußlands an Gebiet dulden wollen; die Westmächte aber werden mehr verlangen. Dann wird sich ohne Zweifel Napoleon zu liberalen Concessionen an Frankreich verstehen und, auf diese Weise im eigenen Lande gedeckt, als Vorfechter des demokratischen Princips die Nationalitäten in Italien, Ungarn und Polen aufrufen. Was bei einem solchen Kampf in Deutschland geschehen dürfte, darüber wollen wir gar keine Vermuthung wagen.

Das englische Cabinet hat die Frage aufgeworfen, ob es nicht besser sei, die **Belagerung von Sebastopol** aufzuheben und den Kriegsschauplatz dahin zu verlegen, wo man bessere Erfolge erwarten könne. Der Kaiser Napoleon soll aber diesen Gedanken mit Entschiedenheit zurückgewiesen haben, da es jetzt Ehrensache sei, ein Unternehmen nicht aufzugeben, das schon so große Opfer gekostet habe. Die französische Nation verlange, daß Sebastopol um jeden Preis genommen werde. Sei der Fall bis Mitte October nicht erfolgt, so musse man bei Zeiten darauf denken, die Armee gegen die Strenge des Winters zu schützen.

Man schreibt dem „Constitutionnel" von **Sebastopol** unterm 21. Juli: In der Nacht vom 17. auf den 18. haben die Russen einen Angriff auf unsere Werke, rechts vom Malakoff, unternommen. Die aus etwa 300 Mann bestehende Spitze warf sich entschlossen auf unsere Verhaue der vordersten Paralelle und suchte sie trotz des lebhaftesten Widerstandes der Garden-Zuaven zu nehmen. Der Kampf war still und blutig, man schlug sich mit den Kolben und mit Steinen. Die Zuaven blieben trotz aller Erbitterung der Russen Herren ihrer Position. Allein sie kehrten bald wieder in größerer Anzahl ins Gefecht zurück und da man ihre Masse stets zunehmen sah, schickte der an diesem Tag in den Laufgräben commandirende General Canrobert ein Bataillon der Brigade Vinoy vor, vor welchem die Russen sich schleunig zurückzogen. Sie ließen etwa 10 Leichen und einen Verwundeten auf der Kehrseite unserer Laufgräben. Wir hatten 8 Todte und 12 bis 15 Verwundete.

Aus dem Lager vor **Sebastopol** wird der „Times" unter dem 22. Juli geschrieben: „Die Belagerungsarbeiten, namentlich auf französischer Seite, machen langsame, aber entschiedene Fortschritte. Die Russen werden eine harte Arbeit vor sich haben, wenn sie den Malakoff halten wollen.

Omer Pascha's Hauptquartier ist in Kamara. Es ist kaum wahrscheinlich, daß er mit seiner Armee so bald nach Kars abzieht. Es würde die Ueberschiffung 2 Monate in Anspruch nehmen und er käme zu spät, um in diesem Jahre noch einen Feldzug gegen die Russen unternehmen zu können. Weßhalb die Türken aber immer müßig campiren und nicht einmal an den Belagerungsarbeiten Theil nehmen dürfen, ist geradezu ein Räthsel.

Der Fürst **Gortschakoff** meldet vom 30. Juli: Nichts Bemerkenswerthes bei Sebastopol. Der Feind setzt seine Kanonaden gegen einzelne Punkte fort; wir antworten ihm mit Nachdruck.

Ein Correspondent des „Journal de Constantinople" erzählt folgende **Episode** aus dem Kampfe vom 18. Juni: „Sie werden wissen, daß drei englische Regimenter und eine Abtheilung von Marine-Soldaten in die Schiffervorstadt vordrangen und dort ziemlich lange dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren. Die Truppen drangen in die Häuser und fanden in einem derselben ein Kind von drei Monaten, das von den Eltern verlassen worden war. Der Kleine war allerliebst, schien auch von dem Lärm und Gekrach umher nichts zu merken. Einem Soldaten des 88. Regiments war das Verlassensein des Kleinen so rührend, daß er ihn vorsichtig aufhob und auf dem Rückzuge, den dieses kühne Häuflein mitten durch die Feindesschaaren machte, mitnahm. Dieses Kind, das ich im Lager gesehen habe, wurde vom ganzen Regimente adoptirt und ist jetzt der Liebling Aller."

Ueber die Vorgänge auf dem **Kriegsschauplatz in Kleinasien** schreibt das „W. Fr." vom 31. Juli: „Die türkische Kirchhof-Anhöhe bei Kars, dieser Schlüssel der Festung, soll von den Russen besetzt worden sein. Es befand

sich dort ein Fort, welches früher verfallen war, von Churschid Pascha aber nothdürftig ausgebessert wurde. Jetzt steht dort die Division Nurod. — Das Gros der russischen Armee hat das Lager von Kars noch nicht verlassen; in Gumri sammelt Fürst Bebutoff 24,000 Mann, die dem Obergeneral zugesendet werden. Diese Truppen werden bei Kars operiren und General Murawieff seine Bewegungen gegen Erzerum ausführen."

Ein Gerücht läßt den unlängst todt gesagten **Schamyl** in der Nähe von Tiflis erscheinen, weßwegen die Russen dort ihre frühere Stellung wieder eingenommen hätten. Kars habe seine Verbindung mit Erzerum wieder hergestellt. Mustapha Pascha verlangt 5000 Baschi-Bozuk für Batum oder Redutkale.

Die **Russen** bekommen neue Arbeit. Der Kaiser von China, der noch immer Rebellion im Lande hat und sie nicht mit eigenen Kräften überwältigen kann, hat die Hilfe seines nordischen Nachbars, des Kaisers von Rußland, angerufen und demselben für seine Hilfe eine entsprechende Entschädigung an Land und Leuten angeboten. Schon soll in Sibirien ein Aufgebot an die Kalmücken und Baschkiren ergangen sein, gegen die Rebellen in China zu Felde zu ziehen und den wankend gewordenen Thron des himmlischen Kaisers wieder fest zu stellen.

Die Engländer wollen nun auch noch eine **italienische** Fremdenlegion bilden und haben deßhalb Werber nach Italien gesendet.

Der alte **Napier** kann's nicht lassen, bei jeder Gelegenheit seinem Grolle Luft zu machen. Er prophezeit den Engländern Unglück sowohl in der Ostsee, als auch im schwarzen Meer und das werde nicht anders werden, so lange das jetzige Ministerium am Ruder sei. Mit besonderer Derbheit hat er sich über den Minister Graham ausgesprochen, der den armseligen Versuch gemacht habe, einem mißhandelten alten Seemann durch einen Fetzen Seidenband (Bathorden) das Maul zu stopfen. Er würde sich lieber die rechte Hand abhauen, als solchen Plunder annehmen, der heut zu Tage jedem Laffen ins Knopfloch gebunden werde, seine Unabhängigkeit sei ihm um keinen Preis feil.

Der **Ostsee-Flotte** haben die letzten Stürme nicht unbedeutenden Schaden gebracht. Von den Kanonenbooten sind acht für den Dienst total untauglich geworden. Zwei, in welche der Blitz einschlug, fingen Feuer und sprangen, da die Pulverfässer von den Flammen ergriffen wurden, in die Luft. Den Mannschaften gelang es mit Mühe, sich zu retten.

Zum Empfang der britischen Königin läßt Napoleon das alte Königsschloß **Louvre** im Innern ganz so einrichten, wie das Windsorschloß, so daß sich die Königin ganz heimisch fühlen soll. Die Nationalgarde von Paris hat Befehl erhalten, am Tage ihrer Ankunft Spalier zu bilden.

Nicht der Kaiser, sondern der Prinz **Napoleon** ist jetzt das Tagesgespräch in allen Salons wie auf allen Bierbänken, und zwar nicht wegen seiner Heldenthaten, die er in der Krim gethan, sondern wegen seiner friedlichen Tischrede, die er bei dem Mittagsmahl gehalten hat, das ihm zu Ehren von den Mitgliedern der Ausstellungscommission im Wintergarten zu Paris gegeben wurde. Da ging's hoch her und der Champagner floß in Strömen und wovon des Prinzen Herz voll war, davon ging sein Mund über. Er trank auf die Wohlfahrt der civilisirten Völker, welche bei der Industrieausstellung in Paris durch Abgesandte der betreffenden Regierungen vertreten sind. Frankreich, sagte er, hat durch die Industrieausstellung, während es auswärts für Gerechtigkeit und Civilisation kämpft und einen durch die Macht seines Feindes schwierigen Krieg besteht, die Kraft einer organisirten Demokratie dargethan. In der That sind wir, fährt er fort, durch unsere Sitten, unsere Institutionen und besonders unser Ziel eine Nation der Demokratie und der Gleichheit. Bei uns wird der Beamte Minister, der Arbeiter Fabrikant, der Bauer Grundbesitzer, der Soldat General; das ganze Volk krönt sich, indem es es eine Dynastie seiner Wahl auf den Thron erhebt. Der Souverän begreift den Geist seiner Nation und Dank dieser Einheit zwischen dem Volk und seinem Oberhaupt in Ideen und Gefühlen sieht Frankreich mit Bedauern, aber ohne Schwäche, das Blut seiner hochherzigen Kinder fließen; es bringt unmittelbar und ohne Zwischenhändler 1500 Millionen in weniger als einem Jahr dar, sein Handel nimmt einen außerordentlichen Aufschwung; seine Einkünfte steigen; riesenhafte Bauten verschönern die Hauptstadt und die Städte unserer Departements; ganz Frankreich endlich bringt die Erzeugnisse seiner Arbeit und seines Genius auf die allgemeine Ausstellung der Industrie und schönen Künste. Nach diesem Eigenlob wird auch nebenbei den übrigen civilisirten Staaten einiger Weihrauch gestreut, und der Redner schließt mit den Worten, daß die in Paris vertretene civilisirte Welt in Zukunft nur eine große Familie bilden dürfe und daß sein, des Redners, Ehrgeiz und Gewissen befriedigt sei, wenn er seinen geringen Theil zu diesem edlen Resultat habe beitragen können. — Der Kaiser hatte gewünscht, vorher die Rede des Prinzen zu lesen, allein er soll ihm ein Bruchstück davon mitgetheilt haben und schon davon wäre der Kaiser nicht sehr erbaut gewesen.

Ueber die Tischrede des Prinzen Napoleon ist ein Weimarisches Blatt so entzückt, daß es ihr die Ueberschrift gab: Diesen **Kuss** der ganzen Welt.

Es geht das Gerücht, der österreichische Ministerpräsident **v. Buol** habe dem Kaiser seine Entlassung angeboten und es werde der Minister v. Bruck in seine Stelle treten.

Die böse **Cholera** zeigt sich leider auch in Deutschland wieder. In Magdeburg sind in diesem Monat wiederholt Leute an der Cholera gestorben. — In Vicenza hat man nach italienischen Berichten als ein wirksames Mittel gegen die Cholera Chinin, Zinkoxyd und Quassia-Holzextrakt angewendet.

Die Demolirung der noch stehenden Wälle von **Rendsburg** soll vom 4. August an vor sich gehen und in 4 Monaten vollendet sein. Die dänische Regierung hat 43,000 Thlr. für diese Arbeit ausgesetzt.

Die Bürgervorsteher der Residenzstadt Hannover haben ebenfalls eine Adresse an den König gerichtet und gebeten, die Rechtsbeständigkeit der **Verfassung** aufrecht zu erhalten.

Seit einigen Tagen ist zur allgemeinen Freude **Erntewetter** eingetreten. Der Sommerbau steht überall stolz und prachtvoll und noch schöner stehen die Kartoffeln. Weit und breit nimmt man nicht die geringste Spur einer Krankheit wahr.

Aus Leipzig wird unterm 30. Juli geschrieben: **Die Ernte** ist nun im vollen Gange. Die Roggenernte kann man hinsichtlich des Kernertrages als eine gute Mittelernte, hinsichtlich der Qualität der Körner als eine ausgezeichnete, hinsichtlich des Strohertrags als eine unzureichende ansehen. Waizen steht dichter als Roggen, und wird in Stroh und Körnern eine gute Mittelernte geben. Gerste und Hafer stehen so ausgezeichnet schön, wie seit vielen Jahren nicht, und man hat von diesen Getreidearten einen ausgezeichneten Ertrag sowohl in Stroh als in Körnern zu erwarten. Ganz ausgezeichnet stehen auch Kartoffeln, Kraut und Rüben. Die Kartoffelkrankheit wird nun jedenfalls in diesem Jahre nicht erscheinen, da die Kartoffeln sämmtlich abgeblüht haben und der Krautwuchs ein so üppiger und überaus kraftvoller ist,

daß der Pflanze ungünstige Witterungseinflüsse **nicht mehr** schaden können. Die Kartoffelstöcke sind sehr reichlich mit nur großen und durchgängig gesunden Knollen versehen, und bereits sind die Kartoffeln gegen das Frühjahr um die Hälfte im Preise herabgegangen. Jedenfalls wird und muß eine reiche Ernte gesunder Kartoffeln auf Getreide-, Brod- und Fleischpreise eine bedeutende Wirkung haben; so gehen wir hinsichtlich der Nahrungsverhältnisse einer wesentlich bessern Zeit entgegen.

In der Umgebung von Berlin ist die **Getreideernte** im vollem Gang. Bereits vor einigen Tagen wurde dort neues Korn auf den Markt gebracht. Auch im südlichen Deutschland, in der Schweiz und in Frankreich wird der Getreidesegen eingesammelt und stellt sich überall reich aus. In Marseille, Lyon und Genf sind die Getreidepreise fortwährend im Weichen. In Deutschland steht's noch beim Alten, obgleich die Ernte gut ist. Vermuthlich soll der alte Spruch wahr werden: Das Korn muß unter der Sichel steigen, damit es unter dem Dreschflegel falle.

In **Mecklenburg** fehlt es an Händen, den reichen Erntesegen einzusammeln. Die Bauern und Gutsbesitzer klagen, daß sie fast gar keine Taglöhner bekommen können, weil viele junge Leute aus der untersten Klasse der Bevölkerung theils nach Amerika ausgewandert sind, theils sich unter die englische Fremdenlegion haben anwerben lassen.

Im südlichen Deutschland und besonders in dem gesegneten Schwaben sind die **Getreidepreise** bei der reichlichen Ernte gewichen. Die Kartoffeln stehen zur großen Freude der Armen überall frisch und gesund und die Blüthe derselben ist schön und vollkommen.

Der „Allg. Ztg." wird aus Nürnberg vom 2. August geschrieben: Heute gibt **König Max** auf der Burg ein großes Bankett, zu dem der Gewerbsrath, die Vorsteher der Gewerbe und die Comitemitglieder, welche bei den Festzügen am 2. und 3. Juli mitgewirkt haben, geladen sind. Es ist dieß ein neuer Beweis, wie sehr der Monarch bemüht ist, sein Interesse an Industrie und Gewerben an den Tag zu legen.

Wie man hört, wird in Augsburg der auf den 10. d. fallende Gedächtnißtag der vor 900 Jahren auf dem Lechfelde geschlagenen **Hunnenschlacht** feierlich begangen werden.

Am 29. Juli starb in Waldmünchen das Haupt einer weitverzweigten **Diebsbande**, Anton Preußer, vormaliger Bäcker in Herzogau, an einer zwei Tage zuvor bei seiner Gefangennehmung von einem Streifcorps erhaltenen Schußwunde. Nebst 16 seiner Genossen wegen einer Menge seit Jahren begangener Diebstähle in Waldmünchen in Untersuchungshaft und wegen Ueberfüllung der Frohnfeste in jene des k. Landgerichts Neunburg v. W. transferirt, war er dort gegen Ende Mai nebst fünf seiner Genossen ausgebrochen, worauf sich dieselben seither in den dichtbewaldeten Vorbergen des Böhmerwaldes herumtrieben und durch ihre zahlreichen Diebstähle, Einbrüche und sogar Raubanfälle die ganze Gegend in Angst und Schrecken versetzten. Da wurden sie bei einer durch das Forstpersonal, sowie durch die k. Zollschutzmannschaft und die k. Gendarmerie in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli ds. Js. ausgeführten Streife in einem ihrer Schlupfwinkel, einer Felsenhöhle auf dem Gipfel des Waldgebirges Zwirangel, ausgekundschaftet, umzingelt und gefangen genommen. Da die zwei Hauptpersonen, Anton Preußer und sein Sohn Johann Preußer, die Flucht ergriffen und solche ungeachtet des Zurufs fortsetzten, so wurden ihnen mehrere Schüsse nachgesendet, von denen einer den Anton Preußer tödtlich verwundet niederstreckte.

Der Stand des pfälzischen **Gewerbeunterstützungsvereins** weist gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 873 nach, davon kommen die meisten, nämlich 200, auf den Landkommissariatsbezirk Frankenthal, 124 auf den Bezirk Speyer, 110 auf Kaiserslautern und 93 auf Zweibrücken, die übrigen Bezirke sind mit einer weit geringeren Anzahl von Mitgliedern betheiligt. Da der jährliche Vereinsbeitrag bloß Einen Gulden beträgt und der Verein selbst zur Zeit im Besitze eines Stammkapitals von nur 13,000 Gulden sich befindet, so war dessen Thätigkeit bisher aus Mangel an Mitteln eine im Verhältniß zu der Aufgabe, die ihm gestellt ist, beschränkte. Der Centralausschuß hat indessen die Aufgabe des Vereins richtig erfaßt und es ist nur zu wünschen, daß die Zahl der Mitglieder wächst und namentlich die Gewerbtreibenden in der Pfalz sich durch den Beitritt an demselben betheiligen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 24 Juli l. Js. die erledigte protestantische Pfarrstelle von Ernstweiler, Decanats Zweibrücken, dem bisherigen Pfarrer zu Winden, Decanats Germersheim, Karl Philipp Lorch, zu verleihen.

Handelsbericht.

Mainz, 3. August. Das Getreidegeschäft blieb auch diese Woche ohne wesentliche Aenderung, da der Großhandel sich ziemlich passiv verhält und nur der Consumo seinen Bedarf kauft. Auftauchende Frage auf Lieferung pr. Spätjahr kann nicht immer befriedigt werden, indem Verkäufer mit ihrer Forderung zu hoch halten. Zu notiren ist: Weizen eff. 17 fl. 10—15 kr., pr. Oct. Nov. 16 fl. bis 16 fl. 15 kr., Korn eff. 14 fl. bis 14 fl. 15, per Oct. Nov. 13 fl. 15—20, Gerste eff. 11 fl., per Oct. Nov. 10 fl. bis 10 fl. 20, alles die 100 Kilogr. netto. Hafer 5 fl., die 60 Kilogr. netto. Rüböl eff. Rthlr. 58, per Oct. Rthlr. 54½. Kohlsamen eff. 21 fl. bis 21 fl. 15, pr. Sept. Oct. 21 fl. 30. Mohnöl 35 fl. pr. Centner ohne Faß. Hülsenfrüchte ohne Geschäft. Branntwein unverändert.

Miscellen.

(Heirathsversprechen.) Folgender eigenthümliche Rechtsfall soll sich kürzlich in Z. zugetragen haben. Eine reiche Dame aus Berlin, die ihrer Nationalität nach mit dem Casus der Artikel und Pronomina sich oft kühne Verwechslungen erlaubte, wurde von einem jungen Manne gerichtlich belangt, sie solle das Heirathsversprechen, das sie ihm gegeben, erfüllen. Die Dame wollte davon loskommen und trug ihrem Advokaten auf, jedes Mittel zur Rettung ihrer Freiheit anzuwenden. Der gewandte Jurist machte denn auch geltend, die verklagte Dame sei zu nichts verpflichtet, denn sie habe auf die zudringlichen Fragen ihres Verehrers stets geantwortet: „Ich will Ihnen und nur Ihnen — —" „Liegt darin ein Heirathsversprechen?" so soll der Vertheidiger vor Gericht plaidirt haben. „Können Sie wissen, was die unglückliche Dame mit diesen mysteriösen Worten sagen wollte? Bei uns zu Lande, meine Herren, sagt man: Ich will Sie, — und wer da sagte: Ich will Ihnen, sagte damit eben, daß er nicht sagen wollte: Ich will Sie!" — Der Gerichtshof soll im Begriff gewesen sein, zu Gunsten der Verklagten zu entscheiden, als der Advokat des Klägers geltend machte, daß dieser seinen Antrag gestellt habe: „Wollen Sie mir?" und darauf habe die Dame allerdings consequent geantwortet: „Ich will Ihnen!" — Die Entscheidung steht noch bevor.

In Philadelphia fand kürzlich ein Selbstmord statt, der seines Gleichen sucht. Ein Mann, Namens Monigel, der

in Verzweiflung darüber gerathen, daß seine Geliebte einem Anderen die Hand reiche, tödtete sich dadurch, daß er geschmolzenes Blei verschlang.

Neue Oelpflanze. Der Biwitz, ein Oelgewächs, mit welchem auf dem fürstlich Schwarzenbergischen Gute Woudrow sehr gelungene Anbauversuche gemacht wurden, dürfte in Kürze den Raps verdrängen. Der Ertrag an Körnern und Stroh lieferte auf dem Versuchsfelde gegenüber dem Rapse dreimal so viel. Bei der Oelprobe gibt der Biwitz um 4 pCt. mehr Oel als der Raps. Die Behandlung des Biwitz ist vollkommen gleich jener des Raps. Die Hasen halten sich von den Biwitzfeldern der stachlichten Blätter und ihres bitteren Geschmackes wegen ferne.

Preise-Vertheilung des pfälzischen Gewerbe-Unterstützungs-Vereins.

Der unterzeichnete Ausschuß hat beschlossen, mit jedem künftigen Kreislandwirthschaftsfeste zugleich eine Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse und eine Preisevertheilung zu verbinden und bringt deßhalb nachstehende Artikel zur allgemeinen Kenntniß:

1. Es werden nur solche Arbeiten als preiswürdig erkannt, welche, sei es in Form, Material oder Art der Zubereitung des Rohstoffes, einen wirklichen Fortschritt in dem betreffenden Gewerbe begründen oder wenigstens den neusten Standpunkt desselben repräsentiren.

2. Die Commission zur Beurtheilung besteht aus den Mitgliedern des Central-Ausschusses, dem Bezirksausschusse und mehreren von letzterem zu bezeichnenden Gewerbe-Meistern.

3. Die ausgesetzten Preise sind: a) Ein Preis zu 30 Gulden für die Einführung und gelungene Durchführung eines neuen Kleingewerbs. b) Ein Preis zu 25 Gulden für eine belangreiche Erfindung oder Verbesserung in irgend einem Gewerbe. c) Drei Preise zu 12 Gulden für gelungene Werkstücke mit größerm Arbeitsaufwande. d) Fünf Preise zu 5 fl. für preiswürdige kleinere Arbeiten.

4. Außerdem soll noch eine Preis-Concurrenz für Lehrlings-Arbeiten stattfinden und zwar erhalten diejenigen 3 Lehrlinge des betreffenden Bezirkes, deren Arbeiten von einer Meistercommission als die gelungensten erachtet werden, eine Prämie von 12 Gulden, welche in die Sparkasse hinterlegt und ihnen sammt Zinsen bei'm Antritte ihrer Wanderschaft behändigt werden. Außerdem erhalten die belohnten Lehrlinge die Zeitschrift des Vereins fortan unentgeltlich verabreicht.

Für gelungene Zeichnungen der Sonn- und Feiertagsschüler werden besondere Belohnungen verabreicht werden.

Die dießjährige Preise-Vertheilung findet in diesem Jahre bei Gelegenheit des landwirthschaftlichen Kreis-Festes am 12. October zu Speyer statt.

Speyer, den 23. Juli 1855.

Der Central-Ausschuß
des pfälzischen Gewerbe-Unterstützungs-Vereins.

Frankfurter Geld=Course am 4. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 162¾ b. 5% Low.-Berb. Pr.-O. 102 P. 4½% Pf.-Max.-E. 143½.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 2. August 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 12 kr. Korn 7 fl. 5 kr. Spelzkern 8 fl. 34 kr. Spelz 5 fl. 55 kr. Gerst vierreihige — fl. — kr. Hafer 3 fl. 30 kr. Mischfrucht 7 fl. 30 kr. Erbsen 5 fl. 50 kr. Kartoffeln 2 fl. 15 kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 31. Juli.
Der Zentner Weizen 9 fl. 7 kr. Korn 7 fl. — kr. Gerste 5 fl. 52 kr. Spelz 6 fl. 53 kr. Hafer 4 fl. — kr.

Landauer Fruchtpreis vom 2. August.
Der Zentner Weizen 8 fl. 34 kr. Korn 6 fl. 8 kr. Gerste 5 fl. 2 kr. Spelz 6 fl. 47 kr. Hafer 4 fl. 8 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 31. Juli.
Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 6 fl. 39 kr. Gerste 5 fl. 28 kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Hafer 4 fl. 14 kr.

Landwirthschaftliches.

Das Kreiscomite des landwirthschaftlichen Vereins der Pfalz hat beschlossen, daß dieses Jahr in Cusel ein **landwirthschaftliches Bezirksfest** stattfinden soll.

Die Bewohner von Cusel, sowie des ganzen Bezirks werden daher ersucht, bei der herannahenden Ernte ausgezeichnete Halm- und Hülsenfrüchte, sonstige Produkte und Blumen, welche zu einer Produkten-Ausstellung passen, bis dahin aufzubewahren.

Das Weitere wird später näher bekannt gemacht werden.

Cusel, im Juli 1855.

Das Bezirkscomite.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

…er Zeitung.

Nr. 94.

Cusel, Mittwoch, den 8. August 1855.

Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Weltpolitik.

Wenn wir die Geschichte der Menschheit von den ersten uns bekannten Anfängen bis auf unsere Tage durchlaufen, so finden wir, daß die Interessen der höheren Cultur, an die Entwickelung der kaukasischen Race gebunden, von einem kleinen Raume, man möchte sagen von einem begünstigten Punkte ausgehend, sich wie die Ringe, die ein in's Wasser geworfener Stein verursacht, erweitert haben. Der Mittelpunkt des Kreises hat sich von Zeit zu Zeit verrückt, der Kreis aber ist immer größer geworden, bis er endlich in unserer Zeit sich über unsere ganze Erdkugel verbreitet.

Der gegenwärtige Krieg ist die erste geschichtliche Thatsache, in welcher sich dieses Resultat darstellt. Dieser Krieg ist der erste, in welchem es sich nicht um das politische Gleichgewicht eines Welttheiles, sondern um das politische Gleichgewicht der Welt handelt, er ist der erste, welcher einen kosmopolitischen Charakter im reellen, physischen Sinne des Wortes hat.

Es hat eine Zeit gegeben, in welcher der Kosmopolitismus, d. h. das Weltbürgerthum in der Theorie, die Köpfe und Herzen wohlmeinender und edler Männer beschäftigte, die, weil sie selbst von einer wesentlichen Theilnahme am politischen Leben irgend eines bestimmten Volkes ausgeschlossen waren, — weil sie selbst an keinem bestimmten Orte die wahren Rechte eines Bürgers besaßen, die ganze Welt für ihre Heimath erklärten. Dieser Kosmopolitismus war ein Zwillingsbruder der Philantropie oder allgemeinen Menschenfreundlichkeit. Der „Weltbürger" und der „Menschenfreund" sind zwei Begriffe, in denen alle edlen und großen gesellschaftlichen Bestrebungen in der Form machtloser Theorie, praktischer Unfähigkeit und daher pedantischer Spielerei aufgetreten sind. Mit Recht ist daher der „Weltbürger" wie der „Menschenfreund" eine lächerliche Person geworden, sowie durch den Fortschritt freierer Zustände immer mehr und mehr ein Jeder an der wirklichen reellen Welt- und Menschheitsarbeit mit Bewußtsein betheiligt worden ist, wobei sich gezeigt hat, daß wirkliche Arbeit immer nur an einem bestimmten Orte, unter bestimmten Verhältnissen und zum Vortheile bestimmter Personen, zu denen der Arbeitende wesentlich mitgehört, verrichtet werden kann, und daß bei Verrichtung derselben wenig Zeit zur Schwärmerei für die Welt und Menschheit im Allgemeinen übrig bleibt.

Von dieser allgemeinen Schwärmerei für die Welt, von diesem theoretischen Interesse für das Wohl unseres Planeten und seiner Bewohner soll nicht die Rede sein, wenn wir den gegenwärtigen Krieg einen kosmopolitischen nennen. Wir nennen ihn so, nicht um zu sagen, daß ihm weltbürgerliche Interessen zu Grunde liegen, was auch der Fall ist, sondern um zu sagen, daß der Interessenkreis des politischen Lebens der herrschenden Völker dieses Planeten sich in Wirklichkeit bis zur Umfassung des ganzen Planeten erweitert hat. Die Politik, um welche es sich in diesem Kriege handelt, ist Kosmopolitik. Aus der ehemaligen Theorie ist Praxis, aus der Schwärmerei ist Wirklichkeit geworden. Die Menschheit ist nicht mehr bloß ein halb naturhistorischer, halb moralischer Begriff, — sie fängt an, in ein einziges großes politisches System gebracht zu werden.

Wenn wir von einem politischen Systeme sprechen, so verstehen wir darunter nicht nur eine Gesammtheit von Staaten, die mit einander in Bundesgenossenschaft u. Freundschaftsverträgen stehen, sondern auch die, welche genöthigt sind, mit einander Krieg zu führen. Wenn wir sagen, daß die Menschheit in unserer Zeit anfängt, in ein großes politisches System gebracht zu werden, so meinen wir damit, daß es auf der Erde kein Volk mehr gibt, welchem es gestattet wäre, seinen eigenen besonderen Weg zu gehen, es sei denn, daß dieß mit Zulassung der herrschenden Nationen geschehe, deren gegenseitige Beziehungen die gegenwärtigen Interessen der Menschheit repräsentiren.

Es ist eine sonderbare Erscheinung in der menschlichen Natur, daß vor dem Durchdringen großer Grundsätze in der Gesellschaft sehr häufig ihr Gegentheil auftritt und sich als Wahrheit geltend zu machen sucht. Es ist die Reaction gegen die Vernunft, welche auftritt, ehe die Vernunft selbst noch sich ausgesprochen hat. Der Instinkt einer beschränkten Ansicht und beschränkter Interessen wehrt sich im Voraus gegen das, was kommen wird. Wir haben schon einmal geäußert, daß die Menschen immer vom ewigen Frieden gesprochen haben, wenn große Kriege bevorstanden. Ganz auf dieselbe Weise ist das Prinzip der Racepolitik und die Krähwinkelei der Nichtintervention in einer Zeit aufgekommen, als die Geschichte im Begriffe war, dem nationalen Separatismus der Völker für immer ein Ende zu machen. Wir müßten eine viel geringere Meinung von dem politischen Verstande eines Mannes wie Kossuth haben, wenn wir glauben sollten, daß es ihm mit dem Principe der Nichtintervention jemals Ernst gewesen wäre, wenn er damit jemals mehr als einen vorübergehenden Zweck hätte erreichen wollen. Die Zeiten sind unwiederbringlich vorüber, in welchen ein Volk, bloß weil es ein besonderes Volk ist, seinen eigenen Weg gehen zu können glaubt. Die Völker stehen unter einander in Verhältnissen, wie die Individuen. Wie die Gesellschaft der Individuen keinen Einzelnen unter sich duldet, der sich von der Gesammtheit nicht will Gesetze vorschreiben lassen, so die Gesellschaft der Staaten, — wie es keine vollkommene persönliche Unabhängigkeit gibt, — so gibt es auch keine vollkommene nationale Unabhängigkeit, und es soll keine geben. Und wie es in den Zuständen der bürgerlichen Gesellschaft natürlich begründet ist, daß einzelne Individuen einen überwiegenden Einfluß haben, so ist es auch in der Gesellschaft der Staaten natürlich begründet, daß einzelne von ihnen einen überwiegenden Einfluß auf die Politik im Großen ausüben.

Fassen wir die Menschheit nun nicht bloß als ein physisches und moralisches, sondern auch als ein politisches Ganzes in's Auge, so fragen wir, welches sind die großen Elemente einer zukünftigen Weltpolitik, und wie gruppiren sich dieselben naturgemäß.

Ein Mann, welcher sich in Deutschland als Reformator auf dem Gebiete der Religion mit Recht die Anerkennung der ganzen Fortschrittspartei erworben, hat kürzlich, im Unmuthe über das, was er in der neuen Welt gefunden, Amerika ein republikanisches Rußland genannt. Wir finden in der That diesen Ausdruck sehr bezeichnend und gut gewählt, obschon er für uns etwas anderes sagt, als für den, welcher ihn zuerst gebraucht hat.

Amerika und Rußland sind die beiden Pole der politischen

Welt geworden, und zwischen ihnen liegt das westliche Europa als Uebergang in der Mitte. So ist es räumlich, so ist es dem Prinzipe nach, und dieses große Verhältniß der Weltpolitik wird sich aus dem gegenwärtigen Kriege immer klarer und bestimmter herausentwickeln. So lange die Mitte stark ist, mögen die beiden dadurch auseinander gehaltenen Pole sich anziehen; in dem Verhältnisse, in welchem die Mitte geschwächt wird und die Extreme einander näher rücken, wird ihre Anziehung sich vermindern, und endlich sogar in Abstoßung verwandeln. Es ist unwahrscheinlich, daß der gegenwärtig erst recht beginnende Krieg zwischen Rußland und dem westlichen Europa zu Ende gebracht werden wird, ohne daß die Vereinigten Staaten hineingezogen werden, und wenn Preußen und Oesterreich mit ganz Deutschland auf Seite Rußlands treten, so scheint es in den Gesetzen der moralischen oder politischen Statik zu liegen, daß die Sympathie dieses Welttheiles endlich noch zu Gunsten der Westmächte in die Wagschale fallen wird.

Die gegenseitige Stellung der Völker ist zum kleinsten Theile von der sittlichen Macht abhängig, die wir den freien Willen der Menschen nennen, und die, selbst in dem wenigen, was sie bewirkt, nur eine andere Form ist, in der sich die Nothwendigkeit der Natur und der unter ihrer Herrschaft stehenden Geschichte geltend macht.

Es sind drei Grundbedingungen, von denen die Entwickelung der Staaten ausgeht, und welche alle drei dem Willen der Menschen überlegen sind: die geographische Lage und Beschaffenheit der Länder, in welchen die staatenbildenden Völker sich festgesetzt haben, — das Naturell der Race oder Racen, aus denen diese Völker bestehen, — und ein sittliches Prinzip, welches, aus beiden und andern vorangegangenen Bedingungen hervorgegangen, im Anfang entstehender Staaten zur Geltung kommt, ohne daß es möglich ist zu sehen, wohin es führen wird, und ohne daß es wieder aufgegeben werden kann, nachdem man angefangen hat, seine Consequenzen zu erkennen. Durch diese drei Grundbedingungen ist den Völkern die Rolle vorgezeichnet, welche sie in der Entwickelung unseres Geschlechtes zu spielen berufen sind.

Unter diesem Gesichtspunkte beurtheilen wir auch die gegenwärtigen politischen Verhältnisse der Welt.

Rußland und Amerika, geographisch an die beiden Extreme der civilisirten Welt gestellt, repräsentiren zugleich in sittlicher Beziehung zwei Extreme, welche beide in gleichem Grade in der menschlichen Natur begründet sind, beide ihre gleichnothwendige Entwickelungsgeschichte hinter sich und vor sich haben, und mit ihrer Wechselwirkung einen Theil der kommenden Geschichte ausfüllen müssen. (Schl. f.)

Man vermuthet, daß der General Pelissier die **Erstürmung von Sebastopol** mit allem Fleiß auf den 15. August, den Napoleonstag aufgeschoben habe, um diesen Tag wo möglich durch einen glorreichen Sieg zu verherrlichen. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, um dem Malakoffthurm so nahe wie möglich zu kommen, bevor man den Sturm wagt. Die Russen sind aber auch sehr thätig und haben wieder neue Verstärkungen an sich gezogen.

Die Engländer haben ihre beste Reiterei, 8000 Mann stark, in die **Krim** geschickt. Es sind lauter hübsche Leute mit eben so schönen Pferden. Die schwere Reiterei besteht aus sechs Dragonerregimentern, welche der General Lawrence befehligt, die leichte ist eben so stark und soll vortrefflich eingeschult sein. Um die Mitte dieses Monats will auch die sardinische Regierung eine Verstärkung von 3000 Mann den Verbündeten zuschicken.

Das vierzehnte französische Regiment, das seither in Rom lag, hat Befehl bekommen, in die **Krim** zu marschiren. Am Tage vor dem Abmarsch wurde Gottesdienst mit Predigt und Communion für dasselbe abgehalten. Die Abziehenden sollen durch Rekruten ersetzt werden.

Omer Pascha soll während seiner Anwesenheit in Konstantinopel kein Hehl daraus gemacht haben, wie er die gesammte Kriegführung in der Krim für vollständig resultatlos halte, wie das Streben der verbündeten Oberbefehlshaber consequent das sei, die türkische Armee möglichst zu decimiren, und wie voraussichtlich die Aufreibung der Armee des Großherrn binnen Kurzem erfolgen müsse, wenn ihre Thatkraft und ihre Einigkeit nicht bald durch ein vereintes selbstständiges Operiren auf einem eigenen Kriegsschauplatz neu belebt werde. Der Großherr, im Stillen der Freundschaft des Westens schon herzlich satt, steht auf dem Gesichtspunkt seines Oberfeldherrn, und soll denselben mit vorzüglicher Güte und Theilnahme empfangen und entlassen haben. Omer Pascha verkehrte während seiner Anwesenheit täglich auf der Pforte und im Seraskierat, um den Schlag vorzubereiten, den er gegen die Politik der Alliirten zu führen gedenkt. Einstweilen gehen andauernd Verstärkungen nach Trapezunt ab.

Aus **Kars** vom 6. Juli wird berichtet: Die Russen haben unter General Murawieff eine drohende Stellung eingenommen, ohne jedoch irgend etwas Ernstliches zu unternehmen. Uebrigens war man fast von allen Seiten eingeschlossen und dadurch auch von Erzerum abgeschnitten. (Nach anderen Berichten wäre die Verbindung mit letzterer Stadt wieder hergestellt.) Eine Einnahme ward nicht besorgt, indem man bei den getroffenen Anordnungen und gestützt auf eine Garnison von 14,000 Mann Stand halten zu können hoffte; man bedauerte nur, daß die geringe Zahl der Cavallerie keine Unternehmung nach Außen zuließ, die gegenüber den russischen Dragonern sehr gefährlich werden könnte. Die Division Gagarin, welche gegen Jenikale abgesendet wurde, befand sich noch in ihrer bisherigen Stellung; jene des Generals Nyrod schnitt die Verbindung mit Batum ab.

Die Zeitungen erzählen, daß die Kaiserin Wittwe von Rußland sehnlich den **Frieden** wünsche und sich deßhalb an die Erzherzogin Sophie nach Wien gewendet und sie gebeten habe, ihren Einfluß geltend zu machen, damit die Friedensunterhandlungen wieder aufgenommen würden. Die Frau Erzherzogin, die bekanntlich eine gescheidte Frau ist, soll auch bereits ihrem Sohne, dem Kaiser, deßhalb Vorstellungen gemacht haben. Verbürgen aber können wir die Nachricht nicht.

Man hat sich gewundert, daß die **Westmächte** die Expedition in die Ostsee im vorigen Jahre unternehmen konnten, ohne sich vorher über die Möglichkeit eines Angriffes auf die Festung Kronstadt und über die Art und Weise, wie er unternommen werden müsse, unterrichtet zu haben. Aus Unkenntniß der dortigen Verhältnisse, da man nicht wußte, daß wegen des Fahrwassers eine Annäherung mit Kriegsschiffen an die Wälle bis auf eine erfolgreiche Schußweite unmöglich sei, mußte die kostspielige Expedition ohne alle Erfolge im Herbst des vorigen Jahres wieder in die westlichen Häfen zurückkehren. Nun hätte man aber doch denken sollen, man hätte bei dieser Expedition die nöthigen Erfahrungen gesammelt, um sich für das folgende Jahr zweckmäßiger auszurüsten. Keineswegs! Auch die schwimmenden Batterien scheinen unbrauchbar zu sein. Man will in einem dritten Jahre wiederkommen und dann die geeigneten Fahrzeuge mitbringen.

Auf die Anfrage eines alten Zeitungslesers aus dem Glanthal, woher ein Theil der französischen Truppen im Orient **Zuaven** genannt würde, können wir folgende Antwort ertheilen. Ursprünglich wurden die Bewohner des Distrikts Zuavia in der Provinz Constantine in Afrika so genannt. Da jedoch diese Leute wegen ihrer angebornen Tapferkeit besonders gern als Soldaten gesucht und angeworben und von den afrikanischen Fürsten als Leibgardisten gebraucht

wurden, mußten auch die Franzosen bei der Eroberung von Algier dieselben für sich zu gewinnen. Sie leisteten den Franzosen als Miethtruppen wesentliche Dienste und die Generäle Lamoriciere und Cavaignac erwarben sich große Verdienste um ihre Organisation und Ausbildung. Die Zuaven sind türkisch gekleidet und bewaffnet und sind überall, wo es kühne Wagstücke gibt, voran. Der Versuch, die Zuaven mit Franzosen zu vermischen, wollte nie recht gelingen.

Am 28. Juli, Vormittags zwischen 10—11 Uhr, hat sich in Bern die **Erderschütterung** wiederholt. In einem Aargauischen Dorfe wollte ein Bauer die gesammelten Notizen über das Erdbeben vom 25. Juli in seine Hausbibel eintragen, als er fand, daß gerade vor 100 Jahren auch ein Erdbeben stattgefunden habe. Bekanntlich ist bei jenem ein großer Theil von Lissabon zerstört worden.

Das Haus **Rothschild** ist in Trauer versetzt worden. Der Senior der Familie, Salomon Rothschild, ist in Paris gestorben.

In Paris wurde kürzlich ein junger eleganter Mann von einer Dame, die ihn ungeduldig zu erwarten schien, im Momente, als er neben ihr im Wagen Platz nehmen wollte, auf eine fürchterliche Weise verstümmelt. Sie schleuderte ihm nämlich eine Flasche Vitriol mit solcher Heftigkeit ins Gesicht, daß er sogleich erblindete. Man schaffte ihn sofort ins Spital, die Dame aber wurde auf die Polizeipräfektur geschickt.

Nach einer k. k. österreichischen Verordnung vom 3. Mai 1853, die polizeiliche Behandlung der Ausländer in Oesterreich betreffend, ist bestimmt, daß **Reiseurkunden** von Ausländern, ohne bestimmte Giltigkeitsdauer ausgestellt, von den k. k. Behörden im günstigsten Falle nur für den Zeitraum von drei Jahren, vom Tage ihrer ordnungsmäßigen Ausstellung oder in gleicher Weise erfolgten Verlängerung an gerechnet, als wirksam betrachtet werden können. Es erwächst demnach den fremden Staatsangehörigen und namentlich den **Handwerksgesellen** häufig und unnachsichtlich die Unannehmlichkeit der Zurückweisung von der österreichischen Grenze, wenn der erwähnte Termin von 3 Jahren überschritten ist. Um die Nachtheile einer derartigen Zurückweisung, welche selbst dann eintreten würde, wenn die Reiselegitimation mit einem österreichischen Gesandtschaftsvisa versehen wäre, wirksam zu verhindern, haben gemäß hohen Ministerialerlasses vom 19. Juli die betreffenden Paßpolizeibehörden die in die k. k. österreichischen Staaten reisenden Inländer dießfalls gehörig zu belehren.

In dem österreichischen Kaiserstaat ist die **Schnitternte** überall schon beendet und als eine sehr gute anzusehen. Auch aus den übrigen deutschen Bundesstaaten gehen erfreuliche Erntberichte ein und man hofft, daß bald das Brod wohlfeiler werde. Für wohlfeiles Bier sind ebenfalls die Aussichten gut. Gerste und Hopfen können nicht besser stehen.

Das von der Eisenacher Conferenz ausgewählte deutsch-evangelische **Kirchengesangbuch** will nirgends einen Boden finden, wo es heimisch werden kann. Auch in Wien ist es verworfen worden und man hat in den evangelischen Gemeinden der österreichischen Lande das Würtembergische eingeführt.

Unter den Geistlichen im Königreich Sachsen herrscht große Freude. Die seit dem Abgang des Dr. Harleß erledigte Stelle eines Oberhofpredigers zu Dresden ist dem Consistorialrath und Professor Dr. **Liebner** in Leipzig übertragen worden.

Bei dem neuernannten Ministerium in Hannover ist dem Grafen **Kielmannsegge** der Vorsitz übertragen worden. Die abgetretenen Minister sollen zu andern Stellen verwendet werden, damit der Pensionsetat nicht zu stark werde.

Die **Hamburger** sind in diesem Sommer besonders vom Wetter begünstigt gewesen. Während die Nachbarstaaten über anhaltendes Regenwetter, häufige Gewitter und Hagelstürme zu klagen hatten, saßen die Hamburger im Trocknen und freuten sich des hellsten Sonnenscheins.

Die Stadt Königsberg will zu ihrem 600jährigen Stadtjubiläum dem Philosophen **Kant**, der einst eine Zierde der dortigen Universität war, eine Statue errichten lassen und hat den Guß derselben dem Professor Rauch in Berlin übertragen. Die Statue wird 8 Fuß hoch und das Costüm ganz der Zeit entnommen.

Der Kaiser von Brasilien hat dem Geheimen Rath Alexander **v. Humboldt** in Berlin das Großkreuz vom Rosenorden verliehen.

Der **Korbflechter** von Fürstenwalde bei Berlin, ein geschickter, aber ein sehr armer Mann, hat sein Glück gemacht, daß er auf Zureden eine Auswahl seiner schönen Arbeiten zur Pariser Ausstellung schickte. Der Kaiser kaufte sofort sämmtliche Möbel, die Prinzessin Mathilde bestellte eben so viel und noch fortwährend kommen Bestellungen aus Paris, so daß der Mann nicht Hände genug hat, um das Bestellte zu fertigen.

Seit drei Jahren besteht in **Droyßig** im preußischen Kreis Weißenfels ein Seminar für Lehrerinnen. Nun soll noch eine besondere Anstalt für Gouvernanten und ein Pensionat für Töchter aus höheren Ständen daselbst errichtet werden. Die dazu nöthigen Bauten hat der Fürst von **Schönburg-Waldenburg** auf seine Kosten herstellen lassen.

Auf einer Anhöhe nahe bei Elberfeld steht das Kaffeehaus „zum alten Krieger“. Dort waren am letzten Sonntag viele Gäste aus der Stadt und Umgegend versammelt, um ein ländliches Fest zu feiern. Da stellte sich ein heftiges Gewitter ein und Alles flüchtete in das Innere des Gasthauses. Plötzlich aber fährt ein **Blitzstrahl** in das Haus, zündet und trifft zuletzt sieben Menschen, die ruhig an einem Tische beisammen saßen. Sie kamen zwar alle wieder zu sich, allein zwei davon waren so stark verletzt, daß sie nach Haus gefahren werden mußten.

Für den **Dom** in Köln hat der bayerische Dombauverein auch in diesem Jahre wieder die Summe von 20,000 fl. aufgebracht.

In Fürth hat ein **Israelit** zur Errichtung einer Gesellen- und Lehrlings-Stiftung 2000 Gulden dem Gewerbverein mit der Bestimmung übergeben, aus den Jahreszinsen jährlich Geldpreise an diejenigen Gesellen und Lehrlinge der Stadt zu vertheilen, die sich durch Fleiß und Kunstfertigkeit der Arbeit, Willfährigkeit gegen ihre Vorgesetzten so wie durch sittlich anständiges Verhalten im häuslichen wie im öffentlichen Leben auszeichnen.

König **Maximilian von Bayern** befindet sich nun schon seit dem ersten Juli mit der Königin in Nürnberg, residirt auf der alten Kaiserburg und besucht nicht bloß die größeren gewerblichen Etablissements, sondern auch täglich kleinere Werkstätten der Gewerbtreibenden. Zwischen der königlichen Familie und den Bewohnern Nürnbergs, die freundlich, herzlich und gefällig von Art, wie sie immer waren, der königlichen Familie überall mit der aufrichtigsten Zuneigung entgegenkommen, scheint sich nach und nach jenes nähere Band zu knüpfen, wie es zwischen fürstlichen Familien und den Einwohnern der Residenz stattzuhaben pflegt. Für die Verhältnisse Bayerns ist dieser Umstand vielleicht von großer Wichtigkeit. Man hat von ultramontaner Seite immer gerne darauf hingewiesen, daß nur Altbayern mit seinem Clerus den Thron des Hauses Wittelsbach stütze, der König wird nun finden, daß die nördlichen, meist protestantischen Provinzen einer weisen und aufgeklärten Regierung eine gewiß eben so kräftige Stütze bieten, die keine selbstsüchtigen Interessen dabei verfolgt, wie die Ultramontanen. Letztere haben namentlich zu den hochherzigen Bestrebungen des Kö-

nigs für die Universität München, zu der Berufung ausgezeichneter Männer, die nicht ihrer Farbe angehörten, in jüngster Zeit sehr scheel gesehen. Nun, sie mögen erkennen, daß München nicht Bayern ist und daß es nur bei dem König stünde, seine Residenz in die Mitte seines Reiches zu verlegen!

Am 1. August wohnte König Max einer Versammlung des **pegnesischen Blumenordens** in dem Irrhain zu Kraftshof bei. Er wurde am Eingange des Gartens, wo man eine Ehrenpforte erbaut hatte, von dem Ordenspräses empfangen und von der zahlreichen Versammlung mit einem dreimaligen Hoch begrüßt. Nach Ueberreichung eines Weihgedichts und eines Blumenkranzes begannen die Vorträge, wobei Dr. Lochner eine Uebersicht der Geschichte des Ordens gab und ein historisches Gedicht „Else von Bayern" vortrug. Der König nahm einige Erfrischungen an, wobei die alten Ehrenpokale des Ordens kredenzt wurden und brachte einen Trinkspruch auf das Wohl des Ordens und seiner Mitglieder aus. Die Königin ist bereits von Nürnberg abgereist, um in Homburg eine Zusammenkunft mit Verwandten zu haben, und der König wird sich nach Hohenschwangau begeben.

Frankfurter Geld-Course am 4. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. 31. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 162¾ b. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 102 P. 4½% Pf.-Max.-E. 143½.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 7. August.

Ein Centner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 6 kr. Spelzkern 8 fl. 40 kr. Spelz 6 fl. 23 kr. Gerste 6 fl. 3 kr. Hafer 3 fl. 40 kr. Erbsen 5 fl. 20 kr. Wicken 4 fl. 28 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 27 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 14 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 2. August.

Der Scheffel Korn 5 fl. 26 kr., Weizen 7 fl. 9 kr. Spelz 2 fl. 14 kr., Gerste 4 fl. 21 kr., Hafer 2 fl. 13 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 2 fl. 24 kr.

Auszug
aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat Juli.

Geboren:

Den 1. Juli. Jakob, Sohn von Jakob Hellriegel, Bäcker.

Den 20. Juliana, Tochter von Daniel Schenkel, Dienstknecht von Bledesbach.

Den 28. Ludwig, Sohn von Ludwig Fischer, Küfer.

Den 28. Carl, Sohn von Wilhelm Rippel, Wollenweber.

Gestorben:

Den 16. Carl Weigand, 56 J. 2 M. 9 T. alt, pensionirter preußischer Zoll-Einnehmer, Ehemann von Elisabetha Ester.

Den 27. Carolina Ruth, Wittwe von dem zu Födelberg verlebten Wagner Philipp Emrich.

Verehelichte:

Keine.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

...tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...er Zeitung.

Nr. 95.

Cusel, Freitag, den 10. August 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Weltpolitik.

(Schluß.)

Aus allen Gründen, welche die Geschichte darbietet, glauben wir nicht an eine nahe bevorstehende Republikanisirung Rußlands, so wenig wie wir daran glauben, daß in naher Zeit Amerika zur monarchischen Staatsform zurückkehren könnte. Beide, die monarchische und die republikanische Staatsform, haben durch ihre bevorstehende lebhafte Wechselwirkung der Menschheit noch eine große Schule zu eröffnen, aus welcher sittliche Resultate hervorgehen müssen, die wir jetzt noch kaum zu ahnen im Stande sind. Alle die großen Interessen, die wir neuerdings mit dem Namen des Socialismus zu bezeichnen gewöhnt sind, können nur durch die in dieser Wechselwirkung des Monarchismus und Republikanismus entwickelten sittlichen und intellectuellen Kräfte ihre Kritik finden und ihr Recht erlangen. Der prinzipielle Kampf zwischen diesen beiden politischen Gegensätzen ist noch bevorstehend, nicht als ein Kampf einer Theorie, sondern als ein Kampf der wirklichen Verhältnisse bestehender Staatensysteme und ihrer reellen Interessen.

Zwischen Rußland und Amerika liegt räumlich auf der einen Seite die indisch-chinesische Welt, auf der andern das westliche Europa in der Mitte. Die indisch-chinesische Welt ist zu passiv, um eine eigne mittlere Stellung einnehmen zu können. Sie empfängt seit längerer Zeit die Anstöße zu ihrer Geschichte von Außen. Zu den Anstößen aus dem westlichen Europa sind in neuerer Zeit Anstöße aus Rußland gekommen, und zu beiden werden sich Anstöße aus Amerika gesellen. Die indisch-chinesische Welt wird der Tummelplatz der drei großen politischen Mächte oder Gruppen von Mächten werden, in die sich der active Theil der Menschheit zu gliedern begonnen hat. Das westliche Europa dagegen wird zwischen den beiden Extremen seine selbstständige Rolle, die des Ueberganges und der Vermittelung zwischen beiden, spielen, eine Rolle, die eben so unvermeidlich wie nothwendig für die Entwickelung der Menschheit ist.

Sprechen wir also Europa die Möglichkeit ab, sich freier zu organisiren? Keineswegs. Glaubt man aber, daß Europa den Republikanismus der Vereinigten Staaten — das amerikanische »selfgovernment« — copiren könne, so sagen wir, daß man sich irrt. Denn wir glauben, daß gerade diese Form des Republikanismus für Europa eben so unmöglich, wie für die europäischen Verhältnisse ungenügend sein würde.

Das Letztere ergibt sich leicht, wenn man von der politischen auf die sociale Frage übergeht, welche letztere in Europa eine weit wichtigere als die erstere ist. Das System der freien und rücksichtslosen Concurrenz mit dem »help yourself«, das System, welches in Europa die Klagen des neueren Proletariats hauptsächlich hervorgerufen hat, ist in Amerika zu einer noch viel vollkommeneren Entwickelung gelangt als in Europa, und da hier seine Folgen andere sind, faßt es in der neuen Welt erst recht Fuß. Zugleich ist es das ökonomische System, welches dem politischen der Vereinigten Staaten vollständig entspricht. Beide Systeme, das politische des »selfgovernment« und das ökonomische und sociale des »help yourself«, gehören mit Nothwendigkeit zusammen, und wo das eine sich nicht halten kann, ist auch das andere nicht dauernd möglich. Wie sich also auch Europa politisch reformiren möge, seine Staatsverfassungen werden niemals eine bloße Copie der amerikanischen sein oder bleiben können.

Eben so wenig wird aber das westliche Europa zu dem Systeme der Zwangsarbeit und des Zunftwesens zurückkehren können, welches in Rußland zur erneuerten Ausbildung gelangt ist, und dem der politische Zustand Rußlands entspricht. Das westliche Europa wird unter allen Umständen zwischen Amerika und Rußland in der Mitte stehen, — mit welchem Glück und welchen Erfolgen, muß man dahingestellt sein lassen.

Während das monarchische Rußland und das republikanische Amerika sich als die beiden großen geographischen und zugleich sittlichen Gegensätze der politischen Welt verhalten, ist Europa, so weit es nicht russisch ist, zum Schauplatze des Widerstreites und der Wechselwirkung beider politischen Organisationsformen bestimmt, und aus dieser Wechselwirkung müssen mit Nothwendigkeit sociale Gestaltungen hervorgehen, welche einen neuen Charakter entwickeln und einen eigenthümlichen Fortschritt des Menschengeschlechtes bezeichnen. Man kann in Bezug auf die Auffassung und Ausführung der Staatsidee das Verhältniß kurz auf folgende Weise ausdrücken: 1. in Rußland wird zuviel regiert; 2. in den Vereinigten Staaten wird zu wenig regiert; 3. im westlichen Europa wird an der falschen Stelle zu viel, an der falschen Stelle zu wenig regiert, und 4. nicht gut regiert wird überall.

Der Widerstreit zwischen Staaten oder Staatensystemen, welche nach verschiedenen Prinzipien organisirt sind, kann indessen niemals ein bloß prinzipieller sein. Im Gegentheil werden materielle Interessen, die freilich zum Theil, aber niemals ganz, mit den Prinzipien in Verbindung stehen, für ihr Verhältniß in den meisten Fällen den Ausschlag geben. Aber der Widerstreit zwischen solchen Staaten oder Staatensystemen kann auch niemals sich bloß auf die Interessen beziehen, ohne die Prinzipien zu berühren. Nach beiden Motiven in Verbindung müssen sich politische Freundschaften und Feindschaften, Allianzen und Kriege richten. Dieß gilt von den jetzigen europäischen Staatenverhältnissen, und gilt von dem Verhältniß der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Rußland und zum westlichen Europa. Zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland besteht ein Widerstreit der Prinzipien, aber bis jetzt noch kein Widerstreit der Interessen. Ihr Conflict ist daher bis jetzt kein unmittelbarer, sondern liegt nur in dem entgegengesetzten Einflusse, welchen sie auf die Welt, und namentlich auf das zwischen ihnen liegende Europa ausüben und immer mehr ausüben werden. Die Zeit des unmittelbaren Conflictes wird aber auch kommen.

Dieses zwischen ihnen liegende Europa aber muß in sich selbst wieder die Position der großen Weltpolitik im kleineren Maßstabe wiederholen. Es stellt im Osten eine Gruppe von Staaten dar, die wir mehr oder minder unter dem Einflusse des russischen Prinzipes sehen. Es hat im Westen, in Großbritannien und Irland, seinen historischen Zusammenhang mit dem amerikanischen Prinzip und seinen Uebergang zum amerikanischen Systeme, — und zwischen beiden liegt ein Centrum, welches für Europa ist, was Europa für die politische Welt; — der Mittelpunkt, und damit der Kampfplatz der Extreme.

Dieses Centrum, nicht nur des europäischen Staatensystems, sondern überhaupt des ganzen politischen Weltorganismus, ist gegenwärtig Frankreich. Aber es kann keinen Augenblick unklar sein, daß für ein richtiges Gleichgewicht der europäischen Politik, — für ein Gleichgewicht, wie es von dem gegenwärtigen Weltverhältnisse gefordert wird, der Schwerpunkt zu weit nach Westen liegt, sowie überhaupt die ganze östliche Seite ein ungebührliches Uebergewicht erlangt hatte und noch mehr zu erlangen drohte. Dieses Gleichgewicht zu rectificiren ist die historische Tendenz, welche dem gegenwärtigen Kriege zu Grunde liegt, — ob mit oder ohne vollkommene Klarheit des Bewußtseins, ist dabei gleichgültig. Es handelt sich in der politischen Welt um folgende Dinge, welche Prinzipien und Interessen gemeinschaftlich in sich fassen.

1. Rußland ist für das jetzige Gleichgewicht der politischen Welt zu schwer.

2. Der Schwerpunkt der politischen Welt liegt zu weit im Westen von Europa.

3. Der russische Einfluß hat einen zu breiten Fuß auf das nicht russische östliche Europa gesetzt.

Und was muß also geschehen, um einen befriedigenderen Zustand herzustellen?

1. Rußland muß im Ganzen geschwächt werden.

2. Das Centrum Europas muß mehr nach Osten gerückt werden und mehr Gewicht erhalten.

3. Zwischen dieses Centrum und Rußland müssen selbstständige politische Uebergangsglieder eingeschoben werden, die dem russischen Einflusse widerstehen können.

Es ist leicht einzusehen, daß diese Veränderungen schon das Programm der Politik Napoleons I. gewesen sind. Napoleon III. hat dasselbe von seinem Onkel geerbt. In der That, alle die oft wunderlich aussehenden Schachzüge des ersten französischen Kaisers erhalten ihre vernünftige Bedeutung durch diesen zusammenhängenden Gedanken. Er hat keinen Anstand genommen, zur Vergrößerung der Vereinigten Staaten beizutragen. Man hat den Verkauf Louisianas getadelt; er beweist im Gegentheil den weiten Blick des Mannes. Er hat sich durch keine Vortheile in der Welt bestimmen lassen, dem Kaiser Alexander Constantinopel preiszugeben, obschon er mit ihm die alte Welt hätte theilen können, und er hat endlich die Nothwendigkeit eingesehen, Rußland zu schwächen. Er hat im Centrum Europas eine starke Macht zu gründen und ihren Schwerpunkt nach Osten vorzuschieben gesucht. Er hat dabei der Krähwinkelei der Nationalitäten nicht geschont, und durch seine willkürlichen Völkerverbindungen die wahre Gestaltung eines reorganisirten Europas, die einer Föderation der verschiedensten Nationalitäten, vorübergehend angedeutet. An den Inconsequenzen und Unausführbarkeiten in diesem großen Systeme von Operationen hat nur die Zeit Schuld getragen, die für die große Idee nicht weit genug entwickelt war.

Man sieht, wie die Frage des europäischen Gleichgewichts, und in der That des politischen Gleichgewichtes der Welt, die Frage der Existenz, — der Regeneration oder des politischen Erlöschens von Deutschland in sich faßt. Nur in einer großen Bundesgenossenschaft der sämmtlichen Staaten des westlichen Europa's läßt sich eine vollkommene Lösung aller europäischen Schwierigkeiten erwarten, — eine Bundesgenossenschaft, zu der die jetzige Vereinigung der Westmächte vielleicht der Anfang ist.

(Aus dem San-Francisco-Journal.)

Nach London schrieb man aus Paris, daß die französische Regierung Nachricht vom Beginn **wichtiger Operationen** vor Sebastopol erhalten habe.

Wien, 5. Aug. Die **Nachrichten aus der Krim** reichen bis zum 1. d. Sie melden keine Veränderung in der Sachlage, und obwohl die gegenseitige Kanonade von Zeit zu Zeit heftiger wird, so scheint man auf Seite der Verbündeten für ein ernstes, nachdrückliches Bombardement doch noch immer nicht hinlänglich vorbereitet zu sein. — Auf der Flotte hat in den letzten Tagen große Rührigkeit geherrscht; es ist unverkennbar, daß sie zu einem tüchtigen Schlage rüstet. Es erhält sich auch das Gerücht, daß man an eine Forcirung des Hafens denke. Anderseits wird nach wie vor von einer Expedition gegen Perekop gesprochen, welche zu Lande von Eupatoria aus unterstützt werden soll. — Briefe vom 22. v. M. erzählen nach Aussage von Gefangenen, daß in Sebastopol die Cholera täglich mehr Opfer fordere und namentlich die Reihen der frisch angekommenen Truppen furchtbar lichte. Die im Freien lagernden Truppen erfreuen sich eines bessern Gesundheitszustandes.

Der „Constitutionnel" enthält folgende Mittheilung: Vor **Sebastopol**, 24. Juli 1855. Dieser Tage hat die Hitze ihre größte Nachhaltigkeit entwickelt. Es ist ein vorübergehendes Leiden für unsere armen Soldaten; indessen ist der Gesundheitszustand im Allgemeinen gut. In der Nacht vom 22. auf den 23. gegen 11 Uhr haben die Russen, welche in den Verschanzungen mehr Leute als gewöhnlich zu sehen geglaubt und vielleicht durch besondere Bewegungen aufgeschreckt, auf allen Punkten der Karabelnaja-Vorstadt ein Feuer eröffnet, dessen Intensität, besonders der Musketen, an einen Ausfall ihrerseits glauben zu machen geeignet war. Der General Canrobert, der noch diese Nacht die Verschanzungen befehligte, hatte rasch seine Streitkräfte zusammengebracht und hielt sich zu einem hartnäckigen Kampfe bereit. Nach Verlauf einer halben Stunde sahen wir diese Bewegung aufhören und alles kehrte zur gewöhnlichen Ruhe zurück. Nach ein Uhr wiederholte sich der Ausbruch zu unserer Linken, ohne ein anderes Ergebniß, als das erste. Die Annäherungsarbeiten schreiten kräftig vorwärts und die Rüstung neuer Batterien verfolgt ihren gewöhnlichen Lauf. Omer Pascha ist noch nicht zurückgekehrt.

Die **Arbeiten vor Sebastopol** haben einen solchen Fortgang genommen, daß man sich auf dem rechten Flügel zum Sprechen nahe gekommen ist. Die Laufgräben gegen das Redan, die Malakoffbastion und die Batterie du Carnage unterhalten ein ununterbrochenes Gewehrfeuer gegen die Besatzung der feindlichen Werke, das um so mörderischer ist, als die gewöhnliche Wachmannschaft in den Laufgräben durch ganze Compagnien Chasseurs verstärkt wird. Ungeachtet der vielen Verluste, die namentlich die feindliche Artillerie durch dieses Feuer erleidet, sind die Russen guten Humors und scheinen unbesorgt um die nächste Zukunft. Die Nähe der gegenseitigen Stellung erlaubt den Alliirten, sich selbst von diesem Humor zu überzeugen, der sich durch Scherze aller Art, durch Tanzen während ihrer allabendlichen Zapfenstreichmusik, ja selbst durch Provocationen gegen die Franzosen in den Laufgräben kundgibt, indem sie diesen oft ein »en avant, Français« in ganz gutem Französisch zurufen. Die blutige Antwort auf diese kecke Provocation dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die „Correspondance Havas" meldet, daß die Regierungen von Paris und London zur besseren Bewahrung des Geheimnisses wegen der jüngsten Belagerungs-Arbeiten vor **Sebastopol** beschlossen haben, auf einige Tage die Veröffentlichung offizieller Depeschen aus der Krim zu suspendiren; die Russen werden also in nächster Zeit weniger gut durch die Telegraphen und Zeitungen unterrichtet werden. Was das Publikum momentan verliert, kommt den Herren in der Krim zu Gute. Man erwartet auf den Napoleons-Tag, den 15. August, Sieges-Botschaften aus der Krim. Nach einer telegraphischen Depesche aus Wien vom 4. August erwartet man dort schon in nächster Zeit die Nachricht von großen Operationen vor Sebastopol.

Die „Patrie" hat Berichte aus der **Krim** vom 26. Juli, worin gemeldet wird, daß stündlich der Befehl zum Angriff zu erwarten sei, da alle Vorbereitungen beendet seien und die Approche-Arbeiten nicht weiter fortgesetzt werden könnten, ohne daß man sich der Gefahr aussetzte, auf die Arbeiten des Feindes zu stoßen. Die Russen vervielfältigen ihre Vertheidigungs-Arbeiten bedeutend. So haben sie der großen Batterie der Franzosen an der Kielbucht gegenüber, auf der Nordseite Sebastopols, Geschütze schwersten Kalibers aufgestellt; eine Zahl neuer Batterien ist im Bau, und man glaubt sogar, daß sie 180 bis 200 Stück Geschütze gegen diesen wichtigen Punkt zu richten im Stande sein werden. Dessen ungeachtet sind die französischen Genie-Offiziere voll Zuversicht auf den Sieg.

Aus dem asow'schen Meere wird berichtet, daß eine englische Dampfschaluppe die Stadt **Taganrog** mehrere Tage lang beschossen hat, am 25. Juli aber gestrandet ist und von den Russen verbrannt wurde; die Mannschaft ist gerettet. Die Stadt Berdiansk wurde am 22. und 23. Juli ebenfalls heftig beschossen.

Omer Pascha gibt noch immer durch seine Anwesenheit in Konstantinopel den Politikern ein Räthsel zu knacken. Das Neueste, was man hört, ist, daß er verlangt, die türkische Armee soll wieder vereinigt werden und nur unter seinem Ober-Commando stehen; sie wäre, sowie sie jetzt stehe, thatlos und ehrlos, und weit entfernt, durch das Zusammenleben mit den Alliirten zu gewinnen, verliere der türkische Soldat alles Selbstvertrauen, ein Jeder wolle sie schulmeistern. Wo eine brillante Kriegsthat auszuführen sei, schiebe man sie bei Seite. Relata refero! Auch sieht die Sache nicht unwahrscheinlich aus.

Die **spanische Intervention** in der Krim ist beschlossen; Spanien soll 25,000 Mann hinsenden. General Zabala sollte dem Kaiser Napoleon diesen Beschluß des spanischen Ministerraths nach Bayonne überbringen, überschritt aber die Grenze nicht, als er hörte, daß Se. Maj. diesen Ort verlassen hatte.

Der Bruder des hingerichteten Pianori ist in Jersey verhaftet worden. Er kommt aus Italien, und aus Papieren, die man bei ihm gefunden hat, soll hervorgehen, daß er die Absicht hatte, nach **Frankreich** zu gehen, um seinen Bruder zu rächen.

Der „Moniteur" zeigt eine Veränderung in den Eintrittspreisen zur **Weltausstellung** an. Die Fünffranken-Tage fallen gänzlich weg und der 20 Centimen-Tag wird vom Sonntag, wo allzugroßer Zudrang war, auf den Montag verlegt, so daß jetzt die folgende Einrichtung herrscht: Montag 20 Centimen, Freitag 2 Fr., die andern Tage 1 Fr.

Am **15. August** werden zu Paris alle öffentlichen Gebäude beleuchtet sein. Es wird freier Eintritt in alle Theater, in die Gemälde- und Industrie-Ausstellung und zu den verschiedenen Denkmälern gestattet werden. Der Thurm St. Jaques, das Hotel de Ville, die Invaliden, die Alma-Brücke werden eingeweiht werden, auch wird man den Grundstein legen zum kaiserlichen Spital der Convalescenten für Arbeiter und zwar in dem Wald von Vincennes auf den Höhen von Charenton. — Das Schiff „Fleurus" ist von Toulon nach dem schwarzen Meere abgesegelt und hatte 1452 Mann Soldaten verschiedener Waffengattungen an Bord. — Der „Nouvelliste" versichert, daß ungerechnet die Truppen, deren Ankunft in Marseille gemeldet wurde, 15,000 Mann dahin geschickt werden. — Aus Marseille wird berichtet: Am 1. August ist das herrliche Schrauben-Dampfschiff „Columbian", von dem Capitän Stewart befehligt, das Schiff „Balance" im Schlepptau, nach dem Orient abgegangen.

Eine **fürchterliche Explosion** hat am 15. v. M. in der Stadt Neapel stattgefunden. In der kgl. Kanonengießerei im Castel nuovo, in der oft 1000 Menschen beschäftigt sind, ist der Dampfkessel zersprungen und hat entsetzliche Verheerungen angerichtet. Es sollen viele Menschen umgekommen, eine große Zahl verwundet worden sein.

In jüngster Zeit sind wieder einige **junge Aerzte** aus Bayern in russische Dienste getreten und sofort über Warschau nach Sebastopol abgegangen, wo bei der großen Anzahl von Kranken ꝛc. noch immer Mangel an Aerzten ist. Die Alliirten dagegen scheinen diesen Mangel nicht zu haben, da Gesuche deutscher Aerzte um Aufnahme bis jetzt von den Westmächten immer abschlägig beschieden wurden.

In Wien macht die **Cholera**, in Folge der Hitze, Fortschritte. Es sterben täglich 30—40 Menschen.

Wien, 2. August. Nach und nach stellt sich über die Ergebnisse der diesjährigen **Ernte in Ungarn** ein richtiges Bild heraus, wozu wesentlich die Referate des „Pesther Lloyd" beitragen. Im Allgemeinen kann man sagen, ist die Waizenausbeute mittelmäßig, die Ernte von Hafer, Gerste, Hirse und Kukurutz dagegen durchaus befriedigend ausgefallen.

Saaz, 2. August. Unsere **Hopfen-Pflanzungen** haben in Folge der kalten Nächte, Regengüsse, Morgen- und Honigthau, welche wir vorige Woche hatten, erstaunlich gelitten. Die Erwartungen auf eine vollkommene Ernte sind verschwunden und wollen wir sehr zufrieden sein, wenn wir ein gutes Drittheil erhalten.

Ulm, 2. August. Die **Ernte** hat auch in unserer Gegend schon begonnen, und was fast ohne Ausnahme aller Orten über die Ernte-Aussichten gesagt wird, das gilt auch hier. Obgleich zum Theil nur wenig Stroh gewonnen werden wird, versprechen die Aehren eine vorzügliche Schütterung, so daß, was die verschiedenen Getreide-Arten betrifft, jedenfalls eine gute Mittelernte zu erwarten steht. Daßelbe gilt von dem Obstertrag. Die Kartoffeln aber stehen in einer Schönheit und Ergiebigkeit, daß die Hoffnung auf ein Weichen der bisherigen Theuerung eine wohlbegründete ist.

Aus **Kurhessen** wird der „Fr. Pz." geschrieben: Seit Menschengedenken ist der Kohlsamen nicht so gut gerathen, wie dieses Jahr, sowohl an Quantität als Qualität, ohne zu übertreiben: drei Ernten auf einmal, meistentheils alle trocken nach Haus gebracht. Dem vielen Vorrath nach müssen und sollen die Oelpreise in Kurzem um die Hälfte gewiß heruntergehen.

Frankfurt, 2. Aug. Die **Bundesversammlung** hat am Schluß ihrer heutigen Sitzung ihre Vertagung bis Mitte Octobers ausgesprochen.

Der **König** und die **Königin** von Bayern sind am 4. d. Abends glücklich in Hohenschwangau wieder angekommen.

Der **bayer. Landtag** wird auf spätestens den 1. Sept. einberufen. Das betreffende k. Decret ist täglich zu erwarten.

Auf der **Münchener Schranne** vom 4. Aug. sind endlich die Preise aller Fruchtgattungen bedeutend gefallen, besonders Korn um 3 fl. 18 kr., Waizen um 1 fl. 13 kr. per Schäffel. Eine große Quantität Früchte blieb unverkauft, nämlich 1314 Schäffel Waizen, 507 Schäffel Korn ꝛc.

Speyer, 8. Aug. Nachdem **die Ernte** der Halmfrüchte, mit Ausnahme des Hafers, zum größten Theil jetzt beendet ist, begannen die Preise endlich etwas Namhaftes herabzugehen. Auf unserm gestrigen Fruchtmarkte fiel Waizen um 1 fl. 30 kr., Korn 17 kr., Gerste 22 kr. und Spelz 1 fl. 8 kr., in Folge dessen der Preis sowohl des schwarzen als des gemischten 4pfündigen Brodes um 1 kr. herabgesetzt werden konnte. Hört man über den Ausfall der Ernte an Brodfrüchten allenthalben nur sehr Befriedigendes, so scheint aber die Kartoffelernte in diesem Jahre über alle Erwartung günstig sich gestalten zu wollen, indem es gar nicht zu den Seltenheiten gehört, daß 20—25 und noch mehr große, völ-

lig gesunde und schmackhafte Frühkartoffeln an einem Stock ausgegraben werden. (Sp. A.)

Seit ungefähr 14 Tagen treffen aus den verschiedenen Theilen der Landcommissariatsbezirke Bergzabern, Landau und Germersheim betrübende Nachrichten über Einschleppung der **Maul- und Klauenseuche** unter dem Rindvieh ein. Nach allen bisherigen Erfahrungen kommt diese Krankheit aus den würtembergischen, badischen und bayerischen Viehmärkten. Möge diese Nachricht alle Viehhändler, Viehbesitzer und Ortsvorstände zur größtmöglichen Aufmerksamkeit mahnen.

Kaiserslautern, 7. Aug. Trotzdem auf unserm heutigen **Markte** neues Korn, neue Spelz und neue Gerste zum Verkaufe aufgestellt war, sind doch die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen angezogen. Die Ursache dieser Preissteigerung hat übrigens einen sehr befriedigenden Grund, nämlich den, daß wegen der überall sich im Gange befindenden Fruchternte der heutige Markt äußerst gering befahren war. Im Ganzen wurden 1777 Centner umgesetzt, nämlich: Waizen 24, Korn 480, Speltzkern 51, Spelz 715, Gerste 152, Hafer 350, Erbsen 2 und Wicken 3 Centner. Waizen fiel um 8 kr., Korn gest. 18 kr., Spelzkern gef. 20 kr., Spelz gest. 5 kr., Gerste gest. 15 kr., Hafer geblieben, Erbsen gef. 20 kr., Wicken gest. 6 kr., woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 26 auf 27 kr. stellte; jener des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 14 kr.

St. Louis, 17. Juli. (Corresp.) Die Ernte ist dieses Jahr über alle Begriffe günstig ausgefallen, so daß wohl ganz Europa mit Lebensmitteln versorgt werden könnte. Kartoffeln, die vor wenig Wochen noch 2 Dollar per Malter (1 Bushel) kosteten, sind jetzt zu 30 Cents zu erhalten. Für einen mäßigen Krautkopf zahlte man letzten Herbst 10—20 Cents, jetzt erhält man 4 der größten zu 5 Cents. Kurzum, ein einfaches Mittagessen kostete kürzlich noch 1 Dollar, und jetzt richtet man ein solches um 10 Cent her. Die Arbeitspreise aber sind dieselben. Wir haben jetzt große Hitze, 30—31 Gr. Reaumur.

Dienstesnachrichten.

Gemäß allerhöchsten Signates, datirt Nürnberg den 14. Juli l. J., haben Seine Majestät der König Sich allergnädigst bewogen gefunden: 1) auf die in Landstuhl in Erledigung gekommene Gerichtsbotenstelle aus administrativen Erwägungen den Gerichtsboten Jakob Fleischmann in Germersheim zu versetzen; 2) die hiedurch in Germersheim in Erledigung kommende Stelle dem Gerichtsboten Adam Köbig in Waldmohr, seinem allerunterthänigsten Ansuchen entsprechend, zu verleihen; endlich 3) zum Gerichtsboten in Waldmohr den geprüften Gerichtsboten-Candidaten Friedrich Römmich in Grünstadt zu ernennen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 3. August l. J. wurde 1) der provisorisch angestellte Lehrer an der protest. deutschen Schule zu Diedelkopf, Jakob Stoffel, zum Lehrer an derselben Schule, und 2) der provisorisch angestellte Lehrer an der protest. Schule in Körborn, Karl Lauer, zum Lehrer an derselben Schule in definitiver Eigenschaft ernannt; 3) der bisherige Gehilfe an der protest. Vorbereitungsschule zu Leistadt, Peter Bayer, zum Gehilfen an der protest. Knabenschule zu Dreisen ernannt; ferner durch Entschließung vom 4. August l. J. wurde der protest. Schulverweser Daniel Berdel in Steinwenden zum Lehrer an derselben Schule und der Schulverweser Peter Rumpf an der protest. Schule zu Weltersbach zum Lehrer an dieser Schule in provisorischer Eigenschaft ernannt.

Frankfurter Geld-Course am 8. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 29½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 56½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅛. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 162 P. 5% Lom.-Verb. Pr.-O. 102 P. 4½% Pf.-Mar.-E. 141¾.

Cuseler Fruchtpreis vom 10. August.

Der Centner Weizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 22 kr. Spelz 6 fl. 23 kr. Sommergerste 6 fl. 35 kr. Wintergerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 32 kr. Erbsen 5 fl. 30 kr. Kartoffeln 2 fl. 32 kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 12 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinefl. 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 8. August 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 24 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz — fl. — kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 4 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Anfrage.

Warum brennen in hiesiger Stadt an dunkeln Sommerabenden keine Laternen?

Bekanntmachung.



Bis Donnerstag, den 16. August, wird in Wolfstein ein **Preisrindviehmarkt** mit Krämermarkt verbunden (Bartholomäusmarkt) abgehalten. Dieser Markt eignet sich besonders zum Ankaufe von Zuchtstieren von reiner Glanrace.

Wolfstein, im August 1855.

Mobilien- und Garten-Versteigerung.



Nächsten Donnerstag, den 16. August, Morgens um 8 Uhr, im Versteigerungslokale von Wilhelm Dick in Cusel, läßt Frau Wittwe von Carl von Peternell öffentlich versteigern:

1. folgende Mobiliargegenstände, als: 1 Chiffonniere, 1 Canniz, 1 Küchenschrank, 2 Tische, 1 Spiegel, 1 großer Sessel, Bettung mit 2 Haarmatratzen, Weißzeug, Küchengeschirr und verschiedene andere Hausgeräthschaften;
2. einen Garten von 20 Ruthen an der Vorstadt, neben dem Pfad und Anstößen, Cuseler Bannes; — auf Eigenthum.

Cusel, den 10. August 1855.

Lorch, kgl. Notär.

Auf dem am 3. August 1855 dahier abgehaltenen Fruchtmarkte wurden einem Ackersmann von Körborn drei Säcke Spelz von Polizeiwegen gereinigt. Im Ganzen hatte diese Spelz ein Gewicht von 222 Pfund. Nach der Reinigung ergaben sich 34 Pfund Staub und sonstige unreine Gegenstände.

Lehrer **Brandstätter** in Neunkirchen hat ein 6oktaviges **Clavier** billig zu verkaufen.

Wittwe **Kirsch** fängt nächste Woche wieder ihre **Strickschule** an.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 96.

Cusel, Montag, den 13. August 1855.

Die Theuerung.

I.

Wir befinden uns mitten in der Ernte, und diese ist nach den Zeugnissen von allen Seiten her eine gute; gleichwohl ist das Getreide in den letzten Tagen wieder gestiegen und läßt die Besorgniß aufkommen, daß wir aus den theueren Zeiten nicht herauskommen.

Zwar wollen wir auf die Marktpreise dieser letzten Tage nicht viel Werth legen. Alte Vorräthe sind zwar noch vorhanden; aber, wie sich von selbst versteht, nur wenige. Inmitten der Ernte-Beschäftigung bringen aber die Bauern weder alte Vorräthe, noch neues Getreide zu Markte. Der augenblickliche Bedarf muß also mit den hohen Preisen bezahlt werden, die sich die Besitzer in den Städten ausbedingen, und so ist es möglich, daß die jetzigen Preise bald schwinden und billigern Platz machen werden. Allein trotz dieser Hoffnung halten wir die jetzigen Preise für ein schlimmes Zeichen, und fühlen uns deßhalb veranlaßt, unsere Bedenken gegen den jetzigen Zustand ernstlich zur Erwägung Aller anheim zu geben.

Zwei Jahre hinter einander hatte Europa Ernten, die man schlecht nennt. Hat es hierbei irgendwo an Getreide gefehlt? Keineswegs; es mußte nur theuerer bezahlt werden. — Man zehrt noch jetzt vom alten Getreide, und wird noch einige Zeit davon zehren. Eigentlicher Mangel an Frucht hat demnach nicht existirt; denn der hohe Preis hat ja nicht das Getreide vermehrt, und hauptsächlich bei uns nicht vermehrt, die wir ja noch Getreide ausgeführt haben. — Worin also, fragt die „B.-Z.", der wir diesen Artikel, der ganz auf unsere Verhältnisse paßt, entnehmen, — bestand das schlechte dieser Ernte? —

Wer ernstlich über diese Frage nachdenkt, und jetzt nachdenkt, wo Angesichts der guten Ernte noch immer die Reste der schlechten Ernte steigen, der kommt auf ganz andere Gedanken, als die Gewöhnlichen.

Unsere Bauern haben seit einer Reihe von Jahren glänzende Zeiten gehabt; in den letzten Jahren sind sie reich geworden, und zwar dadurch reich geworden, daß das Getreide in den ersten Zeiten nach der Ernte einen hohen Preis annahm. — Jetzt sind sie notorisch so wohlhabend, wie zu keiner Zeit; sie können die Spekulation jetzt besser ausführen als sonst. Sie werden also auch die Erträge der guten Ernte zurückhalten, bis wieder die Preise eine gewisse Höhe erreichen, die im laufenden Jahre maßgebend bleiben, bis einmal wirklich das eintritt, was man Ueberfluß nennt. —

Dieß aber tritt immer erst sehr spät ein, oder richtiger, man erkennt es immer erst sehr spät, daß Ueberfluß da sein wird. Erst wenn im folgenden Frühjahr die Aussichten auf die Ernte sich der Art zeigen, daß sie die Vorräthe der alten Ernte entwerthen, erst dann strömt das Getreide vom Lande zu den Märkten; auf diesen findet es den Absatz nicht, weil die Magazine sich nicht beeilen, sich mit Vorräthen zu versorgen, und somit muß der Preis heruntergehen und nach Umständen stark heruntergehen, um Käufer zu finden.

Im laufenden Jahr wird also, selbst wenn Ueberfluß da wäre, die billige Zeit erst wirklich im Frühjahr bei günstiger Aussicht auf die nächste Ernte eintreten.

Ueberschauen wir uns also diesen Zustand, so kommen wir zu folgendem Resultat.

Zwei Jahre schlechter Ernte haben nicht Mangel im wahren Sinne erzeugt, sondern nur hohe Preise haben den Bauer bereichert und ihn in den Stand gesetzt, auch die Erträge der guten Ernte zurückzuhalten und die Früchte der guten Ernte werden wir im glücklichsten Falle erst dann genießen, wenn hinter dieser Ernte eine noch bessere in Aussicht steht.

Dieß aber trägt ein schweres Mißverhältniß in sich.

Die Aufgabe in jeder Art Produktion ist die, das Produkt stets zu vermehren und billiger zu machen; alle Erfindungen und Maschinerieen gehen darauf aus, viel hervorzubringen, um zu billigen Preisen größern Absatz zu erzielen. Wendet man dieses auf den Landbau an, so müßte eigentlich der Reichthum an Produkten den Produzenten bereichern und ihn anfeuern, viel hervorzubringen. Wo aber das Umgekehrte stattfindet, wo, wie es notorisch ist, der Landmann reich wird bei schlechten Ernten, da ist eigentlich eine Belohnung für geringere Produktion gesetzt und eine Verbesserung des Landbaues und eine Vermehrung der Bodenprodukte sehr wenig in Aussicht.

Dieses Mißverhältniß trägt denn auch seine üblen Früchte und zeigt sich am deutlichsten darin, daß der Landbau in unserer an Erfindungen so reichen Zeit ganz außerordentlich träge ist, um von den landwirthschaftlichen Maschinen Gebrauch zu machen. —

Außer diesem Uebel, das in diesem Jahre besonders sichtbar werden zu wollen den Anschein nimmt, gibt es noch eine Reihe anderer Uebel, die Jahr aus Jahr ein ihren Einfluß ausüben werden, und welche die staatswirthschaftliche Frage wegen der Steigerung der Getreidepreise außerordentlich verwickelt machen.

Wir wollen dieses Thema in einigen Artikeln unserer Zeitung in Betracht ziehen; nicht in dem Glauben, daß wir die schwierige Frage lösen werden, sondern in der Hoffnung, daß wir das Nachdenken hierüber weiter anregen und die Beseitigung der Uebel mindestens durch die Erkenntniß derselben anbahnen.

Und hierzu nehmen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser für die folgenden Artikel in Anspruch.

Auf dem Kriegsschauplatz in der **Krim** ist's jetzt so still, daß man daraus auf einen nahen Sturm schließen kann. Der geneigte Leser wird wohl nunmehr in aller Ruhe den Napoleonstag abwarten müssen, da bis dahin auch die Verstärkungen eingetroffen sind, welche Pelissier noch erwartet.

Der Feldzug in der **Krim**, sagt Kladderadatsch, ist ein Hazardspiel. Der Russe hält die Bank, die Alliirten setzen (pointiren) und wollen die Bank sprengen. Die ersten beiden Karten schlugen für die Alliirten, später spielten diese unglücklich, aber sie verdoppelten den Einsatz und hofften noch zu gewinnen. Jetzt, da kein Zug mehr in den Karten ist, denken sie nun daran, das Verlorne zu retten und glücklich fortzukommen, entschlossen, das Spiel aufzugeben, wenn ihnen nur der letzte Abzug günstig ist.

Der „Constitutionel" enthält folgenden Brief eines jungen Militärs der Orient-Armee, datirt: „**Sebastopol**, 27.

Juli. Wir sind fortwährend in Expeditionen und Recognoscirungen begriffen, die russischen Campirungen umschwärmend, und wenn wir uns ausruhen, nur mit einem Auge schlafend. Wir haben die Tschernaja überschritten und sind jetzt jenseits Sebastopols, im Bivouac von Baga. Wir lagern inmitten der Berge, auf noch unbetretenem, noch nicht, wie die andern Lager, von todten Pferden und Gräbern angefülltem Boden. Die Luft hier ist scharf und rein, der Soldat ist fröhlich, voller Feuer, Vertrauen und Muthes. Ich möchte euch öfter schreiben können, allein wir sind so zu sagen fortwährend in Bewegung; heute bin ich von der Escorte bei dem befehlenden Brigade-General, was mir das Vergnügen verschafft, euch schreiben zu können. Ich halte mein Pferd mit der linken Hand am Zügel, und meine Säbeltasche dient mir statt eines Schreibpultes. Die Dragoner und Küraßiere sind hinter uns, und die Höhen sind von der Infanterie besetzt. Wir sind hier in prachtvoller Gegend, allein eine Armee hat nicht große Zeit nöthig, um die Lokalmittel aufzuzehren, besonders, wenn sie, wie die Herren Husaren, das Geflügel und den guten Wein zu schätzen weiß. Wir sind übrigens durchaus nicht zu beklagen, und wenn man zu Hause in Frankreich in unsern Herzen lesen könnte, so würde man darin Gefühle entdecken, die als sichere Bürgen des Erfolges und des Sieges gelten können." —

Omer Pascha ist von seinem Sultan abschläglich beschieden worden. Er soll mit seinen Truppen nicht nach Asien übersetzen, sondern bei den Alliirten in der Krim verbleiben. Der Pascha hat sich sehr ungern dieser Verfügung seines Großherrn unterworfen.

An den wilden, unzähmbaren **Baschi-Bozuks**, welche schon Omer Pascha aus seiner Armee verstieß, weil sie sich keinem Befehl fügen wollten, und die seitdem herrenlos umherstreiften, raubten und plünderten, haben die Engländer, welche sie in Sold nahmen, eine sehr schlechte Erfahrung gemacht. Der englische General Beatson hatte die Sisiphusarbeit übernommen, diese Wilden zu zähmen, und war der Meinung, seine Sache recht geschickt und methodisch angefangen zu haben. Allein die wilden Kerle änderten sich nicht und schossen eines Tages ihren General nieder. Er sank von 10 Kugeln durchbohrt. Nun sollten auch die übrigen Offiziere das gleiche Loos erfahren, allein die machten sich aus dem Staub. Seitdem treiben diese Unmenschen ihr räuberisches Leben wie zuvor.

Die **Montenegriner** machen den Türken auch wieder viel zu schaffen. Sie fallen in die benachbarte Provinz ein und nehmen mit sich, was sie haben können.

Panmure, der englische Kriegsminister, ist in großer Verlegenheit. Der alte **Simpson** hat gebeten, ihm das Obercommando in der Krim wieder abzunehmen, es sei für ihn in seinen alten Tagen gar zu beschwerlich. Der Kriegsminister weiß nun nicht, wen er wählen soll, da die Zahl tüchtiger Feldherrn nicht sehr groß ist. Bis jetzt wenigstens hat er den rechten Mann noch nicht gefunden.

In Shorncliffe, dem Lager der deutschen **Fremdenlegion**, herrscht reges Leben. Es vergeht kein Tag, da nicht neue Mannschaften eintreffen. Sie werden dort vollständig ausgerüstet und so gut wie möglich in aller Eile einexercirt. Es sollen bereits 12,000 Mann für die Fremdenlegion angeworben sein.

Der Herzog von **Cambridge**, der das Commando über die Fremdenlegion übernehmen wollte, hat sich bestimmen lassen, nicht wieder in die Krim zu gehen. Es ist bereits Befehl gegeben, seine noch in Scutari zurückgebliebenen Pferde nach England zurückzuschicken.

Endlich hat der englische Admiral Dundas auch eine Heldenthat in der Ostsee gethan, er hat die Russen in **Friedrichshamm** angegriffen, weil er gehört hatte, man wolle diesen Ort in Vertheidigungszustand setzen. Schon nach Verlauf einer Stunde habe der Feind das Feuern eingestellt und seine Kanonen im Stich gelassen. Die Russen sollen starke Verluste erlitten haben. Bei dieser Affaire soll sich besonders der Oberbootsmann Hale durch seinen Heldenmuth ausgezeichnet haben. Von den Engländern sind nur 3 Mann verwundet worden.

In Paris werden schon Ehrenpforten und Triumphbogen für den Empfang der Königin **Victoria** aufgebaut. In St. Cloud wird eigens eine Reihe von Gemächern für die Königin hergerichtet und das ehemalige Boudoir (Putzzimmer) der Marie Antoinette ganz neu umgeschaffen. Die Hofpoeten strengen Tag und Nacht ihre Köpfe an, um die schönsten Verse zu Tage zu fördern. Das große Stadthaus wird auch verschönert und der Minister des Auswärtigen, Graf Walewski, der besonders gut bei der Königin stehen soll, läßt sein ganzes Palais renoviren.

Das französische Kaiserpaar ist wohlbehalten aus Biarritz in Paris angekommen und mit großem Enthusiasmus von dem Volk empfangen worden. In Bayonne reichte die Kaiserin einem aus Sebastopol zurückgekehrten verwundeten Krieger eine mit 500 Fr. gefüllte Börse und bat ihn, das Geld mit seinen Kameraden zu theilen.

Im südlichen Frankreich ist **das Getreide** nicht nur geschnitten, sondern auch schon gedroschen und es hat einen reichlichen Körnerertrag gegeben; es gibt sogar Gegenden, wo man im Ueberfluß geerntet hat. Bei uns in Deutschland wird sich ohne Zweifel dasselbe Resultat herausstellen. In Frankreich haben die Weinstöcke und Olivenbäume etwas gelitten, dagegen stellt sich die Seidenzucht allenthalben als befriedigend heraus. Man hat auch Versuche gemacht, die Seidenwürmer statt mit Maulbeerblättern mit Eichen- oder Ricinusblättern aufzuziehen.

Französische Gelehrte, die sich nicht nur in Büchern, sondern auch in der Welt umgesehen haben, veröffentlichen jetzt statistische Vergleichungen zwischen den wichtigsten Staaten von Europa. Obgleich sie Katholiken sind, so lassen sie doch auch den Protestanten Gerechtigkeit widerfahren und erklären, daß der **Protestantismus** sich fast durchweg als Träger und Pfleger des Nationalreichthums, der Sittlichkeit und der Bildung erweise. Sie führen auch ganz gewissenhaft die Gründe an, warum es nicht anders sein könne.

Man erfährt jetzt, daß die Heirath des bayerischen Prinzen **Adalbert** mit der spanischen Prinzessin deßhalb vertagt worden sei, weil er als muthmaßlicher Thronerbe von Griechenland habe versprechen müssen, seine Kinder in der griechisch-katholischen Religion erziehen zu lassen. Darauf will man aber in Spanien nicht eingehen.

Die **Cholera** tritt in manchen Theilen von Oberitalien jetzt furchtbar auf. Am ärgsten wüthet sie in dem Herzogthum Modena. Die Seuche sucht sich nicht mehr ungesunde Plätze und Menschen, welche ein unmäßiges und ungeregeltes Leben führen, auf, sondern kehrt in den gesundesten und freundlichsten Wohnungen ein und rafft ganze Familien dahin. Man pflegt jetzt die Kranken abzusondern, die Kleider der Verstorbenen zu verbrennen, allein es will nichts helfen, das schreckliche Uebel schreitet mit neuer unerbittlicher Gewalt vorwärts und läßt Tod und Trauer zurück, wo es sich sehen läßt. Wer es nur irgend machen kann, sucht sich ins Ausland zu flüchten. — Leider hat sich die Cholera auch in einigen Schweizerstädten gezeigt.

Seitens der russischen Regierung ist neuerdings ihren Gesandtschaften der Auftrag geworden, die Uebersiedelung von **deutschen Aerzten** nach Rußland zu befördern. Man scheint zu wünschen, daß auch solche Aerzte, welche etwa nicht

geneigt sein sollten, in Militärdienste zu treten, nach Rußland ziehen, um dann die jetzt im Lande thätigen Civilärzte immer mehr für den Militärdienst verwenden zu können. Der Mangel an Aerzten ist in der russischen Armee noch immer groß. Die russische Regierung soll sich deßhalb auch unter Umständen veranlaßt sehen, Aerzten, welche in ihre Dienste treten, bessere Bedingungen, als die in den bekannten Contrakten festgestellten, zu gewähren.

Was man in Hannover voraussah, ist eingetroffen. Der König hat auf den Rath seines neuen Ministeriums die **zweite Kammer** der Ständeversammlung aufgelöst. Die betreffende Verordnung ist bereits publicirt worden.

Der **König von Hannover** hat eine Proclamation an sein Volk erlassen, darin er auseinander setzt, daß er als Bundesfürst der in den Bundesgesetzen vorgeschriebenen Bestimmungen nachkommen müsse, und daß er es schon in den Jahren 1852 und 1853 versucht habe, die nothwendige Abänderung der Verfassung von 1848 unter Mitwirkung der allgemeinen Ständeversammlung herbeizuführen. Es sei jedoch jeder Versuch, den seine Regierung eingeschlagen habe, an der Hartnäckigkeit der Stände gescheitert. Um nicht aus landesväterlicher Machtvollkommenheit eine Verfassung zu octroyiren, habe er eine Entscheidung der deutschen Bundesversammlung abgewartet und diese sei in diesem Jahre den Ständen vorgelegt worden. Da aber auch dießmal kein Einverständniß zu erlangen gewesen sei, so bleibe nichts weiter übrig, als die Aussprüche des deutschen Bundes auszuführen und die **Revision** der Verfassung vorzunehmen. Zugleich mit dieser Proclamation wird der Bundesbeschluß vom 19. April d. J. zur öffentlichen Kenntniß gebracht. — Nach diesen sorgen- und arbeitsvollen Tagen hat sich der König endlich mit seiner ganzen Familie in das Seebad Norderney begeben. Auch seine Schwägerin, die Prinzessin Therese von S. Altenburg ist mitgereist.

Nur noch sechs Wochen gedenkt der Geheime Rath Dr. **Fischer** in Detmold zu verweilen. Er hat beschlossen, in den österreichischen Kaiserstaat überzusiedeln und hofft dort einen neuen Wirkungskreis zu finden. Er ist jetzt damit beschäftigt, eine ausführliche Schrift über seine „Erlebnisse in Coburg" zu schreiben. Aus seiner Vaterstadt Eisfeld wird noch ein Stein aus alter Zeit auf ihn geschleudert, wie im Allgemeinen Anzeiger zu lesen ist.

Das Provinzial-Wochenblatt zu **Fulda** enthält eine Verfügung der dortigen Regierung, wonach den Schullehrern nach einer **Schulordnung** von 1781 das „Verbot jeglichen Wirthshausbesuches, sowohl in ihren eigenen als in andern Pfarreien" mit dem Bemerken eingeschärft wird, daß Uebertretungen desselben „nachdrückliche Bestrafung" zur Folge haben werden.

Aus Mannheim vom 7. Aug. meldet der „Schw. M.": Seit Kurzem gehen wieder bedeutende Sendungen roher Tabaksblätter den Rhein hinab; vielen dieser Sendungen ist auch stets eine Partie Rübenblätter beigegeben, die später auch Knasterreisen in die Luft mitmachen. In Rotterdam ist der Last (von 40 Centn.) Weizen auf einmal um 15 fl. heruntergegangen; dieser **Abschlag** muß auf die hiesigen Märkte Einfluß äußern, wenn es nicht schon der reiche Segen von Kartoffeln thun wird. In unserer Umgegend hat auch bereits das Brod abgeschlagen.

Die k. Polizeidirection in München hat folgende Bekanntmachung erlassen: Es wurde in Erfahrung gebracht, daß **Kindsmägde, Pflegmütter** 2c. kleinen Kindern, um diesen Nachts Schlaf zu bewirken, Mohnkapselthee, Mohnsamenthee oder Mohnsäftchen reichen, ja die sogenannten Schlotzer in Branntwein getaucht, in den Mund stecken, um denselben Zweck des Einschlafens zu erreichen. Diese Mittel zu solchen Zwecken verwendet, sind den Kindern schädlich — ja lebensgefährlich, und es werden daher nicht nur unvernünftige Mütter, sondern insbesondere auch Mägde und Pflegmütter vor solchem Gebrauche mit dem Bemerken gewarnt, daß im Betretungsfalle strenge Bestrafung erfolgen werde, außerdem auch Pflegemüttern die Erlaubniß — Kost- oder Pflegekinder zu übernehmen — entzogen und fremden Mägden der fernere Aufenthalt in der Stadt verweigert werden würde.

Der General Fürst **Taxis**, Commandant des 1. Armeecorps in Bayern, ist zur Disposition gestellt worden, da das bayerische Heer nicht mehr aus 2 Armeecorps, sondern aus den 4 Divisionen zu München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg bestehen soll, weil sich jene aus dem Jahr 1848 stammende Einrichtung durchaus nicht bewährt habe.

Laut hoher Verfügung der kgl. Regierung der Pfalz vom 6. l. Mts. ist die Eröffnung der **Feldjagd** für das laufende Jahr auf den 20. August festgesetzt.

Zweibrücken, 7. August. Gestern Nachmittag fielen zwei auf dem Dache eines hiesigen Hauses beschäftigte Maurer von demselben herab; der eine blieb auf der Stelle todt, der andere starb nach kurzer Zeit. Wie fast immer, war auch hier wieder Nachlässigkeit Ursache dieses Unglücks: dieselben hatten auf beiden Seiten des Daches, nur durch einen dünnen Strick oben mit einander verbunden, Leitern gelegt; durch die Bewegung während der Arbeit rieb sich der Strick auf der Firste des Hauses und brach. — Heute versetzte ein toller Hund die hiesige Umgegend in Schrecken.

Am 30. Juli wurde vor dem k. Zuchtpolizeigerichte in Kaiserslautern eine Mannsperson zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt, die sich, in feinen Kleidern einherstolzirend, in und bei Rockenhausen als reicher Schafhändler aus dem Nassauischen herumgetrieben, falsche holländische Dukaten, die keinen Heller Werth haben, für 11 fl. 40 kr. verausgabt, ja sich bei Bauersleuten in Imsweiler so einzuschmeicheln gewußt hatte, daß man ihm 20 Stück Schafe ohne Aufgeld abführen lassen wollte, was glücklicher Weise noch rechtzeitig durch die Dazwischenkunft der Gendarmerie verhindert wurde. Es stellte sich nun heraus, daß der elegante Schafhändler ein öffentlich ausgeschriebener, verurtheilter und deßhalb **landesflüchtiger Betrüger** sei. Es beweist dieser Fall, wie vorsichtig der Landmann bei Verwerthung seiner mit vielen Mühen und Sorgen erzielten Producte zu Werke gehen soll, damit er nicht von Beutelschneidern geprellt werde.

Zur Beachtung für Auswanderungslustige lassen wir nachstehend einen Bericht folgen, welcher unterm 23. Juli aus Newyork geschrieben wird: In dem benachbarten Castle-Garden wird ein neues Einwanderungsdepot errichtet. Die Einwanderer werden unter die Vorhalle des alten Schlosses gefahren, dort in einem Bureau einer nach dem andern über das Land, woher sie kommen, über Reiseziel, Gesundheitszustand und Vermögensverhältnisse befragt. Alle, von denen zu befürchten ist, daß sie den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten zur Last fallen, werden sofort dem Capitän des Schiffes, das sie von Europa herübergefahren, wieder zugewiesen, damit er sie auf seine Kosten zurückschaffe. Die Einwanderer, deren Ausweis für genügend erachtet worden, werden entweder in Stand gesetzt, sofort weiter zu reisen, oder erhalten in der Stadt eine Wohnung angewiesen, wo sie vor den Betrügereien der „Haifische" sicher gestellt sind.

Frankfurter Geld-Course am 9. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 29½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 56½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. K.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1

45½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 160½ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 102 b. 4½% Pf.-Max.-E. 140.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 9. August.

Der Scheffel Korn 5 fl. 37 kr., Weizen 7 fl. 32 kr. Spelz 2 fl. 35 kr., Gerste 4 fl. 36 kr., Hafer 2 fl. 21 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 2 fl. 6 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 9. August 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 32 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelzkern 9 fl. 20 kr. Spelz 5 fl. 48 kr. Gerst vierreihige — fl. — kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 7. August.

Der Zentner Weizen 8 fl. 31 kr. Korn 6 fl. 38 kr. Gerste 5 fl. 19 kr. Spelz 6 fl. 8 kr. Hafer 3 fl. 59 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 9. August.

Der Zentner Weizen 8 fl. 35 kr. Korn 6 fl. 22 kr. Gerste 5 fl. 16 kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Hafer 4 fl. 20 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 7. August.

Der Zentner Waizen 7 fl. — kr. Korn 6 fl. 22 kr. Gerste 5 fl. 6 kr. Spelz 5 fl. 16 kr. Hafer 4 fl. 24 kr.

Bekanntmachung.

Am **21. August** nächsthin wird zu **Cusel Viehmarkt** abgehalten, auf welchem an 16 Fasselzüchter, welche die schönsten, zum Erstenmale zum Sprung verwendet werdenden Zuchtstiere zu Markte bringen, **einhundert zehn Gulden Preise** verabfolgt werden. Dieser Markt eignet sich besonders zum An- und Verkauf **schöner Zuchtstiere** von der Glanrace. Ferner wird am **24. September** das **landwirthschaftliche Bezirksfest**, verbunden mit einer **Produkten-Ausstellung**, und am **25. September** der **Hauptpreismarkt** abgehalten, auf welchem **36 Preise** im Betrage von **290 Gulden** an Diejenigen verabreicht werden, welche das **schönste Rindvieh** zu Markte bringen.

Es bietet sich hier Gelegenheit, schönes Rindvieh von allen Gattungen und besonders von der Glanrace anzukaufen.

Cusel, im August 1855.

Das Bezirkscomité des landwirthsch. Vereins.

Prämien-Markt zu Wolfstein.

Mit dem am Donnerstag, den 16. dieses Monats, dahier stattfindenden Bartholomäus-Markte ist eine **Preisevertheilung für das schönste Rindvieh** verbunden. Das Nähere besagt das versendet werdende Programm.

Wolfstein, den 3. August 1855.

Das Bürgermeisteramt,
Krieger.

Neustadter Natur-Bleiche.

Für obige Bleiche nehme ich Tücher bis **Ende September** an.
Cusel, im Juli 1855.

M. Mack.

Lieferungen

für die Kreis-Armen- und Irren-Anstalt der Pfalz.

Als muthmaßlicher Bedarf der Anstalt während des Etatsjahres $18^{55}/_{56}$ sollen die Lieferungen nachbezeichneter Gegenstände im Soumissionswege vergeben werden, nämlich:

56000 Kilogr. Schwing- und Weizenmehl,
50000 „ Kornmehl,
2500 „ gerollte Gerste,
3000 „ geschälte Hirsen,
150 Hectol. Hülsenfrüchte,
700 Kilogr. Lampenöl,
500 „ grauen Spinnhanf,
5000 Centner Steinkohlen.

Die deßfallsigen Bedingungen können täglich auf der Canzlei der königlichen Verwaltung eingesehen werden.

Die Soumissionen sind spätestens bis zum 31. August laufenden Jahres portofrei dieher einzureichen und jenen für die Lieferung des Spinnhanfes Proben beizulegen.

Frankenthal, den 1. August 1855.

Versteigerung einer Walkmühle.



Den 22. September 1855, Nachmittags um 2 Uhr, zu Cusel, in dem Versteigerungslokale von Wilhelm Dick, lassen die Eigenthümer nachbeschriebenen Immöbels, abtheilungshalber, unter vortheilhaften Bedingungen, öffentlich auf Eigenthum versteigern:



Plan-Nro. 267, 268 und 201, — $18^2/_{10}$ Dezimalen, ein Wohnhaus mit Stallung, Hofraum, Gartenland, Wiese mit Tuchrahme, Wasser-, Gang-, Trieb- und Fahrgerechtigkeiten; ferner mit einer in diesem Anwesen im Betriebe stehenden Walkmühle mit Rau- und Scheermaschine, zwei Assortimenten Spinnerei, welche frisch mit Kratzen überzogen sind und wobei sich ein ganz neuer Reiß-Wolf befindet; sowie allen übrigen zur Tuchfabrikation nöthigen Hilfsmaschinen und Werkzeugen. Das Ganze gelegen zu **Altenglan**, am Glanfluß, bekannt unter dem Namen Altenglaner Walkmühle, und wurde vor 8 Jahren neu aufgeführt; auch kann dieses Immöbel zu einer Mahl- oder Oelmühle benutzt werden.

Cusel, den 10. August 1855.

Lorch, kgl. Notär.

Schaafweide-Verpachtung.

Die Rathsweiler Winterschaafweide kann jeden Tag aus freier Hand in Pacht gegeben werden.

Das Nähere bei

Gottfr. Basters,
Adjunkt in Rathsweiler.

Bei Seifensieder **Braun** dahier ist ein Regenschirm stehen geblieben.

Lotto.

In München sind am 9. August folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

54 66 24 2 9

Schluß der nächsten Ziehung ist am 19. August.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 97.

Cusel, Mittwoch, den 15. August 1855.

Brasilien in Bezug auf deutsche Einwanderung und Colonisation.

(Fortsetzung.)

Man sagt ferner, daß in Brasilien es an guten Wegen fehle. Nun ja, es ist wahr, daß manche Wege in Brasilien, welche den Namen „Landstraßen“ führen, diesen Namen nach deutschen Begriffen nicht verdienen und man hat vollkommen Recht, wenn man sagt, „wo colonisirt werden soll, da muß für gute Communikationsmittel gesorgt werden.“ Es ist auch wahr, daß in dieser Beziehung namentlich in manchen deutschen Colonien große Mängel bestanden haben. Man betrachte nun aber, was in den letzten Jahren in dieser Beziehung geschehen und was noch im Werke ist: In Rio Grande sind mehrere Straßen gebaut, andere sowie auch Fluß-Communikationen verbessert, so namentlich nach den deutschen Colonien Santa Cruz am Rio Pardo, Mundo Nuovo rc. In der Provinz Santa Catharina sind ebenfalls mehrere Straßen neugeb. resp. verbessert, so namentlich hat der „Colonisations-Verein von 1849 in Hamburg“ einen großen Theil seines Actienkapitals auf Straßenbauten in der Colonie Dona Franziska verwandt und zur Fortsetzung derselben nach der Provinz Parana hat die brasil. Regierung wiederholte Unterstützungen bewilligt. Eine andere Straße ist am Itajahy vom Meere bis zur Colonie Blumenau vermittelst der Subsidien der Regierung gebaut und soll ebenfalls bis zur Provinz Parana fortgesetzt werden. In der für deutsche Ansiedelungen ebenfalls besonders geeigneten Provinz Parana sollen mehrere große Straßen gebaut werden. In der Provinz San Paulo sind großartige Straßenbauten im Werke, die namentlich die Colonien Vergueiro, San Jeronimo, Ubatuba u. a. mit andern Punkten der Provinz und mit dem Meere verbinden sollen. Auch die Provinz Rio de Janeiro hat einige neue Straßen, selbst eine Eisenbahn erhalten. Der vielfachen Verbesserungen resp. Herstellung von Communikationsmitteln in noch andern weniger für deutsche Ansiedelungen geeigneten Provinzen erwähnen wir hier nicht.

Man hat ferner gesagt: daß es der Regierung Brasiliens nicht recht Ernst sei, die Colonisation großartig zu fördern, daß wenigstens die rechten Mittel nicht angewendet würden, beweise auch das Bestreben, immer neue Kolonien vereinzelt anzulegen, anstatt die bereits vorhandenen lebensfähigen Colonien zu kräftigen und ihnen dadurch mehr Anziehungskraft für die freiwillige Einwanderung zu verschaffen, welche dann auch schneller sich steigern würde. Und auch dieser Vorwurf mag in Bezug auf die Vergangenheit nicht ganz ungerecht sein. Doch muß anerkannt werden, daß die jetzige Regierung in richtiger Erkenntniß dessen, was zweckmäßig ist, um der Einwanderung einen größeren Aufschwung zu geben, bereit ist, vorzugsweise mehrere größere bereits in gutem Ruf gekommene Colonisationsunternehmungen zu unterstützen. Die Colonie Vergueiro in San Paulo hat sich solcher Unterstützung in Form von Vorschüssen, seitens der Regierung an die Unternehmer, behufs Anwerbung einer größeren Zahl von Colonistenfamilien und Straßenbauern, schon seit längerer Zeit zu erfreuen gehabt. In neuester Zeit hat auch, wie bereits angedeutet, der um die brasilianische Colonisation verdiente Herr Dr. Blumenau mit der brasilianischen Regierung einen die Ausdehnung der Colonie Blumenau bezweckenden Vertrag abgeschlossen, der ihn in den Stand setzt, eine größere Einwanderung in dieselbe zu veranlassen. Auch mit dem „Colonisations-Verein von 1849 in Hamburg,“ welcher um die Förderung der freien Einwanderung in Brasilien das größte Verdienst hat, werden bereits weit gediehene Unterhandlungen gepflogen, welche neue Unterstützungen der Colonie Dona Franziska und die Ausdehnung der Colonisation von da ab in die benachbarte Provinz Parana zum Zweck haben. Ebenso sind die Bestimmungen des Colonisationsgesetzes vom 13. Dezember für die Provinz Rio Grande hier anzuführen, da es der Zweck derselben ist, die in der Nähe der vorhandenen Colonien an schiffbaren Flüssen und Straßen belegenen Ländereien zu colonisiren.

(Schluß folgt.)

Ob Krieg oder **Frieden**, das war das Thema, das im englischen Parlament verhandelt wurde. Lord Feuerbrand war entschieden für den Krieg und meinte, er müsse noch viel energischer geführt werden, wenn man die Russen besiegen wolle. Dabei stellte er in Abrede, daß Oesterreich seine Truppen in Italien vermehre, auch sei er überzeugt, daß dieser Staat seine Waffen nicht gegen die Westmächte richten werde. John Russel war anderer Meinung und seine Aussichten waren trüb und niederschlagend. Um die Kriegsheere in Italien für bessere Zwecke zu verwenden, meint er, müsse man die Regierungen in Italien dazu bewegen, ihre Politik zu ändern.

Der „Ruff. Inv.“ enthält folgenden Auszug aus dem Kriegs-Journal des Fürsten **Gortschakoff** vom 22. bis 26. Juli: Während dieser ganzen Zeit beschoß der Feind Tag und Nacht wie früher die Festungswerke mit direktem und Vertikalfeuer, welches er zeitweise gegen einzelne Theile der Vertheidigungslinie verstärkte. Die Stadt bombardirte er und warf namentlich des Nachts eine große Menge verschiedener Wurfgeschosse und Raketen hinein. Eine sehr hartnäckige und fortgesetzte Kanonade und ein solches Bombardement, womit sich ein ununterbrochenes, sehr starkes Gewehrfeuer vereinigte, vermochten nicht die muthige Garnison von Sebastopol daran zu verhindern, die Beschädigungen an den Werken auszubessern, hier und da neue Batterien aufzubauen, wirksame Maßregeln für die innere Vertheidigung der Festung zu treffen und unter günstigen Umständen kleine Ausfälle gegen die Logements des Gegners zu machen. Unsere Artillerie fuhr fort, dem Belagerer mit Erfolg zu antworten. Diesem allgemeinen Abriß fügt Fürst Gortschakoff Einzelheiten über die Operationen auf beiden Seiten hinzu.

Die Festung **Kars** in Kleinasien ist von dem russischen General Murawieff aufgefordert worden, sich zu ergeben. Der türkische Commandant hat aber keine Lust dazu und so müssen die Russen Gewalt brauchen und die Festung erstürmen. **Schamyl** lebt noch und hält seine Tscherkessen auf seinen Bergen zu einem neuen Schlag gegen die Russen bereit. Sein Gegner ist der russische Fürst Bebutoff, der auf seiner Hut ist, um nicht von Schamyl in einem unbewachten Augenblicke überrumpelt zu werden.

Nach Privatmittheilungen aus Smyrna vom 1. d. hatte man dort die Nachricht aus **Trapezunt**, daß der Pascha dieses Orts mit 20,000 M. Baschi-Bozuks zur Verstärkung des von Mustapha Pascha befehligten Heeres ausgerückt war, daß aber sein Milizcorps nach achttägigem Marsch nicht weniger als 12,000 Mann durch Desertion verloren hatte. Ueberhaupt zeigt sich in allen türkischen Militärdepots mehr oder weniger die Unmöglichkeit, diese mit so ungeheuren Kosten zusammengebrachte Miliz der Baschi-Bozuks zu organisiren und nach Bedarf zu verwenden.

In **Konstantinopel** herrscht jetzt großes Leben, weil fortwährend neue französische Truppen einrücken. Man glaubt allgemein, daß man den Krieg auf einen andern Schauplatz verlege und der Herbstfeldzug mit großer Energie geführt werden soll.

Der Sultan hat seinem Feldherrn **Omer Pascha** zum Beweis seiner vollen Zufriedenheit drei Landgüter in Rumelien und Anatolien zum Geschenk gemacht. Es ist noch nicht entschieden, ob Omer Pascha in die Krim zurückgehen oder nach Kleinasien sich begeben wird, um daselbst das Commando über die türkische Armee zu übernehmen.

Der „N. Preuß. Ztg." wird aus **Paris** geschrieben, daß im Kriegsministerium die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden, um abermals von jedem in Frankreich befindlichen Infanterieregimente 200 Mann und bald darauf noch einmal eben so viele in den Orient zu schicken.

Der feine russische Diplomat, Graf von **Nesselrode** hat ein sehr artiges Schreiben an das Wiener Cabinet gerichtet und demselben seine volle Anerkennung für dessen Bemühungen den Frieden herbeizuführen, ausgedrückt und nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß Rußland den österreichischen Vorschlag angenommen haben würde, ja sogar noch jetzt bereit sei, ihn in ernstliche Erwägung zu ziehen. Es ist aber sehr ungewiß, ob es Oesterreich gelingen wird, den Friedensfahnen noch einmal aufzunehmen.

Da die Russen befürchten, daß von Seiten der Ostseeflotte etwas gegen **Reval** unternommen werde, um nicht wieder den ganzen Sommer verstreichen zu lassen, ohne eine That vollbracht zu haben, sind Tag und Nacht Tausende rührig, Wälle aufzuwerfen und Gräben zu ziehen. Man staunt, wie in so kurzer Zeit jede Lücke und jeder wunde Fleck vollkommen befestigt ist.

In **Helsingfors** glaubt man, daß dort der erste Versuch gegen die russischen Steinwälle gemacht werden solle; es liegen daselbst mehrere Linienschiffe und am 29. Juli kam der „Edinburgh" mit 7 Kanonenböten dort an, sämmtliche Kanonen-, sowie Mörserböte werden erwartet, und wenn nicht Alles trügt, wird in den nächsten Tagen etwas unternommen werden.

Auch heißt es, die **Ostseeflotte** werde jetzt auf Sweaborg lossteuern, um es anzugreifen.

Der reiche englische Mann hat einen guten Einfall gehabt. Die **angeworbenen fremden Soldaten**, die für seine Ehre und seinen Ruhm fechten, sollen doppelte Löhnung erhalten, der zweite Schilling aber soll in eine Sparkasse gelegt werden. Kehrt der Soldat glücklich zurück, so findet er ein kleines Capital von 216 Gulden das Jahr, und fällt oder stirbt er, so gehört das Capital seinen Angehörigen. Wer verwundet wird oder sich auszeichnet, erhält eine Pension.

In der Weltstadt **Paris** wird vom 22. August bis 3. September eine große Versammlung **evangelischer Christen** aus allen Ländern der Erde stattfinden, um die wichtigsten Zeitfragen der Kirche zu besprechen. Für jeden Gegenstand sind besondere Berichterstatter ernannt. Die deutsche evangelische Kirche wird durch den Prälat Kapff in Stuttgart vertreten sein. Am Schluß der Versammlung soll eine gemeinschaftliche Abendmahlsfeier begangen werden.

Napoleon hat einen glücklichen Griff gethan, daß er bei 18 der gangbarsten Artikel den **Eingangszoll** bedeutend ermäßigt hat. Im Jahr 1853 betrug in den ersten sechs Monaten der Gesammtertrag der Eingangszölle 65,668,678 Franken, in den ersten sechs Monaten dieses Jahres aber, wo die Zölle herabgesetzt waren, 88,306,730, also um 22,638,052 mehr. Man glaubt, daß der Mehrertrag für das ganze Jahr auf nahe an 50 Millionen Franken sich belaufen wird. Männer vom Fach geben auch dem deutschen Zollverein den guten Rath, die Eingangszölle auf Zucker und Tabak herabzusetzen, um dadurch eine höhere Einnahme für die Staatskasse zu erzielen.

Die politische Stimmung in **Italien** ist in jeder Weise bedenklich. In Neapel besitzt der König die Liebe des Volkes durchaus nicht. Man beschuldigt ihn des Mißtrauens und der Grausamkeit. Erst vor wenigen Wochen starb ein Kaufmann, weil er Prügel bekommen hatte. In Turin und Genua kommen fortwährend politische Verhaftungen vor und man glaubt, daß gerade in Sardinien Mazzini einen großen Anhang habe. Im Kirchenstaat muß die französische Besatzung eine Verstärkung erhalten, da sich sonst die päpstliche Regierung nicht halten kann. Die Unzufriedenheit des Volkes soll auch dort sehr groß sein.

Ueber das kürzliche Erdbeben noch folgender Bericht: Sitten in der Schweiz. (Durch Zufall verspätet.) Ich komme so eben aus dem Zermattenthal am Fuße des Monte Rosa und bin noch kaum im Stande, **die schreckenerregenden Ereignisse** des Erdbebens am 25. und 26. Juli zu zeigen, welche diesen Theil des Wallis zu zerstören drohten. Mittwoch Vormittags hatte ich Zermatt verlassen und befand mich nebst andern in St. Nikolaus in der Mitte des Thals, als um 1 Uhr 10 Minuten ein furchtbares Krachen in der Wirthschaft sich hören ließ, in der wir uns befanden. Die Dielen stürzten ein, das Dach folgte; das Gleiche fand bei den Nachbarshäusern statt. Kaum hatten wir Zeit, uns hinaus zu flüchten, aber draußen, da stand die gewaltige Gebirgsmasse in Bewegung. Alles schien Leben erhalten zu haben, ungeheure Felsblöcke stürzten uns mit donnerähnlichem Getöse entgegen bis Viege. Bei unserer Flucht stießen wir auf vier junge Holländer; das Pferd des Einen war durch einen herabgestürzten Block unter ihm weggerissen, ihr Führer gefährlich verwundet und zwei Sennhütten dort neben ihnen durch Steinlawinen zerschmettert worden. Unterdessen hörten die Erderschütterungen nicht auf, und wir mußten daher auf einen Zufluchtsort Bedacht nehmen. Diesen schien uns das auf dem rechten Ufer des Bergwassers befindliche Dörfchen Grächen darzubieten, allein dasselbe war ebenfalls nicht verschont geblieben; die Kirche selbst hatte einen bedeutenden Riß erhalten, und der Glockenstuhl war umgestürzt. Dennoch wurden wir vom dortigen Pfarrer aufs Freundlichste empfangen, passirten daselbst eine ziemlich ruhige Nacht, während auf dem linken Ufer die Steinlawinen unausgesetzt ihr heilloses Spiel trieben. Unter unsäglichen Beschwerden gelangten wir des folgenden Tages über zerstörte Straßen nach Stalden, woselbst alle Häuser mehr oder weniger gelitten hatten, einige sogar umgestürzt waren. Ein auf der Straße befindlicher Brunnen war verschüttet, dagegen mußten wir uns nicht weit davon durch eine Menge Koth durcharbeiten, welche durch eine Felsspalte sich herausgewunden hatte. Dieß war das traurige Schauspiel, das uns bis Viege verfolgte. Hier hatten die bestürzten Bewohner die Nacht im Freien zugebracht; das Dorf bot einen erbarmungswürdigen Anblick dar; die innere Wölbung der großen Kirche war in das Schiff gestürzt, die Glocke mitten entzwei gebrochen. Es war ungefähr 10 Uhr 20 Minuten

als ein unterirdischer Donner uns neuerdings aufschreckte; es folgte ein heftiger Stoß, und im gleichen Momente schaukelten alle umstehenden Häuser, und ein Wasserstrahl zerriß den Boden und verbreitete sich um uns her. Bis um $2\frac{1}{2}$ Uhr dauerten die Erschütterungen in Zwischenräumen von 5 Minuten ununterbrochen fort und verfolgten uns auf unserem Weg bis nach Sierre, überall mit herabstürzenden Felsen drohend. In der ganzen Ausdehnung des von uns durchreisten Thales hat sich der Boden gespalten, und die Risse sind im Rhonethal bis nach Tourtemagne zu verfolgen.

In den Ständekammern von Würtemberg und von Hessen-Darmstadt wurde ein Antrag auf **Vertretung des Volkes beim Bundestag** gestellt. Es ist dieß jenes alte Verlangen, dessen Gewährung noch vor wenigen Jahren auch alle deutschen Fürsten für nöthig erachteten. Namentlich der König von Württemberg hat damals in dieser Beziehung, als die Dresdener Conferenz ohne Resultat auseinander ging, sehr hochherzige Worte an den Fürsten Schwarzenberg geschrieben, dieselben, welche auch der neueste Antrag in der würtembergischen Kammer wirklich citirt. Der König sagt, er habe die Nothwendigkeit einer Volksvertretung beim Bunde nicht erst im Jahre 1848, sondern auch schon früher erkannt; denn sie allein sei im Stande, die losen deutschen Elemente fest zu verbinden und der Nation das ihr gebührende Gewicht gegen Außen zu geben. Er werde auch auf dieser Ansicht beharren, wenn die Dresdener Conferenzen gleichfalls auseinander gehen sollten, ohne daß dieses Verlangen der Nation zur Verwirklichung komme. Er für sich, spricht der greise Fürst, stehe in einem Lebensalter, wo er das Unheil nicht mehr zu finden habe, das aus einer beharrlichen Weigerung, diesem Verlangen nach einem nothwendigen Bande größerer Einigung zu entsprechen, hervorgehen werde: aber ausbleiben werde dieses Unheil nicht! Das wurde gewiß sehr hochherzig und deutsch gesprochen und die Worte müssen um so größeres Gewicht haben, da sie aus dem Munde eines Regenten von so langer und reifer Lebenserfahrung kommen, dessen ehrenwerthen und entschiedenen Charakter Deutschland bei verschiedenen Veranlassungen kennen gelernt hat. — In der Darmstädter Kammer wurde der Antrag als ungeeignet in einer Zeit, wo ein allgemeiner Krieg drohe, abgewiesen. Aber eben dieser Krieg wird für Deutschland höchst bedenklich, wenn seine Staaten kein festeres Band verkettet, als den gegenwärtigen deutschen Bund. Denn allem Anscheine nach entstehen zwischen den Westmächten und den beiden deutschen Großmächten bedenklichere Differenzen, wenn es sich einmal um die Beendigung der orientalischen Wirren handelt. Kommt es zum Schlagen, so werden die westlichen Deutschen Staaten, die wenig Neigung für Rußland zeigen, wahrscheinlich die Beute einer französischen Armee werden und die deutschen selbst zerfallen wieder in verschiedene Kriegslager. Der deutsche Bund hätte jetzt die Aufgabe, die rechte Mitte zwischen Westen und Osten zu halten, das kann er aber bei seiner gegenwärtigen Organisation nicht, da die Neigungen der großen Kabinette dominiren, was bei einer Volksvertretung beim Bunde nicht in dem Grade stattfinden könnte, da sodann die Neigungen der Einwohner Preußens und Oesterreichs durch die preußischen und österreichischen Volksvertreter am Bunde auf ihre Cabinette einen entscheidenderen Einfluß äußern müßten.

In dem weimarischen Städtchen Berka hat man bei einem Kupferstecher eine Platte vorgefunden, durch welche preußische **Fünfthalerscheine** sehr geschickt vervielfältigt werden sollten. Leider sollen auch einige Leute aus Weimar in dieses Verbrechen verwickelt sein.

Vom Thüringer Walde. Die **Engerlinge** thuen hie und da auf Wiesen und Aeckern großen Schaden. Ganze Strecken auf Wiesen sehen wie verbrannt aus, indem alles Wurzelwerk abgenagt ist. In den Runkelfeldern treiben sie ebenfalls ihre Verwüstungen, und Kartoffeln sind so von ihnen abgenagt, daß die Stöcke absterben, was wohl Veranlassung gegeben haben mag, auszusprengen, die Kartoffelkrankheit sei da, dem aber, Gott sei Dank, nicht so ist.

Auf zwei verschiedene Kartoffeläckern zog ein Bürger aus Hildburghausen in diesen Tagen einige Stöcke. An dem einen hingen 55 größere und kleinere Kartoffeln, sämmtlich gesund, und an dem anderen 32 Stück der schönsten Zartkartoffeln. Man sieht, wo solche Wahrnehmungen sprechen, einer ausgezeichneten **Kartoffelernte** entgegen.

In der Umgegend von Naumburg gewährt die **Kornernte** dasselbe Resultat wie anderwärts. Die Halme standen im Ganzen dünn, aber die handlangen mit großen Körnern gefüllten Aehren gewährten einen doppelten Ersatz. Die Kartoffel sind so gut gerathen, daß man in der Regel an einem Stock 15—20 Knollen zog. Die Gurken sind im Ueberfluß gerathen, man verkauft das Schock jetzt schon für 4 Sgr. Die Obstbäume hängen so voll von Früchten, daß sie oft unter der Last derselben brechen. Alle Arten von Beeren gibt's in Menge und zu spottwohlfeilen Preisen.

In Stettin hat die **Cholera** sehr ab-, in Königsberg, Danzig, Tilsit und Memel dagegen bedeutend zugenommen. Auch in Sudenburg, Regierungsbezirk Magdeburg, sind einige Cholerafälle vorgekommen.

In Magdeburg wurde ein Schuhmacher, der mit seiner Familie zu Tische saß, von einem ungebetenen Gast sehr in Schrecken gesetzt. Derselbe kam nicht wie andere Leute durch die Thüre, sondern machte sich Bahn durch die Wand, die er im Sturme einwarf. Der Gast war eine durchgegangene **Locomotive**.

Die armen **Schleswig=Holsteiner** sind in jeder Weise sehr übel daran. Die deutsche Sprache ist aus den Kirchen und Schulen ganz und gar verbannt. Ihre Kinder werden in dänischer Sprache unterrichtet und des Sonntags wird in allen Kirchen dänisch gepredigt, wenn's auch Niemand versteht. Es ist soweit gekommen, daß an den meisten Sonntagen die Kirchen leer stehen und Niemand sich darin befindet, als der dänische Pfarrer und der dänische Küster. Sogar so weit geht es, daß man in die Häuser eindringt und ihnen die deutschen Bibeln und Gesangbücher wegnimmt.

Aus Mittelfranken erhält der Münchener Bot' erfreuliche Kunde von günstigen Aussichten der **Hopfenernte**, besonders in der **Spalter** Gegend soll der Hopfen prächtig gedeihen. In der Gegend von Hersbruck erwartet man nur eine $\frac{2}{3}$ Ernte und rechnet auf einen Preis von 100 fl. per Centner. In Böhmen dagegen sollen die Hopfenpflanzungen in der jüngsten Zeit in Folge der kalten Nächte, Regengüsse, Morgen- und Honigthau so gelitten haben, daß man nur eine Drittel-Ernte erwartet. In Memmingen und Umgegend sollen aber die Hopfengärten so üppig und schön stehen, daß man mit Recht auf eine höchst gesegnete Ernte rechnen dürfte.

* Cusel, 13. August. Nach einer Bekanntmachung Sr. Maj. des Königs und des k. Ministeriums vom 11. d. M. ist der **Landtag** auf den 1. Sept. d. Js. einberufen. — Nach Nro. 191 der „N. Münchn. Ztg." hat sich ferner Se. Maj. der König allergnädigst bewogen gefunden, den Assessor am Bezirksgerichte zu Frankenthal, Carl Ziegelmallner, zum Landrichter in Wolfstein zu befördern.

Miscellen.

Bei Verden kam dieser Tage wieder ein Fall vor, wo ein **Schwefelholz** die Ursache des Todes eines Menschen wurde. Eine Frau, die sich sehr unbedeutend am Finger verwundet, hatte ein Streichschwefelholz, um vielleicht solches nicht abzubrechen, sehr kurz angefaßt und bei der Reibung

die Zündmasse desselben mit der oben erwähnten Wunde des Fingers in Berührung gebracht. Schon nach wenigen Stunden fand sich Anschwellung des Fingers, des Armes und trat Bewußtlosigkeit, verbunden mit Phantasiren ein. Nach zwei Tagen erfolgte der Tod.

In London wird jetzt eine von Mozarts Hand geschriebene Partitur des **Don Juan** für 10,000 Thaler ausgeboten. Mozart hat für seine sämmtliche Opern nicht 10,000 Thaler von seinen Verlegern erhalten.

Jeden Abend ist in **Paris** in der Rue Saint-Martin das Haus eines Weinwirthes von Arbeitern umlagert, die sich im Laufe des Tages verwundet haben. Der Weinwirth wascht die Wunden, legt etwas darauf, verbindet sie und heilt sie alle. Die medicinische Facultät hat Einspruch dagegen gethan, doch hat Herr Chevalier, Vorsitzer des Gesundheits-Rathes, dem Wirthe erlaubt, sein Heilverfahren fortzusetzen da notorisch erwiesen, daß er in 18 Monaten 4450 Personen, sehr oft von schweren Wunden, gratis geheilt hat. Der Besitzer des Geheimnisses will dasselbe nach der Krim senden.

Die **Härings-Fischerei** der großbritannischen Hafenplätze, welche 1810 nur 90,185 Tonnen betrug, erreichte 1854 die noch nie erreichte Höhe von 636,562 Tonnen, von denen 361,696 ins Ausland, meistens nach Deutschland, gingen. Die Häringsausfuhr der großbritannischen Inseln hat sich in den letzten 45 Jahren von 35,818 auf 361,818 Tonnen gehoben.

Frankfurter Geld-Course am 9. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 29 1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 56 1/2 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 38. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45 1/8. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 1/8. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 160 1/2 P. 5% Lom.-Berb. Pr.-O. 102 b. 4 1/2% Pf.-Mar.-E. 140.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 14. August.

Ein Centner Weizen 9 fl. 2 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Spelzkern 8 fl. 44 kr. Spelz 6 fl. 34 kr. Gerste 6 fl. 26 kr. Hafer 3 fl. 43 kr. Erbsen 6 fl. 10 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **29** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **14** kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

er Zeitung.

Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 98.

Cusel, Freitag, den 17. August 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Theuerung.

II.

Die Theuerung ist ein Uebel, das aus vielen Ursachen entspringt; weil es aber so ist, darf es nicht Wunder nehmen, daß die Mittel so mannigfaltig und verschieden angegeben, wie dem Uebel gesteuert werden soll.

Unser Zustand gleicht in dieser Beziehung der Heilkunst in China, wo für jedes Glied ein anderer Arzt existirt; thut Jemanden dort der ganze Körper wehe, so hat er so viele Aerzte über sich, daß er über deren Zank allein schon zu Grund gehen kann.

Unserer Ansicht nach wird im laufenden Jahre die Theuerung sich erhalten trotz der guten Ernte und zwar deßhalb, sagt die „B.-Z." weil der Landbauer reich genug geworden ist von den sogenannten schlechten Ernten, um sein Getreide zurück zu halten. Unserer Ansicht nach muß solch ein Zustand, wo gerade die schlechte Ernte den Bauer bereichert, dahin führen, daß der Fortschritt im Landbau, welchen Chemie und Mechanik bieten, um reichere Ernten zu erzielen, nicht praktisch angewendet wird. Der Bauer, der reich wird in seinem alten Schlendrian und mangelhafter Wirthschaft, denkt nicht daran, den Betrieb zu verbessern.

Dieß ist, wie gesagt, unsere Ansicht; wie verschieden aber über diesen Zustand gedacht werden kann, das wollen wir eben zeigen, indem wir auch die ganz entgegengesetzte Ansicht hierüber hersetzen.

Die Theuerung, sagen Andere, rührt daher, daß der Landbau unbegünstigt ist. Würde man den Landbau begünstigen, würde man die Abgaben erleichtern, so würde man einen großen Theil der städtischen Bevölkerung aufs Land locken, und für ländliche Arbeiten gewinnen. Der Boden würde mehr hergeben; Mißwachs würde keinen niederdrückenden Einfluß auf den Markt haben. Intelligenz und Erfindung würden mit der städtischen Bevölkerung aufs Land verpflanzt werden und der Fortschritt wäre dadurch gesichert. —

Nach dieser Ansicht soll man den Landbau lohnender, den Bauer reicher machen, damit er eben die städtische Concurrenz erwecke. — Man sieht, es ist dieß zum Theil gerade das Entgegengesetzte von unserer Ansicht, und doch läßt sich nicht leugnen, daß sie etwas für sich hat. —

In allen solchen Fällen jedoch, wo zwei fast sich widerstreitende Ansichten sich entgegen stehen, von denen keine ohne Weiteres zurückgewiesen werden kann, muß das Richtige auf weiterem Felde gesucht werden, und das geschieht in der That. Allein auch hier auf verschiedenen Wegen, die fast nach entgegengesetzten Richtungen führen.

Der eine sagt: wollt ihr billiges Getreide haben, so begünstigt die Parzellirung. — Wo große Länderstrecken in den Händen eines Einzelnen sind, der reich genug ist, um nicht allzu emsig nach Gewinn zu trachten, da versauert die Wirthschaft und nimmt der althergebrachte Gang keinen neuen Aufschwung. Wo aber zwanzig Menschen sich in das Besitzthum theilen, da entsteht der Wetteifer für Verbesserungen des Bodens, und somit Reichthum des Ertrages. Für den großen Landbesitzer arbeitet ein Wirthschafter, der nicht für den Ertrag so interessirt ist, wie Jemand, der für sein Eigenthum thätig ist und sein muß. Es ist leichter für zwei Arme, ein kleines Gebiet des Eigenthums gründlich zu verbessern, als selbst für einen guten Kopf, ein großes fremdes Eigenthum ertragsreicher zu machen. — Mit Recht weiß man in Vertheidigung dieser Ansicht auf die Gegenden hin, wo die Parzellirung vollkommen frei ist, und zum Vergleich auf den Grund und Boden, wo die Parzellirung beschränkt wird. Am Rhein ist ein Morgen Land sechsmal so viel werth, als im Posenschen, im Gebiet der Ost- und Westprovinzen. Am Rhein, wo die kleinen Wirthe bestehen, haben sie den Grund und Boden stets verbessert; in Gegenden, wo die Landwirthschaft im Großen begünstigt wird, hat die Verbesserung nur in sehr geringem Maßstabe zugenommen. Der Domänen-Verkauf unter der Regierung des verstorbenen Königs von Preußen hat den Landbesitz, statt ihn zu entwerthen, gesteigert; die Landwirthschaft wurde in den Händen Vieler einträglich, wo sie in den Händen Einzelner im Verfall verbleibt.

Die Wahrheit, die in diesen Ansichten liegt, ist unverkennbar und durch unbestreitbare Thatsachen bestätigt. — Gleichwohl sehen wir die entgegengesetzte Ansicht vertreten und müssen auch auf deren Gründe hören.

Von den Marotten-Jägern wollen wir schweigen, die in Bekämpfung der Parzellirungen nur mittelalterliche, ritterthümliche Narrheiten im Kopfe haben; wir hören aber auch intelligente Stimmen, die gerade im Interesse des Fortschrittes die Parzellirung bekämpfen. — Nein, sagen diese, erwartet Ihr von dem kleinen Eigenthümer, der aus der Hand in den Mund lebt, daß er die Fortschritte der Chemie und Mechanik verwirkliche und einführe? Er besitzt weder Geld, noch Zeit, noch Land genug, um Versuche damit anzustellen. Experimente derart, Maschinen, neue Anlagen, können nur große Grundbesitzer ausführen. So wenig der Handwerker im Stande ist, es dem Fabrikanten gleich zu thun, der mit Dampf, statt mit Menschenhänden arbeitet, und deßhalb das Fabrikat vermehrt und billig macht, so wenig kann der kleine Grundbesitzer es mit dem größeren in Kultivirung des Fortschrittes aufnehmen. — Ihr müßt den Landbau im Großen zu befördern suchen; Ihr müßt ihn heben, und zwar durch große Kredite. Die Millionen, die in Fabriken stehen, welche den Fleiß der Handarbeit werthlos machen, müssen dem Landbau zugewendet werden. Die Spekulationen der Industrie müssen aufhören, überhand zu nehmen, und sich in Betheiligungen an Verbesserungen des Landbaues im Großen wenden. Dann, und nur dann ist Hoffnung und Möglichkeit, daß der Bodenreichthum gesegnet werde.

Unter solchem Streit, der vorläufig unentschieden bleibt, ist indessen die Theuerung immer noch unüberwunden, und vorläufig geht es uns, wie dem chinesischen Patienten, der wegen der vielen Aerzte ohne Abhilfe bleibt.

Man sieht, das Uebel muß tiefere, oder mindestens weit verbreitetere Ursachen haben, und wir wollen auch diese unseren Lesern vorführen.

An der Börse zu Danzig wurde am 14. Aug. folgende Depesche angeschlagen: Admiral Penaud meldet von Bord der Tourville, 11. August: Das **Bombardement von Sweaborg** hatte einen vollkommenen Erfolg. Ein ungeheuerer Brand wüthete in der Stadt seit 45 Stunden. Die

Magazine sind fast gänzlich zerstört. Die Arsenale liegen in Ruinen. Mehrere Pulverthürme sprangen in die Luft. Die Verluste der Russen sind enorm. Die Alliirten hatten an Mannschaft nur unbedeutende Verluste, an Material gar keine. Auf der Flotte herrscht der größte Enthusiasmus.

Vom **asiatischen Kriegsschauplatz** werden **wir** wohl schon in nächster Zeit wichtige Nachrichten zu gewärtigen haben, denn es wird in zwei von verschiedenen Seiten einlaufenden Berichten bestätigt, daß die Russen ihre erste Parallele bei Kitschikeff gegen Kars bereits eröffnet haben. Der Rückzug derselben scheint demnach keineswegs aus Besorgniß vor den Bergvölkern unternommen worden zu sein, denn es ist gewiß, daß sie ihre früheren Stellungen bereits wieder eingenommen haben. General Murawieff leidet an Proviant durchaus keinen Mangel, seine Lagerplätze befinden sich in einer gesunden, mit fließenden Gewässern, Holz und Pferdefutter versehenen Gegend.

Die Lagercorrespondenzen der englischen Journale **aus der Krim** reichen bis zum 31. und sind einförmig wie die Belagerungsarbeiten der verbündeten Armeen. Das Feuer dauert von beiden Seiten mit längeren oder kürzeren Pausen fort; der Ausfall vom 23. war der letzte von Bedeutung gewesen. Im Uebrigen wird geschossen, gegraben und begraben, wie in den letzten Wochen. Jeder Tag kostet den Alliirten ein paar Dutzend Todter und Verwundeter; im Uebrigen sind die Lagerzustände befriedigend; die Kost ist gut, und der Krankenstand günstiger, als man in dieser Jahreszeit erwartet hatte. Den Russen soll es nicht so gut gehen, sie sollen durch Krankheit viele Leute verlieren. Aber anderseits heißt es, daß die Russen ihre Lücken rasch ersetzen, und einen Angriff gegen die Tschernajalinie noch immer nicht aufgegeben haben. Sardinier und Türken sind einer Attaque fortwährend gewärtig, und die kleine Aufregung thut ihnen wohl, nachdem namentlich Erstere das Müßigliegen übel empfinden. Omer Pascha war noch immer nicht angekommen, und die Hauptbeschäftigung seiner Leute bestand im Fouragiren, wozu das Baidarthal unerschöpfliche Veranlassung bietet. Von den vielbesprochenen russischen Zuzügen sieht man weder in der Fronte noch an der Tschernaja die geringste Spur; dagegen dauert der Transport von Material aller Art von der Nord- nach der Südseite des Hafens ununterbrochen fort, und die Werke hinter dem Malakoff sollen eine riesige Ausdehnung und Stärke erlangt haben. Der Herzog von Newcastle war im Lager.

Die Anzeichen, daß die Alliirten in der **Krim** zu überwintern gedenken, mehren sich. So schreibt man von Glocester, daß die englische Regierung daselbst 500 Holzhütten für Gemeine und 100 für Offiziere bestellt habe, die für die Krim bestimmt sind. Lidell, der den Bau der Balaklavaeisenbahn leitete, hat die Anfertigung derselben zu überwachen. Glocester ist der Ort, wo die Holzhütten für die Franzosen fabricirt wurden.

Privatbriefe aus der **Krim**, deren Verfasser wir unbedingtes Zutrauen schenken können, enthalten die Nachricht, daß die Cholera und der Typhus von Neuem sehr heftig wüthen. Am Tage des Abgangs der letzten Briefe waren über 800 Erkrankte nach Konstantinopel eingeschifft worden.

Nach Mittheilungen der „Yorkshire Gazette" hat General **Simpson** neuerdings um Enthebung vom Commando angesucht, und ist angewiesen, dasselbe dem General **Markham** zu übergeben. Dieser hat sich durch seine in Indien erworbenen Verdienste zu seinem jetzigen Range emporgearbeitet, hatte später Gelegenheit, in Canada zu dienen, und ist erst vor Kurzem bei der Armee in der Krim eingetroffen.

Die **Russen** haben überall ihre Ohren und ihre feinsten in den Lagern der Verbündeten vor Sebastopol und wo's sonst noch Franzosen und Engländer gibt, z. B. in Jenikale und im Hafen von Kamiesch, der zu einem festen Platz umgeschaffen wird. Das waren treffliche Unterhalter, die drei französischen Offiziere, die englischen Offiziere im Lager der 3. Division waren entzückt von ihnen, so weit's überhaupt ein Engländer sein kann. Auch die Franzosen fühlten sich ganz zu Haus, bis ein paar französische Kameraden in's Lager kamen und sich allerlei zu thun machten. Kameraden, sagten sie, machen wir einen Spaziergang durch's Lager und faßten sie unterm Arm. Abzulehnen war die Einladung nicht; denn schon kam ein englisches Piket heran und gab das Geleite; denn mit einem Worte, die ersten französischen Offiziere waren verkappte russische Spione, denen nicht die Engländer, aber die Franzosen auf die Fuchssprünge gekommen waren. Nunmehr werden sie gebaumelt haben.

Da kann man's den **Verbündeten** nicht verdenken, wenn sie die Arbeiten vor Sebastopol sehr geheim halten und kaum in den vertrautesten Kreisen davon sprechen. Die Russen hören's allemal noch eher als der günstige Leser und ziehen noch ganz andern Profit heraus. Wenns zum Sturm auf den Malakoff kommt, haben die Piemontesen ausgebeten, auch dabei zu sein, und man hat's ihnen zugesagt, um sie bei guter Laune zu erhalten. Das sind doch Soldaten!

Die Schwangerschaft der **Kaiserin v. Frankreich** unterliegt keinem Zweifel mehr. Sobald sie in den vierten Monat getreten sein wird, nach Andern schon am 15. August, wird die frohe Botschaft in offizieller Weise bekannt gemacht werden. Der Königin von England ist sie schon mitgetheilt worden und am 7. d. hat der Prinz Jerome der gesegneten Majestät seine Glückwünsche dargebracht.

Die **Königin von England** wird nächsten Samstag, 18. August, um 6 Uhr Abends, in Paris ihren Einzug halten und sich vom Straßburger Bahnhof nach dem Palast von St. Cloud begeben, und zwar über den Boulevard de Straßbourg, die Boulevards von der Porte St. Denis bis zur Madeleine, die Rue Royale, den Concordien-Platz, die Elyseischen Felder, die Avenue de l'Imperatrice, das Boulogner Wäldchen, die Brücke von St. Cloud. Die Avenue de l'Imperatrice ist die neu angelegte Chaussee, die vom Triumphbogen nach den neuen Anlagen im Boulogner Wäldchen führt.

Napoleon läßt einen berühmten Löwen nach Paris kommen, um ihn seinem Besuche, der Königin Victoria zu zeigen. Es ist ein prachtvolles Exemplar, das manchem Franzosen in Afrika den Pelz zerzaust hat, schade nur, daß an der eigenen Haut die Kettenspuren sichtbar sind. Der Löwe ist **Abdel-Kader.**

Der „Moniteur" zeigt an, daß aus Veranlassung des **Napoleonsfestes** 903 bürgerlichen Verurtheilten für gemeine Verbrechen und Vergehen Gnade ertheilt worden ist: vollständige Gnade 430, wovon 343 für Verbrechen und 87 für Vergehen, Strafumwandlung 473, wovon 409 für Verbrechen und 64 für Vergehen.

Aus Turin wird unterm 6. August geschrieben: Zu der Cholera und der vielleicht schon im Anzug sich befindenden Pest scheint noch eine andere orientalische Landplage den Westen heimsuchen zu wollen — die **Heuschrecken.** Eine das Tageslicht verfinsternde Schwarmwolke dieser Wüstenkinder zog über die Insel Sardinien her und ließ sich in der Gegend von Torralba nieder. Garten, Feld und Flur glichen in wenigen Stunden einem vegetabilischen Gerippe. Die Halme, der Saft der Blätter, das zarte Grün der Knospen war wie durch ein Zauberwort verschwunden und nur Stiele, Stengel und Strünke — Pflanzenruinen eigener Art — ragten über den Boden und die denselben endlos bedeckende gefräßige Thiermasse heraus. Milliarden dieser nomadischen

Flurschänder waren in Quellen und Bäche gefallen, hatten das Wasser untrinkbar gemacht und, wie man leider bald gewahr wurde, vergiftet; denn nach Genuß desselben stellte sich alsbald, wie bei der Cholera, eine heftige Kolik ein, darauf begann der Leib zu schwellen und nach wenigen Stunden waren die befallenen Opfer Leichen. Von 63 auf diese Weise Vergifteten waren bei Abgang des Boots bereits 45 gestorben. Die Einwohnerschaft rüstet sich zur Auswanderung, denn wo Brod und Wasser fehlt, fehlt doch wohl das letzte.

In den Zeitungen war von **allerlei Verbesserungen** im deutschen Bundeswesen, z. B. auch von einer Vertretung des deutschen Volkes viel die Rede. Auch in Frankfurt hörte man davon und erschrack fast, da jetzt die Zeiten viel zu unruhig und bedenklich seien. Wenn aber einmal ganz ruhige und stille Zeit sei und das Wetter es erlaube, dann, ja dann u. s. w.

Der Prinz von Preussen ist aus Petersburg zurückgekehrt, hat seinem königlichen Bruder in Erdmannsdorf einen Besuch abgestattet, begibt sich von da nach Baden-Baden und wird später die Seebäder zu Ostende besuchen.

Aus Heidelberg, 7. August, wird der „Neuen Preußischen Zeitung" berichtet: **Alle die Männer von Gotha** sind in diesem Augenblick theils persönlich hier, theils stehen sie mit den hier Anwesenden in lebhaftem schriftlichen Verkehr. Es handelt sich nämlich um eine Verständigung über die orientalische Frage, d. h. über die Mittel, welche anzuwenden sind, um die orientalischen Angelegenheiten in eine Bahn zu bringen, welche dem eigenen Partei-Interesse die förderlichste ist. Ohne mich bei den betheiligten Persönlichkeiten, die ja ohnehin aus der Vergangenheit und Gegenwart bekannt genug sind, aufhalten zu wollen, beschränke ich mich darauf, zu berichten, was diese westmächtlichen Deutschen im Augenblicke wollen. Die orientalische Angelegenheit soll auf eine bestimmte, aller Welt erkennbare Basis gebracht werden. Es sollen zu diesem Zwecke die Höfe von Paris und London bewogen werden, offen zu erklären, daß es sich bei ihrem Kampfe wider Rußland lediglich darum handelt, die Machtstellung Rußlands zum Schutze Europas überhaupt und Deutschlands insbesondere zu beschränken. Ist dieser Zweck erreicht, dann soll die lebhafteste Agitation für dieß Programm der Westmächte in ganz Deutschland und vornehmlich in den Kleinstaaten eintreten. Man hofft, daß naturgemäß in Folge solcher Agitation die Kleinstaaten sich Oesterreich zuwenden und dieß dadurch zu entschiedenem Vorgehen gegen Rußland ermuthigen würden. Preußen wird dadurch allerdings isolirt, aber diese Isolirung wird keine schlimmere Folge haben, als daß auch Preußen der großen Bewegung gegen Rußland beitritt. Sind die Sachen so weit gediehen, dann wird es, und davon sind die Herren fest überzeugt, keine Schwierigkeit haben, die Sympathien des außerösterreichischen Deutschlands Preußen wieder zuzuwenden, und das Jahr 1848 wird für Gotha zurückgekehrt sein. (Die Herren suchen also die Sympathien des deutschen Volkes zuerst Oesterreich und dann, wie man die Hand umdreht, Preußen wieder zuzuwenden. Als ob das Alles so mechanisch sich construiren ließe!)

Der **Schwurgerichtssaal** in Berlin war gedrängt voll. Vor den Schranken stand ein junger, bildschöner, bartgesottener Bösewicht, des Todtschlages angeklagt. Todtschlag, hatte der Mensch verächtlich und triumphirend geäußert; was ist das? die paar lumpigen Jahre Gefängniß sind bald vorüber; an den Hals können sie mir nicht! Lächelnd gab er auf die meisten Fragen Antwort; es kam aber anders und hielt alles in athemloser Spannung. Unter den Zuhörern und Neugierigen fand sich der Seiler, der dem Menschen den Strick verkauft; die Magd, die den Verdächtigen beobachtet und genau erkannt hatte, der Schuhmacher, dem am Tage vor der That 50 Thlr. versprochen worden waren, und noch andere Zeugen der wichtigsten Art und der vorbedachte Mord wuchs vor den Augen der Richter, Geschwornen und Zuhörer; da blieb kein Zweifel, daß man keinen Todtschläger, sondern einen Mörder vor sich habe. Die unvermutheten Zeugnisse wuchsen dem Mörder über den Kopf. Ich klage ihn jetzt des Mordes an, verbesserte der Staatsanwalt seinen ersten Antrag; des Mordes schuldig! lautete der Wahrspruch der Geschwornen. Und nun gings ihm doch an den Hals. Das Gericht verurtheilte ihn zum Tode. Das öffentliche Verfahren war's, das den Mörder entlarvte.

In Wiesbaden starb kürzlich dem Thierbändiger Charles aus Paris ein **Elephant** an der Lungenentzündung. Der Schaden beträgt 7000 fl.; 700 fl. sollen dem Eigenthümer von Seiten des dortigen Museums für das Skelett und die Haut geboten sein. — Am Sametag Abend ist an der Biebricher Curve ein Pferd von einem Waggon des eben anfahrenden Zuges erfaßt und zermalmt worden. Ein Müllerwagen aus Mainz kam zu rasch an die Barriere angefahren, als der Zug eben herannahte. Die Pferde bäumten sich, das eine überschlug sich über die Barriere, die Stränge wurden erfaßt und das Thier sofort unter den Wagen nachgezogen. Glücklicherweise war der Zug schon gebremst, so daß er nicht aus den Schienen gerieth und weiteres Unglück vermieden wurde.

Der vor Kurzem in Augsburg verstorbene k. Hofrath Dr. Franz Reisinger hat die **Universität München** zu seiner einzigen Erbin ernannt; man vernimmt hierüber jetzt das Nähere, daß der Erbe hierdurch ein Legat von wahrscheinlich 300,000 fl. erhält und daß mit den Erträgnissen desselben eine praktische Bildungsanstalt für Aerzte organisirt und erhalten werden soll, in welcher die angehenden Aerzte auf Grundlage der allgemeinen naturwissenschaftlichen Disciplinen für die medicinische Praxis vorzubilden sind.

Der bei Würzburg im **Duell** durch den Kopf geschossene Studirende wird noch immer in Höchberg gepflegt und gibt unter der Behandlung des geh. Hofraths v. Textor große Hoffnung der Genesung.

Aus Speyer wird dem „Mainzer Journ." geschrieben: Ich will nicht ermangeln, Ihnen die gewiß jeden Pfälzer erfreuende Nachricht mitzutheilen, daß Se. Hoheit der regierende Herzog von Nassau **7200 Gulden** zur Wiederherstellung unseres Domes, zunächst zur Ornamentirung der reichen Rosette über dem Mittelportale gnädigst zu spenden geruht hat. So haben denn die Stammeshäupter jener zwei noch einzig regierenden deutschen Geschlechter, deren Ahnen im Kaisergrabe ruhen, sich in rühmlichster Weise an der würdigen Vollendung des Domes betheiligt und neben Habsburgs Wappen am Mittelthore, Bayerns an den zwei Seitenthoren, wird nun auch Nassau's Wappen über der Rosette prangen.

Lemberg, Ldc. Pirmasens, 11. Aug. Der k. Revierförster zu Erlenbrunn zog in seinem Garten von **einem Kornkern** 36 Halme mit gut ausgewachsenen Aehren, und Heinrich Stengel junior zu Lemberger-Glashütte pflanzte in einem Krautstücke an e i n e m Kartoffelstocke 59 Kartoffeln, die meisten von der Größe einer Mannsfaust.

Kaiserslautern, 14. Aug. Der sich nun häufenden Erntebeschäftigungen halber war heute unser Markt noch weit geringer befahren, als vor acht Tagen, so daß kaum der nöthigste Bedarf befriedigt werden konnte, weßhalb auch heute wieder die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen höher gingen. Umgesetzt wurden im Ganzen 2017 Centner, nämlich: Weizen 90, Korn 510, Spelzkern 115, Spelz 870, Gerste 140, Hafer 190 und Erbsen 2 Centner. Weizen gest. 15 kr., Korn gest. 25 kr., Spelzkern gest. 4 kr., Spelz gest. 11 kr., Gerste gest. 23 kr., Hafer gest. 3 kr., Erbsen gest. 50 kr.,

woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 27 auf 29 kr. stellte; jener des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 14 kr.

Ein merkwürdiger Beweis von der krankhaft verzehrenden Gefühlsrichtung der **Nordamerikaner** ist, daß für eine in Troy (Staat New-York) wegen Vergiftung ihres Mannes zum Tode verurtheilte Frau aus allen Theilen der Vereinigten Staaten Begnadigungsgesuche einlaufen, die sich einschließlich darauf begründen, daß es ein zu grober Verstoß gegen die Verehrung, welche man dem weiblichen Geschlechte schuldet, sein würde, wenn man eine Mörderin eben so streng bestrafen wollte, wie einen Mörder! Was soll man zu dieser Sorte von Galanterie sagen?

Handelsbericht.

Mainz, 10. August. In Getreide war während der Woche wieder mehr Handel und unter dem Einflusse der besseren Berichte von auswärts zeigte sich heute sowohl für Weizen als für Roggen vermehrter Begehr, wodurch die Preise sich etwas fester stellten. Auf Terminlieferung waren Abgeber sehr zurückhaltend, weßhalb Umsätze eine größere Ausdehnung nicht gewinnen konnten. Man bezahlte für Weizen eff. fl. 17. 20—40, nach Qualität, neuer meistens feucht fl. 16. 45 bis fl. 17. 15, per Oct. fl. 17; Roggen effect. fl. 14, per Oct. fl. 14. 15 gefordert, fl. 14 bezahlt; Gerste eff. fehlt, per Oct. fl. 11. 15 ohne Verkäufer, Alles per Sack von netto 100 Kil. Hafer fl. 4. 45 bis fl. 5 per 50 Kil. vielfach angeboten. Erbsen fl. 11, Linsen fl. 11. 15, Bohnen unverändert. Mohnsamen fehlt, Kohlsamen fl. 21. 30 per Malter ohne besonderen Umsatz. Rüböl fest, bei mehrfacher Frage auf Herbsttermin und seltenen Abgebern. Eff. 58 Rthlr. per 290 Pfd. l. G. o. F., 56 Rthlr. per 280 Pfd. m. F., per Oct. 54¾—55 Rthlr. ditto. Mohnöl fl. 34. 30 bis fl. 35 per 50 Kil. ohne Faß. Leinöl fl. 30 per 50 Kil. mit Faß gehalten. Roher Talg fl. 26. 30. Repskuchen fl. 70—75 per 1000 Stück. Branntwein fl. 38. Die Getreidezufuhr am Landmarkte war diese Woche wieder sehr reichlich und die Preise aller Gattungen gingen etwas niedriger. Die Mehlpreise blieben unverändert, während die Taxe des 4pfündigen Roggenbrodes von 19 auf 18½ kr. herabgesetzt wurde. Hirsen waren zu vorigen Coursen käuflich.

Frankfurter Geld-Course am 14. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 30. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 40 kr. R.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 160⅜ P. 5% Ldw.-Berb. Pr.-O. 102 b. 4½% Pf.-Max.-E. 136⅞.

Cuseler Fruchtpreis vom 17. August.

Der Centner Weizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 58 kr. Spelz 6 fl. 28 kr. Sommergerste 7 fl. — kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 40 kr. Erbsen 5 fl. 58 kr. Kartoffeln 2 fl. 28 kr. Ein Kornbrod **30** kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 12 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinenfl. 15 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

…r Zeitung.

Nr. 99.

Cusel, Montag, den 20. August 1855.

Für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Theuerung.

III.

Wir haben von den sehr verschiedenen Gründen gesprochen, fährt die „V. Z." fort, denen man es zuschreibt, daß die Bodenprodukte nicht so reichlich ausfallen, als es wünschenswerth ist; allein wenn man der Sache etwas näher auf den Grund geht, so ergibt sich's von selber, daß die Theuerung an sich dadurch noch keineswegs erklärt ist.

Es steht fest, daß die Ernte im verflossenen Jahre hinreichend gewesen ist, um den Bedarf zu befriedigen. Es steht fest, daß wir jetzt noch nicht genöthigt sind, die neue Ernte anzugreifen. Es ist unzweifelhaft, daß, wenn auch nicht gerade viele Vorräthe in großen Lagern vorhanden sind, doch noch immer Vorräthe existiren. Es ist also in der vorigen Ernte Getreide genug für den Bedarf vorhanden gewesen; der hohe Preis ist also nicht in der Mangelhaftigkeit des Ertrages zu begründen, denn es war kein wirklicher Mangel vorhanden. Es lag vielmehr in der Befürchtung, daß Mangel eintreten werde, und diese Befürchtung hatte wieder ihren Grund in der Unkenntniß des wahren Bedarfs und des wahren Ertrages an Getreide.

Denken wir uns einen Zustand, wo die Regierungen Europas dafür sorgen, daß in allen Ländern genau ermittelt wird, wie viel Getreide in einem Jahr gebraucht werden wird, daß sie eben so mit Genauigkeit angeben, wie viel geerntet worden ist, so würde man beim Schluß der Ernte wissen, was im folgenden Jahre bevorsteht und würde man beim Schluß der Ernte wissen, was im folgenden Jahre bevorsteht und würde man hierbei noch Unglücksfälle in Rechnung bringen, wie z. B. Vernichtung von Getreide-Vorräthen durch Brand, durch Strandung von Schiffen, durch Ueberschwemmungen u. s. w., so würde sich beim Schluß der Ernte der Preis nach dem wahren Werth regeln. Man würde nicht in Befürchtungen herumtappen, die den Preis außerordentlich und ohne Grund erhöhen.

Gesetzt, es wären solche Einrichtungen im vorigen Jahre vorhanden gewesen, so wäre man im Stande gewesen, zu berechnen, daß der Vorrath bis über die jetzige Ernte hinausreichen werde, wodurch eine so bedeutende Steigerung der Preise, wie wir sie stets erlebt haben, rein unmöglich wäre.

Leider besitzt man ein solch sicheres Auskunftsmittel nicht. Man tappt durchs ganze Jahr im Dunkeln; ja man weiß jetzt noch nicht genau anzugeben, ob und wie viel Getreide der alten Ernte noch im Besitz der Bauern ist. Man ist also in dieser Beziehung den Spekulationen anheimgegeben und muß sich's gefallen lassen, daß der Preis des Getreides gemacht wird, statt daß derselbe mit einiger Sicherheit berechnet werden kann.

Nun aber behaupten Viele, daß dieß auch sein Gutes habe. Getreide, sagen sie, ist eine Waare, wie jede andere. Derjenige, welcher sie besitzt, will sie so theuer wie möglich verkaufen: Derjenige, welcher sie braucht, will sie so billig wie möglich kaufen. Spekulirt der Eine auf Theuerung, so spekulirt der Andere auf billige Zeiten. Hebt der Verkäufer den Werth, so drückt der Käufer den Werth herab. Die Spekulation, so behauptet man, regulirt demnach den Preis; also könne man sich auf die Spekulation verlassen, die so ungefähr schon das Richtige treffen wird.

Leider aber ist die Sache nicht so.

Wir wollen nicht an das Jahr 1846 erinnern, wo das Getreide nach der Ernte so billig stand und die Massen ausgeführt wurden, wo dann im Frühjahr 1847 die Theuerung derart einbrach, daß man das schlechteste Getreide und Mehl von Rußland her bezog und mit Geld aufwog, und es sich dann, als die Ernte da war, doch herausstellte, daß noch Vorräthe vorhanden seien, und der ganze Mangel bestanden hat! — Wir wollen nicht an jenes Jahr erinnern, sondern uns lieber an das laufende Jahr halten, wo es vor Augen liegt, daß die Spekulation das Getreide nicht billig gemacht, sondern über den naturmäßigen Werth hinaus vertheuert hat.

Es ist aber auch der ganze Grundsatz falsch, daß Getreide eine Waare sei, wie jede andere. Getreide ist eine andere Waare; sie ist anders selbst wie solche Waare, welche auch nicht künstlich producirt werden kann.

Gesetzt, es fällt die Wollschur einmal schwach aus, so wird der Verkäufer der Wolle den Preis in die Höhe treiben; allein der Käufer, der Tuchmacher z. B., wird sich sagen: nein, solchen Preis kann ich nicht zahlen, denn wenn ich's thue, so muß sich der Preis des Tuches steigern; die Leute werden sich in diesem Jahre wenig neue Tuchkleider machen lassen, sie werden sich behelfen und ich bleibe mit meiner Waare sitzen. Der Käufer wird also den Preis herabdrücken.

Ist das aber beim Getreide der Fall?

Keineswegs.

Der Käufer ist der Getreidehändler und der Bäcker. Haben diese Schaden bei hohen Preisen? — Im Gegentheil, sie haben Nutzen davon, und wenn sie nur wissen, daß der Preis nicht fallen wird, kaufen sie lieber theuer. Der Getreidehändler legt sein Kapital in Getreide an und rechnet sich seinen Verdienst nach dem Capital. Kriegt er für fünfzigtausend Thaler viel Getreide, so hat er viele Speicher nöthig, muß er lange hökern, ehe er den Vorrath verkauft, muß er faulen Kunden Credit geben, und das ist für ihn ein schwerer Nachtheil. Bekommt er aber wenig Getreide dafür, so kostet ihn das Lagern wenig; er verkauft seinen Posten schneller, denn der Gebrauch läßt sich nicht einschränken, die Menschen müssen essen; er braucht auch nur wenig guten Kunden Credit zu geben, er verdient also am theuern Preis mehr: warum soll dieser Käufer den Preis herabdrücken? —

Und der Bäcker?

Er hat seine Kunden, die essen müssen. In billigen Zeiten braucht der Kunde für fünf Thaler Semmel monatlich, in theueren Zeiten braucht er für acht Thaler. In billigen Zeiten bringt ihm der Kunde sechzig Thaler jährlich; in theuren hundert. An hundert Thalern Einnahme verdient er natürlich mehr, als an sechzig; und doch hat er nur dieselbe Arbeit. — Warum also soll er den Getreidepreis herunterdrücken?

Ganz ähnlich ist es mit dem Müller der Fall, der auch als Käufer auftritt. Ja, wenn der Müller für Mahllohn eine Portion Mehl erhält, was in vielen Fällen der Fall ist, so verdient er an der Theuerung außerordentlich; er wäre also ein Thor, wenn er den Preis als Käufer herabdrückte.

Wir sehen also, es steht mit dem Getreide zum Theil an-

ders, als mit andern Waaren. Der Verkäufer schraubt den Preis in die Höhe und — die Käufer haben ein Interesse daran, daß er hoch stehe, und zahlen ihn gern, wenn sie nur wissen, daß er nicht herabgeht.

Man sieht, das Uebel hat seine tieferen Ursachen!

Telegraphische Depeschen besagen: **Petersburg, 16. Aug.** Das Bombardement von Sweaborg hat geendet und weder an den Batterien noch an den Festungswerken Schaden verursacht, einige (?) Häuser sind verbrannt. Helsingfors ist unversehrt. Eine englische Fregatte kampfunfähig. Die Flotte ist nach Nargen.

London, 17. August, Abends. Der russische General Liprandi attaquirte unsere Belagerungslinie an der Tschernaja mit einer Militärmacht von etwa 60,000 M. Die Russen wurden jedoch von unseren verbündeten Truppen mit einem **Verlust von 4—5000 Mann** zurückgeschlagen. Der Verlust auf Seiten der Alliirten ist klein.

General **Pelissier** meldet vom 16.: Heute machten große Massen von Russen einen Angriff auf unsere Linien an der Tschernaja. Die Divisionen Camou, Herbillon, Morris und Faucheux warfen dieselben mit Energie zurück. Die Sardinier haben sich tapfer geschlagen. Die Russen befinden sich in vollständigem Rückzug auf der Straße nach Mackenzie. Sie haben zahlreiche Todte und viele Gefangene verloren. Der Feind hatte eine schwere Schlappe erlitten. Unsere Verluste, weniger groß als die seinigen, sind noch unbekannt.
(Pfälzer Ztg.)

General **Canrobert** ist am 16. August, von seinem Adjutanten de Cornely und seinem Ordonanzoffizier Paul de Mauléons begleitet, in Paris angekommen. — Seit jüngstem Donnerstag haben die Dampfschiffe von Lyon nach Marseille täglich an 2000 Mann transportirt. Diese Truppen bilden einen Theil des etwa 20 bis 30,000 Mann starken Contingents, das sich in Marseille nach dem Oriente einschiffen wird. Man versichert, daß dieses Corps nach den Lagern von Maslak und Varna bestimmt sei. Zwölfhundert Fässer Pulver wurden von Lyon nach Marseille geschafft und eine gleiche Quantität einige Tagen früher, sowie fortwährend Bomben und andere Wurfgeschosse dahin transportirt werden.

Die Nachrichten **aus der Krim** lauten trübe. Kaiser Napoleon ist durch einen Augenzeugen, der ihm nichts verhehlt hat, von der Lage vollständig unterrichtet. Noch einen ungeheuern Einsatz von Menschen in dem blutigen Kriegsspiele ist er zu machen entschlossen, mit neuen 100,000 Soldaten gedenkt er dem Bankhalter in Sebastopol ein va banque! zu bieten.

Die Verbündeten **in der Krim** haben Zeit genug gehabt, sich häuslich einzurichten und zu vertragen. Ueberall erblickt man hübsche Gemüse- und Blumengärten; selbst die Wachen sind durch bewegliche Schirmdächer vor der Sonnenhitze geschützt. Abends wird es lebhaft; vor den Zelteingängen bilden sich gesellige Kreise, man stattet sich Besuche ab, macht Spaziergänge auf die Höhen von Inkerman. Unter den Truppen herrscht die größte Eintracht, Franzosen, Engländer und Italiener wandern Arm in Arm, scherzend, singend und plaudernd und lernen ihre Sprache einander ab. Morgen- und abendländisches Leben geht Hand in Hand.

Aus dem Lager vor Sebastopol schreibt man dem Lyoner „Salut public": „Wir sind dem **Malakoff** so nahe, daß wir, wie einer meiner Kameraden sagt, uns bald mit den Russen bei den Schöpfen werden packen können.

Die „Oesterr. Ztg." berichtet: „Wir erhalten von guter Seite die Mittheilung, daß die Alliirten fest entschlossen seien, den **Kriegsschauplatz** im künftigen Frühjahre an die **Donau** zu verlegen. Man hofft den Krieg in der Krim bis dahin in einer die Waffenehre befriedigenden Weise erledigt zu haben. Die Sachen in Deutschland dürften dann allerdings durch die Nähe des Kriegsschauplatzes ein ganz anderes Aussehen erhalten."

Der „Russische Invalide" enthält folgende Reihe telegraphischer Depeschen: „**Sweaborg**, 9. Aug., 12 Uhr 20 M. Die Kanonade des Feindes verstärkt sich, so daß von ihm 15—20 Schüsse in der Minute gethan werden. Unsere Artillerie, besonders von der Batterie Nikolai, antwortet ihm mit Erfolg. 2 Uhr 40 Min. Das Feuer des Gegners wurde sehr heftig; die Zahl der Schüsse in der Minute beläuft sich auf 30. Zwei feindliche Fregatten und ein Dampfschiff legten sich zwischen Melk-De und Drums-De und richten gegen die letztere Insel ein lebhaftes Feuer. Im Ganzen sind von der Flotte gegen 5000 Bomben geschleudert worden. 6 Uhr 55 Min. Die Kanonade des Feindes ist gegen die Festung concentrirt, hat aber seit 3 Uhr Nachmittags etwas nachgelassen. Auf der Insel Sandhom wirkten unsere Batterien mit solchem Erfolg, daß die gegen dieselben agirenden Fahrzeuge Mittags aus unserer Schußweite sich entfernten, und daß eines der Schiffe, welches am Hintertheil beschädigt wurde, hinweg bugsirt werden mußte. — 8 Uhr 15 Min. Das Bombardement nimmt noch nicht ab. — 10. August, 12 Uhr 29 Min. Mittags. Mit dem Einbruche der Nacht fing der Feind an, außer den Bomben congrev'sche Raketen nach Sweaborg hineinzuwerfen. Nach einer ungefähren Schätzung wurden am 9. von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends nicht weniger als 10,000 Bomben vom Feinde in die Stadt geworfen; augenblicklich wirft er noch außer den Raketen bis zu 30 Bomben in der Minute. — 2 Uhr 40 Min. Nachts. Das verstärkte Schleudern der Raketen auf die Festung, die Inseln und Forts nimmt nicht ab. Die Zahl der geworfenen Bomben ist nicht so groß. Der Geist unserer Krieger ist vortrefflich — 7 Uhr 34 Minuten. Von 2—4 Uhr Nachts war das Feuer schwächer, doch von 4½ Uhr Nachts hat sich die Wirkung des Bombardements der Mörserboote von Neuem verstärkt.

Königin Victoria hat dem Lager der **deutschen Legion** in Shorncliffe ihren Besuch gemacht. Unter den Offizieren waren hübsche Leute und die Königin ließ sich manchen vorstellen. Woher die Auszeichnung, die sie tragen? fragte die Königin Einen. — Eine Erinnerung an Schleswig-Holstein! antwortete der Offizier. Lächelnd drohte Prinz Albert mit dem Finger, obgleich sie drüben eingesehen haben sollten, daß England etwas Klügeres hätte thun können als dem Dänen und Russen die Schlüssel zur Ostsee in die Hand zu geben und russischen Prinzen den Fußschemel zum Doppelthron in Dänemark und Schleswig zu rücken, wie es seine Diplomaten gethan haben.

Ein Soldat der englisch-deutschen **Fremdenlegion** schreibt aus Shorncliffe: Wie die Zeitungen darstellen, müßte hier eine schlimme Sippschaft beisammen sein: verlaufene Handwerksburschen, verirrte Abenteurer, verbummelte oder verzweifelnde Faullenzer, Leute, die mit dem Leben abgeschlossen und ihre Seele dem Teufel für ein lumpiges Handgeld verschrieben haben. So ist's aber nicht ganz. Es gibt allerdings Exemplare à la Spiegelberg und Schufterle und verzweifelte Adelssöhne à la Karl Moor, aber die Mehrzahl sind schmucke, stramme, ehrliche Bursche, die Einen von Noth getrieben, die andern von Ehrgeiz, und Manche auch von dem Gedanken, daß sie für eine große europäische Sache kämpfen wollen.

Aus Paris vom 17. August wird gemeldet, daß der Kaiser am 15. August außer dem diplomatischem Corps auch den Adalbert von Bayern, den Infanten von Spanien Carl Ludwig von Bourbon, Herzog von Parma, Graf von Villafranca, sowie auch die Mitglieder der kaiserlichen Familie

empfangen hat. — Paris bietet heute ein Bild außerordentlicher Rührigkeit dar. Alles ist mit den Anstalten zum Empfang der Königin Victoria beschäftigt. Der Kaiser ist schon heute zu ihrem Empfange abgereist.

Wer erinnert sich nicht noch, wie im Jahre 1848 von so vielen Seiten her gegen das Bestehen der kleinen Staaten geeifert wurde, weil ihr Dasein der Bildung eines einigen Deutschlands hinderlich sei? Dieser Behauptung steht die geschichtliche Erfahrung entgegen und es ist von Interesse, das ehrende Zeugniß zu lesen, das Gervinus in seiner Geschichte des 19. Jahrhunderts den **deutschen Kleinstaaten** ausstellt: Sie haben, heißt es in dem vor kurzem erschienenen ersten Band, zu allen Zeiten bewiesen, daß der nationale Sinn in ihnen, wo der Sondergeist zu der wenigsten Bedeutung kommen konnte, am besten gewahrt ist. Sie haben zur Reformationszeit das deutsche Element gegen die Fremde erhalten müssen, zur Zeit des Wiener Congresses haben sie auf Bildung eines kräftigen Deutschlands, auf Herstellung der Kaiserwürde gedrungen. Späterhin, nach 1815, haben sie in ihren Gebieten den Nationalsinn am meisten unterhalten, haben, was politischen Geist und freiere Ordnungen betrifft, den Vortritt vor den Großmächten behauptet und haben durch die, wenn auch noch so gehemmte Pflege ihrer Verfassungen sich als eine zusammengehörige Masse den beiden Schutzstaaten gegenüber, und ihrem materiellen Einfluß einen ideellen entgegengesetzt. Auch das Jahr 1848 hat sie wieder in einer ähnlichen Stellung gefunden. Nicht so die Mittelstaaten, die zu einer gleich patriotischen Hingebung niemals so bereit gewesen sind.

Man kennt die Kaiserstadt Wien nicht mehr, seit der **Choleraschreck** auf sie gefallen ist. In der Vorstadt Wieden sieht man viele schwarze Särge, verhängte Fenster, leere Wohnungen; wer kann, flüchtet sich in andere Stadttheile, am liebsten aufs Land. Die Aerzte werden auf der Straße angehalten, sie müssen aus dem Wagen und an die Krankenlager. Da hört man wie in alter böser Zeit von Vergiftung der Brunnen und die Aerzte geben nicht Unrecht; freilich nicht von böswilliger Vergiftung, aber von Vergiftung durch den Unrath der Abflußkanäle, den die wolkenbruchartigen Regengüsse hineingeschlämmt haben. Die Aerzte, Dr. Pettenkofer in München voran, behaupten: der beste Freund der Cholera ist 1) die Unmäßigkeit und 2) die Unreinlichkeit: schlechte Brunnen und Abzugsgräben, stehende Wasser und Sümpfe in der Nähe von Wohnungen, schlechte Abtritte in den Wohnungen. Ihnen nach zieht die Seuche und verweilt da am liebsten. Also!

In Oesterreich hält man darauf, daß der Arzt, Geistliche und Soldat auf seinem Posten bleiben muß, wenn's gefährlich wird. **Einem Arzte**, der ohne Urlaub eine Reise antrat, als die Cholera in Triest einzog, wurde in ganz Oesterreich die Erlaubniß, die Heilkunde auszuüben, entzogen.

Am 5. August wüthete in Triest ein **Orkan**. Er riß nicht nur in den Gärten viele Obstbäume um, sondern fügte auch den größeren und kleineren Schiffen bedeutenden Schaden bei. Eine Menge von Barken sind ganz zerschellt.

„Zwei Jahre aus meinem Leben oder mein politisches Märtyrerthum" wird der Titel der Flugschrift sein, welche Dr. **Hannibal Fischer** zu veröffentlichen gedenkt.

Unter den Kurgästen, die in Bad Ems angekommen sind, befindet sich auch die Wittwe des verstorbenen englischen Obergenerals **Raglan**.

Das gräßlichste **Duell**, das vielleicht je vorgekommen, hat zu Großkarolinenfeld in Bayern stattgefunden. Zwei Brüder aus dem Bauernstande haben sich mit Sensen geschlagen. Dem Unterliegenden war der obere Theil des Schädels glatt weggehauen. Es scheint, daß Bayern in empörenden Criminalfällen der Vorrang vor vielen Ländern zukommt.

Speyer, 14. August. Auf unserm heutigen Fruchtmarkte, der trotz der größtentheils beendeten Ernte äußerst schwach befahren war, gingen die Preise aller Fruchtgattungen, mit Ausnahme des Hafers, um ein Beträchtliches wieder in die Höhe, so daß die Taxe des 4pfündigen Brodes um einen Kreuzer erhöht werden mußte. Daß die Fruchtmärkte, angesichts einer gut ausgefallenen Ernte, eben nicht so stark von Verkäufern besucht werden, als eigentlich zu erwarten wäre, wird den nicht mehr wundern, der das Treiben der unzähligen **Fruchthändler und Makler** gewahrt, die schon wieder alle Ortschaften durchkreuzen, in die Scheunen einfallen und alle Früchte, die sie bekommen können, um Preise aufkaufen, die immer einige Kreuzer höher als die laufenden Marktpreise sind. Unter diesen Verhältnissen dürfte es gerathener sein, so niederschlagend es auch ist, sich der Hoffnung, etwas billigeres Brod zu essen, vorerst gänzlich zu entschlagen. (Speyerer Anz.)

Se. Hoh. der Herzog von Nassau haben zu beschließen geruht, sich bei der Wiederherstellung der Außenseite des **Kaiserdomes zu Speyer** in der Art zu betheiligen, daß Höchstderselbe die Herstellung des großen Radfensters sowohl, als auch der dieses Hauptfenster umgebenden Facadenfläche der ganzen mittleren Giebelparthie gnädigst übernehmen wollen. Diese großmüthige, auf einen Anschlag gegen 8000 fl. sich berechnende Beihilfe rückt die Vollendung des Werkes wieder viel näher; noch in diesem Jahre kommt der Oberbau, mit Ausschluß der Kuppel unter Dach, von den beiden westlichen Thürmen sind bereits mehrere Stockwerke aufgeführt. Bei fortdauernder Theilnahme kann es kaum mehr einem Zweifel unterliegen, daß das große Werk nach dem genialen Plane des Baudirectors Hübsch im nächsten Jahre nahezu vollendet wird.

Das königl. Polizeigericht zu Neustadt hat am 16. August den Adam Köbler aus Mußbach wegen Verzapfens von **gefälschtem Wein**, welcher aus sogenanntem Tresterwasser bereitet war, auf Grund der Art. 475 squ. des Strafgesetzbuches, in eine Geldbuße von 10 Francs, eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen verurtheilt und zudem noch die Ausgießung von 4 Fässern so gefälschten Weines verordnet. (Pfälzer Ztg.)

Wie jüngst in Zweibrücken zwei **Maurer** von einem Dache fielen, weil sie ihre Leitern nicht sorgfältig genug befestigt hatten, so ist auch in Frankenthal ein solcher von einem ziemlich hohen Hause herabgestürzt und schwebt in Lebensgefahr. Am Dombau zu Speyer haben bereits drei oder vier solcher Arbeiter ihr Leben eingebüßt. Da solche Unglücksfälle meist in der Keckheit und Leichtfertigkeit ihren Grund haben, so kann man nicht oft und ernstlich genug warnen und zur Vorsicht mahnen.

Vom Haardtgebirge, 10. August. Seit einigen Tagen zeigen sich im freien Felde **helle Weinbeeren**; in den Gärten und in sonstigen ausgezeichneten Lagen haben wir schon seit 14 Tagen ganz reife Frühtrauben. Hie und da zeigt sich auch wieder die fatale Krankheit, allein in bei weitem geringerem Grade als in den verflossenen Jahren. Jene Weinberge, welche im Winter und Frühjahre das ganz schwarz gefärbte Rebholz zeigten und schlimme Aussichten eröffneten, sind bis jetzt noch fast ganz gesund, sie stehen im üppigen Flore und zeigen vollkommene Traubenbildung. (M.J.)

Die Oberin der barmherzigen Schwestern aus Niederbronn, begleitet von dem Superior dieses Ordens, hat kürzlich auf einer Rundreise aller Anstalten der Pfalz, worin diese Schwestern verwendet sind, das Landstuhler Armenhaus des Local-St.-Johannis-Vereins besucht und sich über die Leistungen des so jungen Instituts auf's anerkennendste ausgesprochen. Namentlich erklärte dieselbe, mit den vom Ausschusse festgesetzten und darauf von königlicher Regierung genehmigten

Statuten über die Verwaltung ꝛc. des Armenhauses ganz einverstanden zu sein. Die Oberin selbst ist eine geborne Deutsche.

Man schlägt die Zahl der **Deutschen**, die in diesem Jahr aus Amerika in ihre alte Heimath zurückgekehrt sind, weil sie drüben das gehoffte Eldorado nicht gefunden haben, auf 1700 an.

Venedey, der deutsche Parlamenter und Schriftsteller, wird Bauer und pflanzt seinen Kohl.

Handelsbericht.

Mainz, 17. August. Das Geschäft in effect. Waaren blieb diese Woche ohne Umsatz und wurde nur weniges für den Oberrhein genommen. Für Lieferungswaaren dagegen war vermehrte Frage, die aber aus Mangel an Abgaben nicht befriedigt werden konnte. Zu notiren ist: Weizen eff. 17 fl. 45 bis 18 fl., per Oct. 18 fl., Korn eff. 14 fl. 15—30, per Oct. 14 fl. 30, Gerste eff. ohne Vorrath, per Oct. 11 fl. 30, alles die 100 Kilogramm netto, Hafer 4 fl. 50 bis 5 fl. die 60 Klgr. Rüböl in sehr fester Haltung effect. Rthlr 57½—58, per Oct. Rthlr. 57—½, Kohlsamen 22 fl. eff. und pr. Oct. Hülsenfrüchte ohne Geschäft.

Frankfurter Geld=Course am 18. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 28½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39½ kr. K.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc - Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 155¾ P. 5% L.-Bexb. Pr.-O. 102½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 131¾.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 16. August.

Der Scheffel Korn 6 fl. — kr., Weizen 7 fl. 42 kr. Spelz 2 fl. 35 kr., Gerste 4 fl. 37 kr., Hafer 2 fl. 12 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 2 fl. 6 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 16. August 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 8 kr. Korn 7 fl. 19 kr. Spelzkern 8 fl. 45 kr. Spelz 6 fl. 25 kr. Gerste 6 fl. 15 kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 25 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch 12 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 16. August 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 29 kr. Korn 7 fl. 28 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 4 kr. Gerst vierreihige 5 fl. — kr. Hafer 3 fl. 47 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 14. August.

Der Zentner Weizen 8 fl. 41 kr. Korn 7 fl. 22 kr. Gerste 5 fl. 41 kr. Spelz 6 fl. 20 kr. Hafer 4 fl. 11 kr.

Bekanntmachung.

Am **21. August** nächsthin wird zu **Cusel Viehmarkt** abgehalten, auf welchem an 16 Fasselzüchter, welche die schönsten, zum Erstenmale zum Sprung verwendet werdenden Zuchtstiere zu Markte bringen, **einhundert zehn Gulden Preise** verabfolgt werden. Dieser Markt eignet sich besonders zum An- und Verkauf **schöner Zuchtstiere** von der Glanrace. Ferner wird am **24. September** das **landwirthschaftliche Bezirksfest**, verbunden mit einer **Produkten-Ausstellung**, und am **25. September** der **Hauptpreismarkt** abgehalten, auf welchem **36 Preise** im Betrage von **290 Gulden** an Diejenigen verabreicht werden, welche das **schönste Rindvieh** zu Markte bringen.

Es bietet sich hier Gelegenheit, schönes Rindvieh von allen Gattungen und besonders von der Glanraçe anzukaufen.

Cusel, im August 1855.

Das Bezirkscomité des landwirthsch. Vereins.

Lieferungen
für die Kreis-Armen- und Irren-Anstalt der Pfalz.

Als muthmaßlicher Bedarf der Anstalt während des Etatsjahres $18^{55}/_{56}$ sollen die Lieferungen nachbezeichneter Gegenstände im Soumissionswege vergeben werden, nämlich:

56000 Kilogr. Schwing- und Weizenmehl,
50000 „ Kornmehl,
2500 „ gerollte Gerste,
3000 „ geschälte Hirsen,
150 Hectol. Hülsenfrüchte,
700 Kilogr. Lampenöl,
500 „ grauen Spinnhanf,
5000 Centner Steinkohlen.

Die deßfallsigen Bedingungen können täglich auf der Canzlei der königlichen Verwaltung eingesehen werden.

Die Soumissionen sind spätestens bis zum 31. August laufenden Jahres portofrei hieher einzureichen und jenen für die Lieferung des Spinnhanfes Proben beizulegen.

Frankenthal, den 1. August 1855.

Waldversteigerung.



Donnerstag, den 23. August 1855, Mittags 1 Uhr, zu Trahweiler, bei Nikolaus Großklos;

Lassen die Eheleute Ludwig Hirsch von Herschweiler-Pettersheim auf Eigenthum versteigern:

1. 77 Dez. Wald auf der Bauernhube, Bann Trahweiler;
2. 80 Dez. Wald am Frohnberg;
3. 19 Dez. Wald auf der Frutzweilerhub, beide Wahnwegener Bannes.

Torfversteigerung.

Samstag, den 1. September nächsthin, Morgens 9 Uhr, zu Landstuhl im Stadthause, lassen die Herren Benzino allda a) in dem zunächst dem Landstuhler Bahnhofe gelegenen Torfstiche. Distrikt Händelwiese, circa 1,000,000 und b) im Kindsbacherbruche nahe an der Kaiserstraße circa 300,000 Torfkäse I. Qualität unter sehr vortheilhaften Bedingungen versteigern, und ist für eine sichere und bequeme Abfuhr des Torfes die gehörige Vorsorge getroffen.

Bei dem Unterzeichneten stehen folgende Brennereigeräthe aus freier Hand zu verkaufen, als: 2 kupferne Brennblasen mit Helmen (200 resp. 150 B. Quart enthaltend), 2 kupferne Schlangen, eine Kartoffelmühle, ein Kartoffeldampffaß (557 B. Quart enthaltend) und 5 Bottiche (652, 632, 634, 643 und 80 B. Quart enthaltend).

Sämmtliche Geräthe befinden sich im guten Zustande.

Leisel im Amte Birkenfeld, den 25. Juli 1855.

Peter Stieh.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 100.

Cusel, Mittwoch, den 22. August 1855.

Was ist für England und für die an der Ost- und Nordsee liegenden Staaten gefährlicher, Rußlands Uebergewicht im schwarzen Meere oder **in der Ostsee**? Gewinnt Rußland die Herrschaft über den Sund, so wird es im Norden mächtig genug, um Europa Trotz zu bieten. Die Küsten von Schweden und Norwegen besitzen tiefe und geräumige Häfen und fast jeder von ihnen kann zu einem Sebastopol des Nordens werden; die Wälder Skandinaviens bieten Schiffsbauholz in Menge, die Einwohner sind zu Seeleuten tüchtig und die Küstenbevölkerung liefert wenigstens 100,000 abgehärtete Fischer und Matrosen. In Summa: man darf die Gefahr, die Rußlands Uebermacht für den skandinavischen Norden hat, nicht aus den Augen lassen über der Gefahr, die im Osten der Türkei droht, und ist auch Sebastopol zerstört — Skandinavien hat damit noch wenig Sicherheit gewonnen. England und Frankreich allein können nun freilich im Norden wenig ausrichten; da brauchen sie Schwedens Hilfe: wie können sie aber auf diese rechnen, so lange sie als Ziel ihres Kampfes nur die Vertheidigung der Türkei, nicht die Einengung Rußlands in solche Grenzen hinstellen, die für dasselbe ausreichend und für andere Staaten nicht gefahrdrohend sind?

Aus **Hamburg** vom 17. Aug., Abends 11. Uhr, wird der „Independance Belge" telegraphirt: „Zwei Depeschen aus Riga bestätigen, daß weder die Festung, noch die Batterien von **Sweaborg** durch das Bombardement gelitten haben."

„Times" (2. Ausg.) enthält folgende Depesche aus Danzig, 16. Aug., 8 Uhr Abends: Der Erfolg vor **Sweaborg** bestätigt sich vollkommen. Kein Schiff ist ernstlich beschädigt. Die Verluste auf engl. Seite sind — getödtet: Niemand; verwundet: 2 Offiziere und etwa 30 Mann; der französische Verlust ist eben so unbedeutend.

... An die Stelle der im finnischen Meerbusen aufgefischten **Höllenmaschinen** sollen die Russen neue ausgelegt haben, und man wollte wissen, die einzelnen Theile derselben seien in England verfertigt und in Rußland nur zusammengesetzt worden.

Fürst Gortschakoff meldet aus **Sebastopol** vom 15. d., 2 Uhr Nachmittags: „Nichts Neues, das Feuer des Feindes ist mäßig."

Der Kriegsminister Lord Panmure hat folgende telegraphische Depesche des Generals **Simpson** erhalten: „General Pelissier und ich haben beschlossen, morgen bei Anbruch des Tages das Feuer der englisch-französischen Batterien zu eröffnen."

Eine telegraphische Depesche des Generals **Pelissier** vom 17. d. meldet: Der Feind unternahm seinen gestrigen Angriff mit 5 Divisionen Infanterie, 6000 Mann Cavallerie und 20 Batterien Artillerie; es war seine Absicht, von den Höhen von Traktir Besitz zu nehmen. Die Russen hatten an Todten einen Verlust von 2500 Mann; 3 Generale wurden ihnen getödtet und 400 Russen gefangen genommen.

General **Lamarmora** meldet aus Kadikoi: 50,000 Russen haben heute die Tschernaja angegriffen. General Montevecchio liegt am Tode, außerdem hatten wir 200 Todte und Verwundete. Die Russen erlitten große Verluste.

Die „Post" deutet an, daß in ein paar Mal 24 Stunden wichtige und herzerhebende Botschaften aus dem **Lager vor Sebastopol** eintreffen müssen. Nach so langer und schwüler Waffenruhe, nach so emsiger Wühlerei und Schanzgräberei auf beiden Seiten könnten die Gegner unmöglich auf der Lauer stehen bleiben. Daß ein gewaltiger Schlag nächstens fallen muß, liege auf der Hand.

Der „Moniteur" spricht in einem pomphaften Artikel die Erwartung aus, daß die Einwohner von Paris die Anwesenheit der **Königin Victoria** in Frankreich als eine Gelegenheit benützen werden, „der mächtigen Verbündeten des Kaisers, dieser Souveränin, deren ausgedehnte Staaten nicht weniger als 200 Mill. Unterthanen zählen, ihre Zuneigung und Achtung kund zu geben. Die Königin Victoria wird auf ihrer Reise nach Frankreich von dem Prinzen Albert, dem Prinzen Wales und der Kronprinzessin begleitet. Ihr Einzug in Paris erfolgt am 18. August, Abends gegen $6\frac{1}{2}$ Uhr. — Der Kaiser hat durch Decret vom 17. d. den General Canrobert zur Würde eines Senators erhoben, „um ihm einen glänzenden Beweis seiner Zufriedenheit für die ausgezeichneten Dienste zu geben, die er Frankreich im Obercommando über die Orient-Armee geleistet."

Die Königin **Victoria** hielt am 18. d., Abends um 7 Uhr 20 Min., ihren Einzug in Paris und langte um 9 Uhr im Palast von St. Cloud an. Die Volksmenge, die herbeigeströmt war, stand auf einer Ausdehnung von 14 Kilometres in dichtgedrängten Massen.

Die franz. Regierung hat eine Botschaft von ihrem Gesandten aus Turin erhalten, worin ihr angezeigt wird, daß zwei verdächtige Subjecte (Italiener) nach Frankreich abgereist seien, in der Absicht, ein **Attentat** auf das Leben des Kaisers zu wagen. Die Botschaft kam am 13. d. in Paris an. Das Signalement der beiden Individuen war beigefügt. Diese Nachricht ist aus guter Quelle geschöpft.

Kaiser Napoleon stattet seine alten Freunde, wenn sie heirathen, glänzend aus. Der Oberst **Fleury** erhielt am Vermählungstage von seinem Kaiser baare 350,000 Franks und ein Päckchen Quittungen, die auch 150,000 Fr. werth waren. Manchem Freund thut's ordentlich leid, daß er schon eine Frau hat.

Es ist sehr erfreulich, daß die Berichte über die **Getreideernte** in England außerordentlich günstig lauten. Nicht minder günstig soll sich dort der Stand der Kartoffeln zeigen.

Es sieht aus, als ob sich in aller Stille in **Italien** eine geübte Spritzenmannschaft sammele, um bei der Hand zu sein; und wenn's einmal plötzlich Feuer ruft, so dürft Ihr getrost sogleich dorthin sehen, wo Italien und namentlich Neapel liegt. Den Leuten drin ist's zu Muthe, als müßten sie's alle machen, wie ihr Vesuv und Feuer und Flammen über die Wirthschaft speien. Schon hört man's drinnen grollen und arbeiten und die Regierung, statt ein paar der Sicherheitsklappen zu öffnen, verstopft der gesunden Luft alle Zugänge, daß es immer gefährlicher wird. **Der Druck**, die

Zerklüftung, der Groll, die Angeberei ist so groß, daß man das Aergste befürchtet. Die österreichische Regierung selber hat der befreundeten Regierung in Neapel gerathen, dem Volke ein Bischen mehr Luft zu lassen, und nicht alle ihre Unterthanen unter die Luftpumpe zu setzen.

Ein schweres Unglück bedrohte, nach der „Oestr. Z.", das Dorf Skersad in Schweden. Während am 22. Juli über 800 Personen in der Pfarrkirche zum Gottesdienst versammelt waren, borsten krachend die Wölbungen, schwere Steine lösten sich los und schmetterten im Falle mehrere in der gedrängten Menge nieder. Alles stürzte nun lärmend der Thüre zu, doch in demselben Augenblicke stürzte die Mauer der Façade ein und versperrte so den Ausgang. Das Wehklagen der Weiber, das Weinen der Kinder, das Drängen und Stoßen Aller, die nach Rettung suchten, vermehrte die gräuliche Verwirrung. Viele stürzten sich durch die Fenster und erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Endlich gelang es, den Eingang frei zu machen, und es war die höchste Zeit. Allmählig brachen die übrigen Theile der Kirche zusammen; am nächsten Morgen bezeichnete ein Schutthaufen die Stelle, wo sie gestanden.

Die Austrocknung des **Harlemer Meeres** hat die Holländer 9 Millionen gekostet. Ein Theil des Bodens ist bereits um 8 Millionen verkauft. Es kommen sonach nicht nur die Kosten ganz gut heraus, sondern der Staat wird auch noch ein hübsches Sümmchen übrig behalten.

Deutschland zählt jetzt etwa 40 Millionen Einwohner, im vorigen Jahrhundert rechnete man 30 Millionen. Diese waren unter unzählige größere und kleinere Staaten vertheilt, es existirten Staaten von nicht mehr als 1300 Einwohnern. Die jährlichen kaiserlichen Einkünfte machten zuletzt alles in allem 8000 Thaler aus. Das Reichskriegswesen war von kläglicher Natur, ein ewiges Herüber- und Hinüberberathen und kein Entschluß. Oft bestand das ganze Reichsheer nur aus 20,000 Mann; die Bewaffnung war schwerfällig und am entscheidenden Orte oft ganz unwirksam; in der Roßbacher Schlacht versagte die Mehrzahl der Musketen. Mit der Justiz sah es gleich traurig aus. In einem Duodezreiche ereignete sich der originelle Fall, daß eine Person mehrjährige Haft erdulden mußte, weil man sich über die Ausführung der einander folgenden allerhöchsten Befehle: zu hängen, Landes zu verweisen, auszupeitschen, nicht verständigen konnte. Der Kerl riß endlich aus und die Herren aus der Verlegenheit. Eingaben mußten oft buchstäblich durch hundert Hände laufen; der beispiellos verschleppende Geschäftsgang beim Kammergericht in Wetzlar ist sprichwörtlich geworden. Advocaten vererbten ihre Processe auf Kinder und Enkel. Biedermanns Zustände Deutschlands im 18. Jahrhundert sind sehr interessant zu lesen.

Man hat's zusammengezählt, wie viel allein die deutschen Bundesstaaten mit Ausschluß Oesterreichs **Papiergeld** ausgegeben haben. Es beträgt die Summe von 91,751,100 Thlr. Nach der Einwohnerzahl ausgeschlagen kommt in Anhalt-Köthen auf den Kopf 31 Thlr., in Hessen-Homburg 22 Thlr., in Anhalt-Bernburg 11 Thlr., in Sachsen 6 Thlr., in Coburg 4 Thlr. und in Meiningen 3 Thlr. In Oldenburg, Hamburg, Bremen, Mecklenburg-Strelitz und in Hannover mit Ausnahme der Stadt hat man noch gar kein Papiergeld.

Die Absetzungen von Geistlichen und Lehrern in **Schleswig-Holstein** haben noch immer nicht nachgelassen. Wieder sind 15 Dorfschullehrer aus der Gegend von Husum und nördlichen Angeln bloß deßhalb entlassen worden, weil sie „deutsch gesinnt" sind. Man hat ihnen sonst nicht das Geringste zur Last legen können.

Es ist doch wohl Uebertreibung, was der Magdeb. Ztg. aus **Kurhessen** erzählt wird. Das Consistorium wolle künftig die öffentliche Kirchenbuße auf alle Verächter des göttlichen Wortes und der h. Sakramente erstrecken. Wer ein Jahr lang den Gottesdienst nicht besuche und sich vom Abendmahl fern halte, solle öffentlich Buße thun müssen. Würde das helfen, wenn er dann in die Kirche käme — bis zum nächstenmal?

Daß sich doch **Nord- und Süddeutschland** nie vertragen lernen! Kaum hatte sich Norddeutschland, die bekannte Zeitung, einige lebhafte Aeußerungen über Süddeutschland, namentlich bayerische Zustände erlaubt, so wurde es Norddeutschland V. N. W. verboten, nach Süddeutschland zu kommen.

Ein **Postpraktikant** in Braunschweig trieb die Unterschlagung en gros. Bei einer Haussuchung fand man bei ihm an 1500 geöffnete, der Post entwendete Geldbriefe; sie lagen in unverschlossenen Kisten und Kasten alle leer, und die Taschen des beispiellos Untreuen und Leichtsinnigen waren bis auf ein paar Groschen auch leer.

In Magdeburg wird die Todtenliste mit jeder Woche größer. Es sind bis jetzt 214 Personen an der **Cholera** gestorben. Im Ganzen sind 547 Personen an dieser Seuche erkrankt; noch konnte dem Umsichgreifen derselben wenig Einhalt gethan werden.

Am 24. und 25. August soll in Gotha eine Generalversammlung der deutschen Tonkünstler stattfinden, um einen **Mozartverein** zu gründen. Das Protectorat dieses Vereins hat der Herzog von S.-Coburg-Gotha übernommen.

Unter der Firma: Vorwärts! hat sich in Bielefeld eine Actiengesellschaft für mechanische **Flachsspinnerei** gebildet, deren Geschäfte so gut gehen, daß sie beschlossen hat, das Etablissement um 5000 Spindeln zu erweitern. Im nächsten Frühjahr hofft sie den ersten Dampfwebstuhl für Linnen aufzustellen, um den früher so berühmten Linnenhandel wieder zur alten Blüthe zu bringen.

In **Hamburg** hat eine 50jährige Frau aus Angst vor dem Tod den Kopf in einen Wassereimer gesteckt und mit einer Kraft, die einer bessern Sache werth gewesen wäre, sich so ertränkt.

Paßt auf, was ihr in die **Nase** steckt. Ein Berliner ist an Händen und Füßen gelähmt, weil er Jahre lang bleihaltigen Taback geschnupft hat.

Daß man auch einer alten Kuh nicht trauen darf, hat eine **Dienstmagd** in Hildburghausen erfahren. Sie fuhr auf's Feld, um Klee zu holen. Noch ehe sie den Acker erreichte, wurde die Kuh scheu, der Wagen, worauf die Magd saß, fiel um und die Räder gingen über sie hinweg. Man eilte zu Hilfe und fand die Unglückliche bei vollem Bewußtsein, aber sie klagte über große Schmerzen. Man brachte sie in das Krankenhaus, wo sie nach einigen Stunden gestorben ist.

Der christkatholische Prediger Johannes **Czerski** aus Schneidemühl, welcher den jüngsten Hirtenbrief des Bischofs Ketteler von Mainz in einem offenen Briefe energisch beantwortet hat, hält sich dermalen mit einem kranken Freunde in Bad Ems auf, und soll dort von vielen Seiten die wärmste Anerkennung wegen der gründlichen Wahrheit, die er gesprochen, gefunden haben. Sein „offener Brief" erhält in den Buchhandlungen große Verbreitung.

Die **Siebenschläfer**, an deren Namenstag Regen eintrat, haben diesmal Recht behalten, es hat 7 Wochen lang mit sehr geringer Unterbrechung fortgeregnet. Man hofft, daß sich nun die Witterung ändere und günstiger gestalte.

Ich bitte um ein wenig Feuer, sagte ein Deutscher zu einem jungen vornehmen Franzosen in einem benachbarten bayerischen Bade, da ihm seine Cigarre ausgegangen war.

Ich habe kein Feuer für einen dummen Deutschen, sagte dieser barsch und wollte dem Deutschen den Rücken kehren. Patsch, patsch erhielt der Franzose ein Paar so derbe **Ohrfeigen**, daß er umschlug und von aller Welt ausgelacht wurde. Er selbst lachte nicht mit, sondern drückte sich und verließ ein Land, wo die Ohrfeigen nicht fest sitzen, wenn man grob ist.

Die Engländer kennen **das Geheimniss**, ihren Bekanntmachungen Erfolg zu verschaffen, vortrefflich. Der Engländer Holloway gibt für Anzeigen von Pillen jährlich über 200,000 Thaler, Rowland für Macassaröl über 70,000, de Jonghe für Leberthran ebensoviel und Heal für Bettzeug und Bettstellen über 42,000 Thaler aus. Viel hilft viel, sagen sie vergnügt, und lassen sich kein Geld reuen und bezahlen noch extra Schriftsteller, welche die Anzeigen geschickt abfassen.

Manche stille Thräne, mancher lauter Fluch lastete auf dem Kaufmanne **in Paris**, der in einer der schönsten Straßen den schönsten Laden hatte und fertige Kleider verkaufte. Zweimal hatte er Bankerott gemacht und war seinen Gläubigern an 1½ Millionen Franks schuldig geblieben. Und nun war ein großer Herr aus ihm geworden. Neulich aber lud er alle früheren Gläubiger ein und bezahlte sie auf Heller und Pfennig und ließ sich ehrlich machen. Sein Kleiderladen hatte ihm in den letzten 9 Jahren über 2 Millionen eingetragen.

Das nagelneue Mäßigkeitsgesetz in **Amerika**, das jede Art von berauschenden Getränken auszuschenken verbietet, sieht aus wie ein Sieb. Es hat hundert Löcher, und zwei wären schon groß genug; denn 1) hat's Niemand gehalten und 2) haben die Gerichtshöfe entschieden: N. B. W. Inländischer Wein und Branntwein und Bier u. s. w. darf nicht ausgeschenkt werden, auf eingeführte Getränke hat das Gesetz keine Anwendung. Schon den Tag darauf verkauften alle Wirthe nur ausländisches Getränk. —

In dem Kopfe Barnume's, des berühmten amerikanischen Schwindlers, ist der Gedanke einer **neuen Ausstellung** gewachsen. Alles ist schon ausgestellt worden, er selbst hat Kinder für Geld sehen lassen; aber die schönsten Frauen auszustellen, das ist neu und muß ungeheures Geld bringen. Item, Barnum hat's übernommen und für die schönste Amerikanerin einen Preis von 1000 Dollars ausgesetzt, für die nächstschönste 500 Dollars und so abwärts. Es ist eine harte Probe für den amerikanischen Charakter.

Brasilien in Bezug auf deutsche Einwanderung und Colonisation.

(Schluß.)

Auch das Gerichtswesen in Brasilien hat man angegriffen. Nun, auch da müssen wir das Vorhandensein von Mängeln und Uebelständen zugestehen; dieselben möchten aber wohl kaum geringer sein als diejenigen, welche in dieser Hinsicht in Nordamerika und anderen überseeischen Ländern bestehen. Daß man aber auch in diesen wie in anderen Branchen des Gemeinwesens Verbesserungen vorzunehmen beabsichtigt, beweist die Ankündigung bezüglicher Gesetzentwürfe in der Thronrede. Es ist bemerkenswerth, daß man in einigen deutschen Colonien Friedensrichter und Polizeibeamte unter den Colonisten ernannt hat oder zu ernennen beabsichtigt; so namentlich in der Colonie Dona Francisca, wo der bereits ernannte Polizeirichter sich der Zustimmung der überwiegenden Mehrzahl der Colonisten erfreut und die übrigen Polizeibeamten von den Colonisten selbst erwählt sind.

In der Thronrede finden wir auch einen Gesetzentwurf, betreffend die Reform des Hypothekenwesens, angekündigt. Wir wollen in Bezug darauf den Wunsch ausdrücken, daß die brasilianische Regierung sich entschließen möchte, in jeder deutschen Colonie eine Hypotheken- und Darlehnsbank zu errichten. Der Vortheil eines solchen Instituts würde für Colonisten und für das Land unberechenbar sein. Die Einwanderer können Geld, welches sie augenblicklich nicht zu verwenden wüßten, sogleich sicher anlegen, was bei dem hohen Zinsfuß (mindestens 6%, gewöhnlich 10 bis 12%) die vermögenden deutschen Auswanderer mehr nach Brasilien ziehen würde; die Landwirthe und Industriellen könnten gegen die Sicherheit, welche ihr immobiles Eigenthum gewährt, die Mittel zur Ausdehnung ihrer Unternehmungen erhalten, was Landwirthschaft und Gewerbe natürlich bedeutend fördern würde.

Noch einen andern Wunsch wollen wir hier kundgeben, nämlich den, daß die brasilianische Regierung bei allen deutschen Colonien, die einer größeren Ausdehnung fähig sind und nach denen Auswandererschiffe von Deutschland direkt gehen können, Zollstätten einrichten möge, damit solche Schiffe auch einige Waaren mitnehmen können, wodurch eine regelmäßigere und stärkere Einwanderung ermöglicht und der Handel mit Deutschland gefördert werden würde.

Noch wollen wir des in Deutschland noch immer weit verbreiteten Vorurtheils gegen das Klima Brasiliens erwähnen und unter Bezugnahme auf die auch über dieses Thema schon öfter gelieferten Darlegungen nur constatiren, daß nicht allein nach dem Urtheil bewährter Reisender, sondern auch den Erfahrungen gemäß, die in manchen Gegenden schon viele Jahre zählen, das Klima in den südlichen, in der gemäßigten Zone belegenen Provinzen Brasiliens, so namentlich in Rio Grande, Santa Catharina, Parana und San Paulo im Allgemeinen für deutsche Ansiedelungen sehr geeignet ist, und daß speciell die deutschen Colonien San Leopoldo, Santa Cruz, Dona Francisca, Blumenau, Vergueiro und andere in den genannten Provinzen, sowie Petropolis, Neu-Freiburg und andere höher belegene Colonien in der Provinz Rio de Janeiro und in anderen Provinzen sich einem, bei einer keiner starken Wechsel unterworfenen und namentlich in den beiden erstgenannten Provinzen keineswegs an übergroßer und andauernder Höhe leidenden Temperatur, angenehmen und gesunden Klimas und also auch eines guten Gesundheitszustandes erfreuen.

Wir glauben durch Vorstehendes unseren Zweck, auf die Richtigkeit der Angriffe, Vorurtheile und Verläumdungen gegen Brasilien in Bezug auf die Geeignetheit dieses Landes für deutsche Ansiedelungen unsere Leser aufmerksam zu machen, erreicht zu haben und fordern noch die ehrsame deutsche Presse auf, im Interesse der Wahrheit fernerhin Urtheilen über Brasilien, sofern sie nicht gehörig durch Facta begründet oder nicht von sachkundigen und glaubwürdigen Männern ausgehen, keinen Raum mehr zu gestatten.

Miscellen.

Hm, dachte ein berühmter Reisender, über die 48ger sogenannten Rehberger Arbeiter in Berlin geht nichts! und dachte es so lange, bis er nach Spanien kam und die **Eisenbahnarbeiter** sah. Da hatte er das non plus ultra eines Arbeiters gefunden. Schon ihr Geräthe war sehenswerth. Um Erde fortzuschaffen oder einen Damm aufzuschütten, benutzten sie weder Schiebkarren, noch Tragbutten, sondern jeder Mann hatte sein Körbchen, das kaum 4 Schaufeln Erde hält; mit ihm schlenderte er wie zum Zeitvertreib hin und her. Andere luden Eseln flache Körbe auf. Welche Zeit das Auf- und Abladen in Anspruch nimmt, ist schwer zu glauben; der geduldigste, langsamste Esel ist schneller als sein Treiber. Mit großem Bedacht wird der Spaten eingesteckt und der Esel beladen; ehe er aber in Gang kommt, schaut der Arbeiter an den Himmel, spricht mit seinem Nebenmann, spuckt gelegentlich aus, zieht seine Hosen in die Höhe und greift in die Tasche, um Papier und Tabak zu einer Cigarre herauszulangen. Diese wird mit großer Genauigkeit gemacht, das Feuer bedächtig aus dem Stein geschlagen, der Zunder muß vollständig glühen, ehe die Cigarre in Brand gebracht wird,

und erst dann, wenn die ersten und besten Züge hinuntergeschluckt sind, wird der Esel in Gang gesetzt.

Vor einigen Jahren reiste ein Prager Arzt nach den Vereinigten Staaten von Amerika, um daselbst gleich vielen Anderen das Glück zu erhaschen, das ihm in seinem Vaterlande nie recht lächeln wollte. In New-York angekommen, fand er sich bitter enttäuscht und sah sich genöthigt, um seine Existenz zu fristen, ein Handwerk zu lernen und begab zu sich diesem Behufe zu einem Schuhmacher in die Lehre. Der graduirte Lehrjunge sollte da unerwartet zu einer Praxis gelangen. In der Nacht erkrankte ein Kind des Meisters und da man in der Eile keinen Arzt auffinden konnte, erinnerte man sich, daß der Lehrjunge ein Jünger Aeskulaps sei. Derselbe wurde aus den Federn geholt, und es gelang seiner Sorgfalt, die drohende Gefahr des Patienten zu beseitigen. Als am anderen Tage der Dr. Brown, der zu dem kranken Kinde gerufen worden war, endlich erschien, war er über die treffliche Behandlung des Lehrjungen höchst erstaunt, und seine Ueberraschung nahm zu, als er in Erfahrung brachte, daß er einen Collegen vor sich habe. Der berühmte Arzt nahm sich des Lehrjungen an, stellte demselben seine Equipage zur Verfügung und unter der Aegide dieses Mäcenas gelangte der junge Mann in kurzer Zeit zu einer bedeutenden Praxis, und seine Geldverhältnisse sollen nun derart glänzend sein, daß er über Pech nicht mehr zu klagen hat.

Unter den **Seeungeheuern**, welche die französischen Küsten bewohnen, ist die sogenannte **Meerspinne** nach dem „Pays“ für den Schwimmer am gefährlichsten; denn wenn sie diesen erhascht, zieht sie ihn an den Meeresgrund, um nur von seiner Leiche zu lassen. Sie hat die Gestalt einer Kugel, welche zwei große Augen überragen; an dieser Kugel befinden sich acht, mit kräftigen Saugwerken versehene Arme, mit deren Hilfe sie ihre Beute erfaßt; leistet diese ernsten Widerstand, so versetzt sie ihr einen derartig kräftigen Schlag, daß alle Kräfte ihres Opfers gelöst werden. Zur Flucht gezwungen, verbreitet sie eine schwarze klebrige Flüssigkeit um sich, in deren Dunkel sie entflieht.

(**Stahlfedern.**) Der ursprüngliche Preis von Stahlfedern war fl. 42 per Groß., jetzt werden sie in Birmingham zu 2 fl. 24 per Groß. gemacht. Die Quantität Stahl, welche dort jährlich verarbeitet wird, beträgt 120 Tonnen und jede Tonne liefert 1,900,000 Stahlfedern.

(**Die größte Glocke in Europa.**) Die große Glocke zu Erfurt ist bekannt als die größte in Europa. Sie wiegt über 12 Tonnen oder 26,400 Pfund, ist nahezu 11 Fuß hoch und fast ebenso viele Ellen im Umfang. Man sagte uns, was auch nicht unwahrscheinlich ist, daß man den Ton 5 Meilen weit höre.

(**Vogelflug.**) Man hat berechnet, daß die Schwalbe, wenn sie wandert, nicht weniger als 10 Meilen in der Stunde zurücklegt, so daß, wenn ihr der Wind günstig ist, sie bald wärmere Climate erreicht. Sparlanzani berechnet, daß die Schwalbe in der Stunde 13 Meilen zurücklegen kann und ein Falke sogar 32 Meilen.

(**Eine große Hinterlassenschaft.**) Zu Antwerpen starb dieser Tage die Wittwe Braugards Torfs mit Hinterlassung eines Vermögens von vier Millionen. Sie hat ungeheure Summen für wohlthätige Zwecke bestimmt, u. A. eine halbe Million zur Errichtung eines Zufluchtshauses für arme Greise.

Frankfurter Geld-Course am 18. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $28\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $55\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $39\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 30. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $155\frac{3}{4}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{1}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $131\frac{3}{4}$.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 21. August.

Ein Centner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Gerste 8 fl. 33 kr. Hafer 3 fl. 55 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 29 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

...tags, und zwar der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...er Zeitung.

Nr. 101.

Cusel, Freitag, den 24. August 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Theuerung.

IV.

Gegen die Ansichten, die wir gestern hier aufgestellt haben, fährt die „Berliner V. Z." fort, macht man zwei Einwendungen geltend, welche wir einer Prüfung unterwerfen müssen.

Man behauptet erstens: „Die Theuerung ist eine Wohlthat." — Man sagt zweitens: „Die erhöhte Theuerung ist bei einigermaßen geringerer Ernte eine Nothwendigkeit!

Die Theuerung — so sagt man — ist eine Wohlthat. Wenn einmal die Ernte schwach ausfällt und weniger Getreide vorhanden ist als sonst, so muß man sparsamer im Verzehren sein. Würde das Getreide nicht theuerer werden, so würde der Verbrauch groß sein. man würde in den Tag hineinleben, als ob es nie fehlen könne, und die Folge würde sein, daß man kurz vor der Ernte nichts zu essen hätte. Würde man auch nur vierzehn Tage vor der neuen Ernte Mangel empfinden, so würde dieß den Hungertod Vieler und in Folge dessen Mord, Raub u. s. w. zur Folge haben. Deßhalb ist es gut, wenn von vorn herein Theuerung stattfindet; dadurch entsteht Sparsamkeit im häuslichen Bedarf, das Getreide wird nicht so schnell verzehrt und das kleine Uebel, die Theuerung, hat ein größeres, die Hungersnoth, abwendig gemacht.

Dieser Einwand klingt ganz gut und ist auch vielfach, und zwar seit fünfzig Jahren allenthalben vorgebracht worden, wo man gegen künstliche Theuerung geeifert hat. Allein er ist faktisch falsch.

Es gibt freilich Lebensgenüsse, die man sich sparsam bezähmt, wenn sie theuer sind; aber zu diesen gehört nicht das Roggenbrod, gehört all' das nicht, was man naturgemäß genießen muß, um zu leben. — Man sagt freilich, wenn das Brod theuer ist, so ißt man mehr Kartoffeln; aber vergißt hierbei, daß die Theuerung des Kornes gerade eine Spekulation auf die schlechte Kartoffelernte ist. Kartoffeln enthalten aber so gut wie gar keine fleischgebende Nahrung: sie sind ohne Stickstoff und können in keinem Falle das Brod ersetzen. Sind gar noch Kartoffeln theuer, so ist es vollends sparsamer, theueres Brod zu essen! — Und man ißt es auch trotz der Theuerung, denn man muß es essen!

Den Beweis hierfür liefern schlagende Zahlen, die jeden witzigen Einwand niederschmettern.

Bekanntlich war das Jahr 1846 ein theueres Jahr, denn die Ernte von 1845 war, was man eine schlechte Ernte nennt. Darauf folgte das Jahr 1847 mit einer noch schlechteren Ernte aus dem Jahre 1846, und die Theuerung stieg so weit, daß wirklich Raub und Plünderung an der Tagesordnung waren. Hierauf folgte das merkwürdig billige Jahr 1848, wo das Brod bis auf den halben Preis gesunken war. —

Vergleichen wir diese drei Jahre und sehen wir zu, wie es mit dem Preise und wie es mit dem Essen stand.

Der Durchschnittspreis für einen Scheffel Roggen war im Jahre 1846 2 Thlr. 10 Sgr., im Jahre 1847 2 Thlr. 28 Sgr.; im Jahre 1848 ging er herunter und kostete nur 1 Thlr. 10 Sgr.

Hat man nun wirklich in theueren Zeiten weniger Roggen verzehrt, als in billigen? Hierüber können die Listen der Städte Auskunft geben, in denen die Mahl- und Schlachtsteuer besteht, in welchen sich's also ermitteln läßt, ob an dem gut klingenden Einwand etwas Wahres ist oder nicht. Nun sind zwar diese Listen für das Jahr 1847 nicht vorhanden, indem wegen der Theuerung, und namentlich wegen der Plünderungen, die in Folge dessen stattfanden, die Mahlsteuer erlassen worden ist. Allein es liegen dafür die Listen aus dem Jahre 1846 und aus dem Jahre 1848 vor, und was ergibt sich hieraus? — Im Jahre 1846, also in theueren Zeiten, wurden in den mahlsteuerpflichtigen Städten der Provinz Brandenburg 213 Pfund Roggen pro Kopf verzehrt, während im billigen Jahre 1848 nur 208 Pfund pro Kopf verzehrt wurden. In der Provinz Sachsen verzehrte die Person im theueren Jahre 1846 288 Pfund Roggen, während im billigen Jahre nur 280 Pfund Roggen pro Kopf verzehrt wurden. In der Rheinprovinz ergibt sich die Verzehrung pro Kopf auf 214 Pfund im billigen Jahre. —

Wo bleibt also die schöne Ausrede, daß die Theuerung Sparsamkeit im Verbrauch hervorrufe? Sie zerfällt in nichts!

Vielleicht macht man uns den Einwand: „Ja, in billigen Zeiten hat man weniger Roggenbrod verzehrt; aber nur deßhalb, weil man mehr Weizenbrod aß!"

Auch das ist nicht wahr.

In der Provinz Brandenburg wurde im theueren Jahre pro Kopf 105 Pfund Weizen, im billigen Jahre nur 99 Pfund Weizen aufgegessen. In der Provinz Sachsen verzehrte die Person im Jahre 1846 an Weizen 67 Pfund, während sie im billigen Jahre nur 65 Pfund aufaß. In der Rheinprovinz verzehrte die Person im theueren Jahre 1846 an 96 Pfund Weizen, und im billigen Jahre nur 67 Pfund! —

Sollen Zahlen etwas beweisen, so könnte man hieraus gerade den umgekehrten Schluß ziehen, daß man nämlich in theueren Jahren mehr verzehrt, als in billigen, und das hat auch etwas für sich, denn in theueren Zeiten, wo man weniger Fleisch ißt, muß man etwas mehr Brod essen. — Allein wir sind weit davon entfernt, solchen Schluß zu ziehen; denn in den übrigen Provinzen ist wirklich im Jahre 1846 pro Kopf etwas weniger verzehrt worden, als im Jahre 1848, und man muß bei solchen Zahlen nicht vergessen, daß in theueren Zeiten immer die Steuerlisten weniger Verbrauchswerth enthalten, weil etwas mehr geschmuggelt wird. — Genug, wir wollen aus den Zahlen auch keinen weiteren positiven Schluß ziehen; aber das Eine steht fest, daß die Theorie zum Lobe der Theuerung, welche Sparsamkeit zur Folge haben solle, eine Erfindung ist, die auf nichts basirt ist, als auf den Wunsch, der Theuerung das Wort zu reden, und sie dem Volke als Wohlthat darzustellen.

Sie hat etwas Wahres in Bezug auf Lebensbedürfnisse, die man zur Noth entbehren kann; Roggenbrod aber gehört nicht dazu, und namentlich in theueren Zeiten nicht, wo die anderen Nahrungsmittel im selben Verhältniß im Preise steigen. — Sparen ist eine schöne Theorie; essen aber ist eine unumgängliche Naturnothwendigkeit, und gegenüber Naturnothwendigkeiten müssen die schönen Theorien schweigen. —

Eine Wohlthat ist die Theuerung nicht; ist sie aber eine Nothwendigkeit, wie man behauptet?

Nun, das wollen wir im nächsten Artikel einmal untersuchen.

Der „Moniteur“ veröffentlicht den vollständigen Text der telegraphischen Depesche des Generals Pelissier aus der Krim vom 17 d., halb 12 Uhr Abends, über die am vorigen Tage stattgehabte **Schlacht an der Tschernaja.** Die französische Artillerie wirkte kräftig zum Erfolge mit, eben so eine britische Batterie. Die Schlußstellen der Depesche lauten: „Die Russen ließen auf dem Schlachtfelde wenigstens 2500 Todte zurück; 38 ihrer Offiziere und 1620 Soldaten sind in unsern Feldlazarethen. Drei russische Generale sollen getödtet worden sein. Wir machten außerdem 400 Gefangene. Unsere Verluste belaufen sich auf 181 Todte und 810 Verwundete. Schwer verwundet sind (von Oberoffizieren): Tixier, Dorbois, Alpy und St. Remy; weit weniger schwer: de Polhes, Barthe und Gagneur, dieser Letztere leicht.“

Der Moniteur veröffentlicht folgende neue **Krim-Depesche** vom 18. August, 10 Uhr Abends: „General Pelissier an den Kriegsminister. Fürst Gortschakoff hat mich um einen Waffenstillstand ersucht, um die vor der Tschernaja liegen gebliebenen russischen Todten und Verwundeten fortzuschaffen. Ich habe ihn bewilligt. Die Verluste des Feindes übersteigen meine ersten Veranschlagungen. Der Generallieutenant Reab (soll wohl heißen: Read?) ist gefallen. Vom wohlgenährten Feuer unserer Artillerie geschützt, sind die Arbeiten des Genies vom Platz nicht beunruhigt worden und tüchtig vorangeschritten.

Der russische General **Read**, dessen Tod man verkündet, war ein sehr ausgezeichneter Offizier; vor einem Jahre bekleidete er die Stelle eines kaiserlichen Statthalters der kaukasischen Provinzen, in Abwesenheit des Fürsten Woronzoff und ehe General Murawieff an seine Stelle ernannt war.

Ueber den Kampf an der Tschernaja bringt die „N. Pr. Ztg.“ folgende **russische Depesche**: Fürst Gortschakoff meldet vom 16. August, 5 Uhr Abends: Heute ging eine Abtheilung unserer Truppen über die Tschernaja und griff den Feind auf den Höhen von Teduchene an. Da sie denselben in beträchtlicher Stärke fanden, zogen sich unsere Truppen nach einem hartnäckigen Gefecht auf das rechte Ufer zurück und erwarteten daselbst den Feind vier Stunden lang. Als derselbe aber nicht vorging, nahmen sie ihre Stellung wieder ein. Der Verlust war stark auf beiden Seiten.

Die neueste russische Depesche ist vom 18. Aug. und lautet nach der „N. Pr. Ztg.“: Fürst Gortschakoff meldet vom 18. Aug., 9 Uhr Abends: Am 17. bei Tagesanbruch hat der Feind das **Bombardement** eröffnet, welches noch fortdauert. Wir antworteten mit Nachdruck und haben einige feindliche Batterieen zum Schweigen gebracht.

Ueber das **Treffen an der Tschernaja** sagt das „Pays“: Auf den Höhen, wo die Alliirten standen, konnten sie die ganze russische Armee ruhig herankommen lassen. Eine Depesche des Fürsten Gortschakoff selbst gesteht, daß er zum Rückzug gezwungen war, nachdem er starke Verluste erlitten. Er sagt zwar, daß die Russen jenseits der Tschernaja vier Stunden lang warteten, um den Franzosen eine neue Schlacht zu bieten, aber diese Phrase, welche den moskowitischen Stolz trösten soll, gehört nicht zu jenen, die ernsthaft gemeint sind.

Der englische Kriegsminister Lord Panmure veröffentlicht folgende Depesche von General Simpson: „**Krim**, 17. Aug., 11 Uhr 45 Minuten Abends. Nicht General Liprandi, sondern Fürst Gortschakoff in eigener Person commandirte gestern die Russen. General Read ist getödtet. Der Verlust des Feindes stellt sich größer heraus, als man Anfangs dachte. Unsere Alliirten haben 600 Gefangene. Unsere Batterieen unterhalten ein stetiges Feuer.“

Man schreibt aus **Sebastopol** vom 4. August, daß die verflossenen vierzehn Tage reich an Opfern waren. Der junge, zu einer glänzenden Laufbahn berufene General Perrin de Jonquière starb im Lazareth; Oberst v. Boudeville des 1. Garde-Voltigeur-Regiments erlag seinen Wunden; mehrere Bataillonschefs fielen unter dem feindlichen Feuer; das Garde-Zouaven-Regiment verlor die Capitäns Cassaigne und Castillo u. s. w.

Ein Schreiben aus **Kamiesch** vom 6. d. erwähnt des umlaufenden Gerüchtes wieder, daß ein Bombardement auf Odessa stattfinden solle, widerspricht demselben jedoch aus dem jedenfalls berücksichtigungswerthen Grunde, daß die Alliirten ihre Kräfte wohl nicht theilen würden und zunächst die Flotte bei dem nahen Sturm auf Sebastopol verwenden dürften. — In den letzten Tagen hatte sich eine sehr ansehnliche Menge von Kanonen- und Mörserbooten in dem Hafen von Kamiesch gesammelt; ein Theil derselben ist erst ganz neu ausgerüstet und hatte kurz vorher die Werften des Bosporus verlassen. Man sah auch in dieser Ansammlung einen Beweis, daß dießmal ein nachdrücklicher Angriff auf den Hafen von Sebastopol im Werke sei. — Uebrigens trafen täglich neue Sendungen von Truppen und Vorräthen an Munition in den Häfen der Verbündeten ein.

Mit dem „Langsor“ sind Berichte aus Konstantinopel vom 9., **aus der Krim** vom 7. d. in Marseille eingetroffen. Die Angriffsarbeiten gegen die Malakoff-Bastion waren fast beendet; die Zahl der Mörser war verfünffacht worden, die Vorbereitungen waren furchtbar. Neuerdings hieß es, General Melnikoff habe in Sebastopol die Leitung der Vertheidigungsarbeiten übernommen, zur Ersetzung des Generals Totleben, welcher nach Odessa gebracht worden wäre. Schiffe, die von dieser Stadt zurückgekommen, hatten sogar die Nachricht von dem Tode des tapferen Vertheidigers Sebastopol's nach Konstantinopel gebracht.

Die „Presse“ versichert nach Briefen aus Jassy, daß der zum Kriegsminister ernannte **Fürst Gortschakoff** in seinem Commando durch General Murawieff ersetzt sei, dem in Asien General Lüders nachfolgen solle, während Osten-Sacken dessen Stelle in Bessarabien einnehmen würde. Der Scorbut hatte im verbündeten Heer sehr nachgelassen. Omer Pascha sollte vor seiner Rückkehr nach der Krim von Lord Redcliffe feierlich die Abzeichen des Bath Ordens erhalten. Die Besatzung von Erzerum ist verstärkt worden; übrigens sind die Verbindungen mit dieser Stadt noch immer sehr schwierig. Die Russen begnügen sich damit, Kars zu blokiren, ohne einen Angriff zu machen. Das Contingent General Vivians sollte am 20. nach Asien abgehen. Die Pforte hat nach Tripolis 3 Regimenter geschickt, um den Bey zu unterstützen.

Aus Stettin, 10. Aug., wird dem „Nord“ geschrieben: „Inmitten der widersprechenden Zeitungsberichte über den **Angriff auf Sweaborg** glaube ich Ihnen folgende Angaben, die ich gesammelt habe, als die wahrscheinlichsten mittheilen zu können. Die wagerecht und aus großer Entfernung feuernden Batterieen der russischen Forts konnten die Schiffe der Verbündeten nicht erreichen, während die Bomben und Kugeln der Kanonen- und Mörserboote, indem sie senkrecht auf die kleine Stadt Sweaborg niederfielen, das Häuflein ihrer meist leicht gebauten Häuser anzündeten, sowie einige Gebäude, die vor Beginn des Krieges zu Schiffbauten gedient hatten, aus welchem jedoch alles Material längst weggeschafft worden war. Die Flammen haben außerdem die alte Schiffswerfte verzehrt nebst dem Holze, welches man dort wegen seines geringen Werthes liegen gelassen hatte. Das Auffliegen zweier Pulvermagazine in der Nähe der beiden am weitesten vorliegenden kleinen Inseln veranlaßte die Admirale zu dem Glauben, die Pulver-Magazine der Festung seien aufgeflogen. Die Pulver-Magazine von Sweaborg sind mit hermetisch verschlossenen Casematten bedeckt, welche sie vollständig gegen Bomben und Kugeln schützen. Die in den Fels gehauenen

Festungswerke und Batterieen von Sweaborg haben durch ein drei Tage hinter einander fortwährendes Bombardement gar keinen Schaden erlitten, weßhalb wir die Ansicht derjenigen Sachverständigen theilen, welche behaupten, daß alle Anstrengungen Frankreichs und Englands an den Wällen der russischen Ostsee-Festungen zerschellen werden. Keines der russischen Kriegsschiffe ist in Brand gerathen; man hatte sie vor dem Bombardement auf der Wasserstraße, welche beide Festungen miteinander verbindet, nach Helsingfors gebracht. Der Generaladjutant v. Berg begab sich aus seinem Hauptquartier nach Sweaborg und leitete inmitten des furchtbarsten Feuers ununterbrochen die Vertheidigungsoperationen.

Eine Privatdepesche des „Constitutionnel" lautet: „St. Petersburg, 16. Aug. Der Großadmiral, **Grossfürst Constantin**, hatte darauf gedrungen, die Bevollmächtigung zum Angriff der Vereinigten Geschwader zu erhalten, um eine Diversion zu Gunsten Sweaborgs zu bewerkstelligen; der Kaiser hat seine Einwilligung versagt, in Betracht ziehend, daß die Russische Flotte von Kronstadt auf 10 Linienschiffe, eine Fregatte, drei Dampfer und eine Kanonenschaluppe reducirt ist."

Der Independance theilt ein pariser Correspondent einen Auszug aus einem Privatbriefe von der **Ostsee-Flotte** mit, worin Nachträgliches über das Bombardement von Sweaborg erzählt und bestätigt wird, daß, wenn die Festungswerke auch nicht so vollständig zerstört wurden, wie die Verbündeten es wünschen mochten, dennoch die Verwüstungen im Innern der Festung furchtbar gewesen, da die Flammen mehrere hundert Fuß hoch und in so grellem Glanze loderten, daß die Flotte heller als bei klarem Sonnenscheine beleuchtet war. Der Donner der Explosionen, das Schreien des Entsetzens, welches dazwischen tönte, erfüllte selbst auf der Flotte viele Herzen mit Trauer. Den größten Schaden richtete die Batterie an, welche aus vier Mörsern von 27 Centimetres bestand und unter Leitung des Capitäns Sapia von der französischen Marine auf einem Felsenblocke errichtet worden war.

„Finlands Allmänna Tidning" (ein russisches Organ) enthält Mittheilungen über das **Bombardement von Sweaborg**, aus welchem sich ergibt, daß in Sweaborg so ziemlich Alles vernichtet ist, was überhaupt zerstörbar war. Soweit die Festungswerke von Granit sind, konnte auf ihre Zertrümmerung durch ein bloßes Bombardement von der Seeseite aus freilich von vorn herein nicht gerechnet werden. Einer der hervorstechendsten Züge ist die Unwirksamkeit des russischen Feuers; selbst die Beschädigung eines Linienschiffes am 9. scheint noch fraglich, und später wurde gar nichts mehr ausgerichtet, obgleich die Verbündeten das Feuer hauptsächlich aus einer Anzahl kleiner Kanonen- und Mörserböte unterhielten, welche verhältnißmäßig leicht außer Kampf zu setzen waren. Auch die geringe Zahl der Verwundeten auf der verbündeten Flotte läßt schließen, daß die Festungsgeschütze denen der Gegner gegenüber nur eine sehr geringe Tragkraft bewährt. Die Beschießung einer „Waldung" auf der Insel Drumsöland erklärt sich daraus, daß sich in derselben russische Truppen festzusetzen und die Flottenmannschaften aus der Flanke zu beunruhigen versuchten.

Aus Riga wird vom 12. Aug. geschrieben: Vorgestern hatten wir wieder ein kleines **Bombardement** zu erdulden. Gegen 4 Uhr Morgens kamen nämlich zwei englische Dampfschiffe (ein Zweidecker und eine Fregatte) gegen unsern Hafen heran, welche um halb 6 Uhr in einer Entfernung von etwa 1000 Faden gegen die Strandbatterieen und die dort liegenden Kanonenboote eine Kanonade eröffneten, die bis halb 8 Uhr ununterbrochen andauerte. Um 9 Uhr verließen die Schiffe die Rhede, steuerten die livländische Küste entlang und verfolgten ein mit Holz beladenes Boot. Nach 3 Uhr kamen die feindlichen Schiffe abermals in Sicht, näherten sich wieder den Strandbatterieen und erneuerten um 5 Uhr die Kanonade, welche heftig bis halb 8 Uhr fortdauerte. Darauf entfernten sich die Feinde, und waren heute Morgen außer Sicht.

Unterm 13. August wird dem „H. C." mitgetheilt, daß in der vorhergehenden Woche die **Ostseeflotte** nicht weniger als 100 (?) russische Schooner und kleinere Fahrzeuge genommen. In der Nacht vom 28. auf den 29. v. Monats haben drei französ. Linienschiffe nebst zwei Kanonenböten ein russisches Städtchen größtentheils niedergebrannt. Die Mannschaften dieser Fahrzeuge gingen nämlich ans Land, überfielen die Stadt, warfen Bomben und Raketen hinein und zerstörten die Magazine. Da die Bewohner so plötzlich in der Nacht überfallen wurden, so flüchteten die meisten unbekleidet aus ihren Wohnungen. Von den Franzosen wurden nebst mehreren Kanonen 300 Tonnen Pulver genommen, welche Beute auf die vor Nargen ankernden Schiffe gebracht worden ist.

Der erfolgreiche Zug in das Asow'sche Meer und die Beschießung Sweaborgs — das sind die Thaten des diesjährigen Feldzugs der englisch-französischen Flotte. **Sweaborg** ist mit Ausnahme der Festungswerke gänzlich zerstört. Die Flotte ist in die Nähe von Kronstadt zurückgekehrt. Auch dießmal hat sich die russische Flotte nicht aus dem Hafen gewagt, um etwas zur Vertheidigung der Ihrigen zu thun.

Wichtiger als die Kämpfe an der Tschernaja und die Beschießung Sweaborgs sind ein paar kleine, **schwere Wörtlein** in der Thronrede der Königin Victoria. Wir, nämlich Frankreich und England, werden den Krieg mit aller Energie fortsetzen, erklärte sie. Nicht nur dieses Jahr, da wird der Winter bald ein Ende machen, sondern nächstes Jahr. Kein Geheimniß ist es mehr, daß dann, mag Sebastopol fallen oder nicht, der Krieg Deutschland und namentlich Oesterreich näher, an die Donau, verlegt werden soll. Die Donaumündungen sollen Rußland ganz entrissen werden. Die Westmächte rechnen damit, denn die Donau ist ein deutscher Strom, auf den Dank und vielleicht auf den Beistand Deutschlands. Das ist eine neue bittersüße Quelle voll Hoffnungen und Befürchtungen, ein Anstoß zu neuen Verwickelungen.

Aus **Turin** wird vom 14. August geschrieben: Die Altersklasse von 1834 ist einberufen und abermals sollen 13,000 Mann in die Krim geschickt werden. Ein Artikel im Einberufungsdecret sagt, daß die Loskaufssumme 3500 Frs. nebst 100 Frs. für den Equipirungsfond beträgt.

Wieder einmal macht das Gerücht die Runde durch die Zeitungen, **Kaiser Napoleon** sei fest entschlossen, die mehrmals beabsichtigte Reise nach der Krim anzutreten, und zwar in den ersten Tagen des nächsten Monats. (Wird sich wahrscheinlich wieder nicht bestätigen.)

Alle Pariser Blätter sind angefüllt mit Beschreibungen von dem glänzenden Empfang, den man der **Königin Victoria** bereitet hatte und dem Enthusiasmus, mit dem man sie begrüßte. — „Pays" schreibt über den Aufenthalt der Königin Victoria in St. Cloud am Sonntag: „Während des ganzen Tages war die Straße nach St. Cloud voll von Equipagen und die Spaziergänger eilten von allen Seiten hin. Die Engländer wollten sich keinen Augenblick von ihrer Souveränin trennen und man kann sagen, daß sie von ihrem ganzen Volke begleitet ist. Die Zahl der Gentlemen und Ladies, welche ihren Sitz in St. Cloud aufgeschlagen haben, ist unglaublich."

Zweibrücken, 21. Aug. Heute Morgen um 7 Uhr hat auf dem Marktplatze hiesiger Stadt die **Hinrichtung** des bei den letzten Assisen wegen Ermordung des k. Forstwarts Candidus im Dienste zur Todesstrafe verurtheilten

Karl Anton Braun II. von Büchelberg, rechtlicher Ordnung nach und ohne alle Störung stattgefunden. Braun soll in den letzten Stunden seines Lebens noch Bußfertigkeit und Reue gezeigt haben, namentlich sagt man, er habe sein Verbrechen, das er früher läugnete oder wenigstens zu beschönigen suchte, offen und unumwunden eingestanden und erklärt, was ihm geschehe, geschehe ihm mit Recht. Er schritt ziemlich gefaßt, wenn auch bleich und etwas zitternd, auf das Schaffot und ließ sich ruhig auf das verhängnißvolle Brett binden. Kaum 2 Sekunden später war der Kopf vom Rumpfe getrennt.

• Bei der am 20. d. M. in Zweibrücken unter dem Vorsitz des kgl. Appellationsgerichtsraths Serini begonnenen **Assisen-Session** des III. Quartals 1855 werden 7 Personen, nämlich 4 wegen Diebstahls, 2 wegen gewaltsamen Angriffs auf die Schamhaftigkeit und 1 wegen freiwilliger Tödtung zur Aburtheilung kommen. Die Session wird am 25 Aug. schon beendigt sein und gehört zu den kürzesten, die seit vielen Jahren statthatten.

Kaiserslautern, 21. August. Wie voraussichtlich und was auch noch einige Wochen der Fall sein dürfte, war auch unser heutiger **Markt** wieder sehr gering befahren. Sämmtliche beigebrachte Vorräthe waren neues Gewächs, aus nur kleinen Parthien bestehend. Die Preise haben heute keine wesentliche Aenderung erlitten. Umgesetzt wurden im Ganzen 2106 Centner, nämlich: Waizen 24, Korn 640, Spelz 970, Gerst 152 und Hafer 320 Centner. Waizen gest. 2 kr., Korn gest. 5 kr., Spelz gef. 25 kr., Gerst gest. 7 kr., Hafer gest. 12 kr. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes blieb unverändert auf 29 kr., jener des 2pfündigen Weißbrodes stellte sich jedoch von 14 auf 13 kr.

* **Vom Glan**, 23. Aug. Vor 8 Tagen kam durch Unvorsichtigkeit einem 15jährigen Arbeiter auf der Altenglaner Walkmühle ein Arm unter das kleine Triebwerk, den dieß dergestalt zerriß, daß derselbe nach wenigen Tagen abgenommen werden mußte. — Die „Rhein. Handelszeitung" belehrt die guten Leute, daß von Ueberall her die Ernteberichte **ungünstig** lauteten. Es war doch bisher nur das Gegentheil bekannt, aber der Wucher verdächtigt ja auch Gottes reichsten Segen. Wie lange noch werden hohe Regierungen diesem Treiben zusehen?

* **Cusel**, 22. Aug. Das Frankfurter Journal Nr. 194 hat sich in seinem Neuigkeitseifer einmal wieder ein wenig lächerlich gemacht, indem es eine k. Verordnung vom 15. Dez. 1854, wonach die Niederbronner Krankenpflegerinnen aus der Pfalz ausgewiesen waren, und welche Nachricht unterm 20. Dez. v. J. von ihm selbst mitgetheilt ward, seinen Lesern aufwärmte. Die Rectifizirung dieser Verordnung war s. Z. ebenfalls in diesem Blatte zu lesen; wozu also nochmal das Auftischen dieser schon vor $\frac{3}{4}$ Jahr erledigten Sache?

M **Cusel**, 22. Aug. Auf unserem sogenannten kleineren **Preismarkte** am 21. Aug. war eine große Menge Zuchtstiere zugegen und darunter im Vergleiche zum vorigen Jahre eine große Anzahl schöner Thiere. Der Handel unter denselben war aber gering, was wohl der Neuheit des Marktes und den zu hohen Preisen zuzuschreiben ist. Der übrige Viehmarkt war sehr stark besucht und wurden 300 Käufe abgeschlossen; besonders wurden viele Ochsen verkauft. Die Preise erhielten Nachgenannte: 1. Jakob Albert von Mettweiler 12 fl. nebst großer Fahne; 2. Jakob Müller v. Trahweiler-Haschbach 11 fl. nebst großer Fahne; 3. Jakob Fauß v. Quirnbach 10 fl. nebst kleiner Fahne; 4. Theobald Becker v. Börsborn 9 fl. n. F.; 5. Michael Donauer v. Nanzweiler 8 fl. n. F.; 6. Friedrich Kesselring v. Eisenbach 8 fl. n. F.; 7. Theobald Weber v. Hüffler 7 fl. n. F.; 8. Heinrich Usche v. Baumholder 7 fl. n. F.; 9. Philipp Braun v. Eischberg 6 fl. n. F.; 10. Nikol. Weingarth v. Blaubach 6 fl. n. F.; 11. Jakob Studt v. d. Ritschmühle 5 fl. n. F.; 12. Mack v. Frohnbach 5 fl. n. F.; 13. Peter Ohliger v. Rehweiler 5 fl. n. F.; 14. Philipp Braun v. Börschweiler 4 fl. n. F.; 15. Michael Schäfer v. Mönchweiler 4 fl. n. F.; 16. Philipp Glück v. Matzenbach 3 fl. n. F. Anm. Jakob Schlosser v. Cusel verzichtete auf den Preis, der Knecht erhielt einen Gulden Wärtergeld.

Dienstesnachrichten.

Unterm 10. August l. J. haben Sich Se. Maj. der König allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protest. Pfarrstelle zu Kirchheim an der Eck, Dekanats Frankenthal, dem bisherigen Pfarrer zu Münsterappel, Dekanats Obermoschel, Johann Jakob Wischan, — die erledigte protest. Pfarrstelle zu Heuchelheim, Dekanats Frankenthal, dem bisherigen Pfarrer zu Theisbergstegen, Dekanats Cusel, Carl Jakob Heinrich Müller, und die erledigte Lehrstelle der II. Classe an der lateinischen Schule in Speyer dem Lehrer an der untern Classe dieser Anstalt, Adam Lehmann, zu verleihen.

Frankfurter Geld-Course am 22. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $28\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $55\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $39\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. $30\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $18\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 36. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{2}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{7}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $155\frac{3}{4}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{5}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $134\frac{1}{2}$.

Cuseler Fruchtpreis vom 24. August.

Der Centner Weizen 9 fl. 6 kr. Korn 7 fl. 57 kr. Spelz 5 fl. 45 kr. Sommergerste 6 fl. 32 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 52 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 2 fl. 25 kr. Ein Kornbrod **30** kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 12 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinenfl. 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 22. August 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 47 kr. Korn 7 fl. 24 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 13 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 40 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 16 kr.

In Regensburg sind am 21. August folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

53 59 9 62 66

Schluß der nächsten Ziehung ist am 28. August.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 103.
Cusel, Mittwoch, den 29. August 1855.

Die Theuerung.

V.

Man sagt: die Theuerung ist bei einer geringen Ernte darum eine Nothwendigkeit, weil, wenn auch nur wenig Getreide fehlt, es in der Natur der Sache liege, daß der Preis in sehr hohem Verhältniß steigen müsse.

Man beweist diesen Satz durch ein Beispiel, das scheinbar Vieles für sich hat, fährt die „V. Z." fort.

Gesetzt, sagt man, ein Bauer habe alljährlich tausend Scheffel Getreide gewonnen. Davon brauche er für seinen Bedarf und für die künftige Aussaat fünfhundert Scheffel; er würde also fünfhundert Scheffel verkaufen können. Zum Betriebe seiner Wirthschaft aber brauche er tausend Thaler, und somit würde er den Scheffel mit 2 Thalern verkaufen und gut existiren.

Nun nehme man ein schlechtes Jahr an, wo er ein Viertel weniger erntet, so sollte man meinen, es müsse der Preis auch nur um ein Viertel, also um 25 Procent steigen; allein dem ist nicht so. Der Bauer hat nur 750 Scheffel gewonnen. Er braucht für sich 500 Scheffel, hat also nur 250 zu verkaufen. Für diese muß er seine tausend Thaler einnehmen, und das macht auf den Scheffel vier Thaler.

Die Ernte ist also nur ein Viertel schlechter geworden und der Preis muß schon um das Doppelte steigen! — Der Scheffel wird, statt fünfzehn Silbergroschen, um volle zwei Thaler nothwendig theuerer! Also die Theuerung ist eine Nothwendigkeit.

Von Rechnungen dieser Art lassen sich in der That Viele verblüffen, denn sie haben den Schein der Richtigkeit für sich; aber sie sind falsch, denn sie sind erstens willkürlich und zweitens unrichtig und unbillig.

Nach dieser Rechnung müßte bei einer Ernte, die um ein Viertel schlechter ist als die gewöhnliche, der Preis auf's Doppelte steigen; das aber ist ein reines Willkürsspiel, wie wir sogleich durch zwei andere Beispiele beweisen wollen.

Gesetzt, neben diesem Bauer wohnt auf der einen Seite ein zweiter und auf der anderen Seite ein Gutsbesitzer, die ebenfalls ein Viertel weniger als sonst geerntet haben.

Der bäuerliche Nachbar ist nicht so reich; er gewinnt in gewöhnlichen Jahren nur 800 Scheffel Getreide. Davon verbraucht er für sich 500 Scheffel und behält also 300 Scheffel übrig. Zu seiner Wirthschaft muß er jährlich 600 Thaler einnehmen, und darum verkauft er im gewöhnlichen Jahre den Scheffel mit zwei Thalern, ganz so wie sein Nachbar.

Nun wollen wir einmal sehen, wie es bei der schlechten Ernte aussieht. Die Ernte ist um ein Viertel geringer ausgefallen. Er hat also nur 600 Scheffel Ertrag. Davon braucht er für sich 500 Scheffel, und kann also nur 100 Scheffel verkaufen, diese aber müssen ihm 600 Thaler einbringen, folglich muß der Scheffel auf sechs Thaler, also auf's Dreidoppelte steigen.

Man sieht, dieselbe Rechnung, welche beweisen soll, daß bei einem Viertel geringerer Ernte der Preis doppelt steigen muß, kann auch beweisen, daß er dreifach in die Höhe steigen muß!

Nun wollen wir uns auch einmal nach dem zweiten Nachbar, dem Gutsbesitzer, umsehen. Dieser hat viel Land, er gewinnt davon in gewöhnlichen Jahren 8000 Scheffel. Davon braucht er für sich 3000 Scheffel, und verkauft 5000. Auch er verkauft gleichfalls den Scheffel zu zwei Thalern und nimmt jährlich 10,000 Thaler ein. — Nun aber kommt die schlechte Ernte, die um ein Viertel geringer ist. Er erntet nur 6000 Scheffel, verbraucht für sich 3000 und verkauft 3000. — Soll er nun auch dafür 10,000 Thaler einnehmen, so muß er mit 3 Thalern 10 Sgr. den Scheffel verkaufen — also nicht um das doppelte. Soll er denselben Preis nehmen wie sein ersterer Nachbar, so wird er gerade im schlechten Jahre 12,000 einnehmen, also an der schlechten Ernte 2000 Thaler mehr gewinnen, als an der guten; soll er gar den Preis seinem ärmeren Nachbar gleichstellen, so nimmt er 18,000 Thaler ein, und hat für das verlorene Viertel Getreide einen reinen Gewinn von 8000 Thalern.

Man sieht, wie nach einer und derselben Rechnungsart bei einem Ausfall von einem Viertel der Ernte der Preis für den Scheffel, der sonst 2 Thaler kostet, bald auf 3 Thaler 13 Sgr., bald auf 4 Thaler und bald auf 6 Thaler als nothwendig nachgewiesen werden kann! —

In der That wird Jeder, wenn er auch kein großer Rechner ist und nur gesunden Menschenverstand hat, leicht durch solches Beispiel einsehen lernen, daß diese ganze Rechnungsart ein bloßer Schwindel, ein willkürliches Spiel mit Zahlen ist, welches man nur erfindet, um damit zu beweisen, was man Lust hat.

Das Wahre an der Sache ist Folgendes. Wenn die Ernte schlechter ausfällt, so muß der Verzehrer freilich den Preis etwas theuerer bezahlen; aber er hat das Recht, zu verlangen, daß der Bauer auch etwas vom Schaden mit trage, daß der Bauer in guten Jahren etwas überlege und in schlechten Jahren etwas einbüße. Es ist eben so unrichtig wie unbillig, zu sagen: der Bauer braucht in gewöhnlichen Jahren tausend Thaler, folglich muß er in schlechten Jahren sein Getreide so hoch bezahlt bekommen, daß er ebenfalls tausend Thaler hat. — Eine solche Garantie existirt in keinem Geschäft in der Welt; Gewinn und Verlust müssen sich naturgemäß gleichartiger vertheilen, nicht aber nach solcher bloßer Willkür. — In theueren Jahren wird zwar nicht weniger Roggenbrod gegessen als sonst, wie es die Herren Theuerungs-Fürsprecher behaupten; aber es muß sich Jeder mit andern Lebensbedürfnissen, die nicht so unumgänglich nöthig sind, einschränken. Man kleidet sich etwas schlechter, man friert sogar ein weniger mehr; man gibt weniger für Vergnügungen aus, muß seinen Luxus einschränken und drückt damit noch empfindlicher auf alle diejenigen, welche von solchen Genüssen leben müssen.

Die Theuerung macht sich dann naturgemäß von selber, wenn man Getreide von weit herholen und die Fracht zahlen muß. — Bleibt die Theuerung in diesen naturgemäßen Schranken, so ist sie in der That begründet; will man sie aber bloß auf solch falsches Zahlenspiel begründen, so rechtfertigt man nur durch Rechnungsschwindel nationale Uebel, die auf Spekulationsschwindel gegründet sind.

Eine **Schwächung Russlands** könnte uns Deutschen nur willkommen sein; die gehorsame Unterwürfigkeit einzelner Staaten gegen dieses Land ist schon lange beschämend. Der Kaiser Nikolaus glaubte, er dürfe seinen Willen nur aussprechen, so müsse er in Deutschland auch geschehen! Wir hatten nur einen Moment in der neuesten Zeit, wo wir Rußland für einen Augenblick Respekt einflößten, das war in dem Einigungsdrange im Jahre 1848. Damals erklärte Rußland, es wolle sich in die deutschen Angelegenheiten nicht mischen, so lange es nicht angegriffen werde: aus guten Gründen! Ein großes begeistertes Heer des einigen Deutschlands hätte wahrscheinlich im Falle eines russischen Angriffes für Rußland den Verlust der deutschen Ostseeprovinzen und Polens zur Folge gehabt! Aber bald hatte sich Rußland von seinem Schrecken erholt, es überzeugte sich eines Anderen, es sandte eine Flotte zur Unterstützung Dänemarks und erklärte ein Vorgehen Preußens in Jütland für einen Casus belli. Ja, diese gefürchtete deutsche Einheitsbewegung schlug in Folge der Uneinigkeit der deutschen Kabinette zum völligen Triumphe Rußlands um; denn auf der Ollmützer Conferenz (Nov. 1850) ordnete Rußland die deutschen Angelegenheiten und die Sache hatte ein Ende! Niemals war Rußland mächtiger, als gerade damals! In Dänemark, in Deutschland war Alles wieder auf den alten Fuß gebracht, die alte Zerstückelung und Schwäche Deutschlands wieder hergestellt, der deutsche Geist gebändigt und das ohne alle Anwendung der Waffen, aus purer freundschaftlicher, väterlicher Fürsorge, allein durch das väterliche Wort.

Daß es doch immer **Hetzer** gibt! Eben hetzt Einer Deutschland und Frankreich zusammen. Er beweist haarklein, die beiden müßten hintereinander gerathen und, wenn er nicht irre, schon nächstes Jahr. Die Rheinländer möchten einstweilen ein Bett für die Franzosen aufschlagen. Dabei weiß man nicht, ob er die Deutschen oder Franzosen warnen will; im Grunde, meint er, werde alles Warnen nicht helfen; denn es müsse so kommen. Am Rhein sprechen sie allerdings auch davon und glauben, der Ehrenbreitstein werde den Franzosen ein Stein im Wege sein.

Telegraphische Depesche des Fürsten **Gortschakoff** vom 22. Aug., 11 Uhr Abends: „Das Feuer des Feindes ist im Ganzen gemäßigt. Nur diesen Abend um 9 Uhr gab ein Alarmzeichen bei der Bastion Nr. 2 (Bastion Korniloff, der sogenannte Malakoffthurm) Veranlassung zu einer sehr lebhaften Kanonade, welche übrigens nur eine Stunde dauerte."

Der franz. Kriegsminister hat vom General Pelissier folgende Depesche erhalten: „**Krim**, 23. Aug. Durch unsere Mineure vor der Batterie Nr. 23 gedrängt, entschloß sich der Feind, fünf gegen diese Batterie gerichtete Minengänge springen zu lassen; sie brachten keine Wirkung gegen unsere Batterie hervor und thaten uns kein Uebel."

Eine Depesche des **Generals Pelissier** aus der Krim vom 24. d. meldet: In der verwichenen Nacht nahmen wir einen Hinterhalt vor dem Glacis des Malakoff. 500 Russen, die einen Ausfall machten, wurden zurückgeschlagen und erlitten einen Verlust von 300 Mann. Das eroberte Werk wurde nach dem Feinde hin gekehrt. Ein Beglückwünschungsschreiben des Kaisers an den General Pelissier bezüglich des Sieges an der Tschernaja spricht die Hoffnung aus, Sebastopol werde bald fallen: die Russen würden den Kampf den Winter über nicht aushalten können. Um die Truppen auszuruhen, werden Regimenter aus Frankreich die im Oriente stehenden Regimenter nacheinander ersetzen.

Nach Privatcorrespondenzen aus Trapezunt hätte General Williams Pascha einen Brief des armenischen **Bischofs von Kars** aufgefangen, in welchem Letzterer den russischen General Murawieff zum Angriff ermuntert und sich bereit erklärt, während der zwischen beiden Heeren zu liefernden Schlacht die Christen in der Festung in Empörung gegen die Garnison ausbrechen und den Russen die Thore öffnen zu lassen. In Folge dieses wäre der geistliche Herr nebst einigen andern Priestern und mehreren einflußreichen Armeniern inhaftirt worden.

Nach einer Privatcorrespondenz des „Constitutionnel" aus **Jenikale** vom 3. d. wäre die Absicht so ziemlich aufgegeben, durch die Meerenge von Genitschi in das faule Meer einzubrechen. Es heißt darin: „Die Meerenge von Genitschi, unfahrbar für 6 Fuß tief gehende Kanonenboote, ist es nicht minder für leichtere Fahrzeuge, sowohl wegen der Schwierigkeit, Fahrwasser zu finden, als wegen der Vertheidigungsanstalten am Eingange. Vor einigen Tagen kam ein englisches Kanonenboot von dort in Jenikale an. Wir haben erfahren, daß, sobald ein Fahrzeug in das faule Meer einlaufen will, die Feldartillerie herbeieilt und es durch Feuer zum Rückzuge zwingt."

Die Franzosen haben soeben zwei **Verträge** abgeschlossen, die auf Maßregeln von umfassender Tragweite hindeuten; einer betrifft den Bau von Kasernen von Campo grande bis Maslak; der andere die Lieferung von 2500 Wagen, die 1856 begonnen und 1857 beendet werden muß. Soll der Krieg gegen Rußland mit Energie fortgeführt werden, so ist es nothwendig, daß die Westmächte alle ihre Kräfte aufbieten; denn was die Türken selbst betrifft, so läßt sich nicht leugnen, daß dem ursprünglichen Aufschwunge eine große Apathie gefolgt ist. Die reichsten und einflußreichsten Muselmänner halten sich von den Geschäften völlig zurückgezogen; von patriotischen Opfern ist keine Rede mehr und man muß zufrieden sein, wenn sie der Regierung nicht positive Hindernisse in den Weg legen.

Das engl. Dampfboot „Geyser", welches am 21. d. Nargen verlassen, traf am 24. vor Danzig ein. Die **Flotte** der Verbündeten befand sich bei seiner Abfahrt theils bei Nargen, theils bei Kronstadt, und war auf derselben nichts Erwähnenswerthes vorgefallen. Kanonenboote waren auf der Rückkehr nach Hause begriffen.

Aus Farösund (schwed. Insel Gothland) schreibt man dem Stockholmer „Aftonbladet" vom 14. d.: Am 10. fand vor Riga ein **Kampf** zwischen 2 englischen Kriegsschiffen und russischen Kanonenbooten statt. Gegen das Linienschiff „Hawke", Capt. Ommaney (60 Kanonen) und die Corvette „Desperate", Commander White (8 Kanonen) rückten von Riga 17 russische Kanonenboote, von Dampf- und Ruderschiffen bugsirt, aus, und der Kampf währte an dem Morgen des gedachten Tages zwei Stunden lang. Ein Mann auf dem Linienschiffe wurde verwundet und einige leicht blessirt, aber der „Desperate" bekam 5 oder 6 Kugeln in die Schraube. Als die Engländer am Nachmittage den Kampf fortsetzen wollten, fanden sie nur 12 russ. Kanonenboote vor sich, die jedoch dießmal eine so vorsichtige Position unter dem Lande eingenommen hatten, daß sie nicht getroffen werden konnten, weßhalb die Engländer ihr Feuer auf die Festungswerke von Riga richteten. Die Dampfcorvette „Desperate" traf am 13. Aug. in Farösund ein. — Seitdem ist auch das Linienschiff „Hawke" ebendaselbst eingelaufen, um reparirt zu werden. (Eine mitgetheilte Correspondenz der „Hamb. Nachr." aus Riga vom 12. hat des Vorfalls gedacht, doch waren darnach die Engländer von Anfang an der angreifende Theil.)

Die Beziehungen des Westens zu **Neapel** werden mit jedem Tage gespannter. Wie man versichert, hat der König beider Sicilien den Reclamationen des französischen Gesandten in Neapel wegen der Ausfuhr von Getreide ꝛc. keine Rechnung getragen und dieselben zurückgewiesen. Man kann daher fast mit Bestimmtheit auf Anwendung energischer Maßregeln Seitens des Westens rechnen, und die Absendung eines bedeutenden Truppencorps nach Rom ist ganz sicher. Einst-

weilen begünstigt man die Umtriebe der Muratisten. Lucian Murat hat bereits eine Proclamation erlassen, worin er sagt, er werde sich nicht aufzwingen, aber sich durch nichts abhalten lassen, um den Bewohnern Neapels auf ihr Verlangen zu Hilfe zu eilen. Es versteht sich wohl von selbst, daß der Prinz Murat nicht auf eigene Faust gehandelt hat, und daß er der Unterstützung der französischen Regierung gewiß ist.

Aus **Madrid** vom 18. Aug. schreibt man der „A. Z.", daß die Königin, in der Angst ihres Herzens über den von Rom drohenden Kirchenbann, sich zu dem Plan einer heimlichen Flucht habe verleiten lassen, was zu unberechenbaren Folgen hätte führen können. Der Plan ward vereitelt. Die Minister reichten wieder einmal ihre Entlassung ein, die Königin nahm sie nicht an, und gab Versprechungen, sie in Ausführung ihrer Politik nicht zu hindern.

An 600,000 Fremde sind jetzt in **Paris** zusammengedrängt, um die Königin Victoria und die Ausstellung zu sehen. Die Preise sind fabelhaft gestiegen. Wohnungen sind nicht mehr zu haben, man kampirt, man bivouakirt; alle Gasthöfe, alle möblirten Quartiere haben die Zahl ihrer Betten verzehnfacht, die man an allen möglichen Orten (wie manchmal in Berlin) aufstellt. Seit dem 15. d. kostet ein Bett jede Nacht über 5 Thaler. Die Fleischer verlangen den Dienstboten, die jahraus jahrein für ihre Herrschaften bei ihnen kaufen, 4 Frcs. für das Pfund Rindsfilet ab; man denke, was an einem öffentlichen Orte das Beafsteak kostet. Eine Pfirsiche zum Nachtisch kostet 2 Frcs., eine Flasche geschlagener Champagner 20 Frcs.

Für den Abend, an welchem der kaiserl. franz. Hof mit seinen englischen Gästen die große Oper besucht, sind Parterrebillets mit 200 Fr. bezahlt worden.

Die Wiederabreise der **Königin von England** wird (wie der „Moniteur" mittheilt) am nächsten Montag (27.) erfolgen; die Königin wird sich an diesem Tage um 10 Uhr Morgens von St. Cloud nach den Tuilerien und von da um 11 Uhr nach dem Straßburger Bahnhofe begeben; die Abfahrt vom Bahnhofe ist auf Mittag festgesetzt.

Aus den Werkstätten von New-Castle wird ein mächtiger eiserner Schraubendampfer hervorgehen, der als **schwimmende Fabrik** in die Krim gesendet werden soll. Das Mitteldeck bildet eine Werkstätte, die mit allen möglichen Arten von Maschinen zum Bohren, Schneiden und Formen versehen ist. Außerdem enthält es mehrere Schmiedwerkstätten, eine Kuppel mit Gebläse zum Schmelzen von Metall, zwei kreisförmige Sägeböcke, einen vollständigen Apparat von Minirwerkzeugen und einen zum Graben von Brunnen. Die Handwerker, die er mitnimmt, sind: Maschinisten, Schuhmacher, Böttcher, Grobschmiede, Zimmerleute, Eisen- und Erzschmelzer.

Den Engländern muß **Hunger** und **Durst** vergehen. Sie kaufen Brod und finden, daß es mit Knochenmehl, Kartoffeln, Alaun und andern Dingen verfälscht ist; Zucker mit Berlinerblau und Mennige; Kaffee mit gebrannten Erbsen, Sägespänen, Möhren; Chokolade mit Sago, rother Erde 2c. Es thut Noth, sie brauchten zu jedem Bissen und Schluck Mikroskop und Schmelztiegel. Der Mißbrauch der Verfälschung der nothwendigsten Nahrungsmittel ist so allgemein eingerissen und der Gesundheit so nachtheilig, daß die Sache an's Parlament gebracht werden soll.

In der Leopoldstadt zu Wien wurde die Reinigung der Cloaken angeordnet. Als dieselbe erfolgt war, bemerkte man, daß auch die **Cholera** zusehends abnahm.

Die **preussischen Eisenbahnen**, davon 28 in die amtliche Uebersicht genommen sind, haben in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 8,253,873 Thaler eingenommen und zwar 1,490,742 Thaler mehr für diese Zeit als im vorigen Jahre.

Die Regierungen des Zollvereins überlegen, ob sie eine Ausnahme nicht zur Regel machen sollen. Seit Jahren war der Eingangszoll für **fremdes Getreide**, Hülsenfrüchte 2c. immer wieder für ein Jahr der theuern Zeit halber ausnahmsweise aufgehoben worden; nun rechnet und überlegt man, ob man nicht besser thue, den Eingangszoll ganz aufzuheben, damit, wenn daheim das Brod theuer ist, die Ausländer, z. B. die Amerikaner, die eine treffliche Ernte machen, ungenirt aushelfen können.

Uebrigens kann selbst unser lieber Herrgott sich nicht genug mehr in Acht nehmen. Vor einigen Tagen schlug der Blitz in Themar in eine **Telegraphenstange**; gleich zeigte es der Straßenwärter dem Herrn Staatsanwalt an.

Die Verketzerungen der **Freimaurer** durch Professor Hengstenberg und Genossen machen nicht viel Glück. In Preußen hat sich der Prinz von Preußen mit seinem Sohne, in Hannover der König an die Spitze des Ordens gestellt und dessen Patronat übernommen. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs haben sich die beiden Söhne des Prinzen von Solms in den Orden aufnehmen lassen.

Wie jüngst in Mannheim, fand man am Samstag Morgen auch in **Mainz** an verschiedenen Straßenecken ein Pamphlet angeschlagen, das gegen das theure Brod zu Felde zog und mit Feuer und Flammen die Unterdrückten zu rächen drohte.

So oft ich die tapfern Oesterreicher und Preußen in der Bundesfestung Mainz sah, fiel mir immer ein:

Arm in Arm mit Dir,
So fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

Sie hatten sich nur etwas eigenthümlich **unter'm Arm** gefaßt, wenn's auch nicht alle Leute bemerkten; die Gesichter nicht, wie bei andern guten Freunden, nach einer Front, sondern das eine nach Osten, das andere nach Westen oder umgekehrt. Das soll wahrscheinlich bedeuten: wir machen nach allen Seiten Front.

Der **bayerische Landtag** wird am 1. September seinen Anfang nehmen. Zwei gewichtige Punkte werden zur Sprache kommen müssen: die Kosten für den Hessenzug und somit der völlig gegen den Willen der bayerischen Staatsangehörigen mit ihren Söhnen und ihrem Gelde unternommene Hessenzug selbst; sodann die Kosten für den Industriepalast, der ohne Genehmigung von Seite der Stände erbaut wurde und jetzt mit einem Deficit von mehreren hunderttausend Gulden dasteht.

Fürth im Odenwald, 24. Aug. Heute bot unser **Fruchtmarkt** ein belebtes Bild. Eine große Masse Frucht wurde aufgefahren. Spelz allein, ohne der andern Fruchtgattungen zu erwähnen, berechneten sich über 1200 Malter. Wie nicht anders zu erwarten, folgte ein bedeutender Rückgang der Preise. Während vor acht Tagen noch 8 fl. und darüber für Spelz erlöst wurde, konnte heute für die beste Waare nicht 7 fl. erzielt werden. Andere Fruchtgattungen gingen in demselben Maße im Preise zurück. Es steht zu erwarten, daß die Preise aller Crescenzen, selbst auf der jetzigen Höhe, sich nicht erhalten können. Die Kartoffeln sind durch den ganzen Odenwald vortrefflich gerathen, und es ist anzunehmen, daß gegen die frühere Jahren das Dreifache geerntet wird. Obst, namentlich Aepfel, Birnen, Zwetschen und Welschnüsse gibt es hierorts in Hülle und Fülle.

Newyork, 8. Aug. Die Fluth der Weißnichtsbewegung ist im vollen Verlaufen begriffen. In Nordkarolina ist die Niederlage der **Knownothings** entschieden. Kann dasselbe auch von manchen andern Staaten nicht mit Gewißheit vorausgesagt werden, so scheint doch so viel entschieden, daß ihr Einfluß auf die Präsidentenwahl kein entscheidender sein wird. In Kentuky haben wieder großartige Excesse stattgefunden.

Ganze Häusermassen wurden in der Hauptstadt Louisville niedergebrannt. Sechs Tage floß Blut, und bei Postabgang war es den Behörden noch nicht gelungen, Ruhe zu schaffen. Eine Wahlbewegung war der Anlaß. Sogar eine Kanone wurde bei den Straßenkämpfen verwendet, viele Irländer von den Amerikanern in den Häusern, woraus erstere schossen, gefangen, manche auf der Stelle erschossen und einer sogar aufgeknüpft. Ein Polizeisergeant, der den Strick abschneiden wollte, kam zu spät.

Miscellen.

Der **Schwabe** hat seine besondere Art, natürlich auch im Sprechen. Er sagt nicht: Du nimmst es zu genau, sondern: Du nimmst das Tuch an fünf Zipfeln. Du steckst tief im Unglück, sagen wir etwa, der Schwabe aber: auf keinem Berge kannst du's Unglück übersehen. „Peterling in allen Suppen" nennt er, wer sich in alles mischt. Sie hat ein Hufeisen verloren, sagt der Schwabe von einem ledigen Frauenzimmer, dem etwas geschehen ist; sie handelt mit kurzer Waare — von zweifelhaften Weiblen. „Einem Fünfe anthun" heißt: ihn ohrfeigen. — Der gelehrte Jakob Grimm hat sich manches davon für sein Wörterbuch angemerkt.

Die Herren Naturforscher und Oekonomen haben meist die Ursache der **Kartoffelkrankheit** in den Knollen und in der Frucht selbst gesucht. Einsender dieses glaubt durch mehrjährige Beobachtung die Erfahrung gemacht zu haben, daß die Krankheit hauptsächlich durch atmosphärische Einwirkung hervortritt. Eins. hat einen Oekonomen veranlaßt, eine kleine Parzelle, vielleicht 3 Quadr.-Ruthen groß, mit Stroh zu überdecken, jedoch so hoch, daß Luft genug blieb. Der Erfolg war, daß die mit Dach versehenen Kartoffeln bis jetzt ohne Flecken geblieben und noch grün sind, während der ganze übrige Acker vollkommen schwarz und abgestanden ist.

Alexander **Dumas** hat durch seine Romanschriftstellerei eine Erbschaft von 300,000 Fr. gethan. Ein steinreicher Romanleser in Poitiers hat ihm so viel testamentarisch ausgesetzt, weil er ihm durch seine Romane die Langweile so gut vertrieben habe.

In Rouen will ein Franzose eine Vorrichtung erfunden haben, wodurch man bei Pferden, welche scheu werden und durchgehen wollen, augenblicklich vom Bocke aus die Stränge lösen kann. Auf dem Marsfelde in Paris ist soeben dieser Apparat einer Prüfung unterworfen worden.

In **Glasgow** hat ein reicher Mann seine drei Nichten, die er zu Erben seines ungeheuren Vermögens eingesetzt hat, in große Verlegenheit gebracht. Sie sollen, so bestimmt sein Testament, weder Kaffee noch Thee trinken, keinen Schmuck und kein Kleid tragen, das mehr als 10 Schillinge kostet und das sie nicht selbst gemacht haben. Verheirathen sie sich, so dürfen die Männer weder rauchen, noch schnupfen, noch spielen. Die Frauen sollen sich keine Dienstmädchen halten, sondern alle Arbeiten im Hause selbst verrichten. Um die die große Erbschaft nicht fahren zu lassen, haben sie alle Bedingungen zu erfüllen versprochen.

Ein Amerikaner brauchte **juristischen Rath** in einer Prozeßsache. Um einer theuern Advokatenrechnung zu entgehen, lud er einen Anwalt, mit dem er oberflächlich bekannt war, zum freundschaftlichen Abendessen ein und brachte beim Nachtisch seine Fragen vor, die zu seiner großen Befriedigung beantwortet wurden. Am andern Tage aber erhielt er zu seinem Schrecken eine große Rechnung von seinem Rechtsfreunde, in welcher die von ihm gestellten Fragen einzeln aufgeführt waren und die Beantwortung zu den höchsten Sätzen berechnet wurde. An Zahlungsstatt sandte er sofort eine Gegenrechnung über das von ihm gegebene Abendessen, worin er nicht vergaß, den Wein, der dem Juristen sehr gut geschmeckt hatte, tüchtig anzukreiden. Acht Tage lang hörte er nichts mehr von der Sache, bis eines schönen Morgens der Gerichtsdiener ihn wegen unbefugten Verkaufs geistiger Getränke vor die Schranken lud.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.

Vom 21. April anfangend.

Abgang von Landstuhl

1. 8 Uhr 54 Minuten Morg. Güterzug nach Ludwigshafen rc.
2. 8 Uhr 55 Minuten Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 31 Minuten Morg. nach Kaiserslautern, Speyer, Mainz.
4. 2 Uhr 20 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer, Mainz.
5. 2 Uhr 29 Minuten Mitt. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 3 Minuten Nachm. nach Forbach.
7. 7 Uhr 42 Minuten Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 8 Uhr 21 Minuten Abends nach Forbach.

Frankfurter Geld=Course am 25. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 29 1/2. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 39 1/2 kr. K.-Ducaten fl. 5. 30 1/2. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19. Engl. Sover. fl. 11. 37. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45 1/4. Preuß. Cassenscheine fl. 1 44 7/8. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 159 1/4 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102 3/8 P. 4 1/2% Pf.-Mar.-E. 139 1/2.

☞ Der Kaiserslauterer Fruchtpreis ist uns heute Abend nicht zugekommen, doch sollen dem Vernehmen nach, die Fruchtpreise keine bedeutende Aenderung erlitten haben.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

...gang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...her Zeitung.

Nr. 104.

Cusel, Freitag, den 31. August 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die **Krim=Nachrichten** sind fortwährend sehr allgemeiner Natur. Dem „Constitutionnel" schreibt man aus Constantinopel vom 16. Aug., daß das erwartete neue Artilleriematerial für die jüngst erbauten Batterien vor Sebastopol, aus Mörsern von einem furchtbaren Caliber bestehend, einzutreffen begann. Gegen Ende des Monats, glaubte man, kann es an Ort und Stelle sein und dann erst der angekündigte Angriff stattfinden. Da diese Verstärkung zum beabsichtigten Unternehmen für nöthig erachtet worden, so ließ es sich nicht annehmen, daß General Pelissier vorher etwas Entscheidendes wagen würde.

Die neuesten **Nachrichten aus der Krim** lauten insofern beruhigend, daß der Gesundheitszustand der Truppen ein guter ist und man sich in den bis jetzt eroberten Positionen festhält. Die seit einem Jahre so sehr ermüdeten Truppen werden allmälig durch die neuangekommenen Regimenter abgelöst. Schon im nächsten Monate werden größere Abtheilungen zurückkehren.

Die „Oesterr. Militär-Ztg." berichtet vom Kriegsschauplatze über den **Angriff der Russen**, welcher am 16. d. M. mit fünf Divisionen, 6000 Mann Cavallerie und 20 Kanonen zu dem Zwecke erfolgte, um die Tschernaja auf verschiedenen Punkten zu passiren und um auf dem Tschirkasasi-Berge Posto zu fassen, Folgendes: Der russische Feldherr hoffte, die Türken bei Traktir und die Sarden bei Fedzuchini zu überrumpeln. Letztere hatten sich dort stark verschanzt und verfügen über eine ausgezeichnete Artillerie. Sie hielten die mit Ungestüm vorrückenden Russen so lange auf, bis ihnen zwei französische Infanterie- und zwei Cavalleriedivisionen zu Hilfe eilten. Der Kampf, der sich hierauf entspann, muß sehr blutig gewesen sein; Die Russen verloren an Todten und Verwundeten 2700 M., die Franzosen 991 M., die Türken(?) 750 Mann und die Sarden 200 Mann; letztere nur deßhalb so wenig, weil sie hinter Verschanzungen kämpften und den anstürmenden Russen große Verluste beibringen konnten. Nach General Pelissier's Bericht soll der Verlust der Russen an Todten und Verwundeten 6000 Mann betragen.

Das engl. Kanonenboot **Jasper** ist verunglückt, als es von Taganrog aus zum Geschwader des asow'schen Meeres zurückkehrte. Ungefähr 150 Schritte vom Ufer gerieth es auf eine Sandbank, wo es dem Musketenfeuer einer Schaar von Kosaken ausgesetzt war, die an den Strand geeilt waren. Da die Schiffsmannschaft sah, daß es unmöglich sei, das Fahrzeug zu retten, so verließ sie dasselbe, worauf die Kosaken herankamen und das Wrack anzündeten.

Der „Moniteur" bringt eine telegraphische Depesche aus Therapia, 25. d.: Die Besatzung von **Kars** hat einen glücklichen Ausfall gemacht. Die Russen haben sich von Erzerum wieder entfernt.

In **Konstantinopel** dauern die Minister-Intriguen fort. Abdel-Kader reist nach Frankreich. Der Sultan hat verfügt, daß 25 Bataillone aus den türkischen Truppen in der Krim und [illegible] der Donau nach Asien geschickt werden [illegible] amtliche Uebersicht [illegible] und Hussein Pascha reisen nach Batum ab. Das [illegible] manische Contingent wird zu Eupatoria großentheils die von dort nach Asien gehenden türkischen Truppen ersetzen.

Einer Privatmittheilung aus **Rustschuk** vom 10 d. entnimmt die „Pr. C." Folgendes: Seit einigen Tagen marschiren die türkischen Truppen von der Donau wieder nach Osten, und zwar nach Baltschik und Varna, von wo sie nach Asien eingeschifft werden sollen. Von hier ist Osman Pascha mit 5 Bataillonen, von Silistria sind Mahmud Pascha, Hassan Pascha und Derwisch Pascha mit 11 Bataillonen abmarschirt; diese 16 Bataillone dürften im Ganzen aber höchstens 8—9000 Mann zählen. Für die übrigen Truppen sind noch keine Bestimmungen getroffen, doch fürchtet man allgemein, daß auch diese weggeschickt werden und dafür ein französisches Armeecorps einrücken wird.

Aus **Athen** vernimmt man sehr wenig Erfreuliches. Die „Triester Ztg." gibt Erläuterungen über den Scandal des Kriegsministers **Kalergis**, welche wir unsern Lesern auszugsweise mittheilen wollen: Kalergis hatte vor dem 15. Sept. 1853, wie viele andere Offiziere, Zutritt in das Haus der Familie D., eine der vornehmsten Griechenlands. Frau D., eine der schönen Damen Athens, machte einen solchen Eindruck auf Kalergis, daß dieser sich zu einer Erklärung hinreißen ließ, die aber keine andere Folge hatte, als daß die Dame ihn mit größerer Kälte behandelte, um ihn zu erinnern, daß er verheirathet und Vater von 4 Kindern sei. Nach dem 15. Sept. war Kalergis Dictator in Athen und wie es scheint versagte ihm die Dame zu dieser Zeit kleine Gunstbezeugungen nicht; später trafen beide in Paris zusammen und die Sache kam so weit, daß dem Gemahl der Dame endlich die Augen aufgingen und er Kalergis den Zutritt in sein Haus untersagte. Vor ungefähr 3 Monaten kam es zu einer Ehetrennung, doch gelang es den Verwandten später, den ehelichen Frieden wieder herzustellen. Der Vorfall machte in Athen großes Aufsehen und gelangte auch zur Kenntniß des Hofes. Der Hof, der stets das Beispiel der strengsten Moralität gegeben, hatte auch immer mit Strenge gegen diejenigen Offiziere und Beamten verfahren, welche den Grundsätzen der Moral entgegen gehandelt, und so Manchem ist der Zutritt bei Hofe untersagt worden. Die Dame D. ließ sich bei der Obersthofmeisterin der Königin zu einem Besuche melden gerade zu der Zeit, da sie sich aus dem Hause ihres Gemahls entfernt hatte und von der Ehescheidung die Rede war. Die Obersthofmeisterin empfing sie nicht. Als Kalergis dieß erfuhr, schrieb er einen Brief an den Ministerpräsidenten Maurokordatos, in welchem er fürchterlich über das königliche Haus loszog; unter Anderm machte er den gekrönten Häuptern Griechenlands den Vorwurf, daß sie die Ruhe und die Ehre der Familien störten; zugleich suchte er sich als Kämpen der Familienehre hinzustellen. Dieser Brief wurde in den Zeitungen abgedruckt, woraufhin sich Herr D. aus Athen nach Nauplia zurückzog; seine Frau blieb in Athen und es soll nunmehr zu einer wirklichen Ehescheidung kommen. Kalergis lebt seit beinahe 14 Jahren von seiner Frau getrennt. Sie war die schönste Frau Griechenlands; um ihren Besitz entspann sich im Jahre 1825 während des Revolutionskrieges ein mörderischer Kampf in Korinth, wo ihre Familie lebte, der Monate dauerte und damit endete, daß beide Nebenbuhler, welche Geschwisterkinder waren, sich zurückzogen und Kalergis ihre Hand erhielt. — Nachdem sich der König der Unterstützung der Gesandten Oesterreichs, Preußens, Bayerns

und Rußlands versichert sah, sandte er einen seiner Adjutanten an Kalergis, um dessen Entlassung zu fordern. Der Ministerrath, der alsogleich zusammentrat, erklärte jedoch, daß der König, um so weniger die Königin, sich nicht in die Privatangelegenheiten der Unterthanen einzulassen habe, und daß Kalergis auf seinem Posten verbleiben werde. In Folge dieser beispiellosen Verhöhnung der königl. Würde erklärten die Gesandten der deutschen Mächte, daß der König abdanken werde, wenn die Gesandten Englands und Frankreichs nicht seinen Forderungen ihre Zustimmung geben. Bei dieser Lage der Dinge scheint der Königin wohl nichts Anders zu erübrigen, als das Land zu verlassen, wenn es nicht gelingt, das gegenwärtige Ministerium zu stürzen und dasselbe durch ein Ministerium eigener Wahl zu ersetzen.

Aus **Petersburg** schreibt man vom 20. Aug: Endlich hatte unser Militär-Generalgouverneur Gelegenheit, in seinen kurzen und einförmigen Bulletins über die Flotte bei Kronstadt eine kleine Variation anzubringen. Er hat nämlich zu berichten, daß am 16. gegen Mittag sechs russische Kanonenböte vom Detachement des Contreadmirals Moffet sich in See gewagt und eine Recognoscirung bis jenseits des Tolbuchin-Leuchtthurms unternommen haben. Die feindliche Flotte schickte eine Schraubenfregatte und zwei schwimmende Dampfbatterien gegen jene Kanonenböte aus, während 3 Schraubenlinienschiffe heizten. Nachdem Contreadmiral Moffet sie bis auf große Kanonenschußdistance hatte herankommen lassen, kehrte er, jene beschießend, unter den Schutz der Festungswerke zurück. So weit man wahrnehmen konnte, hatte eines der feindlichen Dampfer drei Schüsse unter dem Räderkasten erhalten. Von den russischen Böten soll dagegen keines beschädigt worden sein. Die feindlichen Schiffe kehrten übrigens, bevor sie in das Bereich der Festungsgeschütze gekommen waren, zu ihrer Flotte zurück, bei der weiter keine Bewegung bemerkt worden ist. — Auch im Laufe des 17. Aug. ist die feindliche Flotte in ihrer früherer Stellung verblieben. Am Abend stieß ein englisches dreieckiges Linienschiff, das die Condreadmiralsflagge trug, vor See kommend, zum Geschwader. — Ueber die Ereignisse vor Sweaborg sind noch immer keine genaueren Mittheilungen veröffentlicht worden. Auch aus Reval fehlen alle ausführlicheren officiellen wie Privatnachrichten.

In 11 Gouvernements in Rußland wird für die **Reichswehr** neu ausgehoben und zwar 23 Mann vom Tausend. Die Verbündeten werden sich aber hüten, in's Innere zu dringen, sie schlagen den Russen empfindlichere Wunden, wenn sie die langgestreckten Küsten besetzt halten, daß kein Schiff herauskann.

Nach Timesberichten von der **Ostsee-Flotte** vom 14. August wird dieses Jahr gegen Kronstadt nichts mehr unternommen, weil sich schon die schlechte Witterung einstellt.

Russische Berichte wiederholen, daß die Bomben und Kanonen der feindlichen Flotte der Stadt **Sweaborg** keinen erheblichen und den Befestigungen daselbst fast gar keinen Schaden zugefügt haben. Der Großfürst Constantin hatte sich, in seiner Eigenschaft als Großadmiral und Marineminister, an Ort und Stelle begeben, um den Folgen dieses Bombardements so schnell wie möglich zu begegnen. Was die Anzahl der Todten und Verwundeten betrifft, so hat wohl noch nie ein so heftiges Feuer so unbedeutende Verluste verursacht; von höheren Offizieren ist kein einziger getödtet worden; 40 Todte und 150 Verwundete, sowie 20 eingeäscherte Häuser, das sei der ganze Verlust, den das Bombardement den Russen zugefügt. — Damit im Widerspruch geben die Engländer den Verlust der Russen an Todten und Verwundeten auf 1500 Mann, an verbrannten Gebäuden und sonstigem Eigenthum auf 1,000,000 L. an, und wenn man bedenkt, daß 20,000 Bomben rc. gegen den Platz geschleudert wurden, so erscheint diese Angabe gewissermaßen gerechtfertigt.

Die Engländer haben beschlossen, die Russen wie schädliches Ungeziefer zu ersticken. Nach Sweaborg warfen sie **Bomben** hinein, die einen pestilenzialischen Geruch verbreiteten, wenn sie platzten. Die starknervigsten russischen Soldaten taumelten und fielen um vor Gestank und wer eine rechte Nase voll bekam, stand nicht wieder auf. Die Russen haben diese undiplomatische Erklärung sehr übel genommen.

Die „Times" bringt folgende telegraphische Depesche aus **Danzig** vom 24. d.: „Der „Geyser" ist hier eingetroffen. Alle Mörserboote sind am 19. nach Hause gegangen. Admiral Seymour hat den Admiral Baynes vor Kronstadt abgelöst."

Das merkwürdigste Ereigniß für den ganzen Aufenthalt der Königin Victoria in Paris bleibt ihr **Besuch des Grabmals von Napoleon I.** Das ist ein sprechender Beweis für die Elasticität des Schicksals dieser Nation. Dieser Besuch spricht am deutlichsten aus, welche Kluft ausgefüllt werden, was vergessen werden mußte, ehe die getrennten Nationen einander die Hände reichen konnten. Nun es aber geschehen, ist zu hoffen, daß die in der gemeinsamen Gefahr geknüpfte, mit theuerem Blute besiegelte Freundschaft aufrichtig und dauerhaft sein werde.

Kaiser und Königin gingen durch die gemalte Geschichte Frankreichs, durch die **Bildergallerie** in Versailles und waren bester Laune. Da kam eine telegraphische Depesche an den Kaiser. Der Kaiser erbrach und las und gab sie der Königin, die Königin reichte sie dem Prinzen Albert, der eigentlich nicht das angeborne Recht hat, alle Briefe der Frau zu lesen, und der dem Minister Lord Clarendon. Der Kaiser machte ein sehr ernsthaftes Gesicht, die Königin auch, die Andern nach der Reihe. Die Leser machen natürlich ein sehr neugieriges Gesicht, wie die Pariser auch, aber verrathen wird nichts.

Sind **aus der Krim** schlechte Nachrichten gekommen? Die Pariser Börse schlug sich mit solchen Gedanken herum. Oder ist in Wien der **Graf Buol** abgetreten, die Seele der österreichischen Politik? Man sagte es auch.

Prinz **Jerome** kam expreß von Havre nach Paris und begab sich am Sonntag Nachmittag um halb 2 Uhr in einem Galawagen nach St. Cloud, um der Königin Victoria seine Huldigung darzubringen.

Nachdem die **Königin** am Montag Morgen St. Cloud geräuschlos verlassen und sich nach den Tuilerien begeben hatte, fand von da unter Kanonendonner und größter Prachtentfaltung die feierliche Abreise statt. Eine außerordentliche Menschenmenge hatte sich wieder auf den Boulevards bis zum Bahnhof eingefunden und ließ den von dannen ziehenden Gästen ein bald lautes, bald bloß durch Hutabnehmen sich ausdrückendes, überall aber herzliches Lebewohl zu Theil werden.

Die Engländer müssen doch gar nicht so unparteiisch gegen Sebastopol sein; denn **Königin Victoria** hat dem General Canrobert, der die Festung nicht erobert hat, den Bathorden, den höchsten militärischen in England, ertheilt und dem Prinzen Napoleon, der behauptet, der Krimfeldzug sei ein Abenteurer-Streich, auch. Der Kaiser dagegen hat Canrobert, weil er Sebastopol nicht erobert hat, aus Malice zum Senator ernannt.

Eins macht Napoleon bei seinen Soldaten gutes Spiel. Er kümmert sich um die **Verpflegung** der Armee auf das Genaueste und sieht den Lieferanten und Beamten scharf auf die Finger, daß nichts an ihnen hängen bleibt, was den Soldaten gehört. Es ist ein heilsamer Respect unter die Herren gefahren, seitdem ein paar Exempel statuirt worden sind.

Der alte Lord **Dundonald** scheint noch immer nicht alle Hoffnung aufgegeben zu haben, sein Geheimmittel zur Zerstörung der russischen Festungen in Anwendung gebracht

zu sehen. Wenigstens bringt er es heute nochmals in der „Times" in Erinnerung und beruft sich auf den Brief eines ausgezeichneten Civilingenieurs, Charles Fox, welcher sich nach reiflicher Prüfung sehr anerkennend über dasselbe ausspricht.

Die Nachricht, daß Fürst **Lucian Bonaparte,** Sohn des Fürsten von Canino, demnächst zum Cardinal ernannt werden soll, macht einige Sensation. Derselbe ist erst vor wenigen Monaten in den Priesterstand getreten, und man legt der Ernennung desselben zum Cardinal große Bedeutung bei, will in derselben weitreichende Plane sehen, die sich auf die schwache Gesundheit des Papstes stützen, und einen künftigen Papst aus der Familie Bonaparte in Aussicht stellen könnten. Bekanntlich waren auf dieses Ziel die Bestrebungen Napoleons I. gerichtet.

Briefe aus Italien lassen keinen Zweifel übrig über zunehmende **Gährung** der Gemüther in **Neapel;** neuerdings sind ziemlich zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Läßt sich auch mancherlei Mangelhaftes in den derzeitigen neapolitanischen Staatseinrichtungen nicht verkennen, so kann man doch unmöglich die Einflüsse ignoriren, welche namentlich von der Themse her sich geltend machen.

Auch um Namur in **Belgien** gibt's viele kranke Kartoffeln. Daran sind die neuen chemischen Fabriken Schuld, schrie das arme, unwissende, vielleicht irre geleitete Volk und rottete sich zusammen, um die Fabriken kurz und klein zu schlagen. Das Militär mußte schießen, um die wüthenden Haufen abzuhalten und immer neue Zuzüge von Soldaten kamen aus den benachbarten Garnisonen und Zuzüge verblendeten Volks aus der Umgegend — und die Fabriken, die Tausenden Brod schaffen statt kranker Kartoffeln, stehen still.

Augsburg, 25. Aug. Die von der Spekulation hinaufgetriebenen **Fruchtpreise** vermögen sich nicht lange auf ihrer erschwindelten Höhe zu behaupten. Auf der gestrigen Schranne, die einen Stand von 2259 Sch. hatte, sind mit Ausnahme der Gerste die Preise bedeutend herabgegangen, Weizen um fl. 5. 27, Kern um fl. 8. 58, Roggen um fl. 5. 18, Haser um 56 kr.

Germersheim, 15. Aug. Am vergangenen Sonntag Abend kam in unserer Nachbargemeinde Oberlustadt ein **Mord** vor, dessen nähere Umstände schaudererregend sind. Zwei Bursche aus Oberlustadt, Michael Becker und H., beide beurlaubte Soldaten, gingen seit dem vorigen Jahre demselben Mädchen zu Gefallen; der erstere war der Bevorzugte, was indeß den andern nicht abhielt, seine Besuche fortzusetzen, deren Erfolglosigkeit ihn mit solchem Hasse gegen seinen glücklicheren Nebenbuhler erfüllte, daß er schon seit einigen Wochen mit blutigen Gedanken umging, und solche auch gegen verschiedene Personen äußerte, selbst noch eine halbe Stunde vor der That. Am Sonntag Abend nun, als gegen halb 10 Uhr Becker mit dem Mädchen vor deren Hause saß, kam H. mit einem zum Streiche geschwungenen zweizinkigen Mistkrappen von hinten bei, wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt, und es entstand nun zwischen beiden Burschen eine Rauferei, die damit endete, daß H. dem Becker rasch zwei furchtbare Streiche über den Kopf versetzte, so daß dieser augenblicklich todt niederstürzte; beide trafen die linke Kopfseite, der eine mit den Zinken, der andere mit dem Oehr des Mistkrappens. Unmittelbar nach dieser Greuelthat, und ehe noch dieselbe bekannt war, ging der Mörder mit fühlloser Frechheit in das Wirthshaus zur Krone, wo der Adjunkt und Polizeidiener anwesend waren, stürzte dort einen Schoppen Wein hinunter, und bot den Rest der Wirthstochter und einem Kameraden an, mit den Worten: „Trinkt, es ist das letzte Mal!" Wenige Minuten nach seiner Entfernung kam die Nachricht seiner That. Die am folgenden Morgen nach allen Richtungen ausgesendeten Steckbriefe erreichten den Flüchtigen in Bergzabern, wo er von der k. Gendarmerie verhaftet und alsdann an sein Regimentscommando in Landau abgeliefert wurde. Er soll die That bereits eingestanden haben. Dem getödteten Becker wird von allen Seiten das Zeugniß eines sehr braven friedfertigen Burschen gegeben, der die Freude und der Wohlthäter seiner unbemittelten Eltern war, während von seinem Mörder gerade das Gegentheil behauptet wird.

In **Dürkheim** wurde am 25. Aug. in öffentlicher Sitzung des kgl. Landgerichts die von Karl Rieth von Maikammer gegen das polizeigerichtliche Urtheil vom 5. d. M., bezüglich nach **Gall'schem Systeme** verbesserten Weines, eingelegte Opposition für begründet erklärt und der Beschuldigte, da der Verkauf des Weines nicht erwiesen ist, freigesprochen.

Nach dem Kreisamtsblatt vom 25. d. sind die **Kohlenverkaufspreise** auf der kgl. Steinkohlengrube zu St. Ingbert wie folgt normirt: I. Qual. zu 23 kr., II. Qual. 1te Sorte zu 19 kr. und 2te Sorte zu 15 kr. pro Centner incl. Ladgeld.

In der am 20. ds. unter dem Vorsitz des kgl. Appellationsgerichtsraths Serini begonnenen **Assisen-Session** des III. Quartals 1855 wurden als Geschworne einberufen und sind erschienen: 1) Georg Jacoby, Bürgermeister und Posthalter von Annweiler; 2) Johann Wendel Glenand, Adjunkt und Waffenschmied von Albersweiler; 3) Abraham Janson, Gutsbesitzer von Dirmstein; 4) Joseph Jakob Haas, kgl. Notär von Grünstadt; 5) Jakob Krämer, Bürgermeister von Westheim; 6) Franz Joseph Gauly, Gutsbesitzer von Rheinzabern; 7) Nicolaus Müller, Gerber und Adjunkt von Landstuhl; 8) Conrad Weber, Gerber von Münchweiler; 9) Heinrich Jänisch, Bierbrauer von Kaiserslautern; 10) Franz Karcher, Handelsmann von Kaiserslauern; 11) Johann Kopf, Gastwirth von Morschheim; 12) Friedrich Häuser, Bergwerk Verwalter auf dem Dreikönigszug, Gemeinde Mühlbach; 13) Philipp Krauth, Müller auf der Streitmühle, Gemeinde Altenglan; 14) Georg Laforet, Gerber von Edenkoben; 15) Christian Bilabel, Kaufmann von Hainfeld; 16) Johann Philipp Baumann, Bürgermeister von Leistadt; 17) Johann Leonhard Rheinwald, Gastwirth von Meckenheim; 18) Johann Hammersdorf, Bäcker von Dürkheim; 19) Friedrich Diel sen., Rothgerber von Pirmasens; 20) Peter Mayer, Ackerer von Weselberg; 21) Friedrich Osiander, Rentner von Speyer; 22) Jakob Deuschel, Oeconom und Bürgermeister von Mundenheim; 23) Georg Adolph Schwinn, Fabrikant von Ixheim; 24) Joseph von der Bröck, Gutsbesitzer von Bliesmengen.

Die erste Verhandlung betraf eine Reihe von Diebstählen, deren die 24jährige Rosine Thorn von Pirmasens angeklagt war. Sie hatte dieselben während ihrer 4jährigen Dienstzeit bei Kaufmann Trapp in Landau zum Nachtheil ihrer Dienstherrschaft verübt. Das große Zutrauen, welches sie genoß, ließ bei dem öfteren Abhandenkommen einzelner Geldposten keinen Verdacht der Urheberschaft auf sie fallen. Erst nach dem im verflossenen Herbst erfolgten Tode Trapps wurde von andern Personen der Verdacht gegen die Angeklagte rege gemacht, und man paßte ihr genau auf. Bereits am 14. März d. J. ertappte man sie bei einem Diebstahl von 10 fl. Bei einer daraufhin vorgenommenen Untersuchung ihres Zimmers fand man noch anderes Geld, über dessen Erwerb sie sich nicht ausweisen konnte. Eine bedeutende Summe lieferte auch eine Anverwandte der Angeklagten aus, die sie von derselben zum Aufheben bekommen hatte. Die ganze Summe des aufgefundenen und ausgelieferten Geldes betrug 240 fl. Bis auf etwa 30 fl., die sie als ihr Eigenthum angab, war die Angeklagte geständig, jenes Geld gestohlen zu haben. Nach der Schuldigerklärung durch die Geschwornen wurde sie von dem Gerichtshofe zu 5jähriger crimineller Einsperrung und zu den Kosten verurtheilt.

In der zweiten Sitzung an diesem Tage stand Jakob Böhm, Taglöhner von Alsenborn, vor den Schranken, angeklagt in der Nacht vom 25. auf den 26. Mai d. J. aus zwei Bahnwärtershäuschen bei Frankenstein mittels gewaltsamen Einbruchs und Einsteigens zum Nachtheil der betreffenden Bahnwärter und der Ludwigsbahn mehrere Gegenstände entwendet zu haben. Er wurde für schuldig erklärt und zur Strafe der Zwangsarbeiten auf 6 Jahre und zu den Kosten verurtheilt.

Kaiserslautern, 28. Aug. Bei geringer Zufuhr haben auch heute die Fruchtmittelpreise keine wesentliche Veränderung erlitten. Daß heute auch der rühmlichst bekannte Quirnbacher Viehmarkt stattfindet, und man überhaupt gegenwärtig sehr mit Kohlsaat beschäftigt ist, war bezüglich der Zufuhr besonders bemerkbar. Umgesetzt wurden im Ganzen 2034 Centner, nämlich: Weizen 80, Korn 470, Spelzkern 19, Spelz 1115, Gerst 220 und Hafer 130 Centner. Weizen gefl. 4 kr., Korn geblieben, Spelz gef. 10 kr., Gerst gef. 5 kr., Hafer gefl. 10 kr. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **29** kr. und 2 Pfund Weißbrod kosten **13**. kr.

Birkenfeld, 28. Aug. Montag, am 10. September, wird ein Viehmarkt, verbunden mit einer Thierschau, Preiservertheilung, Thierverloosung, dahier abgehalten werden, wovon das bereits ausgegebene Programm das Weitere besagt. Zu dieser Zeit werden auch JJ. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg hier anwesend sein.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 23. Aug. l. J. den Landrichter Carl Fink zu Obermoschel auf Grund des §. 22 lit. D der neunten Verf.-Beil. für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand zu versetzen; ferner unterm 24. August l. J. den bisherigen Kreisbaurath Andr. Schulz bei der Kreisregierung der Pfalz zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Gemäßheit des §. 22 lit. D der neunten Verf.-Beilage auf die Dauer eines Jahres in den temporären Ruhestand treten zu lassen, und auf die hiedurch in Erledigung kommende Regierungs- und Kreis-Bauraths-Stelle den dermaligen Bau-Inspector Georg Lavale in Speyer zu befördern.

Durch Regierungsentschließung vom 23. Aug. l. J. wurde der Privatlehrer Caspar Wolf zu Speyer zum Verificator für Maß und Gewicht im Landcommissariatsbezirke Bergzabern in widerruflicher Eigenschaft ernannt; ferner durch Regierungsentschließung vom 24. l. Mts. wurde der bisherige Gehilfe an der zweiten protestantischen Knabenschule zu Speyer, Philipp Jakob Berger, zum Lehrer an derselben Schule in provisorischer Eigenschaft ernannt; endlich durch Entschließung vom 24. l. Mts. wurde der bisherige Adjunkt Nikolaus Müller zum Bürgermeister der Gemeinde Landstuhl ernannt.

Frankfurter Geld=Course am 29. August.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $57^{1}/_{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. $31^{1}/_{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20^{1}/_{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. $45^{5}/_{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45^{3}/_{8}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $159^{3}/_{4}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102^{1}/_{2}$ P. $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. $140^{3}/_{4}$.

Cuseler Fruchtpreis vom 31. August.

Der Centner Weizen 9 fl. 10 kr. Korn 8 fl. 8 kr. Spelz 5 fl. 51 kr. Sommergerste 6 fl. 42 kr. Wintergerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 5 kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 40 kr. Ein Kornbrod **31** kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 12 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinenfl. 15 kr.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 28. August.

Ein Centner Weizen 9 fl. 8 kr. Korn 7 fl. 36 kr. Spelzkern 8 fl. 43 kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Gerste 6 fl. 28 kr. Hafer 4 fl. 5 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **29** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 29. August 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 27 kr. Korn 7 fl. 15 kr. Spelzkern 8 fl. 46 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste 4 fl. 47 kr. Hafer 3 fl. 43 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 28 kr. — Ochsenfleisch 14 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible]r Zeitung.

Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 105.

Cusel, Montag, den 3. September 1855.

Die Zeitungen sind voll von den Wundern der Schönheit, des Geschmackes und Luxus, die zu Ehren der **Königin Victoria in Paris** entfaltet wurden. Man kann so etwas in der ganzen Welt nicht wieder sehen. Das größte Wunder ist und bleibt aber dieser Besuch selbst, der Besuch der Königin Victoria beim Kaiser Napoleon III. Die Eifersucht, die Feindschaft der Franzosen und Engländer wurde durch Jahrhunderte genährt und war sprüchwörtlich, und nun wird sie von dem Neffen des Todfeindes Englands zum Bündniß, zur Freundschaft umgewandelt. Die geriebensten Diplomaten hielten eine Aussöhnung für unmöglich, Kaiser Nicolaus, der am besten unter allen Herrschern bedient war, gründete auf diese Unmöglichkeit die Ausführung seiner Plane gegen Constantinopel und sah sie scheitern. Nicht genug an dem politischen Bündniß kommt die englische Königin selber in die Hauptstadt Frankreichs als Gast Napoleons, eine Frau, die mehr als wohl ein Mann und Herrscher Anstoß nehmen darf an der bedenklichen Vergangenheit eines Mannes, die noch wenige Jahre vorher mit der ganzen englischen Aristokratie in Lachen ausgebrochen war, als sie in Pomp und Prunk zur Seite der Orleans'schen Prinzen im Theater saß und plötzlich der verlachte „Abenteurer von Boulogne und Straßburg" hereintrat. Man sah es damals den Abenteurer durchzucken, man las auf seinem Gesichte, wie er sich Genugthuung gelobte und — lachte wieder. Jetzt leben jene Prinzen da und dort in Verbannung, von demselben Napoleon des Thrones und Vermögens beraubt und ihre nahe Verwandte, deren entente cordial mit Louis Philipp sprüchwörtlich war, sitzt zur Seite des Kaisers Napoleon in den Tuilerien in Paris, durchschreitet an seinem Arme die Straßen. Es ist ein wunderbarer Umschwung oder die Wucht der Ereignisse, wie sie sagen; die Dinge wiegen schwerer als die Personen.

Die Krone der Feste war der **Ball in Versailles.** Der prächtige Park schwamm in einem Lichtmeer, die französische Feuerwerkerei übertraf sich selbst. Plötzlich entwickelte sich aus den Feuergarben das Schloß von Windsor mit seiner Terrasse und seinem Thurm, auf dessen Spitze die englische Flagge. Der Glanz in den Ball- und Speisesälen übertraf alles Gesehene, namentlich die 223 Fuß lange und 32 Fuß breite Spiegel-Gallerie, von 40 Kron- und 42 Armleuchtern erhellt. In den Speisesälen standen eine Tafel mit 9 Gedecken für die kaiserliche und königliche Familie, 2 Tafeln von je 12 Gedecken für das höchste Gefolge und 40 Tafeln von je 12 Gedecken. Die Kaiserin tanzte nicht, desto mehr die Königin. Napoleon hatte vorsorglich fast lauter Ausländer geladen, um Zeugen und Herolde seines Sieges und Glanzes bei den Festen zu sein.

Ein **Engländer** hatte seinen guten Vorderplatz beim Einzug der Königin in Paris mit 10 Goldstücken bezahlt. Er war etwas lang und der Hut genirte die hinter ihm Sitzenden. Hut ab, mein Herr, bitten die hinter ihm sitzenden Damen wiederholt. Mein Engländer steckt die Hände in die Taschen und hört und sieht nicht — und eben kommt die Königin herangefahren. Wie der Blitz langte eine Faust vor, ein Schlag und der Kopf des Engländers ist bis an die Schultern in dem langen Hut begraben. Schade, daß seine Königin ihren wüthenden Landsmann nicht bemerkte.

Ueber Varna sind Nachrichten **aus der Krim** bis 26. Aug. eingetroffen. Im französischen Lager besorgte man einen neuen Angriff der Russen an der Tschernaja, und Pelissier detachirte beträchtliche Verstärkungen längs der ganzen Linie bis zum Baidarthale. Es hieß wieder, daß General Totleben in Folge einer Amputation gestorben sei.

Aus **Odessa**, 21. August, erhält die „Militär. Ztg." folgende Mittheilung: Am 16., vor Tagesanbruch, umging General Read mit 3 Divisionen Infanterie, 2 Bataillonen Scharfschützen und 84 Geschützen die feindlichen Stellungen am Sapunberge und griff dieselben noch während der Dämmerung an. War nun der Feind durch Spione von dieser Bewegung vorher unterrichtet, oder war dieser durch irgend einen andern Umstand früher entdeckt, gleichviel, in einem Augenblicke hatten sich seine Streitkräfte von allen Seiten zusammengezogen und waren zur Offensive übergegangen. Read, von großer Uebermacht angegriffen und seinen Rückzug gefährdet sehend, zog sich unter beständigem, erbittertem Bajonetkampfe in größter Ordnung Schritt für Schritt zurück. Bei dieser Gelegenheit ward er von einer Kugel getödtet. Unser Verlust beträgt an Todten 3 Generale, 43 Offiziere und 1408 Soldaten; an Verwundeten 4875 Mann. (Die Zahl der Offiziere ist nicht angegeben.

Aus allen Berichten über die **Schlacht bei Traktir** geht hervor, daß 17,000 Mann Alliirte ein Heer von 70,000 Russen schlugen.

Um die Erstürmung **Sebastopol's** steht's mißlich und ein Winterfeldzug ist sicher. Die Engländer sind zwar mit ihren Laufgräben beinahe bis an das Sägewerk vorgerückt und die Franzosen stehen dem Malakoff-Thurm noch näher, aber so nah, daß die Engländer fast jede Nacht 30—50 Mann in den Laufgräben verlieren und die Franzosen noch mehr. Die Russen haben seit dem verhängnißvollen 18. Juni die Werke bedeutend verstärkt, und die Stürmenden werden tiefere Gräben zu überschreiten haben, auf größere Hindernisse stoßen und das Feuer von mehr Kanonen aushalten müssen, nur um vor neuen Festungswerken zu stehen, deren Schirm die alten bilden. Die Sorge der Verbündeten ist, die schwersten Geschütze gegen die Werke spielen zu lassen. Der Tag des Sturmes ist noch ganz ungewiß. Und wenn wir's erstürmen, seufzen die Verbündeten, haben wir einen Trümmerhaufen.

Aus **Jenikale**, 7. Aug., schreibt man dem „Constitutionnel", daß die alliirten Flotten im asow'schen Meere sich zur Besetzung von Arabat rüsten, welches die Landenge gleichen Namens beherrscht, um von dort aus die Meerenge von Jenitschi für die Alliirten fahrbar zu machen. Vier Compagnien Marineinfanterie werden nach Anapa geschickt; an Bord der Flotte geht das Gerücht, daß in der Umgegend von Kertsch ein Hauptschlag geführt werden soll.

Die **Cholera ist in Paris.** In dem Militärhospital du Grandcaillou befinden sich schon mehr als hundert Cholerakranke. Bis jetzt leiden namentlich nur die Truppen, insonderheit die der Ecole militaire und die Cuirassiere von der Garde.

Die Preußen sind feine Leute und haben ihren berühmten **Physiker Dove** nach Paris geschickt, um angeblich

über die Ausstellung zu berichten. Das ist der Mann, der sich seit vielen Jahren mit Wolken und Winden beschäftigt hat und das kleinste Wölkchen am Himmel und an der Stirn sogleich zu deuten weiß und zu sagen, woher der Wind kommt und wohin er fährt, wenn kaum ein Lüftchen weht. So werden die Preußen bald erfahren, wie sie mit den Franzosen dran sind.

Conrobert aus Malice **zum Senator** ernannt? Auch ich habe Sebastopol nicht erobert und bitte den Kaiser, er wolle auch mir gnädigst seine kaiserliche Malice angedeihen lassen und mich zum Senator von Frankreich mit 80,000 Franks jährlichem Schmerzengeld ernennen.

Sir **C. Napier** veröffentlichte kürzlich wieder einen Theil seiner Correspondenz mit der Admiralität und bemerkte dazu: „Dieß ist ein unübliches Verfahren, ich geb' es zu; aber mein Ruf ist mir theurer, als mein Admiralsrang, und sie können mir ihn nehmen, wenn sie wollen." Er zeigt nun, und zwar wirklich unwiderleglich, daß Sir J. Graham fortwährend that, als verstände er die Berichte des Admirals aus der Ostsee nicht. In einem mitgetheilten Brief des Marineministers kommen in der That die gröbsten Verdrehungen vor.

Das Sprichwort: Bleibe im Lande! ist zwar etwas aus der Mode gekommen, aber den **deutschen Landsknechten** in England fällt es doch oft auf's Herz oder vielmehr es kommt ihnen vom schweren Herzen nicht herunter. Seid Ihr zufrieden, Landsmann? redete ich einen Pommern in Shorncliffe an, wo die deutsche Legion lagert. Den möchte ich sehen, antwortete er, der in dem verfluchten Lande da zufrieden ist. Meinen rechten Arm gäbe ich drum, wenn ich zurück könnte. Nichts wie Schindereien und Plackereien und Exerciren von Früh bis Abend, und nicht genug zu fressen, um satt zu werden, und das Geld, das man uns versprochen hat, kriegen wir auch nicht. So der Pommer; da stieß ich auf Hannoveraner, guter Leute Kind. Glauben Sie mir, sagten sie, wir denken alle gleich; wenn das Meer nicht wäre, in vier Wochen wäre auch nicht Ein Mann mehr da. — Alle bestätigten, daß ihnen das versprochene Handgeld nur zur Hälfte ausgezahlt worden sei, und sagten: unser Eid ist null und nichtig; die englische Regierung hat nicht Wort gehalten; folglich brauchen wir auch nicht Wort zu halten. Wir sind quitt.

Die Unterzeichnungen zur freiwilligen spanischen **Anleihe** übersteigen 651 Millionen Realen. Die Zinsen der Staatsschuld werden binnen Kurzem bezahlt werden. Es ist wieder davon die Rede, die zur Unterzeichnung der freiwilligen Anleihe bestimmte Zeit zu verlängern.

Nirgends hat die **Cholera** so gewüthet wie in Sassari auf Sardinien. In 12 Tagen starben von 25,000 Einwohnern 4325 Personen, von je 6 Menschenleben eins. Der Bürgermeister, der Stadtrath und fast alle Aerzte waren geflohen, die Apotheken, die Brod- und Fleischläden waren geschlossen, die Bauern brachten aus Furcht nichts zu Markt und trieben die aus der Stadt Fliehenden mit Flintenschüssen zurück. Für eine Wartstunde bei einem Kranken wurden 5 Francs, um einen Verstorbenen anzukleiden, 45 Francs verlangt; ein tannener Sarg kostet 180 Francs, — das Pfund Reis 3 Fr. oder 1 fl. 24 kr. Erst als aus Turin Aerzte, Apotheker und Krankenwärter geschickt wurden, ward's besser.

Den Herren Gasthofsbesitzern, welche unsere Zeitung halten, haben wir die vertrauliche Mittheilung zu machen, daß sie ja den Herrn Dahlsjöld nicht nur sehr freundlich aufnehmen, sondern ihm auch ein Compliment mehr machen als andern ehrlichen Gästen. Der Herr Dahlsjöld ist nicht gewöhnlicher Leute Kind, sondern ein Herzog, ein königlicher Prinz, es ist der Prinz August von Schweden, Herzog von Darlekarlien, der unter obigem Namen in Deutschland reist und die Wirthe auf die Probe stellt.

Man hört schon wieder eine Lockpfeife; sie wirbt für **deutsche Ansiedelung** in der Walachei und den benachbarten Strichen. Lasse sich aber Keiner verlocken, auch wenn man goldene Berge verspricht. Die Ländereien dort, wenn auch nicht die Berge, tragen goldene Früchte, aber schwerlich für den, der sie im Schweiße des Angesichtes baut. Die Verhältnisse dort sind zu unsicher und ungeordnet, der Rechtsschutz heillos, die Willkür des Mächtigen und Reichen ist Herr. Ist dieß erst anders geworden, dann, aber dann erst und darüber mag noch manches Jahrzehnt verlaufen, ist dort für deutschen Fleiß trefflicher Boden und Raum.

Leider bringt die **Cholera** in Ostpreußen immer weiter vor und rafft viele Menschen dahin. Unter dem Vieh ist Milzbrand und Lungenseuche ausgebrochen. Die Kartoffelkrankheit hat dort nicht bloß das Kraut, sondern auch die Frucht ergriffen und in den Wäldern richtet die Nonnenraupe entsetzlichen Schaden an.

Seit dem am 28. Mai l. J. in Wien erfolgten Ausbruche der **Choleraepidemie** sind in jener Stadt 2803 Personen erkrankt, 903 genesen und 1206 gestorben. Auf dem flachen Lande der Provinz Oesterreich sind 4447 Personen erkrankt, 2096 genesen, 1566 gestorben, 219 in die Spitäler Wiens transferirt worden, daher noch 736 in der Behandlung verblieben.

Der König von Sachsen hat eine Reise in das sächsische Erzgebirg angetreten, um den **Nothstand** daselbst kennen zu lernen. Den Schluß der Reise wird ein Besuch in Waldheim bilden, wo das Zuchthaus ist, und man glaubt, daß dieß für die dort noch befindlichen politischen Gefangenen Heubner, Heinze, Röckel, Mayer und Gautzsch ein Hoffnungsstern zur Befreiung sein werde.

Den Berlinern wird's ganz Wmühig zu Muth; **Windischgrätz** will zu den großen Herbstmanövern kommen, die **W**rangel kommandirt. Die Berliner werden schon sehen, wie leicht sich das kleinere Weh trägt, wenn man so dicht am größeren steht und einmal sein Kreuz auf sich nehmen muß.

Der ganze Getreidebedarf der **preussischen Armee** soll diesesmal in Amerika eingekauft werden, weil man hofft, daß die Armee und das Publikum dabei gut fahren werden. Drüben nämlich kostet das Getreide weniger als hüben, die Transportkosten eingerechnet, und auf dem deutschen Getreidemarkt bleibt so viel Getreide mehr, als die preußische Armee bedarf. Es sagt uns vielleicht einmal einer, wie viel das ist.

Die in München gegossene, für Gothenburg bestimmte Statue des Schwedenkönigs **Gustav Adolf**, die bei Helgoland strandete und von den Insulanern geborgen worden ist, soll noch in diesem Monat in Bremen, wo sie von 6 Kaufleuten angekauft worden ist, aufgestellt werden. Die Einwohner von Bremen scheinen keine sonderliche Freude dran zu haben, da Bremen im dreißigjährigen Krieg von den Schweden viel zu leiden hatte.

Das Gerücht, S. k. H. der Regent von **Baden** werde auf neuestens wiederholtes Andringen des kranken Großherzogs Ludwig ganz und für immer in dessen Rechte treten und in kürzester Zeit den Titel „Großherzog" annehmen, erhält sich seit einigen Tagen. Doch glaubt man nicht, daß dieß vor Eröffnung der dießjährigen Ständeversammlung geschehen werde.

Ein **wichtiger Fall** hat sich in München ereignet und zwar auf dem großen Getreidemarkt. Wagen stand an Wagen und die Preise fielen von selber: Waizen um 2 fl. 18 kr., Korn um 26 kr., Gerste um 1 fl. 2 kr., Hafer 54 kr. Die Herren begriffen gar nicht, wie's das Getreide allein fertig brachte, d. h. ohne sie.

Auch aus Regensburg und den benachbarten Märkten

wird das **Fallen der Preise** berichtet. Am 25. August fiel Weizen um 3 fl. 27 kr., Korn um 55 kr. und Gerste um 7 kr. Mittelpreise bayerisches Gemäß: Weizen 24 fl. 47 kr., Korn 18 fl. 11 kr., Gerste 13 fl. 10 kr., Hafer 7 fl. 3 kr. Kartoffeln kosteten bei Eröffnung des Marktes 3 fl. 36 kr., nach wenigen Stunden 2 fl. 48 kr. der bayerische Scheffel, und weiteres Fallen wurde erwartet, da die Kartoffelernte eine vorzügliche ist.

Der renommirte Mechaniker Hr. Mannhardt, der nun auch eine **Gewehrfabrik** in München gründet, hat von der englischen Regierung den für ihn, wie überhaupt für die deutsche Industrie höchst ehrenvollen Auftrag erhalten, einige tausend Stück Infanteriegewehre nach Minie'schem System zu liefern.

König Ludwig hat gleich nach seiner Wiedergenesung die deutsche Mission in Nordamerika mit 8000 fl. bedacht, und davon 6000 fl. zur Errichtung eines Klosters für die Dominikanerinnen aus Regensburg in Williamsburg, Diöcese Brooklyn, und 2000 fl. zur Errichtung einer Filiale der Ursulanerinnen aus Landshut in Melrose, einer Vorstadt New-Yorks, bestimmt.

Vom 1. September an kommt auf der Pfälzischen Maximiliansbahn ein theilweise neuer **Fahrplan** in Anwendung, indem statt der bisherigen 6 Züge nach jeder Richtung deren nur 5 befördert werden.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Am 21. August wurde Carl Lang, Mühlarzt aus Röthendorf, Landgerichts Dinkelsbühl in Bayern, abgeurtheilt. In der Nacht vom 14. auf den 15. November 1852 wurde auf der zur Gemeinde Kandel gehörigen Bartelsmühle zum Nachtheil der dortigen Mühlburschen mittelst Einbruchs und Einsteigens ein verschlossener Koffer mit Kleidern, einer silbernen Taschenuhr und 30 fl. baaren Geldes und noch verschiedene andere Gegenstände entwendet. Die Untersuchung ergab, daß der Angeklagte mit zwei andern Mühlburschen, einem gewissen Löhle aus Baden und Sachs aus Würtemberg, sich schon einige Tage vor und bis zum Tage des Diebstahles in dem badischen Grenzorte Mühlburg aufgehalten hatte, wo alle drei an jenem Tage verschwanden. Lang hatte schon vorher in Gegenwart des als Zeuge vernommenen Müllerknechtes Joseph Bausch die Begehung des Diebstahls mit seinen Genossen verabredet. Einige Tage nachher gab er in Durlach ein Packet an eine Weibsperson nach Böblerzell in Würtemberg auf die Post, worin sich ein Theil der entwendeten Gegenstände und ein Bund Diebsschlüssel befanden. Später hat er auch dem genannten Bausch den Diebstahl eingestanden und erklärt, seine Kameraden hätten ihn bei der Theilung der gestohlenen Gegenstände betrogen, denn er habe vom Geld und der Uhr nichts gesehen, indeß doch alles dieses in den öffentlichen Blättern als gestohlen ausgeschrieben worden sei. Trotz fortwährenden Leugnens traf ihn nach Schuldigerklärung eine 5jährige Zwangsarbeitsstrafe. Löhle wurde in Baden wegen seiner Theilnahme am Diebstahl bereits bestraft, Sachs ist flüchtig. Der Grund der späteren Aburtheilung des Verbrechens liegt darin, weil der Angeklagte inzwischen eine 15monatliche Gefängnißstrafe wegen eines andern Diebstahls zu erstehen hatte.

Sitzung vom 22. August. Elisabetha Krämer, gewöhnlich Elisabetha Maurus genannt, 24 Jahre alt, ledige Dienstmagd aus Heßheim, vertheidigt durch den Hrn. kgl. Advocaten Gink. Am 19. Juni d. J. wurde bei Bobenheim im Altrhein eine Kindsleiche gefunden. Zwei Gendarmen, welche Behufs Nachforschungen nach der Thäterin auf den zur Gemeinde Mörsch gehörigen Hof Petersau gekommen waren, erfuhren dort, es ruhe der Verdacht auf der Angeklagten, welche bis etwa 8 Tage vorher auf dem Hofe gedient hatte und seitdem in Mörsch in Diensten stand, ihr circa ¾ Jahre altes Kind weibl. Geschl. durch Ertränken getödtet zu haben. Die Gendarmen verfügten sich sofort nach Mörsch zu der Angeklagten. Diese gestand nach einigem Läugnen, 8 Tage vorher ihr Kind ins Wasser geworfen zu haben. Vor den kgl. Untersuchungsrichter nach Frankenthal geführt und dort näher über Ort und Umstände der That befragt, machte sie Angaben, welche herausstellten, daß sie nicht die Mutter des bei Bobenheim gefundenen Kindes sei, sondern daß sie ihr Kind in einen bei der Petersau gelegenen Weiher geworfen habe. An die von ihr angegebene Stelle hingeführt, bezeichnete sie sogleich den Platz, wo ihr Kind liegen müsse, und wirklich fand man dort etwa 1½ Meter vom Ufer im Schilfe ein Kind, etwa ¾ Jahre alt, weibl. Geschl. und völlig angekleidet, schon in Verwesung übergegangen. Aus der vorgenommenen Obduction der Kindsleiche konnte wegen schon weit vorgeschrittener Fäulniß nichts Weiteres constatirt werden, als daß weder äußerlich noch innerlich Spuren von angewendeter Gewalt erkennbar waren. Die Angeklagte, selbst ein uneheliches Kind der Margaretha Krämer, jetziger Ehefrau von Mich. Maurus in Heßheim, genoß eine schlechte Erziehung, galt als leichtsinnig und liederlich. Im October 1854 gebar sie das Kind, dem sie bald nach der Geburt, alles Muttergefühl verleugnend, den Tod gegeben hat. Die Untersuchung hat über diese grausenhafte That Folgendes ermittelt. Die Angeklagte ließ das Kind bei ihren Eltern, zahlte ihnen aber das versprochene Kostgeld so unregelmäßig, daß sie es ihr am 11. Juni auf den Petersauer Hof brachten, wo sie damals diente. Da sie von dem Verwalter des Hofes, Göppert, mit Dienstentlassung bedroht wurde, wenn sie das Kind auf dem Hofe lasse, so begab sie sich am folgenden Tage, ungefähr um ½ 7 Uhr Morgens, unter dem Vorgeben, ihr Kind in Frankenthal in Pflege zu geben, mit demselben auf den Weg nach Frankenthal, kehrte ungefähr 2 Stunden darauf wieder zurück, worauf ihr sogleich bemerkt wurde, sie könnte nicht in Frankenthal gewesen sein, weil sie sonst nicht wider zurück sein könnte; sie habe wohl ihr Kind ersäuft, was sie aber läugnete, betheuernd, sie habe dasselbe in Frankenthal „in's Römers“ in Pflege gegeben gegen 7 fl. vierteljähriges Kostgeld. Wegen dieses Verdachtes wurde sie auf der Petersau dennoch entlassen und trat in Mörsch in Dienst. Der Weg an dem Weiher vorbei ist ½ Stunde weiter als der gewöhnliche über Mörsch nach Frankenthal. Die Anklage wollte darin einen Beweis für die vorher gefaßte Absicht finden, das Kind in jenen Weiher zu werfen. Die Angeklagte erklärte jedoch, jenen Weg am Weiher vorbei auf dem Rheindamme als den trockneren eingeschlagen zu haben, weil es damals wegen des Regenwetters schmutzig gewesen sei. Erst als sie auf dem Wege nach Frankenthal begriffen den Weiher erblickt habe, sei ihr plötzlich der Gedanke gekommen, sich durch Hineinwerfen in's Wasser ihres Kindes zu entledigen, welchen Entschluß sie auch sofort ausgeführt habe. Die Anklage ging auf freiwillige Tödtung mit Vorbedacht; die Geschwornen glaubten jedoch den Vorbedacht nicht als bewiesen annehmen zu können und erklärten die Angeklagte demnach nur der freiwilligen Tödtung ihres Kindes für schuldig. In Folge dieser Erklärung wurde sie durch das kgl. Assisengericht zur Strafe der lebenslänglichen Zwangsarbeiten und zu den Kosten verurtheilt. (Pf. Ztg.)

.b. **Aus der obern Pfalz**, 30. Aug. Der Verein, von dem ich Ihnen berichtete, hat sich am 27. d. in Neustadt als Gesellschaft constituirt, zu dem Zwecke, die schönsten Punkte in der Pfalz — wie das z. B. beim Trifels, der Limburg, dem alten Schloß bei Wolfstein u. a. O. bereits geschehen ist — möglichst verschönernd zugängig und dem auswärtigen Reisepublikum bekannt zu machen. Obwohl bei dieser Zusammenkunft erst die Städte Neustadt, Edenkoben und Speyer (letzteres bedingungsweise) einen Betrag von je 100 fl. zusicherten, so kann doch der Beitritt, resp. Beitrag der Orte Dürk-

heim, Landau, Annweiler und Bad Gleisweiler als sicher vorausgesetzt werden, weßhalb auch bereits ein Prospekt entworfen wurde, der nächster Tage zu mehreren 1000 Exemplaren erscheinen wird. Annoncen sollen in die verbreitetsten Blätter von Norddeutschland, Belgien, Holland und Frankreich eingerückt werden. Ist unsere Pfalz dem Namen nach auch bekannt, so kennt man im Ausland ihre Schönheiten doch so nicht, wie sie es verdienen; was schon viele Fremde, auch bei Gelegenheit dieser Versammlung ein Hamburger wieder, und dieser mit dem Zusatz ausgesprochen, daß man nicht genug diese Schönheiten rühmen könne. Es wäre zu wünschen, daß viele Orte der Pfalz sich an diesem Unternehmen betheiligten, von dem wir übrigens wohl schon im Laufe dieses Jahres ein günstiges Resultat erwarten.

Berichte englischer Agenten aus Bokhara wollen wissen, daß ein **persisches Heer** von 20,000 Mann sich bei Muschid gesammelt habe, um durch seine Stellung die Russen bei ihren Operationen in Khiwa und Kokan zu unterstützen und nöthigenfalls gegen Beludschistan zu marschiren. Das persische Corps bei Menu soll sich täglich verstärken und eine Division schon bis an den Onas vorgedrungen sein. „Bombay-Times" meldet zu diesen Nachrichten, daß beschlossen sei, 15,000 Mann indo-britischer Truppen auf Kriegsschiffen in den persischen Golf zu senden und dort an's Land zu werfen.

Canton in China war im verflossenen Monat der Schauplatz **massenhafter Hinrichtungen.** 10,000 Leute von Scharking, der zweiten Provinzial-Hauptstadt, die sich auf Gnade und Ungnade den Kaiserlichen ergeben hatten, waren in Trupps von 500 nach Canton gebracht worden; dort ließ man sie mehrere Tage ohne Nahrung in Gefängnissen, bis sie abgeurtheilt, d. h. hingerichtet wurden. Solcher Hinrichtungen gab es an Einem Tage 700, und die Bedeutenderen unter den Gefangenen wurden überdieß noch aufs furchtbarste gemartert. Trotzdem soll die Revolution ihren Gang vorwärts verfolgen, und kein Beispiel vorgekommen sein, wo einer ihrer Führer sich durch Geld oder sonstige Versprechungen zum Abfall und Verrath verlocken ließ.

Aus Newyork vom 14. Aug. hat die „Allg. Z." Briefe erhalten über gräuliche Auftritte, die am 6. in **Louisville** (Kentucky) vorkamen. Die Nativisten und Knownothings wollten die dortigen Deutschen von den Wahlplätzen vertreiben; es kam zu allerlei Händeln und Balgereien, dann zu förmlichen Gefechten, Brandlegungen 2c. Die Amerikaner führten selbst ein paar Kanonen auf. Viele Häuser, von Deutschen und Irländern bewohnt, wurden niedergebrannt, eine Anzahl Menschen erschossen, einige in den Häusern verbrannt. Viele hundert Deutsche und Irländer flüchteten aus der Gesetzlosigkeit überlieferten Stadt.

Handelsbericht.

Mainz, 31. August. Das Geschäft bleibt fortwährend in seiner stillen Lage; nach eff. Waaren ist der Begehr nicht groß und auf Lieferung halten Abgeber noch immer sehr zurück. Der heutige Markt war ziemlich stark, wurde von den Consumenten aber rasch geräumt. Zu notiren ist: Weizen eff. 18 fl. 20–30, Korn 15 fl. bis 15 fl. 40, Gerste eff. 12 fl. 15–30, alles die 100 Kilgr. netto, Hafer 4 fl. 50 bis 5 fl. die 60 Kilgr. netto. Rüböl erlitt in Holland und am Niederrhein einen merklichen Rückgang und gab in Folge davon auch hier im Preise nach, eff. Rthlr. 59–59½, pr. Oct. Rthlr. 61½. Kohlsamen eff. 22 fl. 30–45, ebenso pr. Oct. Hülsenfrüchte sind geräumt und neue noch nicht am Markte.

Diensteenachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 23. August l. Js. den seitherigen Forstcommissär zweiter Classe bei der Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, Gustav Michael Fötsch, in die bei derselben Regierung erledigte Stelle eines Forstmeisters vorrücken zu lassen.

Durch Regierungsentschließung vom 28. August l. Js. wurde 1) der provisorische Lehrer an der protest.-deutschen oberen Knabenschule in Rhodt, Christoph Roth, zum Lehrer an derselben Schule in definitiver Eigenschaft; 2) der Verweser an der protest.-deutschen Mädchenschule in Rhodt, Jakob Schneider, zum Lehrer an derselben Schule ebenfalls in definitiver Eigenschaft ernannt.

Frankfurter Geld=Course am 1. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. K.-Ducaten fl. 5. 30½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Verbacher-Eisenbahn-Actien 160¾ P. 5% L.-Verb. Pr.-O. 102¼ P. 4½% Pf.-Max.-E. 141¾.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 30. August.

Der Scheffel Korn 6 fl. 4 kr., Weizen 7 fl. 32 kr. Spelz 2 fl. 42 kr., Gerste 3 fl. 36 kr., Hafer 2 fl. 6 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 2 fl. 15 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 30. August 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 32 kr. Korn 7 fl. 29 kr. Spelzkern 8 fl. 58 kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Gerst vierreihige 4 fl. 40 kr. Hafer 3 fl. 59 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl. 12 kr. — Kornbrod 29 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 28. August.

Der Zentner Waizen 8 fl. 33 kr. Korn 7 fl. 31 kr. Gerste 6 fl. 2 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Hafer 3 fl. 30 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 25. August.

Der Zentner Weizen 8 fl. 51 kr. Korn 7 fl. 29 kr. Gerste 6 fl. 21 kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Hafer 4 fl. 12 kr.

Lotto.

In Nürnberg sind am 30. August folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

13 30 21 65 41

Schluß der nächsten Ziehung ist am 9. September.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 106.

Cusel, Mittwoch, den 5. September 1855.

Die Theuerung.

VI.

Seitdem wir dieses Thema in unsern Blättern besprochen, fährt die „W.-Z.“ fort, ist der Preis des Getreides wieder in die Höhe gegangen und hat einen Stand erreicht, wie es nur in den schlechtesten Erntejahren der Fall sein kann.

Es mahnt uns dieser Umstand auf's nachdrücklichste, die Uebel so scharf als möglich in's Auge zu fassen.

Einstimmig gesteht Alles ein, daß die dießjährige Ernte besser ist als die vorjährige. Von nirgends her dringen Klagen über schlechten Ausfall derselben. Sie mag freilich so günstig nicht sein, wie es vor einem Monat den Anschein hatte, wo eine sehr reiche Ernte in Aussicht stand; aber selbst von den Ländern her, die stets starke Aufkäufe machen müssen, lauten die Nachrichten durchaus nicht ungünstig. In Frankreich und England ist der Preis in der letzten Zeit gesunken. Kauf-Anträge von einiger Bedeutung sind nicht vorhanden. — Dabei handelt es sich für jetzt noch gar nicht um den Verkauf von neuem Getreide, sondern nur um Befriedigung der augenblicklichen Bedürfnisse aus den Vorräthen der alten Ernte. — Vorhanden ist noch altes Getreide, denn für 80 Thaler der Wispel ist Korn zu haben. Wir befinden uns also im neuen Erntejahr mit einem Ueberschuß vom alten; ja es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß außer den kleinen Vorräthen, welche noch im Besitz von Getreidehändlern sind, noch auf dem Lande, in den Händen der Gutsbesitzer und Bauern Vorräthe existiren, die sie deßhalb nicht zu Markte bringen, weil sie den Preis der neuen Ernte nicht drücken wollen.

Wir sind also faktisch in dem Fall, daß aus dem sogenannten schlechten Erntejahre Ueberschüsse da sind, und daraus folgt, daß die Preise nur künstlich in die Höhe getrieben sind, weil der Bauer, reich geworden an den sogenannten schlechten Ernten, kein Geld braucht und auf weiteres Steigen spekuliren kann, und weil diejenigen, die sonst in allen anderen Ankäufen den Preis herabdrücken, weil die Käufer beim Getreide eine Ausnahme machen und selbst nicht wünschen, daß der Preis sinke.

Nun aber gibt es Leute, die sich und uns trösten mit dem guten Rath: es abzuwarten! Wartet es nur ab — sagen sie — wenn wirklich Ueberfluß da ist, so muß ja das Getreide endlich einmal zu Markte gebracht werden; die Preise also werden fallen und wir werden später billiges Brod haben. Ja — fügen sie hinzu — die Furcht, daß es dahin kommen wird, ist hinreichend, schon früher das Getreide zum Markte zu führen, und die natürliche Folge der jetzigen Theuerung, wenn sie künstlich ist, wird die sein, daß es gar bald zu weichen anfangen werde.

Auch dieser Einwand hört sich ganz gut an, und wir würden schon zufrieden sein, wenn dahinter nur etwas Wahres läge.

Vor Allem müssen wir nur sagen, was die Wartefreunde selbst ganz gut wissen, daß man wohl mit Hoffnungen, aber nicht mit Essen warten kann. — Aber selbst die Hoffnung ist falsch und beruht wieder auf der Verwechselung der Umstände, die bei Getreide ganz anders sind, als bei andern Produkten oder gar Fabrikaten. Wenn Tabak oder Wolle, oder gar ein Fabrikat künstlich vertheuert wird, hat es nichts Schädliches, denn es vermindert den Gebrauch; bei Roggen ist es nicht der Fall, wie wir bereits gezeigt haben. Wenn diese Produkte vertheuert werden, müssen sie fallen, sobald Ueberfluß da ist, weil Niemand wüßte, was er mit dem Tabak, der Wolle oder dem Fabrikat anfangen sollte, wenn es ihm auf dem Halse bleibt. Ist dieß auch mit dem Roggen der Fall? — Keineswegs!

Wo bleibt denn der Ueberfluß in sogenannten überaus billigen Jahren? — Er wird auf billigem Wege verwerthet! Als im sogenannten Hungerjahre 1847 große Massen Mehl von Rußland her unterwegs waren, wurde mit einem Male auch das Getreide hier billig und dieß war ein schlagender Beweis, daß große Vorräthe vorhanden waren, die künstlich zurückgehalten worden, um die Preise bis zum Uebermaß zu schrauben. Das russische Mehl war aber unbrauchbar, hat also zur wirklichen Verzehrung nichts beigetragen. Wären nicht die Volksunruhen, die Plünderungen und Einbrüche gewesen, so wäre der Preis wieder in die Höhe gegangen. Da dieß aber nicht ging und einmal der Bann gebrochen war, blieb der Preis niedrig. Darauf kam das Jahr 1848, wo den Spekulanten auch die Lust verging, die Preise künstlich zu steigern, und sie waren so niedrig, wie wir es lange Zeit vorher und nachher nicht erlebt haben. Wurde deßhalb der Ueberfluß etwa werthlos? — Keineswegs. Es wurde viel Kornspiritus gebrannt, ja selbst das verdorbene russische Mehl fand in dieser Weise eine Verwendung, die es noch immer nicht werthlos machte.

Was folgt hieraus?

Die Thatsache, daß der Gutsbesitzer und Bauer aus Furcht vor späterer Entwerthung keineswegs sein Getreide billig zu Markte bringt, wenn er es theuer verkaufen kann. Im Gegentheil. Merkt er, daß ihm ein Rest werthlos für den Markt sein wird, so hält er ihn, wenn er kann, zurück, und hat er nun in den sogenannten schlechten Erntejahren gutes Geld eingeerntet, so sagt er sich: Wozu soll ich das Getreide jetzt schon billig machen und zu Markte treiben, so daß es das ganze Jahr hindurch nicht viel bringt; es ist besser, ich halte zurück, bringe nur knapp zu Markte, was gebraucht und zu schweren Preisen bezahlt werden muß; bleibt mir dann acht Wochen vor der neuen Ernte ein Rest, so kann ich ihn bei schlechten Ernte-Aussichten mit großem Vortheil verwerthen, und selbst bei guter Ernte noch immer anderweitig verwenden.

Weist man aber auf das Jahr 1848 und auf die billigen Preise hin und sagt: Sehet, wie naturgemäß Billigkeit eintritt, wenn die Ernte reichhaltig ist, so sagen wir ganz offen und unumwunden, was wir meinen, daß nämlich der Wispel Roggen damals nicht unter 50 Thaler zu haben gewesen wäre, wenn nicht die Scenen von 1847 und die Revolution von 1848 den Bauern, den Gutsbesitzern und den Börsenspekulanten sehr drastische Riegel vorgeschoben haben würden!

Oder ist es nicht so?

Nun so erkläre uns Jemand, warum nach der sogenannten reichen Ernte von 1847 der Roggen noch im Anfange des Jahres 1848 auf 46 bis 48 Thaler der Wispel stand, und weßhalb er erst nach dem März so billig wurde, daß er sogar im Juni nur dreiundzwanzig Thaler kostete? —

Die Antwort ist einfach: Damals haben die Theuerungs-

lober und Theuerungsmacher in den Städten und die Theuerungsspekulanten auf dem Lande gefehlt.

Es ist traurig genug, dieß sagen zu müssen; aber wir thun es nur, um zu zeigen, daß weniger die Ernte selber, als die Art des Handels die theuren Preise macht; würde die Ernte entscheiden, so müßten wir jetzt billige Zeiten bekommen.

So eng auch das Bündniß zwischen England und Frankreich ist, bis zu der Selbstverleugnung ist es doch noch nicht gekommen, daß die beiden Heere in der Krim Einem **Oberbefehlshaber**, sei es nun ein Franzose, sei es ein Engländer, untergeordnet wären. Und doch muß diese Doppelheit entschieden lähmend wirken. Lähmend wirkt aber jedenfalls auch noch anderes. Es ist bekannt, daß der weiland Hofkriegsrath in Wien ein selbstständiges Handeln der Feldherrn nicht leiden mochte und daß wo möglich, wenn der Feind angegriffen hatte, angefragt werden mußte, ob man sich vertheidigen dürfe. Dabei kam denn natürlich nicht viel Ersprießliches heraus. Einen solchen Hofkriegsrath haben nun zwar die Feldherrn in der Krim nicht über sich, aber beeinflußt werden sie von Paris und London am Ende doch mehr, als für eine energische Kriegführung gut ist. Es ist gar zu verlockend, seinen guten Rath telegraphisch zu ertheilen, und gar zu angenehm, erst zu melden, was man unternehmen will, um dadurch der Verantwortung ledig zu werden. Dadurch kommt in die ganze Kriegführung eine zögernde Aengstlichkeit, und nach Urtheilen Sachkundiger fehlt es den Commandirenden in der Krim grade an einer Haupteigenschaft tüchtiger Feldherrn: an dem Muth zu überraschenden Wagnissen, der einem wahrscheinlichen Erfolg gegenüber die Verantwortung für einen möglichen Nachtheil nicht scheut. Durch diesen Muth hat Napoleon (der Onkel) viele seiner Siege gewonnen.

Aus **Petersburg** wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: Zwei unmittelbar auf einander folgende Berichte des Fürsten Gortschakoff über die verlorene Schlacht an der Tschernaja haben einen tiefen Eindruck hier gemacht. Eine so durchaus mißlungene Unternehmung, von so schweren Verlusten begleitet, daß man dieselben auch im zweiten Detailberichte noch nicht angeben konnte oder wollte, eine Niederlage wie die an der Tschernaja, reiht sich den Ereignissen von Silistria und den verlorenen Schlachten an der Alma und bei Inkerman in einer Weise an, die mit Recht von den Russen als ergreifende Heimsuchungen bezeichnet werden. Es wurden nicht weniger als 3 Generale getödtet, 8 verwundet und Fürst Gortschakoff bezeichnet selbst die Verluste im Allgemeinen als sehr bedeutende. Read, der gefallene Commandeur des dritten Armeecorps, muß jetzt freilich die Niederlage auf seine Rechnung nehmen; aber der Kriegsrath hier dürfte es bei der summarischen Anschuldigung des gefallenen Generals nicht bewenden lassen und ebenso genaue Untersuchungen wie nach der Schlacht bei Inkerman für nöthig erachten, nach welcher General Dannenberg und bald darauf auch Menzikoff von ihren Commandos ab- und in den Reichs- und Kriegsrath berufen wurden.

Briefen aus Odessa zufolge sollen Tausende von Russen daran arbeiten, die Zugänge zum **faulen Meere** zu befestigen oder abzuschneiden.

Ueber das Schicksal Scheich **Schamyl's** weiß man noch immer nichts Positives. Sein Tod scheint sich doch zu bestätigen.

Die „Times" berichtet unterm 30. August aus Danzig, daß nach authentischen Nachrichten die **Verluste der Russen** in Folge der Beschießung von Sweaborg sich auf 2000 Mann belaufen.

Am 15. August kamen 6 russische Kanonenböte aus dem Hafen von **Kronstadt** heraus, augenscheinlich zum Kampfe bereit; es wurden ihnen die „Imperieuse", „Bulldogg" und „Centaur" entgegengeschickt, um die russischen Schiffe wo möglich abzuschneiden. Letztere zogen sich jedoch so schnell wie möglich auf die Untiefen zurück, in der Erwartung, daß die tiefer gehenden englischen Schiffe ihnen folgen und sich festrennen würden. Das geschah aber nicht, und nachdem man einander zwei Stunden lang ohne erheblichen Schaden beschossen hatte, hörte das Gefecht auf.

Der „Thabor", welcher **Konstantinopel** am 23. Aug. verlassen, führt Abdel-Kader an Bord, welcher nach Paris reisen wird. Omer Pascha war wegen des Bairam-Festes in Konstantinopel geblieben; er sollte am 25. nach der Krim gehen, um daselbst die Einschiffung der Truppen nach Asien zu leiten. Ende September werden die nach Anatolien gesandten Verstärkungen sich auf 30,000 Mann belaufen. Auch nach türkischem Bulletin wären die Russen am 4. vor Kars beim Angriff gegen eine Batterie zurückgeschlagen worden und hätten sich bis Köpikari zurückgezogen. — 1500 russische Verwundete waren zu Konstantinopel angekommen.

Die „Triester Ztg." berichtet aus **Athen** vom 24. Aug.: Unser Zustand ist unverändert. Der König hat keinen Kriegsminister; aber ein Mann, der früher Kriegsminister war und Kalergis heißt, auch General der griechischen Armee ist und eine Phantasie-Uniform trägt, fährt alle Tage auf's Kriegsministerium und thut dort, als ob er etwas schaffe. Die übrigen Minister kommen zusammen und berathschlagen über manche gesetzwidrige Maßregel, wie die Unterdrückung der gesammten unabhängigen Presse — sind aber innerlich doch unter einander entzweit. Verflossenen Samstag wurden die Blätter „die Hoffnung", „die Sonne", „der Orient", „der Unabhängige", „der vaterlandsliebende Grieche" und noch mehrere andere mit Beschlag belegt, der Satz derselben zertrümmert, um ihren Wiederabdruck zu verhindern, und alle Lesezirkel und Kaffeehäuser durchstöbert. Kalergis wird in allen Schichten der Gesellschaft verurtheilt und verdammt; der König ist tief gekränkt, die ganze Nation mit ihm.

In **Ostindien** soll ein bedeutender Aufstand der Eingebornen gegen die Engländer ausgebrochen sein.

Aus Frankreich gehen fortwährend Truppen und Vorräthe **in die Krim** ab. Der Hafen in Marseille ist voll von Wurfgeschossen aller Art; alle Gießereien in Frankreich sind Tag und Nacht mit der Anfertigung von Wurfgeschossen beschäftigt, die alle nach Marseille und von da in die Krim gesendet werden. An 40 Schiffe gehen binnen 14 Tagen mit Ladungen ab.

Mit Vieren ist **Königin Victoria** in Paris ein-, mit Achten zum Thor hinausgefahren. Es war nur der Ehre wegen; denn Napoleon wußte wohl, daß sein artiger Gast für eine Million Francs in der Ausstellung eingekauft hatte und also leichter heimkehrte. Manche wollten sogar wissen, auch leichteren Herzens als sie gekommen und deßwegen habe sie ein so freundliches Gesicht gemacht. — Den Pariser Armen hat Victoria ein Geschenk von 25,000 Frs. gemacht.

Die eigentliche Feuerprobe seiner Popularität hat das Bündniß Frankreichs mit England in der Vorstadt **St. Antoine** in Paris bestanden. Das ist der Sitz der Arbeiter, das Revolutions- und Barrikaden-Viertel. Der Kaiser führte seinen Gast durch dieses Viertel, selber etwas gespannt und siehe, die Häuser waren geschmückt, die Werkstätten waren geschlossen und die Arbeiter empfingen die verbündeten Herrscher mit lautem Zuruf, Händeklatschen und Tücherschwenken. Der laute Zuruf war nicht befohlen oder gemacht; das sah man schnell und nun gestanden auch die Zweifler, der Krieg gegen Rußland und die Allianz mit England hat den Kaiser bei den untern Klassen populär gemacht.

Mit welcherlei Mass Ihr messet, mit dem soll Euch wieder gemessen werden! Wenn's nur so wäre oder würde! seufzten die Herren, die amtlich bei der Pariser Industrieausstellung zu thun hatten. Wie vielerlei Maß gab's da und Gewicht, mehrerlei als Völker vertreten waren, und wieviel Mißverstand, Irrthum und Noth; man hatte den ganzen Tag zu rechnen, auszugleichen, zu schlichten und sich zu ärgern. Legen wir Hand an, sagten die Preisrichter und Ordner, empfehlen wir den Regierungen, an der Eintracht der Welt zu bauen, wie's die Industriellen im Palast gethan haben. So setzten sie sich hin und empfahlen gemeinsam der Regierung nachdrücklich: „den Gedanken eines gleichmäßigen Systems der Gewichte und Maße auf dezimalen Grundlagen, sowohl was die Theile als was die Vielfachen als auch was die Verhältnisse der Gewichts- und Maßeinheiten unter einander betrifft.“ Mag's helfen!

Dem Erdbeben in der Schweiz sind andere sonderbare **Naturerscheinungen** gefolgt. In Basel wurden, während die Cholera herrschte, die Lindenbäume welk, ebenso in Zürich. Im Waadt starben die Fliegen massenhaft und in der Gegend von Clarens zeigten sich ungeheure Schwärme geflügelter Ameisen. An der Grenze von Neuenburg, bei der kleinen Stadt Morteau, war ein Stück Wald, etwa 200 Schritte breit und eine Stunde lang, gänzlich umgeworfen. Die Bäume liegen vom Erdboden an bis zu jeder Höhe zerbrochen am Abhang des Berges. Der Wald sah aus, als wenn er in Feuer stehe; man schließt daher auf elektrische Einwirkung.

Der Hutmacher Fiebus in Wien ließ den Kaiser von Oesterreich um die Gnade ersuchen, ihm einen **Hut aus Raupen** allerunterthänigst überreichen zu dürfen. Der Kaiser gestattete es, fand den neuen Jagdhut außerordentlich schön und leicht und ertheilte dem Hutmacher ein Privilegium. Das Beste dabei ist, daß der neue Hut auch vielen zu gut kommen wird, die ihn nicht tragen, den armen Leuten im Erzgebirg nämlich. Die betreffende Raupe frißt am liebsten Schlehenblätter und da im Erzgebirge ganze Waldungen dieses Gesträuches sich finden, so will Herr Fiebus die Zucht der Raupe im Erzgebirge einführen.

Die **Störche** haben meist am 22. und 23. August das nördliche Deutschland verlassen. Ein Hauptsammelpunkt derselben war die Stadt Jüterbogk, wo an 500 zusammen kamen.

In **Gotha** wurde die Tochter einer jüdischen Familie unter großer Theilnahme der christlichen Bevölkerung zur Erde bestattet. Ein protestantischer Geistlicher hielt die Grabrede, da der jüdische Oberrabiner in Eisenach kurz vorher brieflich anzeigte, daß er zu kommen abgehalten sei.

Der Staatsminister **v. Hassenpflug** in Cassel ist so bedeutend erkrankt, daß die beiden Räthe Rohde und Scheffer beauftragt sind, seine Stellen zu versehen.

Die **Herbstmesse** in Frankfurt a. M. hat ihren Anfang genommen. Es sind bereits in Tüchern und Winterwaaren bedeutende Geschäfte abgeschlossen worden.

Aus **München** meldet man vom 1. Sept.: König Ludwig, die Großherzogin von Hessen und unsere Prinzessin Alexandra, welche heute am frühesten Morgen Leopoldskron verlassen hatten, sind diesen Abend im erwünschten Wohlsein hier eingetroffen. Der Großherzog von Hessen war von Leopoldskron schon gestern Abends hier eingetroffen und hat heute Morgen die Rückreise nach Darmstadt fortgesetzt, wohin die Großherzogin in einigen Tagen folgen wird. Gestern Nachts ist auch Prinz Adalbert von seiner Reise nach Italien, Spanien und Frankreich zurückgekehrt und heute Morgen begleitete derselbe den Großherzog von Hessen, seinen erlauchten Schwager, bis Augsburg. Am nächsten Dienstag begibt sich die Frau Herzogin Max mit den ältesten Prinzessinnen zu der kaiserlichen Familie nach Ischl. — Wie es heißt, wird die feierliche Eröffnung des Landtags durch Se. Maj. den König nicht vor dem 10. d. stattfinden.

Aus **Frankenthal** wird der „Pf. Ztg.“ unterm 1. d. geschrieben: Der Verkehr auf unserem Kanal gewinnt jetzt wieder ein bedeutend erhöhtes Leben durch die Schiffe, welche im Hafen liegen, um Kartoffeln zu laden und sie rheinabwärts zu führen. Von zwölf derselben ist wenigstens die Hälfte zu diesem Zwecke gekommen. Daß sich dadurch die Kartoffelpreise auf ansehnlicher Höhe erhalten, ist erklärlich. In den letzten Tagen ist der Centner derselben mit 1 fl. 36 kr. bezahlt worden und selbst die angefaulten Knollen fanden ihre Abnehmer, die 1 fl. 6 kr. für den Centner bezahlten, um sie den niederrheinischen Fabriken zuzuführen.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Sitzung vom 23. August. I. Christian Distler, 41 Jahr alt, Schäfer, gebürtig zu Sobernheim, wohnhaft in Schönborn, zuletzt in Cusel in Diensten, vertheidigt durch den Herrn kgl. Advocaten Vollmar, welcher beschuldigt war, 4 verschiedene Angriffe auf die Schamhaftigkeit von Frauenspersonen gemacht zu haben, wurde bezüglich eines dieser Fälle für schuldig erklärt, während hinsichtlich der 3 andern die Geschwornen sich von der Schuld desselben nicht überzeugen konnten und die deßfalls gestellten Fragen verneinten. In Folge dieser Erklärung der Geschwornen wurde Distler zur Strafe der criminellen Einsperrung in der Dauer von 5 Jahren und zu den Kosten des Verfahrens verurtheilt.

II. Peter Kippenberger, 35 Jahre alt, Fuhrmann von Kindenheim, vertheidigt durch den Hrn. kgl. Advocaten Gink, stand vor Gericht unter der Anklage, am 14. Juli d. Js., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, auf der Straße zwischen Mittelberbach und Kleinottweiler eine blödsinnige Weibsperson genothzüchtigt zu haben; die Geschwornen glaubten jedoch in den von der kgl. Staatsbehörde aufgestellten Beweismomenten die Ueberzeugung von der Schuld des gut beleumundeten Angeklagten nicht finden zu können und sprachen das „Nichtschuldig“ aus. Von der Anklage entbunden, wurde Kippenberger sofort in Freiheit gesetzt.

Diese beiden Sitzungen fanden auf Antrag der kgl. Staatsbehörde vom Beginne des Zeugenverhöres bis zum Schlusse der Debatten bei verschlossenen Thüren statt.

Sitzung vom 24. August. Wilhelm Kirch, 20 Jahre alt, Taglöhner aus Mehlingen, vertheidigt durch den Hrn. Rechtscandidaten Eberhard. Der Vater des Angeklagten, der Schuster Kirch aus Mehlingen, ist schon seit längerer Zeit nach Amerika und dessen Mutter treibt sich als Marketenderin bei Eisenbahnbauten im jenseitigen Bayern herum. So kommt es, daß die Erziehung des Angeklagten in hohem Grade vernachlässigt ist: er zog theils bettelnd, theils zeitweise arbeitend im Lande umher. Vom jenseitigen Bayern, wo er mit seiner Mutter gewesen, zurückgekehrt, hielt er sich, angeblich um Arbeit zu suchen, bald in diesem, bald in jenem Orte der Pfalz auf, arbeitete auch hie und da, so namentlich auf dem Ripperter-Hofe bei Ramsen. Fast überall wurde er im Verdacht von Diebstählen gehalten; die hierauf eingeleitete Untersuchung konnte jedoch nur bezüglich 5 Diebstählen, sämmtlich unter erschwerenden Umständen begangen, zu einer Verweisung vor die Assisen berechtigende Momente ermitteln. Hinsichtlich zweier derselben, nämlich eines auf obbesagtem Hofe zum Nachtheile seiner Dienstherrschaft verübten Diebstahls von Kleidungsstücken und sonstigen Effecten, und eines andern Kleiderdiebstahls, verübt auf dem Altenhofe, Gemeinde Hochspeyer, zum Nachtheile eines Dienstknechtes, unter dem erschwerenden Umstande der Nachtzeit und des bewohnten Hauses, erachteten die Geschwornen den Beweis für nicht genügend geführt und sprachen deßhalb bezüglich derselben das „Nichtschuldig“ aus; die 3 andern dagegen, welche in den Monaten Februar und Juni d. J. in den Gemeinden

trauriges Gegenstück bildeten zu diesem Schauspiele die da | ganze Regiment sind nach Eupatoria abgesegelt.

Neunkirchen, Hochspeyer und Mußbach unter erschwerenden Umständen zum Nachtheile von Einwohnern der resp. Gemeinden verübt wurden und hauptsächlich Kleidungsstücke zum Gegenstand hatten, wurden von den Geschworenen als bewiesen erachtet und die deßfalls gestellten Fragen bejaht. Wegen dieser 3 Diebstähle wurde Kirch durch das kgl. Assisengericht zu 6jährigen Zwangsarbeiten und den Kosten verurtheilt.

Mit dieser Sache wurden die Sitzungen des kgl. Assisengerichts für das III. Quartal 1855 geschlossen.

Miscellen.

In den Gasthof in Genf kamen ein paar junge Leute, ein Amerikaner und ein Engländer. Kellner, einen Führer auf die Berge! — Bald stand ein alter Führer vor ihnen. „Wir wollen den **Montblanc** besteigen!“ erklärten die jungen Leute. Der Führer nahm's fast übel, daß die Knirpse, wie er sie im Stillen nannte, nicht mehr Respect vor seinem 18,000 Fuß hohen Riesen zeigten. Die Knirpse aber zahlten gut und waren andern Tages, mit allem wohl ausgerüstet, mit 9 Führern auf der Bergfahrt. Am 16. Aug., Morgens 8 Uhr, waren sie aufgebrochen, übernachteten auf den Grands-Mulets, brachen um 2½ Uhr Morgens von neuem auf und um 9 Uhr 20 Min. Vormittags riefen sie auf dem höchsten Gipfel Victoria. Kein Wölkchen trübte den Horizont, die Aussicht war über alle Beschreibung herrlich und großartig. Abends 6 Uhr waren „die Knirpse“, vor denen die Führer einen ordentlichen Respekt bekommen hatten, unten in Chamouny und ließen sich's bezeugen und besiegeln: Die Jüngsten, die den Montblanc bestiegen haben, das waren die Masters Head, 18 Jahre alt, aus Amerika und Master Chapman, 17 Jahre alt, aus England.

Wie wogte es neulich am schönen Sonntag in dem weiten **Park in Knowsley** in England. Fünftausend Handwerker und Handarbeiter aus den benachbarten Städten zogen durch die prachtvollen Säle des Schlosses, durch die Gemäldegallerie, die landwirthschaftlichen Gebäude und die breiten Wald- und Gartenwege. Lord Stanley, der Sohn des Besitzers, empfing die Leute und stand mitten unter ihnen und redete zu ihnen und das Beste war der Schluß. Es gibt nicht viel bessere Dinge in der Welt, sagte er, als ein hübscher Sommertag auf dem Lande, und da wir heute einen haben, so wollen wir ihn nach herzlicher Begrüßung nicht durch Zwang und Förmlichkeiten verderben. Ich biete Ihnen also sammt und sonders ein herzliches Willkommen. Das Haus ist offen, es sind überall Personen im Park und in den Gärten aufgestellt, die Ihnen alle Sehenswürdigkeiten zeigen werden; ich wünsche Ihnen einen vergnügten Nachmittag! — Die Tausende freuten sich des Lords und seiner Herrlichkeiten; — und ob, als sie heimzogen, auch nur ein Zweiglein zerknickt gewesen wäre!

In Bonn hat ein Restaurateur von einem einzigen Baum 4000 Stück **Aprikosen** eingeerntet.

A. Dumas macht bekannt, noch habe ihn kein Millionär um seiner Romane willen an Kindesstatt angenommen, obwohl es ihn wundere und er alle, die's Zeug hätten, dazu auffordere.

Frankfurter Geld-Course am 1. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 30½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 39. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 160¾ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102¼ P. 4½% Pf.-Max.-E. 141¾.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 4. September.

Ein Centner Weizen 9 fl. 15 kr. Korn 7 fl. 41 kr. Spelzkern 8 fl. 53 kr. Spelz 6 fl. 7 kr. Gerste 6 fl. 24 kr. Hafer 4 fl. 5 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **29** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr.

Bekanntmachung.

Am **24. September** nächsthin wird zu **Cusel** das **landwirthschaftliche Bezirksfest,** verbunden mit einer **Produkten-Ausstellung,** und am **25. September** der **Hauptpreismarkt** abgehalten, auf welchem **36 Preise** im Betrage von **290 Gulden** an Diejenigen verabreicht werden, welche das **schönste Rindvieh** zu Markte bringen.

Es bietet sich hier Gelegenheit, schönes Rindvieh von allen Gattungen und besonders von der Glanraçe anzukaufen.

Cusel, im August 1855.

Das Bezirkscomité des landwirthsch. Vereins.

Versteigerung eines Gasthofes.

Dienstags, den 2. October 1855, Nachmittags um 2 Uhr, zu Landstuhl, im Gasthofe zum goldenen Engel;

Auf Anstehen der Kinder und Erben von dem in Landstuhl verlebten Franz Ganning, wird abtheilungshalber öffentlich auf Eigenthum versteigt:

Ein in Landstuhl gelegenes zweistöckiges Wohnhaus, geschildet „Gasthof zum goldenen Engel“, bestehend in 20 Zimmere, prächtigem Saale, Oeconomiegebäuden, geräumigem Hofe und einem in Terrassen geschmackvoll angelegten Garten von 2 Tagwerken. — Fraglicher Gasthof ist einer der „renommirtesten“ der ganzen Pfalz, eignet sich aber auch zu einem jeden andern Etablissement und insbesondere wegen vortheilhaften Terrains zu einem ausgezeichneten Felsenkeller, zur Gründung einer Bierbrauerei. Besitzantritt mit dem 1. Dez. nächsthin.

Landstuhl, den 28. Mai 1855.

Der königl. Notär: **Raquet.**

Die Lieferung nachbezeichneter Victualien und Consumtibilien, als muthmaßlicher Bedarf des Centralgefängnisses zu Kaiserslautern während des Etatsjahres $18^{55}/_{56}$, wird im Submissionswege an den Wenigstnehmenden begeben werden, als:

1) 2500 Kilogr. Griesmehl,
2) 30,000 „ Roggenmehl,
3) 60,000 „ Gerstenmehl,
4) 30,000 „ Kernmehl,
5) 8500 „ Hafergries,
6) 4500 Kilogr. gerollte Gerste,
7) 3500 „ gebrochene Erbsen,
8) 3000 „ Linsen,
9) 4000 „ geschälte Hirsen,
10) 20,000 „ Kuhfleisch,
11) 2000 „ Kalbfleisch,
12) 4000 Liter Rüböl,
13) 30,000 Kilogr. Kornstroh.

Lieferungslustige wollen ihre schriftlichen, für jeden Gegenstand gesondert zu machenden Angebote von heute bis zum 10. September nächsthin, Vormittags 11 Uhr, verschlossen mit der Bezeichnung:

„Submission wegen Lieferung für das Centralgefängniß“

an die königliche Inspection des Centralgefängnisses zu Kaiserslautern franco einsenden.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 107.

Cusel, Freitag, den 7. September 1855.

Es ist ein Gedanke darin.

Ein napoleonischer Papst! Wahrhaftig, es gibt Dinge, die so neu klingen, daß man sich bei Zeiten gewöhnen muß, daran zu denken, sie könnten sonst eintreten, ehe man ernstlich daran zu denken Gelegenheit hat, sagt die „V. Z." Und wäre der napoleonische Papst nur ein Hirngespinnst, oder gar nur ein Schreckschuß; es lohnt sich immerhin der Mühe, unter den tausend müßigen Gedanken, welche die Welt beschäftigen, diesem auch für einen Augenblick Raum zu gönnen; denn es ist ein Gedanke, in welchem ein Gedanke liegt.

Das „Univers", diese jetzt napoleonisch-katholische Zeitschrift, welche ihren früher geführten Kampf gegen den gallikanischen Katholizismus aufgegeben hat, gibt schon jetzt der Weltgeschichte jenen Hintergrund, auf welchem sich ein napoleonischer Papst gut ausnehmen würde. Das „Univers" bringt in den jetzigen pariser Festtagen, die der protestantischen Königin von England gelten, einen Artikel, der eigentlich nicht weniger gegen dieses verbündete England, wie gegen das griechisch-katholische Rußland gerichtet ist. Es stellt die Zeitung die Frage auf: „welches der Zweck des gegenwärtigen Kampfes ist", und beantwortet diese Frage dahin, daß dieß der Sieg der katholischen Kirche sei. Mit Eifer ergeht sich diese Zeitung in Tadel gegen alle Katholiken, welche etwa noch auf Rußlands Seite stehen. Die Kirche ist es, welche mit Frankreich siege, denn diese trage das Kreuz nach Gallipoli und pflanze dieses Siegeszeichen über dem Halbmond auf, unter welchem die Heiden verschmachten. — Dieß wird als die Ansicht des französischen Episkopats hingestellt, welcher sich alle Bischöfe angeschlossen haben. —

Bedenken wir, daß die „Deutsche Volkshalle", diese Zeitung der deutschen Katholiken, nicht weniger die katholische Seite dieser politischen Lage herauskehrt und aus ganz gleichem Grunde ihre Sympathie dem napoleonischen System geschenkt hatte, so sehen wir das „Univers" keineswegs vereinzelt.

Liegt aber, wenn einmal diesem Gedanken Raum geschaffen wird, der andere so fern, daß ein Napoleonide als Anerkennung der Siege der Kirche auch den Stuhl Petri besteige und die Kirche wieder herstellt, wie sein Vetter die Gesellschaft gerettet hat? —

Freilich ist der Gedanke trotzdem etwas sonderbar. War es denn nicht der erste Napoleon, der den Papst einst absetzte? — Ja, dieser erste Napoleon hat selbst, als er den Papst holen ließ, um sich von ihm selber krönen zu lassen, diesem im Augenblick, wo er ihm die Krone aufsetzen wollte, die Krone aus der Hand genommen, um sie sich selber aufzusetzen. — Allein dieß widerspricht nicht dem Gedanken eines napoleonischen Papstes; im Gegentheil, es bildet wieder einen Hintergrund, auf dem dieser Gedanke ein wenig leuchtender hervortritt. Denn war das Papstthum einst so ohnmächtig gegenüber Napoleon, so nährt es den Gedanken, daß es mächtig werden könnte durch ihn.

Aber Rom? — Ist es möglich, daß Rom, welches sich der Weltherrschaft rühmt, in welcher alle Weltmacht nur ein einstweiliger geborgter Ausfluß seiner unverwirkbaren, unveräußerlichen Herrlichkeit ist, ist es möglich, daß Rom die Weltmacht für so ebenbürtig hält, daß es sich ihr ganz anvertraut? —

Freilich: Rom, wie es einst war, thäte es nie. „Rom leiht sich Allen und verschenkt sich Keinem", sagte einst ein kluges Sprichwort. Aber was ist aus Rom in neuerer Zeit geworden! Sein Herzblatt, Spanien, auf welchem sonst die heiligen Feuer der Inquisition läuternd alle Ketzerei wegbrannten, es ist abgefallen. Aus dem Rosenkranz der italischen Herrlichkeiten ist eine Perle, Piemont, losgerissen. — Der Bannstrahl ist kalt geworden und verlischt, noch ehe er geschleudert wird. Und mehr noch als in der Ferne ist Rom in der Heimath schwach und schwächer geworden. Die Stadt, die im Glauben leuchtete, nimmt zum Gaslicht, das einst als ketzerisch galt, Zuflucht. Wo Pilger bußfertig ihre demüthigen Schritte vorwärts setzten, jagt die Eisenbahn durch's Land. Wo die Fäden der ausgesendeten Missionen die Welt zu umspannen gewohnt waren, werden elektrische Telegraphendrähte gelegt. Wo ist Rom der alten Zeit? — Wir glauben eher, daß es noch in den Köpfen ferner in protestantischen Ländern weilender Schwärmer, als daß es in der heiligen Heimath lebt!

Aber die Mächte? —

Welche Mächte? — Die katholischen, sie haben sammt und sonders durch halb ertrotzte, halb erbetene sogenannte Concordate zu der Schwächung Roms beigetragen. Sie haben die geistliche Macht so verweltlicht, daß sie im Prinzip nichts gegen einen Bund der Weltmacht mit der geistlichen Macht haben könnten. Nur die Eifersucht könnte den Plan stören; die Glaubensmeinung würde keinen Einspruch thun. —

Und die protestantischen? — Nun, wenn sie die Absicht hätten, den Plan zu fördern, brauchten sie nichts zu thun, als gegen ihn anzukämpfen. —

Aber die Welt? —

Welche Welt? die ultramontane hüben und drüben, die katholische und katholisirende sehnt sich nach dem großen Hochzeitsfest zwischen Macht und Kirche; und die andere — sie spricht nicht; und wer sollte von ihr sprechen! —

Ein napoleonischer Papst! — Es ist ein Gedanke darin; ein Gedanke, der zum Nachdenken anregt, je weniger man in unserer Zeit Gedanken ausspricht.

Die Höfe von **Paris** und **London** sind fest entschlossen, ihre ganze Energie aufzubieten, um die russische Macht auf den gefährlichsten Punkten zu brechen. Jedes Anerbieten zur Wiederaufnahme von Friedensverhandlungen wollen sie zurückweisen, bis ihr Ziel erreicht ist. — In Paris soll ein neuer geheimer Vertrag zu Stande gekommen sein.

Ueberall hört und liest man von einer Wendung der **österreichischen Politik** zu Gunsten Englands und Frankreichs, vielleicht, weil Oesterreich Deutschlands nicht sicher ist.

Der „Moniteur" bringt folgende lakonische Depesche des Generals Pelissier: „**Krim**, den 31. August 1855. Alles geht gut, Alles schreitet vorwärts, wir rücken voran." — Die Nachricht belgischer Blätter, daß Dänemark den Anschluß an die West-Allianz angeboten hätte, wenn Frankreich und England ihm den Sundzoll garantiren wollten, ist zuverlässigen Informationen zufolge unbegründet. — Abd-el-Kader ist zu Marseille von der Cholera ergriffen worden und liegt krank darnieder. Man zweifelt daran, daß er überhaupt nach Paris

kommen wird. — Die Ankunft des Königs von Piemont ist positiv auf den 16 d. Mts. angesetzt. — Ein Correspondent des Constitusionnel aus Mailand spricht von einer gewissen Aufregung daselbst, in Folge deren die Regierung die 12 bis 14,000 Mann des Lagers von Joma in die Stadt gerufen hätte, obwohl es auch möglich wäre, daß dieselben sich auf einen andern Punkt begeben sollten. Am 29. August fanden ziemlich viel Verhaftungen Statt.

Eine Depesche des Generals **Simpson** vom 30. Aug. besagt: Der Feind hat einen Ausfall gegen unsere Approchearbeiten am Redan gemacht und die Schanzkörbe derselben zerstört.

Die „Militär-Ztg." entnimmt einem Briefe aus Kadikoi vom 16. August, daß die Franzosen ihre **Belagerungsarbeiten** am rechten Flügel bei den Batterien Lavaranda wieder in Angriff genommen haben. Die Franzosen haben bis zur Stunde 85 Kilometer (17 Stunden) Tranchéen um den südlichen Theil der Seefestung gezogen und zwar auf einem hierzu sehr ungünstigen, zumeist kalten Steinboden. Der Laufgrabendienst für die Mannschaft soll um so beschwerlicher sein, als die Wache im Koth und Wasser den Unbilden des Wetters und dem furchtbaren Feuer der Russen ausgesetzt ist. Es sind dort bereits 85 französische Batterien etablirt und zwar in einem überraschend großartigen Styl.

Schlacht von Traktir heißt der Sieg der Verbündeten an der Tschernaja. Franzosen, Engländer, Sardinier und Türken nahmen am Kampfe Theil und brachten den Russen, wie Fürst Gortschakoff selber meldet, empfindliche Verluste bei. Die Verbündeten dagegen sagten: Die Russen schlugen sich tapfer und wurden gut geführt, aber in offner Feldschlacht sind wir ihnen überlegen. Das liegt in der Erziehung des russischen Soldaten.

In dem Schlachtbericht Gortschakoff's ist's schwarz auf weiß zu lesen: **General Read** hat die Schlacht verloren. Der tapfere Mann ist bekanntlich gefallen und in Rußland ist's meist so, daß todte Generale die Schlachten verlieren.

Der „Constitutionnel" veröffentlicht ein Schreiben aus der Krim, worin die **Schlacht an der Tschernaja** geschildert wird. Im Wesentlichen stimmt diese Darstellung mit dem offiziellen Bericht Pelissiers überein; der Schluß derselben lautet folgendermaßen: „Unter den gegebenen Umständen gingen die Russen offenbar wider Willen, mit der Gewißheit, geschlagen zu werden, in den Kampf. Generale und Soldaten scheinen wenig Vertrauen auf einander zu haben. Auch die Gefangenen sagen aus, daß von St. Petersburg die Schlacht anbefohlen worden sei, und daß der Befehl selbst die Einzelnheiten der Operation festgesetzt habe. Wenn man gestern über das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld eilte, konnte man aus der Abmagerung von Beinen und Armen darauf schließen, was diese Armee ertragen mußte. Nur grobes, schwarzes Brod fand man in den Säcken und die Gefangenen haben erklärt, daß sie nur noch Brod, Wasser und Salz im Felde hatten. Ich bin dem Gedanken nicht ferne, daß nicht Wenige der Verwundeten sich mit ihrer Armee hätten zurückziehen können, wenn sie es gewollt hätten. Die im Baidarthal stehende Division d'Allonville, welche man angegriffen glaubte, hatte keinen Säbel gesehen, was die Schwäche der russischen Armee beweist und die Kunde bestätigt, daß von den Verstärkungen nur zwei Fünftel anlangen und der Rest unterwegs bleibt.""

Aus Odessa meldet man unterm 23. August: „Es erneuert und erhält sich das Gerücht, daß wir noch im Laufe des Monats September den Besuch des **Kaisers Alexander** erhalten sollen, der in Begleitung des Großfürsten Michael seine Armee in der Krim besuchen wolle. G.-L. Lüders ist von seiner Inspectionsreise zurück und, wie man vernimmt, herrscht in ganz Südrußland jetzt die größte Thätigkeit, um noch vor Eintritt der regnerischen Witterung große Massen von Proviant nach der Krim zu bringen. Nach den Ausweisen bei der hiesigen Militärverwaltung sollen jetzt an 160 000 Mann russischer Truppen in der Krim stehen. Diese Truppen haben, wie wir hier am sichersten wissen, früher all ihr Proviant an der Wasserstraße durch das asow'sche Meer an sich gezogen, und zwar über Arabat und Kertsch. Nun ist aber die Ernte in Taurien sehr mittelmäßig ausgefallen, und die Magazine in Simpheropol und Baktschiserai sollen bereits sehr geleert sein. Die Armeeverpflegungsbehörde ist jetzt freilich beflissen, den Bedarf für die Armee durch Ausfuhren über die Steppe zu decken und wird gemäß den strengen Befehlen aus St. Petersburg in diesen Bemühungen von den Regierungspräsidenten der südrussischen Gouvernements auf das eifrigste unterstützt. Aber es verlautet bestimmt, daß diese riesige Aufgabe schwerlich ausgeführt werden wird, denn wer es weiß, was eine Armee von 160,000 Mann mit zahlreicher Cavallerie und starkem Artillerietrain monatlich braucht, wird zugeben, daß es kaum möglich sein wird, diesen Bedarf auf der Achse in die Krim zu schaffen.

Als einen Beweis, wie allgemein die Theilnahme in **England** am Kriege sei, erzählt das „Preston Chronicle", ein junger Offizier, der verwundet aus der Krim heimgekommen sei, habe versichert, er sei durch ganz England gereist, ohne einen Heller auszugeben. Weder Gasthofsbesitzer noch Eisenbahnbeamte hatten von ihm Geld annehmen wollen.

Es ist noch wenig bekannt, daß **Kaiser Napoleon** am Tage der Ankunft der Königin Victoria mit genauer Noth dem Tode entging. Der Kaiser ritt im Galopp die hohe Küste entlang, als das englische Schiff signalisirt wurde, nahe an einem Abgrunde hielt er plötzlich, ließ die Zügel fallen und zog den Operngucker heraus, um das Schiff zu beobachten. Plötzlich machte das Pferd einen ungeheuren Satz und flog pfeilschnell dem Abgrund zu; mit seltener Geistesgegenwart aber ließ Napoleon das Fernrohr fallen und haschte nach dem Zügel; eine Spanne weit vom Abgrund brachte er das schnaubende Roß zum Stehen.

Die Zahl der Fremden, die während des Besuches der Königin von England in Frankreich **Paris** besucht haben, beträgt ungefähr 750,000. Wenn man nun annimmt, daß jeder Fremde im Durchschnitt täglich ungefähr 20 Franken verausgabt hat, so beträgt die Summe Geldes, die Paris während dieser zehn Tage eingenommen hat, etwa 150 Millionen Franken.

Den Gesandten in Berlin, Brüssel, Cassel, Frankfurt, München u. s. w. hat Kaiser Napoleon sein **lebensgrosses Bild** geschenkt, damit sie ihn immer vor Augen haben, und im Herzen, würde man denken, wenn das in der Diplomatie gebräuchlich wäre.

Auf und ab schwanken die **Erntehoffnungen** und **Preise;** heute übertriebene Hoffnungen, morgen übertriebene Befürchtungen und die amtlichen Zusammenstellungen der Ernteergebnisse kommen meist etwas spät. In Preußen rechnet man im Durchschnitt auf einen leidlichen Mittelertrag; aus Bayern lauten die Nachrichten günstiger. Der neueste Bericht sagt: die Ernte ist in unserm Lande, das so überwiegend ein ackerbautreibendes ist, eingebracht. Der Abschlag der Preise gegen den vorwöchentlichen Markt betrug 25 Procent. Dabei die tröstlichsten Aussichten auf eine überreiche Ernte völlig gesunder Kartoffeln. Die städtischen Bevölkerungen geben sich gerechten Hoffnungen auf bessere Zukunft hin.

Die Preuß. Correspondenz meldet: Dem Vernehmen nach hat der König von **Preussen** auf den Antrag des Staatsministeriums zu genehmigen geruht, daß die Einstellung der Erhebung des Eingangszolles für Getreide- und Hülsenfrüchte, Mehl daraus und andere Mühlenfabrikate, nämlich: geschrotete und geschälte Körner, Graupe, Gries und Grütze, inglei-

chen gestampfte oder geschälte Hirse bis Ende September 1856 ausgedehnt und das erforderliche Benehmen mit den Zollvereinsregierungen eingeleitet werde.

Wenn Hannover seine Verfassung verloren hat, so tragen die **kleineren Regierungen** keine Schuld. Die großherzoglich und herzoglich sächsischen Regierungen, Braunschweig und die freien Städte stimmten gegen den Beschluß, der die Regierung in Hannover zur Aenderung der Verfassung ermächtigte.

Die Generalversammlung sämmtlicher deutscher **Gustav-Adolph-Vereine** wird dieses Jahr am 11., 12. und 13. September in Heidelberg stattfinden.

Aus Mannheim 31. August wird berichtet: General **Changarnier** reiste heute hier durch nach München.

Die **Hopfenernte** ist bei Schwetzingen in vollem Gange und liefert einen sehr reichen Ertrag. Leider hat sich in der letzten Zeit der sogenannte Kupferbrand an der Pflanze eingestellt, von dem etwa ein Drittel der Ernte beschädigt wurde. Da übrigens das Quantum der Jahresernte ganz außergewöhnlich groß ist, so erscheint die Wirkung des besagten Uebels nicht sehr von Einfluß.

München, 3. Sept. Die Zahl der angemeldeten **Abgeordneten** betrug gestern Abend schon gegen 90, so daß morgen unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten, Hrn. Fürsten von Oettingen-Wallerstein, durch das Loos die sechs Mitglieder gewählt werden können, welche mit jenem und den zwei Alterssekretären (als welche die zwei jüngsten Kammermitglieder zu fungiren haben) die Einweisungscommission bilden. Diese hat die Legitimationen der Abgeordneten zu prüfen und über etwaige Wahlanstände und Reclamationen in allgemeiner Sitzung durch den Sekretär Vortrag zu erstatten. Ueber erhobene Beanstandungen entscheidet die Kammer. Die Wahl der beiden Präsidenten und Sekretäre wird schon am Dienstag oder Mittwoch stattfinden. Der König wird den Landtag selbst eröffnen und, wie man glaubt, in der Thronrede auch die äußere Politik berühren, so daß man sich bei der Adreßdiscussion auf lange Reden gefaßt halten darf. — Gestern ist König Ludwig von Leopoldskron hierher zurückgekehrt. Auch die kgl. Prinzen treffen hier ein, um an den Sitzungen der Kammer der Reichsräthe Theil zu nehmen.

München, 3. Sept. Heute war die **Kammer der Abgeordneten**, zu welcher sich diesen Morgen schon 120 Mitglieder angemeldet hatten, das erste Mal in geheimer Sitzung versammelt, um durch das Loos 6 Mitglieder zur Einweisungscommission zu wählen. Aus der Urne gingen folgende Namen hervor: Philipp Hack, Joh. Bapt. Pflaum, Max Frhr. v. Bassus, Frhr. Ludwig v. Gumppenberg, Joseph Bauer und Joseph Reichenberger. Die Commission wird leichte Arbeit haben, da bis jetzt nur eine einzige Beanstandung vorliegt, welche von Seite der Regierung gegen die in Karlstadt a. M. erfolgte Wahl des Herrn Binder erhoben wird, dem das bayerische Indigenat fehlen soll. Doch war derselbe bereits Mitglied der beiden früheren Landtage. Demnach waren die Gerüchte über zahlreiche, bereits eingelaufene Wahlreclamationen ungegründet. Insoweit sich dieß schon jetzt beurtheilen läßt, scheint unter den Abgeordneten im Allgemeinen eine versöhnliche Stimmung zu herrschen. Möge im Interesse des Landes die Eintracht nicht durch einzelne so grelle Mißtöne gestört werden, wie sie in der letzten Session des aufgelösten Landtags so häufig vernommen wurden! Dann wird auch keine schroffe Absonderung der Parteien erfolgen, sondern Alle werden nach Kräften zusammenwirken, um des Landes wahres Wohl zu fördern. (Pf. Z.)

Der ultramontane Münchener „Volksbote" ist am 27. August mit **Beschlag** belegt worden. Am nämlichen Tage wurde der die gleiche Färbung tragenden „Augsburger Postzeitung" das gerichtliche Urtheil publicirt, daß ihre Nummer vom 12. Juli wegen der Art und Weise, wie sie die Abendzirkel des Königs bespreche, und worin ein gegen die Person des Monarchen selbst gerichteter Spott enthalten, zu vernichten sei, weitere Verfolgung des Redacteurs aber, dessen rechtswidrige Absicht nicht nachgewiesen werden könne, einzustellen sei.

Die verantwortliche Redaction der „Pfälzer Zeitung" ist in die Hände des Hrn. **Dr. Geib** übergegangen.

Betriebsergebniß der **pfälzischen Ludwigsbahn** vom Monat August 1855:

81,072 Personen ertrugen . . .	54,567 fl.	20 kr.
272 146 Centner Güter ertrugen .	39 388 fl.	55 kr.
610,940 Centner Kohlen ertrugen .	93,574 fl.	46 kr.
Summa der Betriebs-Einnahmen .	187,531 fl.	1 kr.
Der Monat August 1854 hat ertragen	138,453 fl.	28 kr.
Mehrertrag im August 1855 . . .	49,077 fl.	33 kr.

Das Zuchtpolizeigericht zu Landau hat am 31. Aug., als Appellgericht sprechend, ein Strafurtheil des Polizeigerichts Edenkoben gegen Johann Schönspiegel von Gleisweiler wegen Debits **gefälschter Weine** bestätigt und die Ausgießung des in 7 Fässern befindlichen verfälschten Getränkes verordnet. Der k. Präsident machte am Schlusse der Verhandlung die Bemerkung, daß die Gerichte eine Weinschmiererei, wie sie dem Beschuldigten zur Last fiel, überall, wo sie sich von deren Existenz überzeugen könnten, mit den gesetzlichen Strafen treffen würden und daß hiebei der Vorwand der Beschuldigten, als habe der Wein nur eine angeblich rationelle Behandlung nach irgend einem Systeme erfahren, keine entlastende Würdigung finden könne.

Vom Gebirg, 3. Sept. Die **Ernte** ist bei uns nun vollständig eingebracht, und wir dürfen mit dem Ergebnisse derselben, mit Ausnahme des Roggens, ziemlich zufrieden sein. Eine gute Grummeternte steht uns gleichfalls bevor, so wie auch der Ertrag der Stoppelrüben bei der bisherigen feuchtwarmen Witterung ein vorzüglicher zu werden verspricht. Leider hat sich seit 10 Tagen die Kartoffelkrankheit gezeigt. Hoffen wir, daß das Uebel nicht weiter um sich greife und als einzelne Erscheinung stehen bleibe. Hinsichtlich des Weinstocks kann ich Ihnen nicht viel Günstiges berichten, indem selbst unsere so bescheidenen Hoffnungen sich nicht zu erfüllen scheinen. In den meisten Orten des mittleren Gebirges wird die Quantität eine sehr geringe, kaum $^1/_5$ bis $^1/_6$ Herbst sein; am untern Gebirge soll sich dieß noch ungünstiger gestalten, wogegen einige Orte am oberen Gebirge, wie z. B. Maikammer, Edenkoben ꝛc. glücklicher sein und theilweise $^1/_2$ Herbst machen werden. Jedoch sind dieß immer nur vereinzelte Erscheinungen. Die Qualität kann noch eine recht gute werden, denn bereits findet man in allen Lagen, selbst in den kühlsten Böden, reifende Trauben. Aber auch die Traubenkrankheit zeigt sich wieder an manchen Orten; doch scheint dieselbe im Abnehmen zu sein. Steinobst (Zwetschen) gibt es wenig, dagegen haben wir Winterobst, besonders Aepfel, in reicher Fülle. Summa: Futter für's Vieh und Gemüse die Menge, Getreide mittelmäßig, Obst ziemlich viel, Kartoffeln in Fülle, aber seit einigen Tagen zweifelhaft, Wein wenig Hoffnung. (Pf. Ztg.)

Am 2. Sept. starb zu Gerhardsbrunn der kgl. Steuer- und Gemeinde-Einnehmer Nicolaus **Müller** nach längerem Brustleiden, ein durchaus braver und rechtschaffener Mann und treuer Diener seines Königs. Mit ihm verliert die Gemeinde einen ihrer besten Bürger.

Kaiserslautern, 4. September. Die Zufahr an unserem heutigen **Markte** war ohngefähr gleich jener vor acht Tagen. Immer noch sind es nur die kleineren Oekonomen, welche den Markt auch nur nothdürftig versehen, da die größeren Gutsbesitzer wegen noch mancherlei Feldarbeiten

— jetzt namentlich der Ohmeiernte wegen — den Märkten fern bleiben. Das Geschäft war ziemlich lebhaft und sind die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen etwas höher gegangen, jedoch nur in der Art, daß dieß auf die Brodpreise keinen Einfluß hatte. Umgesetzt wurden im Ganzen 2592 Centner, nämlich: Waizen 157, Korn 505, Spelzkern 64, Spelz 1208, Gerst 490 und Hafer 168 Centner. Waizen gest. 7 kr., Korn gest. 5 kr., Spelzkern gest. 8 kr., Spelz gest. 8 kr., Gerst gef. 4 kr. Hafer geblieben. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich 29 kr. und 2 Pfund Weißbrod 13 kr.

Das Bergzaberer Wbl. schreibt unterm 14. September: In der Klagsache des **Dr. Jäger** von Ludwigshafen gegen uns wegen Beleidigung seiner Person durch zwei Artikel, in Nr. 46 und 49 unseres Blattes, in welchen wir es übrigens nur mit der „Pfälzer Zeitung“ zu thun hatten, wurde bekanntlich eine Geldstrafe von 16 Franken gegen uns ausgesprochen. Gegen dieses Erkenntniß des Landauer Bezirksgerichtes haben wir unterm Heutigen die Berufung an das Appellationsgericht ergriffen und wird nunmehr die Sache in Zweibrücken noch einmal zur Verhandlung kommen.

Aus **New-York**, 14. Aug., erhält die „Allg. Ztg.“ einen ausführlichen Bericht über die am 6. in Louisville vorgekommenen Greuelthaten der Amerikaner gegen die Ausländer. Diese Auftritte übertreffen an Fanatismus und feiger Grausamkeit alles, wodurch in neuester Zeit der amerikanische Name befleckt wurde. In den Straßen fanden förmliche Treffen statt, wobei die Deutschen zuletzt in die Flucht geschlagen und auf beiden Seiten mehrere erschossen wurden. Viele Häuser von Deutschen wurden von den Knownothings und Nativisten demolirt und abgebrannt. Eine katholische Kirche wurde von einem ähnlichen Schicksale nur durch die Dazwischenkunft des Major bewahrt. Gegen die Irländer wurde nicht weniger scheußlich gehaust. Mehrere derselben wurden wie wilde Thiere gejagt und erschossen. In einem hauptsächlich von Irländern bewohnten Stadttheile wurden Kanonen aufgefahren und eine Masse Häuser in Brand gesteckt. Die Bewohner der brennenden Häuser wurden niedergeschossen, wenn sie dem Feuer entrinnen wollten. Eine Anzahl tödtlich Verwundeter kehrte in die brennenden Häuser zurück, indem sie lieber in den Flammen umkommen, als sich den Amerikanern ergeben wollten. Wie viele Menschen kläglich verbrannten, ist noch nicht ermittelt. Anfangs wurden nicht eben viele halbverbrannte Leichname gefunden, später muß man aber eine große Masse Knochen unter den Trümmern entdeckt haben, denn man schreibt unterm 10. aus Louisville, die Knownothings suchten das Gerücht auszustreuen, diese Masse Knochen seien Hunds- und Schweineknochen. Es ist aber wahrscheinlich, daß viele Menschen dort verbrannt sind, denn in den zwölf in einer Reihe niedergebrannten Häusern wohnten 25 irländische Familien, und während die Häuser in Flammen standen, sah man Männer, Weiber und Kinder in Verzweiflung die Hände ringen; allein sobald sie den Mordbrennerrotten zu Gesicht kamen, ward nach ihnen geschossen. Es scheinen während des Feuers und der Metzelei Scenen vorgekommen zu sein, die auf wahrhaft viehische Rohheit der betheiligten Amerikaner schließen lassen. Der Louisviller Anzeiger vom 8. schreibt: „Todt und öde ist alles um uns her, die Geschäftslosigkeit entmuthigt, und wenn der Bürger ausgeht, hat er sich daran zu erinnern, daß er sich zu bewaffnen hat. Hunderte gedungener fremder Loofer machen ihre Patrouillen durch die Straßen.“ Mehrere Hunderte von Deutschen und Irländern wanderten aus. Viele trafen in St. Louis ein. Sie schilderten die Auftritte in Louisville noch weit ärger als die Presse. Die Knownothings scheinen als organisirte Gesellschaft seit ihrer Spaltung in Philadelphia allerdings Rückschritte gemacht zu haben, der Fanatismus der Nativisten scheint aber eher heftiger als schwächer geworden zu sein. So ist am 3. zu Indianopolis in Indiana ebenfalls ein Krawall zwischen Deutschen und Nativisten vorgefallen, und die neueste Platform der Knownothings von Massachusetts drückt neben Beschlüssen gegen Ausbreitung der Sclaverei ganz entschiedenen Nativismus aus. Kurz, es steht Amerika bis zur nächsten Präsidentenwahl noch eine sehr verworrene und vielleicht gewaltthätige Zeit bevor.

Zufolge höchster Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Justiz vom 30. vorigen Monats wurde dem kgl. Gerichtsboten Schönborn zu Dürkheim der Gerichtsbotencandidat Friedrich Melaris von Kirchheimbolanden als functionirender Gehilfe auf die Dauer eines Jahres beigegeben.

Frankfurter Geld-Course am 5. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 28. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 161¾ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 143⅝.

Cuseler Fruchtpreis vom 7 September.

Der Centner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 8 fl. 3 kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Sommergerste 6 fl. 22 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 4 fl. 1 kr. Erbsen 5 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. 24 kr. Ein Kornbrod 31 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 12 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinefl. 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 5. September 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 20 kr. Korn 7 fl. 30 kr. Spelzkern 8 fl. 48 kr. Spelz 5 fl. 46 kr. Gerste 5 fl. 2 kr. Hafer 4 fl. — kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 7 fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 9 kr. Hammelfleisch — kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Vierteljahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 108.

Cusel, Montag, den 10. September 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Wird der Kampf **in der Krim** fortgesetzt werden? Die französischen Truppensendungen sind die beste Antwort darauf. Seit dem erfolglosen Angriff auf den Malakoff sind in Frankreich 70—75,000 Mann eingeschifft worden. 25—30,000 werden in der ersten Hälfte des September noch abgehen; es ist schon alles zum raschen Abzug vorbereitet. Binnen 2½ Monaten wird also eine neue Armee von 100,000 Mann zur ersten stoßen. Den Russen ist's fast unmöglich, mehr Truppen in der Krim zu sammeln; sie haben 1. schon das Aeußerste aufgeboten und haben 2. keine Nahrungsmittel für so ungeheure Armeen. Zu Schiff über das asow'sche Meer her kann kein Proviant geschafft werden, denn da halten die englischen und französischen Schiffe Wache.

Die Depesche des Fürsten Gortschakoff aus **Sebastopol**, 21. Aug., schließt nach der Version des „Russischen Invaliden“ mit den Worten: Unsere Werke leiden. Diese Worte erregen um so mehr Aufmerksamkeit, als sich gleichzeitig in Paris eine so große Zuversicht auf den bevorstehenden Fall Sebastopols zu erkennen gibt.

Die in den Berichten von **Gortschakoff** eingeschalteten Bemerkungen: „unsere Werke leiden“, oder wie es in der Fortsetzung des Operationsberichtes vom 14. bis zum 18. Aug. lautet: Unser Verlust war in den ersten drei Tagen mäßig, am 17. jedoch recht empfindlich“ scheinen Vorläufer ernsterer Ergebnisse der neunmonatlichen Belagerung zu sein. Unaufhaltsam dringen die Belagerer unter dem Schutze eines mörderischen Kanonenfeuers vor und setzen Mörserbatterien in unmittelbarer Nähe der Belagerten auf, ohne daß diese es zu hindern vermögen. Auf den Stadttheil der Karabelnaja scheinen die Alliirten es besonders abgesehen zu haben. Von der Wiederherstellung der beschädigten Werke wird nicht mehr mit der früheren Zuversicht gesprochen; die durch die Geschosse der Alliirten verursachten Einstürze können kaum noch von den Belagerten ausgebessert werden. Im Ganzen geht aus den russischen Berichten über den Fortgang der Belagerung hervor, daß die Verhältnisse sich ungünstiger für die Belagerten und vortheilhafter für die Belagerer zu gestalten scheinen.

Aus **St. Petersburg** schreibt man vom 28. August in einem sehr herabgestimmten Tone: Außer dem Specialbericht über die Schlacht vom 16. August hat Fürst Gortschakoff auch sein Operationsjournal über den allgemeinen Gang der Ereignisse vor Sebastopol vom 14. bis 18 August eingesandt. Was aus demselben heute mitgetheilt wird, klingt gar nicht sehr hoffnungsvoll für das Schicksal der Festung. Die Belagerungsarbeiten scheinen bedeutend vorzuschreiten und die Garnison von Sebastopol fortwährend nicht unbeträchtliche Verluste zu erleiden.

Berichte aus der Krim, die bis zum 2. d. reichen. Das Bombardement gegen Sebastopol war an diesem Tage wieder mit erneuter Kraft aufgenommen worden, und 800 Geschütze überschütteten die Festung mit einem Kugelregen. Schon in den Tagen vorher war die Kanonade heftiger gewesen, als seit geraumer Zeit. — Die Verluste der Alliirten in der Schlacht vom 16. August sind durch die letzten neuen Zuzüge wieder mehr als ausgeglichen, und das englische Corps in der Krim hat den bisher noch nie erreichten Effectivstand von 28,000 Mann. — Ungeachtet Omer Pascha bereits die Regimenter bezeichnet hat, die auf dem asiatischen Kriegsschauplatze unter seiner Führung agiren sollen, erleidet die Einschiffung dieser Truppentheile aus der Krim dennoch einigen Aufschub, da Pelissier die Affaire an der Tschernaja nur als die Einleitung zu einem größeren Offensivvorgehen der Russen ansieht und täglich eine Wiederholung des Angriffes erwartet. Er gestattet deßhalb nicht, daß sein rechter Flügel, welcher Balaclava deckt, im gegenwärtigen Augenblicke geschwächt werde.

Aus dem **Lager vor Sebastopol** ist vor einigen Tagen die Meldung eingetroffen, daß eine russische Bombe in ein französisches Bombenmagazin gefallen, dieses in Folge davon aufgeflogen und dabei eine große Anzahl Leute umgekommen sei; man spricht von 2—300 Opfern, welche dieser unglückliche Vorgang gekostet hätte.

Fernere Meldungen aus der Krim, die bis zum 2. Sept. reichen. Das neueste **Bombardement** der Festung hat gute Erfolge erzielt. Am 2. Abends waren fast alle Batterien auf dem Malakoff zum Schweigen gebracht; auch waren die Vorbereitungen der Franzosen zum Sturm bereits vollständig getroffen; ohne daß, wie bestimmt verlautet, eher zum Sturm geschritten wird, als bis die Kanonen den Belagerern die Bahn gehörig geebnet haben werden. Die Engländer haben am 2. um 10 Uhr Morgens das Feuer eröffnet, dieselben sind der Festung nicht so nahe wie die Franzosen, aber ihre Geschütze, vorzüglich die Schiffskanonen, sind von größerem Kaliber als die französischen und deßhalb von überraschender Wirkung. Sowohl die Belagerer als die Belagerten halten ihre Werke maskirt, die Alliirten die in der dritten Parallele vor der Festung, die Russen jene der zweiten Defensivlinie. Auch hat General Pelissier bereits nach Paris berichtet, daß er schwerlich schon beim nächsten Sturme in den Besitz der ganzen Karabelnaja gelangen dürfte.

Fürst Gortschakoff meldet von **Sebastopol** vom 4. d., Abends: „Die Situation bei Sebastopol ist nicht verändert. Das Feuer des Feindes ist wie all die Tage her; die Fortschritte seiner Annäherungsarbeiten finden fortwährend Hindernisse in der Thätigkeit unserer Batterien.“ — Eine zweite Depesche des Fürsten vom 5. Sept., 9 Uhr Abends, lautet: „Heute bei Tagesanbruch hat der Feind ein sehr **lebhaftes Feuer** gegen die rechte Flanke unserer Linie eröffnet, darauf wurde die Kanonade gegen unsere linke Flanke sehr stark. Wir haben das Feuer auf's Kräftigste erwiedert. Gegen Abend ließ das Feuer auf allen Punkten nach.“

Eine Depesche des Generals Pelissier aus dem Hauptquartiere vor Sebastopol vom 6. d., Abends, meldet: „Ein **ungeheurer Brand**, veranlaßt durch eine von unseren Angriffslinien her geworfene Bombe, hat das russische Linienschiff „Marian“ auf der Rhede Sebastopol's verzehrt. Die Flammen erleuchteten unsere Lager.“

Die Londoner „Post“ bringt folgende über Triest gekommene Depesche aus **Kars** vom 17. August: „Obgleich die Russen immer noch die Verbindung mit Erzerum unterbrechen und die Dörfer in der Runde niedergebrannt haben, so besitzen sie doch nicht die Mittel, um Kars oder Erzerum anzugreifen.“

Man hört, so wird dem „Schwäb. Merk." aus Paris geschrieben, in wohlunterrichteten Kreisen und, wie es scheint, auf Grund diplomatischer Mittheilungen von einem Plan **Omer Pascha's** sprechen, der, wenn nicht gewagt, zum wenigsten außerordentlich kühn ist. Es heißt, daß er nicht in Trapezunt landen und von Erzerum aus eine bloße Defensive organisiren, sondern sich sofort auf Batum werfen und gegen die über die Grenze vorgedrungene russische Armee einen kräftigen Handstreich zu bewerkstelligen suchen wird. Er soll es für möglich halten, auf Tiflis selbst zu marschiren und den General Murawieff von seiner Operationsbasis abzuschneiden. Auch würde er gleichzeitig den Kaukasusvölkern den Puls fühlen und zu einer massenhaften Erhebung gegen den alten Erzfeind vielleicht Muth und Mittel geben können. Dieser Feldzug kann natürlich nur mit äußerster Raschheit, d. h. als Handstreich, ausgeführt werden, da es schwer sein dürfte, die nöthigen Quantitäten Proviant, Munition, kurz alle die beschwerlichen Bedürfnisse zu einem methodischen Krieg zur Hand zu schaffen, obschon ein namhafter Theil des verbündeten Geschwaders dabei mitwirken wird.

Dem „Courier von Marseille" schreibt sein Correspondent aus Constantinopel vom 27. August: Es steht jetzt fest, daß **die Türken** sich sammeln und anschicken, um mit Hilfe der alliirten Seemacht einen Handstreich auf dem linken Donauufer auszuführen. Die Russen scheinen von diesen Vorbereitungen lebhaft beunruhigt zu werden und unterlassen keine Vorsichtsmaßregel, die sie vor jeder Ueberraschung schützen könnte, auch haben sie vor Kurzem die Schifffahrtserlaubniß zurückgenommen und lassen kein einziges Handelsfahrzeug weder aus- noch einlaufen.

Die Engländer sind auf einen mächtigen Herrscher zu Wasser und Land sehr übel zu sprechen. Der Herrscher ist nicht der Czar, sondern **der Dampf**. 20 Millionen Pfund, sagen sie, haben wir in ein paar Jahren an Kriegsdampfschiffe gewendet, und was haben wir davon? Da dampfen sie hin und her aus der Ostsee in den Finnischen Meerbusen, aus dem schwarzen in's asow'sche Meer, probiren einen Mörser, flicken einen Riß im Kessel oder einen zerbrochenen Hahn, bombardiren aus zwei Meilen Entfernung eine Festung und bringen's nicht zu Einer Schlacht oder zu Einer Festung! Nelson würde sich im Grabe umwenden und sich glücklich preisen, vor den acht Tagen des Dampfes geboren zu sein. — Richtig ist's, der Dampf hat die hochfliegenden Erwartungen nicht erfüllt, aber die Engländer thun ihren Admiralen Unrecht; die habens mit Russen zu thun, die aus ihren Verstecken nicht herauskommen; Nelson hatte Franzosen zu Gegnern, die sich im offenen Kampfe maßen.

In Helsingör trifft bereits der Vortrab des **englisch-französischen Flottengeschwaders**, aus Finnland kommend, seit den letzten Tagen ein, und es wird nicht lange dauern, so wird auch der Haupttheil dieser mächtigen Flotte nach Hause zurückkehren.

Die ersten Schiffe, welche den **Rückweg aus der Ostsee** angetreten haben, sind glücklich in der Themse eingelaufen.

Nach dem „Assemblee nationale" bekommt das Gerücht von einer bevorstehenden Thronentsagung der Königin Isabella in **Madrid** immer mehr Bestand. Nach einem Briefe von da hat man die Abdankung Ihrer Maj. einen Augenblick schon für eine ausgemachte Thatsache gehalten. Die Zerwürfnisse zwischen den zwei einflußreichsten Mitgliedern des Cabinets, Espartero und O'Donnel, sollen ebenfalls mit jedem Tage einen ernsteren Charakter annehmen, so daß die Ministersitzungen oft mit dem gröbsten Auftritten endigen. Der Herzog von Victoria soll, diesem Briefe zufolge, auf der augenblicklichen Ausweisung des Infanten Don Henrique, Bruders des Königs Don Francisco d'Assise, aus Spanien beharren. Don Henrique wurde nämlich früher beschuldigt, er wolle sich an die Spitze der Progressisten-Partei stellen und aus diesem Grunde von der Königin Isabella aus Spanien verwiesen, bis er nachher durch einen besonderen Gnadenakt die Erlaubniß zur Rückkehr dahin erhielt. Nach der Ansicht einiger Personen soll der Herzog von Victoria in ihm einen Nebenbuhler befürchten. — Nach einer telegraphischen Nachricht aus Madrid vom 5. Sept. belaufen sich die freiwilligen Unterzeichnungen zu dem Anlehen von 230 Millionen an diesem Tage auf 116 Millionen.

Die **Spanier** wollen auch wie die Preußen schießen lernen und stehen daher mit Suhl über große Lieferungen der vortrefflichen Miniébüchsen in Unterhandlung.

Es wird mit Entschiedenheit versichert, Se. Heiligkeit der Papst werde auf Verlangen des Kaisers der Franzosen schon im nächsten Consistorium dem Don Luciano **Bonaparte** die Cardinalswürde verleihen.

Abdel=Kader ist durch sein Unwohlsein genöthigt worden, in Lyon Halt zu machen. Gleich nach seiner Ankunft stattete ihm Marschall Castellane einen Besuch ab. Mehrere Aerzte wurden mit der Pflege des Emirs beauftragt.

Die Aufnahme eines neuen österreichischen **Silberanlehens** im Auslande scheint gewiß, und soll, wie die „Neue Zeit" „aus einer sonst gut unterrichteten Quelle" vernimmt, sogar schon mit englischen Capitalisten im Belaufe von 40 Millionen Pfd. St. abgeschlossen worden sein.

In den Neckargegenden hält man in diesem Jahre eine vorzügliche **Ernte**. Man hat sehr viel gutes Heu. Die Dinkelernte war außerordentlich ergiebig. Weizen, Gerste und Haber reichlich. Das Obst ist in Menge gerathen und selbst für den Weinstock stehen die Aussichten gut.

Am 2. d. M. ist der ehemalige katholische Pfarrverweser **Wörth** von Kirrlach in Baden zur evangelischen Kirche übergetreten. Einstweilen wird derselbe als Lehrer an einer der Mittelschulen verwendet werden.

Im Monat August haben 416 **Auswanderer** Mannheim passirt, also seit Neujahr 5231 Auswanderer.

München, 6. Sept. Durch das Unwohlsein des Königs wird die Eröffnung des **Landtags** wahrscheinlich um einige Tage verzögert werden. — Eben fand die Wahl des ersten Präsidenten statt, die fast einstimmig auf den Grafen v. Hegnenberg-Dux fiel. Er erhielt von 133 Votanten 132 Stimmen. Morgen früh wird der II. Präsident gewählt, bezüglich dessen die Meinungen auseinander gehen. Wäre Frhr. v. Rotenhan oder Professor Dr. Edel hier, so würde die Wahl sicher auf einen von beiden fallen. (Pf. Ztg.)

München, 7. Sept. Die **Kammer der Abgeordneten** wählte diesen Vormittag ihren II. Präsidenten und ihre beiden Secretäre. Die erstere Wahl fiel auf Hrn. Paur aus Augsburg mit 80 Stimmen von 128 Votanten. Professor Dr. Edel aus Würzburg erhielt 47 Stimmen. Er hat bei der Kammer ein Urlaubsgesuch eingereicht, worin er erklärt, erst in einigen Wochen eintreten zu können, und dieß nur unter der Voraussetzung des günstigen Erfolgs einer Badecur. Dieß gab bei Vielen den Ausschlag. Uebrigens wird Herr Edel auch im Gesetzgebungsausschuß dem Lande die ersprießlichsten Dienste leisten können. Zu Secretären wurden wieder die Herren Landrichter Nar aus Eichstädt und Bürgermeister Meyer aus Ansbach mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit gewählt. Die einstimmige Wahl des ersten Präsidenten hält man für eine gute Vorbedeutung. Vorläufig scheint es in der Kammer noch keine Parteien zu geben: alles athmet Eintracht und Versöhnung. Möge diese Stimmung von Dauer sein! — Die Ausschußwahlen wernnu, nachdem die Kammer constituirt ist, am nächsten Montag beginnen. (Pf. Ztg.)

Die **Universität München** liegt schon seit mehreren Jahren in einem Gährungsproceß, der sich glücklicher Weise nach und nach günstig zu entwickeln scheint. Die Ultramontanen nämlich, welche seit Jahrhunderten gewöhnt sind, Bayern als ihr Besitzthum zu betrachten, möchten die Universität gerne als ausschließliches Eigenthum behandeln. Sie verwahren sich auf alle Weise gegen jede neue Berufung, welche die Gegenpartei unter den dortigen Professoren verstärken könnte. Die letzte Rectorswahl hat gezeigt, daß die ihnen feindlichen Streitkräfte schon ziemlich herangewachsen sind; ihr Candidat Ringseis behielt allerdings mit 29 Stimmen die Oberhand, aber sein Gegner Siebold erhielt bereits 24 Stimmen. Wie in München die Ultramontanen, so klagt man, daß in dem protestantischen **Erlangen** die Altlutheraner die Universität nach und nach völlig in ihre Gewalt zu bekommen suchen und daß ältere dortige Lehrer daselbst eine unangenehme Existenz haben. Die Altlutheraner sind dort so völlig in Besitz, daß eine Gegenpartei unter den Lehrern gar nicht aufkommen kann. Neuere Zeitungsberichte rühmen die dortige Einigkeit unter den Lehrern; diese Einigkeit beruht auf der Ausschließlichkeit einer Parteirichtung, die sich der meisten Lehrstühle bemächtigt hat.

Das biertrinkende München hat sich heuer so tapfer gehalten, daß die Vorräthe an Sommerbier, die sich im Ganzen auf 354,822 Eimer beliefen, schon der Neige zugehen. Es haben daher die Brauer beim Magistrat die Erlaubniß nachgesucht und erhalten, mit dem Einsud des Winterbiers schon jetzt zu beginnen, damit dem drohenden Biermangel in Zeiten vorgebeugt werde.

Den prächtigen Münchner Park hat ein **Wettersturm** zu Boden geworfen; es war eine gräßliche Verwüstung. Die armen Leute eilten hin und brachten ganze Wagenladungen von Aesten heim. Nicht wahr, das Holz taugt Euch? fragte einer eine Sammlerin. O ja, versetzte die gute Alte, unser Herrgott macht's halt doch immer wieder recht.

In den jüngsten Tagen wurde in Retzbach, kgl. Bayern, ein junger Bursche, 20 Jahre alt, arretirt, angeschuldigt, er habe einen großen Stein auf die Eisenbahnschienen gewälzt. Dessen sehr vermögende Eltern stellten Caution und so kam er wieder auf freien Fuß. Dieser angeblich **geistesschwache Bursche** soll in seinem Protokoll angegeben haben, er hätte einmal sehen wollen, wie der Eisenbahnzug darüber hüpfe.

Wir entsprechen, sagt die Pfälzer Ztg. in ihrer neuesten Nummer, einem mehrseitig an uns ergangenen Wunsche, wenn wir als Nachtrag zu unserm Artikel über das **pfälzische Verwaltungssystem** in Nro. 211 dieses Blattes zur überzeugenden Verständigung Solcher, welche das Kreisamtsblatt nicht zur Hand haben, die Bekanntmachung vom 22. Juni 1850 auszugsweise hier folgen lassen. Dort heißt es wörtlich:

„Hohe heilige Achtung vor den Gesetzen des Landes muß fortan von Jedem gefordert werden, insbesondere aber von den Beamten und Bediensteten aller Kategorien, treue Anhänglichkeit an Thron und Verfassung, Fernhalten von jeder pflichtwidrigen Opposition gegen die Anordnungen der Staatsregierung, aufrichtige, volle, unermüdliche, eifrige Hingebung an den anvertrauten Dienst, unerschütterliches Festhalten an der beschworenen Pflicht. Pflicht der Verwaltungsbehörden ist es insbesondere, in guter Sitte und Gesinnung mit gutem Beispiele den Verwalteten ihres Bezirks voranzuleuchten, durch ihr Benehmen keinen Anlaß zu gegründetem Tadel zu geben, redlich bestrebt zu sein, die Wünsche und Bedürfnisse der Verwalteten ihres Bezirks kennen zu lernen, wohlwollend und rasch zu helfen, wo Hilfe gesetzlich möglich ist, Jedem williges Gehör zu geben, keinen Zeitaufwand zu scheuen, nicht zu vergessen, daß oft von einer Stunde, um welche eine Entschließung beschleunigt wird, die Beruhigung und das Wohl einer ganzen Familie abhängig ist, nie etwas zu versprechen, nie etwas anzuordnen, nie etwas anzudrohen, was sie nicht zur That bringen können; wo Hilfe gesetzlich nicht möglich ist, offen, redlich und erschöpfend zu belehren, wohl bemessen zu sein in den Ausdrücken, nie den Anstand zu verletzen, keine Linie vom Boden des Gesetzes abzuweichen und jede Verfügung durch Bezeichnung des Gesetzes und der bezüglichen Verordnungen zu motiviren, da aber, wo falsche Gelüste auftauchen, mit Kraft, Muth und Nachdruck entgegen zu treten, denn dazu sind die Gesetze gegeben, daß sie gehandhabt werden, und wer glaubt, er könne beruhigen, wenn er falschen Gelüsten nachgibt, der irrt; er wird zu verderblichen Consequenzen gedrängt.“

Das ist unser pfälzisches Verwaltungssystem, und nur nach diesen Grundsätzen regiert man die Pfalz. Welcher Vernünftige wird dagegen sich sträuben? Ist es hiernach nicht abermals sonnenklar, daß die gegen ein solches Verwaltungssystem gerichteten Anfeindungen unmöglich etwas anderes sein können, als das Diktat verletzter Eitelkeit und des Schmerzes über eine ganz wider Erwarten erlittene Niederlage?

Nachdem das am 31. August abhin gegen Johannes Schönsiegel von Gleisweiler wegen **Weinverfälschung** ergangene Urtheil des k. Zuchtpolizeigerichts zu Landau, als Appellationsgericht sprechend, durch kein weiteres Rechtsmittel angegriffen worden ist, verfügte sich die k. Staatsbehörde gestern nach Gleisweiler, um den Vollzug des Urtheils durch Ausschüttung der Weine zu bethätigen. Es ergab sich jedoch, daß die gerichtlichen Siegel an den Kellerthüren erbrochen und der Inhalt der Fässer, an denen übrigens die Siegel unversehrt blieben, durch Anbohren nahezu ganz geleert war. Wegen dieser Verhöhnung des Gesetzes wurden sofort die beiden anwesenden Geschwister des Verurtheilten, Valentin und Kunigunde Schönsiegel, welche der Theilnahme an der Siegelverletzung auf das Dringendste verdächtig waren, verhaftet, die Keller von Neuem versiegelt und eine Untersuchung gegen den seitdem flüchtig gegangenen Johannes Schönsiegel und seine obigen beiden Geschwister wegen Erbrechung gerichtlicher Siegel eingeleitet. Auf diese Weise konnte das Urtheil nur in soweit exequirt werden, daß ein Faß von 1500 Litres, welches in einem Nachbarskeller lag, ausgegossen wurde.

Am 13. August starb zu Quincy im Staate Illinois Gustav Adolph **Rösler** (von Oels), Mitglied des ehemaligen deutschen Parlaments.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 29. August l. Js. die katholische Pfarrei Ensheim, Landcommissariats Zweibrücken, dem Priester Anton Colling, Pfarrer in Elmstein, Landcommissariats Neustadt a. H., zu übertragen.

Miscellen.

Eine üble Gewohnheit, die man öfters bei Frauen wahrnimmt, hat in Berlin sehr traurige Folgen gehabt. Die Tochter eines Hauses verschluckte eine **Nadel**, welche sie bei der Handarbeit zwischen die Lippen genommen hatte. Die Mutter gerieth darüber so in Schrecken, daß sie bald darauf starb. Die Tochter hofft man zu retten.

(Eine interessante Luftschifffahrt). Am 26. August ist in Baden Herr Werzinger aus Karlsruhe in einem eignes erbauten Ballon von bedeutender Tragkraft in die Luft gestiegen. Gegen 7½ Uhr Abends hob sich der Ballon, bewegte sich aber kaum 100 Schritte weit in einer Höhe von 30 Fuß, als er sich wieder senkte. Herr Werzinger setzte sich hierauf mit großer Behendigkeit in den Ring oberhalb des Schiffes und schnitt letzteres ab, so daß er sich jetzt in einer schaudererregenden Stellung, ohne alle Rettungsmittel, ziemlich schnell

erhob und gegen Norden zu bewegte. Abends $8\frac{1}{4}$ Uhr gelangte er wieder bei Neusatz unweit Herrenalb auf festen Boden. Nach Aussage des Hrn. W. stieg sein Ballon bis in die Eisregion, und wurde von einem starken Reifen überzogen; die empfindliche Kälte veranlaßte den kühnen Luftschiffer zur Rückkehr. Bei der inzwischen eingetretenen völligen Dunkelheit konnte derselbe einen Landungsplatz nicht wählen, sondern mußte seinem Glückstern überlassen, wohin er ihn führen würde. Und so erreichte er denn etwa 80 Fuß über der Erde die Spitze einer Tanne, deren Aeste er erfaßte, seinen Ballon daran befestigte und dann an dem Baume herabstieg. (Wie wir hören, wird Hr. W. seinen Ballon Ausgangs der Messe in Frankfurt steigen lassen.)

Fast wären die Fische im Wasser verbrannt. Bei dem heftigen **Gewitter** neulich in der Schweiz machte sich der Blitz erst auf dem Lande zu thun und schlug dann mit Gekrach in den Bodensee.

Ein belgischer Landwirth Delstanche bei Nivelles, welchem der Ackerbau schon mehrere vorzügliche Maschinen verdankt, hat jetzt eine Dreschmaschine erfunden, die bei ganz einfacher Construction außerordentlich leicht gehandhabt werden kann. Sie drischt in einer Minute sechs Garben.

Ein **Haushund**, der Nachts an die Kette gelegt wurde, weil er Schafe auf dem Felde erwürgte, verstand mit großer Behutsamkeit sein Halsband über den Kopf abzustreifen. Dann eilte er auf's Feld und erwürgte ein Schaf; von da ging's schnurstracks an den nahen Bach, wo er sich den blutigen Rachen abwusch, und vor Tagesanbruch kehrte er auf den Hof zurück, zwängte sich mit großer Mühe den Kopf wieder durch's Halsband und streckte sich auf's Lager, damit sein Herr nichts merken sollte. Der Herr beobachtete ihn aber doch und erzählt's uns.

Frankfurter Geld-Course am 8. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $41\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. $30\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{4}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{1}{4}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $161\frac{1}{8}$ P. 5% L.-Bexb. Pr.-O. $102\frac{3}{4}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $142\frac{1}{8}$.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 6. September.

Der Scheffel Korn 5 fl. 57 kr., Weizen 7 fl. — kr. Spelz 2 fl. 40 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 5 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 55 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 6. September 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 38 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Spelzkern 9 fl. 45 kr. Spelz 5 fl. 51 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 40 kr. Hafer 4 fl. 3 kr. Mischfrucht 8 fl. 12 kr. Erbsen 6 fl. 36 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 30 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 4. September.

Der Zentner Waizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 39 kr. Gerste 6 fl. 12 kr. Spelz 6 fl. 4 kr. Hafer 3 fl. 32 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 4. September.

Der Zentner Weizen 9 fl. 12 kr. Korn 7 fl. 35 kr. Gerste 6 fl. 14 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Hafer 4 fl. 3 kr.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat August.

Geboren:

Den 1. Ludwig, Sohn von Jacob Breil, Dienstknecht.

Den 12. Carolina, Tochter von Friedrich Hoffmann, Fuhr- und Ackersmann.

Den 22. Daniel, Sohn von Nicolaus Morgenstern, Ackerer auf'm Bruchhof.

Den 25. Ludwig, Sohn von Christian Zöllner, Mechanicus.

Gestorben:

Keine.

Verehelichte:

Den 1. Lorenz Theato, Schreiner von Homburg, mit Jacobina Köstle von hier.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

her Zeitung.

der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Vierteljahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Nr. 109.

Cusel, Mittwoch, den 12. September 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Theuerung.

VII.

Wir haben die Uebel der jetzigen Theuerung und der in den letzten Jahren beim rechten Namen genannt: sie sind künstlich erzeugt. Wir wissen, daß Viele dieß nicht zugeben und Einwände aller Art gegen uns geltend machen; allein auch diejenigen, welche uns Recht geben, zucken die Achsel und sagen: wie soll dem abgeholfen werden? Kann man dem Gutsbesitzer, kann man dem Bauer befehlen, sein Produkt billig zu verkaufen? —

Die Schwierigkeit, diese Frage zu beantworten, sehen wir ein; wir haben auch gleich im Beginn unseres Themas gesagt, daß wir nicht meinen, im sicheren Besitze einer Lösung der Theuerungsfrage zu sein; aber nachdem wir das Uebel beim rechten Namen genannt haben, wollen wir die Mittel angeben, welche mindestens unserer Ansicht nach Abhilfe gewähren können, fährt die „V. Ztg." fort.

Vor Allem ist Eines nothwendig, und das ist: Europa darf über Erträge seiner Ernten, wie über die Summe seines Bedarfs nicht im Dunkeln tappen.

Man weiß. wie viel Zucker, Spiritus u. s. w. fabrizirt und gebraucht; wie viel Waizen und Roggen in einem Lande gebraucht und gewonnen wird, weiß man niemals. Der Director der statistischen Büreaus, Dieterici, hat für Preußen den ungefähren Bedarf berechnet, und hierzu haben die Listen der Mahlsteuer in den Städten als Material gedient; das an sich sehr unzuverläßige Resultat lautet, daß Preußen gegen 21 Millionen Scheffel Waizen und 61 Millionen Scheffel Roggen jährlich braucht. Da auf dem Lande pro Kopf weniger Waizen und mehr Roggen verzehrt wird, als in den Städten, so müßen diese Zahlen zuversichtlich wesentlich anders sein; es sind indessen leider die einzigen Anhalte, welche man bisher besitzt. — Ueber das jedoch, was gewonnen wird, existiren so gut wie gar keine Zahlen; denn was das Oekonomie-Collegium über die Ernten berichtet, ist mindestens zehnmal unbestimmter, als Dieterici's Berechnungen.

Will man nun der künstlichen Theuerung wirklich entgegenwirken, so ist es vor Allem unumgänglich nöthig, daß man die künstlich erhaltene Furcht vor der Theuerung vernichte. Diese Furcht hat ein ganzes Jahr lang bei uns den Roggen auf dem doppelten Preis erhalten, und jetzt, wo wir notorisch schon neues Getreide haben, wird sie wieder künstlich heraufbeschworen, während noch altes Getreide da ist. Dergleichen ist rein unmöglich, wenn man ein für allemal weiß, was jährlich im Lande verzehrt wird, und wenn man genau nach jeder Ernte ermittelt, wie viel gewonnen worden ist. — Macht die Regierung nur Ernst mit diesen Ermittelungen, so werden sich schon ungefähr richtige Zahlen herausstellen und man wird wissen, wie viel Ueberfluß da ist. —

Folgen aber gar alle europäischen Regierungen diesem Beispiel, so wird ein reeller Preis sich herausstellen, und ein reeller Handel die Folge desselben sein. Man wird wenigstens nicht in solchem Maße künstlich eine Theuerungsfurcht erzeugen, welche die Theuerung stets steigert.

Wir wissen sehr wohl, daß diese Maßregel noch lange wird auf sich warten lassen; allein, was wir hier in Preußen erleben, ist ein Uebel, das durch Europa geht, und wenn nur erst ernstlich an diese Abhilfe gedacht und über dieselbe in gebührendem Maße gesprochen wird, so wird sie mit der Zeit nicht ausbleiben können.

Inzwischen aber müssen die großen Städte andere Maßregeln ergreifen, und zwar dauernd ergreifen.

Die künstliche Steigerung der Preise hat ihren Grund eigentlich nicht in der Ausfuhr, denn die Ausfuhr von Roggen ist trotz des großen Lärmens unbedeutend, und auch vom Waizen wurde nach der Aufhebung der Kornzölle in England nur jährlich 4 Mill. Scheffel aus Preußen ausgeführt. Die künstliche Steigerung beruht darauf, daß der städtische Bedarf befriedigt werden muß, ohne daß städtische Magazine da sind. Fehlt es nun am Markt, so gibt es keine Grenze für die Steigerung der Preise, und da, wie wir gezeigt haben, Kornhändler und Bäcker kein Interesse daran haben, den Preis herabzudrücken, so geben sie gerne den theueren Preis und fixiren somit die Theuerung.

Welchen Einfluß eine billige Versorgung Berlins z. B. auf den ganzen Preis hat; das haben wir im Jahre 1847 gesehen. Als damals die Kornpreise über hundert Thaler der Wispel standen, öffnete die Seehandlung Vorräthe für die hiesigen Bäcker. Sie verkaufte jeden Markttag nur 2 Wispel an jeden Bäcker, der aber die Pflicht hatte, das Getreide sofort zu sacken und auf seinen Boden zu bringen, damit es nicht zur Speculation verwendet wird. Und was war die Folge? Der Preis ging in vierzehn Tagen um zwanzig Thaler herab! —

Das war der schlagendste Beweis, daß der Preis künstlich in die Höhe getrieben war und daß er gerade durch den Berliner Bedarf künstlich erhalten wurde. Er wich, als der Berliner Tagesbedarf nur dürftig gesichert wurde, schon in vierzehn Tagen.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß, wenn die Stadt Berlin heute einen Vorrath besäße, der in gleicher Weise wie 1847 nur dem Bäcker verabfolgt wird, und der nicht in die Hände von Zwischenhändlern gelangt, in vier Wochen der Preis des Roggens davon beherrscht und derselbe auf das natürliche Maß zurückgeführt wird, der dem Schwindel einen Riegel vorschiebt.

Dieß ist leider nicht der Fall. Wenn die Bauern eine Woche lang die Zufuhr zurückhalten, gibt es keine Grenze der Preise für den Kaufmann. Hierzu kommen noch die Zeitkäufe der Börse, die schon jetzt den Preis für das Frühjahr feststellen. Worauf gründet sich, fragen wir, der Preis von 68 Thalern für Roggen zum Mai 1856, mit welchem er am 9. August 1855 an der Börse verhandelt wird? — Weiß der Verkäufer oder der Käufer wirklich vom reellen Werth desselben? — Es ist nichts als leere Spekulation, eine Wette, die nur zur Folge hat, daß der Preis auch im Mai nicht viel darunter sinken wird. Und in der That, wenn die Stadt so schlecht versorgt ist, daß man jetzt mitten in der Ernte 82 Thaler den Wispel bezahlen muß, wenn der Bäcker sich nicht weigern mag, und auch wegen augenblicklichen Mangels nicht weigern kann, ihn zu bezahlen, so behält die Theuerungs-Spekulation Oberwasser, und wie die augenblicklichen Preise die Schwindelwetten befördern, so befördern die Schwindelwetten später die hohen Preise!

Würde aber der tägliche Bedarf einer Stadt wie Berlin dem Tagesschwindel entzogen — und sollte dieß auch mit Opfern geschehen — so würden die künstlichen Preise ein Ende nehmen und die natürlichen und berechtigten würden von selber folgen.

Wir schlagen also die Magazinirung vor; nicht die des Staates — denn diese hat große Schwierigkeiten gegen sich — wir schlagen die der Städte vor, und zwar der Städte, deren Börsen und Händler dem künstlichen Preis günstig sind, und deren großer Tagesbedarf den Ausschlag im Gesammtpreis gibt. — Und auf diese Magazinirung und was hierzu noch weiteres nöthig ist, wollen wir nunmehr den Blick richten.

Wenn wir der Magazinirung das Wort reden, meinen wir dieß in anderem Sinne als gewöhnlich.

Bekanntlich hat Friedrich der Große Magazine in billigen Zeiten angelegt und sie in theueren Zeiten geöffnet. Das war aber nur zu seiner Zeit und unter den damaligen Verhältnissen nöthig und möglich. Damals waren Landstraßen und Handel in so schlechter Beschaffenheit, daß schon Hungersnoth, wenn zwanzig Meilen in der Runde die Ernte schlecht, und gar nicht zu verwerthender Ueberfluß da war, wenn die Ernte reichlich ausfiel. Der Staat kaufte daher billig auf, hob dadurch das Getreide in billigen Zeiten und verschaffte sich den Dank der Landbewohner; er verkaufte dann in theuren Zeiten und erwarb sich den der städtischen Bevölkerung. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo durch Handel und Wandel Ueberfluß und Mangel sich auf vielen Tausenden von Meilen ausgleichen, ist solch ein System nicht nöthig und auch nicht möglich. Nicht nöthig, weil der Handel schon für Getreide sorgt und nirgend wirkliche Hungersnoth entstehen läßt, und nicht möglich, weil, wenn die Theurung entsteht, sie über ganz Europa verbreitet ist und die Magazine für ein kleines, beschränktes Gebiet nicht mehr ausreichen. Es gibt auch viele andere Gründe, welche gegen jede Art Kaufmannsgeschäfte des Staates sprechen. — Ein solches System meinen wir nicht.

(Schluß folgt)

Das badische Ministerium hat am 31. August folgenden Erlaß veröffentlicht: Es soll den **Häuptern der Demokratie** in London gelungen sein, unter allen Parteien eine Einigung zu Stande zu bringen. In einer geheimen Sitzung, in welcher man sich zu gemeinsamem Streben verpflichtet hat, ist ein Aufruf an alle Völker Europas berathen worden. Ehe dieser erscheint, sollen Sendboten besondere gedruckte Befehle an die verschiedenen Führer nach dem Continent bringen. Verschärfte Wachsamkeit wird befohlen.

Durch solche revolutionäre, geheime Wühlereien, die von Heimathlosen in der Fremde nach Deutschland colportirt werden sollen, wird man lebhaft an Diezels, des Demokraten Mahnung erinnert, eine nationale Partei durch ganz Deutschland zu bilden, die offen in ihrem Sinn auch jenen Schreiern gegenüber auftritt, die fortwährend die **Revolution** im Munde führen, obwohl sie selbst vor jedem Polizeidiener in Angst gerathen. „Die Hoffnung auf künftige Revolutionen in Deutschland ist so lächerlich und so verderblich und unsittlich zugleich, daß es allein schon ein vaterländisches Verdienst ist, wenn sich eine Partei bildet, die diesen Abgeschmacktheiten mit der Kraft der Ueberzeugung entgegentritt. Revolutionen sind keine regelmäßigen und nothwendigen Erscheinungen in der Gesellschaft und im Staat, und es wäre seltsam, wenn sich die Vernunft einer Zeit und eines Volkes nicht auf anderm Wege Raum und Geltung schaffen könnte."

Die **Nachrichten aus der Krim** reichen bis zum 3. d. Die neuangekommene Brigade Sol hat bereits Kamiesch, wo sie nur ausruhte, verlassen und ist zur Feldarmee an der Tschernaja abgerückt. Die Alliirten arbeiten jetzt dort an neuen Befestigungen, denn der Kampf am 16. hat die schwachen Punkte dieser Stellung gezeigt. Die Piemontesen, welche sich dort so sehr auszeichneten, haben nunmehr einen Effectivbestand von 8000 Mann; ihre Cavallerie vereinigte sich mit der Division Herbillon, und Pelissier verstärkte die Stellung, welche General La Marmora einnimmt, mit einer ganzen französischen Division. — Aus den Belagerungsberichten der Russen ist zu entnehmen, daß die Alliirten die Festung Sebastopol aus ihren Mörserbatterien vor der Bastion Nr. 4 (Mastbastion) beschießen. Ueber die Belagerungsarbeiten selbst beobachten die Alliirten das tiefste Schweigen; die Russen wissen aber durch ihre Spione, daß diese Annäherungswerke vollkommen geeignet sind, den besten Erfolg zu erzielen, und Fürst Gortschakoff rüstet sich zu einem Stoße an der Tschernaja.

General Simpson meldet unterm 8. Sept.: Das **Bombardement** auf Sebastopol wurde am 5. d. eröffnet, in Folge dessen am 7. eine große Explosion, wahrscheinlich eines Nordseitemagazins, stattfand. Das Feuer brennt inmitten der Stadt. Gestern wurde eine zweite Fregatte zerstört.

Aus Paris berichtet man unterm 9. d.: **Der Kaiser** wohnte gestern Abend der Vorstellung im Theatre italien bei. Ein Individuum feuerte zwei Sackpistolen nach dem Wagen ab, in welchem sich die Ehrendamen der Kaiserin befanden. Das Individuum wurde auf der Stelle verhaftet. Es hat sich herausgestellt, daß dasselbe an Irrsinn leidet. — Eine Depesche aus dem Lager vor Sebastopol vom 7. d. meldet, daß eine russische Fregatte in Brand geschossen wurde.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die französische Regierung alle Kräfte in Bewegung zu setzen sucht, um in der Krim noch vor dem Eintritt der schlechteren Jahreszeit irgend einen entscheidenden Schlag zu führen. Die Zusendung an **Verstärkungen** für die Krimarmee wird mit der größten Energie betrieben, denn es sind im Laufe des August 44.700 Mann, und seit dem Beginn des laufenden Monats abermals bereits 8640 Mann dahin abgegangen.

Den General **Canrobert** hat Königin Victoria sehr ausgezeichnet. Bei Tafel ließ sie ihn an ihrer Seite sitzen und den Bathorden überreichte sie ihm eigenhändig.

Weil die Pariser immer ein Schauspiel haben müssen, das sie in Athem hält, fragt Kladderadatsch, nachdem Victoria abgereist ist: Was nun? Die Antwort ist: **Der König von Sardinien.** Er kommt am 16. Sept. nach Paris, um seinen Bundesgenossen Napoleon zu besuchen.

Die armen Kanoniere im Invalidenhaus in Paris sind gerächt. Brennt die Lunten an, 100 Schüsse, wenn der Telegraph meldet: Sebastopol ist unser! Der Kaiser selber befahl's. Die Kanoniere standen, bis die Lunten an die Finger und endlich zu Kohle brannten, Mancher ward selbst zum Häuflein Staub neben dem großen Staub, den er bewachte — und die Russen in Sebastopol lachten. Aber in Sebastopol und Kronstadt und Petersburg standen die Kanoniere neulich auch, um Victoria zu schießen, weil die Franzosen und Sardinier **an der Tschernaja** von Gortschakoff in das Meer geworfen wurden, d. h. werden sollten. Er hatte strengen Befehl und 70.000 Mann, und in Petersburg hörte man keinen Athemzug, so warteten sie gespannt und der Kaiser am meisten, denn er hatte es befohlen. Da kam der hinkende Bote: wir sind geschlagen, total geschlagen. 70.000 Mann von höchstens 20.000 Mann, General Read todt, der und der General auch todt und um sie herum 6—8000 Mann! Da löschten sie auch die Lunten aus und der Czar schickte dem Fürsten Gortschakoff etwas, das sehr geheim gehalten wird und dem Dinge sehr ähnlich sieht, das Menschikoff erhielt, vier Wochen bevor er abgerufen wurde.

Der „Wanderer" sagt: Der Grundgedanke der **russischen Circulardepesche** des Grafen Nesselrode ist der, daß Rußland, wenn es einen ehrenvollen Frieden nicht erlangen kann, entschlossen ist, den Kampf fortzusetzen, und daß seine Mittel keineswegs so erschöpft sind, als man es in Europa darzustellen sich bemüht.

Ein Schreiben aus Moskau, in der „Patrie", versichert, daß **Fürst Menzikoff** dort in freiwilliger Zurückgezogenheit lebt.

Die **englische Fremdenlegion** ist auf klassischen Boden ausgezogen. Von Shorncliffe, wo sie ihr Lager hat, ging's mit klingendem Spiel nach Julius Cäsar's Camp drei Stunden weiter. Das ist der klassische Boden, wo vor bald 2000 Jahren Julius Cäsar, der klassische Mann, auf der Zinninsel kampirt hat. Die Legion bivouakirt, um sich an Wind und Wetter zu gewöhnen, was man in der Krim sehr nöthig braucht. Die Gemeinen gewöhnen sich an die englische Kost, über die sie anfangs viel schwadronirt haben, sie essen viel Fleisch und weiß Brod statt vieler Kartoffeln und finden, daß sie fett und kräftig werden, wenn auch der Bauch nicht so voll und groß ist. Die Offiziere vollends leben, wie die Edelleute und geben jeden Mittag Suppe und dreierlei Braten, schlechtes Gemüs und trefflichen Plumpudding, bei dem sie sich an's Feuer gewöhnen, und Chesterkäs. Aber nach der Krim schwimmen werden die Regimenter noch nicht, weil sie noch lange nicht vollzählig sind; das zweite Infanterieregiment hat erst 600, das dritte sogar erst 200 Mann und von den beiden Cavallerieregimentern zählt jedes erst 170 Mann. Damit reitet man nicht gegen Sebastopol.

Man streitet sich in **Neapel** darüber, ob man russisch oder türkisch lebt. Die Bastonade erinnert an die Türkei, die Stock- und Peitschenhiebe an Rußland. Die Polizei in Potenza ließ einem Edelmann kurzweg 50 Stockschläge geben, den der Gerichtshof als unschuldig freisprach und in Castellamare wurden zwei Edelleute ausgepeitscht, weil sie im Theater gepfiffen hatten oder eigentlich, weil die Polizei ihnen französische Neigungen zutraute. Es bedurfte der nachdrücklichsten Vorstellungen des österreichischen Erzherzogs Ferdinand, um die Bastonadencommission aufzuheben. Sie arbeitet nun im Stillen nach dem bekannten Rezept: kurze Protokolle (oder gar keine) und lange Hiebe.

Man versichert, daß in der Pariser **Industrie-** und in der **Kunstausstellung** bereits für 10 Mill. Frs. Gegenstände verkauft sind.

Die **Evangelischen** in Paris haben Alles aufgeboten, um ihren Brüdern aus allen Ländern der Erde einen freundlichen Empfang zu bereiten. Von deutschen Theologen waren daselbst Krummacher aus Potsdam, Kuntze aus Berlin, Tholuk aus Halle, Dorner aus Bonn, mehrere Geistliche aus dem Würtembergischen u. s. w. Bei dem ersten gemeinschaftlichen Gottesdienst wurde in französischer, englischer und deutscher Sprache gebetet. Die Verhandlungen wurden meist von französischen Theologen geleitet, die erste von dem wackern Pastor Valette, der auch in Deutschland immer so gerne gehört und gesehen wird, wenn er zu den Versammlungen des Gustav-Adolf Vereins kommt. Merkwürdig ist, daß das gemeinschaftliche Mittagsmahl, das sehr zahlreich war, nur unter Anwesenheit von vier Polizeibeamten gestattet war. Es soll das gesetzliche Vorschrift sein.

Die Tabellen über den Stand der **Cholera** in Wien zeigen bis zum 5. d. noch keine Abnahme. Noch jetzt ist die Zahl der Erkrankungen täglich an 100.

Die offiziellen **Erntebrichte** in Preußen lauten günstiger, als sich vor einigen Wochen vermuthen ließ; bald wird man sie veröffentlichen. In Oesterreich kann die Ernte „durchschnittlich und im Umfange der gesammten Monarchie zwar nicht eine ausgezeichnete, aber doch günstige genannt werden, so daß nirgends ein empfindlicher Nothstand zu befürchten steht." So amtliche Berichte.

Der Dichter des Preußenlied's: „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben", der dasselbe vor 25 Jahren zu Königs Geburtstag am 3. Aug. dichtete, ist vor einigen Tagen gestorben. Er heißt Bernhard **Thiersch**, war Director des Gymnasiums zu Dortmund und lebte zuletzt zu Bonn im Ruhestand.

Ein eigenthümliches Missgeschick verzögerte am 3. Septbr. den Beginn der Schwurgerichtssitzung in München. Von den 36 geladenen Geschworenen waren 2 nicht erschienen: der eine, weil ihm wegen einer Reise die Ladung nicht zugestellt werden konnte, der andere ohne Entschuldigung. Letzteren verurtheilte das Gericht zu einer Strafe von 100 Gulden. Elf wurden auf ihr Ansuchen wegen Krankheit für diese Session von den Geschwornenfunktionen entbunden. Ein Bräuer Bonschab war unrichtig für Bräuer Ponschab geladen und wurde entlassen. Ein anderer zeigt an, daß er von München weggezogen ist und daher kein Ersatzgeschworner sein kann. Es sind also statt 36 nur 22 Geschworne anwesend, während 24 gesetzlich nothwendig sind. Der auf Reisen befindliche Geschworne wird nun neuerdings geladen und für die Fehlenden aus den 233 Geschworenen Münchens zwei Ersatzgeschworene durch das Loos bestimmt. Nach 3 Stunden erscheint nun einer derselben, der andere ist auf dem Keferloher Markt. Das Loos bestimmt einen andern. Nach ¾ Stunden kommt die Nachricht, auch dieser sei von München abwesend. Zum dritten Mal wird das Loos gezogen und es trifft Dr. Daxenberger. Während die Gerichtsdiener diesen suchen, bekommt ein Geschworener heftige Leibschmerzen und muß dispensirt werden. Auch für ihn wird ein Ersatzgeschworner gelooset. Inzwischen kommt die Nachricht, Dr. Daxenberger sei ebenfalls nicht in München und das Loos muß auch für ihn einen andern bestimmen. Auch diese zwei können nicht gefunden werden, weil sie von München abwesend sind. Die für diese zwei gezogenen Geschworenen werden endlich glücklicher Weise aufgefunden und erscheinen Abends halb 8 Uhr im Saal, wo erst das Schwurgericht constituirt werden konnte.

Miscellen.

Wer hat nicht von der großen vortrefflichen Uhr an der Akademie in Berlin gehört, die immer richtig geht? Wer dort vorbei geht, zieht seine Uhr aus der Tasche und richtet sie. Der **alte Mann** mit dem freundlichen Gesicht kam in Wind und Wetter, in Schnee und Regen und richtete seine Uhr, er that's schon, als er noch nicht alt war und wenigstens seit dreißig Jahren. Was hatte er heute, der gute Alte? Er schüttelt bedenklich den Kopf und spricht mit sich selbst. „Wo fehlt's, lieber Herr?" — er winkt mit der linken Hand, als solltest du ihm seine Uhr, die er in der rechten nachdrücklich hält, wie ein Arzt den Puls, nicht stören. „Ach," sagt er endlich wehmüthig und leis: „meine Uhr geht nicht recht; sie ist stehen geblieben, seit zwanzig Jahren das erstemal. Das bedeutet 'was." In tiefen Gedanken ging er weiter. — Ein, zwei, drei Tage sah ich ihn nicht wieder. Wo ist der Alte? fragte ich. Todt! Seine Uhr hat ihn getödtet. Seit Jahren hat der Mann ängstlich seine Uhr beobachtet. Wir gehen zusammen und stehen zusammen still! Das war sein Gedanke, seine fixe Idee. Auf dem Bette des Todten lag die Uhr; sie stand still; sie zeigte keinen Hauptmangel, aber sie wollte seit mehreren Tagen nicht mehr gehen. Die Erben haben sie sorgfältig aufgehoben.

Frankfurter Geld-Course am 8. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. K.-Ducaten fl. 5. 30½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 161⅛ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 142½.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 11. September.

Ein Centner Weizen 9 fl. 24 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Spelzkern 9 fl. 16 kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Gerste 6 fl. 31 kr. Hafer 3 fl. 55 kr. Erbsen 5 fl. 2 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 30 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 4. September.

Der Zentner Weizen 9 fl. 12 kr. Korn 7 fl. 35 kr. Gerste 6 fl. 14 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Hafer 4 fl. 3 kr.

Licitation.



Mittwoch, den 26. September 1855, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung der Wittwe Carl Matzenbacher in Cusel;

Werden durch den gerichtlich beauftragten kgl. Notär Pasquay in Cusel, der Untheilbarkeit wegen, öffentlich zu Eigenthum versteigert:

a) auf dem Banne von Cusel:

1. 16 Dezimalen Garten im Brühl;
2. 79 Dezim. Wiese in den Strängen;
3. 39 Dez. Wiese im Brühl;
4. 89 Dez. Acker am Roßberg, erste Gewann;
5. 97 Dez. Acker allda, 2. Gewann;
6. 3 Tagwerk 80⁵⁄₁₀ Dez. Acker und Wiese im Betzenwingert, in 4 Parzellen;
7. 1 Tagw. 9 Dez. Acker auf Keddart, 3. Gewann;
8. 1 Tagw. 21 Dez. Acker allda;
9. 1 Tagw. 45 Dez. Wiese auf dem alten Weihergraben;
10. 37 Dez. Wiese allda;
11. 86 Dez. Wiese allda;
12. 84 Dez. Acker an der Fuchsheck;

b) auf dem Banne von Blaubach:

13. 2 Tagw. 58 Dez. Acker am Heidengraben;

c) auf dem Banne von Diedersbach:

14. 73 Dez. Acker auf der Haide, 5. Gewann;
15. 37 Dez. Acker in der Erbsendell;
16. 73 Dez. Acker allda;
17. 82 Dez. Acker allda;
18. 50 Dez. Acker an Müllerswäldchen;
19. 54 Dez. Acker auf Müllerswäldchen;
20. 1 Tagw. 42 Dez. Acker allda.

Alles dieß theils zum persönlichen Nachlasse des in Cusel verlebten Bäckers und Wirthes Carl Matzenbacher, theils zu der zwischen ihm und seiner hinterbliebenen Wittwe Juliana Dittmann bestandenen Gütergemeinschaft gehörig.

Cusel, den 8. September 1855.

Pasquay, kgl. Notär.

Hausversteigerung.



Nächsten Samstag, den 15. September 1855, Nachmittags um 4 Uhr, in dem Versteigerungslokale bei Wilhelm Dick in Cusel, lassen Daniel Seitz und die Erben seiner verlebten Ehefrau Elisabetha Braun ihr in hiesiger Stadt in der untern Vorstadt gelegenes Wohnhaus sammt Zubehörden öffentlich auf Eigenthum versteigern.

Cusel, den 10. September 1855.

Lorch, kgl. Notär.

Bekanntmachung.

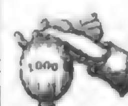
Die Bergknappschaft zu St. Jngbert und Mittelberbach beabsichtigt die Lieferung ihres Mehlbedarfs wiederum auf ein Jahr und zwar vom 1. October 1855 bis zum letzten September 1856 auf dem Submissionswege an die Wenigstnehmenden zu vergeben. Der Bedarf ist:

1. für die Knappschaft St. Jngbert
   2850 Centner Kornmehl,
   1450 Centner Gerstmehl.
2. für die Knappschaft Mittelberbach.
   700 Centner Kornmehl,
   300 Centner Gerstmehl,
   380 Centner Weißmehl.

Die Mehlproben und Bedingungen, nach welchen die Lieferung zu erfolgen hat, liegen auf dem Bureau des kgl. Bergamts zu St. Jngbert zur Einsicht bereit und werden auch auf portofreie Briefe mitgetheilt.

Für jede der beiden Gruben sind die Preise besonders anzugeben, und für den Fall, daß sich für die ganze Lieferung der einen oder andern Grube keine Liebhaber finden sollten, wird bemerkt, daß auch Angebote auf kleinere Quantitäten, welche jedoch nicht unter 600 Centner per Jahr sein dürfen und die in monatlichen regelmäßigen Fristen geliefert werden müssen, angenommen werden.

Die Submissionen werden am 15. September d. J., Vormittags 10 Uhr, bei dem kgl. Bergamte eröffnet, welches bis zu genannter Zeit schriftliche Angebote mit der Bezeichnung „Mehllieferung“ annimmt.



Jn der protest. Kirchenschaffnei-Kasse von Lauterecken sind gegen erste hypothekarische Versicherung jetzt **achthundert** und bis Martini l. Js. **eintausend** Gulden, zusammen 1800 fl., zu haben. Es werden von dieser Summe Kapitalien zu jedem Betrage abgegeben.

Neunkirchen, am 4. Sept. 1855.

Der Rechner:
L. Braun.

Literarische Anzeige.

Jm Verlage der Ch. Trautmann'schen Buchdruckerei in Neustadt a/H. ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

Jrrlicht aus Heidelberg,

betitelt:

„Ein Streiflicht auf die rheinpfälzischen Landtagswahlen vom Jahr 1855“,

heimbeleuchtet von

Johann Schiller,
Pfarrer in Westheim.

Preis: 9 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible] Zeitung.

Nr. 110.

Cusel, Freitag, den 14. September 1855.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Theuerung.

VII.

Ganz anders aber ist es, wenn Städte und namentlich diejenigen großen Städte, die der Mittelpunkt des Kornhandels und der Kornspekulation sind, und in denen sich Börsen befinden, auf welchen die sogenannten Zeitkäufe nicht zu reellen Geschäften, sondern zu leeren Wetten benutzt werden, es dürfte anders sein, wenn diese Städte die Sache in die Hand nehmen, um sich in theueren Zeiten unabhängig vom künstlichen Steigern der Preise zu machen, das den augenblicklichen Bedarf der Stadt zum Ausgangspunkt nimmt.

Berlin zum Beispiel ist eine Stadt von ungeheuren Mitteln. Mit großer Leichtigkeit könnte diese Stadt, wie uns scheint, die Mittel auftreiben zur Gründung eines soliden, aber auf die Versorgung der Stadt gerichteten Getreidegeschäftes, das in die Hand einer Gesellschaft, ehrenhafter und namhafter Kaufleute gelegt werden könnte. Diese Gesellschaft, die sogar auf Aktien gegründet sein kann, und bei welchem die Stadt selber nur als Hauptaktionär betheiligt ist — hätte nicht die Aufgabe, bei Aussicht auf Theuerung große Aufkäufe zu machen; denn das würde nur den Preis in die Höhe geben lassen. Die Gesellschaft würde vielmehr in jedem Jahre bei billigen und mittleren Preisen ein Getreidegeschäft betreiben, das, wie jedes andere, auf Gewinn und Verlust ausgeht. Sie würde Kontrakte auf die Zukunft abschließen, aber auf der soliden Grundlage, wirklichen Vorrath in Empfang zu nehmen. Sie würde nur auf solider Basis mit concurriren, um den Getreidehandel durchweg solide zu erhalten. Ihre Hauptaufgabe aber würde in der Pflicht bestehen, im Nothfall ihr ganzes Geschäft nur auf den Bedarf von Berlin zu beschränken, und Niemanden etwas von den Vorräthen abzulassen, der nicht die Garantie bietet, daß er das Getreide nicht auswärtig verwerthet.

Wir nennen ein solches Geschäft auch ein Magaziniren, obgleich es gar nicht nöthig ist, daß die Magazine hier am Orte wirklich existiren und die Vorräthe schon aufgehäuft hier liegen. Das Getreide kann in Wirklichkeit beim Gutsbesitzer in der Nähe oder in der Ferne lagern, wenn die Gesellschaft nur sicher ist, daß ihr wirklich geliefert wird zur Zeit, wenn das Getreide gebraucht wird; und diese Sicherung wird in der That leicht genug zu erlangen sein. Mit einer Gesellschaft auf so solider Grundlage und so sicheren Mitteln werden Produzenten aus nahe und ferne gern Geschäfte anknüpfen und lieber mit mäßigen Preisen zufrieden sein, als mit den hohen anderer Kaufleute, welche aber beim Sinken der Preise vielleicht nicht im Stande sind, ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Es scheint uns klar zu sein, daß solch ein Geschäft in seiner Mitconcurrenz weder die anderen soliden Geschäfte drücken noch verscheuchen wird. Es dürfte im Gegentheil durch die solide Grundlage einen solideren Kornhandel befördern, und Kaufleute, die es gegenwärtig scheuen, sich dem Kornhandel zu widmen, weil auf ihm theils ein Vorurtheil, theils wirklich ein Unsegen durch die Zeitkäufe lastet, die zu reinen Wetten über den Preis zu einer bestimmten Zeit ausgeartet sind, gleich solider Concurrenz anfeuern.

Wir sind der Ansicht, daß sich nichts Ueberzeugendes gegen solche Aktiengesellschaft, welche für die Betheiligung der Stadt die erwähnte Verpflichtung gegen diese übernimmt, sagen läßt. Der Freihändler im strengsten Sinne des Wortes kann seinem Prinzip nach nichts gegen Aktiengesellschaften einwenden, die solide Geschäfte beabsichtigen. Im Gegentheil, die Entstehung solcher Gesellschaften liegt im System des freien Handels. Daß eine Gesellschaft gegründet wird, welche zum Besten des Volkes das Prinzip wahrt, nicht auf die Noth des Volkes spekuliren zu müssen, wird ihr schwerlich zum Vorwurf gereichen, und wenn etwa ein unsolider Kaufmannsgeist darin eine Beschränkung des freien Handels sehen wollte, so wird es die Welt nicht bedauern, wenn dieser seine Wettgeschäfte auf etwas anderes in der Welt als auf das Steigen oder Fallen der Getreidepreise verlegt. Der Gewinn einer solchen Gesellschaft kann materiell mäßig sein; er wird darum solide Geschäfte nicht verderben. — Der moralische Gewinn aber dürfte ein doppelter sein, und zwar in Folgendem bestehen:

Erstens könnte schon die Existenz solcher Gesellschaft die Furcht vor der Theuerung in den großen Städten benehmen, diese Furcht, die eigentlich erst die Theuerung macht. Zweitens wird eine Gesellschaft solcher Art bessere Einsichten in den wahren Werth der Ernte haben, als es bisher der Fall ist, wo jeder, der heute kauft, für günstige Ernte-Berichte in den Zeitungen sorgt, um morgen, wenn er verkaufen will, alle möglichen Unwetter heraufzubeschwören, die wieder Theuerungsfurcht verursachen. Drittens wird der augenblickliche Bedarf und dessen Verlegenheit, wenn Zufuhr ausbleibt, ohne Einfluß auf den Preis des Getreides sein.

Endlich viertens würde der Kornhandel durchweg dadurch zu einem soliden Geschäft umgestaltet werden, so daß er keine Nachtheile, sondern nur Vortheile für das allgemeine Wohl mit sich bringt.

Wir wollen noch mit wenig Worten den etwaigen Einwendungen, die man machen kann, begegnen, und dann von diesem Thema mit dem Wunsche scheiden, daß unsere Worte ebensosehr leere Befürchtungen vor einem wirklichen Nothstande zu beseitigen, als auch zur ruhigen Erwägung unserer Gedanken und Vorschläge beizutragen geeignet sein mögen.

Wiederholte telegraphische Depeschen.

Das zuversichtliche Wort Napoleons: „Sebastopol wird bald fallen!" ist am 9. Septbr. Wahrheit geworden. Nach einer heldenmüthigen Vertheidigung während eines vollen Jahres (am 16. d. M. ist der Jahrestag der Landung der Alliirten in der Krim) gegen die tapfersten und stärksten Feinde mußten die Trümmer der Südseite, des Haupttheiles der Festung, von den Russen verlassen werden.

Paris, 10. Septbr. Ein Extrablatt des „Moniteur" bringt folgende, heute 3 Uhr an den Kriegsminister gelangte Depesche: **General Pelissier** an den Kriegsminister. Redoute Brancion (Grüner Hügel), 3 Uhr Morg., 9. Sept. **Karabelnaja und der südliche Theil von Sebastopol existiren nicht mehr.** Der Feind, unsere solide Occupation sehend, entschloß sich, den Platz zu räumen, nachdem er fast alle Vertheidigungswerke zerstört und durch Minen in die Luft gesprengt. Die Nacht inmitten meiner Truppen zubringend, kann ich Ihnen versichern, **daß in Karabelnaja Alles in die Luft gesprengt ist,** und nach

dem, was ich habe sehen können, muß es vor unsern linken Angriffslinien ebenso sein. Dieser unermeßliche Erfolg macht unsern Truppen die größte Ehre. Ich werde Ihnen das Einzelne von unsern Verlusten des Tags geben, die nach so vielen hartnäckigen Kämpfen nur ernsthaft sein können. Morgen werde ich die Resultate dieses großen Tages näher angeben können, dessen Ehre zum großen Theil den Generalen **Bosquet** und **Mac Mahon** gehört.

Paris, 10. Sept. Abends. An der Börse wurde heute folgende Depesche Pelissiers angeschlagen: **Krim**, 9. Sept. 8 Uhr Abends. Heute habe ich die Gewißheit bekommen, daß der **Feind seine Dampfer versenkt hat**. Er setzt sein Zerstörungswerk unter dem Feuer unserer Bomben fort. Minen, die er nach einander an vielen Orten sprengte, haben mich genöthigt, das Eindringen in den Platz aufzuschieben, der nur noch einen **weiten Flammenherd** darbietet, aber gleichwohl immer mehr durch unsere Feuer gedrängt wird. Fürst Gortschakoff bittet um einen **Waffenstillstand,** um den Rest seiner Verwundeten aufzuheben. Bei dem Fort St. Paul wurde die **Brücke** aus Vorsicht und auf Befehl des Fürsten Gortschakoff **abgebrochen.** Ich sammle eben den Stand unserer Verluste. Sobald die Zahl genau bekannt sein wird, werde ich sie melden. Alles geht gut. Wir bewachen die Tschernaja.

Diese Depeschen Pelissier's werden durch 2 **russische**, über Berlin gemeldete Berichte bestätigt. Sie lauten:

„**Berlin**, 11. September. **Gortschakoff** meldet aus **Sebastopol** vom 8. Sept.: Der Feind erhält fortwährend neue Verstärkungen. Nachdem wir ein **höllisches Feuer** in Sebastopol ausgehalten, haben wir **sechs Angriffe** vergebens gemacht, es war aber unmöglich, den Feind aus der Bastion Korniloff zu vertreiben. Unsere braven Truppen, nachdem sie bis auf's Aeußerste widerstanden, lassen nichts als **Ruinen und Blut** zurück. — 9. September: Der **Rückzug der Garnison** vom südlichen auf den nördlichen Theil ward mit außerordentlichem Erfolg bewerkstelligt. Wir verloren bei dieser Gelegenheit nur 100 Mann; im südlichen Theile ließen wir nur 500 schwer Verwundete zurück.

Dasselbe wird über Wien aus Bucharest telegraphirt: „**Wien**, 10. Sept., Abends. Die „Oesterr. Correspondenz" berichtet: „Nach einer Meldung des englischen Consulats zu Bucharest wurde am 9. Sept. die **Südseite Sebastopols nebst dem Malakoff, nach freiwilliger Räumung** von Seite der **Russen und Verbrennung ihrer Flotte, durch die Alliirten besetzt.**"

Nach sechs vergeblichen Anstrengungen, den Malakoff zurückzuerobern, waren die Russen genöthigt, die Südseite aufzugeben. Die französischen Berichte bestätigen, daß die Russen nur Ruinen und Blut zurückließen. Auf ihrem Rückzuge in die Nordforts wurden sie, wie auch Pelissier angibt, nicht gedrängt. An dem Bombardement nahmen auch die Flotten der Alliirten Theil. Die russische Flotte ist versenkt. Pelissier meldet darüber nach Paris vom 11.: „Admiral Bruat bestätigt mir, daß die russischen Schiffe versenkt und die Batterien der Quarantänebucht in die Luft gesprengt sind. Die Flotten der Verbündeten haben 1200 Bomben geworfen, welche Explosionen und große Feuersbrünste herbeiführten. Unsere Soldaten sind auf die Wälle der aufgegebenen Stadt vertheilt."

Der **Krieg in der Krim** wird nun einen ganz anderen Charakter annehmen. Es wird die Aufgabe der alliirten Heere sein, gegen die Nordforts und das auf den Höhen von Mackenzie verschanzte russische Heer offensiv vorzugehen. Ob diese sich nach dem Fall der Festung werden halten können steht dahin.

Die telegraphische Depesche des Vice-Admirals Bruat an den Marineminister lautet vollständig: „**Krim**, 9. Sept., 10 Uhr 15 Minuten Vormittags. Gestern Mittag wurde der Sturm gegen den Malakoffthurm unternommen, und später gegen das große Sägewerk und die Mastbastion. Ein Nordwind, der wehte, hielt die Schiffe auf ihren Ankerplätzen zurück. Die Bombardirschiffe mußten, um feuern zu können, in die Streleska-Bucht einlaufen; sie warfen auf die Quarantäne-Bastion und das Alexander-Fort 600 Bomben. Die 6 britischen Bombardirschiffe, die ebenfalls in die Strelezkabucht einliefen, feuerten etwa eine gleiche Anzahl Bomben ab. Diese Nacht ließen heftige Explosionen und gewaltige Brände uns annehmen, daß die Russen die Stadt räumen. Heute haben wir wahrgenommen, daß die russischen Kriegsschiffe versenkt werden. Die Brücke war mit Truppen bedeckt, welche sich nach dem Norden zurückzogen; von 8 Uhr Morgens an wurde sie abgebrochen. Im Hafen finden sich nur noch vor dem Katharinenfort einige Dampfboote. Ich näherte mich, am Bord des „Brandon", diesen Morgen den Batterien der Quarantäne und überzeugte mich, daß sie geräumt waren. In diesem Augenblicke sind sie aufgeflogen. Unsere Soldaten sind aus den Laufgräben herausgekommen und verbreiteten sich in einzelnen Gruppen über die Zinnen der Stadt, die vollständig verlassen sind.

Eine Depesche des Generals Simpson vom 10. Septbr. meldet: „Die **Verluste** unseres Heeres sind bedeutend; doch haben wir keinen General verloren. Der „Morning Post" zufolge belaufen sich die Verluste, welche die Engländer bei dem Sturme erlitten, auf 2000 Todte und Verwundete."

Glaubwürdigen Angaben zufolge haben die Franzosen bei der Affaire vom 8. Sept. 3 **Generale** verloren, worunter Brigadegeneral Rivet; General Pelissier hat seinen Adjutanten verloren, der tödtlich getroffen bald starb und von seinem Chef sehr beklagt wird. Bosquet soll verwundet sein.

Somit wäre also **Sebastopol gefallen.** Denn der südliche Theil, „der nicht mehr existirt," ist die Stadt mit den Wohnungen, den See-Etablissements, der Rhede, dem großen Kriegshafen und der Mehrzahl der Forts, überhaupt alles diesseits der großen Hafenbucht Gelegene. Der nördliche Theil Sebastopols besteht aus einer Reihe Forts, welche an dem nördlichen Ufer erbaut sind, aus den Batterien, welche von dem auf dieses Nordufer aufgesetzten Tafelland zu den von Sebastopol bedeckten Abhängen des Südufers herüberreichen, aus den eben dort errichteten Lagern und Depots. Um diese zu erobern, bedarf es einer ganz eigenen Unternehmung, bei der es zweifelhaft ist, ob der im Spiel befindliche Gegenstand große Opfer des Angriffs oder der Vertheidigung nur werth ist: nach der erfolgten Zerstörung der Südseite der Festung und der Flotte haben die Russen bei Sebastopol nichts mehr zu verlieren.

Dieser Sieg der französischen Waffen hat übrigens in Frankreich den größten Enthusiasmus hervorgerufen. In Paris wurde er durch den Donner der Kanonen des Invalidenhotels verkündet; und auch aus andern Städten, wie aus Straßburg, werden Illuminationen und Freudenfeste gemeldet. Die Schattenseite dieses glänzenden Sieges, der Bericht über die furchtbaren Menschenverluste, wird nicht lange auf sich warten lassen. Ueberhaupt steht diese denkwürdige Belagerung, was die Größe der beiderseitigen Verluste betrifft, fast einzig in der Weltgeschichte da. Man hat berechnet, daß in Folge der Belagerung in und vor der Festung gegen 200,000 Menschen ihr Leben verloren.

Der französische Obergeneral in der Krim hat sich bei seinem Collegen, dem englischen beschwert, daß die **englischen Soldaten** die Russen, die in der Tschernajaschlacht gefallen sind, bis auf das Hemd ausgeplündert und sogar dieß noch, wenn es gut war, an sich genommen und verkauft haben. Das sei gegen die Soldatenehre und gegen das Völkerrecht. Simpson hat sofort einen strengen Befehl an seine Offiziere und Soldaten erlassen, solches in Zukunft nicht wieder zu thun.

Nach Nachrichten aus **Kamtschatka** kam die alliirte Flotte am 15. Mai vor Petropaulowski an, in der Absicht es anzugreifen. Da die russische Garnison entflohen war, so wurde der Ort gänzlich zerstört und 51 Kanonen erbeutet. Darauf segelte die Flotte nach dem Amurfluß, wohin sich die Garnison geflüchtet hat.

Graf **Nesselrode**, der russische Minister des Auswärtigen, hat Urlaub erhalten. Das wundert alle Welt, da's jetzt grade alle Hände voll zu thun gibt.

Auf der Versailler Eisenbahn, auf dem linken Ufer, hatte am 9. d. ein bedauerlicher **Unfall** statt. 10 Personen (2 Männer, 3 Frauen und 5 Kinder, meistens der Arbeiterklasse angehörig) haben das Leben eingebüßt. Die Zahl der Verwundeten beläuft sich auf 14. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Die „Patrie" gibt folgende näheren Details über das Individuum, welches am Samstag Abend **ein Attentat** auf das Leben des Kaisers versucht hat: Der Verbrecher heißt Camille Eduard Dieudonne Bellemare, ist aus Rouen gebürtig und ungefähr 22 Jahre alt. Mit 16 Jahren wurde er wegen Diebstahls zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt; nach Verlauf von 6 Monaten erließ ihm der Kaiser, damals Präsident der Republik, seine Strafe. Später soll er an den Ereignissen des 2. Dezember sich betheiligt und sich hinter einer Barrikade in der Straße Rambuteau geschlagen haben. Damals wurden viele Affichen mit der Inschrift: „Motiv der Verurtheilung Ludwig Napoleons zum Tode" von der Polizei mit Beschlag belegt. Während der Untersuchung erklärte Bellemare selbst, er sei der Verfasser davon, und wurde deßhalb zu zweijährigem Gefängniß in Belle Isle verurtheilt. Seit seiner Entlassung aus der Strafanstalt im Laufe des Februar dieses Jahres lebte er in Paris unter einem falschen Namen und kam als Schreiber zu dem Huissier Jeanne. Bellemare hat ein ganz gemeines Aussehen. Aus seinen Antecedenzien, seiner Sprache, seinem Benehmen nach seiner Verhaftung und während seines Verhörs geht hervor, daß er, wie der „Moniteur" sich ausdrückt, ein Wahnsinniger ist. Er stand an der Einmündung der Straße Marsollier, auf dem Trottoir, gegenüber dem Theater. Von da aus schoß er seine zwei Pistolen ab, als die Rufe: „Es lebe der Kaiser!" erschollen, indem er daraus schloß, der Kaiser komme in dem Wagen, wo die Ehrendamen saßen, angefahren. Ein Polizeisergeant, der gerade in der Nähe stand, stürzte auf den Meuchelmörder zu, schlug ihm den Arm nieder und ergriff ihn auf der Stelle. Bellemare wurde zuerst auf den Polizeiposten im Theatre Italien und dann vor den Polizeipräfekten Pietri geführt; der Verbrecher sitzt gegenwärtig in strenger Haft in der Conciergerie. Das Verhör hat bereits begonnen. Bei'm Eintritte in das Theater wurde der Kaiser von den Anwesenden, welche dieses frevelhafte Attentat bereits vernommen hatten, mit dem tausendstimmigen Rufe: „Es lebe der Kaiser!" empfangen. Nachdem Se. Maj. etwa eine Stunde der Vorstellung angewohnt hatte, kehrte er in die Tuilerieen zurück.

Folgende Anekdote ist ein weiterer Beweis, welche große Aufmerksamkeit der Kaiser Napoleon der **Königin Victoria** bei jeder Gelegenheit schenkte. Nachdem die Königin Boulogne verlassen hatte, bemerkte sie, daß sie ihr Lieblingshündchen dort zurückließ, und drückte ihr großes Bedauern darüber aus. Der Kaiser that, als ob er an diesem schmerzlichen Vermissen Antheil nehme, ließ aber sogleich den electrischen Telegraphen und den Dampf in Bewegung setzen, und wie die Königin in ihr Boudoir in St. Cloud trat, erblickte sie zuerst ihr Schooßhündchen, das ihr ganz lustig entgegenhüpfte.

Wie es heißt, hat Königin Victoria während ihres zehntägigen Aufenthalts in Frankreich über **100,000 Privatpetitionen** oder Bettelbriefe erhalten.

Der **heilige Vater** entrann mit Noth einer neuen Lebensgefahr, welche durch die Umstände nicht weniger schreckhaft war, als am 12. April die im Kloster St. Agnese. Auf seiner letzten Spazierfahrt vor der Stadt war er unweit Ponte-Molle ausgestiegen, um nach seiner Gewohnheit eine Strecke Weges zu Fuße zu gehen. Nobel Garde und anderes Geleit war zurückgeblieben, und der Papst eilte allein voraus, als plötzlich ein Fuhrwerk im vollen Laufe mit nicht zu bändigenden Pferden pfeilschnell auf ihn losstürzte. Vergeblich rief er dem Führer: fermi! fermi! zu, hatte aber doch noch Zeit und Geistesgegenwart genug, sich auf den etwas erhöhten Seitenweg zu flüchten. Zugleich sprengten reitende Wachen auf das Fuhrwerk ein, wobei die Pferde desselben verwundet wurden. Im Wagen saß ein wohlhabender Gerber, bekannt unter dem Zunamen Paniotta. Er und der Kutscher wurden festgenommen und zur Haft gebracht.

Marschall **Radetzky**, der jetzt 89 Jahre alt ist, feierte am 1. Sept. in seltener Körper- und Geistesfrische sein 50jähriges Generalsjubiläum. Er ist jetzt 70 Jahre lang Offizier und hat dringend gebeten, ihn endlich auf seinen wohlverdienten Lorbeeren ruhen zu lassen.

Zum erstenmal feiern auch die **Oesterreicher** mit dem evangelischen Deutschland das (300jährige) Jubelfest des Augsburger Religionsfriedens. Das Consistorium in Wien hat die Feier wie in Deutschland auf den 23. Sept. festgesetzt und bestimmt, daß der Tag so festlich wie möglich begangen werde. Die Prediger sind erinnert, alles, was das Fest als ein wahres Friedensfest stören könnte, zu vermeiden und eingedenk zu sein, daß sich der Glaube der eigenen Kirche ohne Gehässigkeit gegen Andersdenkende treu bekennen lasse. Zum Text für die Festpredigt ist Apostelgeschichte 9, 31 vorgeschrieben.

Es ist richtig, daß die in Wien im Novbr. 1848 abgenommenen **Privatwaffen** von der Militärbehörde wieder ausgeliefert werden. Als nämlich nach der Einnahme von Wien der Belagerungszustand ausgesprochen wurde, mußten von der Bevölkerung alle Waffen und waffenähnlichen Gegenstände in das Zeughaus abgeliefert werden. Dort wurden sie in Kisten verpackt und in das außerhalb Wien gelegene Neugebäude abgeführt. Außer den Gewehren und Waffen, welche bei der Erstürmung des Zeughauses in die Hände des Proletariats gelangten, befanden sich daselbst an 50,000 Jagdgewehre, Säbel, Flinten, Pistolen rc. und darunter auch bei 400 Kindergewehre. Nachdem nun das Neugebäude eine andere Benutzung erhält, so wurde der Magistrat aufgefordert, dieselben in seine Verwahrung zu nehmen, welcher dieselben in den Waffensälen des städtischen Zeughauses aufstellen wird.

Die „Presse" schreibt: „Wir erfahren, daß beim deutschen Bunde der Schluß gefaßt wurde, sämmtliche Regierungen aufzufordern, den **Werbungen** der Commissionäre des Obersten Stutterheim, welcher als Präses der Fremden-Legionen in England fungirt, kräftigen Einhalt zu thun. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß mehrere Soldaten der deutschen Contingente durch die Emissäre Stutterheims zum Treubruch verleitet wurden."

Im Monate August sind in Köln 24 Contraventionsfälle wegen Störung der **Sonntagsfeier** vorgekommen und man kann sich gar nicht an das Unbequeme der neuen Verordnung gewöhnen. Nie ist ein Erlaß auf so allgemeinen Widerstand gestoßen und die Klagen sowohl, als die häufigen Uebertretungen sind doch Beweis genug dafür, daß die Religiösität von Oben herab nicht durch Gesetze eingeprägt werden kann und die Verordnung betreffs der Sonntagsfeier wirklich Eingriffe in die garantirte Freiheit Gewerbe zu treiben und das Produkt der Arbeit zu jeder Zeit zu veräußern enthält.

Stuttgart, 9. Sept. Gestern Abend durchstreiften zahlreiche Patrouillen die Straßen der Stadt, das Militär war in der Kaserne consignirt. Man will Anzeichen von einem drohenden **Brodkrawall** gehabt haben; ob gegründete oder nicht, bleibt dahingestellt. Die abermalige Erhöhung des Brodpreises hat allerdings nicht geringes Erstaunen und große Unzufriedenheit erregt.

München, 11. Sept. Die Kammer der Abgeordneten wählte gestern in den Gesetzgebungs-Ausschuß: die HH. Edel, Appellrath Hiltner, Kirchgeßner, Advokat Völk, Frhrn. v. Freyberg, Frhrn. v. Closen, Dr. Arnheim, Advokat Barth, Frhrn. v. Bassus. In dem Finanzausschuß wurden heute gewählt: Decan Vogel, Großhändler Neuffer von Regensburg, Frhr. v. Lerchenfeld, Kaufmann Langgut von Hersbruck, Advokat Schlör, Gutsbesitzer Baron Pfetten, Magistratsrath Münch von Hof, Gutsbesitzer Graf Buttler, Gutsbesitzer Bärmüller.

Neustadt, 10. Sept. Wie verlautet, beabsichtigt man hier eine **Bierbrauerei auf Actien** in großem Maßstabe zu gründen. Wir können den Unternehmern nur unsern Beifall schenken und nehmen keinen Anstand, wenn das Geschäft in tüchtige Hände kommt, den Actionären eine reiche Dividende in Aussicht zu stellen, die um so größer sein wird, je ernstlicher ihr Bestreben dahin gehen wird, ein recht gutes, ungekünsteltes, ächt bayerisches Gerstenbier zu liefern und ihre Concurrenten durch die Güte ihres Fabrikates zu überflügeln. Sie werden sich, indem sie durch ein lucratives Geschäft ihrem Interesse dienen, zugleich nicht bloß ein Verdienst um die arbeitende Klasse erwerben, welcher, und zwar vorzüglich im Winter, eine Arbeitsgelegenheit mehr geboten wird, sondern auch des Dankes der Consumenten erfreuen, für welche bisher, wie der alljährliche Mangel und die stete Einfuhr fremden Bieres beweist, nach Quantität und Qualität sehr mangelhaft gesorgt war. — Ein Geschäft muß lukrativ sein, dessen Waarenvorräthe in jedem Jahre so frühzeitig aufgezehrt sind, daß die Detailverkäufer sich glücklich schätzen, nur noch eine Bezugsquelle zu finden, und die Preise fast nach Willkür steigern. (Der Schoppen Bier kostet jetzt 4, ja sogar 6 Kreuzer.) Wir zweifeln daher nicht, daß in dem gewerbthätigen Neustadt die Gelegenheit, den Verkehr des Platzes, der in der Mitte einer volkreichen Gegend gelegen und durch Eisenbahnen mit Frankreich und Deutschland verbunden ist, durch ein großartiges Geschäft zu beleben und zu vermehren, mit Eifer und Energie ergriffen werden wird. (Neust. Ztg.)

Kaiserslautern, 11. September. Bei nur mittelmäßiger Zuhfuhr war auf unserm heutigen Markte das Geschäft ziemlich lebhaft. Die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen gingen heute wieder etwas höher. Umgesetzt wurden im Ganzen 2624 Center. Waizen stieg 9 kr., Korn 7 kr., Spelz 9 kr., Gerst 7 kr., Hafer fiel 10 kr., woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 29 auf 30 kr. und der des 2pfündigen Weißbrodes von 13 auf 14 kr. stellte.

Mainz, 7. Sept. Im Großhandel bestand diese Woche lebhafter Begehr für Getreide bei steigenden Preisen. Von effectivem Weizen wurden einige Pöstchen für den Niederrhein abgegeben; größere Anerbietungen mangeln, auch auf Lieferung zeigen sich nur selten Abgeber. In Roggen waren die Umsätze lediglich auf den Consumo beschränkt, da die wenigen Vorräthe von effectiver Waare von dem Bedarf des Platzes und der Umgegend in Anspruch genommen werden, was auch bei Gerste der Fall ist. Unsere heutigen Notirungen sind: Weizen eff. 18 fl. 45 bis 19 fl., per Oct. 19 fl., Roggen eff. 15 fl. 30 für secundäre Qualität, 16 fl. für gute bezahlt, per Oct. 15 fl. 30—45, Gerste eff. 12 fl. 45 bis 13 fl., per Oct. 13 fl., Alles per Sack von netto 100 Kil. Vorstehende Notirungen per Oct. sind bei dem Mangel an Abgebern als nominell zu betrachten. Hafer 5 fl. per 60 Kil. Bohnen, Erbsen und Linsen fest auf vorigen Preisen. Mohnsaamen 22 fl. bis 22 fl. 30, Kohlsaamen 22 fl. 45 bis 23 fl. 15 per Malter nach Qualität. Rüböl mehr begehrt und höher; eff. 65 Rthlr. per 290 Pfund l. G. o. F., 63—½ Rthlr. per 280 Pfd. l. G. m. F., per Oct. 62½ bis 63 Rthlr. bezahlt. Mohnöl steigend und bis 38 fl. per 50 Kil. o. F. bezahlt. Leinöl sehr fest, 32—33 fl. per 50 Kil. m. F. Roher Talg unverändert. Branntwein deßgleichen. Repskuchen 74—78 fl. per 1000 Stück.

Frankfurter Geld-Course am 12. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. K.-Ducaten fl. 5. 30½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45⅜. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 161 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102⅜ P. 4½% Pf.-Max.-E. 141¾.

Cuseler Fruchtpreis vom 14 September.

Der Centner Weizen 9 fl. — kr. Korn 8 fl. 5 kr. Spelz 6 fl. 12 kr. Sommergerste 6 fl. 19 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 38 kr. Erbsen 5 fl. 20 kr. Kartoffeln 1 fl. 26 kr. Ein Kornbrod 34 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 12 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinefl. 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 12. September 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 28 kr. Korn 7 fl. 38 kr. Spelzkern 8 fl. 37 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Gerste 5 fl. 26 kr. Hafer 4 fl. 8 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 30 kr. —

Es ist mehrseitig der Wunsch laut geworden, daß man an dem landwirthschaftlichen Bezirksfeste dahier die Häuser der gangbarsten Straßen und öffentlichen Plätze mit Fähnchen, Blumen u. dgl. verzieren möchte.

Herr Metzger Houy dahier wird in nächster Woche eine fette, 800 Pfund schwere Kuh abschlachten, die ihn 202 fl. 42 kr. kostete.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

...er Zeitung.

Nr. 111.

Cusel, Montag, den 17. September 1855.

An Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Paris hat abermals Festkleider angezogen. Die Demonstrationen scheinen einen viel allgemeineren Charakter zu haben, als bei andern feierlichen Gelegenheiten und selbst bei der Anwesenheit der Königin von England. Der liberale Kosmopolitismus, womit vor den englischen Gästen auch fremde Farben ausgestellt wurden, ist nicht mehr so bemerkbar, sondern das französische Weiß, Blau und Roth herrscht fast ganz allein. Am 13. d., Mittags, fand unter Kanonendonner das Te Deum in Notre-Dame statt, dem außer den Behörden der Kaiser in Person und Prinz Jerome, beide in demselben Wagen anlangend, beiwohnten. Der Kaiser trug in seiner ganzen Physiognomie den Ausdruck einer außerordentlichen Befriedigung. Das diplomatische Corps war ebenfalls zahlreich vertreten. Abdel-Kader, obschon noch sehr leidend, wohnte ebenfalls der in der christlichen Kathedrale veranstalteten Siegesfeier bei. Die ganze Kirche war aufs prachtvollste geschmückt und das Portal zierten die Wappen und Fahnen der vier verbündeten Mächte. Gegen 2 Uhr begannen die Gratis-Vorstellungen in den 16 Haupt-Theatern von Paris, denen gegen 25.000 Personen beiwohnten. Der Enthusiasmus soll überall sehr lebhaft gewesen sein. — Der „Moniteur" enthält ein Circularschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten, wornach in ganz Frankreich am 16 September ein Te Deum zur Feier der Einnahme von Sebastopol gesungen werden soll. Auch werden die Präfekten angewiesen, zu öffentlichen Lustbarkeiten, welche das Volk in seinem Siegesjubel gern veranstalten möchte, die Erlaubniß zu ertheilen. Deßgleichen richtet der Unterrichts- und Cultusminister ein Rundschreiben an die Bischöfe, am 16. in allen Kirchen ihres Sprengels ein Te Deum mit aller des errungenen Sieges würdigen Feierlichkeit abhalten zu lassen und sich zu diesem Behufe mit den Präfekten in's Einvernehmen zu setzen.

Durch kaiserliches Decret vom 12. September ist der Divisionsgeneral **Pelissier** wegen der hervorragenden Dienste, die er besonders in der Krim als Obercommandant der orientalischen Armee geleistet hat, zur **Marschallswürde** erhoben worden.

Auf Befehl des Kaisers hat der Kriegsminister, nach dem heutigen „Moniteur", die unverzügliche Verabschiedung der Militärs der **orientalischen Armee** von der Altersklasse 1847, die bisher unter den Fahnen behalten worden waren, angeordnet.

Der „Semaphore" schreibt aus Marseille: In Folge der Einnahme von Sebastopol hat der Kriegsminister die Versendung von **Belagerungsmaterial und Wurfgeschossen** nach der Krim suspendirt. Aus Gesundheitsrücksichten werden die aus der Krim nach Frankreich kommenden kranken Soldaten nicht mehr in der Stadt Marseille, selbst nicht einmal in dem dortigen Militärspital, sondern auf der Insel Frioul, wo in der Quarantäneanstalt etwa 4000 Betten zur Verfügung stehen, untergebracht.

Nur mit Hilfe der Karte und des Planes von Sebastopol sind die Kämpfe und Siege und ihre Bedeutung ganz zu verstehen und zu würdigen. **Sebastopol** liegt an der Südseite der tief eingeschnittenen Bucht, deren Nordseite von russischen Schanzen und Lagerstätten bedeckt ist. Der Belagerungs- und Festungskreis ist nur ein Halbkreis, der die Südseite der Bucht zum Halbmesser hat und die daran gelegene Stadt im Bogen umspannt. Dieser Bogen geht von der Quarantänebucht am Meer bis zur Kielbucht, welche ein kleiner Ausläufer der großen Sebastopoler Bucht in der Nähe der Tschernajamündung ist. Zwischen diesem Bogen und der Südseite der großen Bucht liegen, die Abhänge zum Hafen hin einnehmend, Stadt und Festung Sebastopol. In diesen halbkreisartigen Raum schneidet, von der Hauptbucht abzweigend, der große Kriegshafen ein und schneidet den Halbbogen in zwei Viertel, das eine dem Meere zu mit dem Haupttheile der Stadt, das andere der Tschernaja zu mit der Schiffervorstadt. Beide sind in ihren Verhältnissen einander ähnlich; sie liegen auf den zur Hafenbucht sich hinabsenkenden Abhängen; oben auf dem Kamme dieser Abhänge, wo diese in das von den Verbündeten besetzte Plateau des Chersones übergehen, liegt der halbkreisartige Festungsring, der in die zwei Viertel: vor der Stadt und vor der Schiffervorstadt, zerfällt. Das erste Viertel des Festungsringes, das vor dem Haupttheile der Stadt gelegene, trägt, vom Meere angefangen, die drei aufeinander folgenden Werke: Quarantänenbastion, die von General Salles unglücklich bestürmte Centralbastion und die Mastbastion. Dieser Theil des Festungsringes war am 8. d. noch nirgends durchbrochen. Das zweite Viertel des Ringes, das vor der Schiffervorstadt gelegene, beginnt mit dem der Mastbastion benachbarten großen Redan, der von den Engländern belagert war, hat im Centrum den Malakoff-Thurm und am Ende gegen die Kielbucht und Inkerman hin den kleinen Redan. Durch die Wegnahme des Malakoff war dieser Theil der Festung in seinem Centrum durchbrochen.

Der Marschall **Pelissier** meldet unter dem 11. Sept. aus der Krim: „Gegen 4500 Verwundete, unter ihnen 240 Offiziere, befinden sich in den Ambulancen. Es ist noch nicht möglich, die Zahl der Todten anzugeben; wahrscheinlich wird dieselbe nicht den dritten Theil der Verwundeten übersteigen."

Die folgende Depesche, welche der Kriegsminister am 12. Sept., Abends, vom Obercommandanten erhielt, und die den Anblick, welchen **Sebastopol** darbietet, beschreibt, wird Jedermann die Größe des eben beendigten Kampfes und den Werth des Schlachtfeldes, das die Russen in unserer Gewalt ließen, vollends verständlich machen. „Ich habe heute Sebastopol und seine Vertheidigungs-Linien durchwandert. Nur die Anschauung an Ort und Stelle vermag ein richtiges Bild von der ganzen Bedeutung unseres Sieges zu geben. Die Mannigfaltigkeit der Vertheidigungsarbeiten und der materiellen Mittel, welche dem Feinde zu Gebote standen, übertrifft bei Weitem alles, was die Kriegsgeschichte bis jetzt berichtet. Die Einnahme des Malakoffthurmes, welche den Feind zwang, vor unseren bereits dreimal siegreichen Adlern zu fliehen, hat die Verbündeten in den bis jetzt in seinen Folgen unberechenbaren „Besitz eines ungeheuren Materials und ungeheuren Etablissements gesetzt." Morgen werden die verbündeten Truppen die Karabelnaja, so wie die Stadt besetzen, und unter ihrem Schutze wird sich eine englisch-französische Commission damit beschäftigen, das Inventar des Materials aufzunehmen, welches der Feind in unsern Händen gelassen hat. Die Freude unserer Soldaten ist sehr groß, und unter dem Rufe: „„Es lebe der Kaiser!"" feiern sie in ihrem Lager ihren Sieg."

Simpson meldet unterm 12. ds.: Der Feind hat den Rest seiner Flotte zerstört. Im Hafen ist jetzt gar nichts mehr übrig. (Bekanntlich waren noch drei Dampfer übrig.) Die Engländer büßten bei dem Sturme an Todten 26, an Verwundeten 113 Offiziere ein.

Fürst Gortschakoff spricht in seinem Bülletin über den **Fall des Malakoff** von sechs Stürmen, welche hintereinander unternommen worden wären. Es haben aber dem Vernehmen nach nur drei auf dem wichtigsten Punkte stattgefunden, dessen Einnahme den Fall des ganzen belagerten Theiles der Stadt herbeiführte. Man versichert, beim dritten Sturme hätten Generale und Offiziere aller Grade sich mitten unter die unaufhaltsam vordringenden Soldaten gemischt; 13 Generale wären bei diesem Anlasse vom Feinde getroffen worden; doch mehrere nicht bedeutend. General Bosquet wurde an der Schulter gestreift. Auch General Mac-Mahon wurde nur leicht verwundet. Getödtet wurden 5 Generale, nämlich: Saint-Pol, Breton, Marolles, Rivet, Generalstabschef des ersten Armeecorps, und Pondevès. Die **Gesammtverluste** der Franzosen konnten bis jetzt nur annähernd geschätzt werden. Man spricht von etwa **4000 Todten** und **9 bis 10,000 Verwundeten.**

Die Tragweite der Wirkungen, welche **die Einnahme von Sebastopol** auf die internationale Politik jener Staaten ausübt, welche bei dem orientalischen Kriege mitinteressirt sind und die theilweise schon in einem Bündnisse mit den Westmächten stehen, theilweise aber erst im weitern Verlauf des Kampfes sich an demselben betheiligen könnten, wird eine weit ausreichende sein. Im ganzen skandinavischen Norden, im gesammten Mitteleuropa muß der Kanonendonner vom Invalidenhotel mächtige und nachhaltige Wirkung hervorrufen. Die Einnahme von Sebastopol ist der erste große, entscheidende Sieg, welcher im orientalischen Kriege erkämpft worden, die erste große Niederlage der Russen, welche ihnen vielleicht mehr als eine Provinz kosten dürfte. Nicht nur, daß der Besitz Tauriens und der Küstenstädte am schwarzen Meere und dem Mäotis für sie in Frage gestellt ist, auch ihr Transkaukasien ist gefährdet. Der Sturm auf den Malakoff hat Kars und Erzerum entsetzt. Murawiew muß sich jetzt aus Anatolien nach Tiflis zurückziehen, um das eigene Land zu decken. Im nächsten Frühjahr kann Omer Pascha den Müriden der Tschetschna die Hand reichen. Zunächst werden die Verbündeten ihren Sieg dazu zu benützen wissen, daß sie die russische Krimarmee der Vernichtung nahe bringen. Pelissier ist zu sehr Raufbold, zu kampflustig, um durch unnützes Zaudern Zeit und Vortheile zu verlieren. — Die Lage der Russen auf dem Chersones ist jetzt keine sehr angenehme. Die Nordforts, auf welche sie sich zurückgezogen haben, sind nicht zu halten, sie dienen höchstens dazu, den Rückzug auf Baktschisarai und Simpheropol zu decken. Die Alliirten haben jetzt, da die eigentliche Belagerung, die Operationen in den Tranchéen aufhören, nahezu an 200,000 Mann disponibel, sie sind mit Munition und Proviant jeder Art reichlich versehen, Menschen und Pferde sind wohlgenährt und gesund. Die Russen sterben im buchstäblichem Sinne beinahe Hungers. Mit diesen durch Noth geschwächten Truppen muß Fürst Gortschakoff sich gegen eine an Zahl überlegene, wohlgenährte Armee halten, er muß einen Rückzug unternehmen durch die ihm einzig offene Steppenstraße nach Perekop durch ein tagreisenweit holz- und wasserloses Land.

Der 8. September, der blutige Tag bei Sebastopol, der mit seinem Flammenmeer weit in die Welt hinausleuchtet, wird durch manche Rechnungen einen Strich machen. Auch durch den Urlaub des russischen diplomatischen Altmeisters Nesselrode ist der Strich fertig; Nesselrode bleibt daheim; Rußland braucht geschickte Leute. Buol und Bach, die österreichischen Minister, wollten auch Reisen machen; die Ferien haben aber mit einem Schlag ein Ende, und alles ist gespannt, ob der soldatische oder der diplomatische Winterfeldzug lebhafter wird.

Daß man in Petersburg an ein **Aufgeben der Krim** durchaus nicht denkt, wird in allen Briefen aus der russischen Hauptstadt bestätigt. Zehn neue Regimenter sind bereits nach der Krim beordert; zugleich ist aber auch der Befehl gegeben worden, eine neue Armee von 50,000 Mann am Pruth zu concentriren, und die Verschanzungen in Perekop zu vervollständigen.

Die gegenwärtige **Haltung Oesterreichs** bestätigt die Ueberzeugungen, die der Kaiser von Rußland auf die von dem Kaiser von Oesterreich dem Fürsten Gortschakoff gegebenen Versicherungen gegründet hatte, die moralische Gewißheit nämlich, daß die Gründe des Mißverständnisses und der Verwickelung in einer Weise entfernt sind, die geeignet ist, die friedlichen Bezüge zwischen den beiden Kaiserhöfen aufrecht zu halten. Die von Oesterreich außerhalb der Wechselfälle des Krieges eingenommene Stellung wird durch die Depesche des Grafen Buol charakterisirt, aus der ein Auszug folgt. Es heißt darin, daß der Kaiser von Oesterreich auch nicht einmal die Chance einer Provocation zugibt, die Oesterreich zwingen könnte, aus seiner Haltung herauszutreten. Der Kaiser von Rußland weist seinerseits auf die Loyalität und Festigkeit seiner Absichten hin. Zwischen den Gefühlen der beiden Monarchen, sagt die Depesche, besteht also eine vollkommene Einstimmigkeit, was die Aufrechthaltung und Befestigung der directen guten Bezüge zwischen den beiden Kaiserreichen angeht. Durch diese moralische Ueberzeugung wird Mitteleuropa außerhalb der Wechselfälle des Kampfes gehalten.

Ein in Salzburg angekommenes Privatschreiben von ärztlicher Seite berichtet, daß die **deutschen Aerzte** in Sebastopol schon vor mehreren Wochen laut kaiserlichem Ukas „wegen ihrer ausgezeichneten Dienstleistungen, ihrer in tausend Gefahren bewiesenen Selbstaufopferung und Hingebung“ im Range sämmtlich zu Majoren befördert worden sind. Unter den in letzter Zeit von Rußland angeworbenen Aerzten befinden sich Dr. Halbreiter, früher praktischer und Badarzt zu Rosenheim in Oberbayern, ferner Dr. Hoogland, ein alter Arzt aus Holland, der vom Kaiser eigens berufen ist, um als Stabsarzt nach dem Kaukasus zu gehen.

Fürst Menschikoff stand vor seinem ungnädigen Kaiser. Es war von der Schlacht bei Inkermann die Rede und weßhalb Menschikoff die vom Ueberfall erschöpften Verbündeten andern Tags nicht noch einmal angegriffen hatte. Sir, das Pulver fehlte, entgegnete Menschikoff. — Der Kaiser ließ den Kriegsminister Fürst Dolgorucki rufen. Ist's wahr, daß Pulver fehlte? — Nein, Sir! — Was da, rief boshaft Menschikoff. Sie haben, Herr Minister, das Pulver weder geschickt, noch gerochen, noch erfunden!

Wieder einmal hungerten die türkischen Soldaten und fielen vom Fleische, denn das Brod war knapp geworden und so schwarz und sandig und naß, daß es nicht zu essen war; nur **der Lieferant,** ein Grieche, ward alle Tage dicker und machte eben die Million voll. Wo ist der Kerl? rief der Feldmarschall. — Der Lieferant kam. — Morgen muß der Soldat gutes Brod haben. Merk's! — Excellenz, zu dienen. Andern Tags war das Brod noch schlechter; denn der Mann hatte Compagnie mit hohen Herren in Constantinopel. Den dritten Tag war's noch schlechter. Den Lieferanten her! befahl der Feldmarschall. Da war er und setzt ein Säckchen auf die Erde, das verführerisch klang. — Da iß! befahl der Feldherr. Da half alles nichts, der Lieferant mußte fünf mächtige, schwarze, grobe Brode ohne Rinde, eine eckelhafte, klebrige Masse stehenden Fußes hinunterwürgen und ward noch einmal so dick, als er herein gekommen war, hinausgetragen. Das goldene Säckchen ward unter die Soldaten vertheilt. — Leider sind dort nicht solche Lieferanten, aber solche Feldmarschalls selten.

Sind die hohen **Getreidepreise** der Gegenwart eine Folge mangelhafter Ernten oder kommen sie daher, daß in Folge der aus Amerika und Australien nach Europa gekommenen Menge von Gold der Werth des Geldes herabgedrückt worden ist? Diese Frage wird auch der dießjährigen Versammlung thüringer Landwirthe, die nächstens in Salzungen gehalten wird, vorgelegt werden. Sollte wirklich die Menge des neu gewonnenen Goldes schon so bedeutend sein, daß der Geldwerth dadurch in demselben Verhältniß gesunken wäre, wie die Getreidepreise gestiegen sind? Und ist es überhaupt richtig, die Frage so scharf auf ein Entweder — Oder zu stellen? Ist es nicht vielmehr wahrscheinlich, daß mehrere Ursachen zusammenwirken?

Die Männer des Gustav-Adolf-Vereins haben's dießmal besser getroffen als die Collegen vom **Kirchentag**. In Halle ist die Cholera ausgebrochen und der Kirchentag abgesagt worden. In Heidelberg dagegen hat man Rhein- und Neckarausbruch, vor dem kein verständiger Gast erschrickt — und überdem hätten die vielen unglücklichen Glaubensgenossen, denen der Verein Hilfe und Trost bringt, nicht ein Jahr länger warten können.

Hofgerichtsrath **Adam v. Itzstein** starb am 14. Sept. Mittags im 80sten Lebensjahre auf seinem Gute zu Hallgarten.

München, 12. Sept. So eben ist das Programm zur feierlichen **Eröffnung des Landtages** erschienen. Sonnabend den 15. findet um 8 Uhr Morgens in allen Pfarrkirchen feierlicher Gottesdienst statt, um den Segen des Himmels für das Gedeihen dieser vaterländischen Angelegenheit herabzuflehen. Die Hauptfeierlichkeit findet um 11 Uhr in der Michaels-Hofkirche statt, welcher Se. Maj. der König mit dem großen Cortege und sämmtlichen Collegien und Behörden in Gala Uniform, nebst den eingeladenen Mitgliedern der beiden Kammern beiwohnen werden. Die Auffahrt zur Kirche geschieht in einem achtspännigen Pracht- und mehreren sechsspännigen Hofgalawagen. Nachmittags um halb 2 Uhr verfügen sich sämmtliche Mitglieder der ersten und zweiten Kammer in den Thronsaal des Saalbaues der k. Residenz, woselbst Se. Maj. der König unter Einhaltung der vorgeschriebenen feierlichen Formen die Thronrede halten, den Landtag durch den Minister des Innern für eröffnet erklären und den neu eintretenden Mitgliedern der Kammer den Verfassungseid abnehmen wird. — Nach einer amtlichen Uebersicht der Landtagsabgeordneten nach Berufscategorieen befinden sich in der 2. Kammer 15 adelige, 19 nichtadelige Gutsbesitzer, 9 Bierbrauer mit und ohne Grundbesitz, 4 Wirthe mit Grundbesitz, 7 Fabrikanten und Industrielle, 5 Kaufleute, 7 Gewerbtreibende, 16 kathol. und 2 protest. Geistliche, 20 kgl. Beamte, und zwar 4 nichtadelige Justizbeamte, 5 adelige, 5 nichtadelige Verwaltungsbeamte, 1 nichtadeliger Finanzbeamter, 1 adeliger und 4 nichtadelige Beamte des gemischten Dienstes; 19 Gemeindebeamte, und zwar 7 mit Grundbesitz, 3 mit Brauereibetrieb, 2 mit Gewerbsbetrieb, 4 aus dem Stande der Kaufleute, 3 ohne sonstigen Beruf, 2 Professoren, 1 Arzt, 13 Advokaten und 9 aus sonstigen Kategorieen.

Wie man vernimmt, sollen gleich in der ersten Sitzung der Kammer der Abgeordneten folgende **Vorlagen** gemacht werden: 1) Das Budget, 2) ein Gesetz über die provisorische Forterhebung der Steuern, (darunter über die Fortdauer des Lotto) 3) der Entwurf einer neuen Gerichtsorganisation, worin, wie man glaubt, die Aufhebung der frühererr. über diesen Gegenstand erlassenen, aber nicht zum Vollzug gekommenen Gesetze ausgsprochen wird.

In den dritten Ausschuß (für **innere Verwaltung**) hat die Kammer der Abgeordneten gewählt: die Hrn. Bürgermeister Förg mit 111, Advocat Wiedenhofer mit 107. Bierbrauer Sedlmayer mit 107, protestantischer Decan Lang mit 97, Fürst von Wallerstein mit 95, Dr. Ruland mit 89, Oeconom Adam Müller mit 69 Stimmen; im zweiten Scrutin Herrn Oeconom Rabl mit 77 und im dritten Herrn Bierbrauer Doppelhammer mit 64 Simmen. — In den vierten Ausschuß (für **Beschwerden** über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte) wurden im ersten Scrutin gewählt: die Hrn. von Lasaulx mit 109, Gutsbesitzer Frhr. von Perfall mit 80, Advocat Stauber mit 79, Kaufmann Roth mit 76, Gutsbesitzer von Auer mit 58 Stimmen; im zweiten Wahlgang die Herrn Advocat Kehl, geistlicher Rath, Baader und Pfarrer Wolfsteiner; im dritten Scrutin Gutsbesitzer v. Loltner.

München, 15. Sept. Heute wurde durch Se. Maj. die Kammer eröffnet. Die **Thronrede** sagt, die Hauptaufgabe des Landtags sei die Regulirung des Staatshaushalts. Durch eine nochmalige Revision des Budgets sei es möglich geworden, die Inanspruchnahme der Steuerkräfte des Landes auf ein geringeres Maß zurückzuführen. Die Vollendung der Eisenbahnen der Pfalz werden einige Gesetzvorlagen nöthig machen. Auch der Entwurf eines Strafgesetzbuches wird der Kammer wieder vorgelegt werden; dazu auch der Entwurf eines Polizeistrafgesetzbuches. Ebenso wird die Kammer über ein Gesetz, die Ausscheidung der Staats-, Kreis- und Distriktsstraßen betr., zu berathen haben. (Pfälzer Ztg.)

Von dem Rentner Karl Fröhlich in Zweibrücken ist eine durch den Abgeordneten Dr. Ruland übergebene **Beschwerdeschrift** an die Kammer gelangt, worin die Wahlen des Bezirks Zweibrücken-Pirmasens als ungiltig angefochten werden. Die Eingabe soll, nach der Versicherung von Sachkundigen, viele thatsächliche Unrichtigkeiten enthalten und nur sehr spärliche Belege enthalten, darunter auch — das bekannte „Streiflicht.“ Den Abgeordneten aus der Pfalz kann es nur erwünscht sein, daß diese Sache in der Kammer zur Sprache komme, damit sie endlich einmal Gelegenheit finden, den Anschuldigungen ungesetzlicher Wahleinwirkungen öffentlich entgegenzutreten. Herr Landcommissär Ottmann wird nun wegen mehrerer in der erwähnten Reclamationsschrift aus Zweibrücken enthaltenen Angaben gegen deren Unterzeichner, Hrn. Carl Fröhlich von dort, eine gerichtliche Klage veranlassen. Inzwischen sind auch aus den Landcommissariatsbezirken Germersheim, Bergzabern und Landau Mittheilungen hierher gelangt, wodurch die Schrift des Hrn. Fröhlich, welche in ihrem allgemeinen Theil sämmtliche pfälzische Wahlen angreift, unterstützt werden soll. Die letztere Eingabe wurde jedoch bis jetzt noch nicht bei der Kammer eingereicht.

Zu dem großen **deutschen Musikfest**, das am 4. und 5. Oktober im Glaspalaste zu München stattfindet, melden sich von allen Seiten so viele Theilnehmer, daß das Fest auch in numerischer Beziehung ein großartiges werden wird. Insbesondere ist es unserem Generalmusikdirector Herrn Lachner gelungen, in den Main- und Rheinstädten überall bedeutende Musiker und Sänger für das Fest zu gewinnen.

Se. Majestät der König haben sicherem Vernehmen nach der in Speyer zu gründenden **Diakonissen-Anstalt** für die protestantische Bevölkerung der Pfalz die Rechte einer öffentlichen Corporation unter dem Vorbehalte des staatlichen Oberaufsichtsrechtes allergnädigst zu verleihen geruht.

Durch Regierungsentschließung vom 4. d. M. wurden die **Kohlenverkaufspreise** auf der k. Steinkohlengrube zu Orenbach und Roth vom 1. October an incl. Ladegeld wie folgt festgesetzt: A, B, D, Q, R, 28 kr., auf Stollen K 26 kr., auf Stollen N 26 kr. und auf Stollen P 22 kr. per Zentner. Nach einer Regierungsentschließung vom 12. September kostet vom 1. October an auf den kgl. Holzhöfen zu Neustadt, Albersweiler und Landau das Klafter buchen Scheitholz 14 fl. 36 kr., kiefern 10 fl. 48 kr., birken 12 fl. 8 kr.; zu Mutterstadt und Speyer buchen 15 fl., kiefern 10 fl. 48 kr., birken 12 fl. 8 kr.; zu Frankenthal buchen 15 fl. 24 kr., kiefern 11 fl. 12 kr. und birken 12 fl. 32 kr.

Laut Kreisamtsblatt Nr. 68 wird die Approbationsprüfung für **Bader** für die Bezirke Frankenthal und Landau am 8. October und für Zweibrücken und Kaiserslautern am 9. October zu Speyer im Bürgerhospitale abgehalten.

Der verstorbene **Staatsrath Koch** von Zweibrücken hat in seinem Testamente 14,000 fl. bestimmt, dessen Zinsen zu Universitätsstipendien für directe Nachkommen seiner Neffen und Nichten, die den Namen **Koch** führen, verwendet werden sollen. Unterm 6. l. Mts. wurde dieser Stiftung von Sr. Maj. dem Könige die landesherrliche Bestätigung allergnädigst ertheilt.

Mainz, 14. Sept. Das Geschäft, obwohl fortwährend in fester Haltung, war diese Woche nicht sehr belebt, da die Zufahren nur sehr klein und die Frage nicht befriedigen können. Der heutige Markt war ziemlich versehen und schnell geräumt — im Großhandel kein Umsatz, wozu die israelitischen Feiertage Veranlassung geben dürften. — Zu notiren ist: Weizen eff. 19 fl. 20—30. Korn 15 fl. 45 bis 16 fl. 30 nach Qualität, Gerste 12 fl 30—45, per October—November, Weizen 19 fl. 30—40. Korn 15 fl. 45 bis 16 fl., Gerste 13 fl aber nur nominell da Verkäufer fortwährend fehlen, Hafer 5 fl. Rüböl fest eff. Rthlr. 62½ bis Rthlr. 63, per Oct. Rthlr. 63½, wozu mehreres genommen wurde. Mohnöl 40 fl., per 50 Kil. ohne Faß. Mohnsamen 22 fl. 30 kr. Kohlsamen 23 fl. 15—30.

Frankfurter Geld-Course am 15. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 31½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45½. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig Berbacher-Eisenbahn-Actien 161¼ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 142.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 13. September.

Der Scheffel Korn 5 fl. 55 kr., Weizen 7 fl. 22 kr. Spelz 2 fl. 35 kr., Gerste 4 fl. 12 kr., Hafer 2 fl. 20 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 26 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 13. September 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 46 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 11 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 33 kr. Hafer 4 fl. — kr Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln 1 fl 20 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Bekanntmachung.

Am **24. September** nächsthin wird zu **Cusel** das **landwirthschaftliche Bezirksfest**, verbunden mit einer **Produkten-Ausstellung**, und am **25. September** der **Hauptpreismarkt** abgehalten, auf welchem **36 Preise** im Betrage von **290 Gulden** an Diejenigen verabreicht werden, welche das **schönste Rindvieh** zu Markte bringen.

Es bietet sich hier Gelegenheit, schönes Rindvieh von allen Gattungen und besonders von der Glanrace anzukaufen.

Cusel, im August 1855.

Das Bezirkscomité des landwirthsch. Vereins.

Versteigerung eines Gasthofes.

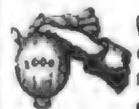
Dienstags, den 2. October 1855, Nachmittags um 2 Uhr, zu Landstuhl, im Gasthofe zum goldenen Engel;

Auf Anstehen der Kinder und Erben von dem in Landstuhl verlebten Franz **Ganning**, wird abtheilungshalber öffentlich auf Eigenthum versteigt:

Ein in Landstuhl gelegenes zweistöckiges Wohnhaus, geschildet „Gasthof zum goldenen Engel", bestehend in 20 Zimmern, prächtigem Saale, Oeconomiegebäuden, geräumigem Hofe und einem in Terrassen geschmackvoll angelegten Garten von 2 Tagwerken. — Fraglicher Gasthof ist einer der „renommirtesten" der ganzen Pfalz, eignet sich aber auch zu einem jeden andern Etablissement und insbesondere wegen vortheilhaften Terrains zu einem ausgezeichneten Felsenkeller, zur Gründung einer Bierbrauerei. Besitzantritt mit dem 1. Dez. nächsthin.

Landstuhl, den 28. Mai 1855.

Der königl. Notär: **Maquet.**



In der protest. Kirchenschaffnei-Kasse von Lauterecken sind gegen erste hypothekarische Versicherung jetzt **achthundert** und bis Martini l. Js. **eintausend** Gulden, zusammen 1800 fl., zu haben. Es werden von dieser Summe Kapitalien zu jedem Betrage abgegeben.

Neunkirchen, am 4. Sept. 1855.

Der Rechner:
L. Braun.

Torf-Versteigerung.

Dienstag, den 25. September l. J., Nachmittags 2 Uhr, zu Landstuhl im Stadthause, lassen die Herrn **Benzino** daselbst aus dem zunächst dem Landstuhler Bahnhofe gelegenen Torfstiche, Distrikt Händelwiesen, 600 000 Torfkäse erster Qualität, für deren bequeme Abfuhr Sorge getragen ist, unter vortheilhaften Bedingungen öffentlich versteigern.

Landstuhl, den 14. Sept. 1855.

Ziegler,
Notär.

Schaafweide-Verpachtung.

Am 22. September nächsthin, um 12 Uhr Mittags, wird zu Rammelsbach die Winterschaafweide verpachtet.

Cusel, den 17. Sept. 1855.

Literarische Anzeige.

Im Verlage der Ch. Trautmann'schen Buchdruckerei in Neustadt a/H. ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das

Irrlicht aus Heidelberg,

betitelt:

„Ein Streiflicht auf die rheinpfälzischen Landtagswahlen vom Jahr 1855",

heimbeleuchtet von

Johann Schiller,
Pfarrer in Westheim.
Preis: 9 kr.

Lotto.

In München sind am 11. Septbr. folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

8 14 82 49 51

Schluß der nächsten Ziehung ist am 18. September.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs E. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 2 Kreuzer.

Kuseler Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 112.

Cusel, Mittwoch, den 19. September 1855.

Die Gährung in Süditalien.

Im Königreiche beider Sicilien hat die Erbitterung der politischen Parteien einen Grad von Heftigkeit erreicht, welcher ernste Conflikte als bevorstehend fürchten läßt, wenn nicht die drei mächtigen Parteien, welche an eine Umänderung der bestehenden Verhältnisse denken, sich gegenseitig in der Durchführung ihrer Pläne zu hindern und so dem Gouvernement wider ihren Willen in die Hände arbeiten würden. Die drei Parteien, in welche die Unzufriedenen in den sicilischen Königreichen zerfallen, sind die der Mazzinisten, der Muratisten und der constitutionellen Unitarier.

Die Mazzinisten und die Muratisten, welche sich anfangs zum Umsturz des Bestehenden mit einander geeinigt hatten, entzweiten, als der von ihnen zum Handeln bestimmte Termin heranrückte, die Concurrenz, da die Hauptführer jeder einzelnen Partei bemüht waren, die von ihnen spec sich getragene Tendenz zur alleinigen Devise des Aufstandes zu machen und durch eine Menge ausgesandter Emissäre für diese Devise Proselyten unter dem Volke zu gewinnen. Die Mazzinisten fanden bei dem unzurechnungsfähigen Landvolke weit mächtigeren Anklang, als die gemäßigteren Muratisten, um so mehr, als diese letzteren sich weniger auf ganz Italien, als auf die beiden Sicilien allein bezogen.

Um die mazzinistische Propaganda zu paralysiren, setzten die Muratisten, wie man dem „Hamb. Corresp.“ aus Palermo berichtet, in der letzten Julihälfte eine, angeblich vom Prinzen Murat als Thronprätendenten selbst erlassene Proclamation an die Sicilianer in Umlauf. Dieß Mittel wirkte, die Partei Murat gewann Anhänger auf Anhänger. Da traf Anfangs August ein von London datirtes Manifest von Mazzini und Saffi ein, welches seiner glühenden radikalen Sprache wegen manche Proselyten machte und einen großen Theil der zu Muratisten Bekehrten wieder zum Mazzinismus abfallen machte. Da dieses Manifest sich gegen den Prinzen Murat und seine Partei in wenig anerkennenden, aber desto heftigeren Ausdrücken bewegte, so führte seine Kenntnißnahme eine heftige Scene zwischen den beiderseitigen Parteiführern herbei, die damit schloß, daß man das Bündniß für nicht mehr bestehend erklärte.

Diesen Umstand benutzten die sogenannten Liberalen, um sich von beiden Parteien loszusagen und sich wiederum zu einer eigenen Genossenschaft zu constituiren, welche nun ihrerseits ebenfalls Commissäre aussendet, eigene Logen errichtet, und eine Adresse an das Volk „Italiens“ in Circulation setzt. Sie wollten ein einiges monarchisches Italien unter der Regierung eines Oberhauptes aus dem Hause Savoyen. Insofern stimmen sie mit den Mazzinisten überein, daß sie ihre Agitation nicht bloß auf Sicilien und Neapel ausdehnen wollen, wie das die Muratisten thun, sondern daß sie mehrere der jetzt bestehenden Staate zu zertrümmern suchen, um ihre Absichten zu realisiren. Uebrigens stimmen sie darin wieder mit den Muratisten überein, daß sie nicht die Republick, wie die Mazzinisten, sondern eine constitutionelles Königreich wollen.

Dieses sind die drei Parteien, welche sich heimlich und offen als die Feinde der bestehenden Zustände in Italien geriren. Die Anhänger dieser Fractonen sind unter die verschiedensten Gesellschaftsschichten vertheilt. So sollen in Sicilien die meisten Klosterbrüder, deren es dort über 20,000 gibt, der Partei Murat angehören, weil von dieser zu erwarten, daß sie im Falle ihres Sieges die Kirchengüter respektiren werde, was von Liberalen und Mazzinisten in keinem Fall zu gewärtigen ist. Dagegen haben die meisten Weltgeistlichen und das Landvolk, welches letztere über 2000 Klöster der Insel gerne um die Hälfte reducirt sähe, sich den beiden andern Parteien angeschlossen. Von den Jesuiten wird neuerdings wieder behauptet, sie wirkten im Muratschen Interesse, und selbst die Regierung scheint dieser Behauptung Glauben zu schenken, wie die Verfolgungen beweisen, welche in letzter Zeit über dieselben verhängt worden.

Die neapolitanische Regierung scheint — trotzdem, daß ein mächtiger Staat, wie man versichert, sehr ernstlich zur Mäßigung gerathen hat — weder ihren verblendeten Unterthanen gegenüber Nachsicht üben zu wollen, noch sucht sie mit großer Sorgfalt Anlässe zu Conflicten mit den Westmächten, in welchen sie die Protectoren der revolutionären Bestrebungen erblickt, zu vermeiden. Die Beleidigung der französischen Flagge am 15. d. M. vor Messina durch Nichterwiederung des Saluts und das brüske Benehmen des Polizeipräfecten von Neapel im Teatro del fondo gegen den Attaché der englischen Gesandtschaft, sind Begebenheiten, welche doch schwerlich ohne irgend eine leise Veranlassung von oben sich ereignet haben würden.

Was soll aus diesem trostlosen Wirwarr in Neapel werden? Die Regierung, im Innern ihres Landes von den Umsturzparteien bedroht, kann jetzt noch in ernstliche Zwiste mit auswärtigen Mächten verwickelt werden. In Paris soll bereits die Meinung laut geworden sein, man müsse nöthigenfalls die Entschädigung für die Krimexpedition in Italien suchen. — In einem solchen Fall stehen die Bourbonen in Neapel ganz isolirt und die Stimmung ihrer eigenen Armee ist eine unsichere (das beweisen die neuesten Vorgänge) und „der Czar ist weit weg!“

Der Fall Sebastopols. Der Freudenschrei über die Einnahme Sebastopols wird in der ganzen gebildeten Welt lange nachtönen; für nachkommende Geschlechter wird dieses Ereigniß ein Markzeichen bilden, von welchem an sie eine neue Epoche der Geschichte zählen, die Epoche, in welcher die Idee einer gemeinsamen menschlichen Entwickelung aller Völker, einer gemeinsamen Mitwirkung aller civilisirten Staaten zu einem Zwecke zum ersten Male auf dem politischen Gebiete einen jener prägnanten Erfolge errungen hat, wie früher auf dem Gebiete der Literatur, der Industrie und des Handels; eine jener Erfolge, welche der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts einen so eigenthümlichen und glänzenden Charakter verleihen. Die Geschichte von der Belagerung und der Einnahme Sebastopols und dessen Folgen wird in der Chronik einst einen ähnlichen Rang einnehmen, wie die von der ersten großen Weltindustrie-Ausstellung im Kristallpalaste zu London; der Fall der pontischen Seeveste und der russischen Herrschaft auf Taurien macht eine Wiederbelebung des Orients möglich, die Freiheit der Donau wird zur Wahrheit werden, die fruchtbaren Länder an dem untern Laufe dieses schönen Stromes und den Nordabhängen der Balkankette werden für Mitteleuropa das werden, was für Nordamerika dessen Westen, dessen Hinterwälder sind. Die Suez-Canal-

frage wird, sobald Rußlands Macht im Osten gebrochen ist, bald gelöst sein; der Welthandel wird auf neuer Bahn gehen.

(**Rückblick.**) Am 4. Sept. schifften sich die Alliirten in Varna 33,000 Mann stark ein; am 9. schloß sich ihnen die englische Flotte mit 15 000 Mann bei der Schlangen-Insel an; am 14. Landung bei Oldfort binnen 6 Stunden ohne Widerstand der Russen; am 20. Schlacht an der Alma; nach dem Flankenmarsch krönen die Alliirten die Höhen von Balaklava; am 29. Recognoscirung von Sebastopol; am 9. Oct. Eröffnung der Laufgräben 700 Meter vom Platze; am 17. allgemeines Bombardement; am 25. Oct. Schlacht bei Balaklava; am 6. Nov. Schlacht bei Inkerman; am 22. Mai 1855 Einnahme des Gottesackers; am 24. Mai Expedition in das asow'sche Meer; am 25. Mai Besetzung der Tschernaja; am 7. Juni Einnahme des Mamelon vert; 18. Juni fruchtloser Sturm auf den Malakoff; 16. August Schlacht an der Tschernaja; 8. Sept. Einnahme des Malakoff; 9. Sept. der Feind räumt den südlichen Theil von Sebastopol und zieht sich auf die Nordseite zurück. Vom 14. Oct. 1854 bis 8. Sept. 1855 dauerte die Belagerung gerade 322 Tage.

Was nun? Die Pariser sind schnell fertig. Sie wollen von Eupatoria her **Gortschakoffs Armee** rasch umzingeln und sie mit Mann und Maus gefangen nehmen. Allerdings ist die Lage der Russen sehr bedenklich; der Zug der Verbündeten nach Kertsch hat gezeigt, mit welcher Leichtigkeit sie, besonders jetzt, wo ihre ganze Flotte zur freien Verfügung steht, einige Divisionen dem Fürsten Gortschakoff in den Rücken werfen können. Dem Vernehmen nach wird in der That ein entscheidender Schlag vorbereitet, wozu abermals 50,000 Mann schleunig nach dem Orient abgehen sollen.

Die Russen haben sich bekanntlich auf **die Nordseite** zurückgezogen. Auf dieser Seite liegen die Befestigungen Constantin, Katharina, und das große Nordfort und die Batterien, die von dem über dem Ufer sich erhebenden Plateau auf die Südseite Sebastopols herüberreichen, die Wespen-, Telegraphen- und Nordbatterien, außerdem noch das verschanzte große russische Lager.

Nach den letzten **Nachrichten aus der Krim** sollte die Stadt Sebastopol von einer französischen Division des ersten Corps und die Karabelnaja von einer englischen Brigade besetzt werden. Die Vorsicht, mit welcher General Pelissier bei dem Einrücken in die Schiffervorstadt und den südlichen Theil Sebastopols vorgeht, ist um so mehr geboten, da er sich von seinen bisherigen Magazinen nicht zu weit entfernen darf und die Tschernajalinie wieder besetzen muß, damit er nicht von jener Seite aus von den Russen überrascht wird. Alle Truppen, die nicht zur Besetzung der eroberten Objecte verwendet werden, sind deßhalb gegen die Tschernaja vorgerückt, von wo aus der neue Angriffsplan des Generals Pelissier zur Ausführung gebracht werden wird. Sie stehen dort in vier Colonnen an den vier Hauptstraßen aufgestellt, die in das Innere der Krim führen, und zwar auf den Höhen bei Karagath am Nordfuße der Jaila, bei Kamora, auf der Gouvernementsstraße nach Simferopol und auf der Kunststraße Woronsoff nach Baidar. Eine Umgebung der russischen Aufstellung auf der Bergebene um Baktschiserai ist vom Belbeg und von Baidar denkbar; überdieß könnte die Kette bei Tscherkeß-Kerman forcirt werden. Augenblicklich stehen dem General Pelissier bedeutendere Streitkräfte zur Verfügung, als dem Fürsten Gortschakoff, und er wird um so sicherer die Offensive ergreifen, da der erste Schlag, den er seinen Gegnern auf den Höhen bei Inkerman beibringt, den russischen Feldherrn nöthigen dürfte, auch die Nordseite Sebastopols und die Nordforts ohne weiteren Kampf zu räumen.

Fürst **Gortschakoff** meldet aus Sebastopol vom 11., Abends: „Wir haben einen großen Theil der Festungswerke auf der Südseite in die Luft gesprengt. — Der Feind fängt an, in kleinen Trupps zwischen den Ruinen der Stadt zu erscheinen. — Wir haben alle Verwundeten, welche noch seit dem Sturm vom 8. auf der Südseite zurückgeblieben waren, nach der Nordseite gebracht. Die Alliirten ließen an Gefangenen in unseren Händen 1 Stabsoffizier, 17 Subalternoffiziere und 169 Soldaten zurück."

Man meldet aus **Trapezunt** vom 30. v. M., nach den Versicherungen Sir Williams sei Erzerum nicht bloß auf einige Wochen, sondern auf zwei Monate ordentlich verproviantirt, und habe nichts zu fürchten.

Auch im stillen Meer haben die Engländer und Franzosen eine russische Festung eingenommen, die bekannte russische Niederlassung **Petropawlowsk.** Voriges Jahr fuhren sie mit einer Schlappe ab, bewachten seitdem die Festung und das Meer Tag und Nacht, fuhren endlich in den Hafen und fanden das Nest leer. In einer stürmischen Nacht hatten sich die Russen mit ihren Kanonen davongemacht und glücklich durch die Kreuzer gerettet. Wie? ist den Belagerern unbegreiflich. Die Festungswerke und Gebäude sind gesprengt worden.

Man weiß nicht, ob man lachen oder sich ärgern soll, wenn man das Gebahren der „**Kreuzzeitung**" nach der Eroberung Sebastopols ansieht. Sie unterschätzt den Verlust nicht, den Rußland erlitten, ist aber natürlich nicht der Meinung, daß dadurch Rußland empfindlich getroffen werde. Als wenn die Demoralisation der größten Armee, die Rußland im Felde stehen hat, nichts bedeutete! Gortschakoff hat nach ihr eine jetzt so günstige Position inne, daß sie mit eben der Bestimmtheit, mit der sie an der Unnehmbarkeit Sebastopols festhielt, jetzt behauptet, ihn aus der Krim zu verjagen sei unmöglich. Die Lage der Alliirten scheint ihr demnach beinahe „kritisch", und sie weiß ihnen nichts besseres zu rathen, als jetzt die Krim zu verlassen.

Aus Köln schreibt man vom 13. Sept.: Die wichtigen Nachrichten, welche uns die **Einnahme der Südseite von Sebastopol** meldeten, fanden Anfangs hier viele Ungläubige, da vor noch nicht langer Zeit auf die kritische Lage der Alliirten hingewiesen wurde. Seitdem aber Offizielles nach Berlin und Petersburg gemeldet worden und ein zweites Extra-Blatt der „Köln. Ztg." die Nachrichten bestätigte, ergriff eine große Freude die Stadt. Man jubelte und zechte in allen öffentlichen Lokalen und die Langeweile, welche früher das Berühren der Politik hervorrief, war auf einmal verschwunden. Jedoch auch manch ernster Gedanke mischte sich in die Freude. Die Alliirten haben bedeutende Fortschritte gemacht und wenn sie Herr der ganzen Festung sein werden, haben sie noch immer nur ihre Aufgabe zu lösen angefangen. Mit der Einnahme Sebastopols, selbst mit der Eroberung der Krim ist der Friede noch nicht da, er ist höchstens etwas näher gerückt. Weder in Paris, noch in London wird man jetzt sich an die vier Punkte gebunden halten und hierin liegt der Keim zu den größten Verwickelungen.

Die **Engländer** wollen eine Flotte nach Neapel schicken, wenn's wahr ist.

Die kostbarsten Pantoffeln trägt die Kaiserin Eugenie; sie sind 20,000 Piaster werth und ein Geschenk des galanten **Abd-El-Kader.** Auch einen kostbaren Bettvorhang hat ihr der artige Emir geschenkt, hinter dem sich's, wenn man keine Sorgen hat, prächtig schläft. Die Prinzessin Mathilde ist auch nicht leer ausgegangen, sie trinkt ihren Mokka aus ihrem orientalischen Geschirr von Silber. Der Emir sagt den Frauen die geistreichsten Schmeicheleien mit dem ernsthaftesten Gesicht.

Abd-El-Kader ist ein guter Muhamedaner. Alle Arzneien gegen die Cholera hat er zum Fenster hinausgeworfen. Wozu? sagte er; wenn mein Tod bestimmt ist, sterbe ich mit und ohne Arznei.

Brüssel, 13. Sept. Von der Staatsanwaltschaft ist ein Proceß gegen 21 Bäcker eingeleitet worden, weil sie durch Coalition und betrügerische Mittel den Brodpreis zu erhöhen suchten. Mit größter Strenge wird daher der **Wucher mit Lebensmitteln**, welcher Art sie auch seien, von den Behörden verfolgt und bestraft. — Trotz des ansehnlichen Weichens der Preise des Schlachtviehes hat bisher nur ein einziger hiesiger Metzger den Fleischpreis etwas ermäßigt.

Die **Oesterreicher** werden ihr Lieblingswort: nur immer langsam voran! abschaffen müssen; sonst kriegen sie ihren Kaiser gar nicht mehr zu sehen. Morgens und Abends ist er der Erste auf dem Platz und den Tyrolern hat er manchen Streich gespielt. Zuerst den Laibacher Musikanten. Langsam kamen sie in's Theater-Orchester geschlichen, jetzt einer und dann einer und stimmten und als der Lampenputzer die Lichter anzündete, sieh, da hatten sie vor ihrem Kaiser geprobt und konnten die Aufführung ersparen. Der Kaiser lachte und wartete, bis die Laibacher in's Theater kamen. Recht geärgert hat sich der gute Mann in Bruck. Er hatte Abends eine so schöne Ehrenpforte gebaut und Morgens sich kaum eine Stunde verschlafen und stand eben auf der Leiter, um die schöne Inschrift anzubringen, da fuhr der Kaiser durch und rief dem Mann oben einen guten Morgen zu. Der Erzherzog Johann in Branthof hat auch den Besuch des Kaisers erhalten. So was ist ihm aus bekannten Gründen lang nicht passirt. Dann jagten der Kaiser und Erzherzog Gemsen.

Der **König von Preussen** reist doch noch an den Rhein und nimmt seine Residenz auf dem Stolzenfels.

Aus **Heidelberg** meldet der „S. M." vom 12. Sept.: Die dreizehnte Hauptversammlung des evangelischen Vereins der **Gustav-Adolph-Stiftung** hat gestern Abend begonnen. Diesen Vormittag beträgt nach dem von dem Comite ausgegebenen Verzeichnisse die Zahl der Abgeordneten und Theilnehmer 289. Außer diesen sind aber heute noch viele Theilnehmer eingetroffen, so daß die beiden Kirchen, in welchen Gottesdienst gehalten wurde, angefüllt waren. Die Stadt prangte in festlichem Schmucke und eine große Zahl von Wohnungen wurden von hiesigen Einwohnern zur Verfügung gestellt, so daß alle Gäste eine freundliche Aufnahme fanden. Gestern Vormittag hatte der Centralvorstand eine Sitzung. Um 5 Uhr war feierlicher Gottesdienst in der Providenzkirche, wo Pfarrer Zittel predigte. Auch heute versammelten sich die Theilnehmer des Festes in dieser Kirche und zogen im Festzuge theils in die Heiliggeistkirche, theils in die St. Peterskirche. In der ersten predigte Hofprediger Bender aus Darmstadt und in der zweiten Prediger Eltester aus Potsdam. Nach dem Gottesdienst begann (um 10 Uhr) die öffentliche berathende Versammlung in der St. Peterskirche, welche bis 4 Uhr Nachmittags währte. Morgen nach 8 Uhr ist Gottesdienst in der Heiliggeistkirche, wo Professor Lange aus Bonn predigt. Nach 20 Uhr findet öffentliche beschließende Versammlung in der St. Peterskirche statt.

Auch die **Apotheker** haben ihre Vereine und dasmal in Bonn versammelt. Der Zufall ist ein loser Schalk; er hat sie zu wirklichen Neunundneunzigern gemacht. Es waren ihrer gerade 99 Apotheker zusammen.

Welch' entsetzliche, bejammernswerthe **Noth** unter den armen, sogenannten arbeitenden Classen selbst in den gesegnetsten Ländern vorkommt, lassen sich die wohlhabenderen Stände oft kaum träumen. Einsender dieses traf kürzlich drei dürftig gekleidete und halb verhungerte Frauen aus dem zehn Stunden entfernten Rheinbayern an einem Freitage in Wiesbaden. Sie waren Schnitterinnen mit der Sichel und hatten seit Montag Arbeit gesucht und keine gefunden, dabei ihr letztes Besitzthum, ein paar Kreuzer, verzehrt und waren der Verzweiflung nahe. Ist es nicht entsetzlich, arbeiten zu wollen und keine Arbeit zu finden? Bei dem Suchen nach Arbeit der Armuth und dem Hunger als Beute anheimzufallen? Ach, es gibt Jammer und Elend in den niedern Ständen, der fast zur Verzweiflung treibt! — Es helfe, wer da helfen kann!

Aus **Birkenfeld** schreibt man dem „Fr. J." unterm 12. Sept.: Unser seit 1817 dem Großherzogthum Oldenburg zugetheiltes Fürstenthum wurde öfter von seinen in der Ferne residirenden Regenten besucht, und fanden dieselben jedesmal herzliche Aufnahme. Daß diese Anhänglichkeit nach den Stürmen der letzten Jahre nicht bloß geblieben, sondern sich sehr gesteigert hat, davon gab die Anwesenheit des jetzigen Großherzogs und der Großherzogin vom 1.—11. Sept. im Lande den deutlichsten Beweis. Der Empfang der hohen Herrschaften war überall im Fürstenthum eben so aufrichtig herzlich, als festlich.

Man **telegraphirt** jetzt über's Kreuz, wie man über's Kreuz Clavier spielt. Mit einem und demselben Drahte telegraphirt man zu gleicher Zeit von den beiden entgegengesetzten Punkten. Das Glück läuft von rechts nach links und das Unglück von links nach rechts.

New-York, 28. August. Die Tragikomödie, die seit drittehalb Jahren in **Mexiko** gespielt hat, ist zum Schluß gekommen. Vorgestern ward von New Orleans hierher telegraphirt, daß der Diktator Santa Anna am 10. d. M. sich aus der Hauptstadt seines „Reiches", wo ihm der Boden unter den Füßen zu klimmen anfing, entfernt, seine Abdankung unterzeichnet und sich in Vera Cruz nach Havannah eingeschifft hat, von wo er nächstens wahrscheinlich hierher kommen wird, denn schon vor mehreren Wochen hat sein hiesiger Geschäftsagent im fashionabeln Stadttheile der 5. (unserem West-End oder Faubourg St. Germain) einige werthvolle Wohnhäuser für ihn und die Familie seiner Frau gekauft. Er wird hier ohne Zweifel für einige Zeit der Löwe des Tages werden, da Barnum der Große seiner Zeit schon ein erkleckliches Sümmchen aus dem bloßen Beine des Diktators gemacht hat, (das er 1838 bei der Vertheidigung von Vera-Cruz gegen die Franzosen verlor, übrigens unter großem Gepränge begraben ließ; die Barnum'sche Reliquie war ein ganz ordinäres — angelsächsisches Proletarierbein). Geld bringt Santa Anna genug mit, und das ist die Hauptsache. Sie erinnern sich, daß im vorigen Jahre die Vereinigten Staaten ihm eine Theilzahlung von 7 Mill. Dollars auf das wüste Mesillathal machten, das theils zur Arrondirung des Territoriums Neu-Mexiko, theils in der Absicht, dort die chimärische Eisenbahn nach dem stillen Meere zu lociren, angekauft wurde; von diesem Geld ist der bei weitem größte Theil in Santa Anna's Privattasche geflossen.

Frankfurter Geld-Course am 15. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $42\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. $31\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{5}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{1}{2}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig Bexbacher-Eisenbahn-Actien $161\frac{1}{4}$ P. 5% L.-Verb. Pr.-O. $102\frac{1}{2}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 142.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 18. September.

Ein Centner Weizen 9 fl. 38 kr. Korn 8 fl. 12 kr. Spelzkern 9 fl. 30 kr. Spelz 6 fl. 31 kr. Gerste 6 fl. 54 kr. Hafer 4 fl. 3 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 31 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 14 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 7. September.

Der Zentner Weizen 9 fl. 19 kr. Korn 7 fl. 44 kr. Gerste 6 fl. 27 kr. Spelz 6 fl. 41 kr. Hafer 4 fl. 9 kr.

Ausstellung von Produkten
zu Cusel.

Die Bewohner Cusel's, sowie des ganzen Landcommissariatsbezirks, werden ersucht, für die am 24. September statthabende Ausstellung Produkte jeder Art an die Herren Canstatt, Schneider, Schmeißer und Marggraff zu überschicken. Die Produkte bleiben 3 Tage zu Jedermanns Einsicht ausgestellt und wird Sorge getragen werden, damit Alles wieder an die Geber unversehrt verabfolgt werde.

Das Bezirks-Comite:
Marggraff, Vorstand.

Die nach der Composition des Königl. Professors Dr. **Albers** zu **Bonn** angefertigten
= **ächten**
Rheinischen Brust-Caramellen
haben sich durch ihre vorzüglich lindernde und besänftigende Wirkung bei allen Consumenten ungewöhnlichen Ruf und Empfehlung erworben, und Jedermann wird schon nach einem kleinen Versuche diesem günstigen Urtheile gern beistimmen; und so wie diese Brustzeltchen bei Allen, die sie kennen, zum unentbehrlichen Hausmittel werden, bieten sie zugleich für den Gesunden einen angenehmen Genuß. — Alleinverkauf in versiegelten rosarothen Düten à 18 kr. bei

Chr. L. Blitt in Cusel.

Das Soolbad in Diedelkopf
bei Cusel, in einem reizenden Thälchen, am Fuße der Burg Lichtenberg gelegen, bewährt sich stets heilkräftig in verschiedenen Krankheiten. Dieses Mineralwasser ist durch den rühmlichst bekannten Dr. Emil Riegel von St. Wendel, dermalen in Karlsruhe, chemisch untersucht. Näheres erfährt man bei Herrn Apotheker **Seyfried** in Cusel.

Versteigerung
einer Walkmühle.

Den 22. September 1855, Nachmittags um 2 Uhr, zu Cusel, in dem Versteigerungslokale von Wilhelm Dick, lassen die Eigenthümer nachbeschriebenen Immöbels, abtheilungshalber, unter vortheilhaften Bedingungen, öffentlich auf Eigenthum versteigern:

Plan-Nro. 267, 268 und 201, — $18^2/_{10}$ Dezimalen, ein Wohnhaus mit Stallung, Hofraum, Gartenland, Wiese mit Tuchrahme, Wasser-, Gang-, Trieb- und Fahrgerechtigkeiten; ferner mit einer in diesem Anwesen im Betriebe stehenden Walkmühle mit Rau und Scheermaschine, zwei Assortimenten Spinnerei, welche frisch mit Kratzen überzogen sind und wobei sich ein ganz neuer Reiß Wolf befindet; sowie allen übrigen zur Tuchfabrikation nöthigen Hilfsmaschinen und Werkzeugen. Das Ganze gelegen zu Altenglan, am Glanfluß, bekannt unter dem Namen Altenglaner Walkmühle, und wurde vor 8 Jahren neu aufgeführt; auch kann dieses Immöbel zu einer Mahl- oder Oelmühle benutzt werden.

Cusel, den 10. August 1855.
Lorch, kgl. Notär.

Versteigerung.

Mittwoch, den 26. September 1855, Morgens 9 Uhr, zu Bledesbach im Schulhause; läßt Adam Jung von Bledesbach

1. 2 Viertel 10 Ruthen Acker rechts am Cuselweg,
2. 3 V. Acker in der Kurzgewann,
3. 1 Morgen Acker in der Erbsendell,
4. 2 Viertel 10 Ruthen Acker allda,
5. 2 V. 20 R. Acker in Gehörcheneseld,
6. 2 V. 10 R. Acker auf Langenfeld,
7. 3 V. 10 R. Wiese im Spieß, alles Bledesbacher Bannes,

öffentlich zu Eigenthum versteigern.
Cusel, den 17. September 1855.
Aus Auftrag:
Pasquay, kgl. Notar.

Donnerstag, den 27. September 1855, Vormittags 9 Uhr, läßt Pfr. Müller von Theisbergstegen in dem Pfarrhause daselbst verschiedene Hausgeräthschaften, darunter einen noch neuen Kleiderschrank, Stühle, Bettstellen, ein Pfeilerschränkchen, einen gußeisernen Kochofen, sodann viele Blumenstöcke, sowohl Topf- als Landpflanzen, besonders Fuchsien, auch Geranien, Calceolarien, Ipomayus, Einfassungspflanzen u. s. w. öffentlich versteigern.

Licitation.

Freitag, den 28. September 1855, Nachmittags 4 Uhr, in der Wohnung der Wittwe Carl Motzenbacher in Cusel;

Werden durch den gerichtlich beauftragten kgl. Notär Pasquay in Cusel, der Untheilbarkeit wegen, öffentlich zu Eigenthum versteigert:

a) auf dem Banne von Cusel:
1. 16 Dezimalen Garten im Brühl;
2. 79 Dezim. Wiese in den Strängen;
3. 39 Dez. Wiese im Brühl;
4. 89 Dez. Acker am Roßberg, erste Gewann;
5. 97 Dez. Acker allda, 2. Gewann;
6. 3 Tagwerk $80^3/_{10}$ Dez. Acker und Wiese im Betzenwingert, in 4 Parzellen;
7. 1 Tagw. 9 Dez. Acker auf Reddart, 3. Gewann;
8. 1 Tagw. 21 Dez. Acker allda;
9. 1 Tagw. 45 Dez. Wiese auf dem alten Weibergraben;
10. 37 Dez. Wiese allda;
11. 86 Dez. Wiese allda;
12. 84 Dez Acker an der Fuchsheck;

b) auf dem Banne von Blaubach:
13. 2 Tagw. 58 Dez. Acker am Heidengraben;

c) auf dem Banne von Bledesbach:
14. 73 Dez. Acker auf der Haide, 5. Gewann;
15. 37 Dez. Acker in der Erbsendell;
16. 73 Dez. Acker allda;
17. 82 Dez. Acker allda;
18. 50 Dez. Acker an Müllerswäldchen;
19. 54 Dez. Acker auf Müllerswäldchen;
20. 1 Tagw. 42 Dez. Acker allda.

Alles dieß theils zum persönlichen Nachlasse des in Cusel verlebten Bäckers und Wirthes Carl Motzenbacher, theils zu der zwischen ihm und seiner hinterbliebenen Wittwe Juliana Dittmann bestandenen Gütergemeinschaft gehörig.

Cusel, den 8. September 1855.
Pasquay, kgl. Notar.

F. A. H. Schneider,
Notar,
Pine-Straße, im Hause der Gaslight-Office,
Nordwestecke der Allee, zwischen 2. und 3. Straße,
St. Louis, Missouri,
Vereinigte Staaten.

Derselbe übernimmt nicht nur die Besorgung aller gewöhnlichen Notariats-Geschäfte, sondern vermittelt auch die Erhebung von Erbschaften, Beschaffung von Todtenscheinen, An- und Verkauf von Liegenschaften, Anlegung von Geldern u. dgl.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den nächst gelegenen Postämtern.

Nr. 113.

Cusel, Freitag, den 21. September 1855.

Der „Moniteur" theilt mit: „Der **Kaiser** trug, unmittelbar nachdem er die Nachricht von der Einnahme Sebastopols erhalten hatte, dem Marschall Kriegsminister auf, dem General Pelissier folgende Depesche zu übersenden: „Ehre Ihnen! Ehre unserer tapfern Armee! Allen meine aufrichtigen Glückwünsche!" Zugleich richtet der Kriegsminister auf Befehl des Kaisers an den General Pelissier noch folgendes Schreiben: „Der Kaiser beauftragt Sie, in seinem Namen dem britischen Heere Glück zu wünschen zu der beständigen Tapferkeit und der moralischen Stärke, welche es während dieses langen und mühsamen Feldzuges bewiesen hat."

Durch kaiserlichen Befehl ist der Viceadmiral **Bruat** wegen der von ihm im schwarzen Meer geleisteten Dienste zum **Admiral** erhoben.

Napoleon kann sich vor **Glückwünschen** nicht retten. Der Kaiser von Oesterreich gratulirte zum Sieg, der Erzbischof von Paris beim feierlichen Tedeum auch — NB. alle europäischen Diplomaten waren zugegen — und plötzlich machte der Erzbischof eine Redewendung, welche die Leserin doppelt interessiren wird. „Was die Freudigkeit der Nation, sagte er, noch erhöht, sind die **häuslichen Freuden**, die der Himmel vorbereitet und die um so süßer für Ew. Majestät sind, als sie das öffentliche Glück vermehren."

Kaum war die Nachricht von der Einnahme Sebastopols nach Sainte-Foi in Grande, im Gironde-Departement, gelangt, so zogen die Einwohner dieses Ortes mit Musik und mit den Behörden an der Spitze vor die Wohnung der Madame Ducheglard, der Schwester des **Marschalls Pelissier**, um ihr die Glückwünsche der Stadt und Blumen darzubringen.

Die Einwohner von Pau haben der Mutter des Generals **Bosquet** in feierlicher Weise ihre Glückwünsche dargebracht.

Das Morning Chronicle stellt folgendes Progamm für die **Friedensbedingungen** auf: „Aufgeben jedes Vorwandes zu einer russischen Einmischung in die Beziehungen zwischen dem Sultan und seinen christlichen Unterthanen; klare Definition der Gebiets-Grenzen und Gebiets-Ansprüche Rußlands in Europa und Asien; feierliche Ratification des Gleichgewichts-Principes, so wie der Unabhängigkeit der Türkei; Verzichtleistung auf jedes Recht der Herrschaft im schwarzen Meere. Die Besetzung des russischen Gebietes in jenen Gegenden durch die Verbündeten oder in ihrem Namen würde die materielle Bürgschaft für getreue Ausführung des Vertrags bieten.

Man hat **aus der Krim** die verläßliche Nachricht, daß die Tschernaja-Armee ihre früheren Lagerplätze wieder bezogen hat. Sebastopol selbst ist bis jetzt nur von 3 Brigaden besetzt worden. Die Verschiffung der türkischen Truppen von Eupatoria hat bis auf weiteren Befehl zu unterbleiben. Aus den Vorbereitungen, welche in den Waffenplätzen der Alliirten in der Krim und in Konstantinopel getroffen werden, ist zu entnehmen, daß Pelissier fortfahren wird, gegen die Russen operativ vorzugehen. Am 18. soll eine große Recognoscirung auf das rechte Ufer der Tschernaja vorgenommen werden. Omer Pascha ist in Kamiesch eingetroffen und wurde von Osman Pascha und einem Theile seines Stabes empfangen. Ein Theil der bei dem Sturme Verwundeten wird nach Kertsch gebracht, wo sich große und schöne Spitäler befinden.

Am 12. Septbr. begann der Einmarsch der französischen Truppen in **Sebastopol**, nachdem schon am Tage vorher hie und da kleinere Abtheilungen in die Stadt gekommen waren, welche, ohne erst die zahlreichen Barrikaden wegzuräumen, in die mit Schutt und Trümmern gefüllten Gassen eindrangen. Die Verrammelungen und Verschanzungen erstreckten sich beinahe bis zur Kathedrale und dem großen Platze, wurden aber von da an immer seltener. Der Ausspruch Pelissiers: „Sebastopol ist ein Schutthaufen" kann wörtlich genommen werden, denn selbst die schönsten Gebäude liegen in Trümmern. In der Nacht vom 11. zum 12. versuchten schon einige kleine Schiffe der vereinigten Flotte, an der Seite des ehemaligen Quarantänforts in den Hafen einzudringen. Man zweifelte im Lager nicht, daß es auch größeren Schiffen jetzt gelingen würde, und vor Allem sollen jetzt die Verrammelungen des Hafeneingangs hinweggeräumt werden. — Im Lager erhält sich das Gerücht, daß die Russen das Nordfort **nicht** vertheidigen werden.

In **Paris** soll die telegraphische Nachricht eingetroffen sein, daß Fürst Gortschakoff mit dem russischen Hauptheere, wie aus allen Anstalten und Bewegungen zu schließen sei, bereits den **Rückzug** aus der Krim antrete.

Die **russische Flotte** im schwarzen Meere, welche nunmehr vollständig vernichtet ist, bestand vor 12 Monaten aus 19 Linienschiffen (von 62, 94, 100 und mehr Kanonen), 12 Fregatten, 10 Corvetten und Briggs und 30 Dampfschiffen.

Ein nützlicherer und willkommenerer Zuzug steht für die ottomanischen **Truppen in der Krim** in Aussicht, eine Legion von 100,000 — Hammelfellen! Der Mangel an ausreichend warmer Winterkleidung, welcher sich im vergangenen Jahre bei der Donau-Armee so gründlich fühlbar machte, hat heuer die Pforte zu einer Maßregel veranlaßt, die nach mehr als einer Seite hin sinnig zu nennen ist. Am Kurban-Beiram schlachtet jeder Gläubige, der nur irgend ein paar Piaster besitzt, einen Hammel zur Ehre Gottes und zum Besten der Armen, die keinen eigenen zu schlachten haben. Die reichen Türken schlachten bei ihrem zahllosen Hausstande hunderte, der Sultan tausende von Hammeln als Opfer (Kurban). An den Tagen vor dem Beiram wimmeln daher alle Straßen Stambuls von unabsehbaren Hammelheerden, die großentheils aus Bulgarien hierher kommen. Die Zahl von 100,000 ist gewiß nicht übertrieben. Auf großherrlichen Befehl ward nun am Vorabend des Beiram in allen Moscheen ein Hat verlesen, worin jedem Gläubigen auferlegt wird, zu Ehren Gottes und zu Nutz und Frommen der Krieger in der bevorstehenden Wintercampagne, die Felle der von ihm geschlachteten Hammel an das Verpflegsdepartement im Kriegsministerium abzuliefern. Die Pforte gewinnt so einen sehr brauchbaren und billigen Kleidungsstoff für ihre Armeen.

Die französische Regierung hat jetzt, wie katholische Priester, so auch Rabbiner zur **Orient-Armee** geschickt.

München, 15. Sept. Heute Nachmittag um 2 Uhr wurden von **Sr. Majestät dem König** in dem prachtvollen Thronsaal der Residenz **die Kammern eröffnet.** Der König, umgeben von den Prinzen des kgl. Hauses und den Großen der Krone, hielt, auf dem Throne sitzend, folgende Rede: „Meine Herren Reichsräthe und Abgeordneten! Indem Ich nach erfolgter Wahl der Abgeordneten für die siebente Finanzperiode zum erstenmale die Kammern um Mich versammle, gereicht es Mir zu großer Befriedigung, darauf hinweisen zu können, daß die Segnungen des Friedens unserm Vaterlande erhalten worden sind, und daß in Mitten großer Kämpfe der deutsche Bund seine Eintracht bewahrt hat. Unter diesen Verhältnissen wird auch die Lösung der Hauptaufgabe des gegenwärtigen Landtages, die Regelung unseres Staatshaushaltes für die siebente Finanzperiode, wesentlich erleichtert. Ich habe den Entwurf des Budgets einer nochmaligen genauen Prüfung unterstellen lassen, und es ist möglich geworden, die unvermeidliche Inanspruchnahme der Steuerkräfte des Landes auf ein geringeres Maß zurückzuführen. Mit dem Finanzgesetze und dem dasselbe begründenden Voranschlage der Ausgaben und Einnahmen werden Ihnen die damit in innerem Zusammenhange stehenden Gesetzentwürfe vorgelegt werden über die Personal- und Capitalrenten-Steuer, über die Gewerbsteuer, über die Gerichtsverfassung in den Landestheilen diesseits des Rheines und über die Eisenbahnbau Dotation. Durch den letztgenannten Gesetzentwurf sollen zugleich die Kosten der allgemeinen deutschen Industrieausstellung des Jahres 1854 ihre Deckung finden. Der Beschluß zur Ausführung derselben mußte zu einer Zeit gefaßt werden, wo es unmöglich war, deßhalb eine Vorlage an den Landtag zu bringen; Ich zweifle aber nicht, daß die hohe Bedeutung dieses nationalen Unternehmens auch jetzt Ihre Zustimmung finden werde. Auch die Vollendung der Eisenbahnen in der Pfalz wird einige Gesetzesvorlagen nöthig machen. Der nahe bevorstehende Schluß der gegenwärtigen Finanzperiode veranlaßt die Vorlage eines besonderen Gesetzentwurfes über die provisorische Erhebung einiger Steuern. Der Entwurf eines Strafgesetzbuches, welcher auf dem letzten Landtage nicht mehr zur Berathung kommen konnte, wird Ihnen wieder vorgelegt werden und es wird sich daran der Entwurf des Polizeistrafgesetzbuches anschließen. Entsprechend dem früher geäußerten Wunsche wird ein Gesetz über die Ausscheidung der Staats-, Kreis- und Distriktsstraßen Ihrer Berathung unterstellt werden. Umfassend und wichtig sind hiernach die Arbeiten, welche Sie erwarten. Ihrer Hingebung und Vaterlandsliebe wird es gelingen, dieselben zum Wohle des Landes zu erledigen. Meine Regierung wird hiezu pflichtgetreu mitwirken. Lassen Sie uns mit innigem und dankbarem Vertrauen auf die Hilfe des Allmächtigen an's Werk gehen. Er hat so eben durch eine gesegnete Ernte schwere Sorgen der letzten Jahre erleichtert, Er wird unser Schutz und Schirm bleiben, was auch die Zukunft bringen mag, wenn sie uns in rechter Treue verbunden findet, die wir als das alte Erbtheil des Bayerischen Volkes bewahren wollen." Nach Beendigung der Thronrede brachten die Mitglieder beider Kammern dem Könige ein dreifaches Lebehoch. Hierauf verlas der Justizminister die verfassungsmäßige Eidesformel, und forderte die Abgeordneten zum Schwure auf. Der Minister des Innern verlas die Namen der Abgeordneten, wobei jeder bei'm Aufrufe mit erhobener Hand die Worte sprach: „Ich schwöre!" Sodann erklärte der Minister des Innern im Namen des Königs den Landtag für eröffnet und lud die Mitglieder beider Kammern ein, ihre Arbeiten zu beginnen.

München, 17. Sept. Die **Kammer der Abgeordneten** hielt heute ihre erste öffentliche Sitzung. Beim Beginne derselben theilte der I. Präsident mit, daß Se. Maj. der König nach Allerhöchstseiner Rückkehr von Berchtesgaden die Aufwartung der Abgeordnetenkammer annehmen werde.

Hierauf verlangt der Abgeordnete Eduard Lang das Wort, um folgende Erklärung abzugeben: „In dem Einlaufe der hohen Kammer befindet sich auch eine Reclamation gegen die Wahlen des Bezirks Zweibrücken-Pirmasens in der Pfalz, welche von dem Rentner Karl Fröhlich in Zweibrücken unterzeichnet ist. Ich kann natürlich auf die Einzelnheiten dieser Eingabe zur Zeit nicht eingehen und bemerke daher nur im Vorübergehen, daß dieselbe manchfache Entstellungen der Wahrheit, ja sogar krasse Unwahrheiten enthält. Es springt in die Augen, daß die Reclamation, an welche sich in Verbindung mit einem gewissen „Streiflichte" noch andere Eingaben reihen sollen, einen nachtheiligen Einfluß auf die Stellung wenigstens der Majorität der pfälzischen Abgeordneten in diesem Hause äußern muß. Ich erlaube mir daher an das hohe Präsidium und die k. Staatsregierung die Bitte, die Instruction dieser Angelegenheit so viel als möglich zu beschleunigen, damit den Betheiligten die erwünschte Gelegenheit werde, die erhobenen Anschuldigungen nach Gebühr zu entkräften und zurückzuweisen."

Der I. Präsident bemerkt, daß er die berührte Eingabe, sowie die von der Einweisungscommission erhobene Beanstandung der Wahl des Hrn. Wolf aus Wachenheim dem I. Secretär zur Bearbeitung übergeben habe.

Nach einer Bekanntgabe des Personalstandes der Kammer haben sich bis heute von den 145 Mitgliedern 137 angemeldet.

Sodann werden von den verschiedenen Ministerien Vorlagen gemacht. Zunächst legte der Finanzminister vor:

1. das Budget und Finanzgesetz für die VII. Finanzperiode von $18^{55}/_{61}$. In einer längeren Auseinandersetzung äußert der Hr. Minister unter anderm, daß auf Befehl Sr. Maj. des Königs eine nochmalige Durchsicht des bei der früheren Kammer eingebrachten Budgets angeordnet worden sei und daß in Folge derselben nicht unbedeutende Minderungen stattgefunden hätten. Die Einnahmen sollen nach dem neuen Voranschlag eine Mehrung von 75,000 fl., die Ausgaben eine Minderung von 714,700 fl., darunter am Militäretat von 300,000 fl, erleiden. Es könne daher an den postulirten Steuern eine Minderung von 789,700 fl. eintreten, welche Minderung der Grundsteuer zu gute kommen solle. (Ich komme auf die Ausführung des Hrn. Finanzministers zurück; es ergibt sich daraus, daß die nothwendige Erhöhung der Grundsteuer lange nicht so hoch ist, als vor den Landtagswahlen verbreitet wurde.) Der Hr. Minister schließt seine Erläuterung mit den Worten: „Möge die hohe Kammer aus dieser Vorlage die Ueberzeugung schöpfen, daß von Seite der k. Regierung alles Mögliche geschehen ist, um das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben, sowie zwischen den unabweisbaren Anforderungen des Staatshaushalts und den Steuerkräften des Landes herzustellen."

2. legte der Minister vor: Gesetzentwürfe über die Personal- und Kapitalrentensteuer, sowie über die Revision des Gewerbsteuergesetzes, dessen Principien beibehalten, wogegen an den Tarifbestimmungen der Gewerbe Aenderungen vorgenommen werden sollen;

3. einen Entwurf über Abänderung des §. 33 des Haussteuergesetzes;

4. einen Gesetzentwurf über die provisorische Forterhebung der Steuern pro $18^{55}/_{56}$ und über das einstweilige Fortbestehen des Lotto.

Der Ministerpräsident Freih. v. d. Pfordten legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, die Eisenbahnbaudotation für die VII. Finanzperiode betreffend. Die Mehrausgaben, welche sich dabei herausgestellt, beruhten auf der unvermeidlichen Nothwendigkeit, in der ursprünglich projectirten Art der Ausführung und des Betriebs Aenderungen eintreten zu lassen. — Unter den dem Eisenbahnbaufond entnommenen Summen befinden sich auch die Kosten der Industrieausstellung, wofür die Regierung nachträglich die Genehmigung des Land-

tages nachsuche. Der Beschluß, das Unternehmen auszuführen, sei in einer Zeit gefaßt worden (Mitte Sommer 1853) wo der Landtag nicht versammelt gewesen und die Regierung habe es nicht für angemessen erachtet, zu diesem Zwecke die Kammern besonders einzurufen, da die Zeit der Ausführung ohnehin sehr kurz gewesen sei. Die Forderung für die Industrieausstellung betrage in runder Summe eine Million. Hätte der Besuch derselben in der anfänglichen Weise fortgedauert und wäre die Cholera nicht dazwischen getreten, so würde der Mehrertrag der Staatseisenbahnen die Kosten nahezu ersetzt haben. Bezüglich der Eisenbahn von München nach Salzburg habe die österreichische Regierung einen andern, als den ursprünglich projectirten Anschlußpunkt vorgeschlagen und die Unterhandlungen hierüber seien noch nicht beendet. Doch sei die Regierung der Ansicht, daß es, unabhängig hievon, im Interesse des Landes liege, die Bahn von München nach Rosenheim zu vollenden. Für den Bau der übrigen projectirten Linien habe eine Privatgesellschaft Anerbietungen gemacht und die deßhalb eingeleiteten Unterhandlungen gäben Hoffnung auf ein befriedigendes Resultat.

Folgendes ist der Wortlaut der von der I. Kammer angenommenen **Adresse auf die Thronrede:** „Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Indem die treugehorsamst unterzeichnete Kammer der Reichsräthe bei Eröffnung dieses Landtages ihre ehrfurchtvollste Huldigung darbringt, vereinigt sie sich mit Eurer kgl. Majestät in dem lebhaften Dankgefühle, daß es Gott gefallen, die Drangsale des Krieges von unserm Vaterlande ferne zu halten. Möge unter allen Umständen jene Eintracht bewahrt und befestiget werden, auf welcher allein des deutschen Volkes Stärke und Gedeihen ruht! Wie mit dem gemeinsamen Wohle das Heil des engeren Vaterlandes Hand in Hand geht, so hoffen auch wir nach dem Maße der gegebenen Zustände auf eine wesentliche Erleichterung unserer nächsten Hauptaufgabe. Mit Freuden haben wir deßhalb aus dem Munde Eurer kgl. Majestät vernommen, daß es möglich geworden sei, in geringerem Maße, als es unvermeidlich schien, die Steuerkräfte des Landes in Anspruch zu nehmen. In jenem Geiste der Opferwilligkeit, der zugleich auf die Fähigkeit zu opfern Bedacht nimmt, sehen wir den angekündigten Gesetzentwürfen entgegen, welche mit dem Finanzgesetze in innerem Zusammenhange stehen. In Bezug auf die Gerichtsverfassung in den Landestheilen diesseits des Rheines ist es unser lebhaftes Verlangen, durch unsere Thätigkeit dazu helfen zu können, daß Eurer kgl. Majestät Fürsorge und des Landes Wunsch in gleicher Weise zu gedeihlichem Ziele gelange. Mit dem Gesetzentwurfe über Eisenbahnbau-Dotation soll zugleich die Kostendeckung der allgemeinen deutschen Industrieausstellung vom Jahre 1854 ihre Erledigung finden. Wir dürfen ehrfurchtsvoll versichern, daß die Bedeutung dieses nationalen Unternehmens unsererseits nie verkannt worden ist, und können uns nur freuen, wenn diese Angelegenheit durch die versprochene Vorlage auf verfassungsmäßige Weise verabschiedet wird. Was Eure kgl. Majestät zur Förderung des Eisenbahnverkehrs in der Pfalz unserer Berathung vorzulegen gedenken, werden wir nach dem Maße der steigenden Wichtigkeit dieser Frage mit aller Gewissenhaftigkeit prüfen. Die Vorlage eines besonderen Gesetzentwurfes über die provisorische Erhebung einiger Steuern dürfte bei dem bevorstehenden Schluß der gegenwärtigen Finanzperiode erwartet werden, und wird als Regelung der Steuerverhältnisse bei uns mit aller Sorgfalt und Treue zur Berathung kommen. Wenn ferner zu unserer Berathung der Entwurf eines allgemeinen Strafgesetzbuches und ebenso eines Polizeistrafgesetzbuches gelangt, so können wir das im Interesse gesicherten und verbesserten Rechtsstandes nur dankbar hinnehmen. Mit dem gleichen Danke sehen wir dem Gesetze über Ausscheidung der Staats-, Kreis- und Distriktsstraßen entgegen und hoffen, daß hiermit eine Reihe stets wiederkehrender Klagen ihre endliche Erledigung finde. So wollen wir mit Eurer kgl. Maj. geeint im Vertrauen auf die Hilfe des Allmächtigen an das Werk gehen. Er hat in schwerer Zeit das Schlimmste gewendet, er wird auch weiter helfen. Möge der Allerhöchste uns die Frucht jener Treue gegen Eure kgl. Majestät und unser angestammtes Herrscher-Haus schenken, die wir unsern Stolz nennen möchten, wenn diese Treue nicht durch Gottes Gnade unser natürliches Erbtheil wäre. In allertiefster Ehrfurcht Eurer kgl. Majestät 2c."

Das Tagesgespräch bildet in München die Quiescirung des Ministerialrathes **Dr. Dönniges**, welche demselben „unter allerhöchster Anerkennung der von ihm geleisteten Dienste" ertheilt wird. Hr. Dönniges will, dem Vernehmen nach, „das undankbare Bayern" auf immer verlassen.

Seine Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht, daß zur Gedächtnißfeier des **Augsburger Religionsfriedens** auch in den protestantischen Kirchen des Consistorialbezirkes Speyer am 16. Sonntage nach Trinitatis — den 23. Sept. l. Js. — in der an diesem Tage abzuhaltenden Predigt des zu Augsburg geschlossenen Religionsfriedens gedacht, zu Wahrung des confessionellen Friedens ermahnt und um Erhaltung desselben gebeten werde.

Speyer, 20. Sept. Ihre Majestäten der **König** und die **Königin von Preussen** werden heute Abend gegen 6 Uhr mit der Eisenbahn hier eintreffen und morgen Nachmittag um 2 Uhr über Saarbrücken, Trier und Coblenz Ihre Reise nach Stolzenfels fortsetzen. JJ. MM. reisen im Ausland im strengsten Incognito unter dem Namen Graf und Gräfin von Zollern. Dieselben kommen zunächst von Eisenach, von wo sie heute um 7 Uhr abgereist sind. (Sp. Z.)

Kaiserslautern, 18. Septbr. Auf unserm heutigen **Markte**, der in Beziehung der Zufuhr ein guter Mittelmarkt war, wurden die Geschäfte schnell abgemacht. Auswärtige Käufer waren viele am Platze, weßhalb die beigebrachten Vorräthe schon zeitig vergriffen waren. Auch heute wieder sind die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen höher gegangen. Umgesetzt wurden im Ganzen 3089 Centner. Weizen stieg 14 kr., Korn 24 kr., Spelz 15 kr., Gerst 23 kr., Hafer fiel 8 kr., woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 30 auf 31 kr. stellte; der Preis des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 14 kr. (Bote.)

Cusel, 20. Sept. (Das Bezirksfest zu Cusel.) Mit großer Aufopferung gelang es den Bewohnern Cusels, kräftig unterstützt von unserer Lokalbehörde sowie vom landwirthschaftlichen Verein, auf hiesigem Platze, im Interesse der Stadt selbst, aber hauptsächlich der Landwirthschaft, einen Preisemarkt für Rindvieh zu gründen. Dem unermüdlichen Streben des Vorstandes für den Verein, Herrn Marggraff, verdanken wir eines der schönsten und nützlichsten Feste, welche je in unsern Mauern abgehalten wurden. Jedermann erinnert sich mit Vergnügen an die glänzende Produkten-Ausstellung, welche vor 2 Jahren ein erhabenes Gefühl in unserer Brust erregte, nämlich: das Schöne mit dem Nützlichen verbunden zu wissen. Es gereute Jeden, der Sinn dafür hatte, nicht noch mehr für jenes Fest gethan zu haben.

Nun, geehrte Mitbürger, wir stehen im Begriff, ein zweites Fest zu feiern; laßt uns thun, was in unsern Kräften steht, scheuet kleine Mühen und Opfer nicht, um es auch für die Zukunft fortbestehen zu sehen, sondern zeige ein Jeder, was Sorgfalt und Fleiß erzielen können, und um dem Feste ein freundlicheres Ansehen zu verleihen, laßt uns unsere Häuser schmücken, sei es mit Guirlanden, Blumen, Fähnchen oder Transparenten, denn eine ähnliche Kundgebung muß bei jedem Freunde des landwirthschaftlichen Fortschrittes Wohlgefallen erregen. — Wenn die Arbeit Anerkennung findet, dann ermüden die Kräfte nicht.

Ein Mitglied des Fest-Comités.

Frankfurter Geld-Course am 18. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. $31\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{5}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{1}{2}$. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $159\frac{5}{8}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{1}{2}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. 141.

Cuseler Fruchtpreis vom 21 September.

Der Centner Weizen 9 fl. 22 kr. Korn 7 fl. 59 kr. Spelz 6 fl. 21 kr. Sommergerste 6 fl. 30 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 32 kr. Erbsen 5 fl. 19 kr. Kartoffeln 1 fl. 10 kr. Ein Kornbrod 31 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 12 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinenfl. 15 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 19. September 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 58 kr. Korn 8 fl. 15 kr. Spelzkern 9 fl. 50 kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Gerste 6 fl. 7 kr. Hafer 4 fl. 5 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 13. Septbr.

Der Zentner Weizen — fl. — kr. Korn — fl. — kr. Gerste 6 fl. 39 kr. Spelz 6 fl. 59 kr. Hafer 4 fl. 24 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 18. September.

Der Zentner Waizen — fl. — kr. Korn 7 fl. 56 kr. Gerste 6 fl. 39 kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer 4 fl. 10 kr.

Concert-Anzeige.

Montag, den 24. September 1855, Abends $\frac{1}{2}$6 Uhr,
im Saale des Herrn Philipp Koch,
wird Unterzeichneter, unter gütiger Mitwirkung hiesiger Musikfreunde,
ein

Vocal & Instrumental-Concert

zu geben die Ehre haben.

Programm.

I. Abtheilung.

1. **Ouverture** aus Don Juan für Streichquartett.
2. **Fantasie caprice** für Violine von Vieuxtemps, vorgetr. vom Concertgeber.
3. »In die Ferne«, **Preislied** für Tenor.
4. **Klänge aus der Heimath**, für Violine von Gangl, vorgetr. vom Concertgeber.

II. Abtheilung.

5. 2 **Duette** von Mendelsohn-Bartholdy für Tenor und Baryton.
6. **Streichquartett** aus dem »Freischütz« von C. M. v. Weber.
7. »Die schönsten Augen«, **Arie** für Bariton von Stigelli.
8. **Fantasie** aus »Oberon«, für Violine und Piano von Vieuxtemps und E. Wolff.

Entrée à Person 18 kr. Familienbillets 36 kr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Robert Steffens,
Violinspieler und Musiklehrer in Sœtern.

Produkten-Ausstellung.

Man bittet, von heute an alle Producte und landwirthschaftliche Gegenstände gefälligst ungesäumt an die Herren Schmeißer, Schneider, Ch. Dick, Canstatt und Marggraff abzugeben.

Es können solche auch noch bis Sonntag Morgen 9 Uhr in dem Ausstellungslokale selbst abgeliefert werden.

Um recht zahlreiche und mannigfaltige Einsendungen bittet

Das Festcomite.

Patent-Portland-Cement,

Fabrikat Robins & Comp.

Dieses ausgezeichnete Bindemittel für Mauerwerk, welches bereits auch hier mit dem besten Erfolg angewendet wird, verdient eine allgemeine Verbreitung, da es das einzige Mittel ist, welches dem Einfluß der Witterung, sei es Nässe oder Frost, auf die Dauer widersteht, folglich auch die Feuchtigkeit von den Wänden abhält: ein Verputz an Mauerwerk bildet mit Letzterem eine unzertrennliche Masse, welche weder Wasser noch Oel annimmt.

Beständiges Lager, sowie eine nähere Auskunft über Verbrauchsanwendung bei dem Unterzeichneten.

Zugleich empfehle ich an Gutsbesitzer und Blumenfreunde, sowie für Gemüsebau, den bei mir frisch angekommenen ächten peruvianischen **Guano** von **Gibbs & Sons**, wovon die vortreffliche Wirkung als Dungmittel bereits bekannt ist. Auskunft über Anwendung und Wirkung wird bereitwillig ertheilt durch

Christian Dick.

Versteigerung einer Walkmühle.

Den 22. September 1855, Nachmittags um 2 Uhr, zu Cusel, in dem Versteigerungslokale von Wilhelm Dick, lassen die Eigenthümer nachbeschriebenen Immöbels, abtheilungshalber, unter vortheilhaften Bedingungen, öffentlich auf Eigenthum versteigern:



Plan-Nro. 267, 268 und 201, — $18\frac{2}{10}$ Dezimalen, ein Wohnhaus mit Stallung, Hofraum, Gartenland, Wiese mit Tuchrahme, Wasser-, Gang-, Trieb- und Fahrgerechtigkeiten; ferner mit einer in diesem Anwesen im Betriebe stehenden Walkmühle mit Rau- und Scheermaschine, zwei Assortimenten Spinnerei, welche frisch mit Kratzen überzogen sind und wobei sich ein ganz neuer Reiß-Wolf befindet; sowie allen übrigen zur Tuchfabrikation nöthigen Hilfsmaschinen und Werkzeugen. Das Ganze gelegen zu Altenglan, am Glanfluß, bekannt unter dem Namen Altenglaner Walkmühle, und wurde vor 8 Jahren neu aufgeführt; auch kann dieses Immöbel zu einer Mahl- oder Oelmühle benutzt werden.

Cusel, den 10. August 1855.

Lorch, kgl. Notär.

Schaafweide-Verpachtung.

Am 22. September nächsthin, um 12 Uhr Mittags, wird zu Rammelsbach die Winterschaafweide verpachtet.

Cusel, den 17. Sept. 1855.

Da das in dem Programme des landwirthsch. Festes angedeutete Festessen hauptsächlich zu mehrseitiger, gründlicher Besprechung über die wichtigsten Gegenstände der Landwirthschaft Gelegenheit bieten soll, so wünscht man, daß alle Freunde des Fortschritts auf dem Gebiete der Landwirthschaft sich dabei betheiligen möchten.

Das Festcomite.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 114.

Cusel, Montag, den 24. September 1855.

Der Ertrag der diesjährigen **Ernte** ist jetzt wohl ziemlich annähernd zu schätzen und daß solcher ein gut mittlerer beim Getreide, dagegen ein ganz vollkommener bei den Kartoffeln genannt werden kann, ist unzweifelhaft, rechnen wir hiezu eine ziemliche Obsternte, so sehen wir den Stand der Vorräthe außer allem Verhältniß mit den täglich, wenn auch langsam, steigenden Preisen und können wir allein der Spekulation die Ursache davon zuschreiben. Der Mittelstand, dem die hohen Preise der Lebensmittel wehe thun und der, gleich allen Consumenten, hoffen durfte, daß nach eingebrachter Ernte die Preise herunter gingen, sieht sich getäuscht und mit bangen Aussichten erwarten Viele den kommenden Winter, wobei ein großer Theil in stummer Resignation sich darein ergibt und schmerzlich mit jeder Woche seinen Wohlstand verringern sieht. Nicht allein Brod und Mehl, auch alle andern Bedürfnisse, Fleisch, Gemüse, Zucker, Oel 2c. sind viel theurer geworden, während die Einnahmen meistens blieben, ja bei manchen Geschäftsleuten sich verringerten, und müssen wir unwillkürlich die Frage aufwerfen: kann denn Nichts dafür gethan werden, der Noth zu steuern? Wir glauben, viel wäre gewonnen, wenn die Regierungen unter Beiseitesetzung falscher Rücksichten vor Allem strenge gegen den **Fruchtschacher** auftreten und die Ausführung ihrer deßfallsigen Verordnungen nicht in Glacéhandschuhen, sondern mit eiserner Consequenz durchführen ließen. Bedenkt man nur, wie Viele sich jetzt mit dem Handel in Früchten abgeben, wie aber bei den meisten nicht der solide Fruchthandel, sondern eine Art Börsenspiel getrieben wird, wobei oft ein Schlußschein über eine Parthie Früchte oftmals den Besitzer wechselt, ohne daß die Frucht auch wirklich abgefaßt wird, so daß solches nur ein Differenzhandel ist, bei dem, so lange wenigstens die trüben Kriegsaussichten bestehen, eine Neigung zum Steigen vorherrschend sein muß, der Preis durch die wiederholten Verkäufe also immer mehr in die Höhe getrieben wird, so ist es nur unerklärlich, warum man nicht schon lange diesem verderblichen Spiel entgegengewirkt und dadurch auf eine gewiß nicht ausbleibende Ermäßigung der Preise influirt hat. Die Fruchtmärkte, die manchmal heilsamen Einfluß auf die Getreidepreise übten, kommen von Jahr zu Jahr mehr zurück — es ist auch dem Landmann nicht zu verdenken, daß er seine Früchte nicht auf den Markt bringt, woselbst eine zufällige Ueberfüllung ihm einen Minderpreis bringen kann, während ein Dutzend Makler ihn gar nicht zur Ruhe kommen lassen, bis er ihnen seinen Vorrath verkauft hat, wobei er obendrein fast gar keine Kosten hat. Unsere bedeutend schwächer als sonst besuchten Fruchtmärkte bilden auch nicht mehr den Regulator der laufenden Preise, da bei den meisten der Durchschnittspreis nach dem Mittel der bezahlten Preise und nicht nach dem durch Preis und Quantum berechneten Mittel gesucht wird. Ein Scheinkauf von der kleinsten Quantität zu einem hohen Preis hat bei erster Berechnungsart allzusehr Einfluß. Der Fruchthandel ist heutzutage ein ganz beliebtes Mittel geworden, sich zu bereichern, während in Frankreich derselbe durch strenge Aufsicht und unnachsichtliche Strafen innerhalb seiner natürlichen Grenzen gehalten wird, auch in den Seeplätzen das Fruchtgeschäft, im Vergleich zu der Bewegung in Baumwolle, Kaffee, Indigo, Oel, Reis, Zucker 2c., sehr untergeordnet ist, hat sich allein in Deutschland dieses unglückselige Geschäft so ausgebildet, man hört nicht umsonst oft scherzend sagen, man meint, daß der Telegraph nur für die Fruchthändler da zu sein scheint. Alle Consumenten haben so sehr unter dem Drucke der Verhältnisse zu leiden, daß Abhilfe dringend ist, wenn nicht noch traurige Folgen daraus entstehen sollen. (Mannh. J.)

Die neuesten Nachrichten aus der **Krim** melden nicht, daß sich irgend etwas Besonderes im Lager der Verbündeten oder auf russischer Seite zugetragen. Dagegen macht die Flotte seit einigen Tagen ungewöhnliche Rüstungen; aber es ist nicht bekannt, ob es sich um eine Truppenexpedition nach irgend einem Küstenpunkte (man vermuthet freilich in die Katschamündung) oder um einen Besuch von Odessa handelt.

Depesche des Marschalls **Pelissier** vom 20. d.: Der Feind verschonte mit seinem Zerstörungswerk die großartig erbauten **Docks**, die Kasernen und die Forts Nikolaus und das Quarantänefort. Die erste Aufnahme des Materials ergab 4000 Feuerschlünde, 50,000 Kugeln von großem Kaliber und Kartätschen, 500 Anker, zur Hälfte sehr gut, 25 000 Kilogrammes Kupfer und zwei Dampfmaschinen. Die verwundeten Oberoffiziere befinden sich so gut als möglich und erregen keine Beunruhigung wegen ihrer Reconvalescenz. Alles geht gut.

Pelissier berichtet, es seien in **Sebastopol** noch viele Häuser bewohnbar und überhaupt Platz genug, um eine Armee unterzubringen. — General **Simpson** ist statt Marschall Oberst geworden, nämlich Oberst des 87. Regiments, für das er weiter nichts zu thun hat, als jährlich 1300 Pf. St. oder 9000 Thlr. einzustecken.

Die „Times" hat folgende Depesche aus Wien vom 18. erhalten: „Ich habe aus einer russischen Quelle, die wahrscheinlich gut unterrichtet ist, nachstehende Nachricht erhalten: Der russischen Gesandtschaft ist gestern die Meldung zugekommen, daß die **russischen Truppen** sich von Baktschiserai und Simferopol nach Perekop **zurückzogen**. Der russische Gesandte Fürst Gortschakoff ist äußerst betrübt über diese Nachricht." (?)

Neuere telegraphische Depeschen **aus der Krim** sind bis jetzt nicht bekannt geworden. Auch fehlen noch die Details über die großen Tage am 7., 8. und 9. Briefliche Nachrichten aus Konstantinopel enthalten nur sehr unbestimmte Gerüchte. Das Artilleriefeuer bei der Affaire am 8. war ein fortwährendes Rollen; Sebastopol glich einem Vulkan; die Batterieen der Nordseite unterstützten die Vertheidigung kräftig, namentlich durch ein wohlgenährtes Feuer auf die Rechte der Alliirten. Die „Presse d'Orient", obwohl ebenfalls in mehreren Punkten falsch berichtet, erzählt, daß General Pelissier in der Nacht vom 7. auf den 8. alle seine Truppen hatte aufstellen lassen, unter denen unbeschreibliche Begeisterung herrschte. Am Morgen überzeugte er sich, daß alle seine Befehle ausgeführt waren, um 12 Uhr Mittags verstummte die Artillerie und das Zeichen zum Angriff wurde gegeben. Mit einem wunderbaren Ungestüm wurde der Graben des Malakoffthurms überschritten und die Bastion, trotz des heftigsten Front- und Flankenfeuers, trotz verzweifelter Gegenwehr und einer Offensivbewegung der Russen, die zu einem blutigen Kampf Mann gegen Mann Veranlassung gab, genommen.

Drei Stunden dauerte der Kampf im Werke selbst und in den dahinter liegenden Fortificationen. Die russischen Artilleristen wurden auf ihren Geschützen getödtet, die Besatzungstruppen über den Haufen geworfen, sofort Werke zum Schutz der Eroberer aufgeworfen, die russischen Geschütze gegen den Feind umgekehrt, die in Reserve stehenden Geschütze rasch herbeigeschafft und bald unter Kanonendonner die französische Tricolore, von der ganzen Armee begrüßt, auf dem Malakoff aufgepflanzt. Mehrere Male kehrten die Russen mit frischen Truppen zur Offensive zurück, scheiterten aber jedesmal an der Festigkeit der Franzosen und dem sie empfangenden mörderischen Geschützfeuer.

Ueber die nächsten **Ereignisse in der Krim** lauten die Berichte sehr verschieden und stimmen nur darin überein, daß der französische Marschall entschlossen ist, die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. Man glaubt demnach schon in kurzer Zeit neue entscheidende Nachrichten gewärtigen zu können. Aus Paris soll die Ordre nach der Krim abgegangen sein, mit der Belagerung der Nordforts keine Zeit zu verlieren, sondern die Russen im freien Felde anzugreifen, denn die Forts müßten sich sofort ergeben, sobald die russische Krimarmee geschlagen sei. Diese Aufgabe ist aber eine sehr schwierige, da die Russen eine vortreffliche Stellung auf den Mackenzie-Höhen inne haben und durch eine zahlreiche und gut bediente Artillerie gedeckt sind. Die Verbündeten müßten demnach diese Höhen so wie bei Alma stürmen, wollen sie einen Erfolg erzielen.

Die amtlichen Zeitungen in Paris beobachten ein auffallendes Stillschweigen über die **nächsten Unternehmungen**; auf anderem zuverlässigen Wege aber kommen wichtige Nachrichten. General Mac Mahon vor Sebastopol ist nach Eupatoria abgegangen, um sich dort an die Spitze eines Corps zu stellen, das den Russen in den Rücken fallen soll. So hofft man die russische Feldarmee ganz von Sebastopol, d. h. von dem Nordfort abzuschneiden. — Aus Frankreich sollen eiligst 10,000 Pferde in die Krim eingeschifft werden; das deutet auf größere Unternehmungen; einige neue Regimenter sind eben aus Marseille abgegangen.

In diesem Augenblick wissen alle russischen Soldaten, daß Sebastopol gefallen ist. **Kaiser Alexander** hat es ihnen in einem Tagesbefehl, der die Besatzung von Sebastopol mit Lob überschüttet, selber angezeigt. „Ein viermal wiederholtes Bombardement, dessen Feuer mit Recht ein höllisches genannt worden ist, erschütterte die Mauern unserer Feste, aber nicht den standhaften Eifer der Vertheidiger. Mit einer Selbstaufopferung, wie sie der Kämpfer Christi würdig ist, warfen sie die Feinde nieder oder gingen zu Grunde, ohne an Uebergabe zu denken. Doch auch für Helden gibt es Unmögliches. Am 8., nachdem 6 verzweifelte Stürme abgeschlagen waren, gelang es dem Feinde, den Malakoff zu nehmen, und der Oberbefehlshaber der Krim-Armee, das kostbare Blut seiner Mitkämpfer schonend, entschloß sich, auf die nördliche Seite der Stadt hinüberzugehen. Der Name der Vertheidiger Sebastopols wird ewig in dem Gedächtniß der Russen fortleben u. s. w." — Von der Vernichtung der furchtbaren Flotte des schwarzen Meeres ist keine Rede und ob der nördliche Theil von Sebastopol gehalten oder aufgegeben werden soll, darüber gibt der Kaiser nicht einmal eine Andeutung; es scheint daher die Aufgabe wahrscheinlich.

Am 10. Sept. feierte Alexander von Rußland seinen ersten Namenstag als Kaiser. Die Petersburger Zeitung begrüßte den Tag mit einem Gedichte, das mit den Worten schloß: „Es siegt das Recht, es sieget **Russlands Aar!**" Denselben Tag traf die Nachricht von dem Falle Sebastopols ein und dieselbe Nummer mußte die telegraphische Depesche im Schlusse mittheilen. So ist noch selten Jemand auf das M— geschlagen worden.

Die Russen wären aus Sebastopol auf die Nordseite geflüchtet? Wer sagt das? Die **russische Zeitung** weiß das viel besser: „die russische Armee hat sich auf der Nordseite zusammengezogen und hat nunmehr die Einheit der Bewegung, die sie lange schmerzlich vermißt hat." So heißt das.

Aus Athen wird unterm 7. Sept. berichtet: Allen Anzeichen nach nähern wir uns dem Ende der **Kalergisgeschichte.** Dieser eitle, unfähige und unverbesserliche Mensch wird in kürzester Frist entlassen und abgereist sein, da er an einen fernern Aufenthalt in Griechenland nicht denken kann. England und Frankreich sollen endlich zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß sie in der Erhebung und Unterstützung des Kalergis einen Fehler begangen, und seien demnach jetzt bereit, auf die ministeriellen Modificationen des Königs Otto einzugehen.

Man versichert, daß **General Pelissier** außer dem Marschallsstab auch den Titel eines Herzogs von Sebastopol erhalten wird, bei welcher Gelegenheit auch einzelne andere hohe Staatspersonen zu verschiedenen Adelsstufen erhoben werden sollen.

Times erzählt, innerhalb 9 Tagen seien **550,000 Kugeln**, meist vom schwersten Kaliber, gegen Sebastopol geschleudert worden. Wie viele wohl während der 11monatlichen Belagerung? und welchen Aufwand haben sie allein verlangt? Das Schießen mit schwerem Geschütz ist bekanntlich ein theures Vergnügen.

Gerade am Tage der Siegesnachricht aus Sebastopol traf ein Trupp **russischer Gefangener** in Paris ein und gerieth unter die jubelnde Volksmasse der Arbeiter in St. Antoine. Im Nu waren die Russen umringt, jeder Franzose nahm seinen Russen unterm Arm und führte ihn als Gast in die nächste Kneipe, wo's bei Spiel, Wein und Tanz hoch herging. Bald war's schwer zu sagen, wer lustiger war, der glückliche Sieger oder der arme Gefangene — und ich denke, das ist ein schöner Zug der Zeit und des französischen Characters.

Noch ist nichts aus, am wenigsten der Krieg, sagte **ein Franzose**, der Frankreich in Petersburg vertreten hat. Ich kenne die Russen; man wird in Petersburg auf die Ermüdung der Verbündeten und die Gunst des Zufalls spekuliren und alle Zugeständnisse verweigern. Sebastopol, wird man sagen, ist nicht die Krim und die Krim nicht Rußland. — Nun ist der Friede doch möglich, äußerte ein Vertrauter und sah Napoleon fragend an. Die Antwort war düsteres Schweigen.

Wenn man die Oesterreicher hört, sind die Zeichen für **Krieg** oder **Frieden** nach dem Falle Sebastopols nicht mehr getheilt. Wozu länger Krieg? fragen sie. Ist er für die Sicherheit der Türkei gegen Rußland geführt worden, so ist der Zweck erreicht. Sebastopol, das Auge, womit Rußland zur See gegen die Türkei ausschaut und sie bedroht, ist zerstört und im Besitz der Franzosen; in der Moldau und Walachei, von wo aus die Russen zu Lande gegen die Türken marschiren, stehen unsere Soldaten; was bedarf es mehr? Also Friede und halte jeder, was er hat. — Und die 2000 Millionen, welche der Krieg England und Frankreich gekostet hat, wer bezahlt diese Rechnung? und womit findet man Sardinien ab, das Tausende seiner besten Truppen in die Krim geschickt hat?

Mit der Ueberschrift: „Um die zwölfte Stunde" bringt Kladderadatsch ein Bild, das eine **Maskerade** vorstellt. Zu einer Doppelmaske, die freundlich nach allen Seiten lächelt, die das goldene Vließ am Halse und ungarische Husarenhosen an den Beinen trägt und an der österreichischen Mütze leicht zu erkennen ist, tritt Napoleon und spricht: Jetzt, mein Herr, muß ich Sie dringend bitten, die Maske abzuwerfen, denn es ist die höchste Zeit.

Die ganze Krimangelegenheit, äußerte neulich ein Engländer, wäre nicht nöthig und nicht möglich geworden, wenn **Deutschland** ein einiges Land wäre. Diese mächtige Ländermasse mit einem großen, der Bildung so zugänglichen und deßhalb so cultivirten Volke scheint Gott in die Mitte Europa's gelegt zu haben, um nach allen Seiten hin Frieden und Ordnung zu halten. Aber statt diesen Beruf zu erfüllen, haben sie sich unter einander selbst zertheilt und zerklüftet, und da nun das kräftige Centrum mangelt, tummeln sich die Außenvölker ungestört herum und ziehen den zerbröckelten Mittelpunkt selbst in ihre Bewegungen nach links und rechts mit hinein.

Der Pariser „Moniteur" vom 21 Sept., der dießmal von der Krim gar keine Nachrichten enthält, veröffentlicht ein Schreiben des Prinzen Napoleon an die Internationaljury, worin er dieselbe auf den Wunsch des Kaisers aufmerksam macht, daß bei der **Preisvertheilung** nicht bloß die würdigsten Aussteller, sondern auch die hauptsächlichsten Agenten für die Landwirthschaft und Industrie und besonders die Arbeiter und Werkführer, die an den Fortschritten der Industrie einen wichtigen Antheil gehabt haben, berücksichtigt werden. Es bleibt den Mitgliedern der Jury anheimgestellt, auf welche Weise sie die richtigsten Erkundigungen hierüber einziehen wollen, zugleich wird ihnen aber bedeutet, keine persönlichen Schritte und Empfehlungen zu übersehen, um eine soviel als möglich vollständige Liste von den Arbeitern zu machen, welche wegen ihrer vorzüglichen Arbeit und ihrer nützlichen, fleißigen Dienste ebenso wie ihre Chefs belohnt zu werden verdienen.

Sehr verheerend tritt die **Cholera** in **Mailand** auf; die Stadt ist voll Schrecken, da von den Befallenen fast $^3/_5$ starben. Es kamen sogar Todesfälle vor ohne Durchfall und ohne Erbrechen, aber die zwei tüchtigsten Aerzte erklärten, es sei dennoch die asiatische Cholera.

Die Berliner erschrecken zwar als aufgeklärte Leute nicht mehr über die **Cholera**, aber sie sterben noch dran. Bis zum 15. Sept. waren 1043 Personen an der Seuche erkrankt, 173 davon genesen, 643 gestorben.

Nirgends wohl hat die Cholera so schrecklich gewüthet, wie in dem kleinen preußischen **Städtchen Lobsens**. In drei Wochen starben von 2800 Einwohnern 320, also mehr als der 9. Theil. Die Bäcker hörten auf, zu backen, die Kaufläden waren geschlossen, die ganze Umgegend hielt sich streng abgesperrt, es fehlte zuletzt an Brettern zu Särgen und die Todten mußten oft 5 Tage unbestattet liegen und die Verbreitung der Krankheit fördern. Das kleine Städtchen hat einen Zuwachs von 80 Waisenkindern erhalten. Die beiden Aerzte, denen kein auswärtiger zur Hilfe eilte, sanken an den Krankenbetten vor Ermattung um, der evangelische und katholische Geistliche eilten von einem Sterbebett zum andern und wurden als die Letzten ein Opfer ihrer Berufstreue.

Heidelberg, 12. Sept. (Die 13. Hauptversammlung des **Gustav=Adolph=Vereins**.) Durch Ehrenpforten zogen etwa 450 Gäste in die festlich geschmückte Stadt ein. Das Fest wurde mit einem Abendgottesdienst in der Providenzkirche eröffnet, der Stadtpfarrer Zittel hielt die Predigt über die Schlußworte Matth. 28, 20. Der Gesangverein trug den Lobgesang der Maria aus Luc. 1. trefflich vor, die Kirche war überfüllt. In der Versammlung der Abgeordneten wurde der würdige Domherr und Consistorialrath Dr. Großmann aus Leipzig abermals zum Präsidenten einstimmig gewählt. Von den Thürmen wurde der heutige Festtag mit Blasinstrumenten begrüßt. Von der Providenzkirche zog man in langem festlichen Zuge in die Heilige-Geistkirche, wo Hofprediger Bender aus Darmstadt über Phil. 4, 10–20, „Ihr habt wohl gethan, daß ihr euch meiner Trübsal angenommen habt", warm und trefflich predigte und in die St. Petrikirche, wo Prediger Eltester aus Potsdam voll Kraft und Feuer über Röm. 12, 13, „Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an", die Festpredigt hielt. Die Chorgesänge wurden wieder gut ausgeführt und trugen wesentlich zur Erhebung der Andacht bei. Die Verhandlungen eröffnete der Präsident Großmann mit einem kräftigen und freimüthigen Zeugniß für die gute Sache des Vereins. Den Jahresbericht stattete der Prälat Dr. Zimmermann ab. Der Verein ist durch den Hinzutritt eines Hauptvereins in Schweden gewachsen, die Jahreseinnahme des abgelaufenen Jahres hat sich um 10,000 Thlr. vermehrt und beträgt 78,318 Thlr. und es sind damit 290 evangelische Gemeinden unterstützt worden. Unter den fremden Rednern aus Holland, Schweden, Frankreich, Ungarn und der Schweiz hat wieder Pastor L'Valette aus Paris, der gewesene Beichtvater der Herzogin von Orleans, durch seinen lebendigen, geist- und gemüthreichen Vortrag sich ausgezeichnet. Der schwedische Abgeordnete konnte nicht recht mit der deutschen Sprache fort, wurde aber doch mit großem Interesse gehört, da er ein sehr erfreuliches Bild von der schwedischen Kirche entwarf und mittheilte, wie dort für die Evangelischen auch in leiblicher Beziehung gar kein Mangel sei. Neumeister aus Bukarest berichtete ausführlich über den Zustand seiner Gemeinde und über die Kämpfe, welche der Protestantismus im Orient zu bestehen hat.

Professor Lange aus Bonn hat mit einer gediegenen und geistreichen Predigt dem Gustav-Adolphs-Feste die schönste Weihe gegeben. Er wählte 1. Cor. 12, 13 zum Text und sprach von den segensreichen Siegen des kirchlichen Geistes in unserem Verein in einer seltenen Weise. Die Versammlung war von Celebritäten aller theologischen Farben und Richtungen vertreten, auch Bunsen und v. Bethmann-Hollweg fehlten nicht. Der preußische Oberpräsident von Posen war als Abgeordneter zugegen und versicherte, daß er fortan ein Stammgast der Jahresversammlung sein werde. Die Einwohner von Heidelberg sowie das Landvolk in der Umgegend hielten wacker aus. Nun lohnt sich's der Mühe, noch länger zu leben, sagte ein Mann aus dem Volk. Für das dießjährige Liebeswerk waren Bingen am Rhein und Kowalewo in Ostpreußen in Vorschlag, jedes fand seinen Schutzredner und Bingen trug mit allen gegen 9 Stimmen den Sieg davon und wurde mit 7000 fl. zum Neubau einer Kirche bedacht. „Es ist Ihnen unrecht geschehen, sagte ein Handwerksmann zu dem Abgeordneten von Königsberg beim Herausgehen aus der Kirche, Sie haben das arme Kowalewo so warm und tapfer vertheidigt und doch nichts bekommen. Wenn Sie eine Kleinigkeit annehmen, hier ist ein Gulden." Ein Reisender händigte ihm 10 Thlr. ein und ein Gast aus Paris gab ihm ein 20-Frankstück. Für die nächste Hauptversammlung wurde Bremen, woher eine besondere sehr freundliche Einladung gekommen war, einstimmig gewählt. Das schöne Heidelberg, das während der Festtage kein Wölkchen am Himmel sah, während sonst der Regen dort sprüchwörtlich ist, wird den Festgenossen, die aus Nah und Fern herbeiströmten, eine theure Erinnerung bleiben.

Speyer, 21. Sept. Gestern Abend halb 7 Uhr trafen II. MM. der **König** und die **Königin v. Preussen**, Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen, I. k. Hoh. die Großherzogin Sophie von Baden und der Prinz von Wasa nebst zahlreichem Gefolge mittelst Extrazuges hier ein und stiegen im Wittelsbacher Hofe ab. Heute Morgen besuchten die hohen Herrschaften den Dom und begaben sich sodann Nachmittags 2 Uhr nach dem Bahnhofe, um auf der Eisenbahn ihre Reise nach Saarbrücken fortzusetzen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem geprüften Rechtspraktikanten Dr. Julius Bettinger von Speyer den Acceß bei der k. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, zu verleihen.

trauriges Gegenstück bildeten zu diesem Schauspiele die da ... Regiment sind nach Eupatoria abgelegt. ...

Handelsbericht.

Mainz, 21. Sept. Getreide blieb diese Woche in sehr animirter Stimmung, und wurden die aus dem Main beigebrachten kleinen Zufuhren rasch weggenommen. Durch die gestern vom Niederrhein und dem Norden eingetroffenen flauen Nachrichten, und bei dem heute sehr gut befahrenen Landmarkte wurde es hier ebenfalls flau und blieb das Geschäft ohne Umsatz. — Zu notiren ist: Weizen eff. 19 fl. 30—45, Korn 16 fl. bis 16 fl. 30, Gerste 13 fl., alles die 100 Kil. netto, Hafer 5 fl. 20—30 die 60 Kilgr. netto. Auf Lieferung October-November: Weizen 19 fl. 40, Korn 15 fl. 30 bis 16 fl., Gerste 13 fl. bis 13 fl. 20, immer nur nominel, da aus Mangel an Abgebern Abschlüsse nur selten sind. Rüböl effect. 36 fl. 15—30 per Centner ohne Faß, per October 63 Rthlr. bis 63¼ Rthlr. — Mohnöl 40—41 fl. per Ctr. Mohnsaamen 22 fl. 30 bis 23 fl., Kohlsaamen 24 fl. bis 24 fl. 30. — Neue Erbsen und Linsen zu 15 fl. per Malter auf October offerirt, blieben ohne Nehmer.

Frankfurter Geld-Course am 21. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 161 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 103 P. 4½% Pf.-Max.-E. 141½.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 20. September.

Der Scheffel Korn 6 fl. 6 kr., Weizen 7 fl. 32 kr. Spelz 1 fl. 39 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 12 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 12 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 20. September 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 47 kr. Korn 8 fl. 27 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 8 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 49 kr. Hafer 3 fl. 55 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 48 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 33 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 18. September.

Der Zentner Weizen 9 fl. 57 kr. Korn 8 fl. 13 kr. Gerste 6 fl. 50 kr. Spelz 7 fl. 2 kr. Hafer 4 fl. 22 kr.

Lotto.

In Regensburg sind am 20. Septbr. folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

39 55 30 17 6

Schluß der nächsten Ziehung ist am 27. September.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible]
tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

[illegible]r Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 115.

Cusel, Mittwoch, den 26. September 1855.

Der Arbeitslohn.

I.

Jedem das Seine, so denkt der edel denkende Mensch, welcher die Verdienste des Staatsmannes, des Gelehrten, Beamten, Kaufmannes, Ackerbauers und Handwerkers mit einem und demselben Auge beurtheilt, welcher nicht fragt, wessen Standes bist Du, sondern was bist Du für ein Mensch und kann der von Dir vertretene Stand stolz auf Dich sein. Jeder von uns strebt nach Anerkennung und somit wünscht auch jeder einen Lohn für seine Anstrengung, welcher je nach der Leistung der ausgeführten Arbeit verschieden ist. Bei dem einen werden die Talente geehrt und die Produkte desselben, wenn sie geistige sind, besonders belohnt, bei dem Andern kommen der Werth, die Kosten und die Concurrenz in Betracht und dieß ist denn der Fall bei der Festsetzung des Arbeitslohnes. Außerdem finden auch noch bei letzterem die Preise der Lebensmittel Berücksichtigung, weil die Lage der Arbeiter nicht nur aus dem Gesichtspunkte des Verdienstes, sondern auch darnach bemessen werden muß, wie viel ein Arbeiter sich durch den empfangenen Lohn verschaffen kann.

Der Werth einer Arbeit wird nach der Geschicklichkeit und nach dem Fleiße der Arbeiter und nach den Zwecken, welche der Arbeitgeber erreichen will, bestimmt. Was eine Maschine leisten kann, läßt sich mathematisch genau berechnen, aber die Leistung eines Arbeiters, als solchen, anzugeben, ist unmöglich. Nach den Aussagen tüchtiger Fabrikbesitzer leistet ein Dutzend englischer Arbeiter noch einmal so viel, als ein Dutzend französischer Arbeiter unter gleichen Verhältnissen. Diese Verschiedenheit tritt oft auf ganz kleinen Entfernungen hervor und man hat nicht nöthig, auf den zwischen englischen und französischen Arbeitern obwaltenden Unterschied hinzuweisen. Die bei einer Arbeit vorkommenden Kosten können füglich in zwei Klassen eingetheilt werden. Es sind der Unterhalt, welchen der Lohn gewähren muß, und waren die ausgeführten Arbeiten schwierig, so müssen auch die Auslagen, durch welche der Arbeiter sich befähigt hat, den ihm ertheilten Auftrag zur Zufriedenheit des Auftraggebers auszurichten, ihm erstattet werden. Was den Unterhalt betrifft, so muß er nicht auf Einzelnen, sondern auf eine ganze Familie berechnet sein. Leider sieht es aber jetzt mit den Familien der Arbeiter traurig aus und ihre Lage zu verbessern ist durchaus nothwendig. Der Mann muß, so lange noch die Kinder zur Arbeit nicht tauglich sind, 2/3 des Unterhaltes aufbringen, während das andere Drittel die Frau herbeischafft, vorausgesetzt, daß sie fortwährend und fleißig arbeitet. Ersteres kann sie schwerlich, weil die Haushaltung auch ihre Pflichten hat. Die ganze Last fällt also auf die Schultern des Familienvaters, der von ihr fast erdrückt wird und wird dennoch nur das Salz und Brod verdient. Um aber den Arbeiter zu erhalten, sind eine kräftige Nahrung, Kleidung und Obdach erforderlich. Diese Erfordernisse machen sich nach der Verschiedenheit des Klimas verschieden geltend. Im nördlichen Europa bedarf der Arbeiter mehr Speisen, als im südlichen, er ist deßhalb auch fleißiger und ausdauernder. Mit dem Fortschritte der Bildung und durch das von den höhern Ständen gegebene Beispiel sind die Ansprüche der Arbeiter bedeutend gewachsen. Nicht nur natürliche Bedürfnisse, sondern auch viele künstliche hat der Arbeiter und er will, um sie zu befriedigen, einen höhern Lohn. Und wenn Alles fortschreitet (?) — unsere Zeit nennt sich ja das Zeitalter des Fortschrittes — soll man den Arbeiter zurückweisen und für ihn den alten Lohn beibehalten, während der Werth des Geldes gesunken ist (und die Lebensmittel alle theuer geworden sind? Der Lohn muß mit den Preisen des zum Leben Unentbehrlichen steigen und fallen, es besteht zwischen Beiden eine Wechselwirkung. Niemand aber wird die jetzt herrschende Theuerung eine vorübergehende nennen, denn sie hält schon drei bis vier Jahre an und die Nahrung einer Arbeiterfamilie verschlingt schon lange nicht mehr nur die Hälfte der Einnahmen, sondern in den meisten Fällen die ganze Einnahme. Von der englischen ParlamentsCommission, welche sich mit der Lage der untern Klassen der Bevölkerung beschäftigte, sagte ein Sachverständiger: „In Irland ist die Kartoffelernte eine Angelegenheit um Leben und Tod. Mißräth diese Ernte, so tritt vollständige Hungersnoth ein. Zum Getreide kann man die Zuflucht nicht nehmen, denn dieß können nur die Reichen bezahlen." Diese Worte, welche vor etwa zwanzig Jahren gesprochen wurden, passen sie jetzt nur noch auf jene Insel? Von schädlichem Einflusse auf das Fortkommen des Arbeiters sind die zahlreichen Unterbrechungen, welche zu Nichts dienen. Eine Erholung ist dem Arbeiter zu wünschen und vortheilhaft, allein wenn in Niederbayern 204 Tage gezählt wurden, welche zu Kirchweihfesten, Hochzeiten und Scheibenschießen dienten, so ist dieß doch offenbar eine zu große Erholung oder eine zu infame Faulenzerei. Die Erfinder der republikanischen Zeitrechnung gingen mit ihren Decadi's ebenfalls zu weit, daher ist zwischen beiden Extremen ein Mittelweg einzuschlagen. An den Feiertagen muß der Arbeiter von seinem Lohne zehren, sie sind also in dieser Beziehung für ihn eine verlorne Zeit. Man hat behauptet, durch Beschränkung der Feiertage gewännen die Arbeiter doch nichts, da sich die Nachfrage steigere. Wenn das Alles ist, was man uns entgegnen kann, so mögen die Feiertage, so viel als möglich, abgeschafft werden, denn durch erhöhte Nachfrage gewinnt nur der Arbeiter und wird dieser Nachfrage von ihm entsprochen, so gewinnt auch der Lohnherr durch vermehrten Absatz. Es steht sich also nicht allein der Arbeiter, sondern auch sein Herr besser, wenn die Tage, welche Manchen zu einer ungewünschten Erholung zwingen, im Interesse der Arbeiter eine mäßige Beschränkung erleiden, denn Arbeit ist auch Gebet.

Der franz. Kriegsminister hat vom Marschall **Pelissier** folgende Depesche erhalten: „Sebastopol, 19. Sept., 5 Uhr Abends. Unter den in Sebastopol gefundenen 4000 Feuerschlünden sind wenigstens 50 von Bronce. Andere wurden von den Russen im Augenblick des Rückzugs in das Meer geworfen; ich lasse sie suchen. Wir haben bereits 200,000 Kilogramme Pulver hier vorgefunden, und noch immer findet man Pulvervorräthe. Die Zahl der Kugeln wird 100,000 übersteigen."

Nach Angaben, welche bisher nicht bezweifelt worden sind, bedienten sich die Alliirten seit Beginn des Monats August gegen die Stadt und den Hafen von **Sebastopol** eines Verticalfeuers aus 300 Stück 100pfündigen Mörsern, deren jeder in diesem Zeitraum durchschnittlich 300 Würfe that,

wodurch während desselben die Stadt ꝛc. mit neun Millionen Pfund Eisen überschüttet wurde. Hierzu kommt ferner das Horizontal- und resp. elevirte Feuer aus etwa 200 Stück meistens 85pfündigen Kanonen, deren jede eine bei weitem größere Zahl von Schüssen gegen die Befestigung und die Stadt that, als ein Mörser Würfe, was zu dem Schluß berechtigt, daß das durch die Kanonen verschossene Eisen an Gewicht dem der Mörser mindestens gleichkommt. Hieraus ergibt sich, daß in 36–40 Tagen etwa achtzehn Millionen, mithin täglich eine halbe Million Pfund Eisen über Sebastopol ausgeschüttet worden sind.

Der **Telegraph** wird noch in Marseille erwartet; das ist nicht der electrische Draht, sondern der Dampfer, den Pelissier mit genauen Nachrichten über den Sturm u. s. w. an Kaiser Napoleon geschickt hat. Wenn er angekommen ist, dann werden wir erst sicher erfahren, wie viel die Verbündeten genommen und was die Russen gelassen haben. Jetzt schon weiß man aber, daß von 27000 Matrosen in Sebastopol nur noch 3000 vorhanden sind und von einer Besatzung von 48000 Mann nur noch 24000. Drüben in Nordsebastopol sind die russischen Schiffe mit Steinen belastet, um versenkt zu werden und im Fort Nicolaus liegt Pulver, daß man's schnell in die Luft sprengen kann.

In **England** ist die Fortsetzung des Krieges populär. Die Garden und Truppen, die durch die Städte in die Seeplätze marschiren, um in die Krim eingeschifft zu werden, wurden überall mit lautem Jubel begrüßt. — Auch Hütten und Eisenbahnschwellen werden eingeschifft, als wolle man sich in der Krim häuslich einrichten.

Der **Kaiser von Russland** hat die Reise nach Polen aufgegeben; mit seinem Bruder Constantin und seinen beiden Söhnen reist er nach Nikolajeff und in die Krim, um das Heer zu ehren und zu ermuthigen.

Mehrseitige Mittheilungen auch von russischer Seite stimmen darin überein, daß der Fürst Gortschakoff sich demnächst veranlaßt sehen dürfte, die nach dem Untergange der russ. Pontusmarine lediglich als militärische Stützpunkte zu betrachtenden **Nordforts von Sebastopol** „aus strategischen Rücksichten" **zu räumen.** Die Russen scheinen sich mehr im Innern der Krim zusammen ziehen zu wollen.

Aus **Jenikale**, 5. Sept., wird dem „Constitutionnel" geschrieben, daß ein aus drei englischen und drei französischen Schiffen bestehendes Geschwader sich Jenitschi auf 1000 bis 1100 Metres genähert und den Ort von Neuem beschossen habe. Was nicht durch das Bombardement verloren ging, ward ein Raub der Flammen. Dasselbe Schicksal, wie die Stadt, erfuhren zwei russische Posten und einige schon zur Bildung eines Winterlagers aufgeschlagene Baracken. Das Feuer der Verbündeten wurde von den Russen nicht erwiedert. Hierauf fuhr das Geschwader nach der Landzunge von Arabat, wo man mehrere Schiffe, die man im faulen Meere gewahrte, und ein Dorf zerstören wollte; doch ein heftiger Sturm machte dem Unternehmen ein Ende. — Das asow'sche Meer wird fortwährend von den kleinen Dampfern der Verbündeten durchkreuzt. Am 16. August zeigte sich nördlich von Jenikale russische Infanterie nebst Kosaken; man hielt dieselbe für einen Vortrab des Wrangel'schen Corps und schätzte sie auf 6000 Mann; doch am 17. zog sich der Feind rasch wieder zurück, als er die Verbündeten in gutem Stande sah, ihn mit Nachdruck zu empfangen.

Die russischen Offiziere flicken den französischen und englischen Generalen **nachträglich** am Zeuge. Was für ein Unsinn war es, sagen sie, am 18. Juni Malakoff und Redan zugleich anzugreifen! Wurde der Malakoff genommen, so mußte der Redan nothwendig fallen: keine Truppen in der Welt hätte ihn halten können. Hätten damals die vereinigten Streitkräfte der Verbündeten bloß den Malakoff angegriffen, statt ihre Kräfte zu zersplittern, so würden Pelissier und Lord Raglan schon am 18. Juni in Sebastopol befehligt haben.

Aus **Athen** berichtet man unterm 14. Sept.: Die englische Instruction ist noch nicht bekannt; die französische will den Souveränetätsrechten nicht zu nahe treten, der König könne Minister seines Vertrauens wählen, die jedoch unverdächtig sein müßten, unter russischem Einflusse zu stehen. Ferner verlangt die Strenge in Ausrottung des Räuberunwesens, wie unter Kalergis Theilnahme, Unterdrückung etwa noch vorkommender Unruheversuche und eines wieder auflebenden russischen Einflusses. Maurokordatos Beibehaltung Instruction wäre die Fortsetzung einer illoyalen Politik. — Kalergis hat seine Entlassung eingereicht. Christenfamilien Thessaliens wurden in's Innere exilirt.

Das Stockholmer „Aftonbladet" brachte ein Privatschreiben von zuverlässiger Hand in Helsingfors, das die Verluste, welche die Russen beim Bombardement von **Sweaborg** erlitten haben wollen, in das lächerlichste Licht stellt und neuerdings zeigt, wie man es mit den russischen officiellen Angaben zu nehmen habe. Statt daß nur, wie die russischen Berichte angaben, etwa 100 Mann verloren gingen, sind mehr als 3000 Soldaten in den Hospitälern in Helsingfors als Verwundete aufgespeichert, und ganz still wurden die durch das Bombardement in großer Anzahl Gefallenen sowie die jetzt an den Wunden noch Dahinsterbenden um Mitternacht ohne Sang und Klang begraben.

Der Pariser „Moniteur" vom 22. Sept. enthält nachstehende Mittheilung: „Man verbreitete gestern in Paris das Gerücht von einem **Attentate** gegen die Person des Kaisers, welches von einem der braven Unteroffiziere, die mit dem Dienste in der nächsten Umgebung seiner Person betraut sind, versucht worden wäre. Diese Nachricht war an sich so unsinnig, daß sie eine Widerlegung nicht verdienen würde, wenn nicht die Böswilligkeit sie mit einer außerordentlichen Schnelle in Umlauf gebracht hätte. Wir glauben also erklären zu müssen, daß diese Nachricht nicht den geringsten Grund hat. Der Kaiser und die Kaiserin statteten gestern in Malmaison Ihrer Maj. der Königin Christine einen Besuch ab, und es sind Ihre MMaj. in vollkommener Gesundheit. Der Polizeipräfekt hat den Befehl erhalten, sorgfältig die Quelle einer so strafbaren Erdichtung ausfindig zu machen."

Dem feierlichen **Tedeum** in Paris nach dem Falle Sebastopols wohnten alle europäische Gesandten, auch die Preußens und Oesterreichs bei; nur die Gesandten Belgiens, Bayerns, Würtembergs, beider Hessen, Schwedens und Dänemarks sangen nicht mit: Herr Gott, dich loben wir! Post festum entschuldigten sie sich beim Minister des Auswärtigen, nicht mit Heiserkeit, sondern weil sie nicht namentlich eingeladen waren. Der preußische Gesandte, meine Herren, war's auch nicht, antwortete Graf Walewsky.

Rußland hat Kaiser Napoleon kleiner machen können, aber **das Brod** nicht größer. Der Preis ist sogar in Paris gestiegen und in der Vorstadt St. Denis, wo die Heiligen begraben liegen und die Arbeiter hungern, hat's Brodkrawall gegeben. Der Kaiser hat zu seinem Joseph geschickt, zu Rothschild: kaufe Getreide, soviel du kannst und bring's auf die französischen Märkte; dann wollen wir den Brodpreisen in Paris zurufen: halt, nicht weiter, d. h. nicht höher.

Im „Moniteur" liest man einen längern Artikel über die **Lebensmittel=Frage**. Die Regierung, sagt das offizielle Blatt, beschäftigt sich ernstlich mit diesem wichtigen Gegenstande. Schon zum dritten Male seit drei Jahren legt die Getreidetheuerung dem Lande große Opfer auf, allein die Regierung wird auch in diesem schwierigen Punkte ihre Pflicht

thun. Frankreich produzirt jährlich 32 Millionen Hektolitres Getreide. Angenommen, die dießjährige Ernte betrage bloß 75 Millionen, so ergibt sich ein Defizit von sieben Millionen Hektolitres. So lange diese 7 Millionen nicht durch ausländisches Getreide in Frankreich ersetzt sein werden, gibt es kein menschliches Mittel, die Preise herunterzubringen. Daher muß diese Quantität aufs Schnellste und Wohlfeilste aus dem Auslande herbeigeschafft werden. Ist es einmal so weit gekommen, so muß man es auf die leichteste Weise in allen Gegenden Frankreichs verbreiten, die Ausfuhr aber strenge verbieten. Nun bespricht der „Moniteur", auf welche Weise man sich diese 7 Millionen Hektoliter am leichtesten verschaffen könne, und findet das beste Mittel in der freien Einfuhr aller Lebensmittel, wie es das Dekret vom 8. Sept. bestimmt, und in dem Ausfuhrverbot. Zugleich müsse man die Transportkosten auf Eisenbahnen und Kanälen so billig als möglich stellen, zu den Getreideankäufen im Auslande ermuntern und die Hand bieten, dem Handelsverkehre freien Lauf lassen, die künstlichen Manöver zu Preissteigerungen jedoch nach dem Gesetze strenge bestrafen, an den Wohlthätigkeitssinn appelliren, auf vollkommene, gediegene Arbeit dringen, um dadurch einen höheren Preis dafür zu erzielen u. s. f. Der hohe Getreidepreis wird die fremden Produzenten und Spekulanten schnell veranlassen, ihre Waare auf unsere Märkte zu bringen; durch fortgesetzte Zufuhren müssen aber die Preise nach und nach fallen.

Das öffentliche Vermögen **Frankreichs** wird gegenwärtig, nach dortigen statistischen Berechnungen, auf ungefähr 20 Milliarden Franken geschätzt. Davon bestehen 16.630.656,000 Franken in Papier Valuten, 764.496,000 Franken in geprägtem Golde, 2.583.504.000 Franken in geprägtem Silber und 39,344,000 Franken in Scheidemünze.

In Lyon sind **drei Soldaten** der Krimarmee eingetroffen, die durch eine und dieselbe Kugel, die an ihren Köpfen vorbeifuhr, das Augenlicht eingebüßt hatten. Sie wurden von einer barmherzigen Schwester geleitet, die mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt war.

Radetzky, obgleich 89 Jahre alt, 71 im Dienst und 50 Jahre General, ist nicht der älteste Offizier. Dem Tedeum in Paris wohnte **General Drouvaux** bei, welcher 94 Lebensjahre, 79 Dienstjahre und 61 als General zählt. Er ist aber Invalide, während Radetzky noch kommandirt.

In **Neapel** ist ein Ministerwechsel eingetreten. Der bisherige Kriegsminister Fürst Ischitella, ist mit Beibehaltung seines Gehaltes entlassen. Murena ist zum Staatssecretär, Picena zum Kriegsminister, Bianchini zum Polizeichef ernannt worden. Man hofft, daß die Westmächte sich durch diese Veränderungen befriedigt erklären werden.

In Cassel erzählt man, es sei nicht unwahrscheinlich, daß Minister **v. Hassenpflug** Bundesstaatsgesandter werde, da der Kurfürst, ohne die Regierungsgrundsätze zu ändern, einen Wechsel der Personen wünsche.

In Augsburg sind in jüngster Zeit mehrere Fälle der **Hundswuth** vorgekommen und haben verschärfte Vorsichtsmaßregeln gegen diese Thiere veranlaßt, die um so ernster geboten sind, als die befallenen nicht nur andere Hunde anrauften, sondern auch zwei Menschen bissen, die in Folge dessen gebrannt werden mußten und von denen man noch nicht mit Bestimmtheit wissen kann, ob diese schmerzliche Operation nicht gleichwohl ohne Erfolg bleibt.

München, 21. Sept. Der Adresseausschuß der Kammer der Abgeordneten hat in seiner heutigen Sitzung den Adresse-Entwurf zu Ende berathen. Gutem Vernehmen nach befindet sich im Eingange des Entwurfs, wo, entsprechend der Thronrede, von der Einigkeit des deutschen Bundes die Rede ist, eine auf die verheißene Vertretung des deutschen Volkes am Bunde bezügliche Stelle.

In **Nordamerika** ist nach den übereinstimmenden Berichten der Journale die Ernte so reichlich ausgefallen, daß es möglich sein wird, 77,200,000 Scheffel Getreide auszuführen. In einigen Staaten der Union wird die Ausfuhr den gewöhnlichen Durchschnittsbetrag um 100 bis 500 Procent übersteigen können.

Die **Sundzollfrage** ist noch nicht erledigt. Die New-Yorker Presse behandelt dieselbe mit großer Leidenschaft und räth zu ernsten Repressalien, wenn Dänemark, das eben in Paris des Kaisers Freundschaft durch Uebersendung des Elephantenordens sucht, zu Gewaltmaßregeln greifen sollte, um den Sundzoll zu erheben.

Gemeinnütziges.

Das Räuchern der Schinken.

Da die Conservirung des Fleisches ein sehr beachtenswerther Gegenstand in den Hauswirthschaften ist, so erlaube ich mir, in Nachstehendem Einiges über das Räuchern der Schinken mitzutheilen.

Gleich nach dem Schlachten eines Schweines werden die Stücke mit vollkommen gut ausgetrocknetem Salze, worunter etwas Salpeter gemischt wird, stark eingerieben. Besonders muß man Knochen, so weit man sie nicht ausschneiden konnte, gut einreiben und bestreuen. Dieses eingesalzene Fleisch wird nun in einem Keller 10 Tage lang aufbewahrt, in welcher Zeit man es noch abwechselnd mit Salz reibt. Die Stücke darf man nicht auf einander, sondern muß sie auf Stroh oder Leinwand neben einander, ohne daß sie sich berühren, legen. Noch besser ist es, wenn man das Fleisch im Keller hängen lassen kann, wozu man es mit Bindfaden versieht. Von der Temperatur des Orts, wo das Fleisch durch obige Zeit aufbewahrt wird, hängt viel ab; denn der Frost schadet ebenso viel wie die Wärme, daher auch vorzüglich ein trockener Keller zur Aufbewahrung geeignet ist, damit sich das Fleisch gut erhält und das Salz in obiger Zeit die Masse durchdringen kann. Kleinere Fleischstücke von 4—5 Pfund brauchen nur 6—7 Tage zu liegen. In vielen Hauswirthschaften pflegt man das Fleisch in eine Salzlacke zu legen und damit die Masse zu bedecken. Als Gewürz pflegt man auch dann wohl Wachholderbeeren, Gewürznelken, Knoblauch, Lorbeerblätter ꝛc. zuzugeben; allein hiervon wird der eigentliche Fleischgeschmack sehr verändert, und diese Methode ist daher durchaus nachtheilig und verwerflich, denn das Fleisch wird von dieser Salzlacke ganz ausgelaugt oder entwässert, wodurch das Fleisch nicht nur viel von seinen besten Bestandtheilen verliert und weniger schmackhaft gemacht wird, sondern auch fremde Stoffe, nämlich Wasser, in sich aufnimmt, was die Gährung begünstigt. Auch wird das Fleisch übersalzen. Bei dem oben angegebenen Verfahren kann dieser Nachtheil aber nicht eintreten, weil sich das Salz bloß mit dem Safte verbindet und so die ganze Masse durchdringt.

Miscellen.

In **Frankfurt** hat **eine Bildsäule** großes Unglück angerichtet. Ein Knabe kletterte an ihr empor und sie fiel um und erschlug den Knaben.

Auf einer Auction in Berlin erstand ein **Möbelhändler** ein Cylinderbureau und fand in einem geheimen Fach desselben eine Summe von 1800 russischen Rubeln in Papier. Da er vernahm, daß jenes Möbel früher einem polnischen Grafen gehört habe, so setzte der ehrliche Mann denselben von den gefundenen Papieren in Kenntniß.

Ein Berliner dehnte seine Reisen bis nach Nordamerika aus. **Die Shakers** müssen Sie besuchen, hieß es; Sie wissen, die Shakers feiern ihren Gott durch Tanzen! — Also besuchte der Berliner den Gottesdienst der Shakers und war Aug' und Ohr. Zum Henker, dachte er leise, ist das ni-

trauriges Gegenstück bildeten zu diesem Schauspiele die da | gonier-Regiment sind nach Eupatoria abgelegt.

ein Berliner Gesicht? Den Mann hast du schon gesehen! — Also spricht er halblaut deutsch zu seinem Reisegefährten. Da wendet sich das weiße Gesicht fragend zu ihm. — Sie sind ein Berliner? — Gewiß! — Am Ende gar der vergnügte Weinwirth? — Gewiß! — Aber wie kommen Sie zu den Shakers? — Sehen Sie, antwortete der Berliner, ich bin alt geworden, verdienen konnte ich nichts mehr, da ging ich unter die Shakers und mache ihre Religion mit. Dafür geben sie mir zu leben „und behandeln mir ganz gut"! —

Das **Tischklopfen** ist noch nicht todt. In Affeldern bei Zürich hat der Schneider Rätschi nebst seiner jungen Frau diesen Unfug so eifrig getrieben, daß Beide in 24 Stunden vor Aufregung von Sinnen geriethen und in die Irrenanstalt abgeliefert werden mußten.

Bei Ardon in Wallis stürzte sich **ein Königsadler** auf weidende Schafe, trug eines in den gewaltigen Fängen in die Lüfte, ließ es von der Höhe eines Felsens fallen und stürzte sich der Beute nach. Da traf ihn die tödtliche Kugel des Jägers. Der Adler maß 8 Fuß in der Ausspannung

Frankfurter Geld-Course am 21. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 372. Preußische Thaler fl. 1. 45⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 161 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 103 P. 4½% Pf.-Mar.-E. 141½.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 25. September.

Ein Centner Weizen 9 fl. 35 kr. Korn 8 fl. 16 kr. Spelzkern 9 fl. 24 kr. Spelz 6 fl. 32 kr. Gerste 6 fl. 52 kr. Hafer 4 fl. 16 kr. Erbsen 5 fl. 43 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 31 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 14 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 20. Septbr.

Der Zentner Weizen 9 fl. 50 kr. Korn 8 fl. 7 kr. Gerst 6 fl. 42 kr. Spelz 7 fl. 10 kr. Hafer 4 fl. 19 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 18. September.

Der Zentner Weizen 9 fl. 57 kr. Korn 8 fl. 13 kr. Gerste 6 fl. 50 kr. Spelz 7 fl. 2 kr. Hafer 4 fl. 22 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 116.

Cusel, Freitag, den 28. September 1855.

☞ Wir ersuchen diejenigen Herrn Abonnenten, welche diese Blätter durch die Post quartalsweise beziehen, gefälligst ihr Abonnement für das mit dem 1. October beginnende Quartal zu erneuern. Wegen des sich mehrenden Stoffes der immer wichtiger werdenden Tagesereignisse werden wir das Format der „Westr. Zeitung" vergrößern und auch ferner bestrebt sein, die größere Wißbegierde unserer Leser zu befriedigen. Um Weiterempfehlung dieser Blätter bittet daher

Die Redaction.

Ueberblicke.

Nachdem's also mit Sebastopol richtig ist, versteht's sich's von selbst, daß die Franzosen jetzt erst recht das Sebastopol festhalten und von der Südseite gegen die Nordseite operiren werden. Auch haben sie gleich bedeutende Mannschaften nach Eupatoria geschickt, (das liegt hinter der Nordseite) und zugleich die hintere Seite der Bucht stärker besetzt, um dem Landheer der Russen zu Leibe zu gehen und dasselbe, wenn möglich, von den jetzt von den Russen noch besetzt gehaltenen Nordbefestigungen von Sebastopol abzuschneiden. Dann wär's allerdings mit den Russen dort bald aus, denn der Gortschakoff sitzt mit seinem entmuthigten Heer dort gar nicht bequem und dürfte unter solchen Umständen schwerlich dort in die Falle gehen oder eigentlich drin sitzen bleiben wollen. Wenn sich auch die Russen, das muß ihnen der Neid lassen, bis zum Fall des Malakoff ruhmreich gewehrt, dann dürften sie jetzt aber schon bedeutend die Ohren hängen lassen. Der Verlust ist doch ungeheuer und nun erst die Zukunft für sie dort sehr unsicher. Auch sollen sie bedeutend an Krankheiten und sonstigem Mangel leiden, da das Verproviantiren in der Krim mit den allergrößten Beschwerlichkeiten verbunden ist. Wie viel Mannschaften sie bei dem Falle von Sebastopol verloren, kann man gar noch nicht wissen, da darüber noch alle Berichte schweigen. Selbst der Pelissier hat wohl gesagt, wie viel Verwundete er habe in die Krankenzelte bringen lassen, ungef. 4500, worunter 240 Offiziere, wie viel aber mit ihrem Leben gleich den Sieg bezahlt haben, ist noch gar nicht gesagt, nur sollen darunter fünf oder sechs Generäle sein, und wahrlich die schlechtesten nicht. Man rechnet in der Regel ein Drittel der Verwundeten, was eben noch anging, wenn man die Wichtigkeit der Sache in Anschlag bringt. Daß man die Liste der Todten spät genug bringt, geschieht wohl aus Schonung für die daheim, damit sie wenigstens sich noch ein paar Tage am Siege freuen mögen. Das Leid und die Trauer kommen immer noch früh genug. Die Franzosen in der Krim sind also voll Siegesmuth, und den Russen dürft's wohl schwül werden über der dießjährigen Campagne, (auch fangen schon ihre gar zu großen Freunde an, die Lippen hängen zu lassen). Kaum wird in der Krim ihres Bleibens sein, oder sie müßten einen glänzenden Sieg im offenen Felde gewinnen. Dafür aber sind wenigstens die Aussichten auch trüb genug. Man spricht schon davon, sie würden, falls nicht gleich groß Glück für sie einträfe, die Krim ganz räumen, und sich bei Perecop um so fester stemmen. Wer nämlich meint, jetzt sei der Krieg in der Hauptsache gethan, jetzt dürfe man schon auf Friede hoffen, ist sehr schief gewickelt. Die Franzosen haben angefangen zu siegen und dann hat der Franzos nie Lust zum Friede machen; der wird nicht ruhen, bis er dem Bären, wenn auch nicht das ganze Fell über die Ohren gezogen, doch dasselbe butterweich geklopft, daß der seine Tatzen nicht so bald wieder ausstreckt, oder auch, bis Frankreich nicht mehr kann. Der Ruß ist auch nicht gewohnt, nach einer Niederlage Friede zu machen, er müßte dann nämlich ganz demüthig auftreten und an sich schinden lassen über's Maß, was er Beides nicht ertragen mag, auch ist der Bär noch nicht todt — noch lange nicht; — also geht's jetzt erst in den Krieg hinein und — wir fürchten, — seine Flammen werden jetzt erst in die Breite schlagen. Fortgang und Ausgang steht dabei bloß in der Hand des Herrn, der seine Geißel niederfallen läßt nach seinem gerechten Wohlgefallen. Juble Keiner zu früh! Denke Keiner, es werde und könne ihn nicht treffen.

Wir haben dießmal nur von den **Franzosen** unter den Alliirten geredet und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie eigentlich allein das Sebastopol eingenommen haben. Der Sieg ist ein französischer. Die Paar Engländer haben sich brav geschlagen, haben aber nichts ausgerichtet; die Piemontesen haben bloß zugeschaut und die Türken haben — gar nicht's gethan: deßhalb auch der Jubel in Frankreich besonders groß. Paris war beleuchtet bis in die Keller hinein und bis unter das Dach, und von einem Ende Frankreichs bis zum andern hat's Tedeumgeläute sich hören lassen. Der Napoleon hat noch nie so fest auf seinem Thron in Frankreich gesessen, als jetzt nach dem Falle Sebastopols, ist aber auch wieder nicht ohne Leid, denn die arme Kaiserin ist wieder krank, und rosige Hoffnungen fangen wieder an zu bleichen. Wenn anfangs aber der Jubel groß war, dann klagt man hintennach wieder, die Begeisterung habe nicht recht angehalten, es sei eben so schnell wieder kühl geworden drauf. Bedenken muß man aber auch, daß diese Begeisterung den Franzosen schon fast ein Jahr lang in der Kehle ist sitzen geblieben, und natürlich ist man dann endlich froh, wenn man sie nur quitt ist. In Frankreich gehen nun die eigentlichen Kriegsrüstungen erst recht los, jetzt aber mehr für eigentliche Feldzüge.

Auch sucht Frankreich seine Alliirten zu stärken, vorzüglich die **Engländer**, die allerdings wie toll herumgesprungen sind, als es hieß, Sebastopol ist gefallen, und das trockene englische Volk, das wie viele andere auch nicht weiter denkt, als ihm die Nase reicht, ist fast närrisch geworden vor Freuden, hat Feste auf Feste gefeiert, und, — worin die Engländer besonders stark sind — die großartigsten Zeitungsartikel in die Welt hineingeschickt. Wenn man den John Bull nicht besser kännte, sollte man gemeint haben, aber jetzt sei es mit den Russen in 14 Tagen fertig, er fräße ihn vor lauter Kriegswuth völlig auf. Aber Worte sind keine Stüber, sagt der Holländer, und die Engländer sind in der That — wenn auch radical frech, doch nicht so gefährlich, als sie, in den Zeitungen besonders, aussehen. Hintennach ist ihnen nämlich eingefallen, daß sie eigentlich bei dem Sieg doch nur eine sehr untergeordnete, kleine Rolle gespielt und bei Licht

besehen, sich selbst wenigstens nicht gar zu arg rühmen sollten. Sie haben ja kein Heer, sie haben nur einige Truppen und diese haben wenig genug ausgerichtet, so daß der Sieg im Grunde allein den Franzosen gebührt. Und noch mehr ist ihnen eingefallen: der ganze ungeheure englische Jubel galt also einem französischen Sieg, dessen Früchte Frankreich sicher wird anzurechnen und zu benutzen wissen. Da beschleicht denn den stolzen Engländer etwas wie ein demüthigendes Verhängniß, das er gar nicht mehr von sich abwehren kann. Ursprünglich mit den Franzosen Feind seit Jahrhunderten und nochmal recht giftig unter dem alten Napoleon, noch immer durchaus nicht dieselben Interessen habend wie Frankreich, müssen sie gern oder ungern an Frankreichs Größe bauen helfen, den neuen Napoleon loben aus allen Kräften, denn man kann die Sache drehen, wie man will, England thut in diesem Kriege Frankreich Handlangerdienste und — bezahlt sie noch obendrein mit gutem englischem Geld. Da sage nochmal Einer, es sei kein Humor in der Weltgeschichte! So ein rechter Stockengländer mit seinem weltbekannten Hochmuth muß doch oft böse Träume haben aus lauter Patriotismus. Dafür sucht er dann sich sonst schadlos zu halten, indem er sich an minder Starken reibt. Ueber diese Englische Geschicklichkeit ein ander Mal ausführlicher.

Das Paketboot „le Carmel", das Konstantinopel am 17. Sept. verließ, kam am 24. in Marseille an. Der mit diesem Dampfschiffe angekommene Oberst Vaubert de Genlis überbringt die Rapporte des Generals Pelissier über die Einnahme Sebastopols. Die letzten **Nachrichten aus der Krim** melden, daß drei Divisionen unter dem Commando des Generals Herbillon an die Tschernaja vorgerückt seien. Man glaubte an eine nahe Schlacht. Der General Bazaine wurde zum Gouverneur von Sebastopol ernannt. Omer Pascha war nach Asien abgegangen. Das englisch-türkische Contingent wurde in Konstantinopel zurückgehalten, da die türkische Armee, welche nach Asien übergesetzt werden sollte, in der Krim bleibt. Es herrschte immer große Ungewißheit über die Haltung der Russen und den Plan der verbündeten Generale. Im Augenblick, als der Courrier die Krim verließ, hielten die verbündeten Generale und Admirale Kriegsrath. — Das „Journal de Constantinople" berichtet, General Gortschakoff habe den Marschall Pelissier fragen lassen, ob er im Fall des Rückzugs der Russen 15,000 von ihren Kranken übernehmen wollte, und Marschall Pelissier habe darin eingewilligt unter der Bedingung, daß die Aerzte und Hospitalwärter ebenfalls bei den Kranken zurückblieben und daß die russische Armee auf ihrem Rückzuge nichts hinter sich verwüstete. (?)

Ein **Bericht** des Marschalls Pelissier vom 11. d. füllt zwei Spalten des „Moniteur", enthält jedoch nur die Grundzüge der Einnahme von Sebastopol. Details werden nachfolgen. — Ein Bericht des Generals Niel über den Sturm und die Wegnahme des Malakoff füllt fünf Spalten. Nach demselben spielten auf der Seite der Russen 800 und auf der der Belagerer 700 Feuerschlünde, welche zusammen 1,700,000 Schüsse abfeuerten. — Die in den Felsen gehauenen Wege sind bis auf 20 Lieues vorgeschritten. Das Genie hat 31 getödtete und 33 verwundete Offiziere.

Ein Bericht des Marschalls **Pelissier** vom 14. d. meldet: „Unsere Verluste in den Gefechten am 8. d. sind: 5 Generale getödtet, 10 verwundet; 46 Stabsoffiziere getödtet, verwundet oder verschwunden; 248 Subalternoffiziere getödtet, verwundet oder verschwunden; 7148 Unteroffiziere und Soldaten getödtet, verwundet oder verschwunden; Gesammtzahl: 7557.

Die „Times" bringt eine Depesche ihres Correspondenten aus **Sebastopol** vom 16. Sept. Die Russen befestigen die Nordseite und errichten neue Batterieen. Die Franzosen schoben Cavallerie und Infanterie in der Richtung von Baktschi-Serai vor. Sebastopol sollte geschleift und die Docks sollten mit Erde gefüllt werden. Ein furchtbarer Sturm hatte bei Sebastopol gewüthet.

Aus **Anapa** erfährt man, daß sich die Tscherkessen nach wie vor ruhig verhalten, und daß Schamyl freundlich mit den Russen verkehrt. Im schwarzen und asow'schen Meer wüthen Stürme und erschweren den Alliirten die Küstenfahrt. Nach Kertsch sind viele Einwohner zurückgekehrt; doch wie in Jenikale sind die sehr umfassenden Befestigungen der Alliirten beendet; dagegen haben die Russen in Jaffa neue Zuzüge erhalten, auch die Division Montresor wurde durch donische Kosaken verstärkt. Augenblicklich herrscht übrigens auf allen Punkten der Krim tiefe Waffenruhe.

Am 21. Sept. ist zu **Paris** das Schicksal der Universalausstellung entschieden worden. Der Schluß wurde vom Kaiser auf den 20. November und die feierliche Preisvertheilung auf den 2. December festgestellt. Es erheben sich zwar von verschiedenen Seiten Reclamationen gegen diese Entscheidung, aber da der Kaiser entschieden hat, so dürfen Sie wohl die obigen Data als offiziell ansehen.

Die „Madr. Ztg." berichtet, daß die Königin **Isabella** von Spanien am 23. Sept. eine zu frühzeitige Niederkunft hatte.

Das k. Kreis- und Stadtgericht Augsburg hat auf die Vernichtung der **Flugschrift:** „Das Budget und die künftige Abgeordneten-Kammer des bayerischen Staates, von Ludwig Fürsten von Oettingen-Wallerstein" erkannt.

München, 22. Sept. Nächsten Dienstag wird die Kammer in öffentlicher Sitzung die Antwortsadresse auf die Thronrede berathen. Der vom Ausschuß angenommene Entwurf des Referenten Freih. v. Lerchenfeld lautet: „Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Bei dem Beginne eines neuen und hochwichtigen Abschnittes unseres constitutionellen Lebens naht sich die Kammer der Abgeordneten dem erhabenen Throne Eurer kgl. Maj., um vor demselben die Gefühle und Wünsche des bayerischen Volkes ehrfurchtsvoll und freimüthig auszusprechen. Mit Eurer kgl. Maj. danken wir der göttlichen Vorsehung, daß sie die Kämpfe, welche Europa erschüttern, von unserem Vaterlande ferne gehalten. Deutschlands Eintracht und Stärke aber, die gedeihliche Entwickelung des Bundes kann nur dadurch für alle Zukunft gesichert werden, daß die schon so lange sehnlichst erwartete und feierlich verheißene Ausbildung der Bundesverfassung den Völkern Deutschlands die unschätzbare Wohlthat eines gesicherten Rechtszustandes gewährleiste, ihrer Stimme auch am Bunde, wo ihre wichtigsten Angelegenheiten berathen werden, Gehör verschaffe und Beachtung sichere. Wir werden eifrig bemüht sein, bei Prüfung der Budgetvorlage die gesteigerten Anforderungen an die Mittel des Staates mit den Steuerkräften des Landes in Uebereinstimmung zu bringen: dankbar erkennen wir an, was Eure kgl. Maj. in dieser Beziehung durch Anordnung einer nochmaligen genauen Prüfung des Budgetsentwurfes gethan und hoffen auf die Möglichkeit einer allseitig befriedigenden Lösung dieser bei der übermäßigen Länge unserer Budgetperioden doppelt schwierigen Aufgabe. Die mit dem Budget zusammenhängenden Gesetzvorlagen werden wir mit demselben Eifer und gleicher Sorgfalt prüfen und alles aufbieten, um die stattgehabte Unregelmäßigkeit in der Verwendung der Staatsmittel für die Kosten der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung auf verfassungsmäßigem Wege auszugleichen. Auch die Vorlagen bezüglich der pfälzischen Eisenbahnen wird die Kammer sorgfältig erwägen: dieselben werden um so weniger Schwierigkeit bieten, als diese Unternehmung, Dank der Gunst der Verhältnisse und der völlig zweckentsprechenden Behandlung,

so höchst günstige Ergebnisse liefert. Wir hoffen, daß es den vereinten Bemühungen der Staatsregierung und der Kammern gelingen werde, auch den übrigen Provinzen in ähnlicher Weise die Wohlthat jenes beschleunigten Verkehrsmittels zuzuwenden. Als unabweisbare Pflicht erachten wir, dafür Sorge zu tragen, daß bei dem nahen Ablaufe der VI. Finanzperiode jede Stockung im Staatshaushalte vermieden werde. Die Nothwendigkeit, das Strafgesetzbuch mit Rücksicht auf die bestehenden, in ihrer Wirksamkeit erprobten, dem Volke theuer gewordenen Gesetze über das Strafverfahren abzuändern, ist allgemein anerkannt; die Berathung des vorzulegenden Entwurfes wird gewiß von unserer Seite mit möglichster Beschleunigung erfolgen. Möchte es Eurer kgl. Maj. gefallen, uns neben dem Entwurfe eines Polizei-Strafgesetzes zugleich auch jenen eines Strafverfahrens vorlegen zu lassen, damit auch in diesem wichtigen Bereiche Ordnung und Rechtssicherheit geschaffen und gewahrt werde. Das Gesetz über die Ausscheidung der Straßen wird Gelegenheit geben, durch eine den Interessen der einzelnen Kreise, Bezirke und Gemeinden möglichst entsprechende Vertheilung jener Lasten allen Betheiligten gerecht zu werden. Wie groß und wichtig auch die Aufgabe sei, welche uns erwartet, mit Gottes Hilfe und der pflichttreuen Mitwirkung der Staatsregierung hoffen wir, dieselbe zum Wohle des Landes erledigen zu können, und wenn der Allmächtige neue Prüfungen über unser geliebtes Vaterland verhängen sollte, dann wird Bayerns biederes Volk in alter Treue Alles aufbieten für seinen angestammten König, für seine Verfassung, das ihm von Eurer kgl. Maj. unvergeßlichen Großvater verliehene Palladium seiner Freiheit, und für das theuere Vaterland! Gott erhalte und segne den König! Eurer kgl. Maj. allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten."

München, 25. Sept. Bei gedrängt vollen Gallerien berieth heute die **Kammer der Abgeordneten** über die an den König zu erlassende **Adresse**. Referent Frhr. v. Lerchenfeld wies zuvörderst darauf hin, daß der Ausschuß lediglich auf den Standpunkt der Antwort gestellt und auf die in der Thronrede berührten Punkte beschränkt, und alle Schlagwörter ausgeschlossen habe. Mit sichtlicher Bewegung bestieg nach ihm Prof. v. Lassaulx, der einen andern Adreßvorschlag schon im Ausschuß eingebracht, die Rednerbühne, und hub an von Aesopus, der beim Empfang des Crösus behauptete, man solle mit Königen gar nichts reden, oder ihnen etwas Angenehmes sagen, und von Solon, der ihm entgegnete: Gar nichts muß man zu Königen sagen, oder die Wahrheit. Deßhalb habe Crösus späterhin so schmerzlich ausgerufen: o Solon! die Kammer sei heute berufen, den Solon zu spielen. Es wäre grausam, die Wahrheit vorzuenthalten. Mit den verantwortlichen Ministern könne man ja ohnehin etwas freier reden. (Heiterkeit.) Niemals habe es als Ehre gegolten, über ein knechtliches Volk zu herrschen, immer aber für eine Ehre, an der Spitze freier Männer zu stehen. Im Jahre 1848 sei Jeder von der europäischen Bewegung ergriffen gewesen und auch die Regierungen über das Maß hinausgegangen! Von dieser Zeit abstrahire er auch. Er verweise auf die Mitte des Jahres 1850, wo, als Oesterreich die Bundesplenarversammlung wieder einberief, feierlich versichert wurde, daß hiemit eine Rückkehr zur alten Bundesverfassung nicht beabsichtigt sei. Gleiches habe der bayer. Minister Frhr. v. d. Pfordten in einer Kammersitzung im Juli 1850 ausgesprochen und beigefügt, daß eine Volksvertretung beim Bunde nur dann ermöglicht werde, wenn die Mitglieder derselben aus den deutschen Kammern genommen würden. Auch in der Schwarzenberg'schen Circulardepesche sei die Berufung des Plenums nicht als die Restauration des alten Bundestags bezeichnet und der vielbesprochene Brief des Königs von Würtemberg stelle sie geradezu als ein Bedürfniß der Zeit hin, als einzige Gewähr für den Stillstand der Revolution in Deutschland. Er sage also nur, was ein Kaiser, was ein König, was ein bayer. Minister vor ihm gesagt habe. Wenn es auch nicht in der Macht der bayerischen Regierung stehe, jetzt eine solche Repräsentation einzuführen, so müsse die Ehre der Völker gewahrt und das, was 99 Male abgeschlagen worden, zum 100. Male gefordert werden. Fürst Wallerstein meint, die Adresse müsse wahr und zart in der Form sein, er empfehle den Ausschußentwurf, der diese Eigenschaften in sich vereinige. Redner kommt auch auf die Finanzfrage, welche die Adresse berühren müsse. Wenn man die Steuerkraft des Landes in Anspruch nehme, so müsse man nicht die Citrone ganz auspressen, nicht auch das Betriebskapital angreifen. Der Herr Fürst wird dem Finanzausschuß eine Reihe von Anträgen zur Berücksichtigung übergeben und erwähnt nebenbei, daß die Stelle, wegen deren seine Schrift: „Das Budget und die künftige Abgeordnetenkammer" in Augsburg amtlich vernichtet wurde, nur Worte enthalten, die einst der Herr Finanzminister selbst gesprochen (große Heiterkeit). Crämer von Doos wahrte auch bei dieser Debatte seinen demokratischen Standpunkt, und erklärt sich weder mit dem Ausschuß noch mit dem Lassaulx'schen Entwurf einverstanden. Man müsse der Geschichte ihren Lauf lassen und keine Vorschläge machen. Wenn das Bedürfniß der Einigkeit durch alle Volksschichten gedrungen sei, dann werde sich schon der rechte Weg zeigen, auf welchem man sie practisch einführen kann. — Frhr. v. Clossen bezeichnet das Verwerfliche der unbedingten Negation. — Während der Discussion legt der Domprobst von Regensburg, Dr. Zarbel, einen weitern Abänderungsvorschlag vor, wornach die „Volksvertretung beim Bunde" gar nicht berührt werden soll, weder in Lassaulx's Weise, noch nach dem Vorschlag des Ausschusses. Da dieser Vorschlag nicht ohne Unterstützung bleibt, so erheben sich Fürst Wallerstein und Graf Butlar in beredter Weise für die Aufrechthaltung der deutschen Einheits-Idee. Frhr. v. Lerchenfeld, der als Referent nochmals am Schlusse der Debatte das Wort ergriff, bemerkt bezüglich der Zarbel'schen Modification, daß dieselbe sogleich die wahre Bedeutung in dem Ausschußentwurfe gefunden und die „Volksvertretung beim Bunde" bezeichnet habe. — Nun ergreift der Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten das Wort: Bezüglich des dritten Punktes in dem Adreßentwurfe lägen vier Vorschläge vor, die alle die übereinstimmende Ueberzeugung enthielten von dem Bedürfnisse und dem Wunsche des bayerischen und deutschen Volkes, daß die jetzt bestehende Verfassung des deutschen Bundes weiter ausgebildet werde. Hiermit stimme auch die Regierung überein. Diesem Gesichtspunkte sei die Regierung auch im J. 1850 nicht ungetreu geworden, wovon die Verhandlungen in Dresden Zeugniß gäben. Die Meinungen gingen nur darin auseinander, in welcher Form jene Ausbildung der Bundesverfassung anzustreben sei und ob jetzt der rechte Augenblick hiefür gekommen wäre. In letzterer Beziehung sei man wieder darin einig, daß der jetzige Zeitpunkt nicht der geeignete sei. Wenn man die deutsche Einheit in die äußerste Gefahr bringen wolle, so dürfe man jetzt nur einen solchen Antrag stellen. Bezüglich der Fassung sei jene die entsprechendste, welche die Einzelnheiten am wenigsten berührt. Dieß sei zunächst bei der Zarbel'schen Fassung, dann bei jener des Ausschusses der Fall; die andern scheinen zu ausführlich. Schließlich werden die Modificationen der Abg. Zarbel und Lassaulx abgelehnt. Bei der Endabstimmung mit Namensaufruf erklärten sich 119 für und nur 2 (Crämer und Lassaulx) gegen den Entwurf des Ausschusses.

München, 26. Sept. Die **Kammer der Abgeordneten** hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen, daß der Wahl des Abgeordneten Hrn. Wolf und der Ersatzmänner Herren Retzer, Abreck, Hoffmann und Bahl im Wahlbezirk Landau-Neustadt die Anerkennung zu versagen sei. (Pf. Z.)

trauriges Gegenstück bildeten zu diesem Schauspiel: die da | gonen-Regiment sind nach Eupatoria abgesegelt.

Frankenthal, 21. Sept. Gestern wurde an der hiesigen Promenade, nicht ferne vom Bahnhofgebäude, die Leiche eines neugebornen, vergraben gewesenen **Kindes aufgefunden.** Die hiesige Polizei hat alsbald von ihrer Umsicht, sowie im speciellen Falle insbesondere von ihrer guten Lokal- und Personal-Kenntniß Probe abgelegt, indem sie sofort eine Person ermittelte, die sehr wahrscheinlich die Mutter jenes Kindes ist und das Verbrechen an demselben verübt hat. Es läßt sich dieß insbesondere deßhalb jetzt schon annehmen, da mehrere Kleidungsstücke des Kindes als solche der verdächtigen Mutter anerkannt wurden.

Zweibrücken, 22. Sept. Gestern fand dahier, durch schönes Wetter begünstigt, die jährliche **Preisevertheilung für die Pferdezucht** in bester Ordnung statt. Tags vorher waren die Pferde vorgeführt worden, nämlich: 37 4½jährige Mutterstuten, 19 Stuten mit Saugfohlen, 69 Stutfohlen, 27 Hengstfohlen; gegen das Vorjahr im Ganzen 4 weniger. Davon trafen die meisten auf die Landcommissariate Homburg, Zweibrücken und Pirmasens. Sämmtliche im Programme ausgesetzt gewesenen 33 Preise, im Gesammtbetrage von 1395 fl., kamen zur Vertheilung. Die 4½jährigen Mutterstuten, sowie die Stutfohlen, theilweise auch die Hengstfohlen, boten eine schöne Auswahl dar, wogegen die Stuten mit Saugfohlen zurückstanden, was als Wirkung der Pferdeaufkäufe mitangesehen werden mag. Unmittelbar vor der Preisevertheilung wurden mehrere Gestütsbeschäler im Gestütshofe vorgeführt, wobei man Gelegenheit hatte, die schöne erfolgreiche Nachzucht des Gestütes selbst kennen zu lernen. Interessant war der damit verbundene Vergleich in der Züchtung der Zweibrücker Race gegenüber der ungarischen. Es wurden nämlich vier Abkömmlinge einer und derselben Stute von 2 Zweibrückern und 1 ungarischen Hengste vorgeführt, wobei die Palme unstreitig der Zweibrücker Race zuerkannt werden mußte. (Pf. Ztg.)

Kaiserslautern, 25. Sept. Heute hatten wir in Beziehung der Zufuhr einen guten **Mittelmarkt.** Da die Verkäufer wieder auf höhere Preise hielten, obschon an mehreren auswärtigen Plätzen sich solche zum Rückgange neigten, so war die Stimmung im Geschäfte etwas flau. Einige größere Geschäftsleute verließen mit bedeutenden Geldsummen den Platz, indem sie nicht geneigt waren, auf so hoch gestellte Preise einzugehen. Umgesetzt wurden im Ganzen 3193 Centner. Waizen fiel 3 kr., Korn stieg 4 kr., Speltzkern fiel 6 kr., Spelz stieg 1 kr., Gerst fiel 2 kr., Hafer stieg 13 kr., Erbsen stiegen 19 kr. Brotpreise unverändert. (Bote.)

* **Cusel**, 27. Sept. Vor einigen Tagen gerieth in der Zöllner'schen Wollgarnspinnerei dahier ein 15jähriges Mädchen mit dem Kleide zu nahe an den aufrecht gehenden, das obere Werk treibenden Königsstock, so daß dieser es erfaßte, umwickelte und die unglückliche Arbeiterin aufrecht, bis die Maschine gestellt werden konnte, herumdrillerte, ihre Beine aber dermaßen quetschte und brach, daß sie wohl schwerlich mit dem Leben davon kommen wird. — Zu Altenglan fiel ein Mann in einen Ziehbrunnen, wurde aber durch schnell herbeieilende Hilfe wieder heraus und aus aller Gefahr gebracht, der alsdann frohlockend davon lief.

Frankfurter Geld-Course am 26. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Francs-Stücke 9 fl. 20.½ Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅝. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Francs-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 159¼ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 103 P. 4½% Pf.-Mar.-E. 140⅜.

Cuseler Fruchtpreis vom 28 September.

Der Centner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 8 fl. 9 kr. Spelz 6 fl. 20 kr. Sommergerste 6 fl. 29 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 52 kr. Erbsen 5 fl. 22 kr. Kartoffeln 1 fl. 15 kr. Ein Kornbrod 31 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 14 kr., Kalbfl. 10 kr., Schweinenfl. 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 26. September 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 47 kr. Korn 8 fl. 9 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 6 fl. 10 kr. Gerste 6 fl. 7 kr. Hafer 4 fl. — kr. Mischfrucht 8 fl. 29 kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

☞ Der Bericht über das hiesige landw. Bezirksfest folgt im nächsten Blatte.



Auf der Mohrstraße zwischen Rutsweiler und Mühlbach ist ein Sack voll Spelz gefunden worden. Derjenige, welcher ihn verloren hat und die nöthigen Kennzeichen anzugeben im Stande ist, kann denselben bei dem Unterfertigten, gegen Entrichtung der Inserat-Gebühren, in Empfang nehmen.

Mühlbach, den 26. Sept. 1855.

Der Bürgermeister,
Draudt.

Schaafweide-Verpachtung.

Die Winterschaafweide des Mühlbacher Bannes wird auf ein Jahr in Pacht gegeben; wovon die Herren Heerden-Besitzer hiermit in Kenntniß gesetzt werden. —

Mühlbach, den 26. Sept. 1855.

Gefunden oder zurückgeblieben
in der Produkten-Ausstellung dahier:
3 Taschenmesser, 1 Hängekorb, 1 kleines rundes Körbchen, 1 großer langer Korb, 1 glattes Tischtuch mit Leisten, welche Gegenstände bei Pedell Häuser in Empfang genommen werden können.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

[illegible] tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 117.

Cusel, Montag, den 1. October 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Der Arbeitslohn.

II.

Setzt die aufgetragene Arbeit eine Geschicklichkeit voraus, so muß auch der Lohn dafür nach dieser sich richten. In frühern Zeiten wurde Manches durch Menschenhände verfertigt, was jetzt die Maschinen schneller und billiger thun. Dadurch wird sich der Zudrang zu derartigen Gewerben ganz verlieren, weil keine Rechnung dabei zu finden ist. Wichtig für den Arbeitslohn ist das Verhältniß von Angebot und Nachfrage. Ist jenes stark, so wird der Lohn immer ein geringer sein, ist es schwach, so wird mit Nachfrage auch der Lohn steigen. Nichts aber ist so sehr im Stande, die Ueppigkeit in die arbeitenden Klassen einzuführen, als ein starker Lohn. Vorab glaubt der einzelne Arbeiter, sein Verdienst reiche zur Ernährung einer ganzen Familie aus und was ist dann natürlicher als die Lust zum Heirathen? Kommen noch einige Einwanderungen hinzu, nun so hat bald die Bevölkerung zugenommen und mit ihr das Angebot von Arbeit, während das Capital, welches nicht so leicht wie die Volksmenge anwachsen kann, dasselbe bleibt. Daher kommt es, daß der Lohn sinkt und zuletzt kaum das für eine Familie Unentbehrlichste bietet. Mißlich ist die mit einem starken Vorrathe von Capitalien verbundene Vermehrung der Arbeiterzahl, welche später den Lohn ganz herabdrücken wird. Nach dem Lohne läßt sich also die Lage eines Landes und Volkes beurtheilen und von ihm läßt sich genau auf die Zu- oder Abnahme des Wohlstandes schließen. Trotz des oben angegebenen Uebelstandes ist ein hoher Arbeitslohn unter jeder Bedingung wünschenswerth, weil durch ihn ein großer Theil der Bevölkerung geschützt ist vor Verarmung und Verirrungen, weil der Arbeiter sich zufriedener fühlt, und sich mehr an die besitzenden Klassen anschließt, welche ihm einigen Trost und einige Freude dadurch gewähren, daß sie die Arbeit belohnen. Die meist zahlreichen Arbeiterfamilien können sich eine gesundere Wohnung anschaffen, wodurch der Verbreitung von Seuchen und Krankheiten Einhalt gethan wird. Die Kinder genießen eine bessere Erziehung, wenn der Vater etwas Erhebliches verdient und werden zu thätigen Bürgern herangebildet. Es kann ihnen von den Eltern ein kleiner Sparpfennig hinterlassen werden, mit einem Worte, der Arbeiterstand wird durch einen guten Lohn wieder gehoben. Engherzige Geldmenschen bestreiten die Vortheile eines guten Lohnes, weil der Arbeiter leicht ein Müßiggänger werden könnte. Diese Behauptung ist falsch. Die Arbeiter von jetzt sind nicht mehr die von früher. In ihren Köpfen spukt keine unhaltbare Theorie von Menschenglück ꝛc, sondern der gesunde Menschenverstand sagt ihnen, daß, wenn sie genießen wollen, geschafft werden muß und daß, je mehr sie schaffen, desto mehr sie genießen können.

So denkt jeder Verständige und ein Ausfluß dieser Denkungsart ist der erhöhte Fleiß. Im höchsten Grade ist also eine ungerechtfertigte Herabsetzung des Lohnes schädlich, aber eben so schädlich sind die Arbeitseinstellungen und Revolten seitens der Arbeiter. In England, welches viele derartige Oppositionen aufzuweisen hat, konnten die Fabrikherren, nachdem der Aufruhr sich gelegt hatte, noch weniger Lohn geben, als vorher. Keine Partei hat demnach bei dem Geschäfte gewonnen und offenbar muß eine lange Arbeitseinstellung den Arbeiter selbst arm machen und was das Schlimmste ist, die Fabrikherren haben, um künftig unabhängiger zu sein, Maschinen sich angeschafft, wodurch eine große Zahl von Arbeitshänden überflüssig wurde. Selten setzt ein Fabrikbesitzer den Lohn aus Gewinnsucht herab, auf ihn wirkt die Concurrenz auch und Niemand wird verlangen, daß er zu seinem Schaden arbeiten lasse. Mag auch manchmal die Gewinnsucht die Triebfeder sein, dem Arbeiter das sauer verdiente Brod zu verkürzen, so straft ein solches Benehmen sich selbst. Ist es nicht zu verwundern, daß der Taglöhner mit einem Verdienste von 10 Sgr. sich und seine Familie erhält? Wenn Alles theuerer wird, wenn alle Artikel aufschlagen, soll man dem Arbeiter zumuthen, sich mit seinem alten Lohne zu begnügen? Der Ruin droht allen Handwerkern, der Mittelstand schwindet täglich mehr und mehr und bald findet man auch hier neben der größten Armuth den größten Reichthum und Luxus. Die Lage der Arbeiter zu verbessern, ist schon die Aufgabe vieler Vereine und Bestrebungen gewesen. In Nordamerika und England hat man Corporationen gebildet, welche nicht nur ihre Mitglieder unterstützen, sondern auch Capitalien ersparen wollen, zu gemeinsamen Unternehmungen. Der erste Zweck kann wohl erreicht werden, aber die Erreichung des letztern ist mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden; da zu den meisten Unternehmungen ein größeres Capital erforderlich ist, als aufgebracht werden kann. Viel zweckmäßiger wäre die Errichtung von Gebäuden, in welchen die Arbeiter billig eine kräftige Kost und gemeinsame Schlafstelle erhielten. Damit kann jeder einzelne Lohnherr beginnen, wenn er seine Dienstleute vor den Verführungen und Lockungen der Socialisten sichern und somit seine und vieler Menschen Zukunft begründen will. Humanität gegen die Arbeiter und Untergebenen ist das beste Mittel, das rothe Gespenst der Revolution zu verscheuchen! —

Die gelehrten Leute nennen das eine Alternative, wo man bloß zwischen zwei Dingen die Wahl hat. Solche Alternative sind bekanntlich der Jugend sehr geläufig, die nicht viele Umstände macht und „schnell fertig mit dem Worte“ ist; freilich sollen eben deßhalb auch ihre Urtheile viel öfter neben als auf den Kopf des Nagels treffen. Eine derartige Jugendlichkeit macht sich vielfach in den Urtheilen bezüglich der Frage bemerklich: **welche Partei Deutschland** in dem gegenwärtigen west-östlichen Kriege **zu nehmen habe?** — Von der einen Seite heißt es: Deutschland muß sich den Westmächten anschließen; denn es gilt einen Kampf gegen Absolutismus und Barbarei; diese beiden Feinde politischer und geistiger Entwickelung drohen mit der Uebermacht Rußlands über uns zuerst hereinzubrechen; England und Frankreich kämpfen eigentlich für uns! — Von der andern erklärt man: Deutschland muß sich zu Rußland halten; denn Frankreich und England sind von jeher die Feinde Deutschlands gewesen, Rußland aber hat zur Befreiung unseres Vaterlandes vom fremden Joche treulich geholfen. — Wer hat nun Recht? und ist's dem so, daß für uns eben nur ein Entweder — Oder, nämlich die Nothwendigkeit vorläge, uns zu Rußland oder zu den Westmächten zu schlagen? — Es ist richtig, in den Zeiten der Knechtschaft fanden deutsche Männer eine Zuflucht

das mit Kopfkissen und Küchengeräthen gefüllt war. Welch trauriges Gegenstück bildeten zu diesem Schauspiele die da

in Rußland und russische Heere haben den Eroberer vertreiben helfen; darin liegt doch wohl für Deutschland keine Verpflichtung, aus Dankbarkeit russisch zu werden? — Ebenso ist richtig, daß weder England noch Frankreich, letzteres nie und ersteres selten, und dann gewiß nicht ohne eigennützige Absichten, Deutschlands Freund gewesen ist, wohl aber hat unser schönes Vaterland von der Eroberungssucht der fränkischen Nachbarn und von dem Krämergeiste der Söhne Albions viel zu leiden gehabt; darin liegt doch wohl aber für Deutschland keine Verpflichtung, sich sofort zu Jedem zu schlagen, der mit diesen beiden Mächten einen Span hat? Viele Alternativen werden einst zur Wahrheit, wenn man sie in ein: Weder — Noch verwandelt. Das wird auch hier gerathen sein. Weder unter Rußlands, noch unter der Westmächte Oberhoheit braucht und hat sich Deutschland zu stellen; seine Selbstständigkeit, seine Freiheit soll es wahren. Wer diese bedroht, ist sein Feind. Rußlands Gelüste nach einer Machtstellung in Europa, wie sie noch nicht dagewesen, schloß die Vernichtung der Selbstständigkeit Deutschlands als etwas davon Unzertrennliches ein. War der Kaiser von Rußland erst Herr von Konstantinopel und Kopenhagen, so wären die deutschen Fürsten zu russischen Statthaltern in russischen Provinzen herabgesunken. Wer nun solchen Planen entgegentritt, handelt, wenn auch nicht mit Absicht, so doch in der That im Interesse Deutschlands. Deßhalb muß Deutschland die Erfolge der Westmächte im Kriege gegen Rußland freudig begrüßen, zugleich aber auch sich vor dem Wahne hüten, als ob die Franzosen und Engländer sich unsertwegen in der Krim ihre Millionen und ihr Leben kosten ließen, und alles Ernstes darauf bedacht sein, einheitlich dazustehen, wenn es den Westmächten im Verfolge ihres Sieges gelüsten sollte, die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des deutschen Landes und Volkes zu bedrohen.

Abermals ist ein Moment im orientalischen Kriege gekommen, wo **Friedensunterhandlungen** Platz greifen könnten und sicherlich auch zum Frieden führen würden, wenn Gesammtdeutschland, Preußen an der Spitze, dem Decembertractate entschieden beiträte, Rußland in seiner Isolirung würde den letzten Anker schwinden sehen und sich der Uebermacht fügen.

Der Kaiser **Alexander** will an Ort und Stelle sehen, was den Truppen eigentlich fehlt, und er soll geäußert haben: „Lieber in Petersburg keinen Stein mehr auf dem Dache haben, als einen Fuß Erde in der Krim verlieren!“ Was die Friedensverhandlungen betrifft, so wird man in ganz kurzer Zeit klarer sehen.

Bei der Belagerung von Sebastopol hat sich die russische Armee wie immer als eine eiserne, aber wenig geschickte erprobt. Eingebüßt hat nur das **russische Kaiserhaus.** In einem Kampf, wo sich die Armeen des Ostens mit denen des Westens ein Jahr lang maßen, erschien, von einem flüchtigen Besuche abgesehen, kein Großfürst, nicht einer. Der Chef der Artillerie, der Chef der Festungen, der Chef der Flotte, wo waren sie? Wir sind überzeugt, die deutschen Fürsten hätten sich in einem ähnlichen Falle anders benommen. Oesterreichs junger Kaiser setzte, so hoch sein Leben galt, doch dasselbe ein, als er mit „den Fremden“ um seine Krone focht. Prinz Louis starb bei Saalfeld im Sattel, Prinz August übertraf ihn fast noch an persönlicher Bravour. Sein Rückzug 1806 an der Spitze seiner Grenadiere, sein brillantes Benehmen in den Freiheitskriegen findet selten seines Gleichen. Von den Welfen fiel einer fast auf jedem großen Schlachtfeld unsers Volkes. Man kann die Abwesenheit der Großfürsten nicht in Vergleich stellen damit, daß auch englische und französische Prinzen sich nach Haus begaben. Die Russen fochten um das Ihrige, der Krieg ist ein nationaler, beides ist bei den Verbündeten nicht der Fall, und die Verbündeten haben gesiegt. — Der Besuch des russischen Kaisers deutet darauf, daß man einen unglücklichen Eindruck verwischen will.

General Pelissier hat am 9. Sept. folgenden **Armeebefehl** erlassen: „Soldaten! Sebastopol ist gefallen; die Einnahme des Malakoff hat sein Geschick entschieden. Mit seinen eigenen Händen hat der Feind seine furchtbaren Vertheidigungswerke gesprengt, seine Stadt, seine Magazine, seine Militäretablissements angezündet und den Rest seiner Schiffe im Hafen versenkt. Das Bollwerk der russischen Macht im schwarzen Meere besteht nicht mehr. Diese Resultate verdankt ihr nicht nur eurem feurigen Muthe, sondern auch eurer während einer langen, elfmonatlichen Belagerung bewiesenen unbeugsamen Energie und Ausdauer. Niemals hatte die Artillerie zu Wasser und zu Lande, niemals das Genie, niemals die Infanterie ähnliche Hindernisse zu überwinden, niemals auch haben die drei Waffengattungen mehr Tapferkeit, Geschicklichkeit und Entschlossenheit an den Tag gelegt. Die Einnahme Sebastopols wird euch ewig zur Ehre gereichen. Dieser ungeheure Erfolg macht unsere Stellung in der Krim gebieterischer und freier. Er wird es uns möglich machen, die noch hier befindlichen ausgedienten Soldaten ihrem Herde und ihrer Familie wiederzugeben. Ich danke ihnen im Namen des Kaisers für die stets von ihnen bewiesene Hingebung und werde dafür sorgen, daß ihre Heimkehr in das Vaterland bald stattfindet. Soldaten! Der 8. Sept., an welchem die Fahne des englischen, piemontesischen und französischen Heeres vereint geweht haben, wird für immer ein denkwürdiger Tag bleiben. Ihr habt an demselben unseren Adlern einen neuen und unvergänglichen Ruhm verliehen. Soldaten! Ihr habt euch um Frankreich und den Kaiser verdient gemacht. Im Hauptquartier, Redoute Malakoff, 9. Sept. 1855. Pelissier.“

Der französische Kriegsminister hat vom General-Intendanten der orientalischen Armee folgenden Rapport erhalten. **Sebastopol**, 11. Sept. Herr Marschall! Die ruhmwürdige Schlacht vom 8. brachte in unsere Feldlazarethe 4472 französische Verwundete, darunter 212 Offiziere; und 554 russische Verwundete. Ungefähr 3000 Mann sind seit dem 8. zurückgebracht worden. Am Abend des 9. hatten alle, trotz ihrer großen Zahl, die erste Pflege erhalten, und die dringendsten Operationen waren vorgenommen. Unsere Aerzte haben tüchtig gearbeitet; fünf unter ihnen sind verwundet worden, nämlich: die HH. Didiot, Daga, Huard, Darcy und Grinard. Wir haben heute in unsern Lazarethen der Krim 10,520 Mann, darunter 372 Offiziere.

Das „Journal de Constantinople“ vom 17. Sept. gibt eine Reihe zum Theil schon mitgetheilter **Notizen aus der Krim,** woraus wir Folgendes entnehmen: Die russische Armee, welche auf den Höhen nördlich von Sebastopol in der Richtung nach Baktschiserai steht und im ersten Schrecken gefürchtet haben soll, von Perecop abgeschnitten zu werden, wird von den 3—400 meistens polnischen Ueberläufern, welche im Lager der Verbündeten eintrafen, als höchst entmuthigt und erschöpft geschildert. Die Verwirrung war in den letzten Tagen der Belagerung so groß, daß die russischen Soldaten 24 Stunden ohne Nahrungsmittel blieben. Die letzten **Verluste der Russen** werden auf **18,000 Mann** geschätzt. Unter den Gebliebenen befindet sich der Admiral Pamfilow. Die Flotten der Verbündeten haben noch nicht in den Hafen von Sebastopol eindringen können; man wollte erst durch die auf dem Robert Lowe aus England angekommene Sprengmaschine die Einfahrt in den Hafen säubern.

Nach den letzten Berichten **aus der Krim**, welche auf telegraphischem Wege bis 25., auf brieflichem bis 12. reichen, scheint es keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die verbündeten Feldherrn entschlossen sind, die Herbstcampagne von Eupatoria aus zu eröffnen. Wir haben bereits gemeldet,

daß am 12. in Kamiesch Vorbereitungen zur Einschiffung französischer Truppen nach Eupatoria getroffen wurden, und erfahren nun, daß diese Truppen aus dem ersten französischen Corps unter General-Lieutenant de Salles, aus vier Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Brigaden zusammengesetzt, bestehen. General de Salles soll den Posten von Eupatoria deßhalb vom Marschall Pelissier sich besonders erbeten haben, um die Scharte, die er bei dem verunglückten Sturm auf die Centralbastion erlitten, wieder auszuwetzen. — Vom 1. Oct. an werden die in der Krim stehenden türkischen Streitkräfte in englischen Sold treten, und mit der erwarteten englisch-türkischen Legion des General Vivian unter den Befehl des General Simpson gestellt werden. Das Offiziercorps der Legion wurde vor der Einschiffung dem Sultan vorgestellt. — Wir vernehmen, daß Fürst Gortschakoff bei Simpheropol ein starkes Corps aufgestellt hat, um den Angriffen aus Eupatoria und dem Baidar-Thale her zu widerstehen.

Fürst Gortschakoff meldet vom 26. Morgens, daß am Tage vorher der Feind in einer Anzahl von 33,000 Mann von Eupatoria aus vorgegangen sei und einige Dörfer in der Umgegend besetzt habe: am Abend aber habe er sich wieder zurückgezogen. Auf unserer linken Flanke ist nichts Neues passirt. Unterhalb Kertsch haben unsere Kosaken ein Zusammentreffen mit französischen Fourageurs gehabt und 25 Gefangene gemacht." Aus dieser Depesche läßt sich schließen, daß die Verbündeten sowohl von Eupatoria als von der Tschernaja aus gegen das Heer des Fürsten Gortschakoff operiren wollen. Bekanntlich könnten sie erst nach einer Feldschlacht, in der sie die russische Armee geschlagen und zurückgeworfen hätten, zur eigentlichen Belagerung von Nord-Sebastopol schreiten. Vom Kriegsschauplatz sind also in Bälde wieder wichtige Kriegsnachrichten zu erwarten.

Der Pariser „Moniteur" enthält Decrete, welche die vom Marschall Pelissier ergangene Ertheilung von **316 Militär-Medaillen** bestätigen.

Immer lauter wird's, daß England und Frankreich Entschädigung für die **Kriegskosten** von Rußland verlangen werden. Die Krim soll als Faustpfand gelten.

Man liest im Pariser „Moniteur" vom 28. Sept.: Der Kaiser und Se. k. Hoh. der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha wohnten heute Abend der ersten Vorstellung der Oper **„Sainte Claire"** bei. Se. Maj. wurde beim Eintritt in's Theater sowie beim Fortgehen mit den herzlichsten Acclamationen empfangen. Die neue Oper erntete sehr großen Beifall. Die Musik ist von Sr. k. H. dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.

Die bereits eingeleitete **Untersuchung** gegen die Erfinder und Ausstreuer des falschen Gerüchtes wegen eines neuen Attentats auf das Leben des Kaisers wird auf's Eifrigste fortgesetzt. Ein Beamter des Telegraphen-Bureau's, welcher seine Stellung mißbrauchen wollte, um diese böswillige Nachricht nach Amiens zu befördern, wurde in Gewahrsam genommen. Uebrigens sind die erfundenen Gerüchte jetzt an der Tagesordnung; so spricht man von Insurrection in der Provinz, von Unruhen in Lyon rc., welche Neuigkeiten alle in diese Categorie gehören. Das **Manifest** Ledru Rollin's, Mazzini's und Kossuth's taucht hie und da verschämt und schüchtern auf, in einigen Tagen werden wir aber damit überschwemmt werden, da diese Herren Alles aufbieten, Frankreich in einem Augenblicke aufzuwiegeln, wo es alle seine Kräfte zu dem riesigen Kriege gegen den nordischen Koloß bedarf. Sie werden aber schlechte Geschäfte machen.

Die Mehlpreise an der **Pariser Mehlhalle** fielen am 25. Sept. um 2 Franken per Sack (159 Kilogrammes). Dieses Fallen ist zunächst durch viele Bestellungen in Getreide, die man in Nordamerika seit ungefähr acht Tagen gemacht hat, hervorgerufen worden.

Den **preussischen Landtagswahlen** gehen gehäufte Beschlagnahmen voraus. Das preußische Wochenblatt, die Zeitung der altpreußischen Partei von Bethmann-Hollweg, die Volkszeitung, die Vertreterin der Berliner Demokratie, und endlich ein kleines in Leipzig erschienenes Schriftchen, welches im Sinne der seitherigen Linken im Landtage die Erfolge der Opposition beleuchtete und vor dem Wählen von abhängigen Beamten warnte, sind mit Beschlag belegt worden. Warum keine Beamten wählen? Warum? Weil in der vorigen Sitzung einige aufrichtig genug waren, auszurufen: es ist zum Verzweifeln, was man uns zumuthet, aber wir können nicht anders, wir müssen für die Regierung stimmen! — Pensionirte Beamte hingegen, z. B. Kühne und Patow, gehörten zu den tüchtigsten Abgeordneten.

In Mittelfranken hat die **Hopfenernte** das erwartete günstige Resultat noch weit übertroffen. In der Gegend von Spalt wird der Centner bereits um 40 fl. verkauft und dürfte in Spalt selbst nicht über 50 fl. steigen. Im vorigen Jahre kostete der Centn. 180—200 fl. (Die Preise des Hopfens sind auch in der Pfalz fortwährend im Sinken, der Handel darin flau und stehen dieselben nun 40—50 fl. beste Qualität.)

München, 26. Sept. Bei Beginn der heutigen **Kammersitzung** übergab der Ministerpräsident mehrere Gesetzentwürfe. Der erste betrifft die öffentlichen Wege, wodurch bestimmt werden soll, aus welchen Kassen, ob aus Staats- oder Gemeindemitteln, die Kosten der Unterhaltung der Straßen zu bestreiten seien. Der zweite bezieht sich auf die Eisenbahnen in der Pfalz. Es soll nämlich zum Anschluß an die Ludwigsbahn eine Zweigbahn von Homburg nach Zweibrücken gebaut werden und dieselbe einen integrirenden Theil der Ludwigsbahn bilden. Es ist dazu die Mitwirkung der Kammer nöthig, weil die Zinsengewährung auch auf die Zweigbahn ausgedehnt werden soll. Ein dritter Entwurf bezieht sich auf die Vereinigung der beiden pfälzischen Eisenbahnen. Hier soll die Zinsengewährung, die bei der einen Bahn 4, bei der andern 4½ pCt. beträgt, gleichgestellt und auf höchstes 4 pCt. festgesetzt werden. Endlich sollen die Einlösungs- und Heimfallstermine dahin ausgeglichen werden, daß die Jahre des Bestehens der Ludwigsbahn, welche schon verflossen sind, als nicht verflossen erklärt werden sollen. — Nun kamen die Beanstandungen der Wahlen des Wahlbezirks Landau-Neustadt zur Verhandlung. — Hierauf wurde der Gesetzentwurf, die provisorische Erhebung der Steuern für $18^{55}/_{56}$ betreffend, von der Kammer in der Fassung des Ausschusses angenommen. Es wird hierdurch 1. das Finanzministerium ermächtigt, die Grund-, Haus- und Dominikalsteuern vorerst bis zum letzten Dezember d. J. zu erheben; 2. die für Aufhebung des Zahlen-Lotto festgesetzte Frist wird bis Ende Dezember 1855 verlängert; 3. ebenso werden die Maximal-Tarifsätze für Eisenbahnen, Dampfschifffahrt und Ludwigskanal bis Ende Dezember 1855 verlängert.

Der König hat dem **„katholischen Gesellenhaus"** in München Korporationsrechte verliehen und außerdem ein Geschenk von 10,000 fl. gemacht.

Speyer, 29. Sept. Se. Maj. der **König von Preussen** ließ bei Seinem Abschiede von hier durch seinen Gesandten in München, der auch anwesend war, melden, daß er 1000 Gulden als Geschenk für den Dom bestimmt habe.

Se. Maj. der König von Würtemberg ist auf der Rückreise von Coblenz gestern Nachmittag halb 5 Uhr mittelst Extrazug hier eingetroffen, um nach einstündigem, der Besichtigung unseres Domes gewidmetem Aufenthalte die Reise nach Stuttgart auf der Eisenbahn wieder fortzusetzen. (Sp. A.)

Das neueste Regierungsblatt enthält folgende **Bekanntmachung**: „Nachdem Se. Maj. der König in Uebereinstimmung mit den übrigen Gliedern des Zollvereins zu genehmigen geruht haben, daß die Erhebung des Eingangszolls für

das mit Kopfkissen und Küchengeräthen gefüllt war. Ein traurigen Gegenstück bildeten zu diesem Schauspiele die, da

goner-Regiment sind nach Eupatoria abgesegelt.

Getreide und Hülsenfrüchte, Mehl daraus und andere Mühlenfabrikate, nämlich geschrottene und geschälte Körner, Graupe, Gries und Grütze, ingleichen gestampfte und geschälte Hirse bis Ende September 1855 eingestellt bleibe, so wird diese allerhöchste Verfügung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht."

Ⅱ **Cusel**, 30. Sept. Bei der am 25. d. M. stattgehabten Preisevertheilung für das schönste Rindvieh der Glanrage wurden an Nachgenannte folgende Preise verabreicht: A. Für Fassel: 1. Jac. Helfenstein v. Dennweiler 20 fl. nebst großer Fahne; 2. Jac. Rumpf v. Bosenbach 18 fl. n. gr. F.; 3. Ab. Sander v. Konken 15 fl. n. kl. F.; 4. Jac. Albert v. Patersbach 12 fl. n. F.; 5. Nic. Weingarth von Blaubach 10 fl. n. F.; 6. Ph. Pfleger v. Hinzweiler 8 fl. n. F.; 7. Jac. Göddel v. Quirnbach 8 fl. n. F.; 8. Nic. Welsch II. v. Mettweiler 7 fl. n. F.; 9. Joh. Reitenbach v. Oberalben 6 fl. n. F.; 10. Ab. Remiberger v. Neunkirchen 5 fl. n. F.; 11. Nicolaus Müller v. Haschbach 4 fl. n. F. B. Für Kühe: 1. Hirsch Weil v. Altenglan 14 fl. n. gr. F.; 2. Theob. Theiß v. Hüffler 14 fl. n. F.; 3. Ab. Sander v. Konken 10 fl. n. F.; 4. Pet. Ohliger v. Rehweiler 8 fl. n. F.; 5. Dan. Zimmer v. Krottelbach 7 fl. n. F.; 6. Dan. Jung v. Haschbach 6 fl. n. F.; 7. Jac. Emrich v. Welchweiler 6 fl. n. F.; 8. Abr. Drum v. Rathsweiler 5 fl. n. F.; 9. Ab. Drum v. Quirnbach 4 fl. n. F.; 10. Max Zimmermann v. Lauterecken 4 fl. n. F.; 11. Abr. Edinger v. Nerzweiler 4 fl. n. F. Michael Dick, Jacob Weitzel, Ludwig Benzino, Carl Linn, Andreas Graß, Joseph Lammert, Jacob Fauß, Phil. Jac. Graß, Tuchmacher, sämmtlich von Cusel, verzichteten auf Preise, jede Magd resp. Knecht erhielt 1 fl. Trinkgeld. C. Für Rinder: 1. Joh. Hinkelmann v. Brücken 12 fl. n. gr. F.; 2. Ph. Theobald v. Rammelsbach 10 fl. n. F.; 3. Ab. Drum v. Bedesbach 9 fl. n. F.; 4. Ludwig Emrich v. Bedesbach 8 fl. n. F.; 5. Jac. Hoffmann v. Altenglan 7 fl. n. F.; 6. Hilgers, Notär in Baumholder 7 fl. n. F.; 7. Daniel Dellar v. Eschberg 6 fl. n. F.; 8. Joh. Hoffmann v. Freisen 6 fl. n. F.; 9. Peter Braun v. Bedesbach 6 fl. n. F.; 10. Peter Wagner v. Brücken 6 fl. n. F.; 11. Jac. Conrad v. Langenbach 5 fl. n. F.; 12. Jac. Wüst v. Oberkirchen 5 fl. n. F.; 13. Dan. Pfaff v. Krottelbach 5 fl. n. F.; 14. Jac. Lang v. Hinzweiler 4 fl. n. F. Wilhelm Loch, Friedrich Dick und Valentin Dick von Cusel verzichteten auf Preise, jeder Wärter erhielt 1 fl. Trinkgeld. — An Dienstboten, welche 10 Jahre bei einer und derselben Herrschaft in Diensten gestanden und sich treu, fleißig und sparsam betragen haben, wurden à Person 5 fl. verabreicht. Männlichen Geschlechts: 1. Abraham Hotz, 12 Jahre in Diensten bei Hrn. Gebrüder Schleip in Cusel; 2. Michael Christmann, 15 Jahre bei Hrn. Breit in Rehweiler; 3. Jacob Müller, 15 Jahre bei Hrn. Johann Hauther auf dem Neuhof bei Herschweiler; 4. Joh. Deimling, 14 Jahre bei Herrn Abraham Drum in Ulmet; 5. Jacob Renson, 25 Jahre bei Hrn. Jacob Schlosser, Kaufmann in Cusel. Weibliche Dienstboten: 1. Carolina Botz, 16 Jahre bei Hrn. Philipp Koch dahier; 2. Juliana Helfenstein, 13 Jahre bei Hrn. Seyfried dahier; 3. Maria Elisabetha Fuhrmann, 16 Jahre bei Hrn. Jacob Fuhrmann, Schullehrer in Oberweiler; 4. Maria Katharina Schuck, 16 Jahre bei Johann Jung, Adjunkt in Hundheim; 5. Sara Eid, 11 Jahre bei Hrn. Philipp Sommer senior in Cusel; 6. Katharina Jacob, 11 Jahre bei Hrn. Pfarrer Wenz in Hinzweiler.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungsentschließung vom 25. Sept. l. J. wurde das Gemeinderathsmitglied Johann Leppla von Oberweiler-Tiefenbach zum Adjunkten daselbst ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 28. Sept. Bei stillem Geschäft während der Woche, wie am heutigen Markte blieben die Preise ziemlich unverändert, und ist zu notiren: Weizen eff. 19 fl. 20—30, Korn 15 fl. 45 bis 16 fl. 30 nach Qualität, Gerste 13 fl. 40—50, alles die 100 Kilgr. netto, Hafer 5 fl. 30 die 60 Kilgr. netto. Auf Lieferung per Oct.—Nov. nominel. Weizen 19 fl. 30, Korn 15 fl. 30—45, Gerste 14 fl. Rüböl in flauer Haltung, eff. 35 fl. 30 die 50 Kilgr. ohne Faß, per Oct. Rthlr. 62, Mohnöl 41 fl., Mohnsaamen 23 fl., Kohlsaamen 23 fl. 45 bis 24 fl., Hülsenfrüchte noch ohne Geschäft.

Frankfurter Geld-Course am 29. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{3}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $158\frac{5}{8}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 103 P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $137\frac{3}{4}$.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 27. September 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 48 kr. Korn 8 fl. 40 kr. Spelzkern 9 fl. 42 kr. Spelz 6 fl. 2 kr. Gerst vierreihige 6 fl. 5 kr. Hafer 3 fl. 44 kr. Mischfrucht 8 fl. 48 kr. Erbsen 6 fl. 45 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 33 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

☞ Eingetretener Hindernisse wegen kann erst mit der nächsten Nummer das Format dieser Zeitung vergrößert werden.

In Nürnberg sind am 29. Septbr. folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

50 86 60 80 49

Schluß der nächsten Ziehung ist am 7. October.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Wöchentl. 3mal, Diens-tags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 118.

Cusel, Mittwoch, den 3. October 1855.

Die orientalische Frage oder der **orientalische Krieg** ist wie ein Bergriese und wir stehen wieder einmal vor einem seiner Rücken oder Buckel. Bergsteigern nicht unerwartet. Wie freuten wir uns, wenn wir den Rigi oder Montblanc oder auch nur den Brocken hinankletterten, bald oben auf dem Gipfel zu sein und freie Umsicht zu haben. Endlich thaten wir den letzten Schnaufer und trockneten uns die Stirne, noch ein tüchtiger Schritt und gottlob, da sind wir auf der Höhe! Aber o weh, wir sind nicht oben, denn über dem Buckel, den wir erklommen, erhebt sich ein neuer Buckel und wieder und wieder einer und es kostet noch manchen Stoßseufzer und manchen Schweißtropfen, bis wir auf dem Gipfel stehen und rings das Land zu unsern Füßen liegt. Ein solcher Buckel ist Sebastopol, die Franzosen haben ihn erstiegen und wir Alle sind mit hinaufgeklettert und von da oben, dachten wir, übersehen wir die orientalische Frage und sehen wir Rußland zu Füßen liegen. Aber es ist nicht so, die wichtige Pontusfeste ist wirklich nur einer der vielen Buckel und über ihm werden schon neue sichtbar und die Spitze und das Ende des Dinges ist's noch lange nicht. Wir übersehen noch nicht einmal die Krim, viel weniger, was drum herum liegt. Die Wetterwolken ziehen nicht unter uns, sondern hängen noch weit und drohend über unsern Häuptern herunter, wir wissen nicht, was sie bergen und werden mit den größten Nationen noch manchen sauern Schritt thun müssen, bis wir rufen können: Victoria, wir sind oben, wir haben's überwunden.

Englische Zeitungen bringen endlich nähere Schilderungen des **letzten Kampfes** um Sebastopol, eines Kampfes, so großartig wie irgend einer, sowohl durch das Aufgebot von Feuermitteln als durch das Ungestüm der Angreifer und die Ausdauer der Belagerten. Charakteristische einzelne Züge kommen wenig vor und am Ende haben uns die telegraphischen Depeschen die Hauptfreude verdorben; denn wer liest gern den ersten und zweiten Theil eines Buches, wenn er den dritten schon kennt.

Die Russen wissen noch mehr von dem letzten Tage von Sebastopol zu erzählen. Z. B. „Kämpfend verließ die Besatzung jene so tapfer vertheidigten Stätten; als alle Truppen sich bereits über die Brücke gezogen, erfolgte eine Explosion, und alle Bastionen der Stadt mit Tausenden der Feinde flogen in die Luft. Der dadurch dem Feinde beigebrachte Verlust ist unermeßlich und wird auf 20—25,000 Mann geschätzt." Bekanntlich aber zogen die Verbündeten erst andern Tags in die verlassene Stadt ein.

Wer doch im großen **Kriegsrath** in Sebastopol mit säße! Jedenfalls aber sitzt Pelissier darin und von dem wissen wir, daß er den Russen kaum Ruhe gönnen wird, sich in Nordsebastopol festzusetzen; Pelissier ist ein Mann, der eine Sache gern zu Ende führt — und dann wird es heißen Herzog von Sebastopol. Herzog von Süd-Sebastopol macht sich doch nicht gut, hat ihm Napoleon andeuten lassen. Aus lauterer Quelle will man übrigens wissen, daß im Ganzen 320,000 Mann russische Truppen nach der Krim geschickt worden und kaum 120,000 Mann davon noch vorhanden sind und zwar in einem Zustande der geistigen und körperlichen Erschöpfung und Niedergeschlagenheit, die den Werth der Truppen wesentlich vermindert. Die Verbündeten haben ihnen gegenüber 200,000 Mann siegesfreudiger Truppen. Damit läßt sich schon etwas anfangen, ehe der Winter mit Macht hereinbricht.

Aus der Krim sind heute keine neueren Nachrichten eingetroffen. Man erfährt nur, daß die unmittelbar bevorstehenden Offensivstöße der Alliirten gegen die russische Aufstellung von drei Seiten geführt werden dürften: von Kertsch mit einem 12,000 Mann starken Detachement; von Eupatoria mit 30,000 (?) Mann, darunter 14,000 Reiter und vom Baidarthale aus mit dem Gros der Armee. Ueber den eigentlichen Operationsplan so wie über den Gang der bereits stattgefundenen Ereignisse erfährt man nichts Bestimmtes.

Nachlese von einzelnen **Beweisen des Heldenmuthes**, den die Franzosen bei dem Sturme entwickelten. Die Soldaten waren so begeistert, daß man jeden Augenblick Schwerverwundete sich trotz der Entfernung allein zu der Ambulance schleichen sah und auf angebotenen Beistand antworten hörte: „Nein, wir wollen von unseren Kameraden lieber den Feind schlagen, als uns fortschleppen lassen!" Ein anderer, dem der Arm fortgerissen war, rief den Offizieren, die ihn bedauernd zu trösten suchten, zu: „Oh, ein Arm weniger, was thut's, der Sieg ist doch unser!" Die Offiziere gingen den Soldaten mit gutem Beispiele voran. Launoy erzählt: „Wir sahen den General Bourbacki, der durch einen Schuß in die Brust verwundet worden war, in sein Zelt allein, und nur von einem einzigen Soldaten unterstützt, zurückkehren. Später sahen wir den durch die furchtbare Explosion der Courtine zwischen dem Malakoff und dem kleinen Redan am Kopfe verwundeten General de la Motte-Rouge in der Lancaster-Redoute mit blutendem Gesicht eintreffen, begleitet von einem Obersten und einem Hauptmanne der Kaisergarde, die gleichfalls verwundet waren; sie gingen zu Fuß und hatten trotz ihrer Schmerzen sich nicht tragen lassen wollen. Wir haben zwei Laufgräben-Ambulancen auf dem rechten Flügel gesehen; unmöglich kann man Augenzeuge von größerem Muthe, größerer Hingebung und Ruhe sein. Keine Klage entschlüpfte dem Munde der Verwundeten, die ihre Schmerzen mit bewunderungswürdiger Energie trugen."

Die **Krim-Ereignisse** haben in Petersburg eine etwas gedrückte Stimmung hervorgerufen. Die Einen glauben, die Vertheidigung der Feste hätte noch länger fortgesetzt werden können, während die Andern (und die Zahl dieser ist weit bedeutender) der Meinung sind, daß die Garnison in ihrer Vertheidigung die Grenzen der äußersten Möglichkeit erreicht habe, und daß die Menschlichkeit so wie die Interessen der Armee die Räumung des Platzes erforderten. Was den Frieden anbetrifft, so denkt hier Niemand daran, und ein Jeder trägt die Ueberzeugung, daß der große Kampf für Rußland nur eben jetzt begonnen habe. Die Bülletins mit den Einzelnheiten des Sturmes sind noch nicht veröffentlicht worden; man hat sie indeß gewiß schon erhalten, weil der Courier, Fürst Bariatinski, der mit der Ueberbringung derselben beauftragt war, nachdem er in Moskau dem Kaiser vorgestellt worden war, hier angekommen ist.

Bald werden die **Russen** den Amerikanern zinspflichtig werden. Die Naumburger, sagen sie, beten für uns und

zupfen Charpie; ihr Amerikaner, legt ihr lieber Dollars auf unsere brennenden Wunden und deckt sie zu. Borgt uns Geld!

Den dienstfertigen **Vermittlern** für Rußland ruft eine halbamtliche Stimme, die großes Aufsehen macht, zu: es gibt nichts zu vermitteln, Frankreich und England können keine Vermittlung irgend einer Macht annehmen; wenn Rußland Frieden will, muß es selbst ihn fordern; Rußland selber denkt nicht an Frieden.

Was thut **Oesterreich** in Paris und London? „Es warnt die Westmächte vor den Gefahren ihrer Erfolge.“ Ah!

In hohem Grade wichtig für die **Zukunft der Türkei** und weit bedeutsamer als Ministerkrisen und Serailintriguen ist wohl die von der Pforte erlassene Verordnung in Betreff des Eisenbahnbaues. Zunächst soll mit dem Bau einer Eisenbahn von Konstantinopel nach Belgrad begonnen werden, unstreitig der wichtigsten Linie, welche die Hauptstadt des türkischen Reiches mit dem gesammten Abendlande in rasche und leichte Verbindung bringt. Die Concessionsbewerber erhalten eine sechsmonatliche Frist vom 1. October 1855 an, und wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß der europäische Unternehmungsgeist diese günstige Gelegenheit mit Freuden ergreifen wird.

15 bayerische Aerzte stehen im russischen Heere und wieder drei sind auf dem Wege nach Rußland.

Briefe aus Paris versichern, daß der dortige Theil der **polnischen Emigration** (die Anhänger des Fürsten A. Czartoryski) von Tag zu Tag für die Sache ihres Vaterlandes mehr Hoffnung schöpfen. In den Kreisen dieser Partei, die wohl die einzige ist, welche für Polen etwas thun kann, begegnet man überall fröhlichen Mienen, man drückt sich gegenseitig die Hände und spricht angelegentlichst von gewissen Zusicherungen, die hochstehende Personen bezüglich Polens gemacht haben sollen. Die Wiadomisci polski melden auch von einem Diner, welches der Fürst Czartoryski im Hotel Lambert allen in Paris anwesenden polnischen Notabilitäten gegeben und wobei der Fürst, Adam Mickiewicz, Barzykowski, Morawski und Andere begeisternde Toaste auf das Wohl des Vaterlandes und auf die nationale Wiedererweckung des polnischen Volks ausbrachten. Hr. v. Morawski, Mitglied der Nationalversammlung im Jahre 1831, bemerkt u. A. am Schluß seiner Rede, daß nur dort, wo sich der Fürst Adam Czartoryski, Mickiewicz und Zamoyski vereinigen, die Gefühle Polens wohnen und die Fahne des Landes wehe. Am Abend des nämlichen Tages, d. i. am 11. Sept., verließ Fürst Wladislaus Czartoryski in Begleitung Mickiewicz Paris, um sich in Marseille nach Konstantinopel einzuschiffen.

Wahr oder unwahr, der Vorfall, der der angeblichen **Verwundung Napoleons** zu Grunde liegt, soll folgender sein. Einer der Hundertgarden stand in St. Cloud Nachts auf dem Posten und sah aus einem geheimen Pförtchen einen Mann treten. Er rief ihn dreimal mit „Werda“ an, ohne eine Antwort zu erhalten; er feuerte nun sein Gewehr ab und traf den Unbekannten in den Arm. Man lief auf den Schuß herbei — es war der Kaiser, welchem der Schuß gegolten hatte. Der Hundertgarde hatte aber nur seine Schuldigkeit gethan und ein Attentat war es nicht.

In Frankreich gibt's einen **neuen Moses**, der Frankreich mit Wasser versorgt. Wo er seinen Stab einschlägt, springt Wasser auf. Seine Kunst besteht darin, daß er nirgends den Stab einschlägt, wo kein Wasser zu finden ist; dagegen Wasser fühlt und findet, wo vorher viele Tausende und Hunderttausende vergeblich aufgewendet worden sind, um Wasser zu graben. Der Mann heißt Amy und heißt in ganz Frankreich der Wassersucher. Nachdem der Mann merkwürdige Proben seiner Begabung abgelegt hat, ist ihm von Napoleon befohlen worden, die Richtung des unterirdischen Stromes anzugeben, der jetzt die Keller der Vorstadt Montmartre mit Wasser füllt, und eine großartige Wasserleitung durch ganz Paris anzulegen.

Die schönste und größte evangelische Kirche Italiens steht jetzt in **Turin** und gehört den Waldensern. Sie ist hauptsächlich aus den reichen Gaben des englischen Obersten Beckwith, der bei Waterloo ein Bein verlor und in La Torre in Piemont sich häuslich niedergelassen hat, erbaut. Auch der Gustav-Adolphverein hat zum Bau der evangelischen Kirche in Turin beigesteuert.

Ein Bettelmönch in Rom ging sammeln und brachte in der Büchse ein Kupferstück heim, noch schwerer als die andern. Er wendet's hin und her und siehe, ein Plättchen läßt sich abheben. Gedacht, gethan! Was kommt zum Vorschein? — Farbe und Bild, ein Heiliger. Heiliger Antonius, ein Wunder! Schnell das Plättchen vollends entfernt: da ist das Bild: ein Kopf mit hoher Stirn, mit Vollbart und voll Ausdruck. „Daß ich's nicht lesen kann, was für ein Heiliger das ist; denn rings um den Rand steht's!“ — Der Probst aber liest's: Mazzini.

Das dritte Säcularfest des **Augsburger Religionsfriedens** ist auch in den österreichischen Kronländern, die zum deutschen Bunde gehören, festlich begangen worden. Die dort lebenden Protestanten haben das Fest am Tage zuvor einläuten und dasselbe mit allem Schmuck eines hohen Festes feiern dürfen. Vor 100 und 200 Jahren wurden die Evangelischen im Oesterreichischen nur als geduldet, nicht als berechtigt angesehen.

Der amerikanische **Ernteüberschuss** allein an Weizen wird auf 5 Million Quarter geschätzt. Zwischen dem Sept. und Mai soll die Hälfte davon nach Frankreich und Deutschland verfahren werden; die Hälfte der Hälfte ist nach Napoleons Berechnungen genügend, den Ernteausfall in Frankreich zu decken. Für das viele Geld, das sie so erhalten, machen die Amerikaner in Frankreich und England in vielen Fabriken große Ankäufe und Bestellungen.

Der Nachricht, Preußen beabsichtige für 5 Millionen Thaler Früchte in Amerika aufzukaufen, um die Preise sinken zu machen, wird durch Berliner Correspondenten mit dem Bemerken widersprochen, die preußische Regierung überlasse die Versorgung des Marktes dem freien Handel. Hierauf dürfte zu erwidern sein, daß die französische Regierung Ordre gegeben hat, von dem **Ueberflusse Amerikas** an Kornfrüchten soviel aufzukaufen, als nöthig erachtet wird, um damit die hungernden Mägen vor der freien Concurrenz des Handels zu schützen. Auch dürfte hinzuzufügen sein, daß man in Süddeutschland bemüht ist, diesem würdigen Beispiele durch Hervorrufung von Actien-Vereinen und Ausgebung von Actien von 15 bis 20 Gulden zu folgen.

Für Preußen sind in **Egypten**, wo in diesem Jahr die **Getreideernte** sehr reichlich ausgefallen ist, große Bestellungen gemacht worden. Man erwartet die ersten 200 Wispel bereits zu Schiff in Hamburg, um sie dann durch die Eisenbahn nach Berlin zu befördern.

Die Dorfgemeinde Wesing bei Colberg wandte sich mit der Frage: wen sollen wir **zum Abgeordneten** wählen? an König Friedrich Wilhelm IV. Der König antwortete: Fragt Ihr, wen Ihr wählen und als Abgeordneten nach Berlin senden sollt, so habe ich zwar darüber bestimmte Vorschriften nicht zu ertheilen und hoffe, daß mein biederes und treues Volk seiner würdige Vertreter ausersehen wird; meinen Rath aber will ich Euch nicht versagen. Lenkt Eure Wahl auf Männer, die eine wahrhafte Liebe zum Vaterland beseelt, vor denen Ihr aufrichtige Achtung wegen ihres ehrbaren und tadellosen Wandels hegt, die ein warmes Herz für die Noth der Armen durch Thaten bewährt und genügende Einsicht und Willenskraft haben, um bei der Gesetzgebung des Staates und zum Glück und Heil seiner Einwoh-

ner gedeihlich mitzuwirken. Solche Männer wählt, wo Ihr sie findet, unter Gutsbesitzern oder Bauern, unter Niedern oder Hohen; hütet Euch aber vor denen, welche Euch mit unerfüllbaren Hoffnungen schmeicheln, welche Haß und Unfrieden säen und Euch die verdächtigen, welche Ihr Zeit Eures Lebens als zuverlässig und redlich kennen gelernt habt.

Dr. Diesterweg hat so eben ein neues Werk gegen die vom Unterrichts-Ministerium erlassene Regulative vollendet, welches in wenigen Tagen bereits erscheinen wird.

Hassenpflug hat bei der Weltausstellung in Paris Anerkennung gefunden und zwar durch seine höchst gelungene Gruppe „Amor und Psyche", welche dort aufgestellt worden ist. Es ist aber dieß nicht der kurhessische Premierminister, sondern dessen Sohn Carl, der ein talentvoller Bildhauer ist.

Seitdem in der „Mainzer Ztg." der Vorschlag gemacht wurde, man möge, um weiterer Steigung der Theuerung von Brodfrüchten zu begegnen, **Actienvereine** bilden und Actien von 15—20 Gulden ausgeben und für den Betrag Getreide aus Amerika beziehen, wiederholen sich diese Vorschläge — die wir mit dem Sprichwort: „den Nagel auf den Kopf treffen" bezeichnen möchten — aller Orten, unter Andern sagt hierüber ein Correspondent des „Fr. J." vom Main: der Bauer ist durch die letzten günstigen Jahre in eine so glänzende Lage versetzt, daß er sein Getreide nicht zu verkaufen braucht und sonach die Preise, ohne eintretende Concurrenz, behaupten kann. Es ist daher Sache des immer mehr verarmenden Bürgerstandes, dem Uebel kräftigst entgegenzuarbeiten. Sollten sich aber auch wirklich die Preise des aus Amerika bezogenen Getreides nicht günstiger als hier stellen, so würde doch diese Maßregel nur allein die Ursache zum Sinken der diesseitigen Preise gewesen und der Zweck vollkommen erreicht sein, ohne daß dem Einzelnen ein namhaftes Risiko erwachsen wäre.

Der frühere Advokat-Anwalt **Zitz** von Mainz ist gegenwärtig „durch Patent des Gouverneurs des Staates New York unter dem großen Staatssiegel ernannter öffentlicher geschworner Notar für den Staat New York, im Amtssitze der Stadt New-York."

Sogar den Amerikanern fällt es auf, wie viele Einwanderer **rückwandern**. Die meisten der in den letzten Monaten von Newyork nach Bremen und Hamburg beförderten Schiffe haben eine große Anzahl Passagiere mitgenommen, während früher diese Schiffe auf der Rückfahrt kaum für Passagiere eingerichtet waren.

München, 29. Sept. Heute wurde in der Kammer der Reichsräthe das Gesetz über die provisorische Erhebung der Steuern für $18^{55}/_{56}$ in der Fassung der zweiten Kammer einstimmig angenommen. Bezüglich der Frist für den Fortbestand des Lotto äußerte Reichsrath v. Niethammer, daß er sie lieber auf ein Jahr, als nur auf drei Monate verlängert sähe, weil eine abermalige Frist doch unausbleiblich scheine. Nach Erledigung der Urlaubsgesuche wurde Reichsrath Graf Reigersberg, Nestor der bayerischen Staatsmänner, wieder zum Schuldentilgungscommissär, und Reichsrath v. Bayer zu seinem Ersatzmann gewählt. — Das revidirte Budget ist bereits im Druck an die Abgeordneten vertheilt.

* **Cusel**, 1. Oct. Am 24. und 25. Sept. hat dahier, verbunden mit dem alljährl. Preismarkte, ein landwirthschaftliches Bezirksfest stattgefunden. Die Festlichkeiten wurden am Vorabende des 24. mit Geschützessalven und Musik angekündigt und am Morgen des 24. begonnen. An diesem Vormittage haben sich die Theilnehmer des Festes zu einer Generalversammlung in dem festlich geschmückten Phil. Koch'schen Saale versammelt. Der Vorstand des Bezirkscomités, Herr **Marggraff**, hielt, vor Verlesung des Jahresberichtes, folgende Anrede:

„Wertheste Versammlung! Im Namen des landwirthschaftlichen Bezirkscomite's heiße ich Sie zu dieser Versammlung freundlichst willkommen, willkommen als Mitglieder unseres Vereines, willkommen als Freunde der Landwirthschaft und als Gäste eines Festes derselben, das uns in seiner Bedeutung so ernst zuruft: „Wacker voran für Cultur und Bereicherung unseres Bodens, für Veredlung und Verbesserung alles dessen, was unser Erdboden trägt und erhält."

Mit großer Freude nahm ich daher wahr, wie dasselbe so zahlreich besucht ist, und erkenne hierin den Beweis, daß im landwirthschaftlichen Vereine im Vergleiche gegen frühere Jahre ein regeres Leben vorherrschend geworden.

Meine Herren! Was der landwirthsch. Verein für einen Zweck habe, brauche ich Ihnen als erfahrenen Männern nicht näher zu beleuchten, erlaube mir aber dennoch, hierüber mich etwas näher einzulassen.

Der landwirthschaftliche Verein ist ein dem jetzigen Zeitgeist und den Bedürfnissen der Bevölkerung anpassendes Institut.

Die Aufgabe desselben ist eine große und höchst wichtige; denn die Landwirthschaft greift in alle Verhältnisse der Staaten ein und ist die Grundlage des Wohlstandes derselben. Die Aufgabe, daß sie dieses auch in dem praktischen Leben thatsächlich werde, ist daher eine höchst schwierige, da sie mit vielen Hindernissen, Schwierigkeiten, Vorurtheilen rc., überdieß, was ein Hauptfeind alles Guten ist, mit bösem Willen zu kämpfen hat.

Wenn daher diese Aufgabe gelöst werden soll, so ist ein inniges Zusammenwirken nothwendig, ohne welches nichts zu Stande gebracht werden kann, und ohne welches der Einzelne mit dem besten Willen nur Weniges zu leisten vermag.

Die Vereine sollen vor allem den Zweck haben, Erfahrungen, Beobachtungen und Versuche sich einander mitzutheilen, damit die Ideen zu etwas Neuem und Gutem gegenseitig ausgetauscht werden.

Wenn auch manchmal die ersten Versuche misglücken, oder von nachläßigen, trägen Zauderern in's Lächerliche gezogen werden, die in ihrem alten Schlendrian da sagen: was thue ich mit den neuen Dingen, alles Neue taugt nichts, der nämliche Versuch kann aber bei einem Andern von größerem Geschicke und tieferer Einsicht auf das Vollkommenste gelingen und von dem besten Resultate gekrönt werden. Jene wollen, wenn nicht dergleichen Versuche das erste Mal gelingen, oder wenn sie, ehe ein Versuch begonnen, nicht schon den Profit in der Tasche voraussehen, lieber beim alten bleiben, weil es der Vater und Großvater auch nicht anders gemacht haben, und lassen sich nicht leicht von ihrem bösen Willen und Vorurtheilen abbringen.

Meine Herren! Diese Vorurtheile, diesen bösen Willen der Unerfahrenheit, welche so sehr dem Guten den Eingang versperren, wollen wir zu beseitigen suchen.

Ich richte mich besonders an Sie, meine Herrn Lehrer, die Sie vielen Einfluß auf die Heranbildung der Jugend haben, Sie können, da überdieß unter Ihnen Viele selbst Oeconomen sind, zu dem Fortschritte in der Cultur beitragen, damit Vorurtheile, böser Wille und Eigensinn, welcher bei unsern Landbewohnern noch sehr herrschend ist, bekämpft und so nach und nach verdrängt werden, und zwar namentlich durch gute Beispiele; denn wo guter Samen ausgestreut, wird in der Regel auch die Ernte gut gedeihen.

Möchten Sie sich daher, wie ich das auch noch immer von Ihnen überzeugt war, aufgemuntert halten, wie der Jugend, so auch dem unerfahrenen Alter von allem Guten auf diesem Gebiete die nöthige Einsicht und Ueberzeugung zu verschaffen, damit der Verein gedeihe, damit Einigkeit und Beharrlichkeit uns zu dem Ziele, an welchem wir unsere Aufgabe vollenden sollen, näher führe, und wir einst zu denen, die nach uns kommen, sagen können: Thuet deßgleichen, wir haben unsere Schuldigkeit gethan.

Wie es heute in unserem Bezirke um die Landwirthschaft und Viehzucht steht, weiß beinahe Jeder; wie es vor 10 Jahren noch aussah, ist ebenso bekannt.

Sehr vieles ist besser geworden, allein es ist noch sehr vieles zu verbessern übrig, und muß, wenn wir nicht auf dem halben Wege stehen bleiben wollen, nothwendiger Weise noch sehr vieles verbessert zur Ausführung kommen. Hiezu gehört aber insbesondere die Lust zur guten Sache, nämlich guter Wille und Geduld.

Vorzüglich wäre die Anschaffung von Ackergeräthen, mancherlei Maschinen sehr zu empfehlen, durch welche manche Händearbeit erspart und viel mehr bezweckt und erzielt werden könnte.

Wertheste Freunde! Denken wir uns nur einige Jahre zurück, so müssen wir unwillkürlich ausrufen: wo sind wir, ist es Traum oder Wirklichkeit, wie konnte sich doch in so kurzer Zeit so vieles verändern?

Wenn wir die schönen, neu angelegten Straßen, die verbesserten und neu angelegten Wiesenthäler, Kleefelder, die schönen Gärten, schönen Anlagen und sonstige Culturen in Betracht nehmen, so ergreift uns unwillkürlich der Gedanke: warum konnte dieses und jenes nicht auch schon früher geschehen und warum thaten unsere Vorfahren nicht auch Aehnliches?

Wo öde Hügel und Sümpfe, wo hervorragende Felsen und unzugängliche Klüfte sich befanden, sieht man jetzt das schönste Grün prangen.

das mit Kopfkissen und Küchengeräthen gefüllt war. Welch trauriges Gegenstück bildeten zu diesem Schauspiele die da

sen worden. Das 8. Husaren- und das 6. und 8. [illegible] goner-Regiment sind nach Eupatoria abgesegelt. Man

Meine Herren! Nicht aber allein das Bedürfniß wegen der Mehrbevölkerung und des damit verbundenen Mehrbedarfes läßt uns dieser vorgeschrittenen Cultur erfreuen, nein, der erwachte Trieb, mit dem Zeitgeist voranzugehen, die allmälige Abgewöhnung von dem Anhange zum Alten, der rege Trieb zu etwas Neuem, der belebende Geist der Vereine gab den Impuls; wenn die Vereine auch oft nicht direct eingriffen, so wirkten sie doch nach allen Seiten hin indirect viel Gutes.

Der Verein kann seine Aufgabe nur dann lösen, wenn die Mitglieder Hand in Hand gehen, wenn jeder Einzelne sich als Glied des Ganzen betrachtet, so zwar, daß, wenn ein Glied sich nicht bewegt, die Maschine ihm stille zu stehen scheint, als wenn sie in ihrer Bewegung gehindert werde.

Durch gute Beispiele, durch Aufmunterung und Versuche kann und muß bei der zunehmenden Bevölkerung und den gestiegenen Bedürfnissen im Ackerbau, besonders aber im hiesigen Bezirke, wo die Viehzucht die Hauptquelle des Wohlstandes ausmacht, noch Vieles geschehen.

Wir wollen daher zusammenwirken und einander durch Wort, That und Schrift unsere Ansichten, Beobachtungen und Erfahrungen mittheilen; denn was einzelne Kräfte nicht im Stande sind zu vermögen, wird durch Zusammenwirken vollbracht, da nur Einigkeit stark macht.

Unterstützen Sie daher das Bezirkscomite, denn es allein ist nicht im Stande, das zu leisten, was geleistet werden soll und muß, wenn die Mitglieder nicht im Interesse des Vereins, im Interesse der Wissenschaft, im Interesse des Wohlstandes der Gemeinden und im Interesse unseres ganzen Vaterlandes zusammenwirken.

Wie z. B. unser Verein im Gedeihen und Zunehmen begriffen, werde ich Ihnen später mittheilen; der wenig bevölkertste Bezirk der Pfalz zählt beinahe die meisten Mitglieder.

So wie schon erwähnt, ist seit einigen Jahren in der Cultivirung öder Gründe und Verbesserung der Landwirthschaft vieles geschehen; so ist auch die mit der Landwirthschaft so innig verbundene Rindviehzucht, welche dem Verfalle sehr nahe war, und welche, wie schon erwähnt, die Hauptquelle des Wohlstandes in unserem Bezirke ist, wieder auf eine Stufe gekommen, wovon nur Erfreuliches zu hoffen ist. Durch die Anschaffung tauglicher Zuchtstiere, durch die Beaufsichtigung derselben und durch die Errichtung der Preisviehmärkte ist seit Kurzem Unerwartetes geschehen. Die Glanraçe wird jetzt wieder allenthalben gesucht und werden dadurch viele Thiere dieser Raçe um theures Geld weit und breit verkauft.

Weil ich vorhin sagte, die Viehzucht mache die Hauptquelle des Wohlstandes in unserem Bezirke aus, so will ich dieses hier mit Ziffern näher nachweisen.

Auf den Märkten in unserem Bezirke wurde in diesem Jahr die enorme Summe von 1,100,000 Gulden verausgabt, ohne dasjenige, welches nicht in die Marktregister eingetragen wurde, was auch noch eine große Summe abwerfen würde. Rechnet man hiezu noch die Schwein- und Schaafzucht, dann das Rindvieh, welches außer den Markttagen verkauft wird, so kann man dreist sagen, in unserem Bezirke werden jährlich für 1,400 000 Gulden Vieh umgesetzt. Bedenken Sie wohl, welche enorme Summe.

Hienach leuchtet doch wohl ein, welch einen Gewinn ein vereintes Streben nach Verbreitung der Intelligenz und Aufklärung im Gebiete der Landwirthschaft haben kann, wie ein Verein, d. h. wie wir als Mitglieder desselben bedacht sein müssen den Wohlstand durch Handel und Wandel zu fördern. Wie wir ferner bedacht sein müssen die Vorzüge unserer Rindviehraçe (Glanraçe) nicht nur zu erhalten, sondern noch zu verbessern zu suchen, um es dahin zu bringen, wie der meiste Ertrag erzielt werden kann.

Meine Herren! Dieses ist auch die Aufgabe des Vereines, und er wird sie lösen, wovon der sicherste Beweis schon in unsern eigenen Erfahrungen liegt.

Darum, meine Herren, wollen wir nicht auf dem halben Wege stehen bleiben, wir wollen und müssen uns daher das bestimmte Vorhaben grundsätzlich machen, die Landwirthschaft und Viehzucht nach allen Richtungen zu heben und mit gutem Beispiele voranzugehen.

Unser erhabener König, als Protektor des Vereins, wird zu Allem die Hand reichen, wo uns seine Hilfe Noth thut und wo die Mittel zweckmäßig angewendet werden.

Möge daher Gott der Allmächtige, der Alles leitet, unser Vorhaben stärken, möge er uns seinen Beistand und Segen hiezu verleihen, denn an Landmanns Fleiß ist Vieles, an Gottes Segen aber Alles gelegen

Möge auch der Allmächtige unsern erhabenen König Maximilian als Protektor des Vereins mit seinem Segen uns noch lange Jahre erhalten, damit der Verein immer besser gedeihe und fortan gute Früchte trage.

Wir wollen darum dem Beschützer des Vereins, dem Förderer der Landwirthschaft und des Landeswohls, unserem geliebten König ein dreimaliges Hoch! bringen.«

Sämmtliche Anwesenden stimmten in diesen Ruf ein.

(Fortsetzung folgt.)

In Copenhagen steht eine Königin vor dem Criminalgericht, die „**Königin der Bälle**" nämlich. Zwei ihrer Kinder brachte sie mit Quecksilber und Campherspiritus um, nachdem zwei Männer, die sie sehr jung in Nordamerika heirathete, auch plötzlich gestorben waren. In Copenhagen erdrosselte sie ihren Mann, um einen andern, mit dem sie in unerlaubtem Umgange lebte, zu heirathen. Da dieser sein Versprechen nicht hielt, erpreßte sie von ihm namhafte Summen und schnitt ihm am 26. Juli, da sie ihn schlafend überraschte, mit seinem Rasirmesser den Hals ab. Außer diesen Mordthaten ist sie noch verschiedener Diebstähle und Fälschungen geständig.

Frankfurter Geld=Course am 29. September.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19 1/2 Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45 3/8 Preuß. Cassenscheine fl. 1 45 3/8. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 Hochhaltiges. Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig Berbacher-Eisenbahn-Actien 158 5/8 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 103 P. 4 1/2% Pf.-Mar.-E. 137 3/4.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 2. October.

Ein Centner Weizen 9 fl. 14 kr. Korn 8 fl. 8 kr. Speizkern 8 fl. 54 kr. Spelz 6 fl. 26 kr. Gerste 6 fl. 41 kr. Hafer 4 fl. 16 kr. Erbsen 5 fl. 39 kr. Wicken 4 fl. 10 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **31** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **14** kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 119.

Cusel, Freitag, den 5. October 1855.

Eine telegraphische Depesche aus Turin vom 1. October meldet: Die **Beschiessung** der nördlichen Forts von Sebastopol begann am 29. Sept. Die russische Armee ist vollständig aufs Haupt geschlagen (?). Die verbündeten Flotten gingen mit Truppen ab. Ihr Bestimmungsort war unbekannt. (Wiederholt.)

Soweit die russischen Angaben einen Anhalt in Betreff der **Verluste** vom 16. August bis 8. Sept. bieten, ergibt sich etwa Folgendes. Fürst Gortschakoff sagt in seinem Tagesbefehl, daß schon das zwanzigtägige Bombardement vor dem 5. Sept. täglich 500—1000 Mann kostete. Den Durchschnitt von 750 Mann angenommen, stellt sich die Ziffer für diesen Zeitraum auf 15,000 Mann. Durch die verstärkte Beschießung vom 5. Sept. bis zum 8. Mittags wurden nach einer früheren telegraphischen Nachricht des russischen Oberbefehlshabers täglich über 2500 Mann kampfunfähig, was für 3½ Tage 8750 Mann ergibt. Nimmt man den Verlust bei dem Sturme am 8. Sept. selbst als gleich hoch mit dem der Verbündeten, also auf etwa 10,000 Mann an, so beträgt die Summe der in der Festung kampfunfähig Gewordenen binnen 24 Tagen 33,750 Mann. Rechnet man hierzu noch den Verlust an der Tschernaja, über den Fürst Gortschakoff gar keine officielle Angabe gemacht, den aber General Pelissier auf 8000 Mann angeschlagen hat, so ist die Totalsumme seit dem 16. August auf mindestens 40,000 Mann anzunehmen, wobei nur die im Kampfe Gefallenen und Verwundeten gerechnet sind, der sonstige Abgang an Kranken ꝛc. aber noch nicht einmal einbegriffen ist.

Folgende **Stellen eines Briefes aus der Krim** sind nicht ohne Interesse: „Ich bin in Sebastopol, horcht wohl auf! in Sebastopol. Welcher Anblick! Es geht mir soviel im Kopfe herum, daß ich gar nicht weiß, wo ich zuerst anfangen soll; Ruinen, Trümmer auf allen Seiten, das Gerippe einer großen Stadt und die letzten Spuren eines verzweifelten Kampfes! Ich wollte einige Gegenstände zusammenlesen, kam aber zu spät; schon hatten Tausende Soldaten sogar die am schwersten zu transportirenden Meubles ausgeplündert. Von Zeit zu Zeit stürzte ein in Flammen stehendes Haus unter furchtbarem Krachen zusammen; ich ging in wenigstens 200 Häuser hinein, wo ich einige Gegenstände ohne großen Werth fand, die ich in meinem Tornister sorgfältig aufhob. Du kannst dir gar nicht vorstellen, mit welcher Geschwindigkeit die Soldaten die Stadt säuberten. Im Nu war Alles ausgeräumt. Als ich ganze Reihen Soldaten mit Betten, Stühlen, Secretären, Strohsäcken, Matratzen durch den Hohlweg der Karabelnaja-Vorstadt daherziehen sah, konnte ich mich des Lachens nicht erwehren. Diesen lustigen Brüdern ist alles anständig; manche sah ich mit possirlicher Miene Frauenkleider, Fächer, Wagenräder, Sessel, Toilette-Tische, Thüren forttragen; kurz, sie nehmen Alles, was ihnen in die Hände fällt. Es würde kein Ende nehmen, wollte ich die burlesken Scenen, die ich mit ansah, schreiben. Hier trug ein Zuave eine Kinderwiege auf dem Rücken und einen Fallhut auf dem Kopfe, während er eine Guitarre in der Hand hielt und mit gravitätischer Miene spielte. Dort hatte sich ein Sapeur an ein russisches Gefährt angespannt, das mit Kopfkissen und Küchengeräthen gefüllt war. Welch trauriges Gegenstück bildeten zu diesem Schauspiele die da und dort liegenden Haufen russischer Leichname, die alle schreckliche Wunden erhalten hatten und wegen Mangel an Zeit nicht weggeräumt werden konnten. So oft ich an einem solchen vorbeikam, wandte ich das Gesicht ab. Ich besuchte auch die Kirche, die im obern Theile der Stadt liegt und auch zerstört wurde; es steht nur noch der Glockenthurm. Einige von unsern Soldaten hatten sich schon darin niedergelassen und Karten gespielt, während andere eine noch gut erhaltene Glocke läuteten.“

Ein Correspondent der Times berichtet aus eigener Anschauung über das Aussehen des erstürmten Sebastopol. Schauerlich muß das Alles gewesen sein. Eins, der **Anblick in den Malakoff**, mag hier genügen: „Im Innern des Malakoff aber ist's schauerlich. Die Franzosen schaffen ihre Verwundeten fort, und 5 Leichenhaufen liegen aufgeschichtet zur Seite, um die Passage für die Lebenden frei zu halten. Blutlachen bedecken den Boden und schon jetzt ist der Gestank unerträglich. Garstige Fliegenschwärme umsummen Todte und Verwesende; zerbrochene Flinten, zerfetzte Tschakos, Patrontaschen und Tornister, zertrümmerte Feldflaschen liegen in wüsten Haufen mit Patronen, Granaten und Bombenstücken gemischt umher. . . Die Stärke der Russen war zugleich ihre Schwäche; sie gingen durch ihre bombenfesten Gewölbe zu Grunde. Ein anfangs schmaler, dann immer weiter werdender Gang führt vom Walle in die Gemächer. Sie sind 4—5 Fuß hoch und halten 8—10 Fuß im Gevierte. Das Licht fällt von Außen sehr spärlich ein, und in diese Löcher verkroch sich die Besatzung, wenn das Bombardement am stärksten wüthete. Der Anblick dieser Höhlen, der Gestank in ihnen ist fürchterlich, aber sie sind gegen die allerschwersten Bomben geborgen. Auf der Decke ist eine Lage sorgfältig geschichteter zersägter Mastbäume angebracht, darauf eine Lage Erde, auf dieser eine Schichte von Schanzkörben und zuletzt wieder eine dicke Erdlage. In einem dieser in den Felsen selbst eingehauenen Löcher scheint der Commandant gewohnt zu haben. Fürwahr ein trauriger Aufenthalt. Der auf der Nordseite des Malakoff befindliche Graben ist noch immer mit russischen und französischen Leichen gefüllt; gegen den kleinen Redan zu ist der Boden buchstäblich vor Leichen nicht zu sehen. Das war die Stelle, wo die Franzosen in ihrem Angriffe auf den Redan furchtbar gelitten haben. Aber auch die Verluste der Russen innerhalb dieses Werkes waren grauenhaft. Noch liegen ihre Leichen wie in einem Schlachthause dort aufeinander gethürmt. Die scheußlichen Verstümmelungen! Diese Blutlachen! es ist entsetzlich.“

Das Messagerien-Paketboot „Euphrate“, das **Konstantinopel** am 25. Sept. verlassen hat, kam am 1. Oct. in Marseille an. Fürst Czartorysķi war in Konstantinopel eingetroffen. Die Experimente, die mit dem vom Capitän Magnan befehligten „Cygne“ vorgenommen worden, sind vollkommen gelungen und die Intendantur wird dieses Schiff in Gebrauch nehmen. Die Russen feuern aus den Nord-Forts auf Sebastopol. Am 22. war das Feuer sehr heftig. Unsere Batterien erwiedern es. Man befestigt die Stadt und die hineingelegte französische Besatzung ist verstärkt worden. General Mac-Mahon ist zum Commando der Reserve berufen worden. Das 8. Husaren- und das 6. und 8. Dragoner-Regiment sind nach Eupatoria abgesegelt. Man be-

merkt einen fortwährenden Austausch von Mittheilungen zwischen dem Marschall Pelissier und dem Fürsten Gortschakoff.

Die Ueberwinterung der **alliirten Heere** in der Krim ist eine ausgemachte Sache. Kürzlich gelangte nach Woolwich und dem Tower die Ordre, von den neuen Flanelldecken, wasserdichten Röcken und Mützen, Stiefeln und Oefen ohne Verzug für die Krim zu verladen. Die bestellten Winterhütten sind fertig; ein Theil derselben befindet sich auf dem Wege.

Briefe aus **Sebastopol** vom 18. d. theilen mit: Sebastopol hat eine französische Besatzung erhalten. Zwei Regimenter sind bequem untergebracht, besonders nach der Quarantäne hin. Es sind Batterien errichtet worden, um das Feuer des Forts Constantin zu erwiedern. Das Quarantäne- und das St. Nicolausfort sind unversehrt geblieben.

Aus **Kleinasien** erfährt man, daß Hafiz Pascha aus Kars sämmtliche Cavallerie nach Erzerum verlegen wollte. Ein Beweis, daß die enge Cernirung der Festung bereits aufgehoben ist. Der regulären Cavallerie ist dieß auch zum größten Theile gelungen, die Baschi-Bozuks aber werden von den Russen verfolgt und sollen ganz zersprengt sein.

Omer Pascha ist in Trapezunt eingetroffen. Seine Truppen werden in einigen Tagen zu Batum versammelt sein; man hofft, daß sie noch zu rechter Zeit kommen werden, um Kars zu retten.

„Was sollen wir mit der **Krim** anfangen?" Diese Frage beginnt man jetzt, wo man sich bereits im Besitze der taurischen Halbinsel glaubt, in den Zeitungen zu erörtern. In der „Times" ertheilt Jemand den Rath, die Krim an Piemont zu vergeben. Ein Anderer will aus Sebastopol einen Freihafen unter dem Schutze Frankreichs, Großbritanniens, Sardiniens und der Türkei, ein „Singapur der Levante" machen.

Im Pariser „Moniteur" vom 2. Okt. sind wieder vier Spalten mit Verleihungen von Ehrenlegions-Orden und Militärmedaillen an Militäre der **Orient-Armee** angefüllt. Der Divisionsgeneral Dulac ist zum Großoffizier, der Divisionsgeneral de la Motterouge zum Commandeur in der Ehrenlegion ernannt.

Nach einem Briefe des „Nord" aus Stettin haben sämmtliche Kriegsschiffe der **alliirten Flotte**, welche an dem Angriff auf Sweaborg Theil nahmen, ihre Station bei der Esthländischen Insel Nargen verlassen und die Rückkehr nach Frankreich und England angetreten.

Dem „Univers" wird aus Rom vom 22. Sept. geschrieben: „Man versichert hier, der in **Neapel** stattgehabte Ministerwechsel werde Frankreich befriedigen. In Neapel hofft man, daß diese Modifikationen hinreichen würden, um die Verwickelungen, in welche man gerathen war, zu beendigen.

Der Brüsseler „National" hat ein von Kossuth, Ledru-Rollin und Mazzini unterzeichnetes langes **Manifest** veröffentlicht, welches „an die Republikaner" adressirt ist. Es ist dieß Manifest eine Appellation an die Revolution in allen Theilen Europas. Die drei Tribunen der rothen Republik erklären, es sei der Augenblick für die europäische Demokratie gekommen, sich zu einer mächtigen Einheit zu constituiren, ihren Feinden gegenüber zu treten und zu handeln; der Fall Sebastopols ist, nach der Ansicht der Verfasser des Manifestes, der Anfang eines allgemeinen Krieges, der schließlich zum Vortheile der Völker ausfallen müsse. „Organisirt Euch und wagt!" lautet der Schluß dieses neuesten Aufrufes der Leiter der revolutionären Propaganda. Das Organ „Bien Public" fragt, ob das belgische Preßgesetz einem Journal gestattete, seine Spalten fremden Demagogen zu öffnen, welche Aufstand gegen die Regierungen Europas predigen, und ob die Pflichten, welche die Neutralität Belgien auferlege, mit den revolutionären Declamationen vereinbarlich seien, zu deren Organ sich der „National" in Belgien mache?

Der Polizeipräfect von Paris hat eine Ordonnanz erlassen, nach welcher vom 16. d. an die **Fleischpreise** einer Taxirung unterworfen werden, die nach den bei den Metzgerkassen in Poissy und Sceaux und in den Schlachthäusern constatirten Viehpreisen, im Durchschnitte je nach den letzten zwei Wochen, festgesetzt werden soll. Nach der nämlichen Ordonnanz dürfen die Metzger in Zukunft keine Zugabe mehr zugleich mit dem Fleische wiegen; das Fleisch muß nach seinem vollen Gewichte geliefert werden; die bisherige Zugabe wird ebenfalls für sich nach dem Gewichte den Kunden geliefert. — Es ist dieser Erlaß von der Bevölkerung der Hauptstadt mit größter Befriedigung aufgenommen worden. Er war in allen Straßenecken angeschlagen, wo sich fortwährend große Haufen drängten, um von seinem Inhalte Kenntniß zu nehmen.

Se. schwarze Maj. Kaiser **Faustin** I. von Haiti hörte von dem Hute Geßler's, des Landvogts in der Schweiz, vor dem jeder Schweizer seinen Hut ziehen sollte. Die Geschichte gefiel ihm wohl und er ließ einen Befehl in sein Reich ausgehen, wer nach Haiti komme, solle nicht etwa in seinen Palast kommen, sondern vor dem Palast das Haupt entblößen. Der erste Secretär des spanischen Consuls aber vergaß des Grußes (man sagte, er wollte vergeßlich sein) und ward arg mißhandelt, und nun hat der Consul selber die spanische Flagge eingezogen und Genugthuung für Spanien verlangt.

Oesterreich gründet eine großartige Creditanstalt, um seinen Finanzen gründlich aufzuhelfen. Ein Franzose Pereire und Rothschild bitten in Wien um die Erlaubniß, das Geld hergeben zu dürfen, noch ist's aber Keinem zugeschlagen.

Auf seinem Stolzenfels bei Coblenz hat der König von Preußen mancherlei Besuche empfangen; der liebste vielleicht war ihm der Besuch des **Königs von Würtemberg**, (der bei dieser Gelegenheit auch zu Speyer den Dom besichtigte). Der Gedanke der Union von 1849 ist längst verblaßt und von dem stolzen Wort des Königs: Ich werde mich nie einem Hohenzollern unterwerfen! ist keine Rede mehr.

Die „Karlsr. Ztg." meldet, daß am 30. Sept. die **Verlobung** des Regenten von Baden mit der Prinzessin Louise von Preußen in Gegenwart des Königs und der Königin von Preußen, der Großherzogin Sophie und der hohen Eltern der Prinzessin Braut im Residenzschloß zu Coblenz stattgefunden hat. Das amtliche Blatt leiht dem frohen Ereigniß einige mit Wärme geschriebene Worte.

Auf verschiedenen Schrannen Süddeutschlands sind in der vergangenen Woche die Getreidepreise, zum Theil namhaft, zurückgegangen. Dasselbe hört man von den französischen **Märkten**, vorzüglich stark aber sind sie zu Paris gesunken auf die Nachricht, daß aus Nordamerika ansehnliche Zufuhren zu vergleichsweise niederem Preis in Aussicht stehen.

Nach glaubwürdigen Berichten soll Baden durch seinen Commissär in Mainz (wie auch Frankreich) auf gänzliche Aufhebung des **Rheinzolles** Antrag gestellt haben; andere Staaten beantragten die 1/1 Gebühr auf die 1/4, diese auf die 1/20 herabzusetzen und die Gegenstände der letzteren zollfrei abzulassen; merkwürdigerweise soll Preußen es sein, das hiegegen aufgetreten sei. So wird denn wahrscheinlich das Ergebniß dieser Conferenz dem so vieler andern gleich sein, die Rheinzölle wie bisher verbleiben und die Güter von dieser Wasserstraße ab den Eisenbahnen zugewiesen werden.

Das großh. hessische Ministerium schärft aufs Neue die Verordnung ein, daß alle **Getreidearten** und Kartoffeln lediglich auf dem schon bestehenden oder noch zu errichtenden Fruchtmärkten des Landes verkauft werden dürfen.

München, 30. Sept. Morgen den 1. Oct., bei dem Beginne des neuen Rechnungsjahres, wird die neugeschaffene „**Militär-Rechnungskammer**" installirt werden.

München, 1. Oct. Friedrich **Overbeck** ist auf seiner Rückreise von Köln nach Rom hier eingetroffen. Wir schmeicheln uns, daß Münchens Kunstschätze den greisen Kunstheros einige Zeit hier festhalten dürften.

Nächsten Samstag den 6. Oct. kommt die **Wahlreclamation** aus Zweibrücken zur öffentlichen Verhandlung in der Kammer. Der erste Secretär Nar als Referent beantragt, die dortige Abgeordnetenwahl aus dem Grunde für nichtig zu erklären, weil in der Stadt Zweibrücken nur ein Urwahlbezirk gebildet worden war. Ob die Kammer durch Beitritt zu diesem Antrag dem Gesetze Gewalt anthun wird, muß sich zeigen. Die Folge eines zustimmenden Beschlusses würde sein, daß auch die Abgeordnetenwahlen der Bezirke Neustadt-Landau und Kaiserslautern-Kirchheim vernichtet werden müßten, weil in Landau und in Kaiserlautern ebenfalls nur ein Urwahlbezirk gebildet war.

Speyer, 1. Oct. Unsere Stadt darf sich für die nächsten Tage auf einen massenhaften Besuch von auswärts gefaßt halten, denn außerdem daß das **Landwirthschaftsfest** am 11. und 12. October zahlreiche Gäste aus allen Theilen der Pfalz uns zuführen wird, sind uns in den ersten Tagen des October auch solche von anderer Seite, nämlich von Mainz, in bedeutender Anzahl in Aussicht gestellt. Von dort wird nämlich unterm 28. September geschrieben: „Neben Paris, das fortwährend von hier und aus der Umgegend zahlreiche Besucher anzieht, ist es vorzüglich Speyer, das wegen seines Domes der Reiselust zum Ziele dient. Mehrere hiesige Bürger stehen mit den Verwaltungen der betreffenden Bahnen in Unterhandlung, um einen bedeutend ermäßigten Extrazug dorthin zu erwirken, der wohl auch in den nächsten Tagen zu Stande kommen und von Hunderten benützt werden wird." (Sp. Anz.)

Das Kreisamtsblatt Nr. 73 enthält die von höchster Stelle genehmigten Satzungen für eine **Pensionsanstalt** des Lehrerpersonals an den deutschen Schulen der Pfalz. Der jährliche Beitrag zur Pensionskasse beträgt 2 Procent des fassionsmäßigen Gehaltes, und werden dem ohne Verschuldung dienstunfähig gewordenen Lehrer bis zum 25. Dienstjahre 100 fl., nach zurückgelegtem 25. Dienstjahre 150 fl. und nach zurückgelegtem 40. Dienstjahre 200 fl. als jährliche Pension ausbezahlt.

Kürzlich ist abermals ein in **Speyer gebautes Seeschiff** des Herrn Köplet den Rhein hinuntergegangen; es ist nicht sehr groß, denn es hat nur eine Tragfähigkeit von 3000 Ctr., ist aber, wie die früheren, dennoch zu großen Seereisen bestimmt, und geht vorläufig nach Jersey. Von den früher in Speyer und Ludwigshafen erbauten, befindet sich das eine gegenwärtig in Malta, das andere in Lisboa. Es ist ein neues bestellt, das 10,000 Ctr. Tragfähigkeit erhalten soll. Der Schiffbau nimmt in Speyer einen erfreulichen Fortgang, da fortwährend auch neue Rheinschiffe, und zwar so gut als schön, gebaut werden. — Das Wasser fällt im Rhein und Neckar durch die anhaltend trockene Witterung so sehr ab, daß man eine Hemmung der Schifffahrt befürchtet. Schiffer und Flößer beeilen sich daher, mit ihren Landungen von hier wegzukommen.

Das Verschiffen von Kartoffeln in großem Maßstabe ist wieder im Gange, namentlich von Frankenthal, Ludwigshafen und Speyer aus. Diese Kartoffeln sind fast alle für **Stärkefabriken** bestimmt.

Die **Pfälzer Cigarren** werden ein immer bedeutenderer Handelsartikel. Die Bestellungen auf dieselben häufen sich in der Weise, daß denselben kaum entsprochen werden kann. Diese Bestellungen kommen nicht allein von allen Ländern des amerikanischen Festlandes, sondern auch aus der Levante, sowie aus Ostindien und China. — Mit der diesjährigen Hopfenernte ist man sehr zufrieden, auch hatte der Hopfen einen guten Preis, denn er wurde schon mit 50 fl. und darüber bezahlt. Kürzlich wurde er um 40 fl. verkauft.

Die Neustadter Zeitung schreibt unterm 1. Oct.: Dem auf der Haardt am Kirchweih-Sonntage begangenen frechen Diebstahle hat sich ein **gräßlicher Mord** zugesellt, begangen an der fast achtzigjährigen, allgemein hochgeachteten Wittwe Naumer. So viel wir bis jetzt an Einzelnheiten haben erfahren können, war eine ihre einzige Umgebung bildende Frau gegen 11 Uhr in die Stadt gegangen, um Geschäfte zu besorgen. Diese Zeit benützte der elende Verbrecher zur Ausführung seiner Greuelthat. Durch das Hinterhaus, wie es scheint, eingedrungen, überraschte er die eben in dem Kelterhause mit Kartoffelauslesen beschäftigte alte Frau, schlug sie mit einer Hacke oder dergleichen zu Boden, keulte ihr ein Tuch in den Mund und begann sofort Pulte und wo er sonst Geld zu finden hoffte, gewaltsam zu erbrechen. Als die Dienerin gegen zwei Uhr zurückkehrte, fand sie die Unglückliche noch warm, aber leblos in ihrem Blute liegen. Die Untersuchung ist im Gange. Möge Gottes gerechte Hand auf die Spur der entsetzlichen Frevelthat leiten, damit derselben die gebührende Strafe werde.

Kaiserslautern, 2. Oct. Bei starker Zufuhr war das Geschäft auf unserm heutigen **Markte** anfänglich etwas flau, jedoch wurde es später lebhafter. Obschon die Preise heute keine wesentliche Veränderung erlitten, so neigten sich solche doch sämmtlich zum Rückgange. Im Ganzen wurden umgesetzt 3386 Centner, nämlich: Waizen 420, Korn 280, Spelzkern 160, Spelz 1115, Hafer 790, Erbsen 70, Wicken 19 und Linsen 2 Centner. Waizen gef. 21 kr., Korn gef. 8 kr., Spelzkern gef. 30 kr., Spelz gef. 12 kr., Gerst gef. 11 kr., Hafer geblieben; Erbsen gef. 4 kr., Linsen gest. 4 kr. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich 31 kr. und 2 Pfund Weißbrod kosten 14 kr. (Bote.)

Cusel, 1. Oct. (Das landwirthschaftliche Bezirksfest in Cusel. Fortsetzung.) Hierauf verlas derselbe den Jahresbericht pro 1855, woraus wir folgende Stellen entnehmen: Kulturen: Ent- und Bewässerung (Dränage) kam keine vor, obgleich in Bezug auf die Bewässerung durch die Wiesenbesitzer noch Vieles gethan werden könnte. — Arrondirungen sind auch keine vorgekommen. — Cultur öder Gründe: Darin haben sich ausgezeichnet: 1. Wilhelm Loch in Cusel hat im Laufe dieses und des vorigen Jahres einen öden Berghügel zu einer schönen Wiese von 150 Dezimalen angelegt; 2. Friedrich Bell I., Maurermeister in Cusel, hat in seiner Wiese an der Nuheiche eine Rectification des Cuselbaches vorgenommen und durch diese sehr kostspielige Operation seine gedachte Wiese, die früher der Ueberschwemmung ausgesetzt war, wobei sie öfters an dem Ufer unterwühlt und nicht unbedeutende Stücke weggerissen wurden, nicht nur geschützt und für die Zukunft jeder Gefahr entzogen, sondern an Flächenraum auch bedeutend vergrößert; 3. Daniel Kronebach, Wagner in Lauterecken, hat eine sumpfige, sehr schlechte Wiese in sehr guten Zustand umgeschaffen; 4. Max Zimmermann, Schullehrer in Lauterecken, hat ein Stück Land, welches meistens Felsen war, gerodet, verebnet und mit 1200 Maulbeerpflanzen und andern Cerealien eingepflanzt. — Urbarmachung von Gemeindegründen ist keine wahrgenommen worden. — Baumpflanzungen: Verbesserungen der Obstbaumzucht wurden wenig bemerkt, aber bei den meisten Gemeindebaumschulen wahrgenommen, daß sie nicht in einem sachgemäßen Zustande sich befinden. Fast alle, mit wenigen Ausnahmen, scheinen schlecht gehandhabt und gepflegt zu werden, obgleich

zu wünschen wäre, daß diese in besseren Zustand gebracht würden, damit auch dadurch dem Pflanzen der schädlichen, dem angrenzenden Grundeigenthum so nachtheiligen Pappeln an den Bezirks- und Staatsstraßen gesteuert und diese nach und nach entfernt und durch Obstbäume, die sich dahin eignen, ersetzt werden könnten. — Auszeichnung einzelner Mitglieder: Hier verdient der Schullehrer Max Zimmermann von Lauterecken hervorgehoben zu werden. Derselbe hat in der Seidenraupenzucht sehr viel gethan und betreibt die Bienenzucht rationell mit sehr gutem Erfolge. Auch hat er, wie schon erwähnt, ein sehr felsigtes, ödes Stück Land mit großer Mühe urbar gemacht und mit Maulbeerpflanzen rc. bepflanzt.

Aus dem Protokolle der Generalversammlung glauben wir ferner noch mittheilen zu müssen: den Ernteberich der Ernte 1855. Das Ernte-Ergebniß wurde angenommen: Waizen: Quantität schlecht, kaum 2/3 einer mittelmäßigen Ernte; Qualität sehr gut. Korn: Qualität ebenfalls sehr gut; Quantität schlecht, nicht ganz eine halbe gewöhnliche Ernte. Spelz: Quantität gut, etwas mehr als eine mittelmäßige Ernte; Qualität sehr gut. Gerste und Hafer: beide Fruchtgattungen sowohl in Quantität als Qualität sehr gut. Bohnen, Erbsen, Linsen: Qualität und Quantität sehr gut. Kartoffeln ebenso. Hopfen: nicht vorhanden. Heu: Quantität mittelmäßig; Qualität: sehr gut. Grummet: in jeder Beziehung ausgezeichnet. — Besprechungen über Angelegenheiten des Vereins: In Bezug auf das Viehsalz wurde allgemein als sehr empfindlicher Mißstand vorgebracht, daß bei den Salzfaktoreien und Niederlagen in unserem Bezirke gar kein Viehsalz zu haben sei. Es wurde deßhalb einstimmig der Wunsch geäußert, daß verehrliches Kreiscomite bei hoher k. Regierung gefälligst erwirken wolle, daß künftig das Viehsalz in kleinen Quantitäten und um einen billigern Preis wie bisher in unserem Bezirke verabreicht werden könne, damit jeder Viehzüchter zu jeder Zeit seinen beliebigen Bedarf bei den Salzniederlagen zu beziehen im Stande sei. — Hinsichtlich der Benützung und Verwendung der Mistjauche ist zu bemerken, daß das k. Landcommissariat dahier durch ein Umlaufschreiben sämmtliche Ortsvorstände des Bezirks auf die Vortheile in dieser Beziehung aufmerksam gemacht hat. — Ferner wurden noch folgende Wünsche eingebracht: 1. die Rectification des Odenbaches zwischen Hefersweiler und Odenbach; 2. die Herstellung eines Feldweges im Banne von Reiffelbach im Distrikte Kleeberg. Beide Punkte sind für die dortigen Bewohner von großer Wichtigkeit, weil dadurch in Bezug auf Landwirthschaft viel gewonnen werden würde, weßhalb die administrative Behörde darauf aufmerksam gemacht werden dürfte, um beide Wünsche wo möglich zu befriedigen.

(Fortsetzung folgt.)

Diensttesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 30. Sept. l. Js. wurde der Schulgehilfe Jakob Maffa zu Diedesfeld zum Lehrer an der katholischen Schule zu Winzingen in provisorischer Eigenschaft ernannt; ferner durch Entschließung vom 2. Oct. l. J. wurde 1. der Schulverweser Friedrich Lehmann in Wolfstein zum Lehrer an der dortigen protest.-deutschen Schule in provisorischer Eigenschaft, 2. der Schuldienstexspectant Michael Dexheimer von Gaugrehweiler zum Gehilfen an der dortigen protest. deutschen Vorbereitungsschule, und 3. der Schuldienstexspectant Jakob Müller von Erzenhausen zum Gehilfen an der protest. deutschen Schule zu Reichenbach ernannt.

Miscellen.

Wir sind doch vorwärts gekommen. Vor 1000 Jahren klagte Karl der Große: „Wenn meine Deutschen singen, stellen sie sich an wie der Bär zum Tanzen und es ist einem, wie wenn man über den Knüppeldamm fährt.“ Heute ist Singen unsre größte Männertugend geworden. **Der Kölner Männergesangverein**, der in Paris für den Kölner Dom singt, der die deutsche Einheit bedeutet und nicht fertig wird, kann sich nicht retten vor Beifallsbezeugungen, grade wie voriges Jahr in London. Unsere singenden Männer könnten die Welt mit ihren Kehlen erobern, wie ihre Vorfahren mit ihren Schwertern.

Seit Kurzem verkauft man in Ungarn sowie Kartoffelbrod auch **Kürbisbrod.** Dasselbe wird so bereitet wie Kartoffelbrod, ist sehr nahrhaft und von angenehmen Geschmack.

Frankfurter Geld-Course am 3. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅜. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¼. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 158⅝ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102⅝ P. 4½% Pf.-Max.-E. 140.

Cuseler Fruchtpreis vom 5. October.

Der Centner Weizen 9 fl. 9 kr. Korn 8 fl. 4 kr. Spelz 6 fl. 13 kr. Sommergerste 6 fl. 27 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 45 kr. Erbsen 5 fl. 15 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. Ein Kornbrod 31 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 14 kr., Kalbfl. 10 kr., Schweinenfl. 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 3. October 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 27 kr. Korn 8 fl. 10 kr. Spelzkern 9 fl. 30 kr. Spelz 6 fl. 2 kr. Gerste 5 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. 5 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 12 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 27. Septbr.

Der Zentner Weizen 9 fl. 12 kr. Korn 8 fl. — kr. Gerste 6 fl. 39 kr. Spelz 6 fl. 52 kr. Hafer 4 fl. 8 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 2. October.

Der Zentner Waizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 57 kr. Gerste 6 fl. 41 kr. Spelz 6 fl. 29 kr. Hafer 4 fl. 26 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 2. October.

Der Zentner Weizen 9 fl. 8 kr. Korn 7 fl. 49 kr. Gerste 6 fl. 42 kr. Spelz 6 fl. 32 kr. Hafer 4 fl. 28 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

(Reg.-S.) in München.

Erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 121.

Cusel, Mittwoch, den 10. October 1855.

Ueber die nächsten Unternehmungen **in der Krim** verlautet noch nichts Sicheres, auch nicht über den Rückzug. Die Russen errichten ein zweites Malakoff auf der nördlichen Seite.

Der Berichterstatter der „Daily News" schreibt: Es befestigt sich die Ansicht, daß die Russen zur **Räumung der Nordforts** Anstalten treffen. Man betrachtet die ausgedehnten Erdwerke, die von ihren theils vollendet wurden, theils im Bau begriffen sind, als bloße Verkehrungen, den Rückzug zu decken und den Nachtrab zu beschützen. Sie sind darnach angelegt, um die Position gegen einen etwaigen plötzlichen Angriff von der See oder vom Hafen aus vertheidigen zu können, scheinen aber durchaus nicht auf eine längere Vertheidigung oder zum Angriff auf die Südseite berechnet zu sein. Man behauptet nebenbei, der Feind könne mit der längeren Behauptung der Nordforts keinen militärischen Zweck erreichen, der zu den Schwierigkeiten der Verpflegung während des Winters in irgend einem angemessenen Verhältnisse stehe. Bestärkt werden wir in der Ansicht, daß die Russen an den Rückzug denken, durch die Beobachtung (diese wird auch von anderen Correspondenten mitgetheilt), daß große Wagenzüge, die entweder ganz leer oder bloß mit Schanzkörben beladen von den Mackenzie-Höhen nach der Nordseite kommen, daselbst Ladung einnehmen. Es scheint somit, daß die feindliche, jenseits von Inkerman lagernde Armee ihre Vorräthe aus den Depots der Nordforts bezieht.

Mac-Mahon, der französische General, der zuerst in den Malakoff eindrang, ist der Held des Tages im Lager selber. Als der General mit seinen Soldaten nach dem Sturm in's Lager zurückkehrte, stellten sich die Engländer auf und empfingen die Waffenbrüder mit endlosen Hurrahs und rührten das Spiel. Die Fahnen der vier Regimenter Mac-Mahons waren buchstäblich von Kugeln zerfetzt, ein Theil der Signalfahne, die zuerst auf dem Malakoff aufgepflanzt worden, war von 2 Kanonenkugeln weggerissen, der Rest der Fahne ist von einer Kanonenkugel und 46 Gewehrkugeln durchlöchert. Die Adjutanten nahmen Theil an dem Glücke ihres Führers; sie standen im dichtesten Kugelregen an seiner Seite, ohne getroffen zu werden. Ein Stück von der Mütze Mac-Mahons wurde von einer Kugel weggerissen und einige Steinsplitter brachten ihm leichte Verletzungen bei.

Der **Eintritt Spaniens** in die westmächtliche Allianz scheint eine ausgemachte Sache zu sein. Der „Köln. Ztg." schreibt man darüber aus Paris: „Die Unterzeichnung des Allianzvertrags zwischen den Westmächten und Spanien leidet darin einen Aufschub, daß die hiesige Regierung verlangt, der General Ros de Olano solle an die Spitze des spanischen Contingents gestellt werden. Diese Zumuthung hat unter den Generalen in Madrid große Unzufriedenheit erregt und namentlich die des Generals O'Donnel."

Wer kauft mir meine Bildsäule ab? — Was stellt sie dar? — **Die französische Republik**! Lamartine und Collegen haben sie 1848 bestellt! — Achselzuckend wandten sich die Liebhaber ab; Niemand wollte sich in übeln Geruch bringen. — Ich kaufe die Republik, sagte Napoleon; kaufte und stellte sie in die Rumpelkammer seines Schlosses.

Prinz **Friedrich Wilhelm**, künftiger Thronfolger Preußens, geboren am 18. Oct. 1831, soll sich in Bälde mit der Prinzessin **Victoria Adelheid**, der ältesten Tochter der Königin von England, geboren am 21. Nov. 1840, verloben.

Es ist wahr, die Völker sind durch den Weltverkehr einander unendlich näher gekommen, sie verstehen einander besser und werden immer besser mit einander auskommen; sie lernen einander, die fleißigen Deutschen voran, ihre Sprachen ab; daß aber Eine Sprache wieder **Weltsprache**, d. h. die allgemeine werde, das laute oder stumme Zeichen, in dem sich Alle mit Einem Schlage verstehen, wie in der Musik die Völker zu einander reden und wie früher die lateinische Sprache ein solches Erkennungsmittel der Gebildeten war, und in ähnlicher Weise die französische später die der Höfe und Diplomaten, das ist nicht anzunehmen. In Frankreich trägt man sich mit dem Gedanken, daß die lateinische Sprache wieder Weltsprache werden könne und müsse; das ist aber sicher ein todtgeborner Gedanke; eine todte Sprache, die von keinem lebenden Volke mehr als vaterländische gesprochen wird, kann nicht das Scepter unter den lebenden Sprachen führen; das neue Leben mit seinen tausend neuen Empfindungen, Anschauungen, Gedanken, Erfindungen und Dingen ist zu reich für eine todte Sprache und läßt sich keine Zwangsjacke anlegen, und eine sprachliche Trennung aller sogenannten Gebildeten und Ungebildeten ist nicht mehr möglich. Eine Sprache durch die ganze Welt oder auch nur über Einen Erdtheil könnte nur ein übermächtiger Eroberer auf eine Zeit erzwingen, und dann könnte es nur eine lebende sein, die Sprache des herrschenden Volkes, — und selbst das ist wohl unmöglich. Interessant ist's jedenfalls, daß der Gedanke einer Weltsprache von den Römlingen ausgeht.

Stolzer als auf ihre Millionäre sind die Hamburger auf ihren Dr. **Barth**. Das ist der junge Mann, der jahrelange Entdeckungsreisen im Innern von Asien unter tausend Gefahren des Lebens gemacht und dieses Wunderland der Wissenschaft aufgeschlossen hat. Seine Briefe flogen als telegraphische Depeschen durch die ganze gebildete Welt. Die Hamburger schickten ihm wie einem König ein eigenes Schiff entgegen, alle Vereine und Gesellschaften wetteifern, ihn auszuzeichnen und der Bildungsverein für Handwerker, der sich freut, daß Barth der Sohn eines Handwerkers, eines reichen Fleischers ist, begrüßte ihn mit einem Abendständchen.

Des afrikanischen Reisenden **Heinrich Barth** Rückkehr hat K. Andree Anlaß zu einem mit Wärme und Sachkenntniß geschriebenen Artikel in der „Kölner Ztg." gegeben, worin er in gedrängter historischer Uebersicht zusammenfaßt, was Barth für die Wissenschaft und für die Erforschung Afrikas geleistet und was ihm der Handelsverkehr verdankt. — Hier Folgendes daraus: „Daß der europäische Reisende im innern Afrika vom Fieber hinweggerafft werde, ist die Regel; es gilt als seltene Ausnahme, wenn einer sein nacktes Leben aus den tausend und aber tausend Gefahren rettet. — Heinrich Barth hat dieses Glück gehabt; ihm war ein besseres Loos beschieden, als den Meisten, welche vor ihm das kühne Wagniß unternahmen, in die unerforschten Regionen eines Erdtheiles einzudringen, aus welchem auch zu uns noch heute, wie einst zu den Griechen und Römern, immer neue und überraschende Kunde gelangt. Was für ein hoher Grad von Muth und Geistesstärke gehört dazu, beinahe sechs Jahre lang im tiefen

Sudan, unter tropischen Regengüssen und den senkrechten Strahlen einer afrikanischen Sonne auszuharren! Nur der heilige Eifer für die Wissenschaft kann diese Stärke verleihen. Wir wollen die Feldherrn, welche an der Spitze von Heeren große Kriegsthaten verübt, nicht verkleinern, aber was bedeuten selbst unter den schlimmsten Verhältnissen die Anstrengungen der Soldaten, auch des muthigsten und tapfersten, gegen die Strapazen eines Mannes, der über ein halbes Jahrzehnt in Afrikas Sonnengluth und Nebelqualm wandert? Heinrich Barth hat ganz andere Gefahren bestehen müssen, als zum Beispiel die Franzosen auf ihrem Rückzuge von Moskau oder die Verbündeten vor Sebastopol. Er hat Jahr auf Jahr tagtäglich sich zu wehren gehabt gegen Fieber und Hitze, gegen Mörder und Fanatiker, gegen Bettelnoth und Ränke. Aber dieser General der Wissenschaft hat alle Kämpfe siegreich durchgefochten, auch in vollkommen hoffnungsloser Lage nie den Muth und die feste Zuversicht verloren, so schwer gedrückt auch oftmals sein Gemüth war. Selbst wenn er sich gezwungen sah, mit der Flinte im Arm zu schlafen, wenn er wußte, daß mehr als ein Dolch für ihn geschliffen war, und als er, von seinen Dienern verlassen, sich völliger Entblößung preisgegeben sah, blieb er tapfer, geistesstark, unerschütterlich standhaft und ein wahrhaft rührendes Gottvertrauen ist keinen Augenblick von ihm gewichen. So stand er mehr als tausend Meilen von Deutschland entfernt, in Regionen, die vor ihm noch keines Europäers Fuß betrat und welche für uns seither mit tiefer Urnacht bedeckt waren. In dieses Dunkel hat der deutsche Reisende helles Licht geworfen. Mit ängstlicher Spannung hat die gebildete Welt jede Nachricht aufgenommen, welche von Barth, Overweg und Vogel aus dem innern Afrika nach Europa gelangte; die Theilnahme an dem Schicksale der muthigen Reisenden war und ist so lebhaft, wie sie nur je zu Mungo Parks Zeiten gewesen, und das Interesse an den Entdeckungen in dem „schwarzen Erdtheile" reger als je zuvor. Die leider wahre Nachricht vom Tode Overweg's, wie das gottlos falsche Gerücht von dem traurigen Ausgange Barths erweckten überall und insbesondere bei uns in Deutschland die tiefste Trauer. Aber in diesen Tagen ging wie ein Lauffeuer die frohe Kunde von Mund zu Mund: „Barth ist in Marseille angelangt!" Die Freude ist größer denn damals, als wir sein Zusammentreffen mit Vogel erfuhren, dem hoffentlich auch eine glückliche Rückkehr beschieden ist. — An Anerkennungen, welche Barth sich wünschte, während er allein und verlassen auf dem Krankenlager im Negerlande schmachtete, fehlt es ihm nicht. Alle Welt preist seinen Muth, erkennt an, welche unschätzbare Verdienste unser großer Landsmann der Wissenschaft geleistet hat, und willig wird man zugeben, daß kein anderer Reisender, gleichviel, welches Jahrhunderts, ihn überrage. Er wird unter den Ersten genannt werden, so lange es eine Literatur und eine Erdkunde gibt. — „Barth hat den Ruhm des deutschen Namens erhöht, er ist eine Ehre und ein Stolz für das Vaterland, und unsere Nation läßt es an Anerkennung sicherlich nicht fehlen."

Die Dänen **in Schleswig** spüren's, wie zäh die Eingebornen sind. Zwischen Deutschen und Dänen ist aller gesellschaftliche Verkehr abgeschnitten; das geht durch alle Schichten. Kein Däne hat Zutritt in ein deutsches Haus; mit Keinem werden mehr Worte gewechselt als unumgänglich nöthig sind. Eine weiß und rothe Cocarde an der Mütze, eine Danebrogsfahne auf dem Hause heißt die Kieler ausweichen, als ob sie Zeichen der Pest wären. Sogar der gemeine Mann läßt sich nicht leicht mit einem Dänen ein. Ein Taglöhner würde glauben, sich eines Vergehens schuldig zu machen, wenn er mit einem Soldaten Arm in Arm über die Gasse gehen sollte. Einmal bemerkte ich in einer Bierwirthschaft, wie der Wirth einem abschiednehmenden Soldaten die Hand schüttelte. Ich mochte dem braven Mann erstaunt vorkommen, als er sich umdrehte, und so sagte er, verlegen lächelnd: „'s war keiner von die Dänen, 's ist einer von unsre schleswig-holsteinischen Musik, die jetzt hier aufspielen muß." Sogar die Dienstmädchen unterdrücken tapfer ihre Vorliebe für zweierlei Tuch mit blanken Knöpfen.

In einem prächtigen Aufsatze aus **Schleswig** schildern die Grenzboten die tragikomischen Zustände dort. Ein Herr aus dem Hannöver'schen, der bei Altona Grundbesitz hat, fuhr eines schönen Morgens hinter einer Abtheilung dänischer Infanterie durch eine Straße, die zwar nicht zu den breitesten gehörte, aber Raum genug bot, neben den Soldaten vorbei zu kommen. So oft dieß jedoch der Kutscher versuchte, marschirten die Soldaten soweit auseinander, daß er das Vorüberfahren aufgeben mußte. Ein Omnibus erschien von der andern Seite und jetzt bewies die Abtheilung, daß sie ohne Schwierigkeit ausweichen konnte. Da hieß der Herr seinen Kutscher Ernst brauchen und frisch draufzufahren. Kaum aber machte dieser Miene dazu, so kehrten die Dänen sich um, fällten das Bajonnet und streckten zugleich — ein wunderbar schönes Manöver für Kriegsleute! — die Zunge heraus. — Der Herr erkundigte sich bei dem Sergeanten, der die Bajonnete und Zungen befehligte, nach dem Commandanten und führte dort Beschwerde und erhielt die Zusage der Genugthuung. Wer beschreibt das Erstaunen des Mannes, als ihm andern Tages von dem Polizeimeister Schrader angekündigt wird, er habe wegen ungebührlichen Betragens gegen Sr. Majestät Soldaten 5 Bankthaler zu erlegen und sein Kutscher habe 5 Tage Gefängniß bei Wasser und Brod verwirkt. Die sofort eingelegte Appellation gegen dieses Erkenntniß einer an Wahnwitz grenzenden Tyrannei hatte den Erfolg, daß das Urtheil, nachdem der Kutscher einige Stunden im Gefängniß gewesen, vom Obergerichte kassirt wurde. Von einer Bestrafung der Soldaten verlautete nichts.

In Zelle in Hannover lebte als Präsident des Obergerichts Herr Schmidt, ein älterer Beamter und trefflicher Mann. Plötzlich erhält er ein amtliches Schreiben, der König werde kommen und er, der Präsident, möge sich ihm bei der allgemeinen Aufwartung nicht vorstellen. Die Leute wunderten sich und andern Tages kam die Lösung. Da wurde bekannt, der Herr Präsident Schmidt in Zelle sei dahin, der Direktor des Obergerichts Frank in Stade dahin und der Herr Obergerichtsassessor Plank in Aurich dahin versetzt, — alle in kleinere Städte, wie's scheint, zur Strafe; denn alle drei sind richterliche Beamte und sitzen in dem **Verfassungsausschuss** und vertheidigen die Verfassung gegen die Angriffe des ritterschaftlichen Ministeriums.

„Kann nicht drauf reflektiren", äußerte **Alexander v. Humboldt**, als ihm der Wahlzettel mit dem Namen „v. Keller", des bekannten †Zeitungsmannes in Berlin, sehr geschäftlich bei der Wahl in die Hand gespielt wurde.

In **Breslau** wurde die „Neue Oder-Zeitung" ernstlich verwarnt, die preußische Regierung „unter dem Deckmantel der Kreuzzeitung" anzugreifen. Kann man denn das?

Aus Oberschlesien, wo die Noth sehr groß ist, da man dort schon drei Mißernten hatte, sind so eben 700 Leute nach **Texas** ausgewandert. Sie gehören sämmtlich der polnischen Bevölkerung an und hoffen in Galveston ein besseres Aus- und Unterkommen zu finden.

Der König von Preußen hat bei seiner Anwesenheit in Köln dem Cardinal und Erzbischof **Johannes v. Geissel** Allerhöchsteigenhändig die Insignien des schwarzen Adlerordens überreicht.

Den **Weinbergen** war die schöne Herbstwitterung überaus günstig und der Stand der Reben läßt nichts weiter zu wünschen übrig, als daß der Reichthum derselben eben so groß sein möchte, als die Güte.

Eine königliche Verordnung in Würtemberg hat 39 **Workgemeinden** ein großes + gesetzt. Alle 39 werden als verwahrloste Gemeinden unter besondere Staatsaufsicht gestellt.

München, 6. Oct. Bei Beginn der heutigen Sitzung **der Kammer der Abgeordneten** richtete der Abg. Pfarrer Naß von Amberg eine Interpellation an das Cultusministerium bezüglich eines Gesetzes von 1852 zum Schutze baupflichtiger Stiftungen und Pfründenbesitzer, worauf der Cultusminister sofort antwortete, daß eine dieses Gesetz alterirende Entschließung nicht erlassen worden. — Hierauf kam die Wahlreclamation gegen die Gültigkeit der Abgeordneten-Wahlen im Bezirk Zweibrücken - Pirmasens zur Berathung. Referent Nar entwickelte seinen Antrag auf Nullität der Wahlen, weil keine Urwahlbezirke in Zweibrücken gebildet worden. Die in der Reclamation enthaltene Angabe, daß man vor der Wahl viele schon geschriebene Wahlzettel vertheilt habe und die Schriftzüge die eines Landcommissärsschreibers seien, beruhe auf Unwahrheit. Manche Wähler hätten wohl die Zettel sich ausfüllen lassen, allein die Schriften kämen von verschiedener Hand. Wenn auch im Wahlgesetze bezüglich der Seelenzahl von 2000 für je einen Wahlbezirk die Worte „in der Regel" vorkommen, so dürften doch die Ausnahmen nicht in's Unbegrenzte gehen. In der allgemeinen Discussion ergriff zuerst Bezirks-Gerichtspräsident Lang von Zweibrücken das Wort. Er bezeichnete den Standpunkt, den er bei dieser Angelegenheit einnehme. Er sei nur indirect betheiligt und habe die Wahl im Bezirke Zweibrücken-Pirmasens ausgeschlagen, nicht weil er auf eine Ungesetzlichkeit gestoßen, sondern weil ihm sein früherer Wahlbezirk, in dem er geboren, auch die Ehre der Wahl erzeigt habe. Er sei es übrigens den conservativen Wahlmännern der Pfalz schuldig, ihre Rechtfertigung zu übernehmen. Sie seien durch die Fröhlich'sche Reclamation und durch das „Streiflicht" angeklagt. Letztere Broschüre müßte erwähnt werden, weil sie durch Kauf und Schenkung in Privatbesitz übergegangen und darüber die wunderlichsten Urtheile entstanden seien. Der Verfasser behaupte zwar, nur Erfüllung der Staatsbürgerpflicht hätte diese Schrift hervorgerufen; allein dann verberge man sich nicht unter der Schanze der Anonymität. Am meisten schmerze diesen Mann, daß so viele Beamte in die Kammer gewählt worden. Warum soll dieß aber einen Verdacht begründen, wenn zufällig mehr Beamte in der Kammer sitzen? habe doch jeder Staatsbürger gleiche Rechte. In der Pfalz habe bei den jüngsten Wahlen eine größere Betheiligung stattgehabt, als früher; fast um $1/3$ mehr Urwähler hätten sich eingefunden; es sei dieß Folge der vorhergegangenen Auflösung der Kammer gewesen. Als Resultat der Wahlen habe sich ergeben, daß die meisten Männer, welche vor sechs Jahren gewählt worden, wieder aus der Urne hervorgingen. Von einem Zwange könne keine Rede sein; die Majorität habe oft nur wenige Stimmen betragen. In dem bezeichneten Pamphlete kämen „hübsche Schlagwörter" und „Aufhetzungen", aber keine thatsächlichen Begründungen vor. Das Motiv der Fröhlich'schen Anklage sei nicht Bürgermuth, sondern verletzter Ehrgeiz. Bereits hätten 4 betheiligte Männer gerichtliche Klage gegen den Rentner Fröhlich erhoben. Redner führt an, daß man verschiedene Albernheiten geflissentlich unter die Wähler verbreitete; z. B. es stünde eine halbe Million im Budget für Schneeschaufeln in der Residenz, und diese müßten die Pfälzer zahlen! (Heiterkeit). Ferner sei ausgesprengt worden, er (Redner) beantrage in der Kammer 45 Kreuzer Steuerbeischlag zu jedem Gulden. Diese Erfindung sei nicht unklug, weil man sie auf die 45 Centimes unter dem Napoleonischen Regimente beziehen könne. Schließlich sucht Redner von der juridischen Seite aus zu beweisen, daß eine Bildung von Urwahlbezirken über 2000 Seelen keine Nullität begründe. Nach ihm sprachen die Pfälzer Ottmann, Landcommissär von Zweibrücken und Roos, Domäneninspector von Kaiserslautern. Beide wiesen ebenfalls ernsthaft die in der Reclamation enthaltenen Beschuldigungen zurück. Ersterer bezeugt als Ohren- und Augenzeuge, die Behauptung, daß der Regierungspräsident 8 oder 10 Tage vor der Wahl den sämmtlichen Beamten eine Wahlrede gehalten habe, beruhe auf Unwahrheit. Roos erklärt, daß die Mehrzahl der Pfälzer für die Regierung sich erkläre. Die Pfälzer besitzen die schönsten Eisenbahnen und Gesetze, um die man sie beneide. Redner bezieht sich auf die Stimme des Landrathes und der Districtsräthe, die alle unabhängige Leute seien und nie eine Klage erhoben hätten. — Hierauf folgte Pfarrer Ruland, der sich die Fröhlich'sche Beschwerde angeeignet hat. — Redner vertritt dieselbe in bekannter Wärme. Seine Stimme sei aber nicht die einzige. Bereits habe sich eine andere Wahlreclamation aus dem Bezirke Landau-Germersheim ergeben, unterschrieben von 30 Männern. Redner hält sich von der Wahrheit der Sache überzeugt. Er verliest ein Schreiben des Regierungspräsidenten der Pfalz, das derselbe unmittelbar nach der Auflösung der Kammer an die Beamten richtete. Redner legt einen besonderen Nachdruck auf jene Stelle, wo es heißt, daß das Wohl des Landes nur befördert werden könne, „wenn sie Hand in Hand mit der Regierung gehen." An den Bischof von Speyer sei gleichfalls ein Schreiben ergangen, die Geistlichen über die Wichtigkeit der Wahlen aufmerksam zu machen. Redner beklage tief, wenn kirchliche Organe in das Wahlgeschäft gezogen werden; die Kirche kenne keine politischen Anschauungen. Bezüglich der Begriffe von regierungsfreundlich und regierungsfeindlich könne Niemand die Auslegung beanspruchen. Eine dem Redner zugekommene Anzeige, die er aber selbst nicht für unbedingt wahr aufstellt, geht dahin, man habe 26 Namen wegen ihrer Wahlstimmen an Kasernen angeschlagen und den Umgang mit ihnen verboten. Die juridische Seite betreffend, so könne man nach der Interpretation des Abg. Lang ganz München in einen einzigen Wahlbezirk theilen (Heiterkeit). Fürst Wallerstein bemerkt, daß es im Interesse der Krone und der pfälzischen Beamten liege, die Sache gründlich zu erörtern. Redner stellt an den Ministertisch die Anfrage, ob die Regierung gesonnen ist, von den verschiedenen Anschuldigungen Kenntniß zu nehmen, hierüber eine unparteiische Untersuchung anzuordnen und davon seiner Zeit der Kammer Nachricht zu geben? Der Minister des Innern erwiedert, daß er später antworten werde. Auch Fürst Wallerstein spricht sich im Sinne des Referenten für Annullirung der Wahlen aus. Bei Abgang der Post war die Debatte, die vor gefüllten Gallerien stattfindet, noch nicht geschlossen.

* **Cusel**, 1. Oct. (Das landwirthschaftliche Bezirksfest in Cusel. Fortsetzung und Schluß.) Nach 3 Uhr sollte auch der Jugend eine Preisfestlichkeit bereitet werden mit Baumklettern, Sacklaufen, Milchessen ꝛc., welche alsbald eine schaulustige Menge auf die Festwiesen gezogen hatte. Diese Spiele gewährten derselben ein hohes Interesse in ihrer Preisbewerbung und uns recht vielen Spaß. — Weil unsere Gemeinden ihre Festwägen zu Haus behielten, bis das landw. Kreisfest dahier abgehalten werden wird, um dann desto großartiger hiebei sich betheiligen zu wollen, so schlossen die heutigen Festlichkeiten nur zu früh, um an dem folgenden Tage des größeren Preismarktes wieder recht lebendig zu beginnen.

Die an demselben vertheilten Preise haben wir bereits schon veröffentlicht und haben wir nur noch die Beleuchtung einiger Privatgebäude, die prachtvolle Beleuchtung des Gebäudes der Producten-Ausstellung, bei welchem der 12 Fuß hohe, wie in hundert Sternen strahlende Name MAX empor prangte, das Abfeuern mehrerer Böllerschüsse und das große Feuerwerk auf den Festwiesen zu erwähnen, mit welchem das 1. Bezirksfest für dieses Jahr schloß.

Berichte von landwirthsch. Bezirksfesten aus Frankenthal, Kötzing, Nördlingen und anderer Orte (jens. Bayern) liegen uns ebenfalls mehrere vor, geschah aber überall von Seite der Landwirthe mehr, als bei unseren Bewohnern am Glan vor 2 Jahren und dieses Jahr geschehen ist. Im Berichte aus Kötzing, einem Städtchen von 1480 Seelen, liest man von der dortigen Festwiese: „Da war eine Rennbahn, eine Schießstätte, da waren Zelte, Tribünen, Buden, ein Glückshafen, eine Lotterie um einen Stier und zwei Kälber; da wehten Flaggen, rauschten Musikklänge. Vor der Preisevertheilung solenner Gottesdienst, nach welchem sich alle Beamten rc. an dem Zuge zu derselben betheiligten. Die Preise galten dem ausgezeichnetsten Vieh, ferner der Reinlichkeit, dem landw. Unterricht, dem Gartenbau, Flachs- und Futterkräuterbau, Be- und Entwässerung und der Urbarmachung. Das Ganze soll ein kleines Münchener Octoberfest gewesen sein. — In Nördlingen zog ein imposanter Festzug durch die Stadt nach der Tribüne auf der Festwiese hin. Hier wurden als Preise landwirthschaftliche Geräthe mit verbesserter Construction als Preise vertheilt für reine Zucht der Allgäuer Rasse und hervorragende Leistungen im Gebiete der Landwirthschaft. Am Festplatze zogen 20 Festwägen, landwirthschaftliche Verrichtungen darstellend, vorüber. Die bestverzierten erhielten von der Stadt silberne Denkmünzen. Die Preisevertheilung selbst wurde mit einer passenden Ansprache über den Zweck der Landwirthschaft eröffnet und schloß mit einer Rede der Anerkennung und des Dankes für die ersprießlichen Bemühungen des Bezirkscomite's und Aller, welche zur Erhöhung dieses Festes beigetragen hatten, mit dem Königsliede und Hoch auf Se. Maj. den König Maximilian. U. s. w.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 29. Sept. l. J. die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Minfeld, Decanats Germersheim, dem bisherigen Pfarrer an der reformirten Pfarrkirche in Nürnberg, Johann Peter Kindler, zu verleihen.

Miscellen.

Wie mächtig die Wissenschaft vorwärts schreitet, davon ein Beispiel. Wir wissen jetzt nicht allein, wie hoch der Berg Sinai ist, sondern auch, wie tief das todte Meer ist. Das todte Meer erreicht eine Tiefe von 1320 Fuß. Merkwürdiger Weise liegt die Oberfläche desselben 1300 Fuß unter dem Spiegel des mittelländischen Meeres, so daß also seine ganze Tiefe unter dem mittelländischen Meere 3620 Fuß beträgt.

In Frankfurt am Main haben 2 Bürger, ein Bierbrauer und ein Kaufmann, mit Hinterlassung ihrer Familien das Weite gesucht. Der Brauer meldet seiner Frau, daß er nach Australien sei und der Kaufmann, daß er in Amerika sein Glück suchen wolle. Beide haben den größten Theil ihres Vermögens mitgenommen.

Frankfurter Geld-Course am 6. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 57 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45¼. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45½. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 157½ P. 5% L.-Bexb. Pr.-O. 102¾ P. 4½% Pf.-Max.-E. 138½.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 9. October.

Ein Centner Weizen 9 fl. 6 kr. Korn 8 fl. 6 kr. Spelzkern 8 fl. 45 kr. Spelz 5 fl. 59 kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 4 fl. 5 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 31 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 14 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 4. October.

Der Scheffel Korn 6 fl. 9 kr., Weizen 7 fl. 38 kr. Spelz 2 fl. 53 kr., Gerste 4 fl. 48 kr., Hafer — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 19 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einruckungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 122.

Cusel, Freitag, den 12. October 1855.

Fürst **Gortschakoff** meldet vom 6. d.: „Die feindlichen Schiffe bewegen sich in verschiedenen Richtungen. Die Zahl ihrer Kanonierschaluppen hat sich vermehrt. Das feindliche Lager zwischen der Tschernaja und Balaclava ist kleiner geworden. Heute ist der Feind neuerdings gegen das Thal von Belbek herabgestiegen. Er hat sich zurückgezogen."

Fürst Gortschakoff meldet vom 7. d.: Heute Morgens sah man bei Kamiesch **9 Linienschiffe**, 28 Dampfer und andere feindliche Fahrzeuge die Anker lichten und sich gegen Nordost wenden.

Der „Frkf. Postztg." wird aus St. Petersburg vom 8. d. telegraphirt: „Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Süden zufolge ist die **feindliche Flotte**, welche gestern von Kamiesch abgesegelt, diesen Morgen um 7 Uhr vor **Odessa** erschienen und hat daselbst Anker geworfen.

Auch aus London und Paris wird die Ankunft der **verbündeten Flotte** vor Odessa gemeldet.

Aus Odessa wird vom 29. Sept. geschrieben: Die unerwartete **Ankunft des Kaisers** am 25. d. in Begleitung der Großfürsten Michael und Nikolaus hat Alles in Erstaunen gesetzt. So viel bekannt, ist das Ziel ihrer Reise die Besichtigung des Hauptetablissements der Schwarzen-Meer-Flotte, Nikolajeff. Diese noch vor 25 Jahren fast gänzlich unbedeutende Stadt ist, Dank dem Wirken Lazareff's, zum Hauptstapelplatz der russischen Marine im schwarzen Meere geworden. — **Grossfürst Konstantin** ist am 27. nach Sebastopol abgegangen und wird, wie man sagt, in Begleitung des Fürsten Gortschakoff zurückkehren, um mit dem Kaiser persönlich den ferneren Feldzugsplan zu besprechen. Es soll nämlich im Plane des russischen Oberfeldherren liegen, die Vertheidigung der Nordseite aufzugeben und zum Schutze der Krim eine feste Stellung zwischen Baktschisarai und Eupatoria einzunehmen.

Der neueste „Russische Invalide" gibt die **Verluste der Russen** am 8. Sept. in folgender Weise an: Getödtet und kampfunfähig gemacht wurden 338 Offiziere und 9599 Gemeine, vermißt 24 Offiziere und 1730 Gemeine. Der Gesammt-Verlust der Russen vom 17. August bis zum 5. Sept. wird auf 12,650 Mann angegeben.

Der „Thabor" überbringt folgende **Nachrichten**: „Der Marschall Pelissier durchzieht die Ebene von Baidar. Das erste und dritte Armeecorps sind von der Tschernaja an bis über Baidar hinaus staffelweise aufgestellt. Die Engländer, Sardinier und zwölf türkische Bataillone sind zum Mitoperiren bereit. General Bosquet, der vollständig wiederhergestellt ist, wird sein Commando wieder übernehmen. Die starken Regengüsse halten die unermeßlichen Zurüstungen der Alliirten nicht auf. Aus den türkischen Arsenalen wurden Feldgeschütze und tausende von Karren, namentlich aus Sinope, zugesandt. Der Sultan sandte dem Marschall Pelissier einen prachtvollen Säbel, nebst dem Titel Serdar-Ekrem und dem Brevet einer lebenslänglichen Jahresrente von 200,000 Fr. Der Hafen Odessa's wird von 6 Dampfschiffen enge blokirt. Die Nachrichten aus Kars gehen bis zum 22. Sept. Die unwehrhafte und der größte Theil der übrigen Bevölkerung wurde fortgeschickt. Die Russen schafften Kanonen herbei. Omer-Pascha stand noch in Batum. Die türkischen Verstärkungen schlugen die Insurgenten vor Tripolis."

Offenbar ist es Pelissiers Plan, so zu manöveriren, daß er **die Russen** zwischen zwei Armeen bringt, welche, ohne sich bloßzustellen, den Russen den Rückzug abzuschneiden suchen. Entweder muß nun Gortschakoff eilen, die Krim zu räumen, oder er muß eine Schlacht wagen. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß Gortschakoff eine große und entscheidende Schlacht schlagen wird, wobei die Aussichten gering und die Folgen so schrecklich für die russische Armee sein würden. Tüchtige Militärs sind daher der Ansicht, in einem Monat werde kein russischer Soldat mehr in der Krim sein.

Die neuesten brieflichen Nachrichten von Helsingfors besagen, daß die Russen seit dem Bombardement auf **Sweaborg** an der Wiederherstellung der so grauenvoll zerfetzten Festungswerke höchst eifrig und, was die Bewohner von Helsingfors sehr Wunder nimmt, ganz ungestört von feindlichen Schiffen arbeiten. Für eine sichere Aufbewahrung des Pulvers und anderer Kriegsmunition wollen sie durch die Anlage neuer und stark kasemattirter, rein in Felsen ausgehauener Pulverthürme 2c. Sorge tragen. Mehrere Magazine, die früher nur aus Holz aufgeführt waren, werden nun von Stein massiv erbaut, deren Querbalken von Eisen und die Bedachung von starkem Eisenblech sein soll. Das Arsenal, welches ebenfalls zusammengeschossen und verbrannt ist, soll auf einen anderen, mehr schützenden Platz verlegt, die Werfte aber, wenn nicht gänzlich, so doch der größere Theil auf die Helsingforser Seite gebracht, und die Kasernen, welche vor dem Bombardement ungefähr 10,000 Mann aufzunehmen vermochten, bedeutend erweitert und die vordersten Batterieen der Festung mit den schwersten und weittragendsten Geschützen armirt werden. Die Russen richten ihr Augenmerk auf eine starke Befestigung der Insel Drumsiö. Der Militärgouverneur v. Berg wagte sich sogar mit dem Dampfer „Aurora" nach dem Felsen Longörn, auf welchem die Franzosen beim letzten Bombardement eine so wirksame Batterie errichtet hatten, hinaus, um selbst zu sehen, auf welche Weise diese kleine Felseninsel, oder vielmehr dieses Felsenriff, während des Winters zu einer Art Citadelle, mit über einander stehenden Batterien, umgeschaffen werden könne.

Kladderadatsch bringt wieder ein hübsches Bild. Es führt die Ueberschrift: **Die höhere Politik**. Auf der einen Seite ist der englische Leu und der französische Hahn abgebildet, wie sie siegestrunken die Champagnergläser in die Höhe schwenken. Gegenüber liegt der nordische Bär mit verbundenem Kopf schwermüthig an einen Baumstamm gelehnt. Oben drüber steht der österreichische Doppelaar, der mit dem einen Schnabel: ich gratulire und mit dem andern: ich condolire spricht.

Der Emir **Abd-el-Kader** kam am 6. October in Lyon an, wo er 24 Stunden verweilte; in seiner Begleitung befindet sich der Baron Rousseau, der ihm nach Damaskus, seinem neuen Aufenthaltsorte, folgt. Am 7. Abends hatte er seine Reise nach Marseille fortgesetzt.

Aus dem Elsaß wird unterm 8. d. geschrieben: In den letzten Tagen sind **Soldaten** zurückgekehrt, welche bei der Einnahme von Sebastopol gegenwärtig waren. Verwundete und verstümmelte Krieger kommen fast täglich an. Sie sind alle von dem Wunsche beseelt, wieder zur Armee und in den Krieg geschickt werden zu dürfen. — Die Weinlese hat zwar

in einigen bevorzugten Lagen begonnen; allein im Allgemeinen nimmt sie erst am 20. d. ihren Anfang. Die Ausbeute ist keine reiche, jedoch zeigt sich die Qualität überall als eine vorzügliche. — Die Kartoffelpreise sind in den letzten Tagen beträchtlich gesunken, auch das Getreide hat einen Abschlag von 3—4 Frs. für den Hectoliter erlitten. Die Speculation ist dieses Jahr minder thätig, als im vorigen Herbste. Der Geldmangel, verbunden mit den hohen Zinsen der Bank und der Disconto-Comptoirs, bewirkt eine Beschränkung der Geschäfte im Fruchthandel, wie in andern Zweigen des Industrielebens. Die Finanzkrise übt einen sehr mißlichen Einfluß auf die Thätigkeit der gewerblichen Institute.

Nächstens sollen wieder **300 Arbeiter** von England nach der Krim abgehen. Man ist gegenwärtig mit Organisation bedeutender Verstärkungen, bestehend aus reitender Artillerie, einer Haubitz-Brigade und mehreren Feldbatterien, beschäftigt, welche sich binnen vierzehn Tagen nach dem Orient einschiffen sollen.

Der Grundstein zu der **Riesenbrücke**, welche in Köln die beiden Ufer des Rheins verbinden wird, ist gelegt. Der König von Preußen sprach zu den Hammerschlägen die Worte: Gottes Gnade hat gegeben, daß wir dieses Werk in Frieden beginnen können; Gott möge geben, daß der Bau in Frieden fortgeführt werden kann, bitten wir, daß er unter dem goldenen Füllhorn des Segens gedeihe; daß das Werk auf immerdar unantastbar bleibe und daß lange, bevor der letzte Stein zu demselben gelegt wird, auch dem gesammten Europa der Friede wieder gegeben sei.

„So rein wie dieser Wein sind die Gesinnungen meines Orts“, sagte ein Dorfpfarrer an der Mosel zu dem König von Preußen, indem er ihm ein Glas des besten Moselweins kredenzte. Der König nahm den Trunk freundlich entgegen und sagte lächelnd, indem er das Glas in die Höhe hob: **Doch nicht 48er?**

Der Prinzregent von Baden hat aus Anlaß seiner Verlobung mit der Prinzessin Louise von Preußen Gnade für Recht ergehen lassen und nicht nur diejenigen begnadigt, die wegen Majestätsbeleidigung in Untersuchung sich befinden, sondern auch denjenigen, welche wegen Hochverraths oder im Jahr 1849 verübter Gewaltthätigkeit in der Strafanstalt sitzen, die Freiheit wieder verliehen. Deßgleichen sind einer Anzahl von Rechtspraktikanten und Notaren, welche die wegen Hochverrath gegen sie erkannten Strafen abgebüßt haben, die verwirkten bürgerlichen Rechte wieder verliehen worden.

München, 6. Octbr. (Forts. des Berichts über die Wahlreclamation in der Kammer der Abgeordneten.) In der Abendsitzung spricht zuerst Pfarrer Naß. Die Regierung und ihre Organe besäßen das Recht der Wahlagitation, in Anbetracht der traurigen Erfahrungen, die man in dieser Beziehung an der Umsturzpartei gemacht. Den rechtlichen Theil der Beschwerde findet er aber begründet. — Der Minister des Innern weist darauf hin, daß das Gesetz selbst bei Bildung von Wahldistrikten Ausnahmen zulasse und diese oft durch die Umstände geboten seien. — Ein Ministerialcommissär spricht sich bezüglich einer Stelle in einem vom Abg. Ruland vorgelesenen Schreiben dahin aus, daß die darin angeblich der Pfalz geschenkte Summe von 29,000 fl. eine alte Forderung des pfälz. Kreisfonds an den Centralfond sei für Erbauung eines Schullehrerseminars; diese sei lange vor der Kammerauflösung zugestanden worden, und habe man damit gar keinen Einfluß auf die Wahlen ausüben wollen. — Landcommissär Römmich citirt wieder das „Streiflicht“. Der mehrseitige Mißmuth beruhe wohl besonders auf der Kränkung, welche mehrere sonst ehrenwerthe Männer durch ihre Enthebung als Stadträthe empfunden haben. Sie sollten aber ihre persönliche Sache nicht zur Sache der Pfalz machen. — Der Abg. Prinz verliest ein Schreiben des Consistoriums, das Dr. Ruland in seiner Rede erwähnt hatte; es werden darin die Wähler besonders vom christlichen Standpunkt aus ermahnt, ihr Recht in conservativem Sinne auszuüben. — Der zweite Präsident Dr. Paur berührt nur die Rechtsfrage. Was hindere, bei 4000 Seelen zwei Distrikte zu bilden? — Dr. Jäger beginnt seine Rede mit der Bemerkung, daß man vor sechs Jahren den pfälzischen Vertretern den Sitz in der Kammer bestritten, weil sich die Pfalz im Zustand der Revolution befunden habe. Jetzt sei es abermals dahin gekommen, daß Vertreter der Pfalz. . . (der erste Präsident unterbricht den Redner, daß solche Analogien mit dem Jahre 1849 unhaltbar seien; Niemand wolle die Pfälzer ausschließen; es handle sich nur um die Form des Rechts). Dr. Jäger entgegnet: „Herr Präsident! Wenn Sie gewartet hätten, bis ich ausgeredet“ — (der erste Präsident erwiedert, daß er nicht schuldig sei, so lange zu warten). — Dr. Jäger fährt in seiner Rede fort und zeigt, wie die Pfalz jetzt der Ruhe bedürfe. Warum sollten die Conservativen nicht auch thätig sein, wenn die Oppositionellen ihre Aufrufe in die Eisenbahnwagen legten? Die Anekdote des Fürsten Wallerstein von dem Zwangsabonnement der „Pfälzer Zeitung“ in einer Gemeinde, welche Redner, wenn sie wahr wäre, bedaure, sei übrigens nur eine kleine Nachahmung dessen, was der Herr Fürst als Minister im Großen gethan habe, wo er die bayerische Staatszeitung ebenfalls überall octroyirt habe. Redner endigt mit den Worten: „Soll die Pfalz vielleicht ein zweifelhaftes Gesetz mit Fracturschrift interpretirt sehen?“ — Frhr. v. Lerchenfeld beklagt die in der Discussion gefallenen Persönlichkeiten; es handle sich nur um die Rechtsfrage. Wenn die Wahlen annullirt würden, werde der betr. Bezirk wahrscheinlich in 14 Tagen die alten Vertreter wählen. Redner findet, daß man dem gegen das „Streiflicht“ erschienenen „Irrlicht“ weit eher das Prädikat „naiv“ beilegen könne, als ersterem. Das „Irrlicht“ enthalte Schreiben des Präsidenten der Pfalz, die einer Beeinflussung der Wahl gleichen, wie ein Ei dem andern. Bezüglich der Rechtsfrage erklärt sich der Redner dahin, daß die Worte „in der Regel“ sich auf Wahlbezirke von 2000 Seelen beziehen. Wenn man gewollt hätte, wären solche Wahlbezirke leicht zu bilden gewesen. — Frhr. v. Closen meint, es sei gar kein Zweifel, daß hier gegen eine Bestimmung der Verfassungsurkunde gehandelt worden. Hier sei von der Regierung mehr eingewirkt worden, als seit 30 Jahren. Von wirklichen Drohungen sei natürlich keine Rede. Es liege im höchsten Interesse der Regierung, des monarchischen Princips, des Thrones, die Sache zu untersuchen. Der König stehe über Allen: er wolle nur die Wahrheit erfahren von zwei Seiten: von der Regierung und von den durch freie Wahl hervorgegangenen Vertretern: so verhalte es sich dies- und jenseits des Rheins. Daß aber in der Pfalz das constitutionelle Princip rein erhalten werde, sei um so nöthiger, weil in dem benachbarten Frankreich, wie in Rußland, die absolute Gewalt herrsche. — Pfarrer Ruland ergreift nochmals das Wort und bemerkt, daß er nicht mehr sprechen würde, wenn nicht so manche Aeußerungen gefallen wären, denen er ehrlich begegnen müsse. Er erklärt feierlich, daß er Niemand verletzen wollte; Persönlichkeiten seien seinem Herzen fern. Er habe die Ueberzeugung, daß das ganze Verfahren bei der Wahl planmäßig vor sich gegangen. „Wahrheitswidrig!“ sei ihm von allen Seiten zugerufen worden, während man doch zugebe, daß die Sache erst untersucht werden müsse. Er wolle hier bemerken, als Bezirksgerichtspräsident sollte man Niemand ungehört verurtheilen. Auch habe er nur Das aufgefaßt, was in der Rede des Regierungspräsidenten stehe, und er stehe mit seiner Auslegung nicht allein. Wenn er geäußert, die Pfalz sei nicht vertreten, so habe er nur sagen wollen: wenn es wirklich wahr sei, daß so Viele an ihrem Wahlrecht

gehindert worden, so habe sich nicht der Ausdruck des Volkes kund gegeben, und dann sei auch nicht der Landestheil vertreten. Die Pfalz sei ihm übrigens ganz gleichgültig; aber weil er den Eid geschworen, müsse er handeln. Der Redner verliest einen Brief an einen pfälzischen Pfarrer mit dem Bemerken, daß von diesem Brief auch in Unterfranken Copien circuliren. Es werden darin die drei Landtagscandidaten Lang, Roos und Denis dringendst empfohlen, weil ihre Nichtwahl eine Niederlage für die conservative Partei wäre; bezüglich des Candidaten Prof. Weis heißt es darin, daß er unter dem Einflusse des Grafen Hegnenberg-Dux stehe und deßhalb nicht zur Wahl empfehlenswerth wäre, weil er die Geistlichen hasse. Gegen den protestantischen Pfarrer Schiller, den Verfasser des „Irrlichts" (Entgegnung auf das „Streiflicht") wurden vom Regierungspräsidenten Einwendungen gemacht. — Der Präsident Graf Hegnenberg fordert den Abg. Ruland auf, den Schreiber des Briefes zu nennen, weil sein (Hegnenberg's) Name darin vorkomme. — Der Abg. Dr. Jäger erklärt: „Das bin ich." — Der Präsident erwiedert darauf: „da glaube ich nichts mehr darauf antworten zu müssen. — Fürst Wallerstein bittet nochmals die Regierung, daß sie eine genaue Untersuchung der Sache anordnen möge. Auch verliest er zum Beweise, daß die „Pfälzer Zeitung" Zwangsabonnement habe, unter großer Heiterkeit ein amtliches Schreiben an ein pfälzisches Bürgermeisteramt, worin von letzterem innerhalb drei Tagen Rechenschaft darüber verlangt wird, daß die „Pfälzer Zeitung" angeschafft sei. Redner ruft: „Wenn das kein Zwangsabonnement ist!" (Gelächter.)

Nach dem Schlußworte des Referenten Hrn. Nar und einer Rede des Ministers Frhrn. v. d. Pfordten für Aufrechthaltung der Wahl, wurde abgestimmt und der Antrag des Referenten mit großer Mehrheit angenommen. Dieser Antrag lautet: „1. Es sei die am 21. Mai 1855 zu Zweibrücken vorgenommene Wahl von 15 Wahlmännern, wegen Verletzung des Wahlgesetzes Art. 11 Absatz 1, zu kassiren; 2. es sei die am 31. Mai 1855 zu Zweibrücken gepflogene Wahl von drei Abgeordneten und drei Ersatzleuten als nichtig zu erklären." Ferner erhielt ein Antrag des Fürsten v. Oettingen-Wallerstein: daß über die erhobenen Anschuldigungen ungesetzlicher Einwirkungen auf die pfälzischen Wahlen durch die Regierung eine Untersuchung eingeleitet werden möge. — die Zustimmung der Kammer. Auch die pfälzischen Abgeordneten traten ihm bei. Der Grund der Nichtigkeitserklärung liegt, was hervorgehoben werden muß, nicht in den Anschuldigungen des Hrn. Fröhlich, sondern in der Thatsache, daß in der Stadt Zweibrücken nur ein Wahlbezirk gebildet worden war, wodurch der Art. XI. des Wahlgesetzes verletzt worden sei.

Unmittelbar nach der Abstimmung verlangte Hr. Mahla das Wort, um folgende Erklärung abzugeben: „Die Stadt Landau, mit einer Bevölkerung von über 6000 Seelen, hat nur in einem Wahlbezirke ihre Wahlmänner erwählt. Nachdem nun die hohe Kammer durch Majoritätsbeschluß die Urwahl der Stadt Zweibrücken aus dem Grunde, weil dort ebenfalls nur ein Wahlbezirk gebildet wurde, und demgemäß die Wahl der Abgeordneten des Bezirks Zweibrücken-Pirmasens für ungültig erklärt hat, so halte ich mich, als Abgeordneter des Bezirks Landau-Neustadt, nicht weiter für berechtigt, einen Sitz hier einzunehmen. Diesen Sitz konnte ich nur als unzweifelhaftes Recht in Anspruch nehmen, und möchte denselben in keinem Falle und um keinen Preis der Indulgenz, einer Art von Gnade der hohen Kammer verdanken. Als einen Act der Indulgenz aber müßte ich es betrachten, wenn die hohe Kammer erkennen sollte, daß eine Ungültigkeit der Wahl der Wahlmänner der Stadt Landau auf meine Wahl als Abgeordneten keinen Einfluß übe. Ich finde mich daher veranlaßt, meinen Austritt zu erklären, und bitte die hohe Kammer, diesen Austritt zu genehmigen. Dieser meiner Erklärung erklärt sich der in demselben Bezirke gewählte Abgeordnete Lang anzuschließen."

Die Kammer beschloß, über das Austrittsgesuch der beiden Abgeordneten erst in einer folgenden Sitzung abzustimmen.

Unsere Hauptstadt zeigt seit einigen Tagen ein sehr belebtes Aussehen. Die Tausende von Fremden, welche zum **grossen Musikfeste** hierher gekommen und wohl meistens auch die ersten Tage des Octoberfestes hier verweilen, werden schon heute durch große Schaaren von Landleuten vermehrt, welche neugierig durch die Straßen ziehen. Das herrlichste Wetter begünstigt den Aufenthalt der Fremden in besonderer Weise, und ladet zu Ausflügen in die nächste Umgebung ein. Namentlich ist das Ziel der meisten Ausflüge der Starnberger See, dessen liebliche Ufer dem Auge die schönste Aussicht bieten. Auch Großhesselohe und der riesige Eisenbahnbrückenbau ziehen viele Besucher an. Alle aber werden sich morgen Nachmittag auf der Festwiese vereinen, und eine imposante Masse bilden.

München, 7. Oct. Der heutige erste und Haupttag des dießmaligen **Octoberfestes** zeichnete sich vor seinen Vorgängern vortheilhaft aus durch überaus schönes Wetter und den hiedurch erfolgten überaus großen Zusammenfluß von Menschen. Auch fehlte dem Feste der Hauptglanz nicht, denn II. MM. der König und die Königin mit den hier anwesenden k. Prinzen und Prinzessinnen wohnten demselben bei und tausendstimmiger Jubel empfing das geliebte Herrscherpaar bei der Ankunft und ebenso wieder bei dem Verlassen der Festwiesen. Im Königszelte hatte sich um II. MM. ein sehr glänzender Kreis von Herren und Damen aus den höheren Ständen versammelt und insbesondere war das diplomatische Corps sehr vollzählig anwesend, ebenso der k. Staatsminister rc., der k. Regierungspräsident, der k. Polizeidirector, die Bürgermeister rc. und das gesammte Comite des landwirthschaftlichen Centralvereins. Die Preise an die vielen Landwirthe vertheilte der König selbst, wobei die preiswürdigen Pferde, Ochsen, Kühe, Stiere rc., durchaus herrliche Exemplare, vorgeführt wurden. II. MM. sahen dann noch den Festzug mit an und wohnten dem Pferderennen von 17 Rennern bei, wobei dem Bierbrauer Reitmaier von Velden, Landgericht Vilsbiburg, mit einem zehnjährigen, englisirten Lichtfuchs-Wallach der erste Preis zufiel. So weit bekannt, hat sich trotz der großen Menschenmenge kein erheblicher Unfall ereignet. Die Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Geräthschaften, die dieses Mal im Glaspalast stattfindet und sehr geschmackvoll geordnet ist, fand schon heute sehr zahlreichen Besuch, sie bietet auch viel Schönes und Bemerkenswerthes. (Pf. Ztg.)

München, 8. Oct. Wie bereits berichtet, hat bei der jüngsten Kammerdiscussion über die **Wahlreclamation** des Notars Fröhlich der Abg. Roos darauf aufmerksam gemacht, daß nicht allein in der Stadt Zweibrücken, sondern auch in der Stadt Pirmasens Wahlbezirke für die Wahl der Wahlmänner nicht gebildet worden seien. Wegen mangelnden Nachweises ward dieser Gegenstand dem ersten Secretär Nar zur Prüfung übergeben. Dieser berichtet nun hierüber, daß im Landcommissariatsbezirke Pirmasens aus den Landgemeinden 16 Wahlbezirke mit 4—5 Wahlmännern, je nach der Bevölkerungszahl, gebildet worden, daß aber die Stadt Pirmasens selbst bei einer Bevölkerung von 7882 Seelen in Wahlbezirke nicht abgetheilt wurde und gemeinschaftlich mit den zugetheilten Gemeinden 16 Wahlmänner wählte. Ein gleiches Verfahren hat im Bezirk Zweibrücken stattgefunden. Nach den Grundsätzen, welche man in der letzten Kammersitzung adoptirte, müßte jede Stadtgemeinde, welche so viele Einwohner zählt, um gemäß ihrer Zahl mehrere

Wahlbezirke von 2000 Seelen zu bilden, auch in so viel Urwahlbezirke vertheilt werden, als sie 2000 Seelen zählt. In Pirmasens hätten also regelmäßig 4 Urwahlbezirke gebildet werden sollen; ein Grund zur Abweichung von der gesetzlichen Regel war hier wohl nicht gegeben. Der Referent erachtet daher, „daß die am 21. Mai 1855 in Pirmasens vorgenommene Wahl von 16 Wahlmännern gegen Art. 9 und 11 des Wahlgesetzes verstoße und diese Wahl zu kassiren sei.“ Dieser Beschluß erscheine nicht als eine Abänderung, sondern nur eine Ergänzung des jüngsten Beschlusses. Wenn nämlich eine neue Abgeordnetenwahl im Wahlbezirk Zweibrücken-Pirmasens vorgenommen werden soll, so müsse vor Allem die Wahl der Wahlmänner anstandelos sein. Sie wäre es aber nicht, wenn nur die Urwahl in Zweibrücken allein kassirt würde, denn auch gegen die Wahlmänner, welche in Pirmasens gewählt wurden, beziehungsweise gegen den betreffenden Wahlact, beständen dieselben Anfechtungs- und Nichtigkeitsgründe, wie gegen die Urwahl zu Zweibrücken, und es müsse demnach, um eine neue Abgeordnetenwahl durch etwaige Theilnahme der zu Pirmasens ungültig gewählten Wahlmänner nicht gleichfalls von vornherein als illegal erscheinen zu lassen, auch zu Pirmasens eine neue Wahl von Wahlmännern in gesetzlich geregelten Urwahlbezirken vorgenommen werden.

Gleisweiler, 8. Oct. Seit dem Eintritt der feuchten Witterung gehen unsere Weintrauben äußerst schnell der vollständigen Reife entgegen und da auch die Quantität derselben hier eine reichliche ist, so sehen wir im Allgemeinen einer recht guten Weinlese entgegen. Schon von Anfang dieses Monats an benützen die zahlreichen Traubencurgäste unseres Badortes die denselben gebotene Gelegenheit, die **Traubencur** in den zahlreichen Weinbergen des Besitzers der Heilanstalt zu gebrauchen. Die Curgäste pflücken nämlich selbst und genießen die Trauben im Freien von den Reben weg, wodurch, abgesehen von der kräftigeren Heilwirkung der ganz frisch genossenen, saftigen Frucht, dieser Cur in der so reizenden Gegend doch ein gewisser Grad von Poesie abgewonnen wird, ein Eindruck, welcher insbesondere bei den Nordländern, die diese süße Frucht nur selten so massenweise gedeihen sehen, nicht so leicht verwischt wird.

Nachdem am 5. und 6. dieses vor dem kgl. Bezirksgericht Landau die Verhandlungen des großen **Weinfälschungsprozesses** stattgefunden hatten, wurde am 9. Oct. das Urtheil verkündigt, welches die sämmtlichen Angeklagten, nämlich: 1. den Lehrer Christoph Heinrich Hahn von Rhodt, 2. Essigsieder Johann Georg Schneider von Geinsheim, 3. Philipp Schneider, Lehrer von Mußbach, 4. Philipp Jakob Degen, Lehrer von Haardt, 5. Peter Wack, Winzer von Diedesfeld, 6. Michael Schwarzweller, Winzer von St. Martin, 7. Caspar Laub, Müller und Steinhauer von da, wegen Haltens von gefälschtem Weine auf dem Lager je zu 2 fl. 48 kr. Geldbuße, Ausgießung der für gefälscht erkannten Weine und in die Kosten des Prozesses verfällt. Die Verurtheilten haben augenblicklich Cassation ergriffen.

Dem Vernehmen nach hat die Anklagekammer des königl. Appellationsgerichts der Pfalz zu Zweibrücken in ihrer Sitzung vom 6. l. M. den Redacteur des in München erscheinenden **Volksboten**, E. Zander, auf die von dem Vorstande des Gustav-Adolph-Vereins wegen Schmähung 2c. erhobene Klage vor die Assisen der Pfalz, welche am 19. Novbr. nächsthin eröffnet werden, verwiesen.

Kaiserslautern, 9. Oct. Anfänglich war es auf unserem heutigen **Markte**, der reichlich versehen war, etwas flau, doch fanden sich später noch ziemlich Käufer und das Geschäft wurde noch recht belebt. Die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen neigten sich wieder zum Rückgange. Umgesetzt wurden im Ganzen 3233 Centner, nämlich: Weizen 208, Korn 315, Spelzkern 4, Spelz 1405, Gerste 380, Hafer 820, Erbsen 80, Wicken 10 und Linsen 11 Centner. Weizen gef. 11 kr., Korn gef. 2 kr., Spelzkern gef. 9 kr., Spelz gef. 21 kr., Gerste gef. 5 kr., Hafer gef. 15 kr., Erbsen gef. 4 kr., Wicken gef. 2 kr., Linsen gef. 24 kr. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes blieb unverändert auf 31 kr., jener des 2pfündigen Weißbrodes stellte sich von 14 auf 13 kr.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 5. d. M. die durch Beförderung des Bau-Inspectors Lavale in Speyer als Kreisbaurath erledigte Stelle dem dermaligen Eisenbahnbau-Sections-Ingenieur in Lindau, Friedrich Fries, zu verleihen.

Gemäß allerhöchsten Signates, datirt Berchtesgaden den 1. Oct. l. J., haben Seine Majestät der König Sich allergnädigst bewogen gefunden, auf die in Kirchheimbolanden erledigte Gerichtsbotenstelle den Gerichtsboten Conrad Chrischilles in Cusel, seinem allerunterthänigsten Gesuche entsprechend, zu versetzen, und die hierdurch in Erledigung kommende Gerichtsbotenstelle in Cusel dem geprüften Gerichtsbotencandidaten Joseph Anton Radheim in Frankenthal, dann die in Winnweiler erledigte Gerichtsbotenstelle dem geprüften Gerichtsbotencandidaten Jakob Reger von Rhodt zu verleihen.

Ein **Schafdieb** steht in München vor dem Schwurgericht. Er läugnet, jemals Schaffleisch in seinem Hause verzehrt zu haben, aber der bei ihm vorgefundene abgenagte Schädel eines Schafes liegt als corpus delicti vor. Als derselbe dem Angeklagten, einem Bauern von Unterhöcherung vorgezeigt wird, ruft er: Ja, ja, ein Schafskopf ist's schon, ob's aber der meinige ist, kann ich nit sagen! —

Frankfurter Geld-Course am 10. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅛. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 157 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102¼ P. 4½% Pf.-Max.-E. 137½.

Cuseler Fruchtpreis vom 12. October.

Der Centner Weizen 9 fl. — kr. Korn 8 fl. 2 kr. Spelz 5 fl. 54 kr. Sommergerste 6 fl. 6 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 40 kr. Erbsen 5 fl. 6 kr. Kartoffeln 1 fl. 22 kr. Ein Kornbrod 31 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 10 kr., Hammelfl. 14 kr., Kalbfl. 10 kr., Schweinenfl. 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 10. October 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 40 kr. Korn 8 fl. 13 kr. Spelzkern 9 fl. 27 kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Gerste 5 fl. 50 kr. Hafer 3 fl. 42 kr. Mischfrucht 9 fl. 10 kr. Erbsen 6 fl. 7 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 9. October.

Der Zentner Weizen 9 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Gerste 6 fl. 48 kr. Spelz 6 fl. 51 kr. Hafer 5 fl. — kr.

Lotto.

34 15 7 51 40

Schluß der nächsten Ziehung ist am 16. October.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 123.

Cusel, Montag, den 15. October 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Was haben die Verbündeten mit der Eroberung Sebastopols errungen? Wär's wirklich nur der Trümmerhaufe der zerstörten Stadt und Festung, wie gewisse Zeitungsartikel uns glauben machen wollen? — Und um diesen Preis wären Hunderte von Millionen Geld und die vielen Tausende tapferer Krieger geopfert worden? Und wegen dieses Trümmerhaufens freuten sich ganze große Nationen vom Palaste bis zur Hütte und von den Hauptstädten bis in die entlegensten Dörfer? Wegen dieses Trümmerhaufens zündete der Jubel seine Lichter in vier Welttheilen an, von Stockholm bis Algier, von Edinburg bis Hongkong, von Turin bis New-Sidney? — es ist schwer begreiflich, wie man es unternehmen mag, diesen Aeußerungen einer Welt gegenüber die Bedeutung von dem Falle Sebastopols in einer Weise darzustellen, als hätte diese Welt das Verständniß für weltgeschichtliche Thatsachen völlig verloren und wäre so kindisch geworden, daß sie vor den Trümmern Sebastopols gar nichts weiter sähe. Dem hausbackenen Verstande eines Pfahlbürgers, der alles mit der Elle seiner Verhältnisse und Wünsche mißt, mag einer wohl einreden: „So wird mit dem Gelde und den Menschen umgegangen! wie viel Armuth und Blöße hätte mit den Millionen gespeist und gekleidet werden mögen! und wie vielen Familien sind in den gefallenen Kriegern die Söhne, die nützlichen Arbeiter entrissen worden! Was haben die Potentaten nun davon? einen Schutthaufen haben sie erobert und wissen zuletzt selber nicht, was sie damit anfangen sollen!“ Ei freilich! wenn England und Frankreich nur Sebastopol hätten erobern und zerstören wollen und nun heimkehren und Friede machten und Rußland seine Welteroberungspläne auf's Neue verfolgen ließen, dann wäre der Krieg mit seinen ungeheueren Opfern nicht bloß ein Unsinn, sondern ein entsetzliches Verbrechen an den Völkern gewesen; allein beide Reiche haben ein anderes, besseres Ziel; sie wollen es Rußland unmöglich machen, mit seiner Despotie und Barbarei die europäische Welt zu beglücken.

Mit dem Falle Sebastopols ist dem russischen Riesen der linke Arm abgehauen; er kann hinfort von dieser Seite die Freiheit und Bildung Europa's nicht mehr bedrohen; denn Frankreich und England werden hinfort die Herren des schwarzen Meeres bleiben, wie sie es jetzt schon sind. Und weiter wird abendländische Gesittung und christliche Bildung von Constantinopel aus einen friedlichen Eroberungsgang durch die asiatischen Länder machen, und wird diese herrlichen, fruchtbaren Gegenden dem Fleiße und der Industrie erschließen, deren Werke von Asiaten und Afrikanern in den Ausstellungen der Weltstädte bewundert und angestaunt worden sind. Das ist die große, weltgeschichtliche, in ihren Folgen unberechenbar wichtige Bedeutung vom Falle Sebastopols. In Sebastopol hatte sich Rußland den festen Punkt erbaut und die Mittel aufgehäuft, von dem aus und mit denen es die westliche Welt aus ihren Angeln heben wollte.

Die Nachrichten von der Hauptarmee **in der Krim** reichen bis 7. Oct. und lauten sehr günstig. Marschall Pelissier hat sein Hauptquartier nach Skelia, am Ausgangspunkt der großen Straße durch das Baidarthal, und am Fuße jenes Plateaus, wo das Gros der verbündeten Armeen lagert, verlegt. Von dort aus werden in fortwährenden Recognoscirungen und Manövern Schritt um Schritt die Truppen zur Gewinnung des Quellengebietes am Belbek vorgeschoben und dadurch auch Baktschiserai bedroht. Seit dem 6. stehen der russische und französische Feldherr sich auf Flintenschußweite gegenüber, und eine S c h l a c h t scheint nach den gegenseitigen Positionen in den nächsten Tagen beinahe unausweichlich.

Bei **Eupatoria** nehmen die Dinge einen für die Alliirten günstigen Fortgang. Die dortige Armee zählt jetzt schon über 40,000 Mann, und erhält noch immer Verstärkungen. Das Cavalleriegefecht am 29. Sept. fand in der Nähe der großen Straße von Simpheropol nach Perekop statt; dagegen wurde das letzte Vorpostengefecht auf der Ebene hinter den Salzseen geschlagen.

Die **Nachrichten aus der Krim** reichen nur bis zum 8. Morgens und melden fortwährend von den Vorbereitungen, welche für den Feldzug getroffen werden. Einer neuesten Depesche aus Varna entnehmen wir, daß das Feuer der Verbündeten von der Südseite Sebastopols jenes der Russen auf der Nordseite noch nicht zum Schweigen gebracht hatte. Am 5. war auch das große Fort St. Nikolaus noch nicht von den Verbündeten besetzt. Von den Bewegungen der Alliirten wußte man in Varna sehr wenig; man besorgte aber, daß die Verpflegung der Truppen der Baidar-Armee eine sehr schwierige sein dürfte, vorzüglich für die Franzosen, welche ihre Depots-Magazine in Kamiesch haben, und von dort aus alle Bedürfnisse sehr mühsam über die Tschernaja bis nach Miokosta schaffen müssen. Die Baidar-Armee, aus den operationsfähigsten Truppentheilen und dem Gros der leichten Cavallerie der verbündeten Heere zusammengesetzt, ist in diesem Augenblicke auf eine Stärke von 125,000 Mann gebracht worden. Wir glauben darauf aufmerksam machen zu müssen, daß ein großer Theil der neuen Verstärkungen, wozu das Corps des Generals Vivian mit einer entsprechenden Artillerie und einem Lasttraine sich in Kertsch und Jenikale sammeln dürfte, um von dort aus konzentrisch mit den Bewegungen gegen die Belbeg-Höhen und von Eupatoria aus, gegen das Innere der Krim vorzugehen. Dieses abgesonderte Heer der Alliirten soll auf 30,000 M. gebracht werden.

Der „Ruff. Invalide“ bringt folgenden Auszug aus dem durch den **Fürsten Gortschakoff** eingereichten Journal der Kriegsoperationen vom 14. bis zum 23. Septbr.: Im Laufe des 14. und 15. September führte der Feind, der die Südseite von Sebastopol besetzt hat, Arbeiten aus zur Aufführung von Batterien neben dem Georgenpulverkeller, auf der Paulslandspitze, bei dem Laboratorium und bei der Batterie Nr. 8. Die Nothwendigkeit, Materialien für diese Arbeiten vom Ssapunberge herzuschaffen, erschwerte den Gang derselben. Vom 17. September begann der Feind Raketen in der Richtung der Malakoffbaterie und auf das nördliche Fort zu werfen; im Laufe der 24 Stunden vom 18. auf 19. September warf er auf die Nordseite: von dem rechten Abhang des Malakoff 250 Raketen und von der Nikolaibatterie 40 Bomben; am 19. wurde die Kanonade stärker; allein im Ganzen hat uns das Feuer des Feindes wenig Schaden verursacht, wiewohl seit dem 22. Sept. gegen die Nordseite aus Mörsern agirt wird, die in den Schluchten Uschakoff, Apollon und Kilen und auf dem Katharinenplatze

aufgestellt sind. Unser Verlust an diesen Tagen besteht: an Getödteten 1 Mann, Verwundeten 1 Oberoffizier und 8 Mann; Contusionen erhielten 15 Mann. Im Ganzen kann man nach Beobachtungen über die feindlichen Lager die Truppenzahl an der Tschernaja auf 50—60,000 Mann schätzen. Am 23. Sept. setzte der Feind den Bau des Weges am Passe fort, und es gelang ihm, unsere Seite zu erreichen. Um 7 Uhr Morgens rückten etwa 8 Bataillone feindlicher Infanterie von den Höhen von Uisnbaschik und nöthigten unsere Vorposten, sich auf das Dorf Aitodor zurückzuziehen.

Der nächste Schlag gilt wirklich der prächtigen, reichen Handelsstadt **Odessa**. Als die Russen am 9. Oct. in die Kirche gingen, sahen sie in der Ferne Segel und Rauchsäulen und beteten noch einmal so inbrünstig. Und als sie wieder herauskamen, da war die verbündete Kriegsflotte des schwarzen Meeres da und hatte vor dem Arsenale Stellung genommen. Das alliirte Geschwader ist von Admiral Bruat befehligt, welcher noch am Morgen des 8. einen Parlamentär an den Gouverneur von Odessa, General Grafen Stroganoff, absendete. Der Admiral verlangte die Uebergabe des sämmtlichen in Odessa und im Hafen befindlichen Krongutes, die Auslieferung aller Schiffe, Vorräthe und des Kriegsmaterials und die Uebergabe des Praktika- und Quarantänehafens, sowie das Zurückziehen der Kanonen aus den Strandbatterien. Zur Erfüllung dieser Forderungen wurde eine Bedenkzeit von 24 Stunden (?) gegeben, widrigenfalls nach Verlauf derselben zum Angriffe gegen Odessa geschritten werden würde. Bei Abgang der Depesche wußte man noch nichts Weiteres; aber der Bericht aus Nikolajeff fügt hinzu, daß von einer Uebergabe keine Rede sein könne. Dieselbe Depesche meldet auch, daß eine andere Abtheilung der vereinigten Flotte in der Bai von Kinburn recognoscire und auch vor Oczakow erschienen sei. Jedoch hat man noch keine Nachricht von einem Angriff gegen letzteres Object.

Die „N. Pr. Z." enthält folgende Depeschen: St. Petersburg, 10. Oct. Fürst Gortschakoff meldet vom 9. d.: Der Feind hat von **Eupatoria** aus eine Bewegung gemacht in der Richtung nach **Perekop**, aber als er sich unserer Avantgarde näherte, zog er sich nach Eupatoria zurück. — Auf unserer linken Flanke sind 16 feindliche Batterien von Kokou-Lousa nach Eni-Sale hinübergebracht worden. Von den andern Punkten der Krim nichts Neues. — 11. Oct. Bis gestern Abend bemerkte man keine besonderen Veränderungen in den Dispositionen der feindlichen Flotte vor Odessa. (So hat also das Bombardement von Odessa, welches der ministerielle „Globe" auf Dienstag den 9. ankündigte, noch nicht begonnen.) Daß die Schiffe der Alliirten Landungstruppen an Bord haben, ist russischerseits bei der Einschiffung und neuerdings auch in Odessa bemerkt worden.

Eine Nachricht aus **Varna** vom 10. meldet, daß es dem General d'Allonville am 8. gelungen sei, mit 22,000 Mann und 6 Batterien an der Straße von Simpheropol nach Perekop sich festzusetzen.

Kaiser Alexander ist in Begleitung des Großfürsten Nikolaus und des Herzogs von Mecklenburg bereits in Perekop angekommen. Er empfing gleich nach seiner Ankunft den General v. Kotzebue, welcher vom Fürsten Gortschakoff in das kaiserliche Hoflager abgesandt worden war. Die Entschließungen des Kaisers bei dem abzuhaltenden Kriegsrathe dürften entscheidend sein.

Die längst erwartete **Ministerveränderung** in Athen ist erfolgt. Ernannt wurde Bulgaris, Präsident und Inneres; Trikupis, Aeußeres; Smolenitz, Krieg; Miaulis, Marine; Silivergos, Finanzen; Votty, Justiz. (Leider wurde jetzt erst der schamlose Kalergis weggeworfen. Das unverantwortliche Benehmen Frankreichs und Englands gegen Griechenland hat ihn bisher, dem Könige zum Trotz, gehalten.)

Man schreibt dem „Siecle" aus Konstantinopel vom 27. September: Man befürchtet hier jeden Tag die Einnahme **von Kars** oder seine Uebergabe in Folge der verzweifelten Lage der Besatzung, die schon lange nichts als Zwieback ißt, dessen Ration man seit vierzehn Tagen noch verkleinern mußte.

Der Pariser „Moniteur" vom 11. Oct. meldet: Ihre Maj. die **Kaiserin** tritt in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft. Die Gesundheit der Kaiserin ist vortrefflich. Admiral Penaud berichtet unter dem 2. Oct.: Die Alliirten nahmen in Fiords (?) und Borseborg (am bothnischen Meerbusen) 19 russische Fahrzeuge weg.

Aus Straßburg wird geschrieben: Die Nachrichten vom **Kriegsschauplatze** sind zwar etwas spärlich; allein alle Anzeichen deuten auf eine große Schlacht, welche noch vor dem Eintritt des Winters geliefert werden wird. Der Umstand, daß sehr viele Soldaten, deren Dienstzeit vorüber, gegenwärtig entlassen werden und aus dem Oriente zurückkehren, macht beständig neue Truppensendungen dahin nothwendig. Trotz dieses großen Bedarfs an Mannschaften wird die neue Militäraushebung nicht mehr in diesem Jahre stattfinden. Anfangs Januar künftigen Jahres jedoch wird dieselbe vorgenommen. Man glaubt jedoch, daß das Contingent nicht mehr als 100,000 Mann betragen werde.

So wie bei der jüngsten Ernte, so macht sich jetzt bei den vielen Eisenbahnbauten der **Mangel an Arbeitern** fühlbar. Oeffentliche Ausschreiben begehren Tausende von tüchtigen Männern, um an den großen Linien im südlichen und östlichen Frankreich verwendet zu werden. Auf allen Punkten der Paris-Mühlhauser Eisenbahn sind jetzt Werkstätten eröffnet, da die Compagnie fest daran hält, den ganzen Bau im Laufe des nächsten Jahres herzustellen. Die Löhne, welche die Arbeiter erhalten, sind den gesteigerten Bedürfnissen in Folge der hohen Lebensmittelpreise angemessen. Alle Behörden sind übrigens eifrigst bemüht, der Noth zu steuern und zwar mehr durch Beschäftigung, als durch Almosen. Man dankt der Regierung, daß sie in Bezug auf die **Getreidefrage** mit Offenheit gehandelt. Die nächste Folge war ein beträchtliches Sinken der meisten Lebensmittelpreise. Im Großhandel herrscht wieder tüchtige Regsamkeit. Waizen gilt diese Woche 29—30 Francs der Hectoliter. **Kartoffeln**, welche im vorigen Jahre zu 9—10 Francs verkauft wurden, haben gegenwärtig einen Preis von 4—4½ Franken.

Die A. A. Zeitung enthält eine treffliche Epistel eines bekannten Nationalökonomen über **Kornwucher**. „Denkt euch, da sind zwei Leute; beide wetten. Heute am Markttag stand die Frucht 20 Gulden oder 20 Groschen. Der eine wettet, daß es in 14 Tagen oder 4 Wochen aufschlagen wird und alles, was es dann über 20 stehen wird, muß ihm der Andere herauszahlen. Solchen Handel nennt man ein **Differenzgeschäft**. Der sogenannte „gesunde Menschenverstand" denkt immer nur an den einen Wucherer, welcher beim Aufschlagen des Getreides gewinnt; aber offenbar hat der andere Wucherer nicht zum Spaß gewettet. Er spürt eben so große Lust, seine Wette zu gewinnen. Der Erste (Haußier) spekulirt, daß bis zu einer gewissen Zeit nicht ausreichende Zufuhren an den Platz gelangen und er sucht durch Aufkäufe das Uebel zu steigern. Der Andere (Baißier) also, der, welche auf niedrige Preise gewettet hat, muß dafür sorgen, daß außerordentliche Zufuhren kommen. Jetzt beginnt das Würfelspiel. Das stärkere Capital siegt über das schwächere. Es gewinnt entweder der Baißier oder Haußier. Nehmen wir den schlimmsten Fall an: der Haußier habe gewonnen, die Frucht sei künstlich auf fünfundzwanzig hinaufgegangen und das Groschenbrod um einige Loth leichter geworden. Mittlerweile ist der Markt von dem Baißier, der

auf niedrige Preise spekulirt, außerordentlich versorgt worden, während der Haußier seine Aufkäufe doch wieder losschlagen muß, wenn er sie nicht selbst verzehren will. Die Folge wird sein, daß die Frucht fällt, und zwar tiefer fällt, als die frühere erkünstelte Höhe betrug, weil eben eine außerordentliche Zufuhr durch den Baißier herbeigeschafft worden war." Ein andermal mehr.

Wie **die Preussen** gewählt haben, weiß man nur zum Theil. Wenn man's von Allen weiß, dann wollen wir rechtes und linkes Treffen und das dicke Centrum sondern und Heerschau halten. Den Grafen Schwerin haben die Berliner dreimal gewählt, die Herren Kühne und v. Patow schwergewappnete Veteranen aus der Finanz und Verwaltung denen kaum Ebenbürtige entgegen zu stellen sind, je zweimal, und den Militär v. Prittwitz, einen Kriegsrath Fleck und den Geheimen Rath Matthis, der Rechte und Linke flankirt, je einmal. — Bisher war auch immer ein Minister in Berlin gewählt worden.

Bereits sind durch die neuen Wahlen viele preußische Landräthe auf eine Reihe von Jahren **Kammerräthe** geworden, und es ist nur zu wünschen, daß sich Land und Kammern dabei wohlbefinden mögen. Der gute Rath des Landraths v. Oertzen in Anklam, daß man ja nicht den Grafen v. Schwerin wählen möge, hat nicht geholfen; der Graf ist bereits viermal gewählt worden, in Berlin allein dreimal. Wie vielmal wird Herr v. Oertzen gewählt werden?

Auch für **die Kurhessen** ist der 7. Octbr. ein wichtiger Tag geworden. An dem Tage haben die sämmtlichen Minister, Hassenpflug an der Spitze, vom Kurfürsten ihre Entlassung erbeten und gnädigst erhalten. Die neuen Herren kennt man noch nicht, und im Bundestag rückt man zusammen, um Hassenpflug Platz zu machen.

Der nächste Anlaß für das Entlassungsbegehren der Minister in **Hessen=Kassel** ist die Weigerung des Kurfürsten, den Consistorialrath Vilmar und überhaupt einen der hiezu durch Wahl vorgeschlagenen Candidaten als Superintendent von Niederhessen zu bestellen. Indeß dürfte auch der Austritt des Kriegsministers v. Haynau, sowie die Unmöglichkeit, im Lande und in den Kammern eine Mehrheit zu erstreben, bei dem Gesuch von Einfluß gewesen sein.

In **Pyrmont** haben die Maurer- und Zimmergesellen eine Erhöhung ihres Tagelohns (um 2½ Sgr.) begehrt und erhalten.

In Frankfurt ist das **Namensfest** Sr. Maj. des Königs Max von Bayern durch Tagesreveille, Gottesdienst in der Deutschordenskirche, Kirchenparade und Festdiner des k. bayer. Offiziercorps gefeiert worden.

Mainz. Das **Theuerungs=Manöver mit Kartoffeln** scheint nicht den Erfolg zu haben, welchen man durch Festhalten und Hin- und Herführen derselben erstrebte. Anfang und Mitte October ist gewöhnlich der Zeitpunkt, wo die Familien sich ihre Wintervorräthe einkaufen. Von den großen Vorräthen und der Güte der Kartoffel unterrichtet, warten es die Leute ab, bis die Verkäufer billiger offeriren und daran thun sie wohl.

Auf einem Train de plaisir der Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn werden nächsten Sonntag an 1000 Mainzer nach **Speyer** zum Besuche des dortigen Doms abgehen und Abends wieder zurückkehren.

Die Polizei zu Regensburg ist der Verbreitung gedruckter, **falscher Schrannenzettel** mit unrichtigen Preisangaben auf die Spur gekommen.

München, 9. Oct. Das Mitglied für Landau-Neustadt, Bezirksgerichtspräsident **Lang**, der in der letzten Sitzung mit Mahla seinen Austritt erklärte, ist heute Morgen bereits von hier abgereist. — Aus dem Glaspalast sucht die Hauptstadt München nun nachträglich doch noch möglichst viel Vortheil herauszuziehen. Heute gibt in dessen Räumen der königl Musikdirector Streck unter Zusammenwirken von 7 Militärmusikchören ein großes Concert. — Diesen Abend erschienen noch vom ersten Secretär „Notizen zum Austrittsgesuch des **Abg. Mahla.**" Dasselbe gründet sich bekanntlich auf den Umstand, daß auch in Landau keine Wahlbezirke gebildet wurden, also nach der von der Kammer adoptirten Rechtsanschauung auch die dortigen Wahlen nichtig sind. Dieser Nichtigkeitsgrund ist in einer Wahlreclamation aus dem Bezirk Landau-Neustadt allerdings aufgestellt, und wird später seine Erledigung finden. In Neustadt aber wurden die gesetzlichen Vorschriften inne gehalten, und es könnte höchstens die Wahl von 41 Wahlmännern aus Landau und Umgebung cassirt werden. Für den gesammten Wahlbezirk aber erschienen 252 Wahlmänner, von welchen Hr. Mahla 183 Stimmen erhielt, also 56 über die erforderliche Majorität. Rechnet man ihm nun alle 41 nichtigen Stimmen ab, so besitzt er doch immer mehr als genug, um als legaler Abgeordneter dazustehen. Auf diese Notizen hin dürfte also die Kammer das Austrittsgesuch nicht genehmigen.

München, 10. Oct. Bei Beginn der heutigen Sitzung zeigt Graf von Hegnenberg an, daß die HH. Bezirkspräsident Lang und Landcommissär **Römmich** Präsidialurlaub erhielten. Hierauf wurde das Austrittsgesuch des **Hrn. Mahla** verlesen, und aus den bereits erläuterten Gründen der Austritt desselben von der Kammer nicht gestattet. Endlich beschließt die Kammer, daß auch die Wahlen der Bezirke Speyer, Frankenthal, Landau-Neustadt, Kaiserslautern-Kirchheimbolanden einer Revision zu unterziehen seien, und der erste Secretär in Verbindung mit dem ersten Ausschuß darüber Bericht zu erstatten habe. Hr. Nar hatte nämlich, für das ihm geschenkte Vertrauen dankend, erklärt, diese umfassenden Prüfungen nicht allein vornehmen zu können.

Der Zudrang zu dem **Octoberfest** in München ist außerordentlich. Am 7. October waren an 70,000 Menschen auf dem Festplatze versammelt. Am vorhergehenden Tage bestand der Nachmittagszug der Eisenbahn von Augsburg nach München aus 123 vollständig besetzten Wagen und die Beamten versichern, sie hätten an dem Tage 10,000 Personen nach München befördert.

München, 11. Oct. Heute Nachmittag geruhten Ihre königl. Majestäten, die **Aufwartung** der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten anzunehmen. (Pf. Ztg.)

Speyer, 12. Oct. Unser **landwirthschaftliches Fest** hat einen ganz befriedigenden Verlauf genommen. Obgleich die Witterung sich äußerst unfreundlich gestaltet hatte, so waren doch sehr zahlreiche Fremde eingetroffen, die der Stadt ein recht belebtes Aussehen gaben. (Sp. Anz.)

Laut einer Bekanntmachung der k. Regierung in Nr. 76 des Amtsblattes ist die Verordnung vom 2. Octbr. vorigen Jahres, den Handel und Verkehr mit den unentbehrlichsten **Nahrungsmitteln** betr., wodurch der Masseaufkauf, sowie die Ausfuhr beschränkt wurde, bis auf weitere Verfügung suspendirt.

Nachdem der k. Regierungspräsident Hr. v. Hohe auf seiner jüngsten Inspectionsreise die Wahrnehmung gemacht, daß in das katholische **Waisenhaus** zu Landstuhl eine sehr bedeutende Zahl von Waisenkindern aus der Pfalz aufgenommen ist, welche daselbst eine entsprechende Erziehung und Unterricht erhalten, so hat derselbe in Berücksichtigung der wohlthätigen Folgen, die hieraus nicht bloß für einzelne Gemeinden, sondern für die ganze Pfalz hervorgehen müssen, diesem Waisenhause aus dem zu seiner Disposition stehenden Polizeistrafsonde eine Unterstützung von 500 fl. zugewendet. Ganz dieselbe Summe ist von dem Herrn Präsidenten auch dem protestantischen **Rettungshause** zu Haßloch, welches bei einer zweckmäßigen Einrichtung gleichfalls mit der christlichen

Erziehung zahlreicher verwahrloster Kinder sich befaßt, aus dem nämlichen Fonde zur Verfügung gestellt worden. Dem in Landstuhl bestehenden Local-St.-Johannis-Zweigvereine, welcher in dieser Stadt mit großen Opfern ein Armenhaus gegründet und in demselben die Armen- und Krankenpflege den Schwestern vom Orden des göttlichen Erlösers aus dem Kloster Niederbronn übertragen hat, wurde aus dem genannten Fonde zur bessern Einrichtung dieses Armenhauses eine Unterstützung von einhundert Gulden überwiesen. Ganz die gleiche Summe erhielt aus dem Polizeistraffonde der unter dem Namen „evangelisches **Rettungshaus bei Rockenhausen**" bestehende St. Johannis-Zweigverein zur zweckmäßigen Verwendung für diese junge nützliche Anstalt. (Pf. Z.)

Neustadt, 11. October. In der heutigen Sitzung des hiesigen k. Polizeigerichtes wurde nach längerer Verhandlung Adam Hofmann II., Winzer und Weinhändler aus Musbach, wegen Verkaufs **gefälschten Weines**, in eine Geldstrafe von 4 fl. 40 kr. verurtheilt, und die Ausgießung von drei Fässern gefälschten Weines verordnet. — In derselben Sitzung wurde Julius Stiebel fr. aus Frankfurt a. M., wegen Haltens einer nicht autorisirten Lotterie in der k. b. Pfalz, in die gesetzliche Strafe von zwei Monaten Gefängniß und in eine Geldbuße von 46 fl. 40 kr. verfällt.

Unser allverehrter Landsmann, der Cardinalerzbischof von Köln, **Dr. v. Geissel**, befindet sich zum Besuche an unserm Gebirg.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. October l. J. die erledigte erste protestantische Pfarrstelle zu Pirmasens mit der Filialgemeinde Lemberg dem bisherigen Pfarrer Johann Georg Wagner zu Haßloch zu verleihen und demselben das protestantische Dekanat Pirmasens zu übertragen; unterm 8. Oct. l. J. den ehemaligen Studienlehrer und Subrector an der isolirten lateinischen Schule zu Kirchheimbolanden, Otto Sand, zum Lehrer der ersten Klasse an der mit dem Gymnasium zu Speyer verbundenen dortigen lateinischen Schule in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Handelsbericht.

Mainz, 12. Oct. Obgleich der heutige **Getreidemarkt**, ohne Zweifel in Folge des ungünstigen Wetters, nur spärlich befahren war, gingen die Preise doch nicht unbedeutend zurück. Es wurden verkauft: Waizen 200 Pfd. fl. 17. 10 bis fl. 17. 40, Korn 180 Pfd. fl. 14 bis fl. 14. 30, Gerste 160 Pfd. fl. 10 bis fl. 10. 20. (Mittelrh. Ztg.)

Mainz, 12. Oct. Die Flaue, welche seither für Getreide herrschte, machte seit gestern einer entschiedenen Besserung Platz. Für Weizen besonders war rege Frage, doch war der Umsatz nicht sehr belangreich, da Offerten nicht sehr zahlreich waren. Zu notiren ist: Weizen 18 fl. 45, Korn 16 fl. 15—30, Gerste 13 fl. bis 13 fl. 15, ebenso per October bis November, alles die 100 Kilgr. netto, Hafer 5 fl. 30 die 60 Kilgr. netto. Rüböl verfolgt nie eine rückgängige Tendenz, eff. 35 fl. per Ctnr. ohne Faß, per Oct. Rthlr. $58\frac{1}{2}$ mit Faß. Mohnöl 40—41 fl., Mohnsamen 23 fl. 30 bis 24 fl., Kohlsamen 24 fl. bis 24 fl. 30. Hülsenfrüchte noch immer ohne Geschäft, jedoch zu notiren Bohnen 15 fl., Erbsen 14 fl., Linsen 14 fl. (Mainzer Ztg.)

Miscellen.

Der **reichste Mann** Nordamerikas, Abbott Lawrence, ist in Boston gestorben. Gewöhnlicher Arbeiter, hatte er sich durch Fleiß und Industrie ein fabelhaftes Vermögen erworben, wurde zweimal in den Congreß gewählt und war sogar Gesandter der Union in London. Er rühmte sich seiner niederen Herkunft und bewahrte am Hofe Englands die Scheere, welche das erste Werkzeug zu seinem Glücke gewesen. Den größten Theil seines ungeheuern Vermögens verwandte er zur Förderung der Nationalindustrie und des Volksunterrichtes. Der Universität Howard von Cambridge vermachte er 100,000 Dollars. Unzählig sind seine Legate zu gemeinnützigen Zwecken.

Die Obstbaumpflanzungen an den Chausseen erweisen sich da, wo sie bestehen, überaus fruchtbar, was man dem Chausseestaub zuschreiben zu müssen glaubt, der das Ungeziefer abhält. Erfreulich ist's, daß diese Obstalleen in manchen Gegenden an den Straßen immer mehr überhandnehmen und daß auch die Dorfgemeinden ihre Vicinalwege mit Obstbäumen zu bepflanzen anfangen.

Um seine Leistungen anzupreisen und zugleich die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, hat jüngst ein Engländer zu Liverpool, der sich mit dem Ausstopfen von Thieren beschäftigt, unter der Ueberschrift in großen Lettern: „Merkwürdiger Irrthum", angezeigt, daß er für einen von ihm ausgestopften Hund die Hundsteuer habe bezahlen müssen, weil der Einnehmer dieser Steuer sein Werk für einen — lebendigen Hund gehalten habe.

Frankfurter Geld=Course am 13. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $55\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. $32\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20\frac{1}{8}$. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. $45\frac{1}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $45\frac{3}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 159 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{1}{2}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $140\frac{1}{4}$.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 11. October.

Der Scheffel Korn 6 fl. 21 kr., Weizen 7 fl. 25 kr. Spelz 2 fl. 45 kr., Gerste 4 fl. 30 kr., Hafer 2 fl. 12 kr. Erbsen 3 fl. 54 kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 11. October 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 20 kr. Korn 8 fl. 6 kr. Spelzkern 9 fl. 6 kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerst vierreihige 6 fl. 10 kr. Hafer 3 fl. 44 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 5 fl. 40 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 11. October.

Der Zentner Weizen 9 fl. 9 kr. Korn 7 fl. 34 kr. Gerste 6 fl. 34 kr. Spelz 6 fl. 37 kr. Hafer 4 fl. 14 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 9. October.

Der Zentner Waizen 9 fl. 15 kr. Korn 8 fl. 2 kr. Gerste 6 fl. 37 kr. Spelz 6 fl. 35 kr. Hafer 4 fl. — kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 124.

Cusel, Mittwoch, den 17. October 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Friedensbedingungen.

Die Pariser Zeitung „Pays", die sich vorzugsweise das „Journal de l'Empire" nennt, ist bekanntlich ein, wenn nicht officiöses, so doch inspirirtes Organ der französischen Regierung. Man darf daher annehmen, daß die Raisonnements dieses Blattes und des „Constitutionnel" nur die Ansichten des französischen Cabinettes wiederspiegeln und wird denselben deßhalb Beachtung schenken müssen. Aus diesem Grunde machen wir auf einen Artikel des „Pays" aufmerksam, in welchem dieses Blatt dieser Tage uns belehrt, daß die Westmächte in Folge des Falles von Sebastopol ihre Forderungen nicht vergrößert haben und daß sie nach wie vor bei ihren auf den Wiener Conferenzen aufgestellten Friedensbedingungen verharren. Die Ehre der Fahne, heißt es in dem angezogenen Artikel, stehe unter Allem bei den alliirten Cabinetten obenan und sie hätten keinen Frieden schließen können, der den Ruhm ihres Banners befleckt gelassen hätte. Nun aber, wo ihre siegreichen Heere von Ruhm gekrönt seien, solle doch ihr Feind nicht ferner halsstarrig verbleiben, er möge dem weitern Blutvergießen Einhalt thun und die billigen Forderungen des Westens zugeben.

Wir müssen sagen, diese Ansichten haben uns einigermaßen überrascht. Wir hatten so viel Mäßigung den Westmächten kaum zugemuthet; vielleicht ist es den Bemühungen Oesterreichs zuzuschreiben, daß der Westen bei seinen alten Bedingungen bleibt. Wäre es nun möglich, daß die Bemühungen Oesterreichs auch Rußland soweit zur Nachgiebigkeit stimmten, daß dasselbe sich zur Annahme der vier bekannten Garantien in der Auslegung der Westmächte bequemte, so könnte uns das nur höchst erfreulich erscheinen, denn wir müßten es als ein Glück für ganz Europa betrachten, wenn dieser blutige Krieg, der mit schwerem Druck auf unserm ganzen Erdtheile lastet, ein Ende erreichte. Wir würden dieß jedoch nur dann können, wenn der Friede ein den Wünschen Europas entsprechender wäre, d. h. wenn er uns eine dauernde Ruhe vor russischen Ausschreitungsgelüsten sicherte. Zu einem solchen Frieden ist aber in dem gegenwärtigen Zeitpunkte gewiß wenig Aussicht vorhanden. Rußland hat noch keine Miene gemacht, mit Anerbietungen vor die Westmächte zu treten. Wenn das französische Organ darin, daß die verbündeten Heere einen Sieg errungen, eine Hauptfrage erledigt sieht, so kann bei Rußland das Umgekehrte der Fall sein. Dieses wird durch die erlittene große Schlappe vielleicht weniger friedensbereit sein. „Rußland wird nie nach einer Niederlage Frieden schließen" telegraphirte Kaiser Alexander nach Berlin. Dieses stolze Wort mag vielleicht nur in der ersten Hitze der Bestürzung ausgesprochen sein und jetzt einer besonnenen Gesinnung Platz gemacht haben. Allein es wäre doch gar zu demüthigend für Rußland, daß es jetzt selbst um Friedensunterhandlungen nachsuchen sollte und etwas anderes dürfte ihm doch nicht übrig bleiben können, weil die Westmächte erklärt haben, sie erwarteten die Friedensanerbietungen nun von Rußland.

Es wäre nicht bloß für Europa wünschenswerth, sondern es ist auch für Rußland gerathen, daß es billigen Bedingungen sein Ohr nicht verschließe. Es hat augenblicklich noch einmal Gelegenheit, sozusagen leichten Kaufes davonzukommen. Es braucht sich nur gefallen zu lassen, nicht mehr als eine gewisse Anzahl von Schiffen im schwarzen Meere halten zu dürfen, mithin nichts zu verlieren. Bleibt es jedoch halsstarrig, so wird es auch die Folgen tragen müssen. Zu der Vernichtung seiner Flotte und dem Verluste seiner wichtigsten Festung wird dann noch der Verlust mehrerer der am theuersten erkauften Provinzen, die Niederlage seines Landheeres und die Noth im Innern treten.

Wir aber werden mit zu leiden haben, und zwar je mehr, je länger der Krieg dauert, wofern wir bei der Politik des Zuwartens verharren.

Und doch, wenn wir die Lage der Dinge betrachten, müssen wir befürchten, daß es zu Friedenshoffnungen noch viel zu früh ist und der Krieg noch lange dauern wird. Es scheint ein trauriges Verhängniß über diesem Krieg zu walten. Man erinnert sich, daß bis auf den heutigen Tag die möglichsten Anstrengungen gemacht wurden, erst um ihn zu verhüten und dann ihn in engen Schranken zu erhalten. Trotz alledem ist der Krieg aber ausgebrochen und er zieht alle betheiligten Mächte von Tag zu Tag mehr in sich hinein; er erlangt stets größere Umrisse und von seiner endlichen Gestalt ahnen wir vielleicht heute noch nichts.

Wo bleibt der Nationalsinn der Deutschen?

Ein wunderliches Volk, wir Deutsche! Es mag in andern Völkern auch Querköpfe geben, die ihre besondern Ansichten haben und verfechten, — so bald aber Wohlfahrt und Ehre der ganzen Nation in Frage kommen, dann ist's dort, als vereinige ein gemeinsamer mächtiger Zug Alles, was sonst wider einander ist. So sehen wir gegenwärtig in Frankreich Männer der verschiedensten politischen Richtungen und Parteien mit gleicher Begeisterung sich am Kriege gegen Rußland betheiligen; dem Feinde der Nation gegenüber gibts keine Orleanisten, keine Legitimisten (doch!), keine Republikaner, da gibts nur Franzosen, die um des Vaterlands Ehre und Wohlfahrt willen alle Privatansichten und Rücksichten zurücktreten und schweigen lassen. Das ist Nationalgefühl, Nationalsinn; und wo der vorhanden ist und herrscht, da treten auch jene großartigen Kräfte in mächtigen Thaten zu Tage, wie sie in dem gegenwärtigen Kriege und früher von Frankreich aus sich entwickelt haben und vollbracht worden sind. Ein solches Schauspiel flößt unwillkürlich Bewunderung und Respekt ein; im deutschen Herzen bringts aber noch andere Empfindungen hervor: die stille Trauer über den vielfachen Mangel des Nationalsinnes im eignen Volke, und die Scham über manche sich offenbarende, ja sich recht breit machende antinationale Gesinnungen. Einmal, 1813—1815, ist auch im deutschen Volke der Nationalsinn lebendig gewesen, und welche herrliche Thaten hat er damals vollbracht! Aber jetzt? Wenn sich's nicht um eine so verzweifelt ernsthafte Sache handelte, möchte man wohl über manche Gebahrungen in der Gegenwart recht herzlich lachen, z. B. darüber, wie deutschgedruckte, fromm-geschmückte Zeitungen alles Nationalgefühl aufs Keckste verleugnen, und jenen bekannten Ausspruch eines deutschgebornen Mannes: „jeder Zoll an mir ist ein Russe!" für sich zur Wahrheit machen, — oder wie in deutschen Städten Conventikel neuer Art sich aufthun, in denen die frommen Leute gemeinsam beten um Sieg für die russischen Waffen!! — Ich möchte fragen, ob in Frankreich eine russenfreundliche Zeitung unter die Möglichkeiten gehört und ob eine Betbrüderschaft, wie die bezeichnete, nicht für eine Gesellschaft jener Mitleidswerthen gehalten werden würde, die wegen

krankhafter Gehirnzustände unzurechnungsfähig sind? — Die Russenfreundlichkeit in deutschen Blättern und Vereinen mag mit deutschem Sinne nimmermehr bestehen; sie kann auch unmöglich Ueberzeugungssache sein, denn welcher Deutsche mit gesundem Sinn mag sich von Rußland und russischen Zuständen Heil für sein Vaterland versprechen? — sie ist nichts mehr und nichts weniger als der Ausdruck einer bedauerlichen Servilität, die da meint, hochgestellten Personen, die der russischen Kaiserfamilie nahe stehen, sich damit angenehm zu machen, und die vergißt, daß es für hochgestellte Personen Lagen gibt, in welchen alle Familienrücksichten weitergreifenden heiligen Pflichten gegen das Vaterland weichen.

Die Westmächte haben ihren Kampf gegen Rußland im Namen der **Civilisation** eröffnet. Sonderbar! Während die christliche Cultur im Begriffe steht, das Türkenthum und den Islam aus Europa und den Küstenländern des Mittelmeers hinauszudrängen, werfen sich christliche Mächte zur Vertheidigung des Islam auf, und zwar, dieß ist das Allermerkwürdigste, im Namen der Civilisation, der edelsten Tochter des Christenthums, der Blüthe des christlichen Culturprincips. Und was noch unbegreiflicher sein sollte: ganz Europa klatscht ihnen Beifall zu und wünscht ihnen Sieg. Diese Vermischung particulärer staatlicher Interessen mit allgemeinen geistigen und menschlichen — die eigentlich eine bloße Verfälschung der letztern ist — ist höchst gefährlich, und am gefährlichsten dann, wenn sie durch ein Zusammentreffen verschiedener Umstände scheinbar sanctionirt wird. Diese Sätze werden im zweiten Abschnitt der Schrift: „Europa und der Orient" so tapfer verfochten, sagt die „Fr. Pstz.", daß unsere Russenfreunde ihre Freude daran haben müssen. Folgt indeß die Rückseite der Münze. Wie erklärt es sich, daß in dem Kriege, der dem christlichen Erbfeinde wieder aufhelfen soll, die Sympathien der ganzen gebildeten Welt auf der Seite der Westmächte stehen? Einfach daher, weil man heute Rußland mehr fürchtet als die Türkei, und weil man allerdings auch im 19. Jahrhundert von Rußland mehr für die Civilisation zu fürchten hat, als vom Islam, obgleich Rußland darauf Anspruch macht, ein „christlicher" Staat zu sein. Allein in Rußland hat das culturmörderische Staatsprincip des Alterthums — Vermischung geistlicher und weltlicher Herrschaft — eine neue Stätte, das eigenste Wesen der heidnischen Cultur — welches durch die vereinten Kräfte des Christenthums und der germanischen Völker vernichtet worden war und seitdem mittelst des Islam einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, die Herrschaft über die Welt wieder zu erlangen — einen neuen jugendlichen kraftvollen Körper gefunden. Und seitdem, gleich als könnte es den Zeitpunkt nicht erwarten, wo es an die Stelle des Islam, der darin erlegen war, den Kampf gegen die christliche Cultur wieder aufnehmen dürfe, drängt und stößt es ungeduldig an der Leiche des türkischen Reiches, welche ihm den Weg nach den Gestaden des Mittelmeers, dem alten Kampfplatz der großen geschichtlichen Kräfte, versperrt. Das ist die großartige innere Bedeutung der so verwickelten Verhältnisse der Gegenwart. Hierin liegt der tiefe Erklärungsgrund der Sympathien, welche die Westmächte begrüßten, als sie den Europa hingeschleuderten Handschuh des nordischen Kolosses aufhoben und Opfer über Opfer brachten, um ihm den Weg ins Mittelmeer zu versperren. Hier ist die Ursache des Mitleids zu finden, das auf einmal für die Türkei rege geworden, deren Leichnam wohl hinderlich im Wege liegt, aber nicht mehr gefährlich werden kann, während mit der hinter ihr drohenden Macht, sobald sie ihre Stelle eingenommen, der Kampf von Neuem beginnen muß. Hieraus erklärt es sich endlich, wie die Westmächte, denen es bei ihrem Angriff auf Rußland um ganz andere Dinge zu thun ist, mit scheinbarer Berechtigung von einem Kampfe für die Civilisation sprechen können, und wie die öffentliche Meinung sich diese Lüge nicht nur gefallen ließ, sondern sogar dazu applaudirte.

Lord Stratford de Redcliffe meldet: Die **Russen** griffen am 29. Sept. **Kars** an; dieselben wurden mit einem Verluste von **2500** Todten und **5000** Verwundeten zurückgeschlagen. Die Türken verloren ihrerseits 700 Todte und Verwundete.

Fürst Gortschakoff meldet vom 11. Oct.: „Der Feind hat ansehnliche Streitkräfte in das Ober-Belbek-Thal einrücken lassen und scheint sich dort zur **Fortsetzung seiner Offensiv-Bewegungen** vorzubereiten. Aus den übrigen Theilen der Krim nichts Neues.

Die heutigen **Nachrichten aus der Krim** sind insofern von wesentlicher Bedeutung, als sie auf das Bestimmteste den unmittelbar nahe bevorstehenden **Beginn der Angriffsoperationen** melden. Man weiß bereits, daß die Recognoscirungen der Hauptarmee unter Marschall Pelissier selbst, welche gegen den linken Flügel der Russen bei Tscherkesskerman seit beinahe 14 Tagen unternommen worden waren, nun ihr Ende erreichten. Ebenso wird bestätigt, daß von Eupatoria aus fliegende Colonnen unter General d'Allonville bis an die Etappenstraße gegen Perekop vorgedrungen sind. Endlich erfahren wir noch, daß das 30,000 M. starke Corps bei Kertsch am 8. und 9. d. seine taktischen Bewegungen begonnen hat.

Aus Kamiesch vom 28. Sept. schreibt man der „Presse": „Die Besuche in **Sebastopol** werden seltener, denn Spaziergänge in seinen Straßen sind gefährlich. Die Russen beantworten unsere Kugeln mit Granaten, weßhalb der nördliche Theil der Stadt etwas unsicher ist. Man beeilt sich auch, starke Batterien am Ufer der Rhede aufzuführen, um das Feuer der Forts Constantin, Catharina und der andern russischen Batterien zu beantworten. Man will auch die schwimmenden Batterien benutzen und zu diesem Zwecke am Eingange der Rhede aufstellen. Die Stadt ist unter den jetzigen Umständen nicht bewohnbar. Die Karabelnaja ist sicherer. Unsere Alliirten, welche nichts aufrecht lassen wollen, was zur Wiederherstellung der russ. Marine dienen könnte, arbeiteten seit mehreren Tagen unablässig an Minen, um die prachtvollen Docks, die Rußland so viele Millionen gekostet, zu zerstören. Diese Arbeiten sind jetzt suspendirt; die Engländer sagen, sie seien auf den Felsen gerathen, der es unmöglich macht, die Minen fortzugraben; Andere versichern, daß der Felsen nichts anderes sei, als der „Wille des Marschalls Pelissier", der diese Zerstörung nicht billigte. Die Repartirungscommission setzt ihr Inventar fort. 4000 Kanonen, ungeheure Massen von Projectilen und Munition wurden aufgefunden, deßgleichen Rohstoffe wie: Kupfer und Blei. Dazu kommen noch 50 Anker. Unsere Spitäler sind voll, aber man schickt dennoch die Kranken nicht nach Constantinopel. Man will die großen Kasernen in Spitäler verwandeln. Man wird Jenikale und Kertsch den Winter über besetzt halten. Die verwundeten Generale befinden sich auf dem Wege der Besserung."

Räumen oder nicht räumen? Das ist die Frage **in der Krim**. Im Rathe der nichtrussischen Militärs sagt man: räumen wird für die Russen das Beste sein; im Rathe Kaiser Alexanders in Nikolajew scheint man zu meinen: halten wir die Krim und lassen wir die Garden und Grenadiere am Kampfe Theil nehmen.

Es regnet übrigens in Strömen und **keine Flinte** geht los. Wenn sich die Feinde im offenen Felde schlagen, müssen sie's machen wie die Preußen bei Katzbach und mit den Kolben dreinschlagen.

Die Nachricht, daß die **vereinigten Flotten** zu einer Expedition nach dem Liman des Dnieper beordert sind, wird

durch den Umstand, daß das Geschwader vor Odessa Anker geworfen hat, keineswegs Lügen gestraft. Es ist möglich, daß die Armada im Vorbeifahren eine Visitenkarte der russischen Handelsstadt übersenden will; das eigentliche Ziel derselben ist bestimmt ein anderes. Es spricht dafür schon der Umstand, daß sich Landungstruppen am Bord der Schiffe befinden. Eine Landung in Odessa, wo ein bedeutendes russisches Heer sich befindet, ist sicherlich nicht beabsichtigt. Es könnte dieß nur mit einer so großen Truppenzahl geschehen, daß die Kraft der Krimarmee dadurch wesentlich geschwächt und der Krieg zersplittert würde.

Die amtlichen Berichte über den Aufenthalt des **Kaisers in Nicolajew** gehen bis zum 28. Septbr. Der Kaiser hielt Musterung über die dortigen Truppen und besichtigte die Marine-Etablissements und Lazarethe. Bei einem Besuche der zwischen dem Bug und Ingul errichteten Befestigungslinie wurde der Kaiser von dem General Lüders, dem Oberbefehlshaber der Südarmee, begleitet. Am 28. wurden, wie der „Russ. Inv.“ meldet, 144 bei der Vertheidigung der Festungswerke von Sebastopol verwundete Marine-Offiziere dem Kaiser vorgestellt, der ihnen persönlich seinen Dank für die Selbstverleugnung ausdrückte, mit der sie die fast einjährige Belagerung der Stadt überstanden. Darauf besichtigte der Kaiser die „Nikolai-Admiralität“ und alle dazu gehörenden Gebäude und Werkstätten, so wie einige Abtheilungen des Militär-Hospitals.

Es soll sich bestätigen, daß Ismael Pascha in **Silistria** die bestimmte Ordre erhalten habe, Proviantvorräthe auf 6 Monate für 40—50,000 Mann französischer Truppen vorzubereiten. Diese Armee soll zu Ende des Herbstes in Bulgarien eintreffen.

Aus **Frankreich** kommt Nachschub. Die Division des Generals Chasseloup-Laubat, die seit 1½ Jahren im Lager vor St. Omer gestanden hat, um wetterhart zu werden, hat Befehl zum Einschiffen erhalten. Die vier Linienregimenter und ein Jägerbataillon illuminirten, als der Marschbefehl kam, das ganze Lager und waren außer sich. Vom 7.—13. Oct. marschiren sie durch Paris, und dann gehts nach Marseille und übers Meer. — Auch eine Masse Handwerker marschiren mit.

Aus Athen wird vom 5. Oct. gemeldet: Das **neue Cabinet** ist königlich gesinnt; Bulgaris gehört seinen früheren Bestrebungen nach der französischen Partei an, ebenso Silivergos; die übrigen erscheinen zum ersten Mal auf der politischen Schaubühne, können aber als Freunde Frankreichs bezeichnet werden. Die Wahl des Königs hat einen Freudenruf durch ganz Athen hervorgerufen, und wird auch nicht verfehlen, im ganzen Lande die größte Befriedigung zu erzeugen. Sämmtliche Minister sind in Europa erzogen oder doch gebildet, sämmtlichen kommen die ehrenvollsten Antecedentien zu statten, jeder ist Fachmann; der Kriegsminister ist ausgezeichneter theoretischer und praktischer Militär, der Justizminister einer der ersten Rechtsgelehrten des Orients, der Marineminister theoretischer und praktischer Marineoffizier, und bewandert in der Administration, der Finanzminister hat von Jugend an in diesem Fache gearbeitet und seine Studien in Frankreich gemacht, die ihn befähigten, von jeher die höchsten finanziellen Stellen einzunehmen. — Bevor Kalergis das Kriegsportefeuille abgab, hat er noch einen Tagesbefehl an das griechische Heer erlassen.

Das „Pays“ enthält einen der gegenwärtigen Regierung in **Spanien** sehr günstigen Artikel. Es sei ein Glück, in Spanien eine Regierung sich befestigen zu sehen, und die jetzige consolidire sich offenbar, indem sie die Bahn der Organisation mit Erfolg betrete. Die spanische Regierung habe übrigens gegen zwei kühne Parteien, die Carlisten und Demagogen, anzukämpfen. Ein anderer Gegner des Cabinetes Espartero sei die Partei der Moderados, welche die Regierung und die Königin uneinig zu machen bemüht sei. Die Moderados organisirten sich und suchen jede Gelegenheit, das Cabinet zu bekämpfen. Die Allianz mit den Westmächten ist das Streitroß, welches die Moderados in den Cortes tummeln werden. Die Moderados sind gegen diese Allianz, weil dieselbe die jetzige Regierung, sowohl nach Außen, wie nach Innen (?), stärken und durch die Erwerbung von Kriegsruhm populär machen würde. „Es steht uns nicht zu, zu sagen,“ erklärt das „Pays“, bis zu welchem Punkte die Allianz der Westmächte mit Spanien gediehen ist. Sie ist nothwendig der Zustimmung der Cortes untergeordnet; aber dieselbe liegt im Interesse Spaniens, seines ökonomischen Ausblühens und seiner Zukunft so sehr, daß ihre Gegner nur Jene sein können, deren Ehrgeiz und Pläne dadurch unmöglich gemacht werden.“

Die „B. B. Z.“ kann wiederholt die Versicherung geben, daß nach übereinstimmenden Andeutungen, die von orientirter Seite aus Paris und Wien in Berlin eingetroffen sind, und die in dortigen Erscheinungen eine Unterstützung finden, Aussichten vorhanden sind, welche die Wiedereröffnung von **Friedensverhandlungen** wahrscheinlich machen.

Es wird ein heißer Kampf im **preussischen Landtag** werden; wie die alte Garde rückt die ganze Landrathschaft aus Ost- und Westpreußen ein. Die Rheinländer haben gewählt, als gebe es eine Kirchenversammlung oder ein Ketzergericht. Zwei bekannte Paare sind auch wieder gewählt: Präsident v. Gerlach, der Rundschauer der † Zeitung und sein Redakteur Wagener in Pommern; und v. Vincke und Harkort, der tapfere Landwehrmann am Rhein. Ministerpräsident v. Manteuffel ging aus der Wahlurne in Luckau (oder Buckau?) hervor.

Was ist **Pessimismus**? — Wenn Magdeburger Demokraten Kreuz-Zeitungsmänner in die preußische Kammer wählen. „Durch Nacht und Tod zum Morgenroth.“

Es durchlaufen **Gerüchte** die Zeitungen, als sei der König von Preußen hinter Kniffe der „kleinen, aber mächtigen Partei“ gekommen. Als der König vor längerer Zeit besondere Gesandte mit seinen Vorschlägen nach London und Paris sandte, hätten die ordentlichen Gesandten dort im Sinne jener Partei die Bemühungen der Gesandten des Königs durchkreuzt und zu Nichte gemacht. Der König sei sehr aufgebracht — wenn die Gerüchte wahr sind.

In **Neustettin** wurden am 10. d. drei Frauenzimmer mit dem Beile hingerichtet, welche am 9. Juni v. J. gemeinschaftlich thätig gewesen waren, eine vierte in der Persante zu ertränken.

Aus Kassel wird dem „Fr. J.“ unterm 12. Oct. geschrieben: Glaubwürdigem Vernehmen nach ist die **Entlassung der Minister** amtlich noch nicht gewährt, weil es noch nicht gelungen ist, ein neues Ministerium zu bilden. Staatsrath Scheffer ist mit der Aufbringung eines neuen Ministeriums beauftragt. Es ist eine neue Ministerliste bekannt geworden, die nicht aller Wahrscheinlichkeit entbehrt: für das Aeußere v. Schachten, Justiz v. Dörnberg, Finanzen Oberfinanzrath v. Schmerfeld, Krieg Oberstlieutenant v. Meyerfeld, Inneres v. Specht. (Der sonst ebenfalls gut unterrichtete Kasseler Correspondent der „Z. f. N.“ schreibt dagegen unterm 11.: Es herrscht heute die Ansicht vor, daß sämmtliche Minister in ihrem Amte bleiben, resp. wieder eintreten, und daß bei dieser Gelegenheit der Consistorialrath Vilmar auch zum General-Superintendenten ernannt und einige Veränderungen im Militär eintreten würden.)

Salzungen. Bei der jüngst hier abgehaltenen Versammlung der thüringer Landwirthe kam auch die Frage: „durch welche Umstände die hohen **Getreidepreise** der Gegenwart verursacht worden“, zur Sprache. Man war

darüber einig, daß diese Preise **unnatürlich in die Höhe getrieben seien**, ohne daß der Grund in dem Mangel an Getreide selbst liege; während man nicht verkannte, daß die geringen Erndten der Vorjahre, der orientalische Krieg, namentlich die Sperrung der russischen See-Häfen, insbesondere aber der Mangel eines geordneten Getreidehandels, welcher unverantwortlicherweise gewöhnlich als Wucher bezeichnet und dadurch verdächtigt werde, Einfluß auf die Höhe der Preise hätten. Ein Mittel, die Getreidepreise auf den richtigen Stand, bei welchem die Producenten und Consumenten bestehen könnten, zurückzuführen, wurde theils in der Regelung des Getreidehandels, theils in der Gründung von Vereinen gefunden, welche, um den Uebervortheilungen der Müller und Bäcker entgegen zu arbeiten, für die ärmere Klasse Getreide aufkauften und Brod backen ließen. Ein Ehrenmann, welcher der landwirthschaftlichen Versammlung als Vorstandsmitglied beiwohnte, der stets für die Noth der Bedrängten, namentlich der hiesigen Stadt, ein empfängliches Herz und freigebige Hand hat, der Rittergutsbesitzer **G. Denbach** in Unterrohn, hat so eben ein praktisches Mittel zur Minderung der Getreidepreise angewendet, indem er für die ärmere Volksklasse hieselbst eine Partie Korn, um den Preis von 8 Thlr. pro Malter (während er dasselbe zu 12 Thlr. verkaufen kann) den städtischen Behörden offerirte, was diese natürlich dankbarst annahmen. — Ihr Besitzer größerer Güter, gehet hin und thuet deßgleichen, das hilft mehr als alle Theorie!

Miscellen.

Der fünfjährige einzige Sohn eines armen Schneiders zu Götzenhain spielte am 6. October Nachmittags mit Bohnen, nahm eine in den Mund und zog sie mit einem raschen Athemzug in die Luftröhre. Der Knabe wurde blau im Gesicht und stimmlos, unter den heftigsten Erstickungsbeschwerden rollte die Bohne ab und aufwärts und nahm zuletzt ihre Stelle in der Gegend der Theilung der Luftröhre und deren Uebergang in die Lunge. Ein einsichtsvoller Arzt, der die Unmöglichkeit einsah, unter den Verhältnissen des Kindes dessen Rettung zu bewirken, die nur durch eine Operation geschehen konnte, sandte dasselbe in möglichster Eile in das Landkrankenhaus nach Darmstadt. Dr. Küchler führte am späten Abend ganz ohne Säumen den Luftröhrenschnitt aus, und mit solchem Erfolg, daß nicht bloß in wenigen Minuten die große weiße Bohne entwickelt wurde, sondern auch der Knabe nach menschlichem Ermessen heute schon außer Lebensgefahr erklärt werden kann.

Wie ein amerikanisches Blatt berichtet, äußerte neulich ein Knownothing: „Ich weiß doch gar nicht, was die Leute für einen Lärm von dem Shakespeare machen; hätte der Kerl nichts geschrieben, so würde man nie etwas von ihm gehört haben."

Ein Knabe ging in einen Bäckerladen, um Brod zu kaufen. Als er die Kleinigkeit des Brodes bemerkte, äußerte er gegen den Bäcker, dasselbe möge wohl sein Gewicht nicht haben. „Laß Dich nicht kümmern," sagte der Mann, „da hast Du auch um so weniger zu tragen." — Meinetwegen, erwiederte der Knabe, warf dem Bäcker nur den halben Preis des Brodes hin und eilte fort. — „He, Bursche!" rief der Bäcker, „das Geld reicht nicht." — „Schadet nicht," entgegnete der Kleine, „da haben Sie auch um so weniger zu zählen."

Malakoff.

„Die Fahne pflanze drüben auf den Thurm!"
Der Feldherr spricht's; die Braven geh'n zum Sturm,
Die Fahne vor. Hoch schwinget sie ein Held,
Ob auch ein Stein an seiner Brust zerschellt!
Von Kugeln links, von Kugeln rechts umsaust,
Von Tod aus tausend Schlünden rings umbraust,
Verfolgt die muth'ge Schaar, die Fahne stets voran,
Im Lauf, im raschen Flug die Siegesbahn.
Wer ist der Held, der kühn die Fahne trägt,
Sie stolz und froh in's Herz des Feindes schlägt?
Sie flattert frei vom Thurme als Signal,
Des Adlers Schwing' erglänzt im Sonnenstrahl.
Wer ist der Held? Vielleicht des Sohnes Sohn
Von dem, deß Leben bei Smolensk entflohn?
Vielleicht! Ein Held gewiß, deß bin ich froh;
Sein Name ist „Corp'ral Eugen Libaut!"

Frankfurter Geld=Course am 15. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20½. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45½. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45¾. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 159 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 140¼.

Gestern Abend ist uns der Fruchtpreis von Kaiserslautern nicht zugekommen, dem Vernehmen nach sollen aber die Preise gefallen sein.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat September.

Geboren:

Den 1. Catharina, Tochter von Johannes Reinert, Tagner.

Den 3. Theodor, Sohn von Carl Jung, Schneider.

Den 8. Juliana Maria, Tochter v. Peter Bodlenner, Schieferdecker.

Den 12. Ludwig Carl, Sohn v. Philipp Bähr, Fuhrmann.

Den 15. Caroline Elisabetha, Tochter von Carolina Jacob, ledig.

Den 17. Carolina, Tochter v. Friedrich Glaser, Rothgerbergesell.

Den 21. Philippina, Tochter von Peter Rothfuchs, Tagner von Fockweiler bei Birkenfeld.

Den 29. Elisabetha, Tochter v. Ludwig Weingarth, Spengler.

Gestorben:

Den 10. Friedrich Jacob Clemens, Sohn von Friedrich Clemens, Schneider, und Margaretha Grimm.

Verehelichte:

Keine.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 125.

Cusel, Freitag, den 19. October 1855.

Ein Vorschlag.

Frankreich hat einen weltgeschichtlichen Werth, der diese Staatsgesellschaft höchst verdienstvoll für ganz Europa macht. Frankreich macht, wie ja bekannt, an sich selber Versuche, durch welche die Welt in gutem und üblem Sinne belehrt wird. Die Franzosen scheinen vom Schicksal dazu bestimmt, zuerst an sich selbst alle neuen politischen Theorien zu versuchen. Ganz so, wie in der Medizin alle neuen Theorien erst an lebenden Thieren versucht werden, ehe man sie für den Menschen praktisch macht, und der Wissenschaft tausende solcher Opfer fallen müssen, ganz so gibt es keinen politischen Theoretiker, der nicht Franzosen bereit findet, an sich die Theorie probiren zu lassen, und es ist keine politische oder sociale Lehre vorhanden, für welche nicht Frankreich an sich selbst das Lehrgeld bezahlt hat.

Darum eben ist Frankreich für das Studium der Staats- und Gesellschaftslehren die ergiebigste Nation, und es macht sich ganz von selber, daß man die Blicke dorthin richtet, so oft man Erfahrungen über eine wichtige Frage entscheiden lassen will.

Wie dieß in der Politik so ist, das brauchen wir nicht näher auszuführen. Revolution und Reaction, und Alles, was d'ran und d'rum hängt, hat sein Vorlegemuster in der französischen Geschichte. Es geht auch in staatswirthschaftlicher Beziehung eben so, und gegenwärtig ist es eben ein staatswirthschaftlicher Versuch, der in Frankreich zur Ausführung gebracht wird, und der auch unsern Blick auf diese experimentirende Nation lenkt.

Frankreich macht eben einen Versuch, der armen städtischen Bevölkerung **billiges Brod und gutes Fleisch** zu verschaffen; einen Versuch, von dem wir jedenfalls etwas lernen können.

Wie gegenwärtig Alles in dieser sogenannten „organisirten Demokratie" auf Concessionen, Privilegien und Monopole gegründet ist, so haben auch die jetzigen Versuche diese Grundlage. Concessionirte, privilegirte, monopolisirte Bäcker müssen in Paris das Brod größer backen, als der herrschende Preis es ergibt; dafür erhalten sie einen Zuschuß aus der Stadtkasse, der bis zu einem gewissen Grad ihre Auslagen deckt, und haben die Zusicherung, daß sie in spätern Jahren, wenn das Getreide billig sein wird, etwas kleinere Brode werden backen dürfen, um sodann zu ihrem Gewinn zu kommen. — Zu diesem Versuch, der bereits ein Jahr lang besteht und nunmehr, da die Getreidepreise noch nicht gefallen sind, auch für's nächste Jahr fortgesetzt werden soll, ist in den jüngsten Tagen eine neue Maßregel gekommen, die ernstlich in ihren Folgen geprüft zu werden verdient. Die Regierung hat nämlich die Zeitkäufe in Lebensmitteln **verboten**, das heißt nicht etwa den Handel mit wirklichen Vorräthen, die der wirkliche Besitzer zu bestimmten Terminen liefern will, sondern die bloßen **Lieferungsverträge**, die zwischen Leuten abgeschlossen werden, von denen der eine weder Getreide besitzt noch der andere wirklich etwas kaufen will, und es sich nur um die sogenannten Differenzen handelt, die am Lieferungstage der Eine dem Andern zu zahlen hat. —

Aber auch über den Fleischverkauf ist in den jüngsten Tagen eine Maßregel beschlossen worden, die wir freilich noch nicht näher kennen, die jedoch ebenfalls concessionirte, privilegirte und monopolisirte Schlächter zu gewissen Taxen, im Preis, Gewicht und Waare nöthigt, und dafür wahrscheinlich auch irgend welche Vergünstigung, wenn auch nur die Verlängerung des Monopols, gewährt. —

Was uns nun bei diesen Versuchen im hohen Grade interessirt, ist Folgendes.

Unsere Leser sind gewiß sehr fern von dem Gedanken, daß wir entzückte Verehrer französischer Zustände überhaupt seien; aber wir sind auch keine patriotischen Franzosen-Fresser und gehören zu denen, die Frankreichs Grundschäden ebensowenig wie seine Vorzüge überschätzen. Wenn Frankreich zu seinem Schaden Experimente macht, sehen wir darin in der That den Vortheil, den es andern Nationen durch eben diese Versuche bietet. Macht es einmal kluge Streiche, so wissen wir zwar, daß die Tage seines richtigen Handelns gezählt sind; aber wir lernen dadurch gerne, wie man das Richtige sich aneignet, ohne die Nachtheile mit in den Kauf zu nehmen.

Da nun gegenwärtig unserer Ueberzeugung nach die Theuerungsfrage eine der wichtigsten unserer Zeit ist, so machen wir auf diese Versuche in Frankreich aufmerksam und fordern diejenigen auf, welche gerne eine Abhilfe oder einen Ausweg ins Leben rufen möchten, nicht etwa Frankreich nachzuahmen, sondern dessen Versuche zum Gegenstand eines ernsten Studiums zu machen.

Dieß kann aber unseres Erachtens nicht von der Ferne her geschehen. Frankreich ist gegenwärtig in seiner Oeffentlichkeit so beschränkt, daß es gar nicht anders möglich ist, als daß allen Einfällen und Versuchen dieses Staates unendliches öffentliches Lob zu Theil wird. Hiervon werden selbst diejenigen getäuscht, die zwischen den Zeilen zu lesen verstehen, und laufen Gefahr, von der Ferne auf ganz falsche Schlüsse zu gerathen.

Wir wünschen, daß die Behörden — und wir meinen, daß die Pflicht den städtischen Behörden aufliegt — einige Sachverständige nach Frankreich sende, um an Ort und Stelle diese Versuche zu studiren, um das Richtige je nach den Umständen auch für uns herauszufinden.

Wir geben diesen Vorschlag zur weitern Erörterung denen anheim, welche die ernstliche Pflicht haben, der Noth zu wehren und meinen, daß, wenn er richtig ausgeführt, zu einem segensreichen Ziele führen kann.

Der „Moniteur" theilt die Nachricht von der **Niederlage der Russen bei Kars** auf folgende Weise mit: „Die Russen machten am 29. September einen allgemeinen Sturm auf Kars. Sieben Stunden lang wurde auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung gekämpft. Endlich wurde der Feind zurückgeschlagen und auf seinem Rückzuge nach allen Seiten zersprengt. Am 30. hatte man 4000 Tode begraben und das Schlachtfeld war noch mit Leichnamen bedeckt. Der Verlust der Türken beläuft sich bloß auf etwa 1000 Mann."

Es ist sicher, daß **Murawieff** von Kars eine rückgängige Bewegung gemacht hat; aber dieß dürfte wohl mehr durch die Manöver Omer-Paschas, als jene des Tscherkessen-Häuptlings bedingt sein. Ebenso wird auch das Gerücht von der Auswanderung eines Theiles der Einwohner von Tiflis nach Erivan nicht buchstäblich zu nehmen sein.

Aus Odessa wird gemeldet: 10. Oct. Seit vorgestern ankern die feindlichen **Flotten**, mehr als 80 Schiffe, in Sicht vor Odessa. Die Einwohner fliehen, da man ein Bombardement oder eine Landung befürchtet. Der Kaiser Alexander kommt vorläufig nicht hieher. — 11. Oct. Es verbreitet sich hier das unter den gegenwärtigen Umständen nicht unglaubwürdige Gerücht, daß die Russen auch die **Nordseite Sebastopols** räumen dürften, und damit umgehen, sich nach Perecop zurückzuziehen. — Die Flotten weilen noch immer vor Odessa.

Nach einer Correspondenz der „Times“ aus Paris befinden sich 10,000 M. Franzosen an Bord des **vor Odessa** liegenden Geschwaders; die eigentlichen Angriffspunkte aber sind Otschakoff und Kinburn.

Aus Odessa, 14. Abends, wird gemeldet, daß die **feindliche Flotte** an diesem Tage die Rhede von Odessa verlassen und 3 Meilen von Kimbourne Anker geworfen hat.

Von gut unterrichteten Personen wird aufgestellt, Fürst **Gortschakoff** in der Krim habe in den Bergen eine so feste Stellung geschaffen, daß er bis zum Eintritt des Winters dieselbe behaupten zu können glaubt, wenn die Schwäche seines rechten Flügels durch die nöthige Unterstützung verstärkt wird.

Die Kanonade zwischen den nördlichen Forts und der Stadt **Sebastopol** nimmt zu. Die Verbündeten beschleunigten die Errichtung anderer Batterien und stellten schwimmenden Batterien zur Beschießung der feindlichen Werke auf. Das Operationskorps in Eupatoria ist Herr von den in der Nähe dieses Platzes gelegenen drei Defilés. Die Ernte in der Walachei fiel gering aus; der Ausgangszoll auf das Getreide wurde um das Doppelte erhöht.

Fürst Gortschakoff meldet vom 13. d. Morgens: Der Feind verließ das Thal des obern Belbek und zog sich auf den Kamm zwischen diesem Thale und dem des Baidar zurück. Dieser Rückzug ist wahrscheinlich durch unsere Bewegung auf Huvri und Albat motivirt.“ (Albat liegt im Belbekthale, abwärts von Janysala; die Russen wurden durch das letzte Vorgehen des Feindes genöthigt, die bisherige Passivität aufzugeben, und ebenfalls größere Massen nach dem genannten Thale zu werfen. Die Hindernisse, welche das Transportwesen zu überwinden hat, und die Nothwendigkeit, eine lang ausgedehnte Linie längs der russischen Flanke zu halten und gegen Durchbrechung zu sichern, erklären hinreichend die Vorsicht, mit welcher die Franzosen auf diesem schwierigen Terrain operiren.)

Der englische General Sir Collin Campbell ist mit Fußvolk und Artillerie nach **Eupatoria** abgegangen. Die Niederlage der Russen vor Kars, wo sie auf dem Wahlplatz 4000 Todte ließen und 100 Gefangene verloren, wird von der London Gazette amtlich bekannt gemacht.

Daily News versichert, der General **Simpson** habe den Oberbefehl niederlegen wollen und den General Eyre zu seinem Nachfolger bezeichnet, die Regierung habe sich jedoch geweigert, diese Demission anzunehmen.

Der Marschall **Pelissier**, der bekanntlich kein Freund des Journalismus ist, hat es jetzt durchgesetzt, daß auch gegen die englischen Correspondenten in der Krim eingeschritten wird. Derselbe hat sich mit General Simpson wegen der in dieser Beziehung zu treffenden Maßregeln geeinigt.

Man weiß in Constantinopel, daß die **französische Expedition** vom April 1854 bis Ende Septbr. 1855 120,000 Mann eingebüßt hat: darunter befinden sich nebst den Todten die zum Kriegdienst untauglich werdenden Soldaten. (Die Engländer hatten geringere Kräfte, daher sich ihre Verluste nur auf 48,000 Mann belaufen). Von 2 Regimentern der Franzosen, die an dem Sturme auf Malakoff Antheil nahmen, blieben 240 Mann übrig.

Griechische Banditen haben zwei französische Offiziere in der Nähe des Pyräeus gefangen genommen. Einen schickten sie zurück, für den andern verlangten sie 45,000 Fr. Lösegeld, welche Summe dem französischen Admiral von der Regierung zur Verfügung gestellt wurde.

Petersburger Nachrichten bringen einen Ukas des Kaisers, durch welchen die Berufung der **Reichswehr** in den Gouvernements Orenburg und Samara anbefohlen wird. Die Organisirung derselben soll am 15. November beginnen und am 15. December d. J. beendigt sein, und sollen 23 Mann von 1000 Seelen ausgehoben werden.

Wie sehr der Unmuth über die Schattenseite des 8. Sept. in einflußreichen Kreisen Londons um sich greift, zeigt eine Scene, die in einer neulichen Sitzung des Gemeinderaths der City stattgefunden hat. Aldermann Wire schlug eine Glückwunsch-Adresse an Ihre Maj. über den **Fall Sebastopols** vor, und seltsam genug, unter den allzeit fertigen Gratulanten erhob sich eine Opposition gegen diese „Taktlosigkeit“; denn, behaupteten mehrere Mitglieder, alle Welt weiß, daß die Franzosen und nicht die Engländer Sebastopol erstürmt haben. Die Discussion dauerte eine geraume Weile, bis Jemand die Opposition durch die Frage niederschlug, ob man vielleicht dem Czaren Glückwünsche darbringen wolle, und was die Welt dazu sagen werde, daß es im Herzen der City Personen gebe, die Unkraut zwischen den Waizen säen und das herzliche Einverständniß mit Frankreich untergraben? Schließlich wurde das malkontente Amendement mit 60 gegen 8 Stimmen verworfen, und die Adresse genehmigt.

Dem **Tribunal von Orleans** ist ein eigenthümlicher Fall zur Entscheidung vorgelegt. Ein Familienrath hat einem Vater die gesetzliche Vormundschaft über seine beiden mutterlosen Kinder von resp. sechs und acht Jahren entzogen, weil er zum Protestantismus übergetreten. Das Eigenthümlichste ist aber nicht dieses Factum (dieß ließe sich ja aus Familien-Interesse in einer sonst katholischen Familie wohl erklären), sondern die Art, wie dasselbe vor dem Gesetz gerechtfertigt werden soll. Art. 444 des Code Napoléon erklärt nämlich alle solche für untauglich, Vormünder zu sein, die sich in der Verwaltung des ihnen Anvertrauten unfähig oder untreu gezeigt haben. Der Familienrath interpretirt nun: In Betracht, daß das Wort Verwaltung sich ebenso auf die geistigen wie auf die leiblichen Interessen der Minorennen bezieht und daß es Unfähigkeit Seitens des Vormunds bezeugt, wenn er nicht weiß, wie er die Erziehung seiner Kinder zu leiten und bewahren hat, oder wenn er sie ihrem wohlverstandenen moralischen Interesse entgegengesetzt leitet; in Betracht, daß die Mutter dieser Kinder den katholischen Glauben bekannte, welcher auch der aller ihrer Verwandten ist und daß ein Wechsel der Religion, wie ihn Herr H. wünscht, eine Beleidigung gegen das Andenken ihrer Mutter sein und dieselben von ihrer Familie isoliren würde, und außerdem, daß ein solches Verfahren gegen das Gewissen der Kinder einen Mißbrauch der väterlichen Gewalt in sich schließt, erklären ꝛc. ꝛc.“ Der Vater hat sich natürlich diesem Beschlusse nicht fügen wollen, und so wird das Gericht entscheiden, ob eine solche Interpretation des Gesetzes stichhaltig sei.

Stuttgart, 12. Oct. Mit dem 15. Oct. tritt bei uns ein neuer Winter-Fahrplan in's Leben, nachdem solcher im Einvernehmen mit den badischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen festgestellt worden. — Gleichzeitig mit dem gestrigen **Brodabschlag** sind auf dem Markte auch die **Kartoffelpreise** so sehr zurückgegangen, daß gegen die Preise vor 3 bis 4 Wochen ein Unterschied von mehr als 1/3 besteht. Auch werden alle neueren Lieferungen zu denselben billigen Preisen abgeschlossen, wie man sie seit 1845 für die Kartoffeln nicht mehr gehabt hat. Freilich erzählen auch fast täg-

lich unsere Localblätter Beispiele von so fabelhaft reichen Erträgnissen der Kartoffeln, daß man oft an der Wahrheit zu zweifeln versucht wäre, wenn nicht die ungeheuere Ueberführung der Märkte mit dieser Knollenfrucht uns die Wahrheit so nahe legte. Dieß und die große Menge vortrefflichen Obstes können nicht verfehlen, mehr und mehr auf die Fruchtpreise zu drücken, da der Bedarf von Brodfrüchten dadurch wesentlich sich niederer stellt, als in den vergangenen Jahren.

Der durch seine Schriften über Amerika bekannte Schriftsteller Franz Löher (früher preußischer Referendar und Mitglied der äußersten Linken der aufgelösten zweiten Kammer von 1849), welcher der Universität Göttingen seit den letzten beiden Jahren als Privatdocent angehörte, hat einen Ruf als **Professor nach München** angenommen.

Die Nummer 1 des Gesetzblattes vom 8. October d. J. enthält das von den Kammern sanctionirte Gesetz, die provisorische **Erhebung der Steuern** für 18$^{55}/_{56}$ betreffend.

Das am 12. October erschienene „Kreis-Amtsblatt" von Oberbayern enthält den provisorischen Winterbiersatz für die drei Bierdistricte von Oberbayern, demzufolge im I. District die Maß **Winterbier** auf 5 kr. 1 Pf., im II. (München) auf 5 kr. 2 Pf. und im III. auf 5 kr. 3 Pf. festgesetzt ist.

Speyer, 12. Oct. Heute Vormittag um 11 Uhr fand die **Preisvertheilung** des kreislandwirthschaftlichen Vereins im Saale des königl. Lyceums statt. Die Preise wurden durch den Herrn Regierungspräsidenten überreicht. Es erhielten: 1. die große Medaille mit einer Beigabe von pfälz. Seide die protestantische Kirchenschaffnei zu Zweibrücken in der Person des Hrn. Pfarrers Kempf für Wiesenverbesserung; 2. eine solche für Einführung nützlicher Futterkräuter Hr. Krämer jun. von St. Ingbert; 3. eine solche für Gemüsebau Hr. Kunstgärtner Barth von Zweibrücken; 4. eine solche für Bodenentwässerung Hr. Revierförster Stadtmüller von Kaiserslautern; 5. eine solche für Baumzucht Hr. Lehrer Zimmermann von Lauterecken; 6. eine solche für Verbesserung von Feldwegen die Gemeinde Alsenz; 7. eine solche für Ausbreitung des Vereins Herr Gerichtsbote Dümmler aus Waldmohr, ferner Hr. Bezirksgeometer Dresch in Grünstadt und Hr. Bezirksgeometer Straßer in Zweibrücken; 8. eine solche für Tabaksbau die Gemeinde Haßloch; 9. eine solche für Hopfenbau Hr. Gutsbesitzer Ruprecht vom Bolanderhof; 10. drei solche Preise für Seidenzucht erhielten Hr. Posam. Kaiser in Frankenthal, Hr. Rector Groß in Zweibrücken und Hr. Lehrer Schultz von Kuhardt.

Für Auszeichnung bei der Producten-Ausstellung: 1. die große Medaille Hr. Oeconom Janson von Dirmstein für ausgezeichnetes Obst; dieselbe Hr. Apotheker Derkum von Kirchheimbolanden, gleichfalls für Obst; die Vereins-Medaille Hr. Bürgermeister Wendel von Lambsheim und Hr. Grohe von Edenkoben für Kartoffeln, Hr. Lehrer Apé von Wallenheim für Bienenstöcke, Hr. Spital-Oeconom Bankhardt von hier für Obst und Gemüse, Hr. Bauschaffner Gabriel von Frankenthal für Obst, Frau Dupré von hier für Obst, Seide und andere Producte, Hr. Einnehmer Lohr von hier für Tabak. Auch Hr. M. Göll von hier würde für seine Producte mit einem Preis ausgezeichnet worden sein, wenn ihm nicht ein solcher soeben in München zuerkannt worden wäre. Außerdem wurden noch zahlreiche belobende Erwähnungen für Producten-Ausstellung ausgesprochen.

Für Pferdezucht: 1. Hr. Zimpelmann von Mußbach für eine Stute mit Fohle, 2. Hr. Franz König von hier für eine Stutfohle, 3. Hr. Gutsbesitzer König von Oggersheim je 20 fl. mit Fahnen. (Die ausgesetzten drei Preise für gemästete Ochsen werden erst später zur Vertheilung kommen; ebenso werden die 12 Preise à 25 fl. für Gemeindezuchtstiere den betr. Bezirkscomites später zugesendet; im Bezirk Speyer erhält denselben Hr. Herget von Mutterstadt.)

Nach Beendigung der Preisvertheilung fand in Beisein des Hr. Regierungspräsidenten, der Herren Kreiscomitemitglieder und Abgeordneten eine Probe der Heß'schen Dreschmaschine statt, die um so interessanter war, als zu gleicher Zeit die Nachricht von Karlsruhe ankam, daß seiner Maschine bei dem Central-Landwirthschaftsfeste dort unter 15 Mitbewerbern der erste Preis zuerkannt worden sei. (Sp. Anz.)

Speyer, 15. Oct. Es ist erfreulich zu sehen, wie sich mit jedem Jahre unser **Schiffsbau** hebt. Während im vorigen Jahre eilf größere Fahrzeuge hier vom Stapel gelaufen, sind in diesem Sommer deren sechzehn erbaut worden. Es waren dieß vierzehn Schiffe von 1600 bis 9000 Centner Tragfähigkeit, eine fliegende Brücke und eine Nähe. Die Schiffe waren für den Rhein und die Maas bestimmt. Außerdem sind jetzt noch einige Fahrzeuge in Arbeit, die kommendes Frühjahr ihrer Vollendung entgegensehen, und schon wieder sieben neue, sechs größere und ein kleineres, in Accord gegeben. Die englischen Arbeiter haben dieses Jahr ein Seefahrzeug, einen Schooner von 4000 Centner Tragfähigkeit fertig gemacht, und beabsichtiget Hr. Aeplet im nächsten Jahre zwei bedeutend größere Seeschiffe in Angriff zu nehmen. (Sp. Anz.)

Dem königl. Regierungspräsidenten, **Herrn v. Hohe**, wurden am 16. Oct. von der königl. preuß. Gesandtschaft in München die Insignien des rothen Adlerordens 2. Klasse, welche Se. Maj. der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen bei seiner jüngsten Anwesenheit in der Pfalz an den Herrn Präsidenten allergnädigst zu verleihen geruhten, übermittelt. Wie wir vernehmen, ist gleichzeitig auch dem hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Nikolaus v. Weiß zu Speyer dieselbe Ordensdecoration zugestellt worden. Auch der von Sr. Königl. Maj. bei allerhöchstihrer Anwesenheit in Speyer zugesagte Unterstützungsbeitrag für den Dombau soll nebst einem weitern allerhuldvollsten Geschenke, welches für eine angemessene Reparatur der protestantischen Pfarrkirche bestimmt ist, eingetroffen sein. (Pf. Ztg.)

Ueberall in unserem Kreise wurde das hohe **Namensfest** Sr. Maj. des Königs Max auf's Feierlichste begangen.

Die kgl. Kreisregierung hat der armen Gemeinde Imsbach zum Ausbau eines protestantischen **Pfarrhauses** die Summe von 1294 fl. aus dem Polizeistraffond zugetheilt, wofür ihr die Bewohner sehr zu Dank verpflichtet sind.

Frankenthal, 15. Octbr. Um Ihnen einen Begriff davon zu geben, in welcher Weise sich der Verkehr auf dem hiesigen Kanal besonders durch die **Kartoffelausfuhr** gehoben hat, bemerke ich Ihnen, daß die Kanalgebühren im vorigen Jahre während des Monats September circa 370 fl. ertrugen, in dem entsprechenden Monate des l. J. aber sich nahezu an 1100 fl. belaufen haben. Es sind in diesem September nahe an 80,000 Centner Kartoffeln eingeladen worden. Bis heute dürfte die Zahl der bloß von hier ausgeführten Kartoffeln mindestens 130,000 Centner betragen. Diese repräsentiren, gering angeschlagen, nach den bisherigen Preisen zum wenigsten eine Summe von 400,000 fl., welche baar in die Pfalz gekommen sind, dessen gar nicht zu gedenken, was von Ludwigshafen, Speyer und andern Orten aus verführt worden ist. Bemerkenswerth erscheint, daß die neu errichtete Stärkefabrik ihren Bedarf von anderwärts ebenfalls zu Wasser bezieht, ein Beweis, daß die Preise rheinaufwärts nicht dieselbe Höhe halten wie in unserer Gegend und daß allerdings Aussicht auf ein weiteres Sinken derselben vorhanden ist. (Bote f. St. u. L.)

Neustadt, 17. October. Wie wir hören, beginnt die **Weinlese** am untern Gebirge theilweise, wie z. B. in Ruppertsberg und Wachenheim, künftigen Montag; ebenso in Königsbach; am obern Gebirge will man zum Theil noch früher beginnen, wenn nicht die unterdessen wieder eingetretene wärmere und trocknere Witterung noch einiges längere Zu-

warten rathsam finden läßt. — Die Bewohner von Freinsheim haben am verflossenen Sonntag ein schönes Fest gefeiert. Es galt, ihrem in unermüdlicher Wohlthätigkeit nach allen der Unterstützung bedürfenden Seiten hin wirkenden Mitbürger, Hrn. **Wilhelm Retzer**, durch ein öffentliches Zeugniß ihre innigste Verehrung und herzlichen Dank zu bethätigen. Zu diesem Behufe brachten die Bewohner des Ortes dem menschenfreundlichen Manne, der schon mit Tausenden von Gulden dem Drange seines edlen Herzens Genüge gethan, am Abend ein solennes Fackelständchen, an dem sich die ganze Gemeinde betheiligte und das durch Regimentsmusik gehoben ward; illuminirten und bekränzten selbst das Haus des Gefeierten und die öffentlichen Gebäude; überreichten ein Huldigungsgedicht und schlossen den Tag, den Hr. Retzer hinwiederum auch für die Armen der Gemeinde durch ein Geschenk von 200 fl. zu einem rechten Freudentag gemacht hatte, mit einem Balle, auf dem der Aufgang der Sonne noch die letzten Vergnügten beisammen traf. Der Gefeierte selbst erklärte, an dieser rauschenden Lustbarkeit leider keinen Theil nehmen zu können, indem traurige Erinnerungen ihn diese Tage lieber im trauten Familienkreise zuzubringen bestimmten. (Neust. Ztg.)

Kaiserslautern, 16. October. Die Stimmung auf unserm heutigen Markte war etwas flau, und namentlich bemerkten wir dieß in den Korngeschäften. Die Märkte beginnen nun wieder mehr Zufuhr zu erhalten, denn auch heute war dieselbe wieder so stark, daß noch außerhalb der Halle aufgestellt werden mußte. Die Mittelpreise sämmtlicher Fruchtgattungen stellten sich wieder etwas niedriger. Im Ganzen wurden 3687 Centner umgesetzt, nämlich: Waizen 240, Korn 355, Spelzkern 55, Spelz 1450, Gerste 577, Hafer 884, Erbsen 122, Wicken 1 und Linsen 3 Centner. Die Mittelpreise berechneten sich: Waizen 9 fl. 10 kr. (gef. 7 kr.); Korn 7 fl. 49 kr. (gef. 17 kr.); Spelzkern 8 fl. 35 kr. (gef. 10 kr.); Spelz 5 fl. 55 kr. (gef. 4 kr.); Gerst 6 fl. 34 kr. (gef. 2 kr.); Hafer 3 fl. 57 kr. (gef. 4 kr.); Erbsen 5 fl 38 kr. (gest. 3 kr.); Wicken 3 fl. 50 kr. (gef. 22 kr.); Linsen 6 fl. 7 kr. (gef. 13 kr.); woraufhin sich der Preis des 6pfündigen Kornbrodes von 31 auf **30** kr. stellte, jener des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf **13** kr. (Bote.)

* **Cusel**, 18 Oct. Das Namensfest Sr. Maj. des Königs Maximilian II. wurde wie gewöhnlich durch Gottesdienst und Festessen unter Betheiligung sämmtlicher hiesiger Beamten dahier begangen. — Da dieses Namensfest und somit auch das Festessen gerade auf einen „Freitag“ fiel, hat Herr Pfarrer Telgmann dahier, seine Amtspflicht erfüllend, dagegen protestiren zu müssen geglaubt, in der Weise, daß dasselbe auf einen andern Tag verlegt werden möchte. Da aber die meisten Betheiligten Protestanten sind, und auch anderwärts in dem Königreiche keine derartige Beeinträchtigung dieses Festtages bekannt war, ist besagter Protest unberücksichtigt geblieben. — Durch Glockengeläute und Abhaltung eines Gottesdienstes wurde auch das Geburtsfest Ihrer Maj. der Königin wie gewöhnlich dahier begangen.

Das „Frankf. Journ.“ theilt heute wörtlich den **Brief** des Hrn. Dr. Jäger an Hrn. Pfarrer Nardini mit.

(Amerika.) Nach Angabe des „Lloyd-Dampfboots-Directoriums“ hat die Dampfschifffahrt seit ihrer Einführung in den westlichen Gewässern Nordamerika's 39,672 Personen das Leben gekostet und 381 Schiffe sammt ihren Ladungen, welche im Ganzen einen Werth von 67 Millionen Dollars hatten, vernichtet.

Die Kunde vom Fall Sebastopols erregte in **Newyork** und andern atlantischen Städten die lebhafteste Sensation; die Zeitungen verkauften eine Unzahl von Exemplaren. In Canada herrschte allgemeiner Jubel. — In Portsmouth und Norfolk ist das gelbe Fieber im Abnehmen. Durch den „Star of the West“ und den „George Law“ waren in Newyork Berichte aus Neu-Californien, 5. Sept., angekommen. San Franzisco hatte ein Erdbeben erlebt, das jedoch keinen Schaden anrichtete. Die „Amphitrit“ war dort vom Amur-Fluß und Sitka angekommen; an letzterem Ort hatte sie einen russischen Dampfer verbrannt, aber die Stadt verschont. Von einer Caravane von 300 Auswanderern, die durch Oregon reiste, soll die Hälfte ausgeraubt und ermordet worden sein; 150 erreichten halb verhungert die Salzsee-Stadt. Auch in der Nähe vom Fort Colville wurden 70 Weiße von den Indianern ermordet.

Frankfurter Geld-Course am 17. October.
Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 56 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. K.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45⅛. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45⅛. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 158 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 141½.

Cuseler Fruchtpreis vom 19. October.
Der Centner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 50 kr. Spelz 5 fl. 45 kr. Sommergerste 6 fl. 24 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 38 kr. Erbsen 4 fl. 48 kr. Kartoffeln 1 fl. 17 kr. Ein Kornbrod **30** kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 8 kr., Hammelfl. 14 kr., Kalbfl. 10 kr., Schweinenfl. 16 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 17. October 1855.
Der Zentner Weizen 9 fl. 11 kr. Korn 7 fl. 51 kr. Spelzkern 8 fl. 30 kr. Spelz 5 fl. 46 kr. Gerste 5 fl. 49 kr. Hafer 3 fl. 38 kr. Mischfrucht 8 fl. 24 kr. Erbsen 5 fl. 4 kr. Kartoffeln 1 fl. 15 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 13. October.
Der Zentner Weizen 9 fl. 32 kr. Korn 8 fl. 2 kr. Gerste 6 fl. 30 kr. Spelz 6 fl. 50 kr. Hafer 4 fl. 37 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 126.

Cusel, Montag, den 22. October 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Das Concordat mit Rom.

Der „Gazetta uff. di Ven." läßt sich aus Rom folgende vorläufige, und wie wir Grund haben zu glauben, richtige Notizen über das jüngst abgeschlossene Concordat zwischen Rom und Oesterreich mittheilen. Dasselbe ist in deutscher und lateinischer Sprache abgefaßt, und enthält in 26 Artikeln folgende Bestimmungen:

Die katholische Religion wird in allen jenen Landestheilen, in welchen sie herrscht, mit sämmtlichen Rechten und Prärogativen, welche ihr die heiligen Canones gewähren, aufrecht erhalten und geschützt. Das Placetum Regium ist aufgehoben, der Verkehr der Bischöfe mit dem h. Stuhle in geistlichen Beziehungen, der Verkehr der Bischöfe mit ihrem Clerus und dem Volke, die Instructionen und Verordnungen derselben in geistlichen Angelegenheiten — sind frei gegeben. Frei und einzig den Bischöfen übertragen ist die Ernennung ihrer Vicare und Räthe, die Ertheilung oder Verweigerung der Weihen an solche, die deren unwürdig erachtet werden, die Gründung oder Theilung der Pfarreien, die Anordnung öffentlicher Gebete, die Einberufung von Synoden, die Veröffentlichung von Hirtenbriefen und Ordonnanzen, das Verbot gefährlicher Bücher. Den Bischöfen ist an öffentlichen und Privatunterrichtsanstalten die religiöse Erziehung der Jugend, die Ueberwachung des Religionsunterrichts anvertraut, einem kirchlichen Inspector alle katholischen Elementarschulen untergeordnet. Den Bischöfen ist die Ernennung der Katecheten anvertraut, und ohne ihre Ermächtigung jedermann das Lehren der Theologie oder des kanonischen Rechts untersagt. Nach Norm der Canones oder Vorschriften des tridentinischen Conciliums werden kirchliche Sachen von kirchlichen Richtern geurtheilt, und den weltlichen Richtern nur die Eheangelegenheiten einzig in Bezug auf die kirchlichen Wirkungen dieses Sacramentes übertragen werden. Die Bischöfe haben das volle Recht, die Geistlichen zu strafen, welche die kirchlichen Disciplinen übertreten, und Strafen gegen Jene auszusprechen, welche die kirchlichen Gesetze verletzen; während den weltlichen Gerichten einzig die Civilsachen und die durch Geistliche begangenen Verbrechen zufallen; doch wird in Bezug auf die letzteren der Bischof vorgängig verständigt werden. In den Gefängnissen werden die Geistlichen von den weltlichen Verhafteten getrennt; in den Kirchen wird die Steuerfreiheit aufrecht erhalten, insoferne die öffentliche Sicherheit mit dieser übereinstimmt. Fragen von Laien in Bezug auf das Patronat werden von weltlichen Gerichten entschieden werden. Mündliche oder schriftliche Verunglimpfungen der katholischen Religion, der heiligen Liturgie sowie auch der Bischöfe und Priester werden nicht gestattet.

Bei Präsentirung neuer Bischöfe an den h. Stuhl wird die Ansicht der Bischöfe der Provinz vernommen werden. Den Bischöfen sind alle Rechte über die Seminarien zuerkannt, daher ausschließlich ihnen die Ernennung der Rectoren, Professoren und Lehrer zusteht; die Pfarrer werden mittels Concurs gewählt, die ersten Würden der Cathedralcapitel werden von dem h. Stuhle ernannt, wenn nicht ein Patronatrecht zu Grunde liegt, die andern durch den Kaiser, mit Ausnahme jener, die gleichfalls aus dem Patronatsrechte entspringen oder der freien Verleihung der Bischöfe anheimgestellt sind. Dem Kaiser wird das Recht der Ernennung zu allen Domherrnstellen und patronatsrechtlichen Pfarreien gegeben, wo das Patronatsrecht aus einem Religions- oder Studienfonds entspringt, unter der Bedingung, daß die Ernennung auf jene drei falle, welche der Bischof nach einem vorläufigen förmlichen Concurs vorschlägt. Der h. Stuhl hat das volle Recht, mit Zustimmung des Kaisers neue Diöcesen, neue Eintheilungen derselben zu gründen. Se. Majestät übernimmt die Verpflichtung, die Pfarreien, welche gegenwärtig einer genügenden Congrua entbehren, mit einer solchen zu versehen. Das Recht in Bezug auf die Kirchengüter wird nach Vorschrift der canonischen Institutionen ausgeübt und in Bezug auf den Besitz werden jene Normen festgestellt, welche die Canones vorschreiben. Der Klostergeistlichkeit ist der freie Verkehr mit ihren in Rom residirenden Obern zugestanden; diese haben das volle Recht, die Klöster der Monarchie zu visitiren und Circularien in Bezug auf die Disciplin ꝛc. zu erlassen; die kirchlichen Orden haben das Recht, Noviciate zu eröffnen, die Bischöfe, im Einvernehmen mit der Regierung, neue Männer- und Frauenklöster zu errichten. Das Eigenthum der Kirche wird heilig und unverletzlich erklärt und diese in ihrem vollen Erwerbsrechte belassen. Keine Unterdrückung oder kein Verkauf kann ohne Dazwischenkunft des heiligen Stuhles stattfinden, die Rechte der Bischöfe bleiben stets unbeeinträchtigt. Die Kirchengüter werden nach den canonischen Vorschriften verwaltet; für die Verwaltung der vacanten Benificien wird eine gemischte Commission eingesetzt; das Recht, den Zehnt zu erheben, wo derselbe noch besteht, wird festgestellt, und von Sr. Maj. die Verpflichtung übernommen, dort, wo es nicht mehr besteht, eine Dotation mit onerosen Titel anzuweisen. Alle anderen Angelegenheiten, welche in diesem Concordate nicht erwähnt sind, werden nach den Lehren der Kirche und den von dem h. Stuhl gutgeheißenen herrschenden Einrichtungen geordnet; das Concordat wird als Staatsgesetz für immerwährende Zeiten erklärt, und alle Gesetze und Uebereinkünfte abgeschafft, welche bisher in Bezug auf die kirchlichen Angelegenheiten im Staate herrschten.

Woher die Sympathien der Deutschen für die Westmächte?

Es ist Thatsache, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit in dem Kampf, der zwischen Westen und Osten sich erhoben hat, auf Seiten Englands und Frankreichs steht, und daß nur ein kleines Häuflein für die Russen in die Schranken tritt und ihnen den Sieg wünscht. Woher diese Erscheinung? Schweigt denn etwa unsere Geschichte von dem, was Deutschland von den Franzosen zu leiden gehabt hat? Sind, weil unterdessen ein neues Geschlecht herangewachsen ist, die Erinnerungen an die Drangsale der napoleonischen Kriege erloschen und wissen wir, die Nachkommen, nicht, wie froh unsere Väter gewesen sind, als 1813 mit russischer Hilfe die französischen Heere über den Rhein zurückgeworfen worden waren? Sind wir sicher, daß wir von Frankreichs gesteigerter Macht nichts zu fürchten haben, und daß insbesondere die Rheingelüste ganz verschwunden sind? Und England? Es hat uns doch wahrhaftig auch genug geschadet, und namentlich hierin schon früher und insbesondere 1848 und die folgenden Jahre, trotz aller sonstigen Differenzen mit Frankreich einverstanden, durch alle Mittel der Diplomatie so gut wie Rußland Deutsch-

lands Neugestaltung gehemmt und die deutschen Einheitsbestrebungen zu Grabe tragen helfen; es hat, abermals im Einverständniß mit Frankreich, die Schleswig-Holsteinische Frage zu unserm Nachtheil in russischem Interesse lösen helfen; es mag nichts wissen von der Bildung einer deutschen Seemacht und würde wohl nicht um eine Ursache verlegen sein, mit unserer Kriegsflotte anzubinden, wenn wir eine hätten, die ihm gefährlich werden könnte. Und trotz alledem ist jetzt Deutschland für England und Frankreich, zunächst wohl aus dem Gefühl für Recht, das unser Volk auszeichnete, und das Recht in dem ausgebrochenen Kampfe ist ja doch auf Seiten der Türkei und also auch in deren Bundesgenossen; dann aber aus Gründen allgemeinerer Art. Der tiefste Gegensatz, der zwischen deutschem und slavisch-russischem Wesen besteht, ist nicht bloß den Gebildeten klar; und die Gefahr, die unserer germanischen Cultur von russischer Uebermacht droht, ist kein Hirngespinst. Wir sind mit unserer ganzen Bildung und Civilisation den Westmächten verwandt, wie sie von uns, so lernen wir von ihnen. Von Rußland ist in dieser Hinsicht gar nichts zu holen, als Fesseln für die Bewegung der Geister, und nichts zu lernen, als die Kunst, geistiges Leben zu ersticken und sich gegen den Fortschritt sorgfältig abzuschließen. Nach England blicken wir als nach dem Land bürgerlicher Freiheit und obwohl in Frankreich gegenwärtig in politischer Beziehung ein strenges Regiment gehandhabt wird, so herrscht doch nicht jene despotische Willkür wie in Rußland, die mit dem Rechtsstaat schlechterdings unverträglich ist, und in Wissenschaft und Glauben ist in dem katholischen Frankreich mehr Freiheit gestattet, als in manchem protestantischem Land oder Ländchen. Das alles ist Ursache genug, den Westmächten in dem gegenwärtigen Kampf den Sieg zu wünschen. Es ist nun freilich wahr: mit unserer Sympathie ist ein gut Theil Sorglosigkeit verbunden, Sorglosigkeit gegen die Gefahr, die unbestreitbar in der englisch-französischen Uebermacht für Deutschland liegt. Wollte Gott, diese Sorglosigkeit ginge aus dem Gefühl unserer Stärke hervor!

Paris, 20. Oct., Abends. An der Börse war diesen Nachmittag folgende Depesche angeschlagen: Nachdem **die verbündeten Flotten** auf dem schwarzen Meere die drei russischen Forts von **Kinburn** (circa 23 Meilen links von Perekop) bombardirt, hat die 1500 Mann starke Garnison unter dem Befehl von Kornowich kapitulirt. 70 Kanonen fielen in unsere Hände. Die Verluste der Verbündeten sind unbedeutend; die Russen haben 120 Todte und Verwundete. Die Forts wurden besetzt; die Flotte hat an der Mündung des Dniepr Anker geworfen. Diese wichtige Stellung sichert den Eingang in den Dniepr und schneidet dem Feinde die Seeverbindung mit Nikolajeff, Odessa und Cherson ab.

Die „Oesterr. Ztg." berichtet: „Die Ankunft der alliirten Flotten bei der Landenge von Perekop ist dießmal nicht als eine neue Episode der früheren Odysseusfahrten und Zerstörungs-Gastrollen zu betrachten. Es wird allem Anscheine nach das prophetische Wort des Kaisers Napoleon, daß die Russen bis zum Winter **die Krim** geräumt haben werden, in's Werk gesetzt. Schon vor längerer Zeit haben wir Andeutungen von Diversionen im Rücken der russischen Krim-Armee mitgetheilt. Diese werden jetzt ausgeführt, und zwar nicht diesseits der Landenge von Perekop, deren Befestigungen in solchem Falle stets in den Händen der Russen geblieben wären, sondern jenseits von Perekop, von den Mündungen des Dnieper aus. Schon ist den Alliirten eine Landung auf dem Vorgebirge von Kinburn gelungen. Sind sie im Stande, sich dort festzusetzen, so können sie bei den mächtigen Transportmitteln, die ihnen zu Gebote stehen und mit deren Hilfe sie bei Oldfort 50,000 Mann binnen 24 Stunden landeten, in kurzer Zeit eine Armee dort placiren, welche der russischen Armee in der Krim die Zufuhr über Perekop abschneiden könnte und deren Rückzug aus der Krim beschleunigen müßte, wenn diese es nicht darauf ankommen lassen will, von allen Seiten angegriffen, die Waffen strecken zu müssen. Somit würde der Krieg seine Natur ändern und aus den Frontalangriffen, die bei großen Opfern nur kleine Resultate liefern, in das Stadium strategischer Operationen übergehen, die im Falle des Mißlingens den Alliirten immerhin den Rückweg zu ihren Verschanzungen an der See unter dem Schutze ihrer Kriegsschiffe offen lassen, während die gelungene Ausführung ihnen bedeutende Streitobjecte in die Hand liefern und selbst durch die Niederlage einer feindlichen Armee die Disposition über einen zu dictirenden Frieden verschaffen kann."

Man schreibt der „Oesterr. Corresp." aus **Odessa** vom 8. Oct.: Heute ist die Stadt in vollem Allarm. Die Einwohner rennen durch die Straßen, Kosaken, Offiziere, Gendarmen halten auf ihren Rossen Wettlauf mit den Karren und Packwägen der einzelnen Familien, welche aus der Stadt flüchten. Der Tumult ist unbeschreiblich, die Batterieen am Strande sind zurecht gemacht, die Lunten angezündet, die Kugeln röthen sich im Windofen. Die feindliche Flotte ist soeben auf der Rhede, 16 Wimpel stark angelangt und umzieht Odessa mit einem Kreise, während Avisodampfboote zwischen den Seeungeheuern umherkreisen. Es scheint, daß wir in einigen Stunden schon vielleicht mit Bomben begrüßt werden, denn umsonst werden die Bombarden nicht herbeigeschleppt worden sein.

Nachrichten aus der Krim bis zum 16. d. stehen in einigem Widerspruche mit den Meldungen, welche die letzten russ. Depeschen über die Stellungen der beiden Armeen gemacht haben. Einer uns vorliegenden Depesche entnehmen wir, daß am 14. das zweite franz. Corps (Bosquet) den Diamu-Paß bei Aju und die vortrefflichen Positionen bei Tschuliu und Chamli besetzt hatte. Es ist dieß der Weg nach Aitodor und zu dem Passe Mangak Kale, dessen Höhen sowie jene bei Kerman von 24,000 Mann Russen besetzt sind. Die Recognoscirungen, welche das zweite franz. Corps gegen jenen Paß in den letzten Tagen vornahm, sind nun beendet, und die Franzosen sind eben daran, die Zugänge aus dem Tschuliu-Thale nach Chamli zu befestigen. Gleichzeitig wurden jene wichtigen Operationen ausgeführt, welche sich von Skelia am Eingange des Baidar-Thales bis nach Kale, nordöstlich an den Belbek erstrecken, und von dem ersten franz. Corps, de Salles, unternommen wurden. Es wurde eine Entfernung von vierzehn französischen Stunden durchforscht, ohne daß die Russen auf einem Punkte Stand gehalten hätten, und erst als die Franzosen am 13. den Rückmarsch auf die Baidarhöhen antraten, machte ein russisches Detachement Miene sie anzugreifen. Marschall Pelissier hatte am 13. noch immer sein Hauptquartier in Skelia. Auf der Straße von diesem Orte nach Kale fallen beinahe täglich kleinere Gefechte vor, indem bald der eine, bald der andere Theil von den Anhöhen in die Ebene hinabsteigt und die Bewegungen oder die Aufstellung des Gegners recognoscirt. Der einzige Punkt der beiderseitigen Aufstellung, wo es noch nicht zu einem Zusammenstoße gekommen ist, ist der Weg von Tschuliu, nördlich unmittelbar auf die Terrasse von Tscherkeß-Kerman in das Innere der russischen Hauptstellung. Freilich darf man nicht übersehen, daß dieser Weg durch zwei Päße am Südfuße der von den Russen stark besetzten Gebirgskette liegt. — Auffallend ist bei den heutigen Nachrichten die Bestätigung des Umstandes, daß der Marschall alle Anstalten zu treffen scheint, um in den gegenwärtigen Positionen einen großen Theil der Armee überwintern zu lassen. Es soll auch zweifelhaft sein, ob der Herbstfeldzug nicht mit der Einnahme von Baktschiserai, welches freilich gleichbedeutend mit der Räu-

nung der Nordforts von Seiten der Russen ist, geschlossen wird. Die Befestigungsarbeiten der Russen an den Nordforts nehmen seit einigen Tagen bedeutend an Umfang zu.

Von den Truppen der **deutschen Legion** haben am 11. Octbr. 1100 Mann unter dem Oberbefehl des Obersten v. Stutternheim, der zum Generalmajor ernannt worden ist, Shorncliffe verlassen, um sich nach Malta einzuschiffen.

Der Ausfall der Getreideernte in **Frankreich** beträgt ungefähr 7 Millionen Hektoliter (1 Hektol. = circa 1¾ preuß. Scheffel). Das Getreide wird im Auslande, namentlich in Amerika, aufgekauft und eine eigentliche Noth wird nicht entstehen; aber das Geld, 300 Millionen Francs, das in kurzer Zeit dafür ins Ausland geht, das spüren die Franzosen bereits. Der Geldmarkt ist gewaltig angegriffen und die Doctoren greifen zu verzweifelten Mitteln, um den Patienten nicht zu sehr von Kräften kommen zu lassen und womöglich zu stärken.

Kein theuerer Vormund als der römische. **Spanien** hat vom Ende des 11.—18. Jahrhunderts an den Papst für Dispense, Bullen, Unterhaltung des römischen Nuntius u. s. w. 1200 Millionen Thaler gezahlt; von 1814—20 bloß für Heirathsdispense mehr als 2 Millionen Thaler. Von 1820—55 erreicht das Ganze die Summe von 11¾ Millionen Thaler — und Spanien ist lange, lange schon ein armes Land. — Ein strengkatholischer Schriftsteller, Arguelles, macht diese Angaben.

Wir Deutschen und namentlich die Preußen haben lange über den **Sundzoll** gejammert, den der deutsche Handel den Dänen geben muß; es sind Stöße von Denkschriften und Berge von Akten geschrieben und hinüber und herüber geschickt worden, aber alles blieb beim Alten; denn wir haben ja kein Kriegsschiff und unsere Flotte verkauft, die einmal ein Wort hätte drein sprechen können. Daß die Amerikaner keinen Sundzoll mehr zahlen wollen, ist den Dänen schon schwerer auf's Herz gefallen. Seitdem zeigen sie sich geneigt, den Sundzoll und seine Regelung oder Ablösung vor einen europäischen Congreß zu bringen. Ob der deutsche Handel, den die Sache am meisten angeht, die Hauptstimme auf dem Congreß führen wird — England, Frankreich und Amerika gegenüber — nun, wer glaubt's?

Den Dänen wackelt das Herz, aber nicht vor Freude. Die **amerikanische Regierung** hat plötzlich mehr als 200 Seeoffiziere des Dienstes entlassen. Das bedeutet: Amerika will eine stattliche Kriegsflotte rüsten, mit der es seinen diplomatischen Noten über den Sundzoll bei den Dänen undiplomatischen Nachdruck geben will. Jene 200 sind alt und untauglich zum Kriegsdienst geworden und sollen durch frische und junge Kräfte ersetzt werden.

Die **Kreuz-Zeitung** in Berlin ist wegen ihres hämischen Tones gegen Frankreich getadelt und ernstlich von der Regierung verwarnt worden.

Marktpreise am 13. October in **Berlin**. Zu Lande: Weizen 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., auch 4 Thlr. 15 Sgr.; Roggen 3 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., auch 3 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.; große Gerste 2 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., auch 2 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf.; Hafer 1 Thlr. 16—22 Sgr.; Erbsen 3 Thlr. 5 bis 22 Sgr.

In Stettin hat dieser Tage ein Speculant, welcher Getreide auf Zeit gekauft, 70,000 Thlr. an **Differenzgewinn** eingestrichen, ohne auch nur ein Korn besessen oder gewollt zu haben. Kein Wunder also, daß wir so theueres Brod essen müssen! ☞

6 Minister, 73 Landräthe, 22 andere königliche Verwaltungsbeamte, 4 Offiziere, 13 Staatsanwälte, 40 richterliche Beamte, 5 Rechtsanwälte, 18 Gemeinde- und Landschaftsbeamte, 21 kirchliche Beamte, 5 Professoren, Lehrer und Aerzte, 12 Offiziere a. D., 16 Civilbeamte, 90 Gutsbesitzer und Pächter, 12 Fabrikanten, 4 Rentner — das sind die **preussischen Abgeordneten**, so weit man sie kennt. „Das Land wird vielleicht erst durch die Lehre, was Kammern schaden können, zur Einsicht gebracht werden, was sie nutzen können."

Aus Köln schreibt man vom 17. Oct.: Das Resultat der stattgehabten **Wahlen** für die 2. Kammer liegt jetzt vor. Die Rechte wird durch 196 Abgeordnete vertreten, welche Zahl in den ungeheuern Anstrengungen, die von dieser Partei gemacht worden sind, ihre Erklärung findet. Die Linke wird mit ungefähr 43, die kath. Fraktion mit 5?, die Bethmann-Hollwegsche mit 11, die polnische mit 6 Abgeordneten vertreten sein. Von 40 Gewählten ist ihre politische Richtung unbekannt. Es ist nicht zu leugnen, daß die ganze Wahl eine Minoritätswahl im collossalsten Maßstabe ist, denn z. B. in unserm Regierungsbezirke haben von 94,241 Wählern nur 7183 gewählt. Die Theilnahmlosigkeit, oder besser gesagt die Gewissenlosigkeit wird nun je nach dem politischen Standpunkte verschieden gedeutet. Von einer Seite wird sie als stillschweigender Wunsch nach Beseitigung der constitutionellen Zustände aufgefaßt, von der andern ihr die Einsicht von der Nutzlosigkeit der Wahlen als Grund unterschoben. Mag es auch noch immer Mängel geben, jedenfalls ist es Unrecht, daß so viele tüchtige Männer zurücktreten vom Schauplatze. Jeder hätte auf seinem Platze d. h. an der Wahlurne sein sollen, statt nachher zu räsonniren, wenn die Kammern ihm nicht gefallen. Die höchsten Interessen des Landes werden dort berathen und werden sie nicht gehörig berücksichtigt, so trägt das Volk durch seine Passivität die Schuld davon.

Die Kasseler Ztg. vom 17. Oct. bestätigt in amtlicher Weise die **Entlassung** der Minister v. Hassenpflug, Volmar und v. Baumbach. Ihre Nachfolger im Amte macht das Blatt noch nicht bekannt.

In Jena wird jetzt einigen **Geldwucherern**, die schon lange ihr schändliches Spiel treiben, der Prozeß gemacht werden. Es geht in das Unglaubliche, wie diese Blutegel die armen Studenten ausgesogen haben.

Gleichzeitig mit der vierten vermehrten Auflage des „Streiflichts" wurde dieser Tage zu Heidelberg eine **neue Broschüre** ausgegeben, unter dem Titel: „Betrachtungen bei dem neuesten Redactionswechsel der „Pfälzer Zeitung" von Lukas Rathe." Die Schrift ergänzt wesentlich das „Streiflicht" und liefert einen weitern Beitrag zur Beurtheilung der Verhältnisse in Rheinbayern.

Aus München vernimmt man, daß die weiteren Beanstandungen der **Pfälzer Landtagswahlen** in der zweiten Kammer am kommenden Mittwoch zur Berathung kommen. Sofort werden dann vom k. Staatsministerium des Innern die erforderlichen neuen Wahlen in der Pfalz angeordnet werden, so daß dieselben noch vor Ablauf dieses Monats erledigt sein dürften.

Die Dorfzeitung schreibt: „In der **bayerischen Ständekammer** ist es bis jetzt noch zu keinen wesentlichen Arbeiten gekommen. Durch Zurückweisung der Wahlen der Rheinpfalz, weil die Regierung auf dieselben einen besondern Einfluß geäußert habe, hat die Kammer gleich anfangs eine achtungswerthe Selbstständigkeit an den Tag gelegt. Es wird namentlich über die für den Hessenzug und den Industriepalast verausgabten Gelder noch zu ernsten Verhandlungen kommen und es fragt sich, ob das gegenwärtige Ministerium dieselben überstehen wird. Im übrigen wird der ultramontane Einfluß, wenn auch nicht in den allerhöchsten Kreisen, immer vorherrschender. Die Entlassung des geheimen Legationsrathes v. Dönniges, welcher mehrere liberale und protestantische Professoren an die Münchener Universität brachte, wird als eine ministerielle Concession an die Ultramontanen

betrachtet, um sich ihre Stimmen in der Ständekammer zu sichern."

Die bayerische **Hypotheken- und Wechselbank** hat den Wechseldisconto von $4^1/_2$ auf 5 Prozent erhöht, auf welcher Höhe sich der Disconto des Leihgeschäfts schon seit einiger Zeit befindet.

In München ist eine der trefflichsten deutschen Frauen, die Gräfin v. **Giech**, die Tochter des Frhrn. vom Stein, des unvergeßlichen deutschen Staatsmannes und Patrioten, gestorben.

Speyer, 16. Oct. Als einen neuen Beweis der Fürsorge für die Entwickelung des Gewerbfleißes in unserer Pfalz können wir unsern Lesern die erfreuliche Mittheilung machen, daß Herr Regierungspräsident v. Hohe bei Gelegenheit der Besichtigung der **Gewerbeausstellung** in der Gewerbschule am Namensfeste Sr. Majestät des Königs, im besondern Anlaß dieses Festes, 500 Gulden aus dem Fonds für Industrie dem Gewerbe-Unterstützungs-Vereine zum Ankauf neuer Maschinen zugewiesen hat. (Pf. Z.)

Der Regierungspräsident Herr v. Hohe hat am jüngsten Geburtsfeste Ihrer Maj. der Königin zur Erweiterung des Waisenhauses zu **Grünstadt** 3000 fl. aus dem Polizeistraffonde zugewiesen.

Der **Eröffnungsfeier** unserer **Maxbahn**, welche am nächsten Dienstag stattfindet, wird dem Vernehmen nach auch der Ministerpräsident, Frhr. v. d. Pfordten, beiwohnen. Die hessische Staatsregierung wird durch den Minister Freih. v. Dalwigk vertreten sein.

In Ludwigshafen fand am 17. Octbr. eine Generalversammlung der Actionäre der pfälzischen **Ludwigsbahn** (Ludwigshafen-Bexbach) statt. Es hatten sich dazu 880 Actionäre mit 3350 Actien und 1184 Stimmen angemeldet. Der erste und hauptsächlichste Berathungsgegenstand war die Vereinigung der Ludwigs- mit der Maxbahn (Neustadt-Weißenburg). Nach längerer Discussion wurde zur Abstimmung geschritten und mit 1045 gegen 124 Stimmen die Vereinigung beider Gesellschaften angenommen. — Ferner beschloß die Versammlung, auf den Antrag des Verwaltungsrathes, einstimmig die Erbauung einer $1^1/_2$ Meilen langen Zweigbahn von Homburg nach Zweibrücken. Die Kosten, veranschlagt zu 700,000 fl., sollen durch ein Prioritätsanlehen gedeckt werden.

Der dießjährige **Weinherbst** beginnt im Landcommissariatsbezirke Landau am Montag, den 22. d., mit Ausnahme von Göcklingen, Eschbach, Leinsweiler und Ilbesheim, wo erst Dienstag, den 23. d., damit begonnen werden wird. Die Quantität ist seit dem Jahre 1847 nicht mehr übertroffen worden, und die Reife der Trauben berechtigt zu der Hoffnung, daß auch die Qualität alle Jahrgänge seit 1848 übertrifft.

In einigen Gemeinden des Landcommissariats Kaiserslautern ist die **Maul- und Klauenseuche** bei dem Rindvieh und bei den Schafen ausgebrochen, bis jetzt jedoch nur in geringem Grade. Daß durch den Viehhandel kein krankes Vieh eingeführt und dadurch diese Krankheit weiter verbreitet wird, wodurch dieselbe leicht einen bösartigeren Charakter annehmen dürfte, sind von Seite der betreffenden Behörden sowohl als auch jedem einzelnen Viehbesitzer die größten Vorsichtsmaßregeln zu üben. (Bote f. St. u. L.)

† **Aus der westlichen Pfalz**, 21. Oct. Seit einigen Jahren sammelten sich in den Gemüthern der biedern Pfälzer allerlei fremde Stoffe der fortwährenden Verdächtigung, öffentlichen Verleumdung und Bevormundung, gleich einem geistigen Terrorismus demüthigend und Parteileidenschaft aussäend. Der biedere Character der gesunden Pfälzernatur litt schweigend und verbarg den bittern Schmerz der maßlosen Vorwürfe. Wer nicht prahlte mit dem Schimmer der Regierungsfreundlichkeit, wer die edelsten Gefühle seiner innigsten Anhänglichkeit zu Thron und Regierung nicht patzig zu Schau trug, den schalt man: „Demokrat"; wer edel genug war, eine solche schmachvolle Verkennung zu erdulden und dazu schwieg, der mußte ein verschmitzter und verstockter Demokrat sein und das dunkelste Licht zog man in dieser Weise auf den oft Würdigern der reinsten und erhabensten Gesinnung. Die Ansicht eines einzigen Publizisten nur war Richtschwert fort und fort. Die Stiefmutter einer einzigen Pfälzerin war lieblos genug, alle die Kinder unseres Allerhöchsten über alles geliebten Landesvaters solchermaßen zu verdunkeln, als sei sie allein die Sonne unsers Hergotts. Alles Gute erkannte man unserer Seits noch zu allen Zeiten, woher es auch kam. Unsere Liebe zu Thron und Regierung war eine reine, ungetrübte. Unparteiisch war jeder Pfälzer, wenn es galt, die Wohlthaten zu schildern, die von Oben als Segen des Landes galten. Das Wort Demokrat hörte man aus keinem Munde, denn ächter Bayer wollte Jeder sein und war es ein Jeder. Die beklagenswerthen Ereignisse des Jahres 1848 wünschte daher Jeder, kaum eingerissen, auf 1000 Meilen weit hinterm Rücken und waren daher die militärischen Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung das Erwünschteste, was uns damals hätte erscheinen können. Der Geist der Aufregung sank, jemehr die Beseitigung der Ursachen derselben sich zu nahen schien. Jeder Erfahrene, der es mit Volk und Regierung redlich meinte, trug dazu bei, daß Friede und Ruhe wieder in den Herzen einzog. Daß diese aber wieder auf ihren goldenen Engelsfittigen sich bei uns niederließ, war nichts weniger als das Verdienst eines einzigen Publizisten, der von dem pfälzischen Volke gar nicht und von den meisten Beamten auf dem Lande selten gelesen oder verstanden wurde, sondern das Gefühl der getäuschten Hoffnungen, die Antipathie gegen alle leeren Schreier und sog. Weltverbesserer war es, welche die unedlen Elemente gegen Organisation und naturgemäßen Fortschritt nach und nach ausschied und überwältigte. Die Liebe zu Ordnung, zu Ruhe, zu Gesetz, zu Thron und Obrigkeit, Erhaltung und Förderung der Lebensexistenz war es, die uns wieder festen Boden gewinnen ließ. Diese wurde uns nicht eingeimpft und wird nicht geschaffen durch Aussäen von Parteileidenschaft, durch Gespensterseherei, durch fremde Götter einer Sagenwelt. Sie war eher da, als ein unglücklicher Arzt zu kuriren begann, und blieb bis jetzt schon länger, als ein solcher bis heute geblieben ist. Triumphirend wird diese Liebe zu Thron und Regierung auch einst wieder emporprangen, aus Vorurtheilen der Parteileidenschaft, aus Vorwürfen der Demokratenschreierei u. dgl. Verleumdung; und vielleicht ist jetzt schon der Zeitpunkt da, den lange schon jede edle Pfälzernatur mit Sehnsucht erwartete, damit in Gottes Namen in Erfüllung gehe, was das Heil und Wohl Aller ist.

Die Dreschflegel werden nun auch bald in Ruhestand versetzt werden. Ein belgischer Landmann hat eine **Dreschmaschine** erfunden, die ganz einfach construirt und sehr wohlfeil sein soll. Man drischt in einer Minute sechs Garben.

Frankfurter Geld-Course am 20. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $33^1/_2$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. $32^1/_2$. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $156^1/_2$ P. 5% L.-Bexb. Pr.-O. $102^1/_2$ P. $4^1/_2$% Pf.-Max.-E. $140^1/_2$.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 18. October 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 8 fl. 3 kr. Spelzkern 8 fl. 34 kr. Spelz 5 fl. 47 kr. Gerst vierreihige 6 fl. 4 kr. Hafer 3 fl. 25 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 6 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Korndrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 18. October.

Der Zentner Weizen 9 fl. 15 kr. Korn 7 fl. 35 kr. Gerste 6 fl. 35 kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer 4 fl. 17 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 16. October.

Der Zentner Waizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 57 kr. Gerste 6 fl. 31 kr. Spelz 6 fl. 31 kr. Hafer 4 fl. 37 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Freitags, und Imal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreifaltige Zeile 3 Kreuzer.

...er Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 127.

Cusel, Mittwoch, den 24. October 1855.

Die **Einnahme Kinburns** wird nun auch von russischer Seite bestätigt. Die deßfallsige Depesche aus Petersburg lautet: „Nachdem Kinburn ein heftiges Bombardement bis zum 17. Mittags halb 3 Uhr, ausgehalten, mußte es sein Feuer einstellen und der Feind nahm um 3 Uhr Besitz vom Fort."

Die neuesten Berichte aus **Nikolajew** bestätigen, daß der Kaiser dort jedenfalls so lange zu verweilen gedenkt, bis sich der eigentliche Zweck der Bewegung der verbündeten Flotte im schwarzen Meere in irgend einer Weise deutlich herausgestellt haben wird. Für diesen Augenblick ist Nikolajew allerdings in vieler Beziehung der geeignetste Aufenthalt für den Kaiser, wie er denn diese Stadt seit seiner Ankunft auch noch nicht auf einen Tag verlassen hat. Dorthin kommen die Verwundeten und Kranken, sowie die Reste der Flottenmannschaft aus Sebastopol, dort concentriren sich die neuen Verstärkungen, um für alle Fälle bereit zu stehen, dort ist die Verbindung mit Petersburg eine schnelle und kommen die Nachrichten aus Odessa 2c. am frühesten an. So kann der Kaiser dort den Staatsgeschäften ohne jede Störung obliegen und ist doch dabei dem Kriegsschauplatze so nahe, daß er die militärischen Operationen auf demselben so zu sagen persönlich leiten kann.

Fürst Gortschakoff meldet vom 17. October, Morgens, daß sich in der **Krim** nichts Neues ereignet hat.

Kaiser Nikolaus kannte wohl den eisernen Mann, dem er Sebastopol anvertraute. Er erinnerte sich vielleicht eines Auftrittes aus **dem Polenkrieg** von 1831. An 2000 Polen, die auf österreichisches Gebiet übergetreten waren, wurden entwaffnet und Gortschakoff ausgeliefert. Entweder, redete sie der Fürst an, ihr dient unter den Russen oder ihr erhaltet alle die Knute. — Wir dienen nicht! riefen die Zweitausend. — Gut, dann die Knute, rief Gortschakoff. Die Knute fing an zu arbeiten, zehn Polen erlagen, sieben wurden halbtodt in's Hospital geschafft. Wie steht's? ließ der Fürst fragen. — Wir dienen nicht! — „Weiter, und wenn ein Monat lang gekautet werden sollte, ich lasse jeden einzelnen Mann knuten!" So geschah's, bis die Polen sich beugten. Die Londoner kennen Gortschakoff von dem Begräbnisse Wellingtons her, wo er in einer Pause den aufgestellten Garden- und Linien-Soldaten die Hosen aufstreifte und das Leder der Stiefel untersuchte, das ihm wegen seiner Haltbarkeit gerühmt worden war.

Dem Admiral **Nachimoff** in Sebastopol schickte ein russischer Dichter ein Lobgedicht zu. Ach, sagte der Admiral, hätte mir der Kerl lieber Sauerkraut für meine Matrosen geschickt. Das ist derselbe Mann, der 9 Monate lang nie seine Uniform abgelegt und nie ausgekleidet geschlafen hat.

Aus Jersey bringt der Pariser „Moniteur" folgende Mittheilung: In Folge eines neuen Skandals, dessen sich die **Flüchtlinge** schuldig machten, herrscht in Jersey die größte Aufregung. Schon seit einiger Zeit enthielten die öffentlichen Blätter, die den Revolutionären als Organe dienen, Artikel, die einen allgemeinen Unwillen hervorriefen. Ein in französischer Sprache geschriebenes Journal machte durch die Veröffentlichung eines Schmähartikels auf die Königin von England, den Kaiser Napoleon und Frankreich das Maß voll. Diese gehässige Schrift, welche eine beständige Herausforderung zu den abscheulichsten Leidenschaften ist, an die traurigsten Tage und schmerzlichsten Ereignisse der Geschichte beider Länder erinnert, alle Großthaten herunterwürdigt und alle Verbrechen bis in die Wolken erhebt, vergißt gegenüber der Monarchin von Großbritannien sogar die einer Frau schuldigen Rücksichten. So danken die Flüchtlinge für die ihnen auf englischem Boden gewährte Gastfreundschaft. Im ersten Momente des Unwillens wollten die Bewohner Jersey's gegen die Druckerei, wo dieses Blatt herausgegeben wird, Gewalt gebrauchen, folgten aber dem weisen Rathe, auf dem gesetzlichen Wege zu bleiben. Hingegen sah man bald an den Mauern der Stadt Anschlagzettel, welche die Einwohnerschaft zu einer Versammlung einladen, um gegen die der Königin zugefügten Beleidigungen energisch zu protestiren und das Gericht zu strengem Verfahren gegen die Blätter aufzufordern, die ihre Spalten so schändlichen Ausfällen der Demagogie öffnen. Ich kann Ihnen die Gefühle der Einwohner von Jersey nicht besser ausdrücken, als wenn ich Ihnen den Text eines solchen Anschlagzettels wörtlich mittheile. Er lautet:

Ihr Alle, welcher Nation Ihr angehören möget, Hiesige oder Fremde, die Ihr das Geschlecht achtet, dem Ihr das Leben verdankt und dessen Zierde die Königin Victoria ist, kommt zu dem Meeting, das heute Abend, Samstag den 13., um 7 Uhr, in den „Queens assembly Rooms" unter dem Präsidium des Konstablers von Saint-Hélier gehalten werden wird. Kommt Alle und gebt Eure Mißbilligung, Eure Verachtung, Euren Abscheu kund vor einer am letzten Mittwoch im Drucke erschienenen Schmähschrift, die man trotz der empörten Stimmung der Einwohnerschaft unverschämter Weise immer noch in Nr. 52 Roseville Street verkauft. Menschen, die Ihr im Unglücke aufnahmt, ohne sie zu kennen, und für die Ihr Wohlthätigkeitsbazare eröffnetet, behandeln Eure geliebte und verehrte Königin wie die verworfenste Kreatur. Das ist der Dank für Eure großmüthige Gastfreundschaft. Jerseyer! Eure Väter zeichneten sich von jeher durch ihre Loyalität und Treue gegen ihre Fürsten aus. Versammelt Euch Alle heute, Samstag Abend, und beweißt, daß Ihr nicht aus der Art geschlagen habt.

Die öffentliche Stimmung verlangt eine vollständige Satisfaktion; im andern Falle scheint das Volk selbst Justiz ausüben zu wollen.

Obgleich die Leute in Frankreich besser noch als andere wissen könnten, daß die Welt rund ist und rollt wie eine Kugel, denkt Niemand daran, daß **die Orleans** wieder einmal auf den Thron kommen und in Anspruch nehmen könnten, was ihnen gehört. Die letzten orleans'schen Güter wurden am 10. October versteigert und fanden Käufer zu den höchsten Preisen, man zankte sich drum. Das war in denselben Tagen, da der Herzog von Brabant, der Enkel Ludwig Philipps und Erbe des Königs der Belgier, seinen Besuch in Paris machte. —

In Frankreich forscht man eifrig nach dem „**Er**", dem großen Unbekannten. „Er hat's uns gesagt, Er ist dran Schuld, Er wollte es auch in Paris losgehen lassen!" sagen die Insurgenten in Angers, denen der Prozeß gemacht wird. „Wenn unser Kopf fällt, ist Er dran schuld!" steht in aufgefangenen Briefen. Nun sucht man nach dem „Er", der die armen Leute dahin gebracht hat, mit Sensen und Dresch-

flegeln die Ordnung umzuwerfen und den sie durchaus nicht nennen.

Die Neuenburger in **der Schweiz** haben neulich ein interessantes Schauspiel gehabt: in den Bergen schneite es und über den See fuhr ein scharfes Gewitter hin.

In wenigen Tagen haben die Herren Astronomen in diesem Monat wieder 2 neue **Planeten** entdeckt, so daß sich die Zahl derselben jetzt auf 37 beläuft.

Im dänischen Bataillon, das in Altona in Garnison liegt, steht ein auffallend großer, prächtig gewachsener **Holsteiner.** Kerl, sagte der Major zu ihm, Du mußt nach Kopenhagen unter die Garde! — Ne, sagte der Riese trocken. — Du wirst's aber gut haben dort; überleg' Dir's einmal, nach ein paar Tagen will ich Dich wieder fragen! — So geschah's. — Nun, willst Du noch nicht zur Garde? erkundigte sich der Offizier. — Ne, Herr Major! — Na, warum denn nicht? — Der Goliath blieb bei seinem Ne und lächelte pfiffig. — Na, heraus damit! Ein Schatz hier — he, nicht wahr? — Ne. — Nun, zum Teufel, so sag's, warum nicht, Du Dummkopf? — Na, wenn Se's man derchut weeten wullt: meent Se nich, Herr Major, dat et hier bal wern losgeit? — (Meinen Sie nicht, daß es bald wieder bei uns losgeht?)

Ein merkwürdiges 70jähriges Leben, ein äußerst interessantes Buch voll überraschender Einblicke und Aufschlüsse, das in Dr. Fischers **„Politisches Martyrthum"** der deutschen Lesewelt vorgelegt ist. Der Coburger Vorfall bildet nur einen kleinen, verhängnißvollen Abschnitt desselben. Die rückhaltlose, mit vielen Briefen und Cabinetsschreiben bereicherte Darlegung zeigt wohl, daß der Verfasser seine eigenen Schiffe hinter sich verbrannt hat. Gewiß, Fischers Leben ist ein Martyrthum, aber nicht „das Volk" hat es ihm bereitet und diese Appellation eines 70jährigen verdienstvollen Greises an die öffentliche Meinung, der er nie dienen wollte, ist fast tragisch.

Sehr unerwartete Aufschlüsse gibt das interessante Fischer'sche Buch über die **deutsche Flotte.** Die großen Bremer Kaufleute hatten gegen die Versteigerung nichts einzuwenden; eine deutsche Flotte, sagten sie, sei dem Bremer Handelsinteresse eher nachtheilig als förderlich. Gerade die politische Unwichtigkeit der deutschen Seestädte, ihre hieraus natürlich hervorgehende Neutralität schütze sie vor den Nachtheilen, welchen andere seefahrende Nationen bei jeder politischen Verwickelung unter den größeren Mächten sich ausgesetzt sähen. In Hamburg erklärten Bürgermeister und Rath, sie dächten ganz wie ihre Collegen in Bremen, und in Lübeck, erzählt Herr Fischer, war's ditto, ditto. — Fischer machte den Vorschlag, die Flotte an Preußen und Oesterreich zu vertheilen und trug ihn dem preußischen Finanzminister vor. „Herr v. Bodelschwingh aber erklärte mir unverholen, er danke verbindlich für das Nessushemde und werde sich berufen finden, eine Flotte, die ihm wie ein an den Finanzen unersättlich saugender Vampyr vorkomme, sich mit allen Kräften vom Leibe zu halten. Preußens politische Macht finde es in der Aufrechthaltung eines tüchtigen Finanzstandes weit sicherer begründet, als in der Ausdehnung seiner militärischen Kräfte u. s. w."

Der 15. October, der Geburtstag und das 50-jährige Militärjubiläum des Königs von Preußen ist dasmal besonders festlich gefeiert worden. Aus ganz Preußen hatten sich alle Generale in Berlin eingefunden, um dem König zu gratuliren. Auch der erste Exerciermeister des Königs feierte mit. Als Sprecher der Offiziere, welche dem Könige einen prachtvollen Ehrensäbel überreichten, trat dessen Bruder, der Prinz von Preußen, auf.

Als vor 3 Jahren der blinde **König von Hannover** in Stuttgart zum Besuche war, nahm er scherzhaft mit dem schwäbischen Volksliede von dem König Abschied: „Ueber's Jahr, über's Jahr, wenn ma Träubele schneid't, stell i mi wied'rum ein." Heuer kam er richtig wieder, und wurde von demselben Volksliede, das ein Männerquartett leise sang, empfangen.

(**Kammerverhandlungen** über die Wahlreclamation gegen die Wahlen in Zweibrücken.) Nachdem, wie wir schon früher die ganze Wahlverhandlung in Kürze mitgetheilt haben, Herr Landkommissär Ottmann die Fröhlich'sche Anklage von ungesetzlicher Einwirkung auf die Urwahlen und willkürlicher Eintheilung der Urwahlbezirke in größere, als aus 2000 Seelen bestehende, Bezirke, ein Satz um den andern, zu widerlegen suchte, schloß sich auch Herr Lang der Vertheidigung der Gültigkeit der Urwahlen an, hob hervor, wie auch die Fröhlich'sche Partei ihren Einfluß geltend zu machen bestrebt war, indem man mit Steuererhöhung rc. fürchten zu machen suchte. Herr Roos legt dar, daß nur das Vertrauen seiner Wähler, fern von jedem Einflusse, ihn und seine Collegen in diese Versammlung einführte und man in der Pfalz nur darauf bedacht war, Männer in die Kammer zu wählen, die mit der Regierung Hand in Hand gehen. Kleine Fehler seien noch immer und würden noch immer in den Wahlen vorkommen.

Hr. Dr. Ruland bemerkt, daß er sich als Anwalt des Hrn. Fröhlich betrachtet, daß er dessen Angaben vertraue und daß er moralisch überzeugt sei von der Sache trotz aller Gegenversicherungen. Er hoffe klar und deutlich zu machen, daß es sich nicht nur um einzelne, für sich allein dastehende Vorkommnisse handelt, sondern daß alle diese Vorkommnisse mit einander im Zusammenhange stehen, und als Ausflüsse eines wohlberechneten, den ganzen Wahlakt der Pfalz umfassenden Planes zu betrachten sind. Der Reclamant nenne den Mann, von welchem er die Ueberzeugung hätte, daß hauptsächlich er die Fäden in der Hand gehabt und die andern nur als Automaten seines Willens erschienen. Er sage es ausdrücklich: der mächtige Regierungspräsident der Pfalz. Der Redner sucht dieß aus einem Schreiben des Hrn. Regierungspräsidenten vom 29. März 1855, sodann aus einem Ausschreiben des k. Generalstaatsprocurators der Pfalz vom 7. April und aus einem Schreiben des hochwürdigsten Hrn. Bischofs von Speyer an seinen Klerus vom 2. April zu beweisen. Bezüglich des letzteren sagt Hr. Dr. Ruland: „Ich beklage es tief und beklage es sehr, wenn kirchliche Organe zur Einwirkung auf das Wahlgeschäft gezogen werden. Man verkennt durch und durch den Standpunkt der Kirche. Die Kirche, diese göttliche Stiftung, huldigt keiner politischen Anschauung und keiner politischen Ansicht! Sie kennt nur Menschen, Menschen, die ihr gehören, die ihr in Allem lieb und gleich sind, sei die politische Anschauung — der Einzelnen welche nur immer! Darum ist ihr das ärmste Kind des Bettlers, dessen politische Anschauung eine ganz andere, als die des Fürsten sein wird, und der Fürstensohn gleich lieb. Sie zwingen und nöthigen wollen, sich in solche Dinge zu mischen, meine Herren! ist ein großer Mißgriff, und wer nicht in solchen Dingen unendlich Verstand und Klugheit besitzt, der wird am Ende der guten Sache mehr schaden als nützen, und in dem Augenblick, wo die Kirche unaufgefordert ihre Ueberzeugung aussprechen und durch ihre eigene Kraft helfen kann und muß, würde ihr Einfluß ein gelähmter sein. Das wäre ein großes Unglück! Solche Aufgaben zu lösen, ist nicht Jedermann gegeben. Einem war es gegeben, der nun — dort drüben unter den Seligen wandelt! — — Nur aber noch weiter! Was das Consistorium erklärte, das weiß ich nicht; aber wahrscheinlich wird es auch Hand in Hand gegangen sein." Sodann verliest der Sprecher eine längere Stelle aus der Rede, mit welcher Hr. Regierungspräsident v. Hohe die letzte Sitzung des Landraths eröffnet hat, klagt

über die Unterscheidung von „regierungsfreundlich" und regierungsfeindlich, welche darin gemacht wird, kommt auf die Bildung großer Wahlbezirke, auf die Absetzung des Polizeicommissärs Geraa in Annweiler, der Gewerbebeeinträchtigung mehrerer Bewohner von Germersheim in Folge der Wahlen und schließt wie folgt: „Meine Herren! ich will in diesem Augenblicke nicht reden; indem ich mir aber vorbehalte, im Falle weiterer widersprechender Erörterungen nochmals das Wort zu ergreifen und siegreich nachzuweisen, daß ich nicht einen Lügner vertreten habe, möchte ich nur das Eine jetzt noch aussprechen: die Sache ist so wichtig und im Interesse der Staatsregierung, daß ihr nur erwünscht sein muß, wenn die Sache auf das Gründlichste erörtert wird. Es ist, ich rede offen, Ehrensache der Regierung, daß das Rechte an den Tag komme, aber meine Herren, nicht durch jene untersucht, die angeklagt worden sind und angeklagt werden, nicht durch jene, welche selbst in eigener Sache Richter sein würden! Sehen Sie, meine Herren, in dem Augenblicke schwebt eine Untersuchung gegen diesen Fröhlich, entnommen aus hier dieser seiner Eingabe. Gewiß ist in einem constitutionellen Staate das Unerhörteste, was geschehen kann, daß auf Grund einer Eingabe gegen einen Mann, der sich vertrauensvoll an die von der Staatsregierung zusammengerufene Landesvertretung wendet; (Ruf: „das ist stark!") daß in dem Augenblicke, sage ich, eine Anklage gegen ihn unternommen worden sein soll! Es soll Factum sein! (Ruf: „wahr, es ist wahr! wegen Verleumdung.")

1. Präsident: Wollen Sie die Güte haben, mir zu erlauben, daß ich Hrn. Ruland aufkläre. Hr. Ottmann hat eine Abschrift der Reclamation zum Zweck der Einleitung einer Untersuchung wegen Amtsehrenbeleidigung verlangt. Diese Abschrift konnte ihm nicht verweigert werden, da er nur von einem ihm zustehenden constitutionellen Rechte Gebrauch macht und es ihm als Beamter frei stehen muß, eine solche Untersuchung zu provoziren, wenn er es im Interesse seiner Amtsehre für nöthig findet.

Dr. Ruland: Daß also eine Untersuchung angefangen worden ist oder vielmehr schwebt. Meine Herren! ich möchte Niemanden in solche Verlegenheiten führen, aber dennoch die Wahrheit an das Tageslicht bringen! Es ist zugleich diese Sache die wichtigste für die hohe Kammer, wahrhaftig! die Integrität der Kammer muß gewahrt und gesichert sein. Ist es wirklich so, daß das, was hier vorgetragen wurde, geschehen ist, dann waren die Wahlen nicht der wahre Ausdruck des Volkes, dann muß ich mit dem alten Willich, dessen Grundsätze ich übrigens nicht theilte, das Wort wiederholen, welches er mehr als einmal zu seiner Zeit in diesem Saale sprach: »die Pfalz ist nicht vertreten.« . . . Ich selbst habe keinen weitern Antrag auf Annullirung der Wahlen überhaupt gestellt, aus dem einfachen Grunde, weil auch die Klageschrift Fröhlichs bloß auf seinen Bezirk sich beschränkt. Was aber die Aufgabe der Kammer in dieser Sache überhaupt ist, das weiß sie wohl selbst am besten, und bedarf hierüber meiner Aufklärung nicht. Ich habe, meine Herren! zu Ihnen gesprochen, treu meiner Ueberzeugung, nichts Anderes wollend, als der Wahrheit, die mir das Theuerste und Höchste ist, Zeugniß zu geben. Ich will mich schließlich nicht einlassen auf einzelne Widerlegungen; sie sind mir zuwider und ich möchte sagen zu kleinlich: ich halte mich fest an dem ganzen Eindrucke, den die Sache auf mich machte, und spreche nochmals meine Ueberzeugung aus: „Es hat ein Plan geherrscht, der diese Wahlen zu Stande gebracht hat."

Fürst v. Oettingen-Wallerstein: Betrachte ich die Lage der Pfalz, so muß ich sie schon an und für sich eine rein exceptionelle nennen. Ich war seiner Zeit in dieser Provinz, um von ihren Verhältnissen und Zuständen amtliche Kenntniß zu nehmen. Bei uns diesseits des Rheins ahnet man die Gewalt nicht, welche dort in Händen der Administration ruht. Wir herüben wählen unsere Bürgermeister, unsere Magistrate, unsere Gemeindebevollmächtigten, die Vorstände und Ausschußmitglieder unserer Landgemeinden. Mit Ausnahme der Bürgermeister und Magistratsräthe in den Städten, dann der Gemeindevorsteher unterliegen unsere Wahlen nicht einmal der Bestätigung; die Gewählten treten kraft des Gesetzes in Wirksamkeit, und sind nicht willkürlich absetzbar. Glauben Sie wohl, meine Herren! es verhalte sich drüben in ähnlicher Weise? o nein — es verhält sich drüben nicht also. Die Gemeindeorgane werden zwar in der Pfalz seit dem Jahre 1820 gewählt; aber der Präsident behauptet das Recht, nach Belieben die Gewählten wieder abzusetzen, und so lange fort abzusetzen, bis nur jene Personen in den Gemeinderath kommen, welche er als die rechten ansieht. Wo schon das einzige Organ, durch welche eine Gemeinde ihre Stimme erheben kann, auf solche Weise total aufhört, der freie Ausdruck gemeinschaftlicher Ueberzeugung zu sein, dort herrscht ohnehin ein furchtbarer Grad von Bevormundung, aber noch mehr: der Bürgermeister, der Gemeindevorsteher wird rein von der Behörde aus der Mitte der in den Gemeinderath Gewählten ernannt und beliebig gewechselt, und erwägen Sie wohl, der ganze übrige Gemeinderath ist in der Pfalz nichts weiter, als ein rein consultatives Collegium, als eine Versammlung, welche bei gewissen Fragen vom Bürgermeister gutachtlich gehört wird; in dem willkürlich ernannten und wieder gewechselten Bürgermeister personifizirt sich thatsächlich die ganze gemeindliche Autorität und Repräsentation im Lande. Schon dieses gänzliche Unmündigsein der pfälzischen Communen muß unser Urtheil sehr mildern, will sich uns etwa die Empfindung ausdrängen, die Pfalz habe gegenüber der behaupteten Mißstände nicht die gehörige Energie bewiesen . . ." Nach einer Excursion auf die Pfälzer Zeitung und die oft beliebten „Zwangsinseraten" und „Zwangsabonnement" — gehe sie auch „Hand in Hand", so sei dieß „ein gewaltiges Auftreten", sagt der Redner: „Ja, meine Herren! die conservative Partei hat alles Recht, in dem Wahlbereiche zu arbeiten, und wird ein Beamter als Wahlmann gewählt, hat er das Recht, im weitesten Sinne des Wortes mitzuarbeiten, denn hier hört seine amtliche Thätigkeit auf, und ihm ist gestattet, was jedem dritten zukömmt, selbstverständlich, ohne Geltendmachen seines amtlichen Einflusses, ohne Verheißungen oder Drohungen, welche in seine amtliche Sphäre hinüberspielen. So lange er aber nicht die Function des Wahlmannes mit jener des Beamten vertauscht hat, und vollends so lange er als Beamter in Angelegenheiten der Wahlen wirksam ist, bleibt ihm jede Einwirkung verboten, und mir däucht jedes Zuwiderhandeln über alle Maßen ernst und bedenklich aus folgendem Grunde: Was bildet in unseren schweren Tagen, in Tagen, wo so viele Grundlagen der Ordnung und des Bestandes theils bereits zusammengestürzt, theils im Wanken sind, was bildet, meine Herren! noch unsern eigentlichen Hort? Unseren Hort bildet der Glaube des Volkes an die Autorität des Gesetzes und an die Wahrhaftigkeit des Wortes von Oben. (Forts. folgt.)

Die Heß'sche **Dreschmaschine**, die bei dem Kreislandwirthschaftsfeste in Speyer zur öffentlichen Prüfung kam, hat Alle, die derselben beiwohnten, von der Zweckmäßigkeit des Systems überzeugt. Diese Maschine nimmt kaum den Raum einer gewöhnlichen Windmühle ein; sie wurde von 2 Pferden durch ein einfaches Göpelwerk in Thätigkeit gesetzt und arbeitete mit einer solchen Schnelligkeit, daß 2 Personen vollauf zu thun hatten, die zu dreschende Frucht einzulegen. Der sehr gelungene Versuch wurde mit drei verschiedenen Fruchtsorten gemacht, sie drischt aber ebenso gut alle Sorten, selbst Reps und Erbsen, ohne einer Verstellung zu bedürfen. Ein weiterer und zwar Hauptvorzug dieser Maschine ist, daß sie

nicht einen Kern in den Aehren zurückläßt, daß sie selbst feuchte Frucht drischt, ohne den Kern zu verletzen, und brandige sogar reiniget. Auch das Stroh wird wenig verwirrt und fast gar nicht beschädigt. Diese Maschine, die 800—1000 Garben in 12 Stunden drischt, kostet 250 fl., eine kleinere, die genau die Hälfte davon leistet und von einem Pferd getrieben wird, kostet nur 110 fl.

Handelsbericht.

Mainz 19. Oct. Für Getreide und namentlich wieder für Weizen war diese Woche über die Stimmung günstig und war in letzterem ziemlich lebhafter Umsatz mit erhöhten Preisen. Korn und Gerste dagegen nicht so stark begehrt und im Preise beinahe unverändert. Der heutige Landmarkt war ziemlich gut versehen. Das Beigebrachte aber rasch vergriffen. Zu notiren ist: Weizen eff. 19 fl. 30—45, per Oct.-November 19 fl. 30, Korn 16 fl. 40 bis 17 fl., Gerste 13 fl. 15—30, alles die 100 Klgr. netto, Hafer 5 fl. 20—30 die 60 Klgr., Rüböl eff. 134 fl. per Ctnr., per Oct. Rthlr. 58 bis Rthlr. 58½, Kohlsamen 24 fl. bis 24 fl. 30, Mohnöl 40 fl., Mohnsamen 23 fl. bis 23 fl. 30, Bohnen 15 fl., Erbsen 14 fl., Linsen 14 fl. 30 bis 18 fl.

Die bayerische Rhein-Pfalz.

Da lieget ausgebreitet in stets verjüngter Pracht
Ein weiter Gottesgarten, vom Himmel reich bedacht.
Was nur das Herz ergötzet, was nur den Blick erfreut,
Das findest Du hier Alles in Fülle ausgestreut.
Rings um die Berge gürtet der Wälder grüner Kranz,
Und drüber schwebt die Sonne in ihrem hellsten Glanz;
Die lust'gen Rebenhügel, der Aehrenfelder Flur,
Sie zeugen von der Liebe der schaffenden Natur.
Wo findet sich auf Erden so heimlich trauter Ort?
Wo klingt so süß zum Herzen das biedre deutsche Wort?
Wo woget auf den Fluren der Segen ohne Zahl?
Wo ist zu Nutz und Wonne geschmücket Berg und Thal?
Wo fügt sich alles Schöne zum lieblichsten Verein?
Sag' an des Landes Namen! —
Das ist die Pfalz am Rhein.

Weiß, malerische und romantische Pfalz.

Wer je Gelegenheit hatte, die herrliche Pfalz mit eignen Augen zu sehen, ist von der Wahrheit dieser Worte gewiß innig durchdrungen.

Seitdem die Eisenbahnen die Pfalz nach allen Seiten hin durchziehen und diese Provinz dadurch in den Weltverkehr hineingerückt worden ist, beginnen ihre Vorzüge vor andern Gegenden in immer weitern Kreisen bekannt zu werden. Aber sie birgt der Sehenswürdigkeiten der Natur und Kunst auch in Fülle. Jeder Berg des reizenden Haardtgebirges, den Du besteigst, bietet die entzückendste Aussicht über die weite lachende, mit Städten und Flecken besäte Rheinebene und gibt Dir das Bild der prächtigsten italienischen Landschaft, gehoben durch der lustigen Rebenhügel lieblich Grün, durch die reizenden zahmen Kastanienwäldchen, Mandel- und Feigenbäume, die in diesem milden Klima auf offenem Felde gedeihen; verlierst Du Dich in die frischen Wälder, in die grünen Auen, auf die epheuumsponnenen Ruinen der Burgen, in die Gegend des Eschbacher Schlosses, des Trifels, des Annweiler und Dahner Thales, so wirst Du die Schweiz um ihre grünen Matten und freundlichen Alpen, um ihre Staubbäche und Gletscherfirnen kaum beneiden, wie Meyer in seinem Universum ebenso schön als wahr spricht, und trittst Du ein in die Hallen des ehrwürdigen Kaiserdomes in Speyer, der hoch und hehr, stolz und prächtig prangt an den Ufern des Rheines, ein Denkmal einer glorreichen Periode germanischer Vorzeit und ein Ehrenmal der deutschen Kunst der Gegenwart, zu dem ein Kaiser vor achthundert Jahren den Grundstein gelegt und den die erhabenen Herrscher von Bayern, Oesterreich und Nassau jetzt vollenden, ja den der Mäcen der Künste, König Ludwig I. von Bayern, durch die herrlichen raphaelischen Schöpfungen des Meisters Schraudolph im Innern des Domes bereits zur Vollendung gebracht hat, so ist Dir ein Kunstgenuß geboten, wie Du ihn in seiner Art vergeblich irgend wo anders in der Welt suchen wirst, wenn Du namentlich auch noch die Original-Farbenskizzen und Bleistift-Cartons von Professor Schraudolph in Augenschein nimmst, die extra in einem Saale in Speyer aufgestellt sind*).

Aber nicht allein die Sehenswürdigkeiten in Natur und Kunst sind es, die der Pfalz so großes Interesse leihen, hauptsächlich sind es die großen historischen Erinnerungen, die dieß kleine Land zu dem classischsten Fleck des deutschen Reiches machen. Hier spielten die Hauptbegebenheiten der deutschen Geschichte, als das Reich in schönster Blüthe stand; hier spielte die Geschichte der Nibelungen; hier hatten die Kaiser ihre schönsten Sitze, und hier verweilten sie am liebsten, und hier auch liegen viele von ihnen begraben. Hier sind die Stammsitze so vieler fürstlicher berühmter Geschlechter, die Deutschland Häupter und Fürsten gaben, wie dem erhabenen bayerischen Herrscherhause; und hier ist auch das Ahnenschloß von Britanniens Königin Victoria — Hardenburg — weiblicher Linie zu suchen. Hier liegt auf steiler Höhe die alte Reichsfeste Trifels, da Friedrich Barbarossa gerne verweilte, wenn er von Hagenau nach Kaiserslautern zog; da ist's, wo der unglückliche Heinrich IV. Schutz suchte und fand vor dem päpstlichen Bannstrahle, und hier ist's, wo der treue Blondel seinen Richard Löwenherz von England fand, der hier gefangen saß; hier sind die zerfallenen Burgen der alten Geschlechter der Dalberge — der Falkenstein — der Montfort — der Sickingen und seiner Anhänger &c. Allen diesen Denkmalen einer grauen Vorzeit reihen sich in neuester Zeit an die liebliche Villa Ludwigshöhe bei dem freundlichen Städtchen Edenkoben gelegen, woselbst König Ludwig I. schon einige Male auf längere Zeit Hoflager hielt — sund die wieder in Aufbau genommene Maxburg (früher Hambacher Schloß), Seiner Majestät König Max II. von Bayern gehörend. (Forts. f.)

*) Für Freunde der Kunst wird die Notiz von Interesse sein, daß diese berühmten Schraudolph'schen Fresken im Dome von Speyer in großem Formate von Professor Thäter in München in Kupfer gestochen werden und in der Gottschick-Witter'schen Buch- und Kunsthandlung in Neustadt a. d. H. erscheinen.

Frankfurter Geld-Course am 22. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 157½ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 140 G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 23. October.

Ein Centner Weizen 9 fl. 14 kr. Korn 7 fl. 47 kr. Spelzkern 8 fl. 40 kr. Spelz 5 fl. 57 kr. Gerste 6 fl. 35 kr. Hafer 3 fl. 54 kr. Erbsen 5 fl. 32 kr. Wicken — fl. — kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 30 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Lotto.

In Regensburg sind am 18. Oct. folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

36 28 90 33 71

Schluß der nächsten Ziehung ist am 28. October.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 128.

Cusel, Freitag, den 26. October 1855.

Die **russischen Niederlagen** folgen einander jetzt mit ungewöhnlicher Schnelligkeit. Am 17. Nachmittags ist die Festung Kinburn gefallen; die Nachricht ist ohne Zweifel durch einen Expreßdampfer am 19. nach Kamiesch oder Varna gelangt, von wo sie in Wien durch einen Telegraphen weiter ging. Bekanntlich erschienen die verbündeten Geschwader am 14. Nachmittags vor Kinburn, und es hat die ganze Affaire somit kaum 3 Tage in Anspruch genommen. Am 15. wurden die Truppen auf die Landzunge ausgeschifft und bewirkten die Einschließung der Festung gegen die Landseite; ob sie dazu gekommen, einen weiteren Antheil an der Belagerung zu nehmen, ergibt sich nicht; es ist kaum Zeit für die hierzu nöthigen Anstalten geblieben. Am 15. Abends begannen 6 Dampfer die Festung zu beschießen, nachdem schon in der Nacht vorher 3 Kanonenböte die Meerstraße passirt und im Liman selbst sich aufgestellt hatten. Am 17. Nachmittags capitulirte die Besatzung, und Alles war zu Ende. Es übertrifft dieser Erfolg an Schnelligkeit noch den gegen Bomarsund. Man muß annehmen, daß die russischen Befehlshaber diesen Platz sowie Kertsch und Jenikale, völlig vernachlässigt und nicht das Geringste gethan haben, um ihn in einen einigermaßen respektablen Vertheidigungszustand zu setzen. Da die russische Küste des schwarzen Meeres verhältnißmäßig nur wenig verwundbare Punkte bietet, und Kinburn keine geringe Wichtigkeit besitzt, so muß man über eine solche Sorglosigkeit erstaunen. — Der das Expeditionscorps befehligende Divisionsgeneral Bazaine ist etwa 44 Jahre alt, und that sich seit 1831 bei einer Reihe bedeutender Affairen in Algerien hervor.

Der „Moniteur" bringt einen ausführlichen Bericht des Admirals Bruat über die **Einnahme von Kinburn.** Das Liegenbleiben der Flotten vor Odessa vom 8. bis zum 14. war durch anhaltende starke Westwinde verursacht worden. Am Abend dieses Tages legten sie endlich vor Kinburn bei und in der Nacht liefen bereits 4 französische und 5 englische Kanonierschaluppen durch die Meerenge in den Dnieper ein. Am 15. bei Tagesanbruch landeten die Truppen circa eine Stunde südwärts von der Festung. Am Nachmittag fingen die Bombarden das Feuer an. Wegen der widrigen Winde konnte jedoch die eigentliche Beschießung erst am 17. beginnen und bald hatten die schwimmenden Batterieen an mehreren Punkten gangbare Breschen eröffnet, während 11 englisch-französische Kanonenboote die unverdeckten Batterieen der Vertheidiger mit Ricochett-Schüssen angriffen. Um 12 Uhr legten sich endlich auch sämmtliche Linienschiffe, Fregatten, Corvetten und Avisos 2500 Schritt weit von der Festung mit den Breiten vor, während 9 Fregatten und das Linienschiff „Hannibal" in die Durchfahrt von Otschakoff einliefen, um die Festung von hinten zu nehmen, und die Landtruppen mit ihrer Feldartillerie bis auf 600 Schritt heranrückten. Vor diesen gewaltigen Angriffsmitteln verstummte das Feuer der Vertheidiger um 1 Uhr 35 Minuten, worauf die Admirale das ihrige ebenfalls einstellen und die Parlamentärflagge aufziehen ließen, um Menschenleben zu schonen. Die Besatzung (12—1500 Mann) capitulirte auf Kriegsgefangenschaft nach Abzug mit militärischen Ehren und Uebergabe des Platzes im vorhandenen Zustand, d. h. mit aller Munition und Proviant. Die Russen hatten ungefähr 80 Verwundete.

Admiral Lyons meldet unterm 18. d.: Heute früh sprengten die Russen die Befestigungen **Otschakoffs**, in welchem 23 Kanonen aufgestellt und die unserem Bombardement ausgesetzt waren."

Am 21. Oct. ereignete sich auf der Eisenbahn von Paris nach Lyon ein **schrecklicher Unglücksfall**, über den der Hauptchef der Fahrt auf dieser Linie den Blättern folgende Note mitgetheilt hat: „Gestern Morgen um 4 Uhr fand auf der Eisenbahn von Paris nach Lyon zwischen Tomerey und Moret ein bedauernswerther Unglücksfall statt. Der vorgestern Abends um 7 Uhr von Lyon abgegangene Posttrain rannte auf einen vor ihm befindlichen Zug, welcher Vieh transportirte: die drei letzten Waggons des Viehzuges, von welchen einer, der vorletzte, der der Treiber, 26 an der Zahl, war, wurden zertrümmert. 16 Personen wurden getödtet, 3 schwer und 3 leichter verwundet. Auf die Nachricht von diesem traurigen Vorfalle eilten die höheren Beamten der Compagnie an Ort und Stelle, deßgleichen die Localbehörden, der Generalprocurator, der Präfect und der Chefingenieur. Die Circulation wurde schnell wiederhergestellt. Eine Untersuchung der Ursachen dieses schrecklichen Vorfalls wurde eingeleitet."

Das „Siecle" bringt einen Artikel, worin die im Industrie-Palaste zur Unterzeichnung aufliegende Petition von Ausstellern für **Verlängerung der Ausstellung** oder für deren Wiedereröffnung vom 1. Mai 1856 an der Beachtung der Regierung eifrigst empfohlen wird.

Eine **Weltthierausstellung** von Rindvieh, Schafen, Schweinen, allerlei Hausthieren, Geflügel u. s. f., bei der das Ausland mit Frankreich concurriren kann, wird in Paris vom 22. Mai bis 7. Juni 1856 und vom 22. Mai bis 6. Juni 1857 stattfinden. Die Ausländer, welche in dieser Ausstellung eingelassen werden wollen, haben sich deßhalb an die in ihrem Lande residirenden französischen Gesandten oder Konsuln zu wenden.

Ein Brief aus Cayenne, 18. Sept., meldet: Man hat auf Cayenne am oberen Arataye-flusse eine **Goldmine** entdeckt, deren Reichthum fabelhaft sein und an Ergiebigkeit denen von Kalifornien nicht nachstehen soll. Nach den uns vorliegenden Proben ist diese wichtige Entdeckung unzweifelhaft, welche eines Tages unser armes Cayenne gänzlich umwandeln wird. Anderseits meldet die „Feuille de la Guyane française", daß sich bereits eine Compagnie zur Ausbeutung dieser Mine mit einem provisorischen Capital von 400,000 Fr. gebildet hat.

Hr. Delamarre in Paris, Deputirter für das Departement de la Somme, eine Notabilität in der Finanzwelt, bekannt durch seine Ehrenhaftigkeit und Wichtigkeit seiner Unternehmungen, hat so eben in Paris eine philantropische Anstalt gegründet, deren Bekanntmachung allein schon große Sensation erregt hat. Es handelt sich einfach darum, **ein wohlfeiles Leben** praktisch möglich zu machen. Der Urheber dieser Unternehmung hat schon mehrere Schriften über die nämliche Frage veröffentlicht, worin er den Ursachen der Theuerung der Viktualien und den Mitteln zur Abhilfe derselben nachgespürt hat. Diese Ursachen fließen aus zwei Hauptquellen, wovon die eine direct, die andere indirect ist. Die directe Ursache ist die Menge der Mittelsleute zwischen Erzeuger und Consumenten, die indirecte Ursache ist die Ver-

fälschung und Verschlechterung der Producte. Den Ursprung des Uebels anzugeben heißt das Mittel zur Abhilfe bezeichnen, welches darin besteht: 1. Den Erzeuger mit dem Consumenten in möglichst unmittelbaren Verkehr zu bringen, um letzteren den Nutzen genießen zu lassen, welchen der Handels- oder Mittelsmann schon vorne wegnimmt; 2. für einen mäßigen Preis ein, weder in Qualität noch in Quantität verstümmeltes Product zu liefern. Hr. Delamarre gründet zu diesem Zwecke in einem, ihm gehörigen großen Lokale einen: »Dock modèle de la vie à bon marché« und wird später eine Commandite-Gesellschaft mit 12 Millionen Capital für später nachfolgende, andere »Docks« gründen. Diese Einrichtung wird sich dann von Paris aus über die Departements verbreiten und von den Departements nach dem Auslande. Aus London und mehreren deutschen Städten sind bereits Vorschläge eingelaufen. In einem meiner nächsten Artikel werde ich Ihnen über diese Unternehmung, welche keine Spekulation ist, einige Details geben.

In Wien kündigt man die Ankunft des Fürsten **Metternich** an, der den Winter daselbst zuzubringen denkt. Seine Theilnahme an den großen Ereignissen, welche die Welt bewegen, ist durch seinen Rücktritt vom politischen Schauplatz nicht gemindert. Fürst Metternich verfolgt mit der größten Aufmerksamkeit die politische Entwickelung der Zeit; er unterhält eine sehr ausgebreitete Correspondenz, die er fast durchweg eigenhändig führt, und ist mit der Sichtung der urkundlichen Schätze beschäftigt, die sich während eines von allen Weltereignissen berührten und auf sie thätig einwirkenden Lebens bei ihm aufgesammelt haben.

Görres, der zur Zeit der deutschen Freiheitskriege das freimüthigste Blatt schrieb, das je in Deutschland erschien, den deutschen Merkur, der im Jahr 1819 aus Deutschand flüchten mußte, weil er in demagogische Umtriebe verwickelt war, kommt jetzt als ein Heiliger in den Dom zu Köln. Das geht aber ganz natürlich zu. Görres ist in München vor Jahren als ein guter Katholik gestorben, hat den Ultramontanen große Dienste erzeugt und in seinen Streitschriften der römischen Kirche sich wacker angenommen. Seine Freunde haben daher ein Glasfenster malen lassen, das in den Kölner Dom gesetzt wird. Görres kniet vor der Madonna mit dem Jesuskinde. Hinter ihm steht sein Schutzpatron, der heil. Joseph, und in dem unteren Theile des Fensters sind Bonifacius und Carl der Große abgebildet.

Am 19. Oct. Abends erstach ein österr. Soldat in der öffentlichen Wirthsstube des Gasthauses zur „Krone" zu **Rastatt** die Kellnerin, ein hübsches und sehr braves Mädchen aus Schwaben, durch zwei Messerstiche in die Brust. Unerwiederte Liebe soll die Ursache gewesen sein, welche die wahnsinnige Handlung herbeiführte. Der Thäter zerbrach nach der gräulichen Handlung sein Bajonnet und ließ sich ruhig arretiren und abführen.

München, 22. Oct. Vor Beginn der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der nun eingetroffene Abg. Frhr v. Rotenhan beeidigt. Die Pfälzer Abgeordneten Dr. Jäger, Chelius und Mahla, sowie Frhr. v. d. Pfordten erhalten auf Verlangen Präsidialurlaube. Beim Vortrag eines Gesuches um Urlaub auf 4 Wochen bemerkt Freiherr v. Welden, daß die gesetzliche Dauer der Kammer mit Ende dieses Monats ablaufe und im Falle des Weitererachtens die allerhöchste Verlängerung nothwendig werde. — Der Präsident theilt hierauf den Inhalt der Eingabe des F. X. Buhl in Deidesheim mit, worin Letzterer gegenüber der Behauptung des Ministeriums in einer der letzten Sitzungen darlegt, daß er seit 1839 ununterbrochen in der Pfalz domicilire, seit 1849 das Bürgerrecht in Deidesheim besitze, die Entlassung aus dem badischen Unterthanenverbande erhalten habe rc. Der Reclamant, will nur, daß seine Schrift sich derselben Oeffentlichkeit erfreue, wie die Bemerkung des Ministeriums. Der Präsident glaubt, daß diesem Wunsche durch Bekanntgabe des Inhalts Genüge geschehe. Die Eingabe selbst wird wegen ihres compendiösen Umfangs (sie enthält 7 Beilagen) nicht verlesen, sondern im Präsidialzimmer zur Einsicht aufgelegt. — Hierauf folgte die Berathung über die Reclamation gegen die Urwahl im Bezirke X. zu **Augsburg**. Die Kammer beschloß (wie schon mitgetheilt), der Reclamation keine Folge zu geben.

Auf dem Münchener **Hopfenmarkte** stellte sich in der abgelaufenen Woche der Mittelpreis für Spalter Hopfen, Stadtgut, auf 53 fl., Spalter Umgegend 51 fl., übrige Hopfengattungen wie früher zwischen 40 und 50 fl. Von Spalter Stadtgut wurde nur eine mäßige Quantität abgesetzt und blieb viel im Rest. Am meisten fanden Abgang die altbayerischen Mittelgattungen, wofür sich der Mittelpreis auf 42 fl. 42 kr. stellte.

(Schluß der Rede des Fürsten von Oettingen-Wallerstein in der **Abgeordnetenkammer** bei der Verhandlung über die Wahlreclamation.) Meine Herren! das Ministerium, zu seiner Ehre sei es gesagt, hat in dem Wahlausschreiben, das die allerhöchste Sanction erhielt und die Unterschrift des Monarchen trägt, verfassungsgemäß jede Einwirkung auf die Wahlen förmlich untersagt. Ich frage Sie nun, meine Herren! wenn einerseits ein solches Wahlausschreiben zu den Augen und Ohren des schlichten Pfälzer Bauers kömmt, und andererseits er von Seite der Beamten vielleicht ein ganz entgegengesetztes Verfahren wahrnimmt, wohin kömmt es mit dem Vertrauen auf das, was das Höchste sein soll, auf den Ausspruch vom Throne? Einen solchen Widerspruch der Regierungssprache mit der That nenne ich nicht conservativ; einen Widerspruch der Beamtenhandlungen mit dem Gesetze und mit dem erklärt kundgegebenen Willen der Krone nenne ich vielmehr das Gegentheil von conservativ. Wohl kann ein derartiges Verfahren im Augenblicke Erfolge erzeugen, wie überhaupt in gewissen Perioden nichts leichter ist, als demüthigen Gehorsam zu finden, aber, meine Herren! man gebärt Mißtrauen, man gebärt Heuchler. Sehen Sie, meine Herren! deßwegen möchte ich mir eine Frage an das Ministerium erlauben, und die Beantwortung meiner Frage wird mich bestimmen, ob ich in Bezug auf die erste Kategorie von Handlungen einen Antrag zu stellen habe. Soviel steht nämlich fest, man klagt die Verwaltung der Pfalz an, im Widerspruche mit dem königlichen Worte, im Widerspruche mit dem königlichen Wahlausschreiben durch Versprechungen, durch Drohungen, durch jegliche Art von Einfluß auf die Wahlen eingewirkt zu haben. Meine Herren! ich vertraue der Regierung, sie könne, sie werde ein solches Verfahren durchaus nicht billigen. Ordnet sie nun eine unparteiische Untersuchung der behaupteten Thatsachen gesetzwidrig geübten Einflusses auf die Pfälzer Wahlen, so handelt sie in ihrem eigenen Interesse, sie handelt zur Ehre des pfälzischen Beamtenstandes, welcher, wenn die Sache wahr ist, disciplinär gestraft, wenn sie nicht wahr ist, vor der Welt gerechtfertigt sein muß; sie handelt zum Frommen des öffentlichen Glaubens und der öffentlichen Treue. Ich erlaube mir deßhalb die Frage an den Ministertisch: „Wird dasselbe die behaupteten Einwirkungen näher untersuchen?" Ich kann keine Antwort erzwingen, denn meinerseits war keine Interpellation angekündet. . .

Der kgl. Staatsminister Graf v. Reigersberg: Ich werde später über die Sache selbst reden und antworten.

Fürst v. Oettingen-Wallerstein: Herr Staatsminister Graf v. Reigersberg erklärte, er werde später antworten! Ich werde also zur Zeit keinen Antrag stellen, sondern ihn nur einbringen, falls ich mich bei der für später angekündigten Antwort nicht beruhigen kann. Ich wiederhole es, ob der Krone, ob des Landes, ob des pfälzischen Beamtenstandes wünsche ich, daß diese Sache gründlich erörtert werde, daß sie nicht mit einem bloßem „risum teneatis amici," (hallet

das Lachen, Freunde!) sondern mit einer wahren Untersuchung zum Abschlusse gelange. Dieß über die erste Kategorie.

Schließlich erörtert der Fürst v. Wallerstein den formellen Theil der Frage über die Bildung der Wahlbezirke und die hiefür maßgebende Seelenzahl der Bewohner.

Rede von Hrn. Eduard **Lang**. „Ungern, meine Herren, Sie können es mir glauben, ergreife ich nochmals in dieser von dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein mit Recht als peinlich und schmerzlich bezeichneten Debatte das Wort. Ich thue es nur, weil ich glaube, es mir und meinen Wählern schuldig zu sein. Fürchten Sie deßhalb nicht, daß ich Sie noch einmal mit langen Erörterungen aufhalte. Wenn der Herr Abgeordnete Ruland — ich kenne nur Abgeordnete, meine Herren, in diesem Saale — sich bemüßigt gesehen hat, mit einem gewissen Hohne von mir zu sagen, daß ich in einem bewegten Leben Richter, Staatsprokurator und Präsident gewesen sei, so kann ich auf diese Epitheta nur stolz sein. Wenn er aber weiter mit einer gewissen Beziehung mich beständig den Herrn Gerichtspräsidenten Lang geheißen hat, so kann ich in dieser Betonung nur jenen Ton wieder erkennen, den der Hr. Abgeordnete Ruland in einer frühern Sitzung gegen einen ehrwürdigen Diener der Kirche anzuschlagen sich berechtigt gehalten hat. Unser Leben, meine Herren, geht uns in diesem Saale nichts an. Ich bekümmere mich nicht um das Leben des Herrn Ruland, er soll sich auch nicht um das meine bekümmern; wir kämpfen in diesem Saale Männer gegen Männer mit Gründen des Rechts, wir suchen unsere Sache, so gut es unsere Kräfte gestatten, zu vertheidigen; an Ihnen ist es, die Entscheidung darüber zu geben. Nach der Rechtsanschauung, welche Hr. Ruland vor Ihnen ausgesprochen hat, und welche vielleicht zu dem Schlusse berechtigen wird, daß auch sein Leben kein sanft dahingleitendes ist, nach dem Tone und der Auffassung, mit denen er die Gegenstände der Berathung in dieser Kammer zu behandeln pflegt, glaube ich kühn behaupten zu dürfen, daß ihn darum kein Jurist auf der weiten Welt beneiden wird. Die Sache wird von ihm umgedreht. Der allein stehende Fröhlich ist nach seiner Rechtsanschauung der Angegriffene, während Fröhlich die Wahlmänner des Bezirks Zweibrücken, die Wahlmänner in der Pfalz, die conservative Abgeordnete wählten, den k. Landcommissär von Zweibrücken auf die unverantwortlichste Weise angegriffen hat, und diesen Angriffen gegenüber, meine Herren (ich bin gewissermaßen hier ganz außer Betracht zu lassen), soll es diesen Betheiligten, von denen einer Sitz hier in der Kammer einnimmt, nicht zustehen, die Unwahrheit dieser Behauptungen nachzuweisen, nicht freistehen, zu sagen, daß Fröhlich in dieser und jener Beziehung die Unwahrheit sagte. Und wenn dieser Mann nun unter zehn Punkten acht als unwahr darstellt, so gut seine Mittel reichen, so gut er den Beweis führen kann, ohne gerichtliche Beihilfe, so werden Sie wahrlich auf die Wahrheit der andern Punkte einen ganz vernünftigen Schluß ziehen können, aber die Anklage nicht deßhalb als wahr annehmen, weil Hr. Ruland souverän die Ueberzeugung ihrer Wahrheit hat. Kein Collegium, keine Kammer, kein Gerichtshof wird auf diese Ueberzeugung, die baar von allem Beweise ist, irgend ein Verdammungsurtheil zu fällen im Stande sein. . . . Der Herr Abg. Dr. Völk hat in sehr scharfsinniger Weise den Beweis für die Verletzung eines Gesetzes Ihnen vorgetragen, ich sage in sehr scharfsinniger Weise, kann mich aber trotzdem seiner Anschauung nicht anschließen; er scheint mir den Cassationsrecurs mit den Nichtigkeiten im civilrechtlichen Verfahren überhaupt zu verwechseln. Ich gebe zu, daß es Nichtigkeiten gibt, die nicht im Gesetze zu stehen brauchen, und doch kann das Gericht auf eine Nichtigkeit erkennen; diese Nichtigkeiten sind solche, welche gegen eine klare und unzweideutige Bestimmung des Gesetzes verstoßen. Hier aber handelt es sich nicht um eine klare und unzweideutige Gesetzbestimmung. Bei einer Bestimmung, über die weder in den Motiven, noch in den Kammerverhandlungen etwas Markantes vorgebracht ist, kann man nicht sagen, es ist unzweifelhaft, daß das Gesetz verletzt worden sei. Eine Nichtigkeit kann aber auch in dem Falle nicht stattfinden, wenn das Gesetz selbst sich mit Nullitäten beschäftigt hat, und in diesem Falle hat das Gesetz gesagt, wann eine solche gegeben sei. Wenn der Gesetzgeber gewollt hätte, daß auch in anderen Beziehungen eine Nichtigkeit eintreten solle, so würde er unzweideutig gesagt haben, daß die Verletzung des Paragraphen so und so viel, die Nichteinhaltung dieser oder jener Vorschriften eine Nichtigkeit der Wahl begründe; allein er konnte es in Bezug auf Art. 11 gar nicht sagen, weil er sich selbst gebunden und gesagt hat: „in der Regel“ sollen 2000 Seelen zu einem Wahlbezirk vereinigt werden ꝛc. Wo sollte er die Grenze hinsetzen? Gerade aus diesem Grunde glaube ich, daß die Annahme, es dürften 3999 sein, eine Annahme ist, die mit Nichts gerechtfertigt werden kann. Hr. Abg. Völk hat gesagt, wo sollte man denn dann hinkommen, es könnte einer Districtspolizeibehörde einfallen, die Stadt München in einen Wahlbezirk einzutheilen. Nein, meine Herren, das kann sie nicht. Das Gesetz sagt, daß man sich an die Distriktseintheilung halten müsse, die Verwaltung kann also nicht eine ganze Stadt als Wahlbezirk bezeichnen, eben so wenig kann es einem Landcommissäre einfallen, ein ganzes Landcommissariat einzutheilen, um die mißliebigen Wähler unterzuschieben; das Gesetz schreibt vor, daß er sich an die politischen Gemeinden zu halten habe. Es kann also die Ueberschreitung von 2000 nur so weit gehen, als das Gesetz dieses gestattet. Wie könnte man in München oder Nürnberg oder einer großen Stadt als einem Bezirke Urwahlen halten? Es wäre dieß rein unmöglich. Es wird daher nicht vorkommen, daß eine solche Ueberschreitung stattfände; zu dem kommt, daß man nicht widerlegt hat, wie das Wahlrecht sich ausdehne, wenn man größere Wahlbezirke bildet. Hr. Dr. Völk hat gesagt, mit 4 sei besser zu obsiegen, als mit 11 zu unterliegen. Es ist dieß richtig, aber wir dürfen den einzelnen Wähler nicht so für sich betrachten, die Wahlfreiheit des einzelnen Wählers steht der Wahlfreiheit des andern Wählers gegenüber, und wenn die einzelnen Stimmen der übrigen Dominirenden mehr sind, so hat er durch sein Wahlrecht nicht mehr erreichen können, als er erreicht hat. Aber theilen Sie Orte in Districte, nehmen Sie an, jeder Bezirk habe 2000 Seelen, dann können die offenbarsten Minoritätswahlen vorkommen. Es können in 3 Bezirken Leute gewählt werden, denen eine, zwei oder drei Stimmen an der absoluten Majorität fehlen. Meine Herren, sind das nicht die Leute, welche das meiste Vertrauen haben? Diese werden nicht gewählt, während in einem Bezirke ein anderer mit 1/3 Stimmen die absolute Majorität erreicht. Sie sehen, daß die Freiheit des Wählers hier nicht beeinträchtigt worden ist, und ich glaube daher, daß Sie aus politischen Gründen eine Vernichtung nicht aussprechen können.“

Am 24. Oct. fand in Neustadt unter großer Theilnahme die Beerdigung des Lehrers **Stempel aus Pirmasens** statt, der zum Besuche seines Sohnes nach Germersheim reisen wollte, unterwegs vom Schlage getroffen und von dem dienstthuenden Conducteur todt in dem Eisenbahnwaggon betroffen ward.

Künftigen Montag beginnt nun auch in Dürkheim die **Weinlese**. In Neustadt sind bis jetzt nur wenige Käufe abgeschlossen worden, bei denen bis jetzt 4—7 fl. gezahlt wurden.

Am verflossenen Samstage wurde ein junger Mann von der Haardt, der sich bis jetzt eines ganz guten Rufes erfreute, als des dortselbst jüngst begangenen grausamen **Mordes** dringend verdächtig, nach Frankenthal abgeführt.

Kaiserslautern, 23. Oct. Bei mittelmäßig versehenem **Markte** und anfangs matter Stimmung haben sich heute die Preise vom vorigen Markte ziemlich behauptet. Das Geschäft wurde gegen Ende noch lebhaft, indem sämmtliche Vorräthe Käufer fanden. Im Ganzen wurden 3480 Centner umgesetzt, nämlich: Weizen 198, Korn 295, Spelzkern 65, Spelz 1320, Gerste 532, Hafer 900, Erbsen 211, Wicken 32 und Linsen 17 Centner. Weizen gest. 4 kr., Korn gef. 2 kr., Spelzkern gest. 5 kr., Spelz gest. 2 kr., Gerste gest. 1 kr., Hafer gef. 3 kr., Erbsen gef. 6 kr., Wicken gest. 1 kr., Linsen gef. 5 kr. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **30** kr. und 2 Pfund Weißbrod kosten 12 kr. (Bote.)

In Kaiserslautern ereignete sich am 23. d. M. ein höchst **tragisches Ereigniss**, das geeignet ist, Eltern, Lehrern und allen Erziehern Mäßigkeit und Vorsicht bei Anwendung von körperlichen Züchtigungen anzurathen. Ein Postillon mißhandelte seinen 7jährigen Sohn wegen eines kleinen, jugendlichen Vergehens im Zorne derart, daß das arme Kind in Folge eines Trittes auf die Brust nach einigen Stunden den Geist aufgab. Das Kind verdient des Mitleides um so mehr, als es von seinem Lehrer als sehr brav geschildert wird. Der unglückliche Vater hat sich übrigens bei Gericht selbst angeklagt.

Miscellen.

In der Gegend von Marburg kamen in der letzten Zeit mehrfache **Vergiftungen durch Mutterkorn** vor, das der Brodfrucht beigemischt war, und es sind einige Personen an der durch diese Vergiftung erzeugten s. g. Kribelkrankheit gestorben. Eine dießfallsige amtliche Bekanntmachung bemerkt, daß die vorgekommenen Erkrankungen unzweifelhaft von dem Mutterkorn der Trespe herrühren, die in diesem Jahre, wie gewöhnlich in nassen Jahren, unter dem Roggen in außerordentlicher Menge gewachsen sei, und daß das Mutterkorn überhaupt in nassen Sommern, wie der dießjährige hier war, Menschen und Thieren viel schädlicher sei als in trockenen.

In diesen Tagen ist der älteste Geistliche in ganz Deutschland gestorben, der Pastor em. **Naubert** zu Blankenstein im Königreich Sachsen. Er wurde gerade 100 Jahre alt und feierte vor 20 Jahren sein 50jähriges Dienstjubiläum, wo er noch mit der Kraft und mit dem Geiste eines Jünglings predigte.

Der **Kuhhirt** von Alt-Ofen ist wohl besser besoldet, als alle seine Collegen. Er bezieht jährlich ein Einkommen von 1500 fl. C. M. Dafür hat er 500 Kühe zu hüten und 2 Gehilfen zu halten.

Aus Novara verlautet von einer Erfindung, welche nichts weniger bezweckt, als Tinte und Feder gänzlich zu verdrängen. Dieselbe besteht aus einer Maschine, die mit einer Tastatur versehen ist, und durch Berührung der einzelnen Tasten die bezüglichen Buchstaben auf ein angebrachtes Papier abdruckt. Der Erfinder, Ravizza, nennt dieselbe Schreibklavier.

In **Calais** haben die Engländer die Eroberung Sebastopols bei offener Tafel auf dem Markte gefeiert. Das Hauptstück auf der Tafel war ein im Ganzen gebratener Ochse von 1450 Pfund Gewicht. Es aßen sich 600 Personen satt und dann tanzten sie zur Verdauung um die Tafel herum!

Frankfurter Geld-Course am 24. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $33\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $43\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. $33\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $137\frac{7}{8}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{1}{2}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $140\frac{1}{8}$.

Cuseler Fruchtpreis vom 26. October.

Der Centner Weizen 8 fl. 52 kr. Korn 7 fl. 49 kr. Spelz 5 fl. 48 kr. Sommergerste 6 fl. 11 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 38 kr. Erbsen 4 fl. 47 kr. Kartoffeln 1 fl. 18 kr. Ein Kornbrod **30** kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 8 kr., Hammelfl. 14 kr., Kalbfl. 10 kr., Schweinenfl. 16 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 18. October.

Der Scheffel Korn 6 fl. 21 kr., Weizen 7 fl. 45 kr. Spelz 2 fl. 52 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 2 fl. 13 kr. Erbsen 4 fl. 12 kr., Kartoffeln — fl. 54 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 24. October 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 23 kr. Korn 8 fl. 2 kr. Spelzkern 9 fl. — kr. Spelz 5 fl. 51 kr. Gerste 5 fl. 56 kr. Hafer 3 fl. 44 kr. Mischfrucht 7 fl. 48 kr. Erbsen 5 fl. 15 kr. Kartoffeln 1 fl. 15 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 23. October.

Der Zentner Weizen 9 fl. 25 kr. Korn 7 fl. 59 kr. Gerste 6 fl. 42 kr. Spelz 6 fl. 41 kr. Hafer 4 fl. 30 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 23. October.

Der Zentner Waizen 9 fl. 15 kr. Korn 7 fl. 50 kr. Gerste 6 fl. 35 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Hafer 4 fl. 32 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 129.

Cusel, Montag, den 29. October 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern

Aus der Krim laufen die Nachrichten ungemein spärlich ein. Nach den bestunterrichtetsten Quellen wird versichert, daß Marschall Pelissier die russische Feldarmee gar nicht angreifen, aber um so energischer von Eupatoria und Perekop aus ihre Rückzugslinie bedrohen wird. Die Armee in Eupatoria wird in einem großartigen Maßstabe verstärkt, vorzüglich durch Cavallerie.

Wenn die Leser mit Spannung warten, wohin **Marschall Pelissier** den nächsten Schlag richten wird, so haben sie einen hohen Collegen an dem Kaiser von Rußland selber. Er will so lange in Nicolajeff bleiben, bis sich die Richtung des Angriffes entschieden haben wird. Alles, was nicht commandirender General ist unter den Franzosen und Engländern, ist im Dunkeln, ob und was geschehen soll; so geheim hält Pelissier seine Pläne. — Der russische Reitergeneral Korff, der den Fehler begangen hat, sich schlagen zu lassen, ist abgesetzt worden. Bis jetzt haben aber fast alle russischen Generale denselben Fehler begangen.

Gelingt es, die Russen aus der Krim hinaus zu manövriren und nöthigenfalls zu werfen, so wird die bleibende Lostrennung dieser Halbinsel die **Entschädigung** bilden, welche von den Verbündeten an Geldesstatt für die Kriegskosten verlangt wird.

Die neuste Nachricht vom **Kriegsschauplatze** findet sich in folgender russischen Depesche: „Am 22. Oct. marschirten die Alliirten, 30,000 bis 40,000 Mann stark, von Eupatoria aus gegen Taulat; am 23. auf der Höhe von Achaja-Djamin (Djamin-Achoa) angekommen, bemerkten sie die Bewegung unserer Lanzenreiter auf ihrer linken Flanke und zogen sich alsbald hinter Aktatschi zurück. Zwischen Kinburn und Nicolajeff nichts Neues." Die erstgenannten Orte liegen auf der Ostseite des großen Sees bei Eupatoria, zwischen den Straßen, welche von Eupatoria und Perekop nach Simpheropol gehen.

General **Simpson ist abberufen.** Wer sein Nachfolger sein wird, ist noch ungewiß.

An eine ordentliche Wohnung für die Alliirten in **Süd-Sebastopol** ist nicht zu denken. Die Truppen campiren und bivouakiren in den Straßen, manche unter Zelten, andere unter umgestürzten Fässern und leeren Kisten. Die Offiziere haben sich meist die kahlen Mauern ausgesucht, wo man sich so gut als möglich einrichtet. Man schläft auf alten Sesseln, zerrissenen Kanapees und deckt sich mit alten Schafpelzen und türkischen Teppichen zu. Für warme Winterquartiere ist noch gar nicht gesorgt. Die Eingebornen sind geflüchtet und haben größtentheils Haus und Hof verloren.

Franzosen und Engländer haben ihre Erbschaft angetreten und machen sich an die Theilung, bei der die Franzosen den Löwentheil erhalten. 3800 Kanonen verschiedenen Kalibers haben sich in **Sebastopol** vorgefunden, 6 Dampfmaschinen, 500,000 Bomben und Kanonenkugeln. Alles, was als Trophäe zu betrachten ist, wird zwischen Frankreich und England gleich getheilt; die Piemontesen erben mit den Engländern, die Türken gehen leer aus. Von Sebastopol selber bleibt der zwischen der Quarantäne, Fort Nicolaus, dem Kriegshafen und der Mastbastion liegende Theil der Stadt den Franzosen ganz allein, die Engländer behalten die Karabelnaja oder Schiffervorstadt, nur die Spitäler sind gemeinschaftlich.

Der franz. Kriegsminister erhielt von dem Marschall Pelissier das untenstehende Inventar von den verschiedenartigen Gegenständen, welche die Alliirten außer den theils bronzenen, theils eisernen Geschützen jeden Kalibers **in Sebastopol** fanden: Kanonenkugeln 407,314, hohle Projectile 101,755, Kartätschenbüchsen 24,080, Pulver 202,482 Kilogramme, Patronen mit Kugeln für Flinten und Büchsen 470,000 brauchbare und 160,000 unbrauchbare. Ferner eine Masse anderer Gegenstände verschiedener Art, darunter an Lebensmitteln: Brod 11,000 Säcke — 500 Tonnen; Mehl 3700 Säcke — 150 T.; Gerste 100 Säcke — 9 T.; schwarzes Korn 1300 Säcke – 117 T.; Hafer 200 Säcke — 18 T.; Hirse 600 Säcke — 54 T.; Korn 240 Säcke — 20 T.; Erbsen 5 Säcke — 1½ T.; Korn aufgespeichert 500 Quarters; gesalzenes Fleisch 480 Fässer — 60 Tonnen.

Marschall Pelissier erhält außer seiner Pension von 200,000 Francs jährlich vom **Sultan** einen Ehrendegen, der überaus reich mit Diamanten besetzt und wenigstens seine 100,000 Francs werth ist. Ich fürchte sehr, daß der gute Sultan verschenken wird, was ihm die Franzosen und Engländer von seinem Reiche übrig lassen.

Die **schönste Beute** hat in Sebastopol ein junger englischer Soldat gemacht. Mit seinen Kameraden in ein Häuschen eindringend, traf er ein wunderschönes Mädchen von 17—18 Jahren, reich gekleidet und geschmückt und vor Furcht zitternd. Er nahm sich ihrer entschlossen gegen seine Kameraden an und sie folgte ihm freiwillig in das Feldlager. Hier meldete er die freiwillige Gefangene, sie weigerte sich aber beharrlich, ihren Schützer und Retter zu verlassen, ihn liebe sie, ihm werde sie überall hin folgen. Es half nichts, man mußte das Pärchen vom Feldprediger zusammengeben lassen. Der junge Soldat hofft's noch so weit zu bringen wie sein Herr Schwiegerpapa, der Inhaber eines russischen Regiments, eines einzigen Kindes und zweier Millionen Silberrubel ist.

Wie lange wird England vermöge des Zustandes seiner **Finanzen** den Krieg noch aushalten können? Man weist mit Bedenken darauf hin, daß die englische Staatsanleihe so große Schwierigkeiten gefunden habe, während die französischen viel bedeutenderen Anleihen mit so großer Leichtigkeit von Statten gegangen seien, und daß gegenwärtig in London so große Geldklemme herrscht, daß die Londoner Bank nur durch erhöhten Zinsfuß das Geld zurückzuhalten im Stande sei. Man muß aber erwägen, daß in England alles disponible Geld sofort nutzbringend angelegt wird, und daß also, wenn der Staat nicht sehr hohe Zinsen gibt, man kein Geld dem Verkehr entzieht, um es ihm zu borgen, daß man daher weniger durch Anleihen als durch Steuern die nothwendigen Bedürfnisse des Staates zu decken pflegt, und daß an eine Erschöpfung der Steuerkraft noch lange nicht zu denken ist. Im Jahre 1815 war das Steuereinkommen des englischen Staates auf 72 Millionen jährlich gestiegen, während es im Jahr 1792 nur 19¼ Millionen betrug; jetzt braucht man jährlich 100 Millionen, und die sollte man, nachdem seit 1815 das Nationalvermögen wenigstens um das Doppelte gestiegen ist, nicht aufbringen können? Also ist es eine wenig tröstliche Hoffnung, wenn Rußland und seine Freunde in dem Geldmangel Englands einen Bundesgenossen finden zu können glauben.

Graf Morny, der Halbbruder des Kaisers Napoleon, machte unlängst diesem Vorstellungen, daß Europa dringend des **Friedens** bedürfe. Sehr wahr, lieber Graf, antwortete Napoleon, aber Sie müssen Ihre Vorstellungen an den Kaiser von Rußland richten!

Der Prinz Murat kam unlängst mit dem Kaiser der Franzosen in ein politisches Gespräch und wurde so leidenschaftlich, daß er in die Worte ausbrach: Sire, Sie haben doch so gar nichts von Ihrem Oheim. Doch, sagte der Kaiser in gewohnter eiskalter Ruhe, seine **Familie**.

Der **Kaiserin Eugenie** ist ein Knabe prophezeit worden. Eine muntere Bäuerin stand am Wege, als neulich der Kaiser mit seiner Gemahlin nach St. Cloud fuhr. Es lebe der Kaiser, rief die gut aufgelegte Frau und unsere Kaiserin kriege einen derben Knaben! Napoleon lachte, Eugenie aber ließ schnell den Schleier fallen.

Die Franzosen sind auf die vielen **Spanier** eifersüchtig, welche jetzt das französische Kaiserpaar umschwärmen. Daß es den vornehmen Spaniern übrigens am Pariser Hof besser gefällt als an dem in Madrid, ist leicht zu denken.

In **Paris** ist ernstlich die Rede von der Bildung einer neuen Armee von 100,000 Mann, die unter den Oberbefehl des **Generals** Canrobert gestellt werden soll. Ueber die Bestimmung dieser Armee verlautet nicht Näheres; doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Uebungen derselben im nächsten Frühjahr und zwar auf einem neuen Kriegsschauplatz beginnen werden.

Die **Staatseinnahmen** des Kaiserthums Oesterreich beliefen sich zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia auf 90 Millionen Gulden. Jetzt nach 75 Jahren sind sie auf 245½ Millionen gestiegen.

Nach dem Vorgange der Hannöverischen und Bayerischen Kammer ist in der ersten Sitzung des Landtags der Herzogthümer Coburg und Gotha am 22. d. M. der Antrag gestellt und angenommen worden, Se. Hoh. den Herzog zu ersuchen, dahin zu wirken, daß beim deutschen Bundestage eine **Vertretung des deutschen Volks** eingeführt werde.

Es laufen wieder Gerüchte um von Reformen der **Bundesverfassung**. Mögen sie Deutschland zuerst ein oberstes, unparteiisches Bundesgericht bringen. Zu thun fände es in Hessen und Hannover.

Frhr. Georg v. Vincke hat seine Wahl zum Abgeordneten in der preußischen Kammer abgelehnt. Es ist das ein Verlust für die Kammer.

Aus dem Director der Kreuz-Zeitung in Berlin wird am Ende noch ein Präsident, noch dazu Ministerpräsident. **Herr Wagener** ist, wie die Berliner versichern, dem Kurfürsten von Hessen als Nachfolger Hassenpflugs und Ministerpräsident sehr warm empfohlen, Herr v. Uhden, der frühere preußische Bundescommissär während der Bundesexekution, soll auch im Vorschlag sein.

Der **König von Preussen** hat einen jungen Kölner, der in Folge des badischen Aufstandes in Freiburg zweimal zum Tode verurtheilt worden, dessen Strafe jedoch in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt wurde, gänzlich begnadigt und seiner Familie zurückgegeben.

Vor ein paar Monaten wußte ganz Schlesien von der glänzenden Hochzeit **des Grafen Renard** mit der schönen Gräfin v. Henkel-Donnersmark, aus einer der reichsten Familien, zu erzählen. Vorige Woche kommt der Graf von der Jagd heim und wird von seiner Gemahlin lebhaft und herzlich empfangen. Während sie ihn umarmt, geht die Flinte des Grafen, die noch auf der Schulter hing, los und zerschmetterte dem Grafen den Kopf. Beide Augen der Gräfin sind zerstört und die Aerzte erklären die Lebensrettung für fast unmöglich.

München, 24. Oct. Wie mir eben mitgetheilt wird, hat der erste Ausschuß der Kammer der Abgeordneten auf Antrag seines Referenten, des ersten Secretärs Hrn. Nar, bezüglich der **Wahlreclamationen** aus der Pfalz folgende Beschlüsse zur Vorlage an die Kammer gebracht: I. in Bezug auf die Wahlen des Bezirks Landau-Neustadt: 1. Es seien die Urwahlen in den Bezirken Siebeldingen, Herxheim, Edenkoben, Landau und Dörnbach als ungiltig zu erklären; 2. Es sei die Wahl des Abg. Mahla als giltig, jene der Abgeordneten Lang und Adolay als ungiltig zu erkennen; 3. Bezüglich der Ungiltigkeit der Wahl der Abgeordneten Wolf und der vier Ersatzleute sei der Beschluß vom 26. Sept. laufenden Jahres aufrecht zu erhalten; II. in Betreff der Wahlen des Bezirks Germersheim-Bergzabern: Es seien die Urwahlen zu Germersheim und Sondernheim als ungesetzlich zu erkennen und deßhalb zu annulliren; III. rücksichtlich des Wahlbezirks Kaiserslautern-Kirchheimbolanden: 1. es sei der Abgeordnete Friedrich Brunk als legitimirt zu erachten; dagegen 2. sei die Wahl der Abgeordneten Franz Ausschnaiter und Philipp Hack zu vernichten; 3. ebenso sei die Wahl der drei Ersatzleute dieses Bezirks zu annulliren; IV. endlich in Betreff des Wahlbezirks Speyer-Frankenthal: es seien die Wahlen dieses Bezirks nicht zu beanstanden. Die Berathung hierüber in der Kammer soll morgen oder übermorgen stattfinden. (Pf. Ztg.)

Der Vortrag des Abgeordneten Secretärs Nar im Namen des I. Ausschusses: „**Die Reclamationen** gegen mehrere Urwahlen- und Abgeordneten-Wahlen in der Pfalz betreffend" ist gestern ausgegeben worden. Im Ganzen sind noch die Wahlen von vier Bezirken (Neustadt-Landau, Germersheim-Bergzabern, Kaiserslautern-Kirchheim und Speyer-Frankenthal) zu prüfen. In Bezug auf Neustadt-Landau liegt eine Reclamation von 47 Wählern der Pfalz, d. d. Neustadt vor, welche theils in Anschuldigungen gegen mehrere Beamte und Wahlcommissäre sich ergeht, theils über den formellen Gang der Wahl Beschwerde erhebt. In Bezug auf erstere beantragt Referent, es möge die Kammer lediglich die gebotene Einschreitung der kgl. Staatsregierung provociren, indem sie das feste Vertrauen ausspricht, es werde dieselbe die in Art. 25 des Wahlgesetzes ihr zur Pflicht gemachte Untersuchung einleiten lassen. Was die formelle Gesetzverletzung betrifft, so wurde in den Wahlorten Edenkoben und Landau (mit 5406 und 6246 Seelen) die Bildung von Wahlbezirken ganz umgangen, während den Wahlorten Siebeldingen mit 981 und Herxheim mit 3837 Seelen in ungesetzlicher Weise andere Gemeinden zugetheilt worden zu sein scheinen, da an ersterem Orte 8, an dem zweitgenannten 9 Wahlmänner gewählt wurden. Referent beantragt demnach Cassirung der Urwahlen, wodurch 41 Wahlmänner wegfallen und, wie die Kammer unterm 26. Sept. bereits bezüglich des im III. Scrutin gewählten Wolf und bezüglich der Ersatzmänner entschied, auch die Wahlen des II. Scrutins (Lang und Adolay) ungiltig werden, während der im I. Scrutin gewählte Anwalt Mahla auch nach Abzug jener 41 Wahlmänner noch die Majorität hat und gesetzlich gewählt erscheint. In der Beschwerde über die Wahlen des Bezirks Germersheim-Bergzabern (ebenfalls von den obigen Wählern ausgehend) wird speciell die Illegalität aufgeführt, daß die Stadt Germersheim zum Behuf der Urwahl zwar getrennt, aber mit dem größeren Theile ihrer Einwohnerschaft der Dorfgemeinde Sondernheim zugetheilt wurde und in Germersheim mit 3700 Einwohnern nur 4, in Sondernheim aber mit nur 890 Seelen 5 Wahlmänner gewählt wurden. Durch eine derartige Bildung von Wahlbezirken sei das Gesetz offenbar verletzt, weßhalb Referent beantragt, diese Wahlen zu annulliren. Da indeß auch nach Abzug der dadurch abfallenden Wahlmänner die Abgeordneten Prinz, Molique und Jäger noch als mit großer Majorität gewählt erscheinen, so könne

füglich die Neuwahl der Wahlmänner von Germersheim und Sondernheim bis zu dem Zeitpunkte suspendirt werden, da eine Neuwahl von Abgeordneten nothwendig werde. Bezüglich des Wahlbezirkes Kaiserslautern-Kirchheimbolanden liegen zwei Reclamationen vor: 1) von den Abg. Aufschnaiter, Hack und Brunk, und 2) von 29 Stadträthen und Bürgern der Stadt Kaiserslautern. In Kaiserslautern mit etwa 10,000 Seelen wurde nämlich nur ein Urwahlbezirk gebildet, der gemeinschaftlich 16 Wahlmänner wählte, während der ganze übrige Distrikt des Landcommissariats vorschriftsmäßig in Wahlbezirke mit je 4 Wahlmännern abgetheilt wurde. Es sind sonach die Wahlen von 16 Wahlmännern zu annulliren und haben in Folge dessen auch die Abg. Aufschnaiter und Hack sammt den Ersatzleuten auszufallen, während Brunk immerhin mit Majorität gewählt erscheint. Die (von dem k. Ministerium beantragte) Prüfung des Bezirkes Speyer-Frankenthal hat ergeben, daß lediglich die Wahl des Ortes Schifferstadt mit 8 Wahlmännern etwa beanstandet werden könnte, weil er nicht in zwei Wahlbezirke formirt wurde; allein da er für sich als politische Gemeinde gebildet wurde und weniger als 4000 Seelen (nämlich 3900) zählt, so erscheint diese Ausnahmsbildung gerechtfertigt. Ueber diese Anträge wurde vom I. Ausschuß am 13. Oct. Berathung gepflogen und dabei die Meinung ausgesprochen, daß auch die Urwahlen in Annweiler und Dörnbach zu vernichten, wenn sich als wahr erweisen sollte, daß, wie in der Reclamation aus Neustadt besagt ist, beschriebene Wahlzettel schon vor der Wahl in die Urne gelegt wurden. Eine nähere Erhebung dieser Punkte sei um so unumgänglicher, als es allseitig wünschenswerth erscheine, die Wahlbeanstandungen im Zusammenhang der gleichzeitigen Berathung der Kammer zu unterstellen. Der k. Staatsminister des Innern schloß sich dieser Auffassung an und versprach die nöthigen Erhebungen pflegen lassen zu wollen. (N. M. Z.)

Die Kammer hat die bereits mitgetheilten Ausschußanträge in Betreff der pfälzischen **Wahlreclamationen** in der Sitzung vom 25. Oct. angenommen und somit die Wahlen der Abgeordneten Lang, Aufschnaiter und Hack vernichtet. Auch diese Annullirung erfolgte auf Grund der Bildung zu großer Wahlbezirke, in Landau, Edenkoben, Siebeldingen und Herxheim, sowie in der Stadt Kaiserslautern. Die Wahl des Hrn. Mahla, welcher im Bezirk Landau-Neustadt, und des Hrn. Brunk, welcher in Kaiserslautern-Kirchheim gewählt ist, wurde von der Kammer für giltig erachtet, weil beiden nach Abzug der Wahlmännerstimmen aus den kassirten Urwahlbezirken noch immer die absolute Majorität bleibt. Auch die Urwahlen in Germersheim, Sondernheim und Dörnbach wurden vernichtet, die ersteren wegen Bildung der Wahlbezirke, die letzteren, weil daselbst viele Stimmzettel von solchen Wählern angenommen und angerechnet wurden, die bei der Wahl nicht persönlich erschienen waren. Die Vernichtung dieser drei Urwahlen wird jedoch auf die Wahl der Abgeordneten im Bezirk Germersheim-Bergzabern wegen ihrer bedeutenden Majorität keinen Einfluß haben.

So wären also bereits acht pfälzische Abgeordneten- und zehn Ersatzmännerwahlen durch die Kammer vernichtet und zwar auf Grund eines Gesetzartikels, über dessen Auslegung im Schooße der Kammermehrheit selbst verschiedene und zum Theil ganz entgegengesetzte Ansichten herrschen. Außer den oben genannten Orten sind noch in Zweibrücken, Pirmasens und Kaiserslautern neue Wahlmänner zu wählen. Aus drei Wahlbezirken müssen dann die Wahlmänner abermals zusammentreten, um aufs neue Abgeordnete zu wählen, nämlich aus Zweibrücken-Pirmasens zur Wahl von drei Abgeordneten und eben so vielen Ersatzmännern, aus Landau-Neustadt zur Wahl von drei Abgeordneten und vier Ersatzmännern, endlich aus Kaiserslautern-Kirchheim zur Wahl von zwei Abgeordneten und drei Ersatzmännern.

Durch allerhöchsten Erlaß Sr. Maj. des Königs Maximilian II., datirt Bad Kreuth, 23. Oct. 1855, ist die Dauer des gegenwärtigen **Landtages**, die mit dem 31. d. M. zu Ende gehen sollte, bis zum 31. Dezember l. J. verlängert worden.

Der Redacteur des **Münchener Volksboten**, der bekanntlich wegen seiner Schmähungen und Verleumdungen vom Vorstande des pfälzischen Gustav-Adolph-Vereins gerichtlich belangt und auf Grund des Artikels 31 des Preßgesetzes auch von der Anklagekammer des k. Appellhofes zu Zweibrücken vor die nächsten Assisen verwiesen wurde, hat gegen dieses Verweisungsurtheil das Rechtsmittel der Cassation ergriffen. Sonach wird es sehr wahrscheinlich, daß der Prozeß in der nächsten, am 19. Nov. beginnenden Schwurgerichtssession noch nicht zur Verhandlung kommen dürfte.

Die zur Sammtfabrikation bestimmten Gebäulichkeiten, erst vor wenigen Monaten zu **Oggersheim** in Angriff genommen, schreiten mit einer bewunderungswürdigen Raschheit voran und gewähren solche bereits einen imposanten Anblick; das Ganze trägt den Stempel der Gediegenheit und zeigt, daß Männer an der Spitze stehen, die ihrer Aufgabe gewachsen sind. Die Fabrikation selbst soll, wie man vernimmt, binnen Jahresfrist beginnen.

Wenn in Deutschland sich Viele dem Glauben hingeben, gewisse Gegenden in **Amerika** seien ganz gesund, so ist dieß ein Irrthum. Das mittlere Europa, vor allen unser Deutschland, sind die gesündesten Länder der Erde. Diese unschätzbare Wohlthat lernt man erst bei Reisen in fremde Länder würdigen. In Amerika läßt sich nur davon reden, ob der Ort weniger mit Fiebern behaftet ist als der andere, je nachdem er nördlich und hoch gelegen ist, freien Luftzug und keine Sumpfausdünstung in der Nähe hat. In Schottland kommt auf 12 Menschen ein Sechzigjähriger, in Amerika noch nicht auf 50. Auch scheint die Kurzlebigkeit in neuerer Zeit zugenommen zu haben; vor 40 Jahren wurde das Lebensalter der Menschen in den Vereinigten Staaten durchschnittlich auf 27 Jahre berechnet, während es jetzt nur 21 beträgt. Wie außerordentlich dort die Sterblichkeit ist, wird man erst dann mit einiger Sicherheit wissen, wenn die Statistik in Amerika anfängt, eine Wissenschaft, und noch mehr, eine Wahrheit zu werden. Jetzt sieht und erfährt es Keiner, wie viele Leichen täglich nach den stillen Höfen wandern, und wenn man auch einmal ein Begräbniß sieht, im nächsten Augenblick ist's vergessen. Die Wellen des amerikanischen Volkslebens gehen hoch; wer bekümmert sich um die, welche untersinken?

Handelsbericht.

Mainz, 26. Oct. Auch diese Woche über erhielt sich für Getreide eine günstige Stimmung, und war der Umsatz in Weizen, der nach dem Niederrhein verladen wird, ziemlich, in Korn und Gerste aber weniger stark. Zu notiren ist: Weizen 19 fl. 10—15 kr. eff, per Nov. 19 fl. bis 19 fl. 15, Korn 16 fl. 40—50, Gerste 13 fl. 15, alles die 100 Kilgr. netto, Hafer 5 fl. 30, die 60 Kilgr. netto, Rüböl eff. Rthlr. 59½ bis Rthlr. 60, per Oct. Rthlr. 59, Mohnöl eff. 40 fl., per Frühjahr 41 fl., Mohnsamen 23 fl., Kohlsamen 23 fl. bis 23 fl. 30, Hülsenfrüchte kommen ziemlich zum Verkaufe und kosten: Bohnen 14 fl. 30, Erbsen 13 fl. 30 bis 14 fl., Linsen 13 fl. 30 bis 14 fl., kleine und breite 16—22 fl.

Die bayerische Rhein-Pfalz.

(Fortsetzung.)

Was aber jetzt in der beginnenden Herbstzeit am meisten zu einem Besuche in die Pfalz einladet, das sind die köstlichen **Trauben**, die bereits überall zu reifen beginnen und die hier in einer Güte und Lieblichkeit gedeihen, welche den aus ihr gepreßten Weinen einen in alle Gegenden der Welt gedrungenen Ruf, wie die Namen **Forst**, **Deidesheim**, **Wachenheim**

darthun, verschafft haben. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß es dieß Jahr eine vortreffliche Crescenz gibt und daß die Traubenkur früh beginnen kann, wenn schon **in den ersten Tagen des September.**

Was Botzen und Meran in Tyrol als Traubenkurorte kaum zu bieten vermögen, das ist für die **Traubenkurgäste** in den Städten **Dürkheim, Neustadt, Edenkoben** und dem **Badeorte Gleisweiler** geboten. Außer den guten und wohlfeilen Gasthöfen findet der Fremde allen billigen Wünschen entsprechende Privatwohnungen vor, so daß zu einem heitern, frohen Genusse der Herbstfreuden Alles in der Pfalz geboten ist. Wie zum Sommer und Kur-Aufenthalte ist ihr Besuch hauptsächlich auch zur Erholung wegen der da herrschenden gesunden, nervenstärkenden Luft nach ernstlichen Badekuren vorzüglich geeignet.

Einen kleinen Reiseplan, wie die Pfalz am besten in Augenschein genommen werden kann, geben wir in Kurzem in Folgendem:

Wer in der Richtung von Mainz und Frankfurt, Stuttgart oder München kommt, beginnt die Tour mit **Ludwigshafen**, Mannheim gegenüber, die als jüngste Stadt des deutschen Reiches, deren Taufpathe König Ludwig I. ist, durch ihr schnelles Emporblühen Interesse bietet, gelangt von da in ¾ Stunden zur Besichtigung der **Schraudolph'schen Domfresken** und der **Original-Farbenskizzen und Cartons** im Heppenheimerschen Saale nach **Speyer** und erreicht in einer Stunde mit der Ludwigsbahn **Neustadt a. d. H.**, das reizend gelegen ist. Hier laden rechts und links waldbekränzte Berge mit romantischen Ruinen zu lohnenden Spaziergängen ein. Auf der einen Seite die Wolfsburg, Haardter Schlößchen (Burg Winzingen), die prächtige Anlage des Herrn Wolf, auf der andern Seite die Marburg (Hambacher Schloß), Walrmannsburg, Steinbrüche, Schönthal. Von Neustadt aus empfiehlt sich vorerst die Weiterfahrt auf der durch eine Masse Tunnel interessanten, von da nach Paris führenden Eisenbahn bis **Frankenstein** zur Besichtigung des reizenden Schlößchens **Diemerstein**, Herrn v. Denis gehörend, dem Director der Pfälzer Bahnen und dem Erbauer der **ersten** deutschen, Nürnberg-Fürther und der Taunusbahn; dann zu Fuß durch das hübsche Isenachthal über **Hardenburg**, das **Kloster Limburg**, die großartigste, dem Styl nach reinste Ruine der deutschen Baukunst des 11. Jahrhunderts, nach dem **Soolbade** und **Traubenkurorte Dürkheim**. Sehenswerth bei Dürkheim die Saline Philippshalle, Seebach, der Drachenfels der Nibelungen, und die Heidenmauer, die nebst dem Kloster Limburg den Stoff gab zu des Amerikaners Cooper Roman: „Die Heidenmauer oder die Benedictiner." Die Burg **Hardenburg**, der Stammsitz der **Königin Victoria von England**, und **Limburg** sind nur eine Stunde von Dürkheim entfernt. **Von Dürkheim** geht oder fährt man durch die berühmten Weinorte **Wachenheim, Forst, Deidesheim**, mit prächtigen Landhäusern, zurück nach Neustadt, um von da die andere Seite des Haardtgebirges zu besuchen. Sei es zu Fuß, per Wagen oder durch die Maximiliansbahn hat man jetzt eine der herrlichsten Parthien vor sich. Am lohnendsten ist die Parthie über die **Marburg** dem Gebirge entlang nach dem freundlichen Städtchen **Edenkoben**, doch bietet die Tour mit der Eisenbahn dahin auch ungemein viel Reiz.

(Schluß folgt.)

Miscellen.

(**Wichtige Erfindung.**) Ein Deutscher in Amerika will die Erfindung gemacht haben, Tuch für Hemden, Sommer- und Winteranzüge, für Strümpfe und Schuhe, wie das Papier, in endlosen Stücken, per Yard zu 3 Cent, oder aber auch dergleichen Kleidungsstücke fix und fertig mit Knöpfen und Knopflöchern, in Formen gegossen, für einige Schillinge zu liefern. Weber, Tuchmacher, Schneider und Schuhmacher würden durch diese Erfindung brodlos werden, und eine Revolution, wie noch keine da war, stände uns in sicherer Aussicht.

Im Pflanzengarten in Marseille wurden die Besucher kürzlich durch einen seltenen Auftritt in Verwunderung gesetzt. Die Hündin des Marschalls Pelissier, welche einer großen Löwin als Amme gedient hatte, war, als das Thier größer geworden war, aus dem Käfig entfernt worden. Da der Marschall aber schrieb, er wünsche, daß Dahdal und Sultane wieder zusammengebracht würden, so beeilte man sich, dem Wunsche nachzukommen. In dem Augenblick, wo Sultane in den Käfig der Löwin trat, warf sich diese mit einem Sprung auf die Hündin und nahm sie in den Rachen. Dieß war jedoch nur ein Ausdruck der Freude. Sie hatte die Hündin deren Brüste sie einst ernährt hatten, sogleich wieder erkannt; sie setzte dieselbe nieder und beleckte liebkosend das zitternde Thier, welches bald wieder Muth schöpfte. Jetzt leben beide im besten Einvernehmen in demselben Käfig.

Ein Vergiftungsfall durch Schwämme traf vor Kurzem die gräfliche Familie Brunetta zu Pieve Scalenghe. Bekanntlich erzeugt kein Land Europas soviel Schwämme, Pilze, Morcheln und Trüffeln, darunter die vorzüglichsten weißen, als Piemont und nirgends werden sie so massenhaft genossen. Leider hatte hier weder das Dienstmädchen der Gräfin, noch der Koch die nöthige Vorsicht beobachtet; es befand sich unter den Schwämmen eine große Menge von einem Giftschwamm (agaricus nigator). Die Folge des Genusses und der Verspätung ärztlicher Hilfe war schrecklich. Binnen 4 Tagen starben die Gräfin Brunetta, ihre zwei Söhne, ihre Mutter, die Frau des Gärtners, der Koch, die Köchin, das Dienstmädchen und der Bäcker des Ortes. Vier schweben noch in dringender Gefahr. Der Graf war abwesend.

Einem Bürger in Pforzheim soll es nach jahrelangen Bemühungen gelungen sein, aus Sägemehl einen guten und angenehm schmeckenden Branntwein herzustellen. Bereits hat der Mann mit Schneidemühl-Besitzern Verträge über Lieferungen von Sägemehl auf mehrere Jahre abgeschlossen und bemüht sich um Erlangung eines Patentes.

Frankfurter Geld-Course am 27. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 43 kr. R.-Ducaten fl. 5. 33½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 376. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 156½ G. 5% L.-Bexb. Pr.-O. 102½ G. 4½% Pf.-Max.-E. 140 G.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 25. October 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 22 kr. Korn 7 fl. 56 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 35 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 58 kr. Hafer 3 fl. 39 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 5 fl. 29 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 130.

Cusel, Mittwoch, den 31. October 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Macht Frankreichs.

Vergleicht man die Machtstellung, welche Frankreich gegenwärtig in Europa einnimmt, mit derjenigen, welche es vor dem Jahre 1830 inne hatte, so muß man über das ungeheure Wachsthum derselben umsomehr erstaunen, je zahlreicher und bedeutender die innern Erschütterungen gewesen sind, welche während der Zeit diesen Staat betroffen haben. Seit den ungeheuern Opfern, welche Napoleon I. Regierung und Sturz dem Lande gekostet, waren nicht mehr als 15 Jahre verflossen, als eine Revolution den König Carl X. verjagte und Louis Philipp auf den Thron brachte. Nur 18 Jahre später fand eine zweite statt, die auch diesen König aus Frankreich vertrieb, dieses Land zum zweitenmale zur Republik machte und jene bekannten kostspieligen Versuche in ihrem Gefolge hatte, welche die sociale Frage der Gegenwart lösen sollten. Wenige Jahre später ward auf's Neue ein glänzendes Kaiserreich errichtet. Wie ist in allen diesen Perioden mit den materiellen Kräften des Landes umgegangen worden! War es erst ein Leib, an dem Tausende von Blutegeln sogen und zogen, so wurde es später ein Körper, dem man enorme Abführungen zumuthete. Dabei zehrte die Zerklüftung der Nation in vier einander gleich feindlichen Partieen an den innern Kräften; Legitimisten (Anhänger der Familie Carl X.), Orleanisten (Anhänger der Familie Louis Philipps), Republikaner, (darunter Generale wie Cavaignac, Lamoricière u. A.) und Napoleonisten spalteten allenthalben die Bevölkerung. Alle Welt schüttelte den Kopf und meinte, der Haushalt könne unmöglich gut thun, und siehe! Frankreich steht in einer Machtfülle da, wie sie, Napoleon I. Zeiten ausgenommen, noch kein Staat in Europa inne gehabt hat, und wenn der Kaiser beim Volke nach Geld fragt, so strecken ihm Millionen die Hände entgegen und bieten ihm Milliarden dar! Nehmt nur die Karte und schaut von Frankreichs südlichem Gestade nach Süden, Osten und Westen hin: Afrika bis an die Wüste französische Provinz; Rom von französischen Truppen besetzt; Athen deßgleichen; Constantinopel unter dem Schutze der Heere Frankreichs; diese Heere Frankreichs die Hauptmacht im orientalischen Kriege — und dieses mächtige Frankreich im enggeschlossenen Bunde mit England! — Wer wirft auf diese Machtentfaltung einen Blick, ohne zu recht ernsten Gedanken veranlaßt zu werden? — Deutschland! sei auf Deiner Hut! Frankreich ist Dein Erbfeind von je und je gewesen; es hat die Demüthigung von 1812, es hat aber auch die von 1815 nicht vergessen; die Brocken, welche es von Dir verspeist hat (Elsaß, Lothringen!), haben ihm zu gut geschmeckt, sie haben seinen Appetit schwerlich gestillt, sondern gereizt. Sei auf Deiner Hut und waffne Dich durch Einheit gegen den gewaltigen Nachbar. Du hast von Frankreich viel Thorheiten gelernt, — lerne auch einmal etwas Gescheidtes von ihm! lerne von ihm das Geheimniß, groß und stark zu sein! Deutsche an der Isar und an der Spree, am Rhein und an der Weser, an der Donau und am Meer, laßt den Stammeshaß, laßt den Spott, mit dem ihr diesem Hasse gegenseitig Luft macht, und vergeßt nicht, was allein Euch mächtig und unüberwindlich machen kann: die Einheit für's Vaterland! Und wenn jemals, so ist es jetzt die Aufgabe derer, die im Rathe der deutschen Fürsten sitzen, die treue Anhänglichkeit und das Vertrauen der Unterthanen zu ihren angestammten Regenten zu pflegen und alles zu vermeiden, was dem unheilvollen Geiste des Mißtrauens und der Zerklüftung Nahrung geben könnte.

(In welchem Sinne ist der Fall Sebastopols eine Schickung Gottes?) Die Niederlagen und Verluste, welche Rußland im gegenwärtigen Kriege erfahren hat, darunter vornehmlich der Fall Sebastopols, werden nicht bloß in russischen Zeitungen, sondern auch in dortigen amtlichen Erlassen und Bekanntmachungen göttliche Schickungen genannt. Dieser Ausdruck wäre schon ganz recht, wenn er etwa bedeuten sollte: die Gerechtigkeit Gottes hat den frevelhaften Uebermuth, in welchem wir diesen opferreichen, blutigen Krieg ohne alle Veranlassung heraufbeschworen, verdientermaßen bestraft und uns recht nachdrücklich eingeschärft: üb' immer Treu und Redlichkeit! Allein die „göttliche Schickung" so zu verstehen, fällt den Russen nicht ein. In Rußland wird der Krieg als ein um die heilige Religion des Kreuzes gegen die Ungläubigen und deren Verbündete geführter dargestellt; den Westmächten wird auf den Kopf Schuld gegeben, sie hätten den Krieg veranlaßt, und Rußland, so friedlich es auch gesinnt sei, könne gar nicht anders, als den Krieg mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften führen: es handle damit im Dienste und Auftrage Gottes selber, — und wenn nun den russischen Waffen bis jetzt der Sieg nicht verliehen worden, so sei das eben eine von den Unbegreiflichkeiten im Rathe Gottes, in welche sich der Mensch fügen müsse; es sei jedoch zuversichtlich zu erwarten, daß diese scheinbar glücklichen Erfolge der Ungläubigen und ihrer Verbündeten nur dazu dienen würden, diese desto tiefer zu demüthigen und desto gewisser zu verderben. Deßhalb wird Gott um Sieg für die russischen Heere angerufen; deßhalb wird das Volk zum zuversichtlichen Vertrauen auf Gott ermahnt; deßhalb geht der Kaiser mit allen Gliedern seiner Familie in die heilige Stadt des Reiches, nach Moskau, und verrichtet hier Angesichts der Menge seine Andacht vor den dem Altrussen heiligsten Reliquien. — Nun ist man's zwar gewohnt, daß Eroberer ihre Ungerechtigkeiten dem lieben Gott in die Schuhe schieben, — aber was zu stark ist, ist doch zu stark! Jedermann weiß, daß die Forderungen, welche Rußland an die Türkei stellte, wider alle Verträge und alles Recht die vom Zaune gebrochene Ursache des Krieges gewesen sind; Jedermann erinnert sich, mit welcher Brutalität dabei der Fürst Menschikoff dem türkischen Großherrn in dessen eigenem Hause begegnet ist; — Jedermann ist bekannt, wie Rußland alle Bemühungen der Cabinette (England — Frankreich — Preußen — Oesterreich), den Frieden aufrecht zu erhalten, von sich gewiesen und vereitelt hat; — und nun tritt es vor ganz Europa hin und thut, als führe es Gottes Sache! — Wer denkt bei dem allen nicht unwillkürlich an das zweite Gebot: Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen!

Zwischen **Kinburn** und Nikolajeff hat sich bis zum Abend des 25. October nichts Neues ereignet. — Der Feind, welcher am 22. von Eupatoria ausgerückt, ist am 24. wieder dorthin zurückgekehrt.

Zwischen Nord- und Südsebastopol dauert das Geschützfeuer mit gleicher Heftigkeit fort. Am 14. und 16. d. sind bei dem Arsenale noch einige vergrabene Höllenmaschinen los-

gegangen. In Nordsebastopol haben General Chruleff und Admiral Pansiloff das Commando, Ersterer über die Linientruppen, Letzterer über das Genie- und Marinecorps übernommen.

Nach einem Gerüchte soll General **Murawieff** mit seiner Armee bereits den Rückzug über den Arpartschai angetreten haben. — Russische Offiziere, die bei der Affaire von Kars gefangen genommen wurden, haben ausgesagt, daß der Sturm auf diese Festung nur in Folge eines directen Befehles aus Petersburg unternommen wurde.

Der „Constitutionnel" enthält folgende sonderbare Mittheilung aus Konstantinopel: „General Murawieff ließ eine Proclamation in armenischer Sprache abfassen, worin allen Armeniern kundgethan wird, daß **Fürst Leo von Armenien** dem Kaiser von Rußland sein Schwert zur Verfügung gestellt und daß er demnächst in Erivan erwartet werde. Diese Nachricht erregt großes Aufsehen in Pera, wo von nichts Anderem die Rede ist. Man erzählt, Fürst Leo habe entschieden erklärt, sein Schwert nie gegen Kaiser Alexander zu ziehen. Dieser Act des Fürsten ist desto unerklärlicher, als der Sultan sich nie geweigert, die Unabhängigkeit von Armenien anzuerkennen! Alle Freunde des Fürsten Leo sind fest entschlossen, ihn seinem Schicksale zu überlassen, falls er auf seinen russenfreundlichen Ideen verharrte. Fürst Petrosbey, Gouverneur von Turuberania, ist darüber am meisten entrüstet. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie günstig die Anerbietungen des Fürsten Leo vom Czare aufgenommen wurden, der sehr wohl einsah, daß dieß ein Mittel sei, die armenische und christliche Bevölkerung der Türkei aufzuregen. In Konstantinopel wurde der armenische Patriarch ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gerufen, wo er mit Fuad Pascha eine zweistündige Conferenz hatte."

Eine Depesche aus Warschau theilt einen Tagesbefehl des **Generals Lüders** mit, worin angezeigt wird, daß auf Befehl des Kaisers sämmtliche Druschinen der Süd-Armee unter den Befehl des genannten Generals gestellt sind.

Kaiser Napoleon läßt den Truppen in der Krim, damit sie im Winter nicht Langeweile haben, ein **Theater** auf seine eigenen Kosten errichten.

Ein ministerielles Pariser Blatt enthält nachstehende Mittheilung: „Die neusten Berichte aus **Griechenland** sind bedauerlich. Räuberbanden sind noch immer die Plage des Landes, und das neue Ministerium scheint ebenso wenig geeignet, die inneren Uebel des Königreiches zu beschwören, wie die Schwierigkeiten nach außen zu lösen. Scheußliche Verbrechen sind auf dem Lande verübt worden; Weiber und Kinder wurden von den Banditen lebend verbrannt."

Der General **Bosquet** wird gegen die ersten Tage des nächsten Monats in Pau erwartet. Die Aerzte erklärten, zu seiner vollständigen Wiederherstellung bedürfe er vor Allem der Ruhe und des milden Clima's des südlichen Frankreichs.

Aus Paris wird gemeldet: Die **Truppenbewegungen** nach den Süd-Häfen dauern fort. Durch Valence kamen am 20. und 21. d. 2000 Mann Infanterie, die nach Marseille marschirten, wo sie nach dem Oriente eingeschifft werden.

Das Linienschiff „Jena", die Fregatte „Psyche" und die Dampffregatte „Chaptal" sind am 25. d. von Toulon mit Truppen und Kriegsmaterial **nach der Krim** abgefahren.

Eine amtliche Note eröffnet, daß durch Verfügung der kaiserlichen Commission der Schluß der **Welt-Industrie-Ausstellung** definitiv auf den 15. Nov. festgesetzt worden ist, und an diesem Tage auch die feierliche Preisvertheilung stattfinden wird.

Man darf jetzt getrost Jemanden in das Land wünschen, in dem der Pfeffer wächst. Viele, deren Durst nach Gold größer ist als die Furcht vor dem Fieber, werden gern dahin ziehen; denn **Cajenne** ist plötzlich ein Goldland geworden. Am obern Aratagefluße sind reiche Goldminen aufgefunden worden und natürlich haben sich sogleich andern Tages Gesellschaften gebildet, um das Gold auszubeuten. Frankreich könnte jetzt grade ein Californien brauchen.

Die **Fleischer** in Paris, bis auf einen, sind über die neue Fleischtaxe und darüber, daß sie Fleisch und Knochen extra verkaufen müssen, außer sich, und die Köchinnen wenigstens ärgerlich; denn eine Menge Schwänzelpfennige gehen verloren, weil der böse Fleischer keine Knochenzulage geben darf. Mit Napoleon aber, der die Taxe selber gemacht hat, ist nicht zu spaßen.

Es wird sich Niemand mehr wundern, wenn die **Finanzen Spaniens** in einem gräulichen Zustande sind. Das unglückliche Land hat in 22 Jahren 60 Finanzminister gehabt. Das könnte die gesundeste Natur ruiniren.

Wie hat die **deutsche Auswanderung** abgenommen! Bis Ende September vorigen Jahres wurden in Bremen 62,746 Passagiere befördert, in diesem Jahr nur 25,631 Personen.

Die Hamburger wollen der kleinen Herren Länder **Papiergeld** nicht mehr nehmen und nur mit den preußischen und königlich sächsischen Thalern eine Ausnahme machen. Sie haben ihm sogar schon einen Spitznamen gegeben: Diversenzettel.

Das ist wieder einmal ein Deutscher, der viel gereist ist, sagte ein Franzose, als von Dr. Barth und seinem Empfang in Hamburg die Rede war. Ich kenne noch Einen, sagte sein Nachbar, der noch mehr reiste. Vielleicht Humboldt oder Ida Pfeiffer? Nein, sagte der Gefragte, das ist der General **v. Wedell**. (Dieser reiste bekanntlich lange zwischen London, Paris und Berlin hin und her in der orientalischen Sache.)

In Berlin ist am 26. d. das erste ungarische **Getreide** angekommen. Ungarn hat eine sehr glänzende Ernte gehabt, weßhalb Schlesien und das Königreich Sachsen sich von dorther reichlich versorgt haben. Bedeutende Lieferungen stehen noch in Aussicht. Die Spirituspreise weichen bereits seit längerer Zeit, da kein Abzug nach dem Süden (Schweiz u. s. w.) stattfindet, der jetzt am meisten von Frankreich (Runkelrüben-Spiritus) bezieht. Die Kartoffeln werden voraussichtlich im Preise sinken, da der dießjährige Ertrag sehr reichlich ist.

Hengstenberg ist von Berlin an eine Pfarrstelle nach Jüterbogk versetzt und am letzten Sonntag in sein neues Amt eingewiesen worden. Es ist das aber nicht der alte Professor, sondern sein Sohn, der Geistlicher ist.

In Oberschlesien starb ein Bauer an der Cholera, wurde in einen Sarg gelegt und in die Gottesackerkirche getragen, um dort über Nacht stehen zu bleiben. In der Nacht hört der Glöckner ein Stöhnen, geht demselben nach und findet, daß es in dem Sarge ist. Der Bauer war **erwacht**, ließ sich warme Kleider anziehen und heimbringen. Er klagte über großen Hunger und ließ sich's trefflich schmecken, allein die Freude des Wiedersehens dauerte nur einige Tage, da starb er wirklich und ward begraben.

Für Herrn **Hassenpflug** hat das Gerücht eine Stelle gefunden; es macht ihn zum Präsidenten des Staatsgerichtshofes in Hannover oder auch zu einem der Minister.

Von den Geschwornen in Darmstadt ist ein ganz junger Kerl, **Peter Träger** aus Virnheim, der Jahrelang den frommen Propheten gespielt hat, wegen Mord und Vergiftungsversuch zu 17 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

In Mainz ist eine **Kartoffel** zur Aussicht ausgestellt, welche 9½ Pfund wiegt. Kartoffeln zu 2—3 Pfund findet man in diesem Jahr in großer Anzahl.

In **Baden-Baden** ist der Grundstein zu einer evange-

lischen Kirche gelegt worden, wobei nicht nur die städtischen Behörden und die Einwohner ohne Unterschied der Confession brüderlich Antheil nahmen, sondern wobei überhaupt die katholische Stadtgemeinde sich sehr ehrenvoll benahm. Sie schenkte nicht nur den Bauplatz, sondern gab auch noch das nöthige Holz unentgeltlich zum Kirchenbau.

Aus Heidelberg schreibt man unterm 23. Oct: Ich habe Ihnen eine **traurige Geschichte** von dem spurlosen Verschwinden eines hiesigen Studenten, nämlich des Karl von Nimptsch aus Guben in Preußen, zu berichten. Er hat sich bis zur Mitte August d. J. auf der hiesigen Hochschule der Rechtswissenschaft beflissen und dann eine Vergnügungsreise nach der Schweiz unternommen, ist auch am 5. September in Bruck (im Kanton Wallis) angelangt. Seit dieser Zeit ist er spurlos verschwunden. Seine trostlosen Eltern bieten Alles auf, um über das Schicksal ihres hoffnungsreichen Sohnes etwas zu erfahren. Wer darüber nähere Auskunft ertheilen kann, wird ersucht, dieselbe an Herrn Dr. Brugger in Heidelberg oder an Hrn. Dr. Sauße, Prorector in Guben, baldmöglichst zu senden.

In den Münchener „Neuesten Nachrichten" macht Jemand bezüglich des Lotto's, dessen Abschaffung auf jedem Landtage gewünscht, für das aber nie ein entsprechender Ersatz aufgestellt zu werden vermochte, folgenden interessanten Vorschlag: **Man hebe das Lotto alsogleich auf** und führe auch sogleich eine neue Steuer ein. Diese neue Steuer wird aber zu einem bayerischen, landwirthschaftlichen Nationalfest, wenn sie in diesem Sinne eingeführt wird, wie es weiter unten mein Entwurf beweist, ja mit Freuden wird ein Jeder, den es angeht, seinen Beitrag leisten, da ihm jetzt die Möglichkeit geboten ist, mit einem geringen Beitrag ein Loos zu gewinnen, und der Staat eine Einnahme von einer Million Gulden erhält. Diese neue Steuer wird erhoben aus dem Viehstande Bayerns, und zwar aus den Pferden, dem Rindvieh, den Schweinen und den Schaafen. 1. Die Zahl der Pferde in Bayern beträgt 330,700 Stück. Man erhebe von jedem Stück jährlich 35 kr., so entziffert sich die Summe von 192,908 fl. 20 kr. Hievon soll jedoch der fünfte Theil, welcher in 38,581 fl. 40 kr. besteht, den Pferdebesitzern zurückfallen und zwar so, daß für diese 38,581 fl. 40. kr. Preis-Pferde zum Verloosen angekauft würden, die an einem bestimmten Tage, welcher weiter unten angegeben, verloost würden. Diese Summe würde nach den 8 Kreisen vertheilt, es erhielte sonach jeder Kreis 4822 fl. 5 kr., hiefür würden 12 Preispferde angekauft, der Kreis in 12 Bezirke eingetheilt, jeder Bezirk hätte ein Pferd auszuloosen, natürlich aber nur die Pferdebesitzer. Die Zahl der Preise würde aber nicht in jedem Kreise gleich sein, da an einem Kreise mehr, im andern weniger Pferde vorhanden sind. Es hätte sonach der Staat nach Abrechnung obiger 38,581 fl. 40 kr. noch die reine Einnahme von 154,326 fl. 40 kr. 2. Die Zahl der Rinder wird zu 2,350,500 angenommen. Hier erhebe man von jedem Stück jährlich 20 kr., dieses macht die Summe von 783,500 fl. Da der fünfte Theil, welcher in 156,700 fl. besteht, den Rinderbesitzern zum Preisverloosen bliebe, so hätte der Staat die reine Einnahme von 626,800 fl. Hier bei den Rindern würde aber die Preisvertheilung so, daß ein jeder Ort seine Preiskuh selbst verloosete, da würde in jeder Stadt oder Dorf eine eigene Commission hiezu eingesetzt, in größeren Städten 2, 3; diese Commission hätte das Geld zu erheben und an das k. Rentamt einzusenden, der fünfte Theil d. h. vom Stück 4 kr., würde zurückgehalten, für diesen fünften Theil würde in jedem Orte eine Preiskuh oder Kalbe, oder auch geringeres Kalb, je nachdem Geld vorhanden — dieses hängt natürlich von der Zahl der Rinder ab — angekauft. Auf diese Weise wäre diese Steuer, wie ich sie in Vorschlag bringe, keine Last, sondern eher eine Aufmunterung zur Viehzucht, denn es freute sich ein jeder Betheiligte auf den Tag der Verloosung, wo das Preisstück, bekränzt mit Blumen, zur Verloosung vorgeführt werden würde; ein jeder denkt, ich gewinn es, ich gewinn es. Einer im Orte muß es gewinnen, oft auch eine arme Familie. 3. 866,990 Schweine. Hier würden 15 kr. per Stück jährlich erhoben, welches eine Summe von 216,747 fl. 30 kr. ausmacht; nachdem der fünfte Theil, 43,349 fl. 30 kr., den Besitzern der Schweine zur Verloosung zurückfällt, so hätte der Staat noch die reine Einnahme von 173,398 fl. Die Verfahrungsweise beim Einzahlen der Steuer und die Verloosung wäre dieselbe wie bei vorhergehenden. 4. Schaafe nimmt man die Zahl von 1,484,100 an; hier erhebe man vom Stück 3 kr. Steuer und es wirft die Summe von 74 205 fl. ab. Es hätte sonach der Staat eine Einnahme von 1,028,729 fl. 40 kr. und das Lotto wäre ersetzt. Militärpferde wären von Steuer wie Verloosung befreit. Zu verloosen für ganz Bayern wäre die Summe von 238,630 fl., die Zeit der Verloosung wäre, meiner Ansicht nach, im October die passendste. Der Tag der Verloosung hängt von der Bestimmung Sr. Maj. des Königs ab. Es hätte sonach Bayern auf diesen Tag ein landwirthschaftliches National-Fest und einen Ersatz für das Lotto. Gewiß, es würde sich ein jeder Betheiligte auf diesen Tag freuen.

Aus dem Kanton **Rockenhausen** schreibt man der Pfälzer Zeitung: Das evangelische Rettungshaus bei Rockenhausen, bereits das zweite, welches die christliche Liebe in unserem Kreise gebaut hat, ist nun soweit vollendet, daß es am 1. November nächsthin feierlich eingeweiht werden soll. Dieß Fest wird bei günstiger Witterung ein recht schönes werden, da die Lage des Rettungshauses am südlichen Abhange eines ziemlich hohen Berges eine schöne Aussicht ins Alsenzthal gewährt, die allein schon die Mühe des Hinaufsteigens reichlich lohnt. Gewiß werden sich dort oben, in Gottes schöner, freier Natur, die Gesänge der Zöglinge, welche nun ihr neues Asyl beziehen, rührend ausnehmen. Möchten doch die wohlhabenden Bauern unserer Pfalz, besonders des Westrichs, welche so sehr über schlechte Knechte und Mägde klagen, die Gaben ihrer Liebe reichlich fließen lassen zur Unterstützung einer Anstalt, welche sich die schöne Aufgabe gestellt hat, neue lebenskräftige Elemente in jene Stände zu bringen.

§ **Cusel**, 30. Oct. Gestern Nachmittag ereignete sich in hiesiger Stadt ein bedauerungswürdiger Unglücksfall. Die Ehefrau des vormaligen Nachtwächters Hofmann von hier, eine bejahrte Frau, an einer in der Nähe Cusels gelegenen Hanfdörre mit Hanfbrechen beschäftigt, versuchte den auf der Dörre liegenden Hanf, welcher Feuer gefangen und in Flammen aufzugehen drohte, zu retten, wobei sie das Unglück hatte, in's Feuer zu fallen und von den Flammen selbst ergriffen zu werden. Die Unglückliche, deren Kleider am Leibe gänzlich verbrannt sind, wurde durch das Feuer am Körper so bedeutend beschädigt, daß sie nach 12 Stunden unter den größten Schmerzen den Geist aufgab. — Nächste Woche wird auch am Glane und an der Nahe die Weinlese beginnen. Die Wolfsteiner versprechen sich wieder einen Nesselberger, der auch dem besten Deidesheimer nicht viel nachstehen wird.

Die bayerische Rhein-Pfalz.

(Schluß.)

Von Edenkoben aus, das einen in früherer Zeit wegen seiner Heilkraft berühmten Schwefelbrunnen besitzt, ist vor Allem **König Ludwigs I. reizende Villa Ludwigshöhe** zu besuchen, am Fuße der durch die Gefangennehmung der Gemahlin Wilhelms von Holland, des deutschen Gegenkaisers, interessant gewordenen Rietburg. Die **Kropsburg** — als letzter Sitz der Dalberge berühmt; das sogenannte **„Schänzel"** mit dem Denkmale des preußischen Generals Pfau, der hier bei einer Stürmung des Platzes gegen die Franzosen im Anfang der le[illegible]

en französischen Kriege fiel, und wer die Mühe nicht scheut, besteige die **Kalmit**, den zweithöchsten Berg der Pfalz, von wo man eine entzückende Aussicht weithin bis in den Schwarzwald, in die Schweiz, nach Worms und fernab gen Frankreich hat.

Von Edenkoben aus per Wagen oder über die Ludwigshöhe am Gebirge her auf einem Fußweg durch reizende Kastanienhaine und Weinberge erreicht man das **Bad Gleisweiler**, eine Kaltwasserheilanstalt, so großartig, vollständig und zweckmäßig eingerichtet, und so reizend inmitten köstlicher Kastanienwälder und üppiger Weinberge gelegen, in so mildem Klima mit der reinsten erquickendsten Gebirgsluft, daß sie wohl schwerlich in Deutschland oder sonstwo von einer andern Anstalt der Art übertroffen werden dürfte. Der Besuch von Gleisweiler empfiehlt sich auch von **Landau** aus, wohin man von Edenkoben mit der Bahn in 20 Minuten gelangt. **Landau** bietet als deutsche Bundesfestung mit bayerischer Besatzung ein großes geschichtliches Interesse. Von Landau oder Gleisweiler aus gelangt man in 2 Stunden auf die **Madenburg** (Eschbacher Schloß) mit der entzückendsten überraschendsten Aussicht auf die Rheinebene und zugleich nach der westlichen Seite hin auf die zahllosen bewaldeten vulcanischen Bergkegel mit den groteskesten Gebilden, einem gewaltig wogenden erstarrten Meere nicht unähnlich, wie Bädecker schreibt. Ein reizender Weg führt vom Eschbacher Schloß zu Fuß auf den **Trifels**, den wir schon näher erwähnt, an dessen Fuße sich das alte Städtchen Annweiler anlehnt. Von Annweiler an beginnt das schöne **Annweiler Thal**, das sich bis in das interessante **Dahner Thal** mit dem sagenreichen Jungfernsprung und vielen Burgen in der Nähe fortzieht. Von Dahn aus ist die romantische Tour über **Bergzabern** zu empfehlen.

Da die Neustadt Weisenburger Bahn nunmehr dem Betriebe übergeben ist, wird man die an Bergzabern nächstliegende Station benutzen, um über Landau und Edenkoben nach Neustadt zurückzukehren, von da aus mit der Bahn **Kaiserslautern** besuchen, in der Nähe das ehemalige Schloß Barbarossa's; die Burg **Sickingen** bei Landstuhl, die durch neu bewerkstelligte Ausgrabungen jetzt ein doppeltes Interesse bietet, um von da nach einem Abstecher nach **Zweibrücken** die **Jerbacher Kohlengruben** mit dem seit 150 Jahren **brennenden Berg** in Augenschein zu nehmen.

Wer den übrigen nicht minder interessanten Theil der Pfalz, die **Donnersberg-Parthien** (Kloster **Rosenthal**, **Falkenstein**) und die im Alsenzthale liegenden interessanten Burgen **Altenbamberg**, **Ebernburg**, **Moschellandsberg** besuchen will, der beginnt die Wanderung mit der Pfalz am besten von Kreuznach aus, doch gelangt man auch von Neustadt aus leicht über Dürkheim dahin.

Die Pfalz wird erreicht von Paris aus in 14 Stunden, von München in 14 Stunden und von allen andern weiter gelegenen Hauptplätzen Deutschlands und Frankreichs, Belgiens und Hollands, und auch von England aus gelangt man dahin in nur weniger Zeit mehr, von Frankfurt, Mainz, Homburg, Baden-Baden, Straßburg ist sie nur einige Stunden entfernt.

Miscellen.

Im **Canton Appenzell** in der Schweiz ist es Jedem, der einen Prozeß verloren hat, gestattet, einen Tag lang nach Belieben auf Gericht und Obrigkeit zu schelten. Dagegen herrscht in diesem Lande der Freiheit auch noch eine sehr ursprüngliche Gerechtigkeitspflege. Im Rathssaale steht die **Prügelbank**, das Bocksfutter genannt, die nicht bloß als wohl erstes Strafmittel bei eingestandenen Vergehungen, sondern auch als Wahrheitserforschungsmittel dient, um das Geständniß zu erleichtern. Zu gleichem Zwecke werden einige besondere Gefängnisse auf dem Boden des Rathhauses angewendet. Unmittelbar unter dem Dache nämlich stehen aus Balkenstücken gezimmerte Kasten, die man den Käfigen in Menagerien vergleichen kann, nur daß diese eine Lichtseite haben, jene aber gar keine und nur eine geringe Oeffnung, durch die etwas Luft hineindringt und die Speisen hineingereicht werden können. In diesem Kasten ist die Bewegung eben so schwierig als das Ausruhen; es bleibt nur die Wahl zwischen einem Zusammenkauern auf der Streu am Boden und dem Sitzen auf einem schmalen Brett. In der That sollen sich die Inquisiten in diesen Käfigen sehr bald zum Geständniß bequemen, zumal im Winter, da an eine Erwärmung dieses Bodenraumes nicht zu denken ist. Hier heißt es also: „Die Foltern sind sie los, das Foltern ist geblieben.

Ungarn erzeugt nach den neuesten statistischen Ausweisen nicht weniger als 30 Millionen Eimer Wein jährlich, was ein Kapital von mindestens 120 Mill. Gulden repräsentirt.

Der Arzt einer Irrenanstalt in Berlin empfing unlängst einen Kranken, bei dem nachtheilige Wirkungen auf den Verstand einzig und allein durch mehrere angewandte Haarfärbungsmittel eingetreten waren. Eine Untersuchung ergab, daß das Mittel eine Auflösung von Blei- und Quecksilbersalzen nebst Höllenstein enthalte. Wahrscheinlich war die Kopfhaut davon berührt worden, denn das Uebel fing mit den heftigsten Kopfschmerzen an, bis förmlicher Trübsinn und Geisteszerrüttung sichtbar wurde.

Als es vor Jahren in den Krieg von Mexico ging, da hieß es in Amerika: Freiwillige heran! **Herr Koch**, ein reicher Deutscher in New-York, ward auch ein Freiwilliger und stand bald auf der Grenze Schildwacht an einem Bagagewagen. Aber die Nacht war kalt und es stürmte und regnete. Herr Corporal, Herr Corporal! rief Herr Koch in der Nacht. — Was solls? fragte der Corporal. — Bitte, nur einen Augenblick Urlaub, ich muß den Obersten sprechen! — So gehen Sie! — Herr Koch wird zum Obersten geführt. — Der verfluchte Wagen, Herr Oberst! Was ist er werth? — Das weiß ich nicht! — Ungefähr, Herr Oberst! Auf 100 Doll. kommts nicht an! vielleicht 1000 Doll.? Schwerlich mehr! — Hier, Herr Oberst, ist eine Anweisung auf 1000 Dollars. In dem Wetter jagt man keinen Hund hinaus; mag aus dem verfl. Wagen werden, was will! — Der Wechsel ward angenommen, Herr Koch legte sich in's Bett, den Wagen trug Niemand fort und der Herr Oberst hatte 1000 Dollars in der Tasche, nach denen kein Hahn krähte.

Woher die Isabellenfarbe? Als die Spanier im Jahr 1600 Ostende belagerten, that die spanische Infantin Isabella das Gelübde, sie wolle nicht eher ihr Hemd ausziehen, als bis der Ort erobert sei. Da nun die Belagerung drei Jahre dauerte, war ihr Hemd ziemlich gelb geworden. Die Hofdamen hatten jedoch die Höflichkeit, sich Hemden von gleicher Farbe machen zu lassen, und seit der Zeit hat man diese Farbe die Isabellenfarbe genannt.

Frankfurter Geld=Course am 27. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 43 kr. R.-Ducaten fl. 5. 33½. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 376. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc-Stücke fl. — — Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 156½ G. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102½ G. 4½% Pf.-Max.-E. 140 G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 30. October.

Ein Centner Weizen 9 fl. 14 kr. Korn 7 fl. 54 kr. Spelzkern 8 fl. 45 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Gerste 6 fl. 33 kr. Hafer 3 fl. 52 kr. Erbsen 5 fl. 34 kr. Wicken 3 fl. 51 kr. Linsen — fl. — kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod **30** kr. 1 Kilogramm Weißbrod **13** kr.

Landauer Fruchtpreis vom 25. October.

Der Zentner Weizen 9 fl. 16 kr. Korn 7 fl. 51 kr. Gerste 6 fl. 30 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Hafer 3 fl. 53 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 131.

Cusel, Freitag, den 2. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Ueber den Getreidehandel.

Die „Pr. C." bringt folgenden Artikel aus Berlin: „Die gegenwärtige **Theuerung der Lebensmittel** hat zu mannigfaltigen Vorschlägen Anlaß gegeben, welche als angemessen empfohlen werden, um eine Ermäßigung der Preise herbeizuführen. Namentlich ist auch vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Preise der Lebensmittel durch die Speculation in die Höhe getrieben werden und daß es in der Gewalt der Regierung stehe, durch Beschränkung der Zeitkäufe im Getreide eine Beseitigung oder Milderung des Uebels zu bewirken. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat einen in diesem Sinne gestellten Antrag als mit den bisher von der Regierung befolgten Verwaltungs-Grundsätzen im Widerspruch stehend zurückgewiesen und sich über die dadurch angeregte Frage in einem sämmtlichen Regierungen mitgetheilten Erlasse ausgesprochen, welchem wir Folgendes entnehmen: „Dem Steigen der Getreidepreise in einer Gegend kann, abgesehen von der Beschränkung des Verbrauchs, nur durch den Bezug von Getreide aus andern Gegenden, wo dasselbe weniger hoch im Preise steht, entgegengewirkt werden. Solche Bezüge sind der Natur der Sache nach nicht im Augenblick auszuführen; sie erfordern zum Theil, wie z. B. Bezüge aus Ungarn, den Donau-Fürstenthümern und den Vereinigten Staaten von Amerika, eine lange Zeit. Der große Handel, welcher sich allein auf derartige Geschäfte einlassen kann, ist aber augenscheinlich außer Stande, dieselben zu unternehmen, wenn er nicht eine Gewähr dafür hat, das von ihm zu bestellende und vielleicht erst nach Ablauf von Monaten zu erwartende Getreide ohne Verlust abzusetzen, und diese Gewähr kann er allein darin finden, daß sich andere Handeltreibende verpflichten, das Getreide zu einer bestimmten Zeit und zu einem bestimmten Preise abzunehmen. In diesem Sinne sind die Zeitgeschäfte, weit entfernt, die Getreidepreise unnatürlich zu erhöhen, eines der wenigen wirksamen Mittel, um dieselben auf ihrem natürlichen, das heißt auf dem Verhältniß des Angebots zur Nachfrage beruhenden Stande zu erhalten, und ein Verbot oder eine Beschränkung dieser Geschäfte würde, weit entfernt, auf eine Erhaltung oder Vermehrung der Getreide-Vorräthe hinzuwirken, nur eine Ergänzung derselben aus entfernteren Gegenden unmöglich machen, also gerade das Gegentheil von dem zur Folge haben, was die k. Regierung zu erreichen beabsichtigt. Ich verkenne nicht, daß es neben diesen, auf Lieferung effectiver Waare gerichteten Zeitgeschäften, auch andere gibt, bei welchem es auf ein bloßes Börsenspiel unter den Contrahenten hinausläuft und daß durch Geschäfte der letzteren Art ein Steigen oder Fallen der örtlichen Getreidepreise über oder unter ihren natürlichen Stand herbeigeführt werden kann. Solche Schwankungen können indessen immer nur momentan sein, denn bei dem gegenwärtigen Zustande der Communicationsmittel, welcher es gestattet, große Getreidemengen ohne allzu bedeutende Kosten auf weiten Entfernungen zu bewegen, ist es nicht mehr die Nachfrage und das Angebot an der Börse einer Gegend oder eines Ortes, von welcher der Preisstand in dieser Gegend oder in diesem Orte abhängt, sondern es wird derselbe durch die gesammte Nachfrage und das gesammte Angebot an den Börsen eines großen Theils von Europa geregelt. Wenn z. B. auf einem Platze des Niederrheins die Getreidepreise durch Scheingeschäfte über ihre natürliche d. h. jenem Preisverhältnisse entsprechende Höhe hinaufgetrieben werden sollten, wird es nicht fehlen, daß sie durch Offerten oder Bezüge effectiver Waare aus den belgischen oder niederländischen Häfen bald auf ihren natürlichen Stand zurückgeführt werden. Wünschenswerth würde es freilich sein, solche Scheingeschäfte zu verhindern; es sind jedoch hierzu wirksame Mittel nicht vorhanden, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, neben den fingirten auch die reellen Geschäfte zu treffen und dadurch weit mehr Unheil anzurichten als Nutzen zu stiften. Das Geschrei über Kornwucher ist das sicherste Mittel, diesen Wucher hervorzurufen; denn es verleidet dem reellen Kaufmann die Lust, sich auf Getreidegeschäfte überhaupt einzulassen, und spielt diese Geschäfte unsoliden Personen in die Hände."

Aus der Krim wird berichtet, daß die Truppen der Alliirten sich nun anschicken, ihre Winterquartiere herzurichten und zu beziehen. Die Franzosen ziehen in ihre Baracken, die Engländer in ihre doppelten Zelte (oder ihre hölzernen Häuser), die Piemontesen, die mit den Türken zusammengestanden, scheinen diesen die Lust, Erdlöcher zu bauen, abgelernt zu haben. — Der nächste Angriff auf die Russen geht wahrscheinlich von Eupatoria aus, was man vermuthet, weil Pelissier dahin abgereist ist.

Aus **Perekop**, Cherson und Nikolajeff erfährt man, daß die Russen daselbst große Vorbereitungen zur Abwehr gegen zu erwartende Angriffe machen. Einige russische Generale haben ihren Kaiser wahrnehmen lassen, daß es am gerathensten sein möchte, ehe große Opfer nutzlos dahin schwinden, daran zu denken, die Krim zu räumen.

Eine telegr. Depesche meldet, der Kaiser von Rußland habe dem Fürsten Gortschakoff Generalvollmacht ertheilt, entweder **die Krim** zu räumen oder den Krieg energisch fortzusetzen.

Ueber den muthmaßlichen Feldzugsplan theilt man aus Frankreich Folgendes mit: **Pelissier** beabsichtigt, die russische Armee in einem Kreise einzuschließen, der, sich fortwährend verengend, den Fürsten Gortschakoff zwingen würde, entweder unter ungünstigen Bedingungen — da er zu gleicher Zeit von mehreren Seiten durch verschiedene Armeen angegriffen würde — eine Schlacht anzunehmen, oder die Waffen zu strecken, oder endlich unverzüglich die Krim zu räumen, bevor ein Rückzug unmöglich wird. Der Zug nach Kinburn hätte demnach den Zweck, dort ein großes Lager zu errichten, welches einem Armeecorps, das von hieraus gegen Perekop zu operiren hätte, als Grundlage dienen würde, während andere Truppen von der Tschernaja, Eupatoria und Kertsch gegen die Mitte der Krim vorrückten, um auf diese Weise die russische Armee in der Krim einzuschließen. Der Angriff auf Nicolajeff würde erst im nächsten Jahre erfolgen.

Der Kaiser von Rußland hat wieder eine neue **Rekrutenaushebung** im ganzen Reiche anbefohlen.

Aus **Odessa** wird erzählt, wie man am 18. October habe plötzlich eine Explosion verspürt, die wie ein Erdbeben Häuser und Möbel erschütterte. Mittelst Telegraphen habe man sodann erfahren, daß die russische Armee die Festung Otschakoff gesprengt und die Vertheidigung der Meerenge von Kinburn aufgegeben habe.

Ein wichtiges Ereigniß ist die Sendung des Generals Canrobert nach **Schweden**. Zunächst überbringt er dem Könige den Großorden der französischen Ehrenlegion, die Hauptsache ist aber, daß dieser Austausch der Orden ein Bündniß zwischen Frankreich und Schweden einleiten soll. Noch ein glücklicher Schlag in der Krim und der nächste Nachbar Rußlands hält es für nicht mehr allzugefährlich, offen zu den Feinden Rußlands überzutreten. Franzosen, Engländer, Sardinier, Spanier, Schweden — die Zahl der Gegner Rußlands wird immer größer. Das gibt genug zu denken.

Ganz anders lauten andere Nachrichten. **Der König** von Schweden soll es sehr entschieden und auf die Gefahr hin, daß es zum Bruch mit England und Frankreich käme, abgelehnt haben, den Flotten die Ueberwinterung in einem seiner Häfen zu gestatten. — Die Sendung Canroberts hänge mit einem beabsichtigten Angriff in Finnland zusammen.

In **Frankreich**, in dem Bezirke Sarthe, hat der dortige Präfekt 26 Weinwirthschaften schließen lassen, weil in denselben die Obrigkeit herabgewürdigt, die Gesundheit zerstört, die Hilfsquellen der Familien vergeudet und Moral und Religion gefährdet werde.

Professor **Häusser** aus Heidelberg soll einen Ruf nach Erlangen angenommen haben. (Bereits widersprochen.)

Der **Soldat**, der in Rastatt ein Mädchen erstach, wurde zum Tode verurtheilt.

Am 26. October kam zu Stuttgart ein **Mord** aus Eifersucht vor. Ein Bursche aus Welzheim, der in der dortigen Zuckerfabrik in Arbeit stehen soll, hatte mit der einige Jahre älteren Köchin des Majors v. Glaser, die gleichfalls aus Welzheim gebürtig ist, Bekanntschaft, war aber eifersüchtig, und soll ihr schon vor mehreren Tagen mit dem Tode gedroht haben. Gestern Abend kam er nun zu ihr in die Küche und schnitt ihr den Hals ab, worauf er entfloh und noch nicht beigebracht ist. Die Unglückliche hatte noch die Kraft, sich hilfesuchend in das Wohnzimmer ihrer Herrschaft zu schleppen, wo sie leblos zusammensank.

Für den erledigten **Bischofssitz in Augsburg** ist dem Vernehmen nach der Bischof von Eichstädt, Georg v. Oettl, ernannt und als Bischof von Eichstädt der Dompropst von Regensburg, Dr. Zarbl, welcher zur Zeit als Abgeordneter zur zweiten Kammer in München weilt, vorgeschlagen.

Das Appellationsgericht von Unterfranken hat erkannt, daß die **Druckschrift**, betitelt: „Freimüthige Beleuchtung der am 25. Febr. l. J. erfolgten Auflösung der Kammer der Abgeordneten zu München, von dem zweimal aufgelösten Landtagsabgeordneten M. Fr. Reinhardt" (Druck v. J. G. Müller in Frankfurt) zu unterdrücken sei.

München, 25. Oct. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten verlas der Präsident zunächst ein kgl. allerhöchstes Rescript, durch welches der Landtag um 2 weitere Monate, also bis 31. Dezember d. Js. verlängert wird. Die Kammer schritt dann zur Berathung der Reclamation gegen mehrere Ur- und Abgeordneten-Wahlen in der Pfalz. Die deßfallsigen Anträge des Ausschusses haben wir bereits mitgetheilt. — Abg. Dr. Ruland, welcher die Debatte eröffnet, erklärt sich mit den Anträgen des Ausschusses nicht einverstanden, da sie ihm nicht weit genug gehen. Das Wahlgesetz sei schwer verletzt worden, und die Sühne, welche der Ausschuß vorschlage, genüge ihm nicht. Der Beschluß des Ausschusses entspreche nicht der Reclamation aus Neustadt und es hätte sich bei genauer Prüfung, wie sie die Reclamanten wünschen, herausstellen müssen, daß alle behaupteten Thatsachen begründet seien und demnach auch die Wahlen in Germersheim als ungültig erscheinen würden. Hr. Ruland theilte der Kammer dann wieder „Aktenstücke" mit. Zuerst eine Anzeige aus dem in Germersheim erscheinenden „Telegraphen", in welcher ein dortiger Postexpeditor anzeigt, daß er nach erholter Erkundigung bei der Stadtcommandantschaft nicht zu jenen Personen gehöre, deren Wirthschaft zu besuchen durch einen Tagesbefehl dem Militär in Folge der Wahlen verboten worden sei. Dagegen habe aber der Stadtcommandant des andern Tages erklärt, daß wenn auch der Postexpeditor in jenem Tagesbefehl nicht bezeichnet sei, damit noch nicht gesagt wäre, daß dieß nicht in Zukunft geschehen werde. Weiter theilt Dr. Ruland mit, daß, nach einem ihm zugekommenen Schreiben ein Postträger in Feldheim (Bellheim?) seines Dienstes entlassen worden sei, weil er einem mißliebigen Wirthe seine Stimme gegeben, wozu derselbe sich aus Dankbarkeit für die vielen ihm von jenem Wirthe erzeugten Wohlthaten verpflichtet geglaubt habe. Redner will dieses Schreiben dem Präsidenten mittheilen, zur Uebermittelung an das Ministerium, damit dieses vielleicht dem armen Manne seine Stelle wieder verleihe. — Abg. Crämer ist mit den Anträgen des Ausschusses einverstanden, denn nachdem man bei den frühern Reclamationen die Gründe derselben bei Seite gelassen und nur wegen formellen Verletzungen des Gesetzes die Nichtigkeit der Wahlen beschlossen, so könne man in der vorliegenden Sache auch nicht anders verfahren. Mit Hrn. Ruland sei er einverstanden, daß die zu erwartende Untersuchung zu keinem Resultate führen werde. Die Untersuchung müsse sich zunächst gegen den Regierungspräsidenten und den Generalstaatsprocurator der Pfalz richten, nicht aber gegen die Unterbeamten, welche doch nur gethan hätten, was ihre Vorgesetzten von ihnen verlangten. — Staatsminister Dr. Ringelmann hält den Standpunkt, von welchem der Referent und der Ausschuß ausgegangen, für den allein richtigen. Die Kammer könne nur dann Wahlen cassiren, wenn eine formelle Verletzung des Wahlgesetzes vorliege, das Uebrige dürfe man getrost der von der Regierung einzuleitenden Untersuchung überlassen. Er müsse sich übrigens auf das beziehen, was früher der Vorsitzende des Ministeriums erklärt habe, daß nämlich weder der Regierungspräsident noch der Generalstaatsprocurator der Pfalz in irgend einer Weise das Gesetz verletzt hätten. — Abg. Fürst Wallerstein schließt sich den Anträgen des Ausschusses an. Die Kammer könne bei Prüfung der Wahlen sich nur fragen, ob ein Irrthum vorgefallen, und wenn Ja, ob dadurch die Legitimation des Gewählten alterirt würde. Herr Referent und Ausschuß hätten diesen Standpunkt mit Recht eingehalten. In ausführlicher Weise erörterte dann der Redner die Nothwendigkeit, daß die Regierung in ihrem eigenen Interesse eine strenge Untersuchung einleiten müsse, und er glaubt, daß dieselbe am geeignetsten durch einen besonders abzusendenden allgemein geachteten Commissär geschehen solle. — Der k. Staatsminister Dr. Ringelmann: Das Ministerium habe bereits erklärt, daß es eine Untersuchung angeordnet; wie diese zu führen, sei natürliche Sache des Ministeriums, und daß sie eine parteiische sein werde, würde die Kammer sicher nicht erwarten. — Hr. Abg. Nickel (aus Speyer) wünscht eine strenge Untersuchung im Interesse der Unterbeamten, die als Ehrenmänner ihre Pflicht gethan haben. — Abg. Dr. Edel rechtfertigt als Mitglied des Ausschusses den Standpunkt, von welchem derselbe ausgegangen; er dringe nur da auf Vernichtung der Wahlen, wo eine formelle Verletzung des Gesetzes vorliege. Redner hofft von der einzuleitenden Untersuchung ein genügendes Resultat. Es gebe übrigens ein doppeltes, ein juristisches und ein moralisches Resultat, und wie immerhin ersteres auch ausfallen möge, das letztere liegt bereits vor. — Abg. Frhr. v. Closen hegt keine Besorgnisse bezüglich des Resultats der Untersuchung, denn wie dasselbe auch immerhin ausfalle, so bleibe der Kammer noch das Recht, gegen die betreffenden Beamten Anklage zu erheben. — Abg. Dr.

Kirchgeßner erörtert, daß den Beamten nicht jeder Einfluß auf die Wahlen verwehrt sei, sondern daß nur jeder obrigkeitliche Einfluß, jedes ungesetzliche Einwirken durch das Wahlgesetz strenge verboten sei. Der Ausschuß habe durch die vorliegenden Anträge seine Aufgabe erfüllt. — Hiemit schloß die Debatte und der k. Staatsminister des Innern wiederholte die schon frühere und auch dem Ausschuß gegebene Erklärung, daß die Staatsregierung eine strenge Untersuchung einleiten werde. Dieselbe würde sich nach Unten und nach Oben richten, gegen Jeden, der als schuldig erscheint, wobei er sich dagegen verwahren müsse, daß man die Untersuchung von vorne herein nicht als eine unparteiische bezeichne. Im Uebrigen schließe er sich den Anträgen des Ausschusses an. Diese Anträge wurden hierauf von der Kammer beinahe einstimmig angenommen. Die Kammer ertheilte hierauf den verschiedenen allerhöchsten Verordnungen in Zoll- und Handelssachen die nachträgliche Zustimmung. — Eine kurze Debatte veranlaßt hierauf der Gesetzentwurf, den §. 53 des Häusersteuergesetzes vom 15. Aug. 1828 betr. Derselbe wurde aber dann nach dem Antrage des Ausschusses einstimmig angenommen, womit die Sitzung schloß.

Am 26. October, dem ersten Jahrestage des Todes der unvergeßlichen Königin **Therese**, wurde eine Gedächtnißfeier in der prot. Pfarrkirche in München abgehalten. Hoch und Niedrig wohnte der Feier bei und die Kirche war fast zu klein, um die Zuströmenden, Protestanten und Katholiken, zu fassen.

Nächsten Mittwoch früh findet in **München** wieder eine öffentliche **Hinrichtung** mit dem Fallschwerte statt, nachdem am 28. Oct. dem Delinquenten, einem 40jährigen Bauernburschen, Georg Erbschwender von Feidolfing, die allerh. Bestätigung des Todesurtheils in der Frohnfeste publicirt ward. Er hatte am 10. Oct. v. Js. durchs Fenster seinen Dienstherrn erschossen, als derselbe eben mit Geldzählen beschäftigt war. Als Motiv des Mordes ergab sich bei Erbschwender die Absicht, bälder in den Besitz des bäuerlichen Anwesens zu gelangen, welches ihm bereits testamentarisch zugedacht war.

Der k. Staatsminister Hr. Frhr. **v. d. Pfordten** hat sich nach Beendigung der Eröffnungsfeierlichkeiten der Marbahn von Straßburg aus zum Besuche der Industrieausstellung nach Paris begeben. Wie wir vernehmen, dürfte die Rückkehr Sr. Excellenz schon gegen Ende nächster Woche erfolgen.

Speyer, 29. Oct. Se. Eminenz Herr Cardinal-Erzbischof **v. Geissel**, der bei Sr. Hochwürden dem Herrn Bischofe hier einige Tage zum Besuche gewesen, ist gestern Nachmittag mit der Eisenbahn wieder abgereist. (Sp. Anz.)

Wie der „Schw. M." schreibt, ist Herr **Dr. Waltz**, ein anerkannt tüchtiger Pharmazeut, mit seinem chemisch-pharmazeutischen Institut von Speyer nach Heidelberg übergesiedelt und hat seine Lehrthätigkeit bereits begonnen.

In den **Mostkauf** in der Vorderpfalz scheint etwas mehr Leben zu kommen. Am mittleren Gebirg, in Weyher, Rhodt, Edenkoben, Maikammer u. s. w. wird die Logel weißer Most mit 4 bis 5 fl., Traminer mit 8 bis 9 und 10 fl. bezahlt. Am unteren Gebirg, wo das quantitative Ergebniß ein weit geringeres, die Qualität aber eine sehr gute ist, sind die Preise natürlich höher und es wurde schon Vieles abgesetzt. Die Mostwage zeigt heuer im Allgemeinen zwar weniger Grade, als im vorigen Jahre, aber dessen ungeachtet verspricht man sich doch eine bessere Qualität. Annweiler Rother wurde zu 8--9 fl., Gräfenhauser zu 10 fl. und Königsbacher zu 13—14 fl. die Logel verkauft.

Kaiserslautern, 30. Oct. Unser **Markt** war heute außergewöhnlich stark befahren, trotzdem aber ging das Geschäft so rasch, daß sämmtliche Vorräthe schon zeitlich vergriffen waren und manche Käufer nicht einmal ihre volle Befriedigung fanden. Im Ganzen wurden 4261 Centner umgesetzt, nämlich: Waizen 311, Korn 290, Speltzkern 292, Spelz 1460, Gerst 501, Hafer 1130, Erbsen 245, Wicken 21 und Linsen 11 Centner. Waizen geblieben; Korn gest. 7 kr.; Spelzkern gest. 5 kr.; Spelz gef. 1 kr.; Gerst gef. 2 kr.; Hafer gef. 2 kr.; Erbsen gest. 2 kr.; Wicken geblieben; Linsen gest. 1 kr. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **30** kr. und 2 Pfund Weißbrod kosten **13** kr.

Der Reichswaldgenossenschafts-Einnehmer **Zöller** befindet sich seit drei Tagen wegen in seiner Amtsführung sich vorgefundenen Unrichtigkeiten auf flüchtigem Fuß. Dieses Vorkommniß erregte in hiesiger Stadt um so mehr Sensation, als Zöller bei seiner ausgedehnten Bekanntschaft eine im Allgemeinen wohlgelittene Persönlichkeit war.

Aus **Winnweiler** schreibt man unterm 27. Oct. der Pfälzer Zeitung: Im Laufe des verflossenen Sommers war in diesem Blatte mehrmals die Rede von einem frechen Betrüger, Namens Caspar Wunderlich von Oestrich in Nassau, einem verdorbenen Viehhändler, der in unserer Gegend eine große Menge von Schaafen zusammen zu kaufen und die Verkäufer mit **falschen Goldmünzen** auszubezahlen versuchte, wie es ihm denn auch wirklich gelungen ist, mehrere Wirthe dadurch zu prellen, daß er seine Zechen mit falschen Goldmünzen bezahlte, die er für englische Guineen ausgab. Die k. Gendarmerie kam diesem Betrüger auf die Spur. Er suchte zu entfliehen, wurde aber bei Imsweiler arretirt. Auf der Flucht warf er etwas weg, und man fand hernach zwei falsche Goldmünzen, die in einem Brillenfutterale verborgen waren. Diese Münzen, die offenbar ganz werthlos sind, zeigten auf der einen Seite das Kopfbild der regierenden Königin von England mit der Unterschrift „Victoria Regina 1840", auf der andern aber das Bild eines Reiters oder Ritters und einen Lindwurm am Wege, mit der Unterschrift „To Hannover 1837." Das Gepräge schien einer englischen Goldmünze entlehnt zu sein. Der freche Betrüger wurde dem Vernehmen nach durch das k. Zuchtpolizeigericht zu Kaiserslautern zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe verurtheilt, und nach deren Verbüßung soll ihn bei dem Gerichte in Höchst eine neue Untersuchung wegen Betrugs erwarten. Vor wenigen Tagen nun fand ein Knabe von Imsweiler in der Gegend, in welcher Wunderlich arretirt worden war, eine dem Anscheine nach mit Geld gefüllte Ledergurte. Im Eifer schnitt der Knabe die Gurte auf, und es befanden sich darin nicht weniger als 222 Stücke von den oben beschriebenen Münzen. Der Vater des Knaben hat bereits eine dieser Münzen zu 3 fl. an den Mann gebracht, die übrigen sind der k. Staatsbehörde übergeben worden. Dem nur einigermaßen Kundigen wird und muß allerdings die Falschheit dieser Münzen sofort in's Auge fallen; trotzdem dürfte es sich vielleicht doch der Mühe lohnen, dem Verfertiger derselben auf die Spur zu kommen, denn sie sind ohne Zweifel in großer Menge fabricirt worden, haben schwerlich die Bestimmung, als bloßes Spielzeug oder als Rechenpfennige zu dienen und es liegt die Vermuthung nahe, daß wohl auch in anderen Gegenden ein betrügerischer Gebrauch davon gemacht worden sein könnte.

* **Cusel**, 2. Nov. Heute fiel bei uns der erste Schnee, der jedoch auf dem von Regen durchnäßten Boden noch keine Aufnahme fand.

*|| **Von der pfälzisch-preussischen Grenze**, 31. Octbr. Die „Pfälzer Ztg." hat in einem Leitartikel in Nro. 260, „Vom Gebirg", wieder einmal aus ihrer Seele gesprochen. Sie spottet in ironisch-sarkastischer Sprache über die Klagen eines auf den Gemüthern der Pfalz lagernden Druckes, indessen man doch, beim wahren Lichte betrachtet, von dergleichen (wahrscheinlich bei Hellersehenden) nichts wisse.

Sie, sich auf ihrem lorbeerumkränzten Sammtpolster wiegend, meint, solche Klagen seien das Geschrei der Liberalen, die immer noch nicht aus den bekannten Ereignissen Frankreichs gelernt hätten, daß solche uns noch nichts Gutes gebracht haben, sonst hätten sie ja nicht so leicht den Samen des Mißtrauens ausstreuen können. Man müsse selbst in der so vielfach besprochenen, „bedauerten“, „armen“, „geknechteten“, „gedrückten“ Provinz wohnen, um sich von solchen Uebertreibungen einen Begriff zu machen. U. s. w. Was hilft aber, sagen wir, alles Spiegelgefecht, hinter welchem doch nie die allesdurchgreifende Wahrheit sich unterdrücken lassen und unausbleiblich doch einmal wieder hervordringen wird. Was nützt diese Stichelei, diese Hänselei, diese Neckerei, dieses widerliche Gerige mit dem Griffel der Parteileidenschaft an dem reinen Spiegel der Unparteilichkeit, der Menschenfreundlichkeit, der Nächstenliebe; was nützt diese Splitterrichterei in dem Auge des Bruders, indeß man den Balken in dem eigenen nicht sieht? Muß und soll denn absolut der über solche Parteileidenschaft Erhabene dieses Gefunkel und Geblänkel vor dem reinen Blicke der Unparteilichkeit dulden und immer länger noch ertragen? Wir sagen: Ist eine solche Sprache einer Musterzeitung nicht ein lästiger Druck? eine Hetzerei? eine Peitscherei? vor welcher ja Niemand sicher, der sich nicht gerade der extremen Parteiansicht derselben anschließt oder verstellt, sich ihr anzuschließen den Schein gibt. — Wo dieses Blatt Liebe zu Gesetz, Thron und Obrigkeit lehrt, da ist jeder gute Pfälzer von ganzem Herzen einverstanden! Und welcher Besitzende, und wer, der seine Existenz zu erhalten bestrebt ist, wird nicht Gesetz und Obrigkeit respectiren, treu seinen König lieben, dem er Schutz, Ruhe und Friede verdankt? Ist denn aber diese Gesetzesliebe nicht Natur des Pfälzers, eigenes Blut und Lebensmark? oder soll man dieselbe von oben herab gar der „Pfälz. Z.“ zu verdanken haben? Der „Pf. Z.“, die von fast Niemanden als Beamten gelesen wird? — Oder ist denn wohl jeder Pfälzer Demokrat, der nicht in jedem Punkte mit der Pfälzer Zeitung einig, dem jede Parteileidenschaft ekel und gleichgültig, dem Eintracht und Friede in Haus, Gemeinde und gesellschaftlichem Leben über alles geht? Der das Interesse der Regierung auch als das Seine betrachtet, und das Seine auch als das der Regierung? Wir sagen: im Staate seie nur Ein Interesse herrschend, das des allgemeinen Wohles, das der Erhaltung der guten Sitte. Um dieses zu fördern, bedürfen wir keinerlei machiavellistischer Machinationen, keinerlei Parteiabsonderung; dieses zu fördern haben wir Alle gleiche Pflicht, ungetheilt und gemeinschaftlich mit jedem Staatsangehörigen, ob Bürger oder Beamte, Hoch oder Nieder. Jeden dafür zu gewinnen, unparteiisch Eines und dasselbe Interesse heilig zu halten, zu schützen und, wo es in seinen Kräften liegt, zu fördern und Alle auf ein uns Alle beglückendes Ziel hinzuführen, um der großen Sache willen zu großer Einheit sich verstehen zu lernen, das ist Aufgabe der Journalistik, Aufgabe eines jeden Publizisten, und wir wollen sehen, bis wann man noch in unserer Pfalz von einer gewissen Seite her, edler, hochherziger, von allem Parteidünkel absehen wird, um als Bayern einst mit in geschlossener Phalanx einzustehen für nationale Ehre und Ruhm! —

Ein Circular des Majors von **New=Orleans** verbietet, **hilflose Personen** daselbst zu landen, setzt Strafen für die Uebertretung dieses Verbots fest und fordert überhaupt von allen, welche Passagiere einführen, daß für jede Person, die innerhalb 2 Jahren den öffentlichen Behörden zur Last fällt oder während dieser Zeit sich eines Vergehens, Verbrechens oder Friedensbruches schuldig macht, eine Bürgschaft bis zu 300 Dollars gestellt werde.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 18. Oct. l. Js. die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Niederhausen, Decanats Obermoschel, dem Pfarramtscandidaten Adolph Heinrich Eberhard Beischlag von Speyer zu verleihen; ferner datirt vor der Riß den 25. Oct. zu der in Obermoschel erledigten Landrichterstelle den Bezirksgerichts-Assessor Joseph Herfeld in Frankenthal und unterm 26. Oct. l. Js. zu der erledigten Landrichterstelle in Lauterecken den Bezirksgerichts-Assessor Georg Friedrich Christian Uebel in Zweibrücken zu befördern.

Wie viel Unglück **ein Hühnlein** anrichten kann. Es fiel in einem Dorfe bei Pesth in den Hausbrunnen; um es zu retten, steigt ein Knabe in den Wassereimer, läßt sich in den Brunnen und kehrt, von der Stickluft getroffen, nicht wieder. Um den Sohn zu retten, steigt der Vater hinab und erfährt gleiches Schicksal; ihm folgt ein Dritter und fällt ebenfalls; diesem ein Vierter, der sich vorsichtig hatte anbinden lassen und sich bald schleunigst wieder aufwinden ließ. Mit unsäglicher Mühe zog man endlich die drei Leichname heraus.

Frankfurter Geld=Course am 31. October.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 44 kr. R.-Ducaten fl. 5. 33 1/2. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 376. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc-Stücke fl. 2 20 Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig Berbacher-Eisenbahn-Actien 156 1/4 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102 1/2 G. 4 1/2% Pf.-Mar.-E. 140 1/4 P.

Cuseler Fruchtpreis vom 2. November.

Der Centner Weizen 8 fl. 55 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Sommergerste 6 fl. 16 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 41 kr. Erbsen 5 fl. 12 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 8 kr., Hammelfl. 14 kr., Kalbfl. 10 kr., Schweinenfl. 16 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 31. October.

Der Scheffel Korn 6 fl. 31 kr., Weizen 7 fl. 39 kr. Spelz 2 fl. 53 kr., Gerste 4 fl. 34 kr., Hafer 2 fl. 17 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 1 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 31. October 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 24 kr. Korn 8 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 51 kr. Gerste 5 fl. 54 kr. Hafer 3 fl. 38 kr. Mischfrucht 8 fl. 10 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr. Kartoffeln 1 fl. 15 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 27. October.

Der Zentner Weizen 9 fl. 21 kr. Korn 7 fl. 39 kr. Gerste 6 fl. 45 kr. Spelz 6 fl. 46 kr. Hafer 4 fl. 24 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 30. October.

Der Zentner Waizen 9 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 51 kr. Gerste 6 fl. 22 kr. Spelz 6 fl. 27 kr. Hafer 4 fl. 20 kr.

Lotto.

In Nürnberg sind am 30. Oct. folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

24 74 25 50 54

Schluß der nächsten Ziehung ist am 6. November.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 132.

Cusel, Montag, den 5. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die neusten **Nachrichten aus der Krim** melden: In Süd-Sebastopol ist Alles beim Alten. Der General Buchmayer leitet die Arbeiten an den Vertheidigungswerken von Sebastopol.

Es wird amtlich aus Odessa gemeldet, daß die **russische Armee** in der Krim, durch das Eintreffen zahlreicher Verstärkungen ermuthigt, an nichts weniger als an ein Aufgeben der Halbinsel denke. General Melnikoff war aus Nordsebastopol in Simpheropol angekommen, und diese Stadt wird unter seiner Leitung mit großartigen Befestigungen versehen und scheint zum Pivot aller Operationen des Fürsten Gortschakoff in der Krim bestimmt zu sein.

Aus Petersburg wird berichtet: Nach ziemlich starken Demonstrationen von **Eupatoria** aus in der Richtung von Saki, kehrte der Feind, da er seine Bewegungen in der Flanke bedroht sah, am 29. Oct. Morgens in den Platz zurück. — In den Umgebungen von Kinburn sind überhaupt nur noch 60 Segel, darunter befinden sich 2 Dampfer und 5 Kanonenboote im Liman.

Im Laufe des Vormittags des 31. Oct. verbreitete sich in Wien die Nachricht, daß die Beschießung der Vorwerke von **Nikolajeff** durch die Flottille der Alliirten bereits begonnen habe. Nähere Erkundigungen führten diese Berichte auf die Grundlage von Depeschen zurück, die der dortigen türkischen Gesandtschaft zugekommen sein sollen, während man weder im französischen noch im russischen Palais irgend etwas Näheres über eine solche Affaire wußte. Dieser türkischen Depesche zufolge soll der Angriff auf Nikolajeff am 29. stattgefunden haben. Am 30. war das Resultat noch nicht entschieden, und scheint die Beschießung fortgedauert zu haben. Kaiser Alexander soll sich während der Beschießung nicht in Nikolajeff befunden haben, Großfürst Konstantin aber nicht zu bewegen gewesen sein, den Platz zu verlassen. So großes Aufsehen diese Nachricht nun auch machte, so mußte man doch auf ein Vordringen der Kanonenboote und Bombarden in den Bug und Dnieper gefaßt sein, um so mehr, als die Alliirten bis zum 24. sehr fleißig Recognoscirungen in beiden Strömen vorgenommen und ohne sich von den mit vielen schweren Geschützen besetzten Strandbatterien zurückschrecken zu lassen, deren Feuer lebhaft erwiederten. Daß die Alliirten bei den Schießübungen wenig Schaden gelitten, erklärt sich zum Theil aus ihrer bekannten Ueberlegenheit im Artilleriewesen, zum Theil aber auch aus der Breite des Stromes, welche bis Nikolajeff eine sehr beträchtliche ist. So viel ist bekannt, daß die alliirte Flotte sich den Werken von Nikolajeff bis auf Kanonenschußweite genähert hat, und es liegt daher gar nicht im Bereich der Unmöglichkeit, daß der allgemeine Angriff auf dieses große russische Arsenal in der That am 29 begonnen habe.

Man liest im Moniteur de l'armee: Aus den jüngsten von der **Krim** gekommenen Depeschen geht hervor, daß die dort herrschenden starken Regen an den vom Marschall Pelissier für die Schlußoperationen der Campagne gefaßten Plänen einige Aenderungen bewirkt hatten. Ein Theil der dazu bestimmten Truppen ist daher in die frühere Stellung zu Baidar und bei den Tschernaja-Linien zurückgekehrt. Der andere fährt fort, auf dem Schamli und im Angesicht des Feindes stark verschanzte Stellungen einzunehmen.

In Asien stellte sich der Plan **Omer Paschas** immer klarer heraus. Der Generalissimus marschirt der Festung Kars nicht zu Hilfe. Die Stadt wird sich unter der Leitung des tapfern Generals Williams allein vertheidigen. Omer Pascha unternimmt einen kühnen Zug gegen den Kaukasus, um die russische Armee im Rücken anzugreifen und ihr alle Verkehrs- und Verproviantirungsmittel abzuschneiden. Der Krieg in Asien wird dadurch eine Bedeutung erhalten, wie er sie bisher noch nicht hatte. Die schönen Provinzen Georgiens und Imeretiens scheinen der Schauplatz des Krieges werden zu sollen.

Der älteste Sohn des Fürsten **Polignac**, letzten Ministers unter der Restauration, dient in der französischen Orient-Armee als Unterlieutenant und ist zugleich einer der Adjutanten Pelissier's. Neuerlich erst wurde er zum Lieutenant ernannt.

Die Generale **Bosquet**, Melinet und Trochu sind am 30. Oct. mit dem „Christoph Columbus" von Konstantinopel in Marseille eingetroffen.

Nicht ohne Interesse dürfte für gegenwärtigen Augenblick eine kurze Beleuchtung einiger geographischen und **Culturverhältnisse der Krim** sein, zumal da man sich häufig von der inneren Beschaffenheit dieser vielgenannten russischen Halbinsel die verkehrtesten Vorstellungen macht. — Die Krim, mit einem Flächeninhalte von 360 Quadratmeilen, hängt, wie bekannt, nur durch die schmale Landenge von Perekop mit dem großen Festlande zusammen. Im Osten, an der Meerenge von Kaffa, erhebt sich das Taurische Bergland, welches steil aus dem Meere aufsteigt, die ganze Südküste umwallt und sich nordwärts in mehreren reichbewaldeten und durch anmuthige Thäler getrennten Parallelketten verbreitet, bis es sich in den einförmigen Steppenflächen verliert, welche den bei weitem größten Theil der Halbinsel einnehmen. Dieser nördliche Theil der Krim, — eine öde Steppenlandschaft, die übrigens große Pferde- und Schafweiden abwirft — ist wasser- und holzarm und hat größtentheils mageren und culturunfähigen Boden, dessen zahlreiche Salzgründe und Salzseen durch ihre Ausdünstung die Luft verderben. Letzteres gilt namentlich auch von dem sogenannten faulen Meere, welches in trockener Jahreszeit unter Verbreitung eines unangenehmen Geruches völlig austrocknet, so daß man es dann zu Pferde passiren kann, während es zu anderer Zeit schiffbar ist. Im Gegensatze zu dieser öden und unfruchtbaren Gegend prangt der an Städten und Häfen so reiche südliche Theil der Krim in der höchsten Fruchtbarkeit und Anmuth; und diesem gebirgigen Süden verdankt die Halbinsel den Ruf eines der schönsten Länder der Erde. Die mannichfaltigsten Thäler sind, von Flüssen und Bächen durchkreuzt, überaus fruchtbar, vortrefflich angebaut und erfreuen sich des herrlichsten Klima's und der schönsten Vegetation. Mit reizender Abwechslung liegen in ihnen die tartarischen Dörfer, Moscheen und griechischen Klöster zerstreut. Nicht minder malerisch blicken von hohen Bergwiesen herab reiche Schweizereien oder ragen auf waldigen Gipfeln Thürme und Trümmer von Festen der Vorzeit hervor. Zahlreiche Landsitze und Lustschlösser russischer Großen, verbunden mit Olivenhainen, Obst- und Weingärten entzücken den Blick. Besonders berühmt ist der Landsitz Nikita mit einem kaiserlichen Garten, wo das

Pflanzenreich in seiner ganzen Fülle und Schönheit prangt, ferner das Prachtschloß des Grafen Woronzoff mit einem der schönsten Gärten Europa's und eben so der Landsitz Orianda — einst der Lieblingsaufenthalt des Kaisers Alexander — mit herrlichem Park und Lustschlosse. Reichlichen Ertrag gibt der Getreide- und Tabakbau, sowie die Cultur der Weinreben, die man aus den vorzüglichsten Weingegenden Europa's hierher verpflanzt hat und vortreffliche Wein liefern. In den Gärten zieht man das edelste Obst, die feinsten Gemüse, sowie die Blumen aller Zonen. Außer dem bedeutenden Gewinn von Honig, Wachs und Seide ist namentlich auch die Rindvieh-, Pferde und Schafzucht erheblich. — Ungern würde Rußland diese seine paradiesische Provinz den feindlichen Fremdlingen überlassen!

Paris, 2. Nov. Wegen des gestrigen Allerheiligen-Festes ist keines der hiesigen Journale erschienen. Dieser Tag wurde in allen Kirchen von Paris in feierlichster Weise und unter großem Zudrange mit aller Pracht des römischen Cultus begangen. Der Besuch der Kirchhöfe konnte wegen des schlechten Wetters nur ein geringer sein.

Auf Befehl des Kaisers Napoleon ist eine **Commission** ernannt worden, die ihm in kürzester Frist einen Rapport über die kürzlich auf mehreren Eisenbahnen vorgekommenen Unfälle liefern soll.

Es verbreitet sich das Gerücht, der Kaiser habe genehmigt, daß die **Industrie-Ausstellung** bis zum 30. November verlängert werde.

Ihr glaubt's nicht? Auch am Hofe in den Tuilerien ist man gelegentlich sehr gemüthlich. Da saß an den letzten Abenden das Kaiserpaar und seine Gäste, der Herzog und die Herzogin von Brabant, die Prinzessin Mathilde, Prinz Napoleon, und — spielten unsern guten alten deutschen **schwarzen Peter**. Die Herzogin hatte das Spiel aus Wien mitgebracht, und fand, daß der schwarze Schnurrbart der Kaiserin Eugenie trefflich zu Gesicht stand.

Die **Bäcker in Joinville** wandten sich wegen Erhöhung der Brodtaxe an den Bürgermeister, erhielten aber eine abschlägige Antwort und stellten das Brodbacken unter dem Murren der Bürgerschaft ein. Der Unterpräfekt des Bezirks und der kaiserliche Staatsanwalt begaben sich nach Joinville, um einzuschreiten. Die Bäcker hatten unterdeß ihr Unrecht eingesehen und bereits wieder gebacken. Trotzdem mußten sie vor dem Zuchtpolizeigericht erscheinen und wurden sämmtlich gestraft, und zwar Einer mit zwanzigtägigem, ein Anderer mit zehntägigem, sechs mit sechstägigem Gefängniß und zwei mit Geldstrafen.

Schwedens Neutralitätsstellung dürfte auch durch die neuesten Bemühungen der Westmächte, das nordische Königreich mehr in ein Bündnißverhältniß hineinzuziehen, keine Aenderung erleiden. Wenigstens soll hier noch jüngst versichert worden sein, das Stockholmer Cabinet werde an seiner bisherigen Politik festhalten. Man sucht Schweden stets mit Finnland zu locken, während in Stockholm ein so zweifelhafter, mit unablässigen Opfern und Gefahren verbundener Erwerb schon wiederholt mit Entschiedenheit von der Hand gewiesen ist.

Sir Hamilton **Seymour**, ehemaliger englischer Gesandter in Rußland, ist statt des Grafen Westmoreland zum Gesandten am Kaiserhof in Wien ernannt.

Die älteste Tochter der Königin von England, Prinzessin **Alice**, soll ein bedeutendes Zeichnentalent besitzen. Obschon noch nicht 15 Jahre alt, habe sie für eine Zeichnung eigener Composition und Ausführung, einen auf dem Schlachtfelde sterbenden Krieger vorstellend, von einem Kunsthändler, der sie stechen ließ, 800 Pfund Sterling erhalten und habe den Erlös sogleich für die in der Krim verwundeten Krieger bestimmt.

In London sind drei steinreiche Bankiers, die in Compagnie einen abscheulichen **Bankerott** machten und im Gefängniß wie Fürsten, NB. Geldfürsten, lebten, auf 14 Jahre nach Botany-Bai geschickt worden.

Aus Berlin schreibt man unterm 2. Nov.: Die französischen und österreichischen Blätter sind angefüllt mit Nachrichten über Anerbietungen, welche die russische Regierung durch Vermittlung des Berliner Cabinets in Wien gemacht hätte, um den Beginn neuer **Friedensverhandlungen** herbeizuführen. Welche Namen auch zur Vermittlung dieser Angelegenheit genannt werden mögen; wir können die Versicherung ertheilen, daß die russische Regierung gegenwärtig weit entfernt, Friedensanerbietungen zu machen, entschlossen ist, mit Aufwendung aller Kraft den Krieg fortzusetzen. Bei einiger Erwägung der Verhältnisse wird der Leser auch einräumen müssen, daß die gegenwärtige Lage Rußlands auf dem Kriegsschauplatze der Art ist, daß von den Westmächten billige Friedensbedingungen gar nicht zu erwarten stehen. Es handelt sich für Rußland gegenwärtig gar nicht mehr um die speciell „türkische Angelegenheit", sondern um die Bedeutung und den Einfluß, welchen dieses gewaltige Reich bisher auf die asiatischen Verhältnisse ausübte. Uebrigens ist bereits durch die „Pr. Corresp." neulich ohne allen Rückhalt erklärt, daß weder Rußland, noch die Westmächte sich in einer Stimmung befänden, welche friedlichen Vermittlungen irgend eine Aussicht auf Erfolg gewähren könnte.

In Schwaben ist ein Prophet aufgetreten, der an die **Siebenzahl** die wichtigsten Ereignisse dieses Jahrhunderts knüpft und behauptet, daß dieß so fort gehen und immer im siebenten Jahr ein Ereigniß eintreten werde, das für die Zukunft entscheide. Zuweilen hat er freilich seine Behauptungen etwas künstlich stützen müssen. Er geht aus von der Niederlegung der deutschen Kaiserkrone 1806, und geht dann die wichtigen Jahre 1813, 1820, 1827, 1834, 1841, 1848 und 1855 durch. Auch spielt $17\frac{1}{2}$ dabei eine Rolle.

Das Jahr 1848 hat viel unnützes Geld gekostet, hat aber auch Einnahmequellen geöffnet, die vorher nicht da waren. In Preußen hat seit jenem Jahr der **Bergbau** einen enormen Aufschwung genommen. Den Werth der durch den Bergbau gewonnenen Produkte schätzt man im Jahr 1848 auf 9,615,929 Thlr. Seitdem ist er mit jedem Jahr gewachsen und betrug 1854 schon 20,994,922 Thlr. Im Jahr 1848 betrug die Zahl der Arbeiter 52,828, im Jahr 1854 schon 89,200. Von 2569 im Betrieb befindlichen Bergwerken gehören 62 dem Staat, 1846 Gewerbschaften und 661 Standesherren und Privatpersonen.

Alle Welt nennt uns Deutsche ein wissenschaftliches Volk. Liegt darin ein Ruhm, so fragt sich's, ob er uns gebührt? Wahr ist's, Viele von uns stecken so tief im wissenschaftlichen Fette, daß sie darin ersticken möchten, aber das Volk im Ganzen und Großen, das lehrt die tägliche Erfahrung, ist noch nicht so reich an Wissenschaft und Kunst. Freilich sollte es und könnte es auch anders sein, wenn die **Träger der Wissenschaft**, d. h. die gebildeten Stände sich's mehr angelegen sein ließen, wahre Bildung um sich her zu verbreiten. Es beginnen nun wieder die langen Abende, wo Mancher nicht weiß, was er mit der Zeit und der langen Weile anfangen soll. Ach, wenn doch jeder Gebildete begriffe, daß auch er berufen ist, die reichen Schätze der Wissenschaft, die weder der Rost wissenschaftlichen Hochmuths, noch die Motten künstlerischer Faulheit fressen sollten, im Volke zu verbreiten. Wem die geistige Armuth seines Volkes zu Herzen geht, der muß ihr das Liebste, was er hat, auch seine freie Zeit zum Opfer bringen. Den Volksunterricht durch persönliche Dahingabe mit einem Male zu vertausendfachen, ist eine Aufgabe, welcher selbst der omnipotente Staat nicht gewachsen ist, die aber die Gebildeten unter uns lösen könnten, wenn sie dem Volke das werden wollten, wonach es von jeher vergebens gesucht und auch 1848 sich vergebens umgesehen hat — wahre Freunde.

Nach der Schweiz wandern so viele **Handwerker** und Arbeiter aus, daß einzelne Meister sich genöthigt sehen, ihre Werkstätten zu schließen. Sie gehen nicht nach Amerika, sondern nach der Lombardei, wo ungewöhnlich hoher Tagelohn bezahlt wird.

Die Vorgänge in Hannover. Wer Aug' und Ohr offen hat, kann sich unmöglich verbergen, daß die neuesten Vorgänge in Hannover von der Partei der Mißvergnügten nach Kräften für ihre Absichten ausgebeutet werden. „Da seht Ihr, hört man sagen, daß keine selbst beschworene Verfassung einen gesicherten Bestand hat. Kurhessens Verfassung ist beseitigt, und die Männer, welche sie auf Grund des ihr geleisteten Eides vertheidigt haben, sind zum Schweigen gebracht worden; Hannovers Verfassung wird beseitigt, und wider die Beamten, welche auf Grund ihres Eides ihr das Wort reden, wird ein „Staatsgerichtshof" errichtet, der sie „verfolgen" soll. Wer bürgt dafür, daß in andern Staaten ähnliche Proceduren mit den Verfassungen nicht auch vorgenommen werden?" Und an dergleichen Hinweisungen reihen sich dann jene aus den Jahren 48 und 49 bekannten Aeußerungen, welche den Glauben an die Redlichkeit der Regierungen und das Vertrauen zu den Regenten in den Gemüthern ausrotten sollen. — Wir sind weit entfernt, uns die Untersuchung der Frage anmaßen zu wollen, ob die königl. Regierung von Hannover in der Verfassungsangelegenheit in ihrem Rechte sei oder nicht: wir wollen auch nicht unerwähnt lassen, daß §. 122 des Landesverfassungsgesetzes der Krone Rechte zuspricht, welche als die verfassungsmäßige Grundlage für die getroffenen Maßregeln angesehen werden; wir wollen endlich bemerken, daß es strittig sein kann, ob ein Richter vor Anwendung eines publizirten Gesetzes nach dem verfassungsmäßigen Ursprunge desselben zu fragen berechtigt und verpflichtet sei, und daß die Regierung von Hannover behauptet, dem Richter müsse es genügen, wenn das Gesetz in dem amtlichen Gesetzblatt verkündigt sei, aller weiteren Fragen nach dem Ursprunge des Gesetzes habe er sich zu enthalten; — aber im höchsten Grade bedauerlich bleibt es, daß in einer Zeit, wo die politischen Verhältnisse der Nachbarstaaten und die drohende Gefahr eines Weltkrieges die Förderung der Einheit der deutschen Stämme und der Eintracht zwischen Regierenden und Regierten so gebieterisch erheischen, Vorgänge stattfinden, die, ohne durch eine Nothwendigkeit geboten zu erscheinen, nur dazu dienen können, das Vertrauen des Volkes zu stören und zu lockern, und der Partei, für deren Pläne dieses Vertrauen das größte Hinderniß ist, geradezu in die Hände zu arbeiten.

Ein Berichterstatter des „N. C." kann versichern, daß die Unterhandlungen mit dem früheren Chefredacteure der „Neuen Preuß. Zeitung", Rechtsanwalt **Wagener**, zur Uebernahme der Ministerpräsidentschaft in Kassel bereits direct geführt werden, und daß ein naher positiver Abschluß derselben mit aller Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist. Es handle sich in diesem Augenblicke nur noch um die Erledigung gewisser finanzieller Bedingungen, welche Herr Wagener gestellt habe.

Da Niemand helfen konnte oder wollte, hat sich **Vorzinsky** selber geholfen. Er ist aus dem Kloster in Prag, wo er gefangen saß, entflohen und hat bei dem Pastor Nowotny in Petershain in der Lausitz, demselben, der ihn in die evangelische Kirche aufgenommen hatte, eine Zuflucht gefunden. So erzählt eine Breslauer Zeitung.

Se. Maj. der König von Preußen haben eine Stiftung von 21,000 fl. für die **Ruhestätte** seiner Vorfahren, der Grafen von Hohenzollern, in der restaurirten Klosterkirche zu **Heilsbronn** bei Ansbach in Franken gemacht.

Der Berliner Polizei ist ein großer Streich geglückt, sie hat einen Hochstapler entlarvt, der sich seit mehr als zehn Jahren in den höchsten Kreisen Europas herumtrieb und sich für einen von **Rußland** vertriebenen und beraubten **armenischen Fürsten** ausgab. Der Mann heißt Joannis und ist der Sohn eines Schiffsrheders in Java und einer deutschen Mutter. Sein Leben ist ein förmlicher Roman.

Die Weinlese beginnt für **Rüdesheim** am 5. und für Geisenheim am 8. Nov.

Am 3. d., früh um $6^1/_2$ Uhr, wurde in **Rastatt** der östrr. Soldat Weffzely, der das Kellermädchen im Gasthause zur Krone erstochen hatte, erschossen.

Die Nachricht einiger Blätter, daß der Preßprozeß gegen den Redacteur des Münchener „**Volksboten**" bei der nächsten Assisensitzung nicht zur Verhandlung kommen werde, ist ungegründet. Der Cassationsrecurs gegen das Verweisungserkenntniß hat in Preßsachen keine aufschiebende Wirkung.

Bezüglich der **Nachwahlen** in der Pfalz wurde dem Vernehmen nach bestimmt, daß die Urwahlen am 12., die Abgeordnetenwahlen am 20. Nov. stattfinden.

Briefe aus **New=York** zeigen an, daß man sich gegenwärtig beschäftigte, das große Dampfboot „New-York" einzurichten, welches auf dasiger Werfte gebaut wurde und nun bald vom Stapel laufen wird. Dieser ausgezeichnete Steamer, welcher 5300 Tonnen Gehalt hat und mit einer Maschine von 2000 Pferdekraft ausgerüstet ist, wird, sobald seine Einrichtung vollendet, in die Reihe der vor Kurzem errichteten und von dem Hause Chrystie, Schloeßmann und Comp. in Havre vertretenen Linie des Eigners Vanderbilt zwischen New York und Havre eintreten. Nachfolgend die verschiedenen Maße des „New-York": 350 Fuß Länge, 50 Fuß Höhe und 72 Fuß Breite an der Außenseite. Um diesem Dampfboot einen geeigneten Platz der Länge nach in unseren Bassin's einzuräumen, wird ein solches sogleich vergrößert und die Schwemme dauerhafter eingerichtet, wo gewöhnlich im Vorhafen die Steamer der Linie Vanderbilt ihren Platz einnehmen.

Dienstesnachrichten.

Durch Beschluß der kgl. Regierung der Pfalz vom 31. Oct. 1855 wurden ernannt: 1. der Schuldienst-Exspectant Jakob Schneider von Niederkirchen zum Gehilfen an der protest. deutschen Schule zu Breitfurth; 2. der Schuldienst-Exspectant Ludwig Höhn von Weisenheim a. B. zum Gehilfen an der protest. deutschen Vorbereitungsschule zu Leistadt; 3. der bisherige Lehrer zu Maikammer, Nicolaus Thyrolf, zum Lehrer an der kathol. deutschen Schule zu Rheingönheim in definitiver Eigenschaft; 4. der Schuldienst-Exspectant Nicolaus Wilhelm von Maikammer zum Gehilfen an der dortigen katholisch deutschen Schule; 5. der Schuldienst-Expectant Wilhelm Stamer von Haßloch zum Privatgehilfen an der katholischen Schule zu Hördt; 6. der Schuldienst-Exspectant Franz Joseph Wassemer von Diedesfeld zum Gehilfen an der katholisch deutschen Schule daselbst; ferner wurde der bisherige Adjunkt Jakob Schneider II. zum Bürgermeister und das Gemeinderathsmitglied Valentin Zimmermann zum Adjunkten der Gemeinde Oberarnbach ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 2. Nov. Das Geschäft blieb diese Woche unverändert und die Stimmung fest. Der Begehr nach Weizen bleibt vorherrschend, während andere Sorten weniger beachtet sind. Der heutige Markt verlief in fester Stimmung. Der Umsatz in Weizen war ziemlich bedeutend. Zu notiren ist: Weizen eff. u. per Nov. 19 fl. 15—30, Korn 16 fl. 15—30, Gerste 13 fl. bis 13 fl. 15, alles die 100 Kilogr. netto, Hafer 5 fl. 20—30, die 60 Kilogr.. Rüböl eff. Rthlr. 60, per Oct. war Schlußpreis Rthlr. 59, — auf Lieferung per Mai wurde einiges zu Rthlr. $59^1/_2$ und Rthlr. 60 gemacht, — Mohnöl 40—41 fl. per Ctnr., Mohnsamen 23 fl., Kohlsamen 23 fl. bis 23 fl. 30. Hülsenfrüchte mit vielen Offerten, Bohnen 14 fl. bis 14 fl. 30, Erbsen 13 fl. 30 bis 14 fl., Linsen 13—18 fl.

Kunstnotiz.

Wir machen auf das Morgen, im Saale des Herrn **Jakob Koch**, stattfindende Concert des **Flötenvirtuosen Hrn. Johannes** aus München alle Musikfreunde mit Recht aufmerksam, indem dieser Künstler, von welchem uns nachstehender Artikel aus Saarbrücken eingesandt wurde, Zeugnisse der ersten Celebritäten, wie **Spontini** ꝛc. ꝛc. besitzt, und wir uns gewiß eines seltenen musikal. Hochgenusses zu erfreuen haben werden.

„**Saarbrücken**, 19. October. Heute Abend hatten wir Gelegenheit, im Instrumentalverein das Talent eines tüchtigen Musikers zu bewundern: des Hrn. **Johannes** aus **München**, welcher auf der Flöte eine solche Fertigkeit, eine solche Leichtigkeit erlangt hat und bei dem das Talent mit den glücklichsten natürlichen Anlagen verbunden ist, wie man dieß bei andern Virtuosen nicht trifft. Es ist dieses ein Zeugniß, welches mehrere Musikfreunde Herrn Johannes öffentlich ertheilen zu müssen glaubt."

Miscellen.

In einem Wirthshaus bei **Feldkirch** verschlang der Hafnergeselle Barth aus Kempten, um eine Wette von drei Kronenthalern zu gewinnen, einen sehr starken alten Laubfrosch, ohne Schaden an seiner Gesundheit zu leiden. — Wohl bekomm's!

In Oravitza (Krassoer Komitat, Banat) starb dieser Tage eine **Bäuerin**, 115 Jahre alt; ihr vor einigen Jahren verstorbener Mann hatte dasselbe hohe Alter erreicht.

Ich werde für die Armen singen! versprach **Jenny Lind** in Vevey am Genfer See. Sie sang aber nicht; denn sie ward heiser. „Arme können keinen Tag warten", sagte sie und schickte ihnen 2000 Franks.

Frankfurter Geld=Course am 3. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $54\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 44 kr. R.-Ducaten fl. 5. $33\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $21\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 376. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{7}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $157\frac{1}{2}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{1}{2}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $140\frac{1}{2}$ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 1. November 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 28 kr. Korn 8 fl. 1 kr. Spelzkern 9 fl. 6 kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Gerst vierreihige 6 fl. — kr. Hafer 3 fl. 44 kr. Mischfrucht 8 fl. 10 kr. Erbsen 5 fl. 23 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 134.

Cusel, Freitag, den 9. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Rede

des kgl. General-Staatsprocurators der Pfalz bei der feierlichen Wiedereröffnung der Sitzungen des k. Appellations-Gerichts am 5. November 1855.

Meine Herren! Nicht der Buchstabe ist das Gesetz: der Geist ist es, der es durchdringt und in ihm wohnt. Dieser Geist ist nothwendig bedingt durch die Staatsform, unter welcher und zu deren Schutz Gesetze ergehen. Dieser Schutz wird nicht erreicht und ein Staat kann nicht bestehen, wenn den Gesetzen der Einklang mit seinen Grundprinzipien fehlt oder wenn sie im Widerspruche mit diesen erklärt und angewendet werden. Die Auslegung und Anwendung der Gesetze, welche nur den todten Buchstaben in's Auge faßt und ihn mit einer Anschauung würdigt, der er nicht entsprungen, ist daher eine falsche, eine zersetzende und gleichzeitig eine pflichtvergessene. Niemand vermag das zu bestreiten, und dennoch, wie oft lassen sich zu allen Zeiten und in allen Landen heftige Kämpfe gegen die Gesetze erkennen, indem bald die Grundlagen des Staates in Schriften oder bei öffentlichen Vorträgen mißachtet und angegriffen werden, bald die Anwendung seiner Gesetze den Einfluß der Zeitströmungen, die Richtung der Geister, nur zu sichtbar hervortreten läßt und bald ein ständiges Bemäkeln, Beschneiden, Abzwacken und Verketzern der unveräußerlichen Rechte der Staatsgewalt versucht wird. Befremdliche Erscheinung an sich, — befremdlicher noch, daß die nach dem Zeugnisse der Geschichte nie fehlenden schweren Folgen das kranke Gelüste nicht heilten! Aber obgleich schon das Bedürfniß, das Interesse, die Nothwendigkeit der staatlichen Ordnung und ihr ungestörtes Bewahren einprägen muß, so verleitet doch wieder dasselbe Interesse leider nur zu oft zu unaufhörlichem Drängen nach Vortheilen, zum völligen Vergessen dessen, was dem Ganzen unerläßlich und heilig geschuldet ist, und macht abgeneigt jener treuen, redlichen und freudigen Opferwilligkeit, jener Vaterlandsliebe, ohne welche Zufriedenheit und Ruhe niemals heimisch werden und bleiben können. Daher jener Unverstand und jener schmähliche Mißbrauch, den man mit dem Begriffe der politischen Freiheit so oft getrieben, — daher so vielfache Auflehnungen, so heftiges Ankämpfen gegen die bestehende Ordnung im Staate, — daher die selbstverschuldete Unzufriedenheit und das Drängen nach Neuerungen im öffentlichen Leben, deren Verwirklichung zumeist getäuschte Hoffnungen und neue Lasten sind. Die politische Freiheit geht in keinem Staate so weit und kann niemals so weit gehen, daß der Einzelne das Recht hätte, zu thun und zu lassen, was ihm gut dünkt, — das Recht hätte, beständig an den Grundlagen der Ordnung zu rütteln, sie nach seinem Belieben zu tadeln, zu schmähen, umzugestalten und aufzuheben, weil das gleiche Recht des Andern solch unvernünftige Freiheit sofort vernichten müßte und unmöglich macht. Da aber ist Jeder wahrhaft frei, wo die tiefste Ehrfurcht vor dem Grundgesetze des Landes seine Bewohner beseelt, wo die Liebe zu ihm die Herzen erwärmt, wo die Befugniß gegeben und nicht mißbraucht ist, Alles ungehemmt zu thun, was die Gesetze erlauben und wie sie es erlauben, und diese Befugniß durch die Strafgewalt fest und unabänderlich aufrecht erhalten wird, durch die Strafgewalt, deren entsprechende Ausübung die bürgerliche Freiheit und die öffentliche Ordnung gleich erhält, während ihre Mängel und Fehler das Ganze rasch und sicher gefährden. Der wahrhaft freie und redliche Mann lehnt sich aber niemals auf gegen die Gesetze seines Landes, kämpft niemals an gegen die bestehende Ordnung, duldet keine Begeiferung und Schmähung derselben. Er weiß, daß solch Auflehnen, solch Ankämpfen, solch Begeifern und Schmähen die Grundfesten dieser Ordnung untergräbt, das Gemeinwohl, die bürgerliche Freiheit und die Existenz des Ganzen wie des Einzelnen gefährdet. Er liebt sein Land, seine Gesetze und seine Regierung. Er weiß, daß diese für sein Wohl wacht, und nichts versäumt, in den Gesetzen die Ergänzungen und Verbesserungen herbeizuführen, welche veränderte Zeiten und veränderte Umstände nothwendig machen. Der wahrhaft freie und redliche Mann kennt nicht jene unchristliche, krankhafte Sucht nach steter Neuerung. Wie als Christ er festhält an dem überkommenen frommen Glauben seiner Väter, so hält als Bürger er fest an den überkommenen Gesetzen seiner Heimath und blickt mit Liebe und Ehrfurcht zu deren Hort und mächtigem Beschützer, der auch der Hort und Beschützer seiner Väter war. Hierin findet er Vertrauen und Trost, wenn die Ungunst der Zeit ihn bedrängt, denn er weiß sich frei und geborgen in seinem Besitze und in seinem Gewerbe; er weiß, daß diese ausreichen, wenn er die Arbeit nicht scheut, die Einfachheit und Nüchternheit seiner Väter nicht mißachtet, und weiß, daß er in seinem Glauben und in seiner Familie den Frieden und das Glück findet, welche um so weiter fliehen, je heftiger man ankämpft gegen die Ordnung, welche Gott geschaffen und die seit den grauesten Zeiten besteht.

(Fortsetzung folgt.)

Y. Von der pfälzisch-preuss. Grenze. Ihr Artikel in Nro. 131 ist nicht allein den Bewohnern an der preuß'schen, sondern gewiß auch jenen an der französischen, hessen'schen, baden'schen Grenze aus dem Herzen geschrieben, derselbe irret nur darin, daß er behauptet, „die Pfälzer Zeitung werde nur von Beamten gelesen"; — dieselbe wird vielmehr von sehr vielen Bürgern gelesen, und gerade das ist, was wir beklagen wollen. Ein politisches Blatt muß einen politischen Takt einhalten, wenn es conservativ wirken will, wenn anders, ist es ein Unglück und arbeitet der sog. Umsturzpartei lustig in die Hände. Inwiefern der Hr. Dr. Jäger in den letzten Jahren namentlich dieser Aufgabe entsprochen hat, haben wir u. A. im vorigen Jahre aus dem evangelischen Kirchenboten gezeigt, wir wollen es aber weiter nicht sophistisch, sondern durch Thatsachen erörtern, sobald die von den jenseitigen Deputirten angefochtenen Wahlen, welche die ganze Pfalz aufgeregt haben, beendigt sind, da wir dem gesunden Sinn der Pfälzer hier nicht vorgreifen wollen. Wir huldigen nämlich unbedingt der Ansicht, daß es die Ehre jedes Pfälzers verlangt, auch wenn er nicht im Entferntesten mit den gewählten Personen einverstanden gewesen und noch ist, daß er für deren Wiederwahl wirke, damit die Behauptung jenseitiger falscher (römischer?) Patrioten, wie z. B. ein ultramontaner Volksbote, eine Postzeitung und dieses Gelichter: „die Pfälzer haben **keinen Charakter**" — thatsächlich Lügen gestraft werde. Aus unseren späteren Mittheilungen wird man aber auch ersehen, wie hochgestellte Personen ohne ihre Schuld verdächtigt werden können, und wie Einem der Frage-Gedanke nicht fern liegt: welche Intrigue steckt vielleicht hinter dem Ganzen?

(Was mag wohl aus der Türkei werden?) Keiner der geringsten Vorwürfe, welche der politisch-kirchliche Fanatismus der Russenfreunde gegen die Westmächte erhebt, ist der, daß sie die ungläubigen Türken gegen das orthodox-christliche Rußland schützen, statt sie mit Feuer und Schwert, wenn auch nicht vertilgen, doch wenigstens aus Europa hinausjagen zu helfen. Es wäre Vielen von denen, die von Sehnsucht nach der Wiedererweckung abgestorbener mittelalterlicher Einrichtungen erfüllt sind, so recht aus dem Herzen, wenn ein modernes Kreuzheer, geharnischte Ritter voran, aus dem Westen nach dem Osten zöge und einen Religionskrieg gegen die Ungläubigen führte. Allein die Zeit ist glücklicher Weise vorüber, wo man es für verdienstlich hielt, den Leuten durch Feuer und Schwert die Schlechtigkeit ihrer eigenen und die Vortrefflichkeit einer andern Glaubensansicht beizubringen. Man hat zu diesem Zwecke j tzt andere Mittel, die zwar auch nicht immer gut sind, aber den Leuten doch wenigstens das Leben lassen. Also ein Kreuzzug gegen die Türken wird schwerlich zu Stande kommen. Wenn es aber Thatsache ist, daß Engländer und Franzosen nicht gegen den Mohamedanismus kämpfen, so ist es ebenso gut Thatsache, daß sie nicht für denselben, insofern es sich dabei um eine Glaubensansicht handelt, kämpfen. Sie führten Krieg zunächst für das Bestehen der Türkei, den russischen Eroberungsgelüsten gegenüber; sie führen aber jetzt Krieg vielmehr für ihre eigenen als für die türk schen Interessen. Ihnen ist die türkische Angelegenheit nur die Gelegenheitsursache gewesen zu einem Kampf gegen Rußland, der früher oder später doch unvermeidlich gewesen wäre. Was wird aber bei dieser Sachlage aus der Türkei werden? Statt unter russische Herrschaft wird sie unter englisch-französische Vormundschaft kommen; statt daß die Türken, hätten die Russen gesiegt, in kurzer Zeit durch Gewaltmaßregeln unterdrückt worden wären, wird allmählich die christliche Bevölkerung, welche im Reiche des Sultans die Mehrzahl bildet, der muhamedanischen rechtlich gleichgestellt werden und so nach und nach das Uebergewicht erhalten; statt daß die Türkei gegen Europa wäre abgeschlossen worden, wird sie für europäische Civilisation und Bildung immer mehr gewonnen werden. Eisenbahnen, Industrie, Handel, Polizei, Rechtspflege, — um Alles werden sich die Westmächte bekümmern und auch in Vieles Andere werden sie sich einmischen; sie werden der Türkei Geld borgen, natürlich gegen entsprechende Hypotheken, und so immer mehr an Bedeutung gewinnen. Auf diesem Weg wird nicht der Sultan seine Selbstständigkei, sondern die Westmächte ihren Einfluß erhöhen; sie werden die Türkei nicht plötzlich, sondern langsam und allmälig, aber um so sicherer und dauernder ihrem Nutzen dienstbar machen. Für Europa ist das kein Unglück; es wird jedenfalls mehr Nutzen davon haben, wenn der Westen, als wenn der Osten in der Türkei zu Hause ist. Ein kluger Prophet muß freilich sagen, daß es auch anders werden könne, aber wie die Sachen jetzt stehen, ist es mindestens sehr wahrscheinlich, daß es so wird, wie angedeutet worden ist.

Fürst Gortschakoff meldet vom 28. Oct., 8 Uhr Abends: „Gestern machte der Feind abermals eine starke Demonstration von **Eupatoria** her. Er hatte ungefähr 30 Schwadronen Reiterei und 6 Bataillons Fußvolk. Ueber Saki rückte er längs der Landzunge bis Tschobotar vor, wurde aber hier von unserer Avantgarde aufgehalten, mit welcher er einige Kanonenschüsse wechselte und sodann Abends nach Saki zurückging, wo er übernachtete. Heute Morgen erneuerte der Feind seine Offensivbewegung, zum Theil nach Tamesch vorgehend; sobald aber unsere Ulanendivision, von einer Dragoner Reserve unterstützt, Miene machte, seine linke Flanke zu bedrohen, ging er um Mittag wieder nach Saki zurück."

Die von dem Admiral Bruat befehligte **Flotte** wird am 12. d. ihre Rückfahrt nach Frankreich antreten. Bloß zwei Linienschiffe, worunter der „Napoleon", werden in den Gewässern der Krim bleiben, unter dem Commando des Contre-Admirals Odet Pellion. Sobald dieß Geschwader nach Toulon zurückgekehrt ist, wird die Mittelmeer-Flotte, zu deren Commandanten bekanntlich dieser Tage der Vice-Admiral Trehouart ernannt wurde, neu gebildet werden. Sie wird aus 9 Linienschiffen (sämmtlich Dampfboote) und einer verhältnißmäßigeren Zahl leichterer Schiffe zusammengesetzt werden.

Ein englischer Dampfer, der in den Bug eingedrungen war, hat in **Nicolajeff** die Anwesenheit zahlreicher Fahrzeuge im Hafen und bedeutende Befestigungen bemerken können. — Odessa ist noch immer durch die Dampfer der Alliirten blokirt. — Die schlimme Jahreszeit setzt größeren Operationen in der Krim ein Ziel und man glaubt, daß das Armeecorps in Eupatoria sich, auch wenn es nicht gelingen wird, die Verbindung der Russen mit Perecop abzuschneiden, darauf beschränken werde, dieselbe zu beunruhigen, was vielleicht eine Räumung der Halbinsel herbeiführen könnte. — Vom Fort Constantin wird noch fortwährend auf die Gruppen Neugieriger in Süd-Sebastopol geschossen. Das Feuer der Russen hätte übrigens beinahe das französische Linienschiff „Ulm" in Brand geschossen, dem glücklicherweise das Admiralschiff noch rechtzeitig zu Hilfe kommen konnte. — Die Verbündeten ihrerseits, um das Fort zum Schweigen zu bringen, verdoppeln ihr Feuer.

Aus **Paris** schreibt man der M. Ztg. unterm 5. Nov.: Der sächsische Minister, Hr. v. Beust, hat uns diesen Morgen verlassen. Ueber die Anwesenheit der Herren v. Beust und v. d. Pfordten zu gleicher Zeit in Paris, nachdem sie bei den Bamberger Conferenzen die Hauptrolle gespielt hatten, läßt sich die „Patrie" verlauten, wie folgt: „Der politische Feldzug von 1855 war eben so reich an Erfolgen, als der militärische. Rußland wurde bezwungen und Deutschland uns verbunden." Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Artikel die wahren Gefühle der Regierung ausspricht, denn ich weiß, daß man dahier Allem, was Deutschland betrifft, sehr viel Wichtigkeit beilegt. Der Beitritt des deutschen Bundes zur westmächtlichen Politik wäre Frankreich angenehmer, als selbst ein neuer Sieg über die Russen. Dieses läßt sich auch leicht erklären, denn man führt ja nur Krieg, um den Frieden zu erlangen und dieser würde durch Deutschlands unumwundenen Uebertritt zu den verbündeten kriegführenden Mächten auffallend schnell erreicht werden.

Die verwittwete Großherzogin **Stephanie von Baden** ist in Paris eingetroffen und im „Hotel de Londres" abgestiegen, wo der Kaiser und die Kaiserin ihr Besuch abstatteten.

Der „Moniteur" meldet: Der Kaiser habe dem **General Bosquet**, um ihm seine ganze Achtung für dessen ruhmvollen Antheil an den großen Ereignissen des Kriegs im Orient zu bezeigen, den Capitän Morand, einen seiner Ordonnanzoffiziere, welcher ihm die Militärmedaille zu überbringen hatte, bis Marseille entgegengeschickt. — General Bosquet hat sich von Marseille nach Pau begeben, um einige Zeit bei seiner Mutter, die dort ihren Wohnsitz hat, zu verweilen. Die Wunde, welche Bosquet bei der Erstürmung des Malakoff erhalten, besteht in einer starken Contusion des hinteren Theils der rechten Schulter, welche die weichen Theile schwer verletzt hat, ohne den Knochen zu berühren, und welche eine Blutergießung in die Lunge verursachte. Diese Ergießung ist auf dem Wege der Genesung und nur ein kleiner Theil der untern Lunge ist noch gelähmt. General Bosquet geht von Montpellier nach Pau zu seiner Mutter. Von dort begibt er sich nach dem Bade Eaux Chaudes, dessen Heilungskraft für Wunden berühmt ist. Dorthin hatte Heinrich der Vierte alle Offiziere geschickt, welche in der Schlacht bei Jvry verwundet worden.

General **Canrobert** hat sich am 1. Nov. auf dem Dampfer „Gothiod" eingeschifft, um sich nach Stockholm zu begeben. Auf allen Punkten Deutschlands, welche er berührte, namentlich in Hamburg, wurde er, dem „Moniteur" zufolge, von der Bevölkerung förmlich gefeiert. In Lübeck begrüßten ihn bei seiner Ankunft enthusiastische Hurrahs, die ihn bis aufs Schiff begleiteten.

Papst **Pius IX.** in Rom wollte einen Ausflug nach Castel Gandolfo machen; schon standen drei Wägen für ihn und sein Gefolge bereit. Da fiel dem Papste etwas ein. Halt, dachte er, auf dem Wege haben neulich die Räuber deinen ersten Cardinal gefangen und nur gegen ein hohes Lösegeld frei gegeben; Du könntest ihnen als Landesvater und Oberhaupt der Christenheit noch mehr werth sein! — Er rufe also dem Kutscher zu: nach Ostia! — und das war sein Glück, denn die Räuber hatten wirklich Wind von des Papstes Fahrt und hatten sich auf dem Wege aufgestellt. Da der Papst nicht kam, plünderten sie andere Reisende.

Aus Bevey am Genfersee wird geschrieben: In diesem **Augenblicke** ist die **Weinlese** fast zu Ende und man kann schon ungefähr beurtheilen, wie sie ausgefallen ist. Der Ertrag ist weit reichlicher als voriges Jahr; dagegen wird der dießjährige Wein dem Vierundfünfziger an Stärke bei weitem nicht gleichkommen. Das Resultat ist um so erfreulicher, da der Weinbau die Haupterwerbsquelle der Waadtländer bildet, welche einen großen Theil der übrigen Schweiz mit Wein versehen und auch bedeutende Quantitäten nach Frankreich ausführen. Man hat berechnet, daß der dieß Jahr erzeugte Wein dem Kanton 13,000,000 Franken einbringen wird. Dabei ist die Flasche etwa zu einem Viertelfranken gerechnet (der vorjährige kostet über das Doppelte) und man schätzt also den erzeugten Wein auf etwa 52,000,000 Flaschen oder 500,000 Eimer. Daneben geht eine bedeutende Quantität Trauben einen andern Weg; an allen Orten des Waadtlandes befindet sich eine große Anzahl Fremder, die die angenehmste aller Curen, die Traubencur, brauchen.

In Deutschland ist die **Weinlese** der Quantität nach meist gering ausgefallen und im Durchschnitt 1—2 Ohm auf dem Morgen geerntet worden. Der Güte nach nähert sich der Wein dem der besten Jahre.

Die **Weinlese an der Bergstrasse** ist seit einiger Zeit beendet. In Bezug auf die Quantität war der dießjährige Herbst so gering, wie schon lange nicht mehr, desto günstiger aber hat sich das Resultat bezüglich der Qualität des Mostes ergeben. Man stellt den neuen Wein sehr häufig dem **1846**er gleich, ja räumt ihm hie und da sogar noch eine höhere Stufe ein, was aber wohl nur eine übereilte Hoffnung sein mag. Die hohen Preise, welche die Producenten für das neue Gewächs erzielen, entschädigen dieselben einigermaßen für den Ausfall der Quantität. Fast täglich wird in's Badische neuer Wein aus der bayer. Pfalz eingeführt.

Nach dem „Nürnb. C." soll es bereits so gut wie entschieden sein, daß die nächste Welt-Industrie-Ausstellung im **Jahr** 1859 in **Wien** stattfinden werde.

In den protestantischen Kirchen in Wien wurde am letzten Sonntag, wo das Reformationsfest gefeiert wurde, zum ersten Mal das kräftige Lutherlied: **Ein' feste Burg** u. s. w. gesungen. Die Kirchen waren von Besuchern überfüllt und darunter sehr viele Katholiken.

Um „alle Heiligen" nicht zu betrüben, hat die hohe **Bundesversammlung** am 1. November ihre regelmäßige Sitzung ausgesetzt.

Die Stadt **Schleswig** war seit langen Jahren der **Hauptsitz** deutscher Gesinnung und Bildung im deutschen Norden; darum hat sie die obsiegende dänische Herrschaft am schwersten getroffen. Die dänische Rachsucht hat fast alle Behörden nach dem dänisch gesinnten Flensburg verlegt. Von 20 Rechtsanwälten hat man der Stadt und der nächsten Umgegend nur 2 gelassen. Man wollte keine Intelligenz in Schleswig haben und auch möglichst weniger Kenntniß der Landesrechte. So trat eine Zeitlang fast völliger Stillstand im Rechtswesen ein. Minister Graf Moltke, darauf aufmerksam gemacht, antwortete: Ich sehe den Uebelstand wohl ein, indeß ich kann's nicht ändern. Meine neuen (dänischen) Beamten sind zu dumm, um Advokaten vertragen zu können!

Die Berliner wollen sich todt lachen über den enthüllten „**Fürst Leo** von Armenien." Der Fürst wohnte seit drei Monaten in der nobelsten Straße; an der Thür befand sich ein königl. Wappen mit der Inschrift in goldnen Buchstaben: „Prinz von Armenien." Der Prinz trug sehr feine Kleider, einen großen silbernen Ordensstern mit einem Kreuz auf der Brust, goldene Sporen, eine schwer goldene Reitpeitsche und liebte namentlich Damengesellschaft. Er schrieb fleißig an seinen Flügeladjutanten Achmur Khan, der bald in Holland, bald in Italien war, und hatte Handschreiben von allen Herren und Ministern der Welt. Dadurch und durch prächtig gemalte, angeblich syrische Patente, die Niemand lesen konnte, schaffte er sich Respekt, bis Herr Sieber den in 6 Sprachen sprechenden und trügenden Prinzen als einen Juden entlarvte.

51 pommer'sche Geistliche haben das Consistorium „um eine Art väterlicher Kirchenzucht" gegen die Geistlichen, welche den Freimaurern angehören, gebeten. Das Consistorium hat die Sache dem Oberkirchenrath vorgelegt.

Die Schwarzburg-Sondershäuser wissen sich zu helfen. Seit die Preußen ihre **Einthalerscheine** nicht mehr in's Land lassen, machen sie aus jeder I. eine X. Das ist der Paß, mit dem die Sondershäuser nach Preußen einwandern.

In **Würzburg** hat sich für den bevorstehenden Winter ein **Lebensmittelverein** gebildet, der bis jetzt aus 330 Mitgliedern besteht und ein Capital von 4500 Gulden gezeichnet hat. Der Verein läßt in einem neuconstruirten Backofen Brod backen, das um 5 kr. für den sechspfündigen Laib wohlfeiler kommt als die Taxe.

Ludwigshafen, 6. Nov. Der Hr. Ministerpräsident Frhr. **v. d. Pfordten** kam gestern Abend auf der Rückreise von Paris hier an, ging heute früh nach Speyer, wo er den Dom sowie die protestantische Kirche besah, und reiste diesen Nachmittag über Frankfurt nach München zurück.

S **Pirmasens**, 7. Nov. Der protest. Frauenverein der hiesigen Bewahranstalt armer Kinder erhielt als Zweigverein des St. Johannisvereins zu seiner demnächstigen Verloosung weiblicher Arbeiten von Ihrer Maj. der **Königin Marie** einen prachtvollen, von eigener Hand gestickten Ofenschirm, ein Schmuckkästchen, einen silbernen Haarschmuck und andere dergl. prachtvollen Geschenke.

Kaiserslautern, 6. Nov. Trotzdem die Zufuhr an unserem **Markte** heute eine ungewöhnlich starke und das Geschäft selbst nicht sehr lebhaft war, behaupteten sich dennoch die seitherigen Preise. Im Ganzen wurden 5459 Centner umgesetzt, nämlich: Waizen 330, Korn 310, Spelzkern 230, Spelz 2060, Gerste 850, Hafer 1310, Erbsen 288, Wicken 53 und Linsen 28 Centner. Waizen fiel 9 kr., Korn blieb, Spelzkern stieg 3 kr., Spelz fiel 5 kr., Gerst stieg 3 kr., Hafer fiel 6 kr., Erbsen stiegen 4, Wicken fielen 1 und Linsen 3 kr. Die Brodpreise blieben unverändert; 6 Pfd. Kornbrod kosten nämlich **30** kr. und 2 Pfd. Weißbrod kosten **13** kr. (Bote.)

Am verflossenen Donnerstag den 1. Nov. wurde das evangelische **Rettungshaus bei Rockenhausen** feierlich eingeweiht. Das Rettungshaus ist zwar klein, aber sehr freundlich, ansprechend und zweckmäßig eingerichtet. Mögen die Reichen und Wohlhabenden allenthalben erkennen, was in dieser Zeit noth thut, und solche Anstalten rettender Liebe,

welche von innen heraus, und darum allein erfolgreich helfen wollen, reichlich unterstützen!

* **Cusel**, 8. Nov. Wie bereits mitgetheilt, erlitt vor einigen Tagen dahier eine Frau den gräßlichen Tod der Verbrennung in den Feuerflammen ihrer Kleider, die, indem die Frau in eine Hanfröste fiel, sammt Strümpfen und Schuhen bis auf den schwarzgebrannten nackten Leib in Asche gingen, und heute erfahren wir aus Birkenfeld, daß daselbst ein 4 Jahre altes Mädchen des Buchdruckers Kittsteiner in eine mit kochendem Wasser gefüllte Badewanne fiel und dermaßen sich den Körper verbrühte, daß nach einer Stunde unter den peinlichsten Schmerzen dessen Tod erfolgte. Unglücksfälle, die gewiß bedeutend genug sind, um durch ihre Veröffentlichung zur Vorsichtigkeit zu mahnen.

* **Cusel**, 9. Nov. Heute Nacht, zwischen 11 und 12 Uhr, wurde die hiesige Bevölkerung durch die Alarmtrommel und Sturmgeläute wach gerufen. Der Brand entstand in der Fink'schen Tuchfabrik im Dampfkesselanbau, der aber, Dank der raschen Hilfe, alsbald wieder unterdrückt werden konnte. Unsere Stadt, welche ihre gänzliche Niederbrennung von 1794 noch im Andenken trägt, hat im Vergleich zu andern Städten selten solche Unglücksfälle zu erfahren, desto größer ist aber auch die Hilfethätigkeit, wenn einmal die Gefahr naht. Möge jedoch unsere Feuerlösch-Ordnung nie härter als dießmal auf die Probe gestellt werden; denn in dieser bemerkte man nicht diejenige Pünktlichkeit, welche selbst bei dem glücklichsten Erfolge immerhin zu wünschen wäre.

Die Illinois-Staatszeitung schreibt: Wir erhalten jetzt von dem Staatsdepartement in Washington eine offizielle Zusammenstellung über den Ausfall der **Einwanderung** während der ersten Hälfte dieses Jahres, gegenüber von der ersten Hälfte des vorigen. Dieselbe besteht in der folgenden Tabelle:

	Erstes Quartal.		Zweites Quartal.		Total.	
Häfen.	1854.	1855.	1854.	1855.	1854.	1855.
Boston	1921	1334	8495	5316	10416	6680
New-York	29023	19517	119818	59084	145841	78001
Philadelphia	1136	574	6108	4119	7244	4693
Baltimore	399	1213	4020	1911	4419	3124
N.-Orleans	14191	7173	14188	6244	28379	13417
Total	46670	28811	152626	76704	199208	106515

Das ergibt also schon einen Ausfall von nahezu 93,000, wovon allein 70,000 auf das 2. Quartal kommen. New York leidet natürlich am meisten unter diesem Nachlasse der Einwanderung. Die Sache auf Dollars und Cents allein reducirt und das Baarkapital der Emigranten, nach den Berechnungen der Einwanderungs-Commissäre, per Kopf auf 65 Dollars angeschlagen, sind damit für Amerika in der ersten Hälfte des Jahres volle 6 Millionen Dollars in die Brüche gegangen. Davon würde aber unser Nordwesten auch seinen beträchtlichen Antheil, vielleicht 4—5 Millionen, und Chicago möglicher Weise allein seine halbe oder ganze Million erhalten haben. — Aber was mehr als Alles ist, die uns so nöthigen Arbeitskräfte gehen dabei mit verloren und es dürfte daher für den Westen, wie für den Schiffer und Eisenbahnherrn des Ostens, wohl zu beherzigen sein, was die „Tribune" ihnen räth, daß nämlich endlich dem unvernünftigen Nativismus der kleinen Raubstaaten hoch oben und der Sklavenhalter tief unten endlich ein Ziel gesetzt werde, bevor noch die Einwanderung zum Nimmerkehren ganz und gar nach Canada und andern Seiten hin abgelenkt ist. Wir haben am meisten zu verlieren und müssen daher auch vor Allem auf Abhilfe denken.

Miscellen.

Fräulein Rachel erntet zu New-York Gold und Lorbeeren. Obgleich sie sich vor Kurzem geweigert, die Marseillaise zu singen, hat sie doch dem allgemeinen Verlangen entsprochen, nachdem die Musik des Lafayette-Bataillons ihr eine glänzende Serenade dargebracht. Zu Petersburg war sie Russin und steuerte für die russischen Matrosen zu Sinope bei. Zu New York spielt sie wieder die Republikanerin.

Romane zu schreiben ist fast noch einträglicher, als sie zu spielen. Bleak House hat seinem Dichter Dickens (Boz) 160,000 Gulden eingetragen. Ein halbes Dutzend Romane haben ihn zum Millionär gemacht und das ist kein Roman.

In Limburg gebar kürzlich eine Frau zwei Knaben und ein Mädchen; Mutter und Drillinge sind ganz wohl.

Frankfurter Geld=Course am 7. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 44 kr. R.-Ducaten fl. 5. $33\frac{1}{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 376. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{7}{8}$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Verbacher-Eisenbahn-Actien 159 P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{3}{4}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $140\frac{5}{8}$ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 9. November.

Der Centner Weizen 8 fl. 50 kr. Korn 7 fl. 57 kr. Spelz 5 fl. 38 kr. Sommergerste 6 fl. 21 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 30 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr. Kartoffeln 1 fl. 30 kr. Ein Kornbrod **30** kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 8 kr., Hammelfl. 14 kr., Kalbfl. 10 kr., Schweinenfl. 16 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 6. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 23 kr. Korn 7 fl. 59 kr. Gerste 6 fl. 37 kr. Spelz 6 fl. 39 kr. Hafer 4 fl. 19 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 7. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 4 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Gerste 6 fl. 27 kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Hafer 4 fl. 19 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 135.

Cusel, Montag, den 11. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Rede

des kgl. General-Staatsprocurators der Pfalz bei der feierlichen Wiedereröffnung der Sitzungen des k. Appellations-Gerichts am 5. November 1855.

(Fortsetzung.)

Unauslöschlich in das menschliche Herz ist die Liebe zur Heimath geschrieben. Sie und die Liebe zum ererbten wie erworbenen Besitze sichern der Familie einen bleibenden Mittelpunkt, erzeugen Zusammenhalten, Kraft und sich forterbenden Geist. Eigenschaften, welche den Wohlstand gegründet, Nüchternheit, Fleiß und Sparsamkeit sind Vermächtniß der Nachkommen, entwickeln einen festen, selbstständigen Charakter, geben den Muth, das, was man liebt und das, was man haßt, öffentlich auszusprechen und geltend zu machen und die Durchführung dessen, was man als recht und gut erkannt hat, höher zu achten, als pecuniären Gewinn oder Nachtheil. Deßwegen liegt in solcher Liebe zur Heimath der Keim zur Entwickelung bürgerlicher Tugend, zu jener heroischen Liebe zum Vaterlande, zu jener begeisterten Hingebung und Aufopferung für den angestammten Fürsten des Landes, deren glänzende Thaten wir zu allen Zeiten in der Geschichte ruhmvoll verzeichnet finden und bewundern. Aber die Heimath besteht nicht allein in dem engen, beschränkten Kreise des elterlichen Hauses, die Heimath findet sich nicht allein in der Gemeinde, in dem Kreise, in dem Lande: die Heimath findet sich wesentlich auch in den altbergebrachten und gewöhnten Sitten und Gebräuchen, in dem öffentlichen Leben, den staatlichen Einrichtungen, in der Achtung vor der Obrigkeit, in dem Glanze des Thrones, in der Ehrfurcht und Liebe zu dem Vater und Beherrscher des Landes. Daher der conservative Sinn, das zähe Festhalten des wahrhaft freien und redlichen Bürgers an dem Ueberkommenen, dem Gewöhnten, an der staatlichen Ordnung seines Landes; er will seine Heimath, die er liebt, nicht verlieren, ohne sie zu verlassen. Wo aber immer ein unbemessenes Haschen, Jagen und Rennen nach Gewinn das ganze Denken, Trachten und Streben des Menschen erfüllt, wo vereitelte Hoffnungen die Kraft und die Lust zur Arbeit erlahmten, wo immer der Mensch, mit sich zerfallen, nicht in sich, sondern in äußeren Zuständen und Verhältnissen die selbstverschuldeten Ursachen inneren Unfriedens sucht, wo immer er seinem Glauben und den Geboten der Nüchternheit, des Fleißes und der Sparsamkeit untreu geworden — da findet sich erkaltet die Liebe zur Heimath, geschwächt das Festhalten am Gesetze, wuchernd jene Sucht nach Neuerungen, allzeit bereit, in wahnwitziger Wagniß das Ueberkommene über Bord zu werfen, hoffend, in dem Schiffbruche zu gewinnen, was gerade dieser noch vollends und unwiederbringlich zerstört. Daß doch Jeder, der sein Vaterland wahrhaft liebt, seinem Throne und seiner Verfassung aufrichtig ergeben, durch alle Mittel dahin wirke, solchem Verkommen entgegenzutreten, den Gefallenen wieder aufzurichten, ihn zu ermuthigen, ihm die verlorene Liebe zur Heimath wieder einzuflößen! Daß in jeder Familie nicht minder, wie in der Schule und Kirche, den jugendlichen Herzen tief und unauslöschlich eingeprägt werde die Liebe zur Heimath, die Liebe zum Gesetze, die Achtung vor der Obrigkeit und die ehrfurchtsvolle Treue gegen den Regenten! Daß im öffentlichen Leben stets sich kundgebe diese Liebe, diese Achtung, diese Ehrfurcht und Treue, und daß mannhaft wie einig entgegengetreten werde den Lockungen, den Verdächtigungen und Schmähungen jener Ehrsüchtigen, Unzufriedenen und Verkommenen! Es ist die Pflicht wie das gemeinschaftliche Interesse Aller, und Jene haben zu allen Zeiten es schwer büßen müssen, welche hohlen Phrasen, als da sind: Servilität, Tyrannei, Bildung, Volkswohl, Volksschmerz etc., ihr Ohr geliehen, beifällig gelächelt, welchen das planmäßige Ankämpfen gegen die Staatsgewalt und ihre Organe eine verächtliche, weil schadenfrohe Unterhaltung und Zeitvertreib gewesen, während jene Phrasen, mit Verachtung und gerechter Entrüstung zurückgewiesen, jenem Ankämpfen Mann für Mann von jedem guten und wahrhaft freien Bürger mit Entschiedenheit und Kraft entgegengetreten werden mußte. Diese Pflicht für Alle — sie ist eine zweifache Jenen, welchen die Bewahrung und Anwendung der Gesetze des Landes anvertraut ist. Nichts darf ihrer Sorgfalt, ihrem Eifer, ihrer Gewissenhaftigkeit, ihrer hingebenden Thätigkeit und Treue sich vergleichen. Insbesondere sie sind es, welche mit unerschütterlichem Muthe dem Gesetze anzuhangen, dem Bekämpfen desselben entgegenzutreten, seine Achtung zu befestigen berufen sind. Nichts erhöht aber das Ansehen und die Kraft der Gesetze in dem Maße, wie ihre hohe Achtung und Verehrung, die offene und ungeheuchelte Unterwerfung Derer, die den ernsten, schweren, aber auch ausgezeichneten Beruf haben, sie zu bewahren und anzuwenden, und nichts befestigt sie dauernder als die rechtzeitige, ernste, kräftige und ihrem Geiste entsprechende Handhabung. Werde daher diese hohe Achtung und Verehrung, diese offene und ungeheuchelte Unterwerfung nicht allein und ausschließlich im Amte kundgegeben, — werde sie gleichzeitig allenthalben sichtbar und laut, wo eine dünkelhafte Unabhängigkeit von dem Gesetze affektirt und zur Schau getragen werden möchte, wo der vermeintliche Scharfsinnige, der Ueberkluge, der Uebermüthige, der Unzufriedene, der Neuerungssüchtige es wagen, die staatliche Ordnung, ihre Gesetze und Organe in Wort, in Schrift oder in der That anzutasten, hämischer Kritik zu unterwerfen, zu bemäkeln, zu verdächtigen und zu schmähen, — schrecke sie ab und zeige ihre zwar lächerliche, aber auch verächtliche und schädliche Blöße mit der hohen Würde und der ganzen Kraft, welche die Ueberzeugungstreue und der männliche Muth ihrer Kundgabe gewähren! Und entspreche die Anwendung der Gesetze stets ihrem Geiste, dem Geiste, in welchem sie erlassen sind, in welchem allein sie erlassen worden sein können, der ihnen nothwendig eigen und in allen Fällen unbedingt vorauszusetzen ist.

(Fortsetzung folgt.)

In ein paar nichtamtliche Zeitungen waren ein paar ganz schwache **Friedens-Hoffnungs-Fünkchen** gefallen. Sofort sind aber die offiziellen Zeitungen in Berlin und Wien mit beiden Füßen hineingesprungen und haben sie todtgetreten.

Zwischen dem nördlichen **Sebastopol**, wo die Russen stehen, und dem südlichen, das die Verbündeten erobert haben, wird viel hin und her bombardirt; es ist aber nur, um sich einzuheizen, da's bitter kalt geworden ist. — Davon, daß die verbündete Flotte den Russen in Nikolajeff, wo Kaiser Alexander weilte, eingeheizt, d. h. sie bombardirt hat, kommt

keine Bestätigung. — Die verbündete Ostseeflotte hat sich für die nächsten Tage in Kiel anmelden lassen.

Wenn's das Wetter erlaubt, sagen vorsichtige Leute; das Wetter erlaubt's aber nicht, wenn der Armee-Moniteur in Paris recht berichtet ist, daß der Krieg **in der Krim** fortgesetzt wird. Er berichtet vielmehr, daß eine Unterbrechung aller Operationen stattfinden muß. Ob die Unterbrechung den ganzen Winter dauert, erfahren wir nicht. Kaiser Napoleon soll sehr verdrießlich über die Nachricht sein.

Fürst **Gortschakoff** meldet vom 7. Nov.: Der Feind unternimmt nichts; die Zahl seiner Fahrzeuge vor Kamiesch ist ziemlich beträchtlich.

Die „Militär. Ztg." meldet: Aus den neuesten Berichten der westmächtlichen Correspondenten geht hervor, daß der äußerste rechte Flügel der **Alliirten**, in der Stärke von 6000 Mann, auf der Chamli-Kette überwintern dürfte. Aus dieser Kette erhebt sich westlich der Tschernaja- oder Tschertessaß-Berg, und sie schließt sich in niedrigeren, von den Piemontesen besetzten Höhen über Kamara fortziehend bis Balaklava und dann wieder an die Jaila an. Die drei Pässe des Jaila-Plateau's wurden von den Alliirten befestigt. In diesem Momente befindet sich daher die Tschernaja-Armee in vollkommener Defensive. Marschall Pelissier hat durch die Transferirung der türkischen Truppentheile nach Suchumkale und durch Detachirung sehr beträchtlicher Streitkräfte zur Expedition nach Kinburn und zum Corps nach Eupatoria sein Operationsheer zersplittert und mußte unter diesen Umständen auf die Ergreifung der Offensive verzichten. Auch würde im westmächtlichen Hauptquartier ein Angriff der Russen erwartet, wie dieß aus den amtlichen englischen Bülletins zu entnehmen ist. Es wird geltend gemacht, daß die russische Armee auf der Hochebene des Belbek jener der Alliirten überlegen sei. Die Stärkeverhältnisse schwanken allerdings der Art, daß jede der Armeen immer auf einen Zeitpunkt rechnen kann, in welchem sie für einige 20—30 Tage die Ueberlegenheit der Zahl über den Feind haben wird. Und sollte dieser Fall bei der russischen Armee in diesem Augenblicke wirklich eingetreten sein, so ist es noch immer kein Grund für das rein defensive Verhalten der Alliirten an der Tschernaja und von Eupatoria aus. Vielmehr stellt es sich heraus, daß der Operationsplan Pelissier's, die Russen durch resultatlose Diversionen zur Räumung der Krim zu veranlassen, als ein in allen Theilen verfehlter erscheint. Die alliirte Armee hat sich zersplittert und die kostbare Zeit verloren, die russische Armee hat sich verstärkt, und die Losung derselben bleibt den ganzen Winter hindurch: „Zeitgewinn."

Aus Sebastopol schreibt man von den außerordentlichen Arbeiten, welche die Alliirten in der Krim zuwege gebracht haben. Die Straßen entstehen, wie in den Feenmärchen, über Nacht. Die Vorbereitungen zu einem massenhaften Angriff werden als der Vollendung nahe geschildert, aber schon sprechen sich Befürchtungen über den Einfluß der schlechten Witterung aus. Das schlechte Wetter kann aber auch die Russen zwingen, ihre gegenwärtige Stellung zu verlassen, da die Verproviantirung durch die schwere Verbindung mit Perekop auf die Dauer unmöglich sein dürfte. — Odessa wurde, wie man jetzt wissen will, auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Ludwig Napoleon vom Bombardement verschont.

Die Berichte der englischen Journale aus den **Lagern vor Sebastopol** reichen bis zum 27. Oct. An einen etwaigen Angriff von Seiten der Russen oder der Alliirten noch in diesem Jahre dachte kein Mensch mehr; desto angelegentlicher waren die Truppen darüber her, sich für den Winter einzurichten. Die Hütten der Franzosen und Sardinier wurden so ziemlich nach einem gemeinsamen Plane angelegt, bei den Engländern dagegen baute jedes Corps, Regiment oder Individuum nach eigener Phantasie. Wer die Mühe nicht scheute, führte sein Haus aus Stein auf. — Das in Kinburn befindliche engl. Armeecorps wurde übrigens bald zurückerwartet, und man glaubte im Lager, daß die Franzosen allein auf der dortigen Landspitze überwintern werden.

Der „Moniteur" enthält eine Depesche des Admirals Bruat vom 27. Oct., worin derselbe meldet, daß eine Flotille in den Nebengewässern des Dnepr nach fünftägigem Suchen ein ungeheures, für das Arsenal zu **Nikolajeff** bestimmtes Floß aufgebracht und nach Kinburn geführt habe. Dieses aus Eichen- und Ulmen-Holz erbaute Floß hat 851 Fuß Länge, 60 Breite und 6 Tiefe, und ist für die alliirte Marine eine eben so vortreffliche Beute, als dessen Verlust dem Feinde empfindlich ist. — Admiral Bruat war am 12. in Konstantinopel erwartet und dürfte bis Ende des Monats nach Frankreich zurückkehren. Admiral Trehouart, der an seine Stelle tritt, wird seine Flagge an Bord des schönen Dampflinienschiffs „la Bretagne" von 130 Kanonen aufziehen.

Nach französischen Correspondenzen aus Konstantinopel vom 29. Octbr. ist **Omer Pascha** wider Erwarten entschlossen, vor Anbruch des Winters noch einen Schlag auszuführen. Im türkischen Kriegsministerium traf die Meldung ein, daß der Muschir mit 22 Bataillonen aufgebrochen ist, um sich mit Ferhad Pascha (General Stein) zu vereinigen, der einige Tage zuvor mit 7000 Mann in der Richtung nach Kutais aufgebrochen war. Man erwartet eine Schlacht, wenn die Russen nicht vorzögen, sich zurückzuziehen.

Aus **Petersburg** meldet man, daß nach einem Berichte des Intendanten der tschernomorschen Flotte die Krim noch auf 8 Monate verproviantirt ist.

Der Kaiser **Alexander** begibt sich nicht nach Warschau. Er wird am 17. d. wieder in Petersburg erwartet.

Auf den **russischen Werften** herrscht große Thätigkeit. In Nikolajeff ist der Großfürst Constantin schon Morgens früh 5 Uhr auf dem Platz. Soeben sind wieder drei Dampfer, darunter einer die Maschine des gestrandeten englischen Tiger trägt, vom Stapel gelaufen. Zwei ungewöhnlich große Kriegsschiffe sind im Bau begriffen. Das eine soll mit 120, das andere mit 130 Kanonen bemannt werden. Zugleich damit werden 500 Kanonenboote erbaut. Die Engländer und Franzosen freuen sich schon auf die Probefahrt der Russen.

General **Blanchard**, aus der Krim kommend, ist in Marseille angekommen. Die Rückkehr des franz. Geschwaders aus dem schwarzen Meer bestätigt sich.

In der Ostsee wüthete am 27. October ein schrecklicher **Sturm**. Die größten Schiffe wurden wie Nußschalen hin- und hergeworfen und das schwedische Postdampfschiff traf erst 24 Stunden später in Kopenhagen ein.

Der „Moniteur" berichtet aus Stockholm vom 6. Nov.: „General **Canrobert** stieg diesen Morgen unter den Beifallsbezeugungen der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung ans Land. Der König wird ihn morgen mit den einem außerordentlichen Gesandten zustehenden Ehren empfangen." — General Canrobert hat alle Vollmacht, mit Schweden über ein Schutz- und Trutzbündniß auf nächstes Frühjahr zu unterhandeln. Er hat ferner den förmlichen Auftrag, in diesem Falle Schweden den Besitz Finnlands unter der Bürgschaft der Westmächte zuzusichern. Auf seinem Rückwege soll er auch Dänemark zum Beitritt und zum gemeinschaftlichen Handeln mit Schweden zu bestimmen suchen, wobei ohne Zweifel die Sundzollfrage eine bedeutende Rolle spielen wird.

Der Hyde-Park in London war am 4. d. wieder der Schauplatz von Ruhestörungen, zu welchen ein sogenanntes **Theurungs-Meeting** den Vorwand hergab. Ein Haufe scandalsüchtigen Volkes hatte sich daselbst versammelt und ließ seinen Uebermuth an allen Vorübergehenden aus, die sich

durch irgendetwas Auffallendes in Kleidung, Haltung, Aussehen rc. auszeichneten. Schlecht ging es namentlich einem armen Türken, der sich zu nahe an die wilde Rotte herangewagt hatte. Kaum ward man seines Fez ansichtig, als sich ein so wüthender Regen von Erdklößen gegen den unglücklichen Fremdling ergoß, wie er nach dem Ausdrucke der „Times" nicht einmal zu rechtfertigen gewesen wäre, wenn er einem Russen statt einem Türken gegolten hätte. Nur mit Mühe und Noth entkam der Fez-Inhaber seinen Bedrängern, nachdem er förmlich zwischen ihren Reihen Spießruthen gelaufen war.

Kürzlich hat man im **Industriepalast** zu Paris drei Personen arretirt, welche auf frischer That des Diebstahls ertappt wurden. Bei einer derselben fand man Taschen vom Kopfe bis zum Fuße, ja selbst im Kragen des Paletots. Als man in ihrer Wohnung Nachsuchung hielt, fand man mehrere seit längerer Zeit vermißte Gegenstände aus der Ausstellung und andere Beweise, daß dieses Individuum der Dieb des Glaskastens mit Genfer Uhren war.

Aus Ursern im Kanton Uri in der Schweiz schreibt man: Wir stecken hier seit dem 1. Nov. im vollsten Winter, so daß am Gotthardt der **Schnee** schon 4 Fuß hoch liegt. Unlängst fand ein junger Mann, Namens Jütz, von Neapel heimkehrend, kaum 200 Schritte vom Hospitium seinen Tod, indem er, wahrscheinlich ermattet, sich niedersetzte und erfror.

Man meldet aus Wien vom 8. d.: Der Kaiser ist gestern nach Triest abgereist, wo Erzherzog **Ferdinand Max** (ein zwei Jahre jüngerer Bruder des Kaisers) das Unglück hatte, aus dem Wagen zu stürzen. Die Besinnung kam erst nach zwei Stunden wieder, doch befindet sich der Erzherzog bereits besser.

Wie überhaupt die Großen sich eher etwas herausnehmen dürfen als die Kleinen, so können auch die großen Zeitungen oft eher mit ihren Ansichten heraustreten als die kleinen. Das sieht man jetzt wieder deutlich an den österreichischen Zeitungen, denen auf einmal die **deutsche Bundesverfassung**, für deren Wiederherstellung doch die österreichische Regierung vor nur wenig Jahren alles aufgeboten hat, nicht mehr recht ist, weil bei derselben ein kräftiges und entscheidendes Handeln in auswärtigen Angelegenheiten unmöglich sei. Diese Ansicht ist nun freilich nicht neu, aber sie ist aus nahe liegenden Gründen in neuerer Zeit nur selten so unverblümt ausgesprochen worden. Ist die Ursache darin zu suchen, daß in Oesterreich das Bundespreßgesetz nicht verkündigt worden ist?

In der Stadt Unna im Regierungsbezirk Arnsberg hat ein Ehepaar seine **diamantene Hochzeit** gefeiert. Der Mann ist 94 und die Frau 91 Jahre alt und Beide sind noch ganz rüstig.

In der Todtenliste eines **Berliner** Blattes lesen wir: Gestorben: der Student der Rechte Carl Wilh. v. Nimptsch, in Bormio im Veltlin. — So wäre also das Räthsel über das spurlose Verschwinden dieses auf einer Schweizer Reise begriffenen Heidelberger Studenten gelöst.

Am letzten October stieg im Hotel Schröder in Frankfurt eine **junge Russin** von großer Schönheit ab und machte bald durch einen Pistolenschuß, den sie nach dem Herzen gerichtet hatte, ihrem Leben ein Ende. Sie war die Gemahlin eines Russen und kam von Bad Homburg.

Durch den Telegraphen wurde der Leibarzt des Herzogs von Coburg nach dem bayerischen Hochgebirg berufen, um den bekannten Reisenden **Gerstäcker**, welcher in der Begleitung des Herzogs auf den dortigen Gemsenjagden sich befindet und sich die Hand zerschossen hat, in ärztliche Behandlung zu nehmen.

Unermüdet kämpft ein Verein in München gegen die **Thierquälerei** und deren Folgen. An tausend und aber tausend schlagenden Beispielen weiß er nach, wie die Gewöhnung der Kinder, Thiere zu quälen, zur Gefühllosigkeit gegen Menschen und zum Mord geführt hat. Der 25jährige Räuber und Doppelmörder Gäng von Eschenbach, der vor wenigen Tagen in Freiburg hingerichtet wurde, ward nach geschlossener Schwurgerichtsverhandlung von seinem Anwalt befragt, ob er in seiner Jugend Freude an den Leiden der Thiere gehabt habe. Da that sich dem Verbrecher selbst plötzlich eine ganz neue Quelle seiner moralischen Versunkenheit auf. Er gestand unumwunden, daß er von früher Jugend an seine Lust an Thierquälerei gehabt, daß er im Kleinen mit Fliegen u. s. w. angefangen, daß er später Hunde und Katzen zu ersäufen gesucht und ihnen Steine an den Hals gebunden, daß es ihm Vergnügen bereitet habe, zuzusehen, wenn bei Viehmärkten und dergleichen die Thiere tüchtig geschlagen worden. — Und womit hörte der Unglückliche auf? mit **Raub und Doppelmord**?" — Und dennoch gibt es Gegner der Vereine gegen Thierquälerei und Tausende, die zwar so gnädig sind, sie nicht zu mißbilligen, aber vornehm und achselzuckend sie für eine Sache von untergeordneter Wichtigkeit halten.

Aus Frankenthal schreibt man der Pfälzer Zeitung: Das hiesige Bezirksgericht hat über die Beschlagnahme einer **Broschüre** zu erkennen, welche in einem Dreiviertel Centner schweren Ballen an den Gutsbesitzer Herrn Buhl in Deidesheim adressirt war und aus der Fabrik des „Streiflichts" und der „Betrachtungen" (Akademische Buchhandlung in Heidelberg) hervorgegangen ist. Sie enthält einen Abdruck der Kammerverhandlungen über die Zweibrücker Wahlreklamation, aber in der Art, daß sämmtliche Reden der pfälzischen Abgeordneten, welche auf die erhobenen Anschuldigungen antworteten und dieselben widerlegten, weggelassen sind, während Alles, was zu Gunsten der Reclamation und zur Bekräftigung der darin enthaltenen Angaben in der Kammer gesprochen wurde, ausführlich und vollständig abgedruckt ist. Man glaubt, daß diese Schrift, welche durch ihre höchst einseitige und parteiische Darstellung die irrigsten und ungerechtesten Ansichten über jenen Gegenstand zu verbreiten geeignet ist, zur Einwirkung auf die Wahlen bestimmt war.

Neustadt, 9. Nov. Künftigen Montag, den 12. ds., wird unsere Pfälzische **Maximiliansbahn** in ihrer ganzen Ausdehnung dem allgemeinen Verkehr übergeben. Vorderhand befahren diese $6\frac{1}{3}$ Meilen lange Strecke nur Personen- und Kohlenzüge; von ersteren gehen nämlich 4 nach Weißenburg in der Zeit von $1\frac{1}{2}$ Stunden und ebenso 4 von dort hierher in $1\frac{3}{4}$ Stunden. Alle diese Züge stehen in directem Verkehr mit der Saarbrücker, Hessischen und Pfälzischen Ludwigsbahn. Die Preise sind von hier aus für die dritte Klasse 51 kr., für die zweite 1 fl. 15 kr., für die erste 2 fl. 6 kr. (Neust. Ztg.)

* **Cusel**, 11. Nov. Wir sind hier auf 1 bis 2 und 3 Stunden von mehreren Kohlenbergwerken umgeben, und dennoch müssen wir dermalen hier **40—42 kr.** für den Centner Kohlen bezahlen. Es ist jedoch nicht der Fall, daß diese Bergwerke ausgebeutet wären. Man fördert eben den nöthigen Vorrath nicht zu Tage, wohl absichtlich, um so die Preise in die Höhe zu treiben. Wir haben überhaupt bei all dieser Theuerung keine eigentlichen Fehljahre zu beklagen und an nichts Mangel: Früchte und Fleisch hinlänglich genug. Treten aber auf diese fruchtbaren Jahre einmal wirkliche Nothjahre ein, dann möge Gott Denjenigen gnädig sein, die sich auf Kosten der leidenden Volksklasse zu bereichern bestreben. Ich fürchte das Aergste, wenn nicht bald eine gerechtere Regelung dieser Verhältnisse herbeigeführt wird.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen

gefunden: unterm 29. October l. Js. den Aerarial-Revierförster zu Langenberg, östlich, Carl Friedrich Lindemann, auf Ansuchen auf das Communal-Revier Weisenheim am Berg, im Forstamte Dürkheim, zu versetzen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 7. November wurden ernannt: 1. der Schulverweser Christian Ammann in Bisterschied zum Lehrer an der dortigen prot.-deutschen Schule in definitiver Eigenschaft; 2 der Schulverweser Heinrich Keiper in Schönborn zum Lehrer an der protest.-deutschen Schule in provisorischer Eigenschaft; 3. der Schulverweser Theobald Fauß von Sambach zum Lehrer an der protest.-deutschen Schule zu Liebsthal in provisorischer Eigenschaft; 4. der Gehilfe an der kathol. Schule zu Hayna, Joseph Winstel, zum Verweser der Lehrerstelle daselbst; 5. der Gehilfe Georg Rinkfleisch von Mörlheim zum Gehilfen an der kathol.-deutschen Schule zu Freckenfeld und 6. der Schuldienstexspectant Eduard Roch von Schwanheim zum Gehilfen an der kathol.-deutschen Schule zu Schaidt ernannt.

Handelsbericht.

Mainz, 9. Nov. Im Getreidegeschäfte machte sich im Laufe der Woche keine wesentliche Veränderung geltend und blieb Weizen fortwährend der bevorzugte Artikel zum Versandt. Zu notiren ist: Weizen eff. und für diesen Monat 19 fl. 20–40, Korn 16 fl. 15–30, Gerste 13 fl., alles die 100 Kilogr. netto, Hafer 5 fl. 30, die 60 Kilogr., Rüböl matt, eff. 33 fl. bis 33 fl. 15 per Centn. ohne Faß, per Mai Rbl. 59–$59^{1}/_{2}$ mit Faß. Kohlsamen 23 fl bis 23 fl. 30, Mohnsamen 23 fl., Mohnöl 40 fl. per Centn., Bohnen 14 fl. bis 14 fl. 30, Erbsen 13–14 fl. Linsen 13–18 fl.

Frankfurter Geld-Course am 10. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34^{1}/_{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $43^{1}/_{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. $33^{1}/_{2}$. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20^{1}/_{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 376. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwigs Berbacher-Eisenbahn-Actien $161^{3}/_{4}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $103^{1}/_{4}$ G. $4^{1}/_{2}$% Pf.-Mar.-E. $141^{1}/_{8}$ P.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 7. November 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 8 kr. Korn 7 fl. 52 kr. Spelzkern 8 fl. 40 kr. Spelz 5 fl. 41 kr. Gerste 5 fl. 50 kr. Hafer 3 fl. 38 kr. Mischfrucht 8 fl. 14 kr. Erbsen 5 fl. 38 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 8 November 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl 9 kr. Korn 8 fl. — kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 26 kr Gerst vierreihige 5 fl. 57 kr. Hafer 3 fl. 35 kr. Mischfrucht 8 fl. 10 kr. Erbsen 5 fl. 22 kr. Kartoffeln 1 fl 20 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Einladung.

Bis künftigen Mittwoch den 14. Nov., Morgens um 10 Uhr, hält der St. Johannis-Zweigverein des Kantons Cusel, im Saale der lateinischen Schule zu Cusel, die jährliche Versammlung. Alle Mitglieder des Vereins und alle Freunde und Beförderer der Zwecke desselben werden hiezu eingeladen.

Der Ausschuß.

Bekanntmachung.

Bis Mittwoch, den 14. November 1855, Nachmittags um 2 Uhr, wird die Winterschafweide auf der Gemarkung von Trahweiler pro $18^{55}/_{56}$ auf dem Amtslocale des Bürgermeisteramts zu Quirnbach öffentlich meistbietend verpachtet.

Quirnbach, den 1. Novbr. 1855.
Das Bürgermeisteramt.

Danksagung.

Allen verehrl. Bürgern und Einwohnern der Stadt Cusel, welche bei dem in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. in unserem Fabrikgebäude sich ereigneten Brandunglücke so eilfertige und rühmende Hilfe geleistet und dadurch uns die drohende Gefahr vor größerem Schaden abwendeten, sagen wir Unterzeichneten hiermit unsern pflichtschuldigsten und innigsten Dank, mit der Bitte, daß solche uneigennützige und aufopfernde Mühe einst reichen Lohn finden möge.

Mit Hochachtung
Ph. Jac. Finck & Comp.

Bei dem Königs-Festessen am 12. Oct. blieb ein schwarzseidener Regenschirm stehen, welcher gegen die Einrückungsgebühr abgeholt werden kann bei

Jakob Koch.

Lotto.

47 73 86 57 14

Schluß der nächsten Ziehung ist am 18. November.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 136.

Cusel, Mittwoch, den 14. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Rede

des kgl. General-Staatsprocurators der Pfalz bei der feierlichen Wiedereröffnung der Sitzungen des k. Appellations-Gerichts am 5. November 1855.

(Fortsetzung)

Sicherheit und Erhalten der öffentlichen Ordnung ist immer und alleiniger Zweck der Gesetze. Ihrer Natur nach beziehen sie sich folgerecht auf die bestehende Staatsform, die unabweisbar den bestimmendsten Einfluß hat, und wie die Regierung eines republikanischen Staates mit monarchischen Gesetzen und Einrichtungen undenkbar, so wären republikanische oder demokratische Gesetze und Einrichtungen in kürzester Frist nothwendig das Grab der Monarchie. Wie doch sollte daher es möglich sein, daß in einem Staate seiner Natur widersprechende Gesetze erlassen würden, — wie möglich sein, daß gestattet wäre, an diese Gesetze einen andern Maßstab der politischen Anschauung zu legen, als jenen der Principien, aus welchem sie hervorgegangen? — Wie doch sollte daher es möglich sein, die Grundlagen einer Verfassung und ihren Ausbau als ein Minimum der bürgerlichen Freiheiten zu betrachten, das man durch widersprechende politische Denkweise, durch widersprechende Anwendung, durch Ankämpfen und wühlerisch Treiben dehnen, erweitern und vergrößern könne, da doch die Verfassungen als das Maximum freiwillig verliehen sind, das gewährt werden konnte, gewährt werden durfte und gewährt werden wollte? — Ein anderer Satz ist, daß in jedem Staate die Gesetze vollkommen gleich und niemals willkürlich gehandhabt werden sollen. Wird aber eine größere Willkür denkbar und möglich sein, als jene, welche daraus nothwendig entspringt, daß die Erklärung und Anwendung der Gesetze nicht aus einer und derselben gegebenen politischen Anschauung erfolgte, vielmehr in solcher Erklärung und Anwendung sich alle möglichen politischen Gesinnungen und Systeme widerspiegeln und breit machen dürften? — Doch — mag man sagen, wie läßt sich die widersprechende politische Denkweise, die Ueberzeugung, die dem redlichen Manne innewohnt, gerade da verwischen, unwirksam machen und wegräumen, wo er eidlich verpflichtet, nach freier Ueberzeugung, nach bestem Wissen und Gewissen die Gesetze anzuwenden hat? Wie soll es möglich sein, daß der Mensch so ganz aus sich heraustrete, daß der Demokrat ein monarchisches Gesetz nicht in seinem Sinne, nicht im Sinne demokratischer Principien auffasse, begreife, verstehe und folglich in solchem Sinne nicht auch anwende? — Die Erwiederung fällt nicht schwer. Zulassen, was scheinbar Wahres in der Frage liegt, würde zur nächsten Folge haben, daß einem Polizeibeamten, einem öffentlichen Ankläger und einem Richter, die jener verruchten Lehre ergeben wären, die das Eigenthum als Diebstahl erklärt, gestattet sein müßte, gegen den ergriffenen Dieb keine Anzeige, keine Anklage und keine Verurtheilung eintreten zu lassen; denn wie sollten Jene eine Bestrafung herbeiführen und eintreten lassen können, da doch nach ihrer Ueberzeugung gerade das sauer und ehrlich erworbene Eigenthum der Diebstahl wäre und nicht das, was das Gesetz Stehlen nennt und mit Strafen bedroht. Das Beispiel ist grell, Wir geben es zu, haben es aber gewählt, weil grelle Beispiele oft am schlagendsten sind. Wollte man minder grelle Beispiele, so genügt, um nur eines anzuführen, die Hindeutung auf den Wechsel der Urtheile über die Gesuche um provisorische Freilassung in einem Lande, wo je nach den beherrschenden politischen Ansichten entschieden ward, bald: sie könne zugelassen werden, und bald: sie müsse zugelassen werden, obgleich das Gesetz so unzweideutig wie möglich sagt: sie „kann" zugelassen werden, und es allen Principien der Gesetzgebung widerstreitet, daß sie zugelassen werden müsse. — Folgen wird hieraus unwiderlegbar — einmal: daß, so wenig der Atheist oder Nichtchrist Diener der christlichen Kirche sein kann, derjenige ein guter und verlässiger Diener der Monarchie sein wird, der dem monarchischen Princip und seinem Fürsten nicht aufrichtig und treu ergeben ist, daß umgekehrt ebenso wenig der Monarchist den übrigen politischen Systemen wohl zu dienen vermag, — und folgen wird hieraus zum Andern, daß der Diensteid dem ehrlichen Manne eine unübersteigliche Schranke setzt gegen jedes Nachsuchen, Annehmen und Verharren im Dienste eines Staates, dessen Grundlagen mit seiner persönlichen politischen Ueberzeugung nicht im Einklange stehen, denn in der That, es ist nicht wahrscheinlich, es ist unmöglich, daß ein Mann so ganz aus sich heraustrete, daß seine Ansichten, Meinungen, Neigungen, Wünsche und Hoffnungen all ihres bestimmenden Einflusses baar würden. (Schluß folgt.)

(Aussichten für die deutsche Zukunft.) Nicht der Bundestag wird sich und die deutschen Verhältnisse reformiren, nicht die Bürger der kleinen Staaten werden die der großen fortreißen, sondern die größere Kraft wird die kleinere an sich fesseln. So ist es von je in der Welt gewesen. Das Parlament in Frankfurt mußte scheitern, weil die gebildete Mehrheit der Deutschen erkannte, daß mit dem Dualismus von Preußen und Oesterreich kein neuer Staatsbau möglich sei; das Parlament von Erfurt scheiterte, weil das Preußen von 1849 zu schwach war, die Idee eines Unionsstaats gegen die Opposition der Mittelstaaten, Oesterreichs und der gesammten Großstaaten Europas durchzusetzen; aber in den Kämpfen dieser beiden Jahre sind zwei große Wahrheiten gefunden worden, welche so lange als Kampfziel leuchten werden, als der deutsche Bund besteht und Preußen nicht durch die Wasser der Nord- und Ostsee weggeschwemmt ist. Eine bessere Verfassung für Deutschland ist nur zu hoffen durch eine Union der deutschen Staaten mit Preußens Principat. Und für Oesterreich ist ein kräftiges Wiederaufleben des neuen Staatsbaues nur zu hoffen, wenn die österreichischen Staatsländer verstehen lernen, daß nur ein Bundesstaat, welcher eine wirkliche Großmacht ist, ein sicherer, schützender und zuverlässiger Nachbar auch für Oesterreichs Interessen sein kann. Und an diese Wahrheit muß immer wieder erinnert werden. — Aber freilich ist die erste Bedingung für eine Besserung der deutschen Verhältnisse in diesem Sinne, daß Preußen selbst erst wieder werde, was es sein kann, ein Staat mit einem kräftigen Leben und einem energischen Willen. Und von diesem Ziele ist es gerade jetzt, wenn man seine innern Verhältnisse betrachtet, weiter entfernt, als seit vielen Jahren. Preußen selbst hat nicht das Recht, einen Anspruch zu erheben auf die Herrschaft über Deutschland, so lange an seinem eigenen Hause noch so viel Mangel an männlichem Sinn, an Kraft und an gesundem politischen

Idealismus zu finden ist; und wenn es für den deutschen Patrioten jetzt eine hohe Aufgabe gibt, so ist es die, vor allem den Preußen in's Bewußtsein zu bringen, was sie für sich und den übrigen Deutschen sein sollen. — Unterdeß ist etwas Großes geschehen, um aus der Abspannung auch diesen Staat zu erheben: Die Traditionen der Allianz mit dem kriegsstarken Rußland sind durch die Ereignisse zerstört.

Auf dem Kriegstheater wird jetzt schwerlich mehr ein großer Schlag geschehen. Man denkt mehr an **Winterquartiere** als an Schlachten, und wir werden eine Zeitlang mehr von Diplomaten als Soldaten hören, bis das Wetter anders und aus dem Winter Frühling geworden ist. Im schwarzen Meer fängt's an zu blasen, die Ostseeflotte liegt großentheils schon im Kieler Hafen und wartet, bis nächstes Jahr die flachen Kanonenboote fertig sind. In der Krim beziehen die Truppen ihre Winterquartiere; zwei Divisionen ziehen in die Ebene von Balaclava; eine dritte nach Eupatoria; wohin die andern kommen, werden wir bald erfahren. Die Aerzte haben wenig zu thun.

Jetzt lassen sie die **russische Garde** als Reserve auf den Kriegsschauplatz marschiren; ich weiß nicht, ob der Kaiser oder nur schlechthin sie, d. h. die Leute, obgleich etwas darauf ankommt. Das Garde- und Grenadier-Corps zählen zusammen 72 Bataillone zu 1000 Mann, 16 Regimenter Cavallerie zu 1000 Pferden und 28 Batterien. Die russische Garde, sagt ein feuriger Lobredner, ist ganz wie die alte Garde des alten Napoleon, lauter in Feuer getaufte Soldaten.

Wer gern Braten ißt, darf nicht nach **Simferopol.** Da kostet ein Pfund Hammelfleisch einen halben Thaler und ein Huhn 2 Silberrubel.

Wie „Daily News" meldet, wurden am 22. Oct. eine Anzahl ausgewechselter englischer und türkischer Gefangener von einem englischen Dampfer in **Odessa** abgeholt. Der Capitän wurde von dem Stadtcommandanten, General Krusenstern, und andern höheren Offizieren aufs Beste empfangen und mit Liebenswürdigkeiten überhäuft. Man sprach viel über Kinburn, und der russische General Krusenstern drückte gelegentlich seine Verwunderung aus, daß Admiral Bruat den Oberbefehl über die Flotten führe, und nur die Franzosen schwimmende Batterien zur Hand hätten.

Die Pariser „Presse" gibt in einem längeren Berichte aus Kars vom 7. Oct. den **Verlust der Russen** nach amtlichen Mittheilungen auf 5600 Todte an, wobei der Correspondent bemerkt, daß die Türken die Festungslinie nicht über 150—200 Metres überschritten haben, da ein weiteres Vorrücken durch die Nähe der Russen verhindert war. Die Zahl der Verwundeten glaubt er ohne Uebertreibung auf 8—9000 Mann angeben zu dürfen. „Fünf Tage nach der Schlacht sahen wir (sagt er) unabsehbare Transporte von Verwundeten sich auf der Straße von Gumri fortbewegen. Unter den Gefallenen erkannte man, an den Papieren, den General Balianow."

Daß Tausende von Russen bei **Kars** in Asien von den Türken in die Pfanne gehauen worden sind, daran sind lediglich 40 Gulden Schuld. Hätte die der ungarische Predigtamtscandidat Kmety in Preßburg bekommen (wie sie ihm zugedacht waren), so wäre er ein guter Pfarrer statt ein guter Soldat geworden. Weil er sie aber nicht erhielt, ging er unter die Soldaten, ward General, floh mit den andern Ungarn in die Türkei, nahm den Turban, nannte sich Ismail-Pascha, commandirte in der Festung Kars und führte die Türken zum Siege aus der belagerten Festung. Er ist erst 45 Jahre alt.

Die türkische Cavallerie hat einen großen Verlust erlitten: **Iskender Pascha**, der Abgott der Baschi-Bozuks, hat sich vom activen Dienste zurückziehen müssen. Die zahlreichen Wunden des Helden sind in der letzten Zeit wieder in besorgnißerregender Weise aufgebrochen, so daß er endlich dem Drängen seiner Freunde nachgab und für den Winter aus dem Dienste trat.

Nach Briefen aus Petersburg, die man in London erhalten hat, ist die Regierung des Czaren großen **Unterschleifen** in mehreren Departements auf die Spur gekommen, und sollen viele hochgestellte Personen in allerhöchste Ungnade gefallen sein.

Den **Polen** hätte nichts Schrecklichers geschehen können, als die neue Aushebung. Man bedenke, was es heißt: 10 Mann von 1000 Seelen! und das in einem dünnbevölkerten Land, in welchem seit 20 Monaten schon 7 Aushebungen, darunter 2 von gleicher Stärke stattgefunden haben. Dasmal kommt dran, wer nur ein Gewehr tragen kann.

Weder in London, noch in Paris läßt man dem **Geld** Zeit, schimmelig zu werden. Jede Woche gehen sowohl von der englischen als französischen Hauptstadt Sendungen von je 100 000 Pfund Sterling in die Krim; und das ist nun ein volles Jahr her. Rußland soll sich gegen gute Zinsen auf allerlei verschwiegenen Wegen nach und nach 7 Millionen Pfund aus Europa haben kommen lassen.

Napoleon hat so seine eigene Art. Die Soldaten in der Krim, die sich ausgezeichnet haben, erhalten die Militär-Medaille. Als General **Bosquet** in Frankreich an's Land stieg, heftete ihm ein Adjutant im Namen Napoleons dieselbe Medaille auf die Brust. Das hieß: Du warst tapfer wie ein gemeiner Soldat; daß Du ein tüchtiger General bist, zeigen die Orden auf Deiner Brust. — Bosquet und die Soldaten verstanden's, was das sagen wollte.

Auf **Kaiser Napoleon** ward in der Vorstadt Saint Antoine geschossen, der Schuß traf einen Arbeiter! So lief's durch ganz Paris. Wahr soll nur sein: Einem Piqueur, der den kaiserlichen Wagen begleitete, entfiel durch die Sprünge seines Pferdes die Pistole, der Schuß ging los und traf einen Arbeiter in den Arm. Napoleon schickte dem Verwundeten 200 Francs und seinen Leibarzt.

In Solingen am Rhein, wo die berühmten **deutschen Schwerter** gemacht werden, geht's Tag und Nacht an der Arbeit. Als „die rechten Neutralen", wie die Solinger neulich von ihrem König genannt wurden, liefern sie nach allen Seiten in's In- und Ausland, vorzüglich aber in Englands Zeughäuser, die Klingen zum blutigen Krieg. Ihre Zahl geht bedeutend in die Hunderttausende.

In den nächsten Tagen soll in Brüssel eine Zusammenkunft der bedeutendsten **Bankiers** von Deutschland, Frankreich, England und Belgien gehalten werden, um eine Ausgleichung der Staatspapiere zu besprechen.

In Ungarn geht's so romantisch zu wie im Lande Spanien und Italien. Da gibt's noch förmliche **Räuberbanden und Raubzüge.** Eine solche Bande überfiel das feste Schloß Bonic, das dem Kämmerer Jonkovich gehörte, erstürmte es und schleppte 1300 Stück Dukaten, 21,000 fl. in Silber und Banknoten und die Gewehre fort. Der Verdacht fällt auf den berüchtigten Räuber Bonich, aber packen hat man ihn noch nicht können.

Fräulein Crüvell ist in Deutschland geboren, hat sich in Italien ein i zugelegt und singt in der großen Oper in Paris. Für 8 Monate läßt sie sich 170 000 Francs zahlen und die 4 Ferienmonate gibt sie für dieselbe Summe nicht her. Neulich saßen die Pariser in der Oper Kopf an Kopf und der Herr Direktor hinter dem Vorhang schickte Boten auf Boten nach Fräulein Crüvelli und endlich zog er den Vorhang auf, machte eine tiefe Verbeugung und sagte: meine Herren und Damen, nehmen Sie Ihr Geld zurück, Fräulein Crüvelli ist krank! — Eigentlich wars nur eine häusliche Abhaltung. Fräulein hatte morgen heirathen wollen und heut-

dem Herrn Bräutigam erklärt: ich bleibe ledig! — Davon zitterte die schöne Stimme noch etwas.

Gleich hinter Crüvelli kommt Sennora **Pepita**. Dreimal tanzt sie in München die Madrilena und den El Ole und erhält dafür 900 Gulden, d. h. ein Drittel mehr als den Jahrgehalt manches vielgeplagten Gerichtsassessors oder Landpfarrers, die den El Ole nicht tanzen.

Die städtischen Behörden in Frankfurt am Main haben für die Armen 12 000 Mltr. **Kartoffeln** eingekauft, damit den Winter über dieselben theils um billige Preise, theils unentgeltlich abgegeben werden können.

München, 10. Nov. Nach längerer Unterbrechung fand heute wieder eine kurze Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt, bei deren Beginn der Präsident eine Reihe von Urlaubsgesuchen vortrug. Die Pfälzer Abgeordneten Chelius, Haid, Dr. Jäger und Mahla erhalten den erbetenen Urlaub. Hierauf ward vom V. Ausschuß über verschiedene Anträge Bericht erstattet und deren Vorlage von der Kammer für zulässig erklärt. Darunter befindet sich ein Antrag des Advokaten Dr. Völk aus Augsburg, welcher der Hypotheken- und Wechselbank die Verpflichtung auferlegen will, ein weiteres Quantum von Hypotheken auszuleihen, um dem Grund und Boden Capital zu verschaffen; dagegen soll die Bank zur Emission von mehr Banknoten berechtigt werden. Ob alle die für zulässig erkannten Anträge bei der Häufung des Materials noch zur Berathung und Verwirklichung gelangen, ist freilich eine andere Frage. — Im Einlaufe finden sich folgende Anträge: 1. des Frhrn. v. Closen: die Errichtung einer Creditanstalt für Landeigenthümer betr.; 2. desselben: die Bildung einer Armeereserve betr.; 3. des Abg. Simmerl: die Abänderung der Wechsel- und Merkantil-Gerichtsordnung von 1785 und Einführung einer solchen für das Königreich betr.; 4. des Abg. Doppelhammer: die Einführung des Malzaufschlages in der Pfalz für die VI. Finanzperiode betr. Ferner eine Vorstellung des Handelsgremium von München: die Ausübung realer und radicirter Gewerbe ohne Ansässigmachung betr.; eine Angabe des Frhrn. v. Aufseß: die Unterstützung des germanischen Museums durch einen budgetmäßigen Beitrag betr.

Zu München hat sich am 6. Nov. der königl. Advokat Dr. **Riedel** durch einen Pistolenschuß in den Mund entleibt — ein Selbstmord, der nicht geringes Aufsehen erregt. Nach allem, was man vernimmt, scheinen zerrüttete Vermögensverhältnisse, zunächst aber eine gerichtliche Untersuchung, die sich auf Riedel's anwaltliche Thätigkeit bezog und für ihn ein ungünstiges Resultat voraussehen ließ, die Hauptursache dieser beklagenswerthen That gewesen zu sein. Riedel übte hier eine ziemlich umfangreiche Praxis und war auch Advokat am k. Cassationshof für die Pfalz. Er hinterläßt eine Wittwe mit fünf kleinen Kindern, für welche sich überall die innigste Theilnahme kundgibt.

Das Bestreben, die Mißstände der jetzigen Theuerung auf jede mögliche Weise zu mildern und zu beseitigen, hat sich in jüngster Zeit durch Bildung von Consumvereinen nicht allein bei uns, sondern auch in unsern Nachbarländern, in Würtemberg und der Schweiz vielfach kund gegeben, und es sind da und dort nicht unerfreuliche Resultate erzielt worden. An andern Orten hat man die Sache jedoch auch auf andere Weise angefaßt und ist zu einem nicht minder günstigen Resultate gelangt, auf welches wir um so mehr aufmerksam machen, als diese Unternehmung bereits seit langer Zeit im Gange ist und Vortreffliches leistet. Wir meinen hiemit die **Errichtung von Speise-Anstalten** für geringbemittelte Leute, insbesondere für die arbeitenden Klassen, wie sie in Leipzig bereits seit längerer Zeit, in Hannover seit einigen Monaten bestehen. Man dürfte hier wohl dem Einwand begegnen, daß wir bereits Suppenanstalten, namentlich in München, besitzen, allein mit den fraglichen Speise-Anstalten ist durchaus ein anderer Zweck verbunden, als mit den Suppen-Anstalten. Die Speiseanstalt will gegen verhältnißmäßig sehr geringe Baarzahlung mehr geben, als eine einfache Suppe: sie gibt auch Fleisch und kocht auf eine eigenthümliche Art, so daß, um nur eines anzuführen, das Brennmaterial zur Herstellung von 2000 Portionen Speise nur etwas über zwei Gulden zu stehen kommt, und die Herstellung von 2000 Portionen Rindfleisch mit Reis und Kartoffeln nur 82 Thlr. 23 gGr. 4 Pf. und von Schweinefleisch mit Aepfeln und Kartoffeln nur 73 Thlr. 1 gGr. 8 Pf. kostet. Wir haben sonach eine von einer Suppenanstalt wesentlich verschiedene Speiseanstalt, deren wohlthätige Wirkung in Hannover so sehr anerkannt wird, daß in den ersten 40 Tagen ihres Bestehens bereits 64 522 zwei tiefe Suppenteller füllende Portionen à 1 gGr. (=4⅓ kr.) abgesetzt wurden. Das kgl. Staatsministerium des Innern hat nun in Anbetracht dieser außerordentlich günstigen Resultate ein Rundschreiben an die sämmtlichen k. Kreisregierungen erlassen, in welchem neben dem bereits Angedeuteten namentlich hervorgehoben wird, daß eine solche Anstalt mit nur sehr geringen Kosten herzustellen ist, und daß die Kosten der Herstellung der Speise schon an demselben Tage wieder eingehen, indem jede Portion baar bezahlt werden muß. Von einem zu erreichenden Gewinn ist keine Rede. Nach Motiv und Zweck einer solchen Anstalt kann dieselbe kein Gegenstand amtlicher Thätigkeit sein. Ihre Errichtung kann dem Patriotismus und der Privatwohlthätigkeit überlassen bleiben; besonders könnten hier die St. Johannis-Zweigvereine höchst ersprießlich wirken. Wir glauben, daß die Absicht der hohen Staatsregierung, die Errichtung solcher Speise-Anstalten zu fördern und ins Leben zu rufen, von Jedermann mit Dank entgegen genommen werden wird. (N. M. Ztg.)

Aus der Vorderpfalz wird unterm 7. Nov. geschrieben: Die **Weinlese** ist fast allerwärts beendet und schon wird der sogenannte Federweise getrunken. An Güte steht er mindestens dem 1852er gleich, ja er dürfte noch den Vorrang vor jenem behaupten. Die Preise haben jedoch die anfängliche Höhe nicht behalten, sondern sich mehr zur Qualität in ein entsprechendes Verhältniß gestellt, da bei den ersten Forderungen die Kauflust begreiflicherweise nicht sehr groß war. Die Mittelsorten am oberen Gebirge stellten sich durchschnittlich auf 150 bis 160 fl., am untern auf 200 fl. und darüber für das Fuder zu 1000 Litres; die besseren, wie Traminer und Riesling vorzüglicher Lagen, stehen um die Hälfte höher. Wer das Glück hat, bezüglich der Quantität nicht gar kurz gekommen zu sein, wird immerhin ein hübsches Geld erlösen, doch dürfte auch in diesem Jahre der Kauf erst nach dem ersten Abstich mehr Zug bekommen.

In Hinblick auf die große Masse **fremden Papiergeldes**, welches in der Pfalz in Umlauf ist, fordert die „Pf. Z." die Staatsregierung auf, eine ähnliche Verordnung zu erlassen, wie die preußische, welche gewisse Sorten von Papiergeld gar nicht mehr, andere nur in Scheinen zu einem höheren Betrage zuläßt. (Einen ähnlichen Artikel bringt die „N. W. Z." Derselbe schließt: „Es wäre im Interesse unseres Handels- und Gewerbestandes dringend geboten, sich zu vereinigen und vom 1., spätestens vom 5. December an alle nicht preußischen und kgl. sächsischen Cassa-Scheine unter 10 Thalern nicht mehr für voll, sondern nur zu einem dem Börsencourse entsprechenden Werthe anzunehmen. Eine derartige, rechtzeitige Vereinigung würde der Ueberfüllung unserer Gegend mit diesem Papiergelde vorbeugen und uns vor namhaften Verlusten schützen."

Folgende statistische Uebersicht der deutschen Einwanderung im Hafen von **New-York** wird mit Interesse vernommen werden. Es kamen:

1847	70,735	deutsche Einwanderer,	
1848	52,620	"	"
1849	55,625	"	"
1850	45,768	"	"
1851	70,540	"	"
1852	118.674	"	"
1853	119,498	"	"
1854	179.648	"	"

Die europäischen Hauptausgangshäfen sind Havre, Bremen, Antwerpen, Hamburg, Liverpool und London.

Die Gesammteinwanderung aller Nationen in dem Hafen von Newyork war in 1853: 306,800 — in 1854: 323,700. In 1854 überstieg also die Zahl der deutschen Einwanderer die aller übrigen Nationen zusammengenommen.

Pfälzer Punsch.

(Eingesendet.)

Ein gewisser Doctor soll kürzlich eine kleine Rheinreise unternommen und bei dieser Gelegenheit an dem berühmten Echo zu Wesel folgendes Abenteuer bestanden haben:

(Doctor, unbemerkt laut ausschreiend:) Ist den ledigen Schwarzröcken wirklich nicht zu trauen, sage mir das, liebes Echo von Wesel?

(Echo.) esel! esel!

(Doctor.) Gleichen sie den finstern Mächten?

(Echo.) ächten! ächten!

(Doctor.) Kennen sie wirklich die Treue nicht, wo ihre Zwecke nicht gefördert werden, so wie mein Freund Nardini?

(Echo.) Narr **die** nie!

(Stichelei auf die Ausschußwahlen in der Kammer.) Als man im Wählen begriffen war, ob man die neuen Früchte von Lerchenfeld noch einige Zeit auf der Kammer liegen lassen oder sogleich insgesammt auf der Staatsmühle aufschütten soll, rief der Müller von Gerhardsbrunn dem Wallerstein zu: „Mahl a e bis'chen langsam!"

Miscellen.

Ein Pariser Blatt schreibt über ein Münchner Ausstellungsprodukt: „Unter den zahlreichen Männerkleidern, welche die Kleidermacherkunst in Hülle und Fülle im großen Industrie-Palast zu Tage förderte, erregt der von dem Münchener Schneidermeister Hrn. Grübel ausgestellte Gehrock mit mechanischer Naht die allgemeine Aufmerksamkeit, namentlich aber jene der Sachverständigen. Dieser Gehrock läßt sich durch einen eben so einfachen als sinnreichen Mechanismus nach Belieben und ohne die mindeste Schwierigkeit in einen Frack und Quäcker umwandeln. Nach der günstigen Aufnahme, welche diese Erfindung bereits anderwärts gefunden hat, wäre zu wünschen, daß dieses neue Kleidungsstück zu doppeltem und dreifachem Gebrauche, welches sich nicht nur durch seine Bequemlichkeit, sondern auch durch die außerordentliche Billigkeit sämmtlichen Gesellschaftsklassen empfiehlt, recht bald zur allgemeinen Einführung gelange. Das Prinzip dieses Gehrockes besteht in einer mechanischen Kette, welche in der Mitte der Taille angebracht ist, und die sich in den verschiedensten Metallstoffen ausführen läßt.

Das zweckmäßigste Mittel zur Sicherung des Holzes gegen die Einflüsse der Luft, der Witterung und selbst des Feuers ist der englische **Roman-Cement**. Man nehme 1 Maß Roman Cement, 2 Maß geschlemmten Scheuersand, 1 Maß Quark, $^3/_4$ Maß Buttermilch, mische es wohl untereinander und streiche unter beständigem Umrühren wegen des Sandes zweimal das Holz an. Man muß jedesmal nur so viel Mischung verfertigen, als man innerhalb einer halben Stunde gebraucht. Kenner des Roman-Cements werden die Trefflichkeit dieses Anstrichs begreifen.

Frankfurter Geld=Course am 12. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 43 kr. R.-Ducaten fl. 5. 33. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 45. Gold al Marco 376. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44^7/_8$. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $161^3/_4$ b. 5% L.-Berb. Pr.-O. $103^3/_4$ P. $4^1/_2$% Pf.-Max. E.141.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 8. November.

Der Scheffel Korn 6 fl. 20 kr., Weizen 7 fl. 22 kr. Spelz 2 fl. 39 kr., Gerste 4 fl. 30 kr., Hafer 2 fl. 2 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr., Kartoffeln 1 fl. 4 kr.

Literarische Anzeige.

Der Unterzeichnete empfiehlt den HH. k. Distriktsschulinspectoren, Ortsvorständen und Lehrern die in seinem Verlage erschienenen Lese- und Schönschreib- und Gesang-Wandtafeln, mit dem Bemerken, daß diese Auflage vor jener vor 13 Jahren erschienenen sehr vermehrt worden ist und aus 36 großen Imperialwandtafeln besteht, während die erste Auflage nur aus 30 Tafeln bestand. Da die erste Auflage nach 13jährigem Gebrauch in den meisten Schulen zum Unterricht mangelnd und größtentheils nicht mehr dienlich ist, so sieht er einer zahlreichen Bestellung entgegen.

Für den Landcommissariatsbezirk Cusel werden die Bestellungen bei Buchbinder **Wolf** in Cusel gemacht.

Pirmasens, den 30. Oct. 1855.

Fr. Ph. Deil,
Buchhändler, Buch- und Steindruckereibesitzer.

Diese Lese- und Schönschreib- und Gesangwandtafeln wurden von hoher königl. Regierung der Pfalz wiederholt im k. Kreisamtsblatt der Pfalz Nr. 72 vom 25. Sept. 1855 empfohlen, welche hohe Regierungsempfehlung hiebei folgt:

Ad Nrm. 21898 Z.

Die von dem Buch- und Steindruckereibesitzer Deil in Pirmasens herausgegebene Wand- und Gesangfibel betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Unter Bezugnahme auf die Ausschreiben der unterfertigten Stelle vom 3. October 1843 (Amtsblatt Seite 471) und vom 26. Mai 1843 (Amtsblatt Seite 201) wird den königl. Landcommissariaten, Distrikts-Schulinspectionen und den Ortsvorständen wiederholt bedeutet, daß der Anschaffung der von dem Buch- und Steindruckereibesitzer Deil in Pirmasens herausgegebenen Wand- und Gesangfibel für die deutschen Schulen nach Maßgabe der disponiblen Mittel kein Hinderniß im Wege steht.

Speyer, den 18. Sept. 1855.

Königl. Bayer. Regierung der Pfalz,
Kammer des Innern.

In Abwesenheit des k. Regierungspräsidenten:
Bettinger.

Craessi.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 137.

Cusel, Freitag, den 16. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Rede

des kgl. General-Staatsprocurators der Pfalz bei der feierlichen Wiedereröffnung der Sitzungen des k. Appellations-Gerichts am 5. November 1855.

(Schluß.)

Aber kann es für uns denn in der That mühselig sein und schwierig, die Gesetze vollkommen gleich und niemals willkürlich zu handhaben? Nach Jahrhunderten preisen wir uns glücklich und erfreuen uns der monarchischen Staatsordnung; nach Jahrhunderten zählen wir uns stolz die glänzende Reihe der glorreichen Ahnen unseres erhabenen Monarchen, die vor ihm uns beschirmten und regierten. Unsere Liebe zur großen, erhebenden Heimath ist unerschüttert, „die rechte Treue unser Erbtheil.“ Seit Jahrhunderten sind die Gesetze zum Schutze, zur Kräftigung und Erhaltung der monarchischen Staatsordnung erlassen oder erlangten die Weihe des monarchischen Princips. — Wie wäre es daher möglich, daß der Geist der Gesetze verkannt werde, wenn die zur Erklärung und Anwendung Berufenen der monarchischen Staatsordnung aufrichtig ergeben, dem monarchischen Princip unerschütterlich anhangen? Es ist doch wahr und gewiß daß die Kraft der Principien fest und sicher den Weg bezeichnet, auf richtiger Bahn erhält und beschützt vor dem Wanken und Fallen in Irrthum und Fehler. Ist es doch wahr und gewiß, daß bei falschen Principien die Qualen beständiger Zweifel erwachsen, die bestehenden Gesetze der Wirkung ermangeln und daß gesunde Principien vermöge ihrer beherrschenden Kraft selbst die Lücken und Mängel ergänzen. — Sage man daher niemals, das Gesetz reiche nicht aus, wenn sein Buchstabe die Form der stets wechselnden Ereignisse nicht auffällig bezeichnet. Die Formen wechseln, die Sache bleibt. Die Sache aber, nicht die Form ist der Zweck der Gesetze. Die Gesetze verbieten den Wucher, den Betrug, den Diebstahl, den Mord, den Hochverrath; — in welch tausendfältiger Gestalt können aber Verbrechen verübt, unter wie viele schimmernde Gewänder versteckt und verborgen werden! Und könnten sie straflos sein, weil die Gesetze die eine oder die andere bergende Form, die größere Gewandtheit, die gefährlichere Verschmitztheit des Frevlers nicht ausdrücklich vorgesehen, wohl aber ihrem Zwecke und Geiste gemäß das Vergehen mit Strafe bedrohen? Sie sind nicht straflos; ganze Reihen von Urtheilen haben diesen Wahn zerstört, vernichtet und dem verhöhnten Gesetze seine Geltung gesichert. — Es war eine Zeit, da man sagte, keine Regierung dürfe zur Abwehr auch nicht einmal innerhalb der Schranken der Gesetze thun, was Ehrsüchtige, Unzufriedene und Verkommene, planmäßige Opponenten nicht nur in jenen Schranken, sondern weit darüber hinaus sich erlauben, um die Staats-Ordnung zu bekämpfen, zu untergraben und umzugestalten. Es war eine kranke Zeit, ein kläglicher Irrthum; — Gehenlassen war das Panier. Zu spät ward erkannt die heillose Perfidie der Anmuthung einerseits, die Schädlichkeit der Zulassung andererseits. Wer ankämpft gegen die Ordnung, kämpft gegen die Gesetze; wer den Angriff abwehrt, kämpft mit den Gesetzen, vollzieht die Gesetze. Jener hat und kann kein Recht zur Seite haben, aber der Staat hat, wie alles Bestehende, das unveräußerliche Gebot seiner Wahrung und Erhaltung, und seinen Organen wie seinen Bürgern liegt ob, zur Abwehr des Feindes Alles zu thun, was die Gesetze erlauben und was die Gesetze nicht verbieten. Diese gesetzliche Abwehr aber reicht nicht aus durch die Kraft der Principien, denn kein Gesetz kann den Zweck wollen, ohne auch die Mittel zu wollen und zu gewähren, welche sich hieraus ergeben. Bei allen Festen des Landes, bei jeder Feier der Monarchie gibt sich die Anhänglichkeit an den Thron und das monarchische Princip laut und offen kund. Warum aber sollte diese Anhänglichkeit sich nur finden in der Freude, bei festlicher, erhebender Feier, und nicht, wenn es gilt, die Treue in der That und im täglichen Leben ernst und wacker zu bewähren. Wenn diese Treue dort keine erheuchelte, so kann sie auch hier sich nicht verleugnen, und sie wird sich niemals verleugnen, wenn das monarchische Princip redlich die Seele erfüllt. Bei solch redlicher Ueberzeugung ist die ächte Erfüllung der Pflichten nicht schwer; bei solch redlicher Ueberzeugung führen und leiten die Principien sicher und leicht, gestatten kein Abweichen von der Bahn der Wahrheit, gestatten keine schwankende, schiefe und zweideutige Stellung, gestatten nicht, daß, wer an jenen Festen und Feierlichkeiten sich betheiligend, das monarchische Princip offen bekannte, dennoch Ansichten und Aeußerungen laut werden lasse, die sich mit solchem Bekenntnisse nimmer vereinigen, — dennoch nur zu tadeln, nie zu rechtfertigen wisse, — dennoch jedes Bekämpfen und Begeifern des monarchischen Princips in feigem Schweigen oder gar wohlgefällig vernehme, — dennoch die frechsten Verleumdungen der Organe des Monarchen, aus schmutzigem, finsterm Winkel schamlos dahingeschleudert, „scharfsinnig“ preise, die offene, redliche Abwehr aber „trivial und gemein“ finde; — gestatten nicht, daß in solcher Weise als eitel Heuchelei erscheine, was Herz und Mund feierlich als Wahrheit bekannten, und gestatte nicht, daß jemals vergessen werde, daß noch mehr an dem Gesetze als seine offene Verletzung nagt: das hämische, zweideutige Verhalten, die Nachlässigkeiten, die Fehler, die Mängel und das Uebelwollen Derer, welchen es anvertraut ist. — Wer kennt und liebet die Wahrheit und hasset die Lüge nicht? Aber was nützet es, die Wahrheit zu kennen und zu lieben, so man nicht wagte, für sie zu kämpfen und zu streiten? Wer wäre, der sich nicht sagte, ich erfülle meine Pflichten redlich und treu — aber gibt es nicht ein Begnügen mit den ersten Anfängen der Pflichterfüllung, gibt es nicht ein Stillestehen auf der betretenen Bahn, wenn jede Anregung, wenn jeder Anlaß zur Selbstprüfung fehlt? Ergebene und treue Diener unseres allergnädigsten Königs und Herrn, gehört nicht uns unsere Zeit, gehören nicht uns unsere Kenntnisse, unsere Kräfte, unsere Neigungen, unsere Hoffnungen, unsere Wünsche, und genügt es nimmermehr, daß wir Uebels gethan: — wir müssen mehr, wir müssen das Gute gewählt haben. Das ist der wahre, der ächte Eifer im Dienste; mit ihm wachsen die Kräfte, und wer stets Alles leistet, was ihm möglich zu leisten, der leistet endlich, was ihm selbst unmöglich geschienen. Lassen wir daher bei dem Rückblicke auf die Leistungen des gerichtlichen Standes im vergangenen Justizjahre, Wir und Alle, die zu diesen Leistungen beigetragen, den Rückblick gleichzeitig einen Anlaß zur Selbstprüfung sein, seien wir unsere eigenen strengen Ankläger und Richter und erneuern wir an diesem ernsten und feierlichen Tage unsere guten Vorsätze, erkräftigen wir unseren guten Willen und prägen wir uns für immer auf's Tiefste

ein, daß wir allesammt Diener des Königs und Vollzieher monarchischer Gesetze sind!

Die **Berichte aus der Krim** sind arm an interessanten oder wichtigen Begebenheiten. Im südlichen Theile war, mit Ausnahme der Kanonade in Sebastopol, vollkommene Waffenruhe eingetreten, nur im Norden von Eupatoria aus waren die Versuche noch nicht aufgegeben, Offensivstöße gegen die russische Aufstellung zu führen und die Straße nach Perekop zu gewinnen. Es verlautete in Konstantinopel, daß während des Winters ein Theil der Besatzung der Krim nach verschiedenen Küstenpunkten Rumeliens verlegt werden sollte. — Am 27. Oct. besichtigte Marschall Pelissier die in Südsebastopol neu errichteten Strandbatterien, deren bereits 26 fertig sind. Man wollte wissen, daß der Beginn der stärkeren Beschießung der Nordforts erst zu Anfang des November stattfinden würde. Die Straßenarbeiten der Engländer schreiten im Verhältnisse zu jenen der Franzosen ungemein langsam vorwärts. Das größte Hinderniß ist die leider allzu stark um sich greifende Trunksucht, und General Codrington sah sich veranlaßt, mit den schärfsten Strafen drohend dagegen einzuschreiten. Leider beginnt die Cholera sich wieder ziemlich stark im englischen Heere in der Krim zu zeigen.

Briefe aus Konstantinopel vom 1. Novbr. theilen zwar nichts Positives mit, stellen aber **wichtige Ereignisse** in Aussicht. Die Russen sollen nämlich die Unmöglichkeit einsehen, sich bei der herannahenden schlimmen Jahreszeit in ihren bisherigen Positionen zu halten, und man glaubt, daß sie wohl ein letztesmal versuchen werden, die Tschernajalinien der Verbündeten zu durchbrechen. Recognoscirungen und Vorpostengefechte fanden an der Tschernaja und vor Inkerman schon mehrmals statt. Pelissier sagt den Soldaten in einem Tagsbefehl, daß sie auf neue Kämpfe gefaßt sein müßten. So Seite an Seite, nur durch einen kleinen Fluß getrennt, könnten die beiden Armeen den Winter nicht zubringen!

An den Bauten in Kamiesch und Balaklava wird mit unausgesetztem Eifer gearbeitet, dasselbe ist auch mit der fortificatorischen Befestigung von Eupatoria der Fall. Die vier Schwerpunkte der Alliirten in der Krim gehören demnach zu den festesten im Pontus Euxinus, und Marschall Pelissier hat seine Streitkräfte derart dislocirt, daß er sie binnen 48 Stunden auf jeden beliebigen dieser vier Punkte concentriren kann; hierzu wird er noch von der mächtigsten Dampfflotte unterstützt, die je ein Feldherr zu seiner Verfügung hatte.

Nachrichten aus **Odessa** vom 7. Novbr. zufolge hielt Kaiser Alexander daselbst am Sonntag, den 4. d., über die Milizen von Moskau und Smolensk, dann einige Cavallerie-Regimenter, zusammen beiläufig 22,000 Mann, Heerschau und begab sich am 5. wieder nach Nikolajeff zurück.

Aus dem Munde eines direct aus **Sebastopol** zurückgekehrten deutschen Arztes, der sich bisher in russischen Diensten befand, hörten wir Zweifel äußern, daß die Russen die Krim würden behaupten können. Die Verpflegung der russischen Armee sei stets eine gute und ausreichende gewesen, aber das russische Heer sei vollständig entmuthigt und niedergedrückt, daher auch nicht mehr zu großen Operationen, namentlich im freien Felde fähig. Mit der schlechten Jahreszeit trete auch die Schwierigkeit, die Armee zu verproviantiren, in erhöhtem Maße hervor, und es werde im Frühjahr nicht schwer sein, die russischen Positionen zu nehmen.

Aus **Paris** schreibt man vom 12. Nov.: Unter großem Zudrang des Publikums marschirten heute einige Compagnien der aus der Krim zurückgekehrten Garde-Gendarmerie mit klingendem Spiele durch Paris. Diese wackere, aus erprobten Soldaten bestehende Truppe gewährte mit ihren Bärenmützen einen imposanten Anblick. — Heute war an der Börse das Gerücht verbreitet, die Nordforts von Sebastopol seien genommen und der Prinz von Preußen werde in Paris erwartet.

Das wäre einmal etwas Neues: Der **türkische Kaiser** hoch zu Roß, einziehend in die Residenzen seiner Bundesgenossen in London und Paris. Es wird aber schwerlich dazu kommen trotz der Gerüchte von einem beabsichtigten Besuche des Sultans.

Ganz Paris zerbricht sich drüber den Kopf, warum Kaiser Napoleon jedesmal die Herren **Fould** und **Rothschild** zur Jagd mitnimmt. Es gibt darüber drei Meinungen. Nr. 1 sagt: der Kaiser will die Finanzen warm halten; Nr. 2: der Kaiser will die Herren reiten sehen; Nr. 3: der Kaiser will seine Furchtlosigkeit zeigen; denn die Herren sind noch bessere Schützen als Reiter und machens möglich, selbst um die Ecke zu schießen.

Den **Schweden** wird tüchtig zugesetzt, um sie gegen die Russen in die Waffen zu bringen. Die Bevölkerung ist äußerst russenfeindlich, aber der Hof und die Regierung überlegen, daß es kein Pappenstiel für das kleine Schweden ist, mit dem kolossalen Nachbar zu brechen; Rußlands Adler fliegt über die Grenze, der englische Leopard und der französische Adler könnten weit weg sein, wenn sie am nöthigsten wären. General Canrobert ist indeß als außerordentlicher Gesandter Napoleons in Stockholm mit außerordentlichen Ehren und vom Volke mit großem Jubel empfangen worden. Er trägt Vollmacht in der Tasche, ein Schutz- und Trutzbündniß abzuschließen und soll den Schweden Finnland versprechen, dessen Besitz Frankreich und England verbürgen wollen.

Pepita, die dieser Tage schon einige Mal in München auftrat, reist nach Petersburg, um die Russen in Feuer zu bringen, die bedenklich kalt zu werden anfangen.

Die **freie Gemeinde** zu Magdeburg ist **geschlossen** worden. Am 9. Nov. wurde am dortigen Stadtgerichte das Urtheil gefällt. Die Meinung, die sich nach dem öffentlichen Termine am 2. Nov. aussprach, daß Freisprechung erfolgen würde, hat sich nicht bestätigt. Das Urtheil erkennt in der Gemeinde einen Verein, der, die Religion als Vorwand gebrauchend, bezweckt habe, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, und dennoch Frauen u. s. w. zugelassen habe, auch mit andern Vereinen gleicher Art in Verbindung getreten sei; es findet erschwerende Umstände und spricht die gänzliche Schließung der Gemeinde aus. Vier Ordner und Leiter von Versammlungen, die Herren Heinemann, König, Voigtel und Achtel, sind zu je 10 Thaler verurtheilt, ein fünfter, Herr Heise, ist freigesprochen, weil er nur an einem geselligen Abende mit Anordnungen beschäftigt gewesen, die Prediger Uhlich und Sachse sind ebenfalls freigesprochen, weil sie nicht als Vorsteher und Ordner zu betrachten seien. Wie man hört, wird Appellation eingelegt werden.

Die Theologen unter den Professoren in Göttingen haben den **studirenden Theologen** empfohlen, 3½ bis 4 Jahre zu studiren, 3 Jahre reichten unmöglich aus.

In Würtemberg ist dafür gesorgt, daß die Leute auch im Winter im **Eisenbahnwagen** warm sitzen. Die Wagen werden geheizt, aber nur die erster und zweiter Classe; in der dritten darf man frieren.

In Stuttgart ist seit einigen Tagen eine **Maschinenbrodfabrik** in Thätigkeit, die die dortigen Bäcker in große Unruhe versetzt, denn das täglich producirte Brodquantum von 15—17,000 Pfd. wird im Nu verkauft, da das Brod schmackhafter und dabei um 1 Kreuzer wohlfeiler für je 6 Pfund ist. Das Gebäcke geht so reißend ab, daß die Unternehmer bereits die Vorbereitung treffen, in einiger Zeit 30,000 Pfund täglich liefern zu können. Ein Antrag von Ravensburg, dorthin täglich 12,000 Pfd. abzugeben, mußte von ihnen abgelehnt werden. Deßhalb haben sich einige an-

derer Kapitalisten entschlossen, noch zwei solcher Brodfabriken mit Maschinen zu errichten.

Von der Nahe schreibt man der „Mainz. Ztg." unterm 11. Nov.: Bei Aufhebung des den **Handel mit Lebensmitteln** beschränkenden Gesetzes durch die großherzogliche Regierung wurde die Befürchtung laut, daß jetzt auch die Preise der Frucht und Kartoffeln wieder in die Höhe gehen würden. Nur zu sehr hat sich diese Befürchtung als begründet erwiesen. Heute schon, — nach kaum drei Wochen — ist der Preis der Kartoffeln von 2 fl. 20 kr. auf 3 fl. 30 kr., also um gerade die Hälfte! gestiegen und eben so hat sich der Kornpreis um beinahe 2 fl. gehoben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Preise im bevorstehenden Winter noch immer mehr in die Höhe gehen werden. Die Sache ist auch ganz natürlich: unsere Landleute lassen sich nun nicht mehr auf den Märkten sehen, sie bleiben vielmehr hübsch zu Hause, wo ihnen ja Schaaren von „Beihasen" ihre Aufwartung machen. Diesen ist es auch nicht zuzumuthen, daß sie ihrer segensreichen Geschäftsthätigkeit ohne Entgelt obliegen sollen: sie lassen sich ihr aufgekauftes Korn mit gehörigem Aufschlage wieder abhandeln und steigern so die Fruchtpreise. Der Bauer profitirt kaum etwas bei dieser „Handelsfreiheit"; der Gewinn wandert in die Tasche der „Makler." Wohin soll das führen? Ueberall herrscht Mittellosigkeit; das Brennmaterial ist um 50 Procent theuerer als früher, und sollen nun auch noch die theuern Lebensmittel noch mehr vertheuert werden? Was helfen uns da alle die schönen Redensarten von „Freiheit des Handels" und von „Hemmung des Verkehrs"? Man sage nicht mehr, die sogenannten „Beschränkungen" des Fruchthandels seien mehr schädlich als von Nutzen! Wir haben ja den klarsten Beweis vor Augen. Man rede nicht von Gespensterseherei! Diese Gespenster kann auch der Kurzsichtigste sehen. Wir danken für eine sogenannte „Freiheit", bei welcher Hundert hungern müssen, damit Einer reich werde. Unsere Hoffnung ist, daß die Regierung ein Gesetz wieder herstelle, dessen Nutzen so außer allem Zweifel steht!

Einem Berichte über die **Weinlese im Badischen** vom 11. Nov. entnehmen wir folgende Bemerkungen: Was an Quantität zu vermissen war, brachte die Qualität in reichlichem Maße ein. Zu letzterer hat zunächst die gute Witterung in dem verflossenen Sommer sehr viel beigetragen und im Vereine mit den durch langjährige Erfahrungen bestätigten Grundsätzen über die Art und Weise des Herbstens unsere Weine zu einer vorzüglichen Güte gebracht. Vor Allem ist es der Grundsatz, die Weinlese so lang wie möglich hinauszuschieben, weil nur dann die Trauben ihre völlige Reife erlangt haben. So wird hier (in Steinbach) seit Jahren der Herbst fast durchgängig erst im November gehalten, weil man weiß, daß die Zuckerbildung in den Trauben stets zunimmt, daß die Hülsen immer mehr verdünnt und erweicht werden, und das feine, manchen Traubensorten eigenthümliche Bouquet erst in späterer Zeit sich zu entwickeln pflegt. Eine zweite und nicht minder wichtige Regel ist aber die, daß man die Trauben nach dem Einheimsen nicht sofort auf die Trotte bringt (wie es noch an vielen Orten geschieht), sondern dieselben erst in großen Bottichen stampfen läßt und einer 3—4tägigen Gährung unterzieht. In Folge hievon wird die den Hülsen innewohnende sog. Blume (Bouquet) der Traubenflüssigkeit vollständig mitgetheilt, wodurch der Wein einen größern Wohlgeschmack erhält, während er durch Lösung des in den Hülsen enthaltenen Gerbstoffes außerordentlich an Haltbarkeit gewinnt. Der Zuckergehalt des diesjährigen Weinmostes übersteigt jenen von 1834. Ein Versuch ergab, daß in 100 Grammen Most 29,45 Gramme Zucker (Krümelzucker enthalten waren. Dieser Zucker ist bekanntlich die einzige, direct gährungsfähige Zuckerart, d. h. er zerfällt ohne weitere Veränderung bei Gegenwart von Hefe und mittlerer Temperatur in Kohlensäure und Weingeist.

Der **Münchener Glaspalast** soll neuerem Vernehmen nach nun doch abgebrochen und an seiner Stelle ein großes Gewächshaus für den botanischen Garten erbaut werden, worüber in wenigen Tagen eine wissenschaftliche Commission entscheiden wird. Das Maschinenhaus im Nebengarten, das den botanischen Erdhäusern hinter ihm die Sonne zum Theil ganz entzog und ein ganzes Jahr über seine Bestimmung stehen geblieben war, ist jetzt in Abbruch begriffen.

Die „Pf. Ztg." schreibt: Herr Regierungsrath **Umonts** zu Speyer wurde von Sr. Maj. dem König in den erbetenen wohlverdienten Ruhestand versetzt und erhielt in huldvollster Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ausgezeichneten Dienstleistung den Titel eines Regierungs-Directors. An seiner Stelle wurde Hr. Domänen-Inspector **Roos** in Kaiserslautern zum Rathe bei der kgl. Regierungsfinanzkammer ernannt. Diese Ernennung wird, so gerechtfertigt sie auch nach allen Beziehungen erscheinen mag, vielleicht wieder von einer gewissen Partei auszubeuten gesucht werden. Allein Herr Roos gewinnt durch dieselbe nicht nur nichts, sondern erleidet noch eine Gehaltsminderung von 8—900 fl. Daß er seinen neuen Posten vollständig ausfüllen wird, das werden ihm selbst seine Gegner nicht absprechen können.

Der „Evangelische Kirchenbote für die Pfalz" enthält einen Bericht über eine **Excommunication**, welche das protestantische Consistorium in Speyer über den Schuhmacher Michael Müller aus Herschberg ausgesprochen hat. Der Bericht lautet: „Mich. Müller, seines Handwerks ein Schuhmacher, aus Herschberg, ist unter dem 4. März 1849, zu gleicher Zeit mit einer Jüdin von da nach Amerika ausgewandert, hat sich dort mit derselben von einem dortigen Civilbeamten trauen lassen und zwei Kinder mit ihr erzeugt, welche er aber weder taufen noch beschneiden ließ. Derselbe kehrte nun mit diesen dreien unterm 2. Aug. l. Js. nach Herschberg zurück. Das Presbyterium von da beschied ihn nun alsbald vor sich und hat, nachdem alle Mahnung fruchtlos geblieben, endlich auch dessen Excommunication beantragt, „welche vom hohen k. Consistorium entweder sofort oder nach einer letzten vom k. Consistorium gegebenen und erfolglos abgelaufenen Frist ausgesprochen werden möge." Die hochwürdige Kirchenstelle gab Müller nun eine nochmalige Frist von 4 Wochen, binnen welcher Zeit er seine unehelich erzeugten Kinder taufen zu lassen und entweder seine Concubine nach deren Taufe zu ehelichen oder sich von ihr zu trennen habe, widrigenfalls die definitive Excommunication wider ihn verhängt werde. In Erwiederung auf diese unterm 14. Sept. an ihn ergangene Erklärung hoher Kirchenstelle gab Müller zu Protokoll, die mit ihm zusammenlebende Jüdin gehe auf all das nicht ein, und er seinerseits sei nicht gesonnen, etwas gegen deren Willen zu thun, werde sich auch in keinem Falle von ihr trennen. Darauf hin hat nun hohes k. Consistorium unterm 29. Septbr. l. Js. „im Namen des dreieinigen Gottes und kraft des Befehles Jesu Christi die definitive Excommunication in Gemäßheit von §. 19 der Vereinigungs-Urkunde" über den besagten Michael Müller ausgesprochen und ihn hiedurch aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen."

Kaiserslautern, 12. Novbr. Heute waren hier die **Urwahlen**. Unsere Stadt hat drei Wahlmänner mehr, als das vorige Mal, sohin im Ganzen 19 zu stellen. Zu den 16 früheren, die sämmtlich wieder gewählt wurden, kamen neu hinzu: die HH. Franz Gelbert (seiner Zeit Vertrauensmann bei der Wahl der provisorischen Regierung), Adam Wagner, Bierbrauer, und Jakoby, Kaufmann.

Bei der **Urwahl** für die Orte Godramstein und Birkweiler am 12. Nov. wurden gewählt: die HH. Keim, Pfarrer in Godramstein, Theobald, Bürgermeister, und Weiß, Adjunkt

pen da, und Bürgermeister Egge von Birkweiler. Sämmtliche Wahlmänner sind conservativ und waren, mit Ausnahme des Herrn Weiß, auch bei der vorigen Wahl aus der Urne hervorgegangen. Zu bemerken ist, daß eine nicht unbedeutende Anzahl von Urwählern den Wunsch geäußert hat, daß in Edenkoben wieder die früheren Abgeordneten gewählt werden möchten. (Pf. Z.)

In **Siebeldingen** wurden 2 conservative Wahlmänner gewählt und 2, welche wahrscheinlich oppositionell stimmen werden. — In **Pirmasens** (scherzt in ihrem Aerger die „Pfälz. Ztg.") wurde weder Hr. Landcommissär Beer, noch viel weniger Pfarrer Nardini gewählt. — In **Landau** und **Edenkoben** sind die Wahlmännerwahlen gemischt ausgefallen; die Conservativen haben einige Stimmen verloren, haben aber im Ganzen noch die Mehrheit im Wahlbezirk.

Kaiserslautern, 13. Nov. Wie alljährlich der **Martinifruchtmarkt** am reichsten versehen ist, so war dieß auch heute wieder der Fall und zwar so, daß die Gesammtzufuhr auf zwischen 9 und 10,000 Ctr. anzuschlagen sein dürfte. Da viele auswärtige Handelsleute zum Aufkauf sich eingefunden, ging heute das Geschäft, trotz der großen Vorräthe, auffallend rasch; auch die Preise behaupteten sich ziemlich fest, so daß in denselben keine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Bis Nachmittags 3 Uhr waren im Ganzen in den Marktregistern als verkauft eingetragen 7367 Centner, nämlich: Weizen 406, Korn 410, Spelzkern 430, Spelz 2830, Gerste 1140, Hafer 1650, Erbsen 402, Wicken 70 und Linsen 29 Centner. Die Mittelpreise siehe unten. Weizen gest. 8 kr., Korn gef. 3 kr., Spelzkern gef. 2 kr., Spelz gest. 2 kr., Gerst gef. 9 kr., Hafer gest. 2 kr., Erbsen gef. 4 kr., Wicken gef. 1 kr., Linsen gef. 16 kr. Die Brodpreise blieben unverändert. (Bote.)

Die sehr brave und achtenswerthe Frau des Bäckers und Wirthes Georg Junk zu **St. Ingbert** wurde am 7. Nov., Morgens, mit einem tiefen Schnitt im Halse, in ihrem Bette gefunden, und starb in Folge dessen nach kurzer Zeit.

In **Canton** in China sind seit dem 15 Februar d. J., dem chinesischen neuen Jahre, über 70,000 Personen öffentlich **hingerichtet** worden; an anderen Orten, wo die Kaiserlichen über die Rebellen die Oberhand bekamen, war die Zahl nicht viel geringer, und man nennt mehrere Plätze, wo Häuser zu dem ausdrücklichen Behufe errichtet wurden, daß verdächtige oder proscribirte Individuen sich dort das Leben nehmen können, um, nach chinesischer Sitte, den Vortheil eines ehrlichen Begräbnisses zu genießen und sich in ihrer Familie die Schande und den Schaden einer Hinrichtung zu ersparen. Einer der Führer der Rebellen, Kam Sin, erlitt am 9. Sept. in Canton eine verschärfte Todesstrafe, indem er in 108 Stücke zerschnitten wurde. Zwei andere, mildere Abstufungen dieser Strafart bestehen darin, daß man bloß in 24 oder 36 Stücke zerschnitten wird.

Diensteonachrichten.

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 5. November l. J. die Kantonsarztstelle zu Mutterstadt dem Kantonsarzt zu Obermoschel, Dr. Julius Maximilian Werner, seiner Bitte gemäß, zu übertragen.

Durch Regierungsentschließung vom 12. Nov. l. J. wurde der Schuldienstexspectant Carl Hildebrand von Lauterecken zum Gehilfen an der protest.-deutschen Schule zu St. Ingbert und der Schuldienstexspectant Ludwig Henkel von Niederkirchen zum Gehilfen an der dortigen protest.-deutschen Schule ernannt.

Miscellen.

(**Ersparniß an Brennöl.**) Die Erfahrung hat auf eine Ersparung von Brennöl geführt, die bei jeder Lampe angewendet werden kann. Das Sparverfahren ist einfach folgendes: Man fülle die Lampe, nachdem der Docht hineingethan ist, bis zur Hälfte mit gewöhnlichem Kochsalz, was nicht zerrieben ist. Auf das Salz gieße man gereinigtes Oel, bis dasselbe ungefähr einen halben Zoll über der Oberfläche des Salzes steht, und zünde dann die Lampe an. Versuche haben bewiesen, daß man durch dieses Verfahren mehr als die Hälfte Brennöl erspart. Das Salz wird während des Brennens langsam verzehrt; es muß daher von Zeit zu Zeit erneuert werden. Das Licht ist reiner und heller, als beim Verbrennen des Oeles ohne Salzzuthat, und an der Spitze des Dochtes bildet sich kein Schmutz. — Das Pfund Salz kostet nur 4 kr., während der Preis des Maßes gereinigten Oeles in der jetzigen Zeit 1 fl. 36 kr. beträgt, folglich eine bedeutende Ersparung.

Frankfurter Geld=Course am 14. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 55 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 33. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19. Engl. Sover. fl. 11. 44. Gold al Marco 376. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 44⅞. 5 Franc-Stücke fl. 2 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 159¾ b. 5% L.-Bexb. Pr.-O. 103¾ P. 4½% Pf.-Max. E. 141⅞.

Cuseler Fruchtpreis vom 16. November.

Der Centner Weizen 8 fl. 52 kr. Korn 7 fl. 56 kr. Spelz 5 fl. 45 kr. Sommergerste 6 fl. 26 kr. Wintergerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 37 kr. Erbsen 5 fl. 14 kr. Kartoffeln 1 fl. 32 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 8 kr., Hammelfl. 14 kr., Kalbfl. 10 kr., Schweinefl. 16 kr.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 13. November.

Ein Centner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 7 fl. 51 kr. Spelzkern 8 fl. 46 kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Gerste 6 fl. 27 kr. Hafer 3 fl. 48 kr. Erbsen 5 fl. 34 kr. Wicken 3 fl. 49 kr. Linsen 5 fl. 44 kr. Bohnen — fl. — kr. 3 Kilogramm Kornbrod 30 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 14. November 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 4 kr. Korn 8 fl. 6 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 42 kr. Gerste 6 fl. 4 kr. Hafer 3 fl. 39 kr. Mischfrucht 8 fl. 20 kr. Erbsen 5 fl. 25 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 13. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 16 kr. Korn 8 fl. 1 kr. Gerste 6 fl. 39 kr. Spelz 6 fl. 26 kr. Hafer 4 fl. 16 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 13. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 27 kr. Korn 8 fl. 1 kr. Gerste 6 fl. 28 kr. Spelz 6 fl. 32 kr. Hafer 4 fl. 20 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

Erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 138.

Cusel, Montag, den 19. November 1855.

(**Die Macht Russlands.**) Der pontische Krieg hat die Furcht vor Rußlands gewaltiger Macht sehr vermindert. Kaum anderthalb Jahr dauert er, die feindlichen Heere stehen auf einem verhältnißmäßig kleinen Grenzpunkte des ungeheuern Reichs, in's Innere ist nicht eine feindliche Truppe eingedrungen — und schon lassen verschiedene Merkmale auf eine bedeutende Abspannung seiner Kräfte schließen. Was ist nicht von den Heeresmassen Rußlands gefabelt worden! Und schon muß Rußland die Druschinen, eine Art Landwehr dritten Aufgebotes, aufrufen. Aber auch die Kräfte der Privaten scheinen in außerordentlicher Weise in Anspruch genommen. Eine Menge vornehmer russischer Familien entläßt die ausländischen Erzieherinnen ihrer Kinder, offenbar nicht aus patriotischem Widerwillen gegen das Fremde und namentlich die Franzosen; denn das Französische ist die Umgangs- und Familiensprache der höhern Klassen in ganz Rußland, die Gewöhnung der Kinder an sie daher ein Bedürfniß; es weist diese Maßregel vielmehr auf finanzielle Einschränkungen hin, zu welchen der Krieg nöthigt. Bei der dünnen Bevölkerung Rußlands ist die Wegnahme von Arbeitskräften durch das Aufgebot der Druschinen für zahlreiche Familien mit unberechenbaren Verlusten verknüpft; der Handel, dieser wichtige Nahrungszweig eines Volkes, liegt ganz darnieder, alle Ausfuhr der Produkte zur See ist gesperrt; so kommt kein Geld von außen her in das Land, und die Preise der eingeführten Waaren, Wein, Zucker, Kaffee, Tabak, Gewürze und dergl. sind zu einer ungeheuern Höhe gestiegen; die Weitschichtigkeit des Landes, verbunden mit dem Mangel an Eisenbahnen und selbst an guten Straßen, hindert nicht bloß die Bewegung und Verwendung der Truppen, sondern macht sie auch höchst kostspielig und für die Bewohner durch Spannfrohndienste überaus lästig. — Das faule Fleck in den russischen Zuständen hat der Krieg offenkundig gemacht. Die nämliche Politik, die Rußland zum Weltreiche machen sollte, ist die Quelle seiner Schwäche geworden. Anstatt das weite Ländergebiet, auf welches Peter der Große seine Herrschaft ausgedehnt, durch Civilisation seiner Bewohner zur nachhaltigen Macht heranzubilden, haben die Nachfolger dieses Fürsten nur die Vergrößerung desselben im Süden und Westen im Auge gehabt und es versäumt, durch Beförderung des commerziellen Verkehrs im Innern und nach Außen, wie durch Hebung der Bodenkultur die Bevölkerung und mit ihr die materiellen Kräfte des Landes zu vermehren. Fortan ist Rußland wenigstens kein Popanz mehr für die Völker des mittleren und westlichen Europas; für seine kühnen Griffe ist es nachdrücklich auf die Finger geklopft. Die Westmächte werden dafür sorgen, daß es Gelüste zu solchen Griffen nicht so bald wieder bekommen und die Freiheit Europa's nicht so bald wieder bedrohen wird.

Durch die Zeitungen geht **eine sehr bedenkliche Nachricht.** Frankreich, England und die Türkei wollen in Konstantinopel Conferenzen eröffnen, welche die Angelegenheiten der Donaufürstenthümer ordnen sollen. Oesterreich soll nicht beigezogen werden. Was heißt das? Oesterreich soll gezwungen werden, mit seiner Armee die Donaufürstenthümer zu räumen. Die Türkei wird erklären, sie bedürfe des Schutzes der Oesterreicher nicht mehr, sie möchten abziehen. Werden sie es thun? Oesterreich hat sich das Gebiet, welches ihm bei einer möglichen Theilung der Türkei am wünschenswerthesten ist, vorläufig gesichert, ohne an dem Kriege selbst Theil zu nehmen. Es ist das freilich ein sehr vortheilhaftes Verhältniß. Oesterreich war durch das Vordringen Rußlands bis an den österreichischen Lebensstrom, die Donau, weit mehr beeinträchtigt, als die Westmächte. Es läßt die Russen durch französisches und englisches Geld und Blut dort zurücktreiben und setzt sich daneben in den Besitz einiger schönen Donauprovinzen. Die Westmächte ließen das geschehen, in der Hoffnung, daß sich Oesterreich ihnen doch endlich anschließen werde. Diese Hoffnung war eitel. Jetzt wird der österreichisch gefügige englische Gesandte Westmoreland von Wien abberufen und man sendet einen anderen Mann. Die Sprache wird ernster werden, Oesterreich wird aufgefordert werden, die Fürstenthümer zu räumen. Geschieht es nicht, so kann es zum Kriege gegen Oesterreich kommen. Wir bemerken, daß sich die Besetzung der Donaufürstenthümer durch eine österreichische Armee auf die Convention zwischen Oesterreich und der Pforte zu Bojadji Keuy, 14. Juni 1854, gründet, welche Baron Bruck mit Reschid Pascha abgeschlossen hat. Nach Art. 1. dieser Convention ist der Zweck des Einrückens der Oesterreicher: Räumung der Fürstenthümer von der russischen Armee, nöthigenfalls auch mit Gewalt. Nach Art. 5 sollen die Oesterreicher die Fürstenthümer verlassen, sobald der Zweck der Convention durch den Abschluß eines Friedens zwischen der Pforte und Rußland erreicht sein wird." An letzteren Punkt wird sich Oesterreich halten. Es wird erklären, der Friede sei noch nicht zu Stande gekommen und der Zweck der Convention daher noch nicht erreicht.

Ueber den Feldzug in der Krim, der uns Allen näher lag, sind die Kämpfe in **Asien** etwas zu kurz gekommen. — Die Türken, die dort allein gegen die Russen kämpften, haben ihren alten Ruhm der Tapferkeit bewährt. Der glänzendste Theil des Feldzugs ist die Rettung von Kars und die Schlacht, die der Belagerung ein Ende machte. Englische Offiziere berichten Glänzendes davon. Die Russen, erzählen sie, stürmten mit wunderbarem Muthe gegen die Batterien und Brustwehren an, die Türken aber fochten wie Teufel. Die Bewohner von Kars, ein schöner Menschenschlag, dessen Tapferkeit sprichwörtlich ist, waren stets in dem dichtesten Gewühle des Kampfes; Greise mit grauem Haar und Jünglinge im Knabenalter nahmen an der Schlacht Theil und rächten vieljährige Mißhandlungen. Frauen trugen den auf der Höhe kämpfenden Männern aus dem Thale Wasser zu; zwei junge Mädchen von 16 Jahren wurden bei diesem Liebeswerke getödtet. Aus furchtbarer Erbitterung wütheten die Türken oft schrecklich grausam. — Die Russen hatten etwa 30,000 Mann im Feuer, die Türken 7–9000; Gefangene wurden wenig gemacht, denn die Türken gaben und nahmen kein Quartier. Mangel an Reiterei hinderte die Türken, den Sieg zu verfolgen.

Aus **Paris** vom 16. d. wird gemeldet: Durch den französischen Gesandten in Konstantinopel geht dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten die nachfolgende — im Moniteur enthaltene — telegraphische Depesche zu: Pera, 15. Nov. **Omer Pascha** hat am 5. d. Mts. die Passage über den Ingurfluß forcirt. Die feindliche Armee bestand aus 8000 Mann regulärer und ungefähr 12,000 Mann mingrelischer und georgischer Milizen. Nach fünfstündigem

Kampfe, während dessen die Russen empfindliche Verluste erlitten, überschritten die Türken den Ingur auf vier Punkten. Omer Pascha marschirt auf Kutais. (Von Kutais ist es gleich weit nach Kars in südlicher oder Tiflis in östlicher Richtung, je ungefähr 55 Stunden in gerader Richtung. Der Ingur ist ein kleiner Fluß, dessen Quellen im Kaukasus nahe dem 15,000 Fuß hohen Elbrus liegen.)

Eine weitere Depesche, die jedoch nicht offiziell ist, meldet: Konstantinopel, 15. Nov. Die **türkischen Truppen** unter Omer Pascha passirten am 5. den Fluß Ingur, der durch 16,000 Russen, Reguläre und Milizen, vertheidigt war. Die Türken mußten bei der Passage des Flusses bis zur Achselhöhe ins Wasser, nichtsdestoweniger griffen sie, kaum am andern Ufer angekommen, die russischen Redouten mit dem Bajonnete an und nahmen sie, trotz verzweifelter Vertheidigung. Die Russen erlitten eine gänzliche Niederlage und ergriffen die Flucht. Sie haben 400 Todte und es wurden 5 Kanonen erobert und 40 Gefangene gemacht. Der Verlust der Türken beläuft sich auf 68 Todte und 220 Verwundete. (Pf. Ztg.)

Nach Mittheilungen aus Konstantinopel schießen die **Russen** von den Nordforts aus den Südtheil Sebastopols ganz in Schutt und machen denselben ganz unbewohnbar; man fing auf Seiten der Verbündeten allgemein die Ueberzeugung zu hegen an, daß es unerläßlich sei, den Feind aus seiner Stellung zu verdrängen, die es unmöglich mache, in Sebastopol selbst Winterquartiere zu beziehen.

Die „London Gazette" vom 13. Nov. veröffentlicht das Decret für die Ernennung Sir William **Codrington's** zum Obercommandanten der britischen Krim-Armee.

Nach telegraphischen Depeschen aus **Konstantinopel** wurden von dort fortwährend Verstärkungen für das Heer Omer Pascha's nach Suchum-Kale abgeschickt. Die Stärke dieses Heeres beläuft sich bereits auf 40,000 Mann. Omer Pascha hat den Tscherkessenführer Schamil zum Muschir ernannt. Es soll sich bestätigen, daß die Russen Kutais geräumt haben.

Die Russen haben in Sebastopol eine ganz neue Art von **Telegraphen** eingerichtet. Auf einer Anhöhe placiren sie eine Wache, die, sobald sie in den feindlichen Batterien aufblitzen sieht, ein Signal gibt. Sogleich werfen sich alle Arbeiter in den russischen Werken zu Boden, und es ist kein Zweifel, daß diese Erfindung die Verluste der Russen vermindert.

Recht interessant ist der Bericht eines russischen Offiziers aus der Schlacht an der Alma über die erste Bekanntschaft mit den französischen Chasseurs und den **Zuaven**. „Als wir, so erzählt er, auf dem linken Flügel auf die zum Angriff kommandirten feindlichen Truppen hinabblickten, gewahrten wir plötzlich vor uns graue und grüne am Boden sich hinwindende Knäuel, von denen ab und zu sich einer erhob. Es folgte darauf der Blitz eines abgefeuerten Gewehrs und fast jedesmal stürzte einer von den Offizieren, die zu Pferde saßen. Wir hielten es nicht für möglich, daß auf eine so weite Entfernung ein gut gezielter Schuß wirksam sein könnte, aber wir sahen uns genöthigt abzusitzen. Mehrere Salven unserer Bataillone gegen die verwegenen Scharfschützen halfen nichts. Heranschleichend kamen sie immer näher. Es wurde eine Feldbatterie befehligt, Kartätschen gegen sie rollen zu lassen. Kaum hatte sich die Batterie jedoch auf Schußweite aufgestellt, als jene Knäuel sich noch weit mehr auflösten und verderbliche Schüsse gegen die Bedienungsmannschaft richteten, daß man eiligst Infanterie nachsenden mußte, um die verwaisten Geschütze zu retten. Da blieb nichts anderes übrig, als leichte Reiterei und zwar Kosaken gegen diese Ottern (Smici) loszulassen. Es geschah. Mit einem gewaltigen Hurrah, die Piken eingelegt, stürzten die Donzen auf sie los, in der festen Ueberzeugung, mit ihren flinken Rossen die Schützen zu überreiten. Wie groß war aber ihr Erstaunen und ihre Verwirrung, als Roß und Reiter schon in weiter Ferne stürzten. Als die Verwegensten die Stelle, wo die Schützen lagen, erreicht hatten, sprangen letztere auf und formirten mit Blitzesschnelle kleine Gruppen von je drei Mann, die sich mit dem Rücken an einander lehnten. Mit gefälltem, auf die Stutzen aufgesteckten Hirschfänger, die Lanzenstiche geschickt parirend, hieben sie auf die Pferde ein und richteten eine solche Verwirrung unter den Kosaken an, daß diese, rechts und links geschlagen, gestochen, niedergeschossen, endlich Kehrt machen mußten, nachdem der größere Theil gefallen war. Fast gleichzeitig erschienen, die abschüssige Felswand nach dem Meere emporklimmend, anscheinend „Türken" auf unserer Linken und fast im Rücken. Sie wurden von einem höhnischen Gelächter unserer vier Bataillone empfangen. „Laßt mehr heraufkommen, rief der Kommandeur, und dann werft sie ins Meer!" Ungefähr 250 Mann der vermeintlichen Türken hatten sich gesammelt, als zwei Bataillone gegen sie mit gefälltem Bajonnet anstürmten. Die Gegner formirten sich ebenfalls in kleine Gruppen, drangen so ihrerseits mit dem Rufe, nicht „**Allah!**", sondern »vive la France« auf unsere beiden Bataillone ein, und saßen bald so fest darin, daß unsere Leute sie für Teufel (Tschorty) erklärten, gegen die nicht zu fechten sei. Es rückten zwei andere russische Bataillone vor; aber auch diese wurden geworfen und kein Kommandowort, nicht einmal Kartätschen hätten vermocht, die einmal im Handgemenge mit den Zuaven — denn das waren sie — gewesenen Truppen abermals zu bewegen, mit diesen vermeintlichen Dämonen anzubinden."

Aus Odessa wird gemeldet: „Der **Kaiser** hat Nicolajew am 7. d. verlassen und sich in die Krim begeben, um persönlich der Armee des Fürsten Gortschakoff zu danken. Se. Maj. fand seine braven Truppen in einem vollkommenen Zustand. Am 12. Nov. begab sich der Kaiser auf den Weg, um über Moskau nach St. Petersburg zurückzukehren. Bis zum 12. Nov. hatte der Feind auf der taurischen Halbinsel nichts unternommen."

Der Tüchtigste und Ehrenwertheste unter den neuen Ministern in Athen war Herr **Silivergo**. Neulich läßt er sich beim König Otto melden. Sir, fragte er eintretend, was ziehen Sie vor, Polka, Mazurka oder Menuet? Ich gebe der Menuet den Vorzug — und nun fängt er an Menuet zu tanzen. Heim gekommen, läßt er den Polizeidirector rufen und verschließt die Thür. Sind Sie ein geschickter Mann? — Excellenz, ich thue mein Möglichstes! — So gehen Sie durch diese Thür! — Aber sie ist verschlossen! — Nur zu, nur zu! Durch unverschlossene kann Jedermann. — Der Polizeidirector ruft um Hilfe und der Minister will sich todt lachen. — Der arme, tüchtige Mann war irr geworden.

Auf der Ueberfahrt von England nach Malta hat sich unter der **englisch-deutschen Legion** die Cholera eingestellt. Zwei ausgezeichnete Offiziere, der Major v. Lettgau und der Hauptmann v. Hacke, beides Preußen schleswig holsteinischen Andenkens, sind ihr erlegen. Lettgaus Grab ist in Malta, das Hackes im tiefen Meeresgrunde.

Aus der Rede, welche der Kaiser der Franzosen am 15. Nov. in dem **Pariser Industriepalaste** gehalten, entnehmen wir folgenden Auszug: „Die Ausstellung, welche ihrem Schluß entgegengeht, bietet der Welt ein großes Schauspiel dar. Während eines ernstlichen Krieges haben sich die ausgezeichnetsten Männer von allen Punkten der Erde nach Paris begeben. Diese allgemeine Theilnahme ist aus der Ueberzeugung entsprungen, daß der unternommene Krieg nur diejenigen bedrohte, welche ihn hervorgerufen haben. Weit entfernt, eine Gefahr für die Zukunft in demselben zu erblicken, dürfte

Europa vielmehr das Unterpfand für seine Unabhängigkeit und Sicherheit darin finden. Damit der Friede dauerhaft sei, muß er die Frage lösen, welche den Krieg veranlaßt hat. Wenn Europa entscheidet, wer Recht hat, so ist ein bedeutender Schritt zur Lösung geschehen. Heutzutage ist die Macht der öffentlichen Meinung wirksamer als militärische Erfolge. Frankreich hegt Haß gegen niemand, sondern Sympathie für alle diejenigen, welche Recht und Gerechtigkeit wollen; wenn sie aufrichtig den Frieden wünschen, so mögen sie sich offen für oder gegen uns erklären. Inmitten eines schweren europäischen Conflictes ist Gleichgiltigkeit eine falsche Berechnung, Schweigen ein Irrthum. Wir, die verbündeten Völker, schmieden die Waffen, aber ohne in unsern Friedensbestrebungen nachzulassen. Seien wir einig und vertrauen wir bei allen gegenwärtigen und künftigen Schwierigkeiten auf die Vorsehung.

General **Canrobert** kann sich eines glänzenden Empfanges in Stockholm rühmen. Der prächtigste Staatswagen des Königs holte ihn aus seiner Wohnung ab, vor den Wagen waren 8 milchweiße Pferde gespannt, jedes Pferd ward von einem Stallknecht geführt und 8 Läufer schritten voraus. Der ganze Hof war im Schlosse versammelt und sah zu, wie der General dem König das Großkreuz der Ehrenlegion überreichte. Dann wurden die Thüren geschlossen und was der General und der König sich anvertraut haben, haben nur vier Ohren gehört. Nach einem halben Jahre werden wir's auch wissen.

Der **Kölnischen Zeitung** ist abermals der Postdebit in den österreichischen Staaten entzogen worden.

Ein Stuttgarter Winzer ist verhaftet unter Anklage, sein ihm verhaßtes **Eheweib ermordet** und in ein Pfuhlloch geworfen zu haben.

Die Würzburger Universität hat an dem Dr. **Moraweck** einen ihrer ausgezeichnetsten Aerzte und Lehrer durch den Tod verloren.

München. Von der gemäß VI. Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 3½procentigen **Staatsschuld** au porteur sind nachbezeichnete, mit rothen Commissions-Kataster-Nummern versehene Obligationen noch nicht zur Einlösung gekommen: 33,163 zu 1000 fl., 18,682 zu 100 fl., 24 682 zu 100 fl., 28,463 zu 100 fl., 33,363 zu 100 fl., 38,382 zu 100 fl. — Aus der II. Verloosung der 4procentigen Eisenbahnschuld au porteur sind noch nicht zur Einlösung gekommen: 1251 zu 500 fl., 1603 zu 100 fl., 4251 zu 100 fl., 4851 zu 100 fl., 5010 zu 100 fl., 5204 zu 100 fl., 5304 zu 100 fl., 7384 zu 100 fl. — Aus der I. Verloosung der 5procentigen Eisenbahnschuld au porteur sind noch nicht eingelöst worden: 1501 zu 100 fl. — Die Besitzer der bezeichneten Obligationen werden aufgefordert, ohne weitern Verzug zur Einlösung derselben bei den treffenden kgl. Staatsschuldentilgungskassen sich zu melden, außerdessen ihre Forderungen nach Ablauf von 6 Monaten zu Gunsten der kgl. Staatsschuldentilgungs-Anstalt erloschen sein würden.

Berichte aus Paris wollen wissen, daß die Heirath des Prinzen **Adalbert** von Bayern mit einer Infantin von Spanien, der Schwägerin Isabellens, nunmehr als festgesetzt erscheine.

Von den zur theoretischen Prüfung der **Rechtscandidaten** an der Münchener Universität zugelassenen 188 Candidaten sind 8 vor der Prüfung zurückgetreten und haben daher 180 dieselbe mitgemacht, von denen 138 als zum Uebertritt in die Praxis für „befähigt“ und 42, sohin nicht ganz der vierte Theil, für „nicht befähigt“ erklärt wurden.

König Ludwig hat die väterliche Sorge für die zwei Kinder des Advokaten Dr. Riedel, der sich vor Kurzem entleibt hat, übernommen. — In Starnberg hat sich, wie man hört, dieser Tage ein Graf F., ein junger Mann von 25 Jahren, wegen seines großen Aufwandes bekannt, erschossen.

Am 10. Nov. war die theoretische Prüfung der **Rechtscandidaten** in Erlangen zum Ende gediehen. Von den 103 zur Prüfung zugelassenen Candidaten wurden 63 zum Uebertritte in die Praxis für befähigt, 33 für nicht befähigt erkannt, 7 aber machten von der gewährten Zulassung keinen Gebrauch. Von den 103 Candidaten waren zum Erstenmale zugelassen: 48. Von diesen hatten 29 die Prüfung bestanden, 15 nicht bestanden und 4 sind nicht erschienen. 50 hatten die Admission zum Zweitenmale erlangt. Von diesen sind 30 für befähigt, 17 für nicht befähigt erkannt worden und 3 nicht erschienen. Von den 5 zum Drittenmale zugelassenen entsprachen 4 den Anforderungen, während 1 für nicht befähigt erklärt wurde. Die Zahl der Candidaten, welche die Prüfung mit Auszeichnung bestanden, soll äußerst gering sein. Ueber zu große Strenge der HH. Examinatoren wurde keine Klage vernommen. — Der vormalige Professor an der Veterinärschule in München, Hr. Dr. Kreutzer, hat sich am 11. Nov. Morgens in einem neuerlichen Anfalle von Geisteszerrüttung durch einen Stich in die Brust selbst entleibt.

Aus **Bayern** wird dem „Fr. J.“ geschrieben: Die Einleitung zum Rechenschaftsbericht, welchen der k. Generalstaatsprocurator der Pfalz, Hr. v. Schmitt, am 5. d. erstattete, wird mit Recht als eine solche bezeichnet, die auch außerhalb der Pfalz von allgemeinerem Interesse sein möchte. Diese Einleitung markirt gleichsam einen Wendepunkt im Justizwesen der Pfalz und bricht der Justizverwaltung eine Bahn, die wohl neu und eigenthümlich genannt zu werden verdient. Es wäre zu wünschen, daß die Justizmänner auf den Gerichtsstühlen und Kathedern Deutschlands den v. Schmitt'schen Doctrinen ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendeten und daß competente Stimmen ihre Urtheile darüber der Oeffentlichkeit übergäben. Vielleicht wäre die jetzige Zeit sehr dazu geeignet, sich für ganz Deutschland an jenen Doctrinen ein Muster zu nehmen.

Den **Resultaten der Rechtspflege** in der Pfalz während des Gerichtsjahres $18^{54}/_{55}$ entnehmen wir folgende Data: Die Civilstandsregister des Jahres 1854 enthalten 18987 Geburten, 16654 Sterbfälle, 3481 Verehelichungen und 7 Ehescheidungen. Unter den Geburten sind 1724 uneheliche, von welchen jedoch 553 von den Vätern anerkannt und 120 durch Heirath der Eltern legitimirt wurden; außerdem sind noch 492 in frühern Jahren geborene uneheliche Kinder durch Verheirathung der Eltern legitimirt worden. Im Vergleich zum Jahre 1853 haben im letzten Jahre 383 Geburten weniger, 2530 Sterbfälle mehr und 362 Verehelichungen mehr stattgefunden. Bemerkenswerth erscheint, daß die Geburten schon seit 3 Jahren beständig sich vermindert haben.

Zweibrücken, 6. Nov. Zu Anfang v. M. legten alle drei in dem Levi'schen **Wucherprozesse** Verurtheilten Opposition gegen das Contumacialurtheil des k. Appellationsgerichts ein, worauf zur Verhandlung über dieselbe die Sitzung vom 29. Oct. anberaumt wurde. In dieser Sitzung erschien einer der Verurtheilten persönlich und für die beiden andern die HH. Anwälte Petri und Glaser. Letztere setzten auseinander, wie es ihnen bei der Kürze der Zeit, die seit der Opposition verstrichen, eine Unmöglichkeit gewesen, die Acten zu studiren, und verlangten demgemäß eine angemessene Vertagung. Nachdem aber der hohe Gerichtshof dieses Ansuchen durch Urtheil abgewiesen, erklärten die Anwälte, eine Vertheidigung nicht führen zu können und ließen gegen ihre Parteien défaut ergehen. Dagegen wurden die Verhandlungen gegen den persönlich Erschienenen fortgesetzt und derselbe in Folge dessen von der gegen ihn verhängt gewesenen sechswöchentlichen Gefängnißstrafe (er allein war zu Gefängnißhaft verurtheilt) freigesprochen und seine Geldstrafe abermals um ⅓ herabgesetzt.

In Folge der großen **Kartoffelverladungen** von der Pfalz nach dem Niederrhein ist die Fracht für diesen Artikel von 7 und 8 kr. auf 16—20 kr. per Ctr. gestiegen.

Die in **Deidesheim** früher provisorisch und jetzt wieder recollivirten Stadträthe sind nur à discretion, d. h. für den Fall ihres Wohlverhaltens wieder zugelassen worden. Der Stadtrath hat indessen gegen diese Auffassung fast einstimmig remonstrirt.

Vom unteren Haardtgebirge, 11. Nov., wird geschrieben: Unsere **Most- und Weinpreise** haben dieses Jahr eine seltene Höhe erreicht. So wurden 40 Liter Traminer Most zu 20 fl. in Deidesheim verkauft. Der Durchschnittspreis war jedoch 14—16 fl. für den Traminer, 11—13 fl. für den gemischten Most. Die neuen Weinpreise stellen sich auf 4—500 fl. und darüber, für Auslese fordert man sogar 1000 fl. Der Quantität nach hat es wohl viel mehr als im verflossenen Jahre, kaum jedoch einen Drittel-Herbst gegeben; der Qualität nach hofft man einen 48er, ja einzelne Weinlagen lassen einen 46er erwarten; im Durchschnitte wird er dem 52er gleichkommen. Im Ganzen können wir sagen, daß der heurige Herbst wieder etwas Zufriedenheit und Wohlbehagen in die armen Winzerfamilien gebracht hat, da sie für ihr durch großen Fleiß erworbenes Product einen entsprechenden Lohn durch die hohen Mostpreise erhalten haben. Der Noth ist jedenfalls theilweise sehr gesteuert und dafür sei Gott gedankt!

Auszug aus dem Bericht des Vereins zur Wiederherstellung des Speyerer **Kaiserdomes**. Geldspenden: Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat die Summe von 52,000 fl. ausgesetzt, von der bereits 20,000 fl. ausbezahlt wurden. Der erhabene Protector des Vereins, König Ludwig, Maj., hat auch für das laufende Verwaltungsjahr wieder einen Zuschuß von 8000 fl. zugesagt, so daß die Summe der von Sr. Maj. gespendeten Beiträge bereits auf 30,000 fl. angewachsen ist. Se. Hoheit der Herzog von Nassau hat 7259 fl. 30 kr., Se. Maj. der König von Preußen 1000 fl. dem Verein zugewendet. Der Betrag der Einnahmen vom 1. Nov. v. Js. bis zum 1. Nov. d. Js. beläuft sich auf 38 941 fl. Die früheren Einnahmen betragen 39.122 fl. $34\frac{3}{4}$ kr., so daß also bis jetzt die Summe von 78,063 fl. $34\frac{3}{4}$ kr. zur Restauration des Domes disponibel geworden ist. Die Kaiserhalle wird ihre ursprüngliche Länge von 100 Fuß und Tiefe von 31 Fuß wieder erhalten. In ihr sollen die Bildnißstatuten der acht im Königechor begrabenen Kaiser aufgestellt werden, während in den Nischen über dem Mittelportale die Kirchenpatrone zu stehen kommen werden. Den Mittelpunkt des Radfensters wird ein kolossales Christushaupt mit der Dornenkrone schmücken und in die vier Zwickelfenster werden die vier apokalyptischen Gestalten angebracht. Die beiden westlichen Thürme haben bereits eine Höhe von 140 Fuß erreicht; der Hauptbau nebst den beiden Quergiebeln ist bis zur ursprünglichen Höhe vollendet und wird einschließlich des Hauptgesimses demnächst unter Dach stehen. Zur völligen Vollendung des ganzen Werkes sind noch 32 000 fl. nothwendig, und es ist kein Zweifel, daß diese Summe in Bälde zusammengebracht sein wird, ohne daß eine Verzögerung oder Unterbrechung der Arbeiten eintreten muß. Die Ausgaben des Vereins haben sich bis zum Schlusse des Jahres 1854 auf 40.320 fl. 39 kr. belaufen. Der Verein hofft, binnen Jahresfrist das Kreuz von der Höhe leuchten zu sehen, und alle Glocken der westlichen Kuppel wieder ihr Loblied singen zu hören. Nur noch kurze Zeit gilt es für das erhabene Werk thätig zu sein, und Deutschland hat dann eine nationale Zierde, ein Monument nationalen Gemeinsinnes mehr aufzuweisen!"

S **Pirmasens**, 15 Nov. Der durch die Herausgabe seiner Schulwandtafeln in der ganzen Pfalz bekannt gewordene Buchdruckereibesitzer Fr. Phil. Deil dahier ist nach vierwöchentlichem Kranksein in seinem 51. Lebensjahre am 13. d. M. gestorben.

Handelsbericht.

Mainz, 16 Nov. Der Begehr für Weizen hielt sowohl im Laufe der Woche wie auch am heutigen Markte an. Die Zufuhren waren diese Woche bedeutend und wurden rheinabwärts verschifft, für Korn ist ebenfalls etwas Frage, hingegen bleibt Gerste etwas vernachlässigt. Zu notiren ist: Weizen eff. und per Nov. 19 fl 40—50, Korn 16 fl. 15—30, Gerste 12 fl. 30—45, alles die 100 Kilogr. netto, Hafer 5 fl. 20 die 60 Kilgr., Rüböl etwas fester eff. 33 fl. 30—40, per Ctnr. ohne Faß, per Mai Rthlr. 59, Kohlsamen 23 fl., Mohnsamen 23 fl 30, Mohnöl 32—40 fl. per Ctnr., Bohnen 14 fl., Erbsen 12 fl. 30 bis 13 fl., Linsen 12 fl. 30 bis 18 fl.

Die **Leipziger** müssen ein streitlustiges, rechthaberisches Völkchen sein. Es sind ihrer 60,000 und darunter nicht weniger denn zweimal mehr Advokaten als in der Stadt Berlin, die fast eine halbe Million Einwohner zählt. Das macht, die Berliner zanken und versöhnen sich leichter.

Frankfurter Geld-Course am 17. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 33. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 54 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 33. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19. Engl. Sover. fl. 11. 42 Gold al Marco 374 Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $161\frac{1}{4}$ P. 5% L.-Bexb. Pr.-O. $103\frac{1}{4}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $141\frac{3}{4}$ b.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 15. November.

Der Scheffel Korn 6 fl. 25 kr., Weizen 7 fl. 21 kr. Spelz 2 fl. 45 kr., Gerste 3 fl. 57 kr., Hafer 2 fl. 2 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 12 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 15 November 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 17 kr. Korn 8 fl. 9 kr. Spelzkern 8 fl. 52 kr. Spelz 5 fl. 33 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 57 kr. Hafer 3 fl. 42 kr. Mischfrucht 8 fl. 40 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 16 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 139.

Cusel, Mittwoch, den 21. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Politik Amerikas.

Wie die Aufnahme von freudigen oder traurigen Nachrichten auf die Gesinnung und den Charakter des Einzelnen sich schließen läßt, so läßt sich aus dem Eindrucke, welchen wichtige politische Nachrichten auf eine Regierung ausüben, auf ihre Richtung, auf ihre Politik ein Schluß ziehen. Die im Sept. d. J. gemeldeten Erfolge der Alliirten haben in dem einen Kreise Freude, in dem andern Mißstimmung erweckt und wo das Eine oder das Andere in Europa der Fall war, das ist schon längst gemeldet worden. Zwar haben die Zeitungen auch schon Vieles über die Politik Amerikas gefabelt und von der Idee einer amerikanischen Weltmacht ausgehend, sind sie in eine übertriebene, lächerliche Angst vor der neuen Welt gerathen. Betrachten wir die Politik Amerikas vorurtheilsfreier. Der Aufschwung, den Amerika genommen hat, ist wirklich ein wunderbarer zu nennen, was die Bevölkerung, den Maschinenbau und manche industrielle Zweige betrifft. Es war ganz natürlich, daß Amerika schneller sich entwickelte, als viele andere Staaten, da die Einwanderer Geld und Bildung mitbrachten, diese beiden Faktoren, welche das Emporstreben eines Staates sichern.

Bei allen Fortschritten fehlt es den Vereinigten Staaten aber an einem ganz festen Fundamente. Sie leiden schon jetzt an einer allzu großen Ausdehnung und die politische Wahrheit, daß zu ausgedehnte Staaten leichter zerfallen, als die mittleren, fester in sich abgeschlossenen, wird auch an den Vereinigten Staaten in Erfüllung gehen. Amerika kann nur bei einem strengen Festhalten des Nichtinterventionsprinzipes gedeihen und jedes Abweichen von demselben wird ein unverzeihlicher Irrthum sein, da Amerika selbst noch in einem Gährungsprozesse sich befindet und Elemente in sich birgt, welche leicht zu einem gegenseitigen Vernichtungskampfe Veranlassung geben können. Dieß haben Franklin und Washington vorausgesehen. Die jetzige amerikanische Regierung weicht jedoch von dem durch die Lage ihres Landes und durch die Vernunft gebotenen Prinzipe ein wenig ab, sie scheint den Conflikt zwischen Rußland und den Westmächten zu ihrem Vortheile ausbeuten zu wollen. Wenigstens berechtigen die Expeditionen nach Cuba zu dieser Annahme. Die Politik wird allerdings von dem Interesse in den meisten Fällen geboten, daher denn auch die amerikanische Regierung den Westmächten nicht günstig ist, weil ihre Siege am Wegnehmen fremden Eigenthums hindern. Jedenfalls thäte aber die amerikanische Regierung, welche eine republikanische sein will, besser daran, auch vom Standpunkte einer Republik ihre Politik einzurichten und ihre Herren Gesandten nicht nur den Gebrauch eines einfachen Frackes bei Audienzen zu gebieten, sondern sie auch mit ächt republikanischen Instructionen zu versehen. Der Sieg Rußlands zieht noch lange nicht den Sieg Amerikas nach sich. Dieß ist durch die Civilisation groß geworden. Es wäre aber eine schnöde Undankbarkeit und die Amerikaner müßten sich schämen, Republikaner genannt zu werden, wenn sie, um ein Paar Quadratmeilen Landes zu gewinnen, ihre Grundsätze verleugnen wollten. Die „New-Yorker Staatszeitung" äußert sich bei Besprechung der durch die Einnahme Sebastopols für die Alliirten herbeigeführten Verluste rücksichtslos höhnend gegen Frankreich und den Kaiser. Der ganze Artikel ist von Haß gegen die Westmächte und bitterer Ironie diktirt. So äußert sich ein Blatt, welches die Stimmung des Cabinettes zu Washington genau kennt. Verträgt sich aber die Sympathie für das heilige Rußland mit den Grundprinzipien der amerikanischen Constitution, welche die Politik leiten und bestimmen sollen? Wenn es so weit mit einer Republik gekommen ist, daß sie ihre Grundsätze verleugnet und sich selbst in's Gesicht schlägt, um eines Vortheiles willen, welcher noch gar nicht einmal nachgewiesen ist, dann ist sie noch schlimmer, als die Herrschaft der Knute. Nicht im Mindesten ängstigt uns die künftige Größe Nordamerikas, welches manche Politiker als den späteren Gesetzgeber für Europa dargestellt haben, es wird in ebenso viele Staaten zerrissen werden, als Europa es ist und dieser Augenblick wird durch eine unvernünftige Politik nur näher gerückt. Washington würde weder eine solche äußere, noch eine solche innere Politik dulden, wie sie von seinen unwürdigen Nachfolgern in der Regierung eingeschlagen wird!

Wenn die Zeitungen diesen Winter mager werden, kann der Zeitungsschreiber nichts dafür. Wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren, und wenn nichts geschieht, kann man auch nichts berichten. Windbeutliche Friedens- oder Kriegsnachrichten oder Pläne aushecken, um sie gleich andern Tages wieder auseinander zu zausen, bloß um's Papier voll zu machen, wie es wohl die großen Zeitungen treiben, oder allerlei falsche Nachrichten — ellenlang über ferne Länder und Völker mittheilen, um sie bei nächster Gelegenheit zu widerrufen — alles um doch nur Stoff zum Räsonniren bei der Hand zu haben, und wie derlei Zeitungskniffe heißen mögen, will uns nicht munden und — würde unsern Lesern gar schlecht gefallen. Unser Eins soll sich nur an's Wirkliche halten und's Staubaufwühlen andern Leuten überlassen.

In der **Krim** steht noch so ziemlich Alles auf dem alten Flecke, da in der That alle großen Operationen völlig vor dem Winter drangegeben sind. Wie neulich gesagt, der Dreck leidet's nicht. Man baut jetzt fleißig Hütten, ohne daß die Leute große Ursache hätten, auszurufen: „Hier ist gut sein!" Nein, sehr gut ist es in der Krim gar nicht, Alles sehr, sehr theuer bei Russen und Franzosen, das Wetter zeitgemäß schlecht, und Menschen und Vieh meist sehr schlecht gebettet. In Sebastopol, dem förmlichen Trümmerhaufen, logiren sich die Franzosen zum Theil so gut ein, als es eben geht; der größte Theil der Truppen steht oder liegt aber im freien Feld, wühlt sich wie ein Maulwurf in die Erde ein und — hilft sich, so gut er kann. Daß darüber Mancher im Laufe des Winters den Schnupfen kriegt — auf zeitlebens oder gar tiefer sich in die Erde gräbt, als ihm selber lieb ist, darf auch nicht Wunder nehmen. Das gilt für beide Theile. Sonst errichten in Sebastopol von beiden Seiten die Feinde Batterien und schießen immer mörderlicher aufeinander los, richten aber nichts aus. Hinten in Kinburn haben sich zwar die Franzosen festgesetzt, bleiben aber auch hübsch sitzen, da vor der Hand dort nichts weiter anzufangen ist. Die höchst kostbare Flotte der Alliirten liegt zum großen Theil dort vor Anker, bloß um die Russen im Auge zu behalten, jedenfalls eine theure Wache.

Die Russen selbst bereiten sich zu immer stärkerer Gegenwehr vor. Der Kaiser selbst hat in Nikolajeff die groß,

artigsten Anordnungen getroffen. Hunderte von Schiffen werden gebaut, die Küsten des Dnieper befestigt, eine Masse Militär bei Cherson, in Perecop, wo allein nur 72 000 Mann, selbst bei Odessa aufgestellt, und die russische Krimarmee soll nicht allein hinreichend verstärkt worden sein, sondern auch an Proviant gar keinen Mangel haben. Ueberhaupt regt und wegt es sich in dem Rußland trotz aller herrschenden Noth, als ob in der That mit dem nächsten Frühjahr der Krieg erst recht beginnen solle und man ernstlicher als je mit dem Gedanken umgehe, „die ungläubigen Barbaren" von dem Boden des „heiligen Rußlands" wie Spreu vom Winde wegzujagen. Nur sagt man das nicht mehr mit so pomphaften Worten wie im Anfange dieses Jahres. Die neue Rekrutirung soll sich wenigstens auf 200,000 Mann frischer Truppen belaufen, die in möglichster Eile wehrhaft gemacht werden sollen. Wenn man bedenkt, daß Rußland bereits an 400,000 Mann eingebüßt hat, ein enormes Heer in seinem weitschichtigen Reich auf den Beinen erhalten muß, und nun die Recruten zu Hunderttausenden braucht, kann man doch bald an den Fingern abzählen, daß jetzt schon der Krieg in Rußland mit Recht der „männerfressende" genannt werden muß. Jetzt greift man schon wieder zu den Altersklassen von 18 bis 37 Jahren, und sollen auch die Juden, namentlich in Polen, durchaus nicht geschont werden. Die haben dann doppelt Ursache, „Au waih!" zu schreien. Schachern und Dreinschlagen sind ein paar sehr verschiedene Dinge. Aber hilfts nichts, müssen lieb oder leid den Haufen helfen größer machen. -- Wie es um den Handel Rußlands steht, mögen folgende Angaben darthun helfen. Noch im Jahre 1852 wurden aus Rußland für 55 Millionen Silberrubel Getreide ausgeführt; im Jahr 1854 für nur 14½ Million. Das war schon der Krieg. Wie's dieß Jahr ausschaut, weiß Niemand besser als die Russen selbst, sagen's aber nicht. — Wie es in der Krim bei den Russen theuer ist, auch ein Pröbchen. Drei Pfund Hammelfleisch, das man dort früher um ein paar Pfennige kaufte, kosten 1 Thlr. 20 Sgr.; ein Huhn 2 Thlr. 7½ Sgr., ein Pfund Schwarzbrod 7½ Sgr. Das ist allerdings zum Todtbleiben.

Von den **Türken** ist gar nicht viel zu sagen, als daß die Geschichte von Kars noch immer viel von sich reden macht. Die Russen haben dort allerdings schrecklich gelitten; man rechnet ihnen vor, daß sie mehr als 15,000 Mann eingebüßt, wobei über 300 Offiziere. Aber nicht allein, daß die Türken in Kars darüber einige Lust erhalten haben, sondern auch — Röcke. Man meldet nämlich, daß beinahe die ganze männliche Bevölkerung von Kars in russischen Uniformen stecke, — die sie den Gefallenen nämlich ausgezogen. Wie mögen die Türken vor dem Kampf wohl ausgesehen haben? Aber gleichzeitig meldet man auch, daß sich in dem Kampfe die rechte türkische Bestiennatur wieder gezeigt habe, eine so scheußliche Grausamkeit, daß unsere Feder sich sträubt, sie fortzuerzählen. Solche Tiger zu Bundesgenossen zu haben, ist auch ein schlechter Ruhm. Die berühmte Civilisation hat wenigstens im türkischen Heere noch sehr schlechte Fortschritte gemacht. Auch wird aus Constantinopel gemeldet, daß herumstreifendes türkisches Militär ein französisches Spital förmlich angefallen habe und mit den Waffen in der Hand hat vertrieben werden müssen. Je mehr sich die Franzosen in das türkische Reich einnisten, um so wüthiger werden die Türken, die endlich wohl merken, daß es ihnen trotz der Freundschaft über kurz oder lang an Hals und Kragen geht. Jetzt werden noch einige Städte im Innern von den Franzosen besetzt und an der Donau Magazine angelegt — auf's Frühjahr. In Jerusalem haben die Franzosen denn neulich auch gezeigt, daß — Rußland fern ist, und sie die Herrn.

Die **Franzosen** spielen noch immer die Hauptrolle im Weltkrieg und wollen und können auch nicht füglich anders. Der Krieg geht seinen Weg. Großartige Rüstungen werden noch immer betrieben, besonders ist die Kanonengießerei im Schwunge wie nie, und wird für's Heer sehr gut gesorgt. Zwar gehen ein paar tausend Mann Garden aus der Krim nach Frankreich zurück, bleiben aber doch noch 150,000 Mann da den Winter über. Daß in diesem Herbst der Gesundheitszustand des Heeres sich gut anläßt, auch die Kaiserin wohlauf ist, macht den Napoleon überaus guten Muth's, wie man sagt. Die Franzosen selbst aber sehen vielfach sehr griesgrämlich drein, und zwar von wegen dem heillos theuern Krieg, der doch endlich das Mark des Landes auffrißt. Denke Dir, lieber Leser, jeden Tag kostet die Armee im Orient nicht weniger als 500,000 Franken baares klingendes Geld, welches alles außer Lands geführt wird und schwerlich je wieder den Weg nach Frankreich findet. Der große goldene Strom fließt von Frankreich aus im Orient in die Taschen der Juden, Griechen und Armenier, die dort die „Gschäftchen" machen, und was diese Völker einmal gepackt haben, lassen sie so leicht nicht wieder los. Das fatale Ding wird in Frankreich immer fühlbarer, die Geldnoth und die Schulden größer, und — kein Ende ist abzusehen. Von einer gewissen Seite angesehen, ist das Ding fast spaßig, wie nämlich zuerst die Völker und Nationen sich übermäßig anstrengten, Schätze von Gold und Silber und Papiere aufzuhäufen, mit ihrem Reichthum zu prahlen, und wie dann wie unversehens unser Herrgott über sie kommt und die mühsam aufgestapelten Schätze weit hinaus in die weite Welt schleudert, daß endlich kein Mensch recht weiß, wo sie eigentlich geblieben. Das lumpige Papier, die leichtfertige Waare der Welt, bleibt zurück und — nun ja, wenn das in Brand geht, ist das Malheur völlig da. Das Frankreich sieht von Außen sehr glänzend und sehr lustig und elegant aus, aber das Unterfutter ist caput. Wenn auch nun gar viele Franzosen gern Friede wünschen möchten, dann darf der Franzos daran noch gar nicht denken. Die Gerichte Gottes sind noch nicht erfüllt, und an ihrer Erfüllung muß Frankreich seinen guten Theil mitthun und mitleiden. Wenn wir noch lange leben, werden wir noch Manches erleben, was sich heute die Leute noch nicht träumen lassen. Nur aufgepaßt zur Zeit!

Die **Engländer** helfen an der Last des Krieges redlich ihren Theil mittragen. Auch sie gestehen ein, daß jede Woche sie der Krieg wenigstens 100,000 Pfund Sterling baares Geld kostet, also ungefähr 700,000 Thaler, was per Tag 200,000 Thaler ausmacht, so ziemlich gleich viel wie die Franzosen. Es ist wahr, die Engländer sind reich, aber auch den tiefsten Brunnen kann man ausschöpfen. Der fortgesetzte Aderlaß scheint dem John Bull auch gar bedenklich und fast jeden Augenblick tastet er nach seinem Geldbeutel, um zu fühlen, wie viel er schon wieder eingebüßt. Hilft nichts, der große englische Geldbeutel hat ein famoses Loch, das keine Menschenhand zustopft, und aus diesem Loch rinnt auch das englische Gold hinten im Orient in den Sand — unwiederbringlich verloren. Das letzte ist für John Bull der Hauptschmerz. Das Kriegsgeschäft wirft einmal schlechte Prozente ab, wenn auch der Banquerott nicht eintreten sollte. — Die Engländer in der Krim zeichnen sich vor allen andern Völkern dort doch durch etwas ganz besonders aus — durch's Saufen. Die Hälfte der englischen Armee ist durchweg besoffen. Schöne Jungens! Auch prahlt man wieder, daß nun auch England wieder ein Heer auf den Beinen habe. Alles in Allem sogar 56,000 Mann; ja bis zum Frühjahr gedenke es wieder, mit den Türken bis 95,000 Mann zu befehligen. Das Ding sieht ganz dick aus, aber die englischen Heldenthaten wollen wir doch ruhig abwarten.

Das **Schweden** wird jetzt eben für das westmächtliche Bündniß verarbeitet. Der Canrobert befindet sich dort und „operirt". Wenn's glückt, roppelt's künftig Jahr in der Ost-

ses anders. Auch die Dänen sollen in Versuchung geführt werden; fallen sie drin, sind sie's selber Schuld. Dem Anschein nach soll eigentlich in Europa endlich Niemand Ruhe behalten.

Nach den neuesten **Berichten aus der Krim** sind die piemontesischen Verstärkungstruppen bereits in Balaclava eingetroffen. Ihr Depot befindet sich in Radikoi, das Hauptquartier aber in Kamara. Die Cavallerie der Alliirten wird, mit Ausnahme von 3000 Pferden, die Tschernaja und Eupatoria erst dann verlassen, wenn sich der Winter eingestellt haben wird. Von dem französischen Gardecorps, welches 20,000 Mann zählt, werden nur 3000 Mann nach Frankreich zurückkehren. — Die Operationen der Artillerie gegen Nordsebastopol sollen schon binnen Kurzem beginnen; die Hauptrolle hierbei ist, wie bei Kinburn, den vom Kaiser Napoleon erfundenen schwimmenden Batterien zugedacht; bereits sind die schweren Mörser in die Strandbatterien geschafft worden, die englischen Genietruppen arbeiten eifrig an 8 Redouten, die Franzosen und Sarden hingegen an 18 Batterien.

Die von dem Admiral Penaud befehligte **französische Flotte** ist aus dem baltischen Meere im Hafen von Kiel angelangt. Sie kehrt nach Frankreich zurück.

Die „Times" richtet nochmals an die Regierung die Aufforderung, für den **Ostseefeldzug** des nächsten Jahres eine bedeutende Anzahl schwimmender Batterien erbauen zu lassen. Für 3,000 000 L., meint sie, könne man 50 derselben herstellen, da die Kosten der einzelnen Batterie auf etwa 60,000 L. veranschlagt würden.

Das Bürgermeister-Essen in London hat sonst die Welt nur wegen der Schildkrötensuppe, welche die hundert andern Gerichte einleitete, interessirt; dasmal glänzt es, weil das beste Gericht auf der Tafel nicht zu finden war — das **Friedensgericht.** Es saßen über tausend Personen an der Tafel, Minister und Lords und Kauf- und Schiffsherren, die alle das Sprichwort aus Erfahrung kennen: Friede ernährt, Unfriede verzehrt, aber alle ließen Suppe und Braten kalt werden und hörten Lord Palmerston zu, der für kräftige Fortsetzung des Kriegs eine Stunde lang sprach und klatschten und riefen Hoch und fochten mit Messern und Gabeln und kamen selbst ins Redefeuer — und das alles vor dem Nachtisch und noch ehe die Köpfe warm geworden waren. Die Friedensgerüchte auf dem Festlande sind vor dem Kriegslärm an der englischen Festtafel fast verstummt oder kleinlaut geworden.

Führt den Krieg rascher! rufen **englische Zeitungen;** wir haben keine Zeit. Es könnte ein Narr in Paris besser zielen als die andern und Napoleon treffen. Dann wäre der Stern der Alliance erloschen und andere Sterne könnten heraufziehen, wer weiß welche! — Napoleon kann sich bedanken.

In London haben gegenwärtig folgende Gesellschaften und Fractionen des **revolutionären Europa** ihren Sitz aufgeschlagen: 1. das „deutsch-demokratische Centralcomite" unter den Chefs Kinkel, Ruge und Ronge; 2. der socialistische Geheimbund unter Marx; 3. der „österreichische Agitationsverein" unter Tausenau; 4. das ungarische Nationalcomite unter Kossuth; 5. der magyarisch republikanische Verein (in Opposition gegen Kossuth) unter Moriz Perczel; 6. das italienische Nationalcomite unter Mazzini und Saffi; 7. die Gesellschaft „La vraie Democratie" unter Ledru Rollin; 8. das socialistische Comite „La revolution" unter Louis Blanc; 9. das „republikanisch militärische Centralcomite" unter Oberst Charras; 10. die Fraction Victor Hugo's; 11. „die polnisch-literarische Gesellschaft"; 12. das delegirte Comite der polnischen Centralisation unter Worcel, Herausgeber des „Democrata Polski" in Opposition gegen die „aristokratisch-literarische Gesellschaft; 13. der Verein der polnischen Socialisten unter L. Sawaszkiewitz; 14. das russische Agitationscomite unter Hertzen; und endlich 15. der „Slavische Bruderbund" unter Hertzen und Stoszewicz.

Ein **paar Fuss** Land im Mittelmeer — das möchten die **Amerikaner** gar zu gern haben. Den Griechen haben sie vorgeschlagen: wir geben Dir 40 Million Dollars, Du gibst sie England und Frankreich und erkaufst Dir Deine Unabhängigkeit; uns gibst Du dafür auf 99 Jahre die Insel Milo zur Anlegung einer Seestation.

Deutschland macht die besten Schwerter und trägt sie in der Scheide. Die **Solinger Schwertfeger** haben in Paris, wo alle Völker um den Preis rangen, 5 große goldene Ehrenmedaillen errungen und 6 silberne und bronzene. Das Solinger Eisen ist glücklicherweise auch zu Pflugschaaren vortrefflich und zu allen Maschinen, die dem Frieden dienen.

Die Frage der **deutschen Münzeinigung** scheint durch die neuesten Vorschläge des Herrn v. Brentano in ein Stadium getreten zu sein, welches die bestimmteste Aussicht auf einen Erfolg dieser Bestrebung eröffnet. Während sich das Münzwesen im übrigen Deutschland, abgesehen von dem wirthschaftlich und finanziell durchaus ungerechtfertigten Festhalten an dem fixirten Verhältnisse zwischen dem Werthe der beiden edlen Metalle, im Ganzen in einem wohlgeordneten Zustande befindet, hat Oesterreich auf diesem Gebiete durchaus tabula rasa. Es liegt also nichts näher, als daß von Seiten Oesterreichs durch Veränderung seines Münzfußes ein einhelliches Verhältniß herbeigeführt werde. Es ist ein glücklicher Gedanke zu nennen, daß Oesterreich sich entschlossen hat, den in Preußen herrschenden 21-Guldenfuß bei sich einzuführen. Hierdurch wird zwischen Oesterreich und Preußen das Zehnsilbergroschenstück, welches dem künftigen österreichischen halben Gulden entspricht, die einfachste Vereinsmünze und hiermit ist nicht nur die Münzeinigung, sondern selbst die Einführung des Decimalsystems in das Münzwesen angebahnt. Etwas complicirter wird es sein, den neuen österreichischen Münzfuß mit der süddeutschen Währung in Einklang zu bringen, wie denn auch das Verhältniß der preuß. zu der Vereinswährung (4 Thlr. = 7 fl. im $24\frac{1}{2}$ fl.-Fuß) ein etwas verwickeltes ist. Der neue österreich. Gulden würde sich zum süddeutschen Gulden wie 7 : 6 verhalten, 1 fl. österreichisch = $1\frac{1}{6}$ fl. oder 1 fl. 10 kr. im $24\frac{1}{2}$ fl.-Fuß sein. Als deutsche Vereinsgoldmünze für den Weltverkehr würde sich der Sovereign = 200 Sgr. = 10 österr. Gulden = 25 Fr. in Gold empfehlen. Dagegen würde dringend anzuempfehlen sein, das Werthverhältniß zwischen Silber- und Goldmünzen von dem jeweiligen Marktpreise beider Metalle abhängen zu lassen und nicht etwa eine Fixirung des Werthes zu versuchen.

Der **König von Preussen** ist nicht damit einverstanden, daß seine Berliner den Grafen Schwerin, den Patow, Kühne u. s. w. als Abgeordneten in die Kammer gewählt haben. Die Stadtverordneten hatten ihm zum Geburtstage gratulirt; denen antwortete der König dankend: „So erfreulich der Ausdruck unwandelbarer Treue und Hingebung von so geachteter und gewichtiger Seite meinem landesväterlichen Herzen gewesen ist, so betrübend mußte der Eindruck sein, den die kurz zuvor in derselben Stadt vorgenommenen Wahlen zum Hause der Abgeordneten auf mich gemacht haben. Ihr edler königstreuer Sinn wird das mit mir empfinden, zumalen in einer Zeit, wo die Kräftigung der Regierung das erste Bedürfniß des Landes ist."

In Berlin, wo Dr. **Franck** viele Freunde hat, gibt man sich alle Mühe, die Räthsel des Todes zu lösen, die sich über den unglücklichen Vater und seinen Sohn gelagert haben. Frau Franck, die Mutter des jungen Mannes, ist eines ganz ähnlichen urplötzlichen Todes gestorben. An einem organischen Herzübel leidend, klagte sie eines Abends über Unwohlsein

und äußerte den Vorsatz, zu Bette zu gehen. Dr. Franck eilte aus dem Zimmer, um ein Mittel zu holen, das der Leidenden gewöhnlich Linderung verschaffte. Als er nach kurzer Zeit zurückkehrte, fand er sie schon im Bette liegend, in ruhiger Lage mit heitern Gesichtszügen, aber todt; das Kind spielte lallend mit den Haubenbändern der Mutter. Wahrscheinlich hat der Sohn in der geheimnißvollen Nacht plötzlich über ähnliche Leiden geklagt, und der Vater ist, um Hilfe zu holen, aufgesprungen, hat aber statt der Thür in der Verwirrung eines der Fenster aufgerissen, die nach englischer Weise wie Thüren bis auf den Fußboden gehen und kein äußeres Geländer haben, und ist so verunglückt, während der Sohn hilflos starb. Alle Freunde versichern, ein Mann wie Dr. Franck habe unmöglich, ohne Wiederbelebungsversuche anzustellen, gleich Hand an sich selbst gelegt.

Die **Wiege** des Königs von Rom, des unglücklichen Sohnes Napoleon I., ist aus der Raritätenkammer in die Tuilerien gebracht worden und harrt ihrer Erfüllung. Ob an kaiserlichen Wiegen auch gesungen wird, weiß ich nicht, aber dem König von Rom ist sicherlich nicht an seiner Wiege gesungen worden, daß er nach wenigen Jahren in der Gruft der Kapuziner in Wien würde beigesetzt werden.

München, 17. Nov. Hr. Dr. Fr. Trautmann, dessen schriftstellerische Leistungen schon im Laufe dieses Sommers durch ein gnädiges Handschreiben Sr. Maj. des Königs (dd. Hohenschwangau, 1. Sept.) huldvolle Anerkennung fanden, wurde gestern unerwartet zur Audienz bei Sr. Majestät befohlen, und erhielt aus königl. Munde die wiederholte Versicherung, daß sich dessen Schriften in hohem Grade des Beifalls Sr. Majestät erfreuen, und zugleich die höchst schmeichelhafte Aufforderung, auf der so glücklich und mit Erfolg betretenen Bahn rüstig fortzuschreiten, wobei Se. Maj. noch die Huld hatten, Hrn. Trautmann Allerhöchstihr Bildniß in der großen Goldmedaille „zum Andenken" zu überreichen, damit er sich beim Anblick desselben stets der besagten Mahnung und des besondern königlichen Wohlwollens erinnern möge. Die zahlreichen Freunde des so bescheidenen Verfassers der „Abenteuer Herzogs Christoph", der „guten alten Zeit", des „Eppelein von Gailingen", des „Plauderstübleins", welch letztere, wie wir hören, ungemein rasch sich aller Orten einbürgerte, werden mit uns sich der ihm erwiesenen kgl. Huld, besonders aber der angenehm überraschenden Weise freuen, in welcher sie ihm zu Theil geworden.

In Zweibrücken wie in Kaiserslautern wird auch der frühere Pfarrer **Tafel** als Candidat für die nächste Abgeordnetenwahl genannt, schreibt die „Pfälz. Ztg."

In **New-York** macht im Augenblicke eine gerichtliche Untersuchung nicht wenig Aufsehen, die gegen mehrere Mitglieder eines Clubs, der sich „Gesellschaft der freien Liebe" (Free-Love Society) nennt, eingeleitet ist. Die Gesellschaft bekennt sich zu Grundsätzen, die mit den Sitten und Institutionen unverträglich sind. Was man bis jetzt darüber Thatsächliches vernommen hat, ist Folgendes: In einem Hause des obern Theiles von Broadway, — Nro. 555 — versammelte sich seit längerer Zeit die Gesellschaft der freien Liebe, die sich selbst The Progressive Union Club nannte, ungefähr aus 5—600 Mitgliedern bestehend. Sie soll die Tendenz verfolgen, die jetzige Form der Ehe abzuschaffen, und solche auch praktisch unter sich abgeschafft haben, und zwar in der Art, daß die Mitglieder nach Neigung zeitweise Verbindungen eingehen können. Sie sollen dem Staat das Recht absprechen, Gesetze über die Ehe zu geben, und den Grundsatz aufstellen, daß jedes Weib das Recht habe, die Väter seiner Kinder zu wählen. In Caracco, in Wisconsin, ist ein socialistisches Etablissement der freien Liebe, wo die geschlechtlichen Verbindungen nach Neigung geschlossen und aufgehoben und die Kinder auf gemeinschaftliche Kosten erzogen werden. Man ist auf den Ausgang dieses Prozesses, dessen Verhandlungen eben stattfinden, sehr gespannt. — O Amerika, Amerika, was birgst Du einen Auswurf von Menschen!

Miscellen.

Fortuna scheint es dießmal bei der preuß. **Lotterie-Hauptziehung** hauptsächlich auf „kleine Leute" abgesehen zu haben; daß an den 150 000 Thalern in Köln mehrere Unbemittelte Theil hatten, ist bereits gemeldet, aber auch die nach Breslau gekommenen 30 000 Thaler theilten mehrere Kutscher, Hausknechte und ein zehnjähriges Mädchen mit einander.

Man hat in Paris die **Erfindung** gemacht, so rasch zu vergolden und zu versilbern, daß die Aufträge sofort im Beisein des Bestellers ausgeführt werden können.

Auf dem Marktplatze zu Elberfeld steht eine Eiche, die vor 41 Jahren dahin gepflanzt wurde, als die Alliirten daselbst eingezogen. Das sie umgebende Eisengitter hat drei Schilder, welche die Namen Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Franz von Oesterreich und Alexander von Rußland enthalten. Die Eiche ist frisch und gesund, das Triumvirat hat der Tod längst gelöst.

Frankfurter Geld=Course am 17. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 39. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 54 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 33. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19. Engl. Sover. fl. 11. 42 Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45 Preuß. Cassenscheine fl. 1 44¾. 5 Franc-Stücke - fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwigs-Berbacher-Eisenbahn-Actien 161⅛ P. 5% L.-Berb. Pr. O. 103¼ P. 4½% Pf.-Max.-E. 141¾ b.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreimalige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 140.

Cusel, Freitag, den 23. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die **Rede**, welche der Kaiser von Frankreich beim Schlusse der Industrie-Ausstellung hielt, trägt allerdings das Gepräge eines stolzen Gefühles, einer kaiserlichen Würde an sich, aber sie ermangelt auch nicht einer gewissen Offenheit und Aufrichtigkeit des Ausdruckes, wodurch die napoleonische Politik in ein helles Licht gestellt wird. — Man wird diese Politik nicht eine provocirende nennen können; der Krieg, welchen Napoleon III. führt, beabsichtigt nur alte Rückstände von 1815 her zu ordnen, um zu verhindern, daß die Fortdauer eines künstlichen Friedens dieselben nicht massenhaft häufe, und es nicht noch größerer Catastrophen bedürfe, um einen wirklichen Frieden herzustellen. Man bedenke, daß nur Rußland allein, unter allen Mächten, sich seit 40 Jahren fortwährend vergrößerte und zwar in algebräischen Verhältnissen von 2, 4, 8 und 16; man werfe einen Blick rückwärts und man wird finden, daß Rußland vor 300 Jahren noch ein winzig kleines Herzogthum war, welches, so zu sagen, sich in einer Wüste verloren hatte. Nach und nach gewinnt dieses Land an Raum wie ein Oelflecken. Im Jahre 1801 waren die Grenzen Rußlands noch 133 deutsche Meilen von Wien entfernt und im Jahr 1855 beträgt diese Entfernung nur noch mehr 641 Dresden war diesen Grenzen zu jener Zeit auf 110 Meilen entrückt, und heutzutage trennen diese beiden Länder nur mehr 44 Meilen! von Leipzig an die russische Landesgrenze braucht man jetzt nur mehr 54 Meilen zurückzulegen, während man zu Anfang des 19ten Jahrhunderts 115 Meilen zu durchreisen hatte, um dahin zu gelangen. — Und Europa sollte sich demnach erstaunen über die Aufregung, welche die Rede Napoleons III. hervorgebracht hat? Deutschland sollte sich gekränkt fühlen über ein Ansinnen um entscheidende Erklärung, welche nur aus Fürsorge und Wohlwollen für die große europäische Familie gestellt worden ist? O nein! denn die Gefahr ist dringend, vor der Thüre lauernd. Heute noch muß sie vernichtet werden, morgen könnte es zu spät sein! — Von Frankreich hat Deutschland nichts zu befürchten, wohl aber von Rußland mit seinen slavischen Elementen und seinen Ausbreitungsgelüsten! — Hierüber ernstlich nachzudenken verlohnt sich wohl der Mühe! —

Kaiser Alexander passirte am 7. Nov. den Isthmus von Perekop; am 8. traf er in Simpheropol ein, von wo er am 9. nach Baktschiserai abreiste. Am 10. besuchte der Kaiser die Truppen von der Nordseite Sebastopols an bis nach Mackenzie. Ueberall fand er dieselben in gutem Zustande, gesund, kräftig und entschlossen.

Marschall Pelissier meldet unterm 16. Nov. aus Sebastopol: Unser Artilleriepark (an der Mühle genannt) bei Inkerman wurde gestern Abends 4 Uhr durch die **Explosion** dreier Magazine, welche 600 Catr. Pulver, 600,000 Patronen, 300 gefüllte Granaten und andere Feuerwerks-Gegenstände enthielten, theilweise zerstört. Die in Brand gerathenen und weithin geschleuderten Wurfgeschosse veranlaßten in dem nahe liegenden englischen Park eine heftige Feuersbrunst. Auch hier erfolgten theilweise Explosionen. Um 6 Uhr waren die englischen und französischen Arbeiter Herr des Feuers. Unser Verlust beträgt 30 Todte, worunter 2 Offiziere, und etwa 100 Verwundete, worunter 10 Offiziere. So schmerzlich dieß ist, so muß man sich dabei noch Glück wünschen, daß ein solches Ereigniß nicht noch schlimmere und betrübendere Folgen nach sich zog. Ich kann den Verlust unserer Verbündeten nicht genau angeben; ich erachte ihn dem unserigen ziemlich gleich. Wie in solchen Fällen fast immer, ist es schwer, die Ursache der ersten Explosion zu erfahren. Dieser Vorfall ist sicherlich sehr bedauernswerth, aber unsere Vorräthe sind so groß, daß die Hilfsquellen der Armee dadurch nicht Noth leiden werden.

Admiral **Lyons** meldet aus Varna unterm 18. Nov.: Unsere Schiffe zerstörten im asow'schen Meere, Angesichts von 4000 Russen, neuerdings 2 Meilen deckende Kornvorräthe, die für die Krim und den Kaukasus bestimmt waren.“

Eine Odessaer Correspondenz des „Nord“ meldet, daß die Engländer am 31. Oct. die Stadt **Mariopol** (Nordküste des asow'schen Meeres) bombardirt haben. Sie haben über 100 Projectile und andere Zündgeschosse hineingeworfen. Das Bombardement hörte erst auf, als ein Kaufmann, welcher dazu das Recht hatte, die österreichische Flagge über seinen Magazinen aufsteckte.

Aus dem englischen Lager vor Sebastopol vom 2. Nov. wird dem „Morning Chronicle“ geschrieben: „Eine der auffallendsten Erscheinungen in dem Krim-Feldzuge ist die große Anzahl **britischer Deserteure**. Das Heer war durchaus nicht auf die Mittheilung gefaßt, daß zu verschiedenen Zeiten nicht weniger als 150 britische Soldaten zum Feinde übergegangen sind. Ohne Zweifel war die harte Arbeit in den Laufgräben während des vorigen Winters die Hauptursache dieser Desertionen.

Lord Clarendon ließ am 17. Nov. in den Londoner Blättern eine Depesche Lord Stratford de Redcliffe's vom 15. Nov. veröffentlichen, welcher zufolge **Omer Pascha** am 5. d. M. mit 20,000 Mann über den Fluß Ingur gegangen ist und die zum Theil hinter Verschanzungen kämpfenden Russen, deren Zahl auf 10,000 geschätzt wird, geschlagen hat. Die Russen verloren an Todten und Verwundeten 400 Mann und ließen 60 Gefangene, sowie 3 Kanonen in den Händen der Türken. Die Verluste der Türken beliefen sich auf etwas mehr als 300 Mann. Die an der Seite der ottomanischen Truppen kämpfenden englischen Offiziere machten ihrem Vaterlande durch ihr Benehmen Ehre.

Die Armee **Omer Pascha's**, mit welcher er jetzt seine großen Operationen gegen die kaukasische Armee Rußlands begonnen hat, besteht, verläßlichen Nachrichten zufolge, aus nicht ganz 36.000 Mann.

Neuere Berichte aus Erzerum bestätigen die bereits mitgetheilte Nachricht über den in Folge der am 29. Sept. erlittenen Niederlage gestörten Geisteszustand des Generals **Murawieff**. Fürst Bebutoff in Tiflis, auf welchen das Obercommando übergehen sollte, glaubte, bevor er dasselbe annähme, nach Petersburg berichten zu müssen.

Nachrichten aus Petersburg melden, daß der Kaiser dem Minister des Innern befohlen habe, den **Kriegszustand** in Petersburg vor seiner Ankunft daselbst aufzuheben. Bereits unterm 9. d. sind die hiezu nöthigen Anordnungen getroffen worden, und die Aufhebung ist später erfolgt.

Auf allen kleineren Flüssen des nördlichen Rußlands hat sich **Eisgang** eingestellt.

Ein kais. russischer **Ukas** vom 29. Oct. verfügt, die für 13 Reichsgubernien maßgebenden Vorschriften bezüglich

der Einstellung verarmter Edelleute ins Heer auf das ganze Reich auszudehnen, womit die Vergrößerung der Zahl der Offiziere bezweckt ist.

In Betreff der Berathungen über die künftige Stellung der **Donaufürstenthümer** verlautet, daß alle hierbei betheiligten Mächte darin einig sind, daß der Krieg alle russische Schutzherrlichkeit über die Fürstenthümer nicht nur vernichtet habe, sondern auch, daß diese unter keiner Bedingung wieder hergestellt werden dürfe.

Nach dem Artikel der „Times" zu urtheilen, stehen dem **indo-britischen Reiche** wichtige Veränderungen bevor. Die englische Regierung scheint nämlich stark mit dem Plane umzugehen, ein paar Staaten, die bisher in einem bloßen Schutzverhältnisse zu England standen, förmlich einzuverleiben. Es sind dieß namentlich das Gebiet des Nizam und das Königreich Audh.

Zu Paris brach am 14. Nov., Abends gegen 6 Uhr, in einem der am Quai-Billy in der Nähe der Kunstausstellung gelegenen Magazine der großartigen Militär-Bäckerei, aus welcher die ganze Garnison in Paris und der Umgegend mit Brod und selbst ein Theil der Orient-Armee mit Zwieback versehen wird, wahrscheinlich durch eine der Dampfmaschinen oder Oefen, **eine heftige Feuersbrunst** aus. Alle Hoffnung, dieses Gebäude zu retten, mußte gleich Anfangs aufgegeben werden und die Anstrengung dahin gerichtet sein, die übrigen Magazine und einen Theil der Vorräthe an Mehl und dgl. zu retten. Um 9 Uhr war man soweit Herr des Feuers, daß eine weitere Verbreitung nicht mehr zu befürchten war, doch noch um Mitternacht waren 20 bis 25 Spritzen in Thätigkeit. Der Schaden an verbrannten Getreide- und andern Vorräthen wird auf 8 bis 10 Millionen angegeben. Das Feuer war in ganz Paris und der Umgebung weithin sichtbar. Eine ungeheure Menschenmasse, ganze Regimenter der Garnison waren der Brandstätte zugeeilt. Der Kaiser selbst, mehrere Minister, Marschall Magnan u. s. w. waren gleichfalls anwesend. Mehrere der Hilfeleistenden, darunter der Oberstlieutenant der Garde-Cuirassiere, wurden verwundet. Für den Brodbedarf der Garnison wurden sofort bei allen Bäckern von Paris entsprechende Quantitäten in Auftrag gegeben.

Hr. **Thiers** hatte in letzterer Zeit mehrere Zusammenkünfte mit dem Prinzen Jerome in dessen Palast; es sollen ihm von dem Oheim des Kaisers sehr schmeichelhafte Aeußerungen über seine Geschichte des Consulates und des Kaiserreiches, besonders über die jüngst erschienenen Theile, gemacht worden sein.

Von den mit dem Dampfer „Panama" aus der Krim zurückgekehrten 1100 Mann der kaiserlichen Garde traf am 18. Nov. ein Detachement von 700 Mann Elite-Gendarmen in **Paris** ein. Das am 15. von Marseille abgegangene Paquetboot „Sinai" hatte 27 Offiziere und 250 Mann der zweiten Ouvriers-Constructeurs-Compagnie, nach der Krim bestimmt, an Bord. — Im Hotel de Ville zu Turin wurde am 12. der Gedenkstein aufgestellt, worauf die Namen aller im Jahre 1849 für Italiens Unabhängigkeit gefallenen Toskaner eingegraben sind. — Der Straßenraub in Frankreich häuft sich. Vor ungefähr acht Tagen wurde auf der Straße in der Umgebung Lagnys (Dep. Seine und Marne), ein gewisser Seyer ermordet. Am 16. ds. wurden zwei Brüder, Viehhändler, auf derselben Straße von einer Bande angehalten und beraubt. — Wie wird das werden, wenn erst der bis jetzt ganz gelinde Winter strenge auftreten und die Preise der Lebensbedürfnisse, wie man befürchtet, noch steigen werden! (Da können die griechischen Journale Revanche nehmen für die tendenziösen Artikel für den Moniteur über das Räuberunwesen in Griechenland.)

Herr **Guizot** ist vor einigen Tagen von seinem Landgute wieder in Paris eingetroffen. Er wird den Winter über daselbst verweilen.

Eine **Alliance** soll Canrobert in Schweden jedenfalls zu Stande bringen; ist's nicht die Alliance gegen Rußland, so doch eine Alliance zwischen einer schwedischen Prinzessin und dem Prinzen Napoleon. Man spekulirt, daß sich in Stockholm das französische Bernadott'sche Blut rege.

Bei den Nachwahlen in Berlin zu den **preussischen Kammern** wurden drei liberale Männer — Wenzel, Bock und Reimer — und zwei illiberale — Bode und Lehnert — gewählt.

Aus Berlin meldet man unterm 18. Nov.: Es soll jetzt beschlossen sein, daß die **Kammern** durch den König eröffnet werden. — In Breslau ist gestern an Stelle des Grafen Schwerin der Kaufmann Grund, Candidat der oppositionellen Partei, gewählt worden.

Die **deutsch-katholische Gemeinde** zu Halberstadt, welche sich in letzter Zeit als ein Filial von Magdeburg betrachtete, gibt schon seit längerer Zeit kein Zeichen ihres Daseins und sind ihre früheren Mitglieder fast alle zur evangelischen Kirche übergetreten. Auch die freie Gemeinde geht ihrer Auflösung entgegen.

Der „Schw. Merk." fordert — im Hinblick auf den durch das preußische Verbot drohenden Andrang des fremden **Papiergeldes** — die württembergischen Handelskammern auf, der Regierung Vorschläge zu machen, welche geeignet wären, „die Sündfluth von solchem Papiergeld, welche unzweifelhaft bevorsteht, von dem Lande abzuhalten und vor unausbleiblichem Schaden zu bewahren."

Der am 24. beginnende **badische Landtag** wird durch Se. k. Hoh. den Regenten selbst eröffnet werden und ist zum Präsidenten der ersten Kammer der Ständeversammlung der Markgraf Wilhelm ernannt.

Der **deutsch-katholischen Gemeinde** zu Mannheim wurde durch Erlaß großh. evang. Oberkirchenraths in Karlsruhe, d. d. 13. d. M., der fernere Gebrauch des bis dahin innegehabten Kirchenlokals entzogen. Die Vorlesungen werden jetzt in den Sälen des russischen Hofes gehalten.

München, 15. Nov. Die **Abgeordnetenkammer** hat heute mit der Berathung des Gesetzes über öffentliche Wege begonnen. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf dieses Gesetzes schlägt eine neue Klasse von Straßen vor, die Kreisstraßen, so daß darnach die öffentlichen Wege eingetheilt werden sollten in Staats-, Kreis-, Distriktsstraßen und Gemeindewege. Die Frage der richtigen Vertheilung der Beitragspflicht zu Herstellung und Unterhaltung der öffentlichen Wege scheint zu langwierigen Erörterungen zu führen, die indeß vor der Hand wenig allgemeines Interesse bieten.

Am 16. setzte unsere zweite Kammer die Berathung über den für unsere inneren Verhältnisse sehr wichtigen Gesetzentwurf, **die öffentlichen Wege** betreffend, fort. Nach abermaliger sehr umfassender Debatte wurde aber, wie vorauszusehen war, beschlossen, den Gesetzentwurf an den Ausschuß zurückzuweisen, damit derselbe weitere Aufschlüsse von der Staatsregierung einhole und mit Berücksichtigung der Wünsche, welche aus der zweitägigen Debatte in der Kammer laut wurden, weitere Beschlüsse fasse und der Kammer vorlege. Der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten, welcher in umfassender Rede den Gesetzentwurf vertheidigt hatte, war der Zurückweisung in den Ausschuß nicht entgegen.

München, 19. Nov. Die **Kammer der Abgeordneten** verhandelte heute in fünfstündiger Sitzung über den Antrag des Hrn. Abg. Dr. Arnheim, die Erlassung eines Gesetzes über Actiengesellschaften betr., und den Antrag des Hrn. Dr. Völk auf Erlaß eines Gesetzes, die Verwendung von Kindern und jungen Leuten in Fabriken rc. betr. Der erstere Antrag wurde in der Fassung des Ausschusses: „ein Gesetz

über die Rechtsverhältnisse der Actiengesellschaften", angenommen. Zu dem andern Antrag waren im Laufe der Debatte Modificationen von den HH. Pfarrer Völk und Dr. E. Müller eingebracht worden. Sie wurden bei der Endabstimmung abgelehnt, dann aber auch der Antrag des Ausschusses sowie der ursprüngliche Antrag des Hrn. Dr. Völk verworfen.

In München sind ungefähr 18 Candidaten der Philosophie aus **St. Gallen** eingetroffen, um die Universität zu besuchen. (Da nämlich der dortige Verwaltungsrath mehrere neue Professoren anstellte, die eine ganz entgegengesetzte Richtung verfolgten, als die bisherigen Professoren, entstand ein Zerwürfniß, in Folge dessen von 23 Studirenden 18 St. Gallen verließen und nach München zogen und 2 sich nach Hause begaben.)

Wie man der Allg. Ztg. aus Paris vom 12. d. meldet, haben die HH. Steigerwald und Böhm die große Ehrenmedaille von der **Preisjury** zuerkannt erhalten; Ersterer wegen seiner Glasfabrikation, Letzteren wegen seines neuen Systems im Bau von Flöten, Hoboen, Fagotten u. s. w.

Bei der am 20. Nov. in **Edenkoben** stattgehabten Wahl der Abgeordneten für den Wahlbezirk Neustadt-Landau ergab sich folgendes Resultat: als Abgeordnete wurden erwählt von 259 Abstimmenden die Herren Carl Heinr. Wolf v. Wachenheim mit 156, P. Buhl von Deidesheim mit 145 und Rebenack, Kreiskassier zu Ansbach, mit 142 Stimmen. Von den Candidaten der conservativen Partei erhielten Herr Moritz Netzer von Freinsheim 111, Hr. Bezirksgerichtspräsident Lang 106 und Hr. Friedr. Stöppel von Landau 100 Stimmen. Als Ersatzmänner wurden im ersten Scrutin von 251 Stimmenden Hr. Ph. Tillmann v. Edesheim mit 139, Hr. Richter Boye v. Frankenthal mit 136 und Hr. Jacob Exter, Gerbereibesitzer in Neustadt, mit 131 Stimmen (während von der conservativen Partei Hr. Apotheker Hoffmann 113, Hr. Pfarrer Hermann 73, Hr. Einnehmer Reuther 73 Stimmen erhielten) und im zweiten Scrutin von 247 Stimmenden Hr. Anwalt Louis mit 140 Stimmen erwählt; der Gegencandidat Hr. Apotheker Hoffmann von Landau erhielt 98 Stimmen.

Bei der Wahl der Abgeordneten in **Zweibrücken** am 20. Nov. wurde im ersten Scrutin Hr. Landrichter Lorch von Hornbach mit schwacher Majorität (93 Stimmen) gewählt, dann in den folgenden Scrutinien nach heftigem Wahlkampfe Prof. Weis in Würzburg von der constitutionellen und Lands. Ottmann in Zweibrücken von der conservativen Partei; als Ersatzmänner wurden gewählt die Herren Beer, Landcommissär in Pirmasens, Roos, Regierungsrath in Speyer, und Bezirksgerichtspräsident Lang.

Der Bezirk **Kaiserslautern=Kirchheim** ist sich consequent geblieben und hat wieder seine früheren Abgeordneten Hack und Aufschnaiter und seine Ersatzmänner Boye, Tafel und Karcher gewählt.

— Das „Speyerer Anzbl." schreibt unterm 21. Nov.: Der **Güterwerth**, der in den letzten Jahren bei uns enorm gestiegen ist, scheint den höchsten Punkt noch nicht erreicht zu haben. Bei einer gestern abgehaltenen Versteigerung Grohe'scher Güterstücke wurden Preise erzielt, die beinahe fabelhaft klingen. So ist ein Stückchen Land von 19 Ruthen neben dem alten Turnplatz um den Preis von 355 fl. erstanden worden, was mit den Kosten fast 20 fl. für die Ruthe macht. Drei Viertel Baumstück im Kämmerer kosteten 700 fl., ein anderes um 2 Ruthen kleineres Baumstück kostete 760 fl. und ein drittes circa 11 Ruthen kleineres Baumstück ebendaselbst gar 750 fl. Ein schwacher Morgen am Schwalbenbrunnen, am äußersten Ende der Speyerer Gemarkung gegen Dudenhofen, kam für 840 fl. weg; 1 Morgen in der Waldseer Straßgewann, im Otterstadter Bann, kostete 485 fl., 1 Morgen in der Dudenhoferstraße 915 fl., 2 Viertel 24 Ruthen hinter St. Markus 645 fl. rc. Auch die Pachtpreise halten sich auf der gleichen Höhe und ist es nichts seltenes, daß bei öffentlichen Verpachtungen der Morgen auf 36—38 fl. jährlichen Zins hinaufgetrieben wird.

In der Nacht vom 11. auf den 12. d. wurde in Herxheim bei Landau in der dortigen Pfarrkirche ein bedeutender **Diebstahl** unter erschwerenden Umständen an den Kirchengeräthschaften verübt, deren Werth man vorläufig auf 5000 bis 6000 fl schätzt. Nicht nur, daß die Monstranz, Kelche rc. entwendet wurden, haben die Thäter auch durch Abreißen der Goldborduren an den Fahnen rc. letztere bedeutend beschädigt. Möge es der thätigen Umsicht der Behörden gelingen, die Thäter sowie die entwendeten Gegenstände recht bald an's Tageslicht zu bringen.

Kaiserslautern, 20. Nov. Unser heutiger **Markt** war nicht minder stark versehen, als jener vor acht Tagen und die Geschäfte wurden dennoch schnell gemacht. Auswärtige Käufer waren viel am Platze. Die seitherigen Preise behaupteten sich fest. Umgesetzt wurden im Ganzen 6089 Centner, nämlich: Waizen 406, Korn 440, Spelzkern 500, Spelz 2214, Gerste 1042, Hafer 1370, Erbsen 332, Wicken 46, Linsen 34 und Bohnen 1 Centner. Die Mittelpreise siehe unten. Waizen gest. 15 kr., Korn gest. 7 kr., Spelzkern gest. 8 kr., Spelz gest. 9 kr., Gerst gef. 4 kr., Hafer gest. 7 kr., Erbsen gest. 5 k., Wicken gef. 4 kr., Linsen geblieben, Bohnen geblieben. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **30** kr. und 2 Pfund Weißbrod kosten **13** kr.

Die Sitzungen des königl. **Assisengerichts** der Pfalz zu Zweibrücken für das 4. Quartal 1855 werden am 19. ds. unter dem Präsidium des Hrn. Appellationsgerichtsrathes Hitzfeld beginnen. Zur Aburtheilung von drei Angeklagten nach dem Verdicte der Geschwornen sind die Tage vom 19., 20. und 21. ds. festgesetzt, und zwar: 1. gegen Philippina Müller von Maudach, 21 Jahre alt, ledige Fabrikarbeiterin, der Verübung verschiedener qualificirter Diebstähle, 2. gegen Philipp Peter Brechtel, Tagner von Haßloch, des gewaltsamen Angriffs auf die Schamhaftigkeit, und 3. gegen Heinrich Oster, 38 J. alt, Postillon, früher in Homburg, zuletzt in Kaiserslautern wohnhaft, der freiwilligen Tödtung seines Knaben angeklagt. — Als Geschworene wurden einberufen die Herren: 1. Pausch, Carl, Revierförster von Rechtenbach. 2. Wendecker, Franz Joseph, Bürgermeister von Gleiszellen. 3. Milster, Friedrich, k. Notär von Billigheim. 4. Foltz, Adolph, Rentner von Frankenthal. 5. Eymann, Johann, Bürgermeister und Gutsbesitzer von Quirnheim. 6. Frey, Valentin, Wirth von Zeiskam. 7. Guttheil, Carl, Ackerer von Reichenbach. 8. Horbach, Georg, Müller von Dittweiler. 9. Fränzel, Johann, Gutsbesitzer von Börrstadt. 10. Hasen, Paul, Gastwirth von Frankenstein. 11. Alexander, Philipp, Adjunkt von Kallstadt. 12. Westenberger, Wilhelm, Gutsbesitzer von Odenbach. 13. Spielmann, Jacob, Müller von Lohnweiler. 14. Braun, Friedrich jun., Rothgerber von Wolfstein. 15. Corneille, Johannes, Gutsbesitzer von Mörzheim. 16. Böcking, Ludwig Ferdinand, Anwalt von Landau. 17. Giesen, Eduard, Gutsbesitzer von Königsbach. 18. Ziegler, Franz Valentin, Gastwirth und Gutsbesitzer von Königsbach. 19. Harteneck, Carl sen., Kaufmann von Pirmasens. 20. Schneider, Carl Ludwig, Kaufmann von Pirmasens. 21. Härtel, Jacob Wilhelm, Oeconom von Dannstadt. 22. Mühlhäuser, Friedrich, practischer Arzt von Speyer. 23. Veit, Georg Jacob, Gutsbesitzer und Bürgermeister von Battweiler. 24. Jahn, Johann, Ackerer und Adjunkt von Neualtheim.

Bei der am 5. Nov. stattgehabten feierlichen Wiedereröffnung der Sitzungen des königl. Appellationsgerichts zu Zweibrücken hat Herr Generalstaatsprocurator v. Schmitt nach

der bereits wörtlich mitgetheilten Einleitungsrede den Rechenschaftsbericht über die **Resultate der Rechtspflege** an den verschiedenen Gerichten der Pfalz während des Etatsjahres $18^{54}/_{55}$ vorgetragen. Laut dieses Berichtes haben sich die Civilprocesse abermals wesentlich vermindert, dagegen ist die Zahl der Urtheile in Strafsachen nicht unbedeutend gewachsen. Namentlich haben die vier Zuchtpolizeigerichte über 1006 Personen mehr als im Vorjahre abzuurtheilen gehabt. Auch die zur Competenz der Landgerichte gehörigen Frevel und Uebertretungen weisen größere Zahlen aus. So haben sich die Forstfrevel um 4396, die sonstigen Polizeiübertretungen um 1654 vermehrt. Die Verbrechen anlangend, so hat das Schwurgericht von 66 Angeklagten 47 verurtheilt und 19 freigesprochen, das Specialgericht aber 6 verurtheilt. Die Todesstrafe wurde nur ein Mal ausgesprochen und auch vollzogen, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit wurden 3 Individuen verurtheilt. Vor den Zuchtpolizeigerichten standen wegen Vergehen 7794 Personen, von denen 7247 verurtheilt worden sind. Die Zahl der wegen Forstfrevel, Zolldefraudation und Polizeiübertretungen bestraften Individuen beträgt 146,697, von denen 99 075 Forstfrevler sind, deren Gefängnißstrafen allein 45,685 Tage, also über 125 Jahre betragen. Wegen gewöhnlicher Polizeiübertretungen sind von den Landgerichten 46 583 Verurtheilungen erfolgt. Die Zahl der Fallimentsprocedurен betrug 69, die der vollzogenen Zwangsveräußerungen 296.

In New-York hat man die Entdeckung gemacht, daß eine Menge **falscher Banknoten** im Umlauf war. Zwei der Fälscher wurden verhaftet. Noten zum Betrag von 1000 Dollars auf westliche und südliche Banken nebst einer Anzahl Platten und Stempel, die schon einige Zeit gebraucht zu sein schienen, fielen der Polizei in die Hände.

Der „**New-York** Herald" hat aus San-Domingo vom 11. September einen Bericht über einen furchtbaren Orkan erhalten, der am 29. August mindestens den dritten Theil der Häuser in der Stadt und in der Umgegend zerstörte und die ganze Ernte vernichtete. Menschen und Thiere kamen um, viele Tausende von Palm- und andern Nutzbäumen wurden zerknickt. Seit vielen Jahren hat man auf jenem Theile der Insel keinen so heftigen Sturm erlebt, und dieß will im orkanischen Westindien viel sagen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 11. Nov. l. Js. die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Winden, Decanats Germersheim, dem bisherigen Pfarrer zu Barbelroth, Decanats Bergzabern, Ernst Christian Herche zu verleihen.

Zufolge königl. Regierungs-Rescripts vom 23. October erhielt Dr. Eduard Lobstein die Erlaubniß, sich als praktischer Arzt und Geburtshelfer in Landau nieder zu lassen.

Miscellen.

Vorgesehen! Wie Pfeffer mit Wicken und Mehl mit Schwerspath, so wird die Butter mit Kartoffeln gemengt; eine Kölner Bürgersfrau machte dieser Tage die leidige Entdeckung, daß über die Hälfte ihres eingekauften, 50 Pfund schweren Butterweckes aus Kartoffeln bestand!

Im Zürich'schen Glattthal in der Schweiz fiel am 15. d. Mts. eine Viertelstunde lang **rother Regen** über das Dorf Häntwangen! es wurden ganze Kübel voll von den Dächern gesammelt und ein Muster wurde am 17. der Medicinaldirection in Zürich eingesandt.

Die Verbreitung der gelesenen **amerikanischen Zeitblätter** übertrifft die der alten Welt bei weitem und selbst die „Times" in London dürfte den Newyorker Blättern „Herald" und „Tribune" nachstehen. Letzteres Blatt gibt täglich 29,500 Exemplare aus, setzt von seiner halbwöchentlichen Ausgabe 14,175 Exemplare ab, von seiner wöchentlichen, für Europa berechneten, 136.500 Exemplare, von seiner für Californien gedruckten 6000, was im Ganzen einen Absatz von 186 175 Exemplaren beträgt.

Frankfurter Geld-Course am 21. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 54 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. 1. 45. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44^{3}/_{4}$. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $159^{3}/_{8}$. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102 G. $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. $141^{3}/_{8}$ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 23. November.

Der Centner Weizen 9 fl. 5 kr. Korn 7 fl. 57 kr. Spelz 5 fl. 45 kr. Sommergerste 6 fl. 8 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 37 kr. Erbsen 5 fl. 28 kr. Kartoffeln 1 fl. 28 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 12 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch 8 kr., Hammelfl. 11 kr., Kalbfl. 10 kr., Schweinenfl. 16 kr.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 20. November.

Ein Centner Weizen 9 fl. 28 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Spelzkern 8 fl. 54 kr. Spelz 6 fl. 1 kr. Gerste 6 fl. 28 kr. Hafer 3 fl. 55 kr. Erbsen 5 fl. 39 kr. Wicken 3 fl. 45 kr. Linsen 5 fl. 41 kr. Bohnen 5 fl. 15 kr. 3 Kilogramm Kornbrod 30 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 18 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 21. November 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 16 kr. Korn 8 fl. 8 kr. Spelzkern 8 fl. 58 kr. Spelz 5 fl. 48 kr. Gerste 5 fl. 45 kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Mischfrucht 8 fl. 28 kr. Erbsen 5 fl. 52 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 20. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 30 kr. Korn 8 fl. 8 kr. Gerste 6 fl. 28 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Hafer 4 fl. 25 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 20 November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 24 kr. Korn 8 fl. 3 kr. Gerste 6 fl. 26 kr. Spelz 6 fl. 28 kr. Hafer 4 fl. 14 kr.

Lotto.

37 5 34 57 50

Schluß der nächsten Ziehung ist am 27. November.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 1mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 141.

Cusel, Montag, den 26. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.
Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Das Concordat.

Das zwischen Oesterreich und dem römischen Stuhle am 18. August d. J. in Wien abgeschlossene Concordat ist am 13. Nov. verkündigt worden und hat nunmehr für die gesammte österreichische Monarchie Gesetzeskraft erhalten. Es ist ein wichtiger, folgenreicher Schritt, den Oesterreich damit gethan hat, und in der ganzen Angelegenheit ist nichts mehr zu bewundern, als das Geschick, mit welchem die katholische Kirche allen Einfluß herzustellen und neuen zu gewinnen versteht, und nichts mehr zu verwundern, als das Aufgeben so bedeutender Rechte von Seiten des Staats. Die Zeit muß lehren, wie groß das Heil sein wird, welches für die sittlichen Grundlagen der geselligen Ordnung aus dieser vermehrten Macht der katholischen Kirche gehofft wird. Was der römische Stuhl jetzt in Oesterreich gewonnen hat, ist ein hinreichender Ersatz für seinen zur Zeit verminderten Einfluß in Spanien. Die ausschließliche Leitung des katholischen Erziehungswesens, die Anstellung der Geistlichen und Lehrer, die Ehegerichte sind den Bischöfen und somit der Kirche übergeben; was sie also seit Joseph II. in Oesterreich verloren hatte, hat sie jetzt reichlich wieder. Wie es in Italien, und namentlich im Kirchenstaat, wo die Kirche doch ausschließlich das Regiment führt, und wie es in Spanien, wo sie es lange genug gehabt hat, mit der sittlichen und geistigen Bildung des Volkes aussieht, ist zu bekannt, als daß man viele Worte darüber zu machen brauchte. Wenn man sieht, mit welcher Folgerichtigkeit und Zähigkeit, mit welchem Eifer das Papstthum seine auf erweiterten Einfluß gerichteten Pläne verfolgt, und wie überraschend glücklich seine Erfolge sind, so drängt sich vorzüglich die eine Frage auf, wie es wohl kommt, daß sich dieselbe Macht, die sich im Mittelpunkt ihrer Herrschaft nur durch fremde Soldaten schützen und stützen kann, anderswo so wichtige Vortheile erringt? Vielfach ist die Ueberzeugung verbreitet, die katholische Kirche sei vorzugsweise conservativ, nähre die Völker mit conservativen Ideen — und stütze die Throne. Conservativ ist sie allerdings hinsichtlich ihrer Glaubenssätze und religiösen Gebräuche, sowie hinsichtlich ihrer eigenen Macht; wie sie aber die Throne stützt, davon kann die Geschichte gar Manches erzählen, was sich gar nicht conservativ ausnimmt. — Wird Oesterreich durch das abgeschlossene Concordat sich dem übrigen, namentlich protestantischen Deutschland, nähern oder entfremden?

Alle die Nachrichten, die jetzt **aus Rußland** kommen, — es sind ihrer freilich nicht zu viel — sind trüb und undurchsichtig, wie der russische Nebel. Von dem Kaiser Alexander, der persönlich den Schauplatz des Krieges bereist und die kämpfenden Heere besucht hat, hört man nicht einen interessanten Zug oder ein bemerkenswerthes Wort, wies doch sonst vorzukommen pflegt — und auch er schien trüb und wortkarg und die Erbschaft seines Vaters mit Seufzen angetreten zu haben.

Aus St. Petersburg wird unterm 15. d. gemeldet: Der Plan einer allgemeinen **Volksbewaffnung** wird berathen, welcher im Nothfalle unter der Bezeichnung „Drittes Aufgebot" zur Ausführung kommen soll.

Dem General **Canrobert** ist zu wünschen, daß sein Magen so tapfer ist wie sein Schwert, damit er sich durch die täglichen feierlichen und reich besetzten Mittags- und Abendtafeln hindurchschlage. Es ist ein Glück, daß diplomatische Geschäfte, wie wir aus neuen und alten Chroniken belehrt werden, zwischen Suppe und Tarte abgemacht werden können, sonst wäre wahrhaftig keine Zeit dazu — oder rechnet Frankreich darauf, daß sich unter den bewandten Umständen die eine oder andere Alliance von selbst macht?

Die Londoner „Morning-Post" meldet auf das Bestimmteste, daß jetzt keine Aussicht auf eine **Alliance** Schwedens mit den Westmächten vorhanden sei. General Canrobert habe bloß den Orden der Ehrenlegion an König Oskar zu überbringen.

Aus **Konstantinopel** ist die überraschende Nachricht eingetroffen, daß den Christen das Tragen von Waffen verboten worden ist.

Nach verläßiger Mittheilung aus Konstantinopel war, den neuesten Meldungen zufolge, Omer Pascha auf ein **baldiges Treffen** gefaßt; General Murawieff (dessen Erkrankung widerlegt ist) hat von seinem Heere eine Division detachirt, die in Eilmärschen über Akhiska nach Kutais marschirte. Etwa 8000 Türken, unter dem Commando Mustapha Pascha's, sind von Batum abgegangen, um einen Versuch zu machen, dieser Colonne den Weg abzuschneiden. Sie waren in den ersten Tagen dieses Monats schon bis Osurgeth gelangt. Omer Pascha hat ihnen die Weisung gegeben, bei Kutais zu ihm zu stoßen, welches der Schauplatz eines wichtigen Treffens werden dürfte, wofern die Russen es nicht vorziehen, in dem Engpaß, welcher den Zugang nach Tiflis deckt, Stellung zu nehmen.

Der „Ruff. Inv." berichtet über ein **kleines Gefecht** in der Nähe von Redutkale. Es galt einen Ueberfall, bei dem den Türken die weidenden jungen Pferde weggenommen werden sollten. Der Anschlag scheint mißglückt zu sein; die Russen täuschten sich über die Zahl ihrer Gegner und mußten nach einem heftigen Scharmützel retiriren. Es wurde ihnen nach dem offiziellen russischen Bericht 1 Offizier verwundet, 5 Mann Milizen contusionirt und 7 Pferde verwundet. Der Verlust des Feindes ist unbekannt.

In Marseille sind mit dem „Indus" Berichte aus Konstantinopel vom 12. d. eingetroffen. An diesem Tage war daselbst die **Flotte**, welche mit dem Admiral Bruat nach Frankreich zurückkehrt, eingetroffen, mit 2 Brigaden der kaiserlichen Garde, Artillerie, Genietruppen und Militärequipagen an Bord. Dem Vernehmen nach war auch das 20., 39., 50., 72., 86, 91., 97. und 100. Regiment zur **Rückkehr** nach Frankreich bezeichnet.

Spät kommst du, doch du kommst! kann Napoleon von seinem Verbündeten, dem **König von Sardinien**, sagen. Der König hat lang trotz aller Einladungen auf sich warten lassen, aber am 23. Nov. ist er in Paris als Gast des Kaisers eingezogen, wodurch dem Volk von Paris, das wie einst das römische einen bedenklichen Heißhunger nach immer neuen und wo möglich aufregenden Schauspielen hat, neue Feste bereitet wurden. Napoleon hofft nun noch auf einen prinzlichen Thronerben und auf den Papst als Täufer und den Kaiser von Oesterreich als Taufpathen. Das ist das Programm für die nächsten Monate.

Die kaiserliche Commission der **Kunstausstellung** zu

Paris ersucht die Aussteller, ihre Werke vom 1. Dezember an zurückzunehmen, da man am 15. mit Abtragung des Gebäudes beginnen werde und die Administration dann für allenfallsige Beschädigungen nicht mehr einstehen könne. — Nach dem Budget wird die französische Regierung im Jahre 1856 20,785,999 Franken auf Eisenbahnbauten verwenden.

Was geschah am 5. Novbr. 1855? Da übergaben die Jesuiten in Kingstown bei Dublin unter dem Zulauf einer großen Menschenmenge einen gewaltigen Stoß **Bibeln** den Feuerflammen.

Beinahe gleichzeitig mit dem glänzenden Schlusse der Pariser Weltausstellung hat nun auch die österreichische Regierung die ersten Vorbereitungen zur Einleitung einer im Jahre 1859 in Wien abzuhaltenden **Industrie-Ausstellung** getroffen. Ich bin in der Lage, über den Stand der ganzen Verhandlungen folgende Mittheilungen zu machen. Der Kaiser hat schon mit allerhöchster Entschließung vom 19. März l. Js. die Genehmigung zur Abhaltung einer großen Industrie-Ausstellung, jedoch mit der Beschränkung ertheilt, daß sich dieselbe nur auf die Industriellen Oesterreichs, der deutschen Zollvereinsstaaten und der mit Oesterreich in einem Zollverbande stehenden italienischen Staaten auszudehnen habe. Von einer Weltindustrie-Ausstellung, wie sie in Paris und London gewesen, kann daher hier keine Rede sein. Mit den auf Grund der kais. Entschließung einzuleitenden weiteren Maßregeln wurde von Seite des Handelsministers bis zum jetzigen Augenblicke innegehalten, und erst vor wenigen Tagen hat derselbe ein Comite einberufen, welches über die Wahl des Platzes, den Umfang der Räumlichkeiten und die Art und Weise der Ausführung des Industriegebäudes zu entscheiden haben wird.

Neue Hoffnungen sind alte Enttäuschungen geworden. Es hieß seit einiger Zeit, Oesterreich habe **Reformen des deutschen Bundes** angeregt. Man weiß ja, welche Reformen seit langer Zeit von Regierungen und Völkern für nöthig gehalten worden sind und die bayerische Regierung fragte in Wien an, welche Verbesserungen meint Ihr? Da antwortete das österreichische Kabinet: Die österreichische Regierung wird zu einer Umgestaltung der deutschen Bundesverfassungen nach parlamentarischen Grundsätzen, also zu irgend einer Art von Volksvertretung oder ständischer Mitwirkung bei der Bundesversammlung nie unter keiner Bedingung ihre Zustimmung geben; die Regierung betrachtet die Frage der Bundesreform als eine offene und hält es für das Beste, wenn die andern deutschen Staaten sich in jeder Beziehung der österreichischen Regierung und ihrer Politik anschließen. — Diese Antwort wurde auch der preußischen Regierung mitgetheilt und diese erklärte sofort in einer Note, auch sie könne sich für eine Umgestaltung des Bundes im parlamentarischen Sinne nicht erklären und glaube, die Kräftigung des Bundes könne auf anderem Wege erreicht werden, als durch ein Aufheben der Selbstständigkeit der übrigen deutschen Staaten und eine vollständige Unterordnung ihrer Politik unter die einer einzigen Regierung. — Das deutsche Volk darf diese Erklärungen, die von der offiziellen Leipziger Zeitung mitgetheilt werden, leider als verbürgt und sicher betrachten.

Ein paar **Malter** Getreide mehr auf den Morgen, was macht das? Doch etwas, z. B. in Ungarn. Das zählt mit seinen Nebenländern 18,888,335 Morgen und baut 7 Malter auf dem Morgen; es könnte aber sehr leicht wenigstens 9 Malter bauen; das macht zusammen 22,886,000 Malter und bei gewöhnlichen Preisen eine Summe von 33 Millionen Gulden mehr. Damit könnte Ungarn seine Steuern fast vollständig decken. Wir weit draußen im Reich würdens auch spüren; wie willkommen sind den Schlesiern die ungarischen Getreidezufuhren und wie würde es sein, wenn Ungarn 22 Mill. Malter jährlich mehr ausführen könnte! So nehmen wir Alle Antheil, wenn der Bauer im Schweiße seines Angesichts sein Brod und unser Brod baut, und es schadet ihm nicht, wenn Kopf und Kenntnisse, d. h. Fortschreiten mit den Hilfsmitteln der Landwirthschaft der fleißigen Hand nachhelfen.

Die **Börsenspeculanten** in Berlin, welche durch Bestechung eines Telegraphenbeamten enorme Betrügereien sich zu Schulden kommen ließen und dabei reich geworden sind, haben jetzt ihren Lohn erhalten. Sie sind sämmtlich von dem Schwurgericht zu Berlin auf mehrere Jahre Zuchthaus und Verlust ihrer bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden. Am härtesten gravirt sind Janke, Reichenheim und Meyer, den man nur den König der Börse nannte; freigesprochen wurde der Banquier Goldberg.

Durch das am 21. Nov. verkündete Urtheil des Stadtgerichts zu Würzburg in der Klage des Frhrn. M. v. Bethmann zu Frankfurt gegen den Redacteur Andreas Reuß von Würzburg wegen **Ehrenkränkung** wurde Letzterer zu 6 Tagen Arrest und 10 fl. Geldbuße verurtheilt.

München, 20. Nov. In der morgen stattfindenden Sitzung der zweiten Kammer wird der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld eine Interpellation an das Ministerium stellen: „Maßregeln gegen das Einströmen der in Preußen vom Verkehr ausgeschlossenen verschiedenen Papiergeldsorten nach Bayern betr.“ Zur Berathung gelangen in dieser Sitzung die Nachweisungen pro $18^{52}/_{53}$ bezüglich der verschiedenen Verkehrsanstalten und bezüglich der allgemeinen Zollgefälle. Die Bildung einer Gesellschaft zur Erlangung der Concession zum Baue der weitern im diesseitigen Bayern projectirten Eisenbahnen ist nun gestern erfolgt, worauf sich heute Frhr. v. Rothschild nach Frankfurt zurück begab. An der Spitze steht Se. Durchl. der Fürst v. Taxis in Regensburg, dann Frhr. v. Rothschild, das Bankierhaus Bischofsheim in Brüssel, die k. Hofbankiers Frhr. v. Eichthal und v. Hirsch in München, der k. Staatsrath v. Herman dann für Nürnberg-Fürth Hr. Cramer-Klett, für Regensburg-Amberg Hr. Abg. Neuffer.

Eine Verordnung, betreffend Maßregeln gegen das Einströmen der in Preußen vom Verkehr ausgeschlossenen verschiedenen **Papiergeldsorten** nach Bayern, hat die allerhöchste Sanction erhalten und wird nächster Tage im Regierungsblatt erscheinen.

Se. Maj. der König **Ludwig** haben mit bekannter Großmuth für die hinterlassenen Waisen des Advokaten Riedel auf sechs Jahre lang eine jährliche Unterstützung von 300 Gulden auszusprechen geruht. Dahin ist auch die in mehreren Blättern anders lautende Notiz zu berichtigen.

So viel **Getreide** wie am 17. Nov. haben die Münchener lange nicht auf einmal gesehen. Da waren 19,036 bayerische Scheffel auf dem Markte aufgefahren und nach ein paar Stunden waren 16,392 Scheffel schon verkauft. Waizen fiel um 27 kr., Korn um 32 kr., Gerste um 18 kr. und Hafer um 21 kr. Die Mittelpreise waren: Waizen 27 fl. 13 kr., Korn 19 fl. 24 kr., Gerste 16 fl. 5 kr., Hafer 6 fl. 42 kr. (bayerisch Gemäß.)

Die allerhöchste Verordnung, „das Verbot der Zahlungen mit **fremden Papiergeldern** in Stücken unter zehn Thalern betreffend“, lautet: „Maximilian ꝛc. Um den nachtheiligen Rückwirkungen vorzubeugen, welche das in einzelnen Staaten in jüngster Zeit erlassene Verbot der Zahlung mit fremden Papiergeldern in Thalern für Bayern besorgen läßt, finden Wir Uns bewogen, zu verordnen, was folgt: 1. Fremdes Papiergeld gegen Noten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank oder gegen im Verkehr zuzulassendes Geld unterliegt diesem Verbote nicht. 2. Dem fremden Papiergelde werden gleichgeachtet die in einem fremden Staate von letzterem oder von Corporationen, Gesellschaften oder Pri-

ten ausgegebenen Banknoten und sonstigen auf den Inhaber lautenden unverzinslichen Schuldverschreibungen. 3. Wer dergleichen fremdes Papiergeld (1 und 2) zu Leistung von Zahlungen ausgibt oder anbietet, wird mit einer polizeilichen Geldbuße bis zu 50 fl. bestraft. 4. Gegenwärtige Verordnung, durch die das Verbot der Annahme irgend eines ausländischen Papiergeldes bei öffentlichen Kassen keinerlei Aenderung erleidet, tritt mit dem 1. Januar 1856 in Kraft. Wir behalten Uns dabei vor, die nach Maßgaben besonderer Verhältnisse etwa erforderlich werdenden Ausnahmen zu bestimmen, und einzelne Gattungen des unter gegenwärtigem Verbot begriffenen Papiergeldes nach Umständen zuzulassen. München, 23. November 1855. Max. Frhr. v. d. Pfordten."

Am 15. Nov. eröffnete Professor Franz **Löher** an der Münchener Universität vor zahlreichen Zuhörern seine Vorlesungen. Derselbe liest Geschichte der deutschen Rechtsquellen, mit Erklärung ausgewählter Stücke aus den Rechtsbüchern und Urkunden.

In der Generalversammlung der Actionäre der Waghäusler **Rübenzucker-Fabrik**, welche am 20. Novbr. in Karlsruhe abgehalten wurde, wurde die Dividende für die abgelaufene Campagne auf 17 Procente bestimmt, als Reinertrag nach Abzug der nöthigen Summe für den Reservefonds und die Amortisirung. Nach dem von der Direction, welche das ausgedehnte Geschäft mit seltener Umsicht führt, erstatteten Bericht ist solches in stetem gedeihlichen Fortschreiten begriffen, wozu die steigenden Zuckerpreise die beste Aussicht bieten. Die Fabrikate von Zucker, Spiritus, chemischen Präparaten und Potasche sind selbst zu höhern Preisen so gesucht, daß stets nur geringe Vorräthe auf dem Lager sind. In der That ist dieses Etablissement wohl das großartigste auf dem Continent, dem kein anderes zur Seite gestellt werden kann; von seinem Umfang möge zeugen, daß die Fabrik im Durchschnitt jeden Tag gegen 1400 fl. an Rübensteuer zu zahlen hat.

Aus der Pfalz wird unterm 19. Nov. dem „N. J.“ geschrieben: Es ist noch nicht lange her, daß ein Winzer von Mußbach wegen **Weinverfälschung** von dem kgl. Landgerichte Neustadt zu einer Geldbuße von einigen Gulden und zum Auslaufen des Weines verurtheilt worden. Derselbe appellirte an das k. Bezirksgericht Frankenthal, welches die Sache vertagte, um vorerst durch Experten das „edle“ Getränke chemisch analysiren zu lassen, was, wie es scheint, von dem kgl. Landgerichte unterlassen worden war.

Nach dem Kreisamtsblatt ist der geringen Dauerhaftigkeit des bisherigen Einbandes der **Wanderbücher** wegen ein festerer Einband derselben angeordnet worden, in Folge dessen der Preis von 7 auf 8 kr. per Stück erhöht werden mußte. — In demselben Blatt werden die Namen der **Bader** veröffentlicht, die unterm 8. und 9 vor. Mts. ihre Approbationsprüfung bestanden haben.

Der vor einigen Tagen von der betreffenden Behörde confiscirte, an Herrn Buhl in Deidesheim adressirt gewesene Ballen **Landtagsreden** ist, wie dem „N. J.“ aus Speyer geschrieben wird, von der k. Staatsbehörde in Frankenthal wieder frei gegeben.

Dem Vernehmen nach erhielt Herr Generalstaatsprocurator **v. Schmitt** dieser Tage ein allerhöchstes Handschreiben, in welchem Seine Majestät der König, aus Anlaß der von diesem pflichtgetreuen Vorstande der pfälzischen Staatsanwaltschaft bei Wiedereröffnung der Sitzungen des k. Appellationsgerichtes gehaltenen Rede, geruht haben, demselben die allerhöchste Zufriedenheit in den anerkennendsten Worten kund zu geben.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Sitzung vom 19. Nov.: Nach dem Aufrufe und der Beeidigung der Geschwornen kam zur Verhandlung: Philippina Müller von Maubach, 21 Jahre alt, ledige Fabrikarbeiterin (vertheidigt durch den Herrn Rechtscandidaten Hatry.) Dieselbe war angeklagt, am 9. Juli, 2., 6. und 16. Aug. dieses Jahres 4 Diebstähle begangen zu haben. Die Entwendung bestand in verschiedenartigen Gegenständen, als: Weibshemden, Schnupftücher, Hals- und Sacktücher, Strümpfe, einem Halsbande von Granaten mit silbernem Schlößchen, zum Nachtheil verschiedener Personen nebst einer Summe Geldes von 7 fl. 17 kr. und eines Laib Brodes von 10 Pfund zum Nachtheil der Eheleute Michael Hock von Mundenheim. Die Angeklagte hat die Gegenstände vermittelst Einsteigens in die bewohnten Häuser der betreffenden Personen entwendet, wurde auch im Besitze derselben betroffen und hat selbst den Diebstahl eingestanden mit Ausnahme von einem Paar Schuhe, einem Sechskreuzerstücke, einer Tasse und Eßwaaren, deren Entwendung sie in Abrede stellte. Durch die Untersuchung wurde auch ermittelt, daß dieselbe verschiedene Gegenstände im Pfandhause in Mannheim verpfändet und den Pfandschein selbst wieder in Ludwigshafen versetzt hatte. Die Angeklagte hat den Ruf einer verdorbenen und übel beleumundeten Weibsperson, die in Folge schlechter Erziehung und bösen Beispiels ihrer Eltern schon in früher Jugend auf Abwege gerathen ist. Seit dem Jahre 1852 wurde sie dreimal wegen Diebstahls bestraft und das letztemal zu 18monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Geschworenen erkannten die Angeklagte in den vier gestellten Fragen für schuldig. Der Vertheidiger trug hierauf auf das Minimum der Strafe an, indem er zu Gunsten der Angeklagten noch geltend machte, daß dieselbe jung und ihre Person ungefährlich, auch der Diebstahl aus kleinen Gegenständen bestehe; daß dieselbe aus Noth gezwungen worden, denselben zu verüben, um ihre Eltern, welche in Armuth leben, zu unterstützen. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte zu 5jähriger Zwangsarbeit und in die Kosten.

Am 20. Nov. wurde in Landstuhl ein **französischer Werber** durch die Gendarmerie verhaftet und dem kgl. Landcommissariat Homburg sogleich vorgeführt. Derselbe ist Musikmeister in einem Fremdenlegion-Regiment, das in Angers garnisonirt, und war mit zwei Pässen seines Regiments für die Grenzorte Forbach und Straßburg versehen. Bei seinen Werbungen war es hauptsächlich auf junge Musikanten abgesehen, die sich auf drei Jahren verpflichten sollten, gegen ein in Forbach sogleich zu beziehendes Handgeld von 80 Frcs., monatlich 100 Frs. Löhnung nebst freier Uniform und Wohnung. So viel man hört, hatte seine Werbung in hiesiger Gegend bis jetzt keinen Erfolg.

⊙ **Aus dem Kanton Wolfstein**, 24. Nov. Ein in einer Dorfgemeinde des Kantons sich dieser Tage ereigneter Fall macht viel Redens von sich. Der dortige Lehrer, ein in der Gemeinde allgemein geachteter Mann, fand sich durch den ihm von einem unbändigen Schulknaben entgegengesetzten Trotz veranlaßt, den souveränen Eigensinn seines Schülers durch eine körperliche Züchtigung zu brechen, die übrigens, nach dem Zeugniß der Schulkinder und dem bekannten Charakter des Lehrers zu schließen, das rechte Maß sicher nicht überschritt. Der Vater des Buben, der nicht gerade im besten Rufe stehen und selbstverschuldetermaßen in sehr dürftigen Verhältnissen leben soll, macht nun einen gewaltigen Lärm, wie man sagt, um so lauter, als das stille „Bangemachen“ ihm dem sich keines Fehltritts bewußten Lehrer gegenüber zu praktischen Resultaten nicht verhelfen konnte. Auf Anregung des Lehrers wurde eine gerichtsärztliche Untersuchung des Knaben vorgenommen und schon jetzt zeigt sich's, daß der Berg eine Maus gebären wird.

Vorstehender Fall regt die Frage an: Muß der Lehrer zu den mancherlei Widerwärtigkeiten seines sauren Amtes auch noch die Launen und Bosheiten souveräner Schulbuben ungestraft hinnehmen, und ist er in Ausübung seines Dicastes

nicht gleich den Dienern der öffentlichen Autorität des Schutzes bedürftig und werth, den das Gesetz Jenen gewährt, indem es eine gerichtliche Klage wegen Ueberschreitung der Dienstesbefugnisse von der Ermächtigung der Oberbehörde abhängig macht?

Die krankhaften Gelüste unbändigen Eigenwillens sind Sündenkinder von Adam her. Sie charakterisiren insbesondere unsere Zeit. Die Ausrottung dieser sich schon im bubischen Eigensinn manifestirenden Gelüste bilden unseres Bedünkens einen wesentlichen Theil des Erziehungszweckes. Wer nicht gehorchen gelernt, kann auch nie befehlen. Darum: Erziehung zum Gehorsam, und wenn der Stab „Sanft" nicht zu diesem Ziele führt, so mag nach unserm Dafürhalten der Stab „Wehe" walten. Daß aber, wie überall, so auch hier, das rechte Maß gehalten werden muß, versteht sich von selbst.

Ein Schulfreund aus dem Laienstande.*)

*) Anm. d. Red. Wir glauben, hier anmerkend, die Unpartheilichkeit des Einsenders als Laie versichern zu müssen, weßhalb wir umsomehr obige Rüge der ernsteren Beachtung empfehlen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich, dd. vor der Rieß den 28. Oct. l. J., allergnädigst bewogen gefunden, zum Studienlehrer der 1. Klasse der lateinischen Schule zu Bamberg Abtheilung B. den Studienlehrer und Subrector der isolirten lateinischen Schule zu Pirmasens, Johann Baptist Spaun, allergnädigst zu ernennen.

Se. Maj. der König haben mittelst höchsten Rescripts des k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 4. d. M. den bisherigen dritten Lehrer an der Lateinschule zu Grünstadt, August Reinhardt, zum Subrector und ersten Lehrer an der Lateinschule zu Kirchheimbolanden zu befördern und zugleich anzuordnen geruht, daß an die hierdurch an der Anstalt zu Grünstadt in Erledigung gekommene dritte Lehrstelle der bisherige Lehrer an der ersten Klasse, Friedrich Becker, vorrücke; ferner genehmigt, daß die dadurch sich eröffnende Lehrerstelle der ersten Klasse dem bisherigen Assistenten an dem Gymnasium zu Speyer, Heinrich Schmaußer, übertragen werde. Sodann wurde der bisherige Aushilfslehrer an der Lateinschule zu Speyer, Jakob Simon, als Assistent am Gymnasium zu Speyer, und der bisherige Verweser der zweiten Lehrerstelle an der Lateinschule zu Bergzabern, Ernst d'Alleux, zum wirklichen zweiten Lehrer an dieser Anstalt gnädigst ernannt.

Abschied von der Seilerbahn.

Der Herbst ist aus, der Winter naht,
Zu kalt wird's jetzt im Freien,
Bub', trage Du nun fort das Rad,
Auch Du wirst Kälte scheuen.

Komm', Bube, komm' und geh'
Und trage fort die Rechen,
Ich spinne hier nicht in dem Schnee,
Wenn alle Stricke brechen.

Jed' Spinne ist schon lang nach Haus
Mit ihren Sommerfädchen,
Auch meine Spinnerei ist aus;
Jetzt fangen an die Mädchen.

Kommt über's Jahr die Sonn' heran
Mit ihren heißen Blicken,
So spinnen wir von vornen an
Mit Plänen und mit Stricken.

Ludw. Schneider.

Handelsbericht.

Mainz, 23. Nov. Der heutige Landmarkt war abermals schlecht befahren und es mußten für alle Fruchtgattungen höhere Preise bezahlt werden. Es kostete: Waizen 200 Pfd. fl. 19. 15 kr. bis fl. 20. Korn 180 Pfd. fl. 14. 50 kr. bis fl. 15. 15 kr., Gerste 160 Pfd. fl. 10 bis fl. 10. 20. Die Verladungen von Waizen nach dem Niederrhein waren diese Woche wieder sehr bedeutend. An verschiedenen Plätzen von Frankfurt abwärts bis Biebrich sollen in den letzten 14 Tagen über hunderttausend Säcke Waizen rheinabwärts gegangen sein.

Frankfurter Geld=Course am 24. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $31\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $53\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $41\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Frank-Stücke 9 fl. $19\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{5}{8}$. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $159\frac{7}{8}$. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{3}{8}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. 142 P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 22. November.

Der Scheffel Korn 6 fl. 27 kr., Weizen 7 fl. 17 kr. Spelz 2 fl. 25 kr., Gerste 4 fl. 34 kr., Hafer 1 fl. 57 kr. Erbsen — fl. — kr., Kartoffeln 1 fl. 15 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 22. November 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 30 kr. Korn 8 fl. 13 kr. Spelzkern 8 fl. 50 kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerst vierreihige 6 fl. 3 kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Mischfrucht 8 fl. 18 kr. Erbsen 5 fl. 30 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 12 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 22. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 35 kr. Korn — fl. — kr. Gerste 6 fl. 21 kr. Spelz 6 fl. 42 kr. Hafer 4 fl. 12 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 142.

Cusel, Mittwoch, den 28. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Ein wichtiges Supplement zu der **Rede des Kaisers Napoleon** beim Schluß der Industrieausstellung erhalten wir aus Paris durch unsern Correspondenten, dessen Beziehungen zu der Umgebung des Kaisers bekannt sind, schreibt die „Oestrr. Ztg.“ Dieses Supplement erscheint uns noch bedeutender als die Rede des Kaisers selbst, da es Worte enthält, welche der Kaiser Napoleon gleichsam als Monolog gesprochen, und die darum seinen innigsten Gedanken ausdrücken, während öffentlichen Reden eines Monarchen eine gewisse Berechnung und Rücksicht auf das Publikum sowie auf den Moment unterstellt zu werden pflegen. Als nach der Ceremonie der Preisvertheilung, berichtet der erwähnte Correspondent, der Kaiser nach den Tuilerien zurückkehrte, sagte er zu einigen seiner intimsten Vertrauten, die dort seinen Befehlen entgegenharrten: „Gott Lob! mein Gewissen gibt mir heute das Zeugniß, daß ich Recht habe, die politische Richtung, die ich in der orientalischen Streitfrage einschlug, zu verfolgen. Ich habe seit dem Beginne des Krieges gegen Rußland mir öfters selbst die Frage gestellt, ob nicht etwa der Glanz des Thrones oder die Zuflüsterungen der Eigenliebe mich im entscheidenden Momente würden verkennen lassen, ob ich auf rechtem oder unrechtem Wege mich befinde? Allein der Widerhall, welchen meine Worte heute in der Brust nicht nur meines eigenen Volkes, sondern auch der Vertreter aller Nationen der Welt, die im Krystallpalaste anwesend waren, fanden, haben mir die innigste Ueberzeugung eingeflößt, daß unsere Sache eine heilige, eine gerechte ist, deren Triumph ich auch zu sichern schwöre.“ Unser Correspondent betheuert mit Einsetzung seines Ehrenwortes, daß ihm diese Worte von einem Ohrenzeugen textuel wiederholt wurden.

Am 23. Nov., Mittags um 1 Uhr, kam der **König von Sardinien** mit einem Extrazug der Lyoner Bahn an und wurde auf dem mit den Flaggen Frankreichs, Englands und Sardiniens reich verzierten Bahnhofe durch den Prinzen Napoleon, den Marschall Magnan, viele Hof- und Staatsbeamten und eine große Anzahl Damen empfangen. Die Militärmusik spielte mehrere Stücke und der König bewunderte sichtlich und längere Zeit die schöne Haltung der Cent Gardes und der Cuirassiere der kaiserlichen Garde. Im Hofe der Station hatte sich eine Arbeiter-Corporation, die wehende Standarte an der Spitze, eingefunden. Auf dem ganzen Wege, den der königliche Zug nach den Tuilerieen nahm, waren die Häuser mit den Flaggen der verbündeten Mächte geschmückt. Vom Bahnhof bis zur Austerlitzbrücke bildeten die Voltigeure, die Garde-Jäger und die Linientruppen doppeltes Spalier und die dicht gedrängte Menge bezeugte dem Könige allenthalben ihren lebhaften Beifall. Um 1 Uhr 40 Minuten langte der König in den Tuilerieen an, wo er vom Kaiser und der Kaiserin empfangen und von Ersterem umarmt wurde.

Der **König von Sardinien** wird, nach Angabe der „Morning Post“ in der ersten Woche des December in London erwartet. Sein Aufenthalt daselbst wird die Dauer von fünf Tagen nicht übersteigen. Die Königin wird ihn zu Windsor empfangen. Auf seinem Wege durch London wird der hohe Gast dieselben Straßen und Parks passiren, wie vor ihm Kaiser Napoleon. Ueber die Einzelnheiten seines Aufenthaltes verlautet noch nichts Bestimmtes; doch werden Vorbereitungen zu einem Besuch desselben in der City, im Sydenham-Palast und in Woolwich getroffen. — Die Zahl der Arbeitseinsteller in Manchester ist im Wachsen und wird bereits zu 3400 angegeben.

Die „Times“ versichern heute neuerdings, daß **Schweden in die westliche Allianz** eingetreten sei. Nach der „Times“ wäre eine Militärconvention abgeschlossen und von dem General Canrobert in Stockholm unterzeichnet worden, kraft welcher Schweden zu den verbündeten Heeren und Flotten ein Contingent von Truppen und Kanonenschaluppen stellen würde. Die von Schweden für seinen Anschluß an die westliche Allianz gestellte Bedingung wäre, daß es wieder in den Besitz der Provinz Finnland gesetzt würde. Das britisch-französisch-schwedische Heer würde gleich im Beginne des nächsten Frühjahres den Schauplatz der Feindseligkeiten nach Curland verlegen.

Der englische General Sir **Colin Campbell** wird, sobald sein Urlaub abläuft, sein Commando in der Krim wieder übernehmen. Das Gerücht, er habe auf dasselbe resignirt, ist durchaus ungegründet.

Die **Reise des Kaisers Alexander** nach der Krim war in jeder Beziehung ein wichtiges Ereigniß für die dort befindliche russische Armee. Briefe aus Odessa, welche von gutunterrichteter Seite kommen, versichern, daß alle Vorschläge des Fürsten Gortschakoff von dem Kaiser gutgeheißen, und schon in Folge derselben einige Veränderungen in dem Commando der in der Krim stehenden Truppen vorgenommen wurden. Nach dem Bericht des Fürsten Obercommandanten ist gar keine Besorgniß hinsichtlich des Winteraufenthalts der russischen Armee in der Krim zu hegen, und der Kaiser überzeugte sich selbst, daß nicht allein die Stellungen, welche die Armee einnimmt, von Natur und Kunst wohlbefestigt seien, sondern daß auch hinlängliche Proviantvorräthe bis zum Eintritte der Schneebahn in Südrußland aufgespeichert seien. Dagegen meldet derselbe Brief aus Odessa, daß die Recognoscirungen der kleinen feindlichen Dampfer im Bug den Russen namhafte Verluste an Schiffsbauholz herbeigeführt hätten, welches vom Feinde entdeckt worden. Die Befestigungen von Nikolajeff nehmen den großartigsten Maßstab an.

Marschall Pelissier meldet in seinem neuesten Berichte an den Kriegsminister Nachstehendes über einen Handstreich, der am 3. d. von dem Expeditionscorps von **Eupatoria** unter den Befehlen des Generals d'Allonville mit Erfolg ausgeführt wurde: „General d'Allonville, welcher benachrichtigt worden war, daß sich in der Richtung von El Toch, acht Lieues im Norden von Eupatoria, zahlreiche für die Verproviantirung des russischen Heeres bestimmte Heerden befänden, unternahm, um sich derselben zu bemächtigen, einen Handstreich, der vollkommen gelang. Er beorderte zu diesem Behufe nach El Toch den General Ali Pascha, den Commandanten der ottomanischen Cavallerie, mit der irregulären Cavallerie und einigen türkischen Schwadronen, sowie zwei französische und zwei britische Schwadronen. Zu gleicher Zeit rückte er mit den übrigen französischen und britischen Truppen aus der Stadt aus, um die Operationen zu unterstützen. Die britische Cavalleriebrigade wandte sich nach Djollach, die französische Cavalleriebrigade nach Tiumen; die Division Failly, welche die

Reserve bildete, nahm zwischen Orta Mamai und Schiban Stellung. Unterdessen rückte General Ali Pascha gegen El Toch vor; er begegnete nur wenigen Kosaken, die bei seiner Annäherung die Flucht ergriffen, obwohl sie mehrere Schwadronen in Reserve hatten. Um 5 Uhr Abends ließ Ali Pascha dem General d'Allonville die Meldung machen, daß seine Operation gelungen sei; und um 9 Uhr langte er in Eupatoria wieder an; er brachte 270 Ochsen, 3450 Schafe, 50 Pferde, 10 Kameele und 20 Wagen, welche den Russen abgenommen worden waren."

Nach einer zuverlässigen Mittheilung, die der „N. Pr. Z." gemacht wurde, ist der Zustand des Statthalters im Königreich Polen, **Fürsten von Warschau**, im höchsten Grade bedenklich. Es soll ein Krebsleiden sein, an welchem der Feldherr so schwer darniederliegt, daß das Schlimmste zu erwarten steht. Professor Schönlein von Berlin ist deßhalb nach Warschau berufen worden.

Die sardinische Regierung soll die Absicht haben, allmälig die ganze **Armee**, durch vorzunehmende Ablösungen, am Kampf im Orient theilnehmen zu lassen, um so ein für alle Fälle kriegsgeübtes Heer zu schaffen. An Offizieren herrscht großer Mangel. Bereits wurden mehrere Mathematik-Studirende in Geniecorps und Artillerie aufgenommen, und im nächsten April sollen aus zwei Classen der Militär-Akademie Zöglinge zu Offiziersstellen genommen werden. Allein auch dieß dürfte noch nicht zureichen, um die Lücken auszufüllen.

Als am 15. Nov. sich in Paris die ungeheure Menschenmasse dem Ausstellungspalast zudrängte, um der Schlußfeierlichkeit anzuwohnen, bemerkten die auf den Champs Elysees anwesenden Agenten der Sicherheitspolizei an der Madelaine-Omnibus-Station eine Gruppe von 4 Individuen, die sogleich deren Aufmerksamkeit auf sich zog. Diese Gruppe bestand aus 3 Herrn und 1 Dame, aufs eleganteste gekleidet, aber trotz dieses trügerischen Aeußern erkannten die geübten Polizeiagenten bald, daß sie es mit wandernden Dieben der größten Geschicklichkeit zu thun hatten und trafen ihre Anstalten, um sie auf frischer That zu ertappen. In der That mischten sich 2 dieser Herrn und die Dame bald unter die Ein- und Aussteigenden und machten da, indem sie mit Geschicklichkeit jede noch so geringe Bewegung benützten, wodurch eine Tasche oder deren Inhalt sich eine Blöße gab, eine reiche Beute an Taschentüchern, Ketten und Port-Monnai's — als die Hand des unnachsichtlichen Agenten diesen unschuldigen Taschenspielerstückchen ein Ende machte. Zuerst schrieen sie laut auf, und besonders die Dame betheuerte ihre Unschuld und behauptete, das Opfer eines schweren Irrthums zu sein. Aber eine Prüfung ihrer Taschen und jener ihrer Gefährten bewies bald, daß die Agenten sich nicht geirrt hatten und die Gesellschaft wurde unter dem Beifalle der erzürnten Menge auf den nächsten Posten abgeführt. Der 4. Gefährte kam bald zu ihnen, denn er wurde — natürlich nicht aus den Augen verloren — auf der That an dem Eingange zur Ausstellung erwischt, als er einer Dame die Uhrkette entwendete, der er, ein galanter Cavalier, die Hand gereicht hatte, um ihr aus dem Wagen zu helfen und sie durch die Menge zu geleiten. Vor den Chef der Sicherheitspolizei gebracht, wurden diese 4 Individuen sogleich als Diebe von Profession erkannt.

Aus **Wien** wird geschrieben: Der Kaiser hat mit a. h. Entschließung vom 6. Oct. d. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß in Fällen, wo in weiter Entfernung von ihren Truppenkörpern beurlaubte oder commandirte Soldaten zu einer evangelischen Confession übertreten wollen, deren Militärseelsorger ermächtigt werde, den katholischen Pfarrer ihres Aufenthaltes zur Entgegennahme der von ihnen gemäß a. h. Verordnung vom 26. Jänner 1849 zu erstattenden zweimaligen persönlichen Anmeldungen zu delegiren.

Hr. Ministerialrath v. Brentano wird, wenn er die Reise nach München noch antritt, keineswegs lange von Wien entfernt bleiben, da, sicherem Vernehmen nach, wenn nicht besondere Hindernisse entgegentreten, der Wiederbeginn der **Münzconferenzen** noch im Laufe des Dezembers erwartet werden kann.

Von Preßburg in Ungarn bis zur oberschlesischen Grenze sollen alle Eisenbahnhöfe in Oesterreich mit **Getreidevorräthen** überfüllt sein, die zur Versendung nach Preußen bestimmt sind. Ihre Beförderung stockt, so schreibt man der „Weser-Ztg.", einmal wegen Mangels an Transportmitteln, hauptsächlich aber durch den Aufschub, den die österreichische Zollrevision herbeiführt: die Mauthbeamten öffnen jeden einzelnen Sack und stoßen bis auf den Grund, wahrscheinlich um den schleichhändlerischen Export von Regie-Cigarren zu verhüten. Alle diese Getreidemassen, die dem Auge sehr bedeutend erscheinen, sind jedoch, wie der Correspondent der „Weser-Ztg." hervorhebt, von keiner sehr großen Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung, das Meiste muß durch die Sparsamkeit im Verbrauche, zu welcher der hohe Preis anleitet, gethan werden.

Zwei einflußreiche, eingeweihte Männer am Hofe in Potsdam, die Herren General **v. Gerlach** und Cabinetsrath **v. Niebuhr**, eifrige Gönner der Kreuzzeitung, schrieben fleißig Briefe nach Petersburg und dachten nicht daran, daß ihre Diener die Briefe abschreiben und andern guten Freunden zustecken könnten. Die Diener thaten's aber und so kamen die vertraulichen Ergießungen bis in die Hände des englischen Gesandten und der Minister in London.

Egestorff in Hannover — der Name hat schnell einen guten Klang in ganz Deutschland und weiterhin bekommen; denn das ist der Name des Mannes, der Tausende von Hungrigen speist und satt macht, für ihr Geld zwar — und das ist gerade ein Verdienst, aber für sehr wenig Geld. Der Mann hat seit Monaten eine Speiseanstalt in Hannover errichtet, in der täglich jetzt schon 2000 Portionen abgegeben werden. Die Portion kräftige Speise, mit 5—6 Loth Fleisch, wird um 1 Sgr. 3 Pfennig verkauft — und das Geld deckt alle Kosten der großen Einrichtung. Die ärmeren Klassen kommen gern, denn sie bezahlen, was sie erhalten und bewundern die appetitliche Sauberkeit in der Einrichtung und freuen sich ihrer. Da ähnliche Einrichtungen für zahlreiche Städte sich nöthig machen werden, hat sich Herr Egestorff zu jeder Auskunft gern bereit erklärt.

München, 19. Nov. Nach dem in diesen Tagen ausgegebenen Berichte des Hrn. Grafen von Hegnenberg-Dux als Schuldentilgungscommissärs der II. Kammer über die Geschäftsführung bei der kgl. **Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt** im Jahre $18^{54}/_{55}$, betrug am Schlusse des September 1855 I. die alte Schuld in Summa 107,629,294 fl. $40^{6}/_{8}$ kr. Dieselbe hatte sich seit letztem Sept. im Ganzen um 1,495,896 fl. $4^{1}/_{4}$ kr. gemindert. Dieselben Gründe, welche eine Verloosung an der alten Schuld im Jahre $18^{53}/_{54}$ unmöglich gemacht hatten, bestanden auch im Jahre $18^{54}/_{55}$, um so mehr, als auch in diesem Jahre der Malzaufschlag um circa 220,000 fl. gegen den budgetmäßigen Betrag von 5,500,000 fl. zurückblieb. „Wenn, sagt Graf Hegnenberg, bei den unzureichenden Mitteln für Verloosungen an der alten Schuld darauf verzichtet werden mußte, den alten Staatsgläubigern gegenüber die gesetzlichen Verbindlichkeiten zu erfüllen, so wird es bei der demnächstigen Berathung des Budgets gewiß eine der dringendsten Aufgaben sein, die Dotation für die alte Schuld in einer Weise zu regeln, welche dem bisherigen fortwährenden Schwanken in der Erfüllung der gesetzlichen Verbindlichkeiten zu begegnen und regelmäßige und bestimmte Verloosungen der alten Schuld möglich zu machen geeignet ist."

II. Die neue Schuld zerfällt in 1) das I. Subscriptions-

Anlehen vom 12. Mai 1848 à 5%. 2) das II. Subscriptionsanlehen vom 23. December 1849 à 5%. 3) Das III. Subscriptionsanlehen vom 22. Mai 1850 à 5%. 4) Das neue Anlehen vom 31. März 1852 à $4^1/_2$%. 5) Das neue Anlehen vom 16. März 1855 à 5%. Der Gesammtbetrag dieses Theiles der allgemeinen Staatsschuld beläuft sich mit Schluß September 1855 nach den provisorischen Abschlüssen auf 19,916,669 fl. 22 kr.

Hiezu ist zu bemerken, daß das erste Subscriptionsanlehen von 7 Millionen Gulden zu 5% durch das neue Anlehen vom Jahre 1852 aufgeräumt ist, und die noch in Rechnung erscheinenden Reste von 13,695 fl. unerhobene Capitalien sind, welche der Gefahr der Verjährung entgegen gehen. Das nämliche gilt vom 2. Subscriptionsanlehen zu 7 Mill., das durch das neue Anlehen von 1855 heimgezahlt ist und dessen noch bestehenden Reste ebenfalls nur noch unerhobene Capitalsbeträge sind. Die Tilgung von 7 Millionen Gulden des dritten Subscriptionsanlehens beginnt erst mit dem Jahr $18^{55}/_{56}$, die des neuen $4^1/_2$% Anlehens (7,500,000 Gulden in runder Summe), mit $18^{57}/_{58}$.

Das neue Anlehen von 1855 hat den Zweck, den Restbetrag des zweiten Subscriptionsanlehens aufzuräumen, dessen Verloosung- und resp. Heimzahlungstermin mit October l. J. ablief. Ebenso soll seiner Zeit derjenige Betrag des dritten Subscriptionsanlehens, welcher bis Schluß $18^{56}/_{57}$ nicht durch Verloosung getilgt sein wird, durch Umwandlung in neue Staatsschuldscheine oder baare Vergütung aus diesem Anlehen gedeckt werden. Deßhalb ist auch der Sollbetrag dieses neuen Anlehens zur Zeit nur insofern anzugeben, als er das zweite Subscriptionsanlehen betrifft, welches über Abzug von 65,000 fl. unerhobene Beträge im Restbetrag von 5,806,500 fl. als getilgt erscheint und wozu nach Verwendung von 922,400 fl. an Ablösungsschillingen, 4,884,100 fl. zum Zweck der Umwandlung und Baarzahlung, 450,000 fl. aber für Theuerungszulagen, in Summa 5,334,100 fl. von dem gegebenen Credite realisirt worden sind.

III. Das Militäranlehen von 1855 bezweckt: 1) die Berichtigung von Zahlungsrückständen der Kriegskasse mit 421,113 fl. 2) Kosten der Bereitschaftstellung eines Theils des Bundescontingents mit 3,600,000 fl.; 3) Unterhalt der mobilisirten Armeecorps und Kosten des höheren Truppenstandes auf 6 Monate mit 2,400,000 fl.

IV. Die Eisenbahnschuld betrug am letzten Septbr. 1855 im Ganzen 72,237,300 fl., und hatte sich seit letzten September 1854 sonach um 5,493,100 fl. vermehrt.

Das ist die eigentliche bayerische Staatsschuld. Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen die Grundrentenschuld, welche im letzten Sept. 1855 102,755,225 fl. betrug. Dieselbe hatte sich noch seit letzten September 1854 um 3,272,175 vermehrt.

Was endlich die Pensionsamortisationskasse betrifft, so wies der Stand der Pensionen und Alimentationen, der am am Schlusse des Jahres $18^{53}/_{54}$ 804,890 fl. betrug, am Schluße des Jahres $18^{54}/_{55}$ noch die Summe von circa 670,000 fl. nach, welcher Betrag aber in Folge einiger noch rückständiger Zu- und Abgangsanzeigen des 4. Quartals sich noch um einige tausend Gulden mindern wird.

München, 21. Nov. Der zweite Berathungsgegenstand der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten betraf die Nachweisung der Erträgnisse der k. **Eisenbahnen.** Nach dem Berichte des Hrn. Neuffer sind im Jahre $18^{52}/_{33}$ 3,887,031 fl. $37^1/_4$ kr. eingenommen, dagegen aber 2,386,609 fl. 13 kr. verausgabt und sohin der Staatscasse aus dem reinen Betriebe 1,500,222 fl. $24^3/_4$ kr. mit Einschluß der Waisen- und Wittwenbeiträge 1,501,354 fl. $18^1/_4$ kr. zugewiesen worden. Die Betriebskosten haben hienach $61^4/_{10}$ Prozent betragen. Im Laufe des Etatsjahres kamen 29 Stunden Eisenbahnen zur Vollendung und betrug mit diesen die ganze in Betrieb stehende Strecke $183^1/_2$ Stunden, welche zusammen 59,395,057 fl. Baukosten erfordert haben. Die Unterhaltungskosten für Maschinen betrugen 158,391 fl., für die Wagen 133,969 fl. Bei dem Personenverkehr wurde gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 204,311 fl., bei dem Thier- und Gütertransport rc. eine Mehreinnahme von 207 985 fl. erzielt. Die Netto-Betriebs-Einnahme von 1,500,222 fl. $24^3/_4$ kr., dem Capitalsaufwande von 59,395 075 fl. gegenüber gehalten, entziffert ohne Rücksicht auf Abnützung eine Rente von 2 fl. $31^1/_{10}$ kr. pCt., was gegen jene vom Jahre $18^{51}/_{52}$ einen Ausfall von $1^6/_{10}$ kr. Prozent ergibt. Obwohl diese Rente gering sei, so möge man nicht aus dem Auge lassen, daß die im Jahre $18^{52}/_{53}$ vollendeten Renten nur einen Theil des Jahres und z. B. $17^1/_2$ Stunden nur in viertägigem Betrieb waren, während die Baukosten im Capitalaufwande vollständig eingerechnet seien, ohne daß sie das ganze Jahr ausbringend gewesen wären.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Sitzung vom 20. Nov. Philipp Peter Brechtel, 20 Jahre alt, Tagner von Haßloch (vertheidigt durch den Herrn Advokaten Gink), war angeklagt, einen gewaltsamen Angriff auf die Schamhaftigkeit eines 11jährigen Mädchens gemacht zu haben. Aus dem Zeugenverhör ergab sich der volle Beweis der Schuld des Angeklagten, die mit Hinweisung auf Ausschweifungen von seinem 16jährigen Lebensalter an denselben als einen entarteten jungen Burschen erscheinen ließ. Der Vertheidiger mußte daher, unter Offenliegen des Thatbestandes, darauf verzichten, eine Vertheidigung aufzustellen, die die Schuld des Angeklagten zu entkräften oder zu mindern vermocht hätte. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten für überführt, worauf ihn das Assisengericht zu 6jähriger Zwangsarbeit und in die Kosten verurtheilte. Mit eindringlicher und ernster Rede ermahnte der Herr Präsident den jugendlichen Verbrecher, die Dauer seiner Haft zur Besserung seiner selbst zu benützen.

New-York, 6. Nov. Die letzten Berichte aus Europa haben an unserer Börse panischen Schrecken hervorgerufen und ein Sinken der industriellen Actien verursacht, wie wir uns eines solchen seit Jahren nicht entsinnen. Erie-Actien, welche vor Kurzem noch auf 53 standen, wurden zu $41^1/_2$ ausgeboten. Delaware und Hudson, welche am Schlusse des vorigen Monats zu 132 gesucht waren, wurden heute zu $119^1/_2$ verkauft. Die Verminderung des Baar-Bestandes unserer Banken erregte die größte Besorgniß, und bei dem ähnlichen Verhältnisse der Banken in London und Paris müssen wir befürchten, daß der Abzug von Gold nach Europa nicht aufgehalten werden kann, da England und Frankreich, wenn auch mit großen Opfern, ihren Credit aufrecht erhalten müssen. Der heutige „Herald" enthält darüber folgende Bemerkung: „Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß seit der Einnahme von Sebastopol alle Fonds gewichen sind, und daß die Abnahme des Goldbestandes immer reißender zunimmt. Wir müssen daraus schließen, daß das große Publikum zur Einsicht kommt, daß der Krieg jetzt erst recht anfängt. Die Regierung und die Völker von Frankreich und England sind zum ersten Male seit Beginn des Krieges zur vollen Ueberzeugung gelangt, daß derselbe ein recht langer und heftiger werden muß, und seitdem ihnen dieses klar geworden, beginnt von allen Seiten die Aufhäufung des baaren Geldes. So lange die Hoffnung auf den Frieden erhalten blieb, war Jedermann gerne bereit, der Regierung sein Geld anzuvertrauen; seitdem aber diese Hoffnung verschwunden ist, verlieren auch die Völker das Vertrauen auf papierne Scheine und suchen ihr baares Geld in Sicherheit zu bringen."

Wie dem „Schw. Merk." von Freiburg aus geschrieben

wird, dürfte **Friedrich Hecker** in Amerika in Bälde eine politische Rolle spielen. Bereits sei er mit einer Rede, die ihm großen Beifall erworben, aus seiner Zurückgezogenheit herausgetreten. Wahrscheinlich werde nun Hecker zum Mitglied der gesetzgebenden Versammlung des Staates Illinois, in welchem sein Gut liegt, gewählt werden. Nebenbei gesagt, habe in Bezug auf letzteres Hecker das Glück gehabt, daß unmittelbar an dessen Grenze vorbei eine Eisenbahn geführt wird, wodurch der ohnehin schon bedeutende Werth desselben wohl um 200—300 Procente steigen dürfte.

Der Gemeinderath von Buffalo beschäftigt sich gegenwärtig mit der großartigen Idee, den Vereinigten Staaten und Canada eine ungestörte Passage über den Niagarafluß durch Erbauung eines unterirdischen Tunnels zu verschaffen, dessen Kosten auf 853 000 Pf. St. veranschlagt sind.

Gemeinnütziges.

Bereitung des bekannten Frostbalsams.

In einem gewöhnlichen irdenen Geschirr lasse man 4 Loth reines Schweineschmalz gelinde schmelzen, und füge dann 2 Quent gute Salpetersäure oder Scheidewasser hinzu, rühre mittelst eines Glasstabes das Ganze gut um, und erhalte es so lange auf dem Feuer, bis keine Blasen und saure Dämpfe mehr aufsteigen. Man läßt das Ganze etwas erkalten, gießt es dann in eine Schachtel und verwahrt es zum Gebrauche. Am zweckmäßigsten geschieht die Arbeit im Freien, oder unter einem Schornstein, um den Dämpfen auszuweichen.

Schwedisches Verfahren, Obstbäume vor Frost zu bewahren.

Ein schwedischer Landwirth hat neulich ein sehr einfaches Verfahren bekannt gemacht, das er seit mehreren Jahren befolgte, um seine Obstbäume vor Schaden durch den Frost zu schützen. Sobald es im Herbste kalt zu werden anfängt, gießt er eine große Menge Wasser um die Obstbäume herum, damit sie sich frühe an die Kälte gewöhnen. Im Frühlinge dagegen belegt er sie mit aufgehäuftem Schnee, wodurch ihr starker Trieb zum Ausbrechen und ihre Blüthe verhindert wird. Dadurch bewirkt er, daß die Knospen nicht eher zum Ausbruche kommen, als bis sie von den in den Frühlingsnächten so oft eintretenden Frösten nichts mehr zu befürchten haben.

Warzen zu vertreiben.

Diejenigen Stellen, welche von Warzen behaftet sind, streiche man mittelst eines in Baumöl getunkten Pinsels aus und man wird, da Baumöl diesen Auswüchsen Gift ist, für immer davon befreit werden.

Miscellen.

Die kgl. Regierung in Erfurt hat von allen Lehrerconferenzen ihres Bezirks ein Gutachten über den Vorzug der **Stahlfedern** oder **Gänsekiele** beim Gebrauch des Schreibens in den Schulen eingefordert. Es ist solches nun dahin ausgefallen, daß sich die meisten Lehrer für die Stahlfeder entschieden haben. Die Regierung aber hat sich damit nicht einverstanden erklären können, und will erst ein weiteres Resultat abwarten. Unter anderm wird auch hervorgehoben, daß der Gebrauch der Stahlfeder der Gesundheit der Kinder nachtheilig sei.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß zur Verbreitung des **Kleiderluxus** unter den weiblichen Dienstboten, worüber namentlich in den Städten soviel geklagt wird, die Gewohnheit der Herrschaften viel beiträgt, ihre abgelegten Kleider an ihre Dienstmädchen zu verschenken oder sie ihnen gar als Lohnstücke anzurechnen. Diese Gewohnheit wird es bald genug dahin bringen, daß, wie in Amerika, die Magd die Frau des Hauses um ihren Schmuck bittet, wenn sie zu Tanze geht. Auch hierin ist in Deutschland die verkehrte Art von den höchsten Ständen ausgegangen. Es ist sehr gewöhnlich, daß fürstliche Personen ihren Domestiquen Geschenke in Seide, Juwelen, Gold- und Silbergeschirr machen, die später zu der Einfachheit des bürgerlichen Lebens nicht passen.

Herr Delius in Berlin, durch anderweitige Erfindungen bereits vortheilhaft bekannt, hat **ein Papier erfunden**, das die überraschende Eigenthümlichkeit besitzt, daß es mit Dinte beschrieben und durch einen feuchten Schwamm zu jeder Zeit wieder vollkommen gereinigt wird. Man kann daher ein solches Blatt 30—50 Mal, ja mit einer Gänsefeder 110 Mal beschreiben und die Schrift wieder tilgen, ohne daß die geringste Spur darauf zurückbleibt. Der ökonomische Vortheil eines solchen Schreibmaterials leuchtet ohne weiteres ein. Mehrere Kalligraphen haben sich über dieses Papier sehr günstig ausgesprochen. Zur Benützung gehört eine eigenthümliche Dinte, welche Hr. Delius in jeder beliebigen Farbe bereitet und in den Handel bringt.

Frankfurter Geld=Course am 26. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $53\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $41\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 19. Engl. Sover. fl. 11. 42 Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{3}{8}$ 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $159\frac{7}{8}$. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{5}{8}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $141\frac{1}{2}$ P.

Kaiserslauterer Fruchtpreise vom 27. November.

Ein Centner Weizen 9 fl. 38 kr. Korn 8 fl. 3 kr. Speltzkern 8 fl. 55 kr. Spelz 6 fl. 7 kr. Gerste 6 fl. 26 kr. Hafer 3 fl. 59 kr. Erbsen 5 fl. 45 kr. Wicken 3 fl. 50 kr. Linsen 5 fl. 44 kr. Bohnen 5 fl. 15 kr. 3 Kilogramm Kornbrod 28 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat October.

Geboren:

Den 11. Ferdinand Julius, Sohn v. Louis Reis, Kaufmann.

Den 12. Anna, Tochter v. Jakob Mayer dem Ersten.

Den 16. Margaretha, Tochter v. Theobald Schneider, Schneider von Glanmünchweiler.

Den 20. Jakob, Sohn v. Jakob Rübel, Rothgerber.

Den 30. August, Sohn v. Carl Mayer, Kaufmann.

Gestorben:

Den 2. Jakobina Weitzel, ledig, 45 J. 3 T. alt.

Den 7. Carolina, 1 J. 9 M. alt, uneheliche Tochter von Daniel Faust, Tagner in Eschberg, und Elisabetha Herbst von Rammelsbach.

Den 10. Catharina Priesterbach, ledig, ohne Gewerbe, 71 J. alt.

Den 15. Juliana, 3 J. 15 T. alt, Tochter von Wilhelm Schütz, Schlosser.

Den 27. Carolina Elisabetha, 1 M. 11 T. alt Tochter von Carolina Jakob, ledig.

Den 30. Elisabetha Kunz, 70 J. 6 M. 29 T. alt, Ehefrau von Heinrich Hofmann, Tagner.

Verehelichte:

Keine.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 143.

Cusel, Freitag, den 30. November 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Nachrichten aus der **Krim** sind auch heute ganz unbedeutend. In Kamiesch und Balaklava hat die große Explosion der französischen Pulvermagazine im ersten Augenblicke mannichfache Besorgnisse wach gerufen, da man sich nicht erklären konnte, wie das Unglück geschehen. Die eine Zeit lang gehegte Meinung, daß eine von den nördlichen Forts verirrte Kugel das Unglück hervorgebracht, wurde bald fallen gelassen, und es gewann die Vermuthung Raum, daß hier vielleicht Verrath mit im Spiele. Der Verlust der Alliirten an Mannschaft ist ein beklagenswerther, denn er beträgt im Ganzen an Todten und Verwundeten 310 Mann. Einige Soldaten sind von der Explosion zerschmettert und vielleicht weit weg geschleudert worden, da neun Mann, theils Franzosen, theils Engländer, vollständig vermißt werden.

Den neuesten **Nachrichten aus der Krim** zufolge ist ein ansehnlicher Theil jener Cavallerie, welche in der Zeit von 15.—20. November sowohl in Eupatoria als in Kamiesch eingeschifft wurde, nach Kertsch transportirt worden. Mit diesen Verstärkungen ist jetzt schon eine Macht wohl an 45,000 Mann stark im Osten der taurischen Halbinsel angesammelt, und wohl hinlänglich, um dem Andrängen des vor ganz kurzer Zeit erst zum Generallieutenant ernannten Baron Wrangel zu widerstehen. In militärischen Kreisen wird versichert, daß die Operationen des Generals Wrangel keinen anderen Zweck haben, als ein Vordringen der Verbündeten nach Arabat zu verhindern; da der Besitz dieser Stadt für die Verproviantirung der Russen über den Winter von der größten Wichtigkeit ist.

Vor **Sebastopol** sind die Genietruppen und Schiffsleute damit beschäftigt, einige der versenkten Schiffe, welche die Rhede sperren, zu zerstören, offenbar nur mit der Absicht, die bereits früher gemachten Versuche, Kanonenboote und schwimmende Batterien in die südlich gelegenen Buchten zu bringen, zu erneuern. So lange dieses nicht bewerkstelligt ist, kann an eine wirksame Beschießung der Nordforts gar nicht gedacht werden. Dagegen glauben wir dem verbreiteten Gerüchte, daß die Alliirten eine Verschüttung des Hafenbassins beabsichtigen, nicht allzuviel Glauben beimessen zu sollen. Keinesfalls kann aber daran eher, als nach der vollständigen Besitzergreifung der beiden Theile von Sebastopol gedacht werden, und nach russischen Berichten soll die Nordseite bereits jetzt schon ungemein befestigt worden sein. — In der letzten Zeit wurden die Spitäler in der Krim so viel als möglich geräumt, und eine große Anzahl Kranker ist in die Hauptspitäler nach Smyrna geschafft worden.

Die neuesten Meldungen aus dem Oriente thun dar, daß man fast auf allen Punkten damit beschäftigt ist, die **Winterquartiere** zu beziehen. In Frankreich selbst trifft man allenthalben Vorbereitungen für die kräftigste Fortsetzung des Krieges im nächsten Frühling. Gelingt es nicht, den Frieden recht bald zu ermöglichen, so wird Frankreich bis zum Mai abermals 140,000 wohleingeübte Soldaten auf das Schlachtfeld schicken. Den im Laufe voriger Woche überall verbreiteten Friedensgerüchten hat man wenig Glauben geschenkt. Bis zur Mitte k. M. werden abermals Abtheilungen der englisch-schweizerischen Fremdenlegion nach England abgehen.

Aus Marseille wird vom 26. Nov. telegraphirt: Das gemischte Linienschiff „Ulm“ ist gestern aus dem Oriente zu Toulon angelangt. Es hat die betrübende Nachricht von dem **Tode des Admirals Bruat** überbracht. Bruat erlag einem heftigen Gichtanfalle, im Augenblicke, wo er und seine Flotte, auf der Rückfahrt nach Marseille, sich vor Messina befanden. Sein Neffe, der die Depesche überbringt, welche dieß schmerzliche Ereigniß meldet, setzte unverzüglich die Reise von Toulon nach Paris fort.

Sehr bezeichnend für die in den Petersburger Hofkreisen herrschende Stimmung ist ein überaus **kriegerischer Artikel**, welchen die „Hofzeitung“ heute — kurz vor der Rückkehr des Kaisers — in ihrem Feuilleton veröffentlicht. Schon die Ueberschrift desselben: „Der Krieg beginnt erst!“ und das Motto: „Moskau verloren, ist noch nicht Rußland verloren“, charakterisirt diesen Artikel genugsam.

Die Rekrutirung der **russischen Armee** ist dasmal noch schwerer als früher. Es ist noch eine kleine Anzahl junger, kräftiger Leute vorhanden, da ein Theil von den herrschenden Krankheiten des verflossenen Sommers theils ganz untergegangen, theils geschwächt ist und Viele auch geflüchtet sind oder sich in sicheren Verstecken untergethan haben. Die Gutsbesitzer und Vorstände, denen die Herbeischaffung obliegt, müssen große Spür- und Treibjagden anstellen, um die Leute wieder aufzufinden. Der Russe, so tapfer er in Reih und Glied ist, zieht den Rock des Kaisers so gern an wie den Sterbekittel.

Nach den neuesten Meldungen, die aus Warschau eingetroffen, macht der Krebs, an welchem **Fürst Paskewitsch** leidet, so rasche Fortschritte, daß keine Hoffnung mehr für dessen Rettung bliebe.

Ein bekanntes Kirchenblatt theilt mit, wie in Pommern in der Kirche **gebetet** und **gesungen** wird. „Wir, nämlich die Gemeinde des Schreibers, singen jetzt abwechselnd zum Schluß des Hauptgottesdienstes: Verleih' uns Frieden gnädiglich, o Herr, zu unsern Zeiten! und: Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort und steu'r des Papstes und des Türken Mord!“ — Wir beten: Schütte, Herr, Deinen Grimm auf das große Volk, das mit ihnen ist, auf daß sie erfahren, daß Du Herr seiest! —

Die Pommern thun vielleicht doch nicht so unrecht, wenn sie beten: steur' der Türken Mord. Mordthaten sind in **Konstantinopel** an der Nachtordnung; in manchen Stadttheilen ist's nicht gerathen, Abends auszugehen, wenn man kein Türke oder Grieche ist. An einem Abend fielen ein englischer Hauptmann, ein schwedischer Kapitän und ein deutscher Goldschmied unter den Dolchen von Mördern. Die Tunesen, die neulich den Franzosen eine förmliche Schlacht in den Straßen geliefert haben, sind zum Erschießen verurtheilt. Kurz, Konstantinopel sehen und sterben. Freiwillig thut's doch Keiner.

General **Simpson** ist am 26. Nov. aus der Krim in London angelangt und stattete einen Besuch im Kriegeministerium ab.

In Liverpool ist eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Aufforderung an den Mayor ergangen, ein öffentliches Meeting zu berufen, welches eine Petition um die **Wiederherstellung Polens** an die Regierung richten soll. Aehnliche Meetings werden in London, Glasgow und einigen andern Städten für den 29. Nov. vorbereitet.

Der Nebel war in den letzten Tagen in **London** so arg, daß eine Menge Unglücksfälle stattgefunden haben. Wagen rannten auf den Straßen, Bote auf der Themse, Locomotiven auf den Schienen gegeneinander, in den Docks rannten fünf Personen ins Wasser. Man konnte zwei Tage lang die Hand nicht vor dem Auge sehen — und nun denke man sich das geschäftige Hin- und Herrennen von manchen hunderttausend Menschen.

Kaiser Napoleon wünschte und die städtische Behörde in Paris befahl, **das Brod** soll im Jahre 1855 nicht mehr als höchstens so und so viel kosten. Das war gut; die Bäcker aber erklärten, dafür können wir's nicht backen; entschädigt uns. Das geschah und diese Entschädigung hat bereits 40 Millionen Franken gekostet. Lassen wir die Bäcker backen und die Esser bezahlen, wie früher, sagte die städtische Behörde nach so theuern Erfahrungen, der Kaiser aber sagt, nein, das Brod darf auch in der nächsten Zeit nicht mehr kosten als seither — und Napoleon befiehlt nicht nur in Frankreich, sondern auch in Paris.

Der Brand in der Pariser **Militärbäckerei** hat 28,000 Centner Getreide und 28,000 Centner Mehl und Zwiebak verzehrt.

Der frühere Minister **Graf von Molé** ist zu Paris in Folge eines Schlaganfalls in einem Alter von 75 Jahren gestorben.

Der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich, sowie der König von Sardinien wohnten am 25. Nov. dem **Riesenconcerte** bei, welches im Palaste der Industrie-Ausstellung von 4500 Sängern und Sängerinnen und einem ganzen Heere von Instrumentisten aufgeführt wurde.

In den letzten Tagen zeigte sich auf sämmtlichen **Märkten** des Elsaßes ein nicht unbeträchtlicher Abschlag. Der Bedarf an Getreide für die Truppen kommt jetzt allmälig vom Auslande bei uns an. In Havre und Marseille sind gegen Ende d. M. 20 Schiffe mit vollen Ladungen erwartet.

General **Canrobert** wurde, wie aus Kopenhagen mitgetheilt wird, in einem achtspännigen Hofwagen nach dem Schlosse zur feierlichen Audienz bei dem Könige von Dänemark geleitet. Nach der Audienz hatte im Palaste von Christiansborg ein großes Bankett zu Ehren Canrobert's statt.

Der Kurfürst von Hessen hat der **Friedrich-Wilhelm-Nordbahn** die Conzession zur Fortführung dieser Bahn von Bebra über Fulda und weiter in der Richtung nach Schweinfurt ertheilt.

Die durch Hassenpflugs Rücktritt erledigte Ministerstelle in **Kurhessen** soll dem geheimen Kriegsrath Fleck in Berlin angetragen worden sein.

Die **Altenburg'schen Ein-Thaler-Scheine**, im Ganzen ungefähr 360,000 Thaler, werden eingezogen und dafür Stücke von 10 bis 20 Thaler im Betrag von 50,000 Thaler ausgegeben.

Der ehemalige schleswig-holsteinische Major **v. Claßen**, welcher seit Eröffnung der bayerischen Telegraphenstation in Mainz als Telegraphist dort angestellt war, ist kürzlich als Major in die englisch deutsche Fremdenlegion eingetreten.

Das „Verordnungs-Blatt" des großh. badischen Corps-Commandos der Gendarmerie vom 19. d. M. enthält folgenden Corps-Befehl: „Das Annehmen des sogenannten **Zutrinkens** von Seiten der Gäste in den Wirthshäusern zu Ehren oder Gunsten der allenfalls dort erscheinenden Gendarmen, hat schon eben so viel Unannehmlichkeiten herbeigeführt, als das Abschlagen desselben. Es wird daher ein- für allemal angeordnet, daß die Gendarmem jenes Zutrinken mit Bescheidenheit zurückzuweisen und sich nöthigenfalls auf den Befehl des Verbots zu berufen haben."

Am 26. Nov., Abends 6 Uhr, starb zu Augsburg nach längerem Krankenlager, in einem Alter von mehreren 80 Jahren, der vormalige Chef des nach ihm genannten (jetzt von Stetten'schen) Bankierhauses Hr. **v. Halder** — der reichste Mann der Stadt.

München, 26. Nov. Heute Abend sollte im I. Ausschusse der **Kammer der Abgeordneten** die Berathung über das Gerichtsorganisationsgesetz beginnen, wurde aber wegen eines kleinen Unwohlseins des k. Staatsministers Grafen v. Reigersberg, der sich an der Debatte betheiligen wollte, bis morgen verschoben. Nach der unter den Abgeordneten herrschenden Stimmung zu schließen, dürfte es kaum zweifelhaft sein, daß der Antrag des Referenten, den Gesetzentwurf abzulehnen, vom Ausschusse wie von der Kammer wird angenommen werden. Was dann aber? — Die sechs Studentenverbindungen an der hiesigen Hochschule beehrten diesen Abend Hrn. Geheimerath Professor Dr. Ringseis, den dießjährigen Rector der Universität, mit einem glänzenden Fackelzug. — Das diesen Abend erschienene Regierungsblatt publicirt ein „Regulativ für den Telegraphen-Verkehr auf den Linien des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins und insbesondere auf den bayerischen Staats-Telegraphenlinien"; es ist eine Zusammenstellung aller geltenden Bestimmungen und Einrichtungen bei Benützung des Telegraphen, und zwar die erste deßfallsige Zusammenstellung, wie in der That auch höchst nothwendig war.

Die katholische Kirche Bayerns erhält einen **Cardinal-Erzbischof**. Erzbischof Graf Reisach in München wird, wie jetzt definitiv bestimmt ist, im nächsten Consistorium noch vor Weihnachten hiezu ernannt werden.

Die Gerüchte über die Vermählung des Prinzen **Adalbert** gewinnen dadurch an Bestand, daß im Haushalt desselben wirklich an mehrfacher Erweiterung seines Hofstaates gearbeitet wird, und daß der Prinz nach Neujahr eine größere Reise und wie man behauptet, wieder nach Spanien antreten wird.

Durch eine publizirte kgl. bayer. allerh. Verordnung vom 24. ds. sind die k. preußischen und die k. sächsischen **Kassenanweisungen** von dem Verbot der auswärtigen Papiergeldsorten ausgenommen worden. Da jene Kassenanweisungen einen nicht unbedeutenden Theil der bei uns circulirenden Verkehrsmittel bilden, so wird die erfolgte Ausnahme derselben von dem allgemeinen Verbote, insbesondere von dem Handelsstande mit Dank anerkannt werden. — Durch allerhöchstes Rescript vom 24. ds. sind zahlreiche Beförderungen und Versetzungen im Administrations-Personale der Armee erfolgt.

Am 26. Nov., Vormittags 10 Uhr, fand in der Pfarrkirche St. Bonifaz zu München für Se. Maj. den **König Ludwig**, als den Gründer dieses Gotteshauses, der gestiftete Jahrestag mit feierlichem Hochamte statt.

An der Spitze der „Pfälz. Ztg." Nro. 285 steht folgende **Rechtfertigung** von Herrn Dr. Jäger: „Der Münchener „Volksbote" fragt wiederholt, mit Wem ich die Inseratgebühren der „Pfälzer Zeitung" theile. Eine gerichtliche Verhandlung wird auf diese Frage schon in nächster Zeit Antwort geben und sowohl den Volksbotenredacteur, als seine elenden Zuträger in verdienter Weise brandmarken. Dieß zur vorläufigen Kenntniß."

Der „Pfälzer Zeitung" schreibt man aus **Bergzabern** unterm 25. Nov.: „Einer der nobelsten Correspondenten des „Volksboten" und „Mainzer Journals" wurde vorgestern hier in Folge einer gerichtlichen Untersuchung verhaftet. Bei der Beschlagnahme seiner Papiere fand man dem Vernehmen nach auch Concepte von Schmähartikeln, die theils in jenen beiden Blätern erschienen, theils für dieselben bestimmt waren. Die Untersuchung wird nach Allem, was man im Publikum darüber hört, recht hübsche Dinge an den Tag bringen und wieder einmal zeigen, welche Subjecte in jener Presse ihr Wesen treiben und die „öffentliche Meinung" machen helfen."

Zugleich wird man daraus erfahren, welch verworfener Mittel die Volksbotenpartei fähig ist, wenn es gilt, Personen zu verdächtigen, die ihr und ihren Zwecken im Wege stehen." Hiezu bemerkt die Redaction der „Pfälzer Zeitung": „Der Verhaftete ist derselbe Mensch, welcher seit längerer Zeit den „Volksboten" und das „Mainzer Journal" auch mit Schmähartikeln gegen die „Pf. Ztg." und deren Eigenthümer versorgte. Von solchen Subjekten geschmäht zu werden, ist wirklich eine Ehre, besonders wenn ihr Haß so gemeinen Ursprungs ist, wie in dem gegebenen Fall. Wir werden seiner Zeit auf die Sache zurückkommen und alsdann auch die sauberen Beweggründe jenes Menschen zu seinem unablässigen Geschimpfe enthüllen."

Auch in der Gegend von Bergzabern ist kürzlich ein **fremder Werber** aufgegriffen worden. Zwei Gendarmen der Station Schweigen verhafteten nämlich am 19. d. in der Nähe jenes Ortes einen gewissen Schuhmacher Rollwa aus Pirmasens, der sich zeitweise in Weißenburg aufhält, weil er einen Burschen aus Hessen-Darmstadt verleitet, um sich in Weißenburg in die englische Fremdenlegion einreihen zu lassen. Dieser Bursche ist ebenfalls festgenommen.

Der Ausschuß des St. Johannis Kantonalzweigvereins zu Neustadt hat in seiner Sitzung vom 22. November l. J. beschlossen, wieder, wie im vorigen Jahre, für 500 arme Schulkinder aus dem Kanton Neustadt bis zum Weihnachtsfeste **Schuhe und Strümpfe** aus Vereinsmitteln anzuschaffen. Nebstdem wurde eine entsprechende Geldsumme dem Vorstand zur Disposition gestellt, um braven hausarmen Familien in Nothfällen Unterstützungen zu verabreichen.

Dem Vernehmen nach werden die HH. Hack und Aufschnaiter die Wahl nicht annehmen, damit deren Ersatzmänner Hr. **Boye** in Frankenthal und Pfarrer **Tafel** eintreten können.

Zweibrücken. (**Assisenverhandlungen.**) Sitzung vom 21. Nov. Heinrich Oster, 38 Jahre alt, Postillon, früher in Homburg, zuletzt in Kaiserslautern wohnhaft, der freiwilligen Tödtung seines Knaben angeklagt, vertheidigt durch den Hrn. Rechtskandidaten Rietsch. Am Nachmittag des 22. October 1855 befand sich der Angeklagte mit andern Bediensteten des Posthalters Franz Korcher zu Kaiserslautern im dortigen Posthof, wohin gegen 5 Uhr seine beiden Knaben, von denen der älteste 6 Jahre alt, kamen, wie dieß schon öfters geschehen war. Weil die Knechte bemerkt hatten, daß wiederholt eine im Poststall aufbewahrte Peitsche mit Zurücklassung des abgebrochenen Stieles weggekommen war, fragte der Geschäftsführer Wilhelm Röder den älteren Knaben, ob er die Peitsche genommen habe, was derselbe etwas verlegen verneinte und dann seinem Vater zurief: „Vater, ich habe sie nicht abgebrochen." Röder ging aber dennoch auf den Knaben zu, um ihm nach der Peitsche die Taschen zu durchsuchen, wandte sich jedoch bald mit der Erklärung von ihm weg, daß er sie nicht habe. Jetzt näherte sich aber der Angeklagte ganz ruhig dem Knaben und trat ihm mit dem rechten Fuße dermaßen auf den Leib, daß er rücklings zu Boden fiel. Damit noch nicht zufrieden, bückte er sich, faßte denselben mit beiden Händen an der Brust und dem Leib, hob ihn in die Höhe und warf ihn dann mit größter Heftigkeit nieder, so daß der ganze hintere Theil des Körpers und namentlich der Kopf auf den festen Kiesboden des Hofes aufschlug. Gleich nach dem ersten Sturz in Folge des Fußtritts gab das Kind keinen Laut von sich, und als sein Vater es nach dem zweiten Niederwerfen vom Boden aufhob, war es besinnungslos und ohne Bewegung. Der Angeklagte suchte es mittelst auf den Kopf gegossenen Wassers wieder ins Leben zu bringen und trug es dann nach Hause. Noch am nämlichen Tage rief er den praktischen Arzt Dr. Thomas, und als sich Blutbrechen einstellte und der Zustand des Kindes immer gefährlicher wurde, nach einen zweiten Arzt zu demselben. An der rechten Seite des Hinterkopfes zeigte sich eine starke Geschwulst als Folge des Aufschlagens des Kopfes wahrscheinlich auf einen hervorstehenden Stein. Ungeachtet aller angewandten Heilmittel und Bemühungen der beiden Aerzte, starb das Kind schon am folgenden Morgen um halb 7 Uhr. In Folge der durch den k. Kantonsarzt vorgenommenen Obduction der Leiche ging dessen Gutachten dahin, daß der Knabe eines gewaltsamen Todes und zwar an den vorgefundenen Verletzungen gestorben sei. Der Angeklagte hatte Anfangs den Aerzten unwahre Erklärungen über das, was seinem Kinde widerfahren war, gemacht, aber noch am Tage des Todes desselben bei dem k. Polizeicommissär selbst Anzeige von dem Vorfalle erstattet. Er suchte die Todesart desselben in der Weise darzuthun, daß, als er zuerst dem Knaben auf den Oberschenkel getreten und derselbe niedergefallen, er ihn wieder aufgehoben habe, worauf er ihm unglücklicherweise auf den Boden gefallen sei. Der Angeklagte gilt im Uebrigen als ein guter Arbeiter, aber wird auch für hitzig und jähzornig gehalten; er ist ehrgeizig und sein Gemüth wird leicht erregt, weßhalb er denn auch Manches auf seinen Dienst bezog, aus welchem ihn zu verdrängen er immer Argwohn gegen Drittere hegte. Daher vermochte schon die Frage des Geschäftsführers Röder an seinen Sohn: „ob er die Peitsche genommen", ihn in Aufregung zu setzen. So angeregt trat er auf den Knaben zu, und eine That ward durch ihn verübt, über welche er bald eine verzweiflungsvolle Reue an den Tag legte, die sich in der heutigen Sitzung in heftigem Ausbruche wiederholte. Auch der Kantonsarzt Dr. Meuth wurde in der heutigen Sitzung als Expert vernommen und äußerte sich auf Befragen des Hrn. Präsidenten: „ob anzunehmen, daß, wenn der Knabe, wie der Angeklagte angab, aus seinen Händen auf den Boden gefallen, auf eine solche Weise tödtlich hätte verletzt werden können" — auf's Bestimmteste dahin, daß dieses nicht möglich, indem die Verletzungen, wie solche bei dem Knaben sich tödtlich vorfanden, ohne Anwendung heftiger Gewalt nicht hervorgebracht werden konnten. Die Debatten ergingen sich nun in dem bis heute noch unerschöpflichen Thema von dem, was freiwillige oder absichtslose Tödtung. Die kgl. Staatsbehörde hielt den vorliegenden Fall als eine freiwillige Tödtung aufrecht, während die Vertheidigung ihn als eine unfreiwillige oder absichtslose Handlung zu begründen suchte, bei der durchaus nicht der entfernteste Willen der Tödtung vorgelegen und für deren Folgen der Angeklagte nicht zu haften habe, da nur der Affect den Vater eine übermäßige Mißhandlung begehen ließ. Der schriftliche Antrag, den der Vertheidiger stellte: der Hauptfrage über freiwillige Tödtung noch die zweite Frage beizufügen: „ob nicht in Folge der Mißhandlung durch Unvorsichtigkeit der Tod des Knaben erfolgte", wurde durch das Gericht, als nicht zureichend befunden, abgewiesen. Nachdem der Herr Präsident die Zeugenaussagen und den Inhalt der Debatten nochmals klar und faßlich resumirt hatte, zogen sich die Geschwornen zur Berathung zurück. Ihr Ausspruch erfolgte nach halbstündiger Berathung dahin: „Ja, der Angeklagte ist schuldig, die That begangen zu haben, jedoch durch Unvorsichtigkeit." Das Assisengericht verurtheilte hierauf den Angeklagten nach Art. 319 des Strafgesetzbuches, nach welchem die That desselben ein Vergehen bildet, in Verbindung mit Art. 345 und 368, zu einer zweijährigen Gefängnißstrafe, zu einer Geldstrafe von 50 Franken und zu den Kosten des Prozesses.

Mit dieser Sache wurden die Assisen für das 4. Quartal 1855 geschlossen.

Kaiserslautern, 27. Nov. Wie schon seit einiger Zeit, so war auch heute unser **Markt** wieder reichlich versehen, weßhalb auch auswärtige Käufer immer viel am Platze sind. Die Geschäfte wurden schnell abgemacht. Die

Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen sind abermals angezogen. Umgesetzt wurden im Ganzen 5511 Centner, nämlich Weizen 130, Korn 217, Spelzkern 390, Spelz 2135, Gerste 670, Hafer 1620, Erbsen 303, Wicken 16 und Linsen 30 Centner. Weizen gest. 10 kr., Korn gest. 5 kr., Spelzkern gest. 1 kr., Spelz gest. 6 kr., Gerste geblieben, Hafer gest. 4 kr., Erbsen gest. 6 kr., Wicken gest. 5 kr., Linsen gest. 1 kr. Das 6pfündige Kornbrod stellte sich von 30 auf 28 kr. Der Preis des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr. Von heute an richtet sich die Brodtaxe nach der Fruchtqualitätermittelung pro 1855.

Die Herren Dr. Wilkens und Karcher haben mit den Grundarbeiten zu Erbauung ihrer **Ultramarinfabrik** in der Nähe von Kaiserslautern begonnen und soll der Bau so rasch als möglich betrieben werden.

* (**Warnungstafel.**) In Rutsweiler, Kantons Cusel, hat sich der traurige Fall einer Verbrennung eines 5jährigen Mädchens ereignet, das bei Abwesenheit seiner Eltern vermuthlich an dem Ofen spielte, an seinem Kleidchen Feuer fing und in demselben so verbrannte, daß schon nach einer viertel Stunde dessen Tod erfolgte.

Seit 15 Jahren hatte man in Nordamerika nicht eine so reiche **Ernte** gehalten wie in diesem Jahre. Man schlägt den Betrag auf 185 Mill. Scheffel an.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 22. November, und zwar vom 1. Dezember l. J. an, auf das erledigte Rentamt Winnweiler den Rechnungscommissär der Regierungsfinanzkammer der Pfalz, Anton Etienne, auf Ansuchen, zu befördern; sodann an dessen Stelle den Functionär im Rechnungscommissariate vorgenannter Finanzkammer, Johann Rhein, in provisorischer Eigenschaft zum Rechnungscommissär zu ernennen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 23. November dem Oberappellationsgerichts-Secretär Kaspar Schweller die Function eines Enregistrirungsbeamten an dem Cassationshofe für die Pfalz zu übertragen; — unterm gleichen Datum die erledigte protestantische zweite Pfarrstelle zu Homburg, Decanats gleichen Namens, dem bisherigen Pfarrer zu Neuhäusel, Decanats Homburg, Friedrich Philipp Carl Blum, zu verleihen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 27. Nov. l. Js. wurden ernannt: 1. der Schulverweser Carl Dixheimer zu Mühlheim zum Lehrer an der protest. deutschen Schule in Mörsfeld in provisorischer Eigenschaft; 2. der Schulverweser Friedrich Edinger in Frohnhofen zum Lehrer an der dortigen protest. deutschen Schule in definitiver Eigenschaft; 3. der Privatgehilfe Peter Keiper von Oberhausen zum Verweser der Lehrerstelle an der protest. deutschen Schule in Rupperlsecken; 4. der Schuldienstexspectant Joseph Hilz von Freisheim zum Gehilfen an der katholisch deutschen Schule zu Weyher.

H a n d e l s b e r i c h t.

Mainz, 23. Nov. **Colonialwaaren.** Die Umsätze in Kaffee waren auch diese Woche ziemlich belangreich und die Preise behaupteten sich fest im Verhältnisse der jüngsten Werthverbesserung. Die Frage nach raffinirtem Zucker blieb äußerst lebhaft seit unserm letzten Berichte, und schon am folgenden Tage wurden alle noch disponiblen Parthien aus erster Hand zu besseren Preisen aus dem Markte genommen; unmittelbar darauf erfolgte eine weitere Preiserhöhung Seitens der niederrheinischen Raffinadeurs von völlig 1 Thlr., knapp secunda Melis auf Thlr. 21½. Candis im entsprechenden Verhältnisse. Reis ist an den Hauptmärkten wieder steigend. Gewürze ebenfalls fester. Rüböl höher; effectiv Rthlr. 62 per 290 Pfd. l. G. o. F., Rthlr. 60 per 280 Pfd. l. G. m. F., per Mai Rthlr. 60 bezahlt. Mohnöl 39 fl. 30 bis 40 fl. 30 per 50 Kil. o. F. Leinöl 30 fl. 30 bis 31 fl. 30 m. F., Beides nach Qualität. Talg roher 28 fl. bis 28 fl. 30 ohne Packung. Branntwein flauer, 38 fl. gefordert, 37 fl. bezahlt per Ohm ohne Octroi. Repskuchen 75—84 fl. per 1000 Stück.

Frankfurter Geld=Course am 28. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 53½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 44⅝. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 159⅝. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102½ P. 4½% Pf.-Max.-E. 140½ G.

Cuseler Fruchtpreis vom 30. November.

Der Centner Weizen 9 fl. 7 kr. Korn 8 fl. 3 kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Sommergerste 6 fl. 10 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 48 kr. Erbsen 5 fl. 27 kr. Kartoffeln 1 fl. 29 kr. Ein Kornbrod 30 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 14 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch — kr., Hammelfl. 10 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinefl. 18 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 27. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 44 kr. Korn 8 fl. 7 kr. Gerste 6 fl. 41 kr. Spelz 6 fl. 41 kr. Hafer 4 fl. 24 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 27. November.

Der Zentner Waizen 9 fl. 30 kr. Korn 8 fl. 6 kr. Gerste 6 fl. 24 kr. Spelz 6 fl. 24 kr. Hafer 4 fl. 13 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

in München.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 144.

Cusel, Montag, den 3. Dezember 1855.

Die **Hauptfrage**, welche gegenwärtig auf dem Tapet der politischen Welt steht, ist die Kriegsfrage. Nachdem in der mitgetheilten Rede der Kaiser Napoleon beim Schlusse der Weltausstellung über die Aufgabe der Diplomatie wie des Kriegs sich ausgesprochen, so deutlich sich ausgesprochen hat, sind gewisse Zweifel entschieden unmöglich geworden. Die Rede kann als Kriegserklärung gegen jede Vermittlung betrachtet werden. Die Westmächte, denn daß England mit Frankreich einverstanden ist, darf nicht erst gesagt werden, verlangen, daß die Regierungen Europas, die durch den etwas eingeengten Krieg als müßige Zuschauer dastanden, nun am Vorabende einer neuen Kriegspolitik sich für oder gegen sie aussprechen. Die Rede Napoleons kann auch als Vorläufer der diplomatischen Bemühungen westlicherseits betrachtet werden. Der Winter wird uns also kaum die gehofften Friedensunterhandlungen bringen, sondern im Gegentheil, die Verhandlungen werden sich lediglich um Fortsetzung oder Unterbrechung der Neutralität Deutschlands und der anderen Staaten drehen. Es dürfte daher die Sendung Canroberts nach Schweden keine vereinzelte bleiben, man wird bloß den Erfolg derselben abwarten, um nach anderer Richtung hin zu handeln. Ueber den Erfolg der Unterhandlungen Canroberts mit Schweden lauten die Berichte noch immer so, wie ich Euch schon kürzlich erst näher auseinander gesetzt habe, das heißt widersprechend. Das Anerbieten des französischen Generals soll zwar von dem schwedischen Hofe nicht zurückgewiesen sein, aber ein Allianz-Vertrag noch keine Hoffnung auf Erfolg haben. Schweden soll Frankreich zu dem südlichen Nachbar, nach Dänemark weisen; es verlangt, daß der Abschluß der Allianz nicht in Stockholm, sondern in Kopenhagen zuerst unterzeichnet werde. Dänemark steht aber in keinen guten Stiefeln; die Stimmung daselbst ist für eine westmächtliche Allianz lange nicht so günstig als jene der Schweden. Das Volk in Schweden weiß, was aus einem solchen Bündniß zu hoffen ist. Die Wiedergewinnung Finnlands, die Schwächung Rußlands im Norden sind Schlagworte, welche bei den Nachkommen der alten Feinde des Moskowitenthums nothwendig Anklang finden müssen. Das einst mächtige Schweden fühlt in einer Allianz mit den Westmächten gegen Rußland den Zeitpunkt gekommen, in welchem seinem Machtnachfolger die ungerechte Beute von ehedem wieder abgenommen, und dem schwedischen Reiche, als dem früheren Besitzer jener erbeuteten Macht, zurückgestellt werden kann. Der Däne hat von einem Kampfe gegen Rußland wenig zu erhoffen. Woraus soll diesem ein Machtzuwachs erwachsen, falls er wirklich seine Waffen mit jenen des Westens vereinigt? Dieß muß Schweden so gut wie wir einsehen. Vielleicht ist dieß der Grund, warum es Dänemark vorschieben und erst in zweiter Linie folgen will. Es scheint darauf zu rechnen, Dänemark werde Sperrfüße machen. Es wird richtig sein, daß die Westmächte im Norden auf große Schwierigkeiten stoßen, aber eben diese Schwierigkeiten müssen solche um so mehr anspornen, ihre Stellung zu den europäischen Staaten ins Klare zu bringen. Die Dinge sind seit der Einnahme von Sebastopol so verändert worden, daß jetzt, wenn Rußland nicht Frieden machen will, nicht den Frieden verlangt, wirklich Gefahr im Verzuge ist, da mit dem ersten Frühlingsstrahle ein neuer Kampf gegen Rußland d. h. ein Kampf gegen Rußland in Europa unvermeidlich geworden ist. Die Neutralität dürfte in diesem Falle eine Unmöglichkeit werden. Die Westmächte gehen von der Ansicht aus, daß der Friede in den Händen der neutralen Staaten ist. Ihre Diplomaten wiederholen immer wieder, daß Deutschland, daß Belgien, daß die scandinavischen Mächte, Rußland die von Europa erheischbare Garantie abnöthigen können, auch ohne nur das Schwert zu ziehen. Die Regierungen dürfen bloß, sagen die Kabinette von London und Paris, sich über das gute Recht der Westmächte im Sinne der europäischen öffentlichen Meinung aussprechen. Bei solcher Ueberzeugung ist es natürlich, daß man einen um so größeren Druck auf die neutral gebliebenen Staaten auszuüben sucht, als die Gefahr dringender und näher gerückt scheint. Ein ehemaliger Minister, der in gutem Verhältnisse zum Kaiser Napoleon steht, soll dieser Tage gesagt haben: „Frankreich hat jetzt in Ansehung der Neutralen dieselbe Aufgabe, die es zu Anfang des Krieges in Beziehung auf Rußland hatte, nämlich nachzuweisen, daß für die Fortdauer des Krieges sie allein verantwortlich gemacht werden müssen. Die Verantwortlichkeit wird aber unter den obwaltenden Verhältnissen in materiellen Thatsachen ihren Ausdruck finden müssen.“ Es geht aus dem Gesagten hervor, daß die Westmächte den Neutralen tüchtig zu Leib steigen werden. Kein Wunder, wenn von denselben nochmals Versuche zu Erlangung des Friedens gemacht werden. So enthält die Allgemeine Zeitung einen Correspondenz-Artikel aus Berlin, wornach der preußische Militärbevollmächtigte am russischen Hofe, Graf Münster, vertrauliche Verhandlungen mit dem Kaiser von Rußland in Nikolajeff und jetzt in St. Petersburg führen soll, um das preußische Cabinnet zu einem Vermittlungs-Versuch zu ermächtigen. Ferner läßt sich die Allgemeine Ztg. aus Berlin schreiben, daß daselbst die Anzeichen, die auf einen Feldzug der Alliirten auf Volhynien im nächsten Frühjahre schließen lassen, die größte Aufmerksamkeit erregen. In diesem Falle wäre die Neutralität Preußens freilich sehr in Frage gestellt.

Ueber die in Rußland herrschende Stimmung geht einem belgischen Blatte eine Mittheilung zu, die manches Zutreffende zu enthalten scheint und deßhalb hier kurz berücksichtigt werden mag. „Obgleich die russischen Staatsmänner über die Kriegs- und Friedensfrage nicht einstimmiger Meinung sind — heißt es darin —, so scheint es doch gewiß, daß der Kaiser und seine einflußreichsten Rathgeber sich für eine hartnäckige Fortsetzung des Krieges aussprechen. Sie sollen von der Ansicht ausgehen, daß die Unterzeichnung eines Friedens der als die Folge der zahlreichen Niederlagen Rußlands erscheinen würde, nicht mit dessen Ehre vereinbar sei. Mehr als die Frage über die Beschränkung der russischen Seemacht im schwarzen Meere und selbst über die gefährdete Integrität des russischen Gebietes falle der Mißcredit in die Wagschale, den die russischen Waffen in den zwei letzten Jahren erlitten. Männer, die von maßgebenden Gedanken unterrichtet sein können, erklären laut, daß Rußland den Wiener Ausgleichungsvorschlägen gar nicht so abgeneigt sei und seine Eroberungspläne auf lange Zeit bei Seite legen würde, wenn es ihm nur erst einmal gelungen wäre, irgend einen nahmhaften Vortheil über seine Gegner auf dem Kriegs-

schauplatze davonzutragen und dadurch das schwer beeinträchtigte Ansehen seiner Waffen wieder herzustellen." Diese Empfindlichkeit hinsichtlich der militärischen Ehre soll sich weniger auf Frankreich, in dem Rußland einen ebenbürtigen Gegner im freien Felde sehe, als vielmehr auf seine andern Feinde beziehen. „Man hat in Europa kaum einen Begriff — heißt es in dem erwähnten Artikel —, wie weit die Geringschätzung geht, die in Rußland gegen die Türkei und ihre andere Helfer herrscht. War ihm die Catastrophe von Sebastopol empfindlich, so ist es über die Niederlagen bei Silistria, Kertsch, Kars, am Ingur noch mehr aufgebracht. Dort ist man doch nur den Franzosen gewichen, „die sich zwar nicht besser schlagen, als die Söhne des heiligen Rußlands, die aber doch würdig sind, sich mit ihnen zu messen" — wie ein Moskauer Blatt sich ausdrückt; aber sich von diesem „elenden englischen Krämervolk", von diesen „blödsinnigen" Türken, von diesen prahlhansigen" Piemontesen besiegt zu erkennen, — niemals! Eher den letzten Mann und den letzten Rubel daransetzen."

Die Einbuße, welche das Ansehen der russischen Waffen und damit das Ansehen Rußlands in Europa und ganz besonders im Oriente erlitten hat, und der Umstand, daß gerade Landmächte untergeordneten Rangs und gar der „franke Mann," nämlich die mißachtete Türkei selbst solchen Antheil an den Mißerfolgen Rußlands haben, ist sicherlich nicht das letzte Hinderniß, welches sich dem Frieden, dessen die Welt so sehr bedarf, entgegenstellt.

Die Armee der Alliirten beschäftigte sich fortwährend mit ihrer Einwinterung. Dabei werden die Communikationsförderungen mit regstem Eifer betrieben, neue Straßen angelegt, die Eisenbahn-Linien immer weiter gezogen, auf den Werften sollen 6000 Arbeiter beschäftigt sein, bei Balaclava ist bereits eine neue Stadt, aus steinernen Häusern erbaut, erstanden, überall macht sich bereits der europäische Einfluß geltend. Ja, die Russen sollen sogar auch eine Eisenbahn von Simpheropol nach dem Nordfort von Sebastopol erbaut haben. Im Uebrigen lauten alle Nachrichten: Nichts Neues in der Krim!

Das Manöver Omer Paschas ist auf Tiflis gerichtet; es will durch diesen Zug den russischen General zwingen, die Blokade von Kars aufzuheben und zum Schutze der Hauptstadt von Georgien herbeizueilen. Omer Pascha dürfte auch leicht seine Absicht erreichen. So wetterwendlich ist das Geschick des Krieges, daß, während die Russen sichern Muthes, die Türken auf ihrer schwächsten Seite angreifend, ihres Erfolges gewiß zu sein scheinen, sie jetzt umkehren müssen, um ihr eigenes Gebiet gegen die Uebermacht der Türken zu schützen Von der südlichen (türkischen) Seite des schwarzen Meeres zieht sich nunmehr auch der asiatische Krieg auf die nördliche (russische) Seite hinüber.

Nun habe ich noch einziges mitzutheilen aus dem einflußreichsten Lande. Ich meine Griechenland, jenes Land das überreich ist an französischem, an österreichischem, an russischem, an amerikanischem und an bayerischem Einfluß. Den wenigsten Einfluß hat es leider selber. Dieses Land hat seit kurzer Zeit neue Minister, aber immer noch die alten Räuber. Neulich ist so ein griechischer Rinaldo Rinaldini mit seiner Sippschaft sogar über die Grenze gegangen und hat auf türkischem Grund und Boden Gastrollen gegeben.

Auf der Halbinsel Krim hat sich bereits der **Winter** mit großer Strenge eingestellt und es ist auch schon daselbst Schnee gefallen.

Man schreibt aus **Sebastopol** vom 10. Nov.: Es scheint, daß das Loos Sebastopols endlich entschieden ist und das Ergebniß der Berathungen — „gänzliche Verdammung" lautet. Der traurige Eigensinn der Russen, das, was von bewohnbaren Gebäuden noch vorhanden war, zu zerstören, veranlaßte zu dem Entschlusse, ihnen die weitere Bemühung zu ersparen und die Stadt vom Grunde aus zerstören. Die Truppen kommen der Reihe nach aus dem Lager, um die noch vorhandenen Häuser zu zerstören und das Material, welches noch verwendbar ist, wegzunehmen. Unterdessen wird noch immer von einem Ufer zum andern kanonirt, aber das Feuer ist so schwach geworden, daß man kaum mehr darauf achtet und ich es gar nicht der Mühe werth hielt, Sie von der größeren oder geringeren Intensität des Feuers in Kenntniß zu setzen.

Sebastopol mit seinen schönen Werften soll aber doch nicht zerstört werden. Die Minen, die man gräbt, sind nur militärische Vorsichtsmaßregeln, denn Frankreich und England werden, in Gegenwart der russischen Hartnäckigkeit, nicht so bald aus der Krim abziehen.

Man schreibt aus **Kamiesch** vom 11. November: Vor einigen Tagen gingen bei nebligtem Wetter drei Offiziere der französischen Garnison Kinburns, ein Schiffs-Fähnrich, der Verwaltungsbeamte und ein Arzt auf der Erdzunge spazieren, die Kinburn mit dem festen Lande verbindet. Im Gespräche vertieft hatten sie sich etwas von den Vorposten, deren Linie sie überschritten hatten, entfernt, als sie sich plötzlich von einer Kosaken-Patrouille umringt sahen, die sich, so schnell die Pferde laufen konnten, mit ihnen davon machten, ohne, daß es möglich gewesen wäre, zu Hilfe zu kommen.

Nachrichten aus London versichern, Rußland habe dem Kaiser Napoleon direkte **Friedensvorschläge** gemacht, welche Se. Maj. dem Lord Palmerston mit dem Bemerken habe zugehen lassen, daß er solche als genügend erachte und den von Rußland gethanen Schritt als einen aufrichtigen erkenne. Ein großer Theil der Mitglieder des britischen Cabinetes habe sich der Annahme der Vorschläge widersetzt; man befürchtet daher die Propositionen von Seiten Englands als nicht genügend verweigert zu sehen. „The Preß" bestätigt nunmehr das so gemeldete Gerücht, und versichert dieses sonst sehr gut unterrichtete Blatt mit aller Bestimmtheit, daß zwischen den alliirten Mächten bestimmt werden, unter keinem Umstand in Unterhandlungen zu willigen, die nicht in Paris oder London gepflogen werden sollen.

Die Anwesenheit des **Königs von Sardinien in Paris**, schreibt die „Oesterr. Ztg.", ist nichts anders, als die Fortsetzung jenes Gedankens, welcher die Anwesenheit der Königin von England wünschenswerth machte. Kaiser Napoleon verfolgt einen doppelten Zweck: erstens durch persönlichen Verkehr mit benachbarten Monarchen ein Föderativsystem zu begründen, wie es in gleicher Weise zur Zeit der heiligen Allianz zu Stande kam. Zweitens sucht er durch Besuche in der französischen Hauptstadt, welche der Ehrliebe des französischen Volkes schmeicheln, den Prozeß zu beschleunigen, welcher den Wurzeln der bonapartistischen Dynastie in der Nation Wachsthum verleihen soll. Die russische Frage ist nur die Unterlage der französischen Frage! Darum sind für Frankreich die Missionen Canrobert's so wichtig, und darum findet es in dem Ausspruche der öffentlichen Meinung Europa's die Möglichkeit des Friedens, selbst ohne Eroberung der Krim oder sonstiger russischer Landestheile. Wenn belgische oder französische Blätter mit dieser Reise eine ausgreifende Politik Frankreichs in Italien in Verbindung bringen wollen, so sind sie im Irrthum. Sie werden die Erfahrung machen, daß die Reise des Königs nach Paris vorzüglich den großen Zwecken eines großen Staates gedient und dem kleinen Staate nur kleine Zwecke zu verfolgen übrig bleiben.

Kaum ist General **Canrobert** aus Schweden abgereist und in Kopenhagen, um die Dänen zu bearbeiten, eingetroffen, so ist der russische General **v. Glasenapp**, der Adjutant des Kaisers Alexander, am Hofe in Stockholm eingetrof-

fen. West- und Nordwind balgen sich, wer der Stärkere ist. Sie thaten's in der Fabel schon einmal um den Wanderer. Der Nordwind blies und schnaubte und der Wanderer wickelte sich immer fester in den Mantel. Als aber der Westwind einfuhr, ward's bald heißer und immer heißer und der Wanderer warf den Mantel ab und zuletzt noch den Rock. —

In der letzten Woche marschirten die **französischen Garden** durch Constantinopel, um nach Frankreich geführt zu werden. Natürlich sah man unter ihnen nur die freudestrahlendsten Gesichter. Der Winter in Rußland hat für den Franzosen etwas, was ihn Schütteln macht. Er hat recht, es ist in Paris unstreitig angenehmer, als in den Baracken vor Sebastopol, ganz abgesehen davon, daß es alle, von der Marketenderin bis zum General hinauf, drängt, den andächtigen Zuhörern im Vaterlande die erlebten Heldengeschichten aus der Krim zu erzählen. Nächstes Frühjahr wollen sie aber alle wieder zurück. Einstweilen ist als Ersatz für die heimkehrenden Truppen die Division des General Chasseloup-Laubat in der Krim eingetroffen.

Von den für die **Orient-Armee** eingegangenen Geld-Beiträgen wurden bis jetzt nahe an zwei Mill. Fr. für folgende Ankäufe verausgabt: 5000 Hectoliter Wein, 940 Hectoliter Branntwein, 186,880 Kilogr. Kräutersuppe, 312,500 Kilogr. gepreßte Gemüse, 2200 Kilogr. Zwiebeln, 8000 Kilogr. Schinken 2620 Kilogr. Schmolz, 13,446 Kilogr. Käse, 26,000 Kilogr. Chocolade, 43,800 Kilogr. Tabak, 200,000 Tabakspfeifen, 16,000 Strohdecken. Ueberdieß wurden 50,000 Fr. für die Bedürfnisse der in Rußland gefangenen Franzosen und 100,000 Fr. für die Familien der beim Schiffbruche der Semillante Verunglückten ausgegeben. Nachdem nunmehr die Einkäufe vollendet sind, wird zufolge kaiserlicher Anordnung der Rest der vorhandenen Geld-Beiträge zum Besten der Hinterlassenen der Orient-Armee verwandt werden.

„Times" in London enthält einen Aufsatz über die **Streitkräfte Russlands**. Sie meint, die 64 Millionen Einwohner Rußlands vermöchten kaum eine gleich große Anzahl Soldaten in's Feld zu stellen wie Frankreich allein mit seinen 40 Millionen Einwohnern. Sie sucht zu beweisen, daß die Kräfte Rußlands eher erschöpft sein werden, und daß, wenn der Krieg während der nächsten 10 Monate in derselben Weise fortgehe wie während der verflossenen 20 Monate, das heißt, wenn die Verluste und Ergänzungen des russischen Heeres in dem gleichen Maße fortdauern, Rußland am Ende des erwähnten Zeitraumes buchstäblich seine ganze streitbare Mannschaft aufgeboten haben werde und darauf angewiesen sei, den Krieg mit seinem dann vorhandenen Heere, so gut es eben gehe, fortzuführen.

Wie dem **Fürsten Menschikoff** vom Kaiser Nicolaus die Vertheidigung Sebastopols abgenommen wurde, so sollen ihm jetzt seine letzten Aemter vom Kaiser Alexander entzogen worden sein. So schnell schreitet die Vergeltung selten.

Die furchtbare Macht, welche Oesterreich mit dem Concordat dem römischen Stuhle zurückgegeben hat, zeigt noch eine **andere Seite**, die nationale, sie ist von dem bedenklichsten Einflusse auf das Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich und dessen Bildung und Geist. „Es ist, sagt eine Berlinische Zeitung, in dem Concordat das Eingeständniß Oesterreichs enthalten, daß wie im 17. und 18. Jahrhundert, so auch heute der Einheitsstaat aus den Fugen geht, wenn ihn die Jesuiten nicht zusammen halten. Der volle Gegensatz Oesterreichs gegen die Staaten von germanischem Geiste tritt wieder in Blüthe. Man rechnet sonst so gern heraus, wo und wie das „verjüngte" Oesterreich seinen Einfluß auf Deutschland vermehrt und die Keime künftigen noch größern Einflusses gelegt haben soll; hier hat einmal der Kaiserstaat seine glühendsten Verehrer in Verlegenheit gesetzt und ihnen keine Ausflucht gelassen, wenn sie nicht versichern wollen, daß die Deutschen sich danach sehnen, die Jesuitenschule zu begrüßen."

Die nicht katholischen Christen in Oesterreich tröstet man über **das Concordat** damit, daß sie aus der Wiederherstellung der der katholischen Kirche gebührenden Rechte das Vertrauen schöpfen möchten, es würden auch die ihren Bekenntnissen eingeräumten Rechte gewahrt bleiben. In einer Hinsicht läßt sich glauben, insofern nämlich diese Rechte nicht eben groß sind; wenn aber nun §. 1. des Concordats feststellt, daß die katholische Kirche in ihrer Lehre und in ihrem Recht für ewige Zeiten geschützt bleiben soll, und wenn es zweifellos ist, daß das Papstthum theoretisch keiner andern Kirche als der römischen das Recht der Existenz einräumt, so ist es leicht sich zu sagen, wie es den österreichischen Protestanten und Reformirten von neuem schwer werden wird, nicht etwa sich weiter auszubreiten, sondern nur überhaupt zu bestehen.

Wo nur die **Deutschen** das gebückte und gedrückte Wesen her haben? Im Jahre 1848 schien es, als ob sie aufrecht stehen und gehen lernen wollten, wozu sie Gott geschaffen hat. Man brachte damals alle unnützen Titulaturen ab und wenn z. B. der junge Handwerksmeister seine Etablirung öffentlich anzeigt, so empfahl er sich ganz einfach dem Wohle seiner Mitbürger oder im Allgemeinen dem Publikum. Jetzt ist schon wieder ganz anders geworden. Man empfiehlt sich wieder einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum. In den Zeitungen kann man lesen, daß die Allerhöchsten Herrschaften in die Kirche gegangen sind, um dem Höchsten ihren Dank darzubringen. Man empfiehlt sich den Behörden gegenüber wieder unterthänigst und gehorsamst. Mit einem Worte, es ist wieder das alte gebückte und gedrückte Wesen da. Diese Kriecherei, dieser Knechtsinn, dieses Schmeichelwesen ist vor dem Herrn aller Herren ein Greuel. O deutsches Volk! ruf jedem deiner Bürger zu: Fürchte Gott, ehre den König und sei ein gerader deutscher Mann!

Berlin, 29. Nov. Die **Eröffnung des Landtags** fand heute durch den König in Person statt. Nachdem in der Thronrede Gesetzesvorlagen für die ländlichen Gemeinden und das Polizeiwesen der östlichen Provinzen, Regierung der Gemeindeordnungen der westlichen Provinzen, sowie Verbesserung der kreis- und provinzialständigen Einrichtungen versprochen worden, fuhr der König in Bezug auf die gegenwärtigen Verwickelungen fort: „Der Kampf zwischen mehreren Mächten Europa's ist zu meinem aufrichtigen Bedauern noch unbeendigt, indessen ist auch heute noch unser Vaterland eine Stätte des Friedens. Ich hoffe daß es so bleiben wird und mir gelingt, die Ehre und Machtstellung Preußens zu wahren, ohne dem Lande schwere Kriegsopfer aufzulegen. Ich bin stolz darauf, daß kein Volk kampfbereiter und opferfreudiger ist, als das meinige, wenn wirklich Gefahr für seine Ehre und Interessen droht. Mir legt dieses zuversichtliche Bewußtsein die Pflicht auf, unter treuer Festhaltung der abgegebenen Erklärungen keine Verbindlichkeiten einzugehen, deren politische und militärische Tragweite nicht zu übersehen sind. In der Stellung, welche Preußen, Oesterreich und der deutsche Bund in Folge übereinstimmender Beschlüsse einnehmen, liegt eine starke Bürgschaft für die fernere Wahrung jener unabhängigen Haltung, welche ebenso mit aufrichtigem Wohlwollen und unparteiischer Würdigung der Verhältnisse nach allen Seiten hin verträglich, als für Anbahnung eines gerechten dauerhaften Friedens förderlich ist.

Auf den Grund zuverlässiger, von competenter Seite gepflogener Untersuchung sind die neuerlich in Circulation befindlichen **falschen Fünfthalerscheine** sehr täuschend gefälscht und lassen sich hauptsächlich dadurch von den ächten unterscheiden, daß erstlich das Wasserzeichen, welches nicht bei der Papierfabrikation, sondern erst, später durch Bleistem-

pel bewirkt ist, eine gelblich schmutzige Farbe trägt, die wie ein Streif um den ganzen Schein herumgeht, und daß zweitens auf der Rückseite links unten statt »billet du trésor prussien« steht: »billet de trésor prussien«.

Aus Breslau schreibt man: Die **Getreidezufuhren** aus Oesterreich nehmen immer zu. In der Woche vor dem 20. November sind bei der Wilhelmsbahn allein über 100,000 Scheffel verschiedener Getreidesorten zur Beförderung nach Niederschlesien, der Mark und Pommern angekommen. Die Preise auf den Märkten sind nur deßhalb noch nicht gefallen, weil die Zufuhr durch die neuerdings sehr stark gewordene Ausfuhr nach Rußland in Gleichgewicht gehalten wird.

Wie in Konstanz und anderwärts, wurde am 24. Nov. auch in Donaueschingen **rother Regen** beobachtet. Das Wasser war dunkelroth und konnte mit bloßem Auge kein Farbstoff wahrgenommen werden. Diese Färbung wird wohl von Infusorien herrühren.

In Nürnberg geht man gegenwärtig damit um, eine Anstalt in's Leben zu rufen, die in allen größern Städten Nachahmung verdient. Es handelt sich um eine Pensionskasse für **alte Handwerker.** Jeder beitretende Handwerker steuert je nach Verhältniß des Lebensalters, wo er eintritt, monatlich einen gewissen Betrag bei und erhält dadurch das Recht, vom 55. Lebensjahre an jährlich eine mit den weiteren Jahren zunehmende Unterstützung zu genießen. Wer vor diesem Jahre stirbt oder nicht mehr fortzahlt, ist seiner Beiträge zu Gunsten der Kasse verlustig.

Nachrichten aus Würzburg zufolge hat Herr Professor **Wirs** die Wahl als Abgeordneter angenommen.

Im Monate September d. Js. sind 672, im Monate October 846, zusammen 1518 **Auswanderer** auf der Saarbrücker Eisenbahn befördert worden. Es gehörten davon Preußen 19, Bayern 989, Würtemberg 276, Hessen 153, Baden 45 und Oldenburg 36 Individuen an. Im Monat August d. J. hatte die Auswanderung auf dieser Tour gänzlich geruht.

Von den pfälzischen Ausstellern erhielten bei der Pariser Industrieausstellung **Auszeichnungen:** Die Medaille II. (Bronze): H. Simon in Zweibrücken, Sterne u. Comp. in Landau, N. Fleisch in Enkheim und Gebr. Eskales in Zweibrücken. Die Gesammtzahl der bayerischen Aussteller zu Paris war 125.

Der k. Regierungspräsident **Herr v. Hohe** ist dieser Tage mit einem allerhuldvollsten Handschreiben von Sr. k. Majestät beglückt worden, in welchem diesem bewährten Beamten für seine allezeit treue Pflichterfüllung die allerhöchste Anerkennung mit dem Bemerken ausgesprochen wurde, daß Seine Majestät solche treue Diener zu schätzen wissen und dieselben jederzeit der königlichen Huld und Gnade versichert sein dürfen.

Aus **New-York** wird vom 30. Oct. berichtet: In den letzten Tagen kam hier ein nicht uninteressanter Prozeß zur Verhandlung. Die New-Yorker Auswanderungscommissäre waren von Auswanderern auf Schadenersatz belangt, weil während des Verhörs der kaum Gelandeten in Castle Garden ihr Gepäck von der Barke gestohlen worden war, auf der sie sammt Effecten sich vor die Commission führen zu lassen verpflichtet sind. Die Commissäre wurden verurtheilt. Da Diebstähle dieser Art häufig gewesen sind, glaubt man, daß es Entschädigungsprozesse der erwähnten Art auf die Commissionärs regnen wird.

Miscellen.

Einige Sensation erregt in **Paris** die Verurtheilung einer jungen Dame von großer Schönheit, die unter dem Namen „la bele Hongroise“ ein etwas zweideutiges und zugleich glänzendes Leben führte. Sie gab sich für eine Gräfin von Himini aus, die von ihrem Gemahl, Vicekönig von Ungarn, getrennt lebe, und Dank diesem Namen, gelang es ihr binnen einem Jahre 100,000 Franken Schulden zu machen. Diese schöne Abenteuerin, die früher Comptoir-Dame im Café Frascati war, ist aus Ungarn gebürtigt und eine Jüdin. Ihr eigentlicher Name ist Friederika Hirschel. Sie wurde zu 3 Jahren Gefängniß und 100 Franken Geldstrafe verurtheilt.

Von 1846 bis 1851 sind jährlich in England über 12,000 Verbrecher unter 17 Jahren von den Geschwornen schuldig gesprochen worden, und im Jahre 1849 kamen über 4000 bestrafte Kinder zum zweiten, dritten und selbst vierten Mal vor die Schurgerichte, während die zur Besserung jugendlicher Verbrecher in England bestehenden Anstalten alle zusammen nur für 600 Knaben Raum haben.

Ein sicheres Mittel gegen das heftigste Zahnweh ist eine Mischung von gleichen Theilen Tabaksabsud und Essig. Hievon nehme man soviel in den Mund auf die Seite, wo sich der kranke Zahn befindet, bis dieser davon eingehüllt ist. Nach einigen Augenblicken läßt der Schmerz nach und bleibt auf lange Zeit verschwunden.

Frankfurter Geld-Course am 30. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 53½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. K.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 44⅜. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 160⅜. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102 P. 4½% Pf.-Max.-E. 141¾ G.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 28. November 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 20 kr. Korn 8 fl. — kr. Spelzkern 8 fl. 46 kr. Spelz 5 fl. 54 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Hafer 3 fl. 50 kr. Mischfrucht 8 fl. 12 kr. Erbsen 5 fl. 46 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 29 November 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 25 kr. Korn 8 fl. 6 kr. Spelzkern 9 fl. — kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 52 kr. Hafer 3 fl. 46 kr. Mischfrucht 8 fl. 15 kr. Erbsen 5 fl. 52 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.
Vom 26. November anfangend.
Abgang von Landstuhl.

1. 8 Uhr 31 Minuten Morgens Güterzug nach Kaiserslautern ꝛc.
2. 8 Uhr 43 Min. Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 38 Min. Morg. nach Ludwigshafen ꝛc. ꝛc.
4. 2 Uhr 2 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer.
5. 2 Uhr 50 Min. Nachm. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 33 Min. Nachm. nach Forbach.
7. 6 Uhr 55 Min. Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 7 Uhr 11 Min. Abends nach Forbach.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 145.

Cusel, Mittwoch, den 5. Dezember 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Ein in dem letzten Freitagsblatte der Westr. Ztg. erwähnter **kriegerische Artikel der Petersburger** Hofzeitung haben wir heute Raum ausführlich mitzutheilen. Namentlich ist es auch die eigenthümliche Weise, wie er die Stellung Deutschlands zur gegenwärtigen Frage berührt, und der Umstand, daß er gleichsam als Bewillkommnungsgruß an den rückkehrenden Kaiser in diesem Augenblicke veröffentlicht wird, was uns veranlaßt, dieses auch in anderer Beziehung interessante Schriftstück ziemlich ausführlich und getreu wiederzugeben. Der Verfasser beginnt mit der Frage: Wer sagt, daß die Feinde Sebastopol genommen haben, daß die Russen am 8. Sept. besiegt worden sind? . . . Die englisch-französischen Berichte und Journale. Wenn diese die Wahrheit berichten, so wollen wir die traurige Wahrheit in all ihren Einzelnheiten wissen. Auf welcher Seite und wann ist der Feind in die Festung eingedrungen? Welche russische Regimenter haben die Flucht ergriffen oder die Waffen gestreckt? Wo sind die Siegestrophäen, wo die gewonnene Geschütze, Fahnen, Gefangenen &c. — wie sie die Russen nach den Schlachten an der Beresina, bei Leipzig, an der Tschernaja und jüngst bei Sinope aufzuweisen hatten? . . . Den westlichen Berichten ist nicht zu glauben und wir fordern die unbestechliche Wahrheit auf, zu reden. — Diese Wahrheit sagt dem Verfasser nun, daß die Russen nur als Sieger Sebastopol verlassen haben, während die Verbündeten dort Hunderttausende an Menschenleben und Milliarden an Geld vergebens hingeopfert haben. Die Russen haben als Sieger Sebastopol verlassen und sind auf die Nordseite hinübergegangen, wie ein Mensch ein theueres, aber abgetragenes Kleid ablegt und ein neues anzieht. Schade ist es allerdings um das sebastopolische Staatskleid, aber es hat dem Vaterlande genug gedient. Die schwere Zeit, in der das kriegerische Gewand getragen wird, wird vorübergehen, und der Kaiser wird sein Sebastopol mit einem neuen noch schöneren Purpurmantel umhüllen, der nicht wie der erste ohnehin angefertigt, sondern vollständig ohne Naht und Fuge sein wird. Der geniale Totleben mit seinen Gehülfen werden sich dessen in Muße befleißigen. . . . Der Sturm vom 8. Sept. — so fährt der Artikel in seiner sophistischen Darstellung fort — habe die Räumung Sebastopols nur um einige Tage beschleunigt. Die Alliirten seien nicht als Sieger eingezogen, denn sie hätten die Abziehenden nicht verfolgt. Selbst die Franzosen müßten sagen: „Noch ein solcher Sieg, und wir sind verloren,“ und die Trauerkleider von Wittwen und Waisen seien die einzigen Trophäen, welche die Verbündeten bis jetzt errungen hätten. Allerdings auch für Rußland sei der Krieg ein trauriger und schwerer — aber das moralische Motiv der kämpfenden Parteien gebe hier den Ausschlag. Der Russe kämpfe für seinen Glauben, für die Ehre und Integrität seines Vaterlandes — der Engländer und Franzose für eine Chimäre, für den Ehrgeiz seiner Regierung. Dieser Unterschied müsse zuletzt Rußland das Uebergewicht über seine Feinde geben. Diese Hoffnungen sind keine vergeblichen, trotz der gegenwärtigen schwierigen Lage Rußlands, welche übrigens durchaus nicht eingetreten wäre, wenn es mehr Eisenbahnen und bessere und weittragende Schußwaffen gehabt hätte. Dieß ist der einzige Grund des zeitweiligen Erfolges des Feindes; **andere Ursachen gibt es nicht** und kann es **nicht geben**. Nach der Einnahme von Süd-Sebastopol waren Alle überzeugt, Rußland werde um Frieden bitten, und Alle haben sich getäuscht. Die englische und französische Regierungen müßten jetzt ihren Unterthanen neue Opfer auferlegen, müssen sich fremdes Blut erkaufen. Sardinien hat ohne jeden politischen Grund ein Armeecorps in den Krieg geschickt, und in diesen Tagen ist, wie es scheint, in Paris die Unterhandlung mit Olozaga „wegen Kaufs einer spanischen Armee“ abgeschlossen worden. „Der liberale Gesandte, unlängst noch Torador, hat keinen zu hohen Preis gefordert; wir werden aber bald sehen, ob die edlen Castilianer sich werden verkaufen lassen.“ . . . Frankreich, „an Händen und Füßen gebunden,“ muß Geld und Leute schweigend opfern; Sardinien wird von innern Unruhen bedroht, England sieht sich bei Freunden und Feinden erniedrigt und die Türkei — von der „lohnt es nicht mehr zu reden, sie athmet kaum mehr unter dem Joche der englischen Proconsuln.“ . . . . . . Wie anders sieht's im „heiligen“ **Rußland aus! „Hier mißbraucht die Regierung ihre Gewalt nicht und seufzt das Volk nicht unter ihrem kalten Egoismus;** hier sind Czar und Unterthanen allerdings besorgt wie sie es unter so wichtigen und schwierigen Verhältnissen sein müssen, aber der Kaiser ist wachsam und thätig. . . . Schon hat er Nikolajeff besucht und Tausende sind ermuthigt, belohnt und erfreut. Das Auge des Czaren ist hier und überall, sein Wille und sein Geist belebt alle und Alles. Hier nun, wo Kaiser und Volk eine Familie bilden, stiftet ein allgemeiner Verlust oder ein gemeinsames Unglück nicht Uneinigkeit zwischen Vater und Kindern, sondern bindet sie noch fester aneinander.“ . . . Der Verfasser geht jetzt zu den Erinnerungen aus dem Jahre 1812 über. Wie damals mit dem Verluste Moskaus noch Rußland nicht verloren gewesen, sondern der Krieg erst begonnen habe, der dann auch zum ewigen Ruhme Rußlands geendet worden sei — so werde der Fall Süd-Sebastopols auch nur Rußlands Größe und Macht vermehren. Die russischen Krieger sehnen sich nach der Feldschlacht — aber die Feinde haben 1812 noch nicht vergessen und vermeiden den offenen Kampf. Auch haben sie gar nicht die Macht, etwas Entscheidendes gegen Rußland vorzunehmen. Rußland habe außer Frankreich, England und die Demokraten fast keinen offenen Feind in Europa. „Einige Staaten haben Rußland immer begriffen und andere sind ihm, wenn auch unfreiwillig, gefolgt . . . Sie sehen die Napoleonischen Kunstgriffe, sie merken, daß das **jetzige Kaiserreich dasselbe Programm habe wie das erste.** . . . Wenn aber diese Staaten nicht vergessen haben, was es ihnen im Anfange dieses Jahrhunderts gekostet hat, daß sie sich von dem unternehmenden Genie umstricken ließen, so werden sie wahrscheinlich sich jetzt nicht der dreisten Mittelmäßigkeit in die Hände geben wollen. Preußen und mit ihm ganz **Deutschland hält sich brav. Oesterreich hat vorsichtig gehandelt:** es wäre Zeit, daß auch die Andern sich besönnen.“ — Nach dieser historischen und diplomatischen Abschweifung lenkt der Artikel wieder auf die jüngste Vergangenheit und nächste Zukunft ein. Die Südseite Sebastopols, so recapitulirt er, ist dem Feinde sehr theuer zu stehen gekommen. Gesetzt nun der Fall, auch die Nordseite werde aufgegeben werden; auch dann kann er nicht weiter in's Innere dringen, „weil die Russen nicht einen Stein auf dem andern, kein Gräschen unverbrannt

lassen [illegible]h. überall so verfahren würden, wie mit Anapa und jüngst mit der Nikolai-Batterie bei Otschakow. Doch können die Feinde nur ruhig sein; **die Vertheidiger Sebastopols werden nicht weit zurückgehen,** sie werden sich noch genug mit ihnen schlagen. Wenn die Väter gegen Napoleon Stand gehalten haben, so werden die Söhne sicherlich vor Pelissier nicht weichen, und der gegenwärtige Krieg hat bewiesen, daß die Russen seit 1812 nicht aus der Art geschlagen sind." Einige Landungen und das Besetzen kleiner Küstenstrecken macht Rußland noch nicht todt; die Hauptküstenpunkte sind gut beschützt, Sweaborg bewiesen, und nicht überall wird es so gehen, wie bei Kertsch. Die feindliche Diplomatie strengt sich an, neue Verbündete zu gewinnen. „Je mehr ihre sein werden, desto schneller werden sie unter einander zerfallen." Man sagt, die Verbündeten sammeln sich an der Donau; o bitte schön! Wenn es Oesterreich recht sein wird, daß sie sich den Fürstenthümern und Ungarn so nähern, und womit wird schließlich Deutschland antworten? Dort steht ein Heer von einer halben Million bereit." . . . Die Verbündeten wollen bis zum künftigen Jahre ihre Bombarden, Kanonenböte ꝛc. vermehren — „nun, wahrscheinlich wird man auch bei uns belehrt und auf die Mängel und nothwendigen Verbesserungen hingewiesen. Wer weiß, ob sich in Petersburg oder an irgend einem andern Orte nicht ebenfalls Kanonenböte zeigen und die Möglichkeit darbieten werden, sich mit den Beherrschern des Meeres zu messen!" Das Einzige, was Rußland nöthig hat, ist Geduld, und zu dieser Tugend ermahnt der Verfasser schließlich sein Vaterland, worauf er an den Kaiser selbst die folgende Apostrophe richtet: „Und Du, gekrönter Gebieter aller russischen Lande, in unseren Herzen, Wünschen und Hoffnungen schon Gesalbter des Herrn! Du hast am 12. Sept. in Petersburg und einige Tage später in der Hauptstadt Moskau die Liebe des Volkes gesehen. Was sich damals auf den Straßen beider Städte gezeigt hat, das lebt und wird ewig fortleben in den Palästen, in den Hütten, überall im Reiche. Weder Krieg, noch Bündnisse der Feinde, noch sonst etwas kann Rußland beunruhigen! Bei uns steht Gott und mit uns ist der Czar!' — **Das sind saubere Aussichten auf einen baldigen Frieden!**

In **Rußland** geht's wie in anderen großen Häusern; es wird schweres Geld für nütze und unnütze Dinge ausgegeben und wenn man sie am nöthigsten braucht, sind sie nicht da. Graf Kleinmichel, der für die öffentlichen Bauten sorgen sollte, brauchte Geld über Geld und siehe, plötzlich war der Krieg, aber keine Eisenbahn und keine Chaussee da, auf der die Soldaten schnell vorwärts gekommen wären. Nun ging's wie überall, der Herr im Haus ward sehr zornig und setzte den Mann ab. Der Kaiser that aber noch etwas Anderes, er befahl drei große Eisenbahnen auf einmal zu bauen und das geht uns Nachbarn noch mehr an; denn wenn's einmal wieder Krieg gibt mit den Russen, und es muß nicht gerade mit den Türken und am schwarzen Meere sein, so sind sie nicht einmal, sondern zehn- und mehrmal so schnell an der Grenze als jetzt und kein Blücher wird ausrufen: laßt mir noch mehr Kerls herüber!

Kaiser Alexander hat den **Vertheidigern Sebastopols** eine silberne Medaille am Georgenband im Knopfloche zu tragen verliehen. Die Medaille trägt Nicolaus und Alexanders Bild.

In der **Krim** sind sämmtliche Communicationswege, so wie das Winterlager beendet worden; Alles zieht sich nach Balaclava, wo der englische Platzcommandant keine so strenge Polizei übt, wie der französische zu Kamiesch. Die Marketender, welche in einigen Localen Südsebastopols ihre Waaren und Getränke verkauft haben, sind nunmehr wieder nach Kamiesch zurückgekehrt.

Zwei Adler, die nach ihrem Wahlspruche der Sonne zustreben, haben sich einstweilen auf dem Halbmonde niedergelassen. Der türkische Minister des Auswärtigen und der Kriegsminister haben von Preußen den rothen Adlerorden 1. Classe erhalten.

Merkwürdig, der von dem Papste in den großen Kirchenbann gethane **König von Sardinien** feierte in Frankreich große Triumphe und in allen großen Städten, durch die er reiste, begrüßte ihn die Geistlichkeit zuerst und der päpstliche Gesandte hat sich die Ehre ausgebeten, den König den übrigen Gesandten vorstellen zu dürfen.

Am 30. Nov., Mittags 12 Uhr, kam der **König von Sardinien** an der Bricklayer Station zu London an, wo er vom Prinzen Albert, der ihm entgegen gekommen war, empfangen wurde. Darauf begaben sich der König und Prinz Albert durch die Stadt London unter dem lebhaftesten Beifalle der Bevölkerung.

In **London** flog am 12. Nov. die größte Raffinerie, die der Herren Hall und Boyel, durch das Platzen eines Dampfkessels in die Luft. Das ganze Viertel von White-Chapel wurde erschüttert. Drei Menschen blieben todt; es wurde aber eine Menge der Arbeiter schwer verwundet und durch den ausströmenden Dampf verbrannt.

General **Canrobert** landete, von Kopenhagen kommend, in Kiel und ist in Hamburg angekommen. Der General geht nach Paris zurück.

Die „Kreuzzeitung" spricht ihre Freude darüber aus, daß es von nun an keine „**Kammern**" in Preußen mehr gibt, weil man da immer an der Meinung festgehalten habe, als ob die Landesvertreter nicht berufen wären, die Monarchie zu kräftigen, sondern der Krone das Gleichgewicht zu halten, nicht die Regierung zu unterstützen, sondern die verantwortlichen Minister zu controliren. Nun sei das anders geworden. Das Herrenhaus sei ein Haus, wo das hohe Recht gewürdigt werde, dem Könige und dem Vaterlande den Dienst der Treue zu weihen. Im Hause der Abgeordneten habe man für das allgemeine Wohl zu sorgen und jedem Stande seine Ehre und seine Rechte zu wahren.

Bei der **Haussuchung** in der Wohnung eines der beiden in Potsdam verhafteten Bedienten, welche wichtige Depeschen und Actenstücke in Abschrift verrathen, fand man noch 2000 Thaler des Verräthersoldes in Staatsschuldscheinen, 200 Thaler baar und ein ganzes Packet solcher Abschriften waren außerdem in der Wohnung eines höheren Beamten niedergelegt. Die Geheimnisse sind zunächst über den Rhein und dann über den Kanal spaziert und die Verräther sind bekanntlich die Bedienten des Kabinetsrath v. Niebuhr und des Generaladjutanten v. Gerlach, des Bruders des Rundschauers.

Der **Zucker** ist in der letzten Woche auf allen Märkten gefallen und man erwartet einen noch weitern Abschlag, was unsern Hausfrauen zur Beruhigung dienen mag.

Ein **Familienfest** seltener Art wurde in Schmiedeberg (Sachsen) im Hause Edelmann begangen. Die Eltern feierten ihre goldene, ihr zweiter Sohn die silberne und der fünfte Sohn seine erste Hochzeit.

An die Redactionen der Augsburger Zeitungen ist von der dortigen Kreisregierung ein Circular ergangen, worin sie aufgefordert werden, öffentlichen **Heirathsgesuchen** in ihren Anzeigen keine Aufnahme mehr zu gestatten.

Zu Premenreuth, bayer. Landgerichts Erbendorf wurde ein Kind, ein Mädchen von 5 Jahren, am 20. Nov. begraben, welches durch einen entsetzlichen Tod sein Leben einbüßte. Zwei Taglöhnersleute auf dem Zainhammer, einer Einöde ließen besagtes Kind, ihre Tochter allein zu Hause und versperrten beim Weggehen die Thüre. Wie nach einer Stunde das Weib nach Hause kommt, findet sie die Stube voll Rauch und das Kind auf dem Boden liegend entsetzlich verbrannt. Die Schuhe waren noch an den Füßen, aber die Beine und

salv. von das Gefäß waren ganz verkohlt, Unterleib und Brust, soweit die Kleider hinaufgereicht hatten, gebraten, der Bauch auch aufgesprungen, so daß einige Gedärme sichtbar waren. Das Gesicht allein mit dem äußerst schmerz- und verzweiflungsvollen Blick war noch kenntlich. Man vermuthet, daß das Kind **mit Zündhölzchen gespielt** und so dieß Unglück herbeigeführt habe.

München, 29. Nov. Der Ausschußbericht des Abgeordneten Dr. Edel über den Gesetzentwurf: „Die **Gerichtsorganisation** in den Landestheilen diesseits des Rheins betreffend, ist wohl das Beste und Schlagendste, was bis jetzt zu Gunsten der Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung gesagt worden ist. An eine Annahme jenes Entwurfs ist darnach nicht zu denken und man glaubt deßhalb, daß ihn die Regierung zurückziehen wird. Uebrigens hält Herr Dr. Edel selbst den jetzigen Zeitpunkt zur Einführung der Trennung der Justiz von der Verwaltung nicht geeignet. Er sagt darüber: Angesichts der gegenwärtigen Weltlage und der noch ungelös'ten Frage des Krieges oder Friedens für Gesammteuropa ist es nicht Zeit, Bestehendes einzureißen und projectirte Neubauten in Angriff zu nehmen. . . . Diese politischen Erwägungen genügen vollkommen, um eine Vertagung der Ausführung des Prinzips der Trennung der Justiz von der Verwaltung zu rechtfertigen, aber sie genügen nicht, dieses Prinzip für immer zu verwerfen." Die Schlußfolgerung des Hrn. Dr. Edel lautet: „Nach der nunmehr vorliegenden Gesammtbeurtheilung des Gesetzentwurfs kann das Gutachten des Referenten nicht zweifelhaft sein. Derselbe vermochte weder den Grundideen, noch den Detailbestimmungen des Gesetzentwurfs beizustimmen, auch hat er keine Anhaltspunkte gefunden, um das Gesetz durch demselben anzupassende Modificationen aufrecht zu halten. So sehr Referent eine Verständigung zwischen Krone und Land in einer wichtigen Frage für wünschenswerth hält, so wenig glaubt er, daß dieselbe auf der Basis des Gesetzentwurfs sich auffinden lasse. Indem er den lebhaften Wunsch ausspricht, daß eine bessere Verständigungsbasis gefunden werden möge, gelangt er zu dem Schlußantrage: „der Ausschuß wolle begutachten, daß dem Entwurfe eines Gesetzes: „die Gerichtsverfassung in den Landestheilen diesseits des Rheins betreffend, die Zustimmung der Kammer der Abgeordneten zu versagen sei." — Morgen ist wieder Kammersitzung. Unter den von der Kammer für zulässig erkannten Anträgen befindet sich auch einer vom Abgeordneten Doppelhamer (Bräuer in Tölz), wornach der Malzaufschlag für die nächste Finanzperiode in der Pfalz gerade so, wie im diesseitigen Bayern eingeführt und erhoben werden möge, jedoch mit dem Anhange, daß für das erste, bereits begonnene Jahr dieser Finanzperiode eine Aversalsumme von 200,000 fl. angenommen und der zur Durchführung dieser beantragten Besteuerung bestimmte Termin bis zum 1. Oct. 1856 hinausgerückt werde." Die Kammer wird also über diese Frage in Berathung treten.

Der oberste Gerichtshof hat entschieden, das der Redacteur des **Volksboten** auf die Klage des pfälzischen Gustav-Adolph-Vereins nicht vor dem Schwurgerichte der Pfalz, sondern desjenigen Kreises, worin das präsumirte Delict verübt wurde, also in München abgeurtheilt werden soll.

München, 30. Nov. In der heutigen 15. öffentlichen Sitzung der **Kammer der Abgeordneten** betheiligten sich an der Discussion über die Nachweisungen in Betreff der Verwendung der Staatseinnahmen für die Staatsschuld, und den Stand der Staatsschuldentilgungskasse pro 18^52/_53 folgende Herren: Der Staatsminister der Finanzen; Freiherr v. Closen, welcher sich besonders gegen Anlehen der Staatsregierung bei der Hypotheken- und Wechselbank aussprich; Frhr. v. Lerchenfeld, welcher unter anderm bemerkt, daß die Verwendung des Syrups statt des Malzes zur Bierbrauerei den Ertrag des Malzaufschlags beeinträchtigt, so daß eine Besteuerung der Bierflüssigkeit statt des trockenen Malzes wünschenswerth erscheine. Auch möchten der neuen Schuld etwas mehr Tilgungsfonds zugewiesen werden; in Bezug auf das bei der Bank aufgenommene Annuitäten-Anlehen hatte er den Tadel des Vorredners nicht gerechtfertigt: die Bank thue das, was sie im Interesse ihrer Kasse und mit Sicherheit thun könne. Der Hr. Finanzminister Dr. v. Aschenbrenner bemerkte: durch Landtagsabschied und Gesetz sei die Staatsregierung zum Abschluß von Annuitätenanlehen ermächtigt worden und die Bank habe das Geld aus ihrem Reservfondi geliehen; diese Art der Deckung sei die für den Staat am wenigsten beschwerende. Der Grund des Ausfalles im Malzaufschlag liege meistens in den hohen Preisen von Gerste und Hopfen. Die Verwendung von Syrup zur Bierbrauerei sei nach amtlichen Erhebungen glücklicherweise sehr gering und werde bei'm Sinken der Gerstenpreise völlig aufhören. Die Besteuerung des Flüssigkeitsquantums sei bedenklich und Staaten, welche sie bisher hatten, denken daran, sie in eine Besteuerung nach unserem System umzuwandeln. Der Fürst v. Wallerstein: Die Abnahme der Malzaufschlagsfälle liege mitunter in der allgemeinen Theuerung. Er wünsche einen Antrag in Bezug auf den Besteuerungsmodus des Bieres. Nachdem Freih. v. Closen, der Herr Finanzminister Dr. v. Aschenbrenner, Bräuer Urban, Fr. Lerchenfeld, Dr. Eimmerl, Hr. Ministerialcommissär v. Wanner, die auf Anerkennung der Nachweisungen lautenden Ausschußanträge einstimmig angenommen wurden.

Wer das Gossersweiler Thal kennt, kennt auch die Armuth, die dort herrscht, und das löbliche Streben des kathol. Pfarrers Hrn. Carbeck zu **Gossersweiler**, der Noth in seiner armen Pfarrgemeinde so viel als möglich zu steuern! Schon längst beschäftigte diesen Mann, welcher Vorstand des dortigen St. Johannisvereins ist, der Gedanke in jenem Thale ein Armenhaus zu gründen und dasselbe den Niederbronnern Schwestern in Obhut zu geben. Doch gebrach es bisher an den nothwendigen Geldmitteln, die aber jetzt vervollständigt sein dürften, nachdem Se. Maj. der König allergnädigst zu genehmigen geruht haben, daß aus dem Polizeistraffond die Summe von 200 fl. zu dem angegebenen Zwecke verabreicht werde. Es kann mit den jetzt verfügbaren Mitteln vorläufig ein entsprechendes leerstehendes Haus in Miethe genommen und als Armenhaus eingerichtet werden. Die Aussicht auf Erlangung eines eigenen neuen Gebäudes ist vielleicht nicht mehr so fern. Wenigstens haben Se. Maj. der König gleichzeitig die Anfertigung eines Bauprogrammes nebst Kostenüberschlag zu gestatten geruht.

Miscellen.

Wie groß ist Ihr Vermögen, Herr N.? redete ein Kaufherr seinen Buchhalter an. Der Buchhalter, der einen Antheil im Geschäft hat, setzt sich hin und rechnet und antwortet andern Tags: gerade 70,000 Marks sind's, Herr N., die ich in Ihren Büchern stehen habe, und die verdanke ich Ihnen. — So schreiben Sie sich heute 30,000 Mark von meinem Vermögen zu; **mein Compagnon** soll 100,000 Mark haben; Sie sind es von heute an, wenn Sie's zufrieden sind. — Die Geschichte ist dieser Tage in Hamburg passirt. Der Kaufmann ist der durch Thätigkeit und Glück vom unbemittelten Manne zum Millionär gewordene Kaffeemakler N. Das ist zwar schon öfters passirt, daß aber treue Dienste so fürstlich belohnt werden, das ist etwas seltener.

In der evangelischen Christenheit bestehen gegenwärtig 17 Bildungsanstalten für Diakonissen. In Bayern und Rußland (zunächst in Petersburg) bereitet sich die Gründung solcher Anstalten vor.

Unter dem Titel „Hausmusik“ wird in diesen Tagen im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ein neues Werk W. H. Riehl's erscheinen, welches einen praktischen Commentar zu den Ansichten bilden wird, die diesen Autor in seiner „Familie“ und den „musikalischen Charakterköpfen“ über die nothwendige Rückkehr zu einer einfachern, strengeren und verständlicheren Musik, deren Hegung vorerst in dem Heiligthum des Hauses beginnen solle, niedergelegt hat. In einem ziemlich starken Großquartbande gibt uns Riehl seine Compositionen zu fünfzig Liedern deutscher Dichter nebst einer kunsthistorischen und ästhetisch-kritischen Einleitung über das Wesen der Hausmusik und ihr Verhältniß zur modernen Tonkunst. Gegenüber der Hyperromantik unserer meisten Tonsetzer wollen diese Lieder zurückführen zu einfachen, volksthümlichen und sangbaren Melodien bei einer strengen, einfachen, aber dennoch in's Feine durchgearbeiteten Begleitung.

Ein Reisender hatte einen gefährlichen Felsenweg zu passiren. Weil er in der Mühle einkehrte, so nahm er den Eseltreiber als Wegweiser mit. Als sie beiden an einer tiefen Schlucht vorüberkamen, sagte der Eseltreiber „Hier nehmen Sie sich in Acht, gnädiger Herr, da ist mir mancher Esel hinabgefallen.“

Frankfurter Geld-Course am 30. November.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 32. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 53½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 41½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 18½. Engl. Sover. fl. 11. 42. Gold al Marco 374. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 44⅝. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 100⅝. 5% L.-Bexb. Pr.-O. 102 P. 4½% Pf.-Max.-E. 141⅜ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 4. Dezember.

Ein Centner Weizen 9 fl. 14 kr. Korn 8 fl. 2 kr. Spelzkern 8 fl. 40 kr. Spelz 6 fl. 9 kr. Gerste 6 fl. 12 kr. Hafer 3 fl. 55 kr. Erbsen — fl. — kr. Wicken — fl. — kr. Linsen 5 fl. 41 kr. Bohnen 5 fl. 15 kr. 3 Kilogramm Kornbrod 27 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 29. November.

Der Scheffel Korn 6 fl. 7 kr., Weizen 7 fl. 27 kr. Spelz 2 fl. 32 kr., Gerste 4 fl. 36 kr., Hafer 1 fl. 56 kr. Erbsen 4 fl. 19 kr., Kartoffeln 1 fl. 12 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 29. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 39 kr. Korn 7 fl. 56 kr. Gerste 6 fl. 19 kr. Spelz 6 fl. 45 kr. Hafer 4 fl. 4 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 27. November.

Der Zentner Weizen 9 fl. 44 kr. Korn 8 fl. 7 kr. Gerste 6 fl. 41 kr. Spelz 6 fl. 41 kr. Hafer 4 fl. 24 kr.

Fahrplan
der vereinigt pfälzischen, preussischen und hessischen Bahn.
Vom 26. November anfangend.

Abgang von Landstuhl.

1. 8 Uhr 31 Minuten Morgens Güterzug nach Kaiserslautern rc.
2. 8 Uhr 43 Min. Morg. nach Forbach.
3. 9 Uhr 38 Min. Morg. nach Ludwigshafen rc.
4. 2 Uhr 2 Minuten Nachm. nach Kaiserslautern, Ludwigshafen, Speyer.
5. 2 Uhr 50 Min. Nachm. Güterzug nach Forbach.
6. 3 Uhr 33 Min. Nachm. nach Forbach.
7. 6 Uhr 55 Min. Nachm. nach Ludwigshafen und Speyer.
8. 7 Uhr 11 Min. Abends nach Forbach.

Lotto.

9 63 4 84 5

Schluß der nächsten Ziehung ist am 9. Dezember.

Druck und Verlag des [illegible]

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 146.

Cusel, Freitag, den 7. Dezember 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Mission des Generals Canrobert beschäftigt die Tagespresse vielfach und sehr widersprechend. Die Mittheilung, daß der berühmte General lediglich nach Schweden gereist, um dem Könige Oscar die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion zu überbringen, wurde von der Times kräftig bestätigt, von der Morning Post aber ebenso kräftig in Abrede gestellt. Letztgedachte Zeitung wird längst dafür angesehen, halboffizielle Mittheilungen zu erhalten, sie äußert sich auch einfach dahin, daß der französische Abgesandte wohl eine Mission zu dem Zwecke haben könne, die militärischen Hilfsquellen jener Länder zu studiren, die er zu besuchen beauftragt ist. Dieses Zugeständniß ist nicht genügend. Schweden hat positive Verbindlichkeiten übernommen und man darf zuversichtlich hoffen, daß Dänemark solche ebenfalls übernehmen werde. Dieser Umstand ist völlig klar und sollte wohl für den Augenblick genügen, denn die Mittheilung, „daß Schweden positive Verbindlichkeiten übernommen" ist von solch hoher Bedeutung, daß man nähere Details wohl mit weniger Ungeduld abwarten darf, besonders da General Canrobert bis jetzt nur die Hälfte seines Auftrages erledigt hat. Wie vermag man sich aber auch gegenüber einer noch unerledigten Mission über die zurückhaltende Verschwiegenheit der französischen Regierung zu wundern? Besteht denn die Diplomatik nicht gerade in der Kunst, nur zu gehöriger Zeit zu reden und die Thatsachen erst dann an's Tageslicht zu bringen, wenn der angemessene Zeitpunkt eingetreten? Wir könnten wahrlich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nicht begreifen, wenn es die ihm wohlbekannten Geheimnisse in Frage stehender Mission vor ihrer völligen Erledigung in die Oeffentlichkeit gelangen ließe. Aufträge solcher Natur, wie sie General Canrobert verfolgt, sind sehr delikate und zerbrechliche Sachen. Man ist erst dann des Erfolges ganz sicher, wenn die gegenseitigen Uebereinkünfte unterzeichnet sind, und bis man dahin gelangt, welche Unmasse von Empfindlichkeiten stellen sich nicht da entgegen — welche der Bevollmächtigte nur allein kennt und ihnen auch nur allein Rechnung tragen kann. Wir begreifen also sehr gut das Stillschweigen in den höhern officiellen Regionen in gedachter Richtung, die Aufgabe der Presse bleibt es aber nicht minder, dem Echo einstweilen ein Ohr zu leihen — in Erwartung der zu gebärenden officiellen Wahrheit. Wir wiederholen also hier nochmals: daß die Mission des Generals Canrobert von höchster Bedeutung ist, daß solche, was Schweden anlangt, **völlig gelungen** ist, und daß alles auf einen ähnlichen Erfolg hinsichtlich Dänemarks schließen läßt.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Was die Blätter von **Marschall Pelissiers Rückkehr** aus der Krim sagten, bestätigt sich. Der Oberfeldherr wird in Paris erwartet und will daselbst den Winter zubringen. Man setzt schon jetzt hinzu, daß er im nächsten Frühjahre eine andere Bestimmung erhalten solle. Es wird ferner versichert, daß es gegen die Absicht des Marschalls geschieht, wenn überhaupt noch Truppen in der Krim zurückbleiben, da er dafür stimmte, die Festung und die Stadt zu schleifen.

Der Versuch, die **Nordforts** aus den neuerrichteten Batterien von Südsebastopol aus zu beschießen, hat nach einigen Tagen wieder ausgesetzt werden müssen, da die Wirkung mit der Anstrengung in keinem Verhältniß stand. Die schwimmenden Batterien waren noch nicht in den innern Hafen gebracht worden, und so lange dieses nicht geschehen, haben die Ingenieure und Artilleristen der Alliirten jede weitere Anstrengung für vergeblich erklärt. Sollte eine neue Beschießung, welche mit Hilfe von Kanonenbooten schon in den nächsten Tagen unternommen werden soll, keine bessern Resultate liefern, so ist bereits der Befehl gegeben, alle noch in Südsebastopol befindlichen großen Bauten in die Luft zu sprengen.

Für sicher wird angenommen, daß den Winter über der russische Generallieutenant Wrangel es versuchen wird, den Feind aus **Kertsch** zu vertreiben, und dadurch der Herrschaft der Alliirten im asow'schen Meere ein Ende zu machen.

Man ist in Konstantinopel wegen **Kars** in Unruhe. Eine am 21. im Kriegsministerium angelangte Staffette brachte vom 31. Oct. die Nachricht, daß die Lage des Platzes eine verzweifelte sei. Man erlitt Entbehrungen aller Art, nichtsdestoweniger waren höchstens noch für einige Wochen Proviant vorhanden, der Gesundheitszustand war schlecht und ein längerer Widerstand wurde täglich schwieriger. Selim-Pascha stand bei Basch-Kioi, etwa halbweges zwischen Kars und Erzerum. Aber es scheint, als haben die Russen auf dieser Straße bedeutende Streitkräfte zusammengezogen, um Selim-Pascha den Weg zu versperren, oder um sogar zu versuchen, den von ihm nach Kars zu führenden Verproviantirungsconvoi wegzunehmen. Kyanul-Pascha ist zum Minister ohne Portefeuille mit Zutritt zum Staatsrath ernannt und Fürst Callimaki soll zum türkischen Gesandten in Wien ausersehen sein. Der Gouverneur von Trebisonde ist abgesetzt worden, weil er die Hilfssendungen nach Asien mit Lässigkeit betrieb.

Rußland.

Petersburg, 23. Nov. Die kaiserliche Familie und der Hof beziehen allmälig die Paläste in der Stadt.

Schweden und Norwegen.

Privat-Briefen zufolge war die **Reise des Generals Canrobert** durch Schweden eine ununterbrochene Reihe von Ovationen, und an allen Orten, welche der berühmte Reisende berührte, strömte ihm die Bevölkerung entgegen, um ihm ihre Sympathieen kund zu thun. Zu Nyköping, Jonköping und Ljungby veranstaltete man zu Ehren des Generals Serenaden, Fackelzüge und Revuen. Die öffentliche Meinung, fügen die Correspondenzen hinzu, hat sich in Schweden energisch zu Gunsten Frankreichs ausgesprochen.

Großbritannien.

London, 1. Dez. Die „Times" bringt heute einen Artikel, in welchem sie ihre Freude darüber ausspricht, daß der Zwist mit den Vereinigten Staaten freundschaftlich geschlichtet worden sei.

Aus London wird vom 30. Nov. berichtet: Gestern, als am 25. Jahrestage des Polenaufstandes von 1830, begingen die in **London** lebenden **Polen** in der katholischen Kirche in Sutton-Street, Soho-Square, einen Trauergottesdienst zum Andenken an ihre in jenem Kampfe und in andern nationalen Erhebungen gefallenen Landsleute.

London, 3. Dez. Der „Times" wird in einem Privatschreiben aus Paris mitgetheilt, es sei positiv, daß Oester-

reich mit Frankreich und England über Festsetzung der Friedensbedingungen in Berathung stehe, und daß, wenn nach Festsetzung dieser Bedingungen Rußland das **Ultimatum**, welches dieselben enthalte, zurückweisen sollte, das Wiener Cabinet seine diplomatischen Beziehungen mit dem Petersburger abbrechen werde.

Vor ein paar Tagen wurden alle **englischen Minister** durch den Telegraphen nach London gerufen zu dringenden und wichtigen Berathungen, man glaubt, in Friedensangelegenheiten.

Amtlichen Berichten zufolge sind während des Jahres 1854 an der Küste des vereinigten Königreichs Großbritanien und Irland durch Schiffbruch oder Zusammenstoß mit andern Schiffen **987 Schiffe verunglückt** oder haben bedeutende Beschädigungen erlitten und 1549 Menschen sind bei dieser Gelegenheit um's Leben gekommen. Vollständige Wracks wurden 431 Schiffe und durch Zusammenstoß gingen 53 vollständig zu Grunde.

Ein **Engländer** hat auf einem ihm gehörigen kleinen Schiffe eine Fahrt von London nach Sebastopol unternommen. Er beabsichtigt Steine von den dortigen Festungswerken zu nehmen und nach England zu bringen. Er will sich aus ihnen ein Haus in der Nähe von London erbauen lassen.

Frankreich.

Voll froher Hoffnung wird aus **Paris** unterm 1. Dez. geschrieben: „Aus gewöhnlich trefflich unterrichteter Quelle vernehme ich heute die frohe Botschaft, daß Oesterreich und Rußland sich endlich über sehr annehmbare und auch für letzteres keineswegs schimpfliche **Friedensbedingungen** verständigt haben sollen. So viel ist gewiß, daß Oesterreich mit aller Energie das Aufhören des Krieges will, und dieß verursacht hier in maßgebenden Kreisen außerordentliche Befriedigung. (Die Londoner Preß behauptet Aehnliches.) Die Hoffnung, daß das Frühjahr der Welt die Ruhe wiederbringe, ist also keine Chimäre mehr. (?)

Paris, 3. Dez. Der General **Canrobert** ist hier wieder angekommen. Sobald er eintraf, wurde er vom Kaiser empfangen. Heute hatte er eine lange Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Von den bestimmten Resultaten seiner Mission erfährt man noch nichts; allein im Hotel des Quai d'Orsai versichert man beständig, daß sie befriedigend ausgefallen seien. Gestern Abend sagte eine hochgestellte Person: „Canrobert kommt im Triumphe zurück."

Jeder französische **Soldat**, der wegen Wunden aus dem Kriege zurückkehrt, erhält vom Kaiser aus dessen Privatkasse 150 Franks.

Deutschland.

Den politischen Leitartikel schreibt und malt heute **Kladderadatsch**. Da siehst eine Schenke und manchen Handwerksburschen drin; drei stehen im Hintergrund am Fenster, die sehen Franzosen, Engländern und Türken merkwürdig ähnlich, und der daneben am Schenktisch einen hinter die Binde gießt, den kannst du getrost für einen Sardinier nehmen. Es muß lebhaft hergegangen sein; denn am Boden liegen Schemelbeine und Stuhllehnen, ein mächtiger Wasserstiefel und allerlei bedenkliche Dinge und im Vordergrund sitzt ein etwas melancholischer, ungeschlachteter Kerl und bricht in das Selbstgespräch aus: Dumme Geschichte! Vertrage ich mich nicht mit ihnen, krieg' ich noch mehr Prügel: und geb' ich nach, muß ich die Zeche bezahlen. — **Fatale Verlegenheit**, nicht russische Affairen, ist der Leitartikel überschrieben.

Gerüchten zufolge scheint es, daß ein **Congress** der deutschen Mittelstaaten in Dresden stattfinden soll, um eine gemeinschaftliche Erklärung in Bezug auf den Krieg festzusetzen. Die „Berliner Börsenzeitung" und „Morning Chronicle" erwähnen dieser Gerüchte.

Wien, 1. Dez. Ihre Maj. die **Kaiserin** ist sicherem Vernehmen nach wieder in gesegneten Umständen.

Der Kaiser von Oesterreich hat zu Ehren des **Concordats**, das er mit dem Papste abgeschlossen hat, 250,000 Franks für das Monument der unbefleckten Empfängniß in Rom geschenkt.

Berlin, 30. Nov. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde der Fürst von Pleß aufs Neue zum Präsidenten gewählt, zum ersten Vicepräsidenten Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, zum zweiten der Oberpräsident Staatsminister v. Düesberg. Die Verhandlungen boten kein allgemeines Interesse.

Die Preuß. Corresp. enthält über die Eröffnung des preuß. Landtags einen größeren Artikel, worin es in Bezug auf die äußeren politischen Verhältnisse heißt: Der Kampf im Orient dauert fort und hat den betheiligten Ländern immer schwerere, immer blutigere Opfer auferlegt: **Preussen** aber ist eine Stätte des Friedens geblieben. Dieser Satz steht bescheiden und prunklos in der königlichen Rede; und doch ist es ein Ruf, bei dessen Mahnung die Herzen einer großen Nation — weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus — sich zu feurigem Dank eröffnen. Kein unbefangenes Urtheil kann das Verdienst in Abrede stellen, welches die Regierung Preußens durch ihre besonnene und feste Politik um die Erhaltung des Friedens in Mitteleuropa sich erworben hat. Preußen ist zur Zeit mit voller Entschiedenheit für die Wahrung des europäischen Gleichgewichts eingetreten und hat im Bunde mit dem gesammten Deutschland sein Gewicht in die Wagschale geworfen. Allein es hat, als die Veranlassungen zu dem gegenwärtigen Streit beseitigt und Bürgschaften für eine befriedigende Regelung der orientalischen Verhältnisse in Aussicht gestellt waren, mit unermüdlichem Eifer die Anbahnung des Friedens zu erleichtern gesucht. Es nimmt gegenwärtig nach allen Seiten hin eine loyale, versöhnliche und feste Stellung ein, welcher der gesammte deutsche Bund, unter Mitwirkung Oesterreichs, sich angeschlossen hat, und verhindert so, daß der orientalische Krieg nicht zu einem europäischen sich gestalte. Liegt in diesem Verfahren eine Gleichgültigkeit gegen das Unrecht oder eine Verkennung seiner Machtstellung? Preußens Herrscher hat sich gegen den Verdacht einer Mißachtung des Rechts, sei es in internationalen, sei es heimischen Verhältnissen, nicht zu verantworten: die Akten der Geschichte liegen zur Einsicht der öffentlichen Meinung. Die Machtstellung Preußens scheint aber wahrlich nicht erschüttert, wenn es eine Politik verfolgt, welche sich den Anträgen der mächtigsten Staaten, dem Willen der siegreichsten Nationen nicht beugt. Wird Preußen diese Stellung beibehalten, so lange seine Ehre und seine Interessen es gestatten? Wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln. Es hat nicht Veranlassung, an einem Kriege theilzunehmen, dessen Ziel unklar und dessen Ende unabsehbar ist. Dagegen hat es allen Grund, eine Politik festzuhalten, für welche das gesammte Deutschland, mit Zustimmung Oesterreichs, solidarisch einsteht, welche, weil sie redlich und unabhängig nach allen Seiten hin ist, den Beruf in sich trägt, sobald die Gelegenheit sich bietet, zur Wiederherstellung und Befestigung des Friedens mitzuwirken.

Aus Berlin schreibt man unterm 30. Nov.: Es wird der Abschluß einer Allianz zwischen **Schweden** und **Frankreich** zum Zwecke einer aggressiven Politik gegen Rußland hier durchaus bestritten und nur eingeräumt, daß die schwedische Regierung sich habe bereitwillig finden lassen, den Westmächten ihre moralische Unterstützung zu leisten.

Aus Dresden schreibt man unterm 1. Dezbr.: Unsere Stadt ist der Schauplatz einer gräßlichen **Mordthat** geworden: gestern Nachmittag hat der ehemalige Feldwebel Jaukus seine Ehefrau, von welcher er seit Kurzem getrennt

lebte, und seine beiden Kinder von $2^1/_2$ und 9 Jahren mit Dolchstichen ermordet. Eifersucht und Folgen des Trunks sind wahrscheinlich die Ursachen der That. Den Mörder verhaftete die Polizei heute Morgen. Er hatte sich ganz ruhig ins Bett gelegt und die Nacht geschlafen.

Bei dem Handelsstand in Heilbronn circulirt gegenwärtig eine Uebereinkunft, von **Papiergeld** in Thalerwährung nur noch preußisches und k. sächsisches anzunehmen, da bekanntlich demnächst fremde Thalerscheine in Preußen nicht mehr angenommen werden.

Mannheim, 4. Dez. Heute hat sich das bei 11 Grad Kälte rasch gebildete **Treibeis** im Neckar theilweise gestellt. Auch wird Treibeis auf dem Rhein erwartet, und alle Vorbereitungen zur Abführung der Brücke sind getroffen. Es ist somit die Schiffahrt für dieses Jahr als geschlossen zu betrachten.

Die Bassermann'sche Verlagshandlung in **Mannheim** ist aufgelöst, ein Theil ihres Eigenthums, u. A. die Werke Auerbachs, ist von Cotta angekauft.

Aus Amerika ist eine große Anzahl **Auswanderer**, welche auf Kosten ihrer Gemeinden herübergeschafft worden sind, wieder in ihre alte Heimath nach Baden zurückgekehrt und es blieb den Gemeinden nichts übrig, als sie wieder anzunehmen. Die badische Regierung hat deßhalb bekannt gemacht, daß in Zukunft zu solchen Auswanderungen keine Erlaubniß mehr ertheilt werde.

Der „Frankf. Anzeiger" vom 1. Dez. schreibt: Die Besucher der Kaffeehäuser sind heute durch die Eröffnung der Kellner unangenehm berührt worden, daß ihr Lieblingsgetränk in Folge der hohen Kaffee- und Zuckerpreise einen Kreuzer per Tasse aufgeschlagen sei.

Erlangen, 1. Dez. Gestern ist hier eine **merkwürdige Bürgermeisterwahl** vor sich gegangen. Nachdem der bisherige zweite Bürgermeister und derzeitige Landstand, Weimann, erklärt hatte, erstere Stelle nicht mehr fortführen zu können, wurde zu einer neuen Wahl geschritten und mit 21 unter 28 Stimmen der frühere evangelisch-lutherische Stadtvikar Kelber zum Bürgermeister gewählt. Dieß macht in gewissen Kreisen großes Aufsehen, denn Hr. Kelber hat im Januar d. Js. seine Entlassung aus dem bayerischen Kirchendienst erbeten und erhalten, weil er nicht Lust hatte, eine geringere Stelle in Regensburg anzutreten. Er sollte, nachdem er schon über zwei Jahre das ziemlich selbstständige Stadtvicariat in Erlangen versehen hatte, einem jungen Theologen Platz machen, weil dieser mehr Hebräisch verstehen sollte und die Bestimmung getroffen worden war, daß der Stadtvicarius den hebräischen Unterricht im Gymnasium zu übernehmen hatte. Uebrigens hatte sich Herr Kelber auch für die letztere Funktion bereits vorbereitet, als die Nachricht seiner Versetzung eintraf. — An der hiesigen Universität wurde gestern die Immatrikulation geschlossen; eingezeichnet sind für das Wintersemester 534 Studirende; im vergangenen Sommersemester waren es 540. —

Die allgemein verbreitete Nachricht, inhaltlich welcher **Kaiser Napoleon** seinem früheren Studienfreund, dem dermaligen Pfarrer Zeus von Geiselhöring, sechs Kanonen übersendet habe, um für seine Pfarrkirche daraus eine Glocke gießen zu lassen, entbehrt nach der Landshuter Zeitung jeden Grundes.

Würzburg, 30 Nov. Es heißt, daß ihre kgl. Majestäten beabsichtigen, einen Theil des Winters dahier zu residiren, und daß bereits die nöthigen Weisungen anher ergangen seien.

München, 27. Nov. Große Theilnahme erregt hier der **Selbstmord** eines jungen Baupracticanten aus Zweibrücken, welcher seinen Tod in einem Canal des englischen Gartens suchte und fand. Dieser, ein fleißiger und hoffnungsvoller junger Mann, machte kürzlich das Examen, und ohne das Schlußresultat abzuwarten, indem er sich gar nicht zu Ende examiniren ließ, gab er sich völlig der fixen Idee hin, er sei durchgefallen, und das Schamgefühl hierüber bewältigte ihn so sehr, daß er sich einbildete, jeder auf dem Wege aus dem Examinirsaal ihm begegnende Mensch sehe ihn mit höhnendem Blicke an. Unterdessen stellte sich das Prüfungsergebniß für ihn im Gegentheil als ein sehr günstiges heraus; der Unglückliche war inzwischen aber bereits einer weit schlimmeren Prüfung erlegen.

München, 30. Nov. Diesen Nachmittag hatten die geistlichen Mitglieder der Kammer der Abgeordneten feierliche Aufwartung bei Sr. Excellenz dem Hrn. **Erzbischof Grafen v. Reisach**, um demselben zu seiner Erwählung zum Cardinal ihre Glückwünsche darzubringen. Tief gerührt erwähnte der Kirchenfürst in seiner Antwort, daß der heilige Vater besagte Würde ihm bereits zum öftern angesonnen, daß er aber immer gebeten habe, sich derselben entziehen und bei seiner geliebten Heerde bleiben zu dürfen. Nach dem neuesten päpstlichen Rufe habe er jedoch als gehorsamer Sohn der Kirche nicht mehr umhin gekonnt, dem hl. Vater Folge zu leisten. Auch in der Ferne werde er den bayerischen Klerus und das Land seiner Jugend nie vergessen.

Speyer, 2. Dez. Mit dem gestrigen hat die dießjährige **Concursprüfung** der zum Staatsdienst aspirirenden Rechtskandidaten am Sitz der königl. Regierung dahier ihren Anfang genommen. Die Anzahl der hieran sich Betheiligenden beläuft sich dem Vernehmen nach auf 18. (Sp. Anzbl.)

Nach einer Bekanntmachung der k. Regierung im Kreisamtsblatt Nro. 87. beginnt der **Hebammen-Unterricht** zu Würzburg für 1856 am 1. Februar und es haben sich die Schülerinnen aus der Pfalz am 30. Januar, Morgens 10 Uhr, im Regierungsgebäude zu Speyer zur Weiterreise einzufinden. Die Anmeldungen mit den nöthigen Zeugnissen müssen vor dem 16. Januar eingesendet werden. Die Kosten sind um 8 fl. 40 kr. erhöht worden und betragen 131 fl. $49^1/_2$ kr. — Unterm 10. Nov. haben Se. Maj. der König dem Abgeordneten Anwalt Mahla in Landau gestattet, für die Dauer des gegenwärtigen Landtags seine anwaltschaftliche Praxis an den Rechtscandidaten Fr. Aug. Mahla in Landau zu übertragen. — Aus München wird berichtet, daß die Akademie der Wissenschaften den Hrn. Professor Schwerd in Speyer zu ihrem auswärtigen Mitgliede in der mathematisch-physikalischen Klasse erwählt habe. (Pf. Ztg.)

Kaiserslautern, 4. Dez. Auf unserm heutigen, sehr stark versehenen **Markte** war das Geschäft wieder äußerst belebt. Die Preise behaupteten sich so ziemlich, jedoch war eher eine Neigung zum Sinken wahrzunehmen. Umgesetzt wurden im Ganzen 4468 Centner, nämlich: Waizen 120, Korn 315, Spelzkern 450, Spelz 1517, Gerste 810, Hafer 970, Erbsen 230, Wicken 28 und Linsen 18 Centner. Die Mittelpreise berechneten sich: Waizen 9 fl. 14 kr. (gef. 24 kr.); Korn 8 fl. 2 kr. (gef. 1 kr.); Spelzkern 8 fl. 40 kr. (gef. 15 kr.); Spelz 6 fl. 9 kr. (gest. 2 kr.); Gerst 6 fl. 12 kr. (gef. 14 kr.); Hafer 3 fl. 55 kr. (gef. 4 kr.); Erbsen 5 fl. 49 kr. (gest. 4 kr.); Wicken 3 fl. 49 kr. (gef. 1 kr.); Linsen 5 fl. 48 kr. (gest. 3 kr.) Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **28** kr. und 2 Pfund Weißbrod **13** kr.

Gestern wurde zwischen Waldmohr und Jägersburg ein Mann erfroren aufgefunden.

Amerika.

Zu **Washington** fand am 16. Nov. ein Cabinetsrath statt, in welchem Depeschen des Gesandten am Londoner Hofe, Herrn Buchanan, verlesen wurden, die der friedfertigsten Natur waren. Die Besorgniß eines Bruchs zwischen England und den Vereinigten-Staaten ist gänzlich geschwunden.

Aus der Mission des Commodore Paulding nach San-Juan wird nichts; nur ein Schiff geht nach Nicaragua.

In **Californien** und im Washington-Territorium hat sich das Volk gegen das Maine-Liquer Law (Temperanzgesetz) entschieden.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 30. Nov. wurden ernannt: 1. der Schulverweser August Lorch in Konken zum Lehrer an der dortigen prot.-deutschen Schule; 2. der Schulverweser Ludwig Klensch in Herchweiler zum Lehrer an der dortigen protest.-deutschen Schule, beide in provisorischer Eigenschaft.

Durch Regierungsentschließung vom 3. Dezember l. Js. wurden ernannt: 1. der Verweser der Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Imsbach, Johann Stahlschmitt, zum Lehrer an derselben in definitiver Eigenschaft; 2. der Schulverweser Gottlieb Rosenberger in Odenbach zum Verweser an der israelitischen Schule in Niederkirchen; ferner durch Entschließung vom 4. d. wurde der Schulgehilfe Jakob Schuck zu Kindsbach zum Lehrer an der kath.-deutschen Schule zu Kollweiler in provisorischer Eigenschaft ernannt.

M i s c e l l e n.

Unter den bei der Erstürmung **Sebastopols** Verwundeten befand sich ein Musiker, dem eine Kugel ins Knie geschossen worden, und der sich daher das Bein abnehmen lassen mußte. Wie gewöhnlich wurden Anstalten gemacht, ihn festzubinden, damit er sich nicht rühren könne. „Was nehmen Sie vor, Herr Doctor?“ fragte der Verwundete. — „Ich muß Ihnen das Bein abnehmen und Sie daher festbinden lassen.“ — „Nimmermehr!“ ruft der Verwundete, „das Herz aus der Brust mögen Sie mir reißen lassen, aber binden lasse ich mich nicht! Ist eine Geige bei der Hand, so bringt sie her!“ Es ward eine herbeigeholt und nachdem er sie gestimmt hatte, sprach er: „So Herr Doctor, jetzt können Sie anfangen.“ und spielte während der Operation, die etwa dreißig Minuten dauerte, ohne eine falsche Note zu greifen.

Die **Glasweberei** schreitet jetzt in Frankreich bedeutend vorwärts. Der Fabrikant Dübus in Paris arbeitet mit dreißig Stühlen. Das Wesentliche seiner Erfindung beruht hauptsächlich darin, daß er den Glasfäden vermöge einer eigenthümlichen Behandlung derselben mit Dampf eine solche Biegsamkeit zu geben weiß, daß sie zu einem vollkommenen Knoten geschlungen und als Einschluß mit der Lade eingeschlagen werden können, ohne zu brechen; durch Vermischung der weißen, oder gefärbten Glasfäden, und seidener oder anderer Fäden liefert Dübus faconirte Zeuge, welche sich durch den Reichthum ihrer Dessins, durch die Frische ihrer Farben und vor allem durch ihren bisher unerreichten Glanz auszeichnen. Manche wetteifern mit den schönsten Gold- und Silberbrocaten, vor denen sie noch das voraus haben, daß sie nicht anlaufen, wenn sie mit schwefelwasserstoffhaltigen Gasen in Berührung kommen. Eines seiner vorzüglichsten Erzeugnisse sind Tapeten von der schönsten Art.

H a n d e l s b e r i c h t.

M a i n z, 30. Nov. Colonialwaaren. Kaffee ohne Aenderung seit unserm letzten Berichte; die Preise bleiben fest auf Werth und die Umsätze regelmäßig. Raffinirte Zucker ebenfalls unverändert, aber fest auf vorigen Preisen; von Seiten der Fabrikanten, die noch immer ohne Vorrath sind, wird fortwährend nichts angeboten, auch nicht auf spätere Lieferung. Nach Reis kommt lebhafte Frage auf, in Folge der fortschreitenden Preiserhöhung an den Hauptmärkten. Gewürze bei gutem Umsatze fest, doch unverändert. — Getreide. In Folge des sehr niedrigen Wasserstandes und der immer seltener werdenden Verschiffungsgelegenheiten nach dem Niederrhein war es diese Woche im Großhandel weniger lebhaft und Weizen wieder leichter zu kaufen, während Roggen in festerer Haltung bleibt und wenig davon in Parthien vorkommt. Unsere heutigen Notirungen sind: Weizen eff. 19 fl. 45 bis 20 fl. nach Qualität, per März 20 fl. bis 20 fl. 15, Roggen eff. 16 fl. 45 bis 17 fl., per März keine Verkäufer, 17 fl. 30 nominell, Gerste eff. 13 fl. bis 13 fl. 15, Alles per Sack von netto 100 Kil., Hafer 5 fl. 30—40 per 60 Kil., Bohnen 14 fl. 30, Erbsen 13 fl. 30, Linsen kleine 13 fl. 30, Kohlsamen fränkischer 23 fl. 45—50 bezahlt, pfälzischer 24 fl. 30 gehalten, Mohnsamen 23 fl. per Mltr., mit schwachem Umsatze. — Rüböl eff. 62 Rthlr. per 290 Pfd. l. G. o. F., 60 Rthlr. l. G. m. F., per Mai 59½ Rthlr., doch ohne Umsatz. Mohnöl 39—40 fl. per 50 Kil. ohne Faß, nach Qualität, Leinöl 30 fl. 30 m. F., Talg roher 28 fl. 30, Branntwein fester, 38 fl. per Ohm am Thor, Repskuchen 75—82 fl. per 1000 Stück.

Frankfurter Geld=Course am 5. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 54 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42½ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 44¾. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 161½. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102½ P. 4½% Pf.-Mar.-E. 141¾ G.

Cuseler Fruchtpreis vom 7. Dezember.

Der Centner Weizen — fl. — kr. Korn 8 fl. 2 kr. Spelz 5 fl. 53 kr. Sommergerste 6 fl. 10 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 44 kr. Erbsen 5 fl. 32 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 14 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch — kr., Hammelfl. 10 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinenfl. 18 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 5. Dezember 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 8 kr. Korn 7 fl. 59 kr. Spelzkern 8 fl. 56 kr. Spelz 5 fl. 46 kr. Gerste 5 fl. 46 kr. Hafer 3 fl. 45 kr. Mischfrucht 8 fl. 22 kr. Erbsen 5 fl. 26 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 4. Dezember.

Der Zentner Waizen 8 fl. 42 kr. Korn 7 fl. 59 kr. Gerste 6 fl. 13 kr. Spelz 6 fl. 23 kr. Hafer 4 fl. 14 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 147.

Cusel, Montag, den 10. Dezember 1855.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Am 4. Dez. soll eine Gesandtschaft in Wien die Nachricht von der **Uebergabe von Kars** erhalten haben. So unwahrscheinlich ein solches Ereigniß nach den letzten günstigen Berichten vom asiatischen Kriegsschauplatz erscheinen mag, so liegt es doch insofern nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, als die positive Nachricht da ist, Selim Pascha, welcher von Erzerum aus Kars hätte entsetzen sollen, sei wieder in Erzerum eingetroffen. Was ferner die Nachricht von dem Falle von Kars verdächtig macht, ist der Umstand, daß sie von Konstantinopel auf die Aussage von dort eingelaufenen Berichten hierher telegraphirt wurde; doch soll eine amtliche Bestätigung noch fehlen. Wenn das Unglück der türkischen Festung sich bestätigt, so könnte es nur um die Mitte des November stattgefunden haben.

Aus **Erzerum** wird dem „Moniteur" unterm 14. Nov. geschrieben: Trotz der gefallenen ungeheuern Schneemassen und der strengen Kälte hat die russische Armee ihre Position vor Kars nicht aufgegeben. General Murawieff hat von seinem Armeecorps eine Division von ungefähr 8000 Mann detachirt, die in diesem Augenblicke in Schanly-Dagh steht, und, wie man sagt, für den Fall der Uebergabe von Kars auf Erzerum vorrücken soll. Vorige Woche erschien die russische Division, welche bei Deli-Baba, auf der Straße nach Bajazid lagerte, in der Ebene von Hassan-Kale und nahm die dort befindlichen Hafer- und Getreidevorräthe weg.

Die türkische Regierung hat **Nachrichten aus Kars** bis zum 3. Nov. An diesem Tage hatte die Garnison mit Erfolg einen, von Murawieff in Person gegen ein am Fuße des Forts Thamas-Tabia gelegenes Dorf geführten Sturm abgeschlagen. Das Dorf ward jedoch von den Russen, als dieselben sich zum Rückzuge gezwungen sahen, niedergebrannt, nachdem dieselben etwa 30 Todte und 50 Verwundete bei dem Sturme eingebüßt hatten. Trotz dieses neuen Sieges war die Lage der Garnison wegen Mangels an Lebensmitteln verzweifelt. Die türkische Regierung schickte Transportschiffe nach Eupatoria, um Truppen vom englischen Contingent nach Batum überzusetzen. Dieselben sind zum Marsche nach Kars bestimmt.

Die **Nachrichten aus der Krim** und aus Kolchis laufen sehr unregelmäßig und spärlich ein. Das Winterlager der Alliirten ist von allen Truppentheilen bezogen worden. Die Cavallerieregimenter wurden in Kamiesch und Balaklawa untergebracht oder in den Bosporus verschifft. Der Vorpostendienst wird sehr strenge verrichtet; es befinden sich in den Reihen der Alliirten viele Rekruten, welche jetzt im Tschernajathale praktisch abgerichtet werden. Bei der vortrefflichen Organisation des französischen Heerwesens war es möglich, alle in Abgang gebrachten Mannschaften der Krimarmee zu ergänzen; die Gardetruppen wurden bekanntlich durch eine Infanteriedivision abgelöst. Da auch das englische und das piemontesische Corps ansehnlich verstärkt wurde, und für die nach Kolchis verschifften Truppen des Omer Pascha die anglo-türkische Fremdenlegion am taurischen Kriegsschauplatze erschienen ist, so kann man wahrnehmen, daß sich die Stärkeverhältnisse der zwei kriegführenden Parteien in der Krim ausgeglichen haben; nur an Cavallerie und Feldgeschützen sind die Russen stärker; dagegen verfügen die Alliirten über eine mächtige Flotte und beherrschen mit derselben alle Küstenpunkte. Es ist nicht bekannt, ob die Alliirten Vorbereitungen zu einer Belagerung des Nordforts treffen. Die schwimmenden Batterien, welche vor Kinburn gute Dienste geleistet haben sollen, befinden sich in Kamiesch. Am südlichen Rhedeufer wurden 26 Strandbatterien errichtet und armirt. Alle anderen Belagerungsgeschütze werden im Laufe des Winters 1855—56 in die westmächtlichen und türkischen Arsenale gebracht. Die Verschanzungen im Tschernajathale und am Plateau sind mit 360 Positionsgeschützen versehen; darunter befinden sich Schiffskanonen von großer Tragweite. Der Winter hat in der Krim die Offensive ergriffen; es ist nicht wahrscheinlich, daß die Waffenruhe vor dem Frühjahr 1856 gestört werde.

Die „**Schwalben von Sebastopol**" ziehen heimwärts. Das sind die gelbgrauen Singvögel, vor deren Weisen den Russen die Ohren geklungen haben und endlich geborsten sind, die ungeheuren Belagerungsgeschütze nämlich. Sie werden zurückgeschafft, und wenn Du einmal oder Dein Enkel nach Malta kommst, oder Toulon oder Marseille oder auf das gewaltige Gibraltar, da wird man Dir Stücke zeigen und sagen, das ist die Nachtigall, die vor Sebastopol genistet und dem Malakoff-Thurme sein letztes Lied gesungen hat — und ob dann wieder Sebastopol als eine Land und Meer beherrschende Zwingburg stehen und drohen wird, wer wiß's jetzt wissen?

Rußland und Polen.

Kaiser Alexander hat eine Menge commandirender Generale und Admirale nach **Petersburg** berufen, um einen großen Militärrath zu halten.

Aus Warschau wird telegraphirt, daß Fürst **Paskiewitsch** im Sterben liege. Die Fürstin wurde, obwohl sie selbst in Berlin krank darnieder lag, berufen und traf mit einem Extrazug in Warschau ein.

Odessa, 27. Nov. Reisende, die von **Nikolajeff** zurückkehren, sagen, daß diese Stadt gar nicht mehr zu erkennen ist. Die eigentlichen Befestigungswerke beginnen fünf Werste von der Stadt am Einflusse des Jngul in den Bug. Drei Reihen Fortificationen aller Art schützen den Zugang. Ueber 400 Kanonen verschiedenen Kalibers vertheidigen die Stadt von allen Seiten. Ganze Straßen enger Gebäude wurden niedergerissen und an ihrer Stelle ungeheure Casernen und Hospitäler, wie auch bombenfeste Monturs- und Proviantmagazine errichtet. Aus dem Admiralitätsgebäude ward ein Sternfort errichtet, das den Namen des Admirals Lazareff trägt. Die Thätigkeit ist sehr groß und die Brücke bei dem Dorfe Varvaroffka stets mit Kanonen und Proviantwägen überfüllt.

Großbritannien.

London, 6. Dez. Es hat sich das Gerücht verbreitet, Lord **Palmerston** habe, in Erwägung, daß er, um den Krieg fortzusetzen, einer eclatanten Beistimmung des Landes bedürfe, bei der Königin die Auflösung des Parlaments in Antrag gebracht, die Königin sei auf diesen Vorschlag ihres Premierministers nicht eingegangen, und in Folge davon habe Lord Palmerston sich dazu entschlossen, mit einigen seiner Collegen aus dem Cabinette auszutreten und soll durch Lord John Russell ersetzt werden und dieser sein Ministerium mit Mitgliedern der peelitischen Fraction vervollständigen.

Frankreich.

Man betrachtet in Paris die Verwendung Bayerns, Würtembergs und Sachsens im Verein mit Oesterreich bei dem Czaren als eine Sache von großem Belang. Einleitungen zur Eröffnung von **Friedensunterhandlungen** sind in Paris angekommen, geprüft und gebilligt worden, wie man mir versichert. Von Paris wurden sie nach London gesandt, wo sie, wie die „Preß" vor zwei Tagen meldete, seit dem 21. Nov. von dem Ministerrath geprüft wurden. Haben diese Friedensvorschläge die Sanction Rußlands zum voraus erhalten, oder sollen sie dem Kaiser Alexander erst mitgetheilt werden, wenn Frankreich und England sie angenommen haben? Ich halte das Letztere für das Wahrscheinlichere; allein nach der Versicherung mehrerer Personen soll Rußland seine Einwilligung schon gegeben haben. Europa kann vertrauensvoll auf die Loyalität des Kaisers Napoleon zählen. Wenn der Friede möglich ist, so wird er zu Stande kommen.

Vorstellungen zu Gunsten des **Friedens** sind von einzelnen deutschen Staaten zweiten Ranges, und namentlich auch von Bayern, allerdings in Petersburg gemacht worden; allein sie stehen, wie aus folgenden näheren Details hervorgeht, mit in dem Circular des Grafen Walewski geäußerten Wünschen nicht im entferntesten Zusammenhange. Sie wurden nämlich gemacht gleich nach der Rückkehr der Minister v. d. Pfordten und Beust von Paris infolge der Unterredungen, welche diese Staatsmänner in der französischen Hauptstadt gehabt hatten, also zu einer Zeit, wo man von der Rede, die der Kaiser Napoleon am Schlusse der Industrieausstellung gehalten, und von dem Circular, welches Graf Walewski als Commentar zu dieser Rede an die neutralen und namentlich an die deutschen Mächte senden würde, noch nicht das Geringste wußte oder ahnte. Für die vollkommene Richtigkeit dieser unserer Mittheilung können wir bürgen, schreibt die „D. A. Z."

Paris, 5. Dezbr. Das „Pays" enthält heute eine für die Deutschen höchst wichtige Correspondenz aus München. Die Deutschen erfahren dadurch endlich, welches ihr Vaterland ist. Es ist nicht Preußen, nicht Oesterreich, nicht die Rheinprovinz, nicht Westphalen, sondern das eigentliche Deutschland ist **Sachsen** und **Bayern**, und diese beiden Länder, deren Wichtigkeit „Napoleon I. so richtig erkannt hatte und deßhalb ihnen 1806 den Königstitel verlieh", sind, wie der Correspondent wieder versichert, dazu berufen, auf dem Frankfurter Bundestage die orientalische Frage, so weit sie Deutschland angeht, zu ordnen. Alle kleinen Staaten werden, wie der Münchener Correspondent sagt, mit Sachsen und Bayern sein. Der Brief des Correspondenten hat seine komische, aber auch jedenfalls seine ernste Seite, denn er erinnert zu sehr an den Rhein-Bund.

Die **Friedensgerüchte** circuliren noch immer. Die „Patrie" von heute Abends bemüht sich in einem ministeriellen Artikel, zu beweisen, daß der Westen seine Aufgabe erfüllt habe, und daß dem, was er erreicht, nur noch die rechtliche Weihe fehle. Wenn der Friede deßhalb nicht erfolge, so sei es die Schuld Rußlands, denn der Westen sei geneigt, „Alles, was in dem Bereiche der Möglichkeit sei, anzuhören und zu bewilligen." „Wir sind", sagt die „Patrie" zum Schlusse, „an einem feierlichen Augenblick angekommen. Mittel-Europa, das dieses begriffen hat, bemüht sich auf das eifrigste für den Frieden, und es stellt sich deßhalb auf die Seite der Gerechtigkeit, des Rechts und der Macht. Es ist also wohl verstanden, daß die Hindernisse, die sich dieser edelmüthigen Absicht entgegenstemmen, nur von Petersburg kommen können. In diesem Falle wird Europa eine große Pflicht haben, und es wird nicht ermangeln, sie zu erfüllen."

Ueber den **König von Sardinien** wird der „Oesterr. Ztg." aus Paris geschrieben: „Die Persönlichkeit des Königs ist ungeachtet seiner militärischen Tugenden nicht geeignet, die Franzosen, welche so von äußeren Formen bewegt werden, zu gewinnen. Seine Züge sind hart, und der lange Schnurrbart gibt denselben einen etwas barschen Ausdruck, ohne das Gefühl der Festigkeit und der Stärke zu beurkunden. Ohne Spuren des Alters oder der Kränklichkeit zu tragen, sieht er doch angegriffen und angestrengt aus. Sowohl zu Pferde als auf dem Balle im Hotel de Ville trat ihm gegenüber die Haltung des Kaisers Napoleon durch ihren Ernst und ihre Würde hervor. Victor Emanuel ist ein guter Reiter, dennoch ist seine Haltung zu Pferde nicht imponirend; er tanzt sehr gut, aber es fehlt ihm die Grazie der Bewegung. Diesen Eindruck haben wir mit Vielen getheilt, welche in beiden Lagen den König genau und scharf beobachteten. Die Geschmeidigkeit und die Gewandtheit, welche die militärische Haltung nur veredeln, scheinen ihm abzugehen."

Deutschland.

In Schweden und Finnland, meint der **alte Arndt**, hätten die Westmächte den russischen Stier bei den Hörnern packen können. „Ein paar Hunderttausend Thaler unter den schwedischen Adel geworfen und 15—20 Millionen Thaler — wie viele haben sie umsonst in's Meer geworfen? — der Stockholmer Regierung für die Seerüstung gegeben und die künftigen Besitz Finnlands verbürgt — und 100,000 Schweden wären trotz aller Bedenklichkeit Oskar's in's alte schwedische Land eingerückt und hätten bald 30—40,000 freiwillige finnische Scharfschützen als Mitstreiter gehabt." — Den finnischen Adel, fährt Arndt fort, hält Rußland durch Geld gefesselt. Rußland hat ihn vorzüglich an seinem weichsten und verwundlichsten Theile, an den Weibern, angegriffen, welche auch dort am meisten die Familien beherrschen und ihre Gesinnung bestimmen. Die zahlreichsten Verleihungen und Jahrgelder fallen aus Petersburg in die weiblichen Schürzen. Hat ein Edelmann drei, vier Töchter, so werden sie als Hoffräulein angestellt, ohne daß sie in der Regel einen wirklichen Dienst thun, mit 5—600 Silberrubel Gehalt; und wenn sie heirathen, erfolgt gewöhnlich noch eine stattliche Ausstattung, und vollends, wenn sie einen Russen heirathen.

Wien, 6. Dez. Mit Ausnahme des Occupationscorps in den Donaufürstenthümern unter General Coronini, wird die ganze **österreichische Armee** auf den Friedensfuß gesetzt. Die Börse zeigt heute eine feste Haltung.

Berlin, 5. Dez. Der „Weser-Ztg." wird von hier geschrieben: „Von inactiven Offizieren ist eine Erklärung darüber eingefordert worden, ob und in welcher Weise sie im Falle einer **Mobilmachung** verwendet werden wollen. Die Möglichkeit einer solchen scheint also Seitens der Regierung doch in Aussicht genommen zu sein."

Sogleich in der ersten Sitzung der zweiten Kammer ist der dringliche Antrag gestellt worden: „die Regierung zu ersuchen, den Nothstand der untern Beamten und die Mittel, demselben abzuhelfen, in Erwägung zu ziehen. Damit ist die leibliche Noth gemeint, die unbestritten vorhanden ist. Vielleicht kommt nächstens ein Antrag, einen andern Nothstand in Erwägung zu ziehen, der nicht bloß die untern Beamten trifft: das ist der **moralische Druck**, welcher auf dieselben bei Ausübung ihres Wahlrechts vielfach ausgeübt worden ist. Gar Mancher fühlt den Zwang, zwischen seiner gewissenhaften Ueberzeugung oder einem Disciplinarverfahren wählen zu müssen, noch härter als das zeitweilige Entbehren, wie es die herrschende Theuerung mit sich bringt. Es ist leicht zu sagen: wer nicht im Sinne der Regierung wählen will, braucht gar nicht zu wählen; auch das Enthalten von der Wahl kann ja schon als eine Demonstration genommen

werden. Muthet man den Leuten zu, nur im Sinne der Regierung zu wählen, so muthet man ihnen zu, ihre Ueberzeugung so oft zu wechseln, als es neue Ministerien gibt.]

Schlagworte aus der zweiten Kammer in Berlin. Minister des Innern: „Die Wahl ist frei; will ein Beamter einen Oppositionsmann wählen, so lege er zuvor sein Amt nieder." — v. Gerlach, der Rundschauer: „Freiheit der Wahl besteht in der Beeinflussung derselben." Reichensperger: „Opposition ist nicht Feindschaft gegen die Regierung."

Der General Canrobert hat sich in Stockholm bei Gelegenheit einer Parade tadelnd über die preußischen Helme oder **Pickelhauben** ausgesprochen; sie wären im Felde beschwerlich und unbrauchbar.

Von Coburg sind zwei Mitglieder des dortigen Werra-Eisenbahn-Comite's nach **Bayern** abgereist, um in den größeren Städten der Monarchie die Gründung von Comite's für die Actienzeichnung zu dieser Bahn zu veranlassen. Namentlich richtet sich Aller Aufmerksamkeit auf die Städte München, Augsburg, Nürnberg, Fürth, Bamberg, Bayreuth, Culmbach u. s. w., da der Verkehr und Handel dieser Städte durch die direkte Verbindung der Bayerischen Süd-Nordbahn nach Thüringen und dem deutschen Norden, Hamburg, Bremen rc. mittelst der Werrabahn wesentlich erleichtert und gehoben wird.

Frankfurt, 7. Dez. Gestern Abend kurz vor 7 Uhr ist Freiherr A. M. **v. Rothschild**, der älteste Chef des berühmten Bankhauses, an den Folgen eines bösartigen Grippeanfalls hingeschieden. Der Verstorbene war im Jahr 1771 geboren. Insbesondere die Armen haben den Verlust eines großen Wohlthäters zu beweinen.

In Frankfurt und in der Umgegend cursiren **falsche Kronenthaler** mit dem Bildniß des Kaisers Franz II. von Oesterreich und der Jahreszahl 1797. Sie bestehen aus einer Kupferplatte, auf welche die von einem echten Stücke abgenommenen, mit dem Gepräge versehenen Oberflächen, sowie die Randirung derselben sorgsam aufgelöthet sind, haben einen Silberwerth von 40—50 kr. und sind von den echten sehr schwer, selbst kaum am Glanze zu unterscheiden. — Aufgemerkt!

Heidelberg, 6. Dez. Vorgestern wurde dem **Feuerspritzenfabrikant Metz** hier, welcher wegen seiner vorzüglichen Fabrikate sowohl, als auch wegen Einübung von 60 Pompiers-Corps in Deutschland auf der Industrieausstellung zu Paris die goldene Medaille erhalten hat, und vor einigen Tagen von dort zurückgekehrt ist, ein Fackelständchen von seinen Mitbürgern gebracht, welche dadurch ihre Freude und Anerkennung darüber an den Tag gelegt haben. Man hat hier begriffen, was es heißt, daß unserem Mitbürger Metz diese ehrende Anerkennung zu Theil geworden ist, wenn unter so vielen Concurrenten auf einer so großen, ja bis jetzt größten Industrieausstellung seine Fabrikate preiswürdig befunden worden sind.

Bei **Erlangen** wurde der weit bekannte Studenten-Kneipier Albrecht in Bubenreuth in einem Wäldchen erschlagen gefunden. In Erlangen selbst haben sie einen Theologen, den Stadtvicar Kelber, zum Bürgermeister gewählt.

München, 5. Dez. Eine Erscheinung, die sich mehr oder weniger bei'm Beginne eines jeden Landtags wiederholt, zeigt sich auch auf dem gegenwärtigen: die große Seltenheit der öffentlichen Sitzungen. **Die Abgeordneten** sind jetzt schon im vierten Monat versammelt und hatten erst fünfzehn öffentliche Sitzungen, also ungefähr fünf in jedem Monat. Die Ursache hievon liegt keineswegs in einem Mangel an Thätigkeit der Ausschüsse, sondern lediglich in der Art ihrer Organisation. Könnten sie, wie in mehreren anderen Ländern, am Schlusse jeder Session für die nachfolgende gewählt und vor dem Zusammentritt des Plenums einberufen werden, um die Regierungsvorlagen zu berathen und für die Plenarsitzungen vorzubereiten, so würden die Geschäfte viel rascher erledigt und die Sessionen bedeutend abgekürzt werden. Der Vortheil wäre augenscheinlich: das Land hätte bedeutend weniger Kosten; die Abgeordneten würden nicht so lange ihren Familien und ihrem Beruf entzogen werden, und die Ministerien könnten ungestörter sich den Staatsgeschäften widmen. Bei der jetzigen Einrichtung dauert es gewöhnlich zwei bis drei Monate, bevor die Ausschüsse hinlängliches Material für die öffentlichen Sitzungen liefern können. In dieser Zeit müssen sämmtliche 145 Abgeordnete hier anwesend sein, während die Anwesenheit der 28 Mitglieder der drei ersten Ausschüsse und der vier des Directoriums genügen würden. An einem der letzten Landtage hatte die Regierung ein Gesetz vorgelegt, welches diesem Mißstande abhelfen sollte, allein es ist damals an der Klippe der Dreiviertelsmajorität gescheitert. Die Sache ist jedoch zu wichtig, als daß man nicht früher oder später wieder darauf zurückkommen sollte. (Pf. Ztg.)

München, 6. Dez. Es bestätigt sich, daß die Herren Brunck und Aufschnaiter die Wahl zur Abgeordnetenkammer abgelehnt haben und nun die Ersatzmänner, die HH. **Vöge** und **Tafel**, wieder in die Kammer treten; Letzterer und einige der andern neugewählten Abgeordneten haben sich bereits heute beim Präsidium der Kammer gemeldet.

Nach einer **Anordnung** des königl. protest. Oberconsistoriums in München sollen von nun an die Antiphonien (Wechselgesang, antwortender Gesang vom Altar und Chor), Versikeln (Gedächtnißverse) und Gebete sowohl beim Früh-, als beim Hauptgottesdienste an allen Sonn- und Feiertagen zur Anwendung gebracht werden, was bisher nur bei den Festgottesdiensten der Fall war. Eine deßfallsige Anordnung sei bereits an alle protestantischen Pfarrämter des Königreichs ergangen.

In Betreff der Angelegenheiten der **Gerichtsorganisation** in dem jenseitigen Bayern hat eine Conferenz im Justizministerium stattgefunden. Außer der Errichtung der „Bezirksgerichte" soll auch die Einführung des „Notariats" viele Aussichten haben, und zwar im Wesentlichen nach den Bestimmungen des Gesetzentwurfes, der 1850 von der Kammer der Abgeordneten berathen und angenommen, dem aber damals die Zustimmung der Kammer der Reichsräthe nicht zu Theil geworden war. Seitdem und namentlich seit Oesterreich das Notariat eingeführt hat, scheinen sich viele frühere Gegner des Instituts mit demselben versöhnt zu haben.

Aus dem Westrich schreibt man der Pfälzer Ztg.: Schon seit mehreren Jahren hat kein Gewerbsbetrieb in der Pfalz größere Ausdehnung gewonnen und lohnendern Erfolg erzielt, als die **Bierbrauereien**. Von Hornbach bis Speyer, und von Bergzabern bis Obermoschel erfreuen sich dieselben, wenn der Eigenthümer anders seinem Geschäfte gewachsen ist und nur einigermaßen über die nöthigen Geldmittel zu verfügen vermag, eines Aufschwunges, den man früher bei uns in der Bierproduction zu erwarten nicht hoffen durfte. Erwägt man aber, daß in guten Jahrgängen die Zeiten des wohlfeilen Weines in Folge des Zollvereins längst bei uns vorüber sind, und daß seit mehreren Fehljahren der Wein in demselben Verhältniß theuerer, als er schlechter geworden, so ist es erklärlich, warum namentlich in Städten unsere Weinhäuser leer, unsere Bierhäuser aber stets gefüllt sind. Aber auch unsere Landbevölkerung und die Arbeiterclasse drängt sich nunmehr zum Bierglas, seitdem der Branntwein durch die Kartoffelkrankheit für sie viel zu theuer, ja auf dem Lande oft gar nicht mehr zu haben war. Wenn nun diese Verhältnisse auf den Verbrauch des Biers den mächtigsten Einfluß üben, so sind andertheils unsere Bräuer in Bezug auf Production in einer günstigeren Lage, wie die

in den jenseitigen Kreisen. Denn durch die Eisenbahnen werden die Preise des Getreides hier wie drüben fast auf gleiche Höhe gebracht, während das Brennmaterial und das Faßholz in vielen Theilen unserer Pfalz billiger zu stehen kommt, als in München. Vor Allem aber, und dieß gibt den wesentlichen Ausschlag, zahlen unsere Bräuer nur die Gewerbsteuer, während die jenseitigen noch den bedeutenden Malzaufschlag zu entrichten haben. Aber selbst bei der Gewerbsteuer sind die diesseitigen Bräuer sicher im Vortheil, weil für sie die Steuerquote sich nur auf die eigene Angabe gründet, während sie drüben nach dem Quantum des eingesottenen Malzes angelegt werden kann. Es ist daher erklärlich, wenn wir von Jahr zu Jahr immer mehr Brauereien entstehen und sogar jenseitige Bräuer ihr Glück diesseits gründen sehen. Aber die Qualität! Wir haben bekanntlich Bier zu 3, $3\frac{1}{2}$ und 4 kr. per $\frac{1}{2}$ Litre, und wenn es so fortgeht, trinken wir Bier, und zwar pfälzisches, bis zu 6 kr., je nachdem die Herrn Bierbrauer unter sich einig werden. Nachdem aber dieses Getränk auch bei uns bereits in die Reihe der Nahrungsmittel getreten, hielt ich es, mit allem Respect vor der Gewerbsfreiheit, an der Zeit, wenn auch bei uns das zahlende Publikum einigermaßen in Schutz genommen würde, und zwar 1. gegen hohen Preis und 2. gegen ungesundes und schlechtes Bier. Ich glaube mit diesem Wunsche sämmtliche Biertrinker auf meiner Seite zu haben, aber eben so gewiß werden die Herren Bierbrauer mir eine Faust machen.

Amerika.

New-York, 17. Nov. Die **Novemberwahlen** haben ihr Ende erreicht und sind im Allgemeinen zu Gunsten der Knownothings ausgefallen. In Maryland haben sie bei der Stadt- und Staatenwahl den Sieg davon getragen. In Massachusets hatten sie trotz der Opposition der Whigs, Demokraten, Mäßigkeitsfreunde und Republikaner für den von ihnen aufgestellten Gouverneur-Candidaten eine Mehrheit von 15,000 Stimmen. So wird man sich denn darauf gefaßt machen, daß diese Partei, die sich jetzt nur die „Amerikanische" nennt, in der kommenden Session das Uebergewicht haben wird.

Handelsbericht.

Mainz 7. Dez. Das Geschäft ist durch die eingetretene kalte Witterung unterbrochen und werden die neu angekommenen Zufuhren sowohl als auch die zum Versandt bereits verladenen Früchte gespeichert. Unter diesen Verhältnissen war von neuen Geschäften keine Rede und die Preise beinahe nur nominell zu notiren, von Weizen eff. 19 fl. 20 bis 30, per März 19 fl. 30—45, Korn eff. 17 fl. 15, per März 17 fl. 20—30, Gerste 12 fl. 30—40, alles die 100 Kilogr. netto, Hafer 5 fl. 15, per März 5 fl. 30 die 60 Kilogr. netto. Rüböl 33 fl. 30 per Ctnr. per Mai Rthlr. 59 bis Rthlr. $59\frac{1}{2}$. Kohlsamen 23 fl. 45 bis 24 fl., Mohnsamen 23 fl., Mohnöl 39 fl. per Ctnr., Bohnen 14 fl., Erbsen 13—14 fl., Linsen 13—18 fl.

Frankfurter Geld-Course am 8. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 54 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. $42\frac{1}{2}$ kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $161\frac{1}{4}$. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{3}{8}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $141\frac{5}{8}$ G.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 6. Dezember.

Der Scheffel Korn 6 fl. 33 kr., Weizen 7 fl. 25 kr. Spelz 2 fl. 44 kr., Gerste 4 fl. 43 kr., Hafer 1 fl. 55 kr. Erbsen 5 fl. 6 kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 6. Dezember 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 21 kr. Korn 8 fl. 11 kr. Spelzkern 8 fl. 55 kr. Spelz 5 fl. 31 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 57 kr. Hafer 3 fl. 42 kr. Mischfrucht 8 fl. 12 kr. Erbsen 5 fl. 23 kr. Kartoffeln 1 fl. 10 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 6. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. 19 kr. Korn 8 fl. 1 kr. Gerste 6 fl. 11 kr. Spelz 6 fl. 43 kr. Hafer 4 fl. 6 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 4. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. 14 kr. Korn 8 fl. 1 kr. Gerste 6 fl. 32 kr. Spelz 6 fl. 32 kr. Hafer 4 fl. 18 kr.

Bürger-Unterstützungs-Verein.

Da Klagen wegen verspäteter oder verfrühter Kranken-Anmeldungen eingegangen sind, so wurde die Einrichtung getroffen, daß von dem ersten Tage einer Erkrankung an Krankenscheine bei dem unterzeichneten Vorstande in Empfang genommen werden können. Nach dem achten Tage dieser Anmeldung muß dieser Schein, wodurch sich der Erkrankte zugleich als Mitglied ausweist, zur Erlangung des ärztlichen Zeugnisses dem betr. Herrn Arzte vorgelegt werden, worauf, wie gewöhnlich, die Zahlungsanweisung erfolgt.

Cusel, den 4. Dezember 1855.

L. Schneider.

Holzversteigerung

der Reichswaldgenossenschaft.

Samstag, den 15. Dezember 1855, Morgens präcis 10 Uhr, in einem der Säle der Fruchthalle zu Kaiserslautern,

Revier Kaiserslautern,

Schlag zufällige Ergebnisse.

118 kief. Bauholzstämme 2, 3. u. 4. Cl.
2 ditto Nutzholzstämme 1. u. 2. Cl.
36 ditto Sägblöche 2., 3. u. 4. Cl.

Holzversteigerung

in Staatswaldungen.

Donnerstag, den 20. Dezember 1855, um 9 Uhr des Morgens, in dem Gemeindehaus zu Waldmohr.

Revier Jägersburg.

Schlag Altwoogskiefern.

126 kiefern Baustämme 1., 2., 3. und 4. Cl.
20 ditto Blöche 2., 3. u. 4. Cl.
41 Klafter eichen u. kiefern Brennholz.
225 gemischte Wellen.

An zufälligem Ergebniß.

89 eichen Stämme 2., 3. u. 4. Cl.
101 kiefern ditto.
4 ditto Blöche 3. u. 4. Cl.
27 fichten Baustämme 3. u. 4. Cl.
31 lärchen ditto 2., 3. u. 4. Cl.
21 kiefern, fichten und lärchen Stangen.
2 birken Nutzstämme.
$47\frac{3}{4}$ Klafter verschiedenes Brennholz.

Ein Schlüssel ist gefunden worden und kann gegen die Insertionsgebühren in Empfang genommen werden bei der Expedition d. Bl.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

(Reg.-S.) in München.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen macht man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 148.

Cusel, Mittwoch, den 12. Dezember 1855.

Die Krim.

Der bisherige Schauplatz des pontischen Krieges ist ein merkwürdiges Stück Land. Man zählt mehr als 70 verschiedene Völkerschaften, die nach einander im ganzen oder theilweisen Besitze desselben gewesen sind. Die Krim oder Krym (ein tatarisches Wort = Festung) ist bekanntlich eine Halbinsel, die nördlich durch die 1½ Meile breite Landenge von Perecop mit der nogaischen Steppe, einem Theile des südlichen Rußlands zusammenhängt, und gegen Osten von einem Theile des asow'schen Meeres, dem Riwatsch oder faulen Meere, gegen Süden, Westen und Norden aber von den Gewässern des Pontus d. h. dem schwarzen Meere umgeben ist. Die bei weitem größere nördliche Hälfte ist steppenartig eben, wasser- und holzarm mit salzigem, zum Ackerbau untauglichen Boden. Die kleinere, südliche Hälfte dagegen ist gebirgig, gehört aber zu den fruchtbarsten Gegenden der Welt und hat wahrhaft paradiesische Partien. Dieser Theil ist vortrefflich angebaut und liefert vornehmlich Getreide, Wein und Südfrüchte. Die Schaf- und Pferdezucht ist bedeutend; die Lämmer liefern den bekannten Krimerpelz; Pferde, die von besonderer Güte sind, hält mancher Einwohner 3—500 Stück. Im Alterthume hieß die Krim taurischer Chersones (d. i. Halbinsel), auch Tauris schlechtweg. — Die ältesten Bewohner waren die Kimerier. Als die Scythen über die Landenge in die Halbinsel drangen, zogen sich die Kimerier auf die Gebirge, wo sie den Namen Taurier erhielten, ein Name, der wahrscheinlich von den Griechen herrührt, in deren Sprache Tauros so viel als Stier oder Rind bedeutet. Um's Jahr 1000 v. Chr. herrschten auf dieser Halbinsel noch Menschenopfer. Eine schöne Sage aus jener Zeit deutet an, daß unter dem Einfluß griechischer Gesittung diese barbarische Art der Gottesverehrung ihr Ende gefunden hat. Griechische Colonien sind seit 600 v. Chr. an den Küsten gegründet; zweihundert Jahre später aber wurden die Griechen von den Tauriern verjagt. Im Jahre 112 v. Chr. nahm Mithridates VII., König der Pontusländer, Besitz von der Halbinsel; mit dem Tode dieses ebenso unglücklichen als großen Fürsten aber kam sie unter die Botmäßigkeit der Römer. Im zweiten Jahrhundert n. Chr., wo das römische Reich auf allen Seiten von fremden Völkerschaften bedrängt ward, treten die Alanen am Kaukasus mächtig auf, verjagen die Römer sammt den Tauriern und besetzen die Krim. Die Alanen mußten aber bald den Gothen weichen, die bekanntlich vor der Völkerwanderung am schwarzen Meere wohnten. Im Jahre 374 brachen aus der großen Mongolei die Hunnen hervor, überschritten die Wolga und den Don, verdrängten die Alanen und die Gothen und lagerten bis an die Donau; jetzt waren diese die Herren in der Krim. Nach Zerfall des Hunnenreichs erschienen zu Anfang des 7. Jahrh. die Chazaren als Herren der Halbinsel; von ihnen hieß sie Chazaria. Später verwüsteten die Kumanen, Petschenegen und Polotzvisier, lauter asiatische Horden, die Krim durch ihre Einfälle, bis im 13. Jahrh. die Tataren sich derselben bemächtigten und ihr den Namen gaben. Der Handel führte in dieser Zeit die Genueser und die Venetianer in die Krim. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. eroberten die Türken, gelockt von ihrem Reichthume, mehrere der krimischen Küstenstädte und 1478 erklärte sich Mohamed II. für den Oberherrn der Krim, indem er einen Tataren, der zu ihm geflüchtet war, zum Khan der Krim einsetzte. Dieses Verhältniß dauerte bis 1784, wo nach beinahe 100jährigen, zuletzt ganz unglücklichen Kämpfen der Khans mit Rußland die Pforte endlich das Land förmlich an Rußland abtrat. Der Khan erhielt eine russische Pension und suchte Zuflucht in Petersburg; als er aber nach der Türkei zurückkehrte, ward er 1787 auf Befehl des Großherrn auf der Insel Rhodus hingerichtet. Sein Name war Sahed Acherai, welchen letzteren Namen alle Tataren-Khane der Krim führten. — Merkwürdig ist noch, daß im Alterthum die Amazonen, kriegerische Frauen, die keine Männer unter sich duldeten, hier gewohnt haben sollen, während in der Zeit der Tatarenherrschaft die tschernomorskischen Kosaken oder Haydamatten, die keine Ehen unter sich duldeten und Knaben raubten, hier ihren Aufenthalt hatten. — Gegenwärtig noch bilden die Tataren die Hauptbevölkerung der Krim.

Ueberblicke.

Wir sind nun im Winter drin und verspüren allenthalben eine eigenthümliche Politik, die sicher unser Herrgott selber betreibt, da sie gewiß von den Menschen nicht ist herbeigerufen worden. Mehr als Sebastopol, die Krim, Russen und Franzosen spielt gegenwärtig das **liebe Brod** die Hauptrolle im Welthandel, so daß man sich allseitig darüber erst recht anfängt den Kopf zu zerbrechen. Von einer mißrathenen Ernte kann man eigentlich gar nicht reden, und doch leidet ganz Europa am Mangel an Ueberfluß und wird's Leben alle Tage theurer und saurer. Das Ding ist bereits so arg, und die Klagen kommen von so vielen Seiten, daß man für nöthig findet, selbst in den höchsten Regimentskreisen, sich nach gutem Rath umzusehen, der aber auch wieder sehr theuer ist, oft noch theurer als das Brod selbst. Wenn nämlich irgendwo in der Welt schöne Worte, liebevolle Wünsche und sauber ausgedachte Projekte nichts heißen, dann sicher dann nicht, wenn es sich um die Stillung des Hungers handelt, der gar kein anderes Räsonnement anerkennt, als handgreifliche Kost, die ihn allein zum Schweigen bringen kann. Wo aber diese hinreichend hernehmen? Und wenn man sie hat, wie sie auf einen Preis bringen, daß das Volk ihn erschwingen kann? Der Eine räth links, der Andere räth rechts, der Eine will den Handel sperren, der Andere Thür und Thor noch weiter aufmachen, wieder Andere speculiren Tag und Nacht, was man statt des lieben Brotes möglicherweise anwenden könnte, und so versucht Jeder seinen Witz; aber zu wirklicher Hilfe ist nicht zu kommen, ja, diese Brodpolitik wird von Tag zu Tag verwickelter und unlösbarer. Wo es noch hinauswill, mag Gott im Himmel wissen. Uns kommen dabei ganz eigenthümliche, vielleicht sehr unpolitische Gedanken, die wir nicht hinter dem Berge halten wollen, auch wenn klügere Leute, als wir sind, darüber den Kopf schütteln. Die Menschen sind in irdischen Dingen fast übergescheidt geworden und haben ihres Witzes besten Theil sicher auf die Sicherung des sogenannten materiellen Wohlseins verwandt. Gewerb, Industrie, Landwirthschaft, Handel mit Geld und Geldeswerth wird von Tag zu Tag mehr ausgeklügelt, vervollkommnet und ausgebeutet, man sollte meinen, es müßten die Tage des verlorenen Paradieseslebens bald einbrechen.

und siehe da, trotz aller Mühwaltung und allen Verheißungen und allem materiellen Fortschritt, trotz der gar großen Freiheit in Handel und Wandel, geht der Volksbrodkorb immer mehr in die Höhe, so daß man schon einen ziemlich langen Arm haben muß, um ordentlich hineinzugreifen, und die kleinen Leute durchaus schon nöthig haben, sich an die Großen zu hangen, um nur ihren nothwendigen Theil davon mitzukriegen. Der Verstand der Verständigsten strengt sich an, hinter das immer fataler werdende Räthsel zu kommen, und doch wills nur Wenigen gelingen. Die übergescheidten Leute können eben gar nicht finden, wer denn den großen Brodkorb immer mehr in die Höhe zieht und die Noth mit ihren Klagen wachsen läßt auch zum Jammer der anderen Menschen. Nach unserem allerdings etwas altfränkischen Verstande ist's Niemand anders als unser Herrgott selber, der da seine Hand und zwar sehr direct im Spiel hat.

Das hört grade so gut in die Politik, wie die **Krim**, die mittlerweile anfängt, Allen schwer im Magen zu liegen. Daß nichts Absonderliches drin geschieht, dafür sorgt der Winter. Doch, es geschieht doch etwas, Sebastopol wird geschleift, die Docks werden gesprengt, Alles dem Erdboden gleich gemacht, so daß kein Stein auf dem andern bleibt. Da man den Hafen von den versenkten Schiffen nicht säubern kann, so wird auch der nach Kräften unbrauchbar gemacht. Das ist ein sicheres Zeichen, daß die Alliirten im besten Falle mit Sebastopol nichts wissen anzufangen und nur darauf bedacht sind, daß in der nächsten Zeit auch Rußland nichts damit anfängt. Die Russen halten sich in der Krim, wie sie selber sagen, bis zu 180,000 Mann und wollen nur das Frühjahr erwarten, um „vorwärts" zu gehen. Dabei wird's wohl darauf ankommen, wohin man das Gesicht wendet. Der Pelissier hat auch Ferien und will für den Winter nach Paris zurückkehren. Da die Soldaten in der Krim sich mit Fischfang, Hüttenbau, Bockspringen und diversem anderm Zeitvertreib beschäftigen, meint der Pelissier, da könne auch jeder andere General dabei stehen und zusehen. Der Engländer Codrington hat den Simpson abgelöst, läßt aber auch vor der Hand alles beim Alten. In Eupatoria geschieht auch nichts und von Kinburn sind die letzten Heldenthaten auch schon längst gemeldet. Die Affaire in Asien zwischen Omer Pascha und den Russen haben wir gewiß in einem ganzen Dutzend verschiedener Berichte hintereinander in den Zeitungen gelesen, so daß man's nachgerade auch übersatt wird. Neues ist dort nicht passirt und das ewige Wiederkäuen alten Kohls wollen wir — den großen Weltjournalen überlassen. Der neuliche Sturm im schwarzen Meer hat Schaden genug gemacht; eine Reihe von Klagberichten ist schon eingelaufen und am Ende ist sie noch nicht. Der französische Admiral Bruat, der letzthin auf seiner Heimreise in Konstantinopel noch wie ein König geehrt wurde, ist kurz darauf in den griechischen Gewässern an der Cholera gestorben. Seine Leiche ist dieser Tage nach Paris gebracht worden. Ist in diesem Krieg schon ein ziemlicher Haufe besternter Leute in die Ewigkeit gerathen — ohne Stern, ungefähr wie ich und Du, lieber Leser, drein gerathen werden. Und was dann? fragte der heil. Philippus Neri, und der war jedenfalls ebenso gescheidt, als der größte Philosoph unsers Jahrhunderts.

In der **Türkei** fragt man sich immer, was draus werden solle, und kann noch immer die Antwort darauf nicht finden. Offenbar ist es nöthig, daß z. B. die Franzosen die sämmtliche Polizei in Konstantinopel in die Hände nehmen, damit doch wieder ein ehrlicher Mensch dort beim hellen Tag über die Straße gehen kann. Die famose Freundschaft zwischen den Türken und Franzosen wird immer herzlicher — in Haß und Feindschaft, der anfängt, auf Mord und Todtschlag auszugehen. Daß der Sultan sein Volk nicht im Zaume halten kann, ist in der That offenbar. Dann muß nothwendig auch eine bessere Verwaltung in's Land, wozu die Türken das Zeug nicht haben. Die Engländer sind mit dem Kostenanschlag schon fertig. Auch heißt es immer bestimmter, daß im Frühjahr der Krieg an der Donau wieder beginnen solle. Wollen sehen. Auch in der Türkei herrscht eine solche Theuerung, daß es seit Menschengedenken so schlimm nicht war.

Aus **Frankreich** ist nichts Besonderes zu vermelden, als daß der König von Sardinien wieder abgereist ist, und man in Paris aus Interesse und Langerweile sich gegenwärtig sehr darin gefällt, Friedensprojekte hinter dem warmen Ofen zu fabriciren, und diese mit Zeitungspapier ausgestopften Enten in die unergründlichen Wasser der Journale zu schicken, damit sie hinaus in die Welt schwimmen und politische alte Weiber trösten. Was soll man auch anders anfangen in dem langen Winter? Nach Herzenslust räsonniren darf in Frankreich kein Mensch und ist auch schädlich für die Gesundheit, sich bloß an fremden Leuten reiben, trägt auch nichts ein, Noth und Schulden wachsen zusehends, warum sollten die meisten Menschen nicht den Frieden wünschen? Und weil sie ihn wünschen, so spekuliren Andere auf diesen Handelsartikel und machen sogar gute Geschäfte, wie die Börsenjuden in Paris beweisen können. Wir wünschen auch wohlfeiles Brod, bekommen's doch nicht. So mag sich's auch wohl mit dem Frieden verhalten. Der Canrobert ist von seiner nordischen Mission, mit Ehren und Orden behangen, wieder heimgekehrt und wird seinem Kaiser nun berichtet haben, was er ausgerichtet hat und was nicht. Da weder der Kaiser noch Canrobert öffentlich gesagt haben, was eigentlich bei der Reise herausgekommen, so haben die Zeitungsschreiber freies Feld, — Bären zu sagen. Der Eine behauptet steif und fest, die Schweden hätten sich in die Allianz Frankreichs begeben und würden im Frühjahr Rußland die Zähne weisen; der Andere sagt: nichts davon; die Schweden hätten die Achsel gezuckt, — natürlich mit aller Höflichkeit, und gemeint, wenn die Dänen mitgingen, wollten sie sich wohl bedenken, aber allein könnten sie sich auf nichts einlassen, er, der Canrobert, möge nach Dänemark gehen und die Dänen zuerst bekehren. Die Dänen hingegen hätten ihn wieder an die Schweden gewiesen und „sehr bedauert" gesagt, „es thät ihnen überaus leid" „sie könnten nicht umhin" „sie würden es gelegentlich in Erwägung ziehen", hätten dem Canrobert darauf einen prächtigen Orden gegeben und er solle den Napoleon grüßen, das heißt, heimgehen, was er auch gethan. Es wäre das gerade in der Politik nichts Unerhörtes. Doch die Zeit wird die Wahrheit gebären.

Die **Engländer** feiren gegenwärtig ihren treuen Bundesgenossen im Krieg und Frieden, den König von Sardinien, den Musterlandskönig, der den Engländern so erschrecklich viel verdankt. Ob's ihm wohl noch mal leid wird? Natürlich, die englischen Zeitungen werfen ihm den Weihrauch mit sammt dem Rauchfaß an den Kopf und thun, als ob sie im Stande wären, ihn, den Musterlandskönig von Sardinien, schon gleich Morgen zum König von ganz Italien zu machen. Ueberhaupt träumen die Engländer — in ihren Zeitungen versteht sich, — noch immer von ihrer unwiderstehlichen Oberherrlichkeit in der Welt und wie sie — diese Zeitungen — im Stande wären, die Welt zu verschenken nach Belieben. Doch gemach, ihr guten Leute, der Morgen graut, und wach werdet ihr werden, Gottes Hahn kräht schon, und dann sind Träume Schäume. Mittlerweile speculirt die englische Regierung, wie sie an neues Geld kommt. Neue Steuern auflegen geht nicht, die liegen so schon dick genug auf Land und Leuten, lieber borgen. Also wird geborgt — ein kleines Sümmchen von 20 Mill. Pfund Sterling. Wohl bekomm's!

Im **Kirchenstaat** hat man ein volles Nest alter und neuer Aufrührer ausgenommen, worunter viele recht flügge

Vögel, und die saubere Brut in Nummer Sicher gesetzt. Der heil. Vater soll sich bitter über den Undank dieser Menschen, von denen er schon früher mehrere begnadigt hatte, beklagt haben. Uns thut's nur leid, daß der sehr gute Papst an den Dank dieser Leute geglaubt hat.

In **Spanien** dreht sich der Wind und bläst monarchischer als seit lange. Man scheint des unsinnigen Gepolters in den Cortes endlich müde zu werden und zu einer festeren Regierungsform zu schreiten. Espartero, der Siegesherzog, mag dann auf seinen Lorbeeren schlafen, überflüssig ist er sehr. Sonst taugts im Lande noch immer nichts.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Nach über Varna eingelangten Berichten aus der Krim vom 30. Nov. ist die **Demolirung von Sebastopol** im vollen Gange. Die noch brauchbaren Häuser der Vorstadt werden zu Kasernen eingerichtet. Der Winter hat sich in der Krim bereits eingestellt.

Ueber die Geistesgegenwart des **Generals Murawieff**, der gegenwärtig vor Kars commandirt, wird Folgendes erzählt: Der russische General, einer der gebildetsten Offiziere, spricht fast alle europäische und eine große Anzahl orientalischer Sprachen. Während des persischen Krieges wurde der General, der damals Chef des Generalstabes war, gefangen und zum Tode verurtheilt. Bei der Gefangennehmung stellte er sich der persischen Sprache unkundig; das Verhör geschah durch einen Dolmetsch; er wurde auf den Markt geführt, wo ihn der Henker erwartete. Murawieff kniete nieder und betete inbrünstig. Eine Todtenstille herrschte — plötzlich sprang er auf und redete die Versammlung in persischer Sprache an, erklärte mit feierlicher Stimme, daß ihm während des Gebetes ein Heiliger erschienen sei und ihm die persische Sprache gelehrt habe. Der Eindruck, den diese Worte auf die Versammlung machten, läßt sich nicht beschreiben: Pascha und Volk begrüßten ehrerbietig den Mann, der Schah beschenkte ihn, und durch diese List rettete sich der tapfere General vom Tode.

F r a n k r e i c h.

Paris, 5. Nov. Ein gestern hier in der Straße Montholon begangener **Mord** an einer jungen Modistin erregt ungeheures Aufsehen. Adele A. . . 23 Jahre alt, war von 1852—1854 Gehilfin bei einer Putzmacherin im Quartier St. Honore. Im Laufe des zweiten Jahres war sie, ohne Vorwissen der Mutter, mit dem jetzt 27 Jahre alten Sohne in ein vertrautes Verhältniß getreten, der zuletzt seine Mutter bat, in seine Verbindung mit Adelen zu willigen. Die Mutter jedoch, welche bemerkt zu haben glaubte, daß das Mädchen einen leichtfertigen Lebenswandel führe, schlug die Bitte ab und verabschiedete die Arbeiterin. Diese hatte sich einiges Geld erspart, miethete ein Magazin (Montholon-Straße 7) und hatte bald eine ziemliche Kundschaft erworben. Camille seiner Seits erwähnte des Mädchens gegen seine Mutter nicht mehr und suchte, vor ungefähr einem Jahre, ihre Einwilligung zu seiner Verheirathung mit Dlle. T., einer braven und fleißigen Arbeiterin, nach, die auch gerne gegeben wurde. — Alles, schien gut zu gehen, und die Ehe eine in jeder Hinsicht glückliche zu sein, als vor ungefähr vier Monaten Camille mit seiner Mutter über die Boulevards ging, plötzlich ihren Arm fahren läßt, einer vorübergehenden Dame nachläuft, bald aber wieder zurückkehrt und seiner Mutter zuruft: Adele ist's . . . Du hast sie nicht erkannt? Die Mutter sah nun ein, daß die Leidenschaft nicht, wie sie gehofft hatte, erloschen war, redete ihm jedoch zu, Adele zu vergessen und ruhig seiner Familie zu leben, wie er versprach. Bald war dieses Versprechen jedoch vergessen, Camille hatte sich Adelens Adresse zu verschaffen gewußt, er ging zu ihr und versuchte die alten Verbindungen wieder anzuknüpfen, wurde aber mit Verachtung zurückgewiesen. Seit dieser Zeit ward er tiefsinnig und von Tag zu Tag trauriger. Gestern gegen 7 Uhr Morgens klagte er seiner erst seit 9 Tagen in den Wochen befindlichen Frau über heftige Kopfschmerzen. Er ging aus und begab sich zu Adele. Das Magazin war noch nicht geöffnet. Er kam jedoch um 10 Uhr wieder und drang in das hintere Ladenzimmer, wo sich Adele allein befand. Nach einigen Augenblicken trat er, einen Dolch in der Hand und von Adele gefolgt, die plötzlich einen Schrei ausstößt und die Hand an die Brust drückend niederstürzt, wieder heraus. Sie hatte einen Dolchstich oberhalb des Herzens erhalten. Der Concierge des Hauses stürzte sich auf den Mörder und es gelang, ihn mit Hilfe des Polizeisergeanten auf dem Place Patrie zu verhaften. Er hatte sich mit seinem Dolch selbst mehrere nicht gefährliche Wunden beigebracht. Das Opfer starb um 11 Uhr ohne, aller angewendeten Mittel ungeachtet, die Besinnung wieder erlangt zu haben. Adele hinterläßt ein Mädchen von fünf Jahren. Der Polizei-Commissär, der sogleich herbeigeeilt war, verhörte Camille, der die unsinnigsten Antworten gab. Tödtet mich, sagte er, ich bin das Kind Gottes, und versuchte sich verrückt zu stellen. Als er jedoch zu dem Leichnam geführt wurde, mußte man ihn stützen. Er gab sein Leugnungssystem auf und gestand Alles unter augenscheinlicher Reue. Er erklärte, daß das Verbrechen die Frucht einer Leidenschaft sei, der er nicht habe Herr werden können, daß er dieses Mädchen bis zum Wahnsinn geliebt habe und der Spott, mit welchem sie seine Liebesanträge aufgenommen, ihn zu der That veranlaßt habe, die er tief bereue.

Englische Zeitungen erzählen gar erbauliche Dinge aus Paris. Die Jesuiten hätten den berühmten **Pater Hermann** dahin geschickt, um den König von Sardinien zu bekehren, der in seiner Heimath bekanntlich mit den römischen Geistlichen etwas unsanft verfahren ist. Pater Hermann, der Sohn des reichen Bankiers Hirsch, verdanke seine eigene Bekehrung der Madonna von St. Thomas, deren Kapelle er in den Tagen seiner Gottlosigkeit und Ausschweifung zufällig betrat, um einer schönen Dame nachzugehen. Das wunderthätige Madonnenbild aus schwarzem Marmor — es stammt aus Palästina — versetzte den jüdischen Don Juan in einen magnetischen Schlaf, und beim Erwachen legte ihm die schwarze heil. Jungfrau segnend die Hand aufs Haupt. Von diesem Augenblicke an wurde Hermann ein Mann Gottes, pilgerte als Missionär barfuß durch halb Europa und verrichtete eine Menge Wunderkuren an verstockten Gemüthern. Er kennt die Geheimnisse aller europäischen Höfe, spricht alle Sprachen, ist schön wie Adonis und besitzt hinreißende Beredsamkeit.

D e u t s c h l a n d.

Wien, 7. Dez. Gestern machte Sir **Seymour Hamilton** in Begleitung des ersten Gesandtschafts-Secretärs einen längeren Besuch beim Grafen Buol. Heute machte er mehrere diplomatische Besuche. Am 11. dürfte er wahrscheinlich die Antritts-Audienz beim Kaiser haben. — Der Courierwechsel nach London, Paris und Berlin ist ungewöhnlich stark, deßgleichen auch nach Konstantinopel.

Die im Januar wieder beginnenden **Münzconferenzen** lassen die erfreulichsten Resultate erwarten. Es ist bekannt, daß Oesterreich sich entschlossen gezeigt hat, der in Deutschland fast allgemein als richtig angenommenen Ansicht, daß die Silberwährung für die mitteleuropäischen Staaten vorläufig das Zweckmäßigere sei, dadurch entgegenzukommen, daß es nur für die Zwecke des Handels eine Goldmünze ausgeprägt wissen und seinen bisherigen Münzfuß in den 21 Guldenfuß umwandeln will. Gegenwärtig ist man nun hier bestrebt, mit der Ansicht durchzudringen, daß der Gulden dem Zweidrittelthalerstück gleichgestellt werde.

Hannover, 7. Dez. Eine Bekanntmachung des Finanz-Ministeriums über den Umlauf von **Kassenscheinen** erklärt, „daß Kassenscheine, Banknoten und überhaupt Geldzeichen irgend welcher Art kein gesetzliches Zahlungsmittel im Königreiche sind, und daher die Annahme geweigert werden kann. Wer demohnerachtet es seinem Interesse entsprechend erachte, Papiergeld ꝛc. in Zahlung anzunehmen, werde die möglichen Einbußen zu tragen haben. Es sei aber zu wünschen, daß durch gleichmäßiges Verhalten, insbesondere des Handels- und Gewerbestandes, dem weitern Eindringen von solchen Geldzeichen entgegengewirkt und damit ein Verbot unnöthig gemacht werde, welches eintretenden Falls von erheblichen Einbußen begleitet sein und kaum Ausnahmen zulassen könnte." (Es ist zu bemerken, daß Hannover kein staatliches Papiergeld besitzt.)

Frankfurt, 9. Dez. Heute Vormittag hatten wir ein sehr großes Leichenbegängniß, das die Theilnahme der hiesigen Bevölkerung lebhaft in Anspruch nahm. Es wurden die sterblichen Ueberreste eines unserer geachtesten und in ganz Europa bekannten Mitbürgers, des am 7. d. M. verstorbenen Freiherrn A. M. **v. Rothschild** zu ihrer letzten Ruhestätte auf den israelitischen Friedhof geleitet. Dem Trauerwagen, welchem die Kinder der strenggläubigen israelitischen Schule voranschritten, folgte eine überaus große Zahl Leidtragender aus allen Kreisen der hiesigen Bürgerschaft, die sich etwa auf 8—900 Personen belief, und 141 Equipagen, darunter die der beiden regierenden Bürgermeister, des diplomatischen Corps ꝛc. Herr Rabbiner Hirsch hielt auf dem Friedhofe eine tief eindringende Leichenrede, worin er die vielen Verdienste des Verstorbenen ins hellste Licht setzte und seinem Andenken die wohlverdiente Anerkennung zollte. Die allgemeine Theilnahme an diesen Worten beweist, daß der Verstorbene die höchste Achtung seiner Mitbürger mit ins Grab genommen. Friede seiner Asche!

München, 7. Dez. Seit einigen Tagen sind hier wiederholt Gerüchte von einer bevorstehenden **Ministeränderung** im Umlauf, und man will dieselben mit der Gerichts-Organisation in Verbindung bringen.

Miscellen.

Als Weihnachtsgeschenk für angehende und ausübende **Geschäfts- und Gewerbsleute** eignet sich ganz besonders „der kleine Rothschild; ein Buch für kleine Leute aus dem Handels- und Gewerbestand", das so eben in zweiter Auflage bei Otto Spamer in Leipzig erschienen ist. Bei der großen Reichhaltigkeit des Inhalts ist das Schriftchen wie kein anderes geeignet, dem künftigen Kauf- und Gewerbsmanne als Wegweiser zu dienen und ihn, wenn er selbstständig geworden, über alles das zu unterrichten, was er braucht und was auf sein Geschäft Bezug hat. Allen Commis und weiterstrebenden Lehrlingen und Gesellen muß man das Büchlein dringend empfehlen, da auch sein niederer Preis (54 kr.) die Anschaffung nicht erschwert.

In Genua nehmen die **Selbstmorde** auf eine bedauerliche Weise überhand. Meistens sind es gebildete Töchter aus bessern Ständen, die sich wegen angeblicher Untreue ihrer Geliebten durch Herunterstürzen aus den thurmhohen Stockwerken der Genueserhäuser das Leben nehmen. Die meisten haben sich vorher noch bräutlich geschmückt, und um der Sittsamkeit ihres Geschlechtes noch im Tode treu zu bleiben, weiße Unterbeinkleider angethan.

Nach Sir John Bowrings Berechnung beträgt die Bevölkerung Chinas gegenwärtig zwischen 350 und 400 Millionen.

Ein Schotte kaufte 1838 drüben in Australien **ein Aeckerlein** für 40 Pfund Sterling und weidete seine Schaafe geduldig bis 1855, als ob er wüßte, daß er dann in der Wolle sitzen würde. Da verkaufte er's für 12,000 Pfund Sterling und setzte sich in Ruhe; das machte, in der Zwischenzeit war das Gold zwar nicht er- aber doch gefunden worden.

Wie reich das animalische Leben selbst in den Polarländern, z. B. Grönland, ist, ergibt sich aus den Massen von Fellen, die von dort in den Handel kommen. Die Zusendungen dieses Jahres von Grönland, die in diesen Tagen in Kopenhagen in öffentlicher Auction verkauft werden, betragen etwa 24,000 Seehundefelle, 4000 Rennthierfelle, 1600 Fuchsfelle, 34 Bärenfälle, 1019 Wallfischbarden, 5000 Pfund Vogelfedern, 4000 Pfund gereinigte Eiderdunen u. s. w. Es werden außer Rennthierhörnern 94 Stück Einhorn- und 25 Wallroß-Hauzähne verkauft, so wie 2330 Pf. grönländischer Graphit (Bleistift.)

Frankfurter Geld-Course am 8. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 54 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42½ kr. K.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 44¾. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 161¼. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102⅜ P. 4½% Pf.-Max.-E. 141⅜ G.

Kaiserslauterer Fruchtpreise
vom 11. Dezember.

Ein Centner Weizen 9 fl. — kr. Korn 7 fl. 57 kr. Spelzkern 8 fl. 45 kr. Spelz 6 fl. 5 kr. Gerste 6 fl. 17 kr. Hafer 3 fl. 52 kr. Erbsen 5 fl. 36 kr. Wicken 3 fl. 44 kr. Linsen 5 fl. 44 kr. Bohnen 5 fl. 15 kr. 3 Kilogramm Kornbrod 27 kr. 1 Kilogramm Weißbrod 13 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 149.

Cusel, Freitag, den 14. Dezember 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Fürst **Gortschakoff** berichtet vom 31. Nov., Abends: Auf der Krim'schen Halbinsel steht Alles gut; Neues gibt es nicht. Auf dem südlichen Ufer wurde ein feindliches Piket aufgehoben. Hierbei wurden 10 Franzosen gefangen genommen und um Eupatoria ein türkischer Capitän.

Der „Morning Post" gehen von einem, eben aus **Sebastopol** zurückgekehrten Engländer folgende Mittheilungen zu: „Das Zerstörungswerk ist bereits so weit vorgeschritten, daß einzelne Stadttheile völlig kahl eben da liegen. Die Nachrichten von der Zerstörung der Docks und aller dem See- und Militärwesen angehörigen Bauten kann nicht lange mehr ausbleiben. Die Aufnahme über das vorgefundene Material hat bereits stattgefunden, und der amtliche Bericht darüber muß binnen Kurzem erscheinen, Anstalten sind getroffen, alles, was nicht an Ort und Stelle verwandt werden kann, nach England und Frankreich zu transportiren. Den schwimmenden Batterien wird es voraussichtlich in nicht allzu langer Zeit gelingen, die Nord-Forts zu zerstören und die Russen werden sich dann nach der Mackenzie-Farm zurückziehen, wo sie stark verschanzt sind. Es ist kein Zweifel, daß sie gar nicht daran denken, die Krim zu räumen. Ich habe mein Fernglas tüchtig gebraucht und habe ihre Winterhütten, ihre neu angelegten Wege und die soliden Befestigungen bei Mackenzie-Farm gesehen. Simferopol ist ebenfalls gut vertheidigt, und in gegenwärtiger Jahreszeit kann General d'Allonville von Eupatoria aus nichts unternehmen."

Die heute eingetroffenen Correspondenzen aus Konstantinopel bringen **aus der Krim** nichts Neues von Wichtigkeit. Die Russen befestigen sich fortwährend; die Redouten von Inkerman haben riesenhafte Verhältnisse angenommen. Die Spreng-Arbeiten in Sebastopol werden beschleunigt. Der Winter hat sich eingestellt und es schneite, bei starker Kälte, schon 2 Mal. Sonntag 2. Dezember, Einweihung der Kirche in Kamiesch. Die Municipalität will diese Ceremonie feierlichst begehen lassen. Das Theater zu Traktir gab am 22. seine erste Vorstellung bei vollem Hause. In Konstantinopel war die Tunesen-Angelegenheiten noch nicht beendet. Adam Mickiewitz erlag einem Cholera-Anfalle. Seine Leiche wird nach Frankreich gebracht werden.

Am 22. Nov. wurde in der Krim mit der Vertheilung der **Winterkleidung** an die englischen Soldaten begonnen, die mit solchem Luxus bedacht sind, daß sie jetzt mehr wie Offiziere als gemeine Soldaten aussehen. Jeder Mann erhält einen starken, mit Katzen- oder Kaninchenfellen gefütterten Tuchrock, einen noch wärmern, weitern, mit Schaffell gefütterten Oberrock, zwei Paar dicke schafwollene Unterbeinkleider, zwei Jacken, ein Paar Handschuhe und eine Leibbinde aus demselben Stoffe, ein Paar hohe wasserdichte Stiefel mit einem Paar langer Strümpfe aus Lammswolle, zwei Paar Socken aus demselben Stoffe, eine wasserdichte Decke und eine Pelzmütze mit Klappen für die Ohren und das Genick. Die Offiziere sind vom Kriegsministerium lange nicht so gut versorgt werden.

Die Londoner „Post" meldet die **Uebergabe von Kars** in bestimmtester Weise. Kmety sei entkommen.

Rußland und Polen.

Warschau, 9. Dez. Der Generalintendant Graf Oppermann veröffentlicht in dem hiesigen „Kurier" eine Bekanntmachung in Betreff großer, für die „Westarmee" zu machenden Lieferungen. — Man meldet von Petersburg, daß **Bayern** und **Sachsen** dort den Wunsch ausgesprochen haben, daß der Frieden auf der Basis der vier Garantiepunkte hergestellt werden möchte. — In dem Befinden des Fürsten Paskewitsch ist keine Besserung eingetreten. Man hat keine Hoffnung mehr.

Die Preußen und Oesterreicher sind auch am Krankenbette verschiedener Meinung. Der alte Feldmarschall **Paskewitsch** leidet am Krebs, sagte Schönlein aus Berlin; nein, der Krebs ist es nicht, sagte Oppolzer aus Wien. Der arme Kranke, der in die Achtzig ist, wird den Streit wohl mit dem Leben bezahlen müssen.

Petersburg und **Moskau** sollen befestigt werden. General Totleben, der in Sebastopol Wunder gethan hat, ist damit beauftragt.

Großbritannien.

London, 8. Dez. Die „Preß" versichert, daß die Propositionen Oesterreichs, welche Rußland zuerst der letzteren Macht vorgelegt habe, von Lord Palmerston gebilligt und dem Kaiser Napoleon zugesandt worden seien, damit dieser dieselben in Erwägung ziehe. Dem Vernehmen nach haben zwischen Oesterreich und Rußland bereits directe Eröffnungen stattgefunden.

Frankreich.

Paris, 10. Dezbr. Man sah den Kaiser gestern trotz eines kleinen rheumatischen Leidens, wovon er befallen ist, beinahe eine Stunde lang mit dem General Canrobert **Arm in Arm** spazieren gehen.

Der „Moniteur" meldet sehr lakonisch: General **Canrobert** ist in Paris angekommen. Frau Fama setzt hinzu, er werde zum Winterfeldzug eine Frau nehmen, die Tochter des kaiserlichen Leibarztes Dr. Rayer, ein Fräulein von 32 Jahren und 150,000 Franks Rente.

Das französische und englische Cabinet unterhandeln über ein nothwendiges, aber **kitzliches Ding**. Die Landtruppen im Kriege sollen unter einen französischen General, die Flotten unter einen englischen Admiral gestellt werden; die Theilung des Obercommandos taugt nichts.

Spanien.

Madrid, 4. Dez. Glaubwürdige Berichte aus **Catalonien** melden, daß man dort eine allgemeine Erhebung vorbereitet, deren Schlagwort wäre: Es lebe die National-industrie! In der That bearbeiten Emissäre die Meister und Arbeiter der Provinz. Die Regierung hat die Nachricht von einem Treffen der Mauren und der Garnison von Melilla. Dieser Schlag soll von Gen. Prim, Gouverneur von Granada, eingeleitet worden sein. Die Spanier verloren bei dieser Gelegenheit 1 Obristlieutenant, mehrere Offiziere und 80 Mann an Todten und Verwundeten, aber die Garnison von Melilla verwüstete 2 Tage lang die ganze Umgegend und tödtete eine Menge Mauren.

Holland.

Aus Utrecht wurde dieser Tage geschrieben, daß unter der dortigen Bevölkerung der **Typhus** herrsche. Bekanntlich studiren in jener Stadt beständig mehrere Theologen aus der Pfalz; leider sollen auch diese zum Theil von der Krankheit nicht verschont geblieben und einer sogar derselben erlegen sein

Deutschland.

Die **Friedensgerüchte** treten immer energischer auf; daß sie jedoch nicht auf manchen Auslassungen englischer Blätter über die Haltung Oesterreichs beruhen, liegt umsomehr auf der Hand, als es gewiß ist, daß Rußland nach wie vor entschlossen ist, nur solche Vorschläge zu acceptiren, die mit seiner Würde als europäische Großmacht nicht unvereinbar sind. Oesterreich weiß dieß so gut, als Frankreich und England, und wird daher auch keine Anträge an Rußland stellen, von deren Nichtannahme es im vorherein überzeugt ist.

Die Augsburgerin fürchtet, wenn's jetzt keinen Frieden gibt, möchte im Frühjahr halb Europa eine **grosse Schmiede** werden, in der die Funken fliegen. Das neutrale Deutschland möge bedenken, daß es Hammer sein müsse, wenn es nicht Ambos werden wolle.

Wenn wirklich etwas an dem Ultimatum ist, so muß es damit noch Zeit haben oder **Oesterreich** spannt die Pferde hinter den Wagen. Eben jetzt stellt Oesterreich neue 20,000 Mann Soldaten in Galizien auf den Friedensfuß, ja, man will wissen, seine ganze Armee mit Ausnahme der Soldaten in den Donaufürstenthümern. Oder ist es nur der Winterfuß?

Das Merkwürdigste ist, daß das **schwarze Meer** nur für die Fische da sein soll und zwar nur für zahme Fische und nicht für Hai- und andere Raubfische. Kein Kriegsschiff soll künftig mehr darauf fahren. Das soll die Hauptbedingung des Friedens werden.

Wien, 9. Dez. **Frau Ida Pfeiffer**, die berühmte „Reisendinn", wie sie die Verfasserin der Faustine nennen würde, verweilt seit mehreren Monaten in unserer Mitte und hat eine große Anzahl interessanter Gegenstände, die sie aus Borneo, Sumatra, Celebes und anderen Theilen Ostindiens mitgebracht, in einem bescheidenen Stübchen am Graben für Freunde der Wissenschaft und Völkerkunde zur Besichtigung und zum Verkauf ausgestellt. Mit dem Erlös für diese werthvolle Sammlung und dem Honorar für ihr soeben bei Gerold hier erscheinendes Journal während ihrer jüngsten Reise um die Welt will die unermüdliche Frau, obschon über die 50r Jahre hinaus, eine zweite Reise nach Island unternehmen. Man kann nicht genug den Eifer und die Ausdauer dieser unternehmenden „Reisendinn" bewundern und schätzen, welche auf ihren vier großen Weltfahrten 130,000 Seemeilen zu Wasser und 18,000 englische Meilen zu Land zurückgelegt, und diese kolossalen Unternehmen nicht etwa mit reichen Privatmitteln oder bedeutenden Staatssubventionen ausgeführt hat, sondern nur durch die größte Sparsamkeit und die empfindlichsten Entbehrungen im Stande war, ihren Reisedrang zu befriedigen. Ihre Erlebnisse unter den Battakern auf Sumatra sind so romantischer Natur, daß man sie leicht für Erdichtung halten könnte, wenn nicht die schlichte Ehrlichkeit, mit der sie Frau Pfeiffer erzählt, jedem ihrer Abenteuer das Gepräge der Wahrheit ausdrückte. Unwahrheit, oder auch nur Uebertreibung, ist diesem biedern Frauenherzen fremd. Und eben diese Einfachheit und Anspruchslosigkeit macht ihre Mittheilungen so anziehend. Wer würde den geringsten Zweifel hegen, wenn z. B. Frau Pfeiffer im guthmüthigen Wiener Dialekt erzählt, wie sie nur dadurch im Stande war, unter die Menschenfresser Sumatra's zu treten, daß sie vorgab, sie sei eine trauernde Wittwe, die unter ihnen den Schatten ihres Mannes suche; oder wenn sie — auf das schaurigste Schicksal gefaßt — diese Cannibalen zur Heiterkeit zu stimmen suchte, indem sie bat, sie möchten ihr Leben verschonen, denn das Fleisch eines alten magern Weibes sei gar zähe.

In Betreff der im nächsten Januar zu Wien stattfindenden **Münzconferenz** vernimmt man, daß dießmal alle Staaten Deutschlands und auch die im Zollverbande stehenden italienischen Staaten vertreten sein werden. Der Antrag, allgemein gesetzliche Bestimmungen hinsichtlich des Feingehaltes von goldenen und silbernen Geräthschaften zu erlassen, ist fallen gelassen worden; die einzelnen Staaten werden hierfür nach wie vor besondere controlirende Bestimmungen treffen, und über deren Beobachtung strenge wachen.

Zum erstenmal seit vielen Landtagen ist in der zweiten Kammer in Berlin nicht Graf Schwerin, sondern ein Graf **Eulenburg** zum Präsidenten gewählt worden. Im Herrenhaus wurde Dr. Brüggemann nicht zum Vicepräsidenten gewählt, weil, wie es offen ausgesprochen wurde, ein Bürgerlicher in dem Hause der Herren nicht den Vorsitz führen dürfe.

Frankfurt, 7. Dez. Bei der gestern und heute fortgesetzten Ziehung der 1. Klasse der 129. hiesigen **Stadtlotterie** gewannen Nr. 23082 3000 fl., Nr. 17998 und 10783 jede 400 fl.

Die „Augsb. Allgemeine" enthält folgende sehr beachtenswerthe Correspondenz aus Frankfurt: „Der Moniteur hat uns gesagt, daß Frankreich in diesem Jahre 7 Millionen Hectoliter Getreide vom Auslande braucht, das Bedürfniß Englands, Hollands, Belgiens, welche Länder immer auf die Einfuhr auswärtigen Getreides angewiesen sind und die ungeheuere eingeführte Masse verbrauchen, ist dasselbe wie immer. Rußland ist nicht im Stande, die europäischen Märkte wie gewöhnlich mit Getreide zu versehen, die von Berlin aus als Trostgrund in Aussicht gestellte Getreideeinfuhr aus Amerika läßt auf sich warten. So kommt es denn, daß die Länder des westlichen Europa's auf die diesjährige Ernte in Deutschland angewiesen sind. Mit ihnen aber kann der deutsche Consument nicht concurriren. Sie zahlen in guten Jahren Preise für das Brod, wie sie der deutsche Consument früher nur in schlechten Jahren zahlte. Sie können mehr bezahlen, denn sie sind wohlhabender durch ihre großartige Industrie, ihren großartigen auswärtigen Handel, der ihnen Reichthümer aus allen Enden der Welt zuführt, während der deutsche Consument fast durchschnittlich auf die kleinen Vortheile des Verkehrs in engen Kreise hingewiesen ist, und noch dazu sich von den Speculanten jener Länder die Preise vieler nothwendigen Artikel des Alltagsbedürfnisses muß dictiren lassen, wie die gegenwärtigen hohen Preise der Colonialwaaren beweisen. **Wenn der deutsche Consument das Brod, die Kartoffeln so lange unverhältnißmäßig theuer bezahlen soll, bis das Ausland, von dem er durchschnittlich nur sehr geringe Vortheile zieht, befriedigt ist, so ist dieß eine höchst ungerechte, sein Interesse tief verletzende Zumuthung. Das kann er nicht, und wenn man es ihm zumuthet, so richtet man ihn zu Grunde.** Das ist eine nackte Wahrheit, gegen welche die Berliner Theorie des freien Handels nicht hilft. Man mag in Berlin Gründe haben, den Grundsatz des freien Getreidehandels zu proclamiren und aufrechtzuerhalten, denn die Ostseehäfen, die altpreußischen nicht industriellen Provinzen und Berlin treiben einen großartigen Ausfuhr- und Zwischenhandel mit Getreide. Allein diese Thatsache kann doch nicht maßgebend sein für ganz Deutschland. Nimmt man die statistischen Tabellen von Dieterici zur Hand und faßt man die gute diesjährige Mittelernte Deutschlands ins Auge, so dürfte Deutschland in diesem Jahre wohl 20 Millionen Metzen Getreide mehr erzeugt haben, als es braucht. Bei den gegenwärtigen Constellationen aber wird das Ausland nicht nur das Mehr des Ertrags der deutschen Ernte kaufen, sondern den deutschen Consumenten auch das zur Befriedigung ihrer normalen Bedürfnisse Nothwendige entziehen. So könnte es denn dahin kommen, daß der deutsche Consument, dessen Einnahmen sich um nichts gebessert haben und der dazu die nachtheiligen Wirkungen des orientalischen Kriegs bei seinem Erwerbe wahrnimmt, von dem Segen der diesjährigen Ernte nichts empfände, und ungeachtet eines Mehrertrags von 20 Millionen Metzen das Brod so theuer bezahlen müßte, wie in den wirklichen Hungerjahren 1846 und 1847. Solche Betrachtungen werden immer allgemeiner, sie

führen zur Erkenntniß der Nothwendigkeit beschränkender Maßnahmen, wie hoher Ausfuhrzölle und Ausfuhrverbote."

München, 7. Dez. Die **Kammer der Abgeordneten** hielt heute ihre sechzehnte Sitzung, worin sie zunächst dem Gesetzentwurf: „Die Bestrafung der Contrebande mit Salz betreffend," worin für den Salzschmuggel höhere Strafen als bisher festgesetzt sind, ihre einhellige Zustimmung ertheilte. Der Fürst v. Wallerstein drückte bei dieser Gelegenheit den Wunsch aus, daß an der Landesgrenze die Salzpreise ermäßigt werden möchten, worauf der Ministerialrath Frhr. v. Lobkowitz entgegnete, daß diese Ermäßigung bereits seit langer Zeit bestehe. Der zweite Berathungsgegenstand war der Antrag des Abg. Dr. Völk: „Die Abkürzung der Fristen zur rechtswirksamen Geltendmachung der Einrede des nichtbezahlten Geldes gegen Schuldurkunden und Quittungen betreffend." An der Diskussion betheiligten sich Berichterstatter Hr. Dr. Kirchgeßner, die Abgeordneten Kepl und Käfferlein, sowie der Justizminister Hr. Dr. v. Ringelmann, welcher unter anderm bemerkte, diese Frage werde im Civilgesetzbuch, welches in Arbeit sei, berücksichtigt werden. Die Kammer nahm nun folgenden Ausschußantrag an: „Es wolle die Bitte an Seine Majestät den König gestellt werden, zur Aufhebung oder doch zur Beschränkung der gesetzlichen Bestimmung, daß der Aussteller von Schuldscheinen und Quittungen binnen 2 Jahren resp. dreißig Tagen durch die sogenannte exceptio oder querela non numeratae pecuniae die Beweiskraft der Urkunden zerstören könne, und ferner zur Entscheidung der bezüglich des Gegenbeweises gegen Schuldurkunden bestehenden Controversen einen Gesetzentwurf, wo möglich, noch an die gegenwärtig versammelten Kammern des Landtages allergnädigst gelangen zu lassen." Damit wurde die Sitzung geschlossen.

München, 9. Dez. Der Abg. Borst hat an die zweite Kammer den Antrag gebracht, dieselbe wolle an den König die Bitte richten, dafür Sorge zu tragen, daß die sog. **Ausgleichungssteuer auf Wein**, die beim Uebergang desselben aus den süddeutschen Staaten des Zollvereins (Bayern, Baden, Großherzogthum Hessen, Würtemberg und Frankfurt) nach Preußen, Sachsen, Thüringen oder Kurhessen von letzteren Staaten erhoben wird, einer genauen Revision unterzogen und je nach deren Ergebniß berichtigt oder beseitigt werde. Abg. Borst legt in einer kleinen Denkschrift dar, daß diese Besteuerung unrichtig und der süddeutsche Weinbau, insbesondere der fränkische, ohnehin schon höher besteuert sei, als der norddeutsche.

München, 9. Dez. Der Ministerpräsident Freiherr **v. d. Pfordten** ist gestern nach Dresden abgereist. Seine Reise dürfte mit politischen Verhältnissen in Verbindung stehen; man vermuthet eine Berathung gemeinschaftlicher oder gleichlautender Anträge an Rußland. Der Hr. Ministerpräsident wird aber schon in einigen Tagen zurückerwartet." — Dagegen meldet die „Würzburger Ztg." unter demselben Datum, daß Hr. v. d. Pfordten am 8. Abends in Würzburg eingetroffen sei, dem Vernehmen nach am 9. in dieser Stadt verweilen und u. A. auch die Arbeiten am Bahnhof in Augenschein nehmen werde. (Hr. v. d. Pfordten ist bereits wieder in München eingetroffen.)

Aus **Rheinbayern**, 6. Dez., schreibt man dem „Frkf. Journ.": Großes Aufsehen erregt bei uns der freiwillige Austritt des Pfarrers Emil Medicus in St. Lambrecht bei Neustadt aus der vereinigten Kirche unseres Landes. Es ist ein junger Geistlicher und einer von den **Lutheranern**, welche aus dem jenseitigen Bayern zu uns herübergekommen waren. Seine Erziehung und Bildung im streng lutherischen Sinne und Geiste hat ihn wohl nicht dazu kommen lassen, die Lehren und Einrichtungen der unirten Kirche unserer Pfalz recht lieb zu gewinnen, und so hat er denn nach seinem Gewissen den ernsten Schritt gethan und ist freiwillig in diesen Tagen aus unserer Landeskirche ausgeschieden. (Pf. Ztg.)

Der Stadtrath von **Speyer** hat in seiner Sitzung am 7. d. die Einführung einer **Gasbeleuchtung** für die Stadt beschlossen.

Das Generalcomite des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern erhielt vom königl. Staatsministerium des Handels 3000 fl., die es zur Unterstützung und Ermunterung für **Cultivirung** und bessere Benützung öder unvertheilter Gemeindegründe unter die sich darin auszeichnenden Gemeinden des Königreiches vertheilen sollte. Diese Vertheilung ist, wie die „N. Münchn. Ztg." meldet, soeben erfolgt. Aus der Pfalz sind drei Gemeinden mit Beiträgen beglückt, nämlich Haßloch erhielt 200 fl., Mechtersheim 60 fl. und Weisenheim am Sand 50 fl. Die größte Summe mit 980 fl. fiel auf Unterfranken. Nach Oberbayern kam nichts, weil dieser Kreis, wie die N. M. Ztg. beifügt, wegen Mangels einzelner Erfordernisse der Preiszuerkennung hierbei unberücksichtigt bleiben mußte.

Bergzabern, 9. Dez. Die eben beendigte Visitation der **Conscribirten** unseres Landcommissariats für die Altersklasse 1854 hat kein sehr günstiges Resultat ergeben. Von etwa 460 Conscribirten, die sich derselben zu unterziehen hatten, konnte nur ungefähr der vierte Theil für tauglich erklärt werden. Vor andern Gemeinden zeichnete sich Albersweiler durch schöne und kräftige Leute aus.

Kaiserslautern, 11. Dez. Obschon unser heutiger **Markt** wegen des tiefen Schnees gegen den bisherigen Märkten nur geringe Zufuhr hatte, zu welcher im Verhältniß ziemlich Käufer am Platze waren, so haben sich doch im Allgemeinen die Preise fast sämmtlicher Fruchtgattungen zum Sinken geneigt. Umgesetzt wurden im Ganzen 3611 Centner, nämlich: Waizen 130, Korn 313, Spelzkern 130, Spelz 1215, Gerste 542, Hafer 1161, Erbsen 90, Wicken 22 und Linsen 8 Centner. Waizen gef. 14 kr., Korn gef. 5 kr., Spelzkern gest. 5 kr., Spelz gef. 4 kr., Gerste gest. 5 kr., Hafer gef. 3 kr., Erbsen gef. 13 kr., Wicken gef. 5 kr., Linsen gef. 15 kr. Der Preis des 6pfündigen Kornbrodes stellte sich von 28 auf 27 kr., jener des 2pfündigen Weißbrodes blieb unverändert auf 13 kr.

Waldmohr, 8. Dez. Zwei **Branntweintrinker** hiesigen Kantons mußten ihre Trunksucht theuer bezahlen. Ein vom Homburger Fruchtmarkte heimkehrender Bauersmann von Dunzweiler blieb betrunken auf der Straße liegen und wurde am Donnerstag Morgen erfroren gefunden. Zwei Tage später büßte ein Glaser von Jägersburg seine Leidenschaft für den Branntwein ebenfalls mit dem Leben — er blieb betrunken in der Nähe des Eichelscheider Gestütshofes liegen und erlag dem Einflusse der Kälte. (Pf. Ztg.)

Aus unserer Nähe schreibt man der Pf. Ztg.: Klagen über Klagen hören wir seit dem letzten Kaiserslauterer Fruchtmarkt von Seiten der Bäcker, weil, obgleich die Fruchtpreise auf demselben nicht gesunken, die Brodtaxe um zwei Kreuzer herabgesetzt wurde. Ich bin zwar nicht in der Lage, diese Festsetzung des Preises näher zu beurtheilen, und muß annehmen, die bestimmende Behörde habe ihre gewichtige Gründe gehabt, (vielleicht ein anderweitig erlaubtes Mischungsverhältniß) um dem Publikum diese Erleichterung zuwenden zu können. Einen andern Gegenstand glaubte ich aber hier im **Interesse der Bäcker** erwähnen zu dürfen, der, so viel ich höre, bei Festsetzung des Brodpreises, und gerade in unseren theuren Zeiten, mir nicht genugsam berücksichtigt erscheint. Ich meine den üblichen Molter der Müller. Denn heute, wo die Früchte den gewöhnlichen Preis früherer Jahre um das Dreifache überstiegen haben, müssen sich die Bäcker noch denselben Molter von den Müllern gefallen lassen, wie bei den früheren niederen Fruchtpreisen. Der Müller nimmt deßhalb einen ungleich höheren Arbeitslohn für seine Dienstleistung, wofür

heute sein Betriebsmaterial keine größere Auslagen erheischt. Den Geldmehrwerth des üblichen Molters auf Seiten des Müllers büßt jedoch der Bäcker ein, weil er heute mit seinem Fruchtnachlaß einen dreifach höheren Arbeitslohn an den Müller bezahlt. Da es aber in keinem anderen Gewerbe möglich ist, den Arbeitslohn so schnell in entsprechend gleiche Größe mit dem Preise der Nahrungsmittel zu setzen, was doch allgemein zu wünschen wäre, so wäre es, ohne den rechtlich entsprechenden Arbeitsgewinn dieser Classe von Gewerbsleuten zu beschränken, eine Billigkeit, wenn die Größe des Molters zum jedesmaligen Geldwerthe der Frucht im Interesse der Bäcker, wie der übrigen Consumenten, einer obrigkeitlichen Regulirung unterstellt würde. Daß aber eine solche Regulirung durchzuführen wäre, bestätigt die Thatsache, daß es schon mehrere Müller gibt, die sich statt des Molters mit Geld bezahlen lassen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 6. Dezember den Bezirksgerichts-Assessor Carl Theodor Zinkgraf in Kaiserslautern auf sein alleruntertänigstes Ansuchen an das Bezirkgericht Zweibrücken zu versetzen, und den Landgerichtsschreiber Carl Martini zu Waldmohr auf sein alleruntertänigstes Ansuchen von seinem Dienste zu entlassen.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Theisbergstegen, Decanats Cusel, dem Pfarramtscandidaten Christian Oberlinger von Hornbach zu verleihen.

Durch Regierungs-Entschließung vom 6. Dezember l. Js. wurden ernannt: 1. der Schulverweser Jakob Dauber in Frankenstein zum Lehrer an der dortigen protest.-deutschen Schule; 2. der Schulverweser Johannes Fortmüller in Einöd zum Lehrer an der dortigen protest.-deutschen Schule; 3. der Schulverweser Heinrich Scheib in Göllheim zum Lehrer an der dortigen protestantischen Schule, sämmtlich in definitiver Eigenschaft.

Miscellen.

Ein **merkwürdiges Beispiel eigenthümlicher Errettung vom Tode** liefert die deutsche Hochschule zu Halle a. d. S. Dort lebte am Schlusse des vorigen Jahrhunderts der berühmte Anatom Hofrath Mäckell, ein Mann von großer Seelenstärke, dessen Furchtlosigkeit aber auf eine harte Probe gestellt ward. Ein unglücklicher Deserteur, Sohn sehr reichen Eltern aus Flandern, war nach damaligen Kriegsgesetzen durch Urtheil und Standrecht zum Tode verurtheilt und, zum warnenden Beispiele, öffentlich durch den Strang in Halle hingerichtet worden. Der Leichnam wurde wenige Stunden nachher zur Anatomie abgeliefert und neben dem Arbeitszimmer Mäckells auf einen Tisch gelegt. Dieser hört bald darauf sonderbare Töne und einen harten Fall aus dem Gemache, achtet aber bei seinem eifrigen Studium wenig darauf. Als er aber mit dem Lichte in das dunkele Nebenzimmer tritt, wundert er sich, den Leichnam nicht mehr auf dem Tische liegen zu sehen, und vernimmt aus einer entfernten Ecke ein so sonderbares Stöhnen, daß er näher geht und einen zusammengekauerten Menschen auf der Erde bemerkt, der mit schwacher Stimme zu ihm sagt: „Ich bin der Unglückliche, welcher heute früh gerichtet worden, ein wahres Wunder hat mich gerettet, indem ich nicht erdrosselt, sondern nur erstarrt und hier wieder zum Leben erwacht bin. Erhalten Sie nun dieses für meine Eltern, das ist jetzt meine Bitte und die Erfüllung steht allein in Ihrer Macht. Sie werden es nie bereuen und meine Eltern es Ihnen ewig Dank wissen.“ Hofrath Mäckell half dem Geretteten, er kam wieder in seine Heimath und hat sich sein ganzes ferneres Leben hindurch dankbar und erkenntlich bewiesen.

Die Herbstpflanzung von Kartoffeln, welche seit 1852 in Frankreich probeweise versucht wurde, hat besonders im Departement des Allier gute Erfolge geliefert. Der Vicomte de Montignac erntete von 12 Aren Kartoffeln, die er im October 1853 gepflanzt, 35 Hectoliters Kartoffeln, während 12 Aren im März gepflanzte nur 19 Hectoliters ergaben. Im Jahre 1854 pflanzte er im November auf einem mageren, reinen, aber sehr leichten trockenen Boden von 60 Aren 10 Hectoliters, von denen er 90 Hectoliters der ausgezeichnetsten Kartoffeln erntete.

Frankfurter Geld-Course am 12. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34^{1}/_{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $53^{1}/_{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 20. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44^{5}/_{8}$. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $160^{5}/_{8}$. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102^{3}/_{8}$ G. $4^{1}/_{2}$% Pf.-Max.-E. $141^{3}/_{8}$ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 14. Dezember.

Der Centner Weizen 8 fl. 30 kr. Korn 7 fl. 50 kr. Spelz 5 fl. 51 kr. Sommergerste 5 fl. 56 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 32 kr. Erbsen 5 fl. 14 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 14 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch — kr., Hammelfl. 10 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinenfl. 18 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe vom 12. Dezember 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 13 kr. Korn 8 fl. 8 kr. Spelzkern 8 fl. 50 kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 21 kr. Hafer 3 fl. 42 kr. Mischfrucht 8 fl. 27 kr. Erbsen 5 fl. 24 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 11. Dezember.

Der Zentner Waizen 8 fl. 53 kr. Korn 7 fl. 51 kr. Gerste 6 fl. 1 kr. Spelz 6 fl. 16 kr. Hafer 4 fl. 4 kr.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund.“ Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 150.

Cusel, Montag, den 17. Dezember 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede Neue Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Für die Armuth und gegen die Verarmung.

Unter dem Titel: „Ueberfluß und Noth“ bringt die neueste Berl. „Montagspost“ einen Artikel, der zur Wohlthätigkeit in umfassenderem Maße auffordert, und namentlich zur Herstellung einer großartigen Speiseanstalt, in welcher gesunde Nahrung für einen möglichst billigen Preis bereitet wird.

Indem wir dieser guten Absicht Beifall zollen, wollen wir heute nur hervorheben, wie gerade eine Anstalt, die nichts verschenkt und nicht die völlig hilflose Armuth, die von Almosen leben muß, im Auge hat, das dringendste Bedürfniß ist für Hunderte fleißiger Bürgerfamilien, die schon lange nicht mehr eine kräftige Nahrung bei dieser Theurrung erschwingen können.

Es versteht sich von selbst, daß wir hierbei keineswegs meinen, daß man sich der Hilfe gegen die völlig Verarmten zu entschlagen habe. Wir fordern im Gegentheil auch hierzu lebhaft auf.

Die Hauptsache ist und bleibt aber immer die Herstellung von solchen Anstalten, auf welche nicht Almosen-Empfänger Anspruch machen, sondern die wirklich der arbeitenden und verdienenden Klasse zu gut kommen.

Eine Kochanstalt, die nichts verschenkt, sondern ein gutes Hausessen täglich für einen möglichst billigen Preis verkauft, beugt vielen Ursachen der Verarmung vor und behütet nicht nur Tausende vor dem schlimmen Schicksal, auf Almosen verwiesen zu sein, sondern sie fördert den Fleiß, die Arbeitsamkeit und den Erwerb, wirkt dadurch versittlichend auf das Volk und überhebt auch die Reichern der schweren Sorge, der bereits eingerissenen Noth eine kümmerliche Abhilfe zu schaffen.

Sehen wir uns nur einmal in der Welt der Arbeiter um, und wir werden finden, daß gerade die mangelhafte Ernährung die Grundquelle eines sittlichen und leiblichen Elends ist.

Wenn die fleißige Arbeit des Mannes nicht ausreicht, in einer theuern Zeit den ganzen Hausstand zu erhalten, so greift die fleißige Frau mit zu und sucht durch außerhäusliche Arbeiten auch etwas zu verdienen. In der That vermag sie durch Waschen, Scheuern, Aufwarten und dergleichen einen kleinen Beitrag zur Wirthschaft herbei zu schaffen; dafür aber kann sie nicht die Küche für das Haus versorgen und die Folge davon ist, daß der Mann nicht ausreichende Nahrung erhält, um seine Arbeiten mit der gehörigen Kraft fortzusetzen.

Was ist die natürliche Folge hiervon? Statt eines warmen und nahrhaften Mittagsessens nimmt der Mann zum augenblicklich erwärmenden Branntweine seine Zuflucht, der die fade und meist fette Speise, die er dazu genießt, verdaulicher machen soll. Daß die Gesundheit bei solcher Lebensweise nach und nach zu leiden anfängt, ist eine bekannte und auch natürliche Thatsache. Der Mann kommt herab an Kraft und Energie und verliert nicht selten dadurch seine Arbeit. Die Frau, die dann um so eifriger Brod suchen muß, kann noch weniger für die häusliche Küche sorgen. Es reißt bald nicht nur das Elend, sondern auch die geistige Zerfallenheit ein, und wenn der Branntwein erst ein Lebensmittel im Hause geworden ist, lösen sich alle sittlichen Bande der Familie und aus dem Arbeiter wird ein unglückseliger Mensch, der sich und Andern zur Last lebt.

Kommt dann noch hinzu, daß auch die Frau durch Krankheit oder sonstige Umstände die gewohnte Arbeit aufgeben muß, so stürzt sofort eine ganze Familie in die Klasse der Almosen-Empfänger und die Kinder — gewöhnt an ein solches Elend — entbehren meist der Energie, ein thätiges Leben zu ergreifen und wachsen unter Eindrücken auf, welche zur leiblichen und sittlichen Verwilderung führen.

Sorgt man durch gute Kochanstalten aber für eine gute Nahrung, findet der Mann stets eine warme kräftige Speise zum Mittag, die noch billiger ist, als wenn die Frau sie selber kocht, so behält er Kraft und Muth und Arbeit und jeder Groschen, den die Frau durch außerhäusliche Arbeiten verdienen kann, wird gedeihlich im ganzen Hauswesen.

Indem wir dieß als die wichtigste Aufgabe unserer Zeit betrachten, wollen wir daran mahnen, daß zwar die gegenwärtige Zeit reiche Almosen nöthig macht; aber wenn man nicht Almosen-Empfänger für die Zukunft erziehen will, muß man Institute errichten, die der Verarmung vorbeugen und dieß ist zunächst durch Beschaffung einer gesunden wohlfeilen Speise für diejenigen möglich, welche nichts geschenkt haben, sondern gerne im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod, aber ihr wohlverdientes Brod, essen wollen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Marschall Pelissier meldet aus **Sebastopol** vom 8. d.: Ich erhalte folgende Depesche vom commandirenden General der 1. Division des 1. Corps. Zwei bis dreitausend Mann Fußvolk und 4—500 Reiter haben diesen Morgen bei Tag Baga, Orkusta und Sevaka angegriffen. Nach einstündigem lebhaften Gewehrfeuer hat sich der Feind zurückgezogen, wobei er etwa 30 Gefangene, worunter 2 Offiziere, in unsern Händen lassen mußte. Die Zahl seiner Todten und Verwundeten kenne ich noch nicht. Unser Verlust ist unbedeutend.

Seit Ende April 1855, wo die kaiserl. **Gardedivision** in der Krim ankam, bis zum Falle Sebastopols, hat sie an allen Schlachten, die unter den Mauern dieser Stadt geliefert wurden, glorreichen Antheil genommen. Dieß zeigt die Zahl ihrer Verluste. Sie hat 140 Offiziere und 2471 Unteroffiziere und Soldaten an Todten und Verwundeten. Die anderen mit der Garde zurückkehrenden 4 Linienregimenter gehören zu den ältesten der Orientarmee. Im April und Mai 1854 in Gallipoli angekommen, kämpften sie nacheinander in der Dobrudscha, an der Alma, bei Inkerman und Kertsch, am grünen Hügel, an der Brücke von Traktir und am Malakoff. Sie haben alle Beschwerden des Kriegs ertragen, ihr Blut in allen Schlachten vergossen und es ist deßhalb nur billig, daß diese Regimenter endlich einiger Ruhe genießen und den Platz, den sie in der Orientarmee so lange und so würdig ausfüllten, an andere abtreten dürfen.

Die telegraphische Depesche über die **Einnahme von Kars** beruht bis jetzt nur auf einer Mittheilung des englischen Journals „Morning-Post“, und wenn man auch von vorherein annehmen muß, daß dieß ministerielle Blatt eine solche Nachricht nicht leichthin als eine „authentische“ mittheilen wird, so ist doch die Bestätigung noch abzuwarten. Das Journal meldet auch, daß der General Williams, Commandirender in Kars, sich durch den Hunger genöthigt gesehen hätte, den Russen einen Parlamentär zuzusenden und die Ca-

pitulation anzubieten. General Kmety, ein ungarischer Flüchtling, der an der Vertheidigung von Kars Theil nahm, ist entkommen. — Von russischer Seite ist noch keine Nachricht wegen Kars eingetroffen. Die Noth war übrigens in der Festung bekanntlich seit längerer Zeit sehr groß.

Großbritannien.

Königin Victoria ist eine aufmerksame Wirthin. Als ihr Gast, der König von Sardinien, abreiste, war sie schon Morgens um 3 Uhr auf, saß um $^1/_2$5 Uhr mit dem König beim Frühstück und geleitete ihn dann mit dem ganzen Hofstaat bis in die große Eingangehalle.

Wer um jeden Preis dem Kalbsfell folgen will, kann in der **deutsch-englischen Legion** in Helgoland noch unterkommen; ein deutscher Offizier aber in der Legion räth: überlegt's Euch zweimal; der Dienst ist unerbittlich streng und die Engländer sind keine liebenswürdigen Leute. Sie sehen die Legionäre, die für englisches Geld ihr Blut vergießen wollen, gern über die Achsel an wie leichtsinniges, zugelaufenes Volk und als das erste Bataillon an der englischen Küste landete und ihnen ein Hoch brachte, regte sich keine Zunge und kein Zug zum Gegengruß — und das hat selbst den Leichtsinnigsten weh gethan.

Frankreich.

Dem „Moniteur" zufolge hat der türkische Gesandte in Paris dem Prinzen Napoleon durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten mittheilen lassen, daß der **Sultan**, um der französischen Armee seinen Dank zu beweisen, wünsche, daß alle aus dem türkischen Reiche auf der Industrieausstellung befindlich gewesenen Gegenstände zu Gunsten der Wittwen und Waisen verkauft werden sollen.

Deutschland.

Alles hat seine Zeit; es ist Winter, die Diplomaten sitzen und spinnen und haben viel Werg am Rocken. Sie zupfen und netzen aus der Friedensschaale, spännen sie doch **den Frieden!** Die Fäden schwanken zwischen Paris und London über den Kanal hin und her; wär's andre Zeit, so hätte man gleich den rechten Namen dafür. Das Gespinnst war voriges Jahr viel dichter, aber die erste Kanonenkugel vor Sebastopol fuhr mitten durch. Die Fäden sind wirklich dünn, wünschten wir sie auch noch so dick. Napoleon soll die Friedenspunkte aufgesetzt haben und Lord Palmerston auch; ob sie an beiden Ufern gleich lauten, weiß Niemand und noch kühner wäre es zu sagen, daß das dieselben Punkte seien, die Oesterreich haben und den Russen als letztes Wort vorlegen will.

Wenn die Nachricht des Frankfurter Journals begründet ist, daß die Gesandten Oesterreichs und Frankreichs in Baden wegen des Kirchenstreits Vorstellungen gemacht hätten, so wäre damit gleich der Beweis geliefert, daß das **österreichische Concordat** nicht bloß für Oesterreich verhängnißvoll ist. In allen [illegible] den kleineren Staaten, wo seither die katholischen Bischöfe nach vermehrten Rechten vergeblich gestrebt haben, wird nun am Ende Oesterreich Vorstellungen machen, und das ist immer eine bedenkliche Sache, wenn es ein mächtiger Staat einem kleineren gegenüber thut: die Partie steht gar zu ungleich. Es ist überhaupt zu fürchten, daß das angreifende Verfahren der römischen Kirche bald mehr und mehr hervortreten und die confessionelle Spaltung immer weiter werden wird. Leider gibt es auch in der evangelischen Kirche eine Partei, welche, auch ihrerseits nach einem ähnlichen Verhältniß zum Staat sich sehnend, sich über den errungenen Erfolg Roms freut.

Das römisch-österreichische Concordat, das den Katholiken „Vorrechte" einräumt, von denen weder der Westphälische Friedensschluß, noch die deutsche Bundesakte etwas weiß, hat schon einen **Advocaten** gefunden. Die Augsb. Allg. Ztg. findet den Vertrag gut, gerecht, nützlich, trefflich u. s. w. Ein anderes Urtheil fällt das tiefe Schweigen in ganz Oesterreich.

Sollte Kaiser Napoleon im März den **Kaiser von Oesterreich** zu Gevatter bitten, so hat der kaiserliche Gevatter, wie man in Wien glaubt, bald Gelegenheit, sich zu revanchiren.

Einmal ein anderes Lied. Allgemein hört man jetzt das Lied über die Theurung mit Variationen: „Ist das die Zeit der schweren Noth"? — Und doch ist's so schlimm nicht, weil der Kern der Bevölkerung, die ackerbauenden Stände, sehr günstige Verhältnisse haben, wenn auch Tausende mit vollem Rechte klagen. Aber **Zahlen beweisen.** Ein recht lebhafter Handelsverkehr mit dem Auslande ist immer das Merkmal einer guten Zeit. Aus den amtlichen Veröffentlichungen ergibt sich, daß die Einnahme des Zollvereins vom ersten Semester des Jahres nicht weniger als 13$^1/_2$ Prozent mehr betragen, als die der gleichen Periode des vorigen Jahres. Es sind an den Vereinsgrenzen 11,768,739 Thaler eingegangen, also 1,385,536 Thaler mehr, wie im Jahre 1854. Daraus folgt, daß Deutschland gegenwärtig eine große Menge ausländischer Waaren verbraucht, und daß es also auch die Mittel hat, sie zu kaufen. So berichtet der Centralanzeiger für den deutschen Verkehr.

Altera pars. Mit dem Aufsatz über vermeintlich wiederkehrenden **Knechtsinn** unter den Deutschen in Nr. 144 der Westr. Ztg. bin ich gar nicht einverstanden! Das Titelwesen und die Höflichkeitsformen im deutschen Gesellschafts- und Staatsleben habe ich immer nur für grünes Gebüsch gehalten, hinter welchem sich die Freiheit gegen den Angriff ihrer natürlichen Feinde vor Hochmuth und Herrschsucht verbirgt. — Der Hochmüthige und Herrschsüchtige ist denselben Höflichkeitsformen unterworfen und wird dadurch an die Freiheit seiner Mitbürger erinnert. — Schafft im Gesellschaftsleben der Gebrauch, im Staatsleben der unvorsichtige Gesetzgeber die Höflichkeitsformen ab, so werden Hochmuth und Herrschsucht nicht ausgerottet. Gewiß wünscht der Einsender jenes Aufsatzes, daß die Deutschen klug, redlich und tapfer seien, — nun, unter allen Grobianen, die während langen Lebens mir vorgekommen sind, habe ich keinen Einzigen angetroffen, der nicht feig oder dumm oder unredlich gewesen wäre!

Berlin, 10. Dez. Nach dem Gesetzentwurfe über die Einführung eines **allgemeinen Landes-Gewichts**, der eben den preußischen Kammern vorgelegt wurde, soll das Zollvereinspfund ($^1/_2$ Kilogramm franz., unser pfälzisches Pfund) die Einheit des preußischen Gewichts sein. Das Pfund soll in 30 Loth, das Loth in 10 Quentchen, das Quentchen in 80 Cent, der Cent in 10 Korn getheilt und noch kleinere Theile durch Decimalbruchtheile des Korn angegeben werden. 100 Pfund sollen einen Ctnr. und 40 Ctnr. eine Schiffslast ausmachen. Ein vom Handelsgewicht abweichendes Medicinal- und Juwelengewicht soll ferner nicht statthaben. Dieses Gesetz soll in der ganzen preußischen Monarchie, mit Ausnahme von Hohenzollern, mit dem ersten Juli 1858 in Kraft treten.

Entschieden und ernst hatte das **preussische Wochenblatt** in Berlin den hannover'schen Verfassungsstreit zur Sprache gebracht und wurde mit Beschlag belegt. Die Gerichte hoben die Beschlagnahme wieder auf. Die Verwaltung aber lud den Redacteur vor, verwarnte ihn nachdrücklich und drohte mit Entziehung der Zeitungsconcession.

Aus Mecklenburg theilt die in Berlin erscheinende protestantische Kirchenzeitung mit, daß der protestantische Präpositus Zander an den Oberkirchenrath die Bitte gestellt habe: derselbe möge ihn zum Voraus ermächtigen, einen (noch lebenden) namhaften **unkirchlichen** Gemeindegenossen dereinst als Selbstmörder beerdigen zu lassen."

Frankfurt. In unserm Berichte über das **Roth-**

schild'sche Testament ist das Privatvermögen des Verstorbenen auf 5 Millionen Gulden geschätzt. Andere Blätter geben dasselbe höher an, und zwar von 36—60 Millionen. Von seinen testamentarischen Verfügungen sind noch folgende erwähnenswerth: als Haupterbe ist bestimmt Anselm v. Rothschild, ein Sohn Salomons, des Wieners, für den ein Majorat von acht Millionen, inbegriffen die schöne Besitzung Grüneburg bei Frankfurt, gestiftet ist. Willy, ein Sohn Karl Mayers, des Neapolitaners, erhält das Haus auf der Zeil und den Garten vor dem Bockenheimer Thor; dessen Bruder, Mayer Karl, eine Million Gulden. Zur Fortsetzung der von dem Verstorbenen wöchentlich vertheilten Geldspenden und der jeden Winter angeordneten Vertheilung von Brennholz sind 1,200,000 Gulden bestimmt. Die israelitische Aussteuerkasse für Bürgertöchter ist mit 50,000, die israelitische Krankenkasse und das israelitische Versorgungshaus sind mit je 10,000, die israelitische Realschule ist mit 5000 fl. bedacht. Einer großen Anzahl christlicher Stiftungen ist je ein Kapital von 3000 fl. vermacht. Die Kommis erhalten, wenn sie über 20 Jahre im Hause waren, 2000, sonst 1000 fl., die Lehrlinge 500 bis 300 fl. Außerdem ist das Dienstpersonal reich bedacht.

Frankfurt, 13. Dez. Auch in unserer Stadt können wir jetzt mit Bestimmtheit die Gründung einer sogenannten Eggestorffschen **Speiseanstalt** ankündigen. Wir bemerken einstweilen nur, daß sie nicht den Charakter einer Wohlthätigkeitsanstalt, sondern den eines allerdings gemeinnützigen, aber auch zugleich industriellen Unternehmens tragen soll, welches zunächst von Privatleuten ausgeführt werden wird.

Da in der Umgegend von **Nürnberg** sehr viele Kartoffeln gewachsen sind, die Bauern aber doch die hohen Preise der Vorjahre einhielten, die das doppelte früherer Jahre betragen; so hat der Magistrat eine Quantität Kartoffeln angeschafft und läßt dieselben auf dem Markt an mehreren Plätzen um mäßigeren Preis ausmessen. Auf diese Weise werden die Bauern gezwungen, auch ihre Preise etwas zu ermäßigen.

München, 8. Dez. Der „Bayerische Militär-Almanach für 1856" enthält die Kriegsstärke der **bayerischen Armee**, wie folgt: Infanterie 58,660 Mann, Jägerbataillone 6114, Cavallerie 11,584, Artillerie 11,560, Genietruppen 1504, Sanitätscompagnien 586 und Ouvriers 460, im Ganzen 90,368 Mann. Zu diesen kommen noch 52 active Generale, die Gendarmerie, der General-Quartiermeisterstab, die Commandantschaften 2c. Das Bundescontingent Bayerns hat nach dem neuesten Bundesbeschluß vom 4. Januar d. Js. zu bestehen: aus dem Hauptcontingent mit 41,533 Mann, dem Reservecontingent mit 11,867 Mann und der Ersatzmannschaft von 5933. Ferner hat Bayern einen vollständig ausgerüsteten Brückentrain (nach dem System Birago's) für eine Flußbreite von 500 Fuß zu stellen. Die active Landwehr im diesseitigen Bayern, über welche bis jetzt keine numerischen Angaben bekannt waren, hat eine Stärke von 54,410 Mann Infanterie, 2600 Mann Cavallerie und eine Artillerie mit 70 Geschützen.

München, 12. Dez. Die hier umlaufenden **Gerüchte** über Veränderungen in den Ministerien und höheren Verwaltungsstellen des Königreichs entbehren aller Begründung.

München, 12. Dez. Wie wir vernehmen, ging gestern mittelst Eisenbahnzuges das großartige Geschenk von hier nach Wien ab, welches Se. Maj. der **König Ludwig** Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth übersendet, bestehend in dem großen vom Hofmaler Stieler verfertigten Familiengemälde, Höchstderen ganzen Geschwisterkreis darstellend, welches bei der jüngst stattgehabten öffentlichen Ausstellung in des genannten Künstlers Atelier so allgemeine Bewunderung erregte.

Unser k. Regierungspräsident Hr. v. Hohe, welcher sich die **Linderung der Armennoth** mit unermüdlichem Eifer angelegen sein läßt, geht, wie ich aus guter Quelle vernehme, gegenwärtig damit um, die in jüngster Zeit mit Recht empfohlenen Speiseanstalten für die wenig bemittelte Klasse ins Leben zu rufen.

| **Von der pfälzisch-preussischen Grenze**, 16. Dez. Die Pfälzer Ztg. fährt fort, unablässig und in gewohnter Süffisance, ja deutlich gesagt, in gewöhnter selbstgefälliger Eigenliebe, eine consequente Feindin gegen alle Pfälzer zu sein. Sie ist also, wie sie mehr und mehr darthut, nur da, um einzig und allein der kleinen Partei der Conservativen, von anno Adam, zu dienen, ohne bekehren, ohne belehren, ohne bessern zu wollen. Denn einen Bekehrten, zu besserer Ueberzeugung Gekommenen nimmt sie nicht an — der wird, wenn er einmal wagen wollte, den Boden des Conservatismus zu betreten, unbarmherzig zur Thüre gewiesen. So, wieder und immer wieder. Eine Verzeihung gibt es, nach ihr, im Reiche des Christenthums nicht. Wer in der Jugend einmal lustig lebte, muß nach ihr ein Lump sein und bleiben und wenngleich er in reiferem Alter einer der frömmsten und edelsten Bürger wäre. Wer einmal in den Jahren seiner Idealwelt an glänzende Dinge glaubte, der taugt nach ihr ewig für das practische Leben nicht. Sie ist nur da, um den Spiegel vorzuhalten, um den Menschen die alten Fehler vorzutragen, um dem Manne zu sagen, daß er auch einmal als Kindlein in die Wiege machte. Ja, das, was der Jüngling im Flaume als heilig beschwor, muß ihm, nach ihr, noch gelten auf dem Sterbebette — im grauen Barte. Wir aber glaubten, die Pfälzer Zeitung sei für uns Pfälzer da, um zu beschwichtigen, zu beruhigen, zu versöhnen; um zu belehren und zu bekehren. Um den Geist des Conservatismus auszubreiten mehr und mehr, Jeden willkommen heißend, der denselben lieb gewann und sich ihm anschloß. Ein Blatt, wie die Pfälzer Ztg., müßte, nach unserer Ansicht, in erhabener Parteiüberhebung, Niemand zu Lieb und Niemand zu Leid, nur, um Allen gerecht zu sein, räsonniren und repliciren, bei Geltendmachung der eigenen Ansichten auch jene der Opposition achten und respectiren, mithin also nie sich in Spott und Verdächtigung auf Männer anderer Ansichten ergehen. Denn seit Menschen existiren, war das bewegende Gegengewicht der Opposition da und der Fortschritt, der doch der Weltlauf selbst ist, hatte zunächst oft nur allein diese auf seiner Seite. Sie ist also nicht, wie wohl die Pfälzer Ztg. meint, Sache verdächtiger Menschen, sie ist bald auf dieser und bald auf jener Seite, sie kann von Regierenden, wie von Regierten ausgehen. Und wahrlich! die größten Fortschrittsmänner waren in den Jahren der Neuzeit die Eisenbahnen bauenden Regierenden; während wegen der hierzu aufgebotenen außerordentlichen Geldmittel die sonst Oppositionellen hier den Standpunkt der Zurückhaltung, den Standpunkt des Conservatismus annahmen. Das deutsche Volk hatte daher Unrecht, daß es in dem Frankfurter Parlamente einen Welker und Bassermann verhöhnte, weil sie, einst Männer der Opposition, hier den überstürzenden Fortschrittsplänen auf Seite der Rechte Widerpart hielten. Wer wollte also darauf schwören, ob nicht auch einstmalen selbst ein Herr Jäger auf Seite einer Opposition gefunden werden könnte. — Wozu also den Sarkasmus auf alle, welche nicht in der Lage sich befinden, nun als Conservative gelten zu können? Denn wahrlich! es können ja doch wohl auch Männer der Pfalz gute, edle Bürger des Staates sein, ohne stricte zur Partei des vielgenannten Blattes gehören zu müssen.

Amerika.

In **Californien** leben jetzt 8000 Deutsche, aber die wenigsten bekümmern sich um Kirche und Schule. Der lutherische Geistliche, den die Lutheraner unter ihnen angenommen haben, besorgt am Sonntag den Gottesdienst, Taufen,

Traunngen und was sonst vorkommt, die Woche über handelt er mit Aepfeln und Birnen, Trauben u. s. w., um für sich und seine Frau den nöthigen Unterhalt zu haben.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, die erledigte protestantische Pfarrstelle in Mechtersheim, Decanats Speyer, dem Pfarramtscandidaten Heinrich Joseph Theodor Kremer von Schweinshaupten zu verleihen.

M i s c e l l e n.

Nach einem Bericht des Vorstandes des Frankfurter Vereins zum Schutz der Auswanderer ergibt sich, daß die **Auswanderung** nach Amerika in diesem Jahre bedeutend abgenommen hat. Bis Ende September waren 109,682 Personen, darunter 42,693 Deutsche, in New York angekommen, während in den neun ersten Monaten von 1854 271,575 Personen, darunter 132,338 Deutsche, ankamen. Auch für die Auswanderung nach Australien lautet der Bericht nicht sehr verlockend. Verarmung der Goldminen bei steter Zunahme der Einwanderung, Sinken der Löhne, außerordentliche Theuerung der Lebensmittel, z. B. 1 Pfund Brod: 15 kr. 1 Pfund Butter: 1 fl. 30 kr., gesalzener: 1 fl. 6 kr.; 1 Pfund Käse: 45 kr.; 1 Pfund Kaffee: 54 kr.; 1 Dutzend Eier: 1 fl. 30 kr.; 1 Quart Milch: 18 kr.

In der Nacht vom 30. November zum 1. Dez. wurde das preußische Städtchen Remscheid in Westphalen durch den boshaften Versuch aufgeregt, die dortige Bäckersche **Fabrik in die Luft zu sprengen.** Die noch unbekannten Missethäter hatten unter der großen Dampfmaschine dieser Fabrik (unter dem Kamm derselben) eine bedeutende Masse Schießpulver angebracht und dasselbe, wahrscheinlich mittels glimmender Lunten, entzündet. Glücklicherweise wurde aber bei der erfolgten Explosion nur das leichtgebaute Dach von dem Gebäude gerissen, und kein weiteres Unglück fiel vor. Wenn der Schornstein der Fabrik, wie wohl die Urheber berechnet hatten, gefallen wäre, würde das ganze Gebäude zertrümmert worden sein. Hoffentlich wird es den Nachforschungen der Polizei gelingen, den Thätern auf die Spur zu kommen.

Paris, 9. Dez. In diesen Tagen kam ein kleiner Küchenjunge, einen Korb voll Eier und Butter auf dem Kopfe vom Markte. In der Nähe der Kirche St. Eustache war das Gedränge so groß, daß es dem kleinen Manne nur mit großer Mühe gelang, sich und seine Waare durch die Menge zu bugsiren, — als, aller angewandten Vorsicht zum Trotze, ein Vorübergehender so hart an den Korb stieß, daß er schwankte und herabfiel. Beim Anblick seiner zerbrochenen Eier und der beschmutzten Butter fing das arme Kind an zu weinen und vor Verzweiflung die Haare auszuraufen. Einer der Umstehenden, vom Schmerze des Knaben gerührt, zieht ein 50 Centimes-Stück aus der Tasche und schenkt es dem Jungen. Das Beispiel findet Nachahmung und bald regnet es Kupfer- und Silbermünzen in die Schürze des Kleinen. Der wieder getröstete angehende Kochkünstler dankte den Gebern, machte sich sofort daran, seinen Kassenbestand zu revidiren und findet 23 Frs. 35 Ct. Aber anstatt, wie man erwartete, die Summe einfach einzustecken und sich davon zu machen, holt das Kind die Rechnung der verunglückten Waaren hervor, die nur 14 Frs. betrug. Er nimmt diese Summe von der Baarschaft weg, geht gerade auf eine dastehende, in Lumpen gehüllte arme Frau zu und behändigte ihr den Rest. Ein solcher Zug eines Knaben darf erwähnt werden.

In der „Nordischen Biene" findet sich ein dringlicher **Aufruf** an die russischen Damen, sich fortan nur inländischer Stoffe zu bedienen. Die Vertreibung der westlichen Industrie aus den Grenzen sei für Rußland wichtiger und nützlicher, als die Einnahme von Paris und London!

Frankfurter Geld=Course am 15. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $53\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{5}{8}$. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $159\frac{3}{4}$. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{3}{4}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $140\frac{5}{8}$ P.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 13. Dezember 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 23 kr. Korn 8 fl. 5 kr. Spelzkern 9 fl. 4 kr. Spelz 5 fl. 49 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 25 kr. Hafer 3 fl. 41 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen 5 fl. 18 kr. Kartoffeln 1 fl. 20 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Ausschreiben.

Zur Herstellung einer Irren-, Heil- und Pflegeanstalt zu Klingenmünster sind nachstehende Bauarbeiten auf dem Wege der allgemeinen schriftlichen Submission zu vergeben:

	fl.	kr.
1. Loos Schreinerarbeiten im Directorialgebäude, veranschlagt zu	4054	29
2. Loos Schreinerarbeiten in den beiden Flügeln für das Dienstpersonal, zu	2621	8
3. Loos ditto im nördlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	5190	20
4. Loos ditto im südlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	5910	20
5. Loos Schlosserarbeiten im Directorialgebäude, zu	1672	30
6. Loos ditto in den beiden Flügeln für das Dienstpersonal, zu	1889	—
7. Loos ditto im nördlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1555	10
8. Loos ditto im südlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1555	10
9. Loos Spenglerarbeiten im Directorialgebäude, den beiden anstoßenden Flügeln für das Dienstpersonal und den beiden Flügeln für die ruhigen Irren, zusammen zu	320	—
10. Loos Tüncherarbeiten im Directorialgebäude, zu	1280	40
11. Loos ditto in den beiden anstoßenden Flügeln, zu	688	40
12. Loos ditto im nördlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1421	52
13. Loos ditto im südlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1421	52

Die Pläne, Kostenanschläge und das Bedingnißheft können auf dem k. Kreisbaubureau zu Speyer eingesehen werden.

Die Abgebote müssen schriftlich, versiegelt und portofrei spätestens bis zum 27. Dezember l. J., Morgens 10 Uhr, bei dem k. Kreisbaubureau in Speyer unter der Aufschrift:

„Submission auf Bauarbeiten für die Irrenheilanstalt zu Klingenmünster"

eingereicht werden, woselbst deren Eröffnung sofort stattfindet.

Auszug aus den Civilstandsakten der Stadt Cusel.

Monat November.

Geboren:

Den 1. Emma, Tochter v. Carl Rippel, Tuchfabrikant.

Den 6. Carl, Sohn v. Friedrich Rauch, Fuhrknecht von Diedelkopf.

Den 7. Gustav Adolph Eugen, Sohn von Friedrich Dick III., Bäcker.

Den 10. Charlotta Henrietta, Tochter v. Philipp Rindt, Bäcker und Mehlhändler.

Den 29. Johann, Sohn von Bernhard Emmerling, Nagelschmied v. Kaiserslautern.

Gestorben:

Den 5. Johanna Henrietta Eller, 47 J. 10 M. 28 T. alt, Wittwe von Wilhelm Hahn, gewesener Schullehrer.

Den 10. Dorothea Carolina, 2 J. 11 M. 18 T. alt, Tochter von Carl Keller, Bäcker.

Den 10. Otto Carl, 11 M. 10 T. alt, Sohn v. Franz Frank, Doctor der Medicin.

Den 11. Carl, 3 J. 10 M. 9 T. alt, Sohn von Jacob Grimm, Bäcker.

Den 12. Friederika Mathias, 72 J. alt, Wittwe v. Carl Berg, gewesener Conditor.

Den 13. Margaretha, 28 T. alt, Tochter v. Theobald Schneider, Schneider v. Glan-Münchweiler.

Den 14. Jacob, 2 J. 8 M. alt, Sohn v. Jacob Breul, Tagner v. Diedelkopf.

Den 29. Friedrich Jacob, 2 J. 7 M. 17 T. alt, Sohn v. Philipp Bähr, Fuhrmann.

Verehelichte:

Den 3. Johann Conrad Spies, Studienlehrer, mit Catharina Margaretha Emmeline Haase.

Den 5. Carl Hofmann, Bäcker, mit Carolina Maria Anna Emrich.

Den 24. Ludwig Dalloz, Tüncher, mit Dorothea Schmidt von Niederstaufenbach.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 151.

Cusel, Mittwoch, den 19. Dezember 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Die Friedensgerüchte.

Durch die Zeitungen gehen allerlei Berichte von Verhandlungen, die ein baldiges Aufhören des Krieges erwarten lassen sollen. Diese Friedensgerüchte hält selbst eine Pariser Zeitung, deren Artikel den Ansichten der Regierung d. i. des Kaisers Napoleon nahe stehen, die „Patrie", für wichtig genug, um sie ausführlich zu besprechen. Darnach scheint jedoch Napoleon die Friedenshoffnungen nicht zu theilen; denn er glaubt nicht an die Geneigtheit zum Frieden in Petersburg. Und die Gerüchte selber sind gar zu wechselnd und farblos, um Glauben zu verdienen. Bald heißt es, in Berlin arbeite man an Vermittlung und Frieden, bald in Wien, bald in Brüssel, wo man dem Könige Leopold die Rolle des Vermittlers zutheilt, bald sogar in München und Dresden — aber zu gleicher Zeit wird von Wien, Berlin, Brüssel und Paris den betr. Berichten widersprochen und von Rußland gehen Erklärungen aus und geschehen Schritte, die an Nachgiebigkeit des Czaren nicht denken lassen; die Maßnahmen der kriegführenden Mächte lassen eher schließen, daß im Frühjahre der Krieg mit erneuter Heftigkeit begonnen wird. Das Wort Napoleons: „ich wünsche einen baldigen und dauerhaften Frieden" könnte eben so gut von Alexander II. gesprochen sein und wäre auch eine Wahrheit. Freilich wünschen die kriegführenden Mächte mit allen europäischen Regierungen und Völkern den Frieden, aber die Bedingungen, unter denen sie ihn wollen, liegen zu weit auseinander, als daß eine Einigung nahe bevorstände. Der Friede ist ohne eine gewisse Demüthigung Rußlands nicht möglich; dieser wird sich die machtgewohnte Regierung schwerlich fügen, so lange noch ein Fünkchen Hoffnung auf günstigere Gestaltung der Verhältnisse leuchtet. Andererseits können die Verbündeten nicht an Frieden denken, bevor der Zweck des Krieges, die nachhaltige Schwächung der russischen Macht, erreicht ist. Noch andere Schwierigkeiten bieten die Fragen über die Kriegskosten-Entschädigung, über die künftige Verwaltung der Donaufürstenthümer und die handelspolitischen Plane Englands und Frankreichs. Kurz, ohne die Wucht entscheidender Ereignisse wird es der Diplomatie sehr schwer werden, die harten Köpfe zu einigen und die sich kreuzenden Forderungen zu befriedigen.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Wien, 15. Dez. Am 28. November hat sich **Kars** an Murawieff ergeben. Die ganze Garnison mit dem Muschir Wassif Pascha, acht Paschas, Williams und sein Generalstab sind zu Kriegsgefangenen gemacht worden. — Aber

Noch glaubt man's nicht, obwohl Hunger und Noth arg in der Stadt gewühlet haben, daß **Kars** in Asien den Russen übergeben worden ist; doch melden's englische Zeitungen. Kmety, der tapfere Ungar, soll entkommen sein. Ein Franzose, der mit den Türken ausgehalten hat, schrieb nach Paris: Ich glaube kaum, daß mein Brief Euch erreichen wird; unsere Pferde sind Hungers gestorben, unsere Leute fangen an, dasselbe zu thun. Ich hoffe, daß es bald ein Ende nimmt; dann sind unsere Leiden vorüber und vergessen.

Nach den letzten Correspondenzen **aus der Krim** war man in beiden Lagern ausschließlich mit Zurüstungen gegen den gemeinsamen Feind, den Winter, beschäftigt. Indessen stehen die feindliche Heere einander zu nahe, als daß eine vollständige Waffenruhe während der nächsten Monate zu erwarten wäre. Es hat zwar nicht der früher vielfach in Aussicht gestellte allgemeine Angriff der Russen auf die Tschernajalinie, aber doch eine Demonstration gegen den äußersten rechten Flügel der Verbündeten im Baidarthale stattgefunden — seit lange der erste Versuch von russischer Seite, wieder einmal zur Offensive überzugehen. Die Franzosen haben seit längerer Zeit die Bergrücken geräumt, welche das Baidarthal von den obern Thälern des Belbek und Schulin trennen. Ein russisches Corps hat von den letzteren aus den Versuch gemacht, sie auch aus dem obern Baidarthale zu vertreiben, an dessen Ost Ende die drei (in der jüngsten Depesche von Pelissier) genannten Ortschaften auf einer halbkreisförmigen Linie liegen. (Für Skwaka scheint die richtigere Lesart Sawatka.) Baga liegt am Beginne des Passes nach dem früher öfter genannten Kokulus, Urkusta am Uebergange nach Osenbasch. Im Ganzen hat es sich wohl nur um eine starke Recognoscirung gehandelt; die früher mit großer Anstrengung von den Franzosen gangbar gemachten Bergwege scheinen jetzt den Russen zu statten zu kommen.

Die geneigten Leser haben doch wohl schon von dem russischen Capitän **Melnikoff** gehört, der 8 Monate lang in Sebastopol unter der Erde lebte und Minen anlegte, die er so geschickt mit frischer Luft zu versehen wußte, daß ihm kein einziger seiner Leute erstickt ist. Nach dem unglücklichen 8. Sept. spannte er seine alten Gäule an und begab sich in eine Kaltwasseranstalt, um sich aufzufrischen. In seiner Gesellschaft befanden sich einige Truthühner. Woher kommen Sie? wird er an der Grenze gefragt. Von Sebastopol. Wer sind Sie? Melnikoff. Sind Sie ein Anverwandter von dem Capitän, der bei Silistria und in Sebastopol so wacker geschanzt hat? Ich bin es selbst, der König der Maulwürfe, ist seine Antwort und die Hühner hier, die mich so treu begleiten, sind während des Bombardements in Sebastopol ausgekrochen und noch nie von meiner Seite gewichen.

Großbritannien.

Der ministerielle „Globe" meldet, daß im nächsten Frühjahr das englische **Krim-Heer** aus 70,000 Engländern, 20,000 Türken und 10—12,000 Deutschen bestehen, mithin im Ganzen 100,000 Mann stark sein würde. — Demselben Blatt zufolge wird die englische **Ostseeflotte** im nächsten Frühling 40 Linienschiffe und Fregatten, 20 Corvetten und 180 Kanonen- und Mörserboote, also im Ganzen 240 Fahrzeuge zählen.

Kossuth wird vom 1. Januar nächsten Jahres seine Mitwirkung an dem Journal „Atlas" aufgeben, weil das Arrangement mit dem Eigenthümer des Journals, der ihm einen gewissen Antheil von dem Ertrage der neuen Abonnenten zusicherte, sich nicht vortheilhaft für ihn erwies. Er hat auch Anträge für Mitwirkung an Morning Advertiser und an den „Daily News", von denen ihm das erste Blatt acht Guineen und das zweite zehn Pf. Sterling für jeden Artikel anbot, aus dem Grunde abgelehnt, weil die Editoren die Bedingung stellten, ihm die Stoffe, über die er schreiben solle, angeben zu wollen.

Frankreich.

Paris, 14. Dez. Es hat sich das Gerücht verbreitet, an einem der nächsten Tage werde im „Moniteur" eine Note veröffentlicht werden, welche über die durch die Mission des

Generals Canrobert nach Stockholm erlangten Vereinbarungen mit der **schwedischen Regierung** näheren Aufschluß geben würde. Nach einem anderen Gerüchte würde auch eine alsbaldige Anzeige einer Friedensconferenz im „Moniteur“ zu erwarten sein.

Paris, 14. Dez. Die Regierung hat alle die **Maschinen**, die auf der Welt-Industrie-Ausstellung sich als nützlich auszeichneten, angekauft. Es werden dieselben in das Conservatorium der Künste und Gewerbe gebracht.

Es ist die Absicht, in diesem Winter mehrere **Riesenbälle** in dem Industriepalaste zu geben.

Im Saale des kaiserlichen Operntheaters findet am 20. d. ein großes **Wohlthätigkeitsfest** zum Besten der Armen des 8. Arrondissements von Paris (des bevölkertsten Bezirks der Hauptstadt, dessen Einwohner fast sämmtlich der Arbeiterklasse angehören) statt. Der Kaiser und die Kaiserin haben das Patronat für dieses Fest übernommen. Damen der höchsten Kreise haben den Verkauf der Billete für diesen Wohlthätigkeitsact übernommen, u. A. die Damen Baroche, Billault, Cowley, Espivasse, Fould, Hausmann, Königswarter, Las Marismas, Lehon, Pereira, Walewska.

Paris, 15. Dez. Ueber die — von englischen Blättern berichtete — **Einnahme von Kars** ist bis heute nichts Offizielles bekannt geworden und man fängt an, wieder einige Hoffnung zu schöpfen. — Mit der Eisenbahn ist eine große Menge von Holzschuhen, Strümpfen und wollenen Socken, für Sebastopol bestimmt, nach Lyon abgegangen. Ebenso mit einem Zuge an 2000 Hammelfell-Mäntel und dem gleich eine Anzahl Schneider. — Am 7. d. Mts. ist in Algier Achmed-Bache-Zornadji, ehemaliger Musikus des letzten der Dey's, im Alter von 107 Jahren gestorben.

Als der Kaiser der Franzosen seine Schlußrede im Industriegebäude gehalten hatte, kam ein Günstling von ihm Abends in einer Gesellschaft mit **Thiers** zusammen. Nun, wie gefällt Ihnen unsere Art, zu regieren? fragte der General. Ich habe den Koch nicht gern, aber ich liebe seine Küche, war die lakonische Antwort. Tag darauf wußte es der Kaiser, der den Scherz lächelnd hinnahm und in gewohnter trockener Weise sagte: Hat Herr Thiers vielleicht Appetit, etwas von meinen Gerichten zu kosten?

Schweiz.

Zürich, 14. Dez. Heute Morgen um 2 Uhr brannte in Baden das **Zuchthaus** ab, wobei 14 Sträflinge den Martertod in den Flammen fanden.

Deutschland.

(Noch einmal das **österreichische Concordat.**) Dieser Vertrag zwischen dem Kaiserstaate Oesterreich und dem Papste ist zwar schon einmal in diesem Blatte besprochen worden, allein der Gegenstand ist viel zu wichtig, als daß ihm nicht wiederholte Aufmerksamkeit geschenkt werden dürfte. Seit der Veröffentlichung des Concordates sind zweierlei höchst bedenkliche Erscheinungen wahrzunehmen gewesen, einerseits die unverhohlene Freude des römisch-katholischen Clerus, anderseits die eben so unverhohlene Betroffenheit der Bevölkerung Oesterreichs. Der Papst in Rom hat aus Freude über den Abschluß des Concordates ein feierliches Tedeum singen lassen; der Cardinal-Erzbischof in Wien hat ein feierliches Hochamt als solenne Dankesfeier in gleicher Veranlassung abgehalten; — worüber freut man sich denn? etwa daß die ohnehin gut katholischen Oesterreicher durch das Concordat noch katholischer geworden sind? O nein! sondern daß die Kirche (d. i. Papst und Bischöfe) in Oesterreich eine Summe von Rechten und eine Fülle von Macht erhalten hat, wie sie sich deren kaum in ihren glänzendsten Zeiten rühmen konnte, wo deutsche Könige dem Papste die Steigbügel halten mußten. Und sie haben Ursache zu dieser Freude. Bekanntlich hat der Papst gegen die in der Wiener Bundesacte ausgesprochene Gleichberechtigung der drei christlichen Confessionen, Katholiken, Lutheraner und Calvinisten in den deutschen Bundesstaaten, protestirt. Diese Protestation, bisher unbeachtet und wirkungslos, ist durch das Concordat sanctionirt und für die deutschen Bundesländer Oesterreichs wirkend geworden. Die protestantische Kirche in Oesterreich hört auf, gleichberechtigt mit der katholischen zu sein, und ist zu einer bloß **geduldeten** Gesellschaft geworden, während die katholische Kirche mit allen Rechten, d. h. Vorrechten ausgestattet worden ist, welche sie nach den Beschlüssen des Tridentiner Concils beansprucht. Der gesammte Unterricht, von der Dorfschule bis zum Hörsaal des akademischen Professors, steht unter den Bischöfen; sie stellen die Lehrer an und entlassen sie, sie bestimmen die Lehrbücher, nach denen gelernt werden muß; sie schreiben den Geist und die Grundsätze vor, nach welchen allein nicht etwa nur in der Religion, sondern auch in der Naturwissenschaft, der Geschichte u. s. w. Unterricht ertheilt werden darf. Welche Bücher in Oesterreich eingelassen und vertauscht werden dürfen, hängt hinfort von der Entscheidung der Bischöfe ab. Die Bischöfe allein stellen die Pfarrer an und setzen sie ab. Die Bischöfe können Klöster errichten, so viele sie wollen nach beliebigen Regeln. Alle Ehesachen gehören vor die bischöflichen Gerichte. (Eine der ersten aus dem Concordate geflossenen Verordnungen befiehlt, daß fortan zur Eingehung der Ehe auch die kirchliche Bewilligung bei dem betreffenden Pfarrer einzuholen ist, und daß dieser das Vorleben der Brautleute strenge zu prüfen hat, bevor er zur Trauung übergeht.) Der Kaiser hat der Kirche gegenüber nur noch das eine Recht, als ihr getreuester, erster Sohn sie mit Geldmitteln zu versehen; allein nach der Verwendung dieser Mittel zu fragen, steht ihm nicht zu. — Dieser Machtstellung freut sich der Clerus; nun geht, wie jener tyroler Kapuzinerpater jubilirte, nun geht die gute alte Zeit wieder an! — Eine andere ist freilich die Stimmung der Oesterreicher. Das Concordat hat Alle ohne Unterschied der Confession mit den größten Besorgnissen erfüllt. Man ist in banger Erwartung, was dasselbe Neues bringen wird. Man weiß zu gut, wie weit Spanien und Italien unter der Herrschaft des Clerus gekommen sind; zu gut, daß dieser Clerus von seinen Rechten rücksichtslos Gebrauch machen wird; man ahnt, daß große Kämpfe und Leiden bevorstehen. — Daß übrigens dieser Vertrag für das übrige Deutschland nicht ohne Folgen bleiben wird, ist eine sehr gegründete Befürchtung. Hat Oesterreich schon vor ihm im badischen Kirchenstreite Partei für die renitenten Geistlichen genommen, was wird nun geschehen? In allen deutschen Ländern werden die katholischen Bischöfe dieselben Rechte fordern, welche ihnen das Concordat in Oesterreich einräumt; und Oesterreich wird diese Forderungen unterstützen. Was hat den Kaiser bewogen, einen Schritt zu thun wie diesen?

Berlin, 13. Dez. Die hiesige Börse hat gestern entschieden **für Russland Partei** genommen. Die Betheiligung für die neue russische Anleihe ging mit einer solchen Rapidität vor sich, daß dieselbe am Schluß fast das einzige Object der Speculation war. Sehr empfindlich wirkte diese Concurrenz auch noch heute auf die Actien der österreichischen Creditanstalt, die schon gestern, nachdem sie künstlich auf 118½ gehoben waren, sofort auf 115 und heute noch tiefer fielen.

Ludwig Simon aus Trier, einer der Lieblinge im 48er Parlament, ein nur zu feuriger advocatus patriae, schreibt ein Buch: Aus dem Exil. „Mein Vaterland hat mich ausgestoßen, klagt er, das Ausland kann mich nicht gebrauchen, weder in der Advocatur, noch im Hörsaal, mit der Schriftstellerei geht es auch nicht. Ich werde Commis.“ Vernähme doch Einer, der helfen kann, die Klage eines Mannes, der sein Vaterland verloren hat, das er vor vielen lieb hatte!

In einer Magdeburger **Weinfabrik** wurde Wein von der Polizei geschickten Chemikern zur Untersuchung übergeben. So schwer, erklären sie, sei ihnen nie eine Untersuchung geworden; Wasser, Sprit und Zucker zu finden sei leicht, aber die merkwürdigen andern Bestandtheile, dazu müßten sie lange Zeit haben.

So sehr besaß **Professor Fuchs**, der Mediciner, die Liebe und Achtung der Studenten in Göttingen, daß sie 14 Tage für ihn Trauer anlegen wollen.

Deutschland und **Oesterreich** ist wie ein großes Ohr. Es zählt 82 Telegraphenlinien und 240 Stationen. In München kann man nach 239 verschiedenen Orten im Telegraphenverein Nachricht geben und von ihm empfangen. Kein Wunder, wenn's so von allen Seiten auf ihn einstürmt, daß es manchmal ganz wüst im Kopfe aussieht.

So kalte Tage haben wir lange nicht im Dezember gehabt, aber man tröstet sich damit, daß die alte Bauernregel zutreffen möchte: Bringt der **Dezember** Kälte und Schnee, so gedeiht das Korn auf jeder Höh'.

München, 14. Dez. Heute fand wieder eine Sitzung der **Kammer der Abgeordneten** statt, in welcher der erste Präsident mittheilte, daß die Wahlacten der neuen Pfälzerwahlen geprüft wurden und keinen Anstand ergeben haben (Redner nannte diese Acten „musterhaft"). Die Erklärungen der Gewählten über Annahme der Wahl seien alle bis auf jene des Prof. Weis am 12. d. beim Präsidium eingelaufen, so daß die Gewählten nun einberufen werden können. — Fürst Wallerstein übergibt einen Antrag auf Abänderung des §. 53 der Geschäftsordnung (dieser §. betrifft die Competenz des V. Ausschusses für Prüfung der Anträge). Der Wallerstein'sche Antrag wird zunächst autographirt werden und seine Zulässigkeit erst in nächster Sitzung berathen. — Unter mehreren für zulässig erklärten Eingaben befindet sich auch ein Antrag des Abg. Rabl, an den Thron die Bitte um Revision der Dienstbotenordnung zu richten, einstweilen aber die Strafe der Ruthenstreiche sistiren zu lassen. — Endlich kam der Gesetzentwurf: „Die Strafbestimmungen über den ausgezeichneten Diebstahl betreffend" zur Discussion, die bei Abgang der Post noch fortdauerte.

Dienstesnachrichten.

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 11. Dezember laufenden Jahres auf die bei der Grundrenten-Ablösungscasse erledigte Stelle eines Controleurs vom 16. des l. Mts. Dezember an den ersten Rechnungscommissär der Staatsschulden-Tilgungscommission Philipp Spies zu befördern; unterm 13. Dezember l. J. den Landgerichtsschreiber Ernst Zöller von Kirchheimbolanden auf Grund des §. 19 Abs. 2 der IX. Verf.-Beilage bis auf Weiteres in den zeitlichen Ruhestand zu versetzen.

Miscellen.

* **Cusel**, 18. Dez. Aus mehreren mir vorliegenden Zeitungen, sowie aus Zeugnissen von den ersten Notabilitäten mehrerer Residenzstädte Deutschlands hatte ich die Gelegenheit zu entnehmen, daß die hier anwesenden **Alpensänger** Herr Joseph Peter und dessen Frau Rosina mit ihren komischen Gesängen überall großen, ja den rauschendsten Beifall fanden. Die Würzburger Abendzeitung sagt unter anderm von ihnen: „Sie verdienen wirklich, allen fröhlichen Gesellschaften bestens empfohlen zu werden und führen den ihnen beigelegten Namen „Die Gemüthlichen" mit allem Rechte." —

Emma Niendorf macht die **Engländer** zu blonden Juden. Sie fragt: Sind sie es nicht in ihrer Rastlosigkeit, ihrem Wandern und Ausbreiten, ihrer Energie und Willenskraft, ihrer Zähigkeit und Erwerbsucht? Haben sie nicht mit den Kindern Israels das Charakterfeste wie das Fanatische in der Religion? Selbst der äußere Typus, die Regelmäßigkeit der Gesichter: diese schönen, tadellosen Züge der englischen Frauen — sind das nicht blonde Jüdinnen?

Aus Bern berichtet man folgendes Beispiel einer seltsamen Rache: Ein dortiges Lokalblatt brachte am 23. Nov. in allem Ernste die Nachricht von einer entsetzlichen Niederlage der Russen in der Krim, wobei der Czar und der Fürst Gortschakoff in die Hände der Alliirten gefallen sein sollten. Wohl die meisten Leser fanden die Sache etwas stark und dachten an den verhängnißvollen „Tataren"; aber die jüngsten Erfolge der Alliirten hatten nicht alle Glaubwürdigkeit verbannt und die Diplomatie gerieth in einigen Alarm — bis die Quelle entdeckt war, aus der die Ente herangeschwommen war. Die Druckerei eines hiesigen Blattes, das sehr oft das Schicksal erlebte, von dem fraglichen Lokalblatte ausgebeutet zu werden, hatte sich nämlich den Spaß erlaubt, der Redaction des Lokalblattes eine eigens redigirte Nummer ihrer Zeitung zukommen zu lassen, in welcher die fragliche Siegesbotschaft stand und siehe, die betreffende Redaction tischte ihren Lesern den schlechten Witz als baare Münze auf und hat sich dadurch natürlich eine entsetzliche Blöße gegeben, die ihre Wirkung nicht verfehlt.

Alles mit Dampf. In einer Bäckerei in Wien wird alles mit Dampf gebacken und die Mühle mit Dampf getrieben und die Actien auf beide Dampfanstalten gehen mit Dampf ab.

In Rouen läßt jetzt die Tochter eines Kaufmannes, der dort vor 40 Jahren Bankerott machte, dessen Gläubiger aufsuchen, um die Schulden ihres Vaters nachträglich zu bezahlen.

Vive la concurrence! Nicht nur Straßen-, Häuser- rc. Bauten, Fleisch, Brod und sonstige Lieferungen werden submissionsweise vergeben, die Mainzer Carnevalsgesellschaft schreibt jetzt Concurrenz um die — originellste Narrenkappe aus, und ladet alle „Kopf-Schuster" zur Mitbewerbung ein.

Ein junger Arzt in München, Dr. Faber, war dieser Tage noch in einer fröhlichen Gesellschaft, klagte über Zahnschmerzen, nahm deßhalb Chloroform oder Opium, wahrscheinlich in zu großer Dosis, und wurde am nächsten Morgen todt im Bette gefunden.

Die jetzt herrschende Sitte, jedes Plätzchen in den Wohnhäusern mit Teppichen zu belegen, soll nach dem Ausspruch einer medicinischen Celebrität in Magdeburg, zum Theil Schuld an der in vornehmeren Kreisen der Hauptstadt jetzt häufiger vorkommenden Lungenschwindsucht sein. Betrachtet man nämlich einen Lichtstrahl, der in eine Stube fällt, die mit Teppichen belegt ist, so sieht man die ganze Luft von zahllosen Härchen wimmeln, die in den Athmungswerkzeugen als fremde Körper wirken müssen. Es ist fast unmöglich, daß dieses ohne nachtheilige Folgen bleiben kann, besonders da, wo schon irgend eine krankhafte Disposition der Luftwege stattfindet. So wenigstens berichtet der „Magdeburger Correspondent."

Ein amerikanisches Blatt meldet: Es soll demnächst eine **Welt=Billard=Partie** zwischen zwei Kreolinnen von guter Familie um den Preis von 3000 Dollars in New-Orleans gespielt werden. Die beiden Damen sollen die besten Spieler in den Vereinigten Staaten sein.

Die Fischer von Legardrieux im französischen Departement Cotes du Nord haben am 20. Nov. einen fabelhaften Fang von Spritzfischen gemacht. Von dem Schwarm, auf den sie Jagd machten, blieben 104 Stück in ihren Händen, unter denen sich mehrere von 6 Metres Länge befanden und

wovon die schwersten 1000 bis 1500 Kilogrammes wogen. Ein anderer Fang wird aus St. Jacut geschrieben, wo in der dortigen Bai ein Fischer von seinem Nachen aus an der Angel in weniger als einer Stunde 25 prachtvolle Steinbutten und 2 Rochen gefangen hat.

Frau **Birch-Pfeiffer** hat mit ihrem neuesten Schauspiel „Ein Ring“ in Berlin großes Unglück gehabt. Die Kritiker sagten, hätte sie diesen Ring, statt aufs Theater, wie Polykrates in's Meer geworfen, wer weiß, ob ein einziger Stockfisch angebissen hätte.

Ein liebesiecher Schneidergeselle hatte von dem bekannten Liede der Gräfin Hahn-Hahn: „O wärst du ganz mein eigen“ gehört. Er benutzte diesen Vers für seine Geliebte, schrieb aber, in der Rechtschreibung nicht ganz zu Hause: O wärst du Gans mein eigen.

Frankfurter Geld-Course am 15. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 53½ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. K.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 44⅝. 5 Franc-Stücke — fl. —. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 159¾. 5% L.-Berb. Pr.-O. 102¾ G. 4½% Pf.-Max.-E. 140⅝ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 13. Dezember.

Der Scheffel Korn 6 fl. 31 kr., Weizen 7 fl. 19 kr. Spelz 2 fl. 42 kr., Gerste — fl. — kr., Hafer 1 fl. 55 kr. Erbsen 4 fl. 48 kr., Kartoffeln 1 fl. 26 kr.

Landauer Fruchtpreis vom 13. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. 3 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Gerste 6 fl. — kr. Spelz 6 fl. 37 kr. Hafer 4 fl. 3 kr.

Im Saale des Herrn Jakob Koch!

Heute, Mittwoch den 19. Dezember:

National-Gesang-Concert

der österreichischen Gebirgs-Sänger, genannt

„die Gemüthlichen“,

Joseph Peter, dessen Frau **Rosine** (als Alpen-Solo-Jodlerin) und der Sängerin **Elisabeth Stark**.

Dieselben erlauben sich, ihre höflichste Einladung zu machen, mit der Versicherung, einen angenehmen Abend bereiten zu können.

Das gutgewählte Programm wird vorgelegt und annoncirt.

Entrée: 12 kr. und 6 kr. Anfang: 7 Uhr.

Alizarin-Tinte.

Diese neu entdeckte Composition verdient mit Recht als die bis jetzt bekannte beste und vollkommenste Tinte empfohlen zu werden. Die Hauptvorzüge derselben sind: daß sie, frei von Säure, sich vorzüglich für Stahlfedern eignet, die von ihr nicht angegriffen werden. Sie fließt, wohlthätig für's Auge, in schöner blau-grüner Farbe äußerst leicht aus der Feder und verwandelt sich sehr bald in's tiefste Schwarz. Sie bildet weder eine Kruste an den Stahlfedern, noch einen Bodensatz in den Tintengefäßen. Sie ist unzerstörbar und widersteht den Einwirkungen von Säuren, Dämpfen und der Zeit und schimmelt nie. Endlich dient solche gleichzeitig als eine vorzügliche **Copier-Tinte**, die trotz ihrer Dünnflüssigkeit eine vollkommene, schöne Copie liefert.

Verkaufs-Niederlage von diesem neuen Fabrikat befindet sich in ganzen und halben Flaschen à 36 kr. und 21 kr. bei

Chr. L. Blitt in Cusel.

Nachricht für Auswandeerr!

Postschiffe neuer Linie

zwischen

Havre, New-York und New-Orleans.

General-Agentur

von Carl Sieber in Würzburg.

Durch die Postschiffe neuer Linie der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Havre** werden Auswanderer das ganze Jahr hindurch am 9., 19. und 29. eines jeden Monats nach **New-York** und in den Winter-, Herbst- und Frühlingsmonaten am 8., 18. und 28. nach **New-Orleans** befördert. —

Die Passagiere werden durch tüchtige und erfahrene Conducteure nach Havre begleitet.

Zu jeder Auskunft ist bereit und Verträge werden abgeschlossen

von dem concessionirten Agenten

M. Wack in Cusel.

Ausschreiben.

Zur Herstellung einer Irren-, Heil- und Pflegeanstalt zu Klingenmünster sind nachstehende Bauarbeiten auf dem Wege der allgemeinen schriftlichen Summission zu vergeben:

	fl.	kr.
1. Loos Schreinerarbeiten im Directorialgebäude, veranschlagt zu	4054	29
2. Loos Schreinerarbeiten in den beiden Flügeln für das Dienstpersonal, zu	2621	8
3. Loos ditto im nördlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	5190	20
4. Loos ditto im südlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	5910	20
5. Loos Schlosserarbeiten im Directorialgebäude, zu	1672	30
6. Loos ditto in den beiden Flügeln für das Dienstpersonal, zu	1889	—
7. Loos ditto im nördlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1555	10
8. Loos ditto im südlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1555	10
9. Loos Spenglerarbeiten im Directorialgebäude, den beiden anstoßenden Flügeln für das Dienstpersonal und den beiden Flügeln für die ruhigen Irren, zusammen zu	320	—
10. Loos Tüncherarbeiten im Directorialgebäude, zu	1280	40
11. Loos ditto in den beiden anstoßenden Flügeln, zu	688	40
12. Loos ditto im nördlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1421	52
13. Loos ditto im südlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1421	52

Die Pläne, Kostenanschläge und das Bedingnißheft können auf dem k. Kreisbaubureau zu Speyer eingesehen werden.

Die Abgebote müssen schriftlich, versiegelt und portofrei spätestens bis zum 27. Dezember l. J., Morgens 10 Uhr, bei dem k. Kreisbaubureau in Speyer unter der Aufschrift:

„Summission auf Bauarbeiten für die Irrenheilanstalt zu Klingenmünster“

eingereicht werden, woselbst deren Eröffnung sofort stattfindet.

Holzversteigerung

in Staatswaldungen.

Donnerstag, den 20. Dezember 1855, um 9 Uhr des Morgens, in dem Gemeindehaus zu Waldmohr,

Revier Jägersburg.

Schlag Altwoogskiefern.

126 kiefern Baustämme 1., 2., 3. und 4. Cl.
20 ditto Blöche 2, 3. u. 4. Cl.
41 Klafter eichen u. kiefern Brennholz.
225 gemischte Wellen.

An zufälligem Ergebniß.

89 eichen Stämme 2., 3. u. 4. Cl.
101 kiefern ditto.
4 ditto Blöche 3. u. 4. Cl.
27 fichten Baustämme 3. u. 4. Cl.
31 lärchen ditto 2., 3. u. 4. Cl.
21 kiefern, fichten und lärchen Stangen.
2 birken Nutzstämme.
4 7¾ Klafter verschiedenes Brennholz.

Einladung.

Wir laden hiermit die hiesigen Handwerksgehilfen auf Sonntag Nachmittag in die Schaardt'sche Wirthschaft ein zur Besprechung eines nach Neujahr abzuhaltenden Balles.

Mehrere Handwerksgehilfen.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede Neuigkeit stets mit Dank angenommen. Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nr. 152.

Cusel, Freitag, den 21. Dezember 1855.

Der Krieg in Asien.

Während die Kriegsheere in der Krim sich zur Winterruhe begeben, nimmt der Feldzug in Kleinasien erst recht seinen Anfang. Omer Pascha ist mit seinem Heere bis auf drei Stunden von Kutais gerückt: man hat ihm mittlerweile noch die ägyptische Division des Menelli Pascha und von Trapezunt die Division des Selim Pascha gesandt, während von Redutkale aus Mustapha Pascha mit 10.000 Mann ausgerückt ist, um zu ihm zu stoßen. Auf diese Weise dürfte der Serdar gegenwärtig über 50—60 000 Mann gebieten, die besten Truppen der Türkei. Dennoch scheint der Generalissimus zu zögern; wie man meldet, hat das Pfortenministerium ihn nämlich wieder ohne Geld gelassen, um den Sold auszuzahlen und er hat erklärt, daß er nicht vorrücke, bis er das ihm Zustehende erhalte. In der That ist nichts nöthiger, als daß die Pforte die Armee Omer's mit allen Bedürfnissen reichlich versieht; auf dieser ruht jetzt allein noch die Ehre der Türkei, denn sie ist factisch die einzige Armee, die der Sultan im Felde hat, sie ist die einzige, vermittelst welcher er Vortheile, große Vortheile erlangen kann. Soll Omer Pascha die Erwartungen erfüllen, welche ganz Europa auf seine Operationen setzt — und man erwartet viel von ihm — so ist es nothwendig, daß sein Heer nicht durch Mangel leidet und durch Entbehrungen niedergedrückt wird. Es ist dieß auch schon darum nöthig, weil es gilt, die Bergvölker für die Sache der Türkei — zugleich die Sache ihrer eigenen Freiheit — zu gewinnen; die christliche Bevölkerung jener Bergländer Imeritien, Mingrelien u. s. w. muß sich überzeugen, daß sie von dem osmanischen Invasionsheere nichts zu befürchten hat. Leidet dieses Mangel, so ist es auf Raub und Plünderung angewiesen und dadurch würde es sich statt der Sympathien den Haß der Caucasier zuziehen und damit wären ihm die Erfolge abgeschnitten. Vor allen Dingen ist es daher nöthig, daß das türkische Heer nichts entbehrt und somit auch den Caucasiern nicht eine Plage wird, denen es ein Retter werden soll.

Es ist deßhalb sehr zu loben, daß Omer Pascha strenge Mannszucht in seinem Heere aufrecht erhält, und an einigen abchasischen Reitern, die sich einen Raubzug im Kleinen erlaubt, ein Exempel statuirt hat. Auch das ist uns wieder ein Beweis, daß der Oberbefehlshaber seine Aufgabe versteht. Er hat den Feldzug auf eine sehr geschickte Weise begonnen und wir zweifeln nicht, daß er ihn auch jenen Strategikern zum Trotz fortführen wird, die da geweissagt haben, dieser Feldzug werde die ganze „Nullität" Omer Pascha's aufdecken.

Was er nun thun wird, das scheint uns für dieses Jahr nicht viel von Belang sein zu können. Mit der Einnahme von Kutais, die ihm wohl gelingen wird, da er über nicht unbedeutende Streitkräfte verfügt, wird er wohl das diesjährige Vorspiel des asiatischen Krieges beschließen. Nach den Berichten über das dortige Klima zu schließen, dürften die Türken in der imeritischen Ebene eine treffliche Lage für ihre Winterquatiere finden. Der Winter soll von italienischer Milde sein. Mittlerweile wird die Pforte Zeit haben, Sorge zu tragen, daß er mit wenigstens 80,000 Mann und 150 Kanonen auftreten kann. Dann wird auch daran zu denken sein, daß der caucasische Feldzug zu einem für die Pforte ruhmreichen Ende geführt wird.

Leider ist die Erlösung für das belagerte Kars nicht eingetreten. Zwar haben das Erscheinen Omer Pascha's wie die Demonstrationen der Türken von Batum und Erzerum her, den russischen Feldherrn genöthigt, sein Corps durch vielfache Detachirungen namhaft zu schwächen; deßungeachtet hält er mit 18.000 Mann die Festung noch immer enge eingeschlossen und eben ist die Nachricht eingetroffen, der Hunger habe die Stadt zur Uebergabe genöthigt. Es ist traurig, daß eine so glänzende Vertheidigung solchem Schicksale nicht entgangen ist; indessen wird der Verlust von Kars jetzt nicht mehr von großer Bedeutung sein. Der Gewinn besteht für die Russen eben nur darin, daß sie ihre Ehre gerettet, und ein kleines Pflästerchen auf die Wunde erlangt haben, die ihnen der Verlust Sebastopols geschlagen. Die Einnahme von Kars hat Murawieff jedenfalls theuer erkauft; wenn er jetzt im Winter in und vor dieser Festung liegen bleibt, so kann es nicht fehlen, daß Krankheiten u. s. w. seine Reihen eben so sehr lichten, wie es der unglückliche Sturm vom 29. September gethan hat. Das Resultat des mit so großem Geschrei von der russenfreundlichen Presse begleiteten Feldzugs in Anatolien ist also für die Russen, daß von der 35,000 Mann starken schönen Armee des Generals Murawieff kaum noch die Hälfe übrig ist, daß er eine Menge seiner besten Oberoffiziere verloren hat — schon jetzt sind die tapferen Generale Kowaleffski, Maidell und Brimmer gefallen — und daß er mit dem Reste seiner Truppen im Frühjahr plötzlich einem starken und trefflichen türkischen Heere gegenüber steht. Der Besitz von Kars kann den Russen jetzt nichts mehr helfen; sie finden eine ausgehungerte Stadt, in der sie sich nicht behaupten können, weil sie der Aufmarsch der Heersäulen Omer Pascha's zur Vertheidigung von Tiflis, ihres eigenen Stützpunktes, ruft.

Frankreich.

W **Von der französischen Grenze**, im Dez. Indem ich Ihnen, geehrter Herr, für die Zusendung eines Päckchens pfälzischer Zeitungsliteratur verbindlichst danke, säume ich, nach Durchlesung des Interessantesten, nicht, sogleich meine Reflexionen Ihnen darüber niederzuschreiben. — Ihre, wie Sie vermutheten, vom kgl. Gouvernement protegirte Pfälzer Ztg. erinnerte mich an den Moniteur Condorcets, Brissots und Clavières, welcher die Devise trug: Major rerum nascitur ordo (Es beginnt eine höhere Ordnung der Dinge), und mit dem „Volksfreund" Loustalots stritt, weil er behauptete, die Devise dieses Journals: Latet anguis in herba (Die Schlange lauert unter dem Grase) könnte lebendige Wahrheit werden und die schlaue Beobachterin ihn eines Morgens zum Frühstücke nehmen. Von derselben Angst scheint auch ihr vermuthlicher pfälzischer Moniteur ergriffen zu sein, da er stets seinen Gegnern, wie man Wölfen thut, scharf in das Auge sehen zu müssen glaubt, damit diese ihn nicht einmal zwischen die Zähne nehmen möchten. Denn dieses Organ directiver Staatsweisheit gerirt sich, wie in Mitte eines Jahres 1849, in einer politisch ruhigen Provinz von Parteien des „halben und totalen Umsturzes", der „Ganzrothen" und „Halbrothen" redend, indessen doch in Ihrem Bayern nur eine und dieselbe Regierung möglich ist und keine andere möglich werden wird. Lauert doch nicht etwa an Ihren Grenzen ein Ledru-Rollin oder Graf Chambord? Möchte man nun denn in Ihrer glücklich stillen Provinz nicht auf so

unnütze Weise die politisch-ruhige Zeit verleben mit bitterer Parteifabrikation. Möchten Sie dem Himmel danken, da Sie Ruhe haben und eine Regierung, mit welcher alle Parteien zufrieden sind. Denn Ihre Oppositionspartei ist ja keine regierungsfeindliche, sie besteht nur in dem bloßen Austausch entgegengesetzter Ansichten, wie solche ja selbst in einem Staatsrathe bisweilen sich ebenso äußern müssen. Hatte Ihre Regierung zu einer Zeit einmal auch wirkliche Feinde, so ist es eine falsche Folgerung, daß diese Feindschaft heute bei entsprechenderer Regierungsart nicht ausgesöhnt werden könnte, wenn sie es nicht schon in der That ist. — Es wäre daher weise von Ihrer Regierung, wenn sie sich einer solchen Freundin entschlüge, welche sie vor der öffentlichen Meinung als eine quasi ungerechte, parteiische verleumdet. Wie Justitia wägt mit verbundenen Augen Allen mit gleichem Maße, so wägt ohne Parteiunterschied des Gouvernements Gerechtigkeit allen Bürgern im Staate.

Paris, 20. Dez. Der „Moniteur" enthält die Verkündigung eines **Bündnisses zwischen Schweden und den Westmächten.** Schweden verbindet sich, an Rußland kein Land abzutreten oder auszutauschen und demselben kein Weide- und Fischerei- oder irgend ein anderes Recht einzuräumen. Für den Fall, als Rußland Vorschläge der vorbemeldeten Art machen sollte, würde Schweden die Westmächte sogleich davon benachrichtigen, welche Land- und Seestreitkräfte senden würden, um mit denen der Schweden zusammenzuwirken. Die Natur, Stärke und Bestimmung dieser Streitkräfte würde durch gemeinschaftliche Uebereinkunft festgesetzt werden.

Großbritannien.

London, 17. Dez. Der „Morning Post" wird aus Wien mitgetheilt, daß Graf Esterhazy, welcher am 16. von dort abreiste, in acht Tagen in Petersburg eintreffen, dem russ. Cabinette eine zweiwöchentliche Frist zur Berathung über die ihm durch den österreichischen Gesandten überbrachten **Friedensbedingungen** lassen und eine in Ja oder Nein formulirte Antwort auf dieselben fordern werde.

Deutschland.

Wien, 15. Dez. Ihre Maj. die **Kaiserin** ist bei dem Unfall auf der vorgestrigen Fahrt, welche sie in Gesellschaft der Gräfin Bellegarde nach Schönbrunn machte, um das Kinderspital im benachbarten Hietzing zu besuchen, mit Hilfe der Vorsehung wirklich einer außerordentlichen Gefahr entgangen. Die zwei vorderen scheu gewordenen Pferde des Viergespanns rissen plötzlich gegen die Linie zu mit solchem Ungestüm los, daß der Leibkutscher weit von seinem Sitz geschleudert wurde, sich den Arm brach und eine sehr bedeutende Verletzung am Kopfe erhielt. Auch die beiden rückwärts auf dem Wagenbrett stehenden Leiblakaien wurden herabgeworfen, ohne sich indessen bedeutend zu beschädigen. Als die Pferde den Wagen der Kaiserin im schnellsten Carriere mehrere tausend Schritte durch die so belebte und befahrene Mariahilfer Straße fortzogen, zeigte die Monarchin inmitten der großen Gefahr volle Geistesgegenwart und moralische Ergebung. Das Aufhalten der unbändigen Thiere geschah durch einen Bauernknecht vom Lande, der sein Fuhrwerk quer über den Weg lenkte. Aber auch dieses Hinderniß wollten die scheuen Rosse, sich bäumend, überspringen, als ihnen der Fuhrknecht noch im rechten Augenblick die Pferdedecke über die Augen warf und sie zum Stehen brachte. Nach einer halben Stunde schon fuhr die Monarchin wieder in einer andern Equipage nach Schönbrunn. Ihr Erretter wurde, da seine Persönlichkeit ihn für keine weitere Auszeichnung eignet, mit einer bedeutenden Geldsumme belohnt. Da der kaiserliche Wagen bei'm Aufhalten etwas beschädigt wurde, äußerte er sich in seiner bäuerischen Einfalt zur Kaiserin: Aber verzeihen's, Euer Gnaden, ich konnte nicht anders, ich mußte anfahren!

Berlin, 15. Dez. Der Abg. Frhr. v. d. Horst hat bei dem Haus der **Abgeordneten** folgenden Antrag eingereicht: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die Regierung Sr. Majestät zu ersuchen, noch während der diesjährigen Sitzungsperiode des Landtags einen Gesetzvorschlag einzubringen, wodurch 1. das zu frühe Heirathen beschränkt, 2. Gestattung der Gründung einer Familie von dem Nachweise der Mittel zur standesmäßigen Ernährung derselben abhängig gemacht, und 3. die jetzige Freizügigkeit durch allgemeine Gestattung des Einzugsgeldes und Erforderung des Nachweises der Mittel nachhaltigen Unterhalts, — und zwar beides als Bedingung des Anzugs, — eingeschränkt wird." Als Motive werden genannt: die auf gefahrdrohende Weise zunehmende Vermehrung des Proletariats und das bis zur Unerträglichkeit sich steigernde Bedürfniß für die Armenpflege.

Berlin, 17. Dez. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde ein vom Abgeordneten Grafen **Schwerin** eingebrachter Antrag: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Erwartung auszusprechen, daß 1. das Staatsministerium eine Untersuchung darüber eintreten lasse, in wieweit durch Organe der Regierungsgewalt eine die Freiheit der letzten Abgeordnetenwahlen beeinträchtigende Einwirkung geübt worden ist; 2. von dem Resultate dieser Untersuchung demnächst dem Hause der Abgeordneten Mittheilung gemacht werde", einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. Der Finanzminister übergibt hierauf dem Hause den Staatshaushaltsetat für das Jahr 1856.

Stuttgart, 15. Dezbr. Das **Wahlgeschäft** ist zu Ende und man hat nun eine ziemlich klare Uebersicht über den Stand der Wahlen: so weit es sich überhaupt jetzt schon genau feststellen läßt, welcher bestimmten Ansicht die zum ersten Male in die Kammer Tretenden angehören werden. Nach einem vor mir liegenden Verzeichniß der sämmtlichen Wahlen im Vergleich mit der letzten Kammer sind von den 7 Abgeordneten der guten Städte und 63 der Oberamtsbezirke dießmal 33 regierungsfreundlich, 32 gehören der Opposition an, über 4 hat man keine Gewißheit.

In **Augsburg** wollte am 11. d., Abends 7 Uhr, ein Arbeiter von Kriegshaber über den Eisenbahndamm noch in dem Momente gehen, als bereits ein Zug heranbrauste. Er fiel, wurde überfahren und gräßlich zerstückelt.

München, 14. Dez. Außer dem Personalsteuergesetz wurde der Kammer auch ein neuer Entwurf der **Kapitalrentensteuer** vorgelegt, der von dem bisherigen in einzelnen wesentlichen Punkten abweicht. Zunächst sollen bei der Besteuerung nicht mehr die Zinsen der Passivkapitalien in Abzug gebracht, dann die kleineren Kapitalisten minder hoch besteuert werden als bisher, wo bekanntlich, ohne Unterschied der Größe der Rente, zwei Kreuzer vom Gulden Kapitalzinsen erhoben wurden. Der neue Entwurf hat diesen Maßstab verlassen und sich für Anlage der Kapitalrentensteuer nach fortlaufenden Classen entschieden, deren jede einen bestimmten und zwar anfangs geringer, im späteren Verlauf umfangreicher bemessenen Spielraum des jährlichen Renteertrags umfassen soll. Nach dem neuen Entwurf zahlt die erste Classe, mit einer Jahresrente von 25—50 fl. 30 kr. Steuer, während sie nach dem bisherigen Gesetz 50 kr. bis 1 fl. 40 kr. bezahlen mußte. Die zweite Classe mit einer Jahresrente von 51—75 fl., welche jetzt 1 fl. 42 kr. bis 2 fl. 30 kr. Steuer zahlt, würde künftighin nur 1 fl. zahlen; die dritte Classe, mit einer Jahresrente von 76—100 fl. zahlt jetzt 2 fl. 32 kr. bis 3 fl. 20 kr., und hätte künftig 1 fl. 30 kr. zu zahlen. Die vierte Classe mit einer Jahresrente von 101—150 fl. würde nach dem neuen Entwurf 2 fl.; die fünfte mit einer Rente von 151—200 fl. 3 fl.; die sechste von 201—250 fl. 4 fl.; die siebente von 251—300 fl. 5 fl. 30 kr.; die achte von 301—350 fl. Rente 7 fl.; die neunte von 351—400 fl.

9 fl. 30 kr.; die zehnte von 401—450 fl. 11 fl.; die elfte von 451—500 fl. 12 fl. 30 kr.; die zwölfte von 501—600 fl. 16 fl.; die dreizehnte von 601—700 fl. 19 fl.; die vierzehnte von 701—800 fl. 23 fl.; die fünfzehnte von 801—900 fl. 26 fl. 30 kr.; die sechzehnte mit einer Kapitalrente von 901 bis 1000 fl. 30 fl. Steuer zahlen. Mit der Rente von 900 fl. schließt die Ermäßigung, welche der neue Entwurf, gegenüber dem bisherigen Gesetz für kleinere Kapitalisten annimmt. Was die zur Besteuerung der Rentenbeträge über 900 fl. bestimmten Classen (die sechzehnte bis zweiundvierzigste Classe) betrifft, so hat man bei diesen die neue Steuer mit der alten in möglichsten Einklang zu bringen gesucht. Die Classen selbst steigen von der 16. zur 17. noch um 100, hierauf um je 200, weiter um je 500, sodann um je 1000 fl. Rente. Von der 33. Classe an bewegt sich die fernere Scala in noch größeren Spielräumen und zwar zuerst von je 5000, dann von 10,000, hierauf von 20 000 und von 30,000 fl.; endlich mit der 41. Classe beginnend von je 50,000 fl. Rente. Wir führen hier noch einige Beispiele aus der Scala des neuen Entwurfs an. Die 22. Classe mit einem Kapitalrenteneinkommen von 2001—2500 fl. hätte nach dem neuen Gesetz 75 fl. Steuer zu zahlen (nach dem alten 66 fl. 42 kr. bis 83 fl. 20 kr.); die 23. mit einer Rente von 2501—3000 fl. 90 fl. (bisher 83 fl. 22 kr. bis 100 fl.) die 24. Classe mit 3001—3500 fl. Rente 105 fl. Steuer (bisher 100 fl. 2 kr. bis 116 fl. 40 kr.); die 26. Classe mit 4001—4500 fl. Rente 135 fl. (bisher 133 fl. 22 kr. bis 150 fl.) u. s. w. Jeder Steuerpflichtige hat den Betrag seiner Kapitalrente bei der Gemeindebehörde anzugeben; diese Erklärungen werden in eine Steuerliste eingetragen, die an das Rentamt zu senden ist, welches ihre Prüfung vornimmt. Zu dem Geschäfte der Prüfung wird jedem Rentamt ein aus 5 Mitgliedern bestehender Ausschuß beigegeben, der in gewissen Fällen um 2 Mitglieder verstärkt werden kann. Gegen das Gutachten des Ausschusses steht dem Steuerpflichtigen die Berufung an die Regierungsfinanzkammer zu. Die bisherige Kapitalrentensteuer hat zuletzt 553,774 fl. jährlich ertragen und zu einer gleichen Nummer wird der Ertrag dieser Steuer nach dem neuen Gesetz angenommen. (Pf. Ztg.)

Heute Vormittag 11 Uhr hat eine Sitzung des Capitels des St. Johannis-Vereins unter dem Vorsitze Sr. Exc. des Staatsministers des Innern Hrn. Grafen v. Reigersberg stattgehabt.

Dieser Tage sollte in München ein Bursche von circa 14 Jahren wegen Diebstahls arretirt werden, derselbe setzte sich aber mit einem Messer derart zur Wehre, daß er den Gendarm am Arme bedeutend verwundete und sich erst ergab, als Mannschaft von der benachbarten Wache herbeikam.

München, 17. Dez. Der Ausschußbericht des Abgeordneten Münch über das **Personalsteuergesetz** liegt nun vor. Der zweite Ausschuß hat sich mit den Grundsätzen des Entwurfs einverstanden erklärt und schlägt dessen Annahme, ohne wesentliche Aenderung vor. Zu letzteren gehören die Beibehaltung des Namens „Einkommensteuer", statt der vorgeschlagenen Benennung Personalsteuer; dann die Besteuerung der ersten Abtheilung (Lohnarbeit) nach vier — statt, wie im Regierungsentwurf, nach drei — Abtheilungen, nämlich mit 20 kr., 30 kr., 45 kr. und 1 fl. — Die beiden Gesetzentwürfe über den Bau der Homburg-Zweibrücker Eisenbahn und die Vereinigung der Ludwigs- und Maximiliansbahn werden vor Neujahr nicht mehr zur Berathung kommen. (Pf. Ztg.)

München, 18. Dez. In der heutigen 18. Sitzung der **Kammer der Abgeordneten** wurde das neu eingetretene Mitglied, Hr. Tafel aus Zweibrücken, beeidigt; anknüpfend daran bemerkte der Präsident, daß auch Hr. Prof. Weis in Würzburg die Annahme seiner Wahl erklärt hat. Sodann wurde eine kgl. Botschaft verlesen, gemäß welcher der Landtag bis 29. Februar 1856 verlängert wird; zugleich sprechen Se. Maj. der König darin das Vertrauen aus, daß es der Kammer gelingen werde, innerhalb dieser Frist die an sie gebrachten Gegenstände vollständig zu erledigen. Der Justizminister Hr. Dr. v. Ringelmann legte sodann mit einer kurzen Einleitung den Entwurf eines Strafgesetzbuches über Verbrechen und Vergehen, und der Minister des Innern, Hr. Graf v. Reigersberg, gleichfalls mit einigen einleitenden Worten, den Entwurf eines Polizeistrafgesetzes vor. Beide Entwürfe, welche für das ganze Königreich Geltung erhalten sollen, waren bereits einem früheren Landtag vorgelegt; der erstere ist völlig unverändert geblieben, der zweite hat einige unwesentliche Abänderungen erfahren. Die Referenten der drei ersten Ausschüsse zeigen die Vollendung mehrerer Vorträge an, so daß die Kammer bei ihrem Wiederzusammentritt nach den Feiertagen hinlängliches Berathungsmaterial finden wird.

Der erste Berathungsgegenstand ist der Gesetzentwurf über die provisorische Forterhebung der Steuern, welche nur noch bis Ende dieses Jahres laufen. Sämmtliche anwesende 118 Abgeordnete stimmen dem Entwurfe nach dem Ausschußantrage bei, welcher die Forterhebung bis Ende März 1856 beantragt, in der Voraussetzung, daß bis dahin das Finanzgesetz für die begonnene VII. Finanzperiode festgestellt und sanctionirt sein wird.

Der Fürst v. Oettingen-Wallerstein hat einen Antrag gestellt auf Abänderung des § 53 der Geschäftsordnung der Kammer, welcher auf seinen Vorschlag dem Directorium — bestehend aus den beiden Präsidenten und Secretären — zur Berichterstattung überwiesen wird.

Nach Erledigung dieses Gegenstandes wird die Sitzung geschlossen; die nächste (nach den Feiertagen) soll, nach einer Erklärung des zweiten Präsidenten, den Abgeordneten besonders angezeigt werden. Viele reisen noch heute in ihre Heimath ab.

+ **Aus der Pfalz**, 19. Dez. Da es ein pfälzisches Blatt so sehr verdroß, weil ich mit Andern ohnlängst bei einer bekannten Gelegenheit auf unsern allgeliebten König Maximilian ein Hoch ausbrachte und öffentlich die Monarchie als die dem Organismus eines Staates naturgemäßeste Staatsform aussprach, so beschwöre ich, ihm zum Aerger, daß diese meine Aeußerungen mein heiligster Ernst waren und aus meiner tiefsten und festesten Ueberzeugung stammen. Ja, ich beschwöre ihm, auf meine Ehre und Gewissen, daß ich zwar für Deutschlands mächtigeren Aufschwung und seines Volkes allgemeineres Wohl einmal große Hoffnung hatte und heute noch habe, daß ich aber nichtsdestoweniger allerhöchster Regierung innigst ergeben bin und alle ihre weisen Gesetze unterthänigst achte und pünktlich zu befolgen beflissen bin, daß ich aber auch die ganze pfälzische Erhebung mißbilligte und als anarchisches Treiben verachtete und Seiner Majestät dem Könige Ludwig, wie Sr. Maj. unserm regierenden Könige Maximilian, wie der Königin Majestät mit innigster Liebe stets ergeben war und bin und dennoch nicht zu ihrer, dieser Zeitung, Partei zähle, welche mit Gott und der Welt sich entzweit und Partei machen, und sich einzig auf der Welt für allein gut conservativ halten möchte. Nenne sie mich roth. Das sind meine Grundsätze.

Speyer, 17. Dez. Seit einigen Wochen treibt hier **ein Gänsedieb**, der es jedoch nur auf ganz fette Exemplare abgesehen hat, mit großer Frechheit sein Wesen. Den angestrengtesten Bemühungen unserer Polizei wollte es bis jetzt nicht gelingen, die Spur des Thäters zu entdecken, und unsere Hausfrauen schweben deßhalb in ernster Besorgniß um ihre theuren Weihnachtsbraten. Erst in der verflossenen Nacht sind wieder drei stolze Schwestern der edlen Ritterinnen des Capitols diesen gefährlichen Gesellen zum Opfer gefallen, und die Zahl sämmtlicher, das gleiche Schicksal theilenden Leidens-

gefährten mag sich schon nah an die dreißig belaufen. Ja, es wird zuweilen sogar mit Ironie gestohlen, und man erzählt, daß einem Israeliten neulich der Stall geleert, an dem Thor des Hauses die Inschrift zurückgelassen worden sei:

Lieber Herr Veis,
Die Frau war schwerer als die weiß.

Verbürgen können wir das letztere zwar nicht, doch geht die Unverschämtheit der Diebe schon ins Arge, so daß sich das k. Polizeicommissariat veranlaßt gesehen hat, demjenigen eine Belohnung von drei Louisdors anzubieten, der zur Entdeckung des Thäters führende Anhaltspunkte anzugeben weiß. (Sp. Anz.)

Kaiserslautern, 18. Dez. Die Zufuhr an unserm heutigen **Markte** war ziemlich bedeutend und auch Käufer hatten sich ziemlich eingefunden. Das Geschäft war zwar lebhaft, jedoch erlitten die Preise fast gar keine Veränderung. Bei einem Umsatze von 4275 Centnern, nämlich: Waizen 101, Korn 250, Speltzkern 203, Spelz 1515, Gerste 920, Hafer 1120, Erbsen 140, Wicken 20 und Linsen 6 Centner, berechneten sich die Preise wie folgt: Waizen 9 fl. 1 kr. (gest. 1 kr.); Korn 7 fl. 55 kr. (gef. 2 kr.); Spelzkern 8 fl. 50 kr. (gest. 5 kr.); Spelz 6 fl. 3 kr. (gef. 2 kr.); Gerst 6 fl. 18 kr. (gest. 1 kr.); Hafer 3 fl. 51 kr. (gef. 1 kr.); Erbsen 5 fl. 33 kr. (gef. 3 kr.); Wicken 3 fl. 38 kr. (gef. 6 kr.); Linsen 5 fl. 53 kr. (geblieben). Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich 27 kr. und 2 Pfd. Weißbrod 13 kr. — Des heiligen Christfestes und des Neujahrstages wegen werden die 2 nächstfolgenden Fruchtmärkte am vorhergehenden Montag, nämlich am 24. und 31. Dezember abgehalten.

Dienstesnachrichten.

Durch Regierungs-Entschließung vom 17. Dezbr. l. Js. wurden ernannt: die Schulverweser 1. Jacob Schöpper in Eschenau zum Lehrer an der dortigen prot. deutschen Schule; 2. Philipp Keiper in Rathsweiler zum Lehrer an der dortigen protest. deutschen Schule; 3. Christian Derheimer in Bolanden zum Lehrer an der dortigen protest. deutschen Schule; 4. Carl Schill daselbst zum Lehrer an der dortigen katholisch deutschen Schule; 5. der provisorische Lehrer Christian Theiß in Dennweiler-Frohnbach zum Lehrer an der prot. deutschen Schule daselbst; 6. der provisorische Lehrer Johann Heyl zu St. Julian zum Lehrer an der dortigen protest. deutschen Schule, sämmtliche in definitiver Eigenschaft; 7. der Schulverweser Ludwig Gerlach in Oberalben zum Lehrer an der protest. deutschen Schule daselbst in provisor. Eigenschaft; 8. der Schuldienstexspectant Moritz Oppenheimer in Homburg zum Gehilfen an der israelitischen Elementarschule zu Rockenhausen.

Handelsbericht.

Mainz, 14. Dez. Im Großhandel war das Geschäft, wie bei der seit 10—12 Tagen gänzlich unterbrochenen Schifffahrt nicht wohl anders erwartet werden konnte, auch diese Woche hindurch sehr ruhig, und der Umsatz wieder fast einzig auf die Versorgung des Consums beschränkt. Fränkischer Waizen wurde zuletzt auf Lieferung per März mit fl. 19. 15 bezahlt. Unsere heutigen Notirungen sind: Waizen eff. fl. 18. 30, per März fl. 19. 15. Roggen eff. fl. 16. 15—30 nach Qualität, per März fl. 16. 50 bis fl. 17. Gerste eff. pfälzische fl. 12. 15—30, fränkische per März fl. 12. 50 bis fl. 13, Alles per Sack von netto 100 Kil. Hafer fl. 5. 30, fränkischer per März fl. 5. 30 per 60 Kil. Bohnen gewöhnliche fl. 14 bis fl. 14. 30. Erbsen fl. 13. 30. Linsen kleine fl. 13. 30, breite fl. 24. Kohlsamen fl. 23. 45 bis 24. 15 per Mltr. nach Qualität. Rüböl ruhig und unverändert; eff. 62 Rthlr. per 290 Pfd. l. G. o. F., 60 Rthlr. per 280 Pfd. l. G. m. F., per Mai $59\frac{1}{2}$ Rthlr. Mohnöl fl. 39 bis fl. 39. 30. per 50 Kil. o. F. Leinöl fl. 30. 30 m. F. Talg roher fl. 28. 30 bis fl. 29 ohne Packung. Branntwein abermals höher gehalten; die Forderung ist 42 fl. per Ohm am Thor (excl. Octroi). Repskuchen fl. 75—82 per 1000 Stück. Die Getreidezufuhren am Landmarkte waren auch diese Woche sehr klein und die Preise aller Gattungen wieder niedriger. Der Preis des Weißmehls wurde von fl. 17. 15 auf fl. 16. 45 per Malter ermäßigt, der des Roggenmehls und der Taxe des 4pfündigen Roggenbrodes blieben unverändert. Hirsen fl. 18 per Malter.

☛ Wir können nicht umhin, uns mit den in der heutigen Nummer unserer Zeitung niedergelegten Ansichten einverstanden zu erklären. Denn wir sind überzeugt, daß nicht jeder der Pfälzer Bürger, welcher nicht eben gerade zur Partei der Conservativen zählen will, ein „Rother" und „Umstürzler", wie eben nicht jeder Conservative ein Volksfeind ist. Neigt sich heutzutage ein unabhängiger Bürger zu den Conservativen, so sagt man unter dem Volke: der ist ein Volksfeind. Neigt man sich heutzutage auf Seite des Volkes, so ist man nach Ansicht von oft Gebildeten ein Regierungsfeind. Das Wahre inmitten dieser Parteiansichten ist, das Wohl des Volkes, wie das einer hohen Regierung zu wollen und um dieses ohne Unterschied alle Parteien zu einigen. Wer mit uns einverstanden ist, den bitten wir um gefällige Mitwirkung zur Bekämpfung dieses Princips, wie um recht zahlreiche Verbreitung dieses Blattes.

Die Redaction.

Frankfurter Geld-Course am 19. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $53\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. —. —. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke 2 fl. 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $159\frac{7}{8}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $102\frac{3}{4}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $141\frac{3}{4}$ P.

Kuseler Fruchtpreis vom 21. Dezember.

Der Centner Weizen 8 fl. 40 kr. Korn 7 fl. 55 kr. Spelz 5 fl. 52 kr. Sommergerste 6 fl. 18 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 37 kr. Erbsen 5 fl. 22 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 29 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 14 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch — kr., Hammelfl. 10 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinenfl. 18 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 19. Dezember 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. — kr. Korn 8 fl. 1 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 50 kr. Gerste 5 fl. 39 kr. Hafer 3 fl. 42 kr. Mischfrucht 8 fl. 22 kr. Erbsen 5 fl. 10 kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Speyerer Fruchtpreis vom 18 Dezember.

Der Zentner Waizen 9 fl. 7 kr. Korn 7 fl. 48 kr. Gerste 5 fl. 53 kr. Spelz 6 fl. 10 kr. Hafer 4 fl. 2 kr.

☛ Hierzu eine literarische Beilage von **Ph. R. Mahla's Buchhandlung** in Kaiserslautern.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 153.

Cusel, Montag, den 24. Dezember 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehel. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede kleine Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Die „Milit.-Ztg." schreibt: Die anatolische **Festung Kars** hat sich nach heldenmüthiger Vertheidigung am 28. v. M. an den Generaladjutanten Murawieff ergeben. Dieses Ereigniß wird dem Feldzug in Asien, wenn dessen Fortsetzung in der gegenwärtigen Jahreszeit noch anzunehmen ist, einen veränderten Charakter geben und die Russen in die Lage setzen, mit überlegenen Kräften gegen Omer Pascha aufzutreten. Dieser steht noch immer mit Ferhad und Osman Pascha und den Tunesiern unter Mustapha Pascha in Sugdidi, während Selim Pascha, der dem bedrängten Kars zu Hilfe eilen sollte, unbegreiflicher Weise nur bis Hassankale vorgerückt war. Das vermeintliche Manöver Omer und Selim Pascha's, Front und Flanke Murawieff's zu bedrohen und ihn zur Aufhebung der Belagerung von Kars zu zwingen, ist durch das Schicksal dieser Festung vereitelt, und es ist anzunehmen, daß Murawieff den in Kutais stehenden General Bebutoff mit Truppen ausreichend verstärken und ihn dadurch in die Lage versetzen wird, dem 26 000 Mann starken Omer die Spitze zu bieten, während Murawieff selbst auf Selim Pascha, der kaum 15 000 Mann zur Verfügung haben wird, entgegenrücken und Erzerum bedrohen wird. Der Rücken der beiden russischen Armeen ist durch Kars, und die Verbindung von da aus über Ardachan und Achalzik gedeckt.

F r a n k r e i c h.

König Victor Emanuel von Sardinien ist viel kriegerischer gesinnt **aus England** zu Napoleon zurückgekehrt, als er dahin abgereist. Das haben seine Unterhaltungen mit Lord Palmerston und andern Ministern bewirkt. Die englische Regierung hat sich auf allerlei Wegen sehr zuverlässige Anschauungen über Rußland und was man dort will, verschafft. Man soll am Hofe des Czaren gar nicht daran denken wollen, Frieden zu machen oder auch nur ernstlich zu unterhandeln. Wenn man sich aber doch den Anschein gibt, als wolle man die Hand zur Ausgleichung reichen und Friedensverhandlungen pflegen, so geschehe dieß nur, um die etwas scharf wehende Luft der öffentlichen Meinung zu beschwichtigen und einen Zuwachs der Bündnisse, überhaupt eine weiter um sich greifende Erhebung gegen Rußland zu verhindern. Nun sei es die Ansicht der englischen Regierung, daß neue Conferenzen, die voraussichtlich zu keinem Frieden führen, nur schädlich seien, weil sie die Völker und Regierungen irre führen, den Eifer befreundeter, zur Allianz geneigter Staaten abkühlen und eine Stockung nicht nur in den Ereignissen, sondern auch in dem Zuge der Gedanken herbeiführen würden. — Das alles habe der König dem Kaiser Napoleon vertraut und Zustimmung bei ihm gefunden. Der Gang der nächsten Ereignisse wird zeigen, was wahr daran ist.

Am 11. Dezember wußten die guten Leute in **Paris** nicht, ob sie über Nacht Engländer geworden seien. Der Nebel war so arg, daß sie am hellen Mittag Lichter und Gaslampen anzünden mußten, um sich wieder zu erkennen. Ein Geschenk unsers Londoner Alliirten, lachten sie.

D ä n e m a r k.

Ein paar Tage vor seiner Abreise aus Kopenhagen erwischte **Canrobert** in seinem Gasthofe einen Menschen, der eben beschäftigt war, des Generals Briefe und sonstige Papiere zu durchsuchen. Canrobert ergriff den nächsten Leuchter und warf ihn dem Spion an den Kopf, mit solcher Gewalt, daß derselbe eine böse Verwundung am Auge davon trug. Das Volk von Kopenhagen hält den Letztern für einen russischen Spion. Thatsache ist, daß an jenem Abend ein Lohndiener aus dem Gasthofe in's Spital gebracht wurde, wo er in Gefahr ist, ein Auge zu verlieren.

In Copenhagen warf sich der **portugiesische Gesandte** in Galla, legte alle seine hohen Orden an und ging aus. Dem Bedienten war es ein Räthsel, da noch gar keine Theezeit war und er nicht wußte, daß sein Herr in Gesellschaft geladen war. Bald kam's an den Tag, sein Herr war hinter der Kaserne in einen Canal gesprungen. — Nach andern Nachrichten ist der Gesandte gänzlich spurlos verschwunden.

D e u t s c h l a n d.

Es ist, als ob das „Friede auf Erden" noch zum Weihnachtsfest zur Wahrheit werden sollte. Oesterreich wenigstens stellt sich ganz auf den **Friedensfuss** und hat so eben wieder bedeutende Reductionen vorgenommen. Es stehen allein 70 000 Pferde, die für das Fuhrwesen und die Artillerie angekauft waren, für den Ackerbau wieder verfügbar. In Italien werden die Reserve-Bataillone ebenfalls aufgelöst.

Die „Leipziger Zeitung" enthält in ihrer neuesten Nummer einen von Dresden aus inspirirten Leitartikel über „das Verhalten und die politischen Schritte der **deutschen Mittelstaaten**," denen bisher durch ihre vermittelnde Stellung zwischen Preußen und Oesterreich die Erzielung der Einheit von Gesammtdeutschland zu verdanken sei, „von welcher die volle Geltendmachung der Macht, der Interessen und des politischen Ansehens deutscher Nation übereinstimmend abhängig gemacht wird." Der Schluß des Artikels bestätigt die bisher von den Blättern vielfach besprochenen Bemühungen der Mittelstaaten zu Gunsten des Friedens in St. Petersburg. Er lautet: „Augenblicklich beschäftigt man sich denn wieder besonders viel und lebhaft mit denselben Mittelstaaten, die also doch wohl eine im Recht und im Zweck nicht gerade unsichere oder verfehlte Stellung einzunehmen und zu behaupten verstanden und am Bunde den entsprechenden verfassungsmäßigen Einfluß, wie bei der Nation und in der politischen Welt die entsprechende Geltung und Beachtung sich zu erwerben gewußt haben müssen. Je mehr man die Ueberzeugung davon auch im Westen gewonnen hat, desto mehr Gewicht wird ganz natürlich jenem berechtigten Einfluß beigelegt. In St. Petersburg aber dürfte einem eindringlichen Worte von dieser Seite die Anerkennung auch nicht vorenthalten und darauf um so mehr Werth gelegt werden, je weniger man sich dort unangenehm davon berührt fühlen kann."

Das preußische Landesökonomie-Collegium spricht in seinem Erntebrichte die Hoffnung aus, daß die **Landwirthschaft** die Verheerungen der Kartoffelkrankheit bald werde abwenden können. „Ueberall, wo man frühreifende Saaten recht zeitig ausgepflanzt hat, sind genügende Ernten gemacht worden. Die Landwirthschaft wird Mittel finden, die ganze Bestellung der Kartoffel so zu verfrühen, daß die Vegetationsperiode zeitiger Sorten größtentheils beendet ist, bevor die Krankheit erscheint."

Die Criminaluntersuchung, die bekanntlich in Coburg gegen den vormals Fürstl. Lippischen Cabinetsminister Dr. **L. H. Fischer** wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet wurde, ist jetzt geschlossen. Der Angeschuldigte hat sich ihr

also nicht entzogen, wie man vielfach anzunehmen geneigt war. Als Sachwalter ist von ihm der Herzogl. Sachsen-Coburgische Hof-Advokat v. Berg bevollmächtigt. Man ist nun sehr begierig auf das Urtheil, welches, dem Vernehmen nach, von einer auswärtigen Juristenfacultät gefällt werden wird.

„Sehr erfreulich lauten die Berichte über den gegenwärtigen **Stand der Staaten**. Wir dürfen sagen, daß derselbe fast überall als vorzüglich bezeichnet worden ist, was keineswegs im Herbst des verflossenen Jahres der Fall war. Obschon der Ausfall der künftigen Ernte noch im Schooße der Zeiten verborgen liegt, so können wir uns doch um eine Hoffnung reicher fühlen, wenn des Himmels Segen den Keim der Zukunft glücklich hat gedeihen lassen." Das ist von einem Landes-Oeconomie-Collegium gewiß schön gesagt.

Die **Rübenzuckerfabriken** in Schwaben heben sich sichtlich und liefern trefflichen Zucker. Man schlägt den dießjährigen Ertrag auf 150 000 Centner rohen und raffinirten Zucker an, der aus 2 200.000 Centner Runkelrüben gewonnen wurde. Einige Engländer sind in Waghäusel in der Fabrik von Gober eingetroffen, um sämmtliche Vorräthe einzukaufen, man ist aber nicht des Handels eins geworden.

München, 15. Dez. Der von der Staatsregierung an die Kammer gebrachte Gesetzentwurf über die **öffentlichen Wege**, welcher eine Ausscheidung nach Staats-, Kreis- und Distriktesstraßen und darnach die Regulirung ihrer Unterhaltungskosten bezweckt, wurde in der Kammersitzung vom 16. v. M. zur Erholung neuer Aufschlüsse bei'm Ministerium, an den Ausschuß zurückgewiesen. Aus diesen Aufschlüssen, welche nunmehr an die Abgeordneten gelangt sind, geht hervor, daß nach dem neuen Gesetz die Staatsstraßen des Königreichs eine Länge von $1375\frac{1}{2}$ geometrischen Stunden einnehmen und einen jährlichen Unterhaltungsaufwand von 1,136,959 fl. erfordern würden. Die Länge der gegenwärtig aus Centralfonds zu unterhaltenden Straßen beträgt 1875 geometrische Wegstunden mit einem jährlichen Aufwand von 1,412,200 fl. Nach dem neuen Gesetz würden also $499\frac{1}{2}$ Stunden in die Reihe der Kreis- und Distriktsstraßen versetzt werden und die Unterhaltungskosten fielen mit 275,242 fl. von der Staatskasse auf die Kreis- und Distriktsfonds. Die Pfalz hat gegenwärtig $126\frac{3}{8}$ Stunden Staatsstraßen, welche einen Unterhaltungsaufwand von 119,440 fl. aus Centralfonds erfordern. Es sind: 1. die Straße von der Wörther Schiffbrücke über Kandel, Landau, Annweiler, Pirmasens und Zweibrücken nach Homburg ($26\frac{9}{16}$ Stunden mit 26,000 fl. Unterhaltungskosten); 2. von der fliegenden Brücke bei Speyer durch die Stadt über Schwegenheim nach Landau ($7\frac{5}{8}$ Stunden mit 5100 fl. Unterhaltungskosten); 3. die Rheinstraße von der französischen Grenze bei Lauterburg über Kandel und Germersheim bis Schwegenheim ($11\frac{7}{16}$ Stunden mit 7000 fl. Unterhaltungskosten); 4. die Gebirgsstraße und zwar von Neustadt über Dürkheim und Grünstadt bis zur hessischen Grenze bei Kleinbockenheim ($8\frac{15}{16}$ Stunden mit 4400 fl. Unterhaltungskosten); 5. die Straße von Landau beziehungsweise Oberhochstadt über Zeiskam nach Germersheim ($3\frac{3}{8}$ Stunden mit 1950 fl. Unterhaltungskosten); 6. die Straße von Speyer über Mutterstadt, Oggersheim und Frankenthal nach Worms ($9\frac{11}{16}$ Stunden mit 7540 fl. Unterhaltungskosten); 7. die Kaiserstraße von Saarbrücken, beziehungsweise von der preußischen Grenze bei St. Ingbert über Homburg, Kaiserslautern und Kirchheimbolanden nach Mainz ($27\frac{3}{8}$ Stunden mit 43,700 fl. Unterhaltungskosten); 8. die Glanstraße von Homburg über Cusel nach Bingen ($16\frac{1}{2}$ Stunden mit 9250 fl. Unterhaltungskosten); 9. die Straße von Kaiserslautern über Neustadt nach Landau ($14\frac{7}{8}$ Stunden mit 14,000 fl. Unterhaltungskosten). Dazu sollen nach dem neuen Gesetz noch kommen: 1. die Straße von Kaiserslautern, beziehungsweise Lohnsfeld über Rockenhausen und Alsenz nach Kreuznach ($10\frac{1}{8}$ Stunden mit 13 200 fl. Unterhaltungskosten); und 2. die Straße von Kaiserslautern bis zum Bahnhof daselbst ($\frac{3}{16}$ Stunden mit 600 fl. Unterhaltungskosten).

An Kreisstraßen kommen auf die Pfalz gegenwärtig $50\frac{3}{16}$ Stunden, welche einen jährlichen Unterhaltungsaufwand von 39 400 fl. nothwendig machen. Es sind: 1. die Straße von Oggersheim nach Dürkheim ($4\frac{1}{4}$ Stunden mit 3700 fl. Unterhaltungskosten); 2. die Straße von Frankenthal über Grünstadt und Göllheim nach Dreisen ($8\frac{13}{16}$ Stunden, 8000 fl. Unterhaltung); 3. die Stumpfwaldstraße von der Eselsfürth bei Kaiserslautern über Enkenbach und Ramsen nach Grünstadt ($5\frac{3}{8}$ Stunden, 7500 fl. Unterhalt); 4. die Straße von Kaiserslautern über Wolfstein nach Lauterecken ($9\frac{1}{8}$ Stunden, 5000 fl. Unterhalt); 5. die Straße von Kaiserslautern über Schopp, Waldfischbach und Pirmasens nach Bitsch ($8\frac{7}{16}$ Stunden, 4500 fl. Unterhalt); 6. die Straße von Zweibrücken über Hornbach nach Bitsch ($3\frac{7}{8}$ Stunden, 2600 fl. Unterhalt); 7. die Straße vom Kaltenbacher Hof über Hinterweidenthal, Dahn und Bergzabern nach Kandel ($9\frac{7}{8}$ Stunden, 6500 fl. Unterhalt); und 8. die Straße von Speyer nach Rheinhausen ($1\frac{3}{8}$ Stunden, mit 1600 fl. Unterhaltungskosten).

Unter die Distriktsstraßen sollen für die Pfalz nach dem neuen Gesetz folgende Linien eingereiht werden: 1. von der französischen Grenze bei Weisenburg über Bergzabern nach Landau ($6\frac{1}{2}$ Stunden mit 4360 fl. Unterhaltungskosten); 2. von Speyer nach Ludwigshafen ($2\frac{1}{4}$ Stunden, (also nicht die ganze Straßenlänge) mit 1400 fl. Unterhaltungskosten); 3. die Straße von Mutterstadt nach Neustadt ($5\frac{5}{16}$ Stunden mit 3600 fl. Unterhaltungskosten); 4. die Straße von Ludwigshafen nach Oggersheim und von Dürkheim nach Frankenstein (6 Stunden mit 6760 fl. Unterhaltungskosten):

Es würden also durch das neue Gesetz in der Pfalz zu Staatsstraßen erhoben werden: die Alsenzstraße und die Straße von Kaiserslautern nach dem Bahnhof, im Ganzen $10\frac{5}{16}$ Wegstunden mit einer jährlichen Unterhaltungssumme von 13,800 fl. Dagegen würden $20\frac{1}{16}$ Stunden bisheriger Staatsstraßen, mit einer Unterhaltungslast von 16,120 fl. den Distrikten zufallen. Die Differenz betrüge daher, wenn der vorgelegte Gesetzentwurf unverändert in's Leben träte, zum Nachtheil der Pfalz jährlich 2320 fl., die künftighin von den betreffenden Distrikten getragen werden müßten. Es ist jedoch wenig Aussicht, daß die Kammer dem Gesetzesvorschlag ihre Zustimmung ertheilen wird.

München, 19. Dez. In der **Presuntersuchung** gegen den „Münchener Punsch" wegen zweier, auf die Friedensbestrebungen der Kleinstaaten und die pfälzische Wahluntersuchung bezüglichen Vignetten hat das hiesige Stadtgericht dahin entschieden, daß das Strafverfahren aus subjectiven Gründen (worunter namentlich die „humoristische Haltung des Blattes" aufgeführt, in deren Berücksichtigung eine gesetzwidrige Absicht nicht anzunehmen sei) einzustellen, die fragliche Nummer aber wegen ihres objectiv verletzenden Inhalts zu unterdrücken sei.

Im Juni d. J. sind, wie seiner Zeit berichtet worden, durch zwei italienische Priester dem Herrn Hofkaplan Müller in München 12 **Mohrenmädchen** gebracht worden, die durch Beiträge von verschiedenen Wohlthätern auf den Sklavenmärkten zu Cairo und Smyrna losgekauft worden. Von diesen Kindern erhielten die armen Schulschwestern in der Münchener Vorstadt Au 7, die englischen Fräulein in Schäftlarn 2 und die Salesianerinnen in Beuerberg 3 zur Erziehung und zum Unterricht. Alle diese Kinder sind talentvoll und der Ausbildung vollkommen fähig. 3 Kinder in der Au und 1 in Beuerberg haben eigenhändig ihre Lebensschicksale geschrieben und J. Maj. der Königin Marie, die eine vorzüg-

liche Gönnerin von ihnen ist und sie öfter besucht, übersendet. Se. Maj. der König Ludwig war neulich ebenfalls bei ihnen, hielt sich über eine Stunde dort auf und staunte über ihre Fortschritte. Vor ein paar Tagen kam auch J. k. Hoh. die Prinzessin Alexandra und verbrachte bei ihnen eine vergnügte Stunde in kindlicher Unterhaltung. Zu Pfingsten sollen sie getauft werden. In letzter Zeit sind in der Au 3 sehr schwer krank geworden, aber sie genasen alle wieder und sind jetzt froh und munter und freuen sich über das viele „Weiß", das sie nicht kannten. In der Au sind 1 Frau von 16 Jahren und 6 Kinder von 6—12 Jahren. Die junge Frau heißt Halima (jetzt Maria), sie verlor ihr Kind auf dem Schiffe. Die Kinder heißen: Naßrah von Gugitscha, Sarah von Chartum, Senah aus Haleisch (Mulattin und Tochter eines Türken, Gadamcher aus Darfur, Esche und Banta aus Darno. Die beiden Klöster verwenden alle mögliche Sorgfalt auf diese Zöglinge, weil sie in ihnen einen Segen Gottes erblicken.

Speyer, 22. Dez. Wir können heute die beruhigende Mittheilung machen, daß es unserer Polizeibehörde gelungen ist, einem der berüchtigten **Gänsediebe** auf die Spur zu kommen und solche Ueberführungsstücke gegen ihn aufzufinden, daß dessen Verwahrung hinter Schloß und Riegel schon gestern vollzogen werden konnte. — In Mechtersheim sind vorgestern Nacht wieder fünf Gänse auf einmal gestohlen worden; doch soll man auch diesen Dieben jetzt auf der Spur sein. (Sp. A.)

Neustadt, 20. Dez. In der wohlwollenden Absicht, namentlich den **kleineren Gewerben** mit dem Nerv aller Dinge, das heißt mit Geldvorschüssen in Nothfällen unter die Arme zu greifen und so den Fleiß in den Stand zu setzen, auch ohne eigenes Vermögen, bei gehöriger Geschicklichkeit und der nöthigen Sparsamkeit, in seinem Geschäfte zu prosperiren und sich so weit herauszuarbeiten, daß nach wenigen Jahren mit eigenem Gelde gearbeitet werden könne, hat die kgl. Regierung unter Anderem seiner Zeit auch auf **Gründung von Hilfskassen** in jedem Districte hingewirkt, und die Districtsräthe haben, in Voraussetzung der guten Wirkung, die eine solche Anstalt leisten müßte, die nöthigen Fonds zu gedeihlichem Schaffen im Laufe der Zeit zusammengebracht. So stehen seit langem schon dem Canton Neustadt 1500 fl. Fundationscapital zu diesem Zweck zur Verfügung. Man hätte nun denken sollen, diese so bereitwillig gebotene Hilfe würde bei den vortheilhaften Bedingungen, die gestellt werden, recht fleißig in Anspruch genommen und so das segenvolle Ziel, daß den Gründern vorgeschwebt, gleich von Anfang an erreicht werden. Denn wie schwer fällt es auf der einen Seite, von kleinen oder gar großen Capitalisten eine Summe von 50 und weniger Gulden als Darlehen zu erhalten, und wie wohl thäten oftmals gerade so ein paar Gulden dem erst anfangenden oder in augenblickliche Noth gerathenen kleinen Manne! Man wird sich deßhalb wundern, wenn man hört, daß von diesen 1500 fl. Gründungscapital nur erst wenige Hundert begehrt wurden.

Ich gehöre nun nicht zu jenen Extravaganten und Schwarzsehern, die da glauben machen wollen, der Pfälzer sei im Allgemeinen so genaturt, daß er Alles, was von der Regierung ausgehe, von vorn herein mit Mißtrauen betrachte und deßhalb von sich stoße. Ich bekenne mich deßhalb nicht zu dieser Ansicht — die wunderbarer, aber trotzdem erklärlicher Weise von Wortführern der Pfalz selbst zu deren Herabwürdigung geltend gemacht werden will, — weil eben Jeder, der dieß sehen und hören will, sehen und hören kann, daß z. B. die unausgesetzt geschäftige Fürsorge unseres k. Präsidenten für das materielle Wohl des Kreises bei allen Parteien, mögen sie geheißen werden, wie sie wollen, die verdiente Anerkennung in vollstem Maße findet. Dieß ist der Grund, warum ich auch in vorliegendem Falle nicht glaube, — was nach den nichts weniger als versöhnenden und versöhnungssüchtigen Schilderungen, die wir über die Bewohner der Pfalz mitunter lesen müssen, geglaubt werden könnte —, daß die in Frage stehende allerdings seltsame Erscheinung die Folge einer Art Widerwillens vor dem staatlichen Anerbieten sei, sondern die Ursache ist gewiß nur in dem Umstande zu suchen, daß dieser Fond von dem Publikum eben noch zu wenig gekannt ist.

Wir wollen deßhalb nicht unterlassen, den Zweck, zu welchem die Districtshilfscasse gegründet wurde, und die Bedingungen, unter welchen Darlehen von ihr gemacht werden, hier kurz zusammenzufassen. Die Darlehen sollen gegeben werden an brave, in unverschuldete Noth gekommene Einwohner des Kantons; sie sollen die Summe von 50 fl. nicht übersteigen, und die Rückzahlungstermine können bis auf 4 Jahre ausgedehnt werden. Von der Unterstützung sind ausgeschlossen: einmal alle jene Personen, welche durch leichtsinnige Speculationen sich in einen selbstverschuldeten Nothstand gebracht haben; sodann solche, welche einen schlechten Lebenswandel führen, im Rufe von Verschwendern oder schlechten Haushältern stehen, dem Trunke oder Spiele ergeben sind, oder sich vom Wald- oder Feldfrevel zu ernähren suchen, und endlich solche Personen, welche bereits aus einer andern Kreis- oder Localhilfscasse Darlehen empfangen haben und sich mit der Zahlung noch im Rückstande befinden. Die Darlehen werden bis zu 15 fl. ohne hypothekarische Versicherung gegeben; sobald der Betrag diese Summe übersteigt, muß solidarische Personalbürgschaft geleistet werden. Der Zinsfuß, der in der Regel 5 vom Hundert betragen soll, wird in besondern Nothfällen und bei kürzeren Rückzahlungsfristen bis zu 3 vom Hundert herabgesetzt. — Bei Unterstützungen zur Anschaffung von Vieh ist bestimmt, daß die Darlehensuchenden vor der völligen Auszahlung des Darlehens den Nachweis über die Versicherung ihres Viehes beizubringen haben. Gesuche werden durch die Armenpflegschaftsräthe der Gemeinden unentgeltlich entgegengenommen. (Neust. Ztg.)

In Neustadt befinden sich in 1836 Familien 2295 Männer und Jünglinge über 14 Jahre, 2580 Weiber und Jungfrauen dieses Alters; 1151 Knaben und 1112 Mädchen unter 14 Jahren; also zusammen 7138 Seelen. Hievon sind 4879 Protestanten, 2122 Katholiken, 137 Israeliten. Nach der Zählung von 1852 war die Bevölkerung 7087 Seelen stark, hat also seit 3 Jahren um 51 zugenommen. (Neust. Z.)

Landau. Am abgewichenen Samstag Abend stürzte sich oberhalb der obern Mühle dahier ein **Dienstmädchen** in den Queichbach. Die sogleich angestellten Nachsuchungen um die Leiche aufzufinden, waren an diesem Abend ohne Erfolg; erst am andern Morgen, nachdem der Bach ganz abgelassen wurde, fand sich der erstarrte Leichnam vor dem Rechen der Mühle. Ein unglückliches Liebesverhältniß ist der Grund dieses Doppelmordes. (Eilbote.)

Zweibrücken, 19. Dez. Nach der zu Anfang dieses Monats erfolgten **Bevölkerungsaufnahme** zählt unsere Stadt gegenwärtig 7181 Seelen, darunter 5118 Protestanten, 1855 Katholiken, 44 Mennoniten, 164 Israeliten in 1642 Familien. Männer und Jünglinge über 14 Jahre befinden sich hier 2214, Weiber und Jungfrauen 2826, männliche Kinder unter 14 Jahren 1177, weibliche 964. Unter obiger Gesammtsumme sind die Gefangenen im hiesigen Bezirksgefängnisse, 535, mit inbegriffen. Die letzte Zählung im Jahre 1852 hat eine Seelenzahl von 7539 in 1511 Familien ergeben, demnach 358 Seelen weniger in 131 Familien mehr. (Z. W.)

Landstuhl, 21. Dez. Gestern Abend hat der nach Forbach gehende **Schnellzug** durch das Springen einer Rad-Bandage in der Nähe von Landstuhl eine bedeutende Verspätung erlitten, die sich auf die späteren Züge erstreckte. Ein preußischer Postbeamter, welcher sich im Bahnpostwagen

befand, hatte die Unklugheit, aus dem Wagen zu springen, bevor der Zug gänzlich zum Stehen gebracht war, kam jedoch, wie wir hören, mit einigen Contusionen davon. Im Uebrigen hatte die Sache keine Folgen. (Pf. Z.)

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 13. Dez. l. J. den bisherigen Pfarrer zu Einöllen, Decanats Lauterecken, Friedrich Christian Heinz, auf die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Rumbach, Decanats Pirmasens, zu versetzen.

Eggerstorff in Hannover ist schnell populär geworden. Seine **Volksküchen** machen die Reise um die Welt; in vielen deutschen Städten, in England, in Dänemark und Schweden hat man Volksküchen errichtet, die sich selbst ernähren.

Frankfurter Geld-Course am 22. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 34½. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 54 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. 1. 44. Preuß. Cassenscheine fl. 1 44¾. 5 Franc-Stücke 2 fl. 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien 160⅜ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. 103¼ G. 4½% Pf.-Max.-E. 141¾ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 20. Dezember.

Der Scheffel Korn 6 fl 19 kr., Weizen 7 fl. 22 kr. Spelz 2 fl. 49 kr., Gerste 4 fl. 34 kr., Hafer 1 fl. 54 kr. Erbsen 4 fl. 48 kr., Kartoffeln — fl. — kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe vom 20 Dezember 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl 15 kr. Korn 7 fl. 59 kr. Spelzkern — fl. — kr. Spelz 5 fl. 43 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 20 kr. Hafer 3 fl. 45 kr. Mischfrucht 8 fl 24 kr. Erbsen 5 fl. 19 kr. Kartoffeln 1 fl 24 kr. — Kornbrod 32 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Die Mutter am Christabend.

Von J. P. Hebel. Aus dem Alemannischen in's Hochdeutsche übertragen von R. Reinick.

Er schläft, er schläft; o, das ist brav!
So recht, du lieber Engel du!
Thu' mir die Lid' und lieg' in Ruh,
Gott gönnt es meinem Kind im Schlaf!

Erwach' mir nicht, ich bitt', ich bitt'!
Die Mutter geht mit stillem Tritt,
Sie geht mit zartem Muttersinn
Und holt den Baum zur Kammer hin.

Was häng' ich dir denn an?
'Nen Pfefferkuchenmann,
Ein Kätzelchen, ein Spätzelchen,
Und Blumen, bunt und süß und weich,
Und Alles ist von Zuckerteig.

Genug, du Mutterherz!
Viel Süßig'eit bringt Schmerz.
Gib sparsam, wie der liebe Gott;
Tagtäglich nützt kein Zuckerbrod.

Jetzt rothe Aepfel her,
Die schönsten, die ich haben kann!
Es ist auch nicht ein Fl.chen dran,
Wer hat sie schöner, wer?

'S ist wahr, es ist 'ne Pracht,
Wo so ein Apfel lacht;
Der Zuckerbäcker wär' ein Mann,
Der solchen Apfel machen kann!
Den hat nur Gott gemacht.

Was hab' ich denn noch mehr?
Ein Tüchelchen, hübsch weiß und roth,
Es ist eins von den schönen,
O Kind, vor bittren Thränen
Bewahr' dich Gott, bewahr' dich Gott!

Was häng' ich sonst noch hin? —
Dieß Büchlein, Kind, ist auch noch dein,
Da leg' ich Bilder dir hinein,
Gebete sind von selber drin.

Jetzt wär' genug wohl da? —
Jetzt hast du alles Gute —
Der Tausend! Ja, 'ne Ruthe
Die fehlte noch, da ist sie ja!

Vielleicht — sie freut dich nicht,
Vielleicht — sie schlägt die Haut dir wund,
So Manchem war es schon gesund,
Sei gut, so schlägt sie nicht.

Fängst du darnach es an,
In Gottes Namen sei es drum!
Die Mutterlieb' ist fromm und zart,
Sie windet rothe Bänder um
Und macht ein Schleifchen dran. —

Jetzt wär er ausstaffirt,
Wie'n Kirmesbaum geziert;
Dann heißt es, wann der Tag erwacht,
Das Christkind hat den Baum gebracht.

Mir dankst du nicht dafür,
Wer gab's, wer sagt es dir?
Doch macht es dir nur frohen Muth
Und schmeckt es dir, so ist es gut.

Rief da der Wächter nicht
Schon elf? Wie doch die Zeit verrinnt!
Man merkt die Stunden nicht,
Wenn's Herz an Etwas Nahrung find't.

Jetzt — Gott behüte dich,
Ein ander Mal denn mehr!
Heut' war es, wo der heil'ge Christ
Ein Kind, wie du, geworden ist;
Werd' auch so brav, wie er!

Ausschreiben.

Zur Herstellung einer Irren-, Heil- und Pflegeanstalt zu Klingenmünster sind nachstehende Bauarbeiten auf dem Wege der allgemeinen schriftlichen Summission zu vergeben:

	fl.	kr.
1. Loos Schreinerarbeiten im Directorialgebäude, veranschlagt zu	4054	29
2. Loos Schreinerarbeiten in den beiden Flügeln für das Dienstpersonal, zu	2621	8
3. Loos ditto im nördlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	5190	20
4. Loos ditto im südlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	5910	20
5. Loos Schlosserarbeiten im Directorialgebäude, zu	1672	30
6. Loos ditto in den beiden Flügeln für das Dienstpersonal, zu	1889	—
7. Loos ditto im nördlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1555	10
8. Loos ditto im südlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1555	10
9. Loos Spenglerarbeiten im Directorialgebäude, den beiden anstoßenden Flügeln für das Dienstpersonal und den beiden Flügeln für die ruhigen Irren, zusammen zu	320	—
10. Loos Tüncherarbeiten im Directorialgebäude, zu	1280	40
11. Loos ditto in den beiden anstoßenden Flügeln, zu	688	40
12. Loos ditto im nördlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1421	52
13. Loos ditto im südlichen Flügel für die ruhigen Irren, zu	1421	52

Die Pläne, Kostenanschläge und das Bedingnißheft können auf dem k. Kreisbaubureau zu Speyer eingesehen werden.

Die Angebote müssen schriftlich, versiegelt und portofrei spätestens bis zum 27. Dezember l. J., Morgens 10 Uhr, bei dem k. Kreisbaubureau in Speyer unter der Aufschrift: „Summission auf Bauarbeiten für die Irrenheilanstalt zu Klingenmünster" eingereicht werden, woselbst deren Eröffnung sofort stattfindet.

Lotto.

In Regensburg sind am 20. Dez. folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

12 39 3 64 16

Schluß der nächsten Ziehung ist am 27. Dezember.

Des hl. Weihnachtsfestes wegen wird nächsten Mittwoch die „Westricher Zeitung" nicht erscheinen.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

(Reg.-S.)

wöchentl. 3mal, Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 154.

Cusel, Freitag, den 28. Dezember 1855.

Zu Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, und jede neue Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Wie's in der **Krim** aussieht? Leute, die dort sind, sagen so: „Wir stecken Alle bis über die Knöchel im Morast. Wie dieser beschaffen ist, davon hat man im übrigen Europa freilich keinen Begriff. Halb Lehm und halb Leim hat dieser taurische Morast eine merkwürdige Anziehungskraft für Stroh, und formt sich mit diesem unter den Tritten der Fußgänger und den Hufen der Lastthiere zu einer compacten zähen Ziegelsubstanz, in welcher Menschen, Vieh und Wagen elend stecken bleiben. Da hilft keine Peitsche und kein Vorspann; das Vieh sinkt ermattet zusammen. Im Innern der Lagerhütten sieht es nicht viel sauberer aus. Der Schmutz wird von draußen hineinverschleppt, selbst wenn die Soldaten noch so vorsichtig sind. Uebrigens haben noch nicht alle Regimenter Hütten, und die alten, die wieder aufgestellt wurden, sind nicht die besten und lassen Wind und Regen durch die klaffenden Fugen. Viel besser sind die Zelte, die in der letzten Zeit vertheilt wurden; bis Mitte Januar, früher schwerlich, wird Alles bequem unter Dach sein." — Jetzt werden sie wohl im Schnee stecken. — Ihre Steckenpferde haben die Leute auch an das schwarze Meer mitgenommen; die Engländer veranstalten Wettrennen, bei denen die — Artilleristen gewinnen, und die Franzosen spielen Theater.

Verbündete und Russen arbeiten an der **Zerstörung Sebastopols** um die Wette. Die Verbündeten reißen mit Säge und Zange, die Russen mit Bomben- und Kanonenkugeln ein, was etwa noch niet- und nagelfest ist. Im Lager wird ein mächtiges Schild gearbeitet; darauf steht: Hier stand einst Sebastopol.

Zwei englische Blätter erheben die Beschuldigung, die Westmächte hätten **Kars** fallen lassen, damit Rußland mit Würde unterhandeln könne. In Petersburg wußte man mit Sicherheit, daß Kars nicht entsetzt werden würde. General Murawieff erhielt den Befehl: Du hältst — trotz der Kälte — aus bis auf den vorletzten Mann; der letzte Mann wird endlich über die Leichen der Verhungerten in Kars einmarschiren. Die Türken in der Festung konnten sich vor Hunger kaum mehr auf den Beinen halten und kaum hatten sie in ehrenvoller Capitulation die Waffen gestreckt, so ließ ihnen Murawieff die Feldkessel vorsetzen mit Suppe und Fleisch. So Hungrige hatte er noch nie gesehen.

Rußland und Polen.

Oppolzer hat dem Fürsten **Paskewitsch** wieder auf die Beine geholfen. Er ist so weit wieder hergestellt, daß er bereits die wichtigsten Regierungsgeschäfte wieder selbst besorgen kann.

Der General **Totleben** ist in Petersburg angekommen. Er saß mit seiner jungen Frau, die er zwei Jahre nicht gesehen hatte, am Theetisch im Schlafrock und Pantoffeln, als eine glänzende Deputation der Militärschule bei ihm eintrat, um ihn zu begrüßen. Er warf schnell den Schlafrock ab und that die Generalsuniform mit den Orden an, behielt aber in der Eile die Pantoffeln an. Der feurigen Anrede folgte eine eben so feurige Gegenrede und die Deputation bat sich das Vergnügen aus, den Herrn General zu einem Gastmahl zu führen. Er folgt und wäre die Frau nicht gewesen, der General wäre in Pantoffeln gegangen. Die aber brachte zum guten Glück die Stiefeln herbei. An der Festtafel nahm der Großfürst Nicolaus Theil und man that dem General alle Ehre an. In der Wand war eine Marmorplatte mit einem Lorbeerkranz und der goldenen Inschrift angebracht: Franz Totleben. Sebastopol 18⁵⁴/₅₅.

Frankreich.

Paris, 23. Dez. Der Moniteur veröffentlicht heute ein Circulär des Polizei-Präfekten an die Polizeicommissäre der Stadt Paris und der Gemeinden des Seinedepartements, betreffs der für die Dauer des Winters zu errichtenden **Speise-Anstalten** für Unbemittelte. Diese Anstalten werden auf verschiedenen Punkten der Stadt und des Departements in einigen Tagen unter der Leitung der barmherzigen Schwestern des heiligen Vincenz von Paula in Wirksamkeit treten.

Den lebhaften **Pariser Kindern**, und nicht nur denen, die überall die Hälfte zahlen, läßt ihr Kaiser Soldaten bescheren, die ihnen am besten gefallen. Am 29. Dez. ziehen die Garden, die aus der Krim heimgekehrt sind, und 4 Linienregimenter in Paris ein. Napoleon holt sie mit ungeheuerm Pomp ein, die ganze Nationalgarde steht Spalier und hinter dem Spalier guckt und jubelt eine Million Pariser. So steht's im Programm und den tapfern Soldaten ist Ehr' und Freude zu gönnen.

Man sagt wieder einmal, **Kaiser Napoleon** sei entschlossen, den nächsten Feldzug persönlich zu leiten. Er hat den Wunsch ausgesprochen, im Laufe des Winters seine vorzüglichsten Generale zu einem Kriegsrath in Paris zu versammeln. Marschall Pelissier soll demselben auch beiwohnen, ebenso General Canrobert und Baraguay d'Hilliers.

Der **Kaiser Napoleon** hat einen seiner Cabinetssecretäre beauftragt, ihm täglich das Wichtigste aus den gelesensten deutschen Zeitungen mitzutheilen. Man hat ihm den Rath gegeben, auch die „Westricher Zeitung" zu halten.

Italien.

Die Räuberbanden treiben zwischen **Rom** und **Neapel** noch immer ihr Unwesen. Ein englischer Maler der am 1. Dezember von Neapel abreiste, um sich mit der Eilpost nach Rom zu begeben, hatte das Unglück, zwischen Velletri und Albano von Banditen angegriffen zu werden. Es war des Nachts um 11 Uhr — der Postwagen fuhr langsamen Schrittes eine kleine Anhöhe hinauf —, als 6—7 bewaffnete Kerle den Postwagen plötzlich anhielten. Fünf Pistolenläufe erschienen an den beiden Wagenfenstern, und ein jeder Widerstand wäre unnütz gewesen. Die Räuber durchsuchten die Passagiere und nahmen ihnen ihr Geld ab. Uhren und andere Kleinodien ließen die Räuber im Stich. Der Maler rettete mehrere französische Goldstücke und gab nur sein Silber her. Beim Durchsuchen seiner Taschen bemerkten die Räuber das Gold nicht. Dem Conducteur wäre es beinahe schlimm ergangen, da derselbe sich weigerte, seinen Privat-Kasten zu öffnen, worin sich Geldpakete befanden und für dessen Inhalt er verantwortlich war. Man hatte ihm schon eine Pistol auf's Ohr gesetzt. Die Räuber erbeuteten etwa 12—1300 Fr. Die ganze Operation dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Die Räuber hatten Wachtposten ausgestellt, um jede Störung zu verhindern.

Holland.

Ein fast unerhörtes Unglück ereignete sich am 9. Dez. d. J. zu Hattem bei Zwolle in Oberyssel. Zwei

Knäblein spielten eifrig und fröhlich am Rande des Grifscanals mit Schnellkäulchen (knikers). Da gerieth eines der Käulchen aufs angrenzende Eis hinaus. Die beiden Knäbchen liefen schnell nach, um ihr Käulchen zu holen, nicht wissend, daß das Eis zu schwach war, um sie zu tragen. Sie brachen sogleich ein und verschwanden. Ihr Großvater, der in der Nähe und Augenzeuge des Jammers war, eilte herzu, um seine Enkelchen zu retten. Auch er versank in der Tiefe. Endlich kam der Vater der beiden Kinder und versuchte die drei zu retten, allein auch er fand im Canal sein Grab. Alle vier endeten ihr Leben an einer und derselben Stelle, und keiner der Unglücklichen hat gerettet werden können. Ungeheuer groß ist die Zahl der Menschen, welche alljährlich in dem meerumschlungenen und von Tausenden von Gräben, Canälen und Slooten durchschnittenen Holland im Wasser umkommen.

Deutschland.

Kaiser und Minister in **Oesterreich** arbeiten eifrig am **Frieden.** Der Kaiser hat einen eigenhändigen Brief an Kaiser Alexander gerichtet und sein Minister eine dringende Friedensnote. In Berlin will man aber Nachrichten aus Petersburg haben, daß es mit dem Frieden schlecht aussehe.

Die **Friedensbedingungen,** welche Oesterreich Rußland stellt, sollen sein: Ausschließung aller Kriegsschiffe vom schwarzen Meere; Schleifung der an den Küsten des schwarzen Meeres gelegenen Festungen; Verzichtleistung Rußlands auf das Protektorat über die Donaufürstenthümer, so wie auf alle Befugnisse zum Einschreiten in der Türkei; Abtretung des die Donaumündungen umfassenden Theiles Bessarabiens. Die Antwort wird binnen 3 Wochen erwartet. — Glaubt der Leser, daß Rußland diese Bedingungen annimmt, jetzt annimmt?

Die wichtigste Nachricht des Tages ist die Absicht des Westens, Preußen die **Friedensvorschläge** mitzutheilen und es zur Unterstützung derselben in Petersburg einzuladen. Daß Preußen jetzt einen großen Einfluß auf die weitere Entwickelung der diplomatischen Lage ausüben könnte, liegt auf der Hand.

Das „Dresdener Journal" berichtet: **Russland** habe bereits seine Geneigtheit erklärt, die Neutralisation des schwarzen Meeres unter gewissen, für Europa's Interessen zulässigen Modificationen anzunehmen. Aber was ist diese Neutralisation?

Oesterreichische Blätter erzählen, der junge Kaiser von Oesterreich habe seinem Erzieher, dem **Grafen Bombelles,** der auf dem Sterbebette lag, versprochen, der katholischen Kirche die von Joseph II. genommenen Vorrechte wieder zu geben. So sei das Concordat entstanden.

Wien, 18. Dez. In dem gestern in Rom abgehaltenen geheimen Consistorium ist telegraphischer Mittheilung zufolge der Fürst-Erzbischof von Wien, Joseph Othmar, als **Cardinal** erklärt worden.

Wien, 19. Dez. Der Mühlknecht Stricker, welchem durch seine Geistesgegenwart der Hauptantheil an der Abwendung des Unfalls zukömmt, der Ihre Majestät die Kaiserin am Donnerstag bedrohte, hat, wie man vernimmt, vom Kaiser eine **lebenslängliche Pension,** und der Kaffeesieder, Hr. Gabesam, welcher Ihrer Majestät aus dem Wagen half, nebst einem schmeichelhaften Handschreiben einen werthvollen Brillantring erhalten. Auch die andern Personen, die mehr oder weniger zum Schutze Ihrer Majestät beitrugen, sind kaiserlich belohnt worden. Der Leibkutscher B., welcher vom Bocke fiel und sich dabei gefährlich verletzte, ist ungeachtet der sorgfältigsten Behandlung des kaiserlichen Leibarztes Hofraths Seeburger gestorben.

Wien, 21. Dez. Statt der Cholera haben wir jetzt eine Typhusepidemie; im allgemeinen Krankenhause soll die Zahl der **Typhuskranken** mehrere Hundert betragen. — Der **Graf von Chambord** hat Froschdorf dieser Tage verlassen und ist über Brunnsee nach Venedig abgereist, wo derselbe sammt Gemahlin über Winter verbleibt und wo demnächst auch die Herzogin von Berry eintrifft. — Ueber den Erfolg der Mission des Grafen von Esterhazy herrscht hier keine Unruhe, da selbst, wenn dieselbe, die zumeist auf den Wunsch Frankreichs unternommen ward, nicht ganz vom erwünschten Erfolge begleitet sein sollte, kriegerische Verwickelungen kaum eintreten dürften. Obwohl die Version der Morning-Post im Ganzen für richtig gilt, glaubt man doch, daß, wenn Rußland ernstlich Unterhandlungen wünschen sollte, auf dieselben von den Westmächten eingegangen werden wird. Mit dem französischen Cabinet herrscht hier fortwährend das beste Einvernehmen.

Dem Vernehmen nach wird die am Anfang dieses Jahres vertagte **Münzconferenz** am 7. Januar in Wien wieder zusammentreten, um ihre Berathungen fortzusetzen. Bei dem anerkannten Streben des Ministers v. Bruck, in den materiellen Interessen eine Einigung Deutschlands mit dem übrigen Deutschland zu erzielen, läßt sich von denselben ein erfreuliches und befriedigendes Ergebniß erwarten, dem auch allseitig mit großem Verlangen entgegen gesehen wird. Von Seite Bayerns wird sich wieder der Münzdirector Haindl zur Vertretung des süddeutschen Guldensystems zu dieser Conferenz nach Wien begeben.

Berlin, 21. Dez. Gestern Abend gegen 10 Uhr starb hier der Fürst Heinrich **v. Pless,** Präsident des Herrenhauses, nach wenigen, aber schmerzensvollen Leidenstagen; ein Todesfall, der in dem großen Kreise der Freunde und Bekannten des Verewigten die aufrichtigste Betrübniß hervorrufen wird.

Der beredte Verfechter der kirchlich politischen Partei, die auf ihren Schild geschrieben hat: Die Wissenschaft (und das Leben) muß umkehren! ist der Professor Geheimerath Stahl in Berlin, ein geborner Jude, ein Mann voll Geist und Scharfsinn, so scharf, daß sein Stahl oft schartig wird. Der will auch gegen (Bunsens) **Zeichen der Zeit** ein Buch schreiben. Dagegen schreiben läßt sich wohl, aber die Zeichen selber wegdisputiren — das wird schwerlich gehen. Möge er damit nicht stecken bleiben, wie neulich dem König von Preußen gegenüber. Dem König hatte Bunsen sein Buch geschickt und einen Brief dazu, so freimüthig wie das Buch selber, in welchem er sich über die herrschende kirchliche Richtung aussprach. Ruft mir den Stahl, befahl der König. Der Stahl kam. — Haben Sie Bunsens Zeichen der Zeit gelesen? — Herrn Stahl's verlegene Antwort lautete ungefähr wie nein! — So lesen Sie mir den Brief da vor! befahl der König; es war Bunsens Brief. Stahl las schluckend und stockend, aber endlich war er fertig. Was sagen Sie, Herr Geheimerath, zu Bunsens Klagen und Vorwürfen? — Herr Stahl ward zum erstenmal in seinem Leben sehr verlegen; stotternd und stammelnd bat er endlich um die Erlaubniß, Bunsen schriftlich widerlegen und die Zeichen der Zeit deuten zu dürfen. — So erzählt man in Berlin. Dabei war ich nicht.

Die Männer, die in und außer den preußischen Kammern auf der **äussersten Rechten** sitzen, haben ganz still für sich ein Ding drucken lassen, worin sie darlegen, wie nach ihrem Kopfe der preußische Staat eingerichtet werden soll. Es haben auch andere Köpfe hineingeguckt und gefunden, daß darin entsetzlich viel vom Brechen mit der Verfassung, den Städte- und Communal-Ordnungen und so ziemlich mit allem, was heute besteht und wie's besteht. Es würde, versichert man, nichts ungebrochen bleiben als die eigenen Köpfe und Ansprüche der Herren. Sogar Einige von den „eigenen Leuten" meinten erschrocken, die eine Hälfte von dem, was in dem gedruckten Ding oder Programm stehe, verständen sie nicht und die andere — wollten sie nicht verstehen; denn es gehe über die Berge. Da die Sache so viel Aufsehen macht, haben wir doch auch unsern Lesern davon erzählen müssen.

Die Pommern haben sich schon wieder an den preußischen Landtag gewendet und wollen durchaus **Prügel** haben, die viel sittlicher und wohlfeiler seien, als andere Strafen. Ich würde sie ihnen ohne weiteres bewilligen oder nach Helgoland zum englischen Gouverneur schicken, wo sie ganz umsonst zu haben sind.

Denkt Euch, Herr v. Gerlach, der Rundschauer der Kreuzzeitung, ist Präsident der **Verfassungscommission** zweiter Kammer in Berlin! Wenn das nicht der Bock zum Gärtner gesetzt ist! Der Mann hat's schon in alle Welt geschrieben, er hoffe mit guten Freunden wenigstens diejenigen Artikel aus der Verfassung zu bringen, welche freisinnigen Leuten am meisten an's Herz gewachsen seien. 'S scheint, er betrachtet die ganze Verfassung als ein Blatt oder eine Kohlstaude.

Köln, 19. Dez. Die **Fruchtdurchfuhr** von Süddeutschland nach Belgien und Frankreich, welche nun schon vier Monate andauerte und noch leicht ebensolange fortbestehen wird, ist so großartig, daß die rheinische Eisenbahn nicht genug Waggons stellen kann. Da in jedem Monate circa 100,000 Centner Frucht weiter befördert werden, so kann sich der Gesammtbetrag bis zur Ernte leicht auf 1 Million Centner belaufen.

Die Prinzessin **Alexandra** von Oldenburg ist dem russischen Großfürsten Nicolaus, dem vorjüngsten Bruder des Kaisers, verlobt worden. Altenburg — Oldenburg — A und O in Deutschland.

Den Besitzern von außer Cours gesetzten Thalerscheinen diene zur beruhigenden Notiz, daß die Verluste daran nur unbedeutend sind, indem dieselben gegenwärtig nach dem Frankfurter Course 1 fl. 43 kr. stehen.

Karlsruhe, 22. Dez. Gestern Mittag verschied nach kurzem Krankenlager in hohem Alter der Staatsminister a. D., Frhr. **v. Boeckh**.

München, 21. Dez. Se. Maj. der König hat, sicherm Vernehmen nach, den weltlichen Rath am protestantischen Oberconsistorium, Herrn Hermann Oelschläger, zum Rath am obersten Gerichtshof des Reichs zu befördern geruht.

Die „N. M. Z." schreibt, daß die gegen den Eisenbahntarif erhobenen Beschwerden das kgl. Staatsministerium des Handels veranlaßt haben, provisorisch eine namhafte **Herabsetzung** der Tarifsätze für Bier, Brod, Gemüse und Käse eintreten zu lassen. Die definitive Festsetzung des Tarifs soll erst nach einer Berathung mit Sachverständigen, die am 21. Jan. 1856 zusammentreten, stattfinden.

Professor Dr. **Weis** wird erst nach den Feiertagen in die Kammer eintreten, indessen ist seine Erklärung der Annahme der Wahl erfolgt. Die nächste Sitzung der zweiten Kammer wird erst nach Neujahr stattfinden.

Speyer, 24. Dez. Vorgestern hat sich hier der Rhein gestellt und bildet, so weit das Auge reicht, eine feste Decke, die gestern vielfach von Passanten und Spaziergängern begangen wurde. Die Kälte, die übrigens seit Samstag Abend weniger empfindlich gewesen, ist in der verflossenen Nacht in völliges Thauwetter umgeschlagen, so daß das Eis bald wieder abziehen wird, ein Glück für die beiden Rheinmühlen hier und jene zu Altlußheim, die alle drei im Rheine eingefroren sind, von der noch nicht sehr starken Eisdecke aber jetzt weniger zu befürchten haben. (Speyerer Anzbl.)

Frankenthal, 21. Dez. Unsere Stadt zählt nach der kürzlich vorgenommenen **Bevölkerungsaufnahme** 5988 Seelen in 1195 Familien, darunter 3327 Protestanten, 2447 Katholiken, 5 Mennoniten und 209 Israeliten. Bei obiger Gesammtsumme sind mitbegriffen die Kreis-Armen-Anstalt mit 621, die Gefangenen im Bezirksgefängnisse mit 104 und die Gefangenen im Cantonsgefängnisse mit 51 Seelen. Es bleiben demnach für die Stadt selbst 5212 Seelen. Die Volkszählung im Jahre 1852 ergab für die Stadt allein 4991 Seelen in 1208 Familien. Es hat daher die Seelenzahl sich in den 3 Jahren um 221 vermehrt, während die Familien sich um 13 verminderten.

Bei der unlängst in Ludwigshafen vorgenommenen **Volkszählung** ergab sich als Resultat eine Einwohnerzahl von 2290 Seelen in 566 Familien, eine gar nicht unbedeutende Summe für unsere kaum zwölfjährige Stadt; denn bekanntlich fällt der Geburtstag derselben in den April des Jahres 1843, wo Se. Maj. der König Ludwig der früheren Rheinschanze den heutigen Namen gab. Im Jahre 1852 zählte die Stadt bloß 1503 Einwohner; dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß bei der damaligen Zählung, die im Sommer stattfand, alle auch nur momentan sich hier aufhaltenden Arbeiter mitgerechnet wurden, deren Zahl nahezu auf 200 sich möchte belaufen haben. Diese abgerechnet hat also die hiesige Bevölkerung in der kurzen Zeit von 3 Jahren um 1000 Köpfe zugenommen.

Kaiserslautern, 24. Dez. Die Zufuhr an unserm heutigen Fruchtmarkte war äußerst unbedeutend, ebenso fehlte es auch an Käufern, was gewöhnlich bei den sogenannten Feiertags-Märkten der Fall ist; auch der nächsten Montag den 31. d. stattfindende Fruchtmarkt dürfte deßhalb nicht von besonderer Bedeutung werden. Umgesetzt wurden im Ganzen nur 779 Centner, nämlich: Waizen 60, Korn 55, Spelzkern 55, Spelz 220, Gerste 306, Hafer 40 und Erbsen 43 Centner. Waizen gest. 4 kr., Korn gest. 6 kr., Spelzkern geblieben; Spelz gef. 1 kr., Gerste gef. 3 kr., Hafer gest. 5 kr., Erbsen gest. 4 kr. Die Brodpreise blieben unverändert, 6 Pfund Kornbrod kosten nämlich **27** kr., 2 Pfund Weißbrod **13** kr.

Aus dem Westrich schreibt man der Pfälzer Ztg.: Die in der Beilage zu Nro. 286 der „Pfälzer Ztg." **über die Bierbrauereien** in der Pfalz ausgesprochenen Ansichten werden bei der Notorietät der angeführten Thatsachen wohl allgemeine Zustimmung, natürlich mit Ausnahme der Bierbrauer, gefunden haben. Da aber dieser Gegenstand für die Bevölkerung der Pfalz, außerdem, daß das Bier in die Reihe der Nahrungsmittel getreten ist, hinsichtlich der Besteuerung von Bedeutung und auf Einführung des Malzaufschlags in der Pfalz in der Kammer der Abgeordneten bereits Antrag genommen ist, so dürften die Verhältnisse einer weitern Besprechung werth sein. Was die Production des Biers betrifft, so werden unbestreitbare Thatsachen darthun, daß der Bräuer in der Pfalz in bedeutend günstigerer Lage ist, als der in den jenseitigen Kreisen. Der jenseitige Bräuer bezahlt nämlich den Malzaufschlag, in den meisten Orten noch einen Lokalaufschlag und liefert dabei ein ausgezeichnetes Bier. Welch' bedeutende Summe der Malzaufschlag, per bayerischen Eimer zu circa 53 Kreuzer berechnet, jährlich abwirft, ist bekannt. Stellt man nun den diesseitigen Bräuer dem jenseitigen gegenüber, so ergeben sich für den erstern unzweifelhaft folgende Vortheile: 1. gewinnt er den Malzaufschlag, welcher, gering angeschlagen, 10 fl. pr. Fuder betragen würde. Ein Bräuer, der 600 Fuder braut, hat von vornherein mindestens 6000 fl. gewonnen; 2. besteht wenigstens in Kaiserslautern, dem Hauptorte der Bierproduction, kein Lokalaufschlag; 3. ist das Maß in der Pfalz kleiner, als im jenseitigen Bayern; 4. ist das Bier notorisch geringhaltiger; 5. ist der Arbeitslohn in der Pfalz niedriger (?) als im jenseitigen Bayern. Bei diesen Vortheilen sollte man glauben, daß das Bier in der Pfalz erstlich ein ausgezeichnet gutes, und dann wohlfeiler sein müßte, als im jenseitigen Bayern. Das Verhältniß ist aber gerade umgekehrt. Das Bier ist geringhaltiger und der Preis desselben höher, und dieß Verhältniß wird fortdauern oder für das biertrinkende Publikum noch ungünstiger werden, so lange es den Bräuern überlassen bleibt, das Publikum nach Willkür zu besteuern. Die Sache hat aber auch noch eine andere Seite. Die Pfalz bezahlt nämlich als Ausgleichung für den nicht eingeführten Malzaufschlag jährlich 100,000 fl. aus Kreismitteln

an die Centralstaatscasse, mit andern Worten, die Bevölkerung der Pfalz bezahlt den Bräuern den Malzaufschlag, und dafür trinkt dieselbe geringhaltigeres Bier und bezahlt einen höheren Preis, als in den jenseitigen Kreisen. Aus allen diesen Gründen hat das Publikum einen Anspruch auf Abhilfe und diese findet sich allein in der Einführung des Malzaufschlags mit allen seinen Folgen d. h. Festsetzung des Bierpreises durch die Behörde und strenge Ueberwachung der Qualität durch die Sanitätspolizei. Die natürliche Folge davon wäre, daß diejenigen, die so bedeutenden Gewinn aus ihrem Gewerbebetrieb ziehen, auch die entsprechenden Steuern dafür bezahlen, und das biertrinkende Publikum wäre bezüglich des Preises und der Qualität des Biers gegen die Willkür der Bräuer geschützt. Die an die Staatskasse bis jetzt bezahlten 100,000 fl. würden der Bevölkerung der Pfalz zu Gute kommen, entweder durch entsprechende Verminderung der Steuerbeischläge oder wenn eine solche nicht beliebt werden sollte, durch Verwendung dieser Summe zu gemeinnützigen Zwecken. Man wird vielleicht die Einwendung machen, daß der Malzaufschlag nur eine unbedeutende Summe abwerfen würde, weil frühere amtliche Erhebungen dargethan hätten, daß die Bierproduction in der Pfalz nicht so bedeutend sei, um die Einführung des Malzaufschlags zu rechtfertigen. Eine solche Einwendung dürfte aber nicht stichhaltig sein; denn erstlich gaben damals die Bräuer selbst das Quantum des eingesottenen Biers an, und daß diese, wohl wissend, um was es sich handelt, nicht zu viel declarirten, ist selbstverständlich, und dann haben sich seit jener vor mehreren Jahren gepflogenen Erhebung die Bierbrauereien in der Pfalz verbreitet und vermehrt, und werden sich noch immer mehr ausdehnen. Eine heute stattfindende verläßige Recherche wird gegen die frühern ein ganz anderes Resultat liefern. Den Kammerverhandlungen nach besteht zwar die Befürchtung, daß die Erträgnisse des Malzaufschlags, wegen Verwendung des Syrups bei der Bierproduction, sich verringern würden, allein dagegen ließen sich auch Mittel finden; eine wachsame Sanitätspolizei wird die Schmiererei verhindern können, und dann könne man statt vom verwendeten Malz, die Steuer vom gesottenen Bier selbst erheben, wie dieß anderwärts bereits geschieht, so in Baden, welches die bad. Ohm mit 1 fl. 30 kr. besteuert. Es ist begreiflich, daß die Herrn Bräuer mit dem Gesagten nicht einverstanden sein werden, sie sollten aber bedenken, daß sie seit vielen Jahren im Verhältniß zur Gegenleistung ganz bedeutende Vortheile genossen haben, und daß sie mit Einführung des Malzaufschlags erst auf gleicher Stufe mit den jenseitigen Bräuern stehen, die bekanntlich auch keine schlechten Geschäfte machen.

Dienstesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 6. Dez. l. J. den Rechnungscommissär der General-Bergwerks- und Salinen-Administration, Johann Nepomuk v. Melzl, auf den Grund des §. 19 der neunten Beilage zur Verfassungsurkunde in den Ruhestand zu versetzen, und hiebei zu verfügen, daß die hiedurch sich erledigende Stelle eines Rechnungscommissärs unbesetzt gelassen werde; unterm 8. Dez. l. J. dem quiescirten Vorstande der General-Bergwerks- und Salinen-Administration, General-Administrator Friedrich v. Schenk, als ein Zeichen besonderen königlichen Wohlwollens den Titel und Rang eines geheimen Rathes tax- und stempelfrei zu verleihen; dann den functionirenden Factor des Berg- und Hüttenamtes Bodenmais, Julius Leschner, zum Rechnungscommissär zweiter Classe bei der General-Bergwerks- und Salinen-Administration in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Durch Regierungsentschließung vom 19. Dezember l. J. wurden ernannt: die Schulverweser 1. Abraham Ruth in Hundheim zum Lehrer an der dortigen prot. deutschen Schule; 2. Peter Theißinger in Gumbsweiler zum Lehrer an der dortigen protest. deutschen Schule, beide in definitiver Eigenschaft; 3. Philipp Haaß in Roth zum Lehrer an der dortigen prot. deutschen Schule; 4. Heinrich Ludwig Doll in Gommersheim zum Lehrer an der dortigen protest. deutschen Schule, beide in provisorischer Eigenschaft; 5. der frühere Lehrer in Waldmohr, Friedrich Glaßer, zum Verweser an der protest. deutschen Schule in Wiesbach.

Handelsbericht.

Mainz, 21. Dez. Die erschwerte Verbindung mit dem jenseitigen Ufer hat einen starken Besuch unseres heutigen Fruchtmarktes nicht zugelassen; auch war das Geschäft unter dem Eindrucke der flaueren auswärtigen Berichte und bei dem sehr schwachen Consumo ohnedieß äußerst beschränkt, und bei Parthieen fanden gar keine Umsätze statt, weßhalb unsere heutigen Notirungen auf Termine nur nominelle Bedeutung haben. Weizen eff. fl. 18. 30, per März fl. 19. 15—20; Roggen eff. fl. 16. 40—45. per März fl. 17. bis fl. 17. 15; Gerste fränkische per März fl. 13. 15—20, Alles per Sack von netto 100 Kil. Hafer per März fl. 5. 30 per 60 Kil. Bohnen fl. 14 bis 14. 30, Erbsen fl. 13. 30, Linsen kleine fl. 13 bis 13. 30; Mohnsamen fl. 23, Kohlsamen fl. 24 bis 24. 15 per Malter. Rüböl fester, da nun doch Befürchtungen wegen der Kohlpflanze im Felde laut werden, die am Niederrhein sowohl wie in einigen Distrikten Rheinhessens nicht mehr durch Schnee geschützt sein soll; eff. 62 Rthlr. per 290 Pfd. l. G. o. F., 60 Rthlr. per 280 Pfd. l. G. m. F. bez., per Mai 59 Rthlr. werth. Mohnöl fl. 38 bis 39. 30 per 50 Kil. o. F. Leinöl fl. 30 bis 30. 30 m. F. Talg roher fl. 28. 30 bis fl. 29. Branntwein höher und bis zu fl. 42 per Ohm am Thor bezahlt. Repskuchen fl. 75—82 per 1000 Stück. Die Getreidezufuhr am Landmarkte war diese Woche sehr geringfügig. Weizen und Gerste gingen etwas höher, Korn blieb unverändert. Die Mehlpreise und die Taxe des 4pfündigen Roggenbrodes blieben unverändert. Hirsen fl. 18 per Malter.

Frankfurter Geld-Course am 24. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. $34\frac{1}{2}$. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 54 kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. 21. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. 1. 44. Preuß. Cassenscheine fl. 1 $44\frac{3}{4}$. 5 Franc-Stücke 2 fl. 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Bexbacher-Eisenbahn-Actien $160\frac{3}{8}$ P. 5% L.-Bexb. Pr.-O. $103\frac{1}{4}$ G. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Max.-E. $141\frac{3}{4}$ P.

Cuseler Fruchtpreis vom 28. Dezember.

Der Centner Weizen 8 fl. 36 kr. Korn 7 fl. 56 kr. Spelz 5 fl. 56 kr. Sommergerste 6 fl. 6 kr. Wintergerste — fl — kr. Hafer 3 fl. 34 kr. Erbsen 5 fl. 13 kr. Kartoffeln — fl. — kr. Ein Kornbrod 28 kr. Ein Paar Weck 6 Loth. Ochsenfleisch 14 kr., Kuhfleisch 12 kr., Rindfleisch — kr., Hammelfl. 10 kr., Kalbfl. 8 kr., Schweinenfl. 18 kr.

(Eingesendet.)

Für die angenehme und höchst genußreiche paganinische und milanollinische Unterhaltung, welche gestern Abend durch die Herren Römmich und Söhne bereitet wurde, sage hiemit, im Namen der dabei Anwesenden, den verbindlichsten Dank, indem ich zugleich bemerke, daß die ausgezeichneten Leistungen auf der Violine, von den beiden Söhnen ausgeführt, mit großem Beifall und Bewunderung aufgenommen wurden. Es wäre zu wünschen, daß Herr Römmich diese Unterhaltung öfter wiederhole, namentlich aber, daß durch vorhergegangene Anzeige es mehr bekannt, und einem größern Publikum dieser hohe Genuß zu Theil und den Künstlern alsdann ihr gebührendes Lob bereitet würde. Schon bei dem ersten Stücke erkannte man die große, ollebullinische Virtuosität namentlich des jüngern Sohnes, und später glaubte man wirklich, wie Herr Römmich sich ausdrückte, „er habe das Blau des Himmels heruntergegeigt, und es schwebe Einem vor den Augen“.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.

Dieses Blatt erscheint wöchentl. 3mal. Montags, Mittwochs und Freitags, und 1mal der „Armen-Freund." Preis für beide Blätter für den Viertels-Jahrgang 1 fl. Einrückungsgebühr für die dreispaltige Zeile 3 Kreuzer.

Westricher Zeitung.

Nr. 155.

Cusel, Montag, den 31. Dezember 1855.

In Beiträgen ist jeder unserer verehrl. Abonnenten eingeladen und wird jede Notiz, jeder Bericht, auch jede neue Neuigkeit stets mit Dank angenommen.

Bestellungen mache man auf den zunächst gelegenen Postämtern.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Nachrichten von **Omer Pascha** bis zum 1. Dez. lauten befriedigend, und melden den steten Fortschritt seiner Expedition gegen Kutais; die Avantgarde war noch 2 Meilen von dieser Stadt entfernt, das Gros der Armee 5 Meilen. Der Widerstand der Russen auf dieser Linie scheint in der That gebrochen.

Die Capitulation von **Kars** macht in der ganzen Türkei viel Aufsehen; besonders soll dieß bei den asiatischen Stämmen der Fall gewesen sein, da diese Festung bei ihnen für unüberwindlich galt.

Nach der „Presse d'Orient" bleiben General Williams, sowie die übrigen Briten, die sich in **Kars** befanden, kriegsgefangen; dagegen wurden die Polen und Ungarn entlassen und mit dem Fürsten Conti nach Erzerum geschickt. General Murawieff hat, wie man versichert, eine Colonne nach Athalle sich entsendet. Selim Pascha mit 12,000 Mann Verstärkungstruppen wartet noch immer zu Trapezunt auf die ägyptische Division.

Briefe **aus der Krim** berichten von einer plötzlich eingetretenen strengen Kälte, vor welcher sich die Truppen selbst in ihren Baracken kaum zu schützen wissen. Indessen dauert doch der Bau der Batterien gegen die Nordforts und jener der Festungswerke in Kamiesch fort. — Wie schon in einem früheren Briefe gemeldet wurde, wird auch jetzt bei so kaltem Wetter der Vorpostendienst sehr strenge gehandhabt, aber die vielen Plänklergefechte, die noch vor Kurzem an der Tagesordnung waren, werden jetzt immer seltener. Im Ganzen herrscht in der Krim derzeit vollkommene Waffenruhe.

Das 44. Linienregiment der Division **Chasseloup-Laubat**, welches am 4. November auf dem Linienschiffe „Jupiter" von 90 Kanonen in Toulon eingeschifft wurde, brachte einen vollen Monat auf der See zu, wo es furchtbare Stürme zu bestehen hatte. Am 4. Dez. wurden diese Truppen in Kamiesch ausgeschifft, von wo aus sie an die Tschernaja abgehen und dort ihre Winterquartiere beziehen werden. Gleich dem 29. Infanterieregimente, welches am 5. Dezember nach Frankreich eingeschifft wurde, werden alle anderen Regimenter, die seit Beginn der Expedition in der Krim stehen, von jetzt bis zum Frühjahre nach und nach zurückkehren. Sie haben in der That viel gelitten und ein wenig Ruhe ist ihnen sehr nöthig. Sebastopol ist nur noch ein Schutthaufen; alle Häuser wurden streckenweise unter die verschiedenen Regimenter der Armee vertheilt, die sie zerstören und das Holz zu ihren Zwecken verwenden.

In der **Sulinamündung** sind gegen 60 Schiffe und 400 Menschen verunglückt. Omer-Pascha machte eine Rückbewegung bis nahe Redutkale. Der englische Gesandte Murray strich seine Flagge in Teheran (Persien.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 18. Dez. Vorigen Sonntag fand auf Befehl des Kaisers im Winterpalast ein **Dankgottesdienst** aus Anlaß des Falles von Kars statt, zu welchem der gesammte Hofstaat und alle höheren Militärs befohlen waren.

Großbritannien.

London, 19. Dez. Es heißt, das Ministerium gehe mit dem Plan um, die **Conscription** in England sowohl für die Armee wie für die Miliz einzuführen. So eingewurzelt auch die Vorurtheile sind, welche man in England gegen eine solche Maßregel hegt, so entbehrt dieses Gerücht dennoch nicht einer gewissen Begründung. Erwiesenermaßen halten die Rekrutirungen bei weitem nicht gleichen Schritt mit den Verlusten der Armee. In den ersten zwei Monaten des laufenden Jahres — weiter reichen die offiziellen Data nicht — ließen sich im Vereinigten Königreich 15,000 Mann anwerben, während in derselben Zeit beinahe doppelt so viel Soldaten durch Krankheiten und das Schwert des Feindes hingerafft oder kampfunfähig gemacht wurden. Jetzt ist das Mißverhältniß freilich nicht so groß, aber es besteht noch immer. Nach den Angaben der „Daily News" und des „Morning Herald", denen kein ministerielles Blatt widersprochen hat, zählt das britische Heer gegenwärtig 40 bis 50,000 Mann weniger, als es dem Parlamentsvotum gemäß zählen sollte. Die Streitmacht in der Krim beläuft sich, dem wohlunterrichteten Correspondenten des Herald zufolge, auf 5000 Reiter, 33,000 Fußgänger und 9000 Artilleristen — zusammen 47,000 Mann, 4500 Kranke nicht eingerechnet.

Ueber die **englische Fabrikation** von künstlichen **Wohlgerüchen** hat ein Herr Septimus Piesse aus Longman in London ein unterhaltendes Buch geschrieben. Wir erfahren zunächst daraus, daß Britisch-Indien und Europa jährlich nicht weniger als 160,000 Gallonen wohlriechende Wasser verbrauchen. Die Parfumerie-Fabrik von Grasse und Paris verarbeitet jährlich 80,000 Pfund Orangen- und 60,000 Pfund Cassiablüthen, 54,000 Pfund Rosenblätter, 32,000 Pfund Jasminknospen, 32,000 Pfund Veilchen, 20,000 Pfund Tuberosen, 16,000 Pfund Lilac, Rosmarin, Pfeffermünze, Citronen, Thymian u. s. w. Unser Patschuli hat eine eigenthümliche Herkunft. Vor etlichen Jahren konnte man echte indische Shawls noch an ihrem Geruch erkennen und die Lyoner Imitationen hatten die Originale zwar getreu copirt, aber jener Wohlgeruch fehlte noch immer. Seitdem wurden aber die Patschuli-Kräuter gefunden und sind leider bei uns heimisch geworden. Der unverwüstliche Geruch des russischen Leders soll von dem Sandelholz, womit es gegerbt wird, und von dem empyreumatischen Oel der Birkenrinde in der Lohe herrühren. Welch wichtiger Handelsartikel die Parfumerien sind, darüber gibt uns Herr Piesse eine Bescheinigung, indem er den Werth der Wohlgerüche, welche in England nur auf Taschentüchern verbraucht werden, zu 20,000 Pfd. St. schätzt.

Frankreich.

Paris, 25. Dez. Nach Mittheilungen mehrerer Blätter wäre die Berufung eines **Kriegsrathes** in Paris beabsichtigt, welcher aus Generalen zusammengesetzt werden solle, die bereits aus der Krim zurückgekehrt seien oder von dort herbeschieden würden. Marschall Pelissier werde auf dem Kriegsschauplatze bleiben; der Oberbefehlshaber des sardinischen Heeres sei in Paris erwartet. — Mehrere auswärtige Journale haben wiederum von einem demnächstigen Besuche des türkischen **Sultans** in Paris berichtet. In gutunterrichteten Kreisen weiß man nichts davon, wohl aber, daß der Sultan, trotz des damit im Widerspruche stehenden Herkommens in der Türkei, das ihm von dem Kaiser Napoleon verliehene Großband des Ehrenlegion-Ordens angenommen hat. — In verwichener Nacht war in fast allen katholischen Kirchen von

Paris Mitternachts-Messe. Das Pariser Publikum scheint sich jedoch seit den 25 Jahren, während deren dieser kirchliche Act untersagt war, dieser nächtlichen Gottesdienstfeier entwöhnt zu haben; denn die Kirchen waren meistens nur wenig besucht.

Sehr günstige Nachrichten laufen aus Lothringen über einen plötzlichen **Abschlag des Getreides** ein. Derselbe betrug in den letzten Tagen 3—4 Francs für den Hectoliter Weizen. Der Brodbedarf ist fast überall um 30—40 Prozent geringer, als in den letzten Jahren, was als eine Folge des Ueberflusses an Kartoffeln und des wohlfeilen Fleisches zu betrachten ist.

Das **allmälige Sinken** der französischen Bevölkerung in Hinsicht auf Größe und Kraft des Körperbaues seit den Napoleon'schen Weltkriegen ist eine bekannte Thatsache, aber man muß doch über folgende statistisch festgestellten Verhältnisse erstaunen. Es gab im Jahre 1851 unter 36 Millionen Einwohnern 45,000 Krummbeinige, 11,000 Einbeinige und Fußlose, 23,000 Klumpfüße, 9000 Einarmige und Armlose, 42,000 Kröpfige, 75,000 Einäugige, 36,000 Blinde, 30 000 Taubstumme und 45,000 Geisteskranke, zusammen 320,000. Ein Prozent der Bevölkerung war also verkrüppelt.

Deutschland.

„Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!" Das ist nicht wahr, wird die Leserin sagen. Die Politiker sagen's auch. Ihnen macht jetzt z. B. gerade heiß, was sie nicht wissen, d. h. was in den **geheimen Artikeln** des Vertrages zwischen Schweden und den Franzosen und Engländern steht. Die Artikel, die mitgetheilt sind, scheinen erst auf einen zweiten Akt berechnet zu sein, nämlich auf den Fall, wenn Rußland vielleicht später wegen der an die Westmächte im gegenwärtigen Kriege geleisteten Dienste die Grenzstreitigkeiten ernstlich aufnehmen möchte, um an dem wieder allein stehenden Schweden Rache zu nehmen. — Es wäre übrigens ganz hübsch und lehrreich, wenn Einer einmal die alten Sprichwörter zusammenstellte, die der neuen Welt zu alt und hinfällig geworden sind, z. B. bleibe im Land und nähre dich redlich. Das gäbe eine Culturgeschichte.

Die Neugierde — es ist eigentlich mehr und etwas Besseres — hat errathen, was die Westmächte mit Schweden verabredet haben. Es soll Folgendes sein. Auch in Schweden sind die Sachverständigen der Meinung, mit schwimmenden Batterien und Kanonenbooten sei etwas gegen **Kronstadt** zu machen. England und Frankreich sollen zuerst versuchen, Kronstadt zu beschießen und die russische Flotte zu verbrennen. Gelingt's nicht oder gibt Rußland nicht nach, so soll eine Landung erfolgen und Schweden den Verbündeten ein Hilfsheer stellen.

Dem Leser war's manchmal bang, **Preussen**, beiseitestehend, erfahre nicht, was in der Welt vorgeht und wie es im Geheim mit ihr steht. Ganz ist das nicht der Fall; eben jetzt hat ihm Oesterreich die Friedensbedingungen mitgetheilt, die Rußland vorgelegt werden. Es soll sie empfehlen helfen.

Am Ende bringt **Sachsen** den Frieden zu Stande! Der Baron v. Seebach, der sächsische Gesandte in Paris, ist spornstreichs von Napoleon über Dresden und Berlin nach Petersburg gereist „in Sachen des Friedens", wie glaubwürdig versichert wird.

Wien, 21. Dez. Die **Armeereduction** ist bedeutender, als es Anfangs hieß. Dieselbe trifft, mit Ausnahme der in den Donaufürstenthümern stehenden Truppen, die ganze Armee.

Der preußische Bundestagsgesandte v. Bismark ist mit einer Sendung nach München betraut worden, welche durch die von Bayern ausgehenden Versuche, **die Bundesreform** zu einem Gegenstande der Erörterung der Regierungen zu machen, veranlaßt wurde. Bayern hat nämlich in einer Circulardepesche vom 10. d. Mts., die an seine diplomatischen Vertreter bei den deutschen Regierungen gerichtet ist, seine Ansichten über das deutsche Gemeinwesen auseinandergesetzt. Bayern verzichtet auf eine Bundesreform, glaubt aber, daß die Regierungen es in ihrer Macht haben, auch ohne Gewährung einer solchen die in Deutschland lauter werdende Unzufriedenheit zu beseitigen. Und zwar könne dieß dadurch erreicht werden, daß man die berechtigten, auf gemeinnützige und gemeinsame Institutionen gerichteten Wünsche befriedige, Institutionen, welche zum Theil schon in der Bundesakte verheißen worden seien, welchen die deutsche Nation aber seit 1815 vergeblich entgegengesehen. Als solche hat Bayern zunächst folgende bezeichnet: Gleichheit von Münze, Maß und Gewicht, ein gemeinsames Handelsrecht, Vollziehbarkeit richterlicher, rechtskräftiger Urtheile deutscher Gerichtshöfe in allen deutschen Staaten, gemeinsame Bestimmungen über das Heimathsrecht, endlich noch gemeinsame Anordnungen in Betreff der Auswanderung und Niederlassung. Von verschiedenen Regierungen, z. B. von Sachsen und Hannover, ist schon die vollkommene Uebereinstimmung mit den von Bayern ausgesprochenen Ansichten zu erkennen gegeben worden. In Berlin hat man erklärt, daß man nichts gegen solche materielle Verbesserungen einzuwenden habe und nur wünschen würde, das reichhaltigere Material, welches man für gesetzgeberische Ordnung einzelner der von Bayern bezeichneten Punkte gesammelt habe, vorher zu verarbeiten. In München habe man diese Antwort nicht als eine indirect ablehnende, sondern als eine zustimmende aufgefaßt und beabsichtigt jetzt in Frankfurt mit positiven Anträgen vorzugehen. Der alte Gebrauch ist jedoch dagegen, daß maßgebende Anträge an die Bundesversammlung gebracht werden, wenn sie nicht vorher von Oesterreich und Preußen genehmigt wurden. Dem Vernehmen nach ist die obengedachte außerordentliche Sendung des Herrn v. Bismark bestimmt, wo möglich zu verhindern, daß Bayern beim Bunde einseitig Schritte thue, um die gedachten Verbesserungen herbeizuführen.

Altona, 22. Dez. Die hier schon seit 25 Jahren bestehende **Speiseanstalt** für Unbemittelte wirkt in diesem Jahre sehr segensreich. Sie vertheilt gegenwärtig täglich 1500 Portionen nahrhaftes Essen. Der Zuschuß, der täglich erforderlich ist, beträgt circa 100 Thaler Reichsmünze (75 Rthlr. preuß. Cour.) und um die Existenz der Anstalt nur noch bis Ausgangs Februar zu fristen, beinahe 3000 Rthlr. preuß. Cour., wenn man nicht die Qualität der Speisen vermindern oder den Preis derselben erhöhen will. Auf Aufforderung des Comites zur Unterstützung dieser gemeinnützigen Anstalt hat Hr. Conferenzrath Bauer 3000 Mk. C. (1200 preußisch) beigesteuert. Schon seit 23 Jahren wird in dieser Anstalt mit Dampf gekocht. Wie nothwendig eine durchgreifende Unterstützung der ärmeren Klassen in dieser theuern Zeit ist, beweist folgender Vorfall bei Oldesloe. Durch Brandstiftung wurden daselbst zwei Diemen in rascher Folge ein Raub der Flammen. In der Nähe der Brandstätte wurde ein Drohbrief im Namen eines „Vereins" gefunden, der anzudeuten schien, daß man „Feuer oder Brod" zu wählen habe.

Heidelberg, 23. Dez. In Kurzem wird unsere Stadt eine ausgezeichnete literarische Persönlichkeit verlieren. Der Physiologe **Dr. Moleschott**, welcher früher als beliebter Privatdozent an hiesiger Universität wirkte, hat schon vor einiger Zeit seine Thätigkeit auf einer hiesigen Lehrkanzel aufgegeben und sich ausschließlich mit wissenschaftlichen Forschungen beschäftigt. Jetzt hat er einen ehrenvollen Ruf an die Universität Zürich erhalten. Er wird in Zürich der Nachfolger des großen Physiologen Ludwig, welcher einen Lehrstuhl an der Universität in Wien übernommen hat.

Der **Festungsbau von Rastatt** ist so weit vorgerückt, daß es sich jetzt um dessen Abschluß mittelst Anlegung eines Vorwerks handelt. Wir können uns aber der Hoffnung nicht begeben, daß es noch zur Errichtung des verschanzten

Lagers kommen werde, welches nun schon längere Zeit einen Gegenstand der bundesmilitärischen Debatte bildet, und jetzt dem Vernehmen nach wieder als solcher aufgenommen worden ist. Denn es steht hier das Vertheidigungssystem Süddeutschlands, also Deutschlands überhaupt, in Frage.

Auf der großen Kehler Brücke seid ihr vielleicht auch schon einmal aus Deutschland gerade nach Frankreich hinein marschirt. Ein blutjunges, prächtiges Kerlchen, die Cigarre im Munde, wollte es am 12. Dezember auch so machen. Guten Morgen, Kamerad! rief es der Schildwache zu. Die guckte ihn groß an, noch größer aber ein Mann in bürgerlicher Kleidung, der rasch herzutrat und bat: **mein Fräulein**, folgen Sie mir! Es war richtig ein Fräulein und noch dazu die einzige Tochter des Oberhofmarschalls v. B. in Karlsruhe. Tags zuvor war das 16jährige Mädchen ihren Eltern entflohen; um in Frankreich unter die Soldaten zu gehen und gegen die Russen zu fechten. Das wollte sie sich besonders von Napoleon ausbitten. Eine telegraphische Depesche ihrer Eltern war ihr aber zuvorgekommen.

Die Kreuzzeitung wird in Zukunft eine Krone tragen; ihr guter Freund, das Volksblatt für Stadt und Land, hat sie gesalbt und sie „die **Krone** der Tagespresse" getauft. Für diesen sinnigen Einfall muß der Redacteur des Volksblattes nothwendig einen Orden erhalten.

München, 23. Dez. Bei der voraussichtlichen Erledigung des hiesigen erzbischöflichen Sitzes werden sich unter der höheren Geistlichkeit, soviel bekannt ist, mehrere Veränderungen ergeben. Der jetzige Bischof von Eichstädt, v. Oettl, soll demnach nicht als Bischof von Augsburg, sondern nunmehr für München-Freising als Erzbischof bestimmt sein (dagegen wird der N. Pr. Ztg. aus München geschrieben, daß als Nachfolger des Grafen von Reisach mit ziemlicher Bestimmtheit der Prinz Gustav von Hohenlohe-Schillingsfürst, der eben als päpstlicher Prälat und Mundschenk in Rom lebt, genannt werde). wogegen der Weihbischof von Bamberg, Dr. Deinlein, nach Augsburg kommen soll. Der Domprobst zu Regensburg, Dr. Jarbl, ist als Bischof nach Eichstädt, und an dessen Stelle als Domprobst in Regensburg der hiesige Generalvikar Windischmann bestimmt. Für Bamberg nennt man vorläufig den Domprobst Dr. Reindl dahier, früheren Erzieher des Prinzen Adalbert.

München, 24. Dez. Die vorgestrige Schranne war die größte, die wir seit Bestehen der Schranne dahier hatten; es wurden nämlich 16,991 Scheffel verkauft und zwar mit einer Umsatzsumme von 307,541 fl., die innerhalb 7 Stunden baar umgesetzt wurden; im Ganzen waren 19,937 Scheffel Getreide zum Verkaufe da. Vom Auslande war keine Frucht da; 7 fremde Häuser kauften 1504 Scheffel Weizen, 282 Scheffel Korn.

München, 26. Dez. Die von der Regierung in jüngster Zeit gepflogenen Verhandlungen wegen Uebernahme von **Eisenbahnen durch Privatunternehmer** haben nach dem, was man neulich hört, bis jetzt den erwarteten Erfolg nicht gehabt. Die Regierung hat von vorn herein den Privatunternehmungsgeist nicht hoch angeschlagen, und wenn sie nur ihre Ansicht bestätigt findet und zugleich in Erwägung zieht, daß die noch auszuführenden Bahnlinien voraussichtlich eine höhere Rente abwerfen, als die zur Zeit schon im Betrieb befindlichen, so wird sie wohl jedenfalls die Sache wieder unmittelbar selbst in die Hand nehmen und zunächst den Kammern eine Vorlage in diesem Sinne machen.

Gemäß einer Bekanntmachung der Generaldirection der kgl. bayer. Verkehrsanstalten wird im nächsten Jahr, vom Februar angefangen, von Bremen nach New-York jeden Monat nur ein Postdampfschiff abgesendet werden, so daß also die weit billigere Postverbindung **über Bremen nach Amerika** eine noch ungenügendere werden wird, als es schon bisher, wo monatlich doch zwei Postdampfschiffe von Bremen expedirt wurden, der Fall war. Man wird demnach in seltenen Fällen die Postverbindung über Bremen benützen können. Ein Brief über Bremen nach Nordamerika zahlt z. B. von hier aus 22 kr., über die französischen Häfen aber 45 kr., ein gewiß sehr bedeutender Unterschied, der den Mangel einer genügenden Postverbindung über den deutschen Hafen sehr fühlbar macht.

Winnweiler, 26. Dez. Heute am zweiten Weihnachtstage ward uns die traurige Aufgabe, die irdische Hülle des Herrn Kantonsarztes **Karl Schleip** zur letzten Ruhestätte zu geleiten, den eine achttägige Krankheit aus unserer Mitte gerissen hatte. Der Verstorbene war ein Mann im schönsten Sinne des Wortes, ein zärtlicher Familienvater, ein zuverlässiger Freund, und in seiner ärztlichen Wirksamkeit gleich ausgezeichnet durch Geschick und Kenntnisse, wie durch herzgewinnende Menschenfreundlichkeit. Das ehrenvolle Andenken, das er sich während den drei Jahren seines Hierseins erworben, fand seinen Ausdruck in der Menge der Leidtragenden, die von allen Seiten herbeigeströmt waren, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Eine Wittwe und acht unerzogene Waisen beweinen den Vater und Ernährer und der Christbaum der armen Kleinen ist zur Todtenkerze geworden. Aber zu Dem, der erschienen ist für die Frohen wie für die Betrübten, vertrauen wir, daß er mit seinem reichen Troste eingekehrt im Hause der Trauer und sein himmlischer Schirm Vaterstelle an den Verlassenen vertreten wird. (Pf. Z.)

Landstuhl, 25. Dez. Unsere Weihnachtsfreude wurde heute in unerwarteter Weise unterbrochen. Schon in aller Frühe forderte die Gemeindeschelle die Einwohner auf, ihre Hunde sogleich sicher einzusperren, weil **ein wüthender Hund** verflossene Nacht, als gerade die Leute aus der Christmette gingen, mehrere Personen von hier und aus der Umgegend gebissen habe. In Wirklichkeit wurde auch von unserm Kantonsarzte heute Morgen eine Bißwunde ausgebrannt, welche einem hiesigen Knecht während der Nacht von einer fremden Bestie in den Waden beigebracht worden war. Wie ich jedoch heute Abend höre, ist der verdächtige Hund wieder in seinem Heimathsorte Oberarnbach angekommen und wird zur nähern Beobachtung strenge bewacht. Während des Sommers hatten wir schon einmal den Schrecken vor einem als wüthend ausgeschriebenen Hunde zu erleben. Strengere und bestimmtere Polizeigesetze in Betreff des Haltens von Hunden würde die Gefahr sehr vermindern. Unterliegt doch selbst in Amerika derjenige einer großen Geldstrafe, welcher seinen Hund Morgens vor 7 Uhr und Abends nach 6 Uhr frei herumlaufen läßt. (Pf. Z.)

Landstuhl, 28. Dez. Nachträglich zu meiner jüngsten Mittheilung kann ich Ihnen heute berichten, daß der der Wuth verdächtige **Hund** von unserem Veterinär-Arzte wirklich als im höchsten Grade wüthend erkannt und nebst allen übrigen Hunden im Dorfe Oberarnbach getödtet wurde. Es scheint jedoch, daß die Krankheit bereits auch bei andern Hunden ausgebrochen ist, denn gestern Abend wurde abermals ein sehr braver Hofbeständer (Geiger-Hof), Vater vieler Kinder, von einem wuthschnaubenden Hunde in's Bein gebissen. Sieben Personen sind bis heute gebissen. Zum Glück sind jedoch nur vier blutrünstig, welche alle der ärztlichen Behandlung unterliegen. Die Furcht hat alle Schichten der Bevölkerung ergriffen und Jeder sucht sich entsprechend zu bewaffnen. Der eine sucht sein Heil in großen Wasserstiefeln, der Andere in einem niegetragenen, unfreundlichen Stocke, einem Stockdegen, Terzerole. (Pf. Z.)

Das Sprüchwort: Gestrenge Herren regieren nicht lange hat sich zum Glück an den **kalten Tagen** bewährt. Gleich nach dem Thomastag änderte sich das Wetter und wurde gelind, so daß wir am heiligen Christtage in den Mittagsstunden sogar 4 Grad Wärme hatten.

Diensteesnachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 21. Dezember zu der erledigten Stelle eines Directors des Kreisgestütes der Pfalz in Zweibrücken vom 1. Januar 1856 an, den Unterveterinärarzt im 4. Chevauxlegers-Regimente daselbst, Karl v. Rad, seiner Bitte entsprechend, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Miscellen.

Es sind in diesem Jahre in der Gegend von Leipzig Anbauversuche mit dem als Ersatzmittel der **Kartoffel** empfohlenen chinesischen Yam gemacht wurden, welche sich bewährt haben. Der Yam ist nicht nur sehr ertragreich, sondern auch überaus wohlschmeckend.

Auf dem Bahnhof der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn in **Breslau** sah's neulich aus wie auf einem Jahrmarkt. Es waren lauter gestohlene Waaren ausgestellt, darunter sehr kostbare; das Ganze hatte ungeheuren Werth. Seit Jahren hatten Beamte der Bahn eine Menge der versendeten Waaren gestohlen und unterschlagen, bis die sich häufenden Klagen zur Entdeckung führten. Ein Botenmeister war das Haupt der Diebsbande, seine Wohnung ein reiches Waarenlager; er war in wenigen Jahren ein reicher Mann geworden. Ueber 30 Mitschuldige sind eingezogen.

Der verstorbene Baron **M. A. v. Rothschild** war kgl. bayer. Generalconsul, des spanischen Ordens Isabellens der Katholischen Großkreuz, vom belgischen Leopoldorden Kommandeur, großh. hessischen Ludwigsordens Kommandeur 2. Klasse, kurfürstl. hessischen Wilhelmsordens Kommandeur 1. Klasse, königl. neapolitanischen St. Georgs (Konstantins-) Ordens Kommandeur, königl. neapol. St. Ferdinand-Verdienstordens, der bayerischen Krone, und des niederländischen Civilverdienstordens vom niederländischen Löwen Ritter.

Aus dem Städtchen Carouge (Kantons Genf) berichtet das „Journal de Genève" folgenden, fast unglaublich frechen **Diebstahlsversuch:** Am Sonnabend Abends erschienen zwei unbekannte Männer in einem Laden, und baten den Commis, eine große Kiste, welche sie bei sich führten, bis zum andern Morgen, wo sie dieselbe abholen würden, dort deponiren zu dürfen. Der gefällige Ladendiener gewährte diese Bitte. Allein der später heimgekehrte Besitzer des Kaufladens schöpfte einen unbestimmten Verdacht; er ersuchte die Polizei, die Kiste bis zum andern Morgen in Verwahrung zu nehmen. Als nun zwei herbeigeholte Polizeidiener die Kiste wegtragen wollten, bemerkten sie eine eigenthümliche Bewegung in derselben. Dieselbe wurde nun natürlich mit Hilfe eines Schlossers geöffnet, und man fand darin — einen Mann, der mit allen nöthigen Brechinstrumenten und sonstigen Diebsgeräthen aufs beste versehen war.

Unter den außerordentlicherweise mit dem Ehrenlegions-Orden decorirten Ausstellern befindet sich auch ein in Paris etablirter Deutscher, Namens S. Schloß aus Bamberg, der in seiner Pariser **Portemonais=Fabrik** nicht weniger als 400 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt.

Wenn man das Geräusch, das ein Graspferd hervorbringt und das man viele hundert Schritte weit deutlich hört, auf den Menschen, der 32,000 mal schwerer wiegt, übertragen wollte, so müßte die Stimme des Letzteren 2000 englische Meilen weit vernommen werden. Wenn er nieste, müßte dem angedeuteten Verhältnisse nach das Haus über'm Kopfe einstürzen. — Nimmt man ferner an, ein Floh wiege einen Gran und er springe anderthalb Zoll weit, so müßte ein Mensch von 150 Pfunden 12 000 englische Meilen weit springen, also in zwei Sätzen um die ganze Erde herum.

Frankfurter Geld=Course am 29. Dezember.

Neue Louisd'or fl. 10 45. Pistolen fl. 9. 35. Preuß. Friedrichsd'or fl. 9 $54\frac{1}{2}$ kr. Holländ. 10 fl. St. 9 fl. 42 kr. R.-Ducaten fl. 5. 32. 20 Franc-Stücke 9 fl. $20\frac{1}{2}$. Engl. Sover. fl. 11. 43. Gold al Marco 375. Preußische Thaler fl. 1. $44\frac{7}{8}$. Preuß. Cassenscheine fl. 1 45. 5 Franc-Stücke 2 fl. 20. Hochhaltiges Silber fl. 24. 24. 4% Ludwig-Berbacher-Eisenbahn-Actien $161\frac{3}{4}$ P. 5% L.-Berb. Pr.-O. $103\frac{1}{4}$ P. $4\frac{1}{2}$% Pf.-Mar.-E. $142\frac{1}{2}$ P.

St. Wendeler Fruchtpreis vom 27. Dezember.

Der Scheffel Korn 6 fl. 21 kr., Weizen 7 fl. 1 kr. Spelz 2 fl. 39 kr., Gerste 4 fl. 35 kr., Hafer 1 fl. 55 kr. Erbsen 4 fl. 48 kr., Kartoffeln 1 fl. 27 kr.

Homburger Frucht-, Brod- und Fleischtaxe
vom 27. Dezember 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 10 kr. Korn 7 fl. 58 kr. Spelzkern 8 fl. 30 kr. Spelz — fl. — kr. Gerste — fl. — kr. Hafer 3 fl. 52 kr. Mischfrucht — fl. — kr. Erbsen — fl. — kr. Kartoffeln — fl. — kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Zweibrücker Frucht-, Brod- und Fleisch-Taxe
vom 27. Dezember 1855.

Der Zentner Weizen 9 fl. 12 kr. Korn 8 fl. 2 kr. Spelzkern 8 fl. 54 kr. Spelz 6 fl. 1 kr. Gerst vierreihige 5 fl. 21 kr. Hafer 3 fl. 44 kr. Mischfrucht 8 fl. 30 kr. Erbsen 5 fl. 15 kr. Kartoffeln 1 fl. 24 kr. — Kornbrod 31 kr. — Ochsenfleisch das Pfund 15 kr. Kuhfleisch 13 kr. Kalbfleisch 10 kr. Hammelfleisch 14 kr. Schweinenfleisch 18 kr.

Neustadter Fruchtpreis vom 24. Dezember.

Der Zentner Weizen 9 fl. 17 kr. Korn 7 fl. 57 kr. Gerste 6 fl. 21 kr. Spelz 6 fl. 33 kr. Hafer 4 fl. 12 kr.

Lotto.

In Nürnberg sind am 29. Dezbr. folgende Nummern zum Vorschein gekommen:

49 75 31 41 59

Schluß der nächsten Ziehung ist am 6. Januar.

Druck und Verlag des verantwortl. Redacteurs L. Schneider.